Jüdische Wochenschrift

(Vienna, Austria : 1923-[1925?])

Jahrgang 1, Nr. 1-10 (1923)

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage

„תורה וארץ"

Nummer 1 | **Wien, 19. Oktober 1923** | **1. Jahrgang**

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. - Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Wien, 19. Oktober 1923

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10 Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinawien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

ב"ה וינה ט' מרחשון תרפ"ד.

Zur Einführung.

Schon vor langer Zeit hatte der Misrachi in Wien den Plan gefasst, durch die Herausgabe eines eigenen Organes den hohen Ideen des Misrachi zu dienen. Die Tatsache, dass die traurigen Zustände in Deutschland unsere Berliner Freunde zwangen, das Erscheinen unseres Berliner Parteiorganes, der „Jüdischen Presse", einzustellen, hat die Ausführung des Beschlusses der Wiener Misrachisten nur beschleunigt.

Die Richtung und der Inhalt der „Jüdischen Wochenschrift", als des nunmehr einzigen misrachistischen Blattes in Mitteleuropa, sind durch das Programm und das Endziel des Misrachi von selbst vorgezeichnet. Die „Jüdische Wochenschrift" wird demnach vor allem das Sprachrohr des misrachistischen Zionismus sein und alle Fragen des Zionissmu auf misrachistischer Grundlage behandeln und beleuchten. Sie wird jedes ehrliche jüdisch-religiöse Bestreben innerhalb des Judentums fördern, die Verbreitung und Vertiefung jüdischen Wissens im Geiste der Thora unterstützen und alle jene Institutionen in den Kreis ihrer Förderung einbeziehen, die geeignet sind, schon in der Galuth eine Generation von Juden heranzubilden, die, gestärkt durch unerschütterliche Treue zu unseren geheiligten jüdischen Gesetzen und ausgerüstet mit dem Wissen der gesamten rabbinischen Literatur, aus welcher allein die Treue zum Gesetz geschöpft werden kann, die seelische und geistige Kraft besitzt, in unser heiliges Land Erez Israel jenen Geist hineinzutragen, auf dem allein Palästina auch in der Tat das Land Israels werden kann.

Von dem Standpunkte ausgehend, dass die Kraft des jüdischen Volkes in seiner Einheitlichkeit liegt, dass jeder Versuch, das Judentum, sei es konfessionell, sozial oder national, in Teile zu spalten, letzten Endes den Untergang des jüdischen Volkes herbeiführen und die Wiederaufrichtung von Erez Israel als jüdisches Heimland vereiteln muss, wird die „Jüdische Wochenschrift" jedes separatistische Unternehmen, in welcher Form immer es von rechts oder von links in Erscheinung treten sollte, mit aller Energie bekämpfen. Aus demselben Grunde wird jedoch die „Jüdische Wochenschrift" jeden Vorstoss zur Lockerung des religiösen Geistes im Judentum, sei es innerhalb oder ausserhalb der zionistischen Organisation, der den Vertretern separatistischer Ideen den Vorwand für eine Trennungspolitik bietet, auf das entschiedenste zurückweisen.

Da wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, dass die überwiegende Mehrheit des jüdischen Volkes auf dem Boden des jüdischen Gesetzes steht und dass diese Mehrheit beim Aufbau und der inneren Gestaltung Palästinas nur dann in einer ihr zukommenden Weise wird zur Geltung kommen können, wenn sie innerhalb der zionistischen Organisation ihren Ideen in misrachistischem Sinne zum Durchbruch verhilft, wird die „Jüdische Wochenschrift" jede auf den Zusammenschluss aller gesetzestreuen Juden auf der Plattform des Misrachi abzielende Bestrebung mit voller Hingabe fördern.

Im Sinne dieses jüdisch-politischen Programmes wird die „Jüdische Wochenschrift" durch kritische Beleuchtung der Vorgänge in allen Gruppen des Judentums aufklärend wirken.

Ein ausgedehnter Korrespondenzdienst wird dem Leser der „Jüdischen Wochenschrift" nicht nur ein getreues Bild der Entwicklung des Misrachi und des Zionismus überhaupt bieten, sondern auch die wichtigsten Ereignisse im Judentum im allgemeinen vermitteln.

Ein Stab von bedeutenden Mitarbeitern bietet uns die Gewähr dafür, dass die wissenschaftlichen, historischen und literarischen Aufsätze der „Jüdischen Wochenschrift" der Form und dem Inhalte nach auf hohem Niveau stehen und dem Geiste nach auf das jüdisch-religiöse Leben fördernd, belebend wirken werden.

Die Entwicklung der hebräischen Sprache und Literatur, ihre Befruchtung im religiös-zionistischen Geiste ist eines der Hauptziele des Misrachi. Diesem Ziele dient auch die „Jüdische Wochenschrift", indem sie an jedem Freitag nach ר"ח mit einer vier Seiten starken hebräischen Beilage „תורה וארץ" erscheinen wird. Auch für diese Beilage, die sich hauptsächlich mit Palästinafragen befassen wird, ist uns die Mitarbeit hervorragender Gesinnungsgenossen zugesichert.

Zusammenfassend sei festgestellt: Die „Jüdische Wochenschrift" ist zionistisch-misrachistisch. Sie wird alle vom Kongress beschlossenen Institutionen nach besten Kräften publizistisch fördern. Die „Jüdische Wochenschrift" wird jedoch in allen Fällen, wo sie es im Interesse der zionistischen Organisation im allgemeinen und in demjenigen des Misrachi im besonderen erforderlich finden wird, von ihrem Rechte der freien Kritik jederzeit Gebrauch machen.

Die „Jüdische Wochenschrift" ist kein Kampforgan, wie auch der Misrachi nicht den Kampf um jeden Preis sucht. Die „Jüdische Wochenschrift" will die friedliche Zusammenarbeit aller gesetzestreuen Juden im Sinne des Misrachi-Programmes herbeiführen. Diesem erstrebenswerten Friedenswerke zum Wohle unseres Volkes im Geiste der Thora will sie alle ihre Kräfte widmen, aber sie wird jeden Angriff auf diese Friedensarbeit mit aller Schärfe abweisen.

So wollen wir, gestützt auf die Hilfe der Allmacht, unsere Arbeit beginnen, in der sicheren Zuversicht, dass unsere ehrliche Arbeit auch bei jedem ehrlichen Glaubens- und Volksgenossen die erwünschte Unterstützung und Aufmunterung finden wird.

Die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift"
Wien, II., Praterstrasse 43.

Nach dem XIII. Kongress.

Parteikongresse sind wie Familienveranstaltungen: da gibt es immer Befriedigte und weniger Befriedigte. Was den einen befriedigt, lässt den anderen unbefriedigt, was den einen gut gestimmt hat, rief beim anderen Misstimmung hervor, was den Jungen Freude machte, hat den Alten nicht behagt. Aber eines bleibt unbestritten: das Familienband, die Gesinnungsverwandtschaft bleiben stark genug, um die Gesellschaft, bezw. die gemeinschaftliche Organisation trotz mancher, sogar verbitterter Gegensätze beisammen zu halten und, wenngleich ein Stück des Weges getrennt marschierend, dem gemeinschaftlichen Ziele dennoch vereint zuzustreben. Dasselbe gilt auch für den XIII. Zionistenkongress. Sokolow meint, der Kongress wäre nicht schön, aber gut gewesen. Schön und gut, hässlich und schlecht sind aber Begriffe, die bekanntlich dem Geschmacke unterliegen und daher nur am Individuum gemessen und subjektiv beurteilt werden können.

Die Zahl 13 hat es jedem jüdischen Juden, der die Traditionen seines Volkes halbwegs kennt, geradezu in den Mund gelegt, den XIII. Kongress „Bar Mizwah-Kongress" zu nennen. Und er war auch in mancher Hinsicht ein Bar Mizwah-Kongress. Bar Mizwah bedeutet nach jüdischer Auffassung herannahende Reife, Ernst, Pflichtbewusstsein. Der XIII. Kongress zeichnete sich durch Reife und Ernst vor manchen früheren Kongressen aus. Er war weder ein Propaganda- noch ein Demonstrationskongress. Dort hat fast keiner zum Fenster hinausgesprochen, daher fehlte auch manches übliche Merkmal der Feierlichkeit. Auch oratorische Wirkungen, zündende, begeisternde Reden fehlten. Tiefer Ernst, hohes Verantwortlichkeitsgefühl ruhten auf dem Kongress, auf seinen Beratungen und auf seinen Beschlüssen. Niemand wird es bezweifeln, dass das Bewusstsein der unermesslichen Verantwortung das Verlangen nach Erweiterung der Jewish Agency — um nur den meist umstrittenen Punkt hervorzuheben — diktierte. Ein nicht minderes Bewusstsein der kolossalen Verantwortung veranlasste aber auch die anderen, darunter auch den Misrachi, ernstlichen Bedenken gegen diese Erweiterung entsprechenden Ausdruck zu geben. Erst als die wohlbegründete Hauptforderung des Misrachi betreffend die Festsetzung einer Frist für die Einberufung der jüdischen Weltkongresses erfüllt, und erst als das zionistische Uebergewicht in der zu erweiternden Jewish Agency gesichert wurde, entschloss er sich, gleichfalls im Bewusstsein der schweren Verantwortlichkeit für den Fall der Ablehnung, der Erweiterung zuzustimmen.

Der XIII. Kongress war aber auch im eigentlichen und ursprünglichen Sinne des Wortes ein Bar Mizwah-Kongress zu nennen. Er war vielleicht der erste Kongress, auf welchem die Erkenntnis erwachte, dass die Postulate des Misrachi identisch sind mit den unverrückbaren und unabänderlichen Postulaten des historischen ewigen Judentums: dass nämlich ein Aufbau des jüdischen Landes gegen oder ohne jüdische Thora nicht denkbar, dass eine Verjüngung und Auffrischung eines jüdischen Lebens gegen oder ohne die lebenspenden jüdischen Mizwoth un-

möglich durchführbar sind, und dass diese Erkenntnis einen, wenn nicht den integrierenden Teil einer jeden gedeihlichen jüdischen Arbeit bedeutet. Wir haben es dort vernehmbar zu hören bekommen, dass mehr als 80 Prozent der Keren Hajessod-Eingänge in Amerika in Bet- und Lehrhäusern, also von Thorajuden, gesammelt wurden. Wir haben es dort klar zu sehen bekommen, dass der qualitativ und quantitativ wertvollste Teil unseres Volkes, das ist das Judentum in Polen, mehr Misrachisten als Stammzionisten zum Kongress sandte, was klar besagt, dass in Polen mehr Misrachisten als Stammzionisten existieren. Diese erwachende Erkenntnis äusserte sich nicht mehr in nichtssagenden Resolutionen auf dem Papier, deren praktische Wertlosigkeit wir auch in der Zeit seit dem XII. Kongress zur Genüge erkannt haben; sie äusserte sich auch nicht bloss in den diesbezüglichen feierlichen Erklärungen Sokolows, am wenigsten in manchen budgetären Konzessionen, welche an Misrachi gemacht wurden, obwohl auch diese nicht unterschätzt werden sollen, sie äusserte sich vielmehr klar und deutlich in der ganzen Stimmung, die auf und nach dem Kongress herrschte. Und wenn heute nach dem Kongresse in der zionistischen Presse hie und da vereinzelte Stimmen gegen die Fraktionen, worunter wohl zumeist Misrachi zu verstehen ist, laut werden, so beweist das nur, dass manche vereinzelte Theoretiker in ihrer Sucht, konsequent zu erscheinen, den kategorischen Befehlen der jüdischen Vergangenheit und der jüdischen Gegenwart noch nicht folgen wollen und die auf dem XIII. Kongresse richtiggestellten Zeiger der Uhr, welche Fort- oder Rückschritt in der zionistischen Tätigkeit zeigen soll, zum Schaden der Gesamtorganisation und des Gesamtjudentums gewaltsam zurückrücken möchten.

Wir Misrachisten haben aber weder Zeit noch Lust, noch auch Veranlassung, Siege zu feiern. Im wohlverstandenen Interesse unseres gemarterten, an Geist und Körper verkrüppelten Volkes und im wohlverstandenen Interesse des Aufbaues unseres Landes wollen wir es jedoch zugunsten von all denen, welche in Karlsbad uns und die von uns vertretenen Grundwahrheiten besser zu verstehen begannen, buchen, dass sie nunmehr den zu beschreitenden einzig richtigen Weg gefunden haben.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass dies alles zu einer Zeit und auf einem Kongress geschah, zu dem wir nur vorerst etwa 30 Proz. der Delegierten stellen konnten. Erst wenn wir es mit Hilfe des himmlischen Hüters des Volkes Israel und durch den Willen der unseren Reihen noch nicht angeschlossenen thoratreuen Brüder auf zumindest 50 Prozent gebracht haben werden, erst dann werden wir die sichere Gewähr dafür haben, dass die auf dem XIII. Kongress zu reifen begonnene Frucht zur vollen Reife gedeihen wird, zur Verherrlichung des Namens unseres Allmächtigen Vaters, zum Wohle unseres Volkes und unseres Landes. Aber auch dann wird es uns fern stehen, Siege zu feiern. Wir werden höchstens nur mit dem unserem Wirken als glänzendes Vorbild für alle Zeiten dienenden נחמי' sagen: זכרה לי אלקי לטובה.

G.

Rundschau

Die Vorfälle in Tel-Awiw.

Der bedauerliche Arbeiterzusammenstoss in Tel-Awiw im Juli d. J. ist als eine der Krankheitssymptome zu werten, an denen es der bisherigen Einwanderungspolitik und Aufbaumethodik der zionistischen Exekutive wahrlich nicht mangelt. Ein unparteiischer, authentischer Bericht über die Ursachen und den Verlauf jener beklagenswerten „Bruderschlacht", die zu einem Einschreiten der Polizei führte, liegt nicht vor und eine objektive Kritik der Vorgänge sollte sich hüten, für oder gegen eine der kämpfenden Parteien Stellung zu nehmen, ehe sie ihr Urteil auf einen einwandfreien, wirklich objektiven Bericht zu stützen vermag. In erhöhtem Masse obliegt diese Pflicht der Objektivität dem offiziellen Parteiorgan, deren vornehmste Aufgabe darin besteht, die etwa in der Organisation sich ergebenden Gegensätze nicht durch einseitige Parteinahme noch zu verschärfen.

Die Stellungnahme der „Jüdischen Rundschau" zu den Ereignissen in Tel-Awiw verstösst gegen diese elementarste Pflicht eines Parteiorganes, das nicht als das Organ einer Fraktion angesehen werden möchte. Diese Einstellung der ganzen Frage ist jedoch schon aus dem Grunde beklagenswert, weil sie zeigt, wie wenig Verständnis für die Bedeutung und die Bestrebungen des Misrachi in Erez Israel selbst an tonangebenden Stellen der Zionistischen Organisation vorhanden ist und wie viel die Misrachi-Organisation noch an Aufklärungsarbeit nicht nur ausserhalb der zionistischen Gesamtorganisation zu leisten hat.

Es ist höchste Zeit, dass man in allen zionistischen und nichtzionistischen Kreisen ein- für allemal begreife und zur Kenntnis nehme, dass dem Misrachi jedes Wort seines Palästinaprogrammes blutiger Ernst ist. Erez Israel kann nicht aufgebaut werden, wenn die Aufbauarbeit auf der Missachtung der Thora und auf der Zurücksetzung aller jener, die innerhalb der Zionistischen Organisation, der Tradition des jüdischen Volkes im Lande festen Boden sichern wollen, gegründet wird. Und diese aus der Thora geschöpfte Tradition des Misrachi will und muss sich in jeder Lebensäusserung des Unternehmers sowohl wie des Arbeiters, des jüdischen Bauern wie des geistigen Arbeiters manifestieren. Der Misrachi ist durchaus sozial orientiert, er wünscht, dass der Arbeiter, der seine ganze Kraft, sein ganzes Herzblut der ihm heiligen Arbeit leiht, auch menschenwürdig entlohnt werde. Aber das heisst noch nicht, dass unsere Arbeiter in dem Augenblick, da sie sich entschliessen, in Erez Israel von ihrer Hände Arbeit zu leben, sich eo ipso allen aus dem Ghetto der Galuth herübergebrachten sozialistischen Doktrinen mit Haut und Haaren verschreiben müssen! Das ist aber der springende Punkt und die Quelle aller Streitfragen zwischen den verschiedenen Gruppen der jüdischen Arbeiter im Lande. Die Intoleranz der Histadruth gegenüber allen, die aus prinzipiellen Gründen ihre Doktrin nicht anzunehmen in der Lage sind, schafft eine mit Zündstoff durchsetzte Atmosphäre, die bei dem geringsten Anlass zu Entladungen führen muss, die, wie der letzte Zusammenstoss in Tel-Awiw, die friedliche Zusammenarbeit aller Gruppen jüdischer Arbeiter immer schwerer gestalten.

Wir bedauern dies im Interesse des Ansehens der zionistischen Arbeit in Erez Israel aufs tiefste. Wir sind auch der Meinung, dass auf die Streitteile beruhigend und mässigend eingewirkt werden müsse. Aber auf beide Teile und nicht erst, wenn die Explosion der gegenseitigen Erbitterung schon Unheil angerichtet hat, sondern schon früher und unausgesetzt, indem sämtlichen Arbeitergruppen die ihnen zukommenden Rechte auf Arbeit und vor allem auf die Einrichtung ihres Lebens im Sinne des zionistischen Programmes und ohne Gewissenszwang für diejenigen, die nach Erez Israel nicht nur von der Liebe zum Lande der Väter, sondern auch von der Liebe zur Thora der Väter getrieben werden, weil sie sich danach sehnen, frei von den Fesseln der Galuth im Geiste der Thora leben und arbeiten zu können. Die „Jüdische Rundschau" unterlässt leider diese gleichmässige Behandlung der verschiedenen Arbeitergruppen. Sie verlangt von uns mässigende Einwirkung auf unsere misrachistischen Arbeiter, für die sie kein liebevolles Wort des Verstehens aufbringt, während sie die Haltung der anderen erklärlich und berechtigt findet. Das sind schlechte Mittel der Versöhnung . . .

Die Sorgen des „Israelit".

Offenbar beeinflusst von der Kenessio, in der, wenigstens soweit es sich um ihre öffentlichen Sitzungen handelt, den weitgrössten Raum nicht die Erörterung und Behandlung der eigentlichen Agudafragen, sondern die Beschäftigung mit dem Zionismus und noch mehr mit dem Misrachi einnahm, und wahrscheinlich in Ermanglung eigener Probleme ist des „Israelit" grösste Sorge wieder nur der Misrachi. So vergiesst er in seiner Nummer 38 Tränen über die von ihm entdeckte angebliche Uneinigkeit in der Misrachipresse. Er fand es heraus, dass, während ein Artikelschreiber in der Berliner „Jüd. Presse" mit den Ergebnissen des XIII. Kongresses zufrieden ist, ein anderer Artikelschreiber im „Hator" mit denselben nicht ganz zufrieden ist. Er ist natürlich der Meinung, dass der nicht ganz zufriedene Artikelschreiber im „Hator" die Lage weit klarer erfasse, und tut auch empört über die Regie im Misrachi, die für ein gehöriges Zusammenspiel und eine einheitliche Parole zu wenig sorge.

Um nun den „Israelit" und seinen Kreis einigermassen zu beruhigen, wollen wir es ohneweiters offen zugeben, dass bei Misrachi in dem vom „Israelit" gemeinten Sinne tatsächlich weder irgend eine Regie noch ein Zusammenspiel, noch auch eine Parole überhaupt existiert. Derlei schöne Dinge überlassen wir der Partei, die schon zufolge ihrer heterogenen Zusammensetzung auf Regie, wenigstens zur Schau vortäuschendes Zusammenspiel und auf Parolen so sehr angewiesen ist, um die tatsächlich vorhandene Uneinigkeit zu verdecken. Dort müssen selbstverständlich Regie und Parolen einheitliches Streben und Wollen wenigstens der Aussenwelt gegenüber ersetzen. Der Misrachi, an Jahren älter und folglich auch reifer, an Taten und Erfahrungen reicher, hat es durchaus nicht mehr nötig, mit Regie und Parolen zu operieren. Das klare Programm, das lange nicht mehr bloss auf dem Papier und in der Theorie besteht, vielmehr im Schmelzofen des Tuns, in der reichen Praxis gestählt, hartgeschmiedet, einheitlich geformt wurde, die Gleichheit der Gesinnung, die Einheitlichkeit des Strebens und Wollens bilden für uns eine derart festgefügte Einheit, die das Einigkeit-zur-Schau-Tragen für uns vollkommen überflüssig macht. Diese festgefügte Einheitlichkeit könnte durch Kleinigkeiten wie das Mehr- oder Weniger-zufrieden-sein verschiedener Artikelschreiber am allerwenigsten gefährdet werden. Der „Israelit" und die ganze Agudapresse mögen es ein- für allemal zur Kenntnis nehmen, dass kein Misrachiorgan und niemand von uns eine nach seiner Ansicht berechtigte Kritik selbst an der eigenen Organisation jemals unterdrücken und zum Stillschweigen bringen wird, nur der Agudapresse zuliebe, damit diese aus derlei Kritik keine Waffen gegen uns schmiede. Nein, das wäre im höchsten Grade schädlich und feig. Viele von uns werden auch weiterhin mit manchem, was im Zionismus und selbst im Misrachi getan und unterlassen wird, weniger oder gar nicht zufrieden sein und werden diesen Gefühlen unerschrocken und rücksichtslos Ausdruck geben, und wenn dann der „Israelit" und seine Bruderorgane aus diesem offenen und rücksichtslosen Auftreten eines Misrachisten oder Zionisten Kapital für die eigene Propaganda wird schlagen wollen, wie es auch bis heute öfter geschah, so wird das nur den Mangel an eigenen Argumenten und das Fehlen der eigenen Anziehungskraft beweisen, uns aber keineswegs dazu veranlassen, hierauf auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen.

Im übrigen möge sich der „Israelit" gesagt sein lassen, dass trotz der geschickten Regie und der offenkundig wirksamen Parolen, welche bei der Kenessio sicherlich die Hauptrolle spielten, es auch dort passieren konnte, dass die meist hinter den dichten Kulissen des Zirkus Renz wohlverborgene Uneinigkeit im Agudalager allerdings wahrscheinlich weniger zufolge des Versagens der Regie, als vielmehr durch die Aufrichtigkeit des Enthüllers doch einmal recht deutlich zum Vorschein kam. Kein Berufenerer als Jakob Rosenheim hat es in seiner stimmungsvollen Schlussrede in der feierlichen Neilahstunde ausgesprochen. Er sagte u. a. wörtlich: „Noch heute früh, bevor die Sitzung begann und als ich schon glaubte, dass wir über alle Schwierigkeiten hinweg sind, kamen hintereinander Vertreter zweier Länder zu mir und schütteten mir ihr Herz aus. Der eine meinte, wie es möglich sei, dass man so enttäuscht von dannen zieht? Ich habe es gesehen, hier regiert der Osten und unsere Brüder aus dem Westen, deren Anschauungnen wesentlich mit dem Osten differieren, haben keine Möglichkeit, hier zur Geltung zu kommen. Fünf Minuten darauf erschien bei mir ein Vertreter aus dem Osten und sagte: Wie ist es möglich, dass diese Kenessio Gedaulo nicht den Mut gefunden hat, sich mit aller Entschiedenheit auf den Standpunkt der Länder aus dem Osten zu stellen. Wie ist es denkbar, dass wir heimgehen können, ohne den absoluten Sieg unserer Anschauungen zu verkünden? — Hier haben Sie nun das ganze Problem der Aguda aufgerollt." („Jüdische Presse" Nr. 34, Kenessio Gedaulo-Ausgabe, S. 278.)

Diese kleine Enthüllung beweist schon zur Genüge, dass der „Israelit" in punkto Gegensätze innerhalb der Parteien vor eigener Türe zu kehren hätte, bevor er solche im Lager des Misrachi ausfindig zu machen sucht.

טול קיסם מבין שניך — טול קורה מבין עיניך.

Zum Tode Dr. Josef Samuel Blochs.

Der vor kurzem in Wien verstorbene ehemalige Reichsratsabgeordnete und Herausgeber der „Oesterreichischen Wochenschrift" hat es durch sein jahrzehntelanges öffentliches Wirken im Interesse des Rechtsschutzes der Juden verdient, dass seiner auch in jenen Kreisen ehrend gedacht werde, denen die Heiligkeit der Religion und ihrer Gesetze und die Wiederaufrichtung dieser Religionsgesetze auf unserem eigenen Boden als Lebensideal gilt. Denn Doktor Bloch hat das Feuer seiner Beredsamkeit, die überzeugende Kraft seiner Argumente in der Debatte vor allem aus seiner tiefen Kenntnis aller jener Quellen jüdischer Ethik geschöpft, die zu verunreinigen, durch Fälschungen zu trüben, von jeher das Bemühen der Judenfeinde gewesen ist. Niemals hätte Dr. Bloch die Angriffe auf den Talmud mit solcher niederschmetternder Wucht abzuwehren vermocht, wenn er nicht aus dem Cheder und dem Beth-Hannidrasch hervorgegangen wäre. Aber auch kein anderer, als einer, der sich in den Tiefen tamudischen Geistes so zurechtfindet, der von der hohen Moral des Talmud so durchdrungen war, wie der Ilui von Dukla, hätte den Feuereifer für die Verteidigung des auch von mancher nochjüdischer Seite so arg verlästerten talmudischen Schrifttums aufgebracht, wie Dr. Bloch, der mit seinem siegreichen Kampf für den Talmud nicht nur die nichtjüdischen Verleumder zu Boden streckte, sondern auch gar manchem Juden hinsichtlich der Bedeutung des Talmuds und des Talmudstudiums erst die Augen öffnete. Es ist nicht übertrieben, wenn behauptet wird, dass die Streitschriften Dr. Blochs gegen Rohling, Deckert und andere pseudogelehrte Antisemiten für die Wertschätzung des Talmuds von grösserer Bedeutung waren, als manche moderne gelehrte Dissertation, die talmudisch-wissenschaftlich schwach fundiert ist. Der Tod Dr. Blochs fällt in eine politisch so verseuchte Zeit, in der, ähnlich wie in den Jahren, da der nunmehr Verblichene in der Vollkraft seines Schaffens fast ganz allein den Sturm auf die Grundpfeiler des jüdischen Glaubens abzuwehren hatte, wie auf

Verabredung ein konzentrischer Angriff auf alles, was dem Judentum wert und heilig ist, unternommen wird. Und wir fühlen es auf Schritt und Tritt, wie sehr jetzt das jüdische Volk in der Galuth politischer Vertreter vom Zuschnitte Dr. Blochs, jedoch vervollständigt durch die Erkenntnis der Geschichte der letzten Jahrzehnte, bedarf. Auch jetzt wird die unwissende, leicht irrezuführende Welt mit scheinbar wissenschaftlichen Pamphleten über Judentum und Zionismus, über Rabbinismus und Chassidismus überflutet, um das Judentum in den Augen der Massen verächtlich erscheinen zu lassen. In Amerika ist der Kampf gegen diese Verleumder bereits aufgenommen worden. Aber in Europa, und besonders in Mitteleuropa, da fehlt eben ein Dr. Bloch, der mit dem ganzen Gewicht seines talmudischen Wissens, unterstützt von modernem Wissen und historichem und politischem Instinkt, auf diese Sippe von Berufsverleumdern niederschlägt und die Niedrigkeit ihres Unterfangens blosslegt.

Die Kraft Dr. Blochs lag in seinem Wissen, seine schneidigste Waffe war sein Talmud. Mit demselben Temperament, mit dem er im Beth-Hannidrasch im Pilpul seinen פשט verteidigte, verfocht er später auf der Parlamentstribüne und im Gerichtssaal die Ehre des Talmud und der rabbinischen Schriften. Schon dadurch allein hat er sich auch in unseren Kreisen ein ehrendes Andenken gesichert ת'נ'צ'ב'ה.

Ein jüdischer Kinderstreik.

Wir sehen es nicht gerne, wenn Kinder, die an dem Studium ihre Freude haben sollen, in das soziale Kampfgetriebe hineingezogen werden, wenn die kindliche Seele, anstatt gehütet, gehegt und gepflegt, in Liebe gestärkt zu werden, durch die Hineinzerrung in den Streit der Grossen und Alten vorzeitig zum Altern, zur Lieblosigkeit gezwungen wird. Besonders die Kinder der Armen haben im Judentum zu allen Zeiten die grösste Beachtung gefunden. Das arme Kind genoss gewissermassen eine Vorzugsstellung gerade deshalb, weil die Seele eines mit irdischen Glücksgüteren nicht gesegneten Kindes leichter allen Versuchungen ausgesetzt ist und weil gerade das arme Kind „der Allmacht näher steht" als das Kind, das die Not nicht kennt. „Habt acht auf die Kinder der Armen, denn von ihnen wird die Thora ausgehen, verbreitet werden!" In diesem Lehrsatz spiegelt sich die ganze Bedeutung, die das Judentum der Erziehung und Behandlung des Kindes der Armen beimissst. Ein Streik von Kindern ist eine furchtbare, sogar abstossende Erscheinung. Aber der Streik, den vor kurzem arme jüdische Kinder aus Lodz in einer Ferienkolonie in Szene gesetzt haben, war in der Tat ein herzerquickender Akt der Notwehr junger jüdischer Kinderseelen, die sich mit sicherem Instinkt dagegen wehrten, von gewissenlosen Erwachsenen vergiftet zu werden. Die Stadtgemeinde Lodz hat mit Hilfe der Steuergelder, also auch derjenigen der jüdischen Steuerzahler, die in Lodz mehr als die Hälfte aller Steuerzahler ausmachen, in der Nähe der Stadt eine Ferienkolonie für erholungsbedürftige arme Schulkinder errichtet. Der grösste Teil der erholungsbedürftigen Kinder sind Juden. Die Kinder freuten sich der Gelegenheit, sich zu erholen. Ihre kleinen, schwachen Lungen begannen sich zu weiten, die blassen, fahlen Gesichtchen färbten sich allmählich, da — fuhr ein jäher Schreck in die zarten Glieder. Sie erfuhren, dass die Kost, die ihnen verabreicht wird טרפה ist. Zum ersten Male in ihrem Leben... Und in den kleinen Juden erwacht der Geist der Märtyrer. Sie verzichteten auf die gute freie Luft, auf Licht und Sonne, auf gute Nahrung und lustiges Spiel, auf alles, was ein Kinderherz erfreut, nur um ihre jüdische Seele rein zu halten. Und sie gingen in den Streik... Und die Grossen daheim in der russigen, tuberkelschwangeren Fabrikstadt erschrecken vor den kleinen Helden, die schliesslich geschlossen aus der Kolonie entfliehen, krank am Körper, gesund an Herz und Seele, und ziehen hinterher die Stadtverwaltung zur Verantwortung... Habt acht auf die Kinder der Armen, denn sie sind noch ungeborstene Säulen der jüdischen Lehre, der jüdischen Tradition! Diese Mahnung gilt aber auch jenen jüdischen Vereinen und Körperschaften, die Ferienkolonien und Kinderheime erhalten, und da glauben, ihrer Menschenpflicht zu genügen, wenn sie die kleinen armen jüdischen Kinder aus ihren unzulänglichen Armeleutewohnungen auf einige Zeit herausholen, und dabei die jungen Judenseelen durch unjüdische Lebensweise auch völlig entwurzeln. Da wiegt wohl der moralische Schaden, den diese Wohltäter an ihren Schützlingen anrichten, den Nutzen, den sie etwa bringen, unzähligfach auf...

Zu den bevorstehenden Wahlen in Wien.

Uebermorgen, den 21. Oktober, schreiten die österreichischen Staatsbürger zur Wahl von Abgeordneten für den Nationalrat und in Wien finden am selben Tage auch die Wahlen in den Gemeinderat statt. Die Erkenntnis der hohen Wichtigkeit bewusst jüdischer Mandatare in den öffentlichen Vertretungskörpern und der Gefahr, durch Zersplitterung der jüdischen Stimmen, wie bei den letzten Wahlen, im Nationalrat wieder ohne Vertreter zu bleiben und im Wiener Gemeinderat unsere Vertretung zu verlieren, hat die verschiedenen jüdischen Gruppen in Wien zu einer Jüdischen Wahlgemeinschaft vereinigt.

Schon diese Tatsache allein enthebt uns der Aufgabe, hier noch auf die Bedeutung jüdischer Vertretungen im Parlament und im Gemeinderat des ausführlichen einzugehen. Hier sei nur gegenüber den Ausstreuungen aller Gegner des Zusammenschlusses der jüdischen Wähler festgestellt, dass, wenn jeder jüdische Wähler am 21. Oktober seine Pflicht als Jude erfüllt und, unbekümmert um alle Einflüsterungen der Judenfeinde aller Kategorien, seine Stimme für die Liste der Jüdischen Wahlgemeinschaft abgibt, der Sieg dieser Liste gesichert ist.

Kein jüdischer Wähler darf die Schuld auf sich laden, durch Lauheit und Pflichtvergessenheit, den Sieg der Liste der Jüdischen Wahlgemeinschaft zu gefährden. Jede Stimme ist von Bedeutung, denn jede Stimme wird gezählt!

Wir zweifeln auch gar nicht, dass jeder Misrachist, soferne er Wähler ist, seiner Pflicht am 21. Oktober eingedenk, selbst seine Stimme für die Jüdische Wahlgemeinschaft abgeben und auch bei seinen Verwandten und Bekannten in diesem Sinne aufklärend wirken wird.

Die Aufgaben der Misrachi Bank.

Referat, gehalten am 19. August in Karlsbad bei der Misrachi-Weltkonferenz von **Philipp Mayer**, Wien.

Sehr geehrte Konferenz!

Wenn ich es übernommen habe, Ihnen über die Aufgaben der Misrachi-Bank zu referieren, so dürfen Sie von mir im Rahmen meines Referates nicht die Aufzählung und Erläuterungen der Statuten erwarten. Die Statuten liegen Ihnen ja gedruckt vor und übrigens bin ich auch der Ansicht, dass Statuten nicht eine Bank machen können, ebensowenig wie eine Konferenz eine Bank machen kann.

Die Bankgründung muss draussen im Leben in harter und zäher Arbeit durchgeführt werden und bei all dem Misstrauen, mit welchem man heute in wirtschaftlich denkenden Kreisen Gründungen, die mit der zionistischen Organisation irgendwie in Verbindung stehen, begegnet, wird es keine leichte Arbeit sein, breitere Kreise davon zu überzeugen, dass man in Erez Israel auf wirtschaftlichem Gebiete andere und erfolgversprechendere Methoden anwenden kann und auch anwenden muss, um Erez Israel überhaupt aufbauen zu können.

Geehrte Konferenz! Wenn ich von einer Bankgründung in Erez Israel spreche und behaupte, dass dort eine Bank gegründet werden könne, die ebenso gewinnverheissend sein kann wie eine Bank an irgendeinem anderen Punkte der Welt, so sage ich dies mit dem vollsten Verantwortungsgefühl eines Kaufmannes. Es gibt heute in Erez Israel Filialen europäischer Grossbanken, die im Verhältnis zum investierten Kapital vielleicht sogar grössere Erfolge aufzuweisen haben als bei manchen anderen Niederlassungen. Wir müssen aber gegen den wirtschaftlichen Defaitismus, der leider eine Auswirkung der zionistischen Gründungen in Erez Israel ist, ankämpfen. Und da möchte ich auf zwei Umstände aufmerksam maschen, die als Krankheitserreger bei den zionistischen Wirtschaftsgründungen bezeichnet werden können.

Erstens: Es wird alles getan, um das Privatkapital, d. h. Privatinitiative zu verscheuchen. Die Tatsache allein, dass man über die Notwendigkeit des Einsetzens der Privatinitiative diskutieren „muss", beweist schon, dass sich verantwortungsvolle Leiter wirtschaftlicher Sektionen innerhalb der zionistischen Organisation zur Beschreitung von Wegen berechtigt sehen, die eine sachliche Kritik vom ökonomischen Standpunkte nicht bestehen können. Ich will das Kind beim richtigen Namen nennen und Ihnen sagen, dass wir mit dem Zwittersystem der Sozialisierungsmethoden, welche heute bei vielen zionistischen Gründungen richtunggebend sind und den privatwirtschaftlichen Tendenzen, von welchen meiner Ansicht nach das Wirtschaftsleben Erez Israels beherrscht sein muss und welche in der Praxis schliesslich doch Alleinsiegerin sein wird, tabula rasa machen und die Gewähr haben müssen, dass das Kapital, welches wir ins Land bringen können, zur Gänze in bewährt produktiver Weise angelegt wird.

Zweitens darf ich Ihnen die Tatsache nicht verheimlichen, dass die wichtigsten zionistischen Gründungen zu Nutzniesserinnen privater Cliquen und zur Schaffung von Sinekuren herabgewürdigt wurden. Hätte man diese Unternehmungen so geführt, wie es das Interesse des jüdischen Volkes und das berechtigte Interesse der Gründungsteilnehmer erfordert hätten, würden wir heute ein erhebliches Stück weiter halten und es müsste uns um den Aufbau von Erez Israel nicht bange sein. Ich will es deutlich aussprechen: Die zionistischen Banken in א"י kommen einer kleinen Gruppe von Leuten, welche dem Kreise der Direktoren nahesteht, zugute, und aus dem Umstande, dass es zu viele Direktoren mit nicht unerheblichen Gehältern gibt, werden Sie leicht begreifen, wohin die Kapitalien fliessen und wie der Reingewinn der Banken verwendet wird.

Geehrte Konferenz! Neben unserer Pflicht, ein Finanzinstrument zu schaffen, welches derjenigen Schicht, welche im Geiste des Misrachi lebt, ein kräftiger wirtschaftlicher Förderer sein kann, haben wir auch die Aufgabe, einmal eine Institution zu verwirklichen, die geeignet sei, das Vertrauen des breiten Judentums zu uns und in erster Linie zu Erez Israel zu heben. Ich will es nicht leugnen, dass bei der Art der Struktur des gesellschaftlichen Lebens in א"י auch wir auf der Hut sein müssen, um eben nicht wieder eine Cliquenbank zu werden. Wir werden aber aus der Entwicklung der anderen Banken eben vor allem lernen müssen, wie man die Sache nicht machen darf. Und selbst bei meiner kurzer Praxis, welche mich heute mit der Arbeit für die Bank verbindet, kann ich Ihnen mit Recht jene Zuversicht einflössen, welche eine Atmosphäre des Vertrauens für die Bank zu schaffen in höchstem Masse geeignet ist. Wir werden in der Lage sein, zu Leitern der Bank solche Personen zu bestellen, deren Vergangenheit eine Gewähr dafür ist, dass ihnen das Interesse von כלל ישראל höher steht, als alles andere, und seien es noch so wertvolle persönliche Beziehungen, andererseits aber auf eine derartige geschäftliche Vergangenheit zurückblicken können, dass es uns für die Zukunft aller menschlichen Voraussicht nach um das Gedeihen und die Entwicklung der Bank nicht bange zu sein braucht.

Und nun, geehrte Konferenz, möchte ich Ihnen einige von den unmittelbaren Aufgaben der Bank sagen. Sie muss in erster Linie eine Zentralstelle für alle wirtschaftlichen Bestrebungen, welche mit dem Misrachi irgendwie im Zusammenhang stehen, werden. Auf der einen Seite selbst Initiatorin und Förderin, auf der anderen Seite Verwalterin und Kontrollorin all dessen, was an den Misrachi rührt. Während ihre eigenen Kapitalien nur streng bankmässig verwendet werden dürfen, wird aus ihrem Schosse eine Reihe von Gründungen hervorgehen müssen, welche ihrer Beschaffenheit nach immerhin von geschäftlichen oder sonstigen Risken nicht frei sein können. Während die Bank selbst also nur ganz sichergestellte Transaktionen durchführen darf, soll sie doch nicht bloss die Funktion einer Provinzhypothekensparkasse erfüllen, sondern Mittel und Wege suchen und finden, wie sie jeder kommerziell zu rechtfertigenden Unternehmung zur Seite stehen kann.

Es war bisher für uns ein ungeheurer Nachteil, dass wir nicht eine Zentralstelle hatten, wohin alle Fäden wirtschaftlicher Bestrebungen von Misrachikreisen zusammenlaufen. Wir haben uns damit der Möglichkeit, eine systematische und grosszügige Vereinigung misrachistischer Siedlungen und Unternehmungen zu erlangen, überhaupt begeben. Wir dürfen die Tatsache nicht übersehen, dass die Stellen, wo sich heute wirtschaftliche Bestrebungen konzentrieren, diese Arbeit für uns nicht machen können und auch gar nicht machen wollen. Keine Forderung, an die heutigen bestehenden Institutionen Anlehnung zu suchen, ist irgendwie zu rechtfertigen. Erstens können wir den dort herrschenden Geist von heute auf morgen nicht bannen und wir würden auch einen Kampf gegen Windmühlen führen, wollten wir die dort herrschenden Kräfte dazu zwingen, sich zu unseren Prinzipien zu bekennen und die Arbeit nach unseren Ansichten zu führen, sei es in wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die Bank soll überall zugegen sein, wo in Erez Israel eine gesunde Unternehmung im Entstehen ist. Sei es ein neues Stadtviertel, ein neues Gartendorf in

der Umgebung der Städte, eine Industrie, welche Aussicht auf Erfolg hat, ein kommerzielles oder ein sonstiges Unternehmen eines einzelnen, deren Unterstützung bankmässig zu rechtfertigen ist.

Ein nicht zu unterschätzender Wirkungskreis der Bank soll aber auch die Pflege der Beziehungen von Ausländern zu Erez Israel sein. Sie selbst werden es zugeben müssen, dass vom Auslande viel reichlicher und intensiver Mittel nach Erez Israel fliessen würden, wenn eine Stelle vorhanden wäre, welche all das, was Ihnen so im Laufe der Jahre in Aussicht gestellt wurde, verwirklichen würde. Eine Stelle, welche Ihnen die Anlage von Kapitalien in Erez Israel in gesicherter und produktiver Weise verbürgen würde. Speziell in Misrachi und Misrachi nahestehenden Kreisen sind zahlreiche Bestrebungen vorhanden, mit Erez Israel einen wirtschaftlichen Zusammenhang zu dem Zwecke herzustellen, um dort einmal selbst eine gesicherte Existenz zu finden. Nicht wenige von uns sind חוץ לארץ-müde, nicht wenige von uns wollen sich und ihrer Nachkommenschaft die Grundlage für ein besseres jüdisches Leben der Tat schaffen, als sie es חוץ לא' unter noch so günstigen Bedingungen finden können. Die im Misrachi stehenden Kreise haben aber einen unausrottbaren Hang בעלי בתים zu sein und zu bleiben, und sind nicht im entferntesten gesonnen, auch in ihrem Wirtschaftsleben die bisherigen gut eingefahrenen individualistischen Formen aufzugeben. Unsere Bank wird diese Tendenzen nicht nur zu unterstützen haben, sie wird aus diesen auch ihre Kraft schöpfen müssen. Es wird ihre Aufgabe sein, sich derart auszubauen, dass sich ein reger Verkehr mit חוץ לארץ entwickeln kann. Selbstverständlich müssen wir an einer Stelle beginnen und dies wird unsere Zentrale in ירושלים sein, wir werden uns aber nicht den Forderungen verschliessen können, neben anderen wichtigen wirtschaftlichen Stellen in א"י selbst, auch im Auslande unsere eigenen Stellen zu haben. Wenn heute die Anzahl der Juden in א"י ungefähr 4 Prozent der Juden in New York, Warschau und Wien allein ausmachen, so liegt es auf der Hand, dass wir in diesen Städten, welche Zentren von noch viel grösseren Massen von Juden sind, die für unsere Bestrebungen in Betracht kommen, unsere eigenen korrespondierenden Stellen werden ausbauen müssen, welche dauernd dafür werden sorgen müssen, dass die Tätigkeit und der Wirkungskreis in א"י selbst stets vergrössert und erweitert werden.

Und eines muss ich Ihnen noch sagen, geehrte Konferenz! Die wirtschaftliche Bedeutung des Orients ist in stetem Wachsen begriffen, und abgesehen davon, dass א"י mit diesem Wachsen organisch mitwachsen muss, hat es infolge der Bestrebungen der Gesamtjudenschaft, welche sich dorthin konzentrieren, noch bedeutend erhöhte Chancen, welche wir im Interesse von א"י ausnützen und beeinflussen und die uns zur Entwicklung und Verbreiterung eines traditionellen Jischuw dienen kann, nutzbar machen müssen.

Nun noch einiges über die Möglichkeit der Aufbringung der Mittel. Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich da an meine persönlichen Erfahrungen anknüpfen werde. Zwei Wochen bevor ich mich zur Konferenz hieher begab, stellte ich Versuche an, Leute, die in mein Bureau kamen, zu Aktienzeichnungen zu bewegen, und konnte zu meiner Genugtuung und Freude konstatieren, dass kein einziger, an den ich herangetreten bin, meine Aufforderung zurückwies, ich war sogar manchmal von der Höhe der Zeichnung überrascht. Ich muss gestehen, dass sich einem die Taschen nicht so ohneweiters öffnen und dass man da mit einer entsprechenden Aufklärungsarbeit einsetzen muss. Wenn ich Ihnen aber die Erklärung abgebe, dass ich es für ziemlich sicher halte, in Wien im Verlaufe von einem Jahre eine Gesamtzeichnung von 10.000 Pfund Sterling aufbringen zu können, habe ich sicherlich nicht übertrieben, und dass, nach diesem Muster gemessen, die zunächst präliminierte Summe von 100.000 Pfund Sterling nicht zu hoch gegriffen ist. Selbstverständlich muss in allen anderen in Betracht kommenden Ländern für die Aufbringung einer entsprechenden Anzahl von Aktien gesorgt werden. Zur Schaffung von Möglichkeiten für Aktienzeichnungen halte ich die Bildung eines Komitees, welches aus prominenten Vertretern des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens des Landes zusammengesetzt ist, für ein geeignetes Mittel. Dieses Komitee muss dann geeignete Massnahmen ergreifen, um die Idee der Misrachi-Bank zu popularisieren, eine Atmosphäre von Vertrauen für die Bank zu schaffen und so einen möglichst grossen und leistungsfähigen Kreis für die Aktienzeichnungen zu gewinnen.

Die Arbeit in den einzelnen Ländern muss vorerst von einer zentral gelegenen europäischen Stelle geleitet werden. Ich schlage Ihnen hiefür Wien vor, da ich mich überzeugt habe, dass dort diejenigen Grundlagen und Energien vorhanden sind, die unsere Arbeit zu einem erfolgreichen Abschluss bringen können.

Geehrte Konferenz! Indem ich an Sie den Appell richte, sich in Ihren Kreisen mit ganzer Kraft und mit Ihrem vollen Können dafür einzusetzen, dass nunmehr das Gebiet des Theoretisierens verlassen und der Weg der praktischen Arbeit betreten werde, und mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, dass der Misrachi im Aufbau von א"י erst dann ein ernstzunehmender Faktor sein wird, wenn er die Kraft bewiesen haben wird, aus sich heraus ein wirtschaftliches Programm zu vertreten und zu verwirklichen, schliesse ich meine Ausführungen und bitte den Herrn Vorsitzenden, die Diskussion darüber zu eröffnen.

Epilog zu den Festzeiten.

Der Festmonat ist vorüber. Die Tage der Reue, der Busse und der Freude haben unser Volk in den Gotteshäusern vereinigt. Da standen sie alle vor Gott, die Häupter, die Alten und die Jungen, die Nationaljuden und die Agudisten. Die Feste Gottes bewährten sich als heiliges Band, das alle Parteien umfasste. Selbst in dem Herzen der Kalten und Lauen, die das ganze Jahr hindurch ihrem Volke teilnahmslos und kalt gegenüberstehen, wurde am Versöhnungstage das Gefühl der Zusammengehörigkeit rege. Es flammte auf, wie das Jomkippur-Licht; um nur allzu bald, um mit dem Neilah-Gebet zu erlöschen. Als wollte der heiligste Tag im Jahre dieses Gefühl auch in den Herzen derer festhalten, die nur einmal im Jahr sich als Angehörige des Priestervolkes fühlen und, wie der Hohepriester das Allerheiligste, nur einmal die Schwelle des Gotteshauses betreten, erzählte er ihnen zum Abschiede die Geschichte Jonas, des Propheten, der sich seiner heiligen Sendung entzog und auf einem Seeschiffe, in einem Winkel schlafend, dem Goldlande Tarschisch zusteuerte. Von einem Sturme gerüttelt, von seinen Fahrtgenossen geweckt, stürmt man von allen Seiten mit neugierigen Fragen auf ihn ein. „Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo ist deine Heimat, welchem Volke gehörst du an?" tönt es wirr durcheinander. Fragen, die nie verstummen; Fragen, die stets an uns gerichtet werden, wenn es draussen stürmt und wettert und die Staatsschiffe zum Spielball der wildbewegten Wellen werden. Die Juden sind es ja, die das Unheil verschuldet, die „Iwrim", die Fremden, die den Sturm entfesselt. Seit Wochen hören wir sie in unserem engeren Vaterlande wieder. „Was ist dein Beruf?" rufen uns die sich bekämpfenden politischen Parteien zu. Bist du Fabrikant oder Arbeiter, Bankdirektor oder schlechtbesoldeter Beamter, gehörst du den Bürgerlichen oder den Proletariern? Woher bist du eingewandert, welchem Volke gehörst du an? Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?

Wir hätten nichts dagegen, wenn diese Fragen an uns, wie an andere Bürger, an Katholiken und Protestanten, gerichtet werden würden. Mag der Arbeiter den Fabrikanten, der kleine Beamte den Bankdirektor bekämpfen, warum verquickt man aber das Judentum, unsere Religion, nur unsere Religion, mit den Standesinteressen? Warum unterstreicht man immer wieder das Wort „jüdisch"? Der „jüdische" Bankdirektor, der „jüdische" Hausbesitzer ist der Feind, der bekämpft werden muss. Der Jude ist eben noch immer der „Iwri", der Fremde, der Eingewanderte. Gegen ihn kann eine andere, eine schärfere Tonart angewendet werden, als gegen Angehörige anderer Konfessionen, Nationen und Glaubensgemeinschaften. Schärfer und schriller tönt die Frage: „Was ist dein Beruf?" Sie verstummt nicht, wenn wir Augen und Ohren schliessen. Da gibt es nur eine Antwort, die Antwort Jonas, das laute Bekenntnis zur Zugehörigkeit zum jüdischen Volke, zum Volke der Hebräer, zur jüdischen Einheitsfront, vor und nach den Wahlen.

Wir haben uns wahrlich unserer Vergangenheit nicht zu schämen. Die „Hebräer" sind das einzige Volk, dessen Geschichte hoch ins graue Altertum hinaufreicht. Und kein anderes Volk hat für die Menschheit so viel getan, so viel gelitten! „Immer wieder und wieder ausgetilgt", sagt Seek in seiner Geschichte des Untergangs der antiken Welt (II, 301), „sind ihnen aus spärlichen Ueberesten stets neue Millionen erwachsen. Und an geistiger Kraft haben sie niemals eingebüsst, sondern, wie auch um sie die Kulturepochen wechselten, immer bis auf den heutigen Tag standen sie auf der vollen Höhe ihrer Zeit." Durch die grause Zuchtwahl des Völkermordes veredelt, schritten sie den Völkern voran, brachten auf ihren Wanderungen den Völkern Licht und Segen. „Wie die Sonne geht Israel über Europa", sagt Werner Sombart, der judenfeindliche Sozialökonom, „wo es hinkommt, spriesst neues Leben empor, von wo es weggeht, da modert alles, was bisher geblüht hatte" (Die Juden und das Wirtschaftsleben, 15). Frankfurt und Hamburg in Deutschland, Marseille, Bordeaux und Rouen in Frankreich, Livorno in Italien, Amsterdam und Antwerpen hatten ihre Blüte jüdischen Flüchtlingen zu verdanken. Zerstörte Staaten haben Hebräer ins Land gerufen, um mit ihrer Hilfe die toten Provinzen zu neuem Leben zu erwecken, und das grosse Deutsche Reich wäre wohl von der furchtbaren Katastrophe verschont geblieben, wenn die deutschvölkische Kugel den jüdischen Minister nicht niedergestreckt hätte.

Wir haben uns unserer Vergangenheit nicht zu schämen; haben keine Ursache, die Namen zu verbergen, die wir von unseren Vorfahren ererbt haben. „Ich bin ein Hebräer", kann jeder Sohn unseres Volkes mit dem Propheten Jona ausrufen. Und auch die Bezeichnung Jude ist uns Ehrentitel und Ruhmesschmuck. Nicht unsere Feinde, aber wir dürfen, sollen uns mit Stolz als „jüdische" Bankdirektoren, als „jüdische" Fabrikanten und „jüdische" Professoren bezeichnen. Wir dürfen und sollen — das ist die Lehre der Feste — bei jeder Gelegenheit unsere jüdische Abstammung hervorkehren, unsere Zugehörigkeit zu dem Volke, dem die Menschheit den kostbaren, unveräusserlichen Schatz, die heilige Schrift, verdankt, in welcher „die religiös gesinnten Menschen der höchststehenden Kulturvölker Trost und Frieden und religiöse Erhebung finden". Vielleicht — dass die Stimmen der Feste, durch die Schmähfrufe der Wahlzettel und Plakate verstärkt, diesmal ihre Wirkung tun, die Selbstachtung in unserem Lager zu wecken und so zur Kraft werden, „die das Böse will und das Gute schafft".

Ploni.

Aus der Bewegung

Aufruf der Rabbonim Polens zum Anschluss an den Misrachi.

Siebenundsechzig bedeutende und anerkannte Rabbonim aus Polen, unter ihnen die Sejmdeputierten Oberrabbiner Rubinstein-Wilna, Oberrabbiner Brot-Lipno, Oberrabbiner Schmelkes-Przemysl, Oberrabbiner Ladir-Stryj, Oberrabbiner Rabinowitz-Lida, Oberrabbiner Rapaport-Luck, Oberrabbiner Malny-Bialystok, Oberrabbiner Kowalski-Wloclawek, Oberrabbiner Asch-Czenstochau, Oberrabbiner Mayerowicz-Nowogrodek, die Rabbinatskollegien von Wilna, Bialystok etc. veröffentlichten jüngst einen flammenden Aufruf zum Anschluss an den Misrachi den wir im folgenden aus dem Hebraischen wiedergeben:

בשם ה' הבוחר בציון!

Der Gott unserer Väter stand uns bei und seine Gnade verliess uns nicht in allen schweren Zeiten, da brausende Fluten sich über uns ergossen und uns zu verschlingen drohten. Jetzt ist uns durch seine Vorsehung die Möglichkeit gegeben worden, die Trümmer unseres Landes aufzubauen, das nunmehr bald zwei Jahrtausende verwüstet daliegt.

Brüder, dürfen wir jetzt mit verschränkten Armen dastehen, ohne zu versuchen, die uns gebotenen Möglichkeiten auszunützen? Was wird dann unsere Antwort sein an dem Tage, da wir Rechenschaft werden ablegen müssen über alles, was wir getan und unterlassen?

Ein Geschlecht wächst heran, das unsere Thora nicht kennt und dem unsere Sprache fremd ist, das nach dem Lande unserer Väter nicht strebt und Gottes Gebot nicht achtet — soll darauf Israel seine Hoffnung bauen?

In diesem so bedeutsamen Augenblick ruht auf allen Juden die Pflicht, sich zusammenzuschliessen und mit vereinten Kräften vom Rechte, das wir auf Erez Israel wiedererlangt haben, Gebrauch zu machen. Wir müssen ein neues Geschlecht heranziehen, ein דור דעה, das die Thora liebt und ihre Gebote beobachtet und die Erlösung und Wiederbelebung des jüdischen Volkes vom ganzen Herzen herbeisehnt, auf dass wir unser Land bauen und die zerstreuten Kinder Israels sammeln können und um in Erez Israel eine gesicherte Heimstätte zu begründen für unser Volk, unsere Thora, unsern Geist und unsere Sprache.

Wir unterzeichnete jüdische Rabbonim wollen hiermit unsere heiligste Pflicht erfüllen, unsere Pflicht gegen Gott und unser Volk, gegen die Generation von heute und alle kommenden Geschlechter, und rufen euch zu, Brüder, wo immer ihr seid:

Erhebt euch alle wie ein Mann und schart euch um die Fahne der Organisation Misrachi, die wahrhaft und ehrlich die Wiederbelebung der jüdischen Lehre, des jüdischen Landes, des jüdischen Volkes und der jüdischen Sprache anstrebt. Die Organisation Misrachi hat die Fahne der Thora aufgerollt, nimmt tätigen Anteil an allen Aufbauarbeiten für Erez Israel und hat uns soweit gebracht, dass wir nunmehr an die reale Arbeit für unser Volk und unser דת in den Ländern der Galuth und in Erez Israel schreiten können.

Darum darf keiner fehlen von all jenen, denen unser Volk und unsere Ueberlieferung am Herzen liegt. Schliesst euch dem Misrachi an und gemeinsam mit allen Teilen des Volkes wollen wir uns einsetzen für den Aufbau unseres Landes und seine Erlösung aus fremder Hand.

Jeder Jude, der unsere Thora, unser Land und unser Volk liebt und ehrt, trete in die Reihen des Misrachi ein und trage bei zur Befreiung unseres Landes und unseres Geistes von fremden Einflüssen.

Talmud Torah Misrachi, Wien.

Einem längst schwer empfundenen, dringenden Bedürfnisse Rechnung tragend, entschloss sich der Wiener Misrachi, diese Lehranstalt im Mai l. J. zu eröffnen. In der verhältnismässig kurzen Dauer des Bestandes dieser Torah-Lehranstalt

konnte sich jedermann, der dieser Schule auch nur etwas Interesse entgegenbrachte, insbesondere aber die Eltern der Zöglinge, davon überzeugen, dass die Leistungen dieser Schule tatsächlich alle Erwartungen übertreffen. Anfänger, die bei ihrem Eintritte hebräisch kaum lesen konnten, sprechen und schreiben ein gutes Hebräisch, erlernten und beherrschen tadellos die Torah-Wochenabschnitte, zum Teil auch mit Raschi, die Bücher Joschua und Schoffim, absolvierten ein reiches Pensum von Dinim und hebräischer Grammatik und jüdischer Geschichte; ja sie lernen schon Mischnajoth, und das alles wurde in kaum fünf Monaten erreicht. Schüler einer anderen Abteilung erlernten und beherrschen vorzüglich 15 Blatt Gemarah, natürlich neben einer ganzen Menge anderer hebräischen Disziplinen. Und das alles geschieht in einem wohlklingenden, Herz und Ohr erfreuenden Hebräisch. Den Lehrern gebührt Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit.

Die erzielten glänzenden Erfolge beweisen aber auch, dass die an dieser wie an allen Misrachischulen in Erez Jisrael, Polen usw. angewendete Unterrichtsmethode die einzig richtige ist.

Tief zu bedauern ist es, dass diese vorzügliche Unterrichtsanstalt an Lokalmiseren schwer zu leiden hat. Doch ist Hoffnung vorhanden, dass auch diese Schwierigkeiten in kurzer Zeit beseitigt sein werden בע"ה.

Neuanmeldungen und Einschreibungen von Schülern, auch für die Vorbereitungsabteilung, an Werktagen täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags im Sekretariat des Misrachi, II., Praterstrasse 43, Tür 11.

Versammlung der zionistischen Jugend. Mittwoch, den 10. Oktober l. J. fand in den Reichshallen unter Vorsitz des Herrn Dr. Klaber eine grosse Versammlung der zionistischen Jugend statt, die vom Jugendreferate des Landeskomitees einberufen wurde. Eingeleitet wurde die Versammlung durch das Referat des Herrn Dr. Taglicht, der über die Aufgaben der Jugendorganisation im allgemeinen sprach, und den Vortrag des Herrn Dr. Otto Abeles, der die Stellung der Jugend nach dem 13. Kongress mit Rücksicht auf die daselbst gefassten Beschlüsse präzisierte. An der Diskussion beteiligten sich die Vertreter der verschiedenen jüdischen Jugendorganisationen. Namens der Zeire Misrachi (Misrach. Jugendbund) sprach Herr Adolf Pinkas. Er wies darauf hin, dass die vielen Differenzierungen und Spaltungen, die im Lager der Juden leider bestehen, bei der Jugend nicht so sehr hervortreten, weshalb diese leichter den Weg zur Einheitlichkeit finden kann. Die zionistische Jugend ist vornehmlich sportlich organisiert und schafft so die Voraussetzung für die Erfüllung des Wortes mens sana in corpore sano — doch müsse der Weg zur Erfassung des jüdischen Geistes gesucht werden, der durch engere Berührung mit der misrachistischen Jugendorganisation gefunden werden kann. Im Namen der Zeiroth Misrachi (Misrach. Mädchengruppe) sprach Frl. Erika Feuchtwang, die die bisherige kulturelle und soziale Arbeit dieser Gruppe schilderte und die Anregung gab, dass sich alle zionistischen Mädchengruppen zu einem Verbande zwecks Förderung ihrer Bestrebungen zusammenschliessen mögen.

*

Zeire Misrachi. Auf der am מוצש"ק den 6. d. M. stattgefundenen Ausschussitzung wurde beschlossen, die Arbeit in allen ihren Zweigen wieder aufzunehmen und zu intensivieren. Zu diesem Zwecke wurde die Arbeitseinteilung vorgenommen und Sektionen für Kulturarbeit, Propaganda und Finanzen und Referate für Chaluziuth, Keren Kajemeth und Keren Hajessod eingesetzt. Die Kultursektion wird ihre Schiurim-Einteilung in kurzem veröffentlichen.

*

Zeiroth Misrachi. Die Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi veranstaltet am 23. d. M. um 7 Uhr abends im Festsaale des Hotel Post, I., Fleischmarkt, unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte eine Akademie mit reichhaltigem Programm. Wir verweisen im übrigen auf das Inserat in dieser Nummer unseres Blattes. Karten von K 6000 bis K 15.000 sind zu haben im Misrachi-Bureau, II., Praterstrasse 43 und an der Abendkasse.

*

Talmud-Schiur. Im Bethause Liwiath Chen, II., Hollandstrasse 2, findet täglich 8 Uhr abends unter der Leitung des Herrn Gustav Austerlitz ein vom Wiener Misrachi veranstalteter Talmud-Schiur statt. Traktat: Baba Mezia, Perek Hamafkid. Gäste willkommen.

*

Der „Misrachi" im IX. Bezirk. Eine Bezirkssektion ist in Gründung begriffen und wird in Kürze die konstituierende Versammlung stattfinden. Unsere Gesinnungsgenossen werden ersucht, zur Ermöglichung einer Vorbesprechung ihre Adressen Hern Emil Brunner, IX. Hahngasse 14, oder M. Grünwald, IX. Grüne Torgasse 33, bekanntzugeben.

*

Bratislava. Die fünfte ordentliche Generalversammlung der „Kadimah-Ortsgruppe des Zeire Misrachi", Bratislava, hat am 23. September unter überaus grosser Beteiligung der Mitglieder stattgefunden. Prof. Alois Grünwald eröffnete in Vertretung des abwesenden Präses die Versammlung und konstatierte mit besonderer Befriedigung die ganz bedeutende Entwicklung des Vereines auf jedem Gebiete des vielseitigen Tätigkeitsgebietes. Wir sind durch die aufopferungsvolle Arbeit unserer Anhänger zu einem Faktor des jüdischen Lebens unserer Stadt geworden — sagte er — mit welchem man sowohl von rechts als auch von links rechnen muss. Vizepräses Isaak Schönberger gab eine detaillierte Uebersicht über die moralischen und finanziellen Ergebnisse der im Berichtsjahre durchgeführten Aktionen. Aus den folgenden Berichten der Referenten für Keren-Kajemeth, Keren-Misrachi sowie den Organisationsfonds war zu ersehen, dass im Berichtsjahre ein Kassaumsatz von tsch. K 55.000 gemacht wurde. Herr phil. cand. Max Schay schilderte die Entwicklung der Bibliothek, welche auch im letzten Jahre, obgleich die ganze Arbeit des Vereines sich auf praktische Palästinaarbeit konzentrierte, dank der agilen Tätigkeit der beiden Bibliothekare (Geza Weiss und Ludwig Krauss) in anerkennenswerter Weise fortgeschritten ist. Die Anzahl der Bücher hat sich auf zirka 3000 erhöht. Nachdem noch Chaluz Bin-Nun-Fischmann über das Chaluzwesen gesprochen hatte, wurde zur Generaldebatte geschritten, in deren Verlaufe auf Antrag Israel Weinrebs beschlossen wurde, 10 Aktien der Misrachibank vom Vereinsgelde zu zeichnen. In der darauf folgenden Neuwahl wurde die vom Wahlkomitee vorgeschlagene Liste mit grosser Majorität gewählt. Mit einem Schlussworte des Vorsitzenden wurde die schöne Versammlung um halb 11 Uhr nachts geschlossen.

Palästina

Tel Awiw. Am 17. Elul fand hier die feierliche Einführung des neuen Oberrabbiners, Rabbi Schetomoh Eskohen Aronson, statt, der berufen ist, das Oberrabbinat gemeinsam mit dem sephardischen Oberrabbiner Benzion Uzieli zu versehen. Zum Empfang des gelehrten Rabbi war eine überaus grosse Gemeinde aus Jaffa und Tel Awiw erschienen. Aus Jerusalem war der Sohn des Oberrabbiners Kuk als Spezialdelegierter und vom und in offizieller Vertretung des Oberrabbinats von Jerusalem der Rabbinatssekretär in Begleitung zweier Kawasse erschienen. Es wurden mehrere Begrüssungsansprachen gehalten, von denen besonders diejenige des Oberrabbiners Uzieli hervorzuheben ist, der seiner besonderen Freude Ausdruck gab, das Rabbinat gemeinsam mit einem so hervorragenden Mann, wie es Oberrabbiner Aronson ist, versehen zu können. Das Zusammenwirken dieser beiden Zierden des geistigen Erez Israel wird ihren Gemeinden sicherlich von Segen sein denn sie verbindet miteinander nicht nur grosses Wissen und vorbildliche Frömmigkeit, sondern auch die gleiche misrachistische Gesinnung.

Verleumdungsklage gegen de Haan. Wie aus Jerusalem berichtet wird, haben die Herren David Jellin und Josef Mejuchas gegen den Führer der Agudah, Dr. de Haan, die Verleumdungsklage überreicht, weil letzterer anlässlich der Verhandlungen zwischen der Kahillah in Jerusalem und dem Waad Aschkenasi öffentlich behauptete, dass der Waad Hakahillah der Regierung gefälschte Tätigkeitsberichte vorgelegt habe.

Grosse Bücherspende für die Nationalbibliothek. Nach einer Meldung aus Jerusalem wurde die Nationalbibliothek letztens durch eine neue ansehnliche Bücherspende bereichert. Es handelt sich um 500 Bände wertvoller Literatur, welche der Züricher Verein „Pro Bibliotheca judaica" der Nationalbibliothek gewidmet hat. Die Sammlung enthält eine grosse Zahl wichtiger juristischer Werke und politischer Abhandlungen über die Länder des Orients.

Der amerikanische Keren Hajesod für den Ruthenbergplan. In Jerusalem ist die Mitteilung des Kassaverwalters des Keren Hajesod in Amerika, Hermann Cohnheim, eingelangt, dass er aus den Mitteln des amerikanischen Keren Hajesod 12.500 Pfund Sterling für die Zwecke des Ruthenbergplanes überwiesen habe. Bisher wurden von dieser Stelle zusammen 25.000 Pfund Sterling demselben Zwecke zugewendet.

Nahalal. Anlässlich der zweiten Jahreswende des Tages, an dem die ersten jüdischen Kolonisten sich in Nahalal niederliessen, fand eine bescheidene, aber herzliche Feier, verbunden mit einer landwirtschaftlichen Ausstellung, die ein beredtes Zeugnis für den erfreulichen Aufschwung dieser jungen Kolonie während der ersten zwei Jahre ihres Bestandes lieferte, statt. Zur Feier waren Gäste aus Haifa, aus verschiedenen Orten des Talbeckens und des Umkreises gekommen. Die Kolonie Nahalal zählt jetzt 450 Seelen. Davon sind 265 Landwirte, 26 Gewerbetreibende verschiedener Branchen, 144 in Kwuzim organisierte Feldarbeiter, 13 Einzelpersonen, 12 Zeiroth in der landwirtschaftlichen Schule der Frau Meisl. Dem Familienstande nach sind 221 Männer, 122 Frauen, 49 Knaben und 59 Mädchen. Im abgelaufenen Jahr wurden 4000 Dunam Boden mit Winter- und Sommerfrucht besät. Mit grösserem Erfolg widmen sich die Kolonisten der Gemüsekultur, die so erträgnisreich, dass die Bauern einen beträchtlichen Ueberschuss über den eigenen Bedarf an die arabischen Nachbarn verkaufen konnten. Auch die Wein- und Olivenpflanzungen und die Obstkultur nimmt einen zufriedenstellenden Aufschwung. Besondere Anerkennung fanden die verschiedenen Honigsorten, die in der Ausstellung zu sehen waren. In Nahalal gibt es gegenwärtig 70 Bienenkörbe. Aus jedem Bienenkorb werden durchschnittlich zwanzig Kilogramm Honig gewonnen. Auf gleich hoher Stufe steht die Vieh- und Geflügelzucht, die erst in Entwicklung begriffen ist.

Bialik in Erez Israel. Aus Jerusalem wird uns berichtet: Grosse Freude bereitete hier in allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung die Nachricht, dass der gefeierte Dichter Ch. N. Bialik sich nunmehr endgültig entschlossen habe, nach Erez Israel zu übersiedeln und sich dauernd niederzulassen. Der grosse Dichter, der seit einiger Zeit in Berlin lebt, ist gegenwärtig mit der Ordnung verschiedener Angelegenheiten und der Vorbereitung seiner Uebersiedlung nach dem Lande seiner Sehnsucht, die aus den herrlichsten seiner Lieder klingt, beschäftigt.

Korrespondenzen

Gegen die Trennungspolitik.

Am 14. d. M. fand im Sitzungssaal des Vereines „Beth Israel" in Wien eine vom Verbande „Achdus Israel" einberufene Versammlung der konservativen Vereine statt, um zu den von der Schiffschul in letzter Zeit offenkundig betriebenen Trennungspropaganda in der Wiener Gemeinde Stellung zu nehmen. An der Versammlung nahmen Vertreter der Vereine Achdus Israel, Beth Israel, Liwjas Chen, Ernes wescholaum, Bne Brith, Machsike Hadath, Seudas Schabos, Gemilas Chesed, Esras Jisroel und andere teil.

Der Vorsitzende, Ehrw. Rabbiner Mayersohn, eröffnete die Versammlung, beleuchtete die gegenwärtige Situation im Leben der Gemeinde und die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der Einheitlichkeit der jüdischen Gemeinde. Jede auf die Trennung und Zersplitterung der einheitlichen Gemeinde abzielende Bestrebung müsse im Interesse des Judentums zurückgewiesen und als mit den Vorschriften der Thora nicht im Einklang stehend verurteilt werden. Im gleichen Sinne sprachen dann die Herren Emil Pomeranz als Obmann des Vereines Beth Israel, Hornstein als Obmannstellvertreter des Vereines Achdus Israel, Jakob März namens der Machsike Hadath und mehrere andere. Sämtliche Redner bezeichneten das Unterfangen der Schiffschul als ein Verbrechen, das einerseits die Zerspliterung der Gemeinde bezweckt, andererseits aber dem orthodoxen Judentum nur grossen moralischen Schaden zufügt. Die Schiffschul arrogiere sich hiebei überdies das Recht, namens der gesamten orthodoxen Judenschaft Wiens zu sprechen und vorzugehen, das ihr, als einer verschwindenden Minorität in der Wiener Orthdoxie, durchaus nicht zusteht. Zum Schlusse wurde einstimmig die nachfolgende, dem Vorstand der Kultusgemeinde bekanntzugebende Resolution angenommen:

In der am 14. Oktober im Vereine „Beth Israel", II., Leopoldsgasse 29, stattgefundenen Protestversammlung, in der die überwiegende Majorität der thoratreuen Juden vertreten war, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammlung protestiert energischst gegen die von der Schiffschul in die Wege geleitete Lostrennung von der Gemeinde; sie protestiert gegen die von der Schiffschul angestrebte Zweiteilung des Rabbinates, sowie gegen jede an die Schiffschul zu erteilende Konzession zur Förderung ihrer Sonderinteressen, die einschliesslich und endlich eine vollständige Lostrennung von der Gemeinde bezwecken.

Die Versammlung verwirft diese Bestrebungen als grobe Verletzung der Thoravorschriften und als Ausgangspunkt von verhängnisvollen Reibungen innerhalb des Judentums.

Die Versammlung spricht der Schiffschul das Recht ab, als verschwindend kleine Anzahl von Orthodoxen, die sie umfasst, das Wiener Orthodoxentum verkörpern und vertreten zu wollen.

Der Grossteil der thoratreuen Judenschaft tritt für ein Zusammenarbeiten mit der Gemeinde im Sinne der Thora ein und verdammt separatistische Bestrebungen.

*

Achdus Israel (Rembrandtschul). Der Vorstand des Bethausvereines Achdus Israel hat in seiner am 7. Oktober stattgefundenen Sitzung den bekannten Philanthropen Herrn Carl Altmann, der auch Förderer aller misrachistischen Organisationen ist, zum Ehrenmitgliede gewählt. Diese wohlverdiente Ehrung wird einem Manne zuteil, der in Zeiten der schwersten Not überall zu finden war, wo es hiess, hilfreich den jüdischen Organisationen zur Seite zu stehen. Es gibt wohl in Wien kaum ein jüdisches Institut, kein einziges Hilfswerk, an dessen Erstehen und Erhaltung Herr Altmann nicht regsten Anteil genommen hätte. Der Misrachi freut sich, Herrn Altmann bei dieser Gelegenheit seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und wir gratulieren auch dem Vorstande der Rembrandtschul anlässlich der Ehrung ihres Obmann-Stellvertreters Herrn Altmann.

*

Deutschkreuz: Unter grosser Begeisterung der ganzen Bevölkerung fand am 9. d. M. die Installation Rabbiners Kahane statt. Aus der ganzen Umgebung eilten viele Fremde herbei, um an der Feier teilzunehmen. Der Eindruck der Antrittsderoschah war ein sehr grosser. Bei dieser Gelegenheit sind grosse Summen für die Jeschiwoh gespendet worden. Ein schönes Bankett, das durch gediegene Diwrej Thauro gewürzt war, war ein würdiger Abschluss dieser erhebenden Feier.

Spendenausweis für den Chaluzim-Fonds des „Misrachi“.

Wien: Ernst Stein 260, Osias Honig 30, Benjamin Benadita 20, Rudolf Fischer 20, Dr. J. Kodrianski 50, Choczner 15, Arthur Balkay 20, Simon Goldberg 20, אחרמן הסופרים 30, Sam. Wechsler 100, Norb. Fischer 200, Ernst Stein 390, Philipp Mayer 325, J. Jakober anl. Brith Milah s. Solnes 5 Dollar, Stefan Mangold 100, Singer 20, Sal. Spiegel 100, Altmann 500, zusammen 2,200.000, 5 Dollar

Budapest: Lazar Kern 100, Sternberg Z. J. u. Th. M. 325 . . . 425.000
Max Rosenberger, Sopron . . . 50.000
Roman Schmutzer, Zagreb . . . 100.000
Kurzweil, Madrid 100.000

zusammen 2,875.000, 5 Dollar

Zeiroth Misrachi, Wien.

Die Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi veranstaltet am Dienstag den 23. Oktober 1923 um 7 Uhr abends im Festsaale des Hotel Post, I., Fleischmarkt 24, eine

AKADEMIE

mit folgendem Programm:

1. Eröffnung . . . . . . Frl. Erika Feuchtwang, Präsidentin der Zeiroth Misrachi
2. Jüdische Volkslieder . . . Oberkantor J. Alter
3. a) Achron: Hebräische Melodie
   b) Dworzak: Humoreske
   c) Brahms: Ungarische Tänze (Geige und Klavier) Geschwister Stein
4. Gedichte aus dem Neuhebräischen Frau Mirjam Schnabel-Hoeflich

Pause.

5. Wolfsohn: 2 Paraphrasen altjüdischer Volksweisen Frl. Betty Fischer
6. a) Perez: Dos kranke Jingel
   b) Scholem Alechem: Dos Messerl . S. Schwager

חברה מבקשי תורה Verein Thoralernenden Angestellten, Bratislava, Schlosstrasse 66.

Winterlehrplan.

Stunde	ו	ה	ד	ג	ב	א	שבת ק'
von 10 bis 11	—	—	—	—	—	—	גמרא
von 2 bis 3	—	—	—	—	—	גמרא	חומש מוסר
von 3 bis 5	—	—	—	—	—	—	חומש משניות
von ½7 bis ½8	—	עין יעקב	נ"ך	עין יעקב	נ"ך	חומש משניות	—
von ½8 bis ½9	—	העברת הסדרה מגן אברהם	חומש קש"ע	משניות חומש	חומש קש"ע	כתיבה	—
von ½9 bis ¾9	—	ת פ י ל ת מ ע ר י ב				—	—
von ¾9 bis ¾10	—	ג מ ר א				מגן אברהם	—

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald, Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ“

Nummer 2 1. Jahrgang

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי“ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10 Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinawien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Wien, 26. Oktober 1923

ב"ה וינה ט"ז מרחשון הרפ"ד.

Arab Agency.

In London hat sich das Zionistische Aktionskomitee zu einer dringlichen Beratung zusammengefunden, die durch die letzten Ereignisse in Palästina notwendig gewordeen ist. Die Ansprache, welche Herbert Samuel letzthin an die arabischen Delegierten richtete und in welcher der Hochkommissär Englands den Arabern in Palästina in aller Form die Schaffung einer Arab Agency angeboten hat, rief in der jüdischen Oeffentlichkeit ziemliche Verwirrung hervor. Ganz sicher ist es zunächst, dass die Bezeichnung „Agency“ im Zusammenhang mit den Arabern das jüdische Volk stutzig machen musste. Die Institution der Jewish Agency, die das Palästina-Mandat festsetzt, ist eigentlich der öffentlich rechtliche Ausdruck des Willens des Völkerbundes, Palästina durch die Mandatarmacht so verwaltet, politisch sowohl wie auch wirtschaftlich ausgebaut und administrativ so vorbreitet zu wissen, dass es eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk werden könne. Da es nun ausgeschlossen erscheint, für ein Volk eine nationale Heimstätte zu gründen oder wie im Falle Palästina die alte Heimat wieder als jüdisches Heimland aufzurichten, ohne dass das betreffende Volk, in unserem Falle also das jüdische, nicht nur materiell, sondern auch kulturell und vor allem verwaltungspolitisch auf die Gestaltung dieser Heimstätte entscheidenden Einfluss nehme, wurde die Jewish Agency als die von der Mandatsmacht anerkannte Vertretung des jüdischen Volkes eingesetzt. Durch das Zugeständnis der Jewish Agency sollte vor aller Welt dargetan werden, dass der Wiederaufbau Palästinas als jüdische Nationalheimstätte nicht bloss eine momentane, widerrufliche Zusage, sondern ein ernster völkerrechtlich fundierter Pakt zwischen den im Völkerbund vereinigten Mächten, beziehungsweise der von diesen Mächten eingesetzten Mandatsmacht einerseits und dem jüdischen Volk andererseits ist, für dessen Ausführung im Sinne der Balfour-Deklaration beide Parteien in entsprechendem Masse die Verantwortung tragen.

Die Zionistische Organisation, die zur Zeit des Zustandekommens dieses Paktes als Jewish Agency anerkannt wurde, hat unter anderen Verpflichtungen auch die Pflicht anerkannt, in Palästina eine Politik zu führen, die die Rechte der übrigen Volksgruppen in Palästina, so vornehmlich diejenigen der Araber in jeder Richtung wahrt und die religiösen Gefühle aller in Palästina vorhandenen Religionsgesellschaften bedingungslos respektiert.

Es war vorauszusehen, dass die Araber die durch die Balfour-Deklaration und durch den Pakt über das Palästina-Mandat an England geschaffene Situation nicht widerspruchslos hinnehmen werden. Der alte nationale Chauvinismus einer Gruppe von arabischen Führern wurde von aussen her noch geschürt und hat Zwischenfälle gezeitigt, die männiglich bekannt sind. Die Kluft zwischen den Arabern und den Juden, die anfänglich leicht hätte überbrückt werden können, wenn die Führer der beiden Bruderstämme in aller Ruhe und mit aller Offenheit ohne äussere Einflüsse die obschwebenden Differenzen zu besprechen und auszugleichen in der Lage gewesen wären, ist infolge unverantwortlicher politischer Agitation vergrössert und vertieft worden. Je entgegenkommender die Führer des jüdischen Volkes und von diesen beeinflusst die englische Regierung sich den Führern der Araber gegenüber zeigten, desto begieriger und anmassender erwiesen sich die Delegierten der arabischen Nationalisten. Je freundschaftlicher sich das Verhältnis zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung gestaltete, weil diese beiden Bevölkerungsschichten wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, desto vehementer setzte die Verhetzung des arabischen Volkes durch ihre Führer ein. Es handelte sich diesen letzteren eben nicht um Recht und um Frieden, sondern um die Aberkennung des Rechtes des jüdischen Volkes auf Palästina als jüdische Heimstätte.

Alle Mittel der Regierung, eine Konsolidierung der Verhältnisse herbeizuführen und jene verwaltungspolitischen Institutionen zu schaffen, die unter Berücksichtigung der obwaltenden Bevölkerungsverhältnisse geeignet wären, die Selbstverwaltung des Landes allmählich vorzubereiten, wurden von den arabischen Führern illusorisch gemacht. Der Advisory Council, der gesetzgebende Rat, eine Körperschaft, in welcher Juden, Araber und Christen in einer ihrer Bevölkerungsziffer entsprechenden Zahl vertreten waren, und berufen war, in gemeinsamer Arbeit die gegenseitige Verständigung herbeizuführen und eine Atmosphäre friedlichen Beisammenlebens zu schaffen, wurde von den Arabern von vornherein sabotiert. Selbst diejenigen arabischen Vertreter, die sich bereit fanden, an der gemeinsamen Arbeit im Interesse des Aufblühens des Landes teilzunehmen, wurden unter dem Druck der nationalistischen Führer gezwungen, sich vom Council zurückzuziehen. Es handelt sich diesen, in der sogenannten arabischen Delegation vereinigten Führern, die die Friedfertigkeit der arabischen Bevölkerung genau kennen, eben darum, alle Friedensversuche von vornherein zu vereiteln und die arabische Nation gar nicht zum Bewusstsein gelangen zu lassen, dass die Erfüllung der Balfour-Deklaration auch für das arabische Volk ein Segen wäre.

So lagen die Dinge, als Sir Herbert Samuel aus London nach Jerusalem zurückkehrte. Die legislatorische Arbeit der Palästina bewohnenden Volksstämme, die die künftige Selbstverwaltung des Landes in die Wege leiten soll, muss unter allen Umständen in Angriff genommen werden. Sie ist gewissermassen das Unterpfand friedlicher, konstruktiver Zusammenarbeit aller Bevölkerungsschichten. Da liess der Vertreter der Mandatsmacht in Palästina die Araber zu sich kommen und gab ihnen die Bereitwilligkeit der englischen Regierung kund, dem arabischen Volk in Palästina eine — Arab Agency einzuräumen. Was ist das? Ist es ein Korrelat für die Jewish Agency? Oder eine andere Form für die Zusammensetzung des ursprünglich vorgesehenen Advisory Council? Die kurzen Berichte über die Befugnisse, die dieser weder in der Balfour-Deklaration noch im Mandat vorgesehenen Institution zugedacht waren, sind zu spärlich, um sich ein klares Bild über die Wesenheit dieses verwaltungspolitischen Gebildes zu schaffen. Eines ist sicher: die Balfour-Deklaration sollte mit der Arab Agency nicht unwirksam gemacht werden, denn die Araber haben sie abgelehnt . . .

Der 13. Zionistenkongress hat die Erweiterung der Jewish Agency unter den bekannten Voraussetzungen beschlossen; das Palästina-Mandat hat seither auch de jure die Bestätigung erlangt. Fast gleichzeitig mit der Meldung dieser erfreulichen Tatsache kam die Nachricht von der Anbietung der Arab Agency. In dieser Situation tritt das Aktionskomitee in London zu einer Beratung zusammen. Es ist begreiflich, dass man in Erez Israel und in der Galuth mit Spannung den Ergebnissen derselben entgegensieht. Warten wir sie zunächst in Ruhe ab.

Der Aufbau Palästinas durch die jüdischen Institutionen.

Sowohl die bisherigen Ergebnisse des Keren Hajessod als auch der Verlauf des letzten Zionistenkongresses haben genügend bewiesen, dass man neue Wege für die finanzielle Grundlage des Aufbauwerkes einschlagen muss. Das Maassersystem war geeignet für die Zeit vor der Mandatsbestätigung, als der Aufbau Palästinas hauptsächlich Sache der zionistischen Partei war, ist aber ungenügend jetzt, wo die Bedeutung des Mandates und das Interesse für Palästina über die Partei hinaus gewachsen ist.

Um würdige und beständige Einnahmen der Palästina-Arbeit zu sichern, müsste man die bestehenden jüdischen Institutionen mit ihren ausgebauten Organisationen heranziehen. Sowohl die materielle, als auch die geistige Kraft des jüdischen Volkes lebt am Ende doch in den alten und neuen Institutionen.

Diese Institutionen: die Kultusgemeinden, Chewra Kadischah, Sport- und Wohltätigkeitsvereine und die Weltverbände (Bnei-Brith, Allianz, Hilfsverein, Joint usw.) bilden das organisierte jüdische Volk.

Die eminente Bedeutung dieser Institutionen für Palästina hat Herzl noch vor dem Zionismus erkannt. Seine Verhandlungen mit den Führern der Allianz, Hirsch-Stiftung, Bnei Brith und mit den Führern der Gemeinden beweisen dies genügend. Er hat es als Ziel bezeichnet: Erobert die Gemeinden!

Die erste Frage ist: Was sind heute die jüdischen Institutionen für Palästina und was könnten sie werden? Wir könnten mit dem französischen Revolutionär antworten: Sie sind heute nichts, könnten aber alles werden.

Die statistischen Daten der Etats der deutschen Kultusgemeinden und Vereine vom Jahre 1913 stehen uns zur Verfügung. Die Steuerfähigkeit der jüdischen Gemeindemitglieder können wir, in Goldmark ausgedrückt, auch in den valutaschwachen Ländern mit Ausnahme Russlands mit ihrer Leistungsfähigkeit vor dem Kriege gleichschätzen. Das Budget ist überall auf Goldvaluta aufgebaut, und die finanzielle Leistungsfähigkeit der jüdischen Gesamtheit ist nicht kleiner geworden. Wenn wir auch dem von antisemitischer Seite so oft betonten ungeheuren Reichtum der jüdischen Kaufleute und Industriellen keinen Glauben schenken — für ihre Leistungsfähigkeit können wir

den Masstab des Jahres 1913 getrost als Grundlage annehmen.*)

In Deutschland betrug die Kultussteuer im Jahre 1913 durchschnittlich Mark 13 bis 15 per Kopf, wovon ungefähr die Hälfte auf Steuern und die Hälfte auf Gebühren (Betsitze, Aufgebote, Trauungstaxen, Badekarten, Leichenbegängnisse usw.) entfällt.

Die verschiedenen jüdischen Vereine haben im Jahre 1913 in Deutschland Mark 15,000.000 verausgabt, bei einer Einwohnerzahl von zirka 900.000, so dass die Gesamtausgaben für Kultus, Wohltätigkeit und andere jüdische Zwecke Mark 30 per Kopf ausgemacht haben. (Mitteilungen des Vereines für jüdische Statistik.**)

Nehmen wir dieselbe Leistung bei sämtlichen 15,000.000 Juden an — Kultusgemeinden sind überall, ihre Aufgaben ungefähr die gleichen — so bringt das jüdische Volk in seinen Gemeinden und Vereinen jährlich zirka 20,000.000 Pfund auf, und zwar zirka 5,000.000 Pfund als Kultussteuer durch die Gemeinden, zirka 5,000.000 Pfund an Gebühren durch die Gemeinden und zirka 10,000.000 Pfund in den Vereinen.

Was das unorganisierte jüdische Volk nicht imstande war, das könnten die jüdischen Institutionen mit Leichtigkeit erreichen. Wenn sämtliche Institutionen zu ihren Einnahmen einen 10- bis 100prozentigen Palästinazuschlag einheben würden, ist Palästina aufgebaut. Mit einem durchschnittlichen 10prozentigen Palästinazuschlag könnte man auch jährlich 2,000.000 Pfund aufbringen. Dieses System ist zweckmässiger, schöner, demokratischer und gesünder als das Spendensystem, ist der Sache und dem jüdischen Volke würdiger.

Und es ist, wenn auch nicht vollständig, aber teilweise unbedingt durchführbar. Viele hunderte jüdische Vereine stehen auf nationaler Basis (Sportvereine usw.), einige Weltverbände haben für Palästina grosses und vieles geleistet (Bnei Brith, Joint usw.). Viele Kultusgemeinden geben Spenden dem Keren Hajessod und vielleicht in sämtlichen Tempeln wird dem Keren Kajemet gespendet.

Bei den Kultusgemeinden könnte man vorläufig eventuell nur bei den Gebühren einen bestimmten Zuschlag einheben, wo dies aus verschiedenen Rücksichten nicht möglich wäre, könnte man die Parteien auffordern, diesen Zuschlag als Spende zu geben.

Um Schwierigkeiten bei der Einführung vorzubeugen, könnte man den einzelnen Institutionen überlassen, die Palästinaabgabe dem Keren Hajessod, Keren Kajemet, Hadassa oder eventuell einer anderen Palästinasache zu widmen.

Die pflichtmässige Errichtung der Palästinaabgabe soll Palästina erbauen, die Spenden sollen nur im Bedarfsfalle in Betracht kommen. Neue Aufgaben, neuen Inhalt bekommen dadurch alle jüdischen Institutionen. Der neue frische Hauch wird sie beleben.

Erez Jisrael soll von den Gemeinden und die Gemeinden von Erez Jisrael aufgebaut werden.

Dr. Albert Lemberger.

*) Arm, sehr arm sind in den Ländern der schwachen Valuta nur diejenigen Institutionen, deren Einnahmequellen hauptsächlich die Kapitalszinsen bilden.

**) Ungefähr dasselbe Resultat weist der Bericht der Wiener Kultusgemeinde vom Jahre 1913 auf, wo an Kultussteuern zirka K 1,550.000 und ungefähr dieselbe Summe an Gebühren einfloss. Die Anzahl der jüdischen Einwohner Wiens nach der amtl. Zählung von 1909 war 180.000. Wir können einen durchschnittlichen Steuersatz von K 16 bis 18 per Kopf annehmen.

Rundschau

Die jüdische Wahlgemeinschaft.

Während die jüdischen Wahlgemeinschaften in anderen Ländern, wie z. B. in Polen, der Tschechoslowakei usw. bei den in letzter Zeit dortselbst stattgefundenen Wahlen in allgemeine Körperschaften ansehnliche Wahlerfolge zu erzielen vermochten, sind die Hoffnungen, die an die Werbekraft einer jüdischen Wahlgemeinschaft anlässlich der Wahlen in den österreichischen Nationlrat und in den Wiener Gemeinderat geknüpft wurden, nicht in Erfüllung gegangen. Ein Mandat für den Nationalrat konnte nicht erreicht werden und nur mit knapper Not konnte der Listenführer für den Gemeinderat im Leopoldstädter Wahlkreis, Dr. Leopold Plaschkes, durchgebracht und einige Stellen in den Bezirksvertretungen gesichert werden. Es wäre, schon im Hinblick auf die Zukunft, eine gefährliche Selbsttäuschung, wollte man dieses Ergebnis irgendwie beschönigen. Gewiss soll hierbei nicht der Hinweis auf die völlig undemokratische Beschaffenheit des auf den Leib der zwei grossen Parteien — der christlichsozialen und der sozialdemokratischen — zugeschnittenen Wahlgesetzes unterlassen werden, welches es zulässt, dass eine Partei, die trotz aller Widerwärtigkeiten in Wien 24.000 Stimmen aufbrachte, ohne Mandat für den Nationalrat bleibt und eine andere sogar mit mehr als 50.000 Stimmen leer ausgeht. Aber das ändert nichts an der betrübenden Tatsache, dass von ungefähr 100.000 jüdischen Wählern in Wien bloss 24.000 sich verpflichtet fühlten, ihre Stimme für die jüdische Wahlgemeinschaft abzugeben. Will man nicht überhaupt darauf verzichten, als jüdische Gemeinschaft die innere Politik zu beeinflussen — und es gibt viele Juden, die einem solchen Verzicht das Wort reden — so muss man offenen Blickes und unvoreingenommen den Ursachen des so wenig befriedigenden Ausganges der letzten Wahlen in Wien nachgehen. Dann wird man vor allem feststellen müssen, dass die Bildung der jüdischen Wahlgemeinschaft rein organisatorisch ungenügend und überhastet vorbereitet und durchgeführt wurde. Die Proklamierung der jüdischen Wahlgemeinschaft kam zu einem so späten Zeitpunkte, dass ein grosser Teil der jüdischen Wähler, uninformiert über die internen Vorgänge, sich bereits zugunsten anderer Parteigruppen engagiert hatte. Es ergibt sich aber auch die Feststellung, dass die Führer der Gruppen, die sich zu einer Wahlgemeinschaft zusammenschlossen, nicht alle Gruppenmitglieder in der Hand hatten, dass ferner nicht alle jüdischen Gruppen, die als zur Wahlgemeinschaft gehörig angesehen wurden, zum Beispiel die der Aguda angehörenden Wähler, mit dem Herzen bei der Sache waren. Diese Kreise konnten sich selbst in dieser Frage nicht zu einer offenen, klaren Stellungnahme aufraffen. Ihre Stellung zu den internen alljüdischen Fragen hat auch auf diese innerpolitische Frage abgefärbt. Eine der betrübendsten Erscheinungen in diesem Wahlkampf war ohne Zweifel das Verhalten eines allzu lärmhaften Teiles der jüdischen Kultusangestellten, der Religionslehrer und Kultusfunktionäre. Jüdische Religionslehrer als Vorkämpfer einer Weltanschauung, die jede Religion ablehnt! Kultusfunktionäre als Avantgarde der Gottesleugner! Nicht dass diese Religionslehrer und Kultusfunktionäre Sozialdemokraten oder vielleicht gar Kommunisten sind, soll ihnen zum Vorwurf dienen, sondern dass sie trotz dieser ihrer Weltanschauung noch immer jüdische Religionslehrer, beziehungsweise Schelichei Zibbur bleiben ist verwerflich. Und dass sie es bleiben können, ist ein Beweis für die schwere innere Krankheit, von der nicht nur die jüdische Wahlgemeinschaft, sondern die jüdische Gemeinschaft überhaupt befallen ist. Man will an den Ausbau und die Festigung der jüdischen Wahlgemeinschaft schreiten. Die Bemühungen werden vergeblich bleiben, wenn ihr nicht die Beseitigung dieser Krankheitserscheinungen vorangehen wird.

Aus der Bewegung

Delegiertentagung des deutschen Misrachi.

Am Sonntag und Montag, 14. und 15. Oktober, fand im Verwaltungsgebäude der Jüdischen Gemeinde in Berlin eine Delegiertentagung des deutschen Misrachis statt, die zahlreich besucht war. Zu Leitern der Konferenz wurden die Herren Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann (Frankfurt a. M.), Rothschild (Lübeck), Alexander Adler (Hamburg), Dozent Doktor Rabin (Breslau) und Dr. Aron Barth gewählt. Namens der Z. V. f. D. begrüsste in Verhinderung des Vorsitzenden R.-A. Gronemann die Versammlung.

Das Thema „Der Misrachi auf dem XIII. Kongress" behandelte Dr. A. Barth. In Karlsbad, so führte er aus, wurde im wesentlichen um zwei Fragen gekämpft: um die Bildung der Agency und den Weltkongress einerseits, die Zusammensetzung der Exekutive andererseits. Während Redner in jedem Provisorium ein Hindernis für den Weltkongress gesehen hatte, habe trotzdem der Misrachi seinen in Abwesenheit der meisten polnischen Delegierten gefassten ursprünglichen Beschluss abgeändert und dem Provisorium zugestimmt. Der Weltkongress sei nach seiner Auffassung damit erledigt. — In der Frage des Misstrauensvotums stimmte B. der Haltung der Kongressfraktion zu und wies energisch den Vorwurf nichtmisrachistischer Kreise zurück, als habe man sich bei diesen Abstimmungen von parteiaktischen Erwägungen leiten lassen (allgemeine Zustimmung). Aber Referent hätte es für richtiger gehalten, nun konsequent zu bleiben und die Leitung auch nicht wieder zu wählen. Er sehe aber keinen Grund dafür ein, dass die Fraktion verpflichtet gewesen sei, Pick nicht wieder in die Exekutive zu schicken, in der er auch gute allgemein-zionistische Arbeit leiste.

In der lebhaften Debatte stellte Lazarus Barth fest, dass auch der offizielle Referent der Tagung in beiden Fragen nicht die Haltung der Kongressfraktion gebilligt habe. Seine Einstellung sei vom dogmatischen Standpunkt unangreifbar, aus politischen und praktischen Gründen sei aber ein Provisorium nötig gewesen. Ebenso sei auch die Kritik gegen die Exekutive berechtigt gewesen. Wenn aber ein Misstrauensvotum ausgesprochen werde, so hätte man eine andere Exekutive vorschlagen müssen, entweder nach Umbildung der alten oder durch Zusammenfassung der Oppositionsgruppen. Der Fraktionszwang müsste beschränkt bleiben auf rein misrachistische Fragen und dürfe auch dort nur mit äusserster Vorsicht angewandt werden.

Dr. Michael vermisste in den Reden der Misrachifraktion auf dem Kongress das höhere Niveau. Ihre Opposition, die berechtigt war, hätte aus der Idee des Misrachi heraus begründet werden müssen. Von diesem Standpunkt aus hätte man auch zu den sozialen Fragen Stellung nehmen müssen, gegen Bodenwucher, Ausbeutung von Arbeitskräften im Sinne des historischen Judentums. Es habe keinen Zweck, an der Exekutive Kritik zu üben, man müsse vielmehr auf die Organisation Einfluss nehmen, nach der sich jede Leitung einstellen müsse. Denselben Standpunkt vertritt Oberregierungsrat Goslar, der den geistigen Einfluss des Misrachi vermisst hat, weil man sich nicht bemühte, alle Fragen aus dem jüdischen Ideengang heraus darzustellen. Er bedauert sehr lebhaft das Eingehen der „Jüdischen Presse", die für diese Dinge immer anregend gewirkt habe, und wünscht, dass man bald Mittel und Wege findet, sie wieder erscheinen zu lassen. — Man dürfe nicht einseitig nur die Palästinafrage behandeln, dem Misrachi dürfe nichts Jüdisches fremd bleiben. Auch das Galuth fordere sein Recht. Der Misrachi habe auf dem Kongress zuviel Kraft auf die Taktik und zu wenig auf die Verbreitung seiner Idee verwendet.

Im weiteren Verlauf sprachen Schragenheim, Dr. Rabin, Dr. Knoller und Dr. Rau ebenfalls scharf gegen die auf dem Kongress eingeschlagene Taktik, während Hermann Struck das Auftreten in Karlsbad billigte und betonte, dass sowohl früher, wie auch diesmal die Redner ihre Anschauungen aus der Misrachiidee heraus begründet hätten. Es sei nicht richtig, dass man „negativ" gearbeitet habe, aber die „Kaschruth"-Resolution auf dem XIII Kongress sei eine Notwendigkeit gewesen, denn niemand könnte mit verschränkten Armen zusehen, wie es unseren Chaluzim unmöglich gemacht wird, an den von den Linken verwalteten Küchen teilzunehmen, in denen auf Kaschruth nicht im geringsten Rücksicht genommen wird.

In seinem Schlusswort trat der Referent den Opponenten entgegen. Auch er habe gesagt, dass man seine Stellungnahme aus der Idee des Judentums heraus motivieren müsse, doch müsse er Goslar entgegnen, dass z. B. die Frage, ob das Weissbuch hätte unterschrieben werden sollen oder nicht, nur von praktisch-politischen Gesichtspunkten aus beurteilt werden könne. Was den Fraktionszwang anbetrifft, so ist er auch der Ansicht, dass er nur in besonderen Fällen angewendet werden dürfe. Auf diesem Kongress sei es nicht geschehen, es habe vielmehr eine freiwillige Unterordnung der gegen eine starke Mehrheit unterlegenen Gruppe stattgefunden.

Das zweite Referat hielt Dr. Rabin über die Arbeit des Misrachi in Deutschland während der nächsten Kongressperiode. Im Mittelpunkt der Ausführung stand die Frage, ob wir bei unseren beschränkten Mitteln die Möglichkeit haben, sowohl die Misrachi-Institutionen in Palästina zu unterstützen, wie auch für die Hachscharah genügend zu tun. Die Erziehung und Vorbereitung unserer Jugend für Palästina sei aber so wichtig, dass sie keinesfalls vernachlässigt werden dürfe. Der Misrachigarten in Breslau habe auch in diesem Jahre wieder sehr gute Erfolge gehabt, Parallelinstitutionen müssten geschaffen werden. Er schildert die Projekte, die in der letzten Zeit aufgetaucht sind und deren Realisierung er wünscht. Er bemängelt, dass man nicht nach Möglichkeit gemeinsamer Arbeit mit Blau-Weiss-Gruppen gesucht habe, wenn aber eine solche Zusammenarbeit nicht möglich sei, so müsse man auch auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend selbständig etwas tun Die weiteren Ausführungen Dr. Rabins, die von grossangelegten Ausführungen über die Ideologie des Misrachi ausgingen, beschäftigten sich mit dem Inhalt und der technischen Durchführung der Propaganda und Gruppentätigkeit.

Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann sprach über den geistigen Inhalt unserer Tätigkeit, trat für Vermehrung der Lerngruppen ein. Er betonte weiter, dass man sich mit dem Eingehen der „Jüdischen Presse" nicht abfinden solle und legt ein Projekt vor, auf Grund dessen es möglich wäre, ohne Schädigung unserer Palästina-Arbeit dem Misrachi wieder ein Sprachrohr zu schaffen.

Die Ausführungen Rabins werden in sehr wertvoller Weise durch Alexander Adler ergänzt, der von einem zum grossen Teil bereits durchgeführten Plan der Beschäftigung von Chaluzim auf einem Gut in der Nähe von Hamburg berichtet. Ein Holzhaus ist bereits durch diese jungen Leute gebaut worden, ebenso ist ein Küchenbetrieb eingerichtet. Das bearbeitete Areal umfasst 30 Morgen. Im Winter ist theoretischer Unterricht vorgesehen. Redner ist der Ansicht, dass sich auch an anderen Orten gleiche Projekte durchführen lassen müssen. Die Berliner Gruppe berichtet ebenfalls von verhältnismässig weit fortgeschrittenen Verhandlungen nach gleicher Richtung hin. Das Verhältnis zwischen dem Misrachi und der Z. V. f. D. wird eingehend debattiert. Rau gibt Aufschlüsse über die Verhandlungen hinsichtlich der Zionistensteuer. Von verschiedenen Seiten wird Kritik geübt an der Haltung der „Jüdischen Rundschau", die mehrmals Vorfälle, die den Misrachi betreffen, auf Grund einseitiger Informationen in animosem Sinn darstellte.

Ein lebendiges Bild der Palästina-Arbeit des Misrachi entrollte Hermann Struck. Die kulturellen Institutionen sind in guter Entwicklung, der Tachkemoni ist die bedeutendste Schule des Landes, das Lehrerseminar allgemein angesehen, ein Lehrerinnen-Seminar wird noch im Laufe der nächsten Monate eröffnet, zu seiner Leitung ist Rabb. Liebermann (Berlin) berufen worden. Der Hapoel Hamisrachi ist ebenfalls gut vorwärts gekommen, seine Mitglieder sind wegen ihrer fleissigen Arbeit beliebt. Der Vorwurf, sie seien Streikbrecher, ist völlig unbegründet, wenn die Histadrut haklalit eine neutrale Gewerkschaft werde, so wird der Hapoel Hamisrachi sich daran beteiligen. Sehr gut sind die Arbeiterküchen, die der Misrachi eingerichtet hat, auch die Presse geniesst berechtigtes Ansehen. Die Differenzen zwischen dem Hapoel Hamisrachi und dem Misrachi hazair, begründet an den Verschiedenheiten des Milieus, dem die Mitglieder entstammen, werden hoffentlich in der Arbeit mehr und mehr in den Hintergrund treten.

Rabbiner Dr. Liebermann schildert im Anschluss an das Referat von Struck in sehr anerkennender Weise die Arbeit der Palästina-Exekutive des Misrachi.

Die Resolutionskommission legt die folgenden Anträge vor, die — fast durchweg mit grosser Majorität — angenommen werden.

Maimonides und der Streit zwischen Glauben und Wissen.

Aus einem Vortrag von **Dr. Max Grunwald**.

Von allen den heftigen Geisteskämpfen, die unsere Gegenwart durchtoben, hat wohl keiner in allerjüngster Zeit sich so verschärft wie der Widerstreit zwischen Kirchenglauben und freier Forschung, der geistlichen und der weltlichen Macht. Im funkensprühenden Zweikampf begegnen sich die Streiter des Glaubens und des Wissens. Hie Freiheit der Wissenschaft! Hie Schutz des traditionellen Kirchenglaubens! So schallt es erbittert herüber und hinüber. Die Kirche erklärt: „Zwischen mir und dem Modernismus, dem voraussetzungslosen Forschen gibt es keine Brücke, kein Faden der Verständigung spinnt sich zwischen uns". Die Wissenschaft ihrerseits kann, soll sie sich nicht kompromittieren, ihren Prinzipien untreu werden, kein Kompromiss mit dem Kirchendogma eingehen.

Um eine so schroffe Spannung der Gegensätze wiederzufinden, muss man in der Geschichte geistiger Kämpfe fast sechseinhalb Jahrhunderte zurückblättern. Aus jener Zeit, aus dem XIII. Jahrhundert, stammt eine kirchliche Verordnung, die 1271 zu Paris bestätigt wurde, dass kein Lehrer der philosophischen Fakultät überhaupt eine der im engeren Sinne theologischen Fragen behandeln dürfe; eine merkwürdige, seltsame Verordnung, die, wie gar bald offenbar wurde, ihrem Zweck, durch Ausschaltung des philosophischen Forschens dem Schutze der Kirche zu dienen, durchaus nicht entsprochen hat.

Einen versöhnlicheren Standpunkt vertrat der drei Jahre später verstorbene Kirchenlehrer Thomas von Aquino. Er war der Hauptvertreter jener Richtung innerhalb der katholischen Theologie, die zwischen Glauben und Denken vermitteln will. Sie ist unter dem Namen der „Scholastik" bekannt und im landläufigen Urteile berüchtigt, ermöglichte aber doch einen Waffenstillstand auf einer Grundlage, auf der sich bekanntlich eine der gewaltigsten Geistestaten aller Zeiten, Dantes „Göttliche Komödie", erhebt.

Die weltliche Wahrheit hiess damals: Aristoteles. Kaiser Friedrich II., der Kirche allergetreuester Feind, glaubte sie ins Herz zu treffen, als er die Schriften dieses grossen Heiden ins Lateinische übertragen liess. Wie Brandpfeile prasselten sie auf das Dach der Kirche nieder. Das Papsttum erkannte die Gefahr ohnegleichen. Gegen die Philosophie, einst die Magd der Theologie, später ihre Verbündete, nun auf dem Wege, sich zur Herrin aufzuwerfen, wurde, wie wir gesehen haben, 1271 der Kriegszustand erklärt.

Doch schon stand der Feind an einer anderen Grenze zum Einmarsch bereit. Im Osten fand er ein Einfallstor. Aristoteles war nicht nur ins Lateinische, sondern weit früher schon, in beiden Fällen mit jüdischer Hilfe, ins Arabische übersetzt worden. Ueber Spanien, in den Werken maurischer Weisen, hielt er nun seinen Einzug ins christlichgläubige Abendland. „Kommentato des Aristoteles", so nannte man kat exochen Ibn Roschd, einen Kadi zu Cordova, der „strahlenden Stadt, der Krone des Spanierlandes", wie Rosvitha, die schwäbische Nonne, diese vielgerühmte Hochburg maurischer und jüdischer Weisheit preist. Ibn Roschd erklärt die Wahrheit philosophischer Erkenntnis für unantastbar und souverän. Das religiöse Dogma sei daneben nur bestimmt, die für Philosophie Unreifen zur Glückseligkeit zu leiten. Ein Freund Ibn Roschds, Ibn Tofail, zeigt überdies in seiner spannenden Robinsonade vom „Naturmenschen", wie ein Kind, auf eine einsame Insel verschlagen, ganz aus sich selbst auf natürlichem Wege zur Erkenntnis der höchsten göttlichen Wahrheiten gelangt.

Die Idee einer solchen „natürlichen Religion" steckte auch christliche Kreise an. Hier fanden sich nun Männer, die einen Rettungsanker in einem merkwürdigen System entdeckten; das da lehrte: „Glauben und Wissen sind im Grunde identisch. Verschieden erscheinen sie nur, wenn man sie von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtet." Vorgetragen wurde diese Lehre in dem Werke eines anderen Cordovaners, eines Juden, des grössten des ganzen Mittelalters, in dem Werk „Dalalat al Hairin", hebräisch „More nebuchim", des Abu Imran Musa b. Maimun, unseres Mose Maimonides. Eine Auseinandersetzung zwischen Glauben und Wissen, religiöser Tradition und philosophischer Erkenntnis, eine Prüfung und Abgrenzung ihrer gegenseitigen Gebiete und Aufgaben hat das alte Judentum nicht gekannt. Und sie musste ihm fremd bleiben, da ihm die Religion nicht eine Summe von Glaubenssätzen darstellte. „Daath Haschem", wie der hebräische Terminus für Religion lautet, bedeutet vielmehr „Wissen von Gott, Gotteserkenntnis!" Nicht Glauben, sondern Erkenntnis bildet den Kern des Judentums. Den Anstoss zur Erörterung des Themas „Glauben und Wissen" gab das Entstehen der Sekte innerhalb jüdischer Kreise der Karäer. Seitdem war das Lehrgebäude des Judentums Anstürmen von dieser Seite ausgesetzt. Die Karäer holten sich die Waffen aus dem Arsenal der griechisch-arabischen Philosophie. Da trat der grosse Saadia auf den Plan mit seinem Werk, das bezeichnend den Titel führt: Emunoth Wedeoth „Glaube und Wissen". Er definiert die Aufgabe der Philosophie dahin, dass sie berufen sei, an der Hand der Religion zu forschen. Wandelt sie in deren Schatten, so kann sie nicht auf Irrwege geraten. Vielmehr kann sie durch das Rüstzeug verstandesmässiger Forschung die Lehre der Offenbarung zur Ueberzeugung auch des denkenden Kopfes vertiefen. Sie ist imstande, die Angriffe zu widerlegen, die von seiten des Unglaubens erhoben werden. Wenn auch die philosophische Spekulation manche Ideen zu Tage fördert, die durch die offenbarte Religion verkündet worden sind, so war diese dennoch nötig, weil ohne sie die Menschheit einen langen, weiten Weg hätte zurücklegen müssen, bis sie aus eigenem Nachdenken zur Wahrheit sich durchgerungen hätte. Scharf voneinander getrennt erscheinen „Glaube und Wissen" bei dem genialen jüdischen Dichter-Philosophen Jehuda Halevy. Religion und Philosophie werden von ihm in seinem „Kusari" streng gesondert. Er nimmt keinen Anstand, dem menschlichen Denken seine naturgemässen Grenzen zuzuweisen und ihm zuzurufen: „Bis hierher und nicht weiter!" Der philosophische Zweifel, so lehrt er, muss dem Judentume gegenüber seine Ohnmacht bekennen, weil dieses auf einem unerschütterlich festen Grunde ruht. Es ist der reale Boden historischer Tatsachen. Der Philosophie darf man in religiösen Fragen schon deshalb keine entscheidende Stimme einräumen, weil sie Schwankungen unterworfen ist und ihre Jünger oft einander entgegengesetzte Ansichten aufstellen.

„Fern sei es von uns," sagt Jehuda Halevy, „etwas anzunehmen, was die Vernunft für falsch erklärt." Wie aber das Denken die tatsächlichen Erscheinungen im Reiche der Natur, so auffallend und vernunftwidrig sie auch sich darstellen, nicht wegleugnen darf, sondern sie zu erfassen sich bemühen muss, ebenso müsse es sich auf dem Gebiete der Gotteserkenntnis verhalten.

Jehuda Halevys tieflotende Arbeit hat selbst in Toledo so wenig die Geister gewonnen, dass dort zwei Jahrzehnte später Abraham Ibn Daud eine Ausgleichung zwischen der Philosophie und dem Judentum versucht hat. „Es gibt manche in unserer Zeit," so sagt er, „die sich ein wenig in den Wissenschaften umgesehen haben, aber nicht die ruhige Sicherheit besitzen, das Licht des Glaubens in der rechten und das Licht der Erkenntnis in der linken Hand halten zu können. Da nun bei solchen Halbwissern die Fackel der Forschung das Licht des Glaubens ausgelöscht hat, so glaubt die Menge, dass sie überhaupt schädlich sei. Im Judentum ist aber die Erkenntnis Pflicht. Das Judentum braucht die Philosophie nicht zu scheuen, da seine Grundlehren mit ihren Ergebnissen übereinstimmen.

Etwa vierzig Jahre später entstand der „More nebuchim" des Maimonides. Maimonides wurde am 14. Nissan gleich 30. März 1135, nach 1 Uhr mittags, zu Cordova geboren. Sein Vater war, ebenso wie seine Ahnen in acht Geschlechtern aufwärts, talmudisch gelehrtes Mitglied des Rabbinates von Cordova. Bei seinem Vater lernte der junge Mose die jüdischen Wissensfächer sowie Mathematik und Astronomie. Mohammedanische Lehrer führten ihn in die Naturwissenschaften, die Arzneikunde und die Philosophie ein.

Im Jahre 1148 wurde Cordova von den fanatischen Almohaden erobert und, wie so viele andere, musste auch Maimonides' Familie auswandern. 1159 oder 1160 finden wir den Vater, die beiden Söhne Mose und David sowie eine Tochter in Nordafrika, in Fez. Mose hatte mit 23 Jahren für einen guten Freund eine kleine Schrift über den jüdischen Kalender in hebräischer Sprache verfasst („Cheschbon ha- Ibbur") und arbeitete seitdem an einem Kommentar zur Mischnah. Mitten unter den persönlichen Gefahren, die über ihm und den Häuptern seiner Lieben schwebten, bedrückte sein Herz vor allem die eine grosse Gefahr, der das Judentum ausgesetzt war. Vielfache Erfahrungen prägten ihm die Ueberzeugung ein, dass alle Verfolgungen nicht soviel Unheil anrichten können, als der allgemeine Mangel an Kenntnis des Lehrinhaltes des Judentums. Diesem Uebelstande abzuhelfen, betrachtete er schon während dieser Lehr- und Wanderjahre als seines Lebens Ziel und Zweck. Mitten in dem bitteren Ungemach, das er um seines Glaubens willen auf sich genommen, schwebte dem Jüngling die edle Aufgabe vor, die Wahrheit dieses geschmähten Glaubens so leuchtend und über jedem Zweifel erhaben festzustellen, dass er die Hochachtung auch der Anhänger anderer Religionen und der Philosophen gewinnen musste.

Auch in Fez in der Ausübung ihres Glaubens behindert, suchte die Familie in Palästina Zuflucht. Im April 1165 bestiegen sie das Schiff. Nach sechstägiger Fahrt erhob sich ein furchtbarer Sturm: erst nach einem Monat lief das Schiff in den Hafen von Akko ein. Nach einem halben Jahre etwa reiste Maimonides mit den Seinen nach Jerusalem, um an der Stätte des einstigen Tempels zu beten. Nach dreitägigem Aufenthalt in der heiligen Stadt wandten sich die Reisenden nach Hebron. Dort betete Mose einen ganzen Tag in der Höhle Machpela, dem Erbbegräbnis der Patriarchen. Von Hebron ging es nach Aegypten; einige Tage nach der Ankunft starb der Vater. Mose und sein Bruder David betrieben gemeinsam einen Juwelenhandel, doch so, dass David der eigentliche Geschäftsführer war, während Mose sich dem Studium widmete. Auf einer Geschäftsreise ging David im Indischen Ozean unter und mit ihm das Vermögen beider Brüder. Mose begann nunmehr die Heilkunde auszuüben.

Im Jahre 1168 vollendete er sein erstes Meisterwerk, den Mischnahkommentar. Dieser Kommentar hatte die Bestimmung, den gesamten Stoff der Ueberlieferung unabhängig vom Talmud zu popularisieren und das Verständnis für die Tradition in den weitesten Volkskreisen zu verbreiten. Jeder Mann im Volke, und ging ihm auch die Kenntnis des Talmud völlig ab, sollte imstande sein, einen Abschnitt der Mischnah mit voller Klarheit zu erfassen. Darum schrieb auch Maimonides seinen Kommentar in der zu jener Zeit in den weitesten Ländergebieten herrschenden arabischen Sprache. Er behandelt den reichen Lehrstoff der Mischnah dem Wesen nach in der Beleuchtung, die er im Talmud findet, der Form nach dem in der Schule des Aristoteles erworbenen wissenschaftlichen Verfahren. Diese Methode, überall die Grundsätze und Prinzipien anzugeben, das Allgemeine aus dem Besonderen herauszuheben, führte Maimonides darum auch zur Aufstellung von allgemeinen Prinzipien des Judentums, zur Abfassung von Glaubensartikeln, den bekannten dreizehn „Ikkarim", die dem jüdischen Gebetbuch einverleibt wurden.

Deiser Versuch wurde in weiten Kreisen mit grossem

Die Beschlüsse.

Politik.

1. Der Delegiertentag des deutschen Misrachi fordert, dass in den Reden und Erklärungen der offiziellen Sprecher des Misrachi bei den zionistischen Tagungen mehr als bisher die programmatischen Forderungen des Misrachi in den Mittelpunkt gestellt werden. Soweit es irgend tunlich ist, sollen alle Aeusserungen erkennen lassen, wodurch sie in den Grundanschauungen des Misrachi begründet sind, und es sollen dadurch die besonderen Anschauungen des Misrachi mehr als bisher ihr Gewicht in die Wagschale der Beschlüsse legen.

2. Der Delegiertentag des deutschen Misrachi hält es für unzulässig, dass einzelne Delegierte oder Gruppen von Delegierten des Misrachi zu zionistischen Tagungen durch vorher gefasste Beschlüsse in ihrer Stellungnahme gebunden werden.

3. Der Delegiertentag des deutschen Misrachi fordert, dass innerhalb des gesamten Misrachi der Fraktionszwang auf zionistischen Tagungen nur in ganz besonders schwerwiegenden Fällen zur Anwendung gelangen darf und dass zu seiner Herbeiführung mindestens eine Dreiviertelmehrheit innerhalb der Delegation des Misrachi erforderlich sein soll. Die Anwendung des Fraktionszwanges soll nur statthaft sein, soweit es sich um spezielle Angelegenheiten des Misrachi, nicht aber, soweit es sich um allgemeinpolitische Angelegenheiten handelt.

Organisation.

1. Das Zentralbureau wird ermächtigt, mit einzelnen Ortsgruppen über die Abzweigung einzelner Tätigkeitsgebiete vom Berliner Zentralbureau zu verhandeln und nach Schaffung der nötigen Grundlagen die Verlegung der in Frage kommenden Tätigkeitsgebiete durchzuführen. — Uebernimmt eine Ortsgruppe ein besonderes Tätigkeitsgebiet, so ist sie berechtigt, aus den zu ihr zählenden Mitgliedern des Zentralrates einen oder mehrere in das Zentralbureau zu entsenden.

2. Der Delegiertentag des deutschen Misrachi beauftragt das Zentralkomitee, in der kommenden Arbeitsperiode seine Kräfte in besonderem Masse für die Palästina-Arbeit einzusetzen. — Der Delegiertentag des deutschen Misrachi erklärt, dass zwecks Neubelebung misrachistischer Arbeit in Deutschland das Zentralbureau bei einer verstärkten Propaganda und Organisationstätigkeit seine besondere Aufmerksamkeit der Hachscharah- und Kulturarbeit zuzuwenden hat.

Finanzen.

Das neue Zentralbureau wird beauftragt, ein Goldmarkbudget aufzustellen, es soll versuchen, eine bestimmte Anzahl Misrachisten zur Garantierung dieses Budgets zu veranlassen.

Statuten.

Für die Abberufung und Neuwahl des Zentralbureaus oder einzelner Mitglieder desselben ist die Misrachifraktion des Delegiertentages der Z. V. f. D. als ordentlicher Delegiertentag des deutschen Misrachi zuständig.

Presse.

Das neue Zentralbureau soll alles daran setzen, um möglichst schnell ein im Misrachigeist gehaltenes Pressorgan ins Leben zu rufen, es soll zu diesem Zweck alsbald mit einer Interessentengruppe in Frankfurt a. M. in Verbindung treten.

Allgemeines.

Der deutsche Misrachi begrüsst mit dem Ausdruck herzlichen Dankes für die hingebungsvolle Arbeit die Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem, sowie den Misrachi in Erez-Israel und die Hapoel-Hamisrachi, Misrachi-Hazair und die Frauenorganisation, deren Tätigkeit er den besten Erfolg wünscht.

Der Delegiertentag bittet den geschäftsführenden Ausschuss zu veranlassen, dass beim nächsten deutschen Delegiertentag das Erziehungssystem in der Diaspora zur ausführlichen Erörterung gestellt wird.

Das Zentralbureau, das weiter in Berlin bleibt, setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Dr. Aron Barth, Lazarus Barth, Edmund Levy, Max Kober, Dr. Michael, Hans Goslar, Dr. Wolfsberg, ferner als Vertreter der Jugend Dr. Knoller und als Mitglied des G.-A. der Z. V. f. D. Dr. Rau. Daneben wird ein Zentralkomitee aus den grösseren Gruppen gewählt.

Falls einzelne Abteilungen der Arbeit von Hamburg übernommen werden, werden einige der dortigen Zentralkomiteemitglieder zum Zentralbureau übertreten.

Ein Misrachi-Landbureau

Aus New York wird uns berichtet: Der Aufruf des Misrachi-Landbureaus an sämtliche Synagogenverbände, an der Geulath-haarez durch Ankauf von Land in Erez Israel im Werte von nicht weniger als je tausend Dollar werktätig teilzunehmen, hat in Gross-New York erfreulichen Widerhall gefunden und auch aus den übrigen Teilen der Vereinigten Staaten langen zustimmende Erklärungen und bindende Beschlüsse an das Komitee ein. Die „Congregation Anschei Sefard" verständigte durch ihren Präsidenten Mr. Louis Schechtmann das Komitee, dass diese Gemeinde zunächst für tausend Dollar Boden kaufe und eine Aktion eingeleitet habe, um binnen kurzem weitere Bodenkäufe im Werte von mehreren tausend Dollars durchzuführen. In gleichem Sinne vorzugehen, beschlossen die „Schomre Emunah" vom Borrow Park, die Rumänische Schul, Beth Hamidrach Hagadol, Kehillath Jeschurun u. v. a. Es wird als sicher angenommen, dass nahezu sämtliche Schulen dem Aufruf durch Bodenankauf auf den Namen ihrer Vereinigung im Sinne des Misrachi-Aufrufes Folge leisten werden.

Gesellschaftsreisen nach Erez Israel.

Das wachsende persönliche Interesse für Erez Israel in unseren Reihen ist ein erfreuliches Symptom, und sehen wir uns durch die häufigen Anfragen, die uns seitens vieler Gesinnungsgenossen das Streben, eine Fahrt nach Erez Israel zu unternehmen, bekunden, veranlasst, Gesellschaftsreisen nach dem Lande unserer Sehnsucht zu veranstalten. Wir sind überzeugt, dass es für viele eine erwünschte Gelegenheit sein wird, im Kreise von Gleichgesinnten das Werden in Erez Israel sehen zu können. Und all die historischen Stätten, bei deren Besichtigung die ganze Geschichte Judas und Israels vor unserem geistigen Auge auflebt und die Naturschönheiten dieses einzigartigen Landes, nennen wir nur den Kinereth-See, Haifa mit dem Karmel und der Bucht von Akko, das Jam Hamelech — Partien, welche in ihrer Farbenpracht mit den malerischsten Gegenden des Erdenrunds wetteifern und deren Anblick die kühnsten Träume jedes Naturschwärmers erfüllen, ferner das Keimen und Sprossen des neuen Erez Israel, wer will dies nicht einmal ganz unmittelbar aus eigener Anschauung geniessen?

Wir wollen unser Bestes dazu tun, derartige Wünsche einer Verwirklichung näherzubringen, und werden wir diese Gesellschaftsreisen zu einer dauernden Einrichtung gestalten. Folgend geben wir einen kurzen Ueberblick über das Programm der für eine Dauer von je zirka fünf Wochen geplanten Reise:

Die Abfahrt erfolgt je nach der geographischen Gruppierung der einzelnen Gesellschaften von Triest, Konstanza, bezw. Athen, und ist auf der Hinreise die Besichtigung Alexandriens und Kairos geplant.

Für den Aufenthalt in Erez Israel selbst sind drei Wochen vorgesehen. Der erste Sabbat wird in Jerusalem verbracht. Zur Besichtigung Jerusalems sind vier bis fünf Tage in Aussicht genommen. Von Jerusalem werden das Grab Rahel, Bethlehem und Hebron an einem Tage, Jericho und das Jam Hamelech an einem weiteren Tage aufgesucht. Nunmehr geht der Weg nach Tel-Awiw, wo auch der zweite Sabbat verbracht wird. Von Tel-Awiw wird der Weg nach Mikweh-Israel, Rischon, Rochowoth, Ekron usw. genommen, am darauffolgenden Tage wird Pethach, Tikwah Chedera, Jan Schemuel usw. aufgesucht. Sodann wird die Fahrt nach Haifa angetreten, von wo auch Benjamina, Sichron Jakob, ein Teil des Emek (Nuris, Nabalal usw.) aufgesucht wird. Nun werden noch Tiberias am Kinereth-See, wo der dritte Sabbat verbracht wird, Rosch Pinah, Safed und das nördliche Galiläa genommen, und sodann erfolgt nach einer Fahrt über Nazareth, den anderen Teil des Emek (Tel Adas, Balfuria, Merchawja) und Sichem die Rückkehr nach Jerusalem, von wo aus dann die Fahrt — abermals über Alexandrien — nach Europa angetreten wird.

Die Kosten der Reise dürften bei bescheidenen Ansprüchen zirka Pfd. Sterl. 30 gleich öst. K 10.000.000, tschech. K 5000, ungar. K 4.000.000, Dinar 12.000, bezw. Lei 30.000 betragen. Für entsprechende rituelle Verpflegung wird auch an Bord des Dampfers gesorgt.

Anfragen wolle man an die Misrachi-Landeszentrale, Wien, II., Praterstrasse 43, wo auch Prospekte erhältlich sind, richten.

Die erste Reise wird anfangs Jänner angetreten.

Missvergnügen aufgenommen. Es schien vielen, als wollte Maimonides damit das verpflichtende Wesen des Judentums auf diese 13 Artikel reduzieren, alles übrige aber für unwesentlich erklären. In einer solchen Unterscheidung erblickte man aber eine ernste Gefahr für das Judentum. Im Judentum sei alles gleich wesentlich, die scheinbar geringfügigste Satzung ebenso bedeutsam wie die erhabenste Glaubens- und Sittenlehre. Jedes einzelne Gebot und jedes Verbot habe für den offenbarungsgläubigen Juden dasselbe Gewicht wie der Glaube an Gott. Auch von einem anderen, mehr rationellen Standpunkt aus wurden die 13 Glaubensartikel bekämpft. Indes macht es den Eindruck, als hätte Maimonides selbst dieser seiner Dogmenfixierung keinen entscheidenden Wert beigelegt. In seinem religionsphilosophischen Werke „More nebuchim" wird dieses Thema gar nicht berührt, und selbst in seinem „Mischne Thora" geschieht es in so wenig systematischer Weise, dass Jedajah Penini im letzten Abschnitt seines Werkes „Beschinath Olam" 35 dogmatische Lehrsätze aneinanderreiht, deren maimonidischer Ursprung nachgewiesen ist. Maimonides verfolgte eben nur einen bestimmten Zweck mit Rücksicht auf die Erfordernisse seiner Zeit. Die überlieferten Anschauungen vom Judentum hatten in seiner Zeit und in seiner nächsten Umgebung von innen und aussen her mancherlei Anfechtungen erfahren. Bei seinem Drange, in das treibende Rad der Entwicklung richtunggebend einzugreifen, bemühte sich nun Maimonides, den Glaubensbestand zu fixieren, um den erhobenen Widersprüchen gegenüber festzustellen, was für die Zugehörigkeit zur jüdischen Glaubensgemeinschaft wesentlich sei oder nicht. So unterliegt es keinem Zweifel, dass in jenen 13 Glaubensartikeln der Satz, dass Moses der gröste der Propheten sei, sich gegen den Islam wendet, der Mohammed den grössten aller Propheten nennt, und dass der Artikel, das Gesetz der Thora sei unwiderruflich, sich gegen das Christentum kehrt, das bekanntlich den neuen Bund dem alten gegenüberstellt. Die Frage der Dogmenfixierung hat im Laufe der Jahrhunderte eine ansehnliche Literatur gezeitigt. Die Tatsache, dass darüber ernstlich gestritten werden konnte, zeigt zur Genüge, dass dem Judentum Dogmen im kirchlichen Sinne fremd sein müssen.

Es hat auch nie eine besondere Vorliebe für ein scharfumrissenes Glaubensbekenntnis gezeigt. Die Glaubenssätze des Maimonides haben wohl im Laufe der Zeit in Prosa und poetischer Form ihren Platz in der Lithurgie; aber nirgends und niemals bildeten sie die Grundlage des Religionsunterrichtes, nirgends und niemals haben sie sich zu dem ausgestaltet, was man in anderen Kreisen Katechismus nennt.

Ein Bekenntnis wurde dem noch lallenden Kinde eingeprägt; kurz, anschaulich in die Sinne dringend: „Höre Israel, der ewige, unser Gott ist ein einziger Gott." Darüber hinaus drang nicht begrifflich, sondern anschaulich der Inhalt des Judentumes in die kindliche Seele. Seit 1175 galt Maimonides als entscheidende rabbinische Autorität, von allen Seiten werden an ihn rituelle Anfragen gerichtet und bis in die entlegensten Länder sendet er seinen Glaubensbrüdern Belehrung und Trost in Not und Verfolgung. Im Jahre 1777 wurde Maimonides Mitglied des Rabbirates von Kahira und bald darauf das geistliche Oberhaupt der Juden Aegyptens. 1198 wurde er Leibarzt des Alafda, des Nachfolgers des Saladins, und sagte ihm kühne Wahrheiten.

Richard Löwenherz wünschte, ihn zu seinem Leibarzte zu ernennen, er schlug aber den Antrag aus. Seine Selbständigkeit als Mediziner bekundet Maimonides unter anderem darin, dass er als erster den Galen, die grösste medizinische Autorität des Mittelalters, zu bekämpfen wagte. Für sein Ansehen als Arzt spricht schon die Pracht, mit der die Kopien seiner medizinischen Werke ausgestattet wurden, so dass Napoleon, als er, wohlberaten, von den Kunstschätzen Italiens die kostbarsten für Paris wählte, mit unter den ersten Maimonidesmanuskripte der italienischen Bibliothek für Frankreich mitnahm.

Im Abendlande haben bekanntlich auch die Päpste und Konzilien wiederholt es für eine Todsünde erklärt, von einem jüdischen Arzte sich heilen zu lassen. Dessenungeachtet waren die meisten päpstlichen Leibärzte im Mittelalter nicht bloss jüdischer Abkunft, sondern auch jüdischer Konfession, derart, dass König Friedrich II. von Sizilien einmal sagte: „Wir erinnern uns aus den Predigten der Geistlichen, dass jeder der Exkommunikation schuldig sei und eine Todsünde begehe, welcher zur Heilung seines Leibes einen Juden in Anspruch nehme. Wir sehen aber, dass für gewöhnlich kein anderer Arzt in den Klöstern ein- und ausgeht denn ein Jude. Dies gilt sowohl von Männer- wie auch von Frauenklöstern."

Nichts ist bezeichnender für den Charakter des jüdischen Arztes im Mittelalter, als das ergreifend schöne und echt menschliche Gebet, mit welchem nach einer Ueberlieferung Maimonides seine ärztliche Tätigkeit zu beginnen pflegte, und das da lautet:

„Ich schicke mich jetzt an zu meinem Berufe. Stehe mir bei, Allmächtiger, in diesem grossen Unternehmen, dass es mir gelinge; denn ohne Deinen Beistand gelingt den Menschen auch das Kleinste nicht. Gib, dass mich beseele die Liebe zur Kunst und zu Deinen Geschöpfen. Gib es nicht zu, dass Durst nach Gewinn, Haschen nach Reichtum oder Ansehen sich in meinen Betrieb mische, denn dies sind der Wahrheit und der Menschenliebe Feind, und sie könnten auch mich irreleiten in meinem grossen Berufe, das Wohl Deiner Geschöpfe zu fördern. Erhalte die Kräfte meines Körpers und meiner Seele, dass unverdrossen sie immerdar bereit seien, zu helfen und beizustehen dem Reichen und dem Armen, dem Guten und dem Bösen, dem Feind und dem Freunde! Lasse in Leidenden stets mich nur den Menschen sehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Misrachi Bank Ltd.

Eröffnung einer Agentur der Misrachi Bank Ltd.-Jerusalem in Wien. Die Misrachi Bank Ltd.-Jerusalem eröffnete in Wien, I. Krugerstrasse 5 (Telephon 76-1-91) eine Agentur. Die Agentur wird den Verkehr der europäischen Kommittenten der Misrachi-Bank mit der Jerusalemer Hauptanstalt vermitteln und zunächst die Aktion für die Aktienplacierung durchführen.

Transsylvanien. In Oradea Mare (Grosswardein) wurde ein Komitee für die Placierung von Aktien der Misrachi Bank Ltd. gebildet. Das Komitee besteht aus den Herren Sam. Nussbaum, Vorsitzender, Bernh. Berkowitsch, Sekretär, Mittelmann, Moritz Klein und Rud. Rozsa, und wird sich noch aus Persönlichkeiten in anderen Städten ergänzen. Zuschriften sind an Herrn Bernh. Berkowitsch, Kapuzinergasse 19, zu richten.

*

Jerusalem.

Der Ausbau des Misrachischulwerkes in Palästina. Zwischen Rosch Hoschana und Jom Kipur fand eine Sitzung des Misrachischulrates statt. Von den wichtigen Beschlüssen sollen erwähnt werden: 1. Die Eröffnung eines Misrachi-Lehrerinnenseminars zwecks Ausbildung von gesetzestreuen Lehrerinnen. Das Unterrichtsprogramm dieser Anstalt wurde festgelegt. Die neue Unterrichtsanstalt wird Ende Kislew dieses Jahres, nach Ankunft des bestellten Leiters aus Europa, eröffnet werden. 2. Die Eröffnung der ersten Klasse einer neuen Misrachi-Realschule in Haifa, zunächst unter der Leitung des Dr. Marschak. Es wurde auch beschlossen, eine Misrachi-Handelsschule zu eröffnen. Ferner beschloss der Schulrat, den Bau des Tachkemoni-Gebäudes in Jaffa zu beschleunigen. Der Schulrat beriet auch über die Bestellung eines Generalinspektors an Stelle des Rabbiners Dr. Schönfeld und beschloss, die diesbezüglichen Vorschläge der Misrachi-Exekutive anzunehmen. Als Mitglieder des Komitees zur Ausarbeitung des Unterrichtsprogrammes der Misrachischulen wurden die Herren A. M. Lipschütz, Dr. Marschak und Dr. Engel bestimmt.

*

Misrachi-Sektion im III. Bezirk. Im dritten Bezirk ist die Bildung einer Misrachi-Sektion in Angriff genommen. Interessenten werden gebeten, Samstag abends um 8 Uhr im Café Hungaria, Radeztkyplatz, zu erscheinen. Zuschriften wolle man an Herrn Bernh. Jahr, III., Utnere Weissgärberstrasse 37 (Telephon 48.724) richten.

Zeire Misrachi. מוצש״ק, den 27. d. M. um 7 Uhr abends dringende Ausschussitzung. Erscheinen Pflicht.

Czernowitz. Die Misrachi-Bewegung in unserer Stadt hat lebhaft eingesetzt. Das Bureau der Landeszentrale wurde reorganisiert und entsprechend ausgestaltet. Die Leitung ist in den bewährten Händen des Obmannes Herrn Jeschaja Goldfeld und des neuangestellten vielversprechenden Sekretärs Herrn David Müller. Die Organisations- und Agitationstätigkeit hat bereits eingesetzt und wird sich über das ganze Land erstrecken. Die Tatsache, dass die jüdischen Massen der Bukowina zum grössten Teil der Orthodoxie angehören, dabei aber auch durchaus national orientiert sind, verspricht unserer Tätigkeit einen guten Erfolg.

Aufblühen des misrachistischen Lebens in Oradea Mare (Grosswardein). In Oradea Mare wurden die Vorarbeiten, um das misrachistische Leben in einer die Grösse und Bedeutung dieser Gemeinde würdigenden Weise auszugestalten beendet. Der hiesigen Gruppe steht ein eigenes Klubheim zur Verfügung und dürfte sich der wohltuende Einfluss, der von hier ausgehen wird, bald im ganzen Lande bemerkbar machen. Unter anderem wurde sofort nach Jomtow ein hebräischer Kindergarten eröffnet, der bereits in den ersten Tagen seines Bestandes 50 Kinder aufnahm. Bei den hervorragenden Kräften, welche dem hiesigen Misrachi in talmudisch-wissenschaftlicher Beziehung ebenso wie in wirtschaftlich-organisatorischer Beziehung zur Verfügung stehen, können wir mit Zuversicht erwarten, dass sich Grosswardein zu einem wertvollen und bedeutenden Zentrum des misrachistischen Lebens Transsylvaniens entwickeln wird.

Cluj (Klausenburg). Die Mittelschule Tarbuth in Cluj ist auf die hebräische Unterrichtssprache übergegangen.

Anlässlich der Verlobung unseres Mitgliedes Frl. Judith Hönig gratulieren herzlichst Zeiroth Hamisrachi.

Korrespondenzen

Bei Emir Abdullah.

Der bekannte Aguda-Führer de Haan in Jerusalem veröffentlicht im „Alg. Handelsblad" eine Schilderung seines Besuches bei Emir Abdullah in Aman, während der Anwesenheit des Königs Feisul von Bagdad. Wir entnehmen dem Frankfurter „Israelit", der diesen Bericht auszugsweise wiedergibt, nachstehende Stellen. Zuerst sprach de Haan mit Feisul, der sich über Palästina nachstehend geäussert haben soll:

„Ich bin der König des Irak ... und 700 Meilen ist der Irak von Palästina entfernt. Ausserdem ist die Politik bei uns verteilt. Mein Vater und mein Bruder Ali führen die allgemeine arabische Politik. Ich bin der König des Irak. Und mein älterer Bruder Abdullah, der Sie schätzt, hat mit den Ländern des Westens sich zu beschäftigen: Syrien, Palästina ... Transjordanien."

Später fragt de Haan den Emir Abdullah um seine Meinung.

„Ein jüdisches Palästina? Wer soll so etwas je sehen?" sagt der Emir bestimmt. „Will England denn das noch? Lord Milner ... Lloyd George ... Sir Martin Conway, ist da noch einer, der den Ausspruch des Dr. Weizmann übernimmt: ‚Palästina so jüdisch, wie England englisch ist'?"

„Er hat das nicht so schlimm gemeint," fällt der sanfte König Feisul ein, „er hat das für die Propaganda sagen müssen."

„Gefährliche Worte," sagte der Emir, ich kann Ihnen nur sagen: ich sehe kein jüdisches Palästina. Solange die Engländer in Palästina sind, wird die Politik englisch sein. Und sobald England das Land verlässt, ist das Land arabisch. Es ist seit Jahrhunderten ein arabisches Land. Seit Jahrhunderten."

„Ja," sage ich, „aber das war doch die Idee: England als Mandatarmacht sollte den Juden helfen, eine wirtschaftlich gesunde Niederlassung zu schaffen, und danach die Verwaltung den Bewohnern des Landes übergeben. Das ist der Gedanke des Mandats."

„Gedanken sind noch lange keine Taten," sagt Sidna Abdullah, „ich sehe keine jüdische Mehrheit in Palästina ... und dann ringsum arabische Länder. Ihr könnt in Palästina ohne Friede, ich meine wirklichen Frieden mit dem grossarabischen Gedanken nicht leben. Ueberall Misstrauen. Und denken Sie, dass, wenn Dr. Weizmann sagt, dass die Juden in Palästina keine politischen Vorrechte wollen, die Araber ihm das glauben? Und wenn ich sage, dass eine konstitutionelle Regierung in Palästina den Juden kein Unrecht tun wird, glauben es die Zionisten mir denn? Mein Land ist den Juden offen. Und auch das Land meines Bruders ist den Juden offen. Alle arabischen Länder. Aber eine Voraussetzung: keine besonderen politischen Rechte. Auch nicht in Palästina. Ihr habt die Wahl: Friede und Freundschaft mit allen arabischen Völkern oder etwas Unmöglichem in Palästina nachjagen. Ich bin für eine jüdisch-arabische Zusammenarbeit auf Grund der Gleichheit in allen arabischen Ländern ... Palästina inbegriffen. Wenn die Zionisten das nicht können oder nicht wollen, lasst's dann die anderen, von Agudas Jisroel (!! — Red. d. „J. R.") tun ... Verräter? Ja, wer sich fürchtet ... Verräter ... ein grosses Wort."

Sidna Abdullah hat schnell gesprochen. Die letzten Worte kurz und bestimmt. Der König von Bagdad hat sanft mit zugehört und geschwiegen. Weil der Irak von Palästina doch immerhin 700 Meilen entfernt liegt."

*

Der Bericht ist jedenfalls nicht weniger interessant als die Unterredung selbst.

—

New York. Hier ist plötzlich im Alter von 50 Jahren der Leiter der jüdischen Abteilung der grossen New Yorker öffentlichen Bibliothek, S. Freidus, gestorben. Der Verstorbene, einer der bedeutendsten Bibliographen der Gegenwart, war unter den jüdischen Gelehrten, welche die an Hebraica und Judaica sehr reiche Bibliothek benützten, als „Lebende Enzyklopädie" bekannt und verehrt. Denn Freidus stand allen, die ihr Wissen im Hebräischen und in jüdischer Geschichte der Literatur vermehren wollten, gerne mit belehrendem Rat zur Verfügung. Ausser der hebräischen und jüdischen Sprache beherrschte der Verblichene noch die englische, deutsche, französische und lateinische Sprache vollkommen.

Das Meraner Asyl für kranke Israeliten. Einer Mitteilung des Kuratoriums für das Genesungsheim des Vereines Asyl für kranke Israeliten in Meran entnehmen wir, dass dieses Genesungsheim am 8. Jänner 1924 wieder eröffnet werden wird. Aufnahmesuchende wollen sich bezüglich der Aufnahmebedingungen an die Verwaltung des Vereines nach Meran (Italien) wenden.

Die Regierung für die jüdischen Landwirte in der Slowakei. Ein Mitarbeiter des New Yorker jüdischen Tagblattes „Der Tag" hatte vor kurzem eine Unterredung mit Minister Dr. Milan Hodza. Der Minister erklärte u. a., dass die Behauptung, dass die jüdischen Landwirte und Ackerbauer in der Slowakei und in Karpathorussland von den Vorteilen der im Zuge befindlichen Bodenreform ausgeschlossen werden, den Tatsachen nicht entspreche. Im Gegenteil habe das staatliche Bodenamt den Auftrag, diese jüdischen Bauern in jeder Beziehung und zu jeder Zeit zu fördern und zu unterstützen. Minister Hodza hob noch besonders hervor, dass die tschechoslowakische Regierung auch bereit sei, die Aktion der amerikanischen Juden, welche die Schaffung jüdischer landwirtschaftlicher Kolonien in Karpathorussland zum Ziele hat und zu diesem Zwecke in diesen Gebieten ein selbständiges Finanzinstitut ins Leben zu rufen beabsichtigt, im weitgehendsten Masse zu fördern.

Eine Spende Alfred Monds für die Jüdische Nationalbibliothek. Wie uns aus Jerusalem berichtet wird, hat Sir Alfred Mond, der sich gegenwärtig auf einer Propagandareise für den Keren Hajessod in Amerika befindet, die Bibliothek seines Vaters, des Chemikers Dr. Ludwig Mond, der Jüdischen Nationalbibliothek in Jerusalem gespendet. Diese wertvolle Büchersammlung ist vor kurzem in sechs grossen Kisten in Jerusalem eingelangt. Unter den Büchern befindet sich ein komplettes Exemplar der seltenen „Enzyklopädia Britannica", eine grosse Zahl wissenschaftlicher und Kunstzeitschriften, die heute kaum mehr zu haben sind, sowie sehr viele wertvolle wissenschaftliche Werke in den verschiedensten Sprachen.

Bücherschau.

Ein aktueller Kassandraruf.

Beim Durchblättern der politischen Aufsätze und Briefe des unter anderen seinerzeit am Kampfe gegen Sombart hervorragend beteiligten Heidelberger Nationalökonomen Max Weber finde ich eine Prophezeiung, die von ungewöhnlicher Weitsicht seines politischen Blickes zeugt. Weber schreibt im November 1918 an Frau Dr. Else Jaffé-Richthofen: „Der Separatismus erhebt sein Haupt, wird sich antisemitisch gebärden, und ich fürchte sehr für den Zusammenhalt Bayerns mit dem Reich, der doch die Hauptsache bleibt". Dass das Spielen mit dem antisemitischen Feuer in der inneren Politik Bismarcks, die Weber einer scharfen Kritik unterzieht, schliesslich sich an dem Lebenswerke des grossen Staatsmannes so bitter rächen werde, wie es jetzt geschieht, ist geeignet, den Glauben an das Weltgericht der Weltgeschichte von neuem zu stärken.

Kein geringer Mut, wie ihn eben nur echter Patriotismus aufbringt, gehörte dazu, wenn Weber (S. 259) während des Krieges, in der Blütezeit des deutschen Chauvinismus seinen Volksgenossen öffentlich das Anrecht auf den Titel eines Herrenvolkes abspricht: „Unter einem Herrenvolk verstehen wir nicht jenes hässliche Parvenügesicht, welches Leute daraus machen, deren nationales Würdegefühl ihnen gestattet, von einem englischen Ueberläufer, wie Herrn H. St. Chamberlain, sich und die Nation darüber unterrichten zu lassen: was „Deutschtum" ist". Ganz im Stil seiner energischen Abfertigung Sombarts mit seinen Phantasien über Beziehungen des Judentums zum Kapitalismus schreibt Weber (S. 143): „Jeder Student ist verpflichtet, zu wissen, dass alle charakteristischen Rechtsinstitute des modernen Kapitalismus, von der Aktie, dem Rentenpapier, dem modernen Bodenpfandrecht, dem Wechsel und allen Arten der Verkehrsurkunde an bis zu den kapitalistischen Assoziationsformen in Industrie, Bergbau und Handel ... mittelalterlichen, zum erheblichen Teil spezifisch germanischen Ursprungs sind."

Beachtenswert ist auch, was Weber (S. 163) über die Notwendigkeit schreibt, sich als Parlamentarier einer grösseren Partei anzuschliessen, um nicht den einflusslosen akademischen Vortragskünstler abgeben zu müssen, und ganz besonders seine zutreffenden Ausführungen über Ethik und Politik (S. 440), wo er originell zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik unterscheiden lehrt. Gedanken, deren Anwendung auf jüdische Probleme der Gegenwart einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben soll.

Dr. M. Grunwald.

*

Ligeulath haarez wehaleom. Von Zwi Löw Vogel. Hebr. Verlag „Menorah", Wien 5684. Die zierliche Broschüre ist eigentlich zur Agitation für Keren Hajessod und Nationalbank gedacht. Tatsächlich sagt sie aber viel mehr. So z. B. hat die Definition des Nationalismus, die der Verfasser auch in seiner geistreichen Unterscheidung zwischen Volk und Nation gibt, einen bleibenden Wert. Auch die vom Autor ins Treffen geführten Argumente vom religiösen und nationalen Standpunkte bilden ein Novum. Seine Auseinandersetzung mit dem Sozialismus und seine Aufforderung zu Maaser sind einleuchtend und überzeugend. Das leichte und flüssige Hebräisch des Autors werden es dem Leser leicht machen, seinen interessanten Ausführungen zu folgen.

M.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald, Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ"

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinawien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 3 — **Wien, 2. November 1923** — ב"ה וינה כ"ג מרחשון תרפ"ד. — **1. Jahrgang**

Nächste Woche erscheint die hebräische Beilage תורה וארץ

Das amerikanische Judentum hat gesprochen.

Es hat eine Zeit gegeben, in der man sich, so oft von einem amerikanischen Judentum die Rede war, die witzige, obgleich nicht witzreiche Wendung erlaubt hat: ולא מעבר לים היא was sagen wollte, dass Thorakenntnis, Thoraideale, altjüdischer Opfersinn dort, jenseits des grossen Teiches, in jenem Lande der Business und des schrankenlosen Materialismus vergebens zu suchen wären. Es kam öfters vor, dass strenggläubige Eltern bei der Ueberschiffung nach dem Dollarlande sich קורע hatten und zur שבעה hinsetzten, alles in dem Glauben, dass ihre Kinder dort, in jenem kolossalen Schmelzkessel untergehen und dem Judentume rettungslos verloren gehen werden.

Erst der Weltkrieg mit seinen unsäglichen Verheerungen, welche hauptsächlich die massgebenden jüdischen Zentren so unendlich schwer trafen, hat, wie in manchen anderen Belangen, uns auch diesbezüglich eines Besseren belehrt. Auch in diesem Zusammenhange haben sich die oft missverstandenen Sprüche unserer alten Talmudweisen s. A.: צדקה עשה הקב"ה עם ישראל שפזרן לבין האומות und הקב"ה מקדים רפואה למכה bewahrheitet. Wäre das Gesamtjudentum Ost- und Mitteleuropas in den vom Kriege zerrütteten Ländern konzentriert geblieben, hätten antisemitische Regierungen nicht dafür gesorgt, dass ganze Massen unserer Brüder in Amerika Zuflucht suchen müssen, wie stünden wir heute, in einer Zeit schwerster Not? Es ist einem jeden Kenner der Verhältnisse unzweifelhaft, dass ohne die grosszügige materielle und moralische Hilfe des amerikanischen Judentums selbst der bedauerlicherweise nur zu langsame Aufbau Erez Jisroels, die Erhaltung der jüdischen Institutionen und die Rettung vor Untergang und Elend in den betroffenen Ländern gar nicht denkbar wären. Das amerikanische Judentum ist aber auch ein politischer Faktor geworden, dessen Stimme nicht bloss in Amerika, sondern gewissermassen in der ganzen gesitteten und ungesitteten Welt gehört werden muss. Und wo Moral und ethische Töne sich kein entsprechendes Gehör verschaffen können, kommt eben der wohlklingende Ton des Dollars in der Form von Staats- und Privatanleihen und dergleichen zur Hilfe.

Das amerikanische Judentum kann und soll uns aber über die materielle und moralische Hilfe hinaus auch in einer anderen, nicht minder wichtigen Hinsicht behilflich sein. Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat in unseren Reihen so manche Begriffsverwirrungen, so manchen seelischen Gleichgewichtsverlust herbeigeführt. Ein altes jüdisches Wörtchen sagt: „wie es sich gojelt, so jüdelt es sich". Das will besagen, dass wir Juden so manches Gute, aber auch manches Schlechte, leider mehr Schlechtes denn Gutes, von den Völkern, unter denen zu leben wir verurteilt wurden, gelernt haben. Wieder der Weltkrieg und seine für manche Länder und Völker verhängnisvollen Begleiterscheinungen haben es erst so recht klar gezeigt, welche Ueberschätzung der angeborenen Nüchternheit, dem praktischen Sinn, dem gesunden Konservativismus, der nie in Reaktion ausartet, die den angelsächsischen Völkern eigen sind, zukommt. Der amerikanische Jude, und der erst nicht lange her eingewanderte mitinbegriffen, hat auch durch die Assimilierung an diese Tugenden der Angelsachsen mit seinen mitgebrachten Thoratugenden, welche zu einem grossen Teil sich mit jenen decken, manches gewonnen. Und genau so wie allgemeine Extreme, die bei uns eine fast dominierende Stelle einnehmen, wie Bolschewismus und roter Terror auf der einen Seite, Reakton und weisser Terror auf der anderen Seite in Amerika trotz mancher Versuche, sie dorthin zu exportieren, dort undenkbar sind, haben auch jüdische Extreme, wie Radikalismus und selbst in der Form eines gott- und thoralosen Nationalismus auf der einen Seite, ein seines nationalen und völkischen Inhaltes entkleidetes, nur konfessionelles Judentum auf der anderen Seite, in Amerika kaum einen fruchtbaren Boden haben. Das amerikanische Judentum in seiner überwiegenden Mehrheit neigt vielmehr zur Partei der Mitte, welche das Judentum religiös-national, wie es ewig war und ewig sein kann, zu erhalten bestrebt ist: zum Misrachi. Dem amerikanischen Judentum kann daher auch die Aufgabe beschieden sein, auf das zerklüftete, dem Parteihader unterlegene, von Extremen durchwühlte Judentum in Europa beschwichtigend, versöhnend und einigend einzuwirken.

Letztens tagte in New York der von langer Hand vorbereitete, mit Spannung erwartete Kongress des Gesamtjudentums in Amerika. Es erübrigt sich, über die kolossale, vielleicht historische Bedeutung dieses Kongresses Worte zu verlieren. Es war eine grandiose, imposante Willensmanifestierung des mächtigsten, einflussreichsten Judentums der Welt. Und wir wollen es mit Genugtuung registrieren, dass diese imposante jüdische Willensäusserung des zur Rettung des jüdischen Volkes berufenen Judentums in Amerika in allererster Linie dem jüdischen Heime im jüdischen Lande, in Erez Jisroel galt. Mit Genugtuung — nicht zu verwechseln mit Parteiegoismus! — wollen wir es auch registrieren, dass der jüdische Kongress in Amerika, beziehungsweise das amerikanische Judentum in einem der wichtigsten Punkte sich zur Gänze auf den Standpunkt des Misrachi gestellt hat. An der Spitze der auf dem jüdischen Kongresse in Amerika gefassten Resolutionen steht der einstimmig und mit Begeisterung angenommene Beschluss betreffend die zu beschleunigende, in kürzester Zeit zu erfolgende Einberufung eines jüdischen Weltkongresses zwecks Aufbaues Palästinas, und zwar auf breitester demokratischer Basis. Der Gedanke eines Palästina-Weltkongresses und die Initiative hiezu stammen bekanntlich vom Misrachi. Misrachi hat diesen Gedanken keinen Moment fallen gelassen und er hat in Erkenntnis der unaufschiebbaren Notwendigkeit das Verlangen nach einem Palästina-Weltkongress stets mit einer Beharrlichkeit, die von manchen Stammzionisten vielfach nicht oder missverstanden wurde, aufrecht erhalten. Auf Antrag des Misrachi hat auch der XII. Kongress beschlossen, den jüdischen Weltkongress einzuberufen, und wurde die Exekutive beauftragt, mit den hiezu erforderlichen Vorarbeiten unverzüglich zu beginnen. Völlig unbegründet und bis auf den heutigen Tag unverständlich bleibt es aber, dass die Exekutive sowie die ganze zionistische Leitung die Durchführung dieser Kongressbeschlüsse in der ganzen Zeit seit dem XII. Kongresse in unverantwortlicher Weise vernachlässigte, ja sogar sabotierte. Ich glaube, nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, dass, wären diese Beschlüsse mit gutem Willen und ehrlich durchgeführt worden, so wären manche der in der Zwischenzeit leider erfolgten Debakel und Misserfolge uns erspart geblieben. — Der XIII. Kongress hat — wieder auf Betreiben des Misrachi — den neuerlichen Beschluss gefasst, den Weltkongress spätestens innerhalb drei Jahren einzuberufen. Wir wollen nun hoffen, dass der bezügliche einstimmige Beschluss des jüdischen Kongresses in Amerika dazu verhelfen wird, die Frist von spätestens drei Jahren bedeutend zu kürzen und eine wirklich beschleunigte Einberufung des Weltkongresses herbeizuführen.

Von den weiteren wichtigen Beschlüssen des jüdischen Kongresses in Amerika wären noch zu erwähnen: 1. Intervention zur Erleichterung der Einwanderung; 2. Aufforderung der englischen und Palästina-Regierung zur beschleunigten Ausschreibung einer Palästina-Anleihe; 3. Wunsch nach friedlicher Zusammenarbeit mit den Arabern; 4. gegen Boykottbewegung und Numerus clausus und für Gleichberechtigung und Minderheitsrechte der Juden; 5. für eine Reorganisierung des Komitees der jüdischen Delegationen; und 6. — was mir besonders wichtig erscheint — dass der jüdische Kongress in Amerika als stabile Institution in Permanenz bleibe. Praktisch und überaus nützlich war es auch, dass der Kongress das entschieden schädliche Projekt zur Errichtung einer besonderen Körperschaft zur Führung der Er-

ziehungsarbeit zufolge der berechtigten Gegnerschaft der Orthodoxie fallen gelassen hat.

Abgesehen von dem Zwischenfall Zangwill, der sich, des langen Schweigens müde, zu übertriebenen Angriffen, die jedoch vom ganzen Kongresse und der ganzen amerikanisch-jüdischen Presse energisch zurückgewiesen wurden, hinreissen liess, war der Verlauf des Kongresses ein höchst würdevoller. G.

Zionismus ohne Judentum.

Eine jüdische Bewegung ist nur dann möglich, wenn sie vom Judentum ausgeht. Eine Organisation, deren Arbeitsart und geistige Haltung fast ausschliesslich vom politischen Getriebe Europas beeinflusst wird, kann bestenfalls in Erez Jisrael kolonisieren. Damit aber aus Kolonisation Zionismus wird, ein Zionismus, der die geradlinige Fortsetzung der uralten Zionssehnsucht unseres Volkes ist — wird ein Grösseres mit uns geschehen müssen, als wir es bis heute gewöhnt waren, mehr, viel mehr als politische Betriebsamkeit. Alles hängt ab von unserem Besinnen auf die geistigen Triebkräfte des jüdischen Volkes. Politische und wirtschaftliche Aktivität bleibt unfruchtbar, wenn sie nicht den geistigen Bau zur Grundlage haben, den die Tausende von Judengenerationen vor uns errichteten, wenn wir nicht die kostbarsten Früchte ihres Lebens, ihres Denkens in uns erneuern. Es gibt keinen jüdischen Zionismus, keine jüdische Nationalbewegung, wenn sie nicht von jener Kultur erfüllt ist, die zweitausend Jahre hindurch das jüdische Volk am Leben, am körperlichen und am geistigen Leben erhielt, ja darüber hinaus es innerhalb der gegebenen Grenzen wachsen liess. Ein blosses äusserliches Bekenntnis zu Volk und Land ändert nichts an der Tatsache seelischer Angleichung an das Nichtjüdische. Was nottut, ist eine innerliche Umwandlung des ganzen Menschen in der Richtung zum Judentum hin. Nicht einmal das Erlernen der hebräischen Sprache vermag aus Menschen, die ihrer ganzen Weltanschauung und Lebensform nach völlig an das Deutsche, Europäische assimiliert sind, Juden zu erziehen. Juden, die auch geistig, nicht nur körperlich die Nachkommen jener Jehudim sind, die durch Tausende von Jahren das jüdische Kulturwerk empfingen, überlieferten und mehrten.

So lange weite zionistische Kreise verstrickt sind im Getriebe Europas und nicht innerlich heimgefunden haben zur historischen Kultur und zum Schrifttum ihres eigenen Volkes, wird die zionistische Bewegung in der Galuth und in Erez Israel unmöglich mehr als Scheinerfolge erzielen können. Auf Erfolge, die äussere Geschehnisse bleiben, die nicht in Menschenseelen vertieft sind, folgen allzubald die gefährlichen Zeiten des Rückschlages. Setzen einmal die politischen oder wirtschaftlichen Erfolge aus, was bleibt dann noch dem Durchschnittszionisten, der nicht weiss, dass politische und wirtschaftliche Arbeit nur die Voraussetzungen zum eigentlichen Zionswerk sind, zum Wiedererstrahlen der jüdischen, gottzugewandten Seele? Aber was weiss der moderne Durchschnittszionist von Gott und von der jüdischen Seele? Das deutsche, polnische, englische Volksschullesebuch ist tiefer in seinem Denken verwurzelt als das Buch der Bücher, als die Thora, als alle Schriften und alles Leben seines Volkes...

Hier wird die Arbeit des Misrachi einsetzen, er muss zu seiner ursprünglichen, historischen Aufgabe zurückkehren. Die Abwehr und der Angriff gegen die politische Nachbarschaft von rechts und links verbrauchte den Grossteil seiner Kräfte. Aber die Hauptaufgabe des Misrachi liegt nicht darin, Zuchtmeister für ungezogene, kaum erwachsene Kinder zu sein, die das einzig Jüdische im jüdischen Menschen zerstören wollen: die Einigung mit Gott.

Eine Hauptaufgabe des Misrachi ist es ferner nicht, Lehrmeister derjenigen gesetzestreuen Juden zu sein, welche noch immer nicht begriffen haben, dass in aussenpolitischen Angelegenheiten wir Juden unsere gemeinsamen Interessen gemeinsam zu wahren haben; dass wir mit allen Juden in Erez Israel gemeinsam die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen schaffen müssen, jene Grundlage realer Art, die uns orthodoxen Juden — gleichgültig, ob Organisationszionisten oder nicht — es erst ermöglichen, an unsere Zionsaufgabe zu gehen: an die Erlösung des Volkes und des Landes durch die Heiligung und die Arbeit gottnaher jüdischer Menschen.

Die historische Aufgabe des Misrachi ist es, nachzuweisen, dass es keinen Zionismus ohne Judentum gibt, dass man mit dem Zionismus auch seine Konsequenzen als Aufgabe empfängt. Wer das Volk bejaht, der muss dem Leben des Volkes nachspüren; so lange, bis er das jüdische Leben, die jüdische Art, auf Bäume, Tiere, Menschen, auf Gott zu reagieren, in seinen eigenem Innern verspürt. Dann wird der suchende Jude mit anderem Gehör in den Schriften der Väter lesen. Nicht mehr sind sie ihm verstaubt. Jede Seite ist ihm Leben und dadurch Rat und Leitung für sein tägliches Handeln.

Der Misrachi wird hier den geistigen Vortrupp bilden müssen: er muss die Haskalah aus den zionistischen Gedankengängen entfernen, er muss die Nichtigkeit einer Argumentation aufzeigen, die ihre Ideen dem politischen Leben Europas entnimmt, statt nachzulernen dem Denken vorbildlicher jüdischer Menschen der Vergangenheit. Der Misrachi wird durch eigenes Beispiel, durch Lernen und Arbeiten es bewirken, dass der heute noch vorherrschende, von nichtjüdischen Anschauungen überwucherte Zionismus ersetzt wird durch ein nationaleres, ursprünglicheres Denken, das in gerader Linie zu dem Denken der Grossen unserer Vergangenheit führt. Durch Lernen und Arbeiten kann der Misrachi unseren europäisierten Zionismus in einen jüdischen wandeln.

Diesem Zionismus wird kein Jude sich entziehen können. Denn selbst im verkommensten Schieber schlummert eine Neschomoh, die nach Gott ruft. Und die Konsequenz des Zionismus ist die Heimkehr der Juden zu Gott, zu ihrem Vätergott.

Dr. Robert Weiss.

Rundschau

Die Palästinareise der „Hakoah".

Im Dezember l. J. beabsichtigt der Wiener jüdische Sportklub „Hakoah" eine Spielerreise nach Palästina und Aegypten zu absolvieren und in diesen beiden Ländern Fusballwettspiele auszutragen. Aus diesem Anlass versendet die Klubleitung der „Hakoah" an die Juden Wiens einen Prospekt, in welchem zur Beteiligung an dieser Palästinareise des Klubs eingeladen wird. Die „Hakoah" verrät hiemit die sicherlich löbliche Absicht, den Juden Wiens die Möglichkeit zu bieten, und sie zu veranlassen, die Gelegenheit zu benützen, Erez Israel in Gesellschaft von Jüdischnationalen kennen zu lernen. Der Jude, der also sich der Führerschaft der „Hakoah" auf einer Palästinareise anvertraut, tut dies ohne Zweifel in der Voraussetzung, dass er sowohl auf der Reise als auch während seines Aufenthaltes im heiligen Lande in seinen nationalen und religiösen Gefühlen nicht verletzt werden wird. Leider hat die Stelle der Klubleitung welcher die Festsetzung des Reiseprogrammes anvertraut wurde, dieser Voraussetzung nicht entsprochen. Schon auf der Schiffsfahrt würde der religiöse Jude, der es für selbstverständlich hält, dass, wenn eine jüdische Organisation eine jüdische Gesellschaftsreise nach der Nationalheimstätte der Juden veranstaltet, alles vorkehrt, damit jeder der Teilnehmer, also auch der gesetzestreue Jude, sich wie zu Hause fühle, eine bittere Enttäuschung erleben. Die „Hakoah" hat, wie sie in ihrem Reiseprogramm ankündigt, für erstklassigen Komfort auf dem Dampfer, für köstliche Mahlzeiten mit allerlei Braten, Vor- und Nachspeisen gesorgt, auch der Käse als Abschluss der üppigen Mahlzeit fehlt nicht auf der Table d'hote. Die Mahlzeiten zweiter Klasse sind weniger unjüdisch als diejenigen erster Klasse und weniger üppig und nicht so reichhaltig . . . Will die „Hakoah" die gesetzestreuen Juden und ihre Familien etwa von ihrer Palästinareise ausschliessen? O durchaus nicht!

„Es wird Vorsorge getroffen werden — heisst es am Schlusse des Prospektes äusserst taktvoll — falls sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern melden sollte, die unbedingt auf ritueller Verpflegung bestehen, dass denselben eine entsprechende Kost, bestehend aus Milch, Kaffee, Eiern, Butter, Gemüse und dergleichen, verabreicht werde. Jene Passagiere, die diese Verpflegung wünschen, haben dies bei der Anmeldung anzugeben. Eine Aenderugn während der Reise ist ausgeschlossen."

Das heisst zu deutsch: Wenn sich eine genügende Anzahl von Spielverderbern finden sollte, die durch ihre rückschrittliche Art, das Judentum aufzufassen, in die Reisegesellschaft einen Misston hineintragen, so haben sie die Konsequenzen zu tragen. Sie werden auf die schmale Kost gesetzt. Sie können eventuell die Vor- und Nachspeisen bekommen, dafür aber beim Braten und den sonstigen Speisen die Zielscheibe für den Spott der fröhlichen, ausgelassen heiteren Reisegesellschaft dienen, die es selbst auf der Reise nach Palästina nicht begreifen kann, dass es in der Aera der Balfour-Deklaration noch Juden gibt, die nach jenen Gesetzen und Vorschriften leben wollen, die ihren Ursprung in Erez Israel haben, nach welchem sich die Reisegesellschaft so mächtig hingezogen fühlt...

Und hat der fromme Jude die Reise im rituellen Winkel, gewissermassen in der Judengasse des Ghettos des „Doppelschrauben-Expressdampfers Helouan" überwunden und ist schliesslich bebenden Herzens in Jerusalem angekommen, dann ist für eine neue Kränkung vorbereitet. Er wird auf den „Tempelplatz am Har-Moriah, Moschee Omar und Soliman" geführt... Wozu mit den Reiseveranstaltern rechten! Sie sind unschuldig. Sie sind gute Juden, aber sie kennen ihre eigene Geschichte nicht. Sie wissen nicht, dass diese Moschee auf dem Tempelplatz das weithin sichtbare Denkmal unseres tiefen, unauslöschlichen Schmerzes ist....

Wir möchten nicht missverstanden werden. Wir schätzen den Wert des Sportes für die jüdische Jugend als Mittel zur körperlichen Ertüchtigung sehr hoch ein, wenn auch gegen Auswüchse des Sports manches Wort zu sagen wäre. Erez Israel kann nur von körperlich starken, der schweren Arbeit gewachsenen Juden aufgebaut werden. Wir würdigen auch die Verdienste der „Hakoah" um die Förderung des Sports unter den Juden in vollem Masse, aber das darf uns nicht hindern, festzustellen, dass auch die Hakoah die nur von Klugheit diktierte Pflicht hat, dort, wo sie das junge Judentum repräsentiert, zu beweisen, dass ihr nichts Jüdisches fremd ist, am allerwenigsten die jüdische Tradition...

Maimonides und der Streit zwischen Glauben und Wissen.

Aus einem Vortrag von Dr. Max Grünwald.

(Fortsetzung.)

So beteten jüdische Aerzte im Mittelalter, ehe sie an das Krankenbett eines leidenden Nichtjuden traten.

Mitten in der angestrengtesten Tätigkeit, als Rabbiner und Arzt, in philosophischer und naturwissenschaftlichen Studien hatte Maimonides im Jahre 1180 sein zweites grosses Werk, seinen Mischne Thora vollendet. Sein Kompendium des talmudischen Judentums, an dem er, wie er selbst sagt, zehn Jahre lang gearbeitet hat, sucht Schwierigkeiten, welche das Talmudstudium bietet, zu beheben. Aehnliches hatte man in den Jahrhunderten vor Maimonides unternommen. Es wurden Versuche gemacht, leichtfassliche Kommentare, Wegweiser für die Methode des Talmud und halachische Zusammenstellungen zu verfassen. In dieser Beziehung ragt der Versuch Alfasis hervor. Er hat, indem er die stoffliche Anordnung und Ausdruchsweise des Talmud beibehalten, nur das Wesenhafte und Kernhafte, das für die Praxis Geltende zusammengestellt. Der Werk des Asfasi hat sich für den praktischen Gebrauch nicht als ausreichend erwiesen, weil es die Vorschriften und Lehren des Talmud weder systematisch geordnet noch leichtfasslich dargestellt hatte. das Meer war kleiner geworden, aber nicht fahrbarer.

Dass der Mischne Thora des Maimonides seinem Zwecke entsprach, bewies schon der Umstand, dass er zehn Jahre nach seinem Erscheinen, wie er ohne Ruhmredigkeit sagen durfte, bis ans Ende der bewohnten Erde gedrungen war.

Das grandiose Werk erweckte Staunen und Bewunderung. Man bewunderte die Geistesgrösse, die ungeheure Fülle der Gelehrsamkeit, aber auch die wunderbare Architektonik, die künstlerische Vollendung gewährte einen ästhetischen Genuss; das Werk war in einem wunderbar ausgestalteten, ungemein verständlichen Neuhebräisch geschrieben und Maimonides zeigte sich als Stilkünstler von angeborener Genialität. Nicht nur über religionsphilosophische und ethische Probleme, sondern auch über Ackerbaugesetz, über Zivilprozessordnung, über Kaufkontrakte, über Anatomie und Technik, schrieb er mit einer Exaktheit und Leichtigkeit, die den Sprachkenner in Erstaunen setzen.

Del Medigo aus Candia stellt in seiner Vorrede zum „Novloth Chochmah" Maimonides als den grössten hebräischen Sprachmeister dar, er rühmt den hebräischen Purismus des Maimonides. Maimonides selbst schrieb in seinem Kommentar zur Mischnah (Nedarim Abschnitt 1): „Jede Sprache, die fremde Elemente in sich aufnimmt, wird durch die Mischungen entstellt." Im Abschnitt 1 „Hilchoth Tefillah" (Halacha 4) sagt Maimonides: „Die Männer der grossen Synode haben deshalb die hebräischen Texte der Gebote festgesetzt, weil die Sprache der damaligen Juden, die im babylonischen Exil lebten, stark mit fremden Sprachen durchmischt worden ist." Besonders wuchs die Verehrung für den grossen Meister, als man erfuhr, dass sein Privatleben dem Ideal entsprach, das er von einem jüdischen Weisen entwirft. Maimonides' Lob erklang von Spanien bis Indien, von Südfrankreich bis Südarabien. Er galt als höchste Autorität für die gesamte Judenheit. Der jüdsche Gedanke hatte in ihm den würdigsten Vertreter. Diese Stimmung schlug bei vielen in das Gegenteil um, als das philosophische Hauptwerk des Maimonides, das er 1190 verfasst hat, der More nebuchim, durch die Uebersetzung ins Hebräische allgemeiner bekannt wurde. Die starre Orthodoxie sah nun in ihm den grossen Ketzer. Seinen Vorgängern war die Philosophie ein Prunkgewand, eine Arabeske zur Verzierung des Baues. Höchstens ein schirmendes Dach gegen etwaige Stürme. Im More nebuchim aber wagt er der Philosophie einen berechtigten Platz neben, oder gar in der Theologie anzuweisen. Er unternimmt es, jeden religiösen Satz nach philosophischen Prinzipien zu bestimmen und stellt als Kriterium der heiligen Schrift die Wissenschaft hin. Was einem anerkannten und auf unumstösslichen Beweisen beruhenden Lehrsatz nicht entspricht, das kann die heilige Schrift nicht lehren. In solchen Fällen muss notwendigerweise der wörtliche Sinn aufgegeben und dafür der allegorische genommen werden. Solche Lehren mussten in orthodoxen Kreisen des Judentums vielfache Bedenken erwecken.

Aber wie Maimonides mit der gelassenen Ruhe des echten Weisen vorausgesagt hatte, dass seine philosophischen Ansichten bei der Mitwelt und nächsten Nachwelt kaum Verständnis finden würden, so ertrug er auch die Angriffe, die in der Tat von zahlreichen Seiten auf ihn einstürmten und die nach seinem Tode die ganze westliche Judenheit in erbitterte Gegnerschaft spalteten und die, nicht zur Ehre des Judentumes, schliesslich sogar dahin führten sollten, dass die Feinde des Maimonides beim Inquisitionsgericht der Dominikaner die öffentliche Verbannung seiner Schriften durchsetzten und sogar die bescheidene Inschrift auf seinem Grabstein durch ein Fluchwort entstellten.

Ich fühle mich alt, nicht an Jahren, sondern wegen Kränklichkeit, so schrieb er in seinem letzten Briefe an die Gemeinde Lunel resigniert. Er starb im Alter von 70 Jahren (am 20. Tebeth gleich 13. Dezember 1204), von vielen Gemeinden auf dem ganzen Erdenrund betrauert. In Fostat begingen Juden und Mohammedaner drei Tage öffentliche Trauer um ihn. Die Gemeinde in Jerusalem veranstaltete eine ausserordentliche Leichenfeier. Ein allgemeines Fasten wurde angeordnet. Man las aus der Thora das Kapitel von den Strafandrohungen und aus den Propheten die Geschichte der Gefangennahme der Bundeslade durch die Philister vor. Maimonides galt ihnen als ihre Bundeslade. Die Leiche wurde nach Tiberias überführt. Er hinterliess einen einzigen Sohn, der seine Stelle als Leibarzt am Hofe des Sultans, auch die Würde des Nagid erbte. Bis ins 15. Jahrhundert lassen sich seine Nachkommen verfolgen.

Was Maimonides' Philosophie gelehrt hat, sollen in knappen Zügen etwa die folgenden Sätze wiedergeben: Glauben und Wissen sind keine Gegensätze, sie können es nicht sein, da es nur eine Wahrheit gibt, gleichviel, ob sie aus der Bibel oder durch die Vernunft zu uns redet. Dort, wo der Wortlaut der Bibel der Vernunft zu widersprechen scheint, muss man vor allem daran denken, dass die Bibel, wie der Talmud sagt: דברה תורה כלשון בני אדם sich im Ausdruck dem Verständnis der schlichten Menschen angepasst hat, ein Ausspruch übrigens, von dem Max Müller rühmend anerkannt hat, dass er am treffendsten das Wesen der Sprache kennzeichnet, das darin besteht, sich dem Hörenden verständlich zu machen. Glauben und Wissen sind nach Maimonides keine Gegensätze: denn Glaube ist ihm nicht ein leeres Bekenntnis der Lippen, sondern eine Ueberzeugung. Eine Ueberzeugung lässt sich aber nur durch gründliches Nachdenken gewinnen. Darum stellt auch die Bibel an die Spitze unserer Pflichten das Streben, Gott zu erkennen. Der

Unsere p. t. Leser werden dringendst aufgefordert, den Abonnementpreis unverweilt zu entrichten, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete!

Für unsere österreichischen Leser liegt zu diesem Zwecke Postsparkassa-Erlagschein der heutigen Nummer bei!

Das Sterben einer Gemeinde

Wird irgendwo eine Judengemeinde geboren, so ist das erste Lebenszeichen einer solchen neuen Judensiedlung das Bethaus. Dann der Gottesacker, und zwischen den beiden bewegen sich die Aeusserungen des jüdischen Herzens: Chewrah Kadischa, Poel Zedek und ähnliche Werke der Wohltätigkeit. Soll der Gemeinde eine lange Lebensdauer beschieden sein, wird neben dem Minjan auch eine Talmud Thora ins Leben gerufen, die für die Fortdauer des jüdischen Geistes in der Gemeinde zu sorgen hat. Stirbt eine Gemeinde, so sterben ihr vor allem die einzelnen Glieder ab, die Chewrah Kadischa, der Poel Zedek, die Talmud Thora, und zum Schluss bleibt das Tempelgebäude. Leer und kalt steht es da, ein Zeichen jüdischer Not, jüdischer geistiger Bedrängung. Und nun kommt es darauf an, welcher Art die letzten Hüter eines solchen Tempels sind, ob die Gemeinde in Schönheit stirbt oder durch den letzten Akt verrät, dass sie nicht wert war, überhaupt geboren zu werden. Uns sind Fälle bekannt, in denen solche aussterbende Judengemeinden sozusagen mit ihren Tempelschätzen und mit ihrem ganzen jüdischen geistigen Requisit auswandern und noch dafür sorgen, dass auch das Gebäude des Tempels nicht entweiht werde. Die Judengemeinde von Wischau in der Tschechoslowakei liegt in den letzten Zügen. Und als Sterbende ist sie im Begriffe, dafür zu sorgen, dass ihr nicht so Rühmliches nachgedacht werden könne. Die letzten Ueberreste der Gemeinde beschlossen nämlich, wie uns aus Brünn mitgeteilt wird, den Gemeindetempel, einen geräumigen, stattlichen Bau, der tschechoslowakischen Kirchengemeinde zu verkaufen. Allerdings, wozu auch einen Tempel erhalten, aus dem das Judentum und die Andacht schon längst ausgezogen sind? Wozu das Gebäude für einen Gottesdienst, der nicht mehr abgehalten wird? Mit einem Wort, wozu das Wahrzeichen einer Gemeinde, wenn die Gemeinde selbst sich von diesem Wahrzeichen losgesagt hat? Aber wogegen sich nicht nur die paar Juden von Wischau und auch nicht nur die mährischen Juden, sondern jeder Jude entrüsten muss, ist dieser hohe Grad von Pietätlosigkeit und Selbstverachtung, die darin liegt, den Tempel, den einst fromme Juden gebaut, um dem Ewigen zu dienen, einer christlichen Kirchengemeinde als Kultstätte zu verkaufen . . . .

Aus der Bewegung

Hermann Struck in Wien. Maler Prof. Hermann Struck, Mitglied der Weltexekutive des Misrachi und des Direktoriums des Keren Kajemeth in Palästina, weilte auf seiner Durchreise nach Erez Israel Sonntag den 28. v. M. in Wien. Diese Gelegenheit wurde von führenden Persönlichkeiten des Wiener Misrachi benützt, um mit dem Führer über laufende Angelegenheiten des Misrachi zu konferieren.

Glaube an Gott ist somit ein deutliches Wissen von ihm. Können wir denn aber Gott erkennen? Wie lässt sich vor allem das Dasein Gottes mit Vernunftgründen dartun? Die Bibel setzt es als gegeben voraus. Bis zu Immanuel Kant hat man das Dasein Gottes zu beweisen versucht, indem man sagte: Jede Wirkung weist auf eine Ursache hin, die ihrerseits wiederum nur Wirkung einer anderen Ursache ist. Diese Kette von Ursachen und Wirkungen muss doch von einer ersten Ursache ihren Anfang genommen haben und diese erste Ursache nennt der Theologe „Gott". Gegen diese Beweisführung hat Kant geltend gemacht: Das Gesetz, dass jede Wirkung verursacht sein muss, leiten wir aus unserer Erfahrung mit den vorhandenen endlichen Dingen ab. Die Kraft dieses Argumentes versagt somit, sowie wir den Bereich der Endlichkeit überschreiten und die irdische Erfahrung auf das Unendliche, auf Gott, anwenden wollen.

Was beweist nun nach Maimonides das Dasein Gottes? Es ist das uns angeborene sittliche Ideal und das uns von Natur eigene Streben danach, etwas, was nicht dem Menschen allein eigen ist, sondern alles was ist, von den Metallen, den Pflanzen, den Tieren aufwärts bis zu den reinen Geistern, den ganz immateriellen Intelligenzen, die in der Bibel „Engel" genannt werden, alle diese Wesenheiten stellen eine Stufenleiter von Lebenskreisen, von „Sphären" dar, wie die griechischen Philosophen sagten. Die oberste Sphäre hat von Gott die vollkommenste Vorstellung, mit der notwendigerweise das vollkommenste Streben nach Gottes Aehnlichkeit verbunden ist. Die anderen, tieferen Sphären ringen noch nach dieser „Nähe Gottes", wie der Psalmist es nennt. Je mehr sie das Materielle überwinden, je mehr sie sich in das grosse Weltgesetz einordnen, das für den Menschen sich als Sittengesetz darstellt, desto näher kommen sie Gott, destomehr nehmen sie an seinem ewigen Leben teil.

Dieses das grosse Weltall beherrschende Streben, der Reigen der Sphären, wie ihn Dante besingt, ist nach Maimonides der Grund aller Bewegung in der Welt, wie des sittlichen Strebens des Menschen, und der sicherste Vernunftbeweis für das Dasein Gottes. Und damit ist zugleich die Grenze gezogen für unsere Erkenntnis Gottes. Gott ist für den Menschen das sittliche Ideal. Ausser diesem einen Urteil über das göttliche Wesen können wir von Gott positiv gar nichts aussagen. Höchstens können wir negieren, dass ihm irgend eine Unvollkommenheit, irgend ein Mangel anhaftet. Hüten müssen wir uns und andere aber jedenfalls davor, biblische Ausdrücke im Sprachgebrauche, wie Gottes Ohr, Gottes Zorn, Gottes Reue wörtlich aufzufassen. Jede Analogie mit menschlicher Aehnlichkeit ist Gott fernzuhalten. Dementsprechend ist auch die Schöpfung der Welt aufzufassen. Wenn die Bibel sagt: „Gott sprach und es geschah", so ist damit unübertrefflich ausgedrückt, dass in Gott Denken und Handeln nicht, wie beim Menschen, zwei verschiedene Tätigkeiten, sondern nur einen Akt bedeuten. Wir dürfen zum leichteren Verständnis vielleicht an eine logische Schlussfigur denken. Wenn a gleich b und b gleich c, so folgt daraus und ist bereits unausgesprochen darin enthalten der Schlussatz a gleich c. Die Prämissen a gleich b und b gleich c bestehen aber an und für sich selbständig. In diesem Sinne etwa lässt sich auch von einem selbständigen, von dem Dasein der Welt unabhängigen Dasein Gottes reden. In dem gleichen Sinne erklärt Maimonides ferner das, was der Theologe die göttliche Vorsehung nennt. Je stärker der Mensch sein geistiges Sein entwickelt, umso höher erhebt er sich über den bunten Wechsel des Entstehens und Vergehens, umso fester gliedert er sich der ewigen, unverbrüchlichen Gesetzmässigkeit ein, desto inniger nimmt er am ewigen Leben der Gottheit teil, oder, wie Maimonides es ausdrückt: כפי שיעור שכל כל בעל שכל תהיה השגחה בו „Je nach dem Geistesgrade eines geistigen Wesens waltet darin die göttliche Vorsehung." Was vom theologischen Standpunkt aus als eine Vorsehung erscheint, stellt sich bei dem philosophischen Gesichtspunkt als idealer Selbsterhaltungstrieb dar, der sich in geistig-sittlicher Erhebung äussert. Mangel an geistig-sittlicher Energie und damit verbundene Abkehr von Gott ist das, was die Bibel als „Sünde" bezeichnet. Wie die Tugend in sich selbst ihren Lohn findet, so straft die sündige Seele sich selbst, indem sie dem Wechsel alles Irdischen, der Vernichtung anheimfällt. Für die gottsuchende aufstrebende Seele ist der Tod keine Vernichtung, sondern durch das Abstreifen irdischer Schranken gerade ein Fortschritt auf dem Wege des einzelnen Menschen zu Selbstvervollkommnung im Jenseits, im עולם הבא, wie es der Theologe nennt. Hievon zu unterscheiden ist der Fortschritt der gesamten Menschheit hier auf Erden bis zu dem idealen Zustande und das ist das „עתיד לבא", das messianische Zeitalter. Das Jenseits besteht schon jetzt für die einzelne Menschenseele. Die messianische Zeit gehört der Zukunft an, als Ziel der gesamten Menschheit.

Den Weg zu diesem Ziele bezeichnet die Bibel mit dem Worte צדקה. Der Mensch nämlich, dessen sittliches Bewusstsein einmal die Enge der eigenen Einzelpersönlichkeit überwunden hat und im allumfassenden Mitfühlen verankert ist, der wird nicht mehr selbstische Zwecke verfolgen. Nur das allgemeine Beste wird er erstreben, er wird, um mit Kant zu reden, so handeln, dass die Maxime seines Wollens Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung werden könnte, er übt, so drückt es die Bibel mit einem einzigen Worte aus, er übt צדקה ein Wort, das bald mit Gerechtigkeit und bald mit Wohltätigkeit zu übersetzen ist. Es bedeutet nämlich den Ausgleich zwischen den Ansprüchen des Einzelnen an die Allgemeinheit und den Anforderungen, mit denen die Allgemeinheit an das Einzelindividuum herantritt. Hieraus ergibt sich als das Ziel der Menschheit eine Zeit, in der alle Menschen von dieser Gesinnung der צדקה erfüllt sind, eine Zeit, die das jüdische Schrifttum als die messianische, als das עתיד לבא bezeichnet.

Die Führer der Menschheit, ihre berufensten Repräsentanten, sind nach Maimonides die Propheten. Sie besitzen eine Auffassung der Dinge, ähnlich wie sie der echte Künstler hat, im Gegensatze, wie wir heute sagen dürfen, zum Photographen, der uns eine Momentaufnahme bietet, die uns das Wesen des Gegenstandes ganz unzulänglich oder ganz unwahr wiedergibt, während der echte Künstler intuitiv den wahren Charakter des Objektes erfasst. Mit dieser Genialität muss im Propheten aber ein Mut verbunden sein, der für das als wahr Erkannte rücksichtslos eintritt. Um im Stile Carlyles zu reden: der Prophet muss ein Held sein. Seine göttliche Sendung bekundet der Prophet nicht durch äussere Zeichen und Wunder und nicht durch das, was mit ihm geschieht, sondern durch das, was er tut, durch sein sittliches Wirken. Was aber die Bibel beim Auftreten der Propheten als einen äusseren Vorgang schildert, das war genau genommen sein inneres Erlebnis. Der Prophet hat in Wahrheit diese und jene Vision empfangen so wie das Bibelwort sie darstellt. Wir würden heute vom zweiten Gesicht reden. Die Erscheinungen standen leibhaftig vor des Propheten Augen, meist waren es Traumgesichter. Die einzige Ausnahme bildet Mose. Von Mose sagt die Bibel: Gott redete mit ihm wie ein Mensch zum Menschen spricht, das heisst,

Zeire Misrachi, Wien. מוצש״ק, den 27. v. M. fand die Konstituierung des Ausschusses und die Besetzung der Sektionen und Referate statt. Zum Präsidenten wurde Herr Adolf Pinkas, zu Vizepräsidenten die Herren Lilienfeld und Engelmann und zu Schriftführern die Herren Fisch-Teitelbaum und Schärf gewählt. In die Kultursektion wurden die Herren Ginzberg, Gross und Lebensohn, in die Propagandasektion die Herren Friedler, Ginzberg und Schärf, in die Finanzsektion die Herren Engelmann, Katzenellenbogen und Kupfermann entsendet. Das Referat für Chaluziuth wurde mit Herrn Lilienfeld, das für Keren Kajemeth mit Herrn Friedler und das für Keren Hajessod mit Herrn Engelmann besetzt. Ein Beschluss verpflichtet alle Mitglieder zur Beitragsleistung für den Keren Hajessod. Die Schiurimeinteilung für das Wintersemester wurde wie folgt festgesetzt: Sonntag, 10 bis 11 Uhr vormittags: עמוס. Vortragender Herr M. D. Gross. Montag, Dienstag und Mittwoch, halb 7 bis 9 Uhr abends: ביצה. Donnerstag, 6 bis halb 9 Uhr abends: חומש מפרשים. Vortragender Herr Rabbiner Moses Horowitz. שבת קודש 3 Uhr nachmittags דינים Mitglieder-Schiur. Hierauf תפלת מנחה und שלש סעודות. מוצש״ק 7 Uhr: Freie Vorträge über jeweils zu bestimmende Vorträge. Die Eröffnung der שיעורים findet am מוצש״ק den 3. d. M. um 7 Uhr abends mit Ansprachen der Herren Rabbiner Jakob Friedmann und Moses Horowitz u. a. statt. Alle Mitglieder werden aufgefordert, an der Eröffnung und an den Schiurim je zahlreicher teilzunehmen. Gäste willkommen.

Zeiroth Misrachi Wien. Am 23. v. M. fand im Saale des Hotel Post eine von der Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi צעירות המזרחי veranstaltete Akademie statt, die als eine vortrefflich gelungene bezeichnet werden muss. Der Saal war von einem vornehmen Publikum voll besetzt. Eröffnet wurde der Abend von der Präsidentin der צעירות המזרחי Frl. Erika Feuchtwang durch eine mit grossem Beifall aufgenommene Begrüssungsrede, in welcher sie Zwecke und Ziele sowie bisherige Leistungen ihrer Gruppe darstellte. Darauf folgte das künstlerische Programm. Herr Oberkantor Alter entzückte alle durch den Vortrag seiner jüdischen Lieder; die Geschwister Else und Vally Stein fanden begeisterten Beifall für ihre prachtvollen Musikstücke (Geige und Klavier). Frau Mirjam Schnabel-Höflich trug Gedichte von Frischmann und Eugen Höflich mit wahrer Meisterschaft vor. Frl. Betty Fischer exekutierte die hebräischen Melodien und Paraphrasen Julius Wolfsohns für Klavier mit künstlerischer Vollendung; schliesslich trug Herr Schwager ernst-heitere Stücke von Perez vor, zum Entzücken des dankbaren Publikums. Alle Anwesenden waren im höchsten Grade befriedigt und die Künstler ernteten reichen, wohlverdienten Beifall. Der Gruppe צעירות המזרחי gereichte der Abend zu Freude und Ehre. Sie verdient höchste Anerkennung.

Stupava. Auf Veranlassung der hiesigen Misrachi-Ortsgruppe wurde am 11. d. M. im hiesigen Sokolkino der Palästinafilm des KKL. „Das neue jüdische Palästina" zur Vorführung gebracht. Allseitig, selbst in nichtjüdischen Kreisen, wurde diesem Film das grösste Interesse entgegengebracht und war der materielle als auch propagandistische Erfolg ein durchschlagender. Wir empfehlen allen Interessenten diesen Film auf das beste.

„Zeire Misrachi" in Prag.

Ein Seminar des Herrn Oberrabbiners Dr. Brody.

Der Verein jüdischer Akademiker „Zeire Misrachi" hat seine Tätigkeit begonnen. Ab 26. d. M. findet jeden Freitag um halb 8 Uhr abends ein Talmudkurs statt. Zum Vortrag gelangt Sanhedrin. Jeder Teilnehmer hat für eine Gemara zu sorgen. Dieser Kurs wird im Vereinslokale, Prag V., U stareho hrbitova 33, 1. St., abgehalten werden. — Se. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. Brody hat die Leitung eines Seminars über „Die hebräische Dichtung der nachtalmudischen Zeit" übernommen. In diesem Seminar wird sein jüngst erschienenes Buch: „Die hebräische Anthologie" ausführlich interpretiert werden. Anmeldungen zu demselben werden Dienstag und Samstag von halb 1 bis halb 2 Uhr im Vereinslokale entgegengenommen oder schriftlich an die Vereinsleitung.

Die zehnte Jahreskonvention des amerikanischen Misrachi.

Wie uns von der Misrachi-Zentrale für Amerika mitgeteilt wird, findet in der Zeit vom 8. bis 13. Kislen, das ist 16. bis 21. November d. J. in Pittsburg die zehnte Jahreskonvention der Misrachi-Organisation in Amerika statt. In dem Aufruf an die einzelnen Misrachivereine und -Verbände, die Konvention durch zu wählende Delegierte zu beschicken, wird auf die grosse Wichtigkeit der Jahreskonferenz für die Misrachibewegung hingewiesen. „Die Zukunft des Misrachi wird glänzend und sein Platz bei der Arbeit für den Aufbau Palästinas ein hervorragender sein, wenn wir hiefür die Vorbedingungen schaffen. Die Misrachi-Traditionen werden zur Geltung gelangen, wenn das kommende Arbeitsjahr des Misrachi sich fruchtbar zeigen wird. Der Misrachi der ganzen Welt und ganz besonders die Führer in Erez Israel erwarten von den Misrachim in Amerika, dass sie ihre Pflicht erfüllen und in der Weltorganisation des Misrachi den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Die kommende Konvention muss vom Geiste ernsten Arbeitswillens, der opferwilligen Hingabe und der Heiligkeit der hohen Ideale, für welche der Misrachi kämpft, durchdrungen sein." Die Wahlvorbereitung in sämtlichen Misrachigruppen der Vereinigten Staaten sind bereits in vollem Gange.

Die orthodoxen Kongressdelegierten, unter ihnen viele Mitglieder des „Misrachi", der „Agudath Harabbanim", der „Union of Orthodox Congregations" versammelten sich nach der Eröffnungsrede Zangwils und trugen sich mit dem Gedanken, sich vom Kongress zurückzuziehen, und zwar erstens wegen mancher Aeusserungen Zangwils gegen die Thora und ihren Geist, zweitens wegen seiner Angriffe auf den Zionismus. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, am Kongress weiter teilzunehmen.

Rührend und überaus eindrucksvoll war es, als der würdige, in ganz Amerika hochgeschätzte, weltberühmte Philanthrop Nathan Strauss sich nach der Rede Zangwils sofort zu Wort meldete und leichenblass mit zitternder Stimme erklärte: „Zangwils Zionismus ist ein gefährlicher. Ich habe mein Leben dem Zionismus gewidmet. Mein Gehirn, mein Herz, mein Geld und mein ganzes Leben gehören Erez Israel. Und selbst wenn Zangwil mein einziger Sohn wäre, würde ich ihn doch wegen einer solchen Rede verdammen."

Zürich. Herr Dr. Arnold Barth aus Berlin, einer der bekanntesten Führer der Misrachi Welt-Zentrale, hielt am letzten Samstag abends in der Pension Ivria ein eineinhalbstündiges Referat über Zionismus und Misrachi, an welches sich eine Diskussion anschloss. Der Vortrag fand in der stark besuchten Versammlung lebhaften Beifall und führte dazu, dass sich eine stattliche Anzahl von Zuhörern dem Misrachi anschloss.

Palästina

Kolonisationsarbeit des Misrachi in Erez Jisrael.

Jerusalem. In der letzten Zeit beriet die Misrachi-Exekutive in Jerusalem mit der Weida Hachaklait in einer Sitzung über die Gründung einer neuen Misrachi-Arbeiterkolonie. Die Weida Hachaklait beschloss die Gründung einer Misrachikolonie zunächst für vierzig Familien, die sich in Ackerbauarbeiten bereits bewährt haben. Die Auswahl der Ansiedler wurde der Misrachiexekutive überlassen. Die neue Kolonie soll in der Nähe von Tiberias, an dem historischen Orte Kefar Chitin begründet werden. Eine gemischte Kommission von Fachmännern, in welcher Misrachi entsprechend vertreten war, hat Ort, Umfang etc. der neuen Kolonie an Ort und Stelle festgesetzt. Die Begründung wird spätestens in einem Monat erfolgen.

Jerusalem. Das Budget der Misrachikewuzoth wurde genehmigt. Es wurde beschlossen, vier neue Misrachikewuzoth zu je zehn Mitgliedern zu begründen. Zu den 120 Dunam vom sogenannten Salvendi-Boden in Petach Tikwa, welcher vom Misrachi verwaltet wird, wurden letzthin weitere 400 Dunam den Misrachikewuzoth „Schemuel" und „Reines" übergeben, so dass diese bewährten Kewuzoth nunmehr die beste Möglichkeit zur Entwicklung und Erweiterung haben.

Jerusalem. Die Arbeiten des „Hamisrachi Hazair" für die neue Kolonie „Neweh Jakob" (auf den Namen des Begründers des Misrachi Rabbi Jizchak Jakob Reines s. A.) auf dem Boden des „Hakefar Haiwri" in der Nähe Jerusalems, schreiten rüstig vorwärts. Es wurde bereits mit der Verteilung der Parzellen und mit dem Ausgraben der Zisternen begonnen, und wird der Beginn der Häuserbauten noch im Laufe dieses Winters erfolgen. (Auf diese wichtige Koloniegründung werden wir noch zurückkommen. Die Red.)

Histadruth Naschim Misrachi. Am fünften Tag des Chol-Hamoed Sukoth fand die Generalversammlung der Frauenvereinigung „Misrachi" statt. Die Präsidentin, Frau Lea Seliger, eröffnete die Versammlung mit einem allgemeinen Ueberblick über die Tätigkeit im Sommersemester. Nachher wurde der Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht vorgelesen. Nach diesem erhielten im Laufe des Sommers neu angekommene Chaluzim 420 Anzüge. Es kam auch eine grosse Kiste mit Kleidern von „Ziroth Misrachi", welche durch die Damen Friedmann, Horowitz und Lipschütz gesammelt wurden. Die Wiener Sendung enthielt Kleider, Blusen, Strümpfe, Schuhe und viel Frauen- und Kinderwäsche, ebenso auch 125 Meter Leinwand, welche hier verarbeitet wurden. Vom „Kupath Cholim", der Misrachi-Frauenvereinigung in Jerusalem erhielten mittellose Kranke 725 Liter Milch, grosse Quantitäten Fleisch, Eier, Wein, Kognak und sehr viele Medikamente. Auch die medizinische Hilfe leistete sehr viel. Die Präsidentin schilderte dann in begeisterten Worten die heilige Pflicht der Frauen in Palästina, an dem Aufbau des Landes teilzunehmen. Zum Schlusse wurde beschlossen, ein Beth Mlacha für Chaluzoth zu eröffnen.

nach Maimonides, Mose empfing seine Offenbarungen nicht durch Bilder, sondern in klaren Begriffen, wie wir Menschen miteinader reden, nicht in Bildern und Zeichen, zu deren Deutung wir eines Schlüssels bedürfen, sondern in logischer Rede.

Für die Göttlichkeit der mosaischen Lehre spricht aber nicht ihre übernatürliche Herkunft, die uns die Bibel beschreibt, sondern einzig und allein ihre sittliche Tendenz. Als einziges Argument steht unter den Geboten in seiner Einsilbigkeit so grandios die Unterschrift: „Ich, der Ewige", als eine Abkürzung der immer wiederkehrenden Motivierung: „Heiligen sollt Ihr Euch, denn heilig bin ich, der Ewige, Euer Gott!" Diese Tendenz, das Wohl der Menschen durch ihre geistig-sittliche Veredlung zu fördern, ist nach Maimonides der einzige Zweck der Lehre Moses. Kein Gesetz irgendeines Volkes ausser Israel zeigt diesen rein ethischen Charakter und bekundet, wie das mosaische, durch sich selbst seinen göttlichen Ursprung. Die Lehre Moses kennt im Grunde keine anderen Pflichten als solche gegen den Nebenmenschen. Denn selbst Gebote, wie das der Enthaltsamkeit gegen gewisse Speisen, haben nur den Zweck, uns von Kindheit auf zu einer Selbstbeherrschung zu erziehen, die uns davon zurückhält, Eigentum, Ehre, Familienglück des anderen anzutasten.

Wunder im landläufigen Sinne sind somit nach Maimonides für den Denker kein Argument. Es herrscht überall und unverbrüchlich das von Gott der Welt gegebene Naturgesetz. Nur kennen wir in dem gegenwärtigen Stande unserer Entwicklung dieses Gesetz ebenso unvollkommen wie die Natur der Dinge. Was uns als Wunder erscheint, ist somit nichts anderes als ein Beweis für die Unzulänglichkeit unserer derzeitigen Erkenntnis. Nie schlägt Maimonides, der sonst die Milde selbst ist, so scharfe Töne an, wie dort, wo er den waltenden Wunder- und Aberglauben und Scheinweisheit, wie die Astrologie, bekämpft. Man bedenke, dass gerade in diesem Punkte die Säule der Kirche, Thomas von Aquino gegen Maimonides mit aller Entschiedenheit für den Glauben an Gespenster eintritt, dass die ganze damalige und spätere Medizin bis tief in die Neuzeit hinein auf astrologischer Grundlage beruhte, dass man im Geburtszimmer Ludwigs XIV. einen Astrologen verborgen hielt, damit er dem neugeborenen Prinzen auf die Sekunde genau sein Horoskop stellen könne, und dass der Teufel noch heute ausserhalb des Judentums ein offiziell anerkanntes Dasein führt! Das sind in grossen allgemeinen Zügen die philosophischen Lehren des Maimonides, ein Kritizismus, der für jene Zeit, das 12. Jahrhundert, geradezu überraschen muss.

Was Maimonides vor Spinoza voraus hat, das ist das richtige Betonen der autonomen Ethik gegenüber dem streng naturalistischen Standpunkt der Ethik Spinozas. Und von Kant, dessen Ethik sozusagen in der Luft schwebt, unterscheidet Maimonides die Einordnung des Menschen in ein einheitliches Weltsystem, die kosmologische Begründung der Ethik durch die Annahme einer Beseeltheit der Welt und eines ihr eingeborenen Strebens zu Gott hin, die, wie ein gewaltiges religiöses Epos, unsere Phantasie ebenso anspricht, wie ihr religiös-philosophischer Kern bisher unübertroffen klarsteht. Mit dieser Genialität verbindet Maimonides einen, zumal für jene Zeit, erstaunlichen Mut der Ueberzeugung. Jenen Mut, wie ihn nach seiner eigenen Definition nur ein Prophet besitzt. Als solcher erschien auch dieser Moses den Gebildetsten unter seinen Glaubensgenossen, wenn sie von ihm rühmten: Von Mose bis Mose war keiner wie Mose. Wir dürfen hinzufügen: Seit Mose war keiner, der ihn, den grössten Propheten, so tief ergründet und so klar verdolmetscht hat wie Moses Maimonides.

Alle seine Grundgedanken spricht Maimonides mit den Worten der Bibel oder des talmudischen Schrifttums aus. Er legt nicht unter, sondern erlöst den tiefsten Sinn jener unalten Worte, indem unter der Zauberkraft seines Geistesblickes all die im jüdischen Schriftum verstreuten Weisheitsperlen und Gedankensplitter sich zu einem geschlossenen Ganzen kristallisieren. Er zeigt uns den Kern und die Achsen des Ideengehaltes des Judentums. Zur Weiterarbeit, zur Fortsetzung seines Werkes hat er die Bahn geebnet, den Weg gewiesen. Denn weniger ein System als eine Methode lehrt er uns, eine Methode, die Bibel richtig zu lesen. Der jüdischen Religion hat er gegen jede Verirrung ein Schutzmittel gegeben in dieser Methode, die Glauben und Wissen harmonisch versöhnen will und die statt der Worte: „Glauben und Wissen" den Satz setzt: „Glauben ist Wissen".

Nun ist es freilich nicht jedermanns Sache, auf der Leiter feinster philosophischer Spekulation zur Erkenntnis Gottes emporzusteigen. Deshalb hat das Judentum das Menschenleben mit einer Fülle von Geboten umgeben, die auch den Schlichtesten zum glücklichen und beglückenden Menschen erziehen können. Auch er erreicht, so betont Maimonides, sein Ziel durch Gottesfurcht. Doch höher als Gottesfurcht steht Gottesliebe. Die ist aber nicht denkbar ohne Gotteserkenntnis, die darum, wie wir gehört haben, das Judentum an die Spitze aller Gebote stellt und Maimonides darum auch in seinem Kompendium der jüdischen Lehre, im Mischne Thora, an erster Stelle behandelt.

Aus dem Entrüstungssturm, der nach dem Erscheinen des Moreh in strenggläubigen jüdischen Kreisen gegen Maimonides tobte, heben wir nur einige Stimmen hervor:

Jehuda Alpachar kleidet sein Urteil in das beziehungsreiche Wortspiel: Halau jodato im lau schomato sch'mikzas Maure Nebhuchim nebhuchim hem booretz ssogar alehem hamidbor. „Weisst Du es nicht," so schreibt er an David Kimchi, „oder hast Du es nicht gehört, dass ein Teil der Aussprüche des Führers der Irrenden im Gebiete der Spekulation verwirrt umherirren und keinen anderen Ausweg finden als in die Geisteswüste?"

Meir Halevi aus Toledo, ein anderer Gegner des Maimonides, fasst seine Einwendungen scharf und bestimmt in die Worte: „Der Maure kräftigt wohl die Wurzel der Religion, aber er haut die Zweige ab. Er bessert die Risse in den Grundlagen aus, reisst aber die Zäune um; in seiner Kehle ist Erhebung Gottes und dennoch ist zugleich Tod und Leben auf seiner Zunge. Er nähert mit der Rechten, stösst aber ab mit der Linken."

Die Gegensätze stiessen hart aneinander. Der Kampf nahm mit der Zeit so scharfe, verbitterte Formen an, dass der Genius des Judentums darob trauernd sein Haupt verhüllte. Auch das liebliche und friedliche Kind der Muse musste, angetan mit Helm und Panzer, das Schwert führen.

Die Bewegung gegen den More fand ihren Höhepunkt in einem feierlichen Bannspruch, den Salomon ben Aderet über diejenigen verhängte, die in den nächsten 50 Jahren vor zurückgelegtem 25. Lebensjahre mit profanen Wissenschaften, ausgenommen die Arzneikunst, sich beschäftigen werden. Rabbi Salomon ben Aderet war kein Feind der Wissenschaft. Er erfreute sich gerne — wie er selbst, an das maimonidische Wort sich anlehnen, sagte — an dem Dufte der Wurzeln, die dem menschlichen Leben einen höheren Reiz verleihen. Er will ja auch die Philosophie nicht ganz verbieten, er will ihr nur den Stachel benehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Moskau. Die Leitung des Regierungssyndikates für metallurgische Industrie hat dem Zentralkomitee der Gesellschaft „Ort" in Russland den Vorschlag gemacht, eine Reihe jüdischer Kolonien in Südrussland mit elektrischem Strom zu versorgen. Das Syndikat erklärte seine Bereitwilligkeit, die Kosten der Elektrifizierung unter der Voraussetzung vorzuschiessen, dass dieselben von den Kolonisten binnen 10 bis 12 Jahren in gleichmässigen Raten zurückgezahlt werden.

Korrespondenzen

Trauung. Sonntag den 28. v. M. fand in Wien die Trauung des Herrn Naftali Grünwald mit Fräulein Rosa Stein statt. מסדר קידושין war der Vater des Bräutigams Oberrabbiner Menachem Grünwald אב״ד דק״ק ארענבורג.

Die Kopfbedeckung beim Religionsunterricht. Jahrzehntelang bestand an den Wiener Mittelschulen die Einführung, dass die Schüler während des jüdischen Religionsunterrichtes, selbst beim Bibelunterricht und dem Unterricht der hebräischen Sprache ohne Kopfbedeckung sassen. Als der gegenwärtige Kultusvorstand gewählt wurde und die Gemeindegeschäfte übernahm, haben die konservativ orientierten Vorstandsmitglieder aller im Kultusvorstand vertretenen Parteien diesem Abusus ihr Augenmerk zugewendet und die erforderlichen Schritte zu seiner Abstellung unternommen. Im Laufe des letzten Sommers ist nun im Vorstand der konservative Gesichtspunkt durchgedrungen und so kam der Beschluss zustande, der die Kopfbedeckung beim jüdischen Religionsunterricht auch den Schülern und Lehrern an den Mittelschulen zur Pflicht macht. Entsprechend diesem im Sommer gefassten Beschlusse findet bereits im laufenden Schuljahr 1923-24 der jüdische Religionsunterricht an allen Wiener Schulen — soweit es sich um den Unterricht in Bibel und der hebräischen Sprache handelt — mit Kopfbedeckung statt. Der „Israelit" ist demnach schlecht informiert, wenn er diese Verfügung mit der „Kenessio" in Verbindung bringt.

Eine annullierte Rabbinerwahl. Den folgenden Bericht aus Tomaschow entnehmen wir dem „Lodzer Tagblatt": Die Rabbinerwahl in unserer Stadt hat unsere Gemeinde in zwei feindliche Lager gespalten. Bekanntlich wurde von der „Aguda" der Wiszegrader Raw David Bornstein kandidiert, während der Kandidat der misrachistischen Gemeindemitglieder der Lipner Raw Deputierter Brot war. An der Wahl hatte sich der grösste Teil der Wahlberechtigten beteiligt. Das Skrutinium dauerte bis 3 Uhr nachts. Es wurden 1861 Stimmen abgegeben von denen 24 für ungültig erklärt wurden. 918 Stimmen entfielen auf den Lipner Raw, während der Kandidat der Aguda 919 Stimmen, das heisst um eine Stimme mehr erhielt. Da jedoch bei der Kontrolle festgestellt wurde, dass die Stimmenzahl mit der Anzahl der Stimmzettelkuverts nicht übereinstimmte und dass an der Wahl auch Personen, die ausserhalb Tomaschow wohnen und daher nicht stimmberechtigt sind, teilnahmen, sah sich die Wahlkommission veranlasst, die Wahl für ungültig zu erklären. Es ist das die dritte Rabbinerwahl in Tomaschow, die ergebnislos verlief.

Henry Ford und der internationale Antisemitismus. Vor einigen Tagen fand in London eine Sitzung des Board of Deputies statt, in welcher das Mitglied Dr. Landa an das Präsidium die Anfrage richtete, ob ihm bekannt sei, dass die internationale Organisation für die antisemitische Weltpropaganda, die ihre Zentrale in der Schweiz hat, ihre Geldmittel zum grössten Teil vom amerikanischen Grossindustriellen Henry Ford erhält. Der Interpellant wollte auch wissen, ob und was gegen die internationale Judenhetze und zur Widerlegung der antisemitischen Verleumdungen durch die aussenpolitische Kommission des Board unternommen worden sei. Namens der aussenpolitischen Kommision (Joint Foreign Committee) antwortete Lucien Wolf, dass die einwandfreie Feststellung der Rolle Henry Fords als Finanzier der europäischen antisemitischen Propaganda im Zuge sei. Sobald authentische Daten zur Verfügung stehen, werden die entsprechenden Veröffentlichungen erfolgen.

Literatur

Kritisches. In der Nr. 42 bringt das offizielle Aguda-Organ, der „Israelit", unter dem Strich eine Notiz, die wirklich unterstrichen zu werden verdient. Unter dem Titel „Eine falsch verstandene Talmudstelle" wird der Ausspruch R. Samuels bar Nachmani's, כל האומר מלכת שבא אשה היתה אינו אלא טועה מאי מלכת שבא מלכות דשבא (ב״ב ט״ו ע״ב als unverständlich hingestellt und gegen die Erklärung des מהר״שא eingewendet: „Auf der ganzen Seite hier im Talmud ist von dem Geschicke Hiobs die Rede, wie passt hier inmitten eine Bemerkung über die Person der Königin von Saba, die bei Salomo einen Besuch machte, hinein?!" Es folgt darauf ein Erklärungsversuch, der uns weniger interessiert, weil in Wahrheit der Ausspruch R. Samuels keineswegs unverständlich ist und die Talmudstelle wohl falsch verstanden wurde, aber nur von ihrem neuen Erklärer. Wenn sich dieser auf das beruft, wovon „auf der ganzen Seite hier im Talmud die Rede" ist, so hat er sich offenbar den Inhalt der Talmudseite nur sehr flüchtig angesehen, und so ist ihm der entscheidende Satz, auf den alles ankommt, entgangen. Dieser Satz lautet: בימי מלכת שבא הי׳ שנאמר (איוב א׳ ט״ו) ותפול שבא ותקחם ר׳ נתן אומר איוב (so ist nach עין יעקב und לקוט z. St. zu lesen, מלכת in den Talmudausgaben ist falsch). Nathan identifiziert also שבא bei Hiob mit der מלכת שבא, „die bei Salomo einen Besuch machte". Darauf bezieht sich der Ausspruch R. Samuels; wenn — so meint er — שבא mit מלכת שבא identisch ist, dann darf man nicht annehmen, dass die Königin in ihrer höchst eigenen Person gemeint sei, weil ja in der Schrift Hiob I. 15, הכו im Plural folgt, es bleibt darum nur übrig, an מלכות דשבא zu denken.

Indessen ist es nicht dieser Umstand, der mich zu einer Entgegnung veranlasst אין מקשין באגדה. Es wäre grausam, einem Autor die unschuldige Freude rauben zu wollen, die er bei dem Gedanken empfindet, dass es ihm gelungen sei, eine dunkle Talmudstelle aufzuhellen; wenn er dabei irrt, ist das Malheur nicht gross. Von ernsterer Bedeutung aber ist und zurückgewiesen werden muss der Schlussatz der Notiz: „Möglich aber auch, dass früher im Texte selbst ותפול מלכת שבא gestanden hat." Was soll das heissen? Seit wann ist eine solche Textkritik in konservativen Kreisen salonfähig? Wir glauben an die Unantastbarkeit der masoretischen Textüberlieferung und können eine Erschütterung dieses Glaubens nicht dulden, auch wenn sie vom konservativen „Israelit" ausgeht. Der Umstand, dass die Tosafisten es für möglich halten, dass die Talmudlehrer an gewissen Stellen der heiligen Schrift von der masoretischen Ueberlieferung abweichende Lesarten hatten, hat einer leichtfertigen Kritik Tür und Tor geöffnet, was dem scharfsinnigen S. R. Edelmann Anlass gab, in seinem vortrefflichen המסלות nachzuweisen, dass die Auffassung der Tosafisten irrig sei. Wir wollen nicht und können nicht mit den Tosafisten rechten, aber הבו דלא לוסיף עלה! Was sich die grossen Meister der Talmudkunde erlaubt haben, steht nicht jedem anderen frei. Daran müssen wir uns halten, wenn wir die Heiligkeit und Unantastbarkeit unseres תנ״ך den Stürmern gegenüber schützen wollen.

Ben-Amihud.

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wir erhielten folgenden Brief mit der Bitte um Veröffentlichung:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich glaube, dass Sie dem allgemeinen jüdischen Interesse dienen werden, wenn Sie diesem meinem Schreiben in Ihrer gesch. Zeitung Raum geben werden.

Es existiert hier in der Malzgasse eine jüdische Volks- und Bürgerschule, die sich mit Unrecht „Talmud Thora" nennt, weil dort tatsächlich keine Thora gelehrt wird. Diese Schule gehört der Schiffschul, bezw. der Aguda. Die Gelder zu ihrer Erhaltung werden von orthodoxen Juden gesammelt und, wie ich informiert bin, sollen auch beträchtliche Summen von den von orthodoxen und meist misrachistischen Juden in Amerika gesammelten Geldern für diese Schule verwendet werden. An dieser Agudaschule wirken nun nichtjüdische Lehrkräfte, Deutschnationale, welche ihre antisemitischen Allüren jüdischen Kindern gegenüber selbst in einer jüdischen Schule nicht ablegen. Und während das Tragen von Mogen-David-Abzeichen an dieser jüdischen Schule den Kindern strengstens verboten ist, tragen nichtjüdische Lehrer dieser jüdischen Schule das Hakenkreuz.

Vor kurzem, am Chol hamojed Sükkes, ereignete es sich nun zum wiederholten Male, dass jüdische Kinder streng orthodoxer Eltern Jechowed Jomtow zu einem Spaziergange in — die Stephanskirche geführt wurden. Manche wackere Eltern, die gegen diesen sonderbaren Spaziergang zu protestieren wagten, konnten nur soviel erreichen, dass ihre Kinder von der Teilnahme an diesem Kirchenbesuch dispensiert wurden.

Ich frage aber למען השם: Ist eine jüdische und dazu noch orthodoxe Schule dazu da, statt stellenlose jüdische Lehrer antisemitische Lehrer anzustellen? Ist sie ferner dazu da, statt Ausflüge zum Dawenen in die Synagoge solche in die Stephanskirche zu veranstalten?

Ein gekränkter jüdischer Vater.

*

Samstag den 27. v. M. abends fand in der Kanzlei der Adass Jisroel eine angeblich vom Verein Marpe lanephesch angeregte Konferenz statt. Es wurden zu dieser Besprechung Einladungen an verschiedene orthodoxe Bethausvereine ausgesandt und als Thema der Beratung war die Stellungnahme zu den von den Herren Bondi, Pappenheim und Osias März verlangten Konzessionen seitens der Kultusgemeinde und deren Gutheissung angegeben. Wie ich nun erfahre, waren bei dieser Beratung von den 30 Vorstandsmitgliedern der eingeladenen Vereine nur sieben oder acht erschienen, und selbst von diesen erklärten sich bloss vier bereit, die von ihnen verlangte Unterschrift auf das ihnen vorgelegte Schriftstück zu setzen. Bemerkt muss noch werden, dass fast alle anwesenden Herren erklärt haben, dass sie keine Vollmacht von ihrem Vereine haben, da wegen der Kürze der Zeit seit Empfang der Einladung es nicht möglich war, ihren Vorstand zu einer Sitzung in dieser Angelegenheit einzuberufen. Besonders interessant war das Verhalten des Talmud Thora-Vereines, welcher durch drei Herren vertreten war, von denen nur einer die Unterschrift leistete, während der zweite diese mit der Motivierung verweigerte, dass er entgegengesetzter Ansicht sei; der dritte wieder erklärte, dass er sich dort eigentlich nur als Privatmann betrachte, da er gar keine Vollmacht von seinem Vorstande zu irgendeiner Erklärung habe. Es scheint nun, das die Herren Bondi, Pappenheim und Osias März zufolge des von der „Achduth Israel" verfassten und überreichten scharfen Protestes gegen die Anmassung dieser Herren, im Namen der orthodoxen Juden Wiens zu sprechen und solche Forderungen zu stellen, die vom grössten Teile des orthodoxen Judentums in Wien als verwerflich betrachtet werden, sich durch diesen Unterschriftenfang eine nachträgliche Rückendeckung für ihre in Rede stehende Eingabe verschaffen wollten. Wie aber der Verlauf dieser Besprechung gezeigt hat, ist ihnen dies vorläufig misslungen.

P. K.

*

Wir erhielten folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

Israelitischer Bethausverein „Achdus Israel", Wien, 2. Bez., Rembrandtstrasse Nr. 32.

Wien, am 23. Oktober 1923.

An die verehrliche Schriftleitung der „Jüdischen Wochenschrift"

Wien.

Wir ersuchen Sie höfl. um gefl. Aufnahme nachfolgender Zeilen:

In der letzten Nummer Ihres gesch. Blattes lesen wir, dass Herr Rabbiner Mayersohn sich um die Gründung eines Vereines bemüht, welcher den Namen „Achdus Israel" führen soll. Da unser Verein (Rembrandschul) bereits seit 35 Jahren diesen Namen führt, müssen wir uns entschieden gegen jede, wenn auch unwillkürliche, Verwechslung verwahren, ohne etwa den Intentionen oder Plänen der neuen Gründung unsere Zustimmung zu verweigern oder auszusprechen. Bei uns handelt es sich nur um die Wahrung unserer erworbenen Rechte. Wir haben bereits Herrn Rabbiner Mayersohn ersucht, den Namen des Vereins abzuändern; da dies jedoch nicht geschehen ist, müssen wir auf diesem Wege ihn ersuchen, unserem Ansuchen Rechnung zu tragen, umsomehr, weil die Behörden ohnehin dem Vereine die Bewilligung versagen werden, sofern er den Namen eines bereits existierenden anderen Vereines annehmen will.

Hochachtungsvoll

Der Schriftführer Grünwald. Der Obmann: Winter.

Briefkasten

Misrachi Uzhorod. Unseres Wissens erscheinen in Erez Israel folgende Zeitungen: 1. Tagesblätter: „Haarez" und „Doar Hajom". 2. Wochenblätter: „Hator" (misrachistisch); „Kol Jacob" (Organ des Rabbinats); „Kol Israel". 3. Monatsblätter: „Ham'lachah" (Organ der Handwerker), „Hopoel Hamisrachi". Alle diese Blätter erscheinen in Jerusalem. In Jaffa-Tel Awiw erscheinen die Wochenblätter „Hopoel Hazair", „Kuntres" und die periodischen Zeitschriften „Hachinuch" und „Mis'char Weta'assijah". Ueberdies gibt es eine Anzahl Fachblätter, wie „Hasade", „Ha'adamah" u. m. a.

Ben Abi. Der jüdische Bodenbesitz in Palästina entspricht noch lange nicht der Verhältnisziffer der jüdischen Bevölkerung zur Gesamteinwohnerzahl. Während die Zahl der Juden in Palästina laut der jüngsten Volkszählung 83.694 gegenüber einer Gesamtbevölkerung von 757.082, also 11 Prozent beträgt, ist von den 19,800.000 Dunam Boden in ganz Palästina bloss 749.000 Dunam, das heisst 4 Prozent in jüdischem Besitz. Von diesem jüdischen Bodenbesitz gehören der Jca (Jewish Colonisation Association) 300.000, dem jüdischen Nationalfonds rund 100.000, der amerikanischen Commonwealth 13.000 und der Agudath Netaim 25.000 Dunam.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Leset und verbreitet die „Jüdische Wochenschrift" mit der hebr. Beilage תורה וארץ

Inserieret in der „Jüdischen Wochenschrift"

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald, Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 6 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ"

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinawien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 4 Wien, 9. November 1923 ב״ה וינה א׳ כסלו תרפ״ד. 1. Jahrgang

Die Tragödie des jüdischen Patriotismus.

Nun hat die antisemitische Schmutzwelle, die sich vom Nordosten über Mitteleuropa ergoss, auch das Deutsche Reich angespült. Vorerst hat sie Ungarn verpestet und in diesem Lande ruhmreicher freiheitlicher Vergangenheit die schwersten moralischen und wirtschaftlichen Verwüstungen angerichtet, so sehr, dass es unfähig geworden ist, sich selbst, aus eigener Kraft zu desinfizieren und sich von den politischen Miasmen zu befreien, mit denen der antisemitische Schmutz das **ganze öffentliche und** gesellschaftliche Leben vergiftet hat. Von Ungarn nahm diese Sturzwelle moralischer Verkommenheit ihren Weg nach Deutschland. Deutschland war wohl nie frei von Antisemitismus, aber er schritt immer in einer Kulturmaske einher. Er schämte sich seiner selbst und holte sich bei der Wissenschaft sozusagen die Argumente seiner Existenzberechtigung. Da es nur Pseudowissenschaftler waren, die sich zu solch frivolem Spiel hergaben, waren auch die Argumente falsch. Aber als Gift wirkten sie verheerend, frassen die öffentliche Moral immer tiefer an, schufen eine Atmosphäre, in der die seelische Widerstandskraft grosser Volksschichten gegen Schlagworte immer mehr nachgab, bis dann der furchtbare Krieg ihr den letzten Rest gab. So kam es, dass Deutschland heute zu seiner grossen politischen und wirtschaftlichen Not auch noch vom barbarischen Antisemitismus der Tat, vom Antisemitismus des weissen Terrors, ohne jede Kulturmaske, heimgesucht wird.

Der Antisemitismus in Deutschland mit dem Hauptherd in Bayern macht dieselbe Entwicklung durch und nimmt immer mehr dieselben Formen an, wie der Antisemitismus in Ungarn seinerzeit sie aufgewiesen hat. Auch sonst fordern die Ereignisse in beiden Ländern zu Vergleichungen heraus. In Ungarn sowohl wie in Deutschland ist der Antisemitismus ein Beweis des krassesten Undanks gegen die Juden dieser Länder. Der Patriotismus der ungarischen Juden war und ist sprichwörtlich geworden. Der ganze politische, wirtschaftliche Aufschwung Ungarns bis zum Zusammenbruch ist ohne die jüdische Arbeit gar nicht denkbar. Juden waren die überpatriotischen Pioniere und Stützen magyarischer Kultur, ungarischer Wissenschaft und ungarischer Volkswirtschaft. Trotzdem kamen über diese Juden die traurigen Jahre der Nachkriegszeit . . . .

Und die deutschen Juden! Von Moses Mendelssohn bis auf den heutigen Tag haben die Deutschen ihr ganzes Können, ihre Energie, ihre Fähigkeiten und ihre Herzen dem Deutschtum geweiht. Dieser Ueberpatriotismus ging vielfach auf Kosten des Judentums. Jede jüdische nationale Regung in Deutschland stiess Jahrzehnte hindurch auf den granitenen Widerstand des deutschnationalen Patriotismus seiner Juden. In der Aera des wissenschaftlichen Salonantisemitismus wurde kein Jude ordentlicher Universitätsprofessor oder höherer öffentlicher Beamter — auch in den niederen Staatsstellen fanden sich Juden, selbst getaufte, nur in spärlicher Anzahl — aber die jüdischen Gelehrten arbeiteten unverdrossen weiter, waren glücklich, dass ihre Erfolge als die Errungenschaften des deutschen Genius in Anspruch genommen wurden. Unter der Herrschaft des preussisch-militaristischen Junkertums konnte kein Jude Offizier und nur selten Unteroffizier werden. Das hielt die Juden nicht ab, sich, als das Reich in Bedrängnis kam, scharenweise unter die Fahnen zu melden und als Soldaten, trotz aller Zurücksetzungen, Unmenschliches zu leisten. Und trotzdem jetzt dieser Undank, trotzdem werden sie wie Schädlinge behandelt, die ausserhalb der Gesetze der Menschlichkeit gestellt sind.

Die Tragödie des jüdischen Patriotismus, die sich vor unseren Augen diesmal in Deutschland abspielt, erweckt in uns nicht nur als Juden, sondern auch als Menschen das tiefste Mitgefühl und es ist unser aller Ehrenpflicht, so rasch und so ausgiebig als nur möglich helfend beizustehen. Dies umsomehr, als gerade das deutsche Judentum stets an der Spitze der europäischen Hilfsaktionen zu finden war, so oft irgend ein Teil unseres von allen Seiten bedrängten Volkes von einer Katastrophe ereilt wurde. Aber ihr grosses, schweres Unglück birgt auch eine grosse und tiefe Lehre in sich: Es ist ein Akt in der nicht endenwollenden Tragödie des jüdischen Patriotismus in der Galuth . . .

Wasserkraftanlagen in Erez Jisroel.

Zeichnungsstelle des Misrachi.

Die Ausnützung und wirtschaftliche Verwertung der in einem Lande vorhandenen Naturvorkommen wird allerorten mit grösster Intensivität betrieben, weil die Verwertung heimischer Bodenschätze dem betreffenden Lande die Möglichkeit bietet, sich in gewissen Belangen vom Auslande wirtschaftlich unabhängig zu machen, dem wirtschaftlichen und industriellen Leben neue Impulse, neue Betätigungsfelder zu bieten, und weil dadurch und auch schon durch die zur Erschliessung solcher heimischer Kräfte erforderlichen Vorarbeiten einer Menge Menschen Arbeits- und Verdienstmöglichkeit geboten wird.

Die Erschliessung der Wasserkräfte ist in dieser Richtung eines der bedeutendsten und lohnendsten Arbeitsgebiete, weil dadurch die Beschaffung verbilligter Betriebskraft für Gewerbe und Industrie, die Versorgung von Haus und Wirtschaft mit billiger Beheizung und Beleuchtung herbeigeführt und gesichert wird. In Ländern, in denen keine entsprechenden Kohlenvorkommen anzutreffen sind, gewinnt dies natürlich noch erhöhtere Bedeutung, und so sehen wir denn auch, wie in Oesterreich zwecks Erschliessung aller vorhandenen Wasserkräfte die grössten Anstrengungen gemacht werden. Der Erfolg wird auch zweifellos der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Prosperität unseres Vaterlandes in hohem Masse dienen.

Mehrfach gesteigert wird die Bedeutung der Erfassung grosser Wasserkraftquellen für ein wirtschaftlich neu zu erschliessendes Land gleich Erez Jisroel! Und darum ist das bekannte Rutenberg-Projekt und dessen uneingeschränkte Verwirklichung von allergrösster Wichtigkeit ist das Heilige Land, dem seit Jahrtausenden die Träume der Juden gelten, für das Land, das den Juden völkerrechtlich als Heimstätte bestimmt wurde, für das Land, auf welches wir nach göttlicher Verheissung Anspruch haben und welches nach menschlicher Kraft raschest und erfolgreichst zur vollen Blüte zu bringen, oberste Pflicht aller Juden ist, ohne Unterschied ihrer Geburtsstätte, ihrer Parteirichtung und ihrer religiösen Anschauung.

Dieses Rutenberg-Projekt hat die Ausnützung des Tiberias-Sees, des Jordangefälles und des Jarmukflusses und dadurch nicht nur die Gewinnung von 200 Millionen KWST, sondern auch die Bewässerung grosser Landstrecken durch die Wässer des Jarmuk- und des Odja-Flusses, die Verwendung der erzeugten elektrischen Energie für die Eisenbahn-Elektrifizierung, für Industrialisierung usw. im Ausmasse der Wirtschaftlichkeit und Rentabilität zum Ziele. Die Elektrifizierung der Bahnstrecke Jaffa—Jerusalem ist durch einen Vorkontrakt auf Stromlieferung mit dem englischen Kolonialamt gesichert.

Jaffa, Tel-Aviv und Umgebung werden von der bereits fertiggestellten und seit August 1923 in permanentem Betriebe stehenden kalorischen Zentrale in Jaffa-Tel-Aviv mit 1000 PS-Leistung gespeist.

Das Rutenberg-Projekt wurde von den bedeutendsten Fachmännern Englands, Amerikas, Deutschlands und Frankreichs überprüft und sowohl in Hinsicht der technischen als auch der wirtschaftlichen Grundlagen als besonders sorgfältig ausgearbeitet begutachtet, die wirtschaftliche Prosperität als zweifellos glänzende beurkundet. Auf Grund dieser Gutachten erhielt Rutenberg von der englischen Regierung, als der Mandatarmacht für Palästina, die bezüglichen ausschliesslichen Konzessionen. Es wurde nun eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Palestine Electric Corporation Ltd." mit einem Aktienkapital von L. 1,000.000 gegründet, welches Unternehmen auf rein wirtschaftlicher Basis, unabhängig von allen Parteiorganisationen aufgebaut ist und lediglich nach kommerziellen und modernen technischen Grundsätzen geführt werden wird.

Auf das Aktienkapital wurden bisher gezeichnet und al pari eingezahlt:

L. 100.000 von Baron Edmond de Rothschild,
L. 100.000 von „Jüdische Kolonialbank", London,
L. 50.000 von N. O. Nassatissin, derzeit London.

Zufolge der grossen Wichtigkeit dieses Unternehmens, an welchem sich die prominentesten Juden aller Kulturländer beteiligen, hat auch in Wien ein Komitee, bestehend aus den im Wirtschaftsleben Oesterreichs bestens bekannten Herren Fabrikant

An unsere mildherzigen jüdischen Brüder הי״ו!

Ihr wisset es aus allen Zeitungs- und Privatberichten, wie gross die Not und das Elend zufolge des Währungszusammensturzes und des wirtschaftlichen Zusammenbruches in Deutschland ist. Noch grösser ist die Not und das Elend unter unseren jüdischen Brüdern dort. Das Judentum in Deutschland, welches in verhältnismässigem Wohlstand lebte, seit Menschengedenken nicht auf fremde Hilfe angewiesen war, vielmehr so oft Not und Bedrückung unter Juden, gleichgültig wo, sich zeigten, stets grosszügig helfend und tatkräftig unterstützend eingriff, dieses Judentum ist nun selbst auf ausländische Hilfe dringend angewiesen. Rabbiner, Lehrer, Gemeindeangestellte hungern und darben dort, der ganze jüdische Mittelstand ist dem buchstäblichen Hunger ausgesetzt, vorbildliche jüdische Institutionen gehen dem völligen Ruin entgegen und sind angesichts des jüdischen Massenelends in ihrer segensreichen Tätigkeit völlig lahmgelegt. Zahllose unserer Brüder aus dem Osten, die in Deutschland Zuflucht und eine bescheidene Existenz gefunden haben, leiden dort jetzt fürchterlich.

Es ist heiligste Pflicht unser aller, zu helfen. איש איש כמתנת ידו אשר ברכו ה׳
Niemand fehle, niemand zögere, denn doppelt gibt, wer rasch gibt.

Wir sind auch unerschütterlich überzeugt, dass unser Appell bei אחינו בני ישראל, רחמנים בני רחמנים Widerhall finden und ein jeder das Seinige zur Linderung der grossen Not beitragen wird.

Misrachi Landeszentrale Wien
Beth Israel (Polnische Schul)
Organisation Achdus Jisroel
Machsike Hadas, II.
Seudas Schabos
Liwjas Chen, II.
Osej Chesed, II.
Achwo Wereus, II.
Ansche Das wozedek, XX.
Gemilas Chesed
Achdus Jisroel (Rembrandtschul) II.
Oseh Tow, III.
Schomer Jisroel, III.
Ahawas Scholem, XVI.
Chasidim (Sadagórer Klaus), II.
Kehal Chasidim, II.
Emes wescholem, II.
Zeiroth Hamisrachi
Zeire Hamisrachi.

Kremenezky, Baurat Dr. Defries und Baurat Dr. Karplus, es sich zur Aufgabe gemacht, führende österreichische jüdische Persönlichkeiten für die Sache zu gewinnen. Es soll dadurch eine Sache gefördert werden, die nicht nur für Erez Jisroel und viele Tausende unserer Glaubensbrüder, sondern auch für die jüdische Gesamtheit lebenswichtig ist. Gleichzeitig soll aber auch dadurch der österreichischen Industrie Beschäftigung zugeführt werden, da dieselbe für viele Gebiete des palästinensischen Bedarfes konkurrenzfähig ist.

Da die Zeichnung von Aktien dieser Gesellschaft eine sichere und erträgnisreiche Kapitalsanlage bildet, fordern wir unsere Glaubens- und Stammesbrüder zur Beteiligung auf. Die misrachistische Landeszentrale, II., Praterstrasse 43, erteilt gerne Auskünfte und nimmt Zeichnungsanmeldungen entgegen. —z.

Rundschau

Heimweh.

Dreiundsiebzig Jahre lang führte Wladimir Schweig das traurige Leben eines Marannen. Als neunjähriger Knabe — damals führte er noch seinen ehrlichen Namen Menasche ben Abraham Aba Schweig — wurde er durch eine Bande von Schergen des alten zaristischen Russland seinen Eltern gewaltsam entführt, nach Kiew gebracht, dort in eines der zu so trauriger Berühmtheit gelangten kantonistischen Bataillone gesteckt, zwangsweise nach dem Ritus der russisch-orthodoxen Kirche getauft: Menasche ben Abraham Aba wurde Kantonist und erhielt den Namen Wladimir. Zum Jüngling herangereift, wurde Menasche in die staatliche Feldscherschule aufgenommen, erhielt das Diplom eines Militärarztes, in welcher Eigenschaft er zu grossen Ehren gelangte. Seine Brust schmückten die höchsten, in seiner sozialen Stellung erreichbaren russischen und fremdländischen Auszeichnungen. Ueberall, auf welchen Posten man ihn auch stellen mochte, leistete er das Höchste. Wer ihn kannte, neidete ihm das grosse Glück, das hohe Ansehen. Und dennoch war dieser hochgestellte, angesehene Militärarzt unter der Herrschaft dreier Zaren niemals glücklich. In der von Orden strotzenden Brust pochte unter Schmerzen ein schwer verwundetes Judenherz. Dreiundsiebzig Jahre lang war seine jüdische Seele heimlos und von Heimweh gepeinigt. Und er, der als unschuldsvolles Kind von der göttlichen Vorsehung dazu ausersehen war, die Zahl der jüdischen Märtyrer zu vergrössern, legte sich eine schwere Busse auf. Sein Name soll aussterben. Auf dass er nicht der Ahne von nichtjüdischen, aller Wahrscheinlichkeit nach judenfeindlichen Generationen werde. So blieb er unverheiratet. In den Kriegen, die er für Russland, des Erbfeindes der Juden, Ruhm und Ehre mitmachte und in denen er jeden Augenblick vom Tod bedroht war, betete er innerlich zum Gott seiner Väter, dass er ihm die Gunst erweise, seine Seele im Kreise von Söhnen Israels aushauchen zu dürfen, nachdem er sein Bekenntnis zum einig einzigen Gott und zu seinem Volke Israel abgelegt haben würde. Der Allmächtige erhörte sein Flehen. Er kam aus allen Fährlichkeiten seines bewegten Lebens heil heraus. Auch aus dem furchtbaren Weltkrieg kehrte er unversehrt heim. Dann kam der Zusammenbruch und mit ihm die Möglichkeit, als freier Mann seinen sehnlichsten Herzenswunsch auszuführen. Und er ging nach Warschau, wo er dem Beth-Din sein schwer beladenes Herz ausschüttete. Schluchzend, am ganzen Körper zitternd, legte der zweiundachtzigjährige Greis nun sein Bekenntnis zum Judentum, zum ewigen Gott Abrahams, Isaks und Jakobs, ab. Menasche ben Abraham Aba hat sein Heimweh gestillt . . . Er lebt jetzt als בעל תשובה in Warschau.

Palästina

Die jüdischen Beamten am Jomtow dienstfrei.

Jerusalem. Ueber Intervention des Rabbanuth haraschith in Erez Jisroel hat die Regierung angeordnet, dass sämtliche jüdische Beamten am Rosch haschanah und Jom Kippur, ebenso auch an den anderen jüdischen Feiertagen vom Dienste befreit werden. Die Direktion der Gefangenenhäuser verfügte, ebenfalls über Intervention des Oberrabbinats, dass die jüdischen Arrestanten am Jomtow nicht arbeiten müssen, gemeinschaftlich beten und eine gemeinsame Sukkah aufstellen dürfen.

Eine Mystifikation.

Jerusalem. Das sogenannte Agudas Jisroel-Pressbureau meldete (diese Meldung war auch in der „Jüdischen Presse" Nr. 42 veröffentlicht. Die Red.), dass die Lehrerschaft der bisher dem Misrachi unterstehenden Schule in Petach Tikwa an die Agudaleitung in Jerusalem mit dem Ersuchen herangetreten ist, die Aguda möge die Schule übernehmen. In einer am 30. September stattgefundenen Sitzung des G. A. der Agudas Jisroel sei die Uebernahme der Schule, die von 400 Kindern besucht wird, beschlossen worden. Der Beschluss sei sofort telegraphisch dem Jerusalemer Agudabureau übermittelt worden. Dieser falschen Meldung gegenüber muss der Wahrheit, von welcher sich ein jeder in Erez Jisroel täglich überzeugen kann, gemäss festgestellt werden, dass die Talmud Thora „Nezach Jisroel" mit ihren 400 Kindern nach wie vor ohne jedwede Aenderung unter Leitung und Verwaltung des Misrachi steht. Diese Talmud Thora ist weder der Aguda noch irgendeiner anderen Körperschaft übergeben worden. Hingegen entspricht der Wahrheit nur soviel, dass manche, sehr wenige, Eltern, die, mit der sephardischen Aussprache die in der Talmud Thora eingeführt ist, unzufrieden, von der Aguda mit manchen Mitteln, über die wir nicht sprechen wollen, veranlasst, ein neues Cheder mit aschkenasischer Aussprache eröffneten. Dieses neue Cheder hat aber weder geeignete Lehrer noch eine entsprechende Anzahl von Schülern.

Chofez Chajim und Oberrabbiner Kuk. Zu den gegen Oberrabbiner Kuk in Jerusalem in Szene gesetzten Kämpfen berichtet die „Jüdische Presszentrale" nach einem Hinweis darauf, dass der angesehene Chofez Chajim, der während der Tagung der Kenessio in Wien allseits grosser Ehrungen teilhaftig war, ein Lehrer des Oberrabbiners Kuk war, aus Jerusalem: „ . . . Nun meldet „Kol Jakob" (Nr. 48) auf Grund der Mitteilung eines Mieglieds des Rabbinischen Rates, dass, als in einer Sitzung des Rabbinischen Rates ein Mitglied die Frage des Oberrabbinats in Jerusalem berühren wollte, Chofez Chajim sofort folgende Erklärung abgegeben habe: „Es gibt in Jerusalem einen Oberrabbiner („Mora-di-Athra"), Rabbi Awrohom Jizchok Kook, und wie können wir über eine das Oberrabbinat betreffende Frage sprechen, ohne uns mit ihm zu beraten!" Diese Erklärung des Chofez Chajim setzte der Diskussion sofort ein Ende und die Frage wurde von der Tagesordnung gestrichen. Es ist eigentümlich, dass von dieser Stellungnahme des Chofez Chajim der Oeffentlichkeit bisher nichts bekanntgegeben wurde."

Besuch der beiden Oberrabbiner im Keren Kajemeth-Zentralbureau. Am fünften Tag Chol-Hamoed Sukoth besuchten die beiden Oberhäupter des Rab-

קול קורא.

בשם ד׳ הבוחר בציון.

ה׳ אלקי אבותינו היה עמנו ולא עזב חסדו ואמתו מאתנו והציל את נפשותינו משטף הגלים הזדונים ונתן לנו האפשרות לבנות שוממות דור ודור בארצנו הקדושה, אשר מאות בשנים היתה חרבה מבלי בניה ושוממה מבלי יושב ויבלעוה לגיונות זרים, ואנחנו זכינו לרחמי ה׳ על עמו, למה שלא זכו דורות של חכמים וצדיקים, כי ראה כי אזלת יד ואפס עצור ועזוב.

האמנם, אחים, נעמוד מרחוק, נשב בחבוק ידים? מה נענה ומה נשיב עת יפקד עלינו וידרש מאתנו חשבון מעשינו?

הנה הולך וגדל דור, אשר תורתנו לא ידע ואת מצות ה׳ לא יכבד ושפת קדשנו כזרא תהיה לו ואל ארץ אבותנו לא ישאף. המאלה יבנה ישראל?

בישעה הרת עולם זו החובה על כל ישראל להתאגד כאיש אחד חברים ולהשתמש בזכות שניתנה לנו בארץ ישראל ולהקים לנו בגולה דור דעה ההובב תורה ומעשים ושואף לגאולה ולתחיה, למען בנות החרבות בארץ אבותינו, לקבץ נפזרים ולהקים מקלט נאמן לעמנו, תורתנו, רוחנו ושפתנו הקדושה.

והנה קמנו אנחנו רבני ישראל למלאות את החובה הקדושה המוטלת עלינו נגד ה׳ ונגד ישראל, נגד דור ההוה ונגד הדורות הבאים, והננו קוראים אליכם, אחים, בכל ערי מושבותיכם:

קומו כאיש אחד והתאגדו כלכם תחת דגל הסתדרות המזרחי, זו ההסתדרות, השואפת לחזוק התורה ותחית ארץ ישראל, עם ישראל ושפת ישראל באמת ובתמים, זו ההסתדרות שהרימה את דגל התורה והמצוה ולקחה חבל בכל עבודות בנין ארץ ישראל, שהביאנו בעזרת ה׳ עד כה עד כי נוכל והאפשרות תהיה בידינו לעבוד בשביל עמנו והתנו בארצות אבותינו.

אל נא יפקד איש מאלה האוהבים את עמם ומסורת אבותם, שלא ימנה על מחנה המזרחי. חברו נושאי כלי ה׳, התאגדו, התחברו יחד בהסתדרות ה״מזרחי״ לעבוד שכם אחד עם שאר מפלגות ישראל, לגאול את ארצנו מידי זרים ולהרבות ישובה וכבודה. כל יהודי המוקיר תורתנו, ארצנו ושפתנו הקדושה, יתיצב תחת דגל המזרחי, למען נגאל את ארץ אבותינו מידי זרים, לשחרר את רוחנו מהשפעת זרים וכל אחד יעשה את כל אשר לאל ידו לעזור לתחית הארץ.

והשי״ת יתן לנו לב אחד לעבוד יחד למען תורתנו, עמנו וארצנו עד ביאת משיחנו בב״א.

החותמים לכבוד התורה וארצנו הקדושה.

אברהם אלי׳ רמז אב״ד ביאליא
אברהם יעקב הכהן רב בווילנה
אהרן רבינוזהן רב ברוסניצא
אהרן רובינוביץ אב״ד בלידא
אהרן ווייס אב״ד בדיוון
אליהו איזנבוך אב״ד בוואשילישוק
אליהו קמחי אב״ד בניזבודקה מיכלוכה
אליעזר ארי׳ הלוי אב״ד בסערצין
אליעזר היים יודמאן אב״ד ישידלופיץ
אליעזר לאדיר אב״ד בססרי
אפרים קירזשנר רב בקאוול
ארי לייב פרבר אב״ד בקורוצין
בן ציון שליש״א אב״ד בזבורוב
גדליהו שמלקיש אב״ד בפישעמישל
גדליהו צבי רובינשטיין אב״ד בזברז
דוד פיאנאס רב בביאליסטוק
הלל ישפרבר אב״ד ביאזלובין

זלמן ישפירא אב״ד בליפנישוק
חיים דוד זילבערמאן אב״ד בלובראניץ
חיים זליג הלוי פאליאק אב״ד בראקוב
חנוך הניך איניש רב בווילנה
יהודה לייב קובלסקי אב״ד בוולוצלבק
יהודא הששמאן אב״ד בבאקלאזשיבה
יואל פוקס אב״ד בסומפולנה
יוחנן מירסקי אב״ד בבודקי
יוסף ווישהיים אב״ד באוסטרהא
יוסף יוסלביץ אב״ד בסמיאטיץ
יוסף הלוי כ״ץ אב״ד בגלובוקא
יחיאל יצחק רפופורט אב״ד בלוצק
יחיאל הלוי לווין אב״ד בליכידובה
יעקב יצחק רבינוביץ חופ״ק ביכובה
יעקב ישעיה רוזנבלום אב״ד בדוידגרודק
יעקב הכהן לווין אב״ד באלקניקי
יצחק אייזיק רוזנברג אב״ד בלושין

יצחק יעקב דוידובסקי חופ״ק ניסוויזש
יצחק מאיר בורנשטיין אב״ד בגוסטינין
יצחק צבי ברקוביץ אב״ד בלאכווא
יצחק ספרניק אב״ד בזקרוצים
יצחק רובינשטיין רב בווילנא
ישעיה פלומאן אב״ד בפירימלא
ישראל הלוי בורנשטיין אב״ד בפלונסק
ישראל יעקב קורץ אב״ד בזוויהיל
בעת בקורין
ישראל מאיר הכהן אב״ד בפלאנטש
ישראל מובשוביץ אב״ד בדיווינישוק
מאי׳ אבוביץ רב בנובוגרודק
מאיר מאירוביץ רב בנובוגרודיק
מאיר נוחם ווידישובסקי אב״ד בסקידל
מאיר רובינזון אב״ד בראדושקביץ
מנחם מענדיל האגער אב״ד בעיר חדשה
מנחם מענדיל רבינוביץ אב״ד בספוצקין

מרדכי ארי׳ סגל אב״ד בוואלפא
מרדכי קופלוביץ אב״ד בקרוסנא פ׳ ווילנד
משה אברמוביץ אב״ד במולודיצנה
משולם ראטה אב״ד בהרוסטקוב
נחום איש אב״ד בטשנסטוכוב
נתן אליעזר רוזנצוויג אב״ד ביאגעלניצא
צבי ענטין אב״ד במיכאלישוק
צבי הירש וואלף אב״ד בגוניונדז
צבי הירש וואלין אב״ד בבריסלאווא
ראובן כ״ץ אב״ד בסטאוויסק
רפאל מרדכי הלוי סולוביי אב״ד גילניצה
שלמה הלפרן מו״צ בביאליסטיק
שמואל הלוי ברוט אב״ד בליפנה
שמואל פריד רב בווילנה
שמחה מאלין רב בביאליסטוק
שמעון רוזובסקי אב״ד באיישישוק
תנחום גרשון ביליצקי אב״ד בישינובקא

בקרת ספרים*)

הלכה למשה ח״א חידושים בתלמוד בבלי וירושלמי וכל המשניות בלי תלמוד על כל המסכתות שהן כמנין הלכ״ה· מאת הרב מו״ה משה ניימאן נ״י אבדק״ק זשאמבאקרעט בסליכקיי.

הופעה יוצאת מן הכלל ויקרת המציאות היא כשלעצמה להדפיס בתנאים קשים דהאידנא ספר רב הכמות והאיכות כזה על חשבון המחבר ומבלי תמיכות גדולות מבחוץ, ומרץ כזה יפול במשקל עוד יותר אם נדע שמחברנו נ״י הוא איש חלש והולה ר״ל. חידושיו של מחברנו מצטינים בפשטותם, ביושר ההגיון ובבקיאות נפלאה אשר תפליא כל קורא. ברא כרעא דאבוה: את דרך הפשט והשכל הבלתי נפתל ירש מחברנו נ״י, כפי הנראה, מאביו הגאון המנוח מוהר״ד לאקענבאך ז״ל ראבדק״ק פרעסבורג. כל מי שיקנה את הספר ויעיין בו יקבל הנאה רוחנית ויתענג רב עונג והרבה קושיות בפשט הגמ׳ והתוס׳ תתורצנה לו באופן קל ופשוט. להזמינו אצל המחבר:

Rabbiner M. Neumann
Žabokreky, Č. S. R.

ג·

*) המו״לים והמחברים מתבקשים להמציא לנו אכסמפלר או שנ, אכסמפלרים מחבוריהם למען נוכל לפרסם טיבם ולכתב עליהם בקרת·

Verantwortlicher Redakteur: M. Grünwald.
Buchdruckerei Thim's Erben Wien II. Darwingasse 4.

הפועל המזרחי·

הסתדרות הפועלים העברים הדתיים הלאומיים בא"י *)

השם

יש לך שם של רעיון או מפלגה או הסתדרות, שהוא כשהוא לעצמו כולו קודש, קסם בצלצולו ומרמז על שמים חדשים וארץ חדשה, אלא מכיון שיצא לאויר העולם, מיד גז קסמו ונעשה חולין. שם כזה נעשה אז למין "אסתרא בלגינא", שכל שונא שקר ירחק ממנו. כל זה בא, יען שלא היתה בו נשמה ולא נתעלה ונתקדש ע"י הנשמה, שהוכנסה לתוכו ע"י הדוגלים בו. השם "הפועל המזרחי" של מפלגת הפועלים העברים בא"י, גבה ונקדש ע"י הנשמה, שדוגליו הכניסו לתוכו ע"י המושגים דת ועבודה, הקשורים אחד בשני ואין תקומה כשהאחד יזוז מהשני. אותן הדברות החדשות, שנתחדשו בבית מדרשה של התנועה, דברות מעין עבודה עברית ועובד עברי על יסוד של חיים עבריים דתיים מקוריים, שאת זה לא מצאו בהסתדריות אחרות של הפועלים העברים בא"י ושהן משמשות אצל "הפועל המזרחי" בבחינת "זאת היא התורה כולה, ואידך זיל גמור", דוקא לדברות אלו אין כל זכר בשם ההסתדרות ואף על פי כן אין בזה שום הפרזה אם נאמר, ששם זה נתקדש בשנים האחרונות בקרב הרבה מאות מטובי צעירנו, הבונים את בנין אומתנו בארצם העברית, שם הפועל המזרחי נתקדש ונתעלה אצלם, מפני האמת שהוא נעשה שם נרדף לה ומפני היסודות החדשים והמקוריים שיש בו ושאינם בהסתדריות אחרות, המשתתפות בבנין הארץ רק ברוח עבודה, אבל לא ברוח הדת.

הבה ננסח אותן:

תחית היהדות והאדם שביהודי·

הסתדרות הפועל המזרחי חרתה על דגלה דת ועבודה ורואה בזה תחית היהדות והיהודים וגם תחית האדם שביהודי, לא רק תחית העם, כי ג"כ תחית אישי העם. הפועל המזרחי אינו פוסל רק הטריטוריה של הגלות, כי אם גם את כל צורות החיים ותוכן החיים של היהודי הגלותי, במדה שהם גלותיים טפוסיים, ולפיכך כשהיהודי עוזב את הגלות ומתישב בארץ־ישראל ויביא אתו את החיים הגלותיים, הרי שלא גאל את עצמו, כי אם השכין את הגולה בתוך הארץ. חיי הגלות הטפוסיים הם פרי מחלה נושנה, שדבקה בנו במשך ימי השעבוד הארוכים, מחלה שסמניה נכרים בהרבה מנטיותנו, וביחוד במעשה ידינו, ומשום כך צריכה גאולת העם, שהיא אפשרית בעיקרה רק בארצו ההסטורית, מקום שעמדה ערש ילדותו ובהרותו, להיות לא רק גאולה מדינית, כי אם גאולה פנימית, גאולת הגוף וגאולת הנפש ובתור שכזו הרי היא אינה אפשרית, אלא אם ישאף וישתדל כל יחיד לחדש את חייו בארץ ישראל על יסודות הדשים, והיסודות הכי מוצקים והכי בריאים, הם יסודות העבודה, עבודת הגוף, והפועל המזרחי מדגיש שבין כל עבודות הגוף השונות תופסת מקום בראש גאולתנו אותה העבודה, הגוררת אחריה התאחדות עם הטבע, המלחמה בו וכבושו, עבודו ושכלולו, עמנו לקה והתנוון בגולה (והפועל המזרחי חושב שאסור לנו לכסות על אמת מרה זו, אם אוהבים נאמנים אנחנו לעמנו, לארצנו ולתורתנו) על ידי זה, שבמשך אלפים שנה לא עמדו המוניו תחת השפעתו הישרה והבלתי אמצעית של הטבע, לא ינקו מתוכו את לשדו המבריא, לא נתרשמו מן ההרמוניה הנפלאה השולטת בו ולא ספגו לתוכם את יפי השלוה, את תמימות הילדות ואת רעיונות הנוער, הנובעים מתוך בריאת היוצר, בין חומות האבנים של הגיטות חלינו ועל ידי המלחמה עם הרי יהודה ועמקיה, יעריה ונחליה, יתרפא גופנו הלאומי הרצוץ והשבור מחליו ויברא בקרבנו הטפוס הלאומי החדש, הטפוס של העובד העברי בעל גוף ונפש בריאים.

*) המאמר הזה נתקבל מאת אחד מנהלי "הפועל המזרחי" בארץ ישראל ונדפס ב"הסלה" היו"ל בלבוב.

גאולת הארץ וכבושה·

בהתאם עם השקפותיה האמורות מסמנת הסתדרות הפועל המזרחי דרך מיוחדה, אשר עלינו ללכת בה, בבואנו לעבוד את עבודת הבנין הלאומי בארץ, דרך אשר לצערנו, לא הלכו בה עד עכשיו. בבואנו לגואל את הארץ, עלינו לא רק לקנותה ולהתנחל בה, כי אם לרשתה ולכבשה, ולרשתה ולכבשה אנו יכולים לא רק על ידי אוצרות כסף וגם לא רק ע"י עבודת המוח שנשקיע בה, כי אם אך ורק ע"י עמל קשה של עבודת ידים ושרירים שלנו ולא של אחרים, ורק אז כשנרכוש לנו את הארץ באמצעים כאלה תמכר לנו הארץ לצמיתות, אז ורק אז תהי לנו רשות מוסרית להקרא בשם בעלי הארץ, ובשם אמת זו נלהמת הסתדרות הפועל המזרחי בעד "כבוש כל ענפי העבודה בארץ ישראל בידי היהודים".

(המשך יבא).

בי הגי

ציון קוראה...

ציון קוראה אל הצדיקים:
מי כמוכם בבריתי מחזיקים!
ובאבלי תרבו לקחת חֵבֶל
בצותכם לשיר "על נהרות בבל".
ובתשעת הימים חָלָב מְחִיַתְכֶם,
ו"זֵכֶר לְחֻרְבָּן" בִּפְרוֹזדוֹר טִירַתְכֶם.
הבה, השתתפו גם בְּשִׂמְחָתִי!
אֵל פָּקַד עַמּוֹ וַיַּרְא אֶת דִּמְעָתִי
ויט לב המושלים לטובת אֻמָּתוֹ
לשוב שבות עַמּוֹ אל ארץ חֶמְדָּתוֹ.
וכבר התעוררו אנשי חָיִל
ועוסקים בבנין יומם וָלָיִל;
והלוצי העם, בני העליה,
עובדים עבודה שוברת הַגְּוִיָּה,
ובמסירות נעלָה על כל תְּהִלָּה
מכינים המה יסודות הגאולה.
חֶלְבָּם ודמם יקריבו לעוֹלָה
להסיר מֵעַמָּם חרפת הַגּוֹלָה.
בָּנַי, אל תעמדו על דם אֲחֵיכֶם,
חושו לעזרת עַמְּכֶם וְאַרְצְכֶם!
חֲבַל! זה שותק, זה עומד בִּתְפִלָּה,
זה עוד מְפַקְפֵּק וּמְסַלֵּד בחילה,
זה — נפשו במצות אחרות טרודה,
זה יָרֵא חסידיו, זה חָבֵר לָאֲגֻדָּה...

הרב ד"ר שמואל קליין.

קהלות ארץ ישראל

בדורות הראשונים שאחרי התום התלמוד.

אין לנו תקופה בתולדות עמנו שהיא כל כך מְעֻרְפֶּלֶת, כל־כך אי־ברורה כמו הדורות הראשונים שאחרי חתום התלמוד בא"י, ואם יעלה ביד החקירה להציל מתהום הנשיה רק שמו של חכם או פייטן אחד או אפילו שמו של מקום אחד, שישבו בו יהודים לפני בא עם־הערבים לא"י — הֲרֵיהִי מַעֲשִׁירָה את ידיעותנו בתולדות א"י, ואפילו התוצאה הכי קטנה לגדולה תֵּחָשֵׁב בענין זה.

הראשון שיגע בהארת התקופה הזאת, הוא גרץ בחלק החמישי לספרו הגדול, בהוספה מיוחדת (הוספה 5 בהוצאה ה4. הגרמנית בצד 8/407) מביא הוא את שמות המקומות שבהם ישבו יהודים בזמן שקדם לתקופת המֻשלמים ובצדק מתאונן על בלי הודיעו סופרי ישראל מאומה על התקופה הזאת. מתוך מקורים חצוניים העלה הוא את שמות מקומות אלו, שבהם היתה קהלה יהודית בזמן ההוא:

1) טבריא; 2) נָצְרַת; 3) נערא; 4) ישבם; 5) קסרי. [1])

חוץ מאלה מביא הוא דברי כרוניקה אחת ערבית המדברת על יהודים שישבו "בהרי הגליל" וב"סביבת נצרת", וכמו כן על אלה שישבו ב"סביבת עיר־הקדש ירשלים" (בירושלים עצמה לא היה אפשר ליהודים לשבת).

אמנם מתוך אותו המקור בעצמו שהשתמש בו גְרֶץ, יש להעלות עוד שם מקום אחד, שלא הכירו החוקר הזה. הוא מביא הודעה אחת על נזיר נוצרי אחד אשר ברצותו להתגייר עזב את המנזר שבהר סיני וילך אל ארץ ישראל: Libyadem asyla Judacorum rectaque contendit in Noara ("הלך יָשָׁר אל הקהלות היהודיות בנערא וב־Libyas") ויבא בברית ויקראו את שמו אברהם ויקח אשה (מישראל) ויהי ללוחם מלחמת דת ישראל. את נערא מזכיר גרץ פה רק בדרך קצרה, מבלי לחפש אחרי מקומה ותחת Libyadem הוא מתקן Tiberyadem, ר"ל טבריא מבלי להשוב, שאי־אפשר להאמין שמעתיק אחד ישבש את השם הנהוג והידוע Tibercias לשם שאינו נהוג ואינו ידוע כל־כך, שהוא Lybias.

הטיב לראות ההסטריון העברי ר"ז יעבץ בחלק המדש של ספרו הגדול "תולדות ישראל" הלק ט' צד 30 הערה 2 שאי־אפשר לקבל את תקונו של גרץ בענין זה; אבל הוא מדעתו גם כן מתקן את מה שנמצא במקור הלטיני ואומר שֶׁLibyas היא לבונה (שופטים כ"א י"ט) ובכן "נמצינו למדים כי גם בארץ אפרים ישבו אז בני ישראל".

אמנם גם תקון זה לא עלה יפה, כי מה לה ל"לְבוֹנָה" ל,,Libya": הלא גם בכתיבה הלטינית היה צריך להיות Lebnna! אבל באמת אין שום צורך בתקונים, כי יש לנו עיר בארץ־ישראל בשם Libyas, היא העיר העתיקה בֵּית הָרָם (או הָרָן) שנקראה בזמן בית־שני בֵּית־רָמָתָא (בקצור רמתה) ואצל היונים והרומים Libias (Livias ובמקורנו פה Libyas). [2]) עיר זו יושבת בעמק הירדן במזרחו (ר"ל ב"עבר הירדן") מול יריחו שבמערבו. בעיר הזאת ישבו יהודים בזמן בית־שני כאשר נדע ממקורות תלמודיים והיצונים, ועתה נשמע, שעוד בזמן ממשלת בִּיזַנְץ בא"י היתה שם קהלה יהודית, כי ההודעה על גר־צדק זה היא משנת 514.

הנחה זו תהיה עוד יותר מתקבלת על הלב, אם נדע שדוקא בסביבה זו היו בפרק ההוא קהלות יהודיות. על היות קהלה יהודית בִּירִיחוֹ מעידים ספרי ה"מסורה" שמזכירים את "הומש" או "ספר יריחו" בתור קודֶכס חשוב. אם־כן מן ההכרח שהיתה שם קהלה יהודית ובבית־הכנסת שלה היה נשאר ספר חשוב כזה. באמת יודעים אנו שפליטי ארץ־ערב בברחם מפני חרב מוחמד בשנת 625 עלו לארץ־ישראל ונתישבו באדרעי (ע' להלן) וביריחו [3]). אין ספק שהפליטים בקשו להם מנוס בעיר שמצאו שם יהודים המקבלים אותם באהבת־אחים.

Neara שמצאנו לְמעלה בהודעה על "אברהם הגר" עמדה — כמו שתוכיח החקירה החדשה — לצפון־מערב יריחו אצל מקום החרב עֵין אֶ־דוּק, שמה העתיק הוא נערת או נערן בתנ"ך; נוערן במדרש ובתלמוד, Neara אצל יוספוס, Noorath אצל אוסיביוס.

[1]) בענין המקומות שנזכרו במאמר זה עיין בספרי "ארץ ישראל" הוצאת "מנורה" וינה (תרפ"ב). ברשימה שבסוף הספר יוכל הקורא למצא על נקלה את מקום השם המענין אותו, ע"כ אינו מן הצורך לציין פה את הצד שבו דברתי על השמות הנזכרים.

[2]) לרוב נכתב השם Livias, אבל מפני שביונית אין אות V, וסופרי־היונים כתבו Libias, השתמשו גם בלטינית בצורת־השם היונית (ע' הדוגמאות שבספר Loca sancta מ־P. Thomsen, צד 84). בענין בית רמתא=רמתה ע' גם מאמרי ב"ספר־השנה של א"י" (תרפ"ג) צד 26 הערה ***.

[3]) ע' גרץ בהוצאה הגרמנית V צד 111.

בזמן מלחמת־העולם נגלתה במקום הזה על־ידי פצצה רצפת־משכית (מוזַאיקה) ועליה ציורים וכתובת ארמית, אשר תעיד, כי במקום ההוא עמד בית־כנסת יהודי, אשר נבנה תחת פרנסותו של "בנימין פרנסה בר יוסה" ומזכירה לטוב כל מי שהתאמץ ונתן או יתן במקום הקדוש הזה בין זהב בין כסף בין כל דבר ושיהי' לו חלקו במקום הקדוש הזה. [4]) בספרי החדש שהולך ונדפס כעת בהוצאת "מנורה" בוינה (בשם "מחקרים ארצי־ישראלים") כתבתי מאמר על המוזאיקות היהודיות שבא"י ושם הוכחתי — כנראה לי — בראיות ברורות שכתובת זו וגם אחרות ממין זה שייכות לתקופת הביזנטים (אבל אין פה המקום להאריך בזה), ועתה הנה מצאתי חזוק לדברי אלה בראותי שלפי ההודעה על "אברהם הגר" היתה באמת בזמן ההוא קהלה יהודית בנערא.

אם כן איפוא עלה בידינו לקבוע מקום שלש קהלות יהודיות בסביבה אחת והן: 1) יריחו; 2) נערא; 3) בית רמתא (Libias). לענין השלישית אזכיר עוד שלפי הודעת ספרה של Sihra הנוצרית (Peregrinatio 10,4) נמצאו שם "יסודות מחנה בני ישראל" (fundamenta de castris filiorum Israe) [5]) וכנראה שראתה שם את הרבות בית־כנסת או בנין יהודי אחר.

(המשך יבא)

הד"ס.

מועצת גדולי התורה.

"כנסיה גדולה", "מועצת גדולי התורה", שמות מתוקים, מלים מצלצלות יפה, מלים נעימות לאוזן כל ירא וחרד לדבר ד', אשר אדיר חפצו כי כל מה שיעשה ולא יעשה בישראל יהי' הכל עפ"י תורת ישראל סבא ומצותיה. כל עברי שנשאר נאמן לתורתו ולמסורת עמו יחשוב א"ע לשמע מלים יקרות כאלו שקוע בחלומות מתוקים; הד קולות מעולם מזהיר יצלצל באזניו, תמונות מקסימות מתקופות הזוהר (לפחות במובן הרוחני) של עבר עמנו תעבורנה לפני עיניו במהירות הסרט (פילם בלע"ז): מנהיגנו ורבנו הגדול משה ועל ידו שבעים איש מזקני ישראל "אשר ידעת כי הם זקני העם", "ואצלתי מן הרוח אשר עליך ושמתי עליהם, ונשאו אתך במשא העם" (אבל גם משה רבנו וגם הזקנים לא נשארו במצרים "על סיר הבשר", אלא הלכו בראש העם להוליכם אל הארץ החביבה); השופטים הגבורים אשר להמו את מלחמות העם; הנביאים, אלה גבורי הרוח, אשר מסרו נפשם בעד עמם; אנשי "כנסת הגדולה" ("כנסת" ו"כנסיה" — איזה מרחק נורא ביניהן!) ובראשם עזרא ונחמי', חגי, זכרי' ומלאכי, ראשי בוני הארץ ומחיי האומה; סנהדרין גדולה בלשכת הגזית; יבנה וחכמיה, התנאים והאמוראים; הגאונים, ראשי המתיבתות דסורה ופומבדיתא; מאות בעלי תוספות שהסכינו את נפשם לעלות לא"י בכדי לחונן את עפרה ולבנות הריסותיה; רעיון חדוש הסמיכה ויסוד סנהדריה בא"י; ועד ד' ארצות, כולן תחנות חשובות על דרכו הארוכה של עמנו הסוגה בכה הרבה שושנים וקוצים, ובחלומו כבר יתחיל לשיר לו ציור נהדר ומלבב: עם ישראל התעודד ויקום לתחיה, שוט האכזרים המצליף בפניו בלי הרף בארצות גלותו וההכרה העמוקה כי בגוים האלה לעולם לא ימצא מנוח לגופו ולנפשו העיפים, כי בניו ובנותיו נתונים לעם אחר מהאי גיסא, והבשורה הטובה כי רחם ד' את עמו ושערי ארצו נפתחו לפניו לרוחה ושהארץ מחכה לבניה־בוניה שישובו לגבולה ויבנו את חורבותיה מאידך גיסא, הקיצוהו מתרדמתו הארוכה עם ישראל חי ועומד הכן לשוב אל ארצו יחד את תורתו העתיקה־החדשה, מחנה השבים, אשר במשך אלפי שנות נדודיהם מארץ לארץ לשוא חפשו אחרי מנוח לכף רגלם ואחרי "במקום" מולדת, המחנה נוסע, ונושאי ארון ה' צבאות מנהיגיהם "גדולי התורה", הרועים הנאמנים אשר תמיד השתתפו בשמחת ובאבל העם, אשר לעולם לא חדלו מלדרוש לציון ולכל קדשי האומה ואשר ככותל ברזל עמדו נגד זרם ההתבוללות, הם ראשונה יסעו בראש המחנה וכעמוד אש יאירו את הדרך בכדי להתגבר על כל המכשולים, והנחשלים, אלה אשר לא עמדו בנסיון ויתחילו להתבולל בגוים וללמוד מעשיהם ויעברו באונס או ברצון על תורת אלוקיהם וזה רק עכשו משכה אותם אבן השואבת "ציון" מפי גיהנום של ההטמעה ויתעוררו לשוב אל עמם ואל ארצם מבלי שהיה מספיק הזמן להביאם לידי החלטה לשוב גם אל תורתם, גם המה יסעו והמנהיגים "גדולי התורה" גם הם לא ירחיקו את השבים האלה ולא יגרשום מתוך מחנה העולים, כי הלא אודים מוצלים מאש כור הברזל של ההתבוללות הנוראה הם ואנחנו גם זקוקים מאד לידיהם החזקות, לכהותיהם היוצרים, לנסיונותיהם העשירים ולידיעותיהם המרובות לבנין הארץ. נמשלנו לנדיב הלז שפזר את כל הונו לאחרים עד שנשאר נקי מכל ולבסוף כשבא לבנות בית קטן לשבתו ראה כי אין בידו אף פרוטה לפורטה והאחרים שחקו למשברו. גם אנו פזרנו את כל הוננו לאחרים, את מיטב כהותנו נתנו לנכרים, העשרנו עמים זולתנו עושר רב, וכשנעמוד לפני התפקיד לבנות לנו בית לאומי קטן בארצנו אנו נראה שהננו עניים ודלים עד שאסור לנו להרשות לעצמינו את הלוקסוס להרחיק את מישהו אשר בשם ישראל יכונה. אלא מאי: "גדולי התורה", רופאי הנפש שלנו, ישפיעו על השבים האלה בהשפעת המופת המאיר והדבור המושך לקרבם בשתי ידים ולתקנם ולמלאות את הסרונם: כעזרא ונחמי' בשעתם יאספו גם הם את העולים וידברו על לבם ויניעום לגרש לא לבד את הנשים הנכריות ואת בניהן הממזרים אלא גם את הדעות הנכריות ואת בניהן אלו המעשים הרעים.

ואנחנו בחלומנו נוסיף לראות מראה מקסים: "גדולי התורה" הם כלם בדעה אחת ושפה אחת לכלם, אין מפלגתיות, אין מחלוקת, אין פרוד הלבבות, אין קנאה ושנאה ביניהם, לא השטן אלא מלאך השלום ירקד ביניהם, הסידים ומתנגדים, אשכנזים וספרדים, אדמו"רים ודוקטורים, מזרחיים ואגודתיים כלם כלם התאהדו לאגודה אחת לעזרת העם הנענה ברוח ובחומר, איש לרעהו יאמר חזק ושכם אחד בלב אחד יעבדו להרמת קרן ישראל ותורתו בארצו.

אולם — הוי! כמה אולמים נהדרים הרסה כבר המלה הקטנה "אולם" — עוד מעט ותעירנו הממשות המרה מהלומנו המתוק ותוכיחנו כי גם הפעם ההלומות השוא ידברו. "מועצת גדולי התורה" אינה יותר אלא רק מועצה מפלגתית של רבנים אשר מוכרחים להיות גדולים גם בתורת המפלגה "אגודת ישראל". הבוחרים והנבחרים תנאי ראשי ויסודי יתנו עמם שיהיו קודם כל שיכים אל המפלגה האגודתית. ומובן מאליו כי גם יקרה המקרה כי מדת ההתקשרות — פחות או יותר — אל מפלגת האגודה תשמש קנה־מדה לגדלות או לקטנות בתורה, ורב יהי' עוד כה גדול בתורה, ביראה ובמעשים אם הוא נמנה אל ה"מזרחי", למשל, או שהוא נחבא אל הכלים או שמנמוקים אחרים לא נספח ולא יספח אל מפלגת האגודה אז למרות גדולתו האמתית כל ימיו ישאר מקטני התורה ודעתו, אעפ"י שהיא דעת התורה, כאפס וכאין תחשב לפחות בעיני האגודתיים. ר' יוסי, אשר גם הוא לא הי' שיך אל מפלגת האגודה ובכל זאת הי' אחד מגדולי התורה, אמר: "מתחלה לא היו מרבים מחלוקת בישראל וכו' משרבו תלמידי שמאי והלל וכו' הרבו מחלוקת בישראל ונעשית תורה כשתי תורות". וגם אנחנו נוכל עכשו בכל צדק לומר: מתחלה, טרם שנוצרה האגודה, לא התרחב הפרוד, לפחות לא בצורה ובמדה כזו, בישראל, ועכשו נעשית תורה לא כשתי תורות אלא — כמאה תורות. כי הלא כבר טבע המפלגתיות יחייב כי גם החרדים המזרחיים, למשל, לא יתחשבו את עצות גדולי התורה האגודתיים, כי גם הם בצדק יאמרו כי יש להם גדולי התורה משלהם, ממפלגתם הם ובעצתם ילכו ומחר יחליטו גם הם ליסד "מועצת גדולי התורה", ומחרתים תתהוה מפלגה אחרת בישראל ותבחר גם היא במועצת גדולי התורה ממפלגתה היא. באופן כזה יצא כי כמספר מפלגותיך יהא מספר תורותיך ישראל! והתוצאה המוכרחת תהי' כי כבוד התורה ומשמעת התורה, כבוד הרבנות והדרה המעטים הנמצאים עוד יושפלו ויחדלו לגמרי ח"ו.

עוד דבר! אחד מענפי פעולותיה העקריים של מועצה מפלגתית כזאת מוכרח להיות לדון על יהסים של מפלגתה אל מפלגות אחרות בישראל, וכמו שבעינינו ראינו על כנסיתה הראשונה של האגודה כי גם מועצת גדולי תורתה דנתה בעקר על היחסים אל הציוניות ואל המזרחי והמשפט הזה יוכל לפעמים לעמוד ברום עולמו של עמנו, ובכן מה תענה מועצה מפלגתית כזו לדברי ר' פפא: "לא ידין אדם לא לאוהבו ולא לשונאו, לאוהבו אינו רואה לו חובה, ולשונאו אינו רואה לו זכות". ואין לך אהבה ושנאה יותר גדולה ויותר משוחדה מאהבה ושנאה מפלגתית, וכמו שיורה גם הנסיון היום־יומי.

אנחנו יודעים מתוך תורתנו הקדושה שצותה: שום תשים עליך מלך וכו' מקרב אחיך, ודרשו חכז"ל: כל משימות שאתה משים לא יהיו אלא מקרב אחיך, אבל חלילה לומר: מקרב מפלגתך! ידענו אמנם שהיתה תקופה קצרה בדברי ימי עמנו אשר בה הי' בית דין של פרושים ובית דין של צדוקים, אבל חוץ ממה שכל המכיר את היסתוריתנו ידע כי ההשואה אל נדון דידן אינה נכונה מכמה טעמים, התקופה ההיא באמת תקופת ירידה היתה ואל לה לשמש מופת לדורות.

אנחנו המזרחיים אשר אחדות ואחוד, רכוז והתאחדות הם סיסמתנו, מי כמונו יחפץ ברכוז כחותנו הרוחנים לחזוק יהדותנו, ואשר גם לכן קדמנו בברכה את מוסד הרבנות הראשית בארצנו, אנחנו שהננו מתנגדים תכלית נגוד לכל פרוד והתפוררות בעמנו בכלל ובקרב רועינו ומנהיגינו הרוחנים בפרט, חובתנו הקדושה היא להזהיר השכם והזהיר ולגלות ולהביע בלב רועי' את חששנו הגדול, כי מועצת גדולי התורה אשר יצרה מפלגת אגודת ישראל כל זמן שלא תהיה מועצת גדולי התורה כללית ובלתי מפלגתית אלא מועצת גדולי התורה של מפלגת האגודה בלבד עלולה להתהפך ממוסד שהי' יכול בצורה אחרת להיות לברכה בקרב עמנו לרועץ ולמפח נפש הדש, בתור מוסד מפלגתי עלולה המועצה הזאת להרחיב ולהעמיק את תהום פרוד הלבבות בעמנו. עלול הוא המוסד המפלגתי הזה להביא לידי כך כי תלמידי חכמים במקום שהיו מרבים שלום בעולם ירבו מחלוקת בעולם ח"ו. כבוד התורה ונושאי דגלה, כבוד הרבנות בישראל וצורך השפעתה הם דברים שצריכים לעמוד למעלה למעלה מעל כל מפלגתיות ומעל כל פוליטיקה מפלגתית. לדעתנו הטא יחטא ועול יעשה כל מי שיסחף את רבנינו ואת מוסד הרבנות אל חלאת ובצת הפוליטיקה אשר ר קוצים לה ולא פרות ופרחים ואשר לא תמיד האמת נר לרגלה, חכמים, הזהרו בכבוד חכמים!

הוץ מזה חוששנו מאד כי המועצה הזאת בצורתה המפלגתית בנקל תוכל לשמש אילן גדול אשר עליו יתלו פוליטקני האגודה את כל מה שמנמוקים פוליטים — לא יחפצו לעשות לטובת עמנו ולטובת בנין ארצנו — ורגלים לדבר גם מהרבה החלטות שלא נתקבלו בכנסיה הוינאית, והמבין יבין.

---

[4]) על הכתובת הזאת דברתי באריכות בספרי: Jüdisch-Palästinisches Corpus Inscriptionmu (1920) מצד 69 ולהלן; אמנם טעיתי בקביעת זמנה.

[5]) ע' אצל Thomsen שם.

מחירי החתימה וגליונות בודדים
ראה "בייד. וואכענשריפט"

המערכת והאדמיניסטרציה:
Wien II., Praterstrasse 43

תורה וארץ

הוספה חדשית
ל"היידישע וואכענשריפט"

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

ב"ה וינה, כסליו תרפ"ד. שנה ראשונה, גליון א'.

הרב יעקב פרידמן.

החסידות והציוניות.

החסידות היא, כידוע, השאיפה, להדבק בהשי"ת ע"י שמירת התורה והמצות וטהרת המדות והמחשבה. החסיד עושה גם לפנים משורת הדין, אם הוא רואה בזה אמצעי לתכליתו. הוא מקדש עצמו במותר לו ועושה גם את "חולין על טהרת הקודש".

בנוגע אל המטרה לא נבדלה החסידות הבעש"טנית מזו שקדמה לה, כי אם בזה שהבעש"ט ותלמידיו ז"ל לא הסתפקו בהשתלמות נפשותם לבדנה, רק הכירו לחובה למו, לקשר את כל אישי האומה למקור חי העולמים, את איש איש לפי מדרגתו. החסידים ההם ירדו אל העם, אשר נאנח תחת סבל הצרות והיאוש, התקרבו אליו באהבה וחבה, באחוה ורעות, חזקו אמונתו ובטחונו, טהרו את מרותיו ובאור קדושתם האירו את מחשכיו. ועם כל אלה, אשר לא יכלו ללכת לבדם ב"מסלה העולה בית אל" בלי הנהגה תמידית, עמדו בקשר תמידי ולא הסבו את עין השגחתם מעליהם. ויהי מספר הנמשכים אחרי החסידים ההם הולך וגדל. החסידים המנהיגים נקראו מני אז צדיקים (לא במובן הרגיל לפנים) והמונהגים נקראו חסידים. הצדיקים האלה השתדלו תמיד, בהתאמה למטרת החסידות הבעש"טנית, לקרב גם את הרחוקים ביותר, ואם ראו יהודי הולך בעצת יצרו עד הקצה האחרון, גם אז לא אמרו נואש. בפסיכולוגיה עמוקה השכילו למצוא זכות לכל איש מישראל. לא חרפו, לא דחו ולא הפרידו — אפיית היא תשובת הצדיק הקדוש מרוזין ז"ל לחסיד אחד: "אתה מתפלא עלי, כי מרבה אני ללמד זכות על רשע? כתוב בתהלים: "ועוד מעט ואין רשע והתבוננת על מקומו ואיננו" — אם תראה אדם, אשר "עודנו מעט אין־רשע", כלומר עוד לא כלו רע, ו"התבוננת" ותאמר לנפשך, כי לוא היית אתה "על מקומו, ואיננו", כלומר, לא היה בך גם מקצת הטוב הנמצא ברשע ההוא" ! ניצוץ טוב אחד בלב יהודי, גם אם הלך הלוך ורפה, הלוך ודעוך, משך אליו תשומת לבם ויתאמצו בכל כחם וחכמתם, להבעירו, עד כי ההבערה ללהב יצאה.

היודע את החסידות מהצד הזה יעמוד משתאה, בהתבוננו על השנאה העזה וההתנגדות הנמרצה, אשר פגשה הציוניות על דרכה מראשית התפתחותה עד ההצהרה הבלפורית מצד רוב החסידים ומנהיגיהם. הגע בעצמך! איש יהודי, אשר חנוכו ודרך השכלתו כבר הרחיקוהו מאד מאד מהתורה והאמונה, למרות איתן מצבו האיקונומי המיוסד על כשרונו הגדול ורוחו הכביר, למרות התקוות המזהירות הנשקפות לו על דרך טמיעתו, מתעורר פתאום ומכיר, כי אין דרך נכונה לפני יהודי כמוהו, כי אם לשוב אל יהדותו, ואין דרך אחרת לפני עמו, כי אם לשוב אל ארץ אבותיו. ובלי התמהמה, הוא עובר מן המחשבה אל המעשה, ולקול קריאתו הולכת ומתהוה תנועה עממית מפליאה, השואפת לתחית האומה ולשיבת ציון. ובתנועה הזאת משתתפים גם אנשי שם, אשר ראו עד כה בטמיעה הגמורה את פתרונה היחיד של שאלת היהודים. הסידות, הנאמנה למסורתה, האומנם לא היתה צריכה להתיחס לחזיון נפלא ונהדר כזה בפנים יותר מסבירות, למרות אשר היתה התנועה הציונית, בתור ילידת חניכי ההתבוללות ויונקי שדי קולטורה זרה, מעורבת בפסולת וסיגים? — מתינות גדולה וזהירות יתירה היתה נחוצה אמנם מצד החסידות בתחלה, אבל בכל זאת, האומנם לא היתה חובתה, להכיר את הניצוצות הטובים שבציוניות, לבררם ולהלהיבם ולהוציא יקר מזולל?

אולם למען הבין את התנגדות החסידים אל הציוניות צריך להזכיר את השקפתם על גאולת ישראל ושיבתו לארצו ולהתבונן גם על אופן התעמולה הציונית והתפתחות הרעיון הלאומי בימים ההם.

המפלות הגדולות, אשר נחלה האומה העבריה אחר חורבן בית שני מדי נסותה לפרוק מעל ארצה עול זרים, והצרות הרבות והרדיפות הנוראות, אשר סבלה במשך הגלות הארוכה והמרה הפילו את לבבה והרפו את ידיה והולידו בה את הדעה המוטעת, כי שיבת ישראל לארץ אבותיו לא תתכן בשום אופן, אף לא ביר חזקה, לפני הגאולה המשיחית. היו אמנם גדולי ישראל, אשר נבאו את השיבה הטבעית לפני הגאולה הגמורה (רד"ק תהלים קמ"ו ג', רמב"ן שיר השירים ה' י"ב ועוד), אולם דברים כאלה לא מצאו מסלות בלב העם, כי לא יכלה נפשו הנחם, כי אם ב"קץ הפלאות". ויהי שיבת ישראל ציונה והגאולה המשיחית לדבר אחד.

והנה בהגיע השמועה למקומות החסידים, כי דוקטור יהודי אחד "אומר", להשיב את ישראל לארצו, היה הדבר למלתא דבדיחותא: דוקטור — ומשיח! אבל ההומור נהפך בזמן קציר לחמה ולמשטמה. נואמים ואגיטטורים החלו לבא, לעשות תעמולה ציונית בתוך היהדות החרדית ומהם קטני אמנה, אשר רבות פעמים לא נשמרו בלשונם מלחפאות דברים, אשר לא כן. וחברות ציוניות נוסדו בכל עיר ועיר אשר מלבד ערכן ההסתדרותי לא נראה מהן החוצה, רק כי חנוכה נהפכה "לחג המכבים" ותחת הדלקת הנרות — מחולות בחורים ובתולות יחדיו. ויהי קצף החסידים הולך וגדל ולא ראו בציוניות, כי אם כפירה, הסתה והשתובבות ולא ידעו ולא הבינו, כי הם שופכים את הילד עם מי הרחצה.

והרעיון הלאומי הלך הלוך והתפתח. הציונים הגליציים החלו לעשות פוליטיקה גלותית ויציגו קנדידטים לאומיים אל הפרלמנט האוסטרי, וע"י זה עלתה חמת הפולנים, אשר היו המושלים בגליציה, עד להשחית; כי במלחמתם עם הרותנים הורגלו עד כה, לחשב את היהודים לבני הלאום הפולני. גם היהודים המתבוללים השמיעו תרועת מלחמה, כי היתה הציוניות למעצור ולאבן נגף בדרך הטמיעה. ו"התקיפים" בכל עיר ועיר, אשר חשיבותם אצל ה"פריץ" או אצל שר המחוז היא יסוד פרנסתם וכבודם, גם הם קמו אז בחרון אפם ועל התועלת העצמית שמו גם מעטה קנאה דתית וישסו את ההמון היהודי בציונים ויתנו אותם למסיתים, למדיחים ולמחרפי הדת אשר יוסיפו עוד חטא על רשע ב"המרידם" את היהודים נגד ה"ממשלה" וימיטו עליהם שואה, אשר תוצאותיה תהיינה קלקול הפרנסות וסתימת מקורות המחיה. גם מנהיגי החסידים לא ראו אז אחרת, והמעטים שבתוכם, אשר היטיבו לראות כי בציוניות האור והחושך משתמשים בערבוביה ובהגות סיגים מכסף יצא לצורף כלי נחמד — לא הרהיבו עוז בנפשם לחוות דעתם קבל עם פן יבולע להם. כי לא כל דור זוכה למנהיגים בעלי יזמה עצמית וכבירי כח להטות את העם לכל אשר יחפוצו. בימי "קטנות המוחין" של האומה "גם נביאיה לא מצאו חזון מד'" ומנהיגי הדור שבתקופות כאלה הם לרוב בבחינת "מלכות דלית לה מגרמה כלום", כעין נקודת־השרפה, אשר אין לה אור עצמי והיא רק קבוץ של קוי אור הבאים מסביבתה ומתרכזים בה.

והמריבות גדלו והקטטות רבו, ותהי הציוניות לזועה בעיני החסידים, ובימים ההם כל עם ארץ וצבוע, בחפצו להתחסד ולהכבד בעיני ההמון, המטיר אש וגפרית על הציונים. — בנתיים באה המלחמה והביאה לנו את ההצהרה הבלפורית, ולרגלה בא גם שנוי לטובה בהתיחסותם של החסידים אל הציוניות, וחלק גדול מהם החל לאט לאט, לראות בה אצבע אלקים, רבים התחברו להמזרחיים, וצדיקים אחדים, בלי הכנס אל ההסתדרות באופן רשמי, תומכים אותה, בשקלם את השקל המזרחי ובהרימם את תרומתם לקרן היסוד ולקרן קימת.

אבל עוד רבו הנרגנים ומהרהרי הריב וחפצי־הפרוד: אלה ל"שם שמים", אלה מתוך פטריאטיות מגוחכת ואלה מתוך אידיאולוגיה זרה, ולא ישימו לב אל פצעיה האנושים של האומה ואל הסכנות הגדולות, אשר היא צפויה אליהן. ומה נאמנו דברי החכם הקדוש ר' שלמה אפרים ז"ל, בספרו כלי יקר על התורה (דברים א' א') הוא כותב:

"בין חטא העגל ובין חטא המרגלים כרע, רבץ (ישראל) ודוחו ולא יוכלו קום, כי אין הצלה מפני עקת אויב, כי אם באחד משני דרכים או בשניהם כאחד, הן מצד השגחת הש"י המציל לכל הדבקים בו, כשהן מקיימין ואהבת את ד' אלקיך; הן מצד הטבע, כשהן מקיימין ואהבת לרעך כמוך, אז איש את רעהו יעזורו אף אם הם חוטאים... ובשני הזמנים אלו (י"ז בתמוז וט' באב) אבדו ישראל שניהם, ואל מי ינוסו לעזרה? בי"ז בתמוז עשו העגל ופנו אל ר' עורף... ובט' באב היה מעשה המרגלים, בו ביום נולדה שנאת חנם בישראל, אשר החריבה בית ראשון ושני... כי אבדה גם ההצלה הטבעית... לפיכך "כל רודפיה השיגוה בין המצרים", כל משמע אפילו רודף כל דהו, (אפילו) חלש יוכל להם, כי בזמן אחד נאצו את קדוש ישראל: חללו את קדושת ישראל התלויה באחדות האומה, ובזמן שני נזורו אחור מן השכינה, ואל מי ינוסו לעזרה? — וכדי לזרוז על התשובה, אמר משה, כי אם לא ישובו, אז מעשה של פארן יקבע להם בכיה לדורות, כי בו מאסו בארץ הקדושה, ע"כ יהי' דינם לגלות ממנה, "כאשר באמת גלו בט' באב; ובמעשה תפל יסבבו בקיעת העיר וכו'".

אולם לקול תרועת האנטישמים, אשר בעת האחרונה עתקו גם גברו חיל, הקיצו גם מתבוללים רבים מתרדמתם ויראו את ענבי התבוללותם — והנה באושים! ועל כל צד חודרת לאט לאט לאט ההכרה, כי נחוץ לאחד את האומה ולהחיותה ולחזקה ולהחלימה ולהחדש את נעוריה בארץ אבותיה. ההתענינות של מפלגות גם בלתי ציוניות בבנין ארץ ישראל ו"הבחירות המשותפות" במדינות שונות סימן יפה הן, כי אחדות האומה הולכת ומתממשת, והבה נקוה, כי בזכותה ובזכות בנין הארץ, שהם תקון החטא האחד הנזכר "בכלי יקר", יתוקן במהרה גם החטא השני, כי ישלח ד' את אלי' הנביא, והשיב לב אבות על בנים ולב בנים על אבותם.

---

binatskollegiums in Jerusalem, Herr Oberrabbiner Kuk und Herr Oberrabbiner Meir, das Zentralbureau des Keren Kajemeth in Jerusalem. Der Generaldirektor Mr. Ussischkin und die Mitglieder der Leitung empfingen die ehrwürdigen Gäste. Der Besuch dauerte etwa zwei Stunden. Bei dieser Gelegenheit wurden die nächsten Arbeiten des Keren Kajemeth sowie andere aktuelle Fragen eingehend erörtert. Die Gäste verabschiedeten sich mit den wärmsten Wünschen für die baldige Verwirklichung der Bestrebungen des Keren Kajemeth zum Aufbau des Landes.

Ein Viertel der geistigen Arbeiter ist in der Nähe von Jerusalem in Entstehung begriffen. In Dansaria, etwa ein Kilometer weit von der Hauptstadt, soll es entstehen. Oberrabbiner Jakob Meir, Oberrabbiner Kuk, Ussischkin, Ruppin, David Yellin, Dr. Mirkin, Michlin, Mold und noch andere der Intelligenz angehörende Familien haben hier Baugründe erworben. Mit dem Bau der Familienhäuser wird bereits begonnen.

Die Lage der Jeschiwoth und Talmud-Thorath in Erez Israel ist laut einem Bericht von Ben Zion in der „Jewish Gazette" eine recht traurige. Der genannte Berichterstatter stellt mit Bedauern fest, dass die Subventionen des דעת הדתי an diese wichtigen Stützpunkte der heiligen Thora immer geringer werden, so dass die Gefahr besteht, dass diese Lehrstätten gezwungen werden könnten, ihre Pforten zu schliessen. Wir stimmen dem Jerusalemer Korrespondenten des vorerwähnten New Yorker Blattes zu, wenn er es als eine heilige Pflicht aller religiösen Juden bezeichnet, mit allen Mitteln die Aufrechterhaltung und Stärkung dieser Lehrhäuser zu ermöglichen.

Aus der Bewegung

Hilfsaktion für die Juden Deutschlands. Dienstag den 6. d. M. um 7 Uhr abends fand eine von der Misrachi-Landeszentrale in Wien einberufene Konferenz der orthodoxen Bethausvereine Wiens zwecks Einleitung einer Hilfsaktion für die notleidenden Juden in Deutschland statt. An der Konferenz beteiligten sich die folgenden orthodoxen Körperschaften und Bethausvereine: Beth Israel (Polnische Schul), Organisation Achduth Israel, Machsike Hadath, Seudath Sabbat, Liwiath Chen, Oseh Chesed, Achwah Wereuth, Ansche Dath wazedek, Gemilath Chesed, Achduth Israel (Rembrandtschul), Oseh Tow, Schomer Israel, Ahawath Schalom, Chassidim (Sadagoraer Klaus), Kehal Chassidim, Emeth Weschalom, Zeiroth Hamisrachi und Zeire Hamisrachi. Nach eingehender Debatte wurde einstimmig beschlossen, gemeinschaftlich eine grosszügige Hilfsaktion zu unternehmen. Es wurde auch ein grösseres Komitee zur Durchführung der Hilfsaktion gewählt. Die Hilfsaktion soll sich auf Aufbringung von Geldmitteln durch Thoraspenden und Sammlungen, Sendung von Lebensmitteln und Hilfe für Kinder erstrecken. Ausserdem sollen auch Flüchtlinge und Ausgewiesene, die nach Wien kommen, zweckentsprechend unterstützt werden. Die anwesenden Vertreter der Bethäuser beschlossen auch, dafür zu sorgen, dass je reichlichere Spenden beim Aufrufe zur Thora für diesen Zweck einfliessen, ebenso soll ein besonderer שבת zum Spenden für diesen Zweck bestimmt werden.

Eine Kinderhilfsaktion des „Machsike Hadath". Ausgehend aus der vom Misrachi eingeleiteten Hilfsaktion für die notleidenden Juden in Deutschland war Machsike Hadath in anerkennenswerter Weise die erste Vereinigung, die es übernahm, zunächst 50 notleidende Kinder aus Deutschland in Wien entsprechend unterzubringen. In verhältnismässig sehr kurzer Zeit haben sich genügend jüdische Familien gemeldet, diese Kinder in liebevolle Pflege zu nehmen.

Misrachi-Bezirksgruppe IX. Die konstituierende Versammlung findet Mittwoch, den 12. November, 8 Uhr abends, IX., Liechtensteinstrasse 12, im Lokale der Sektion IX statt. Wir ersuchen alle unsere Gesinnungsgenossen des 9. Bezirkes und Umgebung um zahlreiches Erscheinen. Referenten die Herren Rabbiner Horowitz, M. D. Gross und Adolf Pinkas. Gäste willkommen.

Misrachi-Bezirksgruppe III. Sonntag, den 11. d. M. um 10 Uhr vormittags findet im Lokale des Bethauses „Schomer Israel", III., Hetzgasse 5, eine Misrachi-Versammlung statt. Referenten die Herren B. Jahr und Adolf Pinkas. Gäste willkommen.

Das misrachische מנין findet jeden Samstag 7 Uhr früh im Bethause des Vereines Liwjath Chen, II., Hollandstrasse 2, statt.

Zeire Misrachi, Wien, 2. Bez., Praterstr. 43-11.

Schiurim-Einteilung.

Sonntag, 10 bis 11 Uhr vormittags: עמום, Vortragender Herr M. D. Gross; 7 bis 9 Uhr abends: Mitgliederschiur בבא מציעה. Montag, Dienstag und Mittwoch, ½7 bis 9 Uhr abends: ביצה. Donnerstag, 6 bis ½9 Uhr abends: חומש mit מפרשים, Vortragender Herr Rabbiner Moses Horowitz; ½9 bis ½10 Uhr: Mitgliederschiur בבא מציעא. שבת קודש, 3 Uhr nachmittags: Mitgliederschiur דינים. Hierauf תפלת מנחה und שלש סעודות. מוצש"ק, 7 Uhr: Freie Vorträge über jeweils zu bestimmende Themen. — Die Eröffnung der שיעורים fand am מוש"ק den 3. d. M. im dichtbesetzten Vereinsheim statt. Nach der Begrüssung durch den Präsidenten der Z. M., Herrn Adolf Pinkas, sprach Herr Rabbiner Jakob Friedmann in warmen, eindringlichen Worten über die Bedeutung des לימוד התורה. Die Thora, führte er aus, ist nach der bekannten Antwort Rabbi Akibas an Pappos das Lebenselement des jüdischen Volkes und das Geheimnis seines Fortbestandes. Gar mächtig sind die Reize der uns umgebenden Kulturen und wir sind מתחייבים בנפשנו, wir verwirken unser nationales Leben, wenn wir wie jener ופוסק ממשנתו הולך בדרך uns von dem אילן נאה verlocken lassen. Hierauf sprach Herr Rabbiner M. Horowitz über die Bedeutung der Thora als Friedensstifterin im jüdischen Volke und Herr M. Gross. Der Abend hinterliess bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck. In der hierauf stattgehabten Sitzung des Ausschusses der Z. M. wurde der Bericht der Finanzsektion angehört. Es wurde unter anderem der Beschluss gefasst, sich an der vom palästinensischen Hamisrachi Hazair in Angriff genommenen Gartenstadt „Kfar iwri" mit einem Betrage von K 10,000.000 zu beteiligen.

Misrachi, Sektion Leopoldstadt, Sprengel Nr. 2 (umfasst sämtliche Strassen des 2. Bezirkes von der Oberen Donaustrasse und Oberen Augartenstrasse bis inklusive Taborstrasse 46). Einladung zu der am 7. Kislev (15. November) l. J. um 4 Uhr nachmittags im Festsaale des Hotel Barschak, II., Grosse Schiffgasse 3, stattfindenden Plenarversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Wahl der Sektionsleitung. 3. Eventuelles. Die Sektionsleitung.

Misrachi-Bratislava. Bei reger Beteiligung der Mitglieder fand am 20. Oktober die V. ordentliche Generalversammlung der Misrachi-Ortsgruppe Bratislava statt. Die Generalversammlung gab ein vollständiges Bild der Bewegung und gestaltete sich zu einer imposanten Demonstration zugunsten der Palästinaarbeit. Die gründlich vorbereitete Tagung wurde vom agilen Präsidenten der Ortsgruppe, Herrn Alb. Günsberger, mit einigen hebräischen Begrüssungsworten eröffnet. Er gedenkt in pietätvoller Weise des verstorbenen Herrn Samuel Goldmann s. A., der sich als Mitglied des Ausschusses durch lebhaften Anteil an allen Arbeiten und Aktionen hervorgetan hat. Der warme Nachruf wurde von der Versammlung stehend angehört. Nach Konstituierung wird mit der Führung der Tagung Herr M. I. Müller betraut, der sie vorzüglich leitete. Das erste Referat hält Präs. A. Günsberger. In anschaulicher Weise entrollt er das Bild der Tätigkeit des verflossenen Berichtsjahres. Es war ein Jahr der grössten Anstrengungen, aber auch grosser Erfolge. Das neue Lokal ermöglichte einen bedeutenden Aufschwung auf allen Gebieten der Arbeit. Der hebräische Kurs wurde ausgebaut. Derselbe zählt bereits 80 Schüler. Die Besucherzahl des Gemara-Schiurs wird täglich grösser. Die Erez Israel-Aktionen wurden mit grosser Energie und auch mit gutem Erfolg durchgeführt. Zum Schlusse des Referates wurde der Antrag, wonach Herrn Oberrabbiner Dr. H. Brody, Prag, für seine im Kampfe um unsere

Maimonides und der Streit zwischen Glauben und Wissen.

Aus einem Vortrag von **Dr. Max Grunwald.**

(Schluss.)

Nur für 50 Jahre hat er den Bann ausgesprochen, in der weisen Erwägung, dass der Wechsel der fortschreitenden Zeit neue Geistesströmungen an die Oberfläche treiben kann, geeignet, die Grundpfeiler althergebrachter Anschauungen zu erschüttern, die Schatten des Aristoteles zu verscheuchen und in unbefangenen Geistern die Ueberzeugung wachzurufen, dass man nie und nimmer von unerschütterlichen und unumstösslichen Ergebnissen menschlichen Denkens sprechen darf.

Der Lärm der Geisteskämpfe, der so heftig um den More getobt hat, ist längst verstummt. Von Jahrhundert zu Jahrhundert steigerte sich das Ansehen des Maimonides. Auch in christlichen Kreisen, Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Spinoza, Leibnitz, Mendelssohn, Lessing, sie alle lesen und benützen ihn.

Heute darf man, ohne Gefahr, der Ketzerei geziehen zu werden, sagen: Maimonides hat Ewigkeitswerke für uns geschaffen. Der Ideengehalt, den er in seinen Werken niedergelegt hat, mutet uns noch immer quellfrisch, voll Gegenwartswert an. Dankbar können wir Gott preisen, dass er diesem Manne den Abglanz seiner Weisheit verliehen, eine Weisheit, an der sich noch nach 700 Jahren die Geister erheben, die Gemüter erquicken.

Um den More Nebuchim wird nicht mehr gestritten, allein der Kampf der Geister um Glauben und Wissen lodert heller denn je.

Und wie es Männer gegeben hat, die vom „Fluche der Wissenschaft" und dem „Aussatze der Philosophie" gesprochen haben, so gibt es Denker in unserer Zeit, die eine Verfassung der menschlichen Gesellschaft erstreben, in der nichts geglaubt und alles nur gewusst werden soll, in der die Eigenschaft aller Dinge aufgedeckt werden, in der die Wissenschaft jeden unserer Schritte regeln und jedes Urteil auf wissenschaftlicher Basis ruhen muss. Und doch, wie eng ist das ganze Gebiet, welches das Wissen uns erschliesst! Gewiss, manche Resultate der Naturwissenschaft und Technik zwingen uns zum Staunen und zur Bewunderung. Vergleichen wir aber die Resultate mit dem, was wir nicht wissen können und wissen möchten, wie ärmlich erscheint uns da das menschliche Wissen, wie unberechtigt jener Stolz!

Unser Forschen wird mit einem zeitgenössischen Philosophen, dessen Behandlung unseres Gegenstandes wir hier folgen, am besten mit dem Aufstieg eines Luftschiffers verglichen, dessen Höhe gegen die Unermesslichkeit des Weltenraumes nichts bedeutet, oder mit dem Schürfen des Bergmannes, dessen tiefster Schacht, an der gesamten Masse der Erde gemessen, nicht viel mehr als ein Ritzen der Oberfläche darstellt.

Was jenseits des irdischen Zeitraumes liegt, können wir mit den Methoden unserer Wissenschaft ebensowenig ergründen, wie das Innere der Dinge, das Wesen der Materie, des Raumes und der Zeit. Nur die Objekte unmittelbarer sinnlicher Erfahrung und die Gegenstände mathematisch-logischer Erkenntnis können gewusst werden; was diesen Kreis überschreitet, ist lediglich Sache des Glaubens.

Ebenso glauben wir, ohne dass von einem Wissen in diesen Angelegenheiten die Rede sein könnte, an die Treue unserer Familienmitglieder wie unserer Freunde. Das historische „Wissen" ist gleichfalls nichts weniger als exakt. Auch hier hängt alles davon ab, welchem Gewährsmann wir Glauben schenken. Denn je nach Standpunkt und Tendenz schwanken die Charakterbilder und Ereignisse in der Geschichte. So glauben wir den Berichten unserer Altvordern, wie der Richter dem Zeugen glaubt.

Glaube und Wissenschaft leisten einander wichtige Dienste. Die Wissenschaft schützt die Religion vor dem Versinken in Aberglauben, die Religion die Wissenschaft vor Erstarrung im flachen Materialismus.

Glaube, freilich nicht im Sinne eines blinden Kirchenglaubens, sondern als Ueberzeugung vom Dasein einer höheren Waltung, und intensive Erfassung eines Kernes der Dinge als Sprache von Menschenseele zu Weltseele, ist ein Bedürfnis unseres Herzens, wie wissenschaftliches Erkennen eine Forderung unseres Verstandes. So wenig wie wir annehmen können, was den Grundgesetzen unseres Denkens widerspricht, so wenig dürfen wir Uebergriffe auf das Gebiet dulden, das die Domäne des reinen Glaubens bildet. Von dem Gleichgewicht zwischen Glauben und Wissen hängt der Friede unserer Seele ab.

Wir sind Glieder zweier Welten, der erkennbaren und der unerkennbaren. Dem Unerkennbaren, dem „Ding an sich", stehen wir noch heute genau so gegenüber wie der Mensch der Urzeit. Fortgeschritten sind wir jedenfalls zu dem Wissen, dass wir nichts wissen, nichts wissen in dem Sinne, dass die Welt uns bis zur Stunde noch ein Rätsel ist, dass wir erkannt haben, dass das gewaltige Bild der Natur um uns und in uns nicht als letzte — sinnlose — Realität erscheint, sondern als erhabenes Symbol des ewig Unbekannten, als Welle auf dem Meer der Unendlichkeit. Das einzige Ding, das wir innerlich zu erfassen vermögen, sind wir selbst, als selbstbewusste Wesen. Mag alo immerhin der Mechanismus der Natur uns fördern oder hemmen können, das Beste muss doch aus dem Innersten des Menschen an das Licht der Sonne steigen. Und hier hat die Religion ihre Wurzel geschlagen.

Ganz im Sinne eines Maimonides betont diese hohe Bedeutung unseres Seelenlebens neben den kosmischen

Idee geleistete vorzügliche Arbeit der Dank ausgesprochen wird, mit grossem Applaus und Begeisterung angenommen. Dem durch Herrn M. W. Fischer gehaltenen Finanzberichte entnehmen wir, dass die misrachistischen Ortsgruppen Bratislava im letzten Jahre für verschiedene misrachistische Zwecke tsch. K 100.000 aufgebracht haben. Herr F. Lieber berichtet über die Tätigkeit der Lokalverwaltung und stellt fest, dass die Spenden beim שבת Frühgottesdienst sämtliche Auslagen decken. Namens der Landeszentrale spricht Herr Dr. Sieg. Steiner, der in kurzen Strichen den Stand der Bewegung skizziert. Das inzwischen erschienene Mitglied der Exekutive der Zionistischen Organisation in der Tschechoslowakei, Herr Hugo Herrmann, konstatiert mit Freude die herrliche Entwicklung des Misrachi und wünscht, dass das Verhältnis zwischen der zionistischen und der Misrachi-Organisation auch weiterhin ein freundschaftliches bleibe. Wegen vorgerückter Zeit wird die Generalversammlung bis nächsten Sonntag vertagt. Am 27. Oktober wurde die Generalversammlung fortgesetzt. Namens der Jugendgruppen spricht Herr Mos. Weinreb. In Bratislava war es die Jugend, die als erste ihre Aufgabe ganz erfasste. Sie bildet den Grundstock für die hiesige Bewegung. Wir haben bisnun in der Kadimah, Hechaluz und Mirjam, den Grossteil der hiesigen Jugend erfasst. Eine Bibliothek, bestehend aus 3000 gewählten jüdischen Büchern, dient dazu, streng religiös-nationalen Geist zu verbreiten. Für den Keren Kajemeth und Keren Misrachi wurde ganze Arbeit geleistet. Nach einer sachlichen Generaldebatte ergibt die Neuwahl mit kleinen Aenderungen die frühere Leitung. Beschlüsse wurden folgende gefasst: Die G.-V. erwartet, dass das für die letzten Wahlen zustandegekommene Wahlbündnis auf Grund eines beiderseits anzunehmenden Minimalprogrammes zur Gründung einer dauernden einheitlichen Wahlpartei führen möge. Die Misrachisten mögen sich in Zukunft an dem politischen Leben reger beteiligen als bisher. Der hebräische Kurs soll ausgebaut und gekräftigt werden. Jeder Misrachist wird verpflichtet, seinen Esrogbedarf mit Esrogim aus Erez Israel zu decken. Allen Persönlichkeiten, die sich in den letzten Jahren an der Verteidigung des Misrachi vor der Oeffentlichkeit beteiligten, wird der Dank ausgesprochen.

Bratislava. Im Vereinslokale des „Misrachi", Kapuzinergasse 7, findet täglich 8 Uhr abends ein Talmud-Schiur statt. Vortragender: Herr Zahnt. Albert Günsberger. Traktat: Makoth. Gäste willkommen.

Hechaluz Hamisrachi, Bratislava. Vor einem Jahre wurde der erste Versuch gemacht, eine misrachistische Chaluzgruppe in der Tschechoslowakei zu gründen. Aus kleinen Anfängen hat sich seit damals in Bratislava eine starke lebenskräftige Gruppe entwickelt. Religiöse, für Erez Israel begeisterte Jugend, meistens fertige Handwerker, bilden sich heute in Gärtnerei und Gemüsebau aus, um sich für Palästina zu rüsten. Kultureller Bildung dienen die fachwissenschaftliche Bibliothek, Talmud-Vorträge, hebräischer und Selbstbildungskurs. Vor kurzer Zeit wurde der Keren Hechaluz Hamisrachi gegründet und dank der aufopferungsvollen Arbeit der Chaluzim gelang es, einen grösseren Betrag für diesen Zweck aufzubringen. Mit Hapoel-Hamisrachi besteht ein inniger Kontakt. Bei der durch den Hapoel Hamisrachi in der Slowakei durchgeführten Sammelaktion für Werkzeuge und Materialien wurde von den hiesigen Chaluzim der Grossteil der Arbeit geleistet. Zurzeit werden Schritte zur Organisierung sämtlicher misrachistischer Chaluzim in der Slowakei unternommen und in kurzer Zeit wird eine Konferenz des Hechaluz Hamisrachi-Verbandes in der Tschechoslowakei einberufen werden.

Unsere p. t. Leser werden dringendst aufgefordert, den Abonnementpreis unverweilt zu entrichten, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete!

Für unsere österreichischen Leser liegt zu diesem Zwecke Postsparkassa-Erlagschein der heutigen Nummer bei!

Werkzeugsammlung des Misrachi in der Slowakei. Seit zwei Monaten wird in der Slowakei zugunsten der misrachistischen Arbeiter in Palästina eine grosszügige Aktion zwecks Sammlung von Werkzeugen und landwirtschaftlichen Materialien durchgeführt. Der aus Palästina anwesende Chaluz Bin-Nun-Fischmann bereiste fast sämtliche misrachistischen und zionistischen Ortsgruppen, wo er selbst ausserhalb der Partei stehende Kreise für die Aktion zu interessieren vermochte. Wir sind bereits heute in der Lage, auf glänzende praktische Ergebnisse hinzuweisen. Fast aus jeder Ortsgruppe langten wertvolle und grosse Sendungen ein. An erster Stelle steht mit ihren Leistungen die misrachistische Ortsgruppe Bratislava. Hier wurden namhafte Beträge (mehrere tausend Kronen), Maschinen, wie auch komplette Einrichtungen für Tischler- und Schlosserwerkstätte sowie verschiedene sanitäre Behelfe und Materialien gesammelt. Bedeutende Sendungen, bestehend aus landwirtschaftlichen Maschinen und ärztlichen Utensilien, sind aus Nitra eingelangt. Die Ortsgruppe Zilina sicherte die Einrichtung einer kompletten Schlosserwerkstätte. Die Ortsgruppen Stupava (Uhrmacherwerkstätte), Hlohovec (Galgoc), Pistyan, Mor. Ostrava, Novy-Zamki, Brno etc. trugen auch hervorragend zum Gelingen der Sammelaktion bei. Dieser grosse Erfolg hat wieder einmal bewiesen, dass das Interesse für den praktischen Aufbau Erez Israels auf religiöser Basis festen Boden gefasst hat. Es ist Sache der misrachistischen Exekutive, durch zielbewusste praktische Arbeit dieses Interese auch weiterhin rege und wach zu erhalten. Der Leiter dieser Aktion, Herr Ahren Bin Nun, verlässt demnächst die Slowakei und wird, ermutigt durch den hiesigen Erfolg, in Wien, Rumänien und Ungarn ähnliche Aktionen einleiten.

Dr. Arnold Barth bei den Misrachisten in Zürich. Aus Zürich wird uns berichtet: Herr Dr. Arnold Barth aus Berlin hielt, wie bereits kurz gemeldet wurde, am 20. Oktober abends vor einem engeren geladenen Kreise von Misrachisten ein Referat über Zionismus und Misrachi. Herr A. J. Rom begrüsste den Redner, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, den erprobten Führer der Misrachibewegung, der mit voller Hingabe seit Jahren im Dienste des Judentums steht, über die wichtigsten Probleme, die das jüdische Volk bewegen, sprechen zu hören. Herr Dr. Barth schilderte seine Eindrücke vom XIII. Zionisten-Kongress. Der Misrachi hat auf diesem Kongress eine grosse Rolle gespielt, indem er für die wichtigsten Entscheidungen, die zu treffen waren, ausschlaggebend war. Bei dem tobenden Kampfe um die Besetzung der Leitung entschied sich der Misrachi für Weitzmann, der wie kein Zweiter befähigt ist, in der heutigen kritischen Zeit die Geschicke des Volkes zu leiten. Bei dem wichtigsten Problem Jewish Agency unterstützte der Misrachi ebenfalls die Politik Weitzmanns, von dem Standpunkt ausgehend, dass die Zionisten allein Palästina nicht aufbauen können; das jüdische Heim kann nur erstehen, wenn die gesamte Judenheit sich an der Aufbauarbeit beteiligt. Es müssen deshalb in der Jewish Agency alle Teile des jüdischen Volkes vertreten sein. Das Endziel ist der jüdische Weltkongress, der die Jewish Agency bestellen wird. Zu den Leistungen des Misrachi übergehend, betonte Redner, dass der Misrachi in Erez Israel bereits wertvolle Arbeiten vollbracht habe und berufen sei, noch Grosses für das jüdische Volk zu vollbringen. Im „Poale Misrachi" sind mehr als 1000 misrachistische Arbeiter organisiert, welche auf dem Boden der Thora stehen. Misrachi hat mehrere Arbeiterküchen für die Chaluzim errichtet. Auch die misrachistische Frauenorganisation leistet nützliche Arbeit. Der Misrachi hat auch Arbeiter-Fürsorgestellen in Jerusalem, Haifa und Jaffa geschaffen. Ga[nz] besondere Sorgfalt widmet der Misrachi [der] Jugenderziehung, wovon sein auch von [den] Gegnern anerkanntes Schulwerk Zeugnis abl[egt]. 39 Schulen unterstehen der Aufsicht des Misra[chi], ebenso ein Lehrerseminar und nächsten Chanu[ka] wird ein Lehrerinnenseminar ins Leben gerufen w[er]den, mit welchem einem langempfundenen Bedürf[nis] abgeholfen wird, da bis jetzt für die Erziehung [der] weiblichen Jugend im jüdischen Geiste noch wenig [ge]leistet wurde. Herr Dr. Barth schloss sein inhal[ts]reiches Referat mit dem Appell an alle Juden, die [den] Aufbau von Erez Israel im religiös-nationalen Gei[ste] ersehnen, die Arbeiten des Misrachi zu fördern. [An] das Referat schloss sich eine Diskussion an, an [der] sich die Herren: J. Meisels, M. Orlow, Dr. Ro[...], Josef Teplitz und J. Berlowitz beteiligt[en], worauf der Referent alle gestellten Fragen in ein[em] glänzenden Schlusswort beantwortete.

Vorgängen der Königsberger Weise in den Worten: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt immer mit neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." Ehrfurcht empfindet man vor dem Unnahbaren; wie vor Gott **als dem Ideal des Sittengesetzes,** so vor ihm als dem Weltenschöpfer. Die Religion erfüllte ihre Aufgabe, Ehrfurcht einzupflanzen, indem sie alle Dinge als Offenbarungen einer Macht betrachten lehrte, die unsere Erkenntniskraft übersteigt. Sie wurde irreligiös, sobald sie vorgab, von diesem Unerkennbaren dennoch ein bestimmtes Wissen zu besitzen, wenn sie das Ansichsein der Dinge vermaterialisierte und hiermit den Weg des Götzendienstes betrat, den das Judentum so scharf bekämpft. Sie mischte sich damit zugleich in die Geschäfte der Wissenschaft, deren Aufgabe es ist, die Erscheinungen innerhalb der Grenzen unserer Erkenntnis zu erforschen und methodisch zu verarbeiten.

Durch ihre Kritik hat dann die Wissenschaft auch immer wieder bewiesen, wie hinfällig das angebliche Wissen vom Unwissbaren der Religion ist. Sie hat den wahren Kern der Religion stets wieder von den zeitlichen Hüllen befreit und geläutert. Andererseits hat aber auch die Wissenschaft ständig die Neigung gezeigt, unwissenschaftlich zu werden, indem sie vorgab, vom Absoluten eine bestimmte Erkenntnis zu besitzen. Sie verlässt in diesem Falle ebenso wie die Religion die Grundlagen unserer Erkenntnis, wird unkritisch und von der Philosophie widerlegt. Der gemeine Geist neigt diesen Extremen stets zu, doch wer sie erkannt, wird sie vermeiden, um in den Augen der Welt ein Tor, in sich selbst aber ein Weiser zu werden.

So ist auch das Wort des Weimarer Olympiers zu verstehen: „Das Erforschliche zu erforschen und das Unerforschliche ruhig zu verehren."

Korrespondenzen

Machsike Hadath, Schiffamtsgasse 20. Bei [der] letzten Ausschussitzung des obigen Vereines wu[rde] beschlossen, eine Arbeitsvermittlungsstelle [für] Schomrei Schabes zu errichten. Interessenten mög[en] sich täglich zwischen 6 bis 8 Uhr abends in der V[er]einskanzlei oder beim Vorstandsmitgliede Mar[...] Süss, 2. Bez., Flossgasse 10, melden.

„Haawodah" in Wien. Die Verfolgungen in [Un]garn brachten vielfach eine Erneuerung des lebendi[gen] jüdischen Gefühls. Allerdings so weit brachten es [die] ungarischen Juden bisnun nicht — trotz gewisser [An]sätze auf diesem Gebiet — dass sie die Absonder[ung] der jüdischen Bevölkerung als autonome religiöse [und] nationale Minderheit zu verkünden gewagt hät[ten]. Dieses Universalheilmittel gegen den Antisemitis[mus] wird in Ungarn einstweilen noch für gesundh[eits]schädlich gehalten. Zu einer selbstbewussten und [...] richtigen jüdischen Politik hat man noch nicht den M[ut]. Während der liberalen Aera gewöhnten sich die [un]garischen Juden viel zu sehr an Rückgratlosigkeit [und] Kriecherei, als dass sie sich leichterdings hätten [um]stellen können. Auch da kam Hilfe. Und auch da [er]wuchs sie aus einem Uebel. Die aus Ungarn verja[gten] jüdischen Studenten, die das harte Brot der russis[chen] jüdischen Studenten von einst zu essen gezwun[gen] wurden, fanden den Mut, den ersten Schritt zu [...]. Die jüdischen Studenten aus Ungarn gruppierten [sich] in dem Verein „Haawodah". In dem kleinen Lok[al] der jüdischen Lese- und Redehalle in der Türk[en]strasse, wo einst Theodor Herzl die „Welt" redig[iert] hatte, entstand ein Zentrum jüdischer Selbst[auf]opferung und jüdischer Arbeit. Sehr Erspriesslic[hes] leistet der Verein auf dem Gebiete der Sammlung [für] den Nationalfonds und hat die Initiative für eine gro[ss]zügige Aktion zugunsten des Keren Hajessod ergriff[en]. Der Verein setzte sich diesbezüglich auch [mit] mehreren seiner bereits in Erez Israel leb[en]den Mitglieder in Verbindung. Der Ver[ein] trat mit den Früchten seiner stillen Ar[beit] in einer Festsitzung am Montag den 29. Oktober [vor] den weiteren Kreis seiner Freunde, auf deren Unt[er]stützung er bei dem immer grösser werdenden U[m]fang der Aktion rechnen muss. Vor der fast vollzäh[lig] versammelten Gemeinde der aus Ungarn stammen[den] Studenten, die in Wien ihr Studium betreiben, e[nt]wickelten mehreree Redner die gewaltigen Aufgab[en] der in Wien lebenden ungarischen Juden. In auss[er]ordentlich herzlichen Worten begrüsste Herr Jak[ob] Pinkas die Bestrebungen des Vereines, der au[ch] den grössten Teil der strenggläubigen Studenten a[us] Ungarn unter seinen Mitgliedern hat. Diesem U[m]stande ist es wohl zu verdanken, dass von dies[em] kleinen Kreise aus der grosse erlösende Gedanke [des] aufrichtigen, bewussten Judentums nach Ungarn v[er]pflanzt wird. Es ist zweifellos, dass über die Aktio[n] der „Haawodah" noch manches zu sagen sein w[ird] und dass die aus dem früheren ungarischen Sta[ats]gebiet stammenden Wiener Juden sich ihrer Pflic[ht] dem Judentum gegenüber bewusst sein werden.

Organisation der Tempeldiener. Behufs Wie[der]belebung der bereits seit Jahresfrist sistierten Organisa[tion] versammelten sich die Tempeldiener am 30. Oktober u[nter] dem Vorsitze des Herrn Kandl und haben ein fünfgliedr[iges] Organisationskomitee gewählt, dessen Aufgabe es [sein] wird, auf Grund der nunmehr genehmigten Statuten [die] wirtschaftliche Organisation der Tempeldie[ner] in die Wege zu leiten und ihre Interessen, wenn es s[ein] muss, auch den Bethausvorständen und der Kultusgemein[de] gegenüber auf kollektiver Basis zu vertreten. Die Temp[el]diener waren bisnun stets die Stiefkinder der meis[ten] Bethausvereine und müssen wir es zur Schande gestel[...] dass es in den meisten Fällen die orthodox orientierten Vereine des II. Bezirks waren, welche diesen Angestellten kaum das trockene Brot bieten wollten. Im Namen der Menschlichkeit und den Grundsätzen unserer Thora entsprechend ist es an der Zeit, die Vereinsleitungen eines Besseren zu belehren. — Mitglieder des Komitees sind die Herren: Kandl (Kultusgemeinde), Gollerstepper (Ohel Abraham), Lipschütz (Müllner-Tempel), Siegl (Belser Klaus) und Pollatschek (Polnischer Tempel).

Grossrabbiner Chaim Schapira in Wien. Der bekannte Misrachiführer und Begründer des Vereines „Jischuw Erez Israel" in Wien, Herr Grossrabbiner Chaim Schapira, Drohobycz, traf diese Woche aus Jerusalem zwecks ärztlicher Konsultierung hier ein. Er wurde bei seiner Ankunft am Bahnhofe von zahlreichen Gesinnungsgenossen erwartet und warm begrüsst.

Nové Zámky. Laut einer Verordnung des tschechoslowakischen Kultusministeriums kann die hebräische Sprache an einer Mittelschule fakultativ unterrichtet werden, wenn sich 20 Teilnehmer melden. In Nové Zámky meldeten sich unter zahlreichen jüdischen Schülern auch sieben christliche Schüler, welche erklärten, mit vollster Hingebung sich dem Studium der hebräischen Sprache widmen zu wollen. Es ist dies wieder ein hervorragender Beweis des grosszügigen jüdischnationalen Wirkens des dortigen Rabbiners, des bekannten Palästinaforschers Dr. Samuel Klein.

Ein jüdischer Vizebürgermeister in Munkacevo. Aus Munkacevo: Am 25. Oktober legte der neugewählte Gemeinderat in die Hände des Zupans das Gelöbnis ab. Bei demselben wurde auch die Wahl der beiden Vizebürgermeister und des fünfgliedrigen Exekutivausschusses vorgenommen. Zum ersten Vizebürgermeister wurde der Vertreter der Jüdischen Partei, Dr. Alexander Spiegel, zum Mitglied des Fünferausschusses, Dr. Salomon Kalman, gewählt.

Jubiläum des Berliner Rabbiner-Seminars. Das Rabbiner-Seminar zu Berlin konnte am 11. Oktober d. J. (1. Marcheschwan) auf 50 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Von dem verstorbenen Rabbiner Dr. Hildesheimer begründet, hat es sich zur Aufgabe gestellt, Studenten, die sich den Rabbinerstudien widmen wollen, mit allen für ein solches erforderlichen Kenntnissen auf traditionell-gesetzestreuer Basis auszustatten. Von Anbeginn an wurde der grösste Teil der Studienzeit auf Talmud und Dezisoren verwendet, ferner Bibelexegese und hebräische Grammatik, jüdische Geschichte, Religionsphilosophie usw. gelehrt. Das erste Lehrerkollegium bestand ausser dem Rektor und Begründer aus den Professoren Hoffmann, Berliner, Geh. Rat Barth und Dr. Hirsch Hildesheimer. Nach dem Tode Israel Hildesheimers (1899) wurde Prof. Hoffmann Rektor und blieb dies bis zu seinem Tode (1921). An Stelle der anderen inzwischen verstorbenen Dozenten traten die Herren Dr. Josef Wohlgemuth (bereits 1894) sowie Dr. S. Grünberg, Rabb. A. Kaplan und Dr. Moses Auerbach. Aus der Anstalt sind viele hunderte Rabbiner und Lehrer hervorgegangen, die nicht nur in Deutschland, sondern in fast allen Ländern Europas, zum Teil auch Amerikas tätig sind. Die Feier wurde in schlichter Weise in der Anstaltssynagoge durch Reden des Dozenten Dr. Wohlgemuth, Vertreter ehemaliger und gegenwärtiger Hörer und des Kuatoriums abgehalten.

Rabbiner Jehuda Koblenz ז"ל gestorben. Wie uns aus New York berichtet wird, ist dort Rabbiner Jehuda S. Koblenz im Alter von 64 Jahren gestorben. Raw Koblenz wurde im Wiedzkownoer Gouvernement geboren, lernte zunächst bei seinem Vater, dem Raw Schrage Feiwl Koblenz, war dann ein Schüler des ר' יצחק אלחנן ז"ל von dem er auch die Semichah erhielt. Später ging er nach Deutschland, wo er viele Jahre lebte. Im Jahre 1904 kam der Verstorbene nach New York, wo er zu den aktivsten führenden Persönlichkeiten des Misrachi in Amerika zählte. Der Verblichene war Rabbiner der Nezach Israel B'nei Jakob und genoss grosses Ansehen. Sein Leichenbegängnis fand unter grosser Teilnahme seiner zahlreichen Anhänger und der misrachistischen Kreise statt.

Der amerikanisch-jüdische Kongress für die rumänischen Juden. Die Resolution des amerikanisch-jüdischen Kongresses über die Stellung der Juden in Rumänien lautet: „Der amerikanisch-jüdische Kongress nimmt mit Befriedigung Kenntnis von den für die Emanzipation der Juden in Rumänien in der Verfassung niedergelegten Bestimmungen. Der Kongress gibt der Hoffnung Ausdruck, dass diese Tat die volle Gleichberechtigung der Juden sowohl in dem alten Königreich als auch in den neuen Territorien herbeiführen wird und dass demnach die Juden ihre vollen bürgerlichen, religiösen und politischen Rechte erhalten werden, einschliesslich der Minoritätenrechte, die ihnen durch jenen Vertrag zugestanden worden sind, an dem auch Rumänien teil hat. Mit Besorgnis und Kümmernis hat der Kongress die Nachrichten von den Verfolgungen und Bedrängungen aufgenommen, denen die Juden während des letzten Jahres durch die antisemitische Propaganda ausgesetzt waren. Besonders niederdrückend ist die Lage für die jüdischen Studenten. Der Kongress weist mit Entrüstung auf die Propaganda hin, die zugunsten des Numerus clausus betrieben wird, und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die rumänische Regierung weiterhin die notwendigen Massnahmen zum Schutze der Rechte der Juden ergreifen wird, wie sie ihnen in der Verfassung des Landes und durch die in Kraft getretenen Verträge zugesagt sind." Eine Ausfertigung dieser Resolution wurde an den rumänischen Vertreter in Washington, Prinzen Antoine Bibesco, mit dem Ersuchen gesandt, eine Abschrift dem Premierminister von Rumänien zu übermitteln.

Literatur

M. A. Wieren, תורת הלשון, Hebr. Verlag „Menorah", Wien. Nach Jahrhunderten vielleicht erscheint hier wieder einmal eine vollkommene hebräische Grammatik, in glattem Hebräisch geschrieben. Sie baut auf den neuesten Forschungen der hebräischen und der ihr verwandten Sprachen, greift aber in löblicher Weise in sprachvergleichender Art auf andere Sprachen ebenfalls über. Die neueren Forscher und ihre Arbeiten, die der Verfasser zu Rate gezogen hat, sind Nichtjuden mit der einen Ausnahme Jakob Barths, dessen Grammatik — ihre Herausgabe lag in den Kriegsjahren in der Hand des leider allzu früh verstorbenen Dr. Jakob Sperber, des grossen Jüngers der grossen Meister — von seinen Schülern immer noch ersehnt wird. Dadurch war die Methode in ihren Hauptzügen vorgezeichnet; umso auffallender ist, dass die Verbalparadigmen mit der ersten, nicht mit der dritten Person beginnen. Gern sieht man, dass der Verfasser auch die Werke des Redak, Chajugg und anderer älterer jüdischer Grammatiker herangezogen hat. Die Belege, die aus der Mischnah und mittelalterlichen Schriftstellern beigebracht werden, erfreuen sehr, da sie das wirkliche Fortleben der Sprache auch in ihren sprachlichen Erscheinungen zeigen. Manche Deutung wie הללות oder רוממות (S. 72) oder שניות (S. 116) scheint mir angreifbar. Ausser den verbesserten Druckfehlern fand ich S. 136, 2, dort muss es ברי ליה כב (nicht יב) heissen. Die vorliegende hebräische Grammatik verdient Käufer, Leser und Lerner; an den Beispielen der Bibel spürt man erst den Geist unserer heiligen Sprache. Technisch möchte ich zwei Wünsche äussern: 1. Da die Grammatik nicht ein Buch ist, das man einmal zur Hand nimmt, sollte sie einen festen Band erhalten, nicht broschiert erscheinen, 2. da die Tabellen auch losgelöst von der betreffenden Verbalklasse stets dem Lernenden bereit sein müssen, sollten sie gesondert in klarem Druck dem Buche beigegeben werden.

Rabb. Dr. Arthur Posner.

Jahrbuch für jüdische Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Max Grunwald, Berlin-Wien, Benjamin Harz. 480 Seiten. In prächtiger Ausstattung mit zahlreichen Noten- und Bilderbeilagen ist soeben das erste der „Jahrbücher für jüdische Volkskunde" erschienen, welche nunmehr an die Stelle von Dr. Grunwalds in 25 Jahrgängen vorliegenden bekannten „Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde" treten sollen. Aus dem reichen Inhalt erwähnen wir die Beiträge Dr. Grunwalds über: „25 Jahre jüdische Volkskunde", „Aus Hausapotheke und Hexenküche", „Luxusverbote der Dreigemeinden", „Aus meiner Liedersammlung", „Jüdische Mystik", „Berufe der Juden", „Zur Vorgeschichte des Sukkothrituals" u. a.; Löwinger: „Die Auferstehung in der jüdischen Tradition"; Nacht: „Der Fuss"; Mamorstein: „Beiträge zur Religionsgeschichte und Volkskunde"; Bamberger: „Aus meiner Minhagimsammelmappe"; Bronner: „Puppenmodelle in der Festtracht polnisch-jüdischer Bürgersfrauen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert" (Zeichnungen von Hermann Neumann); Landau: „Sprichwörter und Redensarten"; S. M.: „Jüdische Sprichwörter und Redensarten". Aus der Fülle des Stoffes, dessen Reichhaltigkeit schon diese Uebersicht ahnen lässt, Einzelheiten herauszugreifen, würde den Rahmen einer Bücheranzeige, die diese Zeilen bedeuden sollen, weit überschreiten. Soviel ersehen wir daraus: Es ist in diesem ersten Vierteljahrhundert der von Dr. Grunwald begründeten jüdischen Volkskundeforschung tüchtige Arbeit geleistet, hauptsächlich durch ihn selbst geleistet worden. Man darf ihn zu diesem Jubiläum wärmstens beglückwünschen. Wir hoffen, dass der Erfolg dieses ersten Jahrbuches auch den Verlag, der sich durch diese Leistung ein wahres Verdienst um die jüdische Wissenschaft erworben hat, zu ebenbürtiger Fortsetzung des Unternehmens anspornen werde. M.

Spendenausweis.

Für Keren Hechaluz Misrachi: d. Bethausverein Liwiath Chen K 141.500, S. Spiegel K 50.000, Israel Hartnek K 20.000, zusammen K 211.500.

Für Tachkemoni, Jaffa: Falik Halpern K 150.000.

Für Talmud Thora Misrachi, Wien: Falik Halpern K 350.000, Smlg. M. Strizower K 200.000, d. Liwiath Chen K 108.000, Rabb. Jakob Twersky K 36.000 zusammen K 514.000.

Allgemeine Spenden: Philipp Mayer K 1,000.000 Adolf Pinkas K 1,000.000, Karl Altmann K 600.000, Julius Winkler K 500.000, H. Katz K 400.000, Malkiel Grünwald K 250.000, Norbert Fischer K 200.000, Rabb. Jakob Friedmann K 200.000, S. Leenmann K 200.000, Jakob Fischer K 100.000, M. H. Landau K 100.000, Rudolf Müller K 100.000, Isaac Sinnreich K 100.000, M. Strizower K 100.000, d. Achwah wereuth K 80.000, Samuel Gärtner K 50.000, Gedalia Müller K 50.000, Josef Perlberger K 50.000, d. Rabbiner Twersky K 37.000, Pinkas Kapeller K 20.000, d. Tempelverein Schomer Israel K 265.500, Josef Bermann K 1,500.000. zusammen K 7,002.500.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald, Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ"

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעלה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinawien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0 50.

Nummer 5 Wien, 16. November 1923 ב״ה וינה ח׳ כסלו תרפ״ד. **1. Jahrgang**

Lebensenge und Lebensweite.

Von **Dr. Jacques Adler**, Leipzig.

Man hat vor und nach dem Karlsbader Kongress von Müdigkeitserscheinungen im deutschen Zionismus gesprochen. Nichts falscher als das! Die Disposition der Juden Deutschlands für den Zionismus, für den Aufbau der jüdischen Heimstätte, ist heute stärker vielleicht noch als in den Tagen des ersten Kongresses, als in den Zeiten der Formulierung des Baseler Programms. Denn aus der drückenden Lebensenge der Nachkriegsezit ist der Zionismus die Befreiung zur Weite eines neuen Weltgefühls, eines neuen Lebens, das dem Aufbau einer wirklichen Volks- und Kulturgemeinschaft gilt.

Nur die Enge, in der sich heute das Dasein der Juden Mitteleuropas vollzieht, erklärt uns jene Momente, die auf ein Stocken der Bewegung, auf ein Verblassen der Idee, auf ein Schwinden der Leistung hinzudeuten scheinen. Die Lebensenge, die uns heute einschnürt und eben deshalb den Entschluss zur Tat der Selbstbefreiung, zur Umstellung auf Palästina in uns reifen lässt, wird als materielle Not, mehr aber noch als geistige Not empfunden. Alle Energie, alle Intelligenz wird durch die Sorge ums tägliche Brot in Anspruch genommen, so dass für organisatorische Arbeit, für die Tätigkeit in der Bewegung wenig Kraft und Zeit verbleibt. Die materiellen Sorgen erdrücken das geistige Interesse. Dies ist der Grund der Müdigkeit, des Nachlassens, der nur mühevollen Konzentration auf neue Ziele des Denkens und Lernens. Das Können ist in solcher Zeit gering, und schwer genug empfindet man den Gegensatz zum starken Willen, der einen Ausweg aus mehr als einer Bedrängnis sucht.

Warum heute Palästina als ganz reales Ziel für die Gründung einer neuen Existenz des Einzelnen sowohl als auch des Volkes zahlreichen Juden der Länder Mitteleuropas vor Augen steht, lässt Beantwortung unter den verschiedensten Gesichtspunkten zu.

Es mag zunächst an die Enge des religiösen Lebens, der Betätigung des jüdischen Gesetzes erinnert werden. Das thoratreue Judentum vermag seine Existenz nur unter schwersten Opfern zu fristen, wenn ihm nicht auch das unmöglich gemacht wird. Um nur ein Beispiel zu nennen: In Leipzig besteht eine jüdische höhere Schule, die von der Elternschaft vor allem zu dem Zwecke aufrechterhalten wird, um den Kindern die Sabbatruhe zu gewähren. In den letzten Wochen nun war das Unterrichtsministerium der linksradikalen, religionsfeindlichen sächsischen Regierung drauf und dran, den Bestand und den Grundgedanken dieser Schule dadurch zu vernichten, dass es von der Direktion unter Androhung der Schliessung den Unterricht auch an Sonnabenden verlangte. Zur äusseren tritt die innere religiöse Not. Das Judentum ist eine Lehre des Lebens, des Lebens im jüdischen Lande, mindestens aber in einer jüdischen Gemeinschaft. Da nun dieser soziale Zusammenhang sich auflöst, der Jude in Gruppierungen und Interessen verstrickt wird, die ursprünglich seinem Wesen fremd sind, verliert er auch die Beziehung zur religiösen Tradition. In den deutschen Grosstädten findet man öfter die jungen Leute aus dem Osten, die aus ihrer Heimat ein tiefes jüdisches Wissen mitgebracht haben und jetzt entwurzelte Existenzen sind, da ihnen das Ueberlieferte entfremdet ist, die billige Halbbildung des Westens ihnen aber nicht genügen kann.

Das Fehlen der natürlichen gesellschaftlichen Einordnung zeigt sich besonders, wenn wir die politische Situation der Juden Mitteleuropas betrachten. Die jüdische Wanderung der letzten Jahrzehnte, die unter dem Druck wirtschaftlicher Not erfolgte, hat abnorme Zustände geschaffen. Es gibt in Deutschland jüdische „Ausländer", die in Deutschland geboren sind, die niemals die Grenze überschritten haben, die aber infolge irgendwelcher Formalitäten das Staatsbürgerrecht nicht haben erlangen können und sich von jedweder politischen Rechtsausübung ausgeschlossen sehen. Selbst aber der jüdische Staatsbürger wird seines Bürgerrechtes nicht froh, da es keine Partei gibt, die dem jüdischen Problem auch nur programmatisch gerecht würde. Ueberdies bewirkt der internationale Antisemitismus, dass den feiner empfindenden Juden eine tiefe Unlust gegen jedwede politische Aktivität erfüllen muss. Auch der jüdische Mensch ist nun aber ein politisches Wesen und kann diesen Grundzug seines menschlichen Seins nicht dauernd unterdrücken. So ergibt sich wiederum eine Inkongruenz, eine Einengung der Lebenstriebe, die zur Befreiung in die Weite neuer Daseinsformen ruft.

Die geistige Not, die das jüdische Leben bei uns stocken lässt, gewinnt schliesslich peinlichste Form in der Abdrängung von allen Bildungsmöglichkeiten, die in den Ostländern eine Folge der „Numerus clausus"-Hetze, in Mitteleuropa eine Folge der materiellen Verarmung ist. Bücherkauf und Bücherproduktion sind fast zum Stillstand gekommen; die Zeitschriften gehen ein; die geistigen Arbeiter, Literaten, Rabbiner, Lehrer, Kantoren, werden durch den katastrophalen Wertverfall ihres Einkommens aus ihrem Berufe gedrängt, ohne, dass Nachwuchs vorhanden wäre; an ein Studium, das frei von ablenkender Nebenbeschäftigung nur den Wissenschaften gewidmet wäre, ist kaum noch zu denken.

Aus dieser furchtbaren Enge des Daseins verlangen wir mit aller Kraft nach Weite, nach Freiheit, nach Licht, nach Raum. Der Zionismus ist diesem Drängen, diesem Wollen, das aus der Tiefe unseres jüdischen Wesens kommt, die wirkliche Erfüllung. Er prangt nicht auf den Lippen, er klingt nicht wider in Versammlungsreden, aber er wohnt drinnen in den Herzen der Juden. Und zu dem Zeitpunkt, wo sich die materielle Lage, die heute alle Initiative hemmt, nur ein wenig für uns erleichtert, wird der Zionismus, die Heimkehr nach Palästina, die Maxime einer grossartigen menschlichen Kulturleistung sein, eines Siedlungswerkes gerade der mitteleuropäischen Juden, so imposant, wie Theodor Herzl es einst erwartet hat. Die jüdische Jugend steht bereit, ihre Existenz in dem Lande neu aufzubauen, wo anstatt der Enge einer alternden Zivilisation sich die Weite eines Kulturbereichs uns darbietet, das nach vielhundertjähriger Brache unseren Mühen tausendfältige Frucht tragen soll.

Das religiöse Leben wird sich hier mit dem sozialen und geistigen Dasein und den politischen und wirtschaftlichen Formen zu der Einheit verbinden, deren Mangel heute schmerzlich genug von uns wahrgenommen wird. Die Welt des Orients wird die verborgenen schöpferischen Kräfte der jüdischen Seele wecken. Aus der Lebensenge öffnet sich der Weg in die Lebensweite für den, der mit dem Zionismus Ernst macht. Wenn uns jetzt durch die Not des Augenblicks die Hände gebunden sind, so mindert dies nicht die Bedeutung und Wahrheit des jüdischen Palästina-Gedankens. Vielmehr: Je schwerer uns die Fesseln innerer und äusserer Verarmung drücken, umso stärker werden wir unsere Kräfte anspannen, um uns den Heimweg zu erringen und in unserem Lande frei zu sein.

Die politische Aufgabe des Misrachi.

Von **Dr. Wolfgang Weisl**, Jerusalem, derzeit Wien.

Es ist gute parlamentarische Sitte, die von Englands Haus der Gemeinen ausging: wenn eine Partei die stärkste Minderheitspartei wird, bereitet sie sich als „His Majesty Opposition" — als „getreue Opposition der Regierung" — darauf vor, selbst die Regierung zu übernehmen, sobald die momentanen Mehrheitsparteien sich unfähig bewiesen haben werden, die Regierung zu leiten.

Diese Rolle der „Regierungsopposition" hatten von 1920 bis 1923 die sozialistischen Fraktionen im zionistischen Leben inne. Obwohl sie nicht die Mehrheit, ja nicht einmal die relative Majorität hatten, herrschten sie de facto nicht nur auf den Kongressen und Konferenzen, deren Beschlüsse doch nur beschriebenes Papier sind, sondern die Führer und Vertreter unserer „Linken" besetzten auch die wichtigsten Stellen in der palästinensischen Administration teils offiziell, teils inoffiziell. Sie machten die öffentliche Meinung. Vertreter der Linken — ich nenne nur die Namen Sprinzak, Wilkansky und Ettinger — waren durch die Tatsache, dass sie Fachämter bekleideten, von selbst mit dem Nimbus versehen worden, den genaueste Fachkenntnis in Palästinafragen einer zionistischen Masse gegenüber verleiht, die — diese nicht besitzt.

Es ist natürlich, dass ein sozialistisch eingestellter Mensch auch in der Verwaltung seines Ressorts nicht anders als sozialistisch denken kann. Und so

Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland.

Sitz: Wien, II., Praterstrasse 43/11.

An unsere mildherzigen jüdischen Brüder הי״ו!

Ihr wisset es aus allen Zeitungs- und Privatberichten, wie gross die Not und das Elend zufolge des Währungszusammensturzes und des wirtschaftlichen Zusammenbruches in Deutschland ist. Noch grösser ist die Not und das Elend unter unseren jüdischen Brüdern dort. Das Judentum in Deutschland, welches in verhältnismässigem Wohlstand lebte, seit Menschengedenken nicht auf fremde Hilfe angewiesen war, vielmehr so oft Not und Bedrückung unter Juden, gleichgültig wo, sich zeigten, stets grosszügig helfend und tatkräftig unterstützend eingriff, dieses Judentum ist nun selbst auf ausländische Hilfe dringend angewiesen. Rabbiner, Lehrer, Gemeindeangestellte hungern und darben dort, der ganze jüdische Mittelstand ist dem buchstäblichen Hunger ausgesetzt, vorbildliche jüdische Institutionen gehen dem völligen Ruin entgegen und sind angesichts des jüdischen Massenelends in ihrer segensreichen Tätigkeit völlig lahmgelegt. Zahllose unserer Brüder aus dem Osten, die in Deutschland Zuflucht und eine bescheidene Existenz gefunden haben, leiden dort jetzt fürchterlich.

Es ist heiligste Pflicht unser aller, zu helfen. איש איש כמתנת ידו אשר ברכו ה׳
Niemand fehle, niemand zögere, denn doppelt gibt, wer rasch gibt.

Wir sind auch unerschütterlich überzeugt, dass unser Appell bei אחינו בני ישראל, רחמנים בני רחמנים Widerhall finden und ein jeder das Seinige zur Linderung der grossen Not beitragen wird.

Zur Entgegennahme von Spenden sind die unterzeichneten Vereinigungen berechtigt und bereit. Ebenso können auch Personen auf Sammelbögen, welche mit Stampiglie und zwei Unterschriften des Präsidiums versehen sind, sammeln.

Misrachi-Landeszentrale, Wien
Organisation Achduth Israel
Machsike Hadath, II.
Hilfsverein Esra
Seudas Schabos
Ausspeisungsverein Ohel Rachel
Beth Israel (Polnische Schul)
Liwjas Chen, II.
Oseh Chesed, II.
Achwo wereus
Tefillas Jeschurun, Prater
Bnai Brith, XX.
Ansche Dath wozedek, XX.
Gemilas Chesed, II.
Achdus Jisroel (Rembrandtschul), II.
Oseh Tow, III.
Schomer Jisroel, III.
Gemilas Chesed, Telemanngasse, XVI.
Chassidim (Sadagorer Klaus), II.
Beth Jizchok, Prater
Ahawas Scholem, XVI.
Minjan des Grossrabbiners von Husiatyn
Kehal Chassidim, II.
Emes wescholem, II.
Zeire Hamisrachi

trugen und tragen auch die meisten Vorschläge wirtschaftlicher Natur, die aus Palästina kommen, den sozialistischen Stempel. Sei es auch nur in negativem Sinne, in dem Sinne, dass die Referenten beim Auftauchen schwieriger Fragen unfähig waren, solche Lösungen vorzuschlagen, wie sie ein bürgerlich orientierter Mensch finden würde.

Die zionistische Oeffentlichkeit aber hat in ihrem blinden Respekt vor Fachkenntnissen, die anzueignen immerhin Mühe kostet, bis heute alles blind geglaubt, was diese palästinensischen „Weisen" ihr verkündeten.

Dieser blinde Glaube steht übrigens in einem interessanten Gegensatz zu dem mangelnden Autoritätsglauben politischen Führern gegenüber. Offensichtlich hält sich da jeder Agitationsredner bereits für einen Experten.

In palästinensischen Angelegenheiten wurde nie etwas überprüft, was „Fachleute" erklärten. Ussischkin erklärte, es sei ausgeschlossen, von der palästinensischen Regierung Land zu erhalten, obwohl uns das Mandat dieses Recht gibt: man „glaubt". Wilkansky erklärt, es gebe überhaupt keine unbesetzten Staatsländereien, obwohl die offiziellen Mitteilungen der Regierung das Gegenteil besagen. Man nimmt das zur Kenntnis. Tritsch richtet die bittersten Vorwürfe gegen die Kolonisationspolitik und behauptet, man könne weit billiger kolonisieren; die „Bürgerlichen" Soskin und Dyk unterstützen ihn mit Beweisen — der Kongress „glaubt" lieber seinen Fachleuten, den Sozialisten oder jenen, die wenigstens unter dem Einfluss der Arbeiterschaft stehen. **65.000 Pfund (!)** gehen bei der Aufforstungsarbeit des Nationalfonds verloren — die Leiter sind von der Linken und bleiben... Man „glaubt", dass sie es besser verstehen müssen als die Kritiker, denn sie werden dafür bezahlt; ganz wie der amerikanische Geschäftsmann, der auf die Frage: „Glauben Sie an die Unsterblichkeit der Seele?" antwortete: „Um über diese Frage nachzudenken, halte ich mir einen Pastor; ich habe keine Zeit für Unsterblichkeit der Seele"; meint das jüdische Volk, dass Palästinawirtschaft eine Geheimlehre sei, die am besten vertrauensvoll den hiefür bezahlten Beamten überlassen werde...

*

So ging es bis zum grossen Krach anno 1923. Die Palästina-Administration der linksgerichteten Elemente zeigte sich unfähig. Die Spesen waren gross; die angestellten Beamten nicht immer die fähigsten; die Angst, sich unpopulär zu machen, führte dazu, dass auch total unfähige und überflüssige Menschen oft jahrelang „mitgeschleppt" wurden, ehe man sich entschloss, sie zu entlassen — und die Gelder des jüdischen Volkes wurden leider nicht zur Schaffung von solchen Institutionen, die sich bald selbst erhalten können, sondern zum grossen, ja zum grössten Teil in irrationeller Weise verwendet.

Weizmann zog daraus bis zu einem gewissen Grad die Konsequenzen. Er machte eine deutliche Schwenkung nach rechts und auch die Abetzung Ussischkins, der — obwohl selbst bürgerlich — viel zu stark unter dem Einfluss verschiedener Arbeiterführer stand, ist m. E. in diesem Sinne zu werten. Weizmann näherte sich Brandeis und de Lieme.

Gleichzeitig mit dieser Schwenkung des Zentrums, das bisher stark sozialistisch schillerte, war der Misrachi gewaltig erstarkt. R. Berlin sprach in Wien davon, dass der Misrachi am nächsten Kongress anstreben müsse, die Mehrheit zu gewinnen. War es auch auf diesem XIII. Kongress nicht so weit, so sah man doch etwas anderes bereits klar und deutlich: die Gegner des Misrachi, die Gegner der auf der Familie aufgebauten bürgerlichen Gesellschaft, die sozialistischen Parteien, obwohl numerisch noch ganz ansehnlich vertreten, waren innerlich gebrochen. Sie hatten im selben Masse den Glauben an die Möglichkeit eines sozialistischen Palästina verloren, wie der Misrachi in seiner Gewissheit, ein konservatives Palästina zu errichten, gestärkt war. Der Zusammenbruch des Sozialismus als Weltanschauung greift von den europäischen Nationen endlich ins jüdische Lager über.

Der Misrachi muss daraus die Konsequenz ziehen. Er muss sich darauf vorbereiten, die Opposition aufzugeben und selbst die Regierung zu übernehmen, wenn sie den unfähigen Händen der gegenwärtigen Machthaber entgleiten wird. Nicht um die politische Leitung in London und Jerusalem handelt es sich uns: es handelt sich um die praktische Aufbauarbeit in Palästina, die bisher schlecht gemacht wurde, die bisher die Erfolge unserer politischen Vertreter zunichte gemacht, die das Vertrauen des jüdischen Volkes erschüttert hat.

Bisher hat der Misrachi an der praktischen Arbeit keine Kritik geübt; er war auch zu schwach dazu. Der Misrachi führte Klage darüber, dass aus zionistischen Geldern erhaltene Küchen trefo seien, dass Beamte den Schabos entweihen, dass die Jugend von irreligiösen Lehrern aufgezogen werde. Heute haben wir einen Ueberblick auch über das praktische Ergebnis dieser von uns nur ihrem Geist nach getadelten irreligiösen Arbeit: der nichtreligiöse Zionismus steht vor der Liquidation (nach den Worten des Sozialistenführers Arlosoroff), die Arbeit in Palästina stand vor dem Zusammenbruch (nach den Worten Weizmanns), der ganz sozialistisch geleitete Nationalfonds ist de facto illiquid geworden, arbeitet mit enormen Spesen, fallenden Einnahmen und hat an die 250.000 Pfund Zahlungsverpflichtungen... Kurz: die bisherigen „Fachleute" haben sich nicht nur als unreligiöse Juden, sondern auch als unfähige Beamte und Führer erwiesen.

Jetzt ist es an der Zeit, dass der Misrachi die Rolle wechselt, dass er zum Beispiel nicht nur sagt: „in Gan Sch'muel wird der Schabbos entweiht", sondern sagt: in Gan Sch'muel hat man heute noch immer Defizit — dass man dort sozialistisch und antireligiös arbeitet, ist nur ein Symptom der falschen Lebens- und Wirtschaftsform." Der Misrachi soll nicht wirkungslose Angriffe gegen den mangelnden religiösen Geist der palästinensischen Verwaltung vorbringen, sondern dafür sorgen, dass Männer mit der Verwaltung betraut werden, die es nicht nötig haben, als Ratgeber und Fachleute politische Gegner zu benützen.

Will der Misrachi wirklich die ihm gebührende Rolle als Führer der zionistischen Juden übernehmen, dann darf er sich nicht nur mit Olam habo beschäftigen. Das jüdische Volk leidet furchtbar unter dem Heute. Die antireligiös eingestellten Gruppen versprachen der Masse, ihm das „Heute" zu verbessern, den Olam haseh zu geben. Und gewannen dadurch vorübergehend die Führung.

Wie sie ihr Versprechen hielten, zeigt die Krise des Zionismus, zeigt die Krise in Palästina.

Jetzt muss der Misrachi zeigen, dass die jüdische Tradition auch für Olam haseh gut ist. Schonungslos müssen die Fehler der bisherigen Verwaltung aufgedeckt werden; es muss gezeigt werden, dass es nicht zufällige Fehler, unvermeidliche Irrtümer waren, sondern dass sie mit innerer Notwendigkeit aus der Weltanschauung der leitenden Männer hervorgingen.

Und — der Misrachi muss sich vorbereiten, es besser zu machen. Davon, dass er dieser Aufgabe gewachsen sein wird, davon, dass er die sozialistische Weltanschauung durch die bürgerlichen (nicht bourgeoisen!) Arbeitsmethoden ersetzen kann, hängt das Schicksal Palästinas ab. Denn darüber muss Klarheit bestehen: Palästina steht vor einer Krise. Ein neuer Weg ist nötig, um uns vor dem Absturze zu bewahren. Sache des Misrachi muss es sein, diesen neuen Weg, den Weg der gesunden Vernunft jüdischen Geistes zu weisen.

Der Delegiertentag der österreichischen Zionisten.

Der Delegiertentag der österreichischen Zionisten, der seine Beratungen letzten Sonntag und Montag in Wien hielt, trat unter recht krisenhaften Erscheinungen zusammen. Ueber Wert, Bedeutung und Berechtigung des oppositionellen „Blocks" soll hier nicht weiter gesprochen werden. Zum Vorsitzenden des Parteitages wurde Dr. Jakob Ehrlich, zu seinen Stellvertretern die Herren Dr. Abeles, Ing. Ackermann, Dr. Morgenstern (Linz), Dr. Tartakower und Löbl Taubes gewählt. Eingeleitet wurde der Parteitag durch ein Referat des als Gast anwesenden palästinensischen Vertreters der Exkutive, Dr. Arthur Ruppin über den Aufbau Palästinas. Oberrabbiner Dr. Chajes begrüsste die Tagung in seiner Eigenschaft als Präsident des Aktionskomitees. Ueber die Keren Hajessod-Arbeit in Oesterreich hielten Dr. Sofer und Dr. Abeles eindrucksvolle Referate, die über den erfreulichen Fortschritt der Popularisierung der Keren Hajessod im Bundesstaat Oesterreich Aufschluss geben. Sehr übersichtlich und von begrüssenswerter Aufrichtigkeit war der Bericht des Präsidenten des Landeskomitees Dr. Desider Friedmann, der sowohl auf die Ergebnisse der Zionisierung der österreichischen Juden hinwies als auch das grosse Gebiet kennzeichnete, auf dem der Zionismus noch so viel zu leisten habe. An sämtliche Referate schlossen sich längere, stellenweise recht stürmische Debatten an. Die wichtigsten Beschlüsse des Parteitages waren:

Zum Präsidenten des österreichischen Landeskomitees wurde Ing. Robert Stricker gewählt. Dem abtretenden Landeskomitee und insbesondere dem Präsidenten Dr. Friedmann wird der Dank und die Anerkennung ausgesprochen. Der Parteitag bekennt sich zur österreichischen Republik. Die Zionisten wollen auch in Hinkunft an der gedeihlichen Entwicklung dieses Gemeinwesens aufrichtig mitarbeiten. Der Parteitag spricht die Erwartung aus, dass die zionistische Exekutive alles daran setzen wird, das gesamte Judentum durch die Arbeit für Erez Israel zu vereinigen, dass es alles Erforderliche veranlassen werde, um die Versicherung und Vergrösserung des Besitzes in Erez Israel durch die Bereitstellung von Menschen und Mitteln zu erreichen. Namens der jüdischen Minorität legt der Delegiertentag Verwahrung gegen jeden Versuch der Rechtseinschränkung gegen die Juden ein. Der Parteitag fordert das kommende Landeskomitee auf, mit der zionistischen Fraktion Misrachi Oesterreichs die bereits angebahnten Verhandlungen fortzusetzen, um den Anschluss an die zionistische Landesorganisation in Oesterreich zu ermöglichen. Zum Schlusse sei noch bemerkt, das von seiten des Misrachi Herr Retter, für die Zeire Misrachi Herr Engelmann, ferner die Herren Pinkas u. a. m. anwesend waren, die vom Präsidium begrüsst wurden.

Rundschau

Jüdische Namen!

Ein kleines, fast nichtssagendes, vor kurzer Zeit miterlebtes Ereignis gab den Anlass zu den folgenden kurzen Ausführungen. Einem streng orthodoxen Rabbiner, der auch ein bedeutender ת״ח ist, verschied seine Tochter, ein 16jähriges Mädchen. Der Vater hielt einen ergreifenden הספד und ermahnte seine ver-

Neueste Deutungen des sinaitischen Gesetzgebungsaktes.

Von Geheimrat **Ed. König** (in Bonn).

Wenn von modernen Auffassungen des Vorganges gesprochen werden soll, bei welchem das Grundgesetz der mosaischen Religion (2. Mos. 20, 2—17) verkündet wurde so wäre es unnatürlich, wenn nicht einleitungsweise die Frage berührt würde, ob denn „die zehn Worte" auch wirklich zu Moses' Zeit enthüllt worden sind. Denn um diese Frage wogt auch gegenwärtig ein heftiger Kampf.

Man bestreitet nämlich sogar das mosaische Alter des ersten Gebotes unter Hinweis auf Jos. 24, 23 (Steuernagel, Einleitung ins A. T. 1912, S. 260). Nach dieser Stelle sagt man, sei es zweifelhaft, ob Mose die Alleinverehrung des Ewigen gefordert habe. Aber erstens ist in dem Satze: „Neigt euer Herz zum Ewigen, dem Gotte Israels!" einfach der Ewige als „der Gott Israels" bezeichnet, und zweitens stimmt dies auch mit dem hundertfachen Zeugnis darüber, dass Israel seit Moses Zeit auf der Stufe der Jahwehreligion gestanden hat. Ferner das Verbot des Bilderdienstes kann Mose nicht abgestritten werden, denn wie hätte, wenn die Idololatrie in der mosaisch-altprophetischen Religion erlaubt gewesen wäre, Jerobeams Aufstellung zweier goldener Stiere (1. Kön. 12, 28) als „die Sünde Jerobeams" (13, 34 usw.) bezeichnet werden können? Sodann wird behauptet, das im Dekalog enthaltene Sabbatsgebot sei erst im Exil entstanden (Meinhold) und deshalb lässt man das Zehngebot aus dieser Zeit stammen. Aber diese Aufstellung ist schon deshalb unbegründet, weil es völlig unnatürlich wäre, dass im Exil von den vielen bestehenden Kultuszeiten nur der Sabbat erwähnt worden wäre (vergl. weiter in meiner Geschichte der alttestl. Religion 1924, 284—86). Endlich erlaubt man (Badè in Kalifornien) sich zu bemerken, Mose habe das Verbot des Stehlens nicht geben können, da Gott selbst durch Mose die Israeliten zum Stehlen aufgefordert habe (2. Mos. 11, 1—3). Diese wieder frisch aufgewärmte Behauptung ist in dem im April veröffentlichten Aufsatze als ganz textwidrig erwiesen worden.

Folglich kann die geschichtliche Ueberlieferung vom mosaischen Alter „der zehn Worte" (2. Mos. 34, 28 usw.) nicht entwurzelt werden. Wenn nun infolgedessen mit gutem Rechte auch weiterhin vom sinaitischen Gesetzgebungsakte gesprochen wird, so erhebt sich die Frage, ob das Bild von dessen Vollzug, das aus den Quellen uns entgegentritt, festgehalten werden darf. Diese Frage wird uns aber durch zwei neuere Hauptaufstellungen vorgelegt.

1. Ist die kurzgesagt vulkanische Auffassung des Gesetzgebungsaktes richtig?

Einige moderne Darsteller jener Periode, wie z. B. Gressmann (Mose und seine Zeit 1913, S. 192) suchen den Berg der Gesetzgebung nicht mehr im südöstlichen Teile der Sinai-Halbinsel, sondern im nordwestlichen Teile Arabiens, also jenseits der östlichen Einbuchtung des Roten Meeres, die der Meerbusen von Akaba heisst. Dort liegen nämlich ausgebrannte Vulkane. Aber dabei streicht man den Durchzug Israels durch die westliche Einbuchtung des Schilfmeeres. Indes, wenn das Volk jene Wundertat Gottes nicht erlebt gehabt hätte, würde die Geneigtheit des Volkes, dem Führer durch die ganze Breite der Halbinsel Gefolgschaft zu leisten, sehr zweifelhaft werden. Ausserdem weist die Vulkangegend des nordwestlichen Arabien keine so imposanten Berghäupter auf, wie der Dschebel Nusa und der Serbal auf der Sinai-Halbinsel es sind. Endlich nimmt man aber auch einen Vulkanausbruch als den bei der Gesetzgebung geschehenen Vorgang ohne die Quellen an.

Denn dafür, dass die Erscheinungen, die beim Akt der Gesetzgebung am Sinai nach 2. Mos. 19 geschehen sind, mit dem Ausbruch eines feuerspeienden Berges zusammengehangen haben, findet sich in den Berichten über jene Zeit keine Grundlage, sondern sie zeigen vielmehr ein Hindernis dagegen. Denn schon das von der Feuer- und Wolkensäule berichtete Sichbewegen (13, 21 f.; 14, 19 a b) ist nicht mit dem bei Vulkanausbrüchen beobachteten Glutschein identisch. Ferner schweigt der Bericht in 2. Mos. 19, im Unterschied von 1. Mos. 19, 24 f., völlig von einem Aschenregen oder einem Lavastrom oder von Vernichtung der Vegetation. Sodann will freilich der Assyriolog Paul Haupt „die von dem Sinaivulkane ausgeworfenen Bomben und Lapilli" in 2. Mos. 19, 13 erwähnt finden. Denn die Stelle bedeute „natürlich", wie er willkürlich annimmt, dass Menschen und Tiere, die trotz des Verbotes sich dem Berge näherten, Gefahr liefen, von den ausgeworfenen vulkanischen Bomben (grossen Schlacken) erschlagen oder von den wie Schleudersteine durch die Luft fliegenden Lapilli (kleineren Bimssteinen) getötet zu werden.

Aber das ist nicht der Sinn des Textes, sondern eine Missdeutung desselben. Denn die im V. 12 und 13 gebrauchten Ausdrucksweisen „soll getötet werden" und „soll gesteinigt werden" bezeichnen sonst nur Tötung zum Zwecke der Bestrafung, und der Ausdruck „soll erworfen werden" ist wegen des Viehes hinzugefügt, und ein Tier, das in den verbotenen Raum der Gottheit gerät, verfällt nicht nur nach altarabischer Sitte dem Gotte, sondern das Tier verfällt auch nach dem mosaischen Gesetze in gewissen Fällen der Bestrafung (vergl. 2. Mos. 21, 28 f. 32; 3. Mos. 20, 15 f.; 4. Mos. 35, 33; 5. Mos. 21, 1 ff.)

Folglich entpuppt sich die neuerliche Korrektur der althebräischen Geschichtschreibung auch an diesem Punkte als eine willkürliche Massnahme, und demnach wird der vulkanische Charakter der Erscheinungen, die beim Gesetzgebungsvorgang stattgefunden haben, mit Recht auch von anderen Forschern (z. B. Schwally im Archiv für Religionswissenschaft 1913, S. 239) als unerwiesen bezeichnet. Vielmehr dürfen wir auch fernerhin in jenem Vorgang einen Höhepunkt der Enthüllung des lebendigen Gottes erblicken.

(Fortsetzung folgt.)

blichene Tochter, dass sie ihren jüdischen Namen רבקה nicht vergesse. Diese Ermahnung war aber auch nicht überflüssig, denn das Mädchen, das übrigens eine fromme Erziehung genoss, wurde beständig Rozsika genannt und zwischen רבקה und Rozsika ist doch noch ein grosser Unterschied.

Unsere חכמים sagen: Die Jisraeliten sind aus Mizrajim erlöst worden, weil sie ihre jüdischen Namen nicht änderten. Reuwen und Schimon und Jehuda sind hingezogen und Reuwen, Schimon und Jehuda sind ausgezogen. Jehuda wurde nicht Rufos, Reuwen nicht Luljani und Josef nicht Lustos genannt (Midrasch Rabbah zu Wajikra 32). Es erscheint nun ganz unverständlich, dass selbst jüdische Juden bei ihren Kindern, oft auch bei sich selbst, obwohl sie so schöne jüdische Namen haben, auf die ein jeder Jude stolz sein kann, den gojischen Namen den Vorzug geben. Ist es nicht eine hässliche Ausgeburt der bewussten oder unbewussten Assimilation, wenn z. B. Awraham, gewiss ein Kulturmensch ersten Ranges, ein von der ganzen gesitteten Welt anerkannter ethischer und moralischer Heroe, und noch dazu unser Stammvater, unter Juden, und noch dazu unter jüdischen Juden, z. B. einem Arpad oder Adolf weichen muss?

Abgesehen von den Michscholim, welche der Kult der fremden Namen herbeiführen kann, müsste doch schon das primitivste jüdische Gefühl, auch nur das geringste jüdische Bewusstsein diktieren, dass der völlig sinnlose Missbrauch mit den gojischen Namen einmal aufhöre. Wenigstens soweit sollte es schon die jüdische Renaissancebewegung in allen Lagern gebracht haben. Das wäre ja doch nicht viel verlangt!

Palästina

Hamisrachi Hazair Jerusalem. Vor kurzem fand in Jerusalem im Festsaale der Jeschiwah Mea Schearim ein vom „Hamisrachi Hazair" veranstaltetes Massenmeeting zwecks Entgegennahme des Berichtes über den 13. Kongress und die Weltkonferenz des Misrachi, statt. Gleich nach der Ankündigung der Versammlung versuchten gewisse Kreise, das Zustandekommen derselben mit allen Mitteln zu verhindern. Es wurden Drohbriefe versendet und auch mündlich wurde versucht, die Referenten des Abends zur Absage zu bewegen. Am Abend der Versammlung selbst erschienen einige von diesen Störenfrieden und begannen durch lautes Tehillimsagen den Beginn derselben zu verhindern. Aber ihr Vorhaben wurde vom zahlreich erschienenen Publikum, in dem alle Schichten und Gemeinden vertreten waren, einmütig abgelehnt. Als erster ergriff Oberrabbiner M e i r das Wort. Er feierte die Tätigkeit des Misrachi und lobte insbesondere dessen Führer, mit denen ihn persönliche Freundschaft verbinde. Hierauf sprach Rabbiner Jehuda Leib S e l z e r, Mitglied der Delegation der Agudath Harabbanim in Amerika. Er beginnt Jiddisch, setzt aber auf Wunsch der Zuhörer in hebräischer Sprache fort. Er bespricht ausführlich die Tätigkeit der Delegation. Auf dem Kongress habe sie erklärt, dass das orthodoxe Judentum Amerikas bereit sei, den Aufbau unserer nationalen Heimstätte in Erez Israel mit allen Kräften zu unterstützen, sie verlange aber, dass alles auf der Grundlage der jüdischen Tradition geschehe, und protestiere gegen die Irreligiosität, die im heiligen Lande grassiert. Der Redner betont dann die Notwendigkeit eines einträchtigen Zusammenlebens des orthodoxen Judentums in Erez Israel und verlangt beiderseitige Toleranz. Er bringe auch der extremen Orthodoxie Verständnis entgegen, aber ihre Mittel — wie die Vorgänge zu Beginn der Versammlung beweisen — seien verfehlt. Der dritte Redner war der bekannte Schriftsteller Gedalja B u b l i k, Chefredakteur des New Yorker „Jüdischen Tagblattes". Er sprach kurz, aber eindringlich. Immer, führte er aus, sind im Judentum Religion und Nationalismus Hand in Hand gegangen. Erst in der letzten Zeit begann man, zwischen diesen beiden Elementen des jüdischen Volkes eine Scheidung vorzunehmen. Die „Reform" wollte die Religion ausschalten. Die neue Reform agudistischer Provenienz negiert die jüdische Nationalität. Einzig konservativ ist nur der Misrachi. Seine Ideologie ist keine andere als der Gedankenkomplex des Tenach, des Talmud und unseres ganzen alten Schrifttums. Der Misrachi fordert ein g a n z e s Judentum. Als letzter Redner besprach Rabbi J. L. F i s c h m a n n die Ergebnisse der Misrachi-Weltkonferenz und die Haltung des Misrachi auf dem Kongress. Nur dank ihm konnte die Krise, die auf dem Kongress ausgebrochen war, überwunden werden. Darum konnte der Misrachi viele seiner Forderungen durchsetzen. So die, dass ein Teil der Exekutive weiter in Erez Israel verbleibe. Wichtig ist auch das Budget für die Schulen und die kolonisatorische Tätigkeit des Misrachi. Ueber Beschluss des Kongresses sollen in diesem Jahre zwei neue Arbeitersiedlungen errichtet werden, darunter eine für die Angehörigen des Misrachi. Ebenso sollen die misrachistischen Chaluzim die Möglichkeit zur Gründung von Kwuzoth erhalten. Redner tritt aufs schärfste den Verleumdungen der Aguda entgegen, dass der Misrachi die Erziehungsinstitutionen des alten Jischuw bekämpft, und bespricht die nächsten wichtigen Aufgaben des Misrachi auf dem Gebiete des Schulwesens. Reicher Beifall belohnte die Redner, deren Ausführungen bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterliessen.

Ein religiöses Aufsichtsorgan. Ueber Initiative orthodoxer Kreise ist hier ein Komitee gebildet worden, das sich zur Aufgabe gemacht hat, die argen Misstände, die in religiösen Dingen in manchen Kolonien und Kwuzoth herrschen, abzustellen und das jüdisch-religiöse Leben in allen Punkten des Jischuw zur Geltung zu bringen. Das Komitee hat bereits auf eigene Kosten in Kefar Jecheskel einen Schochet bestellt, der den Kolonisten unentgeltlich Koscherfleisch vermittelt. Ausserdem wurden mehrere Orte mit Mesusoth, Siddurim und Machsorim beteilt.

Aus der Bewegung

Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland. Dank der Initiative des Misrachi, welcher im Gegensatz zu manchen anderen Organisationen es peinlich vermeiden will, auf brennend notwendige jüdische Hilfsaktionen den Parteistempel aufzudrücken und aus solchen eine Parteisache zu machen, gelang es, eine grosszügige, vielversprechende Organisation in Wien zur Hilfe für unsere schwer notleidenden Brüder in Deutschland ins Leben zu rufen. Es wurde ein „Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland" mit dem Sitze in Wien, II. Praterstrasse 43-11, gebildet. In diesem Hilfskomitee vereinigt sich die 25 den an anderer Stelle veröffentlichten Aufruf unterzeichneten Vereinigungen und Bethäuser. Diese Vereinigung zur gemeinschaftlichen Hilfe bildet eine dem Ernst und Erfordernis des Moments entprechende, grosszügige Aktion, wie sie in Wien selten zuvor zustande kam, und diese Aktion soll auch die weitesten Schichten der Judenheit Wiens erfassen. Das grosse Komitee der in Rede stehenden Organisation besteht aus folgenden Herren: Rabbiner Jakob Twersky, Apter, Barschak, Bergmann, Dressler, Drommelschläger, Frey, Goldberger, Goldstein, Gottesdiener, Gottesmann, Griffel, Griffel H., Gross, Gruber, Grünberg, Grünwald, Hammersfeld, Hojda, Hornstein, Kohn, Kornmehl, Kupferberg, Lammel, Leib, Lilienfeld, Lindenbaum, Abraham Löw, Jakob März, David Mayer, Mayersohn, Melon, Pinkas, Salomon Reiss, Retter, Rosenrauch, Schapira, Abraham Schapira, M. Scharfstein, Schildkraut, Schmidt, Sparer, Spindel, Starer, Steckel, Süss, Taubes, Weinreb, Weinstock, Wollitzer, Zinger und Zwettler. Aus diesem grossen Komitee wurde ein engeres gewählt, bestehend aus den Herren: Gerson W e i n s t o c k, Präsident; M. H o r n s t e i n und M. D. G r o s s, Vizepräsidenten; Josef F r e y und Hermann G r ü n b e r g, Schriftführer; M. S c h a r f s t e i n, Kassier; Samuel S c h i l d k r a u t, Kassierstellvertreter; Israel P o m e r a n z, Salomon R e i s s, Abraham S c h a p i r a, Aron G o l d b e r g und Markus M e l o n, Kontrollore. In der am 11. d. M. stattgefundenen Sitzung des engeren Komitees wurde zunächst beschlossen, dass שב תפ׳ וישלח für Bethausspenden für diesen Zweck empfohlen wird. Die Herren Rabbiner der einzelnen Bethäuser werden ersucht, in ihren Ansprachen an diesem zu je grösseren Spenden für unsere notleidenden Brüder in Deutschland anzuspornen. Das Komitee wird überdies dafür sorgen, dass Propagandaredner in die einzelnen Bethäuser für diesen שבת entsendet werden.

Am Sonntag den 18. d. M. um halb 7 Uhr abends findet eine Sitzung des grossen Komitees statt. Um u n b e d i n g t p ü n k t l i c h e s E r s c h e i n e n wird g e b e t e n.

Ausser dem obigen Komitee ist auf Initiative der Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi צעירת דמזרחי ein Frauenkomitee zur Hilfe für die not leidenden Juden in Konstituierung begriffen.

Talmud Thora Misrachi.

Bericht über den durchgearbeiteten Lehrstoff.

A b t e i l u n g I (Vorbereitungsklasse für Anfänger, seit B e g i n n d e s l a u f e n d e n W i n t e r s e m e s t e r s): Lehrer Licker; zwei Stunden täglich: L e s e ü b u n g e n aus dem Sidur; Hebräische Konversation; D i n i m; C h u m a s c h, ausgewählte Kapitel aus dem Wochenabschnitt; H e b r ä i s c h s c h r e i b e n; G e d i c h t e.

A b t e i l u n g II (seit Siwan v. J.): Lehrer Licker; zwei Stunden täglich. (Die Schüler dieser Abteilung waren bei ihrem Eintritte völlige Anfänger.) C h u m a s c h: den allwöchentlichen Abschnitt zur Gänze; R a s c h i: ausgewählte Pesikum, in der Regel 15—20; N a c h: die Bücher Joschua, Schoftim, Schemuel I, meist wörtlich auswendig; M i s c h n a (erst in diesem Semester): erster Perek von Berachoth; K i z u r S c h u l c h a n A r u c h: Dine Tefilah, Schema, Netilath Jadajim, Berachoth, Rosch Chodesch; D i k d u k: He hajediah, haschelah, Schem, Toar hapoal mit Konjugationen und Deklinationen; D i w r e J e m e J i s r a e l: von Adam bis zu den Königen; G e o g r a p h i e P a l ä s t i n a s: Kartenkunde, Städte und Bewohner bis zum Kiwusch; H e b r ä i s c h s c h r e i b e n: bis zu leichteren selbständigen hebräischen Aufsätzen; G e d i c h t e.

A b t e i l u n g III (seit Siwan v. J.): Lehrer Rosmann; drei Stunden täglich (auch die Schüler dieser Abteilung waren in bezug auf die Beherrschung der hebräischen Unterrichtssprache Anfänger). C h u m a s c h: den allwöchentlichen Abschnitt zur Gänze mit R a s c h i bis Schelischi; N a c h: Jirmejah 15 Kapitel wörtlich auswendig; G e m a r a h: Traktat Bezah 18 Blatt zum Teil mit Tosafoth; K i z u r S c h u l c h a n A r u c h: vom Anfang bis Hilchoth Schabbath; D i k d u k: Schem, Poal bis Piel, Nikud; D i w r e J e m e J i s r a e l: bis zur Teilung des Reiches; G e o g r a p h i e P a l ä s t i n a s: Die Grenzen, Grenzgebiete, historische und geologische Einteilung, Berge und Täler; G e d i c h t e. Die a u s s c h l i e s s l i c h e U n t e r r i c h t s s p r a c h e in allen Abteilungen ist H e b r ä i s c h (Iwrith beiwrith). Demnächst wird eine öffentliche, allgemein zugängliche Prüfung stattfinden. Die Anstalt leidet noch immer unter dem Mangel geeigneter Lokalitäten, doch ist Hoffnung vorhanden, dass auch diesem schwer empfundenen Uebelstande bald abgeholfen werden wird. Neuanmeldungen täglich zwischen 3 und 6 Uhr nachmittags im Sekretariat, II. Praterstrasse 43-11.

Zeiroth Misrachi. Mittwoch den 21. d. M. um 7 Uhr abends findet in unserem neuen Vereinsheim, II. Untere Augartenstrasse 35 die II. G e n e r a l v e r s a m m l u n g statt. Anschliessend Vortrag des Herrn Rabbiner Doktor D. F e u c h t w a n g: „Geteilte Arbeit — gleiches Ziel." Da äusserst wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, ist ein vollzähliges und zuverlässiges Erscheinen dringend notwendig.

Zeire Misrachi, Wien. 2. Bez., Praterstr. 43-11. Die von uns veranstalteten שיעורים nehmen einen erfreulichen Verlauf. Die Besucherzahl wächst täglich. Das ist in der Hauptsache das Verdienst der Vortragenden. Herr H. N e u w i r t h, ein תלמיד חכם vom alten Schlag, leitet einen vorzüglichen Talmudschiur. Insbesondere ragt hervor der שיעור in Chummasch mit Kommentaren des Herrn Rabbiner M. H o r o w i t z durch seine Gediegenheit und Gründlichkeit. Herr Rabbiner Horowitz hat schon am Eröffnungstag in seiner längeren, ausgezeichneten Rede bewiesen, dass wir an ihm eine wirkliche Anziehungskraft für unsere שיעורים gewonnen haben. Das alles ist für unsere Mitglieder Anlass genug, die שיעורים zahlreich und pünktlich zu besuchen.

S c h i u r i m - E i n t e i l u n g:

Sonntag, 10 bis 11 Uhr vormittags: עמום. Vortragender Herr M. D. Gross; 7 bis 9 Uhr abends: Mitgliederschiur בבא מציעא.

Montag, Dienstag und Mittwoch, halb 7 bis 9 Uhr abends: ביצה.

Donnerstag, 6 bis halb 9 Uhr abends: חומש mit מפרשים. Vortragender Herr Rabbiner Moses Horowitz; halb 9 bis halb 10 Uhr: Mitgliederschiur בבא מציעה.

שבת קודש, 3 Uhr nachmittags: Mitgliederschiur דינים. Hierauf תפלת מנחה und שלש סעודת. מוצש״ק, 7 Uhr: Freie Vorträge über jeweils zu bestimmende Themen.

מוצש״ק, den 17. d. M. um 7 Uhr abends Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. S. F u n k: „Die Kabbalisten in Wien".

Misrachi-Bezirksgruppe III. Vergangenen Sonntag fand im Bethause „Schoner Israel" unter zahlreicher Beteiligung der religiösen Judenschaft des 3. Bezirkes die Konstituierung der Misrachigruppe im 3. Bezirk statt. In seinem einleitenden Referat schilderte Herr Adolf P i n k a s die gegenwärtigen Parteien im Judentum. Die beiden extremen Parteien, die Agudisten und Nationalisten, haben sich ein Minimalprogramm gesetzt. Sie greifen aus der Idee des Judentums, die allseitig ist und das ganze Leben des Menschen umfasst, Teilideen heraus, die sie verwirklichen wollen. Das ist aber nicht bloss eine unzulängliche Halbheit, sondern geradezu schädlich, da grosse Teile der jüdischen Idee ausgeschaltet bleiben. Den Orthodoxen muss gesagt werden, dass das Judentum keine Konfession im landläufigen Sinne ist, und den Nationalisten, die im Anschlusse an moderne Zeitströmungen das Judentum als blosse Nation hinstellen, dass wir kein Volk ככל הגוים sind. Die einzige Partei, die das historisch gegebene Judentum in seiner Gänze und in seinem vollen Umfang wieder aufleben will lassen, ist der Misrachi. Darum muss jeder, der die Eigenart des jüdischen Volkes in religiöser und nationaler Hinsicht erhalten wissen will, dieser Partei sein Votum geben. Als nächster Redner sprach Herr B. J a h r. Er konstatiert, dass das von den eigenen Söhnen totgesagte jüdische Volk lebt. Die uns als Utopisten verschrien haben, vergassen, dass schon der Psalmist voraussagt: היינו כחולמים. Jetzt helfen keine Ableugnungsversuche mehr, die Völker haben uns vor die Realität gestellt, dass wir ein Volk sind. Dass die Völker uns geneigt sind, ist ein Fingerzeig Gottes, dass er mit uns bei diesem Werke, denn לב מלכים ושרים בידה. Zum Aufbau müssen alle Kräfte herangezogen werden und wir dürfen niemanden abweisen, der mithelfen will. Darum arbeitet der Misrachi Hand in Hand mit a l l e n Schichten des jüdischen Volkes. Wer גזרו sagt, ist nicht die echte Mutter. Beide Referate wurden vom Publikum mit grossem Beifall aufgenommen. Hierauf wurde die Wahl des Ausschusses vorgenommen. Er besteht aus den Herren: Hartmayer, Holländer, Hornstein, Jahr, Jolles, Juhr, Kern, Dr. Albert Lemberger, Lindenbaum, Nagler, Reichstein, Riesel und Stern. Von der Aktivität dieser Herren ist zu erwarten, dass die Bezirksgruppe III ein schlagkräftiger organisatorischer Stützpunkt des Wiener Misrachi sein wird, der unsere Idee in weite Kreise tragen wird.

Das misrachische מנין findet jeden Samstag 7 Uhr früh im Bethause des Vereines Liwjath Chen, II. Hollandstrasse 2, statt. Alle Gesinnungsgenossen werden aufgefordert, dasselbe je zahlreicher zu besuchen.

Chanukahfeier. Die Zeire Misrachi veranstalten wie alljährlich am Dienstag den 4. Dezember l. J. unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte und der Schüler der Talmud Thora Misrachi eine Chanukahfeier. Das Programm wird noch bekanntgegeben. Karten sind bei allen Ausschussmitgliedern und im Misrachibureau, II. Praterstr. 43-11, erhältlich.

Werkzeugsammlung für den Hapoel Hamisrachi in Wien. Vorige Woche ist Herr B i n n u n - F i s c h m a n n, ein leitendes Mitglied des Hapoel Hamisrachi in Erez Israel, hier eingetroffen, um eine Sammlung von Werkzeugen und landwirtschaftlichen Geräten für die misrachistischen Arbeiter in Erez Israel durchzuführen. Herr Binnun kommt aus der Tschechoslowakei, wo er eine gleiche Aktion bereits mit dem grössten Erfolge absolviert hat. Auch in den wenigen Tagen seines Wiener Aufenthaltes ist es ihm bereits gelungen, mehrere Firmen zu grösseren Materialspenden zu bewegen. Es zeigt sich, dass die jüdische Bevölkerung umso gebefreudiger ist, je konkreter und greifbarer der Zweck ist. Wir fordern alle Gesinnungsgenossen und Freunde auf, reichlich zu spenden und Herrn Binnun bei seiner Arbeit zu unterstützen. Eventuelle Mitteilungen sind zu richten an: Misrachi-Landeszentrale, II. Praterstrasse 43-11.

Misrachi, Bratislava. Am 4. November hielt Herr M. Jung aus N.-Zamki im Lokale des Misrachi hier einen äusserst interessanten Vortrag. An der Hand von Beispielen aus der jüdischen Geschichte und Zitaten aus den Propheten gelang es ihm, die unbedingte Wahrheit des misrachistischen Standpunktes zu beweisen. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte das Publikum die geistvollen und in glänzender Form gehaltenen Ausführungen. Anschliessend sprach Herr Doktor S. Steiner über aktuelle Fragen des Misrachi.

Kadimah, Zeire-Misrachi, Bratislava. Samstag am 10. November hielt Herr Dr. B. Beer seinen allwöchentlichen Midraschvortrag. In gewohnter lebhafter und sinnreicher Art erhellte er die schwierigsten Midraschstellen. Dann trug er auch einige Sätze aus En Jakob vor. Die Vereinsleitung gibt auch auf diesem Wege bekannt, dass jeden שבת vormittags um 11 Uhr ein Midraschvortrag abgehalten wird.

Jüdische Volksbibliothek der Kadimah, Bratislava, Kapuzinerstrasse 7. Bibliothekstunden Sonntag nachm. von 1 bis 3 und Mittwoch von 8 bis 9 Uhr abends. Grosse Auswahl in belletristischer, wissenschaftlicher und anderer Literatur.

Misrachi Schiur, Bratislava. Im Vereinslokale des „Misrachi", Kapuzinerstrasse 7, findet täglich 8 Uhr abends ein Talmud-Schiur statt. Vortragender: Herr Zahnt. Albert Günsberger. Traktat: Makoth. Gäste willkommen.

„Mirjam", Bratislava. Die Vereinsleitung gibt auf diesem Wege bekannt, dass die II. ordentliche Generalversammlung Sonntag, den 18. November, 3 Uhr nachmittags im Vereinslokale (Kapuzinerstrasse 7) stattfindet, zu welcher wir sämtliche Mitglieder einladen. Gleichzeitig wird auch eine Frauengruppe konstituiert.

Reorganisierung der zionistischen Ortsgruppen in Bratislava. Sonntag den 11. November fand unter reger Beteiligung sämtlicher zionistischer und misrachistischer Vereine — 15 an der Zahl — die Reorganisierung der hiesigen Ortsgruppen statt. Angesichts des unerfreulichen Umstandes, dass im zionistischen Leben in Pressburg seit einer Zeit ein Stillstand merkbar ist, wodurch sich ein Mangel an einer zionistischen öffentlichen Meinung fühlbar machte, kann die Anregung des Herrn Dr. B a r u c h T o m a s c h o f f, eine gemeinschaftliche Vertretung, beziehungsweise eine Ortsgruppenleitung wieder ins Leben zu rufen, aufs wärmste begrüsst werden. Der bisher fehlende Kontakt zwischen den verschiedenen hiesigen Vereinen soll hiedurch wieder hergestellt und der zionistischen Arbeit neue Impulse gegeben werden. An der nahezu zwei Stunden dauernden Beratung unter dem Vorsitze des Dr. Tomaschoff wurden die wichtigsten Gebiete zionistischer Tätigkeit, wie Nationalisierung, Hebraisierung, Palästinaarbeit, Keren Hajesod usw., besprochen und wurden sämtliche hiesigen zionistischen Vereine zur Entsendung von Bevollmächtigten in die Ortsgruppenleitung aufgefordert. An der Debatte nahmen die Herren K o m l o s i, C s i l l a g, M ü l l e r, B u c h w a l d, S c h w a r t z, P a u k e r und Dr. B u c h s b a u m, wie auch Schriftführer Med. F r i s c h teil. Es wurde beschlossen, zumindest einmal monatlich eine Beratung abzuhalten, an welcher sämtliche Vereine über ihre Tätigkeit Rechenschaft abzulegen haben. Die misrachistischen Vereine wurden zwecks Kooperierung in Fragen allgemein-zionistischer Natur zur Beratung geladen und erklärten die Vertreter derselben, unbeschadet ihrer Sonderstellung in der Organisation mit den zionistischen Vereinen für die gemeinsame Sache zusammen zu arbeiten.

Bratislava. (V o r t r a g P h i l i p p M a y e r.) — Am 12. November abends hielt Herr P h i l i p p M a y e r aus Wien im Vereinslokale des Misrachi einen grossangelegten Vortrag über das Thema: Die wirtschaftliche Erschliessung Palästinas und das religiöse Judentum. Ausgehend von den budgetären Schwierigkeiten, unter welchen die misrachistischen Institutionen und Arbeiter in Erez Israel seit dem jüngsten Zionistenkongresse zu leiden haben, schilderte der Referent auf Grund eigener Anschauung die Lage des misrachistischen Palästinawerkes und die Zukunftsaufgaben des Misrachi, dessen finanzielle Erstarkung die unerlässliche Vorbedingung seiner Selbständigkeit und Aktivität innerhalb der zionistischen Organisation bildet. Produktive Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete in Erez Israel im Gebiete des Misrachi muss in der jetzigen Periode unser leitendes Prinzip sein, welchem wir alle unsere Kräfte widmen müssen. Die Aktivierung der Misrachibank ist unsere allernächste, wichtigste und dringendste Aufgabe. An der anschliessenden, sehr lebhaften und anregenden Diskussion beteiligten sich die Herren Salomon Kessler (Stupava), Heinrich Schmidt, Albert Günsberger, Dr. Siegfried Steiner, Heinrich Rosenzweig, Moses Müller, worauf der Referent in seinem Schlussworte die wichtigen Probleme, welche den Weltmisrachi derzeit bewegen, in gründlicher Beleuchtung noch einmal aufrollte und insbesondere die Wichtigkeit der baldigsten Konstituierung des zentraleuropäischen Misrachiblockes zur Sicherung der elementaren Bedürfnisse des Misrachibudgets für Erez Israel betonte. Die Vollversammlung, welche erst in vorgerückter Nachtstunde endete, bildete den Ausgangspunkt der Werbeaktion der Sharezeichnung für die Misrachibank, welche noch in der Versammlung selbst begonnen wurde. Den Vorsitz führte Vereinspräses Albert Günsberger.

Die Herren Abonnenten und Leser unseres Blattes in Oesterreich werden auf diesem Wege nochmals höflichst ersucht, sich der der vorigen Nummer beigelegten Posterlagscheine zwecks Ueberweisung der Abonnementsgebühren zu bedienen, damit in der Zusendung der Zeitung keine Störung eintrete. Die Herren Abonnenten und Leser im Auslande werden ersucht, die Abonnementsgebühren an unser Bankkonto Wiener Bankverein, Wien, 2. Bezirk, Hollandstrasse, zu übersenden.

Die zehnte Jahreskonferenz des Misrachi in Amerika. Wie bereits von uns berichtet wurde, findet in den Tagen vom 16. bis 20. November in Pittsburg die zehnte Jahreskonferenz des Misrachi in Amerika statt. Wie uns aus New York berichtet wird, werden in Pittsburg die grössten Vorbereitungen für den Empfang der Gäste und die würdige Durchführung der Konferenzarbeiten getroffen. In einer in der Beth-Jakob-Schul abgehaltenen Vorkonferenz der Misrachidelegierten von Pittsburg und Umgebung hielt der bekannte Misrachiführer Aron Mordechai Aszynski ein Referat über die Wichtigkeit dieser Konferenz für die Misrachiorganisation. Auch Rabbiner Moriz Magnes, der gewesene Generalsekretär des Misrachiverbandes in Europa, ist bereits in Pittsburg angekommen, um die Vorbereitungen für den Kongress zu organisieren. Es wurden die erforderlichen Empfangs- und Arbeitskomitees gewählt. Auch in den anderen grossen Städten Amerikas wird jetzt in grossen Massenversammlungen eine starke Werbearbeit für den Misrachi durchgeführt. Besonderes Verdienst erwirbt sich der „Libawer Raw" Chaim Fischel Epstein, welcher in Cleveland und anderen grossen Städten mit grossem Erfolg für die Gewinnung der gesetzestreuen Juden für den Misrachi tätig ist.

Der Misrachi in Lettland. In Lettland bestehen gegenwärtig fünfzehn Ortsgruppen des Misrachi. Die grössten befinden sich in Riga mit einer Mitgliedszahl von dreihundert; dann in Libau. Die übrigen sind in den kleineren Provinzstädten tätig. Die Arbeit des Misrachi für den Keren Hajessod ist sehr erfolgreich. In Riga allein hat die Sammlung unter den Mitgliedern des Misrachi und durch die Mitgliedr den Betrag von 250 Pfund und sieben Schilling ergeben. Ausserdem wurden auch in der Provinz namhafte Beträge aufgebracht.

Korrespondenzen

Organisation Achduth Israel. Montag, den 12. d. M. fand im Lokale des Vereines Beth Israel (Polnische Schul) unter Vorsitz des Herrn Rabbiners M a y e r s o h n eine Versammlung statt, die von 28 Wiener Bethausvereinen und Korporationen beschickt war. Herr M. H o r n s t e i n schilderte in einem eingehenden Referat Aufgaben und Ziele der Organisation. Es sollen alle jüdisch-religiösen Vereine zusammengefasst werden, um auf das religiöse und nationale Wiederaufleben der Judenschaft Wiens hinzuarbeiten. Für den 18. d. M. wird eine Sitzung einberufen, an der je drei Delegierte aller Vereine teilnehmen sollen und die eine neungliedrige Exekutive wählen wird. Die begeisterte Zustimmung bewies, dass die Organisation einem dringenden Bedürfnis entspricht und dass sie berufen ist, im hiesigen jüdischen Leben eine bedeutende Rolle einzunehmen.

Verluste des Judentums in Deutschland. Nach einer Feststellung der Blätter für jüdische Demographie und Statistik haben die deutschen Juden in den letzten 100 Jahren einen grossen Teil ihres Bestandes durch Taufe und Austritte aus dem Judentum verloren. Laut einer Schätzung des Missionärs P. de le Roi haben im 19. Jahrhundert 224.000 Juden die Taufe genommen. Die Episode der Judentaufen der neuen Zeit begann zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Anstosspunkt waren die politischen Verfolgungen der Juden von 1815 bis Ende der Vierzigerjahre in Deutschland, ferner die Bestrebungen der protestantischen Kirchen jener Zeit, den Uebertritt zum Christentum zu erleichtern. Die zweite Periode der Taufbewegung begann Anfang der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts; auch diese wurde durch die damals einsetzende antisemitische Bewegung hervorgerufen. In Preussen sind von 1880 bis 1918 11.660 Juden zum evangelischen Glauben übergetreten. Hierin sind die mitgetauften Kinder nicht eingerechnet. Fast die Hälfte aller Judentaufen in Deutschland seit 1873 entfällt auf Berlin.

Die Einwanderung der Frauen und Kinder von Rabbinern in Amerika. Aus New York wird uns berichtet: Das Staatsdepartement für Einwanderungswesen in Washington versandte an sämtliche amerikanische Konsulate in Europa den äusserst wichtigen Beschluss, dass Frauen und minderjährige Kinder (unter 18 Jahren) von Rabbinern hinsichtlich der Einwanderung genau so zu behandeln seien wie die Rabbiner selbst. Demnach ist ihnen das Visum zu erteilen und ihnen die Einwanderung zu gestatten, auch wenn die für sie in Betracht kommende Quote schon erschöpft ist. Diese Regierungsentscheidung, deren Zustandekommen hauptsächlich dem Präsidium der jüdischen Einwanderer-Hilfsgesellschaft „Ilias" zu danken ist, wird umso grössere Genugtuung hervorrufen, als die einzelnen Einwanderungsämter sich weigerten, den Frauen und Kindern von eingewanderten Rabbinern die den Rabbinern selbst zustehenden Vorrechte einzuräumen, so dass die amerikanischen Konsulate in Europa an diese Kategorie von Einwanderern kein Visum ausstellen und die Schiffsgesellschaften dieselben nicht aufnehmen wollen.

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Vom Vorstande der Wiener Talmud-Thora geht uns das folgende Schreiben mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

An die geehrte Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift".

Zu der in der Nr. 3 Ihres geschätzten Blattes unter „Eingesendet" veröffentlichten Notiz, betreffend die Vorgänge an der Talmud-Thora-Schule, ersuchen wir folgende Berichtigung aufzunehmen:

1. Es ist unwahr, dass an der Talmud-Thora-Schule keine Thora gelehrt wird, im Gegenteil ist ein grosser Teil der Lehrstunden dem Thoraunterricht gewidmet.

2. Bei der Vakanz einer Lehrkraft für die Volksschule zu Beginn des laufenden Schuljahres musste mangels passender jüdischer Bewerber ein christlicher Lehrer provisorisch für ein Jahr bestellt werden. Es ist unwahr, dass dieser den jüdischen Kindern gegenüber antisemitische Allüren gezeigt hat.

3. Es ist unwahr, dass die Kinder der Schule auch nur ein einziges Mal in die Stefanskirche geführt wurden.

4. Es ist unwahr, dass den Schulkindern das Tragen des Mogen-Dowid verboten wurde. Während des Schulbesuches ist sowohl den Lehrern als auch den Schülern nach den gesetzlichen Vorschriften das Tragen der Vereinsabzeichen verboten.

5. Nach gepflogenen Erhebungen ist es unwahr, dass der christliche Lehrer das Hakenkreuz trägt.

Hochachtungsvoll

Markus B o n d i m. p. Präses. Rabb. Dr. Joel P o l l a k m. p. Schriftführer.

Es erübrigt sich, zu betonen, dass es uns, wenn wir kritischen Darlegungen, die auf bestehende Misstände hinweisen, in unserem Blatte Raum gewähren, fernliegt, damit Personen oder Institutionen als solche zu treffen. Uns leitet hierbei im Sinne unseres im Einführungsartikel umschriebenen Programmes bloss pflichtgemäss die Absicht, durch solche Veröffentlichungen die Beseitigung von vorhandenen Misständen, gleichgültig, auf welcher Seite, in welchem Lager sie auftauchen, herbeizuführen. Dass wir diese unsere publizistische Pflicht jeder Partei und jeder Gruppe gegenüber ernstnehmen, haben wir seit dem kurzen Bestande unseres Blattes wiederholt bewiesen. Aus diesem Grunde geben wir auch der vorangehenden Zuschrift Raum, ohne hierzu gesetzlich verpflichtet zu sein. Wir möchten jedoch bemerken:

Ad 1. Es ist unstreitig das elementarste Recht der Eltern der Schulkinder, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob und wieviel Thora in der Talmud-Thora gelehrt wird. In jedem Falle jedoch wäre die bezüglich des Thoraunterrichtes nur nebenbei eingeflochtene Kritik des unzufriedenen Vaters eines Schulkindes viel wirksamer widerlegt, als es in der obigen Zuschrift geschieht, wenn die Leitung der Talmud-Thora durch Veröffentlichung des Lehrplanes und des d u r c h g e a r b e i t e t e n L e h r s t o f f e s die Oeffentlichkeit von der Unstichhältigkeit der Vorhalte überzeugte.

Ad 2 und 5. Die obige Zuschrift spricht bloss von der Volksschule, während die Kritik des Vaters sich auf die V o l k s - u n d B ü r g e r s c h u l e der Talmud-Thora erstreckt. Nun ist es allerdings zutreffend, dass an der Volksschule bloss ein christlicher Lehrer unterrichtet und dass d i e s e r kein Hakenkreuz trägt. Aber ebenso zutreffend ist es — und das wissen die „berichtigenden" Herren genau so gut wie wir — dass von den sieben Lehrern der angeschlossenen Bürgerschule bloss z w e i Juden, hingegen f ü n f N i c h t j u d e n sind. (Nur nebenbei sei hier erwähnt, dass die Leitung der Talmud-Thora erst in der jüngsten Zeit wieder eine christliche Lehrerin anstellte, obgleich sich um diese Stelle auch eine vollwertige abgebaute jüdische Lehrerin beworben hat.)

Ad 3. Es war jedermann, der die Einsendung des Vaters in unserem Blatte gelesen hat, klar, dass er nicht behaupten wollte, dass die Kinder der Talmud-Thora von ihren Lehrern etwa zur Messe in die Stefanskirche geführt worden seien. Andererseits ergänzt er seine Darlegung mit der Mitteilung, dass auch in früheren Jahren schon Kinder der Talmud-Thora bei Schulspaziergängen zur Besichtigung der Stefanskirche geführt wurden, ebenso dass die Ergebnisse solcher Spaziergänge als Thema für Schularbeiten aufgegeben wurden.

Uns ist es bitter ernst um die Erziehung unserer heranwachsenden Jugend, ebensosehr liegt uns die Erhaltung und Führung der Talmud-Thora-Schulen in strengreligiösem Sinne am Herzen; deshalb wollen wir hoffen, dass die Leitung der Talmud-Thora die gerügten Misstände aus der Welt schaffen wird. Mehr lag nicht in unserer Absicht.

Was aber die Auslassungen in der letzten Nummer des Aguda-Organes zu dieser Sache betrifft, so beweist schon die Breitspurigkeit, mit der der Verfasser, wie die Katze um den Brei, sich um den Kern der Fragen herumschwätzt, wie zutreffend leider die Kritik eines aufrichtig gekränkten, um die Erziehung unserer Kinder ehrlich besorgten Vaters ist. Die geschmacklose, abstossende Art, wie dort ernste Fragen behandelt werden, sollen in unser Blatt niemals Eingang finden.

Wir gratulieren Herrn Oberkantor D a w i d I r i t z e r u n d F r a u, Mödling, anlässlich ihrer am 5. Kislev stattgehabten V e r m ä h l u n g herzlichst. „Zeire Hamisrachi", „Kadimah", Bratislava.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald, Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ“

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

A… D… U… d… …Oesterreich …oslowakei Kc 10; …nd Fl. 150; Skan… …ch Fr. 6; Belgien …ollar 0.50.

Nummer 6 Wien, 23. November 1923 **1. Jahrgang**

Eine Konferenz der Misrachi-Verbände der Donau- und Balkanstaaten.

Die Konferenz der europäischen Misrachi-Verbände, welche heuer im März in Berlin stattgefunden hat, bemühte sich, eine Arbeitsgemeinschaft dieser Verbände zu schaffen und dachte, dass mit der Errichtung einer Zentrale in Berlin für die mittel- und westeuropäischen, bezw. einer solchen in Warschau für die osteuropäischen Länder die Grundlagen einer bisher mangelnden Organisation für eine solche Arbeitsgemeinschaft geschaffen worden sind.

Würden diese beiden Zentralen es verstanden haben, die ihnen vorgezeichneten Aufgaben zu lösen, so hätten wir mit den Auswirkungen der Berliner Konferenz sehr zufrieden sein können. Auf der Karlsbader Misrachi-Weltkonferenz, bezw. am Zionisten-Kongress zeigte es sich jedoch, dass keine der beiden Zentralen auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden ist. Das auf Warschau entfallende Gebiet stellte weniger Delegierte als auf dem XII. Kongress und Berlin hat weite Gebiete seines Wirkungskreises, z. B. Rumänien, unbearbeitet gelassen. Die Einleitung, bezw. Förderung einer Erez-Israel-Arbeit wie sie in Berlin gefordert wurde, konnte bei keiner der beiden Zentralen konstatiert werden, und in Anbetracht dessen, dass in diesen Gebieten mehr als die Hälfe des Gesamtjudentums lebt, von welchem der überwiegende Teil misrachistisch orientiert ist, müssen wir es als schweren Organisationsfehler dieser Zentralen ansehen, dass wir am Kongresse keine misrachistische Majorität gehabt haben. Und dass die Misrachi-Weltkonferenz in ganz unzulänglicher Weise vorbereitet war und entgegen den Bestimmungen der Jerusalemer Zentrale am selben Orte und um dieselbe Zeit wie der Zionistische Kongress veranstaltet wurde, bewies, dass man sich über die Wichtigkeit und den Ernst des Misrachiproblems nicht genügend Rechenschaft ablegte. Das hat nun verschuldet, dass die heurige Misrachi-Weltkonferenz unter ganz unmöglichen technischen und sonstigen Voraussetzungen zusammentrat.

Der Wert dieser Konferenz war auch für die Lösung der internen Misrachi-Aufgaben ein sehr geringer. Der Schaffung einer geeigneten Organisation, welche berufen wäre, dem Misrachi innerhalb des jüdischen Volkes und innerhalb der zionistischen Organisation den ihm gebührenden Einfluss zu sichern, wurden nach keiner Richtung hin die Wege geebnet, und wenn Meir-Berlin gelegentlich des Besuches Weitzmanns bei der Misrachi-Fraktion die Frage stellte, in welcher Weise der Misrachi zur Bildung der Jewish Agency herangezogen werden würde, falls derselbe ausserhalb der zionistischen Organisation Berücksichtigung finden würde und die Frage bei dem grössten Teil der Misrachi-Delegierten Verständnis gefunden hat, so hätte man sich auch sagen müssen, dass ein Auftauchen einer solchen Frage in der Praxis für den Misrachi als ultima ratio erwünscht ist, dass wir dies aber nur dann in einer uns befriedigenden Weise vermeiden können, wenn wir dank unserer inneren Stärke die Macht besitzen, uns jeden Moment auf diesen Standpunkt zu beziehen und wenn wir eben durch Schaffung einer festgefügten Organisation die Machtmittel und die materiellen Möglichkeiten erlangen, den geistigen, bezw. materiellen Bestand aller misrachistischen Einrichtungen in א״י und in חוץ לארץ gesichert zu sehen und ihre Weiterentwicklung gewährleistet zu haben.

Wenn wir nun mit der Idee einer Konferenz der Misrachi-Verbände der Donau- und Balkanländer hervortreten, so entspringt dieser Schritt einem tiefen inneren Bedürfnis und wir sind überzeugt, dass wir bei vielen unserer Gesinnungsgenossen Widerhall finden werden. Wir wollen diese Konferenz absichtlich nur auf diesen Teil Europas beschränken, weil wir überzeugt sind, dass sich in diesen Gebieten eher gleichgerichtete Bestrebungen auslösen werden, die uns auch für die Erez-Israel-Arbeit praktische Erfolge werden sichern können und dass kein Teil des aschkenasischen Judentums, wie das in diesen Gebieten lebende, so geeignet ist, die Brücke zum sefardischen Judentum herzustellen und dasselbe für eine grössere Aktivität für Erez-Israel im misrachistischen Sinne zu gewinnen.

Es sollen auf dieser Konferenz alle Probleme, die uns für Erez-Israel als wichtig erscheinen, zur Sprache kommen, aber auch diejenigen, die für unsere Existenz in חוץ לארץ von Bedeutung sind, behandelt werden. Alle unsere Freunde, die unsere schwere Aufgabe zu fördern in der Lage sind, fordern wir zur Mitarbeit auf.

Um den Rahmen, in welchem sich die Konferenz unseres Erachtens bewegen soll, vorzuzeichnen, geben wir in nachstehendem einige Thesen, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, und es wird im Interesse einer durchgreifenden Vorbereitung für die Konferenz gelegen sein, wenn dieselben von unseren Gesinnungsgenossen entsprechend ergänzt werden und die Beteiligung an der Diskussion dieser Fragen, für welche wir unser Blatt zur Verfügung stellen, eine rege wird.

Thesen für die Konferenz der Misrachi-Verbände der Donau- und Balkanstaaten:

1. Wirtschaftliche Lage des traditionellen Judentums in Oesterreich, der Tschechoslowakei, Rumänien (Transsylvanien, Bukowina, Altrumänien, Bessarabien), Jugoslawien und Griechenland.

2. Inwiefern ist eine Berufsumschichtung der Juden in diesen Ländern erwünscht und möglich und durch welche Massnahmen kann dieselbe in der Praxis derart durchgeführt werden, dass man hiebei eine für die Einwanderung nach Erez-Israel geeignete Schicht gewinnt?

3. Welche Erziehungsinstitute müssen geschaffen werden, um unserem Nachwuchs gleichzeitig mit der Vorbereitung für das praktische Leben das vom misrachistischen Standpunkt erwünschte jüdische und sonstige Wissen in einer auf pädagogischer Höhe stehenden Weise zu vermitteln?

4. Wie können wir Kapitalien derjenigen, die vorläufig noch nicht nach א״י übersiedeln wollen, für Investierungen in א״י gewinnen?

5. In welcher Weise können wir einen Zusammenschluss der auf der Konferenz vertretenen Verbände zum Zwecke einer Arbeitsgemeinschaft bei den verschiedenen Aufgaben in Erez-Israel, bezw. in חוץ לארץ herbeiführen? (Gründungen von Kolonien, Unternehmungen in Schaffung einer geeigneten Hachscharah und Erziehungsinstitute in חוץ לארץ.)

6. Anbahnung von Verträgen mit dem Keren Hajessod und den zionistischen Finanzinstitutionen zur Investierung von Kapitalien in den von der zu schaffenden Arbeitsgemeinschaft zu gründenden Unternehmungen analog bereits erfolgten Beteiligungen dieser Faktoren (Hypotheken-, Arbeiterbank, Ruthenbergische Elektrizitätswerke etc.).

Das jüdische Erziehungsproblem und der Misrachi.

I.

In Erez Jisrael.

Die Frage der jüdischen Erziehung ist mit dem Eintritte des Bedürfnisses nach einem minimalen Mass von allgemeiner, weltlicher Bildung wie in Europa, so auch in Palästina zu einem Problem geworden, das eine dem jüdischen Judentume entsprechende Lösung erheischt. So lückenhaft unsere Kenntnisse über die jedenfalls spärliche und unbedeutende Siedlung von Juden in Palästina im frühen und späteren Mittelalter sind, so wenig Authentisches wissen wir über das dortige jüdische Erziehungswesen in jenen Zeiten. Sicher erscheint es jedoch, dass der jüdische Unterricht niederen und höheren Grades dort nicht bloss bei den Aschkenasim, sondern auch bei den Sefardim-Spaniolen im Gegensatz zu ihren näheren Brüdern früher in Spanien und Portugal, später in Holland und Italien, sich ausschliesslich auf die Thoradisziplinen beschränkte. Nichtsdestoweniger waren die sefardischen Juden auch in Palästina im allgemeinen stets bildungsfreundlicher als ihre aschkenasischen Brüder. Wenn wir den Angaben des Wiener jüdischen Dichters Ludwig August Frankl in seinem Buche „Nach Jerusalem“, wo er die tatsächlich fast unglaublich klingenden Schilderungen über die ungeheure Gegnerschaft der Aschkenasim in Jerusalem gegen jedwede profane Bildung beschreibt, keinen Glauben schenken und diese vielmehr als weit übertrieben betrachten wollen, so ergibt sich aus den Tatsachen dennoch, dass, als der genannte Dichter vor etwa 70 Jahren nach Jerusalem kam, um im Auftrage und auf Kosten des Simon Edler v. Lämel, beziehungsweise seiner Witwe, dort zunächst eine Kinderbewahranstalt zu begründen, er auf den grössten Widerstand seitens der Aschkenasim gestossen hat, während die Sefardim das Projekt bald günstig aufnahmen und ihn in seinen Bemühungen unterstützten. Neben anderen gewichtigen philologischen und historischen Gründen, die für die sefardische Aussprache des Hebräischen sprechen, war für die Einführung

dieser Aussprache in Palästina wohl auch der Umstand massgebend, dass die meisten Zöglinge der dortigen ersten jüdischen Schulen Kinder von sefardischen Eltern waren, aus deren Munde die hebräische Sprache in einem gewissen Masse auch als lebendige Umgangssprache nie gewichen war. Im Laufe der Zeit zeigte sich aber immer mehr, dass die Gegnerschaft der Alten gegen die modernen Schulen nicht unbegründet war. Zuerst kam die Pariser Allianz mit ihrem Schulwerk, das dazu berufen und angetan war, den Finsterlingen dort in Asien Kultur, und zwar in erster Linie französische Kultur, beizubringen und sie zu „Menschen“, und zwar zu Franzosen, zu machen. Als dann Kaiser Wilhelm II. Jerusalem besuchte, dort mit grossem Pomp empfangen wurde, da wurde ein Triumphtor gerade vor der Allianzschule aufgestellt, die Leiter dieser Schule, als gute Franzosen, betrachteten es als patriotische Pflicht, in einem feierlichen Moment den feierlichen Empfang ausgerechnet durch Geräusch von Holzhacken zu stören. Dem aufmerksamen Kaiser entging diese kleine Demonstration nicht. Ueber den Grund aufgeklärt, hatte er, heimgekehrt, veranlasst, dass der damals begründete Hilfsverein der deutschen Juden — im übrigen ein sehr segensreich wirkender Verein — in Palästina jüdisch-deutsche Schulen begründe. So entstand das grosszügige Schulwerk dieses Vereines. Und wenngleich es loyalerweise zugegeben werden muss, dass der Hilfsverein auch in religiöser Hinsicht den Wünschen der Eltern mehr Rechnung trug und sich auch um die Hebräisierung bedeutende, nicht hinwegzuleugnende Verdienste erwarb, so muss doch konstatiert werden, dass auch dieses Erziehungswerk von 100prozentig-jüdisch sehr weit entfernt war.

Modern zionistisch war in der ersten Zeit das mit vollem Recht vielkritisierte Gymnasium in Tel Awiw. Selbst Achad Haam, der des Rückschrittes und des vielfach missbrauchten Wortes Reaktion sicherlich nicht geziehen werden kann, geisselt in seinem „Al Paraschath Derachim“ (Band IV, S. 145 bis 158) in schärfsten Ausdrücken das Un- und Antijüdische an diesem Gymnasium. Und selbst ein S. Epstein, der wahrlich nicht als Fanatiker hingestellt werden kann, schreibt über diese Anstalt (Haschiloach, B. 25, S. 355) u. a.: „Am hebräischen Gymnasium in Jaffa wurden die Disziplinen der jüdischen Religion und der jüdischen Ueberlieferung einfach gestrichen... Ein Zögling kann dieses Gymnasium von der Vorbereitungs- bis zur Abiturientenklasse, also elf Jahre hindurch besuchen, ohne von den jüdischen Gebeten, von den jüdischen Geboten, von Sabbat- und Feiertagspflichten auch nur eine blasse Ahnung zu haben.“ Die freieste, ja dümmste Bibelkritik und manche Verstösse gegen die althergebrachte jüdische Sittlichkeit waren und sind — wobei zugegeben werden soll, dass dort manche Misstände in der letzten Zeit abgestellt wurden — in dieser jüdischen Erziehungsanstalt zu Hause.

Nicht viel besser war das nach dem Ebenbilde des Jaffaer Gymnasiums gebildete Gymnasium in Jerusalem. Erst nach dem Sprachenkampf in den Schulen des Hilfsvereines (1913 bis 1914) wurde ein ganzes Netz von zionistischen Schulen geschaffen. Aber auch diese Schulen vermochten nicht dem Bedürfnisse nach einer religiös-nationalen Erziehung und den Wünschen der gesetzestreuen Eltern, die Gl. noch immer gute 90 Prozent der Gesamtheit, betragen, zu entsprechen. Die Frequenz dieser und ähnlich gearteter Unterrichtsanstalten kann diese meine Behauptung nicht widerlegen, da die Eltern in Ermanglung von besseren, religiöseren Schulen direkt gezwungen waren, ihre Kinder gegen ihren Willen diese ihnen nicht entsprechenden Schulen besuchen zu lassen. Noch häufiger aber schrieben sich Kinder ohne Einwilligung, oft sogar ohne Wissen ihrer Eltern in diese Schulen ein. Ich weiss von zahlreichen Fällen, wo Schüler, Kinder wohlhabender Eltern, das Elternhaus verlassen, in der Fremde logieren und speisen, besser gesagt: hungern mussten, nur weil die Eltern es nicht zugeben konnten, dass ihre Kinder zu „Gojim“ erzogen werden. Zu dem Unglücke einer irreligiösen, vielfach auch areligiösen, in unserem Sinne thoralosen Erziehung im Geburtslande und der geheiligten Stätte der Thora, gesellten sich nun auch Familienzerwürfnisse und Tragödien gefährlichster Art. Die Kluft zwischen Vater und Sohn, zwischen Eltern und Kindern wurde immer tiefer und unüberbrückbarer.

Die von unserem Thorastandpunkte sicherlich ausserordentlich segensreich wirkenden Thoralehranstalten alten Schlages, an ihrer Spitze der „Ez Hachajim“, daneben die Jeschiwoth Torath Chajim, Ohel Mosche, Mea Schearim, Schaare Schamajim u. v. a., vermochten den im Laufe der Zeit geänderten Ansprüchen von Vätern und Kindern immer weniger zu entsprechen, da sie das notwendig gewordene, auch nur das minimalste Mass von weltlichem Wissen ihren Zöglingen nicht gewährten und weil sie sich nicht dazu entschliessen wollten, die allgemein verlangte und überall eingeführte hebräische Sprache als Unterrichtssprache zuzulassen.

Vereinzelte Versuche, in erster Linie der des Misrachi mit der Eröffnung der Tachkemonischule in Jaffa, dann der der Nezach-Isroel-Schulen in manchen Kolonien und der Chadar-Thora in Jerusalem, brennend notwendig gewordene religiöse Erziehungsanstalten zu begründen, konnten keine durchgreifenden Erfolge aufweisen, erstens. weil es an geeigneten Lehrkräften mangelte, zweitens weil es eben nur vereinzelte, unzusammenhängende Versuche waren, und das einheitliche System und die einheitliche programmfeste Leitung fehlten. Die keinen weiteren Aufschub vertragende Frage einer gedeihlichen religiös-nationalen Erziehung in Palästina harrte demnach immer noch ihrer richtigen Lösung. Dazu kam noch, dass die erwähnten Nezach-Isroel-Schulen mit der Abreise ihres verdienstvollen Leiters Dr. M. Auerbach und infolge von Geldmangel in völliger Auflösung begriffen waren.

In einer Stunde der dringlichsten Notwendigkeit und der grössten Gefahr trat nun der zu neuem Leben erwachte Misrachi auf den Plan, das unlösbar geschienene Erziehungsproblem in Erez Jisroel richtig, systematisch und einheitlich zu lösen. In der verhältnismässig kurzen Zeit von kaum vier Jahren gelang es dem Misrachi, ein einheitliches, festgefügtes Erziehungsgebäude aufzurichten, ein Schulwerk zu schaffen, dem Freund und Feind ungeteilten Beifall zollen. Die einzelnen zusammengehörigen und eine grandiose Einheit bildenden Teile dieses prächtigen Gebäudes sind: 9 Kindergärten mit 15 Klassen und 450 Zöglingen; 22 Volksschulen mit 100 Lehrern und 2603 Schülern; 2 Gewerbeschulen mit 5 Lehrern und 100 Schülern. An der Spitze steht aber das Lehrerseminar in Jerusalem mit 5 Lehrern und 102 Schülern. Die beschlossene und in den nächsten Tagen zu erfolgende Eröffnung des Lehrerinnenseminars und einer Realschule in Chaifa werden zum endgültigen Ausbau des Gebäudes und zu dessen Vervollständigung beitragen. Dank der unermüdlichen Schultätigkeit des Misrachi werden die gesetzes- und traditionstreuen Eltern in Erez Jisroel die beste Gelegenheit haben, ihren Kindern eine einheitliche, vom Kindergarten bis zur Mittelschule lückenlose, wirklich religiös-nationale תורה mit דרך ארץ harmonisch vereinende Erziehung angedeihen zu lassen.

G.

Neueste Deutungen des sinaitischen Gesetzgebungsaktes.

Von Geheimrat **Ed. König** (in Bonn).

(Schluss.)

2. Oder können wir darin durch neueste Aufstellungen über jenen Vorgang gestört werden? Sie liegen in einem Buche vor, das die von dem Wiener Professor S. Freud aufgebrachte „Psycho-Analyse“ auf religionsgeschichtliche Traditionen anwenden will. Diese neue Art von Analyse des Seelenlebens ist in meinem Büchlein „Sexuelle und verwandte modernste Bibeldeutungen“ (1922) ausführlich vorgeführt und kritisiert worden, aber hier soll nur ein Versuch beurteilt werden, der von dem Freudianer Reik in „Probleme der Religionspsychologie“, I. Band (1919) in bezug auf eine neue Erklärung von Momenten gemacht worden ist, die im Bericht über den sinaitischen Gesetzgebungsakt vorkommen.

In Mos. 19, 12 f. wird ja bei Todesstrafe verboten, den Berg zu besteigen, aber hinzugefügt: (nur) „wenn der Hall lang ertönt, dürfen sie den Berg besteigen“. Das von den Neueren übersehene Fürwort betont das Subjekt im Gegensatz zu Mose und Aaron (V. 3 a. 20 b. 24). Nämlich der dort begegnende Ausdruck jobel heisst nach den meisten neueren Wörterbüchern ursprünglich „führend“, dann speziell der „Widder“ als der Herdenführer und bezeichnet ferner nach einer häufigeren Metonymie (meine „Hermeneutik“ 1916, 96 f.), dessen Hauptkennzeichen „das Widderhorn“. Deshalb übersetzen die meisten den V. 13 b mit „Wenn das Widderhorn ertönt, sollen sie den Berg hinansteigen“. So liest man den Satz z. B. in dem bekannten Werke „Kautzsch, Heilige Schrift Alten Testaments“ (1910). Darin bemerkt man zwar, wenn man meine vorhin gegebene Uebersetzung daneben hält, mehrere Ungenauigkeiten, worüber mein Hebr. Wörterbuch (1922, 144 b) verglichen werden kann. Aber das sind nur Nebensachen gegenüber dem, was sofort angeführt werden muss.

Nämlich Reik meint (a. a. O., S. 202 ff.), eine andere Deutung vorschlagen zu dürfen. „Mit seinem beschränkten Laienverstand“, wie er stolzbescheiden sich ausdrückt, hält er dafür, „am nächsten liege, dass Gott das Signal gibt“. Er verbiete und erlaube ja das Besteigen des Berges. Reik hat also nicht daran gedacht, dass nach vielen Stellen, wie z. B. bei dem Befehl „Schlag!“ (Amos 9, 1) unsichtbare Wesen (Engel) als Vermittler göttlicher Tätigkeit gemeint sind, ohne dass sie ausdrücklich erwähnt werden (die anderen Stellen verzeichnet meine Theologie des A. T. 1922, § 62, 1 f.). Deshalb sagt Reik schliesslich, dass so zu übersetzen sei: „Wenn der Widder langgezogene Töne von sich gibt“ und legt in die Stelle den Sinn, dass sie den Widder als den damaligen Gott Israels meine.

Wie ist diese ungeheuerliche Behauptung zu beurteilen? Bei ihrer Aufstellung sind folgende Missgriffe begangen worden.

Erstens ist dabei mit Unrecht vorausgesetzt, dass das Israel der mosaischen Zeit auf der Stufe des Totemismus, das heisst der Religionsstufe gestanden habe, auf welcher eine Klasse von Tieren (wie z. B. die Klasse der Biber) als die Verwandten eines betreffenden Indianerstammes betrachtet und deshalb nicht gegessen, sondern göttlich verehrt werden. Diese Religionsart kann überhaupt nicht bei dem älteren Volke Israel aufgezeigt werden. Denn vor allem sind Tiernamen nur in höchst geringer Anzahl beim früheren Volke Israel als Personennamen zu konstatieren. Schim'on hat man (z. B. Gunkel im Kommentar zu 1. Mos. 29, 33) ja vom arabischen sim'un „Bastard von Wolf und Hyäne“ abgeleitet, aber jener Name kommt wahrscheinlicher von schama „hören“ und bezeichnet das Kind als einen Gegenstand der Gebetserhörung (vergl. 30, 6). Oder ein Enkel Jakobs heisst Bekher „junges Kamel“ (46, 21). Aber da finden wir z. B. bei den Engländern viel mehr Tierbezeichnungen als Personennamen verwendet, und doch stammen sie nicht von totemistischer Religionsstufe. In der älteren Zeit, wo die Menschen infolge ihrer einfachen Beschäftigungsarten und Wohnungsverhältnisse in einer näheren Beziehung zu den Tieren standen, konnten Tierbezeichnungen leicht als Namen von Kindern gewählt werden, um ihnen die Eigenschaften der betreffenden Tiere (z. B. die Schnelligkeit des Adlers: 2. Sam. 1, 23) zu wünschen. Also die unterste Grundlage jener Aufstellung Reiks hat sich als Sandgeröll erwiesen.

Zweitens stösst jene Behauptung Reiks sich an der Tatsache, dass in der jetzt so genannten „Volksreligion Israels“ immer ein Stier und nicht ein Widder als Symbol des Ewigen auftritt (2. Mos. 32, 1 ff.; 1. Kön. 12, 28). Diesen Umstand bezeichnet auch Reik selbst (S. 218) als einen „auf den ersten Blick gefährlich aussehenden Einwand“. Aber er meint, ihn auf die folgende Weise beseitigen zu können: „Die Juden“ — der wissenschaftliche Sprachgebrauch kennt erst nach dem Exil diesen Ausdruck — „haben vor der Einwanderung in Kanaan den Stier als ihr Totemtier verehrt. Aber bei ihrer Einwanderung in Kanaan hatten sie als Kleinviehhirten den Widder als ihr Totemtier.“ Abe auch diese Sätze beruhen auf willkürlicher Konstruierung der Kulturgeschichte Israels. Denn abgesehen davon, dass gemäss dem im vorhergehenden Absatz gegebenen Beweis der Totemismus gar nicht als Religionsstufe des älteren Israel konstatiert werden kann, liegt weder vom Stier noch vom Widder als einem Totemtiere Israels irgendeine Spur vor. Ferner ist auch dies, dass das Volk Israel mit seinem „Totem“ gewechselt habe, eine willkürliche Voraussetzung. Also auch an dem Umstand, dass die Geschichtsbücher (in 2. Mos. 19, 13 und sonst) nur von dem Widderhorn als einem hervorragenden Musikwerkzeuge Israels zu berichten wissen, muss sich der Vorstoss Reiks den Kopf einrennen.

Drittens behauptet freilich Reik (S. 206), dass „das Alte Testament geradezu davon spreche, der Hörner- oder Posaunenschall sei Gottes Stimme“. Denn was solle es sonst bedeuten, wenn der Prophet Sacharja (9, 14) verkünde: „Gott der Herr wird in das Horn stossen“? Aber will Reik leugnen, dass dies vom Propheten im uneigentlichen Sinne gemeint ist? Oder soll der Ewige noch zu Sacharjas Zeit als Widder gedacht werden und dann als solcher in sein eigenes Horn stossen? Also wenn Reik ferner auch in Jes. 27, 13, wo übrigens der Ewige gar nicht genannt ist (s. a. über Amos 9, 11), diesen in sein eigenes Horn stossen lässt, so besitzt er kein Organ, um die eigentlich und die metaphorisch gemeinten Worte voneinander unterscheiden zu können. Aber diese Farbenblindheit für sprachliche Nuancen kann keine Grundlage werden, um dem Volke Israel im Widerstreit gegen dessen geschichtliches Gesamtbewusstsein den Widder als Gott anzudichten.

Und welche Konsequenzzieherei betreibt Reik endlich noch! Die Judenschaft soll nämlich nach ihm noch heutigentags, wenn sie den Ton des Widderhorns hört, an den Widder (Stier!) als das einzige Totemtier Israels erinnert werden. Denn auf S. 213 schreibt er: „Der Ton des Schophar, der an das Brüllen des Stieres bei der Schlachtung erinnert, die Stimme des totemistischen Vaterersatzes — der ermordete Urvater soll duch einen Stier ersetzt worden sein! — erinnert jeden Hörer unbewusst an jene alte Untat, weckt sein verborgenes Schuldbewusstsein, das infolge der verdrängten vorzeitigen Kinderwünsche (angeblich vorzeitige Herrschafts- und Ehebegierde) in jedem einzelnen schlummert.“ Welche ungeheuerliche erbliche Belastung soll da den gegenwärtigen Menschen aufgebürdet werden!

Doch schon ist es genug. Denn schon z. B. an dieser Probe ersieht man hinreichend deutlich, dass der neueren totemistischen Theorie zuliebe die offenkundigsten Bestandteile des israelitischen Geschichtsbewusstseins in die Dunkelheit gestossen und dagegen eine völlig unnatürliche Bewahrung atavistischer Gedanken durch die Jahrhunderte hindurch angenommen wird. Deshalb kann das Schlussurteil kein anderes als dieses sein: Die Freudianer zitieren oft den Satz ihres Meisters Freud „von der Allmacht des Gedankens“ (z. B. bei Reik, S. 291). Aber sie meinen „die Gewalttätigkeit des Gedankens“, die daherstürmende Geltendmachung jener neuen totemistischen Theorie.

Demnach kann die Ueberlieferung vom Gesetzgebungsakt auf dem Sinai, wie sie als gemeinsames Moment aller Literaturschichten Israels dasteht, auch durch die neuesten Anstürme von Evolutionisten und Psycho-Analytikern nicht über den Haufen geworfen werden.

Palästina, das Land der Heilbäder und Kurorte.

Von **Dr. A. Benjemini**, Jerusalem.

In den letzten Jahren suchen wir immer nach neuen Plänen und Mitteln für die ökonomische Entwicklung Palästinas. Da ist es merkwürdig, dass bisher noch niemand die Frage ernstlich in Erwägung gezogen hat, Palästinas Kurorte und Heilquellen auszubauen, die in der Tat eine Quelle des Reichtums für das Land werden könnten.

Die kleine, gebirgige Schweiz verdankt ihre wirtschaftliche Blüte hauptsächlich den Kurgästen, die aus aller Welt dorthin zusammenströmen. Die Kurorte Deutschlands, Frankreichs und anderer Länder wenden viel Arbeit und Energie darauf, den Zuzug von Ausländern je grosszügiger zu gestalten, obwohl der Wert mancher dieser Kurorte vom medizinischen Standpunkte sehr zweifelhaft ist. Als weiteres Beispiel kann uns das nahe Aegypten dienen. Zehntausende Araber der Gebirgsgegenden leben weder vom Ackerbau noch von der schwachentwickelten Industrie, sondern von den Europäern, die für die Wintersaison dorthin kommen und Hunderttausende oder gar Millionen an vollwertigen Pfunden zurücklassen.

Es ist aber klar, dass die Schweiz, wenn sie nichts anderes als die nackten, kahlen Berge zu bieten vermöchte, keinen einzigen Menschen zum Kuraufenthalt heranlocken könnte, und dass Aegypten, wenn es nichts als dürre Wüste wäre, wüst und verlassen bliebe, und wenn schliesslich Südfrankreich nicht seine Sonne besässe, sich dort kein Fremder zeigen würde. Weil der kranke und erschöpfte Organismus ausser Gebirgsluft und Wüstenklima und Meereswellen und Sonnenschein auch noch ein Ding nötig hat: Bequemlichkeit. Bequemlichkeit ist aber gerade das, woran es unserem Lande noch mangelt. Viele glauben, Malaria und Trachom hinderten Palästina an der Entfaltung seiner Kurorte. Aber der genaue Kenner des wahren Sachverhaltes weiss, dass es in der kurzen Zeit nach dem Kriege gelungen ist, diese Krankheiten in grossem Masse auszurotten und dass der Tag nicht mehr fern ist, da sie gänzlich verschwunden sein werden. Schon jetzt gibt es im Lande ganze Gebiete, in denen den Aerzten seit Monaten kein neuer Malariafall untergekommen ist, so Tel-Aviv, die Viertel Talpioth und Bone-Bajith in Jerusalem und viele Kolonien.

Ausserdem gibt es in Palästina Städte, in denen die Malaria seit jeher schon eine Seltenheit war, wie Zefath im Norden und Hebron und Beer-Scheba im Süden. Die Bekämpfung des Trachoms kann in noch höherem Masse als gelungen bezeichnet werden, zumindest was die Schulkinder betrifft. Die medizinische Arbeit in Palästina hat auf diesem Gebiete wahre Wunder getan.

Bemerkenswert ist auch, dass der Trachom in Aegypten noch weit mehr verbreitet ist als in Palästina und die Malaria nicht minder stark. Dazu kommt noch dort die sogenannte Bilharsia, an der der Grossteil der ägyptischen Bevölkerung leidet und die noch gefährlicher ist als Trachom und Malaria. Und dennoch vermag das alles den europäischen Kurbedürftigen nicht abzuschrecken und nicht abzuhalten.

In allen Fällen kann Palästina einen Vergleich mit Aegypten aushalten und hat noch vieles vor diesem voraus. Die Thermen von Tiberias und die trockene Luft im ganzen Süden (Jericho, Beer-Scheba u. a. m.) sind gesünder als Heluan, Kairo und Heliopolis in Aegypten; und während das ägyptische Klima den Kranken nur für die Dauer von 3 bis 4 Wintermonaten zusagt, ist ihnen Palästina das ganze Jahr hindurch gleich gut. Zefath mit seinen Höhen ist schon jetzt, da Bequemlichkeit und Komfort noch ganz fehlen, der beste Aufenthalt für Lungenkranke. Wenige Orte gibt es auch in der ganzen Welt wie Hebron und seine Berge: reine Gebirgsluft, Südsonne und Quellen in einem Orte vereinigt, sind eine Seltenheit. Es ist der idealste Aufenthalt für einen Menschen, der unter der Last andauernder und angestrengter Arbeit oder infolge langwieriger Krankheiten zusammengebrochen ist.

Aegypten besitzt gewiss nicht solche prachtvolle Gegenden wie den Karmel mit der Aussicht auf das Meer oder wie den von Bergen umrahmten Tiberiassee. Eine solche Fülle von Schönheit, wie sie über die Berge von Galiläa und Judäa ausgegossen ist, gibt es vielleicht nur noch am Kaukasus.

Ueberdies besitzt Palästina einen Vorzug, der nicht seinesgleichen hat: das Mittelländische Meer längs der ganzen Westseite. Es wäre eine unverzeihliche Unterlassungssünde, dort nicht eine neue Riviera, ähnlich der französischen, zu schaffen. Die natürlichen Vorbedingungen dazu sind durchaus gegeben.

Die Bedeutung der Meeresluft und des Meerwassers für die Gesundheit ist bekannt genug, als dass noch darüber ein Wort zu verlieren wäre. Palästina ist in dieser Beziehung eines der reichsten Länder.

Der Zweck dieses Artikels ist nicht, die Frage des Ausbaues der palästinensischen Kurorte eingehend und restlos zu behandeln. Ich wollte sie bloss aufwerfen. Es ist kein Zweifel, dass Palästina in dieser Hinsicht ein Land der grossen Möglichkeiten ist, und wir müssen alle Kräfte daransetzen, diese Schätze auszunützen und bequem zugänglich zu machen.

Russland pflegte vor dem Kriege viele Millionen in deutschen, österreichischen und schweizerischen Kurorten auszugeben, während es in seinem eigenen Lande den gesegneten Kaukasus besass mit seinen Gewässern und Bergen, seiner Luft und seinen Landschaften. Aber dorthin fuhr man nicht, weil dort die Bequemlichkeit fehlte, auf die ein Europäer nicht verzichten will. Die Europäer hingegen unternahmen alles, um ihre Badeorte mit allem auszustatten, was die Fremden anzieht und fesselt. Daran müssen wir uns ein Beispiel nehmen.

Sind wir wirklich ärmer an Kräften, Energie und Kapital als die Schweizer?

Das Land wartet auf unsere Antwort. Mit vereinten Kräften werden wir es in ein wahres Paradies auf Erden verwandeln.

Keren Hamisrachi.
Spendenausweis.

N. N. Pfd. Sterl. 10, Brüder Mayer Pfd. Sterl. 10, Henoch Katz Pfd. Sterl. 1, Karl Altmann K 2,000.000, Ignatz Duschnitz K 1,000.000, Ernst Stein K 375.000, M. H. Landau K 200.000, Jakob Heliczer K 100.000, zusammen Pfd. Sterl. 21, K 3,675.000.

Misrachi Bank Ltd.

Die Misrachi Bank Ltd. wurde mit einem Aktienkapital von 10.000 ägypt. Pfund, dessen Erhöhung auf 100.000 ägypt. Pfund vorgesehen ist, gegründet und die eingereichten Statuten durch die palästinensische Regierung mittels Dekret vom 6. Juni 1923 genehmigt.

Das Institut wird sich der Pflege des laufenden Bankgeschäftes, der Förderung landwirtschaftlicher, gewerblicher und industrieller Betriebe widmen und für den finanziellen Verkehr seines Interessentenkreises ausgebildet werden.

Dem auswärtigen Kapital soll die Misrachi-Bank die Anlage in Erez Jisroel erleichtern und dort seine Interessenten vertreten.

Der Misrachist und jeder Jude, welcher das Aufbauwerk in Erez Jisroel durch Kapitalien unterstützen will, ohne diese als Spenden seiner Verfügung dauernd zu entziehen, tut am besten, wenn er Aktien der Misrachi-Bank erwirbt. Er hat volle Aussicht, die Substanz des hingegebenen Kapitals ungeschmälert zu erhalten und auch Dividenden zu empfangen.

Das Aktienkapital ist in 100.000 shares à 1 ägypt. Pfund zerlegt. Der Betrieb der Bank wird aufgenommen, sobald 30.000 ägypt. Pfund gezeichnet und bar eingezahlt sein werden.

Die Anlage von Kapitalien in Aktien der Misrachi Bank Ltd. ist daher eine sichere und in bezug auf Dividenden aussichtsreich.

Wien, am 7. November 1923.

Karl Altmann, Grossindustrieller, V., Margaretengürtel 142. — Leon Azriel, Grosskaufmann, III., Freilagergasse 1. — Ludwig Bato, Präsidialsekretär, II., Weissgärber. — Josef Bermann, Grosshändler, II., Salztorgasse 1. — Ignaz Duschnitz, Grossindustrieller, II., Obere Donaustrasse 91. — Abraham Frenkel, Bankier, IX., Porzellangasse 12. — Leon Haim, Präsident des Verbandes der Produktenhändler, II., Schöllerhof. — Philipp Leitner, Grossindustrieller. — David Lemberger, Grosskaufmann, III., Kollergasse 20. — Leopold Lourié, Holzgrossindustrieller, VI., Gumpendorferstrasse 14. — Philipp Mayer, Grossindustrieller, II., Böcklinstrasse. — Jakob Pinkas, Bankier, I., Hessgasse 7. — Dr. S. Rappaport, Grossgrundbesitzer, Baden, Marchetgasse. — Simon Tisser, Grossindustrieller, II., Grosse Sperlgasse 6. — Julius Winkler, Holzgrosshändler, II., Förstergasse 4. — M. A. Landau, Privatier, II., Zirkusgasse 10.

Rundschau

Die Fehler der Statistik.

Es war sicherlich ein Fortschritt, als man die Methode fand, die uns die Möglichkeit gewährt, bei wissenswerten Tatsachen und Daten nicht mehr auf Schätzungen angewiesen zu sein, sondern durch die Statistik zu genauen Angaben und Ziffern zu gelangen, die den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Um jedoch davor bewahrt zu werden, bei der Aufstellung von Statistiken noch grössere Fehler zu machen als solche bei Schätzungen unvermeidlich sind, müssen die Grundlagen der Statistik richtig und die Methode der Anlage der Statistik eine für den speziellen Fall zutreffende sein.

Wir wollen in diesen Zeilen nicht die Statistik im allgemeinen behandeln, sondern der Ansicht Ausdruck geben, dass auch die Statistik, wie sie von den zionistischen Bureaus aufgezeichnet wird, dem Zwecke dienen soll, auf Grund ihrer Ergebnisse ein genaues Bild über den Stand der Bewegung und über die organisatorischen und finanziellen Leistungen der einzelnen Teile derselben zu gewinnen. Gestützt auf dieses Material, sollen Fehler verbessert, Unstimmigkeiten behoben und Anregungen für intensivere Arbeit gegeben werden.

Der Bericht nun, der dem jüngsten Zion-Parteitag in Wien über die Arbeit für K. K. L. vorlag, und der vom Leiter des K. K. L.-Bureaus an der Reichskonferenz der K. K. L. in Oesterreich mündlich abgegebene Bericht sonderten die Eingänge für K. K. L. nach den verschiedenen Gruppen und Sonderverbänden, aus welchen sie eingeflossen sind. Es ist diese Sondierung vielleicht notwendig, um diejenigen, die im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit

zu wenig aufgebracht haben, zu intensiverer Arbeit anzuspornen. In dem uns zur Kenntnis gebrachten Bericht ist aber das Bild über die Leistungen des Misrachi ein den wirklichen Verhältnissen so wenig entsprechendes, dass es der Richtigstellung bedarf.

Der Misrachi, der, nach dem Masstab der verkauften שקלים gemessen, in Wien zirka ein Drittel der zionistischen Bewegung ausmachen dürfte, wurde mit einem Betrage von zirka K 11,000.000 angeführt, während der gesamte für den K. K. L. in Oesterreich in der Berichtsperiode aufgebrachte Betrag K 300,000.000 betragen hat.

Diese Angaben konnten jedoch nur dadurch zustande kommen, dass vor allem die Tempelspenden (aus Anlass des Aufrufes zur Thora), die unbestritten zu 95 Prozent von Misrachisten gegeben wurden, nicht berücksichtigt wurden und dass man ferner die in den Büchsen gesammelten Beträge in keiner Weise den Misrachi anrechnete, während man, um gerecht zu sein, 33 Prozent derselben auf Rechnung des Misrachi buchen müsste.

Besonders für das heurige Berichtsjahr ist anzuführen, dass bei der Sammlung für Nahalal, respektive für die Kolonie Oesterreich eine prominente Persönlichkeit des Misrachi sich durch viele Tage dem beamteten Leiter des K. K. L. zur Verfügung stellte und dass dank dieser Arbeit für den obigen Zweck ein bedeutender Teil bei Misrachisten aufgebracht wurde.

Die Dinge liegen also in Wahrheit so, dass der Misrachi den dem Verhältnis seiner Stärke entsprechenden Betrag aufgebracht hat. Die ungenaue Statistik wird ihn jedoch nicht hindern, mit verstärkter Energie weiterzuarbeiten, um seine Leistungen nach Tunlichkeit zu vervielfachen.

Dies eine darf jedoch nicht ausseracht gelassen werden, dass die Statistik nur dann aufhört, sinnlose Zeit- und Arbeitsvergeudung zu sein, wenn sie auf richtigen Grundlagen aufgebaut ist, und nur dann den von ihr erwarteten Nutzen bringt, wenn ihre Angaben Anspruch auf Richtigkeit machen können.

A. P.

Palästina

Kfar Ivri.

(Das jüdische Dorf.)

Es kann jedem, der an der Entwicklung Erez Israels nur irgendwie Anteil nimmt, zur Freude und Genugtuung gereichen, dass sich aus den Reihen der Jerusalemer Bevölkerung eine Anzahl agiler Menschen vereinigt hat, um in der Umgebung der Stadt eine echt hebräische, vom Geiste der Tradition beseelte Siedlung zu schaffen, und dass für dieselbe aus eigenen Kräften bereits eine Summe von zirka 7000 Pfund aufgebracht und tausend Dunam vorzüglichen Bodens zu diesem Zwecke erworben wurden.

Dieser Boden, auf welchem das erste Dorf entstehen soll, befindet sich 7 Kilometer nördlich von Jerusalem an der Chaussee nach Sichem (Nablus) und wird zur Ehrung des Andenkens des Begründers der Misrachi-Bewegung Rabbi Jakob Reines den Namen Newe Jakob erhalten.

Herr Schnur aus New York hatte während einer Reise am heurigen Pessach in Erez Israel Gelegenheit, die Bestrebungen zur Bildung dieses Dorfes zu verfolgen und stellte spontan 10.000 Dollar als Anleihe zur Verfügung, um die Sache der Verwirklichung näherzubringen.

Die vorbereitenden Bauarbeiten (Strassenbauten, Anlagen von Zisternen etc.) sind nunmehr in vollstem Gange, zur Ausführung des Planes ist aber noch eine Anleihe von weiteren 12.000 Pfund erforderlich. Nach Sicherstellung derselben soll mit dem Bau der ersten 50 Häuser mit den dazugehörigen wirtschaftlichen Anlagen für Gemüsebau, bezw. Milchwirtschaft begonnen werden.

Wir treten daher an jeden, der Kapital in Erez Israel zu investieren in der Lage ist, heran, dieses Werk mit seiner ganzen Kraft zu fördern.

Wer eine Anleihe von mindestens 2000 Pfund gewährt, hat das Recht, eine Strassenbenennung vorzuschlagen.

Die Gelder sollen entsprechend verzinst und innerhalb 12 Jahren amortisiert und auf ersten Satz grundbücherlich sichergestellt werden. Jeder Ansiedler muss zumindest einen Betrag in der Höhe von 50 Prozent des ihm als Anleihe zur Verfügung gestellten Betrages aus eigenem investieren. Für die Anleihe haftet die Gesellschaft mit ihrem gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögen, ausserdem noch jedes Mitglied mit seinem ganzen Vermögen für die ihm geliehene Summe.

Als Vertreter und Sachverwalter der Anleihegelder fungieren Hermann Struck, Haifa, der geschäftsführende Direktor der „Misrachibank Ltd." und Herr Chachamschwile, stellvertretender Direktor der Anglo-Egyptian Bank Ltd. Filiale Jerusalem. Die Erteilung einer Anleihe an einen Siedler hängt von der Zustimmung zumindest eines dieser Vertreter im Einvernehmen mit der Exekutive der Misrachi-Weltzentrale ab.

Auszug aus den Statuten der Gesellschaft: „The Hachar Haiwri Cooperative Society Limited." (Bestätigt von der palästinensischen Regierung am 3. April 1922.)

§ 1. Ziele der Gesellschaft.

a) Gründung von jüdischen Dörfern in der Umgebung der Städte in Erez Israel, deren Ansiedler sich mit Gartenbaukultur und Milchwirtschaft beschäftigen.

b) Ueberführung des städtischen Elementes zu produktiver wirtschaftlicher Arbeit in den Dörfern der Gesellschaft.

c) Schaffung von Institutionen, welche die Entwicklung der neugegründeten Dörfer im hebräischen und traditionellen Sinne verbürgen.

d) Bodenerwerbungen zwecks Parzellierung unter den Mitgliedern der Gesellschaft, welche sich zum Häuserbau und Einrichtung der wirtschaftlichen Anlagen verpflichten.

e) Ausarbeitung von Plänen für die einzelnen Dörfer unter Zuziehung von Fachleuten.

g) Erwirkung von Anleihen für Bauten, Kultivierung des Bodens und sonstige wirtschaftliche Anlagen.

h) Errichtung von Institutionen für die religiösen und kulturellen Bedürfnisse.

i) Beeinflussung der Mitglieder zur selbständigen Bearbeitung der Wirtschaftsanlagen, falls dies unmöglich, die Einstellung jüdischer Arbeiter zu erwirken

j) Die Erlangung von Konzessionen, welche zur Entwicklung der betreffenden Dörfer unerlässlich sind, seitens der Regierung.

k) Einleitung einer Propaganda in Erez Israel und im Auslande zur Verbreitung der Idee der Gesellschaft, um dadurch moralische und materielle Hilfe zur Verwirklichung der Idee zu erhalten.

§ 7. Gewinne der Gesellschaft werden zu 50 Prozent für den Reservefonds, zu 50 Prozent für öffentliche Institutionen verwendet.

*

Erfreuliches Fortschreiten der Misrachi-Kolonisation. Wir berichteten vor kurzem über die zwischen der Misrachi-Exekutive in Jerusalem und der Weida Hachaklait gepflogenen Beratungen zwecks Gründung einer neuen Misrachi-Arbeiterkolonie. Wie uns nun aus Jerusalem telegraphiert wird, ist die Ansiedlung der ersten Misrachi-Kolonie bei Tiberias an dem historischen Orte Kefar Chitin bereits vollzogen. Zunächst wurden vierzig Familien angesiedelt. Die Bauarbeiten für das Kfar Iwri Neweh Jakob wurden begonnen und schreiten rüstig vorwärts In Jaffa haben Zeire Misrachi Boden angekauft, auf welchem sie ein Misrachi-Viertel errichten werden. Alle diese Kolonisations- und Bauarbeiten liegen in bewährten Händen und ihre Anlage und Ausführungsmethode bürgen dafür, dass die Kolonisationstätigkeit des Misrachi in Palästina von Erfolg begleitet sein wird und dass ihre Schöpfungen zu den mustergültigsten in Erez Israel zählen werden.

Petach-Tikwah. Die offizielle Statistik veröffentlicht folgende interessante Zahlen über den Einwohnerstand Petach-Tikwahs: Die Kolonie zählt gegenwärtig 80 Obstgartenbesitzer, 43 Weinberg- und Gutsbesitzer, 206 Kleinbauern, 121 Hausbesitzer, 260 Einwohner ohne Grundbesitz, 74 Familien von dauernd in der Kolonie beschäftigten Arbeitern, 57 Familien von Saisonarbeitern, 300 ledige Arbeiter, 89 ledige Bürger, 75 Handwerker, 76 Beamte, 21 Lehrer, 216 Schulkinder männlichen und 288 weiblichen Geschlechtes, 160 Zöglinge der Kindergärten, 3 Handarbeitslehrerinnen, 103 Kaufleute und Ladenbesitzer, 29 Kutscher, 3 Rabbiner, 11 beim Sanitätsdienst Beschäftigte — Insgesamt 700 Familien mit 3489 Seelen. In diese Statistik sind nicht einbezogen die Siedlung der jemenitischen Juden Machne-Jehuda und Ejn-Ganim, welch letztere als selbständige Kolonie erklärt wurde. In Machne-Jehuda wurden durch den Keren Kajemeth 41 Steinhäuser und viele Holzbaracken erbaut. Es zählt ungefähr 500 Seelen und hat eigene öffentliche Einrichtungen, wie Volksgarten, Wasserversorgung, Sanitätsdienst, so dass es in dieser Hinsicht von Petach-Tikwah unabhängig ist.

Jerusalem. Fund alter Gräber in Palästina. Bei einer Felsensprengung durch Araber in der Nähe des Nachal Kidron wurde eine Höhlengruft mit elf Särgen entdeckt. Auf einem Teil der Särge sind Namen zu lesen, die aus der Bibel und aus der Periode des zweitens Tempels geläufig sind. Unter anderen der geläufige Name Schlom-Zion, auch ein weniger geläufiger Frauenname Schilon (Schalon?), der Name Schalom und darunter griechisch Solome. Auch die Verzierungen der Särge sind höchst interessant. Die Särge stammen vermutlich aus der Vorhasmonaerperiode, jedenfalls aber nicht später als die Hasmonäerperiode.

Jerusalem. J. de Haan Berichterstatter des antisemitischen „Daily Express"? Wie die palästinensischen Zeitungen „Haarez" und „Kol Jakob" berichten, soll es sich herausgestellt haben, dass Prof. J. de Haan der palästinensische Berichterstatter der als antisemitisch bekannten „Daily Express" in London ist.

Tel-Awiw. „Agudath-Thora" in Tel-Awiw. In Tel-Awiw wurde ein Verband unter dem Namen „Agudath-Thora" begründet. Die erste Sitzung fand in der neuen grossen Synagoge statt. Der Zweck des Verbandes ist, die Kenntnis der Thora durch regelmässige Schiurim für תנ״ך, גמרא und durch Begründung einer Bibliothek zu verbreiten. Die Begründer des Verbandes, die bei der Sitzung begeisternde Reden hielten, sind die bekannten Misrachisten Oberrabbiner Aronsohn, Oberrabbiner Usiel, S. Kuk u. a.

Aus der Bewegung

Zur Generalversammlung des S. C. Hakoah. Herr Malkiel Grünwald hat anlässlich der am 1. Dezember stattfindenden Generalversammlung der Hakoah dem Vorstande des Sportvereines folgende Anträge zur Beschlussfassung unterbreitet, und ersuchen alle misrachistischen Mitglieder des Vereines wie auch alle Zionisten, die es für ihre Pflicht erachten, für die rigorose Einhaltung unserer Religionsvorschriften einzutreten, in der Generalversammlung zu erscheinen und sich für die Anträge mit allen Kräften einzusetzen. „I. Die Generalversammlung beschliesst, dass die Hakoah in Zukunft weder an Samstagen noch an jüdischen Feiertagen Spiele austragen darf. Der Vereinsvorstand hat sich mit Rücksicht auf diesen Beschluss stets vor Saisonbeginn in Sachen der Meisterschaftsspiele und Feststellung der Termine mit dem Fussballverband ins Einvernehmen zu setzen. II. Bei offiziellen Veranstaltungen und Reisen hat der Vorstand stets und unter allen Umständen den religiösen Speisevorschriften Rechnung zu tragen, respektive für rituelle Küche zu sorgen, so auch bei der nächsten Palästinareise des Vereines, und sind hinsichtlich des letzteren Falles mit der Schiffahrtgesellschaft unverzüglich die nötigen Vereinbarungen zu treffen." Ueber die Behandlung dieser Anträge in der Generalversammlung werden wir zu gegebener Zeit ausführlich berichten.

Zeire Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43-11. Der Vortrag des Herrn Rabb. Dr. S. Funk: „Die Wiener Kabbalisten", der vorige Woche wegen Indisposition des Vortragenden entfallen musste, findet nunmehr מוש״ק den 24. d. M. um 7 Uhr abends statt. Gäste willkommen.

Misrachi Minjan. Am vorigen שבת פ׳ תולדות fand zum ersten Male das vom Misrachi im Bethaus לוית חן, Hollandstrasse 2, veranstaltete Minjan statt. Zu demselben haben sich viele Teilnehmer aus Misrachi-Kreisen eingefunden und wurden beim Aufrufen zur Thora ungefähr K 15,000.000 für Zwecke des Misrachi in Erez Israel und Wien gespendet. Herr Philipp Mayer spendete K 10,000.000 für die Taschkemonischule in Jaffa. Es ist zu hoffen, dass die Teilnehmerzahl an diesem Minjan noch wachsen wird und dadurch der Kontakt zwischen den Misrachisten ein innigerer und auch die Aufbringung der für den Misrachi nötigen materiellen Mittel erleichtert wird.

Misrachi-Bezirksgruppe Wien IX. Mittwoch den 14. d. M. fand im Lokale der Zionistischen Bezirkssektion IX unter dem Vorsitze des Herrn M. Grünwald die konstituierende Versammlung zur Gründung einer Misrachi-Bezirksgruppe IX statt. Herr Rabbiner M. Horowitz und Herr M. D. Gross referierten über die Bedeutung des Misrachigedankens und die Notwendigkeit seiner Verbreitung unter allen Schichten des religiösen Judentums. Hierauf wurde ein provisorisches Komitee, bestehend aus den Herren Jehuda Brunner, M. Fränkel, Josef Goldschmidt, M. Grünwald, Rabbiner M. Horowitz, S. Kantor und Kalman Littmann, gebildet, das die erste Generalversammlung vorbereiten wird. Die Versammlung sprach Herrn Oberrechnungsrat Weiner für sein zur Gründung der Bezirksgruppe bekundetes Interesse und sein Entgegenkommen bei der Ueberlassung des Lokals ihren besonderen Dank aus.

Talmudschiur. Im Bethause Liwiath Chen, II. Hollandstrasse 2, findet unter bewährter Leitung des Herrn Gustav Austerlitz ein vom Misrachi veranstalteter Talmudschiur statt. Zeit: Täglich von 8 bis halb 10 Uhr abends, Sonntag von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen.

Spende. Herr Wolf Tuchmann, XX. Rauscherstrasse 4, hatte die Freundlichkeit, dem Misrachibureau vier Schreibtische unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wofür ihm bestens Dank gesagt sei.

„Mirjam", misrachistischer Mädchenverein, Bratislava. Die II. ordentliche Generalversammlung dieses sehr eifrigen Mädchenvereines fand vergangenen Sonntag unter reger Beteiligung der Mitglieder im Vereinsheime des Misrachi statt. Aus dem von der verdienstvollen Präsidentin des Vereines, Frl. Ella Schlesinger, vorgelegten Rechenschaftsbericht war zu ersehen, dass der Verein in der kurzen Zeit seines Bestandes auf dem Gebiete misrachistischer und allgemeiner jüdischer Tätigkeit Erspriessliches geleistet hat. Besonders hat sich der Verein mit der Sammelarbeit für den Keren Kajemeth und Keren Misrachi beschäftigt. Insgesamt wurden im Berichtsjahre tsch. K 20.000 für verschiedene Zwecke aufgebracht. In kultureller Hinsicht wurde ein besonderes Augenmerk der Verbreitung des lebendigen Hebräisch unter den Mitgliedern gewidmet. Um das Tätigkeitsfeld des Vereines zu erweitern und um immer weiteren Kreisen die Mitarbeit zu ermöglichen, wurde auf Vorschlag der Leitung der Beschluss gefasst, dem Vereine eine Sektion misrachistischer Frauen anzugliedern. Der Verein führt nunmehr den Namen „Mirjam", misrachistischer Frauen- und Mädchenverein, Bratislava. In gehobener Stimmung wurde die imposante Versammlung nach vorgenommener Neuwahl der Präsidentin geschlossen.

Misrachi Brünn. Samstag, den 13. Oktober fand in den Räumen des Sitzungssaales im grossen Tempel eine Besprechung der neugegründeten Ortsgruppe des Misrachi statt, die einen überaus anregenden Verlauf nahm. Die Versammlung, die zahlreich besucht war und somit den Beweis von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der religiös und national fühlenden Judenschaft Brünns lieferte, wurde durch Herrn Rabbiner Ass. Glaser eröffnet, der folgendes ausführte: Zwei Monate vor den Ferien wurde über Anregung von Parteigenossen in Mähr.-Ostrau und unter Mitwirkung des jüdischen Volksrates in Brünn eine grosse Versammlung im neuen Tempel abgehalten, in der Rabbiner Dr. Rabin aus Breslau, Rabbiner Dr. Färber aus Ostrau und Herr Lichtig aus Presov sprachen und zur Gründung einer Misrachiortsgruppe aufforderten. Die Idee zündete in den dem Zionismus bisher fernstehenden Kreisen der Brünner Judenschaft so sehr, dass sich spontan über 100 Mitglieder sofort anmeldeten. Der Einberufer führte aus, dass die Gründung einer Misrachigruppe direkt ein religiöses Gebot sei, denn durch den Aufbau unserer alten Heimstätte in Erez Israel werde nicht bloss der Not unseres Volkes in materieller und geistiger Beziehung geholfen, sondern es wäre gleichsam ein Chillul Haschem, wenn durch Tatlosigkeit und Gleichgültigkeit das Vertrauen jener Völker, die uns Palästina als Heimstätte überliessen, von uns getäuscht würde. Hierauf folgte eine anregende Debatte. Der Verein wird im kommenden Winter eine rege Vereinstätigkeit entfalten und alle interessierten Kreise zur Teilnahme zu gewinnen suchen.

Munkacs. Unsere Ortsgruppe, die noch ganz jung ist, nimmt eine erfreuliche Entwicklung. Trotz des kurzen Bestandes ist die Mitgliederzahl bereits auf 150 angewachsen. An Parteisteuer wurden tsch. K 7000 abgeführt. Wir sind die aktivste nationale Gruppe in der Stadt und die Arbeit für Keren Kajemeth und Keren Hajessod wird hauptsächlich von uns geleistet. Wir veranstalten regelmässig Vorträge und שיעורים und auch drei Hebräischkurse wurden von uns ins Leben gerufen. Unsere reich ausgestattete Bibliothek ist stark besucht und wird auch von Aussenstehenden gern und häufig benützt. In letzter Zeit wurde eine intensive Aktion für die Misrachibank eingeleitet. Der Misrachi hat hier namentlich unter der chassidischen Jugend eine grosse Werbekraft, so dass unsere Gruppe die besten Aussichten auf eine gedeihliche Weiterentwicklung hat.

Korrespondenzen

Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland. Die Möglichkeiten der Tätigkeit dieses Hilfskomitees haben erfreulicherweise eine bedeutende Erweiterung erfahren. Der Tempelverein „Aeschel Awrohom" (Pazmanitenschul) beabsichtigte, gemeinschaftlich mit noch anderen Vereinen eine separate Hilfsaktion für die notleidenden Juden in Deutschland einzuleiten. Bei einer Sonntag den 18. d. M. stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung wurde, um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, der Zusammenschluss unter obigem Namen einstimmig beschlossen. Mit der Pazmanitenschul schliesst sich nun auch eine grössere Anzahl von neu hinzugekommenen Vereinen der gemeinschaftlichen Aktion an, so dass eine wirklich grosszügige Hilfstätigkeit zu erwarten ist. Mit der Erweiterung der Aktion ergab es sich, dass die Räumlichkeiten in der Praterstrasse 43 unzulänglich wurden und es wurde daher das freundliche Angebot der Pazmanitenschul, ihre dem Zwecke entsprechenden Bureauräumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, mit Dank angenommen. Der Sitz des Hilfskomitees ist nunmehr: II. Pazmanitengasse 6. Das grosse Komitee beschloss in der genannten Sitzung einstimmig die Wahl des Herrn Rabbiner Dr. S. Funk zum Ehrenpräsidenten, des Herrn Schramek (Obmann der Pazmanitenschul) zum geschäftsführenden Obmann und des Herrn Emil Pomeranz (Obmann der Polnischen Schul) zum 1. Obmannstellvertreter. Sonst bleiben sowohl das grosse Komitee wie auch das engere Komitee in ihrer früheren Zusammensetzung. Es sind bereits sehr namhafte Beträge als Spenden eingelaufen und es hat die Sammeltätigkeit mit grossem Eifer eingesetzt. Unter anderem versprach der Hilfsverein Prater durch seinen verdienstvollen Obmann, Herrn Bernhard Mayer, die Geldmittel für die Verpflegung und Unterbringung von 50 Kindern zur Verfügung zu stellen.

Agudistische Gehässigkeit in Wohltätigkeitsdingen. Wie bekannt, hat sich der Deutschlandshilfe des Vereinigten Hilfskomitees der Bethäuser auch die Rembrandtschul angeschlossen, indem der Obmann des Vereines als Folge einer Einladung zwei Vorstandsmitglieder zu den Beratungen entsendete. Zufolge einer Anregung des Komitees veranlasste der Vereinsobmann im Bewusstsein der Wichtigkeit, unseren Brüdern in Deutschland zu helfen, dass die Spenden eine Samstages der Aktion des Hilfskomitees reserviert werden. Inzwischen hat jedoch der Vereinsrabbiner Dr. Pollak (Rabbiner Kramer's s. A. Nachfolger!) mit den agudistisch angehauchten Tempelvorstehern ohne Wissen des Vorstandes den vorhergehenden Samstag für die Agudaaktion bestimmt, wogegen, da es sich doch nur um Wohltätigkeit handelt, niemand etwas einzuwenden hätte. Nicht aber so die erst zur letzten Rabbinerwahl penetrierten Agudisten! Diesen Herren war die Gleichstellung beider Aktionen und die ausgleichende Gerechtigkeit des Vereinspräsidiums ein Dorn im Auge, und man suchte mit allen Mitteln (ja sogar mit einem direkt organisierten Streik, keine Alioth zu kaufen und nichts zu spenden) die Sache zu hintertreiben, und als die Delegierten des Vereines in der Hilfsaktion nicht locker lassen wollten, führte man als einzigen und triftigen Grund der Gegnerschaft an, dass man gegen den Aufruf, der infolge eines taktischen Fehlers ohne Befragen des Tempelvorstehers affichiert wurde, nur deshalb ist, weil auf demselben auch die vier Bethausvereine (von 25!!) figurieren, welche seinerzeit bei der Kutusgemeinde gegen die vermeinten Prätentionen der Schiffschul Stellung genommen haben. Angesichts dieser sehr schwachen Ausreden betonte der Obmannstellvertreter, Herr Karl Altmann, entschiedenst, dass es nicht angehe, Dinge der Wohltätigkeit mit Politik zu verquicken, was weder menschlich noch jüdisch wäre, und man in Zeiten der Not nach allen Richtungen hin gerecht werden muss. Er verlangte gemäss den Anordnungen des Obmannes, die gleichmässige Verteilung der Eingänge der beiden Samstage, welcher Disposition sich nunmehr auch die Misrachigegner kleinlaut fügen mussten. Die dem Vereinigten Hilfskomitee zugewendeten Thoraspenden des letzten Samstages betragen 1,374.000 Kronen und nachher sind von Vereinsmitgliedern der Rembrandtschul noch weitere 500.000 Kronen eingegangen, zusammen also 1,874.000 Kronen.

Zur Charakteristik der verleumderischen Leichtfertigkeit gewisser fanatisierter agudistischer Kreise muss es betont werden, dass ein Vorstandsmitglied sich zur Aeusserung erkühnte, man darf nur die Agudaaktion unterstützen, weil man bei der unter Aegide des Misrachi geleiteten Aktion nicht die Gewähr hat, dass „koschere" Lebensmittelpakete zum Versand gelangen und eventuell z. B. auch Margarine versendet werden könnte (Ipsissima verbi!!). Man blieb ihm die Antwort nicht schuldig und richtet sich ja eine derartige nichtswürdige Aeusserung von selbst. Politik steht bei ihnen über alles, und sie können es nicht verschmerzen, dass sich zumindest 80 Prozent der frommen Juden Wiens der „neutralen" Aktion des Hilfskomitees angeschlossen haben und von einer Verquickung von pflichtgemässer Wohltätigkeit mit agudistischer Politik und Reklamhascherei nichts wissen wollen.

— lg. —

Zur Gründung des Verbandes der orthodoxen Bethausvereine in Wien. Das hiesige Agudaorgan brachte vor kurzem einen Bericht über die erfolgte Gründung eines Verbandes der orthodoxen Bethausvereine in Wien. In der von dem bezeichneten Blatte bekanntgegebenen Liste der Bethausvereine, die sich dem unter Patronanz der Addass Jisroel (Schiffschul) gegründeten Verband angeschlossen haben sollen, wurden auch die Bethausvereine „Machsike Hadath" und „Talmud Thora" angeführt. Der Vorstand des Vereines „Machsike Hadath", II. Schiffamtsgasse 20, ersucht uns nun in einer längeren Zuschrift, festzustellen, dass dieser sich dem genannten Verband niemals angeschlossen hat und an einen Anschluss schon deshalb nicht denkt, weil er die vom Verbande vertretene Trennungspolitik als dem orthodoxen Judentum schädlich ablehnt. Auch aus Vorstandskreisen des Talmud Thora-Bethausvereines geht uns die schriftliche Mitteilung zu, dass der Vorstand des Bethausvereines über die Frage des Beitrittes zu dem gegründeten Verband bisher in keiner Vorstandssitzung beraten hat, daher auch gar keinen Beschluss fassen konnte, sich dem Verbande anzuschliessen.

Todesfall. Aus Lemberg kommt uns die traurige Nachricht zu, dass Frau Helene Federbusch, die Gemahlin des ehemaligen Mitgliedes unserer Landeszentrale Herrn Dr. Simon Federbusch, in der Blüte der Jahre gestorben ist. Wir drücken Herrn Dr. Federbusch unser tiefempfundenes Beileid aus. Misrachi-Landeszentrale, Wien.

Altona bei Hamburg. Am 3. Tag Kislews starb in Berlin eine langjährige, treue Misrachistin, Frau Hedwig Meyer-Lübke, aus Palästina, wo sie mit ihrem Manne viele Jahre hindurch eine Buchhandlung betrieb. Ihr letzter Wunsch war, neben ihren Eltern in Altona zu ruhen, und wurde sie auch hier zu Grabe getragen. Herr Rabbiner Eduard Duckes hielt am offenen Grabe die Trauerrede, worin er die unvergänglichen Verdienste der Verstorbenen im Dienste des Judentums würdigte und die Schilderung des heldenhaften Lebenslaufes dieser Vorkämpferin der jüdischnationalen Bewegung liess kein Auge trocken. Nachher sprach der Präsident des Misrachi, Herr Sanitätsrat Dr. L. Frank, nach ihm Rechtsanwalt Dr. M. Lewy und zuletzt der Misrachiführer Dr. David aus Hamburg. Unsere Gesinnungsgenossen konnten den Leistungen und der Begeisterung der Verstorbenen im Interesse unserer Bewegung nicht genug Lob spenden.

Oradea Mare. Ein grosser Unglücksfall bei der Reise des Wiznitzer Rebbe. Als der bekannte Grossrabbiner von Wiznitz, der seit längerer Zeit in Grosswardein weilt, auf seiner Reise nach den zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei gelegenen Provinzstädten auf die Grenzbahnstation Hoszumezö kam, eilten in der finsteren Nacht Tausende von Chassidim aus den zur Tschechoslowakei gehörenden Städten mit brennenden Fackeln herbei, um den Rabbi zu begrüssen. Die tschechoslowakischen Grenzsoldaten gestatteten jedoch den Massen nicht das Ueberschreiten der Grenze. Die vordrängende Masse durchbrach den Kordon der Soldaten, worauf diese Schrecksalven abgaben. Hierauf entstand unter den Massen eine fürchterliche Panik. Frauen und Kinder wurden während der wilden Flucht zertreten und zahlreiche Personen gerieten vom Feuer der Fackeln in Brand. Es wurden etwa 20 Personen getötet und mehr als 40 schwer verletzt.

J. W.

Zeire Misrachi, Wien, 2. Bez., Praterstrasse 43-11.

Schiurim-Einteilung.

Tag	Stund.	Gegenstand	Vortragender
Sonntag	von 10–11	עמוס	M. D. Gross
Sonntag	von 7–9	בבא מציעא	Mitgliederschiur
Montag	halb 7 bis 9	ביצה	H. Neuwirth
Dienstag	halb 7 bis 9	ביצה	H. Neuwirth
Mittwoch	halb 7 bis 9	ביצה	H. Neuwirth
Donnerstag	6 bis halb 9	חומש עם מפרשים	Rabb. M. Horowitz
Donnerstag	halb 9 bis ½10	בבא מציעא	Mitgliederschiur
שבת קדש	3–4	דינים	Mitgliederschiur
מושיק	7–9	Vorträge	

לחברנו היקר, הציר לסיים, מר ד״ר שמעון פדרבוש!
נדהמים מהאסון הנורא אשר קרה לך בהלקח ממך
פתאום רעיתך הערינה מרת הלנה נ. ע.
הננו מביעים לך בזה את השתתפותנו בצערך.
בעבדת ההחיה תמצא נחומים.
מרדכי גרסטל. בנציון טויבר.
שלום לילינפלד.

Chanukahfeier. Die Zeire Misrachi veranstalten an Dienstag den 4. Dezember l. J. unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte und der Schüler der Talmud Thora Misrachi eine **Chanukahfeier.** Das Programm wird noch bekanntgegeben. Karten sind bei allen Ausschussmitgliedern und im Misrachibureau, II., Praterstrasse 43/11, erhältlich.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald, Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ".

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kč 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 7 Wien, 30. November 1923 ב"ה וינה כ"ב כסלו תרפ"ד. **1. Jahrgang**

Nächste Woche erscheint die hebräische Beilage „תורה וארץ"

Jüdische Chanukahfeiern.

Diese Ueberschrift ist durchaus kein Pleonasmus. Ebensowenig wie der Begriff des jüdischen Juden, der uns als das zu erstrebende Ideal eines vollwertigen Juden in der Galuth und in Erez Israel vorschwebt, einen Pleonasmus darstellt, der bloss der Lust an inhaltslosen Schlagwörtern entsprungen ist. Die Art, jüdische Feste zu feiern, spiegelt bei keinem unserer Feste so sinnfällig die verschiedene und voneinander abweichende Auffassung des Wesens des Judentums wieder wie beim Chanukahfest. Während der acht Chanukahtage spielt sich in den Judengassen der Zerstreuung ein förmlicher innerer Kulturkampf ab, ein Widerstreit zwischen den Chanukahlichtern und den hellbeleuchteten Sälen der Makkabäerfeiern, zwischen den zwei das Judentum bejahenden Gruppen der Nur-Religiösen und Bloss-Nationalen. Die dritte, Gl. immer geringer werdende Gruppe der bewussten Assimilanten, die mit ihren Weihnachtsbäumen gegen beide jüdischen Gruppen demonstrieren, haben sich ja durch solchen Verrat selbst aus dem jüdischen Volksleben ausgeschaltet und kommen für den Widerstreit der Meinungen im Lager des positiven Judentums nicht in Betracht.

Von dem Ausgang des inneren Kulturkampfes, auf den in diesen Zeilen hingewiesen wird und der in der Chanukahwoche in geradezu aufdringlichster Weise in die Erscheinung tritt, hängt aber die weitere gesunde Entwicklung des jüdischen Volkes und vor allem auch die wirkliche Erwerbung und der dauernde Besitz unseres Heimlandes ab.

Wie wird gegenwärtig Chanukah in der Galuth aufgefasst und gefeiert? Die allgemeinen Zionisten erblicken in den historischen Ereignissen, an welche uns das Chanukahfest erinnern soll, eine rein nationale Begebenheit, den Sieg jüdischer Muskeln um den Besitz nationalen Bodens, um die Erhaltung der nationalen Heimat. In ihrer unhistorischen Denkungsart schaut diese Kategorie von Nationaljuden auf die Chanukahlichter in den Fenstern der Judenhäuser, wenn auch nicht mit Verachtung, so doch mit einer Ueberhebung, die dem sogenannten Freigeist dem angeblichen Rückschrittler gegenüber in der Regel eigen ist. Dieser falschen Geschichtsauffassung entspricht denn auch die Art, wie in diesen Kreisen Chanukah gefeiert wird: es sind Makkabäerfeste, Huldigungen, die den tapferen Kämpfern gegen eine rohe Uebermacht, den todesmutigen Kriegern, die für die Verteidigung der heimatlichen Scholle ihr Leben liessen, gelten. Und die Nutzanwenung solchen Gedenkens? Auch wir, auch unsere Jugend, müssen unsere Muskeln stählen, müssen kämpfen können und opferbereit sein, um ein Palästina der Makkabäer aufzubauen. Da die Generation der Makkabim in ihrer Vorstellung als eine von jeder religiösen Beschwernis freie Generation von jüdischen Helden fortlebt, ist auch ihre Gegenwarts- und Zukunftspolitik von jedem religiösen Inhalt „ungetrübt".

Dann gibt es das andere Extrem der Methode, Chanukah aufzufassen und zu begehen. Es ist die Chanukah der acht Lichter, die Chanukah des „Al hanissim". In der Feier ehrlich religiös, in den Gebeten national, im Leben selbst, in der Betätigung des Lebens jedoch antinational, nationalfeindlich. Diese Feindschaft der Nur-Religiösen gegen alles, was sich offen zum Nationalismus bekennt, hat unserem Volke schon viele schwere Wunden geschlagen, die, wenn ihr nicht wirksam entgegengetreten würde, geeignet wäre, das Judentum zu zertrümmern anstatt zu erheben, den Aufbau unseres Landes völlig unmöglich zu machen anstatt zu beschleunigen.

Es ist kein Zweifel, dass keine der beiden soeben gekennzeichneten Auffassungen über Chanukah der historischen Wahrheit entspricht und es steht fest, dass keines der beiden Extreme dem Wesen und dem Inhalt des Judentums gerecht wird. Schon die Gemara wirft die Frage auf: Mai Chanukah? Was bedeutet uns Chanukah? Die Wahrheit ist, dass Chanukah uns an [illegible] Verteidigungskämpfe des von seiner Religion und Gottesfurcht tief durchdrungenen jüdischen Volkes um die Erhaltung und Reinhaltung des Heiligtums auf dem väterlichen Boden erinnert und dass in diesen Verzweiflungskämpfen für Religion und Heimat die Makkabäer sich als aufopfernde, todesmutige Helden ausgezeichnet haben. Es ging jener von ihren Erzfeinden bedrängten Heldengeneration nicht bloss um die Rettung des Heiligtums noch um die Befreiung des heimatlichen Bodens allein. Das reinerhaltene Heiligtum, das Fortbestehen der unverfälschten Religion unserer Väter auf dem Boden unserer Väter stand auf dem Spiele und war des Einsatzes so vieler junger Menschenleben wert.

In unserem alten Schrifttum wird darauf hingewiesen, dass das Purimfest bloss einen Tag gefeiert wird, obgleich es doch zur Erinnerung an die Errettung des durch Haman zur völligen Ausrottung verurteilten jüdischen Volkes bestimmt ist, während Chanukah acht Tage gewidmet sind. Das Wunder mit dem Oelkrug allein reiche für eine solche Verschiedenheit in der Behandlung der beiden Freudenfeste nicht aus. Die Erklärung hiefür liegt eben in der richtigen Auffassung der Chanukah und des Judentums überhaupt. Während Haman in seinem Machtwahn sich erkühnte, sozusagen durch einen Generalpogrom sämtliche Juden an einem Tage zu vernichten, ein wahnsinniges Unterfangen, wofür ihn die Strafe des Allgerechten ereilte, haben die griechischen Feinde des Judentums unser Volk durch das schleichende Gift der Seelentötung, durch die Assimilation dem schmachvollsten Tode der Selbstentäusserung überantworten wollen. Aus diesem Grunde richtete sich der Angriff vor allem gegen die Religion, das Heiligste, das das jüdische Volk besass, in der wohlerwogenen Erkenntnis, dass ein Volk, das sich seiner Religion entäussert, auch moralisch und physisch unfähig werde, seinen heimatlichen Boden zu halten und zu verteidigen. Deshalb hat die Verunreinigung des Tempels, dieses sichtbaren Wahrzeichens der Religion, das numerisch und körperlich schwache Häuflein Juden, erbittert über diese Gotteslästerung, zur höchsten Kraftleistung im Kampfe anzueifern vermocht. So ist es auch verständilch, dass die sieghaften Juden, kaum dass sie sich von ihren Bedrängern befreit fühlten, keine Makkabäerfeier und auch keinen festlichen Ball veranstalteten, sondern vor allem das Heiligtum säuberten, um dem Ewig-Einzigen zu huldigen. Dem Sieg des nationalreligiösen Bewusstseins über die Assimilation, der festen Entschlossenheit des jüdischen Volkes, im Sinne seiner Religion sein Heimatland auszubauen, wurde eine höhere Bedeutung beigemessen als der Freude über das Entrinnen des Judentums aus den Klauen des Pogromkanzlers Haman.

Was ist Chanukah? Im Gegensatz zu der Auffassung der areligiösen Nationalisten und der anationalen Gesetzestreuen antwortet der Misrachi mit der Synthese des religiösen Nationalismus. Für den Misrachi ist Chanukah das Erinnerungsfest an den Sieg dieser Synthese. Bei den Chanukahlichtern erzählen wir unserer Jugend von der Macht des Glaubens, von der belebenden Kraft unserer Religionsgesetze, von der aufrichtenden Zaubergewalt unserer Thora und unseres reichen Schrifttums, aber auch davon, dass wir all diese Schätze nur dazu verwenden dürfen, um das gesamte jüdische Volk unter dieser Idee zu vereinigen und vereint dahin zu arbeiten, dass die Thora in Erez Israel, die beide von den Makkabäern so glorreich verteidigt wurden, wieder die Herrschaft erlange.

Gegenwarts- und Zukunftsprobleme des Misrachi.

Wie den Lesern aus der letzten Nummer dieses Blattes bekannt ist, wird binnen kurzem אי"ה in Wien eine Konferenz der Misrachiverbände in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Grossrumänien und den anderen Balkanländern stattfinden. Diese Konferenz ist auch schon infolge der Verlegung der Zentrale für die genannten Länder nach Wien notwendig geworden. Sie ist aber auch dringend notwendig, um über die aktuellen Fragen des Misrachi wieder einmal gründlich zu beraten, und dieses kann in einer territorial begrenzten, engeren Beratung besser und gründlicher geschehen als bei einer Weltkonferenz. Ueberdies hat die letzte Misrachi-Weltkonferenz in Karlsbad zu knapp vor dem Kongress stattgefunden, war fast zur Gänze den den Kongress beschäftigenden Fragen, welche die ganze zionistische Organisation und weniger den Misrachi als solchen betrafen, gewidmet, so dass eigentliche Misrachiprobleme dort kaum berührt und behandelt wurden. Schliesslich soll die Wiener Konferenz auch über Wege und Mittel zur Intensivierung der Misrachitätigkeit in den zur hiesigen Zentrale gehörenden Ländern beraten.

Diese Konferenz soll vor allem vor einem wohl geschützt sein: vor Demonstrationstendenz, vor Reklamedünkel. Gerade in Wien hatten wir Gelegenheit, eine anschauliche Lehre darüber zu bekommen, wie unnütz, in vielen Hinsichten sogar schädlich, es ist, wenn Konferenzen derart arrangiert werden, dass sie mehr der Demonstration als der ernsten, auch eigene Mängel und Gebrechen offen und rücksichtslos behandelnden Beratung dienen. Unsere Delegierten aus den genannten Ländern werden darauf gefasst sein müssen, dass sie hier keine Flaggen aller Länder, keine Begrüssungen von politischen Persönlichkeiten, wie Bundeskanzler Seipel, dem ungarischen Botschafter usw., keine besonderen kostspieligen Veranstaltungen erwarten, zumal wir für die hiezu erforderlichen Riesensummen wahrlich eine bessere und nützlichere Verwendung hätten. Hingegen erwartet sie hier ein hartes Stück ernster, anstrengender Arbeit für die gemeinsame Sache. Sie

sollen eine Anzahl schwerwiegender Bausteine zum Aufbau unseres geliebten Landes in unserem Geiste, zum Ausbau des Misrachigedankens liefern. Und wir sind dessen sicher, dass unsere erprobten, an harte Arbeit gewöhnten Gesinnungsbrüder dem Rufe dennoch folgen werden.

Bei der angedeuteten Zusammenkunft soll die Erörterung der Gegenwarts- und Zukunftsprobleme des Misrachi einen breiten Raum einnehmen. Dass es solche Probleme zur Genüge gibt, wird jeder halbwegs Eingeweihte zugeben. Unter Zukunftsproblem verstehe ich: die Verbreitung und Vervielfachung der Misrachiwerbearbeit sowohl im Lager der nichtmisrachistischen Thoratreuen als auch in dem der Stammzionisten, um es in naher Zukunft, womöglich schon bis zum nächsten Zionistenkongress, בס"ד dahin zu bringen, dass Misrachi in der Organisation zur Majorität gelange. Dann würde das Misrachiproblem zunächst in seiner ersten Etappe eine befriedigende Lösung gefunden haben, und diese Lösung wäre nach unserer innersten Ueberzeugung zugleich die beste Lösung des ganzen, nach wie vor bestehenden Palästina-Aufbauproblems. Wir sind der Ansicht, dass dieses nächste Ziel heute näher ist als jemals zuvor. Allerdings nicht bloss בפיך ובלבבך, sondern auch בידך ובכספך לעשותו. Noch eine grössere Anstrengung, noch eine Anspannung aller Kräfte, noch eine energische und systematisch durchgeführte Tätigkeit und wir werden בעזרת שומר עמו ישראל beim Ziele sein. Ohne eine kräftige Portion von Optimismus könnte ja der von rechts als Ketzer usw. und von links als Reaktionär usw. verschriene Misrachist nicht Misrachist sein und bleiben. Er ist und bleibt Misrachist, weil er unerschütterlich überzeugt ist, dass der von ihm beschrittene Weg der Weg unserer תוה"ק, also der einzige jüdische Weg ist und alle links oder rechts Herumirrenden schliesslich diesen Weg werden finden müssen.

Diese Möglichkeit, dieses Ziel liegt aber, wie erwähnt, in der Zukunft, wenngleich in einer nahen Zukunft, und es muss Gegenwartsaufgabe und unerlässliche Betätigung sein und bleiben, diese erwünschte Lösung herbeizuführen. Inzwischen aber und schon in der Gegenwart gibt es Probleme für den Misrachi, deren Lösung einen Aufschub nicht gut erleiden kann und einer beschleunigten Erledigung harrt. Diese Probleme sollen m. E. einen Hauptgegenstand der nächsten Konferenz bilden, und seien hier so kurz wie möglich skizziert.

Es hat eine Zeit gegeben, in der man uns einreden wollte, dass Thorajuden unbefähigt wären, im Lande der Thora ein der Thora entsprechendes Erziehungswerk zu schaffen und dass das Zauberwerk der Erziehung alleiniges Monopol der Thoralosen wäre. Nun kam der Misrachi mit seinem grandiosen Schulwerk und bewies, dass dies wohl möglich, ja sogar, dass die misrachistische Lösung des Erziehungsproblems in Erez Israel die einzig mögliche ist. Dann wollte man uns einreden, dass Thorajuden beim Aufbau unseres Landes bestenfalls nur als Geldgeber, bezw. Geldvieh in Betracht kämen, während die tatsächliche, werktätige Aufbauarbeit alleiniges Monopol der Marxjünglinge wäre und der geheiligte Boden, wo Makkabäerblut um Freiheit in Strömen floss, wo vor mehr als 2000 Jahren soziales Recht und soziale Gerechtigkeit von unsterblichen Propheten und Gesetzgebern in Flammenworten verkündet wurden, nichts anderes als ein Experimentierboden für sozialistisch-kommunistische Experimente sein müsse. Nun kam der Misrachi mit seinem ausgezeichneten „Hapoel Hamisrachi" und brachte den anschaulichen Beweis dafür, dass der Thorajude auch „Muskeljude" sein kann, ohne sein jüdisches Herz und seine jüdische Seele bei Marx, Lenin und Konsorten verpfänden zu müssen. Dieses Verbrechen des „Hapoel Hamisrachi", Mosche Rabenu, Jeschajahu usw. eher zu folgen, als den modernen sozialistischen Beglückern, die ihre Grösse bisher mehr im Niederreissen als im Erhalten und Aufbauen bewiesen, konnten ihm die sich als einzige Weltbeglücker wähnenden Marxisten nicht verzeihen. Daher die blutigen Köpfe, der fluchbeladene Bruderkampf von Tel Awiw und die speziell dem „Hapoel Hamisrachi" auf Schritt und Tritt zu fühlen gegebene, mehr als stiefbrüderliche Behandlung.

Das von Weitzmann auf dem XIII. Kongress geprägte Losungswort lautete: „homogene Exekutive". Nun sehen und fühlen wir es aber, dass neben der „homogenen Exekutive" sich eine im Weitzmannschen Sinne wohl neue, uns Misrachisten aber unrühmlich bekannte Firma: Kaplansky, Sprinzak u. Co. etablierte. Der erstgenannte Inhaber dieser altneuen Firma residiert und schaltet trotz seiner Nichtwiederwahl in die Exekutive in London, während der zweitgenannte Firmainhaber in Jerusalem sich um Kleinigkeiten wie Kongressbeschlüsse usw. gar nicht kümmernd, einfach despotisch waltet. Auch die sonstigen Kompagnons dieser Firma hüben und drüben sind uns wohlbekannt. Die nirgends protokollierte, nichtsdestoweniger überall schaltende und disponierende Firma mit Filialen in vielen Ländern bildet eine überaus gefährliche Nebenregierung, deren Despotismus wir Misrachisten für die Dauer uns unter keinen Umständen werden gefallen lassen.

Unser minimales Verlangen ist: vollste Gleichberechtigung auf allen Linien! Wer dem im Wege steht, möge den Platz räumen, und selbst wenn er Sprinzak heisst! Das Versteckerlspiel wird und muss einmal gründlich aufhören! Die Herren, richtiger gesagt: Genossen, mögen es sich ein- für allemal gesagt sein lassen, dass wir den Wert der Arbeit und des Arbeiters wohl zu schätzen wissen, dass wir gerne bereit sind, der Arbeiterklasse zu geben, was der Arbeiterklasse gehört, weitgehendste soziale Gerechtigkeit walten zu lassen, aber jedenfalls nur soweit es sich um רכוש handelt, aber נפש, die in der jüdischen Thora verwurzelte, jüdische Seele unseres Volkes nicht! Da rufen wir im Namen und aus der Seele von Millionen unserer opfergewöhnten Brüder, die für das Land unserer Sehnsucht Herz und Hand offen haben: Hände weg! Wir haben Scheiterhaufen und Inquisition, Marter und unsägliche Leiden gewählt, und die jüdische Neschomo selbst Inquisitoren und anderen Götzen nicht hingegeben, umsoweniger werden wir sie von Schlagworten verführten eigenen Brüdern preisgeben.

Es ist doch geradezu unerhört, dass, wenn das Palästinabudget und darunter auch das sonst stiefmütterlich dotierte Misrachibudget gekürzt wird, um Notstandsarbeiten in Palästina durchzuführen, der arbeitswillige und unter der Not schwerleidende Hapoel Hamisrachi von diesen Notstandsarbeiten, die durch die Kürzung auch des minimalen Misrachibudgets ermöglicht werden, so gut wie ausgeschlossen werde, nur weil er Herrn Sprinzak nicht pariert. Es sind auch noch andere erhebliche Verkürzungen des Misrachi zu verzeichnen und wir können und werden uns das nicht länger gefallen lassen.

Als der Misrachi seinerzeit zur Ueberzeugung gelangte, dass er auf dem Gebiete der Erziehung und der kulturellen Tätigkeit seine eigenen Wege gehen muss, hat er sein blühendes Schulwerk geschaffen und hat wahrlich keinen Grund, dies zu bereuen. Es ergibt sich nun die dringende Notwendigkeit für den Misrachi, auch auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet sich so unabhängig, wie ein Sonderverband innerhalb einer Organisation es nur tun kann, zu machen. Eine solche selbständige Betätigung des Misrachi auf wirtschaftlichem Gebiete wird aber auch angesichts mancher durch Planlosigkeit hervorgerufener Misserfolge der nur zu vielen und kostspieligen „Sachverständigen" gerade auf diesem Gebiete, für den Aufbau des Landes nur erspriesslich und nützlich sein können.

Es wird nun Aufgabe unserer Konferenz u. a. sein, die Begründung der **Misrachibank** zu einem guten Ende zu führen, die intensivierte, energischeste Werbetätigkeit für **Keren Hamisrachi** zu beschliessen. **Keren Hamisrachi wird in den Mittelpunkt aller misrachistischen Sammeltätigkeit gestellt werden müssen. Wie das spätere Verhältnis von Keren Hamisrachi zu den anderen allgemein zionistischen Sammelfonds sein wird, soll meines Erachtens einzig und allein von der weiteren Behandlung, die wir von seiten der Haupt- und Nebenregierung in der Zionistischen Organisation erfahren werden, abhängig gemacht werden.** G.

Der Einzug des Rabbi Meschulam Igro in Pressburg.

Von — — x — — y, Pressburg.

Der greise Lehrer und Führer der Gemeinde, Rabbi Meir Barby s. A. schloss am 6. Aw 5589 für immer seine Augen, nachdem er durch 28 Jahre in Pressburg als Oberrabbiner tätig war. Nach langem Suchen fand die Gemeinde den grossen Gelehrten, der sich für die hiesige Stelle eignete und bereit war, die Stelle anzunehmen.*) Dies war Rabbi Meschulam Igro, Rabbiner von Tysmenitz. Im Winter des Jahres 1793 trat er die lange, beschwerliche Reise nach Pressburg an. Viele Tage vorher wurden schon Vorbereitungen zum Empfange getroffen, die Vorsteher der Gemeinde, unter der Führung des Reb Koppel Teben, sollten dem Rabbiner einige Meilen entgegenfahren, da trat ein unerwarteter Vorfall ein, der den glanzvollen Empfang beinahe verhinderte.

Der Schlossgrund, wo sich das Ghetto befand, bildete den Besitz des Grafen Palffy, in der Stadt Pressburg durften die Juden seit ihrer Vertreibung im Jahre 1526 nicht wohnen. Das Ghetto war durch zwei Gitter abgeschlossen, die sich beim Kreutz- und Sonnenwirtshause befanden. Als die Stadtmauer im Jahre 1772 abgetragen wurde, entstand innerhalb des Ghettos eine neue Häuserreihe auf städtischem Grunde, wo die Juden nicht wohnen durften. Im Jahre 1784 erlaubte Kaiser Josef II. den Juden des Schlossgrundes, in diesen Häusern zu wohnen. Obzwar Kaiser Leopold II. dieses Recht der Juden bestätigte, erhielt die Gemeinde einige Tage vor dem Einzuge des Rabbiners vom Magistrate der Stadt den Auftrag, die auf der Stadtseite befindlichen Geschäfte in 14 Tagen zu räumen, den Verkauf jedoch sofort einzustellen. Ein städtischer Beamter versiegelte alle Geschäfte mit dem Stadtsiegel.

Die Festesstimmung war gestört, Trauer bemächtigte sich der Gemeinde, denn durch diese Verfügung wurden viele Familien brotlos gemacht. Die Gemeinde stand diesem Akte machtlos gegenüber, denn ihr Führer Reb Koppel Teben — der diesen Befehl durch seine Verbindungen bei Hofe hätte rückgängig machen können — war in Pest. Ein schrecklicher Schneesturm machte jeden Verkehr unmöglich. Tag um Tag verging. Reb Koppel kam nicht. Inzwischen rückte der Tag der Ankunft des Rabbiners immer näher heran, der Judenschaft bemächtigte sich eine grenzenlose Verzweiflung. Dienstag in der Abenddämmerung kam endlich Reb Koppel freudig gestimmt nach Hause, denn es galt, den geistigen Führer zu begrüssen. Statt freudiger Mienen sah er jedoch überall vergrämte Gesichter. Als er erfuhr, was in seiner Abwesenheit vorgefallen war, fasste er nach kurzem Ueberlegen seinen Plan. Er bestellte sofort einen Schlitten, um nach Wien zu fahren. Inzwischen sollten die Vorsteher unter Führung des Reb Moses Lvov den Rabbiner empfangen.

Der Einzug Rabbi Meschulams liess nichts vom Kummer merken, der die Gemeinde noch vor kurzem bedrückt hatte. Die Freude darüber, den grossen Gelehrten in ihrer Mitte zu wissen, liess die täglichen Sorgen verschwinden. So näherte sich das Ende der Woche. Die Gemeinde versammelte sich bereits in der hellerleuchteten Synagoge, um den Sabbat zu empfangen, die heute zu Ehren des neuen Rabbiners dicht gefüllt war. Als der Vorbeter das Minchagebet anstimmte, rollten die Tränen über die von Sorge durchfurchten Gesichter, tiefe Seufzer entstiegen der beklommenen Brust, zu ihrer grossen Sorge gesellte sich das Bangen um ihren Führer, der sich auch diesmal aufopfernd in den Dienst der ganzen Gemeinde stellte. Wo blieb er so lange? Sollte ihm ein Unfall zugestossen sein? Oder konnte er die Rücknahme des Befehles nicht erwirken? Der Vorbeter wollte eben den Psalm „Kommet, wir wollen loben den Herrn" anstimmen, da entstand eine Bewegung in der dicht gedrängten Menge und der Vorbeter hielt im Gebete inne.

Reb Koppel kam Mittwoch in Wien an und suchte um eine Audienz an. Am nächsten Tag erschien er vor Kaiser Franz, dem er alles erzählte, die Notlage seiner Gemeinde schilderte und bat flehend, den Befehl des Magistrates rückgängig zu machen. Der Kaiser entsprach seiner Bitte, und damit die Geschäfte der Juden nicht unnötigerweise noch länger geschlossen bleiben, wurde ihm versprochen, dass die Hofkanzlei ihm am Freitag den Befehl des Kaisers einhändigen werde. Freitag bekam Reb Koppel den Befehl zur Hand, er fuhr mit Extrapost nach Hause. Als er zu dem Ghettotore kam, war dasselbe bereits geschlossen — die Ghettotore wurden zur Verhinderung des Wagenverkehres Freitag geschlossen und erst nach dem Sabbatausgange geöffnet — er sprang vom Schlitten und lief, wie er nur konnte, direkt zur Synagoge. Dort war das Minchagebet eben beendet. Als man ihn eintreten sah, machte man ehrerbietig Platz und er schritt zum Rabbiner. Nachdem er denselben kurz begrüsste, wechselten sie miteinander einige Worte, dann verkündete der Gemeindediener die freudige Nachricht der Gemeinde. Mit Zustimmung des Rabbiners wurde die Fortsetzung des Gebetes auf eine halbe Stunde unterbrochen, denn die Geschäfte sollen noch heute geöffnet werden.

Die Freude ist nicht zu beschreiben, die diesen Worten folgte, die ganze Gemeinde eilte heim, um ihren Frauen und Kindern die frohe Botschaft mitzuteilen. Wieder rannen Tränen über die von Sorge durchfurchten Gesichter, doch diesmal waren es Freudentränen. Reb Koppel eilte zum Magistrate, zeigte den Befehl des Kaisers, vor dem sich der Magistrat beugen musste. Dann ging Reb Koppel in Begleitung eines Beamten in die Judengasse, die Stadtsiegel wurden abgenommen, die Geschäftstüren wurden geöffnet und die Juden traten mit strahlenden Gesichtern festlich gekleidet in ihre Geschäfte, ihrem Rosch Hakahal für seine Aufopferung dankend.

Eine halbe Stunde nachher ist die Gasse wieder ruhig, die Geschäfte sind alle geschlossen, in der Synagoge aber ertönt der Psalm „Kommet, wir wollen jauchzen zum Herrn".

Literatur J. Weisz: Avne bet hajozer Paris 1900; Levinson J.: Reb Jakob Koppel, Theben, Warschau 1899; Schewuch Knöbl: Gerem Harnaloth, Wien 1921.)

*) Der Verfasser des Machzit-Haschekel schlug den Posten aus, mit der Motivierung, dass er nicht würdig sei, diese Stelle nach Rabbi Meir zu bekleiden.

Die Wege des Aufbaues.

Im Londoner Foreign office verlieren wir stetig an Terrain. Es ist vielleicht überflüssig, heute darüber Betrachtungen anzustellen, ob England es mit der Erfüllung seines Versprechens ehrlich meint oder ob es uns nur als Stein auf seinem arabischen Schachbrette benützt; als Bauern, den es unbedenklich zu opfern bereit ist, wenn es gilt dem Gegner schmerzlos einen Ritter aus dem Felde zu schlagen.

Darüber hätten wir gestern nachdenken sollen, als wir selbst noch Ritter auf Englands Schachbrette hätten sein können, oder — wer weiss — vielleicht gar seine Gegenspieler, wie es heute Sanballah und Genossen sind. Oder wir lassen uns die Betrachtungen hierüber für morgen, wenn wir die Schwierigkeiten, die sich zufolge unseres eigenen Verschuldens auf unserem Wege aufgetürmt haben, überwunden haben werden.

Denn darüber müssen wir uns klar werden:

Selbst wenn uns England ein bis auf die Livreeknöpfe der Amtsdiener fertig eingerichtetes, jüdisches Staatswesen übergeben hätte, würde dieser papierene Judenstaat von dem ersten arabischen Windhauch in Fetzen geblasen worden sein, wenn wir auch damals bloss so wenig zur Komplettierung der englischen Aktion beigetragen hätten, wie wir es heute tun. Bedenken wir doch! Wir bilden heute, fünf Jahre nach Kriegsende, kaum den siebenten Teil der Bevölkerung Palästinas. Wenn wir eine weitere halbe Million Juden nach א"י werfen, sind wir erst den Arabern an Zahl gleichwertig, das heisst wir sind noch sehr lange nicht berechtigt, von einem jüdischen Palästina zu sprechen, „so wie England englisch ist".

Bei dem heutigen Einwanderungstempo werden wir diese bescheidene 50prozentige Proportion in frühestens 60 Jahren erreicht haben und auch das nur unter der Voraussetzung, dass die Zahl der Araber während dieser Zeit nicht im gleichen Verhältnis steigt. Sonst können wir den Wettlauf der Judeninfiltrierung mit der Populationsbewegung der Eingeborenen von vorne beginnen. Ob uns aber inzwischen nicht das Tor vor der Nase zugeschmettert sein wird . . .?

Schauen wir, ob nicht etwa der Hebel an der unrechten Stelle angesetzt worden ist.

Wir haben die Chaluzim voranmarschieren lassen.

Es ist ein heikles Thema, diese Chaluziuth, und ich weiss es, mehr als einer wird mich der Ketzerei zeihen, weil ich dessen alleinseligmachende Kraft anzuzweifeln wage. Ich selbst kann mich ja der grössten Achtung vor diesem stillen Heldentum nicht entziehen, vor dieser beispiellosen, ein langes Leben lang währenden Selbstaufopferung, grösser als jedes, höchstens stundenlang währendes Märtyrertum. Hiezu taugte nicht der המון עם, sondern nur die Auslese der Besten. Haben wir deren so viele? Haben wir den Mut, das Experiment Gideons zu wiederholen?

Man sagt mir aber, es wären genug da: Hunderttausende pochen ungeduldig an den Toren Palästinas. Wohl denn, hunderttausend. Laut den Berechnungen Ruppins sind zur Ansiedlung eines Kleinbauern Pfund 1000 bis 1500 nötig; Trietsch meint Pfund 150 bis 200 würden genügen. Bleiben wir bei der kleinsten Summe. Sind wir imstande, Pfund 15,000.000 zur Ansiedlung von nur — sagen wir — 100.000 Chaluzim in Kürze aufzubringen? Und dann wären wir erst 200.000 im Lande, das ist 25 Prozent der Bevölkerung. Wir wären noch weit — weit vom Ziele, aber der Atem wäre uns schon ausgegangen.

Schon zu Beginn unserer Palästinakampagne haben wir es erkannt, dass ein Land nicht auf Spenden aufgebaut werden kann. Eine Spende ist ein kleines Ding und wir sind unser nicht so viele, um die Kleinheiten zu einer machtvollen Summe zu vereinigen.

Also weg mit dem System der Spenden! Jüdisches Volk! Wir fordern von dir — Opfer. Ist aber Opfer etwas anderes als — Spende? Jetzt beginnen wir es uns schüchtern einzugestehen, was so mancher Ketzer unter uns schon zu Anbeginn phrophezeit hat: Der Keren Hajessod versagt.

Ich will weder der Chaluziuth noch dem Keren Hajessod die Anhänger abspenstig machen. Sie sind nicht überflüssig, aber sie allein können es nicht schaffen. Die Chaluziuth ist der Grundstein, der Keren Hajessod bildet die Pfeiler. Grundsteine und Pfeiler bilden noch lange kein Gebäude. Noch legen wir keine Hand an den Bau der Mauern, des Daches. Und das Gewitter ballt sich zusammen und droht die einsam stehenden Pfeiler umzublasen.

Kann man denn aber ein Gebäude beim Dach anfangen? Vielleicht. Unter Umständen muss man es.

Vor etwa 30 Jahren machte ich einen Ritt nach Chedera. Die Kolonisten hatten das Dorf, so wie es war und stand, den Fellachen abgekauft und wollten sich nun daranmachen, menschenwürdige Wohnungen an Stelle der arabischen Lehmhütten aufzubauen. Und da sah ich eine Reihe von — Dächern, auf hohen Pflöcken stehend, und darunter die Ansätze von Mauern.

„Ja, fängt man denn einen Gebäudebau beim Dache an?" frug auch ich verwundert.

„Bei uns ja", war die Antwort.

Und da hörte ich die Erklärung: Der Boden gehört zwar dem Eigentümer bis zum Zentrum der Erde hinab, aber doch nicht in die Luft hinauf. Das Terrain oberhalb der Erde, der Luftraum, gehört dem Sultan, und wenn man in sein Gebiet hinaufbauen wolle, muss man zuerst aus Konstantinopel die Erlaubnis dazu haben, und das kostet Bakschisch — viel Bakschisch. Und die Kolonisten hatten zwar das Geld für den Bakschisch, aber dann bliebe nichts für den Bau.

Und sie hatten gehört, dass, wenn ein illegal gebautes Haus schon unter Dach wäre, man dem Eigentümer nichts mehr anhaben könne; denn vor der Macht des fait accompli beugt sich selbst der Sultan. Und sie versuchten schnell zu bauen, bevor — der Mudir von Chaifa es erführe. Und sie waren schon nahe beim Dache, da kam ein Sabit aus Chaifa mit einer Abteilung Askaris und trugen die Ziegel Stück für Stück kunstgerecht wieder ab. Wohlverrichteter Dinge zog dann die kais. türk. Armee wieder ab.

Jetzt stellten die Kolonisten zuerst die Dächer in die Luft und bauten die Mauern darunter. Der Sabit und seine Askaris kamen zwar wieder, aber — da liess sich nichts mehr machen. Die Häuser waren nichts weniger als fertig, aber wahrhaftig unter Dach. Der Sultan hat sein Recht verloren.

Der zionistische Aufbauplan wollte zuerst den jüdischen Bauernstand schaffen, den wetterfesten, mit der Scholle verwachsenen. Der Bürgerstand, der Städter soll erst kommen, wenn das Land mit jüdischen Dörfern vollgesät ist. Allerdings sehr rationell gedacht. Zuerst wird der solide Grund gelegt, darauf kommen die starken Mauern und dann erst das Dach. Ob uns aber hiezu die Zeit bleibt?

Warum wollen wir es denn nicht versuchen, die Palästinafront an ihrem schwächsten Punkt zu durchbrechen? Warum zersplittern wir uns denn die Zähne gerade an ihren festesten Quadern? Die meisten unserer Juden sind Städter mit städtischen Berufen, gehören zum kleinen Mittelstand. Ein grosser Teil von ihnen lebt in materiellen Verhältnissen, die ein Uebersiedeln und Einwurzeln in א"י gestatten, befindet sich in sozialen, politischen und vor allem in Erwerbsverhältnissen, die (besonders seit der grossen politischen Umwälzung) ihm ein Uebersetzen in fremden Boden seelisch nicht erschweren. Warum sind diese denn noch nicht zur Einwanderung aufgerufen worden? Wovon sie dort leben sollen? Wovon sie hier leben; vielleicht wird der Standard etwas niedriger, dafür aber desto sicherer sein. Oder wisst ihr es noch nicht, dass unsere Existenzen hier auf treibenden Eis- und Lavablöcken aufgebaut sind? Die Massensiedlung des arbeitenden Kleinkapitalisten, das Mitkommen des Milieus löst die Existenzfrage von selbst.

Als die Mitglieder des Synhedrions König David fragten, wovon das Volk Jisrael leben solle, antwortete er: „Ernährt euch Einer vom Andern." Die Umschichtung zum Bauernstand kann dann von א"י aus schneller und sicherer vor sich gehen. Jetzt heisst es aber: schnell die Posten besetzen, bevor es noch zu spät ist. Wenn es nicht anders geht, muss der Bau Palästinas beim Dache beginnen.

Das grösste Hindernis für die Transplantation städtischer Elemente sind die palästinensischen Kreditverhältnisse. Der europäische Unternehmer, ob Kaufmann oder Handwerker, fühlt eine finanzielle Rückendeckung hinter sich, auf die er sich verlassen kann, wenn sein eigenes Kapital nicht langt: den Bankkredit. Dieses liquide, stets dienstbereite Leihkapital ist in א"י bisnun zu spärlich vorhanden. Die Folge davon ist, dass sich der Privatwucher dort üppig entwickelt hat, ja sogar, dass seine drosselnde Tätigkeit notwendig erscheint und noch als Segen empfunden wird. Die Bevölkerung ist aber demzufolge nicht imstande, sich aus eigener Kraft seine Banken zu schaffen. Für den legalen Wucher ist die Erwerbung von Aktien kein genug rentables Geschäft. Das heisst: es können keine Banken entstehen, weil keine Banken sind. Dieser circulus virtiosus kann nur von חוץ לארץ durchbrochen werden. Also: wollen wir die Massensiedlung, müssen wir die Schaffung von aktionsfähigen Kreditinstituten ermöglichen.

Und die Misrachisten sollen es sich gesagt sein lassen:

Die Klagen, dass der „neue Jischuv" das religiöse Leben in א"י verwässere, sind leider nur zu gerecht. Ungerecht ist es aber, deswegen den Neusiedlern Vorwürfe zu machen. Diese haben das Beste gebracht, was sie hatten: sich selbst. Sie konnten schlechterdings nicht mehr jüdische Religion mitbringen, als sie in חוץ לארץ erworben hatten. Misrachi, wo warst du aber? Warum haben wir auch so wenig konservative Elemente hinübergeschickt? Wo blieben unsere Massen mit ihrer tiefen, unstillbaren Palästina-Sehnsucht? Warum haben wir keinen Zögernden zur Uebersiedlung ermuntert, keinem Immigrationslustigen zur Uebersiedlung verholfen? Warum hatten wir kein Kreditinstrument?

Wir hätten es schon längst haben wollen. Wir nehmen uns erst jetzt Zeit dazu. Spät, aber noch immer nicht zu spät.

Jetzt muss der Misrachi zeigen, ob ihm der Aufbau Palästinas mehr ist als eine סוגיה ob er mehr kann als Grundsätze aufstellen und Gravaminalpolitik treiben. Gelingt es ihm, ein leistungsfähiges Kreditinstrument in die Hand zu bekommen und mit dessen Hilfe eine respektable Anzahl konservativer, werktätiger Juden ins Land zu führen und ihnen die Existenz dort zu ermöglichen, hat er die Oberhand nicht nur in א"י, sondern in der Organisation überhaupt.

Nicht Spenden, nicht Opfer sind erforderlich, sondern Vertrauen und der Ankauf eines reellen Wertpapieres.

Wieviele von euch haben in Waren, Papieren, Valuten wahre Vermögen verloren! Nun, hier wird eine durchaus sichere Valuta, ägyptische Goldpfunde, für Papier angeboten!

Die Bank, eure Bank, soll solide, bankmässig fundierte Geschäfte machen, soll also ebensolche Chancen bieten, wie jede andere Bank, deren Aktien ihr volles Vertrauen erwerben, deren Zwecke euch aber vollkommen gleichgültig sind.

אחד המרבה ואחד הממעיט Jeder, auch der Aermste von euch, ist in der Lage, wenigstens ein share zu erwerben.

Die Belastungsprobe ist nicht schwer, desto ärger, wenn wir sie nicht bestehen sollten.

Rundschau

Berichte und Tatsachen.

קבל את האמת ממי שאמרו heisst es bei uns. Der Leitartikelschreiber in der letzten Nummer des hiesigen Agudaorganes (Nr. 47) bezeichnet es als Aufgabe der jüdischen Journalisten: „bewusste Täuschungen als solche zu kennzeichnen." Wir wollen nun dieser wichtigen Aufgabe gerecht werden, indem wir hiemit eine offenbar bewusste Täuschung als solche kennzeichnen.

Das offizielle Organ der Agudas Jisroel in Litauen „Jüdisches Leben" veröffentlichte in einer seiner letzten Nummern ein offizielles Kommuniquee über die Tätigkeit der Aguda nach der Kenessia. Dort wird unter Punkt 3, betreffend Thora und Chisuk Hadath in Erez Jisrael, als einzig positive Leistung angeführt: „Die misrachistische Schule „Nezach Jisrael" in Pethach Tikwah, die von 400 Kindern besucht wird, ist auf Wunsch der Eltern der Agudas Jisroel unter Aufsicht des Rabbiners Sonnenfeld übergeben worden. Das monatliche Budget von 105 Pfund wird zu zwei Dritteln von den Kolonisten selbst und zu einem Drittel von Agudas Jisroel gedeckt werden."

Wir haben bereits in Nr. 4 unseres Blattes dieses zuerst von A. J. P. B. verbreitete unerhörte Falsifikat als solches bezeichnet und wahrheitsgemäss festgestellt, dass die Nezach-Jisrael-Schule in Pethach Tikwah mit ihren 400 Schülern weder der Aguda noch jemand anderem übergeben wurde, vielmehr nach wie vor ohne jedwede Aenderung unter Leitung und Verwaltung des Misrachi steht, vom Misrachi finanziert wird und dem Misrachi gehört. Umsomehr muss es uns wundern, dass dieses erdichtete Märchen, diese „bewusste Täuschung", auch noch jetzt und noch dazu in der Form eines Parteikommuniquees

dennoch weiterverbreitet wird. Unser in Jerusalem erscheinendes Bruderorgan „Hator" schreibt hiezu:

„Bekanntlich wurde auf der Kenessio der Agudas Jisroel in Wien die Resolution angenommen, auch auf dem Gebiete des Erziehungswesens in Palästina tätig zu sein. Dieser Beschluss war an sich zu begrüssen, denn es gibt noch in der Tat ein grosses Betätigungsfeld für die Erziehungsarbeit im religiösen Sinne, und zwar in jenen Kolonien, in denen es dem Misrachi noch nicht gelungen ist, seine Schulen zu errichten und wo das Schulwesen den Irreligiösen ausgeliefert ist. Aber die Jerusalemer Zentrale der Aguda, der, wie wir aus zuverlässigen Quellen wissen, im ganzen ein Betrag von 30 Pfund monatlich für Erziehungszwecke bewilligt wurde, scheint sich gerade dort versuchen zu wollen, wo es dank der Tätigkeit des Misrachi ein gutfundiertes religiöses Schulwerk bereits gibt. Sie wandte sich zunächst nach Petach-Tikwah und begann da eine geheime Propaganda unter den Eltern der Schüler der Talmud Thora Nezach Jisrael zu entfalten, damit sie ihre Kinder der misrachistischen Schule entziehen. Nach allerlei Intrigen gelang es ihr endlich, ihre Bemühungen soweit durchzusetzen, dass ein Cheder errichtet wurde, in das 20 Kinder eintraten. Natürlich wollte es keinem der Lehrer des Nezach Jisrael einfallen, in dieses Cheder einzutreten und die Aguda musste daher zwei Lehrer aus Jerusalem kommen lassen. Interessant aber ist die Aufmachung einer als wahr hingestellten Nachricht, die die „Jüdische Presse", das offizielle Organ der Aguda, verbreitet. (Hier folgt der Wortlaut der erwähnten Meldung des A. J. P. B. „Hator" schliesst mit den Worten:) Wir glauben nicht, dass der „Rabbinische Rat" der Agudas Jisroel zu dieser Verbreitung offenkundiger Lügen seine Zustimmung gibt."

In der zuletzt eingetroffenen Nummer des „Hator" wird in derselben Sache folgender Brief an die Redaktion veröffentlicht:

An die geehrte Redaktion des „Hator", Jerusalem.

Um der Wahrheit willen, bitten wir um Veröffentlichung folgender Zeilen in ihrem geschätzten Blatte:

Die von der Agudas Jisroel in Wien herausgegebene „Jüdische Presse" bringt in Nr. 42 eine Meldung aus Jerusalem, wonach der Lehrkörper der Schulanstalten des Misrachi in Petach-Tikwah sich an die Agudas Jisroel mit der Bitte gewendet hätte, diese Schule in ihre Verwaltung zu übernehmen.

Wir sehen uns veranlasst, öffentlich festzustellen, dass daran kein Wort wahr ist.

Wir geben unserem grenzenlosen Staunen Ausdruck, durch wen und auf welche Weise diese Erfindung zustande gekommen ist und worauf gestützt die Aguda in ihrem Organ von uns Dinge berichtet, die wir nie getan und nie zu tun beabsichtigt haben.

Hochachtungsvoll

für die Lehrerschaft der Schulanstalten „Nezach Jisrael" in Petach-Tikwah

gez. K. D. Lewinson
Abraham J. Jafin.

Ein Sprosse des Maharam Schiff.

Die amerikanische jüdische Presse brachte in den letzten Tagen die Meldung, dass die Enkelin des vor etwa zwei Jahren verstorbenen weltberühmten jüdischen Finanziers Jacob H. Schiff, einer Tochter Mortimer Schiffs, in einer Newyorker Kirche einen Christen geheiratet habe. An diese Meldung knüpfen besonders die konservativ orientierten jüdischen Blätter traurige Betrachtungen über den bösen Einfluss des Reichtums auf die religiöse und nationale Widerstandskraft einer gewissen Schichte von Juden. Diese sich immer mehr häufenden offenen und verhüllten Abfallserscheinungen in den jüdischen Palästen der Newyorker Fifth Avenue sind in der Tat sehr betrübend. Jacob H. Schiff, der auch im jüdischen öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle spielte, zählte zu den Säulen des Reformjudentums, aber er war, wie alle aus Frankfurt a. M. nach Amerika ausgewanderten Juden, stolz auf seine Zugehörigkeit zum jüdischen Volk, und auch seine Ahnen, die sich durch Frömmigkeit und Lamdonus auszeichneten. Es ist bekannt, dass Jacob H. Schiff sich in jüdischen und auch nichtjüdischen Kreisen mit seiner Abstammung vom grossen Maharam Schiff gerne brüstete und immer erklärte, dass er sich eines solchen Urahns würdig zeigen wolle. Dieses Verständnis für „noblesse oblige" im jüdischen Sinne hat schon Jacob H. Schiff selbst nur im platonischen Sinne bekundet, und bei seinen Kindern ist es bereits völlig geschwunden, wie die Trauungszeremonie in der Kirche beweist. Leider treten auch in Europa ähnliche Erscheinungen immer häufiger zutage. Die grossen Erschütterungen, die der Krieg besonders im Osten Europas hervorgerufen hat, schleuderte auch zahlreiche Juden aus ihrem Jahrhunderte alten Milieu mit seinen geheiligten jüdischen Traditionen ganz unvermittelt in eine Umgebung, die äusserlich und innerlich so grundverschieden ist von dem gewohnten Leben, das den Fortbestand eines in sich gefestigten Judentums sichert. Wie viele Söhne, Enkel und Urenkel von weltberühmten Gaonim und Zadikei hador sind da auf abschüssige Bahnen geraten! Wie viele dieser Jünglinge, die daheim im Beth-Hamidrasch zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, glauben jetzt, reich geworden, es, wenn auch in kleinerem Masstabe, dem Jacob H. Schiff und ähnlichen Sprossen grosser Juden gleichtun zu müssen, indem sie sich des grossen Vorfahren, wie eines exotischen Wunderdinges, wohl rühmen, selbst aber von ihren Pflichten gegen ihr Volk und gegen die Thora, der wir unseren Bestand zu danken haben, durch kleines Lösegeld loszukaufen trachten. Diese Kreise zu erfassen, ehe sie vollends in den Abgrund der Abtrünnigkeit stürzen, und sie zurückzurufen zur stets belebenden und stärkenden Quelle der Thora und der Liebe für unser geliebtes Land Erez Israel, wäre der Arbeit unserer Besten würdig.

Palästina

Die Kolonisationsarbeit des Misrachi.

Zu der in unserer vorigen Nummer gebrachten Meldung über die Fortschritte der Misrachi-Kolonisation in Palästina erhalten wir aus Jerusalem folgende Einzelheiten:

1. Misrachi-Kolonie. Diese Woche bezog die erste Kolonistengruppe, bestehend aus 15 Mitgliedern, die Misrachi-Arbeitersiedlung, die zwischen Arbel und Chitin geschaffen wird. Die Kolonisten werden sofort mit der Arbeit für die Winterernte beginnen und alle erforderlichen Vorbereitungen zur Ansiedlung der übrigen 25 Mitglieder treffen. Bis die Baracken für die Menschen und das lebende Inventar errichtet werden, wohnen die Siedler vorübergehend im nahen Mizpeh.

2. Kefar Iwri. Der Bau eines Wasserbeckens für das Stadtviertel „Neweh Jakob", das durch den Hamisrachi Hazair auf dem Boden des Kefar Iwri in der Nähe Jerusalems errichtet wird, hat begonnen. Er dürfte etwa drei Monate in Anspruch nehmen. Dann wird der Bau von Häusern in Angriff genommen. Man schätzt, dass innerhalb dieses Jahres 40 Häuser erbaut werden würden.

3. Stadtviertel in Jaffa. Die Jaffaer Ortsgruppe des Hamisrachi Hazair hat in der Nähe Tel-Awiws gegenüber der deutschen Kolonie Sarona einen grossen Platz erworben, auf dem das neue Stadtviertel des Misrachi erstehen soll. Der Boden gehörte früher zum Teil zum Pardes Montefiore, zum Teil zur deutschen Kolonie. Auch die schönen Alleen des Pardes Montefiore sind in unseren Besitz übergegangen. Der Platz wird in vierzig Bauparzellen geteilt, deren jede für ein Haus mit Garten genügt.

4. Kwuzoth des Hapoel Hamisrachi. Gemäss dem Kongressbeschlusse, aus dem Budget für die Ueberführung von Chaluzim in die Landwirtschaft für 50 misrachistische Chaluzim Ausbildungsfarmen einzurichten, wurden in den letzten Wochen solche drei Farmen geschaffen. a) „Jehuda Halewi" in Petach Tikwah, b) „Zewi" in Chedera (nach Rabbi Zewi Kalischer s. A.), c) „Neziw" in Rischon lezion. In kurzem sollen noch zwei Kwuzoth errichtet werden.

Mit dem Landwirt Barsilai in Rosch Pinah wurde ein Vertrag abgeschlossen, wonach dieser verpflichtet ist, durch zehn Monate dreissig misrachistische Arbeiter beim Tabakbau zu beschäftigen gegen einen Lohn von 15 Grusch per Tag. Zu diesem Zwecke wurde Herrn Barsilai von der Zionistischen Exekutive ein Kredit von 300 Pfund gewährt.

Ein Besuch des Oberrabbiners Aronson in der Talmud Thora in Petach Tikwah.

Jerusalem. Donnerstag, den 8. d. M. besuchte Rabbi Schlomoh Hakohen Aronson, Oberrabbiner von Jaffa-Tel-Awiw, die Erziehungsanstalten „Nezach Jisrael" in Petach Tikwah, die unter der Verwaltung des Misrachi stehen. In Begleitung von Rabbi Bermann ging der Oberrabbiner alle Abteilungen der Talmud Thora durch. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den Ergebnissen des Talmudstudiums. Zunächst nahm er die 8. Klasse vor, die zurzeit mit der סוגיא דינא דבר מיצרא beschäftigt war. Der Gast liess sich von den Schülern den von ihnen selbst präparierten שיעור lesen und hatte grosse Freude an der gediegenen Leistung der Schüler. Die Antworten der Schüler bewiesen, dass sie auch den Sinn und Geist der betreffenden Halacha erfasst hatten. Auch die 7. Klasse, die die Partie שומר אבידה durchnimmt, beherrschte den Stoff vollkommen. Die 6. Klasse lernt die סוגיא אבנו סכינו ומשאו und die Schüler zeigten einen hohen Grad der Einführung in die verschiedenen Lehrmeinungen der Talmudisten und deren Begründung. Sie bewiesen auch grosse Kenntnis in den דינים des täglichen Gebrauches. Im allgemeinen nahm Oberrabbiner Aronson den Eindruck mit, dass die Schüler mit Lust und Interesse an den talmudischen Gegenständen teilnehmen. Auch die anderen Klassen und der Unterricht in den profanen Lehrfächern weisen grosse Fortschritte auf.

Dann besuchte der Gast die Töchterschule und interessierte sich insbesondere für die religiöse Erziehung der Mädchen. Sie gaben Erzählungen aus der Agada wieder, zeigten gute Kenntnisse in Pirke Awoth, in Nach usw. Ihre Antworten waren in klarem, fliessendem Hebräisch gehalten und bewiesen ein reifes Verständnis für den Inhalt des Gelernten.

Oberrabbiner Aronson sprach den Lehrern für ihre im Dienste der heiligen Sache geleistete unermüdliche Arbeit seinen Dank und seine vollste Zufriedenheit aus. Zum Schluss bemerkte er noch, dass es nur in Erez Israel solche vom echtjüdischen Geist erfüllte Erziehungsanstalten geben kann, die Thora und Derech Erez in religiös-nationalem Sinne harmonisch vereinigen.

Edmond de Rothschilds Teilnahme an den Ausgrabungsarbeiten. Wie aus Jerusalem berichtet wird, ist dort Capitän Raymond Weill in Begleitung von Mitarbeitern eingetroffen, um im Auftrage des Barons Edmond de Rothschild an den internationalen Ausgrabungsarbeiten in der Davidstadt am Berge Ophel bei Jerusalem teilzunehmen. Diese Ausgrabungen werden gegenwärtig im Auftrage der Palestine Exploration Society von Prof. Macalister geleitet. Die Arbeiten sind schon bei der Aufdeckung der obersten Schichte von Erfolg gekrönt und Prof. Macalister ist der besten Zuversicht, dass die weiteren Grabungen Entdeckungen von höchstem Interesse zutage fördern werden.

Aus der Bewegung

Wien der Sitz der Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer.

Mit Rücksicht auf die in Deutschland herrschenden Verhältnisse und in Anbetracht der für den Verkehr mit den Misrachisten der Donau- und Balkanländer günstigeren geographischen Lage Wiens, wurde im Einvernehmen mit der Zentrale für Mittel- und Westeuropa in Berlin eine neue Zentrale für die Donau- und Balkanländer mit dem Sitze in Wien errichtet. Dieser Zentrale werden die Misrachi-Verbände von Oesterreich, der Tschechoslowakei, Grossrumänien, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland und den anderen Balkanländern angegliedert. Der Sitz dieser neuen Zentrale ist Wien, II. Praterstrasse 43. Die Landeszentralen der angeführten Länder werden ersucht, den Verkehr nunmehr mit der neuen Zentrale für die Donau- und Balkanländer aufzunehmen, welche jedem Gesinnungsgenossen in allen in Betracht kommenden Fragen gerne zur Verfügung steht.

Keren Hajessod-Aktion des Misrachi-Wien im eigenen Wirkungskreis.

Laut Vereinbarung mit dem hiesigen Keren Hajessod-Komitee wird der Misrachi-Wien die Sammlungen für den K. H. nunmehr in eigenem Wirkungskreis durchführen. Die einlaufenden Beträge werden zu bestimmten Zeiten dem K. H. überwiesen werden. Es ergeht daher an alle Gesinnungsgenossen und Misrachifreunde die Bitte, ihre dem Keren Hajessod zugedachten Beiträge nur an die misrachistische Zentrale, Wien, II. Praterstrasse 43, abzuführen.

Die Gesellschaftsreise des Misrachi nach Erez Israel. Die erste Reise des Misrachi wird Sonntag den 7. Schewat (13. Jänner) halb 12 Uhr nachts von Wien-Ostbahnhof aus angetreten. Die Teilnehmer aus der Slowakei und Ungarn schliessen sich in Budapest Montag den 14. Jänner der Gesellschaft an, von wo um 8 Uhr 30 Min. morgens der Weg nach Saloniki fortgesetzt wird. Die Gesellschaft trifft Dienstag abends in Saloniki ein, wo ein Tag zur Besichtigung der Stadt, Hafenanlagen und der interessanteren jüdischen Einrichtungen verwendet wird. Mittwoch den 16. Jänner findet in Saloniki ein von der Misrachiorganisation veranstalteter Empfang statt. Um Mitternacht wird die Reise nach Athen fortgesetzt, wo fast ein ganzer Tag zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten zur Verfügung bleibt. Freitag um 4 Uhr nachmittags erfolgt die Abfahrt von Le Pirée, dem Hafen Athens, mittels Schnelldampfers der Khedivial Mail nach Alexandrien, wo die Gesellschaft Sonntag zirka 9 Uhr früh eintrifft. Nach der Besichtigung der Katakomben und einiger anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt teilt sich die Gesellschaft hier für einige Tage in zwei Gruppen. Diejenigen, die Kairo besichtigen wollen, setzen Montag früh ihre Reise dahin fort, während diejenige Gruppe, welche sofort nach Erez Israel weiterfahren will noch Sonntag abends um 6 Uhr die Reise über Kantara fortsetzt und Montag המשה עשר בשבט (21. Jänner) 9 Uhr früh in Jerusalem eintrifft. Diejenige Gruppe, welche auch Kairo aufsucht, trifft Donnerstag früh in Jerusalem ein. Nach einer gründlichen Besichtigung Jerusalems und der Umgebung, wie Betlechem, Hebrom, Jericho, des Toten Meeres etc., erfolgt die Reise nach Tel-Awiw, von wo aus die Kolonien Rischon Lezion, Rechowoth, Pethach Tikwah etc. besucht werden, dann folgt Haifa und die Besichtigung der umliegenden Kolonien im Süden wie des Emek. Es folgt noch Tiberias am Kinerethsee, Obergaliläa mit den Kolonien, von hier aus die Rückreise nach Haifa, wo sich die Gesellschaft am 13. Februar abends einschifft und Samstag am 16. Februar abends in Konstantinopel landet. Von Konstantinopel wird die Reise Montag früh fortgesetzt und es bleibt noch am Mittwoch den 20. Februar ein Vormittag zur Besichtigung Belgrads. Mittwoch abends trifft die Reisegesellschaft in Budapest ein und Donnerstag den 21. Februar, 6 Uhr früh, ist man wieder in Wien. Die Gesamtdauer der Reise beträgt demnach 38 Tage. Die Kosten bei bescheidenen Ansprüchen (III., bezw. II. Klasse Schnellzug, am Dampfer Deckreise) sind 30 ägypt. Pfund für einen Reisenden, bei der Fahrt II. Platz auf dem Dampfer, Schlafplätze II. Klasse in den Schnellzügen 50 ägypt. Pfund per Person, I. Platz auf dem Dampfer und I. Klasse Schlafplätze in den Schnellzügen 75 ägypt. Pfund per Person. Bei einer genügenden Anzahl von Reflektanten auf Schlafplätze in den Schnellzügen werden Extrawaggons beigestellt. In diesem Falle müssen wir jedoch bis längstens 15. Dezember im Besitze der Anmeldungen sein. Wir ersuchen daher diejenigen, die an der Reise noch teilnehmen wollen, sich mit unserer Zentrale unverzüglich in Verbindung zu setzen, wo auch Auskünfte über Visa etc. erteilt werden. Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer, Wien, II. Praterstrasse 43.

Misrachi Wien II. Im Auftrage der Landeszentrale berief das hiezu bestellte Komitee vorige Woche in den Saal des Hotel Barschak eine Versammlung des Sprengels II der Bezirksorganisation Leopoldstadt ein. Herr J. März eröffnete die gutbesuchte Versammlung und erteilte Herrn M. Gross das Wort zum Referat. In zündenden Worten sprach dieser über Ziele und Wesen des Misrachi, bewies die Notwendigkeit der nationalen Organisation des Judentums und schilderte unter Hinweis auf die Judenausweisungen aus Deutschland die Folgen der Assimilation. Redner bespricht sodann das Aktionsprogramm, das den Ausbau der Organisation, die Mitgliederwerbung und tatkräftige Förderung des Keren Hajessod und Keren Kajemeth sowie der misrachistischen Institutionen in Erez Israel und in der Galuth umfasst. In der Diskussion setzte sich Herr A. Pinkas speziell für die Palästinaarbeit ein. Hierauf erfolgte die Konstituierung des Sprengels. In den Ausschuss wurden gewählt: Die Herren Gustav Austerlitz, Aron Barschak, Josef Frey, Hermann Gross, Abraham Hammersfeld, N. Horovitz, Henoch Katz, Dr. Siegfried Knopfmacher, Mendl Kupferberg, Gustav Leitner, Jakob März, Simon Mayer, Gedalye Müller, R. Müller, Michael Schock, Moses Starer, Markus Spiegel, Simon Tisser, Julius Winkler. In das Präsidium wurden die Herren J. März zum ersten Vorsitzenden, M. Starer zum zweiten Vorsitzenden, Josef Frey zum dritten Vorsitzenden, J. Schock zum Kassier, G. Leitner zum Schriftführer gewählt. Ueber Antrag des Herrn Kupferberg wird der Mindestmitgliedsbeitrag mit K 20.000 pro Jahr festgesetzt. In der folgenden Ausschussitzung wurden über Antrag des Herrn R. Müller die Referate besetzt und beschlossen, allwöchentlich Donnerstag um 7 Uhr abends im Hotel Barschak Ausschussitzungen abzuhalten.

Generalversammlung der Zeiroth Hamisrachi, Wien. Mittwoch den 21. November fand im neuen Heim, Untere Augartenstrasse 35, die 2. ordentliche Generalversammlung der Zeiroth Hamisrachi statt. Frl. Erika Feuchtwang begrüsste die zahlreich erschienenen Gäste und referierte über die bisherigen Leistungen des jungen Vereines, über die zukünftigen Pläne und über Zweck und Ziele des Vereines. Es erfolgte der Kassen- und Tätigkeitsbericht, welcher mit Zufriedenheit aufgenommen wurde, wonach dem Ausschuss das Absolutorium ausgesprochen wurde. Herr Rabbiner Dr. Feuchtwang hielt hierauf eine mit begeistertem Beifall aufgenommene Rede, worin er ausführte wie notwendig und segensreich ein solcher Frauen- und Mädchenverein sei und dass die Arbeit, die hier geleistet werde, sich vielleicht von anderer unterscheide, aber dass alle das gleich Ziel hätten, und das ist der Aufbau des heiligen Landes. Bei den Neuwahlen wurde Fräulein Feuchtwang, die verdienstvolle Präsidentin, wiedergewählt, mit ihr die Vizepräsidentin Frl. Zauderer sowie der ganze Ausschuss, welcher durch die neu hinzugekommenen Frl. Schärf, Weiler, Gelband und Pinkas erweitert wurde. Dann wurde die Debatte über die äusserst aktuelle deutsche Kinderhilfsaktion eröffnet, zu der auch Frau Erna Patak, Präsidentin der Zionistischen Frauenvereinigung, einige Worte an das Publikum richtete, wonach ein Damenkomitee, bestehend aus Frau Rabb. Friedmann, Frau Lemberger, Mayer, März, Winkler und Frau Gross gewählt wurde. Mit der Aufforderung der Präsidentin, tätig an dem Ausbau und der Vergrösserung dieses Vereines mitzuarbeiten, dessen ideale, hohe Ziel jedem treujüdisch Gesinnten am Herzen liegen müssen, schloss die Generalversammlung.

Hebräischer Kurs. Die Zeiroth Misrachi, Wien, eröffnen anfangs Dezember hebräische Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Anmeldungen werden am Samstag den 1. und Sonntag den 2. Dezember von 7 bis 8 Uhr abends im Vereinslokale, II. Untere Augartenstrasse 35, gerne entgegengenommen.

Misrachi-Bezirksgruppe Leopoldstadt, Sprengel 2. Sonntag den 2. Dezember, 5 Uhr abends, im Bethaus Liwjath Chen, II. Hollandstrasse 2 Vortrag des Herrn M. D. Gross über Chanukah. Gäste willkommen.

Misrachi-Bezirksgruppe Alsergrund. Wir ersuchen alle im 9. Bezirke wohnenden Gesinnungsgenossen, ihre Adressen schriftlich Herrn Jehuda Brunner, IX. Hahngasse 12, bekanntgeben zu wollen.

Keren Hajessod-Meeting. Vergangenen Sonntag fand im Zentralkino eine von der Misrachi-Landeszentrale in Wien einberufene zahlreich besuchte Keren Hajessod-Versammlung statt, in der Herr Dr. Nahum Goldmann aus Berlin das Hauptreferat hielt. Es wurden ansehnliche Summen für den Keren Hajessod gezeichnet und teilweise auch eingezahlt. Herr Jakob Pinkas eröffnet die Versammlung und gibt ihrer Solidarität mit der gleichzeitig tagenden Protestversammlung der jüdischen Studenten gegen die Beschränkung der Lehr- und Lernfreiheit an den Wiener Hochschulen warmen und kräftigen Ausdruck. Sodann ergriff Herr Dr. Nahum Goldmann das Wort zu einer eingehenden, gehaltvollen Rede über das Thema: „Der Jude und Palästina". Redner tritt der Behauptung entgegen, als wäre die nationale Organisation des jüdischen Volkes für den Aufbau Erez Israels eine moderne, Europas Methoden entlehnte Bewegung. Die Lage des jüdischen Volkes hat sich entgegen der Behauptung der Antisemiten, die Juden wären die Nutzniesser des Krieges, gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend verschlimmert. Wie die Ereignisse in Deutschland zeigen, sind sie in ihrer nackten Existenz bedroht. Schwerer aber als die äusseren Drangsalierungen sind die Anzeichen inneren Verfalls, der in dem Umstand liegt, dass weite Kreise unseres Volkes in den tollen Wirbel des Nachkriegseuropa hineingerissen wurden. Daraus kann uns nur Palästina retten, worunter wir aber nicht das Territorium verstehen, sondern jenes höhere Palästina, jenes ירושלים של מעלה, weswegen die Propheten gepredigt und wofür Talmudisten Gesetze geschrieben und Juden mit Einsetzung ihres Lebens gehalten haben: die Verwirklichung unserer historischen Idee jüdischer Gemeinschaft und jüdischen Lebens. Unser Geschlecht hat den unerhörten Glücksfall, dass dieses Palästina kein Traum mehr ist, sondern langsam, aber sicher Wirklichkeit wird. Es ist vielleicht das einzige Land der Gegenwart, in dem aufgebaut wird. Wie durch ein Wunder erstehen in kurzer Zeit neue Kolonien, ganze Strassenzüge und Stadtviertel. Nichtjuden anerkennen, dass in Palästina ein Grosses geschaffen wird, dem Menschheitswert zukommt. Und die Juden? Erfreulicherweise gibt es keinen mehr, der gegen Palästina wäre. Aber die meisten begnügen sich bloss mit der platonischen Sympathie für den Aufbau Palästinas, ohne ihn mit ihrer Leistung zu unterstützen. Einst sagten die Juden נעשה ונשמע, heute lassen sie es mit נשמא bewenden. Judentum ist aber nicht Bekenntnis, sondern Tat und Uebung.

Misrachi Bratislava veranstaltet Mittwoch den 5. Dezember (27. Kislew) um 8 Uhr abends im Redoutensaale eine Chanukafeier. Mitwirkende: Oberkantor Jakob Lehrmann (Warschau), M. D. Gross (Wien).

Oradea Mare. Die hiesige Misrachi-Ortsgruppe nimmt eine gedeihliche Entwicklung. Anlässlich der jüngst abgehaltenen Generalversammlung meldeten sich nicht weniger als 100 neue Mitglieder an. Die Leitung liegt jetzt, nachdem Herr Samuel Altmann vom Präsidium wegen allzu grosser geschäftlicher Inanspruchnahme zurücktreten musste, in den bewährten Händen der Herren Samuel Nussbaum, des früheren Präsidenten der orthodoxen Gemeinde in Oradea Mare, Jakob Mittelmann, Mor Klein und B. Berkovits. In die Tätigkeit dieser Exekutive, der noch weitere 16 Mitglieder angehören, werden grosse Hoffnungen für eine gedeihliche Arbeit in misrachistischem Sinne gesetzt.

Korrespondenzen

Protestkundgebung gegen den Antisemitismus an der Wiener Universität.

Die grosse Protestversammlung, welche letzten Sonntag gegen die antisemitischen Umtriebe an der Wiener Universität in den Olympiasälen abgehalten wurde, war eine imposante Kundgebung der Wiener Judenschaft gegen die Anmassung nationalistischer Studenten, die Wiener Universität, deren Weltruf in hohem Masse jüdischen Lehrern und Forschern zu danken ist, zu monopolisieren und die jüdischen Lehrer und Hörer mit terroristischen Gewaltmitteln aus ihr zu verdrängen. Dieser Verwahrung gaben der Vertreter der jüdischen Studenten Sendrowicz sowie der Gemeinderat Dr. Plaschkes, Präsident der Kultusgemeinde Professor Dr. Pick, Präsident des zionistischen Landeskomitees Oberbaurat Stricker, namens der Bnai Brith Prof. Dr. Königstein, ferner Dr. Schwarz-Hiller wie auch Oberrabbiner Dr. Chajes, der, von den Anwesenden akklamiert, das Wort ergriff, in entschiedenster Weise Ausdruck. Der Misrachi, der in seinen Versammlungen zu den gegen die Staatsgrundgesetze verstossenden Vorgängen an den Wiener Hochschulen wiederholt Stellung nahm, wendet den jüdischen Hochschülern in ihrem Kampfe um ihre Rechte die aufrichtigsten Sympathien zu.

Die ungarische Orthodoxie und die Aguda.

Von unserem Budapester Korrespondenten.

Von den verschiedenen Punkten der Tagesordnung der letzten Tagung der orthodoxen Landesrepräsentanz in Ungarn hat unstreitig die Frage des Anschlusses der in der Landesrepräsentanz organisierten Orthodoxie an die Aguda-Weltorganisation das grösste Interesse, aber auch die grössten Meinungsgegensätze innerhalb der Landesrepräsentanz hervorgerufen. Die Wiener Leitung der Aguda, die in den Händen von aus Ungarn stammenden Orthodoxen liegt, musste schon anlässlich der Kenessiah den Vorhalt hören, dass es ihr bisher nicht gelungen sei, die ihr am nächsten stehende ungarländische Orthodoxie zum Anschluss an die Aguda zu bewegen. Diese Ehrenrettung der Wiener Leitung sollte nun auf der letzten Delegiertentagung in Budapest erfolgen. Sie ist erfolgt, jedoch in einem Masse und in einer Form, die genau beweist, dass das Herz nicht dabei war. Vor allem muss festgestellt werden, dass über den Anschluss eine Abstimmung überhaupt nicht stattgefunden hat und ein formeller Anschlussbeschluss demnach nicht erfolgt ist. Die Konferenz war bereits geschlossen, ein grosser Teil der Delegierten hatte sich schon entfernt, als der sogenannte Anschluss proklamiert wurde. Aber selbst in der proklamierten Form des Anschlusses wird ausdrücklich betont, dass der Anschluss der Weltzentrale keinerlei Recht einräume, im Lande irgendwelche Tätigkeit auszuüben, besonders nicht, Ortsgruppen zu gründen. Bezeichnend für die Stimmung, die in der Konferenz bezüglich des Anschlusses herrschte, ist die Bemerkung des Ujhelyer Raw, Fellner, der noch vor kurzem zu den offenen Gegnern der Aguda gehörte und in der Konferenz über den Anschluss referierte. „Meine persönliche Ansicht über den Anschluss will ich hier nicht sagen", betonte der Referent, empfahl jedoch die Annahme des stark verklausulierten Antrages. Charakteristisch ist auch, dass das Organ der Neologen „Egyenlöseg" in seinem kurzen Bericht über den sogenannten Anschluss der ungarländischen Orthodoxen an die Aguda, gewissermassen zur Entschuldigung der Orthodoxen, mit Genugtuung darauf hinweist, dass die Aguda eine brave Organisation sei, die den Zionismus stets aufs heftigste bekämpfe, und dass übrigens der Aguda-Organisation jede Tätigkeit im Lande und die Gründung von Ortsgruppen untersagt sei. Ein Konferenzteilnehmer charakterisierte den Beschluss sehr treffend mit dem ungarischen Sprichwort: „Nesze semmi, fogd meg jol." Zu deutsch: „Da hast du gar nichts, halt's nur fest." Die Aguda-Presse tut auch wirklich so: sie hat nichts in der Hand und will glauben machen, dass sie weiss Gott was in der leeren Hand hält.

Die Gefahren der jüdischen Ueberseewanderer.

Ein Freund unseres Blattes, der vor kurzem die Ueberfahrt nach Amerika mitmachte, schreibt uns: „Ich habe auf meiner Amerika-Reise wohl viel und unbeschreiblichen Jammer der jüdischen Auswanderer mitangesehen, aber das Niederschmetterndste war die Beobachtung, die ich machen musste, als ich sah, dass diese ihrer letzten Mittel beraubten jüdischen Emigranten in die Schlingen der Missionäre fallen, die ihnen auf Schritt und Tritt auflauern. In Hamburg und in Danzig, sowie an anderen Knotenpunkten der jüdischen Emigration tummeln sich diese gewissenlosen Seelenfänger, die die grosse Not der Emigranten ausnützen, herum, bieten ihnen Geldmittel an und stellen ihnen für die Zeit nach ihrer Landung jenseits des Ozeans goldene Berge in Aussicht. Leider unterliegen nicht wenige diesen Versuchungen. Mir ist es gelungen, einige Betörte noch rechtzeitig den Klauen dieser Seelenschacherer zu entreissen. Zu meinem grossen Bedauern musste ich feststellen, dass auf diesem Gebiete von seiten der Juden in Mitteleuropa gar nichts oder nichts Zulängliches und Zweckdienliches unternommen wird. Meines Erachtens müsste eine eigene jüdische Organisation aus der Mitte der gesetzestreuen Juden geschaffen werden, die in Verbindung mit den amerikanischen jüdischen Einwandererschutzorganisationen, etwa mit der „Hias", eine Art moralischen Ueberwachungs- und Schutzdienst zugunsten der armen jüdischen Auswanderer errichtet. Es besteht der Verdacht, dass diese Missionsstationen in den wichtigsten europäischen Hafenstädten die Protektion massgebender amerikanischer Kreise geniessen, die so weit reicht, dass jüdische Emigranten, die den Einwanderungsvorschriften nicht in vollem Masse entsprechen, wenn sie der Judenmission erliegen, leichter in Amerika hereingelassen werden. Sie würden sich ein grosses Verdienst um die Rettung vieler gefährdeter armer jüdischer

Die p. t. Abonnenten und Leser unseres Blattes in Oesterreich werden auf diesem Wege nochmals höflichst ersucht, sich der der vorigen Nummer beigelegten Posterlagscheine zwecks Ueberweisung der Abonnementsgebühren zu bedienen, damit in der Zusendung der Zeitung keine Störung eintreten. Die p. t. Abonnenten und Leser im Auslande werden ersucht, die Abonnementsgebühren an unser Bankkonto Wiener Bankverein, Wien, 2. Bezirk, Hollandstrasse, zu übersenden.

Seelen erwerben, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, diesen meinen Ausführungen in Ihrem gschätzten Blatt Raum zu geben."

Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland. Unter der Devise „Das jüdische Kind für das jüdische Kind" findet am 6. Dezember l. J. um 7 Uhr abends im Theatersaal Reichshof, II. Praterstrasse 60, eine Chanukahfeier statt. Herr Rabbiner Dr. Funk hat in Anerkennung des guten Zweckes der Feier in liebenswürdiger Weise die Haltung der Festrede übernommen. So hat auch Herr Oberkantor Müller seine Mitwirkung zugesagt. Das ganze weitere Programm wird von Schulkindern unter Leitung ihrer Lehrer abgewickelt, worunter besonders die Aufführung des Stückes „Chanukatraum" hervorzuheben ist. Wir fordern alle jüdischen Eltern auf, mit ihren Kindern diesem Feste beizuwohnen. Karten zu K 5000 und K 10.000 bei allen Komiteemitgliedern und in der Vereinskanzlei, II. Pazmanitengasse 6 (Tempelgebäude).

Die jüdische Schlosserwerkstätte, III. Apostelgasse 39, gibt hiemit bekannt, dass sie allerlei Schlosserarbeiten, grosse und kleine Reparaturen zu den konkurrenzlosesten Preisen übernimmt und anfertigt. Der Zweck dieser Werkstätte ist, jüdische Jugendliche, die nach Erez Israel gehen wollen, hier auszubilden; es ist daher die Pflicht eines jeden Juden, sie durch Erteilung von Aufträgen zu fördern. Auf Wunsch wird alles abgeholt.

Generalversammlung der Gesellschaft „Jüdisches Museum". Am 21. November fand im Saale der „B. B."-Vereinigungen die XV. ordentliche Generalversammlung der Jüdischen Museumsgesellschaft statt. Den Vorsitz führte der Präsident, Herr Hofrat Dr. Frankfurter, der nach Erledigung der Formalitäten dem vor kurzem verstorbenen Prof. Dr. Jerusalem einen tiefempfundenen Nachruf widmete, im Rahmen desselben er die Leistungen des grossen Gelehrten im Interesse und zum Ruhme des Judentums kurz skizzierte. Nach dieser würdigen Trauerkundgebung zollte die Generalversammlung ihren Dank dem eifrigen Führer der Gesellschaft Herrn Dr. Frankfurter und gedachte auch der nicht abschätzbaren wissenschaftlichen Tätigkeit des Herrn Dr. Bronner, der als Kustos des Museums im Interesse der Erweiterung desselben unermüdlich arbeitete. Anschliessend an die Generalversammlung hielt Herr Oberrabbiner Dr. Chajes einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über die Juden in Italien. Zurückgehend bis vor 2000 Jahren, skizzierte er die Anteilnahme der Juden in Italien an der kulturellen Entwicklung des Landes und legte dar, was die Juden im Lande je nach den einzelnen Gruppen der geistigen, wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Betätigung leisteten. Nicht endenwollender Beifall des vollen Saales krönte den Vortrag des geistreichen Historikers. —lg—

Bratislava (Siumfeier). Am 17. Kislew (25. November) fand in den Lokalitäten der Mensa die Siumfeier der חברה מבקשי תורה (Verein Thoralernender Angestellten) statt, welche einen überaus würdigen und gelungenen Verlauf nahm. Als Gäste erschienen Se. Ehrw. Herr Oberrabbiner Akiba Schreiber, Rabbiner David Wessely, Rabbiner Jesch. Kalisch und Rabbiner David L. Gross wie auch einige Gönner des Vereines. Seitens der Gemeindeleitung sind Herr Gem.-Präses David Krauss, Herr Phillipp Benedikt und Herr Josef Kaltmann erschienen. Nach den Eröffnungsworten des Präses, Herrn Josef Weiss, wurde durch den agilen Vereinsrabbiner Herrn R. Sal. Unsdorfer מסכת ברכות beendet. Nachher hielt letzterer eine grossangelegte, schwungvolle Ansprache, in welcher er die arbeitende jüdische Jugend zum Festhalten an den Prinzipien des ללמוד וללמד לשמר ולעשות in begeisternden Worten anspornte. Se. Ehrw. Herr Oberrabbiner Schreiber gab seiner vollsten Zufriedenheit darüber Ausdruck, dass der Verein zu jeder Tageszeit der auf verschiedenen Bildungsstufen stehenden werktätigen Jugend Gelegenheit gibt, der heiligen Pflicht des Thorastudiums nachzukommen. Herr Rabbiner Wessely gab der Feier durch sein gediegenes Charifus das Gepräge. Herr Rabbiner Jesch. Kalisch richtete an die Versammlung ebenfalls einige zu Herzen gehende Worte. Herr Oberkantor Marokko trug einige gute Gesangsstücke vor. Ferner sangen noch der Oberkantor von Balassagyarmat und Herr Fried. Der imposanten Feier wohnten über 120 Personen bei und war ausser für das geistige auch für das leibliche Wohl der Anwesenden reichlich gesorgt. Spät nachts verabschiedete sich die Gesellschaft in gehobener Stimmung.

Der Kampf um das Kaschauer Oberrabbinat. Aus Kaschau schreibt man uns: Vor kurzem fand in der hiesigen orthodoxen Kultusgemeinde die Wahl eines Oberrabbiners statt. Die Wahl fiel auf Se. Ehrw. Herrn Oberrabbiner Saul Broch aus Nagykároly, während sein Gegenkandidat, der Sohn des verstorbenen Kaschauer Oberrabbiners, Herr Samuel Jungreis, in der Minorität blieb. Die Pressburger orthodoxe Landeskanzlei annullierte hierauf unter Berufung auf das Organisationsstatut die vollzogene Wahl, bis ein Schiedsgericht nicht über die zwischen Herrn Samuel Jungreis und der Kultusgemeinde obschwebenden Streitfragen entschieden hat. Da jedoch, wie „Uj Kelet" berichtet, in führenden Kreisen der Kaschauer Kultusgemeinden die Ansicht vorherrscht, dass die Wahl eines Oberrabbiners das souveräne Recht der Gemeinde sei und nicht der Kompetenz der Landeskanzlei unterliege, dürfte die Wahl des Kaschauer Oberrabbiners noch zu Weiterungen führen.

Ein interessanter Prozess der Wilnaer Judengemeinde gegen die polnische Regierung. Aus Wilna wird uns berichtet: Dieser Tage fand hier die Verhandlung über einen sehr interessanten Streitfall statt, der seit dem Zusammenbruch zwischen der Wilnaer jüdischen Gemeinde und der polnischen Regierung obschwebte. Die Regierung erliess nämlich eine Verordnung, dass das jüdische Gemeindehaus und die Gebäude verschiedener jüdischer Anstalten als „Kriegsbeute" zu beschlagnahmen seien. Gegründet wurde diese Verfügung darauf, dass das russische Bildungsministerium im Jahre 1873 die weithin bekannte Rabbinerschule sperren und in dem Schulgebäude eine staatliche Lehranstalt für jüdische Lehrer errichten liess. Das Bildungsministerium kaufte das Schulgebäude, bezahlte jedoch den Kaufpreis aus der berüchtigten jüdischen Lichtsteuer. Das Institut bestand bis zum Jahre 1915, wurde dann anlässlich der Evakuierung ins Innere Russlands verlegt, wo ihm die Bolschewikenherrschaft bald ein Ende bereitete. Die Deutschen, die Wilna besetzt hatten, übergaben dann das Gebäude wieder der jüdischen Gemeinde, die darin verschiedene Institutionen unterbrachte. Die verschiedenen Okkupationsmächte, die seither zeitweilig über Wilna ihre Macht ausübten, liessen es dabei bewenden. Erst die polnische Regierung stellte sich auf den Standpunkt, dass das Gebäude eigentlich „russischer Regierungsbesitz und demnach als Kriegsbeute zu betrachten sei. Das Kreisgericht akzeptierte nach kurzer Verhandlung den Standpunkt des Vertreters der jüdischen Gemeinde und wies die polnische Regierung mit ihrem Anspruch auf das jüdische Gemeindehaus ab.

Spaltung zwischen Hitachduth und der ostgalizischen zionistischen Landespartei. Während der am 17. und 18. November in Lemberg stattgefundenen zionistischen Landeskonferenz, an welcher sich 200 Delegierte beteiligten, forderte die Hitachduth-Fraktion, die bis jetzt einen Teil der allgemeinen zionistischen Organisation bildete, die zionistische Landesorganisation solle sich als föderative Organisation erklären und sich bloss mit der Durchführung der Kongressbeschlüsse befassen. Dagegen soll jede Föderation für sich in den Fragen der Landespolitik frei bestimmen dürfen. Laut diesem Antrag hätte sich also auch die allgemeine zionistische Organisation als Fraktion konstituieren müssen. Nach langen Beratungen hatte die Konferenz mit einer Mehrheit von 87 Stimmen gegen 72 Stimmen der Hitachduth diesen Antrag abgelehnt und eine Resolution angenommen, wonach in der zionistischen Landesorganisation keine besonderen Föderationen bestehen dürfen. Danach war also die Hitachduth-Fraktion aus der Landesorganisation ausgeschlossen. Nach Annahme der Resolution verliessen die 72 Delegierten der Hitachduth die Konferenz.

Choiez Chajim und Oberrabbiner Kuk. In der Nr. 4 unseres Blattes reproduzierten wir unter diesem Titel eine vom Jerusalemer „Kol Jakob" auf Grund der Mitteilung eines Mitgliedes des Rabbinischen Rates verbreitete Nachricht wonach der Choiez Chajim die Autorität des Oberrabbiners Kuk als „More deathra" vorbehaltlos anerkennt. Hierauf erschien im hiesigen Agudaorgan ein anonymes Dementi eines angeblichen Mitgliedes des Rabbinischen Rates der Agudas Jisroel. Laut einer Meldung der jüngsten Nummer der „Jüdischen Pressezentrale" entpuppt sich als autoritativer (?) Verfasser dieses Dementis Herr Ch. J. Eiss, Zürich, der bekanntlich bereits alle politischen Metamorphosen durchgemacht hat und jetzt in Agudapolitik macht. Da er jedoch kein Mitglied des Rabbinischen Rates ist, kann er auch über die Vorkommnisse im Schosse desselben nicht unterrichtet sein und demnach ist selbstverständlich die Grundlage seines Dementis einfach frei erfunden. Es gehört zur Charakteristik des Herrn Eiss, sich bereits als (selbsternanntes) Mitglied des Rabbinischen Rates zu gerieren. —lg—

Hebräische Firmentafeln unterliegen nicht der Fremdensteuer. Aus Oradea Mare (Grosswardein) wird uns gemeldet: Bekanntlich hat die rumänische Regierung in den neurumänischen Gebieten unter anderem die in nichtrumänischer Sprache verfassten Firmentafeln und Geschäftsaufschriften einer Art Fremdensteuer unterworfen. In einer der letzten Sitzungen des hiesigen Stadtrates, in welcher die Festsetzung der Firmentafelsteuer auf der Tagesordnung stand, wurde auch die Frage erörtert, ob die mit hebräischen Lettern bezeichneten Firmentafeln der Fremdensteuer unterliegen oder von ihr befreit sein sollen. Es entspann sich hierüber eine lange, mitunter lebhafte Debatte, die mit dem Ergebnis schloss, dass der Stadtrat sich den Standpunkt des Bürgermeisters Bucico Coriolan zu eigen machte, wonach die hebräische Sprache in Rumänien verwaltungspolitisch nicht als fremde Sprache angesehen werden kann, da das Judentum im rumänischen Königreich als nationale Minderheit anerkannt ist. Im Sinne dieses prinzipiellen Beschlusses des Stadtrates unterliegen die Firmentafeln mit hebräischen Lettern auch nicht der sogenannten fremden Firmensteuer.

Hebräische Korrespondenzen auf Postschecks in Polen wieder erlaubt. Aus Lemberg wird uns berichtet: Vor einiger Zeit begannen Postbeamte in Warschau die Annahme und Weiterbeförderung von Postschecks, die auf dem für Mitteilungen bestimmten Raum Korrespondenzen in hebräischen Lettern aufwiesen, zu verweigern. Diese Praxis der Warschauer Postbeamten fand bald auch in der Provinz Nachahmer. Die Beamten berufen sich hierbei darauf, dass in dem amtlichen Verzeichnis der für den telegraphischen und Scheckverkehr zulässigen Sprachen, welches noch vom zaristischen Regime übernommen worden war, die jüdische und hebräische Sprache nicht enthalten seien. Durch diese Verfügung fühlten sich die jüdischen Kaufleute in ihren Rechten verkürzt und veranlassten den Abgeordneten Dr. Sommerstein im Sejm wegen dieser Rechtsverletzung an die Regierung eine Anfrage zu richten und die Abstellung dieser die Juden verletzenden Praxis zu fordern. Die Interpellation hatte den Erfolg, dass diesem Willkürakt einiger Postbeamten ein Ende bereitet wurde. Die Postdirektion erliess an alle ihr unterstellten Organe eine dementsprechende Verordnung.

Die obligate Sonntagsruhe in Polen. Die Einführung der obligaten Sonntagsruhe in Polen hat in der jüdischen Handelswelt und unter den jüdischen Gewerbetreibenden die grösste Unruhe hervorgerufen. In grossen Teilen Polens würde die Durchführung der zwangsweisen Sonntagsruhe den wirtschaftlichen Ruin des grössten Teiles der jüdischen Bevölkerung zur Folge haben. Besonders schwer wird diese Verordnung im Wilnaer Kreis empfunden, und die dortigen jüdischen kaufmännischen Verbände sowie die jüdischen Gemeinden und Organisationen vereinigten sich denn auch zu einem gemeinsamen Schritt, um diese neue Gesera, wenn möglich, abzuwenden. In einem Memorandum an die Regierung wird überzeugend dargelegt, dass die obligate Sonntagsruhe nicht nur den jüdischen Kaufmann, sondern das ganze Wilnaer Gebiet dem Ruin zuführen, seine Produktion verringern würde. Für Wilna und Umgebung komme auch das Motiv nicht in Betracht, dass der christliche Sonntag durch eine Arbeit der Juden an diesem Tage eine Einschränkung und Abschwächung erleiden würde. Hier ist die christliche Bevölkerung seit undenklichen Zeiten daran gewöhnt und auch darauf eingerichtet, dass die Juden ihren Sabbat halten und am Sonntage ihre Geschäfte offen haben. Die Christen selbst wünschen gar nicht, dass die Juden zu ihrer Sabbatruhe auch noch die Sonntagsruhe hinzufügen. Das Memorandum schliesst mit dem Ausdruck der Zuversicht, dass das demokratische Polen die Juden nicht zu einem Gewissenszwang verurteilen werde, dem sie selbst unter dem zaristischen Russland, wo die Juden nicht zur Sonntagsruhe gezwungen wurden, nicht unterworfen waren.

Homiletische Ecke.

וישב.

Kap. 37. 2. Raschi מבקשין צדיקים לישב בשלוה אומר הקב״ה לא דיין וכו׳. Die Zadikim möchten auch diese Welt geniessen. Da sagt הקב״ה: Ist es nicht genug den Zadikim, dass sie jener Welt teilhaft sein werden, nun wollen sie auch noch diese Welt geniessen. Die von selbst gegebene allgemeine Frage lautet: Ist denn הקב״ה speziell seinen Zadikim gegenüber gar so missgünstig, dass er ihnen missgönne, jene und diese Welt zu geniessen? Diese Frage bildet bekanntlich den Gegenstand vielseitiger homiletischer Betrachtungen. Ein Blick in den Text des Midrasch Rabba z. St., woher die Raschistelle stammt, genügt aber, um die ganze Frage gegenstandslos zu machen. Im Midrasch heisst es nämlich, dass der שטן, also nicht הקב״ה dies gesagt hat, und dem Satan ist eine derartige Missgunst Zadikim gegenüber wohl zuzumuten. Es scheint nun klar zu sein, dass im ursprünglichen Raschitext die Abbreviatur א״ה stand und ein oberflächlicher Abschreiber diese anstatt אומר השטן fälschlich אומר הקב״ה deutete, die weiteren Drucker folgten dieser irrtümlichen Lesart (von mehreren Talmide Chachomim angeregt).

*

מה בצע כי נהרג את אחינו וכסינו את דמו sprach Jehuda zu seinen Brüdern (37. 26.). Das וכסינו את דמו hat, oberflächlich betrachtet, in diesem Zusammenhange keinen rechten Sinn. Der richtige Zusammenhang wird aber begreiflich, wenn wir bedenken, dass der Zweck der Strafe, insbesondere der Todestrafe, nach altjüdischer Auffassung niemals die Rache war (bloss ein einziges Mal heisst es „Nakom jinakem", und zwar beim Schlagen des Heidensklaven, Exod. 21 20., vergl. Iben Esra z. St.).

Die Thorastrafe verfolgte vielmehr zwei Zwecke: 1. Die Beseitigung des für die menschliche Gesellschaft schädlichen Elements, wie es Rambam (Hilchoth Mamrim II. 4.) so einleuchtend erklärt (verg. Akedath Jizchak Gen Schaar 27 und Deut. Schaar 90 u. 93), daher die öftere Bemerkung: ובערת הרע מקרבך (Deut. 13. 6., 17. 7., 12., 13., 19., 21., 21. 19., 13.), und daher, dass auch unverbesserlich schädliche Tiere getötet wurden (Exod. 21. 28., vergl. Edjoth 6. 1. Baba Kama 54. Bechoroth 27., Sanhedrin 54.); 2. um ein Exempel zu statuieren, ein abschreckendes Beispiel zu geben, daher die öfters vorkommende Bemerkung: וכל העם ישמעו ויראו (Deut. 13. 12., 17. 12. 13., 19. 21. 21., vergl. Sifre תצא Sanhedrin 43, 89). Der die Hinrichtung seines Bruders unter allen Umständen zu verhindern suchende Jehuda wollte nun auf das Nichtvorhandensein der erwähnten beiden Gründe hinweisen, indem er sagte: מה בצע, welchen moralischen Gewinn werden wir erzielen, wenn ונהרג את אחינו, wir unseren Bruder hinrichten werden in einer Weise, dass וכסינו את דמו wir sein Blut verdecken, seinen Tod verheimlichen werden; da wird doch der Zweck, ein abschreckendes Beispiel zu geben, durchaus nicht erreicht werden. Wollen wir den Schädling beseitigen, dann genügt doch לכו ונמכרנו לישמעאלים dass wir ihn zunächst entfernen und den Jischmeelim verkaufen und וידנו אל תהי בו wir werden ersparen, einen Brudermord zu begehen. —s.

Hilfskomitee.

Wir bitten alle uns angeschlossenen Bethäuser und Körperschaften dringend, die Sammeltätigkeit energisch fortzusetzen und die gesammelten Gelder, selbst Teilbeträge so bald als möglich abzuführen, da nach allen uns zugekommenen authentischen Berichten die Not unter den Juden in Deutschland stündlich wächst und immer unerträglicher wird und wir mit der Hilfstätigkeit unverzüglich beginnen wollen.

Amtsstunden des Arbeitsausschusses für Entgegennahme von Spenden, Verrechnungen, Ausfolgung von Sammelbogen und Sammelblocks und jede Auskunft: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag zwischen 5 und 7 Uhr abends, Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr vormittags, stets am Sitze des Komitees, II. Pazmanitengasse 6 (Tempelgebäude). Sonntag den 2. Dezember um 10 Uhr vormittags Sitzung des grossen Komitees. Alle Mitglieder dieses Komitees werden dringend gebeten, zuversichtlich und pünktlich zu erscheinen.

Spendenausweis Nr. 1.

Sammelbogen Samuel Wechsler (Pazmanitentempel): Adolf Böhm K 100.000, Adolf Deutsch K 200.000, Albert Kende K 200.000, Lajos Klein K 200.000, M. Adelberg K 200.000, Rosenberg & Co. K 100.000, Back & Mandl K 200.000, Silek & Glatt K 200.000, Chaimowitsch & Kreisel K 300.000, N. Landau K 100.000, N. Reich K 100.000, Gabor Stern K 100.000, N. Komlos K 100.000, A. Rosenthal K 100.000, Sam. Spiegel K 100.000, A. Szilagyi K 100.000, Jüd. Witwen- und Waisenverein IX durch Obmann Isidor Trebitsch K 200.000, Eger & Co. K 100.000, Schiller & Löbl K 150.000.

Bethaus Gemilas Chesed, II. Lilienbrunngasse 18, Thoraspenden K 3,385.000.

Bethausverein Achwa moreus, II. Taborstrasse 59, gesammelt bei Versammlung K 1,460.000.

Sammelbogen Oskar Schramek (Pazmanitentempel) K 1,000.000

Sammelbogen S. Schildkraut: S. Schildkraut K 150.000, Jenö Schildkraut K 100.000, Jak. Buller K 50.000, kleinere Spenden K 40.000, Summe K 340.000.

Bethaus Ausche Das wozedek, XX. Traunfelsgasse K 962.000.

Sammelbogen J. U. Dressler (Bethaus Osch Tow III.) K 500.000.

Sammelbogen Grünwald (Achdus Israel-Rembrandtschul): David Mayer K 520.000, Karl Altmann K 250.000, Bernhard Altmann K 250.000, Malkiel Grünwald K 121.000, H. Eibenschütz K 100.000 und kleinere Spenden K 290.500, zusammen K 1,631.500.

Sammelbogen H. Grünberg (Bethaus Liwjas Chen) K 1,060.000.

Bethausverein „Bet Jiccḥak" im Prater: Rabiner K 50.000, M. Scharfstein K 200.000, J. Schmidt K 100.000, J. Halpern K 100.000, S. Lam K 50.000, Ch. Dörfler K 50.000, S. Mühlbauer K 50.000, kleinere Spenden K 405.000, Summe K 1,005.000. H. E. Schächter 50 Billionen d. Mark.

Leopoldstädter Tempelverein Aeschel Awrohom, Wien, II. Pazmanitengasse 6. Zugunsten unserer notleidenden Glaubensbrüder in Deutschland findet am 9. Dezember 1923, halb 6 Uhr abends im Tempelgebäude, II. Pazmanitengasse 6, unter Leitung des Herrn Oberkantors J. Müller und Mitwirkung der vereinigten Tempelsänger Wiens (Dirigent Herr B. Hirschmann) eine grosse Chanukafeier statt. Das Festkomitee. Karten sind in der Tempelkanzlei von 2 bis 7 Uhr abends, Telephon 47-8-63 und in der Redaktion der „Wahrheit", II. Heinestrasse 13, Telephon 42-2-16, erhältlich.

Kinderaktion: Diejenigen rituellen Familien, die bereit sind deutsche Kinder für die Zeit von sechs bis acht Wochen in Verpflegung zu nehmen, wollen dies schriftlich oder persönlich in unserer Kanzlei, II. Untere Augartenstrasse 35, bekanntgeben. Anmeldungen Mittwoch und Samstag von 6 bis 8 Uhr. Der erste Kindertransport wird bereits anfangs Dezember in Wien eintreffen Das Frauen- und Mädchen-Komitee.

Briefkasten

Auswanderung. Ad. 1. Die Auswanderung von Juden aus den östlichen Ländern Europas und in letzter Zeit auch aus Mitteleuropa nach Amerika und Kanada hält noch immer in starkem Masse an. Laut einem vor kurzem erschienenen amtlichen Ausweis des Einwanderungsamtes in Washington hat die Zahl der jüdischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten in den Monaten Juli und August dieses Jahres 13.922 Seelen betragen. Ad 2. Sie sind im Irrtum, wenn Sie glauben, dass die Juden das grösste Kontingent an Einwanderern in Amerika liefern. Laut demselben amtlichen Bericht stehen die Juden an sechster Stelle der Liste der grössten Zahl Einwanderer von einem und demselben Volk.

Poel Hamisrachi. Das hebräische Technikum in Haifa wird nach einem Beschluss des Kuratoriums im April 1924 eröffnet werden. Vorerst wird die Abteilung für Hochbau in Betrieb gesetzt werden. Für die Aufnahme ist die gründliche Kenntnis der hebräischen Sprache und die Absolvierung einer Realschule erforderlich. Die Unterrichtssprache wird in allen Fächern die hebräische sein.

Jüdische Wahlen. Sie haben die Meldung offenbar übersehen. Wir wiederholen hier die wichtigsten Daten über die jüngst stattgehabten jüdischen Volkswahlen in Litauen: Abgegeben wurden mehr als 50.000 Stimmen. In die jüdische Nationalversammlung wurden gewählt: 19 Zionisten, 18 Orthodoxe, 11 Volksparteiler, 19 progressive Zionisten und 13 Arbeiter.

Zeire Misrachi, Wien, 2. Bez., Praterstrasse 43-11.

Schiurim-Einteilung.

Tag	Stund.	Gegenstand	Vortragender
Sonntag	von 10–11	עמוס	M. D. Gross
	von 7–9	בבא מציעא	Mitgliederschiur Leiter: Gitelmann
Montag			
Dienstag	halb 7 bis 9	ביצה	H. Neuwirth
Mittwoch			
Donnerstag	6 bis halb 9	חומש עם מפרשים	Rabb. M. Horowitz
	halb 9 bis ½10	בבא מציעא	Mitgliederschiur Leiter: Gitelmann
שבת קדש	3–4	דינים	Mitgliederschiur
מושיק	7–9	Vorträge	

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald, Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ“.

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 8 — Wien, 7. Dezember 1923 — ב״ה וינה כ״ט כסלו תרפ״ד. — 1. Jahrgang

Konferenz der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern.

Die Konferenz der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern (Oesterreich, Tschechoslowakei, Grossrumänien, Ungarn, Jugoslawien und den übrigen Balkanländern) wird vom 25. bis 28. Dezember d. J. in Wien stattfinden. Diejenigen Verbände und Gruppen, welche ihre Delegierten noch nicht angemeldet haben, werden dringend ersucht, diese unverzüglich der Wiener Zentrale bekanntzugeben. Tagesordnung, Referate usw. werden in der nächsten Nummer dieses Blattes veröffentlicht werden. Für entsprechende Unterkunft wird über Wunsch von der Zentrale besorgt werden.

Was die Jugend von der Wiener Misrachi-Konferenz erwartet.

In etwas mehr als zwei Wochen wird die Konferenz der Misrachisten aus den Donau- und Balkanländern in Wien zusammentreten. Soviel man aus den Anzeichen schon heute ersehen kann, dürfte ihren Verhandlungen grosses Interesse entgegengebracht werden. Auch die Jugend ist voller Erwartung, denn sie erhofft von ihr die Stärkung ihrer Bewegung und die Linien einer klaren Richtung für die nächste Zukunft.

Bezüglich der allgemein zionistischen Bewegung kann einwandfrei festgestellt werden, dass in der Zeit von Herzl bis ungefähr zum Ausbruche des grossen Krieges die Jugend die Trägerin des zionistischen Gedankens war, der sich bei ihr in dem Streben nach nationaler und kultureller Renaissance ausgelebt hat. Von der Jugend ausgehend hat sich dieser Gedanke Bahn gebrochen und damit erklärt es sich, dass der Vorkriegszionismus im wesentlichen politisch und kulturell gefärbt war.

Die Kolonisation in Erez Israel wurde mit geringen Mitteln und auch mit geringer Energie betrieben, wofür man überdies die Entschuldigung fand, dass die politische Konstellation in Erez Irael unter türkischer Oberhoheit raschere Erfolge unmöglich mache. Nun kamen die Balfour-Deklaration, das Mandat Englands und damit die immerhin bedeutend erhöhten Möglichkeiten, Ansiedlung in Palästina zu betreiben, und dennoch gelangte der Zionismus in eine Krise. Die Jugend war durch den Krieg von ideellen Bestrebungen abgewendet worden und damit war der einzige Nutzen, den die Juden vom Kriege hatten, dass ihr Recht nämlich auf Palästina anerkannt wurde, wieder zweifelhaft geworden. Die seelischen Voraussetzungen fehlten dem jüdischen Volke, um das ihnen zugestandene Recht auch in die Tat umzusetzen.

In Fragen der Erneuerung eines Volkes ist die Stimmung der Jugend allein massgebend und die jüdische Jugend ist — es scheint dies eine Folge des Krieges zu sein — wenn man es kurz sagen soll, nur sportlich orientiert. Das hat zur Folge, dass die ganze zionistische Bewegung von dem, was man ursprünglichen Zionismus nennen kann, abrückte, eine Tatsache, die auch zu Spaltungen innerhalb desselben führte, so dass die Befürchtung nicht unbegründet ist, dass unsere jungen Menschen einst bessere Sportkritiker als gute Juden sein werden.

Demgegenüber ist die misrachistische Jugend in ihren Organisationen bestrebt — auch wenn sie in angemessener Weise Körpersport betreibt — sich selbst in Beziehung auf jüdische Wissenschaften fortzuentwickeln und sich dem Interessenkreise Erez Israels näher zu bringen. Dass die Arbeit der Jugend für Palästina intensiviert werde, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Konferenz.

Der Misrachi besitzt in Erez Israel zwei Jugendorganisationen (Misrachi Hazair und Poel Hamisrachi), die aufopferungsbereite und darum wertvolle Gruppen für den Aufbau des Landes bilden und die durch die misrachistischen Jugendorganisationen ausserhalb Palästinas einer starken Unterstützung bedürfen, um den an sie gestellten Anforderungen seelisch und materiell gewachsen zu sein. Die misrachistische Jugend muss in ihrer B[illegible]igungsform nicht nur den Zweck der Ausbildung [illegible] wahren Jehudim verfolgen, sondern auch der übrigen Jugend beispielgebend vorangehen.

Die Hachsarah muss unsere Jugend durch Erziehung und Ertüchtigung in körperlichen Arbeiten dazu führen, in Palästina in die Reihen der Jugendorganisation treten zu können. Die näheren Vorschläge hiezu (Unterricht und Fortbildung in Schijurim, handwerkliche und landwirtschaftliche Arbeitsgelegenheiten) sollen der Konferenz erstattet werden.

Folgendes bleibe hier nicht unerwähnt: Die Jugend wollte niemals den Kampf gegen andere jüdische Gruppen; ihr schwebt immer nur das Gebot vor Augen, mit ernstem Wirken und tüchtiger Arbeit für ihr Ideal einzustehen. Auch auf der letzten allweltlichen Konferenz des Misrachi in Karlsbad war es die Jugend, die dafür eintrat, dass die amerikanischen Rabbiner, die eine Vereinigung zwischen Misrachi und Agudas Jisroel herbeiführen wollten, mit den weitgehendsten Vollmachten ausgestattet werden, um eine Arbeitsgemeinschaft für den Aufbau Erez Israels zu ermöglichen. Diese Aktion der amerikanischen Rabbiner konnte, wie es sich später zeigte, nicht gelingen, weil die Unterhändler der Agudas Jisroel nicht im entferntesten daran dachten, einen Arbeitsfrieden mit dem Misrachi zu schliessen, sondern nur darauf bedacht waren, zu bewirken, dass das aus Amerika (notabene vornehmlich aus Misrachikreisen) kommende und zur Unterstützung von Thoralehranstalten bestimmte Geld nicht den Misrachisten, sondern nur der Aguda zur Verteilung übergeben werde. So kam schliesslich, um nicht ohne den Schein eines Erfolges auseinanderzugehen, jenes Dokument zustande, nach welchem der äussere Friede zwischen Misrachi und Aguda Jisroel gewahrt bleiben soll.

Wenn auch wir Misrachisten es waren, die meist Angriffen aus den anderen Lagern ausgesetzt waren (siehe einzelne Reden bei der Kenessia-Gedolah), erwartet die Jugend doch, dass durch die kommende Konferenz die bisher geübte Gepflogenheit gestärkt werde, nach der wir, unseres Weges bewusst, nur unsere Leistungen, vornehmlich in Erez Israel, für uns sprechen lassen. Dies kann jedoch nicht hindern, dass wir mit Hilfe unserer publizistischen Organe Mängel, die die Allgemeinheit interessieren, und Verstösse gegen den jüdischen Geist zu rügen und abzustellen suchen.

Eine weitere Aufgabe, deren Lösung der Jugend besonders am Herzen liegt, ist die materielle Förderung der Aliah unserer Chaluzim nach Erez Israel. Es ist dies wohl eine Leistung, die auf Grund der Prinzipien, nach denen der Misrachi der allgemeinen zionistischen Organisation angegliedert ist, von dieser zu erbringen wäre.

Es war allerdings — dies muss hier betont werden — ein taktischer Fehler des Vertreters der polnischen Zeire Misrachi-Organisation am letzten zionistischen Kongress in Karlsbad, durch den bewirkt wurde, dass unsere Chaluzorganisation von dem allgemeinen Fonds für diese Zwecke keine Beiträge erhält. Wir hoffen, dass dieser Verstoss durch den nächsten Kongress korrigiert werden wird, doch darf bis dahin unsere Chaluzbewegung nicht gehemmt werden.

Es muss eben dafür gesorgt werden, dass die Mittel zur Beförderung unserer Chaluzim in unserem Kreise aufgebracht werden. Denn nichts bringt uns unserem Ziele näher, als dass junge Menschen, die unseres Sinnes sind, als Chaluzim nach Erez Israel gehen, um dort durch ihr Wirken die lebendige Verkörperung unserer Idee zu werden.

Wir wissen, dass die Aufgaben, die ihrer Lösung durch diese Konferenz harren, zahlreich und schwer sind. Mit frischem Mut begonnen, wird das Werk gelingen.

A. P.

Zum Ausbau der jüdischen Volksgemeinschaft.

Von S. Kantor.

Der bekannte Ausspruch: „Jedes Urteil ist von einer subjektiven Neigung gefärbt“, hat sich am besten in unserer letzten Wahlkampagne in Wien bewahrheitet, wo so manche verbissene Pessimisten sich in bezug auf den Wahlausgang dem Optimismus hingaben. Wenn auch zugegeben werden muss, dass die Früchte jüdischer Aufklärungsarbeit in den letzten drei Jahren an Boden gewonnen haben, so hat doch dieses Aktivum — welchem übrigens manche passive Momente gegenüberstanden — noch lange nicht einen Umfang erreicht, der einen solch ansehnlichen Stimmenzuwachs hätte vermuten lassen.

Ein Zeitraum von knappen vier Wochen, der für die Agitationsarbeit damals zur Verfügung stand, reicht zur Durchführung eines solch radikalen Läuterungsprozesses, zum Wecken jüdischer Volksgefühle in den Seelen so vieler indolenter Juden, die dem Wesen der Tradition und dem Geiste des Judentums stets ganz fremd gegenüberstanden, absolut nicht aus. Es soll hiemit die Intensität unseres letzten Wahlkampfes (in dessen Dienst übrigens auch ich meine gesamte Arbeitskraft gestellt hatte) durchaus nicht bemängelt werden, da auf alle Fälle die jüdische Stimmenabgabe von einem viel höheren Gesichtspunkte aus gewertet werden muss, als von dem eines blossen Mandatsergebnisses. Allein als einzige Voraussetzung eines entsprechenden Wahlerfolges gilt nicht die unmittelbar vor dem Wahltag zu entfaltende Versammlungstätigkeit, sondern vielmehr eine vorhergehende monate-, ja jahrelange systematische Erziehungsarbeit innerhalb der jüdischen Volksgemeinschaft, und der Vorwurf, diese unterlassen zu haben, kann unserer zionistischen Führung nicht erspart bleiben. Gibt es ja heute noch unzählige jüdische Organi-

sationen und Verbindungen in Wien, die bei Wahrung der „politischen Abstinenz" ihre jüdische Betätigung in der Enge lokaler Vereinstätigkeit erschöpfen, ohne überhaupt für die elementarsten Grundforderungen des jüdischen Volkes auch nur Sinn und Verständnis aufzubringen. Es sind dies grösstenteils jüdische Menschengruppen, welche in bezug auf die in der verseuchten Atmosphäre des Antisemitismus geschaffene innerpolitische Situation und die bedrohten wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der jüdischen Bevölkerung mit Blindheit und Apathie geschlagen sind, אזנים להם ולא ישמעו, אף להם ולא יריחו Zwischen jenen Juden und der zionistischen Organisation fehlt jedweder organischer Zusammenhang. Oder kann man denn gar allen ausserhalb des jüdischen Geisteslebens lebenden und neben dem Judentum vegetierenden sogenannten „Auch-Juden" gleich mit der Tür ins Haus kommen, indem man ihnen vom Zionismus erzählt, so lange sie noch vor dem blossen Bekenntnis zur jüdischen Gemeinschaft zurückschrecken? Und was Wunder, wenn diesen zahllosen, in den Tag hineinlebenden Menschen das nötige Interesse für eine volksbewusste Vertretung der Judenschaft abgeht. Vorerst müssen ihre von den verschiedensten assimilatorischen Miasmen durchtränkten Seelen geläutert und mit wahrer Jüdischkeit gefüllt werden. Man gibt sich aber der grössten Illusion hin, wenn man glaubt, diese Arbeit innerhalb der einem Wahltag vorhergehenden Agitationstätigkeit vollbringen zu können.

Darum heisst es auch hier: הסכן עצמך בפרוזדור כדי שתכנס לטרקלין. In der Vorhalle muss das grosse Werk der Regeneration in Angriff genommen werden! Analog den Beschlüssen des letzten Zionistenkongresses, betreffend die Jewish Agency ist es schon jetzt ein dringendes Gebot der Stunde, unabhängig von den zionistischen Arbeiten die weitesten jüdischen Kreise zu erfassen, um sie angesichts der sehr ernsten Gegenwart, die das jüdische Selbstbewusstsein und die jüdische Selbstachtung doppelt notwendig erscheinen lässt, ins Lager des lebendigen Judentums zu bringen. Es ist ein historisches Faktum, dass in der Seele eines jeden jüdischen Menschen ein gewisses inneres Bedürfnis nach irgendwelcher politischer oder sozialer Betätigung schlummert, und diese schlummernden Kräfte sollten vor allem geweckt und zu einer einheitlichen, organisch zusammengefassten Zentralenergie ausgestaltet werden.

Diese eminente, bedeutungsvolle Aufgabe obliegt aber nicht zuletzt der Misrachi-Organisation, die insbesondere infolge ihres Zusammenhanges mit den religiösen Massen am ehesten berufen ist, im Wege systematischer Erziehungs- und Aufklärungsarbeit, durch regelmässige Bibelvorträge und Besprechungen aktueller jüdischer Fragen das jüdisch-nationale Empfinden wachzurufen.

Sind nun die Juden auf dieser Höhe angelangt, dann muss sich konsequenterweise in deren Brust das Gefühl der Notwendigkeit eines spezifisch jüdischen Gemeinwesens, das Interesse für Zion zu regen beginnen. Diese der Regeneration des Judentums dienenden Vorarbeiten bilden also auch gleichzeitig den geeignetsten Weg, um die Herzen der Azionisten mit Liebe und Opferfreude für Erez Israel als kostbarstes jüdisches Gemeingut zu erfüllen und so Halbjuden zu Volljuden in des Wortes wahrstem Sinne heranreifen zu lassen.

Es müssen somit wichtige Etappen zurückgelegt werden, um zum eigentlichen Ziele zu gelangen. Möge nun der Misrachi im Sinne seines Programms die Grundsteine für das grandiose Bauwerk in der Galuth legen, damit die Jüdische Wahlgemeinschaft zu einer sämtliche jüdischen Körperschaften und Gruppen, die gesamte Judenheit umfassenden und von wahrem jüdischen Geist erfüllten grossen jüdischen Volksgemeinschaft ausgebaut werde, aus der wir die nötige Kraft zur Errichtung des religiösen und nationalen Zentrums auf der heiligen Scholle unserer Väter schöpfen können.

Das Chanukafest.

Von Rabb. **Abr. I. Mark**, Biala.

Als der Weltenherr seine ganze Schöpfung vollendet hatte, da liess er alles neu Geschaffene vor seinem göttlichen Auge Revue passieren, da hielt er eine allgemeine Musterung der geschaffenen Dinge ab. In der Bibel ist dies im Verse: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte." angedeutet. Bei dieser allgemeinen Musterung wird sich wohl jenes Ereignis zugetragen haben, das uns die Sage überliefert. Der Weltenherr soll in seiner unendlichen Güte und in seinem Bestreben, allen Wesen und Dingen gerecht zu werden, an alle, sowohl an die lebenden Wesen als auch an die leblosen Dinge, die Frage gerichtet haben, welche Form und Gestalt sie wünschen, welche Eigenschaften ihnen besonders gefallen, nach welchen Eigentümlichkeiten sie Verlangen tragen, und das würde ihnen gewährt. Unter den vielen, die ihre Wünsche vorbrachten, befanden sich auch die einzelnen Tage des Jahres. Der eine wollte durch ermattende Hitze, der andere durch grimmige Kälte ausgezeichnet werden. Dem einen gefiel ein heiterer Himmel und eine freundlich lachende Sonne, dem anderen wiederum unbändiger Sturm und düstere Wolken. Der eine wollte von grünenden Bäumen und blühenden Blumen umgeben sein, der andere hingegen fand an einer weissen Schneehülle seinen Gefallen. Auch die Festtage erschienen vor dem Throne des Schöpfers und brachten ihre Wünsche vor, wodurch sie sich vor den anderen, gewöhnlichen Tagen auszeichnen möchten. Das Neujahrsfest wollte seine besondere Feierlichkeit durch Posaunenschall verkündet wissen. Der Versöhnungstag wollte seine Bedeutung und Heiligkeit dadurch dokumentieren, dass er sich den Genuss von Speise und Trank verbat. Das Sukkothfest wünschte, entsprechend seiner doppelten Bedeutung, mit einem herrlichen Feststrausse begrüsst zu werden, und ausserdem erbat es sich eine Laubhütte, die in den sieben Tagen des Festes die sonstige Wohnung ersetzen soll. Das Passahfest ging in seinen Ansprüchen so weit, dass es für die ganze Dauer des Festes nur den Genuss von ungesäuerten Broten gestattet wissen wollte. Das Schabuothfest wollte nur in geschmückte Häuser und Tempel seinen Einzug halten. Selbst Purim, dieses Fest, das uns an jene Zeit erinnern soll, da unsere Ahnen fast unmittelbar von der politischen Bedeutungslosigkeit zur grössten Macht gelangten, da die zum Tode und zur Ausrottung Verurteilten die Herrschenden wurden, trat vor den Weltenherrn kühn und wünschte zur Erinnerung an jene Gegensätze einen vorausgehenden Fasttag und am Purim selbst die besten Leckerbissen, die feinsten Getränke und die ausgelassenste Freude. So brachte jedes Fest seine Wünsche vor, die ihm auch gewährt wurden.

Nur das Chanukafest stand bescheiden in einer Ecke und wagte es nicht, vor den Herrn hinzutreten. „Hegst du gar keinen Wunsch in deinem Herzen?" fragte erstaunt der Schöpfer. „Nicht geziemt es", erwiderte ehrfurchtsvoll das Chanukafest, „der Sklavin vor den Herrn hinzutreten! Doch da du mich in deiner Allgüte dazu ermutigst, so will auch ich es wagen, einen bescheidenen Wunsch vorzubringen. Ich will durch mein Erscheinen deine Kinder in ihrem Tun und Lassen nicht beeinträchtigen, ich will ihnen keine Opfer auferlegen, keine Lasten aufbürden, und so wünsche ich bloss, dass in den acht Tagen meiner Feier am ersten Abende ein winziges Lichtlein angezündet werde und dass dann an jedem Abende je ein Licht dazukomme."

Chanuka im Hause meines Grossvaters Rabbi Samuel Gerstl-Jariczow ז"ל.

Von **Dr. N. Gerstl.**

Es geschah einmal, dass ein Bauer aus dem Kaukasus nach Rom kam, und als sein Wirt ihn fragte, ob es wahr sei, dass in seiner Gegend das ganze Jahr Winter ist, antwortete er: „Mit nichten! Bei uns dauert der Winter, wie überall, nur sechs Monate. Die anderen sechs Monate sind allerdings auch sehr kalt, aber an den übrigen Tagen des Jahres erfreuen wir uns eines herrlichen Sommers."

Diese Anekdote kommt mir in den Sinn, wenn ich an die Zahl und die Art der Festlichkeiten in meinem Grossvaterhause denke. Wollte ich sie zählen, sie machten bloss ein halbes Jahr aus; die andere Hälfte war nur so nebenbei von Festen ausgefüllt, aber der Rest des Jahres war durchaus Werktag. Nehmen wir etwa חמשה עשר באב. Dieser war bei uns ein richtiger Jomtow mit Feiertagsgewändern und Festmahl, das heisst einer Tafelrunde von zehn Männern mit ברכת המזון בעשרה. Warum auch nicht? Heisst es doch bei unseren Weisen: „Es gab keine herrlicheren Feste in Israel als חמשה עשר באב." Der Unterschied war nur der, dass, während damals בזמן שביהמ"ק היה קיים Israels Töchter auf die Weinberge zogen und fröhliche Reigentänze aufführten, es hier die Chassidim waren, die in dem dazu bestimmten grossen Saal ihre Weisen sangen und in frommer Ekstase tanzten. Denn an diesem Tage ist viel Denkwürdiges unserem Volke widerfahren: an ihm wurde den Stämmen Konnubium gestattet; das war der Tag, an dem Hosea ben Ela die Gärten zerstören liess, die Jerobeam für den Götzendienst errichtet hatte; an dem Tage endlich wurde ברכת הטוב והמטיב eingeführt, als die Märtyrer von Bethar zu Grabe getragen werden durften.

Und vom 15. Ab bis zu den Tagen der Einkehr und der Busse ist nur mehr eine kurze Spanne Zeit. Ja, oft erzählte er uns, er habe in heiligen Büchern gefunden, dass die ימי התשובה eben mit diesem Tage beginnen. Dazu zitierte er das Wort des Rabbi Elieser Hagadol: „Am 15. Ab beginnt die Kraft der Sonne abzunehmen." „Die Sonne" bedeutet die Glut des bösen Triebes, des יצר הרע, die in den Sommermonaten den Höhepunkt ihrer Herrschaft über den Menschen erreicht. Ist aber der 15. Ab gekommen und damit die Tage der Busse, da wird die Kraft des יצה"ר geschwächt, da besinnt sich die vernunftbegabte Seele des Meschen auf ihre Bestimmung und nähert sich ihrem Ursprung. ר"ח אלול brachte eine Veränderung im Wesen meines Grossvaters. Sein Gesicht entfärbte sich und seine Züge drückten אימת יום הדין aus. אני לדודי ודודי לי: Zwei Monate wie ein Feiertag, ein Tag der Heiligkeit, gewidmet der Wiederherstellung des Gleichgewichtes zwischen Missetat und Verdienst. Vierzig Tage und vierzig Nächte der Zerknirschung, aber die Hauptsache bleibt die תשובה מאהבה, die Rückkehr aus Liebe und freiem Willen: nicht ח"ו aus äusserem Zwang, sondern zur höheren Ehre Gottes, seines Volkes und seiner Lehre. Denn es ist Menschenpflicht, einmal im Jahre die Bilanz der Seele zu machen וחשב עם קונהו.

Dann folgten die Tage der Ernte, da die Früchte des Geistes, als da sind: תשובה, תפלה, צדקה, שופרות, אתרונים, הושענות eingesammelt werden in ihre Scheunen, in בתי כנסיות ובתי מדרשות. Und dann die Tage der Freude, זמן שמחתנו bis zum Ausgange des Simchat-Thora. Dem Monat Cheschwan haben zwar unsere Weisen den Beinamen מר gegeben, weil auf keinen seiner Tage ein Feiertag fällt. Aber das gab es bei Grossvater nicht. Chanukah war nahe und warf seinen Schatten voraus. ר"ח חשון begannen wir die סוגיא כבתה זקוק לה eingehend zu lernen und wir Jungen waren glücklich, wenn es uns gelang, auf eine schwere קושיא des בעל הצל"ח oder des פני יהושע einen תירוץ zu finden. Als aber Chanukah näher heranrückte, liessen wir Pilpul und Charifuth beiseite und lasen die Megillath Antiochus. Unsere kindliche Phantasie erhitzte sich an den wundervollen Erzählungen von den Helden unseres Volkes. Wir glaubten zu sehen, wie sie, angetan mit goldener Rüstung, das Schwert an der Seite, ihr Heer zum Kampfe führen für Gott und seine Lehre. Wir sahen sie sieggekrönt heimkehren und unter dem Jubel des befreiten Volkes in Jerusalem einziehen.

So vergingen die Tage, bis ערב הנוכה herankam. Grossvater machte die Vorbereitungen für das Lichterzünden. Die silberne Menorah pflegte er neben die Türe zu stellen. Dann legte er das herkömmliche Rabbigewand an, nahm die Wachskerze, die als שמש diente, in die Rechte und trat zur Menorah. Sein Antlitz erstrahlte in verklärtem Glanze, und mit leiser, süsser Stimme begann er die ברכת הנרות zu sprechen. So stand er eine halbe Stunde und schaute unverwandt auf die Lichtlein, während seine Lippen leise הנרות הללו sagten. Unbeweglich verharrte er auf seinem Platz, und es war uns, als schwebte seine Seele in den oberen Sphären und hielte Zwiesprach mit Jochanan Kohen Gadol und den anderen Makkabäern, und erbäte Hilfe für Israel, dem die Kräfte bald versagen. Und unaufhörlich rannen die Tränen auf seinen schneeweissen Bart. Dann erwachte er wie aus einem Traume, setzte sich und sang מעוז צור mit der Weise, die er von seinem Grossvater geerbt, der sie wieder aus dem heiligen Munde des Rabbi Lewi Jizchak von Berditschew gehört hatte. Wie Perlen reihten sich die Worte des Liedes aneinander. Und als er die bekannten Verse sang, die Israels Klage über שעבוד מלכיות und die Leiden der Galuth enthalten, da hub er zu weinen und zu stöhnen an, dass er uns wie der leibhaftige Ausdruck des jüdischen Schmerzes in der ganzen Zeit seiner Leidensgeschichte erschien. Währenddem herrschte Totenstille im Raume, unterbrochen nur von den tiefen Seufzern des Grossvaters. Dann beruhigte er sich allmählich, trocknete den Schweiss von der Stirne und die Tränen von den Augen, und mit dem Singen von מזמורים und פיוטים beschloss er den Abend.

„Dies sei dir gewährt!" sprach hierauf der Weltenherr. „Doch da du in deinen Ansprüchen so bescheiden warst, so sollen sich diese winzigen Lichtlein zu einer mächtigen Flamme vereinigen, zu einem Meere von Licht werden, das die finstere Nacht der Bedrückung verscheuchen, die Nebel der Sorge und der Furcht zerstreuen wird. So sollen diese winzigen Lichtlein alljährlich in den Herzen des jüdischen Volkes die hellste Freude auslösen, so dass das Chanukafest bei ihnen allen, bei den Alten und Jungen, bei den Reichen und Armen, ein gerngesehener Gast sei, den man mit offenen Armen und mit freudestrahlendem Antlitz empfängt."

So sprach wohl der Weltenherr und seine Verheissung ging in Erfüllung. Kein einziges Fest im Jahre erfreut sich bei allen Schichten des jüdischen Volkes einer solchen Beliebtheit wie das Chanukafest, kein anderes Fest im Jahre befriedigt und so innerlich, erfüllt so unser Herz mit unaussprechlicher Freude, unsere Seele mit inniger Wonne und unsere Brust mit erhebendem Stolze, wie das Chanukafest. Unser religiöses Empfinden ebenso wie unser nationales Bewusstsein finden in den Ereignissen, an die uns das Chanukafest erinnert, eine schier unversiegbare Quelle, aus der sie Stärke und Kraft schöpfen, um allen Stürmen standzuhalten. Die heroischen Gestalten der damaligen Märtyrer flössen uns Bewunderung ein und ermahnen uns, in unserem Widerstande gegen alles Unjüdische, mit dem man uns beglücken will, tapfer auszuharren, keiner Lockung zum Opfer zu fallen und keiner Drohung zu weichen. Die Helden, die damals den Sieg erfochten, lehren uns, unter keinen Umständen zu verzagen oder den Mut sinken zu lassen, sondern unentwegt das Ziel zu verfolgen und uns durch nichts erschrecken zu lassen, denn sie galten als die Schwachen und die Feinde als die Starken, sie waren die Wenigen und die Feinde die Vielen und dennoch blieben sie die Sieger! Weil sie für ihren Gott, ihr Volk und ihr Land kämpften. Das Bewusstsein, dass sie für das Teuerste kämpfen, gab ihnen Löwenmut und Stärke und fesselte den Sieg an ihre Fersen. Die Weltgeschichte war noch immer das Weltgericht. Wer im Rechte ist, wer für seine heiligsten Güter kämpft, mag er noch so schwach sein, trägt früher oder später doch den Sieg davon. Daran mahnt uns auch das Chanukafest, daran mahnt uns besonders das Symbol dieses Festes: die Chanukalichter! Ein einziges Lichtlein wird am ersten Abend angezündet, doch das Licht nimmt von Nacht zu Nacht an Stärke zu, bis es in der achten Nacht ganz imponierend leuchtet. Wer im Lichte wandelt, wer so handelt, dass er das Licht nicht zu scheuen hat, dass er ganz frei sein Gesicht zeigen kann, da er für seine Ideale und für die Ideale seines Volkes kämpft, der fürchte nicht die Nacht der Bedrückung, die ihn deswegen umgibt, sein Licht wird diese finstere Nacht erhellen. Und mag das Licht noch so gering erscheinen, es wird, wie das Chanukalicht, immer stärker werden. „Mosif weholech", das wahre Licht, nimmt immer mehr an Stärke und Leuchtkraft zu und die Finsternis, die es umgibt, lichtet sich immer mehr, bis sie ganz verschwindet.

Wir zweifeln nicht daran, dass jenes Wunder, das uns der Talmud überliefert, auf Wahrheit beruht; jenes Wunder vom Oelkrüglein, das gefunden wurde und das so wenig Oel enthielt, dass es kaum für eine Nacht hat ausreichen können, und dennoch brannte es acht Tage und acht Nächte. Ja, sicherlich hat sich das zugetragen. Man darf es uns aber auch nicht verargen, wenn wir hierin auch das Sinnbild unseres Volkes überhaupt erblicken. Wie jenes Oelkrüglein nur für eine Nacht Licht spenden konnte, so hatte auch das jüdische Volk kaum für eine Nacht, für eine Epoche der Galuth, Kraft genug und nach menschlichem Ermessen müsste das Lebenslicht dieses Volkes bald nach einer Nacht der Verfolgung ausgehen und doch erstrahlt sein Stern nach so vielen finsteren Nächten der Galuth am Himmel der Nationen! Freilich ist es ein Wunder, aber auch die Wunder lassen sich letzten Endes auf irgend eine Grundlage zurückführen, die ihnen als Basis dient. Diese Grundlage ist in unserem Falle leicht zu finden. Es genügt, an das Oelkrüglein zu denken, und wir haben die Lösung gefunden: Wir gingen nicht zugrunde, weil wir dem Oele glichen, das sich mit den anderen Flüssigkeiten nicht vermengt! Wir assimilierten uns nicht, wir gaben unsere Eigenart nicht auf und das bewahrte uns vor dem Untergange. Und hat ein Teil von uns in irgend einem Lande und zu irgend einer Zeit sich seiner Umgebung ganz angeschlossen, sich assimiliert, so ist dieser Teil für uns verlorengegangen. An Beispielen fehlt es nicht. Chanuka ist somit deswegen das populärste Fest, weil es uns einerseits an die Heldenzeit unseres Volkes erinnert und weil es uns andererseits im Glanz des Lichtes erscheint. Es leuchtet hinein in unsere Häuser, die es mit Licht, Wonne und Freude erfüllt. Es leuchtet hinein in unser Inneres und verleiht uns Mut, Stärke und Zuversicht. Es leuchtet hinein in die finstere Nacht, die das ganze jüdische Lager in der Galuth umgibt, und löst das Rätsel unserer Unbesiegbarkeit. Es ermahnt uns eindringlich, so uns unsere Existenz am Herzen liegt, uns nicht zu assimilieren, unsere Eigenart nicht aufzugeben, unsere Nation ebensowenig wie unsere Religion zu verleugnen, und schliesslich mahnt es uns auch daran, dass ohne Opfer nichts zu erreichen ist. Kein anderes Fest im Jahre appelliert so sehr an unsere Opferbereitschaft und Opferwilligkeit, wie das Chanukahfest. Dieses Fest fordert nichts für sich; es begnügt sich mit einer unbedeutenden Zahl von Lichtern, dafür aber fordert es alles fürs Volk. Ohne Opfer an Gut und Blut, so mahnt uns Chanuka, wären die Griechen aus dem Lande nicht gejagt und wäre der Götze aus dem Tempel nicht entfernt worden. Obwohl in ihrem eigenen Lande wohnend, mussten sie die grössten Opfer bringen, um die Freiheit und Selbständigkeit zu erlangen. Wie gross müssen dann unsere Opfer sein, die wir das Land erst in Besitz nehmen und aufbauen wollen!

In allen jüdischen Häusern, bis auf wenige Ausnahmen, hat am Chanuka die Menora ihren Ehrenplatz und in ihr erstrahlen die Chanukalichter. An alle diese unsere Brüder, die mit Herz und Seele an unserer ruhmreichen Vergangenheit und an unserem Lande hängen, müssen wir uns wenden und sie auf die Mahnung dieses Festes verweisen. Wir müssen sie daran erinnern, dass sie nur dann würdig sind, die Makkabäer zu feiern, wenn sie ihre Opferwilligkeit bereits bekundet haben, dass sie nur dann würdig sind, die Lichter anzuzünden, wenn sie die Mahnungen derselben beherzigen.

Die Vorbedingungen industrieller Erfolge in Palästina.

Von **Gedalja Bublik.**

Während meines letzten Aufenthaltes in Palästina studierte ich ganz besonders die Frage, welche Fortschritte die Industrie in den letzten zwei Jahren gemacht habe.

Vor drei Jahren noch standen die Industriepläne im Vordergrund aller Fragen in Palästina. Es gab damals manche, die sogar die Kolonisationsarbeit zurückgestellt und die ganze Aufbauarbeit auf die Fabrikation gestellt sehen wollten. Jaffa war voll von Projektemachern, von Juden, die mit fertigen Fabriksplänen in der Tasche herumliefen und Kompagnons suchten. In dem Hotel, in dem ich damals in Tel Awiw abgestiegen war, schwirrten von allen Seiten heftige Debatten über Industrieunternehmungen von Juden durch den Saal, die ausschliesslich behufs Durchführung ihrer Lieblingspläne aus Amerika, Polen, Südafrika, sogar aus Brasilien herbeigeströmt waren.

Jetzt ist es ganz still geworden mit all diesen Plänen. Es ist ganz klar: auf dem Gebiete der Industrie ist in einem gewissen Sinne ein Rückgang zu verzeichnen. Es sei jedoch vorweg festgestellt, dass damit nicht gesagt werden soll, dass in den letzten drei Jahren etwa die Zahl der bestandenen Industrieetablissemets kleiner geworden sei. Im Gegenteil, die Zahl der von Juden betriebenen Fabriken in Palästina ist in dem bezeichneten Zeitraum erheblich gestiegen. Unter Rückgang verstehe ich eine Verringerung, ein Abflauen der Lust, neue Industrien zu schaffen und Geld zu investieren. Die Gründe hiefür liegen in der Tatsache, dass eine Anzahl Industrieunternehmungen für die Unternehmer verlustreich waren und zugrunde gingen. Es ist nun von grosser Wichtigkeit, diesen Gründen nachzugehen und sie aufzudecken, damit sie nicht zu falschen Schlüssen verleiten.

Vor einigen Jahren erschien in der amerikanischen jüdischen Presse der Brief eines Juden aus dem Westen der Vereinigten Staaten, der nach Palästina zog, dort eine Unternehmung gründete und von Begeisterung für Palästina voll war. Der Betreffende war, als er noch in Amerika lebte, ein heisser Zionist. Nach Palästina fuhr er mit einigen tausend englischen Pfund in der Tasche und seine Briefe verrieten, wie glücklich er sich fühlte, in Erez Israel leben zu können. Wäre seine Fabriksunternehmung von Erfolg gekrönt gewesen, so hätte sein Glück keine Grenze gefunden. Aber er erlitt Fiasko und es tat mir in der Seele weh, diesen Mann, dessen Brief mir seinerzeit so viel Freude bereitet hatte, jetzt in der verzweifelten Lage eines Menschen anzutreffen, der sein ganzes Vermögen eingebüsst hat und sich mit den letzten Resten seiner Kräfte an die Ruinen seiner Fabrik klammert, aufrechtgehalten von der Hoffnung, vielleicht doch noch etwas retten zu können.

Bei dieser Unternehmung hatte es sich um die Gründung einer Möbelfabrik in Jerusalem gehandelt. Die Fabrik wurde gegründet, noch bevor der Amerikaner nach Palästina gekommen war. Der ursprüngliche Gründer hatte sein investiertes Geld bereits ganz eingeschustert. Der Jude aus Amerika war gekommen, um ihn zu halten, und hat dann selbst sein Vermögen verloren. Und spricht man heute in Palästina von Industrieunternehmungen, wird immer der Fall dieser dänisch-amerikanischen Möbelfabrik als Beispiel gescheiterter Industrien herangezogen. Auch andere grössere, mittlere und kleinere Gründungen hatten Misserfolg.

Ich habe in dieser Angelegenheit die Meinung aller in Betracht kommenden Faktoren eingeholt und habe als Ursache dieser Misserfolge und des Stillstehens neuer Gründungsversuche folgendes festgestellt:

1. In der grossen Bewegung, die vor drei Jahren wegen Verbreiterung und Entwicklung der Industrie in Palästina eingesetzt hat, wurde in den meisten Fällen ausser acht gelassen, dass eine der unerlässlichsten Vorbedingungen für dieses Vorhaben ist, dass diejenigen, die irgendeine Industrie gründen oder weiterführen und vergrössern wollen, auch auf dem von ihnen zu betreibenden Industriegebiet Fachmänner sein müssen. Die meisten der zusammengebrochenen Industriegründungen wurden von Menschen unternommen, die keinerlei Kenntnis von dem Fach hatten, in welchem sie sich industriell betätigen wollten. Der amerikanische Zionist, den ich oben als Beispiel anführte, gestand mir selbst ein, dass er keine Ahnung von der Möbelfabrikation hatte und dass auch sein Kompagnon nur ganz geringe Kenntnisse auf diesem Gebiete hatte. Dasselbe ist auch mit allen anderen der Fall gewesen, die den Versuch gemacht hatten, etwas Neues in Palästina zu schaffen, und deren Versuche aus den bezeichneten Gründen scheitern mussten. Es ist überhaupt unfassbar, warum viele Juden, die nach Palästina kommen, um dort neue Industrien ins Leben zu rufen, sich gerade auf solche Industriezweige verlegen, von denen sie keinen Begriff haben, und warum sie nicht lieber versuchen, solche Industrien in Palästina zu schaffen, in denen sie in dem Lande, aus welchem sie kamen, erfolgreich waren. Es ist doch wahrlich selbstverständlich, dass jemand, der, sagen wir, in Amerika ein tüchtiger und erfolgreicher Buch- und Zeitungsverleger war, in Palästina mit der Fabrikation von Eisenbetten nicht denselben Erfolg haben muss. Alle diese vergessen, dass in Palästina dieselben wirtschaftlichen und Naturgesetze herrschen wie überall und dass auch in Erez Israel nur derjenige Erfolg haben kann, der sich mit Dingen befasst, in denen er fachkundig ist. Nehmen wir gleich denselben Fall der Möbelfabrikation. In Palästina bestehen zwei grössere und vier kleinere von Sachkundigen geleitete Möbelfabriken, die sehr gut reussieren, während die mehrfach besprochene dänisch-amerikanische Möbelfabrik, trotz des besten Willens der Unternehmer infolge ihrer mangelhaften Sachkenntnis zugrunde gehen musste.

2. Ein grosser Fehler ist auch, dass manche Unternehmungen gleich in grösstem Masstab, mit grossen Auslagen, mit Maschinen der letzten Type und mit einem grosen Fabrikgebäude begonnen werden, wobei bemerkt werden muss, dass man in Palästina, wenn man eine Fabrik eröffnen will, das Fabriksgebäude selbst aufbauen muss, weil hiezu geeignete Fabriksobjekte nicht vorhanden sind. Das alles sind Dinge, die den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes noch nicht entsprechen. In Palästina muss man jetzt klein anfangen und sich allmählich den Berg hinankämpfen. Man muss von unten anfangen. Ein nachahmenswertes Beispiel für ein solches Vorgehen ist die Schokolade- und Kanditenfabrik „Raanan", die gleichfalls klein anfing und sich erfolgreich immer mehr entwickelt. Dieses Unternehmen wurde gleich von Anfang von Sachverständigen in Angriff genommen, die sich den jeweiligen Verhältnissen und Anforderungen anzupassen verstanden, und der Erfolg konnte nicht ausbleiben. Sie hatten die erforderliche Ausdauer, und Ausdauer kann man nur dann haben, wenn man in kleinem Masstab mit Sachkenntnissen ausgerüstet beginnt und nicht gleich allzu grosse Kapitalien investiert hat. Ein weiteres Beispiel für die gebotene kaufmännische Vorsicht bei Fabriksgründungen und für die Unerlässlichkeit der Ausdauer ist die bedeutende Strickwarenfabrik „Hassoreg" des Herrn Landesberg aus New York. Er fabriziert hauptsächlich Sweater und ähnliche Waren, für die er nicht nur die Sachkenntnis, sondern auch die gute Witterung für den Bedarf mitbrachte. Er begann ganz klein, verfolgte sein Ziel mit Ausdauer und er kann sich des Erfolges rühmen.

Bei nächster Gelegenheit will ich diese wichtige Frage noch weiter beleuchten.

Europäische Kurgäste in Palästina.

Das Projekt eines Lodzer Arztes.

Zu unserem Aufsatz: „Palästina das Land der Kurorte und Heilbäder" wird uns aus Logz geschrieben: Der hiesige jüdische Arzt Dr. G. Praschker ist mit der Durchführung eines interessanten Projektes beschäftigt, die den europäischen Juden den praktischen Beweis dafür erbringen soll, dass Palästina tatsächlich die wunderbarsten Heilquellen zur Behebung oder zur starken Linderung einer Anzahl chronischer Leiden besitzt.

Unter seiner ärztlichen Führung soll eine Gruppe von dreissig Personen, die an Rheumatismus oder an einer chronischen Nierenerkrankung im ersten Stadium oder einer anderen Krankheit ähnlichen Charakters leiden, nach erfolgter Untersuchung durch ihn, an einem bestimmten Tag um die Mitte des Monats Februar von Lodz aus die Reise nach Palästina antreten. Diese Kranken werden in Migdalah, unweit der Heissquellen von Tiberias, in einem mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Haus, jeder Kurgast in einem eigenen Zimmer untergebracht werden. Die Kurbedürftigen bleiben drei Monate in Palästina und stehen unter der medizinischen Behandlung des Dr. Praschker, der, wie gesagt, die Reise mitmacht. Zweimal wöchentlich sollen Ausflüge in die verschiedenen jüdischen Kolonien unternommen werden, um den Gästen ausser der Heilung auch die Möglichkeit zu geben, die jüdische Siedlung in Palästina aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Dr. Praschker denkt natürlich zunächst nur an reiche jüdische Patienten aus Polen und Russland, die ohnehin jährlich schon im Frühjahr in die Schweiz, nach Italien oder nach Aegypten, andere wieder über den ganzen Sommer in ausländische Bade- und Kurorte reisen, um Linderung für ihre Leiden zu suchen. Keines der jetzt frequentierten berühmten europäischen Bäder vermag jedoch, was die Heilkraft ihre Quellen betrifft, die Konkurrenz mit den Warmquellen von Tiberias aufzunehmen; abgesehen von dem idealen Zweck, der mit einer solchen Kur in Palästina verbunden wäre.

Der Plan des Dr. Praschker hat grossen Anklang gefunden, und es steht schon ziemlich fest, dass die erste europäische Gesellschafts-Kurreise nach Palästina zustande kommn wird. Da ein dreimonatiger Aufenthalt in Palästina vorgesehen ist, werden die Reiseteilnehmer auch die Gelegenheit ausnützen, um den Pessach in Jerusalem zu verbringen. Die Reise soll von Lodz über Konstanza (Rumänien)—Haifa gemacht werden.

Die Sabbatfrage in der Generalversammlung der Hakoah.

In der am 1. und 2. Dezember stattgehabten Generalversammlung des jüdischen Sportklubs Hakoah in Wien wurde infolge der rechtzeitig eingebrachten Anträge des Misrachisten M. Grünwald die Frage der Sabbathaltung in der Amtsbetätigung der Hakoah zur Debatte gestellt. Es freut uns feststellen zu können, dass die Ausführungen des Herrn Grünwald in der Versammlung volle Würdigung gefunden, und dass auch sämtliche Funktionäre des Verbandes, die im Laufe der Debatte über diesen Gegenstand das Wort ergriffen, sich offen und ohne Vorbehalt zu der Pflicht bekannt haben, jederzeit darauf bedacht zu sein, in der öffentlichen Vereinsbetätigung die religiösen Gefühle der Mitglieder nicht zu verletzen und den Religionsvorschriften Rechnung zu tragen. Wir registrieren diesen Erfolg des Misrachi mit umso grösserer Genugtuung, als wir darin einen neuerlichen Beweis dafür erblicken, dass nicht durch Separation, sondern durch gesetzestreue Pflichterfüllung und durch aufrechtes Eintreten für die Einhaltung unserer Religionsgesetze innerhalb aller jüdischen Organisationen der Orthodoxie am besten gedient wird. Was die Hakoah betrifft, so wird sie sich bei strikter Einhaltung der Beschlüsse bald überzeugen können, dass der grosse jüdische Sportverband durch Einhaltung dieser Richtlinie moralisch und auch finanziell nur gewinnen kann.

Wir sind uns dessen bewusst, dass damit vorerst nur ein schwacher Anfang gemacht wurde. Wir müsen darauf bestehen, dass die Hakoah auch in ihren eigenen Bureaus den Sabbat achte und ihre Aemter am Sabbat und an den jüdischen Feiertagen geschlossen halte. Der Misrachi stellt diese Forderungen nicht nur im Interesse der Heilighaltung unserer Gesetzesvorschriften, sondern auch im Interesse des jüdischen Sports, dessen Verbreitung unter der jüdischen Jugend wir mit unverhohlener Sympathie gegenüberstehen. Aber niemals können und dürfen wir die sportliche Ertüchtigung unserer Jugend um den unschätzbaren Preis der Entjudung unserer Jugend erkaufen.

Die von der Generalversammlung angenommene, vom Präsidium und von der Fussballsektionsleitung unterstützten Anträge des Herrn Grünwald beziehen sich 1. auf die Verhütung von Spielen an Samstagen und jüdischen Feiertagen, 2. auf die Befolgung der religiösen Speisevorschriften anlässlich der Gastreisen und 3. auf die Verhütung von Reisen zu Lande an Samstagen und jüdischen Feiertagen gelegentlich auswärtiger Spiele. —l—

*

Sabbatruhe im Jüdischen Hochschulausschuss. Auf dem am letzten Sonntag stattgefundenen Delegiertentag des Gesamtverbandes jüdischer Hochschüler Oesterreichs „Judäa" brachte unser Gesinnungsgenosse Herr Schalom Lilienfeld als Vertreter der Fachsektion „Theologia" (Verein jüdischer Hochschüler an der Israelitisch-theologischen Lehranstalt in Wien) den Antrag ein, dass der Jüdische Hochschulausschuss verpflichtet ist, in allen seinen Institutionen und Aemtern strenge Sabbatruhe zu wahren. Nach einem längeren Für und Wider wurde der Antrag mit 25 gegen 10 Stimmen angenommen.

Eine Beschwerde gegen das jüdische Gymnasium in Wien.

Offener Brief.

An Herrn
Dr. Kellner, Direktor des jüdischen Gymnasiums in Wien,

Wien, am 4. Dezember 1923.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Die Angelegenheit, die mich zur Absendung dieses Schreibens veranlasst, ist eine nicht nur mich persönlich betreffende, sondern berührt auch die Allgemeinheit und darum wähle ich die Form eines offenen Briefes.

Mein Sohn besucht die 1. Klasse der von Ihnen geleiteten Anstalt und ich gestehe, dass es mir grosse Befriedigung bot, dass ich ihn, nachdem er die allgemeine Volksschule absolviert hatte, endlich in eine jüdische Schule geben konnte. Ich hoffte, dass diese Schule die Bemühungen meines Hauses, unser Kind in traditionellem jüdischen Geiste zu erziehen, unterstützen werde. In gewissem Sinne ist dies auch der Fall, da schon durch den Umstand allein, dass die Schule an Samstagen geschlossen ist, die Bedeutung dieses Tages dem Kinde besonders eingeprägt wird. Das dem Kinde zu Hause anerzogene jüdische Gefühl muss jedoch schwer verletzt werden, wenn es sieht, wie in der Schule hebräische Texte, welche Teile von Gebeten oder liturgische Lieder sind, von Lehrern und Schülern ohne Kopfbedeckung gelesen werden.

Ganz aufgeregt und im Innersten erschüttert erzählte mir mein Junge gestern, dass bei der Generalprobe für die von Ihrer Schule veranstaltete Chanukafeier ein Junge die Segenssprüche beim Anzünden des Chanukalichtes ohne Kopfbedeckung sprach und sogar bei der Feier selbst ungefähr 30 Kinder das „Maos zur" blossköpfig sangen.

Sie geniessen, sehr geehrter Herr Direktor, den Ruf eines hervorragenden Pädagogen und werden daher selbst beurteilen können, welche Eindrücke ein Kind aus solch gegensätzlichem Verhalten zwischen Schule und Haus in religiösen Dingen empfangen muss.

Wenn solche, dem jüdisch-traditionellen Geiste entgegengesetzte Bräuche sich in Ihrer Anstalt einbürgern werden, wird es einer grossen Anzahl jüdischer Eltern unmöglich sein, ihre Kinder der von Ihnen geleiteten Anstalt anzuvertrauen.

Dass Ihre Schule, wenn sie nicht der gesamten Judenheit dient, sondern nur die Erziehung eines geringen Teiles der jüdischen Kinder übernehmen kann, keine Daseinsberechtigung und auch keine Existenzmöglichkeit haben wird, dürfte klar sein und ich glaube, erwarten zu können, dass diese Zeilen genügen werden, um Sie zu veranlassen, die nötigen Weisungen zu erlassen, dass Ihre Anstalt wirklich ein jüdisches Gymnasium werde.

Mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichen Hochachtung Ihr ergebener

Hermann Gross.

Die zehnte Konferenz des Misrachi in Amerika.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)

Am Freitag den 16. November wurde in Pittsburg die zehnte Jahreskonferenz des amerikanischen Misrachiverbandes eröffnet. Der Freitag wurde hauptsächlich Vorkonferenzen der Zentralleitung, des Aktionskomitees des Verbandes sowie der internen Beratung der Delegierten der einzelnen Staaten Amerikas und der verschiedenen misrachistischen Gruppen gewidmet. Am darauffolgenden Sabbat wurden in sämtlichen Synagogen Pittsburgs Reden über die Bedeutung der Konferenz und des Misrachi gehalten. Viele der als Delegierte erschienenen misrachistischen Rabbiner wurden eingeladen, in den einzelnen orthodoxen Synagogen Gastpredigten zu halten. In sämtlichen Tempeln wurde der Sabbat als „Sabbat-Misrachi" bestimmt. Es sind auch sehr namhafte Spenden für die verschiedenen Misrachizwecke gewidmet worden. Sabbat abends fand eine eigene, sehr stark besuchte Konfernz der Vertreter der Pittsburger Synagogenverbände statt, in welcher beschlossen wurde, dass jeder dieser Verbände in Palästina auf seinen Namen ein Stück Boden ankaufen soll, um auf demselben neuankommende Chaluzim und Misrachiarbeiter anzusiedeln.

Die feierliche Eröffnung fand eigentlich Sonntag den 18. November statt. Die Konferenz wird im grössten Saal von Pittsburg, in der Memorial Hall, abgehalten. Die Stadt ist zu Ehren der Gäste beflaggt. Die Konferenz wurde vom Bürgermeister der Stadt Pittsburg und von Vertretern des Staates und der Republik begrüsst. Der Präsident des Misrachiverbandes, Rabbiner Majer Berlin, erstattete einen ausführlichen Bericht über die Misrachi-Weltorganisation und ihre Tätigkeit in Erez Israel und in Chuz-la-Arez.

Während ich diesen kurzen allgemeinen Bericht niederschreibe, hält das Mitglied des Aktionskomitees Gedalja Bublik seinen Bericht über die allgemeine Lage in Palästina und über den zionistischen Kongress, an welchem er als Delegierter des Misrachi teilgenommen hat. Auf der Tagesordnung der Konferenz stehen sehr wichtige Referate über die nächsten Pläne des Misrachi in Amerika, ferner über Misrachi und orthodoxes Judentum, über Finanz- und Bankfragen, über den Keren Hajessod-Nationalfonds, Esrath Thora und allgemeine jüdische Erziehungsfragen usw.

Sehr stark vertreten sind die Zeire Misrachi, die Zeirot Hamisrachi und der Hapoel Hamisrachi. Alle diese Gruppen innerhalb des grossen amerikanischen Misrachiverbandes haben Anträge für die künftige Tätigkeit des Misrachi in Palästina ausgearbeitet, deren Durchführung für den Ausbau von Erez Israel im Geiste der Thora von überaus grossem Einfluss sein wird. In meinen kommenden Briefen werde ich den Verlauf der Konferenz eingehend besprechen und den Inhalt der gehaltenen Referate bekanntgeben.

Rundschau

Das Lob des Gegners.

Der Tadel des Freundes und das Lob des Gegners verdienen die höchste Beachtung. Besonders wenn der Tadel von treuem, aufrichtigem Freundesherzen kommt und das Lob des Gegners unbewusst, unter dem Zwange der Tatsachen gespendet wird. Der Tadel des Freundes spornt zur Selbstkritik an, das wenn auch gezwungene Lob des Gegners bestärkt uns darin, dass der Weg, den wir beschritten, kein Abweg ist. Ein solches Lob hat uns unser lieber agudistischer Gegner, der „Israelit", unbewusst, vielleicht auch ungewollt, aber desto uneingeschränkter gezollt. Unter der Ueberschrift „Tel Awiw macht sich" veröffentlicht das genannte Blatt den folgenden Bericht aus Jaffa:

„Dass Tel Awiw bei allem Aufblühen den jüdischen Juden bisher wenig befriedigte, ist den Lesern dieses Blattes allzu bekannt. Man war auf alle möglichen neuzeitlichen Einrichtungen bedacht, nur an jüdischen Institutionen fehlte es vollkommen. Keine Talmud Thora von altjüdischem Geiste, keine Jeschiwa, keine richtige Mikwo (wer darauf reflektierte, musste nach Jaffa wandern), nicht einmal ein ordentliches würdiges Gotteshaus, indes die sozialen und kommunalen Anstalten bestens ausgestattet waren. Unter der letzten Einwanderung, die auch unjüdische Elemente ins Land gebracht hatte, hatte die Jüdischkeit, aber auch Moral und Sittlichkeit nicht sehr profitiert. Umso erfreulicher ist es, berichten zu können, dass nunmehr auch das religiöse Leben in dieser ersten und einzigen jüdischen Stadt sich mannigfache Position zu erringen imstande war. Dank der energischen Initiative streng frommer Mitglieder wurde unter vielen Opfern eine moderne Mikwo errichtet, ebenso eine Synagoge, für die der Nationalfonds das Grundstück und die Stadtverwaltung die nötigen Summen zur Verfügung gestellt hat. Die „Schul" erhebt sich jetzt als Prachtbau über die schönen Häuser von Tel Awiw. Zwei Rabbiner, Rabbi Aronsohn und Rabbi Usiel, amtieren hier und wirken nun nach Kräften zur Hebung der geistigen Lage wie der Moralität im allgemeinen. Es sind Vorkehrungen getroffen, dass das Strandleben sich nun in gesitteteren Formen abspielt als bisher. Eine Talmud Thora-Schule ist gegründet, eine Jeschiwa im Entstehen. Die Hoffnung ist berechtigt, dass wir bald auf Tel Awiw auch als Zentrum des jüdischen geistigen Lebens werden stolz sein können. Einen grösseren Sieg der jüdischen Sache in Palästina kann man sich zurzeit kaum denken."

Wahrhaftig, einen grösseren Sieg der jüdischen Sache in Palästina kann man sich zurzeit kaum denken. Wir freuen uns dieses Sieges und des begeisterten Lobes des „Israelit" aus vollem Herzen, obgleich das Blatt es verschweigt oder es nicht zu wissen scheint, dass dieser Sieg der unausgesetzten, systematischen und zielbewussten Arbeit der Misrachisten in Tel Awiw zu danken ist. Die „streng frommen Mitglieder" der Gemeinde, durch deren „energische Initiative" eine moderne Mikwo und alle anderen religiösen Einrichtungen errichtet wurden, sind die Stützen des Misrachi in Erez Israel. Und die zwei Rabbiner, Rabbi Aronsohn und Rabbi Usiel, die jetzt in Tel Awiw amtieren und „nach Kräften zur Hebung der geistigen Lage wie der Moralität im allgemeinen" wirken, sind Zierden der Misrachibewegung. Deshalb begrüssten wir die Berufung des Rabbiners Aronsohn mit Freuden, weil nunmehr ein homogenes, misrachistisch orientiertes Rabbinat in Tel Awiw wirkt, dessen segensreicher Einfluss die schönsten Früchte zeitigen muss. Wir wollen gerne hoffen, dass diese unsere Offenbarung über die Gesinnungsrichtung der beiden Rabbiner von Tel Awiw und ihrer misrachistischen Mitarbeiter zur Hebung der Jüdischkeit in der herrlichsten Judenstadt den „Israelit" in seinem nunmehr gefassten Urteil nicht wankend machen wird, bloss weil er erfahren hat, dass diese erfolgreichen „streng frommen" Juden im Sinne des Misrachi-Programmes für Thora und Erez Israel aufopfernd tätig sind....

Jüdische Psychologie.

Der Poet Israel Zangwill ist unstreitig bedeutender, grösser als der Politiker Israel Zangwill. Zangwill, der Dichter, hat eine grosse Gemeinde, eine Anhängerschar in allen Weltteilen, die sich an seinen köstlichen dichterischen Gestalten ergötzen, mit ihnen weinen, mehr noch mit ihnen lachen, so vom Herzen lachen. Denn Zangwills stärkste Begabung liegt in der Satire. Selbst äusserlich einem Satyr ähnlich, liegt er selbst im Banne der Satire. Und er wird sie nicht los, ob er seiner Phantasie die Zügel schiessen lässt und lebenswahre Gestalten schafft oder auf die politische Rednertribüne steigt und sich mit seiner Umwelt politisch auseinandersetzt. Im letzteren Falle wirkt seine Satire aufreizend, revoltierend. Er mag mit der einen oder der anderen Ansicht noch so recht haben, noch so das Richtige treffen, er wirkt feindselig, weil er satirisch ist, er wirkt unheilvoll, weil seine Wahrheiten aus politischem Kindermund kommen. So erging es ihm letzthin mit dem amerikanisch-jüdischen Kongress und den Kongressleitern mit ihm. Zangwill hielt eine seiner grossen Reden, vollgespickt mit den kostbarsten Apercus, reich an satirischen Schlaglichtern, die die Situation grell beleuchteten, aber wie Schlagwetter fast den Kongress in die Luft sprengten. Das politische Schreckenskind Zangwill kehrte sich nicht an den Aerger, den er hervorrief, kümmerte sich aber auch nicht um die Zustimmung, die er da und dort fand, er redete darauf los, an die Dutzend Male, sprach über Zionismus und Judentum, über Amerikanismus und Weltpolitik, über Religion und Nationalismus, war immer verschwenderisch mit seinen verblüffenden Geistesblitzen, entfesselte aber immer und überall einen Sturm der Entrüstung gegen sich. Denn selbst die Lacher, die er anfangs auf seiner Seite hatte, wurden, wenn sie ihre Lachtränen getrocknet hatten, gewahr, dass dieser jüdische Satyr sie zum besten halte, dass sie eigentlich über sich selbst gelacht haben, noch mehr, dass sie sich von ihm ruhig züchtigen liessen und sklavisch dazu lachten.

Aber trotz alledem bleibt Israel Zangwill der unerreichte Meister der Kunst, die jüdische Psychologie mit einem Federstrich, mit einem so nebenbei hingeworfenen Satz oder einem kurzen Bonmot zu kennzeichnen, und es wäre eine verdienstvolle Arbeit, auch aus seinen letzten Reden in Amerika diese jüdisch-psychologischen Genrebildchen aus ihrer ganz unkünstlerischen politischen Umrahmung herauszuheben und als selbständige Kunstwerke wirken zu lassen.

Nur zwei dieser gesprochenen Miniaturen aus seinen amerikanischen Reden seien hier festgehalten:

„Vor Jahren — erzählt Zangwill — erhielt ich die Mitteilung, dass irgendwo in Texas von meinen enthusiastischen Anhängern ein Städtchen gegründet wurde, das mir zu Ehren „Zangwill" genannt wurde. Als ich jetzt nach Amerika kam, erkundigte ich mich eifrigst nach dem Wohlergehen der Stadt „Zangwill". Da erfuhr ich nun, dass die Stadt anfangs tatsächlich diesen Namen führte, ihn jedoch später in „Aimes" änderte. „Warum?" frug ich betreten. — „Wissen Sie, Mr. Zangwill" — lautete die Aufklärung — „gegründet wurde die Stadt von lauter Christen; aber in der letzten Zeit hat die jüdische Bevölkerung in der Stadt stark zugenommen, und ihr Einfluss ist sehr gewachsen...."

Das Auditorium wand sich vor Lachen, nur Zangwill blieb ernst. „Das ist jüdische Psychologie", bemerkte er bloss kurz und trocken, als die Heiterkeit sich gelegt hatte.

Dann sprach Zangwill über die jüdische Erziehung, die nur dann einen Sinn habe, wenn sie nach innen wirkt. Nur wenn die Erziehung religiös ist, kann sie auch gut sein. Besonders scharfe Kritik übte er an den Erziehungsanstalten der Reformjuden, über die er sein Urteil in folgender Erzählung zusammenfasste:

Ein Schüler einer solchen Anstalt wurde gefragt, was er in der Religionsstunde gelernt habe. „Von den drei Erzvätern", erwiderte der hoffnungsvolle junge Reformjude. — „Weisst du auch, wie sie hiessen?" — „Gewiss", lautete prompt die Antwort, „Abraham; Isaak und — Jacob Schiff..." Schallende Heiterkeit unterbrach hier Zangwill, der aber mit bitterernster Miene abwinkte und fast tonlos schloss: „Das ist die jüdische Psychologie der Galuth. So lange Ihr Euch nicht von ihr befreit, könnt Ihr auch das Land Eurer Väter nicht befreien..." Da verstummte die Heiterkeit und tiefer Ernst beherrschte das Auditorium. Auch das ist jüdische Psychologie.

Palästina

Prof. Mead in Palästina. Am 30. Oktober ist der bekannte Landwirtschaftsfachmann aus Kalifornien, Professor Mead, in Palästina eingetroffen. Prof. Mead ist bekanntlich im Vorjahr in Amerika von Weizmann namens der Zionistischen Organisation eingeladen worden, die jüdischen Siedlungen in Palästina zu besuchen und ein Gutachten darüber abzugeben; er kommt jetzt aus Australien, wo er im Auftrage der Regierung weilte, um die landwirtschaftlichen Siedlungen der australischen Regierung zu begutachten. Prof. Mead, der von Van Vriesland und Agronom Ettinger abgeholt wurde, begab sich gleich am nächsten Tag mit Ettinger nach Tel Awiw, um dort die landwirtschaftliche Versuchsstation der Zionistischen Organisation zu inspizieren. Von dort aus wird er die landwirtschaftliche Schule in Mikweh Israel und die Kolonien Rischon le-Zion und Petach-Tikwah besuchen.

Ueber die Siedlungen des Misrachi gibt die „Zionistische Korrespondenz" den folgenden Bericht aus: In den vom Misrachi in Palästina geplanten Siedlungen sind weitere Fortschritte zu verzeichnen. So wurde in der ersten vom Misrachi anzulegenden Siedlung, für die der Keren Kajemeth 4000 Dunam zur Verfügung gestellt hat, in der ersten Novemberwoche die erste Kwuzah gebildet, indem 15 Leute mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen haben. Es sind darunter sowohl Mitglieder des Hamisrachi Hazair wie auch des Hapoel Hamisrachi. Des weiteren haben Mitglieder des Hamisrachi Hazair auf dem von ihnen für private Rechnung in der Nähe von Jerusalem auf dem Wege nach Sichem erworbenen Boden mit dem Graben der für die Bauarbeiten nötigen Wasserbehälter begonnen. Diese Behälter haben vertragsgemäss im Monat Schewath fertig zu werden, wonach sofort mit dem Bau von 25 Häusern begonnen werden soll. Auch die Verteilung der Plätze wurde in der ersten Novemberwoche durchgeführt. Diese Siedlung wird den Namen „Newe Jaacob" führen zu Ehren des Gründers des Misrachi, Rabbiner Jaakob Reines. Auch in Jaffa hat der Hamisrachi Hazair in der erwähnten Woche Boden erworben, und zwar gegen 100.000 Quadratellen, um dort eine misrachistische Siedlung anzulegen. Man hofft, noch im Laufe des Monats mit den Vorbereitungsarbeiten fertig zu werden.

Lady Samuel. Anlässlich der jüngsten Jahresversammlung der amerikanischen medizinischen Hilfsorganisation „Hadassah" wurde die Absendung eines Begrüssungstelegramms an die Gattin des Oberkommissärs für Palästina, Lady Samuel beschlossen. In dem Telegramm ward der vielen Beweise werktätigen Interesses, das Lady Samuel allen nationalen Bestrebungen der Juden in Palästina entgegenbringt, dankend und anerkennend gedacht. In einem herzlich gehaltenen Antworttelegramm gibt Lady Samuel die Versicherung, dass sie nach wie vor alles, was in ihrer Macht stünde, tun wolle, um „die Sache, die uns allen in gleichem Masse so sehr am Herzen liegt", zu fördern.

Aus der Bewegung

Weizmann fünfzig Jahre alt. Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Jewish Agency, wurde am 27. November 50 Jahre alt. Dr. Weizmann, der in Pinsk (Russland) geboren ist, gehörte während seines Studiums am Charlottenburger Polytechnikum der jüd.-russ. Studentenverbindung an. Gemeinsam mit Feiwel und Buber nahm er an der Propagierung der kulturellen Ideen der jüdischen Renaissance unter der Studentenschaft teil, war unter den Gründern des Jüdischen Verlages, plante mit den Genannten zusammen die Herausgabe einer Zeitschrift und fasste mit ihnen gemeinsam den Plan der Begründung einer jüdischen Universität. Als Dozent der Chemie in Genf nahm er weiter aktiven Anteil an der zionistischen Bewegung und am 5. Kongress in Basel 1901 gehörte er mit zu den Vorkämpfern der kulturell-demokratischen Fraktion. Später wurde er Professor der Chemie an der Universität in Manchester. SeinePropaganda für eine Universität in Jerusalem brachte ihn in Berührung mit den Londoner Rothschilds und es gelang ihm, einige für den Zionismus zu interessieren. Dies erleichterte ihm seine intensive Propaganda, die er gemeinsam mit Dr. Tschlenov und Sokolow seit Kriegsbeginn in London und Paris für den Zionismus entfaltete. Das Resultat war die Balfour-Deklaration und die Anerkennung des Mandates durch den Völkerbund. Seit der Jahreskonferenz von 1920 ist Dr. Weizmann Präsident der Zionistischen Organisation.

Für die Erweiterung der Rechte der zionistischen Landesverbände und Gruppen. Aus Rotterdam wird uns berichtet: In der jüngst stattgehabten Jahresversammlung des Niederländischen Zionistenbundes wurde in eingehender Diskussion auf die immer mehr platzgreifende Verkürzung der Rechte der Landesverbände und besonders der kleinen Verbände innerhalb der zionistischen Weltorganisation hingewiesen, wodurch diesen Gruppen allmählich die Möglichkeit genommen werde, im Zentralkomitee und fast auch auf dem Kongress vertreten zu sein. Die Debatte schloss mit der Annahme einer Resolution, in welcher verlangt wird, dass allen Gruppen in der Weltorganisation ein Recht auf angemessene Vertretung in den höchsten Körperschaften und auf freie, uneingeschränkte Teilnahme an der Kongressarbeit eingeräumt werde. Dies sei umsomehr zu fordern, als die kleineren Gruppen fast durchwegs ihren nicht immer bloss proportionellen Anteil an den Lasten und Pflichten, jedenfalls jedoch in gleich grossem Masse tragen als die Gruppen, die immer wieder allen Einfluss für sich beanspruchen. Die Jahresversammlung richtet an die Leitung des Niederländischen Zionistenbundes die Aufforderung, sich in dieser Angelegenheit mit dringenden Vorschlägen an die Exekutive, eventuell auch an das Zentralkomitee, das Aktionskomitee und den Kongress zu wenden.

Misrachi Hazair in Amerika gründet eine Leihkasse für Misrachi-Chaluzim. Aus New York wird uns geschrieben: In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Misrachi Hazair berichtete der Präsident des Verbandes Zwi Karp über die bisher durchgeführten Aktionen, die sich hauptsächlich in praktischer Arbeit für den Aufbau Erez Israels im Sinne des Misrachi äusserten. So hat der Council des Verbandes gemeinsam mit der „Young Israel"-Organisation den Misrachi-Chaluzim verschiedene Werkzeuge und Maschinen geschickt. Das nächste Ziel, das der Misrachi Hazair sich gesetzt hat, ist die Gründung einer Leihkasse auf Aktien, deren Hauptaufgabe es sein wird, den Misrachi-Chaluzim bei der Gründung ihrer Existenz in Erez Israel behilflich zu sein. Zu diesem Behufe hat sich der Council bereits mit der Misrachi-Zentrale in Palästina ins Einvernehmen gesetzt. Ein eigenes Propagandakomitee erhielt den Auftrag, die thoratreue Jugend in den Vereinigten Staaten zur Arbeit im Misrachi Hazair heranzuziehen und für die beschleunigte Gründung der Leihkasse tätig zu sein.

Korrespondenzen

Rücktritt des Präsidenten der orthodoxen Landeskanzlei in Budapest. Wie uns aus Budapest telegraphisch mitgeteilt wird, hat der Präsident der orthodoxen Landeskanzlei in Ungarn Frankl seine Demission gegeben. Dieser Schritt ist auf ein Einschreiten des Mader Raw zurückzuführen. Einzelheiten stehen noch aus. Es scheint jedoch, dass die Demission Frankls mit dem auf der letzten Delegiertentagung beschlossenen Anschluss an die Aguda in Zusammenhang steht.

Rabbi Josef Pressburger זצ"ל. Aus Mattersdorf kommt eine Trauerkunde, die allerorten, wo Thorawissen noch Pfleger und Verehrer besitzt, schmerzlichen Widerhall erwecken wird. Der grosse Dajan von Mattersdorf, Rabbi Josef Pressburger זי"ע ist nicht mehr. Donnerstag, den 21. Kislew hauchte er seine reine Seele aus. Mit ihm ist eine Leuchte der Thora, ein Grosser in Israel dahingegangen. טרף טרף יוסף. Als einziger Sohn einfacher braver Eltern 1851 in Dunaszerdahely geboren, wusste er den härtesten Entbehrungen und Entsagungen zu trotzen, um nur seinen edlen Wissensdurst stillen zu können. Halb noch ein Kind, war er schon ein vielgepriesener Lieblingsjünger seines grossen Meisters Rabbi Juda Aszád, nach dessen Hinscheiden er seine Studien an der Pressburger Hochschule des Kesaw Sofer und bei R. Michael Papa in Szerdahely fortsetzte. Durch seine Verheiratung mit der Tochter des Mattersdorfer Rosch Beth Din R. Aron Singer kam er nach Mattersdorf, wo er den grössten Teil seines patriarchalisch einfachen, heiligen Erdenwallens, ein volles Jobel gottgeweihten, seiner Thora gewidmeten Lebens, verbrachte. Seine klassische Lernweise mied geflissentlich die sonst in Talmudistenkreisen so beliebte kasuistische Spielerei; dafür zeichneten sich auch seine Vorträge durch eine solche Klarheit, Eindringlichkeit und Geschlossenheit aus, dass man ein Blatt Gemara aus seinem Munde geradezu als plastisches Gebilde erlebte. Nur zweimal im Jahre begab er sich auf das Gebiet der Pilpulistik: am שבת הגדול und שבת שובה Und wie verstand er es dann, seine lauschenden Hörer durch originelle Einfälle und überraschende Wendungen und Verknüpfungen zur Bewunderung hinzureissen . . .! Aber so wie er in seinem Forschen das Muster eines wahren Gelehrten darstellte, so auch in seinen persönlichen Tugenden. Solange ihn nicht ein langes, schweres Siechtum aufs Krankenbett zwang, war er von einer unbezwingbaren Emsigkeit, von einem Bienenfleiss beherrscht. In seinem Gehaben, insbesondere in seinem Umgange mit den Menschen, schlicht, bescheiden, voll bezwingender Herzlichkeit. Er hatte für jedermann ein volles Herz der Liebe und man vergalt ihm auch diese edle Güte mit einem Herzen voll treuer Anhänglichkeit. Auch wenn seine Worte rügten, nie konnten sie strafen: war der Verblichene doch ein wahrer Jünger Aharons, ein Friedensfreund und Friedensstifter, der jeder Parteiung und Zwietracht abhold war. Turmhoch, in seiner Liebe alle umfassend, stand er über unserer neuen „Jugend", die im Kampf das Heil erschaut und darum auch Sturm einheimst. Ein שר שלום ist dahin. חבל על דאבדין. An seiner Bahre, um die eine ganze klagende Gemeinde in wehmütiger Anhänglichkeit versammelt war, sprachen bewegte Worte des Abschieds die beiden gelehrten Söhne des Dahingegangenen, Rabbi Aron und Michael Pressbuger, ferner die Rabbiner S. Ehrenfeld, F. Taussig, Joab Weisz und Kultuspräses H. Trebitsch. תנצב"ה.

E— G—

Ein Prozess wegen Betens im Eisenbahnwagen. Aus Warschau berichtet man uns: Dieser Tage fand hier eine interessante Gerichtsverhandlung statt. Vor einigen Wochen nämlich stand in einem Wagenabteil eines vom Wiener Bahnhof abgegangenen Zuges ein Jude in Talis und Tefilin und verrichtete ruhig sein Morgengebet. Niemand fühlte sich durch diesen religiösen Akt des jüdischen Passagiers gestört oder belästigt. Bloss der Zugsschaffner glaubte sein Mütchen kühlen und den Juden seine antisemitische Gesinnung fühlen lassen zu müssen und befahl dem Betenden, Talis und Tefilin sofort abzulegen, da er ihn sonst auswaggonieren würde. Der mitreisende Sekretär des Rownoer jüdischen Nationalrates, Dr. Rapaport wies den Schaffner empört wegen seines unbefugten Eingriffes in die Rechte eines Staatsbürgers zurecht. Anstatt seinen Missgriff einzusehen, erstattete der Schaffner gegen Dr. Rapaport die Anzeige wegen Einmengung und Störung einer Amtshandlung. In der Verhandlung wendete der Verteidiger Abgeordneter Dr. Hartglas ein, dass der Schaffner kein Recht gehabt habe, den Juden in der Verrichtung seines Gottesdienstes nach den Vorschriften der Religion zu stören, da es ein solches gesetzliches Verbot nicht gebe. Das Gericht schloss sich dieser Anschauung an, sprach wohl den Angeklagten von der Anklage der unbefugten Einmengung in eine Amtshandlung frei, kam jedoch auch dem Schaffner entgegen, indem es Doktor Rapaport wegen öffentlicher Ruhestörung zu einer Geldstrafe von einer halben Million Mark verurteilte.

Eine Schomre-Schabbos-Aktion. In der grossen jüdischen Fabriksstadt Lodz hat in den letzten Jahren die öffentliche Sabbatentweihung auch unter den breiten jüdischen Volksmassen in erschreckender Weise überhandgenommen. Vor einigen Tagen fand nun, wie uns aus Lodz berichtet wird, eine von vielen Tausenden besuchte Versammlung statt, in welcher auf die grossen moralischen Verheerungen hingewiesen wurde, die die Sabbat- und Feiertagsentweihung in den jüdischen Familien und im jüdischen öffentlichen Leben bereits angerichtet hat. Nach eingehender und stellenweise stürmischer Diskussion wurden die folgenden Resolutionen gefasst: 1. Die Versammlung erklärt sich einmütig bereit, mit allen Kräften die Aktion zur Erlangung des Chisuk Schmiras Schabbos in Lodz durchzuführen. 2. Die Versammlung fordert alle Juden in Lodz auf, am Sabbat zu ruhen, die Geschäfte geschlossen zu halten usw. 3. Die Versammlung fordert alle jüdischen Kaufleute und Fabrikanten auf, an Freitagen keine Waren an Spediteure zu senden, damit nicht durch solches Vorgehen die öffentliche Sabbatentweihung verursacht werde. 4. Die Versammlung fordert die jüdischen Spediteure mit aller Entschiedenheit auf, an Samstagen ihre Geschäfte geschlossen zu halten, damit die jüdischen Fuhrwerker, Kutscher, Packer usw., die gerne den Sabbat halten möchten, durch sie gezwungen werden, den Sabbat zu entweihen.

Der neue europäische Generaldirektor der „Hias". Wie aus New York berichtet wird, ist an Stelle des abberufenen Mr. Held Herr Elijahu Lewin-Epstein zum Generaldirektor der „Hias" (Hebrew Immigrant Aid Society — Jüdische Einwanderer-Unterstützungs-Gesellschaft) ernannt. Der Amtssitz des neuen Generaldirektors, dem auch die Finanzabteilung der Gesellschaft in Polen unterstellt ist, ist Warschau.

Erweckung des jüdischen Gemeinsamkeitsgefühls unter den englischen Juden. In England gibt es besonders in den Kreisen der jüdischen Intelligenz eine grosse Schichte, die bisher entweder von der grossen Renaissancewelle innerhalb des Judentums ganz unberührt blieb oder für jüdische Angelegenheiten nur insofern einiges Interesse bekundete, als es sich um di englische Judenschaft handelte. Nun haben der Schriftsteller P. Guedalla, ferner die Herren Dr. R. N. Salaman und R. B. Solomon die Initiative ergriffen, um auch diese Kreise für die allgemeinen jüdischen Interessen dienstbar zu machen. Die genannten Herren erliessen an die in Betracht kommenden Kreise eine Einladung zur Bildung einer eigenen Gesellschaft, welche die Aufgabe hätte, die englischen Juden, die infolge ihrer splendid isolation Gefahr laufen, den Kontakt mit den Aufgaben und Zielen des Judentums der ganzen Welt vollends zu verlieren, diesem gemeinsamen Interessenkreis wieder zuzuführen. Die Anregung hat, wie aus London berichtet wird, grossen Anklang gefunden.

Vier jüdische Abgeordnete im Danziger Volkstag. Bei den jüngst durchgeführten Wahlen in den Volkstag haben, wie aus der Tagespresse bekannt ist, die antisemitischen Nationaldemokraten eine vernichtende Niederlage erlitten. Die jüdische Wählerschaft ist wohl numerisch so schwach, dass sie an die Aufstellung eigener Kandidaten nicht denken konnte, doch sind vier Juden auf der Liste anderer, demokratischer, Parteien gewählt worden. Unter den jüdischen Abgeordneten befindet sich auch der Vorsitzende des Danziger Komitees der amerikanischen Einwandererhilfsgesellschaft („Hias") Dr. Gurg, der auch Mitglied des ersten Danziger Volktags war, ferner die zwei Richter am Danziger Landesgericht, D. Kamnitzer und Dr. Miller, von denen der Erstgenannte auch Mitglied des Danziger Kultusvorstandes ist.

Neue Auswanderungsschwierigkeiten. Der jüdischen Wanderung stellen sich wieder neue Schwierigkeiten in den Weg. Aus New York kommt nämlich die Meldung, dass Präsident Coolidge in nicht misszuverstehender Weise seinen Standpunkt in der Einwanderungsfrage dahin präzisierte, dass die gegenwärtig bestehenden Einwanderungsbeschränkungen nicht seiner Missbilligung begegnen, sondern ihm im Gegenteil als zu wenig wirkungsvoll erscheinen. Präsident Coolidge gab daher seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Kongress eine „Verbreiterung" der Beschränkungen in dem Sinne durchführen werde, dass nur den erwünschten Einwanderern aus den nordeuropäischen Ländern die Einwanderung gestattet werde, während dem „unerwünschten" Zuwanderern aus Ost- und Südeuropa, d. h. Juden und Italienern, die Einwanderung möglichst erschwert werden soll. Andererseits berichtet man uns aus Warschau, dass das dortige argentinische Konsulat von seiner Regierung den Auftrag erhalten habe, die Erteilung der Visa an russische Auswanderer einzustellen. Eine Ausnahme könne nur bei solchen russischen Staatsbürgern gemacht werden, die schon zumindest seit fünf Jahren in Polen ansässig sind, was durch ein behördliches Zeugnis nachgewiesen werden muss.

Das Schreiben am Sabbat in den rumänischen Schulen. Aus Cluj (Klausenburg) wird uns berichtet: Vor einigen Tagen befand sich der Minister für Minderheitswesen Tatarescu auf einer Studienreise in Klausenburg. Bei dem Empfang der Vertreter des Jüdischen Nationalverbandes protestierte der Delegierte Dr. Max Klein gegen die Verordnung des Kultusministers Anghelescu, laut welcher den jüdischen Schülern der staatlichen Schulen die Enthebung von der Pflicht, an Sabbaten und jüdischen Feiertagen zu schreiben und zu zeichnen, verweigert wird. Dr. Klein führte aus, dass der überwiegende Teil der Judenschaft Siebenbürgens und des Banats religiös gesinnt ist und an den Traditionen der Vorväter festhält. Die Verordnung des Ministers Anghelescu treffe die Judenschaft der genannten Gebiete im tiefsten Innern ihres religiösen Gefühls. Er bittet daher den Minderheitsminister inständigst, dafür zu sorgen, dass diese die Gefühle der Judenschaft so tief verletzende Verordnung rückgängig gemacht werde. In seiner Erwiderung erklärte Minister Tatarescu, dass ihn die Ausführungen Dr. Kleins in Staunen versetzt haben. Er hält den Wunsch der Juden, dass die jüdischen Schüler nach wie vor von der Pflicht, an Sabbaten und Feiertagen in der Schule schreiben und zeichnen zu müssen, enthoben bleiben. Ich kenne die Entstehungsgeschichte der genannten Verordnung nicht — schloss der Minister seine Rede — weshalb ich vorläufig nur soviel zusagen kann, dass ich gleich nach meiner Rückreise nach Bukarest der Sache nachgehen werde, und ich hoffe, dass es mir gelingen wird, diese Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit zu erledigen.

Die Sabbatruhe in Amerika. Aus New York wird uns berichtet: Bekanntlich wird hier in der letzten Zeit eine starke Agitation zur Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe geführt. Schon die Gesetzesvorlage räumt den Juden, die nachweisbar den Sabbat durch die völlige Arbeitsruhe heiligen, indem sie ihre Geschäfte und Betriebe geschlossen halten und auch selbst keine Arbeit verrichten, das Recht ein, am Sonntag zu arbeiten und die Geschäfte offen zu halten. In der öffentlichen Diskussion über diese wichtige Frage nehmen die christlich-religiösen Kreise, im Gegensatz zu denselben Kreisen in Europa, für das Recht der Juden auf ihre Sabbatruhe Partei. „Jeder echte amerikanische Bürger", heisst es in einem führenden christlichen Organ, „müsste energisch gegen eine Verletzung der Religionsfreiheit Stellung nehmen, die darin bestünde, Juden, die ihren Sabbat ehrlich heiligen, zu zwingen, auch am Sonntag zu ruhen oder ihren religiösen Ruhetag zu entweihen."

Hilfskomitee

der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland, Wien, II., Pazmanitengasse 6 (Tempelgebäude).

Spendenausweis Nr. 2.

Bethaus Benei Brith XX.: S. Mantel K 200.000, J. Belierer K 100.000, H. Schönmann K 50.000, Rut. Lauer K 50.000, Goldstein K 100.000, Schapira K 50.000, Blum K 50.000, Huber K 50.000, B. Maer K 50.000, Beck K 50.000, Haber K 50.000, Meller K 50.000, Steinmetz K 50.000, Laser K 200.000, Verein Benei Brith K 500.000, kleinere Spenden K 800.000, zusammen K 2,000.000.

Sammelbogen Kohn (Emes w' Scholem): Grün K 100.000, Kleiner K 100.000, Babat K 100.000, Schmetterling K 100.000, Nussenblatt K 100.000, kleinere Spenden K 155.000, zusammen K 655.000.

Sammelbogen J. Ch. Dressler (Oseh Tow): K 1,000.000.

Sammelbogen H. Cohn: K 500.000.

Sammelbogen Emil Pomeranz: Isidor Neugröschl K 50.000, Modl & Burian K 50.000, Bernhard Sturz K 100.000, Wilhelm Stiegel K 50.000, Leo Landau K 100.000, Eisenklam K 50.000, Barcass K 50.000, kleinere Spenden K 415.010, zusammen K 865.010.

Sammelbogen Retter (Misrachi): Dr. Os. Blumenfeld K 100.000, J. Retter K 200.000, Abr. Retter K 50.000, Abr. Weiser K 50.000, Gerson Rosenblatt K 50.000, zusammen K 450.000.

Spendenausweis: Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20. Gottesdiener K 50.000, Splitter K 50.000, Gruschka K 60.000, Barbasch K 100.000, Muschel K 50.000, Dachinger K 50.000, Kupferberg K 100.000, kleinere Spenden K 357.000, zusammen K 817.000.

Sammelbogen Witwen- und Waisenverein XX.: Durch Frau Frommer K 825.000.

Sammelbogen Witwen- und Waisenverein XX.: Durch Frau Kirschner K 504.500.

Sammelbogen Lilienfeld (Misrachi): Professor Dr. Aptowitzer K 50.000.

Sammlung des Frauen- und Mädchenkomitees: Frau Rosa Schlesinger K 1,000.000, Frau Chotzner K 1,000.000, Frau Gillel K 500.000, Frau Gottinger K 500.000, Frau Varkany K 100.000, die Frauen Nasch und Palffy je K 60.000, die Frauen Kanner und Reinhold und Herr Karl Reiter je K 50.000, Frau Bardasz K 25.000, Frau Kronfeld K 20.000, die Frauen Kocher und Reger je K 10.000, zusammen K 3,435.000.

Sammlung Misrachi, Bratislava: Fritz Lipkowitz Kč 100, Leopold Kastner, Platzner & Co. je 50, Bernad Turk 30, M. W. Fischer, Prof. Alois Grünwald, Marton Schwarz, Moses Weinreb, Samuel Weinreb, Sigmund Rosenak, Salamon Stössl und Ignatz Lichtenfeld je 20, Heinrich Donnebaum 18, Menachem Müller und Israel Weinreb je 11, Marton Bick, Mano Bonitzer, Wilhelm Benedikt, W. Baumöhl, Moritz Duschinski, Elemer Drexler, Hugo Eckstein, Juda Fischer, Saul Grünwald, Moses Herzog, Salamon Haberfeld, Moses Lowinger, Franz Lieber, N. Lock, N. Löwy, Ede Quitt, Isidor Quitt, Desider Schwarz, Arpad Schwarz und Oser Wertheimer je 10, Josef Fischer, Leopold Grünwald, Josef Hecht, Juda Müller, M. J. Muller, Ignatz Mannheim, Max Schay, Isak Schönberger, Ignatz Schwarz, Isaak Weinreb, Ede Ullmann und Baruch Zwickel je 5, zusammen Kč 690.

Kinderaktion. Es wird bekanntgegeben, dass der erste Kindertransport am Sonntag den 9. Dezember 1923 in Wien eintrifft und werden diejenigen Familien, die von diesem Transport ein Kind zugewiesen erhalten, hievon noch schriftlich mit genauer Angabe der Ankunftszeit verständigt. Die Kinder sind nicht abzuholen, sondern werden vom Komitee direkt überbracht werden.

Literatur

In der nächsten Zeit erscheint die erste Nummer einer neuen grossen illustrierten Zeitschrift für jüdische Kunst, Literatur und Wissenschaft „Das Zelt". Die Redaktion des literarischen und wissenschaftlichen Teiles leitet gemeinsam mit einem Redaktionskomitee Eugen Hoeflich, den künstlerischen Teil Univ.-Professor Dr. Max Eisler und Architekt Josef Hahn. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich Wien, I. Christinengasse Nr. 4.

Ein japanisches Werk über das Leben der jüdischen Nation. Aus Kowno wird uns berichtet: Seit einiger Zeit hält sich der bekannte japanische Gelehrte, Universitätsprofessor in Tokio, Kem Jama, in Litauen auf, um Material für ein grosses Werk über das nationale und kulturelle Leben der Juden zu gewinnen. Prof. Jama arbeitet im jüdischen Ministerium besucht die jüdischen Anstalten und Organisationen und zeigt besonderes Interesse für die religiösen Aeusserungen des jüdischen Lebens in den verschiedenen jüdischen Volkskreisen. Prof. Jama hat auch schon andere Länder zu demselben Zwecke besucht und will alle wichtigsten jüdischen Zentren aufsuchen, um ein möglichst genaues, auf eigener Anschauung beruhendes Material für sein Werk zu erlangen.

M. Kegel. Los von Wellhausen! Gütersloh 1923. C. Bertelsmann. M. 2. Der Titel eine schmetternde Fanfare! Sturm auf eine schier uneinnehmbar in die Lande dräuende Bastion des Judenhasses. Wir lesen S. 41: „Ist das die Sprache eines Historikers oder ist das nicht die Sprache eines Pamphletisten? Der Groll gegen das Judentum hat Wellhausen dazu verleitet, unangebrachte Ausdrücke zu wählen. Kann man sich wundern, wenn Delitzsch später in seinem Hass gegen das Judentum noch einige Schritte weiter ging, wenn er fast das ganze Alte Testament mit gleichem Hohn und Spott überschüttete?" Was Kegel nach dem Vorgange einiger anderer Alttestamentler, auf die er sich beruft, hier bietet, ist nichts Geringeres als der Nachweis, dass es gerade Wellhausen und sein Nachbeter Delitzsch sind, die sich einer großen Täuschung schuldig machten. Einer dieser Kritiker, Theiss, sagt es offen heraus: „Die Wellhausensche Hypothese ist die reinste Betrugshypothese." Er meint damit freilich zunächst, dass Wellhausen die biblischen Schriftsteller mit unverzeihlicher Willkür zu Betrügern stempelt. Welche Wirkung, von Delitzsch, Harnack und verwandten Geistern abgesehen, ein solches Verfahren auf jeden Unbefangenen auslösen muss, ersehen wir aus Kegels Worten S. 65: „Ich für meine Person gestehe unumwunden: würde ich je zu der wissenschaftlichen Ueberzeugung kommen, dass Wellhausen recht hat, so wäre es um meine Achtung vor weiten Partien des alttestamentlichen Schrifttums geschehen!" Und das schreibt ein Pastor, der sich von landläufigen Urteilen über das Judentum nicht ganz befreit hat. Das beweist sein gelegentlicher Ausruf: „Wir kennen doch wirklich den jüdischen Starrsinn aller Zeiten zur Genüge!" Wenn er trotzdem mit solcher Wärme für die Dignität des Alten Testaments gegen pseudowissenschaftliche Verunglimpfungen auftritt, so muss seine Stimme umso schwerer ins Gewicht fallen. Für uns Juden bedeutet dieser jüngste Kurs in der alttestamentlichen Wissenschaft, die Ablehnung Wellhausens und seiner Schule und Rückkehr zu einer ruhigen, konservativen Würdigung der überlieferten Texte, einen Gewinn, den wir nicht hoch genug bewerten können. Nicht nur für die Rehabilitierung unserer Bibel in dem Urteil der Umwelt. Vor allem für die Skeptiker im eigenen jüdischen Lager. Ein bekannter jüdischer Gelehrter, der sich in seinen Schriften zu Wellhausens Standpunkt bekennt, erklärte mir einmal: „So mancher meiner Schüler ist durch Wellhausen dem Judentum erhalten geblieben." Die Darstellung der Geschichte Israels, insbesondere seiner Religion, als lebendiger Fluss, eine Uebertragung des Darwinismus, der Entwicklungstheorie auf historisches Gebiet, blendet eben leider — ohne wahr zu sein. Wie in der Physik das Radium, hat aber der Weltkrieg mit seinen Nachwirkungen zu einer gründlichen Revision eingewurzelter Anschauungen einen unwiderstehlichen Anstoss gegeben. Für ein Gebiet, das für uns Juden von höchster Bedeutung ist, beweist dies die vorliegende Schrift, die wir aufs angelegentlichste empfehlen. In demselben Verlage ist, 1921, von demselben Verfasser bereits erschienen: „Die Kultusreformation des Esra." Diese Schrift bietet die Probe auf das Exempel für den Inhalt des oben Besprochenen. Aussagen moderner Bibelkritik werden an der Hand der Kapitel Nehem. 8—10 überzeugend widerlegt. Das Ergebnis deckt sich mit der Ueberlieferung: „Esra hat ein seinen Hörern seiner Existenz nach längst bekanntes, in Einzelheiten jedoch ausser Gebrauch gekommenes, umfangreiches Werk bei seinen Volksgenossen zur vollen Anerkennung gebracht. Das Werk berührt sich in Einzelheiten mit den verschiedensten Teilen unseres heutigen Pentateuchs. Der Nagel, an dem man die Hypothese von der Entstehung der Priesterschrift im babylonischen Exil festmachen zu können hoffte, erweist sich als zu locker." Schon diese Sätze genügen, um den wissenschaftlichen und apologischen Wert der hier unternommenen Untersuchungen ahnen zu lassen.

M.

Briefkasten

„Waise". In Jerusalem bestehen folgende jüdische Waisenhäuser: Tuschija, Meon, Chinuch-Jetomim, Giwath-Saul, Rechowoth, Meonliwnoth Israel und Meon Elisa. In Safed und in Damaskus je ein Mädchenwaisenheim. In allen diesen Waisenerziehungshäusern werden Haus-, Hof- und Gartenarbeiten durch die Kinder selbst besorgt. Vor kurzem haben die Juden in Südafrika das Geld für die Unterbringung und Erziehung von 50 Waisenkindern aus der Ukraine auf dem Lande in Palästina aufgebracht. Das südafrikanische Waisenhilfskomitee beschäftigt sich auch mit dem Plan, für diese Waisenkinder ein eigenes Dorf zu erbauen.

Rofe Nitra. Untersuchungen in den Judenvierteln von Whitechapel, New York und anderen amerikanischen Städten haben andere Ergebnisse zutage gefördert als die von Ihnen angegebenen. Auch in den angeführten Orten leben die Juden dicht aneinander und dennoch konnten die in Betracht kommenden Sanitätsdepartements feststellen, dass die Juden von allen eingewanderten nationalen Gruppen die grösste Widerstandsfähigkeit gegen die Tuberkulose und andere kontagiöse Volkskrankheiten besitzen. In einer der nächsten Nummern unseres Blattes veröffentlichen wir übrigens einen aufschlussreichen Aufsatz über den Einfluss der Einhaltung der Religionsgesetze auf den Gesundheitszustand der Juden. In diesem Artikel dürften Sie auch die Beantwortung Ihrer übrigen Fragen finden.

„Dorfjude." Die Abwanderung der Juden von den Dörfern in die Kleinstadt ist eine schon seit sehr langem in allen Ländern beobachtete Erscheinung. In den letzten Jahren wird auch die weitere Abwanderung aus der Kleinstadt in die Grosstadt beobachtet. Die Gründe hiefür liegen meist auch in den wirtschaftlichen Verhältnissen, aber während die Abwanderung aus den Dörfern ursprünglich vornehmlich aus dem Grunde begonnen hatte, weil die Juden in den Städten die Einrichtungen vorfanden, die ihnen ein Leben nach den Religionsgesetzen und die streng jüdische Erziehung ihrer Kinder eher ermöglichten, geschieht die Abwanderung aus den Kleinstädten in die Grosstadt heute vielfach leider aus entgegengesetzten Beweggründen: aus der Sucht, im grossen Strom unterzutauchen und sich unbeobachtet dem Judentum zu entfremden. Sie werden auch schon selbst beobachtet haben, dass in den kleinen Kehilloth, in denen lebendiges Judentum herrscht, die Abwanderung eine geringere ist, weil kein Verlangen vorherrscht, einem pseudojüdischen Leben zu entrinnen. Verlässliche Material über diese Frage wäre uns sehr erwünscht.

Jung-Juda. Ad 1: Die Adresse des Zentralbureaus des Misrachi in Amerika ist: 138, Second Street New York, wo Sie ohne Zweifel die gewünschte Auskunft erhalten werden. Ad 2: In Kanada besteht ein eigener Landesverband des Misrachi, der, obwohl er selbständig arbeitet, der amerikanischen Organisation angegliedert ist und auch Delegierte zur diesjährigen Jahreskonferenz nach Pittsburg entsendet hat. Die wichtigsten misrachistischen Zentralen in Kanada befinden sich in Toronto, Hamilton, Montreal und Ottawa. Nähere Adressen dieser Vereine sind uns nicht bekannt.

Zeire Misrachi, Wien, 2. Bez., Praterstrasse 43-11.

Schiurim-Einteilung.

Tag	Stund.	Gegenstand	Vortragender
Sonntag	von 10—11	עמוס	M. D. Gross
	von 7—9	בבא מציעא	Mitgliederschiur
Montag			
Dienstag	halb 7 bis 9	ביצה	H. Neuwirth
Mittwoch			
Donnerstag	6 bis halb 9	חומש עם מפרשים	Rabb. M. Horowitz
	halb 9 bis 1/2 10	בבא מציעא	Mitgliederschiur
שבת קדש	3—4	דינים	Mitgliederschiur
מוצ"ק	7—9	Vorträge	

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur M. Grünwald. Wien, IX., Grüne Torgasse 33. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

היהדות ההיסטורית המקורית והמסורתית, אשר מצאה את בטויה ביצירותיו המקוריות של הגאון העברי ואשר נשארה תמיד בכל התקופות ובכל הדורות נאמנת לעצמה, נאמנה לאותה הרוח, שסגל לו העם העברי בילדותו ובשחרותו, וכחלק אורגני של היהדות ההסטורית רואה הפועל המזרחי את החנוך הדתי הלאומי שבו נתחנכה האומה עד עתה ובחנוך כזה להתחנך הלאה וביחד עם זה הוא רואה את השפה העברית שהיא נולדה, גדלה והתפתחה יחד עם היהדות ושהיא נתנה ומוסיפה לתת גאון מיוחד ומקורי לבטוי נפש העם. לפי זה יוצא, שתחית עמנו אפשרית היא, רק אם נמשיך לארוג את מטוה חיינו בהתאם אל המסורה העברית על היסודות ההסטורים, ורשאים אנו לקדש בעינים עצומות את כל מה שנתקדש במסורת העבר ובתרבות המקורית, היינו ונהיה עם התרבות המקורית.

שנוי התוכן

הסתדרות הפועל המזרחי, למרות שלפי מספר חבריה עדיין מצערה היא, הנה על פי מהותה הפנימית ועל פי השקפת עולמה הבטוי הכי עמוק והכי מקורי לאותה המהפכה היסודית, שהולכת ומתחוללת בחיינו בתקופת ארבעים שנה האחרונות, התנועה הציונית במובנה המצומצם, הרי הנה בעיקרה תנועה מדינית, הקוראה את העם לשנוי מקום, התנועה העברית מרחיקה ללכת עוד צעד והיא קוראה את העם לשנוי הצורה, לשנוי צורת חייו, אולם רעיון העבודה בכל רחבו ותקפו, כפי שהתפתח במשך השנים האחרונות בקרב הפועל המזרחי, קורא את העם ביחוד לשנוי התוכן שנוי עיקרי ויסודי, הגורר אחריו התחדשות חיי העם על יסודות חדשים ויצירת ערכין חדשים במקום ישנים, ומכאן אותו הקסם, הצפון בשם הפועל המזרחי בשביל טובי צעירנו ברוסיה, פולניה וגליציה וכו' וביחוד בשביל אלה הצעירים, שנתחנכו על ברכי היהדות המסורתית ושבלו את מבחר חייהם באהלה של תורה, אלה חניכי בית המדרש ותלמידי הישיבות, אלה הצעירים שלא יכלו לקצץ בנטיעות, כמו אחרים ולעבוד לאלקים אחרים כמו אחרים מפני שאלפי נימים חבליים קשרו את נפשם למקור מחצבתם, אלה מצאו בפועל המזרחי את ספוקם ושנוי תוכן חדש למלא בו את החלל הריק שבלבם תוכן שלא לוקח בהקפה מאחרים, אלא שחובשי בית המדרש וחניכי ישיבות כמוהם מתוך נפשם יצרוהו ובמיטב חלבם ודמם טפחוהו.

בקרת ספרים.

דרשות אל־עמי, דבר בעתו לכל תקופות השנה והמועדים ח"א חשבון הנפש לתקופת הימים הנוראים. מאת הרה"ג וכו' מו"ה משה אביגדור עמיאל נ"י אבד"ק אנטוורפן מחבר ס' דרכי משה — דרך הקודש. בהוצאת המחבר. התרפ"ג.

הכל תלוי במזל — ואפילו דרשה שבהיכל, כך רגיל העולם לומר, אולם עפ"י האמת אין הדבר כך, כי אוזן מלים תבחן וקול ההמון כקול שדי, ואם יאמרו הבריות על מטיף כי הוא זה ויצאו לו מוניטין בעולם הדרשנים אז בטח הנני ה' בלשון לימודים ומשוך חוט של חסד על שפתיו ויעשהו לאבן השואבת למשוך את העם אל דרכי ה' ואל התורה ומצותיה. מבט מעט הודר אל ספרות הדרוש והאגדה העשירה ורבת הגונים יספיק להורנו כי הדרכים והאמצעים בדרשנות שונים ומשונים היו, דור דור ודורשיו, הדרשה התאימה בחיצוניותה אל הדרישה, והדרישה שונה לפי שנויי טעמי הדורות והתקופות השונים. עלינו אמנם להודות כי בתקופת הזמן האחרונה, בדור ההפלגה הזה, גם דרכי הדרשנות ואופניה נפרדו ויבדלו לשני מינים. המין הראשון המצוי ביותר אצל הדור הישן, אצל הדרשנים לפי הסגנון העתיק, וביחוד במדינות ידועות אחדות, יזכירנו הלצה ששמעתי בשם גאון ודרשן מפורסם ז"ל. הגאון הלז דרש פעם דרשה עמוקה ומאד הגיונית. בירדו מעל הבימה קדמו ראש הקהלה ב„יישר כח" והעיר כי הוא מביע בזה את היישר כח האמתי. הרב התפלא על הערה זו, וישאל בתמהון: הכי יש גם יישר כח בלתי אמתי? ראש הקהלה ענהו, כן, כי הלא סתם דרשנים מה הם עושים בדרשותיהם? לוקחים מספר של פסוקים ומאמרים בריאים ושלמים וישברום לרסיסים ווהי הדרשה, ואם השומעים יענום ב„יישר כח" אז בטח מתכוונים לדברי הקב"ה שאמר למשה בשברו את הלוחות: „יישר כחך ששברת", אולם כבוד רבנו לא שבר פסוקים אלא העתיקם בהגיון ישר ולכן מביע אני לו את היישר כח האמתי. המין השני שגור אצל הרבה מטיפים מודרנים המכונים פרדיגר בלע"ז, אלה המסתפקים בפרזות שדופות קדים ונאומיהם מצטינים בחסרון תוכן ובריקנות יתירה. המין השני הזה ג"כ יזכירני הלצה המסופרת כי איש חסיד שמע פעם נאום ריק כזה מפי נואם מודרני והחסיד הרבה להרכין בראשו לאות שביעת רצון והבעת הכרה. הנואם הרגיש בזה ובירדו מן הבימה מהר לפנות אל החסיד וישאלהו: מה מצא כל כך חן בעיניו בנאומי? החסיד ענה: כן, מאד שבעתי רצון כי בנאומו מתורצת לי קושיה חמורה אשר נתלבטתי בה זה זמן רב. הקושיה היא: קהלת מונה נגודים וסתירות שונים בחיים, אולם אצל כלם ישנה נקודה תיכונה נכונה, כגון: עת לטעת ועת לעקור נטוע, הנה הנקודה התיכונה שלא נוטעים ולא עוקרים; עת לפרוץ ועת לבנות — לא פורצים ולא בונים; עת לבכות ועת לשחוק — לא בוכים ולא שוחקים; עת ספוד ועת רקוד — לא סופדים ולא רוקדים וכו', אולם אח"כ אומר: עת להשות ועת לדבר, ושאלתי תמיד: רבש"ע איפה פה הנקודה התיכונה, הלא ממה נפשך אם שותקים לא מדברים ואם מדברים לא שותקים?! עד שזכיתי לשמוע את נאומו של כבודו ומצאתי את הנקודה התיכונה, כי כבודו לא שתק ולא דבר. — מובן שיש יוצאים רבים מכלל המינים הנ"ל ולהם כל כבוד ותפארת.

מחברנו נ"י שכבר זכה לקנות לו שם עולם ע"י חבורו הגדול רב הכמות והאיכות „דרכי משה ודרך הקודש", ע"י מאמריו הרבים המצטינים בעמקות גדולה, ע"י פעולותיו הצבוריות וגם בתור דרשן ונואם מצוין, הראה בחבורו המדובר את הדרך הנכונה לכל דרשן בישראל לתת תוכן נפלא לדרשות פומביות, להעתיק ולפרש בהן פסוקים ומאמרי חכז"ל בהגיון בריא ומבלי לשברם ויחד עם זה להשיג בהצלחה מרובה מטרת כל דרשה לפי מושגי ישראל סבא: להשיב את לב בנים אל אביהם שבשמים, להעניקם מדות טובות ומוסר נעלה.

כתוב בקהלת: „ויותר שהיה קהלת חכם, עוד למד דעת את העם ואזן וחקר תקן משלים הרבה". גם מחברנו שי' יש לו ה„יותר", היתרון הגדול שהוא חכם ועמקן גדול בהלכה, אולם אצל זה „עוד" „למד דעת את העם", הוהן גם בכשרון הגדול ללמד דעת את העם, להכנים אל חכמתו בדרוש גם את התבלין המכונה „עממיות". „ואזן וחקר משלים הרבה", כל דרשה מתובלת במשל ו„דבור טובי מתאים, גם שפת המחבר היא אופיית מצוינת ויחידה במינה. נציע לכל יהודי מרגיש לרכוש את הספר ואם יזכה יבחין מה בין דרשות אלו ובין כמה הדרשות דאיכא בשוק הספרים.

Verantwortlicher Redakteur: M. Grünwald. Buchdruckerei Thim's Erben Wien II. Darwingasse 4.

מטבעות נחשת אחרים וחלקם בינינו הקטנים, וכל זמן שהנר ידלוק נרגיש את נועם החג. אחרי כן יבוא הסביבון, המשחק והלביבות.

כל זה ידוע לנו מראש. ובכל זאת מה נעים, מה מתוק הרגע הזה! ובסגרי רגע את עיני יעלה הרגע הזה לפני עיני רוחי ובשביב חשמלי יעבור בי הנעם בכל יצורי וישתפך בחום נעים על כל גופי מצפרני אצבעות רגלי עד שרשי שערות ראשי.

הנר הראשון הודלק, מטבעות הנחשת, „דמי החנכה", בידי האחת וסביבון העפרת בידי השניה, רוצה אני לשחק את אחי בסביבון, אך אסור כל זמן שהנר דולק. ואני יושב ומביט אל תוך להבתו הקטנה של הנר האדום והכחול שם באמצע אשר מהבהבה ועולה, מרקדה ומתנועעה לכל רוח קלה ועיני לא תשבענה מראותה. תאות המשחק תגדל בקרבי מרגע לרגע, אך איני יכול להסיר את עיני מהנר הדולק ואיני יודע איזו תאוה משתיהן גדולה, אם זו שתואב אני לשחק בסביבון ולזכות בכל הכסף שבידי אחי או זו שהנר ידלק ויאיר ולא יכבה עד אין קץ. אך אשו הקטנה בלתה לאט לאט את גופו הדק והנר יקטן מרגע לרגע.

הנה הגיע כבר עד הקץ, עוד הלהבה הקטנה תהבהב ותלחם בכחה האחרון את הרוח הרוצה לכבותה, הנה נתזו נצוצות אחרים, הנה רעד הלהב בפעם האחרונה ויכבה. עוד עמוד עשן דק עולה ממקום עמדתו. אך הנה גם זה נעלם ובמקומו נשאר כתם שחור כחור עין עורת. הוי, מה צר לי כי כבה. נדמה לי כי יחד אתו כבה גם נועם החג. לבי מתכוץ מצער נעים, זמן רב הנני יושב עוד ומביט אל הכתם השחור. אך פתאם הנני מתעורר כמו מתרדמה ומתנפל דהפזון על הסביבון, שזורר... נוהם הסביבון המסתובב ברגלו האחת על השלחן החלק. הנה הוא מתנענע בבר, מתהילה במהירות ואחרי כן לאט לאט, רוצה אני שיפול כבר וינוח על צדו, למען אראה את האות ולבי הולם בקרבי. הנה הוא נופל: „ג' — ואני זכיתי!

מה גדל אשרי! שוכח אני את הנר שכבה ואת הכתם השחור; ראשי ולבי לסביבון המסתובב ואל הג' המביא לי בכל פעם אושר ושמחתי תגדל מרגע לרגע.

וכן חוזר הלילה בכל ערב וערב והתענוג הזה לא ימאס עלי, העונג יגדל מערב לערב ובהוסף נר על הנרות תוסף גם שמחה על שמחתי.

הוי! ומה תגדל שמחתי ביום האחרון בהדליק אבא את כל שמונת הנרות. והלביבות?! באכלי אותן אטעם טעם מצה הנאכלת בימי החרות, בפסח.

ועוד ימים רבים. אחרי כן אביט אל הכתמים השחורים האלה, עקבות השמחה והגיל, וימים עוד אין מספר אתנענע לפלא שעבר, נעלם ואיננו עד שיבוא פלא אחר לקחת את מקומו.

הוי ילדות תמימה! תור הזהב! מה ידמה לך ואיזה ערך ישוה לך!

ב.

כחלום קל בליל אביב בהוי עפו הימים.

ואני כבן שבע עשרה שנה, צעיר רענן ומלא שמחת עדנים, מוחי מלא המון ספרים שקראתי ובמספר גדול מזה המון מחשבות, רעיונות ותקות זוהר לעתיד, לבי רחב ופתוח לכל נעלה ונשגב וכזבוב קיץ השואף לאור הנר נכספה גם נפשי לאור העולמי הכללי. כל העולם כהלולא לפני ואני יוצא במחול עם כל הסובב אותי. אך המחול הזה הנהו על פי מנגינת כנור־לבי הנובעת בנעימה מתוך הנימים הדקים, המרעישה את עצבי ומרתיחה את הדם בעורקי, והמנצח על המנגינה, השוכן בקרבי יקרא: הלאה! קדימה! ועוד הפעם חנכה ושוב ליל הנר הראשון.

יושב אנכי בערב הזה בבית ומחכה, אך לא לפלא הנני מחכה עכשיו: מחכה אני אך כי הצרמוניה תעבור למען אצא החוצה. אמנם אלה הם אותם בני הבית, אותו ההדר ואותו ההלון, אך לא אותה החנכה. אין אותו העונג ואין אותה תסיסת הלב כמלפנים.

מה לי ולחנכה? לי הנושא בקרבו את הכאב העולמי? לי הלוחם בעד השלום העולמי? לי הרוצה להאשיר את האנושיות? לא, לי אין חנכה ולא כלום...

הנה שב האב מתפלת הערב, הנה הוא נגש אל החלון וידליק את הנר באותה הברכה הידועה ובאותו הנגון הרגיל, אנכי חובש אמנם את הכובע לראשי מפני דרך כבוד, אך איני נדחק לעמוד דוקא אצלו. ובגמרו את הברכה איני עונה כבר אחריו אמן. „ושב אנכי מול אור הנר המהבהב ורוקד, ומתבונן בו, כמה פעוט, כמה דל הוא הנר הזה! אתו מאיר כלל, להפך הוא מגדיל עוד את החשכה, הוא מראה עד כמה גדול עוד הערפל, אשר עלינו, הצעירים, עוד להסיר. אך לשטן עומד לנו הנר הזה בדרכנו, לשלום

העולמי ולאחוה הכללית. הנר הקטן הזה עוצר בעד רעבולוציה, בעד הפרוגרס העתיד לבוא ואשר מכרח לבוא.

למה מדליקים את הנר? לזכר איזה נצחון שהיה לישראל לפנים, לפני אלפי שנה? הרי הוא אך נצחון ילד קטן, המכה בחרבו על ציר הסלע ומסיר ממנו גרגיר חול! ולזכר נצחון בזה אנו מדליקים נרות? האם אין זה מראה לנו בבירור את אפיסת כחותנו של עכשיו? אך עם חלש במנו שאין לו בחיים ההוים כלום הוגג את זכר נצחונות העבר.

וחנכה? חנכה הוא אך צעד לאחור. הקוסמוס הגדול, המושל היהודי לא יעצר אף רגע בהלך דרכו על ידי איזה חג של מה בכך, ואם אין בכחו לדחף הרי הוא נסיגה לאחור!

האב עודנו מתהלך על פני החדר בבובר „איש ומזמר את פזמונו בקולו הנעים, קולו נבלע בתוך רשרושו של המיחם הרותח העומד על גבי השלחן ושני הנגונים האלה מתלבדים לשיר עריש מרגיע ומישן.

„לעת תכין מטבח, מצר המנבח", נשמע קול דברי הפזמון בנגונו של אבא. הוי מה מגונה היא ומה פעוטה היא נקמה שכזו! האם לא סבלנו די על ידי נקמת העמים החשכים? והנה באים אנו להוסיף עוד נקמה? אנחנו העם הנאור אשר תורת הצדק בפינו? לא, הלאה הנקמה! ותחי האחוה העולמית! — והדם הנישפך? למה נשפך ולמי הועיל? האם הוקל אף במעט הכאב הגדול והענקי, הכאב העולמי? חנה ושבעת בניה, אליעזר הזקן ובל אלה שמתו על קדוש השם, לא קדושים המה, אך בעלי הזיה המה, טפשים ועקשנים, מה הועילו במותם? מהלך החיים לא נשתנה אף במשהו על ידי מותם ולמעניהם לא הוביהו בזה בלום, כי כל זמן שימצא בעולם הבדל הדת והלאום ישרפו בני האדם איש את אחיו כחזות טרף והשנאה לא תחדל.

ולבן, הלאה הלאומיות ותחי האינטרנציונליות!

— „הלא תאכל לביבות?" שואלת האם בצחוק.

בן, לביבות, אמנם מאכל נעים הוא, אך פשוט מאד כבל המאכלים שאפשר לאבלם ביתר ימות השנה ואין בין הלביבות ויתר מאכלי קמה ולא כלום. ואין צורך בהן דוקא בחג מיוחד.

והחג? החג הנהו אך לילדים כיתר החגים הלאומיים של כל העמים שנבראו אך לשעשע בהם את נפש הילד.

לחג אחר לגמרי אנו מקוים ובעד חג אחר לגמרי אנו נלחמים. באותו היום שבו יתאחדו כל עמי הארץ למשפחה אחת גדולה ההיה בשלום ובאחוה, אז נחוג חג גדול, חג נפלא ונהדר, חג אשר לא יחדל לנצח, חג האינטרנציונל!

ג.

כעננֵי יום סגריר נמשכים בכבדות הימים ואני טרם מלאו לי שלשים שנה, וכבר נזרקה שיבה בי בלי עת. החיים הגרקבים ומלאים שקר ומרמה התעוני ויוליכוני שולל. אנכי הדואג בעד הכל ולכל לא דאגתי לנפשי אני. לאחים חשבתי את כל מתי עולם, אך הם חשבוני להם לזר, ורעי, אשר אתם יחד נלחמתי מלחמת האנושיות, הריקוני ויציגוני ככלי ריק. לשוא בקשתי מרגוע לנפשי בעבודת השלום הכללי ונוחם ללבי, לא מצאתי! כאיש הטובע בים נלחמתי עוד בעד זיק תקותי האחרון, אך הגלים בלעוני, טלטלוני וישליכוני כנצר נתאב ובאשם אשר אות חטאתו חקוקה על מצחו שבתי הביתה.

הוי ביתי, ביתי! כפר נא את חטאתי כי גדול עוני מנשא! את מנוחתך השאננה החלפתי ברעש החיים המתעים ומנותי נגזלה ממני כי בגדתי בך! רענן ומלא כח עלומים יצאתי ממך וכזקן אשר תש כחו שבתי אליך, כי תחבש את פצעי אשר הסבה לי יד ידידי. הגני נא ברגע נעם אחד מכל הגועש הרב השוכן בקרבך אז... אז אעצום את עיני וייטב לי.

והנה חג החנכה הגיע וליל הנר הראשון בא.

בחרדת לב הכינו לקראת הבא ואשר לא פללנו בא ונהיה.

הנה אוחז אבי בידו הרועדת את השמש הבועד וכופף את ראשו השיבה עוד יותר אל הנר הדבק אל סף החלון ומברך...

קולו רועד ודמעות נושרות מעיניו, דמעה אחר דמעה כטפות הטל על שושנים נובלות בימי האסיף.

יודעים אנו היטב את טיב הדמעות הללו ומה ערכן. אלה הן דמעות איש זקן אשר לבו נמס בקרבו לזכר הדם הרב אשר נשפך לפני זמן לא כביר ועל מות הקדושים אשר מתו בידי האכזרים לפני ימים מועטים ואנו בוכים אתו יחד כל אחד בפנתו בהסתירו את דמעותיו בידיו.

„שהחינו וקימנו והגיענו לזמן הזה", גומר האב את הברכה ואנו עונים אחריו „אמן" ברגשי קדש ובנפש זכה.

הנר הדולק ולבי כאלו נתק ממקומו. דמי אשר היה קר וקפוא עד עתה החל רותח ומהסס בקרב לבי ובמוחו העיפו המון מחשבות עד להתפוצץ. הוי, הנכה היפיפיה! את נשמת העם בעבר ובהוה וזהר תקותיו לעתיד. מה נעים תארך ומה רבה חשפעתך מני אז ועד עתה. לא חג לאומי הניך לשעשע את נפש הילד, אך חג קדוש ונעלה, חג לזכר המלחמה הגיגנטית אשר נלחמנו בימי קדם ולזכר הנצחון הענקי, נצחון הטוב על הרע, נצחון האמת על השקר, נצחון הטהור על הטמא, נצחון אלוקי ישראל!

„מסרת חזקים ביד חלשים ורבים ביד מעטים", שומע אני את קול אבי בזמרו. כן, לא בח הרבים ולא בח החזקים נצח ומנצח אלא בח החולשה, כח המועט, בח הצדק, כל הגבורים שהיו בעמנו מני אז ועתה, לא בחייהם נצחו את אויבם העצום, אך בשנאתם לחייהם המלאים עבדות ובאהבתם את המות המשחרר והמביא דרור לנפשם ולרוחם. מי המה הגבורים רינצי וטֶל לוחמי מלחמת חרות עמם מול גבורי החשמונאים? ומי המה סַוַנרולָא והוסס לוחמי מלחמת חרות המוח מול חנה ושבעת בניה הגבורים הקטנים? הם לא הוכיחו אמנם את אויביהם במותם, אך כל נטף דמם השפוך הביא מאות שנות חיים לעמם ובמותם צוו לנו החיים, חיים עד עולם!

ומני אז ועד עתה מנחילים אנו במותנו חיים מלאים אהבת החרות, אהבת הקדש לדורות הבאים אחרינו, ומני אז ועד עתה היתה תכלית מותנו אך החיים הבאים אחרינו. ומי מכל עמי התבל הגיע כבר למרום מדרגת חיים אשר כזו?

וחנכה הוא גם המרד שאנו מרימים נגד כל כחות התבל הרוצים להכניענו ולהשמידנו מתחת שמי ד'.

די היינו קוסמופוליטים, די דאגנו לאחרים, די נלחמנו בעד חרות הנגרים, הבורים, הפולנים, האוקראינים, הגיעה העת שנלחם גם בעדנו! כי כל זמן שלאום מלאום יאמץ וכל זמן שמלחמת הלאומיות תשמיע את משק כלי נשקה נלחם גם אנחנו; לא אתם ולא נגדם, אך בשבילנו, בשביל עמנו, בשביל תורתנו, בשביל רוחנו וחנכה תהי קול תרועתנו במלחמה זו.

הנכת העם, הנכת הנשמה וחנכת הארץ!

האירו נרות הקטנים! הגדילו אשכם והחמו! אכן קטנים אתם בקומתכם, אך גדול הוא אור השפעתכם אשר לנוגה זויכם הלכנו מאות בשנים ואשר עוד תאירו את חשכת גלותנו המרה ותראו לנו הדרך המובילה אל ארצנו, אל ארץ הדרור והאור!

בצלאל ביזינסקי.

הדת והמוסר.

המוסר העברי, קיומו וקיום העם העברי החי על פיו עד היום הזה, בשעה שעמים אחרים שהיו להם ג״כ חוק־מוסר נעלים ועדינים, כבר חלפו ועברו מן העולם — זהו חזיון היסטורי, שמתחכמים בו הרבה חוקרים ומתאמצים למצוא לו פתרון זה זמן ועידן רב.

וכשנתעמק ונתבונן היטב בתולדות הדתות והתרביות ונראה את היחס ששורר אצלן בין הדת והמוסר נוכל למצוא פתרון לשאלה סבוכה זו.

אצל היהדות אנו מוצאים בפעם הראשונה, כי מקשרת את הדת והמוסר בקשר כ״כ חזק עד שסומכים הם שניהם אחד על חברו ותלוים הם זה בזה ואי אפשר לו לאחד מהם להתקיים זולת חברו.

היהדות מזככת ומצרפת את הדת ע״י המוסר ומבססת את המוסר ע״י הדת. הדת נעשתה לקרקעו ובסיסו של המוסר, והמוסר למטרה האחרונה של הדת. כמו שמוסר היהדות אין לו יסוד ומצע אחר מלבד האלקות, כך אין לה להאלקות העברית יסוד ומצע אחר מלבד האידיאל המוסרי הטהור והנשגב. „ובו תדבקון וכו', מה הוא רחום אף אתה רחום" וכו'.

המוסר העברי הוא כולו דת, יען כי אין להן לכל דרישותיו המוסריות כהדמתיב אחר רק הדת, והדת העברית היא כולה מוסר, יען כי יש לכל דרישותיה העקריות נמוקים מוסריים. גם המצות המיוחדות, אשר אנו קוראים להן בכלל מצות מעשיות, גם להן יש שאיפות מוסריות ומשמשות בתור אמצעי - בעד התפתחותו המוסרית של הפרט והכלל.

הרבה מלמדת אותנו תורתנו בזה שמקשרת היא לכל חוקית ומצותיה איזה נמוק מוסרי, חנוכי, שבאמת היא המטרה האמתית של החוקים האלה, „וזכרתם את כל מצות ד' ועשיתם אותם ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם", „למען תזכרו ועשיתם את כל מצותי והייתם קדושים" וכו'. הרעיון הזה עובר כחוט השני בכל

נאומיהם של נביאינו, והנביא מיכה אומר: הגיד לך אדם מה טוב ומה ד' דורש ממך, כי אם עשות משפט ואהבת חסד והצנע לכת עם אלהיך!" (מיכה ו' ח.). את זה הביע גם הלל הזקן בתשובתו, שנתן להעבוים שבא אצלו להתגייר: מה דעלך סני לחברך לא תעביד — זו היא כל התורה כולה ואידך פרושה זיל גמור!"

גם דוד, נעים זמירות ישראל, ראה את כל מהותה של הדת העברית בהשתלמותו המוסרית של האדם, וכשחפץ לתאר לנו את האיש המקיים את רצון בוראו והמצרף ע״י זה את נשמתו ומקרבה למקורה העליון — הוא אומר: ד' מי יגור באהלך? מי ישכון בהר קדשך? — הולך תמים ופועל צדק ודבר אמת בלבבו. לא רגל על לשונו, לא עשה לרעהו רעה וכו' וכו' (תהלים ט״ו).

בהרבבה כמית זו של הדת והמוסר מונחת העצמיות המיוחדת של היהדות והעם היהודי, ורק ע״י זה יכלו להוג את חג נצחונם בכל התבל. ע״י התאחדות סינטטית זו, שהקיפה את כל העם העברי, סגל לו העם הזה את הבריאות המוסרית ותאות ההיים החזקה, שנתנו לו את הכח והעוז להתגבר על כל הדתות העתיקות ולנצח אותן; להשאר בחיים עד היום הזה ולדרוך על קברי עמים אחרים, שירדו כבר שאולה ואין זכר למו רק בדפי ההיסטוריא.

אמת היא, כי גם הפילוסופים של שאר עמי התבל היו נושאי אידיאות עדינות והומניות; בודאי הניחו לנו גם אפלטון, אריסטוטל, סוקראטיס ואחרים תורת מוסר שלמה, את זה לא יכחיש שום איש, אבל חסר היה להן לכל האידיאות ההומניות והחוקים המוסריים האלה כל אוטוריטט קדוש וכל אופי אלקות־נצחית.

העמים לא ראו בהם מקור שמימי ואת נושאיהם לא הכירו בתור שלוחי ד'. הם ראו בהחוקים המוסריים האלה דעות מדעיות־סוביקטיביות אשר אין להן שום כח מחייב ואשר נגדן עומדות דעות אחרות מתנגדות. לא נתנו להדעות הנעלות של אפלטון, אריסטוטל או הסטואיקים המאוחרים ערך חוק־חובי יותר מאשר להשקפותיהם של הסופיסטים, אשר תמיד הצדיקו את המשפט של הגבור והחזק; אשר הורו, כי האנכיות וההפקרות, העריצות והאי־מונבליות אלה הן הצדק והיושר האמתי. כי החוק צריך למלא את כל מאוייו כפי יכלתו ובי ההתאפקות וכבישת ההוקים זהו רק חולשה וכי רק רשלנים ורפויי־רוח מגנים את הפריצות.

להדתות של העמים הקלסיים לא היתה שום שייכות עם דעותיהם של בעלי המוסר והפילוסופים נושאיהם, יען כי הן לא התענינו כלום בדברים כאלה.

פרומיטיאוס, הגאון היוני של האנושיות, מוכרח לנצח, כשבא לגאול את האדם, לא רק את הטבע, אלא גם את האלים, כדי לשחרר את האדם מידיהם הם, ורק על ידי זה גאל אותם גם מידי המקרה העור והקריב להם הדרך אל שחרור עצמי רוחני. גואל האנושיות היוני הוא איפוא גם פושע וחוטא נגד עולם האלים.

לכל מוסר אחר לא היה איפוא ערך חנוכי בעד העם, יען כי חסר היה להם כל יסוד ובסיס דתי, הם יכלו לפנות את הרגשות המוסריים של היחיד ולפעול עליהם לפעמים, אבל לא על העם כלו.

ההכרה המוסרית ויזיעות חוקי המוסר בלבד — אם אינן משוזרות ומרוקמות הן בחוטים שמימיים נצחיים — אין עוד בכחן להתגבר על התאות, על השאיפות השפלות והמדות הרעות, הקבועות בקרב לב האדם פנימה, רק בחוקים מוסריים, שהנם באותה עת גם חובות דתיות קדושות, הבאות מהמקור הנצחי, יכולים להגיע להתגברות זו ואל ההתפתחות של הרצון המוסרי בלב האדם.

את זה צריכים לזכור תמיד אלה מאחינו המפרידים בין הדבקים ומדברים ע״ד מוסר לאומי בלי שמץ של דתיות חלילה.

הרב ד״ר שמואל קליין.

קהלות ארץ ישראל
(המשך)

כפי שהבאנו למעלה מהכרוניקה הערבית, ישבו יהודים „בהרי הגליל ובסביבת נָצְרַת"[1]) וכמו־כן ב„סביבת ירושלים". האם אפשר למצא זכר גם למקומות שהיו במדינות אלו? — נראה לי, שאין אנו נעדרי־התשובה גם על השאלה הזאת.

בנוגע למקומות־יהודים שבסביבות ירושלים יש להזכיר את כפרו של אב־הכנסיה אוסיביוס שחברו בערך 324 לפי המה״נ בשם Onomastikon ובו הוא מביא שורה של

מקומות עם התואר „כפר" או „כפר גדול של יהודים"[2]). בין אלה אנו מוצאים גם את **Noorath** שדברנו עליה כבר למעלה. והנה אנו רואים שהישוב היהודי נשאר במקום הזה גם לאחר זמנו של אוסיביוס והלאה. כמו־כן אפשר, שגם ברוב המקומות, אם לא בכלם, שמכנה אב־הכנסיה במאה הרביעית „כפרים יהודים", נשארו גם־כן יושביהם היהודים כל משך ממשלת הביזנטים. רוב המקומות שנזכרו אצל אוסיביוס בתור מקומות יהודים הם בדרום הארץ והם: 1) עֶקְרוֹן למערב ירושלים; 2) **Anaia** לדרום חברון (היום לא נודע מקומו בבירור); 3) עֵין־גֶּדִי בצד המערבי של ים המלח; 4) אֶשְׁתְּמֹה לדרום חברון; 5) עֵין־רִמּוֹן (שם); 6) תלה או תלכה גם כן בסביבה זו. אמנם מקומו לא נודע; 7) יֻטָּה (שם); 8) כַּרְמֶל (המקום. לא ההר!) ג״כ לדרום חברון. ממקומות אלו נזכרו הסימנים 1, 3, 4, 5, 7, 8 כבר בזמן המקרא. אבל מכלם לא נודעו לנו מספרות התלמוד רק עין־גדי (2) ועין רמון (5)[3]); **Anaia** (2) לא נודע כלל. — ומכאן יש ללמוד כלל גדול בתולדות ארץ־ישראל: שלא רק במקומות שנזכרו בתלמוד ובמדרשים ישבו יהודים בתקופת התלמוד. כי בתלמוד ובמדרש יבאו שמות־מקומות רק דרך מִקְרֶה. ואם רוצים אנו לחקור אחרי תולדות ארצנו בתקופה ההיא ולאחריה יש לנו להשתמש גם במקורות אינם־יהודים.

כבר חויתי השערתי, שמקומות אלה שנזכרו אצל אוסיביוס נשארו מקומות יהודיים גם בזמן שאחריו ולכל הפחות במאה השישית והשביעית. יש להביא גם ראיה להשערתי זו. שדוקא אותה הסביבה שלדרום חברון היתה סביבה יהודית בתקופה ההיא. כי שם נמצא מקומו של הפיטן הגדול ר' אליעזר קליר. היא קִרְיַת־סֵפֶר (שנזכר כבר בספר יהושע) שמקומו על כל פנים לדרום או למערב־דרום חברון.

אם־כן הרוחנו שורה שלמה של מקומות בארץ יהודה בתקופת הביזנטים ועליהם יש להוסיף עוד את לֹוד שנזכרה הרבה פעמים בתלמודים אף בדור האחרון של האמוראים וגם אצל הירונימוס החוקר הנצרי בתור עיר יהודית[4]). כפי דעת ר״ז יעבץ נכתב הספר „תנא דבי אליהו" בסוף תקופת הביזנטים ומקום המחבר היה יַבְנֶה שהוא מְתֹאֲרָה ל„עיר גדולה. עיר חכמים ורבנים";[5]) אם־כן נתוסף על רשימתנו שם חדש זה.[6])

בגליל מזכיר אוסיביוס בתור מקום־יהודי רק את דָּבְרַת שבדרום גליל־התחתון. אבל אין מזה ראיה. כי רק שם ישבו יהודים. כי מהתלמודים אנו יודעים. שהיו בסביבה ההיא הרבה מקומות יהודיים. אבל אוסיביוס מזכיר לרוב רק מקומות, שנמצאים כבר בתנ״ך (כי זו היא תעודת ספרו למצא את מקומות התנ״כים בזמנו הוא) ובתלמוד נזכרו לרוב מקומות בארץ הגליל. כי שם למדו ולמדו רוב חכמי התלמוד (בצפורי ובטבריא). אבל מעניין הדבר. שנצרת שמצאנוה בכרוניקה הערבית בתור מקום של יהודים לא נמצאה בתלמוד ורק מ„ברייתא של כ״ד משמרות[7]) אנו יודעים שהיה מקום כהנים בתקופת המשנה. לסביבת נצרת שייכת דברת שהזכיר אוסיביוס. לא רחוק משם לצפון־מזרח נמצא את כפר כַּנָּה וסמוך לזה את העיר המפֻרסמת בתקופת המשנה והתלמוד, צִפּוֹרִי. ומה מעניין הדבר שבשני מקומות אלו נמצאו מוזאיקות ובהן כתובות ארמיות[8]) שקרובות מאד בלשונן ובבטוייהן לאותה שהכרנו כבר למעלה אצל נערא

(עין־א־דוק). במקום אחר מוכיח אני את מוצאן של כתבות אלו מזמן הביזנטים[9]). והדי לפנינו עוד שני מקומות בסביבת נצרת בתור מקומות־יהודים באותו פרק שמעניין אותנו.

(סוף יבא).

הפועל המזרחי.
(סוף)

כבוש העבודה בידי היהודים הוא לפי זה לא סיסמא של התחרות עם אלה, שאינם יהודים, כשם שאינו בא ג״כ לשם תריס בפני השפעות זרות, כי אם הנהו אידיאל נעלה ומטרה עיקרית, מטרה מוסרית לאומית וגם דתית, אשר בהשגתה תלויה כל גאולתנו הרוחנית והמדינית, גאולת העם וגאולת הארץ, ומתוך שאיפה למטרה מוסרית זו ילחם הפועל המזרחי באותו הטפוס, שהנהו בעל אחוזה גדולה, ומוסר את כל עבודתו לידי פועלים שכירים (שהם דרך אגב זרים ברובם הגדול והמכריע) והוא ובנו ומשפחתו אוכלים ואינם עושים שום עבודה ממשית פרודוקטיבית, בטפוס זה רואה, כמובן, הפועל המזרחי סכנה גדולה לגאולתנו העברית, וצריך להדגיש פה שיש כאן לפנינו השפעה מקורית, הפועל המזרחי איננו מתנגד להרכוש בתור מקבל עבודה הנלחם במנצלו נותן העבודה, אלא בתור אזרח נאמן ולאומי אידיאלי, הרואה בחייו ובמעשיו של חברו האוזרח סכנה להתגשמות האידיאל של עמו, ועל כן דורש הפועל המזרחי, שעבודתו בארץ ישראל תהי מכוונת ליצירת טפוס של אכר עובד בעל משק זעיר, אשר הוא ובני משפחתו עובדים ועושים את כל עבודת המשק, ולתכלית זו מן ההכרח הוא להרבות בקנית קרקעות בהון לאומי, שהקרקע תהי קנין הלאום ולא רק קנין של יחידים, רק באופן כזה יוכל העם לברוא לו שיטת התישבות, הרצויה לו ביותר וגם להפקיע את נכסיו מרשותם של אלה, העושים סחורה באדמתם, לרשותם של אלה, העובדים בעצמם וחיים מיגיע כפיהם.

סוציאליות לאומית.

מהו יחסו של הפועל המזרחי בתור הסתדרות של פועלים עובדים להתנועה הסוציאלית? באופן ישר לא ענתה ההסתדרות על שאלה זו, ואף על פי כן לא יקשה כלל לכל מי שהוא בקי במשנתו של הפועל המזרחי ויודע את דעות חבריו־מיסדיו לענות על השאלה הנדונה, הסוציאליות של הפועל המזרחי אינה אידיאל חברותי בין לאומי, כי אם אידיאל לאומי דתי טהור, אידיאל, היונק לא מתוך הרכוש של קארל מארכס, כי אם מתוך ספר הספרים שלנו, גאולה זו ותחיה זו, שאליהן שואף הפועל המזרחי הן מותנות בעיקרן בהצלחתנו לחדש את חיינו על יסודות הצדק והמשפט, על יסודות אותם האידיאלים העברים האנושים שבשמם הוכיחו נביאינו את אבותינו לפני אלפים ושבע מאות שנה, החברה העברית בארץ ישראל צריכה להיות חברה חדשה, הנוסדה על הצדק החברותי, וכל חבר וחבר שבה הוא עובד נהנה מיגיע כפיו, זה היסוד העיקרי של הסוציאליות המודרנית, הצדק החברותי, הוא אפילו לדעת הפועל המזרחי חלק אורגני של שאיפתנו לתחיה, לא סוציאלית לחוד ולאומית לחוד, אף לא סוציאלית ולאומית מורכבת, כי אם חיים מודרניים, שהיא לבוש וכלי שרת לאותו התוכן העתיק של אידיאלי נביאינו, לפי זה אין סוציאליות עברית זו נחלתו של מעמד ידוע בעם, כי אם נחלתם של כל אלה, שהם בעיון ובמעשה, נאמנים לעם וליעודיו הלאומיים והדתיים, ובשביל כך אין הפועל המזרחי קורא למלחמת מעמדות בעם, אלא למלחמת אלה, שהם בחייהם ובמעשיהם עם העם באלה, שהם בחייהם ובמעשיהם נגדו.

העם ותרבותו.

מתוך כל האמור נובע גם יחסו של הפועל־המזרחי אל התרבות העברית המקורית, יהדותו של הפועל־המזרחי היא

[1]) בענין הנקוד הזה ע' מאמרי בMGWJ 1929 מצד 203 והלאה.

[2]) ע' Thomsen בעתון Zeitschr. d. Deutsch. Pal. Vereins כרך 26, צד 165.

[3]) תחת השם המלא „עין־רמון" נמצא בתוספתא סוטה י״א „רמון" עפ״י הפסוק זכריה י״ד י' ושם נאמר שהמקום הזה היא בסביבת „סרשים". עכ״פ היה שם ישוב בזמן המשנה.

[4]) ע' פירושו לחבקוק ב' ט״ו.

[5]) ע' בספרו הנ״ל צד 80 הערה 7. מעיר אני בזה שימת־לב החוקרים על קביעת־זמן זו של „תנא דבי אליהו" שר״ז יעבץ מרצה בספרו מצד 30 עד ... ובפרט ב„מוצא דבר" מיוחד מצד 225 עד 232 („תדב״א זמנו מקומו"). אם אמת קביעות־זמן זו אז הצדק עם המחבר, כי באמת מעטים הם הדורות בישראל, אשר זכרונות רבים ויקרים גנוזים להם במקום טהור ונאמן, כגנזי זכרונות הדורות הללו בא״י האצורים באוצר מדרש תדב״א (צד 231).

[6]) פה אני מזכיר את כתבת־הקבר שנמצא בחרבת חֶבְרָא לדרום־מזרח יבנה כחמשה קלומטר, שנוסחתה: „שלום על ישראל לעולם" (בעברית ואח״כ ביונית:) „אברהם בן ראובן המנוח מפַּרְבְּתִיטִית" (במצרים). ביבנה היו יהודים כפי ידיעתנו רק בזמן שלפני מלחמת בר־כוכבא, אח״כ בטל שם הישוב היהודי. אין אני מוצא מן הנמנע שגם כתבת זו שהזכרתי מתקופת הביזנטים היא ובמקום אחר אאריך בענין זה.

[7]) על הברייתא הזאת ע' בספרי שהולך ונדפס כעת.

[8]) ע' Corpus Inscript. שלי צד 74 והלאה; צד 76 והלאה.

[9]) בספרי החדש „מחקרים א".

תורה וארץ

הוספה חדשית

ל״היידישע וואכענשריפט״

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה·

מחירי החתימה וגליונות בודדים ראה ״בייד׳ וואכענשריפט״

המערכת והאדמיניסטרציה:
Wien II., Praterstrasse 43

ב״ה וינה, טבת תרפ״ד. שנה ראשונה, גליון ב׳.

נֵר

על הנסים·

כבר רגילים אנחנו לבלי תת ערך רב. אפילו ל״הא־הידיעה״.

אומרים העם — והוא חציר יבש.
אומרים הבית — והוא כבר חרב.
אומרים הנרות — והמה כבויים.
אומרים הנסים — וערכם נפחת.

ואם הנואמים והמטיפים הלאומיים והמגידים והדרשנים עדיין נוהגים להשתמש בהם ולבנות עליהם פיתום ורעמסס. הרי כמה טעמים לדבר: אם משום גרסא דינקותא. ואם משום שאין דרכו של אדם להניח תימה ישנה מידו, טרם נמצאה לו חדשה תחתיה.

אין ספק אמנם, כי אלפים ורבבות יהודים עדיין מדליקים את הנרות כמו שהיו אבותיהם ואבות אבותיהם מדליקים אותם; בכל אותם ״היהי רצון״, ה״לשם יחוד״ והכוונות והברכות השייכים לאותו הלילה.

אבל... להם הנרות הללו בפנת הבית. בזוית משקוף החלון, בירכתי הדלת והמזוזה; להם, המה רק פתילות צנועות ועגוּתניות הבויות אל כליהן, מוצצות ויונקות את לשד השמן. שמן למאור אל סמטה צפופה והשכה. לתוך עלטה עבה. להם... הן אסור להשתמש בהם לשום דבר ובפרט לחמום, כי הנרות הללו קודש הם. וקדוש הוא אורם המאיר... וכל הקדוש יש בו משום מעילה והוא אסור בהנאה...

ואלה בתוכנו היודעים לדרוש על כל הבהוב של כל פתילה ופתילה, כמה וכמה קבין של דרישות לאומיות. למדים מהם, ומסיקים מהם. כמה וכמה מצות מעשיות. המוטלות חובה עלינו ועל זרענו. אלה. למה נכחד; — הלא באפלה יהלכו. בגבולם אין הנרות הללו מצויים. להם הנרות הממשיים כבויים ומילא אין בהם כדי להחם ולהמם.

האם לא נאה היה לו היינו מניחים את הנרות באשר הם שם ולאלה אשר להם יאותו; נניח אותם ענין לענות בם. ואנחנו על הנסים המקוריים והבלתי נשהתים שנעשו לנו על ידי החשמונאים נשים פנינו, והיו המה למאור שמינו.

אל החשמונאים הגבורים שלא הוציאו את הרבם מתערה כדי לכבוש ארצות זרים ולהדביר עמים תחתינו.

אל החשמונאים שיצאו להגן על ארצנו ועל חרותנו.

אל החשמונאים הצדיקים שלחמו בשם הצדק — בנגד הרשעים והרשע... ונצחו נצחון שלם.

כי מעולם לא דגל עמנו בשם הגבורה. לשם גבורה. החיל והכח; לא נצח מעולם בשפעת קלגסים ועם כבד. — אל הנסים.

קשה מאד לעמוד על מובנו של המושג הזה. מושג זה עלול הוא להשתנות בשנוי המקום, הזמן והאדם. מה שלגבי האחד הוא נס מסתריוני, הוא לגבי השני מוחשי וטבעי. וכן בנוגע להזמן מה שהיה בזמן מן הזמנים נס. הוא בעת אחרת ענין פשוט ושכלי ומושג על ידי התבונה. ה״נס״ זהו ענינו ומושגו. שהוא מפליא ומפתיע ביותר על־ידי הופעתו עצמו. אחרי שאי אפשר היה לזכות לו ולראותו מראש. אם איזה הופעה באה לנו. מבלי שתהיה לנו היכולת לחדור אל תוך התהוותה ולהבין את ההשתלבות העמוקה של כל אותם המאורעות שקדם לה המסבב הסבות. הרי אנו מדברים על ״הפלא״ שבה על המופשט שלמעלה מן החושים. ואם גם היא טובה. אנו רואים בה את ה״נס״ שנעשה לנו. כלומר ההצלה הבאה לנו על ידה.

ה״טבע״ וה״נס״, אלה הם שני ההפכים. שאנו מודדים ושוקלים את האחד על פי השני ולפי השגתנו השגורה. היחס שבין שני המושגים האלה הוא זה: כשהאחד נמצא, השני נמנע. אי אפשר להם לדור בכפיפה אחת.

אבל האמת היא ששני המושגים יחד הם יחוסים. מה שבתנאים ידועים נראה לנו כטבע, הוא בתנאים אחרים דבר מפליא, ולעומת זאת מה שמפליא במצב ידוע של ההכרה, אינו מפליא כלל במצב אחר של ההכרה האנושית. אפילו בזמן שמחשבתנו תוליך אותנו מעבר לגבולות החושים אל מקום שמשם יתראה לפנינו מקומנו וזמננו אנחנו עם ההויה שבו, העולה לכאורה מן האפס וחוזר ושוקע בתוכו, בצורות ההשגה האנושית של הויה עשירת־תוכן אין סוף, אפילו שם משתמשת עדיין בינתנו הרגילה, שהקטגוריות שלה קשורות ודבוקות בעבודת החושים...

הנס הזה דרכו ושיבו שהוגו הולך ונפחת, הולך ומתבוין עד לידי העדר גמור במדה שההכרה מתפשטת ומתעמקת.

באמת האפשרות המונחת בטבעו של האדם, שישכלו הולך בכל פעם יותר אל תוך החורים השולטים בהטבע מסביבו, הוא הוא ה״נס״ היותר מפליא, אלא שאין אנו מרגישים בנס הזה, אחרי שאנחנו מתרגלים ומסתגלים אליו רק צעד אחרי צעד, בצעדים קטנים כל־כך שההרגשה נמנעת בהם, ממש, כמו שאין אנו רואים את הגידול ואין אנו מרגישים בו.

יש מאורעות בהיסטוריה המפתיעים אותנו כל־כך, עד שאנו עומדים בפניהם כנדהמים, ואין אנו יודעים מהיכן באו ומאיזה סבות נבעו. בדברים כמו אלה אנחנו רגילים לקרוא מתוך התפעלות פתאומית; נס! והעם יטוה אחר־כך על הנס הזה את אגדותיו היפות ויספר כמה וכמה מעשיות מפליאות, ואז ידברו רק ורק על אודותן.

וכך היה אצלנו. בשכל הענין של חנוכה נטשטש מעט או הרבה ונשכח מזכרונו של העם, התחילו כבר בבבל לשאול מאי חנוכה; וכבר נמחק מהזכרון מה שעשו החשמונאים והנצחון השלם שהיה להם, אחרי הנסים הרבים שנעשו להם מבחוץ.

כי עוד מכשולים רבים היו להם בדרך, עבודה גדולה וקשה עמדה להם עוד להעשות.

עבודה זו היתה: לפנות את ההיכל, לטהר את המקדש ולהדליק נרות בחצרות העם...

כי בלי היכל ובלי מקדש ובאין נר אלקים — אין ארץ ואין חרות־העם.

וקשה היתה עבודת הפנוי והטהרה, עבודת הפנים יותר מעבודת הזין, מהמלחמה באויב.

וקשה ביותר היתה ההדלקה באין שמן למאור...

נטמאו כל השמנים...

וכאן נעשה נס גדול.

נמצא פך אחד של שמן, ומן הפך הזה ספקו להדליק עד שנעשו שמנים אחרים, שמני טוהר.

ואז נפנה ההיכל, נטהר המקדש — נתעורר העם — ונר אלהים טרם יכבה.

היהדות החרדית שנתעוררה לתחיה נזכרת גם בהגברת הנרות הטבעית זו של החשמונאים הגבורים.

מה שלדידהו היה נס, רק נס, לדידן נעשה גם מופת אשר צריך ללמוד ממנו; לדידן נעשה הכרח טבעי... כי אין כל ספק שהאור אינו כבה לעולם, והטוהר והקדושה אינם פוסקים אפילו לרגע אחד, אלא הולכים ונמשכים מדור לדור בלי הפסקה כל שהיא. הנשיה הישראלית לא תוכל נשוא את המחשבה המעיקה, שהיה רגע אחד בהיה בלי אור של טהרה וקדושה, ואם טמאו הזרים את כל קדושיה, לפחות פך אחד של שמן טהור נשאר כמוס בחדרי הדרים והיד הטמאה אלי לא הגיעה, ולא עוד, אלא שהפך הקטן מוכרח היה להספיק עד שצמחה ממנו הקדושה הנמשכת הלאה עד לדורי דורות.

היהדות החרדית הלאומית חוגגת לא רק את החשמונאים הכהנים, אלא גם את המכבים הגבורים, לא רק את השמן שבפך אלא גם את השלהבת שבנשמה. וכלום נתמעטה הקדושה על ידי כך; לאו, היא לא נתמעטה ולא נפחתה, אלא שנעשתה יותר חזה ויותר פועלת מכפי שהיתה מקודם. הלהב שנתחוור במשך הימים, נתאדם עוד הפעם ואנחנו משתמשים באורו.

והנס — שב אל מקורו. נעשה שוב מה שהיה בהעברית העתיקה, העברית של כתבי הקודש: לדגל! בכתבי הקודש אין פירושה של המלה ״נס״ בשום מקום: פלא. הנס המתנוסס הוא הדגל המתרומם אל על והמראה את הדרך והמתוה את המטרה...

וגם בזמן הזה צריך להעשות לנו נס, כמו שנעשה לאבותינו בימים ההם.

אנו פונים על ימין ועל שמאל, ואין שמן... נטמאו השמנים... קהו ההרגשות, נטמטמו הלבבות.

וגם בימינו צריך שהפך השמן הקטן, יספיק להדליק ולהאיר על פני כל העם...

נעשה משואות מהנרות, ומפתילי החוטים נרימה דגלים, הדגל הנישא והמתנוסס לעיני כל העם, הדגל המקבץ את הנדחים והנפוצים עד שיתעורר העם.

ואם נעשה כן. לא נעשה יוקר בנפשנו, ורבו הנוהים אחרינו אז מעתה.

ננסה נא!

———

י״צ. הרצ׳

של״ש חנכות (מקדש לנוער העברי).

א׳.

שחוח ונדכא מעקת־החיים ומסבל הליפות הזמנים שבתי הביתה. באפרוח הקטן ומתגעגע אל קנו להתכנס אל תחת כנפי אמו ההמות, שאפתי אל בית אבותי. עד כמה דכאוני המקרים! בענב מלא הייתי אז בצאתי מבית אמי וכרמון הריק והנרקב שבתי אליו עתה. אש הקדיש שבערה על מזבח לבי הטהור הוהם לאחרים ולי נשמרה רק ערימת ״העפר הקר״. כעלה נדף רודפתי בלי הרף ובנשא על כנפי רוח־הסער השלכתי במקרה על מפתן פנתי החביבה. האח! הנה ביתי! אף במשהו לא נשתנה מראהו מאז עזבתיו ועד עתה. אותם הקירות הלבנים עם הסמן ל״זכר החרבן״ לצד מערב, אותו המזבח הישן בעל החיות המשונות, אותם החלונות והוילונים הלבנים כשלג ואותם הכתמים השחורים על גבי סף החלון.

הוי, הכתמים השחורים! כמה שמחה, עונג ואושר הנהילוני אלה!

אלה הם כתמי נרות־החנכה. כמצבות קטנות נשארו על קברי הזכרונות הנעימים מהימים ההם.

הבה ואציגה להם מצבה חיה אשר תספר בשפה ברורה כי כמוהם עבר ונשתנה האיש אשר אז עוד פרחו אלה בלבו הרך, צצו, נדלו ובלו עתה.

והימים ההם מה בהירים היו ויפים. חום הילדות הולך וגדול, הלב מרקד משמחה למראה הזיו והיופי ומאמין לפלאים העתידים לבוא. והפלאים באו. —

לא בפעם אחת באו, אלא כאלו היה בדעתם, שישעמו הישב את טעמם, באו אחד אחד, פלא אחרי פלא וכל אחד בעתו. והפלא שבפלאים ערבי החנכה.

הנה כ״ה כסלו, ליל הנר הראשון הגיע.

בחוץ יליל הרוח הקר והשלג יסתער בחלל השחור כמחול שעירים מרקדים ובבית הום נעים ואור מתוק וצהלת נפש.

האם תרוץ בבית הנה והנה עסוקה בהכנת ארוחת הערב, על פני כל בני הבית תשכון שמחת החג וביחוד על הצעיר כבן שמונה שנים, וכלנו מהכים בכליון עינים אל העתיד לבוא.

ואנו יודעים מה אשר יבוא.

עוד מעט ישוב אבא מבית הכנסת ואחרי שידבר מעט את בני הבית ואותי ילטף על לחיי וישאלני על דבר פרשת השבוע שלמדתי היום, יגש אל החלון הנשקף אל פני הרחוב, ידביק נר שעוה קטן בסף החלון ונר אחר, הוא השמש, אשר ידליק, יאחז בידו. אחרי כן יטה מעט את ראשו אל הנר שעל גבי הסף ובעצמו את עיניו יתנועע ויברך את הברכה הידועה המתחילה ״ברוך אתה ד׳״ ונגמרת ב״להדליק נר של חנכה״. אנו העומדים צפופים סביבו נענה אחריו אמן בקול רם ועליז. אחרי כן ידביק גם את השמש אל מזוזת החלון ויתהלך בחדר הנה והנה בזמרו במתינות ובנגון ערב, ״הנרות הללו...״ וכל יתר הזמונים.

בגמרו לזמר יתן את ידו בנחת אל תוך כיסו ויוציא משם

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 9 Wien, 14. Dezember 1923 | ב״ה וינה ו׳ טבת הרפ״ד. | **1. Jahrgang**

Organisation und Presse.

Die erste Konferenz der Misrachiverbände der Donau- und Balkanländer tritt am 25. Dezember d. J. in Wien zusammen. Aus der an anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichten Tagesordnung ist der grosse Komplex von Fragen ersichtlich, der den Misrachi allerorten gegenwärtig beschäftigt und demnach auch auf der Delegiertenversammlung zur Erörterung gelangen wird. Diese Fragen umfassen, wie nicht anders zu erwarten, das gesamte Misrachi-Programm, und da dieses wieder nichts anderes als die Formulierung der Weltanschauung des seiner Pflichten gegen sein Volk bewussten gesetzestreuen Juden ist: wird die Konferenz, wenn sie den Erwartungen, die an sie geknüpft werden, gerecht werden will, zu allen Problemen Stellung nehmen müssen, die heute jeden streng religiösen Nationaljuden bewegen.

Schwer und weitausgreifend sind diese Probleme. Denn sie lassen wegen der Eigenartigkeit der Lage, in der sich das jüdische Volk im allgemeinen und der strenggläubige Teil desselben im besonderen gegenwärtig befindet, eine Sonderung zwischen Gegenwarts- und Zukunftsarbeit, wie es noch vor wenigen Jahren denkbar war, nicht mehr zu. Durch göttliche Fügung ist Erez Israel kein Zukunftsproblem im alten, landläufigen Sinne mehr, und was früher als Gegenwartsarbeit in der Galuth bezeichnet wurde, muss heute gleichfalls ausschliesslich unter dem Gesichtswinkel der Erfordernisse geleistet werden, die sich aus der Arbeit für die materielle, geistige und moralische Besitzergreifung des Landes ergeben.

Die Erziehung unserer Jugend in der Zerstreuung und das Erziehungswesen in Palästina sind keine zwei gesonderten Fragen, sondern zwei Glieder in der Kette des Problemkreises, die organisch ineinandergreifen und nur dann segenbringend gelöst erscheinen, wenn sie in diesem Sinne aufgefasst und behandelt werden. Für den religiösen Nationaljuden ist die Wirksamkeit der Thora als Grundlage der Erziehung niemals ausgeschaltet worden und kann niemals unterbrochen werden. Der Misrachijude, der nach Palästina geht, sei es als Chaluz oder als Arbeiter, als Industrieller oder in welcher Eigenschaft immer, bringt deshalb die Atmosphäre des Heiligen Landes in sich mit, weil er, im Geiste der Thora erzogen, in Erez Israel das Ziel seiner Sehnsucht erblickt. Für ihn ist die Alijah die letzte Etappe auf dem Leidensweg in der Galuth, das zuversichtsfreudige Zustreben zu seinem Lande, in dem er endlich, frei von jeder Verfolgung, im Geiste der Thora für sein Volk und sein Land leben zu können hofft.

Um dieses Problem scharen sich alle anderen, die auf der Konferenz zur Beratung gestellt werden: Alijah, Chaluzwesen, Hapoel Hamisrachi, Kolonisation, Hachscharah, Industrialisierung und die Beistellung der finanziellen Behelfe, die die Durchführung dieses gewaltigen Aufbauprogramms erheischt. Jeder einzelne dieser Arbeitszweige, der nur als integrierender Bestandteil eines vollkommenen, ganzen Systems Zweck und Sinn hat, muss im Geiste des Misrachi geleistet werden. Nehmet auch nur ein Partikelchen hievon weg, oder hauchet ihm einen dem Misrachi fremden Odem ein, und das ganze feste Gefüge fällt in sich zusammen oder nimmt Geist und Gestalt an, die den Zielen und Zwecken des Misrachi widersprechen und daher, unserer Auffassung nach, auch den Interessen des gesamten jüdischen Volkes zum Schaden gereichen müssen.

Solche, nahezu übernatürlich grosse Arbeit kann nur von der Gesamtheit eines Volkes, das von einem einzigen, gleichgerichteten Willen beseelt ist, erfolgreich durchgeführt werden. Innerhalb des Volkes mag es dann einen edlen Wettstreit darüber geben, wie dieser Volkswille zum Wohle des Volksganzen am besten gerichtet sei oder ist ein Wettkampf in der Richtung denkbar, dass jede so entstandene Volksgruppe bestrebt ist, die Direktion des Volkswillens zu beherrschen. Zu diesem Zwecke ist die Schaffung und der Ausbau einer Zusammenarbeit der Gleichgesinnten, die Aufklärungsarbeit unter den Andersgesinnten, die geistige und materielle Unabhängigkeit von diesen, mit einem Worte: die Organisation unerlässlich. Deshalb ist der Punkt der Tagesordnung, der die Fragen der Organisation behandelt, von nicht geringerer Bedeutung, als alle übrigen Beratungsgegenstände.

Die Organisation ist das Fundament, der Unterbau, auf dem das ganze grosse Programmgebäude ruht. Ist der Unterbau nicht tragfähig, nützen die herrlichsten Pläne, die fleissigsten und arbeitswilligsten Baumeister und Ziegelträger nichts, das Gebäude wird niemals unter Dach kommen, es wird schon früher einstürzen und in seinem Zusammenbruch auch diejenigen mit sich reissen müssen, die gläubig und zukunftsfroh an dem Bau gearbeitet haben. Soll die Tagung nicht eine Zeit- und Kräftevergeudung einiger Idealisten oder, was noch schlimmer wäre, bloss eine Gelegenheit für grosse Worte und leere Phrasen werden, denen niemals die lebendige Tat folgen kann, so wird sie vor allem auf das feste, jeder Erschütterung von aussen standhaltende Fundament, auf die Schaffung einer festgefügten, tragfähigen Organisation der gesetzestreuen Juden im Geiste des Misrachi bedacht sein. Die kräftige, lebendige, in die Höhe strebende Organisation ist der einzige Beweis dafür, dass das Bekenntnis zur Thora und zu Erez Israel keine Heuchelei, kein Lippenbekenntnis ist, sondern aus dem Herzen und aus reiner Ueberzeugung hervorquillt, für die zu kämpfen, für deren Verbreitung zu arbeiten heilige Pflicht ist.

Aber die Organisation kann heute nicht mehr mit dem gesprochenen Propagandawort allein ihr Auslangen finden. Sie kann auch des geschriebenen Werbemittels nicht mehr entbehren. Das lateinische Sprichwort: Verba volant, scripta manent, Worte verfliegen, das Geschriebene ist von Dauer, hat nirgends so tiefe Bedeutung, wie in bezug auf die Verbreitung einer Idee, die Propaganda für eine Organisation. Die Organisationspresse ist heute das wichtigste Instrument, mit dessen Hilfe sich die Organisation durchsetzt. Die Zeitung ist das fühlbare Lebenszeichen der Gemeinschaft, dessen Leben sie widerspiegelt. Eine Organisation ohne Presse ist wie der Unglückliche, den der liebe Gott mit Stummheit geschlagen hat. Er mag die schönsten Ideen haben, von den beglückendsten Idealen beseelt sein, die Idee bleibt in seinem Hirn, die Ideale leben und sterben in seiner Brust, weil er sie nicht mitteilen, sie durch das Wort nicht zu befruchten vermag, auf dass sie fortwirken und die Menschheit beglücken. Die Zeitung ist das grosse, alle Gleichgesinnten umschlingende, einigende Band, das die Organisation zusammenhält. Nicht umsonst nennt man die Zeitung auch das Sprachrohr einer Partei oder einer Richtung. Durch ihre Zeitung spricht die Organisation zu jedem ihrer Gleichgesinnten, erhebt sie aber auch ihre Stimme der Abwehr gegen ihre Widersacher und richtet ihre Worte der Aufklärung und Aufmunterung an die Säumigen, Unwissenden und Gleichgültigen.

Die „Jüdische Wochenschrift" ist ein solches Organ aller Misrachisten, die deutsch und hebräisch lesen. Es ist heute, wenn wir von Polen absehen, das einzige nationale Blatt auf gesetzestreuer Grundlage in Mitteleuropa und in den Balkanländern. Als Nachfolgerin des früher in Berlin erschienenen Parteiblattes hat die „J. W." schon während ihres kurzen Bestandes die Belebung des misrachistischen Gedankens in den Ländern ihres Wirkungsgebietes in wesentlichem Masse gefördert. Sie hat schon bisher bewiesen, dass sie ohne Ansehung der Parteizugehörigkeit Thora und Erez aufrecht und zielbewusst gegen jeden Angriff, gegen jeden Versuch einer Verwässerung der Religion und Verschleierung der nationalen Pflichten verteidigt. Sie hat sich aber auch als Wegweiser auf dem schweren Weg, der zur Erreichung unserer heiligen Ziele führt, bewährt. Die Konferenz wird sich auch dessen bewusst sein müssen, dass die Erhaltung und Ausgestaltung ihres Organes die Vorbedingungen für die Erhaltung, Belebung und Vertiefung des Misrachi in den oben bezeichneten Ländern sind.

———

Das jüdische Erziehungsproblem und der Misrachi.*)

II.

In den Galuthländern.

So oft wir über Probleme der jüdischen Erziehung in den Ländern der Diaspora sprachen, waren wir gewöhnt, zwischen den Problemen in Ost- und

*) Siehe Nr. 6 der „Jüdischen Wochenschrift" vom 23. November 1923.

Westeuropa zu unterscheiden und diese geschieden zu behandeln. Amerika als Erdteil, wohin Juden aus allen Ländern der Alten Welt kamen, ebenso Asien, — Erez Jisrael ausgenommen — Afrika und manche Balkanländer, wo meist sefardisch-spaniolische Brüder leben, blieben da meist ausser Betrachtung. In Wirklichkeit verhält sich aber die Sache so, dass das Problem der jüdischen Erziehung als solches in seinem Wesen in der ganzen jüdischen Welt dasselbe Gesicht zeigt, den gleichen Umfang annimmt, dieselben Erscheinungen zeitigt, die gleichen Gefahren in sich birgt und überall die gleich rasche Lösung erheischt. Unterschiede zwischen Ost und West bestehen bloss in bezug auf den Zeitbeginn, auf das Tempo, sind also mehr chronologischer, temporaler als wesentlicher Natur. Genau so wie die jüdische Erziehung in der ganzen alten jüdischen Welt in den alten Zeiten, im Altertum wie im Mittelalter, im wesentlichen mit sehr wenigen Ausnahmen, wenn wir von den mehr didaktischen Verschiedenheiten, wie Peschat, Pilpul usw., absehen wollen, dasselbe Aussehen zeigte, die gleichen Ziele verfolgte, sich mehr oder weniger auf das Thorastudium und auf die Heranbildung von Thorajuden beschränkte, ebenso hat sie als Problem überall, wo die Haskala, die Aufklärung einsezte, das Bedürfnis nach allgemeiner, weltlicher Bildung entstand, andere Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Sicher ist es nun, dass die Haskala, das Bedürfnis nach profaner Bildung und Ertüchtigung in verschiedenen Ländern zu verschiedenen, voneinander nicht weit entfernten Zeitabschnitten, eintrat, und ebenso verschiedenen Datums ist auch das jüdische Erziehungsproblem. Es datier im Westen von früher und im Osten von später her.

Die Versuche, welche im Westen, in erster Linie in orthodoxen Kreisen Deutschlands, zur Lösung dieses Problems gemacht wurden und von manchen deutsch-orthodoxen Faktoren jetzt als Vorbild für den Osten hingestellt werden möchten, sind meines Erachtens, von einer historisch-jüdischen Warte betrachtet und an dem altjüdischen Masstab gemessen, als nicht gelungen zu betrachten. Es sind ja manche Merkmale einer verhältnismässigen Besserung zu beobachten. So zum Beispiel ist die heranreifende neoorthodoxe Jugend für Mizwoth maasijoth zugänglicher, für eine religiöse Weltanschauung empfänglicher, für eine prakisch-religiöse Lebensführung besser eingerichtet und selbst für etwas „Tauro" — doch noch lange nicht unsere alte תורה הקדושה — eingenommener als vor Jahrzehnten. Aber abgesehen davon, dass diese Neoorthodoxie deutscher Art, meist ein Kind der Trennungs- und Absonderungspolitik, den Keim der Gefahr einer Protzorthodoxie, einer Frömmigkeit lehachis den wirklichen oder vermeintlichen Poschim, einer Demonstrationsreligiosität, im Gegensatze zu unseren alten Jereim, die als echte Zadikim alles bescheiden, sozusagen versteckt, der Aussenwelt verborgen, jedenfalls damit nicht protzend und nicht demonstrierend taten, in sich trägt, ist diese sogenannte deutsche Methode, welche sich der inneren und äusserlichen assimilatorischen Kennzeichen nicht entledigen konnte oder wollte, ganz dazu angetan, die jüdische Erziehung, die heranwachsende jüdische Jugend, die Träger unserer Zukunft, den häufigen Wechseln im politischen, kulturellen, religiösen und philosophischen Leben der nichtjüdischen Kulturwelt auszusetzen. Dass bei dieser deutschen Methode von einem Thoralernen und von einer Thorakenntnis nach althergebrachter jüdischer Auffassung keine Rede sein kann, ist schon aus der technischen Zeiteinteilung, aus dem Unterrichtsprogramm und aus der ganzen Einteilung und Einstellung ersichtlich und selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist es, dass an eine Heranbildung von Vollthorajuden im Sinne unserer Geschichte und Vergangenheit bei dieser Methode nicht gut zu denken ist, nachdem die ganze Methode bloss den religiösen Teil unserer Thora berücksichtigt, und ihren nationalen Teil, der sich in Prozenten nicht leicht ausdrücken lässt, jedoch ihre gute Hälfte ausmacht, nicht nur nicht berücksichtigt, sondern direkt perhorresziert. Und auch schon deshalb ist diese deutsche Methode am wenigsten geeignet, das Problem der jüdischen Erziehung im Osten, wo die Assimilation schon zufolge der Massensiedlungen, der jüdischen Abgeschlossenheit, des Mangels von Trennungstendenzen, weniger Verheerungen angerichtet hat, wo das jüdische Nationalgefühl tiefer wurzelt, die Begriffe von Thora und Jüdischkeit unserer Vergangenheit viel näher stehen, auch nur einigermassen zu lösen. Daher bilden auch die in der letzten Zeit immer häufigeren Versuche eines Teiles der deutschen Orthodoxie, ihre Erziehungsmethode nach dem Osten zu verpflanzen, ein von vornherein aussichtsloses Beginnen. Der Westen hätte eben in puncto jüdischer Erziehung vom Osten noch immer mehr zu lernen als umgekehrt.

Etwas anders standen die Dinge im alten Ungarn. Das Judentum des alten Ungarn wäre, insofern es orthodox blieb und der Reform nicht verfiel, bei manchen Verschiedenheiten in seinen geographisch verschieden abgegrenzten Schattierungen, zufolge seiner Gesamtstruktur doch dazu berufen gewesen, die Vermittlerrolle zwischen Ost und West zu spielen und auch auf dem Gebiete der Erziehung beiden Teilen beispielgebend zu sein, und somit zur Lösung des jüdischen Erziehungsproblems wesentlich beizutragen. Leider haben aber auch lokalpatriotische Gründe dazu beigetragen, dass dieses in seinem Kern gesündere wenngleich, was Thoraerziehung betrifft, eine unverschloss, sich in sein Schneckenhaus zurückzog, von einem Gesamtjudentum und seinen Problemen nichts wissen wollte und daher als jüdischer Faktor überhaupt nicht in Betracht kommen konnte. Ausserdem war aber auch die jüdisch-ungarische Erziehung, Judentum sich vom Weltjudentum hermetisch abgleichlich fruchtbarere und intensivere als die „Tauroerziehung" in Deutschland, so doch gleichfalls anational. Hatte doch ein Chederjunge oder Jeschiwahbaschur in Ungarn von jüdischen Problemen kaum eine blasse Ahnung, hingegen wusste er in der magyarischen Politik genauen Bescheid und kannte ausser dieser höchstens nur noch eine kleinliche lokale Kehila- oder Kanzleipolitik.

Im Osten wieder, wo das jüdische Erziehungswesen mit dem Auftreten der Haskala einen für die Jereim immer gefahrvolleren Charakter annahm, folgten Renaissanceversuche, die, von einem richtigen Gesichtspunkte ausgehend, mit der Hebraisierung des Unterrichtswesens einsetzten und mit dem steten Anwachsen der nationalen Bewegung immer mehr Erfolg versprechen konnten. Da war und ist aber das Malheur, dass diese Methode nichts anderes als ein Hinüberspringen aus einem Extrem in das andere bedeutet. Diese Schulen gewähren eine nationale Erziehung par excellence, sind aber meist areligiös, und betrachten die jüdische Religion und Tradition bestenfalls als Privatsache, mit der die „jüdische" Schule nichts gemein haben soll. Noch schlimmer ist es in diesem Punkte mit den „jiddischen", verstehe: Jargonschulen, bestellt. Beide erwähnten Schultypen wollen ein Novum, ja ein Monstrum: neue, nie gekannte und nie geahnte Juden, die ihre Vergangenheit verleugnen, ihre Geschichte verneinen, ihre Tradition verwerfen, einer neuen Assimilation verfallen sollen, heranbilden. Was Wunder, wenn unsere thora- und traditionstreuen Massen im Osten sich für diese areligiösen Schulen ebensowenig begeistern können wie für die anationale deutsche Methode.

Nach dem hier kurz Geschilderten erscheint es nun klar, welche Rolle dem Misrachi, der Partei der Mitte, die das historische Judentum, wie es ewig war und ausschliesslich sein kann, allein vertritt, auch in bezug auf die Lösung des jüdischen Erziehungsproblems zufällt. Der Misrachi, der Erez Jisrael und seinen Aufbau in seinem Geiste mit Recht in den Mittelpunkt und Vordergrund seiner Tätigkeit gestellt hat, durfte und darf die dringend notwendige Lösung des brennenden jüdischen Erziehungsproblems, das noch immer, ja immer mehr ungelöst ist, nicht übersehen. Er muss vielmehr mit der ganzen ihm innewohnenden Energie zu seiner Lösung schreiten. So muss es auch einen wichtigen Gegenstand der Bera-

Der Rebbe und die Tscheka.

Aus dem Englischen des Kapitän Leonid Grebnef-Feinberg.

Von Jakob Krausz.

Es war im Jänner 1918, als unter der festen Hand von Leon Trotzki die Rote Armee ins Leben gerufen wurde. Trotzki hatte wohl keine Ahnung von militärischen Dingen, aber er ersetzte durch starke Willenskraft, was ihm an Sachkenntnis abging, und so formte er aus einer wilden, ruhelosen Masse demoralisierter Soldaten und Matrosen eine festgefügte Armee zum Schutze seiner proletarischen Revolution.

Das war durchaus keine leichte Arbeit. Kerenski und Kornilow wollte es nicht gelingen, aber Trotzki gelang es. Nun wäre ja alles recht schön und gut gewesen, wenn nicht alle finsteren Elemente des grossen Landes zu einer Organisation zusammengeschlossen worden wären, die vielleicht in ihrer ursprünglichen Form angesichts der verworrenen Zustände in Russland eine Berechtigung gehabt haben mochte, aber allmählich zu einer der furchtbarsten inquisitorischen Einrichtungen des zwanzigsten Jahrhunderts herabgesunken ist. Diese Organisation war die „Tscheka", die Spezialkommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Die Tscheka wurde gleich nach der Oktoberrevolution geschaffen und erhielt die Aufgabe, jeden Versuch von rechts oder links, die proletarische Diktatur niederzubrechen, mit aller Strenge im Keime zu ersticken.

Schon nach wenigen Monaten ihres Bestandes, als die Revolution immer mehr an Macht gewonnen hatte und die turbulenten Soldaten- und Matrosenbanden sowie die übrigen unheimlichen Mächte aus der Zarenzeit unter dem Drucke der Roten Armee das dunkle Handwerk der Plünderungen aufgeben mussten, war die Tscheka eine nicht nur zahlenmässig überaus starke, sondern wegen ihrer Anmassungen und ihres despotischen Gehabens gefürchtete und gehasste Körperschaft geworden. Jeder Mörder, der für ein Stück Fleisch und für eine arbeitslose Existenz bereit war, Henkendienste zu leisten, wurde in ihrer Mitte willkommen geheissen. Da sich solche würdige Existenzen in grosser Menge fanden, ergab es sich, dass wenige Monate nach dem Herrschaftsbeginn der Revolution sich die abscheulichsten, gewalttätigsten und verrächtlichsten Elemente, die die Menschheit jemals hervorgebracht hat, um das schwarze Banner der Tscheka geschart hatten. Und diese Gesellschaft von Verbrechern wurde alsbald tatsächlich die alleinige Herrin über das Leben und das Schicksal der Bevölkerung von Russland.

Die haarsträubenden Verbrechen, die von der Tscheka in der ersten Zeit ihres Bestandes begangen wurden, lassen sich nicht beschreiben. Der normale menschliche Geist ist unfähig, all die Gewaltakte die Grausamkeiten und Massenmorde zu fassen, die dieser Inquisition zur Last fallen. Selbst die Offiziere der Roten Armee, vom Leutnant bis hinauf zum General, die das bolschewistische Russland von Sieg zu Sieg führten, selbst diese Bevorzugten erschauderten bei der blossen Nennung der „Tscheka". Es genügte, dass der Volkskommissär bloss einen der Offiziere schief anblickte, und schon stiegen im Geiste des Offiziers die schrecklichsten Bilder grauenhafter Leiden und Folterungen in den Kellern der Tscheka auf. Die Offiziere waren deshalb auch äusserst vorsichtig in ihren Reden, mieden jeden Verkehr und enthielten sich besonders jeder Korrespondenz mit der Aussenwelt.

•

In derselben Kompagnie, in welcher ich diente, war auch ein Matrose, namens Larin, der den Eindruck eines intelligenten, wohlerzogenen Mannes machte. Eines Tages kehrte Larin schwer betrunken in die Baracke heim. Unter dem Einfluss des Alkohols begann er die Bolschewiken und die Rote Armee zu bekriteln und zu beschimpfen. Die Kameraden warnten ihn, rieten ihm, vorsichtig zu sein, denn sie wussten, welche Folgen solche Ausfälle für ihn haben konnten. Er scherte sich aber nicht um unsere Warnungen und fuhr fort, sich über die Bolschewiken und über die Rote Armee lustig zu machen. Am darauffolgenden Morgen wurde er verhaftet und in die Tscheka abgeführt. Wir waren alle überzeugt, dass sie mit ihm dort kurzen Prozess machen würden.

Wie erstaunt waren wir nun, als einige Monate später ganz Moskau von der sensationellen Nachricht beherrscht war, dass ein gewisser Larin, ein Matrose, der der „Wetscheka", dem Hauptquartier der Tscheka, zugeteilt war und zu den grausamsten und unbarmherzigsten Henkersknechten gehörte, aus der Tscheka ausgetreten und — Mönch geworden sei. Er habe sich in ein Kloster zurückgezogen.

Was mag wohl die Ursache dieser merkwürdigen, plötzlichen Metamorphose gewesen sein, die einen blutrünstigen Henker mit einemmale in einen Asketen verwandelte?

Hier ist die Erklärung.

Als Larin nach seiner in Volltrunkenheit begangenen Verhöhnung der Diktatur und der Roten Armee verhaftet und vor die Tscheka gebracht worden war, erkannte der Chef der Tscheka sofort, dass er es hier nicht mit einem Gegenrevolutionär, sondern mit einer ungewöhnlich intelligenten Persönlichkeit mit starker Willenskraft zu tun habe, die jeder Aufgabe gewachsen ist. Gerade solche Persönlichkeiten brauchte die Tscheka. So kam es, dass der Oberkommissär, anstatt Larin an die Wand stellen und zu erschiessen, ihn einlud, Mitglied der Tscheka zu werden. Larin, der inzwischen wieder nüchtern geworden war, sah, dass es gelte, „dem Teufel seinen Tribut zu zahlen", und schlug ein. Er bekam sofort zwei Revolver ausgefolgt und bald war er in der Tscheka „päpstlicher als der Papst". Aber in der Tiefe seines Herzens war Larin fromm in seiner Art, genau so viele andere abscheulich grausame Tschekisten, die es zuwege bringen, zu nächtlicher Zeit in den Kellern der Tscheka Hunderte von Menschen erbarmungslos hinzuschlachten und bei Morgen-

tungen unserer Wiener Konferenz bilden, eine intensive Betätigung des Misrachi auf dem Gebiete der religiös-nationalen Erziehung auch in den Donau- und Balkanländern zu beschliessen und das Erziehungsprogramm des Misrachi auch für diese Länder festzulegen. Allein darüber will ich א״ה in einem dritten Artikel schreiben. G.

Die Beobachtung der jüdischen Religionsgesetze ist der verlässlichste Gesundheitsschutz.

In New York erschien dieser Tage ein Bericht der New Yorker Gesellschaft zur Bekämpfung der Schwindsucht, der die höchste Beachtung verdient. Die genannte Gesellschaft ist die Zentralstelle für alle öffentliche und gesellschaftliche Arbeit zur Eindämmung der „weissen Plage", die in allen Ländern, besonders in den Grosstädten jährlich Opfer ohne Zahl fordert. Die Aerzte der Gesellschaft sind jahraus, jahrein, ausschliesslich damit beschäftigt, die Lebensweise der einzelnen nationalen Gruppen und Volksschichten zu studieren, Beobachtungen darüber anzustellen, welche Speisen die einzelnen eingewanderten Nationalitäten geniessen, wieviel Milch sie trinken, welche hygienischen Vorkehrungen sie haben, welche Krankheiten bei ihnen vorherrschen und welchen Prozentsatz sie zu der Zahl der Schwindsüchtigen in New York liefern. Diese gewissenhaft durchgeführten Arbeiten ergaben nun die vom statistischen Bureau der Gesellschaft erhobene Feststellung, dass:

1. Die Stadt New York, die laut der letzten Volkszählung 5,620.048 Seelen zählt, wovon 1,971.547, das heisst 35 Prozent Juden sind, unter allen Grossstädten der Welt die geringste Zahl Schwindsüchtiger hat.

2. Innerhalb New Yorks weist die hauptsächlich von Juden bewohnte East Side trotz der sehr unzulänglichen Wohnungsverhältnisse die wenigsten Schwindsüchtigen auf. Nach den Juden kommen die Italiener in der aufsteigenden Linie.

3. Die Juden liefern die wenigsten Schwindsüchtigen. Da die Juden auch die grösste natürliche Vermehrung aufweisen, bilden die jüdischen Stadtviertel einen lebendigen Schutzwall, eine Art Feuermauer, die das Uebergreifen der Volkskrankheit auf andere Stadtteile aufhält und auf solche Weise auch den Gesundheitszustand New Yorks überhaupt günstig beeinflusst.

Diese Feststellungen haben in der amerikanischen Oeffentlichkeit begreiflicherweise grosses Aufsehen erregt, da die Gegner der Einwanderung der Juden ihre Gegnerschaft unter anderem auch damit begründeten, dass die eingewanderten Juden auf der Ostseite unter so ungesunden Verhältnissen zusammengepfercht leben, dass sie förmlich die Brutstätten der Schwindsucht abgeben und dadurch auch die übrige Bevölkerung der grössten Stadt der Welt gefährden.

Ein Mitarbeiter der „Jewish Gazette" wandte sich nun nach Erscheinen dieses aufsehenerregenden Berichtes an den berühmten und auch in Europa bekannten Forscher für soziale Medizin, Dr. Morris Fishberg, der überdies auch Primarius der Abteilung für Schwindsüchtige im Montefioreheim ist, um eine Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung. Dr. Fishberg stand übrigens vor einigen Jahren wegen seiner grossen anthropologischen Studie über die Juden im Mittelpunkt einer heftigen wissenschaftlichen Diskussion. In diesem seinem Werke stellte Fishberg die Reinheit der jüdischen Rasse, besonders was die europäischen Juden betrifft, in Abrede, da die Juden im Laufe der Jahrtausende vielfachen Blutmischungen unterworfen gewesen seien. Dr. Fishberg war aber auch der erste, der schon vor zwanzig Jahren in seinem Artikel in der „Jewish Encyclopedia" über „Schwindsucht bei Juden" darauf hinwies, dass die Juden gegen die Schwindsucht eine Widerstandskraft bekunden, wie sie keiner anderen Nation eigen ist.

Die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre, erklärte Dr. Fishberg dem Journalisten gegenüber, haben ihn in seiner Auffassung nur bestärkt und wurden durch Forschungen verschiedener Fachmänner in den Judenvierteln anderer Städte bestätigt. So ergab eine sachkundige Untersuchung des Gesundheitszustandes im Judenviertel von Whitechapel, dass dieser Stadtteil einen bedeutend geringeren Prozentsatz an Schwindsüchtigen aufzuweisen hat, als die übrigen Bezirke der Stadt. Schon viel früher ist der berühmte italienische Gelehrte Lombroso bei seinen Untersuchungen in Verona zu denselben Resultaten gelangt. Untersuchungen über die Verbreitung der Schwindsucht in Ungarn, Tunis, Algier, Wales und an anderen Orten haben das Urteil über die Juden bestätigt. Besonders interessant sind die Beobachtungen in Tunis, wo die mittellosen, armen Juden dieselben engen, schmutzigen Stadtteile bewohnen, wie die Mohammedaner. Auch da zeigen sich die Juden viel widerstandsfähiger und liefern im Verhältnis viel weniger Schwindsüchtige als die mohammedanische Umgebung.

Die Widerstandsfähigkeit gegen die verheerende Kraft der Schwindsuchtbazillen wird von jedem ernsten Gelehrten, der sich mit dieser Frage beschäftigte, zugegeben und anerkannt. Innerhalb der jüdischen Nation aber zeigen die religiösen, nach den Religionsgesetzen lebenden Juden die grösste Widerstandskraft, die dann in dem Masse abnimmt, je mehr sich der Jude der Lebensweise seiner Umwelt nähert.

Für diese Tatsache gibt Dr. Fishberg die folgenden Ursachen an:

Erstens Kaschrus, überhaupt der Genuss von ausschliesslich koscherem Fleisch. Es gilt schon seit langem als erwiesene Tatsache, dass der Genuss von Fleisch schwindsüchtiger Tiere zum grössten Teil die Ursache der Vererbung der Schwindsucht ist. Die genaue Durchführung der Schechitahvorschriften bewahrt den gesetzestreuen Juden vor der Vergiftung durch das Fleisch kranker Tiere. Die gewissenhafte Bedikah, das peinliche Suchen nach einer Serchah oder einem anderen die Gesundheit beeinträchtigenden Fehler führt dazu, dass der religiöse Jude nur Fleisch von durchaus gesunden Rindern und sonstigen für den Genuss religionsgesetzlich in Betracht kommenden Tieren geniesst.

Eine weitere Erklärung für die exzeptionelle Widerstandsfähigkeit religiöser Juden ist die Mässigkeit im Alkoholgenuss. Obwohl den Juden bei bestimmten Zeremonien der Weingenuss vorgeschrieben ist, zeichnet sich der religiöse Jude durch Nüchternheit aus, weil ihm Trunkenheit und Schlemmerei religionsgesetztlich verpönt sind. Uebermässiger Alkoholgenuss untergräbt die Lebenskraft.

Drittens die Reinheit des Ehe- und Familienlebens, die Reinlichkeit des Körpers und des Heims, für welche das jüdische Religionsgesetz bis ins Minutiöse gehende Vorschriften enthält, und die bis auf den heutigen Tag selbst von der modernsten Hygiene nicht übertroffen wurden, sind gleichfalls Faktoren der Widerstandskraft der Juden gegen die Tuberkulose.

Hier sei auch noch vermerkt, dass andere Fachgelehrte, die der Journalist gleichfalls befragte, die Angaben Dr. Fishbergs bestätigen und noch hinzufügten, dass für die besseren Gesundheitsverhältnisse der religiösen Juden auch die Tatsachen von grosser Bedeutung sind, dass diese Juden kein rohes Fleisch geniessen und dass sie, selbst die ärmsten unter ihnen, es als ihre religiöse Pflicht ansehen, auf ihre und ihrer Familie Gesundheit bedacht zu sein, und daher viel leichter sich entschliessen, den Arzt aufzusuchen, als andere Bevölkerungsschichten.

Zusammenfassend gelangt man also zu folgenden Schlüssen: Die schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, unter denen der grösste Teil der Juden in den Städten zu leben gezwungen ist, schwächen ihren Gesundheitszustand, aber die genaue Einhaltung der jüdischen Religionsgesetze steigert ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Schwindsucht und die ansteckenden Krankheiten überhaupt im höchsten Masse.

Würden die streng nach den Religionsgesetzen lebenden Juden auch in besseren Wohnverhältnissen, wirtschaftlich bessergestellt leben, so gäbe es unter ihnen keinen Schwindsüchtigen.

Würden die Juden, umgekehrt, neben den unzulänglichen wirtschaftlichen Vorbedingungen und in einer ansteckenden Krankheiten zugänglicheren Umgebung auch noch die Religionsgesetze ausser acht lassen, so würde das Judentum in absehbarer Zeit von der Schwindsucht und anderen Volksseuchen unrettbar hinweggerafft werden.

Die zehnte Jahreskonferenz der amerikanischen Misrachi-Organisation.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)

An der Konferenz nahmen 200 legitimierte Delegierte von 100 Vereinen und viele Hunderte von Gästen teil. Sie wurde durch den Obmann des Vorbereitungskomitees, M. Oschinski, mit einer längeren hebräischen Ansprache eröffnet. Hierauf begrüsste der Bürgermeister der Stadt Pittsburg, William A. Maney, die Konferenz in einer äusserst warm gehaltenen Rede. Er könne es nicht begreifen — führte der Bürgermeister aus — dass es noch Menschen, und noch dazu Juden, gebe, die gegen den Zionismus seien, besonders wenn man das Programm des Misrachi in Betracht ziehe. Es gebe hiefür nur eine Erklärung, die Unwissenheit der Gegner. Er sei überzeugt, dass die Juden, denen die Welt soviel zu danken habe, in Palästina die alte jüdische Kultur wieder werden aufleben lassen. Der nächste Redner, Präsident des Stadtrates Daniel Winter, überbrachte die Grüsse des Stadtrates und beglückwünschte den Misrachi zu seiner erfolgreichen Arbeit.

Nun erstattete der Präsident der Misrachiorganisation für Amerika, Rabbiner Mayer Berlin, seinen Präsidialbericht. Die Konferenz — sagte Redner u. a. — sei in einer Zeit zusammengetreten, in der die Kolonisationsarbeit das ganze Leben in Palästina beherrscht und der Misrachi ein Begriff geworden ist, der sich in allen Kreisen der gesetzestreuen Judenschaft durchsetzt und auch in den übrigen Schichten des jüdischen Volkes Ansehen und Einfluss geniesst. Die Misrachiorganisation hat in der ganzen Welt an Quantität und Qualität stark zugenommen. Das habe sich auch in Karlsbad gezeigt. Die amerikanischen

anbruch sich insgeheim in eine der russischen Kirchen zu schleichen, um eine kirchliche Uebung mitzumachen. So sind die Russen geartet — wahrscheinlich noch von Iwan dem Grausamen her erblich belastet.

•

Eines Tages erhielt eine Abteilung von Tschekisten unter Führung Larins den Auftrag, den Rebbe von Bjelo-Zerkow unter der Beschuldigung, dass er Gegenrevolutionär sei, auf der Bahnstation zu übernehmen und einzuliefern. Die Hauptschuld des Rebbe bestand darin, dass er die Petljura-Leute, als sie in Bielo-Zerkow einzogen, mit dem Sefer-Thorah in der Hand, freundlich begrüsste. Der Rebbe musste das damals allerdings tun, um einen Pogrom in der Stadt zu verhüten. Als dann die Petljura-Banden, von den Bolschewiken verfolgt, aus Bjelo-Zerkow abzogen, wurde der Rebbe als Hochverräter und Gegenrevolutionär denunziert.

Larin fuhr mit seinen Leuten in einem ganz neuen, herrlichen Auto zur Bahnstation, wo er bereits zwei Gendarmen aus Bjelo-Zerkow traf, die mit aufgepflanztem Bajonett einen kleinen, mageren, bleichen Juden mit langem weissen Bart und zwei feurigen, schwarzen Augen bewachten. Es war der Rebbe von Bielo-Zerkow.

Die Tschekisten nahmen in dem Wagen neben dem Rebbe und ihm gegenüber Platz, und fort ging's, dem Hauptquartier zu. Unterwegs begann Larin auf Kosten des Rebbe Witze zu reissen, ihn zu verhöhnen und zu quälen.

„So, du bist also ein Gegenrevolutionär! Du willst gegen uns kämpfen und agitierst gegen uns?! Wie? Wohlan denn, heute wollen wir dir einmal zeigen, was das heisst, gegen uns kämpfen . . ."

Der Rebbe sitzt bleich, antwortet jedoch ruhig:

„Es wird so sein, wie es Gottes Wille ist. Keiner von uns, weder du noch ich, weiss es . . . Ohne den Willen des Allmächtigen, der über uns wacht, kann mir kein Haar gekrümmt werden!"

Die Tschekisten lachten laut auf und weiter ging die Fahrt der furchtbaren Hölle zu. Plötzlich . . . bumm! Die Pneumatik eines Rades platzte. Die Tschekisten beachteten es kaum, man fuhr weiter. Der Weg zum Hauptquartier mit seinen Folterkellern wurde immer kleiner. Eine Minute später barst der Gummireifen am zweiten Rad entzwei . . .

„Was ist denn das zum Teufel," fluchte Larin, „es ist doch ein funkelnagelneues Auto!"

Das Hauptquartier ist nicht mehr weit und bis dahin hält das Zeug aus. Sie fuhren weiter . . . Schon wieder . . . Eine neue Explosion . . . Das dritte Rad platzte .

Larin sprang aus dem Wagen. Nun ist auch er leichenbleich und zittert am ganzen Körper. Wutschäumend kreischt er, gegen den Rebbe gewendet:

„Hör mal, Rabbi, wird auch das vierte, das letzte ganzgebliebene Rad bersten, dann gibt es einen Gott und du bist ein heiliger Mann . . . und ich werde dich freilassen . . . und du wirst gehen können, wohin dich deine Augen zu führen wünschen."

Larin stieg in den Wagen und befahl dem Chauffeur: „Vorwärts!"

Sie fuhren weiter. Das Hauptquartier, dieses Haus, entsetzlicher Schrecken, war bereits in Sicht. Da . . . „bumm!" Das vierte Rad explodierte mit furchtbarem Getöse.

Die Tschekisten sprangen, zu Tode erschrocken, aus dem Wagen und zogen den Rebbe mit sich. Dann fielen sie alle in die Knie und baten den Rebbe schluchzend:

„Heiliger Rabbi, gross und mächtig ist dein Gott, segne uns, segne uns!"

•

Larin gab den Rebbe frei. Er selbst zog sich in ein Kloster zurück, wo er seine Sünden durch Beten und Kasteiungen sühnen zu können glaubt. Tag und Nacht jammert er, gequält von seinen Erinnerungen, um Vergebung für seine vielen Verbrechen, für seine zahllosen Mordtaten.

Misrachisten haben sich spät organisiert, sind aber schon in dieser kurzen Zeit sehr erstarkt und werden sicherlich bald einen wichtigen Platz im Leben der amerikanischen Juden und des jüdischen Volkes überhaupt einnehmen. Redner gedachte auch der in Mitteleuropa, besonders in Wien und den Nachfolgestaaten in jüngster Zeit fühlbaren intensiven Arbeit des Misrachi in anerkennender Weise. Präsident Berlin gibt dann ein anschauliches Bild der Misrachitätigkeit in Erez Israel, forderte die Misrachiverbände auf, im Interesse der Misrachibank die intensivste Tätigkeit zu entfalten, die Mittel zur ehebaldigsten Errichtung eines würdigen Hauses für die „Tachkenomischule" in Jaffa zu schaffen, ferner den Häuserbau in „Kefar Iwri", und die Misrachikolonie neben Tiberias durch reichliche Zuwendungen und Kreditgewährung zu fördern.

Der darauffolgende Bericht des Sekretärs Dr. M. Wachsmann stellt fest, dass die amerikanische Misrachiorganisation gegenwärtig 15.000 Mitglieder zählt. Die Einnahmen betrugen 40.000 Dollar, der nach Deckung der Auslagen erübrigte Betrag wurde für Misrachizwecke nach Palästina geschickt. Für die Zukunft ist eine grosszügige Propagandatätigkeit und Herausgabe einer Monatsschrift in jüdischer und englischer Sprache in Aussicht genommen. Mr. Morris Rothenberg begrüsste die Konferenz namens des Keren Hajessod und dankte dem Misrachi für die ausserordentlich erfolg- und erträgnisreiche Mitwirkung bei der Keren Hajessod-Kampagne.

Der zweite Tag war der Debatte über die vorgelegten Berichte gewidmet. Rabbiner Jakob Lewensohn bemängelte es, dass die Leitung im Interesse der Stärkung des religiösen Lebens, wie z. B. der Vertiefung und Verbreitung der Sabbatheiligung, ferner auf dem Gebiete der religiösen Erziehung in Amerika zu wenig geleistet habe. Redner stellt die Forderung, zur Festigung der Religiosität in Erez Israel dortselbst eine Misrachi-Hochschule zu schaffen. Rabbiner S. Gold, San Francisco, nimmt die Leitung in Schutz, legt besonderes Gewicht auf die Heranziehung der Arbeiter und Gründung möglichst vieler „Hapoel-Hamisrachi"-Verbände. Der nächste Redner, Ephraim Kaplan, sprach sich gegen eine regere Agilität des Misrachi in den Galuthländern aus und wünscht, dass die ganze Tätigkeit der Organisation auf Erez Israel konzentriert werde. Auch die übrigen Redner fordern gesteigerte organisatorische und kolonisatorische Arbeit und erklären sich bereit, an der Herbeischaffung der hiezu erforderlichen Mittel mit allen Kräften mitzuarbeiten.

Aeusserst befriedigend ist der Bericht der Delegierten des Hamisrachi Hazair. Präsident Karp weist in seinem Bericht über die Arbeit der Misrachi-Jugendorganisationen nach, dass die misrachistische Jugend in Amerika sowohl propagandistisch als auch in der Arbeit für Palästina der erfolgreichste Verband ist. Es gelang ihm, eine grosse Zahl anderer Jugendorganisationen für Palästinaarbeit im Sinne des Misrachi zu gewinnen. Diese Jugendorganisation kaufte erst vor kurzem 150 Dunam Land in Kefar Iwri und baut gegenwärtig ein Haus für Misrachi Chaluzim. In den letzten Tagen schickte der Misrachi Zair einen Traktor, eine grössere Anzahl Mähmaschinen und veranstaltet soeben eine Sammlung von Büchern für die Gesinnungsgenossischen Arbeiter in Palästina.

Schriftsteller Gedalja Bublik erstattet ein sehr instruktives Referat über seine Erfahrungen in Palästina und knüpft daran mehrere Anregungen für die Misrachiarbeit. Der Misrachi sei, wenn er seine Pflicht erfüllt, berufen, in Erez Israel eine führende Rolle zu spielen.

Am Abend des zweiten Tages fand ein grosses Bankett zu Ehren der Gäste statt, zu welchem die angesehensten Persönlichkeiten der Pittsburger Judenschaft erschienen waren.

Rabbiner Israel Pores bemängelt es, dass die Misrachischulen in Palästina gegenwärtig noch unter den grössten Schwierigkeiten arbeiten müssen und dass der allgemeine Waad Haschinuch noch immer nicht das Verständnis für die Bedeutung des Erziehungswerkes des Misrachi in Palästina aufbringt. Das Lehrerseminar des Misrachi und seine Lehrer stehen auf der höchsten Stufe und verdienen das höchste Lob. Hingegen müsse er sich mit aller Schärfe gegen den Geist, der im Jaffaer Gymnasium und in einer Anzahl anderer zionistischer Schulen in Palästina herrsche, wenden.

Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

Die Jahreskonferenz drückt ihre Befriedigung über die Gründung einer neuen Kewuzah, Kefar Chittin, auf Nationalfondsboden aus.

Die Jahreskonferenz beschliesst, die Misrachiarbeiter in Erez Israel durch Intervention des Misrachi Hazair mit Maschinen und Geräten zu versorgen.

Der Nationalfonds wird aufgefordert, den mit dem Misrachi abgeschlossenen Vertrag wegen Gründung des Gan Schmuel zum Andenken des Raw Samuel Mohilewer endlich auch durchzuführen.

Es wurde die Einsetzung eines fünfgliedrigen Komitees beschlossen, welches die Aufgabe erhält, eine Anleihe von 20.000 Dollar, um weitere 20 Häuser in Kefar Iwri aufbauen zu können, herbeizuschaffen.

Eine weitere Resolution lautet:

Mit Rücksicht darauf, dass die unter Leitung des Misrachi in Erez Israel bestehenden Schulen nicht über die nötigen Mittel verfügen, um den Kindern, welche hierauf Anspruch erheben, eine höhere Bildung im Geiste des Misrachi zu bieten, wird beschlossen, die Tachkemonischule entsprechend auszugestalten und sie zu dem Range eines vollwertigen Gymnasiums zu erheben. Zu diesem Zweck beschliesst die Jahreskonferenz die Beschaffung eines Spezialfonds von 100.000 Dollar, welche ausschliesslich zur Errichtung eines Schulgebäudes verwendet werden sollen, ferner den Nationalfonds zu veranlassen, dass er für diesen Zweck einen entsprechenden Baugrund zur Verfügung stelle.

Auf Antrag Ephraim Kaplans wurde nach heftiger Debatte folgende Resolution angenommen: Die Jahreskonferenz drückt ihre Befriedigung darüber aus, dass der Zionistenkongress die Wichtigkeit eines speziellen Budgets für den Misrachi anerkannt hat, protestiert jedoch gleichzeitig gegen das Londoner Bureau, welches das Misrachi-Budget letzthin auf dreissig Prozent des ursprünglichen Betrages reduziert hat.

Ebenso protestiert die Jahreskonferenz dagegen, dass die allgemeine zionistische Organisation das dem Misrachi bewilligte Monatsbudget für die Monate August und September bisher nicht zur Ausgabe brachte.

In einer weiteren Resolution drückt die Jahreskonferenz ihre Zufriedenheit mit der Kooperation in der Keren Hajessod-Kampagne in Amerika aus, sowie damit, dass der Keren Hajessod die Wünsche des Misrachi anerkannt hat. Die Konferenz fordert alle Misrachim in Amerika auf, die Arbeiten zugunsten des Keren Hajessod energisch zu unterstützen. Eine gleiche Resolution wurde bezüglich des Nationalfonds angenommen.

Schliesslich wurde ein Komitee eingesetzt, welchem ausgiebige Vollmachten erteilt werden, um mit dem Präsidenten Dr. Weizmann während seiner Anwesenheit in Amerika Verhandlungen zu pflegen und durchzusetzen, dass die zionistische Organisation ihre Verpflichtungen bezüglich des Misrachi-Budgets im vollen Masse einhalte.

Nachdem Rabbiner Berlin auf alle vorgebrachten Beschwerden in befriedigender Weise antwortete, wurden die Wahlen vorgenommen. Rabbiner Mayer Berlin wurde einhellig wieder zum Präsidenten gewählt.

Anlässlich des Banketts wurden 35.000 Doliar für Häuserbauten im Kefar Iwri und für den Bau der Tachkemoni-Schule gezeichnet und eingezahlt.

Rundschau

Entpolitisierte Humanität!

Man sollte es fürwahr nicht für möglich halten können, dass mehr als eine Meinung darüber denkbar sei, dass bei Aktionen der Humanität jede Politik zu verstummen habe. Wir können es uns denken, dass irgendeine Person oder Parteigruppe bei Uebung der Wohltätigkeit darauf bedacht sein will, dass die von ihnen geforderte Hilfe nicht dazu diene, den Feind in die Lage zu versetzen, dass er nach dem Leben des Wohltäters trachte. Man kann es auch begreifen, wenn religiöse Gruppen, zum Beispiel bei Kinderhilfsaktionen, darauf sehen, dass die materielle Hilfe nicht dazu diene, den mit der Hilfe Bedachten moralisch oder religiös-ethisch zu erschüttern. Deshalb findet es jeder verständlich, dass jetzt, wo wir alle Kräfte anspannen, um unseren Brüdern in Deutschland in ihrer Not zu helfen, so weit es sich um die Unterbringung der Kinder, um die Stützung der notleidenden jüdischen Institutionen handelt, die Orthodoxen selbständig eingreifen, oder zumindest ihren Einfluss in religiöser Hinsicht geltend machen. Dass aber Gesetzestreue gegen Gesetzestreue, Orthodoxe verschiedener politischer Orientierung gegeneinander intrigieren, dass ein Humanitätsakt dazu missbraucht wird, Machtpolitik zu treiben, dass man auch bei der Rettung hungernder jüdischer Kinder mehr auf das Prestige als auf die Rettung bedacht sei — das ist nirgends in der ganzen Welt denkbar als in Wien, wo sich die Aguda so schwer dazu entschliessen kann, sich mit der Tatsache abzufinden, dass sie nicht die Pächterin der Gesetzestreue und von niemandem dazu berufen ist, Diplome und Prämien, vollgültige Wohlverhaltungszeugnisse oder Rügen an orthodoxe Juden oder orthodoxe Körperschaften auszuteilen. Am allerwenigsten aber steht ihr das Recht zu, die Teilnahme an einer humanitären Aktion zu assern. Politische Issurim sind — das hat die Aguda ja am eigenen Leibe verspürt — Waffen, die leicht von hinten losgehen.

Auf Anregung des Misrachi hat sich in Wien ein Hilfskomitee der orthodoxen Bethäuser für die notleidenden Juden in Deutschland gebildet. Dem Komitee schlossen sich die namhaftesten Bethausvereine unserer Stadt an. Misrachi war ihnen Gewähr dafür, dass die Kinder, um deren Unterbringung es sich handelt, human behandelt und streng religiös verpflegt werden. Aber die Schiffschul, diese Wiener Exponentin der Aguda, konnte sich offenbar nicht damit befreunden, denn einer der Bethausvereine, dem Humanität und Religiosität wichtiger waren als jedwede Politik, erhielt eine allerhöchste Rüge für dieses sein Verhalten. Wir berichteten seinerzeit hierüber, wurden aber hiefür vom Agudaorgan angegriffen. Im jüdischen Hilfswerk der Aguda sitzen aber auch Persönlichkeiten, so ganz besonders dessen Obmann, Herr Universitätsprofessor Dr. Eisler, der unmöglich die unbegründet agressiven Anschauungen der übrigedn Herren teilen kann. Unser „Ig."-Mitarbeiter wandte sich daher mit einem Schreiben an den Herrn Professor, um seine Ansicht über dieses Verhalten seiner Kollegen im Komitee zu erkunden. Und der Herr Professor antwortete, er teile vollkommen den Standpunkt unseres Mitarbeiters, dass humanitäre Pflicht mit Politik nichts zu tun hat, doch erkläre er sich (nachdem ein fait accompli geschaffen war), nachträglich mit den übrigen Herren solidarisch. Darauf nun antwortet „Ig" in den nachfolgenden Zeilen. Wir geben ihnen gern Raum, weil sie sich über den Einzelfall erheben und Gesichtspunkte verdolmetschen, die die gesamte Orthodoxie berühren:

„Besten Dank, Herr Professor! Der Schlussatz ihres Gesch. vom 5. crt. enthebt mich de facto jedwelcher weiteren Polemik, ohne mit dem vorhergehenden Text einig zu gehen, da sich doch meine ursprüngliche Voraussetzung als richtig erwies! Jawohl, Herr Professor, wir müssen alle, aber alle Wohltätigkeitsaktionen entpolitisieren, und dies eben der Grund, warum der betreffende Verein (Rembrandtschul) es nicht über sich bringen durfte, seine Unterschrift einer Aktion nur deshalb zu verweigern, weil sich den menschenfreundlichen Zielen derselben auch solche Vereine angeschlossen haben, welche vielleicht in jüdisch-politischem Sinne nicht auf der gleichen Plattform stehen als ein Teil des Vereinsvorstandes, aber: Hunger kennt doch keine Parteischattierungen! Dass unsere Aktion entpolitisiert und nicht einseitig ist, wie die der „J. Pr." nahestehende Aktion, bezeugt schon die Zusammensetzung der Leitung und auch der Umstand, dass unser in Deutschland eingesetztes Komitee quasi unter Führung eines prominenten Agudisten steht, der mit einem Misrachisten einerseits und einem Neologenrabbiner andererseits im besten Einvernehmen die Arbeiten erledigen wird. Uebrigens verstummte — nachher — auch im Verein der lächerliche und unüberlegte Widerstand sofort, als wir an Hand authentscher Belege es erwiesen haben, dass in der Schweiz sich ein Komitee betätigt, an dessen Spitze der Neologenrabbiner Dr. Littmann steht, der ganz anstandslos mit dem Agudaführer Dr. Lewenstein, dem Zionisten W. Simon und dem Misrachisten Dr. Lauer (und noch vielen anderen) arbeitet. Also nur hier in Wien soll man sich nicht zur humanitären Arbeit zusammenfinden dürfen?! Was man sich etwa in Warschau unter der Knute des Eroberers bieten lassen musste, das werden die hieher transferierten falschen Propheten hier nicht fertig bringen!

Ich hatte demnach das Recht, Herrn Dr. P. der in Wohltätigkeitsdingen deplacierten Parteipolitik zu bezichtigen, indem er indirekt im Vereine gegen den Anschluss an die „Hilfsaktion" Stimmung und dem Vereinsobmanne wegen der Unterschrift des „Aufrufes" Vorwürfe machte. Sind Sie, wertester Herr

Professor, nicht der Meinung, dass eben das Gegenteil seine Pflicht gewesen wäre? Wie wäre es z. B. um die polnischen und palästinensischen Kriegsflüchtlinge bestellt gewesen, wenn der uns allen viel zu früh entrissene G. s. Rabbiner Kramer es verlautbart hätte, sich nur misrachistisch orientierten armen Leuten zur Verfügung zu stellen und andererseits sich anlässlich diverser Hilfsaktionen nur mit Misrachisten oder Zionisten zum grünen Tische zu setzen? Dies ist eben das punctum saliens, und da Sie, Herr Professor — persönlich — im Grunde genommen stets nur die Notlage und nicht die Parteischattierung in Erwägung ziehen, bin ich Ihnen für Ihre gesch. Zeilen ganz besonders dankbar!

Dass wir dem „Jüdischen Hilfswerk" nicht schaden wollen, könnte Ihnen am besten Herr Rabbiner Fürst beweisen. Wir hatten schwerwiegende Beweise gegen eine Ihrer Institutionen in Händen und wären leichtwegs in der Lage gewesen, einen Riesenskandal zu provozieren, aber wir versuchten vorderhand eine stille interne Erledigung herbeizuführen, nur aus dem Grunde, weil wir eben die sonstigen Verdienste des Hilfswerkes absolut nicht schmälern wollen. Und selbst dem Herrn Rabbiner haben wir aus gewissen ethischen Gründen nur einen Teil der uns bekannten Uebelstände anvertraut . . . !

Apropos! Da in der Stadt Gerüchte umherschwirren, dass die Wohltat Ihrer Kinderaktion nur deutschen, agudistisch orientierten Familien zugute kommt und dass nicht einmal 20 Prozent der Kinder wirklich armen Leuten (Fixbesoldeten, Gemeindefunktionären u. dergl.) angehören, wäre es wirklich am Platze, diesen, in unseren Augen absolut nicht glaubwürdigen Tratsch an Hand unwiderlegbarer Beweise zu entkräften.

Nochmals besten Dank! —Ig—"

Die Entlarvung eines Verräters.

Unser Jerusalemer Bruderorgan „Hator" richtet in Nr. 9 folgenden offenen Brief an die Vorstehung des Holländisch-deutschen Kolel in Amsterdam:

„Seit Jahren treibt ein Ungeheuer in unserem Lande sein Unwesen, lähmt und hemmt unsere nationale Arbeit. Das Amsterdamer Ghetto hat dieses Individuum ausgeworfen, das als Pionier des Verrates und der Angeberei in unser Land gekommen ist, als ein Denunziant, wie es ihn seit Pfefferkorn nicht gegeben hat. In der letzten Zeit wurde diese Person ein Helfershelfer aller Feinde des jüdischen Volkes, ein Mitarbeiter der antijüdischen Presse um den „Daily Express" herum, um die Ehre des jüdischen Volkes zu beschmutzen und unsere nationale Bewegung zu diskreditieren.

Als eine bekannte Gruppe den Geist der Trennung in das jüdische Gemeindeleben tragen wollte und gegen die Organisierung des Waad hair einen Kampf aufnahm, bediente sie sich zu ihren Machinationen dieses Ehrenmannes, der die inneren Verhältnisse der Gemeinde vor das bürgerliche Gericht trug.

Damit nicht genug, hatte dieser Frechling die Stirne, den obersten Rabbiner des Heiligen Landes und Präsidenten der Rabbanuth Raschith vor das Gericht zu schleppen. Der jüdische Jischuw hat sich schon an diese schändliche Erscheinung gerade in der Zeit der Renaissance gewöhnt, wie er die Schwierigkeiten und Hindernisse, der Natur und durch Menschenhand bereitete, erträgt. Tag für Tag liest der palästinensische Jude die Sudeleien dieses elenden Stammesgenossen und schreitet darüber zur Tagesordnung, zur Fortsetzung des schweren Aufbauwerkes. Der jüdische Jischuw hat sich auch schon an jenes andere Phänomen der Jerusalemer Aguda, die diesen Verräter unter ihr Protektorat genommen und ihn zu einem ihrer obersten Wortführer und Repräsentanten nach innen und aussen erhoben hat, gewöhnt. In der jüdischen Geschichte sind wohl Renegaten und Beschmutzer ihres eigenen Nestes keine ungewöhnliche Erscheinung. Aber die jüdische Oeffentlichkeit nahm immer eine eindeutige Stellung gegen sie ein: Sie entfernte sie aus ihrer Mitte wie einen Fremdkörper. Jenes agudistische Häuflein aber nimmt sich dieses Mannes, dem die Angeberei zum täglichen Brot geworden ist, an, fördert und bestärkt ihn und ist ihm ein treuer Bundes- und Arbeitsgenosse.

Aber wenn auch der Jischuw diese Zustände hier im Lande ertragen wollte, nie wird er begreifen können, dass es auch in den weiten Ländern der Zerstreuung bedeutende und vornehme Männer gibt, darunter auch den Rat der Gedolej Hatorah, die diesem Treiben ihre Hand leihen und ihre Zustimmung geben. Der jüdische Jischuw kann sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, dass ein Zaddik, wie der Verfasser des „Chafez Chajim" und des „Schemirath Halaschon", sich in derselben Partei mit einem Mann befindet, dessen Zunge nichts als מלשינות und לשון הרע spricht und der einem רב רבנן die Ehre abschneidet.

Unverständlich ist es dem jüdischen Jischuw, dass ein öffentlich als Zuträger und Ehrabschneider Gebrandmarkter wichtigen öffentlichen Institutionen vorsteht, die ursprünglich geschaffen wurden, um das Judentum zu fördern und die Träger der Thora zu ehren. Wenn man auch stillschweigend dulden wollte, dass De Haan der Vertrauensmann des „Waad Aschkenasi" ist, so muss dagegen laut protestiert werden, dass dieser Giftmischer an der Spitze von Anstalten steht, um deren Gründung sich Männer wie Rabbiner Laharanne und Hirsch bemüht haben.

Darum wenden wir uns an Euch, Ihr Vorsteher des Holländisch-deutschen Kolel in Amsterdam, und sagen Euch: Wir kennen und schätzen Eure Bemühungen für das Wohl des Jischuw in der Vergangenheit und wollen auch heute nicht Euch in den Arm fallen. Wie Ihr auch unsere nationale Arbeitsmethode einschätzt — wir wollen Euch nicht bekehren und glauben gerne, dass Ihr die besten Absichten habt. Aber eines bitten und fordern wir von Euch: Befreit uns von dieser Plage! Entfernt diesen Schandfleck von Euch und vom jüdischen Jischuw im Heiligen Lande und vom orthodoxen Judentum der ganzen Welt!

Denn es ist eine Schande für das ganze orthodoxe Judentum, wenn ein prononzierter Verräter seines Volkes und ein מבזה תלמידי חכמים Vorsteher orthodoxer Institutionen ist. Die Verantwortung hiefür trifft Euch.

Entfernet diesen Uebelstand, damit wir auch fernerhin Vertrauen haben für Eure Taten zum Wohle unseres Landes!"

Zu dem hier zitierten offenen Brief möchten wir unsererseits bemerken: Wenn der „Hator", welcher bekanntlich selbst in der heftigsten Polemik eine gemässigte Richtung einschlägt und persönliche Beleidigungen stets vermeidet, wenn also dieser gemässigte „Hator" diesmal einen schärferen Ton anschlägt — manche schärfere Ausdrücke sind übrigens zum grossen Teil mit den dem Hebräischen eigentümlichen Kraftausdrücken zu erklären — so ist hiebei zu bedenken, dass der Fall des berüchtigten De Haan tatsächlich eine selbst in unserer an מוסרים leider reichen Geschichte einen Ausnahmsfall bildet. Diesen Mann, dem auch die allerdings unzulängliche Entschuldigung des religiösen Eifers vollkommen fehlt, da er bekanntlich eine nichtjüdische Frau hat und auch sonst weder in der Gesinnung noch in der Praxis jemals religiös, vielmehr stets frei und radikal irreligiös war, leitet ausschliesslich der blinde Hass, die rücksichtslose Rachlust und der offenbare Drang zum Denunzieren. Umso tiefer ist es zu bedauern, dass die Aguda sich eines solchen Individuums als Werkzeug bedient. Es kann doch kein solch heiliges Ziel geben, das mit solchen Mitteln verfolgt werden dürfte.

Palästina

Gesellschaftsreise des Misrachi nach Erez Israel.

Die in den Nummern 2 und 7 dieses Blattes angekündigte und von der Wiener Misrachi-Zentrale veranstaltete Gesellschaftsreise nach Erez Israel wird am 13. Jänner 1924 von Wien aus angetreten. Die Budapester Teilnehmer schliessen sich am 14. an. Weitere Reflektanten wollen sich unverzüglich anmelden. Misrachi-Zentrale, Wien, II., Praterstrasse 43.

Der Tabakfabrikant J. Garbaty interessiert sich für Palästina. Herr D. Feinberg, ein Zigarettenfabrikant aus Kowno in Litauen, kam vor kurzer Zeit nach Palästina, in der Absicht, dortselbst die Tabaksituation zu studieren, mit der Tabakkultivierung auf breiter Basis zu beginnen und eine grosse Tabakfabrik im Lande zu errichten. Es ist wichtig, zu betonen, dass Herr Feinberg nicht nur im eigenen Interesse nach Palästina kam, sondern auch als Bevollmächtigter des Herrn J. Garbaty, des weitbekannten Tabakfabrikanten von Berlin-Pankov. Herr Garbaty beabsichtigt auch anscheinend, beträchtliches Kapital im Tabakgeschäft in Palästina zu investieren. Herr Feinberg fand die Bedingungen in Palästina für Tabakpflanzung und Verarbeitung sehr günstig. Er reist nach einigen Tagen nach Berlin ab und es ist zu erwarten, dass in allernächster Zeit ein Beschluss bezüglich Errichtung des geplanten Unternehmens gefasst werden wird. Es sei noch bemerkt, dass Garbaty nicht nur in Berlin, sondern auch in Dresden, Amsterdam, Kowno und Danzig sehr grosse Tabakfabriken besitzt.

Mehrere Tierärzte für Palästina gesucht. Bei einer Viehversicherungs-Gesellschaft in Palästina können 4 bis 5 tüchtige Tierärzte unter folgenden Bedingungen Anstellung erhalten:

Von einem zentralen Punkte aus ist in den anliegenden Siedlungen des betreffenden Rayons zu bestimmten Zeiten das vorhandene Vieh zu untersuchen und im Krankheitsfalle einer entsprechenden Behandlung zu unterziehen. Ausserdem sind sämtliche vom tierärztlichen Standpunkte in Betracht kommenden Dienste, die mit der Viehversicherung zusammenhängen, zu versehen.

Ledige Personen erhalten ein Monatsgehalt von 12 Pfund, verheiratete 15 Pfund, sowie eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche. Die jeweiligen Fahrtspesen im Lande werden vergütet.

In erster Linie kommen nur solche Bewerber in Betracht, die sich bereits längere Zeit als Tierärzte praktisch betätigt haben und gewisse Kenntnisse der hebräischen Sprache besitzen.

Bewerber um diese Stellen wollen ihre Bewerbungsschreiben unter Beischluss von Studienzeugnissen und sonstigen in Betracht kommenden Dokumenten (eventuell in beglaubigter Abschrift) an das Palästina-Amt, Wien, I., Bauernmarkt 24 (Telephon 63.127), richten.

Aus der Bewegung

Tagesordnung

der vom 25. bis 27. Dezember 1923 in Wien tagenden Konferenz der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern.

Dienstag, den 25. Dezember, 9 Uhr vormittags: Begrüssung, Wahl des Präsidiums und der Kommissionen, Tätigkeitsberichte der Landsmannschaften.
Nachmittags 3 Uhr: Organisation.
Halb 8 Uhr abends: Kolonisation. Industrielle Betätigung. Misrachibank.

Mittwoch, den 26. Dezember, 9 Uhr vormittags: Das Verhalten der zionistischen Institutionen gegenüber dem Misrachi: Keren Hajessod, Keren Kajemeth, Keren Hamisrachi.
Nachmittags 4 Uhr: Chaluzwesen: Alijah, Hachscharah.
Halb 8 Uhr abends: Misrachi-Arbeit in der Galuth.

Donnerstag, den 27. Dezember, vormittags 9 Uhr: Bericht der Kommissionen, Resolutionen.

Chanukafeier der Zeire Misrachi, Wien. Am dritten Chanukaabend veranstalteten die Zeire Misrachi im Prunksaale des Reichshofes eine Chanukafeier, die einen überaus gelungenen Verlauf nahm und glänzend besucht war. In der Eröffnungsrede besprach Herr Adolf Pinkas die Tätigkeit der Misrachijugend und erbat für diese die Unterstützung und Förderung seitens aller Gutgesinnten. Das Lichterzünden nahm Herr Oberkantor Müller in seiner gewohnt glänzenden Art vor. Dann sang ein Schülerchor das Maos Zur. Die Festrede hielt Se. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Dawid Feuchtwang. In eingehender Weise schilderte er die Vorgänge in jenen Tagen und die Lehre, die das heutige Judentum daraus ziehen muss: unverzagt und geeint einzustehen für die Erhaltung seiner religiösen und nationalen Güter. Grossen Beifall ernteten die Zöglinge der Talmud Thora Misrachi, die hebräische Chanukalieder sangen. Aus dem weiteren Programm sind noch hervorzuheben Herr Oberkantor Alter (jüdische Volkslieder) und Herr Schwager (Vorlesungen). Die Klavierbegleitung besorgte Herr Reisenmann. Der anregende Abend brachte auch ein ansehnliches finanzielles Ergebnis, das zur Ausgestaltung der Vereinsbibliothek verwendet wird.

B'ne Zion, Wien IX. Unter diesem Namen hat sich vor kurzem eine Gruppe junger Leute gebildet, die sich zu Palästinasiedlern vorbereiten wollen. Die B'ne Zion werden aber nicht nur sich selbst dieser Vorbereitung für Palästina widmen, sondern auch andere junge Leute heranziehen, die künftigen Siedlern bei der Verwirklichung dieses Strebens behilflich sein wollen. Den Zielen der jungen Gruppe sollen die bereits errichteten Kurse für Hebräisch und jüdische Geschichte u. a. m. dienen, zu denen noch Vorträge und Uebungen, die die praktische Vorbereitung auf das Leben in Erez Israel und eine genauere Kenntnis des Landes vermitteln, kommen. Die Gruppe steht

prinzipiell auf dem Boden des gesetzestreuen Judentums. In dankenswerter Weise hat die zionistische Bezirkssektion für den IX. Bezirk und besonders ihr Obmann, Herr Oberrechnungsrat Weiner, den B'ne Zion ihr Lokal im IX. Bezirk, Liechtensteinstrasse 11, Tür 13, zur Verfügung gestellt. Dort finden jeden Sonntag von 4 Uhr angefangen die Zusammenkünfte der Gruppe statt, bei denen auch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Zeire Misrachi, Wien. Nach der Unterbrechung während der Chanukatage wurden die שיעורים in vollem Umfange wieder aufgenommen. Wir fordern alle Mitglieder zu je zahlreicherem Besuch derselben auf. Gäste willkommen. Schiurim-Einteilung am Schluss des redaktionellen Teiles.

Konferenz der Misrachiverbände. Der Sprengel „Alsergrund" des Misrachi hat auf Grund des Beschlusses des Proponierungskomitees zur konstituierenden Konferenz der Misrachiverbände der Donau- und Balkanländer folgende Herren delegiert: Josef Goldschmiedt, Simche Jolles, Zwi Poppers, Abraham Brunner, Litmann Kalman, Moses Frenkel, Adolf Blau und Samuel Kantor.

Zeiroth Hamisrachi, Wien. Allen Mitgliedern sei auf diesem Wege bekanntgegeben, dass unser erster Heimabend (mit Picknick) Samstag den 15. d. M. um halb 7 Uhr abends im neuen Vereinslokal, II. Untere Augartenstrasse 35, stattfindet. Gäste willkommen. — Ab Dienstag den 18. d. M. finden jeden Dienstag und Donnerstag um 7 Uhr abends Nähabende statt; wir ersuchen unsere Mitglieder, sich zu diesen freiwillig zu melden.

Bildung einer Zeirei Misrachi B-Gruppe. Vor kurzer Zeit wurde hier eine B-Guppe der Zeirei Misrachi gebildet. Diese Gruppe zählt bereits mehr als 30 Mitglieder, fast alle Schüler der Talmud-Thora-Misrachi. Obwohl diese jugendlichen Zeirim bereits in der Talmud-Thora lernen, haben sie sich zum Programm gesetzt, ihre Kenntnisse in der Thora und im Hebräischen durch Schiurim zu erweitern und zu vervollkommnen. Die junge Gruppe soll aber auch an der Palästinaaufbauarbeit durch Sammeltätigkeit und Hachschara eifrig tätig sein und dazu beitragen, dass der Misrachigedanke schon im Herzen der Jüngsten Wurzel fasse. Der provisorische Ausschuss besteht aus folgenden Zeirei Hazeirim: Engelberg, Schapira, Schlüssel und Gross. Anmeldungen von neuen Mitgliedern täglich um 6 Uhr abends, Praterstrasse 43-11.

Hechaluz Hamisrachi, Bratislava. Am ersten Chanukaabend fand in Bratislava eine von den misrachistischen Chaluzim veranstaltete Chanukafeier statt, die mit einer Ausstellung gewerblicher Arbeiten der Chaluzim verbunden war. Das Fest verlief sehr anregend. Nach der hebräischen Eröffnung durch den Präsidenten Aron Weinreb hielt Herr Prof. Grünwald die Festrede. Ausgehend von den Ereignissen jener Tage, schilderte er die Aufgaben, die der national-religiöse Chaluz in Erez Israel zu erfüllen hat. Dann folgten schöne deklamatorische und gesangliche Darbietungen der Chaluzim, die vom zahlreich erschienenen Publikum mit grossem Applaus aufgenommen wurden.

Misrachi-Minjan. Das Misrachi-Minjan findet jeden Samstag um einviertel 8 Uhr früh im Bethause Liwiath Chen, II. Hollandstrasse 2, statt. Wir ersuchen alle Gesinnungsgenossen um unbedingtes Erscheinen.

Chanukafeier in Piestany.

Piestany. Sonntag, am letzten Chanukaabend, fand hier eine vom Verein Ahawath Zion veranstaltete, äusserst gelungene Chanukafeier statt. Schon die Tatsache, dass in unserer Gemeinde, deren Rabbiner der als wütender Antizionist unrühmlich bekannte Kanzleipräses Koloman Weber ist, eine Chanukafeier mit derart massenhafter Beteiligung unserer Baale Batim und der Jugend stattfinden konnte, ist bemerkenswert und spricht beredt für die ungeheure Werbekraft des Misrachi und des Zionismus. Der grosse Saal war bis auf das letzte Plätzchen besetzt und selbst Alteingesessene behaupten, einen derartigen Massenbesuch in Piestany noch nicht erlebt zu haben. Die Darbietungen lohnten aber auch den so imposanten Besuch. Nach der Eröffnungsrede unseres Präsidenten, Herrn Leitner, debutierte unsere junge, mächtige Schomrimgruppe mit dem Entzünden der Chanukalichter und dem Absingen von Haneros halolu und Maos zur. Es war eine Wonne, unsere Jungen, die übrigens eine auch von den verbissensten Gegnern nicht anzuzweifelnde strengstreligiöse Führung haben, in ihren schmucken Uniformen so inbrünstig beten und singen zu hören. Hierauf folgte die ausgezeichnete Festrede des Herrn M. D. Gross vom Misrachi in Wien. Er sprach so volkstümlich und zu Herzen gehend, dass er bald Lachsalven, bald tiefe Ergriffenheit und wieder helle Begeisterung hervorrief. Reicher Beifall wurde ihm gezollt. Es folgten schöne Rezitationen, wobei sich zwei reizende Mädchen durch Rezitieren von Rosenfelds Gedichten besonders auszeichneten. Nach der Schlussrede des Herrn Leitner sangen noch unsere Schomrim unter Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Ponger, hebräische Volkslieder. Der schöne Abend hinterliess bei allen Anwesenden einen bleibenden Eindruck. Unser rühriger Verein geht nun daran, hier eine Talmud Thora-Misrachi nach Wiener Muster zu begründen. Bezeichnend für den Terror, gegen den wir in der Slowakei zu kämpfen haben, ist folgende Begebenheit. Ein Kaufmann aus Bratislava, der zufällig Parteiloser ist und nur das einzige Verbrechen beging, für unsere Schomrim Hüte für gutes Geld zu liefern, weilte gestern hier und besuchte einen der wenigen Anhänger unseres Rabbiners. Er bat den Mann, ihm zwecks Vorbereitung zu einem in Bratislava abends in einem Bes Hamidrosch vorzutragenden Schiur einen Mogen Awrohom für eine Weile zu leihen. Der gute Mann lehnte dieses kleine, sicherlich nicht verwerfliche Verlangen mit der Motivierung ab, dass er einem, der Schomrim Hüte verkauft, keinen Mogen Awrohom hergebe. D.

Korrespondenzen

Ausstellung palästinensischer Pflanzenwelt in Wien. Herr Dr. Ephraim Rubinowitsch und Frau, die zu den bedeutendsten Kennern der Flora Erez Israels gehören, dort das erste jüdische botanische Museum errichtet haben, und deren Forschungen bereits die Anerkennung der nichtjüdischen Forscherwelt gefunden haben, weilen jetzt in Wien. Sie haben in Prag mit grossem Erfolg eine Ausstellung palästinensischer Flora veranstaltet, Herr Doktor Rubinowitsch hat zweimal über Einladung der offiziellen botanischen Gesellschaft in Prag über ihr Gebiet gesprochen und der jüdischen Forschung grosse Achtung erworben. Herr Rubinowitsch hat nicht bloss die Pflanzenwelt erforscht, sondern auch als bedeutender Kenner unserer Sprache, der Bibel und des Talmud neues Licht über unsere Literatur verbreitet. Er spricht am Samstag den 15. d. M. um halb 8 Uhr abends über Einladung der „Haruach" über die Pflanzenwelt Palästinas im mittleren Saale des Ingenieur- und Architektenvereines, I. Eschenbachgasse 9, unter Vorführung eines höchst interessanten Lichtbildermaterials. Sonntag den 16. d. M. wird von dem Genannten die Ausstellung palästinensischer Flora eröffnet, und zwar im Wintergarten des Hotels Continental, Wien, II., Ecke Praterstrasse-Taborstrasse. Diese Ausstellung wird täglich von 11 bis 3 und 5 bis 9 Uhr geöffnet sein. Herr Dr. Rabinowitsch und Frau werden persönlich die ausgestellten Objekte erläutern. Die Ausstellung bleibt am Samstag geschlossen.

Jugendg-ttesdienste. Gemäss einer Verfügung des Vorstandes der hiesigen Kultusgemeinde wurden die Samstagnachmittags-Jugendg-ttesdienste wieder aktiviert. Man mag über Wert und Bedeutung derartiger religiöser Separatveranstaltungen verschieden denken, zweifellos ist es aber, dass es einzig und allein von dem einen solchen Jugendg-ttesdienst leitenden Religionslehrer abhängt, ob einem solchen G-ttesdienst überhaupt religions-erzieherischer Wert beizumessen ist. Nur wenn der Lehrer dabei aus der Schablone heraustritt, wenn die Kinder sehen und fühlen, dass der Lehrer damit einem eigensten Herzensbedürfnis nachgeht und nicht nur einem Auftrage entsprechend handelt — und Kinder haben dafür ein sehr feines Gefühl — nur dann kann ein solcher G-ttesdienst von Wirkung auf die an demselben teilnehmenden Kinder sein. Es soll daher mit besonderer Anerkennung des Jugendg-ttesdienstes erwähnt sein, den Religionslehrer Müller der Schule, II., Schwarzingergasse, jeden שבת-Nachmittag im Beth Haknesseth Montefiore abhält. Nicht nur, dass Lehrer Müller diesen Jugendg-ttesdienst seit langem, aus eigenster Initiative, unbelobt und unbelohnt, abhält, sondern hauptsächlich die Art, wie er diesen G-ttesdienst abhält, verdient Nachahmung! Die Kinder stellen, in abwechselnder Reihenfolge, den שמש, בעל קורא, חזן, kurz alle Funktionäre bei und man sieht es ihnen an, dass sie dies mit Lust und Liebe und mit einem gewissen Verantwortlichkeitsgefühl tun. Jedes der Kinder bestrebt sich, sein Bestes zu leisten, und es ist klar, dass unter solchen Umständen dieser Jugendg-ttesdienst den Kindern zur liebgewordenen Pflicht wird, dass solcherart das religiöse Gefühl bei ihnen geweckt und gestärkt wird. Es wäre wünschenswert, dass der Kultusvorstand diesen Jugendg-ttesdienst unter die offiziellen, unter seiner Aegide abgehaltenen einreihe, noch wünschenswerter aber, dass Verfügungen getroffen werden, dass alle Jugendg-ttesdienste nach Art und Muster des hier behandelten eingerichtet werden. Die Jugendg-ttesdienste würden damit aus einer leeren Form zu einer kulturellen Institution erhoben werden, welche den Kindern wahre Freude bereiten und in religiöser und moralischer Beziehung auf sie sehr wohltätig einwirken würde. A.

Todesfall. Am 11. Dezember wurde hier der bekannte Rechtsanwalt und berühmte Kriminalist Herr Dr. Eduard Thaler zu Grabe getragen. Er stammte aus Oedenburg und hat sich bereits als junger Advokat in Wien einen sehr guten Namen erworben. Er betätigte sich auch sehr lebhaft im jüdischen Gemeindeleben und war bis zu seinem Tode Obmann des Vereines der Tempelfreunde in der Leopoldstadt. Sein jüdisch fühlendes Herz und sein überaus scharfes Judizium stellte er jederzeit der jüdischen Gemeinschaft zur Verfügung, und betrauern unzählige unserer mittellosen Gesinnungsgenossen in ihm ihren hochherzigen Wohltäter und Ratgeber. Der Tod ereilte ihn plötzlich, als er eben im Begriffe war, im Kreise seiner Familie nach echt jüdischer Art „Chanuka" zu feiern.

Chanukafeier in der Talmud Thora Praterssprengel. Es war ein gewagtes, aber vollkommen gelungenes Unternehmen, im Prater, wo Tausende unserer östlichen Brüder, meist thoratreue Juden, sich in den letzten Jahren niedergelassen haben, eine echtjüdische Talmud Thora zu begründen. Es war auch die höchste Zeit und eine brennende Notwendigkeit, dies zu unternehmen. Waren doch streng thoratreue Eltern, die im Prater wohnen, gezwungen, zuzusehen, wie ihre Kinder ללא תורה וללא יראה heranwachsen. Es ist hauptsächlich das Verdienst zweier Männer, dass die zustande kam. Der Rebbe von Storozynetz, Rabbi Jizchak Hager, und der ob seiner jüdisch-philanthropischen Tätigkeit rümlichst bekannte M. Scharfstein mit einer kleinen Schar begeisterter Anhänger, darunter Herr Ch. Dörfler, waren es, welche diese grosse Tat vollbrachten. Zunächst sind es 150 Zöglinge, unter innen auch 13- bis 15jährige Jünglinge, die nicht einmal jüdisch lesen konnten, die diese segensreich wirkende Talmud Thora frequentieren und in allen jüdischen Fächern bedeutende Fortschritte aufweisen. Allein von der intensiveren materiellen Unterstützung dieser echtjüdischen Lehranstalt ist es abhängig, dass sie ihre segensreiche Tätigkeit ausdehne und erweitere. מוצאי שבת חנוכה veranstaltete nun diese Talmud Thora in ihrem geräumigen Heime eine als sehr gelungen zu bezeichnende Chanukafeier. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten, Herrn M. Scharfstein, entzündete ein Schüler die Chanukalichter, worauf ein gutgeschulter Schülerchor die üblichen Chanukalieder vortrug. Hierauf hielt Herr M. D. Gross die Festrede, in welcher er in begeisternden Worten über Thora und Talmud Thora im Zusammenhang mit der Bedeutung von Chanuka sprach. Auch die folgenden zündenden Ansprachen der Herren: M. Hornstein, Jakobowitsch (im Namen der zionistischen Sektion Pratersprengel) und M. Schächter wurden mit reichem Beifall der zahlreichen Anwesenden honoriert. Namhafte Beträge wurden für die Talmud Thora an Ort und Stelle gezeichnet. M.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis des Vereines „Machsike Hadath". Der Verein „Machsike Hadath", II., Schiffamtsgasse 20, hat eine unentgeltliche Arbeitsnachweisstelle eröffnet, woselbst jüdischen Arbeitslosen, welche an Samstagen und jüdischen Feiertagen nicht arbeiten wollen, Posten verschafft werden. Es sind nun sehr viele Arbeitswillige vorgemerkt und möchten wir die P. T. Herren Chefs höfl. ersuchen, sich bei Bedarf an Arbeitskräften an uns zu wenden. Die Amtsstunden dieser Nachweisstelle sind jeden Montag und Mittwoch von 7 bis 8 Uhr abends in der Kanzlei des Vereines, II., Schiffamtsgasse 20, und können sich die P. T. Herren Arbeitgeber eventuell auch an unser Vorstandsmitglied, Herrn M. Süss, II., Flossgasse 8, Tel. 49-3-83, wenden, wonach ihnen die Arbeitskräfte zugewiesen werden. Wir würden auch jedwede Gelegenheitsarbeit gerne vermitteln und ersuchen wir nochmals, uns durch Bekanntgabe von freien Arbeitsstellen zu unterstützen. Der Vorstand.

Aus der „Einheit". Auf Anregung des Herrn Max Hofbauer hat der Vorstand des Ausspeisungsvereines „Einheit" beschlossen, allwöchentlich am Freitagabend 50 Schulkindern des 2. Bezirkes, die in ihrer Familie keine Gelegenheit haben, einen Sabbattisch zu sehen, einen solchen unentgeltlich in ihren Lokalitäten zu bieten. Seit 3 Wochen kommen die Kinder regelmässig zu dieser Ausspeisung. Dem reichen Mahl geht das Mincha- und Maariwgebet voraus, zu dem die Jungen aus ihrer Mitte einen Vorbeter stellen, der seiner Aufgabe wie ein „Grosser" nachkommt. Dann wird Kiddusch gemacht, gewaschen, זמירות gesungen und nach dem Essen gebenscht. Es ist ein Genuss, den Kindern dabei zuzusehen. Die Durchführung der Aktion und Beaufsichtigung der Kinder hat unser Gesinnungsgenosse, Herr Religionslehrer Rudolf Müller, übernommen. Die „Einheit" erwirbt sich damit ein grosses Verdienst um den jüdischen חינוך. Wir empfehlen die Nachahmung dieses Beispiels auch in anderen Bezirken auf das angelegentlichste.

Der einzige Bruder Sokolows gestorben. Vor einigen Tagen starb in Warschau im Alter von 60 Jahren Josua (Stanislaus) Sokolow, der einzige Bruder des zionistischen Führers Nachum Sokolow. Der Verblichene lebte lange Jahre in Lublin, wo er im gesellschaftlichen Leben der dortigen Judenschaft eine geachtete Stellung einnahm. Später zog er nach Warschau. Der Verstorbene war auch viele Jahre hindurch der verantwortliche Redakteur der „Hazefirah". Das Leichenbegängnis fand in Warschau unter grosser Beteiligung statt.

Chanukafeier des jüdisch-humanitären Hilfsvereines „Treue Brüder". Der Verein, welcher dank der edelmütigen Förderung seitens des Besitzers des Café Rembrandt, Herrn Herm. Tanne, im Sprengel der Augartenstrasse eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltet, veranstaltete am 6. Dezember im Bayrischen Hof eine sehr gelungene Feier. Die sehr eindrucksvolle, meisterhafte Festrede hielt Herr Rabbiner Dr. Grünwald, der die emsige Tätigkeit des menschenfreundlichen Vereines würdigte. Herr Oberkantor Fränkl mit Chor sorgte nebst anderen sehr gelungenen Arrangements für den grossen Erfolg des Abends.

Generalversammlung. Der Bethausverein „Achdus Israel' (Rembrandtschul) hält Sonntag den 16. Dezember, 2 Uhr nachmittags, im Beth-Hamidrasch, Rembrandtstrasse 34, seine 35. Generalversammlung ab. Der Verein hat ein sehr erfolgreiches Jahr hinter sich, und dass der Verein heute bereits der grösste orthodoxe Bethausverein Wiens ist, ist in erster Linie ein Verdienst des Obmannes Herrn Winter und des Obmannstellvertreters Herrn Altmann. Zur Wahl gelangt ein Vorstandsmitglied und der gesamte Ausschuss.

Oedenburg. In Oedenburg fand letzten Sonntag im Rahmen eines grossen Chanukafestes die Einweihung der neuerbauten Talmud-Thora-Schule statt, zu welcher aus nah und fern alle Freunde und Gönner der ehrwürdigen orthodoxen Gemeinde sich einfanden. Der grösste Teil der in Wien ansässigen Oedenburger wohnte der erhebenden Feier ebenfalls bei, und ist es finanziell in erster Linie Herrn Siegfried Goldschmied zu verdanken, dass der Neubau im Interesse der Vergrösserung der bereits seit drei Dezennien unter ganz besonderer Patronanz des Herrn Oberrabbiner Emanuel Grünwald segensreich wirkenden Schule zustande gebracht wurde. Die vierklassige Schule ist heute ein Musterinstitut Westungarns, deren Entwicklung und Bedeutung in der ganz bedeutungsvollen Festrede des Herrn Oberrabbiners geschildert wurde. Dem Einweihungsfeste folgte ein Bankett, bei welchem Anlass sehr grosse Beträge für die Talmud-Thora-Schule aufgebracht wurden.

Eine Rabbinerkonferenz unter Vorsitz des Chofez Chajim. Dem Wilnaer „Tag" vom 3. Dezember d. J. entnehmen wir die folgende Meldung, die auch die Pressediskussion über die Beziehungen zwischen dem Chofez Chajim und Oberrabbiner Kuk in Jerusalem in interessanter Weise beleuchtet. Das genannte Blatt berichtet: „Wie wir erfahren, hat vorige Woche in Wilna eine grosse Konferenz von Rabbonim stattgefunden, zu welcher auch der greise Radiner Gaon Chofez Chajim eigens nach Wilna gekommen war. Die Konferenz befasste sich besonders mit der Lage der hiesigen orthodoxen Anstalten, den Schulen, Chadorim, Jeschiwoth usw. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Rabbonim-Delegation nach Amerika zu entsenden. Für die Delegation wurden bestimmt: Raw Kuk aus Jerusalem, Raw R. Jizchok Kalischer und der Raw R. Chajim Oser Grodzenski. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Chofez Chajim musste von seiner Teilnahme an der Delegation Abstand genommen werden. Es ist interessant, zu vermerken, dass Chofez Chajim, von zwei Rabbonim gestützt, zu Fuss zur Versammlung ging, weil er die Benützung einer Droschke wegen Chaschasch Schatnes ablehnte."

Hilfskomitee.

Spendenausweis Nr. 3.

Bethaus: Ohel-Jakob, II., Flossgasse 9, K 100.000.

Brigittenauer Kriegswitwen- u. Waisenverein: Chanukahfeier K 1.000.000.

Sammelbogen Brigittenauer Kriegswitwen- und Waisenverein und Brigittenauer Unterstützungsverein: Kohn K 50 000, Tauber K 100.000, Nathan Dreikuss K 50.000, Josef Dreikuss K 50.000, Geza Halbesche K 50.000, Bernhard Gross K 50.000, Wunder K 100 000, Frankl & Strauss K 50.000, Jungmann und Glück K 50 000, Robert Klauber K 50.000, kleinere Spenden K 710.000, zusammen K 1,310.000.

Or-Thora, II., Czerninplatz 4, gesammelt durch Herrn Retter: Moses Retter K 150.000, Zwecker K 150.000, Dr. Klump K 50 000, zusammen K 350.000.

Oseh Chesed, II., Schiffamtsgasse 5, durch die Herren Gesund und Goldstein K 2,410 000.

Sammelbogen Henoch Katz (Misrachi): Simon Tisser K 100.000, Schapira K 50.000, Schirian K 50.000, kleinere Spenden K 210 000, zusammen K 310 000.

Tefilath Jeschuron, II., Sebastian Kneippgasse Nr. 14: S. Natowicz K 500.000, H. Natowicz K 75 000, zusammen K 575 000.

Emes w' Scholem, II., Grosse Schiffgasse 20: K 1,000.000.

Sammelbogen des Herrn Aron Goldberg: H. Preminger K 50.000, Frau Feldstein K 50.000, kleinere Spenden K 45.000, zusammen K 145.000.

Prater Bethausverein „Tefilath Jeschuron": S. Natowicz K 500.000, H. Natowicz K 75.000, zusammen K 575.000.

Verein Gemilath Chesed, XVII., Thelemangasse Nr. 8: K 5,300 000.

Vorstellung im Jüdischen Theater.

Mittwoch, den 19. d. M. findet in der Jüdischen Bühne II., Taborstrasse, Hotel Stephanie), eine separate Galavorstellung, veranstaltet vom Hilfskomitee, statt. Zur Aufführung gelangt die bekannte historische Operette „Akedas Jizchok". Die besten und beliebtesten Schauspieler werden mitwirken. Der Reingewinn fällt zur Gänze unseren notleidenden Brüdern in Deutschland zu. Schon mit Rücksicht auf diesen Zweck wird um zahlreichen Besuch gebeten. Karten sind erhältlich bei J. Pinkas, I., Hessgasse 7, U. Grünberg, I., Judengasse 4, Menorah-Verlag, II., Heinestrasse 16, Modehaus Borenstein, II., Hollandstrasse 10, und bei der Tages- und Abendkassa.

Das jüdische Kind für das jüdische Kind. Unter obiger Devise fand Donnerstag den 6. Dezember im Festsaale Café Reichshof eine Chanukafeier zugunsten der Deutschlandhilfe statt. Die Begrüssung der zahlreich erschienenen Kinder samt Eltern erfolgte im Namen des Hilfkomitees durch Herrn Julius Pinkas, worauf Herr Oberkantor Müller in seiner bekannten meisterhaften Weise die ברכות vor Entzünden der Chanukalichter vortrug. Das מעוז צור wurde von einem Kinderchor mit Harmoniumbegleitung gesungen. Es folgte die Festrede, gehalten von Seiner Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. S. Funk, die mit grösster Begeisterung aufgenommen wurde. Nun kamen die wohlgelungenen, von Herrn Ortsschulrat Müller mit den Kindern der Schwarzinger-Schule einstudierten Vorträge und Aufführungen, die lebhaft applaudiert wurden. Herrn Ortsschulrat Müller gebührt das Lob, durch lange Arbeit das Fest zu dem gemacht zu haben, was es wirklich war, ein Fest, erfüllt von jüdischem Geist und jüdischem Frohsinn. Auch den übrigen Personen und den Kindern, die bei dieser Feier mitwirkten, sei hiemit der Dank ausgesprochen. Das Reinerträgnis, das der Kinderaktion unserer Deutschlandhilfe zufliesst, ist ein sehr schönes.

Ankunft jüdischer Kinder aus Deutschland in Wien. Sonntag den 9. d. um 5 Uhr nachmittags traf der angekündigte Kindertransport aus Berlin am Westbahnhof ein. Am Bahnhof wurden die Kinder von Frau Julius Winkler, Frl. Erika Feuchtwang und Frl. Pinkas empfangen. Der Transport wurde gemeinsam mit der von der sozialen Hilfsgemeinschaft eingeleiteten Aktion von Berlin nach Wien befördert. Nach Aussagen der Kinder hatten dieselben eine gute Reise, da sie mit Lebensmitteln, die von Wien für den Transport beigestellt wurden, gut versorgt waren. Die Zuweisung der Kinder erfolgte mittels bereitstehender Automobile direkt von der Bahn in die für sie bestimmten Familien, die, bereits früher verständigt, die Ankunft der Kinder in ihrer Wohnung erwarteten, so dass um 7 Uhr abends alle Kinder untergebracht waren. Wir hoffen, dass sich unsere Schützlinge hier wohl fühlen und sich recht gut erholen werden. Die Ankunft des nächsten Transportes dürfte am 16. oder 17. Dezember erfolgen. Die Organisierung und Abfertigung der Transporte erfolgte durch die Landeszentrale des Misrachi in Berlin.

Zeire Misrachi, Wien, 2. Bez., Praterstrasse 43-11.

Schiurim-Einteilung.

Tag	Stund.	Gegenstand	Vortragender
Sonntag	von 10—11	עמוס	M. D. Gross
	von 7—9	בבא מציעא	Mitgliederschiur
Montag			
Dienstag	halb 7 bis 9	ביצה	H. Neuwirth
Mittwoch			
Donnerstag	6 bis halb 9	חומש עם מפרשים	Rabb. M. Horowitz
	halb 9 bis ½10	בבא מציעא	Mitgliederschiur
שבת קדש	3—4	דינים	Mitgliederschiur
מושיק	7—9	Vorträge	

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעלה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 10 Wien, 21. Dezember 1923 — ב"ה וינה י"ג טבת תרפ"ד. — **1. Jahrgang**

Mit Rücksicht auf die mehrtägige Arbeitsruhe in den Druckereien während der nächsten Woche erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst am Freitag den 4. Jänner 1924.

Kolonisationsarbeit des Misrachi.

Von **Dr. Wolfgang Weisl** (Jerusalem, derzeit Wien).

Wenn die bevorstehende Misrachikonferenz gute Arbeit leisten soll, muss sie sich vor allem vor einem Fehler hüten: es darf über nichts gesprochen werden, dessen Durchführung die Kräfte der mitteleuropäischen Misrachisten übersteigt. „Was wir nicht selbst ausführen können, darüber wollen wir nicht diskutieren" — muss die Parole der Konferenz werden.

Ich will diese Forderung an einem Beispiel verständlich machen.

Auf der Tagesordnung der Konferenz steht vor allem der Punkt: Kolonisationsarbeit in Palästina.

Nun kann man zu diesem Thema sprechen, indem man darüber Klage führt, dass die zionistische Exekutive nach unserer Ansicht in vielen Einzelheiten schlecht kolonisiert. Werden wir dadurch etwas ändern? Wird irgend etwas in der palästinensischen Verwaltung dadurch gebessert werden? Kaum.

Man kann noch radikaler sein und das ganze Wirtschaftssystem der Exekutive angreifen — etwa, weil sie zu wenig Privatkapital heranziehe, wie ihr der Binjan Haarez vorwirft, oder weil sie zu wenig grosszügig sei, nur Spenden sammle, ohne zu versuchen, eine Anleihe aufzubringen, was Arlosoroff tadelt ... Würde eine solche Kritik der Konferenz irgend etwas nützen?

Chajim Weizmann und Ruppin sind jetzt in Amerika, um Geld aufzutreiben, und das, was die Amerikaner wollen werden, wird in Palästina geschaffen werden. Die Wiener Misrachikonferenz wird kaum in der Lage sein, einen Einfluss auf die Geldgeber in der Neuen Welt auszuüben.

Bedenken wir doch nur, wie selbst der Zionistenkongress nur einen sehr platonischen Wirkungskreis hat, sobald die realen Fragen des täglichen Lebens in Palästina in Betracht kommen. Der Kongress bewilligt ein Budget — die Auszahlung desselben hängt aber, wie leider gerade der Misrachi oft genug erfahren musste, von tausend Dingen ab, die zu bestimmen auch der Kongress nicht die Macht hat.

*

Was kann und soll also die Misrachikonferenz Konkretes für die „Kolonisationsarbeit" leisten, **wenn** sie nicht kritisieren und nicht vorschlagen soll?

Sie kann und soll mehr tun als Reden halten und Reden anhören: sie kann die Kolonisation Palästinas durch die Misrachisten der in Wien vertretenen Länder organisieren ...

Kolonisation: das heisst für uns — Auswanderung. Zuerst allenfalls Auswanderung des Kapitals, dann Auswanderung der Kinder — dann die der Eltern.

Heimkehr ...

*

Was wir dem sogenannten Stam-Zionismus zum schweren Vorwurf machen, ist ja nicht nur, dass er „Jude" nur dem Namen, dem Bekenntnis nach, aber nicht in Wahrheit, in religiöser Inbrunst ist — an diese Erscheinung hat man sich schon beinahe gewöhnt — sondern er ist auch „Zionist", das heisst nach Palästina orientiert, nur mit dem Mund, nicht mit dem Herzen.

Die richtige אהבת ציון, die richtige כונה ist in den Reihen der Allgemeinzionisten so selten, dass der böse Witz: „Zionisten sind Juden, die andere Juden nach Palästina schicken wollen", nicht ganz unbegründet ist.

Will der Misrachi sich würdig machen, die Leitung der zionistischen Bewegung zu übernehmen, so muss er an diesem Punkt den Hebel ansetzen. Er muss beweisen, dass die Misrachisten verdienen, Führer zu werden, nicht nur weil sie die „besseren Juden", sondern weil sie die „besseren Zionisten" **sind.**

ב"ה, wir haben genug religiöse Juden, die bereit sind, lieber heute als morgen die Hüften zu gürten und den Stab in die Hand zu nehmen, um heimzukehren. Ich denke dabei nicht an die noch allzu spärlichen orthodoxen Chaluzim, die sich ernst und entschlossen für den Arbeiterberuf vorbereiten.

Ich denke auch nicht an die mächtig anwachsende Bewegung der צעירי מזרחי.

Ich spreche von den בעלי בתים, von den Vätern, die oft genug pekuniär unabhängig sind, oft beinahe reich; die nach Palästina gehen wollen und es könnten, wenn — — — nun, wenn sie wüssten, auf welche Weise sie sich dort eine Existenz gründen können.

Ich habe im letzten Jahr etwa 30 Städte der Slowakei besucht. Keine einzige Stadt fand ich, wo mich nicht wenigstens ein pekuniär unabhängiger Jude gebeten hätte, ihm den Weg nach Palästina zu öffnen.

Im einen Ort war ein Installateur mit 2000 Pfund, der, um eine grosse Fabrik zu errichten, noch 1000 Pfund brauchte. Und im nächsten Ort war ein Advokat mit 1000 Pfund Vermögen, der sich an einer Industrie beteiligen wollte. Hier war ein Ehepaar, das Schuhwichs erzeugen wollte, dort war ein Arzt, im nächsten Ort ein Mädchen, das nach Palästina heiraten möchte — und alle diese Menschen, alle diese Kräfte gehen der Kolonisation verloren, weil sich niemand um sie kümmert.

Gewiss, es gibt überall Palästinaämter, die Auskunft geben. Und der brave Tischbi im Handelsdepartement der zionistischen Exekutive leistet geradezu Uebermenschliches, um Kapital ins Land zu ziehen.

Aber wie die Erfahrung lehrt, genügt das nicht, um Auswanderungslust zu erzeugen. Wie machen es denn Staaten, die eine starke Einwanderung wünschen? Geben sie nur „Informationen"?

Nein. Sie gewähren Konzessionen an Gesellschaften und diese schicken bezahlte Agenten aus, die in allen Wirtshäusern und Apotheken zur Emigration anwerben. Die Staaten werden reich, die Gesellschaften werden reich, die Agenten verdienen dabei und die Auswanderer selbst gewinnen am meisten. Wenn sie nicht zugrunde gehen, woran aber nicht das Land schuld sein muss.

Der Misrachi kann gewiss heute noch nicht das Zeichen zum Aufbruch geben, noch weniger kann er so intensiv zur Auswanderung anwerben, wie es jene Gesellschaften machen, und wie es früher oder später doch wird geschehen müssen.

Aber eines kann und soll er schon jetzt übernehmen: den Vermittlungsdienst sowohl zwischen den einzelnen Auswanderungslustigen untereinander als auch zwischen ihnen und Palästina.

Konkret gesprochen: In Palästina muss am Sitz der Misrachi-Weltzentrale ein Departement errichtet werden, das nicht nur — wie das Handelsdepartement der zionistischen Exekutive — Informationen über finanzielle Möglichkeiten und Aussichten in Palästina erteilt, sondern sich bemüht, die bestehenden Möglichkeiten vor allem durch Misrachisten ausnützen zu lassen und die Niederlassung von religiösen Juden auf jede Weise zu fördern.

„Jede Weise" — das ist natürlich nichtssagend. Wir denken dabei aber an ganz klare Dinge, an kleinliche Dinge. Ein Mädchen schreibt dem Bureau, sie wolle nach Palästina als Dienstmädchen — das Departement verschafft ihr eine Stelle.

Nicht etwa: gibt Auskunft, ob Stellen frei sind!

Oder ein anderes Mädchen will nach Palästina, wenn sie dort heiraten kann — und das Departement bemüht sich, ihr einen Mann zu verschaffen.

Man wird sagen: das sei unwürdig. Nein: das ist notwendig. „פנו דרך" ruft der Prophet! Wir müssen die Steine aus dem Wege räumen, die die Bahn nach Palästina versperren. Wir müssen mit der menschlichen Trägheit rechnen, die vor jedem grossen Entschluss — und Auswanderung ist ein solcher — zurückschreckt. Wir müssen uns bemühen, den Weg nach Palästina leicht und bequem zu machen — selbst auf solche Weise, die den „grosszügigen" Theoretikern der Sozialisierung unwürdig erscheinen mag.

Ich sprach notgedrungen von dem Bureau in Palästina, das zu dieser Arbeit nötig sei. Die wichtigste Arbeit hat aber der Misrachi in der Galuth

zu leisten, um das Bureau in Jerusalem zu unterstützen.

Hier wird, vielleicht in Wien, ein gleichartiges Bureau zu errichten sein, das die Auswanderungslustigen berät, gleichstrebende Menschen in Verbindung bringt, ihnen hilft, Kapital aufzubringen — kurz: den Weg aus der Galuth heraus erleichtert, während das Schwesterbureau in Jerusalem den Weg nach Erez Israel hinein ebnen soll.

Auch dieses Wiener Amt muss ganz anders geführt werden, wie etwa die Palästinaämter der Exekutive geführt sind. Wir müssen Geschäftsmanieren haben, das heisst: wir dürfen nicht damit zufrieden sein, dem Anfragenden genaue Antwort zu geben, sondern wir müssen ihm helfen, ihn nötigenfalls drängen, seine momentane Absicht der Auswanderung zu verwirklichen.

Wieder ein Beispiel: ein Lederhändler fragt an, ob er in Palästina eine Lederfabrik errichten könne. Wir nehmen an, dass der Zeitpunkt dafür ungünstig sei. Ein Bureaukrat wird daraufhin antworten: „Derzeit können wir Ihnen nur abraten." Wir werden ihm antworten: „Eine Lederfabrik hat derzeit keine Chancen, aber die Spiritusfabrik in Chederah sucht dringend Geld und wir raten Ihnen, sich an dieser Fabrik, deren Aussichten die und die sind, sich zu beteiligen. Falls Ihnen das nicht passt, raten wir Ihnen gerne etwas anderes an usw. . . ."

Auch diese (schriftliche) Antwort ist noch zu bureaumässig. Es wird das Streben des Misrachi sein, in allen Orten Vertrauensleute seines Emigrationsamtes zu haben, die persönlich die Auswanderungslustigen aufsuchen und sie über die Ermöglichung der Emigration auf Grund der Weisungen des Bureaus beraten. Der allmähliche Ausbau dieses „Vertrauensmännersystems", bei dem auf die Wahl ernster, geschäftstüchtiger Männer gesehen werden muss, die nicht der Versuchung unterliegen, zu optimistische Darstellungen zu geben, die das ganze Kolonisationsamt diskreditieren könnten — der allmähliche Ausbau dieses Systems wird aber noch eine andere Folge haben:

In jeder Misrachi-Ortsgruppe wird ein Emigrationsreferent sitzen, der amtsgemäss verpflichtet sein wird, sich mit der Geographie, dem Klima, der Wirtschaftslage, der Araberfrage usw. in Palästina auf das genaueste vertraut zu machen. (Sonst könnte er ja nicht einmal die Mitteilungen der Zentrale richtig weitergeben.) Diese Vertrauensleute werden dann ganz von selbst Palästina immer mehr und mehr in das Zentrum der inneren Erziehung der Ortsgruppen ziehen und אי״ה von ihnen aus wird dann auch der nichtreligiöse Zionismus aus dem gefährlichen Fahrwasser seiner Galuthpolitik in den breiten, sicheren Strom des reinen Palästinazionismus gelenkt werden.

Neben dieser mehr internen, rein individuellen Arbeit, die hier nur in Grundzügen umrissen werden kann, müssen wir auch die breite Oeffentlichkeit in eine solche Atmosphäre versetzen, die der Erweckung der konkreten חבת ציון günstig ist.

Der Weg dazu ist vorgezeichnet: wir müssen in den Spalten der offiziellen misrachistischen Presse, in erster Linie in unserem neuen Zentralorgan, der „Jüdischen Wochenschrift" — von deren Gedeihen letzten Endes der ganze Erfolg unserer Arbeit in der גלות abhängt — breitesten Raum den Fragen der Auswanderung einräumen.

Natürlich denken wir dabei nicht an theoretische Abhandlungen, die leider nicht viel Interesse in den breiten Massen erwecken würden. In einem eigenen Teil der Zeitung — er möge: ונלכה heissen! — werden zunächst kostenlos alle Annoncen von Auswanderungslustigen veröffentlicht, für deren Ernst Bürgschaften vorliegen. Ein zweiter Teil ist den Handels- und Wirtschaftsnachrichten aus Palästina reserviert, ein dritter Teil Briefkasten, in dem Fragen an das Wiener Bureau beantwortet werden.

Wünschenswert wäre auch eine Rubrik, in der die Namen der Gesinnungsgenossen, die nach Palästina auswandern, unter Angabe ihres Berufes veröffentlicht werden. Günstige Nachrichten über deren Ergehen in א״י werden die beste Propaganda sein.

Ein wirtschaftliches Wohlergehen in א״י hängt aber von der Möglichkeit ab, rechtzeitig und billig Geld zu bekommen. Wir wissen, dass ernste Beschwerden über die Vernachlässigung der Misrachisten in Palästina seitens der offiziellen Geldinstitute vorliegen. Die Schaffung der Misrachibank kann dazu dienen, uns in gewissem Sinne von dem Wohlwollen anders orientierter Zionisten unabhängig zu machen — wobei nicht daran gezweifelt werden kann, dass wir dieses „Wohlwollen" in dem Augenblick geniessen werden, wo wir Geld genug haben, um nicht auf jene angewiesen zu sein.

Die Stärkung der Misrachibank durch Aufbringung von Aktienzeichnungen wird daher die dringendste Aufgabe jener Männer werden, die — noch nicht selbst nach Palästina übersiedeln können. Zeichnung von Bankaktien und Spenden — und grosse Spenden — für den Keren Hechaluz werden dann dazu helfen, die Alijah jener Juden zu fördern, die Palästina heute vorbereiten, dass es morgen Heimat werde auch für die, denen heute die Möglichkeit zum ישוב fehlt.

Das jüdische Erziehungsproblem und der Misrachi.

III.

Das misrachistische Erziehungsprogramm ist eigentlich von selbst gegeben und ist identisch mit dem Misrachiprogramm im allgemeinen. Unser ganzes Streben muss es sein, eine junge Generation heranzuziehen und auszubilden, die die Fäden unserer alten glorreichen Geschichte weiterspinnt, unserem alten Judentum in seiner alten Hülle neues Leben einhaucht, so religiös-national sein soll, wie es unser Volk ewig war. Das Ziel ist klar, ebenso klar müssen aber auch die Mittel, die zu diesem Ziele am schnellsten führen, sein. Genau so wie wir Misrachisten die religiösen Institutionen unserer Gemeinden, in diesem Zusammenhange gleichgültig, ob einheitliche oder getrennte Gemeinden, wie Schechita, Mikwah usw., in gemeinschaftlichem Streben mit unseren konservativen Brüdern so thoragemäss wie nur möglich erhalten, beziehungsweise gestalten und ausbauen wollen, so wollen wir auch bestehende oder zu gründende Jeschiwoth, diese unversiegbaren Quellen echtjüdischen Lebens und Schaffens, Wissens und Wollens, mit all unseren moralischen und materiellen Kräften unterstützen. Selbstverständlich verlangen wir aber, dass diese höheren Thoralehranstalten ihren Zöglingen, die schon zufolge ihres Alters und ihres Thorawissens sich eine aus jüdischen Urquellen geschöpfte Lebensanschauung zu eigen machen können, eine auch nationale Gesinnung und Betätigung nicht gewaltsam verwehren, zumindest aber vollkommen entpolitisiert bleiben, beziehungsweise werden.

Die Betonung der letztgenannten Minimalforderung erscheint angesichts des Umstandes, dass in manchen Jeschiwoth mancher Länder heute eine mehr oder weniger intensive Agudapolitik betrieben wird, nicht überflüssig. Das soll und darf nicht geschehen! Die Jeschiwah soll bleiben, was sie war: eine Fundgrube für Thora, eine Werkstätte, wo Abaje we Rawa, und nicht Dr. N., und Dr. X. die politischen Führer, die Lehrmeister sind. Als Ideal von Jeschiwoth schweben uns die alten litauischen Jeschiwoth mit Männern wie Rabbi Jizchak Elchanan Spektor, Neziw, Rabbi Chajim Berlin, Rabbi Schemuel Mohliver s. A., soviele Namen, soviele Leuchtsterne auf dem Himmel unseres Volkes, an ihrer Spitze vor. Und wie in der bekannten talmudischen Erzählung die Früchte des Baumes das beste Zeugnis für den Baum ausstellen, so bezeugen auch die tausende Absolventen dieser Glanzjeschiwoth, welche im jüdischen Leben befruchtend wirken und führende Rollen spielen, was diese Jeschiwoth geleistet haben.

Anders verhält es sich mit den neu zu gründenden jüdischen Volksschulen und Talmud-Thoraanstalten. In diesen wollen wir die Hebräisierung, die hebräische Sprache, allerdings unser לשון הקדש als Unterrichtssprache in weitestem Masse ein- und durchgeführt wissen. In den Talmud-Thoraanstalten und Schulen des Misrachi soll, soweit nur irgendwie durchführbar, unsere alt-neue religiöse und nationale Sprache vorherrschen. Wir tun dies aus religiösen und nationalen Gründen. Heisst es doch: „Wer Hebräisch spricht, ist seines Olam Haba sicher" (Jeruschalmi Schabbath I.); „sobald das Kind zu lallen beginnt, soll der Vater mit ihm Hebräisch sprechen, spricht er mit ihm nicht Hebräisch, so ist es, als ob er es zu Grabe tragen würde" (Sifre Ekew); „Israel wurde aus Aegypten erlöst, weil es seine Sprache nicht änderte, sie sprachen alle Hebräisch (Midrasch Rabbah Schemoth und Wajikra); כה תאמר בלשון שאני אמר – בלשון הקדש (Mechilta Jitro); der Tag, an welchem die Thora ins Griechische übersetzt wurde, war so fürchterlich für Israel wie der Tag, an welchem das Egel gemacht wurde, und wurde zum Fasttag bestimmt (Sukkah 80a). Als sich Josef seinen Brüdern zu erkennen gab, gab er als jüdisches Merkmal an: כי פי המדבר אליכם בלשון הקדש. Da habe ich nur einige, zufällig herausgegriffene Stellen angeführt. Die nationalen Gründe des weiteren auseinanderzusetzen, erscheint wohl vollkommen überflüssig. Ist doch die hebräische Sprache unsere einzige, unvergleichliche Nationalsprache, die Sprache unserer Dichter und Sänger, unserer Denker und Gesetzgeber, unserer Propheten und Geistesheroen. Sie ist die Sprache, welche eigentlich nie aufgehört hat, in unserem Volke geschrieben, gelesen, geläufig und lebendig zu sein. Und wenn uns da vorgehalten wird, dass einige, gottlob nur verhältnismässig wenige unserer modernen Schriftsteller in dieser unserer Nationalsprache manches geschrieben haben und schreiben, was zu unserem Leidwesen mit unserer Thora und ihrem Geiste nicht vereinbar ist, so spricht das durchaus nicht gegen unsere Sprache als solche, es soll uns vielmehr veranlassen, nur gegen den schädlichen Inhalt, unter keinen Umständen aber gegen die Sprache selbst zu kämpfen. Und dieser Kampf gegen die schädlichen Einflüsse wird umso leichter, umso erfolgversprechender sein, wenn wir gerade in derselben Sprache, mit den besten Kenntnissen dieser Sprache und der in ihr geschriebenen Geistesprodukte führen werden. Haben doch auch manche unserer alten Väter manche hässliche Sünden begangen, den Götzen gedient, ihre Kinder dem Molech dargebracht, und es ist natürlich und unzweifelhaft, dass als ein altjüdischer Vater seinen Sohn dem Molech opferte, er mit dem Kind nur in hebräischer und in keiner anderen Sprache konversierte. Ungeachtet dessen, ist es unseren unsterblichen Propheten nicht eingefallen, zu sagen: Unsere Sprache ist nun entweiht, verunreinigt worden, wir wollen von dieser profanisierten Sprache nichts mehr wissen und werden von nun ab in syrischer, aramäischer, griechischer usw. Sprache sprechen und predigen. Nein. Sie haben in Flammenreden gewarnt, gegeisselt, gekämpft, aber alles in der einzigen Nationalsprache. Und wenn Jeschajah darüber klagt, dass בתוך עם טמא שפתים אנכי יושב so hat er dennoch diese verunreinigte hebräische Sprache neu belebt und zur höchsten poetischen Blüte gebracht. Ganz unbegreiflich wird die Sache aber, wenn gerade unsere Neoorthodoxie, die die Sprachen aller שונאי ישראל, in denen zugleich alles nur denkbare אפיקורסות geschrieben wurde und wird ohne Bedenken gekaschert und als rein und zulässig, ja sogar als allein zulässig erklärt, ausgerechnet gegen die Sprache von משה רבנו, unserer תורה und unserer נביאים Sturm läuft und alle unmöglichen Argumente gegen sie ins Treffen führt. Auch dieser Widerwille gegen das Hebräische ist wohl kein Gewächs jüdischer Gefilde, er ist vielmehr einer der vielen Auswüchse der nicht gern eingestandenen Assimilation.

Aber auch gewichtige, schwerwiegende praktisch-pädagogische Gründe sprechen zwingend für die hebräische Sprache als Unterrichtssprache. Ein jeder, der auch nur halbwegs Fachmann ist oder mit dem Unterrichtswesen jemals zu tun hatte, weiss es ganz genau und findet es für selbstverständlich, dass die Uebersetzungsmethode unpraktisch und unpädagogisch ist, einen gedeihlichen Unterricht erschwert, Unterrichtserfolge fast unmöglich macht, überdies fürchterlich zeitraubend ist. Es ist ja wahr, dass wir Aelteren, obwohl wir in den alten Talmude-Thora und Jeschiwoth trotz der Uebersetzungsmethode, die doch vorherrschte, viel, am heutigen Masstab gemessen, sogar sehr viel gelernt und erlernt haben. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass dort die Zeit alle Mängel der Methode reichlich ersetzt hat. Und gerade deshalb können wir uns mit der Uebersetzungsmethode in Jeschiwoth, wo Tag und Nacht ausschliesslich Thora gelernt wird, abfinden. Anders verhält es sich aber mit denjenigen Thoralehranstalten und Schulen, wo die jüdischen Fächer nur in gewissen beschränkten Stunden gelehrt werden. Dort muss die Methode die Zeit ersetzen und muss mit der zur Verfügung stehenden Zeit rationell und sparsam gewirtschaftet werden. Dort kann nur die natürliche und pädagogisch einzig richtige Methode: Iwruth beiwrith eingeführt sein. Daher erscheint es auch begreiflich, ja natürlich, dass so oft wir Vergleiche zwischen Lehranstalten, in denen die jüdischen Fächer in nichthebräischer Sprache unterrichtet werden, und solchen, z. B. Talmude-Thora „Misrachi" in Polen, Litauen, Wien usw., mit hebräischer Unterrichtssprache aufstellen werden, so werden die Unterschiede in den Unterrichtserfolgen sowohl in bezug auf Quantität wie auf Qualität zugunsten der letzteren ganz frappante und in die Augen springende sein.

Auch bezüglich der Aussprache des Hebräischen in unseren Lehranstalten kann und soll es meines Erachtens nur ein einheitliches System geben: die sefardische Aussprache. Dies nicht nur deshalb, weil diese Aussprache, die historisch richtige ist, viel schöner klingt, unseren Kontakt mit Erez Israel, wo nur diese Aussprache eingeführt ist, befestigt, sondern auch deshalb, weil wir die hebräische Sprache als gesprochene Sprache, namentlich in bezug auf unrichtige Betonung und Ausserachtlassung von מלרע und מלעיל derart korrumpiert haben, dass da nur noch die sefardische Aussprache, die mit ihrer fast von selbst gegebenen richtigen Betonung helfen kann.

Eines sollen wir uns noch stets vor Augen halten, das ist, dass wir Misrachisten uns niemals mit Eröffnung von hebräichen Kursen allein begnügen sollen. Denn das wäre nur eine halbe Arbeit und ein Flickwerk. Unser ganzes Streben muss vielmehr dahin gerichtet sein, Talmude-Thora, in denen wenigstens vier Stunden täglich, naturgemäss meist nachmittags, ausschliesslich jüdische Fächer, gelehrt werden, zu begründen. Ueber das detaillierte Unterrichtsprogramm solcher Talmude-Thora und über die Notwendigkeit von Misrachi-Gewerbe- und Handwerkerschulen אי״ה in einem vierten Artikel.

G.

Die Juden in den skandinavischen Ländern.

Von Ch. A. Hurwitz-Wilna.

Ich lebte in den letzten Jahren in Stockholm, bereiste die Länder der skandinavischen Halbinsel und nahm die Gelegenheit wahr, das Leben der Juden dort droben im kalten Norden zu beobachten, ihre Geschichte zu studieren. Da sah ich erst, wie wenig oder wie oberflächlich wir im Osten oder selbst im Westen Europas das Wesen und die Entwicklungsgeschichte der jüdischen Siedlungen in Skandinavien kennen.

Die Ursache, weshalb wir eine so geringe Kenntnis von der Art und der Bedeutung dieser unserer Glaubens- und Stammesbrüder besitzen, liegt in der Tatsache, dass diese Juden dem Judentum als Volk, dem sie entstammen und dem sie leiblich gehören, bisher eigentlich fast gar nichts gegeben haben. Diejenigen Juden, die ihre Mitbürger in ihrem Heimatland seelisch und geistig überragen und Schöpfungen von bleibendem Wert hervorbrachten, schufen als ein Teil des Geistes jenes Volkes, in dessen Mitte sie leben. Man muss schon ein sehr geschickter Kunstkritiker und mit ausgeprägtem kritischen Geist begabt sein, um z. B. an den Kunstwerken des berühmten schwedisch-jüdischen Malers Ernst Josephson den jüdischen Geist zu erkennen oder aus den Gedichten und Novellen des nicht minder berühmten schwedisch-jüdischen Dichters Oskar Lewertin herauszuempfinden. Sie haben dem Judentum gar nichts gegeben, allerdings auch von ihm gar nichts verlangt. Sie sind stets ihren eigenen Weg gegangen, kämpften unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zum jüdischen Volk für die Menschheitsrechte, erfochten in ihren Kämpfen schöne Siege, deren Früchte sie dann auch selbst genossen. Es sei denn, dass man von der Auffassung ausgeht, dass jeder Sieg im Kampfe um Recht und Gerechtigkeit und um die Gleichheit der Rechte für alle Menschen unmittelbar oder mittelbar allen Menschen, also auch den jüdischen Menschen zugute kommen muss. Wir haben nicht den Ruf unserer Brüder in Skandinavien vernommen, wie wir etwa den Ruf unserer Brüder im benachbarten Finnland vernehmen, die uns um unsere Hilfe angehen. Dieses lange andauernde Fehlen jeder gegenseitigen Wechselwirkung zwischen den Geschicken der Juden im Norden und der Schicksalsgeschichte der Juden im Osten führte allmählich zu jener kühlen Absonderung und Entfremdung, die inzwischen in der Tat eingetreten sind.

Aber auch in den drei kleinen Staaten der nordischen Halbinsel: Schweden, Dänmark und Norwegen haben die Juden voneinander grundverschiedene, eigene historische Schicksale durchgemacht und weisen untereinander nur geringe Aehnlichkeit und nur geringe Berührungspunkte auf. Die verschiedene soziale und wirtschaftliche Lage der Juden in diesen drei Ländern drückte auch der geistigen Entwicklung jeder dieser drei Gruppen von Juden ihren besonderen Stempel auf. Während die Juden in Schweden in ihrer Entwicklung von ihren Brüdern in Dänemark nicht allzusehr abweichen, sind die Juden von Norwegen von einem grundverschiedenen geistigen Schnitt, der in den wesentlichsten Zügen von dem der Juden in den anderen zwei Ländern abweicht.

Von den jüdischen Siedlungen der drei skandinavischen Länder ist diejenige in Dänemark die älteste; ihr folgt dem Alter nach die schwedische Judensiedlung. Die jüngste jüdische Niederlassung weist Norwegen auf.

In Dänemark ist bereits im 16. Jahrhundert die Anwesenheit von Juden nachweisbar, während in Schweden erst im 17. Jahrhundert sich Juden anzusiedeln begannen. Die Zahl der Juden war anfangs eine sehr geringe und ist auch im Verlaufe der Jahrhunderte nicht allzusehr angewachsen. Schon zu Beginn der jüdischen Siedlungen in diesen beiden Ländern wurde amtlich eine Unterscheidung zwischen „erwünschten und unerwünschten Juden" gemacht. „Erwünscht" erschienen reiche Juden, die ihr Kapital aus dem Ausland, aus dem sie kamen, mit sich brachten und die wichtigsten Faktoren für die Entwicklung des Handels des Landes wurden. Diese erwünschten Juden erhielten von der Regierung wichtige Privilegien, die sie zur Hebung des wirtschaftlichen Niveaus des Landes, in dem sie sich niederliessen, benützten. Der grösste Teil dieser von den Regierungen begünstigten Juden waren portugiesische Juden, die von der (dänischen) Regierung als „Portugiesen jüdischen Glaubens" bezeichnet wurden.

Als „unerwünscht" hingegen galt damals der Teil der jüdischen Einwanderer, von denen die meisten aus dem Osten stammten. Man muss jedoch der Wahrheit die Ehre geben und sagen, dass viele dieser „Ostjuden" in der Tat nicht zu den Besten des jüdischen Volkes gehörten. Es waren abenteuerliche Elemente, denen der Boden in der Heimat unter den Füssen zu heiss geworden war und die auch in moralischer Hinsicht viel zu wünschen übrig liessen. Diese Leute, die mit dem Ostjudentum im allgemeinen nichts gemein hatten und ein Leben führten, das von der jüdischen Moral am meisten verpönt ist, sind der Oeffentlichkeit zur Last gefallen und haben die Behörden häufig beschäftigt und dadurch unter der einheimischen Bevölkerung und auch unter den Juden selbst eine den Ostjuden überhaupt ungünstige Stimmung erzeugt. So entstand in diesen beiden Ländern trotz der geringen Zahl der dort ansässigen Juden eine Judenfrage, die erst nach langen politischen Kämpfen ihre Lösung fand.

In Norwegen beginnt die jüdische Siedlung erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aber schon im Jahre 1814, als Norwegen von Dänemark losgetrennt wurde, gab es in diesem Lande eine Judenfrage. Es wurden Stimmen laut, Norwegen judenrein zu erhalten, indem den Juden die Bürgerrechte vorenthalten wurden.

Dänemark war das erste unter den skandinavischen Ländern, das seinen Juden volle bürgerliche Gleichberechtigung gewährte (6. Juni 1849). Ihm folgte Schweden erst am 16. Februar 1870 und erst viel später entschloss sich Norwegen, seine judenfeindliche Politik aufzugeben.

Die Gesamtzahl der Juden in allen drei skandinavischen Ländern ist eine sehr geringe und dürfte auch heute 15.000 Seelen kaum überschreiten. Während der Kriegszeit war ihre Zahl eine bedeutend grössere und die drei Staaten hatten es auch nicht zu bedauern, dass es so war. Die zumeist aus Russland und Deutschland stammenden Juden bildeten ausserordentlich wichtige Vermittlungsfaktoren des Handels, der in diesen von Krieg verschont gebliebenen Ländern während des Krieges besonders stark blühte. Eine besondere Rolle unter den neutralen Ländern fiel im Kriege den skandinavischen Ländern zu. Hier war der Transitknotenpunkt für viele Waren, die vom Westen nach Osten gingen, und die „fremden" Juden erwiesen sich als energische, erfahrene und tüchtige Mittelspersonen in diesem Durchgangshandel, von welchem die drei Länder ausserordentlich viel profitierten. In dieser Zeit entwickelte sich auch ein regeres jüdisches Leben sowohl auf kulturellem wie auch auf philanthropischen Gebiete. In dieser Hinsicht ist besonders in Dänemark, wo auch der Nationalfonds ein gastliches Asyl gefunden hatte, Hervorragendes geleistet worden.

Nach der russischen Märzrevolution im Jahre 1917 begann eine Abwanderung der während des Krieges zugewanderten Juden und nach dem Friedensschluss von 1919 verliessen fast alle „fremden" Juden, mit Ausnahme der wenigen, die inzwischen in ihren neuen Wohnländern Bürgerrechte erhalten hatten, die skandinavischen Länder. Die Ursachen dieser Abwanderung waren hauptsächlich wirtschaftlicher Natur. Die neuen jüdischen Bürger haben sich bereits vollkommen akklimatisiert und sich in das kleine jüdische Leben in diesen Ländern eingefügt.

Klarheit und Kraft!

Von Saly Geis, Frankfurt am Main.

Tiefe Entmutigung muss heute die niederdrücken, denen das Judentum der Atem ihres Lebens bedeutet. Denn weite Kreise des jüdischen Volkes — besonders die der westlichen Kulturwelten — zeigen in ihrer jüdischen Beseelung nur noch ein letztes Aufflackern wie das letzte Aufflammen eines Chanukalichtes, das an eine grosse Vergangenheit erinnert. Das Judentum ist aus dem Alltag verschwunden und wirkt sich nur noch unbewusst aus, weil das Denken der Generationen von Jahrtausenden nun nicht in wenigen Generationen wie ein Nichts verwehen kann.

Wohl ist auch in den westlichen Ländern da und dort, wie Oasen in der Wüste, ein Rest geblieben, der zu einem Teil, da er noch den heiligen Atem des Horebfeuers verspürt, bewusst auf der Tradition der Väter weiterzubauen sucht, zum anderen Teil, da er den Zusammenbruch des jüdischen Volkes sieht, seine Wiedergeburt will. Vielleicht wird aus diesen Ueberbleibseln wieder eine Periode des Aufstieges geboren, denn das jüdische Volk kann ja nie untergehen. Es hat einst seine zehn Stämme verloren und lebte weiter; es hat jetzt seit dem Anbruch der Neuzeit Millionen Seelen eingebüsst und zählt trotzdem heute weit mehr Seelen als vor hundert Jahren.

Und dennoch, wer mit dem Gedanken, das jüdische Volk trage den Stab seiner Ewigkeit in der Hand, sich beruhigen will, wird zum Verbrecher an seinem Volke, zum Sünder gegen das Judentum. Jede Zeit hat die Pflicht zu aktivem Tun; jede Generation muss nach Klarheit ihres Weges ringen, damit ihr Schaffen ein Weiterbauen an dem Schaffen der ihr vorausgegangenen Generationen sei. Darum muss sie sich mit all den Problemen auseinandersetzen, die in dem Meer der Geschehnisse auftauchen. So vielgestaltig wie das Leben ist, so vielgestaltig sind die Interessen des Judentums; es gibt keine geistige Strömung, zu der es nicht von seiner Ideenwelt aus Stellung zu nehmen und — wenn nötig — sich abzugrenzen hätte.

Es muss gearbeitet werden! Doch wird nicht bereits gearbeitet? Sind die Zionistische Organisation mit dem Misrachi und die Agudas Jisroel-Organisation nicht laute Zeugen, dass es im jüdischen Volke auch noch einen sehr aktiven Bejahungswillen gibt, der den Pessimismus Lügen straft?

Das Vorhandensein eines Bejahungswillens steht nicht in Frage; was unseren Pessimismus leider aber begründet, ist die auch in dem eine Zukunft erstrebenden Teil des jüdischen Volkes mangelnde Klarheit über die Wege, die aus all den Wirrsalen der Gegenwart hinausführen, ist der uns fehlende Glaube an die Widerstandskraft gegen das Einstürmen der Wogen der verschiedenen Kulturströmungen, die uns Juden, wo wir auch sind, umgeben. Eine geschlossene Kulturwelt bildet das jüdische Volk heute selbst im Osten nicht mehr — und darum muss es sich mit all den Anschauungen auseinandersetzen, die unter seinen Wirtsvölkern dominieren. Das setzt einen lebenskräftigen, in sich gefesteten Organismus voraus, und einen solchen Organismus stellt das jüdische Volk heute nur noch in seinen Bruchteilen dar, und auch diese Bruchteile müssen sich fortgesetzt gegen die Einflüsse der Aussenwelt wehren, und tun es häufig nicht mit Erfolg.

Wohl hat der Zionismus ein klares Programm. Eine Heimstätte für das jüdische Volk im Lande seiner Väter müsste nach den aus den Galuthländern mitgebrachten Kinderkrankheiten einer Ansiedlung allmählich zu einem Stande führen, aus dem ein kulturelles Eigenleben wieder ersteht. Das Wesentliche aber ist, dass diese Ansiedlung nur dann gelingen kann, wenn alle noch positiv gerichteten Schichten des jüdischen Volkes das Schwergewicht ihrer jüdischen Bestrebungen auf dieses Ziel konzentrieren. Das hatte der Misrachi erkannt und darum einen jüdischen Weltkongress verlangt.

Die Führer der Zionistischen Organisation haben sich jedoch zu dieser Erkenntnis noch nicht hindurchgerungen und haben die seit der Balfour-Deklaration in Palästina gebotenen Gelegenheiten nicht ausgenützt, da sie mehr Gewicht auf politische Verhandlungen als auf die Ansiedlung legten. Vielleicht dämmert ihnen heute die Erkenntnis, dass unausgenützte Gelegenheiten versäumte und häufig nicht wieder einzuholende Gelegenheiten bedeuten. Es herrscht innerhalb der Zionistischen Organisation eine latente Krise; es wäre Selbsttäuschung, wollte man über diese Tatsache die Augen verschliessen. Die ganze Richtung der zionistischen Propaganda seit San Remo ist nicht zweckmässig gewesen, indem sie zugunsten äusserer politischer Erfolge die Bearbeitung des jüdischen Volkes vernachlässigte und daher nicht jene Mittel zu verschaffen wusste, die für die jüdische Besiedlung Palästinas aus dem jüdischen Volke herauszuholen sind.

Erkannt haben die führenden Kreise der zionistischen Bewegung auch heute noch nicht, dass die jüdische Besiedlung Palästinas nur dann allen äusseren Zufällen widerstehen kann, wenn sie sich kulturell auf den Traditionen des jüdischen Volkes, auf den Welt- und Lebensanschauungen errichtet, die seit Jahrtausenden den Eigenwert des jüdischen Volkes ausmachen. Hat die zionistische Leitung die jüdische Kolonisierung Palästinas zu schwach betrieben, so ist ihr das bezüglich der von ihr für das jüdische Kulturleben in Palästina ausgehenden Tendenzen nicht einmal nachzusagen; sie hat sich damit Genüge getan, hebräische Schulen, Druckwerke usw. zu subventionieren. Wenn schon einmal eine Beeinflussung geschah, so war es in der Regel nicht mit Verständnis für die Traditionen des jüdischen Volkes; der Misrachi weiss davon zu erzählen, mit welchen

Schwierigkeiten er als Wahrer der Tradition bei den massgebenden Beamten der Zionistischen Organisation häufig zu kämpfen hatte.

Doch nicht nur hinsichtlich Palästinas, sondern auch hinsichtlich der Golusländer hat die zionistische Politik das Schwergewicht auf das nationale Prestige gelegt. Das nationale Prestige wird jedoch auf die Dauer nicht durch geschicktes Lavieren der nichtjüdischen Oeffentlichkeit gegenüber, durch Verhandlungen mit den Vertretern der Völker begründet, es verlangt vielmehr seine Stütze durch die richtige innerjüdische Politik. Auch hier hat es wie Palästina gegenüber aus Furcht vor den Konsequenzen an klarer Erkenntnis und an ihrer Anwendung gefehlt. Man ist auch hier den durch die Traditionen des jüdischen Volkes diktierten Forderungen nicht nachgekommen. Statt sich mutig zu Bannerträgern der religiösen und ethischen Anschauungen zu machen, für die die Väter jederzeit den Scheiterhaufen bestiegen, liess man es bei negativen Redewendungen, sprach gegen die Unjüdischkeit, aber nicht für die Jüdischkeit. Dass die Makkabäer gegen den Hellenismus obsiegten, konnte das Publikum zur Chanukazeit in den zionistischen Veranstaltungen hören; dass sie aber für die Religion und die Ethik des Judentums, für der Väter Sitte den Sieg erfochten, und nur dadurch siegten, weil es der Rettung dieses Heiligsten des jüdischen Volkes galt, den Konsequenzen dieser Folgerung schenkten die Redner meist nicht die nötige Aufmerksamkeit. Und aus diesen Halbheiten heraus ist man nicht zu einem Erfassen der Probleme gekommen, wie dem jüdischen Volkskörper in den Golusländern von innen heraus Kraft gegeben werde.

Es brennt viel Idealismus in den zionistischen Reihen, er verglimmt aber immer wieder und wieder und wirkt sich nicht aus, weil selbst führende Zionisten, wenn sie auch das Gegenteil glauben, dennoch in ihrem Denken und Fühlen zum Teil Assimilanten geblieben sind, da ein Bekenntnis leichter ist als die Konsequenzen aus diesem Bekenntnis.

Aehnlich wie die Beurteilung der zionistischen Bewegung muss die der Agudas Jisroel ausfallen. Auch hier zu viel Augenmerk für den Schein nach aussen und nicht die richtige Energie für die Innenarbeit. Auch hier das Prestige im Vordergrund und nicht für das, was für die jüdische Erhaltung gefordert werden muss, die ehrliche, offene, rücksichtslose Propaganda, in den Reihen, auf die sich der Einfluss der Organisation erstreckt. Wären die noch auf der Tradition fussenden Massen in ihrer Religion und in ihrer Ethik jüdischer, so wäre dies wahrlich eine wirksamere Politik als die, die die politische Leitung der Agudas Jisroel ausüben kann.

Und während zahlreiche massgebende Zionisten die Religion als Tabu betrachten, stehen eine Anzahl Führer der Agudas Jisroel dem Nationalen ablehnend gegenüber, statt dieses erhaltende Ferment weise für ihre Zwecke auszunützen. Die zerstörte Judengasse verlangt ein neues jüdisches Milieu, und dieses ist nur auf dem Boden des Nationalen möglich. Statt jeden Misserfolg, jeden Fehler der Zionisten festzunageln, sollte die Agudas Jisroel Mittel und Wege zur Zusammenarbeit mit der Zionistischen Organisation und Beeinflussung derselben erstreben, wie es die im Misrachi organisierte traditionstreue Judenheit tut.

Befindet sich trotz der Kenessio Gedaulo denn nicht auch die Agudas Jisroel in einem kritischen Stadium, da ihr Einfluss auf ihre Massen sich nicht weit über die Zahlung von Geldern hinaus erstreckt? Weil sie nicht das nationale Moment fördert, leidet in ihren Reihen auch das religiöse Moment — umgekehrt die gleiche Erscheinung wie bei den Zionisten — und so spült die Assimilation fortgesetzt auch Teile aus der traditionstreuen Judenheit weg. Es gibt unter den Zionisten Apikorsim; es erstehen aber auch solche aus der Mitte der traditionstreuen Judenheit; der Unterschied ist nur der, dass diese, da sie nicht einmal national sind, in den zukunftslosen Indifferentismus münden.

Die traditionstreue Judenheit, wie sie es bereits zum Teil im Misrachi ist, in ihrer Gänze wieder national, die nationale wenigstens mit weitgehendem Verständnis für die Bedeutung der Religion des Judentums — diese Synthese würde die Klarheit für das richtige Tun und die Kraft für den wirklichen Erfolg geben!

Eine Beschwerde gegen das jüdische Realgymnasium in Wien.

Vor kurzem veröffentlichten wir den offenen Brief des Vaters eines Schülers des hiesigen jüdischen Realgymnasiums, Herrn Hermann Gross, in welchem dieser darüber Beschwerde führte, dass anlässlich der Chanukafeier Schüler und Lehrer der Anstalt des „Maos zur" unbedeckten Hauptes vortrugen.

Auf diesen offenen Brief sendet uns nun der Direktor des bezeichneten Realgymnasiums, Herr Dr. Viktor Kellner, das nachfolgende, an Herrn Hermann Gross gerichtete Antwortschreiben, mit dem Ersuchen, um dessen Veröffentlichung, zu:

Wien, am 16. Dezember 1923.

Sehr geehrter Herr Gross!

In Beantwortung Ihres „Offenen Briefes" stehe ich nicht an, Ihnen zu erklären, dass das Fehlen der Kopfbedeckung beim Chor während des „Maos zur" auf die irrige Auffassung des Gesangslehrers Professor Braslavsky zurückzuführen ist, es handle sich hier nicht um einen religiösen Akt. Die Direktion, der es selbstverständlich vollkommen ferneliegt, das religiöse Gefühl irgendjemandes verletzen zu wollen, wird dafür Sorge tragen, dass bei künftigen Chanukafeiern auch bei „Maos zur" die Schüler die Kopfbedeckung tragen.

Was die Frage der Kopfbedeckung im Religionsunterricht anlangt, so ist nach unserer Anschauung Religionssübung und Religionsunterricht in dieser Hinsicht ganz verschieden zu betrachten. An unserer Schule besteht seit viereinhalb Jahren die Uebung, dass es den Schülern und Lehrern freisteht, Kopfbedeckung zu tragen oder nicht zu tragen. Ein Zwang wird in dieser Hinsicht nicht ausgeübt. Tatsächlich haben eine beträchtliche Anzahl von Schülern, deren Eltern Wert darauf legen, während des Bibelunterrichtes die Kopfbedeckung an. Bei dieser Uebung befindet sich unsere Anstalt in Uebereinstimmung mit einer grossen Anzahl jüdischer Anstalten sowohl in Palästina, wie auch im Osten Europas.

Dass sich bei dieser Gepflogenheit unserer Anstalt Konflikte zwischen der Auffassung der Schule und einer wahrhaft religiösen häuslichen Erziehung ergeben sollten, kann ich nicht glauben. Religiöse Eltern, die die Kopfbedeckung während des Bibelunterrichtes von ihren Kindern verlangen, hätten ihnen klarzumachen, dass man dem andern jenes Mass von Freiheit zugestehen müsse, das man für sich selbst mit Recht beansprucht. Der Gedanke der Toleranz ist mit dem Ziel jeder Erziehung unlösbar verknüpft.

Indem ich mich auf diese kurzen sachlichen Bemerkungen beschränke und mir versage, auf eine Reihe von Aeusserungen in Ihrem Briefe, die mit dem Gegenstand Ihrer Anfrage in nur losem Zusammenhang stehen, einzugehen, bitte ich Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass es mir meine schwere und verantwortungsvolle Arbeit nicht ermöglicht, über diese oder ähnliche Fragen weiterhin öffentlich zu diskutieren; doch stehe ich Ihnen jederzeit in der Schule zu offener mündlicher Aussprache zur Verfügung.

In besonderer Hochachtung Ihr sehr ergebener

Dr. Viktor Kellner,

Direktor des jüdischen Realgymnasiums.

Soweit das Schreiben des Herrn Direktors.

Wir wollen zunächst gestehen, dass es uns nicht geringen Schmerz bereitete, der Beschwerde des Herrn Gross seinerzeit Raum geben zu müssen, weil uns die Existenz einer jüdischen Mittelschule genau so am Herzen liegt, wie dem Herrn Direktor und keiner sich so freuen würde wie wir, wenn der Geist, der in dieser Schule herrscht, die nationalgesinnten gesetzestreuen Juden vollauf befriedigen könnte. Der Unmut der orthodoxen Kreise war über manche Erscheinungen im jüdischen Realgymnasium aber nicht länger zu unterdrücken und wir hätten der Mitschuld oder zumindest der Gutheissung der beanständeten Haltung des Lehrkörpers geziehen werden müssen, wollten wir der Beschwerde des in seinem religiösen Gefühlen verletzten Vaters das Gastrecht in unserem Blatte vorenthalten. Wir setzten auch unsere Hoffnung darein, dass die Direktion des Gymnasiums gerne die Gelegenheit wahrnehmen werde, um alle Bedenken zu zerstreuen und die gesetzestreuen Juden, die ihre Kinder gerne in ein jüdisches Gymnasium schicken möchten, zu beruhigen.

Leider hat Herr Direktor Kellner das nicht getan. Aus seiner Zuschrift spricht förmlich der Unmut darüber, dass man ihn seiner ihm eigenen Auffassung über jüdische Erziehung durch solche Einsprachen stört. In jüdischen Erziehungsfragen dünkt sich Herr Direktor Kellner offenbar souverän und unfehlbar. Das ist jedoch ein sehr gefährlicher Standpunkt. Wie denn, wenn die frommen Eltern wohl die Notwendigkeit eines jüdischen Gymnasiums, aber nicht die Unfehlbarkeit des Herrn Direktors in seinem Urteil über wahre jüdische Erziehung anerkennen wollen?!

Und in der Tat ist die Beweisführung des Herrn Direktors zugunsten seiner Erziehungsmethode nichts weniger als unfehlbar. Schon die Entschuldigung, dass „Maos zur" nicht zum Gottesdienst gehöre, beweist, wie der Gesangsprofessor der falschen Meinung gewesen sei, dass oberflächlich solche Fragen in der Anstalt behandelt werden. Der ganze Lehrkörper war bei der Veranstaltung anwesend und es hätte bloss eines Winkes des Direktors bedurft, den Anstoss zu verhindern. Das ist eben unterblieben, weil auch der Herr Direktor und der Lehrkörper, wie aus dem weiteren Inhalt der Zuschrift ersichtlich ist, über die Frage, in welchen Fällen die Kopfbedeckung beizubehalten ist, von der gleichen falschen Auffassung sind wie der Herr Gesangsprofessor. Denn sonst hätte sich der Herr Direktor nicht zu der Behauptung versteigen können, dass zwischen dem Religionsunterricht und der Religionsübung ein Unterschied zu machen sei, ein Standpunkt, den jeder gesetzestreue Jude auf das energischeste zurückweisen muss. Wir wollen gar nicht davon sprechen, dass, didaktisch genommen, jeder Unterricht in einem Gegenstand, der zur Befähigung führen soll, den Gegenstand auch praktisch üben und demnach der Religionsunterricht im wesentlichen eine Uebung in der Religion sein muss; es ist gerade im Judentum das Lehren und Lernen der Religion als göttliches Gebot nichts anderes als praktische Religionsübung.

Ebenso unrichtig wie die Auffassung über den Religionsunterricht ist auch die zur Unterstützung seines Standpunktes aufgestellte Behauptung, dass in den jüdischen Schulen des Ostens und in Palästina dieselbe Methode befolgt werde wie in Wien. Wir müssen demgegenüber feststellen, dass mit Ausnahme des Gymnasiums in Jaffa, dessen geradezu unjüdische Erziehungsmethoden selbst Achad Haam als dem Judentum schädlich verwirft, und des nach dem Jaffaer Ebenbilde geschaffenen Gymnasiums in Jerusalem an allen hebräischen Mittelschulen in Palästina selbst die profanen Gegenstände bedeckten Hauptes unterrichtet werden.

Was jedoch die Toleranz betrifft, die der Herr Direktor als Erziehungsmaxime in seiner Anstalt gelten lassen will, so ist Herr Direktor auch in dieser Frage einem grossen Irrtum zum Opfer gefallen. Ist es wirklich pädagogisch zulässig, dass es in einer Schule mit lauter Schülern derselben Konfession und derselben Nationalität zweierlei Auffassungen und Betätigungen derselben Religion gibt, und dass gerade diejenigen Schüler, die sich strenge an die Vorschriften ihrer Religion halten, genau so als rückschrittlich gekennzeichnet werden, wie wenn sie in einer interkonfessionellen Schule wären, aus der sie eben deshalb in die jüdische Schule flüchteten, weil sie sich danach sehnten, Juden unter Juden, religionstreue Juden sein zu können?! Wir sind überzeugt, dass es den freisinnigsten jüdischen Eltern, nachdem sie sich einmal entschlossen, ihre Kinder in ein jüdisches Gymnasium zu schicken, nicht in den Sinn kommen würde, sich daran zu stossen, dass die hebräischen Lehrgegenstände, geschweige denn Bibel und hebräischer Religionsunterricht, bedeckten Hauptes gelernt und gelehrt werden. Warum also just die gesetzestreuen Juden abstossen?! . . .

Rundschau

Unerhörte Manierlosigkeit!

In Wien ist ein neuer Typus von Eiferern zur Blüte gelangt! Man geht zu den Generalversammlungen der verschiedenen Bethausvereine und begegnet überall den gleichen Gesichtern, ohne die Herrschaften das ganze Jahr hindurch auch nur ein einziges Mal im Bethause gesehen zu haben. Es sind dies, die aus einer Zentrale delegierten „Terrorjungen", für die ein einziger Wichtigtuer unmittelbar vor der Generalversammlung in unerlaubter Weise die Jahresbeiträge entrichtet und die dann zur Generalversammlung „aufgetrieben" werden, um eine Demonstration für die agudistische Politik zu veranstalten, und dort Gefahren zu beseitigen, wo solche höchstens nur im krankhaften Hirn der Demonstranten existieren könnten. Diese Leute fühlen nämlich die Schwäche ihrer Situation so, dass sie schon von ein bis zwei oppositionellen Reden und einigen energischen Einwendungen den Zusammensturz des ganzen Hirngespinstbaues befürchten.

Und nun zur Sache selbst, die sich in der am 16. d. M. abgehaltenen Generalversammlung der Rembrandtschul zugetragen hat. Ein Vereinsmitglied wollte Aufklärungen erhalten, warum der Oberkantor im Abfertigungswege entlassen wurde, wo doch derselbe mit dem G. s. Rabbiner Kramer 20 Jahre hindurch amtierte, ohne irgendwelchem ernsten Einwand zu begegnen. Als der Name des allverehrten und allzu früh verstorbenen Nestors des Misrachi fiel, erlaubte sich Herr Moritz Pappenheim die grenzenlos unverschämte Aeusserung: „Na graben Sie sich ihn halt aus!" Man kann es sich vorstellen, welche Entrüstung diese Worte eines grünen Jungen, der es selbst, als er die Empörung, die seine unqualifizierbare Aeusserung hervorrief, sah, es nicht einmal für notwendig fand, sich zu entschuldigen. Unbegreiflicherweise sah sich auch der Vorsitzende nicht veranlasst, diese unerhörte Ungezogenheit gebührend zu rügen. Erst der Bruder des Uebeltäters hielt es für seine Pflicht, als der Schuldige sich schön still aus dem Saale geschlichen hatte, die Worte des Bruders als eine schreckliche Ungezogenheit zu brandmarken.

In diesem Falle wird sich selbst der grösste Feind nicht wagen, zu behaupten, dass diese grenzenlose Manierlosigkeit etwa die Kinderstube des betreffenden Terrorjungen kennzeichne, weil man doch von einem Sprössling der weit und breit geachteten Pressburger Koryphäe Kalman Pappenheim s. A. alles eher als ein solch unjüdisches Verhalten erwarten muss. Der Fluch liegt eben in dem Kampfsystem, dem diese terroristischen Eiferer zu dienen vermeinen. Rücksichts- und manierlose junge Leute nur zur Terrorisierung der angestammten Vereinsmitglieder in die Generalversammlung eines Bethausvereines aufmarschieren zu lassen, entwürdigt nur die Aguda, zu deren Hochburg man durch die Majorisierung der Generalversammlung die Rembrandtschul machen will. Alle Hochachtung vor den überzeugten Agudisten, die die Rembrandtschul als ihr ständiges Bethaus betrachten, und diejenigen Herren, die noch etwas auf gute Erziehung und auf konventionellen Anstand halten, täten wirklich gut, derartige „Pappenheimer", deren Benehmen nur die etwaigen ehrlichen Absichten der anderen Parteigänger kompromittiert, aus ihrer Mitte auszuscheiden.

Es ist eine stadtbekannte Sache, dass die Reden des G. s. Rabbiners Kramer von misrachistischem, das heisst von gesetzestreuem und nationalem Geist erfüllt waren, ohne jedoch auch nur den Versuch zu unternehmen, etwaige Gegner dieser Richtung auf zudringliche Weise zu bekehren, und er war auch nie von der Absicht beseelt, aus seiner Wirkungsstätte eine misrachistische Hochburg zu machen. Er hätte das vollste Recht dazu gehabt, weil man eben wusste, dass er in ganz unabhängiger Stellung ein Ideal vertreten wollte, welchem er bereits drei Dezennien hindurch huldigte. Im Kontraste hiezu will man aber jetzt in der Rembrandtschul jede anders als agudistisch orientierte Stimme mit Gewalt unterdrücken.

Jeder ehrliche Mensch wird es zugeben müssen, dass uns kein Weg zu schwer, kein Mittel zu teuer erscheint, wenn es sich darum handelt, unserer heiligen Thora auf jedem Gebiete vorbehaltlos Geltung zu verschaffen und eine Thoralehrstätte vor dem Untergang zu bewahren. Aber in vorliegendem Falle ist jeder Eifer in dieser Richtung vollauf überflüssig, weil jede Gefahr ausgeschlossen erscheint, und ein in unkluger Wise inszenierter politisch gefärbter Kampf bringt nur unnötigerweise tiefgehende Differenzen auf die Oberfläche. Und dieser Kampf wirkt noch empörender, wenn er mit Zuhilfenahme unüberlegter Hitzköpfe propagiert wird. Mit friedliebender Tätigkeit kann man die Thora erhalten, kann man Frieden stiften, mit — Terrorjungen keinesfalls! Das, was Herr Moritz Pappenheim in der Rembrandtschul sich zuschulden kommen liess, ist — verwerfliche Leichenschändung. -ig-

Palästina

Inspektionsreise der Oberrabbiner. In jüngster Zeit unternahm der Oberste Rabbiner des Heiligen Landes, Rabbi A. J. Kuk, in Begleitung des Oberrabbiners von Jaffa-Tel-Awiw, Ahronson, und Rabbiners M. Charlap von Jerusalem eine Inspektionsreise durch die Städte und Kolonien Samarias und Unter-Galiläas. Zweck der Reise ist das Studium der religiösen Verhältnisse in diesen Orten und namentlich in den neugeschaffenen Siedlungen. Rabbi Kuk hegt die Zuversicht, dass die Verwaltungen der Ica und des Keren Kajemeth seinen Vorschlägen für die Verbesserung der religiösen Zustände in den ihnen unterstehenden Gebieten durch Bau von Bethäusern und Mikwaoth und durch Einsetzung von Schochatim Gehör schenken werden. Die Bevollmächtigten der Ica haben schon früher aus Paris die Weisung erhalten, den religionsgesetzlichen Forderungen des Oberrabbinats entgegenzukommen. Mit der Verwaltung des Keren Kajemeth sind die diesbezüglichen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Die Oberrabbiner werden in allen Orten Ansprachen an die Einwohner halten und mit den Gemeindevorstehern Verhandlungen für die Beobachtung der religiösen Vorschriften und die Wahrung der echtjüdischen Lebensform zumindest im öffentlichen Leben pflegen. Die Kosten der Reise trägt die Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem. Nach der Bereisung der Arbeiterkolonien in Emek Jesreel trafen die Oberrabbiner in Tiberias ein und stiegen im Hotel Margalith ab. Am Freitagabend wurde ein öffentlicher Kiddusch veranstaltet, bei dem die Rabbiner der Stadt anwesend waren. Im Laufe des Sabbats statteten die Rabbiner und Vorsteher der Gemeinde den Gästen Besuche ab. Am Sonntag bereisten die Oberrabbiner die neuen Siedlungspunkte im unteren Galil, so Porijah, Jabneel, Beth Gan, Menachemijah, Bethania, Kinereth u. a. Sie wurden überall mit grosser Ehrerbietung empfangen und traten mit den Landwirten und Arbeitern in Fühlung. Sie gewannen den Eindruck, dass ihre Forderungen grossem Verständnis begegnen. Oberrabbiner Ahronson, der noch nicht lange im Lande weilt, benützte die Gelegenheit, um das Leben und die Verhältnisse in den Kolonien und die Schönheiten des Landes kennenzulernen. Dann reisten die Oberrabbiner nach Dagania, besuchten die Jeschiwah Rabbi Meir Baal Haness und setzten ihren Weg nach Migdal und Rosch Pinah fort.

Jerusalem. (Zi.) Nach mehrwöchiger Unterbrechung beginnen wiederum jüdische Touristen, besonders aus Amerika, Palästina zu besuchen. Es wird angenommen, dass Palästina dieses Jahr, besonders während der Pessach-Feiertage, auf einen sehr regen Touristenstrom rechnen kann. Die Zahl der zu erwartenden Touristen wird auf über 6000 geschätzt.

Jerusalem. (JPZ.) Der bekannte englische Ingenieur Palmer, der in Palästina als Sachverständiger die Frage des Hafenbaues für die Regierung geprüft hatte, hat bereits sein Gutachten überreicht. Ing. Palmer schlägt vor, den Hafen in Haifa zu errichten. Die Kosten werden von ihm auf ungefähr eineinhalb Millionen Pfund geschätzt; eine Million Pfund sind nötig, um mit der Arbeit beginnen zu können.

Jüdische Vertreter beim Oberkommissar. Die Vertreter des Waad Leumi (Nationalrat der palästinensischen Juden) unter Führung David Yellins wurden am 3. Dezember vom Oberkommissar Sir Herbert Samuel empfangen. Die jüdischen Vertreter überreichten Sir Herbert Samuel die Resolution, die von der gemeinsamen Konferenz des Waad Leumi und der Vertreter der jüdischen Gemeinden Palästinas angenommen worden ist. Die Unterhaltung berührte die Fragen der Arab Agency, der Einwanderung, des Unterrichts, des Polizeiwesens und der Sabbatruhe für jüdische Arbeiter. Sir Herbert Samuel ging auf alle Fagen ein und erklärte, dass der Bericht, wonach jüdischen Arbeitern, die es ablehnen, am Sonnabend zu arbeiten, der Lohn für zwei Tage abgezogen würde, nicht ganz mit den Tatsachen übereinstimmt. Die Regierung ist jetzt bemüht, für diese schwierige Frage eine befriedigende Lösung zu finden. Inzwischen soll den Arbeitern, die am Sonnabend nicht arbeiten wollen, gestattet werden, am Sonntag zu arbeiten.

Russische Bauern wollen nach Erez Israel. Dr. Bernhard Cohn, der europäische Direktor des Joint, hat Pressevertretern mitgeteilt, dass in der letzten Zeit in Konstantinopel Palästinaimmigranten von einem ganz neuen Typus eingetroffen sind. Es sind russische Bauern aus Pinsk und anderen Gouvernements, unter denen eine messianische Bewegung entstanden ist und die deshalb nach Palästina gehen wollen. Mit ihnen kamen auch 1500 Juden aus Grusien, die ihre ganze Habe zurückgelassen haben, um nach Erez Israel auszuwandern.

Nathan Straus reist nach Europa und Palästina. New York. Der bekannte amerikanisch-jüdische Philanthrop Nathan Straus trat mit dem italienischen Dampfer „Duilio" eine Reise nach Europa und Palästina an. Mr. Straus beabsichtigt, in Italien, England und Frankreich Milchpasteurisierungsbetriebe zu gründen und das Pasteurisierungsverfahren, dem er seit vielen Jahren seine Kräfte gewidmet hat, überall, wo er hinkommt, zu propagieren.

Spende der spanischen Regierung für die Nationalbibliothek. Von der Jüd. Nationalbibliothek in Jerusalem wird uns geschrieben: Der spanische Konsul in Jerusalem hat im Auftrage des Madrider Ministeriums des Aeussern vier Kisten spanischer Werke der hebräischen Universitätsbibliothek in Jerusalem übergeben. Die spanische Regierung wurde zu diesem Schritte durch ein Gesuch „Casa Universal de Los Sefardies" in Madrid bewogen. In ihren Briefen an den Jerusalemer Konsul betont die Madrider Regierung, dass sie durch diese Spende die Aufmerksamkeit beweisen will, mit welcher sie die kulturellen Bestrebungen der sefardischen Juden verfolgt, welche durch soviele Jahrhunderte die Erinnerung an ihre spanische Heimat nicht verloren haben. Dies ist in kurzer Zeit die zweite Spende einer Regierung an die Bibliothek. Erst vor kurzem hat das französische Ministerium der Bibliothek Fr. 10.000 zum Ankauf von französischen Büchern zur Verfügung gestellt.

Kohlenfunde in Palästina. Wie der Jerusalemer J. T. A.-Vertreter erfährt, hat die Regierung von privater Seite die Mitteilung erhalten, dass im Lande Kohlenfunde gemacht worden sind. Die Sachverständigenprüfungen haben ergeben, dass die gefundene Kohle von guter Qualität ist. Der Entdecker hat bereits Verhandlungen mit Finanzleuten zwecks Finanzierung der Förderungsarbeiten eingeleitet. Im allgemeinen nahm man an, dass in Palästina wenig Aussicht für Erzfunde besteht, besonders nicht im Süden und Nordosten; trotzdem ist es möglich, dass der Reichtum an Erzen grösser ist als in der Theorie angenommen wird.

Neugründungen in Palästina. In Haifa ist eine Gesellschaft für Manufakturwaren und Kauf von Gegenständen aus Ton, Mineralien und Stein mit einem Kapital von Pfd. 4000 errichtet worden; in Jerusalem eine Gesellschaft für Tabakpflanzer und -Verkäufer, eine Textil-Manufaktur und Verkaufsgesellschaft, ferner eine Kooperative für Häuserbau mit Pfd. 12.000 und je eine kleine Kooperative für Häuserbau in Tel-Awiw und Haifa.

Neue Banken in Palästina. Der „Jewish Chronicle" meldet: In kurzer Zeit wird in Tel-Awiw eine Gemeinde-Hypothekenbank mit einem Kapital von Pfd. Sterl. 20.000 eröffnet, von welcher Summe die Stadtgemeinde ein Viertel zeichnen soll. Ausserdem wird in Kürze in Jaffa eine Landwirtschaftsbank mit einem Aktienkapital von Pfd. Sterl. 20.000 eröffnet, und zwar unter dem Namen „Bnei Benjamin". Die Gründung dieser Bank geschieht auf Initiative des Captains Alexander Aaronsohn und Mrs. Fels. Die Bank soll den Siedlern auf „Bnei Benjamin"-Boden landwirtschaftliche Darlehen gewähren.

Israel Zangwill in Palästina. Das Auftreten Zangwills in Amerika und seine scharfe Kritik an der Palästina-Politik Englands und der Leitung der zionistischen Organisation ist unter den Juden in Palästina durchaus nicht jener Ablehnung begegnet, wie in den jüdischen Kreisen in Amerika und Europa. Diese Stimmung liegt offenbar der Meldung zugrunde, dass in einer unter dem Eindruck der Rede Zangwills auf dem amerikanisch-jüdischen Kongress abgehaltenen Versammlung jüdischer Schriftsteller beschlossen wurde, Zangwill zu einer Vortragstournee nach Palästina einzuladen. Eine Antwort Zangwills steht noch aus.

Aus der Bewegung

Konferenz der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern in Wien. (25. bis 27. Dezember 1923.) Festsaal „Reichshof", II. Praterstrasse 60. **Tagesordnung: Dienstag den 25. Dezember l. J. um 9 Uhr vormittags: Eröffnung; Begrüssung; Wahl des Präsidiums und der Kommissionen; Tätigkeitsberichte der Landsmannschaften. Dienstag, 2 Uhr nachmittags: Organisation, Konstituierung der Zentrale für die Donau- und Balkanländer mit dem Sitze in Wien; Budget; Presse, Gemeinschaftliches Abendessen. Dienstag, 8 Uhr abends: Aufbauarbeit: Kolonisation; industrielle Betätigung etc.; Misrachibank. Mittwoch den 26. Dezember, 9 Uhr vormittags: Das Verhalten der gemeinschaftlichen zionistischen Institute zum Misrachi (Keren Hajessod, Keren Kajemet); Keren Hamisrachi. Mittwoch, 3 Uhr nachmittags: Zeire uzeiroth Hamisrachi; Chaluzwesen (Alija, Hachschara etc.). Mittwoch, 8 Uhr abends: Misrachiarbeit in den Galuthländern, insbesondere Erziehungswesen und politische Betätigung. Donnerstag den 27. Dezember, 9 Uhr vormittags: Berichte der Kommissionen; Resolutionen. Schluss.** Es liegen bereits zahlreiche Anmeldungen von auswärtigen Delegierten, darunter führende Persönlichkeiten, vor. Die Herren Delegierten werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Für streng koscheres Büfett wird gesorgt werden. Eintrittskarten für Gäste werden mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse nur in beschränkter Anzahl ausgegeben werden. Diese werden am Sonntag den 23. und Montag den 24. Dezember in den Amtsstunden im Misrachibureau, II. Praterstrasse 43–11, und zu Beginn und während der Konferenz im Konferenzbureau (Reichshof, II. Praterstrasse 60) zur Ausgabe gelangen.

An unsere Gesinnungsgenossen! Unsere gesetzestreuen Arbeiter und Chaluzim in Erez Israel wenden sich um Hilfe an uns. Es fehlt ihnen, die hier eine gesicherte Existenz zurückgelassen haben, um im Schweisse ihres Angesichts und mit ihrer Hände Arbeit die jüdische Heimstätte und die jüdische Zukunft aufzubauen, es fehlt ihnen an den nötigen Werkzeugen, Maschinen und Arbeitsgeräten. Was diese Pioniere mit Hintansetzung ihrer Gesundheit und ihres Lebens geleistet haben, wie sie Oedenei in fruchtbares Land verwandelt und blühende Kolonien und Stadtviertel hervorgezaubert haben, das hat die Bewunderung der ganzen Welt erregt. Aber nicht nur am physischen, auch am geistigen Aufbau unseres Landes im Sinne unserer Thora und unseres überlieferten Gesetzes arbeiten die Poalej Hamisrachi. Dürfen wir den Händen, die arbeiten wollen, den Pflug und den Hammer vorenthalten? Darum gebt ihnen Arbeitsgeräte und Werkzeuge! Was ihr ihnen tut, tut ihr euch: ihr sichert die Zukunft des jüdischen Volkes. Werkzeugspenden für Tischlerei, Schlosserei, Spenglerei, Elektrotechniker, mechanische Schmiede, landwirtschaftliche Maschinen usw. sind an die Misrachizentrale, Wien, II. Praterstrasse 43, zu richten.

Zeiroth Hamisrachi. Der hebräische Kurs für Anfänger findet jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends statt. Der für Fortgeschrittene beginnt am Dienstag den 25. d. M. um 7 Uhr abends. Kursleiter Herr Herzberg. Jeden Samstag 7 Uhr abends Heimabend, an dem die Mitglieder zahlreich teilnehmen wollen. Alle Kurse und Veranstaltungen im neuen Vereinslokal, II. Untere Augartenstrasse 35.

Chanukafeier in Baden bei Wien. Am siebenten Chanukatage fand in unserer Stadt eine Chanukafeier statt, die dank der Mitwirkung erstklassiger Kräfte und grosser Beteiligung von seiten des Publikums sehr anregend verlief und sich zu einer Manifestation des zionistischen Gedankens gestaltete. Herr Dr. Weisl, der sich bekanntlich als warmer Freund des Misrachi-Gedankens bekennt, hielt die Festrede, in der er auf den einzig dastehenden historischen Sinn des jüdischen Volkes hinwies, der sich am schönsten im Feiern der nationalen Feste ausdrückt und der jetzt neuerdings das ganze jüdische Volk zur ungeheuren Tat des Wiederaufbaues von Erez Israel führt, wo das jüdische Volk und die alte jüdische Kultur in wahrhaft jüdischem Geist zu neuem Leben erwachen soll. Die in Wien bestbekannte, in unserer Stadt wohnhafte Sängerin Fr. Dulitzkaja brachte verschiedene Arien und Lieder und schliesslich einige charakteristische Lieder des jüdischen Ostens zum Vortrag, mit denen sie ungeteilten Beifall fand. Ihre schöne, geschulte Stimme und das im Vortrage zum Ausdruck kommende tiefe Einleben in die Psyche des jüdischen Liedes bereiteten den Zuhörern einen vollen Genuss und vermittelten den westjüdischen Besuchern eine Vorstellung von der Schönheit des ostjüdischen Lebens, wie es in seinen Liedern zum Ausdruck kommt. Das gleiche gilt von Herrn Halevy, der durch Vortrag von Arien und besonders eines schönen jüdischen Wiegenliedes das Programm bereicherte. Die Klavierbegleitung besorgte mustergültig Frl. G. Stark. Mit vollendeter Meisterschaft trug Frau Höflich aus Wien einige Psalmen und das wunderschöne Schlaflied von Beer Hoffmann vor. Gut gefiel das Hakoah-Trio mit einer musikalischen Darbietung. Mit Absingung der Hatikwah schloss die Feier, die für die zionistische Ortsgruppe einen moralischen und für verschiedene zionistische und wohltätige Zwecke einen materiellen Erfolg bedeutete. Es wäre nur wünschenswert, wenn die zionistische Ortsgruppe ihre Lethargie aufgäbe und durch verschiedene kulturelle Veranstaltungen das ohnehin schläfrige Badener Judentum ein bisschen beleben würde. s.

Chanukafeier in Bratislava. Die vergangenen Chanukatage brachten eine rege Tätigkeit der Misrachi-Ortsgruppe. Am 5. Dezember veranstaltete die Misrachi ein gut gelungenes Chanukafest. Die schwungvolle Festrede des Herrn M. D. Gross (Wien) wurde mit grossem Beifall aufgenommen und dürften seine überzeugenden und von Liebe zu Erez Israel durchdrungenen Worte, nicht ohne Eindruck auf die zahlreich erschienene Zuhörerschaft geblieben sein. Die Gesangsvorträge des Oberkantors Herrn Jakob Lehrmann (Warschau) machten das Publikum mit dem ostjüdischen Volksliede bekannt. Das Fest hat in weiten Kreisen Interesse für den misrachistischen Gedanken erweckt. Sonntags versammelten sich die Misrachisten in einem intimen Kreise zur Chanukafeier des Hechaluz-Hamisrachi. Nach der hebräischen Eröffnungsrede des Herrn Aaron Weinreb hielt Herr Prof. A. Grünwald die Festrede, in welcher er die Zwecke und Ziele des H.-H. auseinandersetzte und die Jugend zur weiteren ernsten Arbeit aneiferte. Den Deklamationen, Gesangs- und Violinvorträgen wurde reichlicher Beifall gezollt. Gleichzeitig wurden auch Heimarbeiten der Chaluzim ausgestellt, die von grosser Geschicklichkeit und grossem Fleiss zeugten. Mit glänzendem Erfolge verlief schliesslich am letzten Tage Chanuka, das Chanukafest für Kinder, veranstaltet von der misrachistischen Frauen- und Mädchengruppe „Mirjam". Vor dichtgefüllten Reihen hielt Frau Dr. Oskar Neumann die Festrede und hob die religiös-nationale Bedeutung des Chanuka hervor. Zöglinge des hebräischen Kurses deklamierten einige Gedichte, wobei ihr vorzügliches Hebräisch überraschte. Frl. Hella Baderle mit ihrem Gesangsvortrag bildete einen Glanzpunkt des Festes. Vom Reinertrag wurden tsch. K 500 für hungernde Kinder in Deutschland überwiesen.

Erneuerung der Slobodkaer Jeschiwah. Auf der letzten Parteiberatung der Misrachiorganisation in Kowno wurde der Beschluss gefasst, die vor dem Kriege in Slobodka bestandene und nach dem weltberühmten Gaon Rabbi Jizchak Elchanan ז"ל „Kenesseth Beth Jizchak" benannte Jeschiwah wiederzueröffnen. Die Jeschiwah, die unter der Aufsicht des Misrachi steht, wird keinen Parteicharakter tragen, sondern bemüht sein, unvoreingenommen zur Hebung des Thorastudiums beizutragen. Die zur Ausführung dieses Beschlusses bestellte Kommission, der die bedeutendsten rabbinischen Autoritäten Litauens angehören, hat ihre Arbeiten bereits begonnen.

Der Misrachi in Belgien. Aus Antwerpen wird uns berichtet: Die misrachistische Arbeit in unserer Stadt macht dank der Tätigkeit unseres Vorstandes, an dessen Spitze Se. Ehrwürden Herr Oberrabbiner M. A. Amiel als Ehrenpräsident und Herr S. Findler als Vorsitzender stehen, grosse Fortschritte. In jüngster Zeit wurde ein Fonds zur Anschaffung von Werkzeugen und Arbeitsgeräten für die misrachistischen Chaluzim in Erez Israel geschaffen, für den bereits Frcs. 25.000 aufgebracht wurden, und es sind Bemühungen im Gange, diesen Betrag bedeutend zu erhöhen. Die שיעורים und Kurse haben bereits begonnen und begegnen einem grossen Interesse, namentlich bei der Jugend. Ein vorzügliches und erwünschtes Propagandamittel ist hier die „Jüdische Wochenschrift" mit ihrer hebräischen Beilage, die von allen unseren Mitgliedern bezogen wird und zur Verbreitung und Vertiefung des Misrachigedankens viel beiträgt. In der Chanukawoche veranstaltete das hiesige Nationalfondsbureau einen Basar und eine Ausstellung palästinensischen Kunstgewerbes, darunter auch die Erzeugnisse des „Bezalel" und Malereien des bekannten Künstlers Hermann Struck. Bei der Eröffnung der Ausstellung sprach auch Oberrabbiner Amiel, der die Anwesenden aufrief, zu der neuen Nachla-Aktion, die soeben vom hiesigen Keren Kajemeth-Bureau durchgeführt wird, reichlich beizutragen. Die Rede des Oberrabbiners hatte den Erfolg, dass an Ort und Stelle grosse Beträge hiefür gezeichnet wurden. Bei der Eröffnung wurde auch ein Palästinafilm vorgeführt, der die Chaluzim bei der Arbeit im Feld, beim Strassen- und Häuserbau zeigt und auf die Anwesenden eine grosse Wirkung übte. Dann folgten hebräische Lieder und Rezitationen. An diesen Arbeiten des Nationalfonds nahm der Misrachi hervorragend teil.

Korrespondenzen

Generalversammlung. Unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Josef Winter und des seit Gründung des Vereines verdienstvoll wirkenden derzeitigen Obmannstellvertreters, Herrn David Robitschek, fand am 16. Dezember die XXXV. Generalversammlung des Bethausvereines „Achdus Israel" (Rembrandtschul) statt. Nach dem vorgetragenen Jahresbericht entspann sich eine längere überaus hitzige Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Freuder, Pick, Schick und Gustav Pappenheim beteiligten, die schliesslich zur einstimmigen Erteilung des Absolutoriums führte. Anlässlich der Neuwahlen wurde Herr David Mayer in den Vorstand und die Herren Bass, Bischitz, Gronich, Lessinger, Mermelstein, Neumann, Pollak, Schischa und Steinhof in den Ausschuss gewählt.

Zuteilung von Boden an die Juden in Karpatho-Russland. Aus Munkacevo wird uns berichtet: In einem Gespräch, das dieser Tage ein Journalist mit dem neuen Gouverneur Dr. Anton Beszkid hatte, erklärte dieser, dass er sein politisches und Arbeitsprogramm demnächst in einem eigenem Manifest bekanntgeben werde. Als das Gespräch auf die Judenfrage kam, erklärte der Gouverneur, dass er es lieber sehen würde, dass die Judenschaft nicht in so viele Parteien gespalten, sondern einheitlich an der Konsoldierungsarbeit von Karpatho-Russland teilnehmen würde. Er versprach, dass diejenigen Juden, denen aus höherem Interesse die Schanklizenz entzogen wurde, auf andere Weise entschädigt werden. Sein Lieblingsplan sei, dass die Juden zu Bodenbesitz gelangen und auf solche Weise automatisch vom Handelsberuf zur produktiven Arbeit übertreten. Die Pläne des Gouverneurs stehen im übrigen in vollem Einklang mit jener Aktion, die der Joint in ganz Russinsko eingeleitet hat, und die, gleichfalls den Zweck hat, die neue jüdische Generation auf landwirtschaftliche und gewerbliche Berufe hinüberzuleiten.

Der Streit über die Stellungnahme des „Chofez-Chajim". Ueber den Streit um die Stellungnahme des Chofez-Chajim wird uns von der Jüd. Pressezentrale, Zürich geschrieben: „Die von der JPZ in Nummer 265 gebrachte Nachricht des „Kol Jakob" über die Stellungnahme des Chofez-Chajim zu den Gegnern seines Schülers, des Oberrabb. Kook, hat in der gesamten jüdischen Presse mit Recht besondere Beachtung gefunden, da es die jüdische Oeffentlichkeit naturgemäss in hohem Masse interessieren muss, welche Stellungnahme eine Persönlichkeit wie Chofez-Chajim zu diesen gegen den anerkannten geistigen Führer von Erez Jisroel geführten Kämpfen einnimmt. Herr Ch. J. Eiss sowie das Aguda-Presse-Bureau in Wien haben dieser Meldung ein Dementi folgen lassen, wozu jedoch beide Instanzen kaum qualifiziert erscheinen. Nachdem „Kol Jakob" in aller Oeffentlichkeit mitgeteilt hat, dass ein Mitglied des Rabbinischen Rates ihn zur Publikation der Tatsache autorisiert hat, dass Chofez-Chajim Rabbi Kook als Oberrabbiner des HL. vorbehaltlos anerkennt und in den Beratungen des Rabbinischen Rates eine Diskussion über die Angelegenheit des Oberrabbinats in Erez Jisroel nicht zugelassen hat, ist es nun entweder Sache des Rabbinischen Rates oder vor allem des Chofez-Chajim selbst, diese Nachricht richtigzustellen, falls es etwas an ihr richtigzustellen gibt. Es hat jedoch durchaus den Anschein, dass die dementierte Nachricht auf vollkommener Richtigkeit beruht, da das führende unabhängige Blatt der thoratreuen Juden in Erez Jisroel, der „Kol Jakob", sich bisher eine ungenaue Berichterstattung niemals hat zuschulden kommen lassen und im allgemeinen sehr gut informiert ist. Und es steht weder dem Aguda-Presse-Bureau in Wien noch Herrn Eiss in Zürich das Recht zu, ohne Autorisation des Chofez-Chajim oder des Rabbinischen Rates Erklärungen abzugeben, welchen offenbar lediglich politische Motive zugrunde liegen. Der Hinweis auf den Beschluss des Rabbinischen Rates betreffend den Din Thora, muss in diesem Zusammenhang seine Wirkung völlig verfehlen, da dieser Beschluss mit den verantwortungslosen Kämpfen gegen Rabbi Kook nichts zu tun hat und übrigens auch keineswegs feststeht, dass Chofez-Chajim von dem bezüglichen Beschlusse des Rabbinischen Rates, dessen Interpretation ja schon im Plenum der Agudatagung umstritten war, überhaupt Kenntnis hatte. Diesem Dementi liegt offenbar der Wunsch dieser Kreise zugrunde, Chofez-Chajim mit ihrer Stellungnahme gegen Rabbi Kook zu identifizieren, und es muss diese Methode, um die eigenen Worte des Aguda-Presse-Bureaus in Wien zu gebrauchen, als „rüde und hinterlistig" bezeichnet werden."

Zur Lage der Juden in Saloniki. Aus Saloniki wird uns geschrieben: Die Lage der serbischen Judenschaft lässt sowohl politisch als auch wirtschaftlich viel zu wünschen übrig. Politisch bemühen sich die herrschenden Griechen, den Einfluss der Juden völlig auszuschalten, indem sie sie in eigene Wahlkurien einschachteln, was nebenbei bemerkt den Staatsgrundgesetzen widerspricht. Wirtschaftlich haben die Juden mit der heftigsten Konkurrenz der Griechen zu kämpfen. Die Zahl der Mittellosen und Unterstützungsbedürftigen wächst von Tag zu Tag und ihre Lage wird, da die reichen Juden allmählich abwandern, immer trauriger. Diese Notlage hat es auch bewirkt, dass das jüdische Viertel seit dem grossen Brand noch nicht hat wieder aufgebaut werden können, und dass die arme jüdische Bevölkerung unter den furchtbarsten Wohnungsverhältnissen zu leben gezwungen ist. Alle Bemühungen der Führer der jüdischen Gemeinde, die Regierung zu einer energischen Hilfeleistung zu bewegen, blieben erfolglos. Erst in den letzten Tagen entschloss sich die Regierung, der jüdischen Gemeinde eine grosse Baufläche zur Errichtung von Versorgungshäusern nebst einem Baufonds von 400.000 Drachmen zur Verfügung zu stellen.

Eine Warnung an nach Frankreich reisende Emigranten. Aus Paris erhalten wir ein vom Grandrabbiner Dr. Israel Levy versendetes Zirkularschreiben mit dem Ersuchen um Weiterverbreitung: Seit einiger Zeit kommen viele, besonders aus Polen stammende Juden nach Paris, die im Besitze von ausländischen Pässen mit dem französischen Durchreisevisum zur Fahrt nach Portugal sind. Diese unglücklichen Menschen leben wohl in dem Glauben, dass das Durchreisevisum sie nicht nur zur Durchreise, sondern auch zur Niederlassung in Frankreich berechtige. Alle, die etwa noch dasselbe tun wollen, werden nun in ihrem ureigensten Interesse darauf aufmerksam gemacht, dass alle, die den Versuch machen, sich auf Grund solcher Pässe in Frankreich dauernd niederzulassen, von der Polizei rücksichtslos ausgewiesen werden. Ferner bitte ich den Interessenten bekanntzugeben, dass nur solche Personen Aussicht auf eine Beschäftigung in Frankreich haben, die ausser einem legalen Reisepass und französischen Visum auch eine Einreisebewilligung (nicht ein Durchreisevisum) besitzen und qualifizierte Arbeiter sind.

Sieg der Misrachisten bei einer Rabbinerwahl. Aus Lodz wird uns berichtet: Vorigen Mittwoch fand in Zawiercze die Wahl eines Rabbiners statt. Durch das Eingreifen der Aguda wurde die Wahl zu einer förmlichen politischen Aktion. Die Agudisten führten eine heftige Agitation für die Kandidatur des Kozikliwer Raw. Die Misrachisten unterstützten die Bewerbung des Kaminker Raw. Die Zionisten und die Radomsker Chassidim schlossen sich den Misrachisten an. Die Wahl endete mit einer Niederlage der Aguda, da der Kaminker Raw mit einer bedeutenden Majorität gewählt wurde.

Paris. Die Errichtung der jüdischen Völkerbundsliga. Am 5. Dezember ist ein von Nahum Sokolow und Leo Motzkin im Namen des Komitees der jüdischen Delegationen unterzeichnetes Zirkular an die jüdischen Nationalräte, Gemeindeverbände, Kongresse und Klubs jüdischer Abgeordneter in verschiedenen Ländern gesandt worden, in welchem die Vertreter der organisierten Judenheit, besonders in den Ländern mit einer grossen jüdischen Minorität, aufgefordert werden, in ihren Wohnländern die Bildung von Völkerbunds-Vereinigungen in die Wege zu leiten, die dann dem Internationalen Verbande der Völkerbundsligen, dessen Hauptstelle sich in Brüssel befindet, angeschlossen werden sollen. (J. T. A.)

Das neue Präsidium des jüdischen Sejmklubs. (JPZ.) Warschau. Sn. Der jüdische Sejmklub nahm die Neuwahlen des Präsidiums vor. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Leon Reich, zu Vizepräsidenten H. Farbstein (Misrachi), E. Kirschbaum und Dr. H. Rosmarin gewählt. Zum Vorsitzenden der ständigen Parlamentskommission ist Abg. Isaak Grünbaum bestimmt worden.

Die älteste Synagoge in Kanada. Vor kurzem beging die Judenschaft von Kanada unter grossen Festlichkeiten das 150jährige Jubiläum der ersten Synagoge in Kanada. Diese Synagoge wurde im Jahre 1773 in Montreal erbaut, und zwar von einem Juden, der, wie die amerikanischen Blätter berichten, der erste Jude in Kanada ist, über den irgendwelche Aufzeichnungen vorliegen. Der Name dieses ersten Synagogengründers in Kanada wird in den Berichten nicht angegeben; es wird bloss vermerkt, dass er ein spaniolischer Jude war, der einen hohen militärischen Rang bekleidete.

Der Orthodoxenkongress in Siebenbürgen. Aus Oradeamare (Grosswardein) wird uns berichtet, dass dort diese Woche eine Konferenz der orthodoxen Gemeinden Transsylvaniens stattgefunden hat. Die hauptsächlichsten Punkte der Tagesordnung waren die Reorganisierung der Landeskanzlei, welche bisher unter der Leitung des Rabbiners Ullmann in Bistric ihren Sitz gehabt hat, und die Ratifizierung der von der rumänischen Regierung staatlich anerkannten Rabbinerschule in Klausenburg. Einen genauen Bericht über die Tagung werden wir in unserer nächsten Nummer veröffentlichen.

Homiletische Ecke.

„Und Jakob rief seine Söhne und sprach: Versammelt euch und ich will euch verkünden usw." (1. Moses 49, 1). Dazu sagt der Midrasch (Jalkut): Jakob schickte sich an, seinen Kindern den Zeitpunkt der Erlösung bekanntzugeben, da verliess ihn die Schechina. Der Sadagoraer Rabbi Abraham Jakob Friedmann זצ"ל fragte einst, warum denn dieses Vorhaben eine so schwere Folge gehabt habe, und erklärte dies also: Es heisst im Talmud (Sanhedrin 98a): "זכו, אחישנה; לא זכו, בעתה" Das jüdische Volk kann durch entsprechende Verdienste die Erlösung zu jeder Zeit herbeiführen. Sollte es aber der Erlösung חו"ח stets unwürdig bleiben, so würde diese trotzdem in einer hiefür festgesetzten Zeit erfolgen. Da Jakob von dieser bestimmten Zeit sprechen wollte, so dachte er folglich an den Fall, dass das jüdische Volk nicht jene Leistungen vollbringen sollte, welche die Erlösung beschleunigen könnten — und das ist ein pessimistischer Gedanke, der die Schechina abstösst!

„אז חללת יצועי עלה" Nach Raschi bezieht sich עלה auf die Schechina, nach Ramban — auf Jakob selbst, denn es heisst (I. Chron. 5, 1): „ובחללו יצועי אביו". Danach aber wäre der Satz verständlicher, wenn man יצועי im genitivischen Verhältnis zu עלה und demgemäss als Pluralis auffassen würde. Diese Auffassung wäre umso akzeptabler, als dieses Wort in ganz תנ"ך ausschliesslich als Pluralis im Sinne von „Lager" vorkommt. So sagt auch Midrasch Rabba an dieser Stelle: (pl.) „קלקל את היציעין". — In der Tat scheint der Talmud (Schabbath 55b) „יצועי" als Pluralis aufzufassen, denn er sagt: „שתי מצעות בלבל" Raschi ist zwar bestrebt, diese Worte im Einklange mit dem überlieferten Nikkud zu erklären, aber die weitere Hinzufügung im Talmud: יצועי = יצועיי (Jezue) „אל תקרי יצועי אלא", welche in Raschis Talmud-Exemplar offenbar nicht enthalten war und deshalb von רש"ל gestrichen wird, bekräftigt die obige Auffassung.

Eine Auslegung, die von dem überlieferten Nikkud abweicht, findet sich auch im אור החיים zum Bibelabschnitt dieser Woche. Er betrachtet בני אתנו = Beni Assono als Pluralis, liest also בני = Bene. Ferner im Targum Onkelos (Bereschith 30.15). Dieser übersetzt näml.: ולקחת (infin.) = ותסבי. liest also: ולקחת (futur. fem. sing.). Allerdings korrigiert hier Raschi: ולמיסב.

Ueber anderweitige Abweichungen vergleiche: Tossafoth Nidda 33a "ד"ה "והנושא. Vergleiche ferner Or Hachajim und Minchath Schai (Bemidbar 7, 1). B. H.

Briefkasten

„Tribut an die Galuth." Wie gross die gesamte Blutsteuer ist, welche die Juden an ihre Feinde in den Jahren seit dem Kriegsausbruch leisten mussten, lässt sich heute noch nicht einmal annähernd feststellen. Eine von der Moskauer Regierung jüngst herausgegebene amtliche Aufstellung weist in der Ukraine allein für den Zeitabschnitt 1917—1920 nicht weniger als 1269 regelrechte Pogrome auf Juden nach. Davon 506 im Kiewer Gouvernement, 379 in Podolien, 133 in Wolhynien, 95 im Odessaer Rayon, 54 im Poltawaer Gouvernement und 137 in anderen Gouvernements.

Landwirtschaft. Sie sind im Irrtum, wenn Sie annehmen, dass die russischen Juden auch heute noch ausschliesslich städtischen Berufen nachgehen und keine Neigung zur Landwirtschaft zeigen. Das Gegenteil ist der Fall. Im Odessaer Gouvernement z. B., wo die landwirtschaftliche Betätigung der Juden auf kollektivistischer Grundlage bevorzugt wird, hat die Zahl der jüdischen Bodenbearbeiter in der letzten Zeit erheblich zugenommen. Im vorigen Jahr gab es in diesem Gouvernement 72 jüdische Kollektivgenossenschaften mit 826 Mitgliedern und 8709 Desjatin Boden. Heute beträgt die Zahl jüdischer Kollektivgenossenschaften im Odessaer Gouvernement 113 mit 1365 Mitgliedern und 13.352 Desjadin Boden. Im selben Verhältnis vergrössert sich auch in anderen Gouvernements der Kreis der bodenbearbeitenden jüdischen Bevölkerung.

Jüd. Journalistik. In der polnischen Republik erscheinen jetzt die meisten jüdischen Zeitschriften, und zwar fast durchwegs in jüdischer Sprache. Der amtliche Presseausweis gibt die Zahl der jüdischen Zeitschriften in Polen mit 60 an, wovon der grössere Teil — 41 — im gewesenen Kongresspolen und in Galizien — 13 — erscheinen.

Hilfskomitee

der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland, Wien, II., Pazmanitengasse 6 (Tempelgebäude).

Spendenausweis Nr. 4.

Sammelbogen Brigittenauer Kriegerswitwen- und Waisenverein und Brigittenauer Unterstützungsverein: H. Feld K 50 000, Goldberger K 100.000, kleinere Spenden K 331.000, zusammen K 481.000.

Brigittenauer Unterstützungsverein durch Herrn Kohn: K 1,000.000.

Verein „Die Brüder", XX., Café Bürger: K 1,000 000.

Sammelbogen Ch. Dressler, III., Czapkagasse 9: K 250.000.

Sammelbogen Berisch Dressler, III., Czapkagasse Nr. 9: K 200 000.

Sammelbogen Grünberg, Liwias Chen, II., Hollandstrasse Nr. 2: K 1,000 000.

Schomer Israel, III., Hetzgasse 40, durch Herrn Riesl: Lemberg K 50 000, kleinere Spenden K 55.000, zusammen K 105.000.

Achwah wereuth, II., Taborstrasse 59: K 1,000.000, Bnei Brith, XX., Karajangasse: K 135.000.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Versicherungen aller Art
übernimmt
Direktor Josef Gruber
Wien, II., Taborstrasse Nr. 64
Auskünfte werden schriftlich kostenlos erteilt und erfolgt auf Wunsch Vertreterbesuch
Bei Berufung auf diese Annonce fällt die Provision zur Gänze dem „Misrachi" in Wien zu

Die Misrachi-Weltorganisation sucht für ihr Zentralbureau in Jerusalem zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, jüngeren
Generalsekretär
Erforderlich sind hervorragende organisatorische Befähigung, Kenntnis der hebräischen, eventuell auch der englischen Sprache in Wort und Schrift und den Misrachiprinzipien entsprechende Lebensweise.
Honorar nach Uebereinkommen. Zuschriften erbeten an
Misrachi World Organisation
Jerusalem, P. O. Box 470, Palestine.

כשר **Restaurant** כשר
S. BILLET
Vorzügliche polnische Küche
Wien, II., Hammer-Purgstallg. 4

כשר Orth. Restaurant כשר
„WIENEA"
Wien, II. Bezirk, Obere Donaustrasse 91
(nächst dem Dianabad)
Grösstes, unter Aufsicht der Schiffschul stehendes, erstklassiges Etablissement
Inhaber: Benjamin Schreiber

A. FRENKEL
BANK- UND KOMMISSIONSGESCHÄFT
Kulanteste Durchführung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen
Rationelle Vermögensverwaltung
Wien, IX., Porzellangasse 12
Telephon 16-1-64 und 47-31/VI

טליתים־פאבריק (Tales-Fabrik)
H. KNISBACHER & SÖHNE
Bureau und Lager:
Wien, I. Bez., Neutorgasse Nr. 6
Telephon Nr. 69-1-23
ערצייגט טליתים אויס ריינער וואל, ווי פריהער אין פריערענס־צייט
Export nach allen Staaten. עקספארט אין אלע שטאאטען.

כשר Streng orthodox koscheres כשר
SELCHWAREN-RESTAURANT
Frieda Dukes-Grünwald
Wien, II., Leopoldsgasse 15
(Ecke Malzgasse)

Herrenmodehaus
A. Borenstein
Wien, II., Hollandstr. 10
Feinste Herrengarderoben nach Mass
Neu eröffnet: Konfektionsabteilung. Sämtliche Herrenmodeartikel (Herrenwäsche, Krawatten etc.)
Mässige Preise — Kein שעטנז

Brüder Mayer
Baumwollwaren-Erzeugung
Telephon 60107 u. 67779 — Wien, I., Gonzagagasse 20

Juwelier
A. SCHAPIRA
Wien, II., Rotensterngasse 13
Passende Hochzeitsgeschenke, komplette Silberkassetten sowie חנוכה Lampen, כלי קדש Leuchter, Girandoles etc. zu sehr soliden Preisen.
Samstag geschlossen.

Grand-Restaurant
„NATIONAL"
Wien, II., Taborstr. 18
(Eingang durch das Hotel-Vestibül)
Vorzügliche Wiener Küche
verbunden mit
כשר rumänischer u. orientalischer Küche כשר
Speisen Natur, am Rost, wie auch am Spiess
! Erstklassige Getränke !
Täglich ab halb 9 Uhr
warmes und kaltes Frühstück

Erste Pressburger Talesweberei
Abraham Schwarz / Bratislava
Kapuzinergasse 2 (Tschechoslowakei)
Auf Wunsch Muster. -- Versand nach allen Staaten.

Neu eröffnet!
Pelzwaren
aller Art, für Damen u. Herren, in eigener Werkstätte solid ausgeführt
zu billigen Einführungspreisen
A. Teitler, II., Schmelzgasse 6
Modernisierungen prompt und billig!

Weldler & Fürst
Feinste Herrengarderoben nach Mass.
Lager feinster Original englischer Stoffe
Wien, II., Hollandstr. 16

Schönes gutgelegenes
Geschäftslokal
mit gutgehender Selchwaren-Niederlage und Auskocherei-Konzession gegen entsprechende Ablöse auf 5 oder 10 Jahre zu verpachten. Angebote unter „Prima Existenz" an die Administration dieses Blattes.

קהלתנו מבקשת דיין מצויין גדול בתורה וביראה, כל מ שרוצה לקבל עליו משרה הזאת יפנה אל החתום מטה עם תעודותיו מגדולי וחכמי הדור המעידות שהוא ראוי לאותה איצטלא
אראדיא מארע יט׳ כסלו תרפיד לפ״ק.
יעקב קאפל מיטטעלמאן
ממנהלי הקהלה.
אדרעססע: MITTELMANN JAKOB
hitk. elnök h.
Oradea Mare, Romania.

Pelzhaus
GEBR. BRAININ
Wien, II., Glockengasse 8
Telephon Nr. 45-4-33

Den naturgetreuen Scheitel
verfertigt der Spezialist künstl. Haararbeiten für orthodoxe Frauen
Franz Balla, Wien, IV., Gusshausstrasse 26
Modelle werden kostenlos ausprobiert

Sch. konz. שומר שבת
Elektrotechniker
LAZAR DRIMER, Wien, II., Obere Donaustr. 1
übernimmt sämtliche Arbeiten von Licht-, Kraft- und Schwachstrom und deren Reparaturen. — Solideste Ausführung bei besonders billigen Preisen.
Grosse Lusterauswahl — Samstag geschlossen

Grösste Wiener כשר
Selchwarenfabrik
Eisen & Hönigsber
unter Aufsicht des ehrw. Rabbinats der
:: :: (עדת ישראל (שיפשיל :: ::
Wien, II., Haidgasse 5. Tel. 46-4-69

Erste Wiener כשר **Selchwarenfabrik**
GABRIEL FISCHER
unter Aufsicht der (שיפשיל) עדת ישראל
Zentrale: Wien, II., Grosse Schiffgasse 16
Filiale: Wien, II., Kleine Sperlgasse 9
Telephon 40-7-47 — Fabrik: Telephon 47-2-60
Fleisch nur aus eigener Schlachtung

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 6 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

Jüdische Wochenschrift

(Vienna, Austria : 1923-[1925?])

Jahrgang 2, Nr. 1-50 (1924)

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage

תורה וארץ.

(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעלה את הפרוגרמה הבזלאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 1 — **Wien, 4. Jänner 1924** — ב"ה וינה כ"ז טבת תרפ"ד. — **2. Jahrgang**

Diejenigen p. t. Abonnenten, die ihr Abonnement nur für ein Vierteljahr eingezahlt haben, werden ersucht, mit beiliegendem Erlagschein unverzüglich einzuzahlen, da sonst die Zusendung unterbrochen wird.

Zur Konferenz der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern in Wien.

Nach der erfolgreichen und vielversprechenden Konferenz des Misrachi in Amerika, welche kürzlich in Pittsburg stattfand, folgte die Wiener Konferenz der Misrachisten in den Donau- und Balkanländern. Konferenzen, Zusammenkünfte, Beratungen bedeuten Leben, sie zeigen auf einen festen Willen, zu wirken und tätig zu sein. Die Anschauung, dass eine territorial beschränkte Konferenz stets fruchtbarer, praktisch nützlicher und erfolgversprechender ist als ein Weltkongress, scheint auch die richtige zu sein. Kann ein Kongress mehr demonstrativ wirken, für die Reklame geeigneter sein, so wird eine Konferenz mehr praktische Erfolge aufweisen. Diese Regel bestätigte auch unsere Wiener Konferenz. In knappen zwei Tagen wurde da eine ganze Menge von praktischer, vielverheissender Arbeit verrichtet.

Diese erfolgreiche Arbeit wurde dadurch ermöglicht, dass die einzelnen Redner und selbst die Referenten sich Beschränkungen in bezug auf das Ausmass der Redezeit auferlegten, nur zur Sache und nicht zum Fenster hinaus sprachen, auf alle rhetorischen Effekte zugunsten des Sachlichen verzichteten. Mit einem Worte: es war eine Arbeitskonferenz, die ganz im Zeichen der Arbeit, und zwar in allererster Linie der Arbeit des Aufbaues unseres Landes stand. Und wenn auch bei dieser Konferenz nur sehr wenig über Galutharbeit und zum überwiegenden Teil über Palästinatätigkeit beraten und beschlossen wurde, so bedeutet das durchaus nicht, dass dem Misrachi die jüdische Galutharbeit, wie Chisuk Hadath, Limud Thora usw., und selbst soziale Hilfstätigkeit gleichgültig wären und er für diese für die Erhaltung unseres Judentums notwendigen Agenden nicht das erforderliche Verständnis hätte. Nein. Wir Misrachisten sind vielmehr der Ansicht, dass die notwendigen Institutionen für Chisuk Hadath usw. wie bisher stets, so auch jetzt Angelegenheiten der einzelnen jüdischen Gemeinden sind, die im Rahmen des Gemeindelebens ihren Ausbau, ihre Kräftigung finden sollen, und in seiner Gemeinde wird auch der Misrachist als thoratreuer Jude seine Pflicht zumindest so gut wie der konservative Jude anderer Parteischattierung voll und ganz erfüllen. Wir glauben auch, dass in diesem Belange selbst der ungerechteste Gegner des Misrachi keinem Misrachisten eine Vernachlässigung wird nachsagen können. Anders verhält es sich mit den Pflichten des Juden und des Judentums, insbesondere des thoratreuen Judentums Erez Israel gegenüber. Der Aufbau unseres Landes kann nicht Sache einer Gemeinde, einer Landeskanzlei, ja nicht einmal einer Partei sein. Da muss das ganze jüdische Volk mittun. Das ist Sache des zu diesem Zwecke zu organisierenden Volkes. Ueberdies hat 2000jährige bittere Galuth mit sich gebracht, dass die Masse unseres Volkes zur Verrichtung dieser heiligsten Arbeit aus seiner Lethargie aufgerüttelt, geradezu revolutioniert werden muss ציון דורש אין לה מכלל דבעי דרישה. Und an dieser Arbeit fällt dem organisierten Weltmisrachi als Träger der geradlinigen, ununterbrochenen jüdischen Geschichte der Hauptteil zu.

Als die wichtigsten praktischen Resultate unserer Konferenz sind zu bezeichnen:

Der einmütig zum Ausdruck gekommene Wille zum Aufbau des jüdischen Landes. Die Misrachisten unserer Länder werden sich nicht mehr damit begnügen, bloss durch Beiträge zum K. K. L. an der Geulath Haarez mitzuwirken, und nur durch Leistungen für den K. H. die Erschliessung des Landes durch Kolonisation, Strassenbau, industrielle Anlagen zu fördern, sondern werden durch die materiellen Opfer für den Keren Misrachi die Mittel sicherstellen, die zur Erhaltung der speziell misrachistischen Institutionen in Erez Israel notwendig sind. Als solche wollen wir nennen: die Misrachi-Kolonie in Chittin, die Erbauung von Kfar Ivni, die Tachkemoni-Schule und die sonstigen Lehranstalten des Misrachi, die ungefähr die Hälfte aller jüdischen Schulen in Erez Israel ausmachen; ferner die Arbeiterküchen in den verschiedenen palästinensischen Städten und die sonstigen jeweils sich ergebenden Erfordernisse.

Für den raschen Fortschritt des Aufbaues ist es auch erforderlich, dass auf die Frage: Wer ins Land ziehen will? die Antwort erfolge: Alle müssen bereit sein und diese Bereitschaft auch in die Tat umsetzen, so rasch es die Verhältnisse gestatten. Vor allem jedoch muss unsere Jugend, auch die, die in unseren Ländern in erträglichen oder gar guten Verhältnissen lebt, wissen, dass nur die Bereitschaft zu persönlichen Opfern, und die Erbringung dieser Opfer eine Erfüllung der Pflicht gegen Erez Israel bedeutet.

Das mit grossem Interesse aufgenommene Referat über die Misrachi-Bank hat die Einzelheiten der Bestimmung der Bank in anschaulicher Weise dargestellt und es ist zu erwarten, dass die Bank in dem vorgesehenen Zeitpunkte ihre Tätigkeit aufnehmen wird. Eine grosse Summe für die Aktien der Bank wurde auf der Konferenz gezeichnet.

Der von der Konferenz gewählte Zentralrat hat bereits zwei Sektionen gebildet, und zwar eine für Immigration und eine für Unterrichtswesen.

Die Unterrichtssektion hat für Errichtung von Misrachi-Talmud-Thora zu sorgen und für eine Erziehung unserer Jugend, die sie für die Chaluzarbeit in Erez Israel vorbereitet.

Die nunmehr abgeschlossene Misrachi-Konferenz in Wien hat die Erwartungen, die an ihre Beratungen geknüpft wurden, vollauf erfüllt. Jeder, der den Verhandlungen mit objektiver Aufmerksamkeit folgte, musste den Eindruck gewinnen, dass die Resolutionen keine leeren, inhaltslosen Worte bleiben und dass den Verheissungen auch die Tat, die Erfüllung folgen werde.

Konferenz der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern.

Mit dem Wesen der Konferenz und der Bedeutung ihrer Ergebnisse beschäftigen wir uns an der ersten Stelle dieses Blattes. Hier lassen wir den Bericht über den Verlauf der Tagung folgen. Bei dem engbegrenzten Raum, der uns in jeder Nummer des Blattes zur Verfügung steht, und bei der Ueberfülle des Berichtsmateriales sind wir naturgemäss nicht in der Lage, den gesamten Bericht in einer Nummer zu bringen. Die Zeitung kann die Erfüllung ihrer durch die verschiedenen Rubriken gekennzeichneten vielgestaltigen Aufgabe nicht suspendieren, und eine Vergrösserung des Umfanges der Ausgabe gestattet unser Budget noch nicht.

Die Eröffnungssitzung.

Die Versammlung im „Reichshof" bot am Tage der Eröffnung der Konferenz das Bild einer ernsten Arbeitsgemeinschaft. Auf der Estrade die ehrwürdigen Rabbiner, die Konferenzleitung und im Parterre die Delegierten sowie die Gäste auf der Galerie erweckten in dem objektiven Beobachter den wohltuenden Eindruck, dass da ernste Menschen, fast durchwegs im besten, schaffensfreudigen Mannesalter, sich zusammengefunden haben, um ruhig und besonnen darüber zu beraten, wie die gleiche Gesinnung am praktischesten und am zweckdienlichsten zum Wohle der jüdischen Volksgemeinschaft betätigt, wie die gemeinsame Ueberzeugung am raschesten und erfolgreichsten in die Tat umgesetzt werden könnte. Denn das war es, was diese Tagung auszeichnete und so sehr von den Kongressen der nichtnationalen Orthodoxen so vorteilhaft unterschied: jeder hatte seine Ueberzeugung mitgebracht, niemand brauchte erst darüber aufgeklärt zu werden, dass Misrachi die einzig denkbare Lebensauffassung eines gesetzestreuen Juden sein müsse, und niemand musste schliesslich zu dem undankbaren und unschönen Mittel greifen, die anderen herabzusetzen . . . . Die Konferenz hatte demnach nichts Aggressives an sich, sie wandte ihren Blick nach innen und ging mit sich und dem allgemeinen Zionismus mitunter sehr scharf ins Gericht . . . .

An der Konferenz nahmen aus allen der neuen Zentrale angegliederten Ländern 235 Delegierte teil. Der Keren Hajessod in Oesterreich entsandte Herrn

Ludwig Bato, der K. K. L. Herrn Dr. Tartakower, eine grosse Zahl Wiener Vereine und Bethäuser waren durch Abordnungen vertreten. Die Exekutive der zionistischen Weltorganisation, die Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem, die Warschauer Zentrale der Misrachiorganisation in Polen, das zionistische Landeskomitee für Oesterreich, die Misrachi-Organisation in den Niederlanden, der Vorstand der Wiener israelitischen Kultusgemeinde u. m. a. sandten schriftliche, beziehungsweise telegraphische Begrüssungen.

Die Konferenz wurde vom Obmann des Wiener Misrachiverbandes, Herrn Neuwirth, eröffnet, der auf die Bedeutung der Tagung und die Wichtigkeit der zu bildenden Zentrale der Misrachiverbände für die Donau- und Balkanländer hinwies. Die Gründung des eigenen Parteiorganes sei ein erfreulicher Beweis der Erstarkung des Misrachigedankens in den bezeichneten Ländern. Die Gründung der Zentrale erfolge im Einverständnis mit den Gesinnungsgenossen im Deutschen Reiche.

Herr Rabbiner Jakob Friedmann begrüsste hierauf die Delegierten und Gäste in hebräischer Sprache. Er sagte unter anderem:

„Wir österreichischen Misrachisten freuen uns aufrichtig, unsere Gesinnungsgenossen aus den benachbarten Ländern bei einer so schönen Gelegenheit in unserer Mitte zu haben, und hoffen, dass diese Zusammenkunft ein festes Band zwischen uns allen knüpfen und dadurch zu einer fruchtbaren Entwicklung unserer nationalen Arbeit führen wird. Es ist ein erhebender Moment, in dem sich jüdische Abgesandte versammeln, um über Angelegenheiten, welche die Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes und seines heiligen Landes betreffen, im Geiste der Thora zu beraten, und ich bin überzeugt, dass die geehrten Delegierten die auf der Tagesordnung stehenden Fragen mit jenem Ernste behandeln werden, der nötig ist, um zu klaren und befriedigenden Beschlüssen zu gelangen. Aber nicht auf Resolutionen allein kommt es an! Wir müssen auch bereit sein, alle Opfer zu bringen, die notwendig sind, um das verwirklichen zu können, was wir im Interesse unseres Volkes und unseres Landes und im Interesse unserer Organisation, die ein unentbehrliches Mittel zur Erreichung unserer erhabenen Ziele darstellt, beschliessen werden. Die Zeit, in der wir uns bloss mit Worten begnügen mussten, ist vorbei. Jetzt ist die Stunde der opfermutigen Tat, und nur durch solche werden wir mit Hilfe des Allmächtigen zu unserem Ziele gelangen. Durch Leistungen, die hinreichend beweisen, dass wir selbst unseren heiligen Idealen mit dem ganzen Herzen ergeben sind, werden wir auch sowohl jene religiösen Juden gewinnen, welche leider noch nicht erkannt haben, dass die Bestrebungen des Misrachi aus den Quellen des echten Judentums fliessen, als auch diejenigen Juden, welche leider noch nicht einsehen wollen, dass im Judentum Religion und Nationalismus untrennbare Dinge sind, תרין רעין דלא מתפרשין und dass nur durch beide zusammen das jüdische Volk sich zu jenem Gipfel erheben kann, auf dem es imstande sein wird, seine von Gott bestimmte nationale und historische Aufgabe zu erfüllen, zu seinem eigenen Wohle und zu dem der ganzen Menschheit.

Und zum Allmächtigen bete ich, dass er uns bei unserer Arbeit unterstütze und dass seine Schechina im Werke unserer Hände ruhen möge!"

Ansprache Chajes':

Ich bin kein Mann der Worte, sondern liebe die Tat. Darum hat es mich immer geschmerzt, dass die Arbeit des Misrachi bis vor zwei Jahren lediglich in der Kontrolle und in der Kritik bestand. Es ist ja wahr, dass nicht alle Handlungen der Chaluzim in Erez Israel durchwegs gut sind. Aber durften sie, die Opfer gebracht haben wie noch keine Jugend auf der Welt, durften sie sich nicht sagen, dass die Heiligkeit eher bei ihnen ist, als bei jenen, die in der bequemen Galuth geblieben sind und an ihnen herumnörgeln? Jetzt ist zu unserer Freude und zu unserem Glück eine bedeutende Wandlung zum Besseren eingetreten. Es gibt seit zwei Jahren auch schon Chaluzim des Misrachi, die im Lande nicht bloss Posten von Schochatim bekleiden, sondern auch Chausseen und Häuser bauen und in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Der Misrachi hat gezeigt, dass die von ihm propagierte Synthese von Arbeit und Religion lebensfähig ist und die Wirklichkeit sein kann. Jetzt hat er sich auch das Recht erworben, Forderungen zu stellen und die Kontrolle innezuhaben. Jetzt braucht darum Redner nicht der Konferenz Wünsche für die Zukunft zu geben, sondern kann glücklicherweise eine Arbeit in der Gegenwart feststellen. Der Misrachi hat eine grosse Kraft und einen grossen Einfluss. Diese Kraft in die Tat umzusetzen ist die Aufgabe des Misrachi. (Langanhaltender Beifall.)

Hierauf begrüsste der als Gast anwesende Rabbiner David Fajans aus Bialystok die Konferenz:

„Ich freue mich über die Gelegenheit, der Konferenz beizuwohnen. Der Balkan, der bislang das Symbol der Zersplitterung und der ewigen Kämpfe war, ist jetzt das Sinnbild der Selbständigkeitsbewegungen der Nationen. Zion soll nach dem Ausspruche des Propheten auf Grund seines Rechtes erlöst werden. Wir verlangen darum keine Zedakoh, sondern unser Recht. Das talmudische Sprichwort sagt: יגעת מצאת Das ist eigentlich ein Widerspruch, denn מציאה bedeutet doch unvorhergesehenes, zufälliges Finden. Auch unsere Erlösung wird unvorhergesehen, von Gott gesandt kommen, aber auch unsere Jegiah ist notwendig. Das jüdische Volk befindet sich jetzt auf dem Wege nach Erez Israel, und da darf kein Pilpul darüber ausbrechen — ob dies gestattet sei. Wenn auch viele Zionisten in bezug auf wahres Judentum blind sind: ein Seher weist ihnen den Weg." (Lebhafter Beifall.)

Herr Aron Bin-Nun (Tel-Awiw) begrüsst die Konferenz im Namen der 1500 unter der Fahne Dath waawodah im Hapoel Hamisrachi organisierten Arbeiter:

„Das traditionelle Judentum Palästinas und insbesondere die im Hapoel Hamisrachi organisierte Arbeiterschaft würdigen eure hingebende und opferbereite Arbeit für den religiösen Jischuw in Erez Israel. Auch die Verhandlungen dieser Konferenz werden von dort mit grosser Spannung verfolgt und viele von ihnen erwarten die Möglichkeit einer weiteren Arbeit von ihr. Wir Poale Hamisrachi arbeiten im Schweisse unseres Angesichtes am Bau des heiligen Landes, wir opfern unsere Kraft und unser Leben, und nichts ist uns zu teuer, wenn das Land es erfordert. Wir erwarten von dieser Konferenz eines: die Möglichkeit, weitere Opfer darzubringen für Thora, Volk und Land. Ein Ziel steht vor unseren Augen: der Aufbau eines traditionellen Erez Israel im Geiste der Arbeit. Dafür sind wir bereit, unser Letztes herzugeben."

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Präsidiums wurden in dasselbe berufen die Herren: Jahr, Austerlitz, Neuwirth, Winkler, Kraus, Günsberger und Lebowics.

Nun folgten die Tätigkeitsberichte.

Herr M. Gross berichtete über die Tätigkeit des Misrachi in Palästina und Oesterreich. Einleitend sagte er unter anderem, dass er sich hüten werde, zu übertreiben, etwas zu beschönigen und zum Fenster hinaus zu sprechen. Vielleicht wurde auch darum ein Saal gewählt, der überhaupt keine Fenster hat. Nachher sagte er:

„Selbstverständlich hat der Misrachi an allem, was die Zionistische Organisation und ihre Institutionen in Erez Jisrael schaffen, als Bestandteil dieser Organisation und Beitragsleister zu Keren Hajessod und Keren Kajemeth seinen Teil. Hier soll aber nur von den selbständigen Leistungen des Misrachi in Erez Jisrael gesprochen werden. Zunächst auf geistigem Gebiete. Der Misrachi ist in allen politisch-jüdischen Körperschaften als einziger Vertreter des thoratreuen Judentums vertreten und übt seinen Einfluss aus. Die geistigen Oberhäupter in Jerusalem sowohl als auch in Jaffa und in den Kolonien, die auf das religiöse Leben ausserordentlich befruchtend wirken, gehören dem Misrachi an. So zum Beispiel ist dank der misrachistischen Tätigkeit selbst in Tel-Awiw ein Aufleben der Religiosität zu verzeichnen. Auch die Annahme des Sabbatparagraphen in Tel-Awiw ist dem Einflusse des Oberrabbiners Kook und dem Misrachi zu verdanken. Auf dem Gebiete der Erziehung leistet der Misrachi ganz Hervorragendes. Er unterhält: 9 Kindergärten mit 450 Zöglingen, 22 Volksschulen mit 100 Lehrern und zirka 3000 Schülern, 2 Gewerbeschulen mit 5 Lehrern und 100 Schülern, 1 Lehrerbildungsanstalt mit 6 Lehrern und 110 Schülern. Eine Lehrerinnenbildungsanstalt und eine Realschule werden noch im Laufe dieses Winters eröffnet werden, so dass das Unterrichtswerk des Misrachi vom Kindergarten bis zur Hochschule ein vollständiges sein wird. Ueberdies unterhält der Misrachi

Rabbi Izchok Or Sarua aus Wien זצ"ל.

Von **M. Gerstel.**

Die jüdische Gemeinde von Wien hat das Glück, dass seit jeher eine Reihe von Autoritäten der jüdischen Wissenschaft in ihr als Rabbiner oder Lehrer gewirkt haben. Einer der ersten und ältesten talmudischen Gelehrten, welcher noch zu den Tosafisten gezählt werden kann, der hier in Wien als Rabbiner und Lehrer gewirkt hat, ist R. Izchok ben Moses, ר׳ יצחק בן משה מווינא oder, wie er nach seinem Werke genannt wird: R. Izchak Or Sarua. Dieser R. Izchak wird von Tosafot in Aboda Sara 58 b, in Taanit 3 b und Chulin 47 b erwähnt. Von seinem Leben sind nur jene biographischen Daten bekannt, die seinem Werke „Or Sarua" entnommen werden können. Ueber R. Izchak O. S. haben Gross, Wellesz und Tykoczynski in der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Jahrgang 1904 und 1911, und im Jahrbuch der jüdischen Literaturgesellschaft 1906 geschrieben.

Rabbi Izchok Or S. hat zwischen 1200—1270 gelebt. Dieses Datum finden wir in seinem Werke „Or Sarua"; er berichtet von einer Ketuba, über deren Gültigkeit er befragt worden ist, weil die Zahl der Jahrtausende in jener Ketuba nicht klar war. R. Izchok antwortet, dass es sicherlich nur vier Jahrtausende sein kann, weil damals das 5. Jahrtausend noch nicht erreicht war, er nennt auch das Jahr, in welchem er das schrieb, ausdrücklich 5006 nach Erschaffung der Welt, gleich 1246 („Or Sarua", IV, 32 b).

Wir haben auch noch ein genaues Datum, und zwar bei einer Antwort des R. Izchok O. S. an Abigdor Hakohen, das Datum lautet: Am 6. Tage der Woche, der 6. Kislew 5000 nach Erschaffung der Welt. Diese Antwort, welche von der Gültigkeit einer vollzogenen Trauung handelt, ist interessant, weil darin erzählt wird, wie ein junger Mann ein Mädchen gefragt hat, ob sie seine Frau werden will, wenn er ihr statt des Eheringes vier grosse Aepfel geben wird. Das Mädchen willigte ein und er saget vor zwei Zeugen die bekannte, den Ausschlag gebende Formel „Harei at". Ueber die Gültigkeit wurde R. Izchok O. S. befragt, weil der junge Mann diese Tat später geleugnet hat. R. Izchok O. S. entschied, dass das Mädchen doch einen Scheidebrief nehmen muss (O. S., I., 208).

Der Geburtsort von R. Izchok O. S. ist uns unbekannt, aber seine Jugend hat er sicher in Böhmen zugebracht und sicherlich dort zuerst gelernt, da er öfters von seinen Lehrern in Prag und Böhmen spricht מורי מפראגא (O. S., II., 178 a). Er genoss Unterricht bei Isaak b. Mordechai, bei Jakob Halaban, Sohn des berühmten Tosafisten Izchok Halaban, er war auch Schüler des hervorragenden Tosafisten Symon de Coucy, welcher als השר מקוצי bekannt ist. R. Izchok O. S. selbst nennt öfters seine Heimat „Kanaan" (O. S., I., 118 a), denn im Mittelalter wurden die slawischen Länder Kanaan genannt. Er war in vielen Ländern und er sagte selbst von sich, dass er ein kummervolles Leben führte (Schluss des Aleph Beth.).

Von Böhmen zog er nach Deutschland, wo er bei dem berühmten R. Juda Hachassid und dem bekannten Kabbalisten Rabbi Eleasar aus Worms gelernt hat. Mit Worten der tiefsten Trauer beklagte er die Metzeleien in Frankfurt am Main 1241 (O. S., I., 23). Von Deutschland ging er nach Paris, um auch dort Thora zu lernen. Er war Augenzeuge der schmachvollen Behandlung der Juden in Frankreich, wie sie ein schimpfliches Zeichen, und zwar einen Fleck in der Gestalt eines Rades, auf ihren Gewändern tragen mussten. R. Izchok O. S. selbst trug dort ein solches Zeichen ושהיתי אני המחבר בצרפת היינו מוליכים אופנים על הבגדים כי כן גזרו על היהודים בעת ההוא (O. S., II., 39 b). Papst Innocenz III. führte das Judenzeichen ein (1215). R. Izchok O. S. spricht auch von „Giborim", von Helden; er sagt: „In Frankreich sah ich Giborim (Helden) barfuss gehen und sogar in der Synagoge am Samstag vor die Thora barfuss hintreten"; er tadelt es und findet es für unrichtig, überhaupt barfuss zu gehen: (O. S. II., 40 b) בצרפת ראיתי גבורים הולכים בשבת יחפים ואפי׳ בביהכ"נ וקוראים בתורה יחפים. Warum er jene Männer als Giborim, als Helden, bezeichnet, ist mir unbekannt, dass er damit jüdische Gelehrte, also Helden in der Thora bezeichnen wollte, hätte keinen Sinn. Ich glaube, dass es junge Männer waren, welche bei Feuersbrünsten die Rettungsarbeit verrichteten und die jüdischen Häuser bei Nacht bewachten. Er berichtet auch, dass Juden am Freitag Schwert und Schild trugen, um das Judenviertel zu schützen (O. S., II., 406). Ich vermute daher, dass es solche jüdische Wächter in Frankreich gab und vielleicht aus diesem Grunde barfuss gingen, aber jedenfalls zeigt der Ausdruck Giborim auf besonders starke Männer hin.

Rabbi Izchok O. S. verbietet auch, einen Segen ohne Kopfbedeckung zu sprechen und er tadelt einen solchen Brauch in Frankreich, wo kleine Knaben ohne Kopfbedeckung den Segensspruch über die Thora gesprochen haben. ואין נראה בעיני מנהג רבותי שבצרפת שמברכין בראש מגולה ובשמחת תורה נהגו לקרות קטנים ומוכירים הזכרה בראש מגולה. In Frankreich sah er auch, wie die nichtjüdischen Diener am Sabbat den Schalet erwärmten (O. S., II., 6 b). Das Wort צלנט wie es hier ge-

eine ganze Reihe von Abendkursen für die religiösen Fächer usw. Das misrachistische Schulwerk steht unter Leitung eines eigenen Waad Hamefakeach. Als krasser Fall soll da hervorgehoben werden, dass die bekannte misrachistische Tachkemonischule in Jaffa von 600 Schülern besucht wird, während weitere 1000 eingeschrieben sind, jedoch nur wegen Raummangel keine Aufnahme finden können, da auch so die Klassenräume vielfach überfüllt sind. Eine geeignete Bauparzelle für ein Schulgebäude wurde längst erworben, nur an Geld zur Ausführung des Baues fehlt es. Umso erfreulicher ist der Beschluss der letzten Misrachikonferenz in Amerika, 100.000 Dollar zu diesem Zwecke aufzubringen.

Auch auf kolonisatorischem und wirtschaftlichem Gebiete ist der Misrachi hervorragend tätig. Auf dem vom Nationalfond zur Verfügung gestellten Boden von 4000 Dunam im historischen Kefar Chitin, westlich von Tiberias, in der Nähe vom historischen Arbel, wurde die erste misrachistische Ackerbaukolonie begründet. Dort wurden zunächst 40 Familien: 16 vom Misrachi Hazair, 16 vom Hapoel Hamisrachi und 8 von neu eingewanderten Misrachisten angesiedelt. Die Gegend ist absolut malariafrei, das Klima ist vorzüglich, nur wird dort künstliche Bewässerung eingeführt werden müssen. Es mangelt auch noch an Baumaterial, Ackerbaugeräten usw. Die Gartenstadt Newe Jakob im misrachistischen Kefar Iwri, in der Nähe Jerusalems, ist im Ausbau begriffen. Ausser den 10.000 Dollar, die unser Gesinnungsgenosse Schnur aus Amerika zum Bau von 10 Häusern hergab, wurden bei der Misrachikonferenz in Pittsburg 30.000 Dollar für weitere 30 Häuser gesammelt. Es handelt sich hier nicht um Spenden, sondern um gut fundierte Anleihen, die die Bewohner der Häuser sogar mit Zinsen zurückzahlen. 6 Kewuzoth zu 10 bis 30 Mann arbeiten auf 400 bis 800 Dunam in Pethach Tikwah und Kefar Urja. Leider müssen diese wackeren misrachistischen Arbeiter in Ermanglung selbst von primitiven Baracken in Hitze und Regen unter freiem Himmel hausen. Der Misrachi Hazair erwarb letztens 60.000 Ellen Bauparzellen in Jaffa, zwischen Tel-Awiw und Sarona, zwecks Begründung einer misrachistischen Schechuna. Wir können mit Stolz blicken auf unser Hapoel Hamisrachi, der bereits 1500 Mitglieder zählt. Das sind lauter streng religiöse Schwerarbeiter. Misrachistische Alijah- und Awodabureaus sorgen für unsere Chaluzim. 5 streng rituelle misrachistische Küchen sorgen dafür, dass der darauf Reflektierende eine strengst koschere, einfache, aber kräftige Kost teils gratis, teils für ein Minimalentgelt erhalte. Die misrachistische Frauenvereinigung Histadruth Naschim Misrachi wirkt auf dem Gebiete der Chaluzfürsorge und auf sanitärem Gebiete ausserordentlich segensreich; sie hat auch ein Beth Melacha für Chaluzoth errichtet. Der Misrachi hat auch in allen kleineren Siedlungen, wo es daran mangelte, Schachtim eingesetzt und für die anderen notwendigen rituellen Einrichtungen gesorgt.

Nun komme ich über ein Land zu sprechen, das nicht nur geographisch, sondern auch in bezug auf Opferwilligkeit und jüdischen Idealismus von Palästina sehr weit entfernt ist. Denn während unsere Leute dort Zeit, schwerste Arbeit, Gesundheit und Leben für den Aufbau unseres Landes willig und gerne hingeben, kann man hier das kleine Geldopfer auch nur schwer oder gar nicht aufbringen. Unser Wiener Misrachi befindet sich in einem Stadium der Reorganisation. Was sie da sehen und hören, ist nur noch ein Anfang, ein Werden, und ich hoffe zuversichtlich, dass schon bei unserer Konferenz im nächsten Jahre אי"ה hierüber viel mehr Positives zu berichten sein wird. Es ist ja überdies eine traurige Tatsache, dass gerade unsere thoratreuen Juden organisatorisch schwer zu erfassen und noch schwerer beisammenzuhalten sind. Ich bin unerschütterlich überzeugt davon, dass bloss in Wien zehntausende Juden leben, die mit dem Misrachi sympathisieren, in der Gesinnung und in der Praxis misrachistisch orientiert sind. Und wenn es uns noch nicht gelungen ist, diese auch formell und organisatorisch zu erfassen, so ist das einerseits dem oberwähnten Umstande und der früher mangelhafter wirkenden Organisation zuzuschreiben. Nun hat aber die Arbeit eingesetzt, und schon in einer verhältnismässig sehr kurzen Zeit sind manche Erfolge zu verzeichnen. Die Verhältnisse der Grosstadt zwingen dazu, den Ausbau der Organisation nach dem Sprengelsystem durchzuführen. Im II. Bezirk sind zwei Sprengel begründet, ein dritter ist in Gründung begriffen; ebenso wurden Sprengel begründet: in den Bezirken III., IX. und XX. In den äusseren Bezirken, ebenso auch im Prater, sind Vorbereitungen zur Begründung von Sprengeln getroffen worden. Ueber unsere Presse, Zeirim und Zeiroth werden andere Genossen referieren, ebenso auch über die hier bereits geleistete Arbeit für Misrachibank, Keren Hamisrachi usw. Auch in manchen Gemeinden des Burgenlandes wurden manche Anfangsarbeiten zum Teil verrichtet und zum Teil eingeleitet. Grosser Dank gebührt den meisten Bethäusern unserer Stadt, insbesondere dem Bethause Liwjath Chen, die unsere Arbeit warm fördern und auf deren Unterstützung wir auch in unserer weiteren Arbeit rechnen dürfen. Ich will noch besonders hervorheben die Begründung und die segensreichen Leistungen unserer Talmud Thora Misrachi. Tief bedauerlich ist es nur, dass diese dringend notwendige, bereits überraschende Resultate aufweisende Lehranstalt unter dem Mangel geeigneter Lokalitäten noch immer fürchterlich leidet. Hätten wir genügende Lokalitäten, so würde diese in ihrer Art in unserer Stadt einzige Lehranstalt bereits von vielen hunderten Schülern besucht sein. Hoffentlich werden sich bald Männer finden, die genügenden Sinn für eine wirklich jüdische Erziehung haben, und werden uns zur Erlangung eines geeigneten Lokals verhelfen. Ueber die vom Misrachi eingeleitete Hilfstätigkeit für unsere notleidenden Juden in Deutschland will ich absichtlich nicht sprechen, weil eine derartige Tätigkeit keine Parteiarbeit sein kann und mit Parteien überhaupt nicht zu tun haben soll. Wir gestehen es, dass wir für Misrachi hier bisher viel zu wenig geleistet haben, aber wir wollen für die Zukunft בע"ה mehr und besser arbeiten.

*

Resolutionen der Konferenz:

I. Organisation.

1. Die am 25. und 26. Dezember 1923 in Wien tagende Delegiertenkonferenz der Misrachisten verschiedener Länder beschliesst die Gründung der Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer mit dem Sitze in Wien, welche die Misrachistenverbände in: a) Bulgarien, b) Tschechoslowakei, c) Griechenland, d) Grossrumänien, e) Jugoslawien, f) Oesterreich, g) Ungarn umfasst, und spricht deren Konstituierung aus.

2. Die Leitung der Zentrale liegt in den Händen eines aus 23 Personen bestehenden Zentralrates, dessen Wahl durch die Konferenz vorzunehmen ist. Ueberdies hat der jeweilige Präsident einer jeden Landsmannschaft Sitz und Stimme im Zentralrat. Fünf Mitglieder dieses Zentralrates müssen ihren Wohnsitz in Wien, dem Sitz der Zentrale, haben und bilden die Exekutive, welche die jeweils laufenden Angelegenheiten zu erledigen hat. Sofern Mitglieder des Zentralrates in Wien anwesend sind, können dieselben an den Sitzungen der Exekutive mit beratender Stimme teilnehmen. Dem Zentralrat steht das Recht der Kooptierung von weiteren Mitgliedern zu.

3. Der gesamte Zentralrat muss mindestens alle drei Monate zu einer Sitzung zusammentreten. Die Delegiertenkonferenz der Misrachisten der der Zentrale angeschlossenen Länder muss einmal im Jahre stattfinden, und zwar in einer Stadt, deren Bestimmung dem Zentralrat obliegt.

4. Die Delegierten der Konferenz werden durch die einzelnen Ortsgruppen gewählt. Je hundert ordentliche Mitglieder einer misrachistischen Ortsgruppe, beziehungsweise eines Sprengels sind berechtigt, einen Delegierten zu wählen. Ausserdem steht auch

nannt wird und so auch im Jüdischen heisst, wird hier hebräisch als טמון erklärt und wird wahrscheinlich von celer - verbergen sich ableiten.

Von Paris zurückgekehrt, lebte R. Izchok in Deutschland und war in Regensburg und Würzburg als Rabbiner tätig.

Von Süddeutschland ging er nach Böhmen zurück. Er war auch in Ungarn (O. S., I., 101). Von den Gebräuchen in Böhmen ist interessant zu erfahren, dass die Juden auch hier am Freitag mit Schwert und Schild bewaffnet umhergingen, um das Judenviertel zu schützen: (O. S., II., 40 b) אחינו שבביהם לא טוב עושים שמוליכים חרבותיהם והריסיהם בערב שבת מיהו כשפעמים יראים ושומרים את העיר שמא אז מותר. War ein Fest in der Judenstadt, z. B. eine Hochzeit, so ritten die Jünglinge auf Rossen dem Bräutigam entgegen und kämpften miteinander zur Belustigung der Zuschauer und des Bräutigams (O. S., II., 137 b). יש ללמוד מיכן לאותן הבחורים הרוכבים בסוסים לקראת חתן ונלחמים זה עם זה וקורע בגדו של חברו או מקלקל בו סוסו שהן פטורין הואיל וכבר נהגו מהמת שמחת חתן.

Wir sehen also, dass die Juden im 12. und 13. Jahrhundert nicht die gebeugten, schwachen Gestalten des Judenviertels vom 18. Jahrhundert waren, sondern wir sehen, dass Juden Waffen und Schild trugen, um das Judenviertel zu schützen, und dass junge Männer sogar auf Pferden Kämpfe aufführten, allerdings um das Gebot, den Bräutigam zu belustigen, zu erfüllen. Schon damals war es Sitte, bei Vorlesung der Thora für den Vorbeter Geld zu spenden. Efraim b. Isak aus Regensburg war voll Zorn aus der Synagoge gegangen, weil der Vorleser (חזן) um sechs Groschen am Simchat Thora die Vorlesung wiederholte (O. S., II., 20 b). Von Böhmen zog R. Izchok O. S. nach Wien, wo er wahrscheinlich bis zu seinem Lebensende wirkte. Er erreichte ein hohes Alter, denn er sagt selbst von sich, dass er 30 Jahre zuvor als Richter fungiert hat (O. S., I., 199 b) und spricht von seiner heiratsfähigen Enkelin (O. S., I., 214 b). Er stammte aus einer Gelehrtenfamilie, sein Grossvater Izchak b. Schalom ist der Verfasser des Piut „En kämocha boilmim". Dieses Piutgebet wird am Sabbat nach Pesach gesagt, der Verfasser betrauert darin die Leiden im Jahre 1147.

Der Geschichtschreiber G. Wolf befand sich im Irrtum, wenn er in seiner Geschichte der Juden in Wien (Seite 3) behauptet, dass unser R. Izchok O. Sorua der Verfasser dieses Gebetes sei. Der Schlussatz dieses Gebetes lautet Izchok b. Schalom und dieser war der Grossvater des R. Izchok Or Sarua. Einer seiner Schüler war der berühmte Majer b. Baruch aus Rotenburg an der Tauber, kurz: der Mharam Merotenburg ז"ל genannt. R. Izchok O. S. hinterliess einen gelehrten Sohn namens Chaim, welcher Auszüge aus dem grossen Werke seines Vaters schrieb. R. Izchok nannte sein Werk Or. Sarua, weil er aus dem Psalmenvers אור זרוע לצדיק ולישרי לב שמחה schloss, dass Akiba mit „h" geschrieben wird, denn die Endbuchstaben dieses Verses bilden zusammen den Namen Akiba mit „h" geschrieben und nicht mit „a", also עקיבה und nicht עקיבא.

Die richtige Schreibart eines Namens hat für einen Scheidungsbrief eine grosse Bedeutung. Er beginnt sein Werk: קראתי בשם זה החיבור מפני חבה יתירה שמצאתי בזו המקרא . . . . למדתי מכאן שיש בכתוב ר׳ עקיבה בהא ולא באלף.

Das Werk ist in vier Teile geteilt, die ersten und zweiten Teile erschienen in Sytomir 1862 und sind in Halachot geteilt, der dritte und vierte Teil erschien in Jerusalem 1877. Diese sind nach Traktaten geordnet. Der erste Teil behandelt Halachot aus Seraim, Tscharot kodaschim und Naschim, der zweite Teil aus Moed, der dritte und vierte Teil aus Nesikim.

R. Izchok beschränkt sich nicht auf die rituelle Entscheidung, sondern erklärt häufig Talmudstellen, analysiert, erwähnt oft den jerusalemitischen Talmud und zitiert öfters Pesikta und andere Midraschim. Er erklärt z. B., warum man Samstag abends bei der Hawdala auf die Fingernägel schaut, während man בורא מאורי האש sagt, indem er auf die Talmudstelle Berachot 53 b hinweist, wonach man über Licht nur dann einen Segen spricht, wenn man Nutzen haben kann, daher schaut man auf die Nägel, weil man durch das Licht die dunklere und hellere Farbe der Nägel unterscheiden kann. Er zitiert aber auch eine Stelle aus Pirke R. Elieser, in welcher erzählt wird, dass Adam am Samstag Abend sich vor der Schlange gefürchtet hat und Gott habe ihm eine Feuersäule geschickt, Adam freute sich darüber, streckte die Hände zum Feuer aus und sprach den Segen בורם"הא". Er entscheidet manchmal nach dem Midrasch oder wie es Brauch oder Minhag ist (O. S., II., 34).

Am Anfange seines Werkes schrieb er ein Aleph Bet, worin er das ganze Aleph Beth deutet und nach Art des bekannten mystischen Werkes „Otiot de R. Akiba" erklärt. Er deutet z. B. den ersten Buchstaben Alef auf folgende Art: Alef, mit allen drei Buchstaben geschrieben, wird lauten: אלף למד פה Alef, Lamed, Peh, das heisst Lernen, lerne mit dem Munde, das will sagen, dass man beim Studieren nicht still, sondern laut lernen soll, so wie es im Traktat Erubin 3 heisst, dass Berurioh einen Schüler aufmerksam gemacht habe, laut zu lernen. Dann deutet er Aleph Bet, indem er einfach diese zwei Worte übersetzt, das heisst lerne zu Hause, also ohne Aufsehen. Oder er deutet: Aleph lerne Bet zwei, lernet die schriftliche und die mündliche Lehre. Das Werk „Or Sorua" wird von vielen grossen rabbinischen Autoritäten zitiert.

Wir rufen unserer heutigen Jugend zu: Lernet unsere Thora, unsere Propheten, aber auch den Talmud und seine Nachfolger, das ist die grosse Literatur unserer alten Gelehrten, denn sie enthalten Schätze von talmudischem Wissen und von jüdischer Geschichte und Kultur. Aleph Beth: Lernet die schriftliche und die mündliche Lehre, so hat uns allen R. Izchok Or Sorua זצ"ל befohlen.

jeder Ortsgruppe, auch wenn sie weniger als hundert Mitglieder umfasst, das Recht zu, einen Delegierten zu wählen. Ortsgruppen, beziehungsweise Sprengel, die mehr als hundert Mitglieder umfassen, können für jedes angefangene Hundert einen Delegierten wählen. Das passive Wahlrecht besitzt nur derjenige, der seiner Pflicht gegenüber dem Keren Hamisrachi nachgekommen ist.

5. Die Konferenz bewilligt der Zentrale ein Budget von 300 Dollar monatlich für Zentralbureau und Presse. Hievon hat die österreichische Landsmannschaft die Hälfte aufzubringen. Die andere Hälfte wird von den anderen angeschlossenen Ländern nach folgender Aufstellung aufgebracht:

Tschechoslowakei		Dollar 40
Rumänien:	Transsylvanien	„ 20
	Bukowina	„ 10
	Bessarabien	„ 10
	Altrumänien	„ 10
Ungarn		„ 20
Jugoslawien		„ 20
Griechenland		„ 20
		Dollar 150

Für diese Beträge müssen die einzelnen Landeszentralen aufkommen und deren Zustandebringung intern erledigen.

6. Die Misrachi-Ortsgruppen werden verpflichtet, alle ihnen zur Verfügung stehenden Gelder, insofern diese für dringend notwendige Vereinszwecke nicht erforderlich sind, für Palästina-Zwecke zur Verfügung zu stellen.

II.

Der Bestand des jüdischen Volkes, trotz seiner Zerstreuung unter anderen Völkern, trotz andauernder Verfolgungen und Misshandlungen, war nur ermöglicht durch das Festhalten an seiner alten Verfassung, an seinem Grundgesetze der Thora. Es muss daher die Aufrichtung unseres Landes, soll ihm der Bestand als jüdische Heimstätte gesichert sein, auf Grundlage unseres Thoragesetzes erfolgen, zumal nur dann zu erwarten ist, dass das jüdische Volk in seiner Gesamtheit sich an demselben beteiligen wird.

Wiederholte Kongressbeschlüsse fussen auf diesem Standpunkte, und die Konferenz fordert, dass dieser Standpunkt in uneingeschränktem Masse respektiert werde, dass demzufolge alle zionistischen Institutionen und Aemter und alle zionistischerseits unterstützten Anstalten und Unternehmungen die verpflichtenden Thoravorschriften vollauf beachten.

III.

Die Konferenz drückt ihre Befriedigung darüber aus, dass der 13. Kongress ein spezielles Budget für eigene Einrichtungen des Misrachi bewilligt hat, protestiert jedoch gegen das Londoner Bureau, welches das Misrachibudget entgegen bindenden Abmachungen reduziert hat, sowie dagegen, dass es bewilligte Monatsbeiträge bisher nicht zur Auszahlung gebracht hat. Die Konferenz verlangt die sofortige Flüssigmachung aller fälligen Beträge und die pünktliche Einhaltung aller weiteren dem Misrachi gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Die Konferenz fordert vom Keren Kajemeth die dem Misrachi gebührende paritätische Berücksichtigung bei Landverteilung und in allen sonstigen Hinsichten. Die Konferenz fordert ferner, dass der Keren Kajemeth sich in jedem einzelnen Falle die vertragliche Sicherheit verschaffe, dass auf den von ihm zur Verteilung gelangenden Ländereien keine Entweihung des Sabbat und der jüdischen Feiertage erfolge. Der Misrachi stellt sich nach wie vor in den Dienst des Keren Hajessod, verlangt aber auch die restlose Durchführung seiner dem Misrachi gegenüber übernommenen Verpflichtungen.

Der Misrachi, die stärkste Fraktion des Zionismus, die älteste und dem zionistischen Gedanken treueste, darf nicht in die Notwendigkeit fortwährender Urgenzen und Verhandlungen versetzt werden. Er darf nicht eine Behandlung wie bisher erfahren, die ihn zwingt, seine Institutionen abzubauen und die seine Existenz gefährdet. Die Konferenz wiederholt mit allem Nachdruck die Forderungen früherer Misrachikonferenzen, dahingehend, dass der Misrachi in allen zionistischen Institutionen und Aemtern, auch in bezug auf Beamte, paritätisch vertreten sein soll.

IV. Misrachibank.

Die Konferenz begrüsst nach Anhörung des Referates über die Misrachibank die bereits erfolgte Gründung dieses Finanzinstitutes, welches der Förderung des Aufbaues des jüdischen Landes in misrachistischem Geiste in hervorragender Weise dienen soll. Die Konferenz macht allen Ortsgruppen zur Pflicht, für die Zeichnung der Misrachibankaktien zu werben, und erwartet von allen Misrachisten, dass sie in Erkenntnis der eminent wirtschaftlichen Bedeutung, die der Bank zukommt, derselben im Höchstmasse ihrer Leistungsfähigkeit Mittel in Form von Aktien oder Einlagen zur Verfügung stellen wird. Die Misrachi-Ortsgruppen der Donau- und Balkanländer werden verpflichtet, ihre Kapitalien, die für Investitionen in Erez Israel bestimmt sind, in die Misrachibank einzulegen.

V. Keren Hamisrachi.

Die verschiedenen wichtigen und dringend notwendigen eigenen Institutionen und Einrichtungen des Misrachi in Erez Israel, die von dem ihnen von den allgemeinen zionistischen Fonds bewilligten Budget nicht erhalten werden können, machen es notwendig, zu ihrer Erhaltung weitere Mittel heranzuziehen. Daher beschliesst die Konferenz, allen Misrachisten in den Donau- und Balkanländern es zur Pflicht zu machen, unbeschadet ihrer Leistungen für den Keren Hajessod und Keren Kajemeth den Keren Hamisrachi kräftigst zu unterstützen. Dies in der Weise, dass alle Misrachisten einen monatlichen Beitrag in der Höhe von mindestens ö. K. 10.000 für den Keren Hamisrachi leisten. Von den für Keren Hamisrachi gesammelten Beträgen dürfen höchstens 20 Prozent für Zwecke der Organisation verwendet werden, während mindestens 80 Prozent für rein produktive Zwecke aufgewendet werden müssen.

Die Konferenz spricht ihr Einverständnis damit aus, dass das von den Aktionärgruppen der Misrachibank der Donau- und Balkanländer jeweils nach Erez Israel delegierte Mitglied des Verwaltungsrates der Misrachibank Ltd. gleichzeitig als ehrenamtlicher Sachwalter der im Wirkungskreise der Zentrale der Donau- und Balkanländer aufgebrachten und nach Erez Israel überwiesenen Keren Hamisrachi-Gelder zu fungieren hat. Das Verhältnis dieses Sachwalters zur Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem, beziehungsweise zur Zentrale der Donau- und Balkanländer wird im Einvernehmen beider festgelegt werden.

VI. Jugendarbeit.

1. Die Konferenz ist sich des grossen Wertes der misrachistischen Jugendgruppen bewusst und beschliesst, dass die Zentrale die bereits bestehenden Jugendgruppen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln unterstütze und ihnen eine entsprechende Vertretung in den verschiedenen Körperschaften gewähre. Ferner beschliesst die Konferenz, überall in den Donau- und Balkanländern die Gründung von neuen Jugendgruppen zu fördern.

Angesichts der Wichtigkeit der misrachistischen Frauen- und Mädchengruppen, und in Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen für Erez Israel und auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge beschliesst die Konferenz, die bereits bestehenden Frauen- und Mädchengruppen mit allen Mitteln zu fördern und die Gründung solcher neuen Gruppen zu fördern.

VII. Alija.

1. Die Konferenz wünscht, dass im Zentralrate ein spezielles Referat für Chaluzfragen errichtet werde.

2. Die Konferenz beauftragt die neugegründete Zentrale in Wien, eine besondere Sektion für Immigration nach Palästina zu eröffnen.

Die Konferenz empfiehlt allen Ortsgruppen, Immigrationsreferenten einzusetzen, die sich mit der Wiener Zentrale in Verbindung zu setzen haben.

VIII. Hachschara.

1. Die Konferenz verpflichtet alle Misrachi-Ortsgruppen der Donau- und Balkanländer, der Zentrale in Wien anzugeben:

a) die bei ihnen bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten landwirtschaftlicher Natur, und zwar 1. Angabe von Namen und Adressen jener Landwirte, die für die Ausbildung misrachistischer Chaluzim in Betracht kommen, 2. Angabe eventuell vorhandener jüdischer landwirtschaftlicher Schulen;

b) die bei ihnen bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten gewerblicher Natur, und zwar 1. Schulen, 2. Einzelbetriebe, die für misrachistische Chaluzim in Betracht kommen können.

2. Die Konferenz beauftragt die neugeschaffene Zentrale, Vorsorge zu treffen, dass die erforderlichen Lehrwerkstätten zur Ausbildung von misrachistischen Chaluzim in Betrieb gesetzt werden.

IX. Erziehung.

1. Es wird sämtlichen Ortsgruppen empfohlen, sofern es irgendwie durchführbar ist, Talmude-Thora Misrachi zu errichten.

2. Die Wiener Zentrale wird beauftragt, eine spezielle Unterrichtssektion zu errichten. Diese Sektion soll sich mit allen Fragen der jüdischen Erziehung in den angeschlossenen Ländern befassen, ein detailliertes Programm für Talmude-Thora Misrachi ausarbeiten, die Begründung von Handwerker- und Gewerbeschulen fördern, die Beschaffung von geeigneten Lehrern vermitteln und an die Herausgabe von geeigneten Lehrbüchern schreiten.

X. Politische Betätigung.

Die Art der Betätigung der Misrachisten in den Donau- und Balkanländern auf politischem Gebiete, ebenso auch in Gemeindeangelegenheiten zu bestimmen, wird den einzelnen Landesorganisationen, beziehungsweise Ortsgruppen anheimgestellt.

Nach der fast durchwegs einstimmigen Annahme der Resolutionen wurden die Wahlen vorgenommen. In den Zentralrat wurden gewählt die Herren: Isidor Austerlitz, Ignaz Duschnitz, Rabb. Jakob Friedmann, M. D. Gross, Bernhard Jahr, Hennoch Katz, Philipp Mayer und Adolf Pinkas in Wien, Leopold Lebowitsch und Isaac Weinreb, Bratislava, Ferdinand Komlos, Piestany, Adolf Klafter, Bardiov, Moses Guttmann, V.-Selvius, Dr. Färber, M.-Ostrau, Samuel Nussbaum, Oradeamare, Jakob Schwarz, Cluj, Moriz Reiter, Satumare, Jakob Hirsch, Baiemare, M. Duff, Jassy, Heinrich Mautner und Z. J. Sternberg, Budapest, R. Menaché, Saloniki.

In die Exekutive wurden gewählt die Herren: Rabb. Jakob Friedmann, M. D. Gross, B. Jahr, Philipp Mayer und Adolf Pinkas. Zum geschäftsführenden Obmann der Exekutive wurde Herr Philipp Mayer gewählt.

Rundschau

Nach dem „Chofez-Chajim" der „Gerer Rebbe". Man rügte es bereits von vielen Seiten, dass die Aguda, nach der Kenessio Gedaulo in Wien, in sehr geilen Wiederholungen sich der Namen einiger zur Kenessio nach Wien, sagen wir, gebrachter Koryphäen (deren Ideal es jedoch niemals war, für eine Teilung des, in ihrem Geiste stets einigen, Judentums zu arbeiten) als Reklame-Fahnenträger bediente. Das „Israelitische Familienblatt" in Hamburg, welchem man absolut keine zionistischen oder misrachistischen Tendenzen unterschieben könnte schreibt nun in seiner letzten Nummer unter dem Titel „Bulletins über den Gerer Rebbe" folgendes: „Seit einiger Zeit besteht ein „Nachrichtenblatt der Agudas Jisroel Jugendorganisation", das auch uns mit dankenswerter Promptheit allwöchentlich auf den Redaktionstisch gelegt wird. Die Urheber dieses Blattes, das mit der Schreibmaschine hergestellt ist, glauben gewiss eine Art Zeitungskorrespondenz für jüdische Blätter zu liefern. Diese Woche nun wird uns im besagten Unternehmen folgender Beweis für Schmocks Unsterblichkeit gegeben. Auf Seite 3 liest man: „Warschau: 27. November 1923. Rabb. Alter (Gura), weiten Kreisen bekannt unter dem Namen „Gerer Rebbe", wird unmittelbar nach Chanuka sich nach Erez Jisroel begeben." — Auf Seite 4 kommt's dann so: „Wien, 10. Dezember 1923. Der Gerer Rebbe hat seine Erez Jisroel-Reise um vier Wochen hinausgeschoben." — Leider hat die betreffende Ausgabe von Jung-Agudas nicht mehr Blätter, sonst würde die gespannt aufhorchende Mitwelt gewiss noch erfahren, wie sich der Gerer Rebbe über die Wiener Mehlspeisen geäussert hat. Im Ernst: es liegt uns absolut fern, die Person des Rabbiners zum Gegenstand des Spottes zu machen, der gewiss sehr „poschete" Herr sollte es sich aber verbitten, dass mit seinen Privatangelegenheiten derartiger Unfug getrieben wird." Das Hamburger Blatt hat wirklich recht. Monate hindurch lebte man vom Prestige des Chofez-Chajim, und da man nun von gegnerischer Seite den Beweis erbrachte, dass derselbe in Bezug auf die pflichtgemässe Anerkennung der Autorität Rabbiner Kuks nicht die agudistisch-verleumderische erste Geige spielen will, greift man endlich wieder einmal auf den Gerer Rebbe zurück! Es ist dies eine noch nie dagewesene Profanisierung unserer grossen Gelehrten, deren Nimbus man zu Propagandazwecken quasi parzellieren will!

Palästina

Palästinareisen.

Die erste der von uns veranstalteten Reisen nach Erez Israel wird am 13. Jänner 1924 angetreten. Anmeldungen zur Teilnahme an derselben nur mehr bis Montag den 7. d. M.

Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer,
Wien, II., Praterstrasse 43.

Hebräischer Gottesdienst in einer Kathedrale. Dieser Tage wurde in Jerusalem der Jahrestag der Eroberung Palästinas durch die Engländer gefeiert. Am grossen Festgottesdienste in der St. Georgs-Kathedrale nahmen neben dem High Commissioner Sir Herbert Samuel alle Regierungsbeamte — Christen, Juden, Mohammedaner — die Rabbiner, der armenische Patriarch wie auch alle in Jerusalem anwesenden ausländischen Konsuln teil. Der Gottesdienst wurde in allen drei offiziellen Sprachen, der englischen, hebräischen und arabischen, abgehalten.

Landwirtschaftliche und industrielle Ausstellung in Tel-Awiw. Das Komitee der palästinensischen Produzentenvereinigung in Tel-Awiw trifft Vorbereitungen für eine grosszügige Ausstellung von palästinensischen Industrie- und Landwirtschaftsprodukten in Tel-Awiw zwischen Purim und Pessach 1924. Die Ausstellung soll umfassen: Landwirtschaft, landwirtschaftliche Industrie, Bauwesen, Elektrotechnik, Handarbeiten, Hausindustrie und Kunstgewerbe. Der Stadtrat von Tel-Awiw hat den Ausstellern die grösste Unterstützung zugesagt und einige Mitglieder des Stadtrates sind in das Vorbereitungskomitee eingetreten.

De Haan als Verräter der Orthodoxie. Aus Jerusalem wird uns berichtet: Der berüchtigte Professor de Haan, der bedauerlicherweise noch immer als offizieller Vertreter der Aguda figuriert, derselbe de Haan, welcher unseren allverehrten Oberrabbiner Kuk in einer ganz unbedeutenden, jüdisch-internen Sache vor das Gericht gezerrt hat, ist bekanntlich der Verfasser der antisemitischen Berichte des „Daily Express"; in verräterischer Weise hat er durch dieses Blatt die glatt erfundene, verräterisch-tendenziöse Nachricht verbreitet, dass die jüdischen Kolonisten Palästinas beschlossen hätten, keine arabischen Arbeiter mehr zu beschäftigen. Nunmehr hat de Haan seiner Berichterstattung durch seinen letzten Bericht an die genannte Londoner Zeitung die Krone aufgesetzt. Diese Nachricht lautet, die Orthodoxie in Erez Israel wünsche, dass der High-Commissioner Herbert Samuel möglichst bald von seinem Posten zurücktrete. Diese absolut grundlose und erfundene Nachricht erregte die grösste Erbitterung in den weitesten Schichten des orthodoxen Judentums in Palästina, zumal gerade der Oberkommissär als konservativer Jude den Orthodoxen aller Parteischattierungen stets das grösste Wohlwollen bewies. Die Empörung aller orthodoxen Kreise äusserte sich in den wärmsten Kundgebungen für Samuel. Am Sabbath Chanuka wurden in allen Synagogen Palästinas heftige Protestreden gegen diese verräterische Berichterstattung gehalten und Sympathieresolutionen und warme Begrüssungen für Herbert Samuel mit der grössten Begeisterung angenommen. Das Oberrabbinat für Erez Israel sandte an alle englischen Zeitungen folgendes Telegramm: „Das Oberrabbinat für Erez Israel, die oberste religiöse Instanz für alle Juden Palästinas, Sephardim und Aschkenasim, Chassidim und Peruschim, weist mit tiefem Schmerze und Verachtung die neue Verleumdung des Jerusalemer Korrespondenten des „Daily Express" gegen die orthodoxen Juden zurück, dass sie die Bewahrheitung des Gerüchtes über die Demission Herbert Samuels erhoffen. Es gibt keinen seinem Volke und seiner Religion treuen Juden, weder in Palästina noch sonstwo in der Welt, der nicht zutiefst bedauern würde, dass gegen eine Persönlichkeit wie Herbert Samuel, der vom ganzen Volke verehrt und geliebt wird, falsche Gerüchte in Umlauf gebracht werden." Die Oberrabbiner von Jaffa und Tel-Awiw, Ahronson und Usiel, sandten folgendes Protesttelegramm: „Das Oberrabbinat von Jaffa und Tel-Awiw vereinigt seine Stimme mit der des Oberrabbinats von Palästina, um der tiefen Empörung gegen die Lügenmeldung des „Daily Express" Ausdruck zu geben. Das Oberrabbinat dementiert im eigenen sowie im Namen des gesamten orthodoxen Judentums diese Meldung und drückt dem allseitig verehrten Oberkommissär ihre höchste Sympathie aus." Ja, denkt denn die Aguda nicht selbst daran, dass dieser ihr Vertreter ihr selbst mehr Schaden als Nutzen zufügt?

Von der Misrachi-Frauenorganisation in Jerusalem. Aus Jerusalem wird uns geschrieben: Am 4. Kislew l. J. trat der grosse Ausschuss der Misrachi-Frauenorganisation in Jerusalem zu einer Sitzung zusammen, um für die Eröffnung eines Arbeitshauses in Chaluzoth die nötigen Vorbereitungen zu treffen für die Arbeitseinteilung unter den aktiven Mitgliedern vorzunehmen. Anwesend waren u. a.: Frau Rabbiner Kuk, Frau Prof. Pick, Frau Rabbiner Radzinski, Frau Rabbiner Fischmann, ferner die Damen Ostrowski, Rappaport, Reichman, Silbermann. Die Vorsitzende Frau Lea Seliger erklärte, die Organisation gehe unter sehr schweren Umständen daran, das projektierte Arbeitshaus zu errichten, da die materiellen Kräfte gering seien. Bisher habe sich die Arbeit der Organisation auf die Beteilung der Einwanderer mit Kleidungsstücken und auf die Unterstützung von Kranken beschränkt, wozu jetzt die Beschäftigung von Chaluzoth mit Näh- und anderen Arbeiten in einem eigenen Hause kommen soll. In der Sitzung wurden dann die Kommissionen für die einzelnen Arbeitszweige gewählt. Mit der Verwaltung des Arbeitshauses wurden die Damen Pick, Seliger, Reichmann, Lewanon, Rudmann, Allan, Ostrowski und Fischmann betraut. Die Eröffnung des Arbeitshauses fand dann am 2. Chanukatage in Anwesenheit des Mitgliedes der Weltzentrale des Misrachi, Herrn Prof. Pick, der Vertreter der misrachistischen Ortsgruppen Palästinas, der Mitglieder der Schwesterorganisation in Amerika, die zur Zeit in Palästina weilen, darunter Frau Rudermann, Präsidentin der Misrachi-Frauenorganisation in Pittsburg, statt. Zur Eröffnung waren zahlreiche Begrüssungsschreiben, darunter von Rabbiner Fischmann und Prof. Hermann Struck, eingelangt. Frau Lea Seliger skizzierte in der Eröffnungsrede das Programm der neuen Anstalt und teilte mit, dass die Arbeiterinnen nach der Tagesarbeit Unterricht in verschiedenen Fächern geniessen werden. Dann ergriff Prof. Pick das Wort zu einer Ansprache an die Versammelten. Er begrüsste die neue Tat der rührigen Organisation und würdigte deren Bedeutung für die Hilfeleistung an bedürftige Einwandererfamilien. Er hob lobend hervor, dass die Organisation in stiller, selbstloser Arbeit, ohne von aussen unterstützt zu werden, Erspriessliches leiste.

Aus der Bewegung

Misrachi-Bezirksgruppe Leopoldstadt, Sprengel 2. Sonntag den 6. d. M., 5 Uhr abends, Versammlung im Bethause Liwjath Chen, II., Hollandstrasse 2, bei der die Mitglieder des Zentralrates Herr M. D. Gross und Herr Adolf Pinkas über die Wiener Misrachikonferenz referieren werden.

Zeiroth Misrachi, Wien. In Abänderung des bisherigen Programms findet der unter der Leitung des Herrn Herzberg stehende Fortgeschrittenenkurs für Hebräisch Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends, der Heimabend jeden Samstag um dreiviertel 8 Uhr abends statt. Der hebräische Anfängerkurs wird Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends abgehalten. Den Hebräischkursen schliesst sich ein Kurs für weibliche Handarbeiten an. Alle Veranstaltungen im neuen Heim, II., Untere Augartenstrasse 35.

Mährisch-Ostrau. Am 2. Dezember wurde die III. ordentliche Generalversammlung des Misrachi abgehalten. Herr Mayerhoff hielt den Tätigkeitsbericht und sprach auch über seine Eindrücke bei der Misrachi-Weltkonferenz. Die Neuwahl ergab den früheren Vorstand, und zwar Heinrich Mayerhof, Obmann, Joachim Neiger, Stellvertreter, Jakob Horning, Kassier, Dr. Färber, Schriftführer, usw. Es ist erfreulich, feststellen zu können, dass in Mähr.-Ostrau durch den Einfluss des Misrachi das religiöse Leben im Erstarken ist.

Ahawath-Zion-Verein Piestany. Aus Piestany wird uns geschrieben: Die Renaissance des jüdischen Lebens in unserem Orte treibt dank dem unermüdlichen Eifer der Leitung unseres „Ahawath-Zion-Vereines" immer schönere Blüten. Namentlich erwiesen sich die durch die jetzige Leitung inaugurierten Kulturabende als sehr wertvolles Propagandamittel und ziehen immer weitere Kreise in das heilige Reich der jüdischnationalen Ideenwelt. Vor einigen Tagen war unser bekannter Gesinnungsgenosse Herr Philip Weinberger an der Reihe, einen Vortrag zu halten, welcher Aufgabe er sich mit gewohnter Meisterschaft entledigte. Er sprach über das Thema: „Rasse, Volk und Judentum" und wusste dieses Thema derart interessant zu behandeln, dass während anderthalb Stunden die Aufmerksamkeit des Publikums für keinen Moment nachliess. Mit haarscharfer Logik wies er die Irrgänge namentlich der antisemitischen Rassentheoretiker nach, deckte die Fälschungen und Trugschlüsse dieser Pseudogelehrten auf und bekundete eine so umfassende Kenntnis der gesamten einschlägigen Literatur, von Darwin über Vogt, Häckel bis zu Chamberlain, Sombart Werner, Felix Theilhaber u. a., dass diese einem Gelehrten von Fach und Ruf zur Ehre gereichen könnte. Reicher Beifall begleitete die Ausführungen des Redners, die für jeden seiner Zuhörer eine wirkliche und wertvolle geistige Bereicherung seines Wissenskreises bedeuten. —r.

Misrachi Brünn. Vor einiger Zeit sprachen im hiesigen „Misrachi" Frau Ollendorff und Frau Dr. Fuchs-Hess über das Thema „Erziehungsideale im Judentum". Die Vortragenden führten im wesentlichen aus: In einer Zeit, in welcher trotz der hochgehenden nationalen Bewegung ein innerer Zerfall im modernen Judentum wahrzunehmen ist, müsse man wieder zu jenen Quellen zurückkehren, aus denen das antike Erziehungsideal seine Kraft geschöpft hat, zur Religion. Nicht die religiös-konfessionelle Erziehung der alten Schule will die Vortragende wieder auferweckt wissen, sondern das religiös-ethische Moment soll bei Bildung des Intellekts und das religiös-wunderbare wieder als Nahrung der Kindesphantasie berücksichtigt werden. Religion und Erziehung haben dieselbe Quelle: die menschliche Seele, und dasselbe Ziel: Vermittlung des ideellen Besitzstandes, der nicht im Wissen allein besteht, sondern in der Form, in der man das Wissen empfängt und zu einem seelischen Bestand umwertet. Alles Wissen ist eitel, wenn nicht die Seele mitklingt. Für den jüdischen Menschen, dessen Schwergewicht immer im Geistigen ruht und dessen rastlose zum Kritizismus neigende Art dieses seelische Gleichgewicht im Laufe der Zeit verloren hat, ist die Rückkehr zum alten Erziehungsideal unserer Vorzeit aktuell. Das religiöse Ethos hat mit seinem alten Begriffe der Heiligkeit, der in dem Satze „Heilig sollt ihr sein" gipfelt, das alte Ideal wieder in den Vordergrund der jüdischen Erziehung gestellt und ohne diese ethisch-religiöse Erziehung kann es füglich auch keine nationale geben. Frau Doktor Fuchs-Hess zeigte in einer geistreichen Parallele Herakles und Simson, Hellenentum und Judentum. Die Endziele der verschiedenen völkischen Erziehung: dort Ideal des Körpers, hier ein gewaltiger Kraftmensch, der mit sich zerfällt und erst in der seelischen Rückkehr zu Gott wieder zur tragischversöhnenden Gestalt emporwächst. Das ist das Trennende: Dort „Was wir sind, ist alles", bei uns „Was wir suchen, ist alles", damit sind aber auch die Wege gewiesen, die zu unserer Erziehung leiten. Die Wege sind verschieden von denen der anderen Völker, mag äusserlich das Ziel auch dasselbe sein. Sie führen für uns nach Ansicht der Frau Dr. Fuchs-Hess über die religiösen Kardinalforderungen: Gerechtigkeit, Menschenliebe und Demut. Die Ausführungen der beiden Damen wurden mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt. Dem jungen Verein gebührt für die Veranstaltung des Vortragsabends herzlicher Dank.

Misrachi in Zürich. Der in der letzten Zeit sehr aktive Misrachi von Zürich setzte am 22. Dezember seine vornehmen, lehrreichen Veranstaltungen fort. Bei diesem Anlasse sprach Herrn Dr. E. Simon in der „Waag" vor einem sehr zahlreich erschienenen, besonders distinguierten Publikum über die „Grandiose Einheit des jüdischen Monotheismus".

Dresden. Die hiesige Misrachi-Ortsgruppe veranstaltete am 16. Dezember v. J. eine grosse Versammlung, in der die Herren Oberregierungsrat Hans Goslar-Berlin über „Das moderne Judentum" und Dr. med. Knoller-Berlin über „Jugenderziehung" referierten. Beide Vorträge standen in einem wohltuenden Zusammenhange und ergänzten sich gegenseitig. Man erhielt zugleich ein abgerundetes Bild über die programmatischen Ziele und Leistungen des Misrachi, sowohl innerhalb der Gesamtorganisation als auch des engeren deutschen Landesverbandes. Aus den sehr interessanten Ausführungen verdienen verschiedene Punkte hervorgehoben zu werden. Für beide Redner bildete der Antisemitismus den Ausgangspunkt, indem sie hervorhoben, dass man heute an dieser Frage in keiner Versammlung vorbeigehen kann. Bei der Jugenderziehung forderte Dr. Knoller eine völlige Umstellung des Menschen, seine gänzliche Einstellung auf Palästina. Die Erziehung der Jugend muss mit der Erziehung des Hauses anfangen. Man erhielt einen Ueberblick über die Einrichtungen des Misrachi in Deutschland, die mit der unmittelbaren Ausbildung des Menschenmaterials für Palästina gute Erfolge erzielt haben. Das Referat klang aus in der Forderung, diese Institution nach Möglichkeit zu unterstützen. Herr Oberregierungsrat Goslar führte aus, dass wir in der Diaspora so arbeiten müssen, dass wir wahre Juden werden, in welchem Lager wir uns auch befinden. Das deutsche Judentum ist durch Assimilation und Mischehe so weit gekommen, dass es heute vor seiner Auflösung steht. Aus der Sucht, modern zu sein, haben die meisten ihr Judentum als Ballast empfunden und es abzuwerfen ver-

sucht. Es gibt aber nichts Moderneres, als das Judentum im alten starken Sinne. Modern sein heisst: über sich hinausgehen, höher fortschreiten in der menschlichen Entwicklung. Als Misrachisten haben wir die Pflicht, uns dieser Entjudung entgegenzustemmen, die Indifferenten herauszureissen aus dem Vergessen und sie vor dem Versickern in das nichtjüdische Element zu retten. Umsomehr müssen wir auf unsere misrachistische Jugend stolz sein, die sich auf sich selbst besonnen hat und den Geist ihrer Ahnen zu erfassen sucht. Das Elternhaus allein kann aber die Erziehung nicht meistern. Wir brauchen deshalb auch in Deutschland die jüdische Schule, nicht nur die Volks-, sondern weiterhin die Mittelschule und das Gymnasium. Die Referate wurden mit warmem Beifall aufgenommen, worauf sich ein engerer Kreis zu einer Besprechung mit den Rednern zusammenfand, an der sich auch mehrere Mitglieder der zionistischen Ortsgruppe beteiligten.

Gründung einer neuen thoratreuen Organisation. Frankfurt a. M. — Die seit Wochen von prominenten Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinden in Deutschland — von denen vor allem genannt seien die Rabbiner Dr. Unna (Mannheim), Dr. Horowitz und Dr. Hoffmann (Frankfurt a. M.) — gepflogenen Verhandlungen zur Schaffung eines Gemeinde-orthodoxen Verbandes haben zur Einberufung einer konstituierenden Versammlung geführt, welche am 26. Dezember in Frankfurt stattfand. Es wurde mit überaus starker Begeisterung die Gründung der thoratruen Organisation „Achdus" beschlossen. Bisher gab die Aguda vor, in Deutschland — trotz der starken Misrachiorganisation — die einzige Depositärin der Orthodoxie zu sein. Mit der Zeit scheint man nun auch dort schon sich von ihrem schädlichen Einflusse zu emanzipieren. Tempora mutantur . . . . ! M. D.

Wir hätten über die Gründung, die, wie wir hören, vertraulich behandelt werden soll, nicht berichtet, wenn wir nicht aus Mitteilungen und Anfragen ersehen würden, dass auch sonst schon Nachrichten darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen sind und zum Teil sogar fälschlicherweise eine Identifizierung dieser Organisation mit dem Misrachi vorgenommen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Gründung einer solchen Organsation mit Freude zu begrüssen sein wird, weil sie Kreisen, die bisher nur lokal organisiert waren, eine Organisation auf grösserer Basis schafft. Ob und wieweit es aber möglich sein wird, der Organisation restlos zuzustimmen, kann erst die Erfahrung lehren, wenn die Gründung vollzogen ist und alles Nähere über Programm und die sich beteiligenden Persönlichkeiten bekannt sein wird.

Das neue englische Parlament und die Balfour-Deklaration. Die drei Parteien im englischen Parlament sind offiziell alle für die Durchführung der Balfour-Deklaration. Unter den 615 Abgeordneten befanden sich aber im vorigen Parlament 130, die persönlich keine Sympathie gegenüber dem Zionismus hatten, darunter 16, die für eine sofortige Räumung Palästinas eingetreten sind. Im neuen Parlament sind nur noch 76 von denjenigen, die dem Zionismus wenig sympathisch gegenüberstehen, darunter nur 11 von solchen, die dafür sind, die Balfour-Deklaration sofort aufzuheben.

Neue Bankgründungen in Jaffa und Tel-Awiw. Tel-Awiw. In Tel-Awiw ist eine städtische Hypothekarbank mit einem Kapital von 20.000 Pf. gegründet worden, von denen der Magistrat ein Viertel zeichnen wird. Auch eine landwirtschaftliche Bank wird in Jaffa mit einem Kapital von 20.000 Pf. gegründet werden für die Siedler in der Kolonie Bné Benjamin.

Jüdisches Leben in Munkacevo. Auch an diesem Chanuka hatten wir unsere überaus gelungene Chanukafeier. Sie wurde diesmal von unserer aufblühenden hebräischen Schule veranstaltet. Der in Munkacevo vorhandene grösste Saal war derart überfüllt, dass Hunderte, die sich draussen anstellten, wegen Platzmangel keinen Einlass fanden. Der Festredner war der bekannte Misrachist Herr Moses Guttmann aus Nagyszöllös. Seine zündende Rede fand allgemeinen Beifall. Die Schüler unserer hebräischen Schule führten ein ausgezeichnetes hebräisches Schaustück auf. Der Eindruck war ein gewaltiger und bleibender. — Die Trennungspolitik der Aguda hat auch unsere Stadt nicht verschont gelassen. Etwa 70 Leute, die sich Belzer Chassidim nennen, in Wahrheit aber, von der Bratislavaer Kanzlei hiezu veranlasst, begründeten hier eine Trennungsgemeinde. Ein jeder hier fragt ganz erstaunt, welcher Grund zur Trennung gerade in unserer Gemeinde, deren Rabbinat gar so extrem religiös ist, dass es in Gemeinschaft mit rabbinischen Autoritäten auch von Ungarn, Polen, Rumänien etc. die Aguda wegen mangelnder Religosität wiederholt geassert hat und deren Institutionen in puncto religiöser Zuverlässigkeit über jeden Zweifel erhaben sind, vorhanden sein könnte. Das ist eben nichts anderes als tendenziöse systematische Trennungspolitik und Parteichauvinismus schlimmster Sorte. Die Bratislavaer Kanzlei erwirkte bei der Zentralregierung die Anerkennung dieser winzigen Trennungsgemeinde. Bezeichnend für die Beschaffenheit dieser Aguda-Trennungsgemeinde ist der folgende Vorfall: Der neue Gouverneur unserer Provinz, Dr. Beskid, besuchte unlängst unsere Stadt. Im Namen der Zionisten und Misrachisten begrüsste ihn Herr Dr. Steinbach in hebräischer Sprache. In hebräischer Sprache begrüsste ihn auch Herr M. Freilich namens unserer hebräischen Schule. Im Namen der Munkacever Judenheit begrüsste ihn Herr Dr. Spiegel in jiddischer Sprache. Bloss der Vertreter der neuen Tennungsgemeinde, Herr David Neumann, begrüsste ihn in ruthenischer Sprache. Als der äusserst liberale Gouverneur Herrn Neumann hierüber zur Rede stellte, antwortete er ganz unverfroren: Ich kann in keiner anderen als in meiner Muttersprache sprechen und die ist Ruthenisch. Hiezu wäre nur noch zu bemerken, dass der gute Mann die paar ruthenischen Worte, die er sprach, kaum herausbringen konnte, und darüber lachte der Gouverneur wie auch die anderen Anwesenden. In kürzester Zeit wird hier ein neues jüdisches Blatt „Das jüdische Volk", redigiert von Dr. S. Spiegel, erscheinen. B.

Korrespondenzen

Familiennachrichten. Am 1. Jänner fand im türkischen Tempel die Trauung unseres Gesinnungsgenossen Herrn Adolf Blau mit Fräulein Else Rosenthal, Tochter des Herrn Adolf Rosenthal, Wien, I., Judengasse, statt. Die Trauung wurde durch die Herren Rabbiner Dr. Funk und Chacham Ovadia in sephardischem Milieu zwar, jedoch nach strengst orthodox-aschkenasischem Ritus vollzogen und wohnte derselben ein ungemein zahlreiches, sehr distinguiertes Publikum aus allen Kreisen der Wiener Orthodoxie bei. Eine Sammlung ergab für das Deutschland-Hilfskomitee der vereinigten Bethäuser einen Betrag von über K 1,500.000 und für den Keren Misrachi K 800.000.

Todesfall. In Eisenstadt (Burgenland) wurde am 27. Dezember Frau Rosalie Fürst, die Präsidentin des Jüdischen Frauenvereines, unter Teilnahme der ganzen Ortsbevölkerung zu Grabe getragen. Die alte Judengemeinde von Unterberg-Eisenstadt hat durch das Hinscheiden dieser Esches-Chajil in des Wortes vollster Bedeutung einen unersetzlichen Verlust erlitten. Viel Elend linderte sie und viel Tränen hat sie getrocknet. Wo es sich um Gemilas-Chesed handelte, musste man sich nur an die Verstorbene wenden, um selbst inmitten der schwierigsten Verhältnisse vollen Erfolg zu haben. In der Verstorbenen betrauern unser Gesinnungsgenosse Herr Dr. Alfred Fürst in Budapest, ferner die Herren Julius Fürst in Wien und Ignaz Fürst in Breslau ihre Mutter.

*

Bratislava. Die hiesige Agudas Jisroel veranstaltete einen Propagandavortrag für Erez Jisroel-Aufbauarbeit. Der Redner, Herr Dr. Ehrmann, Frankfurt a. M., motivierte in treffenden Gedankengängen die immense Wichtigkeit einer aktiven Tätigkeit in Erez Jisroel für das religiöse Judentum. Unsere in hübscher Anzahl dort anwesenden Freunde und Gesinnungsgenossen bekamen so ziemlich das zu hören, was seit dem Bestande des Misrachi als eine der Hauptgrundlagen desselben zu betrachten ist: wer auf die Entwcklung Erez Jisroels Einfluss nehmen will, muss durch tatkräftige Aufbauarbeit sein Interesse beweisen. Es wäre nur zu wünschen, dass derartige Vorträge ihre Wiederholung finden, damit der Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit, die einer ernsten Erez Jisroel-Aufbauarbeit gegenüber in gewissen Kreisen noch immer vorherrscht, eine Bresche geschlagen wird.

Kultusgemeindewahlen in Piestany. Am Sonntag den 16. Dezember v. J. war die Gemeindestube der Kultusgemeinde in Piestany ein Schauplatz sonderbarer Ereignisse, die es schon der Kuriosität halber verdienen, hier näher verzeichnet zu werden. Es wurden nämlich seitens des abtretenden Vorstandes die neuen Wahlen der Kultusgemeinde-Repräsentanz ausgeschrieben und unter der Leitung des Rabbiners Koloman Weber als Wahlpräses eingeleitet. Bald beim ersten Wahlgang, bei der Wahl des Kultusvorstehers, wurde seitens der Wählerschaft mit spontaner, eruptiver Kraft kundgetan, dass die bestehenden Verhältnisse einem jeden sittlich denkenden Juden unerträglich wurden und unbedingt Remedur geschaffen werden muss. Hugo Ponger, ein junges, agiles Mitglied der Gemeinde, wurde mit einer erdrückenden Majorität zum Präses und ein ehrwürdiger Bürger, namens M Singer, zum Vizepräses gewählt. Es wurde nun durch das mit durchschlagender Mehrheit gewählte Kandidationskomitee unter dem Präsidium des Oberrabbiners Weber zur Ausführung der weiteren Wahlen, nämlich zur Wahl der übrigen Funktionäre und des Ausschusses geschritten, und da haben sich seltsame Ereignisse zugetragen. Das Kandidationskomitee hat zur weiteren Wahl Vorschläge gemacht, und zwar wurden durchwegs solche Herren in Erwägung gezogen, die bei allen Schichten der Judenbevölkerung in hohen Ehren stehen und die vom Standpunkte des orthodoxen Ritus gänzlich einwandfrei waren. Herr Oberrabbiner Weber hat mit Berufung auf irgendwelchen mittelalterlichen Paragraphen der Statuten das Vetorecht gegen die Kandidaten angekündigt und die Zulassung der Abstimmung rundwegs verweigert. Es wurden hierauf andere, wiederum in jeder Hinsicht einwandfreie Herren, zumeist bekannte Misrachisten, kandidiert, wogegen Herr Rabbiner Weber neuerdings das Vetorecht verlautbarte. Das Publikum — und darunter auch ein namhafter Teil der Konservativen — welches in der Haltung des Rabbiners eine tiefe Verletzung des Gerechtigkeitssinnes und der religiösen Gefühle erblickte, gab seiner Entrüstung unverhohlen Ausdruck und nur der Beschwichtigung einiger kaltblütiger Herren war es zu danken, dass der Sturm gegen die Rabbinerstube aufgehalten wurde. Um dieser wahren Komödie die Krone aufzusetzen, verkündete der Diktator Weber, dass er zur Weiterführung der Agenden ein Direktorium ernenne, und zwar aus Mitgliedern der Minorität, und erklärte hierauf die Wahlen für suspendiert. G. L.

Die Sicherstellung der religiösen Anstalten in Litauen. Einer der wichtigsten Beschlüsse der jüdischen Nationalrates in Litauen ist, dass es den Autonomieorganen zur Pflicht gemacht wird, für die religiösen Bedürfnisse der jüdischen Bevölkerung zu sorgen und den Fortbestand der religiösen und kulturellen Institutionen sicherzustellen. Das Zustandekommen dieses Beschlusses, wofür sich die misrachistischen Vertreter ganz besonders eingesetzt hatten, ist deshalb von Bedeutung, weil die extremlinken Vertreter gegen einen solchen Beschluss mit aller Heftigkeit kämpften und alle denkbaren Mittel anwendeten, um ihn zu Falle zu bringen. Diesem Beschluss folgte dann die weitere Resolution, durch welche ausgesprochen wird, dass sämtliche jüdischen Schulen als der Besitz des Nationalrates angesehen werden und in dessen Obhut übergehen. Einen gleich heftigen Widerstand leisteten die Linken gegen den Resolutionsantrag, wonach in allen Schulen mit jüdischer Unterrichtssprache Hebräisch obligater Gegenstand sein müsse. Auch dieser Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen der Linken zum Beschlusse erhoben. Der neue jüdische Nationalrat besteht aus 40 Mitgliedern, von denen zehn Misrachim sind. Im Exekutivkomitee sitzen die Misrachi-Vertreter: Raw Kark und Herr Levin.

Die „Hatikwah" im polnischen Sejm. Aus Warschau wird uns berichtet: Anlässlich der Beratung über die Auslieferung zweier Abgeordneter an die Gerichte kam er in einer der letzten Sitzungen des Sejm zu einer bezeichnenden Demonstration. Die Majorität war für die Aufhebung der Immunität der betreffenden Deputierten. Die polnische Opposition verliess unter Absingung verschiedener Parteihymnen demonstrativ den Saal. Hierauf wollte der jüdische Abgeordnete Grünbaum namens der nationalen Minderheiten zum Gegenstand eine Erklärung abgeben. Da ihm jedoch der Vorsitzende nicht das Wort erteilen wollte, zogen auch die nationalen Minderheitsgruppen unter Protest aus dem Sitzungssaal. Zuerst die Ukrainer, die im Chor ihr revolutionäres Nationallied „Szalitic" sangen; ihnen folgten die jüdischen Abgeordneten, indem sie die „Hatikwah" anstimmten.

Eine Rüge für eine Blutlüge.

Aus Budapest wird uns berichtet: Im August 1918 wurden die Juden von Mako durch Gerüchte in Unruhe versetzt, dass ein reicher Makoer Jude angeblich ein zwölfjähriges Christenmädchen ermordet habe, um sein Blut für rituelle Zwecke zu verwenden. Obgleich es jedem vernünftigen Menschen sofort klar war, dass es sich hier um eine vorbedachte antisemitische Hetze der Erwachenden Ungarn handelt, um für einen Pogrom Stimmung zu machen, fanden diese Ausstreuungen dennoch in einem Teile der bäuerlichen Bevölkerung Glauben. Diese stürmte das Haus des angeblichen Mörders und plünderten es aus. Es wäre auch zu Blutvergiessen gekommen, wenn das als ermordet bezeichnete Mädchen nicht rechtzeitig in das Elternhaus zurückgekehrt wäre. Die Plünderer wurden damals in ihrer Raubarbeit von keinerlei Behörde gestört,

und erst später, nachdem die öffentliche Meinung unausgesetzt die Ausforschung der Plünderer gefordert hatte, verhaftete die Gendarmerie zwei jugendliche Burschen wegen Teilnahme an den Plünderungen. Vor einigen Tagen verhandelte nun das Szegediner Strafgericht die gegen die zwei Angeklagten erhobene Anklage wegen des Verbrechens der Gewalttätigkeit gegen Private. Da zeigte es sich, dass das ganze Verfahren nichts anderes als Komödie war. Beide Angeklagte wurden unter Berücksichtigung des Umstandes, dass seit ihrem Verbrechen fünf Jahre verstrichen sind und sie ihr damaliges Vorgehen „gewiss schon bereut haben", zu — einer Rüge verurteilt. So werden in Ungarn von den Hütern der Gesetze Huligans gezüchtet.

Homiletische Ecke.

והיה אם לא יאמינו וכי' לקול האות הראשון והאמינו לקול האות האחרון; והיה אם לא יאמינו גם לשני האותות. — וכי' ולקחת ממימי היאור וכי' והיו לדם וכי' (שמות ד' ח').

תוספות יו"ט (דמאי ז' ג') leitet hievon den Beweis ab, dass „אחרון" nicht immer das „Letzte" bedeutet, denn die Verwandlung des Wassers in Blut war doch das letzte Zeichen und trotzdem wurde das zweite האות האחרון genannt. Wenn also Haggai (2. 9) in bezug auf den zweiten Tempel sagt: „גדול יהיה כבוד הבית זה האחרון מן הראשון" so schliesst dieser Ausdruck einen dritten Tempel nicht aus. — Malbin soll dazu die geistreiche Bemerkung gemacht haben: והיה הדם לכם לאות על הבתים (Exod. 12, 13), das Blut, das als drittes Zeichen dem zweiten gefolgt ist, beweist, dass der Ausdruck „הבית האחרון" das בית שלישי nicht ausschliesst.

Ueber die Bedeutung von אחרון vergleiche Traktat Nasir 21 a: ומאי אחרון דקתני — אמצעי. — Ferner — Sohar Mischpatim 103 a: מקדמאה יאילך אחרון קרינן ליה, מנלן? מבית שני, דכתיב „גדול יהיה כבוד הבית זה האחרון מן הראשון". B. Hg.

Literatur

Hebräischer medizinischer Verlag. In New York hat sich ein hebräischer medizinischer Verlag gegründet, der sich die Aufgabe stellt, moderne medizinisch-wissenschaftliche Arbeiten in moderner hebräischer Sprache herauszugeben. Die Gründung des Verlags ging vom Präsidenten der amerikanischen Aerztegesellschaft für die hebräische Universität in Jerusalem, Dr. N. Ratnoff, aus, dem auch das erste vom Verlag herausgegebene Sammelwerk „Refuah" gewidmet ist. Die Aufgabe, die sich der Verlag gestellt hat, ist keine leichte, denn es sollen nicht nur wissenschaftlich ernste Arbeiten geliefert, sondern gewissermassen erst eine hebräische medizinische Terminologie geschaffen werden. Allerdings besitzen die Autoren, die selbst nicht nur ausgezeichnete Mediziner von Ruf, sondern auch vorzügliche Hebräer sind, bereits gute Vorbilder. Besonders wertvoll für die Fortentwicklung der hebräischen Terminologie für die medizinische Wissenschaft sind die vor etwa 40 Jahren erschienenen fachwissenschaftlichen Werke von Doktor Jehuda Leb Katzenelson (Buki ben Jogli): „R'mach Ewarim" und „Tum'ah w'thoral", ferner die Arbeiten Dr. Benjamin Scherschewskis, sowie die in den letzten Jahren in Palästina veröffentlichten Neuerscheinungen auf diesem Gebiete. An die in diesen Arbeiten festgelegte Terminologie knüpfen nun die Autoren der „Refuah" an. Von den Aufsätzen dieses ersten Sammelbuches seien hervorgehoben: drei Aufsätze von Dr. Leo Goldin (der auch die Leitung der Redaktion innehat), und zwar über „Diphtherie", „Typhus" und „Typhoides Fieber", ferner „Tuberkulose" von Dr. A. Goldenstein und „Herzkrankheiten" von Dr. A. M. Herbert. Besonderen Wert auch vom philosophischen Gesichtspunkte besitzt das von Dr. Goldin am Schluss des Bandes beigegebene alphabetische Wörterverzeichnis der Fachausdrücke. Das Buch ist mit einem Brief Ruben Braimus an die eHrausgeber einbegleitet. Dr. Zwi.

„Hator", hebräische Wochenschrift, herausgegeben von der Misrachi-Organisation in Jerusalem, unter der Redaktion von Rabbi J. L. Hakohen Fischmann, Jahrgang IV, Nr. 13. Inhalt: 1. Umschau: a) Arbeitsverteilung, b) Keneseth Beth Jizchak, c) Trennung im Leben und im Tode. 2. S. Schwarz, Der neue Advisory Council. 3. Avigedor Hameiri, Das Wasser, eine Erzählung. 4. Israel Kaplan, Zur Geschichte Hebrons. 5. Abraham Elmalech, Die spaniolische Literatur und Presse in Saloniki. 6. Die Woche. 7. Von der Misrachi-Bewegung. 8. Feuilleton: Dr. Nahum Slouch, Die Kohanim von Djerba. — Zu haben in Wien in den Trafiken: II., Praterstrasse Nr. 11, Kiosk Schwedenbrücke und im Misrachi-Bureau, II., Praterstrasse 43. Preis der Einzelnummer K. 6000. Bezug in der Tschechoslowakei durch Misrachi, Bratislava, Kapuzinergasse 7.

Briefkasten

Exporteur. Wir können Sie bloss auf einige in den letzten Tagen erschienene Berichte verschiedener Konsularämter in Jerusalem verweisen. Hiernach ist gegenwärtig in Palästina Bedarf an folgenden Einfuhrartikeln: Manufaktur, Bretter, Rahmen, Fensterrahmen, fertige Leder- und Galanteriewaren, Zement, Salz, Liköre und Schnäpse, Zucker und Zuckerwaren. Der Zoll beträgt bis 11 Prozent und 1 Prozent Gemeindeumlage. Baumaterialien wie Holz, Eisen, Stahl, Fensterscheiben, Ziegel, Schindeln, ferner Bretter für Orangenkistchen — der jährliche Bedarf an Orangenkistchen beträgt etwa 15 Millionen Stück — unterliegen einem niedereren Zoll, der 3 Prozent nicht übersteigt.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 6 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

השאלה: כמה חברים היו בסנהדרין, אם שבעים ושתים, הרי אין ב"ד שקול, ואם שבעים ואחד ביחד עם הנשיא, מה פעולתו של האב ב"ד? ולפי שטתנו כי האב בית דין היה בזמן שבית המקדש היה קים רק חבר סנהדרין סתם בלי כל משרה מיוחדת אין כל קושי. ואין לדייק שום דבר מעדותו של שמעון בן עזאי (זבחים א' ב'): מקובל אני מפי שבעים ושנים זקן ביום שהושיבו את ראב"ע בישיבה". כי אין כאן אלא יוצא מן הכלל המובן מאליו.

בקרת ספרים.

אגרות ראיה, קבוצת מכתבים (תרס"ח—תר"פ) מאת הרב הגאון מוה"ר אברהם יצחק הכהן קוק שליט"א ראש הרבנים בא"י, הוצאת „ירושלים".

עניה היא ספרותנו העברית בקובצי מכתבים. ספרות השאלות ותשובות העשירה מצטמצמת על שדה ההלכה והפלפול ורק פה ושם מפוזרים בה פנינים יקרים המפיצים אור כהה גם על תכונת נפש הכותב ועל המצב התרבותי של דורו. אגרת רב שרירא גאון, אגרת תימן של הרמב"ם ומכתבים בודדים של הרע"ב, הרמב"ן ועוד לא יכנסו, כמובן, אל סוג ספרות של מכתבים. יותר שיכים אל הסוג הזה: אגרות שד"ל, מכתבי יל"ג, קבץ מכתבים מקוריים מבעש"ט ותלמידיו ז"ל (שנדפס בהוצאת „מנורה", וינה), קבץ מכתבי אחד העם, המכתבים שאסף החכם לונץ ז"ל בקבץ „המעמר". אולם העולה על הכל הוא קבץ „אגרות ראיה" מהרה"ג מהרא"י קוק נ"י המדובר. האגרות האלו נכתבו בחלקן במשך שנית הרת עולם כבדה, בזמן סוער אשר כל העולם התרבותי נהפך לים של דם ואש ורבים קוו כי באש הנוראה הזאת תזדכך ותצטרף אנושיות חדשה יותר נקיה ויותר מזוקקה אשר יתגבר בה החלק האלקי על החלק הבהמי, ובתקופת המצרים שבין ירידה ועליה, בין יאוש ותקוה הלזו עפה גם הנשמה הענקית של האדם העליון רבנו מהרא"י קוק שליט"א אל מרומי משאות־נפש נשגבות ותחזה ישועות ותחיה חדשה גם לעמו ולארצו האומללים אשר אהבם באהבה בלי מצרים. עד כמה שנתמלאו ונתממשו התקות המזהירות של חזונו הגדול הזה ועד כמה שלא נתמלאו ונקברו בקברן הגדול של תקותיו הקדומות של עם מלומד במפח נפש ובתקות שוא עוד טרם הגיע הזמן להחליט ולקבוע, כי הלא החזון הנעלה שלא היה כמוהו זה אלפים שנה, חזון אפשרות שיבת עם אל ארצו שעזב לפני יותר מאלפים שנה ובנין שוממותיה עודנו עומד במלא זהרו לפנינו והתגשמותו רק בנו, בהפצנו ובמרצנו תלויה.

„אגרות ראיה" האלו מאירות כבאספקלריה המאירה אל הדרי חדריה, אל תוך תוכה של נשמה עברית מקורית זקוקה ונשגבה ותראינה לכל מי שעינים לו לראות את פרצופו האמתי של עברי ענקי מהדור הישן אשר ספג אל קרבו נבואות נביאינו, משאות נפש חוזינו, תורה שלימה של חכמינו והוקרינו, מסתורי מקובלינו וימזגם לאחדות נפשית, לשלמות מופתית יקרת המציאות. המכתבים האלה יראו לנו אישיות עברית כבירה, אילן גדול אשר שרשיו יונקים את לשדם משלשת המקורות העתיקים: חבת תורת ישראל, חבת עם ישראל וחבת ארץ ישראל ורק ענפיו וסעיפיו יתנדנדו בכח רוח אלקים ממעל אשר ינועם הנה והנה. כותב המכתבים האלה הוא אינו משורר לפי הצורה החיצונית, אולי גם אינו פילוסוף במובן השגור, אבל הוא עברי, כלו עברי, הוגה מחשבות עבריות, הוזה הזיונות עברים, חולם חלומות עברים ואין בו אף שמץ כלשהו בלתי עברי מקורי. מתנגדיו הנגסים ירננו אחרי ענק הרוח הזה באמרם עליו כי הוא סבלן ופשרן יותר מדי, עכשו יוכיחו מכתביו כי אין הוא מרוצה לותר אפילו על קוצה של יו"ד, אבל לא בחיל, לא ברעש ולא בכח, אלא כתפלת רוענו הגדול: „יפקד ה' אלקי הרוחות לכל בשר, רבש"ע גלוי לפניך שאין דעתו של זה דומה לדעתו של זה . . . מנה עליהם אדם שיהא סובל כל אחד ואחד לפי דעתו", „שיכול להלוך כנגד רוח של כל אחד ואחד", וככהננו הראשון: „אוהב שלום ורודף שלום, אוהב את הבריות ומקרבן לתורה".

המכתבים האלה הן מוזיקות אשר האחת תשלים את השניה לתמונה בעלת חטיבה אחת מקסימה. דברי ההלכה המפוזרים בהם רק ככה בדרך אגב יראו את הגאון התלמודי, דברי האגדה והמחקר את ההוגה דעות נשגבות, דברי געגועי הנודד הגדול, אשר עזב את ארץ חמדת נפשו בעת פרוץ התבערה העולמית ולא יכול לשוב אליה. יראו העתקה נאמנה של תמונת ר' יהודה הלוי, דברי הקבלה יראו את המקובל המעמיק. הדברים שנכתבו שם ע"ד „אגודת ישראל" יראו איך שהיתה צריכה האגודה הזאת להיות. הוא עזב את ארץ ישראל על מנת להשתתף בכנסית האגודה בפפא"מ. כרבים מאתנו חשב למצוא באגודה או להכניס אליה יהדות מקורית, וכרבים מאתנו ראה וטעה בענין זה גם הוא וימהר להכיר את טעותו ואז נגש בהתלהבות אל יסוד „הסתדרות ירושלים", אולם מצא כי אין צורך ביסוד הסתדרות חדשה מאחרי ש„המזרחי" מחזיק וכולל את העבריות המקורית האמתית לכל חלקיה וסעיפיה בלי שנוי ובלי גרעון. קל"ג המכתבים שבקבץ הזה הן מרגליות אמתיות אשר לעולם לא תפסידנה את ערכן הגדול לטפוח הרוח העברי המקורי ולקיומו וכל מי שיקנם ויקראם ימצא עונג נפשי ויברך ברוך שככה לו בעולמו.

ג.

הגדה של פסח עם מבוא ארוך ועם פרוש חדש והערות רבות, מאת שבח קנביל, הוצאת „מנורה", וינה.

בין ההגדות הרבות בהמון פרושים שנדפסו מכבר מצטינת הגדה זו ראשית ע"י המבוא המכיל בעצמו 35 עמוד. במבוא הזה מבאר המחבר את כל התהוות ההגדה לכל חלקיה ואת כל פרטיה בדרך מדעית—עממית, שנית ע"י הפרוש החדש הנוסד על הפשט הפשוט — כי הלא כה רבו הפרושים על ההגדה של פסח עד שמרוב עצים לא נכר היער, מרוב הפרושים לא ידעו את הפרוש הפשוט האמתי — שלישית ע"י ההערות המפיצות אור בהיר על הרבה דברים סתומים שבהגדה ורביעית ע"י הדיקנות הדקדוקית והדור הדפוס. הקוראים ימצאו בהגדה זו נחת ועונג, כי הופעה הדשה במינה היא ומסתמנת לשבח מיתר אחותיה.

המדב"ר.

Verantwortlicher Redakteur: M. Grünwald. Eigentümer u. Herausgeber: Misrachi, Wien II. Praterstr. 43. Buchdruckerei Thim's Erben.

ב

וְאִם נִהְיֶה זְקוּקִים
לִשְׁפֹּךְ כַּמַּיִם דָּם,
לֹא נְסוֹגָה אָחוֹר,
כִּי הִנְנוּ עָם.

ג

עָם שֶׁאֵינוֹ יָרֵא
לְהַקְרִיב גַּם חַיָּתוֹ
עֵת חַיָּיו בְּסַכָּנָה
עִם תּוֹרָתוֹ.

ד

עָם שֶׁכְּבָר יָגֵעַ
לָנוּד בְּתוֹךְ הַלְאֻמִּים
וְאוֹמֵר לִגְמֹר פַּעַם
חַיָּיו הָעֲגוּמִים.

ה

וְאוֹיָה לָאִישׁ יָהִין
לַחֲסֹם לָנוּ דֶּרֶךְ,
הוּא רַק יִפֹּל חָלָל
אוֹ יִכְרַע בֶּרֶךְ.

ו

לִהְיוֹת אוֹ לַחֲדֹל,
זֹאת הִיא אִמְרָתֵנוּ,
אַךְ בָּהּ נַעֲשֶׂה חַיִל
נָבוּס קָמֵינוּ.

ז

הֵידָד, הֵידָד, אַחִים,
נִלָּחֲמָה בְּשָׁאֹט,
וּלְמַטָּרָתֵנוּ נַגִּיעַ,
אַךְ נֵלֵךְ שְׁלוּבֵי־יָד.

ממכתבי הגאון מהרא"י קוק שליט"א.

א.

גלוי־דעת עד הבגידה הלאומית.

מוחים אנחנו גלוי נגד כל קורעי הנשמה היהודית, נגד כל הרוצים לפורר את השלמות הנפלאה של היהודים והיהדות. רק יהדות שלמה אנחנו יודעים!

לעג מר הוא כל הוכוח הזה, אם קנינו הלאומי או הדתי הוא המקים את תכן־היינו. השלמות של "אתה אחד ושמך אחד ומי כעמך ישראל גוי אחד בארץ" לא תפרד ולא התחלק לעולם.

בכח הקדוש של שלמות היהדות אנחנו מוחים נגד כל הבוגדים, המוסרים ודוברי־נבלה מכל המינים. בכח הקדוש של שלמות כל אומתנו, בגופה ובנשמתה, תובעים אנחנו את תביעותינו השלמות מאת כל חברינו אחינו ומאת כל האנושיות התרבותית.

את גולתנו אנחנו תובעים בשלמות. העולה, הקורעת שמים, מוכרחת להתקן כלה. ארצנו הקדושה, היקרה, מלאת ההדר והפלאות. נאותנו, זכות־אדם וערך־אדם שלנו, זכויותינו האזרחיות והלאומיות בכל הארצות, — מוכרחות להחזר אלינו לגמרי, בלא פשרות, בלא תגיסות — לגמרי בשלמות!

באה העת, שכל אלה שהרסו או שאבותיהם השתתפו בהריסת עמנו וארצנו יהיו מוכרחים לשוב מדרכם האיומה, ובתור תקון למעוותם הנורא יהיו מוכרחים לתת לנו, בכל האפשריות, את כל הגוהיות כדי לשוב ולבנות את בית יעקב הנהרס ולכונן במלא־ההדר את נוהו השומם.

ומה תמוה הוא, שבעת הנפלאה הזאת, שיד־ד' מתראית בה באופן כל־כך נפלא בדברי ימי העולם ובדברי ימי עמנו, ימצאו אנשים בעלי מוחות מטומטמים ולבבות ערלים כאלה, שתהיה להם החוצפה להביע דברים בכדי להקטין ולפרר את השלמות היהודית הגדולה המקורית, — בשעה שדיעתה כל־כך נחוצה לכל מעמדנו ההיסתורי.

אנחנו מחויבים ומוכרחים לבאר לכל האנושיות הלוחמת את חובותיה אלינו. אנחנו נתנו הרבה לאנושיות, הפחנו במוסר האנושי כה־חיים בתמציתה של כל הדתיות התרבותית רכושנו הרוחני. אנחנו הצלנו ומצילים את כל האנושיות, מצד אחד מהאליליות החשוכה העבודתית ומצד אחר משכחת־אלקים ההלשה, חסרת־ההדם, המתה. דברי־ימינו הנפלאים, האלקיים לגמרי, הנם ויהיו תמיד הבסים של הרוח האנושי היותר טהור שכל העדינות האנושית מתוכם היא מתפתחת.

והעמים השיבו לנו כגמולנו יפה מאד: בגזול את אדמתנו, בגרש אותנו ממנה ובשרפת מקדשינו והריסתם. בשחיטות, באכזריות, בחרוך להבות האוטו־דה־פה, בטלאים צהובים, בקריאות "הֶפ־הֶפ" ברחובות, בהכאות מסמרות במוחותינו ועוד הרבה מאד מעשים טובים כאלה, ובכל מיני עלילות־שוא ותואנות לא אנושיות — באותה שעה שהם משיבים את כל רוחותיהם ממעין־החיים החי הקדוש שלנו ונהנים במלא־הפה מפעולותינו הנהדרות.

ועתה, כאשר כבר עומדים כנראה בסוף המלחמה, כאשר רשעת־העמים הנוראה החריבה כל טוב וכל שלום, בעת שהאדמה מזדעזעת ומתנודדת בחטאיה הכבדים, בעת שרעיונות־עמים וכסאות־מלכים מתפוצצים, בעת שהאנושיות מקוה להושע ישועת־עולמים בדם המלחמה האיומה הזאת, בעת שהמכאובים האכזרים של האנושיות העירו נצוץ קדוש בלבבות, והנם כחולמים שהעתיד של אחרי המלחמה יביא בכלל חיים חדשים הרבה יותר ישרים מאשר היו מקודם, חיים של יושר וצדק, אשר במופתיותם יהיו שוים את כל נהרי־הדם שנשפכו למענם, — האם אין עלינו, בשעה הנוראה הנפלאה והקדושה הזאת, חובה גדולה ונוראה להודיע לכל האנושיות, ביחוד לעמים התרבותיים הלוחמים. כי אם עולת־העולות תשאר על קדקדם. אם לא יתרחצו מהרצח ומהגזל שעוללו לנו, הם עושים את עצמם אומללים עוד יותר ממה שהם ממיטים אסונות עלינו.

כי הם מעמידים אז בסכנה את כל תקון העולם המקווה מרציחת־העמים הנבחית, והם עושים בזה את כל שפיכות־הדמים הזאת לרצחנות גסה חסרת כל תוצאות. צעקת חמסנו העולה השמימה מוכרחה לבטל את כל השאיפות האנושיות וממלא להולל בחידם את המהפכות היותר רעות.

אבל לעומת־זה כאשר תוצאות המלחמה יביאו, יחד עם כל תקוני הצדק, גם את שובנו והתכוננותנו אנו, כאשר העמים יתקנו את הפשע הנורא ויסיעו לנו להסתדר במלא־חיינו וישיבו לנו את ארצנו ויתנו ויסיעו לנו לכונן את ממשלתנו, יתנו לנו להחדש ולהפריח בשלוה את חיינו העתיקים, המקוריים, השלוים, חיי הקודש והחול, חיי הרוח והחומר, חיי הגבורה והשלום, אז תסור חרפת־העולם מהחברה האנושית. וכאשר במקהלת המדיניות העולמית ישמע קולו של יעקב בצליליו הנעימים השמימיים, באמתו וביושרו הנובעים מהמקורות היותר קדושים, אך אז יכיר העולם, יחד אתנו, מהותם של חיי־עמים ישרים. — אך אז תבא לאדם שביעת־הרצון הגמורה בתור פרי צרותיה של המלחמה הנוראה הזאת.

מצדנו הננו יכולים לקבל את האשר העתיד רק בשלמותנו; בשלמותה של נשמתנו המקורית, שאינה נתנת בשום־אופן להחלק לנתחים כמו "לאומיות" ו"דתיות". נעלה מכל החלקים האלה הוא העז האלקי הגדול של ישראל סבא. העתיק, הנצחי, החזק כחלמיש־צור.

צרות הלב של אלה הרוצים לפורר להלקים את שלמותו של כה־חיינו המזהיר ולנתק ממנו חלק הנה והלק הנה — בגידה היא לא רק ליהודים כי־אם לכל האנושיות.

אמנם תקותנו גדולה, כי צדקתנו הקדושה תוכר היטב מכל אדם, בני־ברית ושאינם בני־ברית. וחלומות־ההבל של הפרדת כהותינו יחלפו כליל וכח של שלמות יהל לעודדנו במלא האמץ, כולנו יחד, כל נדחי ישראל, במלא־המובן, נתבע בפעל ובעז את תביעתנו השלמה וקולנו ישמע בכל ההוגים, לכבודם ולאשרם של כל העמים ולעלוינו ולאשרנו ולבניתם המהירה של ארצנו הקדושה, עמנו ורוהנו הקדוש הנשא, העומדים להיות לאור־גוים ולישועת אפסי־ארץ.

בבקשה מאת ראשי־הקהלות והגבאים לסיע שגלוי־הדעת הזה יקרא בקהל בבתי־הכנסיות בש"ק פ' בהעלותך אחרי קריאת־התורה.

ב.

ב"ה כ"ז אדר תרע"ח לונדון.

ברכתי נתונה לכם, שליחינו הגדולים חבר מלאכות־הקדש לכונן ארץ אבות, ברכת ד' על דרככם, ציריהו היקרים, הקדושים, קדושים אתם, כי קדושה היא מלאכתכם. צאתכם לשלום ובואכם לשלום, יהיה מסעכם לשלום, ובואו לשלום על אדמת־קדשנו הנעימה וההביבה, אשר עיני כל ישראל מדור־דורים בכל מעמקי נשמותיהם בכל להבת עז ידידות אליה הן נשואות.

בטוח אני בהצלחת משלחתכם, מלאכות נכבדה, תפלות של דורות־עולמים הולכות הן עמכם. ואם לעין־בשר לא יראה עדנה אותו עמוד האש העומד ללכת לפני מחנה ישראל, להאיר להם את כל מחשכי הלילות, שהוא הולך לפניכם, אבל נכון הדבר וציב שהכח האיתן של אור־הקדש הולך הוא עמכם, כל אשר לו עינים פקוחות רואה אותו בעוצם תוקף בהירות זהרו.

בא תבאו, מלאכות יקרה, להצלחה לארצנו הקדושה, בתור שלוחים של עמנו עם־הקודש תת־זמנו לאותה המדרגה הגבוהה של תפקידכם הנכבד, תיכף בצעד כפות־רגליכם על אדמת־הקדש יאיר רוחכם לפחות קו־אורה מאותו עמוד־האש ההולך לפניכם, יאיר באור־קדשו את כל מערכות נשמתכם.

תבינו ותשכילו, שלוחים גדולים, כי לא אנשים פרטים אתם כעת, לא שלוחים מאיזו חברה ואגודה, איזו שתהיה, לא, כי שלוחי צבור אתם, שלוחי כלל־ישראל. ואותו החסרון, שעוד לא השתכללנו עדיין עד כדי היכולת לאשר את משלחתכם בדרך רשמי ובצורה תבניתית, מאת כל ישראל הגוי כולו, זה החסרון שבא מסבת חולשתנו הזמנית, הוא מרומם עוד את ערככם הנעלה ואת ערך המשלחת שלכם, להציגכם בתור שלוחי־דרחמנא, מלאכי־קודש, שלוחים המתמנים מתוך הרגש הבא מתוך הנשמה הלאומית, מתוך ההקשבה הפנימית הישראלית של כל הזמנים והתקופות התולדתיים, מתוך אותו כח הקודש הכח האלקי המנהיג את העולם כולו, שהוא כחו של שומר ישראל אשר לא ינום ולא יישן; — בכח עליון זה נמסרת לכם משלחתכם הגדולה לאומתנו הקדושה כולה.

בתור שלוחי הכלל, תבינו איך לכבד את כל קדשי הכלל כולו, כל קדשי ישראל, בטח תהיו מנועים מאותם ההסרונות אשר נפגעו בהם שלוחים אחרים קטנים הרבה קטנים מכם, בזמנים שהיו קטנים הרבה מהזמן הגדול והקדוש הזה, בעת אשר באו לא"י ולא התחשבו כראוי עם רגשות־הנפש של הכלל הישראלי והיי־קדשו העירו בשעתם אי־אמון ואי־חפץ אצל הכלל, שהיה למפגע למחשבות הטובות של השלוחים ההם, שבגלל־זה פגעו במכשולים על דרך התגשמותן.

אבל אתם שלוחי־הצבור הגדולים, היו נשאים וגדולים במעמדכם ובתפקידכם, אתם בטח באהבת אחים תתנהגו עם כלל צבורנו שם בארץ־אבות, אתם תישרו את מבטכם באהבה שוה לשתי המחלקות הכלליות של ישובנו אשר יש לנו בא"י, הישוב הישן והישוב החדש, ששניהם יחדו הנה הנם הגורמים של עתידנו המוצלח, של החיים הבאים בעדנו על אדמת־הקודש.

אתם בטח תתאכסנו באכסניות של אחינו בני־ישראל ולא תסורו לאכסניות נכריות, כאשר עשו שלוחים אחרים שהמשיכו בזה עליהם מרירות גדולה. אתם בטח תתנו כבוד בתם ובהוד לכל קדשינו, אתם תהיו אורחים ומבקרים נכוהים של מקומות־הקדושים שלנו ולא תשכחו לקדש את הנקורה המקודשת קדש־קדשים של ארצנו הקדושה, זהו מקום־המקדש, באותה יראת־הכבוד הגדולה שכל כלל ישראל כולו בכל הדורות מקדש אותו מזמן חורבן בית־מקדשנו, להזהר מלדרוך על המקום הקדוש יותר מהגבול המסומן שאנו מותרים לדרוך עליו עפ"י משפט התורה. טמאי־מתים אנחנו, עד הזמן אשר תבוא טהרתנו, בעת אשר הישועה השלמה תופיע, אין אנחנו דורכים מקום־הקודש רק עומדים אנחנו באימה ופחד, בגודל־רוח ובטחון נמרץ, לפני "הכותל המערבי" ושם שופכים אנו את לבנו, את הלב הישראלי. הרגישו, שלוחי ישראל הגדולים, הכירו את גדלכם, את הגדלות הישראלית שלכם, בתם־לבב רכשו לכם את האמון של כל מפלגותינו על אדמת־הקודש והניחו בהצלחה את אבן־היסוד לבנין הקדוש של אחדות האומה בארץ־מכורתה, בנהלת־עולמים שלה.

בהצלחה, בהצלחה, סעו שלוחים יקרים בברכה מציון ומקודש. באותו הבטוי שזקני־כהונה היו אומרים לכהן הגדול בערב יום הכפורים עם השנה — אנו אומרים לכם: "אנו שלוחי בית־דין ואתה שלוחנו ושליח בית־דין, משביעין אנו עליך במי ששכן שמו בבית הזה, שלא תשנה דבר מכל מה שאמרנו לך; הוא פורש ובוכה והם פורשים ובוכים". במצב כזה מוצא את עצמו כל מי שעומד במעמד היותר נשגב שברצינות בשעה רצינית, באותו מצב אנו מוצאים את עצמנו ובאותו המעמד הרציני אתם עומדים, שלוחים רמי־ערך. בדמעות־גיל אני מברך אתכם: יהי מסעכם לשלום ולהצלחה, ובואו ברב שלום ובהצלחה אל אדמתנו הקדושה והאהובה והביאו שלום והצלחה ומלוי־רצון מכל עמנו האהוב עם הקודש הגוי כולו.

"שאלו שלום ירושלים, ישליו אוהביך, למען אחי ורעי אדברה־נא שלום בך למען בית ד' אלהינו אבקשה טוב לך".

היו איתנים ומשוגבים מאזר ישראל בגבורה ומפוארים תהיו מעוטר ישראל בתפארה.

כברכת המסור להדרת־כבודכם בכל לב, המצפה לתשועת־ד' על עמו ונהלתו במהרה בימינו בקרוב.

הק' אברהם יצחק הכהן קוק.

הרב ד"ר שמואל קליין.

קהלות ארץ ישראל.

(סוף)

בנוגע ל"הרי הגליל" שמזכירה הכרוניקה הערבית, כונתה בלי־ספק על ההרים שבגליל־העליון, כי בגליל התחתון אין הרים, כי אם רק גבעות או רמים.[י] והנה גם בגליל העליון, בגוש חָלָב, נמצאה כתובת[יא]) בעמודו של בית־כנסת וגם כתובת זו דומה לאותה שבנערא, ובכן לא נטעה אם נכיר גם בגוש־חלב, שידוע לנו עוד מזמן הבית, מקום־יהודי בתקופת הביזנטים. ראיה לזה העובדה שעוד בזמן הגאונים היה שם ישוב יהודי חשוב. — את שאר המקומות שנמצאו בחרבות בתי־כנסיותיהם כתבות אין אני מזכיר פה, כי עדיין אין לעמוד על זמנן של כתבות אלו בדיוק.

אמנם כתובת דומה לזו של נערא ושל המקומות בגליל התחתון והעליון נמצאה בחרבת־כַּנֶף בעבר־הירדן למזרח ים־כנרת.[יב] פה אין אנו יודעים אפילו שמו העברי העתיק של מקום זה ואף על פי כן אין ספק שישבו שם יהודים בתקופת ממשלת ביזנץ!

לעומת זו מכירים אנו היטב מקום אחר שנזכר אצל אוסיביוס בתור "עיר של יהודים אצל גבול ערביה" ר"ל סמוך למדבר ערב בעבר־הירדן, היא העיר נָוֶה (או נְוָה) למזרח ים־כנרת. במקום אחר הרחבתי לדבר על תולדות העיר היהודית הזאת שנוסדה בזמן הורודס המלך ושבה נמצא עוד יהודים בשנת ד"א תתפ"ב (1061). ואין ספק שגם בזמן הביזנטים היה שם ישוב יהודי חשוב.[יג]

עלי לבסוף להזכיר את המעשה, שפליטי ארץ־ערב התישבו בְּאֶדְרֶעִי שהיא יושבת לדרום נָוֶה וגם היא נודעת לנו מתקופת התלמוד בתור מקום של הכמים. כמו שהעירונו אצל יריחו שפליטי ערב פנו שמה מפני שמצאו שם את אחיהם כמו־כן יש לשער שגם באדרעי היו יהודים במספר חשוב בזמן ההוא. עוד במאה הי"ד מעיד הוקר א"י הגדול ר' אשתורי פרחי שהיתה שם קהלה יהודית וכמו שמצא כזו גם בעיר העתיקה סלכה וגם במקומות אחרים בעבר־הירדן.[יד]

אין ספק שלא כל המקומות שהיה בהם ישוב יהודי בדורות הראשונים שאחרי חתום־התלמוד מצאנו והזכרנו פה, כי לא שמנו לב כלל וכלל אל כל אותם המקומות שנזכרו בדור האחרון של האמוראים שבא"י ושבלי־ספק לא חדל בהם הישוב־היהודי מיד אחרי חתום־התלמוד. רק זכרונם לא עלה בספרים שחברו בזמן מאוחר, נקוה ש"ימים ידברו" ובין המון כתבי־היד שבאוצר הגניזה ימצאו גם כאלה שיפרשו אור בהיר על תולדות ערים אחרות בארצנו. גם על־יד חקירות ארכיאולוגיות ובפרט ע"י חפירות מדעיות אפשר לגלות הרבה. ואם יתעורר רגש הכבוד מול קדמוניותנו בלב הקהל היהודי בימינו אלה — ימי התחיה לא רק לגוף כי אם גם לרוח היהודי — ויספיקו את האמצעים הנחוצים לחקירות כאלה, אפשר ואפשר מאד, שבעוד ימים לא כבירים יאיר אור החקירה את הענינים המחשכים עוד היום את שמי הפרק החשוב ורב־הערך שבין זמן חתום־התלמוד ובין תקופת הגאונים בתולדות ארץ־ישראל...

[י] ע' "ארץ־ישראל" צד 67.

[יא] Corp. Inscrpt. צד 78.

[יב] שם צד 82 וע' "ארץ ישראל" צד 76 (כי שם מובאה הכתבת אל נכון).

[יג] ע' בספרי א"י צד 77 והלאה וע' המאמרים שציינתי עליהם ב Corp.-Inscr. בצד 84 והלאה.

[יד] ע' "כפתור ופרח" הוצ' ברלין 28 ע"ב שורה 18.

א. טויבס.

אב בית דין.

רבים מטובי עמנו מתאוננים על הנשמות הערטילאות, על האנשים שעזבו את כרמנו ונעשו נוטרים לכרמים זרים. מתרעמים הם על אותם האנשים המקדישים את כל ימיהם לעמים אחרים, ומקריבים את חלבם ודמם, חלב ודם ישראל, על מזבחות זרים, על אלה שעובדים לאלילים אחרים ואל אלקי־ישראל לא ישתחוו. אולם אם יש להתאונן על אלה, יש במדה יותר גדולה להתאונן ולהתרעם על הגמול שאומות העולם גומלות לנו, על רבים מהם שמבלים כל ימיהם דוקא בחכמת ישראל. ואם יחשבו כי לטובתנו כל זאת, אין זאת באמת אלא לרעתנו. ואמנם מתיהרים הם להבין את חיי־ישראל סבא באביקטיביות יתירה בזה שאומרים לעמוד מלמעלה לרוח הישראלי, מתיהרים הם להביט באספקלריה מאירה דוקא בזה שאינם בשר מבשרנו. אולם מי שחפץ להכיר את חיי־ישראל סבא צריך שהדוד הישראלי המזוקק יהיה נודף ממנו. מתבונים אנו כנגד אותם חסידי אומות העולם שהקדישו אמנם מבחר חייהם לחכמת ישראל ועל ידי זה שלא חדרו לתוך־תוכו של התלמוד ובאו אליו במשפטים קדומים המלאים רעל, כפרו בו ופסלו אותו לעדות בדברי־ההסתוריה. וכך פוקעת כמשנה אחת קדושתה הראשונה על ידיהם, אע"פ שע"פ תכנה וצביונה שיכת היא למשניות הקדומות. וזוהי המשנה הידועה בחגיגה ב' ב': "יוסי בן יועזר אומר שלא לסמוך, יוסי בן יוחנן אומר לסמוך, יהודה בן טבאי אומר שלא לסמוך, שמעון בן שטח אומר לסמוך... הלל ומנחם לא נחלקו, יצא מנחם נכנס שמאי, שמאי אומר וכו'. הראשונים היו נשיאים ושניים להם אב בית דין". המשנה הזאת שאינה מתאימה לפי דעתם ליוספוס ולאונגליונים נדונה לגניזה על ידיהם; כי איזו זכות־הקיום יש למשנה כלפי יוספוס ולאונגליונים. אומרים הם בעזרת הכס־ישראלי אחד — שגם לו אפטיות־יתירה על רוח ישראל הטהור — כי חז"ל כותבי ומסדרי המשנה שקפו מתוך האספקלריה שלהם אל הזמן הקדום להם במאוד, שאותו הפרצוף אשר היה כנגד עיניהם, יציר זמנם, יחסו גם לזמן קדום וזיפו כך את העובדות ההסתוריות. ומובן כי על פי תורה זו — זוהי תורה שלמה המלאה רעל אם הפצים או נאלצים למוציץ את המיץ שבה — אב בית דין לא היה כלל בזמן שבית המקדש היה קיים אלא נברא בזמן מאוחר מאוד. אמנם אין אנו באים כאן ללמד סנגוריה על התלמוד, אבל התורה הזאת של הכמי אומות העולם אינה אלא צורמת את אזנינו. כל מי שמשתדל לחדור לתוך־תוכו של התלמוד רואה, כי אין גם התלמוד בוש מלומר איני יודע. והרי כך דרכם של התנאים: אין הם מותרים אף כחוט השערה על רשימה הנמצאת בידיהם או על שמועה ששמעו באזניהם. ואם גם חבריהם חולקים עליהם, אין הם נרתעים לאחוריהם אלא מדגישים שמועתם ומציגים לזכרון עולם את רשימתם. ואם מטושטשת רשימה הסתורית או בלתי הסתורית אחת בתלמוד, הטשטוש קיש קיש קרא, כי אין בדעת התנאים להכחיש את העובדה אלא לבררה. והנה התלמוד — המשנה ואחותיה — הוא אמנם פרי־עטם של התנאים שלאחר החרבן, אבל הגהו פרי מהשבותיהם גם של ההכמים שלפני חרבן הבית. ורשימה הסתורית קדומה עומדת לפנינו היה בפרצופה הראשון ובדיוקנה האמתי בלי כל כחל ושרק.

אמנם מתפרצות שאלות רבות מעצמן בעניננו שלא נזכירן כאן וגם לא נתוכח עם אלה החכמים שעותו לפי דעתנו עובדות הסתוריות כבירות. אנו נציע את שטתנו ונחזק אותה ונמלא כל הספקות יוסרו, ווזהי: משרת אב ב"ד אינה אותה המשרה עצמה בכל הזמנים אלא התפתחה במשך הדורות, התגבשה גבוש אחר גבוש ע"י מאורעות ידועים וכבירים. בזמן שבית המקדש היה קיים לא היתה לאב בית דין שום משרה מסוימת הצוררת למשרת הנשיא. האב בית דין לא היה אלא קנדידט, בן קומו. ובשעה שהנשיא מת או מקומו נפקד ע"י איזה טעם שהוא, מלא האב בית דין את מקומו או יותר נכון נעשה הוא לנשיא. ובשעה שהנשיא היה עומד בראש הסנהדרין, לא היה האב ב"ד אלא הבר סנהדרין סתם בלי כל משרה. הוא התנשא רק בזה על חבריו שהתעתד להיות לראש אם מקום־הנשיא יפקד. לאחר החורבן נתן לאב ב"ד משרה מסוימת גם בשעה שהנשיא עומד בראש. והנשיאות מתקטנת באותה המדה שמשרת האב ב"ד מתגדלת. לאחר מלחמת־ביתר מתקטנת הנשיאות עוד יותר בזה שמאצילה מהודה כבר על המשרה השלישית, על משרת־החכם. ובאותה השעה הגיעה משרת האב ב"ד לבטויה האחרון בהתפתחותה ונעשתה לרשמית כהנשיאות עצמה. אמנם עוד מתראים קו־זהר בנשיאות וכאשר נהיתה השאיפה להחזיר עטרת־הסנהדרין ליושנה, מתבטאת השאיפה הזאת ע"י הסרת שתי המשרות הצוררות לנשיאות, אולם לא ארכו ימי־ההצלחה והסנהדרין ירדה מטה וביחד עם זה שבה התפוצצות־הנשיאות לשלש־המשרות.

עתה נעביר לפני עיני הקורא את המקורות המאמתים את שטתנו.

התוספתא חגיגה שהיא ברייתא שם [דט"ז ע"ב] מודיעה לנו כי יש שמשנתנו הנ"ל אמרה בלשון סתם ובאמת אינה אלא דעת רבי מאיר, וזו לשונה: "שלשה מזוגות הראשונים שאמרו שלא לסמוך ושנים מזוגות האחרונים שאמרו לסמוך היו נשיאים ושניים להם אב ב"ד דברי רבי מאיר וחכ"א בן טבאי אב ב"ד ושמעון בן שטח נשיא". גם הירושלמי חגיגה ב' ב' מזכיר את המהלוקת הזאת ומוסיף "מאן דאמר יהודה בן טבאי נשיא עובדא דאלקסנדריה מסע"א... מאן דאמר שמעון בן שטח נשיא עובדא דאשקלון מסע"י וכו'". והנה לירושלמי שתי עובדות הסתוריות שכל אחת מראה לכאורה על סתירת השניה. לפי שטתנו שתי העובדות צודקות ואין אחת מתנגדת לשניה אלא משלימה אותה. ומעשה שהיה כך היה: ע"י רדיפות־הפרושים מצד ינאי הוכרח היה יהודה בן טבאי לברוח לאלקסנדריה לאחר שהיה כבר לנשיא, (ירוש' שם וע' גם בבלי סוף סוטה). שמעון בן שטח שהיה לפני זה רק אב ב"ד נעשה ממילא בסוף מלכות ינאי ובזמן מלכות אלקסנדרה לנשיא ובאותה השעה גר יהודה בן טבאי באלקסנדריה (ברכות ד' מ"ח ע"א וע' גרץ בתרגומו העברי של שפ"ר כרך שני צד 448).

גם אצל הזוג האחרון, אצל הלל ושמאי יש זכר כי שמאי נעשה בזמן מן הזמנים ע"י איזו סבה — שאין כאן המקום לבררה — לנשיא עוד בחיי־הלל (ע' שבת י"ז ע"א), וטובה היא ההשערה לגרוס בשבת ט"ו ע"א שמאי במקום שמעון וכהאי לישנא: "הלל ושמאי, גמליאל ושמעון נהגו נשיאותן בפני הבית מאה שנה". והנה גם לשמאי שהיה אב ב"ד לא היתה משרה מסוימת בזמן שהלל היה לנשיא. וכל פעולותיו של שמאי שהשאירו רושם גדול גם בדורות המאוחרים הנן בעיקר מאותה השעה שנהג שמאי את נשיאותו בעצמו.

וכאשר נגיע אל רבן גמליאל הזקן נמצא, כי אין שני לו בהנהגתו והוא יחידי נוהג בנשיאותו בלי כל עומד על גביו. וכך גם אין אב ב"ד עומד בצד ר"ש בן גמליאל הזקן. לפי שטתנו לא נתפלא כאן כלל וכלל בידענו כי בשושלתא דרבן גמליאל היו הבנים ליורשי־הנשיאות. והבנים היו באיזו מדה אבות בית דין.

בזמן רבן גמליאל דיבנה לבשה משרת האב ב"ד צורה אחרת. הנשיאות האצילה מכחה על האחרונה ע"י השתנות העתים לרעה. משרבו תלמידי ב"ש וב"ה שלא שמשו כל צרכם, נעשתה התורה כשתי תורות, כל אחד למד ע"פ שמועתו והנשיא שהשתדל לאחד את הקרע ע"י אבטוריטה שלו, לא הצליח בזה. מתוך הנהגתו ברמה הורידוהו מנשיאותו והושיבו במקומו את רבי אלעזר בן עזריה. אולם כאשר פיס את דו־פלוגתתו החזירו את הנשיאות לבעלה הראשון. ובכדי שלא לבייש את רבי אלעזר, פשרו ותוכו בין משרת הנשיא למשרת האב ב"ד. הוסיפו לאב ב"ד מה שגרעו מן הנשיא ונתנו לראשון משרה מסוימת אשר ישמש בה. באותו היום פקע ערכו הגדול של הנשיא ועיך האב ב"ד מתגדל. שני מקורות מודיעים לנו אותה העובדא, ולכאורה מתנגד אחד לשני. הבבלי ברכות (כ"ח א') אומר "אלא נדרוש ר"ג תלתא שבתא וראב"ע חדא שבתא". והירושלמי שם אומר "אעפ"כ לא הורידו אותו (ראב"ע) אלא מינו אותו אב ב"ד". ובאמת אין המקורות הללו חולקים אלא הירושלמי נוקט לשון כוללת והבבלי לשון יותר מפורשת. הבבלי הולך ואומר במה מתבטאת משרת אב־בית־דין זו. אומר הוא הבבלי, כי אמנם נתנו לר"ג לדרוש שלש שבתות, שהיא משרה יותר גדולה ממשרת האב ב"ד, אולם אותה המשרה של האב ב"ד אינה אלא מה שנתפורר מן הנשיאות.

בזמן רבן שמעון בן גמליאל דיבנה ירדה הנשיאות מטה מטה והתפוררה לשלש משרות. ע"י פגעי־הזמנים והולשת הנשיא נתוספה משרת הכם ומשרת אב־ב"ד ונעשתה לרשמית כמעט כמשרת הנשיא. זה בטויה האחרון בהתפתחותה. ועל אותה שעה מוסבים כל המקורות המדברים בשלשת־התארים הללו (ע' הוריות י"ג ע"ב).

רבנו יהודא הנשיא משתדל להחזיר לסנהדרין או יותר נכון לבית־המדרש הגבוה עטרתו הראשונה ולפיכך אין הוא נותן גם תקומה לשתי המשרות הצוררות לה. והוא בלבדו נוהג נשיאותו בבית מדרשו הבנוי על בסיס סנהדרין קדומה. אבל בצואתו מחלק הוא כבר שוב את המשרות לשלשה אנשים: "שמעון בני חכם, גמליאל בני נשיא, חנינא בר חמא ישב ראש". וכאשר ראינו התפתחות המשרה והתגבשותה ונקודת המעבר שלה בזמן רבן גמליאל דיבנה, מתישבת גם עוד שאלה אחת שהתחבטו בה חוקרים רבים, והיא

Beilage zur „Jüdischen Wochenschrift".

תורה וארץ

הוספה חדשית
ל„היידישע וואכענשריפט"

מחירי החתימה וגליונות בודדים
ראה „בייד׳ וואכענשריפט"

המערכת והאדמיניסטרציה:
Wien II., Praterstrasse 43

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

ב"ה וינה, שבט תרפ"ד. שנה ראשונה, גליון ג׳.

הד"ס.

ועידת הסתדרויות המזרחי שבארצות הדונאי והבלקן—בוינה.

(י"ז—י"ט טבת התרפ"ד)

אין מקום בהוספה חדשית זו, אשר נועדה בעקרה לעניני תורה, ספרות ומחקרים ארצ־ישראלים למסירת דין וחשבון על הועידה המזרחית הוינאית ועל פעולותיה ותוצאותיה, ולכן אצטמצם קודם כל להצהיר ראשית כי מסדרי הועידה הד כיאות לאנשים פעילים ורצינים אנשים צנועים וענותנים ולא הכריזו על קונגרס וכדומה, וגם בכלל לא הכריזו ולא עשו תעמולה וריקלמה ולא עשו הוצאות כסף כלל, אלא הצטמצמו לומר כי אנשים אחים לדעה יתקבצו להתיעץ בכבד ראש הראוי בעקר על בנין ארצנו החביבה ברוחו של המזרחי, למרות הארתעמולה ידעו והכירו החברים את חובתם והתאספו ובאו מקרוב ומרחוק כמאתים וארבעים איש, ובתוכם אנשי צורה ת"ח ויראי ה׳ מרבים, כלם מאוחדים כאיש אחד ברוח אחד וברעיון כביר אחד. שנית כדאי להזכיר ולהדגיש כי בנגוד אל אסיפה שהיתה ג"כ בוינה לא דנו בועידתנו הצנועה הזאת על אנשים וחוגים העומדים מחוץ לתנועתנו, לא בקרו את מעשיהם ואפילו לא הזכירו את שמותיהם כלל, פשוט גם מפני שלא הספיק הזמן לכך, כי כל הועידה היתה שקועה וטרודה בעבודות תנועתנו אנו, איך להרחיבן, לשכללן ולשפרן, כי לא התנגדות משותפת לאיזו תנועה אחרת תאחד ותאגד את המזרחי לאגודה אחת, אלא רק רצון אחד וחבה משותפת לרעיוננו אנו יאחדונו לחטיבה אחת, לגוף מוצק אחד. וכהתאמה לזה אין להכחיש כי תוצאות ועידתנו הן ממשיות ובעלות ערך קים בע"ה.

אחת התוצאות הכי השובות, אשר דוקה פה המקום לדבר עליה, היא, לפי השקפתי, ההחלטה לפתוח בלשכת המרכז המזרחי בשביל ארצות הדונאי והבלקן מחלקה מיוחדה לעניני החנוך. המחלקה הזאת תעמוד תחת הנהלת איש מן המקצוע החנוכי ותהי׳ בקשר תמידי עם המרכז העולמי של המזרחי בא"י ועם המרכזים המזרחיים שבארצות הגולה, ביחוד עם אלה שבפולניה ובליטא. תפקידה של מחלקת החנוך הזאת יהיו: א) להושיט עזרה ותמיכה רוחנית ועד כמה שרק אפשר גם חמרית, לבתי־ספר ותלמודי תורה המזרחיים הקימים בארצות הדונאי והבלקן, לעורר ולעזור לפתיחת תלמודי תורה ובתי־ספר כאלה בכל מקום שהמצב והתנאים מרשים ומאפשרים זאת; ב) לערוך תכניות־למוד מסודרות למוסדות חנוך כאלה; ג) להמציא ולהַנך כחות הוראה מכשרים ומתאימים בשביל בתי אולפנא האלה; ד) לבחר ולהציע ספרי ומכשירי למוד וגם ספרי קריאה לנוער הקרובים ברוח או בכל אופן לא מתנגדים אל רוח המזרחי; ה) לגשת אל הוצאת ספרי למוד וקריאה שיהיו מחוברים ברוח המזרחי דוקא, באופן הכי טוב יחד את הנהלת „קופת שמואלי" המזרחית שבא"י, אשר נוסדה למטרה זו, ואת הנהלת עניני החנוך המזרחי בפולניה ובליטא.

כל מי שמכיר רק מעט את מצב החנוך העברי בארצות הדונאי והבלקן ידע למדי עד כמה שנחוץ ליסד מוסדות חנוך מזרחים, דהיינו דתיים־לאומיים במלא מובן המלים, דוקא בארצות האלו עוד יותר מבשאר ארצות, אולם הבקי בדבר יכיר גם את המכשולים המונחים במסלת התאפשרות החנוך הנחוץ הזה וגם כן דוקה בארצות האלו יותר מבשאר ארצות, אולם יחד עם כל זה עלינו לדעת כי כל המכשולים והעכובים ברובם הגדול אינם כל־כך מהצד החמרי והכספי, אלא יותר מהצד הרוחני הרעיוני והמעשי. האב המזרחי רגיל ומלומד להקריב קרבנות הרבה יותר גדולים מאחז שמפלגה אחרת, כי יִראו נא לנו אחינו האגודתיים, למשל, איפוא שהם מקריבים ונותנים לחזוק הדת ולקיום היהדות המסורתית הן בחיי הקהלה והן בכל מקום והמזרחי לא ימלא את חובתו כמוהם, כמו כן לא יוכלו אחינו הסתם־ציוניים להראות לנו פעולות לבנין ארצנו מצדם שהמזרחי לא יפעול כמוהם ועוד יותר מהם. האב המזרחי המקבל על שכמו בחבה ובמסירות עודף בקרבנות כספים, האב המזרחי הזה בטח גם יקריב את פרוטתו האחרונה להנוך בניו ברוחו שהוא רוח תורתנו והסטוריתנו האמתית והבלתי מזויפת. אלא מה חסר עפ"י רוב? רק לעורר, לסדר, לארגן ולהושיט עזרה רוחנית, וזאת תעשה המחלקה המדוברת, וביחוד בנוגע להמצאת מורים מתאימים. לעומת זאת לא קשה להרגיש ולהכיר, כי גם טובי מורינו העברים, אשר הם ברובם חניכי ביהמ"ד הישן, נמאס עליהם לראות את כל הריקניות שבחנוך עברי בלתי־דתי ואת כל אי־פוריות עבודתם הקשה בבואם לחבל כרמים בנטעם בהם זמורות זרות ומזיקות, ואפילו אלה מהם שפנו ברגע של קלות הדעת עורף לכל עברם ולעבר עמם, מתחילים להיות בעלי תשובה ומשתוקקים להוראה יותר קרובה למקור אשר ממנו שאבו את כל ידיעתם ואת כל יהדותם, וחוץ מזה גם נמצאים מורים עברים רבים אשר לא הדלו אף לרגע להשאר נאמנים לתורתנו ולמסורתנו, ובשביל אלה תדאג מחלקת החנוכנו להמציא להם משרות מתאימות.

הבה נקוה כי גם ועידתנו זו תעזור לבנין ארצנו, לחזוק תורתנו, להקמת ותחית עמנו ברוחנו אנו.

מ. א.

לחמשה עשר בשבט.

בימים שישב ישראל לבטח בארצו איש תחת גפנו ואיש תחת תאנתו, היו אכרי ישראל יוצאים בחמשה עשר יום לחדש שבט ונוטעים עצים...

וכאותו העץ המכה את שרשיו עמק בארץ ומגדל את פרותיו למעלה, ככה ראה האכר את עמו המתערה כאזרח רענן בארץ, מתפתח, עולה ופורח.

ומהיום הזה, יום ראש השנה לאלנות, חכה האכר בכליון עינים, ובלב מלא תקוה שלש שנים, למען יוכל עלות ירושלימה, לחלל את פרותיו, ולהלל את ד׳ על שברך את פרי ידיו, ולהעניק את הכהן ואת העני מכל הטוב אשר ברכו ד׳.

עבודת אלקים היתה אז קשורה בעבודת האכר, עבודת האדמה. ואף שאר חגי העם היו בעקר חגי האכר. חג הפסח היה גם חג האביב. ובשעה שחגג העם את חג מתן תורה וחג הסכות, חגג גם האכר את חג הבכורים וחג האסיף.

ואולם מפני חטאינו גלינו מארצנו...

מתגרת ידי עריצים אכזרים נשמה ארץ יהודה. במקום טל החרמון שירד על הררי ציון, נזלו נחלי־דם־חללי־ישראל וישטפו את הארץ. על שדות ישראל שעטפו בר, ועל כרמי יהודה, עלו וצצו קברות גבורינו לאלפים ולרבבות. ארץ זבת חלב ודבש נהפכה לקברים, ועם ישראל למת החי הנודד במדבר־הגלות הנורא, בעולם־התוהו של אכזרות וזראות...

ומיום שנתלש העם העברי — זה העם החי והמפרה מאז — מקרקעו, וינד אל ארצות שונאיו, אשר מררו את חייו וימכרו לו אור לעיניו ואויר לנשימתו, — נתרחק ונעקר מחיק הטבע היפה מקור חייו מאז, ויבקש לו מפלט ותנחומין בממשלת הרוח.

האדמה, אם כל חי, בגדה בו ותהי לו לאם חורגת אכזריה. היא השפיעה ברוב משמניה ומגדה על כל העמים, ולו, לעם העברי, נהפכה לבית קברות, ותכס על חלליו ותעלם עולות דמו שנשפך כמים מעין השמש. גם השמש בהאירה ביום זעם ועברה ולא אספה את נגהה, לענה לאידו.

הטבע היפה נעשה לו לזרה. כל חגי הטבע נהפכו לעם שבקש את תקונו בעולם הרוח, לימי הדין והגזרה.

מדת הדין גברה על מדת הרחמים, ואת מקום השמחה נחלו היראה והפחד.

חג ראש השנה לאילנות, זה יום השמחה לאכרים, נהפך לעם הנודד ליום הדין אשר בו יחתך גורל כל עץ אם לצמיחה או לכריתה, וככה נהיה עם ישאר כל חגי הטבע והחפש.

אבל גם בשעה שהיתה חרב חדה מונחת על צוארנו, לא נמנענו מן הרחמים.

אף בשוטטנו בעולם הרוח, היינו תמיד חולמים וחוזים על דבר ישיבתנו לציון.

והיום שקרב אותנו ביותר אל ארצנו היה יום חמשה עשר בשבט. אז אכלנו את הפרות הצומחים בארץ ישראל, התפללנו על טוב טעמם ואמרנו: אם ארץ, אשר נתנה למשיסה ושועלים יהלכו בה, תגדל פרות טובים כאלה, מה תגדל בברכתה, אם בניה העורגים אליה ישובו אליה ויעבדוה.

ומה גדלה אז השאיפה בלבנו לשוב לארצנו.

וביום ראש השנה לאילנות, כשלקח כל יהודי מפרות ארץ ישראל בידו, חשב (בודאי):

מה ידמה גורלי לגורל הפרי הזה!

מה הפרי הזה תלוש הוא מעצו, מקור חייו, ואין לו שום תקון להיות תכלית לפני עצמו כי אם להיות לתועלת לאחרים, ולהאכל על ידי אחרים, כך אני העברי הנני תלוש מעצי, מארץ מולדתי, ואינני־חי חיים לעצמי, כי אם לתועלת אחרים. אלפים שנה ינוד העם העברי מארץ לארץ, מעם לעם, ובכל מקום יבנה מצודות ומבצרים בעולם הרוח והמדע, ואך כאשר יגמר את מלאכתו יגרשוהו בשאט נפש ובבוז!

הוי, כמה ערי מסכנות כפיתום ורעמסס בנינו כבר בגלויותינו! כמה משוררים, פילוסופים וחוקרים קמו מקרבנו אשר הקריבו את מיטב יצירותיהם לעמים אחרים ויעשירו את ספרותם! והעמים האלה, אשר גם עכשיו יתגאו ויתגדרו ביצירות אחינו כבשלהם, היו והגם לנו גם כעת רק כפוי־טובה, ואת טובתנו בפרעות, בשפיכות דם, בהגבלות עד אין קץ גמלו לנו.

ואולם כשאכלנו אז מפרי ארץ ישראל חשבנו: הפרי יאבל, אבל הגרעין, החרצן שבו יעמוד לעולם, וכאשר אך נשוב ונזרעהו בארצנו יציץ ופרח, יגדל ויהיה לעץ פורה המגדל פרות.

וככה גם העם העברי: אם הקריב בימי נדודיו לזרים הילו וכל עם ועם אכלוהו כפה טלא לתועלתו הוא, אבל הגרעין, גרעין היהדות, הניצוץ העברי נשאר בו חי, ואם אך ישוב לארצו, יפרח ויגדל למעלה ויהיה לנס לכל העמים ולמורה דרך כבראשונה.

והיום בשעה ששמש התקוה זורחת אלינו לשוב לארצנו ולבנותה, בשעה שהעמים הסירו את המכשולים מדרכנו ויכריזו את זכויותינו על הארץ, באכלנו היום מפרי ארץ ישראל עלינו לזכור גם את עצי־הארץ הצועקים אלינו:

בואו, בני, עבדונו ועדרונו! עלינו לזכור גם היום את אלה המשקים והמרטיבים בזעתם את האדמה ואת אלה המפרים בדמם את עצי הפרות הללו! הננו זוכרים היום גם את הארץ המבקשת: בואו בני וחוננו את עפרי, הפכו את שממותי לנאות דשא, את מדברי לשדות־בר וכרם־ענב ואת חרבותי לבתי מקדש! בואו ושובו אלי ואהיה לכם אם נאמנה כבראשונה ואשפיע עליכם מרוב טובי!

אברהם כהנאי. פשמישל.

שִׁיר הֶחָלוּץ.

א

וְאִם גַּם מִכְשׁוֹלִים אֶלֶף
נִמְצָא עַל כָּל שַׁעַל.
לֹא נִירָא. לֹא נֵחָת.
כִּי עָלֹה נַעַל!

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ"
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kč 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 2 **Wien, 11. Jänner 1924** ב"ה וינה ה׳ שבט תרפ"ד. **2. Jahrgang**

Keren Hamisrachi.

An alle Juden, die Erez Israel auf Grundlage unserer Thora aufgebaut haben wollen!

Während heute das ganze jüdische Volk bereits davon überzeugt ist, dass es für den Aufbau unseres Landes die Verantwortung trägt, ist es vorläufig leider doch nur ein kleiner Teil desselben, welcher sich an diesem Aufbauwerke tatsächlich beteiligt.

Der Aufbau unseres Landes darf aber nicht das Werk einzelner sein. Jeder Jude ist verpflichtet, mit Anspannung seiner Kräfte bei dieser grossen Aufgabe mitzutun.

Man hört wohl von manchen Seiten, welche für den Aufbau Erez Israels im Geiste der Thora das grösste Interesse haben sollten, kritische Urteile, doch fehlt vorläufig das tatkräftige Mittun gerade dieser Kreise.

Nichtsdestoweniger können wir feststellen, dass es ב"ה doch immer noch eine starke Gruppe gibt, welche sich mit ernster Mitarbeit dafür einsetzt, dass alles, was in Erez Israel geschieht und geschehen soll, den Gesetzen der Thora entspreche. Es ist dies die Misrachi-Organisation, welche selbst eine Anzahl von Institutionen in Erez Israel ins Leben gerufen hat.

Dieselbe hat ein ausgezeichnetes Schulwerk, welches zirka 4000 Schülern eine echt jüdische Erziehung gewährt und diese zu lebenstüchtigen Menschen und Volljuden erzieht. Dieses Schulwerk muss aber noch weiter ausgebaut werden. Es fehlen noch die entsprechenden Lehranstalten für die reifere Jugend männlichen und weiblichen Geschlechtes. Der Keren Hajessod deckt wohl einen Teil unseres Schulbudgets, allein für einen anderen Teil müssen wir selbst aufkommen.

Auf dem Gebiete der Kolonisation sind in der Nähe der Stadt Gartensiedlungen im Bau begriffen. So wurde erst jüngst in der Nähe Jerusalems mit der Einrichtung des Gartendorfes „Neweh Jaakob" begonnen. Diese Gartendörfer sollen sich hauptsächlich mit Milchwirtschaft, Gemüsebau, Geflügelzucht u. dergl. beschäftigen und dieselben werden die Grundlage für die Existenz tausender unserer religiösen Brüder bilden.

In der Nähe von Tiberias wurde jetzt eine Misrachi-Kolonie „Arbel-Chittin" begründet. Um diese Kolonie lebensfähig zu machen und einer grösstmöglichen Anzahl von religiösen Ansiedlern zu einer Existenz zu verhelfen, müssen noch grössere Investitionen gemacht werden. Der Keren Kajemeth hat den Boden hergegeben, allein für die Investitionen müssen wir selbst aufkommen. Zur Wasserversorgung muss eine Wasserleitung vom Tiberiassee angelegt werden. Ferner muss noch für die Errichtung von Institutionen zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse, wie Mikwah, Synagoge, Schulen usw. — alles Notwendigkeiten, ohne welche wir uns eine echt jüdische Siedlung gar nicht vorstellen können — gesorgt werden.

Um den neuen misrachistischen Einwanderern den Uebergang zu einem geordneten Berufe zu erleichtern, haben unsere bestehenden Einwanderungsämter grosse Aufgaben, und auch unsere vorhandenen, streng koscheren Küchen müssen mit den nötigen Mitteln versehen werden, um auch Leuten, die noch keine Arbeit gefunden haben, es zu ermöglichen, sich über Bord zu halten, bis sie eine solide Grundlage für ihre Existenz gefunden haben. Wir haben bereits bis heute sechs misrachistische Kewuzoth, welche je 10 bis 20 Arbeiter umfassen, die wohl den Boden erhielten, doch fehlt es ihnen an Unterkunftsmöglichkeiten, landwirtschaftlichen Behelfen usw.

All das, was bereits vorhanden oder in Angriff genommen wurde, und noch unendlich vieles, was vom Misrachi in Erez Israel zu leisten eine dringende Notwendigkeit ist, erfordert grosse Mittel und zur Deckung aller dieser Bedürfnisse ist der „Keren Hamisrachi" ein dringendes Erfordernis und daher hat auch die jüngst stattgefundene Konferenz der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern die Aufnahme der Arbeit für den „Keren Hamisrachi" einstimmig beschlossen.

Die diesbezügliche Resolution, welche bei dieser Konferenz zur Annahme gelangte, lautet:

„Die verschiedenen wichtigen und dringend notwendigen eigenen Institutionen und Einrichtungen des Misrachi in Erez Israel, die von dem ihnen von den allgemeinen zionistischen Fonds bewilligten Budget nicht erhalten werden können, machen es notwendig, zu ihrer Erhaltung weitere Mittel heranzuziehen. Daher beschliesst die Konferenz, allen Misrachisten in den Donau- und Balkanländern es zur Pflicht zu machen, unbeschadet ihrer Leistungen für den Keren Hajessod und Keren Kajemeth, den Keren Hamisrachi kräftigst zu unterstützen. Dies in der Weise, dass alle Misrachisten einen monatlichen Beitrag in der Höhe von mindestens ö. K 10.000 für den Keren Hamisrachi leisten. Von den für Keren Hamisrachi gesammelten Beträgen dürfen höchstens 20 Prozent für Zwecke der Organisation verwendet werden, während mindestens 80 Prozent für rein produktive Zwecke aufgewendet werden müssen.

Die Konferenz spricht ihr Einverständnis damit aus, dass das von den Aktionärgruppen der Misrachibank der Donau- und Balkanländer jeweils nach Erez Israel delegierte Mitglied des Verwaltungsrates der Misrachibank Ltd. gleichzeitig als ehrenamtlicher Sachwalter der im Wirkungskreise der Zentrale der Donau- und Balkanländer aufgebrachten und nach Erez Israel überwiesenen Keren Hamisrachi-Gelder zu fungieren hat. Das Verhältnis dieses Sachwalters zur Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem, beziehungsweise zur Zentrale der Donau- und Balkanländer wird im Einvernehmen beider festgelegt werden."

Im Keren Hamisrachi soll das finanzielle Instrument geschaffen werden, das unseren Misrachi-Idealen einen gesunden und realen Unterbau gewähre und das Rückgrad der ganzen Tätigkeit des Misrachi in Erez Israel bilde.

Unser Appell ergeht daher an jeden, der an einem echt jüdischen Erez Israel ein Interesse hat, sich im Höchstausmasse seiner Leistungsfähigkeit für den Keren Hamisrachi zu besteuern. Es soll keine Gelegenheit, wo für Keren Hamisrachi gesammelt und geleistet werden kann, versäumt werden.

Unsere Gesinnungsgenossen mögen auch bedenken, dass, während sie bisher durch verschiedene Sammlungen für verschiedene misrachistische Zwecke in Anspruch genommen wurden, jetzt die ganze spezifisch misrachistische Sammeltätigkeit sich im Keren Hamisrachi konzentrieren wird.

Der Zentralrat der Misrachiverbände
in den Donau- und Balkanländern.

PS. Gelder sind an die einzelnen Ortsgruppen, bezw. an die Landeszentralen zu senden.

Konferenz der Misrachiverbände aus den Donau- und Balkanländern.

(Fortsetzung.)

Zu dem bisher veröffentlichten Bericht über den Verlauf der Eröffnungssitzung wäre noch nachzutragen, dass nach der mit nachhaltigem Beifall aufgenommenen hebräischen Begrüssungsansprache des Herrn Oberrabbiners Dr. Chajes, welcher, wie er ausdrücklich betonte, der Konferenz seine Grüsse sowohl als Präsident des zionistischen Aktionskomitees wie auch in seiner Eigenschaft als Oberrabbiner von Wien entbot, Herr Lazarus Barth namens der reichsdeutschen Misrachiverbände der Freude darüber Ausdruck gab, dass die Misrachisten der Donau- und Balkanländer sich zur Bildung einer eigenen Zentrale zusammenschliessen, um desto intensiver für die Idee des Misrachi arbeiten zu können. Die Berliner Zentrale, die zur Schaffung dieser neuen Zentrale gerne ihre Zustimmung gegeben habe, wünsche der Konferenz und ihrer Arbeit vollen Erfolg.

Weitere Tätigkeitsberichte.

Leitner (Piestany) weist darauf hin, dass es bis vor fünf Jahren in der Tschechoslowakei keinen Misrachi gegeben habe, und heute können wir schon auf den Bestand von 33 Ortsgruppen hinweisen. Der

Boden bei uns ist für eine Misrachi-Arbeit sehr günstig, zählen wir doch nicht weniger als tausend jüdische Gemeinden, die wir zu neuem Leben für Thora und Erez Israel erwecken. Die Tschechoslowakei trägt in jeder Hinsicht verhältnismässig die grössten Lasten. Am Keren Hajessod und am Keren Kajemeth nimmt Misrachi in der Tschechoslowakei regen Anteil. Redner stellt mit Befriedigung die dankenswerte, erspriessliche Arbeit des Wiener Misrachi fest und gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, dass den Juden Deutschlands Hilfe geleistet wird. Von besonderer Bedeutung für die Bewegung sei die Gründung des Parteiorgans „Jüdische Wochenschrift" und ihrer hebräischen Beilage „Thorah waarez", von deren Wirken wertvolle Impulse erwartet werden dürfen.

Lebowitsch (Budapest) schildert die Schwierigkeiten, die der Arbeit des Misrachi in Ungarn im Wege stehen. In jüngster Zeit wurden neuerlich Schritte bei der ungarischen Behörde unternommen, um eine Arbeit auf Grund genehmigter Statuten zu ermöglichen. Redner spricht die Hoffnung aus, dass dieser Schritt von Erfolg begleitet sein werde.

Herr Isaac Emmanuel (Saloniki) erstattet den Tätigkeitsbericht der Misrachi-Organisation in Griechenland. Die Misrachi-Bewegung in Saloniki ist noch ganz jungen Datums, es sind kaum vier Jahre seit der Gründung des ersten Misrachi-Vereines in Saloniki. Der Grund hiefür liegt in dem Umstand, dass der sefardische Jude sich eine Bewegung ohne oder gar gegen die Religion nicht denken kann und im Zionismus von vornherein sich die religiösen Forderungen gewahrt dachte. Nunmehr ist aber die Misrachi-Bewegung in stetem Anwachsen begriffen, was hauptsächlich der Tätigkeit der Rabbiner Salonikis zu danken ist, die in Reden an das Volk für die Misrachi-Idee werben. Gegenwärtig nimmt der Misrachi eine hervorragende Stellung im Leben der Juden Salonikis ein und hat eine entsprechende Vertretung in der Kultusgemeinde, in den jüdischen Wohlfahrtsanstalten und in den gemeinschaftlichen zionistischen Institutionen. Ausser der Zentrale existiert eine misrachistische Jugendorganisation, eine Chaluzgruppe und ein Mädchenverein sowie eine Ortsgruppe in der Vorstadt Wardar, die alle eine rege Tätigkeit entfalten. Für die Verbesserung der religiösen Verhältnisse in der Stadt hat der Misrachi viel geleistet. Seiner Intervention ist es gelungen, einige Kaufleute, die ihre Geschäfte am Sabbat öffneten, zur Abstellung dieses Uebels zu veranlassen. An den Arbeiten des Nationalfonds und des Keren Hajessod nimmt der Misrachi hervorragend teil, und ist er die einzige Organisation, die den durchreisenden Chaluzim Hilfe leistet. Der Misrachi entfaltet auch eine ausgedehnte kulturelle Tätigkeit. Eine Reihe von Schiurim und Kursen sorgt für die Verbreitung der Kenntnis der Bibel und des Talmuds, der jüdischen Geschichte und der hebräischen Sprache. Ausserdem gibt der Misrachi zwei Zeitungen heraus, eine hebräisch-spaniolische: „Haschachar" und eine französische „Pro Israel". Weiters unterhält er eine grossangelegte Bibliothek, die von der jüdischen Bevölkerung Salonikis gern und häufig benützt wird. Gegenwärtig sind Bemühungen im Gange, weitere Ortsgruppen in den Vorstädten Salonikis und in ganz Griechenland ins Leben zu rufen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist mit Zuversicht zu erwarten, dass der Misrachigedanke in die weitesten Kreise der jüdischen Bevölkerung Griechenlands dringen wird.

Retter berichtet im Auftrage des Bukowinaer Misrachi, dessen gewählte Delegierte in letzter Minute an der Reise verhindert waren.

Reich-Satumare, Transsylvanien, spricht über die Entwicklung der Organisation in Rumänien. In Rumänien ist die Misrachibewegung eine ganz junge. Grosswardein hat sechs Jahre eine Organisation, die übrigen Gemeinden sind in den letzten zwei Jahren herangezogen worden. Es ist Herrn Altmann zu verdanken, dass er sich bemüht hat, im Sommer eine Organisation zustande zu bringen, denn Sie müssen sich vorstellen, Sie haben hier mit Agudisten zu kämpfen und wir haben mit Chassidim zu kämpfen. Wir haben im Sommer viel zu kämpfen gehabt, dennoch ist es uns gelungen, vieles zu erreichen. Wir haben uns ein Haus gekauft, wir haben eine hebräische Schule, einen hebräischen Kindergarten. Er musste im letzten Semester aus Mangel an Lehrkräften aufgegeben werden. In Neurumänien sind heute ausser Grosswardein 1200 bis 1500 Mitglieder, die erhalten auch einen hebräischen Kindergarten, jüdische Elementar- und Mittelschulen. In Grosswardein wurde die hebräische Unterrichtssprache eingeführt. In Nagybanja sind 300 bis 400 Mitglieder, die auch eine Elementarschule haben. Klausenburg 2000 Mitglieder, die Mittelschulen und eine Hochschule unterhalten, die aber vielleicht mehr den Zionisten als den Misrachisten angehört. In Neurumänien ist der Platz da, wo man für die Organisation arbeiten könnte. Für die Misrachibank sind bei uns zirka 100.000 Lei aufgebracht worden.

Das Referat über Organisation, Budget und Presse hält Herr Adolf Pinkas.

Die Lage, in welcher sich das jüdische Volk heute befindet, führt Referent aus, ist eine ähnliche als die zur Zeit der bereits einmal erfolgten politischen kulturellen Renaissance in den Tagen der Wiedererrichtung des zweiten Tempels. Darin, dass wir die tieferen geschichtlichen Zusammenhänge und die Gleichheit der Formen, in welchen sich unsere Historie abspielt, erkennen, liegt der tiefere Unterschied zwischen uns Misrachisten und anderen Gruppen des jüdischen Volkes, die die Gegenwart nicht aus dem Vergleich mit den Ereignissen der Vergangenheit erfassen wollen.

Wenn auch die Situation der Juden keine absolut neuartige ist, so sind es doch neue Wege, die eingeschlagen werden müssen, um das erstrebte Ziel der Aufrichtung der jüdischen Heimat zu erlangen.

Es gab wohl bisher auch im Judentum Vereinigungen von Personen, doch hatten diese nur lokale Bedeutung, wie die verschiedenen Chewroth oder die Kehilot. Alle Juden umfassende Organisationen im modernen Sinne wurden nie erstrebt und waren vielleicht mangels einer allumfassenden Aufgabe nicht notwendig.

Nun aber gilt es, eine solche Organisation zu schaffen, und es ist bezeichnend genug, wie sehr die Dringlichkeit einer Organisation eingesehen wird, dass ein Mann aus dem ostjüdischen Ghetto, der selige Rabbiner J. J. Reines aus Lida, es war, der Misrachi begründete und den Ausbau seiner Organisation nach den Erfordernissen des modernen Lebens anbahnte. Diesem Ziele näherzukommen ist die Aufgabe unserer Konferenz, welche sämtliche Misrachiverbände in den Ländern der Donau und Balkanstaaten umfasst und nach der Anzahl dieser Länder ein Viertel der gesamten Weltmisrachibewgung ausmacht, da es insgesamt 23 misrachistische Landesverbände gibt, von denen sechs in unserer Zentrale vertreten sein werden. Aber auch nach der Anzahl der Juden und nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit dürfte diese Zentrale 25 Prozent der Gesamtbewegung ausmachen, und unser Streben muss es sein, unsere Leistungen auf eine solche Höhe zu bringen, dass sie diesem grossen Verhältnisse entsprechen. Nicht zuletzt müssen wir Bedacht darauf legen, dass wir auch dafür vorsorgen müssen, dass wir in den verschiedenen Vertrauenskörperschaften und am Kongress in einem unserer Stärke angemessenen Verhältnisse vertreten sind, wozu uns die Schkolim die nötige Handhabe bieten. Die zu schaffende Zentrale, welche unter der Leitung eines aus 23 Personen zusammengesetzten Zentralrates stehen soll, ist organisatorisch der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem unterordnet und den verschiedenen Zentralen des Misrachi, wie in Warschau, Berlin, New York, koordiniert. Die Leitung der Geschäfte unserer Zentrale wird in den Händen des fünfgliedrigen Ausschusses liegen, welcher in Wien, dem Sitz der Zentrale, ständig arbeiten wird.

Die Aufgaben der Zentrale sind: die misrachistische Bewegung in unseren Ländern zu stärken und vornehmlich die Gründung neuer Ortsgruppen zu betreiben, und dann in erster Linie das Interesse für den wirtschaftlichen Aufbau des jüdischen Landes zu heben. Es soll von hier aus die Anregung gegeben werden, dies in der Weise zu tun, dass einzelne Ortsgruppen sich je eines bestimmten geschäftlichen charitativen oder kulturellen Unternehmens in Erez Is-

rael besonders annehmen und für seine Entwicklung sorgen. Versuche nach dieser Richtung hin haben gute Erfolge gezeigt in bezug auf jene Städte, die im Kriege zerstört wurden und nach der Endigung desselben von anderen Städten, die sich gleichsam als Mutterstädte ihrer angenommen haben, aufgebaut wurden. Es wird durch diese Art des Aufbaues der persönliche Kontakt zwischen den Juden des Galuth und dem jüdischen Lande inniger und das Interesse für den wirtschaftlichen Aufbau konkretisiert.

Die alle Jahre einmal in einer jeweils zu bestimmenden Stadt zusammentretende Konferenz soll die Arbeit der Zentrale kontrollieren und ihr neue Anregungen geben. Das Budget, das hiefür erforderlich ist, beträgt bei ganz bescheidenen Ansprüchen 300 Dollar per Monat, und ist die österreichische Misrachigruppe bereit, die Hälfte desselben aus eigenem zu tragen. Ueber die Aufteilung des Restes ist in der Permanenzkommission mit den Vertretern der verschiedenen Länder verhandelt worden. Ein wesentliches Erfordernis für die Stärkung der Organisation wird es sein, dass alle Misrachisten einen monatlichen Beitrag für den Keren Hamisrachi leisten, worüber Sie im Referate über diesen Fonds noch näheres hören werden.

Nun noch zur Frage der Presse. Man sagt oft, dass wir in einem papierenen Zeitalter leben, und dies mit Recht, da noch nie bedrucktes Papier solchen Einfluss auf die Entwicklung der menschlichen Verhältnisse gehabt hat als in unseren Tagen. Ich bin der Meinung, dass der Weg aus diesem papierenen Zeitalter in ein goldenes Zeitalter führen kann, wenn dasjenige, was wir in unserer Zeitung dem jüdischen Volk sagen, dazu angetan ist, seinen Schaffensdrang und sein Verantwortlichkeitsgefühl zu heben. Die „Jüdische Wochenschrift", die seit einiger Zeit in Wien erscheint, ist das einzige misrachistische Organ, welches in allen Ländern, die unserer Zentrale angeschlossen sind, erscheint. Von der Entwicklung dieses Sprachrohres hängt auch die Entwicklung unserer misrachistischen Bewegung ab, und durch die Zeitung wollen wir Freunde für unsere Idee werben und Kenntnisse über die Lage in Erez Israel verbreiten. Nebst den vielen anderen Aufgaben, die die Zeitung hat, ist auch die der Propaganda für Reisen nach Erez Israel wichtig. Noch niemand ist nach Palästina gefahren, der nicht als Freund des jüdischen Landes heimgekommen wäre. Unsere Zeitung ist der Spiegel unserer Bewegung. Die Idee des Misrachi ist heute, wo wir in der glücklichen Lage sind, für den praktischen Aufbau Erez Israels sorgen zu können, geklärt genug; die Aufgabe dieser Konferenz wird sein, für unsere Länder eine Organisation zu schaffen, die Trägerin dieser Idee sein soll.

In der hierauf eröffneten Debatte über das Referat ergriff Herr Gross das Wort zu folgenden Ergänzungen: Ich möchte noch unserer ausgezeichnet redigierten hebräischen Wochenschrift „Hator" in Jerusalem Erwähnung tun. Freund und Feind anerkennen, dass dieses Misrachiorgan erstklassig, objektiv und gemässigt ist. Es soll Pflicht eines jeden unserer hebräischen Sprache kundigen Misrachisten sein, den „Hator" zu abonnieren und Werbung von Abonnenten zu unterstützen. Nicht unerwähnt soll bleiben die monatliche hebräische Beilage תורה וארץ unserer „Wochenschrift". Diese Beilage soll, so die finanziellen Verhältnisse es nur gestatten werden, erweitert und vervollständigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eröffnungsfeier der ersten Misrachi-Kolonie.

Von **S. Kotler**-Jerusalem.

Gerne folgte ich der Einladung, nach Chittin zu fahren, um den grossen Bodenstrich — 4000 Dunam — der zu dem Besitz des Nationalfonds gehört, zu besichtigen und gleichzeitig dem Akt beizuwohnen, wie ein Vertreter des Nationalfonds den Ort bestimmt, auf welchem im Sinne des Zionistenkongresses die erste Misrachikolonie in Erez Israel aufgebaut werden soll. Ich war in der Tat sehr neugierig auf diese Feier.

Die Reise machten wir im Auto auf der Strasse, die von Jerusalem über Sicham und Nazareth nach Tiberias führt. Vom Zentrum Jerusalems führt der Weg zum Jehosafattal, das den Osten der heiligen Stadt zur Hälfte umsäumt, und im abwechslungsreichen Zickzack klettern wir anmutige judäische Berge hinan, die sich nördlich der Stadt erheben. Auf beiden Seiten des Weges blühen und erwachsen hoch und breit die herrlichen Schneeblumen, die ersten Vorboten des herannahenden Winters.

Weithin und noch mehr oben auf den Bergen fallen einem die stellenweise auftauchenden viereckigen Hügel aus Lehm, Kot und Schmutz mit zwei grossen Löchern auf. Diese Gruppen von Lehmhaufen sind arabische Dörfer und die Lehmhaufen selbst arabische Wohnhäuser, die schwarzen Löcher sind ihre Fenster.

Und rings um diese Dörfer kein Baum, kein Garten, kein Grashalm! Nichts als — Mist und Unrat . . . Reste von Aesern, deren Knochen die Hunde und Schakale nicht zu verzehren vermochten, Spuren einer Kamelkarawane, die in der Nähe des Dorfes ihr Nachtlager aufgeschlagen haben mochte, Ueberreste uralter Ruinen und verfallener älterer und jüngerer Gebäude . . .

Nackt, kahl, grau und düster ist die ganze Gegend. Anstatt Rosen- und Gemüsebeete gibt es nichts als wildes Gestein aller Farben und Arten und an Stelle von Wirtschaft und Kultur nichts als Wüstenei, Verwilderung und Verlassenheit zu sehen.

Wer oder was ist schuld an dieser Trostlosigkeit? Etwa das Land selbst, wie manche gerne glauben machen möchten? Solche Behauptung widerspricht jedoch der Wahrheit und ist eine glatte Verleumdung. Der Beweis hiefür liegt ganz nahe:

Etwa fünfzehn Minuten weit von Jerusalem, mitten darin in dieser wildsteinigen Wüste winkt eine kleine Ortschaft dir zu — eine wahre Oase in dieser Gegend der Unkultur. Ataroth (Kalendia) heisst diese Siedlung, an der wir vorbeikommen, um den Ram Alla und Beth-El zu passieren, kommen dann nach Beth-Sajith, das seinen Namen von den Oelwäldern erhielt, mit denen hier Berg und Tal bedeckt sind. Neue Oelpflanzungen wechseln mit alten und selbst uralten Oelbäumen ab.

Wir nächtigten in Tiberias und frühmorgens ritten wir unter der Führung des Gouverneurs und Vorsitzenden des Jüdischen Nationalfonds, Ussischkin, nach Chittin, diesem fetten, fruchtbaren Stück Boden, wie schon sein Name verrät, den der Nationalfonds nach Ueberwindung grosser Schwierigkeiten und mannigfacher Hindernisse von den Arabern käuflich erworben und in den Besitz des jüdischen Volkes übernommen hatte.

Im Westen — der hohe, schwarze Berg Midjan, dessen in die grau-blauen Wolken hineinragende höchste Spitze wie ein Vulkan aussieht.

Im Süden — die schöne jüdische Kolonie „Mizpe", deren Grenze gleichfalls der Berg Midjan bildet.

Und im Norden — welch aussergewöhnlich bezauberndes, berückendes Bild!

Dort, gerade gegenüber, erhebt sich stolz der alte Hermon mit seiner blendend weissen Schneehaube und betrachtet mit würdevoller Ruhe den Tanz der Wolken rund um seinen schlanken Körper.

Hier, an der Seite berühren die Wolken die keusche Safed und unten im tiefen Tal grüsst dich die jüdische Kolonie Migdal, die, von hier gesehen, einen herrlichen Anblick bietet.

Bezaubert von dem entzückenden Rundblick, empfinden wir gar nicht die Beschwernisse des langen Rittes auf dem Berg, den wir „in der Länge und in der Breite" zu durchqueren hatten. Wir waren in eigenartig gehobener Stimmung, als befänden wir uns in einer anderen, erhabeneren, schöneren, heiligen Welt . . .

Plötzlich springt Ussischkin von seinem Saumtier, bleibt an einer der schönsten Stellen des Bodens stehen und wendet sich an uns in hebräischer Sprache:

„Rabotai! Merkt es euch! Wir fuhren unser fünf hierher, und dennoch sind wir jetzt hier (mit den Gästen aus Mizpe) unser zehn. Eine jüdische Zahl von religiöser Bedeutung. Ich halte das durchaus nicht für einen Zufall, wie ich auch die Tatsache nicht als einen Zufall ansehe, dass gerade auf diesem Boden Sultan Aladin vor mehreren Jahrhunderten die Kreuzfahrer besiegte. Wir erobern Palästina nicht durch Vergiessen fremden Blutes, sondern mit Opfern eigenen Blutes. Die jüdische Kolonie, dessen Gründung der Nationalfonds hier auf eigenem Boden jetzt in Angriff nimmt, wird aus lauter gesetzestreuen, frommen, jungen Familien, aus Mitgliedern der Misrachi-Organisation in Erez Israel bestehen. Als Gouverneur des Jüdischen Nationalfonds erkläre ich hiemit im Namen dieses Fonds, dass laut dem Gutachten der in unserer Mitte befindlichen Fachmänner der Boden, auf dem wir stehen, der entsprechendste Platz für die neue Kolonie ist, und hier soll sie, hier wird sie erbaut werden! Und Ihnen, Herr Jakubowitz, als Vertreter der vierzig Familien, die sich hier ansiedeln werden, rufe ich zu: „Denket daran, dass hier einst Gaonim, wie Rabbi Jochanan hassandler, Rabbi Jizchak Napcha u. a. Thora und Arbeit in gleichem Masse trieben. Von hier aus reicht euer Blick auf den Tiberiasfluss, wo Rabbi Jehudo Hanassi die Mischna schuf. In eurem Bereiche liegen die heiligen Gräber des Rabbi Akiba, des Rambam, des Scheloh und des Rabbi Meir baal haness. Auch Safed und Umgebung, wo die Kabbalah erblühte, könnt ihr von hier sehen. Ich wünsche euch vom Herzen, dass eure Gruppe mit diesem ihren Schritt, orthodoxe Juden durch Kolonisation mit der Mutter Erde zu verbinden, in jeder Hinsicht mit vollem Erfolg gekrönt werde. Möge diese Kolonie sowohl euch, wie auch Tiberias, das schon sehnsüchtig eurer Produkte entgegenharrt, den erhofften Nutzen bringen und möge sie der Stolz werden von unserem Land, unserem Volk und dem Nationalfonds."

„Amen!" antworteten die Anwesenden mit ernster Begeisterung.

„In einer guten und glücklichen Stunde," ergänzte einer der Teilnehmer.

„Amen!". respondierte abermals das Minjan.

Zu Tränen gerührt verdolmetschte Herr Jakubowitz den Dank des Misrachi und der vierzig misrachistischen Familien, die schon mit Ungeduld auf den Moment warten, in dem sie, mit dem heiligen Boden innig verwachsen, ihm ihre Kräfte widmen können, um hier ein arbeitsames Leben im Geiste der Thora führen zu können. Er dankte Ussischkin für seine Bemühungen um die Beschleunigung der Koloniegründung und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass diese erste Misrachikolonie den an sie geknüpften Hoffnungen und Erwartungen gerecht werden wird.

In gehobener, andachtsvoller Stimmung traten wir die Rückfahrt an . . .

Jerusalem, 23. Marcheschwan 5684.

Unerwünschter Import in Palästina.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)

Ich kann es mir lebhaft ausmalen, mit welcher Schadenfreude die Gegner des Zionismus die Meldung aufgenommen haben, dass der Reformrabbiner Dr. Silvermann, der glaubte, Palästina mit seinem Besuch beehren zu müssen, diesen Besuch dadurch denkwürdig zu gestalten trachtete, dass er in Jerusalem einen Reformtempel schuf und persönlich einweihte. Die Gegner des Zionismus schroten diesen lächerlichen Akt des Reformrabbis als Beweis für die unjüdische Atmosphäre aus, die durch den Zionismus in Palästina geschaffen worden sei und in welcher eben solche absurde Auswüchse, wie das Spiel mit der Reform, möglich wurden.

Eine solche Argumentation ist selbstredend glatter Unsinn. Das Vorgehen des amerikanischen Refomapostels beweist höchstens, dass dieser keine Ahnung von der Bedeutung und dem Sinn des Zionismus hat und nicht weiss, dass Palästina nur dann einen Wert für das jüdische Volk besitzt, wenn es nicht nur eine nationale, sondern auch eine religiöse Heimstätte des jüdischen Volkes wird. Durch den Besitz Erez Israels soll ja das Judentum vor all den seelischen, sittlichen, und moralischen Zwiespältigkeiten befreit werden, in die es durch das jahrhundertelange abnormale Leben in der Galuth geraten ist und aus denen es sich unter anderem auch durch Religionsreform, Assimilation, Unglauben und Atheismus zu retten versuchte. Ins Heilige Land jüdische Religionsreform verpflanzen zu wollen, kann nur, um ein Paradoxon zu gebrauchen, einer unheiligen Einfalt entspringen.

Rabbi Dr. Silvermann glaubte wohl, dass seiner theatralischen Geste in Jerusalem in Amerika Beifall geklatscht werden würde. Aber auch darin hatte er sich geirrt. Der amerikanische Zionist ist, und mag er noch so fortschrittlich gesinnt sein, einer solchen Geschmacklosigkeit unfähig, der amerikanische Nichtzionist, der für Palästina Interesse bekundet, begnügt sich mit der wirtschaftlichen Beeinflussung der Entwicklung Palästinas und es fällt ihm nicht ein, nach dem Muster der verschiedenartigen Judenmissionen im Lande der Väter Seelen für die obstrusen Ideen irregeführter Söhne zu ergattern.

Dass die gesamte konservative und gesetzestreue jüdische Presse in Amerika den Einbruch der Reform in Erez Israel mit aller Entschiedenheit zurückweist, ist nur selbstverständlich.

Am kraftvollsten tat dies die „Jewish Gazette", die hiezu folgendes schreibt:

„Wir haben nichts dagegen, dass Reformrabbis nach Palästina fahren in der Anhoffung, dass sie dadurch dem Judentum vielleicht nähergebracht würden. Wir meinen aber durchaus, dass ein Reformrabbi, wenn er schon nach Palästina geht, von dort etwas mitnehme, aber ja nicht dort etwas gebe. Wir wünschten, dass er dort seine geistige Armut mit etwas Jüdischkeit bereichere, aber nicht, dass er das Heilige Land mit seinem „Judaism" beglücke. Ein Reformrabbi kann von Erez Israel sehr viel profitieren, hat aber nichts, aber schon gar nichts ihm zu geben. Zumindest darf man erwarten, dass ein Reformrabbi, der Palästina besucht, Respekt habe vor Erez Israel und vor dem, was mit ihm aufs engste verknüpft ist — dem Judentum."

„In Palästina ist kein Platz für Reform. Erez Israel ist der Ort des traditionellen Judentums. Ist ein Jude dort radikal gesinnt und geht nicht in die Synagoge, so geht er überhaupt in gar keine. Wandelt jedoch einem solchen Radikalen ja einmal die Sehnsucht an, eine Synagoge aufzusuchen, dann geht er in die alte jüdische Schul, in die Schul, wie sie bei seinen Vätern und Urvätern war. Er verabscheut den Reformtempel, als Sammelpunkt der Assimilation, dieser Karikatur alles dessen, was jüdisch ist, genau so wie der orthodoxe Jude."

„Mit einem Wort: In Erez Israel gibt es fromme Juden, Stammjuden und radikale Juden, deren Verhältnis zum Judentum kein solches ist, wie es sein sollte, aber Missgeburten krankhafter Hirne, die für Judentum ausgegeben werden, gibt es dort glücklicherweise nicht und wird es, so hoffen wir, auch niemals geben, trotz der reformierten Ignoranten, die aus Amerika oder von anderwo dahinkommen mögen."

Man kann diesen Ausführungen vorbehaltlos beipflichten. Hinzuzufügen wäre nur noch, dass die zionistische Exekutive aus diesem Vorfall die entsprechende Lehre ziehen müsste. Sie müsste gewissen jüdischen Kreisen in Amerika und überall klarmachen, dass sie mit noch so grossen Spenden und Investitionen sich nicht das Recht erwerben, dort als Propheten der widerlichsten, weil lächerlichsten Assimilation irreparables Unheil anzurichten. Können sie's jedoch nicht lassen, dann lieber

לא מדבשך ולא מעקצך!

Rundschau

„Burgfriede".

Unter diesem Titel hat das hiesige Agudahorgan in einer seiner letzten Nummern einen leitenden Aufsatz veröffentlicht. In diesem Aufsatz wird einleitend eines Versprechens oder einer Verpflichtung — wir können es ja nicht wissen — seitens der Wiener Agudakenessija drei Rabbinern aus Amerika gegenüber Erwähnung getan. Hiernach sollen die Herren von der Agudah sich den erwähnten drei Rabbinern aus Amerika gegenüber verpflichtet haben, sich in ihrer Presse und in ihren Versammlungen persönlicher Angriffe gegen Misrachi zu enthalten, während die drei Rabbiner, die nicht als Vertreter des Misrachi dort anwesend waren — und das muss betont werden — angeblich versprochen haben sollten, auf die Misrachipresse in gleichem Sinne Einfluss zu nehmen. Offen gestanden, haben wir auch eine dieses Thema betreffende Stelle in einem der Kenessijakommuniquees gelesen, aber schon diese war derart verklauselt, dass wir und mit uns wohl die meisten Leser dort ebensowenig „Peschat" wussten, wie etwa in den in der „Jüdischen Presse" seinerzeit veröffentlichten Instruktionen anlässlich der hiesigen National- und Gemeinderatswahlen, nach denen man ebensogut grossdeutsch, wie christlichsozial, wie sozialdemokratisch, wie auch jüdischnational und sogar kommunistisch stimmen sollte, oder, wie etwa in den „Grundzügen einer Politik der A. J. in Palästina". Eine altbekannte Tatsache ist es aber, dass bei diesen angeblichen Be- und Versprechungen sowie bei der ganzen Kenessija auch nicht ein Vertreter des Misrachi anwesend war und auch formell schon aus diesem Grunde Misrachi nichts versprechen und sich zu nichts verpflichten konnte. Ein derartiges Versprechen seitens des Misrachi wäre aber auch völlig überflüssig gewesen, da Misrachi, auf dessen Fahne שלום אחדות und שלמות leuchten und das Wesen seines Programmes bilden, wie allbekannt, niemals aggressiv war, stets nur konstruktiv, und für die Einheit und Einigkeit, insbesondere für ein einheitliches Streben, unser Land in unserem Geiste aufzubauen, eintrat. Und gerade diese Grundsätze des Misrachi verpflichten ihn und seine Presse, eine jede wirklich konstruktive Arbeit der Agudah, speziell in Erez Israel, nur warm zu begrüssen. Dies nicht nur aus dem Grunde, weil eine jede praktische Aufbautätigkeit seitens der Agudah, insoweit diese nicht mit der Zertrümmerung der von Gott gebotenen Einheit des jüdischen Volkes verbunden wäre, unsere misrachistischen Bestrebungen nur unterstützen könnte, sondern auch deshalb, weil nur eine praktische Betätigung der Agudah in E. I. oder auch nur der Versuch zu einer solchen, die Herren Separatisten von der Agudah von der Notwendigkeit einer Arbeitsgemeinschaft mit anderen Parteien überzeugen müsste. Reden und schreiben über Palästina und kritisieren die Arbeit anderer kann nämlich auch der Ohnmächtigste; kaum heisst es aber: etwas tun, wirklich tun, dann beginnt eine andere סדרה. Anders ist es aber zumute, wenn man in einem langatmigen offiziellen Kommuniquee zu lesen bekommt, dass die positive Leistung der Agudah in E. I. in der ganzen Zeit seit der Kenessija, die bekanntlich Budgets von märchenhaften Summen auch für eine Arbeit in E. I. „bewilligte", darin bestand — nachdem die erdichtete offizielle Meldung über die Uebernahme der Misrachischule in Pethach Tikwah endlich offiziell dementiert wurde —, dass 125 Pfund Sterling, ein Betrag, der für die Jahresbedürfnisse einer einzigen Kolonistenfamilie kaum reicht, zwecks Rettung der Schemitah überwiesen wurden, und dass dank der „Agudahtätigkeit" das Schemitaruhen in der ganzen Kolonie Mozza „restlos" durchgeführt wurde, während ein jedes Kind, das von Palästinakunde etwas gelernt, weiss, dass das in unmittelbarer Nähe Jerusalems gelegene und als Ausflugsplätzchen dienende Mozza, das nur im Talmud (Suckah) „Kolonia" ge-

nannt wird, heute von sage und schreibe nur zwei jüdischen Familien bewohnt ist, deren eine von Milchwirtschaft und die andere vom Wirtsgeschäft lebt. Ist das nicht so etwas wie Irreführung der Unkundigen? Und wenn wir ferner wissen, dass eine wahrscheinlich ehrlich gemeinte Werbetätigkeit eines Palästinensers für die Begründung einer Agudah-Gartensiedlung in E. I. von bewussten Agudahführern sabotiert, ja direkt verhindert wird, so spricht das alles nicht für einen Willen zu einer Palästina-Aufbauarbeit. Die Tätigkeit eines Agudahrepräsentanten: de Haan, die Gesamtorthodoxie Palästinas in gefährlichster Weise zu denunzieren, das geistige Oberhaupt vor das Gericht zu zerren usw., kann doch wahrlich nicht als Aufbautätigkeit bezeichnet werden.

Auch eine Galuthtätigkeit seitens der Agudah wurde von uns niemals gestört und soll auch fernerhin in keiner Weise beeinträchtigt werden. Es müssten hiebei allerdings manche der altjüdischen Moral widersprechende Unaufrichtigkeiten beseitigt werden. So zum Beispiel sollte es nicht geschehen, dass eine charitative Tätigkeit in Wort und Schrift, wenn es so passt, und meist passt es so, als Tätigkeit der politischen Partei Agudas Jisroel bezeichnet und zu parteipolitischen Zwecken missbraucht wird, ein anderes Mal wieder, wenn es anders passt, als unparteiisch, unpolitisch und völlig neutral hingestellt wird: passt es so, so wird publiziert, dass die „Freie Vereinigung" in Deutschland agudistisch und mit der Agudah identisch sei, passt es wieder anders, so sagt man, die Freie Vereinigung hätte mit der Agudah nichts zu tun und soll mit dieser nicht verwechselt werden (vorletzte Nummer des „Israelit"). Ein anderes Beispiel. Die Agudah verspricht, für Keren Hatorah zur Erhaltung von Jeschiwoth und Chadarim zu sammeln, sehr schön. Ueber die zählbaren Erfolge dieser Tätigkeit wird auch nach Chanukkah stillgeschwiegen, auch gut. Die Fortsetzung ist aber, dass wenn die polnisch-litauischen Jeschiwoth und Chadarim um ihre Existenz leider schwer kämpfen, nicht der agudistitsche Keren Hatorah, auch nicht die Herren Agudahführer, sondern der als misrachistische Apikores verschriene und so vielgeschmähte Oberrabbiner Kuk herangezogen wird. Ja, etwas mehr Konsequenz und Aufrichtigkeit, etwas mehr Liebe zur Wahrheit, Mängel und Fehler auch im eigenen Lager aufzudecken und einzugestehen, wie es in der Gegend des Misrachi und der Zionistischen Organisation täglich geschieht, und die Möglichkeit einer friedlichen Wirksamkeit nebeneinander, wenngleich nicht miteinander, wäre gegeben, und es wäre auch überflüssig, über einen Burgfrieden überhaupt zu sprechen.

Das den Burgfrieden reklamierende hiesige Agudahorgan will nun diesen von ihm gewünschten Burgfrieden in der Weise herbeiführen, dass es in seiner letzten Nummer unsere Wiener Konferenz mit Glossen begleitet, die am wenigsten „burgfriedlich" sind. Diese Glossen erinnern uns an jenen Vorfall in der Jeschiwah, wo die Bachurim die schöne Gewohnheit hatten, ihre Talmudiolianten mit anregenden Glossen zu beschreiben. Bei einer Tosafotstelle entstand ein heftiger Pilpul, von dem jedoch ein wenig begabter und wenig wissender Bachur nicht viel verstand. Der arme Junge schrieb einfach hin: פה היתה צעקה גדולה = hier war ein grosses Geschrei.

Unser Herr Glossator beklagt es, dass bei unserer Konferenz zu wenig Rabbanim anwesend waren und fügt hinzu, dass jemand von uns gesagt hätte, den Rabbanim fehle der Mut, sich zu Misrachi zu bekennen. Das letztere hat tatsächlich niemand gesagt, und wir fügen bald hinzu, dass selbst in den hebräischen Ansprachen, die doch für den guten Mann ein ספר החתום waren, so etwas nicht gesagt wurde. Was wieder den Mangel an Rabbanim betrifft, abgesehen davon, dass das Gedächtnis des Glossators auch in diesem Falle versagte, da ausser den von ihm aufgezählten noch eine Reihe von Rabbanim anwesend war, unter anderen die Herren Rabbiner: Jakob Friedmann, Twerski, Schapiro, S. Friedmann, Horowitz, Dr. Feuchtwang, Weiger, Blum, hat der Misrachi an Mangel von Rabbanimanhang ב"ה gewiss nicht zu leiden. So war schon in der ersten Nummer der „Jüdischen Wochenschrift" ein flammender Aufruf für Misrachi veröffentlicht, der von nicht weniger als siebenundsechzig bedeutenden Rabbanim in Polen unterzeichnet war. Die Mehrzahl der Rabbanim in Litauen und die Gesamtzahl der anerkannten Rabbanim in Erez Israel bekennen sich bekanntlich gleichfalls zu Misrachi. Und es wird uns auch nicht einfallen, der Agudah vorzuhalten, dass in Amerika, wo viele hunderte streng orthodoxe Rabbanim, darunter גדולי התורה והיראה wirken, ihr ganzer rabbinischer Anhang aus vier mit dem Doktortitel geschmückten Rabbinern, darunter einer, der in einer neologen Gemeinde der Slowakei wirkte, besteht, während die anderen Rabbinim alle sich entweder offen zu Misrachi bekennen oder diesem nahestehen. Wir wollen es aber auch offen zugeben, dass, hätte der Misrachi die Reisespesen ersetzt, so wären noch manche Rabbanim, die die Spesen aus ihrer Tasche nicht bestreiten können, zu unserer Konferenz gekommen, allein wir müssen unsere leider nur zu knappen Mittel zunächst für den Aufbau unseres Landes verwenden.

Der Glossator von der „Jüdischen Presse" ist auch damit unzufrieden, dass ein zu bescheidener misrachistischer Redner gesagt hätte, dass er sich mit einer misrachistischen Majorität von 51 gegen 49 in der zionistischen Organisation zufriedengeben würde. Der Glossator meint, dass nach dem Rezepte der Agudah das ganze übliche parlamentarische System keinen Pfifferling wert wäre, und sohin auch eine misrachistische Majorität nichts nützen würde. Ja, mit den Zahlen hat es doch oft eine eigene Bewandtnis. Die Herren von der Agudah haben es auch diesbezüglich leichter. Sie sagen einfach: Agudah und Orthodoxie sind identisch, die ganze Orthodoxie ist im Lager der Agudah, und wer nicht dort ist, ist eben nicht orthodox. Und wenn nach Zahlen gefragt, sagen sie ebenso einfach: die Agudah zählt „zirka" 600.000 organisierte Mitglieder (s. Geschäftsbericht zur Kenessija), hiezu kommen 250.000, die mit dem Beitritte (?) der orthodoxen Kanzlei in Budapest automatisch mitkamen und noch so und so viele 100.000 בלע"ה, die von der Kenessija begeistert, seither sich anschlossen, also eine Summe von Mitgliedern, die sich garnicht gut aussprechen lässt. Anders und in den meisten Hinsichten besser ist es diesbezüglich mit unserem Misrachi bestellt. Wir können uns Illusionen nicht hingeben, können mit Zahlen nicht spielen. Die Zionistische Organisation sorgt schon dafür, dass wir die Anzahl unserer Mitglieder auch beweisen müssen. Und das ist gut so, denn sonst würden wir uns von phantastischen Traumzahlen betäuben lassen, und das Ergebnis wäre: Stillstand und Untätigkeit.

Unser Glossator weiss noch zum Schlusse zu berichten, dass unsere Misrachijugend es ist, die im Gegensatze zu den Alten sich selbständig machen und von der Zionistischen Organisation lossagen will. Na, endlich, wenn man redet, da redet man schon manches. Gar nicht lange her, war es gerade in der „Jüdischen Presse" zu lesen, dass der Misrachi darum keine Zukunft habe, weil er keine Jugend hätte; nun kommt unser Glossator und gibt es doch zu, dass auch in Wien eine Misrachijugend existiere. Ob und in welchem Masse diese einmal vorhandene Misrachijugend sich von der Zionistischen Organisation lossagen und der Trennungspolitik der Agudah huldigen wolle, darauf wird diese Misrachijugend wohl selbst antworten. Eines ist jedenfalls sicher, das ist, dass diese Misrachijugend nie darüber streiten wird, ob ihr Statut eine Tätigkeit für Erez Israel ja oder nicht zulasse, und dass auch keiner unserer misrachistisch orientierten Rabbiner, in dieser Schaalah von der Jugend befragt, je zu paskenen haben werde.

Palästina

Vom „Hilfskomitee für die ukrainischen Waisenkinder in Erez Israel", an dessen Spitze Mitglied des Obersten Rabbinates des Heiligen Landes Rabbi A. J. Hakohen Kuk, die Oberrabbiner S. Ahronson und B. Usiel, Professor H. Pick, die Rabbiner J. L. Fischmann, Polanski und Slonim, ferner die Herren A. Riwlin und J. Amdurski stehen, erhalten wir folgenden

Aufruf

mit der Bitte um Veröffentlichung:

Wie unseren Brüdern allerorten bekannt ist, sind nach den fürchterlichen Pogromen in der Ukraine, in denen Hunderttausende unserer Volksgenossen grausam hingeschlachtet wurden, viele Waisenkinder zurückgeblieben, schutz- und obdachlos und vom nackten Hunger geplagt. Wenn wir uns ihrer nicht annehmen, fallen sie in die Hände von Kinderräubern und Mädchenhändlern, nicht im Sinne ihrer Eltern, die als Opfer für ihr Judentum al Kiddusch Haschem gestorben sind, und zur Schmach des jüdischen Volkes.

Angesichts dieses namenlosen Elends wurde eine Aktion unternommen, und unter Leitung von Israel Belkind, der schon zwanzig Jahre auf dem Gebiete der jüdischen Waisenfürsorge mit selbstloser Hingebung arbeitet, sind 130 Waisenkinder aus der Ukraine nach Erez Israel überführt und in der Schule „Kirjath Sefer" in der Kolonie Chedera untergebracht worden. Ausser dem Unterricht, den sie dort geniessen, werden sie in landwirtschaftlichen Arbeiten, in der Viehzucht und in der Imkerei unterwiesen, damit sie zu tüchtigen Landwirten herangebildet werden. Diese Schule leidet nun sehr unter der allgemeinen finanziellen Not des Landes und ist ausserstande, die Kinder so zu versorgen, wie es die Sache erfordert.

Das „Hilfskomitee für die ukrainischen Waisenkinder in Erez Israel" hat sich zur Aufgabe gesetzt, der erwähnten Schule die Mittel bereitzustellen, nicht nur für die Versorgung der bereits untergebrachten Kinder, sondern ihr zu ermöglichen, neue Kinder nach Palästina zu bringen. Dem Ehrenpräsidenten des Komitees, Herrn Oberrabbiner Kuk, ist es bereits gelungen, vom Oberkommissär Herbert Samuel die Erlaubnis zur Einwanderung weiterer 100 Kinder zu erhalten.

Die Mittel für die Reisekosten für die Ueberführung der Kinder nach Palästina sind bereits aufgebracht. Es müssen jedoch hier die entsprechenden Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen werden, wozu noch kommt, dass die Kinder aus Chedera nach Hebron überführt werden sollen, womit der Zweck verbunden wird, dass diese historische Stadt, die seit dem Kriege keinen jüdischen Jischuw hat, wieder von Juden besiedelt wird.

Zu diesem Zwecke sind bedeutende Geldmittel erforderlich und das Komitee appelliert daher an alle jüdischen Organisationen und Körperschaften in der ganzen Welt, eine grosszügige Aktion einzuleiten, um Geld, aber auch Kleider, Sanitätsmittel und Landwirtschaftsgeräte für diesen Zweck dem Komitee zur Verfügung zu stellen.

Sämtliche Geld- und Sachspenden sind an die Adresse des Oberrabbiners Kuk in Jerusalem zu richten.

Aus der Bewegung

Misrachiversammlung des Sprengels II, Leopoldstadt. Unter dem Vorsitz des Herrn Henoch Katz fand am 6. Jänner im Bethaus „Livjas Chen" eine sehr gut besuchte Versammlung statt. Als Referenten sprachen die Mitglieder des Zentralrates, die Herren M. D. Gross und Adolf Pinkas, über die Ergebnisse der Misrachikonferenz und über die bevorstehenden Aufgaben der neuen Zentrale der Balkan- und Donauländer. Die Redner ernteten grossen Beifall und bei dieser Gelegenheit erklärten auch gleich sehr viele ihren Beitritt zum Misrachi.

Zeiroth Misrachi, Wien, II., Untere Augartenstrasse 35. Wochenprogramm: Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends hebräischer Kurs für Anfänger unter Leitung des Herrn Aron Daft. Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends Fortgeschrittenenkurs für Hebräisch; Leiter Herr Herzberg. Nach den Hebräischkursen ein Kurs für weibliche Handarbeiten. Jeden Samstag um 3/4 8 Uhr abends Heimabend.

Zeire Misrachi, Wien, veranstaltete letzten Samstag abends im Lokale der Talmud Thora-Misrachi einen „Melwa-Demalke" zu Ehren der sich neuangemeldeten sehr zahlreichen Mitglieder und nahm derselbe einen überaus gelungenen Verlauf, der allen Anwesenden noch sehr lange in Erinnerung bleiben wird. Der bis aufs letzte Plätzchen gefüllte Saal hielt die Versammelten bis Mitternacht in echt-jüdisch-lustiger Stimmung beisammen und diese horchten den vorgetragenen Divré-Thauro, welche die eigentliche Würze des Abends waren, mit grossem Interesse. Herr Gross erinnerte die Jugend an die bevorstehenden grossen Pflichten, indem er der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass nunmehr auch die neuen Mitglieder ihren Anteil an der heiligen Arbeit, welche den Kernpunkt des Misrachi-Programmes bildet, nehmen werden. Herr Ad. Pinkas polemisierte mit der bisher in fortwährenden Wiederholungen lautgewordenen agudistischen Stimme, wonach es überhaupt keine Misrachijugend gebe, was eben in ihrer Phantasie die Sterilität des Misrachiprogrammes beweisen würde, bis nun in der letzten Nummer das Agudaorgan (indem es mit einer Nonchalance die alten Misrachisten als abgetan erklärt) zwar die

Existenz einer zieltüchtigen, frommen und ambitösen Misrachijugend zugibt, jedoch mit der phantastischen Klausel, dass dieselbe sich vom Zionismus als solchen lossagen will. Nach den mit Musikbegleitung vorgetragenen jüdischen Gesängen wurde das Benschen für 600.000 Kronen amerikanisch versteigert, und mit dem Gelöbnisse, jederzeit für Thauro und Erez Jisroel unter allen Umständen einzustehen, löste sich die Gesellschaft in später Nachtstunde auf.

Misrachi-Sprengel Alsergrund. Die Mitglieder des Komitees werden verständigt, dass in Sachen der einzuberufenden Generalversammlung Samstag den 12. Jänner, 7 Uhr abends, im Lokal der Misrachi-Zentrale, Wien, II., Praterstrasse 43, eine sehr wichtige Vorbesprechung stattfindet. Erscheinen ist Pflicht!

Zeire Misrachi „B"-Gruppe (Misrachi-Jugendbund). Sonntag den 13. Jänner, 6 Uhr abends, wird im Sitzungssaal der Misrachi-Zentrale, Praterstrasse 43, die konstituierende Generalversammlung der Gruppe stattfinden. Neuanmeldungen werden täglich von 6 bis 7 Uhr abends im Sekretariat, Wien, II., Praterstrasse 43, entgegengenommen.

Zeire Misrachi, Wien. Am Sonntag den 20. d. M. findet ein gemeinsamer Ausflug nach Bratislava statt, verbunden mit der Besichtigung der jüdischen Sehenswürdigkeiten dortselbst. Am Abend Chamischa-Assar-Feier des Bratislavaer Brudervereines. Teilnehmer wollen sich täglich zwischen 7 und 8 Uhr abends in unserem Bureau, II., Praterstrasse 43, bei Herrn Julius Pinkas oder Herrn Engelmann vormerken lassen.

Zeire Misrachi, Wien. Samstag den 12. d. M. um 7 Uhr abends Vortrag des bekannten Schriftstellers und Kabbalisten Dr. Ben-Israel aus Palästina über: „Palästina als Zentralidee des Judentums". Anschliessend Teeabend. Gäste willkommen.

Misrachi-Bezirksgruppe Leopoldstadt. Sonntag den 13. d. M., halb 6 Uhr abends, Versammlung im Bethause „Machsike Hadath", II. Schiffamtsgasse 20. Redner: Herr M. D. Gross und der bekannte hebräische Schriftsteller Dr. Ben-Israel aus Erez Israel.

Zeiroth Misrachi, Wien. Mittwoch den 16. d. M. Vortrag des Herrn Dr. I. Klaber über „Die Erziehung des jüdischen Kindes vom Standpunkte des Arztes" in unserem Lokal, 2. Bezirk, Untere Augartenstrasse Nr. 35. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Erfolge der Werkzeugaktion. Wie bereits gemeldet, wird gegenwärtig von der Wiener Misrachizentrale eine Werkzeugsammlung zugunsten der im Hapoel Hamisrachi organisierten misrachistischen Chaluzim in Erez Israel durchgeführt. Diese Aktion, die vom Vertreter des Hapoel Hamisrachi, Herrn Aron Bin-Nun aus Tel-Awiw, geleitet wird, hat bereits namhafte Erfolge erzielt. Namentlich in Stahl- und Küchengeräten sind grosse Spenden eingelaufen, darunter insbesondere von den Firmen Michael Steinfeld und Jakob Schreiber. Weiters beteiligten sich mit namhaften Spenden die Firmen Nathan Hertzka & Bruder, S. Hölzel & Co., Josef Kornblüh, M. Singer, Otto Wagenberg, Sigmund Bondi & Bruder, Benno Schreiber usw. Mit den eingelaufenen Materialien wurde die Einrichtung von Küchen für viele Hunderte von Arbeitern ermöglicht. Wir appellieren nochmals an unsere Gesinnungsgenossen, die Aktion, die bald abgeschlossen wird, nach Kräften zu fördern.

Versicherung. Wir machen unsere Leser auf die Anzeige des Herrn Direktors Josef Gruber in unserem Blatte aufmerksam, der die Provision für auf Grund dieser Annonce durchgeführte Versicherungsgeschäfte dem Misrachi zur Verfügung stellt.

Zürich. Vor kurzem fand im „Karl der Grosse" die ordentliche Generalversammlung der hiesigen misrachistischen Ortsgruppe statt. Herr J. Berlowitz eröffnete die verhältnismässig gutbesuchte Versammlung und erteilte das Wort an Herrn A. J. Rom zu seinem Referate über die Lage des Zionismus und die Aufgaben des Misrachi. Referent skizzierte die schwierige Lage, in der sich der Zionismus befindet durch die totale und teilweise Ausschaltung der europäischen, besonders der russischen Judenheit, geisselte die hier zunehmende Assimilation und besprach die nächsten Aufgaben des Misrachi in Erez Jiroel, als welche er vor allem das Schulwerk, die Misrachibank, die Chaluzim des Misrachi, die Werkzeuge brauchen, nannte. Referent forderte von der Ortsgruppe und den einzelnen Mitgliedern aktive Unterstützung der Zentrale, die Gemeinden und Organisationen sollen zu Leistungen in Erez Jiroel aufgefordert werden, spricht ferner über die Notwendigkeit einer regeren Wirksamkeit unter der Jugend. Herr Berlowitz erstattet Bericht über die Amtsperiode des abtretenden Vorstandes und fordert die Mitglieder auf, die Misrachi-Presse, speziell das neu erscheinende Organ in Wien, die „Jüdische Wochenschrift", und den hebräischen „Hator", Jerusalem, zu lesen. Dem Bericht folgte eine von Herrn H. Teplitz eingeleitete Diskussion. In den neuen Vorstand wurden einstimmig gewählt die Herren J. Berlowitz (Präsident), Blumenkranz, Orloff, Sussmann; zwei weitere Mitglieder sollen kooptiert werden. Als Keren Kajemet-Kommissäre, die die besondere Aufgabe haben, bei Familienanlässen für den Keren Kajemet zu sammeln, wurden bestimmt die Herren Bloch und Blumenkranz. Zum Delegiertentag des Misrachi, der im Jänner in Luzern stattfinden soll, sind delegiert die Herren Meiseles und Bloch.

Frankfurt a. M. In einer gutbesuchten Versammlung der hiesigen Ortsgruppe besprach Doktor Wolffsberg aus Berlin an Hand des Schrifttums die Ideologie des Misrachi, die sich auf die Freiheit der Thora, des jüdischen Volkes und des Landes Palästina gründet. Er würdigte in seinen Ausführungen besonders die Anschauungen des gegenwärtigen Oberrabbiners von Palästina Kuck als des Mannes, der tiefes Thorawissen, Liebe zum jüdischen Volke und die Kenntnis der Zustände im Lande in sich vereint und der kein anderes Ziel für die Zukunft des jüdischen Volkes und aller seiner treuen Söhne, die für seine Zukunft streben, kennt als das Verbundensein des Volkes mit dem Lande seiner Ahnen. Am gleichen Tage hatte Rabbiner Dr. Hofmann in seiner Sabbatpredigt unseren Lehrer Moses, den grössten Heros der jüdischen Nation, meisterhaft geschildert, wie Moses, der demütigste und bescheidenste aller Menschen, aus Liebe zu seinem Volke mit Gott immer wieder und wieder rechtete, nachdem er aus dem Glanz des pharaonischen Hofes zu seinem geknechteten Volke den Weg gefunden hatte und — ein Flüchtling vor Pharaos Schergen — von Gott zum Führer des Volkes berufen worden war. Als Führer des Volkes habe Moses das Land seiner Sehnsucht nicht betreten dürfen und musste mit dem Geschlechte der Wüste in der Wüste sterben, so dafür zeugend, dass auch das Geschlecht der Wüste einst der Auferstehung teilhaftig werde. S. G.

Amtsantritt des Generalsekretärs der tschechoslowakischen Misrachi-Zentrale. Im Rahmen von zwei Vorträgen erfolgte Samstag den 28. Teweth die Amtsübernahme des Generalsekretariats der tschechoslowakischen Misrachi-Zentrale durch den alten Vorkämpfer des Misrachi, Herrn Leop. Lebovits, der wir seit längerer Zeit mit lebhaftem Interesse entgegensahen. Nachmittags 3 Uhr sprach Herr Lebovits vor einem grossem Auditorium der Frauen- und Mädchengruppe. — Redner betonte die Bedeutung des Misrachi für die geistige Struktur und für die Sicherung des echtjüdischen Aufbauwerkes in Erez Isroel, die die jüdische Frau zur aktiven Mitarbeit verpflichtet. Unter dem Eindruck des mit gespannter Aufmerksamkeit angehörten Vortrages beschlossen die versammelten Damen, gleich mit Wochenbeginn an die praktische Arbeit zu schreiten und unter anderem sofort eine Nähstube mit mehreren Maschinen einzurichten. In erster Reihe sollen Wäsche und Arbeitskleider in je grösserer Zahl für misrachistische Chaluzim in Erez Isroel angefertigt werden. Auch werden Näh- und Handarbeiten angenommen und soll das Erträgnis dem Keren Misrachi zugute kommen. Als selbstverständlich wurde es von der Versammlung angenommen, dass die Damen zur Abführung regelmässiger Beiträge und Sammlung von Spenden für den Keren Misrachi verpflichtet sind. — Abends um 8 Uhr war das geräumige Misrachi-Lokal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, und sprach Herr Generalsekretär Lebovits vor den versammelten Mitgliedern und Freunden des Misrachi. Im Rahmen eines schwungvollen Referats über die Wiener Konferenz erläuterte er insbesondere die Bedeutung und Bestimmung des Keren Misrachi. Die Wirkung war trotz oder gerade wegen der loyalen und konziliaten Ausführungen über das Verhältnis des Misrachi zu den nichtmisrachistischen Zionisten und den überzeugenden Nachweis des unermesslichen Wertes des Keren Misrachi für den schnellen und gesunden Aufbau Erez Isroels eine ausserordentlich grosse, die auch dadurch zum Ausdruck kam, dass nicht nur die Misrachisten, sondern auch die als Gäste anwesenden Zionisten und Nichtzionisten bedeutende Beträge für den Keren Misrachi zeichneten und auch erlegten. Möge es unserem geehrten Generalsekretär vergönnt sein, gleiche Erfolge auch bei seiner weiteren Arbeit zu erzielen. Mit diesem Wunsche begrüssen wir seinen Amtsantritt.

Misrachibank.

Kommuniquee.

An die Misrachi-Verbände, Vereine und Organisationen.

Verehrte Gesinnungsgenossen!

Das Gründungskomitee der Misrachi-Bank hat mich unter Zusicherung der Leitung des Institutes in Erez Israel mit der Rekrutierung des Kapitals der Bank in Europa betraut. Ich erlaube mir nun, mich in dieser Eigenschaft an Sie zu wenden und um Ihr Vertrauen zu bitten, sowie um Ihre Unterstützung bei Durchführung der mir anvertrauten Aufgabe.

Ich bin verpflichtet, meine Aufgaben in einer abgemachten Zeit durchzuführen und erhoffe daher, dass alle Mitglieder der Organisation in jeder Weise die Bedeutung begreifen, dass die Gründung der Bank an die Bereitstellung des Kapitals gebunden ist und dass die Bank die Aufgabe hat, so rasch als möglich die ihr zur Verfügung stehenden Gelder durch Beginn ihrer geschäftlichen Tätigkeit in Erez Israel zu verwerten. Das ist jedoch nur möglich, wenn ein entsprechend grosser Teil des Kapitals in allerkürzester Zeit zur Verfügung steht.

Ich bitte Sie alle, selbst davon überzeugt zu sein, dass die Misrachi-Bank ein rein geschäftliches Unternehmen sein wird, welches zielbewusst die Interessen seiner Aktionäre, welche selbstverständlich in Dividenden bestehen, vertreten wird und dass die Bank dieses Ziel zu erreichen trachten wird, indem sie befruchtend auf die ökonomische Entwicklung in unserem Lande alle Möglichkeiten auf reelle kaufmännische Weise auszunützen beabsichtigt, welche durch die bestehenden Verhältnisse bereits existieren und die durch neuen Zuzug geschaffen werden.

Ich erkläre hiermit, dass ich alles aufbieten will, was meine physischen, geistigen und moralischen Kräfte erlauben, um dazu beizutragen, das Vertrauen, welches das Gründungskomitee in mich gesetzt hat und welches ich durch das Vertrauen möglichst aller Anhänger der Misrachi-Organisation gerne ergänzen möchte, zu rechtfertigen, zu erhalten und zu kräftigen.

Ich fordere Sie zum Schlusse auf, alle Ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte in Bewegung zu setzen, um möglichst grosse Mittel für die Bank in Ihrem Kreis zu werben und bitte ich Sie, sich brieflich und telegraphisch mit Vorschlägen an mich zu wenden, welche mein persönliches Eingreifen oder das Eingreifen des Komitees nötig machen sollten, und wird allen solchen Wünschen nach Massgabe der Möglichkeit raschestens Rechnung getragen werden. Sollten Sie Winke benötigen, wie Sie die Propaganda für die Misrachi-Bank einleiten sollen, so wollen Sie sich, bitte, ohne Zeitverlust an mich wenden.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass es uns mit vereinten Kräften gelingen wird, recht bald durch die Tatsachen zu erweisen, dass jüdische Prinzipien für alle Teile befriedigend auch in der Praxis des Bankgeschäftes vorteilhaft und durchführbar sind.

Wien, den 9. Jänner 1924.

Julius Neumann

per Adr.: Misrachi-Zentrale, Wien, II., Praterstr. 43.

Unlautere Kampfesweise.

Wir erhielten den nachfolgenden Brief mit der Bitte um Veröffentlichung. Das erste Manuskript des Briefes ist sonderbarerweise abhandengekommen. Wir bitten den Einsender wegen dieser ohne unser Verschulden erfolgten verspäteten Veröffentlichung um Entschuldigung.

An Herrn

Dr. Carlebach,

Hamburg.

Sehr geehrter Herr Doktor!

In einer von der „Agudath Israel" am 27. Dezember 1923 hier im Hotel Continental veranstalteten Versammlung haben Sie öffentlich behauptet, dass auf dem letzten Zionistenkongress in Karlsbad ein zionistischer Redner erklärt hätte: „Wir werden die zehn Gebote nach Erez Israel nicht mitnehmen." Nach Schluss der Versammlung ersuchte ich Sie in Gegenwart vieler Personen, den Namen des Redners anzugeben, und Sie nannten zuerst den Dichter Bialik. Als ich Sie darauf aufmerksam gemacht hatte, dass Bialik diesem

Kongress gar nicht beiwohnte, nannten Sie darauf Martin Buber. Auf meine Einwendung endlich, dass dieser auf dem letzten Kongress überhaupt nicht gesprochen habe, sind Sie mir die Antwort schuldig geblieben.*

Obwohl weder die zionistische noch die misrachistische Organisation, denen ich angehöre, für Aeusserungen eines einzelnen Mitgliedes, das nicht das Recht hat, in ihrem Namen zu sprechen, verantwortlich ist, ersuche ich Sie dennoch, im Interesse der Wahrheit den Namen des betreffenden Redners zu nennen. Sollten Sie, sehr geehrter Herr Doktor, auch auf diesen Brief keine befriedigende Antwort geben, so würden Sie hiedurch zwar nicht die Richtigkeit Ihrer Behauptung, jedoch folgendes klar bewiesen haben, dass Sie nämlich leider imstande sind, sich über eines der zehn Gebote לא תענה ברעך עד שקר hinwegzusetzen, wenn es gilt, dem Zionismus ein Schnippchen zu schlagen.

Hochachtungsvoll

Benzion Tauber.

Wien, 1. Jänner 1924.

Alijah

Offizielle Mitteilungen der Misrachizentrale-Sektion für Auswanderung nach Erez Israel.

Die Immigrationssektion, von der Wiener Misrachikonferenz geschaffen, hat bereits ihre Arbeit begonnen. Die „Jüdische Wochenschrift" hat in entgegenkommendster Weise der Sektion ihre Spalten zur Verfügung gestellt und von der nächsten Nummer an werden alle, die für Palästina Interesse haben, ihre Fragen und Wünsche ohne Zeitverlust und ohne Mühe einer Stelle mitteilen können, die keine andere Aufgabe — und wir wollen gleich hinzusetzen keinen anderen Ehrgeiz — hat, als möglichst genaue Auskünfte über Palästina zu geben und möglichst vielen den Weg nach Palästina zu ebnen.

Damit aber die Sektion gut arbeite, muss die Oeffentlichkeit des Misrachi sie unterstützen. **Nicht mit Geld!!** Wir stehen auf dem Standpunkt, dass ein solches Bureau sich ohne Spenden erhalten können muss, und wir wollen ohne jeden Appell an die Gebefreudigkeit der Misrachisten auskommen. Aber wir brauchen das intensive Verständnis der Misrachi-Ortsgruppen für unsere Erziehungsideen, die zur Gründung der Immigrationssektion geführt haben.

Zuerst und in erster Linie: Jeder Gesinnungsgenosse soll sich stets vor Augen halten, dass sich der Misrachi vorberiten muss, in absehbarer Zeit die Leitung der zionistischen Kolonisationsarbeit in Palästina zu übernehmen. Um das zu können, müssen wir unsere Fähigkeit dazu beweisen. Wir müssen zeigen, dass wir besser zionistisch arbeiten als die allgemein-zionistischen Aemter.

Die Immigrationssektion des Misrachi-Zentralrates ist ein kleiner Schritt auf diesem Wege, unsere eigene Kraft kennen zu lernen. Sie muss besser arbeiten als die Palästinaämter, das heisst sie muss mehr Menschen nach Palästina bringen.

Der eine Weg hiezu ist leicht: wir werden die uns zukommenden Fragen von Palästina-Interessenten in der Rubrik „Alijah" veröffentlichen, soweit wir dazu imstande sind, werden wir die Fragen gleich in derselben Rubrik beantworten; die anderen leiten wir nach Jerusalem und veröffentlichen die uns von dort zukommenden Auskünfte.

Bei diesem Teil unserer Arbeit brauchen wir nur geringe Unterstützung. Wir wünschen nichts mehr, als dass jeder Abonnent der „Jüdischen Wochenschrift" **sorgfältig** alle Mitteilungen der Rubrik „Alijah" aufhebe, damit wir nicht immer wieder dieselben Fragen erhalten und dieselben Antworten erteilen müssen.

Die zweite Arbeit der Sektion ist aber ungleich schwieriger: Wir werden nicht nur Fragen, sondern auch Wünsche zu veröffentlichen haben, die oft genug nicht direkt mit Palästina zu tun haben werden, sondern nur indirekt. (Wenn z. B. ein Lehrling in Pressburg in Wien Arbeit sucht, um von hier aus nach Palästina zu kommen.) Und da bitten wir alle Gesinnungsgenossen inständig, sich zu bemühen, dass jede in unseren Spalten veröffentlichte Bitte so rasch als möglich erfüllt werde.

Nicht jeder kann Arbeit geben, wenn Arbeit verlangt wird — aber jeder kann sich bemühen, Arbeit zu verschaffen!!

Es möge jeder Leser unserer Mitteilungen sich als ehrenamtlicher Vertrauensmann unserer Sektion betrachten. Wo ihm etwas gefällt — schreibe er es uns, damit wir wissen, dass man mit uns zufrieden ist. Wo etwas missfällt — schreibe er, damit wir es besser machen. Und vor allem: raten, helfen, antworten soll jeder Leser auf unsere Fragen hin, damit wir nicht im leeren Raum arbeiten müssen.

*

Die Rubrik „Alijah" ist nur der (leichte) Anfang unserer Arbeit.

Der schwerere Teil wird die Gründung von Immigrationsgesellschaften in den jüdischen Zentren der Donau- und Balkanländer sein; der schwerste Teil die Erweckung des Chaluz-Geistes in der religiösen Jugend und ihre körperliche Vorbereitung zur Chaluziuth: die Hachscharah.

Diese Arbeit kann aber erst begonnen werden, wenn die organisatorischen Grundlagen dafür geschaffen sind; Immigrationsreferenten in jeder Ortsgruppe, Chaluzreferenten in jeder Zeirim-Gruppe sind Vorbedingungen dazu. Um brauchbare Referenten zu gewinnen, heranzubilden, ist Zeit nötig. Deshalb beginnen wir mit dem, was sofort begonnen werden kann: Der Erleichterung der Auswanderung für Einzelpersonen — ohne die Erziehung zur Alijah, das Schwerere und Wichtigere, aus dem Auge zu verlieren.

Wir haben begonnen — und אי״ה wollen wir weitergehen: לכו ונלכה!

Im Auftrage der Immigrationssektion:

Dr. Wolfgang Weisl.

Korrespondenzen

„Achduth" in Deutschland. Zu der von uns bereits kurz gemeldeten Gründung einer neuen orthodoxen Vereinigung wird uns von anderer Seite berichtet: Am 26. Dezember fand sich im Bureau der Firma Sondheimer in Frankfurt am Main eine Anzahl geladener prominenter Führer des gesetzestreuen Judentums in Deutschland, insgesamt 100 Herren zu einer äusserst bedeutungsvollen Beratung ein. Es genügt, Namen wie Rabbiner Dr. Hoffmann, Kommerzienrat Siegmund Fränkel-München, Kommerzienrat Georg Marx-Königsberg zu nennen, um die Bedeutung der Versammlung zu ermessen. Die Versammlung wurde von Dr. Albert Sondheimer als Vorsitzendem des provisorischen Komitees eröffnet. In seinem klaren programmatischen Rückblick auf die historische Entwicklung der letzten Jahrzehnte in der gesetzestreuen Judenheit ging Redner von der durch S. R. Hirsch herbeigeführten Renaissance aus und kennzeichnete die Erneuerung des gesetzestreuen Judentums, die durch die Berufung des Rabbiners Dr. Markus Horowitz nach Frankfurt erstanden war. Die Zwiespältigkeit des gesetzestreuen Judentums, Mangel an persönlicher Rücksicht und andere Gründe haben eine Einheit vereitelt. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, wo, ohne den Zwiespalt zu verschärfen, durch einen festen Zusammenschluss aller Gleichgesinnten sich diese Einheit verwirklichen lässt. Dann hielt Rabbiner Dr. Unna-Mannheim ein Referat über die Idee des Arewus, der religiösen Bürgschaft eines für den anderen und der Zusammengehörigkeit aller Juden zur jüdischen Gemeinde. Für kurze Zeit lebte die Erinnerung an den unseligen Streit zwischen Rabbiner S. R. Hirsch und Rabbiner S. B. Bamberger wieder auf und der Enkel Rabbiner Bambergers konnte mit innerer Genugtuung feststellen, dass die Idee des Arewus ausgesprochen als halachische Bindung den Sieg davongetragen habe über den Geist der Trennung. Die Fragen des Statuts besprach Herr M. A. Löb, wies auf die Notwendigkeit der Organisation hin, auch auf die Notwendigkeit der organisatorischen Zusammenfassung der bereits bestehenden Vereinigungen mit ähnlichen Zielen und die Hinzuziehung der nicht organisierten. Da auch Selbstverständliches gesagt werden muss, so betonte der Redner, dass die neue Vereinigung ohne Kampf und ohne Schärfe ihren Weg gehen müsse, nur das gemeinsame Interesse in den Vordergrund zu stellen habe und in Familie, Gemeinde und Staat ringend, bindend, fördernd und helfend sich betätigen wolle. Die Gleichwertigkeit aller gesetzestreuen Elemente ist eine selbstverständliche Voraussetzung. — Daran schloss sich die Diskussion über die drei ersten Paragraphen des Statuts, über den Namen, Zweck des Vereines und die Mitgliedschaft. In einer besonderen Einleitungsschrift, das ergab sich aus der anregenden Diskussion, soll im näheren alles Wissenswerte oder noch nicht klar genug Herausgearbeitete dargelegt werden. Dass die neue Vereinigung alle Gesinnungsgenossen, ganz gleich wie sie gemeindepolitisch orientiert sind, in sich umfassen soll, war der allgemeine Wunsch. Die sogenannte Austrittsfrage darf der Zugehörigkeit zur Achduth nicht hinderlich sein, sonst wäre die Idee eine verfehlte. Selbstverständlich wird die Achduth der Not der kleinen Gemeinden, der Not unserer jüdischen Bildungsanstalten besonderes Interesse und kräftige Hilfe entgegenbringen. Das gleiche gilt für den Aufbau Palästinas, der eine Herzenssache jedes einzelnen und der Gesamtheit bilden muss. Nach einer kleinen Mittagspause, in der alle Anwesenden als Gäste des Herrn Dr. Sondheimer sich stärken und erfrischen konnten, kam es zur Abstimmung. Das Statut mit einer entsprechenden Einleitungsschrift wurde genehmigt. Als Sitz der Achduth ist Frankfurt gedacht. Vom Zweck der Vereinigung war oben in der allgemeinen Betrachtung schon die Rede. Jeder Jude und jede Jüdin, die den Zweck der Vereinigung zu fördern bereit sind, und Vereine, Verbände, deren Bestimmungen mit dem Zweck der Vereinigung in Einklang stehen, können die Mitgliedschaft erwerben. Wahlen zum Vorstand, in den Ausschuss, eine Kommission für Literatur und Presse usw. wurden vorgenommen. Gegen 6 Uhr schloss der Vorsitzende, Herr Dr. Albert Sondheimer, der auf aller Wunsch den Vorsitz behalten wird, die Versammlung und Herr Löb sprach ihm den Dank der Anwesenden für die treffliche Führung der Geschäfte aus.

Oberrabbiner Kuk reist nach Amerika. Oberrabbiner Kuk hat sich trotz seines schwachen Gesundheitszustandes entschlossen, die Reise nach Amerika anzutreten, nachdem er dazu einige Male telegraphische Aufforderungen von den grössten Rabbinern Amerikas erhalten hat. Es handelt sich um die Stützung der Sammelaktion des Central Relief Committee, die jetzt in grosszügiger Weise eingeleitet wurde und die durch die Anwesenheit des Oberrabbiners nach der Ansicht der amerikanischen Kreise eine grosse Förderung erfahren würde.

Wieder ein Opfer gegnerischer Denunziation. In der letzten Nummer unseres Blattes berichteten wir über die unerquicklichen Kämpfe, die zwischen den agudistischen und misrachischen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde von Zawiercze um die Besetzung des Rabbinerpostens entbrannt waren. Der Kampf endete endlich mit dem Siege der misrachischen Majorität, deren Kandidat Raw Rabinowitsch gewählt wurde. Nun wird uns hierzu aus Lodz ein empörender Vorfall gemeldet. Als Rabbiner Rabinowitsch in die Gemeinde einzog, um sein Rabbonus anzutreten, wurde er von der ihn erwartenden Polizeipatrouille verhaftet. Die Verhaftung wurde mit der unglaublichen Beschuldigung der Desertion begründet. Man kann sich die Bestürzung und Empörung der Gemeindemitglieder — nicht nur der misrachistisch gesinnten — über die dem allverehrten Raw angetane Unbill denken. Raw Rabinowitsch wurde vorläufig gegen den Erlag einer Kaution von fünf Milliarden Polenmark auf freien Fuss gesetzt. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, dass die Schandtat die Folge einer Denunziation ist.

Jüdische Legionen in Aegypten vor 2400 Jahren. Im Klub ausgedienter jüdischer Soldaten in Jerusalem hielt vor kurzem das Klubmitglied Sukenik über die jüdischen Legionen, die vor 2400 Jahren in Aegypten bestanden, einen Vortrag. Der Referent gründete denselben auf Dokumente, die er im Berliner Museum für Altertümer fand, durch welche die Existenz einer jüdischen militärischen Kolonie in Aegypten um die angegebene Zeit bestätigt wird. Die Annahme der Archäologen geht dahin, dass die persische Regierung diese jüdischen Legionen geschaffen hat und sie nach Aegypten versetzte, um die Bewachung der persisch-ägyptischen Grenze zu übernehmen. Die Papyri, die unter alten ägyptischen Ruinen gefunden wurden, enthalten auch sonst noch bisher unbekannt gewesene Einzelheiten. Ein Papyrus z. B. enthält eine Meldung an den Kommandanten der jüdischen Legionen wegen des Pessachfestes und den Hinweis darauf, dass an diesem Feste der Genuss von Chamez und Bier verboten sei. Ein anderer Papyrus stellt eine Liste von Spenden zugunsten Erez Israels dar.

Eine internationale Deklaration in hebräischer Sprache. Die internationale Union für Kinderhilfe, welche 22 verschiedene nationale Organisationen umfasst — die jüdische Welthilfskonferenz gehört ihr gleichfalls als Mitglied an — veröffentlichte dieser Tage eine Deklaration, in welcher es allen Völkern, Rassen und Nationen zur Pflicht gemacht wird, dem Kinde das Beste zu bieten, was zu seiner materiellen und geistigen Entwicklung erforderlich ist. In Zeiten der Not müsse dem Kinde vor allem anderen Hilfe geboten werden. Diese Deklaration wurde in 36 verschiedenen Sprachen, auch in der hebräischen und jüdischen Sprache, herausgegeben.

Homiletische Ecke.

ויאמר ה׳ אל משה ואל אהרן וכי׳ שומע אני שהיה הדבר לאהרי ולמשה כשהוא אומר ויהי ביום דבר ה׳ אל משה וכי׳ למשה היה הדבר ולא לאהרן וכי׳ נמצא ממעט אהרן מכל הדברות שבתורה חוץ משלשה מקומות מפני שאפשר (מכלתא פרשת בא).

Nach Malbim ist der Sinn der Worte: „מפני שאפשר" weil es möglich ist, dass Gott mit Aron direkt gesprochen hat, denn er war ein Prophet. Ueber die drei Stellen, wo dies geschah, vergleiche Malbim (Bamidbar 18, 1). Dieser unterscheidet dort zwischen וידבר ה׳ אל אהר und ויאמר ה׳ אל אהרן. Im letzteren Falle sei das Wort Gottes direkt Aron zugekommen. Malbim zitiert aber irrtümlicherweise: „ויאמר ה׳ אל אהרן לאמור יין ושכר אל תשת וכי׳", denn dort heisst es „וידבר". Uebrigens wurde nach Sifré auch in diesen Fällen nicht mit Aron direkt gesprochen. Vergleiche Tossafoth Sewachim 166 b ד״ה „וקיבל שכר". Zu den Fällen, wo Gott mit Aron unmittelbar gesprochen hat, rechnet Or Hachajim daher ganz richtig die Stelle: „ויאמר ה׳ אל אהרן לך לקראת משה" (שמות ד׳ כ״ז). Der Wilnaer Gaon soll noch die zwei folgenden hinzugefügt haben: ויאמר ה׳ פתאם אל משה ואל אהרו ואל מרים (במדבר י״ב ד). ויקרא אהרן ומרים וכי (במדבר י״א ה) Im ersteren Falle war Aron auf dem Wege allein, im zweiten kam das göttliche Wort plötzlich zu allen dreien zugleich, und im letzten heisst es: משכן והפרידן ממשה מפני שאומרים מקצת שבחו של אדם בפניו וכלו שלא בפניו (ילקוט). Diese drei Stellen dürften es also sein, an denen nach der Mechiltha Gott mit Aron nicht durch Moses, sondern direkt gesprochen habe, denn anders wäre es unmöglich. Der Wilnaer Gaon liest in seinen Anmerkungen zur Mechiltha vielleicht deshalb hier anstatt „מפני שאי אפשר": מפני שאפשר.

B. Hg.

Literatur

„Hator", hebräische Wochenschrift, herausgegeben von der Misrachi-Organisation in Jerusalem, unter der Redaktion von Rabbi J. L. Hakohen Fischmann, Jahrgang IV, Nr. 14. Inhalt: 1. Umschau: a) Der Misrachischekel, b) Cadooris Testament, c) Die „Hakoah" und die Heiligkeit des jüdischen Gesetzes. 2. Rabbiner J. L. Fischmann, Misrachi und Waad Leumi. 3. S. Kotter, Kefar Chattin (Skizze). 4. Abraham Elmalech, Die spaniolische Literatur und Presse in Saloniki (Schluss). 5. Die Woche. 6. Schekelaufruf. 7. Von der Misrachi-Bewegung. 8. Feuilleton: Philon, Wer bin ich? . . . — Zu haben in Wien in den Trafiken: II. Praterstrasse 11, Kiosk Schwedenbrücke und im Misrachi-Bureau, II. Praterstrasse 43. Preis der Einzelnummer K 6000. Bezug in der Tschechoslowakei durch Misrachi, Bratislava, Kapuzinergasse 7.

Wir werden um die Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht, der wir gerne Raum geben:

Löbliche Redaktion!

Ich erlaube mir nachfolgende Zeilen an Sie zu richten und bitte Sie, in deren Folge einer entsprechenden Anregung Raum in Ihrem geschätzten Blatte zu gewähren. Wie mir genau bekannt ist, gibt es mehrere Nachkommen des בעל ח״ם ז״ל die sich in bitterster Not und Bedrängnis befinden, darunter in der Slowakei ein ergrauter צדיק ות״ח, dem infolge rückständiger Steuer und Miete die Delogierung droht, ebenso in Deutschland zwei Frauen, die härteste Entbehrung leiden und grösstem Elend preisgegeben sind. כדי לחפור על כבודם muss ich mir versagen, dieselben namentlich zu bezeichnen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man es als Ehrenschuld der gesetzestreuen, speziell der ungarischen Judenheit, beziehungsweise der Nachfolgestaaten bezeichnet, diese an ihrem Lebensabende stehenden direkten Nachkommen von מאור הגולה בח״ם ז״ל, dem das gesetzestreue Judentum so unendlich viel zu danken hat, vor härtester Not zu bewahren. Meine Bitte geht nun dahin, in Ihrem geschätzten Blatte eine wirkungsvolle Sammlung einzuleiten, deren hoffentlich je reichlicheres Ergebnis an die Genannten als Ehrengabe weitergeleitet werde. Spenden aus der Slowakei ist Unterzeichneter bereit, entgegenzunehmen, dem beabsichtigten Zwecke zuzuführen und in der „Jüd. Wochenschrift" zu quittieren.

Hochachtungsvoll

Moritz Graus,

Velki Tapolcsan, Slowakei.

*

Die „Jüdische Wochenschrift" ist gerne bereit, Ehrengaben entgegenzunehmen, wird dieselben öffentlich quittieren und dieselben im Einvernehmen mit Herrn Graus-Tapolcsan ihrer Bestimmung zuführen.

Für Sammlung Ehrengabe. Bei uns eingelaufen: Moritz Graus, Velki Tapolcsan, tschech. K 100, Risa Bernfeld, Velki Tapolcsan, tschech. K 100, Julius Schreiber K 2,000.000, Bernh. Hirschler K 1,000 000, Moritz Schlesinger K 500.000, Bruno Schreiber K 200.000, David Lemberger K 200.000.

Hilfskomitee

der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland, Wien, II., Pazmanitengasse 6 (Tempelgebäude).

Spendenausweis Nr. 5.

Bethausverein Chasidim, II., Herminengasse 8. Sammelbogen des Herrn M. Baron.

Bogner	K 250.000	Wagschal	K 100.000
Jakob Krater	„ 240.000	P. Kapeller	„ 120.000
Ichiel Türl	„ 213 000	M. Schächter	„ 100.000
Chaskel Schapira	„ 200 000	D. Kessler	„ 100.000
Chaim Weinberger	„ 200.000	Krochmal	„ 100.000
Schulem Beiser	„ 150.000	Klarman	„ 100.000
Gitter	„ 100.000	Günzberg	„ 100.000
Gitter aus Amsterdam	„ 135.000	Silber	„ 70.000
Sekräter aus Amsterdam	„ 100.000	M. Reisler	„ 50.000
M. Baron	„ 100.000	Nachtigal	„ 50 000
M. H. Landau	„ 100.000	D. Krochmal	„ 50.000
N. L. Nussbaum	„ 100.000	Kleinere Spenden	„ 282.000
		Zusammen	K 3,110.000

Sammelbogen Jakob Mühlstok, II., Zirkusgasse 52: Pauline Sichelmann K 50.000, Leon Mühlstok K 50.000, kleinere Spenden K 175.000; zusammen K 275.000.

Sammelbogen „Or Thora", II., Czerninplatz 4, des Herrn Retter: Nute Nestel K 50.000, Baruch Löw K 100.000, S. Rosenberg K 50.000, kleinere Spenden K 30.000, zusammen K 230.000.

Sammelbogen des Herrn Schramek, II.: Rohotnitz & Winter, Bankhaus K 1,000.000, kleinere Spenden K 205.000; zusammen K 1,205 000.

Osch Chesed, II., Schiffamtsgasse 5, durch Herrn Goldstein K 211.500.

Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20, durch Herrn Goldstein K 50.000.

Osch Tow, III., Obere Viaduktgasse 12, gesammelt durch Herrn Melon K 255.000.

Viktor Emanuel Pollak K 50 000, Samuel Grünhut K 250.000, Humanitätsverein „Kurfürsorge", II., K 700.000.

Tempelverein Schomer Israel, III., Hetzgasse 40, K 99 000.

Telegrammablösung Hochzeit Rosenthal-Blau durch Herrn Malkiel Grünwald (Misrachi) K 1,700.000.

Alberto Romano K 50.000, Julius Drimmer K 50.000, Verein Mirjam, Bratislava č. K 500.

Vom Verband der Tempel- und Bethausdiener werden wir um Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht:

Alle Angestellten der Tempel und Bethäuser ersuchen ihre Herrn Vorsteher, bis spätestens 15. Jänner 1924 diese bei der Krankenkassa zu versichern und hievon verständigen zu wollen.

Präsident:

Neumann Ziegelmann.

בברכת מזל טוב חמה ונלבבת מברכים אנו את אחד מטובי חברינו ומיסד אגודת המזרחי במונקטש מר
שלמה הכהן גראס
לנשואיו את מרת בילא ניטל וואלף, אלקי ציון יהא בעזרו ויזכה לבנות בית עברי נאמן לכל קדשי האומה העברית.
קבוצת „המזרחי“ מונקטש.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 6 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kč 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 3 — Wien, 18. Jänner 1924 — ב"ה וינה י"ב שבט תרפ"ד. — 2. Jahrgang

Limud Thora.

Auf der eben zu Ende gegangenen Konferenz der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern war der letzte Punkt der Tagesordnung dem Erziehungswesen gewidmet. Den Ausarbeitern der Tagesordnung kann ein Vorwurf nicht gemacht werden, dass sie gerade diesen Teil der Erörterungen als letzten angesetzt hatten, da alle zu behandelnden Fragen für die Konferenz von einschneidender Wichtigkeit waren und eben ein Punkt der letzte in der Reihenfolge sein musste. Immerhin geschah dadurch der Behandlung der Erziehungsprobleme Abbruch, da die Nervosität der „zwölften Stunde“ einem Eindringen und gründlichen Durcharbeiten des Stoffes hinderlich war. Diesem Umstand allein dürfte es zuzuschreiben sein, dass einer Seite des Problems geringere Aufmerksamkeit zugewendet wurde, die nichtsdestoweniger verdient, ebenfalls ins hellste Licht gerückt zu werden, welchem Zwecke die gegenwärtigen Zeilen dienen mögen.

Der Misrachi, seinem innersten Wesen nach, muss bestrebt sein, nicht nur dem politischen und ökonomischen Aufbau des jüdischen Volkes zu dienen, sondern er hat, in noch höherem Masse vielleicht, die Aufgabe, der kulturellen Entwicklung und Ausgestaltung der Volksglieder vollste Aufmerksamkeit zu widmen. Kulturelle Vervollkommnung — mit den Augen des Misrachi gesehen und in seiner Sprache gesprochen — heisst ja in der Hauptsache nichts anderes als das Bestreben, den Geist der Thora in die weitesten Kreise hineinzutragen, der in breitesten Schichten herrschenden Ignoranz unseres Schrifttums durch Wiedererweckung des Interesses für Limud Thora in althergebrachter Weise zu begegnen, die Kenntnis der hebräischen Sprache zu verbreiten und zu vertiefen und so der allmählich in Vergessenheit geratenden altjüdischen traditionellen Kultur jenen Platz in unserem Leben einzuräumen, der ihr von Rechts wegen gebührt. Zur Erreichung dieses Zieles muss selbstverständlich die Erziehung der Jugend einen breiten Spielraum einnehmen und es muss ihr natürlich eine solche religiös-nationale Gestaltung gegeben werden, dass sie den angestrebten Zweck voll erreicht. Aber wie bei Erstrebung eines in weiterer Ferne gesteckten, noch so wichtigen Zieles die Notwendigkeiten der Gegenwart nicht ausser acht gelassen werden dürfen, ebensowenig darf beim Kapitel Erziehung Gegenwartsarbeit vom Zukunftserstreben nicht vollkommen erdrückt werden. Die zielbewusste Erziehung der schulpflichtigen Jugend ist ja nun wohl — wie oben erwähnt — kardinales Erfordernis, aber doch in gewissem Sinne Zukunftsaufgabe, gemessen an den Früchten, die erst in der Folge allmählich heranreifen können. Das Streben hiefür darf uns daher mit nichten blind machen für die Erziehungsprobleme der Gegenwart, Probleme, bei deren günstiger Lösung die Resultate sofort in Erscheinung treten. Gemeint ist die Erziehung der schulentwachsenen Jugend und nicht zuallerletzt die Erziehung unserer Baalebatim selbst, ihre Wiedervertrautmachung mit dem Thora-Lernen alten Schlages. Denn es muss konstatiert werden: Die Erwachsenen sind es, die viel zu wenig Sinn für Limud Thora bekunden, in ihren Reihen scheint das Verständnis noch nicht erwacht zu sein, von welch profunder Notwendigkeit für die Erreichung des misrachistischen Ideals die Betätigung auf dem Gebiete des Thora-Studiums ist und dieses Verständis müsste in je intensiverer Weise geweckt werden, damit die Lauheit und Gleichgültigkeit von warmer Interessenahme abgelöst werde. Die Leitungen der misrachistischen Ortsgruppen nun wären das geeignete Forum, durch ihre Einflussnahme eine günstige Wandlung vorzubereiten und zu verwirklichen. Und wie man die politische Zugehörigkeit zum Misrachi durch eine positive Leistung, etwa Entrichtung der Steuer zum Keren Hamisrachi, bekunden muss, ebenso sollte man die ideelle Zugehörigkeit zu demselben durch eine entsprechende positive Leistung dokumentieren können. Diese Leistung wäre gegeben durch Anteilnahme an Mitgliederschiurim, wo solche bereits bestehen, durch Zusammenschluss von Kreisen zur Errichtung neuer Schiurim, je nach Bedürfnis, in denen an bestimmten Tagen, zumindest ein- bis zweimal in der Woche תנ"ך, גמרא, עין יעקב oder sonst eine der תורה-Disziplinen gelehrt würde; auch praktisches Hebräisch könnte miteinbezogen werden. Die Kreise der Mitlernenden sollten möglichst weit gezogen sein und auch solchen ermöglicht werden mitzutun und daran Interesse zu gewinnen, die nicht die ישיבה besucht haben und keine oder nur wenige Vorkenntnisse mitbringen. Und gewiss würde sich auch in jedem Kreise der eine oder andere finden, der geeignet wäre, die Schätze, die in unserem Schrifttum verankert sind, herauszuholen und sie einem engeren oder weiteren Kreise zugänglich zu machen.

Es wäre demnach sehr zu begrüssen, wenn dieser Frage die nötige Aufmerksamkeit geschenkt würde und die Leitungen der Misrachigruppen das ihrige täten und die Hebel ansetzten, um da die wohltätige Wandlung herbeizuführen.

Auch der Erziehung der Jugend wäre damit ein Schwung gegeben, denn es steht ja fest, dass das Material für eine religiös-nationale Erziehung immer nur aus jenen Kreisen herausgeholt werden kann, in denen diese Kreise selbst für לימוד התורה Interesse haben, wohingegen die noch so rigorose Erziehung von Kindern aus indifferenten Kreisen immer nur ein unsicheres Experiment, sozusagen Dilettantismus bleibt, ganz abgesehen davon, dass sie ja aus jenen Kreisen einer תורה-Erziehung nur in den seltensten Fällen zugeführt werden. Dort daher, wo wir die Väter für Betätigung im תורה-Studium gewinnen, werden sie selbst die Kinder unserer Erziehung zuführen, und diese Erziehung wird dauernde Resultate zeitigen. תורה צוה לנו משה. Wenn wir durch unser Selbstlernen bekunden, dass uns die תורה teuer ist, מורשה קהלת יעקב dann ist sie auch sicher Vermächtnis, Erbe und Besitz unserer Kinder. Ga.

Anregung zur Gründung einer Kolonie "שבע קהלות" „Schewa Kehilot“ in Erez Israel.

Man müsste sich eigentlich wundern, dass eine solch urwüchsig jüdische Bevölkerung, wie wir sie noch heute in den Gemeinden, die wir mit Schewa Kehilot — die sieben Gemeinden — bezeichnen, nicht in erhöhterem Masse den Weg nach Erez Israel gefunden hat, als es bisher der Fall war, und wir sind überzeugt, dass nach einer entsprechenden Vorarbeit gerade von den Söhnen und Töchtern dieser noch in echter Jüdischkeit tiefwurzelnden Kehilot sich eine nicht unerhebliche Anzahl zusammenschliessen würde und in Erez Israel eine Musterkolonie schaffen könnte.

Wer den Geist der heute in Mattersdorf, Zelem, Eisenstadt, Kobersdorf, Lackenbach und Fraunkirchen (die siebente der Schewa Kehilot, Kittsee, ist fast ganz bedeutungslos) herrscht, wer die Struktur der jüdischen Bevölkerung dieser Gemeinschaften kennt, wer die aufrechte gutjüdische Denkungsart derselben zu schätzen weiss, der muss die schönsten Hoffnungen an eine Kolonie knüpfen, die von dem Geschlecht, das in einem solch jüdischen Milieu grossgezogen wurde, gebaut werden soll.

Bei der Nennung der Schewa Kehilot entrollt sich ein gutes Stück der Galuth-Geschichte vor unseren Augen und es ist mehr als naheliegend, dass uns der Geist der Gaonim, welche dort gewirkt haben, wieder ein Wegweiser sein möge, um das Ansehen der Schewa Kehilot vor der ganzen jüdischen Welt zu erneuern und zu vergrössern. Um nur einen dieser Gaonim zu nennen, sei des Rabbi Abraham Schog, sichrono liwrocholi gedacht, der, tief gekränkt darüber, dass es zur Spaltung im ungarischen Judentum gekommen war, vor allem jedoch erfasst von der Chibbath haarez, seinen Rabbinatssitz in Kobersdorf aufgegeben hatte, um in Erez Israel sein wertvolles Leben zu beschliessen.

Aus diesen Kehiloth findet seit Jahrzehnten eine Wanderung ihrer Söhne in alle Gegenden der Welt statt. Da aber in dem Innersten der Seele jedes einzelnen dieser Menschen der Begriff von Erez Israel als das höchste Ideal und die Verkörperung alles Erreichbaren bewusst oder unbewusst fortlebt, bedarf es ge-

wiss nur eines Impulses zu einer gemeinsamen Tat, aus der noch etwas Grosses werden kann und wird.

Es sollen alle Vorbedingungen, die ein solches Werk der Verwirklichung näherbringen können, geschaffen werden. Diejenigen — und ihre Zahl wird voraussichtlich nicht gering sein — welche als die Bauenden auf dem Boden von Erez Israel in Betracht kommen wollen, müssen sich bereits hier in Gruppen zusammenschliessen und sich für ihre grosse Aufgabe vorbereiten.

Es soll dafür gesorgt werden, dass sie sich in landwirtschaftlichen Betrieben die Grundkenntnisse für den Acker- und Gemüsebau, für die Milchwirtschaft und Geflügelzucht usw. aneignen, der eine oder andere soll sich auch in einem entsprechenden gewerblichen Beruf ausbilden. Alles soll aber planmässig und systematisch gemacht werden, denn nur so kann es zu einer rationellen Ausnützung der zur Verfügung stehenden Kräfte kommen. Nicht alle werden wohl augenblicklich die Mittel aus eigener Kraft bereitstellen können, es soll aber jedem, der für geeignet befunden wird, in Erez Israel mitzuarbeiten, die Möglichkeit geboten werden, sich seine Existenz zu begründen.

Zu diesem Zwecke soll ein Anleihefonds geschaffen werden, der von einem entsprechend zusammenzusetzenden Kuratorium verwaltet werden soll und als Hauptinstrument für die Finanzierung dieser Gründung ausgebildet werden muss.

Es gibt sicherlich viele, die heute an eine Uebersiedlung nach Erez Israel nicht denken können, die aber den Aufbau von Erez Israel nach jeder Richtung hin fördern wollen, wir sind jedoch überzeugt, dass es viele gibt, denen die von uns vorgeschlagene Form der Mitarbeit die erwünscheste ist. Es besteht hiebei ein persönlicher Zusammenhang mit den Dingen, und nachdem es sich da um Bekannte und einander ganz nahestehende Personen handelt, wird auch der Kontakt, der sich da zwischen Erez Israel und den Kreditgebern in Chuz-Laarez entwickelt, ein innigerer und auch auf realer Grundlage aufgebauter sein und es wird dadurch zu einer Vervielfachung der Leistungen in und für Erez Israel kommen. Was dadurch erreicht wird, kann sich jeder selbst ermessen.

Philipp Mayer.

*

Wir sind überzeugt, dass diese Anregung unseres sehr geschätzten Mitarbeiters in der Schewa Kehilot selbst und auch bei allen, die aus den historischen „Sieben Gemeinden“ stammen, volles Verständnis und den freundlichsten Widerhall finden wird.

All diejenigen, die an der Gründung der Kolonie „Schewa Kehilot“ teilnehmen wollen, bitten wir, sich an die

Misrachi-Landeszentrale für Oesterreich

Wien, II., Praterstrasse 43, zu wenden.

Die Redaktion.

Konferenz der Misrachiverbände aus den Donau- und Balkanländern.

(Fortsetzung.)

Misrachi-Bank.

Referat des Herrn Philipp Mayer, Wien.

Sehr geehrte Konferenz!

Es gereicht mir zur Genugtuung, dass ich die Möglichkeit habe, Ihnen über eine Sache zu referieren, die selbst den extremsten Realisten in unserer Organisation befriedigen und ein Interesse abringen muss.

Bisher hat man in der Misrachi-Organisation vielleicht zuviel über ideelle Dinge gesprochen, und nur die unerbittliche Wirklichket war imstande, unsere Tätigkeit auf reale, wirtschaftliche Bahnen zu drängen. Damit will ich keinesfalls gesagt haben, dass die Ideale des Misrachi nicht geistiger Natur sind.

Täuschen wir uns aber nicht, meine Damen und Herren! Solange der Misrachi in Erez Israel nicht ein erstrangiger wirtschaftlicher Faktor sein wird, wird sein Kampf um die ideellen Güter des Judentums kein fruchtbarer sein. Wir müssen eine grosse Anzahl von Trägern des misrachistischen Gedankens in Erez Israel haben und dies können wir nur durch die „Baalebatische Kolonisation“ in Erez Israel erreichen.

Unsere Führer in Erez Israel fühlten, dass bisher die Organe, welche eine derartige Kolonisation zu fördern in der Lage wären, nicht vorhanden sind und deshalb regten sie die Gründung der Misrachi-Bank an.

Gelegentlich einer Reise in Erez Israel im vergangenen Frühjahre haben eine Gruppe Wiener, ungarischer, bezw. slowakischer Misrachisten mit den Mitgliedern der Misrachi-Weltzentrale über die Angelegenheit der Misrachi-Bank konferiert und die Verpflichtung übernommen, in Chuz-laarez eine Tätigkeit für die Realisierung der Misrachi-Bank aufzunehmen. Seither wurden die Statuten der Misrachi-Bank von der palästinensischen Regierung genehmigt und auch in Europa sind die Vorarbeiten soweit gediehen, dass mit einer Eröffnung der Misrachi-Bank für März gerechnet werden kann.

In einigen Ländern wurden Komitees eingesetzt, welche sich die Placierung von Aktien der Misrachi-Bank zur Aufgabe machten. Solche Komitees bestehen heute in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in Transsylvanien und in Ungarn.

Aber auch ausserhalb der Grenzen dieser Länder hat die Idee der Misrachi-Bank einen kräftigen Resonanzboden gefunden und gibt es heute keine misrachistische Zusammenkunft mehr, bei welcher nicht die Tätigkeit für die Misrachi-Bank ein Hauptpunkt der Beratungen wäre. So wurden bei der kürzlich in Pittsburg abgehaltenen Konferenz der Misrachiverbände in den Vereinigten Staaten einige tausend Pfund für die Misrachi-Bank gezeichnet. In den Ländern, welche auf dieser Konferenz hier vertreten sind, ist die Aktion für die Aktienaufbringung im Gange und ist es jedenfalls wünschenswert, dass die Arbeiten mit aller Kraft und Energie fortgeführt werden.

Und nun will ich Ihnen noch einiges über die Aufgaben der Misrachi-Bank sagen. Sie werden ja im Wege der Presse manches erfahren haben. Die wichtigste Aufgabe der Bank ist natürlich die Stärkung des misrachistischen Jischuws in Erez Israel. Die Möglichkeiten, den misrachistischen Jischuw zu fördern, sind natürlich mannigfaltige. Eines müssen wir aber feststellen. Dem Geiste des Misrachi entsprechen am ehesten Betätigungsmöglichkeiten individueller Natur und wenn ich eingangs meines Referates von baalebatischer Kolonisation gesprochen habe, so wird es sich vielleicht erübrigen, nochmals darauf hinzuweisen, welche Wichtigkeit wir eben der Privatinitiative beimessen. Es ist hier nicht der Platz, über die Zweckmässigkeit dieser oder jener Wirtschaftsform zu sprechen und glaube ich kaum, dass auch nur ein einziger Delegierter mit dem Prinzipe Erez Israel auf Grundlage der Privatinitiative aufzubauen, nicht einverstanden wäre.

Die Misrachi-Bank, deren hauptsächlichste Betätigung neben ihrem Aufgabenkreise in Erez Israel die Pflege des Verkehres mit solchen Klienten in Chuz-learez sein wird, die mit Erez Israel in irgendeinem wirtschaftlichen Verkehre stehen, wird es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten, Personen, die nach Erez Israel übersiedeln wollen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, und sie wird es verstehen, ihren Betrieb derart einzurichten, dass sie als Emigrationsförderin nach Erez Israel auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen möge. Sie wird ihre Tätigkeit also besonders nach der Richtung spezialisieren und sich als Vermögensverwalterin, bezw. als Existenzbereiterin das Vertrauen zu erringen trachten. Je grösser das der Bank zur Verfügung stehende Kapital sein wird, umso sicherer und wirksamer wird sie diese ihre Aufgabe erfüllen können und deshalb ist es unsere erste misrachistische Pflicht, uns mit voller Kraft für die Aufbringung weiterer Mittel für die Bank einzusetzen. (Beifall.)

In der hierauf abgeführten Debatte beantragt Direktor Gruber, Wien, dass man auch in Chuzlearez Gründungen ins Leben rufen soll, deren Reingewinn für Investitionen in Erez Israel verwendet werden möge.

Herr Günsberger (Bratislava) hält den Geschäftszweig, welcher sich mit der Liquidierung von Unternehmungen in der Galut und der Vorbereitung von Existenzmöglichkeiten in Erez Israel befasst, für den wichtigsten und empfiehlt die Entwicklung desselben ganz besonders.

Herr Retter (Czernowitz) betont die Wichtigkeit selbständiger finanzieller Instrumente.

Herr Simon Mayer, Wien, setzt sich dafür ein, dass die Bank nur kleine Kredite gewähren möge, um dadurch einer grösseren Klientel zugute zu kommen. Man müsse daher das Maximum, welches dem einzelnen Kreditsucher gewährt werden darf, möglichst niedrig bemessen. Ferner sollen Kredite ohne Unterlagen nicht bewilligt werden.

Herr Leitner, Piestany, fragt, ob der Einfluss der Misrachi-Organisation durch irgendwelche Massnahmen dauernd gesichert ist.

Herr Adolf Pinkas, Wien, gibt der Hoffnung Ausdruck, dass der Kontakt mit den Klienten bei der Misrachi-Bank ein innigerer sein wird, wie dies bei den heutigen zionistischen Banken der Fall ist, und die Fähigkeit besitzen wird, nach wirtschaftlicher Richtung hin eine erzieherische Wirkung ausüben. Er sei gegen eine Festlegung der Bankkapitalien in Immobilarkrediten und trete dafür ein, dass Geschäfte entriert werden mögen, welche die Beweglichkeit der Bank nicht beeinträchtigen.

In seinem Schlussworte reflektiert der Referent auf alle in der Debatte aufgeworfenen Fragen.

Industrielle Betätigung in Palästina.

Referat des Herrn Ignaz Duschnitz.

Ich kenne das Land aus eigener Anschauung. Gelegentlich meiner im letzten Frühjahre erfolgten Reise nach Erez Israel nahm ich Gelegenheit, mit Fachmännern und genauen Kennern Palästinas über die Möglichkeiten der Industrie dort eingehend zu sprechen und gelangte zu authentischen Daten darüber. Ich gewann zunächst den grundlegenden Eindruck, dass dort nur durch Privatinitiative etwas zu machen sei. Zur Gründung von Industrien in Palästina gehören nicht einmal so grosse Kapitalien, vielmehr kann man dort mit einem Kapital, mit dem man hier in Europa kaum etwas anfangen kann, eine Industrie begründen, die ihren Mann ernährt. Allerdings ist das Land selbst kein hervorragendes Absatzgebiet.

Der Grossteil der 800.000 Einwohner hat die minimalsten Bedürfnisse und Ansprüche und stellt so kein geeignetes Objekt für den Konsum dar. Sie tauschen ihre Rohmaterialien gegen Gold aus, das sie liegen lassen und so dem Verkehr entziehen. Dass keine kaufkräftige Bevölkerung vorhanden ist, hat naturgemäss seine Rückwirkung auf die Möglichkeiten der Industrie. Aber dem steht gegenüber, dass die benachbarten Länder, wie hauptsächlich Aegypten, dann Syrien und Mesopotamien, hervorragende Exportgebiete für palästinensische Industrieartikel darstellen. Zunächst kommen Industrien in Betracht, deren Rohmaterialien im Lande erzeugt werden. Die Oelproduktion könnte sehr gut zur Blüte gebracht werden, weil ölhaltige Produkte im Lande in Ueberfluss vorhanden sind, die die Araber oft verschenken müssen, weil sie damit nichts anzufangen wissen. Schon bestehende, ganz primitiv eingerichtete Oelquetschen machen ein glänzendes Geschäft. Auch die Seifenproduktion steckt noch ganz in den Anfängen und ist über die Hausindustrie noch nicht hinausgekommen. Auch in dieser Form könnten kleine Betriebe ganze Familien ernähren. Grosse Möglichkeiten bieten sich der Tabakfabrikation. Seit der englischen Okkupation gibt es kein Monopol auf den Tabak und seine Verarbeitung steht jedermann frei. Versuche in dieser Hinsicht haben grosse Erfolge gezeitigt. Im nahen Aegypten gibt es eine blühende Tabakindustrie, obwohl das Rohmaterial erst eingeführt werden muss. Auch der Bienenzucht und der damit verbundenen Honigindustrie steht eine grosse Zukunft bevor. Die Bienen erfordern keine besondere Sorgfalt und Pflege und mit einer Anlage von 50 Bienenstöcken, wozu bloss 150 Pfund Sterling nötig sind, also ein ganz geringes Kapital, kann eine Person ihr Auskommen finden. Palästinensischer Honig ist ein vorzügliches Erzeugnis, man darf also überall mit einem grossen Absatz rechnen, und die Honigindustrie verdient es, forciert zu werden. Für die Ausbeutung der ungeheuren Fischmengen des Tiberiassees ist bisher auch noch nichts geschehen. Wer längs des Ufers des Tiberiassees geht und die grossen Fischmassen sich herumwälzen sieht, fasst sich kaum vor Erstaunen, dass so grosse Möglichkeiten unausgenützt bleiben. In Palästina gibt es Lorbeerbäume, die wie keine sonst für die Raupenzucht geeignet sind, und die Seidenindustrie könnte gut florieren. Da könnte wieder das benachbarte Syrien als Beispiel dienen, in dem ein Drittel der Bevölkerung von der Raupenzucht lebt. In Palästina gibt es ferner grosse Orangen- und Zitronenplantagen, deren Besitzer oft schlecht abschneiden, weil sie in Europa keinen genügenden Absatzmarkt finden. Dem könnte durch Anlagen zur Gewinnung von Orangen- und Zitronenöl abgeholfen werden. Aber in dieser Beziehung ist auch nichts geschehen, während in Sizilien die Extraktion von Orangen- und Zitronenöl eine hochentwickelte Hausindustrie ist. Diese Oele sind eine überaus geschätzte Ware und kosten einige Millionen.

Für grosse Industrien, die grössere Investitionen erfordern, ist jetzt in Palästina noch nicht die Zeit gekommen. Erst bis die allgemeine wirtschaftliche Lage im Lande einen Aufschwung genommen und die durch Ruttenberg in Angriff genommene Elektrifizierung Palästinas Fortschritte gemacht haben wird, wird von grossen Industrien die Rede sein können. Palä-

stina hat jetzt noch eine passive Handelsbilanz, die der Grund für die hohe Valuta des Landes ist. Aber die Hebung der eigenen Industrie wird den Import ausländischer Waren immer mehr vermindern. Denn gegenwärtig ist die Lage so, dass die im Lande erzeugten Rohmaterialien aus Mangel an Verarbeitungsstellen ausgeführt werden müssen.

Der Referent fasst seine Ausführungen dahin zusammen, dass in Palästina grosse Möglichkeiten für die Kleinindustrie vorhanden sind. Gerade der jüdische Mittelstand, der Kleinkapitalist und der Kleinhändler, ist dazu berufen, bei dem Aufbau einer Industrie in Palästina eine grosse Rolle spielen. (Beifall.)

*

Am Abend des ersten Konferenztages trafen sich die Konferenzteilnehmer im Restaurant Mayersohn zu gemeinsamem Nachtmahl, das sich besonders durch die geistvollen, aufmunternden Diwre Thora des Bialystoker Raw, Rabb. Klein, Nove Zamky, Chacham Owadja u. a. zu einem genussreichen Festmahl gestaltete.

Der zweite Tag.

Die Beratungen des zweiten Tages wurden durch das Referat des Herrn Isidor Austerlitz über

„Das Verhältnis der zionistischen Organisation und ihrer Institute zum Misrachi“

eingeleitet. Der Referent führte aus:

Ich habe über das Verhältnis der zionistischen Organisation und ihrer Institute (Keren Kajemeth, Keren Hajessod) zum Misrachi zu referieren, ein ob seiner Wichtigkeit ehrenvolles Referat, aber auch dornig.

Wie jedes Ding zumindest zwei Seiten hat, so kann auch jede Anschauung, jede Behauptung nach zwei Seiten hin gedeutet werden, mit etwas Geschick und viel Rabulistik auch in der dem Tatsächlichen entgegengesetzten Art interpretiert werden, eine Gaukelei, von der jetzt ja allgemein reichlich Gebrauch gemacht wird, leider auch im jüdischen Kahal- und Parteileben, wiewohl solches dem ehrlich jüdischen Leben fremd sein sollte! Wir wollen von derlei Zirkuskunststückchen absehen, und die bisher abgeführten Debatten dürften Ihnen bewiesen haben, dass wir der Wahrheit auf allen Linien die Ehre geben, ja dass wir vielleicht in diesem Belange des Guten zu viel tun. Dennoch will auch ich mich der gleichen Richtschnur bei meinem Referate bedienen, unbeirrt von Hass und Liebe mich der möglichsten Objektivität befleissigen.

Vor Eingang in mein Referat halte ich es für nötig, den Rechtskreis unserer Konferenz zu umschreiben, um im Hinblicke auf meine Ihnen vorzulegenden Resolutionen von vornherein jeder Einwendung in Hinsicht unserer Kompetenz vorzubeugen. Wir sind hier die Misrachisten von sechs Ländern zusammengetreten, die örtlich aneinander grenzen und zufolge ihrer wirtschaftlichen Beziehungen in stetem Konnex stehen, deren jüdische Bewohner in ihrer Mentalität einander am leichtesten näherkommen und von denen daher vorauszusetzen ist, dass ihre gemeinsame Arbeit reibungslos und wirkungsvoll sich gestalten wird. Sie haben gestern diesem Verbande die Legalität verliehen. Wir sind daher befugt, in den misrachistischen internen Angelegenheiten dieser Länder für uns bindende Beschlüsse zu fassen, und es ist — bei der unter uns geltenden Disziplin — vorauszusehen, dass Sie dem von Ihnen erwählten Vororte dieses Verbandes, der Zentrale Wien, und dem von Ihnen heute zu wählenden Zentralrate volle Gefolgschaft leisten werden, unbeschadet sich notwendigerweise ergebender verschiedener Anschauungen.

Wir sind aber nicht befugt, darüber hinausreichende Beschlüsse zu fassen, welche die Misrachisten der anderen, hier nicht vertretenen Länder betreffen. Wir dürfen in solchen Belangen nur Resolutionen fassen, welche unsere Anschauung umschreiben und dazu dienen sollen, in einer nächsten Misrachi-Weltkonferenz behandelt zu werden. Von diesem Standpunkte sind auch die beiden Resolutionen aufzufassen, welche ich der Konferenz vorlegen werde.

Der Zionismus ist, seinem inneren Gehalte nach, kein Gebilde der Neuzeit; er ist so alt als das Galuth. In dem Herzen aller Juden, insbesondere der religiösen Juden, existierte er immer, den meisten allerdings unbewusst, bei allen in einem auf das einzelne Individuum beschränkten inneren Empfinden, ohne den Willen, gewiss aber ohne die Kraft, diesem Empfinden eine, dem Volksganzen dienende äussere Betätigung zu geben. Erst Theodor Herzl verstand es, durch den Weckruf des modernen Zionismus, diese latenten Kräfte zu sammeln, ihnen einen der Kräftezusammenfassung dienlichen Rahmen zu geben. Dass Herzl es dabei verstanden hat, die durch Assimilation dem Judentum schon entfremdeten Kreise dem Zionismus zu gewinnen und dadurch wieder dem Judentum dienstbar zu machen, ist sein gewaltiges Verdienst, mit dem ich mich aber nicht näher befasse, da ich hier den Zionismus vom Standpunkte des Misrachi zu behandeln habe. Der Weckruf Herzls machte naturgemäss eben in religiösen Kreisen grösste Wirkung, und demzufolge waren diese Schichten schon auf dem ersten zionistischen Kongresse stark vertreten. Diese Schichtung von religiösen und religiösindifferenten Vertretern auf dem Kongresse machte ein Aufeinanderstossen dieser gegensätzlichen Anschauungen wahrscheinlich, und zur vorgängigen Applanierung dessen wurde der dann oft missverstandene und noch öfter willkürlich missdeutete Ausspruch getan: Religion ist Privatsache! Ausgesprochenermassen mit der Deutung, dass sich dies auf das private Verhalten des einzelnen beziehe, da der Zionismus eine Synthese aller im Judentum vorhandenen Kräfte bezwecke, wir den Idealismus und das Können auch des nichtreligösen Juden dem jüdischen Volke dienstbar machen müssen.

Man glaubte, solchen etwaigen Divergenzen aus dem Wege gehen zu können durch Ausschaltung einer jeden sogenannten „Kulturdebatte“. Ein eitles Beginnen, da eine jüdische Volksbewegung ohne „Kultur“ und Debatten darüber undenkbar ist, besonders eine solche, die sich als Ziel „die öffentlichrechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina“ setzt. Da nun „Kultur“ und „Religion“ im Judentume synomyne Begriffe sind, sich aus einer jüdischen Bewegung weder in Theorie noch in Praxis dauernd ausschliessen lassen, daher auf den Kongressen ihre Behandlung erzwangen, so ergab sich die Notwendigkeit, dass sich die religiösen Elemente im Zionismus zum Schutze, zur Durchsetzung der jüdischen Kultur, der Religion, zusammenschliessen. Dies war die Geburtsstunde der „Foederation Misrachi“, die es immer klar zum Ausdrucke brachte, dass sie dem Grundgedanken des Zionismus, dem einheitlichen Judentume nach aussen hin, huldige, dass sie auf dem Boden der je strafferen Zusammenfassung aller jüdischen Kräfte stehe, dass sie aber keine Verletzung des Thora-Gedankens zulassen werde.

Wir werden oft höhnend, von links und von rechts, als „Maschgichim“ im Zionismus deklariert. Wir nehmen dies als Epitheton ornans auf, wir sind die Maschgichim im Zionismus und werden es so lange bleiben, als solche eben im Zionismus notwendig sind. Unsere Aktivität beschränkte sich eben hauptsächlich darauf und auf ähnliche „Kultur“-Angelegenheiten, wie Erziehungswesen usw., solange sich der Zionismus im Stadium der theoretischen Evolution befand; mit dem Eintritte desselben in die praktische Betätigung, seit der Balfour-Deklaration, seit zwei Jahren, erstreckt sich unsere Aktivität auch auf die koloniale, wirtschaftliche und sonstige Betätigung, weil eben das praktische jüdische Leben — und ganz ausnehmend in Erez Jisroel — mit der jüdischen „Kultur“, mit der Religion in Eins zusammenfliesst!

Wir sind und bleiben aber die Maschgichim im Zionismus, der es wiederholt in feierlichster Weise auf seinen Kongressen zum Ausdrucke brachte, dass im Zionismus nichts geschehen dürfe, was gegen die Thora-Vorschriften verstosse! Da trotzdem solche Verstösse immer wieder vorkommen, sich in letzter Zeit in arger Weise mehren, ohne dass die zionistische Exekutive in pflichtgemässer Weise dagegen einschreitet, da sogar Organe derselben sich vermessen, Toleranz gegen die Verunglimpfung der Tradition zu predigen, sich gegen Beschlüsse des ihre oberste Behörde bildenden Kongresses pflichtvergessen zu vergehen, so müssen wir dagegen mit allen Mitteln und Behelfen einschreiten. Wir dürfen damit nicht warten, bis wir die ofterwähnten 51 Prozent im Kongresse erreichen werden; unverweilt und in schärfster Art müssen wir dagegen einschreiten! Nicht etwa solcherart, dass wir aus der zionistischen Organisation ausscheiden. Dies hiesse unsere zionistischen Prinzipien aufgeben! Wir bleiben Zionisten und im zionistischen Gesamtkörper, aber innerhalb desselben werden wir mit allen uns zustehenden Mitteln dafür zu sorgen haben, dass den traditionstreuen Kongressbeschlüssen Geltung verschafft werde. Dies geschieht im Interesse des jüdischen Volkes, im Interesse des Zionismus! Voraussetzung für das Entstehen des Zionismus war das jüdische Volk, und die Konsequenz des Zionismus kann nur wieder das jüdische Volk sein, jenes jüdische Volk, das nur kraft seiner Thora, seiner Tradition und der genauen Befolgung dieser seiner Grundverfassung die jahrhundertelangen Bedrückungen, Verfolgungen und Misshandlungen überstehen, trotz Diaspora seinen Volkscharakter aufrechterhalten konnte.

Unserer Anschauung pflichten auch zum überwiegenden Teile selbst jene Kreise bei, die, wenn sie auch in ihrem persönlichen Verhalten nicht voll die Thora-Vorschriften befolgen, dennoch den Wunsch haben, dass in der jüdischen Heimstätte, in Palästina, nichts geschehe, was die Thora-Gesetze irgendwie verletze. Es ist auch mehr als grotesk, dass zu einer Zeit, wo die bedeutendste amerikanische Aerztevereinigung in ihrer Zeitschrift das Resultat jahrelanger Untersuchungen bekanntgibt, wonach der unverhältnismässig kleine Prozentsatz jüdischer Schwindsüchtiger zweifellos darauf zurückzuführen ist, dass geschlachtetes Fleisch und dessen בדיקה den menschlichen Organismus vor schädlichen Keimen bewahren, in jüdischen Arbeiterküchen Erez Jisroels נבלות וטרפות verabreicht werden. Diese unmöglichen Zustände haben den grossen Förderer Palästinas, den Baron Rothschild (Paris), erst jüngst wieder zu der Erklärung veranlasst, dass er von einem unreligiösen Palästina seine Hand abziehen müsste, dass die Sympathien, welche uns als dem Volk der Bibel entgegengebracht werden, sich abschwächen.

Religion bleibe auch weiterhin Privatsache des einzelnen. Die Würdenträger des Zionismus, der Beamte zionistischer Institute, ist in Ausübung seines Amtes aber kein einzelner, er ist ein Teil des jüdischen Volksganzen, zumindest in seiner öffentlichen Betätigung. Wir müssen deshalb auch verlangen, dass unsere Würdenträger und unsere Beamten, zumindest in öffentlicher Betätigung, nichts tun, was gegen Thora und Tradition verstösst.

Darauf bezieht sich die eine meiner Resolutionen, welche ich dem Herrn Vorsitzenden hiemit übergebe.

Ich wende mich nun den zionistischen Institutionen zu, gegen welche wir auch Klage zu führen haben. In Hinsicht der Palästina-Aemter sind wir zur Feststellung gezwungen, dass unsere חלוצים nicht in gleicher Weise wie die übrigen behandelt werden. Im Wiener Palästina-Amte steht auch nicht alles zum besten; da jedoch darüber ein spezielles Referat angesetzt ist, werden Sie durch dasselbe über die einschlägigen Verhältnisse informiert werden und will ich dem Referenten darin nicht vorgreifen.

In Hinsicht des Keren Kajemeth habe ich mit Bezug auf Wien zu bemerken, dass auch da der Misrachi keine übergrossen Sympathien zu geniessen scheint. Es hätte sonst nicht vorkommen können, dass auf dem letzten Parteitag der österreichischen Zionisten, im Referate über die Sammlungen für den K. K., der Anteil des Misrachi an denselben mit einer unverhältnismässig kleinen Summe angegeben wurde. Es war dies die Summe jener Einzelspenden, welche mit der ausdrücklichen Bezeichnung „Misrachi“ eingebracht werden, wogegen es doch allgemein bekannt ist, dass das Gros der auch seitens Misrachisten geleisteter Spenden ohne jede separatistische Bezeichnung geleistet wird, dass ein sehr, sehr bedeutender Teil aller Spenden von Misrachisten geleistet wird, dass bei den Büchsen- und sonstigen Sammlungen deren Anteil ein noch grösserer ist und dass die durch בתי מדרשים abgeführten bedeutenden Summen ausschliesslich von Misrachisten stammen. Wir dürfen uns in der Folge derlei tendenziöse Angaben und Berichte nicht mehr bieten lassen!

Es ist nötig, dass alle Landeszentralen die strengsten Massnahmen treffen, dass fortab alle Leistungen von Misrachisten, sei es für K. K., für Keren Hajessod oder für welch sonstigen Zwecke, nicht direkt den bezüglichen Fonds abgeführt werden, sondern nur an die zuständige Misrachi-Stelle, von wo die Gelder an die Misrachi-Zentrale des betreffenden Landes geleitet und von dieser erst an den betreffenden Fonds, in amtlicher Abrechnung, zur Abführung gelangt.

Da der Misrachi diese Praxis bisher nicht befolgt hat, wird es strenger Führung und ein, zweier Jahre bedürfen, bis wir diesen neuen Modus bei allen unseren Mitgliedern werden durchsetzen können, und darauf müssen wir schon jetzt verweisen, um irrigen oder böswilligen Folgerungen in Hinsicht der tatsächlichen misrachistischen Leistungen an diese Fonds vorzubeugen. Bei konsequenter Durchführung dieses Sammel- und Spendenprinzips würden wir zweifellos die Potenz des Misrachi sehr erhöhen.

In bezug auf das Direktorium des K. K. haben wir weit schwerere Klagen vorzubringen. Diese Stelle

hat sich zu einer Verwaltungs- und Versorgungsstelle der linksradikalsten Elemente entwickelt, welche unbeschwert von jedem Verantwortlichkeits- und Objektivitätsgefühl vorgeht. Wir sind gewiss von höchstem sozialen Fühlen, wollen auch alle sozialen Massnahmen im Interesse der Arbeiterschaft durchgesetzt sehen und an deren Durchsetzung mitarbeiten. Aber Erez Jisroel darf nicht auf Kosten der Allgemeinheit zu einem Versuchsobjekt einiger Führer werden, die ihren linksradikalen, speziell gegen die jüdische Religion gerichteten Tendenzen, selbst auf Kosten der Arbeiterschaft, zum Durchbruche verhelfen wollen. Wir haben dies in dem Verhalten gegen die Hapoel Hamisrachi gesehen, wo die Schwerarbeiter wie ihre Arbeiterbrüder, nur ihres Festhaltens an der Religion halber, angefeindet, verfolgt und misshandelt werden. Unsere wackeren Poalej hamisrochi werden in Hinsicht der Arbeitslosengelder usw. immer zurückgesetzt, beim K. K., beim Keren Hajessod und allerorten, was wir gewiss auch nicht dulden können und werden.

Dessenungeachtet empfehlen wir unseren Poale hamisrachi, soweit es eben ohne Zurückdrängung ihrer Prinzipien und ihrer Interessen möglich ist, mit ihren Arbeiterbrüdern gute Kameradschaft zu halten. Wir empfehlen ihnen aber auch, sich nicht von Schlagworten, wie Bourgeoisie und Proletarier, leiten zu lassen und sich ganz gewiss nicht auf den Standpunkt des Klassenkampfes hetzen zu lassen. Wir wünschen keine Verschärfung von Gegensätzen in Erez Jisroel, sondern deren möglichste Ausgleichung, auf allen Gebieten und in allen Belangen.

In bezug auf den K. K. dürfen wir nicht ungerecht sein und auch Lichtseiten bieten. Der K. K. hat dem Misrachi vor kurzem 4000 Dunam für eine Kolonie zur Verfügung gestellt, wo wir auch mit der Besiedlung dort begonnen haben. Dagegen hat es der K. K. bisher versäumt, seiner vertraglichen Verpflichtung in Hinsicht des Gan Schmuel uns Genüge zu tun, und wir verlangen, dass sowohl in diesem Belange sowie in Hinsicht unserer zumindest paritätischen Beteiligung an Land und in sonstigen Dingen wir zu unserem vollen Rechte gelangen!

In Hinsicht des Keren Hajessod ist festzulegen, dass der Misrachi sich uneingeschränkt in dessen Dienst gestellt und seine bis dahin gewissermassen selbständige finanzielle Stellung geopfert hat, im Vertrauen auf die ihm in diesem Belange gemachten Zusicherungen. Diese Zusagen werden aber nicht eingehalten! Unter Vernachlässigung von früheren Vorfällen sei folgendes festgestellt: Allein das Schulenbudget des Misrachi in Erez Jisroel beträgt rund 40.000 Pfund Sterling, wovon nur ein kleiner Teil durch Schulgelder gedeckt ist. Dessenungeachtet trat der Misrachi gelegentlich der Feststellung des Budgets beim letzten Kongresse in Karlsbad, in Ansehung der nicht zufriedenstellenden Eingänge für den Keren Hajessod nur mit einer Jahresforderung von 24.000 Pfund Sterling auf. Nach Verhandlungen einigte man sich auf einen Betrag von 16.000 Pfund Sterling plus 4000 Pfund Sterling zur Deckung früherer, einen grösseren Betrag umfassender Schulden. Es wurde mit dem Keren Hajessod die bindende Abmachung getroffen, dass unbeschadet minderer oder höherer Eingänge für den Keren Hajessod der Misrachi allmonatlich 1333 Pfund Sterling zu bekommen hat. Für die Monate August bis Oktober waren laut diesen festen Abmachungen an den Misrachi 4700 Pfund Sterling rund vom Keren Hajessod zu leisten. Tatsächlich erhielt der Misrachi bis heute 840 plus 740 Pfund Sterling und war zufolge des Ausbleibens der ihm zugesicherten Beträge gezwungen, seine Arbeiterküchen und sonstige seiner Institute zu schliessen; er steht vor der Gefahr, seine Kindergärten, Schulen usw. schliessen zu müssen. Der Misrachi ist durch dieses vertragswidrige Verhalten in seiner Existenz bedroht!

Ich habe bereits betont, dass wir trotz aller dieser Uebelstände, unseren Prinzipien getreu, in der zionistischen Organisation verbleiben, dass wir die gegenüber dem K. K. und Keren Hajessod übernommenen Pflichten auch weiterhin erfüllen werden, dass wir aber auch unsere Rechte allerorten zu wahren wissen werden. Wenn man uns gegenüber die zionistische Exekutive damit verteidigen will, dass es nur einzelne Personen sind, die für solche Uebelstände verantwortlich zu machen sind, so ist darauf zu erwidern, dass wir gegen solche Personen, ob Würdenträger oder Beamte, zur gegebenen Zeit und an zuständiger Stelle auftreten werden, dass wir aber heute uns nur an die verantwortliche Exekutive und Direktionen halten können.

Hauptsache bleibt es aber für uns, im Keren Hamisrachi eine Institution auszubauen, welche es uns ermöglichen soll, unser Budget, soweit es nicht durch den Keren Hajessod erfüllt wird, zu decken und diese Institution schon jetzt derart auszugestalten, dass es uns, falls unsere berechtigten Forderungen auch weiterhin missachtet werden sollten, jederzeit ermöglicht sei, unsere finanzielle Selbständigkeit wieder aufleben zu lassen.

Im Ausflusse dieser meiner Anschauungen übergebe ich die zweite Resolution dem Präsidium und empfehle Ihnen die Annahme derselben. (Beifall.)

(Schluss folgt.)

Rundschau

Verfehlte Diktatur.

Einzelne Wiener Führer der zionistischen Organisation machen es dem Misrachi nachgerade schwer, innerhalb der Partei seine zionistische Pflicht zu erfüllen. Wüsste man nicht, dass bloss Eigendünkel und völlige Verkennung der wahren Kräfteverhältnisse seitens einzelner, infolge der Indolenz der Verständigeren zu diktatorischer Macht gelangter Personen zu diesen unhaltbaren Zuständen geführt haben, so wäre man versucht anzunehmen, dass diese Diktatoren, oder richtiger gesagt der Diktator, von den ausgesprochenen Feinden des Zionismus und des jüdischnationalen Gedankens zu dem Zweck eingesetzt wurde, um die zionistische Partei in Oesterreich zu zertrümmern und dem Gedanken des Separatismus zum Siege zu verhelfen. Der unglückliche Ausgang der letzten politischen Wahlen, u. a. eine Folge kurzsichtiger Vertrauensseligkeit brachte es mit sich, dass die jüdische Wahlgemeinschaft sich mit einem Gemeinderatsmandat zufriedengeben musste. Dieser einzige Mandatar der Juden von Wien fühlt sich seither als die Verkörperung des jüdischen Machtfaktors in Oesterreich und verfällt in seinem Machtdünkel in den logischen Fehler aller Diktatoren, seinen Zorn über die Orthodoxen **ausserhalb der Partei**, deren Taktik er aufgesessen ist, auf die Gesetzestreuen **innerhalb der Partei** auszulassen, die, obgleich sie die Entwicklung der Dinge voraussahen, aus Parteidisziplin bei den Wahlen treue Gefolgschaft leisteten, ohne die auch das Mandat des heutigen Diktators kaum sicher gewesen wäre.

Der Herr Gemeinderat und seine Getreuen in der Bezirkssektion verteilen die wenigen Stellen im Fürsorge- und Ortsschulrat nach Gesichtspunkten, die auf das entschiedenste zurückgewiesen werden müssen. Würde es sich bloss um kleinliche Personalien, um sogenannte Ehren und Titel handeln, wir würden, da uns viel ernstere Sorgen bedrücken, keine Minute bei solchen Nichtigkeiten verweilen. Aber der Herr Gemeinderat schädigt dabei uns äusserst wichtig erscheinende jüdische Erziehungsinteressen und gefährdet in seinem Wahn die Einheit der Partei. Ein Mitglied des Misrachi war in der letzten Mandatsperiode als zionistischer Vertrauensmann Mitglied des Ortsschulrates. Der Betreffende, ein gesetzestreuer Lehrer, war zur Zeit seiner Ernennung nur deshalb nicht Mitglied des Misrachi, weil der Misrachi damals in Wien noch nicht entsprechend organisiert war. Der misrachistische Ortsschulrat hat sein Ehrenamt unter Anerkennung aller Faktoren getreu ausgefüllt. Es lag also kein plausibler Grund vor, ihn jetzt, da die Stelle wieder zu besetzen war, zu brüskieren und fallen zu lassen. Aber doch! Der gemeinderätliche Diktator fand, dass der Herr Ortsschulrat die grosse Sünde auf sich geladen habe, sich entsprechend seiner Gesinnung und Lebensauffassung der inzwischen geschaffenen Wiener Misrachi-Organisation anzuschliessen. Ein Adjutant des Diktators bezeichnete den unglücklichen gesinnungstüchtigen Lehrer, für den übrigens auch die übrigen Mitglieder der Bezirkssektion eintraten, einfach als „**Renegaten**“ . . .

Wir haben darauf in aller Ruhe folgendes zu erklären: Der Misrachi ist nicht gewillt, diesen Affront ruhig hinzunehmen. Er erwartet unverzüglich unumwunden Antwort auf folgende Fragen:

1. Ist das Landeskomitee der Bezirkssektion Leopoldstadt untergeordnet oder umgekehrt?

2. Teilen das Landeskomitee und das zionistische Exekutivkomitee die Ansicht, dass der Eintritt eines Zionisten in den Misrachi-Verband einem Renegatentum gleichkommt?

Der Herr Diktator hingegen möge sich gesagt sein lassen: Es ist noch nicht aller Wahltage Abend. Die Misrachisten gehören nicht zu jenen, die sich jemandem, dem sie missliebig sind, mit ihren Stimmen aufdrängen . . .

*

Lastträger und Sabbatruhe.

Die sympathische Gestalt des jüdischen Lastträgers ist uns aus der chassidischen Literatur, aus den Werken von Mendele Mocher Sefarim, Peretz etc. gut bekannt. Dass diese Gestalt aber keine rein romantische ist, nicht der Vergangenheit angehört, sondern ב"ה noch immer lebt und wenigstens in Litauen zu finden ist, beweist der folgende Bericht. Es handelte sich darum, dass im neuen Litauen die Zwangssonntagsruhe eingeführt werden soll. Diese würde natürlich eine unermessliche Gefahr für unseren שבת קדש bedeuten. Diese grosse Gefahr vereinigte die יראים aller Schattierungen zu einer grossen Protestkundgebung und hierüber wird unter anderem folgendes berichtet:

Mächtigen Eindruck machte es, als jetzt ein einfacher Lastträger das Podium betrat und erklärte, er und viele seiner Kollegen, die sich sehr kümmerlich ernähren und von der Hand in den Mund leben, hätten bis jetzt auch am Sabbat gearbeitet, da leider viele jüdische Geschäftsleute Waren am Sabbat aus- und verladen liessen, jetzt aber, da ihnen der Sabbat gewaltsam genommen werden soll, hätten die Träger beschlossen, um keinen Preis der Welt mehr am Sabbat Arbeit zu leisten. Wer gegen diesen Beschluss verstösst, wird für zwei Wochen von der Strasse verjagt. Er appelliert an die Kaufleute, von heute ab den jüdischen Trägern keine Arbeitsleistungen am Sabbat mehr zuzumuten.

An diese letzten schlichten Worte des Mannes von der Strasse knüpfte Oberrabbiner Schapiro an, indem er sagte: „Das ist die ergreifendste Predigt; die beste Abwehr gegen die Angriffe auf den Sabbat ist, sich stets mit aller Kraft an den heiligen Sabbat zu klammern.“ Rabbiner Kahnmann fügte dem noch hinzu: „Von heute ab keine Sabbatvereine mehr. Es bedarf keines besonderen Sabbatschutzes. Wir alle stehen treu zum Sabbat!“

Chamischa Asar bischewat.

Wir waren einmal ein vornehmlich sich mit Ackerbau beschäftigendes Volk. Gute 80 Prozent der 613 Ge- und Verbote unserer Thora stehen in engerem oder weiterem Zusammenhang mit Agrikultur. Die Händler im alten Judentum waren meist Fremde: Phönizier, Araber, Griechen. Schon die hebräische Bezeichnung besagt, dass der Handel nicht das Ideal des alten Juden war: Rochel gleich Händler (holech) rachil gleich Verleumder. „Wer keinen Ackerboden besitzt, ist gar kein Mensch“ (Jewamoth 63); „der dem Boden wie ein Sklave dient, wird sich mit Brot sättigen“ (Sinhedrn 58); „der dem Geld nachjagt, aber keinen Boden besitzt, welches Vergnügen hat er?“ (Midrasch Rabbah Kohelet IV.); „der Getreide am Markt kaufen muss, gleicht dem Säugling, dessen Mutter starb und der von fremden Ammen gestillt und nicht gesättigt wird“ (Awoth de R. Nathan 31.), sagten unsere Talmudisten selbst in Zeiten, wo der Handel in unserem Volke bereits grössere Verbreitung fand. Die meisten unserer Fast- und Feiertage stehen bekanntlich mit Ackerbau in Verbindung. Pesach, das Frühlingsfest gleich Omer, Schewuoth gleich Bikurim, Sukkoth gleich Chag haasif. Unsere Alten waren sich aber auch dessen bewusst, dass unser Land zufolge seiner Bodenbeschaffenheit und seiner klimatischen Verhältnisse für Obstkultur hervorragend geeignet erscheint und ein Plantagenland bester Sorte ist. Von den vielen Fruchtarten, die nach der Bibel unser Land charakterisieren, sind nicht weniger als vier Baumfruchtarten: Weinstock, Feigen, Granatäpfel, Oliven (Deut. 8, 8.). Es wird uns auch erzählt, dass Gott zu Moses sprach: Sobald ich in das Land komme, sollt ihr vor allem Obstbäume pflanzen (Midrasch Rabba Wajikra XIX.). Der grösste Segen war, wenn איש תחת גפנו ותחת תאנתו sitzen konnte (Kön. I. 5, 5, Micha 4, 4), während als grösster Fluch galt, dass Weinstock und Feigenbaum keine Früchte bringen werden (Jeschaja 7, 23; 24, 7; Jirmija 5, 17: Hoschea 2, 14: Chawakuk 3, 17; Psalm. 78, 47).

Allein ein spezifisch auf Baumfrüchte Bezug habender Festtag war bloss Chamischa asar bischewat, der ראש השנה לאילנות. Nach der Mischna (Rosch Haschana I. 1.) war die Bedeutung dieses Tages bloss für מעשר פרות oder für מעשר עני (vergl. Bartenura z. St.), doch scheint es, und manche ältere Quellen können als Beweis hiezu herangezogen werden, dass dieser Tag auch sonst als Festtag der Baumfrüchte eine Bedeutung hatte. Allerdings stammt dann von später her der schöne Brauch, an diesem Tage Baumfrüchte zu essen. Wie bei allen irgendwie möglichen Gelegenheiten, sorgten unsere Alten dafür, dass wir auch durch diesen Tag den Kontakt mit unserem geliebten Lande aufrechterhalten, daher der erhabene מנהג, an diesem Tage womöglich und vornehmlich solche Baumfrüchte zu essen, die in Erez Israel besonders gedeihen. Nun geschieht aber auch da alles verkehrt. Der טעם von מצות ארבעה מינים am Sukkoth ist nach Rambam (More III. 38.), um uns die Früchte Erez Jisraels liebzumachen. Was tun aber wir? Wir ziehen vor, Etrogim aus Griechenland, Lulawim und Hadassim aus Italien zu kaufen, also nicht die Früchte unseres Landes, die Produkte unserer Brüder, sondern die Früchte fremder Länder, die Produkte unserer ärgsten Feinde uns liebzumachen. Dasselbe geschieht zu unserer Schande auch am Chamischa asar bischewat: wir kaufen zur Ehre dieses Tages Baumfrüchte und sehen darauf, solche zu kaufen, mit denen unser Land ausgezeichnet ist, wie Trauben, bezw. Rosinen, Feigen, Mandeln, Datteln etc., sehen aber nicht darauf, dass diese Früchte auch aus Erez Jisrael stammen sollen, obwohl wir gut wissen, dass solche heute dort in bester Qualität wachsen und wir durch deren Kauf zugleich unsere dortigen Brüder in schönster und einfachster Weise unterstützen würden. Und um die Verkehrtheit quasi noch zu ergänzen, sagen wir nachher, dass wir Gott danken für das liebliche, gute und geräumige Land, das er unseren Vätern gegeben, um seine Frucht zu geniessen, und fügen die Bitte hinzu, dass wir wieder von den Früchten unseres Landes essen und von seiner Fülle uns sättigen möchten, und schliessen mit dem Danksegen על הארץ ועל הפרות ja, welches ארץ und welche פרות etwa Italien, Griechenland, Spanien, oder welches? דור עקש ופתלתל! G.

Jüdischer Sammeltag.

Das Komitee für den **jüdischen Sammeltag** erlässt den folgenden Aufruf: „Ein erschreckend grosser Teil der jüdischen Jugend befindet sich in tiefster Not. Die alten und neuen Einrichtungen der Jugendfürsorge haben sich in den letzten Jahren auf jede nur denkbare Weise bemüht, die verwaisten und verwahrlosten Kinder, die der Krieg geschaffen, dem körperlichen und sittlichen Verfall zu entziehen und tätige tüchtige Glieder der Gesellschaft aus ihnen heranzubilden. Nur planmäsisge Arbeit kann gründliche Abhilfe schaffen, nur Organisation bedeutet wirkliche Rettung. Aber für den Aufbau der Organisation zur Behebung der furchtbaren Kindernot fehlen die Mittel.

In Erkenntnis dieser Notlage und der sozialen Ziele unserer Bestrebungen hat der Herr Bürgermeister von Wien der notleidenden jüdischen Jugendfürsorge einen Sammeltag bewilligt. Wir werden unsere Glaubensgenossen am Sonntag den 29. d. in ihren Wohnungen und am Montag den 21. d. in ihren Geschäften aufsuchen.

Unser Aufruf richtet sich an alle, die es nicht dulden wollen, dass in unserer, nun wieder glücklich auflebenden Stadt schuldlose Kinder im Elend versinken. Spendet reichlich, jeder von ganzem Herzen, jeder nach seinem Vermögen!“

Wir freuen uns, aus diesem Aufruf feststellen zu können, dass der Sammeltag **allgemeinen jüdischen Kinderfürsorgezwecken** dient und nicht die Sonderaktion einer Organisation ist, und geben der Hoffnung Ausdruck, dass die gemeinsame Arbeit auch den erwünschten Erfolg zeitigen wird.

Die zweite Erez Israel-Reise des Misrachi.

Die zweite Reise wird am 24. Adar Rischon (29. Februar) von Triest aus angetreten. Die Gesellschaft trifft nach einem kurzen Aufenthalt in Aegypten an Rosch Chodesch Adar scheni in Jerusalem ein. Der Aufenthalt in Erez Israel dauert drei Wochen, während welcher Zeit alle Städte, Kolonien und Naturschönheiten des Landes besichtigt werden. Die Rückreise erfolgt am 21. Adar (27. März) über Alexandrien, Athen, beziehungsweise Saloniki.

Die Kosten der Reise werden sich je nach den Ansprüchen der Reiseteilnehmer auf 30, 50, beziehungsweise 70 englische Pfund belaufen.

Ein ausführlicher Prospekt befindet sich in Ausarbeitung, der nach Fertigstellung jedem Interessenten bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden wird.

Zuschriften an die **Misrachi-Zentrale für die Donau- und Balkanländer**, Wien, 2. Bezirk, Praterstrasse 43.

Palästina

Von der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem. Mitte Tebeth besuchten die Mitglieder der Weltzentrale des Misrachi Prof. H. Pick, Hermann Struck und Rabbiner J. L. Fischmann die neue Misrachikolonie Arbel-Chattin, um an der Gründungsfeier der Kolonie teilzunehmen. In ihrer Begleitung reisten auch Prof. Nahum Slouch und Rabbiner J. M. Margalioth. In der Nähe der benachbarten Kolonie Mizpe trafen sie mit einer Reitergruppe zusammen, den Einwohnern der Kolonie, die zum Empfange der illustren Gäste ihnen entgegengeritten waren, und unter Gesang wurden sie in die Kolonie geleitet. Vor der Eröffnung der Feier fand noch eine gemeinsame Sitzung mit den Kolonisten statt, um über den Zustand der Kolonie zu beraten und Massnahmen für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Kolonie zu treffen. Die Mitglieder der Weltzentrale hörten mit Aufmerksamkeit den Forderungen und Anregungen der Kolonisten zu und versprachen die grösste Unterstützung ihrerseits für die Kolonie. Nach der Sitzung wurde den Kolonisten im Namen der Weltzentrale der Misrachi-Organisation ein Geschenk überreicht, bestehend aus einem Sepher Thora, einem Wilnaer Schas, Mischnajoth, Ejn Jakob, Midraschim u. a. m. An der Feier nahmen auch die Kolonisten und Arbeiter von Mizpe teil. Das übliche Schreiben der letzten Othioth des Sepher Thora wurde lizitiert und trug einen schönen Betrag für die Koloniebibliothek ein. Beim Festmahl hielten u. a. auch die Mitglieder der Weltzentrale feierliche Ansprachen an die Kolonisten und betonten die grosse Bedeutung dieser Schöpfung des Misrachi, die für die wahre Art des Aufbaues unseres heiligen Landes beispielgebend werden muss. Prof. Slouch gab, wiewohl er erklärte, kein Misrachi zu sein, seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass der Aufbau des Landes nur auf der Grundlage der jüdischen Tradition geschehen kann. Die Feier währte bis Mitternacht und dann nahmen die Gäste in gehobener Stimmung Abschied.

In der darauffolgenden Woche unternahmen die Mitglieder der Weltzentrale eine Inspektionsreise nach den Kewuzoth des Hapoel Hamisrachi in Petach Tikwa, auf welcher sie der bekannte hochbetagte Gaon Rabbi Moses Samuel **Glasner** aus Klausenburg begleitete. Ihr erster Besuch galt dem Rabbiner der Kolonie J. L. **Zitron**, dann inspizierten sie die erst zwei Monate alte Kewuzah „Jehuda Halewi“ und pflogen mit den Arbeitern eingehende Rücksprache über die Verhältnisse in der Kewuzah. Hierauf nahmen sie die älteren Kewuzoth „Samuel“ und „Reines“ (so benannt nach den Begründern der Misrachibewegung Rabbi Samuel **Mohilewer** und Rabbi Jizchak Jakob **Reines**) in Augenschein und fuhren aufs Feld hinaus, um den Arbeitern zuzusehen, und waren von den erstaunlichen Fortschritten sehr befriedigt. Insbesondere freute sich Rabbiner Glasner über die grossen Erfolge der misrachistischen Erdarbeiter und war zu Tränen gerührt. Hierauf traten die Mitglieder der Weltzentrale im Verein mit den Führern der Kewuzoth zu einer ernsten Beratung über die Lage der Kewuzoth zusammen. Den Kewuzoth wurde die weiteste Unterstützung seitens der Weltzentrale zugesichert. Es soll zunächst dafür gesorgt werden, dass das von der Zionistischen Organisation bewilligte Budget für die Kewuzoth pünktlich einfliesst. Weiters wird die Zentrale selbst in der Kewuzah „Reines“ eine Wohnbaracke erbauen lassen, für „Samuel“ das erforderliche lebende Inventar anschaffen und der Kewuzah „Jehuda Halewi“ die Gründung einer Leihkasse für ihre Mitglieder ermöglichen.

Am Abend fand eine Versammlung der misrachistischen Arbeiter in Petach Tikwa statt, an der die Gäste und Rabbiner Zitron teilnahmen. Sie gab den Arbeitern Gelegenheit, ihre Wünsche und Anregungen für die Verbesserung ihrer Lage vorzubringen. Rabbiner Glasner hielt eine mit grossem Beifall aufgenommene hebräische Ansprache, worauf die Versammlung mit einer Rede des Rabbiners Zitron geschlossen wurde.

Thora-Einweihungsfeier in der Misrachi-Kolonie Chattin. Vor kurzem feierten die ersten Misrachi-Kolonisten in Chattin die Einweihung eines Sepher-Thora im provisorischen Bethause der Kolonie. An der Feier nahmen auch die Kolonisten und die Arbeiter der Kolonie Mizpe teil und die Feststimmung war eine sehr gehobene. Tiefe Stille herrschte, als der Senior der jungen Kolonie S. Hakohen Krimsdorf die erste Hakafa unter der Chuppa machte. Dann wurden einige Psalmen gesungen und Herr Gardi hielt die Festrede. Er hob die Bedeutung des Festes in dieser Kolonie hervor, welche von Menschen gegründet wurde, die überzeugt sind und durch ihr Beispiel dartun wollen, dass das Land nur **mit der Thora** und in ihrem Geiste aufgebaut werden kann. Er verwies dann auf die Verantwortung, die auf den Kolonisten G–tt und den Menschen gegenüber ruht, die die ersten Pioniere des Aufbaues im Geiste des Misrachi sind. Zum Schlusse sprach noch Herr Jakubowitsch, worauf die Gäste von den Früchten des Landes assen. Dann wurden die Gäste aus der benachbarten Kolonie Mizpe unter Gesang und Tanz nach Hause geleitet.

Jerusalem. Vor kurzem fand hier eine Sitzung der Exekutive der Jerusalemer Ortsgruppe des Misrachi statt, bei der verschiedene aktuelle Fragen des orthodoxen Jischuw in Erez Israel, insbesondere der Mangel einer straffen Organisation desselben, zur Behandlung kamen. Nach längeren Debatten wurden folgende Beschlüsse angenommen: 1. Massnahmen zur Stärkung der palästinensischen Landesorganisation des Misrachi zu ergreifen, zu welchem Zwecke eine Konferenz aller Misrachi-Ortsgruppen in Palästina einberufen werden soll, 2. Mittel zur Organisierung des traditionellen Elementes in Palästina zu suchen, damit es als geeinter Block innerhalb der allgemeinen Organisation des Jischuw seine Rechte wahrnehmen kann, 3. eine grosszügige Propaganda für den Misrachi-Schekel zu entfalten. Auch in Jaffa fand um dieselbe Zeit eine Beratung der misrachistischen Führer statt, die die Reaktivierung der Jaffaer Ortsgruppe zum Gegenstand hatte. Derselben Frage galt eine gemeinsame Sitzung der Mitglieder der Misrachi-Weltzentrale mit den Oberrabbinern von Jaffa **Ahronson** und **Uziel**.

Aus der Bewegung

Talmud-Thora Misrachi, Wien. Am Chamischa-Assar Bischewat wird eine interne hebräische Feier stattfinden. Am 1. Februar beginnt das neue Semester. Es ist der Anstalt gelungen, zwei neue, überaus tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen. Neuanmeldungen für das neue Semester, auch von Anfängern, werden täglich nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr im Bureau, II., Praterstrasse 43/11, entgegengenommen.

Kinderaktion der Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi. Wie wir bereits gemeldet, langten die drei weiteren Kindertransporte aus Deutschland im Laufe dieser Woche in Wien an. Es waren Kinder aus Breslau, Frankfurt a. M. und Hamburg, die in Wien und Pressburg untergebracht wurden. Die Transporte wurden von Begleitpersonen bis Passau begleitet und dort von Damen der Zeiroth hamisrachi-Gruppe übernommen und nach Wien geleitet, wo sie im Heim, Untere Augartenstrasse 35, an die einzelnen Pflegeeltern verteilt wurden. Die Kinder werden zwei Monate die Gastfreundschaft in Wien geniessen und dann wieder nach Hause zurückkehren. Besonderer Dank gebührt dem Verein **Mirjam** in Pressburg, der sich um die Unterbringung der Kinder dort sehr bemüht hat.

Misrachi-Bezirksgruppe Leopoldstadt, Sprengel 2. Sonntag den 20. d. M. um 1/2 6 Uhr abends wird im Bethause „Emes wescholaum“, II., Grosse Schiffgasse, eine Propagandaversammlung stattfinden. Redner: die Herren B. **Jahr** und M. D. **Gross**. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Zeire Misrachi, Wien. Die Teilnehmer am **Ausflug** nach Bratislava wollen sich Sonntag den 20. d. M. um 7 Uhr früh am Ostbahnhofe einfinden. Abfahrt 7 Uhr 30 Min. Meldezettel unbedingt mitbringen.

Zeiroth Misrachi, Wien, II., Untere Augartenstrasse Nr. 35. Wochenprogramm: Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends hebräischer Kurs für Anfänger unter Leitung des Herrn Aron **Daft**. Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends Fortgeschrittenenkurs für Hebräisch; Leiter Herr Herzberg. Nach den Hebräischkursen ein Kurs für weibliche Handarbeiten. Jeden Samstag um dreiviertel 8 Uhr abends **Heimabend**.

Zeire Misrachi, Wien. Am letzten מוצש"ק veranstaltete die Wiener Misrachi-Jugendgruppe einen Vortrag des hebräischen Schriftstellers Dr. **Ben-Israel** aus Palästina über das Thema: „Palästina als Zentralidee des jüdischen Volkes.“ Der Vortragende beleuchtete an der Hand von zahlreichen Belegen aus Bibel, Talmud und dem späteren jüdischen Schrifttum, insbesondere dem Sohar, die zentrale Stellung, die Erez Israel in der Tradition und im Leben des jüdischen Volkes einnimmt. Die zahlreich erschienenen Zuhörer nahmen die aufschlussreichen Ausführungen, die von Herrn M. **Gerstl** durch weiteres Material ergänzt und unterstützt wurden, mit grossem Beifall auf. Der Vorsitzende, Herr **Lilienfeld**, skizzierte in seiner Schlussrede kurz das Programm der Zeire Misrachi, worauf die anwesenden Gäste ihren Beitritt anmeldeten. Der hierauf servierte Tee bot den Teilnehmern des Abends willkommene Erfrischung.

Misrachistisches Propagandameeting im 9. Bezirk. Samstag den 26. Jänner, 8 Uhr abends, findet im Souterrainlokal des Café Metropol (Ecke Hahn- und Berggasse) unter dem Vorsitze Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner Jakob **Friedmann** ein Propagandameeting des Misrachi statt. Als Referenten werden fungieren die Herren Rabbiner **Horowitz**, Dr. **Weisl** und stud. theol. **Gerstl**. Nähere Mitteilungen in der nächstwöchentlichen Nummer unseres Blattes!

„Zeire Misrachi“ B-Gruppe, Wien. Sonntag den 13. d. M. um 6 Uhr abends fand im Sitzungssaale der Misrachi-Zentrale die konstituierende Generalversammlung statt. Vorsitzender A. **Gross** erstattete den Bericht über den verflossenen Monat. Der alte Ausschuss, bestehend aus den Zeirim Gross, Feniger, Reichmann, Scharfstein und Schlüssel, wurde wiedergewählt. Nebst verschiedenen anderen Anträgen wurde auch der Antrag, einen **hebräischen Kurs** zu eröffnen, angenommen. Der Kurs wird zweimal in der Woche stattfinden. Für gute Lehrkräfte ist gesorgt. Anmeldungen für denselben werden jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in unserem Sekretariat, II. Praterstr. 43, entgegengenommen.

Misrachigruppe Leopoldstadt, Sprengel 2. Unter dem Vorsitze des Herrn Jakob **März** fand am 13. d. M. im Bethause Machsike Hadath, Schiffamtsgasse, eine sehr stark besuchte Propagandaversammlung statt. Herr Dr. **Ben-Israel** aus Jerusalem sprach sehr eingehend über die Aufbautätigkeit des Misrachi im heiligen Lande, worauf Herr M. D. **Gross** über die Aufgaben der neugegründeten Misrachi-Zentrale für die Donau- und Balkanländer referierte. Beide Redner ernteten mit ihren trefflichen Ausführungen reichlichen Beifall. Zahlreiche Neuanmeldungen wurden getätigt.

Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland. Die Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi veranstalten unter der Divise: „Das jüdische Kind für das jüdische Kind!“ am Sonntag den 20. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Festsaale des Café „Reichshof“ für die von ihnen nach Wien gebrachten Kinder aus Deutschland eine Chamischa-Assarfeier, zu der auch die Kinder der Sozialen Hilfsgemeinschaft eingeladen wurden. Die Festrede wird Se. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Funk halten.

Stupava. Sonntag den 5. d. M. hielt unsere Ortsgruppe ihre ordentliche Generelversammlung ab. Präses Ingenieur Emil Weiss begrüsst die zahlreich Erschienenen und erstattet den Rechenschaftsbericht. Aus demselben geht hervor, dass unsere Ortsgruppe sowohl in materieller als auch in kultureller Beziehung einen grossen Aufschwung zu verzeichnen hat. Laut Bericht der K. K. L.-Kommission hat die Ortsgruppe ihr diesjähriges Kontingent um 13% überschritten. Die vorgenommene Neuwahl ergab folgendes Ergebnis; Ingeineur Emil Weiss, Präses; Salamon Kessler, Sekrätär; Leopold Grünwald, Kassier; Ernst Berger, Kontrollor; K. Schwitzer, K. K. L.-Kommissär; Richard Mittler, Keren Hajessod-Kommissär; Armin Reich, Keren Hamisrachi-Kommissär; Alexander Rosenthal, Emigrationsreferent. Samstag den 4. d. hielt Herr Salamon Kessler ein Referat über die jüngste Misrachi-Konferenz, in dessen Folge beschlossen wurde, den Keren Hamisrachi nach besten Kräften zu fördern. Für die Misrachibank wurden sofort 100 Aktien gezeichnet. Zum Schlusse sprach der als Gast anwesende Herr Komlóssy aus Bratislava einige herzliche, anerkennende und aneifernde Worte.

Zürich. Herr Philipp Mayer-Wien wird am Dienstag den 22. d. M. auf der Durchreise Zürich passieren und auf Veranlassung der hiesigen Misrachi-Ortsgruppe einen Vortrag über laufende Misrachi-Angelegenheiten halten.

New Yorker Zeire Misrachi erwerben Boden in Kfar Iwri. Wie uns aus New York berichtet wird, hat die dortige Gruppe „Zeire Tifereth Misrachi“ anlässlich ihres dreijährigen Bestandes beschlossen, im „Kfar Iwri“ des Hamisrachi Hazair in Erez Israel eine Nachlass zu erwerben. Der Gruppe gehören Jungen im Alter von 13 bis 17 Jahren an, die unter Führung der Direktion der „Tifereth Misrachi“ stehen. In der Gruppe werden täglich Schiurim abgehalten in Talmud, Schulchan Aruch, Tnach, ausserdem finden Kurse in hebräischer Sprache und Literatur usw. Auch wertvolle zionistische Arbeit für Keren Kajemeth, Keren Hajessod u. m. a. wird geleistet. Die dritte Jahreswende des Bestandes der Gruppe wurde durch die Propogandaversammlung für Misrachi gefeiert.

Misrachikonferenz in London. Ende Dezember fand in London im Working Lads' Institute eine Konferenz der Londoner Misrachisten statt, an der Vertreter von 40 Synagogen und viele Gäste teilnahmen. Herr J. Kahan eröffnete die Konferenz, die, wie er sagte, keine Kritik zu üben, sondern ernstlich Wege und Mittel für eine Teilnahme an den Arbeiten für Erez Israel zu suchen hat. Rabbiner A. Ch. Schwartz spricht über Galuth und Palästina in der jüdischen Literatur und appelliert an die Massen, die heilige Idee des Misrachi: Erez Israel für das jüdische Volk gemäss der Thora nach Kräften zu stützen. Rabbiner M. S. Rabinovitch gibt Erinnerungen an jene Tage wieder, in denen der Misrachi gegründet wurde, und spricht über die grandiose Stellung, die der berühmte Gaon Rabbiner Reines s. A. auf den zionistischen Kongressen eingenommen hat. Der Misrachi, setzte er fort, ist die Partei der Mitte im jüdischen Volk und der rechte Flügel in der zionistischen Organisation. Zionismus ohne Misrachi wäre undenkbar, da der Grossteil des jüdischen Volkes religiös sei und auch die Völker den Zionismus bloss darum anerkannten, weil sie in ihm eine religiöse Bewegung erblickten. Rabbiner B. L. Wilner spricht über die misrachistischen Chaluzim in Palästina, die ein jüdisches Erez Israel aufbauen. Rabbiner A. B. Reines, von der Konferenz mit grossem Beifall aufgenommen, erklärt, dass der Misrachi in England die grössten Chancen habe, da er dort die Sympathie aller Juden finde. Er kritisierte die Haltung der Misrachiführer, die, wie er meinte, zu wenig energisch gegen die Irreligiosität in Palästina auftreten. Herr Michael Schiff gedenkt des grossen Verlustes, den der Misrachi in England mit dem Tode des Rabbiners S. J. Bloch s. A. erlitten hat. Herr Noah Kaplin betont die Notwendigkeit der Erziehung der Jugend im Geiste des Misrachi. Rabbiner Schwarzberg aus Budapest schildert die Schwierigkeiten der misrachistischen und zionistischen Bewegung in Ungarn. Dann wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen. Am Sabbat nach der Konferenz wurden in vielen Synagogen in London Reden für den Misrachi gehalten.

Um die gleiche Zeit fand in London eine Beratung der Misrachi-Jugendvereine gemeinsam mit den Vereinen „Sinai“ und „Ben-Sakkai“ statt, deren Zweck die Konzentrierung der Arbeit für die Verbreitung der Thorakenntnis unter der Londoner Jugend war. In der Versammlung, der Dr. A. Schönfeld präsidierte, wurde die Gründung eines Vereines „Jabne“ beschlossen, der sich aus den Vertretern der genannten Vereine zusammensetzen und die kulturelle Arbeit im Geiste des traditionellen Judentums leiten soll. „Jabne“ plant auch die Herausgabe einer im misrachistischen Geiste gehaltenen Monatsschrift.

Korrespondenzen

Von der israelitischen Kultusgemeinde in Wien erhalten wir folgende Bekanntmachung mit der Bitte um Veröffentlichung: Vom gefertigten Rabbinate der israelitischen Kultusgemeinde Wien wird hiemit bekanntgegeben, dass die Fleischbank des Herrn Philipp Beck, XX., Karajangasse 29, nicht mehr unter seiner Aufsicht steht und daher dieselbe nicht mehr zu den Koscherfleischbänken zählt. Wien, 9. Jänner 1924. Vom Rabbinate der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

משה מערץ ז"ל. Vor kurzem starb hier Herr Moses März, der Bruder des verdienten Mitgliedes der Landeszentrale des Misrachi und Obmannes des Sprengels 2 der Misrachi-Bezirksgruppe Leopoldstadt Herrn Jakob März. Anlässlich der Beendigung der שלשים veranstaltete der Bethausverein Liwjath Chen, dessen langjähriges und treues Mitglied der Verstorbene war, eine Trauerandacht, an der alle Mitglieder des Vereines und andere Freunde des Verstorbenen teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die vom Verein gestiftete hebräische Gedenktafel enthüllt, worauf der Vereinsrabbiner dem Verstorbenen einen warmempfundenen Nachruf hielt. Die Mitglieder des Vereines verpflichteten sich, zur ersten Wiederkehr des Todestages einen סיום המשניות zu veranstalten תנצב"ה.

Feierliche Eröffnung der hebräischen Schule und des neuen zionistischen Heimes im Prater. Die Leitung des Pratersprengels hat es unter der selten ambitiösen Leitung der Herren Jakobowicz, Schmidt und Bartfeld verstanden, in einer kurzen Spanne Zeit sich ein eigenes Heim zu gründen, in welchem auch gleichzeitig eine nach Muster unserer „Talmud-Thora-Misrachi“ etablierte hebräische Schule untergebracht wird. Die Herren haben es bewiesen, dass man, seiner höheren Aufgabe bewusst, für das Ideal auch etwas zuwege bringen kann, wenn man sich durch den aufrichtigen Dienst der thoratreuen zionistischen Ideen die Unterstützung der Gesinnungsgenossen, und speziell jener im konservativen Lager, erwirbt. Die Einweihung des Heimes vollzog sich unter ausserordentlich starker Beteiligung der jüdischen Bürger des Pratersprengels und sandten alle zionistischen Organisationen ihre Vertreter. Die Misrachi-Landeszentrale war durch die Herren Vorstandsmitglieder Grünwald, Müller und Adolf Pinkas vertreten. — Nachdem der Obmann der Sektion, Herr Jakobowicz, in gerührten Dankesworten der Unterstützung gedachte, welcher das neue Heim in erster Linie seiner Entstehung zu verdanken hat, begrüsste er die anwesenden Vertreter der verschiedenen Organisationen und erteilte das Wort Herrn Oberrabbiner Dr. Chajes, der stürmisch begrüsst die Festrede hielt. Er befasste sich hauptsächlich mit der Wichtigkeit des jüdischen Schulwerkes, schilderte in zum Herzen gehenden Worten die Bedeutung der jüdischen Sprache und Schule als die wichtigsten Dinge des normalen jüdischen Lebens und als die Aufstiegsbasis der jüdischen Renaissance. — Nach ihm sprach der Präsident des Landeskomitees, Herr Oberbaurat Stricker Worte des Dankes an die Zionisten des Pratersprengels für das geleistete Musterwerk, ferner namens des hebräischen Schulwerks Herr Professor Rath, und nach vielen anderen Begrüssungsansprachen beglückwünschte Herr Adolf Pinkas namens und im Auftrage der Misrachi-Zentrale die zieltüchtige und von national-religiösem Empfinden durchdrungene Leistung der Sprengelleitung. Er hob hervor, dass es dem Misrachi zur ganz besonderen Genugtuung gereichte die erfolgreiche Arbeit einer sowohl der Gesinnung als auch dem religiösen Gefühle nach sehr nahestehenden Sektion bewundern zu können, und wird die neue hebräische Schule des Praters gleich der Misrachi-Schule sicher nur auch die anderen Sektionen zu gleichartigen Leistungen aufraffen, um dann auf der ganzen Linie parallel dem hohen Ziele entgegen gehen zu können. — Nachdem noch Herr Oberkantor Margulies die kantoralen Funktionen der schönen Feier in ergreifender Weise versah, sprach namens der Leopoldstädter Sektion Herr Brenner, worauf Herr Jakobowicz die Eröffnungsfeier, mit nochmaligen Dankesworten an alle Erschienenen, für beendet erklärte. —Ig—

Amtsjubiläum. Wie wir erst jetzt erfahren, feierte am 1. Dezember 1923 der Rabbiner der israelitischen Kultusgemeinde Zwittau (Mähren), Ehrw. Herr Dr. E. Kanter, sein 25jähriges Amtsjubiläum als Seelsorger dieser Gemeinde. Der Jubilar, eine Zierde seines Standes ist weit und breit wegen seiner Rednergabe und seiner schriftstellerischen Tätigkeit, namentlich Werke homiletischen Inhaltes, bekannt.

Zur Begründung der „Achduth“ in Deutschland wird uns noch ergänzend berichtet: Die Verhandlungen brachten zum Ausdruck, dass die praktische Lösung der brennenden Gegenwartsfragen entpolitisiert werden müsse. Aus diesem Grunde wurde ausdrücklich eine Entschliessung angenommen, die den Vorstand autorisiert, sich mit anderen Organisationen zusammenzutun. Auf der Grundlage dieser prinzipiellen Beschlüsse fussten dann folgende Ergebnisse: die Einsetzung einer Wirtschaftskommission (Sitz Hamburg), die der materiellen Not der kleinen und Mittelgemeinden zu begegnen versuchen und die geeigneten Schritte zur Verbilligung der rituellen Lebensführung unternehmen soll, einer weiteren Kommission (Sitz Berlin), die zu den etwa notwendig werdenden Verhandlungen mit den Behörden autorisiert ist, einer Literatur- und Pressekommission sowie einer Erziehungskommission. Dem Wiederaufbau des Heiligen Landes wird sich die Organisation Achduth mit Ernst zuwenden. Durch die Annahme des Statuts gab sich die Achduth eine Verfassung, die sie zu einer durchgegliederten Organisation auf demokratischer Basis stempelt. Die erste Hauptversammlung der Achduth dürfte voraussichtlich anfangs September 1924 stattfinden. Unterdessen leiten ein Vorstand und ein weiterer Ausschuss die Arbeit der Achduth, deren Sitz Frankfurt ist. Es wurden gewählt: Zum Vorsitzenden: Dr. Albert Sondheimer (Frankfurt a. M.). Zu stellvertretenden Vorsitzenden: Rabbiner Dr. Unna (Mannheim), Professor Adolf Fränkel (Marburg), Moritz A. Loeb (Berlin). Von den in den Vorstand und Ausschuss weiterhin gewählten Persönlichkeiten führen wir noch an: L. Birnbaum (Fürth), Jakob Daube (Freiburg), Dir. Dr. Deutsch (Fürth), Edwin Feist (Frankfurt), Kommerzienrat Fränkel (München), Rabb. Dr. Freund (Hannover), Georg Freudenstein (Frankfurt), Dr. Freyhan (Breslau), Bruno Galewski (Berlin), Bankdirektor Haas (Karlsruhe), Max Hackenbroch (Frankfurt), Jak. Heckscher (Hamburg), Rabbiner Dr. Hofmann (Frankfurt), Rabb. Dr. Hoffmann (Breslau), Rabb. Dr. Horowitz (Frankfurt), Dr. Bernhard Kahn (Berlin), Stadtrat Meyer (Halberstadt), Jak. S. Posen (Frankfurt), Rabb. Dr. Simonsohn (Breslau), Nathan Sondheimer (Frankfurt), Rechtsanwalt Dr. Sulzberger (Wiesbaden), Dr. Stiebel (Frankfurt), Studienrat Dr. Unna (Nürnberg), Rabb. Dr. Wreschner (Bad Homburg), Dr. Würzburger (Heilbronn) u. a. m. Für Berlin, Breslau, Köln, Hamburg, Würzburg und andere Gemeinden werden weitere Vorstands- und Ausschussmitglieder von den dortigen Ortsgruppen delegiert. Schliesslich sei noch eine Reihe von Persönlichkeiten aufgeführt, die ihren Beitritt zur Achduth bereits erklärt haben: Rabb. Dr. Bamberger (Wandsbeck), Rabbiner Dr. Dünner (Köln), Studiendir. Dr. Jonas, Rechtsanwalt Dr. Lerner, Hugo Mainz (alle in Hamburg), Kommerzienrat George Marx (Königsberg), Zahnarzt Dr. Nathansen (Würzburg), Jul. Philipp (Hamburg), Rabb. Dr. Rosenthal (Köln), Oberlehrer Stoll (Würzburg), Rabb. Dr. Weingarten (Bad Ems), Viktor Wreschner (Breslau) u. a. m.

Bei Familien mit ritueller Hausführung kann die Mitbenützung der Küche nicht angefordert werden. Aus Cluj (Klausenburg) wird uns berichtet: Das Wohnungsamt hat dieser Tage eine für gesetzestreue Familien sehr wichtige prinzipielle Entscheidung getroffen. Die Wohnungsnot bringt es mit sich, dass bei Familien, die nach Ansicht des Wohnungsamtes mehr Wohnräume besitzen, als ihnen angeblich zukommen, einzelne Räume requiriert werden. Wird in solcherart angeforderte Räume eine Familie eingesetzt, so wird in der Regel auch die Mitbenützung der Küche in die Requisition miteinbezogen. Hierdurch ergeben sich für gesetzestreu lebende Familien oft die unmöglichsten Situationen, die in vielen Fällen dazu führten, dass der Urmieter selbst die Küche nicht benützen konnte. Nun hat das neugebildete Wohnungsamt dieser Absurdität dadurch ein Ende bereitet, dass es den prinzipiellen Beschluss fasste, dass bei Familien mit ritueller Hausführung auch bei etwaiger wohnungsamtlicher Inanspruchnahme

von Wohnungsteilen die Mitbenützung der Küche nicht angefordert werden könne.

כשר Kunerol, das reinste Speisefett aus Kokosnüssen, ist leicht verdaulich, ausgiebig und nahrhaft, wird vom Anbeginn des Pressens der Nüsse bis zur Fertigstellung und Verpackung unter strenger Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners S. B. Ehrenfeld, Mattersdorf, erzeugt und daher in jeder strenggläubigen jüdischen Familie mit Vorliebe verwendet.

Nach Schluss des Blattes.

Glänzender Sieg des Misrachi bei der Kultusgemeindewahl in Oradeamare.

(Telegramm der „Jüdischen Wochenschrift“.)

Oradeamare, 16. Jänner. Die stattgefundene Kultusgemeindewahl brachte einen durchschlagenden Erfolg für Misrachi. Die Misrachiliste ist mit überwiegender Majorität durchgedrungen. Der bekannte Misrachiführer Zentralrat Jakob Nussbaum wurde zum Kultuspräsidenten gewählt. Weitere Einzelheiten folgen.

Homiletische Ecke.

כתוב זאת זכרון בספר ושים באזני יהושע (בשלח יז, יד).
Rabbi Arie Nathansohn, der Vater des ehemaligen Lemberger Rabbiners Josef Saul ע"ה erklärte die Worte „ושים באזני יהושע“ wie folgt:

Der Talmud (Baba Bathra 21 a, b) erzählt, dass Joab, der Feldherr Dawids, als er ausschliesslich alles Männliche in Edom getötet hatte, dies damit erklärte, dass sein Lehrer „תמחה את זכר (Sachar =) עמלק“ zu lesen pflegte. Um also einem derartigen Irrtum vorzubeugen, befahl Gott Moses, das Wort „זכר“ nicht nur aufzuschreiben, sondern vor Jehoschua auch auszusprechen.

*

מלחמה לד׳ בעמלק מדור דור. Amalek war ein ganz kleines Volk, das durch König Saul fast völlig vertilgt wurde. Wie ist nun dieser ewige Kampf gegen dieses Völkchen zu erklären, das, wofern es noch überhaupt existieren sollte, nur einen verschwindenden, unkenntlichen Teil der ungeheuren Zahl der Judenfeinde bildet? Dies ist auf folgende Weise zu verstehen. Das jüdische Volk zog matt und müde aus der ägyptischen Sklaverei und stand sozusagen an der Schwelle seines nationalen Lebens. Da kam Amalek ohne casus belli und wollte es vernichten. Infolge der grenzenlosen Erbitterung, welche dieser freventliche Angriff zurückgelassen hatte, wurde Amalek zum Symbol dessen, was die nationale Existenz Israels gefährdet. Amalek lebt also noch, und zwar tritt er gewöhnlich in dreierlei Gestalten auf: Als Krieger, Inquisitor oder Pogromist mit der Mordwaffe in der Hand, als Assimilationspolitiker und als maliziöser Volksverdummer. Er ist in allen drei Gestalten für unsere nationale Existenz sehr gefährlich und diese sind daher sämtlich in der Bibel angedeutet: זכור את אשר עשה עמלק לך. Sei eingedenk dessen, was dir Amalek tat und immer tut. בדרך בצאתכם ממצרים — da trat er in der ersten Gestalt, mit der Mordwaffe auf. אשר קרך וכו׳ — das ist die zweite Gestalt. Als Assimilationspropagandist ist er bestrebt, dich kalt zu machen, das religiös-nationale Feuer in dir vollends auszulöschen, dich der Hoffnungen auf eine deiner grossen Vergangenheit würdige Zukunft zu berauben. Die einzig mögliche Lösung der Judenfrage wäre seiner verderblichen Meinung nach das Untertauchen. ויזנב בך — da ist die dritte Gestalt angedeutet. Als Volksverdummer, als maliziöser Obskurant möchte er — jiddisch ausgedrückt — dich zum Schwanz machen, deine Vernunft eigennützigerweise knebeln. Aus egoistischen Motiven will er dir beispielsweise einreden, dass du für die Wiedergeburt deines Volkes, für die Errichtung deiner historischen Heimat auf natürliche Weise nicht arbeiten dürfest, dass man sich diesbezüglich ausschliesslich auf Wunder verlassen müsse. Er stellt sich frömmer als die Thora, die das Gegenteil davon lehrt, dass man nämlich zuerst das Natürliche und Menschenmögliche und erst dann das Wunder erwarten soll (vgl. Ramban Bereschith 6, 19 und 32, 4).

Amalek ist, wie gesagt, mit allen seinen Gesichtern eine grosse Gefahr für das jüdische Volk und deshalb ist der Kampf gegen ihn eine מלחמה לד׳. B. H.

Ehrengabesammlung für die Nachkommen des בעח"ם ז"ל.

Wir veröffentlichten in unserer jüngsten Nummer einen Aufruf zugunsten einiger gegenwärtig in grösster Not befindlichen Nachkommen des Chassam-Sofer זצ"ל und können wir nur neuerdings an jedes jüdische Herz appellieren, es als Ehrenpflicht der heutigen Generation zu betrachten, sich an der Sammlung mit je grösseren Beträgen zu beteiligen. In Oesterreich übernimmt die „Jüdische Wochenschrift“ die Ehrengaben, in der Tschechoslowakei Herr Moriz Graus in V. Topolcany, in Ungarn Herr Z. J. Sternberg, Budapest, Dob utca-Kazincy utca sarok, in Rumänien Herr Jakob Nussbaum in Oradea Mare.

Briefkasten

Hebräisch. Das Wichtigste ist, dass Sie und die Gesinnungsgenossen nicht in der Arbeit erlahmen und konsequent bleiben. Die Gegner der hebräischen Unterrichts- und Umgangssprache müssen alle schliesslich der Wirklichkeit weichen, in welchem Lager die Gegner auch stehen mögen. Gewiss ist es am betrübendsten, wenn man gegen Orthodoxe, die doch das grösste Verständnis für die Bedeutung der Verbreitung der hebräischen Sprache haben müssten, Kämpfe für die hebräische Sprache führen muss. Aber auch diesen Gegnern wird es schliesslich nicht anders ergehen als der Pariser „Alliance Israelite“ vom anderen extremen Lager der Gegner. Auch diese musste in ihrem letzten Bericht melden, dass sie in ihren Schulen in Palästina und in einem Teile des Orients an Stelle der französischen die hebräische Unterrichtssprache eingeführt, und rechtfertigt sich vor ihren assimilatorischen Gönnern, indem sie erklärt: „Ungeachtet unserer Meinung über die Sprachenrevolution waren wir gezwungen, uns vor der Wirklichkeit zu beugen.“ Vor dieser Wirklichkeit werden schliesslich auch die kurzsichtigen Gegner in Ihrer Gemeinde kapitulieren müssen. Also nur weiter ausharren!

מזל טוב
מביעים אנו לרגלי אירוסיו של נשיאנו ומנהלנו
מר משה וינרב
עם הבתולה המהוללה
מרת גולדה בלומה מילר
ר"ח שבט תרפ"ד — חבורת „צעירי־המזרחי“ פרסבורג

אחולי אשר מעמק לבי
לידידי היקר משה וינרב לרגלי אירוסיו עם ב"ג
מרת גולדה בלומה מילר
וינא־תל־אביב חודש שבט תרפ"ד — א. בן־נין

גדא טבא ורבא
לך חברי החביב מר משה וינרב
לרגלי הכנסך בברית־האירוסין עם בחירת לבבך
מרת גולדה בלומה מילר
דרככם זו תהיה סוגה בשושני עמק השרון.
פרסבורג ר"ח שבט תרפ"ד — בן־דוד שורץ

לרגלי אירוסא של חברי הטוב מר משה וונרב עם ב"ג
מרת גלדה בלומה מילר
אביע את ברכת מזל טוב מעמקי לבבי
ברסבורג ר"ח שבט תרפ"ד. — אליעזר גרינוולד.

מעמקי לבבי אברך את ידידי הב׳ החשי
מר משה וינרב
לאירוסיו עם הבתולה מרת גולדה בלומה מילר
משולם קעסלער, סטופבה.

MISRACHI BRATISLAVA.

Anlässlich des Besuches der **Zeire Misrachi Wien** findet Sonntag den 29. d. M. (Vorabend des 15. Schewat), ½8 Uhr abends, im **Spiegelsaale** des **Primatialpalais** ein

MASSENMEETING

statt.

Vortragende:
Herr **Leopold Lebowitsch**, Generalsekretär des čs. Misrachi
Herr **Dr. Wolfgang Weisl**, Jerusalem — Herr **Adolf Pinkas**, Wien

Statt Karten.

Moses Weinreb, Bratislava — **Gisi Müller**, Bratislava
Verlobte
im Schwat 5684

Statt jeder besonderen Anzeige.

Philipp Lichtenstein, Bratislava — **Sari Stern**, Dunajska Streda
zeigen ihre (יום א׳ שבט) stattgefundene Vermählung an.

Anlässlich der Verlobung meines Freundes
MOSES WEINREB mit Frl. **GISI MÜLLER**
Bratislava
gratuliere herzlichst
Abraham Ungerfeld

!! Juden des IX. Bezirkes !!
Samstag den 26. Jänner, abends 8 Uhr
Misrachi-Versammlung
im Souterrainlokal des CAFÉ METROPOLE, IX., Berggasse 33

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ"
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 4 **Wien, 25. Jänner 1924** ב״ה וינה י״ט שבט תרפ״ד. **2. Jahrgang**

Historische Zusammenhänge.

Manche Begebenheiten der letzten Zeit veranlassten den Schreiber zur Niederschrift dieser Zeilen. Vor kurzer Zeit erschien eine bemerkenswerte Sammlung von 139 Briefen unter dem Namen „Igarot Reija". Schreiber dieser Briefe ist der weltbekannte Chiefrabbi von Erez Jisrael, Rabbi A. J. Kuck. Nichts ist geeigneter, die Geheimnisse der Seelentiefen eines Menschen zu enthüllen, als seine Briefe, die zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Anlässen, gewiss nicht in der Absicht, dass diese jemals einer weiteren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden, niedergeschrieben wurden. In solchen Briefen könnten daher auch Widersprüche auftauchen, ganz besonders wo solche weniger privaten, familiären Charakters sind, vielmehr die Erörterung allgemeiner Probleme beinhalten. Die erwähnten 139 Briefe enthalten nun ausnahmslos die Behandlung von Fragen, die das ganze Judentum angehen. Kein Gebiet des jüdischen Schrifttums bleibt da unerörtert. Und in diesen Briefen entrollt sich uns das Bild, offenbart sich die geheimnisvolle Gedankenwelt einer auch in unserer an Geistes- und Seelenheroen wahrlich reichen Geschichte äusserst seltenen Harmonie eines urjüdisch-sittlichen Riesen, dessen gigantische, fast unermessliche jüdische Seele in der heissen Liebe zum jüdischen Gott, zur jüdischen Thora, zum jüdischen Lande, zum jüdischen Volke und zur jüdischen Sprache eine fast unerreichbare Einheit und Einheitlichkeit darstellt. Als Vergleich wäre meines Erachtens höchstens nur noch Rabbi Jehuda Halevi heranzuziehen. Dieser Grosse, in den meisten Hinsichten Grösste in Israel wird von seiten der Agudah nur wegen seiner aus unendlicher Liebe zu Land und Volk quillenden Toleranz auch Nichtfrommen gegenüber heftig bekämpft, soweit, dass er, das von Thoratreuen gewählte geistige Oberhaupt des heiligen Landes, von dem berüchtigten Verräter de Hahn, der als politisches Werkzeug der Agudah leider noch immer gut genug ist, erst unlängst aus einem kleinlichen Anlasse auf Grund des veralteten türkischen Strafgesetzes als Beschuldigter vor das weltliche Strafgericht gezerrt wurde.

Und aus seinen Briefen erfahren wir es auch, dass dieser Grösste aller wahren Zionisten, die jemals existieren werden, an der Zionistischen Organisation nur eines auszusetzen hat und von ihr nur eines verlangt. Das eine ist, und in verschiedenen Briefen wiederholt er es, dass der Zionismus die aus seiner Mitte noch immer vernehmbare unglückselige Devise: „Religion ist Privatsache" ein- für allemal eliminieren müsse. Und wahrlich, die minimalste Kenntnis unserer Geschichte, unseres Schrifttums genügt vollkommen, klar zu beweisen, dass eine solche Devise unjüdischen und unhistorischen Ursprungs ist. Eine nichtjüdische Religion, wie etwa die christliche, die mohammedanische, kann Privatsache sein, weil sie erstens keine rein nationale, zweitens in der Hauptsache eben nur Religion und höchstens noch ethische und moralische Lehre, durchaus aber kein das ganze private und öffentliche Leben des Einzelnen und Volksganzen umfassendes und regulierendes Gesetz ist. Ganz anders unsere jüdische Thora. Eigentlich und im Grunde genommen haben wir Juden weder eine Religion noch eine Konfession, das heisst im allgemein üblichen Sinne nicht. Wir haben aber viel mehr als all das: unsere uns eigene, unserem Volkscharakter zugeschnittene Thora, und nachdem die Wirksamkeit unseres irdischen Strafkodex suspendiert wurde, kann der Einzelne hinieden unbestraft Thoragesetze unbeachtet lassen, unhistorisch, entschieden unjüdisch, vom jüdischen Standpunkte in höchstem Grade lächerlich wäre es aber, zu behaupten, dass die jüdische Thora, vulgo Religion, einem Juden bloss Privatsache sein könnte. Diese rein assimilatorische Phrase trägt aber auch den deutlichen Stempel der ausgesprochenen Lügenhaftigkeit auf sich, und zwar auch schon aus dem Grunde, da es doch keinem normal denkenden, noch so radikal areligiösen Nationalisten einfallen wird, zu behaupten, dass ein getaufter Jude Zionist und Nationaljude sein und bleiben könnte. Schon deshalb kann also die jüdische Religion, die Zugehörigkeit zu dieser Religion nicht Privatsache sein, sie kann und muss vielmehr Merkmal und Kennzeichen des Juden sein.

Es ist aber auch eine nicht hinwegzuleugnende und nicht hinwegzudeutelnde historisch unerschütterlich feststehende Tatsache, dass es in unserer ganzen an mannigfaltigen Wandlungen reichen Geschichte keine einzige auch noch so kurze Periode gegeben hat, wo es auch nur für einen Moment denkbar gewesen wäre, dass Jude und Judentum ohne jüdische Thora möglich wären. Unser Verhängnis war es, dass unser Volk sich leider nur zu oft in Parteien teilte, ja zum Partikularismus stets neigte. Diese traurige Erscheinung ist nicht bloss durch das besondere und sonderbare Geschick unseres Volkes, sondern auch durch den Umstand, dass wir stets ein „Am Hasefer", ein Volk von selbständigen Denkern, die sich einer von Menschen anbefohlenen Denkungsart nicht blindlings fügen wollten, waren, zu erklären. Die Meinungsverschiedenheiten bezogen sich auch, und sogar meistens, auf Thorafragen. Sicher ist es aber, dass es sich bei diesen Divergenzen immer nur um Einzelheiten, um Interpretierungsverschiedenheiten handelte. Ebenso sicher ist es, dass diese, welche nur Teile unserer Thora und nicht die ganze historische Thora akzeptieren wollten, zum Beispiel die Karäer, später die Reformer, dem Judentum gänzlich verlorengingen. Es war aber niemals eine Partei im Judentum oder eine jüdische Partei, und selbst eine noch so winzige, auch nur denkbar, die gewagt hätte, zu behaupten, dass ein Judentum ohne Thora überhaupt existieren könnte oder existenzberechtigt wäre.

Unser politischer Führer Weizmann hat erst kürzlich, am 17. Dezember 1923, in einer anlässlich eines in New York im Hotel Pennsylvania ihm zu Ehren veranstalteten Empfanges gehaltenen bedeutungsvollen Rede unter anderem wörtlich erklärt:

„Als das Mandat verfasst wurde, wurde jedes Wort und jeder Satz hin und her gedreht und besprochen. Zum ersten Male lernten die Engländer verstehen, was der talmudische Pilpulismus bedeutet. Nach meiner Ansicht ist nur ein einziger Satz des Mandates von Wichtigkeit, der die politische Grundlage all unserer Arbeit in Palästina ist und bleiben wird, und das sind die ersten zehn Worte der Einleitung: „In Anerkennung des historischen Zusammenhanges des jüdischen Volkes mit Palästina . . . ." Das ist die einzige politische Errungenschaft, die etwas bedeutet. Wenn das nicht im Mandat stünde und im Bwusstsein des Volkes, das es geschrieben hat, so wäre das Mandat wertlos. Es braucht in dem Mandat nichts von Konzessionen, nichts von Rechten zu stehen: wenn wir dieses uralte Recht haben, das Recht, unsere Heimstätte aufzubauen, dann werden wir arbeiten und arbeiten, und wenn wir es heute nicht zustande bringen, dann sind wir verpflichtet, es morgen zu tun. Alles andere, ob wir diese oder jene Konzession bekommen oder nicht, ist eine Frage des Handelns; aber in einem Punkte ist kein Handeln möglich, und das ist die klare und unzweideutige Anerkennung unseres Rechtes, nach Palästina zu kommen. Auf der Grundlage dieses Rechtes müssen wir weiterbauen. Wenn wir das Ziel nicht erreichen, so werden unsere Kinder die Arbeit fortsetzen. Und das ist eine Rechtfertigung der Zionistischen Organisation."

Die englische Regierung und der Völkerbund haben nun den historischen Zusammenhang unseres Volkes mit Palästina anerkannt, und wie wäre es nun denkbar, dass der andere, wirklich betroffene Kontrahent, das jüdische Volk, vertreten durch die Zionistische Organisation, diesen historischen Zusammenhang verleugnen könnte, indem es sagen würde, dass die jüdische Thora, ausgedrückt durch „Religion", die diesen historischen Zusammenhang stets allein herstellte, nach Belieben ignoriert werden könnte.

Weizmann sagte in seiner angeführten Rede auch:

„Vielleicht sind die meisten von uns nicht berechtigt, für ihren Zionismus irgendwelche besonderen Ehren zu beanspruchen, aber einen Mann möchte ich nennen, der in meinen Augen vor allen anderen als der Zionist mit dem grössten politischen Vorausblick gelten kann: das ist Baron Rothschild. Baron Rothschild hat nie etwas mit dem politischen Zionismus zu tun gehabt, aber sein ganzes Wirken und alle seine Gedanken und Pläne waren erfüllt von Zionismus. Einst fragte ihn jemand, warum er sich mit dem Auf-

Spendet für „Keren Hamisrachi"!

bau der Kolonien und dieser ganzen Pionierarbeit befasse, die ja vor 30 Jahren ungeheuer schwierig war und noch unendlich phantastischer erschien als heute. Er antwortete, er tue dies, weil er daran glaube, dass ein Tag kommen werde, an dem das jüdische Problem vor einem hohen Gerichtshof zur Verhandlung kommen werde; und er wolle in Palästina etwas schaffen, das dann auch die Juden berechtige, bei der Entscheidung ihre Stimme abzugeben. Und nichts hat uns während der schwierigen politischen Verhandlungen, während und vor der Friedenskonferenz mehr Rückhalt gegeben als die Möglichkeit, auf Palästina hinweisen und zeigen zu können, was die Juden dort unter den schwierigsten Verhältnissen zustande gebracht haben. Politik besteht nicht darin, um die Urheberschaft glänzender Phrasen zu streiten, sie besteht darin, sichere Machtzentren zu schaffen, grosse und kleine, die der weiteren Entwicklung als Sprungbrett dienen können, so dass diese Macht zu einer Gesamtsumme anwächst und sich entwickelt, die einen wichtigen Aktivposten bei einer neuen Lage der Dinge bilden kann."

Er vergass aber hinzuzufügen, dass derselbe Baron Rothschild erst unlängst wieder mit Nachdruck betonte, dass ein nichtreligiöses Palästina ihn überhaupt nicht interessiere und dass die ersten Besiedler ausnahmslos ebenso religiös wie national waren.

Ussischkin und nachher Dr. Nahum Slousez, beide Nichtmisrachisten, erklärten und betonten es erst unlängst anlässlich der Begründung der neuen Misrachikolonie Chitin, dass nach ihrer Ansicht ein Aufbau Palästinas ohne Thora garnicht denkbar sei.

Und wir fragen in allem Ernst, ob denn jetzt, da der Zionismus aus der Welt der Theorie in die Welt der Praxis übersiedelt und — mit Weizmann in seiner erwähnten Rede zu reden — „wenn Sie wirklich Zionisten sind, so sind Sie für Ihr ganzes Leben mit Zores versorgt. Wenn Sie das wissen, brauchen Sie nichts zu fürchten" und: „Zionismus ist nicht mehr Arbeit für Dilettanten"; ob denn jetzt, da ganze Menschen mit ganzen Wahrheiten zur schweren Arbeit unentbehrlich geworden sind, nicht an der Zeit wäre, eine innere Lüge, die einzige, grösste und gefährlichste Lüge in unserer ganzen Geschichte, die nicht von den Besten der fremden Völker einfach sinnlos übernommen wird, durch die ewige jüdische, urjüdische und nurjüdische Wahrheit zu ersetzen. Und diese ewige Wahrheit lautet: ארץ ישראל לעם ישראל ע"פי תורת ישראל, wie es nie anders war und niemals anders sein kann.

G.

Konferenz der Misrachiverbände aus den Donau- und Balkanländern.

(Schluss.)

Das Referat über „Keren Hamisrachi" hielt Herr Philipp Mayer. Das ausgezeichnete Referat, dessen Hauptgedanke im Leitaufsatz unserer vorletzten Ausgabe in einem Aufruf für diesen Fonds zusammengefasst ist, veröffentlichen wir demnächst in seinem Wortlaut. An das Referat knüpfte sich eine Debatte, in welcher Dr. Weisl davor warnt, wie es üblich ist, immer unpersönlich zu bleiben und von Fehlern des Keren Hajessod, Keren Kajemeth usw. zu sprechen, statt zu sagen: Kaplanski handelt schlecht, dieser und jener Beamte ist unfähig, und wir verlangen seine sofortige Entlassung. Mit der noblen Schweigetaktik schaden wir nur der Sache, indem die unfähigen Personen im Besitz der Macht bleiben, die durch ihre Handlungsweise hervorgerufene Erbitterung der Massen richtet sich dann gegen die von ihnen vertretenen Institute.

Lazarus Barth (Berlin) dankt dem Präsidium dafür, dass es ihn als Gast auf die Rednerliste gesetzt habe, und spricht seine Befriedigung über die Konstituierung der Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer aus, mit der er ein freundnachbarliches Zusammenarbeiten vom Berliner Zentralbureau aus verspricht.

Das Referat Austerlitz hat in durchaus zutreffender Weise die Lebendigkeit und innere Wirksamkeit des Erez Israel-Gedankens im historischen Judentum betont. Was über Herzl gesagt wurde, scheint mir dagegen etwas zu mechanistisch. Man kann und muss seine organisatorische Tat hoch einschätzen, aber die starke ideologische Bedeutung Herzls und der ersten Theoretiker des Zionismus war weit revolutionierender. Auf dem Wege zum Judenland fand man dort sein Judentum wieder. Der Misrachi muss auf diesem Gebiet Führer werden, den Zionismus nicht zu einer organisatorischen oder neuassimilatorischen Vereinigung stagnieren lassen. Wir müssen, wie selbstverständlich die Referenten übereinstimmend betont haben, innerhalb der Organisation bleiben und wirken. Wenn andere Vereinigungen, Zentralverein, Hilfsverein in Deutschland, Aguda oder Alliance ein Bild grösserer Einigkeit darstellen als die von ständigen Kämpfen erfüllten Zionistenkongresse, so liegt das daran, dass von vornherein Differenzpunkte aus der öffentlichen Diskussion ausgeschaltet werden und man nur über Dinge spricht, über die man einig ist. Haben wir doch in Deutschland einen Rabbinerverband, in dem über religiöse Fragen nicht gesprochen wird. Wir wollen es im Zionismus zu dieser Form der Einigkeit nicht kommen lassen, die ganz bestimmt bequemer wäre, dahin, dass die Kongresse nur die organisatorischen und vielleicht die politischen Dinge behandeln und alles andere den Einzelgruppen überlassen. Wir wollen das nicht, empfinden dann aber auch die Verpflichtung, im Sinne des Misrachi innerhalb des Zionismus zu wirken. Wir müssen jedem Mitglied einer nationalen Organisation die Verpflichtung zu Herzen führen, sich liebevoll in die jüdische Kultur und Tradition einzufühlen. Wir können und sollen das nicht, indem wir so etwas wie innere Mission treiben. Aber auch wer nicht wie wir auf dem Boden der תורה מן השמים steht, hat, und vom nationalen Standpunkt gesehen, noch mehr die Verpflichtung, sich mit unserem gesamten Schrifttum vertraut zu machen. Ist doch für ihn all dies der Ausdruck dessen, was die erlesenen Geister des eigenen Volkes gedacht und geschaffen haben, ist doch unsere Lebensform die, die sie dem Volkstum geben wollten! Die Verpflichtung, dies alles kennen zu lernen, dürfen wir nicht müde werden, ihnen ans Herz zu legen. Und wir, die wir von der Wahrheit und edlen Schönheit unseres Volkes überzeugt sind, können nicht daran zweifeln, dass aus Kennenlernen Liebenlernen wird. Aber wir müssen darüber hinaus uns selbst in den Geist dieser Kultur versetzen und zur Grundidee einer misrachistischen Anschauung vordringen. Wir sehen Land und Volk im Mittelpunkt unseres Empfindens stehen, die nach dem talmudischen Wort mit der Thora eins sind. Schon ehe unsere Väter einen Fuss ins Land setzten, wurde ihnen eine Lebensform anbefohlen, die erst im Land zu realisieren war, und nachdem das Land verloren war, verloren, weil sie von dieser ihrer Kultur abwichen, da wurde in Mischna und Gemara all das, was als מצוות התלויות בארץ mit dem Lande unlöslich verbunden war, mit demselben Eifer behandelt, als sei das Volk noch im Land. Es konnte aber nicht ausbleiben, dass das Galuth in die Anschauungen auch des traditionellen Judentums eindrang und dort tiefe Spuren hinterlassen hat. Der Erez Israel-Gedanke ist zum Aschenbrödel geworden und war doch die Pflicht zu seiner Besiedlung und Durchdringung שקולה alles andere überwiegend. Ueberwiegend soll sie sein, nicht indem man die anderen vernachlässigt, sondern indem alles seine Kraft von dem Erez Israel-Gedanken erhalte. So muss Land und Volk die zentrale Stelle wiedererobern, die ihnen gebührt. Und deshalb ist es ein Segen, dass an der Spitze des religiösen Lebens im Lande ein Mann steht, zu dem wir mit vollem Vertrauen aufblicken können, weil er, mit dem Land verwurzelt, weiss, was es bedeutet, und die Erfordernisse seiner Entwicklung in unseren Pflichtenkreis einzubeziehen weiss, aber aus dem gleichen Grunde auch sich fern-hält von Issurim und Charomim, und den Mut findet, die Kraft des Thoraweisen, die כח דהתירא zu gebrauchen. (Lebhafte Zustimmung.) Möge sein Wesen und Wirken weiter von Einfluss bleiben!

Nach dieser theoretischen Einleitung behandelt der Redner das Verhältnis zur zionistischen Organisation und ihren Finanzinstituten. Die Beteiligung am Keren Hajessod sei nicht nur für jedes Mitglied der zionistischen Organisation, sondern für jeden, der Erez Isroel-Arbeit will, eine Selbstverständlichkeit, da es von Mangel an politischer Moral zeuge, in einem Lande zu leben oder zu arbeiten, ohne mit zur Deckung der allgemeinen Ausgaben zu sorgen. Assanierung, Verkehrswege, Elektrifizierung usw. gehören aber zum Aufgabenkreis des Keren Hajessod. Beteiligung am Keren Kajemeth werde auch von keiner Seite der Konferenz in Frage gestellt. Allerdings seien die gegen beide Institutionen in ihrem Verhalten dem Misrachi gegenüber erhobenen Beschwerden nur zu berechtigt (Redner ergänzt das Tatsachenmaterial), und wir müssen alles daran setzen, die Exekutive zur Remedur zu zwingen. Nach dieser Richtung hin unterstützt Redner die eingebrachten Resolutionen. — Der Schaffung des misrachistischen Fonds in Form von festen monatlichen Beiträgen stimmt er zu und will diese auch in Berlin vorschlagen. Sie sollten im Gegensatz zum Schekel auch von solchen genommen werden, die sich der Organisation noch nicht eingegliedert haben. Zum Schluss dankt Barth den Wienern für ihr Hilfswerk, das vom Berliner Bureau in diskreter Weise weitergeleitet wird. Weder kommt bei der Versendung der Name des Misrachi zum Vorschein, noch wird die Liste der zu Bedenkenden irgendwie nach parteimässigen Gründen zusammengestellt.

A. Bin-Nun klagt insbesondere über die Behandlung misrachistischer Chaluzim seitens der zionistischen Palästinaämter und Einwanderungsbehörden. Während die Chaluzim anderer Richtung in den Emigrantenheimen verbleiben, obwohl sie schon Arbeit gefunden haben, werden Einwanderer des Misrachi entweder nicht aufgenommen oder sofort entlassen. Insbesondere werden Einwanderer mit Familie schlecht behandelt. Haben aber unsere Chaluzim diese Schikanen überstanden, beginnen die Benachteiligungen durch das Kolonisationsdepartement, an dessen Spitze Ettinger steht. Ihm erscheine es als heiliges Gebot, eine Kolonisierung traditioneller Elemente im Keime zu ersticken. Am meisten bekommen aber unsere Chaluzim die Hand Sprinzaks zu spüren, des Leiters des Arbeitsdepartements. Während bei allen Departements die Chaluzim aller Schattierungen eine paritätische Vertretung haben, die ihre Interessen wahrnimmt, lässt Sprinzak die Bildung einer solchen in seinem Departement nicht zu. Auf eine Vorstellung des Hapoel Hamisrachi, ihm einen Kredit zur Durchführung von Arbeiten in eigener Regie zu bewilligen, antwortete er, die misrachistischen Arbeiter mögen in die allgemeine Arbeiterorganisation eintreten. Redner folgert die Notwendigkeit einer Vermehrung der misrachistischen Arbeiter, die sofortige Aufnahme der Tätigkeit der Misrachibank, und die Gründung des Keren Hamisrachi.

Chaluziuth.

Referat des Herrn Dr. Wolfgang Weisl.

Dass der Misrachi aus ganzem Herzen die Ansiedlung von בעלי בתים in Palästina zu fördern entschlossen ist, ist so selbstverständlich, dass darüber nicht mehr ausführlich zu reden ist. Für uns gibt es nur die Frage, in welcher konkreten Form diese Ansiedlung ermöglicht werden soll, und hier wird in allererster Linie die Frage eine beherrschende Rolle spielen, ob und in welchem Umfange die Misrachi-Bank ihre Arbeit in Palästina aufnehmen können wird.

Aber die Immigration nach Palästina kennt nicht nur בעלי בתים, sie kennt und sie verlangt auch kategorisch einen zweiten Typus von Einwanderern, den Palästina erst geschaffen hat: Die חלוצים. Der Misrachi darf sich darüber keiner Selbsttäuschung hingeben. Solange wir keine genügenden Mengen von Chaluzim in Palästina haben, nützen uns alle Verstärkungen unserer parlamentarischen Situation im Kongress durch Stimmenzuwachs von Gesinnungsgenossen in der Galuth nicht das geringste. Entschieden wird die Frage des Zionismus durch die Aufbauarbeit in Palästina selbst und über die Art der Aufbauarbeit in Palästina, die Frage, ob diese im Sinne des Misrachi oder im Sinne seiner Gegner gelöst werden soll, entscheiden keine Majoritäten in Polen oder in Amerika. Diese Frage entscheidet einzig und allein das arbeitende, organisierte Proletariat in Palästina: die Chaluzim.

Ich spreche mit Absicht von einem „Proletariat", denn der עולה, der Einwanderer ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ein Mann, der nach Palästina geht, mit der Absicht, dort ein Leben zu führen, das allermindestens nicht viel entbehrungsreicher sein soll als das, welches er in der Galuth geführt hat. Der עולה ist also ein Mensch, der etwas zu verlieren hat: Geld oder Zeit, oder die Aussicht, Geld zu verdienen. Solche Menschen müssen Rücksichten nehmen bei allem, was sie tun, Rücksichten auf ihre Familie, auf ihre Kinder, auf ihr eigene Gesundheit, die ja oft das einzige Kapital ihrer Kinder und ihrer Familie vorstellt.

Der gewöhnliche Einwanderer, der עולה ist also, auch wenn er noch so arm ist, auch als Taglöhner, ein Mensch, der sich zur Pflicht macht, bessere Vermögensverhältnisse zu erlangen. Er ist das, was man als Bürger und Kleinbürger wenigstens in spe bezeichnen könnte. Nun versteht man aber ohneweiters, dass eine solche Menschenklasse weniger geeignet ist, aus eigenem Antrieb heraus politische Aktionen zu unternehmen und mit dem ganzen Einsatz von Leben und Gesundheit ihrer Mitglieder zu unterstützen, als es etwa junge Menschen wären, die leichtsinniger, unbürgerlicher über den Wert von Zeit und Geld, von Leben und Gesundheit denken. Solche Menschen gibt es in Palästina und die nichtreligiösen Arbeiter stellen wenigstens etwa 10.000 Mann zu dem Kontingent dieser Menschenklasse, die ich als die eigentlichen Chaluzim, im engeren Sinne des Wortes, bezeichnen möchte. Chaluzim, Pioniere, Menschen, die bewusst und absichtlich Berufe wählen, die ihnen keine dauernden Existenzmöglichkeiten verschaffen und verschaffen sollen; Advokaten, die als Pferdeknechte gehen, wie es einer meiner besten Freunde, der Sohn des Kultuspräsidenten in Linz, tat; Aerzte, die Gemüsebauer werden; Schriftsteller, die Schuhe flicken — das alles sind Menschen, die ihr ganzes Leben und ihre ganze Zukunft in den Dienst ihres Ideals stellen. Diese Menschen beherrschen dadurch aber de facto, wenn auch nicht nach parlamentarischem Recht, Palästina und den Zionismus. Wer mehr leistet, wer mehr opfert, kann auch mehr fordern. Das ist ein moralisches Gesetz in der Politik.

Dazu kommt nun noch ein zweites ehernes Gesetz im Staats- und Völkerleben: Wer mehr persönlichen Mut hat, wer leichter sein Leben aufs Spiel setzt, um durchzusetzen, was er für nötig hält, der herrscht über jene, die dazu weniger bereit oder auch nur weniger vorbereitet sind. 500.000 zu allem entschlossene Kommunisten beherrschen Russland, denn sie setzen ihr Leben ein und die Beherrschten haben Angst, ihr Leben im Kampfe gegen jene Minderheit zu verlieren. Die Faszisten in Italien zeigten der Welt, wie eine anfänglich kleine Minderheit durch rücksichtslosen persönlichen Mut eine grössere Mehrheit unterwerfen kann, und dass in Oesterreich selbst gerade der letzte Poststreik ähnliches gezeigt hat, wo trotz der Regierungsmajorität im Parlament diese vor einer Handvoll Beamten kapitulieren musste, da ihr keine opferbereiten und persönlich mutigen Bürger als Streikbrecher zur Verfügung gestanden sind, wie es etwa in Amerika oder in Frankreich ohneweiters der Fall gewesen wäre, zeigt die Wahrheit dieses ehernen Gesetzes. Der Misrachi muss sich daher damit abfinden, dass selbst eine verstärkte Immigration von gewöhnlichen עולים, dass selbst die berühmten 51 Prozent am Kongress ihm nicht die Sicherheit geben werden, Palästina in seinem Sinne zu entwickeln, wenn hinter den Worten der Misrachi-Führer nicht auch die Fäuste der Misrachi-Chaluzim stehen werden. Nicht nur die nackten Fäuste meine ich, sondern auch die Waffen in den Fäusten. Dass der Misrachi durch und durch pazifistisch ist, bedarf keinerlei Hervorhebung. Das versteht sich von selbst und so wird man es auch nicht missverstehen, wenn ich dennoch sage: trotz unseres Pazifismus, trotz unseres Wunsches, mit unseren arabischen Vettern in Freundschaft zu leben, müssen sich auch die Misrachisten darauf vorbereiten, dass ihre Söhne dazu berufen sein können, die Ehre, das Gut und die Existenz des jüdischen Jischuv in Palästina im Notfalle mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, so wie es die nichtreligiösen Chaluzim oft und oft getan haben. Nur wer sein Leben für sein Volk einzusetzen bereit ist, wie es die nichtmisrachistischen חלוצים zeigten, nur der wird wirksam mitentscheiden über die Zukunft seines Volkes.

Aus diesen äusseren Gründen muss der Misrachi die Chaluziuth aus dem Kreise seiner Jugend schaffen. Er muss es, wenn ihm seine Ziele ernst sind. Ein wesentlicher Unterschied wird gewiss zwischen unseren Chaluzim und den nichtreligiösen sein: Auch wir werden Kwuzoth schaffen — (wir haben schon fast 10 Kwuzoth in Palästina), aber uns sind diese Kwuzoth keine ideale Lebensform, sondern nur eine ökonomische Notwendigkeit, die billigere Arbeit ermöglichen soll. Die ideale Lebensform für uns ist und bleibt die Familie . . .

Wir werden dadurch unseren Chaluzim jene schweren Enttäuschungen und seelischen Erschütterungen ersparen, die bisher so viele wertvolle und kostbare Menschen in Palästina bis ins tiefste Herz getroffen haben, die Enttäuschung am Wesen der Kwuzah, am Wesen der Gemeinschaft von der sie die Lösung aller sozialen Probleme erhoffen und die diese Hoffnung natürlich nicht erfüllen kann. Und noch ein anderer Unterschied wird sein. Wir wissen, dass der bürgerliche Egoismus im Menschen unbesiegbar ist und wir glauben, dass dieser bürgerliche „Egoismus" vielleicht die wichtigste Quelle jedes Fortschrittes und jeder ökonomischen Entwicklung ist.

Wir werden daher zwar von unserer Jugend Opfer verlangen müssen, wir werden unsere Jugend, unsere Söhne sowohl als auch unsere Töchter dazu erziehen müssen, dass sie es als Ehre und Glück empfinden, drei bis vier, vielleicht fünf Jahre jeder Annehmlichkeit des Lebens, behaglichem Wohnen, gutem Essen, hübscher Kleidung, Gesellschaft ihrer Freunde und Freundinnen und vor allem ihrem Elternhaus zu entsagen, um in schwerer, schlechtbezahlter, entbehrungsvoller Arbeit jene körperliche Kraft und jenen seelischen Mut zu erwerben, der sie befähigt, Träger unserer Zukunft zu werden — denn kein Volk kann ohne Opfer frei, kein Staat, und vor allem kein Judenstaat, ohne Opfer aufgebaut werden.

Aber der gewaltige Unterschied zwischen uns und den anderen Chaluzim wird sein, dass wir vom ersten Tag an keine Sekunde lang daran glauben, dass dieses Opfer das ganze Leben unserer Chaluzim ausfüllen darf, wie es sozialistische Führer erträumen. Wir wissen, dass die Opferfähigkeit eines jeden Menschen, und sei er der beste, zeitlich beschränkt ist. Wir wollen nicht mit Phrasen spielen und wollen nicht unseren Chaluzim einreden, dass sie ihr ganzes Leben als moralische Helden auf Erden wandeln können. Es ist genug und übergenug, wenn die dreijährige Dienstpflicht europäischer Heere in eine freiwillige dreijährige Arbeitspflicht in Palästina für unsere Jünglinge und Mädchen verwandelt werden kann. Dann aber hat der Misrachi die Pflicht, als Entgelt dafür zu sorgen, dass die Chaluzim nach beendeter Probezeit בעלי בתים werden, dass sie Haus und Hof gründen, dass sie imstande sind, ihre Eltern und Geschwister nach Pslästina nachkommen zu lassen. Die Chaluzim müssen wissen, dass sie „Pioniere" sind, aber dass sie nicht nur für Fremde, sondern dass sie für ihre eigene Familie den Weg nach Palästina vorbereiten.

Und das letzte Wort:

Glaube niemand, dass Chaluziuth ein Ding sei, das sehr schön und sehr sympathisch sein mag, aber nicht gerade den Leser selbst, nicht seinen eigenen Sohn, nicht seine eigene Tochter angehe, sondern Sohn und Tochter anderer, Aermerer, Fremder.

Wir haben im Misrachi eine aufstrebende Jugendorganisation, aber etwas fehlt unseren Zeire Misrachi und unseren Zeiroth Misrachi noch, etwas, das ihnen erst Existenzberechtigung geben würde; es ist dies der Wille, anders, und zwar besser, grösser, mutiger, opferwilliger zu sein, als es ihre Eltern sind.

Es darf darüber keine Täuschung walten:

Dieser Wille, über die Fehler der älteren Generation herauszuwachsen, macht das spezifische Wesen jeder Jugendbewegung aus. Ohne diesen Willen gibt es keine Jugendbewegung. Und daher wird dieser Wille mit eiserner Notwendigkeit auch in der Jugendbewegung des Mirachi erwachen, wenn er noch nicht da ist.

An den Eltern wird es liegen, ob diese Bewegung nach vorwärts, dieser Geist der Chaluziuth

Die „Nationalfonds-Casecha".

Aus einem Reisebericht.

Casecha (sprich Kassetscha) ist ein spanisches Wort und bedeutet Ernte und in weiterem Sinne Erntefeier. Man kennt die fröhliche Buntheit solcher Erntefeiern in den verschiedenen Agrarländern. Sie sind je nach dem Temperament und dem Kulturgrad der einzelnen Völker verschiedener Art. Im Palästina unserer Väter waren die Erntefeiern nicht nur fröhliche, belustigende Veranstaltungen, sie trugen vielmehr den Charakter von Dankeskundgebungen an die Güte des Allmächtigen, der den Boden und die Arbeit segnete.

An diese alten, herrlichen Erntefeiern im alten Erez Israel knüpften wohl die jüdischen Ackerbaukolonisten in Argentinien, als sie vor nicht allzu langer Zeit den neuen jüdischen Landesfeiertag, die „Nationalfonds-Casecha" schufen. Ursprünglich von der Kolonie Entre Rios ausgegangen, drang sie allmählich in allen argentinischen Provinzen durch und wird heute schon in den jüdischen Kolonien sämtlicher Provinzen Argentiniens mit grosser Begeisterung als jüdischer Nationalfeiertag begangen. Die Popularisierung dieses Festes ging nicht glatt vonstatten. Die Verwalter der Ica machten anfangs Schwierigkeiten, die Geschichte sah ja zu jüdischnational aus. Aber gerade dieser Widerstand steigerte die Bedeutung der Einrichtung in den Augen der jüdischen Kolonisten und heute, nach einem Jahr ist die Nationalfonds-Casecha schon zur, man möchte fast sagen, geheiligten Volkssitte geworden.

Den Anfang machten, wie gesagt, die Kolonisten von Entre Rios. Sie sonderten von ihrem kooporativ bearbeiteten gemeinsamen Boden ein grosses Stück ab und widmeten die gesamten Erträgnisse desselben gänzlich dem jüdischen Nationalfonds. Dieses Stück Boden wurde von ihnen gemeinsam bearbeitet, gesät und der Schnitt durchgeführt, alles aus gemeinsamen Mitteln, mit gemeinsamer Arbeit. Das ganze Bodenerträgnis, das sich aus dieser Arbeit ergab, wurde ohne Abzug der aufgelaufenen Kosten, ohne Anrechnung der Arbeitslöhne dem jüdischen Nationalfonds und seiner kolonisatorischen Tätigkeit in Erez Israel geweiht.

Das herrliche Beispiel der Kolonisten von Entre Rios fand bald in allen anderen Provinzen Argentiniens Nachahmung. Keine jüdische Kolonie wollte hinter ihren Brüdern von Entre Rios zurückstehen. Aber auch die Kolonisten jener Kolonien, in denen es keinen gemeinsamen Boden gibt, wollen nicht als minderwertige Juden betrachtet und aus der Arbeit für das Land der Sehnsucht aller Juden ausgeschlossen sein. Diese Kolonisten widmen fünf und auch mehr Hektar Land von ihrem privaten Bodenbesitz unter den gleichen Bedingungen für denselben Zweck. Selbst solche Kolonisten, die auch das nicht zu leisten vermögen, stellen die Mittel für die Bearbeitung von Boden in diesem Ausmass bei. So widmeten z. B. einige jüdische Kolonisten in der Kolonie Narcisse Leven und in anderen Kolonien für den erwähnten Zweck beträchtliche Flächen von ihrem privaten Bodenbesitz, während die übrigen Kolonisten in den betreffenden Kolonien das erforderliche Saatgut, beziehungsweise die Bespannung oder die für die Bearbeitung des Bodens notwendigen Geräte und Maschinen beistellen.

Der Beginn der Feldarbeiten auf den dem Nationalfonds gewidmeten Bodenflächen und besonders das Einsammeln der Ernte vollzieht sich unter besonderen Feierlichkeiten und unter echt jüdischer Fröhlichkeit.

Der Tag, an dem die Bearbeitung dieses Bodens erfolgt, wird von den Kolonisten als ihr wichtigster und als ein heiliger Festtag betrachtet. Mit Frauen und Kindern, im Festtagsgewande, fahren sie, jüdische und hebräische Lieder singend, auf das Feld, wo der Widmungsboden sich befindet, und gross und klein sucht je mehr und je eifriger an der Arbeit — ackern, säen und dergleichen — teilzunehmen, wie an einem religiösen Akt.

Noch grösser ist der Jubel, noch allgemeiner ist die Feststimmung am Tage der Ernte, der Casecha. Am Tage der Nationalfonds-Casecha findet in der betreffenden Kolonie die feierliche Seudah, das gemeinsame Festmahl statt, bei welchem nicht nur die Kolonisten mit Kind und Kegel, sondern auch die hierzu geladenen Nachbarn, führende jüdische Persönlichkeiten, zionistische Redner u. a. m. erscheinen. An das Festmahl schliessen sich Semiroth, Gesänge im Chor, Vortrag von Zwieliedern und echt jüdische Tänze an.

Der in Argentinien lebende bekannte jüdische Schriftsteller J. Mendelssohn schildert seine Eindrücke bei einer solchen Nationalfonds-Casecha u. a. wie folgt.

Wir Städter vermögen die Geulah-Arbeit gar nicht in so erhabener Weise zu erfassen, wie sie bei den jüdischen Kolonisten zum Ausdruck kommt. Der Aufbau Palästinas bedeutet für sie ein Glaubensbekenntnis und ihre Arbeit an diesem Aufbau einen religiösen Akt. Und dieser Glaube und diese Awodah gestalten ihr ehrliches, still und friedlich dahinfliessendes Leben vollkommener inhaltsreicher. Deshalb verrichten sie die Casecha-Arbeit mit so viel Liebe, Freude, Enthusiasmus, mit echter, reiner Begeisterung. Keiner von ihnen möchte sich dieser freiwillig, aus tiefgründlicher Liebe zum geheiligten Boden von Erez Israel auf sich genommenen Arbeit aus welchem Grunde oder unter welchem Vorwand immer entziehen. Im Gegenteil, kein einziger von ihnen würde es zugeben, dass sein Arbeitsteil von einem anderen geleistet werde, selbst wenn er darum gebeten wird, die Arbeit einem anderen abzutreten. Er würde sich selbst verächtlich erscheinen, wenn er es täte. Denn jeder einzelne, die Jungen und die Alten, die Frauen wie die Männer betrachten diese Arbeit als eine nationale Pflicht, als ein heiliges Gebot.

in unserer Jugend mit ihnen oder ohne sie und daher gegen sie entstehen wird, ob sie dieselben fördern wollen oder ob sie von ihr bekämpft werden wollen. Aber entstehen wird dieser Chaluzgeist im Misrachi, oder der Misrachi würde seine Existenzberechtigung als Repräsentant des gläubigen jüdischen Volkes verlieren und müsste zu einer Klassenpartei werden, die er nicht ist, nicht sein soll und — nie sein wird.

In seinem Vorreferat zum selben Thema kritisiert J. S. Retter die Zustände in den Palästinaämtern, in denen die misrachistischen Chaluzim gegenüber den anderen stark zurückgesetzt werden. Das Referat des Herrn Dr. Knopfmacher über Hachscharah geben wir an anderer Stelle.

Herr M. Gerstl sprach über die Zeirim-Bewegung, indem er die Wichtigkeit der Misrachi-Jugendorganisation und ihre Tätigkeit für Erez Israel hervorhebt, da doch ein grosser Teil der Jugend dazu berufen ist, nach Palästina zu gehen, und dort im Sinne des Misrachi leben und wirken soll. Er richtet daher an die Konferenz die Bitte, zu beschliessen, dass solchen Jugendgruppen die weitestgehende Unterstützung durch Vorträge und zweckdienliche Veranstaltungen zuteil werde. Ueberall, wo solche Jugendgruppen noch nicht bestehen, seien solche zu gründen.

Benzion Tauber sieht die Hauptarbeit der misrachistischen Jugendgruppen in der Selbsterziehung, deren Ziel die Einstellung des ganzen Menschen auf Palästina, auf die religiöse und nationale Erneuerung des Judentums. Diese Erziehung müsse eine durchgreifende, das ganze Leben umfassende sein. Daher die Notwendigkeit und der Zweck eigener Verbindungen der jugendlichen Misrachisten, die für die politische Arbeit allein überflüssig wären. Das Prinzip der Erziehung sollen eine religiös-nationale Lebensführung und produktive Arbeit sein. Redner entwickelt ein eingehendes Programm für den Unterricht der Jugend in den jüdischen Fächern, im Handwrk und in der Landwirtschaft. Die Form dieses Unterrichts soll die Arbeitsgemeinschaft sein, der Zusammenschluss Gleichgerichteter für ein sie interessierendes Fach. Die einzelnen Gemeinschaften sollen sich daher zur gemeinsamen Besprechung allgemeiner Fragen zusammenfinden. Das Prinzip des Ganzen müsse aber das Bestreben sein, die aus dem Unterricht gewonnenen Maximen ins Leben zu übertragen. Auf diese Weise werde sich die misrachistische Jugend zu einer beispielgebenden für das ganze Volk heranbilden.

Fräulein Erika Feuchtwang bespricht die Tätigkeit der Zeiroth Misrachi für den Aufbau Palästinas, besonders ihre Hilfsarbeit für die nach Palästina gehenden Chaluzim und Chaluzoth, die soziale Hilfsarbeit (Deutschlandhilfe) und schliesst mit einem Appell, die Bestrebungen der Zeiroth Misrachi zu unterstützen.

Das letzte Referat war dasjenige des Herrn M. Gross über Erziehung und politische Betätigung. Referent hat seine Ideen in diesen Fragen wiederholt und zuletzt in einer Artikelserie in der „Jüdischen Wochenschrift" auseinandergesetzt. Wir hielten es daher für angezeigt, den Wortlaut seines Referates, das von der Konferenz mit grossem Beifall aufgenommen wurde, in der hebräischen Beilage „Thora Waarez" wiederzugeben.

Die von der Konferenz zum Schlusse angenommenen Resolutionen sowie das Ergebnis der Wahlen in den Zentralrat wurden bereits veröffentlicht.

Verbrüderungsfest in Bratislava.

Ausflug der Zeire Misrachi, Wien. — Massenmeeting in Bratislava.

—lg—. Den 15. Schwewat 5684.

Auf Anregung des agilen tschechoslowakischen Misrachisekretärs Herrn Lebowitsch und zufolge einer Einladung der Zeire Misrachi in Bratislava veranstalteten die Zeire Misrachi, Wien, anlässlich des 15. Schewat einen Ausflug nach Bratislava. Der rastlosen Vorarbeit der Herren J. Engelmann und Julius Pinkas gelang die Beseitigung aller Hindernisse, wie auch die Beschaffung der Generalpässe und die 30 Mann zählende Truppe konnte morgens 7 Uhr 30 Min. vom Ostbahnhofe unter Führung des Obmannes der Zeirim, Herrn Adolf Pinkas, die Reise in die berühmte jüdische Patriarchenstadt antreten. In Vertretung der Exekutive der Misrachi-Zentrale für die Donau- und Balkanländer nahm Herr Henoch Katz an der Reise teil, und die Misrachi-Landeszentrale war durch Herrn Malkiel Grünwald vertreten.

Dank dem besonderen Entgegenkommen der Bundesbahnen wurde uns ein reservierter Pullmanwagen zur Verfügung gestellt und nichts hinderte die Reisegesellschaft daran, Minjan zu machen, wobei Herr Jehuda Brunner die Funktionen des Vorbeters versah, und nach dem mageren Imbiss widmete man sich dem fidelen Amusement, wobei die Herren Lilienfeld und Gerstl ihre improvisierten Jargongesänge und Vorträge mit Begleitung der Anwesenden nur so schütteten, als würden sie darin wetteifern, wer denn noch eigentlich in den Mameloschen-Negünim über ein grösseres Reservoir verfügt. So ging es ununterbrochen bis Bratislava, wo wir am Bahnhofe seitens des Brudervereines unter Führung der Herren Lebowitsch und Weinreb mit einem herzlichen und kräftigen „Hedad" begrüsst wurden.

Man spazierte, die neuesten Vereinsberichte austauschend, in die Stadt und im Judenviertel angekommen, haben wir uns bei unserem seit Jahren stets rastlos eifrig wirkenden Gesinnungsgenossen, Herrn Juda Fischer, einquartiert, um uns nach kurzer Ruhepause zur Besichtigung der Kuriositäten des jedem thoratreuen so sehr ans Herz gewachsenen „Pressburger Ghettos" zu begeben. Der erste Weg galt den verschiedenen Thoralernstätten, und sowohl bei dieser Gelegenheit als auch bei den späteren Rundgängen diente uns Herr stud. phil. Max Schey als sehr fachkundiger Cicerone, der die Erläuterungen und Jahresdaten nur so aus dem Aermel schüttete. Vor dem Besuche der „Grossen Schul" hatten wir Gelegenheit, dank der grenzenlosen Liebenswürdigkeit des Gemeindesekretärs, Herrn Josef Grünsfeld, das Archiv und die heiligen Reliquien der ehrwürdigen, uns allen nur zum Stolz gereichenden Judengemeinde zu besichtigen und zu bewundern. Herr Grünsfeld hatte nicht genug Hände, uns alles zu zeigen, und fand nicht genug Worte, um alle Fragen des von Wissensdurst nur so träufelnden Kollegen Gerstl zu beantworten. Der scheint sich die Reisespesen wirklich gut ausnützen zu wollen, denn nichts entging seiner Aufmerksamkeit und Herr Grünsfeld konnte mit dem besten Willen ihm nichts verblitzen. Nachdem noch die auch heute noch sichtbaren Folgen der letzten grossen Feuersbrunst in Augenschein genommen wurden, begaben wir uns ins Restaurant unseres Herrn Juda Fischer zum Mittagessen, welches selbst den grössten Gourmand vollauf befriedigen musste. Selbstredend wurde das Mahl mit geistreichen Thorasprüchen gewürzt und die junge Gesellschaft brach nachher auf zur Besichtigung der Einrichtungen der berühmten Chewra Kadischa, wobei sich Herr Schönberger sen. uns in der selbstlosesten und liebenswürdigsten Weise zur Verfügung stellte.

Währenddem die Jugend noch ihren Wissensdurst stillte, vereinigten sich die älteren Reiseteilnehmer unter dem Vorsitze des Herrn Lebowitsch nebst Beiziehung des Herrn Direktor Neumann zur Besprechung diverser interner Vereinsagenden im neuadaptierten Vereinsbureau des Bratislavaer Misrachi, welchem nunmehr auch schon ein Bethaus mit Lesehalle und reichhaltiger Bibliothek attachiert ist. Es ist staunenswert, was diese vom allzulangen Winterschlafe erwachte Gruppe in der letzten kurzen Spanne Zeit bereits leistete! — Die Gesellschaft kehrte alsbald zurück, begleitet von einer grossen Schar begeisterter Jungens, und nachdem man das Minchagebet verrichtet hatte, setzte man sich zum Chamischa-Asar-Mahl, welches der Bruderverein uns zu Ehren servieren liess. (Ich nahm mir inzwischen Zeit, die an der Wand hängenden diversen Misrachisten-Kongress-Bilder zu studieren, auf welchen ich viele alte Bekannte, intime Freunde, Verwandte, ja sogar Brüder, entdeckte. Das grösste Gaudium erwachte in mir, als ich die beiden Fregolianer der jüdischnationalen Bewegung: Ch. I. Eiss aus Zürich und den jovialen Schmule Bettelheim erblickte. Letzteren hat auch augenscheinlich die ein wenig vandalistische Rache eines feurigen Misrachijüngers erreicht, er wurde einfach geköpft! Quelle horreur! Aber ich meine, wir sollen heute keinen ärgeren Feind als ihn haben. Er hat wieder, wie ich es sicher weiss, heimgefunden und wenn er sich auch offiziell nur als Anhänger der Brandeisgruppe bekennt, bin ich überzeugt davon, dass er nach seiner Rückkehr aus Amerika mit einem mea maxima culpa wieder an unserer Seite stehen wird, auf Grund der amerikanischen Erfahrungen, in Bereuung der teueren Jahre, welche er in einer, seiner Ideologie ganz fremden Bewegung nutzlos und contre coeur verbrachte. Heute sieht er es in Amerika ein, dass ich recht hatte, als ich ihm nach Kattowitz und nach dem 1919er Klimbim von Zürich die logische Quintessenz der ganzen utopistischen Agudabewegung vor Augen führte: Die orthodoxe Bewegung muss nationalen Inhalt bekommen und muss zum Bewusstsein des untrennbaren, einheitlichen jüdischen Volkes gelangen, die traurigen Merkmale der Zerklüftung dürfen im heiligen Lande keinen Eingang finden, denn nur: In hoc signo vinces!

Der grosse Raum konnte die vielen Teilnehmer nicht fassen, und wenn man den Eifer der Jugend sah, um ja nur dieser erhebenden Feier beiwohnen zu können, kommt man nolens volens zur Ueberzeugung, dass hier in Bratislava der Misrachibewegung fürwahr ein solches Material zur Verfügung steht, dessen sich keine zweite Stadt der ehemaligen Monarchie rühmen kann. Herr Weinreb begrüsste die Gäste namens der Zeire Misrachi, Bratislava und gab seiner Freude Ausdruck, sich für die Gastfreundschaft anlässlich der letzten Wiener Konferenz revanchieren zu können. Er betonte, dass die Beratungen der Konferenz die Ortsgruppe Bratislava nur noch zu viel ambitiöserer Arbeit aneiferte und dieselbe jetzt bemüht ist, mit allen Brudervereinen Hand in Hand dem heiligen Ziele des Misrachi entgegenzusteuern. Die Gegner können behaupten, was sie wollen, wer kann es bezweifeln, dass das Gros der religiösen Jugend nur an unserer Seite seinen gebührenden Platz findet. Zweifelsohne stehen dem Misrachi noch sehr grosse und schwere Aufgaben bevor, aber: Wo ein Wille, dort ein Weg! Wir müssen es mit Taten beweisen, dass wir für Erez Israel vollwertige Leistungen vollbringen wollen, und der Redner hofft, dass der Ausflug der Wiener Gesinnungsgenossen der sich in letzter Zeit stets besser entfaltenden Vereinstätigkeit noch weiteren Impuls geben wird. — Auf allgemeines Verlangen nahm nachher Herr Josef Grünberg das Wort, um das unbelohnbare Verdienst der misrachistischen Pioniere hervorzuheben, den illoyalen Anfeindungen zum Trotze bei der emsigen Arbeit im Dienste der jüdischnationalen Idee auf Grund der Thora auszuharren. Es offenbart sich in dieser Tätigkeit sehr viel Gefühl, strengste Religiösität und ungemein grosser Wissensdurst, und eben das grosse Verdienst des Misrachi in Bratislava ist es auch, dass die hierortige orthodoxe Gemeinde heute schon viel frömmer ist, denn angesichts der frommen misrachistischen Jugend machen der Neid und der natürliche Eifer auch die anderen Kreise frömmer und ernster. Er vergleicht den Umstand, dass wir Chamischa Asar zu einer Zeit feiern, wo noch alles mit einer festen Eiskruste bedeckt ist, mit der Lehre, wonach das jüdische Volk auch nicht warten kann oder will, bis die Früchte reif werden, sondern man muss unentwegt vorarbeiten, um zur Zeit an das heissersehnte Ziel zu gelangen. Die Misrachisten Bratislavas sind einzig und allein von dem Wunsche beseelt, unser heiliges Land auf Grund der Thora-Hakdauscho aufzubauen und auch zu erhalten! — Nach nicht endenwollendem Applaus sprach Herr Adolf Pinkas aus Wien, verdolmetschte namens der Gäste seinen Dank für die herzliche Aufnahme seitens des Brudervereines und hob speziell die Liebenswürdigkeit jener Herren hervor, die sich im Laufe des Tages um die Führung der Wiener Zeirim bei Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt so sehr verdient gemacht haben. Er betonte ferner, dass seiner Ansicht nach Chamischa Asar aus organisatorischen Gründen in bezug auf Maasser als ein Neujahr zu betrachten sei! Nicht aus ethischen Gründen. Es gilt für das heilige Land, aber nicht viel weniger auch für die Diaspora! Wir müssen im Galuth in bezug auf unsere materiellen Religionspflichten Ordnung halten und systematisch vorgehen. Wir Misrachisten bringen Opfer, weil wir dieselben im Sinne unserer Religionsdeutung eben bringen müssen, an Zeit, Geld, Kraft und Energie! Und alles in erster Linie für Palästina! Wir im Galuth müssen auch wirtschaftlich Ordnung halten, uns unserer materiellen Opfer bewusst werden und in diesem Sinne Chamischa Asar Beschwat feiern! — Nachdem das Chamascha-Asar-Obst serviert wurde, sprach Herr Gerstl (Wien) und warnte ausdrücklich, es ja nicht so weit kommen zu lassen, dass wir durch die uns bevorstehenden und uns zuteil werdenden Schwierigkeiten und Anfeindungen Mut und Charakter verlieren sollen. Wir müssen unentwegt den Kampf nach links und rechts weiterführen, weil der Sieg unser ist! Er vergleicht die Misrachi mit dem Baum, der auch dem Naturgesetz entsprechend seine Zweige emporschiessen lässt; die Zweige sind die Jugend, und aus dieser Jugend müssen wir Führer für das jüdische Volk erziehen. Jeder von uns soll sich von dem Vorhaben leiten lassen, nach Erez Israel zu gehen; geht dies jedoch nicht, so müssen wir darnach trachten, hier in der Diaspora leitend im Rahmen des Misrachi uns pflichtgemäss zu betätigen. — Nachdem noch der als Gast anwesende Herr Rabbiner Doktor Funk in sehr lehrreicher Form und geistreicher Weise die enorme Wichtigkeit der Jugendbewegung im Dienste der jüdischnationalen Bewegung erörterte, sprach Herr Direktor Neumann zur Jugend, sich an der Propagandatätigkeit der in Bälde in Palästina

zu eröffnenden Misrachi-Bank zu betätigen. Die hierauf folgenden hebräischen Gesänge des Misrachi-Jugendbundes, wie auch die humoristischen Vorträge des genialen Herrn Quittner erhöhten nur noch die gemütliche und lustige Festesstimmung, und nachdem Herr Henoch Katz aus Wien namens des Zentralrates für den freundlichen Empfang der Bratislavaer Brüder dankte und den Wiener Zeirim die beispiellose Tätigkeit der Bratislavaer Zeire Misrachi als Muster vorführte, ergriff neuerdings Herr Weinreb das Wort, die Jugend anzueifern, auch fürderhin aus allen Kräften sich für Jischuw Erez Israel und Limed Thora einzusetzen, weil dies eben zwei felsenfeste Grundpfeiler der Erhaltungsmöglichkeit des thoratreuen Judentums im Exil sind, und indem er den Wiener Rednern für ihre lehrreichen Vorträge dankte, löste sich die Tafel in gehobener Stimmung auf.

Abends um halb 8 Uhr wanderte die ganze orthodoxe Judenschaft zum Massenmeeting des Misrachi in den grossen Spiegelsaal des Primatialgebäudes. Sowohl der Saal als auch die Galerien waren bis aufs letzte Plätzchen dicht besetzt, als nach dem unmittelbar vor dem Meeting im gleichen Saale stattgefundenen assimilatorisch-literarischen (recte magyarisch-irredentistischen) Abend der Präsident des Misrachi in Bratislava, Herr Günsberger, das Meeting mit einer sehr weihevollen hebräischen Ansprache eröffnete.

Infolge Raummangels sind wir gezwungen, den detaillierten Verlauf des Meetings für unsere nächste Nummer zu reservieren, um dasselbe seiner Bedeutung entsprechend würdigen zu können.

Der Misrachi in Polen.

Die polnische Misrachiorganisation nimmt einen bedeutenden Platz im öffentlichen jüdischen Leben Polens ein. Es gibt kein Gebiet öffentlicher Betätigung in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht, an welcher nicht der Misrachi einen hervorragenden Anteil hätte. Sein Einfluss wächst von Tag zu Tag, trotz der Angriffe, denen er von rechts und links ausgesetzt ist. Die Organisation der „Schlumej Emunej Israel", an deren Spitze einige um die Wahrung ihrer sinkenden Autorität bemühte Rabbiner stehen, unternimmt alles, um den Misrachi in seiner Entwicklung zu behindern, aber ihre Bemühungen bleiben ohne Erfolg und der Misrachi verschafft sich immer mehr Bahn im polnischen Judentum. Der grosse Einfluss des Misrachi auf die jüdischen Massen zeigte sich insbesondere bei mehreren Rabbinerwahlen in verschiedenen Gemeinden, die in der letzten Zeit stattfanden. In Städten, die von der misrachistischen Propagandatätigkeit noch gar nicht erfasst worden waren, wurden dem Misrachi angehörende Rabbiner gewählt. Der Misrachi nimmt auch am allgemeinen politischen Leben teil durch seine Vertreter in den kommunalen sowie in den obersten gesetzgebenden Körperschaften. Im polnischen Sejm sitzen sechs, im Senat zwei Misrachisten und diese acht Deputierten sind kein zu unterschätzender Faktor im Jüdischen Klub. Die Sejmabgeordneten sind J. Farbstein, Dr. S. Feldmann, Rabbiner Samuel Brot, Dr. B. Hausner, Dr. Simon Federbusch und M. Hellmann, dem Senat gehören an: Rabbiner J. L. Kowalski und Rabbiner Isak Rubinstein. Der Misrachi war in Polen die einzige Organisation, die bei der letzten Volkszählung im September 1921 für die Anerkennung des Hebräischen als Umgangssprache Propaganda machte und damit allerorten Erfolg hatte. Das eigentliche Tätigkeitsgebiet des Misrachi war aber die Erziehung. An der Spitze der vom Misrachi geschaffenen Erziehungsanstalten steht die Rabbinatsschule „Tachkemoni" in Warschau. Als der Misrachi an die Eröffnung dieser Anstallt schritt, tat er es in voller Erkenntnis der Verantwortung, die er mit der Gründung einer Hochschule für die jüdische Lehre und Wissenschaft auf sich nimmt. Er wollte damit ein Beispiel echtjüdischer Erziehung schaffen, in die jüdische Familie wieder den Geist der jüdischen Tradition hineintragen, er wollte eine Jeschiwa errichten, die die Stufe der grossen litauischen Jeschiwoth erreicht und zugleich zeitgemäss ist. Bei der Erfüllung dieses Programms stiess der Misrachi auf grosse Widerstände seitens der extremen Orthodoxie. Dessenungeachtet legte der Misrachi den Grundstein zu dieser so wichtigen Institution, die berufen ist, dem polnischen Judentum Thoragelehrte und Rabbiner von wirklicher Grösse zu geben. Rabbiner von Autorität und thorakundige Balebatim, welche das „Tachkemoni" besuchten, konnten nicht genug dieses Werk des Misrachi loben. Die Leitung der talmudischen Studien liegt in den Händen eines der grössten Talmudkoryphäen, des Rabbiners Moses Solowejtschik (Sohn

Durch „Keren Hamisrachi" wird der Aufbau unseres Landes im Geiste unserer Thora gesichert!

des bekannten Gaon Rabbi Chajim Brisker s. A.), und den Unterricht in den allgemeinen Fächern leitet der bekannte jüdische Historiker Professor Dr. Meir Balaban. Das „Tachkemoni" umfasst acht Klassen und vermittelt nicht bloss die Kenntnisse der jüdischen Lehrgegenstände im breitesten Ausmasse, sondern auch die gesetzlich erforderliche Mittelschulbildung. Gegenwärtig besuchen die Anstalt 120 Hörer, die sich durch grossen Fleiss und Begabung auszeichnen. Ausser dieser Hochschule gibt es fast in allen Städten misrachistische Talmude-Thora, deren erzieherischer Wert allgemein anerkannt ist. Der Lehrplan dieser Schulen wurde schon von vielen Kreisen, die ausserhalb des Misrachi stehen, übernommen. Es gibt solche Schulen in Polen mehr als 100 mit ungefähr 20.000 Schülern, man kann aber sagen, dass mehr als 40.000 Kinder nach dem Lehrplan des Misrachi erzogen werden. Der polnische Misrachi schenkte auch dem fachlichen Unterricht die nötige Aufmerksamkeit. Diesem Zweck dient die von ihm geschaffene Schlosserwerkstätte in Warschau, die 30 Lehrlinge hat. Die Werkstätte ist mit den modernsten Maschinen und Werkzeugen ausgerüstet und entspricht allen Anforderungen der Pädagogik. Die meisten Lehrlinge wollen nach Beendigung der Lehrzeit nach Erez Israel gehen. Der Misrachi unterhält auch ein grosses Waisenhaus für Kinder der ukrainischen Pogromopfer und der jüdischen Kriegsgefallenen in Polen. Das Waisenhaus beherbergt gegenwärtig 40 Kinder, die neben der vollständigen Aushaltung auch religiösen und allgemeinen Unterricht geniessen. Alte misrachistischen Ortsgruppen, insbesondere die Jugend- und Mädchengruppen veranstalten regelmässige Abendkurse für jüdische Fächer und unterhalten auch zumeist hebräische Bibliotheken. Im allgemeinen kann gesagt werden, dass der Misrachi in Polen grosse Möglichkeiten der Ausbreitung und Intensivierung hat, leider fehlen ihm aber wegen der gegenwärtigen finanziellen Lage des Landes die Geldsummen, die für eine ausgedehnte Propagandatätigkeit notwendig sind.

Alijah

Offizielle Mitteilungen der Misrachizentrale-Sektion für Auswanderung nach Erez Israel.

Hachscharah.

Referat des Herrn Dr. S. Knopfmacher.

Hakodausch Boruch Hu hat den Menschen mit einer klar umschriebenen Zweckbestimmung in das Paradies gestellt. (Wajanichehu el Gan Eden leowdoh ulschomroh.)

Die übliche Uebersetzung lautet: „Und er versetzte ihn in das Paradies, um es zu bearbeiten und es zu behüten."

Es muss uns auffallen, soweit wir nicht Gewohntes mit Selbstverständlichem verwechseln, dass das Wort Awaudoh, das eine Mal durch das Wort Dienst, das andere Mal durch das Wort Arbeit im Deutschen wiedergegeben wird. Wie kommt es, dass die hebräische Sprache für zwei, wenn auch verwandte, so doch verschiedene Begriffe nur ein Wort zur Verfügung hat? Ist etwa der Hebräer so arm an sprachbildender Kraft? Durchaus nicht! Die hebräische Sprache erfasst vielmehr im Begriffe Awaudoh einen Komplex mit einem Worte, den im Deutschen ein einziges Wort allein nicht wiederzugeben vermag.

Vielleicht können wir die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung finden, wenn wir das deutsche Wort Arbeit auf seinen begrifflichen Bestand untersuchen. Ich meine natürlich, Arbeit im Sinne des allgemeinen Sprachgebrauches und nicht im Sinne physikalischer Denkweise. Nach unserem Sprachgefühl bezeichnet Arbeit irgendeinen im allgemeinen zweckdienlichen Kraftaufwand, und da man unter Arbeit gewöhnlich nicht einen sogenannten „Stoss ins Leere" versteht, wohl nur einen Kraftaufwand im Hinblick auf einen die Kraft konsumierenden Widerstand. Das begriffliche Motiv des Bewältigens tritt uns entgegen. Der Geist, der aus dem deutschen Worte Arbeit zu uns spricht, den hören wir seufzen und keuchen über das „harte Muss". Wenn im Geiste des Wortes überhaupt eine auch nur entfernte Beziehung zum Begriffe „Pflicht" liegt, dann ist es jene Auffassung von Pflicht, die zur Bildung der unschönen Phrase von der „verfluchten Pflicht und Schuldigkeit" geführt hat.

Was enthält aber das hebräische Wort Awaudoh? Das hebräische Wort Awaudoh bezeichnet die Leistung im Hinblick und Aufblick zur Pflicht. Da hören wir kein Klagen über Kraftverausgabung, keine Schwierigkeiten und Widerstände hat der Hebräer im Auge, wenn er die Weihe seines Verhältnisses zu werktätiger Pflichtgebundenheit sprachlich kennzeichnen will.

Gerade ihr, liebe Zeirim, aus deren Reihen zahlreiche hervorgehen müssen, die am Aufbau des Landes zu arbeiten haben, ihr müsst euch dies tief einprägen. Ihr müsst euch einprägen, dass die jüdische Lehre die Arbeit als eine paradiesische Notwendigkeit hinstellt und dabei gleichzeitig „ulschomroh" befiehlt, die sonstige Obsorge für die Wahrung paradiesischer Zustände. Hell beleuchtet das Wort „ulschomroh" den Weg zu Institutivem und Sozialem.

Liebe Zeirim! Im Bewusstsein des Sinnes und Wertes der Arbeit sollt ihr sie vollbringen. Ihr müsst euch all das jeweils sinngemäss vor Augen halten, dann wird euch die Arbeit, der der Jude nur gewaltsam entfremdet wurde, keine fremde Welt mehr sein, ihr werdet euch mit ihr immer mehr befreunden und ihr anhangen mit der ganzen Leidenschaft jüdischen Ueberzeugt-seins.

Meine sehr Verehrten! Der Gegenstand, der zu Referate steht, ist die fachliche Ausbildung des Palästina-Wanderers.

Es musste der Erörterung dieses Themas vorausgeschickt werden, wie der Pflichtenkreis einzuschätzen ist, zu dem der Lernende erzogen werden soll. Jetzt erst können wir darangehen, uns mit der Besprechung der praktischen Ausbildung zu befassen.

Ich glaube, es ist systematisch und praktisch das Richtigste, zunächst die bereits vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten zu erheben und die nächsten Ausbildungsnotwendigkeiten festzustellen.

Bezüglich der Erhebung vorhandener Ausbildungmöglichkeiten möchte ich mir erlauben, folgendes vorzuschlagen:

1. Der Zentrale in Wien sind von den angeschlossenen misrachistischen Gruppen fortlaufend Namen und Adressen landwirtschaftlicher Betriebe anzugeben, die für die Ausbildung misrachistischer Chaluzim in Betracht kommen.

2. Die Zentrale in Wien ist über die in dem Wohnorte oder in dessen nächster Nachbarschaft einer dem Verbande angehörigen Gruppe etwa bestehende jüdische landwirtschaftliche und gewerbliche Lehranstalt bezüglich Lehrplan, Aufnahmsbedingungen und Kosten zu informieren.

3. Dasselbe gilt bezüglich allgemeiner und nicht speziell jüdischer Lehranstalten mit landwirtschaftlichem oder gewerblichem Unterricht. Zu den nächsten Notwendigkeiten der Ausbildung gehört die Errichtung von Lehrwerkstätten zur Ausbildung von Chaluzim in Fächern, die längerdauernde Unterweisung und Uebung bis zur praktischen Brauchbarkeit des Lernenden erfordern. Ich habe dabei vorerst gewisse holz- und metallverarbeitende Gewerbe im Auge.

4. Aufstellung von Kursen für solche Handwerke, in denen der verwendbare Arbeiter nur befähigt sein muss, eine geringe Anzahl einfacher Arbeitselemente zu beherrschen, aus denen die technische Leitung vollendete Werke zu erzielen hat. Zu dieser Gruppe gehören: die Maurerarbeit, die einfacheren Steinmetzarbeiten (nicht Steinkonstruktion, sondern Herstellen der Werkstücke); die Erdarbeiten: Materialausheben, Kanalbau, Rohrlegung, Pölzen, Materialverführung, Applanierung, Dammbau, Böschung etc; die Wegarbeiten: Bau der Strassenkörper, Strassenerhaltung und Pflasterung.

Meine sehr Verehrten! Hier spreche ich nur von einem Teil des Notwendigsten; wir brauchen viel mehr. Wir werden aber das Notwendigste nur durchführen können, wenn wir die Mittel hiezu finden und die etwaigen Hindernisse überwinden können, sonst bleibt alles nur frommer Wunsch und ein Dauerthema für Referate.

Arbeiten Sie mit, nicht bloss durch Teilnahme Ihres Gefühles und gelegentliche Bezugnahme — es geht um die Interessen unser aller.

Viel wird auf den Geist ankommen, der Ihre Stellungnahme zur Ausbildung des jüdischen Arbeiters für Palästina beherrschen wird. Nächst der jüdischen Initiative ist der arbeitende Jude das wichtigste verfügbare persönliche Element für den

technischen Wiederaufbau des Landes. Der arbeitende Jude wird seine Pflicht erfüllen können, wenn er von Kol Jisroel gefördert und nie exploitiert werden wird.

Die Stellungnahme zu den Fragen, die den jüdischen Arbeiter in Palästina betreffen, erfordert hohen Ernst und tiefen Scharfsinn. Wenn wir, von ehrlichem Willen beseelt, unseren ganzen politischen Ernst und ganzen politischen Scharfsinn dem Gegenstande zuwenden werden, wird er aufhören ein Politikum zu sein. Sie werden dann auch Wesentliches zur Wertung des religiösen Judentums beigetragen haben. Denn viele ehrliche Gegner, die jetzt noch den sich thoratreu nennenden Juden skeptisch gegenüberstehen und das, was sie am religiösen Judentum nicht verstehen, konfessionell nennen, werden dann aufhören, Ihnen Religiosität abzusprechen und bloss Konfessionalismus zuzubilligen.

Palästina

Die Sabbatfrage auf den Böden des Jüdischen Nationalfonds. In der letzten Zeit erhielt die Leitung des Keren Kajemeth die Mitteilung, dass auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds in der Siedlung „Jechiel" bei Hadar Hakarmel in Haifa an einem Sabbat Araber am Chausseebau arbeiteten. Daraufhin wandte sich der Präsident des Direktoriums des Keren Kajemeth, Herr M. Ussischkin an den Gemeinderat von Hadar Hakarmel mit einem Schreiben, das wir im folgenden aus dem Hebräischen wiedergeben:

Jerusalem, den 27. Tebeth 5684.

An den
verehrlichen Gemeinderat von Hadar Hakarmel,
Haifa.

Sehr geehrte Herren!

Wir erhielten die betrübliche Mitteilung, dass auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds in der Siedlung „Jechiel" am Sabbat beim Chausseebau gearbeitet wurde. Es ist kaum anzunehmen, dass das geflissentlich geschehen ist, dass in einer Zeit, da wir einen schweren Kampf für die Anerkennung der Heiligkeit des Sabbats durch die Regierung führen, dass die jüdischen Beamten am Sabbat vom Dienst befreit werden, — es ist schwer anzunehmen, dass in dieser Zeit Juden selbst bewusst den Sabbat entweihen, der zu allen Zeiten eine ungeheure religiöse und nationale Bedeutung hatte. Wäre der Zwischenfall nicht auf dem Territorium des Keren Kajemeth geschehen, wir hätten das tief bedauert und ein jeder von uns würde sich privat bemühen, seinen ganzen Einfluss geltend zu machen, damit sich ein solcher Uebelstand nicht wiederholt; da es aber auf dem Boden des Nationalfonds geschehen ist, ist es unsere Pflicht, schon auf Grund der Kongressbeschlüsse, mit allem Nachdruck zu fordern, dass dieser Zwischenfall wirklich der letzte sei. Der Boden des Jüdischen Nationalfonds wurde durch die Gelder des ganzen jüdischen Volkes erworben, dem die Heiligkeit des Sabbats die geistige Grundlage seines Lebens und seiner Existenz ist, und eine öffentliche Entweihung des Sabbats durch Arbeit auf diesem Boden darf nicht vorkommen.

Wir fordern darum von Ihnen, denen die Aufsicht über das öffentliche Leben in der Siedlung „Jechiel" obliegt, dass Sie mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Vorsorge treffen, dass sich solche betrübliche Zwischenfälle in Zukunft nicht mehr wiederholen. Ihnen als dem Gemeinderat von Hadar Hakarmel steht genügend moralischer und juridischer Einfluss zu Gebote, um unseren Forderungen zu entsprechen.

Hochachtungsvoll
gez. M. Ussischkin.
Präsident des Direktoriums des Keren Kajemeth Lejisrael.

Vom palästinensischen „Hamisrachi Hazair".

Eine neue Kewuza in Rischon le Zion. Gemäss Kongressbeschlusses führte die Weltzentrale des Misrachi mit der zionistischen Exekutive in Jerusalem Verhandlungen zwecks Gründung einer Kewuza für die Mitglieder des Hamisrachi Hazair in Palästina, in deren Abschluss die zionistische Exekutive eine solche Kewuza in Rischon le Zion bewilligte. Die Kewuza soll den Namen „Ramban" führen. Zehn Mitglieder der Hamisrachi Hazair haben den Boden bereits bezogen und mit dem Pflügen begonnen.

Kfar Ivri. Mister Mackween, der Leiter des Sanitätsdepartements der englischen Regierung in Palästina, besuchte letzte Woche das Territorium, auf welchem das Kfar Ivri erbaut werden soll, und gab seiner Zufriedenheit über das gesunde Klima und die sehr schöne Gegend Ausdruck. Seiner Meinung nach sei der Platz sehr geeignet für die Ansiedlung von Molkereibetrieben. Er gab auch Winke für den zweckmässigen Aufbau von Stallungen.

Organisation. In Safed fand vor kurzem eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppen des Hamisrachi Hazair statt, auf der die Reorganisation der Ortsgruppen und sonstigen organisatorischen Arbeit zur Beratung standen. Alle Teilnehmer gaben einmütig ihren Willen zu einer aktiven Mitarbeit kund. Es wurde ein neuer Ausschuss gewählt, bestehend aus den Herren Michael Schiffmann, Präsident, Zeev Perl, Schriftführer, und S. Heller.

Leihkasse. Mit Hilfe der Weltzentrale des Misrachi begründeten die Ortsgruppen des Hamisrachi Hazair in Jerusalem und Jaffa eine Leihkasse. Im Laufe des letzten Monates wurden etwa 30 Mitgliedern Anleihen gewährt, wodurch ihrer materiellen Not bedeutend gesteuert wurde. Weitere Filialen der Leihkasse sind in Gründung begriffen.

Aus der Bewegung

Wien. Weitere Erfolge der Werkzeugaktion zugunsten des Hapoel Hamisrachi. Dank der hingebungsvollen Mitarbeit des Herrn Ignaz Duschnitz ist es gelungen, einen grösseren Posten Werkzeuge, Metalle und Metallbearbeitungsmaschinen für die Zwecke der misrachistischen Arbeiterschaft in Erez Israel aufzubringen. Daran haben sich mit namhaften Spenden beteiligt die Firmen Emil Abeles, I. Bruckner & Söhne und Koloman Steiner, denen auch auf diesem Wege unser bester Dank ausgesprochen sei. Weiters spendete in dankenswerter Weise Herr I. Dresner eine Strickmaschine. Der erste Transport, enthaltend Küchen- und Stahlgeräte, ist bereits in Triest eingetroffen und wird in kurzem zusammen mit dem zweiten Transport, der soeben hier zusammengestellt wird, an die Adresse der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem abgehen. — Seit einigen Wochen sind zwischen H. A. Bin-Num und einigen bedeutenden Wiener Firmen Verhandlungen im Zuge, um sie zur ermässigten Ueberlassung grosser Posten an landwirtschaftlichen Maschinen zu bewegen. Es besteht begründete Aussicht, dass sie zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

Das jüdische Kind für das jüdische Kind. Unter dieser Devise fand am Sonntag den 20. d. M. im Festsaale des Café Reichshof eine wohlgelungene Chamischa Assar-Feier statt, die die Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi für die von ihr nach Wien überbrachten Kinder aus Deutschland veranstaltete. Die Festrede, die von den Kindern mit grösster Begeisterung aufgenommen wurde, hielt in gewohnt meisterlicher Weise Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. D. Feuchtwang. Dann folgten gesangliche Darbietungen und die Aufführung des „Lichtes" von Porges durch die Kinder der Schwarzingerschule zu Ehren ihres Lehrers, unseres Gesinnungsgenossen Herrn Religionslehrer Rudolf Müller, dem die überaus gelungene technische Vorbereitung des Festes zu verdanken ist. Hierauf gelangte durch die Damen der „Zeiroth Hamisrachi" Chamischa-Assar-Obst an die Kinder zur Verteilung. Allen Mitwirkenden gebührt der Dank für ihre Bemühung, den Kindern aus Deutschland ihren hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, Wien, IX., Türkenstrasse 9. Samstag den 26. d. M. um 1/2 7 Uhr abends findet im Vereinslokale die feierliche Eröffnung des neueingerichteten jüdischen Lesesaales statt.

Reorganisierung des Misrachi in Altrumänien und Bessarabien. Ueber Initiative des bekannten Misrachisten Herrn Grossrabbiner Nachum Friedmann-Stefanesti fand in Jassy vor kurzem eine gutbesuchte Konferenz von Misrachi Anhängern aus Altrumänien und Bessarabien statt. An dieser Konferenz beteiligten sich ausser prominenten Persönlichkeiten des gesetzestreuen Judentums auch verschiedene Rabbiner aus Altrumänien und Bessarabien, u. a. auch der bekannte Rabbiner Schochetmann. Zweck der Konferenz war: Die Reorganisierung des Misrachi in Altrumänien und Bessarabien. Dieser Zweck wurde im grossen und ganzen auch erreicht. Als Zentralstelle der Reorganisationsbewegung wurde Jassy gewählt. Das Präsidium setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Moses Nacht, Ehrenpräsident; Avigdor Schorr, Präsident; Bankier M. Duff und Chaim Gelbard, Vizepräsidenten. Es wurde auch beschlossen, in kurzer Zeit eine Misrachi Konferenz von Altrumänien, Bessarabien und der Bukowina einzuberufen. Sehr namhafte Beträge sind bereits eingeflossen. Es ist zu erwarten, dass diese Bewegung schon angesichts der Tatsache, dass der überwiegende Teil der Judenheit der Moldau und anderer Teile Altrumäniens, ebenso auch Bessarabiens, gesetzestreu und konservativ ist, von der Aguda jedoch nichts wissen will, zu den erwünschten Erfolgen führen wird. B.

Korrespondenzen

Bratislava. Oberrabbiner Dr. Chajes in Bratislava. Auf Einladung der Leitung der israelitischen Religionsgemeinde in Bratislava wird sich Herr Oberrabbiner Dr. Chajes am 27. d. nach Bratislava begeben, um dort im Rahmen eines literarischen Vortragszyklus über „Das Aufleben der hebräischen Sprache" zu sprechen. — Die besagte Gemeinde ist bekanntlich eine Neologengemeinde und Herr Oberrabbiner Dr. Chajes gehört offiziell nicht dem Misrachi an, somit würde ja diese Lokalsache den Misrachi als solchen nichts angehen; nichtsdestoweniger sehen wir uns bemüssigt, Herrn Oberrabbiner Dr. Chajes auf gewisse spezielle Umstände, die gegenwärtig zum Nachteile der jüdischnationalen Bewegung in Bratislava zur Geltung kommen, aufmerksam zu machen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Leitung der israelitischen Religionsgemeinde in Bratislava einerseits der Herd aller assimilatorischen, antizionistischen Strömungen, andererseits jedoch das unverwüstbare Wespennest aller magyarenfreundlichen, dem slowakischen Judentum schädlichen Tendenzen ist. Es muss bei dieser Gelegenheit betont werden, dass die Gemeindeleitung, welche jetzt Herrn Dr. Chajes für einen „literarischen" Vortrag zu gewinnen suchte, im Rahmen der Gemeinde jede, auch die geringste jüdischnationale Bewegung des Herrn Rabb. Dr. Funk und einiger seiner hervorragenden Gesinnungsgenossen stets im Keime erstickt, und dass die unjüdische und antizionistische Gemeindevorstehung, quasi zum Trotze des Rabbiners und seiner jüdischnationalen Freunde, jüdischpolitische Dinge überhaupt nicht zur Sprache kommen lässt. Man gibt sich in Bratislava unumwunden der Hoffnung hin, dass der Herr Oberrabbiner sich ausschliesslich auf sein „literarisches" Thema beschränken und die grosse jüdische Politik nicht berühren wird, welchen Umstand man dann gegen die grosse zionistische und misrachistische Gemeinschaft in Bratislava ausspielen will. Wir sind jedoch dessen sicher, dass diese unsere Zeilen genügen werden, Sr. Ehrwürden Herrn Dr. Chajes über die Quertreibereien unserer Gegner aufzuklären. Wir müssen es nachdrücklichst betonen, dass die Führer der Religionsgemeinde, die Herren Dr. Lichtner und Dr. Stein, es planmässig verhindert haben, dass Herr Dr. Funk in seiner Rosch-Haschana-Predigt über die obligatorische Keren Hajessod-Verpflichtung der Juden spreche, und dass ein Antrag auf die alljährliche Einstellung eines grösseren Betrages in das Gemeindebudget, welches dann alle slowakischen Gemeinden nachgeahmt hätten, zur Sprache gebracht werde. Diese Gemeindeleitung war es, welche zur Kompromittierung ihres eigenen Rabbiners anlässlich eines geplanten Gemeindejubiläums die Haltung der Festrede einem evangelischen Professor der Theologie, dem magyarischen Irredentisten Herrn Dr. Hornyanszky übertrug, was jedoch in der grossen jüdischen Oeffentlichkeit solche Entrüstung hervorgerufen hat, dass der Gemeindevorstand in letzter Stunde die Jubiläumsfeier absagen musste. Und mit diesem evangelisch-magyarischen Pfarrer und dem Budapester Irredentistenrabbiner Dr. Simon Hevesi auf einem Vortragsprogramm erkühnt man sich nun in diesem Jahre den Präsidenten des zionistischen Aktionskomitees, Herrn Oberrabbiner Dr. Chajes, figurieren zu lassen! Wir hoffen angenehm, dass Herr

Dr. Chajes nach dem im Rahmen des Vortragszyklus letzten Sonntag abgehaltenen ungarischen, assimilatorischen Vortrage des Herrn Prof. Dr. Alexander aus Budapest die Herrschaften in Bratislava nicht auf ihre Rechnung wird kommen lassen, sondern gewiss Gelegenheit nehmen wird, dieselben im Rahmen seines Vortrages oder auf anderen Wegen auf ihre jüdischnationalen Aufgaben und Verpflichtungen aufmerksam zu machen. Vielleicht gelingt es ihm, mit seinem Besuche und seinem Vortrage die alten Sünder zu bekehren und zu einem laut vernehmbaren „Mea maxima culpa!" zu veranlassen. —lg—

Homiletische Ecke.

ואתה תחוה מכל העם אנשי חיל יראי אלקים אנשי אמת שנאי בצע וכו׳ (שמות יח׳ כא׳)

Nach Rabbi Elasar Hamodai (מכלתא) bedeutet hier בצע auch redlich erworbenes Geld, nicht nur Raub oder Bestechung. "יראת אלקים" involviert also "שנאת הבצע" nicht, denn ein ירא אלקים, der ehrliches Geld liebt, ist wohl denkbar. Da aber auch ein solcher als Richter oder Volksführer nicht gut fungieren kann, weil auch die Liebe zum ehrlichen Gelde oftmals blind macht und infolgedessen Verirrungen herbeiführt, so war es nötig, die Worte "שנאי בצע" hinzuzufügen. Hingegen scheinen die Worte "אנשי אמת" überflüssig, weil wer Gott fürchtet, sich ohne Zweifel auch hüten wird, dessen Gebot: "מדבר שקר תרחק" — zu übertreten. In der Tat aber sind hier unter "אנשי אמת" nicht Menschen zu verstehen, die nicht nur lügen, sondern solche, die, wenn es das Recht oder das Volksinteresse erfordert, auch den Mut haben, die Wahrheit offen und klar zu sagen, ohne Rücksicht darauf, ob es für ihre Popularität oder ihre sonstigen persönlichen Interessen zuträglich ist oder nicht. Ein ירא אלקים, der sich denkt: „ich werde freilich nicht lügen, aber ich habe leider nicht den Mut, die Wahrheit, die mir schaden kann, zu sagen", ist wohl vorstellbar, jedoch als Richter oder Volksführer gewiss nicht empfehlenswert. Deshalb fordert die Thora für diese Aemter ausdrücklich אנשי אמת. B. H.

Richtigstellung. In der „Homiletischen Ecke" der „Jüdischen Wochenschrift" vom 18. Jänner von B. H., müsste es anstatt: "אשר עשה עמלק לך" richtig heissen "אשר עשה לך עמלק". Ferner müsste es anstatt: „. . . dass man nämlich zuerst das Natürliche und Menschenmögliche und erst dann das Wunder erwarten soll" — richtig heissen: „. . . dass man nämlich zuerst das Natürliche und Menschenmögliche tun und erst dann das Wunder erwarten soll."

Briefkasten

A. Wien. אין טוב אלא תורה Die Hauptsache ist, dass man lernt. Dass man das fleissige Lernen unserer Gesinnungsgenossen des 6. Bezirkes unter der fachkundigen Leitung des Herrn M. B. auch politisch auf irreführende Weise ausbeuten und im Vereinskalender zu einem דף יומי-Schiur der nicht existierenden A. J. J. G. VI. stempeln will, indem man zum Sijum unüberlegte Eiferer und ungeladene Gegner mitbringt, soll unsere Freunde keinesfalls davon abhalten, unentwegt auch weiter fleissig zu lernen. Ihr lernet wenigstens, hingegen fand letzten Sonntag im 2. Bezirke ein Sijum statt, welcher einem talmudischen Akrobatenstück gleichkommt. Da wurde nur gegessen und nichts gelernt. Herr Dr. P. lernte kaum 4 Monate mit zwei erst kürzlich bekehrten Jüngern (in den seltensten Fällen waren auch einer oder zwei anwesend, die einmal etwas gelernt haben, bis zur Zahlenmöglichkeit eines קדיש דרבנן haben sie es jedoch nie gebracht) täglich morgens eine halbe oder drei Viertelstunden und man brachte das Kunststück zuwege, über ברכת schon (sicher mit תוספות und allen מפרשים?) ein grosses, mit politischen Wichtigtuereien verbundenes Sijummahl mit 50 bis 60 Gästen und vielen Rabbonim zu arrangieren. In langen Toasten wurde das vollbrachte Werk (!?) gefeiert. Wenn dies keine Profanierung des Thorastudiums ist, was denn? Aber Ihr, übrigens, lernet deshalb nur fleissig weiter! Misrachigruss!

Sally Guggenheim, Allschwil. Brief 18. I. erhalten. Es handelt sich um einen Bericht des Korr.-Bureaus. Derselbe spricht von der Anwesenheit der Genannten und nicht von dem Anschlusse. Ihre Voraussetzung ist auch nicht logisch, weil man doch zu jeder Neugründung mutmassliche Interessenten ladet, deren individuelle Sache es nachher ist, sich anzuschliessen oder — nicht! — Wir können Ihnen den Beweis liefern, dass die Agudapresse bereits wiederholt erklärte, dass die „Freie Vereinigung" in Deutschland agudistisch und mit der Aguda identisch sei! Wollen Sie daher gütigst vorerst dort eine Richtigstellung erwirken, da es doch nicht angeht, eine These je nach dem politischen Bedürfnis permutieren und variieren zu lassen! Die Beurteilung dessen, ob etwas nützlich oder überflüssig ist, erscheint uns ganz individuell. Wem die eine Institution genügt, der wird sich einer zweiten oder einer anderen nicht anschliessen. Das Fazit der Sache ist, dass eine grosse Anzahl grosser Kapazitäten Ihre, auch uns stets sehr gesch. Ansicht nicht teilt! Es steht nirgends, dass die Herren F. und M. an der Gründung auch effektiv teilgenommen hätten. Ihre Deduktion ist daher falsch! Uebrigens scheint Herr F. keinesfalls ein Schwärmer für Frankfurter Politik zu sein, denn wenn wir uns gut erinnern, war eben er es, der im Jahre 1914, in einem offenen Briefe sich gegen die dortige Verhetzungspolitik junger Herberte wandte und zur Konklusion gelangte, dass S. R. Hirschs s. A. Enkelkinder die Werke des unsterblichen Grossvaters zunichte machen werden! — Unser Herr G. hat Sie seit seiner Rückkehr aus der Schweiz nicht gesprochen, es wäre ihm sehr angenehm, mit Ihnen anlässlich Ihrer nächsten Anwesenheit in Wien eine kurze Aussprache zu haben.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 6 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 5 — Wien, 1. Februar 1924 — ב"ה וינה כ"ו שבט תרפ"ד. — 2. Jahrgang

Chassidismus und jüdischer Nationalismus.

Die Fassade des Beschtischen Chassidismus und seine Literatur sind nicht ganz geeignet, Aussenstehenden eine richtige Vorstellung von ihm zu bieten. Wer ihn kennen will, muss ihn von innen sehen, ihn erleben. Darum wurde die chassidische Strömung, wie keine andere im Judentum, in den früheren Perioden mehrfach verkannt und missverstanden. Während der Wilnaer Gaon und seine Anhänger den Chassidismus einfach verketzerten, erblickten in ihm die Maskilim einen gefährlichen Obskurantismus. In den darauf folgenden Zeiten verstiegen sich manche sogar dahin, den Baal Schem als einen Reformator hinzustellen und seine Lehren mit dem Pantheismus Spinozas zu identifizieren. Man sollte meinen, dass jetzt, nachdem begabte Schriftsteller, welche der chassidischen Welt entstammen, diese bereits von allen Seiten her in verschiedenen Sprachen beleuchtet haben, das Wesen des Chassidismus jedem gebildeten Juden genau bekannt sein dürfte. Dem ist aber leider nicht so. Dr. Rafael Breuer beispielsweise gesteht in einem „Chassidismus" betitelten Aufsatz, der im Wiener Aguda-Organ vom 18. Jänner erschienen ist, dass die Westjuden „vom Chassidismus nur vom Hören und Sagen wissen", ihn also nicht genau kennen. Der Autor liefert auch gleich, ohne es freilich zu beabsichtigen, den Beweis dafür, indem er den Chassidismus als antinational hinstellt und ihn Worte sagen lässt, die nicht nur mit dessen Lehren allein, sondern mit der jüdischen Tradition überhaupt in Widerspruch stehen. „Was verschlägt's" — fragt Dr. Breuer — „wenn einzelne Nationalisten zwischen Nation und Religion eine Vernunftehe herzustellen sich bemühen... Der Chassidismus sagt: Was hat die Nation mit dem heiligen Geist zu tun?" — Ist das richtig? — Hat die jüdische Nation mit dem heiligen Geist wirklich nichts zu tun? Und wie ist es zu erklären, dass der Allmächtige dem Nawi Elia den heiligen Geist zu entziehen beschloss, als der Prophet die jüdische Nation, die sich dem Götzendienst ergeben hatte, anklagte? — אי אפשי מאחר שאתה מלמד קטגוריא בנביאותך sagte der Ewige על בני (Vergl. Raschi: Könige, 19, 16).

„Was für die christliche Kirche der Antichrist" — sagt Dr. Breier weiter — „das bedeutet für das orthodoxe Judentum der jüdische Nationalismus." Für welches orthodoxe Judentum? Für das Breuerische vielleicht? Ist aber dieses mit dem Chassidismus identisch? Nicht im geringsten! Der Chassidismus missbilligt Verleumdungen überhaupt, geschweige denn solche, die einen so grossen Volksteil betreffen. Er nimmt auch keine Amputationen am jüdischen Volksorganismus vor und ist weit davon entfernt, das Judentum entnationalisieren zu lassen, weil ohne jüdische Nation der grösste Teil der Thora den Sinn verliert.

Die Berliner Haskala mit ihrer assimilatorischen Tendenz wollte bekanntlich das Judeutum aus der Welt schaffen. Diese Arbeit musste möglichst unauffällig vor sich gehen und sie begann damit, dass sie das Judentum seines nationalen Charakters zu entkleiden trachtete. Sie wusste dass, wenn ihr dies gelänge, das übrige unfehlbar nachfolgen würde. Die Bezeichnung „Jüdisches Volk" wurde peinlich gemieden und man sprach nunmehr ausschliesslich von den „Israeliten". Ein berühmter zeitgenössischer Zaddik pflegte, so oft er auf diese satanische List hinweisen wollte, sich des folgenden Psalmverses zu bedienen: לכו ונכחידם מגוי — unsere Feinde sagen: Wir wollen die Juden zuerst dahin bringen, dass sie ihre Nationalität ableugnen (ונכחידם als Faktitiv von כחד) ולא יזכר שם „ישראל" עוד — dann werden schon die „Israeliten" von selbst verschwinden.

Was will der jüdische Nationalismus? — Er will mit natürlichen Mitteln Bedingungen schaffen, unter denen das jüdische Volk sich nach seiner Eigenart entwickeln und ausleben kann. Derartige Bestrebungen kann der Chassidismus nur begrüssen. Allerdings standen anfänglich viele Chassidim der jüdischnationalen Bewegung argwöhnisch gegenüber. Aber trotzdem, dass Assimilanten und Moschko-Juden diesen Argwohn zu erhalten und zu nähren bemüht waren, wurde er endgültig zerstreut und bei den letzten Wahlen in Galizien haben dort sämtliche Chassidim Jüdischnationale als ihre Vertreter in den polnischen Sejm entsendet. Die Chassidim erkennen jetzt klar, dass die jüdischnationale Bewegung, ungeachtet dessen, dass ihre Urheber ungläubig waren und viele ihrer Teilnehmer es noch jetzt leider sind, keine antireligiöse Tendenz hat. Und Juden, die von der Assimilation, zu der sie durch Erziehung und Galuthverhältnisse geführt wurden, zu ihrem Volkstum arglos zurückkehren, schliesst der Chassidismus, auch wenn sie noch nicht ganz heimgefunden, vom Judentum nicht aus, sondern reicht ihnen brüderlich die Hand und ist überzeugt, dass dieser Weg schliesslich — früher oder später — auch zur Thora zurückführt. Denn wer „עמך־עמי" sagt, wird auch schliesslich „ואלקיך־אלקי" sagen.

Dr. Breuer schliesst seinen Aufsatz mit den Worten: „Er (der Chassidismus) ist die Neschomo Jesseroh der Agudas Isroel." Das ist — sofern vom echten Chassidismus Baal Schems die Rede ist — nicht ganz richtig. Dieser ist vielmehr die Neschomo Jesseroh des gesamten jüdischen Volkes. Hingegen dürfte der Pseudo-Chassidismus, der antinationale, der eine Ausgeburt orthodox-assimilatorischer Phantasie ist, die „Doppelseele" (ein Wort Dr. Breuers in einem anderen Sinne) der Agudas Isroel sein, an deren Spitze Männer stehen, die für Erez Israel und gleichzeitig dagegen sind, sich als Angehörige einer fremden Nation fühlen und sich gleichzeitig als mustergültige Juden wähnen, der Thora huldigen und die von ihr geforderte jüdische Volkseinheit zertrümmern wollen. Dieses Doppelgesicht ist nur durch eine Doppelseele erklärlich.

B—a.

Resolutionen der X. Jahreskonferenz der Misrachi-Organisation in Amerika.

I. Betreffend Palästina.

1. Arbeitsgeräte. Die Konferenz beschliesst, die nötigen Geldsummen für die Anschaffung von Arbeitsgeräten und Werkzeugen für die misrachistischen Arbeiter in Palästina bereitzustellen. Die Durchführung dieses Beschlusses obliegt der Misrachi-Jugendorganisation in Amerika mit Unterstützung der Misrachi-Organisation.

2. Gan Schemuel. Die Konferenz richtet an die Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem die Bitte, an die Leitung des Keren Kajemeth die Forderung zu stellen, dass die Arbeiten in Gan Schemuel misrachistischen Arbeitern übergeben werden, damit die Missstände, die die gegenwärtigen Arbeiter sich dort in religiösen Dingen zuschulden kommen lassen, endlich beseitigt und der Gan Schemuel, der zum Andenken an Rabbi Schemuel Mohilewer gegründet wurde, endlich seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werde.

3. Kefar Iwri. Die Konferenz begrüsst die Aufnahme der Arbeit in Kefar Iwri, der Neugründung des Hamisrachi Hazair in Jerusalem, und verpflichtet sich, binnen Jahresfrist die Mittel zum Bau weiterer 20 Häuser in Kefar Iwri zur Verfügung zu stellen.

4. Tachkemoni. Die Konferenz beschliesst die Schaffung eines 100.000 Dollar-Fonds für die Tachkemonischule in Jaffa, unter der Bedingung, dass die Schule entsprechend dem Lehrplane eines misrachistischen Gymnasiums ausgebaut werde.

5. Landwirtschaftliche Schule. Die Konferenz verpflichtet die neugewählte Exekutive, den Beschluss zur Gründung einer landwirtschaftlichen Schule für Waisenkinder auf dem Boden des Misrachi bei Petach Tikwa durchzuführen.

6. Die Synagogen für Erez Israel. Die Konferenz begrüsst die erfolgte Einsetzung eines Komitees, das die Synagogen zur Geulath Haarez heranziehen soll, und verpflichtet alle Ortsgruppen und Mitglieder, ihren Einfluss auf die Vorstände der Bethäuser auszuüben, dass sie in Palästina Boden erwerben sollen.

7. Privatinitiative. Die Konferenz begrüsst jede private Initiative, die der Vergrösserung des jüdischen Bodenbesitzes in Erez Israel dient.

8. Weltzentrale. Die Konferenz spricht der Leitung der Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem ihre Anerkennung und ihren besonderen Dank für die gedeihliche Arbeit aus.

9. Der alte Jischuv. Die Konferenz verpflichtet alle Misrachisten, die Institutionen des alten Jischuv in Erez Israel, insbesondere das Waisenhaus und das Hospital, tatkräftigst zu unterstützen.

10. Misrachibank. Die Konferenz nimmt mit Befriedigung die erfolgte Gründung der Misrachibank in Palästina zur Kenntnis und verpflichtet sich, binnen Jahresfrist 25.000 Dollar als Anteil am Gründungskapital der Bank zur Verfügung zu stellen. Die Konferenz setzt eine besondere Kommission ein, die die Arbeit für die Misrachibank leisten soll.

11. Leihkasse. Die Konferenz anerkennt die Notwendigkeit einer Leihkasse für die misrachistischen Arbeiter in Erez Israel und verpflichtet die misrachistische Frauenorganisation in Amerika, die hiezu erforderlichen Summen je früher aufzubringen.

II. Allgemeines.

Die Konferenz drückt ihre Befriedigung über den grossen Einfluss aus, den der Misrachi auf dem 13. Zionistenkongress innehatte, und erklärt sich mit der Haltung des Misrachi auf dem Kongress vollkommen einverstanden.

Die Konferenz betont die Bedeutung der von den Führern der Zionistischen Organisation auf dem 13. Kongress abgegebenen offiziellen Erklärung, dass in Palästina nichts gegen die Religion geschehen werde, und protestiert gleichzeitig gegen die krassen Religionsverletzungen, die sich gewisse Gruppen von Chaluzim zuschulden kommen lassen. Die Konferenz fordert die Ergreifung der schärfsten Massnahmen, dass diese Untaten sich nicht wiederholen.

Die Konferenz betont die Notwendigkeit eines allgemeinen jüdischen Kongresses in Amerika, der der öffentlichen Meinung der amerikanischen Judenheit über die Rechte der Juden in Palästina und in der Galuth Ausdruck geben soll. Sie erklärt jedoch, dass der jüdische Kongress in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht entspricht, weswegen die orthodoxe Judenschaft an ihm nicht teilnimmt.

Die Konferenz spricht dem Central-Relief ihre Anerkennung aus für die von ihm den Jeschiwoth, Talmude Thora und Schulen in Erez Israel und in der Galuth geleistete Hilfe, wodurch er sie vor dem Untergang bewahrte. Die Konferenz verpflichtet daher alle Misrachisten, den Central-Relief kräftigst zu unterstützen.

In Anerkennung der grossen Leistungen des durch die Agudath Harabonim und durch den Misrachi geschaffenen Fonds „Esrath Thora" beschliesst die Konferenz, alle Misrachisten zu verpflichten, ihren Einfluss aufzubieten, dass alle Bethäuser und Körperschaften mindestens 18 Dollar jährlich diesem Fonds zuwenden.

Eine Stätte für das Jaffaer Tachkemoni!

Von **Rabbi Binjamin.**

Die Frage der Errichtung eines Schulgebäudes für das Tachkemoni in Jaffa, dieses hervorragenden Erziehungsinstitutes des Misrachi, ist wichtig genug, um das Interesse nicht nur der Leiter der Anstalt selbst, sondern auch all jener, denen das Schicksal unserer Kinder und ihrer Erziehung am Herzen liegt, wachzuhalten. Das Tachkemoni ist die schülerreichste Knabenmittelschule nicht nur in Jaffa, sondern in Erez Israel überhaupt. Es zählt gegenwärtig etwa 600 Schüler, und könnte es alle einlassbegehrenden Kinder aufnehmen, so würde diese Zahl noch auf tausend und mehr steigen. Das sind Zahlen, die wert sind, dass wir unser Augenmerk auf sie lenken. Hier versammelt sich ein bedeutender Teil unserer jungen Generation, der insbesondere den Schichten der Armen und Mittelständler angehört, und die Frage ist keine Kleinigkeit, unter welchen Umständen und Bedingungen dieser grosse Teil unserer Jugend erzogen und herangebildet wird. Es will scheinen, dass kein Erziehungsinstitut im Lande so sehr mit der Wohnungsnot zu kämpfen hat wie dieses.

Zunächst ist die Anstalt sozusagen über die **ganze Stadt zerstreut.** Die Schulräume befinden sich in vielen, voneinander entfernten Häusern, und dieser Umstand erschwert und behindert naturgemäss die Arbeit des Direktors und der Lehrkräfte. Aber das ist nur ein Teil des Uebels. Der Hauptschaden besteht darin, dass die Schulzimmer zu eng sind für die grosse Zahl der Schüler. In dieser schlechten Atmosphäre müssen unsere Kinder, die schwächlichen Kinder der armen Leute, die so sehr der guten Luft bedürfen, jahrelang fast ganze Tage verbringen. In Schulzimmern, die kaum 30 Kinder fassen, müssen oft 40 und 50 zusammengepfercht sitzen.

Gerade die neuen Einwanderer sind es, die nicht müde werden, um die Aufnahme ihrer Kinder in die Anstalt zu bitten. Meist sind es Väter, die aus dem „freien" Russland kommen, und ihre Schilderungen über die Umstände des ersten Unterrichtes der Kinder rühren oft zu Tränen. Im Keller sass der Melamed und gab dem Knaben die erste Unterweisung im Alephbeth, während die Mutter draussen Posten stand, damit nicht das „Verbrechen" entdeckt würde. Und wurde einmal eine solche Tat ruchbar, so kamen die Beteiligten unter 25 Stockstreichen nicht davon. Nun ist es ihnen gelungen, nach vielen Mühsalen und jahrelangen Wanderungen, während deren die Kinder nichts lernen konnten, heimatlichen Boden zu betreten. Wer hat nun ein Herz, diese Kinder abzuweisen und ihnen die Aufnahme in das Tachkemoni zu verweigern? Der Direktor nicht. Und so beginnt er zu kalkulieren: In der Klasse, in die das Kind eintreten soll, sind schon 60 Schüler, die dort ohnehin wie Heringe im Fass zusammengedrängt sind. Ein weiteres Kind da hineinzusetzen, ist eine physische Unmöglichkeit. Aber halt! Der Direktor hat einen Einfall. Es kommt doch fast regelmässig vor, dass ein oder zwei Kinder aus irgendeiner Ursache manchmal von der Schule fortbleiben. An deren Stelle könnte man das Kind aufnehmen . . .

So ist die Lage. Aber die Frage hat noch eine andere Seite. Für diese engen Zimmer bezahlt der Waad Hachinuch, also der Keren Hajessod, also das jüdische Volk, Hunderte an Pfunden jährlich, während das Tachkemoni im Herzen Tel Awiws einen grossen geräumigen Bauplatz besitzt, auf dem nur das entsprechende Gebäude aufgeführt werden müsste. Kann man, was Dr. Gerson Zipper vor dem Kriege für das Jerusalemer Gymnasium getan, nicht jetzt für das Tachkemoni tun? Das Tachkemoni ist ein religiös-nationales Institut und untersteht dem Aufsichtsorgan für die orthodoxen Schulen in Palästina. Gibt es im grossen Lager der Misrachisten in allen fünf Weltteilen keinen einzigen Menschen, der die Mittel für ein Gebäude für dieses erstrangige Institut bereitstellen würde? Gibt es keinen, der ein oder zwei Jahre sich damit abgeben würde, diese Mittel aufzubringen, der für das Tachkemoni das tun wollte, was die Scheinkin und Mossinsohn für das Jaffaer Gymnasium getan?

Man könnte die Frage vielleicht auch so lösen, dass der Waad Hachinuch eine Anleihe für diesen Zweck aufnimmt und das Geld, das er heute an Mietzins zahlt, für Zinsen verwendet. Der grosse Bauplatz, der einige tausend Pfund wert ist, könnte sehr gut hypothekarisch belehnt werden.

Nehmt euch in acht vor den Kindern der Armen! Baut ihrer Schule eine würdige Stätte!

Eine Botschaft des Chofez Chaim.

In verschiedenen Agudablättern erschien in der letzten Zeit ein Aufruf des allseits anerkannten Zadiks Chofez Chajim. Der Geist, der diesen Aufruf belebt, steht ethisch so hoch, fliesst aus so echt jüdischer Quelle und deckt sich mit den Zielen des Misrachi so sehr, dass wir ihn auch unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Wir überlassen es dabei den Lesern, festzustellen, wer wohl den Frieden in der Orthodoxie in Erez Israel und Jerusalem stört und die Aktionsfähigkeit derselben im Heiligen Lande hemmt, was die sorgenvolle Klage des Ch. Ch. verursacht hat. Wer es jedoch nicht wissen sollte, widme sich der Lektüre des in Jerusalem erscheinendn gegnerischen Organes „Kol Isroel". Es wäre sehr zu wünschen, dass die Worte des Ch. Ch. von jenen beherzigt würden, die sich so gerne seiner bedienen.

Unsere Weisen s. A. sagen: דאנה בלב איש ישיחנה Diesen Ausspruch erklären sich die einen, dass der **Mensch an die Sorge zu vergessen trachten soll, die** anderen aber sagen, man möge sich die Sorge im Gespräche mit anderen vom Herzen reden.

Meine Sorge aber — an die kann ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen, wie ich es später erklären werde. Und ich versuchte schon dieselbe mir vom Herzen zu sprechen; ich sprach schon darüber mit vielen Menschen, ich habe schon gerufen, doch keiner hat mir geantwortet. Deswegen habe ich beschlossen, von meinem Leid und meiner Trauer zu allen Juden der Welt zu sprechen, und gewiss werden sich Menschen finden, denen meine Worte ins Herz dringen und ein Echo erwecken werden, und mir wird vielleicht am Herzen leichter werden.

Weh ist es mir sehr, wenn ich sehe, wie die Thora und ihre Gebote bei dem heutigen Geschlechte gesunken sind. (Es ist bekannt, dass sich früher in jeder Stadt und jedem kleinsten Städtchen Vereine befanden, die unsere Thora und unser Wissen gepflegt haben. Heute sind viele, viele Städte vorhanden, in denen ausser dem Raw kein einziger Talmid Chochem wohnt.)

Mein Schmerz ist grösser, wenn ich sehe, wie im jüdischen Volke selbst tagtäglich neue Streitigkeiten entstehen, wie sich der Zwist vermehrt, wie jedesmal neue Parteien entstehen und ihre Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze ins öffentliche Leben hinausgetragen werden. Der eine verlangt bestätigende Unterschriften für seine Partei, und dabei beleidigt er die gegnerische Seite, und der andere macht es ebenso. (Ich sah, dass einer geschrieben hat: Derjenige, der viele Unterschriften sammelt, der tut wohl. — Ich aber sage, derjenige, der viele Unterschriften sammelt, er vergrössert nur den Zwist im Volke.) Der ganze Golus brennt in einem schrecklichen Feuer der Zwietracht. Und jeden Tag erhalte ich gegen meinen Willen Zeitungen, Briefe und vieles andere, das nur Beleidigungen der gegnerischen Partei enthält.

Doch besonders gross ist der Schmerz, dass auch in unserem Heiligen Lande der Satan und sein Werk triumphieren. Auch unser Land zappelt im Netze der Zwietracht. Ich weiss nicht, wer die Erlaubnis zu so einem grossen Vergehen gegeben hat, zur Verleumdung und zur Zwietracht, und warum jeder von ihnen glaubt, dass die Wahrheit auf seiner Seite ist und nur der Gegner die Zwistigkeiten verursacht, nur auf den Gegner die Schuld zurückfällt — ihn aber selbst keine Strafe ereilen wird. Doch dies ist ein verhängnisvoller Irrtum. Wenn sogar die Wahrheit auf seiner Seite sein sollte, wird dennoch bei jedem Zwist nur die Sucht zum Siege mächtig, und dann wird alles Böse erklärlich, denn Zorn und Sieg zerstören alle Dinge. Doch was werden wir antworten, wenn wir von Höchster Stelle zur Verantwortung gezogen werden?

Doch böser denn dies alles ist, dass die **Sünde des Chilul Haschem** verbreitet wird, und wer kann wissen, wie das Ende, Gott behüte, ausfallen kann? Es ist doch der Ausspruch unserer Weisen s. A. bekannt, der da lautet: „Ein unbewusst Sündigender und ein bewusster Sünder sind gleich bei Chilul Haschem." Und: „Für die Sünde des Chilul Haschem folgt gar bald die Strafe."

Jedem Einzelnen ist bekannt, was einst geschah zu den Zeiten unseres Tanai R. Akiba, der tausend Schüler sein eigen nannte, die alle während einer Pest gestorben sind. Gott schütze uns. Die Welt war damals leer von Thora, bis R. Akiba zu den Lehrern dieser Zeitepoche, deren nur fünf gewesen sind, kam, die da waren: R. Meir, R. Jehuda, R. Josua, R. Simeon und R. Elieser ben Schamu. Wir trauern heute noch zwischen Pessach und Schewuot deswegen. Und doch bestand ihre ganze Sünde nur darin, dass sie einer den anderen nicht ehrten. Betrachten wir dies: Es waren doch nur Worte, nur die Uebertretung eines Verbotes, wofür keine Todesstrafe vom Himmel verhängt wird. Warum aber sind jene doch gestorben? Nur deswegen, weil es ein Chilul Haschem war, dass Talmidej Chachamim im Streit untereinander lebten und dadurch die Thauro und ihre Gebote vor den Augen der ganzen Welt entwürdigten.

Deshalb sage ich: Mojrei, Werabojsaj! Warum sollten wir uns nicht eine Lehre von diesen „Zedern des Libanons", den „Heiligen der Höhe" nehmen, wo doch ein jeder von ihnen einen gewiss triftigen Grund anführte, dass nicht an ihm die Schuld liege und dass der Gegner die Schuld trage. Trotzdem sehen wir, dass ihr Wissen und ihre Heiligkeit sie nicht schützen konnte und dass auch bei ihnen die ewige Gerechtigkeit des Gesetzes ihren Lauf genommen hat.

Wisset, dass, wenn einer vollkommen gerecht ist und der zweite durch ihn gestraft wird, so wird der erste auch gestraft. Wie die Gemarah erzählt, Gott sagte einst zum König Dawid Friede sei mit ihm: „Wie lange wird die Sünde bei dir sein? Durch dich wurden Saul und seine drei Kinder getötet, Nauw, die Stadt der Priester, ist durch dich und den Edomiten Daag verstossen worden." Und trotzdem Saul und Daag Dawid befehdeten, was konnte er dagegen machen? Und doch lud er auf sich grosse Schmerzen.

Ich sah, wie einer sich gefreut hat, dass er Gelegenheit gefunden hat, den anderen zu beleidigen, und er tat dies auch bald in einer Zeitung, öffentlich. Doch weh über solche Freude: Unsere Weisen erzählen, wie Gott deshalb Abim tötete, weil er Jerobeam beleidigte. Sollten wir uns in Beispiel daran nehmen, wenn der Oberste Herr selbst Jerobeams Ehre beschützte und die Ehre von Zadikim behütete?

Ausserdem ist ja bekannt, dass manchmal die Sünde eines Einzelnen genügt, um die ganze Welt

in schwere Strafen zu stürzen. Was kann aus der Zwietracht, Verleumdung und Chilul Haschem durch Tausende von Juden noch geschehen, Gott erbarme sich? Und besonders zu einer Zeit, wo so vieles Unglück und Elend sich über uns Juden häuft, da es scheint, als ob alle Vorzeichen eingetroffen sind, die als עקבתא דמשיחא zu deuten sind. Es ist wahrscheinlich, dass unsere Zeit schon die עקבתא דמשיחא ist und darum sich jeder Jude stärken müsste in Thora und guten Taten und Friede unter Juden stiften müsste. Wie muss aber ein Jude erzittern, wenn er sieht, wie alles Böse die Welt erfüllt. Es liegt in der Hand eines jeden Einzelnen, Friede zu halten!

Brüder und Freunde! Habet Mitleid mit euch und mit dem Klal Isroel. Jeder schaue in seinem Ort auf Friede um jeden Preis. Der שם הגדול darf nicht mehr irgendwie angetastet werden. Ein jeder stütze mit allen Kräften den Frieden, und in diesem S'chuth wird uns gegeben sein die Stimme des מבשר שלום auf der Welt zu hören.

Dies sind die Worte des Geringen unter den Kohanim, des Dieners der Diener Gottes, der mit gebrochenem Herzen über den Sturz seines Volkes, und baldige Hilfe fürs Volk erhoffend, seinen Namen zeichnet.

Israel Meir Hakohen,
Autor des Buches „Chofez Chaim".

Misrachi-Meeting in Bratislava.

Wie bereits berichtet, fand am 20. Jänner in Bratislava im Spiegelsaale des Primatialpalais ein Misrachi-Meeting statt. Der Saal und die Galerie waren bis aufs letzte Plätzchen gefüllt, so dass ein grosser Teil der Teilnehmer stehen musste und viele wegen Ueberfüllung überhaupt nicht teilnehmen konnten. Herr Günsberg eröffnete das Meeting in hebräischer Sprache und drückte seine Befriedigung über die starke Beteiligung aus. Er begrüsste die als Gäste anwesenden Zeire Misrachi aus Wien. — Hierauf sagte Herr Dr. Steiner: Die oberen Schichten des hiesigen Judentums haben sich vor uns in diesem Saale mit Wissenschaft beschäftigt, wir müssen uns mit viel lebenswichtigeren Fragen beschäftigen. Wir wollen endlich unsere Gesinnung in die Tat umsetzen. Ich begrüsse es, dass es der Bratislavaer Misrachi gelungen ist, eine so bewährte Kraft wie Herrn Lebowitsch als Generalsekretär zu gewinnen. — Er führte des weiteren aus, dass eigentlich alles, was wir für Erez Israel geben, nur Versicherungsprämien sind und je fortschreitender die Arbeit in Erez Jisreel, desto grösser auch die Prämie sein wird.

Herr Lebowitsch: Spötter könnten sagen, es wäre nicht notwendig, eine Versammlung einzuberufen, um ihnen zu sagen, was unser Programm ist, das hätte man auch aufs Plakat drucken können. Unser Programm, wie wir es wollen, was wir wollen und warum wir es wollen, muss erörtert werden. Würde unser Volk nicht geteilt sein, wäre ein Handeln, nicht ein Sprechen nötig. Es war von Anfang an nur eine zionistische Organisation, es war aber nötig, eine religiöse Partei innerhalb des Zionismus zu schaffen. — Es kam auch auf der Konferenz zum Ausdruck, dass wir alles, was wir wollen, nur innerhalb der Zionistischen Organisation durchführen wollen. Das ganze jüdische Volk muss Palästina aufbauen, und das kann nicht durch gegenseitige Anfeindungen geschehen. (Beifall.) Kein Misrachist wird jemals die Aguda-Idee bekämpfen... Nicht die Idee, sondern einige Gruppen oder Menschen sind es, die wir wegen ihres unjüdischen Vorgehens bekämpfen müssen. Wir müssen und werden mit den Zionisten politisch und wirtschaftlich zusammenarbeiten, bis auf die Kultur. Denn der Bestand des Volkes hängt von der Nichtverletzung des Thoragesetzes ab. Auch die nichtreligiösen Kreise werden zu dieser Einsicht kommen und wir werden ein Segen für die Menschheit sein. Wir wollen ein echt jüdisches Erez Jisroel aufbauen zu unserem Heile und zum Heile der ganzen Welt. Eine christliche Persönlichkeit hat mir erklärt, wenn das Judentum zugrunde geht, geht die ganze Welt zugrunde. Ich will Ihnen noch sagen, dass auf der Konferenz die Verpflichtung für jeden Misrachisten zum Beschluss erhoben wurde, monatlich, unbeschadet seiner Leistung für K. H. und K. K. L., für den Keren Hamisrachi einen bestimmten Beitrag zu leisten, und ersuche ich Sie, recht viel für diesen Fonds beizusteuern, der ja zur Erhaltung unserer streng jüdischen Institutionen verwendet wird. (Beifall.)

Herr Pinkas: Die erste Mischna in Rosch Haschanah, welche vier Jahresanfänge für das jüdische Jahr feststellt, die in verschiedenen Lebensnotwendigkeiten des bürgerlichen und wirtschaftlichen Lebens begründet sind, lehrt uns, dass unsere Thora nicht starr und lebensfremd und dogmatisch ist, sondern die Erfordernisse des pulsierenden Lebens vollauf berücksichtigt. **Auch der Trennungsgedanke darf nicht zum** Dogma gemacht werden und keinesfalls auf den Aufbau des jüdischen Lebens Anwendung finden. Wir haben nur ein Erez Jisroel und nur ein einheitliches jüdisches Volk kann es aufbauen. Und gerade die misrachistische Jugend ist es, die den Einheitsgedanken immer hochhält, und wenn heute noch Störungen seiner Verwirklichung entgegenwirken, so bleibt es unser Ziel: die Vereinigung des jüdischen Volkes al pi taurosenu hakdoscha. **Die anderen jüdischen Jugend**bewegungen werden durch die Betonung des Negativen zusammengehalten. Die nur jüdischnationale Jugend war vorerst, wie der grösste Teil der Jugend, revolutionär und gegen die Eltern und gegen die Alten gerichtet und war eben im Gegensatze zu den assimilatorischen Eltern jüdischnational. Und das stärkste Band, das sie zusammenhielt, war eben der Gegensatz zu den Ansichten der Erwachsenen. Die Jugendgruppen der Orthodoxen, wie sie in der Agudas Jisroel organisiert sind, werden auch nur durch die Ablehnung all dessen, was die jüdischnationale Bewegung umfasst, zusammengehalten. Denn zur Erreichung ihrer sonstigen Bestrebungen, wie Thorastudium und Wohltun, braucht man keine politische Organisation, wie die A. J. es ist, dazu genügen jene Lehr- und Wohlfahrtsinstitutionen, die in allen jüdischen Gemeinden bestehen und die im Bedarfsfalle noch ausgebaut werden könnten. Also auch bei dieser Gruppe ist es das Negative, die Negierung des nationalen Gedankens, die den Kitt des Zusammenschlusses bildet. Demgegenüber ist die Jugend des Misrachi neben ihrem Leben al pi ha tora hakdoscha der positiven Pflicht zum Aufbau des jüdischen Landes hingegeben. Ihre Bemühungen in den verschiedenen Ländern des Galuth dienen nur dazu, eine Generation zu erziehen, die seelisch und körperlich der Aufgabe der Errichtung der jüdischen Heimat in E. J. gewachsen sein soll. Was die Chaluzim heute schon vor den Augen der ganzen Welt in Palästina leisten, ist eine Erscheinung von höchster Ethik und ideeller Schönheit, wie sie noch nie bei anderen Völkern so gesehen wurde. Und wir Misrachisten sind stolz darauf, dass auch unsere Chaluzim in den Reihen derer stehen, die bereit sind, unter Verzicht auf eine schöne persönliche Gegenwart, die Zukunft des jüdischen Volkes zu bauen. Deshalb ist uns unsere Jugend so wertvoll, weil sie auch später einmal dem misrachistischen Gedanken treu bleiben wird, während oft die Angehörigen der anderen Gruppen mit dem schwindenden Enthusiasmus der Jugend auch ihre Prinzipien aufgeben. Den Ausfall der Arbeit des vielleicht opferbereitesten und tatkräftigsten Teiles des jüdischen Volkes, des russischen Judentums, müssen wir uns bemühen, durch Anspannung aller Kräfte wettzumachen. Es ist dazu eine Abkehr von unserer allzu materialistischen Lebensauffassung notwendig und eine Hebung des Pflichtbewusstseins gegenüber der Gesamtheit des jüdischen Volkes. (Beifall.)

Dr. Welsl: Die Jugend erhebt sich gegen das Alter, die arische Jugend deshalb, weil ihr die Geschäftsmoral der Alten nicht mehr passt. Auch unsere Jugend ist mit den Alten nicht mehr zufrieden, aber nur deshalb, weil die Hilfe der Alten für den Aufbau Palästinas ihr zu wenig erscheint und die Verwirklichung ihres Ideals zu weit in die Ferne rückt. Ich warne Sie davor, jetzt nicht mit allen Ihren Kräften mitzuarbeiten, denn sonst wird es die Jugend allein machen wollen und das kann viele Nachteile für das jüdische Volk bringen. Ich will Ihnen auch noch sagen, dass wir Palästina nicht nur mit geschenktem Gelde aufbauen wollen. Die Misrachibank, die jetzt in Gründung ist, und der Sie Ihr Geld, wenn Sie es gut angelegt haben wollen, anvertrauen können, will ihr Kapital zum Aufbau Palästinas verwenden, das heisst Kolonisten, Industrien und Gewerbetreibenden zur Vergrösserung und Verbesserung ihrer Betriebe leihen. Also helfen Sie auch da mit Palästina aufbauen, trotzdem Sie Ihr Geld geschäftlich nutzbringend angelegt haben. Darum will ich Sie bitten, helfen Sie uns, helfen Sie sich, helfen Sie dem jüdischen Volk, sein Ideal zu verwirklichen. (Beifall.)

Mit dem Dank an die Redner schloss Herr Günsberger um halb 11 Uhr nachts die Versammlung.

J. P.

Unlautere Kampfesweise.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir in Nr. 2 unseres Blattes ein offenes Schreiben des **Herrn Benzion Tauber** an Herrn Dr. Josef Carlebach in Hamburg, in welchem dem Adressaten der Vorwurf gemacht wurde, dass er in einer Agudaversammlung in Wien die Behauptung aufstellte, dass auf dem letzten Zionistenkongress ein zionistischer Redner erklärt habe: „Wir werden die zehn Gebote nach Erez Israel nicht mitnehmen!", dass aber Dr. Carlebach, aufgefordert, den Namen des Autors dieses angeblichen Ausspruches anzugeben, eine einwandfreie Antwort schuldig geblieben sei, weshalb er ihn in der Oeffentlichkeit auffordere, sich von dem Verdachte, unwahre Behauptungen in einer Versammlung vorgebracht zu haben, nur um den Zionismus und den Misrachi zu diskreditieren, zu befreien. Hierauf erhielten wir die nachfolgenden Zuschriften:

Hamburg, 21. Jänner 1924.

An die löbl. Redaktion

der „Jüdischen Wochenschrift",

Wien.

Der ergebenst Unterzeichnete bittet höflichst, als Erwiderung auf den gegen mich gerichteten offenen Brief und die beleidigende Ueberschrift der Redaktion folgende Zeilen in Ihrer Zeitschrift umgehend aufzunehmen.

Ergebenst

Dr. Carlebach.

Hamburg, den 24. Jänner 1924.

Herrn Benzion Tauber,

Wien.

Sehr geehrter Herr!

Es ist unter meiner Würde, auf die Form Ihres Briefes und seiner Kampfesweise einzugehen. Ich beschränke mich darauf, die Stellen anzugeben, worauf ich mich bezog.

Bialik hat auf dem Karlsbader Kongress 1921 folgende Aussprüche laut stenographischem Protokoll (Berlin 1922, Jüdischer Verlag, S. 736 und 737) getan, . . . einst wird in Palästina eine neue Religion entstehen, die Religion der Arbeit, und diese Religion werden wir ebenso treu halten, wie wir die alte Thora gehalten haben. (Stürmischer Beifall.)

Bei dem Auszuge aus Aegypten . . . gingen die Priester voran etc. . . . über allen erhob sich die Bundeslade, in der sich die Tafeln des Gesetzes befanden. Auf unserer jetzigen Wanderung müssen wir uns neue Tafeln geben, auf denen ein neues Lebensideal geschrieben steht.

Genügt das?

Ergebenst

Dr. Carlebach.

Herr Benzion Tauber, dem wir die Zuschrift des Herrn Dr. Carlebach naturgemäss übermittelten, hat gegen die Veröfentlichung derselben nichts einzuwenden und erwidert hierauf folgendes:

„Nein, verehrter Herr Doktor, das genügt in der Tat nicht, ich habe es selbst als unter Ihrer Würde stehend angesehen, in „eine Kampfesweise einzugehen", die Sie sich in jener Wiener Versammlung zurechtlegten, als Sie in einer orthodoxen Versammlung sich der demagogischen Anklage gegen den Zionismus bedienten, für die Sie keine Beweise haben, weil sie nicht vorhanden sind. Und Ihre heutige Zuschrift? Genügt sie Ihnen wirklich? Dachten Sie bei ihrer Abfassung nicht daran, dass Sie dasselbe tun, was seit Pfefferkorn noch so viele getan und noch heute tun, indem sie durch Herausreissen einzelner Sätze aus dem Zusammenhange den Sinn des Gesagten in das Gegenteil kehren, nur um dem jüdischen Volk einen tödlichen Hieb zu versetzen? Ich hätte mich ja selbst für den Fall, dass Sie recht behalten hätten, auf den natürlichen Standpunkt stellen können, dass für die Meinungen oder Entgleisungen eines Zionisten, und sei es selbst Bialik, nicht der Zionismus oder der Misrachi verantwortlich gemacht werden könne. Aber Sie sind im Unrecht — und Sie tun mir wahrlich leid — denn jetzt lastet das Unrecht noch schwerer auf Ihrem Gewissen, da Sie das Protokoll vor sich hatten, die Wahrheit wissen und — ihr ausweichen.

Wie verhält es sich wirklich mit der Rede Bialiks auf dem 12. Zionistenkongress: Nach einer kurzen Einleitung, in der er seiner Freude über die Balfour-Deklaration Ausdruck gibt und den russischen Juden Bewunderung zollt, sagt Bialik wörtlich:

„Hier sitzen Linke, Rechte und Zentrum. Alle streiten miteinander in der Welt der Ideen, der Phantasien und Pläne. Wenn Sie an die Tat gehen, merken Sie erst, wieviel unnützes Gerede und leere Worte in diesem Streit vorhanden sind. Werfet die Worte in den Schmelztiegel der

Tat und das reine Gold wird von selbst als ein starker Barren ausscheiden. In der Arbeit kommt man stillschweigend, ohne Worte, zu einer Einigung. Gerade die Rechte muss es wissen, dass die grösste Tat, die wir jetzt erleben, durch die Linke vollbracht wird. Nicht nur in Palästina, sondern in Russland, in den fürchterlichsten Zuständen, in denen sich das Judentum befindet, sind wir Zeugen einer der prachtvollsten Erscheinungen unseres Zeitalters in der jüdischen Welt. Zehntausende jüdischer junger Leute, Kinder und Enkel von Krämern, die nie produktive Arbeit kannten, stehlen sich über gefahrvolle Stege und Grenzen und strömen in das gelobte Land, um dort die schwersten Arbeiten monate- und jahrelang zu verrichten, um produktive Arbeit zu leisten und von ihrer Hände Arbeit zu leben. Wo in aller Welt haben wir eine ähnliche Erscheinung gesehen? Es ist keine Mode, kein blosser Jugenddrang! Es ist in der Geschichte noch nicht vorgekommen, dass Tausende von jungen Leuten sich selbst zu solcher Zwangsarbeit verurteilen. Das ist eine einzig dastehende Erscheinung auf der ganzen Welt. Und wenn wir überhaupt eine Hoffnung haben, unser Leben zu veredeln und es menschlicher zu gestalten, so beruht diese Hoffnung ausschliesslich auf unserer Jugend. Vielleicht werden sie die ersten sein, die den Traum der Besten der Menschheit verwirklichen werden. Was nicht durch die Gewalt geschehen konnte, das wird durch sie im stillen vollbracht. Und ich bin überzeugt, dass sie auch diese Tat echt jüdisch vollziehen werden. Es ist für sie keine Pose, kein Spiel. Sie haben zu diesem Ideal der Arbeit dasselbe Verhältnis wie das alte Judentum zu den Geboten der Thora. Es ist für sie eine Religion, ein Kultus der Arbeit. Und diese neue Religion hat uns Palästina gegeben: der Hapoel-Hazair, Brenner und seine Freunde waren die ersten, die diese neue Religion gepredigt haben. Diese Bewegung wurzelt tief in den religiösen Gefühlen unserer Jugend, ohne vielleicht dass sie es weiss oder zugeben will. Und einst wird in Palästina eine neue Religion entstehen, die Religion der Arbeit, und diese Religion werden wir ebenso treu halten, wie wir die alte Thora gehalten haben. (Stürmischer Beifall.)

Aber die Vertreter der Linken sollten nicht die Rechte geringschätzen oder sie gar verachten. Vielleicht ist die Rechte, die bis jetzt treu die Ideale der Thora aufrechterhalten hat, diejenige, die Ihnen diese Ideale überhaupt ermöglicht hat. Die Orthodoxie hat treu das einzige Dokument bewahrt, kraft dessen wir unser Land verlangen. Unser einziges Dokument auf Palästina ist die Thora. Wäre nicht das fromme Judentum, wer weiss, ob Sie überhaupt so weit gekommen wären, ob Sie gerade Palästina gewählt hätten und Sie gerade in Palästina die Rettung Ihrer Seele und der Seele des ganzen Volkes gesucht hätten."

Bialik schliesst seine Rede wörtlich:

„Und nun möchte ich ein paar Worte unseren Führern widmen. Wir haben sie gewählt und haben ihnen unser Vertrauen ausgesprochen. Wir müssen sie aber bitten, dass sie genau so wie das Volk zu ihnen Vertrauen hat, auch zum Volke Vertrauen haben. Das Volk wird sie nicht im Stiche lassen. In der Stunde der Not mögen sie sich an das Volk wenden, das sich hinter sie stellen wird. Das wird aber nur dann geschehen, wenn wir dem Volke ein neues Ideal geben werden, wenn wir nicht bloss schlechte Nachahmer von kleinen Völkern sein werden. Das Fundament unserer Wiedergeburt muss ein hohes Ideal werden, eine bessere Lebensform als die, in der sich unser Volk befindet. Wenn wir uns aber nicht von diesem hohen Ideal leiten lassen werden, wird Gott nicht in unserer Mitte weilen. Bei dem Auszuge aus Aegypten, in der Wüste, auf dem Wege nach Palästina gingen die Priester voran, das Volk folgte ihnen in Stämme geteilt, jedoch von einem Führer geführt. In der Mitte aber über allen erhob sich die Bundeslade, in der sich die Tafeln des Gesetzes befanden. Auf unserer jetzigen Wanderung müssen wir uns neue Tafeln geben, auf denen ein neues Lebensideal geschrieben steht. Und nur dann wird das Volk den Führern folgen. Im Kampfe mit Amalek stand Moses auf dem Berge und stützte seine Hände auf Aron und Chur. Aron ist das Symbol des Priestertums, Chur das der Kunst und des Gewerbes. In unserem jetzigen Kampfe müssen sich unsere Führer ebenfalls auf die Thora und die Arbeit stützen; dann ist unser Sieg sicher."

Ich zitierte diese wortgetreu wiedergegebenen Stellen aus der von Ihnen, Herr Doktor, herangezogenen Rede Bialiks aus derselben Quelle, demselben stenographischen Protokoll, aus dem Sie sich die unbrauchbare Waffe gegen den Zionismus und gegen den Misrachi holten. Genügt dies, Herr Doktor Carlebach, um Ihnen und all den Blinden und Unwissenden, gegen die Sie sich der Uebertretung des Verbotes der Thora לפנו עור לא תתן מכשול schuldig gemacht haben, endlich die Augen zu öffnen?

Ergebenst Benzion Tauber.

Anmerkung der Redaktion: Wir hoffen, dass hiermit die Polemik über diese Frage, mit der im gegnerischen Lager wiederholt Missbrauch getrieben wurde, abgeschlossen ist. Die gründliche, jede Zweideutigkeit ausschliessende Aufklärung des Herrn Tauber ist übrigens gleichzeitig die treffendste, beweiskräftigste Antwort auf die von T. H. in der „Jüdischen Presse" aufgeworfene Frage: „Wo sind die Störenfriede?"

Rundschau

Ramsay Macdonald und der Misrachi.

Ramsay Macdonald, Führer der Arbeiterpartei in England, ist, wie bekannt, Ministerpräsident und zugleich Minister des Aeussern in Grossbritannien. Den meisten unserer Leser dürfte die Aufschrift dieses Aufsatzes nun auffallen, und sie müssten sich fragen: was hat denn dieser Arbeiter-, also Sozialistenführer mit unserem thoratreuen, also von sozialistischer Seite als reaktionär verschrienen Misrachi zu tun? Seine Stellung zum traditionstreuen Judentum müsste doch nur eine ablehnende sein! Und ziehen wir noch die allerdings auch sonst hinkende Argumentation des Herrn T. H.-Schreibers in der letzten Nummer der hiesigen „Jüdischen Presse" ins Kalkül, der zur Behandlung der inneren Differenzfragen des thoratreuen Judentums, um dem Misrachi im Namen des Friedens wuchtige Hiebe versetzen zu können, vor den freien Zionisten liebenswürdige Knickse macht und einleitend von einer liberalen und konservativen Partei in England — neben dem „Antichrist" in der früheren Nummer jenes Blattes sollen wohl auch Liberalismus und Konservatismus in England, also lauter fremde, christliche Beweisquellen, nur nicht Abaje werawa, zur Lösung von Fragen innerhalb des Thora-Judentums herangezogen werden — spricht, so mag wohl erst recht der Gedanke auftauchen: wenn schon die liberale Partei in England in schroffem Gegensatz zur thoratreuen Judenheit steht, wie gegnerisch müsste sich erst die Arbeiterpartei, an die der Diplomat von der „Jüdischen Presse" ganz vergessen hat, zu derselben verhalten!

Gerade deshalb muss es doppelt interessant sein, zu erfahren, dass der Sozialistenführer und nunmehrige Premier Macdonald im Jahre 1922 Palästina bereiste und seine Beobachtungen in einer Broschüre, betitelt „Ein Sozialist in Palästina", niederlegte. In dieser Broschüre zeigt sich Macdonald als aufrichtiger Freund eines jüdischen Palästina. Mit Begeisterung schreibt er über Jerusalem, die Berge Jehudas, über den Zionismus, die neue Kolonisation und die Chaluzim. Er zitiert hiebei auch ganze Sätze aus der Bibel. Speziell den Misrachi und das traditionstreue religiös-nationale Judentum betreffen aber folgende Stellen aus seiner erwähnten Broschüre. Er schreibt wörtlich:

„So muss man vom Standpunkt des Oelberges aus auch den Tempel berücksichtigen, dessen zerstörte Höfe und Mauern man jenseits des Kidron als einen stolzen offenen Raum mit dem Felsendom in der Mitte erblickt. Niemand kann die jüdische Geschichte erklären ohne die Berge von Judäa, niemand kann sie aber auch verstehen ohne den Tempel auf Moriah.

So ist auch keine Erklärung des modernen Zionismus richtig, wenn man die geistigen Traditionen des Judentums ausser acht lässt. Gewiss ist der Jude verfolgt und braucht eine Heimstätte, wenn man aber den Zionismus verstehen will, muss man auch die Scharen verstehen, die an der Mauer des Tempels weinen und beten. Der Jude sucht ein nationales Heim in Palästina nicht nur, weil man ihm anderswo ein Heim verweigert, sondern weil Palästina ihn immer aus der Tiefe seines Herzens rief — und er gehen muss."

„Jerusalem ist ein prachtvolles Beispiel dafür, wie Umwelt und Geist, der Mensch und sein Wohnsitz in strebende Kraft zusammenströmen und den schöpferischen Willen der Geschichte erzeugen."

„Der Geist, der die Kreuzfahrer ostwärts getrieben hat, ist verschwunden; nur bei obskuren und bedeutungslosen Gruppen besteht noch eine Feindschaft gegen die Mohammedaner als solche. Und doch bleibt Palästina für unser Gefühl ein besonderes Land, das abseits und jenseits von rein politischen Gedanken liegt, das eine Tradition verkörpert, die in ganz besonderer Weise die Geschichte der Menschheit unter die Herrschaft eines göttlichen Gedankens stellt."

„Der Jude ist seit vielen Generationen ein Wanderer und Kosmopolit gewesen und hat noch nicht aufgehört, ein Vertriebener zu sein. Sein Fuss fand keine Stätte, aber sein Herz hat Jerusalem niemals vergessen. Während er in der Erfüllung seiner bürgerlichen Verpflichtungen mustergültig war, hat sein innerstes Wesen keinem Staate angehört. An der Aussenmauer des entweihten Tempels auf Moriah sieht man Stunde um Stunde, Tag um Tag und Generation um Generation kleine Gruppen von Männern und Frauen, die beten, weinen, Kerzen anzünden und die Steine küssen, die ihnen so teuer sind. Sie sind das typische Bild tiefsten Elends, das sich durch den Glauben aufrechterhält. Sie weinen um die Wiederherstellung von Zion. Sie sind Israel. Sie weinen, und ihre Hoffnung lebt in jedem jüdischen Herzen. Nichts ist merkwürdiger für den blasierten Materialisten und Weltmenschen, als zu sehen, wie heute aus jedem Lande unter der Sonne Juden — das Proletariat, dem fast der letzte Rest nationaler Tradition und religiösen Glaubens geraubt ist, zugleich mit der Bourgeosie, über die ihr Wohlstand ein ähnliches Schicksal gebracht hat — diesem Lockruf folgen und wie ihre Herzen nach Palästina heimkehren."

Das sind Worte eines Sozialistenführers, die umsomehr ins Gewicht fallen, als dieser Sozialistenführer heute allmächtiger Ministerpräsident ist. So mögen denn die Herren Extremisten von links und von rechts, die auf Ansichten und Aussprüche von Nichtjuden gar so viel geben, erfahren, dass auch diese Art von Beweisführung zuweilen ein zweischneidiges Schwert sein kann. G.

Zur Achduthbewegung in Deutschland.

Wie es scheint, hat die Geschichte ihre Kuriositäten nicht nur in bezug auf Ereignisse und ihre Zeit, sondern auch in bezug auf den Ort der Ereignisse. Wer von einer Trennungsorthodoxie redet, bringt diese in der Regel in Zusammenhang mit Frankfurt a. M. Da wird immer wieder von einer Frankfurter Trennungsorthodoxie gesprochen, als ob die ganze Trennungsidee von Frankfurt a. M. ausgegangen wäre und dort ihr zentrales Nest hätte. Nun wollte es der Zufall, dass gerade die vielverheissende Achduthbewegung, die jede Trennung verwirft, gegen Spaltung und Zerklüftung einzutreten verspricht, ausgerechnet von Frankfurt a. M. ausgeht und auch ihren Zentralsitz dort hat. Um Missverständnissen vorzubeugen, wollen wir gleich betonen, dass wir die Achduthbewegung sowohl in Deutschland als auch in Wien und alsbald auch in anderen Ländern durchaus für keine zufällige halten. Wir betrachten dies vielmehr als notwendige Folge jener Bewegung, die sich die Trennung um jeden Preis zum zwar nicht ganz offen eingestandenen, nichtsdestoweniger klar ersichtlichen Ziel gesteckt hat, sich mit der Trennung in den einzelnen Gemeinden nicht begnügt, diese vielmehr als Programm für כלל ישראל hinstellt und alle Fragen, die im Judentum auftauchen, mit dem Rezept der Trennung zu lösen glaubt. Und gerade diese Art von Trennung, die territorial nicht beschränkt bleiben will, vielmehr ausdehnungslustig ist, sich überall durchsetzen will, ist die gefährlichste, denn sie stellt die Trennung geradezu als Dogma hin.

Denn war die Trennung in einzelnen Ländern und Gemeinden, namentlich im alten Ungarn, seinerzeit, obwohl sie auch damals von manchen talmudischen Grössen orthodoxer Richtung, auch in Ungarn, bekämpft wurde, noch begreiflich und vielleicht auch begründet, indem es sich damals wenigstens nach Ansicht der Verfechter der Trennung darum handelte, sich von wilden und rücksichtslosen Reformern, die das Judentum verneinten, es zertrümmern, von seiner Vergangenheit nichts wissen, Zion und Jeruschalajim sogar aus den Gebeten streichen wollten, zu trennen, so ist sie aber heute, da die Reform völlig bankrottierte, diesen Bankrott auch unumwunden eingesteht und jung und alt den Weg der Renaissance, der Rückkehr zum Judentum, zu seinem Lande und zu seiner Sprache sucht, total unbegreiflich. Um wieviel unlogischer, inkonsequenter und unbegreiflicher wäre es aber, wenn die Billigung der Trennung in Kelal Israel auch dort, wir meinen im Osten, Platz greifen sollte, wo sie selbst im Gemeindeleben nie akzeptiert wurde und auch heute perhorreszlert wird. Das würde doch heissen: dem anderen empfehlen das, was ich selbst verwerfe und wovon ich in meiner Klause nichts hören hören will.

Daher musste die Achduthbewegung kommen, und wir sind überzeugt, dass sie überall kommen wird. Und so wie der Trennungsprozess von der Gemeinde zum Land und vom Land zur Welt sich entwickelt, so wird das Gegenheilmittel zur Einheit und Vereinigung von den Gemeinden ausgehend zu Landesbewegungen und schliesslich zur Weltbewegung führen. Obwohl die Achduthbewegung in Deutschland sowohl als auch in Wien einen wesentlichen Programmpunkt des Misrachi vertritt, und da sie sich auch für eine intensive Betätigung in Erez Israel — zweifelsohne im Sinne und Geiste von „Achduth Israel" — ausspricht, dem Misrachiprogramm umso näher kommt, so fällt es uns doch nicht ein, diese uns sympathische Bewegung auf das Habenkonto des Misrachi zu buchen, sie für Misrachi zu reklamieren, schon weil es uns nicht um nominelle Erfolge geht, und wir für die ewigen Wahrheiten des Misrachi keine Reklame suchen müssen. —s.

Karl Schwarz ע"ה.

Unser Bruderverein, der Misrachi in Bratislava, ist in schwere Trauer versetzt. Noch am Chamischa Assar Be-Schwat feierten wir ein herrliches Verbrüderungsfest und erfreuten uns an der begeisterungsvollen Aufnahme, welche unseren Abgesandten in Pressburg zuteil wurde; damals ahnte noch niemand, dass zwei Tage später eine der Hauptstützen des dortigen Misrachi, der geschäftsführende Vizepräses Karl Schwarz, einer der eifrigsten und tüchtigsten Verfechter der Misrachibewegung, in der Fremde durch ein grausames Schicksal seiner Familie und dem Kreise seiner Gesinnungsgenossen jäh entrissen werden wird. Die tschechoslowakische Landesföderation und der Verein Misrachi in Bratislava teilen uns folgendes mit:

Unser lieber Freund Karl יעקב קאפעל Schwarz ע"ה ist nicht mehr! Sein Hinscheiden hat uns alle auf das tiefste erschüttert. Gesund und frisch hat er vor beiläufig einer Woche eine Geschäftsreise nach Rumänien angetreten, nachdem er den Abend zuvor noch in unserem Ausschusse präsidierte und seinen Mitarbeitern für die Zeit seiner auf 2 Wochen berechneten geschäftlichen Abwesenheit Arbeitsinstruktionen gab, und leider war es ihm nicht mehr vergönnt, zu seiner Familie und in unseren Kreis zurückzukehren. Eine tückische Lungenentzündung warf den kräftigen Mann nieder und nach ganz kurzem Krankenlager hat er in jungen Jahren — er stand erst im 30. Lebensjahre — sein segensreiches Dasein beendet. So rasch ging dies alles vor sich, dass nicht einmal seine sterbliche Hülle in die Heimat überführt werden konnte. Das diesbezügliche Telegramm langte schon zu spät ein und so wurde er in der Gemeinde Monostor bei Nagybánya neben seinem Grossvater זצ"ל, der dort jahrzehntelang Gemeinderabbiner war, zu Grabe getragen. Nur wer ihn persönlich kannte, weiss die Grösse des Verlustes zu würdigen. Alle Angehörigen seiner Familie sind eifrige Mitarbeiter in der Bewegung und sein Elternhaus bildete immer einen Mittelpunkt des misrachistischen Lebens in Pressburg. Er war ein von reinstem Idealismus erfüllter Jehudi, seine Liebe zur Thora, zu seinem Volke und zu Erez Israel war unbegrenzt. Er war überall dort zu finden, wo es galt, für wirkliche praktische Arbeit im Interesse des jüdischen Volkes die besten Kräfte einzusetzen. Wir verlieren an ihm einen liebevollen Freund und Berater, einen unermüdlichen Bahnbrecher unserer Bewegung, der sich in seiner Eigenschaft als Vizepräses unserer Vereinigung unvergängliche Verdienste um den Aufschwung der hierortigen Organisation erworben hat. Nebst einer Mutter und Geschwistern trauern um den Dahingeschiedenen eine junge Frau und ein zweijähriger Knabe, welchen sich das Mitgefühl der gesamten Judenschaft unserer Stadt zuwendet. Möge sein Andenken in unserem Kreise dauernd wirksam bleiben! נצתב"ה Dr. S.

Aus der Bewegung

Misrachi-Bezirksgruppe Alsergrund. מוצש"ק, den 26. v. M. fand im Café „Metropole" eine überaus gut besuchte Propagandaversammlung statt. Herr Rabbiner S. Friedmann eröffnete die Versammlung und sprach über die Pflichten und Aufgaben des Judentums nach dem Kriege. Er forderte die Opferwilligkeit der Juden für Palästina zumindestens im gleichen Mass wie für den Staat, in dem sie leben. Darauf sprach, mit starkem Applaus aufgenommen, Rabbiner M. Horowitz und hob mit begeisterten Worten die Bedeutung der misrachistischen Arbeiterschaft in Palästina hervor, die für Thora und Awodah ihre Kraft und ihr Leben einsetzt. Die Aufgabe des Misrachi sei es nun, auch auf die nicht religiösen Arbeiter einzuwirken, dass sie in diesem Sinne das heilige Land aufbauen. Herr stud. theol. M. Gerstel forderte die Aktivität des ganzen jüdischen Volkes für den Aufbau Palästinas, damit nicht dieser historische Moment ein kleines Geschlecht gefunden haben soll. Als Schlussredner sprach Herr Dr. Wolfgang Weisl. Er schilderte die Schwierigkeiten und Hindernisse, die dem Aufbau Palästinas gerade von den eigenen Söhnen des jüdischen Volkes entgegengestellt werden. Aber die jüdische Geschichte lehre zur Genüge, dass das jüdische Volk schliesslich aller Schwierigkeiten Herr werde. Alle Redner belohnte die Versammlung mit reichem Beifall. Zum Schlusse meldeten viele Anwesende ihren Beitritt zum Misrachi an.

Misrachi — Wien
Sonntag den 3. d. M. 10 Uhr vormittags
im Kino Nestroy-Bio, II., Praterstrasse 34
Lichtbilder-Vortrag
des bekannten palästinensischen Botanikers
Dr. Ephraim Rubinowitsch über
„Die Pflanzenwelt Palästinas."

Zeiroth-Misrachi, Wien. Hebräischer Anfängerkurs findet von nun an nur am Montag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends im Vereinshaus, Untere Augartenstrasse 35, statt. Lehrer Herr Daft. Hebräischer Fortgeschrittenenkurs Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends, ebenfalls dort. Lehrer Herr Herzberg. Anschliessend Samstag 8 Uhr Heimabend.

Misrachi-Bezirksgruppe II, Sprengel 1. Donnerstag den 7. d. M. um 8 Uhr abends findet im Restaurant Barschak, II., Grosse Schiffgasse 3, ein Vortrag des Herrn M. D. Gross über „Palästina und Einheit des jüdischen Volkes" statt. Gäste willkommen.

Bardiow. Am 16. Jänner d. J. hielt der „Zeire Hamisrachi" in Bardiow seine ordentliche Jahresgeneralversammlung ab. Es wurde beschlossen, einen hebräischen Kurs zu errichten, an welchem teilzunehmen sich sämtliche Mitglieder verpflichtet haben. Ferner wurde beschlossen, viermal in der Woche Vorlesungen und Vorträge abzuhalten. Trotz der grossen Hindernisse, welche dem „Zeire Hamisrachi" in den Weg gelegt werden, entwickelt sich dieser sehr schön. In die Leitung sind folgende Herren gewählt worden: Obmann: Emanuel Friedmann; Obmannstellvertreter: Chaskel Schöndorf; Sekretär: Benjamin Holländer; Kassier: Josef Reich; Kontrolleur: Lasar Götz. Ef.

Zeire Misrachi, Wien. Samstag den 2. Februar um halb 8 Uhr abends Mitgliederversammlung.

Vortrag Dr. Rubinowitsch. Ueber Veranlassung der Misrachi-Zentrale in Wien wird der weltbekannte Botaniker Palästinas, Dr. Ephraim Rubinowitsch, Sonntag den 3. d. M. um 10 Uhr vormittags im Kino Nestroy-Bio, II., Praterstrasse 34, einen Lichtbildervortrag über das Thema „Die Pflanzenwelt Palästinas" halten. Herr Dr. Rubinowitsch ist der einzige heute lebende jüdische Forscher, der sich fachwissenschaftlich der Erforschung der Pflanzenwelt Palästinas widmet und auf diesem Gebiete bereits Grosses geleistet hat. Er hat in Jerusalem ein mustergültiges botanisches Museum eingerichtet. Besonders gross sind die Verdienste des Herrn Dr. Rubinowitsch auf dem Gebiete des Nachweises der in der biblischen und talmudischen Literatur vorkommenden Pflanzennamen. Der Forscher versteht es aber auch ausgezeichnet, seine Vorträge populär und allgemein verständlich zu machen, so dass nicht nur Fachinteressenten, sondern auch die weitesten jüdischen Schichten in seinen Vorträgen belehrt und angeregt werden. Es ist daher zu wünschen und zu erwarten, dass dieser Vortrag massenhaft besucht sein wird.

Misrachi, Bratislava. Jeden Abend um dreiviertel 8 Uhr findet ein Gemaraschiur statt. Vortragender: Herr Josef Grünberg.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Mittwoch den 16. v. M. fand unter dem Vorsitz des Obmannes, Herrn Aron Barschak, eine Vorstandssitzung statt, bei welcher Herr Henoch Katz ein Referat über den Stand der Arbeit für den Keren Hajessod hielt und die Versammlung in eindringlichen und warmen Worten aufforderte, die Arbeit und Werbetätigkeit für den Keren Hajessod intensiver zu gestalten und in jeder möglichen Weise für erhöhte Einnahmen besorgt zu sein. In der sich anschliessenden Debatte wurde die Anregung des Herrn Katz einstimmig akzeptiert und es wurde beschlossen, an die גבאים der Bethäuser mit dem Ersuchen heranzutreten, in ihrem Bethaus Thora-Spenden für den Keren Hajessod entgegenzunehmen. Hierauf wurde ein Bericht über die „Misrachibank" erstattet, mit einem sich anschliessenden Appell an die Versammlung, die Tätigkeit der Bank, welche in Zukunft, mehr wie bisher, den finanziellen Grundstock für die Arbeiten des Misrachi in Palästina bilden wird, durch Zeichnung von Misrachibank-Aktien tatkräftig zu unterstützen. Dieser Bericht löste eine rege Debatte aus, in welcher sich besonders Herr Seelenfreund mit zu Herzen gehenden Worten dafür einsetzte, dass jeder Jude, der es mit seiner Liebe zu Palästina ernst meine, unbedingt auch die moralische Pflicht habe, in weitgehendem Masse, nach dem Stand seines Vermögens, Aktien der Misrachibank in Palästina zu zeichnen, wobei er sowohl in patriotischer, als auch in finanzieller Hinsicht ein gutes Geschäft macht. Herr Seelenfreund erntete mit seinen Worten reichen Beifall und der Verein fasste den einstimmigen Beschluss, sofort 10 Aktien der Misrachibank zu zeichnen, worauf anschliessend daran auch die einzelnen Vorstandsmitglieder jeder für sich noch Aktien zeichneten, wobei insgesamt 20 Aktien von den Mitgliedern privat gezeichnet wurden. So nahm diese Vorstandssitzung in idealer und praktischer Hinsicht einen nachahmenswerten Verlauf.

Stupava. Am 21. v. begann Herr Leopold Lebowitsch seine Reisetournee bei unserer Ortsgruppe. Nach einer Begrüssungsansprache durch Präses Ing. Weiss und Sekretär S. Kessler hielt Herr Lebowitsch vor einem zahlreichen Publikum über den geistigen und moralischen Aufbau Erez Israels einen äusserst belehrenden Vortrag. Die Anwesenden folgten den nahezu zweistündigen Ausführungen mit gespanntester Aufmerksamkeit. Wir sind berechtigt, zu hoffen, dass mit der Tätigkeit des Herrn Lebowitsch eine neue Aera in unserer misrachistischen Bewegung beginnt.

Bardiov. (Generalversammlung der Misrachi-Ortsgrupe.) Der alte Ausschuss wurde wiedergewählt. Obmann Klafter Adolf. Anwesend als Gast war der Sekretär des hebräischen Schulvereines in Rusinsko, Martin Berger, der einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Hebraismus hielt. Die Generalversammlung beschloss, dass sich die Misrachi-Ortsgruppe dem hebräischen Schulverein korporativ anschliesst und den Verein mit einer monatlichen Subvention unterstützen wird. Für die Errichtung des Gebäudes der ersten hebräischen Mittelschule in Mukačevo wurde in der Gemeinde eine Geldsammlung eingeleitet, die einige tausend Kronen ergab. Weitere Sammlungen sind in Aussicht gestellt. Ehrenpräses Dr. Grossmann sagte zu, 30 bedürftige Schüler aus Rusinsko über die Sommerferien im Bad-Bardiov unentgeltlich unterzubringen.

Nitra. (Generalversammlung der zionistisch-misrachistischen Ortsgruppe.) Der alte Ausschuss wurde wiedergewählt. Obmann Dr. Berényi. Anwesend war Sekretär Berger aus Mukačevo. Sein Vortrag über die Lage der Juden im Inlande wurde mit Applaus aufgenommen. Eine Subventionierung des hebräischen Schulvereins in Rusinsko wurde beschlossen und ergab eine Sammlung für den Bau des Schulgebäudes in Mukačevo einige tausend Kronen. Weitere Gelder in Aussicht.

Lodz. Die hiesige Zeire Misrachi-Gruppe führt gegenwärtig eine grosszügige Aktion für den Keren Hechaluz Hamisrachi durch, die grosse Erfolge aufzuweisen hat. Eine Reihe von zu diesem Zweck veranstalteten Versammlungen waren glänzend besucht und an Ort und Stelle wurden namhafte Beträge gezeichnet.

Philipp Mayer in Zürich. Die Durchreise eines prominenten Wiener Misrachisten, Herrn Philipp Mayer, Wien, benützend, veranstaltete der Verein dieser Tage in der Ivria einen Vereinsabend, um dem mitten in der praktischen Misrachi-Arbeit Wiens stehenden Gaste Gelegenheit zu geben, über dringende Misrachi-Fragen vor den Mitgliedern zu referieren. Der Redner überzeugte seine Hörer von der Notwendigkeit des kürzlich geschaffenen Keren Hamisrachi, denn die Aufbauarbeit in Erez Israel im Geiste des Misrachi erfordert spezielle Mittel, für deren Deckung die allgemeinen zionistischen Fonds nicht herangezogen werden können, und ausserdem, weil die ohnehin knapp budgetierten Subventionen für die Misrachi-Schulen und sonstigen Misrachi-Institutionen im heiligen Lande neuerdings noch um 50 Prozent gekürzt wurden. Selbsthilfe des Misrachi tut also bitter not, sollen nicht dringend notwendige Institutionen geschlossen werden. Redner macht dabei die interessante Bemerkung, dass auf dem letzten Kongress unwidersprochen festgestellt worden ist, dass zirka 80 Prozent der amerikanischen Keren Hajessod-Eingänge von dem Misrachi nahestehenden Kreisen eingegangen sind. Dann kam Herr Philipp Mayer auf die in Gründung befindliche Misrachi-Bank zu sprechen. Diese Bank soll auf solider geschäftlicher Grundlage errichtet und nur von im Wirtschaftsleben bewährten praktischen Industriellen und Kaufleuten geleitet werden und soll dem Zwecke dienen, die bürgerliche, sogenannte „baalebattische" Einwanderung nach Palästina zu fördern. Für spezielle Zwecke, die einen engeren Kreis von Beteiligten interessieren, sollen unter Leitung der Bank Subgesellschaften gegründet werden. Die Bank gibt verzinsliche Anteilscheine von 1 ägyptischen Pfund gleich zirka Fr. 25.50 aus und verspricht, dank dem geschäftlichen Vertrauen, das ihre Leiter und Aufsichtsräte verdienen, sehr empfehlenswert für rein geschäftliche Investierungen von Kapital im aufblühenden Erez Israel zu werden. Und diese persönliche Verbindung mit unserem im Aufbau befindlichen Lande, auf rein ge-

schäftlicher Basis, kann nicht genug empfohlen werden, da sie wertvoller ist als alle Spenden, die dorthin fliessen. Daneben gab der Referent noch interessante Informationen über neue palästinensische Ereignisse und über die Wiener Misrachi-Konferenz der Donauländer.

Alijah

Auskünfte.

Frau Sch., Wien. Ihre Anverwandten in Amerika, die bereit sind, Ihnen die Auswanderung nach Palästina zu ermöglichen und Ihren Lebensunterhalt dort dauernd zu sichern, haben sich beim englischen Konsulate ihres Aufenthaltsortes oder, falls dort kein Konsulat ist, beim staatlichen Notar einzufinden und sich dort zwei Beglaubigungen ausstellen zu lassen: 1. dass sie pekuniär in der Lage sind, Ihnen wenigstens 6 Pfund monatlich als Unterstützung nach Palästina zu schicken und 2. dass sie vor dem Konsul sich verpflichtet haben, Ihnen dauernd eine Rente von wenigstens 6 Pfund monatlich auszusetzen. Auf Grund dieser beiden beglaubigten Erklärungen, die Sie am besten in doppelter Ausfertigung ermitteln sollen, können Sie dann von der Wiener englischen Passtelle (I., Universitätsstrasse) ein Visum nach Palästina ohneweiters erhalten.

Herr S. aus Safed. Sie sind vor dem Kriege aus Palästina ausgewandert und wollen mit Ihrer Familie heimkehren. Sie sind mittellos und haben kein Geld für die Reise. Der Vorsitzende unserer Alija-Sektion, Herr Dr. Knopfmacher, hat für Sie im Palästinaamt, I., Bauernmarkt 24, K 400.000 deponiert.

Chaluzgruppe, Bratislava. Wir erwarten eure ausführliche schriftliche Anfrage. Wir machen euch auf den Artikel über die Lehrfarm in der letzten Nummer der „Selbstwehr" aufmerksam.

Auf verschiedene Anfragen. Die Emigrationssektion wurde über Beschluss der letzten Misrachikonferenz in Wien geschaffen. Ihre Aufgabe ist, die Auswanderung von Misrachisten aus den Donau- und Balkanländern nach Erez Israel anzuregen und zu fördern. Neben der Alija von Chaluzim setzt sie sich auch die Auswanderung solcher Elemente zum Ziel, die über einiges Kapital verfügen und sich in Palästina etablieren wollen. Die Sektion hat sich bereits mit den zuständigen Stellen in Palästina in Verbindung gesetzt, um Interessenten mit verlässlichen Auskünften und Anregungen dienen zu können. Unter dieser Rubrik erscheinen regelmässig die offiziellen Mitteilungen der Emigrationssektion. Ebenso sind wir bereit, an dieser Stelle Anregungen zu veröffentlichen und Anfragen zu beantworten. Anfragen wollen K österr. 10.000 beigeschlossen werden. Zuschriften aller Art sind zu richten an: Emigrationssektion der Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer, Wien, II., Praterstrasse 43.

Korrespondenzen

Wiener Bet-hamidrasch, Wien, II., Ferdinandsstrasse 23. Die Generalversammlung, in welcher der statutenmässige Bericht über die verflossene dreijährige Verwaltungsperiode erstattet wird, findet Dienstag den 5. Februar 1924, 6 Uhr abends, im Bethamidrasch statt. Der Jahresbeitrag für Mitglieder wurde auf K 50.000 festgesetzt. — Vorlesungen im Wintersemester 1923-24. Sonntag 5 bis 6 Uhr: Rabb. Lektor Dr. Gelbhaus, Mechilta; 6 bis 7 Uhr: Lektor Dr. Rubin, Midrasch. Montag 6 bis 7 Uhr: Lektor Dr. Rubin, Talmud, Pessachim; 7 bis 8 Uhr: Rabb. Lektor Dr. Gelbhaus, Psalmen. Dienstag 6 bis 7 Uhr: Rabb. Dr. Kaminka, Jesaja; 7 bis 8 Uhr: Rabb. Dr. Kaminka, More Nebuchim. Mittwoch 6 bis 7 Uhr: Rabb. Lektor Dr. Gelbhaus, Psalmen; 7 bis 8 Uhr: Rabb. Dr. Kaminka, Talmud, Sanhedrin. Donnerstag 6 bis 7 Uhr: Rektor Dr. Schwarz, Mischna, Pessachim; 7 bis 8 Uhr: Rabb. Dr. Kaminka, More Nebuchim. Samstag 11 bis 12 Uhr: Lektor Dr. Rubin, Parascha der Woche; 3 bis 4 Uhr: Rabb. Dr. Kaminka, Talmud, Sanhedrin. Sämtliche Vorträge sind öffentlich und für die Hörer unentgeltlich.

Israelitischer Tempelverein für die Bezirke Wieden-Margareten in Wien. Am Sonntag den 3. Februar um 9 Uhr vormittags findet im Tempelgebäude, Wien, V., Siebenbrunnengasse 1a, die 49. ordentliche Generalversammlung des Tempelvereins für die Bezirke Wieden-Margareten in Wien statt.

Eine neue jüdische Kulturinstitution. In ihrem historischen Lokale feierte Samstag den 26. d. M. abends die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, einer der ältesten zionistischen Kulturvereine Wiens, die Wiedereröffnung ihres Lesesaales. Fast hundert Zeitungen und Zeitschriften aus allen Ländern der Welt in vierzehn Sprachen dokumentieren einerseits die Einheit unseres Volkes, andererseits die Notwendigkeit der Wiederbelebung der Nationalsprache. Der Anfang ist keineswegs unbedeutend und beweist den Eifer der jungen Studenten, der allerdings durch Mitwirkung des Präsidiums des Vereines für jüdische Geschichte und Literatur, insbesondere des Herrn Prof. Dr. Samuel Krauss tatkräftigst gefördert wurde. Eine gewählte Gesellschaft hat den bleibenden Wert dieser Institution durch ihre Teilnahme an dem Eröffnungsfeste anerkannt. Sr. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. Chajes, der Ehrenpräsident des Vereines, begrüsst den Verein anlässlich der Wiederbelebung seiner kulturellen Tätigkeit, und deutet die Eröffnung der Lesehalle als Symptom der Konsolidation der jüdischen Studentenschaft. Er habe die jüdische Studentenschaft in wirtschaftlichen Fragen auch stets und mit ganzer Kraft unterstützt, es sei ihm aber bedeutend angenehmer, wenn seine Mithilfe für kulturelle Tätigkeit in Anspruch genommen wird. Ueberaus herzlich begrüsste den Verein Herr Präsident Prof. Pick im Namen der Kultusgemeinde, Rabb. Dr. Kaminka im Namen der Allianz, Dr. Waldmann im Namen des zionistischen Landeskomitees, der berühmte Virtuose Prof. Wolfsohn im Namen der Kulturvereinigung „Haruach", Prof. Dr. Baron im Namen des Beth Waad laiwrim. Von den weiteren Begrüssungen der studentischen Korporationen sind zu erwähnen die Ansprache des Vertreters des jüdischen Hochschulausschusses, die hebräische Ansprache des Vertreters der palästinensischen Studenten und des Vertreters der sephardischen Studentenvereinigung „Esperanza". Unter den Anwesenden waren auch Herr Professor Frankfurter und Herr Julius Neumann aus Smyrna. Der Misrachi war durch Herrn cand. phil. Schalom Lilienfeld vertreten. Der Lesesaal steht täglich von 3 bis 8 Uhr jedem Juden offen. Freitag wird bei Sabbateingang gesperrt. S. L.

Histadruth Achduth Israel, Wien. Sonntag den 27. v. M. fand in den Lokalitäten des Vereines Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20, die gründende Generalversammlung der Organisation Achduth Israel unter zahlreicher Beteiligung der religiösen Judenschaft Wiens statt. Herr Rabbiner M. Mayersohn eröffnete die Versammlung und besprach die bisherige Tätigkeit der Organisation. Ihrer Intervention sei es zu verdanken, dass die im Wiener jüdischen Gemeindeleben zutage getretenen Trennungsbestrebungen im Keime erstickt wurden. Ein weiterer Erfolg der Organisation sei die Nachahmung ihres Beispieles in Deutschland durch die bekannte Gründung der „Achduth" in Frankfurt a. M. Hierauf erstattete Herr M. Hornstein den Bericht des vorbereitenden Komitees und führte die Gründe an, die zur Gründung der Organisation geführt haben. Das Wiener Judentum sei in viele Parteien und Richtungen gespalten und betreibe nicht eine einheitliche כלל ישראל-Politik. Daher sei die Lage des Wiener Judentums sowohl in religiöser als auch in nationaler Hinsicht so trostlos. Um die Kaschruth sei es sehr schlecht bestellt, und für die Thoraerziehung der Jugend werde nichts getan. Was manche Parteien in dieser Hinsicht getan haben, trage unverkennbaren Parteicharakter und komme nicht dem ganzen Judentum zugute. Das Wiener Judentum wäre aber stark genug, die entsprechenden Institutionen zu schaffen, nur fehle ihm die Zusammenfassung und Organisation. Diesem Zwecke wolle Achduth Israel dienen. Dann verlas Herr M. Scharfstein die vom vorbereitenden Komitee ausgearbeiteten Statuten, die einstimmig angenommen wurden. Als Zweck der Organisation wird in demselben angegeben: „die Förderung und Pflege des jüdischen Zusammengehörigkeitsgedankens, die Verbrüderung der thoratreuen Juden, die Gewährleistung für eine rituelle Lebensführung auf Basis der Thora und der Tradition und Schaffung sowie Förderung jüdischer Wohltätigkeitsinstitutionen". Zum Schlusse wurde die Wahl in den Ausschuss vorgenommen, aus dem Sektionen für Kaschruth, Chinuch und Finanzen hervorgehen sollen. Gewählt wurden die Herren: J. H. Buller, J. Buchheim, A. Geiger, H. Gruber, O. Günsberg, L. Hojda, O. Juer, Abraham Löw, S. H. Leblang, D. Kirschenbaum, L. Reich, M. Scharfstein, Lazar Uri, Ch. Sch. Bügeleisen, S. Beller, G. Henig, J. Heilperin, M. Hornstein, Dr. M. Horowitz, Jakob Heller, J. Wieliczka, S. Weinreb, M. Singer, S. Tysser, Henoch Katz, J. Lewinsohn, N. Löw, Jakob März, M. H. Neugröschl, Isak Neumann, J. Frey, O. M. Popers, M. A. Freilich, S. Preiss, N. Kupferberg und Salomon Reiss. Zu Revisoren wurden gewählt die Herren: Emil Pomeranz, E. Derfler, Markus Melon, M. Baron, I. Vortrefflich und M. Teitelbaum.

Konzert. Die in Wien bereits rühmlich bekannte Pianistin Piroska Zilzer und die ausgezeichnete Geigerin Ibolyka Zilzer, eine Schülerin Karl Fleschs, geben am 11. Februar l. J. im grossen Musikvereinssaale einen gemeinsamen Konzertabend mit Begleitung des Symphonieorchesters. Dirigent: Anton Konrath. Programm: Beethoven: Es-dur-Klavierkonzert; Beethoven: Violinkonzert; Tschaikowsky: B-moll-Klavierkonzert. Karten bei Guttmann.

Vom Verein Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20. Letzte Woche überreichte der Vorstand des Vereines Machsike Hadath unter Führung des Obmannes Herrn Jakob März und des Grossrabbiners von Rymanow Rabbi Ascher Horowitz eine hebräische Dankadresse an Se. Ehrwürden Herrn Oberrabbiner Prof. Dr. Z. P. Chajes in Anerkennung seiner grossen Verdienste und der Unterstützung, die er dem Verein bei der Ausübung seiner charitativen Tätigkeit angedeihen liess. Herr Jakob März richtete an Se. Ehrwürden eine hebräische Ansprache, die der Herr Oberrabbiner in herzlichen Worten erwiderte.

Erklärung.

In bezug auf den, auf unrichtigen Informationen beruhenden, in der Nummer 4 der „Jüdischen Wochenschrift" vom 24. Jänner 1924 erschienenen Bericht, betitelt „Bratislava. Oberrabbiner Dr. Chajes in Bratislava", sehe ich mich veranlasst, folgendes zu erklären:

Es ist unrichtig, dass die Führer der Israelitischen Religionsgemeinde es planmäsig verhindert haben, dass ich in meiner Rosch-Haschana-Predigt über die obligatorische Keren Hajessod-Pflicht spreche. Unter der ungarischen Herrschaft, als die jüdische Gesellschaft in der tiefsten Assimilationsnarkose sich befand, machten sich allerdings einige Privatstimmen gegen die zionistische Ideologie der Predigten geltend und meine 25jährige Tätigkeit — so kann es die ganze Pressburger jüdische Oeffentlichkeit bezeugen — stand unentwegt im Dienste der national-religiösen Verjüngungswahrheit des jüdischen Volkes. Niemals aber ist von seiten der administrativen Gemeindeleitung ein „offizieller" Versuch gegen diese Richtung unternommen worden und hätte ich einen solchen wie jede anderweitige Zensurabsicht vom Standpunkte der beruflichen und persönlichen Selbstachtung in energischester Weise rundwegs abgewiesen.

Rabbiner Dr. Funk, Bratislava.

*

Berichtigung.

Bezugnehmend auf den in Nr. 4 unseres Blattes unter „Korrespondenzen" erschienenen Artikel, der sich mit dem Vortragszyklus der Isr. Religionsgemeinde in Bratislava befasst, erklären wir hiemit auf diesem Wege, dass derselbe ohne Wissen unserer Bratislavaer Redaktion uns von privater vertrauenswürdiger Seite zugegangen war und informiert uns unsere Bratislavaer Redaktion dahin, dass die darin enthaltenen Informationen unrichtig seien.

Die Redaktion.

Homiletische Ecke.

אם טרף יטרף יביאהו עד, הטרפה לא ישלם (שמות כ״ב י״ב) Ibn Esra und Raschbam erklären die Worte „יביאהו עד" also: Der Schomer Sachar soll Reste des zerrissenen Viehes herbeibringen, um seine Unschuld zu beweisen. Ihre Erklärung gründet sich offenbar darauf, dass es nicht „יביא עד" heisst, sondern „יביאהו עד". Beide Kommentatoren fügen hinzu: ככתוב, כאשר יציל הרועה מפי הארי שתי כרעים או בדל אזן (עמוס ג׳).

Im Traktat Baba Kamma 10b lesen wir: לימא פחת נבלה תנאי היא, דתניא, אם טרף יטרף יביאהו עד, יביא עדים שנטרפה באונס ופטור. אבא שאול אומר יביא עדודה. מאי לאו בהא קמפלגי דמר סבר פחת נבלה דניזק הוי ומים דמזיק הוי? לא! דכ״ע דניזק, והכא בטורח נבלה קמפלגי (עיי׳ פרוש רש״י).

Nach den beiden eben angeführten Interpretationen der Braitha ist diese ausserordentlich schwierig, denn danach würden der Tana Kamma und Aba Saul verschiedene Fälle behandeln, der eine — „אונס" und der andere — „פשיעה", und vom eigentlichen Objekt des Meinungsstreites wäre in der Braitha überhaupt keine Rede, es müsste sozusagen erst erraten werden. ולולא דמסתפינא würde ich sagen, dass wie die erste Auslegung, welche mit „מאי לאו" beginnt, bloss eine Vermutung ist, ebenso die andere, nach der die Meinungsverschiedenheit „טורח נבלה" betreffe, eine דחויה בעלמא darstellt. In Wirklichkeit aber dürfte der Sinn der Braitha folgender sein. Der Tana Kamma versteht unter „יביאהו עד", der Schomer Sachar müsse Personen als Zeugen bringen, Aba Saul hingegen legt diese Worte wie Ibn Esra und Raschbam, die ich oben zitiert habe, aus. Nur bedient sich hier Aba Saul ausserdem noch eines Midrasch: עד=עדודה= Beute. Die Peligtha der in Frage stehenden Braitha dürfte also mit der folgenden identisch sein: אם טרף יטרף יביאהו עד, יביא עדודה לב״ד (עי׳ הגהות הגר״א) דברי ר׳ יאשיה, ואף אל פי שאין ראיה לדבר, זכר לדבר: שנאמר, כה אמר ד׳ כאשר יציל הרועה מפי הארי שתי כרעים או בדל אזן וכו׳ ר׳ יונתן אומר וכו׳ יביאהו עד, יביא עדים שנטרפה והא פטור וכו׳ (מכלתא משפטים פרשה ט״ו קסב׳).

In dieser Ansicht wurde ich bestärkt, als ich in der Mechiltha des Rabbi Simon ben Jochai fand, dass אבא שאול diesbezüglich selbst ausdrücklich sagt: יביא עדים, שנאמר כה אמר ד׳ כאשר יציל הרועה מפי הארי שתי כרעים וגו׳.

(Vergleiche Ramban Schemoth 22, 12 und Or Hachajim Bereschith 26, 26 ד״ה „וארחות, עד סופו").

Jakob Friedmann.

Richtigstellung. In der Homiletischen Ecke der „Jüdischen Wochenschrift" vom 2?. Jänner 1924 von B. H. hat sich wieder ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es muss anstatt: „In der Tat aber sind hier unter „אנשי אמת" nicht Menschen zu verstehen, die nicht nur lügen, sondern . . ." richtig heissen: „nicht Menschen zu verstehen, die nur nicht lügen, sondern solche, die . . . . auch den Mut haben, die Wahrheit offen und klar zu sagen" usw.

Ehrengabesammlung für die Nachkommen des בעה״ס ז״ל. Wir veröffentlichten in unserer jüngsten Nummer einen Aufruf zugunsten einiger gegenwärtig in grösster Not befindlichen Nachkommen des Chassam-Sofer זצ״ל. Ausser den bereits ausgewiesenen Spenden sind noch folgende eingelaufen:

Moritz Liebermann, Kaschau, tschech. K 100, Brüder Liebermann, Pressburg, tschech. K 600, M. Graus, Topolcsany, tschech. K 500, Risa Bernfeld, Topolcsany, tschech. K 500.

Briefkasten

Friedenspreis. Der Beschluss der Nobelpreiskommission, den Friedenspreis für das abgelaufene Jahr nicht auszugeben, fordert gewiss zu einer Betrachtung über den herrschenden Unfrieden in der Welt und über die traurige Lage der Juden infolge dieses Unfriedens heraus. Eine solche Betrachtung müsste aber von höherer Warte aus geschehen. Ihr Aufsatz geht jedoch ausschliesslich von den innerpolitischen Verhältnissen Ihres Landes aus, wodurch er für uns ungeeignet wird. Sonst sind uns Aufsätze von Ihnen sehr erwünscht.

אני מביע ברכת מזל טוב חמה ונלבבת לחברי
מר משה וינרב לארוסיו את
מרת זהבה פרחה מילר.
יזכו לבנות את ביתם, בית עברי נאמן לכל קדשי בני ישראל.
מינקטש שבט תרפ״ד. 442 שמואל הכהן ויינגרטן.

Herzlichste Gratulation

meinem Freunde Wilhelm Buchwald anlässlich seiner Verlobung mit Fräulein Berta Kohn.

Bratislava im Schwat 5684.

437 **Moses Löwinger.**

ברכת מזל טוב
אנו מברכות את מר דר. ברוך טימשוף עם רעיתו הע׳
להכנסת בנם בבריתו של אברהם אבינו.
יזכו לגדלו לתורה ולעבודה בעד תחית עמנו לארצנו.
פרסבורג שבט תרפ״ד. 443 חבורת „מרים"

Anlässlich der Verlobung

meines Freundes Wilhelm Buchwald mit Fräulein Berta Kohn wünscht herzlichsten מזל טוב.

Pressburg im Schwat 5684

438 **Moses Grünhut.**

STATT KARTEN!

Erna Klinger — Essen Deutschland

Samuel Brasser — Essen

Verlobte

15. בשבט תרפ״ד 458

הבעת ברכת מזל טוב חמה
לידידי משה וינרב
לארוסיו עם בת גילו זהבה פרחה מילר
יזכו לבנות ביתם בארץ הקדתנו.
אברהם בן־ציון גינסברג. 435

Pinkas Hirschler (Bratislava)

gratuliert herzlichst seinem Freunde Wilhelm Buchwald zur Verlobung mit Fräulein Berta Kohn.

Schwat 5684. 439

STATT KARTEN 459

Frieda Dukesz — Wien II

Harry Eibenschitz — Wien IX

Verlobte

Wir gratulieren herzlichst

unserer Freundin Johanna Fried (geborene Dancig) anlässlich ihrer Vermählung mit Herrn Viktor Fried.

Bratislava im Jänner (Schwat) 5684.

440 „Mirjam".

ברכת מזל טוב חמה
מברכים אנו את חברנו מר
זאב בובוואלד
לארוסיו את הב׳ דבורה כהן.
פרסבורג שבט תרפ״ד. 444 צעירי המזרחי.

Statt Karten!

Berta Kohn — Tallos

Wilhelm Buchwald — Bratislava

Verlobte

Schwat 5684 (Jänner 1924) 441

את השתתפות צערנו העמוק חננו מביעים במות עלינו חברנו לדעה ולעבודה
יעקב קופל שווארץ ז״ל
ת׳נ׳צ׳ב׳ה׳.
תמצא משפחתו וימצא ה׳ דוד שווארץ נוחם בבנין ארצנו ובתחית עמנו. זהר שמי ציון יפזר את ענני אבלם.
יעקב צבי פריינדליך. ישעיהו שורין. אליעזר גרינולד. א. בן־נון.
יצחק וינרב. בן־דוד שורין. מיכאל שו.
עזריאל וינרב. יצחק שנברגר משה לווינגר.
426

אבל ויגון לנו במות עלינו חברנו הטוב
יעקב קופל שווארץ ז״ל
בבנין ארצנו הקדושה יהנחמו קרוביו.
המערכת „יוד. וואכענשריפט" בפרסבורג. 427

מבכים אנו יחד עם חברינו שבסלובקיה וקרפטו־רוסיה את מות
אחד הטובים שבקרבנו יעקב קופל שווארץ ז״ל
התנחם משפחתו בנחמת ציון ועריה. 422
פרסבורג שבט תרפ״ד. מרכז המזרחי וצעירי־המזרחי.

מביע אני את השתתפות אבלי במות ידידי אהובי
יעקב קופל שווארץ ז״ל 428
בתוך שאר אבלי ציון וירושלים תמצא משפחתו תנחומים.
פרסבורג שבט תרפ״ד. אברהם בן־ציון גינסברג.

הרינו משתתפות בצערה הגדול של ח׳ מנהלת הועידה לקקיל׳
מרת פסיל שווארץ במות עליה אחיה
יעקב קופל שווארץ ז״ל
בנין הארץ ותחיתה יהיו לה ולמשפחתה תנחומים
פרסבורג שבט תרפ״ד. 425 חבורת „מרים".

משתתף אני בצער משפחת שווארץ במות עליה בנה ואחיה
יעקב קופל שווארץ ז״ל
אלוקי ציון ינחם אותה.
פרסבורג שבט תרפ״ד. 429 מרדכי ביק.

הננו משתתפים בצערו העמוק של ח׳ מר דוד שווארץ
במות עליו אחיו — אחד מטובי העסקנים הציוני — מורחיים
יעקב קופל שווארץ ז״ל
בהמשכת עבודתנו בבנין ארצנו הקדושה ינחם עם כל משפחתו.
פרסבורג שבט תרפ״ד. 424 „צעירי המזרחי"

בלב נשבר מביעים אנו את השתתפות צערנו העמוק במות עלינו
סגן נשיאנו יעקב קופל שווארץ ז״ל שנלקח מאתנו עודו
באבי בן 29 שנה ע״י מיתה פתאומית. נשמתו תהיה צרורה
בצרור החיים שבעבודתנו הקדושה. תהי זאת נוחם למשפחתו.
פרסבורג שבט תרפ״ד. 423 חבורות „המזרחי"

הנני משתתף בצער אסונה של משפחה שווארץ
יעקב קופל שווארץ ז״ל
המקום ינחם אותה בהקמת הריסות ירושלים
פרסבורג שבט תרפ״ד. 430 יוסף צבי גוטה.

MISRACHI BRATISLAVA

Sonntag den 3. Februar (28. Schwat) nachmittags findet im Lokale des Misrachi, Kapuzinerstrasse 7, für den uns so plötzlich entrissenen Vizepräses

KARL SCHWARZ ז״ל

ein הספד statt. 421

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Zahlstelle für die Tschechoslowakische Republik: Misrachi, Bratislava. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Bankkonto Wiener Bank-Verein, Depositenkasse u. Wechselstube, II., Hollandstr. zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזלאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 1500; mit hebräischer Beilage K 2000, für Bratislava Kč 1.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich Deutschland und Polen ö. K 15.000; Tschechoslowakei Kc 10; Ungarn u. K 7000; Rumänien Lei 60; Holland Fl. 150; Skandinavien K 3; Schweiz fs. 2.50; Frankreich Fr. 6; Belgien Fr. 6; England sh. 2; Amerika Dollar 0.50.

Nummer 6 Wien, 8. Februar 1924 ב"ה וינה ג' אדר"א. תרפ"ד. 2. Jahrgang

Die Araberfrage.*)

Von Dr. Wolfgang Weisl (Jerusalem).

Motto:

„Unter der Fuchtel von General Dyer mussten die Hindus kriechen. Bei den Zionistenführern jedoch — mit der versöhnlich stimmenden Ausnahme von Jabotinsky — bedurfte es gar nicht erst des Befehles von General Allenby, dass sie krochen . . ."

Zangwill
„Die Stimme von Jerusalem".

660.000 Araber leben in Palästina und nur 100.000 Juden! Das Land ist klein — kaum 20.000 Quadratkilometer gross — und davon ist ein grosser Teil Wüste! Bestenfalls werden also in Palästina westlich des Jordan 2,000.000 Menschen leben können und davon werden gegen 800.000 Nichtjuden, möglicherweise sogar Feinde der Juden sein — wenn es überhaupt möglich sein wird, eine Million Juden trotz der Widerstände der Araber nach Palästina zu bringen. Es werden also selbst im günstigsten Fall 40 Prozent der Einwohner Palästinas Nichtjuden sein und wir Juden werden in Erez Israel etwa jene Rolle spielen wie die Tschechen in der tschechoslowakischen Republik.

Dieser Tatsache müssen wir ernst und verantwortungsvoll in die Augen schauen. Wir müssen uns fragen, ob eine solche Existenz, die himmelweit von dem entfernt ist, was der Zionismus sein soll: die Lösung der Judenfrage, die für 15 Millionen Juden existiert und nicht nur für eine Million, die in Palästina Platz finden kann, unsere Wünsche befriedigt, unsere Träume erfüllt. Und wenn wir ganz ehrlich sein wollen, müssen wir noch einen Schritt weitergehen und uns fragen, ob eine solche „jüdische Heimstätte", in der Beduinen und Drusen, Fellachen und Levantiner, Tscherkessen und Griechen ebensoviel uns lästig werdende ausländische „Beschützer" finden werden, die ungeheuren Opfer wert ist, die der Aufbau Palästinas vom jüdischen Volk verlangen wird.

Natürlich kann man auf diese Frage entrüstet antworten, dass Palästina nach Achad Haam eben das „geistige Zentrum" des jüdischen Volkes bilden werde. Und dass der Wert des „geistigen Zentrums" nicht davon tangiert wird, ob es 10 oder 15 Prozent des gesamten Volkes umfasst, ob es 50 oder 35 Prozent Fremdvölker enthält, ist so einleuchtend, dass jeder gedankenfaule und arbeitsträge Zionist sich mit dieser kostbaren Ausrede über die Notwendigkeit hinweghilft, grosse und mannhafte Entschliessungen zu fassen.

Ich will nicht missverstanden werden: ich neige mich vor dem grossen Philosophen Achad Haam und ich weiss, dass seine Lehre vom „geistigen Zentrum" es war, die dem Zionismus über die schrecklichen Jahre vom Tode Herzls bis zum Weltkrieg hinweggeholfen hat. Aber diese Lehre war eine Lüge, eine fromme Notlüge, wenn man will, aber doch eine Lüge, und wehe dem Judentum, wehe dem Misrachi, wenn wir uns heute, nach der Balfour-Deklaration, durch sie über unsere Aufgaben täuschen lassen!

Ein volksfremder Zionist mag an das „geistige Zentrum" glauben; der Misrachi weiss, dass das geistige Zentrum des Judentums die Thora ist und bleiben wird — und nicht ein russisch-hebräischer Zirkel in Tel Awiw. Wohl glaubt auch der Misrachi daran, dass vom heiligen Boden Erez Israels aus ein neuer starker Geist durch die uralten Pergamente der heiligen Bücher wehen wird, ein Geist, der die abgefallenen Söhne unseres Volkes wieder zu ihrem Zentrum, zur Thora, zurückführen wird. Aber diese innerliche Erneuerung des Judentums kann nur in einem freien Palästina erfolgen und nicht in einem Palästina, wo die englischen Behörden genau so unseren Sabbat entheiligen wie in England; wo die Araber genau so „Rücksichten" verlangen wie die Polen oder die Magyaren, wo die Juden nicht Bürger ihres, des jüdischen Staates sind, unterworfen einzig und allein ihrem, dem jüdischen Gesetz, sondern wo sie als „subjects" eines unmöglichen Gebildes: des Mandatslandes Palestina nach englisch-ottomanischen Gesetzen von arabischen Richtern und antisemitischen englischen Beamten regiert werden.

Das ist nicht unser Palästina, das wir erträumen! Das ist nicht „Fallestin", das Philisterland, und nicht Erez Israel. Zangwill, der grosse Mahner, sagt: „Nach dem Gebet: ‚leschanah habaah bijruschalajim' kommt das stolze ‚leschanah habaah bene chorin'".

Bis heute ruft der Zionismus nur „im nächsten Jahr in Jerusalem!" Ein Jerusalem aber, in dem wir nicht bene chorin, freie Männer, Söhne eines freien jüdischen Staates sind, wäre nicht das Jerusalem, um dessen Wiederaufbau wir Tag um Tag beten, für dessen Wiederaufbau wir Tag um Tag Haschem segnen: „boneh Jeruschalajim . . ."

Von diesem Standpunkt aus müssen wir die Araberfrage betrachten — unabhängig davon, wie die Handvoll Araber, welche heute in Palästina politisch denken, sich uns gegenüber einstellt. Sind die Araber Palästinas uns freundlich, dann erwidern wir die Freundschaft; sind sie uns feindlich, dann erwidern wir die Feindschaft — aber im Guten wie im Bösen gibt es für uns nur ein Ziel und das heisst: den jüdischen Staat in Palästina aufbauen.

Von diesem Ziel sind wir heute ebenso weit entfernt als im Jahre 1904. Seit dem Tode Herzls hat kein einziger zionistischer Führer (ausser den „politischen" Zionisten) den Mut gehabt, den „Judenstaat" zu verlangen. Als uns die Balfour-Deklaration gegeben wurde, sahen wir darin die Erfüllung aller unserer Hoffnungen. Wir wurden bitter enttäuscht. Das Weissbuch Mr. Churchills zeigte uns, wie wertlos alle papierenen Versprechungen sind, hinter denen keine Macht steht. Die Forderung Weizmanns, dass Palästina so jüdisch sein solle als England englisch, wurde von Weizmann selbst fallengelassen — der politische Zionismus starb neuerlich und man kehrte zum Chowewe-Zionismus zurück, der die Pest der Judennot zu heilen glaubt, wenn er Pflaster auf die Beulen legt.

Wohl: Weizmann musste sich vielleicht dem Diktat des M. Churchill beugen; in Jerusalem regiert der Judenfeind Storrs, eifrig beschützt von dem Agudisten de Haan, und wir müssen es dulden; unsere jüdischen Jünglinge werden aus dem Hinterhalt von arabischen Mördern erschossen, unsere Mädchen geschändet — und wenn sie sich zur Wehr setzen, wegen verbotenen Besitzes von Schiesswaffen in den Kerker geworfen — aber wenn aus politischen Gründen auch Weizmann alle Demütigungen hinnimmt: das jüdische Volk bäumt sich dagegen auf! Mag Weizmann versprechen, dass er auf den Judenstaat verzichtet! Das jüdische Volk verzichtet nie . . . .

Und die Lösung der Araberfrage?

Leset die Bibel, meine Freunde, und sucht dort die Antwort. Leset das Buch Nehemia, leset das Buch Josua. Leset die Thora — die Befehle Gottes, wie wir uns beim Einzug in das heilige Land zu verhalten haben, gelten auch heute noch. Nichts hat sich geändert seit den Tagen Mosche.

Die Araber, die mit uns in Frieden und Freundschaft werden leben wollen: sie sind es, die wir lieben sollen in Erinnerung an die Zeit, als wir Fremde waren in Aegypten.

800.000 Juden haben den Weltkrieg als Soldaten im Dienst fremder Völker mitgemacht: glauben die Araber, dass sich die Juden scheuen werden, Gewalt gegen Gewalt zu setzen, wenn wir dazu gezwungen werden.

Josua und Nehemia und Makkabi — sie alle bauten den Judenstaat im Kampfe auf. Wehe dem Volk, das uns zwingen will, wieder auf die Kraft Israels zu vertrauen; wehe dem, der glaubt, der Geist der Makkabäer sei in Juda erstorben . . . .

*) Die „Jüdische Presse" brachte eine Notiz über meinen Artikel in der „Neuen Freien Presse" vom 12. Jänner 1924 und sagt mir nach, dass ich das Araberproblem in Palästina für gelöst ansehe. Diese missverständliche Auffassung gibt mir Anlass, in diesen Spalten die Araberfrage ausführlich zu behandeln, ohne damit irgendwie der offiziellen Stellungnahme der Misrachi-Weltorganisation vorgreifen zu wollen. Wenn ich also ganz energisch die Zumutung zurückweise, als erschiene mir die friedliche Durchdringung Palästinas als höchstes Ideal oder als sei der Zweck des Zionismus, den palästinensischen Arabern wirtschaftliche Vorteile zu sichern, so spreche ich nur für mich und nicht für irgend eine offizielle zionistische Organisation.

Ich sprach bisher von den „Arabern". Das ist natürlich nur eine falsche Bezeichnung für die Palästinenser. Ob wir mit diesen 600.000 Fellachen und Effendis in Frieden oder Unfrieden leben, hat nicht das geringste mit unserer Stellung zum arabischen Volk zu tun, das unser Freund und Nachbar sein wird.

Aber in diesem Zusammenhang sollen zwei Lügen aufgedeckt werden, die orientschwärmerische Skribenten solange breittreten, bis sie die Masse glaubt.

Die erste Lüge ist die von der Einheit der arabischen Nation; eines Volkes von 30 Millionen. Der Marokkaner und der Tunese, ja selbst der Aegypter kümmert sich herzlich wenig darum, was in Palästina vorgeht, und östlich des Jordans raufen sich die arabischen Stämme auf Leben und Tod untereinander. Ja, es gibt nicht einmal „Araber" in dem Sinne, wie er in Europa angewendet wird. Ein Mann in Kairo ist nicht Araber, sondern er nennt sich Aegypter, und eine Viertelstunde von Kairo entfernt nennt sich der Kameltreiber schon stolz „Bedawi" — Beduine und will nicht mehr Aegypter heissen. (Von Palästina weiss er nicht einmal, dass es das gibt.)

Die zweite Lüge, mit der man uns mattherzig machen will, ist die von der Toleranz der Araber. Vielleicht ist der Türke tolerant — der Araber ist fanatischer als der Christ des Mittelalters. Wer von der Judenfreundlichkeit der Araber spricht, denkt gerne an die Glanzzeit des Judentums in Spanien — die Zeit ist lang vorbei, aber die Ghettos in Fez und Tanger, die Judenverfolgungen im Jemen und in Hadramant, die Ritualmordaffäre in Damaskus sind noch lebendig. Und gerade jetzt sind im Jemen neue Verfolgungen ausgebrochen, Juden werden erschlagen, die Kinder zwangsweise zu Mohammedanern gemacht, die Frauen geschändet...

Nein, wir Juden haben nirgends Freunde. Niemand sind wir Dank schuldig: nicht England, das uns nicht das gehalten hat, was es versprochen hat, und nicht den Arabern, die vor 700 Jahren in Spanien menschlich zu uns waren und seit 700 Jahren in Arabien unmenschlich gegen uns wüten.

Auf niemand haben wir zu vertrauen als auf unsere ewige Kraft, auf unser Recht und auf unseren Gott, der uns verheissen hat, dass er unsere Feinde vor uns vertreiben wird, dass wir ihr Land einnehmen und besitzen...

Zur Zeire-Misrachi-Bewegung.

Die Rolle der Jugend in den Bewegungen aller Zeiten und aller Völker, in den Bewegungen der sozialen Befreiung, der nationalen Ermannung, der religiösen und kulturellen Erneuerung ist eine derart eminente, dass sie als die eigentliche Trägerin aller dieser Bewegungen angesehen werden kann und ihnen auch ihren eigenen Stempel aufdrückt. Es liegt im Wesen des Jugendlichseins, dass man die in sich aufgespeicherten Energien zu einer Auswirkung gelangen lässt, dass man in jugendlicher Begeisterung oft sämtliche in sich vorhandenen Kräfte einem Ideale oder Ziel zur Verfügung stellt und seine ganze Persönlichkeit dafür einsetzt und opfert. Die Jugend in ihrem Drange nach vorwärts, ihrem Streben nach Erweiterung und Verbesserung des Bestehenden, ihrer Energie und Begeisterungsfähigkeit, ist die Gewähr für Fortschritt und Erneuerung und diese in ihr wohnende, einen Stillstand nie zulassende Kraft gibt ihr die Bedeutung, die sie als Kämpferin um Ideale und Ziele besitzt.

Die zionistische Jugend hat der zionistischen Bewegung, oder richtiger gesagt der zionistischen Partei, alle ihre Kräfte, ihr ganzes Leben zur Verfügung gestellt, ist nach Palästina gezogen und hat in der Chaluziuth dem Zionismus sein ureigenstes Merkmal aufgeprägt. Diese Jugend ist das eigentlich wirklich Positive der zionistischen Bewegung, und solange einer Idee eine Jugend zur Verfügung steht, die für diese Idee lebt und arbeitet, leidet und stirbt, ist die Idee unsterblich, ihre Verwirklichung real und ihre Existenz- und Verwirklichungsberechtigung bewiesen; denn eine Idee, die nur im Kopfe entstanden ist, als Produkt eines Reflexionsprozesses, nicht aber im Herzen als Ergebnis innerer Notwendigkeit, kann nie derart elementare Folgen zeitigen und ihr muss Lebensberechtigung und -Fähigkeit abgesprochen werden.

Wie steht es nun mit dem Misrachi und seiner Jugend? Für den allgemeinen zionistischen Gedanken hat sich im Laufe der zionistischen Entwicklung die Notwendigkeit einer Verfeinerung, einer Verinnerlichung ergeben, einer tieferen Erfassung des Judentums und seiner Aufgaben, bezw. seiner eigentlichen Aufgabe: des Aufbaus Palästinas. Dieser Vergrösserung des Begriffsinhaltes „Zionismus" zum „Misrachismus" entsprach natürlich eine Verengung seines Umfanges und die Misrachi-Organisation konstituierte sich als separate Fraktion innerhalb der zionistischen Organisation. Die Berechtigung aber und die innere Notwendigkeit der misrachistischen Bewegung und der Misrachi-Organisation war trotz der logischen Richtigkeit der von ihr vertretenen Idee noch nicht gegeben, solange sie es nicht vermochte, die Herzen der Jugend zu begeistern und darin den Beweis für ihre Existenzberechtigung zu erbringen; und wer daran zweifelte, der wurde auf der letzten Misrachi-Konferenz in Wien eines Besseren belehrt: die innere Kraft der Misrachi-Idee kann durch nichts besser erkannt werden als durch die Reaktion, die sie ausgelöst, die Begeisterung, die sie in den Herzen junger religiöser Juden hervorgerufen hat.

In den jüdischen Jugendlichen, denen die Liebe zum jüdischen Volke und seinem Lande und die Heiligung der jüdischen Tradition als die Komponenten des wahren Judentums erschienen und deren Lebensziel es ist, diese Komponenten zu einer harmonischen Resultierenden zusammenzusetzen, fanden in keiner der bestehenden jüdisch bewussten Organisationen ihre sie selbst erfüllende Idee verkörpert. Die Misrachi-Idee hingegen hat sie mächtig ergriffen und die Misrachi-Organisation hat ihren Anschauungen eine konkrete und zum Ziel führende Form verliehen.

Von der Jugend hängt es nun ab, ob die Aufgabe der Misrachi-Organisation erfüllt wird, ob der Aufbau des jüdischen Landes und die Erneuerung des jüdisch-religiösen Lebens zur Tat wird. Denn beides ist einzig und allein die Mission der Jugend und letzteres ganz besonders der Misrachi-Jugend: Nicht nur Fortsetzung des religiösen Lebens, Erhaltung der religiösen Formen, sondern auch die Erneuerung des religiösen Lebens, Durchflutung der Formen mit neuem lebendigen, von der Quelle nationalen Fühlens, des Verbundenseins mit jüdischer Erde gespeisten Inhalt, frei von Intoleranz und Fanatismus. Eine solche Religiosität ist eine selbsttätige Kraft, die sich auswirkt einerseits auf die in der Region Erstarrten, auf die Menschen, die trotz ihrer formalen Frömmigkeit jedes Zusammenhanges mit dem lebendigen Judentum und dessen nationalen Sein und Tun, das im Willen zum Aufbau Palästinas wie auch im Aufbau selbst zum Ausdruck kommt, bar sind, andererseits auf den grossen Teil des jüdischen Volkes, der sich seiner nationalen Zusammenhänge mit dem ganzen Judentum zwar bewusst, aber ohne Einsicht ist in sein Wesen, das durch Religion und Tradition bestimmt ist. Diese letztere Wirkung ehrlichen religiösen Willens festzustellen, hatten wir bei der letzten Generalversammlung der „Hakoah" Gelegenheit. Die religiöse Erneuerung ist eine Kraftquelle, aus der immer die Energie zum Aufbau Erez Israels, zur eigentlichen religiösen Tat, aus der immer Opfermut für Land und Volk fliessen wird. Diese Kraftquelle verkannt und sich nicht nutzbar gemacht zu haben, ist sicherlich einer der Hauptfehler der zionistischen Organisation gewesen. Die jüdische Jugend aber, die das Judentum kennt, für die das Judentum ein integrierender Bestandteil ihrer Weltanschauung und Lebensweise ist, muss es als ihre Mission betrachten, Thora und Zion zur schönsten, weil ureigentlichsten Synthese zu verbinden und der ganzen jüdischen Welt durch ihr eigenes glänzendes Beispiel das lebendige, echte, mit den Jahrtausenden verbundene und auf die Zukunft hoffnungsvoll hinarbeitende Judentum zu zeigen.

Und dass diese Jugend nicht gering ist, sondern vielmehr gross an Zahl und besonders an ehrlichem, ernstem Willen und schöpferischer Energie, das wissen wir aus den Berichten unserer Gruppen und besonders unserer Arbeiter in Erez Israel, das konnten wir auch auf unserer letzten Konferenz in Wien erkennen und sogar unsere Feinde mussten das zugeben. Diese Jugend hat sich in richtiger Erkenntnis des Judentums und seiner gegenwärtigen Bedürfnisse dieser grossen Mission unterzogen, und wenn es ihr gelingen sollte, beispielgebend im Aufbau Erez Israels für den ganzen Zionismus zu wirken, so würde sie sich ein ungeheueres Verdienst um das ganze Judentum erwerben. Allerdings gehört dazu eine grosse äussere Kraft und ein wahrhaft inneres Vertrauen an die Wichtigkeit unserer Mission; und wenn wir letzteres besitzen, soll uns um erstere nicht bange sein; dann hoffen wir, dass Gott, Israel, Thora und Zion eins werden.

S. R.

Randbemerkungen.

Galuthpolitik.

Als unser Lehrer Moscheh noch mit Pharao „diplomatische Verhandlungen" wegen des Auszuges der Israeliten pflog und dieser ihm den ganz gewiss vernünftigen Vorschlag machte: לכו נא הגברים beharrte Moscheh starrsinnig auf seiner Sentenz: בנערינו ובזקנינו נלך.

Und als Pharao noch konzillanter wurde und nur das Vieh zurückbehalten wollte, feuerte Moscheh sofort seinen Protest dagegen: לא תשאר פרסה

Und als in der Nacht des 14. Nissan die Mizrim das Volk mit Gewalt aus dem Lande trieben, fand Moscheh, der energische Protestler, kein Wort der Widerrede gegen dieses gesetzwidrige Vorgehen. Welche schöne Gelegenheit zu einer flammenden Philippika hat er da verpasst!

„Wir sind eben so gute ägyptische Patrioten als ihr; wir wohnen nachweisbar schon seit 400 Jahren im Lande, was nicht jeder von euch glattweg von sich behaupten könnte; die Ahnfrau zweier unserer grössten Stämme war eine vornehme Aegypterin; wir haben bedeutende volkswirtschaftliche Verdienste um das Land erworben; ohne die Dazwischenkunft eines unserer Stammväter wäre das Land verhungert; wir haben die Städte Pithom und Ramses erbaut; wir protestieren feierlichst gegen diese unerhörte Vergewaltigung unserer Minoritätenrechte usw."

Moscheh kannte eben das schöne Wort von der „starken Galuth" nicht, die „ein starkes Palästina macht". Er meinte wahrscheinlich, dass ein restloser Exodus ein starkes Palästina mache.

Rückständige Zeiten.

Dathan und Abiram.

„Ist es euch denn nicht genug, dass der Gott Jisraels euch über sein Volk erhoben hat, dass ihr noch die Hohenpriesterwürde beansprucht? Ihr masst euch zu viel an, Söhne Levis." So wies der zürnende Moscheh den meuternden Korach zurecht.

Korach wurde zur Strafe seiner Ueberhebung von der Erde verschlungen.

Warum aber auch Dathan und Abiram? Diese waren vom Stamme Ruben, hatten also von dem Adel, der den Leviten zugeteilt worden, nichts abbekommen; das רב לכם בני לוי konnte auf sie keine Anwendung finden. Vielleicht hatten diese mehr Recht als Korach, hungrig nach Ehren zu sein.

Sehen wir aber, was dieses par nobile fratrum war:

Moscheh hatte schon als junger Mann, als Pflegesohn der Königstochter und Liebling des Pharao begonnen an der Befreiung seines versklavten Volkes zu arbeiten. Seinen Argumenten nachgebend, hatte Pharao angeordnet, den israelitischen Frönern den Sabbat freizugeben. Des Verdachtes nicht achtend, dem er sich aussetzte, ging er täglich auf die Arbeitsplätze, helfend, tröstend, schützend. Als er einst sah, wie ein Fronvogt einen Israeliten misshandelte, erschlug er den Aegypter.

Nächsten Tag sah er zwei Israeliten miteinander raufen. In der Absicht, Frieden zu machen, rief er dem Stärkeren, also dem Schläger, einen Verweis zu. „Wer hat dich denn zum Herrn und Richter über uns gemacht?" gab dieser frech zurück, „willst du mich etwa auch erschlagen, wie du den Mizri erschlagen hast?"

Woher konnte der Hebräer Kenntnis von Moschehs Missetat haben? Es heisst doch, Moscheh habe sich vor dem Totschlag nach allen Seiten umgeschaut und gesehen, dass ihn niemand beobachtete?

Nun, einer musste ihn unbedingt beobachtet haben und das war eben jener Hebräer, wegen dessen Rettung er sich der Gefahr einer schimpflichen Todesstrafe ausgesetzt hat. Der Schläger von heute konnte also nur der Gerettete von gestern sein.

Und Moscheh, der Günstling Pharaos, musste nach Midjan flüchten; sein Schützling hatte ihn selbst beim König verklagt.

Und das nunmehr verwaiste Volk versank tiefer und anscheinend rettungslos in die Sklaverei.

Wer waren aber die zwei zankenden Hebräer? Der Midrasch sagt: Dathan und Abiram.

Und lange Zeit darauf kehrte Moscheh an den Königshof zurück. Nicht als beneideter Günstling, nicht als verfolgter Flüchtling, sondern als Abgesandter einer überirdischen Macht, der mit dem göttergleichen Pharao so sprach, wie ein zürnender König zu einem rebellischen Untertan: „Und lässt du meinen Erstgeborenen nicht frei, erschlage ich deinen Erstgeborenen."

Und als der an solche Sprache nicht gewohnte Pharao darauf das Joch noch schwerer auf den Nacken der Hebräer sinken liess, gingen einige israelitische „Stadlonim" an den Königshof, um kriecherisch die Retablierung des früheren Sklavenzustandes zu erflehen. „Stroh wird deinen Knechten nicht mehr gegeben, und das bestimmte Quantum an Ziegeln wird dennoch von uns verlangt, und deine Knechte werden geschlagen, als ob dein Volk nicht loyal und königstreu wäre." Und als sie aus dem Königspalaste kamen, unverrichteter Sache zwar, doch stolz, den „guten Gott"*) von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben, sahen sie sich den „Meuterern" Moscheh und Ahron gegenüber, die eben zum König wollten, um von ihm unter Drohungen die gänzliche Freilassung des Volkes zu fordern.

Da reckte sich aber der Mannesstolz in ihrem gekrümmten Rücken. „Gott soll richten zwischen euch und uns, dass ihr unseren Geruch vor Pharao und seinen Dienern verpestet habt, um ihnen das Schwert in die Hand zu geben, uns zu töten."

Wer waren diese typischen Ghettopolitiker?

*) Der offizielle Titel der Pharaonen.

Kolonisationsfragen in Palästina.

Von Aron Bin-Nun (Tel-Awiw).

Referat, gehalten auf der Konferenz der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern.

Die Kolonisation, der praktische Aufbau des Landes, ist der Kernpunkt unserer Aufgabe. Bis vor zwei Jahren hat der Misrachi in dieser Hinsicht, im Punkte des materiellen Aufbaues, nichts geleistet, was zur Folge hatte, dass der Misrachi auf die Gestaltung des Landes tatsächlich keinen Einfluss nehmen konnte. Mögen die Schulen und Erziehungsanstalten, die der Misrachi in grosser Zahl im Lande unterhält, noch so segensreich wirken, einen unmittelbaren Einfluss auf den Aufbau des Landes im Geiste des Misrachi haben sie nicht. Darum waren alle Bemühungen des Misrachi in der Richtung, dass Erez Israel jüdisch sein soll, trotz Kongressbeschlüssen vergeblich. Will der Misrachi seine Anschauungen in bezug auf den Aufbau durchsetzen, so muss er eine eigene Kolonisationstätigkeit entfalten und sich so nach und nach im Lande Positionen schaffen. Diese Arbeit des Misrachi wird von den Arbeitermassen getragen, die hinter ihm stehen, und ihnen verdankt auch der Misrachi diese Erkenntnis. Unter der Einwirkung der misrachistischen Chaluzim, die im Hapoel Hamisrachi organisiert sind und den allgemein-zionistischen Chaluzim an Enthusiasmus und Opfermut in nichts nachstehen, wurde der Misrachi gezwungen, in der Richtung der praktischen Aufbauarbeit etwas zu unternehmen. Sie gaben den Anstoss und sind bis heute das einzige Instrument der Kolonisationstätigkeit des Misrachi. Ihre Reihen zu verstärken und ihre Institutionen zu unterstützen, ist daher die unerlässliche Vorbedingung für eine Betätigung des Misrachi auf dem Gebiete der Kolonisation.

Wenn wir die Möglichkeiten für die Kultivierung des Heiligen Landes in Betracht nehmen, so kommen wir zu der Erkenntnis, dass unsere grössten Hoffnungen sich auf die Landwirtschaft konzentrieren. Palästina ist ein vorwiegend landwirtschaftliches Land, und daher bedarf es in erster Linie einer landwirtschaftlichen Bevölkerung. In zweiter Linie kommen Gewerbe und Industrie und zum Schluss freie Berufe und Handel in Betracht. Wenn wir ein gesundes Palästina erbauen wollen, so ist es unbedingt erforderlich, dass 40 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft untergebracht werden. Die für uns wünschenswerte Zusammensetzung ist: 40 Prozent Agrikultur, 25 Prozent Handwerk und Industrie, höchstens 10 Prozent freie Berufe, 10 Prozent Handel und 15 Prozent Uebergangsberufe.

Wenn auch eine vielhundertjährige unglückliche Geschichtsverstümmelung uns Juden vom flachen Lande abgedrängt und uns gezwungen hat, vorwiegend städtischen Berufen nachzugehen, so hat sie dennoch nicht vermocht, in uns die Liebe zur Scholle abzutöten, es nicht vermocht, unsere Eignung zur Arbeit auf dem Acker und im Garten, die uns Tradition ist, aufzuheben. Unsere Chaluzim in Palästina, die Kolonisten von Kefar Uriah, die Kewuzoth in Pethach-Tikwah und unsere jüdischen Bauern in Chattin sind Zeugen dafür, dass wir misrachistischen Arbeiter Berufslandwirte sind, einen Agrargeist besitzen und Landarbeiter sein können, wenn uns die Möglichkeiten hiezu gegeben werden. Wir haben es bewiesen, dass wir in den schwierigsten politischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen zu existieren vermögen. Für unsere Chaluzim bedeutet die Agraraufgabe eine Triebfeder des Idealismus, und wir können darum ruhig sagen, dass sie vor den Hindernissen der Zukunft nicht zurückschrecken werden. Wenn wir eine gerechte, vernünftige und zweckmässige Agrarpolitik treiben werden, können wir ruhig einer stolzen Zukunft entgegensehen. Denn solche Chaluzim, wie sie in unserer Mitte sind, werden sicherlich dem Land zum Segen gereichen, nur müssen wir ihnen dies ermöglichen und dann wird auch das Land den Segen zurückgeben.

Den Grundstock der ländlichen Bevölkerung in Palästina soll allerdings der aus dem Chaluz hervorgehende Bauer bilden, und in je grösserem Masse diese mit dem Boden verwurzelt werden, desto sicherer ist unsere Zukunft.

Jetzt gilt die Frage: Auf welche Weise erreichen wir dieses Ziel? Da wir über die kolossalen Summen nicht verfügen, kann von einer von Anbeginn auf individueller Basis aufgebauten Massensiedlung keine Rede sein. Das Gesündeste bleibt darum sowohl vom ökonomischen als auch vom ideellen Standpunkt die auf kooperativer Basis aufgebaute Kewuza, die später in eine halb individuelle Siedlungsform übergeht. Auf diese Weise ist es möglich, mit verhältnismässig kleinen Summen neue Siedlungspunkte ins Leben zu rufen.

Die landwirtschaftliche Produktion soll sich je nach den Bodenverhältnissen ausser auf Getreidebau auch auf Feldgewächse, vor allem Hülsenfrüchte, dann auf die ölreichen Sojabohnen und Erdnüsse, ferner auf die eigentlichen Oelfrüchte, wie Sesam und Leinsaat erstrecken. Klee und Luzerne gedeihen auch schön. Hackfrüchte, wie Kartoffeln, bringen auch schöne Ergebnisse, und sie dürfen in Zukunft nicht vernachlässigt werden.

Es sind Möglichkeiten vorhanden, im heissen Jordantal den Reisbau zu entwickeln, wenigstens in dem Masse, dass wir ihn nicht aus dem Auslande beziehen müssen. Der Anbau von Baumwolle auf dem Bewässerungsboden muss mit Rücksicht auf die grosser Rentabilität mit aller Energie gefördert werden, und sie kann eines der wichtigsten Exportartikel werden. Unseren heutigen Export bilden im wesentlichen die Erzeugnisse der Plantagen und der Gartenkultur: Mandeln, Oliven, Orangen, Zitronen, Melonen usw. Jedoch ist damit der Nachteil verbunden, dass er nicht immer rentabel ist. Die Lösung dieser Frage könnte gefunden werden, wenn die Möglichkeiten zur Verarbeitung der Erzeugnisse im Lande selbst geschaffen würden: durch Errichtung von Jamfabriken und Oelpressen. Der Tabakbau ist seit dem letzten Jahre bereits in Entwicklung und brachte gute Erfolge, so dass an seine Zukunft grosse Hoffnungen geknüpft werden können. Der palästinensische Tabak ist von Qualität und, wie man in den Zeitungen lesen konnte, hat die ottomanische Regie grosse Mengen davon im letzten Jahre angekauft.

Dem Gemüsebau wird jetzt in Palästina grosse Aufmerksamkeit geschenkt und er befindet sich in fortschreitender Entwicklung. Auch der Export von Gemüse, für den hauptsächlich Aegypten in Betracht kommt, ist jetzt ermöglicht worden, nachdem die Frage einer geeigneten Bahnverbindung bereits geregelt ist. Ueber die Rentabilität der Bienenzucht haben Sie aus dem ausgezeichneten Referat des Herrn Ignaz Duschnitz bereits Authentisches gehört. Was die Viehzucht betrifft, so sind die Aussichten für Pferdezucht überaus günstig. Hornvieh lässt sich, wie überhaupt in tropischen Gegenden, schwer züchten. Die Arbeit mit Tieren muss in der Landwirtschaft immer mehr eingeschränkt und durch Motore ersetzt werden. Dagegen wird die Zucht von Milchvieh so stark gefördert werden können, dass die ganze städtische Bevölkerung mit Milchprodukten wird versorgt werden können. Nicht nur, dass das für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung des Landes von ungeheurer Wichtigkeit ist, dabei könnten auch viele Tausende von Leuten einen guten Erwerb finden.

Es ist möglich, in der Nähe der Städte viele Kewuzoth anzusiedeln, die sich mit Gärtnerei, Milchwirtschaft, Kleinvieh- und Bienenzucht beschäftigen sollen. Jedenfalls kommen die Parzellen in der Nähe der Städte dafür in Betracht. Solche Gruppen gibt es bereits in Pethach-Tikwah, und müssen ähnliche in der Nähe von Jerusalem, Tel-Awiw, Haifa, Tiberias und Zephath gegründet werden. Für die Gründung einer solchen Gruppe bei Jerusalem ist bereits der Boden vorhanden (Emek Haarasim). Dieser Boden liegt an der Hauptstrasse Jerusalem—Jaffa, vier Kilometer von der Hauptstadt entfernt, und ist das Eigentum des Misrachi. Das Projekt könnte, wenn es mir gelingen wird, in Rumännien das nötige Holzmaterial für die Erbauung von Baracken und Stallungen zu bekommen, mit nur 150 Pfund leicht durchgeführt werden, wodurch 10 Familien in der erwähnten Form angesiedelt werden könnten.

In sämtlichen Kolonien Judäas ist die Möglichkeit vorhanden, Kewuzoth für Plantagenarbeiten einzurichten. Galil und Schomron kommen eher für Ackerbau-Kewuzoth in Betracht, und im Falle es im Wege der Werkzeugaktion möglich sein wird, die technischen Behelfe aufzubringen, wären mit geradezu unbedeutenden Mitteln neue Siedlungspunkte ins Leben zu rufen.

Wenn auf diese Weise der Kernpunkt des Aufbaues geschaffen sein wird, so sind zugleich die Schwierigkeiten für die Entwicklung des Handwerkes und der Kleinindustrie im wesentlichen beseitigt. Auch in diesen Berufen wird zunächst das System der Kooperative unvermeidlich sein. In dieser Hinsicht kommen in erster Linie mit dem Häuserbau in Zusammenhang stehende Professionen, also Tischler, Schlosser, Spengler, Glaserer, Maler und Maurer in Betracht. In Tel-Awiw besitzt der Misrachi ein

Der Midrasch sagt: Dathan und Abiram.

Und als das Volk, trotz aller Hindernisse, die ihm fremde Tyrannei und eigener Kleinkrämergeist in den Weg gestellt hat, in die Freiheit zog und die Sturmflut auch die unterschiedlichen Dathans und Abirams unwiderstehlich mit sich gerissen, als man dann daranging, sich staatlich zu konstituieren, und Aemter verteilte an alle, die es bewiesen haben, dass sie ihrer gewachsen sind, und Würden an alle, die sich ihrer verdient gemacht haben, da meldeten sich — Dathan und Abiram, und waren höchst indigniert, dass man sie, die doch schon in Aegypten Fürsprecher des Volkes beim König gewesen, übersehen hätte, und die Usurpatoren Moscheh und Ahron alles an sich gerissen hätten.

*

Wir wollen euch, die ihr uns prophezeit, dass „die Erde uns ausspeien werde", nicht erwidern, dass „sie euch verschlingen werde". Wir sind ein armes, kleines Volk, das keines seiner Mitglieder missen kann. Noch ist Zeit zur Mitarbeit. Seid ihr guten Willens, so kommet und beweiset ihn: dann ist auch Raum für euch sogar in — der Jewish Agency.

*

„Alles hat seine Zeit," sagt Koheleth, „Reden hat seine Zeit, und Schweigen hat seine Zeit."

Was es bedeute, dass Schweigen seine Zeit habe, wurde mir nicht von einem תלמיד חכם sondern von einem ungarischen Rahmenschnitzer, der lange Zeit in England gearbeitet hatte, erklärt.

Wenn er, wie er es zu Hause gewohnt war, sich in der Werkstatt die Zeit mit Schwatzen vertreiben wollte, rief ihm der Werkführer zu: „this is not a speeking-room, this is a working-room." Dies ist kein Sprechsaal, dies ist ein Arbeitssaal.

Wenn das Arbeiten an der Zeit ist, ist keine Zeit fürs Reden.

Als Moscheh von Gott ausgesandt wurde, um das Volk in seine Heimat zu führen, wusste er es gut, dass vorderhand noch das Reden an der Zeit sei. Er machte auch keine Einwände, dass er ein Hirte und kein Kriegsmann sei, sondern sagte: לא איש דברים אנכי. Ich bin kein Redner, und auch Gott versprach ihm nicht den wackeren Kriegshelden Jehoschua an die Seite zu stellen, sondern beauftragte den Redner Ahron, für seinen Bruder einzutreten.

Es gab aber auch zu reden: Man musste einem Sklavenvolke, das über die Zwiebel, die es zum Mahle erhielt, gerne die Peitsche des Fronvogtes vergass, von Freiheit, von Selbständigkeit, von der eigenen schönen, sonnbestrahlten Heimat, von der glorreichen Vergangenheit, als Könige um die Bundesgenossenschaft des Urvaters buhlten, von der glänzenden Zukunft, die ihrer wartete, wenn sie nur ernstlich wollten, erzählen, bis man die unter der dicken Aschenschicht verglimmende Glut zur lohenden Flamme angefacht hatte.

Als das Volk aber zwei Jahre darauf in Kadesch stand und mit blanker Waffe die Grenze Kenaans überschreiten sollte und man statt dessen damals Reden halten musste, um es von der Rückkehr nach dem Sklavenlande zurückzuhalten, da hat dieses Reden 600.000 Mann Kriegsvolk das Grab in der Wüste gegraben.

38 Jahre darauf standen sie wieder an der Grenze Kenaans. Die Rede, die Jehoschua damals hielt, lautete bloss: „Bereitet euch Vorrat, denn in drei Tagen überschreitet ihr diesen Jarden."

Es war die Zeit der Taten; damals hielt man keine Reden.

Wehe dem Geschlechte, das den Aufruf zur Landnahme nur darnach misst, ob er mehr oder weniger schön stilisiert ist!

Die Synthese vom grossen Moment und kleinen Geschlecht ergibt die grosse Volkstragödie.

E. N.

Arbeitsunternehmungsbureau, das den Bau von Häusern, Städtevierteln, Strassen und sonstigen privaten und öffentlichen Arbeiten zur Durchführung übernimmt und nicht auf Profit berechnet ist, sondern dem Interesse der Arbeitsbeschaffung für die misrachistischen Arbeiter dient. In den letzten Monaten hatte dieses Bureau grosse Aufträge, konnte sie aber, da die misrachistischen Arbeiter nicht mit den nötigen Werkzeugen und Maschinen ausgerüstet sind, nicht in eigener Regie durchführen, sondern musste sie Privatunternehmungen übergeben, wobei nur ein geringer Teil unserer Arbeiter und dies unter schlechten Bedingungen Beschäftigung fand. Könnte sich der Misrachi auch nur die primitivsten Werkstätten errichten, so könnten viele Arbeiter dauernde Beschäftigung finden. Ausserdem wären in Betracht zu ziehen Bäckereien, Sodawasser- und Konservenfabriken, ferner Strickereien, Buchdrucker- und Buchbinderwerkstätten und kleinere Fabriken für die Erzeugung von Zigaretten, Mosaiksteinen und Gerbereien. In diesen Berufen kann man in verschiedenen Teilen des Landes, aber hauptsächlich in den Städten, viele Leute unterbringen, vorausgesetzt, dass die technischen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wir Arbeiter, bei denen die Begeisterung und der feste Wille vorhanden sind, unser hehres Ziel zu erreichen, die wir bereit sind, immer Opfer zu bringen, wenden uns an euch und fordern: Gebet uns die Möglichkeiten, unser Ziel zu erreichen!

Wenn diese zwei Kategorien untergebracht sind, ist genügend Raum für die Angehörigen der freien Berufe und für den Kaufmannsstand vorhanden. Ueber diese steht mir kein Urteil zu und ich überlasse es Erfahreneren unter Ihnen, darüber ihre Meinung zu äussern.

Jetzt nur noch ein Wort über die Uebergangsberufe. Diese werden im Lande immer die schwierigste Frage bilden. Es handelt sich hier um Leute, die keinen Beruf haben oder durch irgendwelche Umstände in ihrem Berufe keine Unterkunft finden. Ihr Prozentsatz wächst leider unaufhörlich und sie bilden den Stock der Arbeitslosen. Um keine Stagnation in der Wirtschaft des Landes eintreten zu lassen, ist es nötig, durch Notstandsarbeiten ihnen Beschäftigung zu verschaffen. Während ein kleiner Teil von ihnen doch eine dauernde Unterkunft findet (als Bureaubeamten, Geschäftsdiener usw.), hat der wesentliche Teil derselben nur für einige Tage im Monat Arbeit. Es müssen darum alle Massnahmen ergriffen werden, um diese Leute in einen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Beruf überzuführen. Dem steht entgegen, dass die Kolonisten den Chaluzim sehr missgünstig gestimmt sind. Erst wenn viele Kewuzoth geschaffen sein werden, wird es möglich sein, die Ueberführung der vielen Arbeitslosen in dauernde Berufe vorzunehmen.

Was die Anschauungen anbelangt, so wird es ständig Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Hapoel Hamisrachi und den allgemeinen Misrachisten geben. Bevor ich auf diese objektiv eingehe, erkläre ich von vorneherein, um Missverständnissen vorzubeugen, dass ich mit dem, was heute im Hapoel Hamisrachi vorgeht, nicht einverstanden bin. Ich will nicht von dem heutigen Uebergangsstadium des Hapoel Hamisrachi reden. Schon die Psychologie des Arbeiters diktiert ihm, sein Augenmerk auf rein produktive Dinge zu richten, die den wirklichen Binjan Haarez bedeuten. Während die übrige misrachistische Welt ihre Arbeit bloss auf das Schulwerk konzentriert und die andere, eigentliche Aufbauarbeit vernachlässigt, hat die misrachistische Arbeiterschaft, ähnlich allen anderen Arbeitern, das Bestreben, neue Siedlungspunkte hervorzurufen, und fordert Kultur erst, nachdem der Unterbau fertig ist. Es hat mich sehr gefreut, zu sehen, wie sich Herr Gross so warm für die Tachkemonischule in Jaffa eingesetzt hat, aber zugleich schmerzt es mich, dass er mit diesem Ruf hier allein geblieben ist. Warum fand sich aber keiner, der gefordert hätte, dass für unsere ersten Pioniere des Ackerbaus, die Kewuza in Kefar Uria, etwas getan würde? Warum findet sich unter einer so grossen Anzahl von Delegierten kein Mann, der fordert, dass die nötigen Stallungen für unsere Gruppen errichtet werden? Das zeigt die Irrealität des Galuthmenschen in bezug auf Palästina. Kuh und Stall ist ein unparlamentarisches Wort, das auf einer Konferenz nicht gebraucht werden darf. Dass aber dies beim Aufbau eines gesunden Judenstaates in erster Reihe in Betracht kommt, das wisst ihr nicht. Und ihr wisst es nicht, weil euer Verständnis sich auf andere Dinge konzentiert, weil der Arbeiter bei euch als Person dritter Klasse betrachtet wird. Noch ein Punkt, der die Meinungsverschiedenheit Ihnen klar vor Augen führt. Dass ihr die Opfer der Arbeiter in Erez Israel nicht würdigen könnt, beweisen am besten die Aeusserungen der Herren Mayer und Austerlitz. In Gan Schemuel, diesem dem Misrachi so heiligen Ort, arbeiten heute Chaluzim, die den Sabbat entweihen. Da verlangten diese Herren und in diesem Sinne schon verschiedene Misrachikonferenzen, diesen Garten dem Misrachi zu übergeben. Uns, den Arbeitern vom Hapoel Hamisrachi, ist der Gan Schemuel auch teuer. Aber ihr müsst euch eines merken. Als die heutigen Besitzer von Gan Schemuel diesen Ort bezogen, war er mit Sümpfen bedeckt. Diese Arbeiter mussten durch lange Zeit in diesen gefährlichen Sümpfen mit halbem Körper herumwaten, um die Assanierung durchzuführen. Der grösste Teil von ihnen zog sich dort eine unheilbare Krankheit zu. Ihr Blut lieferten sie den Malariabazillen aus. Und heute, wo diese Leute halbverdorrt dastehen, kommt der Misrachi und fordert sein Recht auf diesen historischen Boden! Wir misrachistischen Arbeiter verstehen die Opfer, die sie für Gan Schemuel brachten, wir verstehen, dass ihre Seele mit dem dortigen Boden verwurzlt ist, und wir können es nicht zulassen, dass Arbeiter von dem Boden, den sie mit ihrer Gesundheit düngten, ganz einfach weggejagt werden. Sollte es aber geschehen, so könnt ihr sicher sein, dass der Hapoel Hamisrachi diesen Boden nicht betreten wird. Die Solidarität unseres Arbeitergefühls lässt es nicht zu und wir gehen in diesem Punkte mit den anderen Arbeitern zusammen. Jedoch ist eine Möglichkeit vorhanden, die Frage Gan Schemuel in misrachistischem Sinne zu lösen, ohne die Interessen der Arbeiterschaft zu verletzen. Der Weg ist Arbeit. Man möge auf welche Weise immer das Inventar der Kewuza in Gan Schemuel vergrössern, alle Forderungen der Gruppe billigen, um auf der vergrösserten Fläche neue Chaluzim, die den religiösen Kreisen angehören, anzusiedeln. Wenn diese Unterstützung von religiösen Kreisen kommen wird, werden sich auch die anderen Arbeiter, da sie zwischen religiösen Chaluzim leben werden, diesen anpassen. Auf diesem Wege, auf dem Wege der Thora waawodah, können wir das ganze Land erobern.

In diesem Punkt kristallisiert sich das Wesen der Meinungsverschiedenheit zwischen Arbeitern und Kapitalisten, also auch zwischen dem misrachistischen Arbeiter und den anderen misrachistischen Gruppen, der darin besteht, dass die Bourgeoisie nicht würdigen kann den schweren Broterwerb der Arbeiterschaft in Erez Israel.

Aus meinem Reisetagebuch.

Zürich, 16. Schewat.

Die Laute der Schirah, die ich diesmal in Rumänien hörte, summten noch in meinen Ohren, und nun wandle ich, zwei Tage nachher, am Züricher See und soll abends bei den hiesigen Misrachisten einen Vortrag halten.

Zürich, eine Stadt, die zirka 8000 Juden zählt, hat bisher keine besonderen Anstrengungen in ihren Leistungen für das Aufbauwerk in Erez Israel gemacht. Unsere Misrachigruppe scheint aber doch eine kräftige Entwicklung zu nehmen. Hoffentlich werden unsere lieben Gesinnungsgenossen nicht mit demselben Ausspruch, den einer unserer Amsterdamer Freunde bei einer Konferenz gemacht hat — in Holland gibt es wenig Juden, noch weniger Zionisten und noch weniger Misrachisten, die das Mass ihrer Leistungen auf ein Minimum beschränken wollen — kommen. Es kommt ja heute im Wesen tatsächlich auf die realen Leistungen an. Was bedeuten Konferenzen, Kongresse, Meetings und dergleichen? Vielleicht alles ein unentbehrliches Uebel, aber oft die Erstickung der edelsten Absichten in einem endlosen Strom von Worten.

Basel, 17. Schewat.

Basel, die Stadt der Zionistenkongresse. Dem Kenner der Geschichte des Zionismus erwachen einzelne bewegte Momente der früheren Zionistenkongresse. Es schwebt einem das Bild Herzls mit der Basler Rheinbrücke vor. Das Werk Herzls hat nach einer gewissen Richtung hin einen Abschluss gefunden, einen Abschluss, der einen Auftakt für eine intensive und lebendige Arbeit aller Juden bei dem Aufbau von Erez Israel bedeuten soll. Die Ruhe und die Gemächlichkeit, die das äussere Bild von Basel zeigt, scheint aber die Stimmung, welche bei der westeuropäischen Judenschaft auch noch heute ausgelöst wird, wenn von dem Aufbau von Erez Israel die Rede ist, eher zu charakterisieren, als die fieberhafte Tätigkeit auf den Basler Kongressen.

Strassburg, 18. Schewat.

Ich suche hier einen bewegten Misrachi, aber vergebens. Es war einmal. Nach langem Herumfragen gelingt es mir, die Adresse des Redakteurs der „Tribune juive" ausfindig zu machen, den ich noch in vorgerückter Abendstunde aufsuchte und der mich dann bis vor Mitternacht nicht wegliess. Ich erhalte von ihm wertvolle Beiträge zur Geschichte des Misrachi. Amsterdam, London, Karlsbad 1, alles Etappen in der Entwicklung des Misrachi. Wie vielversprechend war der Kongress in Amsterdam und wie wenig ist nachher erfolgt! Warum? Wahrscheinlich, weil man die Arbeit des Alltags gescheut hat. Weil man sich darüber keine Rechenschaft abgibt, dass die mühselige, graue Kleinarbeit ein unentbehrliches Mittel in der Durchführung der grossen Misrachiaufgaben bedeutet, und wenn wir heute vorwärts kommen wollen, müssen wir eben dort anfangen, wo wir nach Amsterdam hätten beginnen sollen, unverdrossen und in zäher Ausdauer.

Paris, Mozze Sabbat.

Rue Cadet. Hier befindet sich die Synagoge der Westorthodoxie, ein alter Chasan, ein noch älterer Parnas und ein noch älterer Raw, leorach jomim. Das Zeremonial bei der Tefila streng formal und kein echter Pariser Orthodoxe erscheint in der Synagoge ohne einen Schirm in der Hand. Kein Funke Wärme. Begrüssungen, Verbeugungen und Händedrücken, lauter Höflichkeitsfloskeln. Wenn ich mich nur in irgend eine Klause nach Galizien flüchten könnte! Ich könnte dort den Sabbat, wohl fern von meiner Familie, viel leichter überstehen. Dort fühlt man sich doch mit Klal-Israel vereint. Nachher hat man Gelegenheit, in der koscheren Restauration einige Mitglieder der internationalen Orthodoxie kennen zu lernen. Herr Sch. aus Antwerpen, Herr G. aus Frankfurt a. M., Herr E. aus Luzern usw. streiten darüber, ob man den koscheren Wein hier trinken darf, da doch der Sohn des Restaurateurs, der sich übrigens auch selbst rasiert, am Sabbat seinem Vater aushilft und selbst seinen Laden geöffnet hält. Während ich dieser Diskussion am Nachbartisch so aufmerksam folge, begrüsst mich ein Mitglied der Palästina-Weltzentrale der Aguda, den ich während meiner Palästinareise in Tel-Awiw kennen lernte. Im Verlauf des Gespräches hält Herr K. bald dabei, meine obligate Fischportion von Freitag abends mit Breuerischen Theorien garnieren zu wollen. Ich bedeutete ihm, dass ich mir an Bord des Dampfers „Vienna" ebenfalls an einem Freitag abends eine solche Attacke gern gefallen liess und mich innerlich dabei amüsierte, wie ein tatendurstiger Agudajüngling das Wesen des Judentums auffasst, und dass ich es bei einem, der tatsächlich Arbeit in Erez Israel leisten will, für nicht allzu schädlich halte, ihn von diesem Frankfurter Trennungsgeist durchtränkt zu sehen. Erez Israel wird dies alles heilen. Hier in Paris hatte ich aber im Kreise der internationalen Orthodoxie keine Lust, diese Gedankengänge mitanzuhören und lenkte das Gespräch auf Angelegenheiten, die mit Geschäften in Erez Israel im Zusammenhang waren.

Sabbat nachmittags scheute ich eine stundenlange Wanderung zu Herrn Meeroff nicht, und da entdeckte ich, dass ausser dem Baron Rothschild doch noch andere Einzelpersönlichkeiten in Paris leben, die für Erez Israel Grosses leisten. Herr Meeroff war übrigens vor Jahren eifrig innerhalb des Misrachi tätig. Er sagte mir aber, dass hier in Paris alles im Bussines und Pläsier aufgehe. Wirklich verinnerlichte Menschen findet man hier weniger, und alle die Leute, die aus Russland hieherkamen, sind gewissermassen entwurzelt. Menschen, die in einem jüdischen Milieu lebend Grosses geleistet hätten, gehen in der jüdischen Bewegung hier ganz und gar verloren. Es ist in London auch nicht anders. Vielleicht, sagt er, ist es in Berlin besser. Ich musste ihm dies aber leider auch widerlegen. Wir tauschten gegenseitig unsere Eindrücke in Erez Israel aus. Herr Meeroff hat dort tausende Dunam Boden gekauft und plant jetzt, eine Gesellschaft für die Ausnützung des Bodens zu bilden. Die grosse internationale Geschäftskrisis hat bisher ein Gelingen seines Planes verhindert. Jetzt sind Anzeichen vorhanden, dass es besser wird, und nun scheint auch ein persönliches Interesse für Erez Israel weitere Kreise des Judentums erfasst zu haben. Ich fühle, dass es doch aufwärts geht. Mit diesen Worten verabschiedete sich Herr Meeroff von mir.

M.

Die Palästinareisen des Misrachi.

II. Reise.

Nachstehende Tabelle wird jedem Interessenten mehr sagen, als die vollendetste Schilderung der von uns geplanten Gesellschaftsreise. Man ersieht aus derselben, dass wir es den Teilnehmern ermöglichen wollen, in einer verhältnismässig kurzen Spanne Zeit vieles zu sehen und zu erfahren. Wir haben dabei auch darauf Rücksicht genommen, dass den Teilnehmern freie Zeit zur Erledigung privater Angelegenheiten zur Verfügung stehe, und auch dafür gesorgt, dass jeder, der mit Erez Israel in engere persönliche Beziehungen treten will, die verlässlichsten Informationen erhalte und überall mit unseren Gewährsleuten in Verbindung treten könne.

Die Höhe der Reisekosten werden sich je nach den Ansprüchen verschieden belaufen. Nachstehend geben wir über die Reisekosten und Fragen betreffs Einreiseerlaubnisse und Durchreisevisa die nötigen Aufklärungen:

Kalendarium mit den Tagesprogrammen für die Reiseteilnehmer.

Tag	Programm
FREITAG 1. Weadar — 7. März An Bord des Dampfers „Hélouan"	10.30 Uhr: Zusammentreffen aller Reiseteilnehmer in Trieste (Italien) im Restaurant Goldberger, Piazza della Borsa. 13 Uhr: Abfahrt aus Triest mit dem Doppelschraubendampfer des Lloyd Triestino „Hélouan". 17.30 Uhr: Mincha und Maarivgebet. 18.30 Uhr: Gemeinschaftliches Abendessen.
SABBAT 2. Weadar — 8. März Wajakhel — Schekalim — Rosch Chodesch benschen An Bord des Dampfers „Hélouan"	8.30 Uhr: Schacharith und Vorlesen des Wochenabschnittes. 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. 17.30 Uhr: Mincha. 18.30 Uhr: Maariv. 19 Uhr: Gemeinsames Abendessen.
SONNTAG 3. Weadar — 9. März An Bord des Dampfers „Hélouan"	Kein Programm.
MONTAG 4. Weadar — 10. März Alexandrien Adresse für Telegramme: Hotel France	15 Uhr: Ankunft in Alexandrien. Erledigung der Zollformalitäten. 17 Uhr: Abfahrt zum Hotel. 20 Uhr: Gemeinsames Abendessen im koscheren Restaurant neben Hotel de France, nachher Spaziergang durch das moderne Stadtviertel.
DIENSTAG 5. Weadar — 11. März Kairo (Hotel Central)	8 Uhr: Abfahrt zu den Katakomben von Kom esch-Schukafa, nachher Besichtigung der jüdischen Institutionen und des Museums griechisch-römischer Altertümer. 2 Uhr: Mittagessen. 6 Uhr: Abreise nach Kairo. 9 Uhr: Ankunft in Kairo.
MITTWOCH 6 Weadar — 12. März Kairo	8.30 Uhr: Abfahrt mit der Strassenbahn zum Aegypt. Museum. 1.30 Uhr: Mittagessen bei Hasson u. Mordoch, 3 rue Maghrabi (Fische u. dgl.) 3 Uhr: Besichtigung des Ghettos und der Rambam-Schul. 6 Uhr: Fahrt nach Heliopolis.
DONNERSTAG 7. Weadar — 13. März Auf der Eisenbahn (Schlafwagen) Kantara — Jerusalem	7 Uhr: Fahrt mit der Strassenbahn nach Gizeh, von hier Ritt zu den Pyramiden, Universität (Gami el Azhar), Arabisches Museum, Zitadelle. 12 Uhr: Mittagessen wie am vorhergegangenen Tage. 13 Uhr: Universität. 18.20 Uhr: Abfahrt vom Zentralbahnhofe nach Jerusalem. 21 Uhr: Ankunft in Kantara, afrikanische Seite. 24 Uhr: Abfahrt von Kantara, asiatische Seite. Zwischenzeiten werden zum Besuche der Bazare und Spaziergängen in der Stadt benützt.
FREITAG 8. Weadar — 14. März Jerusalem (Hotel Central)	9 Uhr: Ankunft in Jerusalem, Fahrt zu Amderskys Zentral-Hotel, Gänge in der Stadt, Davidsburg, Zion und Davids Grab. Nachmittags: Besuch im Bureau der Misrachi-Weltorganisation. Vor Sabbat-Eingang: Gang zur כותל המערבי (Westmauer), Mincha und Maariv-Gebet.
SABBAT 9. Weadar — 15 März Jerusalem	Vormittags: Schacharith in der Churva, Besuch bei einzelnen Persönlichkeiten. Nachmittags: Ausflug über Mea Schearim, der Bucharen-Kolonie zum Moschaw Zekenim, Hospital Schaare Zedek, zurück über die Jaffaer Strasse, ins Zentral-Hotel. Abends: Teilnahme an einem von den Jerusalemer Misrachi-Verbänden veranstalteten Empfangsabend.
SONNTAG 10. Weadar — 16. März Jerusalem	Vormittags: Besuch des Misrachi-Lehrerseminars, der Talmud-Thora-Misrachi, Tachkemoni, Diskinsches Waisenhaus, Talmud Torah Ez Chaim, der Kunstgewerbeschule Bezalel und des Landwirtschaftlichen Museums. Nachmittags: Königsgräber, Skopus und die Residenz des High Commissioner mit dem Aussichtsturme. Abends: Vortrag des Herrn Dr. Elias Thischby über wirtschaftliche Möglichkeiten in Erez Israel.
MONTAG 11. Weadar — 17. März Jerusalem	Ausflug nach Jericho, dem Jordan und zum Taten Meer.
DIENSTAG 12. Weadar — 18. März Jerusalem	Fahrt zum Grabe unserer Mutter Rahel, nach Beth-Lechem und Hebron.
MITTWOCH 13. Weadar — 19. März Jerusalem	Vormittags: Jeremias-Grotte, Zidkia-Höhle, Kidron- und Hinomtal, Ausgrabungen der David-Stadt. Nachmittags: Ohne Programm.
DONNERSTAG 14. Weadar — 20. März Purim Tel Awiw (Hotel Ben Nahoum)	Abfahrt mittels Auto nach Tel Awiw. Vormittags: Rundgang durch Tel Awiw und Jaffa. Nachmittags: Besuch der Tachkemoni-Schule und industrieller Anlagen. Abends: Zusammenkunft mit den Leitern der misrachistischen Verbände in Jaffa und Tel Awiw.
FREITAG 15. Weadar — 21. März Tel Awiw	Vormittags: Fahrt mittels Auto nach Pethach-Tikwah. Nachmittags: Strandbad.
SABBAT 16. Weadar — 22. März Tel Awiw	Vormittags: Einzelbesuche. Nachmittags: Einzelbesuche. Abends: Zusammenkunft mit den Leitern der misrachistischen Verbände in Jaffa und Tel Awiw.
SONNTAG 17. Weadar — 23. März Rechowoth	Fahrt mittels Auto nach Mikweh Israel, Rischon Lezion, Ness Ziona, Rechowoth, Ekron. Uebernachten in Rechowoth.
MONTAG 18. Weadar — 24. März Haifa (Hotel Herzliah)	Vormittags: Fahrt mit der Eisenbahn nach Haifa. Nachmittags: Besuch des Ateliers des Malers Prof. Hermann Struck.
DIENSTAG 19. Weadar — 25. März Haifa	Vormittags: Aufstieg auf den Karmel, Technikum, Realschule. Nachmittags: Akko. Abends: Zusammenkunft mit den Misrachisten Haifas.
MITTWOCH 20. Weadar — 26. März Haifa	Vormittags und nachmittags: Fahrt mittels Auto die Küstenstrasse entlang nach Atlit, Sichron Jaakob, Benjamina und Chedera.
DONNERSTAG 21. Weadar — 27. März Tiberias (Hotel Gubermann)	Fahrt mittels Auto nach Nahalal und den übrigen Kolonien des Emek, Nazareth, Sedjera, der neugegründeten Misrachi-Kolonie Arbel-Chitin bis Tiberias.
FREITAG 22. Weadar — 28. März Tiberias	Vormittags: Gang zu den Thermalquellen von Tiberias, eventuell Bad in denselben; zur Farm Kinereth und Daganja, dann über den Jordan nach Tamach in Transjordanien. Nachmittags: Besuch der historischen Orte von Tiberias.
SABBAT 23. Weadar — 29. März Tiberias od. Saffed	Ruhe. Mozé Sabbat: Falls Mondschein Fahrt mittels Auto nach Saffed.
SONNTAG 24. Weadar — 30. März Saffed	Rosch Pinah, Machnajim, Mischmar Hajarden, Jessod Hamaleh, Tel Chaj, Metulle und zurück nach Saffed.
MONTAG 25. Weadar — 31. März Jerusalem	Fahrt mittels Auto von Saffed über Tiberias nach Nazareth, von hier nach den Kolonien Tel Adas, Balfuria und Merchawja und dann über Sichem zu dem im Bau befindlichen Gartendorfe der Jerusalemer Zeire Misrachi: Kefar Iwri. Abends: Ankunft in Jerusalem, wo den Teilnehmern der Gesellschaft noch ein Tag zur Verfügung steht.
MITTWOCH 27. Weadar — 2. April Kairo	Morgens: Antreten der Rückreise nach Europa. Abends: Ankunft in Kairo.
DONNERSTAG 28. Weadar — 3. April Alexandrien	Nachmittags: Abreise nach Alexandrien, wo bereits am Dampfer „Vienna" übernachtet wird.
FREITAG 29. Weadar — 4. April An Bord d. D. „Vienna"	13.30 Uhr: Abfahrt von Alexandrien.
MONTAG 3. Nissan — 7. April	15 Uhr: Ankunft in Triest.

Siehe Rückseite!

Kategorie

A	B	C	D
I. Kl. Schiffahrt	II. Kl. Schiffahrt	III. Kl. Schiffahrt	Deckreise am Schiff
I. Kl. Bahnfahrt im Schlafw.	II. Kl. Bahnfahrt	II. Kl. Bahnfahrt	III. Kl. Bahnfahrt
£ 110.—	£ 70.—	£ 50.—	£ 35.—

Diese Preise verstehen sich mit voller Pension am Schiff und zu Land.

Zur Einreise ist das Visum der zuständigen englischen Passbehörde notwendig. Dasselbe muss lauten: Gut zur Einreise nach Palästina via Aegypten. Das jugoslawische Durchreisevisum wird bei Reisen nach Italien im Zuge erteilt und Inhaber des Schiffsbilletts brauchen auch kein italienisches Visum einzuholen, während Durchreisevisum der anderen Länder, die passiert werden, unbedingt erforderlich ist. Anmeldungen wolle man unverzüglich vornehmen und wolle man für Reisen der Kategorie A engl. £ 50.—, Kategorie B £ 30.—, Kategorie C £ 20.—, Kategorie D £ 8.— für das Konto der Misrachi-Landeszentrale bez. Palästinareisen bei der Wechselstube Marienbrücke der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien, I., Marienbrücke entrichten.

Anmeldungen richte man an die Zentrale für die Misrachi-Verbände für die Donau- und Balkanländer, Wien, II., Praterstrasse 43.

Spendet für „Keren Hamisrachi"!

Unterwegs nach Erez Israel.

Von einem Teilnehmer der ersten vom Misrachi veranstalteten Palästinareise.

Die Stimmung einer Reisegesellschaft hängt durchaus nicht von der Zahl der Reiseteilnehmer ab. Obgleich die Gesellschaft, die an der ersten vom Wiener Misrachi angeregten und veranstalteten Reise nach Erez Israel keine allzu grosse ist, herrscht unter uns erwartungsvolle, zuversichtliche Stimmung. Sehr bedauert haben wir es, dass wir den grössten Teil der Strecke bis Saloniki, die gewiss reich an interessanten, sehenswerten Strecken ist, nach Eintritt der Dunkelheit und während der Nachtzeit zurückgelegt haben und uns dadurch der Genuss des Anblicks der herrlichen Landschaften auf ungarischem und jugoslawischen Gebiete verlorengegangen ist. Aber auch das Wenige, das wir vom Zug aus zu beobachten vermochten, machte auf uns einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Belgrad bei klarem, mit blinkenden Sternen übersätem Himmel, das Einmünden der Save in die Donau, dann weiter, hinter Ueskübb, dem eigentlichen Beginn des Balkans, eine lange Kette von zusammengeschossenen Dörfern, Soldatenfriedhöfen, strohbedeckten Lehmhütten und Zigeunerherbergen erweckten traurige Erinnerungen an die verflossene blutigste Epoche der Weltgeschichte.

Auf der Fahrt gesellt sich ein junger Jude aus Teplitz zu uns, freut sich über das Zusammentreffen, ist stolz darauf, hinweisen zu können, dass auch er Zionist sei, der seinen Schekel zahlt. Als er unser Reiseziel erfährt und sieht, mit welcher Freude wir die Gelegenheit ergriffen, gemeinsam ins heilige Land zu fahren, wünscht er uns alles Gute, viel „Masl und Broche", aber selbst nach Palästina gehen und vielleicht gar dort bleiben . . . brrr! Da lasse er schön danken . . . . Einer der vielen, typischen Auchzionisten!

Saloniki! Schon mitten drin im Orient. Beim Aussteigen aus dem Zug glaubst du, dass hier die Eingeborenen den Ankommenden zu Ehren einen Nationalkampf aufführen und dich in den Kampf einbeziehen möchten. Ohrenbetäubender Lärm der Chamals, der Gepäcksträger, die unter beängstigenden Gestikulationen einen Sturm auf dein Reisegepäck unternehmen — fünf stürmen auf einen Koffer los — du stehst hilflos da, weisst nicht, ob du erst dem Träger oder dem Hoteldiener, der dir in gebrochenem Deutsch seine Zimmer anpreist, Rede stehen sollst. Der Zug kommt in Saloniki des Nachts an.

Die Stadt Saloniki trägt den Stempel der verschiedenen Siedlungsepochen und der wechselvollen Schicksale an sich, die sie im Laufe der Geschichte durchzumachen hatte. Am Meere gelegen, von der Natur zum Handelsmittelpunkt der Levante geschaffen, bietet die Stadt, vom Kai aus gesehen, ein herrliches, malerisches Bild. Amphitheatralisch gebaut, steigt diese vielumworbene Stadt, die so häufig den Herrn gewechselt hat, von manchem Potentaten als Besitz ersehnt wurde und jetzt Griechenland gehört, treppenartig den sanften Berg hinan. Saloniki ist die Stadt der häufigsten Brandkatastrophen. Die letzte, im Jahre 1917, hat die grössten Verheerungen angerichtet.

In der Altstadt, die bei allen Bränden, so auch beim letzten, am meisten gelitten, herrscht lebhafter Geschäftsbetrieb. Es ist ein Tohuwabohu. In beängstigender, vor Schmutz starrender Enge liegen die Lebensmittel durchaus nicht appetiterregend frei zur Feilbietung aus, wimmelt's in den Basaren kunterbunt durcheinander von Menschen der verschiedenen Nationalitäten, Religionen und der verchiedensten Herkunft. Verschärft wird die Situation noch durch die Hunderte von aus Makedonien vertriebenen Türken, die hier gesammelt werden und auf den Strassen herumlungern, bis sie im Sinne des Abkommens über den Flüchtlingsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei nach Asien gebracht werden.

An die Altstadt schliesst sich das Wohnviertel der Juden an. Welch wohltuender Unterschied! Saubere Strassen entlang des Hafens mit lebhaftem Verkehr und lebendiger Betriebsamkeit. Es ist nicht mehr die alte, berühmte Judenstadt Saloniki. Der Krieg hat seine tiefen Spuren zurückgelassen . . .

Wir statteten unseren Gesinnungsgenossen, den Misrachisten, einen Besuch ab. Sie waren ganz unglücklich, dass sie infolge eines irrigen Avisos, welches unsere Ankunft erst für Mittwoch ankündigte, uns nicht schon am Bahnhof hatten empfangen können. Sie boten alles auf, um durch erhöhte Herzlichkeit das Versäumte wettzumachen.

Unter der instruktiven Leitung unserer Gesinnungsgenossen besichtigten wir die berühmte Synagoge, in welcher so viele berühmte Grössen in Israel die Gotteslehre verkündeten. Hier fungierte viele Jahre hindurch auch das gegenwärtige Mitglied des Oberrabbinates von Palästina, Rabbi Jacob Meir, der sich wegen seiner grossen Gelehrsamkeit und seines feinen politischen Taktes, und vor allem wegen seiner grossen Menschenliebe hier in den Herzen aller ein unverwischbares Andenken gesichert hat.

Das jüdische Krankenhaus, das wir unter der liebenswürdigen Führung des diensthabenden Arztes, Dr. Schönfeld, eingehend in Augenschein nehmen durften, ist eine moderne, mustergültige Krankenanstalt, die den Vergleich mit jeder modernsten europäischen Institution gleichen Zweckes aushält. Das schöne Gebäude mit seinen zweckentsprechenden Anlagen ist eine Stiftung des unvergesslichen grossen jüdischen Philanthropen Baron Maurice de Hirsch, der sowohl wie seine verewigte Gattin oft der Armen Salonikis gedachte. Der Anstaltsarzt, dessen Führung wir uns anvertrauten, ist ein Czernowitzer Jude, der sich hier eine angesehene gesellschaftliche Position zu schaffen verstand.

Den Rundgang durch die Stadt schlossen wir mit einem Besuch in den Klubräumen des Misrachiverbandes ab. Der Empfang, der uns hier zuteil wurde, war ein herzlicher, brüderlicher. Das Gespäch, das ausschliesslich hebräisch geführt wurde, wurde bald ein inniges, es wurden Gedanken ausgetauscht, Misrachipläne besprochen, ihre Aussichten für die Zukunft erwogen. Immer wieder klang die Hoffnung hervor, dass doch alle gesetzestreuen Juden von der Einsicht erfüllt werden, dass Erez Israel nur dann aufgebaut werden wird, wenn der Aufbau auf dem Geist der Thora begründet ist, und dieses Ziel kann nur dann beschleunigt werden, wenn aus der Mitte der Orthodoxie der Geist der Trennung gebannt wird.

Der hiesige Misrachi, der jetzt gleichfalls mit Reorganisationsarbeiten und mit Limud Thora beschäftigt ist, betätigt sich auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge mit gutem Erfolg. Sie erhalten eine grosse Zahl jüdischer Waisenkinder, für deren Erziehung sie sorgen. Wir sahen diese Zöglinge und nahmen von ihnen in dem Bewusstsein Abschied, dass sie sich in guten Händen befinden und sowohl körperlich als auch geistig und sittlich ausgezeichnet gedeihen.

Unsere Gesinnungsgenossen in Saloniki entbieten den Gleichgesinnten in Wien und allen, die der Wiener Zentrale angeschlossen sind, die herzlichsten Grüsse und die besten Wünsche für die schwere und wichtige Aufgabe, die sie auf sich genommen haben. Was die Saloniker Misrachisten am meisten bedauern, ist, dass sie aus mannigfachen Gründen nicht in grösserer Zahl an der Konferenz der Misrachisten der Donau- und Balkanländer teilnehmen konnten. Ihrer Mitarbeit jedoch kann man sicher sein.

Bisher verlief unsere Reise sehr gut und in voller Harmonie. Was wir bisher sahen, war äusserst anregend und lehrreich. Unsere Gedanken aber weilen unausgesetzt am Ziele unserer Reise. Im Geist weilen wir bereits im heiligen Lande. Heute nachts geht es weiter nach Athen — Erez Israel entgegen.

Bernhard Kreindler.

Das Friedensbankett von Grosswardein.

Von unserem Grosswardeiner Korrespondenten.

Aus Oradea Mare (Grosswardein) wird uns berichtet: Vor einigen Tagen fand hier ein von den hiesigen Misrachisten veranstaltetes Palästinafriedensbankett statt, welches durch die Anwesenheit des in Palästinaangelegenheiten hier weilenden Londoner Oberrabbiners Dr. Avigdor Schönfeld, der

Durch „Keren Hamisrachi" wird der Aufbau unseres Landes im Geiste unserer Thora gesichert!

durch eine Deputation um sein Erscheinen an der Veranstaltung gebeten wurde, besondere Weihe und Bedeutung erhielt. Seit dem letzten grossen Sieg der Misrachisten bei den Kultuswahlen hat der zum Präsidenten der orthodoxen Kultusgemeinde gewählte Präsident der hiesigen Misrachiorganisation, Herr Samuel Nussbaum, mit zielbewusster Energie die Reorganisation des Misrachi und gleichzeitig die Wiederherstellung des Friedens in der Gemeinde in die Hand genommen. Ueber Initiative des Präsidenten Nussbaum beschloss der hiesige Misrachi zugunsten der Siebenbürger Kolonie in Erez Israel in Grosswardein den Ankauf von wenigstens hundert Dunam Boden sicherzustellen und für den Keren Kajemet eine stärkere Propaganda zu führen. Diesem Gedanken diente auch das Palästinafriedensbankett. Es muss jedoch mit Betrübnis festgestellt werden, dass die Friedensstimme der Misrachisten auf der Gegenseite nicht den Widerhall, der für den Frieden so notwendig wäre, gefunden hat. Auf diese gegen den Frieden gerichtete Strömung waren die Worte gemünzt, die Präsident Nussbaum in seiner Begrüssungsansprache gebrauchte, als er ausführte:

„Ich begrüsse Sie, sehr geehrte Herren, die hier erschienen sind. Friede sei den Erschienenen! Aber auch jenen, die ferngeblieben sind, sei nichts Böses zugefügt. Wir haben der Gegenseite unsere Friedenshand gereicht, es scheint jedoch, dass dort drüben keiner da ist, der sie annehme. Das wird uns nicht abhalten, unerschütterlich unserem Ziele zuzustreben, für den Aufbau Palästinas zu arbeiten, und mit allen unseren Kräften die Errichtung der Siebenbürger Kolonie in Erez Israel zu ermöglichen."

Während Präsident Nussbaum die Ziele und Aufgaben der Orthodoxie in Palästina unter allgemeinem Beifall auseinandersetzte, erscheint, mit stürmischen Ovationen begrüsst, Oberrabbiner Dr. Schönfeld, geleitet von einer Ehrenabordnung, im Saale. Oberrabbiner Dr. Schönfeld, der nun das Wort ergreift, stellt zunächst fest, dass er in Familienangelegenheiten, zur Trauung seiner jüngeren Schwester, nach Grosswardein gekommen sei, und setzt dann fort:

„Vor drei Jahren noch sprach ich als Führer der Misrachi-Aktion in einer Volksversammlung in dieser Stadt. Seitdem habe ich mich von der aktiven Arbeit zurückgezogen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ich mich auch von der Arbeit für den Aufbau Palästinas gänzlich zurückgezogen hätte. Ich habe mein Ehrenamt nur deshalb niedergelegt, weil ich in der gesetzestreuen Judenschaft nicht jene Opferwilligkeit gefunden habe, die der Boden Palästinas vom Judentum fordert, während doch gerade der geheiligte Boden Palästinas am geeignetsten ist, die Einheit und Einheitlichkeit des Judentums herzustellen."

Oberrabbiner Dr. Schönfeld richtet dann an die Anwesenden und an die Judenschaft von Grosswardein die Bitte, auch fernerhin die Möglichkeit einer friedlichen Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Parteien zu suchen, denn Palästina brauche vor allem zwei Dinge: Geld und Menschenmaterial. Die Leitung des Misrachi möge nicht verzagen, was immer kommen mag. Palästina fordert von uns schwere Opfer, denn der Weg bis zur Vollendung des Aufbaues des heiligen Landes ist ein steiniger und dornenvoller. Es sprachen dann noch über die Siebenbürger Kolonie und den Keren Kajemet die Herren Samuel Altmann, Edmund Leopold Weiss, Benedikt Salomon, Michael Uran und Grünbaum. Zur Schulfrage sprach Herr Samuel Mittelmann, während der Vizepräsident der Grosswardeiner Zionisten Dr. Edmund Varadi die Grüsse der Zionisten-Organisation überbrachte und die Bedeutung des Aufbaues der jüdischen Nationalheimstätte in Palästina besprach.

Rundschau

Keren Kajemeth und Sabbatruhe.

Die Stellung und das Programm des Misrachi als Partei der Mitte bringen es mit sich, dass wir manches Unjüdische und mit der jüdischen Thora nicht zu Vereinbarende in der Zionistischen Organisation sowohl als auch in der Agudah und im ganzen jüdischen Leben tadeln müssen. Damit sei durchaus nicht gesagt, dass wir uns als unfehlbar dünken und unsere Aufgabe in der Kritik, im Tadeln erblicken. Wir kritisieren, was zu kritisieren ist, auch innerhalb des Misrachi selbst; wir sind bestrebt, auch selbst zu schaffen, nicht bloss mit dem Munde, sondern auch mit der Hand und mit der Tasche, auch schon, um unsere Arbeit, die, wie Freund und Feind es zugeben müssen, den Satzungen unserer ganzen und keine Teilung duldenden Thora, unserer Geschichte und den Interessen unseres Volkes entspricht, als Beispiel hinstellen zu können. Oft muss aber auch ein scheinbares Negativum, die Kritik, zur Erreichung des Positivums herangezogen werden, dann muss diese Kritik aber auch gerecht sein, sie darf auch keine Zerstörungs-, vielmehr nur eine Verbesserungstendenz zeigen. Von solcher Beschaffenheit ist auch unsere jeweilige Kritik. Und wenn diese öfter, als es manche wünschen möchten, erfolgt, so sind wahrlich nicht wir schuld daran. Wir würden lieber lauter Lobeshymnen anstimmen, wenn nur die anderen es so wollten.

Und gerade weil unsere Kritik eine gerechte zu sein bestrebt ist, verzeichnen wir es auch diesmal mit besonderer Genugtuung, dass das Direktorium des Keren Kajemeth in Jerusalem, an dessen Spitze Ussischkin steht, unlängst eine Kundgebung für die Sabbatruhe erliess, der wir alle Anerkennung zollen. Diese Kundgebung in der Form eines offiziellen Briefes war in Nummer 4, zweiter Jahrgang unseres Blattes veröffentlicht. Von prinzipieller Wichtigkeit ist schon der Passus des zitierten Briefes, wo es heisst: „es ist schwer anzunehmen, dass in dieser Zeit Juden selbst bewusst den Sabbat entweihen, der zu allen Zeiten eine ungeheuere religiöse und nationale Bedeutung hatte", und: „Wäre der Zwischenfall (einer Sabbatentweihung) nicht auf dem Territorium des Keren Kajemeth geschehen, wir hätten das tief bedauert und ein jeder von uns würde sich bemühen, seinen ganzen Einfluss geltend zu machen, damit sich ein solcher Uebelstand nicht wiederholt." Diese anerkennenswerte Bemühung und ein solcher Einfluss wären tatsächlich auch anderswo in Palästina, so zum Beispiel bei den Herren vom „Makkabi", die leider fast allsabbatlich dort die Sabbatweihe mit Füssen treten, dringend notwendig.

Von noch grösserer Bedeutung ist aber die Stelle: „da es aber auf dem Boden des Nationalfonds geschehen ist, ist es unsere Pflicht, schon auf Grund der Kongressbeschlüsse mit allem Nachdruck zu fordern, dass dieser Zwischenfall wirklich der letzte sei: Der Boden des Nationalfonds wurde mit den Geldern des ganzen jüdischen Volkes erworben, dem die Heiligkeit des Sabbats die geistige Grundlage seines Lebens und seiner Existenz ist . . ." Der Hinweis auf Kongressbeschlüsse und auf die Wünsche und Prinzipien der Mehrzahl unseres Volkes sind Worte, die wir von offiziellen zionistischen Stellen in diesem Zusammenhange leider nur zu selten zu hören bekommen, obwohl die Verhältnisse es erfordern, dass sie öfter vernehmbar werden, und auch deshalb dient es uns zur Genugtuung, dass Ussischkin sie mit diesem Nachdrucke ausgesprochen hat.

Die Antwort des „Gedud Haawodah" lautete übrigens, dass der arabische Arbeiter, der beim Chausseebau am Sabbat arbeitete, dies ohne ihr Wissen getan hat und dass sie, sobald sie hievon erfuhren, ihn veranlassten, die Arbeit sofort einzustellen.

Ein jüdischer Held alten Schlages.

Man sagt, dass unsere Zeit arm an Geisteshelden wäre; aber unser altes Beth Hamidrasch, insofern es noch nicht gänzlich zertrümmert wurde, weist auch heute noch solche stille Helden auf. Das beweist die folgende, dem Wilnaer „Tog" entnommene wahre Begebenheit:

Zwei Jahre lang sparte der Szczucziner Row Groschen auf Groschen, um sich einen würdigen Sabbatpelz anzuschaffen, den er sich schon so lange wünschte. Die ersten paar Dollar, die er sich aus Amerika hatte kommen lassen, verwendete er zunächst dazu, sich schöne, echte Felle zu kaufen. Dann wartete er, bis die nächste Sendung aus dem Dollarlande ihn in den Stand setzen wird, auch den entsprechenden Ueberzug zu erwerben, und lebte schon im Vorgefühl des Genusses, den ihm das langersehnte Kleidungsstück bereiten würde. Endlich war auch das Geld für den Schneider da (der beste Schneider Wilnas war gut genug dazu) und nach zwei Wochen erhielt unser Rabbiner den fertigen Pelz ausgehändigt. Er liess sich nicht viel Zeit, eilte in sein Hotel zurück und wollte die Heimreise antreten. Aber der Tag neigte schon seinem Ende zu und der Row wollte noch Mincha beten. Als aber der Rabi, erdentrückt und voll כונה mitten in der Schmoneesre stand, schlich sich langsam und seelenruhig ein Dieb durch die Türe herein, zog mit ebensolcher Seelenruhe den Pelz an — und verschwand. Unser Rabbi aber zuckte kein Auge und betete ruhig die Schmoneesre aus — denn man darf während der Schmoneesre nicht מפסיק sein. So kam der Szczucziner Row um seinen Pelz, um dessentwillen er zwei Jahre lang gedarbt hatte.

Es gibt noch Seelengrösse!

Palästina

Ein Protest des Oberrabiners Kuk gegen die Sabbatentweihung. Brüder! Nicht mit Tinte, mit dem Blute meines Herzens schreibe ich diese Worte an die Kinder meines Volkes im Heiligen Lande und in der weiten Zerstreuung. Es tut mir in der Seele weh, dass ich diesmal als Ankläger auftreten und der Sünden meiner Brüder gedenken muss, meiner Brüder, die ich in der Tiefe meiner Seele liebe, als wären sie meine Kinder. Aber ich kann nicht anders. Die Dinge sind zu weit gediehen und ich muss aufschreien aus tiefem Schmerz: Eine grausame Entweihung der Heiligkeit des Sabbat, ein Vergehen gegen die Würde der Nation im Herzen der Heiligen Stadt, mit einer Frechheit und Unmanierlichkeit, die ihresgleichen sucht — so weit musste es kommen? Nein, geliebte Brüder, ich kann nicht weiter die Schmach ertragen, ich muss unsere Welt aufrühren, mit meinem Wort und meiner Feder immerzu mahnen, dass auch diejenigen in sich gehen und sich eines anderen besinnen, die bisnun taub waren. Der „Makkabi" beharrt darauf, öffentlich und immerfort, den Sabbat zu entweihen; ihr heiliger Football geht vor. O über die Schande! Die Tarbuth-Schulen mit ihren Sabbatausflügen bewirken, dass alles perhorresziert wird, was mit der nationalen Wiedergeburt in Zusammenhang steht. Gerade auf den Schatz unserer Schätze habt Ihr es abgesehen? Glaubt Ihr, dass Euch dies gelingt? Nein, Brüder! Ich sage Euch: Lasst ab! Heiligt den Sabbat! Seid treue Kinder Eures Volkes, seines Landes und seiner heiligen Güter! Dann werden wir mit vereinten Kräften unser geliebtes Land bauen mit Hilfe der starken Hand des Allmächtigen, die allein Dauerndes schafft.

Abraham Jizchak Hakohen Kuk.

Die Delegation der palästinensischen Juden in Amman. Aus Jerusalem wird berichtet: Die aus Oberrabbiner Jakob Meir, dem Präsidenten des Waad Leumi, David Jellin, und dem Vertreter der Zionistischen Exekutive in Palästina, Colonel Kish, bestehende Delegation der palästinensischen Juden wurde in Amman von König Hussein in zuvorkommendster Weise empfangen. Die Delegierten hatten zwei Unterredungen mit König Hussein, die sich in den freundschaftlichsten Formen vollzogen. Bei den Besprechungen waren zugegen: Emir Abdullah, der britische Vertreter in Transjordanien Major Philby und die Minister der transjordanischen Regierung. Am 27. Jänner gab König Hussein zu Ehren der jüdischen Delegation ein Diner. Oberrabbiner Jakob Meir brachte einen Trinkspruch auf die Gesundheit König Husseins aus. Die Reden der Delegationsmitglieder wurden sämtlich in hebräischer Sprache gehalten. König Hussein hat dem Oberrabbiner Jakob Meir den höchsten Orden des Königreiches Hedschas, den Grand-Gordon-Orden, überreicht. Zwei Mitglieder der Delegation sind am 28. Jänner wieder in Jerusalem eingetroffen, Colonel Kish ist jedoch in Amman verblieben.

Rabbiner Dr. Liebermann nach Palästina berufen. Der Berliner Rabbiner und Inspizient der religiös-konservativen Schulen der Berliner jüdischen Gemeinde, Dr. Arthur Liebermann, ein bekannter Führer des Misrachi, ist als Leiter des neuen palästinensischen Lehrerinnen-Seminars des Misrachi nach Jerusalem berufen worden. In der letzten Sitzung del Schulvorstandes der Berliner jüdischen Gemeinde wurden Rabbiner Liebermann vom Vorsitzenden des Schulvorstandes und den Mitgliedern warme Dankes- und Abschiedsworte gewidmet.

Das Beth Tavshil Haklali in Jerusalem, das eine segensreiche Tätigkeit zugunsten der Emigranten entfaltet, sie ausspeist und ihnen Wohngelegenheit gibt, wendet sich an die jüdische Oeffentlichkeit mit der Bitte, es anlässlich des herannahenden Pessachfestes, das erhöhte Aufgaben an die Institution stellt, mit Geldspenden zu unterstützen. Der Aufruf wird von Oberrabbiner Kuk u. v. a. wärmstens unterstützt. Adresse: Beth Tavshil Haklali c-o Rabbi Eliach & Margolies, Jerusalem M. S. P. O. B. 2.

Eine neue Siedlung in Emek Jesreel. Vor kurzem siedelten sich die ersten acht Familien von der Gruppe der Siebenbürger Juden, die mit ihrem ganzen Vermögen nach Erez Israel ausgewandert sind, auf dem Boden Rabia el Nasra westlich von der Chaussee Apule-Nazareth gegenüber Tel-Adas an. Sie haben mit den Winterarbeiten bereits begonnen. Auf diesem Boden werden noch weitere 40 Familien, ebenfalls transsylvanische Juden, angesiedelt werden.

Rabbiner Chaim Mosche Elijaschar ז"ל. Am Donnerstag den 4. Schebat starb in Jerusalem Rabbiner Chaim Mosche Elijaschar, „Rischon Lezion" und einer der bedeutendsten sephardischen Rabbiner in Erez Israel. Als Sohn des Rabbi Jakob Saul Elijaschar, des Chacham Baschi von Jerusalem, im Jahre 1845 geboren, zeichnete er sich schon in der Jugend durch sein bedeutendes Talmudwissen aus und galt als einer der grössten תלמידי חכמים der sephardischen Judenschaft Erez Israels. Obwohl er anfangs den Rabbinerberuf verschmähte und sich dem Handel widmete, setzte er dennoch die Thorastudien eifrig fort und wurde eine grosse Autorität, an den sich viele Rabbiner mit halachischen Fragen wandten. Seine Responsen gab er in einer grossen Sammlung, betitelt משה האיש, heraus. Weitere Schriften liegen im Manuskipt vor. Zur Zeit des türkischen Regimes nahm er auch eine bedeutende Stellung im öffentlichen Leben ein. Er vertrat die Juden Palästinas im Landesrat, in dem Vertreter aller Religionsgesellschaften sassen, und später im Obersten Rat für Palästina. Er nahm auch hervorragenden Anteil an der Gründung und Verwaltung der jüdischen Wohlfahrtsinstitutionen in Erez Israel, so des Hospitals „Schaare Zedek" und „Misgaw ladach". Er genoss die Verehrung aller Schichten des Judentums in Erez Israel und sein Heimgang wurde von allen tief betrauert. An seiner Bahre hielten Oberrabbiner Kuk, Rabbiner Abraham Pilosoph u. v. a. warme Nachrufe.

Von der Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem. Kürzlich traten die Mitglieder der Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem zu einer Sitzung zusammen, um über verschiedene Angelegenheiten des Misrachi zu beraten. An der Sitzung nahm auch Herr Hermann Struck, der seinen ständigen Wohnsitz in Haifa hat, teil. Es wurden wichtige Beschlüsse über die organisatorische Arbeit des Misrachi im Lande angenommen. Ferner gelangte die Lage des misrachistischen Lehrerseminars in Jerusalem zur Behandlung, deren Zöglinge, nachdem der Central Relief die bisnun ihnen gewährte Unterstützung einstellte, sich in schwerer Not befinden. Die Sitzung fasste den Beschluss, einen Betrag von 100 Pfund der Leitung des Seminars für Stipendien an die Zöglinge zur Verfügung zu stellen. Weiters pflog die Weltzentrale Beratungen mit den Vorstehern des Hapoel Hamisrachi und des Hamisrachi Hazair, in denen die Richtlinien für die weitere Arbeit dieser Organisationen festgesetzt wurden.

Hermann Struck reist nach Amerika. Die Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem erhielt von der Leitung der Misrachiorganisation in den Vereinigten Staaten ein Telegramm mit der Bitte, dass der bekannte Misrachiführer Hermann Struck zur Stützung der dort soeben unternommenen grosszügigen Propaganda für den Misrachi für einige Monate nach Amerika komme. Herr Struck hat sich entschlossen, sich gleich nach Pessach nach Amerika zu begeben.

Die Bergjuden Palästinas im Misrachi. Aus Petach Tikwa wird uns gemeldet, dass sich dort ein Verein der Bergjuden mit dem Namen „Der misrachistische Bergjude" konstituiert hat, der seine Mitglieder geistig und materiell fördern und insbesondere deren religiöses Leben stützen will. Der Verein plant die Einberufung der Vertreter aller palästinensischen Bergjuden zwecks engen organisatorischen Zusammenschlusses.

R. Seew Jabez ז"ל.

Aus London kommt die betrübende Trauernachricht, dass einer unserer Besten, Rabbi Seew Jabez, Donnerstag den 18. Schewat dort starb. Jabez war im Jahre 1847 in Kolino (Gouvernement Lomza) geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er im Cheder und in der Jeschiwah, wo er sich ein umfassendes, ungewöhnlich grosses jüdisches Wissen erwarb. Schon in frühester Jugend war er ein glühender Chowew Zion. Seine ersten Aufsätze erschienen im „Haschachar". Besonderes Aufsehen

erregte eine im Sammelbuch „Kenesset Israel“ erschienene Artikelserie des „aufgeklärten“ Jabez, in welcher er mit damals aufgefallener Schärfe gegen die areligiöse und assimilatorische Haskala auftrat. So blieb auch der grosse Jabez bis zu seinem Lebensende ein alter ירא שמים sowohl in der Gesinnung als auch in der Praxis. Zu Ende der Achtzigerjahre übersiedelte er nach Erez Israel, wo er zunächst verschiedene Sammelschriften, unter ihnen die bedeutendste unter dem Namen „Haarez“ herausgab. Dann kam er nach der Kolonie Sichron Jakob als Rabbiner und Schulleiter. Dort schrieb er die bekannte hebräische Chrestomatie „Tal Jalduth“. Nachher verfasste er ein Lehrbuch der Weltgeschichte „Diwre jeme Haamim“ (4 Bände) und verschiedene belletristische Arbeiten aus der Aguda und aus dem Leben der Kolonisten Erez Israels. Sein Lebenswerk ist jedoch seine grossangelegte Geschichte des jüdischen Volkes in hebräischer Sprache, die von einem von ihm zuvor verfassten kleineren Geschichtslehrbuch angefangen zu einem epochalen Werke bleibenden Wertes wurde. Von seiner grossen Geschichte erschienen bisher 8 Bände. Wie wir vernehmen, ist aber das ganze Werk im Manuskript fertig, so dass wir hoffen dürfen, dass dieser Schatz uns nicht vorenthalten werde. Erst unlängst verfertigte Jabez ein überaus wertvolles Werk „Awodath Halewawoth“, ein grossangelegter Kommentar zum Sidur.

Als Jabez im Jahre 1897 aus Palästina nach Russland zurückkehrte, war er einer der ersten und hervorragendsten Begründer des „Misrachi“. Mit Rabbiner Reines ז״ל redigierte er das erste Misrachi-Blatt „Misrachi“, und war er Zeit seines Lebens ein echter und treuer Misrachist und seit der Begründung des Misrachi ein führender Geist in unserer Bewegung. Gross als ת״ח, als jüdischer Gelehrter, Historiker und Schriftsteller, womöglich noch grösser als Chowew Zion, Misrachist und Zionist, als heisser und begeisterter Verfechter und Liebhaber aller Heiligtümer seines Thoravolkes war unser Jabez. ויהי יעבץ נכבד מאחיו. (Chron. I. 4, 8). Unvergesslich bleibt der Name des grossen Geschichtsforschers und Juden Jabez in der Geschichte des jüdischen Volkes.

תנצבה״ח.

Aus der Bewegung

Die konstituierende Sitzung des Zentralrates der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern. Die Exekutive der Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer hat in ihrer am 5. d. M. stattgefundenen Sitzung beschlossen, die konstituierende Sitzung des Zentralrates für den 24. Februar l. J. nach Wien einzuberufen. Ausser der Konstituierung werden auf dieser Sitzung auch die allerwichtigsten Fragen, die die Misrachiverbände der genannten Länder, ebenso auch den Weltmisrachi angehen, behandelt werden. Die Festsetzung der Tagesordnung und der Reihenfolge der zu behandelnden Gegenstände wird jedoch dem Zentralrat selbst überlassen werden.

Zeiroth Hamisrachi, Wien, II., Untere Augartenstrasse 35. Dienstag, den 12. d. M. um 7 Uhr abends Vortrag des Herrn Dr. Robert Weiss. Gäste willkommen.

Aufruf. Die Wiener Zeire Misrachi gehen daran, ihre Bibliothek auf breiter Grundlage auszubauen und auszugestalten. Ein komplettes Wilnaer ש״ס ist bereits angeschafft worden, dessen Chinuch demnächst stattfinden wird. Die Bibliothek wird allgemein zugänglich sein und dem Lern- und Lesebedürfnis weiter jüdischer Kreise, insbesondere der jugendlichen, dienstbar gemacht werden. Die Mittel des Vereines reichen jedoch nicht aus, um alle hiezu nötigen ספרים und Werke anzukaufen, und er appelliert daher an alle Gesinnungsgenossen und Freunde der traditionellen Jugend, ihn in seinen Bestrebungen durch reichliche Geld- und Bücherspenden tatkräftigst zu unterstützen. Adresse: Zeire Misrachi, Wien, 2. Bez., Praterstrasse 43.

„Die Klage des Misrachi.“ Unter dieser Ueberschrift nehmen die zionistischen „Bezirksnachrichten für die westlichen Bezirke Wiens“ zu der Auseinandersetzung Stellung, die wir vor kurzem in unserem Blatte mit einem Führer der Wiener Zionisten wegen seiner Uebergriffe gegenüber dem Misrachi hatten. Die genannte zionistische Zeitschrift führt aus: Seine Religion und die durch sie geheiligten Volkssitten besitzen für den Juden hohen Gefühlswert. Die übertriebene und auch wissenschaftlich unhaltbare Feindseligkeit der Materialisten der Aufklärungszeit im vorigem Jahrhundert wird durch die fortschreitende Einsicht abgeschwächt, dass die Befriedigung des religiösen Triebes für den Menschen ebenso unerlässlich, wie zum Beispiel die Stillung des Nahrungstriebes ist. Die Wertschätzung der jüdischen Religion als eines eminenten Kulturgutes ist auch bei den Zionisten ganz allgemein. Mit Ausnahme weniger, ganz oberflächlicher Leute, denen das Politisieren Selbstzweck ist, dürfte es kaum Zionisten geben, die nicht der Forderung des konservativen Flügels der Zionistischen Weltorganisation, des Misrachi, Palästina auf Grundlage der Thora aufzubauen, Verständnis entgegenbringen würden. Der Wunsch zur innigen Zusammenarbeit mit dem Misrachi ist auch in Wien allgemein und führte an dem letzten Parteitag zu einer Abänderung der Statuten, um dem Misrachi die Zusammenarbeit mit dem zionistischen Landesverbande möglich zu machen. Nun aber beklagt sich der Wiener Misrachi, dass einer seiner Ortsschulräte in der Leopoldstadt mit der Motivierung, er sei ein „Renegat“, fallengelassen wurde. Die Frage der misrachistischen „Jüdischen Wochenschrift“, ob denn das Landeskomitee der Bezirkssektion Leopoldstadt untergeordnet sei oder umgekehrt, scheint uns den Kern der Sache kaum zu treffen. Die Juden der Leopoldstadt wünschen den Bruderzwist gewiss ebensowenig wie andere Bezirke und es sind immer nur einzelne, deren persönliche Ambitionen die von der ganzen jüdischen Bevölkerung herbeigesehnte Einigkeit immer wieder verhindern. Dieselbe bedauerliche Erscheinung gilt natürlich auch im nichtzionistischen Lager, wo sich die Führer gelegentlich in dem krassesten Widerspruch zu ihren Anhängern befinden.

Bratislava. Die vereinigten Misrachigruppen veranstalteten am 28. Schwath, nachmittags 5 Uhr, einen eindrucksvollen Hespet zur Ehrung des Andenkens weil. Karl Schwarz ע״ה, des gewesenen geschäftsführenden Vizepräsidenten. Das geräumige Vereinslokal erwies sich als zu klein, um die gedrängtstehende Zuhörerschaft zu fassen, welche bis auf die Gänge hinaus sich staute. Als erster Redner sprach Herr Josef Grünberg, Vorsteher der orth. Chevra Kadischa, welcher in tiefgefühlten Worten die Verdienste des Dahingegangenen schilderte und mit treffenden Midrasch- und Talmudstellen die Pflichten beleuchtete, an welche ein so tragischer Fall alle Freunde und Gesinnungsgenossen gemahnen muss. Als zweiter Trauerredner sprach Herr Dr. Béla Beer in der bei ihm gewohnten, von feurigem Temperament durchströmten und von tiefen Gedanken erfüllten Weise, wobei kein Auge trocken blieb. Im Namen der zionistischen Organisation verdolmetschte Herr S. Komlossy die Gefühle des aufrichtigsten Beileides. Herr Kantor Neufeld rezitierte das El mole rachmim-Gebet nach den Verblichenen, welches in wehmutsvoller Andacht angehört wurde. Mit dem Maarivgebete schloss die unserem unvergesslichen Freunde gewidmete Trauerfeier.

Zeire Misrachi, Bratislava. Samstag den 9. d. M. hält Herr Dr. Béla Beer um 11 Uhr vormittags einen Midraschvortrag ab.

Brünn. Sonntag, den 10. d. M. findet hier im Festsaal des Restaurants Schey, Orli 3, ein grosses Propagandameeting für den Misrachi unter der Devise: „Was wir wollen“ statt. Redner: Herr Leopold Lebowitsch-Bratislava, Zentralratsmitglied Herr Adolf Pinkas-Wien und andere.

Misrachi — Mähr.-Ostrau. Am 27. Jänner fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Generalsekretär L. Lebowitsch von der Zentrale Bratislava einen Vortrag hielt über das Thema: „Was wir wollen.“ Die fast zweistündigen Ausführungen des geschätzten Redners entwickelten mit grosser Sachlichkeit das Misrachi-Problem und zwangen die Zuhörerschaft zu dem einmütigen Bekenntnis, dass Erez Israel jüdisch aufgebaut werden muss. Im eben geschaffenen Keren Misrachi sollen die Mittel hiezu gesichert werden, darum ist es Pflicht jedes treuen Juden, dieses Instrument nach Möglichkeit zu kräftigen. Nachdem Herr Lebowitsch einige Anfragen, die in der anschliessenden Debatte an ihn gerichtet wurden, beantwortet hatte, ergriff Herr Dr. R. Faerber das Wort, um namens des Vereines an die Versammlung zu appellieren, sich an den Zeichnungen für den Keren Misrachi zu beteiligen und als Mitglieder dem Verein beizutreten. Ein gemütliches Beisammensein schloss den Abend.

Czernowitz. Sonntag, den 10. d. M. findet in Czernowitz die zweite Jahreskonferenz der Bukowinaer Landesorganisation des Misrachi statt.

Zürich. „Judentum, Jugend und moderne Weltanschauung“ besprach Dr. Ernst Simon aus Frankfurt a. M. — der Herausgeber des „Juden“ — in seinem letzten Vortrag in Zürich, veranstaltet vom Misrachi und der zionistischen Ortsgruppe. Scharf umriss er einleitend, was die Welt in den letzten drei Jahrtausenden als ihre jeweils modernste Anschauung bezeichnete. Im Gegensatz zu diesen von Zeitalter zu Zeitalter wechselnden Bildern versuchte der Redner das für die Ewigkeit fundierte Judentum zu skizzieren, indem er betonte, nicht in den Fehler verfallen zu wollen, einzelne Abstrakte aus dem gesamtjüdischen Komplex herauszuholen und sie als „Wesen des Judentums“ zu werten, sondern, dass man immer nur schöpfen könne aus dem ungeheuren Reichtum jüdischen Schrifttums und jüdischen Lebens, um so lediglich einen Teil aus dem grossen Born lebendigen Judentums zu erfassen. Ernst Simon sprach mit der Sprache des liebenden Künstlers von der Ethik des ersten Buches Moses, von den Schönheiten der Prophetenbücher und vom Geiste des Talmud. Er betonte, dass die Auserwähltheit des jüdischen Volkes bedingte, dass der Jude selbst sich zu einer begründeten Auswahl dessen zwingen musste, was ihm von den mannigfaltigen Genüssen des Lebens erlaubt sei. Von derart hoher Warte beleuchtete der Vortragende das Thora-Gesetz, aus dem er den Sabbat hervorhob, an diesem Beispiel zeigend, wie Sabbatgesetz und manche andere soziale Vorschrift aus der Thora den Weg zum selbstverständlichen Eigentum der Kulturmenschheit gefunden hat. Aber das ganze traditionelle Gesetz endet ihm nicht in Weltverzicht und Lebensenge, sondern in Weltbejahung — Simchoh schel Mizwoh — Freude am Gesetz und seinen Schranken. Jedoch darf das Gesetz nicht erstarren, sondern muss sich entwickeln, wie es bis zum Schulchan Aruch sich entwickelt hatte, und ein neues grosses Beth Din in Erez Jisroel soll einst kompetent für die Gesetzesauslegung sein, nicht der einzelne Grosse in Israel, bis als letztes Endziel die messianische Zeit winkt, in der sich die Halacha selbst als überflüssig aufheben wird. Eingekeilt zwischen ewigem Judentum und stets wechselnder Moderne steht die drängende Jugend. Der jugendliche Redner warf der älteren Generation, auch der Orthodoxie, zwei Hauptsünden vor: dass sie die Jugend in den folgenschwersten Dingen ohne Rat lässt, in der für den jungen Menschen entscheidenden Frage seiner Berufswahl und in seiner innersten Stellung zum Judentum und Erez Jisroel. Wie ein Wunder schilderte er, dass auf den Ruf eines aus entfremdetem Judentum vor 25 Jahren zu uns gekommenen Theodor Herzl Scharen von westeuropäischen jungen Juden den Heimweg ins Judentum zurück angetreten haben. Ernst Simon ist selbst solch ein Heimkehrender, der, durchströmt von stürmischer Liebe zum Judentum, den Mut der Konsequenz besass, den Heimweg bis ans Ende zu gehen, bis zur jüdischen Tat. — Der Saal war überfüllt, und den beiden einberufenden Vereinen „Misrachi“ und „Zionistische Ortsgruppe“ gebührt der Dank für den eindrucksvollen Abend. J. B.

Luzern (Schweiz). Die hiesige Misrachigruppe hatte am 27. Jänner einen glänzenden Redner, Rabbiner Dr. Rosenthal, Köln a. Rh., für einen Vortrag gewonnen. Sein Thema war: „Aus dem Meere des Talmud.“ Es war ein Genuss, dem geistreichen und begeisternden Hymnus über Thora und Talmud zu folgen. Der Schlussappell klang in die ernste Mahnung aus, wieder an den „Quellen Babels“ unseren Wissensdurst zu stillen, denn nur so werden wir unserem gemeinsamen Ideal, Zion, immer näher kommen. Dr. Rosenthal erklärte, „offiziell“ zwar nicht dem Misrachi anzugehören, er sympathisiere jedoch vollen Herzens mit allen jenen, die den Zionsgedanken fördern helfen.

Korrespondenzen

Bethausverein „Achwa wereuth“, Wien, 2. Bez., Taborstrasse 59. Zum ersten Male seit seinem zwanzigjährigen Bestand hat dieser Bethausverein eine grosszügige Aktion zur Beteilung armer Juden mit Lebensmitteln für פסח eingeleitet, die einen grossen Erfolg verspricht. Der Verein setzt sich zur Aufgabe, mindestens 500 Kilogramm Mazzoth und einen Waggon Erdäpfel unentgeltlich zur Verteilung zu bringen. Der Vorstand appelliert auf diesem Wege an die jüdische Oeffentlichkeit, ihn bei diesem Werke mit Geldspenden zu unterstützen und zum קימחא דפסחא beizutragen.

Rabbi Aron Pressburger, der bisherige Dajan in Papa, wurde mit Akklamation zum Oberrabbiner von Bonyhad gewählt und hat, wie wir erfahren, den Posten bereits angetreten. Wir können der Bonyhader Gemeinde zu dieser erstklassigen Akquisition nur gratulieren und es ist zu hoffen, dass die altehrwürdige jüdische Gemeinde von Bonyhad mit dieser Regelung der Rabbinerfrage auch endlich zur Ruhe kommt. Dem grossen Gelehrten und Zionsfreund Rabbi Aron Pressburger wird nun endlich Gelegenheit geboten sein, seine grossen Fähigkeiten und seine, dem Misrachi sehr freundlichen Prinzipien zu betätigen und es steht ausser Zweifel, dass es ihm bei seinen immensen Thorakenntnissen auch in Kürze gelingen wird, sich zu einer führenden

Koryphäe des ungarischen orthodoxen Judentums emporzuarbeiten.

Bund jüdischer Eltern im zweiten Wiener Gemeindebezirk. Montag, den 4. d. M. fand im Klubsaal des Café Fetzer die konstituierende Versammlung des genannten Bundes statt. Der statutengemäss gewählte Vorstand besteht aus: Postamtsdirektor G. Kolmin als Obmann, D. Strammer und M. Katz als Obmannstellvertreter, D. Albachary und Amalie Kaufer als Schriftführer, H. Kaufer und Laura Haller als Kassiere, O. Oblatt, A. Kronfeld, Fr. Paschkes als Beiräte. Revisoren: S. Rosenbaum und L. Liebermann. Der Mindestjahresbeitrag wurde auf K. 15.000 festgesetzt. Adresse für Anmeldungen und Auskünfte: G. Kolmin, Wien, 2. Bez., Praterstrasse 72, Telephon Nr. 49-3-30.

Organisation Achduth Israel in Wien. Sonntag, den 3. d. M. fand im Festsaal des Hotel Barschak die konstituierende Ausschussitzung der Organisation Achduth Israel statt, über deren Gründung wir in der vorigen Nummer unseres Blattes berichtet haben. Gewählt wurden: Herr M. Hornstein, Präsident; die Herren O. Günsberg und M. Scharfstein, Vizepräsidenten; die Herren Josef Frey und Dr. M. Horowitz, Schriftführer; die Herren M. H. Neugröschl und S. Reiss, Kassiere. (Herr M. Hornstein, der zum Präsidenten der Achduth Israel gewählt wurde, ist aus Kiew und nahm eine führende Stellung in der ukrainischen Judenheit ein. Er war Vizepräsident der Organisation Achduth in der Ukraine, Präsident der jüdischen Kultusgemeinde in Kiew, Vorsitzender der Fraktion Achduth der jüdischen Nationalversammlung in der Ukraine zur Zeit der demokratischen Republik und Präsident des Hilfskomitees für die ukrainischen Pogromopfer in Kiew. Anm. der Red.)

Wien. (Trauung.) Die Trauung des Fräulein Else Buxbaum, Tochter unseres Gesinnungsgenossen, Herrn Oberlehrer Jakob Buxbaum aus Eisenstadt, mit Herrn Isidor Fischmann aus Bratislava-Wien findet am 13. Februar in der Schiffschul in Wien statt.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Unter dieser Ueberschrift brachten wir in unserer letzten Nummer einen Bericht über das vorbildliche Wirken eines hiesigen Bethausvereines für die Misrachibank. Durch ein Versehen wurde der Name dieses Vereines, nämlich der Bethausverein „Liwjath Chen“, Wien, 2. Bez., Hollandstrasse 2, im Druck fortgelassen, was hiemit nachgeholt sei.

Die Jüdische Welthilfskonferenz hat in Verbindung mit der Zentralwohlfahrtstelle der deutschen Juden (letztere als Geschäftsführerin des Reichsausschusses der jüdischen Gemeinden Deutschlands zur Verwendung der Auslandspenden) für den 18. Februar eine Konferenz nach Berlin einberufen, die über eine Zentralisation der Hilfstätigkeit im Ausland, soweit es sich um die Unterstützung notleidender Institutionen in Deutschland handelt, beraten soll.

Frankfurt a. M. Am 27. v. M. fand hier in einer gut besuchten Versammlung die Gründung eines jüdischen Schulvereines statt, dessen Aufgabe es sein wird, innerhalb der Frankfurter Gemeinde eine Volksschule auf traditioneller Grundlage zu errichten, wie eine bereits längst unter dem Protektorat der israelitischen Religionsgenossenschaft besteht. Herr Fritz Sonderheimer, Vorstandsmitglied der israelitischen Gemeinde, Präsident des konservativ-jüdischen Gemeinderates, der zionistischen Ortsgruppe usw., führte den Vorsitz und gab in seinen Einleitungsworten einen geschichtlichen Ueberblick über das jüdische Schulwesen in Frankfurt. Sodann hielt unser bewährter misrachistischer Gesinnungsgenosse Dr. Isaac Bamberger-Nürnberg, ein klares, von umfassender Fachkenntnis zeugendes Referat über die Notwendigkeit der jüdischen Volksschule. Ihm schloss sich Herr Julius Gans mit einer Würdigung der spezifischen Frankfurter Verhältnisse an. G.

„Achduth“ in Deutschland. Herr Saly Guggenheim, Alschwil (Schweiz) stellte in einer Zuschrift an unseren Redakteur die Teilnahme des sehr einflussreichen Herrn Kommerzienrat S. Fraenkel-München an der Achduthbewegung in Abrede. Wir antworteten Herrn Guggenheim im Briefkasten unserer Nummer vom 25. Jänner. Nun erhalten wir das folgende Schreiben, das unsere Mitteilung vollinhaltlich und in authentischer Form bestätigt.

Marburg, den 23. Schewat 5684.

An den Redakteur der „Jüdischen Wochenschrift“
Wien.

Sehr geehrter Herr Gesinnungsgenosse!

Die Briefkastennotiz der Nr. 4 Ihrer Zeitung veranlasst mich zu der Feststellung, dass mein Vater, Kommerzienrat S. Frankel-München, die Einladung zur konstituierenden Versammlung der Achduth unterschrieben und inzwischen, durch persönliche Gründe an der Teilnahme daran verhindert, die Wahl in den Ausschuss angenommen hat.

Mit besten Zionsgrüssen
Univ.-Prof. Dr. Fraenkel,
stellvertr. Vorsitzender der „Achduth“.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 6 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

מלהעשירנו, כביכול, בתרגומים מיצירות זרות. ומאַין ישאב הדור הצעיר שלנו, ערבון עתידנו וקיומנו, התלהבות וסבלנות לבנות את ארצנו, לשמור על צביוננו הדת־הלאומי, האם מדיקנס, מפושקין, מקרשינסקי, מוילד, מקלרמן ועוד ועוד, או מסופרינו וחוקרינו ומורינו הלאומיים, גבורי היסטוריתנו? תנו לנו את רכושנו הרוחני הלאומי בהוצאות מובנות, מבוארות ומוסברות, ואם תיצרו חדשות תיצרון מתוך הסביבה העברית שבעבר ובהוה, מתוך הרגשה עברית מקורית, ואם אין לאל ידיכם לעשות זאת, אז למצער אל תבלבלו את ראשנו ואל תטמטמו את מוחנו לפטמנו ביצירות זרות הזרות לרוחנו! שבו לכם בחבוק ידים ויותר מטה שתקבלו שכר על הדרישה תקבלו שכר על הפרישה!

אולם אפילו אם ימצאו בינינו כאלה אשר כבר מלאו כרסם מיצירותנו והם משתוקקים גם ללמוד להכיר את יצירות האחרים, איזה צורך יש בשבילם בתרגומים? הבאמת יש איש או אשה בינינו שלא יבין חוץ משפתנו העברית שום שפה תרבותית אחרת? בשׂח לא! ובכן למה נבזבז את כחותנו הרוחניים והחמריים לדבר שאין בו שום צורך ותועלת מעשיים ממשיים?

והרָוָה של העשרת אוצר בטוי שפתנו וגמישותה ע"י תרגומי סופרנו המודרנים, רבש"ע, מי לא ידע כי דוקה לענין זה לעולם לא נרויח אלא נפסיד על ידיהם, ודוקה נפסיד הרבה! ע"י התרגומים תפסיד שפתנו את כל סמני מקוריותה, תהפך לאיזה מין זירנון חדש, לשפת עלגים בלתי מובנת זולת להמתרגמים בעצמם. מקודם היו מתרגמינו מסבירים לעם ועכשו היו למכבידים את ההבנה.

ולקחתם לכם — משלכם! ואם כבר יתרגמו משפות אחרות לשפתנו אז הלא בשורה הראשונה ולפני כל צריך היה לתרגם את היצירות היהודיות שנכתבו בשפות זרות לעברית, כגון ספרי פילון היהודי, יוספוס פלביוס והמון היצירות בתוכן עברי שנכתבו בשבעים לשון, ובזה היינו מקימים מצות השבת אבדה ממש והיינו מעשירים את אוצר ספרותנו העברית בהוספת אוצרות משלה.

ואם נוסיף לתרגם גם יצירות זרות, דבר שאין בו לא צורך ולא תועלת, וכאמור, אז למצער נתרגם מיצירות עמי הקדם הקרובות יותר בשפה וגם ברוח אל שפתנו ואל רוחנו, עפ"י עקר מערבית, כי אז נרויח גם שנלמד להכיר יותר את העם השמי החי אשר אתו יחד נגור בארצנו ועלינו לדרוש בשלומו ולהשתדל לשפר את יחסנו אליו. ומענין לראות כי, לפי הנראה, גם חכמי התלמוד ז"ל שמו לב לענין זה אל הקרבות הלשונית, כי בשעה שעל תרגום השבעים ליונית נאמר: היה היום (שבו תורגמה התורה ליונית) קשה לישראל כיום שנעשה העגל ונקבע ליום תענית לדורות (מגלת תענית, סוכה פ', מגלה ט'), באותה שעה נאמר: אל יהא לשון סורסי (ארמי) קל בעיניך שבתורה ובנביאים ובכתובים מצינו שהקב"ה חולק לו כבוד וכו' (ב"ר פ' ע"ח), ולכן גם חלקו כבוד לתרגומו של אונקלוס (מגלה ג', ספרי שופטים ועוד) מפני שהשפה הארמית קרובה אל שפתנו, לא כן היונית ויתר השפות.

מרדכי בן אברהם הכהן.

הסתדרות „אחדות ישראל" וינה.

ובכן אפוא קם ונהי, יצא לפועל אותו הרעיון הגדול שהגו גדולי וטובי עמנו זה מכבר: היהדות המסורתית, אותה היהדות שאיננה יליד מפלגה זו או אחרת ואיננה תורתו של מעמד זה או אחר, אלא חלקו וגורלו של העם כולו באחדותו. יהדות זו התאחדה והסתדרה וברצון טוב ובמעשים מתאימים עתידה היא בסיד להיות לכח משפיע כביר, מפרה ורענן. הסתדרות „אחדות ישראל" מאחדת ומקפת את כל הזרמים השונים שבקרב היהדות הוינאית. ההסתדרות עתידה להיות לכלי מחזיק ברכה בהשפעתה המרובה על כל הי' עמנו במעשים ופעולות גדולים בכל מקצעות וענפי היינו.

תפקידיה הם:

עבודת חובה על שדה הפצת התוה"ק וידיעת היהדות בקרב בית ישראל בכלל ובין נעורינו והורנו הצעיר, תקותנו לדור יבוא, בפרט; לבנות ולהקים את הייו של העם היהודי לכל ענפיהם ולכל פרטיהם עפ"י צביונו האמתי והמקורי של עמנו ועפ"י רוחו ואפיו המסורתי של אותו העם הנצחי, ולהאיר את כל פנות חייו הלאומים הצבוריים של העם בקוי־זוהר של עמוד האש הגדול, אש דת ושלהבת־יה, שלאורו אנו הולכים זה אלפי שנה מיום היותנו לעם, זוהי מטרתה היסודית של „אחדות ישראל".

מכאן — השאיפה והדרישה שחיי עדתנו, חייה הרוחניים והחומריים, הדתיים והלאומיים, התרבותיים והכלכליים, יבנו ויסתדרו על יסודות חברתיים צבוריים ברוחו המסורתי של עם ישראל.

מכאן — ההתענינות המיוחדת בבנינה וישובה של ארצנו ארץ ישראל ע"י עבודה מעשית עפ"י רוחו המסורתי של עמנו.

מכאן — הדרישה הגמרצה לשפר ולתקן את כל הענינים הדתיים בעירנו.

ומכאן — יסוד אותם המוסדות הצבוריים שיש בהם בין כדי להטיב את מצבם הכללי והסוציאלי של העם ובין כדי לתמוך ולעזור לכל אלה הזקוקים לתמיכה ולעזרה.

ובכלל — כל מה שיש בו מתקונו ושכלולו של איזה פרט מחיי העם, כל מה שיש בו להטבתו וסדורו של איזה מקצוע בהייה הכלליים של האומה, כל מה שיש בו מבנין, יצירה ופריחה נכנס לתוך חוג עבודתה של „הסתדרות אחדות ישראל".

כן — הבנין הוקם, הכלי נגמר, מעתה אין הדבר תלוי אלא בעבודה, עבודה ועבודה.

Verantwortlicher Redakteur: M. Grünwald. Eigentümer u. Herausgeber: Misrachi, Wien II. Praterstr. 43. Buchdruckerei Thim's Erben.

לפניהם ויוחנן סופר חלה⁷) עומד לפניהם ודיו וקולמוס בידו· אמרו לו: כתוב: משמעון בן גמליאל ומיוחנן בן זכאי לאחינו שבדרום העליון והתחתון ושל חלית⁸) ולשבעת פלכי הדרום⁹) שלום! ידוע יהא לכם שהגיעה השנה הרביעית ואדיין קדשי שמים לא נתבערו· אלא שתמהרו ותביאו חמש שבלים· שהן מעכבות את הודוי; ולא אנחנו התחלנו לכתוב לכם אלא אבותינו היו כותבין לאבותיכם¹⁰)· — אמרו לו: כתוב איגרת שנית: „משמעון בן גמליאל ומיוחנן בן זכאי לאחינו שבגליל העליון והתחתון ולסימוניא ולערבי דברת· [נ]הלל¹¹) שלום! ידוע יהא לכם שהגיעה השנה הרביעית ואדיין קדשי שמים לא נתבערו· אלא שתמהרו ותביאו עביטי זתים¹²)· שהן מעכבין את הודוי; ולא אנחנו התחלנו לכתוב לכם· אלא אבותינו היו כותבין לאבותיכם" — אמ׳ לו:¹³) מה את מקיים „בערתי הקדש מן הבית"? — אמ׳ לו: מה שבבית מעכב· לא מה שבראש האילן"·

•

כל הענין שלמעלה מוסב על הביעור ועל ודוי המעשרות שנצטוו בס׳ דברים כ״ו ובמשנה מעשר שני פרק ה׳· בנוגע לשליחת האגרות נמצאה הערה חשובה גם במשנה מעשר שני ה׳ ח׳: אמר ר׳ יהודה: בראשונה היו שולחין אצל בעלי בתים שבמדינה: „מהרו והתקינו את פירותיכם עד שלא תגיע שעת הביעור" — זה הוא תכנן הקצר של האגרות שהובאו למעלה מן המכילתא שעליה מוסבות ההערות הבאות·

מההודעה החשובה הזאת צולה ברור שרבן יוחנן בן זכאי היה האב־בית־דין של רשב״ג — ע״כ נמצא אצלו את התואר „רבן" בעודו בירושלים· שלא נמצא זולתו רק אצל הנשיאים מרבן גמליאל ולהלן — ומפתה יש לדחות גם את דעתו של מר טויבס שבני הנשיאים מבית רבן גמליאל היו באיזו מדה אבות ב״ד — על כל השאלות הכרוכות עוד בהודעה זו ע׳ אצל ביכלר שם ובחוברתי חחדשה שתצא לאור בקרוב (אצל ה„מנורה"): מאמרים שונים לחקירת א״י צד 55—56 ואין פה המקום להאריך·

———

יודא ליב פליישער
סעמעשוואר (רומאניא)·

תיקונים והערות לפירוש אבן עזרא·

חבורי רבינו אברהם בן עזרא הנקראים בפי ההמון „אבן עזרא" נתנו תמיד לחכמי דור ודור חומר רב לחקור בהם, והיום יש בנדפס יותר משמונה פירושים לפירושי אבן עזרא לתורה. אבל בכ״ז עומדים ספרי ראב״ע לפני ההמון כספר החתום, כי המבארים האלו הלכו בדרך יתר המפרשים הקדמונים, אשר לרוב פירשו רק את אשר היה לפניהם, אך לא חקרו אם הנוסחה אשר לפניהם נכונה היא ואם לא נשתבשה במשך השנים הרבות אשר נתגלגלו החיבורים בכתב־יד ממעתיק למעתיק עד אשר המציאו את הדפוס. רק מיעוט קטן מן המבארים בחנו את הנוסחא בעין בקורת, אבל גם אלה לא תקנו את הנוסחא רק על פי סברא, אך לא עמלו לבקש ולחפש אחר הנוסחא הנכונה גם בכתבי יד אשר נשארו לנו באוצרי הספרים ובתת־רנכאת או בספרים עתיקים המביאים את דברי ראב״ע בספריהם. ובאמת יש במלאכה כזאת צורך גדול, כי אם כל סופר ומעתיק עלול לטעות ואף המעתיק דברים פשוטים ובלי הבנה, מכ״ש המעתיק חיבורים אשר המה קשי ההבנה מעומק המושג ומקושית הסגנון כספרי ראב״ע הנכתבו בסגנון קשה וזר ובקיצור נמרץ, בודאי לא ימלט המעתיק אותם משגיות ושעיות סופר והשמטות שונות.

———

⁷) הוא היה סופר הב״ד כאשר ידוע גם מאגרות רבן גמליאל (תוס׳ סנהדרין א״, בבלי י״א ע״ב, ירוש׳ א׳ ב׳; י׳ מ״ש ה׳ ד׳) אבל שם הלוי שלו: „חלה" א „הלד" לא נתפרש עד היום. אפשר שהאותיות ראשי־תיבות הן.

⁸) כן יש לתקן תחת „חליל" כאשר הראיתי ב„ספר השנה" צד 38 ו„חולית" היא מחוז אצל יבנה עיי״ש.

⁹) ארץ יהודה נחלקה לי״א פלכים ושבעה מהם שייכו ל„דרום", ע׳ שם מצד 32 והלאה.

¹⁰) ע׳ המקומות שציינתי בהערה 7.

¹¹) בכ״י „ולעובר בית הלל", אבל הוכחתי שיש לתקן, כמו שמובא למעלה (ע׳ „ספר השנה" צד 39 והלאה)· ארבע ערים אלו שבגליל ידועות לנו גם ממקומות אחרים (ע׳ שם)·

¹²) ידוע שגליל היה עשיר בזיתים·

¹³) ר׳ נחוניא לר׳ יהושע·

והנה בשנת תרנ״א קם החכם הגדול ד״ר ב. ז. באכער לקבץ חלופי נוסחאות שבראב״ע מתוך כ״י ישן אשר בקאנטאבריגיא [Cod Campridge Nr. 46.] והוציאם לאור בספרו היקר „חלופי נוסחאות לפירושי ראב״ע על התורה" (בערלין תרנ״א), ובשנה העבר־ה החלתי גם אני להוציא שנויי נוסחאות לפירושי ראב״ע לספר שמות במחברת „הצופה לחכמת ישראל" [בודאפעשט תרפ״ג ח״א דף 46, וח״ב דף 158] מתוך כ״י ישן אשר בבית עקד הספרים בווייען הנקרא כעת נאציאנאלביבליאטעק [ברשימת Krafft תחת סימן 39—XXXI]. ועתה לבקשת אחד מהכרי ועד „המזרחי" בוויען קבצתי איזה גרגרות תיקונים והערות לפירוש הראב״ע ז״ל לספר שמות מתוך הכ״י ההוא ודרך אגב גם איזה תיקונים אשר עלה בידי להעלות מתוך ספר „מגלת סתרים" לרבינו שמואל מיטוט ז״ל [דפוס ויניציאה משנת שי״ד] והוא פירוש לראב״ע לתורה והוא יקר המציאות אשר כבר כתב עליו החכם שד״ל שלא עלה בידו למצאו [עיין כרם חמד ח״ג דף 173] וכן גם משאר ספרים קדמונים. ובטרם אתחיל אודיע, כי ליסוד לקחתי לי את הנוסחא אשר בחומשים שהוציא לאור ר׳ שלמה נעטטער ז״ל [וויען תרי״ט.]

והנה בקרב השנים האלה, אשר התעורר עם ישראל לתחיה חדשה, להיות חיים יותר טבעיים מאשר עד הנה וכמו שהיו בימי עולם ושנים קדמוניות, ובפרט בארץ הקדושה, אין ספק אצלי כי לרגלי שינוי זה תשתנה לא רק תהלוכות חיי אחינו בנוגע לחיים הומריים כי אם גם הילוך מחשבותיהם בענין דבר הלימוד יבוא לידי שינוי באופן ישוטו יותר לדרך הפשט הפשוט. ושוב ישוטו רבים ויבקשו את פירושי ראב״ע ז״ל אשר פירש את התורה בדרך הפשט האמתי עפ״י השכל הטבעי. אני נותן רשות לכל מדפים אשר יוציא לאור חומשים עם פירושי ראב״ע להביא את התיקונים אשר העלתי רק בתנאי שיזכור גם שמי עליהם לטובה.

שמות.

1.) א. ט״ז. „על כן אבי כל בני עבר" בכ״י אשר בוויען מצאתי „על כן אמר אבי" וכו׳ וכן נכון.

2.) ד. י״ד. „ודבר זה אין זה גרעון למשה". נ״ל שצ״ל מלת „ודבר" באותיות גדולות והוא ראש פסוק ט״ז. והמעתיק ראה כתוב „ודבר אין זה גרעון" ולא הבין כי „ודבר" הוא ד״ה לפסוק ט״ז וחשב לקרוא וְדָבָר ולא מצא המשך לדבר ע״כ הוסיף מלת „זה". אבל באמת כתב הראב״ע וְדִבֶּר, אין זה גרעון וכו׳.

3.) ו. ו. „לכן, כמו שאני עומד כן יהיה דברי קיים שאגאל אתכם בזרוע נטויה מן השמים אל הארץ. — והנה לקמן ט״ו י״ב כתב וז״ל: „נטית ימינך, הפלא כי שמך עליון בעליונים ומשם נטית ימינך ובלעה הארץ שהיא למטה מכל השפלים את האויב. והנה בדרך משל, כי ברגע אחד הגיע ימינך למעלה משמי השמים אל תחת הים" עכ״ל. ונ״ל כי כ״ז הוא רוצה לומר גם כאן, רק אחר מלת „שאגאל אתכם" צ״ל נקודה כי שם סוף הענין, ואח״כ צריך לכתוב „בזרוע נטויה" באותיות גדולות, ומפרשו ואומר שהוא לשון מושאל, כי באמת אא״ל כך כלפי השכינה, לכן אמר שנאמר כן כי הכונה שרצון השם יהיה בשמים והמעשה יעשה בארץ.

4.) ו. כ״ו. כתב ראב״ע כי אהרן היה גדול ממשה בשנים ולקמן בפסוק כ״ז הוסיף וכתב „ואין טענה ממלת ואלה תולדות אהרן ומשה גם ותלד לו את אהרן ואת משה, כי כאשר נולדו הזכירם, והעד תולדות נח ותלד" עכ״ל. והנה קשה לי מכאן כי הנה לעיל ב״ה ב״ת כתב. „וכן זהו אמר כל המספר דבר מעשה לא ישא פנים לנכבד להזכירו תחלה, וכתוב ותלד לעמרם את אהרן ואת משה ואת מרים אחותם והנה היא הקטנה, והנה זה הטוכה בסגורים שכח שם וחם ויפת, וכתיב ויולד נח ויפת הוא הגדול" וכו׳ ע״ש, נמצא שסתר דברי עצמו, ולא מצאתי מן המפורשים שהעיר ע״ז.

5.) ח. י״ח. „והפליתי" יש אומרים שהוא חסר אלף והנכון שהוא מבעלי הה״א וטעמו אפרש. עכ״ל. ולא מצאתי בשום מקום שקים דבורו לפרש מלת והפליתי. לכן אמרתי שצ״ל „וטעמו אפ־יש" ר״ל טעם והפליתי כמו ואפריש ואח״כ ראיתי בכ״י וויען שגרס באמת „אפריש" במקום „אפרש". —

6.) י״ב. י״ד. „ואמר חוקת עולם לדורותיכם ולא אמר בכל מושבותיכם כי זו מצוה תלויה בארץ כאשר אפרש". ולא מצאתי שפרשו. ובכ״י וויען הגרסא „כאשר יפרש", וכן נכון, ור״ל כאשר יפרש הפסוק בעצמו והוא לקמן פסוק כ״ה.

7.) ט״ו. כ״ב. „וכאשר נעשה המשכן ירד השם בעמוד ענן עליו כי כן כתוב ואש תהי׳ לילה בו׳ וכו׳ (לקמן מ״ם ל״ח). אין ספק שכוונתו על ראש הפסוק „כי ענן ד׳ על המשכן יומם". —

8.) י״ט. ג. „וטעם לאמר כי קראו העם לומר כה תאמר לבית יעקב". בכ״י וויען כתוב „קראו השם" במקום „קראו העם" וכן נכון. ולפי גרסת הספרים שלנו אין לדבר פירוש.

9.) י״ט י״ג „והתימה על האומרים כי על קול השופר הולך וחזק מאוד משה ידבר במשוך היובל, כי קול השופר הוא פלא גדול, אין במעמד הר סיני גדול ממנו". כן הגרסא בכל הספרים ואין לדברים האלה פירוש, אבל בפירוש „מגילת סתרים" של רבינו שמואל מיטוט דפוס ויניציאה שי״ד הגרסא כך: „והתימה על האומרים כי על קול השופר ההולך וחזק מאד ידבר, כי קול השופר" וכו׳ ולפי״ז מובנים הדברים הטיב. (המשך יבא)

———

ממכתבי הרב הגאון מוה״ר א״י הכהן קוק שליט״א·

(מתוך הקובץ „אגרות ראיה")

ב״ה סט־גאללין ח׳ אדר העת״ר

מכתבו הראשון וגם השני הגיעוני. ואל יאשימני כבוד אהובי באחור דברי; לא מפני שדבריו, היוצאים מטהר לבת אש הקודש של אהבת־האומה, לא מצאו הד־קולם בלבבי, אחרתי תשובתי, רק סבות שונות וטרדות רבות, ביחוד נפשיות ממצב עמנו בכלל וממצב אחינו בא״י בפ״ט, הן הן העסיקוני ברחיפת־רעיון ודברי נתעכבו.

ובעצם מחשבת כבודו, אין ספק בדבר שאסור לנו לעבור בשתיקה על עת הרת־עולם כזאת, חלילה לנו לעמוד על דם האומה כולה במאורע עולמי חשוב כזה. עלינו לעשות את כל אשר יד אדם, בשכלו והרגשתו, אומץ־רוחו ופעולתו, מגיעה. וזה במה שהקישבתי, שאמנם עושים כוננות למצבנו הפוליטי טובי הציונים והעסקנים הפוליטיים בלונדון, בודאי שכל צעד לאומי יש לו תפקידו ואין לך דבר שאין לו שעה. ואם אלף פעמים נצדיק את הציונים הרותים, בטענותיהם נגד הפוליטים, כשרוחניותם תהיה מזוקקה ויהדותית באמת, יהיו הדברים נוגעים רק לעבודה המסודרה בשנים כסדרן, אבל בעת כזאת, שהים הפוליטי סוער, חלילה לנו לעזוב את ספינת עמנו הסוערה בלא הגה ומלח. אמנם אם יש בידי הרבנים לעשות, וביחוד בידי בעת, שהנני גר בארץ נכריה ומרוחק ממרכזי עסקנינו המעולים, מסופק אני. כשאני בעצמי מוצא אני את עבודת הרבנים לא בתכן המעשי של בנין־האומה החמרי כי־אם בהשפעתם לחבב את הדעות, המביאות לאמוץ וסדור אורגני לאומי, להזק את ההכרה הלאומית ולאמץ ידים רפות של פועלים מוכשרים לעבודה זו, לעדן את המחשבות ולהדרן ולהרבות בהן אמונה אמיצה ועמוקה משפעת הגיוני־קודש האצורים בנשמתם ולהעלות בזה את התחיה הלאומית כולה למרומי הקודש שמשם לוקחה. אבל העבודה בפועל, השידוהשיג עם רבי־מלוכה ואדירי־הפוליטיקה, אם מזדמן הדבר שימצאו לנו רבנים, שגם להם יד ושם בעבודות כאלו, אינם כמובן, גרועים משאר בני־אדם בתור יהודים נאמנים לעמם, אבל לא מטעם התפקיד של הרבנות. יאמין לי ידידי, שאנכי איני מוצא בקרבי ביחושי אל השוקת לקיחת־חלק בבנין־האומה המעשי שום תכונה רבנית, אלא פשוט מפני שאיש ישראל אנכי ככל המון בית־ישראל. מובן הדבר, שמצדי הנני בע״ה נכון לעשות בכל שעת־הכושר, כל מה שבידי לכל מחשבה טובה ועצה טובה על ישראל. יתן ה׳ ויזמן לידי איזה אמצעים איך להיות חלקי בין בוני בנין עמנו. אסיר־תקוה קשור־אמונה אני ב״ה, גדולה היא אמונתי, שכל רעש עולמי דנא של שעת מעבר־עולם שאנו חיים בו לא בא בעיקרו כי־אם בשביל ישראל. תוצאות גדולות רבות־ערך במחשבת האדם והגיונו, בארחות החיים והמשפט, ברחשי האמונה ושירת העולם והחיים, מוכרחות הן להולד מתוך ההתגוששות הנוראה הזאת, ובעת יצירת חדשות, מחשבות חדשות, משפטים חדשים, רוח חדש וערכי־אמונה חדשים, כלפי העמים כולם, יד ישראל מוכרחת להיות באמצע. קרואים אנו כעת לתפקד גדול וקדוש, למלאותו ברצון ודעה, לבנות את עצמנו ואת כל העולם ההרוס עמנו יחד, מה שלא פעלנו עד כה כי־אם ע״י דחיפות והשפעות מסיכיות שיצאו מאצילות רוחנו. וההתגלות של רוח־איתנים, אשר עומד הוא על פתחי היציאה אל־הפועל קשורה היא עם מצבנו הפוליטי בעולם ועם שובנו בהמון לארץ־אבות, בהכרה לאומית חיה ורעננה, קדושה ואצילית, הראויה לגוי קדוש שומר אמונים, סגולה מכל העמים, זקן העמים ומורם, גואל התבל ומושהו מים השקר והרשעה.

והנני נותן לכבוד ידידי את ברכתי, ברכת אוהב נאמן, יברכהו ד׳ וישמרהו ונזכה לשמוח בשמחת גוינו להתהלל עם נחלתנו בהר צבי־קודש על אדמת־קדשנו חמדת לבבנו ומשוש גילנו, כנפשו היקרה ונפש ידידו מוקירו ומכבדו הדורש שלומו וטובו.

הק׳ אברהם יצחק ה״ק.

———

צבי מוינש.

הנשיא בסנהדרין הגדולה·

שאלת הנשיא אינה שאלה של מה בכך אלא אחוזה היא ודבוקה בענינים העומדים ברום החיים כבידי האחריות. אחוזה ודבוקה היא שאלה זו כשלהבת בגחלת בשאלת הכתות, אשר תפסה כמעט כל החיים הישראליים דהאי עידנא דריתחא. ולא זו בלבד אלא על ידי פתרון שאלה זו נפתרות כמה וכמה שאלות בדבר התפתחות הסנהדרין, ותקופותיה של עליה ושל ירידה מתגלות לפנינו בכל תקפן.

אנו שואבים את מאורעות הזמנים הללו משלשה מיני מקורות אשר לא מרועה אחד נתנו. שלשה המקורות האלה הם: התלמוד, יוספוס והאונגליונים. התלמוד — כלומר המשנה ואחותיה הברייתות והתוספתות — מסיח לפי תומו בלי כל פניה הד־צדדית. אמנם עני הוא התלמוד במאורעות הסתוריים. כי ישם הוא נגד עיניו רק את ההלכה והרשימות ההסתוריות הנמצאות בו אינן באות בתוכו אלא בדרך אגב ובהבלעה. אבל דוקא ע״י זה כשרות הן ונאמנות ואין כל טעם לפגם אותן. מאידך גיסא מסיעים לנו דברי־הלכה שונים להוציא מתוכם את הגרעין ההסתורי המונח בהם ושני מיני־הלכה מתגלים בתלמוד: הלכה השואפת לקוממה, החפצה להטיב דרך העם, להחזיר את העם למוטב ולבער את המנהגים הזרים והמשחתים שבעם. והלכה ממין זה לא מעלה ולא מורידה בעניני־הסתוריה, כי רובא דרובא מהן לא יצאו מכח אל הפעל ולא נעשו לגבוש חיים ממשיים. ויש הלכה אשר היא התגבשות, בטויו האחרון של המעשה הקדום; יאו מעשה וקבעו הלכה. יסוד־ההלכה ממין זה הוא עובדא הסתורית נחוצה לישעתה. „מעשה שהיה" הקודם והיה הולך ומצטמצם, המותו הולכת ומתקררת עד שנחקק לחוק קבוע, להלכה מוחשית וצורית. ואין לנו עדות כשרה לדברי הסתוריה מהלכה שבזו שגרעינה ענין הסתורי.

ובענינינו אנו, נמצא הלכה אחת (סנהדרין פ״ב מ״א) שאפשר להתיכה למעשה הסתודי אמתי ועל ידה נוכל להעמיד כל מקורות השים בענינינו בחוקת כשרות, והוא: „המלך לא דן ולא דנין אותו". לזה מוסיפה התוספתא (שם ספ״ב) „מלך בסנהדרין לא, דכתיב לא תענה על ריב, לא תענה על רב". ולאשרנו נמצא מעשה שהיה זה, אשר ממנו נולדה ההלכה הנ״ל, והוא: (סנהדרין די״ט ע״א) „מלכי ישראל מ״ט לא (דן ולא דנים אותם) משום מעשה שהיה, דעבדא דינאי מלכא קטל נפשא, אמר להו שמעון בן שטח וכו׳" יוצא לנו מזה, כי החשמונאים, אשר היו גם למלכים בישראל, לא יכלו להיות נשיא־הסנהדרין על פי תורת הפרושים מימות־ינאי מלכא ואילך.

והנה למשניות במסכת אבות, המיחסות כמעט לכל חכם פרושי מאמר־מוסר שונים, מוסיפה המשנה הידועה (בחגיגה ב׳ ב׳) תג קטן חשוב. מוסיפה היא המשנה בחגיגה, כי הנשיא בסנהדרין הגדולה היה אחד מן החכמים שיש להם תפקיד חשוב בתורה שבעל פה, או במלים אחרות שהנשיא היה חכם פרושי גדול. עובדא זו מובנת היא לכל בר ישראל מאיליה ובלי המשנה הזאת גם כן לא יחשב היהודי אחרת. האם אפשר שיתאר לו סנהדרין אשר הלכה רווחת יצאה משם (על פי עדות רבי יוסי בתוס׳ סנהדרין ז׳ א׳) מבלי שהנשיא יהיה חכם פרושי גדול?

והנה באים האונגליונים, מקטן החל ובגדול כלה, והופכים הקערה על פיה. נשיא פרושי מאן דכר שמיה. ואין בדעתנו להביאם בכף מאזנים עם התלמוד ולהכריע מי מהם בר סמכא להסתוריה יותר. אנו עושים גם אותם לבר־סמכא במקום שמדברים לפי תומם ואין להם שום נטיה חד־צדדית. ובאמת אין להם בענין שאנו דנים בו שום נטיה להחליש את כח התמונה ההסתורית. אמנם אין שורה אחת דומה להברתה ומתפרצים בינן לבין עצמן נגודים וסתירות על כל צעד ושעל. אולם כל זמן שהפרוץ כעומד ואינו מרובה הימנו, אנו מתיחסים אל המקור האמור בכובד־ראש וכשנשמע למשל דברי מתי פכ״ו, תכף הריב מתגלה, ואלה דבריו: „ויהי ככלות ישוע לדבר... ויקהלו ראשי הכהנים והסופרים וזקני העם אל חצר הכהן הגדול ושמו קיפא... וראשי הכהנים והסופרים וכל הסנהדרין... „ויקם הכהן הגדול..." כאן ככר ההפוך הגמור. ידי הסופרים על התחתונה ודי ראשי הכהנים על העליונה והכהן הגדול הוא ראש וראשון. אין חכם פרושי ואין לשכת הגזית ובמקומם בא הכהן הגדול וחצרו. וכך צורר האונגליון את התלמוד ואחד מכחיש לכאורה את השני עד תומו. ואנו מה נאמר ואיך נצדיק. אצל שני המקורות אין הענין שאנו דנים אלא טפל לגבי גוף הדבר. ואם נחשב לכאורה להביא לכאן כתוב שלישי אשר יכריע בינהם, עלינו לפנות אל יוספוס.

יוספוס הנהו העמוד הימני שבל ההסתוריה הישראלית של הזמן ההוא נשענת עליו, ואלמלא הוא היה כל זמן הבית השני מכוסה בענני־עלטה. והנה ישנם חוקרים רבים וגם שלמים המעמידים את יוספוס לצד האונגליונים, בכדי להכריע בינם ובין התלמוד. אולם אין בו ביוספוס כל פסוק המעמיד את הכהן הגדול בתור נשיא־הסנהדרין, וכבר הראה במקצת הלוי בדורות הראשונים שלו: א׳ כי לשוא דקדקו החוקרים להוציא אמת היסתורית מתוך ספריו בנדון זה. וגם אנו נוכל לומר לכל אלה החפצים לבטל את התלמוד מכה יוספוס והאונגליונים, לא יפה דיקתם! כי יוספוס אינו אלא שותק ושתיקה כלא דמיא בענין זה. אבל הסתירה שבין שני מיני המקורות הנשארים עומדת בתקפה. שאלת־סתירה זו פתרו עד הנה בשלשה אופנים: החוקרים הראשונים של המאות שעברו, השליכו את האונגליון אחרי גום והתחשבו אך ורק עם התלמוד, וזהו חקירה יהודית, אבל בלתי אוביקטיבית. החוקרים כמו ולהויזן, שירר וקינן מזלזלים רק בתלמוד ואת יתר המקורות מעלים לספרים נאמנים: וזהו חקירה חד־גונית צדדית. החוקרים כמו ילסקי, ביכלר ועוד מרגישים את הזלזול הרב של התלמוד ומפשרים ומתוכים, וזהו שטת התווך הגוזלת מזה ומזה ואינה יוצאת לא ידי זה ולא ידי זה.

לפי דעתנו אין זה אלא הזמן כלבד שגרם לאותם החלוקים השונים בין מקור למקור. התקופה ברגעיה המשתנים והמתחלפים ע״י סערות העולם מסביב וע״י שטף מים רבים מבפנים, הטביעה חותמה על נשיא־הסנהדרין, וכא זה כלבד אלא התמורה התמדית של נשיא־הסנהדרין היא הנותנת דהיפה לא מעטה למאורעות הזמן המטביעים חותמם על נפש האומה ובגלותיה ועל מהלך חייה הדתיים והפוליטיים. כל נשיאותם של חכמי ישראל היתה בזמן התגברות הפרושים על הצדוקים. וכאשר התגברו הצדוקים הוסרה הנשיאות מן הפרושים ונתנה לצדוקים ובזה גם התבלטה בעיקר התגברותה של כל כתה וכתה וממילא כשזו נופלת, זו קמה. וכך משלים מקור אחד את השני ובזמן שכתוב אחד מדבר אין השני מדבר והכל על מכונו יבוא.

(המשך יבא).

———

הד״ס.

על התרגומים·

כשם שתקנו חז״ל תפלה על עצירת גשמים כך תקנו תפלה מיוחדה גם על רבוי גשמים. בשנים האחרונות, השנים אשר בהן חשבו כי האומה קמה לתחיה וגם המלה העברית כבר פרצה לה דרך ותכבוש את הלבבות, בשנים האלו פרו ורבו הוצאות ספרים עברים ותשפיענה בשפע של הוצאות אשר לא שערון קדמונינו מִמִפִּי ועד הנה. אולם לא להגם אמרו חז״ל אין רבוי אחר רבוי אלא למעט וכל יתר כבטול דמי: בה במדה שרבו ההוצאות כמעט באותה מדה נתמעטו היצירות המקוריות בספרותנו. ידוע אמנם כי בחיים התרבותיים של כל עם ועם וגם של העולם כלו ישנן תקופות של יצירה והתקדמות וישנן תקופות של לאות ועמידה, אשר בהן יסתתמו המקורות „ובטלו הטוחנות כי מעטו וחשכו הרואות בארובות: וסוגרו דלתים בשוק... וישחו כל בנות השיר, ואז „וסבבו בשוק הסופדים" אשר יספידו את אי־פוריות דורם ותוצר ספרות חדשה אשר כל תוכנה רק להוכיח את הוסר הספרות. גם קורות ספרותנו העתיקה יכירו תקופות של עמידה והפסקת היצירה המקורית כאלו. אולם אצל קדמונינו כאצל כל העמים התעסק „דור יתום" כזה בסדור ולקוט האוצרות שגנזו הדורות היוצרים שקדמו לו. חדשות לא נוצרו, לעומת זאת נתעכלו היסב הישנות ותהיינה לרכוש השדרות הרחבות. כך היא דרכה של תורה וחכמה וזהו הסדר הנכון של התפתחות תרבותית טבעית: דור דור וחכמיו היוצרים ודור דור ודורשיו הדורשים ומסבירים את היצירות הקדומות. הסדר הטבעי הזה הופרע בשנים האי־פוריות האחרונות המדוברות. במקום שהיינו מקוים וחפצים, כי סופרינו אשר אין לאל ידם ליצור יצירות מקוריות, ילקטו ויצברו מתוך האוצרות הגנוזים מדור דור, ישפרו וישכללו את הנמצא ויוסיפו עליו תבלין בכדי לתבלו לפי טעם דורנו וימשכו את העם אל עברו ומקורו בכדי שיוכל לשאוב ולמצוא ספוק רוחני מתוך עצם מעינות האומה, רואים אנו, לדאבוננו, כי מרבים לתת לנו תרגומים משל זרים הזרים לרוחנו ומשל שפות זרות אשר תשארנה זרות אפילו במעטפה עברית.

בנוהג שבעולם כי ספרות תרגומית תוצר אצל עמים שאין להם עבר תרבותי וספרותי. עמים כאלה נאלצים לקחת משל אחרים, משל זרים. עמים כאלה אשר זה רק מזמן קרוב — במובן ההיסתורי — זכו להתחבר אל חברת האנושיות התרבותית הגדולה, אל התרבות העולמית והם זקוקים להשפעתה בכדי להתקבל ולהתאזרח בעולם הנאור והמפותח, אבל חסרים להם הכחות הספרותיים המסוגלים ליצור ספרות לאומית מקורית חדשה, אין לפניהם דרך אחרת אלא להיות „לוים" ועליהם להשאיל ולהעתיק מן המוכן אצל אחרים כדרכם של עניים הנזונים מן התמחוי המשותף. סבה שניה יכולה לגרום להתהוות ולהרבצת ספרות תרגומית, והוא דוקה העודף בכחות וביצירות ספרותיים לאומים עד שהחומר הנצבר מדור דור כבר מעובד עד תומו, היצירות הקדומות כבר נהיו למאכל יום־יומי של המוני העם הגדולים ומפחד שמא ימאס עליהם המזון הרוחני התמידי וההד־גוני מוכרחים לחפש אחרי חליפות והתחלפות ומוכרחים לקבל ולהכנים גם משל אחרים: להופעה כזאת רגילים לקרוא „פוריות" לאומית עודפת". סבה שלישית יכולה להיות: להקל על הלאום ועל המוני העם אשר עפ״י תכנית בתי־ספרם לא הספיקו ללמוד ולסגל להם שבעים לשון ולפי״ז הרי אין היכולת בידם אלא ליהנות רק מן היצירות הספרותיות אשר נכתבו בשפת אמם, או לכל היותר בעוד שפה זרה השגורה בפיהם, ובכל זאת משתוקקים הם ללמוד להכיר גם את היצירות שנוצרו בשפות אחרות, הרי אין אפשרות אחרת אלא לתרגם את אלו ולהעתיקן אל שפתם. גורם רביעי יכול להיות הצורך להתרחבות ולהשתכללות השפה הלאומית ולהעשירה במונחים ובטוים החסרים לה. ע״י הוספת המושגים החסרים בשפת האם ונמצאים בספריות שנכתבו בשפות זרות תתרחב מסגרת השפה הלאומית ותהוה ההכרה לחדש ולהמציא בטוים למושגים האלה.

גם בספרותנו העתיקה יש מופתים לזה, כגון העשרת אוצר בטויי שפתנו ע״י תרגומי האבן תבונים ועוד.

דומני שסקירה שטחית תספיק להוכיחנו כי כל הסבות שנמנו למעלה חסרות אצלינו כליל. עבר תרבותי וספרותי ודוקה עבר מזהיר יש לנו ב״ה וכידוע למדי. אנו הורגלנו להיות „מלוים" ולא „לוים", „משפיעים" ולא „מושפעים"; אוצרות ספרותנו תורגמו לכל השפות שבעולם, לעומת זאת אין אף דוגמה אחת לא כזמן העתיק ולא בימי־הבינים שסופרינו היו מתרגמים ומעתיקים יצירה רוחנית זרה גדולה או קטנה משפה לועזית לעברית, למרות שגם בזמנים הנ״ל היו כבר יצירות מופתיות בשפות אחרות והיו בינינו סופרים די מפותחים בטעם הספרותי. רק בתקופת ההשכלה, בזמן שהתגברה התשוקה להתבולל ולחקות את הגוים, אז ראינו את הנסיונות הראשונים לתרגומים פחות או יותר מוצלחים משל אחרים. לעומת זאת גם עודף אין לנו, כי משעה שעזבנו והזנחנו את מקורותינו הנאמנים אנו, מקורות מים חיים, והלכנו לחצוב לנו בארות נשברים והיינו לשפן נסיוני לכל הרעיונות והתורות שבעולם אשר בן לילה היו ובן לילה אבדו, הלכנו הלוך ודל ולא הצלחנו, אנהגו, עם היוצר, ליצור חדשות חשובות, אולם גם לא נטרנו על כרמנו, לא שמרנו את אוצרותנו מדור דור, לא השתדלנו לעשותם לרכוש השדרות הרחבות של עמנו. אולי מעולם לא היתה עם־הארצות מתפשטת אצלינו במדה מבהילה כזאת כאותה הגברת לכל רואה אפילו בראיה שטחית בין המונינו וצעירינו, ואפילו העברים הלאומיים בכלל. שאלו נא את פי צעירינו העברים, שלא לדבר מהצעירים אשר כל עבריותם עומדת על — כדור רגל אחד, מה שהם יודעים ע״ד משוררנו האלמותיים שלפני ביאליק — בכל הכבוד הראוי למשוררנו הלאומי היחיד בדורנו הזה, שאלו אותם, אם יודעים הם אפילו פשט פשוט בדף סדפי אותו התלמוד אשר החיינו וקימנו עד הזמן הזה ושבו ובספרותו שקועות עבודות ענקיות של דורות שלמים, או שאלו אותם אפילו אם ידעו לבאר פסוק מתנ״ך כהוגן ותקבלו תשובות כה מבהילות עד שתעבור תאבונכם, סופרינו המודרנים,

Beilage zur „Jüdischen Wochenschrift".

מחירי החתימה וגליונות בודדים
ראה „בייד. וואכענשריפט"

המערכת והאדמיניסטרציה:
Wien II., Praterstrasse 43

תורה וארץ

הוספה חדשית
ל„היידישע וואכענשריפט"

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

ב"ה וינה, אדר א' תרפ"ד. שנה ראשונה, גליון ד'.

פרופ' שמואל קרויס, וינה.

תערוכת הצמחים של האדון רובינוביץ.

כשלשה חדשים יש לנו כאן בוינה תערוכת צמחי ארץ ישראל, שהיא יחידה במינה. כתלי האולם הגדול של הוטל קונטיננטל היו מכוסים צמחים חיים, נתונים במסגרות יפות, ונערכים כפי מדע הבוטניקא, נקובים בשמותיהם בעברית, בערבית, בלטינית. הצמחים האלה הובאו הנה ע"י הבוטנאי המומחה אפרים רובינוביץ, מורה בירושלים, הוא אספם והוא קבצם בכל גלילות א"י, בהר, בעמק, ובשפלה, בשדה ועל מורד החומות, בנקיעים ובסלעים. ועל טוב תזכר אשתו הגברת, שהיתה לו בכל זה שותפה נאמנה, ונטלה חלק בכל עמליו הרבים. על שניהם נוכל להסב מה שאמור ביעקב אבינו: היותם ביום — אכלם החרב, והיותם בלילה — אבדם הקרח, ויותר מזה, הכניסו עצמם בסכנת נפשות, כי שוטטו ככל אות־נפשם גם במדבר הגדול והנורא, אשר אין בטחון מפני השודדים הגוזלים למו ומפני מלתעות חיות רעות, וגם בשעת המלחמה לא רפתה ידם אלא לקטו ולקטו, עד שנאסף אל ידם האוצר הזה.

מה נפלאת האהבה אל אדמת א"י בכלל ואל צמחיה בפרט בקרב לבות איש ואשה האלה! מה גדלה מסירותו של מר רבינוביץ למקצוע החכמה הזאת! והיא כמעט נשכחה מלב אחינו בני־ישראל הפשוטים, וגם המלומדים בינינו, הלא הבוים הם בהדרי משכיותם ושקועים בלהג הרבה של יגיעת־בשר, ואל השדה, מקור כל החיים, מקום כל הצבין והפאר הזה, לא יבאו. רבינוביץ איפא מבנים חדוש בחינו, וכל מגמת־נפשו לעורר התשוקה בקרבנו לראות בארץ ולהתענג בזיו כבודה. ידיעת הטבע עוד יותר תקשרנו אל הארץ, ועוד הוא מטעים לאמר, שמעולם לא פסקה חבת־הטבע מקרב בני־עמנו, שהם נתנו לה מבטא בברכותיהם, במנהגיהם, בהפירות של חמשה עשר בשבט, בבשמים של מוצאי־שבת, בהדס ובאתרוג ובלולב של חג הסכות. וכיוצא בו מן הענינים, אשר עם בני ישראל, עובדי האדמה לפנים, משמרים בקירות לבם בלי יודעים, ויש לקוות, שהחבה הטמונה הזאת תפרץ לה פרץ לצאת חוצה לראות הכל, ותגלה ותראה לעיני־כל.

בודאי יבשים הם הצמחים שהביא בידו; הדודאים האלה לא יתנו ריח, ולכל האסף שלו — ריח לו כלבנון לא יאמר, אבל בכל זאת צמחים ופרחים הם מאדמת אבותינו, צמחים ופרחים כמות שהם, בתוארם ובממשם, ולא ציור בעלמא ולא הצלמה גרועה. הגם שגם בבחינה זאת יש לו לרובינוביץ במה להתפאר, כי עשה ציורים המפליאים ביפים מכל צמחי א"י, ומחשבתו, שיפרסם אותם בספר, למען יוכל כל אדם להתעלס בם באהבה.

מומחה אחד לדבר זה, בראותו ראשונה את התערוכה הזאת — היא נערכה לראשונה בירושלים, ועתה עומדת היא להראות באמיריקא — הביע רוחו עליה בדברים כאלה: „הקולקציות האלה שונות מהעשביות השכיחות, כי בכל אחת הושקע רעיון מיוחד. בכל הובלטה פרשת חיי־הצמח. פה על הכותל מימין קבוצה של צמחים שונים, אך הם מאוחדים כלם על ידי הטפיל המסוכן, הכשיתה, והרי לפנינו מונוגרפיה חיה של הכשיתה. יש פה תמונות המראות לכם צמחים בתקופות התפתחותם השונות, שלכאורה קשה למצוא את הקשר ביניהם, משל למטמורפוזה של הפרפר". בתערוכה הזאת כל איש ואיש יראה בסקירה אחת מה הם הצמחים שהם אופיים לאותו המקום שנקבצו ממנו, וילמוד לידע מה הם צמחי־החולות, הבצות, המושבות ועוד. בכל אלה מתגלה המוסד כמיוחד במינו.

כפי מה ששמעתי ממר העורך, בדעתו להנהיג את האכרים יושבי המושבות בא"י, שיעשו בכל מקומותיהם למושבותיהם כעין בית נכאת, אשר שם יקבצו כל הצמחים והפירות שהם אופיים להמקום ההוא, שכל מקום ומקום יש לו גידולין אחרים, ואופן גידולם שונה במקום הזה ממה שהוא בחבירו, ואם בכל מושבה ומושבה יניחו למשמרת מה שהוא מסוגל למקום ההוא, לא לבד שאנשי המקום ילמדו ממנו את הנכון, ותצא להם תועלת ממנו, אלא גם החוקרים העוברים על פני־כל־שדה הגידל שבא"י ישקיפו ויביטו על כל הענין על נקלה.

מבלעדי התערוכה נאמו נאומים מר רבינוביץ ואשתו הרבה פעמים בעירנו, ובכן לא רק העין תשבע לראות, אלא גם השכל יתפתח ויתרבה הבין והחקר. ואף שאין העלים האלה סובלים הקירה מעולה והגונה בחכמת הבוטניקא, מ"מ ארמוז על קצת הדרושים ששמעתי לרגל הנאומים האלה. הפלא ופלא הוא צמח אחד ששמו בלאטינית Salvia אשר כמות שהוא יבש ומדובק על הטבלא יראה לנו המנורה של המקדש בכל הקותיה ואופניה: כאן הגבעול — הקנה התיכון, כאן הסעיפים, ג' ג' מצד אחד — ששה קנים היוצאים מירך המנורה; ותחת כל זוג וזוג של הסעיפים כעין כפתרים, ועל הסעיפים ממעל: גביעים וכו'. אי לזאת אומר מר רבינוביץ, שאך הצמח הזה נתחקה בעשיית המנורה של המקדש, והמנורה ההיא, אשר מצאו לא כביר בהחפירות שעשו אצל טבריא והריעו קול גדול לאמר, מצאנו המנורה הטהורה כאשר יצאה מיד אומני בית־המקדש — זוהי הזיה, ולא אָמון בה, והמנורה הזאת כבר מזדייפת היא לגבי הטבע.

צמח חצב, אשר לפי קבלת־התלמוד בו תיחם יהושע גבולות הארץ, עמד להיות נראה לרגל התערוכה הזאת, ודרש בו המעריך הרבה. וכן עשה בדבר הזון אשר זכרוהו במשנה וגם משל בו משל מיסדו של הנוצריות, ועתה הכל מבואר. ובחבצלת השרון דרש בה שהיא Tulpe בלע"ז, ויתאים יפה עם מה שבא לעמתו: שושנת־העמקים, שהוא Lilie. בכלל, דורש רבינוביץ סמוכים בטוב טעם ודעת, למשל אלה ואלון, נעצוץ וברוש, סרפד והדס, קוץ ודרדר ועוד, ובזה הוציא פירושים יפים לכמה צמחים הנזכרים במקרא. גם „חוח עלה ביד שכור" (משלי כ"ו ט') פירש יפה, שהחוח אינו קוץ סתם, אלא צמח כעין צלוחית, שהוא עולה לו לשכור בשעת שכרותו. ביחוד הנאוני פירושיו ללשונות אחדות בתלמוד אשר אין דורש ופונה אליו, למשל אבוב רועה־חוטרא ברעיא, אישלג־אצרות רוח וכרומה.

חכם זה — כבר יצאו מוניטין שלו בעולם הספרות; ולאות ולדוגמא, שאין לך כל צמח וצמח, אף שהוא גרוע ביותר, שאין לו תפישת־מקום, לא רק בטבע, כי אם בספרותנו, אשר ביאורו בשביל כך נחוץ מאד: אזכיר מאמר גדול ורב־הערך „הסיכה" שיצא לאור מתחת יד חברנו הזה בהעתון „החקלאי" כרך ד' אשר יוצא לאור בירושלים, ובו הראה נפלאות, איך המובן האמתי עלול להוציא פירוש נכון למקומות בפסוקי־המקרא ובהלכה ובאגדה; והסיכה הזאת אך קוץ היא, סילון ממאיר, וכל יופי ותואר וגם חשיבות אין לה, ומכל מקום החקירה תפח בה רוח והיא תקום לתחיה. ועוד קראתי ממנו מאמר גדול בשם „מצמחי ספרותנו העתיקה" (בהדביר אשר בירושלים שנה ב' וד'), אשר בו יבאר למשל את החצב שזכרנו, וכתב בו דברים נחמדים מאד. וגם החל לאסף בספר מיוחד שמות הצמחים בעברית ומה שמם בלשונות אחרות, והבל, שעוד לא נגמר הספר. הוא המציא כמה שמות המתקבלים על הדעת לצמחים הרבים אשר אדמת־ישראל תגדלתן ובספרים לא הובאו. ומבלעדי זאת, הלא לכל צמח וצמח חלקים רבים, מהשרש ומעלה עד פארותיו, וחשוב הוא לתחית הלשון לדעת אותם ולהכירם בהשם העברי אשר יאות להם.

אם את כל אלה נביא בחשבון, נודה ונאמר, שאך גדולות עשה האיש הזה! ספרו הגדול יהיה אוצר בלום לכל המקצוע הזה, ואולי יודפס בוינא, ונהיה אנחנו הראשונים שנזכה בו. מי יתן, ונהיה אנחנו גם הראשונים שהרדים לקראתו לתמכו ולהחזיק בידו להוציא את ספרו הגדול הזה, ולנו המשפט, להתפאר ולהתגדר בו. מי אשר חננו ה' בעושר והון, יעשה מה שהשעה דורשת ממנו!

הרב ד"ר שמואל קליין.

האב־בית־דין של רבן שמעון בן גמליאל.

במאמרו החשוב של מר טויבס („תורה וארץ" גליון ג') נמצאו הדברים: „וכך גם אין אב ב"ד עומד בצד ר"ש בן גמליאל הזקן" ומיד הוא נותן גם טעם לדבר „כי בשושלתא דרבן גמליאל היו הבנים ליורשי־הנשיאות והבנים היו באיזו מדה אבות בית דין". — אמנם אין הדבר כן ובאמת יש בידינו מסורה עתיקה וחשובה מאד שלפיה היה האב"ד של רשב"ג בירושלים רבן יוחנן בן זכאי.

ההודעה ההיסטורית הזאת נמצאה במכילתא לספר דברים כ"ו י"ג שנשארה לנו לזכרון ב„מדרש־הגדול" שבכתב־יד. אבל למרות שהרב המנוח ר' ד"צ האפפמאנן ז"ל שנה ושלש להוציאה לאור (ראשונה: ב„איזאעליטישע מאנאטסשריפט" הנספח אל מ"ע יידישע פרעססע שנת 1889 נור. 11; שנית: בספר „שי למורה" לכבוד הרב ר' עזריאל הילדעסהיימער ז"ל צד 29—30; שלישית: ב„מדרש תנאים" צד 175—6); ולמרות מה שהחכם ביכלר פירש את הענין באריכות בספרו: Das Synedrion in Jerusalem und das grosse Beth-din in der Quaderkammer des Jerusalemischen Tempels (1902) מצד 131 והלאה; ולמרות מה שגם אני העתקתי את הודעת המכילתא מגוף הכ"י הברליני (Or. 1208 דף 146 ע"ב וע"ג) והוצאתיה לאור ותקנתיה כפי האפשרות במאמרי „חלוקת יהודה והגליל" („ספר השנה של א"י א' מצד 29 והלאה) — בכל זאת לא נתפרסם הענין בקהל ואפילו החוקרים והלומדים אין שמים לב עליו על־כן חושב אני לנחוץ להדפיס עוד הפעם את דברי המכילתא עפ"י התקונים שלי יחד עם איזה הערות להבנת הענין. — זה נוסח המכילתא (התקונים נדפסו באותיות מפוזרות):

שאל תלמיד אחד את ר' נחוניא בן הקנה איש אמהוס[1]) אמ' לו: עביטי זתים וחמש שבלים[2]) מה הן לעכב את הודוי? — אמ' לו: בערתי הקדש מן הבית" — מה שבבית מעכב, לא מה שבשדה. נכנס ר' יהושע אצלו.[3]) אמ' לו שמעת מה שאל תלמיד זה? — אמ' לו: מה אמרת לו? — אמר לו: „בערתי הק' מן הב'" — מה שבבית מעכב, לא מה שבשדה. — אמ' לו: אומ' לך דבר שראו עני[4]). לא מה ששמעו אזני; פעם אחת עליתי לשוק העליון[5]) לשער האשפות שבירושלם[6]) ומצאתי שם את רבן שמעון בן גמליאל ואת רבן יוחנן בן זכאי יושבים ושתי מגלות פתוחות

[1]) אמהוס היא אֶמְאוּס למערב ירושלים. ע' עליה בספרי „ארץ ישראל" צד 40—41. פה אנו רואים שר' נחוניא בן הקנה היה משם. כמו שנמצאו שם גם חכמים אחרים ע' הערה 3.

[2]) חמש שבלים נראה לי לפרש עפ"י ירושלמי פאה ג' ז': „תיפתר כשהיה שם קלח אחד ובו חמש שיבלין". מזה יש לראות שבקלח אחד צמחו לרוב חמש שבלים ואם היו כאלה, אז חייב בעל־הבית לבער איתן מן השדה, היינו לתת מהן תרומות ומעשרות.

[3]) את ר' יהושע נמצא באמאוס גם במשנה כריתות ג' ז' (שם כתוב השם אמעום) יחד עם ר' עקיבא ורבן גמליאל (דיבנה). נראה שר' יהושע גר בעיר זו משך איזה שנים.

[4]) כן נקוד בכ"י, מפני שהמעתיק השמיט את הי' אחר הע'. — בכל מקום השמיט המעתיק את הה' שבסוף מלת „אמר".

[5]) כמו „עיר העליונה", ע' בספרי „א"י צד 27.

[6]) שם צד 26 אבל „שער האשפות" היה בית־דינו של רשב"ג. כ„סנהדרין גלתה מלשכת הגזית לחנויות ומחנויות לירושלים ומירושלים ליבנה" (ר"ה ל"א סוף ע"א). רבן גמליאל ישב עוד בתחלת נשיאותו בלשכת הגזית (משנה פאה ב' ו'). אבל בימיו גלתה סנהדרין משם לחנויות בהר הבית (ע' רש"י שם); אחרי מותו גלתה סנהדרין לירושלים — לשער האשפות, כאשר אנו רואים פה.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Postscheckamt in Prag 33.230. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wiener Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40. Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich, Deutschland und Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50 Ungarn u. K 15.000; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 7 **Wien, 15. Februar 1924** ב"ה וינה י' אדר־א. תרפ"ד. **2. Jahrgang**

An unsere p. t. Abonnenten des In- und Auslandes!

In Anbetracht der Ausgestaltung unseres Blattes sowie der erhöhten Druck- und Versandkosten sehen wir uns leider veranlasst, die Abonnementgebühren ab 15. Februar l. J. laut obenstehender Tabelle zu erhöhen.

Wir hoffen, dass das verehrte Publikum diese Massregel als notwendig erkennen und unserem Blatte seine bisherige Geneigtheit auch weiterhin bewahren wird.

Ner Tamid.

Drei — vier Jahre ist es her, dass Erez Jisrael als jüdische Heimstätte uns zugesichert wurde, und diese Heimstätte ist noch nicht eingerichtet, das jüdische Land ist noch lange nicht aufgebaut. Und da werden viele von uns, sogar echte chowewe Zion, ungeduldig. Man fragt: warum ist es noch nicht vollbracht und wie lange wird es denn dauern? Es ist ja wahr, dass die meisten unserer Brüder unter derart unerträglichen Verhältnissen leben, dass, wenn unser Land uns nicht zugänglich gemacht worden wäre, so hätte die Lage dazu gedrängt, irgendwo in der grossen Welt eine Zufluchtsstätte für unsere unglücklichen Brüder zu suchen. Ueber das Wo wären wir natürlich auch dann nicht hinweggekommen. Ein jeder von uns, der unsere Geschichte kennt, diese Geschichte als Ausgangspunkt und Richtschnur für alles, was in unserem Volke geschehen oder unterlassen werden soll, betrachtet, wird wohl alles Menschenmögliche zur Beschleunigung des Aufbaues unseres Landes aufbieten, er wird kein Opfer scheuen, aber er wird auch angesichts des betrübenden Umstandes, dass diese Aufbauarbeit schwerer und schleppender vor sich geht, als manche es sich vorgestellt haben, nicht verzagen und wird Mut und Geduld für keinen Moment verlieren. Weiss er doch gut, dass unsere Väter, das werdende Volk Israel, 40 Jahre hindurch in der Wüste herumirren musste, der Allmächtige es auf dem kurzen und bequemen Wege nach dem gelobten Lande nicht führen wollte, „dass nicht das Volk anderen Sinnes werde, wenn es Krieg sieht, und nach Aegypten zurückkehre." Das Geschlecht, welches dem goldenen Kalb diente, sein Geschmeide für dieses hergab — heutzutage können wir es Börse, Prunksucht, Tanzmanie und weitere Auswüchse der verhängnisvollen Assimilation, wie sie alle heissen, nennen, — jenes Geschlecht, das sich nach dem ägyptischen Fleischtopf sehnte, jenes „zusammengelaufene Gesindel", das nach Gurken und Melonen, Zwiebeln und Knoblauch in Aegypten gelüstete, musste verschwinden und ein anderes, ein besseres, ein mit Manna gespeistes, an Freiheit gewohnteres Geschlecht musste kommen, dem das „meine Knechte sind die Kinder Israel (sprach Gott), aber nicht Knechte von Knechten (von Menschen)" zur Devise wurde und das mit Joschua und Kalev sagte: „Wohl werden wir hinaufziehen und es (das Land) in Besitz nehmen, denn wir können es überwältigen!" Es musste ein neues Geschlecht kommen, dem eingeprägt wurde, dass, wenn ein jüdischer Sklave spricht: Ich liebe meinen Herrn ..., ich mag nicht frei werden, so führe man ihn vor die Richter an die Tür oder Türpfosten und durchsteche ihm das Ohr mit einer Pfrieme, und er bleibe Sklave für immer. Erst dieses zur Freiheitsliebe, gepaart mit Gottesfurcht, Gottvertrauen und Opferbereitschaft erzogene Geschlecht, das den ganzen Ballast von Awduth und Galuth Mizrajim abgelegt hat, war befähigt und würdig, Kibusch Haarez vorzunehmen.

Nicht viel besser war es bei der „Alijah Mibawel", bei der Rückkehr und Einrichtung des jüdischen Staatslebens, soweit dies ein Staatsleben genannt werden konnte, nach dem babylonischen Exil. Und gerade jene Zeit und die damaligen Ereignisse zeigen geradezu in die Augen springende Aehnlichkeiten, gleiche Konstellationen, auffallend ähnliche Entwicklungsphasen mit der heutigen Zeit und mit den heutigen Ereignissen, nur dass auf einen Esra und Nehemia leider noch vergebens gewartet wird. Wir sind jedoch unerschütterlich überzeugt davon, dass auch diese kommen werden. Auch damals dauerte es zunächst 21 Jahre und bedurfte es der angestrengtesten Tätigkeit von gottbegeisterten Männern wie Chaggai, Secharjah und anderer, bis wenigstens ein bescheidener Tempelbau, das Symbol des Beginnes einer jüdischen Heimstätte, zustandekam. Weitere 58 Jahre verstrichen, bis Esra mit neuen 1500 Familien kam, um zur geistigen und materiellen Renaissance zu verhelfen. Erst als Nehemia nach weiteren 12 Jahren kam, hat die eigentliche Aufbauarbeit erfolgreich eingesetzt. Es waren also nicht weniger als 91 Jahre notwendig, um den Aufbau des jüdischen Landes durchzuführen, wobei von einer Selbständigkeit und Unabhängigkeit auch dann noch lange keine Rede war. Die Zwischenzeit war eine schwere und bittere, voll schwerster innerer und äusserer Kämpfe und bitterster Enttäuschungen. Nicht einmal hat es Momente gegeben, die selbst die mutigsten Patrioten zur Verzweiflung bringen mussten. Auch manche geistige Führer, so die priesterlichen Nachfolger Josuas, standen durchaus nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe, wie es auch die bezüglichen Strafreden Malachis klar beweisen. Und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass damals die 91 Jahre auch dazu notwendig waren, um ein neues kampfgewohnteres und opferbereiteres Geschlecht heranzuziehen, das die erforderlichen Männer, die Mitarbeiter von Esra und Nehemia und die Ansche Kenesset Hagedola mit ihrem Anhang, ungefähr dieselben Männer, welche bei der von Nehemia einberufenen Versammlung als Vertreter des Volkes die Bundesakte unterzeichneten, hervorbrachte. Also auch dort hat eine neue Erziehung, gleichgültig, ob von Kindern oder Erwachsenen, notgetan, um die richtigen Menschen heranzubilden. Die berufenen Führer, abgesehen von einigen Ausnahmen, und der Grossteil des Volkes haben aber angesichts der fast unüberwindlich geschienenen Schwierigkeiten und der ungeheueren Verzögerung Mut und Eifer nicht verloren. Und das alles war damals nach einem Verweilen im Exil für bloss kaum 50 Jahre.

Was Wunder nun, wenn heute, nach einer finsteren und bitteren Galuth von mehr als 2000 Jahren, bei einer Generation, die physisch und moralisch verkrüppelt ist und durch mehr oder weniger der verhängnisvollen Assimilation verfiel, der Aufbau eines durch rohe Hände verwüsteten Landes zögernd vor sich geht und meist durch den mangelhaften Opfersinn weiter Kreise unseres Volkes sich Schwierigkeiten aufbäumen. Unsere Alten s. A. haben unter den drei Dingen, die nur durch Schmerzen und Wehen erworben werden können, Erez Jisrael gezählt. Ja, Erez Jisrael kann und soll nicht eine gebratene Taube sein, die uns England und der Völkerbund ohne unser Hinzutun einfach in den Mund stecken. Kein Volk der Welt hat seine Heimat von anderen geschenkt bekommen. Auch unsere Väter mussten, trotz Gottesversicherung an Abraham, bei der Eroberung des Landes noch schwere Blutsopfer bringen. Und wenn von uns gegenwärtig nur Opfer an Geld und Arbeit verlangt werden und wir auch diese nicht bringen wollen, so beweist das nur, dass wir wenigstens ein neues, gesünderes, opferwilligeres, jüdischeres Geschlecht zu erziehen bestrebt sein müssen. Es muss eine neue Generation kommen, die die Sünden der Väter tilgen, ihre Unterlassungen gutmachen wird. Soll aber die seit 2000 Jahren nie dagewesene Gelegenheit nicht verpasst werden, soll die Weiterarbeit der nächsten Generation nicht durch unsere verbrecherische Untätigkeit unmöglich gemacht werden, so müssen auch wir, das „Dor Hajatom", unsere Pflicht, soweit unsere Verkrüppelung es noch zulässt, mit der Anspannung dr letzten moralischen Kraft erfüllen. Wir müssen uns aber dabei dessen bewusst sein, dass nicht wir, sondern bestenfalls erst unsere Kinder den heiligen Aufbau unserer Heimat werden vollbringen können. Neben der möglichst intensivsten Aufbauarbeit muss es daher unsere wichtigste Sorge sein, die nächste Generation so zu erziehen, dass sie befähigt wird, das zu vollbringen, was wir nicht wollen und daher nicht können. Unsere Vorfahren zur Zeit Nehemias bauten, indem sie mit einer Hand an dem Werk arbeiteten und die andere die Waffe hielt, wir müssen mit einer Hand bauen und die andere muss das Lehrbuch halten, um für die Erziehung unserer Jugend zu sorgen. Daher werden wir Misrachisten, die die Zukunft auf der unerschüt-

terlichen Basis unserer unverfälschten Vergangenheit bauen wollen, gut tun, wenn wir neben unserer angestrengtesten Mitarbeit an dem momentanen Aufbau unseres Landes und unseres Volkes die Wichtigkeit der Erziehung unserer jungen Generation auch nicht für einen Moment ausser acht lassen. Wir müssen uns wohl dessen bewusst ein, dass eine erfolgversprechende Aufbauarbeit ein „Ner Tamid“, ein ewig brennendes, nie verlöschendes Licht, das vom reinen Oel unserer תוה"ק genährt sein muss, voraussetzt. Wir müssen uns aber auch dessen klar bewusst sein, dass wir unsere Kinder weder einer Schule, die nur eine einseitig religiöse Erziehung gewährt und zum Hasse gegen alles Nationale erzieht, noch einer solchen, die das Nationale auf Kosten des Religiösen vorzieht, anvertrauen dürfen, denn beide sind gefährliche Halbheiten, während wir auch zum schweren Aufbauwerk nur ganze Juden mit einer harmonischen Seelenwelt werden brauchen können. Es kann daher nicht genug betont werden, wie unerlässlich es ist, eigene Misrachi-Lehranstalten überall zu errichten, und kein Opfer sollte zu schwer sein, deren Errichtung und Erhaltung zu ermöglichen. Mit oder sogar noch vor der so notwendigen Berufsumschichtung muss die Geistesumschichtung erfolgen. G.

Die „Araberfrage“.

Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. Wolfgang Weisl, der sich sonst in seinen Aufsätzen durch Klarheit und konkrete Darstellungsweise auszeichnet, in der letzten Nummer der „Jüdischen Wochenschrift“ einen Artikel, dessen Sinn und Tendenz ziemlich dunkel sind. Er schreibt unter anderem:

„660.000 Araber leben in Palästina und nur 100.000 Juden! Das Land ist klein — kaum 20.000 Quadratkilometer gross — und davon ist ein grosser Teil Wüste! Bestenfalls werden also in Palästina westlich des Jordan 2 Millionen Menschen leben können, und davon werden gegen 800.000 Nichtjuden, möglicherweise sogar Feinde der Juden sein — wenn es überhaupt möglich sein wird, eine Million Juden trotz der Widerstände der Araber nach Palästina zu bringen. Es werden also selbst im günstigsten Fall 40 Prozent der Einwohner Palästinas Nichtjuden sein und wir Juden werden in Erez Israel etwa jene Rolle spielen wie die Tschechen in der tschechoslowakischen Republik.

Dieser Tatsache müssen wir ernst und verantwortungsvoll in die Augen schauen. Wir müssen uns fragen, ob eine solche Existenz, die himmelweit von dem entfernt ist, was der Zionismus sein soll: die Lösung der Judenfrage, die für 15 Millionen Juden existiert und nicht nur für eine Milion, die in Palästina Platz finden kann, unsere Wünsche befriedigt, unsere Träume erfüllt. Und wenn wir ganz ehrlich sein wollen, müssen wir noch einen Schritt weitergehen und uns fragen, ob eine solche ‚jüdische Heimstätte‘, in der Beduinen und Drusen, Fellachen und Levantiner, Tscherkessen und Griechen ebensoviel uns lästig werdende ausländische ‚Beschützer‘ finden werden, die ungeheuren Opfer wert ist, die der Aufbau Palästinas vom jüdischen Volk verlangen wird.“

Nach dieser Darstellung sieht unsere Sache allerdings traurig und entmutigend aus. Was rät uns nun Dr. Weisl unter diesen Umständen? Er beantragt: Wir sollen den jüdischen Staat in Palästina aufbauen! Wie stellt er sich aber diesen jüdischen Staat, zu dessen Erreichung er uns die Mittel nicht zeigt, vor? „Dürfen“ die in Palästina wohnenden Nichtjuden dort verbleiben oder nicht? Im ersteren Falle „werden die Juden in Erez Israel etwa jene Rolle spielen wie die Tschechen in der tschechoslowakischen Republik“, und damit ist doch Dr. Weisl nicht zufrieden. Im letzteren Falle müssten wir die nichtjüdischen Bewohner Palästinas verdrängen, und das wäre weder human noch möglich. Die Erörterung dieser Frage ist ausserdem zwecklos. Jüdischer Staat oder Nationalheim — beide setzen die Immigration und Aufbauarbeit der Juden voraus. Schaffen wir zuerst die Voraussetzungen, dann wird sich auch für diese Frage die richtige Lösung von selbst finden.

In bezug auf die Araberfrage sagt Dr. Weisl: „800.000 Juden haben den Weltkrieg als Soldaten im Dienst fremder Völker mitgemacht; glauben die Araber, dass sich die Juden scheuen werden, Gewalt gegen Gewalt zu setzen, wenn wir dazu gezwungen werden?“ Das ist eine schöne und berechtigte Aufbäumung. Aber Dr. Weisl wolle bedenken, dass es sich mit derartigen Drohungen nicht anders als wie mit den „papierenen Versprechungen“ verhält, „hinter denen keine Macht steht“. Unsere Devise muss jetzt lauten: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist...“

Nebenbei: Nach der Meinung hervorragender Fachmänner ist in Palästina für viele Millionen Menschen Raum vorhanden. Und mag die jüdische Heimstätte vorläufig noch so mangelhaft sein — sie ist trotzdem die „ungeheuren Opfer wert, die ihr Aufbau vom jüdischen Volk verlangt“; denn wir werden nach Erez Israel hingezogen durch die Thora, durch den nationalen Selbsterhaltungstrieb und durch die Liebe zum Lande unserer Väter. Auch die Not, und vornehmlich die seelische, treibt uns hin. Und mögen die Hindernisse, die sich auf dem Weg zu unserem Ziele türmen, noch so gross sein, wir werden sie schliesslich בעזרת השי"ת überwinden. Und wenn uns der Raum zu eng wird, dann: „עתידה ארץ ישראל להתפשט“ Diese Worte klingen vorläufig mystisch, aber sie werden im richtigen Zeitpunkte ihren rationellen Sinn bekommen. J. F.

Die Aussichten der Textilfabrikation in Palästina.

Von einem Lodzer jüdischen Grossindustriellen.

In jüngster Zeit gibt sich in jüdischen Handels- und Industriekreisen Polens ein besonders reges Interesse für Palästina kund. In hervorragendem Masse ist dies bei den jüdischen Fabrikanten und Grosskaufleuten von Lodz der Fall. Diese Erscheinung veranlasste die Redaktion des „Lodzer Tagblatt“, „einen der bedeutendsten, einflussreichsten und populärsten jüdischen Grossindustriellen, der an der Spitze einer der grössten Textilunternehmungen von Polen steht und als anerkannter Fachmann und genauer Kenner des Welthandelsmarktes bekannt ist,“ um seine Meinung über die Aussichten der Textilfabrikation in Palästina zu befragen. Der gefragte Grossindustrielle erklärte vor allem, dass zwischen Textilhandel und Textilfabrikation strenge unterschieden werden müsse, und führte aus:

Die Bewegung unter den Händlern, die nach Palästina strömen, um dort Geschäfte zu machen, halte ich für zwecklos, sogar für schädlich. Diese Händler werden in Palästina Enttäuschungen erleben, unter denen auch wir, die Erez Israel als jüdisches Land sehen möchten, schwer zu leiden haben würden. Der Handel ist auf grosse Umsätze angewiesen, für solche ist jedoch gegenwärtig noch kein Platz dort, denn Aegypten wird in Palästina keine Waren kaufen. Syrien könnte wohl ja in Palästina einkaufen, aber erstens ist die Zahl der in Betracht kommenden Abnehmer in Syrien nicht gross genug, zweitens steht Frankreich, dessen Einfluss in Syrien ja im allgemeinen sehr gross ist, in Handelsbeziehungen mit diesem Lande, und ist in der Lage, durch Zollbegünstigungen für ihre eigenen Fertigwaren und andere Vorkehrungen die palästinensische Konkurrenz zu erschweren, sogar unmöglich zu machen. Es könnte eventuell an die Errichtung von Transitlagern in Haifa gedacht werden, was jedoch gleichfalls mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Eher könnte noch die Errichtung von offenen Lagern daselbst in Erwägung gezogen werden. In diesem Falle könnten Reisende mit Musterkollektionen oder eine grössere Zahl Hausierer nach dem Muster der amerikanischen Paddler beschäftigt werden. Auf den Handel in Palästina selbst sich einzurichten, halte ich bei der gegenwärtigen minimalen Absatzmöglichkeit noch für verfrüht.

Hingegen ist meiner Ueberzeugung nach in Palästina Platz für Textilindustrie. Diese wird den jüdischen Arbeitskräften ganz besondere Chancen bieten. Man darf die jüdische Arbeitskraft nicht unterschätzen. Wir verfügen über grosse Intelligenzen, die noch nicht genügend und nach Gebühr erprobt und ausgenützt wurden. Eine besonders grosse und wichtige Rolle könnten wir auf dem Gebiete der Feinfabrikation spielen, indem wir feine Qualitäten produzierten. In dieser Hinsicht könnten wir die Ausarbeitungen der Fabriken der ganzen Welt überbieten.

Für Fabrikation ist die Lage in Palästina ausserordentlich günstig, denn das Land liegt in der Nähe des Suezkanals, und die Zufuhr von allen für die Fabrikation erforderlichen Materialien, so Baumwolle aus Aegypten, würde keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

Die Befürchtung, dass die jüdische Produktion in Palästina wegen der Billigkeit der Arbeitskräfte in anderen Ländern erschwert wäre, ist völlig unbegründet. Die billigen Arbeitshände sind eine Folge der Devalvierung in den neuentstandenen Staaten. Wir nähern uns jedoch einer Stabilisierung in der ganzen Welt. Diese Frage ist jetzt überall aktuell, und in kurzer Zeit schon werden wir eine Vereinheitlichung der Preise erreicht haben. Dann aber wird es bloss auf die Intelligenz der Ausarbeitung ankommen. Die Intelligenz in der Arbeit wird dann kolossale Triumphe feiern und wird eben die individuelle Fähigkeit des Arbeiters die Hauptrolle spielen.

In den slawischen Ländern zum Beispiel bedient zumeist ein Weber zwei Webstühle, in Westeuropa und in Amerika hingegen werden von einem Arbeiter mehrere Stühle bedient. Die jüdischen Fähigkeiten und die jüdische Intelligenz werden in dieser Hinsicht sicherlich den Rekord schlagen. Hiezu ist nicht unbedingt überaus grosse physische Kraftentfaltung, sondern vielmehr die Konzentrierung der geistigen Kräfte erforderlich.

Für Kapitalisten, die ausser ihren Kapitalien auch den Willen haben und über Geist verfügen, öffnen sich in dieser Richtung in Palästina grosse Möglichkeiten. Diese müssen wir in weitestgehendem Masse fördern und diese werden auch keine Enttäuschungen erleben und keinerlei Reaktion zu fürchten haben.

Fabrikation ist nicht auf das eigene Land angewiesen. Die Schweiz zum Beispiel hat selbst bloss eine Bevölkerung von einer Million Einwohner und produziert nichtsdestoweniger Waren für 30 bis 40 Millionen Menschen. Die Welt ist Abnehmerin der Schweizer Produktion. Während der Handel in seinem Wirkungskreis örtlich begrenzt sein kann, hat die Fabrikation grosse, breite Horizonte — die ganze weite Welt.

Trommelschlag.

Eine jüdische Sage.

Es war im Jahre 1560 in der Stadt Frankfurt.

Der Tag ging bereits zur Neige, als der Rabbi während seines regelmässigen Spazierganges am Ufer des Flusses auf eine Gestalt mit wildem, verzerrtem Blick aufmerksam wurde, die, aus der Richtung der Altstadt kommend, laufenden Schrittes dem Fluss zueilte. Als der Mann sich der Brücke näherte, beschleunigte er seinen Lauf und sprang vom Brückengeländer ins Wasser. Binnen einer Sekunde war er untergegangen. Rabbi Meir — ein junger Mann — eilte ihm nach. Ein grosser Menschenhaufen war ihm gefolgt, denn es war Sonntag abends, jung und alt machte seinen Spaziergang am Ufer. Ohne zu überlegen, sprang Rabbi Meir der Gestalt ins Wasser nach und es gelang ihm, den Unglücklichen zu erfassen, ehe ihn die Flut mitgerissen hatte. Der Unbekannte war schon halb bewusstlos, wollte die Hilfe dennoch nicht annehmen, trampelte herum, stiess den Rabbi von sich und erst nach längerem Kampf gelang es, ihn ans Ufer zu zerren. Dann streckten sich beide, unter dem Brückenbogen, keuchend, nach Luft schnappend, bis auf die Knochen nass, hin. Jetzt kam die Familie des Rabbi mit brennenden Fackeln, Seilen und trockenen Kleidern, voll Entsetzen, denn vor wenigen Minuten erst erfuhr sie von dem seltsamen Abenteuer des Rabbi. Auch den Unbekannten nahmen sie mit sich, denn in der Umgebung kannte ihn offenbar niemand, und es war klar, dass er sich wieder ins Wasser stürzen würde, wenn er sich selbst überlassen bliebe.

*

Es war ein Frühlingsabend und der Mond begann zeitlich seine Bahn. Im Zimmer des Rabbi Meir sassen beide einander gegenüber: der Rabbi und der Unbekannte. Lautlos sassen sie lange, bis endlich Meir das Wort nahm:

„Ich bin noch jung an Jahren, aber ich möchte, dass du so mit mir sprächest, wie wenn ich dein Vater oder dein älterer Bruder und Freund wäre, der dir wohlwill. Ich möchte in deine Seele schauen und ergründen, was dich zum Selbstmord getrieben hat. Willst du jedoch nicht darüber reden, oder bist du der Meinung, dass ich doch ein Fremder zu dir bin, dann ist es vielleicht besser, wenn ich dich gar nicht zum Sprechen aufmuntere.“

„Oh doch, Rabbi, ich will wohl mit dir sprechen... Jedoch gestatte mir, dass ich zu deinen Füssen sitze, wie wenn ich dein Schüler oder dein schwächerer Bruder wäre, der dich um Schutz anfleht. Du siehst, ich bin dir nicht mehr böse darob, dass du mich nicht sterben liessest... und ich bin schon ruhig... ganz ruhig... und jetzt lass mich dir alles erzählen.“

*

Es war vor zwanzig Jahren, genau zwanzig Jahren, es kann nicht länger sein, dass ich in der Nähe von Frankfurt mit 32 Söldnerkameraden lagerte. Wir waren Landsknechte und das Geld war uns ausgegangen. Wir hungerten... Da sprach einer meiner Kameraden: „Jungens, hier in Frankfurt wohnen reiche Juden. Wie wär's wenn wir eine kleine Jagd veranstalteten, he?“ Wir stimmten zu, am lautesten ich. Damals... des Nachts stürmten wir die Judengasse. Es war gründliche Arbeit, die wir leisteten. Ich will nicht darüber sprechen... Wir brachten uns Geld, als der Morgen graute, aber wir brachten auch zu unserer Unterhaltung einen Juden mit uns.

Jetzt bitt' ich dich, schau mich nicht an... Ich will dir alles sagen, aber ich mag nicht, dass du mich anblickst, denn es ist so komisch und so furchtbar, dass du zu jenen gehörst, und dass ich... nein, lass mich fortsetzen. Wo blieb ich stehen? Ja, wir brachten einen Juden mit uns. Ich sehe ihn auch jetzt noch: dürr, angegraut, mit grossem Schnurrbart und kurzem Backenbart... Wir lachten über ihn. Dann, dann.. ich kann nicht fortsetzen, wenn du mir in die Augen schaust... haben wir ihn gefoltert... nein, nicht ich, glaub' mir's, ich habe ihn nicht einmal angerührt, bloss zweimal, als er sehr röchelte... übrigens nein, ich habe was anderes gemacht... weisst du, damit es die Uebrigen nicht hören, denn es dämmerte bereits und die Leute begannen schon sich aufzumachen... und überall wurde bereits getrommelt, nun da habe ich... habe ich auch dort beim Kopf des Juden... zu trommeln begonnen... auf der grossen kupfernen Trommel... weil er so schrie, so furchtbar schrie, so entsetzlich heulte... damit man ihn nicht höre... nun denn, bis sie ihn erledigt hatten... ich vermag's nicht zu sagen, was sie mit ihm taten... es war entsezlich... und ich trommelte... so lange er winselte, röchelte... Nun, so habe ich es endlich erzählt.

Aus jenen Jahren ist mir überhaupt nichts anderes im Gedächtnis geblieben. Es waren böse Zeiten, aber wir waren jung. Aber... nur Gott kann es wissen, was hinter den Dingen verborgen ist. Fast zwanzig Jahre sind seit jener Geschichte verflossen, und erst jetzt, vor etwa einem halben Jahr hörte ich wieder Trommelschlag. Ich horchte erstaunt, wo denn getrommelt werde. Und wie komisch sie trommelten! Einmal nahe, einmal weit weg, bald oben, bald unten, tief, tief... aber damals trommelten sie noch nicht immerfort, ununterbrochen. Ich griff mir an den Kopf. Dann... nahm ich erst wahr, dass überall, wohin ich auch meine Schritte lenken mag, Trommelschlag ertönt... erst ist's eine Trommel, dann werden es viele, viele. Wird denn überall, auf allen meinen Wegen, getrommelt? — frug ich mich. Da ward es mir jedoch bereits klar, dass ich jene Trommel höre... dass ich es bloss vor mir selbst leugnete... Die Trommelschläge wurden immer stärker und seit einem Monat, Rabbi, seit einem Monat...

Seit einem Monat höre ich unausgesetzt, die Trommel schlagen. Tag und Nacht hundert Trommeln schlagen und alle so stark.. so entsetzlich eindringlich, stark... und dann, heute abends hielt ich's nicht länger aus und ich glaubte nun, der Fluss werde mir die Befreiung bringen.

Aber nein, du kamst, hast mich gerettet, damit ich wieder das peinigende Trommeln höre. Ich habe dir auch geflucht, mit Flüchen, Rabbi, dass du entsetzt wärst, wenn du sie hörtest... Denn ich glaubte, Gott habe mir einen Juden gesandt, um meine Strafe zu verlängern... aber nein, siehst du, dem ist nicht so... denn seitdem ich hier bei dir bin, höre ich das Trommeln nicht mehr... Grosse Stille herrscht bereits, du merkst es nur nicht... Ist es nicht seltsam, sprich... Gott sendet mir einen Juden, um mich zu erlösen?!“

*

Der Landstreicher atmete schwer. Er stützte sein Haupt auf die Hand des Rabbi, aber er glitt immer tiefer, tiefer hinab. Meir bückte sich über ihn. Noch einmal begegneten sich ihre Blicke. Dann kam es gebrochen aus der wogenden Brust des Fremden:

— Nicht wahr, Rabbi das ist deine Vergebung. Gib mir deine Hand, so. Hab' Dank dafür... Sie trommeln nicht mehr. Nein — sie trommeln nicht mehr... nirgends... Dass Gott gerade dich... gerade dich...

Dann ward es still im Zimmer. Und wortlos stand Rabbi Meir zu Häupten des Toten.

Draussen sandte der Mond seine hellen Strahlen aus, und die Stadt lag in tiefem Schlaf in der Frühlingsnacht...

Spendet für „Keren Hamisrachi“!

Schekelaufruf.

באחר באדר משמיעין על השקלים.

An unsere Gesinnungsgenossen!

Ihr wisset, welchen Einfluss der Misrachi beim letzten Zionistenkongress in Karlsbad hatte. Die Folge davon war, dass weite Kreise der zionistischen Organisation heute über den Misrachi anders denken und seinen Intentionen mehr Verständnis entgegenbringen als jemals zuvor. An Euch liegt es nun, die Stärke und den Einfluss des Misrachi für den nächsten Kongress dahin zu bringen, dass er mit seinem Programm innerhalb der zionistischen Organisationen vollständig durchdringen kann. Dies kann aber nur durch Misrachi-Schekalim erreicht werden. Zufolge eines letzten Kongressbeschlusses werden aber die Schekalim eines kongresslosen Jahres für die Stimmberechtigung zum Kongress miteingerechnet, so dass die dringende Notwendigkeit besteht, Misrachi-Schekalim auch in diesem kongresslosen Jahre genau in demselben Masse wie in einem Kongressjahre mit aller Kraft zu verbreiten.

Wir appellieren daher an alle Misrachisten, Misrachi-Schekalim für das laufende Jahr תרפ"ד in je grösserer Menge entgegenzunehmen, beziehungsweise abzusetzen, denn nur auf Grund von Misrachi-Schekalim werden wir dazu kommen, unseren misrachistischen Einfluss und unser misrachistisches Programm durchzusetzen.

Niemand säume, niemand verfehle, Misrachi-Schekalim zu erwerben! Ein jeder Misrachist tue seine Pflicht!

Wien, im Adar Rischon 5684.

Für die Misrachi-Zentrale Wien:

Malkiel Grünwald m. p. Mitglied der Schekel-Kontrollkommission für Oesterreich. Rudolf Müller m. p. Schekel-Kommissär.

R. W. Jawitz ר' זאב יעבץ ז"ל.

Von Rabbiner **Dr. S. Klein**, Nove-Zamky.

Es war wohl keine blosse konventionelle Sitte, die den Berichterstatter in der jüngsten Nummer des „Haolam“ (Nr. 5, Seite 95) veranlasste, die Anzeige über das Hinscheiden R. Wolf Jawitz' mit dem biblischen Zitat zu eröffnen: שר גדול נפל [היום הזה] בישראל (ש"ב ג' צ"ח) „Ein Fürst und ein Grosser fiel heute in Israel!“ In jener kurzen Anzeige wird die historische Forschungsmethode Jawitz' als voreingenommen bezeichnet, und wenn der Gegner ihm doch diese Ehre erweist, so muss die Persönlichkeit des Verblichenen auf Freund und Feind einen solchen Eindruck gemacht haben, der jeden zwingt, ihm die höchste Anerkennung zu zollen.

Ich habe R. Wolf Jawitz vor etwa 16 Jahren in Berlin kennen gelernt und mit ihm Umgang gepflegt. Zwei hervorragende Züge seiner Individualität waren es, die in mir, dem jungen Studenten, eine besondere Hochachtung dem schon in seinem äusseren Habitus so würdigen Manne gegenüber erweckten: sein tiefes, immenses Wissen auf biblisch-talmudischem Gebiete einerseits — seine grenzenlose Bescheidenheit und die Schlichtheit seines ganzen Wesens andererseits. Und wenn ich heute, nach vielen Jahren unserer Trennung, während welcher Zeit ich jedoch oft Veranlassung hatte, seine Werke in die Hand zu nehmen; heute, da die Trauerbotschaft kommt, Jawitz sei nicht mehr unter den Lebenden, seine Persönlichkeit im Geiste vor mir erstehen lasse, so kann ich nicht anderes sagen: Ja, er war ein Fürst des Wissens, er war ein Grosser des Charakters.

Ueber die äusseren Umstände seines Lebens, den Gang seiner Bildung bin ich leider nicht genügend unterrichtet. Doch eines kann auf Grund der Kenntnis seines Umganges mit den Menschen und seiner Werke festgestellt werden: er repräsentierte den in der ursprünglichen, unverfälschten jüdischen Kultur und Sittlichkeit erzogenen und grossgewordenen „russischen“ Juden in seinem schönsten und herzgewinnendsten Typus. Sein jüdisches Wissen erwarb ihm die Autorisation zum Rabbiner; seine Liebe zu Erez Israel führte ihn dorthin, wo er längere Zeit als Rabbiner wirkte, seine Liebe zum Judentum trieb ihn dazu, an der zionistischen Bewegung aktiven Anteil zu nehmen und den misrachistischen Gedanken zuerst zu entwickeln, und alle diese Momente insgesamt machten ihn zum jüdischen Historiker.

Seit Tacitus wird oft vom Historiker „sine ira et studio“ Geschichte zu schreiben gefordert. Und doch ist es unmöglich, will man nicht blosser Chronist sein, die Geschichte ohne persönliche Anteilnahme an den Ereignissen darzustellen erst recht, wenn jüdische Geschichte von einem, nicht nur im Judentum geborenen, sondern auch in ihm lebenden und für sein Volk kämpfenden Historiker geschrieben wird. Ich kenne keine Darstellung der Geschichte des jüdischen Volkes, die tendenzlos wäre; auch die von Jawitz verfolgt eine Tendenz, und ihm daraus einen Vorwurf zu machen, heisst gegen ihn voreingenommen sein. So behauptet einer seiner Kritiker: „Sein Geschichtswerk enthält eine Heldengeschichte, der Verfasser verfolgt den Zweck, den Leser für die jüdische Vergangenheit zu begeistern.[1]) Jawitz' Werk enthält in der Tat eine Heldengeschichte, doch das kommt nicht vom Historiker, das liegt eben in der Einzigartigkeit der jüdischen Geschichte selbst, in der die Helden des Glaubens und der sittlichen Hoheit in sonst unbekannter grosser Zahl vertreten sind. Begreift ein Historiker diese Eigenart der Geschichte seines Volkes nicht, so kann er auch nicht Darsteller derselben sein. Was aber seine Tendenz betrifft, so hat er sie mit vollem Bewusstsein am Ende der Vorrede zum VI. Band ausgesprochen: והי' יהי עם פינו להגדיל את כבוד חכמת חכמינו בעיני בני עמנו ולהשיב לב בנים אל אבות, כי לדבר הזה לבדו נשאתי את נפשי מנעורי.[2]) Er wollte jüdische Geschichte für Juden schreiben; die in fremden Sprachen verfassten Geschichtswerke über das Judentum waren fast immer nicht nur für Juden, sondern auch für Nichtjuden berechnet und die Historiker hatten mit diesem Umstand zu rechnen. Er will die jüdischen Leser für die Grossen der Vorzeit begeistern, weil er als Erzieher seiner Brüder sich fühlt; erziehen kann man jedoch mit eisiger Kälte nicht. Will der Lehrer Liebe erwecken, so muss er vor allem selbst voll Liebe sein.

Gewiss wollen auch wir nicht die Mängel des Jawitzschen Geschichtswerkes verkennen. In der Tat: „der wissenschaftliche Charakter kann dem Werke nicht ganz zugesprochen werden... Was dem Werke fehlt, ist... die Kenntnis der neueren Literatur, zumal nichtjüdische Quellen und Bearbeitungen sind dem Verfasser aus erster Hand nicht zugänglich...“[3]) Wir können sogar noch hinzufügen, dass er die sogenannten „Hilfswissenschaften“ der Geschichte, wie da sind: Archäologie, Epigraphik und Geographie oft fast ganz ausser acht lässt, oder aber auch das in dieses Gebiet gehörige Wissen einzig aus seinen eigenen Forschungen schöpft. Gewiss sind das Mängel, denen abzuhelfen sein wird, und zwar dadurch, dass eine hoffentlich bald notwendig werdende Neuauflage in diesen Hinsichten von Fachmännern neu redigiert wird. Aehnliches geschah ja auch mit Grätz' grossem Geschichtswerk, und es ist nicht mit Unrecht gesagt worden, dass oft eine noch durchgreifendere Umarbeitung notwendig gewesen wäre. Doch es kommt vor allem auf das Wesentliche, nicht auf Einzelheiten und nicht auf das Nebensächliche an, und da wird man dem Jawitz'schen Werk wohl weit gerechter, wenn man mit Sigmund Jampel behauptet, dass die Leser“ in diesem monumentalen Werke eine Fülle neuer Gedanken, frappierender Ideen finden werden, die, ohne der strengen Wissenschaftlichkeit den mindesten Abbruch zu tun, ihrem jüdischen Empfinden sehr zusagen werden.“ „W. Jawitz... bekundet... nicht nur eine geradezu staunenerregende Belesenheit in der gesamten hebräischen Literatur, sondern auch einen feinen historischen Sinn und eine seltene Kombinationsgabe, die es ihm ermöglicht, viele schwierige Probleme der biblischen Text- und Geschichtserforschung in der plausibelsten Weise zu lösen, ohne den dogmatischen Rahmen zu sprengen.[4]) Dies hat Jampel in bezug auf mehrere Fragen der biblischen Geschichte und Literatur im einzelnen gezeigt.[5])

Die drei ersten Bände seines Geschichtswerkes תולדות ישראל umfassen die biblische Zeit;

---

[1]) Elbogen in „Fr. jüd. Lehrerstimme“ VII. (1918), Seite 6.

[2]) „Gott sei mit uns, damit wir die Ehre unserer Weisen vermehren bei unserem Volke, und wir kehren das Herz der Söhne zu den Vätern, denn dies war die Sehnsucht meiner Seele von frühester Jugend auf!

[3]) Ebendort.

[4]) „Fr. jüd. Lehrerstimme“, IV. Seite 12.

[5]) Ebd. Nr. 1—2; 3—4. V 1—2; 9—10. VI 3—4. Auf Jampels Artikelserie sei mit besonderem Nachdruck verwiesen.

Durch „Keren Hamisrachi" wird der Aufbau unseres Landes im Geiste unserer Thora gesichert!

mit dem fünften Band schliesst die Periode des zweiten Tempels ab; VII—VIII behandeln die mischnisch-talmudische Zeit, während der im Vorjahre erschienene IX. Band bis in die Mitte der gaonäischen Zeit führt. Wie mir von bekannter Seite mitgeteilt wird, befindet sich Band X — die zweite Hälfte der gaonäischen Zeit — unter der Presse (in Jerusalem) und einer im „Hattor" erschienenen Mitteilung ist zu entnehmen, dass noch weitere zwei Bände fertig sind und von Dr. B. M. Lewin in Haifa veröffentlicht werden, dem überhaupt alle Rechte der Jawitzschen Bücher übergeben wurden. Er wird auch eine Sammlung der zerstreut erschienenen Abhandlungen und Aufsätze besorgen. Aus der Reihe dieser kleineren Abhandlungen möchte ich besonders zwei vermerken. Die eine ist: הבקרת כשהיא מבוקרת. „Die Kritik, wenn sie kritisiert wird." Sie erschien im II. Heft des „Tachkemoni"-Jahrbuches von Lewin (Seite 9 bis 18) und zeigt, dass die bibelkritischen Werke moderner protestantischer Theologen vor Jawitz keineswegs unbekannt blieben (nur dass er es nicht für nötig fand, in seinem Geschichtswerk gegen sie anzukämpfen). Doch nicht dies ist der einzige Grund, weshalb diese Abhandlung hervorgehoben werden soll. Ich kenne keine so glänzend geschriebene Arbeit, die auf knappem Raume die ganze Unzulänglichkeit der bibelkritischen Textforschung zeigt und die vermeintlichen Verbesserer biblischer Texte so ad absurdum führt wie diese, an deren Schluss mit Recht die herrlichen Zeilen R. Jehuda Halevis gesetzt sind:

ולמה זה אבקש לי ארחות
עקלקלות ואעזוב אם ארחים

„Such' ich mit dir erst krumme Bahn?
Vor mir die Königstrasse dicht"! (Heller.)

Die andere äusserst gründliche und aufschlussreiche Arbeit ist in der Hoffmann-Festschrift (hebr. Teil, Seite 69 bis 82) erschienen und behandelt die „ältesten Pajtanim". Ihre Ergebnisse sind zum Teil grundlegend, die uns zeigen, dass die patjanische Dichtungsweise schon in der Amoräerzeit beginnt und dass die ältesten Pajtanim etwa im 6. Jahrhundert in Palästina lebten. Ueberhaupt erfährt die so dunkel nachtalmudische Zeit der Geschichte der Juden in Palästina eine ebenso gründliche wie anziehende Behandlung in dem bereits erwähnten IX. Bande, in welchem die Geniza-Funde und auch die neuere wissenschaftliche Literatur entsprechend berücksichtigt werden.

Wenn man Jawitz, den Historiker und fruchtbaren Schriftsteller, würdigt, so kann man nicht umhin, seiner als eines der glänzendsten hebräischen Stilisten zu gedenken. Sein historischer Stil hat etwas Eigenartiges, er ist durchweht vom Geiste biblischer Geschichtserzählung, dabei doch so biegsam und plastisch wie die Sprache irgend eines modernen Historikers. E. M. Lipschütz hat dieser Sprache einen besonderen Abschnitt in seiner Broschüre über die hebräische Sprache gewidmet. Freilich ist Jawitz nicht selten gezwungen, auch neue Worte und Phrasen zu verwenden, doch schöpft er hiebei fast immer aus dem reichen, noch immer nicht gewürdigten hebräischen Wortschatze der palästinischen Midraschim und der Agada. Seine diesbezüglichen Beiträge wurden in den von Klausner herausgegebenen zwei Heften des שפתנו betitelten sprachwissenschaftlichen Sammelwerkes an mehreren Stellen verzeichnet.

Dies Wenige wird wohl genügen, um eine Vorstellung von der Bedeutung des Dahingeschiedenen auch denen zu bieten, die bis jetzt von seiner Leistung keine genauere Kenntnis hatten; gegen überschwengliches Lob würde er selbst — wenn er unter uns noch weilte — Einspruch erheben. Nicht gelobt sei er, nicht gelobt seien seine Werke, sondern — gelesen; gelesen von all denen, die in die Vergangenheit ihres Volkes sich vertiefen wollen, um daraus Liebe zu allen grossen Ideen und Idealen des Judentums zu schöpfen und immer wieder von neuem sich verjüngende Opferwilligkeit in der Arbeit für ihr Volk und ihr heiliges Land zu gewinnen.

Palästina

Die rituellen Arbeiterküchen Palästinas.

Von **Hermann Struck** (Haifa).

Als vor einigen Jahren in ständig wachsender Zahl misrachistische Chaluzim ins Land kamen, und sich unter der Fahne des Hapoel Hamisrachi zu organisieren begannen, war ihr erstes Bestreben darauf gerichtet, Speisehäuser zu errichten, die ihren Anschauungen entsprechen, da die Küchen der allgemeinen Arbeiterschaft in religiöser Beziehung ihren Ansprüchen nicht Genüge boten. In diesen rituellen Arbeiterküchen findet der neu Eingewanderte eine vertraute Umgebung, einen Kreis gleichgesinnter Arbeitsgenossen, die aus demselben Lande kamen, wie er, oder vielleicht sogar aus derselben Stadt. Sie bemühen sich, ihm Arbeit und Obdach zu verschaffen, und mit ihnen verbringt er seine arbeitsfreie Zeit und besonders die Sabbate und Feiertage.

Unsere erste Küche wurde im Jahre 5681 in Petach-Tikwah gegründet, wo damals eine grosse Zahl misrachistischer Arbeiter sich zusammengefunden hatte. Im Jahre 5682 wurde in Jerusalem eine Küche gegründet und in den beiden folgenden Jahren in Tel-Awiw und Haifa. Die Zahl der täglichen Besucher dieser Küchen beträgt in Jerusalem 150, in Tel-Awiw 200, in Petach-Tikwah 50, in Haifa 50, zusammen 450. In den Küchen herrscht Sauberkeit und Ordnung, und es wird sparsam gewirtschaftet. Ich habe mich des öfteren persönlich überzeugt, dass das Essen schmackhaft und nahrhaft ist. Die Auswahl der Speisen und die Preise (1 Piaster gleich etwa 25 schw. Centimes) sind folgende: Brot (nach Belieben) 0,5 Piaster, Hering 0,5 Piaster, Mehlspeise 1 Piaster, Ei 0,5 Piaster, Suppe 1 Piaster, rote Rübensuppe 1 Piaster, Fleisch 1,5 Piaster, Cotelette 1 Piaster. Nachspeise 1 Piaster, Tee 0,5 Piaster.

Für 4 bis 5 Piaster kann also der Besucher unserer Küche eine reichhaltige und kräftigende Mahlzeit haben. Obgleich auf Grund dieser Preise keine Defizite zu entstehen brauchten, so leiden doch sämtliche Küchen unter solchen. Der Grund dafür liegt in der dauernden Arbeitslosigkeit vieler Arbeiter. Wir können natürlich einen hungernden Arbeiter nicht ohne Essen lassen, auch wenn er nicht in der Lage ist, zu zahlen. Diesen Arbeitern wird also Kredit gewährt, und es ist nicht zu verwundern, dass viele dieser Schulden lange Zeit oder auch für immer unbezahlt bleiben. So wachsen die Defizite mit der Zunahme der schweren Lage.

Das beste Mittel zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten wäre die Schaffung eines Fonds, der dazu dient, Arbeitslosen darlehenweise Essen zu geben. Ein solcher Fonds ist unbedingt notwendig neben dem regulären Budget zur Aufrechterhaltung der Küchen und sollte nicht weniger als 200 Pfund betragen. Die Schaffung dieses Fonds ist besonders deshalb dringend erwünscht, da wir in der nächsten Zeit nicht mit einer Erleichterung der Krisis in unserem Lande rechnen dürfen und die Küchen noch lange Zuschüsse erfordern werden. Es ist überaus erfreulich, dass diese segensreiche Einrichtung an verschiedenen Stellen, so insbesondere beim schweizerischen Komitee für Erez Jisroel tatkräftige Förderung gefunden hat, und wir geben uns gern der Hoffnung hin, dass das Verständnis für den hohen Wert dieser Arbeit sich die gesamte gesetzestreue Judenheit erobern wird.

Ein nichtjüdischer Gelehrter über Palästina.

(Von unserem palästinensischen Korrespondenten.)

Der bekannte deutsche Agrarwissenschaftler Prof. Auhagen bereist gegenwärtig Palästina, für dessen wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung er grosses Interesse hegt, das er schon vor dem Kriege durch sein Buch „Syrien und Palästina" bekundete. Prof. Auhagen ist hier ein Gast des Misrachi, und als er sich in Petach-Tikwa aufhielt, das er schon vor dem Kriege besucht hatte, erkundigte er sich genau über die Fortschritte, die diese Kolonie unterdes gemacht hat, und interessierte sich insbesondere für das Gedeihen und die Entwicklung der Kewuzoth des Hapoel Hamisrachi in Petach-Tikwa.

Von der Leitung dieser Kewuzoth wurde er nun eingeladen, seine Eindrücke und Ansichten über die Zukunft des Landes in einem Vortrag wiederzugeben, und wir können es uns nicht versagen, die interessanten und bedeutenden Ausführungen des Gelehrten kurz mitzuteilen.

Erez Israel, begann Prof. Auhagen, wurde von Gott für das jüdische Volk geschaffen. Menschen, die in ihre materialistische Weltanschauung verrannt sind, wollen das nicht verstehen, aber es ist nun einmal eine Tatsache, dass das Land im Besitze von Nichtjuden verdorrt und kahl und unfruchtbar wird, und dass nur jüdische Hände imstande sind, es zu neuem Leben zu erwecken. Die Versuche der Griechen, Perser und Römer, der Kreuzfahrer und der Türken, das Land zu kultivieren, scheiterten kläglich. Auch den Arabern gelang es nicht, Palästina aufzubauen und ihm seine alte Schönheit wiederzugeben. Das Land wartete immer auf seinen historischen Besitzer, und jetzt sind wir Zeugen dieser auf natürliche Art nicht zu erklärenden Auferstehung eines Landes. Auch die Juden warteten. Nie hatten sie die Hoffnung auf eine Wiederkehr in ihr Land aufgegeben. Diese Jahrtausende alte Hoffnung klingt uns aus den Gebeten entgegen und aus den sehnsuchtsvollen Rufen: „Das kommende Jahr in Jerusalem!" und „Wenn ich Dein vergesse, Jerusalem, so verdorre meine Rechte." Die frommen Juden wollten jederzeit wenigstens in Palästina sterben dürfen und in dem Boden begraben werden, auf dem die Propheten gewandelt waren.

Palästina muss in seinen alten Grenzen wiederhergestellt werden, nicht nur von Dan bis Beerscheba, sondern vom Euphrat bis zum Nil. Die alte Aufteilung, die noch zu Isaaks Zeiten vorgenommen wurde, muss auch heute zur Geltung kommen: Palästina den Juden, Edom und seinen Nachkommen Arabien und das Zweistromland. Das mögen sich die Araber gesagt sein lassen, unter deren Hand Palästina zur Wüste ward. Erez Israel ist ein kleines Land, kleiner als Mesopotamien, aber die Juden bringen die Eignung für dieses Land mit. Vielleicht reicht es nicht zu einem materiell vollkommenen Leben, aber Palästinas Bestimmung geht über das Materielle hinaus. Doch die Bibel erzählt uns auch, dass das Land nie Mangel gekannt und dass es den Juden immer gut ging. Es ist also klar, dass Erez Israel nur unter gewissen, damals von den Juden eingehaltenen Bedingungen seine Güter verteilt: Bearbeitet man das Land nach den Gesetzen der Thora Mosis, so kann es nicht nur fünf, sondern vierzig Millionen Menschen ernähren. Noch heute sind Spuren der alten landwirtschaftlichen Arbeitsformen vorhanden, die erkennen lassen, dass sich die Juden damals hauptsächlich mit intensiver, ausgedehnter Plantagenkultur beschäftigten. Die Gesetze über Jobel und Schemittah gereichten der Landwirtschaft nur zum Vorteil. Auch im Leben der Chaluzim, die übermenschliche Arbeit leisten, wirkt sich der uralte jüdische Glaube aus, wenngleich sie das nicht wissen oder nicht wissen wollen.

Nachdem der Redner noch über Englands Palästinapolitik sprach, in der er eine Wirkung des Geistes der Bibel sieht, und über die Pflicht aller Völker, zusammenzuwirken, dass das historische Unrecht am Judentum wieder gutgemacht werde, schloss er hebräisch mit dem Psalmwort: בשוב ד׳ את שיבת ציון היינו כחולמים.

Nathan Straus über Palästina. (J. P. Z) Der bekannte Philanthrop Nathan Straus aus New York hat Palästina bereist und äussert sich über die Fortschritte im Lande ausserordentlich befriedigt, sowohl über die neue Einwanderung, die landwirtschaftlichen Siedlungen, die hebräischen Schulen und die hygienische Arbeit.

Exminister Oskar Straus besucht Palästina. (J. P. Z.) Der ehemalige amerikanische Handelsminister und Gesandte in der Türkei, Oskar Straus, ist seinem Bruder Nathan nach Palästina gefolgt. Er hat am 16. Jänner auf der „Lappland" New York verlassen und begibt sich nach Palästina und dann nach Aegypten und Europa. Seine ganze Reise soll sechs Monate dauern. In Palästina ist Oskar Straus Gast des High Commissioners Sir Herbert Samuel.

Die Touristik im Dienste des Aufbaues. Diese Monate, angefangen von Schebat, bilden die Hauptsaison für den Fremdenverkehr für Palästina. Die zionistische Exekutive in Jerusalem erhält gegenwärtig von verschiedenen Zentren in der Galuth viele Mitteilungen über die Absicht von Touristengruppen und Gesellschaften, das Land zu besuchen, um die Fortschritte in der Entwicklung des Landes in den letzten Jahren und die Schönheiten, die das Land in landschaftlicher und archäologischer Beziehung in so reichem Masse bietet, kennen zu lernen. Der Fremdenverkehr in Palästina gibt immer einen ungeheuren Impuls für eine lebhafte Bewegung in der Handelswelt, im Hotelbetrieb usw. Der Touristik in Palästina kommt aber noch eine andere, allgemeinere Bedeutung zu. Jetzt, wo es im Lande

bereits eine Reihe von jüdischen Touristenführern gibt, ist die Möglichkeit vorhanden, den Besuchern des Landes vor Augen zu führen, was die jüdische Energie als Ausfluss der vereinigten Bestrebungen des Volkes zum Aufbau einer Heimstätte im Lande der Väter in wenigen Jahren geschaffen hat. Die direkte Berührung mit dem jüdischen Bauernstand, mit den Chaluzim, den jungen Juden, die Sümpfe austrocknen und Häuser und Strassen bauen, stellt die Touristen vor eine nicht zu leugnende Tatsache und bewirkt, dass sie diese Tat entsprechend würdigen und verehren lernen und womöglich sogar zur aktiven Teilnahme am Aufbau angeregt werden. Zu Ehren einer Gruppe von Touristen, die in der letzten Zeit Palästina besuchten und unter denen sich eine Reihe von Grosskaufleuten und Finanziers befand, veranstaltete das Handels- und Industriedepartement der zionistischen Exekutive kürzlich einen Begrüssungsabend, an dem auch einige Jerusalemer Kaufleute teilnahmen. Ein Vertreter des Handels- und Industriedepartements betonte vor den Gästen die Notwendigkeit einer Vermehrung der Produktion des Landes und die bedeutende Rolle, die der Kaufmannsstand bei der wirtschaftlichen Entwicklung Erez Israels zu spielen berufen ist. In der darauffolgenden Diskussion erklärte der Wiener Bankdirektor Herr Basch, ein Teilnehmer der Palästina-Reise der Hakoah, dass er und seine Kollegen mit lebhaftem Interesse die Arbeit, die bisher im Lande geleistet wurde, studiert haben, und teilte mit, dass von ihnen der Ankauf einer Bodenfläche von über 5000 Dunam in der Nähe von Tel-Awiw bereits abgeschlossen wurde. Dr. Felix, der Vertreter einer Gruppe von Kapitalisten aus Chemnitz in Deutschland, erklärte im Namen dieser Gruppe, dass sie alle bereit seien, grosse Kapitalien im Lande zu investieren. Er verlangte Aufklärungen über das Zollwesen und bedauerte, dass die Einfuhr von Maschinen durch die verhältnismässig hohen Zölle stark erschwert werde. Andere Teilnehmer des Abends interessierten sich insbesondere für die Möglichkeiten industrieller Betätigung und erhielten vom Vertreter des Departements genaue Aufschlüsse an der Hand von Daten und Erfahrungen, die bisher auf dem Gebiete der Industrie im Lande gemacht wurden.

Alijah

Auskünfte.

Nr. 5. Markus L., Wien, II. Wir haben in Ihrer Angelegenheit bei Ingenieur Ruttenberg anfragen lassen. Vor 14 Tagen ist keine Antwort zu erwarten.

Nr. 6. Chaluzgruppe, Bratislava. a) Wir schreiben mit gleicher Post wegen der fünf mit Namen angeführten Chaluzim an die Misrachizentrale in Jerusalem. Da alle von Euch seit mehreren Jahren beruflich ausgebildet sind, hoffen wir, dass Sie nach Palästina können. Es fehlt aber in Eurer Rubrik die wichtige Notiz, über wieviel Bargeld jeder von Euch verfügt. Bitte schreibt umgehend. b) Ihr wünscht Gelegenheit zur weiteren Ausbildung in Wien für Schlosser, Gas- und Wasserinstallateure und Elektrotechniker. Ehe wir weitere Schritte machen, möchten wir auch hier ein Namensverzeichnis haben.

Nr. 7. Hachschara. In unserem Bureau erliegt die Adresse eines Herrn, der bereit ist, einen Chaluz unentgeltlich zum Tapezierer auszubilden. Zuschriften an Misrachizentrale (Emigrationssektion), Wien, II., Praterstrasse 43.

Nr. 8. A. B.-N. Tel-Awiw. a) Sie fragen an, welche Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung weitestgehende Arbeitsmöglichkeit gestatten. Wir würden Ihnen, falls Ihre Fachleute in Palästina nicht anders verfügen könnten, eine Drehbank empfehlen, denn sie ermöglicht Dreharbeiten, Gewindeschneiden, Fräs- und Bohrarbeiten und bei Verwendung einer Kreissäge auch Sägearbeiten. b) Es wurden Ihnen 3 Meter lange Hobelbänke angetragen. Wir machen Sie aufmerksam, dass für die üblichen Tischlerarbeiten auf Hobelbänken uns die Länge von 3 Meter zu reichlich bemessen erscheint. Achten Sie darauf, ob die Hobelbänke auch Hinterzangen besitzen. Wir vermuten übrigens, dass es sich um Wagner- und nicht um Tischlerhobelbänke handelt.

Nr. 9. I. Müller, Sl. Ostrau. Ihr Brief wurde mitsamt der Beilage nach Jerusalem weitergeleitet. Dr. Weisl wird nach seiner Ankunft in Palästina Mitte März die Angelegenheit persönlich befürworten.

Nr. 10. B. G., Essen, Mittwegstrasse. Sie sind Glaser und Anstreicher, ledig, und besitzen 200 Dollar. Unseres Wissens werden vor allem Anstreicher in Palästina gebraucht und können einen Tageslohn bis ein halbes Pfund erwarten. Wir haben sofort nach Jerusalem geschrieben, unabhängig von der Antwort von dort werden wir uns aber noch privat bemühen. Eine Antwort dürfen Sie vor sechs Wochen nicht erwarten.

Aus der Bewegung

Der Misrachi in Brünn.

Sonntag den 10. d. M. fand in der orthodoxen Synagoge in Brünn eine misrachistische Propagandaversammlung statt, veranstaltet von der dortigen Ortsgruppe des Misrachi, welche, obwohl erst kürzlich gegründet, schon über hundert aktive Mitglieder zählt. Die Versammlung, die sehr gut besucht war — man sah Angehörige aller Schichten der jüdischen Bevölkerung Brünns — wurde vom Obmann der Ortsgruppe, Herrn Kral, eröffnet, worauf Herr Rabb. Glaser eine warme Begrüssungsrede in hebräischer Sprache hielt. Nun ergriff Herr Generalsekretär Lebowitsch aus Bratislava das Wort zu seinen interessanten Ausführungen, in denen er die Ideologie des Misrachi entwickelte. Er kennzeichnete den Misrachi als die einzige jüdische Bewegung, welche den eigentlichen Geist des Judentums widerspiegelt. Wenn auch der Misrachi, der innerhalb der zionistischen Bewegung steht, gegen die anderen Gruppen und Parteien nie aggressiv Stellung nimmt, so müsse er dennoch fordern, dass der Aufbau Erez Israels auf Grundlage unserer תורה הקדושה durchgeführt werde. Darin könne es kein Kompromiss geben, denn nur ein echt jüdisches Palästina bedeute eine Lösung des jüdischen Problems. Nach dieser mit grossem Beifall aufgenommenen Rede sprach Herr Adolf Pinkas aus Wien, der einleitend bemerkte, dass es eigentlich sehr für den Ernst der Brünner Judenschaft spreche, dass sie diese Versammlung in einen Tempel einberufen und somit dem בית הכנסת in seinem alten Sinne wieder zur Geltung verholfen habe. Es ist des schweren jüdischen Problems nur zu würdig, dass es an geweihter Stätte behandelt werde. Im weiteren führte der Redner aus, dass der Misrachi keine neue Idee vertrete, sondern die alte Synthese zwischen religiösen und nationalen Momenten bedeute. Nur die Auswirkung dieser Prinzipien im gegenwärtigen Moment, in dem uns die Aufgabe erwachsen ist, Erez Israel als jüdisches Land wieder zu erbauen, lässt uns das Festhalten an diesen Prinzipien neuerdings betonen. Nur im alten Geist unserer Thora kann unser Land neu erbaut werden. Wir wissen, dass Erez Israel nur in Zusammenarbeit durch die Gesamtheit des jüdischen Volkes wieder erstehen kann, und wir Misrachisten müssen unseren Anteil daran haben. Blieben wir ferne und es käme Unheiliges in das Land, so würden wir dafür die Verantwortung mittragen. Darum wollen wir mittun und beispielgebend in der effektiven Arbeit für Erez Israel unser Bestes geben. Weiters führte der Redner aus, dass der Misrachi neben seinen kulturellen Anstalten in Erez Israel, wie Schulen und Lehrerseminare, auch wirtschaftliche Einrichtungen hat, und daher sei es die Aufgabe eines jeden Misrachisten, durch regelmässige Beiträge für den Keren Hamisrachi die Erhaltung dieser Institutionen sicherzustellen. Auch eine Misrachi-Bank zur Förderung der Ansiedlung von kleineren Kaufleuten und Gewerbetreibenden ist bereits gegründet worden, und die Anlage von Kapitalien in Aktien dieser Bank ist durchaus lohnend. Reicher Beifall dankte dem Redner, worauf die Versammlung durch Herrn Kral geschlossen wurde.

Schekel-Kontrollkommission. Im Bureau des Zionistischen Landeskomitees fand am 7. Februar die Konstituierung der im Sinne der letzten Kongressbeschlüsse kreierten Schekel-Kontrollkommission für Oesterreich statt. Ausser dem Zionistischen Landeskomitee waren sämtliche Sonderverbände vertreten. Nachdem Herr Dr. Löwenherz die Aufgaben der Kommission und die Modalitäten der gegenseitigen Kontrolle kurz skizzierte, wurde einstimmig Herr Ingenieur Freundlich zum Obmann der Kontrollkommission gewählt, welche vorderhand allmonatlich einmal zusammentreten wird. Die österreichische Landeszentrale des Misrachi ist in der Kommission durch Herrn M. Grünwald vertreten.

Talmud-Thora-Misrachi, II., Praterstrasse 43. Die Unterrichtskommission des Misrachi hat anfangs Februar unsere Talmud-Thora mit einer Klasse erweitert, noch einen Lehrer engagiert und auch den Lehrplan entsprechend reorganisiert. In der Reihenfolge der Meldungen werden nunmehr weitere 30 Kinder aller Altersklassen in der denkbar besten Methode, ausschliesslich in hebräischer Sprache, Unterricht geniessen können, und es werden, solange eben noch Plätze frei sind, täglich nachmittags von 2 bis 5 Uhr Neuanmeldungen entgegengenommen. Wir ersuchen alle unsere Gesinnungsgenossen, die Einschreibung ihrer Kinder unverzüglich vornehmen zu lassen!

Bratislava. Samstag, den 16. d. M., um 11 Uhr vormittags, hält Herr Dr. Bela Beer einen Midraschvortrag im Vereinslokal, Kapuzinergasse 7.

Novi-Zamki. Sonntag den 3. d. M. hielt hier der Generalsekretär der Misrachi-Zentrale Herr Leopold Lebowitsch vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über die gegenwärtigen Aufgaben des Misrachi. Die ungemein klaren und logischen Ausführungen und der Nachweis der Notwendigkeit der Neuorientierung über die praktische Arbeit im Interesse der Sicherung des thoratreuen Geistes in Palästina fanden eine allgemein zustimmende Aufnahme. Es herrscht allgemein die Ueberzeugung, dass der Misrachi einer bedeutenden Erstarkung und einem Aufblühen entgegengeht.

Der Bukowinaer Landesverband „Misrachi" hielt am 10. Februar l. J., 4 Uhr nachmittags, in der Toynbeehalle seine zweite Landeskonferenz ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Eröffnung und Begrüssung; 2. Wahl eines Konferenzvorsitzenden; 3. Wahl eines Permanenzausschusses; 4. Allgemeine Berichterstattung durch den Präsidenten Herrn Goldfeld; 5. Kassabericht durch den Kassier Herrn Schlosser; 6. Bericht über die „Zeire Misrachi"-Bewegung in der Bukowina durch Herrn I. Schäfer; 7. Erteilung des Absolutoriums an die abtretende Leitung; 8. Wahl der neuen Verbandsleitung sowie zweier Rechnungsrevisoren. — Wir werden über den Verlauf der Landeskonferenz eingehend berichten.

Budapest. — Die ungarische Regierung will einen jüdischen Kongress. In Kreisen der ungarischen Regierung wird jetzt der Plan erwogen, einen Kongress der Juden Ungarns einzuberufen, in welchem Orthodoxe und Neologen zusammen verhandeln sollten. Die ungarische Regierung strebt eine Revision der Beschlüsse des jüdischen Kongresses vom Jahre 1867 und 1868 an und sie wünscht die Schaffung einheitlicher jüdischer Gemeinden. In Kreisen der Neologen steht man diesen Regierungsbestrebungen ablehnend gegenüber, indem eine Einmischung in die inneren jüdischen Angelegenheiten nicht gewünscht wird. Aus orthodoxen Kreisen liegt bis jetzt noch keine Aeusserung vor.

Hamburg. — Gründung einer Achduthgruppe. Wir erhalten einen von führenden Männern des gesetzestreuen Judentums in Hamburg unterzeichneten Aufruf, der alle auf dem Boden der Thora stehenden Juden, unabhängig von ihrer religiöspolitischen Stellung, zur tätigen Arbeit zusammenfassen will, um die Einheit der gesetzestreuen Juden bei gleichen Rechte und Pflichten zu verwirklichen. Als besondere Aufgabe für Hamburg erstrebt die Achduth Schaffung einer Stätte, in der durch modernpopuläre Vorträge und Kurse die geistigen Fragen der Gegenwart in Sinne der Thora behandelt werden sollen, die organisatorische und kaufmännische Durchführung von Erleichterungen des rituellen Lebens, Fürsorge für die kleineren Gemeinden der engeren und weiteren Umgebung.

Riga. — Jüdische Völkerbundliga in Lettland. Das Komitee der jüdischen Delegationen in Paris hat sich unlängst an sein Rigaer Mitglied, Deputierten Rabbiner Nurok, mit dem Vorschlag gewandt, eine jüdische Völkerbundliga in Lettland zu gründen. Die Gründung von jüdischen Völkerbund-Ligen in allen Zentren, die einen Teil des internationalen Verbandes der Völkerbund-Ligen bilden sollen, werde, so heisst es in der Aufforderung, eine grosse Bedeutung für die Lösung der Judenfrage seitens des Völkerbundes haben. In Riga wurde mit den vorbereitenden Arbeiten zur Gründung einer jüdischen Liga begonnen.

*

Korrespondenzen

Vakanz des Wiener-Neustädter Rabbinatsposten. Die israelitische Kultusgemeinde in Wiener-Neustadt hat dieser Tage zur Besetzung der infolge neuerlicher Absage des Agudasekretärs, Herrn Doktor Pollak, seit drei Jahren bereits das dritte Mal für vakant erklärten Rabbinerstelle einen Konkurs aus-

geschrieben. Es meldeten sich bis heute nur zwei Reflektanten aus Deutschland, darunter auch der gewesene Eisenstädter Rabbiner Hermann Klein, der gegenwärtig in Berlin als Klausrabbiner tätig ist.

Bratislava. Dienstag abends, den 7. Adar, ging die Hiobsbotschaft durch die Gassen unserer Stadt von dem Ableben des Herrn David Kastner ע"ה. Der Verstorbene hat sich durch sein צדקות, insbesondere auf dem Gebiete des גמילות חסדים und der Förderung sämtlicher Thorainstitutionen weit über die Grenzen des Landes einen hervorragenden Ruf erworben. Nach einem langwierigen und qualvollen Leiden wurde seinem מצוה erfüllten Leben ein Ende bereitet. Die Pressburger Gemeinde, deren Vorstand er angehörte, verliert in ihm einen seiner besten und aufopferungsvollsten Mitarbeiter.

Besuch des Gouverneurs des Podkapartsko Rus in der hebräischen Volksschule in Sevljus. Am 7. d. M. besuchte der Gouverneur von Podkarpatsko Rus, Dr. Antonin Beskid, in Begleitung des Zupans von Sevljus, des Oberstuhlrichters und des Vertreters der Schulbehörden die hebräische Volksschule in Sevljus. Der Gouverneur befindet sich soeben auf einer Rundreise in Podkarpatsko Rus, um etwaige Beschwerden der Bevölkerung entgegenzunehmen und eventuelle Uebelstände zu sanieren. Unsere Schule, diese musterhafte Institution des karpathorussischen Judentums, erweckte bei den vornehmen Gästen lebhaften Beifall. Im Namen des Schulvereines begrüsste die Gäste der Vorsitzende des Schulstuhles, Herr Franz Weisl. Er betonte in seiner Ansprache, dass die hebräische Schule gleicherweise bestrebt sei, ihre Zöglinge zu nützlichen und produktiven Staatsbürgern und zu guten Juden zu erziehen. Eine Schülerin begrüsste den Gouverneur in formvollendeter hebräischer Sprache und überreichte ihm einen Blumenstrauss. In seiner Antwort gab der Gouverneur seiner Sympathie mit den Bestrebungen der karpathorussischen Juden Ausdruck und äusserte seine Zufriedenheit über die Leistungen des hebräischen Schulwerkes. I. M.

Die feierliche Installation des jugoslawischen Grandrabbiners. Wir berichteten schon, dass auf Grund eines letzthin in der Skupschtina erbrachten Gesetzes die Stelle eines Grandrabbiners für das ganze jugoslawische Gebiet kreiert wurde. Mittels königlichen Reskriptes wurde nunmehr der bisherige Oberrabbiner von Belgrad, Herr Dr. J. Alcalay, zum Grandrabbiner ernannt. Die Installation vollzog sich am 4. d. M. in höchst feierlichem Rahmen im Thronsaal des königlichen Schlosses. Während der neue Grandrabbiner den Eid in die Hände König Alexanders ablegte, assistierte Kultusminister Doktor Janic. Grandrabbiner Dr. Alcalay, der zu dieser Feier in vollem Ornate, im Tallis gehüllt und mit allen seinen Orden erschienen ist, erstattete in der darauffolgenden Audienz dem König einen eingehenden Bericht über den Zionismus und über die gegenwärtige Lage der Juden in Erez Israel. Er legte Sr. Majestät auch dar, dass das Bekenntnis zum Zionismus absolut keine Verminderung der Treue dem Staate gegenüber involviert. König Alexander freute sich, zu erfahren, dass die jüdischen Bürger seines Landes in letzter Zeit an der jüdischnationalen Bewegung immer regeren Anteil nehmen, und er erkannte es auch als Pflicht eines jeden Juden, an dem Aufbau Palästinas teilzunehmen und dazu beizutragen, dass unseren heimatlosen Brüdern endlich eine gesicherte Heimstätte geboten werde.

Novisad. Am 27. Jänner hielt Dr. Veljko Savić, ehemaliger Gesandter in Washington, einen Vortrag im Verein Oneg Sabbat über das amerikanische Judentum. Dr. Savić weilte viele Jahre in Amerika, hatte eine grosse Bekanntschaft unter den dortigen Juden und ist ein Verehrer des Oberrichters Brandeis. Dr. Savić sprach zunächst über den armen eingewanderten Juden, über seinen Fleiss und seine Ausdauer, gab nachher ein treues Bild von dem jüdischen Mittelstand und kam dann auf den geistig und materiell hochstehenden Juden in Amerika. Er schilderte den amerikanischen Juden als einen äusserst strebsamen und fleissigen Menschen. Er hatte Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Der Jude in Amerika ist ein guter Staatsbürger, würdigt die Freiheit, die er in der neuen Heimat geniesst, liebt aber auch das Land, woher er stammt und wo die Gräber seiner Eltern liegen. Und ob reich oder arm, ob eingeboren oder eingewandert, fühlt jeder von ihnen einen inneren Schmerz, von dem er nie spricht, den er niemandem erzählt, und nur im engsten Familienkreis wird darüber nachgedacht. Ich, sagte der Redner, war ihnen ein treuer Freund, ich habe es herausgefühlt. Dieser Schmerz ist: warum die Juden, die überall das Aufblühen des Staates fördern, überall Gäste, und zwar Gäste an letzter Stelle sein müssen? Warum ist ihnen nicht gegeben, dass sie auch Gäste empfangen können im eigenen Lande, in eigener Heimat? Der Vortrag des Dr. Savić übte tiefen Eindruck auf die Zuhörer.

Der Gutsherr und sein Rebbe. Die jüdischen Blätter in Polen erzählen die folgende psychologisch hochinteressante Begebenheit: Der Gutsherr von Scepniewicz, Tribalsky, war, seitdem er Gutsherr geworden, einer der treusten Anhänger des Rossischer Rebbe. So oft ihn irgend eine schwere Angelegenheit drückte, fuhr er zum Rebbe, um sich mit ihm zu beraten, und kam ein jüdischer Feiertag ins Land, so war Tribalsky stets einer der Ersten, der seines verlässlichsten Beraters gedachte. Auf einem Gutsbesitz ergeben sich die verschiedensten Streitfälle, und Tribalsky unterliess es nie, bevor er in einem solchen Prozess Stellung nahm, sich erst von seinem Rebbe Rat zu holen. Als der Rebbe aus dem Leben schied, übertrug Tribalsky seine Anhänglichkeit und sein Vertrauen auf den Sohn des Rebbe, Reb Jisroel, zu dem er die Beziehungen ungetrübt aufrechterhielt. Als aber Reb Jisroel seinem Vater in die Ewigkeit folgte, blieb Tribalsky ganz verwaist und ratlos allein. Die wirtschaftliche Lage des polnischen Gutsherrn wurde immer schlechter, die Prozesse häuften sich, und besonders stark setzte ihm ein anderer Gutsbesitzer, Zaremba, mit einem Prozess zu, bei dem das Gut Scepniewicz auf dem Spiele stand. Vor kurzem nun fand zum dritten Mal die Verhandlung in dieser Angelegenheit bei einem Warschauer Gericht statt. Tribalsky wurde sachfällig. Als er das vernichtende Urteil hörte, geriet Tribalsky in unbeschreibliche Aufregung, er weinte und schrie: „Seit dem Tode des Rebbe bin ich selbst auch ein toter Mann geworden." Sein Prozessgegner und die anwesenden Gerichtsherren und Zeugen glaubten, Tribalsky sei verrückt geworden. Dieser aber erwiderte: „Nein ich bin bei Sinnen, aber mein Leben ist nicht mehr lebenswert. Solange der Rossischer Rebbe gelebt hat und ich seinem Rate Folge leistete, ist es mir nie schlecht gegangen. Ich habe nie einen Prozess verloren, weil ich nie einen Prozess durchführte, von dem mir der Rebbe abriet."

Der Aufgabenkreis der jüdischen Gemeinde. Der Verband nationaldeutscher Juden hat bei dem Vorstand der jüdischen Gemeindevereine Beschwerde geführt (Beschwerden, Berichtigungen, Ausmietung von Sälen usw. sind ja die Hauptbeschäftigung für diesen „Verband"), dass im Gemeindeblatt ein Werbeartikel für den Keren Hajessod enthalten sei. Der Gemeindevorstand erklärte in dem Antwortschreiben, dass es sich um ein Inserat des Keren Hajessod handle. Der Hinweis des Verbandes nationaldeutscher Juden, dass die Aufgabe der jüdischen Gemeinde ausschliesslich auf dem Gebiete des Kultus liege, wurde in folgender Form beantwortet: „Im übrigen bemerken wir, dass wir Ihre Auffassung, die Aufgabe der jüdischen Gemeinde liege ausschliesslich auf dem Gebiete des Kultus, nicht teilen, da nach Gesetz und Herkommen der Kreis ein weiterer ist."

Abwehr eines Attentats gegen die Schechitah. Aus Riga wird uns geschrieben: Unserer Gemeinde drohte ein grosses Unglück. Von deutscher Seite wurde schon seit langem eine starke Propaganda zur Durchführung eines Schechitahverbotes ins Werk gesetzt. Da diese Wühlarbeit auch von Antisemiten anderer Nationalitäten unterstützt wurde, bestand die Gefahr, dass der Anschlag gelingen werde. Ein Sieg der Judenfeinde wäre begreiflicherweise nicht nur für die Juden von Riga verhängnisvoll gewesen, denn böse Beispiele finden bald überall eifrige Nachahmer. Die Führer der Agitation hielten denn auch ihre Sache für so sicher, dass sie sich entschlossen, durch den deutschen Ratmann Hermann Assar dem Stadtrat einen Antrag auf ein striktes Schechitahverbot unterbreiten zu lassen. In einer der letzten Stadtratsitzungen kam es zur Behandlung des Antrages. Nach langwieriger Debatte wurde der antisemitische Antrag abgelehnt.

Jüdisches Galuthschicksal. Aus New York wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen starb im Brooklyner jüdischen Menorahasyl für Greise der älteste Jude von New York. Der Verstorbene, Jakob Ergant erreichte ein Alter von 111 Jahren und befand sich erst seit vier Jahren im Greisenasyl. Er stammte aus Przemysl in Galizien, wanderte von dort nach Rumänien aus und kam vor 25 Jahren, anlässlich der grossen Judenverfolgungen, nach Amerika. Ob er in Amerika Verwandte hatte, ist nicht bekannt; nur so viel konnte festgestellt werden, dass ein Sohn in London lebt und heute im 80. Lebensjahr stehen dürfte.

Hamburg. Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser versendet soeben seine Mitteilungen, die als „jüdischer Baedeker" ein Register der rituellen Speisehäuser darstellen. Die vor uns liegende Jänner-Ausgabe bringt auch den alten Freunden des Registers manches wertvolle Neue, so zum Beispiel ein Verzeichnis der Gebetzeiten einer ganzen Reihe von Gemeinden. An einem weiteren grösseren Ausbau wird gearbeitet.

Bitte um Talessim und Tefillin! Es ist eine betrübende Tatsache, dass viele Eltern jüdischer Knaben, die vor der Barmozwah stehen, infolge der hohen Anschaffungskosten nicht in der Lage sind, für dieselben Tallis und Tefillim, welche zur Ausübung eines religiösen Gebotes benötigt werden, anzuschaffen. — Jene Glaubensgenossen, die derartige verfügbare Gebetutensilien besitzen, werden gebeten, dieselben dem Schulbureau der israelitischen Kultusgemeinde, Wien, I., Seitenstettengasse 4, 3. Stock, behufs Beteilung armer Barmozwah-Knaben zu überlassen.

München. — Die „verjudeten" Wittelsbacher. Schwere Sorgen erwachsen den „Völkischen" immer aufs neue. Ueberall stossen sie auf Juden, selbst dort, wo sie im Geiste schon siegreich das Hakenkreuz aufgepflanzt. Wie schwollen noch vor wenig Monden ihre Herzen, wenn sie an Bayern und seine Wittelsbacher dachten! Aber alsbald fiel auf ihren Frühlingstraum der Reif der Ludendorff-Hitler-Pleite und nun sogar der grosse Schreck, dass der bajuvarische Monarchismus durch und durch „verjudet" ist! Voll dieser Bekümmernis schreibt der „Hammer": „Kronprinz Rupprecht ahnt „scheinbar" nichts von der Schädlingsrolle des Judentums, denn sonst könnte es nicht vorkommen, dass er einer christlichen Firma die Möbellieferungen für sein Haus entzieht und sie dem Juden Bernheimer übertragen lässt. Prinz Leopold überlässt sein Palais dem jüdischen Bankhaus Rheinstrom und setzt dasselbe zur Verwaltung seines Vermögens ein. Prinzessin Gisela verwendet sich für die ausgewiesenen Ostjuden. Das gleiche tat der Kardinal Faulhaber. General Lossow errichtete vor etwa vierzehn Tagen ein Bankkonto bei dem Juden Auffhäuser. Im übrigen stellen wir noch fest, dass eine innige Verbindung zwischen dem Macher der bayrischen Bauernbewegung Dr. Heim und dem reichsten Juden Bayerns, Rosenblatt in Regensburg, besteht. Es bedarf wohl nicht weiterer Hinweise, um das Zusammenwirken der finsteren Kräfte mit dem Ziel, Gründung einer jüdisch-jesuitischen Donau-Monarchie von Frankreichs Gnaden, klar zu erkennen." Pech über Pech! Da müssen sich nun also die „Völkischen" selbst anklagen, mit all ihrer Propaganda für die bayrische Reaktion nur „jüdisch-jesuitischen" Interessen Vorspanndienste geleistet zu haben.

Frankfurt a. M. — Bemerkenswerter Beschluss des Frankfurter Stadtparlaments. In der letzten Stadtverordnetensitzung in Frankfurt a. M. brachte der Rechtsausschuss einen Antrag ein, der sich gegen deutschvölkische Verhetzung wendet. Der Ausschuss befürwortete, dass der deutsch-völkischen Buchhandlung Böhle, die in der Braubachstrasse in städtischen Häusern einen Laden innehat, gekündigt werden soll. Durch die Art des Betriebes seien die Ruhe und Ordnung in der Altstadt Frankfurts ausserordentlich gefährdet. Durch antisemitische Schriften wird von dort aus eine Hetze rüdester Art getrieben. Mit Rücksicht darauf, dass ein grosser Teil der Frankfurter Bürger aus israelitischen Glaubensangehörigen besteht, kann diese Hetze gegen sie in städtischen Häusern nicht länger geduldet werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

König Boris von Bulgarien an Professor Adolf Strausz. Der trotz der unerträglichen Lage in Ungarn der jüdischnationalen Bewegung stets treu und tapfer voranschreitende Professor der Orientalischen Akademie, Herr Adolf Strausz, feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag und wurde bei diesem Anlass seitens des Königs der Bulgaren mittels eines sehr warm gehaltenen Telegrammes beglückwünscht. Professor Strausz war von jeher der Vertrauensmann der Familie Koburg, und dadurch, dass er sich in seinen Werken wiederholt um das Land Bulgarien sehr verdient machte, hat die Anerkennung seiner Majestät daselbst allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

Sind Sofrim Industrielle erster Gilde? Aus Warschau berichtet man uns: Ein Finanzinspektor in Slonim sah zufällig, wie ein Sofer ein Sefer-Thora durch die Post nach Amerika expedieren liess. Schon am nächsten Tag erliess der Chef des Finanzamtes der Stadt eine Verordnung, wonach alle in seinem Amtsgebiet tätigen Sofrim verpflichtet werden, sich die sogenannten Patente für Industrielle erster Gilde zu lösen, die Gebühr hiefür beträgt gegenwärtig nicht weniger als 600 Millionen poln. Mark. Ueberdies wurden die Sofrim mit Millionenstrafen belegt. Begründet wurde diese Massnahme damit, dass die Sofrim einen starken

Export von Sefre-Thora betreiben und für jedes Sefer-Thora zumindest 50 Dollar erhalten. Infolge Intervention des Rechtskonsulenten des jüdischen zentralen kaufmännischen Vereines dürfte jedoch diese Verordnung rückgängig gemacht werden.

Wenn die Sonne freundlich scheint . . . In der Nacht vom 8. zum 9. Juli wurden in Berlin im Bayerischen Viertel, und zwar in der Gegend der Speyerer Strasse, zahlreiche Schilder von Aerzten und Rechtsanwälten mit jüdisch klingenden Namen völlig zertrümmert und unlesbar gemacht. Die Ermittlungen ergaben, dass als vermutliche Täter ein Kaufmann und Rechtskonsulent Donath, ein Regierungssekretär Schulz und ein Kaufmann Schaar in Betracht kamen, die rechtsradikalen Organisationen angehören sollen. Gegen die drei wurde Anklage wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs erhoben. Nachdem der Termin bereits zweimal vertagt werden musste, weil der Hauptangeklagte Donath im Herbst erkrankt war, stand die Sache jetzt erneuert vor dem Schöffengericht Schöneberg zur Verhandlung an. Donath hatte es aber wiederum vorgezogen, nicht vor Gericht zu erscheinen, sondern sich mit einem sehr merkwürdigen Schreiben entschuldigt, in dem es hiess: Er nehme Bezug auf das ärztliche Attest vom Oktober v. J. Es ginge ihm noch nicht besser, eine Besserung seines Gesundheitszustandes sei erst für den kommenden Sommer zu erwarten, weil dann die Sonne freundlicher scheine." Auf diese völlig unzureichende, wie eine Verhöhnung des Grichtes klingende „Entschuldigung" hin beantragte Rechtsanwalt Dr. Arthur Brandt, der den im Namen aller geschädigten Anwälte und Aerzte als Nebenkläger auftretenden Justizrat Salomon vertrat, die sofortige Verhängung eines Haftbefehles über Donath. Das Gericht sah für dieses Mal von dieser Massnahme noch ab, beschloss aber, den Rechtkonsulenten zum nächsten Termin gerichtlich vorführen zu lassen, ohne Rücksicht, ob dann die Sonne freundlicher scheine oder ob es ihm „in die Bude regnet".

Homiletische Ecke.

Im Hebräischen מתים (M'thim) gleich Männer und מתים (Methim) gleich Tote, also evident entgegengesetzte Begriffe, unterscheiden sich voneinander nur die Interpunktion des מ: im ersten Falle steht Sch'wa (:), im zweiten Zere (..). Von dem graphischen Unterschied dieser beiden Interpunktionen lässt sich auch der begriffliche ableiten. Erst im Tode gibt es eine Gleichheit, ein Nebeneinander der Menschen (die nebeneinander liegenden Punkte des Zere); solange sie aber am Leben sind, strebt immer einer über den anderen hinaus, wollen sie einander überflügeln (die übereinander liegenden Punkte des Sch'wa) . . . J. G.

Briefkasten

Raphael Barisch, New York 160 W. 21st Street. Verzeihen Sie, aber wir sind leider nicht in der Lage, Ihren offenen Brief betreffend Agudafilm, die Art seiner Herstellung und Verbreitung, in Amerika zu veröffentlichen. Wir müssen die Veröffentlichung Ihres offenen Briefes schon deshalb verweigern, weil, wie es wenigstens uns scheint, Sie an dieser Sache auch finanziell interessiert sein dürften. Ihre Mitteilungen über Ihren Kampf gegen Parteipolitik im Jüd. Hilfswerk würden allerdings auch eine weite jüdische Oeffentlichkeit sehr interessieren, allein wir wollen dennoch auch diesen Teil nicht veröffentlichen, erstens weil wir Auseinandersetzungen mit jenem Kreise, insofern solche theoretisch und sachlich nicht notwendig erscheinen, vermeiden wollen, zweitens weil, wie wir informiert sind, Herr Professor Dr. Eisler gerade jetzt bestrebt ist, die auch von uns erwünschte Entpolitisierung des Hilfswerkes herbeizuführen und wir diesen notwendigen Prozess nicht stören möchten.

„Jüdische Bauern in der Goluth." Die Bewegung, Juden zu effektiver persönlicher landwirtschaftlicher Tätigkeit zu erziehen, ist jedenfalls sehr förderungswürdig, nur muss darauf gesehen werden, dass der jüdische Landwirt nicht im schlechten Sinne verbauern und dem thoratreuen Leben entfremdet werde. Für Ihren Vortrag dürfte Ihnen die Kenntnis der Tatsache von Nutzen sein, dass z. B. in den bezüglich der jüdischen Bevölkerung wichtigsten drei Gebieten Russlands insgesamt 12.630 jüdische Wirtschaften mit 130.000 Desjatin entsprechendem Boden mit 76.611 jüdischen Seelen gezählt wurden. Gegenüber dem Jahre 1913 bedeutet dies einen ziffernmässigen Zuwachs von 45 Prozent, wobei zu berücksichtigen ist, dass der grössere Teil der jüdischen Kolonisten aus dem Jahre 1913 im Kriege oder bei den Pogromen ums Leben gekommen ist, so dass die effektive Zunahme der Zahl jüdischer Ackerbautreibender in den bezeichneten russischen Gebieten eine noch grössere ist.

Hilfskomitee

der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland, Wien, II., Pazmanitengasse 6 (Tempelgebäude).

Spendenausweis Nr. 6.

Sammelbogen A. Barschak, II., Grosse Schiffgasse 3: Tonello K 100.000, Barschak K 100.000, kleinere Spenden K 210.000; zusammen K 410 000.

Sammelblock K 20.000.

Sammelbogen E. Charap, XVI., Kirchstetterngasse 57/3, K 305.000.

„Beth Israel", II., Leopoldsgasse 29, K 435.000.

Sammelbogen des Herrn Müller: Alfred Büchler K 200.000, Jakob Haberfeld K 100.000, Kohn K 50.000, Mandl K 50 000; zusammen K 400.000.

Chamisch-osser-Sammlung: Zeiroth-Misrachi K 750.000.

Tempelverein „Aeschel Awrohom", Pazmanitengasse 6, Spenden K 6,000.000.

Sammelbogen Seide Kommet, Baden, K 280.000.

Zeiroth Hamisrachi, Wien, II., Untere Augartenstrasse 35.

Wochenprogramm

Tag	Stunde	Gegenstand	Vortragender
Montag	8—9 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Anfänger	Herr Daft
Mittwoch	7—8 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herr Herzberg
Donnerstag	8—9 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Anfänger	Herr Daft
Samstag	7—8 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herr Herzberg
	8 Uhr	Heimabend	

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — ... 20.426 — Postscheckamt

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מורחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich, Deutschland, Ungarn und Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Amerika Dollar 0.75.

ב״ה וינה י״ז אדר״א. תרפ״ד. 2. Jahrgang

An unsere p. t. Abonnenten des In- und Auslandes!

In Anbetracht der Ausgestaltung unseres Blattes sowie der erhöhten Druck- und Versandkosten sehen wir uns leider veranlasst, die Abonnementgebühren ab 15. Februar l. J. laut obenstehender Tabelle zu erhöhen.

Wir hoffen, dass das verehrte Publikum diese Massregel als notwendig erkennen und unserem Blatte seine bisherige Geneigtheit auch weiterhin bewahren wird. Die Administration.

Die Aufgaben des Misrachi.

Das Programm, die Aufgaben und Bestrebungen des Misrachi sind bereits einem jeden bewussten Misrachisten umso geläufiger, als diese fast einem jeden von uns aus der richtigen Kenntnis unseres Schrifttums und unserer Geschichte, aus der im Elternhaus, im Cheder und in der Jeschiwah genossenen Erziehung, die so ganz auf ein jüdisches Erez Jisroel eingestellt war, hinlänglich bekannt sind. Wir pilegen auch der Meinung zu sein, dass die Ziele des Misrachi sowohl den allgemeinen Zinonisten wie auch den nichtzionistischen Thoratreuen nicht unbekannt seien und glaubten, dass schon das Alter der misrachistischen Bewegung uns der Notwendigkeit einer Behandlung der schliesslich banalen Frage: „Was will Misrachi?" enthebt und wir besser tun, wenn wir über „was hat Misrachi getan? was soll Misrachi tun? wie soll er es tun?" reden. Wenn wir aber zu unserem Leidwesen erfahren müssen, dass noch immer sogar allgemeine Zionisten, allerdings meist solche, deren zionistisches Bekenntnis jüngeren Datums ist, vorhanden sind, denen das Wesen des Misrachi, seine Aufgaben und Bestrebungen und seine Entstehungsgeschichte ein Terra incognita ist, so müssen wir zur Einsicht gelangen, dass neben der praktischen Aufbautätigkeit und neben der Sorge für die Erziehung unserer Jugend in unserem Geiste auch die misrachistische Aufklärungs- und Belehrungsarbeit selbst unter den allgemeinen Zionisten keinen Moment vernachlässigt werden darf. So ereignete es sich erst unlängst, dass ein allgemeiner Zionist mir den Vorwurf machte, dass der Misrachi bestrebt sei, allgemeine Zionisten „wegzuschnappen" und unter diesen „Seelenfang" betreibe. Ein anderer wieder warf mir vor, dass wir zu wenig Agudisten bringen. Abgesehen davon, dass es eine Anmassung sondergleichen wäre, das Werbegebiet des Misrachi, der als Sonderverband völlig selbständig und unabhängig ist, beschränken, seine Werbetätigkeit rayonieren zu wollen, so beweisen derartige Aeusserungen und Ansichten auch, dass es noch immer Zionisten gibt, die nicht einmal die Geschichte des Zionismus, dessen Entstehung und Entwicklung recht kennen. Denn einen wesentlichen Teil dieser Geschichte bildet die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Misrachi die Feststellung seiner Ziele und Bestrebungen, und diese nicht kennen, ist gleichbedeutend mit der Unkenntnis des Zionismus selbst. Und wenn es eine Pflichtaufnahmsprüfung für Zionisten geben würde, und eine solche müsste es tatsächlich geben, so müsste man, wenn schon nicht die Kenntnis unserer Sprache, unserer Geschichte, unseres Schrifttums, der Heimatskunde und der Geographie unseres Landes, nicht gefordert werden sollen — etwas, was bei anderen Völkern unmöglich wäre — so sollte man doch von einem jeden Zionisten wenigstens die Kenntnis der kurzen Geschichte des modernen Zionismus mit Recht verlangen. Eine Anschauung aber, nach der die Aufgabe des Misrachi darin erblickt würde, dem Zionismus Hascher- und Schlepperdienste zu leisten, die Rolle des Hanswurstes vor den Praterbuden zu spielen, Agudistenund Orthodoxenfänger zu sein, eine Anschauung, nach der der Misrachi seine Propagandatätigkeit auf nichtzionistische gesetzestreue Kreise beschränken und die allgemeinen Zionisten, die nach ihrer Anschauung ja auch so schon tadellose Volljuden sind, aus dem Bereiche dieser Tätigkeit ausschalten sollte, ist eine grundfalsche und verrät eine totale Unkenntnis oder ein völliges Verkennen des Misrachi und seiner Ziele.

Um es nur in gedrängter Kürze zu sagen, steht der Misrachi auf der unerschütterlichen, seit wir zum Volke wurden, nie in Zweifel gezogenen Basis unserer uns eigenen ganzen Thora, und weil diese Thora mit allen ihren 613 Ge- und Verboten durch und durch national, in ihren wesentlichsten Teilen auf Erez Jisroel eingestellt ist, braucht der Misrachist seinen Nationalismus, sein nationales Bekenntnis nicht erst von anderen Nationen zu entlehnen, es ist für ihn auch keine antisemitische Bewegung notwendig, um seinen Nationalismus wachzurufen, dieser ergibt sich vielmehr schon aus seinem Thorabekenntnis. Dasselbe gilt auch für seine Liebe zu Palästina, zu seiner Sprache und zu allen Heiligtümern seines Volkes. Der Ausgangspunkt für den Misrachisten ist und bleibt die jüdische Thora. So wenig es möglich ist, festzustellen, aus welchem Prozentsatz Seele und aus welchem Prozentsatz Körper der Mensch zusammengesetzt ist, ebensowenig lässt es sich in Prozenten genau ausdrücken, aus wieviel Nationalem und aus wieviel Religiösem — um das geläufige Wort, das nichtjüdischen Ursprungs ist, zu benützen — unsere ganze und unteilbare Thora zusammengesetzt ist, weil beide Begriffe in unserer Thora eben eine unteilbare und undefinierbare Einheit bilden. Es ist daher die innerste, aus unserem Schrifttum und aus unserer Geschichte geschöpfte Ueberzeugung eines jeden bewussten Misrachisten, dass sowohl der Jude, welcher sich zu einem thoralosen Nationalismus bekennt, als auch derjenige, welcher einem Konfessionalismus ohne nationales Bekenntnis huldigt, nur ein halber Jude ist. Es ist ferner unser auf unserer Thora und auf unserer Geschichte fussender Standpunkt, dass ein thoraloser Nationalismus sowohl als auch ein anationaler Konfessionalismus in unserem Volke eine nie dagewesene Reform, einen Neojudaismus darstellen, und wenn diese Reform im Zusammenhang mit dem Aufbau unseres Landes sich durchsetzen wollte, so erscheint sie uns um so gefährlicher, da wir unser Land in der Hauptsache nur auf Grund unserer Vergangenheit, unserer Geschichte fordern, erhalten und wieder in Besitz nehmen können. Sollten wir uns aber von unserer Vergangenheit mutwillig lossagen, so würden wir den einzigen festen Boden unter unseren Füssen verlieren. Die hervorragendste und wichtigste Aufgabe des Misrachi ist es daher, dahin zu streben, dass aus dem halben Juden in beiden Lagern ein ganzer Jude werde, die Reformen der Thoralosen und der Antinationalen aus der Welt zu schaffen und unser altes, innerlich und äusserlich geeintes und einheitliches Judentum wieder herzustellen. Die Anfeindungen der Reformer von rechts und von links werden uns in der Erfüllung dieser unserer historischen Aufgabe durchaus nicht beirren, zumal wir davon durchdrungen sind, dass die ewige jüdische Wahrheit auf unserer Seite ist und dass auch diese Reformen wie alle ihre Vorgängerinnen nur Sprösslinge der Assimilation und vorübergehender Natur sind. Wir leugnen es auch nicht, dass wir im modernen Zionismus ein Uebergangsstadium, ein Sprungbrett zum wahren Volljudentum erblicken wollen. Wenn nun ein nichtzionistischer gesetzestreuer Bruder durch unsere Werbetätigkeit für den Misrachi, das heisst für den Thorazionismus gewonnen wird, so bedeutet das nicht bloss einen parteitaktischen Gewinn, weil dadurch unsere Position und unser Einfluss in der Organisation gestärkt wird, es bedeutet vielmehr einen sachlichen und meritorischen Gewinn, indem der Neugewonnene zum Volljuden gemacht wurde, indem das, was ihm gefehlt hat, ergänzt wurde. Dies trifft aber vielleicht in noch gesteigertem Masse zu, wenn ein allgemeiner Zionist zu der Ueberzeugung gelangt oder gebracht wird, sich dem Misrachi anzuschliessen. Dieser allgemeine Zionist erhält mit seinem Bekenntnis zu Misrachi ein Plus nicht nur an allgemeiner jüdischer Gesinnung und Ertüchtigung, sondern auch an wahrem Zionismus und an Sehnen nach und Wollen von Palästina, bekanntlich das Endziel alles zionistischen Strebens. Denn hat er als allgemeiner Zionist nach unserem Lande nur aus nationalen Gründen verlangt, so verlangt er danach als Misrachist aus religiösen und nationalen Gründen, und bekanntlich wurzelt ein religiöses Wollen viel tiefer und ist der wechselnden Mode viel weniger ausgesetzt als ein nationales. Es ist daher eine hervorragende Aufgabe

des Misrachi, den allgemeinen Zionisten zu Misrachi zu führen und ihn für denselben zu gewinnen. Das Bewusstsein des Volljuden darf und soll aber den Misrachisten nicht zur Selbstüberhebung führen, denn vom Bekenntnis bis zur Tat, von der Theorie bis zur Praxis ist noch ein recht weiter Weg und nach dem Bekenntnis wird es noch die individuelle Aufgabe eines jeden einzelnen Misrachisten sein, an sich so lange zu arbeiten, bis er auch in allen seinen Handlungen den Anforderungen, die an einen Volljuden gestellt werden, gerecht wird. Aber vor allem kommt das Bekenntnis, und unsere Aufgabe ist es zunächst, jüdische Menschen, ganz gleichgültig, aus welchem Lager, für das misrachistische Bekenntnis zu gewinnen.

G.

Friedens- und Wahrheitsliebe.

Wir sind wahrlich nicht darauf aus, mit der „Jüdischen Presse" in Wien eine stete Fehde zu führen und dazu wären wir gezwungen, wollten wir auf die in jeder Nummer und in allen Spalten wiederkehrenden Anrempelungen, Verdächtigungen und Unwahrheiten reagieren. Wir finden für uns würdigere Aufgaben!

Aber einmal wenigstens generaliter diese Art und Weise zu beleuchten, sehen wir uns dennoch bemüssigt, um der Oeffentlichkeit vor Augen zu führen, wie diese Presse nach Art der Missetäter, welche „Aufhalten" brüllen, um sich der Verfolgung zu entziehen, sich allzu oft auf den sogenannten „Waffenstillstandspakt" beruft, aber nicht aufhört, in offener und versteckter Art den Misrachi zu verdächtigen, zu beschuldigen und anzugreifen. Die Presse zerrt jede Möglichkeit heran, und in Ermanglung von solchen produziert sie dieselben, um uns eins am Zeuge zu flicken, sie spielt sich als den berufenen Moralrichter auf, trieft von שלום und אמת, um in der nächsten Zeile gegen beides in unerhörtester Weise zu verstossen, predigt den absoluten Gehorsam gegenüber den רבנים und גדולי התורה, hält selbst sich aber daran nicht gebunden. Den wahrhaft erhabenen Friedensaufruf des חפץ חיים veröffentlicht sie auf der einen Seite und in derselben Nummer auf der darauffolgenden Seite einen blutrünstigen Angriff gegen Misrachi!

In ihrer Nummer 5 veröffentlicht die Presse unter dem (allerdings sehr zutreffenden) Titel „Die Aguda an der Arbeit" unsere von der Oeffentlichkeit leicht auf ihre Richtigkeit zu kontrollierende Meldung, dass die letzten Kultusgemeindewahlen in Oradea mare dem Misrachi einen überragenden Sieg verschafft haben, mit dem Hinzufügen „.... als ob in dieser Kehilla ernstlich 70 orthodoxe Juden wären, die auf ihr Gewissen nähmen, sich öffentlich mit dem Schulchan Aruch durch Zahlung des Schekels in Widerspruch zu setzen". Das hiesse also, dass unsere Meldung eine unwahre wäre! Dann kommt der Nachsatz: „Uebrigens ist es allgemein bekannt, dass in diesem Falle eine geschlossene Wahlenthaltung sämtlicher agudistischer orthodoxer Juden dieser Gemeinde vorlag." Dies lässt wieder die Möglichkeit offen, die Richtigkeit unserer Meldung gelten zu lassen!

Aber nicht um auf diese gegen den אמת verstossende Berichterstattung hinzuweisen, ist unser Zweck, sondern hauptsächlich darauf, dass den in Oradea mare gewählten Misrachisten durch einen Federstrich deren orthodoxer Charakter abgesprochen werden soll und dass die unglaubliche Maxime aufgestellt wird, das Zahlen des Schekels verstosse gegen den Schulchan Aruch! Das gilt gewiss dem שלום!

Wir versagen es uns, dieses Vorgehen des näheren zu beleuchten. Eines aber wollen wir feststellen: In Pöstyén-Bratislava wurde ein איסור gegen den Misrachi und seine Anhänger fabriziert. Dass derselbe auch von seiten mancher agudistischen Kreise als Ungeheuerlichkeit empfunden wird, ergibt sich schon daraus, dass sich eigentlich niemand zu demselben bekennen will, dass derselbe bald abgeleugnet, bald angerufen wird, je nachdem es die momentane Situation rätlich erscheinen lässt. Wir haben keine Veranlassung, dem Fabrikanten dieses איסור die bona fides zuzuerkennen, aber wir finden es begreiflich, dass dieser איסור auf die Menge der unorientierten Agudisten Eindruck machen musste, sind doch die Unterschriften von Männern darunter zu finden, die auf כסאות הרבנות sitzen. Nun ist aber vor Wochen ein anderer איסור erschienen, der sich gegen die Aguda richtet, und zwar bereits in zweiter und verschärfter Ausgabe, gleichfalls von רבנים in grosser Zahl unterfertigt und basiert auf einem Bericht aus ירושלים, der gar die Unterschrift von חתן הגה״צ מ׳ יוסף חיים זאנענפעלד נ״י mitträgt. Eine neue Ungeheuerlichkeit zweifellos, aber wohl geeignet, in den Herzen aller noch halbwegs urteilsfähigen Agudisten Zweifel anzuregen und die Frage: Wenn es möglich ist, dass gegen die Aguda solche haarsträubende Berichte über deren Missetaten in א״י und im ח״ל und darauf mitbasierend ein איסור נמור gegen die Aguda vorliegen, ist es nicht wahrscheinlich, dass die Berichte über den Misrachi und der gegen denselben erlassene איסור ebenso falsch und unbegründet sind?! Wenn der Munkácser Rebbe sich für die Aguda ausgesprochen hätte, wie wäre derselbe als גדול שבגדולים gepriesen und hoch erhoben worden! Dass er nun jetzt, als Wortführer gegen die Aguda, als verschrobener Kopf, als חסר דעת hingestellt wird, das ist doch kein Argument und wir müssen daher allen jenen, die auch jetzt noch den gegen uns erlassenen איסור als berechtigt, den gegen die Aguda erlassenen aber als Unsinn bezeichnen, den guten Glauben absprechen!

Darauf einmal mit allem Nachdruck hinzuweisen, sind wir bemüssigt, hoffen aber damit unserer journalistischen Pflicht gegenüber der „Jüdischen Presse" für lange Zeit hinaus Genüge getan zu haben.

מי האיש החפץ חיים אהב ימים לראות טוב נצר לשונך מרע ושפתך מדבר מרמה!

A.

Zur Demission des Professors Pick.

Die zionistische Presse verbreitet die J. T. A.-Nachricht, dass Prof. H. Pick, der Vertreter des Misrachi in der palästinensischen Exekutive, von seiner Stelle aus dem Grunde zurückgetreten wäre, weil mit der notwendig gewordenen Kürzung des allgemeinen Palästinabudgets, auch das Misrachibudget gekürzt wurde.

Wir bedauern es, dass offizielle zionistische Kreise es für gut gefunden haben, diese Nachricht vorzeitig zu publizieren, vorzeitig schon aus dem Grunde, da erst die nahe bevorstehende, am 4. März stattfindende Sitzung des grossen Misrachikomitees sich mit dieser neuen Affäre zu befassen haben wird. und erst von ihren Beschlüssen wird es abhängig sein, ob die Demission des Prof. Pick eine endgültige bleiben soll oder nicht. Erst unlängst, als Soloweitschik resignierte und seine Demission und deren Begründung der Oeffentlichkeit bekanntgab, brauste ein Sturm der Entrüstung durch die ganze offizielle zionistische Presse ob der Disziplin- und Taktlosigkeit des Soloweitschik. Dieselbe zionistische Presse tut aber dasselbe, was Soloweitschik als unverzeihlicher Fehler angeschrieben wurde, im Falle Pick. Wie gesagt, uns tut es leid, dass diese Veröffentlichung erfolgte. Ist es aber einmal geschehen, so ist es unsere leider unabwendbare Pflicht, die publizierte unrichtige, den Tatsachen nicht entsprechende Begründung der Demission Picks auf Grund der offiziellen Mitteilungen unserer misrachistischen Weltzentrale in Jerusalem im folgenden richtigzustellen.

Auf dem 13. Zionistenkongress in Karlsbad wurde dem Misrachi ein Jahresbudget von 16.000 Pfd. Sterl. bewilligt. Es wurde mit Misrachi auch die klare Vereinbarung getroffen, dass dieses ihm bewilligte Budget unter keinen Umständen, und selbst für den Fall einer noch so grossen Verringerung der Keren Hajessod-Eingänge, gekürzt werden wird, wogegen Misrachi auf jede weitere Erhöhung des ihm bewilligten Budgets verzichtete. Es wurde ferner ausdrücklich vereinbart, dass für die Monate August und September v. J. dem Misrachi 800 Pfd. Sterl. pro Monat ausbezahlt werden. Diese 16.000 Pfund wurden dem Misrachi tatsächlich niemals bezahlt. Im Oktober, der Beginn des Budgetjahres, wurde das Budget des Misrachi entgegen den ausdrücklichen Vereinbarungen um 30 Prozent gekürzt. Die allgemeine Kürzung der Budgets erfolgte mit der Motivierung, dass die abgezogenen 30 Prozent für Notstandsarbeiten, beziehungsweise Arbeitslosenunterstützung verwendet werden müssen. Tatsächlich blieben aber die im Hapoel Hamisrachi organisierten misrachistischen Arbeiter und Arbeitslosen bei der Verteilung der Notstandsarbeiten, beziehungsweise Arbeitslosenunterstützungen so gut wie gänzlich unberücksichtigt, so dass das Misrachibudget trotz klarer Abmachungen gekürzt wurde, ohne dass Misrachi der Vorteile dieser Kürzung teilhaft geworden wäre. Erst nach langen Unterhandlungen und nachdem Weizmann von Amerika aus auf eine Einigung drang, wurde am 13. Dezember v. J. eine neue Vereinbarung folgenden Wortlauts getroffen:

„An die Misrachiorganisation

Hier (Jerusalem).

Wir bestätigen hierdurch, mit Ihnen am heutigen Tage folgende Vereinbarung getroffen zu haben: 1. Wir verpflichten uns, dem Misrachi auf Grund des ihm bewilligten Jahresbudgets von 16.000 Pfd. Sterl. laut Proportion der von London auf Rechnung unseres Jahresbudgets von 397.000 Pfunden einzulaufenden Beträge im Ausmasse von 4 Prozent einer jeden Geldsendung allmonatlich auszubezahlen. 2. Die Differenz zwischen dem dem Misrachi auf Grund seines Budgets bis zum 1. April kommenden und dem bis dahin laut obiger Proportion tatsächlich erhaltenen Betrage werden wir im Monat April ausgleichen und werden wir nachher Misrachi sein volles Budget zur Auszahlung bringen. Für die zionistische Exekutive in Palästina: Van Vriesland m. p."

Was nun folgte, war wieder eine Kette von unliebsamen Auseinandersetzungen, deren Endergebnis war, dass unsere Weltzentrale statt 3760 Pfund Sterling als 4 Prozent von 94.000 Pfunden, die die palästinensische Exekutive laut eigener Aufstellung von London erhielt, in 5 Monaten tatsächlich nur 2820, also um 940 Pfunde noch weniger erhielt.

In einer am 1. Februar stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung teilte nun Colonel Kisch unserer Weltzentrale im Namen der Exekutive mit, dass diese nicht in der Lage sei, die neue Vereinbarung vom 13. Dezember einzuhalten und auch nicht gewillt sei, den in dieser Vereinbarung eingegangenen Verpflichtungen per April nachzukommen. Hierauf erklärte Herr Prof. H. Pick, dass er unter diesen Umständen nicht in der Lage sei, an den Arbeiten der Exekutive weiter teilzunehmen.

Das ist der wahre Sachverhalt. Die finanzielle Lage der Misrachi-Weltzentrale ist nun eine ganz verzweifelte. Selbst das unserer Zentrale vom Kongress bewilligte volle Budget hätte auch nicht im entferntesten gereicht, unsere misrachistischen Institutionen in Palästina zu erhalten, geschweige denn auszubauen, und es wären ganz bedeutende eigene Zuschüsse unerlässlich gewesen. Wie erst in der nun entstandenen peinlichen Situation!

Unser lebhafter Wunsch ist es, dass eine friedliche und befriedigende Einigung so rasch als möglich, spätestens anlässlich der Aktionskomiteesitzung am 4. März, erzielt werde, dies im wohlverstandenen Interesse der Gesamtorganisation.

Manche Herren, die es besonders angeht, täten aber gut daran, wenn sie dafür sorgen würden, dass die „Fälle" in der legitimen Leitung ausbleiben, denn sonst könnte noch die ganze derzeit waltende „Beamtenregierung" zu „Fall" kommen, ohne der Organisation irgendwie zu schaden und auch ohne unser Verhältnis zu derselben zu beeinträchtigen. Notwendig war es aber, durch obiges klarzustellen, dass Professor Pick nicht deshalb demissionierte, weil der Misrachi — wie aus der Stilisierung der Nachricht in der allgemeinen zionistischen Presse gefolgert werden könnte — für sich eine bevorzugte Ausnahmsbehandlung beansprucht, sondern weil dem Misrachi gegenüber selbst jene Abmachungen nicht eingehalten werden, die schon eine Reduktion des Misrachibudgets beinhalteten, als von einer allgemeinen Reduktion noch nicht die Rede war. Die Annahme jener Uebereinkommen bedeutete für Misrachi bereits ein nahezu unerschwingliches Opfer, dessen weitere Erhöhung einfach unmöglich ist.

Schekelaufruf.

באחר באדר משמיעין על השקלים׳

An unsere Gesinnungsgenossen!

Ihr wisset, welchen Einfluss der Misrachi beim letzten Zionistenkongress in Karlsbad hatte. Die Folge davon war, dass weite Kreise der zionistischen Organisation heute über den Misrachi anders denken und seinen Intentionen mehr Verständnis entgegenbringen als jemals zuvor. An euch liegt es nun, die Stärke und den Einfluss des Misrachi für den nächsten Kongress dahin zu bringen, dass er mit seinem Programm innerhalb der zionistischen Organisationen vollständig durchdringen kann. Dies kann aber nur durch Misrachi-Schekalim erreicht werden. Zufolge eines letzten Kongressbeschlusses werden aber die Schekalim eines kongresslosen Jahres für die Stimmberechtigung zum Kongress miteingerechnet, so dass die dringende Notwendigkeit besteht, Misrachi-Schekalim auch in diesem kongresslosen Jahre genau in demselben Masse wie in einem Kongressjahre mit aller Kraft zu verbreiten.

Wir appellieren daher an alle Misrachisten, Misrachi-Schekalim für das laufende Jahr תרפ״ד in je grösserer Menge entgegenzunehmen, beziehungsweise abzusetzen, denn nur auf Grund von Misrachi-Schekalim werden wir dazu kommen, unseren misrachistischen Einfluss und unser misrachistisches Programm durchzusetzen.

Niemand säume, niemand verfehle, Misrachi-Schekalim zu erwerben! Ein jeder Misrachist tue seine Pflicht!

Wien, im Adar Rischon 5684.

Für die Misrachi-Zentrale Wien:

Malkiel Grünwald m. p. — Mitglied der Schekel-Kontrollkommission für Oesterreich.
Rudolf Müller m. p. — Schekel-Kommissär.

Eine Unterredung mit Oberrabbiner Dr. Schönfeld.

Oberrabbiner Dr. Viktor Schönfeld aus London, der vor einigen Tagen als Gast seines Schwagers, des Präsidenten der orthodoxen Kultusgemeinde, Friedmann, in Temesvar weilte, gewährte einem Journalisten eine Unterredung. Der Journalist fragte:

„Herr Oberrabbiner erklärten auf dem am 26. Jänner in Grosswardein abgehaltenen Friedensbankett (über welches wir seinerzeit ausführlich berichteten, d. Red.), dass Sie die offizielle Führerschaft im Misrachi nur aus dem Grunde niederlegten, weil Sie im religiösen Judentum nicht jene Opferwilligkeit vorfanden, die der Boden von Palästina vom Judentum fordert. Was ist, Herr Oberrabbiner, nach Ihrer Meinung die Ursache dieser Erscheinung?"

Seine Ehrwürden antwortete: „Würde die Orthodoxie realer denken als sie es tut und die gesamte Lage begreifen, wie es notwendig wäre, so würde sie sich nicht passiv verhalten. Es muss in sehr kurzer Zeit die Gelegenheit kommen, die der Passivität der Orthodoxie ein Ende bereiten wird. Dieser Zeitpunkt muss eintreffen, sobald die Orthodoxie den Ernst ihrer Aufgabe erkennen und wenigstens in den Schul- und Erziehungsfragen ein allgemeines konservatives Forum bestehen wird, an dem sämtliche gesetzestreue Juden, welcher Partei sie auch immer angehören mögen, teilnehmen

Spendet für „Keren Hamisrachi"!

können. Das muss eintreten, denn selbst der amerikanische Jude, der selbst wohl den Sabbat nicht hält, fordert, dass der Sabbat in Palästina durch vollkommene Arbeitsruhe geheiligt sei. Und es ist jedermann bekannt, dass wenigstens 60 Prozent der amerikanischen Einnahmen des Keren Hajessod den von solchen Gefühlen beseelten Juden zu danken sind. Diese Tatsache wird vom Misrachi bei jedem Anlasse nachdrücklich betont."

„Welche Eindrücke hat Herr Oberrabbiner bei seiner letzten Anwesenheit in Palästina empfangen?"

„Es steht ausser Zweifel, das Palästina wirtschaftlich aus dem Stadium der Stagnation herausgetreten ist, dass es, wenn auch langsam, aufgebaut wird und dass es hauptsächlich Juden sind, die es aufbauen. Man pflegt es immer zu betonen, dass Palästina Geld und Menschen nötig habe. Nun hat es sich aber herausgestellt, dass Palästina noch eines dritten Faktors bedarf: der Geduld des gesamten Judentums. Wir sind auch sonst ein ungeduldiges Volk und diese Ungeduld hat sich infolge der jahrhundertelangen Leiden in uns noch mehr ausgeprägt. Da wir uns schon seit so vielen Jahrhunderten als Volk nicht mit Staatenaufbau befasst haben, ist es natürlich, dass wir das für den Aufbau eines Staates erforderliche Zeitmass verloren haben und wir nach Jahren messen, wo Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte das richtige Zeitmass wären. Welche Generation den vollständigen Aufbau Palästinas sehen wird, das zu wissen, liegt nur beim Allwissenden. Wir müssen mit Ernst und auch mit Geduld unsere Pflicht tun.

Handel und Industrie in Palästina.

In Tel Awiw begann vor kurzem unter dem Titel „Mischar Wetaassia" eine Halbmonatsschrift zu erscheinen, die sich mit den Fragen von Handel, Industrie und Landwirtschaft in Palästina befasst. Die Zeitschrift erscheint in grossem Format und die ersten zwei vorliegenden Nummern machen einen sehr guten Eindruck. Im Programmartikel erklärt die Redaktion als ihre Aufgabe, nicht nur die Interessen von Handel und Industrie Palästinas wahrzunehmen, sondern darüber hinaus dem Judentum ausserhalb Palästinas einen klaren Begriff von den Geschäftsmöglichkeiten, Kapital und Arbeit in Palästina zu investieren, zu geben. Eine weitere Reihe von Aufsätzen befasst sich ernst und sachlich mit den verschiedenen einschlägigen Problemen, und es seien hier bloss einige Titel herausgegriffen: „Die Zölle in der Landwirtschaft", „Die Verbilligung der Bauproduktion", „Schutzzoll oder Freihandel?", „Die ägyptischen Industrien", „Import und Eigenproduktion Palästinas", „Die Möglichkeiten der Seidenindustrie" usw. Weiters finden sich verschiedene Informationen und Berichte über die ökonomische Lage in den einzelnen Städten und Kolonien, Handelsneuigkeiten aus dem Auslande in Zusammenhang mit dem Export und Import Palästinas, die durch eine Aufzählung der Handelsfirmen, Banken und Sparkassen vervollständigt werden.

Besonderes Interesse erweckt eine Liste aller im letzten Jahre neuregistrierten Handelsfirmen, Aktiengesellschaften und Kooperativgenossenschaften. Sie liefert den lebendigen Beweis für die Möglichkeiten von Handel und Industrie in Palästina, denn ungeachtet der schweren ökonomischen Krise des letzten Jahres sind dennoch neue Unternehmungen in ansehnlicher Zahl geschaffen worden, in die viel Kapital hineingelegt wurde.

Im ganzen wurden im Jahre 1923 138 Handelsfirmen und Gesellschaften bei der palästinensischen Regierung registriert. Davon entfallen 20 auf Aktien-

Der Traum.

Eine wahre Begebenheit aus jüngster Zeit.

Wir sollten diese Geschichte, so wahr sie auch ist, eigentlich nicht weitererzählen. Es wird jetzt so viel Unfug mit Traumdeutungen, Okkultismus und ähnlichen „Erklärungen" falsch verstandener oder geflissentlich falsch aufgelöster Erscheinungen getrieben, dass wir uns nicht gerne dem Verdacht aussetzen möchten, „Material" für diese im Dunkeln arbeitenden Geisterbezwinger geliefert zu haben. Aber unsere Geschichte ist wahr, so sehr sie auch ans Wunderbare streift. Höret sie einmal an:

Sonntag den 13. Jänner 1924 erschien im Rabbinat der Czenstochauer jüdischen Gemeinde der Wächter des katholischen Friedhofes und begehrte, dem Oberrabbiner vorgeführt zu werden. Auf die Frage eines Angestellten, ob er sein Anliegen nicht auch einem Beamten vortragen könnte, antwortete der Wächter, dem die Unruhe am ganzen Körper anzumerken war, dass er unbedingt Seine Ehrwürden, den Herrn Oberrabbiner, persönlich sprechen müsse, da er sonst seine Seelenruhe, die in der letzten Zeit manche Erschütterung durchgemacht habe, nicht wiederfinden könnte. Es blieb nichts anderes übrig, man liess ihn vor.

Oberrabbiner N. Asch empfing den Mann und frug ihn nach seinem Begehr. Der Friedhofwächter antwortete:

„Ehrwürdiger Herr! Ich bin seit vielen Jahren Wächter auf dem polnisch-katholischen Friedhof in unserer Stadt. Ich bin an viele Aufregungen und traurige Szenen in der Totenstadt gewöhnt, meine Nerven sind bereits abgestumpft gegen solche Szenen. Ich lebe ruhig meiner traurigen Arbeit, meine Nachtruhe wurde niemals gestört. Seit einigen Tagen jedoch find' ich des Nachts keine Ruhe, mein Schlaf ist unruhig und ich fühle mich körperlich schwach. Seit einigen Tagen ist mir wiederholt ein jüdischer Soldat im Traum erschienen, der mich jämmerlich bittet, zu Ihnen, ehrwürdiger Herr, zu gehen und Ihnen zu erzählen, dass er, der jüdische Soldat, auf dem christlichen Friedhof begraben liege und dort seine ewige Ruhe nicht finden könne. Anfangs machte ich mir nicht viel aus diesen Traumerscheinungen. Ich schrieb es einer momentanen Krankheit oder meiner aufgeregten Phantasie zu, denn was könnte auch ein Toter fordern oder wünschen? Aber in der letzten Nacht, da war es fürchterlich. Da erschien abermals der tote jüdische Soldat, er bat nicht mehr, sondern schrie mit mir und erklärte, dass er mich, wenn ich nicht heute Euer Ehrwürden aufsuche, in der nächsten Nacht erwürgen würde. Der Tote wich nicht früher, als ich, alter Mann, ihm das Ehrenwort gab, dass ich seinen Wunsch erfüllen werde. Ich habe Wort gehalten, ich bin hier und flehe Sie an, mir meine Seelenruhe wiederzugeben."

Oberrabbiner Asch hörte die Erzählung mit begreiflichem Interesse an, beruhigte den Wächter mit der Versicherung, dass er sofort der Sache nachgehen und alles tun werde, was in seiner Macht stünde. Nachdem der Fiedhofwächter gegangen war, trat das Beth-Din zu einer Beratung zusammen. Es wurden die Mittel und Wege besprochen, wie festzustellen wäre, ob ein jüdischer Soldat auf dem katholischen Friedhof begraben liege und wer dieser sei.

Während die Nachforschungen des Rabbinats im Zuge waren, kam eine neue Ueberraschung. Im Rabbinat erschien eine jüdische Frau aus einem kleinen Städtchen neben Warschau und erzählte ihre Leidensgeschichte. Sie hatte einen Sohn, der vor mehreren Jahren zum Militärdienst einrückte und von dem sie seither nichts gehört hat. In der vergangenen Nacht jedoch erschien ihr ihr Sohn im Traume und teilte ihr weinend mit, dass er tot sei und auf einem katholischen Friedhof begraben liege und keine Ruhe finde. Er bat seine Mutter flehentlich, sich sofort nach Czenstochau zu begeben und weder Mühe noch Kosten zu scheuen, damit er in einem jüdischen Gottesacker zur ewigen Ruhe gebracht werde.

Die Erzählung der unglücklichen Mutter wirkte auf die ernsten Männer im Rabbinat tief erschütternd. Nun wurde die Spur gefunden. Der erste Weg war, in das Militärspital zu gehen, wo die Nachforschungen das folgende ergaben:

Vor etwa zwei Jahren, anlässlich des bolschewistischen Einbruchs, wurde aus der Kampflinie ein verwundeter Soldat ins Militärspital von Czenstochau gebracht, wo er in wenigen Tagen seinen Verletzungen erlag. Personaldokumente wurden bei dem Soldaten nicht gefunden, bloss ein Ausgangsschein auf den Namen Moritz Kapusta. Da seine Herkunft nicht genau festzustellen war, verfügte die Spitalsverwaltung, den Soldaten im städtischen Friedhof zu begraben.

Dieser Moritz Kapusta ist der Sohn jener armen Frau, die von ihrem Sohn im Traum gebeten wurde, ihm die ewige Ruhe zu verschaffen. Den Bemühungen des Rabbinats gelang es, bei den Militärbehörden die Erlaubnis der Exhumierung des toten Moritz Kapusta und seine Ueberführung auf den jüdischen Friedhof zu erwirken. Und so wurde der arme Moritz Kapusta, nachdem er zwei Jahre in fremder Erde begraben lag, am 15. Jänner 1924 zu Kewer Israel gebracht. Infolge eines Traumes.

Durch „Keren Hamisrachi“ wird der Aufbau unseres Landes im Geiste unserer Thora gesichert!

gesellschaften, 24 auf Kooperativgenossenschaften, 89 auf offene Handelsgesellschaften und 5 sind ausländische Aktiengesellschaften, die in Palästina Niederlassungen eröffnet haben.

Das Gesamtkapital der neueingetragenen Aktiengesellschaften erreicht die Höhe von 1.303.665 Pfd. Sterl. Sie umfassen folgende Unternehmungen: 3 Banken, 2 Bodenkauf- und Häuserbaugesellschaften, 1 Telegraphenagentur, 1 Druckerei, 3 Kaufhäuser, 2 elektrotechnische Gesellschaften, 2 öffentliche Institutionen, 6 Fabriken. Die Kooperativgenossenschaften verteilen sich wie folgt: 11 Baugenossenschaften, 9 Banken, Versicherungsunternehmungen, Leih- und Sparkassen und 4 diverse Genossenschaften.

Offene Handelsgesellschaften: 8 Baumaterialienhandlungen, 28 Kommissionshäuser und Agenturen, 3 Kleidergeschäfte, 2 Getreide- und Wollhandlungen, 3 Rauhwarengeschäfte, 2 Buchbindereien, 1 Möbelgeschäft, 3 Brot- und Mehlhandlungen, 1 Apotheke, 1 Maschinengeschäft, 1 Benzin- und Petroleumhandlung, 2 Wein-, 1 Musikalienhandlung, 4 Mineralwasser- und Eisfabriken, 11 Tischlereien, Schustereien, Uhrwerkstätten, Kalkerzeugungen usw., 5 Baumaterialienhandlungen, 3 Bodenkaufvermittlungsbureaus, 3 Zeitungsverlage, 4 Restaurants und Hotels, 1 Bäckerei, 1 Sanatorium.

Von den fünf ausländischen Aktiengesellschaften, die in Palästina Niederlassungen errichtet haben, ist 1 eine französische, 1 aus Amerika, 1 türkische, 1 österreichische und 1 englische. Auf die einzelnen Städte verteilen sich die Aktiengesellschaften wie folgt: 11 in Jaffa und Tel-Awiw, 4 in Jerusalem, 2 in Haifa, 1 in Tiberias, 6 in den Kolonien. Von den Handelsgesellschaften befinden sich 42 in Tel-Awiw, 26 in Jerusalem, 18 in Haifa, 2 in Tiberias, 1 in einer Kolonie.

Rundschau

Der Dank an den agudistischen Verräter.

„Phalestin“ vom 1. Februar 1924 (Nr. 650) bringt unter dem bezeichnenden Titel „Der verdiente Dank“ folgende Zuschrift:

Ein syrischer Mitarbeiter schreibt uns aus Amsterdam:

Dem Herrn Redakteur des „Phalestin“ Gruss und Hochachtung! Ich bin in diesen Tagen auf der Reise von Deutschland nach England und verweilte kurze Zeit in Holland, welche Gelegenheit ich benützte, um mit meinen hiesigen Verbindungen, Christen wie Juden, über die Angelegenheiten des nahen Ostens im allgemeinen und Palästinas im besonderen in Gedankenaustausch zu treten. Gross war mein Erstaunen, als ich bei dieser Gelegenheit in Kenntnis gesetzt wurde von den gewaltigen Diensten, die ein holländischer Jude der palästinensischen Nation (d. h. der arabischen Nation. Uebers.) erwiesen hat. Ich meine den Herrn Professor Jakob Israel de Haan in El-Kuds (Jerusalem). Man teilte mir nämlich mit, dass dieser Herr der einzige ist unter allen holländischen Journalisten, der immer energisch für die Interessen der nationalen palästinensischen Araber eintritt und die zahlreichen zionistischen Artikel bekämpft. Der palästinensisch-arabischen Nation obliegt deshalb die Pflicht, dies wohl zu wissen und Herrn Prof. de Haan zu danken für seine guten Absichten und seine schöne Arbeit im Dienste des palästinensischen Vaterlandes.

Hochachtungsvoll
Abdul Rasak Damaschki.

Note der Redaktion des „Phalestin“: Prof. de Haan ist bekanntlich der Korrespondent des „Daily Express“, der immer für die Interessen der nationalistischen Partei eintritt. Diese Handlungsweise hatte für ihn bereits Konsequenzen, indem die Zionisten in El-Kuds bei der Regierung seinen Rücktritt als Dozent an der höheren Rechtsschule durchgesetzt haben. (Kommentar überflüssig. Red. der „Jüdischen Wochenschrift“.)

Palästina

Vom Keren Kajemeth Lejisrael. In Jerusalem tagte vor kurzem die diesjährige Konferenz der Nationalfondskommissäre Palästinas, die unter anderen folgende Beschlüsse fasste: Die Jahreskonferenz der Nationalfondskommissäre Palästinas betont nach Anhörung des Berichtes über den betrüblichen Mangel an Boden zur Besiedlung die dringende Notwendigkeit einer Konzentration aller Kräfte des jüdischen Volkes auf die Bereitstellung der nötigen Geldmittel zur Erwerbung neuer Bodenkomplexe noch im Laufe dieses Jahres. Die Jahreskonferenz stellt die Tatsache fest, dass bei allen Eingewanderten das einmütige Verlangen nach Ansiedlung in der Landwirtschaft herrscht, und schliesst sich diesem Verlangen an, indem sie vom Direktorium des K. K. L. fordert, alle propagandistischen Massnahmen zur Aufbringung der erforderlichen Mittel zu ergreifen. Die Konferenz verweist insbesondere auf die traurigen Wohn- und Lebensverhältnisse der jemenitischen Juden und fordert vom Direktorium des K. K. L., diesem Uebelstande durch Bereitstellung von Bauplätzen für die Jemeniten abzuhelfen. Die Konferenz missbilligt den Beschluss der Weltkonferenz des K. K. L. in Karlsbad betreffend die landsmannschaftlichen Kolonien, da dieses Prinzip für die Angehörigen der einzelnen Länder gegen das Interesse des Gesamtjudentums ein Präjudiz schafft. Die Konferenz fordert ferner die Ergreifung der notwendigen Massnahmen zur Vergrösserung des Bodenbesitzes der kleinen Siedlungspunkte, zur Zusammenfassung der Nationalfondsböden durch Ankauf der dazwischenliegenden Bodenteile und zur Vornahme

der nötigen Ameliorations-, insbesondere der Bewässerungsarbeiten. In Anbetracht des dringenden Bedürfnisses nach Vergrösserung des Nationalfondsbesitzes verlangt die Konferenz die Einleitung einer grosszügigen und energischen Propagandatätigkeit in allen Ländern der Galuth und begrüsst in diesem Zusammenhang die Absicht des Direktors des K. K. L., Herrn M. Ussischkin, demnächst eine Propagandareise durch die Länder der jüdischen Zerstreuung zu unternehmen. Von der Agitation für den K. K. L. sollen insbesondere die religiösen Kreise und die Bethäuser erfasst werden. Es sollen Massnahmen zur Popularisierung der Idee von der Nationalfondsernte unternommen werden. Die Konferenz hofft, dass es dem Nationalfonds gelingen wird, Boden in der Altstadt Jerusalems zu erwerben, um diese historische Stätte wieder in jüdischen Besitz zu bringen.

Von der Misrachi-Frauenorganisation in Jerusalem. Die in diesem Winter eröffnete Arbeitschule für Chaluzoth nimmt eine erfreuliche Entwicklung. Die Schülerinnen weisen grosse Fortschritte im Nähen und in anderen Handarbeiten auf, und auch der Unterricht in hebräischer Sprache, Tenach und jüdischer Geschichte geht vorwärts. Die misrachistischen Frauenorganisationen in der Galuth nehmen grosses Interesse an der Entwicklung dieses Instituts. So haben die Misrachistinnen der Tschechoslowakei für die Arbeitschule einen grösseren Beitrag eingesendet, und auch der misrachistische Frauenverein in Boston schickte eine ansehnliche Summe. Auch die anderen Arbeiten der Organisation werden mit Eifer fortgesetzt. Die Bekleidungsabteilung verteilte während der letzten Monate einen grösseren Posten Kleider und Schuhe an die Armen Jerusalems. Die Krankenunterstützungsabteilung verteilte an verschiedene Kranke 170 Liter Milch und verschiedene Sanitätsmittel. Die Tätigkeit der Organisation geniesst volle Anerkennung seitens der Oeffentlichkeit, und dank diesem Umstand mehrt sich die Zahl ihrer Mitglieder.

Die ägyptischen Juden und die Elektrifizierung Palästinas. Wie „Ziko“ erfährt, hat eine Gruppe von ägyptischen Juden 10.000 Pfund für das Ruttenbergsche Elektrizitätswerk in Palästina gezeichnet.

Eine Kolonie bulgarischer Juden in Palästina. Jerusalem. Die zionistische Föderation Bulgariens hat kürzlich eine Delegation nach Palästina entsandt, die dort die Bedingungen für Bodenerwerb untersuchen soll. Eine Anzahl bulgarischer Zionisten bereitet sich zur Auswanderung nach Palästina vor, um sich in der in Aussicht genommenen Kolonie bulgarischer Juden niederzulassen. Sie haben bereits die für die Ansiedlung nötigen Gelder eingezahlt. Es sollen 400 Dunam Land angekauft werden. Von diesen sollen 500 Dunam als Marktanlage, 1000 Dunam für industrielle Unternehmungen zum Nutzen der Landwirtschaft verwendet werden. Der Rest des Bodens bleibt denen reserviert, die sich ausschliesslich mit Landwirtschaft beschäftigen wollen. Die Kolonie wird für 70 Familien angelegt werden.

Ausgrabung einer antiken Familiengruft in Jerusalem. Kürzlich wurde in Jerusalem in der Nähe des Siloah durch Zufall eine Grabhöhle mit drei Abteilen entdeckt. Das Regierungsdepartement für Altertümer liess die Höhle untersuchen und förderte 19 Steinsärge zutage, die noch Knochenreste enthielten. Ueber jedem Sarge befindet sich eine hebräische Inschrift und man vermutet, dass es sich um die Gruft einer Priesterfamilie aus der Zeit der Hasmonäer handelt. Die Regierung liess die Särge in das von ihr errichtete Museum überführen. Dieser Vorgang, der die religiösen Gefühle des palästinensischen Judentums verletzt, erregte selbstverständlich grosse Erbitterung. Das Oberrabbinat wandte sich daher im Verein mit dem Waad Leumi an die Regierung mit der Forderung, dass die Särge nach einer photographischen Aufnahme und Abfassung eines Protokolls über den Fund an ihre frühere Stelle geschafft werden. Die Stellungnahme der Regierung steht noch aus.

Aus der Bewegung

„Zeiroth Misrachi, Wien. Dienstag den 27. d. M. um 7 Uhr abends findet im Lokale Untere Augartenstrasse 35 ein Vortrag des Herrn Adolf Pinkas statt. Thema: Die Frau in der jüdischen Geschichte.

Der Minsker Raw gestorben. Aus Sowjet-Russland kommt die erschütternde Kunde, dass der Gaon Rabbi Elieser Rabinowitz, langjähriger Raw in Minsk und ein eifriger Vorkämpfer des Misrachi, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Am 3. Adar starb er, der in der letzten Zeit als einzige grosse Thora-Autorität, auf den die Augen aller russischen Juden gerichtet waren, argen Verfolgungen seitens der Sowjetregierung ausgesetzt war, was nicht zuletzt zu seinem frühzeitigen Tod beigetragen haben mag. Noch vor zwei Wochen wurden Briefe des Gaon erhalten, in denen er von der tiefen seelischen Not des russischen Judentums sprach und von dessen grosser Sehnsucht, endlich wieder gemeinsam mit den Brüdern in anderen Ländern ein freies, wahrhaft jüdisches Leben führen zu dürfen. In seiner grossen Bescheidenheit unterliess er es, von seinem persönlichen Befinden zu schreiben, und nun hören wir, dass er nicht mehr ist, dass das Herz eines Grossen der Thora und eines Führers der Nation zu schlagen aufgehört hat. — Rabbi Elieser Rabinowitz wurde im Jahre 5619 als Sohn wohlhabender jüdischer Eltern in Kiew geboren. Schon in seiner Kindheit zeigte er eine ungewöhnliche Begabung und eine seltene Kenntnis des jüdischen Schrifttums. Im Alter von 12 Jahren kam er in die Jeschiba von Sluzk, um nach ein paar Jahren, ausgestattet mit einer Fülle von jüdischem Wissen, nach Woloschin zu gehen, wo er gar bald den Beinamen „Der Iluj von Kiew“ erhielt. Später wurde er der Nachfolger seines Schwiegervaters im Rabbinate von Minsk, wo er, tief verehrt und weit über die Grenzen seines Landes bekannt, 33 Jahre lang unermüdlich und selbstlos für die Thora und das jüdische Volk wirkte. תנצב"ה

Benzion Weinstein gestorben. Aus Klausenburg wird uns berichtet: Die glaubenstreue Judenschaft unserer Stadt, vor allem aber der Misrachi, ist in tiefe Trauer versetzt. Einer ihrer begeistertsten Führer, Benzion Weinstein, ist vorigen Sonntag plötzlich gestorben. Mitten in einer Beratung über die bevorstehende Wahl des neuen Präsidenten der orthodoxen Kultusgemeinde,

gerade als er in seiner hinreissenden, temperamentvollen Art seine Ansicht darüber darlegte, wie der Präsident einer altehrwürdigen, glaubenstreuen Judengemeinde beschaffen sein müsse, ereilte ihn der unerbittliche Tod: ein Herzschlag hat seinem der Thora und Zion gewidmeten Leben ein jähes, vorzeitiges Ziel gesetzt. Benzion Weinstein war ein äusserst gutmütiger, weichherziger Mensch, der sich an allen öffentlichen Aktionen des Judentums beteiligte, den Armen mit Rat und Tat zur Seite stand, für Limud-Thora die grössten Opfer brachte — war er doch selbst ein bedeutender Lamdan — nur wenn jemand sich über die Thora, über das Lernen und über Zion abfällig zu äussern wagte, geriet dieser überzeugungstreue, bedingungslose Misrachist in die hellste Erregung, da wurde Weinstein der feurige Kämpfer und Streiter für die Ehre der Thora und den Glauben an den Wiedaufbau von Zion. Wie der Verblichene über die Beschaffenheit öffentlicher Funktionäre, denen das Wohl und Wehe der Armen anvertraut werden soll, dachte, wird durch die folgende Episode am schönsten gekennzeichnet. Als Weinstein zum Präsidenten der Chewra Kadischa der orthodoxen Gemeinde gewählt wurde, wollte ein reiches Mitglied der Gemeinde die Leitung der Wohltätigkeitssektion der Chewra übernehmen. Benzion Weinstein sprach sich gegen diese Wahl aus: „Sie wären kraft ihrer sonstigen Eigenschaften ganz entsprechend für ein solches Ehrenamt — sagte er zu dem Betreffenden — aber ich kann Sie dennoch nicht empfehlen, weil Sie niemals selbst arm gewesen sind. Die Sache der Armen vermag nur derjenige richtig zu führen und zu vertreten, der selbst arm war, die Armen versteht und mit ihnen mitzufühlen vermag.“ Weinstein ist vor nicht langer Zeit von einer Palästinareise zurückgekehrt. Während seiner Abwesenheit wurde sein gutgehendes Geschäft requiriert. Alle seine Bemühungen, zu seinem Rechte zu gelangen, blieben fruchtlos. Da wurde er herzkrank. Und nun ist er tot. Das Leichenbegängnis dieses edlen jüdischen Kämpfers fand unter ungeheurer Beteiligung der hiesigen Judenschaft statt. Der Sarg wurde in den Hof der orthodoxen Synagoge getragen und hier vor den geöffneten Pforten der Synagoge wurden die Hespedim gehalten. Es sprachen Oberrabbiner Akiba Glasner, dann nahmen Vertreter des Jüdischen Nationalverbandes, dessen engerem Aktionskomitee er angehörte, ferner je ein Delgierter des Misrachi, der Chewra Kadischa, der Vereine „Ohel Mosche“, „Lomde Thorah“ u. a. von dem beliebten Förderer alles Edlen und Guten in bewegten Worten Abschied. ת׳נ״צ׳ב״ה

Nove Zamky. Am 16. d. M., 8 Uhr abends, fand hier ein ausserordentlich zahlreich besuchter Kulturabend der zionistischen und misrachistischen Gruppe statt, bei welchem Herr Generalsekretär Lebowitsch aus Bratislava über die Wichtigkeit der Chaluzfürsorge, insbesondere über Ausrüstung mit erforderlichen Werkzeugen sprach, während Herr Rabbiner Dr. Klein in glänzender Weise alle Einwände, die von gegnerischer Seite aus Naivität oder böswilliger Tendenz gegen die Bestrebungen der Zionisten und Misrachisten vorgebracht werden, widerlegte. Gesangsvorträge der Schomer-Gruppe erfreuten die jüdischen Herzen, die hebräischen Lieder lösten eine gehobene jüdische Stimmung aus. Es ist interessant, über die Schomer-Gruppe, die aus 170 Jünglingen besteht und ausserordentlich stramm organisiert ist, mitteilen zu können, dass nach ihren Satzungen die geringsten Uebertretungen des jüdischen Sabbat- und Speisegesetzes strenge bestraft werden, ja sogar die Ausschliessung aus der Gruppe zur Folge haben können, eine Einrichtung, die beweist, dass die jüdische Jugend gerne jüdische Pflichten erfüllt, wenn begeisterte und liebevolle jüdische Führer ihnen als Berater und Führer zur Seite stehen. Als Resultat der beiden Vorträge kann der Beschluss gebucht werden, dass in Nove Zamky die erforderlichen Mittel für die Anschaffung von einem Waggon Ackerpflüge aufgebracht werden.

Malacka. Am 17. d. M. fand hier im Sitzungssaale der orthodoxen Gemeinde eine vom grössten Teile der jüdischen Gemeindemitglieder besuchte Versammlung statt, in welcher Generalsekretär für die Tschechoslowakei Herr Lebowitsch aus Bratislava über Entstehung, Entwicklung und gegenwärtigen Stand sowie über die nächsten Aufgaben des Zionismus und des Misrachi in einer zweieinhalbstündigen Rede referierte. In einer überaus kurzgefassten, klaren und unzweideutigen Ausführung behandelte der Vortragende das jüdische Problem und speziell die Aufgabe des Misrachi so gründlich und erschöpfend, dass die Versammlung, in deren Mitte zum ersten Male über dieses Thema gesprochen wurde, mit stets wachsendem Interesse den Ausführungen folgte, zum Schlusse ihre begeisterte Zustimmung zum Ausdrucke brachte und den Einberufer der Versammlung, den Gemeindepräsidenten, Herrn S. Goldberger aufforderte, eine Ortsgruppe je früher zu gründen. Tatsächlich haben sich bereits zahlreiche Personen angeschlossen und dürfte in kürzester Zeit die Existenz einer kräftigen Ortsgruppe in Malacka Tatsache werden.

Die Zeire Misrachi in Grosswardein. Zu dem von uns veröffentlichten Bericht über das gelungene Palästinameeting in Grosswardein, welches vom Misrachi einberufen und geleitet wurde, wird uns noch berichtet: Einen grossen Anteil an der erfolgreichen Reorganisation der Palästinaarbeit haben die Zeire Misrachi, die bereits hundertdreissig Mitglieder zählen. An der Spitze der jungen Misrachisten stehen die überaus tüchtigen und begeisterten Jugendführer Ephraim Roth und Nikolaus Stern. In einer mit grossem Beifall aufgenommenen Rede wies Ephraim Roth darauf hin, dass es eine Verleumdung des tiefsten religiösen Geistes bedeuten würde, wenn die misrachistische Jugend nicht die Arbeit für Erez Israel auf sich nehmen würde. Neben den Zeire Misrachi ist auch der Frauen- und Mädchenverein „Hadassa“ in überaus werktätiger Weise tätig und auch diese junge misrachistische Frauengruppe hat bereits namhafte Erfolge aufzuweisen. Diese imposante Wiederbelebung des misrachistisch-palästinensischen Gedankens in Grosswardein ist in erster Reihe der mustergültigen Führung des Präsidenten der orthodoxen jüdischen Gemeinde, Samuel Nussbaum, eines begeisterten Misrachisten und Mitgliedes des Präsidiums des Jüdischen Nationalverbandes für Siebenbürgen, zu danken. Es ist gar kein Zweifel, dass es den Grosswardeiner Zionisten gelingen wird, ihren mit Lei 300.000 bemessen Anteil an der Errichtung der Siebenbürger Kolonie in Palästina beiweitem zu überzeichnen.

Bardiov. Die jüngst gegründete Misrachi-Jugendgruppe Zeire Hamisrachi feierte am 5. Februar die Einweihung des eigenen Vereinslokales, bei welcher Gelegenheit der Sekretär des jüdischen Nationalfonds, Herr Eisig Springer, einen begeisterten Vortrag über die Aufgaben der jungen Misrachigruppe hielt. Die Jugendgruppe beschloss, einen hebräischen Kurs einzuführen, und kann von derselben wertvolle Arbeit für das Aufbauwerk erwartet werden, wenn die Misrachi-Ortsgruppe mit Wohlwollen und Verständnis ihren Beistand und ihre Mithilfe gewähren wird. Nach dem Vortrag wurde eine Sammlung zugunsten des J. N. F. für Zwecke der zu errichtenden 2. tschechoslowakischen Misrachikolonie eingeleitet, die tschech. K 400 ergab.

Die Misrachi-Bank. Die Züricher „Jüdische Presszentrale“ schreibt in ihrer letzten Nummer: Für die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas soll demnächst ein weiterer und erheblicher Schritt nach vorwärts getan werden durch den Beginn der Tätigkeit der Misrachi-Bank, die voraussichtlich nächsten Mai ihre Schalter öffnen wird. Was de Hoffnungen die die Gründer dieser Bank hegen, zu rechtfertigen scheint, ist, dass die Bank eine empfindliche Lücke im Kreditwesen des Landes ausfüllen soll. Die Misrachi-Bank soll keine Bank der grossen Herren, sondern eine Bank des kleinen Mannes werden. Die Bank soll möglichst vielen im Volke dienen, indem die kleinen Darlehen bevorzugt werden sollen. Sie soll eine Bank des kleinen Bauers, des kleinen Handwerkers und des kleinen handel- und industrietreibenden Mannes sein, wo dieselben Kredit zu günstigen Leih- und Rückzahlungsbedingungen erhalten werden. Nachdem die Erwartungen, die man auf die „Jüdische Kolonialbank“ gesetzt hat, zum Teil nicht erfüllt worden sind, könnte man geneigt sein, weitere Versuche auf diesem Gebiet pessimistisch aufzunehmen. Jedoch wenn man sieht, wie überall die Banken die Pioniere und die Grundpfeiler der Wirtschaft eines jeden Landes sind, so muss man wohl annehmen, dass die Jüdische Kolonialbank von ihrer Gründung her mit irgendeinem organischen Fehler behaftet war. Dieser lag, wie es scheint, darin, dass sie zu klein war, um die Rolle und die Tätigkeit einer Grossbank mit Erfolg zu führen, hingegen war sie nicht klein genug, um sich mit der bescheidenen, wenn auch wichtigen Rolle einer Lokalbank zu begnügen. Sie blieb also in der Luft hängen, ohne gedeihlichen Anschluss an die Grossindustrie, die im Lande noch nicht besteht, und ohne den Bedürfnissen des kleinen Mannes zu entsprechen. Aus dieser Erfahrung haben nun die Gründer der Misrachi-Bank ihre Lehren gezogen. Das Gründungskapital der Misrachi-Bank ist klein, vorläufig nur 10.000 Pfund. Aber gerade in ihrer Beschränkung glaubt sie ein segensreiches Tätigkeitsgebiet zu finden, indem sie ihre Mittel den kapitalsbedürftigen Schichten der Bevölkerung zuwenden will. Eine Reihe anderer kleiner Banken wurden in letzter Zeit in Palästina gegründet oder sind in Gründung begriffen, das beweist, dass diese Banken einem wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechen. Und so ist anzunehmen, dass die Misrachi-Bank die an sie gestellten Aufgaben zum Wohle des Volkes und des Landes erfüllen wird.

Zionistische Ortsgruppe Baden
Misrachi-Sektion.

Samstag den 23. Februar um ½8 Uhr abends findet **im grossen Saale der Restauration Stern** eine

VERSAMMLUNG

statt.

Thema: **Die Bedeutung Palästinas für den Fortschritt der Menschheit.**

Redner: Herr **M. D. Gross,** Mitglied des Zentralrates, Herr **Dr. Robert Weiss,** Herr **Adolf Pinkas,** Präsident des Zeire Misrachi.

Korrespondenzen

Gründung einer jüdischen Völkerbundliga für Oesterreich. Samstag, den 16. d. M., abends, fand im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereines in Wien die Gründung einer jüdischen Völkerbundliga für Oesterreich statt. Der Zudrang zur Gründungsversammlung, auf der alle Kreise der jüdischen Bevölkerung Oesterreichs vertreten waren, war ungeheuer. Oberrabbiner Dr. Chajes und der Generalsekretär des Comité des Délégations juives in Paris, Leo Motzkin, hielten instruktive, mit großem Beifall aufgenommene Referate über die Bedeutung und den Zweck jüdischer Völkerbundligen. Die Konstituierung ergab die Wahl des Oberrabbiners Dr. Chajes zum Präsidenten und des Hofrates Dr. S. Frankfurter zum Vizepräsidenten der jüdischen Völkerbundliga für Oesterreich.

Dr. Moses Wundermann. Eine interessante Studienlaufbahn hat nunmehr einen formellen Abschluss gefunden, indem in diesen Tagen Herr Moses Wundermann zum Doktor der Philosophie an der Wiener Universität promoviert wird. Aus Stryj in Galizien stammend, hat er sich stets dem eifrigen Studium der jüdischen Wissenschaften gewidmet. Er hat schon in seiner Heimatstadt eine Handelsschule geleitet und als er durch den Krieg flüchten musste, hat er im Flüchtlingslager in Nikolsburg die Gymnasialstudien absolviert und nachher in Wien Hochschulstudien betrieben, nachdem er noch vorher die Lehramtsprüfung für Handelsfächer abgelegt hat. Nunmehr erlangte Herr Wundermann den Doktorgrad mit einer Dissertation aus dem Gebiete der jüdischen Religionsphilosophie. Herr Doktor Wundermann, der im 63. Lebensjahre steht, hat — auch in seinem Aeusseren durch den wallenden weissen Bart eine patriarchalische Erscheinung — durch seinen Lebensweg einen neuen Beweis von jüdischem Wissensdrang und Idealismus gebracht.

Richard Hirschler s. A. Wir erhielten die erschütternde Nachricht vom Hinscheiden des Richard Hirschler, eines Bruders unseres Gg. Benjamin Hirschler, der in ganz jungen Jahren, kaum 21jährig, in Marosvasarhely einer tückischen Krankheit erlegen ist. Nach einem kurzen Aufenthalt auf der Jeschiwa in Mattersdorf war er nach Marosvasarhely gekommen, um dort dem Studium der ת״ח zu obliegen, von wo dieser Tage die traurige Nachricht gekommen ist. תנצב״ה

Die unterzeichneten Banken teilen mit, dass sie infolge des Streiks der Bankangestellten bis auf weiteres die Verantwortung für die Durchführung erteilter Aufträge abzulehnen gezwungen sind.

In den Zentralen der Institute wird ein für Wechselverpflichtungen bestimmter Notkassendienst in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags eingerichtet werden.

Adriatische Bank,
Allgemeine Depositen-Bank,
Allgemeine Industrie-Bank,
Allgemeine Oesterreichische Boden-Kredit-Anstalt,
Allgemeine Verkehrsbank,
Anglo-Austrian Bank Limited, Niederlassung Wien,
Austro-Polnische Bank,
Bankanstalt der Ersten Oesterreichischen Sparkasse,
M. L. Biedermann & Co., Bankaktiengesellschaft.
Britisch-Oesterreichische Bank- und Handels-Aktiengesellschaft,
Centralbank der deutschen Sparkassen,
„Hermes", Ungarische Allgemeine Wechselstuben-Aktiengesellschaft, Filiale Wien, vorm. Felix Epstein,
Italo-Wiener Kreditbank,
Mercurbank,
Niederösterreichische Bauernbank,
Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft,
Oesterreichische Zentral-Boden-Kreditbank,
Oesterreichische Kreditbank für Handel und Gewerbe,
Oesterreichisches Kredit-Institut für öffentliche Unternehmungen und Arbeiten.
Oesterreichische Holzbank,
Oesterreichische Hypothekenbank,
Oesterreichische Industrie- und Handelsbank,
Unionbank,
Wiener Bank-Verein,
Wiener Giro- und Kassenverein,
Wiener Lombard- und Eskomptebank,
Zentral-Europäische Länderbank, Niederlassung Wien,
Bank für Oberösterreich und Salzburg, Filiale Wien,
Austria-Bank-A. G.,
Austro-Holländische Bank,
Austro-Orient-Bank,
Burgenländische Zentralbank,
Zentral-Wechselstuben-A. G.,
Continentale Bank,
Deutsche Bodenbank,
Deutsche Kreditanstalt A. G., 505
Export- und Industrie-Bank,
Fides, Treuhand-Bank-Ges. m. b. H.,
Internationale Handelsbank,
„Kompass", Allgemeine Kredit- und Garantie-Bank,
Nationale Bank- und Wechselstuben-A. G.,
Neue Wiener Bankgesellschaft,
Oesterreichische Kaufmännische Bank.
Oesterreichische Vereinsbank A. G. für Gewerbe, Industrie und Handel,
„Treuga" Bank-Aktiengesellschaft,
Ungarische Verkehrsbank-A. G.,
Wiener Bank-Aktiengesellschaft,
Wiener Handelskreditbank-A. G.,
Wiener Kaufmannsbank,
Wiener Merkantil-Bank,
Società italiana di Credito Commerciale.

(Entgeltlich.)

Der Verband der Wiener Bank- und Kommissionsfirmen erklärt namens seiner Mitglieder, dass dieselben wegen des Streiks bei den Bankinstituten, insbesondere wegen der Unmöglichkeit der Geldbeschaffung bei der Nationalbank und beim Wiener Giro- und Kassenverein, die Verantwortung für die Ausführung von Aufträgen und Leistungen jeder Art während der Streikdauer ablehnen müssen. (Entgeltlich)
506

Vakanz des Wr.-Neustädter Rabbinatspostens. Herr Rabbiner Hermann Klein von der „Adas Jisroel" zu Berlin ersucht uns, richtigzustellen, dass er sich nicht um den Rabbinatsposten in Wr.-Neustadt bewirbt.

Eine Verleumdungsklage der Judenschaft von Nove Mesto. Die Judenschaft von Nove Mesto (Waagneustadtl) — schreibt unser Korrespondent — ist seit einiger Zeit gezwungen, sich der verleumderischen Angriffe durch das Antisemitenblatt „Povazke Hlasy" durch die Inanspruchnahme der Gerichte zu erwehren. Bis zum Auftreten dieses Blattes herrschte in dieser immer der schönste Friede zwischen den Konfessionen und Nationalitäten, ein Zustand, der offenbar einer Gruppe von Menschen, die hinter dem Blatte steht, nicht behagt. Als seinerzeit die alte jüdische Mittelschule in unserer Stadt eingestellt wurde, hat die hiesige Judenschaft naturgemäss alle ihr zu Gebote stehenden Rechtsmittel in Anspruch genommen, um ihre Schule, die sie mit grossen Opfern erhalten hatte, zu retten. Das genannte Wochenblatt nahm diesen nur sehr natürlichen Verteidigungskampf der Juden zum Anlass, die jüdischen Schulerhalter zu verleumden, dass sie in Paris die Hilfe des Auslandes gegen den tschechoslowakischen Staat verlangt haben. Die Verleumdeten strengten gegen das Blatt die Pressklage an, die jedoch noch nicht bis zur Hauptverhandlung gedieh. Das Blatt setzte seine Hetze gegen die Juden fort, so dass die Vertreter der Judenschaft sich gezwungen sahen, sich an die Kabinettskanzlei des Präsidenten Masaryk um Schutz zu wenden. Als nun die Hintermänner des Blattes sahen, dass ihre Hetze nicht die von ihnen erhofften Früchte trägt und der Friede unter den Bewohnern der Stadt keine Störung erfährt, kamen sie — es war anlässlich der Wahlen — mit ihrer gefährlichsten Waffe, mit einer Verleumdung der gesamten Judenschaft auf den Plan. Unter Berufung darauf, dass die Vereinigten jüdischen Parteien von Nove Mesto vierzehn ihrer selbständigen Kandidaten bei den Gemeinderatswahlen siegreich durchbrachten, schrieb das Hetzblatt: „Die Juden haben sich anlässlich der Wahlen wieder einmal ausgezeichnet und ihr wahres Gesicht gezeigt. Die Juden haben damit bewiesen, was wir schon so oft betont haben, Feinde der Republik zu sein. Wir müssen unsere Nation darauf aufmerksam machen, dass unsere Juden mit sehr geringen Ausnahmen eine staatsfeindliche Haltung bekunden. Wir müssen die staatsfeindliche Partei mundtot machen, wenn nicht anders, so mit der Faust." Das ist offenkundige Aufreizung zum Pogrom. In einer ihrer letzten Sitzungen hat nun die Jüdische Partei beschlossen, gegen das Blatt die Klage wegen Verleumdung und Aufreizung im Wege der Presse anzustrengen. Dem Ausgang des Prozesses sieht man in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung mit begreiflicher Spannung entgegen.

Literatur

Adolf Jacobus, Der Gottesstaat. (Verlag C. A. Schwetschke u. Sohn, Berlin.) Dieses Buch ist eines der besten, jedenfalls eines der wichtigsten, die unsere jüdische Literatur seit langem hervorgebracht hat. Vor 130 Jahren gab der alte Michaelis sein „Mosaisches Recht" heraus, ein Buch, das niemals in seiner weittragenden Bedeutung vollauf gewürdigt wurde. Jetzt ist Jacobus gekommen und hat, wenn auch aus anderem Gesichtspunkt, die Ewigkeitswerte der Thora, ihres Kernes und Grundstockes, der Halacha, in einer so sachkundigen, zutreffenden und dabei übersichtlichen, klaren und überzeugenden Weise behandelt, dass wir sagen dürfen: von diesem Buche muss ein neues, das richtige Verständnis des Judentums ausgehen, das für eine internationale Umgestaltung des Rechtsbegriffes, der Staatsidee, der Wirtschaftsordnung den allerwichtigsten Anstoss zu geben geeignet ist. Wenige Autoren sind der hier einfach aus dem Wortlaut der Thora geschöpften Erkenntnis nahegekommen, keiner hat sie so erfasst und vermittelt. Für uns Juden hat das Buch auch einen ganz besonderen praktischen Wert. Es erweist die innere Struktur der jüdischen Gemeinden seit der Emanzipation als unjüdisch und unhaltbar, fordert ganz im Sinne des misrachistischen Programmes Betonung des halachischen Prinzipes im Verein mit der Arbeit für Erez Israel. Das Buch sollte einen Mäzen finden, der es ermöglicht, es kostenfrei in alle jüdischen Häuser zu liefern. R.

Jüdisches Mädchen
aus religiösem Hause wird zu Kindern gesucht. 478
Offerte unter „Religiös" an die Bratislavaer Adm. d. Bl.

Statt Karten

Silvia Reiss New York — **William Schwarz** Bratislava-New York
Verlobte
Im Schwath 5684 497

Herzlichste Gratulation
meinem Freunde **William Schwarz** (New York) anlässlich seiner Verlobung mit Frl. **Silvia Reiss.**
Isidor Quitt, Bratislava.
Bratislava, im Adar 5684. 500

Herzlichste Gratulation
unserem Gesinnungsgenossen **William Schwarz** (New York) anlässlich seiner Verlobung mit Fräulein **Silvia Reiss.**
Zeire Misrachi, Pressburg.
Bratislava, im Adar 5684. 498

Statt Karten

Dora Neufeld geb. Braun Bratislava — **Eugen Neufeld** Trnava-Bratislava
zeigen ihre am 7. Adar I. 5684 stattgefundene
Vermählung an
Bratislava, im Adar 5684 501

Zerline Esther
Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an
RECHTSANWALT DR. MARKUS COHN UND FRAU ROSE GEB. GALEWSKI.
Basel, Austrasse 16, 1. Adar 5684.

Auf diesem Wege lade ich meine Freunde und Bekannten zu meiner
Promotion zum Doktor der Philosophie
welche s. G. w. am 29. Februar l. J., 11 Uhr vormittags, im Festsaale der Universität stattfinden wird.
Wien, im Februar 1924.
49 **Moses Wundermann**

Junger Sozialbeamter
in Deutschland bei grosser Organisation in leitender Stellung tätig gewesen, mit besten Referenzen, sucht geeignete Stellung. Zuschriften unter „Nr. 470" an die Exp.

Ein Mazzesschiesser
(Schieber) mit langjähriger Praxis **sucht** für die diesjährige Saison in der Tschechoslowakei oder Oesterreich **Beschäftigung.** Anfragen unter „Mazzesschiesser" an die Bratislavaer Administration 496

Einladung

zu der am **4. März 1924 um 11 Uhr vormittags** im gesellschaftlichen Verwaltungsgebäude zu Schreckenstein stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung
der
Georg Schicht A. G. in Aussig.

Verhandlungsgegenstände:

1. Beschlußfassung über den Antrag des Verwaltungsrates wegen Teilung der Gesellschaft in eine tschechoslowakische und eine österreichische Georg Schicht A. G.
2. Genehmigung des diesbezüglichen Teilungsplanes sowie der Eröffnungsbilanz der Georg Schicht A. G. mit dem Sitz in Aussig.
3. Beschlußfassung über den Antrag des Verwaltungsrates auf Reduktion des Aktienkapitals der tschechoslowakischen Gesellschaft von 80 auf 70 Millionen tschechoslowakische Kronen sowie auf Abänderung des § 5 der Gesellschaftsstatuten.
4. Ermächtigung des Verwaltungsrates, alle zur Durchführung der Teilung der Gesellschaft erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Die Aktiendeponierung hat längstens bis zum 27. Februar 1924 bei der Gesellschaftskasse in Aussig, bei der Anglo-tschechoslowakischen Bank in Prag oder deren Zweigstelle in Aussig, bei der Anglo-Austrian Bank Limited, Wien, oder bei dem Bankhause L. Wolfrum & Co. in Aussig zu erfolgen. 502

Der Verwaltungsrat.

Der **Talmud-Thora-Verein** (Vereinslokal: Synagoge, Börneplatz) in Frankfurt am Main **sucht** für die gesamte Leitung seines Unterrichtswesens

תנ״ך חמש עם רש״י גפ״ת וש״ע

eine talmudisch und pädagogisch gründlich vorgebildete Persönlichkeit streng gesetzestreuer Richtung. Betreffender muss auch selbst Unterricht erteilen. Herren mit akademischer Bildung bevorzugt. Besoldung vorläufig nach den für akademisch gebildete Oberlehrer seitens des Staates festgesetzten Sätzen. Offerten mit Lebenslauf, Referenzen und Zeugnisabschriften sind an den Vorsitzenden, Herrn Jakob Hamburger, Hanauerlandstrasse 43, zu richten 493

Die orthodoxe israelitische Gemeinde zu Lakenbach (Burgenland) **sucht einen tüchtigen** מלמד, der befähigt ist, חומש רש״י וגמרה gründlich zu unterrichten. Er erhält freie Wohnung und Gehalt laut Uebereinkommen, jedenfalls so viel, dass er anständig auskommen kann. Wenn er befähigt ist, ימים נוראים auch שחרית vorzubeten oder מוהל ist, kann er auf separates schönes Nebeneinkommen rechnen.
Offerte sind zu senden an
Jakob Löbl, Gemeindepräses.

Streng orth.
שוחט בעל קורא, בעל תפלה
für die Sommersaison wird in Bad Reichenhall aufgenommen. Zuschriften an **J. Bermann,** Meran, Villa Ortler 491

In der israelitischen Kultusgemeinde Wiener-Neustadt gelangt die Stelle eines streng orthodoxen
Rabbiners
mit dem Dienstantritt 1. August 1924 zur Besetzung. Gehalt nach Uebereinkommen, ausserdem die Bezüge aus der Matrikelführung und übliche Emolumente. Bewerber, welche in der Lage sind, durch Zeugnisse von drei anerkannten orthodoxen Rabbinern ihre streng orthodoxe Richtung nachzuweisen und sonst den gesetzlichen Anforderungen entsprechen, wollen ihre mit Zeugnissen belegten Gesuche bis längstens 15. März 1924 beim Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde Wiener-Neustadt einbringen.
492

An die jüdische Oeffentlichkeit!

Seit einigen Monaten erzeugt die Firma **„Sana"**, Nährmittelwerke in Prag, unter meiner Aufsicht ein koscheres Pflanzenfett, das den Namen **„Mischman"** trägt. — Ein Mann zweifelhaften Charakters, der sich mir als משגיח angeboten hatte und von mir aus gewichtigen Gründen abgelehnt wurde, hat nun wegen „Mischman" ein Kesseltreiben unternommen, und indem er nach der nicht neuen aber immer noch verwerflichen Methode das Religionsgesetz als Waffe wählte, ist es ihm gelungen, durch Entstellungen, Unwahrheiten und Verläumdungen bei einem Teile der Abnehmer Zweifel am כשרות des „Mischman" hervorzurufen.

Um das Gewissen redlicher Glaubensgenossen zu beruhigen, habe ich ש״ב הי״ר הג׳ דק״ק קאליב נ״י ersucht, einen Vertrauensmann zur Besichtigung der Fabrikation nach Prag zu senden, was auch geschehen ist. Auf Grund der Berichte des Vertrauensmannes, der sich nach gewissenhafter Prüfung überzeugt hatte, dass bei „Mischman" nicht im entferntesten ein religionsgesetzliches Bedenken besteht, hat der erwähnte, in allen Kreisen hochgeschätzte Oberrabbiner meinen הכשר bestätigt. Da jedoch, wie ich erfahren habe, die unverschämte Lügenhetze weitergeht und ich den Namen ש״ב הר״הג הנ״ל nicht im Munde böswilliger Menschen herumtragen lassen will habe ich mich entschlossen, in Zukunft — wie zu Anfang — „Mischman" einzig und allein mit **meinem** הכשר zur Versendung bringen zu lassen und auf jede Mitzeichnung zu verzichten. Allen, die mich kennen, wird die neuerliche Versicherung genügen, dass „Mischman" unter **meiner** persönlichen Aufsicht erzeugt wird — als Helfer steht mir ein תורה וירא שמים בן zur Seite — und als reines Pflanzenfett sowohl für milchige als auch für fleischige Speisen בלי שום חשש ופקפוק benützt werden kann.

ובכן יסכר פי דברי שקרי ועניים יאכלו וישבעו.

Prag, den 4. Schewat 5684. 485

Oberrabbiner Dr. H. Brody.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Postscheckamt in Prag Nr. 33.230. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wiener Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich, Deutschland, Ungarn und Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 9 **Wien, 29. Februar 1924** ב"ה וינה כ"ד אדר"א. תרפ"ד. **2. Jahrgang**

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Die grosse Frage!

Mit Bezug auf die an anderer Stelle der heutigen Nummer veröffentlichten Meldung, wonach die Heilquellen des Tiberiassees auf die Dauer von 75 Jahren mittels Konzession an eine syrische Gesellschaft vergeben wurden, welche dort Bade- und Hotel- sowie Parkanlagen usw. errichten wird, drängen sich wohl jedermann die Fragen auf: Wo blieb die zionistische Exekutive, als es sich um die Vergebung dieses so bedeutsamen palästinensischen Aktivums handelte, und hat die palästinensische Regierung dabei im Sinne der Mandatsbestimmungen gehandelt?

Die Entschliessungen des Völkerrates besagen klar und deutlich, dass Palästina als die den Juden, kraft ihres historischen Rechtes, gebührende Heimstätte anerkannt wird und dass unter Berufung darauf, das Mandat an England übertragen werde. Der darauf fussende Mandatsvertrag wieder enthält unter anderen, die Forderung der Errichtung dieser jüdischen Heimstätte bezweckenden Bestimmungen auch die, dass den Juden staatliche Ländereien zu übergeben, Konzessionen zu erteilen sind usw. Im übrigen besagt es die einfachste Logik, dass der Aufbau der jüdischen Heimstätte zur Unmöglichkeit würde, sollten bei Vergebung staatlicher Ländereien und Konzessionen nicht die Juden in erster Reihe bedacht werden!

Nun sehen wir aber seit Jahr und Tag ein diesen Bestimmungen entgegenstehendes Verhalten der Mandatsmacht! Alle Schichten der palästinensischen Bevölkerung erfreuen sich eines grösseren Wohlwollens als die Juden, denn so ziemlich alles, was, diesen zukäme, wird sichtbarlich vernachlässigt. Die Mandatsmacht hat, in einer den Mandatsbestimmungen vielleicht der Form nach entsprechenden, aber der zionistischen Organisation gegenüber illoyalen Art, das Ostjordanland aus dem Mandatsgebiete ausgeschieden, die palästinensische Regierung hat, aus blanker Furcht vor ein paar Hetzern, viele der jüdischen Siedlung günstige Bestimmungen abgebaut, hat die jüdische Einwanderung in einer die Vertragsbestimmungen aufhebenden Art gedrosselt und ist in nichts der Errichtung der jüdischen Heimstätte förderlich, ja es hat den Anschein, als sei sie bemüht, den jüdischen Bestrebungen entgegenzuwirken, anscheinend aus Konnivenz für die Araber.

Diese Konnivenz für die Araber ist aber nicht eine solche für die arabnische Bevölkerung Palästinas, die aus wohlverstandenem eigenen Interesse für den Aufbau des Landes durch die Juden ist und die mit den grossarabischen Bestrebungen keinen Zusammenhang hat. Diese Bewegung, an und für sich und ohne Einbeziehung Palästinas, ist uns im übrigen nicht unsympathisch, denn Juden und Araber sind stammverwandt und in ihren politischen Aspirationen aufeinander angewiesen. Für Palästina kann ein Grossarabien nur förderlich sein und diesem ein jüdisches Palästina in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht von grösstem Vorteile.

Mit dieser grossarabischen Bewegung nur zeitlich zusammen fällt die antizionistische oder richtiger antijüdische palästinensische Agitation. Denn letztere wird von einer kleinen Menge beschäftigungsloser Intellektueller und politischer Streber geführt, welche ihre Ideen und wohl auch ihre Bezahlung von auswärts erhalten, von einer Seite, welche vielleicht mehr England als den Juden feindlich gegenübersteht. Diese dem Aufbau des Landes und Englands Interessen feindliche, der grossarabischen Idee ganz unnütze Bewegung ist, weil in der arabischen Bevölkerung Palästinas nicht verankert, leicht niederzuhalten, wenn — England nur will, und wenn es, dies zu tun, von der zionistischen Leitung gedrängt würde, energischst und mit allen ihr zustehenden Mitteln. Und es stehen ihr solche zu Gebote! Denn England hat mit dem Mandate nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten übernommen! Und diese Pflichten laufen zugunsten der palästinensischen Bevölkerung im allgemeinen und der Juden insbesondere! England hat durch eine grosse Geste sich den Dank der Juden erworben, aber dieser Geste muss auch die nachfolgende Wirklichkeit entsprechen. Uebrigens hat England auch sehr reale Interessen, wenn auch nicht in Palästina, aber im Zusammenhange mit Palästina zu wahren, und diese englischen Interessen sind in einem jüdischen Palästina am gesichertsten. England wird und soll seine Interessen dort vertreten, wir aber müssen und werden unsere Interessen verteidigen! Diese Interessen stehen einander nicht gegenüber: Englands Interesse ist, Palästina in Betracht gezogen, ein rein aussenpolitisches, das unsere, ein rein innerpolitisches, erschöpft sich hauptsächlichst in wirtschaftlichen Aspirationen, dem Aufbau unserer Heimstätte, also der kolonisatorischen und wirtschaftlichen Entfaltung, der dazu erforderlichen je grösseren Immigration usw. Wollte aber England etwa politischen Kuhhandel treiben, auf Kosten Palästinas, auf unsere Kosten, unter Vernachlässigung oder gar Ausserachtlassung der Mandatsbestimmungen, so müssten wir dagegen Front machen, denn wir haben die Pflicht, mit allen Mitteln unsere Interessen zu wahren. Wir haben auch das Recht dazu, auf Grund der völkerrechtlichen Bestimmungen, und wir müssen der palästinensischen Regierung und auch direkt in London begründete Vorstellungen machen und keinen Zweifel darüber lassen, dass wir nicht gutmütig über uns hinwegmarschieren lassen!

Wir kennen England als Hort der Freiheit, seine Bürger als Freunde der Bibel und dessen Volkes, und als solche lieben wir sie! Aber Liebe und Hass mögen mitbestimmend sein in der Politik, ausschlaggebend in dieser sind nur reale Interessen. Und unser reales Interesse ist Palästina auf Basis der Balfour-Deklaration und von San Remo. Diese Errungenschaft wollen wir, im Vereine mit England, in Ruhe und Frieden mit aller Welt und in freundschaftlichem Zusammenwirken mit den palästinensischen Arabern ausbauen, aber uns davon kein Zipfelchen und kein Jota abzwicken lassen! England darf sich durch keine momentane politische Schwierigkeit, durch keinen anscheinenden politischen Vorteil von diesem ursprünglichen Plane abbringen lassen, es muss sich an den Wortlaut und an den logischen Sinn der Mandatsbestimmungen halten. Und kraft derselben sind wir, trotz unserer derzeitigen Minderheit im Lande, nicht als Minorität zu behandeln, denn das schlösse den Aufbau der jüdischen Heimstätte von vornherein aus!

Wir haben in Palästina völkerrechtliche Pflichten und Rechte. Die Erfüllung der Rechte der Juden ist die Voraussetzung dafür, dass diese auch ihre Pflichten erfüllen können. Dass sie diese erfüllen wollen, daran ist nicht zu zweifeln. Und Pflicht der zionistischen Exekutive ist es, eifersüchtig darüber zu wachen, dass unsere Rechte nie und nirgends verkürzt werden. Wird sie, ohne allzu viele diplomatische Klugheit, diese Linie einhalten, dann unterliegt es keinem Zweifel, dass unseren berechtigten Forderungen Rechnung getragen wird. Denn England ist mächtig und klug und hält auch sein gegebenes Wort! England wird und darf daher einseitig keine uns einengenden Massnahmen treffen, und sollte dies dennoch geschehen, dann dürfen wir beileibe nicht schweigen,

An unsere p. t. Abonnenten des In- und Auslandes!

In Anbetracht der Ausgestaltung unseres Blattes sowie der erhöhten Druck- und Versandkosten sehen wir uns leider veranlasst, die Abonnementgebühren ab 15. Februar l. J. laut obenstehender Tabelle zu erhöhen.

Wir hoffen, dass das verehrte Publikum diese Massregel als notwendig erkennen und unserem Blatte seine bisherige Geneigtheit auch weiterhin bewahren wird.

Die Administration.

sondern müssen an alle anderen Völker appellieren, an Völkerrat und Völkerbund, und ohne Rücksicht zu allem uns Dienlichen greifen. Und auch dem kleinsten Lebewesen sind Mittel und Wege gegeben, sich der grossen zu erwehren!

Wird die zionistische Leitung solcherart wieder aktiv werden, wird die Möglichkeit zur Erschliessung des Landes dann wieder auf die ursprüngliche breitere Basis gestellt, dann wird die Begeisterung des jüdischen Volkes allerorten wieder aufflammen, wie nach der Balfour-Deklaration, wie nach San Remo und nach der Mandatsratifikation. Dann wird der Keren Hajessod keine Injektionen nötig haben, er würde von selbst aufblühen, und die grössten in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen. Denn das jüdische Volk ist opferbereit für Erez Israel, aber es muss die starke Empfindung haben, dass es dort ein Faktor sei, dass es, um mit dem Mandat zu sprechen, „von Rechts wegen dort sei". dass es dort nicht als Minorität geduldet und auf das Erbarmen und die gute Laune der anderen angewiesen sei, dass es im Gegenteile auf Heimatserde weilt und festumschriebene und gesicherte Rechte hat!

Die zionistische Leitung muss sich dessen einmal voll bewusst werden! Der Zionismus ist nicht seinetwegen da nicht seiner Beamtenschaft wegen, nicht zu dem Zwecke, damit der oder jener Führer einseitige soziale Probleme zu verwirklichen suche, sondern nur Erez Jisroels und des jüdischen Volkes wegen! Und deren völkerrechtlich zugesichertes Recht aufeinander muss mit aller Entschiedenheit und sachlicher Schärfe und in allen Belangen, selbst in Hinsicht ähnlicher Konzessionen, verteidigt werden, und dazu ist derzeit die zionistische Leitung berufen.

Es ist möglich, dass England, im Falle die zionistische Leitung ihr unangenehm werden müsste, dieser nicht mehr die Kompetenz wird zugestehen wollen. Auch da muss rechtzeitig vorgesorgt werden, und das Mittel dafür ist der jüdische Weltkongress, vom zionistischen Kongress genehmigt und beschlossen. Dass er einzelnen Führern und führenden Beamten nicht genehm ist, darf keine Rolle spielen. Es liegt ein Kongressbeschluss vor, der ausgeführt zu werden hat. Und je früher dies geschehen wird, desto besser!

In der nächsten Woche wird das grosse Aktionskomitee in London tagen; kein wichtigerer Beratungsgegenstand könnte demselben vorliegen, und dessen misrachistische Mitglieder speziell haben die Aufgabe, unbeschadet sonstiger den Misrachi ganz besonders beschäftigender Angelegenheiten von gleichfalls prinzipieller Wichtigkeit, diese Fragen auf der Tagesordnung zu erhalten bis zu deren restloser Erledigung! Ob wir die Männer haben, dies endgültig und richtig in die Wege zu leiten, das ist die grosse Frage! A.

An unsere werten Abonnenten und Gesinnungsgenossen!

Wir ersuchen um gefl. sofortige Einzahlung der Abonnementgebühr, ansonst wir die Zusendung des Blattes einstellen müssten.

Die Administration der „Jüdischen Wochenschrift."

Zur A. C.-Sitzung.

Am 4. März treten in London die Mitglieder des Aktionskomitees zur Beratung lebenswichtiger Fragen zusammen. Die Fortschritte, welche bei den Verhandlungen Weitzmanns in Amerika zur Erweiterung der Jewish Agency erzielt wurden, drängen zur Stellungnahme seitens der verantwortlichen Faktoren der Zionistischen Organisation.

Der Misrachi hat ja bei der Misrachi-Weltkonferenz und beim zionistischen Weltkongresse in Karlsbad diese Frage eingehend erörtert und ist damals der Ansicht, dass eine Erweiterung der Jewish Agency durch Repräsentanten breiterer Schichten des Judentums nur zur Kräftigung des Aufbauwerkes von Erez Israel führen kann, gewesen. Bei den Führern des Misrachi ist auch die Ueberzeugung vorherrschend, — und diese Ueberzeugung wird durch die Erfahrungen, welche man im täglichen Leben zu machen in der Lage ist, nur erhärtet — dass diese Repräsentanten, welche nunmehr zur Jewish Agency noch herangezogen werden können, in ihrer überwiegenden Mehrheit wünschen, dass die Arbeit in Erez Israel nach den Prinzipien des Misrachi durchgeführt werden soll.

Unsere Stellungnahme ist dadurch eine klare. Wir wünschen, dass die Jewish Agency durch all jene Kreise, welche am Aufbau von Erez Israel positiv mitzuarbeiten gewillt sind, eine Erweiterung erfahre.

Der Misrachi darf aber keinen Moment daran vergessen, dass das Interesse für eine intensivere Beteiligung der breiteren jüdischen Massen nur durch den allgemeinen jüdischen Weltkongress gefördert werden kann. Aus London, wo der Sitz der zionistischen Weltorganisation ist, kommen aber unbegreiflicherweise Nachrichten, welche zur Annahme berechtigen, dass der Kongressbeschluss, welcher die Einberufung dieses allgemeinen jüdischen Weltkongresses fordert, geflissentlich sabotiert wird. Der Misrachi kann, darf und wird es auch nicht dulden, dass ein System, welches geeignet ist, einerseits die überragende Mehrheit des jüdischen Volkes von der Mitarbeit am Aufbauwerke von Erez Israel dauernd auszuschliessen, andererseits die Mitarbeitenden zu entmündigen, stabilisiert wird. Der Misrachi wird sich mit aller Energie dafür einsetzen müssen, dass die zionistische Organisation vor den Schäden eines willkürlichen Beamtenregimes bewahrt bleibe und dass man sich in London ebenso wie in Jerusalem praktisch davon überzeuge, dass die Existenzberechtigung des jüdischen Volkes sich nicht in der Erhaltung eines den gegenwärtigen Forderungen nicht gewachsenen Beamtenstabes erschöpfen kann.

Einen nicht unwesentlichen Punkt der Beratungen bildet auch die Neugestaltung der zionistischen Organisation. Wenn wir den heutigen Stand der Organisation einer kritischen Beleuchtung unterziehen, so können wir an der Tatsache, dass allenthalben eine gewisse Ermattung eingetreten ist, nicht vorübergehen. Heute, wo wir das jüdische Volk für die Schaffung einer jüdischen Heimstätte mobilisieren müssen, tritt der Zustand der Lethargie vieler sogenannter zionistischer Führer, sobald von Erez Israel die Rede ist, besonders krass zutage. Diese Führer kommen selbst ihrer Verpflichtung gegenüber Erez Israel nicht nach und besitzen demzufolge auch nicht die moralische Kraft, auf die Massen einzuwirken. Wir dürfen solange nicht ruhen, bis es *jedem einzelnen Individuum* im jüdischen Volke, welches Anspruch darauf erhebt, zur jüdischen Gemeinschaft gezählt zu werden, zum Bewusstsein gelangt, dass es zu jener Generation gehört, welche für das Entstehen der jüdischen Heimstätte in Erez Israel die Verantwortung trägt. Die zionistische Organisation kann nur dann an Kraft und Bedeutung gewinnen, wenn es gelingt, dieses Bewusstsein zunächst bei ihren Führern wachzuhalten.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bilden die Wahlen von Gouverneuren für den Jewish Colonial Trust. Wir sind der Ansicht, dass sich die breite zionistische Oeffentlichkeit viel zu wenig um das Schicksal der zionistischen Banken gekümmert hat, und es muss dafür gesorgt werden, dass dies in Zukunft anders werde. Wir haben die Pflicht, die Tätigkeit dieser Banken strenge zu kontrollieren, denn nur dadurch werden wir in die Lage kommen, dieselbe derart zu beeinflussen, dass sie den ursprünglich gedachten Zielen dienstbar gemacht werden.

Bevor der Misrachi aber an irgendwelchen Verhandlungen teilnimmt, müssen seine Vertreter dafür gesorgt haben, dass Unzukömmlichkeiten, wie sie heute bei der Liquidierung des misrachistischen Spezialbudgets zutage treten, wirksam und dauernd aus der Welt geschaffen werden. Die gesamte zionistische Organisation muss einen Zustand, der es den Vertretern von Parteien, welche den Prinzipien des Misrachi feindlich gegenüberstehen, ermöglicht, den Misrachi in Erez Israel wirtschaftlich zu erdrosseln, aufs schärfste verurteilen. Der Misrachi selbst wird aber zumindest noch so viel Kraft aufbringen, ein derart frivoles Spiel von sich abwenden zu können. Wir sehen die Haupttendenz dieser Machenschaften gegen die Existenz des Hapoel Hamisrachi gerichtet. Bis zu dem Zeitpunkte, als die im Geiste der Tradition lebenden Arbeiter sich eine Organisation begründeten, welche geeignet ist, den Aufbau von Erez Israel in misrachistischem Sinne nachhaltig zu beeinflussen, haben sich die areligiösen Arbeitergruppen als die einzigen Herren in Erez Israel gefühlt, und haben auch alles, was in der Golah für Erez Israel geleistet wurde, für sich in Anspruch genommen. Sie haben für sich das Monopol, als die einzigen Erbauer von Erez Israel zu gelten, reklamiert, und verkünden der ganzen Welt, dass das thoratreue Judentum sich im Kritisieren erschöpfe, zu Opfern und Anstrengungen in Erez Israel selbst jedoch nicht bereit sei. Dies alles wurde durch die Begründung und das kräftige Anwachsen des Hapoel Hamisrachi gründlich zerstreut. Diese anti- und areligiösen Arbeitergruppen haben aber auch den ganzen Emigrationsapparat in Chuz Learez an sich gerissen und bereiten dem traditionstreuen Chaluz die grössten Schwierigkeiten. Der Misrachi wird sich einer derartigen Situation in Zukunft nicht mehr fügen. Er wird dafür sorgen, dass mit den Mitteln, die von Misrachisten aufgebracht werden, in erster Linie misrachistische Arbeit in Erez Israel geleistet werde. Es muss in Zukunft vermieden werden, dass dem Misrachi das Recht der Kontrolle auf die von ihm aufgebrachten Mittel vorenthalten werde, und dass es dadurch Beamten, welche im Dienste der zionistischen Organisation stehen, möglich sei, sich entgegen den Kongressbeschlüssen und sonstigen Bestimmungen zu einer derart parteilichen Handhabung ihrer Amtsgewalt hinreissen zu lassen, welche geeignet ist, die ganze misrachistische Arbeit in Erez Israel von heute auf morgen aufs Trockene zu setzen.

Der gesamte Misrachi muss sich gegenüber einem derartigen Zustande mit elementarer Gewalt auflehnen. Bei der grossen Bedeutung, welche jeder nüchterne Beurteiler der zionistischen Gesamtlage dem Misrachi zuerkennen muss, wird jedermann, der innerhalb der zionistischen Organisation eine Verantwortung übernommen hat, und sich derselben auch bewusst ist, dazu beitragen müssen, dass der Misrachi auch weiterhin innerhalb der zionistischen Organisation in vollster Harmonie mit den übrigen Gruppen derselben arbeiten könne. Es wird sich jedermann darüber klar werden müssen, dass der Misrachi berechtigt ist, integrierende Teile der zionistischen Welt für seine grundlegenden Ideen zu gewinnen. Die ganze sefardische Judenschaft steht im Bannkreise des Misrachi. Im Osten Europas zählen wir heute grössere Kontingente als welche jüdische Partei immer, und die Stimmen der einflussreichsten Persönlichkeiten und Gruppen in Mittel- und Westeuropa, wie auch in Amerika, besagen es ganz deutlich, dass sie ein Erez Israel haben wollen, welches die Fortsetzung des alten historischen jüdischen Landes ist. Mit dieser Tatsache soll jeder rechnen.

Das hebräische Leseelementarbuch in der Arbeitsschule.

Von **R. Müller**, Wien.

(Referat, gehalten am 17. Februar 1924 in der Konferenz der Religionslehrer für Volks- und Bürgerschulen in Wien.)

Wenn schon der allgemeine Unterricht dem gewissenhaften Elementarlehrer stets neue Schwierigkeiten bereitet, so ist dies umsomehr bei dem ABC-Lehrer im hebräischen Leseunterricht der Fall. Bei dem hebräischen Leseunterricht müssen doppelte Schwierigkeiten überwunden werden. Bekanntlich hat doch das an das Spiel gewohnte Kind, welches in die Schule kommt, eine andere Muttersprache, beziehungsweise Umgangssprache, als die hebräische. Nun soll es Schriftzeichen einer für ihn noch unbekannten Sprache erlernen. Gewiss wäre es von besonderem Vorteil, wenn man unsere Kleinen noch im vorschulpflichtigen Alter mit der heiligen Sprache vertraut machen würde. Allein wir sind auf diesem Gebiete noch auf der Anfangsstufe und es ist auch diesmal nicht meine Aufgabe, mich mit der hebräischen Spielschule zu beschäftigen. Ich rechne vorläufig mit der in den meisten Gegenden, besonders in den Grossstädten bestehenden *Tatsache* und will meine Ausführungen von diesem Gesichtspunkte betrachten lassen.

Kein Unterrichtsfach wechselt so oft seine Methode wie das des Elementarunterrichtes, denn selbst die beste Methode und die gewandteste Lehrkraft ist noch nicht gut genug, um alle Hindernisse auf dieser Stufe zu überbrücken, und die neue Schulreform in Oesterreich und Deutschland fordert heute an Stelle des passiven Unterrichts die mittätige und mitschaffende Arbeit des Zöglings in jedem Gegenstande, besonders aber auf der Elementarstufe. Wir müssen daher in unserem Fache ebenfalls mit dem neuen Lehrgang Schritt halten und hiebei die positiv religiöse Richtung beibehalten. Von diesem Gesichtspunkte aus sei mir erlaubt, das Referat über das hebräische Leseelementarbuch in der Arbeitsschule zu halten. Abraham schrieb einen Artikel „Zur Frage des hebräischen Leseunterrichtes" in der Monatsschrift „Freie jüdische Lehrerstimme". Abraham behandelt dort eingehend das hebräische Elementarlesen, die Verbesserung der Fibelmethoden und gibt nach seiner Methode eine Fibel heraus. Trotz seiner wissenschaftlichen Ausführungen wird Abrahams Fibel in dem Buche von Gottschalk „Methodische Fragen des jüdischen Religionsunterrichtes 1917 Berlin" scharf angegriffen. Gottschalk, der sich im allgemeinen mit der Methode des Religionsunterrichtes beschäftigt, bespricht auch unter anderem die Beschaffenheit einer zweckentsprechenden Fibel und meint, die Fibel möge zu einem Lese- und Gebetbüchlein mit deutschem Texte als möglichst ständiger Begleiter des Hebräischen umgestaltet werden. Gottschalk ist der Ansicht, dass man in die Fibel möglichst zahlreiche deutsche Wörter hineinbringe. Er sagt nämlich: „Was nun zunächst den Fibelunterricht betrifft, so beginnen wir ihn im zweiten Jahre, wenn die Kinder auch schon deutsch zu lesen imstande sind. Ich bin nämlich der Ansicht, man sollte die deutschen Wörter möglichst zahlreich in die Fibel hineinbringen. Vielleicht ist das ein Weg, unserer Fibel ein freundliches Gesicht zu geben. Sie ist ein recht trübseliger Geselle mit ihren grossen schwarzen Zeichen, mit denen sich die Kinder so viel plagen müssen, ohne ihren Sinn recht zu kennen."

Er greift also den Lehrgang Hechts auf, der in seiner Fibel „Versuch, das Hebräische durch deutsche Wörter zu lesen, 1858" dasselbe System bereits durchführt. Später wird dieselbe Methode im Buche „Methodik des jüdischen Religionsunterrichts" von Maybaum ausführlich behandelt. Maybaum, der nach Jacotots Methode die Lautzeichen der hebräischen Sprache beibringen will, schickt als bekannt אמן, שמע ב"ה ע"ש dann die biblischen Namen Josef, Jakob voran, sagt zu den Kindern, „die haben auch hebräisch gesprochen". Dann beginnt er mit der Darstellung deutscher Wörter und Sätzchen mit hebräischen Lautzeichen. Zum Beispiel: Mama, male mir . . . . Vater, gib dem Raben . . . . Vater, gib dem Bettler Brot . . . Der Vater gibt dem Bettler Brot. So oft ein gelesener Buchstabe erscheint, lässt Maybaum, bevor er ihn niederschreibt, von den Kindern das Wort nennen, in dem er vorgekommen ist. Erst wenn der grösste Teil der Buchstaben Eigentum der Kinder geworden ist, erlaubt er, die Fibel in die Hand zu nehmen. Die toten Buchstaben werden, meint Maybaum, durch die Frage nach den deutschen Buchstabenwörtern wieder lebendig. Auch in Wien wurde Maybaums Methode vom seligen Rabbiner Weiner aufgenommen.

Ich bin in bezug auf die von Gottschalk vorgeschlagene Lesefibelmethode zwar keineswegs seiner Meinung, ich stimme vielmehr in diesem Punkte mit Kollegen Stengel überein, der in dem Artikel „Methode des hebräischen Leseunterrichtes" („Freie jüdische Lehrerstimme", Wien, Jahrgang 1) sagt: „Wir sind gegen die Verwendung deutscher Wörter im hebräischen Gewande, weil wir nicht Hebräisch-Deutsch zu lehren haben und weil die deutschen Vokale mit den hebräischen sich nicht decken." Dennoch muss ich die Mängel, die Gottschalk an Abrahams Fibel aussetzt, vollauf billigen: „Wozu eine grosse Anzahl Wörter nur mechanisch lesen lassen? Warum lernen die Kinder nur einzelne Worte kennen, warum bleiben die anderen Worte Geheimnis? Finden wir nicht genug Worte, die in den Erfahrungskreis der Kinder passen?" Ganz richtig macht Gottschalk die Bemerkung: „Wozu die vielen Uebungen mit dem Schwah." „Unverständlich ist mir freilich," fährt Gottschalk fort, „wie Abraham als zweite Uebung bereits ע und א vorschlagen kann, das ist doch psychologisch sicher nicht zu rechtfertigen. Die Kinder sollen erst lesen lernen und so ziemlich das erste, was man ihnen einprägen muss, ist etwas, das nicht gelesen wird." Auch die in Wien eingeführten Fibeln weisen die aufgezählten Fehler auf. Mit den Einzelheiten mich zu beschäftigen, halte ich daher für überflüssig. Ich will aber damit durchaus nicht gesagt haben, nur die Fibel sei schuld an den unzulänglichen Erfolgen des hebräischen Leseunterrichtes, denn man kann mit jeder Methode, wenn sie nicht widersinnig ist, zum Erfolg gelangen. Woher kommt es aber, dass über die geringen Erfolge beim Leseunterrichte, die doch gewiss in keinem Verhältnisse zu unseren Bemühungen stehen, statt abzunehmen, sich immer mehr und mehr häufen? Es ist wahrlich nicht notwendig, uns erst auf dem Wege der Oeffentlichkeit auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen, wir erleben leider selbst täglich diese traurige Erfahrung. Die Antwort auf unsere Frage liegt auf der Hand. Sagt doch schon Hirsch: „Wenig vermag das Haus ohne die Schule, nichts aber die Schule ohne das Haus." Und in der Tat, das Haus kann leider in vielen Fällen nicht mithelfen. Vater und Mutter haben das hebräische Lesen schon längst vergessen, wenn sie es jemals gelernt haben. Das Kind bringt die Eltern sowohl in hebräischer als auch in religiöser Hinsicht oft in Verlegenheit, so dass die Eltern genötigt sind, dem Kinde das traurige Geständnis zu machen, sie können nicht hebräisch lesen, manche versuchen ihre Unkenntnis auf diesem Gebiete mit der Behauptung zu beschönigen, das Hebräische sei heute nicht mehr modern. Wie muss ein derartiger Ausspruch aus dem Munde eines Vaters oder einer Mutter auf die Seele des Kindes einwirken? Welch verderbliche Folgen muss er zeitigen? Die Kinder werden dem Hebräischen gegenüber gleichgültig, wenn nicht sogar von Unlust erfüllt. Der hebräische Unterricht muss ihnen doch durch das Elternhaus als ein minderwertiger erscheinen.

Wie könnte aber diesem Uebelstande abgeholfen werden? Und wie könnten wir durch die Kinder die Eltern wiedergewinnen?

(Fortsetzung folgt.)

Schekelaufruf.

באחד באדר משמיען על השקלים׳

An unsere Gesinnungsgenossen!

Ihr wisset, welchen Einfluss der Misrachi beim letzten Zionistenkongress in Karlsbad hatte. Die Folge davon war, dass weite Kreise der zionistischen Organisation heute über den Misrachi anders denken und seinen Intentionen mehr Verständnis entgegenbringen als jemals zuvor. An euch liegt es nun, die Stärke und den Einfluss des Misrachi für den nächsten Kongress dahin zu bringen, dass er mit seinem Programm innerhalb der zionistischen Organisationen vollständig durchdringen kann. Dies kann aber nur durch Misrachi-*Schekalim* erreicht werden. Zufolge eines letzten Kongressbeschlusses werden aber die Schekalim eines kongresslosen Jahres für die Stimmberechtigung zum Kongress miteingerechnet, so dass die dringende Notwendigkeit besteht, Misrachi-Schekalim auch in diesem kongresslosen Jahre genau in demselben Masse wie in einem Kongressjahre mit aller Kraft zu verbreiten.

Wir appellieren daher an alle Misrachisten, Misrachi-Schekalim für das laufende Jahr תרפ"ד in je grösserer Menge entgegenzunehmen, beziehungsweise abzusetzen, denn nur auf Grund von Misrachi-Schekalim werden wir dazu kommen, unseren misrachistischen Einfluss und unser misrachistisches Programm durchzusetzen.

Niemand säume, niemand verfehle, Misrachi-Schekalim zu erwerben! Ein jeder Misrachist tue seine Pflicht!

Wien, im Adar Rischon 5684.

Für die Misrachi-Zentrale Wien:

Malkiel *Grünwald* m. p. Mitglied der Schekel-Kontrollkommission für Oesterreich.

Rudolf *Müller* m. p. Schekel-Kommissär.

Rundschau

Worte und Worte.

Vor kurzem war in Halberstadt ein Delegiertentag der Agudath Jisroel in Deutschland. Ausführlichere Berichte über diesen Delegiertentag veröffentlichte der „Israelit" in seiner letzterschienenen Nummer. Und da erfahren wir manches, was wir nicht unvermerkt lassen können. So erklärte Herr *Jakob Rosenheim* feierlich: *In die Leitung der Ortsgruppen, der Landesorganisationen, sowie als Delegierte zur Kenessio Gedaulo sind Misrachisten wählbar. Das Statut (der Agudah) sei also der Meinung, dass die jiras schamojim eines Menschen nicht ohneweiters bloss danach beurteilt werden kann, welcher Organisation er angehört.* Also erklärt *Rosenheim*, der anerkannte Agudahführer, in aller offiziellen Form. Die praktische Seite dieser offiziellen Erklärung interessiert uns eigentlich umsoweniger, da es wohl kaum Misrachisten geben wird, die sich in die Leitung agudistischer Organisationen wählen lassen wollten. Wichtiger ist es aber, festzunageln, dass, während Herr Rosenheim kategorisch erklärt, dass jiras schomajim nicht nach Organisationszugehörigkeit beurteilt werden darf und dass Misrachisten sogar als Delegierte zur Kenessio Gedaulo wählbar sind und diese Erklärung mit grösstem Beifall aufgenommen und separat veröffentlicht zu werden beschlossen wird, zu gleicher Zeit die Herren von der Agudah in der Slowakei streng orthodoxe Rabbiner und Gemeindefunktionäre, die den Mut aufbringen, sich zu Misrachi zu bekennen, noch immer mit Issur belegen, die Macher von der „Jüdischen Presse" und der A. J. P. Z. wieder in die Welt posaunen, dass, wer Misrachischekel kauft, gegen den Schulchan Aruch verstösst und andere Herren wieder sogar so weit gehen, einen strengst gesetzestreuen Misrachisten daran verhindern zu wollen, als Owel vor dem Omud zu beten. Wie reimt sich das alles? Der Agudah beliebt es doch öfters, die Behauptung aufzustellen, dass sie, im angeblichen Gegensatze zu Misrachi, für Klarheit kämpfe, nun, wo ist da die Klarheit? Wer kann's sagen?

Herr Dr. Ehrmann berichtete über die Agudahtätigkeit für Erez Jisrael. Aus seinem Berichte erfahren wir, dass der Keren Hajischuw seit der Kenessio 200 Dunam à 918, also zusammen 183.000 *Quadratmeter* Land gekauft hat. Wir erfahren ferner, dass der Herr Referent auf die Frage des Herbert Samuel nach den bisherigen Leistungen der Agudah für Palästina die überzeugende Anwort erteilte, dass die Erbauer sämtlicher Häuser in Jerusalem, wenn sie noch lebten, sich ausnahmslos zu Agudas Jisroel bekennen würden. Es könnte unter Umständen ein gefährliches Spiel sein, רוהות von נפטרים ז"ל als Parteizeugen heranzuziehen, zumal diese dort oben mit Parteipolitik gewiss nichts zu tun haben wollen. Jedenfalls bleibt aber die Frage übrig, warum die Häuserbauer in Jerusalem, die לא"ט noch am Leben sind, fast ausnahmslos sich nicht zur Agudah bekennen?

Herr Dr. Ehrmann berichtete ferner über die Eröffnung einer *kleinen* Schule in Petach Tikwah und sagte ferner: „Es gibt viele Kwuzaus ohne Schochet, ohne Bes hakneses, ohne Mikwe. Sorgt dafür nicht die Agudah — andere Organisationen tun es nicht." Wir wollen es nochmals betonen, dass wir Misrachisten eine jede wirkliche konstruktive Tätigkeit der Aguda in und für Erez Jisrael nur aufs wärmste begrüssen würden und auch zu fördern bereit wären. Es kann aber nicht ungetadelt bleiben, dass von einer Seite, die bisher weder einen einzigen Schochet in einer Kolonie oder Kewuzah angestellt, noch ein Bes hakneseth oder Mikwah irgendwo in Erez Jisrael zu errichten auch nur begann, einfach behauptet werde, dass, wenn sie dafür nicht sorgt, andere Organisationen es nicht tun. Das ist, gelinde gesagt, eine Irreführung! Wir fragen aber auch, wenn Aguda die einzige Organisation sei, die für jüdische Institutionen in den Kolonien zu sorgen hätte, dies aber, sagen wir aus Geldmangel, nicht tun kann, warum war es ihre dringendste Tat, ausgerechnet in Petach Tikwa, wo eine grosse, blühende Misrachi-Talmud-Thora „Nezach Jisrael", die erst letzens von anerkannten Agudahführern, wie dem Rebbe von Sokolow und der Rabbiner von Bendin, anlässlich ihres dortigen Besuches höchst belobt wurde, existiert, ein nichtssagendes, aber kostspieliges Konkurrenzcheder zu eröffnen? Warum wurde dieses Geld nicht lieber für Schochtim und Mikwaoth in Kwuzoth, wo solche überhaupt nicht existieren, verwendet? Wer antwortet darauf?

Palästina

Lady Samuel besucht das misrachistische Lehrerseminar in Jerusalem. Kürzlich stattete die Gemahlin des Oberkommissärs von Palästina, Sir Herbert Samuel, dem Lehrerseminar des Misrachi in Jerusalem einen Besuch ab. Sie wurde von Rabbiner *Fischmann*, dem Mitglied der Weltzentrale des Misrachi, feierlich begrüsst und durch die Schulräume geleitet. Sie hielt sich in einzelnen Klassen während des Unterrichtes auf und erkundigte sich eingehend über den Lehrplan und die Fortschritte der Schüler. Mit grossem Interesse hörte sie dem Talmudschiur von Rabbiner Ostrowski zu. Sie freute sich, von Rabbiner Fischmann zu hören, dass die Eröffnung eines Lehrerinnenseminars bevorsteht. Bevor sie sich verabschiedete, trug sie ihren Namen in das Gedächtnisbuch der Anstalt ein.

Salonika-Palästina Bank- und Handels-A.-G. In Saloniki ist unter dem Namen „Salonika-Palästina" eine Aktiengesellschaft gegründet worden, um Bank-, Handels-, Industrie- und Transporttransaktionen vorzunehmen. Das Kapital beläuft sich auf eine Million Drachmen, die in 10.000 Aktien von je 100 Drachmen eingeteilt sind. Bisher sind 200.000 Drachmen gezeichnet. Zu den Gründern der Gesellschaft gehören die angesehensten jüdischen Kaufleute in Saloniki.

Schneestürme in Palästina. In Palästina haben in der letzten Zeit ungeheure Schneestürme gewütet. In der Umgebung von Damaskus liegt der Schnee so hoch, dass zwei Automobile darin stecken blieben.

Die dritte Session der Assephath ha Nivcharim. Am 3. März soll die „Assephath ha Nivcharim" der palästinensischen Judenheit zu ihrer dritten Session zusammenberufen werden. Es scheint, dass diese Session der Assephat ha Nivcharim auf grosse Schwierigkeiten stossen wird. Bekanntlich haben die Delegierten des Misrachi schon vorher eine Erklärung abgegeben, dass sie sich an dieser Institution nur dann beteiligen werden, wenn vorher eine Volksabstimmung betreffs der Frauenbeteiligung an der Assephath ha Nivcharim durchgeführt werden wird. Nun haben auch die 35 Delegierten der gemässigten Charedim eine entschiedene Aktion gegen den Waad haleumi aufgenommen. Nachdem in Palästina ein Gerücht über die nahe Bestätigung der palästinensischen Regierung des Statuts der jüdischen Kehiloth verbreitet wurde, beeilten sich die genannten Delegierten und überreichten dem Oberkommissär ein Memorandum, in dem sie sich gegen die Autorität des „Waad haleumi" aussprechen, der nur ein Teil der palästinensischen Judenheit vertreten kann, und verlangen Autonomie für die orthodoxe Judenheit Palästinas.

Die Heilquellen von Tiberias. Jerusalem. Laut „Doar Hayom" soll die palästinensische Regierung mit einer nichtjüdischen syrischen Gesellschaft betreffs einer 75jährgen Konzession wegen der Heilquellen von Tiberias in Verhandlungen getreten sein. Diese Gesellschaft wird in Palästina und Syrien Aktien herausgeben, um die nötige Summe für den Bau eines grossen, komfortablen Sanatoriums, modernen Hotels und Parkanlagen in Tiberias, aufzubringen. Bis jetzt haben viele jüdische Familien in Tiberias an den Heilbädern Beschäftigung gefunden.

Bene Binjamin-Bank. Jerusalem. Anfang Februar wurde in Haifa die Cooperativ-Bank „Bene-Binjamin" eröffnet. Diese Bank hat den Zweck, ihren Mitgliedern langfristige Darlehen zu kleinem Prozentfuss zu gewähren. Der Grundfonds dieser Bank beträgt 25.000 Pfd. Sterl. Ein grosser Teil der Aktien wurde von Frau Mary Fels und Mr. Nathan Strauss gezeichnet.

Jaffa. Die niederländische Regierung ernannte den Direktor der Anglo-Palestine-Bank, den bekannten Zionisten Hoofien, zum Konsul für Jaffa.

Jerusalem. Der „Palestine" berichtet: Als dem König Hussein der Besuch der zionistischen Delegation nach Amman angekündet wurde, liess er ausrufen, dass demjenigen, der sie überfallen wird, seine Hand abgeschnitten werde.

Fussball und Sabbatheiligung in Jerusalem. Promemoria der „Hakoah". Wir haben es seinerzeit gebührend gewürdigt, dass die Generalversammlung der „Hakoah" in Wien beschlossen hat, jederzeit darauf bedacht zu sein, dass in ihrem Wirkungskreise die Religionsgesetze respektiert werden, und es wurde speziell beschlossen, die Austragung der Spiele an Samstagen und jüdischen Feiertagen zu verhüten. Nun kommt die Nachricht aus Jerusalem, dass Oberrabbiner Kuk in Jerusalem sich veranlasst fühlte, folgenden öffentlichen Protest gegen die Sabbatentweihung zu erlassen: „Brüder! Nicht mit Tinte, mit dem Blute meines Herzens schreibe ich diese Worte an die Kinder meines Volkes im heiligen Lande und in der weiten Zerstreuung. Es tut mir in der Seele weh, dass ich diesmal als Ankläger auftreten und der Sünden meiner Brüder gedenken muss, meiner Brüder, die ich in der Tiefe meiner Seele liebe, als wären sie meine Kinder. Aber ich kann nicht anders. Die Dinge sind zu weit gediehen und ich muss aufschreien aus tiefem Schmerz: Eine grausame Entweihung der Heiligkeit des Sabbat, ein Vergehen gegen die Würde der Nation im Herzen der heiligen Stadt, mit einer Frechheit und Unmanierlichkeit, die ihresgleichen sucht — so weit musste es kommen? Nein, geliebte Brüder, ich kann nicht weiter die Schmach ertragen, ich muss unsere Welt aufrühren, mit meinem Wort und meiner Feder immerzu mahnen, dass auch diejenigen in sich gehen und sich eines anderen besinnen, die bisnun taub waren. Der „Makkabi" beharrt darauf, öffentlich und immerfort, den Sabbat zu entweihen: ihr heiliger Football geht vor. O über die Schande! Die Tarbuth-Schulen mit ihren Sabbatausflügen bewirken, dass alles perhorresziert wird, was mit der nationalen Wiedergeburt im Zusammenhang steht." Man sieht daher, dass es sich seinerezit bei der Einreichung des Antrages anlässlich der Generalversammlung nicht etwa um eine kleine Sache handelte, wie es sich leider sehr zahlreiche irreligiöse Mitglieder des Sportvereines dachten, und der obige Schritt des Oberrabbiners des heiligen Landes macht es einem jeden guten Zionisten zur Pflicht, seine Worte, welche der Ausdruck einer gekränkten und besorgten Seele sind, vollauf zu beherzigen.

*

Apropos kommt uns heute ein Bericht aus Palästina:

Bekanntlich trug die Hakoah anlässlich ihrer Palästinareise ihr Wettspiel in Jerusalem am Freitag nachmittag aus. Dazu war eine grosse Zuschauermenge erschienen, darunter auch alle Regierungsbeamten mit Herbert Samuel an der Spitze. Da das Spiel sich in die Länge zog, liess sie Oberrabbiner Kuk auffordern, das Spiel rechtzeitig zu beendigen, damit es zu keinem Chillul Sabbath komme. Die Hakoahner gehorchten und begaben sich nach dem Match zu קבלת שבת zum Kothel Maarawi. Sofort begab sich auch Oberrabbiner Kuk dorthin und in einer דרשה dankte er ihnen und bat sie, auch in Zukunft und zu Hause die religiösen Gesetze zu beobachten. Die warmen, herzlichen Worte des Oberrabbiners machten auf die Hörer einen tiefen Eindruck.

Wir lesen in der „Morgenzeitung" einen „Die zionistische Arbeit bei der Hakoah" betitelten Artikel, aus dem wir bedauerlicherweise ersehen, dass die Leitung der Hakoah an alles denkt, mit Ausnahme der quasi wichtigsten Sache, und die wäre der hebräische Sprachunterricht!!! Anlässlich der Palästinareise der Hakoah betonten alle palästinensischen Blätter die beschämende Tatsache, dass unter den zirka 100 Teilnehmern der Reise kaum einer war, der ein Wort Hebräisch sprach und selbst die enragiertesten Anhänger der Hakoah es eingestehen mussten, dass sie beschämenden Gesichtes diese niederschmetternde Kritik ertragen mussten. Wir raten daher Herrn Földes, wenn er schon „zionistische" Arbeit leisten will, sich doch endlich auch des obligaten hebräischen Sprachunterrichtes zu erinnern!

Der angebliche Rücktritt von Prof. Pick.

Zu der in den zionistischen Blättern mitgeteilten Nachricht von der angeblichen Demission des Prof. Pick als Mitglied der palästinensischen zionistischen Exekutive, zu welcher auch wir in der letzten Nummer unseres Blattes in eingehender, den Sachverhalt klarstellender Weise Stellung nahmen, versendet das Zentralbureau des deutschen „Misrachi" die folgende Feststellung:

„1. Herr Prof. Pick ist nicht aus der Exekutive zurückgetreten, sondern hat bis zur Klärung der im nachstehenden geschilderten Angelegenheit sich gezwungen gesehen, seine Tätigkeit in der Exkutive einzustellen.

2. Offenbar ohne jede Kenntnis der Unterlagen wird behauptet, dass es sich um einen Streit darüber gehandelt habe, dass der Misrachi nicht die gleiche Reduktion seines Budgets sich habe gefallen lassen wollen wie die übrigen am Budget Beteiligten. Das ist unrichtigt. Ueber diese Forderung bestand zwischen Herrn Prof. Pick und den übrigen Mitgliedern der palästinensischen Exekutive kein Streit mehr, wie sich aus dem weiter Angeführten ergeben wird. Dass hierüber ein Streit überhaupt entstehen konnte, ist bedauerlich, da sämtliche Mitglieder der Budget-Subkommission, die mit dem Misrachi gemeinsam dessen Budget festgestellt haben, bekunden werden, dass dieses Budget auf ein Minimum zusammengestrichen wurde und dass der Misrachi auf die Aufnahme der gestrichenen Posten in den „Reserveteil" des Budgets verzichtet hat, nachdem ihm erklärt worden war, dass diese Minimalposten keineswegs gekürzt werden würden, auch wenn sich etwa eine Reduktion des sonstigen Budgets als notwendig erweisen würde.

3. Ueber den Rahmen des hiebei Notwendigen hinaus hat der Misrachi mit der Palästina-Exekutive eine unter dem 8. Schewat von der letzteren schriftlich bestätigten Abmachung getroffen, wonach bis zum April dem Misrachi 4 Prozent der sämtlichen nach Palästina überwiesenen Gelder zukommen sollten. 4 Prozent war der Anteil des Misrachi-Budgets am Gesamtbudget. Eine diesem Prozentsatz entsprechende Auszahlung musste infolgedessen automatisch die gerechte Reduktion herbeiführen. Vom 1. April an sollten sukzessive diejenigen Beträge, um die der Misrachi hienach zu Unrecht etwa gekürzt sein sollte, nachgezahlt werden. Die Festlegung dieses Termins dürfte darauf beruht haben, dass man mit Erhöhung der Eingänge vom 1. April rechnete und dass bis dahin vor allem das vorzugsweise zu berücksichtigende Landwirtschaftsdepartement im wesentlichen befriedigt sein wird.

4. Die schriftlich abgegebene Erklärung ist von der Palästina-Exekutive nicht eingehalten worden. Die Beträge, die der Misrachi erhalten hat, schwankten zwischen zwei und drei Prozent statt der zugesagten vier Prozent. Bei dem minimalen Budget, um das es sich handelt, ist dies eine unerträgliche Reduktion. Nach mehrfachem Hin und Her hat die Palästina-Exekutive erklärt, sich an die von ihr gegebene Zusage nicht zu halten.

5. Herr Prof. Pick hat daraufhin erklärt, an den Arbeiten einer Exekutive, die sich an ihr eigenes Wort nicht hält, nicht teilnehmen zu können, bis dieser Zustand wieder beseitigt sei.

6. Diese Erklärung basiert keineswegs darauf, dass Herr Prof. Pick als Misrachist gewählt sei. Es wird jedem Zionisten verständlich sein, dass ein Mann wie Pick eine solche Erklärung auch abgegeben hätte, wenn es sich nicht zufällig um den Misrachi gehandlt hätte, demgegenüber eine solche verbindliche Zusage gebrochen werden sollte.

7. Wenn er aber sogar als Misrachist dies getan hätte, so wäre dies auch ein parlamentarisch durchaus verständlicher Akt. Wir erinnern daran, dass auf dem letzten Kongress dem Misrachi vorgeworfen worden ist, dass er in Opposition ginge, obgleich eins seiner prominenten Mitglieder weiter in der Exekutive sitze. Man würde also schwerlich ihm oder dem Misrachi einen Vorwurf machen können, wenn jetzt vor einem etwa notwendigen Eintritt in die Opposition die entsprechenden Konsequenzen gezogen würden.

8. Wir hoffen noch immer, dass der Schritt des Herrn Prof. Pick die geeignete Wirkung erzielen wird.

Zentralbureau des deutschen „Misrachi"."

Ein hebräischer Landes-Sprach- und Schulverein in der Tschechoslowakei.

B. J. Seit einigen Wochen wurden in Pressburg zwischen mehreren Gruppen der verschiedensten Parteien wegen Gründung eines hebräischen Landes-Sprach- und Schulvereines Verhandlungen gepflogen. Samstag, den 23. d. M. abends fanden die Beratungen in einer von nahezu 100 Personen besuchten Versammlung im Restaurant Fischer ihren Abschluss, indem einstimmig die Gründung beschlossen wurde. Die Konstituierung des Vereines, sowie die Wahl der Vereinsleitung wurde für Sonntag den 9. März festgesetzt, für welchen Tag eine öffentliche Versammlung aller Freunde der hebräischen Sprache einberufen wurde. Mit der endgültigen Redigierung der bereits vorberatenen Statuten, sowie mit der Durchführung aller Vorbereitungen wurde eine grössere Kommission betraut, in der alle Parteien und Richtungen vertreten sind.

Erfreulich ist der Umstand, dass bei den Vorbereitungen der Statuten einmütig ausgesprochen und statutarisch festgelegt wurde, dass in den vom Verein zu begründenden oder zu subventionierenden Schulen und Kursen in jeder Beziehung die religionsgesetzlichen Vorschriften eingehalten werden müssen und dass nur gesetzestreue Lehrer den hebräischen Unterricht erteilen dürfen.

Mit Ausnahme von Podkarpadska Rus, wo bereits eine Anzahl öffentlicher, rein hebräischer Schulen seit einigen Jahren in streng gesetzestreuem Geiste mit Zustimmung der orthodoxen Kreise und von der tschechoslowakischen Regierung subventioniert mit grossem Erfolg wirkt, werden in Pressburg seitens des Misrachi schon seit einigen Jahren eine grössere Anzahl Kinder im Alter von 4 bis 16 Jahren sowie mehrere Jugendgruppen in der hebräischen Sprache unterrichtet, und auch in der Provinz sind hebräische Kurse vorhanden. Doch genügen die bestehenden Einrichtungen nicht, um allen Anforderungen zu entsprechen. Insbesondere fehlte es bisnun an den so dringend notwendigen und allseitig gewünschten hebräischen Kindergärten und Schulen mit rein hebräischer Unterrichtssprache. Diesem Mangel will der neue Verein abhelfen und insbesondere auch den unbemittelten Kindern unentgeltlich unsere heilige Volkssprache vermitteln. Die tschechische Regierung unterstützt die Verbreitung der hebräischen Sprache durch namhafte Subventionierung, und der Präsident der tschechoslowakischen Republik zeichnete die hebräischen Schulen durch eine Spende von tschech. K. 10.000 aus seiner Privatschatulle aus. Jüngst besuchte der Gouverneur von Podkarpadsko Rus in Begleitung eines Stabes höherer Verwaltungsbeamten mehrere dieser hebräischen Schulen und zollte den dort erzielten Resultaten seine besondere Anerkennung.

Eine hervorragende konservative Persönlichkeit der Pressburger jüdischen Gesellschaft soll bereits die Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, sich an die Spitze des neuen Vereines zu stellen. Wie verlautet, haben sich selbst die Assimilantenkreise für die Unterstützung des hebräischen Schulvereines ausgesprochen, und auch seitens der orthodoxen Gemeinde wird ein gleiches erwartet, sobald sie sich von dem gesetzestreuen Geist der Institutionen übrzeugt haben wird.

Aus der Bewegung

Von der Weltzentrale des Misrachi. Kürzlich traf Herr K. Fränkel, bisher Führer der Zeire-Misrachi-Organisation in Polen, mit seiner Familie in Jerusalem ein, um hier nach dem Beschluss der letzten Misrachi-Weltkonferenz seinen Dienst als Generalsekretär der Einwanderungs- und Arbeitsabteilung, die unter der Leitung des Herrn Professors Pick steht, anzutreten.

Misrachi-Bezirksgruppe II, Sprengel 2. Sonntag, den 2. März, um dreiviertel 6 Uhr abends, findet im Bethause „Chassidim" (Sadagoraer Klaus), II., Herminengasse 8, eine Propagandaversammlung statt. Redner: Herr M. Gross. Gäste willkommen.

Die Palästinareise des Misrachi. Das Sekretariat der Misrachi-Landeszentrale gibt allen Teilnehmern unserer II. Palästinareise auch auf diesem Wege bekannt, dass sie endgültig am Freitag, den 7. März l. J. in Triest ihren Anfang nimmt und bittet weitere Interessenten nochmals um rechtzeitige Anmeldung. Auf unsere Pessach-Reise werden wir in unserer nächsten Nummer noch ausführlich zurückkommen.

B-Gruppe der Zeiroth-Misrachi, Wien. In der letzten Woche wurde mit Fräulein Berta Lewin an der Spitze eine zweite Gruppe der Zeiroth-Misrachi konstituiert, in die Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren aufgenommen werden. Sie zählt bereits 30 Mitglieder und hat ihr Heim in der Unteren Augartenstrasse 35. Ein hebräischer Sprachkurs wurde bereits eingerichtet und findet jeden Sonntag und Donnerstag abends unter Leitung des Fräulein Birnbaum statt. Am Sonntag den 2. März l. J. findet unter Mitwirkung der Damen Lewin und Erna Ginsberg ein Heimabend statt. Gäste willkommen!

Hechaluz-Hamisrachi Bratislava. Am 17. Februar l. J. (Adar Rischon 12.) fand die erste Jahresversammlung des „Hechaluz-Hamisrachi" in Bratislava statt. Die gut besuchte Versammlung, an der auch die Führer der verschiedenen misrachistischen und zionistischen Organisationen in Bratislava teilnahmen, wurde von dem agilen Leiter der Gruppe, Aron Weinreb, mit hebräischen Worten eröffnet. Er schilderte die schwierige Lage der palästinensischen Brüder, die sich mit den Chaluzim im Galuth zu gemeinsamer Arbeit für Erez Jisrael verbinden müssen. Generalsekretär Lebowitsch begrüsste die Versammlung im Namen der Misrachiexekutive und sprach über die praktischen und erzieherischen Aufgaben, die zu den grössten Opfern verpflichten. Im Namen der Zionisten begrüsste Herr L. Buchwald die Versammlung und versprach der Organisation technische Behelfe zur Verfügung zu stellen. Die Bruderorganisation „Kadimah" wurde durch Herrn Prof. Alois Grünwald vertreten. Den verschiedenen Referaten der Chaluzim entnehmen wir, dass der Chaluzgedanke auch in den breiten Kreisen der hiesigen Oeffentlichkeit Wurzel gefasst hat. Täglich werden im Vereinslokale Schiurim hebräische und technische Kurse abgehalten. Die Leitung gedenkt demnächst diese Kurse auszubauen. Die Popularisierung des Misrachigedankens in der Tschechoslowakei kann durch das Aufblühen des „Hechaluz-Hamisrachi" nur gefördert werden und es ist zu hoffen, dass jüdische Massen, die bisnun abseits gestanden sind, regen Anteil an ihren Arbeiten nehmen wird.

Aus Baden wird uns geschrieben: Vergangene Woche fand in unserer Stadt eine Versammlung zwecks Konstituierung einer Misrachisektion der hiesigen zionistischen Ortsgruppe 8 statt. Die von orthodoxen Gemeindemitgliedern beiderlei Geschlechts sehr zahlreich besuchte Versammlung wurde von Herrn Dr. Kristianpoller eröffnet, worauf Herr Adolf Pinkas aus Wien das Wort zu einem glänzenden Referat ergriff. Redner skizzierte den Anwesenden Ideologie und Programm des Misrachi, wies auf die segensreiche Tätigkeit der Misrachi-Institutionen in Erez Israel hin, besonders der Schulen, in denen die palästinensische Jugend zu produktiven Menschen und guten Juden erzogen wird und forderte schliesslich die Versammlung auf, sich im Misrachi zu organisieren und durch Unterstützung seiner finanziellen Institutionen an der jüdischen Gestaltung des Aufbaues von Erez Israel mitzuhelfen. Hierauf beleuchtete Herr Dr. R. Weiss in einer grossangelegten, gedanklichen und formvollendeten Rede das Wesen des Judentums, seine umfassende, religiöse Geistigkeit, erörterte den Zusammenhang des Aufbaues Erez Israels mit der Existenz des Judentums und seiner Ideen, die von Zion aus der ganzen Menschheit zugute kommen sollen, und besprach schliesslich die ungeheure Aufgabe des orthodoxen Judentums für die Erreichung der jüdischen Ideale. Die beiden Reden übten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck aus. In der anschliessenden Diskussion erklärten sich sämtliche Redner für die Gründung einer Misrachisektion, welche dann erfolgte. Dem provisorischen Vorstande gehören die Herren Dr. Kristianpoller, Salman Horowitz und Dr. Weiss an. Wir freuen uns, dass der Misrachigedanke endlich Einzug in unsere Stadt gehalten hat und hoffen, dass er eine fühlbare Lücke im religiösen, nationalen Leben ausfüllen wird. sr.

Hundert Ole Regel aus Polen. Wie uns aus Warschau berichtet wird, hat sich in Radomsk eine Gruppe von hundert Juden zusammengetan, die schon in den nächsten Tagen zu Fuss von Polen nach Erez Israel wandern wollen. Diese neuen Ole Regel führen bloss zehn Pud Gepäck, Proviant, einige Zelte, unter denen sie auf ihrer Fusswanderung nächtigen werden, und einen Sanitätskarren mit. Laut der von ihnen ausgearbeiteten Marschroute geht die Wanderung von Polen über Rumänien, Bulgarien und Serbien bis Konstantinopel, wo sie mit einem Schiff über den Bosporus setzen und dann wieder zu Fuss durch Mesopotamien über Damaskus bis Jerusalem wandern werden. Die Alijah ist auf 114 Wandertage berechnet.

Sejm-Deputierter Dr. Federbusch vor seinen Wählern. Aus Christianopel wird uns berichtet: Vor einigen Tagen weilte der Sejm-Deputierte Dr. Simon Federbusch in der Mitte seiner Wähler und hielt im Beth-Hamidrasch ein Referat über die Tätigkeit des Jüdischen Klubs im polnischen Landtag. Deputierter Dr. Federbusch schilderte die Lage der Juden in Polen und wies auf die grossen Kämpfe hin, die die jüdischen Abgeordneten zum Schutze der Rechte der Juden zu bestehen haben. Der Abgeordnete ging dann auf die Besprechung der gegenwärtigen Lage in Palästina über und forderte seine Wähler auf, die weitgehendsten Opfer für den Aufbau Erez Israels zu bringen. Die Frage des Numerus clausus und die Steuerfragen beschäftigen den Jüdischen Klub unausgesetzt, der nach wie vor es als seine heiligste Aufgabe betrachten werde, die Rechte der Juden zu wahren. Zum Schlusse beleuchtete Deputierter Dr. Federbusch eingehend die zwischen dem Misrachi und der Aguda bestehenden prinzipiellen Unterschiede und forderte alle Juden auf, den Keren Chaluz Hamisrachi mit allen Kräften zu stärken und zu verbreiten. Die dreistündige Rede übte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck, der es bewirkte, dass dem Abgeordneten und dem Jüdischen Klub das Vertrauen votiert und ein gemischtes Komitee für die Förderung des Keren Hajessod gewählt und für Keren Chaluz Hamisrachi namhafte Zeichnungen erfolgt sind.

Der Sokolower Rebbe und der Bendziner Raw, die in Begleitung des Gerer Rebbe nach Erez Israel reisten, besuchten anlässlich ihrer Anwesenheit in der Kolonie Petach Tikwa die misrachistische Talmud Thora „Nezach Israel". Sie wohnten in der 7. und 8. Klasse dem Talmudschiur bei und prüften die Schüler, indem sie ihnen verschiedene Fragen aus den gerade behandelten Sugjoth stellten. Die Antworten der Schüler waren vollauf befriedigend. Die Rabbiner äusserten ihre vollste Zufriedenheit über die Anstalt und nahmen freundschaftlich Abschied von Lehrern und Schülern. Von hier fuhren sie in das Gemeinderatsgebäude und machten auf dem Wege dorthin auch einen kurzen Abstecher zu der Chederschule der Aguda in Petach Tikwa.

Die Berliner Misrachigruppe hat im Monat Jänner eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie hat vor allem versucht, in den Synagogen der verschiedenen Bezirke für die Erez Israel-Arbeit zu werben. Im Zentrum hielt Herr Lazarus Barth vor zahlreichen Zuhörern einen Vortrag über „Religiöse Pflichten am Aufbau von Erez Israel". In der nächsten Woche fand in demselben Saal eine Gedächtnisfeier für Herrn Rabb. Dr. Nobel s. A. statt. Es sprachen Herr Dr. Max Michael, Frankfurt a. Main, und Herr stud. phil. Isi Broch, ein Schüler Nobels, über „Religiöse Erneuerung — ein Misrachiprogramm nach Rabb. Doktor Nobel". — Dieser Abend hinterliess bei den Teilnehmern einen besonders starken Eindruck. Im Westen sprachen die Herren Dr. Aron Barth, Dr. Wolfsberg und Doktor Harry Levy übe kulturelle Fragen. An die Referate schloss sich jedesmal eine lebhafte Diskussion an. Die Abende wurden auch für die Schekelaktion sowie zur Bearbeitung des Mass-Hamisrachi mit guten Erfolgen benützt. Infolge der empfangenen Anregungen bildeten sich kleinere Zirkel zur Veranstaltung von Schiurim. Es finden solche in Tenach, Chumesch mit Raschi und Dinim statt. Es wird beabsichtigt, diese Kurse auch in anderen Bezirken einzurichten.

Jüdische Wahlliste in Karpathorussland.

(Von unserem Munkacevoer Korrespondenten.)

Die ganze Oeffentlichkeit von Podkarpatska Russ wird gegenwärtig von den bevorstehenden Parlamentswahlen beherrscht. Unser Gebiet hat bekanntlich bei den letzten allgemeinen Wahlen in das Abgeordnetenhaus und den Senat der tschechoslowakischen Republik nicht mitgewählt und war demnach bisher in diesen Körperschaften noch nicht vertreten. Dass Karpathorussland dadurch gegenüber den anderen Teilen der Republik politisch und in gewissem Sinne auch wirtschaftlich im Nachteil war, braucht nicht besonders nachgewiesen zu werden.

Von ganz eminenter Bedeutung sind diese Wahlen jedoch für die Juden nicht nur von Karpathorussland, sondern der gesamten Republik überhaupt. Die Juden dieses äussersten nordöstlichen Zipfels des jungen tschechoslowakischen Staates haben schon unter dem alten ungarischen Regime eine besondere Rolle gespielt. Russinsko war sozusagen das Einfallstor der jüdischen Einwanderung aus Galizien und Russland. Die Einwanderer brachten jüdisches Wesen, jüdisches Wissen, aber auch jüdischen Geschäftsgeist mit. Die Magyarisierungsbestrebungen der ungarischen Regierungen stiessen hier nicht nur unter den Ruthenen, sondern auch unter den Juden auf natürlichen, unbewussten Widerstand. Diese Juden sollen jetzt unter dem neuen Regime zum ersten Male für ihre neuen gesetzgebenden Körperschaften Vertreter wählen. Bei ihrer ganzen Wesensart war es von vornherein nicht anders zu erwarten, als dass sie sich ohne Rücksicht auf ihre sonstige Parteistellung innerhalb des Judentums zu einer gemeinsamen einheitlichen Wahlarbeit als jüdische Partei zusammenschliessen, um jüdische Vertreter ins Parlament zu entsenden. Denn wahrlich in keinem anderen Gebiete der Republik ist die Notwendigkeit einer eigenen jüdischen Vertretung so in die Augen springend, wie gerade in Karpathorussland. Dazu hat der Verlauf der Wahlen — besonders in die Gemeindevertretungen — den Beweis dafür erbracht, dass die Einigkeit unter den jüdischen Parteien auch seine guten, praktischen Erfolge zeitigen muss.

Von dieser Ueberzeugung war auch der erweiterte Hunderterausschuss der drei jüdischen Parteien erfüllt, als er vor einigen Tagen hier zu einer Beratung zusammentrat, um die Taktik der Judenschaft bei den demnächst stattfindenden Parlamentswahlen für dieses Gebiet zu besprechen. Die Vertreter aller drei Parteien, der Konservativen, der Bürgerlichen und der Zionisten, betonten die Notwendigkeit eines einheitlichen und selbständigen Vorgehens. Es wurde eine fünfzehngliedrige Kommission eingesetzt, die über die Aufstellung der Kandidaten zu entscheiden hatte. Die Kandidatenliste ist bereits fertiggestellt und von den jüdischen Parteien angenommen worden. Listenführer für das Abgeordnetenhaus ist der Präsident des jüdischen Nationalrates für die Tschechoslowakei, Dr. Ludwig Singer, Listenführer für den Senat der Prager Oberrabbiner Dr. Brody.

Die Wahl der Listenführer kann in jeder Beziehung als eine glückliche und zweckdienliche angesehen werden. Abgesehen davon, dass sowohl Doktor Singer als auch Oberrabbiner Dr. Brody schon bisher sich als besonnene, aber auch unerschrockene Kämpfer für die Rechte der Juden bewährt haben, stammt Oberrabbiner Brody selbst aus Karpathorussland. Er ist der Sohn des Ungvarer Rosch Beth-Din und ein Enkel des durch seinen קיצור ש"ע und andere hervoragende Werke berühmt gewordenen Rabbi Schlomo Ganzfried ז"ל. Die jüdischen Wähler werden auch noch zu bedenken haben, dass es von ihrem Verhalten abhängt, ob die 85.000 jüdischen Reststimmen zur Geltung gelangen und jüdischen Mandataren den Weg ins Parlament freimachen sollen.

Korrespondenzen

Israel Zangwills sechzigster Geburtstag. Der bekannte englisch-jüdische Schriftsteller Israel Zangwill hat am 14. Februar seinen 60. Geburtstag gefeiert. In London geboren, war er ursprünglich Lehrer an einer jüdischen Volksschule und widmete sich später ganz dem schriftstellerischen Beruf. Er ist zuerst durch die 1892 erschienenen „Kinder des Ghettos" berühmt geworden, worin er intime Kenntnis des Lebens des Ghettos mit einem glänzenden Stil verbindet. In den „Träumern des Ghettos" gibt Zangwill tiefschürfende psychologische Deutungen von Persönlichkeiten wie Lassalle, Disraeli, Heine und Salomon Maimon. Die französische Uebersetzung seiner Novelle „Chadgadja" wirkte befruchtend auf die jüdischen Schriftsteller Frankreichs und gab den Anstoss zur Entstehung einer neuen französisch-jüdischen Literatur. Zangwill nahm auch an der allgemeinen englischen Literatur teil und eine Reihe seiner Dramen und Komödien wurde in London aufgeführt. Zangwill ist auch als Politiker aufgetreten. Er war ein eifriger Zionist, trat aber nach dem Fallenlassen des Ugandaprojektes durch den 7. Zionistenkongress aus der Zionistischen Organisation aus und gründete eine eigene territorialistische Organisation, die J. T. O., die aber keinerlei Bedeutung gewann. In der letzten Zeit trat er eine Vortragsreise durch Amerika an, wo er auf der Tagung des amerikanisch-jüdischen Kongresses mit einer scharfen Kritik an der gegenwärtigen zionistischen Politik heraustrat, die grosses Aufsehen erregte.

Sopron (Oedenburg). Im Talmud-Thora-Verein zu Oedenburg, der heute die bestgeleitete Schule jenseits der Donau besitzt, welche erst jüngst durch einen prächtigen Neubau erweitert wurde, fanden letzten Sonntag die Vorstandswahlen statt. Gewählt wurden: Präses Herr Siegfried Goldschmied, Pr.-Stellvertreter Herr S. May, Kassier Herr Simon Schischa, Kontollor Herr Arnold Breuer. Ausschussmitglieder wurden die Herren: Bezalel Alt, P. Davidovics, Wilhelm Friedmann, Samuel Grünwald, David Kerpel, Pinkas Müller, Adolf Pscherhoffer, Béla Rosenberger und Edmund Schiff. Der gewählte Vorstand bietet Gewähr dafür, dass sich die Jeschiwoh unter dem Protektorate des ehrw. Herrn Oberrabbiners Menachem Grünwald weiter entwickeln und eine weihevolle Stätte des Thorastudiums bleiben wird. Die Talmud-Thora engagiert bereits den dritten Melamed, weil eben die bisherigen zwei Lehrer die Lehrtätigkeit, welche sich in entsprechender Einteilung von 5 Uhr früh bis spät abends erstreckt, nicht mehr bewältigen können. Durch den Abfall der Schewa-Kehilloth an Oesterreich fällt quasi der Oedenburger orth. Gemeinde die Rolle zu, für Westungarn die Sammelstelle der lernbegierigen frommen Jugend zu werden. Dass das Rabbinat und der Gemeindevorstand das ihrige hiezu beitragen, das haben die Leistungen der letzten Jahre vollauf bewiesen.

Kowno. Bei der Abstimmung über das Budget im litauischen Sejm stimmten die jüdischen Abgeordneten gegen die Regierungsvorlage zum Protest gegen die Annullierung des Budgets des Ministeriums für jüdische Angelegenheiten. Nur Rabbiner Kahanmann, ein Agudist, schloss sich diesem Protest nicht an. Die misrachistischen Sejmabgeordneten richteten darauf eine öffentliche Aufforderung an die Deputierten der Aguda, sich von ihrer Zaghaftigkeit loszusagen und gemeinsam mit den anderen jüdischen Abgeordneten aufrecht für die Wahrung der jüdischen Rechte einzustehen und diese in ihrer Opposition gegen die gegenwärtige Regierung zu unterstützen. „Nicht auf der Rechten ist euer Platz!" rufen die misrachistischen Rabbiner den agudistischen Deputierten zu.

Die jüdischen Mitglieder des englischen Parlaments haben die Angelobung auf die Bibel und bedeckten Hauptes geleistet. Das taten auch jene jüdischen Abgeordneten, die der Labour Party angehören. (Die jüdischen Sozialisten Englands, die in ihrem Sozialismus ihren Genossen in anderen Ländern sicherlich nicht nachstehen, beugen nichtsdestoweniger ihr Haupt vor der uralten, geheiligten Tradition. Es wird aber vergeblich sein, unsere sozialistischen Brüder auf dieses Beispiel zu verweisen. Die Red.)

Revision des Beilis-Prozesses. Dank den Bemühungen des Advokaten Zarudny wird demnächst in Moskau die Revision des bekannten Ritualmordprozesses gegen Beilis stattfinden. Eine andere Gruppe von Moskauer Advokaten will dahin wirken, dass der Prozess vor einen internationalen Gerichtshof kommt.

Silberne Hochzeit. Dieses schöne Jubelfest konnte, wie wir erfahren, der weit über die Grenzen seines engeren Wirkungskreises hinaus durch seine Rednergabe und Gelehrsamkeit bekannte Rabbiner der isr. Kultusgemeinde Zwittau in Mähren, Ehrw. Herr Dr. Felix Kanter, mit seiner Ehegattin feiern. Das ehrwürdige Jubelpaar erfreut sich in allen Kreisen der Bevölkerung aufrichtiger Achtung und Wertschätzung.

Offizielle Statistik über die Einwanderung in Amerika. Laut einer jüngst veröffentlichten amtlichen Statistik sind in den lezten 25 Jahren (1899 bis 1923) insgesamt 16,929.187 Personen nach Amerika eingewandert. Davon waren 22,2 Prozent Italiener, 10,6 Prozent Juden, 7,2 Prozent Deutsche usw. Es sind demnach in den letzten 25 Jahren 1,787.866 Juden in Amerika eingewandert. Die Auswanderungsstatistik aus Amerika stellt fest, dass die eingewanderten Juden fast ausnahmslos auch in Amerika bleiben. Die höchste Ziffer rückwandernder Juden beträgt 5 Prozent. Im Gegensatze hiezu weisen die Einwanderer aus den nordeuropäischen Ländern sowie Chinesen und zum Teile auch Italiener die Tendenz auf, in Amerika Vermögen zu erwerben und dann in ihre alte Heimat zurückzukehren.

Wohnungsinhaber, welche geneigt sind, anlässlich der in der Zeit vom 9. bis 15. März 1924 stattfindenden VI. Wiener Internationalen Messe verfügbare Räumlichkeiten ihrer Wohnung für die Bequartierung von Messebesuchern zur Verfügung zu stellen, werden ersucht, ihre ausführlichen Anmeldungen mit genauer Preisangabe ehestens schriftlich an den Wohnungsnachweis der Wiener Messe, VII., Museumstrasse 1, Messepalast, gelangen zu lassen.

כשר Kunerol, das reinste Speisefett aus Kokosnüssen, ist leichtverdaulich, ausgiebig und nahrhaft, wird vom Anbeginn des Pressens der Nüsse bis zur Fertigstellung und Verpackung unter strenger Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners S. B. Ehrenfeld, Mattersdorf, erzeugt und daher in jeder strenggläubigen jüdischen Familie mit Vorliebe verwendet.

Literatur

Im Verlage C. A. Schwetschke u. Sohn, Berlin, erschien:

L. Treitel, Gesamte Theologie und Philosophie Philos von Alexandria. Der Name Treitels ist seit langem in Verbindung mit dem Philos der Gelehrtenwelt geläufig. Auch das vorliegende Buch trägt zur Würdigung des grossen Alexandriners bei. Besonders zu beachten sind die Vermutungen über Beziehungen späterer jüdischer Philosophen, wie besonders Maimonides', zu Philo Sein Einfluss auf die griechisch-römische Kulturwelt und auf das Christentum lassen es an sich für wert erscheinen, sich eingehender mit diesem Denker und tapferen Apologeten des Judentums zu befassen. R.

Briefkasten

M. R., Wr.-Neustadt. Namens der Kultusgemeinde hat nur der Obmann, oder im Falle seiner Verhinderung der Obmannstellvertreter das Recht, offizielle Deklarationen oder amtliche Berichtigungen abzugeben. Ein Ausschussmitglied hat niemals das Recht, auf eigene Faust amtliche, schriftliche Verfügungen des Vorstandes „im Namen der Gemeinde" zu desavouieren. Ihre Mitteilung konnte daher nicht zur Kenntnis genommen werden.

An die jüdische Oeffentlichkeit!

Seit einigen Monaten erzeugt die Firma **„Sana"**, Nährmittelwerke in Prag, unter meiner Aufsicht ein koscheres Pflanzenfett, das den Namen **„Mischman"** trägt. — Ein Mann zweifelhaften Charakters, der sich mir als משגיח angeboten hatte und von mir aus gewichtigen Gründen abgelehnt wurde, hat nun wegen „Mischman" ein Kesseltreiben unternommen, und indem er nach der nicht neuen, aber immer noch verwerflichen Methode das Religionsgesetz als Waffe wählte, ist es ihm gelungen, durch Entstellungen, Unwahrheiten und Verleumdungen bei einem Teile der Abnehmer Zweifel am כשרות des „Mischman" hervorzurufen.

Um das Gewissen redlicher Glaubensgenossen zu beruhigen, habe ich שי"כ הר"ר הג' דקיק קאליב נ"י ersucht, einen Vertrauensmann zur Besichtigung der Fabrikation nach Prag zu senden, was auch geschehen ist. Auf Grund der Berichte des Vertrauensmannes, der sich nach gewissenhafter Prüfung überzeugt hatte, dass bei „Mischman" nicht im entferntesten ein religionsgesetzliches Bedenken besteht, hat der erwähnte, in allen Kreisen hochgeschätzte Oberrabbiner meinen הכשר bestätigt. Da jedoch, wie ich erfahren habe, die unverschämte Lügenhetze weitergeht und ich den Namen שי"כ הרה"ג הנ"ל nicht im Munde böswilliger Menschen herumtragen lassen will, habe ich mich entschlossen, in Zukunft — wie zu Anfang — „Mischman" einzig und allein mit **meinem** הכשר zur Versendung bringen zu lassen und auf jede Mitzeichnung zu verzichten. Allen, die mich kennen, wird die neuerliche Versicherung genügen, dass „Mischman" unter **meiner** persönlichen Aufsicht erzeugt wird — als Helfer steht mir ein בו תורה וירא שמים zur Seite — und als reines Pflanzenfett sowohl für milchige als auch für fleischige Speisen בלי שום חשש ופקפוק benützt werden kann.

ובכי יסכר פי דברי שקר׳ וענוים יאכלו וישבעו.

Prag, den 4. Schewat 5684.

Oberrabbiner Dr. H. Brody. 496

Eigentümer und Herausgeber Misrachi, Wien, II., Praterstrasse 43. — Verantwortlicher Redakteur Malkiel Grünwald, II., Rembrandtstrasse 34. — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX., Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistlberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 39.426. — Postscheckamt in Prag Nr. 33.230. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wiener Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40. Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich, Deutschland, Ungarn und Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8 England sh. 3; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 10 **Wien, 7. März 1924** ב"ה וינה א' אדר"ב. תרפ"ד. **2. Jahrgang**

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Das Arbeiterproblem im Aufbau.

Die jüdische Arbeiterunion von Amerika hat einen für die Entwicklung des Aufbaues von Erez Israel hochwichtigen Beschluss gefasst. Die Union, die auf allgemein sozialistischer Grundlage steht und den Zionismus stets bekämpfte, beschloss, bei aller Aufrechterhaltung ihres grundsätzlichen Standpunktes, ihre bisherige starr ablehnende Haltung insoferne aufzugeben, als sie eine grosszügige Sammelaktion für Palästinazwecke in Angriff nimmt. Die Wichtigkeit und die grosse Bedeutung dieser taktischen Frontänderung der amerikanisch-jüdischen Gewerkschaftler geht schon daraus hervor, dass ihre Führer in langen Erklärungen sich vor ihren jüdischen Anhängern und mehr noch vor den nichtjüdischen Arbeitern wegen dieses Schrittes rechtfertigen zu müssen glauben. Es sei nicht Gesinnungsänderung, die aus dieser Teilnahme an den Aufbauarbeiten in Palästina spricht — so wird versichert — sondern das Erwachen des Bewusstseins der Pflicht, sich von der Gestaltung der Dinge im künftigen jüdischen Palästina nicht von vorneherein auszuschalten. Auf die Bedingungen und Durchführungsmodalitäten der Aktion der organisierten amerikanisch-jüdischen Arbeiter soll hier vorläufig nicht eingegangen werden. Die Tatsache jedoch, dass eine so mächtige jüdische produktive Volksschichte, wie die amerikanisch-jüdischen Arbeiter es sind, durch materielle Beitragsleistung sich anschickt, auf den weiteren Verlauf der Heimstättengründung im Heiligen Lande einen Einfluss zu gewinnen, legt es uns nahe, der Arbeiterfrage in Erez Israel unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Wir wollen vor allem ohneweiters gestehen, dass wir die Annäherung der amerikanicsh-jüdischen Arbeiter, ihren Eintritt in den grossen Arbeiterring für den Aufbau des künftigen Landes der Juden mit aufrichtiger Genugtuung begrüssen. Wir huldigen der Ansicht, dass Erez Israel nur dann wird ernstlich aufgebaut werden, wenn alle Teile des jüdischen Volkes mit ihrem Körper und ihrer Seele, mit ihrem Geist und ihrem Vermögen teilnehmen an der Erlösung des Landes. Wir sind so fest durchdrungen von der Heiligkeit des Bodens, von der schützenden Kraft des jüdischen Volksgeistes auf seinem eigenen Boden und von der werbenden Macht der Thora, mit der der Boden des Landes unlösbar verbunden ist, dass wir mit Ruhe und Entschlossenheit dem unausbleiblichen Wettstreit der aus der Galuth etwa ins Land strömenden, einander widerstrebenden Weltanschaunngen entgegensehen. Aber gleichzeitig mit der Erweiterung des Kreises der Palästinafreunde und der Mitarbeiter am Aufbau unseres Landes wächst auch die Pflicht der im Misrachi vereinigten gesetzestreuen Zionisten, sich für diesen Wettkampf materiell und moralisch zu rüsten.

Eines der vielen grossen Probleme, die über kurz oder lang in Palästina die Gemüter beherrschen werden, ist ohne Zweifel das soziale, oder richtiger gesagt, das sozialistische Problem. Diese Frage ist für den Misrachi um so wichtiger, als er im „Hapoel Hamisrachi" eine seiner wertvollsten Stützen hat und im misrachistisch gesinnten und misrachistisch lebenden Arbeiter jenen Typus eines jüdischen Arbeiters erblickt, der als das Ideal eines sowohl von seinem eigenen Wert, als auch von seinen national-religiösen Pflichten durchdrungenen Arbeiters gelten kann.

Oberflächlichkeit im Urteil, Unkenntnis der Geschichte des jüdischen Volkes und ihrer Psychologie haben Treue zu den Gesetzen der Thora mit Reaktion und kapitalistischer Weltanschauung identifiziert. Dieselbe Gedankenlosigkeit, das gleiche denkfaule Nachbeten zum Parteidogma erhobener Phrasen haben aber auch soziales Empfinden mit marxistischer Weltanschauung verwechselt. Die Schlussfolgerung dieser geschichtlichen Irrlehren ist demnach: Judentum und Kapitalismus ist gleichbedeutend und der jüdischeste Jude — wenn dieser unschöne Superlativ gestattet ist — der gesetzestreue Nationaljude ist die Verkörperung des reaktionären Kapitalismus.

Diese Gedankengänge sind falsch und übelwollend zugleich und sind ein Verrat an der eigenen Volksgeschichte, wenn sie von einem Volksgenossen sich zu eigen gemacht werden. In Wahrheit waren die Juden bis zu ihrer Zerstreuung ausserhalb ihres Landes Ackerbauer, Handwerker und landwirtschaftliche Arbeiter, die ihrer ganzen Ideologie nach dem Kapitalismus abhold waren. Jeder Jude war von dem Streben erfüllt, an dem Bodenbesitz des eigenen Landes seinen unveräusserlichen Anteil zu haben und auf eigener Scholle den göttlichen Gesetzen gemäss frei leben zu können. Diese Sehnsucht nach dem Boden, nach landwirtschaftlicher Betätigung trugen die Juden auch in die Galuth mit sich, sie bildet bis auf den heutigen Tag den Funken, an dem sich selbst nach zweitausendjähriger Verfolgung jede Zionserlösungsbewegung immer von neuem zu entzünden vermochte. Der Ruf der Juden als Sachverständige in landwirtschaftlichen Fragen ging ihnen in die Verbannung voraus und war so gut, dass sie z. B. in Spanien, als ein Teil unseres Stammes dahin einwanderte, von den Heiden in ihren wichtigsten und heikelsten Besitzstreitigkeiten als die verlässlichsten Schiedsrichter angerufen wurden, die nicht nur fachmässig sachverständig waren, sondern auch das gefühlsmässige Verständnis für die Liebe und Anhänglichkeit zur Scholle besassen. Und gegen diese unstillbare und unausmerzliche Liebe zur Scholle richtete sich auch vor allem und mit der grössten Wut die systematische Verfolgung der Juden durch ihre Feinde in allen Ländern. Der Bauer, der Arbeiter im Juden sollte unterdrückt werden, das jüdische Gefühl für die Landwirtschaft dadurch erniedrigt werden, dass die Juden zu den verächtlichsten Beschäftigungen, wie Wucher, Geldverleihung und ähnlichen Erwerben, gedrängt und gezwungen wurden. So entstand der sogenannte kapitalistische Zug im Juden, der sich schliesslich mit dieser seiner Rolle auch schon deshalb abfinden musste, weil er bei der Unsicherheit seiner Existenz und seiner Wohnrechte den mobilen Besitz vorziehen musste. Kaum war jedoch die Ghettomauer gesprengt, waren die Fesseln der Unfreiheit gelockert, erwachte im Juden die alte Sehnsucht, zur produktiven Arbeit zurückzukehren und die nationale Wiederbelebung auf eigenem Boden anzustreben.

Das Programm des Misrachi lehrt die Wiederkehr zu jener vorkapitalistischen Aera in der jüdischen Geschichte, zum Zeitalter der Selbstachtung durch die Achtung und Wertschätzung jeder schaffenden Arbeit und vor allem die Wiederkehr zum eigenen Boden durch die selbständige Bewirtschaftung desselben. Der Misrachi folgt hierin den Gesetzen der Thora, deren soziale Gebote sich bis auf den heutigen Tag als die richtigen Frieden verheissenden und Glück spendenden Bestimmungen erwiesen haben. Der Misrachi leugnet nicht nur nicht das Recht auf Arbeit und das Recht auf die volle Bewertung der Arbeit, er betrachtet es vielmehr als jüdisch-gesetzliche Pflicht, in diesem Sinne sozial zu denken und zu leben. Wogegen sich jedoch der Misrachi mit der ganzen Wucht seiner Ueberzeugung und mit der ganzen Kraft seiner Liebe für Erez Israel und dessen geheiligten Boden, sowie mit der ganzen Entschlossenheit, die ihm der Glaube an die Ewigkeit und an die schöpferische Kraft der Thora verleiht, wenden und ankämpfen muss, ist der Versuch, die Lehre des Marx als die Lehre des Glück verheissenden Sozialismus anzuerkennen und als Richtschnur für das Leben des jüdischen Arbeiters in Palästina gelten zu lassen. Karl Marx gehört zu jenen jüdischen Köpfen, die aus jüdischem Instinkt, aber nicht aus der Kenntnis der jüdischen Geschichte und nicht aus dem Geiste der Thora, der Grundlage jedes sozialen

Fühlens, heraus eine Lehre schufen, die, weil der Schöpfer dieser Lehre dem jüdischen Stamm entspross, dem Judentum innerhalb und ausserhalb seines Lagers schon viel Unglück zugefügt hat.

Der Misrachi will deshalb in Palästina einen jüdischen Arbeitertypus erziehen, der seelisch und kulturell harmonisch gefestigt ist und geistig so gewappnet wird, dass er in der grossen Auseinandersetzung, die, wie es scheint, leider unausbleiblich sein wird, allen Versuchen und allen Angriffen standzuhalten vermag. In diesem Geiste das Chaluz-Material schon in der Galuth durch Erziehung und materielle Förderung vorzubereiten, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Misrachi. Erfüllt er diese seine Pflicht in vollem Masse, dann braucht ihn auch der Einfluss jüdischer Arbeiterorganisationen auf den Aufbau von Palästina nicht besorgt zu machen.

Achdus.

Von **Dr. Isak Unna**, Rabbiner in Mannheim.

Ueber die am 26. Dezember v. J. in Frankfurt am Main erfolgte Gründung der gesetzestreuen Vereinigung „Achdus" ist in dieser Zeitung schon kurz berichtet worden. Inzwischen hat die neue Vereinigung und ihre Tendenz schon so viele Missdeutungen erfahren, dass ich der Einladung der Redaktion, mich über das Wesen der Achdus und ihre Ziele zu äussern, gerne entspreche.

Von liberaler Seite wurde die Vereinigung als das Symptom eines „neuen Geistes" begrüsst, der die Anerkennung der Gleichberechtigung der beiden Richtungen, der orthodoxen und der liberalen, auch im orthodoxen Lager einleiten sollte. Von der Trennungsorthodoxie wurde diese Missdeutung mit Schadenfreude aufgegriffen und man fügte dazu noch die Beschuldigung, dass wir die Einheit des gesetzestreuen Judentums sprengen, den Feuerbrand in die Reihen der Orthodoxie schleudern usw. Die Agudas Jisroel hat auf ihrer Tagung in Halberstadt noch besonders ihrem tiefen Bedauern über die Gründung der Achdus, die überflüssig und schädlich sei, Ausdruck gegeben. In Wahrheit handelt es sich nicht um einen neuen Geist, sondern um die Wiederbelebung des Geistes unserer Alten, die alle Juden, welche sich in Gesinnung und Wandel zur schriftlichen und mündlichen Lehre bekennen, als gleichwertig betrachteten und nicht ausserdem noch forderten, dass man auf das Dogma einer bestimmten religionspolitischen Partei eingeschworen sei.

Um ein Bild von den Strömungen zu geben, die zur Gründung der Achdus führten, sei es uns gestattet, einen kurzen Rückblick auf die historische Entwicklung im deutschen Judentum zu werfen. Die Reformbewegung hatte bis in die letzten Jahrzehnte die ausgesprochene Tendenz, das überlieferte Judentum zu unterdrücken. Ihre Wortführer sahen in der Orthodoxie die Reaktion, die sich dem „Fortschritt" entgegenstellte und deshalb rücksichtslos bekämpft werden musste, und die unter ihrem geistigen Einfluss stehenden Vorsteher der Grossgemeinden scheuten sich nicht, oft sogar unter Anrufung staatlicher Hilfe, gegen die Gesetzestreuen die Mittel des Terrors anzuwenden. Erst nach und nach konnte die Abwehr organisiert werden, um die sich Männer wie H i l d e s h e i m e r, L e h m a n n und ganz besonders Samson Raphael H i r s c h die grössten Verdienste erworben haben. Der letztere hatte in Frankfurt mit elf Männern den Grundstock zu einer gesetzestreuen Gemeinde gelegt, die sich durch die Macht seiner Persönlichkeit und seines Wortes bald ausdehnte und selbständig alle Einrichtungen schuf, deren eine jüdische Gemeinde bedarf. Jahrelang kämpfte er für das Recht des Austrittes aus der Zwangsgemeinde, die den Orthodoxen jede Konzession auch der gerechtesten Forderung verweigerte und ihnen überall Hindernisse in den Weg legte. Durch das preussische Austrittsgesetz vom Jahre 1876 wurde endlich die Möglichkeit geschaffen, aus der Gemeinde auszutreten, ohne aus dem Judentum auszuscheiden, und da der Vorstand den Austritt vieler Mitglieder befürchtete, so bot er jetzt den Orthodoxen die Herstellung aller Institutionen an, die er ihnen früher konsequent verweigert hatte.

Nunmehr erhob sich die Frage, ob unter diesen Umständen der Austritt aus der Hauptgemeinde, die auch Reformeinrichtungen unterhielt, noch geboten sei, die von Hirsch entschieden bejaht, von anderen, wie dem Würzburger Rabbiner S. B. B a m b e r g e r, verneint wurde. In meinem Referat auf der Gündungsversammlung der Achdus habe ich in diesem Zusammenhang auf den bedeutsamen Gedanken des Arewut hingewiesen, der es uns zur Pflicht macht, jede Gelegenheit zu ergreifen, um Glaubensbrüder von Uebertretungen zurückzuhalten und der Thora in allen Kreisen Geltung zu verschaffen. Dieser Gedanke ist als eine Unterstützung der Austrittsgegner anzusehen, weil ja die Schaffung gesetzestreuer Einrichtungen innerhalb der Gemeinde geeignet ist, den Einfluss der Thora dort zu stärken und Uebertretungen zu verhüten.

Die Frage der Trennung hat aber von da an die Entwicklung im deutschen Judentum massgebend beeinflusst und hat innerhalb der Orthodoxie eine verhängnisvolle Spaltung hervorgerufen. In seinen letzten Lebensjahren hat S. R. Hirsch noch die „Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums" gegründet, welche die Förderung des Thorastudiums, die Ausbildung von Kultusbeamten, die Fürsorge für die rituellen Einrichtungen in kleinen Gemeinden usw. zum Ziel hat. Auf dem Boden der Frankfurter Religionsgesellschaft entstanden, hat sie in einem weiteren Rahmen die Trennungstendenzen ihres Schöpfers zu propagieren sich bemüht und es war dies die Hauptursache dafür, dass sie verhältnismässig wenige Mitglieder hatte und dass deshalb ihre Tätigkeit sich nur in engen Grenzen bewegen konnte. Es wurde zwar im Jahre 1907 der Versuch gemacht, sie auf eine breitere Basis zu stellen, aber der Antrag, ihren Sitz nach Berlin zu verlegen, was sie aus dem engen Frankfurter Gesichtskreis herausgehoben hätte, wurde abgelehnt und obgleich einige Austrittsgegner in den Vorstand aufgenommen wurden, so kam sie doch sehr bald wieder in das alte Fahrwasser zurück. Im Kriege, wo naturgemäss die religionspolitischen Momente in den Hintergrund

traten, hat dann die Freie Vereinigung durch materielle und geistige Fürsorge für die Soldaten eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltet und sie ist dadurch in weiten Kreisen bekannt und beliebt geworden.

Inzwischen war aber auch die Agudas Jisroel auf den Plan getreten. Sie sollte eine Weltorganisation werden, die ursprünglich alle Gesetzestreuen ohne Unterschied der Parteistellung umfassen sollte. Sie wurde deshalb auch von den Extremen in Frankfurt scharf bekämpft. Aber schliesslich gelang es diesen nach zähem Ringen, ihren Standpunkt durchzusetzen und auch in dieser neuen Schöpfung ihre Herrschaft aufzurichten. Die Agudas Jisroel trat mehr und mehr in den Dienst des Trennungsgedankens, sie nahm vor allem eine scharfe Kampfstellung gegen den Zionismus, auch gegen Misrachi ein, und ihr ist es zu verdanken, dass diese Trennungsgedanken auch nach Palästina getragen wurden, wo doch die Zusammenarbeit aller Orthodoxen gegenüber den destruktiven Bestrebungen des Radikalismus bitterste Notwendigkeit ist. Die Ausnahmsbestimmungen der Kenessio Gedaulo gegen Misrachi und Gemeindeorthodoxie, die noch in aller Erinnerung sind, offenbarten vor aller Welt den Geist, der in der Aguda zurzeit vorherrschend ist. Die Verhältnisse haben sich derart entwickelt, dass heute in weiten Kreisen nur noch die Trennungsorthodoxie als die wahre Orthodoxie, nur noch die Trennungsgemeinden als waschecht orthodoxe Gemeinden betrachtet werden. Dazu kommt, dass der „Israelit", der ebenfalls ganz auf dem Standpunkt des Austrittsgedankens steht, heute das einzige orthodoxe Organ in Deutschland ist, nachdem die anderen Blätter gesetzestreuer Richtung durch die Ungunst der Zeiten ihr Erscheinen einstellen mussten. So wird auch nach aussen hin der Eindruck erweckt, als ob das Judentum separatistischer Richtung das orthodoxe Judentum schlechthin wäre. Diese ganze Entwicklung ist nur dadurch möglich geworden, dass in Deutschland durch Dr. B r e u e r und seine nächsten Anhänger die ungarische Richtung zur Herrschaft gelangt ist. Zu welchen Anwüchsen diese Richtung bereits geführt hat, darüber gibt der erste der vor kurzem erschienenen gesammelten Aufsätze von Rabb. H i l d e s h e i m e r lehrreichen Aufschluss. Vieles, was dort gegen die damaligen ungarischen Extremen gesagt wird, lässt sich genau mit denselben Worten auf ihre heutigen Nachtreter anwenden. In Frankfurt pflegt man sich bei jeder Frage mit Vorliebe auf Rabbiner H i r s c h ז"ל zu berufen. In Wahrheit ist man über seine Tendenzen weit hinausgegangen und er wäre zweifellos mit vielem, was heute mit seinen Ideen begründet wird, nicht einverstanden. Er war z. B. bereit, den gemeinsamen Friedhof mit der Hauptgemeinde beizubehalten und nur die Intransigenz des neologen Vorstandes hat dies gehindert; eine Konzession, die seine Nachfolger nie und nimmer billigen würden. Sie haben z. B. einen neuen orthodoxen Rabbinerverband gegründet, weil in dem bestehenden traditionell-gesetzestreuen Rabbinerverband eine Anzahl Mitglieder ist, die auch dem allgemeinen Rabbinerverband angehört; sie halten also auch die Trennung von denen, die sich von den Neologen nicht trennen wollen, für religiös geboten. Zu den Merkmalen dieser ungarischen Richtung gehört auch eine gewisse Geringschätzung der Wissenschaft, die zu den Tendenzen von S. R. Hirsch in scharfem Gegensatz steht. Denn er hat ja, trotz der selbstverständlichen Betonung des Primats der Thora v o r der Wissenschaft, doch auch immer hervorgehoben, dass wir uns mit der Wissenschaft beschäftigen sollen, nicht obgleich, sondern weil wir Juden sind.

Die bedauerlichen Folgen dieser Entwicklung treten heute immer mehr zutage. Taktische Fragen, wie das Problem des Austrittes, werden zu Glaubensfragen gestempelt und Männer, die vollkommen auf dem Standpunkt der Thora stehen, werden als religiös minderwertig angesehen, weil sie glauben, auf dem Wege der Zusammenarbeit mit Andersdenkenden eher zu dem Ziele der Anerkennung der Forderungen des Thoragesetzes zu gelangen. So wird das Wesentliche verwischt und verdunkelt, für die Beurteilung eines Juden ist nicht mehr lediglich seine Stellung zur schriftlichen und mündlichen Lehre, sondern auch die Anerkennung gewisser Parteidogmen ausschlaggebend. Es gehen uns aber dadurch viele wertvolle Elemente verloren, die sich durch diese Entwicklung und durch die daraus hervorgehenden Parteistreitigkeiten vom orthodoxen Judentum abgestossen fühlen. Der Krieg und seine Nachwirkungen haben in einem Teil der Jugend eine religiöse Strömung entstehen lassen; sie konnte aber aus den erwähnten Ursachen nicht für die Orthodoxie nutzbar gemacht werden.

In allen diesen Momenten haben Männer, die über den Tag hinaussehen, schon lange eine schwere Gefahr für die Zukunft des orthodoxen Judentums erblickt. Vereinzelte Versuche, die einseitige Richtung innerhalb der Verbände selbst zu bekämpfen, sind ohne Erfolg geblieben. Aus der Agudas Jisroel sind die meisten nichtseparatistischen Mitglieder ausgetreten und je weniger die Wortführer der Trennungsorthodoxie eine Opposition zu fürchten haben, umso rücksichtsloser nützen sie ihre Mehrheit zur Befestigung ihrer Machtstellung nach innen und nach aussen aus. Es ist deshalb zur unbedingten Notwendigkeit geworden, einen Verband zu gründen, in dem nicht das Parteidogma, sondern die Thora allein das herrschende Prinzip sein soll.

Nach dem Tode von Dr. H o f f m a n n ז"ל, dem Rektor des Berliner Rabbinerseminars, haben diese Bestrebungen nach und nach greifbare Gestalt angenommen. Er war die letzte überragende Autorität, vor dessen Geistesgrösse und vor dessen Persönlichkeit alle Richtungen der Orthodoxie sich beugten und der daher in gewissem Sinne ein Symbol der Herrschaft des Thoragesetzes bildete. Sein Hinscheiden vergrösserte die eben geschilderten Gefahren und so reifte der Plan, eine Vereinigung zu gründen, in der alle Richtungen der Orthodoxie, alle Bekenner des Sinaigesetzes Platz finden und in der sie alle gleichberechtigt sein sollen. Nach der Lage der Verhältnisse ist es selbstverständlich, dass sie zunächst die nichtseparatistisch gesinnten Gesetzestreuen, die bisher in den Verbänden als minderwertig behandelt wurden oder ihnen überhaupt ferngeblieben waren, sammeln und ihre Kraft für die Interessen der Orthodoxie nutzbar machen will. Deshalb lautet der § 2 der Statuten: „Zweck der Vereinigung ist die Zusammenfassung aller auf dem Boden der jüdischen Gemeinschaft stehenden gesetzestreuen Juden Deutschlands zur gemeinsamen Lösung der dem thoratreuen Judentum erwachsenden Aufgaben." Diese Fassung wurde auch deshalb gewählt, um zu betonen, dass die Achdus den bestehenden Verbänden nicht etwa Konkurrenz machen will. Denn dies ist wiederholt hervorgehoben worden: Die Achdus hat keinerlei feindliche Tendenz gegen die bestehen-

Gebt Arbeit den Chaluzim!

Für misrachistische Chaluzim, die sich längere Zeit in Wien aufhalten müssen, bevor sie endgültig nach **Erez Israel** reisen, wird **dringendst** Arbeit gesucht. Die P. T. Gesinnungsgenossen werden gebeten, diesbezügliche Anfragen an das Sekretariat der Misrachistischen Landeszentrale, II., Praterstrasse 43, zu richten.

den orthodoxen Vereinigungen, es liegt ihr durchaus fern, der Freien Vereinigung oder der Agudas Jisroel (die ja übrigens auch eine Weltorganisation ist, während Achdus sich auf Deutschland beschränkt) Mitglieder abspenstig machen zu wollen. Sie nimmt aber nach § 3 jeden auf, der den Zweck der Vereinigung zu fördern bereit ist, sie gewährt allen die gleichen Rechte, denn sie will ja eben dem Gedanken Geltung verschaffen, dass alle Bekenner der schriftlichen und mündlichen Lehre, mögen sie Austrittler, Gemeindeorthodoxe oder Misrachisten sein, einander gleichartig sind. Und sie wird es auch begrüssen, wenn Mitglieder der Freien Vereinigung, der Agudas Jisroel und des Misrachi gleichzeitig auch der Achdus angehören, weil sie die Brücke der Verständigung bilden und den Weg ebnen will zu der erhofften organisatorischen Zusammenfassung aller derer, denen die Thora Lebensgesetz ist.

Die geistige Grundlage der neuen Vereinigung bildet der Gedanke des Arewut, die Verpflichtung jedes Juden, für die Thora in allen Kreisen zu wirken. Ihre praktischen Ziele sind ähnlich wie die der Freien Vereinigung: Förderung des Thorastudiums, Ausbildung von Kultusbeamten, dann aber auch Stärkung der gesetzestreuen Elemente in den Einheitsgemeinden. Sie ist durchaus bereit, mit der Freien Vereinigung freundschaftlich zusammenzuarbeiten, und schon in der Gründungsversammlung ist dies in einer einstimmig angenommenen Resolution ausdrücklich betont worden. Freilich muss auch auf der anderen Seite der gute Wille zur Verständigung vorhanden sein. Das publizistische Organ, das demnächst an die Oeffentlichkeit treten wird, soll im Sinne der Achdus für Verständigung und Zusammenarbeit aller Schattierungen der Orthodoxie eintreten.

Die neue Organisation will nichts weniger sein als eine Kampforganisation, und als gesetzestreue Organisation wird sie sich nur gegen diejenigen Bestrebungen wenden, welche das überlieferte Judentum zu schädigen geeignet sind. Nach dem Empfang, den sie im „Israelit" gefunden hat, können wir uns allerdings keinen Illusionen darüber hingeben, welches Echo ihre Tätigkeit in jenen Kreisen weckt. Aber unser Ziel muss es sein, durch positive Arbeit zu wirken, den Einfluss der Thora und die Treue zu ihr zu stärken, das Verständnis für die rechte Auffassung vom Judentum und für die Notwendigkeit der Einheit aller Thoratreuen zu fördern und dadurch sowohl den liberalen Irrtum zu zerstören, dass die Achdus die Gleichberechtigung von Orthodoxie und Liberalismus anerkenne, als auch die separatistische Insinuation zurückzuweisen, dass sie Zwietracht in die Reihen der Gesetzestreuen trage. Die Zustimmung weiter Kreise zu ihrer Gründung beweist, dass der Gedanke sich grosser Sympathien erfreut, und lässt die Hoffnung berechtigt erscheinen, dass Achdus bald ein einflussreicher Faktor im öffentlichen Leben der deutschen Judenheit werden wird.

Die Pflicht der thoratreuen Judenheit.

Der vier Jahre lange blutige Weltkrieg und als Auftakt dazu die berüchtigten fürchterlichen Pogrome in Russland, in der Ukraine, in Polen u. a. m. haben übergenug begreifen gelehrt, was die Tragödie eines heimatlosen, in alle Windrichtungen zerstreuten Volkes, wie des jüdischen, bedeutet! Umsonst würde sich heute jeder von uns nach dem inneren Grunde und Zwecke fragen, weshalb haben unsere Brüder aus aller Herren Länder unter der Knute ihrer Satrapen aufeinander geschossen und in Massen sich gegenseitig hingemordet? Wofür haben diese armen Menschen gekämpft, gelitten und geblutet?... Und doch ist aus all dem gewesenen Tohuwabohu, aus einem Meer von jüdischem Blut und jüdischen Tränen, aus den Trümmern so vieler vernichteter jüdischer Existenzen eines als Gutes hervorgegangen: der Krieg ward zur Wiege der Balfour-Deklaration und folglich der Beschlüsse von San Remo und des Völkerbundrates, welche unser altes historisches Anrecht auf Erez Jisrael anerkannten und die Begründung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk daselbst unter dem Mandate Englands bestimmten. Die Geschichte wiederholt sich: was einst unseren Vorfahren im babylonischen Exil durch כורש מלך פרס geschehen ist, das ward in unseren Tagen durch die Balfour-Deklaration und den Völkerbundrat zur Tatsache. Und beides waren Wunder Gottes und in der Auffassung der gläubigen Judenheit ausgesprochene göttliche Fügung השגחה פרטית. Selbst in dem Umstande, dass das Land 2000 Jahre lang brachlag, öde und wüst blieb und niemand sich fand, es wieder urbar zu machen, ist ein Fingerzeig Gottes zu erblicken, dass השי"ת diesen Erdstrich unter de[n] ... Sonne so lange wieder nur auf uns warten liess. Di[e] ... Zusammengehörigkeit von Land und Volk ist übrige[ns] ... auch in der Logik eines jeden, sei es auch nicht ... gläubigen Menschen dadurch gekennzeichnet und vo[n] ... praktischer Bedeutung, dass wir kein Land haben, d[a]s Land wieder keine Menschen hat, und so gehöre[n] wir folgerichtig gerade gut zueinander.

Nun, nach den hier skizzierten Tatsachen und dem Gotteswunder ... ist die Frage, ja die grosse schmerzliche Frage: Ha[t] ... unser jüdisches Volk, eingedenk seiner mit Blut und T[r]änen beschriebenen Leidensgeschichte während des 2000 Jahre langen bitteren Galuth und eingedenk der Lehren aus dem Weltkriege und der Nachkriegszeit, den gegebenen historischen grossen Moment, die g[e]gebene Möglichkeit zur Rückkehr nach Zion, dem Lan[de] unserer 2000jährigen Sehnsucht und Träume, und [d]ie unserer Generation wohl gegönnte heilige Missio[n] voll begriffen, beherzigt und danach gehandelt? So[l]lte ich nun diese Frage beantworten, so müsste ich dies wehmütigen Herzens in negativem Sinne tun. Ja, ich müsste leider feststellen: das jüdische Volk hat i[n] se[iner] ernster, grosser Zeit versagt! Es hat leider nicht be[g]riffen, nicht beherzigt, um was es geht, um was es sich handelt. Fünf kostbare, epochemachende

Jahre sind vergangen, und wenn wir heute unsere sehnsüchtigen Blicke nach Zion richten und das dort in diesen fünf Jahren so blutwenig Geschehene ins Auge fassen, dass von 15 Millionen Juden ein kleiner Bruchteil von kaum 40.000 Menschen erst nach ihrem ersehnten Heimatlande zurückgekehrt sind, so muss einem jeden von uns geradezu die Schamröte ins Gesicht steigen und jeder müsste sich auf die Brust schlagen. Noch gibt es bedauerlicherweise in unserem Volke weite Kreise, die der heiligen grossen Sache, der zionistischen Idee, fernestehen: manche sich in den Galuthländern Wohlfühlende aus heiligem, aber falschem Egoismus, manche aus purem Indifferentismus und wieder manche, die unter dem Deckmantel von Frömmigkeit da glauben, sie hätten einen triftigen Grund für die Nichtbeteiligung am Aufbauwerk Erez Israels (natürlich einen durchaus falschen), weil ein Teil der Zionisten nicht fromm sei, und da bringt mich gerade eine Analogie auf den Gedanken, dass es sich damit so verhält, als wenn jemand, der nicht den חזן mag, ein Anrecht darauf zu haben glaubt, dadurch "קדוש„ wie die anderen nicht „springen" zu dürfen. Und nun frage ich: Wo bist du, jüdisches Volk?! Warum begreifest und beherzigest du nicht die grosse historische Zeit, in der wir leben, den grossen Moment, der unserer Generation nach 2000jährigem blutigen und tränenvollen Galuth beschieden wurde? Warum schreckest du nicht zurück vor den Gefahren, die uns auch in moralischer Beziehung drohen, falls wir versagen, der Gefahr des למה ואמרו מצרים der gefährlichen Waffe, die unseren Feinden in aller Herren Länder, den Antisemiten, damit in die Hand gegeben sein würde?? Und wehe uns allen, wenn es, behüte Gott, dazu käme! Vieles, sehr vieles haben wir schon in den fünf Jahren versäumt; aber noch nicht alles; noch ist es nicht zu spät, aber um so mehr müssen jetzt die Anstrengungen doppelt, ja drei- und zehnfach gemacht und Opfer gebracht werden, um das Versäumte wieder wettzumachen, wollen wir uns alle der hohen Pflicht und der grossen Verantwortung vor dem Genius des jüdischen Volkes und jedem einzelnen gegenüber bewusst werden, und auf uns nicht den Fluch der Gegenwart und der Nachwelt, unserer Kinder und Enkelkinder laden. Bedenken wir nur eines, nämlich, dass, wenn wir heute wenigstens eine halbe Million Juden in Erez Israel gehabt hätten, wie anders wäre es nun um unsere Sache gestanden! Die so brennende und immer gefährlicher werdende Araberfrage wäre auf einmal mit einem Schlage gelöst und auch unsere politischen Führer wären heute in der Lage, vor die Mandatarmacht, die englische Regierung, mit ihren Forderungen mit mehr Nachdruck und Festigkeit hintreten zu können. Aus all dem hier Gesagten geht eigentlich hervor, dass dieser Appell, diese Ermahnung an die Gesamtheit des jüdischen Volkes gerichtet ist, insbesondere aber ist dies an die Adresse der thoratreuen traditionellen Judenheit gedacht. Ihr frommen Juden wollt doch den Aufbau Erez Israels im Geiste und in Hochhaltung unserer Thora und der jüdischen Tradition haben, und eben dasselbe Ziel erstrebt der „Misrachi" und kämpft dafür. Auf die Fahne des „Misrachi" ist geschrieben die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes und er kämpft unermüdlich für die Erreichung dieses heiligen Zieles. Es ist somit zwischen euch und dem Misrachi keine unterschiedliche Divergenz vorhanden. Ich richte daher besonders an diesen Teil der Judenheit noch in zwölfter Stunde den dringenden Appell und die Aufforderung: Tretet endlich aus eurer Passivität heraus! Scharet euch um die Fahne des Misrachi, stärket unsere Reihen und helfet uns und euch auch in dem Kampfe für das uns gesteckte heilige Ziel des Aufbaues unseres teuren heiligen Landes על יסוד התורה הכתובה והמסורה und beherziget auch den מאמר הגמרא: ישוב ארץ ישראל שקולה כנגד כל המצות. וזכות זה wird sich bald an uns: ובא לציון גואל erfüllen! אמן

„Isch Elokim".

Das hebräische Leseelementarbuch in der Arbeitsschule.

Von **R. Müller**, Wien.

(Referat, gehalten am 17. Februar 1924 in der Konferenz der Religionslehrer für Volks- und Bürgerschulen in Wien.)

(Fortsetzung.)

Die erste Abhilfe hiefür wäre freilich in einer einschlägigen Unterweisung der Kinder in modern ausgestatteten hebräischen Sprach- und Bibelschulen, in Kindergärten, in Tagesheimstätten und in Jugendhorten gelegen, wobei eine hübsch angelegte Bibliothek, verschiedene Zeitschriften jüdischen Inhaltes, Gesang, Handfertigkeitsunterricht, Turnen und Spiel ihre speziell jüdisch-erziehliche Einwirkung geltend machen könnten. Wenn ich hiemit auch verschiedene Vorschläge für die allgemeine jüdische Erziehung angeregt haben möchte, will ich mich heute doch nur mit dem Elementarunterrichte beschäftigen, weil es doch der Tatsache entspricht, dass dieser erste Unterricht für die weitere Entwicklung und Ausgestaltung unseres Religionsunterrichtes ausschlaggebend ist. Der erste Unterricht muss dem Kinde das Hebräische als eine l e b e n d e Sprache zeigen, denn dem Kinde kann doch im hebräischen Lese- und Sprachunterricht derselbe Reiz der Neuheit geboten werden, wie in den anderen Sprachen, oder selbst in der Muttersprache. Gewiss soll der Religionsunterricht kein Sprachunterricht werden, doch ist Hebräisch als lebendige Sprache das einzige Mittel, das geistige und religiöse Erbe unserer Vorfahren zu halten. Es sei mir nun gestattet, Ihnen die Uebergangszeit zum hebräischen Elementarunterricht durch eine skizzierte Lehrprobe vorzuführen. Seit langem beschäf-

Spendet für „Keren Hamisrachi“

tigte ich mich mit dem Elementarunterricht und kam zur Einsicht, dass ein guter Erfolg im Lesen und im Sprechen nur mit Hilfe der Normalwörter, beziehungsweise Merkwörter nach analytisch-synthetischer Methode erzielt werden kann. Wenn wir auch anfangs unseren Zöglingen bloss hebräische Brocken geben, so können sich diese mit der Zeit zu einem Ganzen zusammenfügen, um sie in den Geist der hebräischen Sprache einzuführen.

Ich bin mir dessen bewusst, dass uns in Wien bloss eine halbe Stunde für das Hebräische nach dem bisherigen Lehrplan in der untersten Klasse zur Verfügung steht, umso ökonomischer müssen wir also die knappen 30 Minuten ausnützen. Deshalb bin ich der Ansicht, dass nach den ersten 6 bis 7 Unterrichtsstunden, in welchen die Schöpfungsgeschichte besprochen und das Schulgebet memoriert wurde, sofort mit dem Leseunterricht begonnen werde. Dem Kinde sollten anfangs nur solche Dinge oder Bilder vorgeführt werden, deren hebräische Bezeichnung durch einsilbige Wörter geboten ist. Zum Beispiel זו, זה, קן, נר, דג׳ usw.

Nachdem die Kleinen einige Wörter im Gedächtnis durch die Assoziation der Bilder oder Gegenstände aufgenommen haben, kann man ihnen schon das Wort des Bildes, also das Wortbild zeigen oder aufschreiben. Die kleinen Neugierigen prägen sich doch bekanntlich die Wortbilder leichter als die einzelnen Buchstabenzeichen ein. Gewiss werden bei den Schrecksamen und Begriffstützigen anfangs Verwechslungen vorkommen, damit muss aber gerechnet werden. Ereignet sich doch dasselbe auch beim allgemeinen Unterricht. Nachdem das Wortbild sich sozusagen im Kindesgeiste festgeankert hat, geht man zur bekannten Analyse über.

Nach der Auseinanderlegung des Wortbildes in seine einzelnen Bestandteile treffen schon die begabten Kinder das Zusammensetzen, also die Synthese des Wortes, an der Hand des Setzkastens, der als Lernmittel beim modernen Elementarunterrichte unentbehrlich ist. Von besonderer Wichtigkeit ist der kleine handliche Lesekasten, der nach der neuen Methode in der Schule jedem Kinde gegeben wird, damit nicht nur der betreffende Schüler am Katheder die Wörter zusammensteile oder auseinandernehme, wie dies bisher der Fall war, und die Klasse bloss zuschauen konnte, sondern damit jeder einzelne zur Mitarbeit und Selbsttätigkeit herangezogen werde, so dass schon auf dieser Stufe die alte Lernschule zur modernen Arbeitsschule umgestaltet wurde. Da wir uns mit der Verbesserung des Elementarunterrichtes befassen, will ich auch das Buch „Selbsttätige Erziehung im früheren Kindesalter“ von Dr. Maria Montessori nicht unbeachtet lassen. Montessori betrachtet die Erlernung des Lesens, Schreibens und der Grundzüge des Rechnens im vorschulpflichtigen Alter als eine aus dieser ganzen Erziehung von selbst erwachsende Frucht. Zur Erlernung des Lesens hat Montessori besondere Buchstabenformen. Nach ihrer Methode werden die Buchstaben nach der Art des Schreibens überfahren, um dadurch dieselben im Muskelgedächtnis zu festigen. Durch dieses Verfahren, meint die Verfasserin, entwickeln sich drei Sinnesempfindungen: die des Sehens, des Tastens und die der Muskeln. Werden also die Buchstaben nach ihrem Lehrgang nicht bloss angeschaut, sondern gleichzeitig berührt, so prägt sich ihr Bild durch das Zusammenwirken der Sinne ein. Montessori machte nämlich die Beobachtung, dass Kinder, welche sich beim Anschauen der Buchstaben irrten, durch das Berühren derselben die richtige Form des Buchstabens fanden. Auch sei mir gestattet, auf das Werk des bekannten Seminarlehrers Kolar, Wien, „Das erste Schuljahr in Wochenbildern“ hinzuweisen, in welchem es heisst: In der ersten Woche müssen die Kinder zur Ueberzeugung kommen, dass die Buchstaben sprechen können, dass es sogar keinen toten Buchstaben gibt. In den Setzkastenübungen lernen die kleinen Schriftsetzer durch eigene Tätigkeit spielend die Buchstaben erkennen, unterscheiden und so manche Leseschwierigkeiten überwinden. Die besten Hilfsmittel für den Leseunterricht sind Wandtafel und Setzkasten. Fellner, Wien, sagt über den Setzkasten: Die Uebung mit den Buchstaben des Setzkastens ist für die Erlernung der Druckbuchstaben das, was das Schreiben für die Erlernung der Schreibzeichen ist.

(Schluss folgt.)

Rundschau

Gibt es ein Schisma im Judentum?

Der Fanatismus und die Verbissenheit der Trennungsorthodoxie, wobei sich die Verbissenheit mehr bezüglich der Trennung bekundet, treibt mitunter die absonderlichsten Blüten. Der echte Trennungsmeier wird geradezu unglücklich, wenn das Judentum Einigungsbestrebungen zeigt, er fühlt sich ungemütlich, wenn im Judentum eine Richtungswendung nach rechts zutage tritt, die dem Trennungsgedanken den Boden abzugraben droht. Er will die Trennung haben, er hat es sich in den Kopf gesetzt und empfindet es als einen Schicksalsschlag, wenn die Juden sich einander nähern anstatt auseinanderzugehen. Deshalb ist der Trennungsorthodoxe immer bemüht, gesetzlich eine Situation zu schaffen, die den Bruch stabilisiert und die Kluft unüberbrückbar gestaltet. Mit einem Wort: der Trennungsorthodoxe sehnt sich nach dem Schisma im Judentum, nach der gesetzlichen Festlegung der zwei- oder gar dreierlei jüdischen Konfessionen. Das Organ der Aguda in Wien benützt sogar den Tod des Troppauer Kultuspräsidenten Dr. Theodor Sonnenschein, eines Vorkämpfers des jüdischen Gemeindebundes in der alten Monarchie, dazu, um festzustellen, dass der Vertreter der Wiener Trennungsorthodoxie schon damals alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, um nicht nur das Zustandekommen des Gemeindebundes zu verhindern, sondern von der Regierung die Anerkennung des Schismas im Judentum, d. h. die Anerkennung zweier jüdischer Konfessionen zu erwirken. Man mag über das Wesen und den Wert oder die Gefährlichkeit eines gemeinsamen Gemeindebundes für die gesetzestreue Judenschaft verschiedener Ansicht sein. Aber das Schisma? Um des Himmels willen, das Schisma! Man greift sich an den Kopf und fragt sich, ob sich denn diese Verfechter des ungeheuerlichen Schismagedankens nicht klar darüber geworden sind, dass sie sich an der Grundidee des Klal-Israel versündigen, wenn sie das Schisma propagieren. Haben diese Männer nicht die Empfindung, dass aus ihnen nicht die Angst um die Thora, sondern im Gegenteil, die eigene Unzulänglichkeit und die beleidigende Missachtung der Kraft der Thora spricht, wenn sie sich von allen, die nicht mit ihnen in allem und jedem einig sind, abzusondern trachten? Diese inquisitorischen Schismatiker möchten wahrscheinlich jetzt auch alle jene bedeutenden ehrenwerten und glaubensstarken, gesetzestreuen Juden in Deutschland nach den Gesetzen ihres Schismas aus ihrem eng gezogenen Judentum ausgeschlossen sehen. Das Schisma ist unjüdisch. Der grosse jüdische Gedanke der Volkseinheit, der sich bis zu der moralischen Höhe erhebt, zu erklären, dass ein Angehöriger des Volkes Israel auch dann ein Israelit bleibt, wenn er gesündigt hat, konnte niemals ernstlich schismatische Ideen aufkommen lassen. Als sie einmal zum Durchbruch kamen, brachten sie die ewigen Feinde des Judentums in die Weltgeschichte. Im Christentum allerdings, da war das Schisma möglich, weil die Reformation an den grundlegenden Glaubenssätzen der römischen Kirche rüttelte und weil die griechisch-orientalische Absonderung nationale Motive hatte. Aber all das trifft in der jüdischen Gemeinschaft nicht zu. Kein Sterblicher hat das Recht, einem Juden, so lange er sich zu seinem Glauben und zu seinem Volke bekennt, die Zugehörigkeit zum Gesamtjudentum abzusprechen. Aber auch kein überzeugter, vom Geiste der Thora durchdrungener Jude darf zu jenem tiefen Grad der Resignation herabsinken, auf welchem man geneigt ist, die Hoffnung aufzugeben, dass durch systematische erzieherische und kulturelle Arbeit, durch Liebe zu seinem Volk und seinen Volksgenossen und vor allem durch das eigene Beispiel selbst der bereits am äussersten Rande des Judentums stehende Bruder noch für die Idee der Thora gerettet werden könnte. Nein, wahrhaftig nein! Das Schisma ist unjüdisch, auch wenn es der fanatischeste Trennungsorthodoxe als heiliges Ziel verkündet.

Zweite Landeskonferenz des Bukowinaer Landesverbandes „Misrachi“.

Von unserem Czernowitzer Korrespondenten.

Sonntag den 10. Februar d. J. fand im Sitzungssaale der jüdischen Toynbeehalle Czernowitz die zweite Landeskonferenz des Bukowinaer Landesverbandes Misrachi unter zahlreicher Beteiligung statt.

Der Präsident, Herr Schaje Goldfeld, eröffnete die Konferenz mit einer hebräischen Ansprache, begrüsste die erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere die erschienenen Provinzdelegierten, ferner die Herren Dr. Mayer Ebner und Dr. Salomon Kassner als Vertreter des Bukowinaer zionistischen Landeskomitees, sowie der Vertreter anderer zionistischer Organisationen und vieler Bethäuser und Vereine.

Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde Herr Schaje Goldfeld, zu Beisitzern die Herren Nathan Boral, Gabriel Sokal und Hermann Hellreich per Akklamation gewählt.

Hierauf brachte der Vorsitzende die Begrüssungsschreiben der Misrachizentrale der Donau- und Balkanländer, Wien, Sr. Ehrw. des Oberrabbiners Dr. J. Nacht, Braila, und anderer zur Verlesung.

Den Bericht über die abgelaufene Tätigkeitsperiode erstattete der Präsident Herr Schaje Goldfeld, der zu Beginn seiner Ausführungen betonte: „Um Missverständnissen zu begegnen, ist es notwendig, zu erklären, dass der Misrachi auf dem festumschriebenen Baseler Programme fusst, sich jedoch von den anderen Zionisten dadurch unterscheidet, dass er die jüdische Religion als die Grundlage seiner in den letzten Jahren unter den jüdischen Massen stark verbreiteten Bewegung ansehe. Während das Motto der allgemeinen Zionisten der Grundsatz: ארץ ישראל לעם ישראל sei, bildet das Motto des Misrachi der Grundsatz: ארץ ישראל לעם ישראל ע״פי תורת ישראל. Der Misrachi stellt an die allgemeinen Zionisten die einzige Forderung, dass sie die von ihnen so oft zum Ausdruck gebrachte Ansicht, dass die jüdische Religion Privatsache sei, aufgeben und die diesbezüglichen Kongressbeschlüsse respektieren. Von diesem Gesichtspunkte aus habe der hiesige Misrachi eine erspriessliche zionistische Tätigkeit entfaltet. Die Festigung der Organisation in Czernowitz und die Gründung von Zweigstellen in der Provinz bot die Möglichkeit, zu allen Fragen der zionistischen Bewegung Stellung zu nehmen und sich an allen wichtigen Aktionen zu beteiligen. Sowohl in bezug auf den Misrachischekel als auch auf den Keren Hajessod, Keren Kajemeth wurden Anstrengungen gemacht, die Mitglieder zur Aktivität herangezogen und ihre Aufmerksamkeit auf die zionistischen Institutionen gelenkt. Besonderes Gewicht musste auch auf die Gründung des „Keren Hechaluz Hamisrachi“ gelegt werden, damit es den misrachistischen Chaluzim ermöglicht werde, ihre materiellen und religiösen Bedürfnisse zu befriedigen und sich für Palästina vorzubereiten. Der Präsident bemerkte auch, dass die Mitarbeit des Misrachi in der Palästinakommission, besonders seine Forderungen auf religiösem Gebiete (wie Kaschruth und Schmirath Schabbath im Beth-Chaluzim) das gehörige Verständnis seitens der anderen zionistischen Fraktionen finden müsse, worauf er die anwesenden Vertreter des zionistischen Landeskomitees besonders aufmerksam machte.

Ein kurzer Ueberblick über den Stand der misrachistischen Weltbewegung und der misrachistischen Tätigkeit in Erez Israel über die misrachistische Presse (besonders „Jüdische Wochenschrift“), den 13. Zionistenkongress, die in den letzten Jahren stattgefundenen Misrachiweltkonferenzen und die im Dezember 1923 in Wien abgehaltene Misrachikonferenz der Donau- und Balkanländer, wobei überall unsere Bukowinaer Vertreter zu Worte kamen, und schliesslich über den Stand der Aktion zugunsten der Misrachibank zeigte den Versammelten die Leistungen der Organisation in der abgelaufenen Tätigkeitsperiode. Der Bericht schloss mit einem an die Anwesenden gerichteten Appell, die Gründung von misrachistischen Talmud-Thora-Schulen und Kindergärten zu fördern. An diesen mit starkem Beifall aufgenommenen Bericht schloss sich eine lebhafte Debatte an, an der sich u. a. die Herren Dr. Ebner, Schapira (Suceava), Eisenthal beteiligten.

Den Kassabericht erstattete der Kassier Herr Schlosser. Der Bericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Den Bericht über die Zeire- und Zeiroth-Misrachi-Bewegung erstattete Herr Josef Schäfer, der die Bewegung leitet und auf dem Gebiete der Jugenderziehung grosse Erfolge zu verzeichnen hat. Er betonte, dass die Eltern ihre Kinder in religiös-nationalem Geiste erziehen müssen, damit dem jüdischen Volk der wichtigste Lebensnerv, die Jugend, erhalten bleibe. Er unterstützte auch die Forderung des Präsidenten auf Gründung religiös-nationaler Kulturinstitutionen.

Nach Erteilung des Absolutoriums wurden einstimmig gewählt: zum Präsidenten Herr Schaje Goldfeld; zum ersten Vizepräsidenten Herr Nathan Boral; zum 2. Vizepräsidenten Herr Samuel Rafalovicz. In den Ausschuss die Herren: Gabriel Sokal, Jakob Hollenberg, Saul Barnik, M. S. Schäfler, Seide Engler, Salomon Preschl, Salomon Schlosser, Josef Hersch Gottlieb, Bernhard Maurüber, Jakob Heitner, Hersch Efrusi, Hermann Hellreich, Dawid Schwitz, Moses Barbosch, Leibisch Rosenblatt, Naftuli Eisenthal. Zu Rechnungsrevisoren die Herren: Hersch Barasch und Mendel Epstein. Nach Erschöpfung der Tagesordnung schloss der Vorsitzende die eindrucksvolle Konferenz.

An unsere werten Abonnenten und Gesinnungsgenossen!

Wir ersuchen um gefl. sofortige Einzahlung der Abonnementgebühr, ansonst wir die Zusendung des Blattes einstellen müssten.

Die Administration der „Jüdischen Wochenschrift.“

Palästina

Palästinareise. Für den 5. April l. J. bereitet die Misrachiorganisation in Ostgalizien eine grosse Gesellschaftsreise nach Erez Irsael vor, für die sich grosses Interesse kundgibt.

Vom misrachistischen Lehrerseminar in Jerusalem. Am Rosch Chodesch Adar Rischon hielt Rabbiner Ostrowski im Saale des misrachistischen Lehrerseminars in Jerusalem einen Vortrag über סתם משנה. Er erklärte die anonyme Mischna damit, dass die Tannaiten einen Unterschied machen wollten zwischen der Kontroverse in bezug auf die Ueberlieferung einer Halacha und der מחלקת בסברא. In letzterem Falle wurde eine Abstimmung vorgenommen und nach Ansicht der Majorität entschieden. Die einzelnen Ansichten wurden dann unter dem Namen der einzelnen Tannaiten angeführt. Im dem Falle aber, wo auseinandergehende Ueberlieferungen einer Halacha vorlagen, wurde die Mischna anonym gehalten, worüber dann die Reihe von Regeln über סתם משנה aufgestellt wurde. Diese Regeln stellte der Vortragende am Schlusse seines Vortrages ausführlich dar. Am 7. Adar veranstalteten die Lehrer und Hörer des Seminars eine Gedächtnisfeier für R. Zeeb Jabez ז״ל, an der auch die Mitglieder der Weltzentrale, die Beamten des Zentralbüros u. a. m. teilnahmen. Direktor Lipschütz, Dr. J. Mirkin und Rabbiner J. L. Fischman würdigten in warmen Nachrufen die vielseitige Bedeutung des Vorstorbenen. Rabbiner Assaf gedachte des vor kurzem hingeschiedenen Minsker Raw, worauf Lehrer Schorr die üblichen Trauerliturgien sang.

Aus der Bewegung

Zeire Misrachi, Wien, veranstalteten letzten Samstag abends in den Räumen der Talmud-Thora-Misrachi einen Chinuch-Schas, verbunden mit Melawe-Demalke, dessen feierlicher Verlauf allen Anwesenden in angenehmster Erinnerung bleiben wird. Das Ehrenamt des Festredners bekleidete Herr Oberrabbiner Horowitz (Stanislau), der in seiner gewohnten erhebenden Weise das ambitiöse Streben der misrachistischen Jugend würdigte und derselben auch in Zukunft die Erfüllung der hehren Pflichten eines jeden Misrachianhängers vor Augen führte. Herr Rabbiner Horowitz schilderte im Rahmen seiner mit geistvollen Divré-Thauro gewürzten Festrede die Schwierigkeiten und Versuchungen, welche sich der frommen Jugend in der Hauptstadt Wien entgegenstellen, und wenn die Zeire Misrachi denselben zum Trotze doch standhaft blieben in der Befolgung unserer nicht sehr leicht zu erledigenden Religionsgesetze, wenn diese jungen Leute nach den schweren körperlichen Leistungen der Tagesarbeit immer noch in ungezwungener Weise das Bedürfnis haben, sich allabendlich dem eingehenden Thorastudium zu widmen, so gebührt unserem Nachwuchse doppeltes Lob und dreifache Anerkennung. Er schloss mit einem Appell an die anwesenden Gäste, das Streben und die Arbeit der jungen Misrachisten aus allen Kräften und bei jeder Gelegenheit in würdiger Weise zu fördern. Nachdem sich der nicht endenwollende Beifall legte, wurde das Mahl serviert, dessen Arrangement Herrn Engelmann oblag, und inmitten der durch Musik und Gesang gehobenen Festesstimmung sprach als erster der als Gast anwesende Kultusrat Herr Jakob Pinkas, anschliessend an die Festrede des Herrn Oberrabbiners, Worte höchster Anerkennung für die Zeire Misrachi, die eine beispielgebende Ambition an den Tag legen und sich die Förderung der jüdisch-nationalen Idee im Sinne unserer Thauro Hakdauscho zur ersten Aufgabe machten. Er versprach seinerseits dieser Jugend stets beiseite stehen zu wollen, um derselben die Erreichung der vorgesteckten Ziele möglichst zu erleichtern. Die Worte des Redners wirkten auch spontan und eine eingeleitete Kollekte ergab in wenigen Minuten über drei Millionen Kronen zugunsten der Bibliothek der Zeirim. Nach Herrn Pinkas ergriffen noch die Herren Neuwirth, Spiegel und Dr. Wundermann das Wort, um die Jugend nachdrücklichst auf die bevorstehenden Aufgaben und zu bietenden Leistungen aufmerksam zu machen, und nachdem sich die Stimmung unter dem Einflusse der unter Leitung des jungen Herrn Lichtmann inszenierten Gesänge des Oberkantor Fränklschen Jugendchores und der sehr gelungenen Darbietungen des Herrn Osias Kupfermann (der nebstbei bemerkt ein grosser Förderer der Zeirim ist) noch gemütlicher und amüsanter gestaltete, wurde zum Schlusse in Mitternachtsstunde das Benschen für K 700.000 versteigert und mit demselben Herr Oberrabbiner Horowitz beehrt. Nachdem die Leitung der Zeire Misrachi feierlichst gelobte, von nun an die Schiurim noch intensiver auszugestalten, löste sich die Tafel in später Nachtstunde auf.

Misrachi-Bezirksgruppe Leopoldstadt. Am vergangenen Sonntag wurde im Bethause „Chassidim“ (Sadagoraer Klaus) eine erfolgreiche Propagandaversammlung für den Misrachi veranstaltet. Die Besucherzahl war eine ansehnliche. Nach einer begeisterten Rede des Herrn M. D. Gross über die Bedeutung des Misrachi und die Pflicht der religiösen Judenschaft, an dessen Bestrebungen für die national-religiöse Erneuerung des Judentums und für den Aufbau des heiligen Landes im Geiste der Thora mitzuwirken, meldeten fast alle Teilnehmer der Versammlung ihren Beitritt zum Misrachi an.

Mukacevo. Hoch über das Niveau der Wahlpropaganda hinausragend war eine von der hiesigen Misrachi-Gruppe veranstaltete Versammlung. Das Publikum hat den geräumigen Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und lauschte den hochstehenden wissenschaftlich und mit logischen Argumenten gutfundierten und in klassischem Deutsch vorgetragenen Ausführungen des Redners. Mit historischer Treue, in chronologischer Reihenfolge, immer die inneren psychologischen Zusammenhänge der einzelnen Erscheinungen herausarbeitend, wurde seitens mehrerer Redner der Entwicklungsgang des jüdischen Lebens der letzten Dezennien klargelegt. Der zionistische Gedanke führt mit eiserner Konsequenz zur national-religiösen Verjüngung des Judentums. Ein Ziel, das jedes Opfer wert ist. Nicht endenwollender Beifall folgte den Schlussworten des Redners, die in einen Appell zur Unterstützung der Kandidaturen Dr. Singers und Dr. Brodys ausklangen.

Misrachikonferenz in Lemberg. Anfangs Schebat fand in Lemberg eine Vertrauensmännerkonferenz der Misrachiorganisation Ostgaliziens statt, an der mehr als 50 Delegierte teilnahmen, darunter viele angesehene Rabbiner Galiziens, so Rabbiner Zwi Rubinstein-Zbarasz, Rabbiner Hillet Sperber-Jaslovice und viele andere. Es wurden Referate über Organisation und Presse, Schekel, Keren Hechaluz Hamisrachi, Bank Misrachi, K. K. L. usw. gehalten und zum Schluss folgende Resolution angenommen: „Die Konferenz verpflichtet alle Ortsgruppen und Mitglieder zu energischer Arbeit für den Keren Hajessod und fordert für den Misrachi eine paritätische Vertretung in der Keren Hajessod-Kommission für Ostgalizien. Die Konferenz protestiert gegen die ungerechte Reduktion des Misrachibudgets durch die zionistische Exekutive entgegen den Beschlüssen des Kongresses. Die Konferenz begrüsst die Gründung der Misrachikolonie in Chattin. Die Konferenz macht die Arbeit für den Keren Kajemeth allen Mitgliedern zur Pflicht, verlangt aber gesonderte Buchung der durch Misrachisten eingegangenen Gelder. Zur Placierung der Aktien der Misrachibank sollen ehestens die nötigen Schritte unternommen werden. Die Konferenz beschliesst die Gründung einer Achusagesellschaft zum Ankauf von Boden in Palästina für die Mitglieder des Misrachi. Zur Ermöglichung der Einwanderung misrachistischer Elemente nach Erez Israel soll eine grosszügige Aktion für den Keren Hechaluz Hamisrachi eingeleitet werden.

Die Palästina-Konferenz in New York.

New York. (J. T. A.) Am 17. Februar fand die von Louis Marshall, Dr. Cyrus Adler, Colonel Herbert Lehman und Richter Horace Stern einberufene Konferenz von 150 prominenten amerikanischen Juden zwecks Beratung über die Teilnahme der amerikanischen Judenheit an der Jewish Agency und die Schaffung einer Investierungs-Körperschaft für Handel und Industrie in Palästina statt. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann berichtete über die Lage in Palästina und ersuchte die Führer der amerikanischen Judenheit um ihre Mitarbeit in allen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten, die auf den Aufbau Palästinas Bezug haben. Herr Louis Marshall unterstützte Dr. Weizmanns Vorschlag und erklärte, es sei die Zeit gekommen, dass die amerikanische Judenheit an dem Aufbau Palästinas tätig teilnehme. In der darauf folgenden Diskussion sprach sich die Mehrzahl der Redner für die Vorschläge aus.

Es wurden zwei Komitees zur Durchberatung der Vorschläge eingesetzt. Das erste Komitee soll die Einzelheiten für die Investment Bank ausarbeiten. Man hofft, dass alle für den gleichen Zweck arbeitenden Körperschaften sich ihr anschliessen werden, so dass die neue Bank das Haupt-Finanzorgan für den Handel und die Industrie Palästinas werden wird. Das zweite Komitee erhielt die Aufgabe, die Frage der Teilnahme der amerikanischen Judenheit an der Jewish Agency zu studieren. Beide Komitees werden ihre Ergebnisse einer binnen kurzem wieder stattfindenden Konferenz vorlegen.

Stellungnahme des Verbandes der orthodoxen Rabbiner in den Vereinigten Staaten und Kanada zur Jewish Agency. New York. Bei der am 13. und 14. Februar stattgefundenen Konferenz des Verbandes der orthodoxen Rabbiner in den Vereinigten Staaten und Kanada referierte Herr Rabbiner Inselbuch über die Verhandlungen mit Weizmann bezüglich des Beitrittes des Rabbinerverbandes zur Jewish Agency. Die Konferenz beschloss nach längerer Debatte einstimmig, sich in dieser Frage mit den orthodoxen Organisationen, in erster Linie mit dem Misrachi, ebenso auch mit den orthodoxen Rabbinerverbänden in verschiedenen Ländern in Verbindung zu setzen, um gemeinschaftlich die Modalitäten des Beitrittes zu bestimmen. In das für diese Angelegenheit eingesetzte Komitee wurden gewählt die Rabbiner: Rosenberg, Silver, Inselbuch, Sivitz, Bloch, Epstein und Rosen. Der als Gast anwesende bekannte Rabbiner M. M. Epstein-Slobodka referierte über die Lage der Jeschiwoth in Litauen uud hob rühmend die bisherige Tätigkeit des Central Reliefs und des Rabbinerverbandes in Amerika zur Rettung und Erhaltung der Thoralehranstalten in Litauen hervor. Die Konferenz begrüsste mit Enthusiasmus die fröhliche Botschaft, dass Oberrabbiner Kuk nach Amerika kommen wird, um für den Central Relief wirken.

Wahl eines misrachistischen Rabbiners in Paris. Im judenreichsten Viertel in Paris, in Montmartre, wurde der vakante Rabbinerposten mit Rabbiner Josef Friedmann aus Ujhely in Ungarn besetzt. Rabbiner Friedmann ist Misrachist von Gesinnung und hat in Ungarn in diesem Sinne viel gewirkt. Seine erste Tat in Montmartre war die Reorganisation der Talmud Thora-Schulen, die sich bis jetzt in einem trostlosen Zustande befanden. Rabbiner Friedmann geniesst grosses Ansehen bei seiner Gemeinde und seine Predigten sind sehr beliebt. Es steht zu erwarten, dass sein Wirken die Judenschaft von Montmartre unserer Bewegung näherbringen wird. Der vor dem Kriege verstorbene Vorgänger des neugewählten Rabbiners, Rabbiner Kohn s. A., stammte ebenfalls aus Ungarn und wurde seitens gewisser rechtsorientierter Kreise bis in den Tod verfolgt.

Korrespondenzen

Bitte um Tallesim und Tefillin! Es ist eine betrübende Tatsache, dass viele Eltern jüdischer Knaben, die vor der Barmizwah stehen, infolge der hohen Anschaffungskosten nicht in der Lage sind, Tallis und Tefillin, welche zur Ausübung eines religiösen Gebotes benötigt werden, für dieselben anzuschaffen. Jene Glaubensgenossen, die derartige verfügbare Gebetutensilien besitzen, werden gebeten, dieselben behufs Beteiligung armer Barmizwah-Knaben dem Schulbureau der israelitischen Kultusgemeinde, I., Seitenstettengasse 4, III. Stock, zu überlassen.

Hilfsverein „Esra", Wien. Am 17. v. M. fand die diesjährige Generalversammlung dieser Institution statt, die auf dem Gebiete des Kreditwesens für jüdische Kleingewerbetreibende eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Nach der Erstattung des Rechenschaftsberichtes durch den Schriftführer Herrn E. Ch. Chajes und den Kassier Herrn M. Schächter wurde dem abtretenden Ausschuss einstimmig der Dank und das Vertrauen der Generalversammlung ausgesprochen. In den neuen Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: M. Scharfstein, Präsident; Jakob Heliczer und Chaim Krämer, Vizepräsidenten; M. Scherzer, Schriftführer; Jakob Krochmal, Schriftführerstellvertreter; Sal. Herzig, Kassier; Jonas Imbermann, Kassierstellvertreter; Jakob Süssmann und Meir Wiesen, Kontrollore.

Briefkasten

W. in W. Uns wundert es gar nicht mehr, dass das betreffende Organ wiederum eine falsche Statistik aufgestellt hat, indem es behauptet, dass im ganzen vergangenen Jahre nicht ganz 3800 jüdische Personen in Palästina eingewandert wären, „wobei die Zahl der Abwanderer nicht mitgerechnet ist". Wir sind an derartige falsche Behauptungen dieses Organes bereits gewöhnt. Die wahre Statistik ist, dass im Jahre 1923 nach Palästina 7254 Juden eingewandert sind, während in demselben Jahre 3466 Juden auswanderten, wobei ausdrücklich vermerkt wird, dass die Schar der Auswanderer sich nicht aus Chaluzim, bezw. neuen Einwanderern, sondern zum weitaus überwiegenden Teile aus Alteingesessenen vom alten Jischuw zusammensetzten. Umso betrübender und tadelnswerter ist es nun, dass jene Kreise, denen das in Rede stehende Organ nahesteht, nur den neuen Jischuw zu bekämpfen verstehen, aber selbst den alten zu erhalten nicht das geringste tun.

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Das Begräbnis eines Bethausangestellten und das Schicksal seiner Kollegen im allgemeinen.

Samstag den 19. Jänner d. J. stürzte Herr Cygelmann, Angestellter der „Poln. Schul", Leopoldsgasse, und des Vereines „Sude-Schabbos", vom Herzschlage getroffen, zusammen. Er wurde tot weggeführt. Seine Vorsteher wussten von seinem Tode, aber auch davon, dass er seine Familie nicht hier in Wien, sondern in Lublin habe.

Von seinem Ableben wurde auch ich, als Obmann der Organisation der Bethausangestellten, dessen Kassier und tätiges Mitglied der Verstorbene war, am Sonntag um halb 9 Uhr früh durch H. Hartnik (Bethausangestellter) verständigt. Jedoch kein Mensch kümmerte sich von den Vereinen, in deren Diensten er stand, um sein Begräbnis und um die zu erledigenden Formalitäten. Man vergass den pflichteifrigen Mann in kaum 24 Stunden, und wenn zwei bis drei Bethausangestellte sich am 21. Jänner nicht zufällig eingehend der Sache gewidmet hätten, ist es überhaupt fraglich, ob der gute fromme Kollege in Ordnung zur Kwure gekommen wäre. Mit schwerer Mühe wurde endlich für Montag den 21. Jänner das Begräbnis festgesetzt und sage und schreibe drei Bethausangestellte, die sich mit Mühe den Vormittag freimachen konnten, waren die ganze Trauerversammlung! Niemand ist erschienen von seinen Vereinen, niemand von den Balbatim, die sich seiner Dienste so oft und so gerne bedienten. Um beim Grabe Kadisch sagen zu können, mussten wir die Friedhofbatlonim dazu bitten.

Mit dem hier Erzählten erfülle ich das Versprechen, das ich dem Toten an seinem Grabe gegeben habe; und nun noch einige Fragen im Sinne des Verstorbenen.

Wo blieben die Vorsteher, Mitglieder und Besucher der polnischen Schul und Sude Schabbos bei dieser grossen Mizwoh? War er nicht der Angestellte dieser Vereine? War dies die Anerkennung seiner Arbeitsleistungen? Wäre es nicht die einfachste Menschenpflicht gewesen, dem Toten, den man gekannt hat, die letzte Ehre zu erweisen, einem Toten, dessen Familie nicht in Wien anwesend war?

Dieser Fall lehrt uns, obwohl ich damit nicht sagen will, dass dies immer die Regel ist und es keine Ausnahmen gäbe, dass wir wenig auf Menschlichkeit und Anerkennung unserer Dienstleistungen zu rechnen haben. Beweisen es doch die Gehalte der Angestellten, die sich zwischen 50.000 und 350.000 Kronen im Monate bewegen. Davon soll der Angestellte seine Familie ernähren und kleiden. Erkrankt der Angestellte oder ein Familienmitgiled, sollen Arzt, Medikamente oder Spitalskosten selbst bezahlt werden. Ist es daher nicht gerechtfertigt, wenn wir verlangen, dass jeder Bethausangestellte gemäss der gesetzlichen Verordnung in einer öffentlichen Krankenkassa sein muss? Wir haben durch rekommandierte Briefe die P. T. Vorsteher der Bethausvereine darauf aufmerksam gemacht. Von 40 Bethausvereinen antworteten uns nur 8, dass sie ihre Pflicht erfüllt haben oder werden. Die anderen würdigten uns keiner Antwort und wir machen sie hiemit nochmals darauf aufmerksam, dass sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben werden. Es liegt in ihrem Interesse, dies bis zum 15. März nachzuholen.

Aber auch die Bethausmitglieder und Besucher sind nicht ganz frei von jeder Schuld! Wenn sie in der Generalversammlung den Vorstand gewählt haben, glauben sie damit schon alles getan zu haben. Ist es nicht ihre Pflicht und Schuldigkeit, sich darum zu kümmern, dass der Angestellte, von dem auch sie jederzeit verschiedene Dienste und Gefälligkeiten verlangen, zu leben habe?

Die grösste Schuld haben aber die Angestellten selbst. Warum sagen sie nicht laut dem Spruche der Väter: „Wenn ich nicht für mich bin, wer soll für mich sein?" Warum verlangen sie nicht wenigstens die Ausübung jenes Thorasatzes, der da sagt: „Wenn der Ochs drischt, sollst du ihm nicht das Maul zubinden"; was, auf den arbeitenden Menschen angewendet, so zu erklären ist, dass er soviel verdienen muss, sich und seine Familie sättigen zu können und auch das zum Leben Notwendige sich davon kaufen zu können.

Aber sie kümmern sich nicht um ihre eigenen Interessen. Sie sind von ihrem gesetzlichen Rechte, einer Krankenkassa angehören zu müssen, verständigt worden. Sind sie für dieses Recht eingetreten? Oder glauben sie, dass wir ohne sie ihre Rechte vertreten können? Darum rufe ich ihnen nochmals im Sinne des Verstorbenen Kollegen zu: „Wenn ihr nicht für euch seid, wer soll für euch sein?"

Um den Toten, der dieser Idee lebte, zu ehren, fordern wir alle Angestellten sämtlicher Bethäuser Wiens auf, sich Samstag den 15. März d. J. 7 Uhr abends, im II. Bezirk, Blumauergasse 1a, im Saale der jüdischen Arbeiterküche im I. Stock zum Hesped des Dahingeschiedenen einzufinden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir dann auch unsere eigenen Angelegenheiten besprechen. Es ist Pflicht jedes Angestellten, in seinem eigenen Interesse zuversichtlich zu erscheinen.

Josef Gollerstepper
als Obmann
des Verbandes der Bethausangestellten.

Kundmachung. Endesgefertigtes Bezirksrabbinat gibt hiemit bekannt, dass Kunerol 100% reines Fett aus Kokosnüssen unter seiner Oberaufsicht auch für Ostern erzeugt wird und unter ständiger Kontrolle eines vom gefertigten Rabbinate ernannten frommen jüdischen Aufsehers steht, der während der ganzen Arbeitszeit im Werke anwesend ist und auch die Paketierung beaufsichtigt. Kunerol mit dem Ostersiegel kann daher von jedem strenggläubigen Juden in den Osterfeiertagen verwendet werden.

S. B. Ehrenfeld, Oberrabbiner
der Stadt Mattersdorf.

V * O * R * A * N * Z * E * I * G * E

532 **Grosse Purimfeier**
der Zeire Misrachi, Wien
Sonntag den 23. März im Festsaale des Café Reichshof
4 Uhr nachmittags für die Schuljugend
½8 Uhr abends für das grosse Publikum
Aus dem Programm: Oberkantor ALTER, I. Reissmann, S. Schwager, Ressler, Chor des polnischen Tempels u. v. a.

בברכת מזל־טוב חמה

אני מברכים את חברנו משה וינרב לארוסיו עם מרת זהבה מילר.
יזכו לבנות את ביתם על הרי ציון וירושלם.

ירושלם, אדר־א. תרפ״ד. מ. ש. גשורי. א. קסטנבוים.

Tüchtiges israelitisches Mädchen
in ungekündigter Stellung, sucht Posten in orthodoxem Haus als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern. Gefl. Anbote unter „Verlässlich" an die Bratislavaer Administration. 527

Ignatz Weiss und Frau Miskolcz — **Moric Weiss und Frau** Bratislava
laden zur
Trauung ihrer Kinder Margit und Samu
welche Dienstag den 11. März (5. Adar II. 5684) um 3 Uhr nachmittags im Hause Telegdigasse 12 zu Miskolcz stattfindet.
Telegrammadresse:
Weiss, Miskolcz, Telegdigasse. 528

Herzlichste Gratulation
unserem Freunde **Max Jellinek** anlässlich seiner
Verlobung
mit Fräulein **Antonie Pappenheim.**
Bratislava, im Ador 5684. 529 חברה מבקשי תורה.

STATT KARTEN

Antonie Pappenheim Bratislava — **Max Jellinek** Bratislava
Verlobte
Im Adar Rischon 5684. 530

Gratuliere herzlichst
meinem Freunde **Max Jellinek** anlässlich seiner Verlobung mit Fräulein **Antonie Pappenheim.**
Bratislava, im Ador Rischon 5684.
531 **Israel Weinreb.**

Dr. Gottfried Freudmann und Frau
laden auf diesem Wege Verwandte, Freunde und Bekannte zur Barmizwafeier ihres Sohnes **Rafael Walter** ein, welche Samstag den 9. Adar II (שבת זכור) (15. März 1924), 7 Uhr morgens, im Bethause **Ohel Abraham**, IX., Grüne Torgasse 28, stattfindet.
Nachmittags ½4 Uhr: IX., Glasergasse 19/4. 524

Zeiroth Hamisrachi, Wien, II., Untere Augartenstrasse 35.
Wochenprogramm

Tag	Stunde	Gegenstand	Vortragender
Montag	8—9 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Anfänger	Herr Daft
Mittwoch	7—8 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herr Herzberg
Donnerstag	8—9 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Anfänger	Herr Daft
Samstag	7—8 Uhr abends	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herr Herzberg
	8 Uhr	Heimabend	

Zeire Misrachi (B-Gruppe), 2. Bezirk, Malzgasse 14
Wochenprogramm

Gegenstand	Zeit	Tag
Heimabend	7—8	Sonntag
Hebr. Kurs für Anfänger	7—8	Dienstag
Hebr. Kurs für Anfänger	7—8	Mittwoch
Sicha	7—8	Donnerstag
Arbeitsabend	8—9	Samstag

Leopoldstädter Gemeindetempel
I., Tempelgasse 3 Tel. 44-5-20 u. 42-3-77

Kalender-, Sidra-, Haftorah-, Omer- und Perek-Tafel.
Adar rischaun 5684 März 1924

Abendgottesdienst:
Freitag, den 7. März 5 Uhr 45 Min.
Samstag, den 8. März „Pekude" 6 Uhr 30 Min.
Von Sonntag den 23. bis Donnerstag den 27. März 5 Uhr 45 Min.

Frühgottesdienst:
Beginnt an Wochentagen um 7 Uhr
an Samstagen um ½9 Uhr
Minchagebet um ¾4 Uhr nachmittags

Anmeldung von Aufgeboten, Trauungen aller Klassen und Barmizwah
(letzteres beim Tempelverwalter) 488
Rabbinatskanzlei: II., Ferdinandsstrasse Nr. 23
nachm. halb 8 bis 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr

Huldigungs-Tempel
des Leopoldstädter Tempelvereines Aeschel Awrohom
II., Pazmanitengasse 6. Telephon 47-8-63

GEBETSTUNDEN IN DER ZEIT VOM
1. bis 7. Adar Scheni (7. März bis 13. März)
1. Adar Freitag abends 5 Uhr 50 Min.
2. (Haschkama) früh 6 Uhr 30 Min.
„ Samstag „ 9 Uhr
„ abends 6 Uhr 30 Min.
Wochentagen „ 5 Uhr 40 Min.

Freitag: Pekrude Predigt: Rabbiner Dr. S. Funk

Samstag nach Mincha (4 Uhr) Talmud-Vortrag (Bezeh) durch Rabbiner Dr. S. Funk

Kanzleistunden: Täglich von 2 bis ¼4 Uhr nachmittags) Aufgebote, Trauungen (auch unter freiem Himmel. und Barmizwah sind in der Tempelkanzlei anzumelden.

Adas Jisroel (Schiffschul), Wien, II., Gr. Schiffgasse 8
Kanzlei: II., Gr. Schiffgasse 1.

P. T.
Da in diesem Jahre die Adas Jisroel in ihrer Bäckerei Mazzoth bloss in beschränkter Menge erzeugt, werden alle diejenigen, die den Bezug derselben wünschen, aufmerksam gemacht, dies ehestens in der Kanzlei, II., Gr. Schiffgasse 1, während der Amtsstunden von 9—1, 3—5 Uhr anzumelden, da sonst die Belieferung nicht sichergestellt werden könnte. 525

Talmud-Thora-Verein
Sopron (Oedenburg).

Konkurs.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen tüchtigen מלמד, der befähigt ist, חומש עם רש״י, נפ״ת ושע״ע gründlich zu unterrichten. Selber muss über primaReferenzen seitens hervorragender orth. Rabbonim verfügen und längere pädagogische Praxis nachweisen können. Für Wohnung wird gesorgt, Gehalt nach Uebereinkommen. Probevortrag unerlässlich, Spesen werden nur dem Berufenen vergütet. — Offerte sind zu senden an den Vorstand des TALMUD-THORA-VEREINES in SOPRON (Westungarn).

Siegfried Goldschmidt Präses. 510 **Oberrabb. Menachem Grünwald** ב״ד דק״ק ערענבורג.

Streng orth.
שוחט בעל קורא, בעל תפלה
für die Sommersaison wird in Bad Reichenhall aufgenommen.
Zuschriften an **J. Bermann,** Meran, Villa Ortler 491

An die jüdische Oeffentlichkeit!

Seit einigen Monaten erzeugt die Firma **„Sana"**, Nährmittelwerke in Prag, unter meiner Aufsicht ein koscheres Pflanzenfett, das den Namen **„Mischman"** trägt. — Ein Mann zweifelhaften Charakters, der sich mir als משגיח angeboten hatte und von mir aus gewichtigen Gründen abgelehnt wurde, hat nun wegen „Mischman" ein Kesseltreiben unternommen, und indem er nach der nicht neuen, aber immer noch verwerflichen Methode das Religionsgesetz als Waffe wählte, ist es ihm gelungen, durch Entstellungen, Unwahrheiten und Verleumdungen bei einem Teile der Abnehmer Zweifel am כשרות des „Mischman" hervorzurufen.

Um das Gewissen reellicher Glaubensgenossen zu beruhigen, habe ich ש״כ ה״ר הג׳ דק״ק קאליב נ״י ersucht, einen Vertrauensmann zur Besichtigung der Fabrikation nach Prag zu senden, was auch geschehen ist. Auf Grund der Berichte des Vertrauensmannes, der sich nach gewissenhafter Prüfung überzeugt hatte, dass bei „Mischman" nicht im entferntesten ein religionsgesetzliches Bedenken besteht, hat der erwähnte, in allen Kreisen hochgeschätzte Oberrabbiner meinen הכשר bestätigt. Da jedoch, wie ich erfahren habe, die unverschämte Lügenhetze weitergeht und ich den Namen ש״כ הר״הג הנ״ל nicht im Munde böswilliger Menschen herumtragen lassen will, habe ich mich entschlossen, in Zukunft — wie zu Anfang — „Mischman" einzig und allein mit **meinem** הכשר zur Versendung bringen zu lassen und auf jede Mitzeichnung zu verzichten. Allen, die mich kennen, wird die neuerliche Versicherung genügen, dass „Mischman" unter **meiner** persönlichen Aufsicht erzeugt wird — als Helfer steht mir ein בו תורה וירא שמים zur Seite — und als reines Pflanzenfett sowohl für milchige als auch für fleischige Speisen בלי שום חשש ופקפוק benützt werden kann.

וכבי יסכר פי דברי שקר, וענוים יאכלו וישבעו.

Prag, den 4. Schewat 5684. 485

Oberrabbiner Dr. H. Brody.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

אלא לצד הפוליטי המדיני· אין התלמוד מתכון אלא לחוקי האומה והתחדשותם· שם הוא התלמוד כל מעינו רק בתקנות ובמנהגי הכהנים· אולם מתקני־התקנות ונושאי־הכהונה מאן דכר שמם· לפיכך מזכיר יוספוס את הכהן הגדול והתלמוד האב בית דין· בזמן שבית המקדש היה קים· היה הכהן הגדול ראש מדיני והיצוני שבסנהדרין והאב בית דין היה ראש פנימי ודתי ורק לאחר החורבן כשהכהונה היא עצמה בטלה נתוספה על המשרה הקדומה של האב בית דין גם האחריות המדינית וזכויותיה שהן תוצאות ישרות מן האחריות המדינית· והמשרה הזאת משני צדדיה מתחילה ברבן גמליאל דיבנה· והולך הוא בעקבות הקודמים לו בהשערתם האמורה· כי הז"ל השקיפו אל הזמן הקדום מתוך האספקלריה שלהם· שטתו זו מיוסדת על שלש ראיות שהן חותכות לפי דעתו: 1· כאשר המשנה מזכירה נשיא אין היא מתכונת אלא לנשיא העם שהוא המלך· 2· אין אדם שיקרא נשיא בשם לְוַי מלבד רבי· 3· הראש בסנהדרין הגדולה שבירושלים הוא האב ב"ד על פי מקורות התלמוד· הראיה השלישית היתה המכריעה לו היה מראה לנו מקורות מכריעים· ובמקום זה דן הוא מן המלה אב בית דין בעצמה על נשיאותו הראשית של האב ב"ד· ועדיות פ"ה מ"ו בעזרו· כי שם כתוב: "אמרו לו: עקביא· חזור בך בד' דברים ונעשך אב ב"ד בישראל". והמלה בישראל מראה — לפי דעתו — על ראש וראשון בישראל· גם המשנה ביומא פ"ז מ"ה מסעיית לו· והיא: "ואין נשאלין בו להדיוט אלא למלך ולאב ב"ד ולמי שהצבור צריך בו"· כנגד השערה זו מדברות המשניות באבות ומשנה ב' בפ"ב שבחגיגה· אולם בכדי לחזק את השערתו מוצא הוא אמתלא למשנה באמרו כי המימרא האחרונה "הראשונים היו נשיאים ושניים להם אבות ב"ד" היא הוספה מאוחרת· וממילא מובן כי לפי השערה זו אין החכמים הנזכרים במסכת אבות אלא אבות ב"ד שמלכו זה אחר זה ולא בבת אחת·

והנה ראינו כי אוחז בתלמוד בקצה המטה מצד אחד· ומאידך גיסא אינו מניח ידו ממדבריו בזלזולו עד שיוצאת משטתו זו מין דו־פרצופיות· ואם חושב וְלְסְקִי שהראה כי גם מקורות־התלמוד בעצמם אינם מעידים על נשיאותם של גדולי החכמים בזמן שבית המקדש היה קים· אינו אלא טועה· וְלְסְקִי מאמין ואינו מאמין הוא· פוסל הוא ולסקי את המקומות הללו שבתלמוד אשר אינם מתאימים לשטתו המוזרה· הברייתא בשבת ט"ו ע"ב עושה את שטתו פלסתר והיא: "הלל ושמעון גמליאל ושמעון נהגו נשיאותן בפני הבית ק' שנה"· ואם המספר הנהו מסוים ובלתי מדויק· אין זה מזיק לסמכות המאמר· ולמי יש הכח לפסול את תוספתא פסחים פ"ד המסיחה לפי תומה: "מיד הושיבוהו (הלל) בראש ומינוהו נשיא עליהם"· מתוך התוספתא הזאת אשר הנה גם ברייתא בבבלי פסחים ס"ו א' ובירושלמי שם פ"ו ה"א יוצא ברור כי הלל היה נשיא בישראל· ועוד נמצאת משנה אחת בעדיות פ"ז מ"ז הנזכרת בסנהדרין י"א ע"ב כהאי לישנא: "אין מעברין את השנה אלא א"כ ירצה הנשיא ומעשה ברבן גמליאל שהלך ליטול רשות אצל שלטון אחד שבסוריא ושהה לבוא ועברו את השנה על מנת שירצה רבן גמליאל וכשבא רבן גמליאל ואמר רוצה אני נמצא שנה מעוברת" וכבר הוכיחו גרץ וביכלר בראיות חותכות כי אין רבן גמליאל זה אלא רבן גמליאל הזקן· ורבן גמליאל הזקן נקרא כאן נשיא באופן רשמי· כל אלה המקומות מראים· כי אין לראיתו השלישית כל בסיס בתלמוד· אולם גם אמתלאתו שהמימרא האחרונה בחגיגה פ"ב מ"ב היא הוספה· אינה אומרת ולא כלום· ומה בכך אם המימרא האחרונה נתוספה במהדורא האחרונה של סדור המשנה; הרי אין המימרא הזאת אלא קצורה של מאמר החכמים בתוספתא בפלוגתתם עם רבי מאיר· לו היתה ההוספה הזאת נמצאת במשנה בלי כל מצע לה· היינו יכולים להכחיש את עדותה· אולם דוקא ע"י יסודה על הפלוגתא שבתוספתא חגיגה פ"ב· עומדת היא בחזקת כשרות· ואין זה עולה על הדעת כי החכמים ור"מ לא ידעו בין ימין לשמאל ויחלקו מי היה נשיא ומי היה אב בית דין· גם מה שהביא ולסקי ראיה מתוספתא שביעית פ"א: "שמאי הזקן אומר אלו היתה השעה פנויה גוזר אני שלא תזרע"· אינה ראיה כלל· עוד בזמנו של הלל היתה ידו של שמאי על העליונה כנאמר במסכת שבת דף י"ז א': "נעצו חרב בבית המדרש אמרו הנכנס יכנס והיוצא אל יצא ואותו היום היה הלל כפוף לפני שמאי כאחד מן התלמידים"· ושמאי הזקן המשיך את נשיאותו גם לאחר פעולת הלל· ועל שצה זו מדברת התוספתא שביעית·

כמובן שגם אין לדיק דבר מן המלה אב בית דין· וכך הראינו לדעת כי כל הראיה השלישית שלו תולה על בלימה וכל התלמוד מתנגד לה·

וממילא שתי הראיות הראשונות נופלות· לראיה השניה אין כל שחר· כי אין כבודם של חכמינו במשרתם אלא במעשיהם· וגם רבי יהודה הנשיא אינו נקרא "הנשיא" אלא בכדי להבדילו מרבי יהודה סתם ובכדי שלא להחליפו עם רבי יהודה זה·

גם הראיה הראשונה מתבטלת· כי כל המשניות בהוריות מוסבות על זמן עתיק· היינו על זמן החשמונאים· ומתכונות הן המשניות שם כלפי המלכים החשמונאים שהיו גם מלכים וכהנים וגם נשיאים בסנהדרין·

מכל האמור עלינו להחליט· כי אין כל יסוד לשטתו המתוכת של ולסקי אלא כל מקורות התלמוד· מעידים פה אחד כי הנשיאים בסנהדרין היו גם גדולי החכמים הפרושים·

(המשך יבא)

Verantwortlicher Redakteur: M. Grünwald. Eigentümer u. Herausgeber: Misrachi, Wien II. Praterstr. 43. Buchdruckerei Thim's Erben.

מ. א.

חג הפורים.

„כל המועדים עתידים בטלים וימי הפורים אינם בטלים לעולם"...
(מדרש משלי פרשה ט׳)

מיום שגלה ישראל מארצו נשבתה השמחה במעונו. געגועיו הרבים לארצו מצד אחד, בצוקותיו הרבות ושנאת העמים אליו מצד שני, מררו את חייו, עד שבאו וקבעו לדורות: חוב כל אדם מישראל, להעלות את חרבן ארצו ועמו על ראש כל שמחה. כל החגים וכל השמחות שחגג ושמח בהם ישראל לא היה בהם אלא כדי לעורר בלבו עוד יותר עצב ותוגה, ולהחדיש את כאב פצעיו האנושים. בשעה שחגג העברי את חג הפסח, חג חרותו, נתעוררה המחשבה בלבו: הנני חוגג ושמח על זה, שלפנים הייתי עבד לפרעה, ועכשו... ועכשו הנני עבד לאלפי־פרעה...

גם בחג הבכורים ובחג האסיף, כששמח העברי על חיי עשר עמו מלפנים, כשישב לבטח בארצו ונהנה מפרי אדמתו, התעצב עוד יותר על מצבו השפל עכשו, הנתן למשסה לכל העמים.

גם החג הלאומי (זה שהונהג אחרי מתן תורה) חג החנכה, אשר הזכירהו נצחון אחד של המכבים, האדיבהו והדאהו עוד יותר בזכרו את כל אלפי המפלות אשר נחל אח"כ. שונה הוא אמנם חג הפורים מכל החגים. כל שאר החגים שלנו — וגם חנכה בכלל — הונהגו בעצם ונתנו לעם היושב בארצו, והוגג אותם בימי הרותו. אבל חג הפורים, מקורו הוא בגלות ובחיי העם הנודד בגלות. את החג הזה הנהיג העם הנודד כבר מארצו והמפוזר והמפורד בין העמים. האומה העברית הנתונה ככבשה בין הזאבים נמלטה אז מבין שניהם, ותנחל לדורות את חג נצחונה. היא הראתה לדעת, מה גדול רוחה אשר שום כח בעולם לא ינצחהו. עם המגורש מארצו, המפוזר בין העמים והמחוסר כל אמצעי מלחמה והגנה, ונצח בגבורתו הכביר את אויבו החזק וע"כ אמרו חכמינו משנכנס אדר מרבים בשמחה: חיב כל אדם לשמח בפורים (ולשתות עד שלא ידע להבחין בין ארור המן וברוך מרדכי).

יוצא מן הכלל הוא פורים מכל שאר החגים כי „כל המועדים עתידים בטלים, וימי הפורים אינם בטלים לעולם שנאמר וימי הפורים האלה לא יעברו מתוך היהודים" (מדרש משלי פרשה: ט׳ אות: ב׳). השירה הפיוטית שלנו הגדילה את ערכו של חג הפורים ונשאה אותו על כל המועדים, בתור חג נצחי אשר לא יבטל גם לעתיד לבוא. את כל החגים נחוג — עכשו בגלותנו — רק ל„זכר" הימים הטובים שעברו ואולם את פורים נחוג לא רק על אותו הנס שקרה לנו אז בימי־אחשורוש, כי אם גם על הני נסי המתרחשים לנו בכל שנה ושנה, על אלה הנפלאות הנעשות עמנו בכל יום ויום.

בכל דור ודור עומדים עלינו לכלותנו והקדוש ברוך הוא מצילנו מידם...

ולא רק בכל דור ודור בלבד, כי אם בכל רגע ורגע. בכל פעם ופעם יקום עלינו „המן" אחר ויפיל גורלות להשמידנו ובכל פעם יבא „מרדכי" אחר ויצילנו.

חיינו המרים בגלות הנם הם „פורים" אחד ארוך, שורה אחת ארוכה של הפלות־גורלות. חיינו הם תקופה אחת איומה של צעקות־קורעות שמים, בלי קץ, של „צומות ותפלות", של „קריעת בגדים" „ולבישת שק ואפר".

ואולם חיינו בגלות הנם גם „נס־ארוך אחד, נס־פורים גדול.

בכל דור ודור יקומו „המנים" אשר יוציאו את דבתם עלינו, כי עם „מפוזר ומפורד" הננו, וכי דתנו שונות מכל עם ולמלך אין שוה להניחנו. ואז תקומנה האסתרים שלנו אשר תענינה להם בפקודה: „לך כנוס את כל היהודים"! עם אחד ומאוחד הננו בשעת צרה! ואז יקום „המרדכי" מקרבתנו, אותו „היהודי הנצחי" של עם ישראל — אשר היה ויהיה לאור העמים — ויוכיח לכל האחשורושים התמימים המאמינים, כי אמנם „טוב דברנו תמיד על המלך", כי מרובות הן פעולותינו שפעלנו לטובת האנושות, כי עצומים הם האוצרות שהנחלנו לעולם, ויצילנו. על כרחם יכנעו לו ועל כרחם יענו אחריו אמן. חטא גדול חטא מרדכי על אשר צוה לאסתר שלא תגיד את עמה ואת מולדתה, מתחילה התבחשה לעמה מאונס, ואח"כ אפשר, שגם מדעת (ההרגל נעשה לה לטבע) וכאשר שלח אליה מרדכי להגיד כי סכנה מרחפת על עמה, מעתה והודיעה כמעט, שחייה קודמים לחיי עמה. כזה היה אמנם גורל־רבים מבני העם, הנודד, אשר התבוללו ונתנו במחיר חיי שעה, חיי עולם. אולם חיש נוכחו כלם, כאסתר, כי גם זה לא יועיל להם, וכי הטיבו לעשות אלה אשר הביטו בגאון ובבוז על העושר המדומה ולא מכרו את כבודם ואת כבוד עמם במחיר נזיד־עדשים.

מרדכי תקן מיד את חטאו אשר חטא, בצוותו לאסתר שלא תגיד את עמה, והודה מיד לעבדי־המלך כי יהודי הנהו.

ולמה יירא? יודע הוא אמנם שהרבה „לדבר טוב על המלך" וזה יעמוד בזכותו.

ובאמת „בלילה" ההוא, בשעה שנדדה שנת המלך מצאו כתוב: שהציל מרדכי את המלך. ולא רק בלילה ההוא בלבד, כי אם בכל הלילה הארוך הזה, ליל־הגלות הנוראה, בכל ימי נדודי העם העברי האמלל „תדוד שנת המלך"...

בכל פעם באים המנים אחרים ומקטרגים עלינו להשמידנו, ואולם בכל פעם ימצאו כתוב: כי אמנם „טוב דברנו על המלך", כי הרבה מאד פעל העם העברי — ואולי עוד יותר מכל העמים — לטובת האנושות. ואז יסתתמו פיות המקטרגים, ו„ההמנים" האלה, על כרחם יכריזו אח"כ ברבים על גדלנו ויקרנו, וכי ככה יעשה לעם העברי אשר כל העמים חפצים ביקרו.

גם הרבונים יועצים טובים ימצאו תמיד. המן יתלה וליהודים אורה ושמחה.

ממכתבי הגאון מהרא"י קוק שליט"א.

בעוהשי"ת סט־גאללין י"ט שבט העתיר

אורו אור־יקרות הופיע לעיני, ולבבי נמלא נחת לראות כת"ק, והנה מאת ד׳ מימין עליון היתה זאת, להרחיקני מאדמת־הקדש המהת־דהרה, עד אשר יגלה ויראה לנו ישעו באור־חסדו ורב־טובו, והנני בזה אסיר־תקוה צמא־ישע בארץ ציה ועיף. אמנם מה גדלו עלילות מפלאות תמים־דעים, אשר נצפה בצפיתנו, כי ישיבנו ברוב רחמיו וחסדיו אל ארץ־חמדה ונזכה אז להבחין בין אור צלצה מלא נעם זיו עליון אשר בנחלת־ד׳ להושך של ארץ־העמים, אשר רק לעתים רחוקות יאיר שביב אור לגרש מעט את העלטה המכסה ארץ. וזהו חזון תדירי גם בשנים כסדרן, ומה נדבר עוד בעת הנוראה הזאת אשר ברוב־אמיץ הננו נישאים עין להוד־עולמים, להדור מתוך מאפלים ברוח כהה לאור החסדים הגנוזים, המסתתרים בתוך ראשי הגלים הזועפים אשר בים הסוער של המון גוים רבים, „בהמות ימים יהמיון". ומה מתוק חזון אור נעים זה, הוד אורות מאופל, בהיותו נשקף ממכון־הקודש מהרר־ציון: אמנם גם בארץ נדחה לא יעזוב ד׳ חסדו ואמתו, ומשמות גדולות אשר תרעש הארץ — חזון עתיד לאור־עולם לא נעלם כליל. עת־זמיר עושה היא את דרכה בזמיר־עריצים, ועוף־השמים וחית־הארץ אשר עוטים אל השלל של בשר־חסידים ונבלת עבדי ד׳, הנופלים במערכות־המלחמות, באכלם בשר לשובע ובשתותם דם לשברון, ישברו יתערו וזרוע רמה בשבר. העולם מתמיק ודאי מזוהמתו, ושהרתו תגלה בעלילות גלויות בסדרי החיים והחברה החדשים, אשר יכוננו על משואות הישן הנופל, וזוהר הי כח מזה זרם־שהרה גנוזים וחבוים מתעוררים לבא. נשמות טהורות מרוקות, מוכנות לכל טוב, יכריעו את המשקל של זכות בעולם, ואור ישראל ימצא לו ידים רחבות מאד לפרין ימין ושמאל, וזרעו גוים יירש, ועמים רבים יוה. כל אלה הם דברים ברורים, אשר אמנם אויר ארץ טמאה, שהגני בעני שדוי בו, מונע גדול הוא לינקא מתוכיות־הקדש אשר באור־חסד הגנוז כסוד ד׳ ליראיו. אבל בעיר באפלה אמשש, ומרחוק יראה ברק־זוהר, ותשועת־ד׳ תשגבנו לצפות לעזרתו מקודש. ואני תפלה: יהיו דברי אלה לרצון, ויתעלו כבאם אל הקודש, ויחזיק נא כת"ה ידיד־נפשי במעוז־קדשו, להיות חוק ואמיץ ברוח־ד׳ בגבורה פנימית ונעם עליון, מחשוף הלבן, מאתרא עמיקא, בעת הזאת, בבטחון גדול ואמונת־אומן בהדרה ואדירה, כי ימין ד׳ רוממה ועושה חיל, וזרע יעבדנו יסופר לד׳ לדור.

אמנם רוחי הומה בקרבי על מצב אחינו האהובים ידידי־ד׳ שוכני הר צבי קודש, אשרי חלקם, וביחוד יהודי־סגלה תלמידי־חכמים המסולאים, אשר כמה גדול צער־חיהם בכל הימים, ומה גם בזמן קשה ועת־נסיון כזאת, ורוחי בקרבי ישתוחח, כי מעטה מאד הפעולה אשר יכולתי לסבב ממרחק לטובתם. הנה זאת תקותי, כי יהודי־הסגולה איש את רעהו יחזקו, ויכירו את הערך הגדול אשר למרבה השלום ואהבת רעים הביבים, עם ידעי ד׳ היושבים בקדושת ארץ צבי קדש, דוקא בעת כזאת. והדות־עולמים־פנימית בנעם־ד׳, ישנן אור תורת־אמת בזמנים מזהרים ומסוגלים, נוסף על שקידת דלתי גופי־תורה ברב כשרון, ודרכי שלום ואהבת־אמת בהקפה כללית לכל יצורי ד׳ הנתונים בעומק־צרה, שראוים כולם לרחמים וחמלה, וביחוד לעם־ד׳ גוי קדוש, אשר אור־קדשו וצדקת־רוחו מתגלה ביתר שאת בעת צר ומצוק זאת, והתנדבותו ועומק־אמונתו באור ד׳ אמת אשר במעמקי נשמתו, אור האהבה והדר השלום בעוצם שברון של העמים, שבורי השמרים של בוסת־תרעלה שהם שותים לרויה, — ידריכו אותנו עז והוד־ד׳ תפעם בקרבנו להוקנו ולאמצנו בתקוה טובה לרומם קרן־ישועה. יואיל ד׳ ונזכה ברוב־חסדו להתראות באהבים על אדמת־הקדש ולהתעלס במתק־צוף אמרי־נעם בתורה ויראת ד׳ טהורה בקול רנה וישועה, בהודות והלל לד׳ כי מחץ וידיו תרפאינה במהרה בקרוב לאור"ט בעהשי"ת.

ואני בצפיתי אצפה לאור־ד׳ כי ירחמני בגלותי וישיבני בקרוב אל הר־הקודש, ויתרון האור מתוך החושך — רק במקום האור אפשר לקוות שיגלה ויראה. ואם כי ישנה נקודה דקה, וזעירא, נהורו דקיק שאינו נקלט ונתפס בעצמיות פנימיות הנפש, שבזה מתגדרת קליפת חו"ל, ודומה כמי שאין לו אלהא, משום דקרו ליה אלהא דאלהיא ממזרח שמש עד מבואו גם במקום שאינם מכירים לא את ישראל ולא את אביהם שבשמים. והתרחבות הזאת המקיפה, שאינה נתפסת בכלים הפנימיים של החיים, שהוא חלק העמים גדלותו של עשו, שנצלה ממנו לאה בתפלתה, היא המשגיאה לגוים ומטרידתם מן העולם בהחלקת־דברים, — ממנה נקח לעבוד את ד׳ למעלה למעלה מעל לגבול ישראל, אשר רק אחרי התבססות אור ד׳ על עמו ישוב אור זה להיות לאור־חיים, ו„לא אבוא בעיר", בירושלים של מעלה, עד שאבנס תחלה לירושלים של מטה. ומרוחב היקף דנא, אשר המעמיקים הנפשיים בסיטרא דישמאלא, בעלי הדעת הפועלת, יכלו להשתקע על־ידו בתהומות ויאורין, עד כדי ערי־אובה, יובא בית ד׳ לעודד ענוים בישועה. ואותה הפנימיות העמוקה, מקור היראה והענוה אשר בגיא־חזון בארץ־חמדה אשר ענוים יירשוהו סלה, רק היא תראה את כבודה בביתה וארצה לקרב את החוק הגדול של הנפש האנושית המוגבלה — אל אור ד׳ עליון, המתגלה בהיקף כללי בכל עמים והמון בריות, בכל דורות ועולמים אין ספורות. ונר־ד׳־נור, אשר על ראש רשעים יהול להכרית מבית־ד׳ כל פועלי־און, אשר קומטו בלא עת, ישלוג בצלמון, למדקדקים באותיות קבלת־מלכות־שמים, מעין הדוגמא של לעתיד לבא, שיתהפך הגהנום למקום גן עדן, „ערבתה בגן־ד׳", למהולים של צדיקים, שאין קץ לשפעת־קודש ועומק־עדנים זה עד־עד, ואות האור המבהיק בארץ־האורה לא יתן מקום לאור כהה מרוחק זה, והוקא מגו חשוכא יאיר נתיבו.

אבל כל אלה דברים מטושטשים הם בארעא דחשוכא, אשר רק צללי־אורות נשקפים להחיות רוח שפלים ביחול לד׳ אב הרחמים שאחרי עבור סערה ורוח־נחת יעבור על פני ארץ, והמושרשים בעמק־מאויהם וכל חושם בקרבם פנימה לצפית ישועת־ד׳ בארץ־חמדתו ישובו ובאו ציון, ואז יראו כל ישרי־לב ונהרו, ולד׳ הטוב וסלח, אשר לא בזה ענות עני, ניחל כי יראה בעני עמו ועולמו וימהר לפתח שערי ישועה ורצון, וישמח לב מבקשי־ד׳ ומציון תופיע מהרה ישועה לישראל תפארתו ברוב עז והדרת־קודש.

אבקש מאד מכבוד ידיד־נפשי כתה"ר לישמתני עוד בדברי־קדשו המאירים מאור־הקודש. ויבשרני משלומו וטובו ושלום ידידי החביבים המתחזקים בעוזרד׳ בהר־צבי קודש.

והיה זה שלום כנה"ר ונפש ידידו־עז ומצפה לתשועה ואורה

הק׳ אברהם יצחק ה״ק.

י. בקרנין

אלה תולדות יעבץ.

(מן „התור" גליון כ"כ"א המקדש כלו לזכר יעבץ ז"ל).

בעיר קולנה (פלך לומזה), בשנת תר"ג, נולד ר׳ זאב יעבץ לאביו „האלוף המרומם כאחד שרי ישראל הקדמונים" ר׳ זומן יעבץ ולאמו „הצנועה והנאה במעשים" מרת אסתר „נצר מגזע ישישים מ:אצאי הגאון הקדוש ר׳ יחיאל מיכל הכהן מעיר נעמרוב שנהרג על קדושת השם בש.ת ת"ח*). אביו העשיר חנך את בנו על ברכי התורה והחכמה, התמדתו הפליאה את מוריו וגם את כל מכיריו, ועל־ידי שקידתו הרבה הצליח לרכוש לו עוד בימי עלומיו בקיאות נמרצה בתלמוד וגפ"ת, בספרות המדרשית וגם בספרות הגאונות והרבנות שלאחריה. עוד בילדותו קרא והגה הרבה גם בספרי הראב"ע והרמב"ם, ר׳ יהודה הלוי ור׳ יוסף אלבו, ר׳ יצחק ערמאה ור׳ מנשה בן ישראל ובקיאותו זאת בכל מקצועות הספרות התורנית והמחקרית היא שעמדה לו להתפרסם בתור „עלוי" והרב הגביר ר׳ נח פינס מרוזינוי (אביו של ר׳ יחיאל מיכל פינס) לקחהו לחתן בשביל בתו המלומדת, ולאחר הנשואין נעשה ה„עלוי" לסוחר. לרגלי מסחרו התישב בוורשה, אבל גם בהיותו שקוע במסחר קבע עתים לתורה ולחכמה ובדעתו עלה

*) ראה בהקדמתו ל„סדורו".

לחבר ספר מיוחד „על דבר שטת החכמה והמוסר של היהדות, הנבדלת במינה מכל הדתות ומכל הפילוסופיות". ראשית ההקדמה לספר זה שכתב בימי נעוריו הדפיס אחר־כך לעת זקנתו בשם מאמר „נפש חיה" (תחכמוני להד"ר לוין, ח"א); ואולם אחרי השבו מחשבות על טוב ספר זה זה ועל תכונתו החיצונה חזר בו ובא לידי מסקנה כי „תועלת זו, תועלת מתן ציור נאמן לחכמת היהדות ולמוסרה והכשר הלבבות להכרתה תושג יותר בסדור תולדות ישראל בתקונן ובהקירתן לאמתתן" ומאז השקיע את עצמו בחבור ספרו הגדול „תולדות ישראל".

בשנת תרמ"ב פרסם בדפוס את מאמרו הראשון בתולדות ישראל בשם „ראשית עבודת הסופרים בישראל" (נדפס ב„השחר" תרמ"ב חוברת א׳). במאמר זה שבו נסה להראות ולברר כי החלה עבודת הסופרים בישראל עוד לפני מתן תורתנו האריך אגב אורחא גם לבאר את השם יעבץ הנזכר בדברי הימים אם הוא שם מקום או שם איש, ומתקרי־התולדה שבמאמר זה עשו אז רושם גדול בין סופרי דברי הימים לבני ישראל בזמן ההוא. מאז התחיל יעבץ לפרסם בפעם בפעם בקובצים ובמאספים שונים את חקירותיו בדברי ימי עמנו וספרותו וכולן היו מסוגלות „לעורר אהבה לדתנו הקדושה בלב נעורינו וזקנינו ולרומם את לבם ולהאיר את עיניהם, להוקיר מכל יקר את קדשינו העתיקים" (כעדות הרב ד"ר הופמן ז"ל במאמרו הביבליוגרפי על ספר „תולדות ישראל" ב„תחכמוני" שם).

תחת השפעת ההתעוררות הלאומית ב„שנות השמונים" בקרב יהודי רוסיה פרסם אז יעבץ את מאמרו הגדול והחשוב „מגדל המאה" („כנסת ישראל" לשפ"ה, שנה ראשונה, צד 89-152) אשר בו ספר לדור את כל תעלולי „ההשכלה" שהביאה לידי טמיעה והתכחשות עצמית וכפירה דתית ולאומית; דבר בארוכה על ה„זבוי" שהיה להוון שקר קסם ואליל ואשר על מזבחו הקריבו יהודי המערב „את כל קדשיהם לכל הטאתם" ומתקופה לתקופה עבר לדבר גם על תקופת התנועה הלאומית שהיא כתרים בפני הטמיעה. באותה שנה (תרמ"ז) פרסם בדפוס גם ספור אחד בשם „בדרך בצאתי" („כנסת ישראל" שם צד 96-661) אשר בו הרים על גם את התעוררותם של בני ביל"ו שהרימו את הדגל וקראו „בית יעקב לכו ונלכה", — ומאז היה יעבץ לאחד מגלהבי התנועה הלאומית.

בהיותו מסור לעבודה בנין הארץ ותחיתה חפץ יעבץ להיות לא רק נאה דורש אלא גם נאה מקיים ובשנת תרמ"ח עלה יחד עם בני־ביתו לארץ־ישראל על־מנת להשתקע בה. בימי שבתו בארצנו עסק מספר שנים בעבודת החנוך וההוראה ועבודת־קודש זו היא שהעירה בתוך לבו את הרצון לחבר ספרי חנוך וקריאה לילדים ובני־הנעורים, כתובים וערוכים ברוח היהדות־הדתית הלאומית, ואז הוציא לאור את ספריו: „טל ילדות", „המוריה", „שיחות" ואגדות" ו„מנגנות מני קדם" וגם את ספרי־ההסטוריה שלו לבני־הנעורים בשם „דברי הימים לבני ישראל" ו„דברי ימי העמים". בימים ההם פרסם גם ספורים וציורים מחיי הישוב בארץ־ישראל, אם בחוברות מיוחדות כמו „ראש השנה לאילנות", „פסח של ארץ ישראל" ודומיהם ואם בקובצים ומאספים שהוציא אז לאור בשם „הארץ", „פרי הארץ" ו„גאון הארץ", ובכל ציוריו ורשימותיו השתדל להבליט כי החיים החדשים בארץ־ישראל צריכים להתבסס על יסוד תרבותנו העתיקה ומסורתנו הקדומה, רוח זו נשקפת גם מתוך מאמריו שנדפסו בקובצים האלה או במאספים אחרים שהרבה להעניק להם מפרי הכמתו וספרותו.

לרגלי סבות שונות היה יעבץ מוכרח לעזוב את הארץ משאת־נפשו אחרי שבתו בתוכה קרוב לעשר שנים ולצאת לחוץ לארץ ושמה הקדיש את כל זמנו ומרצו לעבודת חבור ספרו הגדול „תולדות ישראל" אשר תשעה חלקים ממנו הוציא לאור בעודו בחיים חיותו. בימים ההם נוצדה הסתדרות הציונית־ההרצלית ויעבץ שלבו היה ער לכל עבודה־לאומית שיש בה מבנין הארץ וישובה מהר לתת את ידו להסתדרות זו; ואולם לרגלי הטענות וההתביעות שנתעוררו במחנה היהדות החרדית כלפי הציונות עלתה אז במחשבתם של טובי החרדים שבתוך הציונות לברוא כנוס מיוחד ליהדות החרדית בתוך התנועה הלאומית ויעבץ שישב אז ב„ירושלים דליטה" בעיר וילנה היה מראשי המעוררים והעוזרים לסדור כנוס זה בדמות הסתדרות „המזרחי", שיעבץ היה אחד מיוצריה ומנהיגיה הראשונים, והוא היה גם עורך הירחון הרשמי של ההסתדרות בשם „המזרחי".

במשך עשר שנות חייו האחרונות לא מצא יעבץ את המנוחה הראויה שהיתה דרושה לו ולעבודתו. בצאתו מארץ־ישראל התישב בווילנה ומשם בא לברלין ואחר־כן לפרנקפורט, וכשמתה עליו אשתו עבר משם לאנטוורפן אשר בבלגיה, אבל גם שם לא מצא את המנוחה אשר בקשה נפשו כי פתאם פרצה המלחמה העולמית ואז עבר לאנגליה וישב מספר שנים בעיר ליעדז ואח"כ בא להתישב בלונדון, ובכל משך שנות־נדודים אלה לא פסק מלהמשיך את עבודתו הגדולה בספרו הגדול „תולדות ישראל". במשך הזמן ההוא הוציא לאור גם את ספרו „מקור הברכות" על דבר „הברכות התפלות והקריאות וכל חלקי הסדור למיניהם ותולדותיהם מראשית יסודתם עד אחרית תוצאותיהם" וגם את באוריו לסדור התפלה בשם „עבודת הלבבות", וכה העשיר יעבץ את ספרותנו בספריו היקרים מלבד מאמריו הרבים בחכמת ישראל וספורתו שפרסם במאספים שונים, ב„השחר", ב„כנסת ישראל", ב„הבוקר אור" (צוקרמן), ב„תחכמוני", ב„לוח אחיאסף" ודומיהם.

וכה עבד ר׳ זאב יעבץ את עבודת הספרות לעמו במעט עד יומו האחרון יום י"ח שבט אשר בו הלך למנוחות בגולה ובנכר, בעיר לונדון.

תהי נפשו הטהורה צרורה בצרור החיים.

יהודה ליב פליישר, טֶמֶשְׁוַר, רומניא.

הערות ותיקונים לפירוש

„אבן עזרא" לשמות.

(המשך)

10) ישם, שם. כי „קולות וברקים וענן כבד גם הם נראים בעולם" — בספר „מגילת סתרים" הנ"ל הגרסא „גם איש" במקום „גם הם", וכן נכון.

11) י"ט, י"ז. „טעם ויוצא מאהליהם לקראת האלקים שקבלו להיות השם הורד על הר סיני להם לאלקים" — בפירוש מגילת סתרים הנ"ל הגרסא „שיקבלו" במקום „שקבלו", וכן נכון.

12) כ׳, א׳. „ובעבור כי בדברי משה דברי השם מעורבין על כן כתוב את הדברים". בעל „מקור חיים ובספר „מרגליות טובה דפוס אמסטרדם תפ"ב דף קל"ז] מוסף אחר מלות „דברי השם מעורבין" שלש מלות אלה: „עם פירוש משה" וכן נכון.

13) כ׳, א. לפני המאמר המתחיל „אמר אברהם": — „ולא אוכל לפרש לך כל אלה עד שאפרש לך מוסר דרך לשון הקידש". — גם לבעל „מחוקקי יהודה" היה קשה לשון ראב"ע באמרו מוסר דרך לשון הקודש" וכתב כי שם „מוסר" יורה גם על אזהרה ולימוד הישרה. — אפס כי לא ראוי סגנון כזה לראב"ע שרגיל לדבר בלשון צח ונקי — לכן נ"ל ברור שצ"ל „מוסדי" במקום „מוסר" — וכן כתב בפירושו הקצר לשמות ג׳ יד: „הנה נא הואלתי להאריך כי ליסוד מוסד אני צריך" — וכלשון הזה כתב גם בראש ספר „יסוד מורא" שלו.

14) כ׳, כ"ב. „כי יהלל קודש שהקדיש אם ישאר ממנו עד שיהיה פגול" — בעל „מגילת סתרים" גורס „אם ישאיר" במקום „אם ישאר". וכן נכון.

15) כ׳, כ"ג. „והנה חשב בן זומא לעלות בסולם החכמה בהבליו ונגלתה ערותו עליו, וככה יקרה לכל מין, אשר בדברי קדמונינו לא יאמין" — בעל „מחוקקי יהודא" גורס „לכל אפיקורוס" במקום „לכל מין" להשחית בזה את החרוז שיצא מתחת ידי ראב"ע והובא גם בהקדמת ראב"ע לתורה, ולא ארע אן מצא גרסא זאת? גם לפסוק שלפני זה כתב ראב"ע בפירושו הקצר לשמות „לא תבנה אתהן גזית: אפרשנו כפי צו את אהרן" עכ"ל. וכתב ע"ז בעל „מחוקקי יהודה" כי בדפוסים שלנו לא נמצא בפירושו לפרשת צו. ופלא בעיני שנעלם ממנו לפי שעה מה שכתב ראב"ע בויקרא ו׳ י"ח, שמפרשו באמת.

16) כ"ג, י"ט. „רק בעבור הגר, וכתוב אחריו נאמר זה, כי בעבור נאמר כל שוכב." כל הענין הזה משובש הוא. ולפי הכ"י אשר בווינא צריך להיות כך: „רק בעבור הגר הכתוב אחריו נאמר זה, כי בעבורו נאמר כל שוכב". ולפ"ז נכון. ובעל „מחוקקי יהודה" כבר תיקן כן ע"פ גרסת הראב"ן ומב"ג קהלות משה, ובעל „עזרה להבין" תיקן כן מלבו.

17) כ"ג, כ"ה. „והנה הוליד בגופו חום שלא היה שם לפני כעסו" בעל „מגילת סתרים" גורס: „והנה הכעס הוליד בגופו" וכו׳ וכן נכון.

18) כ"ה, ט׳. „מראה אותך: כמראה העין כי מראות יחזקאל היו בחלום נבואה" עכ"ל. בכ"י ווינא הגרסא כך: „מראה אותך: במראות אלקים שהוא מראות הלב ולא במראות העין" וכן נכון כי כן משמע ממה שכתב לקמן לפסוק „וראה ועשה" וז"ל: „כי צריך המנורה לחכמה ולראות במראה הלב איך יעשה" עכ"ל ולקמן מ"ם].

19) כ"ה, י"ב. „יש מחכמי דורינו שהבין זה ואמר כי הבדים היו מושמים" וכו׳ כן הגרסא בכל הספרים וגם בכ"י ווינא. אפס כי אין לדברים האלו פירוש בלתי אם נתקן ונאמר שחסרות פה איזה מלות וצ"ל כך: „ויש מחכמי דורינו שהבין זה ואמר כי שמונה טבעות היו כי הבדים היו" וכו׳ ובזאת הביא ראב"ע גם בפירושו הקצר לשמות בשם „רבים אמרו", ועיין רמב"ן במקומו שהביא ענין זה בשם ראב"ע וחולק עליו ע"ש, וכנראה היתה לו לרמב"ן גרסא אחרת בדברי ראב"ע, כי בגרסא שלנו לא הסכים ראב"ע לדעת האומרים שח"ת טבעות היו.

20) כ"ח, מ"ב. „מהאורך יבוא פנים ואחור" — בעל „מגילת סתרים" גורס „כי מהאורך יבוא" וכו׳ וכן נכון.

21) כ"ח, ו"י. „כי יראה כי מקרה היה". במגילת סתרים הגרסא כך: „כי יראה כי עמו היה ושם כתוב כי מקרה היה", וכן נכון, וכבר נודע לחוקרים בספרים עתיקים שלפני המצאת הדפוס כי אם נמצאה איזה מלה יהיה שתי פעמים במשפט אחד אז רגילים המעתיקים להשמיט את המלות אשר בין שתי מלות השוות. כי המעתיק מביט בספר שהוא מעתיק ממנו וגם בהעתקתו, אחת הנה ואחת הנה וחושב שהוא עומד כבר במקום שנזכרה אותה המלה בפעם השני וכן כאן.

22) ישם, שם. „והאורים לא התומים זהב וכסף היו". כן הגרסא בכל הספרים שראיתי, והלשון עכ"פ מגומגם. והרמב"ן ז"ל כתב „סבר ר"א להתחכם בענין האורים והתומים ואמר כי הם מעשה אומן כסף וזהב וכו׳ ולא אמר כלום" וכו׳ עיי"ש. אבל באברבנאל דפוס ווארשא משנת תרכ"ך דף ג׳ ע"ב ראיתי שגורס כך בשם הראב"ע: „והאורים ותומים לא זהב וכסף היו" ולפי גרסא זאת סרה ממנו תלונת הרמב"ן ז"ל. ואין ספק כי בגרסא שלפני הרמב"ן היה כך: „והאורים ותומים זהב וכסף היו".

(המשך יבא).

צבי טויבש.

הנשיא בסנהדרין הגדולה.

(המשך)

שטת המזלזלים בשאלה חשובה זו מתחזקת – לפי דעתם – עוד יותר לא רק מתוך שתיקת יוספוס והאונגליונים בנוגע לנשיא מחכמי־הפרושים· אלא דוקא מתוך מה שנזכרו בהם כמה חכמים בתור חברי סנהדרין סתם· אשר על פי התלמוד הם הנשיאים בסנהדרין הגדולה: א· בקדמוניות ספר י"ד פרק ט׳ פסוק ד׳ מזכיר יוספוס את שמעיה בתור חבר סנהדרין סתם· ב· בביוגרפיה שלו פ׳ ל"ה מזכיר הוא את רבן שמעון בן גמליאל הזקן והשפעתו הגדולה על הפוליטיקה דהאי שעתא מבלי להזכיר את נשיאותו· ג· במעשי השליחים פרק ה׳ כ"ו נזכר רבן גמליאל הזקן בתור חבר סנהדרין סתם· אולם כל אלה הסתירות היו צריכות להביא את החוקרים לידי חקירה עמוקה מדעית במקורות התלמוד בהקבלתם אל יוספוס והאונגליונים ובמקומה בא זלזול המביא לידי גחוך·

והנה יֶלְסְקִי בספרו Die innere Einrichtung des grossen Synedrions zu Jerusalem הרגיש כבר זלזול רב במקורות התלמוד מצד גדולי החוקרים וכך יסד הוא את שטתו לכאורה על בסיס יותר חזק מאשר הקודמים לו· לפי דעתו לא הרי יוספוס כהרי התלמוד· בעוד אשר יוספוס אינו שם את פניו כלפי הארגון פנימה כלל וכלל· בכתבו את ספריו בשביל הרומאים ועל פי הטעם הרומאי אין הוא מתכון

Beilage zur „Jüdischen Wochenschrift".

מחירי החתימה וגליונות בודדים ראה "בייד. וואכענשריפט"

המערכת והאדמיניסטרציה:
Wien II., Praterstrasse 43

תורה וארץ

הוספה חדשית
ל"היידישע וואכענשריפט"

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

ב"ה וינה, אדר ב' תרפ"ד. שנה ראשונה, גליון ה'.

הרב אברהם יצחק הכהן קוק, ירושלם ת"ו.

לזכר רבי זאב יעבץ ז"ל

(מן "התור" גליון כ-כ"א המקדש כלו לזכר יעבץ ז"ל)

ספרא רבא בישראל.

רגע שודד אהלי.

בפתע פתאום נלקח ממנו כלי חמדה, החכם המעולה בחכמי ישראל שבדורנו: רבי זאב יעבץ ז"ל.

גדול הכאב, לכל מי ששמע את השם הטוב והנחמד הזה, שמו של יעבץ, לכל מי שהתענג על התום והיושר, על הדעת והתבונה, על האמת והאמונה שבספריו הרבים אשר ברובם יש להם ערך קיים לדורות.

וביחוד גדול המכאוב אצל אלה אשר כרתו עמו ברית ידידות, אשר התענגו לא פעם אחת בחברתו הנעימה והאצילית ואשר מקרוב הציצו אל טוהר הנפש היקרה הזאת, נפש מלאה תום ויראת ה', נפש כלולה מדות מעולות ורוממות שבהן נשתבחו גדולי ישראל מעולם.

עם מותו של יעבץ אבד לנו לוחם כביר-רוח וטהר-לב, כח שקדני שאיננו יודע לאות בעבודתו על שדה חכמת ישראל ותולדתו; לוחם בעד צדקת האמת שנתעוותו דרכיה בעטים של אלה חוקרי חכמת ישראל ותולדתו אשר לא הסתפקו בהכנסת יפיפתו של יפת לאהלי שם אלא שהפצו גם לנתוץ את אהלי שם ולבנות במקומם במות טלואות לשם יפת.

כן, לוחם אמיץ וכביר היה יעבץ ויחד עם זה גם טהר-לב וגם עדין-רוח. אותה השלהבת הקדושה של קנאה ויראת ה' שהיתה מתלקחת תמיד בתוך נפשו העדינה נגד מחללי קדשינו – לא יצאה מעולם בתכונה בלתי נמוסית ולא העבירה אותו על דעתו הצלולה והישרה, וברוח קרה היה הוא מגלה את אור האמת במקום אשר סביב שתו עליה רבים להעלימה, בשקידה צנועה ובלתי־פוסקת עבד את עבודתו-הספרותית הגדולה שנתנה כבוד לישראל במובן העמוק והטפוסי, כבוד לתורה ולאמת הגדולה של מסורתנו הקדושה, את עבודתו הגדולה בדבר גדולת ערכם וכבודם הנאצל של חכמינו הקדמונים, הסופרים הראשונים, התנאים והאמוראים, הגאונים וגדולי הדורות, דבריה האמתיים של האומה מעולם ועד העולם.

ולוחם ובונה כזה, עובד חרוץ כמוהו אשר נלקח מאתנו – מי יתן לנו תמורתו?

כדאי היה שהטובים שבאנשי העט אשר בקרבנו יקדישו זמן ועבודה הגונה, להודיע לדור, וביחוד להדור הצעיר בארץ תחיתנו, מה זה היה ויהיה לנו ספרא רבא בישראל זה, החכם האצילי ר' זאב יעבץ וספרותו. תנצב"ה.

הרב מ"א עמיאל אבדק"ק אנטוורפן.

תוכן וצורה.

"אלו בא לפני – אומר "אחד העם" – אותו גוי, שבקש ללמוד את כל התורה כולה כשהוא עומד על רגל אחת הייתי אומר לו: לא תעשה לך כל פסל וכל תמונה זו היא כל התורה כולה ואידך פרושא היא, כי אמנם תכונתה העיקרית של תורת היהדות שבה נבדלה משאר הדתות היא נטיתה המוחלטת להרים את ההכרה הדתית והמוסרית למעלה מכל צורה מוחשית מוגבלת ולקשרה בלי אמצעי באידיאל מופשט שאין לו כל תמונה" ("על פרשת דרכים חלק רביעי").

כאמור, זוהי לשונו של הסופר "אחד העם", והוא לא ידע, כנראה, שכבר הקדימוהו סופרים גדולים וטובים ממנו, הלא המה ה"סופרים" העתיקים חכמי הפרושים, שפסקו עוד לפני אלפים שנה כי "כל הכופר בע"ז נקרא יהודי".

זאת אומרת, שעיקר היהדות מונה לא כל כך באמונה, אך בכפירה, לכפור בע"ז ובכל תולדותיה.

ואמנם לא בנקל באו היהודים לידי כפירה זו, כי זו היא מהעבודות הקשות ביותר שבמקדש ולא רק שלא כפרו בע"ז אותם היהודים שבתקופת השופטים והנביאים שעבדו לע"ז ממש, אך גם אותם שעבדו לאלקים אלקי ישראל, גם אלה יש שלא ירדו כראוי לתוך עומקה של הכפירה.

כי אמנם נטיה טבעית היא להאדם לתת לכל דבר ודבר איזו תמונה, ובפרט כשהדבר הוא רוחני שקשה לו לתפוס במוחו והוא משתדל בכל ההשתדלות להסגיר את הרוחני הזה במסגרת של תמונה שבודה לו מלבו חדשים לבקרים.

כי על כן לכל תוכן שבעולם האידות מוצאים להם בני אדם תמיד איזו צורה ומעלים את הפילא של הראשון בקופא דמחטא של השני ואונסים אותו, את התוכן, שלא יצא מהקופא דמחטא כל ימיו.

אולם אלה שהלאו של לא תעשה לך כל פסל וכל תמונה הקוק בלבם היטב היטב, משתמשים בהצורה רק בע"כ, באלו כפאום שד, רק במדת "ההכרה לא יגונה" ומשתדלים בכל מאמצי כחם להפטר היש מהר ממנו ולקיים את המאמר "תוכו אכל וקליפתו זרק", ועכ"פ תמיד המה יודעים ואינם מסיחים דעת אף לרגע, כי הצורה באה בשביל התוכן ולא להיפך. אבל אלה שהלאו הזה לא נשתריש בלבם עמוק עמוק, ואם גם יודעים מזה ידיעתם היא רק ידיעה מ"קופיא" ולא מ"קירבא", עליהם חביבה הצורה כשהיא לעצמה ואינם רוצים כלל להפרד ממנה אף לרגע אחד, מעלים בה את כל כלי זינם ודורשים אותה בע' פנים, עד שלאט לאט מתחלפות היוצרות אצלם, והעיקר, התוכן, נעשה להם רק לנושאי כליה של הצורה שלה משפט הבכורה, עד שנעשתה לגמרי לצורה שנתרוקנה מתוכנה.

ואם נרצה להביא דוגמאות לזה, אזי באמת אין אנו מספיקים, כי כל תקופת הנביאים בישראל תשמש בתור דוגמא לזה.

הנביאים לא רצו ולא הי' בידם לבטל אפי' אות אחת מתורת משה, ובכ"ז כשראו כי הרבה דברים מתורה הקדושה זו נעשים אצל ההמון לצורה שנתרוקנה מתוכנה הטיחו דברים כלפי הצורה בכלל, כדי שישמע העם ויחזרו את העטרה לתוכן, שהוא עמוד התוך העיקרי, ליושנה ושב ורפא לו.

ורק מנקודת־השקפה זו אפשר לנו להבין את הנביאים כשקראו הרבה פעמים בשם ה' תגר על דברים שהם, לכאורה, גופי תורה כמו למשל: "אל תבטחו לכם אל דברי השקר לאמר היכל ד', היכל ד', היכל ד' המה (עי' בביאור מלבי"ם)... המערת פריצים היה הבית הזה אשר נקרא שמי עליו... כה אמר ד' צבאות אלקי ישראל, עולותיכם ספו על זבחיכם ואכלו בשר. כי לא דברתי את אבותיכם ולא צויתים ביום הוציא אותם מארץ מצרים על דבר עולה וזבח" (ירמי' ז') וכדומה בכל שאר הנביאים בסגנונים שונים, כי אין שני נביאים מתנבאים בסגנון אחד.

וכל כך למה? יען שההמון התחיל להביט על הצורות, ההיכל והקרבנות, כעל מטרות בפני עצמן ושינו את הערכים האמתים, הורידו את העליונים למטה והעלו את התחתונים למעלה.

וכמו כן לא חדלו נביאי ישראל לעורר ולקרוא תגר על המלוכה בישראל, ואותו הנביא בעצמו שמשח את המלך הראשון בישראל גם הוא עשה זאת במסירת מודעה גדולה ע"ז, שזרקה תיכף טפה של סם המות בהשמן שנמשח בו המלך, ולא נתקררה דעתה של הנבואה עד שראתה את המלוכה הזו כשהיא שבקה חיים לכל ח'...

ומה היתה סבת התנגדותם הנמרצה הזאת?

בודאי לא מפני שלא חפצו בטובתם של ישראל, כי אדרבא אהבת ישראל בערה בלבם כיקוד איש ומוכנים היו למסור את נפשם בכל רגע ורגע בשביל טובתם של ישראל, אלא שראו גם בהמלוכה צורה מגושמת יותר מדאי ומתנגדת להתוכן הרוחני, אהבת ישראל, ויראו פן יסבול התוכן מהצורה, והשפחה — הצורה — לא תירש את גבירתה — את התוכן גופו —.

ואמנם "חכם עדיף מנביא", ומה שלא עלה לנביאים עלה אח"כ לחכמים שמקום הניחו להם הנביאים להתגדר בו, וההיסטורי' הגדולה שלנו מימי חורבן בית שני עד התקופה האחרונה הראתה לנו באופן היותר בולט איך השכילה היהדות לתת לנו ציור חי של תוכן המתקיים כמעט בלי צורה.

בטלו לפי שעה גם הקרבנות וגם ההיכל ולעבודת אלקים לא היתה כל צורה קבועה, אך התוכן, אהבת ד' גופא, נתחזקה אצלנו מדור לדור באופן היותר נעלה.

בטלה גם המלוכה, גם המדינה והלשון, זאת אומרת, כל הצורות המוכשרות לקיום האומה והתוכן—האומה גופא לא נתבטלה אך להיפך התהללנו בצדק כי "מי כעמך ישראל גוי אחד בארץ".

אמנם מזמן לזמן היו נשמעים אצלנו מעין געגועים אל הצורה שנאבדה מקרבנו והתפללנו גם לזה ש"יפיפותו של יפת ישכון באהלי שם", אבל זה היה מפני שעצם הצורה היה לנו מהדברים שאינם מעלים ואינם מורידים הרבה, ובשביל זה אפשר היה לנו לקבל לקח כזה גם מיפת, אבל לא היינו ותרנים כלל במה שנוגע לתוכן, שם לא ותרנו אף על קוצו של יוד, ובפנימיותם של אהלי שם גופם לא היתה ליפת אף דריסת הרגל.

בקצור, היהדות היתה לסמל קיומו של התוכן בלי הצורה מעין "גוילים נשרפים ואותיות פורחות באויר"...

אבל באה התקופה האחרונה בישראל וטשטשה את הגבולות והפכה את הקערה על פיה.

בראשונה באה ההתבוללות והעמידה צורה נהדרה להדרת על השכון התוכן שנתנול אצלם, העמידו את כל הקשר שבין ישראל לאביהם שבשמים על ההיכל היפה גרידא.

וכאשר הרימו החרדים אז קול צוחה ע"ז תמהו ראשי המתבוללים עליהם ואמרו: מה כל הרעש הזה, האם היכל יפה וכדומה אסור מן התורה? אבל "ישראל אם אינם נביאים הם בני נביאים הם", החרדים הרגישו אז בהרגשה אינסטינקטיבית כי חורבן חדש נשקף להיהדות, לא כל כך מבטול האמונה ע"י ההתבוללות, אך עוד יותר מפני בטול הכפירה הבאה לרגלה, כי נשטשטו על ידה גבולי היהדות שעיקר העיקרים שלה היה, כאמור, "כל הכופר בע"ז נקרא יהודי", והכפירה הזאת נחלשה הרבה על ידה. על ידה נשכח הלאו של "לא תעשה לך כל פסל וכל תמונה", כי יד הצורה — ולא התוכן — היתה שוב על העליונה.

ואחרי ההתבוללות באה הלאומיות החדשה שלכאורה רחוקה היא מהראשונה כרחוק מזרח ממערב, ממש "תרתי דסתרי", אבל כבר ידוע כי לשתי קצוות יש עפ"י רוב גם איזה צד השוה.

והצד השוה שביניהן הוא בזה ששתיהן מבכרות הצורה על התוכן, אלא שבעוד שהראשונה — ההתבוללות — באה לתת צורה לאהבת ד', באה השניה — הלאומיות — לתת צורה לאהבת ישראל.

שתיהן מרימות את הקליפה וזורקות את התוך, אם כי לכל אחת יש קליפה אחרת. שתיהן מותחות קו ומדגישות ברגש חזק את אחת מנקודות ההיקף של היהדות, כל אחת בנקודה זו שעפ"י מקרה מצאה חן בעיניה יותר, ומסיחות דעת מנקודה המרכזית של היהדות.

ושוב אנו צריכים להזכיר את הדבור השני מעשרת הדברות שנשמע בקולות וברקים וקול שופר חזק מאד זה יותר משלשת אלפים שנה:

"לא תעשה לך כל פסל וכל תמונה אשר בשמים ממעל ועל הארץ מתחת".

זאת אומרת, כי הצורה באה בשביל התוכן, ולא התוכן בשביל הצורה...

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ" (Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 39.426; Postscheckamt in Prag Nr. 33.230; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wiener Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 11/12 — Wien, 19. März 1924 — ב"ה וינה י"ג אדר־ב, תרפ"ד. — **2. Jahrgang**

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

An unsere geehrten Leser und Abonnenten!

Aus Versehen ist in der letzten Nummer die Ankündigung des Ausfalles der Nummer vom letzten Freitag und des Erscheinens der Purimnummer in verstärktem Umfange weggeblieben. Wir bitten hiefür um Entschuldigung.

Die Redaktion.

Purim.

Purim ist ein Festtag, aber kein Feiertag, wenigstens ist er im Sinne der vorschriftsmässigen Normen und Merkmale nicht als Feiertag zu betrachten. Und dennoch heisst es: Alle Feiertage werden dereinst einmal aufhören, aber Purim wird niemals aufhören (Midrasch Jalkut zu Mischle 9.). Purim ist auch das einzige jüdische Fest der Galuth und nur der Galuth. Es hat im Gegensatze zu allen unseren anderen Festtagen mit unserem Lande, mit unserem einstigen Staate nichts gemein. Selbst der Name und sein Ursprung: Purim = Pur = Los sind rein persischer Herkunft und haben mit unserer hebräischen Sprache nichts zu tun. Und dennoch hat sich dieser Festtag in der Mitte unseres Volkes zu allen Zeiten eine Popularität wie kaum ein zweiter erworben und erhalten. Die Megila Etsther ist auch das einzige Buch unserer Bibel, das von Fremdwörtern, meist persischen, wimmelt und auch sonst sprachlich am wenigsten klassisch ist. Ueberdies ist diese Megila das einzige Buch der Bibel, in dem der Name des Allmächtigen kein einziges Mal vorkommt. Und dennoch hat gerade dieses Buch, diese Rolle eine, wenigstens im Vergleiche zu den anderen vier Megilot genommen, ganz gewaltige Bedeutung erlangt. All diese scheinbaren Widersprüche finden aber eine Klärung, wenn wir in Betracht ziehen, dass das historische Ereignis von Purim sowohl in bezug auf die Gefahr als auch in bezug auf den Vorgang und die Art der Rettung und des Sieges bloss einen Anfang, bloss das erste Glied in der langen Kette des Galuthschicksales unseres in die Galuth, deren Ende nicht abzusehen war und ist, gekommenen Volkes bedeutet. Der alte Haman war nicht der letzte Haman des Galuth-Israels, er hat nur zu viele Schüler und Nachahmer bis auf den heutigen Tag gefunden, auch seine antisemitische Argumentation wurde in ihren wesentlichsten Teilen von seinen Geistes- und Gesinnungserben fast unverändert beibehalten. Achachwerosch, der ein מלך טפש war, wahrscheinlich auch, weil er die von Haman angebotenen zehntausend Zentner Silber in törichter Weise refüsierte, hat auch Gesinnungsnachfolger, Herrscher und Staatslenker, gefunden, die Gelder sogar von den Juden annahmen, um sie dann noch mehr zu erpressen. Auch die modernen Hamane sind zu Verstand gekommen und wollen auf die Judenverfolgungen durchaus nicht daraufzahlen, sondern von diesen viel, sogar sehr viel profitieren. Die Mordechajs und Esthers sind zwar im Laufe der Zeit leider immer seltener geworden, aber die von ihnen angewandte Methode ist wohl bis auf den heutigen Tag die in der Galuth im allgemeinen einzig mögliche geblieben. So ist auch heute [illegible] in einer jeden, leider nur allzu häufigen Notlage unseres Volkes kein besseres Rezept als לך כנוס את כל היהודים vorhanden; so muss unseren Grossgewordenen und Einflussreichen auch heute zugerufen werden: אל תדמי בנפשך להמלט בית המלך מכל היהודים. So gibt es auch noch heute kein besseres und wirksameres Schutzmittel als Selbstschutz, und wo nötig auch mit שתדלנות oder Protektion, gepaart, und parallel mit Gottesglauben und Gottesvertrauen. Und so sind Purim und Megila Richtschnur und Wegweiser für die ganze unabsehbare Galuthzeit geblieben, und daher ihre Bedeutung und Volkstümlichkeit. Der Purim von Schuschan war nicht der letzte, ihm folgten noch unendlich viele Purime zu allen Zeiten und in allen Ländern der langen und bitteren Galuth, die zu ertragen wir nunmehr müde wurden. וימי הפורים האלה לא יעברו und Purim und seine Bedeutung werden aber auch nie aufhören, denn selbst das der Geula zustrebende jüdische Volk wird seine Geschichte und selbst seine lange Leidensgeschichte und seine Purimgeschichte nicht verleugnen können, eine Epoche von mehr als zweitausend Jahren aus seiner Geschichte keineswegs streichen können. Die Fäden der Geschichte und insbesondere eines Volkes, dessen brauchbarste Grundlage einzig und allein seine Geschichte ist, sind unzerreissbare; ein jeder noch so kleine Riss würde eine unabsehbare Gefahr bilden. Neue Purime werden so lange entstehen, so lange neue גזרות sein werden, und an solchen mangelt es leider nicht, aber, ob in guten oder schlechten Zeiten und Verhältnissen, wird der erste beispielgebende Purim stets unvergesslich bleiben וימי הפורים אינם בטלים לעולם. — C.

Gedenke — vergiss nicht!

Von **Dr. Abr. J. Mark**, Rabbiner in Biala.

Von den vier Herolden, die unter dem Namen „Arba-Parschijoth" dem Frühlingsfeste vorangehen und dessen Herannahen feierlich ankündigen, hat der eine ein gar finsteres, zornentbranntes und racheschnaubendes Gesicht. Er schreitet an zweiter Stelle und ruft mit mächtiger Stimme: „Gedenke — vergiss nicht!" „Gedenke, was dir Amalek getan auf dem Wege, da ihr auszoget aus Aegypten. Wie er dir begegnet auf dem Wege und deine Nachzügler schlug, da du matt und müde warst . . . vergiss es nicht!" Eine äusserst strenge Ermahnung ergeht da an uns, die an Entschiedenheit und Eindringlichkeit ihresgleichen sucht, da wir dabei sowohl ein Gebot: „Gedenke" als auch ein Verbot: „Vergiss nicht", haben. Aber auch abgesehen von dieser Entschiedenheit in der Ausdrucksweise dieser Ermahnung ist uns schon die Tatsache als solche, dass uns die Rache an Amalek anbefohlen wird, ganz unverständlich. Bei uns ist nämlich sonst der Hass, der Zorn und die Rache aufs strengste verboten. Selbst die Aegypter, die uns Jahrhunderte hindurch als Sklaven behandelten und unsere neugeborenen Knäblein in den Nil warfen, dürfen wir nicht hassen, nur mit Amalek sollen wir kein Mitleid haben, ihn sollen wir grimmig hassen, seines Angriffes auf unsere Ahnen in der Wüste sollen wir stets eingedenk sein und es nie vergessen. Gegen jeden sollen wir versöhnlich sein, nur gegen Amalek nicht. Warum? Worin besteht die Grösse seines Verbrechens, das nur mit seiner vollständigen Vernichtung gesühnt werden kann?

Bei jedem Delikte kommt es bei der Beurteilung der Schwere desselben und Bemessung der Strafe für dasselbe, auch auf die Zeit, Verhältnisse und Umstände, unter welchen es verübt wurde, an. So kann es vorkommen, dass bei ein- und demselben Delikt der eine mit der härtesten Strafe belegt wird, weil bei ihm ganz be-

sondere, erschwerende und belastende Momente hinzukommen, während der andere mit einer geringen Strafe davonkommt oder überhaupt befreit wird, weil viele mildernde Umstände zu seinen Gunsten vorhanden sind. Diese mildernden, beziehungsweise erschwerenden Umstände können subjektiver oder objektiver Natur sein, können in der seelischen Verfassung der handelnden, respektive leidenden Person oder Körperschaft zur Zeit der Verübung der Tat, ihre Quelle haben, oder auch auf Erscheinungen beruhen, die ausserhalb der in Betracht kommenden Personen sich befinden. Beim Ueberfalle Amaleks spielen diese begleitenden Umstände die wichtigste Rolle und sie werden uns auch in der obzitierten Stelle unseres alten Schrifttums so ziemlich klar angedeutet. Zunächst allgemein durch die doppelte Ermahnung: Gedenke, was dir Amalek tat und vergiss auch nicht, unter welchen Umständen sein Ueberfall sich vollzog! Aber auch im besonderen sind diese Begleiterscheinungen des Angriffes Amaleks aufgezählt, wenn wir den Text genau betrachten und uns auch die damalige Lage des jüdischen Volkes vergegenwärtigen.

Das Volk war vor kurzem aus Aegypten gezogen, der jahrhundertelange Traum von Freiheit ist zur Wirklichkeit geworden und hoffnungsvoll zogen sie nun nach dem ihnen verheissenen Lande, um die erlangte Freiheit dortselbst zu verankern. Solange dies nicht geschah, solange sie keinen festen Boden unter den Füssen hatten, konnte leicht die ganze Freiheit illusorisch gemacht, konnten sie eines Tages gezwungen werden, in die frühere Sklaverei zurückzukehren. Eine solche Lage ist eine sehr heikle und gefahrvolle und die Sklaven von gestern und Freien von heute können in einer solchen Lage keinen äusseren Stürmen standhalten, sondern es muss bei ihnen bei jedem Angriff von aussen ein Rückschlag eintreten, der unabsehbare Folgen nach sich ziehen kann. Das sind die erschwerenden Momente, die den Ueberfall Amaleks als unverzeihlich erscheinen lassen. Sein Angriff geschah, „als ihr aus Aegypten zoget", „auf dem Wege". Das Volk hatte kaum die Freiheit erlangt und es befand sich noch auf dem Wege, fern von seinem Ziele, es strebte erst nach Stabilität und feste Verankerung und da kam Amalek und griff es an.

Aber auch die Art und Weise, wie Amalek den Kampf führte, wen er eigentlich angriff, wird gebrandmarkt und ist mit ein Grund zu seiner Verdammung. Er schlug „die Nachzügler", er griff die Wankelmütigen und Unbeständigen an. Als das Volk die Freiheit erlangt, da erhielten sie einen grossen Zuwuchs. Gar viele wollten sich nun an der neuen Sonne der Freiheit wärmen und sonnen und so schloss sich dem Volke ein „Erew-raw", ein grosses Gemisch, an. Das sind die Mitläufer, die überall zur Stelle sind und Begisterung heucheln, wo sie, vom ersten Erfolge geblendet, glauben, dass etwas zu holen sei, die aber beim ersten Wetterumschlag sich wiederum nach dem Winde drehen und ebenso rasch und leichtfertig abfallen, wie sie früher sich angeschlossen. Unsere Alten vergleichen mit Recht diese, dem Wesen nach uns Fernstehenden, die sich uns nur zeitweilig anschliessen, um uns bei der erstbesten Gelegenheit im Stiche zu lassen, mit einem bösartigen Geschwür, das den ganzen Körper ansteckt und gefährdet. Diese „Necheschalim", diese Schwachen, Wankelmütigen, Unbeständigen griff Amalek an und bei diesen war die helle Begeisterung von gestern gleich verflogen und sie machte einer unheilvollen Verzweiflung Raum, die sich auch auf das ganze Volk zu übertragen drohte und entmutigend und lähmend wirkte. Das ist es, was jenen Ueberfall so gefährlich erscheinen lässt und dessentwillen Amalek zum Erbfeinde des jüdischen Volkes gestempelt wurde. Und da möchte ich auch ein Gleichnis unserer Alten in bezug auf Amalek und seinen Ueberfall variieren lassen. Dieses Gleichnis lautet: „Der Fall Amaleks ist zu vergleichen mit einem siedendheissen Bassin, in das kein Mensch sich hineinwagte, da kam ein Landstreicher und sprang hinein, und obwohl er sich dabei gehörig abbrühte, so hat er vor den anderen das Bassin als bereits abgekühlt hingestellt und sie ermutigt, ebenfalls hineinzuspringen. So galt auch das jüdische Volk nach den grossen Wunden, die ihnen in Aegypten und am Roten Meere geschahen, als unangreifbar, da kam Amalek und wagte es anzugreifen und zeigte dadurch allen anderen Völkern, dass auch dieses Volk angegriffen und bekämpft werden kann." Dieses Gleichnis mit dem Bassin möchte ich beibehalten und nur bei der Uebertragung des Bildes auf jene Ereignisse eine kleine Variation vornehmen. Dem siedenden Wasser glich damals das Volk nicht nur in dem Sinne, dass die anderen vor demselben zurückschreckten, sondern ganz besonders in Hinblick auf die innere Lage, auf die Stimmung im Volke selbst, denn die Begeisterung hatte damals den Siedepunkt erreicht. Da kam Amalek und kühlte das Volk selbst ab, raubte durch seinen Ueberfall dem Volke den Glauben an seine Unüberwindlichkeit und an den Enderfolg und erschütterte das Vertrauen auf die bewährten Führer. Das also war das Kardinalverbrechen Amaleks und deshalb ergeht an uns die doppelte Ermahnung, eingedenk zu sein des schmählichen Ueberfalles und nicht zu vergessen die Tragweite desselben unter den gegebenen Umständen.

*

Jahrhunderte und Jahrtausende sind dahingegangen. Amalek, als Volk, hat längst zu existieren aufgehört, es sind kaum noch Spuren dieses ehemaligen Volkes vorhanden und dennoch hören wir nicht auf, uns alljährlich zuzurufen: Gedenke, vergiss nicht! Denn wohl besteht Amalek als Volk nicht mehr, aber Amalek als abschreckendes Symbol hat nicht zu wirken aufgehört. Amalek hat sich nur im Laufe der Jahrhunderte stets verwandelt und immer eine andere Gestalt angenommen. Bei jeder Heimsuchung, die wir zu erleiden haben, hat nach der Meinung unserer Alten stets ein Nachkomme Amaleks mit die Hand im Spiele. Damit wird eben der obige Gedanke zum Ausdrucke gebracht, dass uns Amalek in der Geschichte vielgestaltig entgegentritt und dass er je nach Zeit und Umständen unter einer anderen Maske kämpft. Wir erkennen aber in ihm den alten Erbfeind darin, dass er vorzugsweise dort gleich zur Stelle ist, wo wir gerade an unsere Befreiung gehen und uns „auf dem Wege" befinden, und da sind es auch besonders die Mitläufer, die Schwachen und Wankelmütigen, die ihm gleich zum Opfer fallen. Das haben wir auch in den letzten Jahren miterlebt und wären jetzt in der Lage, eine neue Hagadah zu schreiben. Wie damals in Aegypten schloss sich auch uns nach der Balfour-Deklaration und nach San Remo ein „Erew-raw" an. Es herrschte im jüdischen Lager allgemein Begeisterung und die neuen Freunde wollten sogar an Eifer die alten Vorkämpfer für den Wiederaufbau unseres Landes übertreffen. Doch Amalek lauerte im Hintergrunde und kaum sah er eine verwundbare Stelle, trat er gleich hervor und griff uns an. Ueberall, wo wir „auf dem Wege" waren, bevor wir noch etwas erreichen konnten, stellte sich uns Amalek hindernd im Wege entgegen. Ob er Silvain Levi hiess oder sich hinter dem Vertreter irgend eines Staates verkroch, ob er uns als Delega-

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds.

Purim-Spenden. Alle Reisenden die in der letzten Zeit Palästina mit eigenen Augen gesehen, sind geradezu begeistert, und zwar ehrlich begeistert von den Leistungen unseres Bodenfonds im Lande. Die bedeutenden Ameliorierungsarbeiten, die er auf seinen Böden in Nahalal und Nuris durchgeführt hat, müssen als geradezu bahnbrechend bezeichnet werden, da die auf diesen Böden Angesiedelten — im Gegensatz zu der bisherigen Kolonisation — in dem letzten Jahre von Malaria so gut wie völlig verschont geblieben sind. Wiewohl die Leistungen des KKL jedem in die Augen springen, sind die Mittel desselben fast völlig erschöpft. Es ist bittere Wahrheit und keine im Interesse der Propaganda gebrauchte Behauptung, dass der JNF nicht mehr in der Lage ist, Boden für neue Siedlungen zur Verfügung zu stellen. Dieser Zustand öffnete allen die Augen, die es nicht sehen wollten, und überall wird die dringende Notwendigkeit empfunden, dem Nationalfonds erhöhtes Interesse entgegenzubringen. Der Auftakt hiezu möge unsere Purimaktion sein. Jeder Gg., jeder Freund des jüdischen Palästina spende aufgefordert, oder auch unaufgefordert, reichlich für ihn. Alle, die Aufrufe mit Erlagschein erhalten oder persönlich aufgesucht werden, mögen ihre Pflicht tun. Die Landeskommission des Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds).

Pressburger Erinnerungen.

Von Saly Geis, Frankfurt a. M.

Die Nachricht von dem Tode Wolf Jawetz' liess die Tage des August 1904 in Pressburg wieder in meiner Erinnerung wach werden. Ich lernte den bescheidenen Menschen und grossen Gelehrten auf dem Pressburger Misrachikongress kennen. Trotz seiner Zurückhaltung bildete sich immer wieder ein Kreis um ihn: es war, als ob man die Keduschoh dieser Persönlichkeit fühlte. Auch am Freitag abends lenkten sich wie von selbst meine und einiger Gesinnungsgenossen Schritte nach dem ärmlichen Hause hin, in dem er ein Zimmerchen genommen hatte, um der Weisheit seiner Worte zu lauschen.

Wolf Jawetz' Lebensweg ist typisch für das heutige jüdische Gelehrtengeschick. Unendlich schwer hatte dieser Mann, der nur für das Judentum lebte, um die Befriedigung der bescheidensten Lebensbedürfnisse zu kämpfen. Wie war das möglich? Um das zu verstehen, muss man einen tieferen Einblick in die leitenden Kreise der traditionstreuen Judenheit tun! Ihre Führer sind heute in der Regel Menschen, die es zu etwas gebracht haben, weil sie tüchtig in ihrem Berufe als Kaufleute oder als Akademiker sind, und die zuerst ihrem Berufe und ihrer Familie leben und nur in Feierstunden den Angelegenheiten des Zibbur ihre Gedanken und ihre Zeit widmen — und so nebenbei kann man selbst bei Intelligenz und bei gutem Willen dem Judentum nicht gerecht werden. Darum entwickeln sich unendlich viele Möglichkeiten nicht zur segensreichen Wirklichkeit, weil sie durch die Not verkümmern — nur seltene Menschen wie Wolf Jawetz lassen sich auch durch die Not nicht zurückhalten, dem jüdischen Volke ihr Bestes, die ganze Arbeit ihres Lebens zu geben.

*

Aus der Sehnsucht nach jüdischen Menschen, denen das Judentum das Höchste ist, und aus dem Verlangen, einen Weg zu finden, das Judentum aus der Wirrnis der Zeit heraus zu retten, hatten aus vielen Ländern jüdische Menschen die Reise nach Pressburg angetreten. Auf der Fahrt schon traf ich Salomon Hugo Lieben aus Prag, den ich von seiner Frankfurter Jeschiwazeit her kannte, und Hirsch Farbstein aus Warschau und wir drei blieben auch während der Pressburger Tage zusammen.

Der unschöne Bahnhof von Pressburg liegt weit ausserhalb der Stadt. Wir nahmen uns daher einen Landauer, um zum jüdischen Hotel Fischer zu fahren. Farbstein, ein erfahrener Reisender, übernahm die Führung, und als wir im Hotel angekommen waren und die Wirtsfrau uns die Zimmer zeigte, war sein erstes, sich am hellen Tage eine brennende Kerze geben zu lassen, mit der er dann in alle Ritzen der Betten hineinleuchtete — und als diese Prüfung ihn befriedigte, nahmen wir in dem Hotel Wohnung.

Unser nächster Weg galt dem Bureau des Misrachikongresses. In irgend einem Hause gleichfalls der jüdischen Gegend der Altstadt stellte ein einfaches, schmales Zimmer mit einem Tisch und einigen Stühlen dieses Bureau dar. Wir trafen dort einen russischen Rabbiner an, der gerade einen Brief versiegeln wollte, bei dieser Gelegenheit aber den Lack auch auf seine Finger hatte träufeln lassen und durch den heftigen Schmerz im Augenblick unseres Eintretens herumsprang. Es war Rabbiner Fischmann.

Das Bureau bot keinen Anlass zu längerem Aufenthalt, und daher taten wir das Selbstverständliche, den Führer des Misrachi, Rabbiner Reines aus Lida, aufzusuchen. Von Rabbiner Reines gewannen wir sogleich den Eindruck, einen der Grossen des Ostjudentums vor uns zu haben. Ein älterer, breit gebauter Mann mit klugem, abgeklärtem Gesicht sass vor uns und zeigte, indem er nur Hebräisch und unverfälschtes Jargon sprechen konnte, dass nur die jüdische Welt seine Welt war. Wir hätten nun gern mit ihm den Inhalt seiner zur Eröffnung des Kongresses zu haltenden Rede besprochen. Doch Rabbiner Reines war ein Mann, der nur die Politik der jüdischen Chochmoh und des jüdischen Herzens verstand und diese beiden geben zur Stunde schon die richtigen Worte — aus diesem Grunde lag ihm das vorherige Nachdenken über das, was er sagen wollte, nicht.

Bald lernten wir auch die anderen hervorstechenden Persönlichkeiten des Kongresses kennen. Da waren zuerst die beiden Organisatoren der Veranstaltung, Samuel Bettelheim, Pressburg und Ch. J. Eiss, Zürich. Bettelheim fiel durch das Selbstbewusstsein in seinem Gesicht auf. Man war in Pressburg verwundert, dass er zum Misrachi gefunden hatte; denn da er im neuen Stadtteile wohnte, galt er schon als nicht mehr ganz zur Orthodoxie, die noch im alten Judenviertel zusammenhielt, gehörig. Uebrigens hatte er sich bereits auf dem nächstjährigen Baseler Zionistenkongress schon wieder vom Misrachi getrennt und war seither auch schon bei der Aguda „vorübergehend" selbstbewusst tätig. Bettelheim blieb überall nur vorübergehend. Ein ganz anderer Typ war der aus Galizien stammende Eiss. Sein Radikalismus liess ihn nicht lange bei einer Bewegung bleiben, die bei aller Prinzipientreue versöhnlich in der Form ist, um die lebendige Fühlung mit dem jüdischen Volksganzen aufrechtzuerhalten.

Noch manch anderer Sucher nach einem Wege zu einer jüdischen Zukunft, der damals dabei war, hielt nicht lange zur Stange des Misrachi. So der Wiener Rabbiner Dr. Daniel Fink, dessen gleichfalls radikale Einstellung ihn bald wegführte.

Im Plenum des Kongresses war nicht Rabbiner Reines, dem die Rhetorik abging, sondern Rabbiner Dr. N. A. Nobel, der spätere Frankfurter Rabbiner, der Führer; und in den Sitzungen des Präsidiums dürfte wohl der sehr kluge, westeuropäisch gebildete Rabbiner Landau aus Boto-

tion oder als Hirtenbrief erschien, ob er von der linken oder von der rechten Seite unsees eigenen Volkes auf uns den Ueberfall machte, ist uns gleichgültig, das Empörendste und Erschütterndste ist nur, dass er überall dort war, wo bei uns etwas im Werden und Entstehen war, und dass er überall versuchte, unsere Pläne zu durchkreuzen, noch bevor sie reale Formen angenommen hatten. Aber auch diesmal hat dieser Amalek durch seine Ueberredungs- und Abschreckungskunst nur die Mitläufer und die Wankelmütigen in seine Gewalt gebracht und ihren allmählichen Abfall bewirkt. Doch um diese tut es uns nicht leid, die können wir leicht verschmerzen, wir wollen aber verhindern, dass der Abfall dieser Schwachen nicht auch auf die anderen übergreife und wollen deshalb sehen, wie wir Amalek bekämpfen sollen.

Moses wählte zum Kampfe gegen Amalek Männer aus. Es müssen vor allem tapfere, auserlesene Männer sein, die wir ins Feld stellen. Männer, die vor nichts zurückschrecken und die in erster Reihe eine feste, unerschütterliche Ueberzeugung haben und nicht Modenationalisten sind, die beim ersten Angriff das Feld räumen und die Waffen strecken. Und merkwürdigerweise hatte Moses im Kampfe gegen Amalek nicht selbst den Oberbefehl inne, sondern er legte ihn in die Hände eines Jüngeren, in die Hände Josuas', weil es eben einzig und allein die Jugend ist, die den ewigen Kampf mit Amalek ausfechten kann. Unsere Hauptaufgabe ist es daher, unsere Jugend so zu erziehen, dass sie diesen Kampf siegreich bestehen soll. Wir müssen die Jugend von der zartesten Kindheit an stählen und stärken und in ihr Herz die Liebe zu unserem Volke, zu unserem Lande und zu allen Heiligtümern des Juden so tief einpflanzen, dass es kein Amalek zu entwurzeln vermöchte. Gedenke — vergiss es nicht!

Die jüdische Welthilfskonferenz.

Eigenbericht der „Jüdischen Wochenschrift".

Nach gemeinsamen Beratungen zwischen der Jüdischen Welthilfskonferenz und der zentralisierten jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland (Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Vorsitzender Eugen Caspary) hat am 20. und 21. Februar d. J. in Berlin eine Konferenz unter dem Vorsitz des Herrn Leo Motzkin, Paris, stattgefunden, welcher auf Initiative der Welthilfskonferenz Vertreter jüdischer Hilfsaktionen aus der Schweiz, Deutschösterreich, Holland, Schweden, England und der Slowakei beiwohnten. Vertreter aus Dänemark, Litauen, Lettland, Jugoslawien, Bratislava und anderen Ländern waren am Erscheinen verhindert, haben jedoch ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung schriftlich zum Ausdruck gebracht.

In den einleitenden Worten gab der Vorsitzende ein Bild dessen, was bisher von der Jüdischen Welthilfskonferenz direkt oder indirekt zur Abhilfe der jüdischen Not in Deutschland geschehen ist. Er betonte das besondere Verständnis der Juden aller Länder für die Not unter einem Teil ihrer Brüder in Deutschland, und schilderte die nahen Beziehungen des gesamten jüdischen Volkes zu den deutschen Juden im Hinblick auf ihre Verdienste um das jüdische Wohlfahrtswesen, die jüdische Wissenschaft und die jüdische Kultur. Caspary drückte im Namen der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden die Genugtuung darüber aus, was bisher seitens des amerikanischen Judentums als der Welthilfskonferenz und anderer ausländischer jüdischer Organisationen auf diesem Gebiete geleistet worden ist.

Im Namen des österreichischen Judentums und der ausländischen Vertreter begrüsste Oberrabbiner Chajes-Wien die Welthilfskonferenz, in der er einen Ausdruck der Brüderlichkeit des Judentums der Welt erblickte. — Ferner hielten Begrüssungsansprachen: im Namen der jüdischen Gemeinde Berlins Kammergerichtsrat Wolff, Staatsrat Teitel im Namen des Verbandes der russischen Juden.

Aufgabe der Konferenz war, eine Darstellung der Notlage innerhalb eines bedeutenden Teiles der Juden Deutschlands sowie der Selbsthilfsleistungen zu geben, auf Systematisierung des Hilfswerkes und auf die bestmögliche Regelung der in Deutschland bestehenden Notstände hinzuwirken. Dieser Zweck ist in der Konferenz erreicht worden. Herr Dr. Segall, Generalsekretär der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, und Frau Brode gaben über das bisher Geschehene zweckdienliche Aufklärungen, welche durch ein Referat von Frau Henriette May über „Kinderhilfe" ergänzt wurden. Die ungünstige Lage eines Teiles der einwandernden, durchwandernden und auswandernden Ostjuden, insbesondere der erwerbslosen Arbeiter im Ruhrgebiet wurde von dem Abgeordneten Herrn Rechtsanwalt Dr. Cohn und dem Generalsekretär des Jüdischen Arbeiter-Fürsorgeamtes Herrn S. Rudel geschildert. Die schwierige Lage der Intellektuellen in west- und ostjüdischen Kreisen wurde von Herrn Eugen Caspary und Herrn Dr. Pines (Verband der russischen Juden) dargelegt. Herr Oberrabbiner Dr. Chajes-Wien schilderte die Lebensmittel- und Kinderaktion in Wien, Herr Justitz-Zürich berichtete über die Versorgung süddeutscher Gemeinden durch die Schweiz. Herr Ministerialrat Wismeyer-Prag gab einen Ueberblick über eine ganze Reihe von Teilaktionen in Prag und verschiedenen Orten in der Tschechoslowakei. Frau Frohnknecht und Herr Dr. Polak-Amsterdam sprachen über die Sammlungen der holländischen Hilfsaktionen und Herr Traugott-Stockholm über die Bestrebungen in Stockholm. Dr. Jochelmann-London berichtete kurz über die bisherigen Anfänge einer Hilfstätigkeit für die Juden in Deutschland in England.

Die Systematisierung der bisher zersplitterten Hilfsaktionen in den einzelnen Ländern, die Schaffung von Zentralstellen dortselbst wurde von Dr. Klee dargetan.

Eine ganze Reihe wichtiger Fragen, zum Beispiel Kinderverschickung, Liebesgabenpakete, internationale Allgemeinhilfe u. a. wurden eingehend in Referaten, in der Diskussion durch Dr. Hildesheimer, Anita Müller, Bertha Pappenheim, Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes, Frau Frohnknecht, Vorstandsmitglied der holländischen Hilfsaktion, Advokaten Sliosberg-Petersburg, Zwi Aberson, Vertreter der Jüdischen Welthilfskonferenz in Genf, zu klären versucht.

Das Gesamtergebnis der sehr gutbesuchten und vom Geiste jüdischen Gemeinschaftsgefühles getragenen Versammlung verdichtete sich zu der nachstehend einstimmig angenommenen Hauptresolution:

„Die anwesenden Vertreter der Welthilfskonferenz auswärtiger und deutscher Hilfsorganisationen haben aus den vielseitigen und eingehenden Referaten zur Kenntnis genommen, dass die deutsche Judenheit alle Anstrengungen gemacht hat und macht, um der in Deutschland herrschenden Not Herr zu werden. Die auswärtigen Vertreter haben aber die Ueberzeugung gewonnen, dass die tatkräftige, umfassende Unterstützung des Auslandes weiterhin dringend erforderlich ist, damit die Anstrengungen der Juden in Deutschland vollen Erfolg haben sollen.

Eine Organisierung dieser Wohlfahrtsfürsorge des Auslandes usw. in Verbindung mit dem Reichsausschuss der jüdischen Gemeinden Deutschlands zur Verteilung von Auslandsspenden und dessen Ausführungsorganes, die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, ist jedoch unbedingt notwendig".

Ausserdem wurde eine Reihe von wichtigen Resolutionen als Richtschnur für die weitere Tätigkeit angenommen.

sani in Rumänien die bestimmendste Persönlichkeit gewesen sein.

Eingeprägt hat sich mir auch der Troker Raw, Rabbiner Grünhaus, ein jüngerer Mann mit einem offenen, sympathischen Gesichte. Trotz eines sehr bescheidenen Einkommens und trotz seiner neun Kinder hatte er in seinem weltvergessenen Oertchen Zeit gefunden, an Hand von Wörterbüchern die deutsche und die englische Sprache zu erlernen.

*

Die Pressburger Orthodoxie hegte augenscheinlich viel Sympathie für die Bestrebungen unseres Kongresses. Die Eröffnungssitzung war stark besucht, und als wir Freitag abends die grosse orthodoxe Synagoge verliessen, empfing uns draussen eine grosse Menge mit Begeisterungsrufen, und Rabbiner Reines wurde, ehe er sich versah, auf die Schultern gehoben. Der infolge Krankheit abwesende Oberrabbiner Schreiber war freilich ein Gegner der misrachistischen Bewegung.

Wenn man in der orthodoxen Synagoge das Publikum musterte, so sah man meist Typen von Kleinhändlern, die sich augenscheinlich die Woche hindurch schwer zu plagen hatten. Bei meinen Besuchen fiel mir überall eine Einfachheit auf, wie ich sie in Deutschland in jüdischen Bürgersfamilien nicht gewohnt war. Wo in jüdischen Familien moderne Bequemlichkeit zu sehen war, da war sicherlich kein Thorajudentum mehr zu sehen. Doch diese Familien fand man nicht in der Altstadt, sondern in den neuen Stadtteilen. Weit krasser als bei uns in Deutschland zeigte sich so schon äusserlich der Unterschied zwischen der traditionstreuen und der traditionsuntreuen Judenheit, und man lernte so die Entfremdung bis zur Trennung, das Sich-gegenseitig-Nichtverstehen dieser beiden Teile der ungarischen Judenheit immerhin begreifen, so schmerzlich diese Erscheinung auch anmutete.

Das hebräische Leseelementarbuch in der Arbeitsschule.

Von **R. Müller**, Wien.

(Referat, gehalten am 17. Februar 1924 in der Konferenz der Religionslehrer für Volks- und Bürgerschulen in Wien.)

(Schluss.)

Und in der Tat können diese Schwierigkeiten, besonders im hebräischen Lesen, das Erkennen und Unterscheiden der einzelnen Lautzeichen durch die Anwendung des Setzkastens mit Leichtigkeit überwunden werden. Durch das Verbinden der Mitlaute mit den Selbstlauten, besonders im Hebräischen, ist die wichtigste Vorübung für das Lesen gegeben. Durch die Uebung mit dem Setzkasten und durch das laute Vorsprechen der Buchstabenzeichen prägt sich der kleine Schriftsetzer die Gestalt der einzelnen Buchstabenformen deshalb fest ein, weil er den gehörten Laut mit dem ihn darstellenden Lesezeichen verbindet. Das mechanische Arbeiten mit dem Lesekasten wird dadurch in ein geistiges verwandelt, weil das Kind das gewünschte vorgesprochene Wort oder Sätzchen durch das Nebeneinanderreihen der einzelnen Lautzeichen zustande bringt oder umgekehrt die zusammengestellten Wörter in seine Bestandteile auflöst.

Auch eine Wandfibel müsste unbedingt in jeder Elementarklasse vorhanden sein. Eine Wandfibel wird namentlich dann von besonderem Vorteil sein, wenn der Lehrer nicht in der Lage ist, schöne formvollendete Buchstaben zu zeichnen. Denn die ersten Buchstabenformen, welche dem Kinde gezeigt werden, dürfen nicht nur Aehnlichkeit mit den Laut-

zeichen in der Fibel aufweisen, sondern müssen mit diesen haargenau übereinstimmen. Die Fibel jedoch soll nicht sofort in die Hand des Kindes gegeben werden. Es geht doch die Meinung vieler Fachleute dahin, dass erst nach vollständiger Beherrschung der ersten sechs Normalwörter die Fibel eingeführt werden soll. Ich habe bereits in mehreren Klassen die einzelnen Buchstabenzeichen ausschliesslich mit Hilfe des Setzkastens, und ohne irgend eine Fibel zur Hand zu nehmen, den Kindern beizubringen versucht. Selbstverständlich habe ich mit der Normalwörtermethode die Schreiblesemethode verbunden, und nach fünf bis sechs Stunden arbeiteten selbst die Denkfaulen, Trägen und Unwilligen gern mit. Denn die hiebei geübte Handfertigkeit hatte das Interesse der Kinder am Unterrichte entschieden erhöht. Deshalb wäre es erwünscht, im Hebräischen trotz der Spanne Zeit, die uns vorläufig zur Verfügung steht, auch die Schreiblesemethode wieder aufzugreifen, denn durch das Schreiben schärfen sich unsere Abc-Schützen die Lautzeichen viel sorgfältiger ein.

Unterlassen wir daher in den ersten Unterrichtsstunden das geiststörende Einüben der Buchstaben in der Fibel selbst, das Lehrern sowohl wie auch Schülern viel Aergernis bereitet. Der eine bekanntlich verliert die Zeile, der zweite langweilt sich, der dritte weint, weil er nicht mitfolgen kann, der andere fürchtet sich, weil der Lehrer lautes Lesen verlangt. Ganz leise und schüchtern lesen sie im Chor, so dass man sie kaum verstehen kann. Schreibend soll er anfangs die Lautzeichen erlernen, um mit Graser zu sprechen: „Schreiben fördert das Lesen!"

Es sei mir noch erlaubt, auch auf die Beschaffenheit einer wirklich zweckdienlichen Fibel hinzuweisen. Ausgezeichnete, recht anschauliche, der Gottesnatur und gleichzeitig des Vorstellungsvermögens des Kindes und der religiösen Anforderungen entsprechende Bilder sollen die Fibel schmücken. Künstlerisch dargestellte, dem kindlichen Geiste zugängliche Anschauungsobjekte sollen den Hauptbestandteil unserer hebräischen Fibel bilden. Eine natürlich gemalte Sabbatstube, ein hübscher Sederabend, das Schoferblasen, Thoravorlesen und noch viele andere religiöse Zeremonien enthaltende Bilder müssen in einem zweckentsprechenden Elementarbuche enthalten sein; denn nur eine malerisch ausgeführte Bilderfibel kann die rege Teilnahme des jüdischen Kindes erwecken.

Sie werden mir gewiss die Zustimmung geben, dass künstlerisch ausgestattete Bilderfibeln auf viel grösseres Interesse der Schüler rechnen dürfen als die bisher eingeführten, welche bloss schwarze Buchstabenreihen aufweisen und wegen Papierersparnis zumindest zwei Uebungen enthalten. Es gibt Fibeln mit drei bis vier Uebungen auf einer Seite. Wozu also noch die vielen Uebungen und Uebungswörter in den ersten Lektionen? Vor vielen Bäumen sehen die kleinen Unbeholfenen nicht den Wald.

Es genügt vollständig, wenn der Anfänger bloss die ersten aufgenommenen, zerlegten und wieder zusammengestellten Wortbilder lesen und schreiben kann. Das Anhäufen der Uebungswörter in den ersten sechs bis acht Stundenbildern ist, um mit Pestalozzi zu sprechen, ein sogenanntes gedankenloses Maulbrauchen. Bedeutend angezeigter wäre es, die bereits durchgenommenen Wortbilder zu wiederholen. Beim Elementarunterrichte trachte man besonders den raschesten und leichtesten Weg, der zum sicheren Erfolge führt, einzuschlagen. Und die kürzeste und leichteste Methode ist nicht das lautliche, sondern das geistige Lesen. Ein geistiges Lesen soll auch im Hebräischen dem Kinde beigebracht werden, damit es sich stets vorstellen kann, was es liest; nicht aber das mechanische, denn sonst verliert es gar bald die Lust, die Geduld, zu üben.

Ich stelle daher folgende Voraussetzungen in bezug auf die Beschaffenheit und Verwendung einer hebräischen Fibel und der dazugehörigen Lehr- und Lernmittel:

1. Man beginne mit dem hebräischen Leseunterrichte in unseren öffentlichen Schulen dann, wenn das Kind die Anfangsgründe des beim profanen Unterrichte praktizierten Lehrganges erfasst hat.

2. Merkwörter sollen stets Anschauliches, dem Geiste des Kindes Entsprechendes bezeichnen.

3. Die ersten Uebungen sollen nur kurz sein, womöglich wenig neue Worte bringen, damit die vorhergegangenen Uebungen wiederholt werden.

4. Die Fibel muss bilderreich sein, womöglich soll bei jedem neuen Buchstabenzeichen das passende Anschauungsbild den betreffenden Gegenstand darstellen.

5. Bilder aus dem jüdisch-religiösen Leben sollen gleichfalls darin enthalten sein.

6. Jede Uebung soll nur so viel Neues bieten, als das Fassungsvermögen des Kindes aufzunehmen vermag, und womöglich soll das neue Lautzeichen der Anlaut des Wortes sein.

7. Setzkasten und Wandfibel sind unentbehrliche Behelfe im Elementarunterrichte.

8. Das Lesen soll auch schreibend beigebracht werden.

9. Nachdem bereits sämtliche Buchstabenzeichen durchgenommen worden sind, soll der zweite Teil der Fibel kleine Zwiegespräche aus der biblischen Geschichte, Gespräche, die auf das religiöse Empfinden der Kinder einwirken, und kleine Gebete, Segenssprüche enthalten.

10. Die in der Fibel angewandte Methode muss auch dem erwachsenen Laien die Möglichkeit bieten, das hebräische Lesen selbständig zu erlernen oder ihm das bereits Gelernte, aber schon Vergessene wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Professor Musil über Thora und Palästina.

Der auch ausserhalb seines Heimatlandes angesehene Prager Orientalist und genaue Palästinakenner Professor M u s i l veröffentlichte vor kurzem in der „Prager Presse" einen Leitaufsatz über den Wiederaufbau Palästinas durch das jüdische Volk. Er führt unter anderem aus:

Wann wird das jüdische Volk die nötigen hundert Millionen Pfund aufbringen, die ihm auf wirtschaftlicher Grundlage das politische und nationale Uebergewicht in Palästina sichern würden? Bisher sind in Palästina Millionen verausgabt worden, aber das sind Tropfen, die verschwinden, ohne die Grundlage des politischen Einflusses zu sichern. Das jüdische Volk steuert jährlich über eine halbe Million englische Pfund für Palästina bei. Es ist das eine ungeheure Summe, die der Opferwilligkeit des jüdischen Volkes das beste Zeugnis gibt, aber für die politischen Ziele ungenügend ist. Die Einwanderer selbst brauchen Unterstützung; die meisten bringen grosse Begeisterung und Lust zur Arbeit mit, aber die Arbeit muss ihnen geboten werden, sollen sie die Begeisterung nicht verlieren, und es ist in Palästina schwer, eine passende Beschäftigung für Neuangekommene zu finden, ohne die Ausgaben zu erhöhen.

Die Geschichte lehrt, dass das jüdische Volk eine jede Bemühung um ein politisches Ziel mit seinem Blute bezahlte, wogegen es bei der Verfolgung seines kulturellen Zieles die höchstmögliche Stufe erreichte und zum Wohltäter der ganzen Welt wurde. Die heutige Welt jagt politischen Zielen nach, während sie die kulturellen vernachlässigt. Das jüdische Volk würde ihr die grösste Wohltat erweisen, wenn es sie durch sein Beispiel auf bessere Wege leiten würde. Aber das hebräische Volk braucht ein kulturelles Ziel für sich selbst. Sein Denker Achad Haam fühlte, wie vielleicht kein anderer seiner besten Söhne, wie rasch der echte hebräische Charakter schwindet und wie notwendig es ist, einen kulturellen, echt hebräischen Mittelpunkt zu schaffen, wenn das hebräische Volk mit seinem Charakter nicht auch seine Persönlichkeit einbüssen und unter seinen Nachbarn verschwinden soll. Die Mittelpunkte des echten jüdischen Wesens, der hebräischen Kultur, in Westeuropa sind längst verschwunden und ihre Zentren in Osteuropa sind heute ebenfalls dem Untergange geweiht. Was wird aus dem jüdischen Volke werden, wenn es auch diese letzten Plätze, in denen sein Charakter wurzelte, verlassen wird? Dass es bis zum heutigen Tage als Volk erhalten blieb, hat es nur der Thora zu verdanken. Soll es in dem Lande seiner Vorfahren neue Wurzeln fassen und dort ein neues kulturelles Zentrum, sein wahres nationales Heim errichten, muss es dabei die Thora als Grundlage benützen. Die Sprache ist nur eins von den vielen Merkmalen, welche den nationalen Charakter eines Volkes ausmachen. Die Mehrzahl dieser Merkmale wurzelt in der Kultur, und diese wurde bei den Juden wie bei allen semitischen Völkern auf der Religion aufgebaut. Heute verfügt das jüdische Volk über unzählige Schriftsteller, Politiker und Gelehrte, übt einen mächtigen politischen Einfluss aus, aber es verliert nach und nach seine völkischen Merkmale und wird sie nach wenigen Generationen alle einbüssen, wenn es ihm nicht gelingt, in Palästina ein festes, gesichertes Heim für seinen Charakter zu errichten.

Zum Besuche der Agudarabbanim in Erez Irsael.

Die rabbinischen Führer nud Säulen der Aguda in Polen: der Rebbe von Ger und von Sokolow und der Rabbiner von Bendin, kehrten nun von ihrem Besuche in Palästina zurück. Nach allen Angaben war der Hauptzweck dieses Besuches, den Frieden innerhalb der Orthodoxie der heiligen Stadt, der durch Verschulden der Aguda in schlimmster und leichtfertigster Weise gestört wurde, wieder herzustellen. Uns Misrachisten sowie einen jeden Juden, dem die Erhaltung und Kräftigung der Gesetzestreue im heiligen Lande am Herzen liegt, erfüllte der durch unverantwortliche Elemente heraufbeschworene, schädliche und hässliche Bruderkampf in Jerusalem mit Betrübnis und Wehmut. Konnte und kann doch dieser überflüssigste aller Kämpfe nichts anderes als die Schwächung und völlige Lahmlegung der Widerstandskraft des noch die Majorität bildenden, jedoch seines dominierenden Einflusses nicht mehr sicheren gesetzestreuen Judentums im heiligen Lande herbeiführen. Mit Wehmut lesen wir die gegenseitigen hässlichen Angriffe der beiden Kampforgane „Kol Jaakow" und „Kol Jisroel", wobei das letztgenannte den Vorrang in Schmähartikeln stets davonträgt. Unser sehnlichster Wunsch ist es, dass „הקולות יחדלון" und „והברד לא יהי׳ עוד", dass die beiden „Koloth": „Kol Jisroel" und „Kol Jaakow" endlich verstummen und dass der verderbliche Hagel der gegenseitigen Schmähungen und Beschimpfungen nicht mehr falle.

Eine traurige, jedoch nicht hinwegzuleugnende Tatsache ist es aber, dass an diesem schädlichen Bruderkampf einzig und allein das kleine Häuflein der Anhänger der Aguda in Jerusalem mit deren Zentralleitung in Wien die Schuld trägt. Ist doch Oberrabbiner Kuck, der bekannte und anerkannte גדול בתורה וביראה, nur von den kompetenten חרדים der heiligen Stadt, wie Kolelim, Jeschiwoth und andere religiöse Institutionen und durchaus nicht von der Freien, die das Oberrabbinat gemeinschaftlich mit dem agudistischen Häuflein bekämpfen, zum Oberrabbiner berufen worden. Wem könnte es nun plausibel gemacht werden, dass derselbe Oberrabbiner Kuck, der im Jahre 1913 und 1914 als gefeierter Agudaführer כשר war — war er doch vor Kriegsausbruch als Delegierter von א״י zum geplanten Agudakongress nach Frankfurt a. M. gefahren — jetzt, da er die Trennungspolitik der Herren von der Aguda nicht mehr mitmachen will, plötzlich טרפה wurde? So wird es auch keinem denkenden Menschen einleuchten, dass diese דינים und שוחטים welche in der heiligen Stadt seit Jahren, manche sogar seit Jahrzehnten wirken, und deren religiöse Zuverlässigkeit nie in Zweifel gezogen wurde und von deren שחיטה selbst die Rabbiner Sonnenfeld und Diskin stets gegessen haben und auch heute noch essen, nur weil sie der Agudapolitik nicht folgen wollen, nun טרפה geworden wären und eine neue Trennungspolitik eingeführt werden müsste.

Die rabbinischen Führer der polnischen Aguda haben nun in diesem Zusammenhang in Jerusalem gerade genug zu hören und zu sehen bekommen. Am 28. Schewat fand im Saale des „Waad Hakelali" eine grosse Versammlung statt. An dieser Versammlung beteiligten sich sämtliche Rabbiner, מורי הוראה die Leiter sämtlicher Jeschiwoth und alle תלמידי חכמים der heiligen Stadt. Die polnischen Rabbiner erschienen bei dieser Versammlung. Dort sprachen etwa zehn

angesehene Rabbiner mit der grössten Erbitterung gegen das Häuflein agudistischer Friedensstörer. Folgende Resolutionen wurden einstimmig angenommen: 1. Die Grundlage des Bestandes der gesetzestreuen Gemeinde in Jerusalem ist die Einheit aller Gesetzestreuen, und ein jeder Schritt, der geeignet ist, den Frieden und die Einheit innerhalb dieser Gemeinde zu beeinträchtigen, ist ein Unglück und bildet die grösste Gefahr für das gesetzestreue Judentum im allgemeinen. 2. Die Versammlung protestiert in Gegenwart der Rabbiner aus Polen in schärfster Weise gegen die unverantwortlichen Ueberfälle und Schmähungen seitens eines gewissen beschränkten Kreises gegen die orthodoxe Gemeinde, gegen das Oberrabbinat und gegen Oberrabbiner Kuck. Die Rabbiner aus Polen mögen erfahren, dass alle Angriffe des bewussten Grüppchens nichts anderes als לשון הרע sind. 3. Die Versammlung protestiert mit der grössten Erbitterung gegen die Weltzentrale der „Agudas Jisroel" und macht sie verantwortlich für all die „schönen" Taten ihrer Filiale in Jerusalem. Die anwesenden Rabbiner aus Polen hatten darauf nichts anderes zu sagen, als dass sie um die schriftliche Uebergabe der gefassten Resolutionen baten. Die Gäste aus Polen bekamen auch unter anderem zu sehen den grandiosen Abschied vom Oberrabbiner Kuck und die vielen tausend יראים an deren Spitze alles, was Namen und Rang im orthodoxen Jerusalem hat, die am Bahnhof sich von ihrem geistigen Oberhaupte in rührendster Weise verabschiedeten, da sie doch mit ihm zusammen abreisten. Sie bekamen auch zu sehen, dass Herr Rabbiner Sonnenfeld, der in ihrer Begleitung war, für den Oberrabbiner, der auf Drängen der schwer bedrohten Thoralehranstalten und religiösen Institutionen des heil. Landes, Litauens, Polens usw. und auf ausdrückliches telegraphisches Verlangen des in Amerika weilenden Agudaführers, Rabbiner M. M. Epstein aus Slobodka, der das Verlangen damit begründete, dass ausser Oberrabbiner Kuck in Amerika niemand was ausrichten könne, sich zu der schweren Amerikareise entschloss, kein Wort des Abschiedes übrig hatte, während unser Talmud doch lehrt: אעפ״י שנחלקו ב״ש וב״ה ... חבה ורעות נהגו זה בזה und zusehen mussten, wie weit es durch שנאת חנם kommen kann.

Und was hatte denn das Agudagrüppchen gegen Oberrabbiner Kuck vorzubringen? Hierüber wird authentisch mitgeteilt, dass folgende drei Beschuldigungen vorgebracht wurden: 1. Oberrabbiner Kuck soll mit Chaluzoth getanzt haben (eine unerhörte Verleumdung!); 2. er soll der Frau Ussischkin die Hand gereicht haben; 3. anlässlich eines Schalosch seudoth soll bei seinem Tisch ein Semer mit der Melodie der Hatikwah gesungen worden sein. Der Leser wird sich über diese Beschuldigungen wohl selbst sein Urteil bilden. —

Dass die polnischen Rabbiner den Willen hatten, שלום zu machen, ist wahrscheinlich und soll loyalerweise zugegeben werden. Dass ihnen dies vollkommen misslang, liegt nicht bloss daran, dass prinzipielle und methodische Unterschiede zwischen Oberrabbiner Kuck und Rabbiner Sonnenfeld-Aguda vorhanden sind: während der erstere getreu den Intentionen und der Methode seines grossen Vorgängers R a b b i S c h e m u e l S a l a n t ז״ל toleranter ist und mit מקל נועם zu wirken sucht, der letztere Trennung um jeden Preis verkündet und sich eines מקל חובלים bedient, so war auch die Art, nach der die Aguda-Rabbiner den Frieden herbeizuführen suchten, eine ganz verfehlte. Sie verlangten von Oberrabbiner Kuck nämlich eine Blankovollmacht und die Versicherung, dass er sich ihrem Urteil a priori blindlings füge. Darauf konnte Oberrabbiner Kuck natürlich nicht ohne weiteres eingehen, zumal es sich doch um Richter, die exponierte gegnerische Parteiführer sind, handelte. Ueber den so brennend notwendigen שלום zwischen den יראים und ausser Erez Israel wird aber ernstlich und erfolgverheissend nur dann zu reden sein, wenn die Aguda und ihre derzeitigen Führer ihre ganze Politik und ihre Taktik von Grund aus ändern.

Eine Reise im Ostjordanlande.

Von Prof. Dr. Nahum Slouch.

Hinter uns erstreckt sich der grösste Teil der Steppen des Jordans und vor uns dehnt sich ostwärts eine lange Gebirgskette aus, das alte Gileadgebirge, und in dem Tal, das sich krumm hinzieht und sich im Gebirge verliert, schlängelt sich bis zum Jordan hinunter ein Bach mit dicht bewucherten Ufern. Es ist das Mej-Nimrim, das nie versiegt, und unweit dieses Weges befinden sich die Ruinen der Stadt Beth Nimra des Stammes Gad. Wir steigen immer höher. Der Bach murmelt leise und grüne Oleandersträuche mit frisch roten Rosen, Tamarisken und Steppenbäume verhüllen das Wasser wie mit einem dichten Netz. Nur hie und da eröffnet sich die Aussicht auf den klaren Wasserspiegel. Das Auto steigt den primitiven, geschlungenen Weg hinan, der im Zickzack und terassenförmig in die Berge hineingebaut ist. Hier führt der Bach den Namen Wadl Schaib. Schaib ist der arabische Name für Jethro, den Schwiegervater Moses, desssen Grab die Araber in der Nähe zeigen. Schaib hat den Beinamen Nebi, er steht also bei den Arabern im Range eines Propheten.

Wasser ist hier reichlich vorhanden, aber nirgends ist eine Spur menschlicher Siedlung zu entdecken. Nur die Beduinen ziehen hier manchmal vorüber, bis an die Zähne bewaffnet, nicht wie westlich vom Jordan, wo das Waffentragen verboten ist. Auf einmal rast ein Auto hinter uns her und bleibt stehen. Dem schönen Gefährt entsteigt die Gemahlin des Oberkommissärs von Palästina, Lady S a m u e l. In ihrer Begleitung befinden sich Missis B e n t w i c h und zwei andere Freundinnen. Jeden Sonntag pflegt der Oberkommissär in einer anderen Stadt zu verbringen und heute ist er nach Es-Salt gefahren. An dieser einsamen Stelle, zwischen den Oleandersträuchen und Bäumen des Mej-Nimrim will ihn seine Gemahlin erwarten, und dann werden sie von hier aus eine Gartenpartie unternehmen.

Wir fahren weiter, während sich die Berge wandhoch zu beiden Seiten unseres Weges erheben. Dann werden die Berge von einem Plateau abgelöst, das ganz mit Hügeln übersät ist. Das ist die typische Landschaft des Ewer Hajarden, der das Aussehen eines unendlichen Steppengebirges hat und wo ausgedehnte Siedlungen errichtet werden könnten.

Wir stossen auf die Quelle Ejn Djador. Streckenweise üppiger Baumwuchs, Orangen, Zitronen, Feigen, aber auch Weinstöcke und Olivenbäume beweisen, wie fruchtbar die Gegend ist. Endlich erblicken wir durch ein enges Tal eine wunderbare schöne Stadt, die sich amphitheatralisch über die Rücken der Berge hinzieht. In ganz Palästina habe ich nicht solch eine schöne, saubere und reiche Stadt gesehen. Es ist die Stadt E s-S a l t, in der die Gelehrten das alte Ramoth-Gilead vermuten. Sie gehörte dem Stamme Gad an und spielte zur Zeit der Könige des Reiches Israel eine grosse Rolle. Ihre grossartige strategische Lage als Schlüssel zu Gilead hatte auf sich die Aufmerksamkeit B e n H a d a d s, des Königs von Aram, gelenkt, der Schritt um Schritt im jüdischen Transjordanien an Terrain gewann. Diese Gefahr bedrohte beide jüdischen Riche, denn Es-Salt ist auch heute noch der Knotenpunkt der Wege, die nach Jericho und zum Toten Meere führen, zugleich aber auch nach Edom, das damals im Besitze Judäas war. Weiters beherrschte diese Stadt den Weg nach Moab, welches seit der Eroberung durch König David dem Reiche Israel untertan war.

Es-Salt liegt 2740 Fuss über dem Meeresspiegel und zählt über 15.000 Einwohner, wovon fast ein Drittel Christen sind. Die Fruchtbarkeit und das gesunde Klima dieser Stadt wetteifern mit ihrer natürlichen Schönheit. Die Häuser sind solid und eindrucksvoll gebaut, hie und da sieht man auch moderne Häuser mit schönen, bunten Verandas. Am Markt wimmelt's von Menschen. Unter den Einwohnern gibt es auch solche, die sich in Amerika ein Vermögen gemacht und ihren Reichtum nach Hause gebracht haben. Aber Juden gibt es in dieser grössten und schönsten Stadt Transjordaniens nicht — die Polizei duldet sie nicht.

Auf dem Heimweg trafen wir den Oberkommissär von Palästina, der Es-Salt einen Besuch abgestattet hatte. So pflegte auch der letzte jüdische König A g r i p p a die griechischen Städte westlich vom Jordan zu besuchen, die er im Namen des römischen Imperiums beherrschte, nachdem ihre jüdische Einwohnerschaft verjagt worden war. Es-Salt wurde vor einigen Jahren durch die j ü d i s c h e L e g i o n erobert. Heute ist die Legion nicht mehr und es findet sich keine jüdische Spur in der Vaterstadt des Propheten Elia.

Der „Ger" der Waitzener Jeschiwah.

In der letzten Nummer des „Egyenlöseg" erzählt Nandor S z e k e l y ein Erlebnis, das er vor einigen Tagen in der Jeschiwah von Waitzen hatte, die er auf einer Studienreise besuchte.

Aus einem der Lehrsäle nähert sich mir inmitten einer lärmenden Kinderschar der untersten Klasse ein Bocher mit blondem Bart, mildem Blick und blauen Augen. Ihm hatte ich gesucht, seinetwegen war ich hierhergekommen, das ist der „Ger", der vom Christentum zum Judentum übergetretene Bocher. Ich

schicke die Kinder fort und lasse mich mit dem jungen Menschen, der v o r a c h t M o n a t e n J u d e g e w o r d e n war und jetzt Bocher auf der Waitzener Jeschiwah ist, in ein Gespräch ein. Er heisst Gabriel Goudmann, ist nach Fülöpszallas zuständig, 27 Jahre alt. Er war ehedem Kellner im Astoria-Hotel und in anderen Etablissements, trug in tadellosem Frack und weissem Plastron die Speisen auf und heute steht er in abgenütztem Winterrock und zerdrücktem Hut vor mir. Mit seinen fünf Brüdern, die Erwachende Ungarn sind, lebte er inmitten der blutigen Ereignisse von Fülöpszallas und Izsak. Sein Bart ist erst frisch gewachsen und neben seinen Ohren hängen lange blonde Stirnlocken herunter.

„Wie ist es Ihnen eingefallen, in diesen Zeiten Jude zu werden?", frage ich ihn.

„Auch der Herr Rabbiner und sein ehrwürdiger Sohn, der die Jeschiwah leitet, haben an mich diese Frage gerichtet," antwortet er lächelnd. „Der Rabbi wollte es nicht zugeben, dass ich zum jüdischen Glauben übertrete. Er riet mir davon ab und machte mir Schwierigkeiten. Und ich bin dennoch Jude geworden ... Aus Ueberzeugung ... Vielleicht anfangs nicht einmal aus innerer Ueberzeugung, denn ich kannte die heilige Schrift bisher nur aus der reformierten Bibel und dort fand ich nicht jene Lehren, die mir erst jetzt klar zu werden beginnen. Aber die vielen Schmerzen und die grosse Pein, die ich mitangesehen habe, haben mich überzeugt und dem Judentum zugeführt. Ich bin aus Fülöpszallas. Das ist neben Izsak. Noch im Jahre 1919 kamen sie von Izsak herüber und organisierten bei uns die Erwachenden. Ein Eisenbahner namens Takacs und ein Postbeamter Tengesics besuchten uns regelmässig, führten die Burschen zuerst in das Wirtshaus, um sie „aufzuklären", und von dort dann zur „Arbeit". Auch mein jüngerer Bruder war ein fleissiger, eifriger Erwachender. So oft er von einer Verprügelung der Juden nach Hause kam, betrachtete ich ihn immer voll tiefer Trauer. Einmal brachte er eine hebräische Bibel mit ungarischer Uebersetzung nach Hause, die sie bei einem Ueberfall auf die Juden erbeutet hatten. Ich begann diese Bibel zu lesen, las sie allabendlich und erfuhr, wieviel das jüdische Volk bereits gelitten hat ... Ich schäme mich meiner Tat nicht und bereue sie nicht. Was mich schmerzt, ist bloss, dass mich meine Mutter verstossen hat, weil ich Jude geworden bin. Aber ich konnte nicht widerstehen, ich musste es tun, die Gewissensbisse trieben mich. Ich hörte, dass man in Waitzen die jüdische Lehre lernen kann und als ich zum Judentum übergetreten war, kam ich hierher, um zu lernen. Jetzt lerne ich. Es ist wahr, es geht schwer, aber ich kann schon beten, ich möchte ja nur schon so viel können, um zu verstehen, was ich lese. Das Semester ist wohl schon geschlossen, aber ich bleibe eben deshalb noch hier, um zu lernen. Die übrigen Bachurim sind sehr lieb zu mir, unterweisen mich und sind mir behilflich in allem. Der Rabbi hat mir Kosttage verschafft; es kränkt mich bloss, dass sehr viele noch misstrauisch gegen mich sind. Sie glauben mir nicht und doch hänge ich ehrlich und aufrichtig an meinem jüdischen Glauben und habe alles aufgegeben und zurückgelassen, was ein Mensch zu opfern vermag. Mein jüdischer Name ist Abraham ..."

Der Vorstand des Tempelvereines „Aeschel Awrohom", II., Pazmanitengasse, gibt schmerzbewegt Nachricht von dem Ableben seines langjährigen, überaus verdienstvollen Vorstandsmitgliedes, des Herrn

Julius Riess

Wir betrauern in dem Verewigten einen der Edelsten und Besten unserer Gemeinde.

Seine überaus grossen Leistungen für unseren Verein, seine keine Opfer scheuende Begeisterung für unser schönes Gotteshaus gewähren ihm für ewige Zeiten ein ehrendes Andenken und unsere Dankbarkeit.

DER VORSTAND

שמחת פורים „GUT PURIM“

Das Purimspiel in der ungarischen Jeschiwah.

Von **Jakob Krausz.**

Seit Jahren bemühe ich mich vergeblich, eine Sammlung älterer Purimspiele in den ungarischen Jeschiwoth zustande zu bringen. Wem dieses gelänge, der würde sich ein grosses Verdienst um die Kulturgeschichte des jüdischen Volkes und die jüdische Folklore erwerben. Die Renaissancebewegung, die im letzten Vierteljahrhundert den Weg nach dem Westen nahm, hat eine Vermittlung der Geistesprodukte jüdischer Dichter aus dem Osten an die Juden des Westens im Gefolge gehabt und den westlichen Juden in mehr oder weniger guten Uebersetzungen Schöpfungen jüdischer Geistesheroen zugänglich gemacht, von deren Existenz jene bis dahin keine Ahnung hatten. Uebersetzungen aus dem jüdischen und dem nur spärlich vorhandenen und auch Berufsübersetzern nur selten geläufigen hebräischen schöngeistigen Literaturschatz sind die Mode geworden. So dankenswert auch diese Mittlerarbeit war und auch heute noch ist, so hat sie doch sehr beklagenswerte Folgen gehabt. Die jüdische Originalerzählung in deutscher Sprache hat während dieser Zeit mit sehr wenigen Ausnahmen kaum etwas Bleibendes geschaffen und auch das, was herauskam, steht unter dem Einfluss der ostjüdischen Erzähler.

Mit Unrecht wird die offenkundige Sterilität westjüdischer Erzähler ausschliesslich dem Umstande zugeschrieben, dass es ausserhalb des russischen und polnischen jüdischen Ansiedlungsgebietes kein pulsierendes, zu dichterischem Schaffen anregendes jüdisches Leben gegeben habe noch gebe. Das Gegenteil ist wahr. Selbst wenn man von den alten jüdischen Zentren in Deutschland, Böhmen und Mähren absehen möchte, hat Ungarn, dieser geographische und ethnologische Bindestrich zwischen dem jüdischen Osten und dem Westen, bis zum Ausbruch des mörderischen Weltkrieges ein Gebiet vielgestaltigen pulsierenden jüdischen Lebens gebildet, das dem Autor mit feinem Gehör, mit tiefer, empfänglicher Seele eine ergiebige Fundgrube eigenartiger jüdischer Probleme, an Gegensätzen überreicher Milieus und verborgener, nach Erlösung ringender Sehnsüchte zu bieten vermocht hätte . . . .

Diese Gedanken steigen in mir auf, wenn ich mit Schmerz und Bedauern feststelle, dass die Schilderung des religiösen und sozialen Lebens und Strebens in den ungarischen Jeschiwoth noch nicht ihren Meister gefunden hat. Und so oft Purim kommt, denke ich mit in gewissem Sinne andachtsvoller Pietät all der namenlosen Dichter und Darsteller der Purimspiele, von welchen mancher, wenn er im Osten gelebt hätte, es zu Unsterblichkeitsruhm gebracht haben würde. So oft Chanukah ins Land kam, ging durch die Jeschiwoh ein geheimnisvolles Raunen und Tuscheln. Es war die Zeit, über das Purimspiel schlüssig zu werden. Die Chanukatage, die so halb und halb als Ferialtage galten, eigneten sich sehr gut dazu, den Feldzugsplan aller guten, fröhlichen Geister der Jeschiwoh für den grossen Tag harmloser Ungebundenheit, ausgelassener, aber nicht unzüchtiger Freude zu entwerfen. Man darf ein solches Unternehmen nicht unterschätzen. Es gilt, nicht nur das neueste, sondern auch das „modernste“ Stück zu erwerben, den Rollen entsprechend zu besetzen, die Kostüme und Masken nach Vorschrift der „Regie“ anfertigen zu lassen und schliesslich für die Liedertexte auch die passendste Arie zu finden. Denn bei der Auswahl der Purimspiele wurde sehr auf Aktualität gesehen. Im Purimspiel lebt sich der ganze Witz der Jeschiwoh, der während des Jahres in gelungenen „Wörtlech“ zum Ausdruck kam, mit übersprudelnder Kraft aus. Gar mancher Berufslibrettist von heute könnte bei diesen urwüchsigen Naturdichtern und feinen Beobachtern gewinnbringende Anleihen an bezwingender Satire und „Schlagern“ machen.

Die Aktualitäten der Purimspiele umfassten vor allem die Gegensätze und Streitfragen innerhalb des Judentums, besonders der ungarländischen Judenschaft. Zu meinen Zeiten war das kaum gegründete Budapester Rabbinerseminar die Lieblingszielscheibe des Spottes der Purimspieler. Das Bestreben war dabei, den Seminaristen als ein Zwittergeschöpf in religiösem und talmudisch-wissenschaftlichem Sinne darzustellen, der nicht weiss, wohin er gehört und den alle Konfessionen, nur nicht die jüdische, für sich reklamieren. Das höchste und köstlichste auf diesem Gebiete fand ich in einem Purimspiel, in welchem ein Budapester und ein Breslauer Seminarist förmlich in einem Wettkampf darüber vorgeführt werden, welchem von beiden die Palme für Amhaarazus gebühre. Wie viel tiefe Kenntnis des Talmud und der Poskim des Autors sprach da aus jeder verkehrten Schaala und der noch verkehrteren Entscheidung! Und als dann beide Streitenden sich in den langen Haaren lagen — das lange Künstlerhaar und die Kutte waren die Attribute der ersten ungarischen Seminaristen — und sich schliesslich auf den alten Schames als schiedsrichterliche Autorität einigten und dieser Schames dann mit einem Amhaarazus eigener Art entscheidet, dass keiner der beiden dem anderen an Unwissenheit und „Gojischkeit“ nachstehe, da wanden sich die Zuhörer buchstäblich vor Lachen.

Auch die grosse Tagespolitik, ja selbst die Modetorheiten, die in die jüdischen Familien Eingang gefunden hatten, boten Anlass zur Geisselung, und es ist zu verwundern, mit welcher Treffsicherheit diese in ihre Talmudstudien eingesponnenen, abseits von allen kleinlichen, eitlen Genüssen und Begehrlichkeiten lebenden Bachurim ihren Witz und Spott auf die Schwächen der Menschen schleuderten und sie lächerlich zu machen verstanden. Da hat offenbar der unfehlbare Instinkt des wegen der Lockerung der Frömmigkeit in der jüdischen Gasse aufgescheuchten und die traditionelle Züchtigkeit der jüdischen Frau unbewusst besorgten künftigen Lehrers in Israel den Gefühlen das richtige Wort und dem Wort die nötige Kraft geliehen. Diese Purimspiele wirkten nicht so sehr wie belustigende Grotesken, als vielmehr wie lachende, aber umso nachhaltiger wirkende Moralpredigten. Gar mancher hütete sich vor einer leichtfertigen Handlung, weil er fürchtete, im Purimspiel angeprangert zu werden.

Der Art nach war das Purimspiel ein Singspiel, mit vielen gesanglichen Einlagen neben Dialogen in Prosa. Das bot dem Lokalpoeten der Jeschiwa Gelegenheit, durch Hinzudichtung einiger Strophen zu den Couplets, sich über die eine oder andere Lokalgrösse lustig zu machen. Da allerdings gab es dann wiederholt Zusammenstösse, denn diese Couplets schufen geflügelte Worte und Spitznamen, die dann an dem, auf den sie gemünzt waren, bis an sein Lebensende haften blieben. Wohl diese unschuldigen, wenn auch nicht immer harmlosen Spottverse auf die lokalen Machthaber führten zur Entstehung des bekannten Sprichwortes: Am Purim ist alles frei, aber nach Purim, weiss man doch, wer der „Asuss-Ponim war“.

Solche Extratouren endeten auch nicht immer ohne schwerere Folgen für den „Asuss-Ponim“. Ich erinnere mich, wie einmal die „Rosch-Hakoholtin“ in einem Purimspiel unsterblich lächerlich gemacht wurde. Der guten alten Frau ist das Ehrenamt ihres Gatten zu Kopf gestiegen, sie war auch von Natur sehr eitel und ehrgeizig. Besonders vor den Nichtjuden wollte sie von den Jüdinnen geehrt sein. Diese Schwäche der Vorstehersgattin forderte geradezu zur Satire heraus, und der Purimdichter der Jeschiwah konnte der Herausforderung nicht widerstehen und schob eine Szene ein, in welcher die Rosch-Hakoholtin auf den Markt kommt, dort vor einem Verkaufsstand von den armen Frauen mit erzwungenem Diensteifer umschmeichelt wird, was jedoch der ehrgeizigen Dame angesichts der vielen anwesenden christlichen Frauen nicht genügt. Ganz rot vor Erregung raunt sie den armen Weibern, indem sie ihnen die Hände hinreicht, zu: „Kinder, tut's mir auf die Jad vor die Arelim!“

Man kann sich ausmalen, mit welch schallender Heiterkeit diese, die krankhaft Ehrgeizige so treffend kennzeichnenden Worte von dem dankbaren Publikum aufgenommen wurden. Dieser Spruch verfolgte dann die arme Rosch-Hakoholtin auch über die Mandatsdauer ihres Gatten, des Rosch-Hakohols, hinaus, aber auch „Asuss Ponim“ konnte sich nicht mehr lange in der Jeschiwah halten, denn auch das jüdische Publikum von der Judengasse ist nur am Purim dankbar für das gute Wörtel, nach Purim folgt es wieder den Inhabern der Macht und lässt den Purimwahrheitssager im Stiche . . . .

Purimsplitter.

Was unterscheidet einen Agudisten von einem frommen Juden? Der fromme Jude sagt: Alle Juden sind fromm und nur ich bin nicht genug fromm; der Agudist sagt: Alle Juden sind nicht genug fromm und nur ich bin fromm.

*

Was unterscheidet den thoralosen Zionisten von dem Juden? Der Jude sagt: Weil ich Jude bin, bin ich Zionist; der freie Zionist sagt: Weil ich Zionist bin, bin ich Jude.

*

Was ist der Unterschied zwischen einem Misrachisten und einem Juden aus dem Misrach (Orient)? Der Misrachist sagt: Ich bin im Okzident (Maaraw), aber mein Herz ist im Misrach (Palästina); der Jude aus dem Orient sagt: Ich bin im Misrach, aber mein Herz ist im Maaraw.

*

Was ist der Unterschied zwischen dem alten Haman und den neuen Hitler, Horthy usw.? Der alte Haman sagte: Es gibt ein Volk (das jüdische), das zerstreut und zerklüftet unter den Völkern ist. Die neuen Hamans sagen: Das Weltjudentum bildet eine fest zusammengefügte, solidarische Einheit. Und leider muss auch in diesem Belange zugegeben werden, dass der alte Haman mehr Sechel hatte als die neuen.

*

Der internationale Antisemitismus fabelt von den siebzig Weisen von Zion. Nicht ganz mit Unrecht. Mehr als siebzig Weise wirken im Zionismus und ein jeder will den anderen an Weisheit und Allwissenheit übertrumpfen. Wir suchen aber einen einzigen Weisen von Zion und finden ihn leider nicht.

*

Was ist der Unterschied zwischen den Sozialdemokraten in Europa und denen in Palästina? Die ersten kämpfen, um den Kapitalismus herunterzukriegen, die letzteren, um die Kapitalien (der zionistischen Organisation) hereinzukriegen.

*

Was ist der Unterschied zwischen einem Hahn und dem de Haan? Einen Hahn benützt man auf כפרות und de Haan auf מסירות und בגידות.

*

Was ist der Unterschied zwischen Esther und der Agudah? Esther sagte in einer Zeit schwerster Judennot כנוס את כל היהודים, die Agudah sagt: פרוד את כל היהודים.

*

Weizmann sagte: Zionist sein bedeutet Zores haben. Wir fügen hinzu: Misrachist sein bedeutet vielfache Zores haben, und zwar — auch von Weizmann.

*

57 Völker haben der Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina zugestimmt, nur ein einziges Volk scheint leider seine Zustimmung verweigern zu wollen, das ist unser jüdisches Volk.

Was ist der Unterschied zwischen Misrachi und Agudah? Misrachi sagt: Erst geh'n (nach Palästina) und dann kritisieren, Agudah sagt: Erst kritisieren und dann — nicht geh'n. Misrachi sagt: Die Fernstehenden nahebringen, Agudah sagt: Die Nahestehenden entfernen.

Scherzfragen.

Wer hilft, die Achduth (Einheit) der Agudah herstellen?

Ist es nicht paradox, wenn ein Jüd sein Geld — vergeudet.

Unsere ‚Schlach-Monaus‘-Sendungen.

An Herrn Malkiel Grünwald: 365 feste Börsentage und eine gestützte Ungarkrone.

An Herrn Adolf Pinkas: Jährlich nur fünf Rechnungen aus der Druckerei Steinmann.

An Herrn J. Austerlitz: Die ständigen Sympathien der Zeire Misrachi in Wien.

An Herrn Philipp Mayer: Einen Milliardenfonds für den Keren Hamisrachi.

An Herrn J. S. Retter: Jährlich einen Kongress in Karlsbad und täglich 25 Meldungen zur Geschäftsordnung.

An Herrn Dr. P. Kohn: Eine neue deutsche Okkupation Polens.

An Herrn Dr. Carlebach, Hamburg: Einen Propagandavortrag in Wien ohne unsterbliche Blamage.

An den Marpe-Lenefesch-Verein: 25 neue Mitglieder, um die Wahl eines neuen Vorstandes zu ermöglichen. Der alte scheint bereits allzu sehr abgenützt.

An die Aguda-Zentrale: Keine weitere Reisen des Gerer Rebbe nach Erez Israel, und wenn doch, so bessere Beweismittel zur Bekräftigung der erdichteten Ausstreuungen.

An Redakteur Wolk, New York: Einen Jugendgruppenkongress, auf welchem ausser den sechs Arrangeuren auch Delegierte erscheinen.

An Dr. Leo Jung, New York: Die Beilegung von Tkaruwas-Noschim seiner Synagoge und eine Droschoh des Slobodkaer Rabbiners.

An das Jüdische Hilfswerk: Jährlich drei Sammeltage, jedoch ohne Aguda, ohne Porges und ohne verkrachten Filmingenieur.

An Herrn Dr. Eisler: Eine neue „Umgebung!“

An Herrn Wolf Pappenheim: Angenehmere Riminiszenzen aus der Rue Cadet 8, Paris!

Herren stud. phil. Lilienfeld und Gerstl: Eine spesenfreie Dissertation und eine kostenlose Promotion.

Herrn Max Hofbauer: Das grosse Los für die „Einheit“.

Herrn Leopold Lederer: 25 Konkurrenz-Schnorrer vor der Schiffschul.

Herrn Moritz Steinhof: Jährlich zehn Regner-Abfertigungen in der Rembrandtstrasse.

Herrn Rudolf Müller: Eine fünfzigprozentige Ermässigung der Reichshof-Saalmiete.

Herrn Julius Pinkas: Eine wohlfeile Jahreswohnung, 2. Bezirk, Untere Augartenstrasse 35.

Fräulein Zauderer: Mehr Pouvoir in den Präsidialagenden.

Fräulein Feuchtwang: Einen Schemel anlässlich der nächsten Misrachi-Konferenz.

Herrn Leopold Lebowitsch, Bratislava: Noch 25 Adjutanten zur Ehrengarde.

Herren Brüder Weinreb, Bratislava: Verschärfte Zensurvorschriften betreffs der slowakischen Berichte.

Familie Hirschler, Bratislava: Den sicheren Bankrott des Gemeindebackhauses.

Dem „schönen Siegfried“, Oedenburg: Die Verlängerung seines Blondbartes um 40 Zentimeter.

Herrn Illés Gellis, Mattersdorf: Den Ruin aller anderen Mattersdorfer Trafikanten.

Herrn Bezalel Alt, Oedenburg: Eine neue Armensiedlung an der Landesgrenze.

Herrn Adolf Leitner: Einen verschärften Paragraphen im Strafgesetzbuch zum Schutze der rabbinischen Autorität.

Herrn Dr. Plaschkes: Einen Ausgleich mit den Kultusangestellten.

Herrn Albert Breuer: Eine Zuckerhausse und täglich zwei Lernvorträge.

Herrn Börserat Glück: Neue Drahtbürsten für die Chewra-Kadischa-Angestellten über 120 Jahren.

Herrn J. B. Lock: Die neuerliche gesetzliche Sicherung des Selchwarenmonopols.

Herrn Moses Guttmann, Velky-Sevljus: Baldige Neuwahlen in Karpathorussland.

Herrn Rabbiner K. Weber, Pistyan: Einen anderen Rabbinerposten mit weniger jüdischnationalen Vorstandsmitgliedern.

Herrn Vizepräsidenten Simi Hirschler, Bratislava: Wieder einmal einen Zoch als Zsupan.

Herrn Agudasekretär Braun, Bratislava: Eine Gewissensreinigung ob seiner misrachistischen Vergangenheit.

Herrn Benzion Tauber: Ein Mandat zur bevorstehenden zionistischen Jahreskonferenz.

Herrn Redakteur Krausz: Eine neue, grosse Polyglott-Schere.

(Fortsetzung folgt nächstes Jahr.)

*

Das heutige Kabinett besteht aus den folgenden Herren:

Finanzminister: Dr. Adolf Cowen.
Gouverneur der Bank: Dr. Philipp Halpern.
Kriegsminister: Dr. Wolfgang Jabotinski.
Handelsminister: Ignaz Tischbi.
Pressechef: M. D. Bublik.
Politischer Sekretär: Malkiel Stein.
Ref. für Ziroth: Julia Feuchtwang.
Gen. Sekretärin: Schalom Zauderer.
Oppositionschef: Grossrabb. Salamon Grünbaum.
Exkaiser: Heinrich der Letzte.
Unterrichtsminister: Rudolf Lurie.
Bundeskanzler: Bernhard Seipel.

*

Der Notschrei eines jüdischen Mandatars. Ich weiss nicht, was die Misrachisten von mir haben wollen? Ich bin ja mit ihnen in allem eines Sinnes. Das einzige, was mich von ihnen trennt, ist, dass — — — sie wissen, wo Gott wohnt!

*

Wie wir aus unverlässlichster Quelle erfahren, hat das engste Exekutivkomitee der Aguda nach tagelanger Debatte sich auf das folgende Parteiprogramm geeinigt: „Die Aguda erstrebt die Schaffung einer Pappenheimstätte zur Besüdlung aller zionistischen Teile des jüdischen Volkes in Palästina.“

Purim-Kalender.

4630 wurde der Ram-bam von der Agudah in Acht getan.
5645 Dr. Seipels Bar-Miczwe.
5678 entdeckt Kalman Pappenheim sein Herz für Agudah.
5684 erklärten sich alle Toten in Palästina einstimmig zur Agudah.
5698 feiert Herr Oberrabb. Dr. Pollak sein 25jähriges Jubiläum im Misrachi-Tempel.

Briefkasten.

O. N. Beitrag abgelehnt — nicht druckreif. Bitte nichts weiter einsenden.

A. St. 1. Ein Mittel gegen Haarausfall ist uns nicht bekannt. 2. Empfehlen Gummiabsätze.

Dr. P. Es ist uns nicht bekannt, dass man nach der Relativitätstheorie gleichzeitig an drei Orten sein kann. Es wäre dies eventuell noch von Ihnen zu beweisen.

Le. Le. Ihre beiden Broschüren über „Trennung“ und „Separation“ finden unseren Beifall nicht.

Dr. P. K. Wie wir hören, ist der Rabbinerposten in A . . . bereits besetzt — aber in Angora ist die Stelle eines Rezensenten für jüdisch-deutsche Angelegenheiten frei.

B.-Gruppe. Um Missverständisse zu vermeiden, würden wir nicht empfehlen, Ihren Namen in A. A.-Gruppe umzuwandeln.

M. St . . . f. Die Stelle als Gabe bei Chofez Chajim i stbesser als die als Gabe bei Thora Ez Chajim.

J. St . . . d. Der Fisch riecht vom Kopf — und heisst nicht Fisch-am-end.

W. P-pp-m. Trösten Sie sich, auch noch bedeutendere Kriegshelden mussten gerer — pardon, geräuschloser wie Sie das Schlachtfeld verlassen.

Dr. E . . . nn, Frankfurt. Wir beugen uns vor Ihrer Genialität. In der Maramarosch gibt es falsche Zeugen, aber allenfalls lebende. Sie hingegen wollten das Werk vollbringen, in Jerusalem die toten Zeugen aufmarschieren zu lassen.

H. F., Warschau. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie aus dem Archiv der dortigen ehemaligen deutschen Kommandantur den genauen seinerzeitigen Kriegsfahrplan Ansbach—Warschau—Wien heraussuchen lassen würden.

Oliwas Gasthaus, Wien, II. Leopoldsgasse. Sie rechnen den Mädchen aus der Nachbarschaft in der Schwemme sicher deshalb den höheren Preis, weil dieselben gleich auch die Versteck- und Diskretionsgebühr bezahlen müssen . . .!

M. R., Wr.-Neustadt. Was nicht ist, kann noch werden. Vielleicht gelingt Ihnen der Coup bei den nächsten Wahlen, welchen Falles Ihnen unsere Spalten stets zur Verfügung stehen. Ob dies Herrn Dr. P. genehm sein wird, ist eine andere Frage. Allenfalls sind Sie bereits ein Sijumpräsident und . . . . wenn Gott will, schiesst auch der Besenstiel!

Barisch, New York. Soeben erfahren wir, dass man Ihnen den A . . . film im Zollamte am Halse lässt. Redakteur W. hat nämlich einen neuen Schlager fiskalischer Bedeutung: Poincaré bekommt in der Malzgasse ein Denkmal und wird als Revanche hiefür eine zweite Ruhrbesetzung (und damit eine „Deutschlandshilfe“) in Szene setzen lassen.

—Ig—. Sie haben die Hakoah durch das Kascherungsverfahren sehr geschwächt, die Jungens können mit den Schiffschul-Amateuren nicht fertig werden. Eine Blamage . . .!

Jizchak Grünwald, Rembrandtstrasse 34. Mangels entsprechender Einrichtungsgegenstände bedauert die B-Gruppe, Sie noch nicht aufnehmen zu können.

„Menorah“, Wien. Wir entbieten dem Firmeninhaber die besten Purim-Wünsche der Herren Dres. Löwenherz und Plaschkes.

Wien, II. Flossgasse. Die Rehabilitierung der Gruppe kann nur davon abhängig gemacht werden, dass von den nächsten 25 Jüngern jeder das goldene Kalb meiden und sich nur um eine arme Bas-Talmud-Chochom bewerben wird. Wasser predigen und . . . . ., das geht nicht!

S. B . . . y. Ihre Neugründungen in Haifa, Jaffa und Jerusalem sind ein Kidusch Haschem. Ihre Etablissements werden allein 2000 fromme Arbeiter und Beamten beschäftigen und Sie werden den Beweis erbracht haben, dass nur die Ihrerseits nach Erez Israel kolonisierten Chaluzim der einzige Stock der frommen orthodoxen Juden sind. Was ist ein Schiur Daf-Jaumo, was ist ein Kose-Bärtchen oder ein Mlawe-Demalke in der Flossgasse? Die Devise ist von nun an: Auf nach Erz Isral!

J. P., Piestany. Ist Ihnen der Purimwein schon eine Woche früher zu Kopfe gestiegen, dass Sie nach dem bekannten Ausspruch unserer Talmudweisen nicht unterscheiden konnten zwischen der — eigenen und der gegnerischen Presse? So unfreiwillig uns in die Hände zu arbeiten,

war nur Ihnen vorbehalten. Nächstens lassen wir unsere ganzen Artikel bei Ihnen drucken!

L. L., Bratislava. Was ist mit den versprochenen Schlachmunes an A. B. aus T.-A.?

An den Kassier der Aguda: Einen neuen Schnorrfilm, jedoch ohne Ingenieur Barisch.

An Herrn Dr. J. Pollak. Zur Oberrabbiner-, Vereinsrabbiner-, Sekretär- und Schulreferenten-Stelle noch den Posten eines Status-quo-Rabbiners.

An den Montefiore-Verein. Dass endlich einmal auch Eure agudistischen Vereinsrabbiner Karriere machen sollen.

An die Rembrandtschul. Einen Schliach-Zibur und einen Gabai, der sich nicht rasieren lässt.

An Herrn Porges. Vier volkstümliche Ausgaben zur Propagierung der Befolgung der ersten Mizwoh.

An die Schiffschul. Weitere 30 Prozent misrachistischer Stimmberechtigten.

An die Firma Florenz. Jährlich 5000 erscheinende Nummern der „Jüdischen Presse".

An Herrn Redakteur Kretz: Einen ungeladenen Porges und einen geladenen Revolver.

K. P., Wien. Laut Friedensvertrag ist Fischamend nicht zu Palästina gekommen, wurde aber in der Mantelnote ähnlich wie סוריה für heilig erklärt.

W. P. Antwort unter „K. P., Wien, gilt auch für Sie.

Porges, Wien. Ihr Name ergibt kein wie immer geartetes נטרקון.

„Jüd. Volkszeitung", Bratislava. Auch für Ihren unfreiwilligen Beitrag in der letzten Nummer der „Jüd. Presse" gebührt Ihnen Autorenhonorar. Er war der beste!

Eingesendet.

Wie wir erfahren, sind alle Wagen, die im Alten und Neuen Testament vorkommen, ausschliesslich von der Firma Josef Florenz A.-G. erzeugt worden, daher wurde Belsazar für zu leicht gefunden, zum Heile des Judentums.

Pártoljunk a hazai ipart!!!

Rundschau

Die gegnerischen Marxisten.

Wie auf Kommando einer geheimen Zentralstelle brachten alle zionistischen Zeitungen und speziell die Blätter der „Linken" spaltenlange Berichte in Verbindung mit der vor einigen Wochen in durchsichtig tendenziöser Absicht lancierten I. T. A.-Meldung über den „Rücktritt' (??) Prof. Picks. Wir haben es in der „Jüdischen Wochenschrift" unmittelbar nach Erscheinen der Meldung festgelegt, dass es sich um eine aufgebauschte Fiktion handelt, wo der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Wir haben es an Hand authentischer Daten der Oeffentlichkeit kundgetan, dass es sich um die Sistierung der Tätigkeit Professor Picks handelt, mit der Begründung, dass dem Misrachi selbst das gekürzte Budget vorenthalten wird, und dass seitens der zionistischen Exekutive in Palästina selbst spezielle schriftliche und bindende Abmachungen gebrochen wurden. Trotz dieses klaren Sachverhaltes, welcher es keinem Manne von Charakter und Namen möglich gemacht hätte, anders zu handeln, als es eben Prof. Pick tat, wollten die unwahren Berichte und absichtlichen Verdrehungen, welche alle nur auf eine Kompromittierung des Misrachi abzielten, nicht verstummen, und die allseitigen Dementis als Folge der gehässigen Kommentare der „Rundschau" in Berlin und des „Jüdischen Volkes" in New York, frommten nichts. Der wahre Sachverhalt passte den Herren der „Linken" nicht in den Kram, und die Blätter des „Hitachduth" und der „Poale Zion" liessen auch weiter ihre vergifteten Pfeile gegen den Misrachi abschiessen, trotzdem die Inspiratoren dieser Verunglimpfungen von der Unwahrheit ihrer Angaben überzeugt waren, aber ... es galt, nun dem Misrachi eins aufs Zeug zu flicken! Erst in den letzten Tagen haben die Vereinbarungen Meier Berlins mit Dr. Weizmann in Amerika und auch die A. G.-Tagung in London den Beweis geliefert, dass dem Misrachi seitens der linksorientierten Beamten der Exekutive ein Unrecht widerfahren ist, welches die kompetenten Faktoren nun gutzumachen bestrebt waren, und, dass die vorübergehende Arbeitseinstellung Professor Picks vom misrachistischen Standpunkte aus nur als selbstverständlich erschien.

Die Akten über diesen hässlichen Pamphletkampf wären nunmehr auch unsererseits endgültig geschlossen gewesen, wenn uns nicht zufällig eine Nummer des Bukowinaer Hitachduth-Blattes, des „Freien Wortes" in Czernowitz, in die Hände käme, in welchem der Leiter des dortigen Palästina-Amtes, der Inhaber einer mit 3000 Lei per Monat dotierten Sinekure, ein gewisser Herr David Spiegel, anstatt für sein Salair etwas zu leisten, seinen indirekten Vorgesetzten, den Leiter der Immigrationsabteilung in der palästinensischen Exekutive, Herrn Prof. Pick, in solch roher und manierloser Weise verunglimpft, dass wir mit allem Nachdruck gegen diese Beflegelung des Misrachi und seines Vertreters energisschst protestieren müssen. Hoffentlich ersehen es nun unsere Gesinnungsgenossen im zionistischen Lager, wohin es führt, dass man es ruhig gestattete, wonach diese kleinen Kaplanskys und Sprinzaks sich in allen Aemtern ohne jedwelche Fähigkeiten und ohne jeden Tüchtigkeitsnachweis einnisteten und so in gutdotierten Stellungen alles, was jüdisch, religiös und nicht zweieinhalb-internationalistisch ist, verunglimpfen und negieren. Alles Jüdische, wie auch die geringste misrachistische Leistung ist ihnen ein Dorn im Auge, und diese Herrschaften wollen es nicht einsehen, dass zumindestens ihre Handlungsweise und ihr provokatorisches Wesen zu 90 Prozent schuld daran sind, dass sich die Verhältnisse in Palästina in den letzten Jahren in so bedauerelicher Weise zuspitzten. Diese Kaplanskyschen Herberte, diese Spiegels bringen die gesamte zionistische Organisation in Misskredit, weil sie sich im Besitze gewisser Amtsstellen, zu deren Ausfüllung ihnen die Kenntnisse und Fähigkeiten wie auch die ehrliche Absicht fehlen, als wichtigtuerische kleine Napoleons gebärden.

Wir können die masslose Aufregung unserer misrachistischen Brüder in der Bukowina verstehen, welche sie ergriff, als sie in der ganz unreifen Stilübung dieses Spiegelchens die Beleidigung und Verunglimpfung unseres Führers und seines eigenen Vorgesetzten und die ungezogene Ironisierung des Misrachi lesen müssen. Aber wir können unsere Freunde versichern, dass das beste Mittel gegen diesen wahnwitzigen Windmühlenkampf gegen alles, was jüdisch und misrachistisch ist, die feste und selbstbewuste Organisation ist. Sie müssen mit allen Mitteln und auf allen Wegen trachten, unsere Organisation in der Bukowina auszubauen und den Kampf mit überlegenen Geistesmitteln und integärer Ueberzeugung gegen diese Spiegels zu führen, und nicht locker zu lassen, bis die Unversehrtheit und Anerkennung unserer Prinzipien auch an den äussersten Peripherien vollauf zur Geltung kommen, in welchem Falle den Leuten die Augen geöffnet und diese gewissenlosen irreligiösen und antijüdischen Agitatoren sich wieder notgedrungenerweise in ihre Schlupfwinkel zurückziehen werden müssen, aus denen sie nur als Abschaum einer vorübergehenden umstürzlerischen Bewegung sich ans Tageslicht hervortrauten!

„Was kümmert sich der Mond darum, dass ihn der Hund anbellt ...!" —Ig—

An die jüdische Bevölkerung!

Eine grosse Zahl jüdischer Hochschüler steht vor der Gefahr, ihre Studien nicht fortsetzen zu können. Sie verfügen nicht über die Mittel, um die neuerlich erhöhten Studiengebühren zu bezahlen. Die Erhöhungen sind namhaft. Sie betragen das Zweifache der bisher geltenden Ansätze; Ausländer haben das Fünffache der Inländergebühren zu entrichten. Demnach wird ein Inländer für eine wöchentliche Vorlesungsstunde K 6000ein Ausländer K 30.000 zu bezahlen haben. Die gleiche Erhöhung gilt für alle übrigen Studiengebühren, Prüfungs- und Laboratoriumstaxen.

200 jüdische Studenten, welche über den nötigen Lebensunterhalt nicht verfügen und ihre Studien nur durch Inanspruchnahme der sozialen Fürsorgeinstitution des Gesamtverbandes „Judäa" bestreiten können, sind nicht in der Lage, an Inskriptionsgeldern Beträge von K 300.000 (Inländer), K 800.000 (Ausländer) und K 1,400.000 (Chemiker, Mediziner und Techniker) zu entrichten. Die Geldmittel des Jüdischen Hochschulausschusses reichen aber beiweitem nicht aus, um die bestehenden Institutionen, wie Mensa academica judaica, Studentenheim, Krankenfürsorge und andere fortzuführen; für Inskriptionsdarlehen an unbemittelte jüdische Studenten, wie sie in jedem Semester gewährt wurden, hat der Jüdische Hochschulausschuss kein Geld. Er sieht sich darum gezwungen, an die gesamte jüdische Oeffentlichkeit die dringende Bitte zu richten, helfend einzugreifen.

Millionenbeträge sind erforderlich, um 200 jüdische Studenten vor dem schmerzlichen Verzicht auf das Studium zu bewahren und ihnen zum Studium und somit auch zur Gründung einer Existenz zu verhelfen.

Der Betrag kann aufgebracht werden. Wir hoffen, dass die jüdische Oeffentlichkeit die jüdische Studentenschaft, die, allseits angefeindet, auf sich allein gestellt ist, nicht im Stiche lassen wird.

Präsidium
des Jüdischen Hochschulausschusses.

Adressen für Geldsendungen: Jüdischer Hochschulausschuss, Wien, IX., Zimmermannplatz 8, Postsparkassenkonto: Gesamtverband jüdischer Hochschüler Oesterreichs „Judäa", Nr. 68.763; Wechselstube Alserstrasse der Anglo-Oesterreichischen Bank, Konto „Jüdischer Hochschulausschuss".

Palästina

Die Abreise von Oberrabbiner Kuk nach Amerika. Am Donnerstag den 28. v. M. trat Oberrabbiner Kuk seine in unserem Blatte bereits angekündigte Reise nach Amerika an. Die Reise ist bekanntlich dadurch notwendig geworden, dass die religiösen Institutionen in Erez Israel durch die Einstellung der Unterstützungen seitens des amerikanischen Central Relief Committee in eine grosse Krise geraten waren. Oberrabbiner Kuk konnte sich wegen seines schwachen Gesundheitszustandes nur sehr schwer zu der Reise entschliessen, aber angesichts der grossen Not musste der Oberrabbiner dem Drängen des gesamten religiösen Jischuw nachgeben. Von dem Ergebnis dieser Reise hängt das Wohl und Wehe aller Thoraanstalten Erez Israels ab, und darum gestaltete sich die Abreise des Oberrabbiners Kuk zu einer stürmischen Kundgebung für diesen geistigen Führer des religiösen Palästina. Am Tage vor der Abreise stattete der Oberrabbiner einen Abschiedsbesuch beim Oberkommissär Herbert Samuel ab, der sich sehr herzlich gestaltete. Unter den vielen Persönlichkeiten, die den Oberrabbiner besuchten, um von ihm Abschied zu nehmen und ihn zu seiner Reise zu beglückwünschen, befanden sich auch die polnischen Rabbeim. Am Abend fand dann im Beth-Hamidrasch des Rabbinatshauses eine grosse, massenhaft besuchte Versammlung statt, auf der alle Schichten und Gemeinden des Jerusalemer Judentums vertreten waren. Den Vorsitz führte Oberrabbiner Jakob Meir. Von den vielen Rednern, die die Tat des Oberrabbiners würdigten und ihm Glückwünsche auf seine Reise mitgaben, seien hier genannt: Oberrabbiner Jakob Meir, Rabbi M. Auerbach für den Rabbinerverband, Rabbiner Tukzinski im Namen der Jeschiwah Ez Chajim, Rabbi Josef Levi für die sephardischen Rabbiner, Rabbi Menachem Levi im Namen der persischen, R. Schalom Alschich im Namen der jemenitischen Juden, Prof. Pick im Namen der Zionistischen Exekutive, David Yellin für den Waad Leumi, Rabbi J. L. Fischmann im Namen der Misrachi-Weltorganisation, Oberrabbiner Glasner von Klausenburg und viele andere. Nachdem noch eine Reihe von Begrüssungsdepeschen die aus allen Teilen des Landes eingelaufen waren, verlesen wurden, ergriff Oberrabbiner Kuk das Wort zu einer herzlichen Erwiderung. Am nächsten Tag stand die ganze Stadt im Zeichen der Abreise des Oberrabiners. Tausende von Menschen strömten zum Bahnhof, dessen Hallen überfüllt waren. Die Menge brachte dem Oberrabbiner stürmische Ovationen dar, die dieser zu Tränen gerührt entgegennahm.

*

Oberrabbiner Kuk in Paris.

Paris. Das Haupt der aschkenasischen Gemeinde in Palästina, Oberrabbiner Abraham Isaac Cohen Kuk, ist auf seiner Reise nach Amerika, wo er Gelder für die orthodoxen jüdischen Schulen und andere Institutionen in Palästina aufbringen will, hier angekommen. Oberrabbiner Kuk wird bis 12. März hier bleiben und sich dann in Cherbourg nach New York einschiffen. (Ita.)

Ein neues Organ des Hapoel Hamisrachi. Jerusalem. Die Organisation des „Hapoel Hamisrachi" in Erez Israel gibt eine neue Halbmonatsschrift unter dem Titel „Dath waawodah" heraus.

Jabez-Trauerfeierlichkeiten in Erez Jisrael. Jerusalem. Am 7. Adar Rischon fand im misrachistischen Lehrerseminar in Jerusalem eine eindrucksvolle Trauerfeier für Sew Jabez statt. Die Herren Direktor A. M. Lipschitz, Dr. Mirkin, Rabb. I. L. Fischmann, Rabb. S. Asaf hielten tiefempfundene Trauerreden. Bei der von der Jeschiwah und Talmud-Thora „Tiferet Jeruschalajim" veranstalteten Trauerfeier hielt Herr Ch. M. Michlin die Trauerrede. Im „Waad Halaschon" fand die Jabez-Trauerfeier am 19. Adar Rischon statt. Die Herren David Jelin, A. M. Lipschitz, Dr. Masia, I. Mejuchas, Prof. Slouchz, B. Dineburg hielten warme Nekrologe. In Tel-Awiw veranstaltete die Agudath Thora eine Jabez-Trauerfeier. Die Nachrufe hielten die Herren: Oberrabbiner Aronsohn, Oberrabbiner Usiel, I. Goldmann, A. S. Rabinowitz.

Chamischa-Assar und Schemitta. In Erez Israel besteht schon seit Jahren der schöne Brauch, dass

am 15. Schebat, dem ראש השנה לאילנות, die Schulkinder mit ihren Lehrern in die Umgebung der Stadt hinausziehen und Bäume pflanzen. Da heuer ein Schemitta-Jahr ist, unterblieb diesmal auf Intervention von Oberrabbiner Kuk die Vornahme von Baumpflanzungen am Chamischa-Assar.

Einwanderungserlaubnis für 2000 jüdische Arbeiter nach Palästina. (J. T. A.) Die Regierung will 2000 jüdischen Arbeitern, die für den Tabakbau und für die Frühjahrsbestellung benötigt werden, eine Sondererlaubnis zur Einwanderung nach Palästina gewähren.

Asphaltgewinnung am Toten Meer. Aus Hebron berichtet J. T. A.: Der Sturm, der Ende Jänner in der Gegend des Toten Meeres wütete, hat grosse Mengen Asphalt (Erdharz) an das westliche Ufer geworfen. Ein grosser Teil der arabischen Bevölkerung ist nun beschäftigt, dieses Material zu sammeln, das in Hebron für 3,5 Piaster per Kilo verkauft wird. Vor dem Kriege wurde fast die ganze Asphaltproduktion nach Beirut gesandt, von wo die Verschiffung erfolgte. Für die palästinensischen Kaufleute hat sich das Geschäft als nicht vorteilhaft erwiesen, aber den syrischen Schiffsleuten hat es einen beträchtlichen Gewinn abgeworfen. Wie man hört, ist dieser wilde Handel jetzt wieder aufgenommen worden, obgleich die Ausfuhr nur mit einer besonderen Lizenz erlaubt ist. Die einzigen palästinensischen Firmen, die das Material verarbeiten, sind: die Kremenezky-Werke zu Tel-Awiw, die etwa zwei Tonnen per Jahr zur Herstellung von elektrischen Trockenbatterien brauchen, und die „Hasharon-Company" in Jaffa, die gewisse Mengen zum Mischen mit pulverisiertem Kork verwendet. Die importierte Ware kostet etwa 7 engl. Pfund die Tonne und ist billiger als das im Lande selbst vorkommende Mineral, das jedoch ein natürliches und äusserst reines Mineral ist, während die importierte Ware wahrscheinlich ein Nebenprodukt der Oelgewinnung ist.

Ein neues orthodoxes Wochenblatt in Jerusalem. Jerusalem. Hier erschien die erste Nummer eines neuen orthodoxen Wochenblattes unter dem Titel „Hed Haam". Das neue Blatt verspricht unparteiisch zu sein, jedoch gegen die extreme Agudah zu kämpfen. Redakteur ist der bekannte orthodoxe Journalist Jizchak Jakow Jelin.

Eine grosse Protestversammlung gegen Chilul Schabbath in Jerusalem. Donnerstag den 10. Adar Rischon, nachmittags, fand im Saale des Waad Haklali eine grosse Protestversammlung gegen die leider sich wiederholende öffentliche Entweihung des Sabbats in der heiligen Stadt statt. An der Versammlung beteiligten sich alle führenden Persönlichkeiten der Orthodoxie, an deren Spitze Oberrabbiner Kuck. Nachdem Herr S. Chabas die zum Teil sehr erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes „Mischmeret Schabbath" zur Verhinderung von Chilul Schabbath schilderte, sprach Herr Oberrabbiner Kuck mit der grössten Empörung und Erbitterung über die Entweiher des Sabbats durch Ausflüge und Fussballspiele. Auf die Einwendungen des Herrn Tischbi, dass die Ausflüge nicht willkürlich, sondern nur wegen der arbeitsfreien Zeit am Sabbat veranstaltet werden, entgegnete der Oberrabbiner mit Nachdruck, dass die Art der Sabbatruhe nicht nach eigener Wahl und Bequemlichkeit bestimmt werden kann. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen, alle nötigen Schritte zu unternehmen und im Wiederholungsfalle mit einem öffentlichen schärfsten Protest, gerichtet an die ganze Judenheit der Diaspora, hervorzutreten. In das zu diesem Behufe eingesetzte Komitee wurden gewählt: Prisker, Winigrad, Rabb. Asaf (Misrachi), Rabb. Ostrowski (Misrachi), I. M. Muschkin (Misrachi), A. Rivlin, A. Elias.

Aus der Bewegung

Zeirei Misrachi, Wien Alle Mitglieder, welche Karten für die Purimfeier zum Verkauf übernommen haben, werden ersucht, spätestens bis Samstag den 22. d. M., abends, zu verrechnen. Spätere Verrechnungen werden nicht berücksichtigt. — Mittwoch den 26. d. M., ½8 Uhr, dringende Ausschussitzung mit der Tagesordnung: Organisation

Von der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem. Das Mitglied der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem, Herr Rabbiner J. L. Hakohen Fischmann, hat sich auf eine auf mehrere Monate berechnete Propagandareise nach Syrien, Mesopotamien und Vorderindien begeben. Das zweite Mitglied der Weltzentrale, Herr Hermann Struck, wird, wie bereits gemeldet, zu dem gleichen Zwecke sofort nach Pessach eine Reise nach Amerika antreten.

Oradeamare. Auch bei uns verschafft sich der Gedanke einer persönlichen Verbindung und Fühlungnahme mit Erez Israel immer mehr Bahn. Vor kurzem sind von hier vier Baale-Batim, Mitglieder der hiesigen Misrachi-Ortsgruppe, die Herren David Kohn, Josef Selzer, Koloman und Eduard L. Weiss, nach Palästina abgereist. Die beiden erstgenannten Herren haben hier ihre Geschäfte liquidiert und alle Vorbereitungen getroffen, um sich dauernd in Erez Israel niederzulassen.

Misrachi-Produktionswerkstätte zur Ausbildung jüdischer Gewerbelehrlinge in Bratislava. Die Misrachizentrale für die Tschechoslowakei hat entsprechende Fabriksräumlichkeiten in Bratislava erworben und richtet dieselben als Produktionswerkstätte: a) als Bau-, Kunst- und Möbeltischlerei, b) als Bau- und Galanteriespängler ein. Der Betrieb wird von hierzu geeigneten, erprobten jüdischen Meistern geleitet und ist hauptsächlich dazu bestimmt, nachweisbar gesetzestreu lebenden Jünglingen die gründliche Ausbildung in einem dieser beiden Fächer zu ermöglichen. Ausser den Vorteilen der Sabbatheiligungsmöglichkeit sollen die Knaben innerhalb der Ausbildungszeit ihr bisheriges jüdisches Wissen auch weiterhin pflegen und erweitern und nicht nur zu tüchtigen Handwerkern, sondern auch zu glaubenstreuen Juden erzogen werden. In Betracht kommen sowohl Jünglinge von 15 Jahren aufwärts als auch junge Leute, die sich dem Gewerbe widmen wollen. Bevorzugt werden solche Zöglinge, die sich durch Unterstützung ihrer Angehörigen erhalten können, doch werden auch besonders geeignete mittellose Personen in beschränkter Zahl angenommen. Anmeldungen sind zu richten und nähere Auskünfte sind einzuholen: Misrachizentrale, Bratislava, Kapuzinska ul. 7.

Piestany. Samstag abends hielt die hiesige zionistisch-misrachistische Ortsgruppe ihre ordentliche Generalversammlung ab, die ausser von den Mitgliedern auch von zahlreichen Gästen aus Aguda- und sonstigen nichtzionistischen Kreisen besucht war. Nachdem der Kassa- und Vorstandsbericht einstimmig zur Kenntnis genommen und die bisherige Leitung mit der Weiterführung der Geschäfte betraut wurde, hielt der Generalsekretär der Misrachizentrale für die Tschechoslowakei, Herr Lebowitsch, sein Referat „Ueber die neuen Aufgaben der Misrachi". Die mehr als einstündigen sachlichen Ausführungen des Redners, besonders aber seine Beweisführung über die Notwendigkeit sofortiger tatkräftiger und opferwilliger Mitarbeit an dem wirtschaftlichen und geistigen Aufbau Erez Jisraels in thoratreuem Geiste übten sichtlich auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck aus. Die Wirkung äusserte sich auch spontan durch Beitritt wertvoller Männer und namhafter Zeichnungen für den Keren Misrachi sowie in einer begeisterten Kundgebung im Sinne der Ausführungen des Redners, sofort eine energische Arbeit zu beginnen.

Misrachi-Versammlung in Breslau. Die Breslauer Ortsgruppe des „Misrachi" veranstaltete am Sonntag Vormittag im Börsensaal eine öffentliche Versammlung, in der die Herren Oberregierungsrat Goslar und Dr. Barth aus Berlin die Grundlagen der misrachistischen Anschauung über Wesen und Aufgaben des Judentums darlegten. Die Versammlung, die sehr gut besucht war, wurde von Herrn Dozenten Dr. Rabin eröffnet und begrüsst; sodann gab Herr Dr. Goslar als erster Redner in seinem Referat, das einen tiefen Eindruck auf die Versammlung machte, eine Darstellung vom Wesen des Judentums als religiös-nationaler Einheit, das die Verwirklichung seines eigensten Wesens nur im eigenen Lande, unter eigenen Lebensgesetzen finden könne. Der zweite Redner, Herr Dr. Barth, ging mehr auf die praktischen Aufgaben der Misrachi-Arbeit ein, schilderte die Notwendigkeit der kulturellen Wirksamkeit in Palästina und den Ländern der Galuth und gab schliesslich einen Ueberblick über die Fülle der bisher gegründeten und jetzt in Gründung begriffenen Institutionen des Misrachi, insbesondere der Lehrer- und Lehrerinnenseminare in Palästina. Auch seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. An die Referate schloss sich eine lebhafte, anregende Debatte.

Dr. Aron Barth und Rabbiner Dr. Nurock in Amsterdam. Auf ihrer Durchreise nach London zur Sitzung des Aktionskomitees sprachen die Herren Rabbiner Dr. N. Nurock, Parlamentsmitglied in Lettland, und Dr. Aron Barth, Berlin, am 3. März l. J. in einer überfüllten Versammlung der Amsterdamer Misrachi-Ortsgruppe. Dr. Nurock besprach die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern und die politische Notwendigkeit des Zionismus, bezw. des Misrachismus, während Dr. Barth in eingehender, in Holland ungewöhnlicher Weise die ganze Ideologie des Misrachi behandelte, speziell in Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Schichten des jüdischen Volkes. Die beiden Herren fanden ausserdem noch Gelegenheit, mit dem Amsterdamer Oberrabbiner, Herrn A. S. Onderwyzer, einem agudistischen Führer, die Angelegenheiten des Misrachi und der Aguda zu diskutieren.

Korrespondenzen

Todesfall. Montag, den 16. d. M. ist der Grossindustrielle Julius Riess im besten Mannesalter plötzlich gestorben. Herr Riess war langjähriges Vorstandsmitglied des Pazmanitentempels, in welcher Eigenschaft er auch als Obmann der Wohltätigkeitssektion, als Obmannstellvertreter der Finanzsektion und als Schriftführer unermüdlich tätig war. Herr Riess war der eifrigste Mitarbeiter des Hilfskomitees der vereinigten Bethäuser und jüdischen Körperschaften für die notleidenden Juden in Deutschland, wo er als Kassier den grössten und schwersten Teil der Arbeit leistete. Mit dem plötzlichen Hinscheiden des Herrn Riess verliert das Judentum einen seiner guten Söhne, der Pazmanitentempelverein einen seiner besten und tätigsten Mitarbeiter und der Misrachi einen seiner Freunde und Sympathiker.

Todesfall. Mittwoch, den 8. März l. J. stürzte auf dem Gange zum Abendgottesdienste knapp vor unserer Synagoge, II., Pazmanitengasse 6, der Ordner Heinrich Schapira infolge eines Gehirnschlages bewusstlos zusammen. Trotz sofortiger Hilfe — die Rettungsgesellschaft brachte ihn in das Spital der Barmherzigen Brüder — war er tags darauf, ohne das Bewusstsein erlangt zu haben, abends gestorben. Sonntag, den 8. März l. J. fand das Begräbnis auf dem Zentralfriedhof statt. Herr Rabbiner Dr. Sal. Funk widmete dem Verstorbenen, der seit fünf Jahren seine Ordnerpflichten in zufriedenstellender Weise erfüllte, herzlich schöne Gedenkworte und der teilnehmenden Familie aufrichtige Trostworte. Die kantorale Funktion versah I. Kantor Armin Stift, der auch namens des Vorstandes am offenen Grabe das El mole ruchamim in ergreifender Weise vortrug. An dem Leichenbegängnisse nahmen nebst Mitgliedern und Besuchern des Bethauses auch offiziell mehrere Vorstände, darunter Herr Kultusvorsteher Karl Ehrenzweig und Herr Dr. Samuel Morgenstern, und von den Goboim Herr Samson Leenmann teil. Auf solche Weise wurde dem braven Schuldiener die schuldige Ehre erwiesen.

Israelitische Kultusgemeinde Wien. Vom gefertigten Rabbinate der israelitischen Kultusgemeinde Wien wird hiermit bekanntgegeben, dass die Fleischbank des Herrn Leo Hammer, XIV., Dreihausgasse 27, **nicht** mehr unter seiner Aufsicht steht und daher **nicht** mehr als Koscherfleischbank bezeichnet werden kann. Vom Rabbinate der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Vom Vorstande der Israelitischen Kultusgemeinde Wien wird bekanntgegeben, dass die Fleischbank des Herrn Simon Schabbes, XX., Jägerstrasse Nr. 20, nicht unter Aufsicht des Rabbinates der Israelitischen Kultusgemeinde steht, daher die Kultusgemeinde für die von diesem Fleischhauer unter der Bezeichnung כשר feilgebotenen Waren die Verantwortung nicht übernehmen kann.

Israelitische Kultusgemeinde Wien. Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Wien gibt bekannt, dass nebst den Mazzoth-Bäckereien Adolf Schmiedl, 2. Bez., Zwergasse 1, Hermann Strum, 2. Bez., Rotesterngasse 11, und Israel Vortrefflich, 2. Bez., Leopoldgasse 22, die Mazzotherzeugung Israel Siegel, 20. Bez., Wintergasse 28, unter die besondere Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde Wien gestellt wurde.

Wien, II., Pazmanitentempel. Geistreich wie immer, fesselnd und faszinierend wie gewöhnlich, gewürzt durch passende und packende Midraschstellen und sonstige Zitate, hielt auch am verflossenen Erew schabbos, Parschas schkolim, Herr Rabb. Dr. Fünk seine termingemäss alle vierzehn Tage wiederkehrende Predigt im Pazmanitentempel. Im Verlauf der geistreichen Auseinandersetzung kam der Redner auf die in der Einleitung von „En Ja'n'kauw" gebrachte Tradition zu sprechen, welcher Ausspruch der „wichtigste" Grundsatz im Judentum sei! Während der eine Schriftgelehrte das gewohnte Glaubensbekenntnis „Schmah Jisroel" als das wichtigste Gebot bezeichnete, meinte der zweite, dieses theoretische Glaubensbekenntnis übe nicht die Anziehungskraft des innigen Zusammenhaltens aus, sondern das Gebot: „W'ohwto l'rencho komuiho" (Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!) überrage

beiweitem alle sozialen Grundsätze. Wieder meldete sich der Dritte zum Wort, der unter Hinweis auf den Schriftvers „Dies ist das Buch der Abstammung von Adam" die „Brüderlichkeit" als die Grundlage des Judentums hinstellte. Endlich trat der Vierte auf, der mit vollem Recht behauptete, dass alle diese schönen Ideale von selbstloser Menschenliebe und Brüderlichkeit das Judentum in seiner Kraft nicht erhalten hätte, wenn sich in ihrem Herzen die alte Opferwilligkeit und Spendefreudigkeit, die in dem Schriftvers zum Ausdruck kommt: „Opfere am frühen Morgen und am späten Abend" nicht fortgepflanzt hätte. Und diese Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit hat der Vorstand dieses Gotteshauses dadurch in hohem Masse bekundet und ins wirkliche Leben gerückt, dass er geholfen hat, das Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland ins Leben zu rufen, die Leitung des Bureaus übernahm, und auf solche Weise ungezählte Millionen zu sammeln verstand, wodurch bereits viel Leid und Kummer gemildert, Elend und Not gestillt worden ist. Die vielen Danksagungen dutscher Rabbinnen und Gelehrten werden überdies noch dadurch überholt werden, dass ein grosser Fonds zur Milderung der Pessach-Not bereits zur Verfügung steht und hoffentlich durch Spenden und Unterstützungen edler Mitglieder der vereinten Körperschaften erhöht werden wird. In seinem Schlusswort verlieh der Redner seiner Hoffnung Ausdruck, dass unsere Gemeinde und deren Vorstand sich von diesem Geiste stets leiten lassen werden.

Silberne Hochzeit. Herr Rabbiner Doktor M. Grünwald und seine Frau Gemahlin Margarete, Tochter des G. s. unvergesslichen Dr. J. S. Bloch, feiern am 15. d. M. in der Zurückgezogenheit in Meran das Fest der silbernen Hochzeit. Die Misrachi-Landeszentrale für Oesterreich und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" entbieten dem allverehrten Jubelpaar die allerherzlichsten Glückwünsche mit dem Wunsche einer רפואה שלמה für die wegen ihrer wohltätigen und sonstigen öffentlichen Tätigkeit rühmlichst bekannte Frau Rabbinerin.

Vom Bethausverein „Liwjath Chen", Wien. Der Vorstand des Bethausvereines „Liwjath Chen" in Wien hat den Herrn Isaak Balter, der durch 15 Jahre dem Vorstand des Vereines angehörte, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Am Sonntag den 16. d. M. wurde Herrn Balter durch den gesamten Vorstand unter Führung des Obmannes Herrn Aron Barschak das Erhendiplom überreicht. Bei dieser Gelegenheit richtete der Obmann eine herzliche Ansprache an den Geehrten, in der er seine Tätigkeit und seine Verdienste anerkennend würdigte.

Das Begräbnis der Baronin Hanna Mathilde von Rothschild. Auf dem im Vorfrühlingsglanze liegenden israelitischen Friedhofe wurden gestern die sterblichen Ueberreste der Wohltäterin Frankfurts, der Freifrau Hanna Mathilde von Rothschild, zur letzten Ruhe bestattet. In der Halle hatten sich ausser den nächsten Familienangehörigen einige Freunde der Familie und zahlreiche Mitglieder der israelitischen Gemeinde, auch viele Bürger Frankfurts, die der Verewigten im Leben nahegestanden, eingefunden. Oberrrabbiner Hoffmann - Frankfurt zeichnete in formvollendeter Rede ein Charakterbild dieses reichen Frauenlebens, das mit der Verstorbenen dahinschied. Freifrau Hanna Mathilde von Rothschild war eine von Gott gesegnete Frau, deren Hinscheiden eine unausfüllbare Lücke in Familie und Stadt hinterlässt. Reicher künstlerischer Sinn, aber auch Sinn für Wirklichkeit des Lebens, ein sonniges Gemüt und rege Anteilnahme an allen Lebenserscheinungen zeichnete diese reine Frauenseele aus. Sie war der Mittelpunkt ihrer Familie, Ratgeber und Vorbild ihrer Kinder und Kindeskinder. Alles Wahre und Gute förderte sie. Im Reiche der Kunst — sie war selbst Tonkünstlerin — war sie zu Hause. Eine Kunst aber übte sie bis zur Virtuosität, die Kunst des Wohltuns. Was sie auf diesem Gebiete geleistet hat, sei unübersehbar. Wohltun stand im Mittelpunkt ihres Wirkens und Schaffens. Wo und wie die Not in Erscheinung trat, war ihr Herz immer mitfühlend und ihre Hand stets offen. Ihre Kunst des Wohltuns fand besonders in bleibenden Werken ihren Ausdruck, sowohl im Verein mit ihrem Gatten als auch in ihrem Witwenstand. Ihre Stiftungen sind ragende Marksteine auf ihrem langen Lebensweg, ungezählte stille Werke der Liebe an jungen strebenden Künstlern und an Tausenden von Mitbürgern ohne Unterschied des Standes und der Konfession. Sie gehörte zu denen, die Gott fürchten und die mit unverbrüchlicher Treue an ihrem Glauben hängen. Eine hervorragende Stellung nahm sie in der Gesellschaft ein, Fürsten und Könige sind bei ihr zu Gast gewesen. Sie führte ein Leben in und zu Gott, ein solches Leben sprengt die Fesseln der räumlichen und zeitlichen Begriffe und wirkt sich fort in alle Ewigkeit. Mit Dankesworten im Auftrage der Stiftungen und der israelitischen Gemeinde schloss der Geistliche. Dann fand der schlichte Sarg an der Seite des schon lange verstorbenen Gatten und inmitten der schon heimgegangenen Angehörigen seine letzte Ruhestätte. Die Verblichene hat letztwillig verfügt, dass, ausser von Herrn Rabb. Dr. Hoffmann, an ihrer Bahre kein Nachruf gehalten werde.

Die Wahlen in Karpathorussland. Die Folgen der Weberschen Hetzpolitik. Aus Ungvar telegraphiert man uns, dass die Pressburger Orthodoxenkanzlei mit Hilfe ihrer Expositur in Ungvar es fertiggebracht hat, den Einzug der jüdischen Mandatare ins Prager Parlament und in den Senat unmöglich zu machen. Wenn man nichts anderes erreicht hat mit der Wahl als den kläglichen Durchfall der Weberschen These, wonach 90 Prozent der karpathorussischen Juden im agudistischen Lager der Pressburger orthodoten Landeskanzlei sind, so stand es dafür, sich in den Wahlkampf mit separater Liste einzulassen. Für die Zukunft haben wir nunmehr einen Masstab erlangt und die Schwäche der Trennungsorthodoxie erkannt. Dieselbe marschierte vereint mit den magyarischen Assimilanten und erlitt ein schreckliches Debakel. Für das Parlament erhielt die jüdischnationale Liste 18032 und die Orthodox-Assimilanten nur 9909, und für den Senat 15.924, respektive 5980 Stimmen. Der Kampf der sogenannten jüdischen Demokraten war ganz aussichtslos, den Jüdischnationalen hingegen fehlten kaum 2000 Stimmen zur Erreichung je eines Mandates.

Offene Anfrage an Herrn Jacob Rosenheim, Frankfurt a. M. Sehr geehrter Herr! Sie haben in Ihren geschätzten Ausführungen anlässlich des in Halberstadt stattgefundenen Delegiertentages der deutschen „A. J." den Anschluss von Misrachisten aus der tschechoslowakischen Landesorganisation mit der Behauptung von „dem dort geradezu revolutionären Misrachi" zu rechtfertigen gesucht. Da Sie als einer der wenigen Agudaführer bekannt sind, der genug objektiv ist, bei Gelegenheit auch dem politisch Andersdenkenden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, gestatte ich mir, an Sie mit der gefl. Bitte heranzutreten, es genau definieren zu wollen, was Sie unter dem Begriffe „geradezu revolutionär" verstehen und wie Sie die Richtigkeit dieser Behauptung auch beweisen wollen. In der sicheren Erwartung, dass Sie selbst von dem Wunshe beseelt sind, jedes Missverständnis zu vermeiden, sehe ich Ihrer geschätzten Erklärung mit Vergnügen entgegen. Mit vorzüglichster Hochachtung Isak Weinreb, Bratislava.

Richtigstellung. In dem in unserer letzten Nummer erschienenen Aufsatz „Achdus" von Rabb. Dr. J. Unna-Mannheim haben sich bedauerlicherweise einige zum Teil sinnstörende Fehler eingeschlichen, die wir hiemit richtigstellen. Anstatt „waschecht orthodoxe Gemeinden" soll es richtig „wahrhaft orthodoxen Gemeinden", in der Zitierung des § 2 der Statuten der Vereinigung „Achdus" soll es anstatt „auf dem Boden der jüdischen Gemeinschaft" richtig „auf dem Boden der Einheit der jüdischen Gemeinschaft" und endlich anstatt „alle Bekenner ... einander gleichartig" richtig „alle Bekenner ... einander gleichwertig" heissen.

Magdeburg. In unserer Stadt wohnt eine grosse Anzahl misrachistisch gesinnter Juden, die aber bisher nichts Nennenswertes leisten konnten, weil die organisatorische Zusammenfassung fehlte. Gegenwärtig werden die nötigen Vorarbeiten zur Konstituierung einer Misrachi-Ortsgruppe gemacht, die demnächst erfolgen dürfte. Die hiesige Talmud-Thoraschule, die sich sehr schön entwickelt und bereits 100 Schüler zählt, wird von ihrem Lehrer, Herrn M. Rosmann, in misrachistischem Geiste geleitet. Derselbe hat auch eine Reihe von Kursen für Erwachsene ins Leben gerufen, in denen תנ"ך und andere Thorafächer gelehrt werden.

Homiletische Ecke.

חייב אינש לבסומי בפוריא עד דלא ידע בין ארור המן לברוך מרדכי.

Für einen Juden eine ungewöhnliche, merkwürdige Pflicht: zu trinken, viel zu trinken, bis zur Bewusstlosigkeit, bis zur Begriffsverwechslung zu trinken! Und dann, soll denn der Jude eingedenk der grossen Gefahr, der wunderbaren Rettung seines Volkes zu jener Zeit, des grandiosen נס פורים, sich erst mit Alkohol betäuben, seines Denkvermögens verlustig machen müssen, um sich zu freuen? Ja, aber die Erinnerung an das grosse Nes allein würde nur dem bewussten, dem denkenden Volljuden genügen. Dieser Volljude würde auch wissen, dass das Verhängnis über sein Volk zu jener Zeit zufolge der Assimilation, zufolge des נהנו מסעודתו של אותו רשע kam, und dieser Volljude wird aber auch daran denken, dass die Assimilation auch heute unter seinem Volke die grössten Verheerungen anrichtet und dass dem Durchschnittsjuden auch heute noch das echtjüdische Bewusstsein abgeht und dass er auch heute noch trotz Antisemitismus und Anfeindungen aller Art den nationalen Stolz nicht besitzt und zwischen ארור המן und ברוך מרדכי zu unterscheiden nicht weiss, vielmehr die Hamanhände küsst und die Mordechaihände wegstösst, so dass auch heute חיו neue גזירות ohne rechte Aussicht auf Nissim kommen müssten, da kann ihn die Ueberlegung und Erinnerung allein nicht fröhlich stimmen und er muss durch reichlichen Alkoholgenuss an die Gegenwart vergessen und von einem glücklichen Zustand träumen, um sich freuen zu können. Daher die Pflicht: חייב אינש, dass der jüdische Mensch insolange verpflichtet sein wird, am Purim zu trinken, sich durch Alkohol zu betäuben עד bis דלא ידע er nicht zu unterscheiden wird verstehen בין ארור המן לברוך מרדכי, bis er den Unterschied zwischen Haman- und Mordechaihänden verstehen lernen, der Assimilation den Rücken wenden und zu seinem Volke zurückkehren wird. Dann wird er am Purim nicht mehr trinken müssen. —s.

ברכת מזל־טוב
חמה מאחלים אנחנו לחברנו מר שמואל וויס ליום חתונתו עם ב"ג מרת מרים וויס
פרשבורג אדר־ב׳ תרפ"ד. 536 חברת צעירי המזרחי.

בנרא טבא ורבא מברכים אנו את את חברנו מר
שמואל וויס
ליום הכנסו בברית הנשואין עם בחירת לבבו מרת
מרים וויס 537
יבנו את ביתם בית־עד על הרי ציון וירושלים.
יצחק וינרב. בן־דוד שווארץ. נפתלי אקשטין.

Der Vorstand der Misrachi-Landeszentrale für Oesterreich gibt seiner Teilnahme an der Trauer seines Ausschussmitgliedes
Herrn Abraham Brunner
anlässlich des Ablebens seiner Schwester Ausdruck.

Wir drücken unseren Gesinnungsgenossen
Brüder Brunner
anlässlich des frühzeitigen Todes ihrer Schwester unser tiefempfundenes Beileid aus.
MISRACHI-SEKTION ALSERGRUND.

אנו מביעים לחברינו הנאמנים האחים
ב ר ו נ ר
את השתתפותנו בצערם לרגלי מות אחותם היקרה באביב ימיה.
צעירי מזרחי וינא. 554

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 33.230; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wiener Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזלאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 13 Wien, 28. März 1924 ב"ה וינה כב' אדר־ב. תרפ"ד. 2. Jahrgang

Unsere Pessachnummer wird als Festnummer in bedeutend erweitertem Umfange und vermehrter Auflage am 18. April erscheinen.

Gefährliche Wege.

Der Weltkrieg, seine Entstehung und sein für Deutschland und die alte Monarchie trauriges Ende haben die alte Lehre von neuem bestätigt, dass Hass und Groll gerade in politischen und diplomatischen Dingen die schlimmsten und gefährlichsten Berater sind. Wenn dies im diplomatischen Leben verschiedener Völker mit verschiedenen Interessen und noch dazu grosser und mächtiger Völker der Fall ist, wie gefährlich und betrübend zugleich muss es erscheinen, wenn Hass und Neid allein zu diplomatischen Schritten zum grössten Schaden des eigenen Volkes, und noch dazu eines schwachen, seit 2000 Jahren zerstreuten, von äusseren Feinden umlauerten, der alten Heimat zustrebenden Volkes, verführen. Um was handelt es sich eigentlich? Ein Araber namens Hussein, angeblicher Abkömmling eines Schülers Mohammeds, war vor dem Weltkrieg aus türkischen Gnaden Scherif von Medina. In dieser Eigenschaft sandte er bei der Ausrufung des heiligen Krieges durch die Türken diesen Hilfstruppen gegen England. Durch schlechte Behandlung seitens der Türkei und klingende Münzen und manche Versprechungen seitens Englands veranlasst, trat er plötzlich als Bundesgenosse Englands auf. Dank dieses Umschwunges wurde Hussein König von Hedschas, und auch seine Söhne bekamen kleinere oder grössere Herrscherstühle. Dieser Hussein besuchte vor einiger Zeit seinen Sohn Abdullah, Emir vom Ostjordanland, in Amman. Da hiess es, dass dieser Besuch einen politischen Charakter hätte und dass bei jener Gelegenheit mit Herbert Samuel auch über Palästina unterhandelt werden sollte. Die zionistische Leitung sah sich veranlasst, eine jüdische Delegation nach Amman zu entsenden. Diese Delegation bestand aus: Oberrabiner Jakob Meir, das anerkannte religiöse Oberhaupt der sefardischen Juden, geborener Palästinenser, ausgezeichneter Kenner der arabischen Sprache und Sitten, David Jellin, gleichfalls in Palästina geboren, Vizebürgermeister von Jerusalem, hervorragender Beherrscher der arabischen Sprache und Literatur, und Kolonel Kisch. Gegen die Zusammensetzung dieser Delegation war gewiss auch vom gesetzestreuen Standpunkt nichts einzuwenden, denn erstens hat es sich hier keineswegs um religiöse Fragen gehandelt, zweitens ist der Erstgenannte ein anerkannt gesetzestreuer Oberrabbiner, und auch der Zweitgenannte ist jedenfalls ausgesprochen konservativer Gesinnung. Die jüdische Delegation wurde von Hussein und seinen Söhnen mit ausgezeichneter Höflichkeit empfangen und ihr Führer wurde mit dem höchsten Orden beehrt, allein wer Sitten und Gebräuche der Araber kennt, wird derartigen Höflichkeiten keine besondere Bedeutung beimessen. Und damit wäre auch das Kapitel Hussein für uns Juden vorläufig abgeschlossen gewesen.

Nun geschah aber folgendes: Schon in Amman erschien der ob seiner wiederholten Denunziationen unrühmlich bekannte, von den Zionisten hinausgeschmissene, in Jerusalem als halb verrückt bekannte de Haan in Vertretung der in Erez Israel sehr wenig bekannten, dort kaum ein Dutzend Anhänger zählenden Agudas Isroel, einer Firma, die selbst der konservative und nicht ausgesprochen zionistische jüdische High Commisioner Samuel trotz mehrfachen Drängens und trotz Berufung sogar auf in Gott ruhende Verstorbene, die alle Agudisten gewesen wären, wegen mangelhafter Leistungen und zu geringen Anhanges nicht protokollieren wollte, und übergab dem König Hussein einen Brief der Agudah, in welchem er gebeten wurde, beim Imam Jichja, Herrscher von Jemen, zugunsten der verfolgten jemenistischen Juden zu intervenieren. Schon dieser erste Schritt war ein total verfehlter und sogar gefährlicher, da, wie es den Herren von der Agudah bekannt sein sollte, König Hussein mit dem Imam von Jemen auf schärfstem Kriegsfuss steht und ein jeder Schritt Husseins beim Herrscher von Jemen den schwer bedrohten jemenitischen Juden nur Schaden zufügen konnte. In Wirklichkeit kamen auch bald die jämmerlichsten Berichte von den Juden aus Jemen, dass seit der Verlautbarung des Briefes der Agudah an Hussein sie noch mehr verfolgt werden und ihre Lage sich vielfach verschlimmert hat. Dieser leichtsinnige Schritt ist um so mehr zu verurteilen, da doch die dortigen Diplomaten von der Agudah sich zuvor mit dem Verband der jemenitischen Juden in Palästina, bestehend aus lauter gesetzestreuen Männern, der mit den Juden in Jemen in stetem Kontakt steht, in Verbindung setzen und seinen Rat einholen sollten, wo dann der gefährliche Schritt sicherlich unterblieben wäre. Es war aber offenbar nicht um die Hilfe für die jemenitischen Juden, sondern um das Ich-bin-auch-da um jeden Preis gegangen, oder richtiger gesagt: hat es sich um die Vorbereitung zur Fortsetzung, zum Grösseren gehandelt, und wurden die unglücklichen jemenistischen Juden eben nur als Vorwand benützt.

König Hussein schlug nachher sein Zelt (wörtlich genommen: Zelt) in Suna auf. Dort erschien bei ihm eine Konkurrenzdelegation, eine frisch gebackene Agudahdelegation, bestehend aus: Rabbiner Sonnenfeld aus Oberungarn (der selbst zur Agudah Kenessija nur deshalb nicht kommen wollte, um, der strengen Vorschrift entsprechend, Erez Israel nicht zu verlassen, und nur ausgerechnet zu dieser „Mizwa" zum ersten Male nach Chuz learez ging), de Haan aus Holland und R. S. Jungreis aus Kaschau. Die Heimatsorte wurden nur deshalb angegeben, um die Verlegenheitsbehauptung seitens der Agudahleitung, wonach die Mitglieder ihrer Delegation den Arabern näherstünden als die Mitglieder der allgemein jüdischen Delegation, zu widerlegen. Diese Agudah-Delegation, wenn von nichtssagenden Sentimentalitäten wie Weinen und Küssen und noch so schönen Sachen abgesehen werden soll, überreichte, natürlich durch den geborenen Araber de Haan, ein Memorandum. Bevor noch auf den Inhalt dieses Memorandums eingegangen werden soll, muss mit Nachdruck betont werden, dass schon die traurige Tatsache für sich, dass eine zweite Konkurrenzdelegation geht, mit der unzweideutigen Absicht, die Arbeit der ersten zu durchkreuzen, eine leichtfertige und unverantwortliche Schädigung der vitalen Interessen des eigenen Volkes bedeutet. Und müsste hiebei nur folgendes gefragt werden. Die Agudah, die sich so sehr in der Rolle einer Repräsentantin des gesamten gesetzestreuen Judentums gefällt. Diese Agudah, welche auch in ihrem letzten offiziellen Tätigkeitsbericht in Teweth und Schewat Leistungen von Thoratreuen, die von der Agudah nichts wissen wollen, offenbar in Ermanglung von eigenen Leistungen, ungeniert einfach als Agudahtätigkeit bezeichnet. So wird dort dem Agudahkonto unter anderem gutgeschrieben: der Kongress der orthodoxen Gemeinden in Grosswardein, obwohl diese Gemeinden ausnahmslos mit der Agudah nichts gemein haben wollen und die zwei grössten Gemeinden Grosswardein und Klausenburg sogar rein misrachistische Vorstände haben; die Einweihung eines Talmud-Thoragebäudes in Oedenburg, wo man sicherlich nicht einmal weiss, ob eine Agudah auf der Welt existiert: das 50jährige Jubiläum des Stadtviertels Meah Schearim in Jerusalem, an dessen

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Schekel-Büchlein im Misrachi-Bureau Wien, II., Praterstrasse 43

Gründung die Agudah ganz unschuldig ist und dessen Rabbiner ein eifriger Misrachist ist, und noch so manches (siehe „Israelit" Nr. 12, Seite 14).

Was würden die Herren dieser Agudah nun dazu sagen, wenn morgen der Rebbe von Munkacs durch seine Anhänger in Jerusalem dem König Hussein zur noch grösseren Ehre Israels ein Memorandum etwa folgenden Inhalts überreichen würde: „Im Namen Gottes, des höchsten Gottes (die Frage wäre nur, ob im Namen dieses unseres jüdischen Gottes, in dessen Tefilin geschrieben steht: Wer wie dein Volk Israel ein „einheitliches" Volk auf Erden) usw. und im Namen der Wahrheit verwahren wir uns dagegen, dass Agudas Jisroel, die kaum 100.000 Mitglieder in der ganzen Welt aufzuweisen hat, nur einen kleinen Bruchteil der Orthodoxie vertritt, im Namen der jüdischen Orthodoxie ohne deren Auftrag Memoranden überreicht. Insbesondere protestieren wir energisch dagegen, dass ein [illegible] Haupt, der eine christliche Gattin hat und von unserer heiligen Tora ungefähr so viel weiss wie der Hahn vom בני אדם, im Namen der thoratreuen Massen auftrete und spreche. Wir Nicht- und Antiagudisten allein sind die legitimen Vertreter der Millionen Thoratreuen, der wirklich unabhängigen Orthodoxie, die auch von der Agudah unabhängig sein will und wir sagen . . ." Was würden die alleinseligmachenden Herren der Agudah dazu sagen? Sie würden sicherlich Verrat zetern und „Schema Jisroel" schreien. Der Munkaczer Rebbe würde aber tatsächlich [illegible] die im Memorandum genannten Angaben, [illegible] die Agudah „die Organisation der orthodoxen Juden auf dem Erdenrund ist" und etwa eine Million organisierte Mitglieder „umfasse" und [illegible] als Dolmetsch derjenigen grossen Massen orthodoxer Juden betrachte, [illegible] keiner Organisation angehören, [illegible].

Aber auch der sonstige Inhalt des Agudahmemorandums erscheint höchst gefährlich. So wird dort eine ganze Balfour-Deklaration [illegible] totgeschwiegen. [illegible] Sieh, allmächtiger König, wir sind fromme Juden, wir wollen von der Errichtung einer [illegible] Heimstätte nichts wissen, wir werden [illegible] nicht [illegible] genügt ein „seelischer Mittelpunkt" und [illegible] dessen Wohlergehen und für dessen Wiederaufbau dreimal täglich zu Gott zu flehen". Na ja, natürlich, da ist es begreiflich, dass König Hussein und seine königlichen Söhne und die שונאי ישראל gar so brave und ruhige Kinder den ob ihrer emsigen Aufrührigkeit verhassten Zionisten herzensgerne vorziehen möchten.

Es erscheint aber auch ganz klar, dass neben dem Memorandum שבכתב auch noch ein gefährlicheres Memorandum שבעל פה eine traurige Rolle spielte. Dies geht auch aus den triumphierenden Artikeln der judenfeindlichen arabischen Presse deutlich hervor. So schrieb „Lissan el Arab": „Die Delegation (der Agudah) erklärte, dass sie sich die Forderungen der Zionisten, die im Judentum nur eine verschwindende Minorität bilden, nicht zu eigen mache, ihre Politik nicht mitmachen will." „Aharam" schrieb: „Die Delegation betonte, dass sie die Balfour-Deklaration überhaupt nicht interessiere und dass sie deren Annullierung wünsche und nichts mehr verlange, als mit der autonomen arabischen Bevölkerung in Frieden zu leben. Sie erklärte ferner, dass die Balfour-Deklaration die einzige Ursache des Streites zwischen Arabern und Juden sei und diese daher aus der Welt geschafft werden muss, und dass die Zionisten nichts als zugewanderte Bolschewiken seien."

Nach einer Meldung des „Lissan el Arab" sollen die Agudahleute das gleiche Memorandum auch an den in Palästina weilenden englischen Kardinal Bourne überreicht haben.

Die Empörung unter der Judenheit Palästinas ist eine ganz gewaltige. So hat ausser „Waad Leumi", „Beth Haam" und anderen Körperschaften sogar der aus fast lauter gesetzestreuen einheimischen Juden vom alten Jischuw bestehende Verband jüdischer Kaufleute in Jerusalem bei einem grossen Protestmeeting in erbitterten Resolutionen gegen das schädliche und unverantwortliche Vorgehen der Agudah heftig protestiert.

Und wenn die Agudahpresse den gefährlichen Schritt jetzt mit der Nichtaufnahme in die Jewish Agency motivieren will, so ist das unlogisch und unmoralisch, denn das würde nichts anderes bedeuten, als „willst du nicht mein Geliebte sein, so hau ich dir den Schädel ein", und das noch gefährlichere und tragikomischere: ich haue meinen eigenen Schädel und den meines eigenen Volkes ein. Der der Agudah entstandene Nutzen ist, selbst durch eine Parteibrille gesehen, gleich Null, der dem jüdischen Volke zugefügte Schaden [illegible] בעזרת שומר עמו ישראל auch nicht gross sein, viel grösser ist aber die Schmach unseres uns allen teuren Judentums, dass es solche unverantwortliche Usurpatoren noch duldet.

Bemerkungen zur A. C.-Sitzung.

Wollen wir den Wert und die Bedeutung zionistischer Tagungen, seien es Kongresse, Jahreskonferenzen oder Aktionskomiteesitzungen, richtig beurteilen, so müssen wir uns vorerst die Frage vorlegen, ob diese Tagungen die Kraft und den Zweck haben, für ihre Teilnehmer und diejenigen Gruppen, die auf denselben von ihnen vertreten werden, bindende Gesetze zu schaffen.

Bei den Aufgaben, welche die zionistische Organisation heute zu erfüllen hat, ist das, was man selbst von ihren Vertretern, welche in der Lage sind, in der Zwischenzeit der Kongresse das oberste beratende und beschliessende Gremium zu bilden, fordert, nicht geeignet, aus den Kräften, welche im jüdischen Volke unverkennbar schlummern, denjenigen elementaren Strom von Aktivität auszulösen, ohne welchen wir eben diesen grossen historischen Aufgaben nicht gerecht werden können.

Wir wollen dem hohen Ernst, mit welchem jede Einzelfrage bei der Sitzung der jüngst in London stattgefundenen A. C.-Tagung behandelt wurde, die Anerkennung gewiss nicht versagen, an der Tatsache, dass wir unsere Kräfte vervielfältigen müssen, wird aber kein ehrlicher Zionist vorübergehen.

Den wesentlichsten Teil der Beratungen des letzten Kongresses und auch der demselben folgenden beiden Aktionskomiteesitzungen hat deshalb die Frage der **Erweiterung der Jewish Agency** gebildet. Die Fülle der Diskussionen steht aber nach immer in lebhaftem Kontrast zu dem Kräftezuwachs, welchen wir durch die Erweiterung der Jewish Agency bisher erzielten.

Das Bedenklichste bei dem jetzigen System der Exekutive ist aber, dass sie ihre Arbeit lokal immer nur sehr eng begrenzt. Waren es vorerst die Kreise der jüdischen Notabeln in England, so sind es jetzt einige Bevorzugte in Amerika, die am meisten umworben werden. Wir sind der Ansicht, dass es auch ausserhalb Englands und Amerikas jüdische Gruppen und Einzeljuden gibt, die man so lange „bearbeiten" könnte, bis sie eine Art Verpflichtung, für das jüdische Palästina etwas tun zu müssen, fühlen, und dass man damit nicht warten dürfte, bis Chaim **Weitzmann** seine „Tour" in Amerika beendet und sich von seinen Strapazen erholt hat.

Bei der Arbeit des „Heranziehens" zur Jewish Agency vergisst man aber ganz, dass für die Einberufung des jüdischen Weltkongresses überhaupt keine wie immer gearteten Vorbereitungen getroffen werden und dass man sich am letzten Kongress in Karlsbad einen Termin von drei Jahren gesetzt hat. Wenn die Sache so wie bisher gemacht wird, so werden wir den Weltkongress auch nicht in dreissig Jahren haben, und wir fragen uns, weshalb man dazu schweigt.

Dass all diese Arbeiten den Zweck verfolgen, unsere wirtschaftliche Position in Erez Israel zu stärken, ist mehr als selbstverständlich, die Verhandlungen über wirtschaftliche Angelegenheiten haben uns aber wieder einmal bewiesen, wie wichtig die Initiative gerade in wirtschaftlichen Fragen ist, und wie die Durchführung einer einzigen guten Idee im Stande ist, nicht nur die Arbeitslosigkeit zu beheben, sondern auch Tausende von neuen Einwanderern ins Land zu bringen. Wenn man aber vor Jahrzehnten Weinstöcke ausrodete und an ihre Stelle Orangen pflanzte und es heute wieder der Tabak ist, der dem Lande neuen Mut gibt, so müssen wir uns doch sagen, dass es auch noch andere Dinge in der Welt geben kann, welche man aus Erez Israel mit Erfolg exportieren und dadurch tausenden eine Ansiedlungsmöglichkeit bieten kann. Von der Erforschung der Minerallagerungen des Toten Meer-Rayons wird seit langem gesprochen. Hoffentlich wird bald damit Ernst gemacht.

Nach Juden benannte Strassen in Frankreich.

Vor kurzem lag, wie der Pariser Korrespondent der I. P. Z. berichtet, dem Pariser Stadtrat ein vom Ministerpräsidenten Poincare und sämtlichen Marschällen von Frankreich unterzeichnetes Gesuch zur Behandlung, in dem beantragt wird, dass eine Strasse von Paris nach einem jüdischen Helden, dem Kommandanten **Franchetti**, benannt werden soll. Franchetti hat nämlich sich diese Ehrung dadurch verdient, dass er im Jahre 1870 im Augenblick der Belagerung von Paris eine Eskadron Kavallerie organisierte und in der Schlacht von Champigny den Heldentod gefunden hat. Ein Städtchen in Algier trägt bereits den Namen dieses jüdischen Soldaten.

Aus diesem Anlass hielt es der Berichterstatter für interessant, festzustellen, ob und wo nicht nur in Paris, sondern auch in der französischen Provinz noch andere Juden auf ähnliche Weise oder durch Errichtung eines Monumentes geehrt wurden. Und er fand, dass solche Anerkennung an verdienstvolle Juden nicht nur in der Vergangenheit ihren entsprechenden Ausdruck gefunden haben, sondern auch lebende Juden solcher Ehre teilhaftig wurden. So z. B. führt eine Strasse in Paris den Namen des gegenwärtigen Ministers für Volksgesundheit, Paul **Strauss**, eines Juden. Im Elsass wurden zwei jüdiche Generäle aus der Zeit des letzten Weltkrieges auf die gleiche Weise geehrt. In Ingwiller gibt es eine Strasse des Generals Camille **Levi** und in Dambach eine „Rue du General **Geismar**". Gross ist die Zahl der bereits verstorbenen Juden, deren sichtbares Denkmal durch Benennung von Strassen oder Errichtung eines Monumentes bis auf den heutigen Tag fortlebt. Und es sind nicht einmal immer französische Juden. **Spinoza** hat seine Strasse in Paris ebenso wie Heinrich **Heine** und der jüdische französische Poet Eugene **Manuel**. Jüdischen Musikern sind grosse, verkehrsreiche Strassen in Paris gewidmet: **Halevy-Frommenthal**, der Komponist der „**Jüdin**", **Meyerbeer**, **Offenbach**, der vor einigen Jahren verstorbene berühmte Orchesterdirektor Eduard **Colonne**. Die grosse **Rachel** ist durch die Benennung einer Avenue verewigt. **Pereire**, der Erbauer der ersten Eisenbahnen, Mme. **Furtado-Heine**, die Schöpferin der bedeutendsten Hospitäler in Paris, haben gleichfalls ihre Strassen. In der Provinz hat die Geburtsstadt des Grand Rabbins von Frankreich, Alfred **Levi**, die Hauptstrasse nach ihrem Sohn benannt, dasselbe tat Lyon für Oberrabbiner Abraham **Bloch**, dessen Tod im Weltkrieg so erschütternd war. Oberrabbiner **Bloch** war Feldrabbiner. Während seines Dienstganges bat ihn ein verwundeter katholischer Soldat, ihm ein Kreuz zu verschaffen. Der Rabbi glaubte, dem letzten Willen eines Sterbenden die Gewährung nicht versagen zu dürfen und während er dies tat, streckte ihn eine feindliche Kugel nieder. In Bordeaux gibt es eine Strasse nach dem Juden David **Gradis**. In Phalsbourg wurde eine Strasse nach dem bekannten Bankier und Philanthropen Alexander **Weill**, der in dieser Stadt geboren wurde, benannt. In Metz erinnert die „Rue d'Edmond **Goudchaux**" an die patriotischen Taten eines Juden dieser Stadt.

Aber nicht nur durch die Benennung von Strassen, sondern auch durch die Errichtung von Denkmälern aus Stein und Bronze wurde eine Zahl von Juden in Frankreich geehrt, u. a. seien hier erwähnt: in Paris das Denkmal des Dichters Louis **Ratisbonne**, dasjenige der unvergesslichen Wohltäterin Baronin **Hirsch**, des Leutnants **Braun**, der auf einer Expedition in eine französische Kolonie den Tod fand, des auch im Auslande bekannten jüdischen Pädagogen und Gründers der Mädchenlyzeen Camille **See**. In Nimes erhebt sich das Monument des in dieser Stadt geborenen Bernard **Lazare**, der zu den ersten Verfechtern der Unschuld des Kapitäns **Dreyfus** gehörte.

Diese Liste erhebt durchaus nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, es wurden hier bloss die bedeutenderen Fälle hervorgehoben. Immerhin kann gesagt werden, dass Frankreich, abgesehen von einer kurzen Periode der Verirrung der öffentlichen Meinung, seinen jüdischen Mitbürgern, die sich in irgendeiner Weise um das Land verdient gemacht haben, oder anerkannten jüdischen Denkern und geistigen Helden anderer Länder dieselben Ehrungen zuteil werden liess wie Franzosen nichtjüdischen Stammes.

Gebt Arbeit den Chaluzim!

Für misrachistische Chaluzim, die sich längere Zeit in Wien aufhalten müssen, bevor sie endgültig nach Erez Israel reisen, wird dringendst Arbeit gesucht. Die P. T. Gesinnungsgenossen werden gebeten, diesbezügliche Anfragen an das Sekretariat der Misrachistischen Landeszentrale, II., Praterstrasse 43, zu richten.

Tief bedauerlich ist aber die Tatsache, dass man erst jetzt darangeht, wirkliche Anstrengungen zu machen, die Mittel für den Bau der Ruthenbergschen Elektrizitätsanlagen sicherzustellen. Andere Probleme, wie der Ausbau der Häfen und einzelner Bahnlinien, werden von ernsten wirtschaftlichen Kreisen als reale Betätigungsmöglichkeiten in der nächsten Zukunft erwogen, und wird es zu den eminent wichtigsten Aufgaben der zionistischen Organisation gehören, bei der erhöhten Intensität einer wirtschaftlichen Tätigkeit seine Organe nach einer Richtung auszubauen, um den wachsenden Anforderungen, welchen sie bereits heute nicht mehr gerecht werden kann, zu entsprechen. Die Massnahmen, die bei der letzten A. C.-Sitzung in Aussicht genommen wurden — Bildung von jüdischen Handels- und Gewerbekammern an allen in Betracht kommenden Stellen — werden vielleicht dazu dienen, in Chuz learez und in Erez Israel fachliche Beratungsmöglichkeiten, welche man heute zum grössten Nachteil der Entwicklung Erez Israels noch entbehren muss, zu schaffen.

Im allgemeinen kann man behaupten, dass sich die letzte Tagung des A. C. von vielen früheren Tagungen ziemlich vorteilhaft abhebt. Die Erklärungen des überwiegendsten Teiles der Anwesenden verrieten unstreitbar ein Gefühl der Unzufriedenheit mit den heutigen Zuständen in der Organisation. Dieses Gefühl der Unzufriedenheit ist aber der verlässlichste Bürge, dass es besser werden muss und kann. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass das Stadium der Stagnation bald überwunden sein wird.

Für den Misrachi war die Sitzung abermals ein Beweis, wie dringend es geboten ist, seine Reihen weiter zu verstärken und dass nur durch ein Verharren in der zionistischen Organisation die Entwicklung in Erez Israel in seinem Sinne zu beeinflussen möglich ist. Die Sitzung hat dem Misrachi auch bewiesen, dass er leicht in die Lage kommen kann, eine grössere Anzahl von Mitgliedern als bisher in die Exekutive entsenden zu müssen. Dies zu tun, ist ja schliesslich sein vitalstes Interesse, und es wäre an der Zeit, eine Aera zu schaffen, in welcher sich unsere besten Kräfte zeitweilig von ihrem Beruf lossagen, um sich der Organisation zur Verfügung zu stellen, und wir sind der Ansicht, dass die Exekutive nur durch eine immerwährende Erneuerung einem Zustand der Anämie entgehen kann.

Rundschau

Der „Sieg" in Karpathorussland.

In Karpathorussland ist ein tieftrauriger jüdischer Sieg errungen worden, und geradezu niederschmetternd ist es für jeden, dessen Sinn für die Bedeutung der Einheitlichkeit des Judentums in allen seinen öffentlichen Lebensfunktionen noch nicht bis zum Wahnsinn getrübt ist, zu sehen, dass die Sieger sich ihres Sieges freuen und darob Triumphgeheul ausstossen. Im Grund genommen haben sie ja recht, diese Apostel des Unfriedens, die falschen Propheten der Spaltung im Judentum, wenn sie sich in widerlich zynischer Weise hinterher des Sieges **ihrer Interessen über die Interessen des Judentums** noch brüsten, anstatt sich zu verkriechen und einzubekennen, dass sie in ihrer Unreifheit und politischen Unerfahrenheit ein schweres Verbrechen an den Interessen des jüdischen Volkes begangen haben.

Man kann es bei bestem Willen nicht anders als Trennungs- und Machlokohsadismus bezeichnen, wenn man im Organ der Volkszertrümmerungsorthodoxie den Freudenschrei wiedergegeben liest, dass es sich ihnen bei den Wahlen in Karpathorussland gar nicht darum gehandelt habe, jüdische Vertreter ins Parlament und in den Senat der tschechoslowakischen Republik zu entsenden, als vielmehr darum, die sicheren Chancen der nationalen Liste zu zerstören und damit den Nichtjuden die Freude der inneren Zerklüftung im Judentum zu bereiten. Der grösste, verbissenste Judenfeind hat sich über eine Niederlage der jüdischen Idee noch niemals so unbändig gefreut, wie diese geradezu widernatürlichen Hasser der jüdischen Volkseinheit sich über die Niederlage der Juden in Karpathorussland freuen. Eine solche „höllische" Freude mag wohl der Satan mekatreg empfinden, wenn es ihm durch Finten und Ränke gelingt, über Israel zu triumphieren. Es ist unheimlich, wie man sich dort drüben, jenseits des jüdischen Volkstums, immer mehr in der unrühmlichen Rolle des Satan mekatreg gefällt! . . .

Das Ergebnis der Wahlen in Karpathorussland hat trotz alledem etwas Gutes gezeitigt. Vor allem haben die politisch naiven Stammesbrüder in diesem bisher sowohl von jüdischer als auch von staatlicher Seite so sehr vernachlässigten Winkel sehen müssen, dass sie von denen, die sie zu Werkzeugen der Zerstörungsarbeit missbraucht haben, betört und irregeleitet wurden. Sie, die so sehr des politischen und parlamentarischen Schutzes bedürfen, müssen jetzt einsehen, dass man sie dieses Schutzes in frivoler, leichtfertiger Weise beraubt hat, denn wäre die Zersplitterung nicht gewesen, hätten sie ihre Vertretung gehabt, und die grosse Zahl ihrer berechtigten Wünsche und Desiderien hätten machtvolle Fürsprecher in den gesetzgebenden Körperschaften gefunden. Aber auch die Zionisten konnten aus den Wahlvorgängen lernen, dass man sich der Anhänglichkeit der Gesetzestreuen nur dann wird vergewissern und sie der Einflussphäre der auf die Trennung eingeschworenen Agudahführer entziehen können, wenn man ihren, auf die Erhaltung des tradionellen Judentums gerichteten Wünschen tieferes Verständnis und ehrliches Wohlwollen entgegenbringen wird. Der wahrhaft strenggläubige, gesetzestreue Jude ist seiner ganzen seelischen Verfassung nach Nationaljude und sehnt sich nach einem jüdischen Palästina. Nur weil ihnen die Angst eingejagt werden **kann**, dass die Zionisten angeblich ein Palästina ohne Thora anstreben, ist es möglich, dass bei allen Anlässen, bei denen die Einmütigkeit des jüdischen Volkes erforderlich ist, eine Zahl nicht nur streng-, sondern auch leichtgläubiger Orthodoxen antinationalen Schlagworten aufsitzen. Immerhin wirkt es beruhigend, dass, wie uns aus Karpathorussland gemeldet wird, auch unter den Irregeführten sich bereits das Bewusstsein durchgerungen hat, dass sie missbraucht, dupiert und irregeleitet wurden.

Hakoah in Berlin.

Eine krasse Verletzung der Generalversammlungsbeschlüsse. — Das „Wort" der Herren Dr. Körner und Baar! — Taktlosigkeit und Rücksichtslosigkeit!

Die „Jüdische Rundschau" in Berlin, das offizielle Organ der deutschen Zionisten, welches dem konservativen Judentum gegenüber alles eher als freundschaftlich gesinnt ist, schreibt in seiner letzten Nummer:

„Hakoah" in Berlin. Sonnabend, den 22. März, nachmittags 5 Uhr, spielt auf dem Sportplatz am Bahnhof Gesundbrunnen die bekannte jüdische Fussballmannschaft „Hakoah" aus Wien gegen den Berliner Verein „Tennis Borussia". („Hakoah" ist bekanntlich einer der erfolgreichsten Wiener Fussballklubs. Dass sie es aber für richtig hält, gerade am Sabbat ein Gastspiel in Berlin zu absolvieren, **ist traurig genug und beweist einen bedauerlichen Mangel an Ehrfurcht vor den religiösen Gefühlen weiter jüdischer Kreise.** Wir sind mit Rücksicht auf die Tatsache, dass „Hakoah" erst vor kurzem einen Beschluss auf strikte Einhaltung der jüdischen Religionsgesetze fasste, jedoch zunächst geneigt, ein Missverständnis anzunehmen. Aufklärung wäre aber dringend erforderlich. — Red. d. „J. R.")

Wir können die „J. R." beruhigen, dass es **kein Missverständnis**, sondern traurigbitterer Ernst ist!

Wir wollten in unserer letzten Nummer der „Hakoah" noch einen Angriff ersparen, weil wir der Meinung waren, dass die Vereinsleitung im letzten Moment doch noch den Plan ändern wird. Da es aber nunmehr Tatsache ist, dass sie sich eine offensichtliche und willkürliche Verletzung der Beschlüsse der letzten Generalversammlung leistete, fühlen wir uns als Urheber des erwähnten Beschlusses veranlasst, einiges über diesen Vorfall unserer Oeffentlichkeit kundzutun und zu beweisen, dass wir rechtzeitig alles mögliche veranlassten, um diesen Skandal, der auch in den zionistischen Kreisen Berlins nur Unbehagen verursachte, zu verhüten. Es liegt auf der Hand, dass das jüdischnationale Banner bei der „Hakoah" nur mehr eine finanzpolitische Schutzmarke zu werden scheint, wo man ein paar Groschen zuliebe alles andere an den Nagel hängt. Bei der letzten Generalversammlung wurde es ja offen ausgesprochen, dass in der Vereinsleitung Herren sitzen, die keinen blauen Dunst vom Zionismus haben, die nicht einmal die Bedeutung des Schekels und des Nationalfonds kennen, usw. . . ., die es jedoch trotzdem verstanden haben, sich in der Vereinsleitung als Ueberläufer aus einer anderen politischen Partei die Macht an sich zu reissen, resp. in der Klubleitung sich grossen Einfluss zu sichern.

Als es vor etwa drei Wochen aus den Zeitungen bekannt wurde, dass die „Hakoah" in Berlin „Samstag" spielen wird, haben wir uns unverzüglich direkt an Herrn Dr. **Körner** mittels rekommandierten Schreibens gewendet, ihn auf den Beschluss der letzten Generalversammlung aufmerksam gemacht, an sein „Wort" und an das „Versprechen" des Sektionsleiters, Herrn **Baar**, erinnert und auch gleichzeitig gewarnt, indem wir auf die eventuellen misslichen Konsequenzen hingewiesen haben. Unser Brief blieb unbeantwortet, was unseren Redakteur veranlasste, am 18. März einen zweiten Brief an die „Hakoah" abzusenden, in welchem er seinen **Austritt** anmeldet, indem er unter anderem denselben wie folgt begründet:

„Da ich mich überzeugt habe, dass die Leitung der „Hakoah" trotz vorhergehender Warnung ein Gastspiel des Sportklubs nächsten **Samstag** austragen lässt und sich derart zu einem Beschluss der letzten Generalversammlung in Widerspruch stellt, indem die elementarsten Religionsgesetze verletzt werden, ersuche ich Sie höflichst, ad notam nehmen zu wollen, **dass ich aus dem Verein austrete.** In diesem Falle trifft selbst die seitens des Sektionsleiters anlässlich der Generalversammlung erwähnte eventuelle „Zwangslage" einer Meisterschaft nicht zu, welchenfalls man noch für gewisse Leute mit ein wenig Augenzudrücken den Fall einer force majeure gelten lassen möchte, **obwohl ich selbst dies nicht zugeben könnte.** Aber aus freien Stücken **für Samstag** ein Gastspiel abzuschliessen, ist für einen „jüdischen" Sportklub die denkbar grösste **Frivolität**. Wo blieb Herr Dr. Körner mit dem „Luach", wie er es bei der Generalversammlung erwähnte? Und wo die Zwangslage von welcher Herr Baar sprach? Alles war nur **Bluff und Spiegelfechterei** und ebenso ist es auch richtig, dass in der „Hakoah"-Leitung viele Herren sitzen, die auch betreffs des Zionismus nur „Sportler" sind und für die jüdischnationale Bewegung weder Herz noch Verständnis haben!"

Wir schuldeten gewissen Kreisen den Beweis, dass wir unsere Pflicht getan haben, und bemerken nur noch, dass alle jüdischen Zeitungen Europas, Amerikas und Palästinas nach der letzten Generalversammlung der „Hakoah" mit grosser Befriedigung konstatierten, dass sich der Sportverein **endlich** auf den einzig richtigen „jüdischen" Standpunkt stellte. Allerorts wurde es mit Genugtuung aufgenommen, dass der Verein mit der unjüdischen und auch unmoralischen, das Judentum und den Zionismus nur entehrenden Tradition der konventionellen Religionsverletzung gebrochen hat. Ja wir haben Herrn Dr. Körner sogar die Polemik eines grossen Rabbiners Litauens mit einem agudistischen, gegen die „Hakoah" gerichteten Artikel zugehen lassen und ihn ersucht, auf dem begonnenen Pfade den Sportverein weiterwandeln zu lassen. Es scheint, dass Herrn Dr. **Körner** und Herrn **Baar** in reli-

giöser Beziehung ein Unterschied zwischen Privatanschauung und obligatem offiziellen Vereinsstandpunkt nicht sehr mundet und sie der Ansicht sind, dass auf solche „Kleinigkeiten“ nicht zu achten ist. Wir nehmen es uns vor, die Herren künftighin eines Besseren zu belehren. Nicht nur zum moralischen, ja sogar zum finanziellen Bankrott müsste ein derartiges Gebaren der Vereinsleitung führen, weil es eine direkte Gotteslästerung seitens eines jeden Juden ist, einen Sportklub zu unterstützen, welcher sich eine rücksichtslose, taktlose und unjüdische Führung gefallen lässt. Wir können und werden es nicht gestatten, dass Kinder frommer Eltern in den Bann des Vereines geraten und durch den schädlichen Einfluss der Klubleitung ihres ganzen jüdischen Wesens entkleidet und den religiösen Eltern entfremdet werden sollen, wofür bisher schon unzählige Beweise vorhanden sind!

Wir empfehlen dies Herrn Dr. Körner zur gefälligen Richtschnur! —lg.—

Palästina

Ein neues Memorandum der Aguda.

Jerusalem. Die arabische Zeitung „Lissan el Arab“ veröffentlicht die sensationelle Meldung, dass die Agudas Jisroel dem Bischof von Westminster, Kardinal Bourne, ein Memorandum von scharfer antizionistischer Tendenz überreichen liess. (Die Aguda entfaltet neuestens wiederum eine lebhafte Produktion in Memoranden an Gegner des jüdischen Palästina. Nach Hussein Kardinal Bourne. Diesmal dürfte sie sich aber verrechnet haben. Kardinal Bourne, dessen Gegnerschaft gegen die Mandatspolitik sogar in katholischen Kreisen Missmut hervorrief, musste, wie eine an anderer Stelle veröffentlichte Meldung besagt, zugeben, dass er an eine arabisch-jüdische Verständigung auf Grund des Mandats glaube und meine, die Errichtung eines jüdischen Nationalheimes in Palästina sei sehr wohl möglich. Red. d. „J. W.“.)

Der Papst erkennt das Palästinamandat an. In einem Interview mit der palästinensischen Telegraphen-Agentur (Jerusalemer J. T. A.) äusserte sich der Bischof von Westminster, Kardinal Bourne, über die gegen ihn in dem „Katholischen Herold“ gerichteten Angriffe, in denen es u. a. hiess, Kardinal Bourne „verfolge eine chauvinistische Politik, um die britischen Interessen im heiligen Lande mit aller Kraft zu beseitigen“. Der Kardinal versicherte, er habe keinerlei politische Mission in Palästina zu erfüllen. Im weiteren Verlaufe der Unterredung sagte Kardinal Bourne, der eben aus Rom kommt, der Papst erkenne das Mandat Grossbritanniens über Palästina an, da er glaubt, Grossbritannien werde das Mandat in gerechter Weise ausüben. Die Lage in Palästina, fuhr er fort, hat sich seit 1919 ausserordentlich verbessert. Er glaube an eine arabisch-jüdische Verständigung auf Grund des Mandates und meint, die Errichtung eines jüdischen Nationalheimes in Palästina sei sehr wohl möglich, wenn alle Beteiligten vernünftig handeln.

Besuch S. E. des High Commissioners von Palästina beim Jüdischen Nationalfonds in Jerusalem. Am 27. Februar stattete Seine Exzellenz der High Commissioner Sir Herbert Samuel dem Hauptbureau des Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds) in Jerusalem einen Besuch ab. Er war in Begleitung von Lady Samuel und Mr. Edwin Samuel, nebst Adjutanten Captain Moncton. Die hohen Gäste wurden von dem Vorsitzenden des Direktoriums, Herrn M. Ussischkin, den Herren Direktoren Hermann Struck, S. van Vriesland, J. Wilkansky, den leitenden Beamten des Hauptbureaus Herren J. Ettinger, J. Berger, Dr. A. Granovsky und Dr. E. M. Zweig und dem Sekretär Herrn E. M. Epstein empfangen. Herr Ussischkin gab der stolzen Freude Ausdruck, Seine Exzellenz den High Commissioner bei seinem ersten Besuch im Hauptbureau des Keren Kajemeth begrüssen zu können. Die Uebersiedlung des Hauptbureaus nach Jerusalem brachte eine starke Vermehrung der Spenden. Sie beliefen sich in dem der Uebersiedlung vorausgehenden Jahre 1922 auf 72.608 Pfund, 1923 aber, dem ersten Jahre des Hauptbureaus im Lande, schon auf 132.617 Pfund. Drei Viertel der Einnahmen wurden für Bodenkauf verwendet. Wir besitzen nunmehr, einschliesslich 1,149.201 Pik städtischen Grundbesitzes, in Palästina über 100.000 Dunam Boden. Der restliche Viertteil der Einnahmen wurde für Meliorationsarbeiten, wie Entsumpfung, Bewässerung, Aufforstung, Strassenbau usw., ausgegeben. Auf Nationalfondsboden hat dann der Keren Hajessod die zionistischen Landwirtschaftkolonien aufgerichtet. Zwei Bände des Goldenen Buches, jedes mit 5000 Eintragungen, sind jetzt abgeschlossen. Da der ersten und letzten Eintragung nach jüdischer Auffassung eine besondere Bedeutung zukommt, hat das Direktorium die letzte Eintragung im zweiten Bande dem Baron Edmond Rothschild und die erste im dritten Bande Seiner Exzellenz dem High Commissioner vorzubehalten beschlossen. Baron Rothschild war der „Vater“ der jüdischen Kolonisation in Palästina und mit Sir Herbert Samuel begann die neue Aera unserer Heimstätte. Deshalb erging an das jüdische Volk der Appell, sich durch Spenden an diesen beiden Eintragungen zu beteiligen. Herr Ussischkin überreichte sodann seiner Exzellenz ein Album photographischer Darstellungen der Arbeit auf den Nationalfondsböden und eine Sammlung von Diagrammen, welche das Werk des Fonds veranschaulichen. Seine Exzellenz der High Commissioner erwiderte, es freue ihn, die Institution zu besuchen. Er danke für die ihm durch die führende Eintragung

ins Goldene Buch erwiesene Ehre. Insbesondere fühle er sich durch die Verknüpfung seines Namens mit jenem Baron Rothschilds ausgezeichnet, der so viel Grosses für die jüdische Kolonisation Palästinas geschaffen habe. Auch das Album sei ihm willkommen. Beim Durchblättern sehe er, dass er schon in fast allen Nationalfondskolonien gewesen sei ; ihre rasche Entwicklung habe ihn geradezu verblüfft. „Als ich zum ersten Male ins Land kam,“ fuhr seine Exzellenz fort, „glaubte ich, es werde fünf Jahre dauern, bis das neue Palästina in Erscheinung tritt. Nun sind erst vier Jahre vorbei, doch schon — Sie werden mir da gewiss zustimmen — ist ein grosser Fortschritt erreicht. Gewiss nicht so gross, wie wir alle uns ihn denken, doch immerhin sind wir seither ein gut Stück vorwärts gekommen. Und ich bin überzeugt, dass, wer nach 25 Jahren die Lage Palästinas betrachtet, einen ganz bedeutenden Aufstieg feststellen wird.“

König Hussein und Palästina. Ueber Herbert Samuels Besuch bei König Hussein in Amman schreibt „Manchester Guardian“: „Politisches scheint sehr wenig diskutiert worden zu sein, und tatsächlich hat die palästinensische Regierung schwerlich die Macht und noch weniger den Wunsch, sich mit ihm in längere Verhandlungen über politische Fragen einzulassen. Es scheint, dass das Colonial Office eine dahingehende Entscheidung erreicht hat, dass Transjordanien unter den Einfluss Palästinas gestellt wird, wodurch der britische Vertreter in Amman Beamter

der palästinensischen Regierung würde und dem High Commissioner von Palästina unterstellt wäre. Es wird verstanden, dass dieses Arrangement den Anlass zur Resignation Mr. Philbys, des britischen Vertreters in Amman, bildete. Mr. Philby ist gegen alle Mandate über arabische Territorien und verlangt auf jeden Fall, dass der britische Vertreter in Amman nur dem Kolonialminister direkt verantwortlich ist.“ Das Blatt fährt weiter fort: „Es ist ganz klar, dass König Hussein kein besonderes Interesse an Palästina nimmt, und dass er, wenn die Parteiführer in Palästina es ihm nur erlauben würden, sich beeilen würde, in dieser Beziehung allen Wünschen der britischen Regierung entgegenzukommen.“

Der Nachfolger Major Philbys. Jerusalem. (J. T. A.) Wie der Pal. Tel.-Agentur offiziell mitgeteilt wird, wurde der Gouverneur von Nablus, Colonel Charles H. F. Cox zum britischen Beamten bei der transjordanischen Regierung an Stelle des Majors St. John Philby ernannt.

Strassenbau in Galiläa. Wie die J. T. A. erfährt, soll der Bau von die jüdischen Kolonien Untergaliläas verbindenden Strassen jetzt in die Wege geleitet werden. Mit den Arbeiten soll Ende dees Sommers begonnen werden. Die palästinensisch-zionistische Exekutive und die Ica werden je 15.000 engl. Pfund zum Baukapital beisteuern.

Der Präsident des „Joint“ in Palästina. (J. T. A.) In Haifa weilt gegenwärtig Mr. Felix Warburg, der Präsident des „Joint“. In einem Gespräch mit dem Vertreter der palästinensischen Telegraphenagentur erklärte Mr. Warburg: „Ich hatte gewähnt, hier ein Land von Schnorrern vorzufinden, indes finde ich ein schwer arbeitendes Volk. Das amerikanische Judentum hat die Pflicht, bei dieser Arbeit mitzuhelfen.“

Das Absalomgrab. Die jüdisch-palästinensische Forschungsgesellschaft hat mit den Ausgrabungen in der Umgebung des Absalomgrabes begonnen, deren Leitung Prof. Dr. Nahum Slouch innehat. Es wurden bereits Teile eines grossen Monumentes aufgedeckt, weiters wurden Münzen aus der Zeit des zweiten Tempels gefunden. Man vermutet unterhalb des Grabes ein grosses Gebäude.

Protest des Waad Leumi gegen das Memorandum der Aguda an König Hussein. Jerusalem. Der Waad Leumi, die repräsentative Körperschaft des palästinensischen Judentums, hat einen scharfen Protest gegen die antizionistische Tendenz des Memorandums der Agudas Jisroel an König Hussein gerichtet.

Eine Delegation palästinensischer jüdischer Kolonisten bei Baron Edmond de Rothschild. Aus Jerusalem berichtet J. T. A.: Eine Delegation aus Vertretern der von Baron Edmond de Rothschild gegründeten jüdischen Kolonien begab sich am 18. März nach Kairo, wo der Baron sich zurzeit aufhält, und überreichte ihm eine Begrüssungsadresse, in welcher die Gefühle tiefer Dankbarkeit und Anhänglichkeit, die die jüdische Bevölkerung in Palästina ihm entgegenbringt, zum Ausdruck gebracht werden. Die Mitglieder der Delegation berichteten auch über den Fortschritt, den die jüdische Kolonisation während der letzten Jahre in Palästina gemacht hat. Baron Edmond de Rothschild war tief bewegt über diese ihm entgegengebrachte Huldigung. Als die Delegierten über die Entwicklung der jüdischen Arbeit in Palästina sprachen, rannen ihm Thränen aus den Augen. Der Baron bat die Delegation, seine Grüsse für Palästina mitzunehmen, sowie die Versicherung seiner treuen Anhänglickeit und seines fortdauernden Interesses für die jüdische Siedlung in Palästina.

Aus der Bewegung

Purimfeiern des Jugendbundes „Misrachi“ in Wien. Vergangenen Sonntag veranstaltete der Jugendbund „Misrachi“ eine Purimfeier, die einen grossen Erfolg zu verzeichnen hatte. Der Nachmittag war für die Kleinen bestimmt. Ein lustiges und reichhaltiges Programm, das durchwegs von Kindern bestritten wurde und dessen Zustandekommen Herrn Rudolf Müller zu verdanken ist, sorgte für die Unterhaltung der vielen Kinder, darunter der Kinder aus Deutschland, die die Soziale Hilfsgemeinschaft Anitta Müller hier untergebracht hat. Besonders gelang die Aufführung des Festspieles „Die Megilla“ von Frieda Mehler durch Bürgerschülerinnen, einstudiert von ihrer Lehrerin Frl. Rosl Goldberger. Ein hebräischer Schwank „Die schlimmen Buben“ wurde von den Schülerinnen des Herrn A. Daft sehr gut zur Darstellung gebracht. Der sehr talentierte Junge Adolf Biller spielte ausgezeichnet das G-moll-Konzert von Mendelssohn und besorgte die Klavierbegleitung zu den Liedervorträgen. Als Conferencier hat der Schüler David Sobel seine Aufgabe ebenfalls gut erfüllt. Aus dem reichen Abendprogramm sei insbesondere der glänzende Vortrag jüdischer Volkslieder des Herrn Oberkantors Alter hervorgehoben, den das dankbare Publikum stürmisch feierte. Ein Lied „Ahejm“, Text und Musik von Herrn Oberkantor Emanuel Fränkel, der Ehrenmitglied der Zeire Misrachi ist, erregte frenetischen Beifall. Herr Oberkantor Fränkel hatte auch die Liebenswürdigkeit, seinen Chor zur Verfügung zu stellen, der das „Schoschanath Jakob“ zum Vortrage brachte. Dann folgten ernste und heitere dramatische Aufführungen, arrangiert von Herrn Samuel Schwager, der auch glänzende schauspielerische Leistungen bot. Den gelungenen Abend beschloss eine lustige Parodie auf die agudistische Delegation bei König Hussein, dargestellt von einigen Zeirim.

Köln am Rhein. Am 12. d. M. weilte Herr Oberrabbiner Amiel aus Antwerpen in unserer Stadt, was zum Anlass genommen wurde, eine grosse Propagandaversammlung für den Misrachi zu veranstalten, die einen grossen Erfolg aufzuweisen hatte. Die zahlreich Versammelten lauschten gespannt den glänzenden Ausführungen des Redners. Im Verlaufe der Versammlung wurden viele Misrachi-Schekalim verkauft. Die misrachistische Bewegung in unserer Stadt hat insbesondere in der agilen Jugend, bei der der Gedanke an Misrachi grossen Anklang findet, eine grosse Stütze.

Kandidatur des Rabbiners Dr. Viktor Schönfeld für das Oberrabbinat in Saloniki. Durch die Rückkehr Rabbiner Benzion Usiels nach Erez Israel, wo er das Amt des Oberrabbiners von Jaffa-Tel Awiw bekleidet, wurde die Stelle eines Oberrabbiners in der grossen sephardischen Judengemeinde Salonikis erledigt. Seitdem wurden mehrere Kandidaten auf diesen Posten genannt, ohne dass die Gemeinde irgendeinen Beschluss gefasst hätte. Jetzt bringen die jüdischen Zeitungen Salonikis die Nachricht, dass die Kandidatur des Rabbiners Dr. Viktor Schönfeld, des seinerzeitigen Mitgliedes der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem und Präsidenten des Aufsichtsorgans für das orthodoxe Schulwesen in Erez Israel, aufgestellt wurde. Die jüdische Presse Salonikis hält die Kandidatur Dr. Schönfelds für sehr aussichtsreich und unterstützt sie, indem sie behauptet, dass Dr. Schönfeld die geeignetste Persönlichkeit für die geistige Führung der Salonikier jüdischen Gemeinde ist. Abgesehen von seinen sonstigen Vorzügen und hervorragenden Fähigseiten, sei es Dr. Schönfeld gelungen, während keines Aufenthaltes in Erez Israel zu den Sephardim in nahe Beziehungen zu treten und in den Geist der spaniolischen Judenschaft einzudringen.

„Jüdisches Wort.“ Unter diesem Titel begann vor kurzem in Kowno eine von der Misrachiorganisation Litauens herausgegebene Zeitung zu erscheinen. Die Redaktion hat Rabbiner Israel Rosensohn inne. Das Blatt will unter der Losung „Thora und Friede“ auf die friedliche Durchdringung des litauischen Judentums mit dem jüdisch-religiösen Geiste hinarbeiten und ihr Hauptaugenmerk auf die religiös-nationale Erziehung der jüdischen Jugend richten.

Berliner Misrachi-Gruppe. Wir machen darauf aufmerksam, dass an dem regelmässig am Montag abends im Hörsaal Synagoge, Pestalozzistrasse 14-15, von 8 bis 10 Uhr unter Leitung des Herrn Dr. Brünn stattfindenden Schiur für Anfänger der wöchentliche Thora-Abschnitt besprochen wird. Teilnehmer sind hiezu gern willkommen. Für die nächste Zeit ist die Lektüre des Schir-Haschirim und der Pessach-Hagadah geplant. Auch an dem Kursus von Dr. Kuttner

am Dienstag abends im gleichen Raum von 8 bis 10 Uhr in Chumesch und Raschi können Interessenten noch teilnehmen.

Luzern. In einer ordentlichen und einer ausserordentlichen Generalversammlung der Misrachi-Gruppe wurden die üblichen Vereinsgeschäfte erledigt, die, wenn auch im vergangenen Jahr nicht besonders zahl- und erfolgreich, doch genügend Material zu anregender Diskussion boten. Wenn die Mitgliederzahl im laufenden Jahr auch nicht gesteigert werden konnte, bezeigte die gewaltige Diskussion über den Tätigkeitsbericht und die bei dieser Gelegenheit geäusserten Anregungen doch ein erfreuliches Anwachsen und erneutes Interesse an der Gruppe, was wohl ein gutes Omen für die fernere Tätigkeit der Gruppe sein mag, die nun im siebenten Vereinsjahr steht. Der Jahresbeitrag wurde in Anbetracht der ermässigten Schekolim und Landesbeiträge auf Fr. 12 inklusive sämtlicher Abgaben an die Verbände ermässigt. Die J. N. F.-Kommission erreichte im abgelaufenen Geschäftsjahr Einnahmen von zirka Fr. 950. Der Vorstand der Gruppe besteht nunmehr aus den Herren Louis Braun, Benni Dokow, Josef Holtz, Jos. Serzasch und Nathan Berlinka. Die J. N. F.-Kommission wurde bestätigt, während die Arbeit des Keren Hajessod nunmehr vom Vorstande selbst erledigt wird. Dem abtretenden Präsidenten, Herrn Leopold Bollag, auch an dieser Stelle Dank für seine geleistete Arbeit.

Korrespondenzen

Verlobung. Rechtsanwalt und ungarischer Gerichtsdolmetsch Dr. Heinrich Thaler, Sohn unseres verewigten Freundes und Gönners Dr. Eduard Thaler, verlobte sich mit Fräulein Trude Hoffmann, Tochter des verstorbenen Möbelfabrikanten S. Hoffmann in Firma Weinberger & Hoffmann in Wien. — Unsere herzliche Gratulation!

Hilfskomitee der vereinigten jüdischen Bethäuser und Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland, Wien, II., Pazmanitengasse 6. Spendenausweis. Verband der Juden in der Slowakei K 7,300.000, Ripner, Grosswardein, K 100.000, Moses Gottesmann durch Frau Eugenie Gross (Zeiroth Misrachi) K 500.000.

Für die bevorstehenden Osterfeiertage. Hiemit bezeugt das endesgefertigte Bezirks-Rabbinat, dass das Kokosfett „Kunerol“ mit Ostersiegel unter strenger Aufsicht erzeugt wird und daher von jedem strenggläubigen Juden mit ruhigem Gewissen in den Osterfeiertagen verwendet werden kann. Mattersdorf 1. Adar 5684. S. B. Ehrenfeld, Sohn des Rabbiners Samuel Ehrenfeld, Verfasser des Werkes Chok Safer und Enkel des Choam Safer.

Misrachistischer Mädchenverein „Mirjam“, Bratislava. Samstag den 29. März um 3 Uhr nachmittags hält Frau Therese Müller im Vereinslokale über die „Pflichten der jüdischen Tochter“ einen Vortrag. Gäste willkommen.

Von der „Achduth“. Am 13. März erschien in Berlin die erste Nummer des „Jüdischen Wochenblattes“, des neuen Organs der Organisation „Achduth“.

Mannheimer Achduth-Kundgebung. Aus Mannheim schreibt man uns: Einen dichtgefüllten Saal fanden die Einberufer der Achduth, die sich hier erstmals an eine grössere Oeffentlichkeit wandte. Einer der geistigen Führer der Bewegung, der hiesige Rabbiner Dr. Unna, begründete die Gesichtspunkte, die ihn schon auf dem Wiener Agudas Jisroel-Kongress zu seinem dortigen Auftreten veranlassten und die in weiteren Kreisen den dringenden Wunsch zu der Achduth-Gründung reifen liessen. Nicht Gegnerschaft sei ihr Panier, sondern Zusammenfassung aller Orthodoxen, die in der Agudas Jisroel nicht Platz finden können. Und deren seien sehr viele. Eine neue Zeitung, die Achduth, werde in Kürze erscheinen und beweisen, in welcher Form sie sich vom „Israelit“, dem starr geleiteten Frankfurter Organ, unterscheide. Alle Redner, die nach dem Referenten sprachen, begrüssten freudig die neue Schöpfung. Besonderen Eindruck machten die Worte der Lehrer Rosenberger, Ladenburg, Synagogenrat Simon, Synodalabgeordneter Dr. Darmstaedter, Dr. med. Würzburger, Jul. Löffler, welche treue Mitarbeit weitester orthodoxer Kreise und der orthodoxen Jugend versprachen, die sehnsüchtig schon lange auf eine Einigung gewartet haben. Von den jüdischen Vereinen sprachen die Herren Jawetz, Wachtel, Bornfreund, welch letzterer für eine Talmud Thora-Schule eintrat. Aus der Stimmung der Anwesenden heraus bildete sich spontan die hiesige Ortsgruppe mit Dr. Unna als Führer. Durch Zuruf wählte die Versammlung noch die Herren Simon, Dr. Würzburger, Bornfreund und Wachtel.

Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, IX., Türkenstrasse 9, veranstaltet anlässlich ihres sechzigsemistrigen Bestandes Sonntag, den 30. März um 8 Uhr abends im grossen Festsaale der Hofburg einen Festabend. Mittelpunkt des Programms bildet ein Vortrag von Oberrabbiner Prof. Dr. Z. P. Chajes: Die politische Lage der Juden im Jahre 1923. Das Programm ergänzen künstlerische Darbietungen von Prof. Wolfsohn, Oskar Beregi und des „Jüdischen Gesangvereines“. Das Reinerträgnis fliesst dem Lesesaal- und Bibliotheksfonds zu. Karten an der Abendkassa. An der Spitze des Ehrenkomitees stehen Herr Rektor Prof. Dr. Adolf Schwarz, Herr Oberrabbiner Prof. Dr. Z. P. Chajes und andere führende Persönlichkeiten des Wiener Judentums.

Mazzoth der Organisation „Achduth Israel“. Die Organisation „Achduth Israel“ in Wien bringt Mazzoth eigener Erzeugung, die unter Aufsicht des Rabbinates der „Achduth Israel“ hergestellt wurden und allen Anforderungen der Hygiene und des Geschmackes entsprechen, in einer Reihe von Verschleisstellen zum Verkauf. Näheres im Inseratenteil.

Vorlesung Uriel Birnbaum. Sonntag, den 13. April, halb 8 Uhr abends, liest im grossen Saal des Ingenieur- und Architektenvereines, I., Eschenbachgasse 9, Uriel Birnbaum aus eigenen Werken. Das Programm umfasst Vorlesungen aus den Bänden „In Gottes Krieg“, „Leben in Liebe“ sowie biblischer Sonette. Karten bei R. Löwit, I., Rotenturmstrasse 22, Richard Lanyi, I., Kärntnerstrasse Nr. 44, und im Kartenbureau Basar, I., Rotenturmstrasse 19.

Theodor Herzls Nachlass. Wie der J. T. A.-Vertreter erfährt, wird Ende dieses Monats im Wiener Dorotheum alles Tafelsilber und der Schmuck der Familie Theodor Herzls aus dessen Vermögensnachlass zur öffentlichen Versteigerung gelangen. Die Versteigerung geschieht im Einverständnis mit dem Rechtsvertreter der Kinder Herzls, Dr. Krassny, zugunsten der Erben. Die Gegenstände waren bis jetzt in der Depositenkasse des Steueramts des 18. Wiener Bezirks, teilweise auch im Dorotheum, hinterlegt. Allein für das Tafelsilber wird der erste Ausruf auf 40 Millionen Kronen lauten. Auch der übrige Schmuck repräsentiert einen hohen Wert. Man glaubt hier, die Zionisten werden es nicht zulassen, dass dieser Besitz Herzls in unrechte Hände gelangt und dass man diese Gegenstände für das jüdische Nationalmuseum in Palästina erwerben würde.

Ein Gedenkblatt für die 12.000 jüdischen Gefallenen hat Professor Max Liebermann dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten gewidmet. Das Gedenkblatt stellt eine in edelster Haltung klagende Mutter dar, hinter der sich Grab an Grab reiht. Eine kniende Frauengestalt an ihrer rechten Seite pflanzt ein Reis auf ein Heldengrab. Max Liebermann hat in seiner begnadeten Meisterschaft dem Antlitz der Hauptfigur die Züge tiefsten, weihevollsten Schmerzes aufgeprägt. Dass ein Mann von der Bedeutung Max Liebermanns gerade jetzt dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten dieses Blatt gewidmet hat, ist ein Zeichen dafür, wie sehr auch der grosse Künstler das Unrecht empfindet, das den gefallenen Kämpfern und vor allen den jüdischen Gefallenen fortgesezt von völkischer, noch dazu von hoher militärischer Seite zugefügt wird.

Hebräischer Sprach- und Schulverein für die Slowakei. Aus Bratislava wird uns berichtet: Unter Vorsitz des Herrn Dr. Siegfried Steiner hielt der Hebräische Sprach- und Schulverein am 15. März seine konstituierende Generalversammlung ab. Als erster Referent wies Doktor Oskar Neumann auf die weite Perspetiven eröffnende ethische Kraft hin, welche der hebräischen Kultur innewohnt. In dieser Sprache sind die der ganzen Menschheit Gemeingut gewordenen hehren Ideale der Menschenverbrüderung niedergelegt und diese Sprache ist es, die zur Verkündigung des unsterblichen prophetischen Gedankens geeignet ist. Ihre charakterbildende Wirkung auf die zarte Seele des Kindes ist unbegrenzt. Mit der Sprache wird ihm auch deren Geist eingeimpft und mit zunehmendem Alter wird es sich des Wesens der jüdischen Kultur bewusst, das an den Menschen strenge moralische Anforderungen stellt. Und mit dieser Seelengestaltung kann nicht früh genug begonnen werden. Hierauf sprach Dr. Josef Fisch über die speziellen Zwecke und Aufgaben des Vereines. Er warf zunächst einen kurzen Rückblick auf die geleisteten Vorarbeiten. Das jüdische Kind, das aus dem elterlichen Milieu, diesem Treibhause echt jüdischer Gefühls- und Gedankenwelt, in die fremde Schule kommt, wird plötzlich in ganz andere, seine bisherigen Wege in allem kreuzende Bahnen gelenkt. Seine eigene Geschichte, seine eigene Kultur, Bibel und Talmud, dieses Hauptarsenal spezifisch jüdischer Geistesschätze, bleiben für das jüdische Kind der fremden Schule in völlig unbekanntes Feld. Was Wunder, wenn dann das jüdische Kind als Produkt dieser fremden Schule und bar jedes positiven jüdischen Lebensinhaltes, ohne richtiges Verständnis für sein Judentum, ja sogar oftmals

mit falschen und irrigen Begriffen über dasselbe aufwächst. Es zeugt von der besonderen Vitalität des jüdischen Volkes, wenn seine Jugend, trotz des schädlichen Geistes der fremden Schule, überhaupt — wenn auch bloss dem Namen nach — noch jüdisch bleibt. Diese dem Judentum früher oder später verlorengehenden Massen zu retten, wird Aufgabe der „Hebräischen Schule" sein, indem sie das jüdische Kind mit all dem vertraut machen soll, was zur Stählung seines Stammesbewusstseins und zur Erfassung unseres Volkswesens notwendig ist. Nach Verlesung der Vereinsstatuten wurde die Konstituierung mit grosser Begeisterung beschlossen, worauf Moritz Quastler den neuen Verein im Namen des Volksverbandes der Juden herzlichst beglückwünschte. Nun erfolgte die Wahl der Leitung. Zum Präsidenten wurde Herr Josef Herzog (Börsenrat der Bratislavaer Börse), zu Vizepräsidenten Dr. Siegfried Steiner und Dr. Josef Fisch gewählt. Ferner gehören der Leitung an: Otto Weiss als hebräischer und Dr. Geza Fisch als deutscher Sekretär, S. Hornik als Kassier und die Herren Josef Fischer, M. W. Fischer, David Fleischmann, Alexander Gestettner, Albert Günsberger, Leopold Grünwald, Direktor Isidor Knöpfelmacher, Dr. Oskar Neumann, Eduard Schlenger, Dr. Baruch Tomaschoff und Schriftsteller Peter Ujvari als Mitglieder des Ausschusses, für den noch einige Stellen unbesetzt blieben. Der neugewählte Präsident dankte mit bewegten Worten für das in ihn gesetzte Vertrauen, dessen er — in seiner ihn kennzeichnenden Bescheidenheit — erst würdig zu werden trachten will.

Nach einigen in klassischem Hebräisch und von jüdischer Begeisterung flammenden Schlussworten des Vorsitzenden wurde die Generalversammlung in gehobener Stimmung geschlossen. Die Anwesenden trugen das Gefühl mit sich, die Grundlage eines vielversprechenden Zukunftswerkes geschaffen zu haben.

Die Lage der Juden in Litauen. Die in Litauen zahlenmässig recht stark vertretenen Juden werden durch den offiziell zwar noch nicht anerkannten jüdischen Nationalrat vertreten, dessen Vorsitzender gleichzeitig Minister für jüdische Angelegenheiten ist. Den jüdischen Gemeindeorganen steht das Recht der Besteuerung ihrer Mitglieder zu. Für den Unterricht der jüdischen Kinder sorgen neben einigen Mittelschulen 150 jüdische Volksschulen, die Schülerzahl beträgt allein in Kowno 13.601. Die Unterrichtssprache ist teils das Althebräische, teils der Jargon. Antisemitismus macht sich wenig bemerkbar; so zählt zum Beispiel die litauische Armee mehr jüdische Offiziere, als dem Zahlenverhältnis zwischen christlicher und jüdischer Bevölkerung entspricht. Die Studentenschaft der Kownoer Universität ist zu 50 Prozent jüdisch.

Das kommt davon! Wie aus Budapest gemeldet wird, übte Oberstadtphysikus Vegh in einem Bericht über den Gesundheitszustand der Stadt in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 scharfe Kritik an der jüngeren Aerztegeneration und besonders an jenen jungen Aerzten, welche in der Zeit des Numerus clausus diplomiert wurden. Dr. Vegh führt Anklage, dass die ausserordentliche Verbreitung der ansteckenden Krankheiten im letzten Jahre in Budapest und in ganz Ungarn durch die jungen Aerzte verschuldet wurde, die, um Fachkenntnisse zu erwerben, sich den Erwachenden Ungarn anschlossen und an Krawallen und politischen Aktionen teilnahmen. Auf Grund vieler falscher Diagnosen von jüngeren Aerzten seien nicht weniger als 156 Kranke in lebensgefährlichem Zustand im Epidemiespital eingeliefert worden, weil die Aerzte die Krankheit nicht diagnostizieren konnten. Dr. Vegh verlangt, dass man diesen Aerzten das Diplom entziehe und sie zur Wiederholung ihrer diagnostischen Studien veranlasse. Es ist natürlich für solche Mediziner amüsanter, jüdische Händler zu verprügeln, als mit studierenden Juden in einen wissenschaftlichen Wettbewerb zu treten. Die tüchtigen jüdischen Aerzte sind ins Ausland vertrieben worden und die zurückgebliebenen „erwachenden" haben es so weit gebracht, dass heute Budapest das einzige verseuchte Nest in ganz Europa ist.

Die Juden in der Tschechoslowakei. Wie die „Czsl. Korr." mitteilt, wohnen der in tschechoslowakischen Republik (ohne das Hultschiner Gebiet) 354.342 Juden, und zwar in Böhmen 79.777, Mähren und Schlesien 45.306, Slowakei 135.918, Karpathorussland 93.340. Von den 354.342 Israeliten bekannten sich als: Tschechen und Slowaken 73.203 oder 21,8 Prozent, Russen 3707 oder 11 Prozent, Deutsche 48.629 oder 14,5 Prozent, Magyaren 28.447 oder 8,5 Prozent, nationale Juden 180.191 oder 53,2 Prozent, Andersnationale 2487 oder 9,9 Prozent, ausserdem waren 17.678 Ausländer.

Die Schechita in Estland endgültig gestattet. Ein Bericht aus Reval meldet, dass die Schehita-Frage nunmehr endgültig gelöst erscheint. Die rituelle Schächtung von Tieren ist sowohl den Juden als auch den Mohammedanern ohne jede Einschränkung gestattet worden. Die einzige Forderung der Regierung besteht darin, dass das zu schlachtende Vieh vor der Schächtung auf weiches Material gelegt werde. Diese Vorkehrung sei, wie die Regierung in ihrer Verordnung hervorhebt, in den skandinavischen Ländern und in Finnland schon seit langem eingebürgert.

Die deutschen Juden im wilhelminischen Zeitalter. In den spannenden Aufzeichnungen des Grafen Robert Zedlitz-Trützschler, des damaligen Hofmarschalls Wilhelm II., die unter dem Titel „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof" bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen sind und ein ungeschminktes Bild des Hoflebens um Wilhelm II. geben, lesen wir: „Neulich sprach Fürst Bülow mit seinem Vater über den jetzt in die diplomatische Karriere aufgenommenen Goldschmidt-Rothschild und sagte ungefähr folgendes: ‚Nun haben wir diesen netten und arbeitsamen Menschen in der diplomatischen Karriere. Ich habe ihn nach London geschickt und er hat immer die besten Informationen, aber zum Reserveoffizier kann man ihn in Deutschland nicht machen.' Der Fürst hat sehr recht mit diesem wirklich krassen Fall, aber wenn man unseren Militärchauvinisten mit dem Vorschlag kommt, dann geraten sie ausser sich, dass ein Jude Reserveoffizier werden könnte. Dabei hat es in ernsten Zeiten in Preussen jüdische Offiziere gegeben, die vor dem Feinde mit Auszeichnung gefochten haben. In dieser Beziehung regiert aber heute bei uns der reaktionärste Chauvinismus. Mein Vater hat sich nämlich früher als Oberpräsident von Hessen-Nassau dafür interessiert, dass dieser junge Goldschmidt-Rothschild, da es einer der letzten Repräsentanten des Hauses Rothschild in Deutschland ist, Reserveoffizier werden möchte, weil er ein sehr gebildeter, strebsamer, wohlerzogener und gut aussehender Mensch ist. Dass er Jude geblieben ist, beweist nur Charakter, sowohl von seiner Seite, wie auch von der seiner Familie. Und wer dies als Hinderungsgrund anführt und berücksichtigt, wie viele kurz vorher getaufte Juden Offiziere geworden sind, der setzt gewissermassen eine Prämie auf die Charakterlosigkeit. Mein Vater ist gewiss ein konservativer Mann, aber in der Judenfrage kann er sich der Erwägung nicht verschliessen, dass wir diese Angelegenheit heute nicht nur in einseitiger und ungerechter Art behandeln, sondern dass wir auch demoralisierend wirken, dass wir uns selbst schädigen, indem wir viele der vortrefflichsten, unternehmendsten und reichsten Familien allmählich in das Ausland drängen, und dass wir schliesslich sogar eine gefährlichere Politik führen, indem wir die Juden in eine oppositionelle Stellung treiben. Ja, es ist sogar naheliegend, dass die Juden, da sie einen wirklichen Fortschritt nur in einer moralischen oder auch tatsächlichen Niederlage unserer Regierung oder unseres Staates erhoffen können, gewissermassen daran interessiert sind, dass wir zum mindesten starke Fehlschläge erleben. Gerade die preussisch-brandenburgische Geschichte zeigt es auf das allerbeste, dass die Grundlagen für die grossen Fortschritte nur in den Zeiten des Darniederliegens der Macht des Staates gefunden wurden, dass hingegen sogleich die Reaktion wieder einsetzte, sobald der Staat, resp. die Regierung ihrer Schwierigkeiten enthoben war. Es besteht daher immer die Gefahr, oppositionelle Parteien durch zu grosse Schärfe und durch zu reaktionäre Politik so weit in die Opposition zu treiben, dass sie einen grossen politischen Umschwung zu ihren Gunsten nur noch aus einer Schwächung oder gar Niederlage des Staates erhoffen können. So sehr ich diese Erwägung bei gesundem Konservatismus, bei gesunder staatserhaltender Auffassung für notwendig erachte, so sehr bin ich erstaunt, wie selten ich unter meinen Bekannten jemanden finde, der auch nur ein leises Verständnis dafür hegt."

Für die Sabbatruhe. J. P. Z. Kürzlich wurde in New York eine Konferenz der Sabbat-Organisationen abgehalten. Nach einem Bericht des Präs. der Aguda, Dr. Drachmann, versprachen Rabbiner Margulies im Namen des Rabbinerverbandes, sowie Rabbiner Meier Berlin im Namen des Misrachi, für die Sabbatruhe-Bewegung in Amerika einzutreten. Es wurde ein Aktionskomitee zur Förderung der Sabbatruhe-Bewegung eingesetzt.

Zur Einwanderungsfrage in Kanada. In der letzten Zeit werden in der europäischen Presse Berichte verbreitet, laut welchen die kanadische Regierung darangehe, eine ganze Reihe von Einwanderungserschwerungen im kanadischen Einwanderungsgesetz abzuschaffen. Auf Grund dieser Berichte hat sich besonders in Ost- und Mitteleuropa eine erhöhte Auswanderungslust gezeigt, deren Ziel Kanada ist. Viele fahren, ohne ein kanadisches Einreisevisum zu besitzen, aufs Geratewohl bis zu den europäischen Schiffshäfen, wo in der Regel ein Einwanderungsoffizier aus Kanada seinen Amtssitz hat, von dem sie die Erlangung eines Einreisevisums erhoffen. Angesichts dieser Erscheinung sieht sich die europäische Expositur der amerikanischen Gesellschaft zur Unterstützung jüdischer Einwanderer „Hias" veranlasst, auf Grund autoritativer Mitteilungen aufklärend festzustellen, dass alle diese Berichte nichts als vorläufig unbegründete Gerüchte sind. Die kanadischen Einwanderungsgesetze werden nach wie vor auf das strengste durchgeführt. Einzelne Ausnahmebehandlungen wurden in der letzten Zeit bloss Einwanderern aus der englischen Union und aus den skandinavischen Ländern gegenüber zugelassen. Hingegen werden Einwanderer aus Ost- und Mitteleuropa nach wie vor allen einschränkenden Massnahmen unterworfen. Auch hier wurden bisher Ausnahmen nur jenen Flüchtlingen gegenüber gemacht, die sich in Rumänien befanden und denen die Ausweisung gedroht hatte. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass im Frühjahr, mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage von Kanada, die Regierung sich auch zu manchen Erleichterungen entschliessen werde; vorläufig jedoch ist die wirtschaftliche Lage des Landes und ganz besonders der grossen Städte eine so schwere und die Arbeitslosigkeit eine so grosse, dass vorderhand an irgendwelche Erleichterungen im Einwanderungsverfahren nicht gedacht werden kann.

Preisfragen über die Psalmen in der jüdischen Liturgie. Die Gesellschaft der jüdischen Wissenschaft in Holland (Het Genootschap voor de Joodsche Wetenschap in Nederland) wünscht eine Untersuchung nach der historischen Entwicklung des Gebrauches, der Wahl und der Bedeutung der Psalmen in den meistbekannten Riten der jüdischen Liturgie von den ältesten Zeiten bis zur Reform. Hierbei ist nur an ganze Psalmen oder grössere Bruchteile derselben gedacht, aber nicht an einzelne Verse. Die Antwort, in holländischer, hebräischer, deutscher, französischer oder englischer Sprache mit fremder Hand oder Schreibmaschine geschrieben, muss vor dem 1. April 1925 dem Schriftführer der Gesellschaft zugeschickt sein. Dieselbe muss mit einem Kernspruch unterzeichnet und von einem geschlossenen Brief begleitet sein, worin der Name des Autors genannt und derselbe Kernspruch auf dem Umschlag steht. In der im Jahre 1925 abzuhaltenden Generalversammlung der Gesellschaft wird das Urteil des Vorstandes bekanntgegeben und für die Antwort, welche nach Urteil des Vorstandes den Preis verdient, eine Summe von 150 holl. Gulden überreicht werden. Die Adresse des Schriftführers ist Dr. jur. Izak Prins, Karhatistraat Nr. 52, Amsterdam.

Ein hebräischer Abend in Moskau. (Veranstaltet von einer christlichen hebräischen Dichterin.) In diesem Russland der Sowjets ist alles möglich. Deshalb klingt auch die Nachricht nicht unwahrscheinlich, dass im Dezember v. J. in Moskau unter dem Titel „Neschef Elischeba" (Elischeba-Abend) eine Veranstaltung stattfand, die zum grössten Teil mit den literarischen Schöpfungen der hebräischen Dichterin Elischeba bestritten wurde. Diese Elischeba ist in Wirklichkeit die russische Schriftstellerin Schirkowa, die vor mehreren Jahren, ergriffen von dem Geist der Bibel und der modernen hebräischen Dichtung, sich entschloss, die hebräische Sprache nicht nur zu erlernen, sondern auch sich in ihren Geist zu vertiefen. Und beides soll ihr vollkommen gelungen sein. In den letzten Monaten ist von ihr bereits eine ganze Serie hebräischer Gedichte in der Zeitschrift „Hatkufah" erschienen und demnächst kommt ein stattlicher Band Gedichte von Elischeba heraus. An ihrem Ehrenabend las Elischeba ihre Gedichte zum grössten Teile selbst. Einzelne ihrer grösseren Heldengedichte wurden von den Künstlern der Habimah, Winiar und Rogowina vorgetragen. Ueber Wunsch der Dichterin sang einer der Binnah-Künstler, Wachmann, Schneos, dem Genius Biabyllo gewidmetes Lied „Hymne an den Dichter". Elischeba-Schirkowa wurde an jenem Abend mit Blumen überschüttet und war Gegenstand ausserordentlicher Ehrungen.

Literatur

F. A. Teilhaber, Dein Reich komme! Berlin. C. A. Schwetschke u. Sohn. Der winzige Zeitabschnitt, in dem dieser Roman spielt, bedeutet eine der wichtigsten Episoden nicht nur der jüdischen, sondern der allgemeinen Kulturgeschichte. Und so wie sich hochbedeutsame historische Bewegungen in diese knappe Zeitspanne zusammendrängen, ist es auch eine Einheit des Ortes, die ihre Ausgangspunkte oder Träger zusammenfasst. Aus einem Wirbel von Gestalten und Geschehnissen heben sich heraus die Namen: Spinoza, Rembrandt und Menasse ben Israel. Ort der Handlung ist Amsterdam, die Zeit: Mitte des 17. Jahrhunderts. Ein Wirbelwind hatte die Judenheit ergriffen. In Osteuropa hatten blutige Verfolgungen ganze Gemeinden entwurzelt. Von den pyrenäischen Halbinseln flüchteten vor den Fangarmen der Inquisition stolze Sepharadimfamilien nach dem Norden, wo England und Schweden sich wieder dem müdgehetzten Wandervolke öffnen, die freien Niederlande den Juden Staatsbürgerrechte einräumen wollten. Aus der Levante wehte der Glutwind der sabbatianischen Bewegung herüber, der für länger als ein Jahrhundert Zank und Hader bis in die kleinsten jüdischen Gemeinden tragen sollte. Zeichen und mystische Zahlen erfüllten Juden- und Christenherzen mit der Erwartung messianischer Wunder. Aus den Nebeln dieser Wirrungen geht das Gestirn des grössten Philosophen der Neuzeit auf, dessen Strahlen das deutsche Geistesleben nachhaltig wie kein anderer Einfluss befruchteten. Neben Spinoza steht das Genie eines Rembrandt, ein Bahnbrecher künstlerischer Auffassung und Darstellung. Von Beziehungen zwischen beiden meldet keine Urkunde. Umso bekannter ist ein Verhältnis zu Menasse ben Israel, dem Typus des Rabbiners, der, gesättigt mit der gesamten Bildung seiner Zeit, im Verkehr mit der internationalen Gelehrtenwelt, die hohe Politik auch vor den Schicksalswagen seines Volkes zu spannen sucht. Ein Grübler, der zur Rechtfertigung der Uebel der Welt die Lehre von der Seelenwanderung zu Hilfe nimmt, ein Schwärmer, der in messianischer Sehnsucht sich verzehrt. Dabei darbend und auf Broterwerb aus einer Druckerei angewiesen, mit seiner Nackensteifheit im Kampfe gegen Uebergriffe anmassender Kehillagewaltiger, so dass er vorübergehend den Bann sich zuzog in derselben Gemeinde, in der ein Uriel Acosta und ein Spinoza dasselbe Geschick in verschärftem Masse erlitten haben. Eine solche Epoche reizt zu dichterischer Behandlung, sie schreit geradezu nach einem historischen Roman; aber sie fordert grosses künstlerisches Können und genaues, kongeniales Einfühlen in Zeit, Charaktere, Denkrichtungen und Volkspsyche. Der Verfasser ist nicht der erste, der sich an diesem gewaltigen Stoff gewagt hat. Dass der Gegenstand an ihm seinen Meister gefunden, kann man von ihm ebensowenig wie von seinen Vorgängern behaupten. Wir übersehen nicht, wie schwer es ist, Gedankengänge wie die der Ethik Spinozas in den Rahmen eines Romans einzugliedern. Was aber hier geboten wird, ist ein Freidenkerprogramm mit der Spitze gegen jede Tradition und positive Religion, konnivent nur in rein nationaler Richtung. Es liegt hier der Fehler vor, der auch sonst zu gerechter Würdigung Spinozas den Weg versperrt. Von der revolutionären, ja gehässigen, weil für geschichtliche Tatsachen verständnislosen Tendenz des theologisch-politischen Traktates geblendet, erkennt man nicht die Bausteine, wir dürfen sagen, die Grundstützen, die Thora und Maimonides für die „Ethik" geliefert haben. Auch führte die missverständliche Ueberschätzung der Anschauungen Spinozas über den Stifter der christlichen Religion zu einem Titel, wie „Dein Reich komme!", für den einen passenderen zu finden wohl nicht gar so schwierig gewesen wäre. Sehr störend wirken Zitate von jüdischen Eigennamen und Stellen aus dem jüdischen Schrifttum, deren Entstellung (zum Beispiel die Aboda Sara als — Talmudtraktat, Temima Derech u. v. a.) nur durch mangelhafte Sachkenntnis zu erklären ist. Wer je einem Sabbatgottesdienst beigewohnt hat, kann unmöglich einen Spinoza, nachdem er als zur Thora Aufgerufener gespendet hat, sagen lassen: „Schreibt die Zahl auf!" Aber schon sehr, sehr bedenklich ist die Fiktion, dass Salomo (S. 96) der Sara „in sinnlichem Rausche mit seinem Messer die Wange und den Arm ritzt. Ein Tropfen dunklen Blutes floss." Welche Folgerungen kann der böswillige Leser wieder aus dieser völlig aus der Luft gegriffenen Erfindung ziehen!! Ebensowenig verantwortlich gerade bei einem deutschschreibenden jüdischen Autor ist ein Undeutsch, wie (S. 89): „Auch in dem Werk Spinozas eigenen Lehrers in Menasse ben Israel ‚Lehre der Seelenwanderung' "... Ohne Komma, ohne Kennzeichnung des Genitivs bei Israel, eine unmögliche Konstruktion: „in dem Werk Spinozas usw." Das ist nicht salopp, das ist nicht papierener Stil, das ist ein arger grammatischer Schnitzer. Trotz aller dieser Mängel weist das Buch doch eine gewisse Spannung und für viele Leser interessante Eiezelheiten auf, die es als Unterhaltungslektüre brauchbar erscheinen lassen. Für ein jüdisches Haus ist es weniger zu empfehlen. R.

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

An die löbl. Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift", Wien.

Ich bitte die löbl. Redaktion um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Gestern abends wurde ich zu der schwer erkrankten Frau Rabbiner Horowitz, II., Unter Augartenstrasse 23, gerufen. Sofortige ärztliche Hilfe war unaufschiebbar notwendig. Es war aber bereits 9 Uhr und ich hatte in der Eile keine Möglichkeit, einen Arzt telephonisch zu rufen. Ich begab mich in die in der Nachbarschaft befindliche koschere Restauration Max Lazar und bat Herrn Lazar flehentlich, dass er mir gestatte, sein Telephon zu benützen, um einen Arzt anzurufen. Herr Lazar, der von orthodoxen Juden lebt, wollte trotz meiner Betonung der unbedingten Dringlichkeit, trotz meines Appellierens an sein menschlich-jüdisches Gefühl und trotz meines Angebotes, eine Gesprächstaxe in jeder Höhe gerne zu bezahlen, ohne weitere Begründung nicht gestatten, sein Telephon zu benützen. Ein solches Vorgehen verdient meines Erachtens öffentlich getadelt zu werden.

Hochachtungsvoll
M. K.

Wien, 25. März 1924.

Offene Anfrage

an Herrn Wolf Pappenheim, als Präsidenten der Agudas Jisroel in Wien.

Ich ersuche Sie höfl. sich gefl. äussern zu wollen, wie es denn kommen darf, dass unzählige junge Leute aus Polen, die sich vorübergehend in Wien aufhalten, oder von Idealismus und Liebe zu Erez Israel getrieben, unter unglaublichen Strapazen und Entbehrungen den dornenvollen Weg ins Ausland und nach dem Heiligen Lande angetreten haben, hier in Wien infolge Ihrer unbegreiflichen Dispositionen und der leichtsinnigen Weisungen Ihrer Organe stets Wochen, ja Monate im Gefängnis verbringen müssen, nur aus dem einzigen Grunde, weil die Schriften der sich Ihrer Obhut anvertrauten Chaluzim nicht immer in vollster Ordnung sind?

Diese jungen Leute werden von der Aguda ihres Heimatlandes an die hiesige Agudazentrale gewiesen, diese Chaluzim vertrauen sich „als Agudisten" Ihnen und den Ihnen unterstellten Organen an, und die Folge davon ist, dass sie brotlos werden, im Gefängnis moralisch verkommen, physisch zugrundegehen und in vielen Fällen dem Judentume ganz abtrünnig werden, teils weil sie doch eben den Standpunkt vertreten, dass sie von ihren Brüdern irregeführt und im Stiche gelassen wurden!

Meines Wissens schmachten jetzt zumindest 40 bis 50 fromme junge Leute im Gefängnis, und, da es mutmasslich nur eine Finanzfrage zu sein scheint, indem die „Weltorganisaton Aguda", welche viele hunderte Millionen veradministriert, die paar Groschen scheut, welche zum Durchhalten dieser Chaluzim während ihres, allerdings unfreiwilligen, hiesigen Transitaufenthaltes benötigt werden, frage ich Sie ergebenst vor der grossen jüdischen Oeffentlichkeit: Quo usque tandem ....?! Wie werden Sie dies vor Gott und der Menschheit verantworten können?!

Wien, am 18. Weadar 5684.

Hochachtungsvollst
Malkiel Grünwald.

Palästinareise. Die vom Misrachi veranstaltete Pessach-Reise nach Erez Israel beginnt in Triest am 11. April und verläuft genau nach dem Programm der letzten Reise. Auf Verlangen detaillierte Prospekte. Zuschriften an Misrachizentrale, Wien, II., Praterstrasse 43. Telephon 40-4-91. Telegrammadresse: Misrachi Wien.

Zeire Misrachi (B-Gruppe), 2. Bezirk, Malzgasse 14

Wochenprogramm

Gegenstand	Zeit	Tag
Heimabend	7—8	Sonntag
Hebr. Kurs für Anfänger	7—8	Dienstag
Hebr. Kurs für Anfänger	7—8	Mittwoch
Sicha	7—8	Donnerstag
Arbeitsabend	8—9	Samstag

Zeiroth Hamisrachi, Wien, II., Untere Augartenstrasse 35.

Wochenprogramm

Tag	Stunde	Gegenstand	Vortragender
Sonntag	3—5 Uhr 3—6 Uhr	Zeichnen Heimabend B-Gruppe	
Montag	7—8 Uhr 8—9 Uhr	Hebr. B-Gruppe Hebr. für Anfänger	Birnbaum Daft
Mittwoch	7—8 Uhr	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herzberg
Donnerstag	7—8 Uhr 8—9 Uhr	Hebr. B-Gruppe Hebr. für Anfänger	Birnbaum Daft
Samstag	7 - 8 Uhr	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herzberg
Samstag	8—10 Uhr	Heimabend	

Israelitische Kultusgemeinde Wien.

Mazzothbezug für Arme.

Die israelitische Kultusgemeinde Wien wird an arme und nachweisbar rituell lebende Juden, die nicht in der Lage sind, sich Mazzoth zum normalen Verkaufspreise zu beschaffen, solche zu ermässigten Preisen abgeben. Ansuchen unter Vorlage von Dokumenten und Erlag von K 1000 für Porti und Manipulationsgebühren werden in der Zeit vom 23. bis inkl. 27. März 1924 wie folgt entgegengenommen:

II., Tempelgasse 3, von 8 bis 12 Uhr vorm. und von 2 bis 6 Uhr nachm., VI., Schmalzhofgasse 3, von 3 bis 6 Uhr nachm., IX., Seegasse Nr. 9 (Israel. Versorgungshaus) von 2 bis 6 Uhr nachm., X., Humboldtgasse 27, von 3 bis 6 Uhr nachm., XV., Turnergasse 22, von 8 bis 3 Uhr, XVI., Hubergasse 8, von 9 bis 12 Uhr vorm., XVIII., Schopenhauerstrasse 31, von 3 bis 6 Uhr nachm., XX., Kluckygasse 11, von 2 bis 6 Uhr nachm., XXI., Holzmeistergasse 12, von 9 bis 12 Uhr vorm. 535

Die Misrachi-Zentrale für die Donau- und Balkanländer, die Misrachistische Landeszentrale für Oesterreich und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" gratulieren dem Zentralrat und Ausschussmitgliede

Herrn I. S. Retter

anlässlich der Verlobung seiner Tochter Esther mit Herrn Max Koppe herzlichst. 565

Esther Retter Wien, II. — **Max Koppe** Wien, IX.

Verlobte.

Wien, im März 1924. 564

Wir beglückwünschen unsere treue Mitarbeiterin Fräulein

Esther Retter

anlässlich ihrer Verlobung mit Herrn Max Koppe.

571 Zeiroth Hamisrachi.

מורה עברי

שגמר את בית המדרש למורים בוינא, איש דתי ורציני, בעל נסיון בהוראה מבקש ללמד שפה ודקדוק, ספרות והיסטוריה, חומש ורש"י, תנ"ך, גמרא ושו"ע, מבקש משרת הוראה בבי"ס עברי או שיעורים פרטיים אצל בעלי בתים חשובים. לפנות עפ"י הכינוי: S. N. אל האדמיניסטרציא. 552

מבלי יכולת להודות לכל איש ואיש מביעים אני בזה את תודתי הלבבית לכל המשתתפים בצערנו.

האחים ברונר. 554

Buchhalter

(bilanzfähig) für Nachmittage gesucht

Arbeiter oder Arbeiterin

aus der Flaschenweinbranche gesucht. Unter „Weingrosshandlung" an die Administration. 566

Leopoldstädter Gemeindetempel

I., Tempelgasse 3 Tel. 44-5-20 u. 42-3-77

Kalender-, Sidra-, Haftorah-, Omer- und Perek-Tafel.

Adar rischaun 5684 März 1924

Abendgottesdienst:

Freitag, den 28. März 6 Uhr 15 Min.

Samstag, den 29. März „Schemini" 7 Uhr — Min.

Von Sonntag den 30. bis Donnerstag den 3. April 6 Uhr 15 Min.

Frühgottesdienst:

Beginnt an Wochentagen um 7 Uhr

an Samstagen um ½9 Uhr

Minchagebet um ¾4 Uhr nachmittags

Anmeldung von Aufgeboten, Trauungen aller Klassen und Barmizwah

(letzteres beim Tempelverwalter) 488

Rabbinatskanzlei: II., Ferdinandsstrasse Nr. 23

nachm. halb 3 bis 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr

---

Huldigungs-Tempel

des Leopoldstädter Tempelvereines Aeschel Awrohom

II., Pazmanitengasse 6. Telephon 47-8-63

GEBETSTUNDEN IN DER ZEIT VOM

22. bis 28. Adar Scheni (28. März bis 3. April)

22. Adar Freitag abends 6 Uhr 15 Min.

23. (Haschkama) früh 6 Uhr 30 Min.

" Samstag " 9 Uhr

" " abends 7 Uhr — Min.

Wochentagen " 5 Uhr 40 Min.

Freitag: Sasria Predigt: Rabbiner Dr. S. Funk

Samstag nach Mincha (4 Uhr) Talmud-Vortrag (Bezeh) durch Rabbiner Dr. S. Funk

Kanzleistunden: Täglich von 2 bis ¼4 Uhr nachmittags) Aufgebote, Trauungen (auch unter freiem Himmel. und Barmizwah sind in der Tempelkanzlei anzumelden.

Achtung!

Die berühmten

Karmel-Weine

(Palästina) כשר של פסח

sowie sämtliche Qualitätsweine in Fabriksweinflaschen sind zu haben im 557

Restaurant Mayersohn, Wien, II.,

Tel. 44-1-51 **Taborstr. 24a** Tel. 44-1-51

Jedes Quantum wird ins Haus gestellt.

מתבקש

מסדר עברי מומחה

הבקי במלאכת הסדור לכל מקצעותיה, ויודע היטב עברית עד כדי קריאה של כתבי יד קשים.

למסדר הגון תמסר המשרה מיד.

Th. Schatzky A.-G., Breslau 3

Neue Graupenstraße 7.

En gros — En détail

Feinste Klausenburger

MAZZOTH

מצות

unter streng ritueller Aufsicht des orthod. Rabbinats (Glasner) zu billigsten Preisen

Brüder Haimovitz, II., Kl. Schiffg. 10

FILIALEN:

II. Rotensterngasse 28

II. Arnezhoferstrasse 4

XVII. Neulerchenfelderstrasse 39

XVIII. Währingerstrasse 138

XX. Klosterneuburgerstrasse 22

XX. Marchfeldstrasse 6

XX. Wallensteinstrasse 48

XXI. Brünnerstrasse 49

XXI. Stadlauerstrasse 33 559

Mazzoth

Die älteste und renommierteste

Mazzothbäckerei Schmidl

unter Aufsicht des Ehrw. Rabbinates, offeriert nur Ia Erzeugung sowohl dünner als auch stärkerer erstklassiger Ware.

Die Hauptniederlassung für Engros und Detail befindet sich bei der Firma **Brodetzky & Co.**, II., **Leopoldsgasse 43** und in der Bäckerei **XXI., Mengergasse 19.**

Das P. T. Publikum wird gebeten, genau auf meine Stampiglie zu achten, da nur solche Pakete echt sind, welche mit meiner Stampiglie und Unterschrift versehen sind.

Adolf Schmidl, XXI., Mengerg. 19

Telephon 47-9-72. 560

Spezereiwaren, Weine, Slibowitz של פסח

kauft man am besten und billigsten bei Spezereiwarenhaus

LEOPOLD SCHISCHA, WIEN, II.

Krummbaumgasse Nr. 1. — Telephon 47-2-63 555

Sederschüssel

Leuchter, Becher, כלי קודש, Menorahs, Aufsätze, Körbe, Services, komplette Bestecke, alles echt Silber, für Hochzeitsgeschenke geeignet, zum billigsten Tageskurse berechnet. Ferner Präzisions-Uhren, Gold- und Brillantwaren in grösster Auswahl. :-: Gelegenheitskäufe stets vorrätig.

Moritz Warkany, Wien, II., Schmelzgasse 6

(bei Taborstrasse) 568

ANZEIGE.

Die altrenommierte

Mazzothfabrik

M. Schreiber's Nfg. S. Kohn

Wien, II., Hammer-Purgstallgasse 1

gibt bekannt, dass sie sowie alljährlich auch heuer die allerfeinste Qualität von Mazzoth unter Aufsicht des

Ehrw. Rabbinates

der orth. isr. Kultusgemeinde Budapest, führt.

Bestellungen werden en gros — en détail bereits entgegengenommen.

Die P. T. Kunden werden im eigenen Interesse ersucht, wegen bereits vorhandenen grossen Aufträgen, schon jetzt ihren Bedarf an Mazzoth anzumelden.

Hochachtungsvoll

494 **M. Schreiber-Kohn**

Tel. 41-9-66

---

545 **KLEIN'S**

Palestina-Medizinal-Weine

של פסח

Original. Ohne jedwede Mischung. Nur mit unverletztem Siegel. Aus der ersten von der ungarischen Orthodoxie vor 50 Jahren gegründeten Erez Isroel-Kolonie Petach-Tikwa.

I. KLEIN

Wien, II., Schiffamtsgasse Nr. 17

Synagogen-Ornate u. Barette Chor- u. Dienerbekleidungen

in bekannt schönster und billigster Ausführung erhalten Sie beim Spezialisten

Rudolf Goldstein

Zivil- und Uniformschneider

Wien, 2 Bezirk, Taborstrasse 64

Gegründet 1866 .·. Telephon 45-6-29

Lieferant vieler in- und ausländischer Kultusgemeinden 574

Grosses Lager feiner Stoffe für elegante Herrengarderobe nach Mass

---

J. Stern

Herren-, Knaben- und Kinderkleider

Wien, II., Glockeng. 25. Tel. 46359

Lager von fertigen Kleidern. Für Massbestellungen bis zu den feinsten Stoffen vorrätig. Erstklassige Zuschneider, beste Arbeitskräfte. Auf Vermeidung von שעטנז wird genauest geachtet. 556

Oster-Wein כשר של פסח

Prima Gebirgswein, kräftig u. mild, verlässlich כשר, billigst in Fässern von 50 Liter aufwärts bei Firma 560

Brüder Fürst

„Visum" Weinhandelsgesellschaft, Trnava (Slowakei)

Die ganze משנה, Taschenformat, Prachtausgabe . . . . Doll. 2.50

Zionistisches Handbuch mit grosser Palästinakarte . . . . Doll. 0.75

Durch **„Mizrach"-Bücher-Agentur B. Kestenbaum, Berlin, O. 27, Blumenstrasse 11**

Bankkonto: Dresdner Bank-Depositenkasse, Holzmarkstrasse 1. 550

KURORTE

Pension כשר **Restaurant**

Max Kokisch

Bad Gastein 522

Thermalbäder mit direkter Zuleitung

כשר **Orthodox** כשר

Restaurant Stern

Baden bei Wien

Antonshof, Antonsgasse 13 472

כשר **Orthodox** כשר

Pension Stern

Abbazia (Villa Felice) 471

wiedereröffnet!

Pension Hirsch Semmering

(unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Fürst, Wien, II., Schiffschul) bietet angenehmsten Aufenthalt für פסח.

1000 Meter Seehöhe

*

Mässige Pauschalpreise für ganz פסח. Liege- und Mastkuren. 547

GRADO

כשר **PENSION GOLDBERGER** כשר

Eröffnung am 1. Mai. Preis für komplette Pension in der Vorsaison Lit. 30. Anfragen vor dem 1. Mai: Ristorante Goldberger, Triesta, Piazza della Borsa 7. 535

MARIENBAD

„Hotel National" Inh. David Leitner

Pessach geöffnet 548

Volle Pension inklusive Zimmer Kč 120 — pro Tag und Person. Nach Pessach bedeutend billiger. Voranmeldungen erwünscht bis spätestens Anfang April.

In den Produktions- u. Lehrwerkstätten der Misrachi-Zentrale, Bratislava

Tschechoslowakei, Kapuzinska 7, finden jüdische, gesetzestreu lebende jüdische Jünglinge Aufnahme zur

Ausbildung in Bau- und Möbeltischlerei oder Bau- und Galanteriespenglerei. 535

Anmeldetermin bis 1. April 1924. Prospekte gegen Retourporto.

כשר **Restaurant** כשר

S. BILLET

Vorzügliche polnische Küche 450

Wien, II., Hammer-Purgstallg. 4

Erste Preßburger

Tales-Weberei

Versand nach allen Staaten. Auf Wunsch Mustersendungen.

Abraham Schwarz, Bratislava

Kapuzinergasse Nr. 2. 451

Geller orth. כשר **Selchwarenrestaurant u. Geflügel**

wie auch sämtliche Spezereiwaren, Wein, Slibowitz, מצות zu haben 558

Wien, XX., Jägerstr. 12

בני ישראל, שתו יין ישראלי מארץ ישראל.

Offerieren: כשר על פסח Original Palästinaweine der Grosskellereien **Richon le-Zion & Zichron Jakob** mit הכשר Sr. Ehrwürden Oberrabbiner **Kuk**-Jerusalem, und zwar:

Weiss-, Rot-, Süss- und Schaumweine

Erstklassige Qualität — Mässige Preise — Wiederverkäufer Engrospreise

Ferner: Deutsche, österreichische und ungarische Weiss-, Rot- u. Süssweine, Met, Slibowitz billigst

A. Burg & Co., Weingrosshandlung, Dresden A. 1

Fernruf 20672. — Telegramm-Adresse: Weinburg Dresden. 549

PESSACH-KAFFEE-ZUSATZ

laut Attest Seiner Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners Simon Schreiber aus Erlau

verlässlich koscher

auch heuer wieder in garantiert reiner und

ausgiebiger Qualität

zu haben bei

HEINRICH FRANCK SÖHNE IN KOSICE

Diese Fabrik steht unter Oberaufsicht des Herrn Oberrabbiners Simon Schreiber und unter ständiger Kontrolle eines von Seiner Ehrwürden ernannten frommen jüdischen Aufsehers, so dass ihre sämtlichen Erzeugnisse verlässlich koscher sind und also von jedem Glaubensgenossen ruhig das ganze Jahr hindurch gebraucht werden können. Beachten sie beim Einkaufe ja recht genau die Schutzmarke „Kaffee-Mühle" mit der Unterschrift Heinrich Franck Söhne, wenn Sie die verlässlich echte Qualität bekommen wollen! 513

מנורה

ירחון מצויר לבית היהודי

MENORAH

ILLUSTRATED MONTHLY FOR THE JEWISH HOME

ILLUSTR. MONATSSCHRIFT FÜR DIE JÜDISCHE FAMILIE

*

DARF IN KEINEM JÜDISCHEN HAUSE FEHLEN / VERLANGEN SIE KOSTENLOSE ZUSENDUNG EINER PROBENUMMER

*

BESTELLUNGEN SIND ZU RICHTEN AN DIE ADMINISTRATION DER „MENORAH", WIEN, IX., BERGGASSE 31

כשר **SCHWEIZER KÄSE** כשר

Spezialität Schachtel-Käse, hergestellt aus **echtem Schweizer Emmentaler Vollfettkäse**, dessen Aufsicht von Anfang des Melkens vorgenommen wird.

תעודת הכשרים

stehen zur Verfügung. Eventuell direkte Auskunft bei Oberrabbiner A. D. Schapiro in Kowno (Litauen) und Rabbiner Kornfein, Zürich, I, Usteristrasse Nr. 15.

Ferner **Tilsiter Käse** Vollfett

546 כשר של פסח

General-Depot für Oesterreich bei

J. FUNK

Wien, II., Haidgasse 10. Telephon 40-7-40

DIE BESTEN

jeder rituellen Anforderung entsprechenden

MAZZOTH

erzeugt

die unter steter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israel. Kultusgemeinde Wien stehende

Mazzothfabrik H. Strum

Wien, II., Rote Sterngasse 11, Tel. 47-7-17

Die Mazzoth werden in meiner neuen, nach englischem Muster erstklassig eingerichteten maschinellen Bäckerei aus nur streng beaufsichtigtem Mehl erzeugt!

Erstklassiger Mazzothgriess

יין של פסח

כשר אף למהדרין

Ich mache meinen p. t. Kunden bekannt, dass ich der alleinige Inhaber des im II., **Gr. Stadtgutgasse 36** gelegenen **Stadtgutkellers** bin. Ich werde mich bemühen, meine naturbelassenen Weissweine, wie auch meine vorzüglichen Süssweine **en gros sowie en detail** billigst abzugeben. Auch mache ich bekannt, dass ich mich verpflichtet habe, **5 Prozent des Reingewinnes** zur gleichen Hälfte für **Keren Hajessod und Keren Hamisrachi** abzugeben

Bezüglich כשרות beste Referenzen.

Verkaufszeit von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends

Samstag und Sonntag geschlossen

CH. KAWE, II., Gr. Stadtgutgasse 36

Wohnung: Rote Sterngasse 7

Telephon 44-2-22 583

MISCHMAN לחג הפסח 569

einzige verlässliche כשרה **Pflanzenbutter**

wird in kurzer Zeit zu haben sein!

Da nur bestellte Mengen erzeugt werden, empfiehlt es sich, den Bedarf rechtzeitig zu sichern und

längstens bis 1. April

entweder direkt bei der Fabrik **SANA G. m. b. H.** früher K. WERFEL

PRAG II., Půjčovní 2 oder deren Vertretern

HUGO FANTA, Bratislava, Štefanikgasse 25; JOSEF GLEISNER, Hlohovec; SAMU WEISZ, Košice, Kalvinplatz; JOSEF ELEFANT, Rosvigovo bei Munkačevo, zu bestellen

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
.תורה וארץ
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 33.230; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wiener Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 14 **Wien, 4. April 1924** ב״ה ווינה כ״ט אדר־ב. תרפ״ד. **2. Jahrgang**

Unsere Pessachnummer wird als Festnummer in bedeutend erweitertem Umfange und vermehrter Auflage am 18. April erscheinen.

Misrachi und Aguda.

Von **Rabbiner J. A. Friedmann,** Kurschan (Litauen).

Seit langer Zeit schon spricht man von der Notwendigkeit einer Vereinigung zwischen Misrachi und Agudas Jisroel. Im ersten Moment ist man versucht zuzugeben, dass das keine so schlechte Allianz wäre: Orthodoxe mit Orthodoxen. Kommt es aber zu konkreten Verhandlungen, so stellen die Agudisten eine conditio sine qua non: Der Misrachi muss aus der Zionistischen Organisation austreten. Da aber stellt sich die Frage ein: Und was wird endlich geschehen, wenn der Misrachi sich entschliessen sollte, auf diese Bedingung, die grosse Gefahren für den Aufbau von Erez Israel und für die Orthodoxie selbst in sich birgt, einzugehen? Welches Positive würde dadurch geschaffen werden?

Würde die Aguda in Erez Israel wirklich etwas schaffen, zum Aufbau des Landes beitragen — nach ihrer eigenen Wohlmeinung, aber immerhin aufbauen — dann würde sich die Sache folgendermassen stellen: Aguda sagt zu Misrachi: Baut nicht mit den Freien, baut mit uns. Selbstverständlich würde der Misrachi auch dann noch geltend machen: Und warum nicht alle Juden zusammen? Warum soll nicht beim Aufbau unseres Landes Einheit und Friedfertigkeit unter uns herrschen, wie es unsere Thora gebeut? Warum soll sich nicht die Orthodoxie vereinigen und vereint innerhalb der Zionistischen Organisation ihren Ueberzeugungen und Gefühlen jenen Respekt verschaffen, der ihnen zukommt? Wie dem auch sei, die Verhandlungen würden dann eine reale Basis haben und ihr Gegenstand wäre eine Vereinigung unter der Losung: ארץ ישראל לעם ישראל על פי תורת ישראל. Solange aber die Aguda für den Aufbau von Erez Israel nichts tut und ihre ganze Tätigkeit in bezug auf Palästina sich auf Gegnerschaft beschränkt, solange Trennung und Spaltung ihr ganzes Programm ist, solange bedeutet eine Vereinigung mit der Aguda nichts mehr, als einen neuen Ring einfügen in die Kette agudistischer Trennungstendenz, als einen tiefen Einschnitt mehr in den Körper unseres Volkes. Eine solche Vereinigung würde zu nichts Schöpferischem und Fruchtbarem führen, sie würde im Gegenteil die Gegner des Zionismus stärken und die Reihen derjenigen, die an der Zukunft unseres Volkes bauen, lichten und schwächen. Eine solche Einheitsfront, aufgebaut auf der Grundlage der Trennung, ist nur ein leerer Schall und sie könnte nicht ein כלי מחזיק ברכה לישראל werden.

Es müssen die Agudisten beginnen, ihr Gesicht gen Osten zu kehren und Palästina zu bauen. Wenn sie von den oft wiederholten schönen Worten zu Taten übergehen werden, dann werden wir eher und leichter einander näherkommen können, weil dann die verhandelnden Parteien einander ebenbürtig sein werden, und es ist kein Zweifel, dass durch die gemeinsame Arbeit die Vereinigung unter der Fahne Zions alle Söhne des jüdischen Volkes umfassen wird. Nur bei der Arbeit ermisst man, wie schwer es ist,

das Gebäude des neuen jüdischen Palästina aufzuführen, und dass dazu die Kräfte des gesamten jüdischen Volkes notwendig sind. Die schwere Aufgabe, das alte jüdische Volk auf seinem historischen Boden wiedererstehen zu lassen, muss um sich alle Juden konzentrieren.

Wenn es unter der Orthodoxie Männer gibt, die glauben, ein Zusammengehen müsse zur Majorisierung der Orthodoxen und ihrer völligen Einflusslosigkeit auf den Plan und die Art des Aufbaues führen, so beweist das bloss, dass sie sich schwach fühlen, und dies steht im Widerspruch zu der oft — und mit Recht — geäusserten Meinung, dass die überwiegende Mehrheit des jüdischen Volkes auf der Seite der Orthodoxie steht. Denn: fühlt man sich zu schwach, um mit den Zionisten zu gehen, woher glaubt man dann die Kraft zu nehmen, gegen sie anzukämpfen? Was ist schwieriger: den Gegner zu bekämpfen und zu vernichten, oder Seite an Seite mit ihm in gemeinsamer Arbeit auf ihn zu wirken? Dabei ist dieser Gegner nicht so hartnäckig, dass er keinen Einwirkungen zugänglich wäre, und nicht so schwach, dass man ihn niederkämpfen könnte. Der Misrachi soll und wird sich mit der Aguda vereinigen, aber unter der einzigen Bedingung, dass sich die letztere der zionistischen Arbeit für und in Palästina anschliesst. Zuvörderst und vor allem muss aber der de Haanismus aufhören und jener Clique in Jerusalem das Protektorat der Agudas Jisroel entzogen werden.

Der letzte Zionistenkongress hat ja beschlossen, zur Palästinaarbeit auch Nichtzionisten heranzuziehen und ihnen eine Vertretung in der Jewish Agency zu gewähren. Die Zionisten strecken die Hand zum Frieden aus und wollen die Arbeit für Erez Israel dem ganzen Volke überantworten. Es handelt sich also bloss darum, dass die Nichtzionisten dazu entsprechend Stellung nehmen.

Wird aber Frankfurt zulassen, dass der Riss im jüdischen Volke gekittet werde? Es wäre an der Zeit. Wir müssen ein- für allemal wissen, dass ohne wahre Einheit des jüdischen Volkes die grosse und schwere Aufgabe nicht zu vollbringen ist, die Aufgabe, ein geschlagenes und zerstreutes Volk auf verwüstetem Land aufzurichten. Die Trennung hat bei uns Gebäude eingerissen, sie wird also wohl nicht zulassen, dass Zerstörtes aufgebaut werde. Denn nur Einigkeit baut auf.

Der Misrachi im Orient.

Nachrichten zufolge, die der Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem in der letzten Zeit häufig zugekommen sind, ist jetzt innerhalb des orientalischen Judentums in der Türkei, in Griechenland und Mesopotamien, in Vorderindien, Nordafrika und den Balkanländern eine grosse Bewegung für den Anschluss an die nationole Arbeit zum Aufbau Erez Israels durch eine Organisation im Misrachi bemerkbar. Der Boden hiefür ist insbesondere durch die starke Misrachiorganisation in Saloniki vorbereitet worden. Das ist eine Erscheinung, die nicht bloss im Interesse des Misrachi, sondern für das ganze Judentum begrüssenswert ist. Das sephardische Judentum, das vor Jahrhunderten den ersten Impuls zu einer Rück-

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

kehr nach Zion gegeben und den Grundstein zum jüdischen Jischuw in Erez Israel gelegt hatte, stand in der letzten Zeit ganz abseits jener Bewegung, die auf die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina abzielt und schon jetzt mitten in ihrer Verwirklichung steht. Die jüdische Renaissancebewegung, die so viele abgefallene Teile des jüdischen Volkes zum Judentum wieder zurückgeführt hat, das wundervolle Wiederaufleben der hebräischen Sprache, war an den Juden des Orients fast spurlos vorbeigegangen.

Nunmehr sollen die reichen kulturellen und wirtschaftlichen Energien des sephardischen Judentums dem Aufbauwerk zugeführt werden. Den einen Vorteil hatte aber die bisherige Abgeschlossenheit der orientalischen Juden: sie wurden nicht wie manche ihrer Brüder im Westen von dem Taumel der Apikorsuth ergriffen und sind der alten jüdischen Tradition treu geblieben. Wenn sie also aus ihrer Reserve heraustreten und sich der zionistischen Arbeit anschliessen, so können sie es nur innerhalb des Misrachi tun. In diesem Zusammenhang hat jetzt Rabbiner J. L. Fischmann, das Mitglied der Weltzentrale des Misrachi, eine Reise nach dem Orient unternommen. In seiner Begleitung befindet sich Rabb. Josef Haj Panigel, Sohn des früheren Chacham Baschi von Jerusalem und Generalsekretär der Rabbanuth Raschith, dessen Name sich bei der sephardischen Judenschaft grosser Popularität erfreut. Oberrabbiner Jakob Meir hat aus diesem Anlass einen warmen Aufruf an die sephardischen Gemeinden erlassen, den wir im folgenden aus dem Hebräischen wiedergeben:

Den ehrwürdigen Rabbinern und geehrten Vorstehern der sephardischen Gemeinden in Syrien, Aegypten, Mesopotamien und Indien Friede und Segen!

Teure Brüder!

In dieser schicksalsschweren Stunde für das jüdische Volk, das sich anschickt, seine nationale Heimstätte auf seinem eigenen Lande, dem Erbteil seiner Väter, zu errichten, ruht auf jedem jüdischen Einzelmenschen und auf jeder Vereinigung die heilige Pflicht, an diesem Aufbauwerke mit dem ganzen Herzen und dem ganzen Vermögen teilzunehmen. Zu unserem Leidwesen müssen wir bekennen, dass wir Sephardim dieser Pflicht nicht in dem erforderlichen Masse gerecht wurden und dass unser Anteil an der Aufbauarbeit ein geringer ist und mit unserer Zahl und unserem Ansehen innerhalb des Judentums nicht im Einklang steht. Zu unserer Entschuldigung könnte wohl eine Reihe von verschiedenen Momenten angeführt werden, die uns hinderlich im Wege standen und die aufzuzählen hier nicht der Platz ist. Wie dem auch sei, vermeinen wir, dass jetzt die Zeit gekommen ist, dass wir aller Hindernisse Herr werden und mit der ganzen Wärme unserer Seele an die Arbeit gehen, um uns jenes Ansehen und jenen Rang wiederzuerobern, den wir einst innerhalb des Judentums eingenommen haben.

Es gibt eine grosse und bedeutende, über die ganze Welt ausgebreitete Organisation, die Misrachiorganisation, die, die jüdische Religion und den jüdischen Nationalismus harmonisch vereinend, den Zweck hat, in dem Streben nach Zion den Geist des alten, traditionstreuen Judentums walten zu lassen und innerhalb des Zionismus der jüdischen Religion den gebührenden Platz zu sichern. Die Misrachiorganisation vereint und umfasst alle jene, die getragen sind von der Liebe zu ihrem Volke und von der Treue zur Lehre Gottes. Die Rabbiner und Geonim unserer Generation haben sich dem Misrachi angeschlossen und um seine Fahne geschart, auf der geschrieben steht: ארץ ישראל לעם ישראל על פי תורת ישראל. Der Misrachi ist schon seit Jahren in der praktischen Aufbauarbeit tätig und erhält in Erez Israel eine Reihe von Kindergärten, Volksschulen, Lehrerseminaren und Handwerkerschulen. Eine Bank für alle Zweige der kolonisatorischen Tätigkeit wurde eben gegründet und eine landwirtschaftliche Schule und Siedlungen für die misrachistischen Einwanderer sind in Gründung begriffen.

Die Misrachiorganisation steht unserer orientalischen Wesensart am nächsten, weil sie die Religion und den Zionismus, Israels Land und Israels Thora hochhält. Ich wende mich darum mit einem warmen Aufruf an alle jene in den sephardischen Gemeinden des Orients, die beflissen sind für Gottes Wort und deren Herz in Liebe für die Thora, ihr Volk und ihr Land schlägt, dass sie sich im Misrachi organisieren. Und השוכן בציון והבוחר בירושלם wird uns seine Hilfe leihen und unsere Zerstreuten sammeln. בענלא ובזמן קריב.

gez. Jacob Meir,
Rischon Lezion und Oberrabbiner für Erez Israel.

Rundschau

Eine Richtungstellung.

Unsere Freude sollte nicht von langer Dauer sein — sie währte nicht einmal die kurze Spanne Zeit von Purim bis Pessach — daher kam schon nach acht Tagen die — Richtigstellung. Wir sind nicht nur Freunde der hebräischen Sprache, weil uns ihre Laute vertraut sind und ihre Eigenart uns wesensverwandt ist, und sind nicht nur deshalb Förderer derselben, weil wir vermeinen, dass man durch Eindringen in den Geist der Sprache dem jüdischen Geiste näherkommen kann. Wir wollen schon aus Unterrichtsökonomie jene Energie, die aufgewendet werden muss, um unseren Kindern den Inhalt jüdischer Schriften in fremden Sprachen — deutsch, polnisch, jidisch usw. — zu vermitteln, besser darauf verwendet sehen, dass unsere Jugend mit Hilfe der in Wort und Schrift beherrschten hebräischen Sprache sich ein ausgebreitetes und vertieftes Wissen des jüdischen Schrifttums aneigne.

Doch selbst wenn wir diese ideellen und praktischen Motive beiseite lassen und auch den Wert einer lebendigen Volkssprache für die Renaissance des jüdischen Volkes unberücksichtigt lassen, fühlen wir uns als traditionstreue Juden verpflichtet, der Sprache, die die Sprache unserer Väter, unseres Heiligtums und unserer Thora ist, möglichste Verbreitung zu geben, zumal diese Sprache heute schon die Sprache א"י ist und wir uns auch durch sie in den Interessen- und Gedankenkreis unseres Landes einfügen.

Wir Misrachisten sehen das Ziel unserer Bestrebungen darin, unsere Organisation dadurch überflüssig zu machen, dass unsere Ideale diejenigen der Gesamtheit des jüdischen Volkes werden. Deshalb ist uns alles lieb, was in unserem Geiste geschieht, und darum — weil wir keinen Wert darauf legen, alles, was in unserem Geiste gechieht, mit unserem Organisationsstempel zu versehen — war es uns eine aufrichtige Freude, als wir in der vorletzten Nummer der „Jüdischen Presse“ die Ankündigung der Agudas Jisroel-Jugendgruppe von Wien XX lasen, wonach dieselbe einen Kurs für hebräische Sprache eingerichtet hat.

Wir gestehen offen, dass wir über diese Wandlung — die Agudas Jisroel verpönt bekanntlich das Studium der hebräischen Sprache — ein wenig erstaunt waren; doch wussten wir, dass diese Jugendgruppe sich dem Geiste der Aguda gegenüber stets — wenn auch nur schwach — renitent verhielt, hatte sie doch Interesse für Palästinaarbeit bekundet, und betrachteten den Beschluss auf Einführung von Unterricht in hebräischer Sprache als einen Fortschritt auf dem Wege zu einer besseren Erkenntnis.

Doch, wie gesagt, unsere Freude und Befriedigung sollte nur von ganz kurzer Dauer sein, denn schon die nächste Nummer der „Jüdischen Presse“ brachte eine — scheinbar auf Befehl von oben veranlasste — Erklärung, dass unter dem angekündigten Kurs für hebräische Sprache nicht etwa zu verstehen sei, dass man — was ja fürchterlich wäre — wirklich hebräisch sprechen lerne, sondern bloss דיקדוק werde unterrichtet; denn die A. J. J. G. XX seien entschiedene Gegner der modernen Art, hebräisch zu unterrichten. (Wie die Form dieser Erklärung zeigt, ist diese Gruppe auch eine entschiedene Gegnerin der deutschen Sprache, und sollte sie dieser Umstand und die Forderung, dass jeder Mensch zumindest eine Sprache voll und ganz beherrsche, veranlassen, sich dem Studium der ihr näherstehenden hebräischen Sprache zu widmen.) Gewiss, auch Dikduk ist schon wertvoll, da es zumindest die Fähigkeit vermittelt, hebräisch zu schreiben, und werden die jungen Agudisten, wenn sie nach א"י kommen, sich dort nur mit Hilfe der Schrift verständigen, da sie finden werden, dass es nicht angeht, dass in Erez Israel jeder Jude bei der Sprache seines Galuthlandes bleibe — es gäbe dies eine Sprachenverwirrung wie zur Zeit des Turmbaues zu Babel.

Oder sollte es möglich sein, dass die Aguda das Erlernen der hebräischen Sprache deshalb verbietet, um ihrer Jugend die Möglichkeit, nach Erez Israel zu gehen, zu nehmen? — — —

Seit der Schaffung des Begriffes der „Orthodoxie“ hat sich das unselige System eingebürgert, diese Recht- und Strenggläubigkeit nicht nur auf תורה ומצות anzuwenden, sondern auch all das Fremde und Unjüdische, das sich bei uns im Laufe unserer jahrhundertelangen Galuthwanderung eingenistet hat, dogmatisch festzuhalten. So scheint es auch, dass in diesem Sinne starr nach dem Ausspruch unserer Weisen gehandelt wird, welche sagten, dass einer der drei Gründe, welcher unsere Väter fähig und würdig machte, aus Mizrajim erlöst zu werden, der war שלא שנו את לשונם dass sie die Sprache ihrer Väter — hebräisch — auch in Aegypten beibehielten. Man will es nicht zulassen, dass die Juden ihre Sprache, die sie in den verschiedenen Ländern verschieden sprechen עם ועם כלשונו ändern, um einheitlich hebräisch zu reden — und erwartet hievon das Heil.

Und dennoch glauben wir, dass nach der נאלה שתבא במהרה ב׳מנו die obige Sentenz, auf die Erlösung aus dem heutigen Galuth angewendet, modifiziert lauten wird ששינו את לשונם.

Dies kann uns würdig und fähig machen, zurückzukehren in das Land unserer Väter, dass wir zurückfinden zur Sprache unserer Väter. A. P.

Der blinde Nachtwächter.

(Typen aus dem alten Wilna.)

Aus dem Hebräischen des Chajim Tawris.

Kaum eine zweite von Juden bewohnte Stadt ist so reich an Synagogen und Bethäusern wie Wilna, das litauische Jerusalem. Das amtliche Verzeichnis zählt ihrer zweihundertundeins. Diese „Klausen“, wie man sie in Wilna nennt, sind aber nicht bloss Stätten des Gebetes, sondern Lehrhallen der Thora, in denen den ganzen Tag und bis in die Nacht hinein emsig gelernt wird. Nach harter Tagesarbeit versammeln sich da Männer im reifen Alter und aller Berufe und vereinigen sich zu Lerngemeinschaften für Schass, Mischnajoth, Ejn Jakob, Mussar- und Dinimliteratur. Tritt man des Abends in eine dieser vom Schein winziger Petroleumlampen spärlich beleuchteten Beträume, so klingt einem der Singsang eifrig und hingebungsvoll und mit heftigen Gestikulationen Lernender anheimelnd entgegen. Eine dieser Klausen, die nach dem Wilnaer Gaon benannte, hat ihre Tore Tag und Nacht den Lernbeflissenen offen. Eigens hiezu bestellte und besoldete „Zehn Batlanim“, die sich ablösen, sorgen dafür, dass das Licht der Thora in dem Minjan des Rabbi Elija Hechassid auch nicht für eine Minute erlösche. Hier lernen die Rabbiner und Lomdim der Stadt, hier haben auch alle jene eine Zufluchtstätte gefunden, die alle Brücken mit der Aussenwelt und ihren Nichtigkeiten hinter sich abgebrochen haben und ihr ganzes Leben und ihre ganze Kraft dem Dienste Gottes und dem Studium seiner Lehre widmen.

Einer dieser Weltabgeschiedenen hat seinerzeit einiges Aufsehen erregt. Es war dies ein ehemaliger Militärarzt der russischen Armee, Dr. Einhorn mit Namen, der, einer plötzlichen Eingebung folgend, seine angesehene, gutdotierte Stellung verliess und nach Wilna kam, um das bescheidene Leben eines Klausners zu führen. Er ass trockenes Brot, schlief auf der Bank des Beth-Hamidrasch und sass Tag und Nacht על התורה ועל העבודה. Seine schäbige Uniform, die er noch immer trug, zog stets die Aufmerksamkeit aller, die ihn sahen, auf sich.

Eine andere ständige Erscheinung dieses Bethauses war ein alter Nachtwächter, den die Kleinkrämer der Judengasse zur Bewachung ihrer ärmlichen Trödelwaren aufgenommen hatten. Obwohl er alt und grau wurde und fast an beiden Augen erblindete, wurde er dennoch auf seinem Posten belassen. Die gnaze Nacht durchzog er die Gassen, mit einem mächtigen Stock bewaffnet, und liess immer ein drohendes „Huhu!“ ertönen. Um drei Uhr in der Nacht pflegte er in das Beth-Hamidrasch einzukehren, um sich zu erwärmen. Ich war damals ein junger Jeschiwahbachur und musste, da die Monatsprüfung bevorstand, mit anderen Kollegen die Nacht zu Hilfe nehmen. Als der Nachtwächter, der damals schon die Achtzig überschritten hatte, und ganz gebeugt und ergraut war, sich erwärmt hatte, trat er zu uns und bat uns, den Traktat Jebamoth aufzuschlagen. Dann pflegte er uns ganze Blätter dieser Massechta auswendig herzusagen, ohne auch nur ein Wort zu verfehlen. Umgekehrt liess er uns vorlesen und absichtlich einige Stellen überspringen, was er immer sofort richtigstellte. In seinem Gehirn war ein ungeheures Talmudwissen aufgestapelt, aber der bescheidene Mann liess es sich nie merken und erfüllte getreulich das für einen Hochbetagten gewiss schwierige Amt bis an sein Lebensende.

„Hed Lita.“

Palästina

Palästinareise. Die vom Misrachi veranstaltete Pessach-Reise nach Erez Israel beginnt in Triest am 11. April und verläuft genau nach dem Programm der letzten Reise. Auf Verlangen detaillierte Prospekte. Zuschriften an Misrachizentrale, Wien, II., Praterstrasse 43. Telephon 40-4-91. Telegrammadresse: Misrachi, Wien.

Bialik in Erez Israel angekommen. Chaim Nachman Bialik und Frau sind zusammen mit Dr. Schemarja Lewin und Prof. Otto Warburg in Tel-Awiw angekommen. Tausende Juden bereiteten den Gästen stürmische Ovationen. Bei dieser Gelegenheit wurde Bialik in das Goldene Buch eingetragen. Bialik wird sich gemeinsam mit Schemarja Lewin der Ausgestaltung der palästinensischen Abteilung des Verlages „Dwir“ widmen. Der Verlag wird für seine Zwecke eine eigene grosse Druckerei und Schriftgiesserei in Palästina einrichten.

15.000 Pfund-Legat für die jüdischen Seminare. Wie die palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, betrifft das von dem verstorbenen Herrn Rafael Gotz in Moskau für den Unterhalt der jüdischen Seminare in Palästina hinterlassene Legat die Summe von 15.000 Pfund. Das dieses Legat verwaltende Komitee besteht aus Achad Ha'am, M. M. Ussischkin, Rabbiner Tschernowitz, Hermann Struck vom Misrachi und Dr. Lurie, der bis vor kurzem Leiter der Bildungsabteilung der zionistischen Exekutive war.

Das „Urteil“ der agudistischen Rabbejim. Der „Doar Hajom“ meldet: Die polnische Agudadelegation nach Erez Israel, die den Frieden innerhalb der palästinensischen Orthodoxie herstellen sollte, hat ein sich פסק ב"ד nennendes Schriftstück herausgegeben, in dem sie ihre Richtlinien für die Beilegung der Streitigkeiten aufstellte. Ein besonderer Abschnitt behandelt die Beilegung der Schechitah, und dabei wird versucht, die chassidischen Kolelim und das chassidische Beth-Din, die mit denen der Peruschim in der Rabbanuth Raschith vereinigt sind, zu veranlassen, sich von den Peruschim, bezw. von der Rabbanuth Raschith loszusagen, um auf diese Weise einen Keil in die in der Rabbanuth Raschith vereinigte Orthodoxie einzutreiben und eine weitere Trennung herbeizuführen. In Ausführung des „P'ssak“ richtete Rabbiner Jungreis im Namen des Waad Aschkenasi an die Mitglieder des chassidischen Rabbinats ein Schreiben, in dem er sie zu Verhandlungen über die Regelung der Schechita einlud. Die Rabbiner beriefen nun eine Versammlung ein, in der auch die Vorsteher der Kolelim teilnahmen. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst: „Die Versammlung gibt ihrem masslosen Erstaunen darüber Ausdruck, dass die Rabbejim, ohne dass sie jemand zu Richtern berufen hätte und ohne die Vertreter der Gemeinde anzuhören, ein derartiges „Urteil“ herausgaben. Die Versammlung verschliesst sich nicht der Tatsache, dass es notwendig ist, die Angelegenheiten der orthotoxen aschkenasischen Gemeinde zu regeln, sie hält aber für eine unerlässliche Vorbedingung hiezu, dass jede Regelung auf Grundlage einer einheitlichen, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Gemeinde geschehe. Solange aber diese Vorbedingung nicht erfüllt ist, kann die grosse aschkenasische Gemeinde dem Waad Aschkenasi keine weiteren Konzessionen machen als die in einer Eingabe an den High Commissioner bereits deklarierten.“ (Die Friedensbemühungen der Rabbejim entpuppten sich also als ein Versuch, die bereits vereinigte Orthodoxie zu sprengen. Die Institution der Rabbanuth Raschith wird überhaupt nicht anerkannt, direkte Verhandlungen mit ihr werden vermieden, sondern es wird der Versuch unternommen, mit den früher gesonderten Gemeinden der Chassidim und Peruschim in Einzelverhandlungen zu treten. Es erfüllt daher mit Genugtuung, zu erfahren, dass die Gemeinde der Chassidim, ihr Beth-Din und ihre Kolelim diese Zumutung energisch zurückweisen und ihr unbedingtes Festhalten an der Einheit in so klarer und unzweideutiger Weise betonten. Red. der „J. W.“.)

Bei der Ausrufung König Husseins zum Kalifen, die unter grosser Feierlichkeit vor sich ging, befand sich, wie „Doar Hajom“ meldet, als einziger Jude Prof. de Haan (wer auch sonst? Red.). Die Araber sagten, er vertrete das orthodoxe Judentum Palästinas.

König Hussein nicht antizionistisch. Am 14. März meldete der arabische „Felestin“, König Hussein habe der agudistischen Delegation in Beantwortung ihres Memorandums erklärt, er nehme mit Genugtuung zur Kenntnis, dass die Zionistische Organisation nicht als Vertreterin des jüdischen Volkes anzusehen sei, und er werde in der Folge in jüdisch-arabischen Fragen immer die Vertreter der Aguda anhören. Auf eine diesbezügliche Anfrage von Colonel Kish dementiert nun der Aussenminister König Husseins, Fuad Bey il Katib, diese Meldung aufs energischeste. Die Haltung König Husseins gegenüber dem Zionismus sei auch weiterhin jene, die er gegenüber der zionistischen Delegation zum Ausdruck gebracht hatte.

Gründung der Rechtsfakultät in der Jerusalemer Universität durch amerikanisch-jüdische Rechtsanwälte. Nach dem Beispiel des amerikanisch-jüdischen Aerztekomitees, das bereits ein grosses Grundstück auf dem Oelberg erworben hat, auf dem jetzt die schon im Juni dieses Jahres zu eröffnende Aerzteschule erbaut wird, hat sich eine Gruppe amerikanisch-jüdischer Rechtsanwälte zur Errichtung einer Abteilung für Jurisprudenz und Sozialwissenschaft an der jüdischen Universität in Jerusalem zusammengeschlossen. Präsident Calvin Coolidge und Oberrichter William Horward Taft haben dem Komitee Zustimmungsschreiben gesandt. Präsident Coolidge schreibt in seinem Briefe, „diese Ziele sollten der öffentlichen Förderung aufs wärmste empfohlen werden. Sie bewegen sich im Rahmen der Bemühungen, Palästina wieder zum Mittelpunkt des Fortschritts zu machen“. Oberrichter Taft gibt der Hoffnung Ausdruck, dass die geplante Rechtsschule „zum Weltfrieden beitragen möge“.

Rabbiner L. D. Schuhwachs gestorben. Den 7. Adar Scheni verstarb in Jerusalem einer der grössten Rabbiner unserer Zeit, Rabbi Lipman David Schuhwachs, bekannt unter dem Namen „Reb Duwcie“. In Polen geboren, kam er vor etwa 35 Jahren ins Land und wurde über Wunsch des Lubliner Raw zum Rabbiner der Chassidimgemeinde eingesetzt. Nach der englischen Okkupation wurde er Mitglied der Rabbanuth Raschith. Er galt als eine grosse Autorität, insbesondere auf dem Gebiete der הוראה. Die Nachricht von seinem Tode versetzte ganz Jerusalem in tiefe Trauer. An seiner Bahre hielten die Rabbiner J. G. Hurwitz, I. M. Charlap, J. M. Tukzinsky, S. Epstein warme Nachrufe.

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Frau Prof. Pick in Wien. Frau Tikwa Pick, Gemahlin des Mitgliedes der Weltzentrale des Misrachi und der Zionistischen Exekutive Prof. H. Pick, weilte vergangene Woche auf ihrer Durchreise nach Berlin in Wien. Der Vorstand der hiesigen Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi nahm Gelegenheit, mit Frau Prof. Pick, die in der Histadruth Naschim Misrachi in Jerusalem hervorragend tätig ist, die gegenwärtigen Aufgaben der misrachistischen Frauenarbeit zu besprechen. Wie wir hören, wird Frau Prof. Pick in dieser Sache auch andere grössere Städte Mitteleuropas berühren.

Gründung eines Misrachi-Sprengels im Prater.

Letzten מוצש"ק fand im Bethause „Beth Jizchak“, Prater, Wolmutstrasse, eine Versammlung zwecks Gründung eines Misrachi-Sprengels im Prater statt. Die Versammlung war gut besucht. Herr M. Scharfstein eröffnete die Versammlung mit einer warmen Ansprache, in der er Wesen und Ziele des Misrachi schilderte und zum Beitritte zu demselben aufforderte. Nach ihm sprachen die anwesenden Vertreter der Misrachi-Zentrale, Herr M. Gross und Herr J. S. Retter. Nach einer zündenden Ansprache des Herrn P. Lustmann und nachdem noch Herr M. Schächter das Wort ergriff, beschloss die Versammlung einstimmig die Gründung eines Misrachi-Sprengels. In das provisorische Komitee wurden folgende Herren gewählt: M. Scharfstein, Obmann des Bethausvereines „Beth Jizchak“, des Vereines „Esrah“ und Vizepräsident der Organisation „Achduth Israel“; Jakob Schein, Obmann von „Parnasath Anijim“; Abraham Dunkelblum, Obmann des Bethauses in der Ennsgasse; Dr. M. Horowitz; P. Lustmann; Ch. Dörfler; I. S. Rosenrauch; Schamai Hönig; Isak Wilder; Pinkas Eckert; Mendel Friedmann; Salomon Feder; Jakob Krochmal; Heschel Messias; Samuel Goldmark; S. Gitter, Leib London, Abraham Burstyn und von der Jugendgruppe die Herren: Kalman Schindler, Mendel Mandel, N. Sennensieb jun. — Das Komitee wird in der allernächsten Zeit zur Konstituierung schreiten. Für Chol-Hamoed-Pessach ist eine grössere Propagandaversammlung geplant. Mit Rücksicht auf den Umstand, dass im Prater lauter thoratreue Juden leben, ist zu erwarten, dass der neue Misrachi-Sprengel dort viele Anhänger finden wird.

Deutschland.

Frankfurt a. M. In dem bayrischen Bad Kissingen hat der Antisemitismus sehr zugenommen, so dass es sich Juden mit Ehrgefühl überlegen sollten, dieses Bad aufzusuchen. Die es dennoch besuchen, sollten sich bei der jüdischen Bevölkerung Kissingens jedenfalls erkundigen, welche Hoteliers, Pensionsinhaber, Kaufleute Antisemiten sind. Dieser Tage machte der Reisende einer Frankfurter Goldwarenfirma bei einem Kissinger Juwelier Offerte. Auf die Frage des Juweliers, ob die Firma eine jüdische sei, antwortete der Reisende, dass nicht nur dies der Fall sei, sondern auch er sei Jude; darauf forderte ihn der Juwelier auf, sofort seinen Laden zu verlassen, da er nicht bei Juden kaufe. S. G.

Frankfurt a. M., 30. März. Anlässlich einer Tagung der deutschen Landmannschaft des Misrachi fand heute vormittags eine gut besuchte Versammlung statt, in der Rechtsanwalt Dr. Aron Barth, Berlin, über „Religiös-nationales Judentum“ in klar durchdachten Ausführungen sprach. Der Gedankengang des Vortrages war kurz folgender: Im Judentum sind Religion und

Volkstum ein unlösbares Ganze. Das Judentum ist daher kein „Glauben“, der sich an den einzelnen wendet, sondern ein „Gesetz“ für die Volksgesamtheit. Selbst die Liturgie des religiösesten seiner Feste, des Jomkippurs, kennt nicht das „Ich“ des einzelnen Beters, sondern nur das „Wir“, das ihn in Verbindung zur Gesamtheit des jüdischen Volkes setzt. Heute gibt es wertvolle Teile des jüdischen Volkes, die einseitig nur dem Religiösen, und solche, die einseitig nur dem Nationalen leben. Ein Teil der Orthodoxie missachtet seine Verpflichtungen dem nationalen Volkskörper gegenüber, während ein Teil der Zionisten alles Religiöse des Judentums negiert. Mit bewunderswertem Idealismus schaffen letztere den Schutt der Jahrhunderte in Palästina fort, doch den Schutt des Golus, die Verachtung der Traditionen des jüdischen Volkes zugunsten der Denkweise anderer Völker, bewahren sie noch immer und hindern so bisher die wirkliche Wiedergeburt des jüdischen Volkes im Lande seiner Väter. Zu Beginn der Versammlung hatte Rabbiner Dr. Hofmann den dieser Tage verschiedenen Jacob S. Posen, Ehrenpräsidenten der Frankfurter Misrachigruppe, gewürdigt. S. G.

Köln a. Rh. Anlässlich des bereits in unserer letzten Nummer kurz skizzierten Meetings des Misrachi sprach Herr Oberrabbiner Amiel über „Die Aufgaben der Orthodoxie in der Gegenwart“. Um halb 8 Uhr abends war der grosse Saal bereits dicht gefüllt, und die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden Herrn Jakob Schnelling mit Begrüssung des Gastes eröffnet. Dieser kommt nach warmen Worten des Nachrufs auf den jüngst verblichenen hebräischen Historiker Wolf Jawez zur Ausführung seines oben genannten Themas. Der Redner gebraucht den Ausdruck „Orthodoxie“ nur der Kürze halber, denn Judentum bedeutet ihm weit mehr als „Orthodoxie“. Wie der Ausdruck einer fremden Sprache entnommen ist — er findet sich in der ganzen Bibel und im ganzen Talmud nicht — so ist auch der Begriff ein fremder. „Orthodoxie“ bedeutet Festhaltenen am Alten. Judentum bedeutet selbständiges Erfassen der jüdischen Aufgaben, hithlahabhuth. R. Simlai sagt: Die 613 Gebote hat David auf 11, Jesajia auf 6, Micha aufe 3 und Habakuk auf 1 gestellt und zurückgeführt (he'emidan), nicht als ob die 613 vermindert werden sollen; sie sind ewig, nur wir sind unbeständig; darum braucht jedes Zeitalter einige Kerngebote als Halt (ma 'amid), von denen aus die übrigen Leben gewinnen. Auch Maimonides hat ein zentrales Gebot gesucht. Und wie hat sich die Gegenwart geholfen? Der Redner erwähnt drei misslungene Versuche: 1. die Trennung der Orthodoxie (jachaz), 2. die Negation (schelila), Kritik ohne positive Arbeit. Hat doch sogar Samson Raphael Hirsch die Berliner Aufklärung nicht einfach verworfen, sondern sie in einen Gebetmantel gehüllt, der ganz himmelblau ist (tallith schekullo techeileth) — tora mit derech erez. Unsere Weisen sagen: Es ist Platz am Kopfe für zweierlei Tefillin; neben den menschlichen Tefillin mit dem Motto: „Höre Israel . . . der Ewige ist einzig“ ist auch Raum für Gottes Tefillin, die die Aufschrift tragen: „Wer ist wie dein Volk Israel, ein einzig Volk auf Erden!“ Der Misrachi bekämpft nicht den Nationalismus, sondern gibt ihm eine religiöse Richtung. Das sind nicht unvereinbare Dinge oder tarte Dishothre תרתי דסתרי 3. agudath Jisroel, die nur in ihrem beschränkten Kreise und für einen beschränkten Kreis die Aufgabe der jischuw erez Jisroel erfüllen will. Die sekenim haben die Volksbewegung hart kritisiert, aber nicht immer ist das „Einreissen“ der sekenim ein „Aufbauen“. Jesaja konnte unter seinen Volksgenossen mit empfindlicher Rüge auftreten, aber vor Aussenstehenden durfte er nicht absprechend urteilen über sein Volk. Sobald er vor den Seraphim die bittere Aeusserung tat: „Ich wohne in einem Volke unreiner Lippen“, musste er sich einer Läuterung unterwerfen. Moses, erfüllt von אהבת ישראל, löste sich nie von seiner Gemeinschaft; er wollte nicht ohne das ganze Volk sein Ziel erreichen, lieber ausgelöscht werden aus dem Buche G-ttes. Ist es nicht zum Weinen, das Volk im golus zu sehen! Sogar die Steine waren gerührt, als Jakob von Beerseba ausziehen musste; ויצא יעקב und dann וישב יעקב Jakob hat sich wieder angesiedelt — und die jüdischen Herzen sollten teilnahmslos bleiben?! Alle Völkermandate und Deklarationen ohne spontane Tätigkeit der Judenheit sind wie Zustimmungen von Autoritäten הסכמות, die einem ungeschriebenen Buche vorangeschickt werden. In offiziellen Schriftstücken heisst unser Land: Palästina oder א״י; das könnte auch ארץ ישמעאל bedeuten. An uns liegt es, diese Zweideutigkeit zu beseitigen und dem Land der Väter die jüdische Note zu geben. Die mittelalterliche Religionsphilosophie machte den Unterschied zwischen den Geboten des blinden Gehorsams und den Verstandesgeboten. Zu den ersteren gehört zum Beispiel das Gebot von der roten Kuh, zu den letzteren das Gebot der Elternverehrung, Wohltätigkeit usw. Ein Wort der Weisen lautet: „Man soll nicht sagen: ich mag nicht Schweinefleisch essen; es ist verdienstlicher zu sagen: ich würde es sehr gerne tun, aber Gott hat es mir verboten.“ Dem Armen kann man nicht sagen: „Ich würde dir am liebsten nichts geben, aber Gott hat es mir doch auferlegt.“ Das ist unjüdisch. Die „Verstandesgebote“ werden selbstverständlich erfüllt. Die Kolonisation von Erez Jisroel ist ein solches Verstandes- oder Herzensgebot. Hier ist der Standpunkt von Agudas Jisroel und Misrachi ein verschiedener. Ein Teil von Agudas sagt: „Ich möchte es am liebsten nicht machen; aber was soll ich tun, Gott hat es doch geboten.“ Misrachi rechnet diese Aufgabe nicht zu den Pflichten des blinden Gehorsams, sondern sie ist ihm Herzenspflicht. — Nach links hat Misrachi zu kämpfen gegen die Anschauung: Religion ist Privatsache. Mosche Rabbenu, dessen Geburtstag wir heute am 7. Adar begehen, flehte um Zulassung ins heilige Land. Er wollte nach dem Ausspruche der Weisen wie ein Tier des Feldes oder wie ein Vogl darin sein, zufrieden, das Wasser oder die Luft Kanaans zu geniessen; endlich wollte er sich bereit finden lassen, sich dem Josua als Schüler zu unterwerfen. Aber auf die Dauer konnte er es nicht ertragen, geduldig auf die Offenbarung zu harren, die erst durch Vermittlung des Meisters Josua an ihm gelangen sollte. Sollten wir das heilige Land als Schüler betreten, wo wir Meister sein könnten? Wir haben der Welt das Tenach gegeben und den Gottesglauben und sollten Schüler sein in den Ewigkeitswerten? Und sollten in Mizwoth von anderen uns übertreffen lassen? — Der Name Jerusalem setzt sich zusammen aus dem nationalen Stichwort Semssalem und aus dem religiösen Abrahams: Jerne יראה Gott wollte keinen der beiden Männer zurücksetzen. So verschmolzen die beiden Bestandteile zu dem Namen Jerusalem. Nationales und Religiöses sollen einander ergänzen. Der Redner schloss mit dem Wunsche, mit dem die Pessachhagada schliesst: לשנה הבאה בירושלם. Der Aufforderung des Vorsitzenden, in die Diskussion einzutreten, konnte nicht entsprochen werden, da alles unter dem Banne der bedeutsamen Rede stand.

Tschechoslowakei.

Bratislava. „Mirjam“ misrachistischer Frauen- und Mädchenverein veranstaltete am 22. März, Sabbat abends, einen gut gelungenen Purimabend. Die Räumlichkeiten des „Misrachi“ konnten die zahlreich erschienenen Gäste kaum fassen. Viele, die bis nun der „Mirjam“ ferne standen, sind zu diesem Feste erschienen, die nun auch für die praktischen Arbeiten des Vereines gewonnen sind. Das Reinerträgnis wurde für den „Keren Misrachi“ bestimmt.

Stupava. Am 18. März (Megillaabend) wurden auf Veranlassung der Misrachi-Ortsgruppe im Kino „Osveta“ die Filme „Zerstörung Jerusalems“ und „Eine Entdeckungsfahrt nach Erez Israel im Jahre 1923“ aufgeführt. Die Vorstellung war äusserst gelungen und der Saal — trotz einer aggressiven Aktion der Gegenseite — bis zum letzten Plätzchen ausverkauft. Die Filme übten auf die Zuschauer einen sichtlich tiefen Eindruck aus. Donnerstag den 20. März wurde von der Ortsgruppenjugend das Purimspiel „Die Wahl in Nebbachowa“ (von S. Kessler) aufgeführt. Auch diese Vorstellung wurde von den Aguda-Anhängern boykottiert, dessenungeachtet war der grosse Saal gänzlich ausverkauft. Sowohl der moralische als auch der materielle Erfolg beider Abende war ein über alle Erwartungen grosser. E. W.

Bratislava. Sonntag den 23. März fand die erste Ausschussitzung des „Hebräischen Sprach- und Schulvereines“ statt, bei welcher die Mitglieder vollzählig erschienen. Beschlossen wurde, energische Schritte auch in der Provinz zu unternehmen, damit je früher Ortsgruppen geschaffen werden, um die Bestrebungen des Vereines in den weitesten Kreisen der Slowakei populär zu machen. Die bis nun vom „Misrachi“ in Bratislava erhaltenen hebräischen Kurse, an denen bis nun über 150 Zöglinge teilnahmen, werden vom Vereine übernommen. Cholhamoed Pessach soll ein grosses Meeting veranstaltet werden, an dem zur Verbreitung der hebräischen Sprache nicht nur die Macht des Wortes benützt werden soll, vielmehr wird dem Publikum ein Einblick in die bereits erzielten Resultate, durch hebräische Aufführungen der Kinder, gewährt werden, was seinen Zweck sicherlich nicht verfehlen wird. Trotz der anfangs herrschenden Schwierigkeiten gelang es nunmehr auch in der Slowakei die Möglichkeit der Gründung einer hebräischen Schule in greifbare Nähe zu rücken. Zu einer gemeinsamen Plattform für alle Schattierungen der Judenheit ist die Pflege der hebräischen Sprache geradezu prädestiniert und dürfte die neue Gründung mit der Zeit unter den vom Parteihader zerklüfteten slowakischen Juden die Einigkeit herstellen, indem sie sich in gemeinsamer Arbeit für das Aufblühen jüdischen Geistes und jüdischer Kultur zusammenfinden.

Nitra. (Jahresabrechnung der zionistisch-misrachistischen Ortsgruppe pro 1923—5683.) Die Ortsgruppe vereinnahmte tsch. K 19.021.20 und verausgabte fast ebensoviel. Der KKL. hatte eine Einnahme von tsch. K 23.651.33, der K. H. 11.400. Im ganzen hat der K. H. seit seinem Bestande in Nitra tsch. K 70.383 und 1000 Franken in bar eingenommen. Auf administrative Spesen verausgabte die Gruppe im Berichtsjahre kaum einige Prozente der Einnahmen.

Rumänien.

Bukowinaer Landesverband „Misrachi“ in Czernowitz. Samstag den 1. März l. J. sprach der Sekretär des Landesverbandes, Herr David Müller, im Bojaner Bethause über die Bedeutung des Schekels. Er skizzierte das Wesen des Zionismus, welcher viel älteren Datums ist, als man gewöhnlich annimmt, kam sodann auf den modernen Zionismus zu sprechen und überging zur Erörterung des misrachistischen Programms. Er wies hin auf die Notwendigkeit der (seinerzeitigen) Gründung der Misrachi-Fraktion, auf ihre Bedeutung innerhalb der zionistischen Weltorganisation und auf ihre Tätigkeit in Erez Israel und im Galuth. Zum Schlusse forderte der Redner besonders die religiös orientierten Kreise auf, den Misrachischekel zu zahlen, damit die Reihen des Misrachi gestärkt und ihm viele neue Kräfte zugeführt werden, denn nur so wird es dem Misrachi ermöglicht, die Aufbautätigkeit der zionistischen Organisation dahin zu beeinflussen, dass unser Nationalheim tatsächlich national sein soll, durchdrungen vom Geiste unserer nationalen Kultur der תורה. — Samstag den 15. März l. J. hielt der Sekretär des Landesverbandes, Herr David Müller, in der Synagoge eine Ansprache. In Anlehnung an den an diesem Sabbat gelesenen Thoraabschnitt פרשת זכר זכירת עמלק wies er vor allem darauf hin, dass uns die Richtigkeit der nationalen (und zionistischen) Idee lehren will; denn der Ueberfall Amaleks auf Israel war, laut Erklärung des Midrasch, eine Folge der Vernachlässigung der eigenen Kultur, der תורה und der Preisgabe der nationalen Eigenart שרפיו דיהם מדברי תורה Sodann entwickelte der Redner das Wesen des Zionismus im Sinne des misrachistischen Programms, welches Religion mit Nationalität vereinigt, streifte die Tätigkeit des Misrachi auf den verschiedensten Gebieten des zionistisch-misrachistischen Arbeitsfeldes und schloss seine eindrucksvollen Ausführungen mit der Aufforderung an die orthodoxen Kreise, nicht abseits zu stehen und sich dem Misrachi-Verbande anzuschliessen, wie auch durch den Kauf des misrachistischen Schekels die Zugehörigkeit zum lebendigen aktiven Teil des Judentums zu dokumentieren.

Oradea-Mare. Der diesjährige Winter brachte neues Leben in die hiesige Jugendbewegung, welche sich voll und ganz dem Misrachi angeschlossen hat. Es herrscht überall Freude darob, dass die hiesige

orthodox gesinnte, sehr zahlreiche Jugend, welche bisher stets in verschiedenen Lagern führer- und lehrerlos umherirrte, endlich heimgefunden hat und sich um die Fahne des Misrachi schart. Der Wunsch und die Opferwilligkeit der Jugend, ein Glied in der grossen Kette der jüdisch-nationalen Bewegung zu werden, gibt auch den Alten Mut und Kraft zur Fortsetzung der schweren, aber sehr dankbaren Arbeit. Die erste energische Leistung waren die Schuirim und die hebräischen Lehrkurse, ferner jüdisch-literarische Vorträge, um die Kulturschätze unserer Thora und unserer Geschichte und damit gleichzeitig die Pflichten und Aufgaben der nahen Zukunft der Jugend vor Augen zu führen. Dann galt es auch mit produktiven Leistungen die Arbeit zu beginnen. Sehr intensiv wurde die Keren-Kajemeth-Arbeit begonnen, und die Büchsenverteilung und grössere Sammlungen wurden planmässig mit bestem Erfolge durchgeführt. Wiederholt sind bereits grössere Beträge der Klausenburger Zentrale zugeführt worden. Die Zeiré Misrachi veranstalteten heuer schon zwei Abende, anlässlich Chanuka und Purim, und beide hatten einen durchschlagenden Erfolg, indem sich alle jüdischen Kreise der Stadt an denselben lebhaftest beteiligten. Das Erträgnis der beiden Abende wurde zum Teil der Klausenburger Zentrale des Keren Kajemeth, zum Teil der vom Jaffaer Hamisrachi Hazair gegründeten Gartenstadt zugeführt. Die Jugendgruppe unternimmt geeignete Schritte, dem letzteren Zweck auch weitere Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Eine grosse Unterstützung erfährt die hiesige Zeire Misrachi durch die Ortsgruppen der „Awiwah“. Die Leitung besteht aus folgenden Herren: Efroim Rath, Miklos Stern, Moses Just, Henrik Silberstein, Marton Mozes, Salamon, Ignatz Minczent. Die Leitung entfaltet eine lebhafte Aktivität und scheut weder Zeit noch Mühe, um die hiesige Jugend für das heilige Ideal reif zu machen. — Unlängst wurde anlässlich der Hochzeit des Präsidenten Herrn Efroim Rath ihm zu Ehren ein Bankett gegeben, an dem auch der alte Misrachi vertreten war. Es wurden hebräische Ansprachen gehalten, und bei dieser Gelegenheit 3000 Lei gesammelt, mit welcher Summe einem Chaluz die Alija nach Erez Israel ermöglicht wurde. M. Just.

Temesvar. „Eine Muster-Trennungs-Orthodoxie“. Die Zerklüftung des Judentums hat in Temesvar einen ganz eigentümlichen Charakter. Es gibt hier nicht weniger als vier jüdische Gemeinden. Eine Neologen-, eine Statusquo- und zwei Orthodoxengemeinden! Von den letzteren, die für uns Misrachisten in Betracht kommen könnten, zählt die eine 80 bis 90 Mitglieder, zumeist chassidische Juden, über die sich nicht viel sagen lässt. Sie sind weder Agudisten noch Misrachisten, es sind eben „Chassidim“. Dagegen hat die andere orthodoxe Gemeinde weit und breit nicht ihresgleichen: Eine traurige Berühmtheit! Sie zählt etwa 500 Mitglieder, wovon — viel gesagt — kaum 30 Sabbat halten und kaum 100 die Schechita in Anspruch nehmen. (Die Angestellten der Gemeinde sind in diesen Ziffern inbegriffen!) Und in dieser Gemeinde gehört die geistige und offizielle Leitung zur extremsten Trennungsorthodoxie! Ist dies kein Schauspiel für Götter?! Ein direkter Ulk für eine Purimbeilage! Der einstige Begründer der hiesigen Zionistischen Organisation, der seinerzeit in Budapest anlässlich eines Landeskongresses der Orthodoxie quasi in Bann gelegt wurde, donnert heute von der Kanzel gegen jede zionistische Bewegung. Er erklärt sowohl im eigenen wie auch im Namen der „Kehilla“ auf Basis des Schulchan-Aruch zu stehen, was eigentlich eventuell scheinbar richtig wäre, nach seinen Auslegungen in bezug und punkto Zionismus. Das grosse Wort in der Gemeindestube führt zur traurigen Skizzierung des Falles ein grosser Talmudchochom, an den mehrere unserer Gesinnungsgenossen herangetreten sind, er möge doch dahin wirken, dass man wenigstens zum Roschhakohol ein solches Mitglied wählen soll, welches wenigstens „schächten“ lässt. Die uns brüskierende Antwort war: „Dem Frieden zuliebe kann man auch in einer streng orthodoxen (??) Gemeinde hievon absehen!“ Und was war die Folge dieser Stellungnahme? Dass anlässlich der dieswöchigen Wahl zum Obmanne der orthodoxen (!) Gemeinde ein Mann gewählt wurde, der Schweinefleisch nicht nur vom Papier, sondern sogar vom „Teller“ isst. Ob nach diesen Chaserim, die er füttert, auch Gabella bezahlt wird, ist vorderhand noch unbekannt. Es heisst, die Trefo-Haushalt-Führenden zahlen dieselbe in Pauschale. Natürlich kann unter solchen Umständen die hiesige Neologen- und Statusquo-Gemeinde ruhig behaupten, dass der Unifikation der drei „jüdischen“ Gemeinden absolut nichts im Wege steht und die Einheit der Judenschaft in der Stadt hergestellt werden kann. Die Gemeinde der offiziellen Trennungsorthodoxie ist nämlich keine jüdische Gemeinde und die Mitglieder derselben sind auch keine Juden!! Aber trotz der hübschen Anzahl dieser „Jereim“ auf der einen und der waschechten Assimilation auf der anderen Seite, ist momentan doch unter dem Eindrucke der durch Herrn Adolf Pollak, Berlin, für den Keren Kajemeth entfalteten Propaganda eine grössere Aktion im Zuge. Man erwartet auch im Kreise der konservativen und die Gründung einer Misrachi-Gruppe befürwortenden Judenheit einen schönen Erfolg dieser Aktion, es handelt sich doch um „unser Dorf“ in Erez-Israel. Unsere aussenstehenden Gegner tragen auch unbewusst ihr Möglichstes dazu bei, und sie helfen unseren Juden „erwachen“.

Jugoslawien.

Zagreb. Die ad hoc vereinigten Zionisten und Misrachisten von S. H. S. haben bereits voriges Jahr beschlossen, die jugoslawischen Chaluzim in Palästina in einer eigenen Kolonie unterzubringen. Die Zagreber Zentrale hat auf Grund dieses Beschlusses mit der Direktion des JNF in Jerusalem eine Vereinbarung getroffen, wonach der JNF den Boden unentgeltlich der jugoslawischen Chaluzfarm zur Verfügung stellt, jedoch müssen die jugoslawischen Juden den Häuser- und Stallbau besorgen, sowie die Kosten der ersten Einrichtung tragen. Ing. Zaloscer, gebürtig aus Sarajevo, derzeit Agronom der ICA in Palästina, hat seine besonderen Fachkenntnisse und dreijährigen Erfahrungen in Palästina bereitwilligst der Zagreber Zentrale angeboten, welcher derzeit seinen Urlaub in Jugoslawien dazu benützt, die jugoslawische Chaluzfarm in Palästina beim hiesigen Judentum populär zu machen. Ing. Zaloscer besuchte ausser den kroatischen Ortschaften in den letzten Tagen einige in der Vojvodina.

Sarajevo. Wie „Zid. Svijest“ in der Nummer vom 21. März mitteilt, hat sich in Sarajevo eine Reihe eigentümlicher Fälle ereignet. Antizionistische Elemente, unter Leitung des Dr. Atizus, verlangten die Aufnahme in den Jüdischnationalen Verein für Bosnien und die Herzegowina und wurden auf Grund des Ausschlussbeschlusses abgewiesen. Laut den Statuten hat jeder Verein das Recht, Mitglieder nach Belieben aufzunehmen. Die abgewiesenen Herren haben jedoch die Intervention der Sarajevoer Polizeidirektion in Anspruch genommen, welche auf Grund der Statuten die Aufnahme der betreffenden Herren förderte. Dies ist ein ungesetzliches Vorgehen, denn es gehört zu dem autonomen Recht eines jeden Vereines, die Mitglieder nach Einsicht aufzunehmen. Keine Partei kann genötigt werden, jeden aufzunehmen, der sich um die Mitgliedschaft bewirbt, denn das würde zu eigentümlichen Neuerungen im Vereinsleben führen. Hoffentlich wird die Sarajevoer Polizeibehörde die Sache einer friedlichen Austragung zuführen.

Novisad. Zu Ehren des Grandrabbiners, Herrn Dr. Isaac Alcalay aus Belgrad, der zur Inspektion der jüdischen Institutionen seine Reise nach Novisad angekündigt hat, finden daselbst am 6. April grosse Feierlichkeiten statt. Die Feier wird sich zu einem Feste aller Juden Neuserbiens gestalten.

Schweiz.

Zürich. Purimfeier des Misrachi. Der Appell, den der Verein Misrachi, zusammen mit der Hatikwah und der Hadassah, zu ihrem Purimfest erliessen, verfehlte seine Wirkung nicht, war doch der heimelige Saal der U. O. B. B.-Loge vollständig gefüllt. Herr Berlowitz, Präsident der Misrachi, eröffnete den Abend mit einer humoristischen Rede, worin er „an Hand historischer Tatsachen nachwies“, dass die veranstaltenden Vereine schon zur Zeit Ahasverus' existierten. Einer Einladung folgend, produzierte das Erste Jüd. Jugendorchester unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Markus Fass ein für den Abend passendes Programm, das starken Beifall erntete. Herr Lewanon las „Esther“ von Scholem Alechem; sein Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Ein Lustspiel in hebräischer Sprache, das vor seiner Aufführung von Herrn Blumenberg „verdeutscht“ wurde, rief enthusiastischen Beifall hervor, trotzdem es „nur von einigen Personen im Publikum“ nicht verstanden wurde. Herr Lieber trat mit zwei Liedern auf, welche mit starkem Beifall bedankt wurden. Den Abschluss bildeten Schattenbilder, welche auf die Megillah bezug hatten. Hier trat zum ersten Male die Gruppe aktiver Zionisten in Tätigkeit, indem sie beim Auftreten Hamans „aktiv“ durch Stampfen ihre Anwesenheit zum Ausdruck brachten. Der Abend war sehr gelungen und das Publikum ging vollauf befriedigt in später Abendstunde auseinander. N. R.

Amerika.

Die Mitglieder des Palästina Investment Corporation Committee. Das Komitee, dessen Bildung zwecks Organisierung der Palestine Investment Corporation durch die nichtzionistische Propalästina-Konferenz in New York vom 17. Februar beschlossen wurde, wurde von Louis Marshall wie folgt zusammengesetzt: Colonel Herbert Lehmann; Alvin Untermeyr, David A. Brown aus Detroit; Lessing Rosenwald aus Philadelphia; James H. Becker; Maurice Wertheim; Lewis L. Strauss; Julius Simon; Bernard Flexner; Sam C. Lamport; B. V. Cohen; Paul Baerwald. Die Mitglieder des zweiten Komitees zum Studium der Frage der Jewish Agency sind von Marshall noch nicht designiert worden. Der derzeit in Florida weilende Mr. Samuel Untermeyr bietet in einem Telegramm seine vollste Mitarbeit zur Förderung der Investment Corporation an. (Ziko.)

Das dritte Goldene Buch des Nationalfonds. Der zweite Band des Goldenen Buches des Keren Kajemeth steht vor dem Abschluss. Für den künstlerischen Entwurf eines dritten Bandes wurde vom Hauptbureau ein Konkurs ausgeschrieben. Da nach jüdischer Sitte sowohl der Schlusseintragung als der Eröffnung des neuen Buches eine besondere Bedeutung zukommt, hat das Direktorium beschlossen, die letzte Eintragung im zweiten Bande für Baron Edmund Rothschild, den Vater der jüdischen Kolonisation in Palästina, und die erste im dritten Bande für den High Commissioner, Sir Herbert Samuel, mit dem eine neue Aera der Heimstätte beginnt, zu reservieren. Für diese Eintragungen soll in der ganzen Welt von Pessach bis Lag b'Omer eine besondere Aktion durchgeführt werden, die sicherlich die Idee des Goldenen Buches von neuem in hohem Masse popularisieren wird.

Ein Kulturskandal in Siebenbürgen!!

Ein ungeheuerlicher Fall hat die Szatmárer Judenheit in grosse Aufregung gebracht. Pap Dorin, Schulinspektor im Komitat Szatmár (Rumänien), erliess eine Verordnung, laut welcher jüdische Knaben nur ohne Peoth die Schule besuchen dürfen. Im Falle die Schüler dieser Verordnung nicht nachkommn, sind die Lehrer verpflichtet, mit Gewalt vorzugehen und den Kindern die Peoth abzuschneiden. Die jüdischen Eltern dachten anfangs, dass es sich um einen Spass handle, und empfingen mit einem Lachen die „Hiobsbotschaft“ der Kleinen. Doch nicht so der Schulinspektor und Lehrer, die sich strikte an die Verordnung hielten. Als die Kinder dann am nächsten Tage mit Peoth an den Schläfen in der Schule erschienen, da wurden ihnen von einem Lehrer namens Catrica die Pheot abgeschnitten. Oberrabbiner Grünwald unternahm wohl Schritte, doch konnte er beim Schulinspektor nichts erreichen. Um seine noch grössere Macht zu beweisen, erliess er eine zweite Verordnung, die die Sperrung sämtlicher Talmud-Thora-Schulen anordnet. Als Oberrabbiner Grünberg betonte, dass die Talmud-Thora-Schulen durch einen Ministerialerlass genehmigt seien, da bekam er zur Antwort: „Mich kümmert kein Ministerialerlass.“ Das unerhört rücksichtslose und antiliberale, jeder Menschen- und Religionsfreiheit hohnsprechende Vorgehen des Schulinspektors hat die gesamte Judenheit Siebenbürgens in Aufruhr gebracht, und sie wird energischen Protest gegen die weitere Kultur- und Staatstätigkeit des Schulinspektors beim Ministerium erheben.

Die Misrachi-Zentrale für die Donau- und Balkanländer hat unverzüglich im Wege der königl. rumänischen Gesandtschaft in Wien bei der rumänischen Regierung energischesten Protest gegen das jeder Kultur und Demokratie hohnsprechende Vorgehen der untergeordneten rumänischen Behörden in Siebenbürgen eingelegt.

Korrespondenzen

Verein für jüdische Geschichte und Literatur in Wien.

Samstag den 5. d. M., halb 8 Uhr abends, findet im Sitzungssaale der Israelitischen Kultusgemeinde, I., Seitenstettengasse 4, ein Vortrag des Herrn Schulrats Adolf Weiss statt über „Maimonides in der Weltliteratur". Eintritt frei. Gäste willkommen.

„Ohel Rachel", Verein zur unentgeltlichen Ausspeisung jüdischer Notleidender. Der Verein, welcher einer der würdigsten humanitären Institutionen unserer Stadt ist, hat sich bereits vor Wochen der Alija-Sektion des Misrachi zur Ausspeisung der durchreisenden Chaluzim zur Verfügung gestellt. Wir fühlen uns veranlasst, alle unsere Gesinnungsgenossen aufzufordern, bei jeder Gelegenheit des Vereines zu gedenken und demselben namhafte Spenden zuzuwenden. Die Administration der „Jüdischen Wochenschrift" ist ebenfalls bereit, diesbezügliche Spenden entgegenzunehmen und dieselben öffentlich zu quittieren. Unser Postsparkassenkonto ist Nr. 109.940.

Briefkasten

Sch. K., Krakau. Ihre in Ihrem Telegramm geäusserte Aufregung über den unerhörten Fall erscheint uns nur zu begreiflich, allein da der Name Ihres Verwandten ungenau geschrieben ist, können wir nicht genau angeben, ob auch er dabei ist. Es hat uns keine kleine Ueberwindung gekostet, die offene Anfrage zu veröffentlichen, und es geschah nur dann, nachdem wir uns den richtigen Sachverhalt aus authentischesten Quellen beschafft haben. Tatsächlich ist viel mehr wahr, als wir geschrieben haben, da wir aus begreiflichen Gründen nicht alles schreiben konnten. Bedauerlich ist es, dass die Leute in Ihrem Lande sich durch „Tätigkeitsberichte" der hiesigen Aguda-Zenrale, die dort in Massen verteilt werden, dazu verleiten lassen, sich ihrer Fürsorge anzuvertrauen. Es erscheint ja begreiflich, dass die Herren hier jetzt nach unserer Veröffentlichung Anstrengungen machen werden, die Tatsache abzuleugnen und manches wieder gutzumachen. Mit dem letzteren wären wir natürlich sehr einverstanden, da wir doch eigentlich nichts anderes erzielen wollten. Mit dem ersteren werden die Herren sich nicht viel helfen, da unwiderlegbare Beweise vorliegen.

Konkurs.

Die **Eisenstädter orth. isr. Kultusgemeinde** wünscht den dort vakanten

Rabbinerposten

durch einen streng orthodoxen und gründlich gebildeten Kandidaten zu besetzen, welcher über „Hatorausz" anerkannt orthodoxer Autoritäten auf talmudischem Gebiete verfügt. Nebst den rabbinischen Agenden wird der zu wählende Rabbiner den Religionsunterricht an sämtlichen hiesigen Schulen zu erteilen haben. **Offerte sind bis spätestens 1. Mai 1924 erbeten.** Gehalt nach Uebereinkommen, standesgemässe freie Wohnung.

Eisenstadt, im März 1924.

Der Gemeindevorstand.

575

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 33.230; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postcheque-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstr. Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מורחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 15 | **Wien, 11. April 1924** | ב״ה וינה ז׳ ניסן תרפ״ד. | **2. Jahrgang**

Unsere Pessachnummer wird als Festnummer in bedeutend erweitertem Umfange und vermehrter Auflage am 18. April erscheinen.

An unsere Abonnenten in der Tschechoslowakei!

Wir ersuchen um gefl. Einzahlung der rückständigen Abonnementsgebühren, da wir sonst die Zustellung des Blattes einstellen müssen.

Die Mission der Orthodoxie in den Nachfolgestaaten.

Die Orthodoxie in jenen Gebieten, die ehemals zu Ungarn gehört hatten und auf Grund des Friedensvertrages an die verschiedenen Nachfolgestaaten angegliedert wurden, hat die Aufgabe, manchen grossen Irrtum ihrer Führer früherer Generationen unter der alten Aera endlich gutzumachen.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts spielte die Orthodoxie Ungarns innerhalb des Gesamtjudentums der Welt jene wichtige, das religiöse Leben und die Befestigung des Limud hatorah befruchtende und erhaltende Rolle, die ihr kraft ihres eigenen hohen Wertes auch in der Tat zukam. Eine bedeutende Zahl hervorragender anerkannter Gaonim und Charifim genoss in der ganzen Welt unangefochtenen Ruf, ungarländische Jeschiwoth bildeten die Anziehungspunkte für Lernbeflissene und Gelehrte nicht nur in Ungarn selbst, sondern auch im Auslande. Die Meinung ungarländischer Talmide Chachomim hatte Vollwert und Gewicht überall, wo es gesetzestreue strenggläubige Juden gab, und orthodoxe und konservative Judengemeinden in allen Weltteilen wetteiferten in dem Bestreben, für etwa verwaist gewordene Rabbinatssitze einen aus einer ungarländischen Jeschiwah kommenden, von ungarischen orthodoxen Rabbonim beglaubigten Talmid Chochom zu gewinnen.

Diese Situation hatte sich sofort geändert, als gleichzeitig mit der Emanzipation der Juden Ungarns die Spaltung des ungarischen Judentums durchgeführt und gesetzlich sanktioniert wurde. Heute der einen oder der anderen Gruppe und ihren damaligen Wortführern Vorwürfe über ihre damalige Haltung zu machen, hätte wenig Sinn, unleugbar jedoch ist die Tatsache, dass von diesem Trennungsbeschluss die völlige Isolierung des ungarischen Judentums, sein allmähliches Hinabgleiten zur Bedeutungslosigkeit in jüdischen Fragen und seine Ausschaltung aus den allgemein jüdischen Bewegungen datiert. Die jahrzehntelangen inneren Kämpfe, das Ausspielen der einen Richtung gegen die andere durch die jeweiligen ungarischen Regierungen und das Wettlaufen der einzelnen jüdischen Gruppen um die Gunst dieser Regierungen hat die Kräfte der Orthodoxie sowohl wie diejenigen der Neologie völlig absorbiert und die ursprünglich auf rein religiöser Grundlage erfolgte Scheidung zu einem politischen Ränkespiel unschönster Art herabgewürdigt. So wie später Orthodoxe und Neologe den Zionismus als unpatriotisch und vaterlandsfeindlich vernadert hatten, hat die Orthodoxie in dem halben Jahrhundert vom Kongress bis zum Ausbruch des Krieges ihre ganzen geistigen, taktischen und materiellen Kräfte darauf vergeuden müssen, um sich gegen die Angriffe ihrer Widersacher zu erwehren und den Beweis zu erbringen, dass sie patriotischer seien als ihre Gegner. Um nun zu beweisen, dass sie echte Patrioten seien, für die es extra Hungariam weder ein Leben noch auch ein Judentum gebe, dessen Leid und Wohl, dessen Hoffnung und Sehnsucht ihnen nähergehe, hat sich die Orthodoxie Ungarns selbst von allen grossen Bewegungen des jüdischen Volkes losgesagt und auch den Schein, irgendwie mit den Juden des Auslandes in Verbindung zu stehen, vermieden.

So ist es nicht verwunderlich, dass die grosse Katastrophe, die über das ungarische Judentum nach den zwei Revolutionen hereinbrach, im Ausland auf fast völlige Teilnahmslosigkeit stiess. Das Judentum der ganzen Welt empfand es als eine glückliche Fügung, dass der grössere und, sagen wir offen heraus, der wertvollere Teil der alten ungarischen Orthodoxie mit den Gebieten, die den Nachfolgestaaten zufielen, aus der Einflussphäre der Budapester orthodoxen Landeskanzlei mit ihrem unfruchtbaren Politisieren herausgeführt wurde.

Die Orthodoxie in den Nachfolgestaaten hat durch die Neugestaltung der Dinge in Europa eigentlich ihren Zusammenhang mit dem Gesamtjudentum erst wiedergefunden und sich in die Gesamtheit des jüdischen Volkes auch praktisch von neuem eingefügt. Sie ist berufen, in der allgemeinen jüdischen Rekonstruktionsarbeit einen sehr wichtigen Faktor zu bilden, da sie kraft ihrer Erfahrungen und zähen, ungebrochenen Gesetzestreue gewissermassen die Kronzeugin für die Unfruchtbarkeit und Untauglichkeit der Trennungspolitik der noch in der alten ungarisch-orthodoxen Ideologie lebenden Landeskanzlei-Orthodoxie ist. Dazu kommt noch, dass sich auch in den nicht orthodox organisierten Kreisen in der Führung der Gemeinden und der öffentlichen jüdischen Anstalten ganz offenkundig ein Zug nach rechts kundgibt, der den Einfluss der nicht im Fahrwasser der Trennungsorthodoxie segelnden Gesetzestreuen nur steigern muss.

Auch die innerpolitische Konstellation in den Ländern der ganzen Welt und ganz besonders in den Nachfolgestaaten an der Donau drängt zur Einheitlichkeit und zu gemeinsamer Arbeit. Ueberall in der Welt lebt die Sehnsucht der einzelnen Teile des jüdischen Volkes auf, sich wiederzufinden und sich auf einer Plattform, auf einem Arbeitsgebiet zusammenzuschliessen. Diese Plattform wurde in der Anerkennung der Pflicht des gesamten Judentums im Aufbau Palästinas auf nationaler Grundlage gefunden. Da ergibt sich nun für die Orthodoxie der Nachfolgestaaten die historische Aufgabe, das ganze Gewicht ihres moralischen, geistigen und materiellen Wertes in die Wagschale zu werfen, damit diese gemeinsame Arbeit im Sinne eines gesetzestreuen Nationalismus vollzogen werde und die ideellen und finanziellen Kräfte des jüdischen Volkes ein Erez Israel schaffen, in dem, bei aller nachdrücklichen Betonung der Untrennbarkeit und Einheitlichkeit des Judentums, der Geist und die Gesetze der Thora wieder zu ihrer alten, unangefochtenen Herrschaft gelangen.

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Dieses Arbeitsziel ist sicherlich kein geringes. Auf der einen Seite der bankrott gewordene und nur noch von Machtgelüsten getriebene Trennungsfanatismus und auf der anderen Seite der nicht minder fallite, unverbesserliche und versteckte Assimilationswahn, und zwischen diesen beiden konservativ denkende und fühlende, aber dank einer unglücklichen Politik „neolog" organisierte Juden, die nicht wissen, was sie in ihrer Isoliertheit beginnen sollen, und jene starke, gesunde, lern- und arbeitsfreudige Orthodoxie, die, gewissermassen von allen Fesseln befreit, danach strebt, ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Es besteht für uns kein Zweifel, dass diese Orthodoxie in der Slowakei sowohl wie in Siebenbürgen und der Bukowina, in Jugoslawien und Altrumänien in den hohen Idealen, die ihr der Geist der Thora und ihr nationales Gefühl vorzeichnen, die Kraft finden wird, die ihr gebührende Führung der Judenschaft in den Nachfolgestaaten zu übernehmen und zum Wohle des Gesamtjudentums zu benützen. Sie entspricht damit dem Programm und den Zielen des Misrachi, der in der zionistischen Weltorganisation dafür kämpft, dass das jüdischnationale Aufbauwerk auf den Grundlagen der Thora vollzogen werde.

Benützet Erez Israel-Wein zu Arba Kosoth!

Viele und verschiedene Möglichkeiten gibt es, dass ein jeder Jude ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit den Aufbau unseres Landes fördere. Ein nicht zu übersehendes, überaus wichtiges Hilfsmittel hiezu ist auch, dass wir bei unserem Konsume, insbesondere aber bei den von der תוה"ק gebotenen Anlässen die Produkte des jüdischen Palästina, den Ertrag des geheiligten Bodens, das Produkt hingebungsvoller jüdischer Arbeit allen anderen Produkten unter allen Umständen vorziehen. Palästina ist in gewissen ihm eigenen Produkten, in erster Linie Wein, Orangen und Ethregim, unbedingt auf Export angewiesen. Durch das kleinste Quantum, das wir von diesen Produkten abnehmen, fördern wir in wirksamer Weise Aufbau und Entwicklung unseres Landes und erfüllen die grosse מצוה von ישוב א"י. Der Genuss dieser unvergleichlichen Produkte ist aber auch geeignet, Liebe zu unserem Lande und Hilfsbereitschaft zu seiner Wiederaufrichtung in uns wachzurufen. So wird nachgesagt, dass der „Nadiw hajadua", Baron Edmund Rothschild, seinerzeit erst, nachdem er ein Glas Palästinawein zu trinken bekam, zur Einsicht gelangte, dass dieser gesegnete Boden nicht länger wüst bleiben dürfe und so sein grosszügiges Kolonisationswerk begann.

Seit dem Weltkriege ist es in diesem Jahre zum ersten Mal, dass die unübertrefflichen Palästinaweine auch in unseren Ländern in bester Qualität und zu verhältnismässig billigen Preisen allenthalben erhältlich sind. Auch in bezug auf Verlässlichkeit betreffs כשרות übertreffen diese Weine eine jede Konkurrenzware und wir könnten uns kaum vorstellen, dass selbst der verbissenste Feind von allem, was national und zionistisch ist, in seinem Hasse gegen das heilige Land so weit gehen könnte, zu Arba Kosoth anderen als den in jeder Hinsicht besten Palästinawein zu verwenden.

Die ארבע כוסות sind zum Andenken an ארבע לשונות של גאולה angeordnet worden, wie wäre es nun erklärlich, dass ein hässliches Galuthlaschon, die Sprache des Hasses gegen Erez Israel und seine Produkte, die bezaubernden vier Leschonoth von Geula geradezu illusorisch mache! Wie grotesk wäre es, in der Nachberacha über die Arba Kosoth dem Allmächtigen zu danken „für die Rebe und die Früchte der Rebe und für das gute, schöne und geräumige Land, das Du in Gnaden unseren Vätern zum Besitz und Erbe hast gegeben, dass wir von seinen Früchten essen, an seinen Gütern uns sättigen", mit der Bitte: „Führe uns dahin, dass wir essen von des Landes Frucht und uns sättigen an seinen Gütern...", wenn wir ohne jeden annehmbaren Grund, aus purer Gleichgültigkeit, wenn nicht Schlechtigkeit oder gar Parteigehässigkeit, die Früchte dieses gesegneten Landes zurückweisen würden!

Es sei daher ein jeder Jude daran erinnert — den Misrachisten daran zu erinnern, erscheint wohl überflüssig — dass er, soweit nur irgendwie erhältlich, zu Arba Kosoth ausschliesslich Palästinawein verwende!

G.

Tachkemoni-Schule in Jaffa.

Vom Lehrer Enoch von der Tachkemoni-Schule in Jaffa liegen vor uns zwei mit letzter Post eingelangte Briefe. Zuerst schildert dieser die äusserst günstige quantitive und qualitative Entwicklung der Schule. Besonders erfreulich ist es, zu erfahren, dass die Schüler dieser Schule mit einem erstklassigen jüdischen Wissen, aber ebenso mit einer sehr guten Allgemeinbildung ausgestattet werden. Leider ist die Tachkemoni-Schule in gemieteten Wohnräumen untergebracht, und zwar sind die Schüler in kleinen Räumen so zusammengepresst, dass sich gesundheitlich die schlimmsten Folgen bereits gezeigt haben. Kopfkrankheiten und Augenleiden werden immer wieder übertragen. Die Schüler sind beispielsweise so zusammengedrängt, dass wegen Raummangels kein Zeichenunterricht stattfinden kann. Täglich kommen Neuanmeldungen, aber diese müssen alle abgelehnt werden, denn es ist einfach unmöglich, die Zahl der Schüler (augenblicklich 425) noch zu steigern. Was es bedeutet, Kindern frommer Eltern den Eintritt in die einzige gesetzestreue Schule Jaffas verweigern zu müssen, braucht nicht erwähnt zu werden.

In einem nachfolgenden Brief teilt der Lehrer Enoch mit, dass inzwischen der kontrollierende Regierungsrat in einem Gutachten erklärt hat, dass aus gesundheitlichen Gründen die Schule nicht mehr in dieser Weise weitergeführt werden darf, dass höchstens 200 Schüler im neuen Schuljahr hier unterrichtet werden dürfen.

Es bleibt nun nichts anderes übrig, als über die Hälfte der Schüler zu entlassen oder endlich einmal an den langgehegten Plan eines Schulbaues zu gehen. Ein gutliegendes Grundstück ist vorhanden. Für den Neubau werden 3000 Pfund Sterling benötigt. Diese müssten schnellstens beschafft werden, damit gleich

חוטאים וחטאים בא"י.

Verbrecher und Verbrechen in Erez Israel. Von David Tidhar in Jerusalem. David Tidhar, wie war einmal sein Galuthname? Das hebräische Wort „Tidhar" bedeutet „Fichte", so wird er wohl nicht geheissen haben, denn Fichte ist kein gebräuchlicher jüdischer Familienname, er hat aber offenbar Todrosowitz oder ähnlich geheissen. Tidhar ist in Palästina geboren, war Zögling des Cheders und der Jeschiwah, nachher Absolvent des Lehrerseminars, nachher Schomer in verschiedenen Kolonien, trat dann in die jüdische Legion, wo er tapfer kämpfte und bei der Eroberung von Amman, der derzeitigen Residenz des Emirs Abdullah, sich besonders auszeichnete, bis er in den englischen Polizeidienst trat und rasch zum hohen Polizeioffizier avancierte. Gegenwärtig ist Tidhar Kommandant des Polizeireviers in Meah Schearim. Tidhar ist aber auch in seinem privaten Leben religiös geblieben, und die gesetzestreuen Juden von Meah Schearim vergöttern ihn. Polizeioberinspektor Tidhar veröffentlichte nun, natürlich in hebräischer Sprache, wie es einem jüdischen Polizeiinspektor in Jerusalem geziemt, ein überaus interessantes und lesenswertes Buch unter dem Titel „Verbrecher und Verbrechen in Erez Israel", in welchem er seine spannenden Erlebnisse im Polizeidienst in packender Form mitteilt, wobei neben dem Polizeikommandanten auch der alte Lamdan und Seminarist reichlich zu Wort kommt. Seine Schilderungen gewähren auch tiefe Einblicke in die Psyche des orientalischen Verbrechers im allgemeinen und in die des jüdischen Sünders auf jüdischem Boden im besonderen. Unübertrefflich ist der halachische Pilpul zwischen dem Polizeikommandanten und dem jemenitischen Juden. Der jemenitische Jude wurde beim Traubenstehlen in einem Weingarten in Mozza erwischt. Er wurde vor Tidhar geführt. Der Polizeiinspektor fragt den Jemeniten: „Wissen Sie, Jemeni, denn nicht, dass in unserer Thora geschrieben steht לא תגנוב = du sollst nicht stehlen, nun, wie konnten Sie ein ausdrückliches Thoraverbot übertreten?" „Ja, aber demgegenüber ist auch ein Gebot vorhanden, und das lautet: כי תבא בכרם רעך ואכלת, und die halachische Regel lautet, dass עשה דוחה ל"ת = ein Gebot, ein Verbot unwirksam macht", antwortete der Jemenite. „Ja, aber heisst es denn nicht weiter: ואל כליך לא תתן?" fragt der Polizeioffizier. „Nun ja", entgegnet der Jemenite, „es heisst aber: ואל כליך = in dein Gefäss, und ich kann dir versichern, dass auch der Korb, in den ich die Trauben gab, nicht mir gehört, auf mein jüdisches Wort: er gehört nicht mir." — Wie interessant ist die folgende Schilderung: In einer der schmutzigen und engen Kellerwohnungen der Altstadt hauste ein blutarmer alter Jude. Zwei englische Pfunde hatte er an Jahreszins zu entrichten, aber auch diese konnte er unmöglich aufbringen. Mucharem, der Uebersiedlungstermin, nahte heran. Der Hausherr wurde zudringlich und drohte mit der Delogierung. Der alte Mann war ganz verzweifelt. Im Nebenraum wohnte eine Greisin, die einiges Geld in ihrem Kasten versperrt hielt, davon wusste er, und er wusste auch, dass die alte Frau täglich zur Klagemauer geht, um dort das Miachagebet zu verrichten. Keinen anderen Ausweg habend, schlich er sich in der Abwesenheit der Frau in ihr Gemach und zog aus dem Schrank das rote Kopftuch mit den darin befindlichen drei Pfunden. Er empfand aber dabei böse Gewissensbisse und schrie auf: „Weh' ist mir, auf meine alte Tage ein Ganew geworden." Er schlug heftig auf die Brust und schrie: אשמנו בגדנו גזלנו, ach weh', גזלנו, wie werde ich es überleben!" In diesem Momente kehrte die alte Frau heim und war nicht wenig überrascht, den alten Nachbar in ihrem Gemach zu finden und seine laute וידוי zu hören. Sie eilte zum Schrank und fand, dass das rote Kopftuch fehlte. Der Alte rezitierte mit dem bekannten Nigun laut weinend den Vers:

אם המצא תמצא בידו הגנבה... ישלם.

Ein Araber hat am Jom Kipur in die Wohnung eines Rabbiners eingebrochen und verschiedene Gegenstände gestohlen. Der Rabbiner eilte am Abend zu Tidhar und bat ihn flehentlich, er möge den Einbrecher freilassen. „Hatten wir doch heute Jom Hakipurim, den Tag der Verzeihung und Vergebung, an welchem wir zum himmlischen Vater um Erbarmen flehten. Möge der Dieb behalten, was er genommen hat. Ich verzeih' ihm!" sagte der Rabbiner. — Wir hören von Tidhar über Diebstähle von Kiduschwein, von Sabbatkugeln aus den Töpfen, die an Ort und Stelle verzehrt wurden, über Chalukageschichten. — Echt orientalisch ist auch die folgende Schilderung: Tidhar begegnet einem Araber mit einem Primusapparat in den Händen und langen Damenstrümpfen auf den Füssen. Von Tidhar angehalten, redete sich der Araber darauf aus, dass er den Apparat gekauft und die Strümpfe gefunden habe. Alsbald meldete aber ein Jude, dass vorgestern aus seiner Küche ein Primusapparat und Seidenstrümpfe gestohlen wurden.

nach Pessach mit dem Bau begonnen werden kann. Dieses Geld soll auch nur leihweise gegeben und eventuell verzinst werden. Bisher hat die Schulverwaltung für Miete 500 Pfund Sterling pro Jahr gezahlt. Diese Summe könnte bei Verzinsung zur Amortisation fernerhin verwendet werden. Die Hypothekenbank hat die Beleihung des Grundstückes abgelehnt. Es bleibt also nichts anderes übrig, als von unseren Freunden Anleihen oder Spenden für den Schulbau zu beschaffen.

Wir sind der Meinung, dass gerade die Tachkemoni-Schule von allen Kreisen weitgehendste Förderung verdient und richten an alle unsere Leser die Bitte, allerorts in geeigneter Weise für diesen Zweck namhafte Beträge zu sammeln.

Die Administration der „Jüdischen Wochenschrift" ist ebenfalls bereit, diesbezügliche Spenden entgegenzunehmen.

Rundschau

„Scheker Bilbul".

Der „Jüdischen Presse" hat es einmal wieder beliebt, uns mit einer Polemik zu beehren, insofern ein zusammenhangloses Geschimpf Polemik genannt werden kann. In seiner letzten Nummer meint das hiesige Agudaorgan den Argumenten des leitenden Aufsatzes in Nummer 13 unserer „Wochenschrift" mit „bellen", „erlogen", „obskur", „Brunnenvergiftung", „Verbrechen" und dergleichen schlagenden Grobheiten beikommen zu können. Der Artikelschreiber der „Jüdischen Presse" hat hiebei nur einen Teil unseres Artikels zum Gegenstand seiner Polemik gewählt, nämlich den Teil, wo die Tatsache mitgeteilt wurde, dass de Haan dem Könige Hussein im Auftrage der Aguda ein Bittschreiben um Intervention für die Juden in Jemen überreichte, während Hussein mit dem Herrscher von Jemen auf Kriegsfuss steht, so dass dieser Schritt nur schädlich sein konnte und tatsächlich dazu beigetragen hat, die Lage der Juden in Jemen zu verschlimmern. Der Artikelschreiber meint nun, dass wenn dieser Vorwurf „ehrlich und klar ausgesprochen werden würde, er die Agudas Jisroel zermalmen müsste". Uns fällt es natürlich nicht ein, die Aguda zermalmen zu wollen, diese Arbeit werden de Haan und noch manche Herren von der derzeitigen Agudaleitung, wie es scheint, rascher und gründlicher verrichten, als Misrachi es jemals tun wollte. Was aber Klarheit und Unklarheit in Leitartikeln betrifft, so hat ja gerade in der letzten Nummer der „Jüdischen Presse" einer ihrer treuesten Leser im Namen der meisten ihrer Leser seiner auch von der Redaktion gutgeheissenen Meinung in recht klarer Weise Ausdruck gegeben. Die de Haan-jemenitische Juden betreffende Mitteilung unseres Blattes hat an Klarheit jedenfalls nichts zu wünschen übriggelassen. Der Artikelschreiber der „Jüdischen Presse" gibt aber zu, dass eine Bitte der Aguda an Hussein um Linderung der Not der Juden in Jemen gerichtet wurde; er gibt auch zu, dass eine Verschlimmerung der Situation derselben inzwischen erfolgte, nur fehlt ihm der Zusammenhang dieser zwei Ereignisse. Und nach alledem bezeichnet er unsere diesbezügliche Mitteilung als „erlogen", als „Scheker Bilbul", natürlich nicht —bul, auch nicht —bül, sondern —bel, — dem guten Mann wäre doch dringend zu empfehlen, sich zu den Kursen der Z. A. J., XX., Bäuerlegasse, nicht für Hebräisch ח"ו, vielmehr nur für die elementarsten Kenntnisse des „Dik-Dük" (auch Agudaorthographie; eigentlich mit demselben Unrecht wie „Bilbel" und „Dikdek") anzumelden.

Wir möchten nun in diesem Zusammenhange folgende Fragen wiederholen: Nachdem es einmal feststeht, dass de Haan im Auftrage der Aguda zu Hussein ging, um ihn um seine Intervention für die Juden von Jemen zu bitten, fragen wir, war es der Auftraggeberin, der Aguda, bekannt, dass König Hussein mit dem Herrscher von Jemen auf schärfstem Kriegsfusse steht und in Feindschaft lebt und sohin schon die Tatsache, dass der feindliche Hussein um Intervention angesucht wurde, den Juden von Jemen nur schädlich sein muss? Ja oder nein? Zur Entlastung der Aguda wollen wir annehmen, dass ihr dies unbekannt war, dann muss man sich aber fragen, was für eine politische Vertretung ist das, der eine solch verhängnisvolle Tatsache entgeht, und — was der springnde Punkt ist — warum hat sich die Aguda, bevor sie diesen verfehlten Schritt unternahm, nicht in Verbindung gesetzt mit dem in Jerusalem existierenden Verband der jemenitischen Juden, der aus lauter gesetzestreuen Mitgliedern besteht, mit den Juden in Jemen in steter Verbindung ist und ihre Verhältnisse genau kennt? Diese Fragen können nur mit klaren Antworten, aber nicht mit Schimpfergüssen erledigt werden.

Die Krimfrage.

Die Juden in Russland haben offenbar noch nicht genug gelitten. Die Zarenherrschaft, der Krieg, die Revolutionen der Nachkriegszeit, die Springflut der verschiedenen Pogromwellen waren noch nicht genug. Ein unheilvoller Stern waltet über den Juden Russlands, die seit Jahrhunderten der Spielball in den Händen der einander abwechselnden Machthaber sind. Die letzte Heimsuchung, unter der die russischen Juden gegenwärtig ächzen, ist wohl das Barbarischste, was je an einem Volk verbrochen wurde. Mit der Knute der Pseudofreiheit wird jede religiöse und nationale Regung der Juden erstickt und es ist so weit gekommen, dass in Russland die Zahl der Anussim, die unter dem Zwange der Verfolgung, ohne die Möglichkeit, sich in freiere Gefilde zu retten, ein jüdisches Scheinleben zu führen gezwungen sind, die Zahl der Marannen in Spanien zur Zeit der Inquisition um das Vielfache übersteigt. Wer noch den Mut aufbringt, seine innere Ueberzeugung kundzutun, sich als Gesetzestreuer oder jüdischer Nationalist zu betätigen, ist dem Schicksal der jüdischen Märtyrer verfallen, muss entweder — und das ist der erträglichere Fall — nach Sibirien wandern, wie einst unter der Zarenknute, oder sühnt das Verbrechen seiner mannhaften Ueberzeugung mit dem Märtyrertod unter den Foltern der Tscheka.

Und jetzt kommt noch die phantastische Idee der Gründung einer autonomen jüdischen Republik in der Krim. Die Idee ist undurchführbar und entstammt dem Bestreben, die Juden der ganzen Welt irrezuführen und für das Sowjetregime günstiger zu stimmen. Die Sowjetherrscher wissen genau, dass ihr Regime den Juden im Lande unerträglich gemacht wurde. Die hebräischen Dichter haben bereits die Sowjethölle verlassen, die jüdischen Gelehrten und Rabbiner, die bei ihren Gemeinden ausharren und die Heiligtümer hüten, werden mit Gewalt zurückgehalten, bilden aber durch ihr hartnäckiges Festhalten an den göttlichen Geboten eine ständige Gefahr für die verlogene Freiheitstheorie der Räteherrschaft und eine täglich zunehmende Verlegenheit für die Machthaber. Da schien es eine glänzende Idee zu sein, die Juden mit einer sogenannten Republik zu beglücken und dabei mit der jüdischen Leichtgläubigkeit und dem brüderlichen Mitgefühl der Juden ausserhalb Russlands ein glänzendes Geschäft zu machen.

Nun denn, diesmal ist der Bluff misslungen. Weder jüdische Dollars noch jüdische Franken haben irgendeine Neigung gezeigt, den Herrn von Moskau zu Hilfe zu eilen. Aber etwas anderes ist geschehen. Der Hass der übrigen Völker, die in Russland die sogenannte absolute Freiheit erleiden müssen, ergiesst sich in verschärftem Masse über die Häupter der Juden. Die Juden, die mit solchen Wohltaten am liebsten ungeschoren bleiben möchten, werden als imperialistische Nimmersatte verschrien, die, wie die ukrainische Presse ihren Lesern weismachen will, sich nicht „mit dem einen Vaterland am Mittelländischen Meer (!) begnügen, sondern ein zweites am Schwarzen Meer gründen wollen, um den Ukrainern den einzigen Zugang zum Meer zu verlegen"!

Man sieht, die sogenannte jüdische Republik ist eine teuflische Phantasmagorie, die Juden in Russland, soweit sie nicht im Banne und im Solde der Sowjets stehen, haben sie nie gewollt, die Juden der ganzen Welt lehnen sie ab und verwahren sich gegen jede Verbindung mit einem solchen Gedanken, aber die Pogromgefahr ist bereits als erste und sicherste Folge des Planes wieder in dräuende Nähe gerückt.

Die Juden sind heute nur für eine Kolonisation zu haben: für diejenige, die den Aufbau der Heimstätte in Palästina fördert und beschleunigt. Es wäre ein Verbrechen an den Juden in Russland und an dem ganzen jüdischen Volke, wenn zu solchen abenteuerlichen Projekten, wie der Krimutopie, auch die Energie eines einzigen Juden oder auch nur ein einziger Heller vergeudet würde.

Aufruf.

Der Zentralverein Esrat Israel in Wien hat sich zur ernsten Aufgabe gemacht, die ganze jüdische Welt heranzuziehen, um Hilfe zu schaffen für unsere armen verfolgten Brüder in Jemen. Der Verein hielt am 4. März 1924 die erste Versammlung ab, bei welcher anwesend waren alle Grossrabbiner, die Führer der Orthodoxie wie auch der hervorragende Schriftsteller I. Radler-Feldmann aus Palästina und auch andere Repräsentanten des Judentums. Alle Anwesenden brachten dieser Aktion grosses Interesse entgegen und beteiligten sich mit grösstem Eifer, zeichneten gleich namhafte Beträge und haben dem Verein Esrat Israel mit dieser Arbeit betraut. Schriftsteller I. Radler-Feldmann, Vertreter des Vereines Esrat Israel, begab sich sofort nach Erez Israel, gründete und leitet dort ein Hilfskomitee, um zu ermöglichen, gemeinsam mit dem Verein Esrat Israel die Befreiung der jemenitischen Juden so rasch als möglich herbeizuführen. Die Arbeiten des dortigen Komitees sind G. s. d. von Erfolg gekrönt. Es wurde in Jerusalem bei der Klagemauer eine grosse Versammlung abgehalten, bei welcher alle Grossrabbiner und Rabbiner von dort sowie Tausende Juden verschiedenster Richtung anwesend waren. Die Gebete und das Weinen und Schreien um Hilfe für die jemenitischen Juden waren derart rührend, dass sofort ein allgemeiner Fasttag proklamiert wurde. Dies hat dort grosses Interesse hervorgerufen, so dass die Juden dort beschlossen haben, ein Emigrationshaus für jemenitische Juden, die nach Palästina kommen, zu bauen. Zwei Juden spendeten zu diesem Zwecke einen Platz und die Grundsteinlegung wurde im Oktober 1923 vorgenommen, bei welcher Harav Kuk und Sonnenfeld und Jakow Meir rührende Reden hielten. Mit dem Bau wurde bereits begonnen. Die Hilfe für die Juden in Jemen ist nach den letzten Berichten noch dringlicher geworden, denn nicht genug, dass man

Der Mantel des Arabers zeigte noch die Spuren der roten Farbe von der Küchenwand des Juden. Also überführt, rechtfertigte sich der Araber mit folgenden Worten: „Grosser Herr! Ich bin ein armer Mensch. Ich übernachtete in der Omarmoschee und stand früh auf, um nach meinem Heimatsdorfe Lifta zu gehen. Es war noch sehr früh und es war kalt, sehr kalt. Da wollte ich mich beim Rauche einer Zigarette erwärmen. Es fehlte mir aber ein Zündhölzchen. Ich suchte überall, fand aber niemanden, der mir ein Zündhölzchen gegeben hätte. Plötzlich, ich weiss nicht mehr wie, fand ich mich vor der Küchentür eines Juden. Ich sagte mir: in der Küche eines Juden wird doch sicherlich ein Zündhölzchen zu finden sein. Ein dummer Türhaken stand mir im Wege, den entfernte ich mit Leichtigkeit, und nun bin ich hineingegangen. Und sieh' da, ich fand wirklich einen ganzen Haufen Zündhölzchen. Da zündete ich mir meine Zigarette an. Ich sah mich um und erblickte dort auch einen Primusapparat. Da dachte ich, ein Primusapparat ist ja auch zum Wärmen da. Ich nahm ihn zu mir. Plötzlich sah ich ein Paar Strümpfe, und da fiel mir ein, Strümpfe taugen doch auch zum Wärmen, und nahm auch diese. Bedenken Sie, allmächtiger Herr, es war kalt, sehr kalt war es. Und ich sagte mir: Was ist denn dabei, ich gewinne, denn ich erwärme meine kalten Glieder, und jener verliert nichts, denn ich war entschlossen, ihm die Sachen, sobald ich wieder in die Stadt komme, mit Dank zurückzuerstatten." — Hundert ähnliche Schilderungen von Erlebnissen enthält das interessante Buch von Tidhar, und es sei jedem, der Hebräisch versteht und eine brauchbare Valuta besitzt, zur angenehmen Lektüre wärmstens empfohlen.

—s.

Gebt Arbeit den Chaluzim!

Für misrachistische Chaluzim, die sich längere Zeit in Wien aufhalten müssen, bevor sie endgültig nach Erez Israel reisen, wird dringendst Arbeit gesucht. Die P. T. Gesinnungsgenossen werden gebeten, diesbezügliche Anfragen an das Sekretariat der Misrachistischen Landeszentrale, II., Praterstrasse 43, zu richten.

sie zwingt, den Islam anzunehmen und sie dadurch dem Schemad preisgegeben sind, hat sich ihre Lage auch sonst verschlimmert. Man enteignete sie von ihren letzten Habseligkeiten, man jagt sie aus ihren Häusern und irren die Juden dort obdachlos umher und leiden Hunger und Not. Eine grosse Anzahl von Juden versammelten sich dort am Meeresstrand und schrien zum Allmächtigen und zum jüdischen Volk: „Wir verlangen kein Geld und kein Feld, wir bitten nur, man soll uns die Reise nach Palästina ermöglichen, wir sind gute Arbeiter und wollen mit unseren Frauen und Kindern rastlos arbeiten und werden mit Gottes Hilfe in die Lage versetzt werden, auch das zurückzuzahlen, was man uns auf Spesen vorstrecken wird." Zufolge dieser letzten Berichte war man notgedrungen sofort bereit, mit der Emigration zu beginnen, und der ärmste der armen Jerusalemer Juden tut sein Möglichstes dazu. Die Auswanderung ist schon im Zuge, es kommt in einigen Wochen der erste Transport von 40 Familien an und weitere Transporte werden folgen.

Wir bitten daher einen jeden, der Jude ist und in wem das jüdische Herz schlägt, er möge sein Möglichstes dazu beitragen, um einen ganzen Zweig des jüdischen Stammes vor dem Untergang zu retten. Die jemenitischen Juden trösten sich in ihrer verzweifelten Lage damit, dass sie verständigt wurden, dass man sich hier ihrer annimmt. Auch in Jerusalem wird eine eifrige Tätigkeit entfaltet im Vertrauen auf die Stütze des Vereines Esrat Israel.

Jüdisch Brüder! Helfet so rasch als möglich, damit es nicht zu spät wird. Es ergeht von uns gleichzeitig auch ein Aufruf an das jüdische Volk, unterschrieben von allen Führern, die an der Spitze des Judentums stehen, mit der Bitte um Hilfe für die jemenitischen Juden. Wir hoffen auf Stütze aller Juden ohne Unterschied der Partei und bitten, Spenden zu senden an den Verein Esrat Israel.

Zentralverein Esrat Israel,
Wien, II., Tandelmarktgasse 17.

Palästina

Baron Edmond de Rothschild und Palästina. Wie wir bereits gemeldet haben, weilte Baron Edmond de Rothschild, der „Nadiw hajadua", kürzlich in Aegypten. Eine Reise nach dem nahen Palästina unterliess er, weil ihm seine Aerzte davon dringend abgeraten hatten. Daraufhin veröffentlichte der „Daily Express" (de Haan!) unter der Ueberschrift „Eine Rüge für die Zionisten" eine Notiz des Inhalts, Baron Rothschild hätte sich geweigert, der Einladung der palästinensischen Zionisten, nach Palästina zu kommen, Folge zu leisten. Wie nun J. T. A. meldet, ist ihr Vertreter in Kairo ermächtigt, diese falsche Meldung des „Daily Express" zu dementieren. Baron Rothschild hat die Delegation der palästinensischen Zionisten, die zu seiner Begrüssung nach Kairo gekommen war, in aller Freundlichkeit empfangen. Er ging deshalb nicht nach Palästina, weil seine Aerzte ihm empfohlen hatten, in diesem Jahr die Reise zu unterlassen.

Eine weitere Meldung der J. T. A. besagt: In Verbindung mit Sensationsgerüchten über das Verhältnis Baron Edmond de Rothschilds zu der zionistischen Arbeit in Palästina wird jetzt das Protokoll der am 13. März zwischen Baron Edmond de Rothschild und der Delegation der palästinensischen jüdischen Kolonien in Kairo stattgehabten Unterhaltung bekanntgegeben. Daraus ist zu entnehmen, dass sich der Baron über die Begrüssungsadresse der Zionisten, die ihm von Herrn Meirowitz französisch vorgelesen wurde, tief gerührt zeigte. Er antwortete in einer längeren Ansprache, in der er seiner Befriedigung über die Bemühungen Dr. Weizmanns, immer mehr Männer und Frauen für die Arbeit zugunsten Palästinas heranzuziehen, Ausdruck gab. Er sagte, er freue sich, zu hören, dass eine neue Generation in das Land gekommen sei, um das Werk der ersten Pioniere fortzusetzen; er hoffe, dass die religiösen Gefühle unter den Chaluzim vorherrschen würden, da nur die Religion die über die ganze Welt zerstreuten Juden einigt und sie zusammenhält.

Der Baron sagte weiter, die bestehenden Kolonien sollten vergrössert und den Söhnen der Kolonisten Land gegeben werden. Er habe die Pica (Palestine Jewish Colonisation Association) gegründet, die in der Hauptsache die Aufgabe haben soll, neue Kolonien zu errichten. Die meiste Arbeit soll in Samaria getan werden. Er möchte die Sümpfe in Kabara trockenlegen und so alle Kolonien in diesem Gebiet vereinigen, um dort eine Mustersiedlung für das ganze Land zu schaffen. Bis jetzt habe die Regierung der Ausführung seiner Pläne Hindernisse entgegengesetzt, aber er hoffe, alle Hindernisse zu überwinden.

Die Kolonien, sagte er zum Schluss, müssten allmählich in den Stand kommen, sich selbst zu erhalten und mit der Abzahlung ihrer Schulden zu beginnen. Die Rückzahlungssummen würden für die Errichtung neuer Siedlungen verwendet werden.

Am 19. März richtete Baron Rothschild an den Waad Leumi folgendes Telegramm: Herrn David Yellin, Jerusalem. Ich danke Ihnen und dem Waad Leumi für Ihr freundliches Telegramm. Ich hoffe, im nächsten Jahre Erez Israel besuchen zu können, was ich ungemein wünsche. Edmond de Rothschild.

2400 Visen für Palästina ausgegeben. Jerusalem. (J. T. A.) Wie die Palästinensische Telegraphenagentur erfährt, hat die palästinensische zionistische Exekutive von der Palästinaregierung 2400 Visen für Einwanderer bewilligt erhalten. Die Visen haben Gültigkeit für die Zeitdauer vom April bis Oktober. Die palästinensische zionistische Exekutive hat die Visenscheine unter die Palästinaämter der zionistischen Organisation in den Ländern der Diaspora verteilt.

Weitere Proteste gegen die agudistische Hussein-Expedition. Zu der allgemeinen Ablehnung, die der Schritt der Aguda bei König Hussein seitens aller Kreise des palästinensischen Judentums gefunden hat, seien hier noch die Proteste des jüdischen Gemeinderates von Haifa und des Ortsrates von Petach-Tikwa wiedergegeben. Der erstere erliess folgende Kundgebung: „Im Namen der jüdischen Gemeinde von Haifa und aller in ihr vertretenen Volksschichten, Aschkenasim und Sephardim, Talmide-Chachamim, Kaufleute und Arbeiter, legen wir schärfste Verwahrung ein gegen den durch die Jerusalemer Expositur der Agudas Jisroel unternommenen Versuch einer Sprengung der jüdischen Einheitsfront, indem ihre Delegation vor König Hussein als die Vertretung einer aus dem Klal Israel sich ausscheidenden Gruppe erschien. Die Haifaer Gemeinde drückt der Zionistischen Organisation als der politischen Vertretung des ganzen jüdischen Volkes ihre Solidarität und ihr vollstes Vertrauen aus. Das jüdische Volk in der Galuth und in Erez Israel, das geeinigt ist in dem Bestreben nach einer Wiederaufrichtung im eigenen Lande, wird mit Verachtung die Untat dieser Schädlinge verzeichnen und mit Mut und Ausdauer seinen Weg nach Zion und zum Aufbau der eigenen Heimstätte fortsetzen." Die Protestresolution des Ortsrates der Kolonie Petach-Tikwa hat folgenden Wortlaut: „Wir geben unserer Erbitterung und unserem Protest gegen die Tat einer Handvoll unverantwortlicher Leute Ausdruck, die ihre Abtrennung vom Klal Israel vor König Hussein demonstrieren zu müssen glaubten."

Eine eigene Währung in Palästina. Jerusalem. (J. T. A.) Wie die Palästinensische Telegraphenagentur erfährt, hat die Regierung ein Komitee zur Behandlung der Frage der Einführung einer palästinensischen Währung eingesetzt. Vorsitzender des Komitees ist der Schatzmeister der palästinensischen Regierung, Herr Davis. Demselben gehören noch an: die Direktoren der palästinensischen Banken, unter ihnen Jacobus Kann, der langjährige Zionist und Bankier, der jetzt holländischer Konsul in Jerusalem ist, sowie der Schatzmeister der zionistischen Exekutive, van Vriesland, ferner zwei Araber und der Zolldirektor.

Die Tabakkultur. Wie „Kuntres" mitteilt, sind heuer die Aussichten für den Tabakanbau über alle Erwartungen günstig. Zu den bisher getätigten Abschlüssen mit der Zigarettenfabrik „Maspero" und der türkischen Tabakregie sind jetzt eine Reihe von grossen Bestellungen aus dem Auslande hinzugekommen. Die erste Bestellung in der Höhe von 250.000 Kilogramm wurde noch vor dem Anbau aufgegeben, über eine zweite von 500.000 Kilogramm werden jetzt dem Abschluss nahe Verhandlungen geführt. Aber auch damit sind die Aussichten für den Absatz noch nicht erschöpft. Die ausländische Handelswelt beginnt erst jetzt am palästinensischen Tabak immer regeres Interesse zu nehmen. Ein grosser Teil der jüdischen Bevölkerung Palästinas in Stadt und Land hat sich darum in der letzten Zeit in grossem Masse der Tabakkultur zuzuwenden begonnen. Der grösste Teil der Bodenflächen rings um Tel Awiw wurde mit Tabak bebaut und Jerusalem, Haifa und Tiberias werden folgen. Um alle Aufträge auszuführen, müssten 15.000 Dunam Boden mit Tabak bepflanzt werden, und dazu sind etwa 6000 Arbeiter erforderlich. Der „Kuntres" meint, dass aus den Reihen der Landarbeiter nur 2000 zur Verfügung stehen können. Auch wenn die städtischen Arbeiter hinzugezogen werden, fehlen noch immer etwa 2500 Arbeiter, und der Mangel an Arbeitskräften würde sich noch steigern, wenn eine grössere Fläche als 15.000 Dunam vom Tabakbau erfasst werden sollte.

450 Juden aus Polen nach Palästina abgereist. Warschau. (J. T. A.) Durch Vermittlung des Warschauer Palästinaamtes sind in den letzten Tagen etwa 450 Juden in drei Gruppen aus Polen nach Palästina abgereist. Unter diesen befinden sich 250 Touristen, die die Passah-Tage in Palästina verbringen wollen; der Rest sind Palästina-Emigranten. Bei der Abreise jeder der drei Gruppen fand sich am Bahnhof ein zahlreiches Publikum ein, das von den Reisenden Abschied nahm und das Lied „Hatikwah" anstimmte.

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Rückreise des Grossrabbiners Schapira nach Palästina. Se. Ehrwürden Grossrabbiner Chaim Schapira von Drohobycz, der zufolge einer schweren Erkrankung vor einiger Zeit von Jerusalem nach Wien zu kommen gezwungen war, trat am Donnerstag den 3. d. M. seine Rückreise nach Jerusalem an. Zur Verabschiedung von ihm versammelten sich die Familienangehörigen, viele Misrachisten und sonstige Anhänger des Grossrabbiners am Bahnhof. Es ist bezeichnend für die grenzenlose Liebe dieses echt misrachistischen Rebbe für Erez Israel, dass er trotz seines leider noch immer andauernden schweren Leidens, das eine weitere Behandlung durch Wiener Spezialisten dringend notwendig gemacht hätte, es ausserhalb Palästinas nicht mehr ertragen konnte und auf jede Gefahr hin unter allen Umständen nach dem geliebten Lande der Väter und Söhne zurückkehren sich entschloss. Möge er dort eine רפואה שלמה finden und für seine, unsere Ideale weiter segensreich tätig sein!

Gründung eines Hapoel Hamisrachi in Wien. Am 2. April wurde in Wien eine Hapoel Hamisrachi-Gruppe gegründet, deren Mitglieder sich aus misrachistischen Chaluzim, die sich für die Einwanderung nach Erez Israel vorbereiten und dort im Rahmen der Hapoel Hamisrachi-Organisation zu arbeiten gewillt sind, und aus sonstigen Freunden des Hapoel Hamisrachi zusammensetzen. In einem längeren Referat schilderte Chawer Aron Bin-Nun aus Tel-Awiw Programm und bisherige Leistungen des Hapoel Hamisrachi. Die misrachistischen Arbeiter, hervorgegangen aus der nach Palästina eingewanderten Misrachi-Jugend, wollen, indem sie unter den gleichen Entbehrungen und mit demselben Opfermut wie alle Chaluzim mit ihrer Hände Arbeit am Aufbau des Landes teilnehmen und dabei durchaus den Forderungen der Religion und der Tradition gerecht werden, die Richtigkeit und Lebensfähigkeit der misrachistischen Prinzipien dartun. Dass dies gelungen ist, beweist das stetige Anwachsen der Hapoel Hamisrachi-Bewegung und die Schaffung einer Reihe von Kolonien von einem Typus, der allein die Forderung, dass Erez Israel auf Grundlage des traditionellen Judentums erbaut werde, befriedigen kann. Hierauf fasste Herr Dr. Knopfmacher die Aufgaben der hiesigen Gruppe dahin zusammen, dass sie die Hachscharah ihrer Mitglieder in die Wege leiten, die Sorge für die Wien passierenden misrachistischen Chaluzim übernehmen und den palästinensischen Hapoel Hamisrachi fördern soll. Zum Schluss wurde ein Ausschuss gewählt, bestehend aus den Herren: Rabbiner S. Friedmann, Dr. S. Knopfmacher, Dr. Robert Weiss, M. Stern und B. Klar.

Tschechoslowakei.

Michalovce. Purimfeier der Kadimah (Zeire Hamisrachi). Am 23. März wurde ein Schauspiel des berühmten hebräischen Dichters Gordon im Rahmen der Purimfeier mit grossem Erfolge aufgeführt. Der Saal war bis zum letzten Plätzchen ausverkauft, und die Vorstellung hatte grossen Erfolg. Alle Mitwirkenden boten sehr gute schauspielerische Leistungen. Vom Reingewinn wurden tschech. K 500 dem Jüdischen Nationalfonds und tschech. K 500 für den Misrachi-Chaluzfonds abgeführt.

Purimfest des Misrachi in Mähr.-Ostrau. Ueber 600 Personen aus allen Schichten der jüdischen Bevölkerung nahmen an diesem schönen Feste am Purimabend teil. Nach dem von Herrn Dr. Fritz Löwy trefflich vorgetragenen „Prolog von Hugo Zuckermann" hielt Herr David Wolkowsky aus Gleiwitz die Festrede: „Anwendung der Lehre der Megillah auf die Gegenwart." Die interessanten Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall. Ein entzückender Kinderreigen, getanzt nach dem hebräischen Wanderliede „Hajalkult al haschechem" musste auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Hierauf wurde das soeben im hiesigen Verlage „Haivri" erschienene Misrachilied „Bezel haeljon" von fünfzehn Herren unter Klavierbegleitung gesungen, das sowohl dem Verfasser Herrn Dr. R. Färber als auch dem Schöpfer der Melodie Herrn Kantor Kläger lebhafte Sympathiekundgebungen eintrug. Die Inauguration des Misrachiliedes weckte einen berechtigten Stolz unter den Mähr.-Ostrauer Misrachisten darüber, dass das nunmehr in die Welt hinausziehende Bundeslied hier entstand und eben hier die Weihe zum Volksliede erhalten hat. Die grosse Nummer des Abends lag in der Aufführung der „Esther" von Grillparzer, und löste namentlich Herr Dr. Löwy als Achaschweros und Frl. Tyras als Esther und Herr Hornung jr. als Haman stürmischen Beifall aus. Herr Oberkantor Löwy sang ein hebräisches und zwei jüdische Lieder, ebenso las Herr Schöfer zwei humoristische Jargonlieder. Die Darbietungen beider Sänger wurden mit grossem Enthusiasmus aufgenommen. Zum Schlusse debütierte auch ein Battchen Weintraub aus Chrzanow mit humorvollen Reimen. Die mit sehr schönen Gewinsten ausgestattete Lotterie, das überaus gelungene Schlachmoneszelt und die Büfetts waren stark belagert. Das Fest brachte dem Verein einen hübschen Reingewinn. Für das Gelingen des Festes gebührt der Frau Käte Mayerhof, die das Festkomitee leitete, den Kinderreigen einstudierte und ihre ganze Kraft in den Dienst der guten Sache stellte, ungeteilter, aufrichtigster Dank. Sie verstand es, eine stattliche Anzahl von Damen zur Mitarbeit zu berufen und deren Ineresse bis zum Schluss wachzuerhalten. Ebenso gebührt ein herzlicher Jejascher Koach Herrn OLGR. Dr. Wagner für die sorgfältige und fachgerechte Einstudierung des „Esther"-Stückes und allen anderen Damen und Herren des Festkomitees ein inniges Schalom!

Korrespondenzen

Hilfskomitee der vereinigten Bethäuser und jüdischen Körperschaften in Wien für die notleidenden Juden in Deutschland, Wien, II., Pazmanitengasse 6.

Das Komitee hat in seiner Sitzung vom 1. d. M. beschlossen, das Hilfskomitee, bezw. die Vereinigung der Bethäuser und jüdischen Körperschaften unter folgendem Titel für die Dauer aufrechtzuerhalten: „Chessed, Hilfskomitee der vereinigten Bethäuser und jüdischen Körperschaften für notleidende Juden". Das Tätigkeitsprogramm des Hilfskomitees ist eigentlich schon in seinem Namen gegeben. Ueber die Einzelheiten desselben wird eine für die nächste Zeit einzuberufende Sitzung des grossen Komitees weitere Beschlüsse fassen.

Probevortrag. Unser Gesinnungsgenosse Herr Samuel Neubauer, Kantor und Religionslehrer in Krems a. D., ist anlässlich der Vakanz des Kantorpostens in Floridsdorf für Samstag den 12. April zu einem Probevortrage berufen worden.

Promotion. Herr Ernst Adler, Sohn des Herrn Dr. Emil Adler, des ersten Sekretärs der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, wurde Montag den 7. April an der hiesigen Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Wir gratulieren!

Frankfurt a. M. Jacob S. Posen ist im 67. Lebensjahre verschieden. Solange die Leitung der Misrachi-Föderation in Frankfurt a. M. war, präsidierte er den Sitzungen, die in der Regel auch in seiner Wohnung stattfanden. Er war das Glied einer der ältesten jüdischen Familien Frankfurts und besass ein selbst ostjüdischen Rabbinen imponierendes jüdisches Wissen. Trotzdem er ein beschäftigter Geschäftsmann war, sah er sein Höchstes darin, Schüler heranzubilden. Die Besten der hiesigen Orthodoxie verdanken ihm ihr jüdisches Wissen. Er war auch ein weit und breit berühmter Mohel. Jacob S. Posen war ein Mensch, der in des Wortes wahrster Bedeutung jede Minute tätig auszufüllen verstand. S. G.

Die Ankunft Oberrabbiners Kuk in New York, — Offizieller Empfang durch den Bürgermeister. New York. (J. T. A.) Der palästinensische Oberrabbiner Kuk, Rabbiner Schapiru und Rabbiner Epstein, die das Zentralhilfskomitee in der Eine-Million-Dollar-Kampagne zur Unterstützung der orthodoxen jüdischen Lehranstalten vertreten, sind am 19. März mit dem Dampfer „Olympic" in New York eingetroffen. Die Delegation wurde auf der Jacht des Bürgermeisters von New York nach dem Landungssteg gebracht, wo sie von einer grossen Menschenmenge mit lauten Rufen begrüsst wurde. Die Strassen waren beflaggt. Eine Automobilkolonne, die von einer Schwadron Polizei auf Zweirädern begleitet wurde, brachte die Gäste nach der Stadthalle, wo ihnen ein offizieller Empfang durch den Bürgermeister und die Beamten der Stadt bereitet wurde. Auf eine herzliche Ansprache des Bürgermeisters erwiderte Oberrabbiner Kuk in hebräischer Rede.

Vorlesung Uriel Birnbaum. Sonntag, 13. April, halb 8 Uhr abends, liest im grossen Saal des Ingenieur- und Architektenvereines, I., Eschenbachgasse 9, Uriel Birnbaum aus eigenen Werken. Das Programm umfasst Vorlesungen aus den Bänden „In Gottes Krieg", „Leben in Liebe" sowie biblischer Sonette. Karten bei R. Löwit, I., Rotenturmstrasse 22, Richard Lanyi, I., Kärntnerstrasse 44, und im Kartenbureau Basar, I., Rotenturmstrasse 19.

Generalversammlung. Der Bethausverein „Marpe Lanefesch" hielt am 7. April unter dem Vorsitze des langjährigen, verdienstvollen Obmannes Herrn Philipp Fleischmann seine 28. ordentliche Generalversammlung ab. Mit Ausnahme der ostjüdischen Bethäuser ist dies der einzige „orthodoxe" Bethausverein Wiens, wo die gesamte Vereinsleitung durchwegs aus strenggläubigen Juden besteht, und im Laufe der Debatte konnte es auch leichtwegs festgestellt werden, dass es eben die vollkommene, derzeit gottlob noch unpolitische Tätigkeit des nur auf Befriedigung der religiösen Bedürfnisse abzielenden 30jährigen Vereines ist, was die Entwicklung hemmt. Hier gibt es nichts zu politisieren oder zu wühlen, hier gibt es keine Rabbinatsstellen oder dergleichen zu vergeben, der Verein muss daher bei seinen 130 Mitgliedern bleiben und finanziell vegetieren, ohne den Angestellten ein menschenwürdiges Einkommen bieten zu können!! Der Verein lebt eben sein internes Leben, und erscheinen die grossen „Gönner" zur Revue nur einmal im Jahre zur Generalversammlung, anstatt auch das ganze Jahr hindurch durch Anwesenheit zu glänzen und dem Vereine Spenden und neue Mitglieder zuzuführen. Aber auch den Mitgliedern des Vorstandes kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass sie dem eigenen Vereine nur Brosamen zukommen lassen und dessen Aufrechterhaltung erschweren, in der Schiffschul hingegen Hunderttausende spenden. Im kleinen Vereine, der doch die wahre Hochburg des religiösen Lebens an der Peripherie ist, kommt es eben nicht an die grosse Glocke! — Die Tagesordnung verlief ansonst programmässig, der Vereinsleitung wurde das Absolutorium erteilt und der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Von der Achduth Israel in Wien. Am Sabbat Hagadol um halb vier Uhr nachmittags wird Herr Rabbiner M. Mayersohn, der Ehrenpräsident der „Achduth Israel", in der Synagoge „Beth Israel" (Polnische Schul) einen Vortrag über „Bestrebungen und Programm von Achduth Israel" halten. — Sonntag den 13. d. M. um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokale, II., Czerninplatz 4, die Sitzung des Beirates der Organisation statt. Der Beirat ist zusammengesetzt aus den Mitgliedern des Ausschusses und je drei Delegierten von zunächst 36 Vereinen.

Misrachisprengel Alsergrund. Die Mitglieder des vorbereitenden Komitees werden gebeten, Sonntag den 13. April, vormittags 11 Uhr, zu einer Sitzung in der Zionistischen Bezirkssektion, IX., Liechtensteinstrasse 11, zuverlässig zu erscheinen.

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

An die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift"
Wien.

Bezugnehmend auf das in Ihrem gesch. Blatt Nr. 13 vom 28. März l. J. Seite 7 erschienene und mit „M. K." gezeichnete „Eingesendet" ersuche ich um freundliche Aufnahme folgender Entgegnung, deren Einschaltung mir Herr Rabbiner Mayersohn aufgetragen hat. Herr M. Kupferberg erschien tatsächlich am bezeichneten Tage in meinem Lokal und wollte telephonieren. Ich konnte sein Bitte jedoch nicht erfüllen, weil mein Apparat Störung hatte. Trotzdem mehrere der anwesenden Gäste dies Herrn K. bestätigten, blieb er unbewegbar. Im Wege des Herrn Rabbiner Mayersohn versuchte ich die Angelegenheit friedlich auszutragen, weil mir die unwahren Behauptungen des Herrn K. sehr peinlich waren. Vor dem Herrn Rabbiner wurde die Unrichtigkeit der Angaben des Herrn K. durch die Einvernahme des Telephon-Oberrevidenten Herrn Scherk (der die Störung seinerzeit beseitigte) und zweier meiner Gäste festgestellt, und da Herr K. trotz dreimaliger Aufforderung zum Din-Thora nicht erschienen ist, sah sich Herr Rabbiner Mayersohn genötigt, einen Seruw zu verabfolgen.

Das Vorgehen des Herrn K. richtet sich von selbst und hat mein Rechtsanwalt bereits die nötigen Schritte gegen ihn beim Gerichte eingeleitet.

Wien, 2. April 1924. Hochachtungsvoll

Max Lazar, Restaurateur,
II., Unt. Augartenstr. 19.

Mazzotbäckerei Strum. Am 28. März wurde der in der Rotensterngasse Nr. 11 befindlichen Mazzotbäckerei des Hermann Strum die Aufsicht des Ehrw. Wiener Rabbinates entzogen. Nunmehr hat der anerkannte Oberrabbiner Se. Ehrw. Herr Chaim Gelernter aus Kutty (Kittow) die Aufsicht am 2. April übernommen. Es herrschen zwischen dem Wiener Rabbinat und Herrn Oberrabbiner aus Kutty keine grundsätzlichen Widersprüche. Die Ursache der Entziehung war, dass Herr Strum eine Neuerung am Backofen ohne Vorwissen des Rabbinates vornahm, der nach durchgeführter Verbesserung den rituellen Anforderungen entspricht. Die Mazzot, die vom Tage der Neuerung bis zur Uebernahme der Aufsicht durch Herrn Oberrabbiner Gelernter erzeugt wurden, sind duch den Abdruck bei der neuen Vorrichtung genau kenntlich gemacht und auch durch Herrn Obermaschgiach Se. Ehrw. Rabbiner Habermann aus Glogow abgesondert worden, sie sind unter Siegel des Rabbiners Gelernter streng verschlossen und werden bis nach den Feiertagen nicht verkauft werden. Daher gelangen nur solche Mazzot aus der Strumschen Bäckerei zum Verkauf, die entweder unter Aufsicht des Wiener Rabbinates oder des Herrn Oberrabbiners Gelernter erzeugt wurden. (Entgeltlich.)

Bekanntmachung. In der „Wahrheit" vom 4. April ist irrtümlich angegeben, dass ich unter Aufsicht der Adas Jisroel („Schiffschul") stehe. Ich gebe hiemit bekannt, dass ich unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabbiners Mayersohn stehe und nie die Aufsicht der „Schiffschul" anstrebte. A. Barschak, II., Grosse Schiffgasse 3. (Entgeltlich.)

Adas Jisroel (Schiffschul), Wien, II., Grosse Schiffgasse 8. Kanzlei: II., Grosse Schiffgasse 1. Um Missverständnissen und Irreführungen vorzubeugen, sehen wir uns veranlasst, bekanntzugeben, dass die Restauration des Herrn Aron Barschak niemals unter der rituellen Aufsicht des ehrw. Rabbinates der Adas Jisroel (Schiffschul) gestanden ist und auch derzeit nicht unter der rituellen Aufsicht desselben steht. Die Vereinleitung. (Entgeltlich.)

מורה עברי

שגמר את ביה"מ למורים בווינא, איש דתי ורציני, בעל נסיון בהוראה מוכשר ללמד שפה ודקדוק, ספרות והיסטוריה חומש ורש"י, תנ"ך, גמרא וש"ע, מבקש משרת הוראה בבי"ס עברי או שיעורים פרטיים אצל בעלי בתים חשובים. לפנות עפ"י הסימן. S. N. אל האדמיניסטרציא. 552

Perfekter שו"ב guter בע"ת, ובע"ק mit schöner Tenorstimme, im Besitze von קבלות von drei anerkannten orthodoxen Rabbinern, sucht Stellung. Zuschriften unter Adresse E. Landmann, Wien, II., Obere Donaustrasse 4/20. 580

CHALUZAH

gesucht, die die Hauswirtschaft eines traditionell geführten Lehrgutes selbständig leiten kann. Zuschriften an das Misrachi-Zentralbureau, Berlin, Monbijouplatz 1, oder Benno Cohn, Frankfurt am Main, Uhlandstrasse 23, erbeten. 583

Kinderfräulein

für tagsüber oder fürs Geschäft

sucht Posten. 584

Besitzt Jahreszeugnis. Zuschriften unter „Besseres Mädchen bei besserer Familie 584" an die Administration.

Wir suchen

in allen grösseren Städten der Tschechoslowakei

Abonnenten- u. Annoncen-Akquisiteure

gegen hohe Bezahlung. Anfragen sind an die Bratislavaer Administration zu richten.

Junger Witwer

sucht jüdisches Mädchen, welches bereit wäre, mit ihm nach Erez Jisrael zu gehen. Gefl. Zuschriften unter „Idealist" an die Bratislavaer Administration.

Orth. Verkaufsstelle

כשר של פסח

für **Mazzoth, Griess, Wein**

אף למהדרין מן המהדרין

sowie sämtliche Osterspezereien, **Essig, Slibowitz, Schokolade, Kondensmilch** usw. bei

M. GOTTESMANN

II., Tandelmarktgasse Nr. 5a.

Wird auch ins haus gestellt. 582

משניות

in einem Bande, Dünndruck, Taschenformat . . . Dollar 2.50

und מדרש־רבות מדרש־תנחומא

in zwei Taschenbändchen zusammen . . . . . Dollar 4.75

Durch „Misrach" Bücheragentur B. Kestenbaum, Berlin O. 27, Blumenstrasse 11, Postscheck-Konti Berlin Nr. 95.622. Bankkonto: Dresdner Bank, Depositenkasse M. Berlin, Holzmarktstrasse 1

ANZEIGE.

Die altrenommierte

Mazzothfabrik

M. Schreiber's Nfg. S. Kohn

Wien, II., Hammer-Purgstallgasse 1

gibt bekannt, dass sie sowie alljährlich auch heuer die allerfeinste Qualität von Mazzoth unter Aufsicht des

Ehrw. Rabbinates

der **orth.** isr. Kultusgemeinde **Budapest,** führt.

Bestellungen werden en gros — en détail bereits entgegengenommen.

Die P. T. Kunden werden im eigenen Interesse ersucht, wegen bereits vorhandenen grossen Aufträgen, schon jetzt ihren Bedarf an Mazzoth anzumelden.

Hochachtungsvoll

494 **M. Schreiber-Kohn**

Tel. 44-9-66

Spezereiwaren, Weine, Slibowitz של פסח

kauft man am besten und billigsten bei Spezereiwarenhaus

LEOPOLD SCHISCHA, WIEN, II.

Krummbaumgasse Nr. 1. — Telephon 47-2-63 555

Achtung!

Die berühmten

Karmel-Weine

(Palästina) כשר של פסח

sowie sämtliche Qualitätsweine in Fabriksweinflaschen sind zu haben im 557

Restaurant Mayersohn, Wien, II.,

Tel. 44-1-51 Taborstr. 24a Tel. 44-1-51

Jedes Quantum wird ins Haus gestellt.

J. Stern

Herren-, Knaben- und Kinderkleider

Wien, II., Glockeng. 25. Tel. 46359

Lager von fertigen Kleidern. Für Massbestellungen bis zu den feinsten Stoffen vorrätig. Erstklassige Zuschneider, beste Arbeitskräfte. Auf Vermeidung von שטנין wird genauest geachtet. 556

Oster-Wein כשר של פסח

Prima Gebirgswein, kräftig u. mild, verlässlich כשר, billigst in Fässern von 50 Liter aufwärts bei Firma 560

Brüder Fürst

„Vinum" Weinhandelsgesellschaft, Trnava (Slowakei)

Mazzoth

Die älteste und renommierteste

Mazzothbäckerei Schmidl

unter Aufsicht des Ehrw. Rabbinates, **offeriert nur Ia Erzeugung** sowohl dünner als auch stärkerer erstklassiger Ware.

Die Hauptniederlassung für Engros und Detail befindet sich bei der Firma **Brodetzky & Co., II., Leopoldsgasse 43** und in der Bäckerei **XXI., Mengergasse 19.**

Das P. T. Publikum wird gebeten, genau auf meine Stampiglie zu achten, da nur solche Pakete **echt** sind, welche mit meiner Stampiglie und Unterschrift versehen sind.

Adolf Schmidl, XXI., Mengerg. 19

Telephon 47-9-72. 560

שטרענג כשר — אחדות ישראל — מצות לפסח

אונטער אויפזיכט פאם פעריין אחדות ישראל אין בעסטער קוואליטעט געבאקען, ביי פאלגענדען פערשליסשטעלען צו האבען:

II. Bezirk, Negerlegasse 7, bei Lebensohn.

II. Bezirk, Czerningasse 4, im Vereinslokale.

II. Bezirk, Tandelmarktgasse 5a, bei Gottesmann.

II. Bezirk, Darwingasse 5, bei Fuchs.

III. Bezirk, Custozzagasse 10/10, bei Fuchs.

XX. Bezirk, Klosterneuburgerstrasse 33/3, bei Fell.

יעדעס פעקעט האט דען חותם פאן אחדות ישראל. 563

Erste Preßburger

Tales-Weberei

Versand nach allen Staaten.
Auf Wunsch Mustersendungen.

Abraham Schwarz, Bratislava

Kapuzinergasse Nr. 2. 451

יין כשר של פסח 576

ungarischer Provenienz in Flaschen und Fässern bei

S. SPIEGEL

Wien, II., Untere Augartenstr. 14. Tel. 46-4-61

Aufträge wollen baldigst eingesandt werden, damit deren Ausführung prompt und auch billigst erfolgen kann.

Neuerschienen! שיר המזרחים **MISRACHI-LIED** Neuerschienen!

Hebräischer Text von Dr. R. Färber,
Melodie von Kantor R. Kläger
Mit Noten für Gesang und Klavier

Preis tschech. K 5 572

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verlag „Haivri", Mähr.-Ostrau.

לשנה הבאה בירושלים

שתו ממתקים! ראה זה חדש הוא! יין של ארץ ישראל מכרם ישראל המשומר בענביו.

Die berühmten **Palästina-Carmel-Weine** של חג הפסח wieder zu haben!

„WIENEA", II., Obere Donaustr. 91

Neben dem Dianabad 578 Telephon Nr. 49-1-75

Konkurs.

Die **Eisenstädter orth. isr. Kultusgemeinde** wünscht den dort vakanten

Rabbinerposten

durch einen streng orthodoxen und gründlich gebildeten Kandidaten zu besetzen, welcher über „Hatorausz" anerkannt orthodoxer Autoritäten auf talmudischem Gebiete verfügt. Nebst den rabbinischen Agenden wird der zu wählende Rabbiner den Religionsunterricht an sämtlichen hiesigen Schulen zu erteilen haben. **Offerte sind bis spätestens 1. Mai 1924 erbeten.** Gehalt nach Uebereinkommen, standesgemässe freie Wohnung.

Eisenstadt, im März 1924.

575 **Der Gemeindevorstand.**

TELEPHON שייטעל Nr. 57-7-78

Der bekannte **Spezialist** für individuelle

Scheitel, Perücken, Transformationen

Brautfrisuren aus allerfeinstem dauergewellten Naturhaar

Carl Polak

Damenfriseur 433

Wien, IV., Schleifmühlg. 3

liefert obige Artikel prompt und billigst für In- und Ausland **en gros und en détail**

Bei Bestellungen von auswärts erbitte genaues Haarmuster und Angabe des Masses von einem Ohr zum anderen.

Kostenlose Vorführung der neuesten Modelle.

Beachten Sie gefälligst die Hausnummer 3

KURORTE

Einzelne Zimmer

mit voller Pension bei

Med. Dr. S. Deutsch

588 **Baden, Wassergasse 14**

Pension כשר Restaurant

Max Kokisch

Bad Gastein 522

Thermalbäder mit direkter Zuleitung

כשר **Orthodox** כשר

Restaurant Stern

Baden bei Wien

Antonshof, Antonsgasse 13 472

כשר **Orthodox** כשר

Pension Stern

Abbazia (Villa Felice) 471

wiedereröffnet!

Pension Hirsch Semmering

(unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Fürst, Wien, II., Schiffschul) bietet angenehmsten Aufenthalt für פסח.

1000 Meter Seehöhe

*

Mässige Pauschalpreise für ganz פסח. Liege- und Mastkuren. 547

GRADO

כשר **PENSION GOLDBERGER** כשר

Eröffnung am 1. Mai. Preis für komplette Pension in der Vorsaison Lit. 30. Anfragen vor dem 1. Mai: Ristorante Goldberger, Triesta, Piazza della Borsa 7. 535

MARIENBAD

„Hotel National" Inh. David Leitner

Pessach geöffnet 548

Volle Pension inklusive Zimmer Kč 120 — pro Tag und Person. Nach Pessach bedeutend billiger. Voranmeldungen erwünscht bis spätestens Anfang April.

Kundmachung

für Ostern **für Ostern**

Von den altbekannten und bestrenommierten orth. כשר Restaurants und Pension

STERN

Abbazia (Villa Felice) **Baden bei Wien,** Antonsgasse 13

wird mitgeteilt, dass für die herannahenden Osterfeiertage und סדר Abend Voranmeldungen erwünscht sind. Die p. t. Gäste werden in bezug auf vorzügliche Speisen, Getränke und gute Bedienung bei mässigen Preisen bestens zufriedengestellt. 581

Synagogen-Ornate u. Barette
Chor- u. Dienerbekleidungen

in bekannt schönster und billigster Ausführung erhalten Sie beim Spezialisten

Rudolf Goldstein

Zivil- und Uniformschneider

Wien, 2. Bezirk, Taborstrasse 54

Gegründet 1866 .·. Telephon 45-6-29

Lieferant vieler in- und ausländischer Kultusgemeinden 574

Grosses Lager feiner Stoffe für elegante Herrengarderobe nach Mass

בני ישראל, שתו יין ישראלי מארץ ישראל.

Offerieren: כשר על פסח Original Palästinaweine der Grosskellereien **Richon-le-Zion & Zichron Jakob** mit הכשר Sr. Ehrwürden Oberrabbiner **Kuk**-Jerusalem, und zwar:

Weiss-, Rot-, Süss- und Schaumweine

Erstklassige Qualität — Mässige Preise — Wiederverkäufer Engrospreise

Ferner: Deutsche, österreichische und ungarische Weiss-, Rot- u. Süssweine, Met, Slibowitz billigst

A. Burg & Co., Weingrosshandlung, Dresden A. 1

Fernruf 20672. — Telegramm-Adresse: Weinburg Dresden. 549

PESSACH-KAFFEE-ZUSATZ

laut Attest Seiner Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners Simon Schreiber aus Erlau כשר אף למהדרין **verlässlich koscher** auch heuer wieder in garantiert reiner und **ausgiebiger Qualität** zu haben bei

HEINRICH FRANCK SÖHNE IN KOSICE

Diese Fabrik steht unter Oberaufsicht des Herrn Oberrabbiners Simon Schreiber und unter ständiger Kontrolle eines von Seiner Ehrwürden ernannten frommen jüdischen Aufsehers, so dass ihre sämtlichen Erzeugnisse verlässlich koscher sind und also von jedem Glaubensgenossen ruhig das ganze Jahr hindurch gebraucht werden können. Beachten Sie beim Einkaufe ja recht genau die Schutzmarke **„Kaffee-Mühle"** mit der Unterschrift Heinrich **Franck** Söhne, wenn Sie die verlässlich echte Qualität bekommen wollen! 513

מנורה

ירחון מצויר לבית היהודי

MENORAH

ILLUSTRATED MONTHLY FOR THE JEWISH HOME
ILLUSTR. MONATSSCHRIFT FÜR DIE JÜDISCHE FAMILIE

*

DARF IN KEINEM JÜDISCHEN HAUSE FEHLEN / VERLANGEN SIE KOSTENLOSE ZUSENDUNG EINER PROBENUMMER

*

BESTELLUNGEN SIND ZU RICHTEN AN DIE ADMINISTRATION DER „MENORAH", WIEN, IX., BERGGASSE 31

כשר **SCHWEIZER KÄSE** כשר

Spezialität Schachtel-Käse, hergestellt aus **echtem Schweizer Emmentaler Vollfettkäse,** dessen Aufsicht von Anfang des **Melkens** vorgenommen wird.

תעודת הכשרים

stehen zur Verfügung. Eventuell direkte Auskunft bei **Oberrabbiner A. D. Schapiro in Kowno** (Litauen) und **Rabbiner Kornfein,** Zürich, I., Usteristrasse Nr. 15.

Ferner **Tilsiter Käse** Vollfett

546 כשר של פסח

General-Depot für Oesterreich bei

J. FUNK

Wien, II., Haidgasse 10. Telephon 40-7-40

— DIE BESTEN —

jeder rituellen Anforderung entsprechenden

MAZZOTH

erzeugt

die unter steter Aufsicht des ehrwürdigen Oberrabbiners Ch. Gelernter aus Kutty (Kyttow) stehende

Mazzothfabrik H. Strum

Wien, II., Rote Sterngasse 11, Tel. 47-7-17

Die Mazzoth werden in meiner neuen, nach englischem Muster erstklassig eingerichteten maschinellen Bäckerei aus nur streng beaufsichtigten Mehl erzeugt!

Erstklassiger Mazzothgriess

יין של פסח

כשר אף למהדרין

Ich mache meinen p. t. Kunden bekannt, dass ich der alleinige Inhaber des im **II., Gr. Stadtgutgasse 36** gelegenen **Stadtgutkellers** bin. Ich werde mich bemühen, meine naturbelassenen Weissweine, wie auch meine vorzüglichen Süssweine **en gros sowie en detail** billigst abzugeben. Auch mache ich bekannt, dass ich mich verpflichtet habe, **5 Prozent des Reingewinnes** zur gleichen Hälfte für **Keren Hajessod** und **Keren Hamisrachi** abzugeben.

Bezüglich כשרות beste Referenzen

Verkaufszeit von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends
Samstag und Sonntag geschlossen

CH. KAWE, II., Gr. Stadtgutgasse 36

Wohnung: Rote Sterngasse 7

Telephon 44-2-22 533

MISCHMAN לחג הפסח 569

einzige verlässliche כשרה **Pflanzenbutter**

wird in kurzer Zeit zu haben sein!

Da nur bestellte Mengen erzeugt werden, empfiehlt es sich, den Bedarf rechtzeitig zu sichern.

entweder direkt bei der Fabrik **SANA G. m. b. H.** früher K. WERFEL

PRAG II., Půjčovní 2 oder deren Vertretern

HUGO FANTA, Bratislava, Štefanikgasse 25; JOSEF GLEISNER, Hlohovec; SAMU WEISZ, Košice, Kalvinplatz; JOSEF ELEFANT, Rosvigovo bei Munkačevo, zu bestellen

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

Pessach-Festnummer mit hebr. Beilage. Einzelpreis K 5000 (K č 2.50)

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi-Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 33.230; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postcheque-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstr. Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 16/17 **Wien, 18. April 1924** ב"ה וינה ידי ניסן תרפ"ד. **2. Jahrgang**

Pessach.

Pessach, unser Frühlingsfest, ist ein Fest der Freiheit — זמן חרותנו, aber חרותנו, unserer Freiheit, der jüdischen Freiheit, die in allen Belangen anders geartet ist als die Freiheit anderer Völker und anderer Menschen. Andere Völker gelangten zu ihrer Freiheit durch Kriege, Kämpfe, durch Blutvergiessen, Umstürze, Revolutionen, das jüdische Volk durch Gott und mit Gott. Wiederholen wir es doch allpessachlich: „Und hätte der Heilige, gelobt sei Er, unsere Väter aus Mizrajim nicht befreit, so wären wir, unsere Kinder und unsere Kindeskinder dienstbar geblieben dem Pharao in Mizrajim". Die plötzlich erlangte Freiheit anderer Völker führte sie zu Uebermut, zur Knechtung anderer. Beispiele: Frankreich nach der Revolution, Russland von heute, nationaler Chauvinismus unabhängig gewordener Staaten — sie führte sie zur Zügellosigkeit und Demoralisierung. Anders war es bei unserem Volke. Nach durch Gott erlangter physischer Freiheit — Jeziat Mizrajim — durch sichtbare Wunder — Eser Makot, Keriat Jam-Suf — musste unser Volk erst eine Reihe von Jahren unter besonderer Obhut seines Gottes wandern, um den Gott seiner Väter des näheren kennen und verehren zu lernen, um so zum S i n a i, der Geburtsstätte seiner seelischen und geistigen Freiheit, zu gelangen und erst einer weiteren, noch grösseren Reihe von Jahren bedurfte es dazu, dass das nächste Geschlecht, gesäubert vom Schmutz der ägyptichen Knechtschaft, befähigt wurde, in das Land zu ziehen und es in Besitz zu nehmen. Die jüdische Freiheit bedeutet ein Sichunterordnen dem Schöpfer der Freiheit und insbesondere der jüdischen Freiheit und seinen in der jüdischen Thora niedergelegten Gesetzen. Sie bedeutet eine Freiheit mit der vom göttlichen Gesetz vorgeschriebenen Beschränkung und kann daher niemals zur Zügellosigkeit führen. Und das äussert sich auch in der Art des Feierns unseres Freiheitsfestes. Es ist ein Feiern mit mannigfachen Beschränkungen, wie Enthaltung und Fernhalten von Chamez usw.

Und wenn wir jetzt darangehen, uns zum grossen פסח לעתיד zu rüsten, unsere Freiheit nicht zu erkämpfen, aber zu erarbeiten, wieder in unser Land zu ziehen, nach mehr als 2000jähriger Knechtschaft wieder ein menschenwürdiges Leben zu führen, so dürfen wir פסח מצרים und seine dauernde Bedeutung nicht für einen Moment aus den Augen verlieren. Unsere politischen Erfolge: Balfour-Deklaration, San Remo sind nach unserer tiefsten Ueberzeugung keine Zufälligkeiten. Juden haben in Erfüllung ihrer Galuthpflicht wohl geblutet, schwere Blutsopfer gebracht, aber das Judentum als solches hat keinen Krieg geführt und auch nicht Siege erringen und Eroberungen machen können. Diese politischen Erfolge sind nach Ueberzeugung eines jeden gläubigen Juden, und wie es auch die nichtgläubigen nach einiger Ueberlegung werden zugeben müssen, vielmehr Fügungen Gottes, unseres ewigen Gottes. Wir erblicken in ihnen nur eine אתחלתא דגאולה einen Anfang, eine Einleitung zur jüdischen Erlösung, wie es die Befreiung von Mizrajim im Verhältnisse zu מתן תורה zu wahren, das heisst geistigen Befreiung und nachherigen Eroberung des Landes war. Wir erblicken in diesen nicht zu unterschätzenden Erfolgen, in den von den massgebenden Mächten der Welt nach mehr als zehn Plagen uns gegebenen Möglichkeiten einen Beginn zur wirklichen Erlösung und Befreiung des jüdischen Volksganzen und des jüdischen Individuums, des jüdischen Menschen, von dem ganzen Schmutz, der zufolge von Galuth und Assimilation an uns haftet. Es ist daher heiligste Aufgabe eines jeden jüdischen Juden, mit Hand anzulegen, vereinigend und nicht trennend, aufbauend und nicht zerstörend, fördernd und nicht hemmend mitzuwirken, damit der Beginn ein Beginn der wahren seelischen Geula und nicht einer neuen geistigen Galuth werde, dass פסח מצרים durch פסח לדורות zu einem פסח לעתיד führe.

G.

AUS DEM INHALT:

Die Alten und die Jungen.

Von Rabbiner Dr. **J. Hoffmann** in Frankfurt a. M.

Das ä l t e s t e jüdische Fest kann das konstruktive jüdische Fest genannt werden. Es bezweckt den Aufbau des inneren jüdischen Menschen, den Aufbau des jüdischen Hauses, der jüdischen Familie und des jüdischen Volkes auf dem geschichtlichen Urgrunde von יציאת מצרים und auf dem Urgrunde der Lehren und Gesetze, die an den Auszug aus Mizrajim anknüpfen.

Und weil das Pessachfest konstruktiven Charakter hat, will es, wie kein zweites Fest, den seelischen Kontakt und auf die Gefühls- und Gesinnungsgemeinschaft beruhende Harmonie zwischen den Gereiften und den Reifenden, zwischen den Gewordenen und den Werdenden, zwischen den Alten und den Jungen herbeiführen. Die Alten und die Jungen sollen harmonisch zusammenwirken an dem Aufbau des jüdischen Lebens.

Die religiöse Belehrung und Ertüchtigung der Jugend steht daher im Mittelpunkte unserer Pessachfeier. Den Trägern der jüdischen Zukunft soll die jüdische Vergangenheit erschlossen werden. Die Jugend soll vertraut gemacht werden mit dem Inhalte unserer heiligen Thora. Sie soll erfüllt werden mit jüdischem Pflichtbewusstsein. Sie soll ausgerüstet werden mit Kraft und Ausdauer für jüdisches Wollen und jüdisches Wirken.

Um aber dieses Ziel erreichen zu können, müssen die Alten sich liebevoll versenken in die geistige Verfassung und Gemütsart der Jungen. Die Thora stellt den f r a g e n d e n Sohn und den a n t w o r t e n d e n Vater einander gegenüber. Und sie nimmt weitgehende Rücksicht auf Wesen und Charakter des Fragenden. Der Sohn soll nur ruhig fragen. Und er soll nur ruhig seinen geistigen Horizont und seine Gesinnung offenbaren. Der Vater darf ihm nicht das Wort abschneiden. Er soll vielmehr die belehrende Antwort dem Wesen und Charakter des Fragenden anpassen.

Einer der vier Söhne, welche die Thora im Auge hat, hat das Stigma: „רשע" erhalten. Vielleicht nicht nur wegen des Inhaltes seiner Worte, sondern noch mehr wegen der Art und Weise, wie er seine Worte vorträgt. Der חכם f r a g t. Der רשע s p r i c h t. „So dich dein Sohn dereinst f r a g e n wird: Was sind die Zeugnisse und die Gesetze und Rechte, die der Ewige, unser Gott, euch geboten hat?" So der חכם. Und wenn dann eure Söhne zu

Wegen der Pessachtage erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Freitag den 2. Mai.

euch sprechen werden: „Was soll euch dieser Dienst?" So der רשע. Der Fragende erwartet Antwort, heischt Belehrung. Der Sprechende teilt eigene Anschauungen und Werturteile mit.

Und doch wäre es meines Erachtens unrichtig, in dem רשע der Hagada den Typus derer zu erblicken, die dem Judentum am meisten entfremdet wären. Denn grösser noch ist die Entfernung und Entfremdung jener jüdischen Jünglinge, die uns nichts mehr zu fragen und auch nichts mehr zu sagen haben, weil die Sphären ihres Denkens und Handelns keinen Berührungspunkt mit dem Judentum mehr aufweisen. Wer noch das Bedürfnis empfindet, über תורה und מצות mit uns zu sprechen, hat die innere Verbundenheit mit dem Judentum noch nicht zu lösen vermocht. Und mögen auch aus Unkenntnis oder Eigendünkel kalte und trotzige Worte seinen Lippen entfahren, so schwingt zuweilen doch noch etwas mit, was eine warme Welle jüdischer Empfindung vermuten lässt. Und wer weiss, ob diese Welle, in richtige Bahnen gelenkt und durch fremden Zufluss verstärkt, nicht später einmal die Kraft haben würde, jüdisches Leben zu tragen. Diese Möglichkeit muss unser Verhalten dem רשע gegenüber bestimmen, obgleich wir die jugendliche Anmassung, die ohne tieferen Einblick in das Judentum und ohne tieferes Verständnis für תורה und מצות Pauschalurteile über das jüdische Pflichtenleben fällt, gebührend zurückweisen.

Wie mir scheint, hatten schon manche unserer alten Weisen die soeben dargelegte Einstellung zum רשע der Hagada. „Und wenn dann eure Söhne zu euch sprechen werden: was soll euch dieser Dienst?" Hiezu bemerkt die Mechilta: בשירה רעה נתבשרו ישראל באותה שעה שסוף התירה עתידה להשתכח „Die hier vorhergesagte Aeusserung zukünftiger Geschlechter stellt eine traurige Botschaft dar, dass nämlich die Thora in Vergessenheit geraten könnte." „Andere hingegen meinen, auch diese Aeusserung enthalte eine frohe Botschaft, dass sie nämlich dereinst Kinder und Kindeskinder haben würden."

Die zweite hier vertretene Auffassung beruht wohl auf der Erwägung, dass selbst jene Söhne unseres Volkes, die, mit den Worten des רשע auf den Lippen, sich uns nähern, für das Judentum noch nicht verloren sind.

Wenn sie nur zu uns kommen, wenn sie nur die lebendige Gemeinschaft mit dem Judentum nicht verlieren wollen, werden sie schon später einmal voll und ganz unsere Kinder werden. Verloren sind nur jene, die sich entfernt haben aus der Hörweite unseres Wortes und aus der Sehweite unseres Beispiels. Verloren sind nur jene, die in nichtjüdischen Sphären sich bewegen und die wir nicht erfassen können.

Gewiss, es erfüllt uns mit tiefer Wehmut, wenn viele unserer Söhne ohne rechte jüdische Gesinnung oder ohne rechte jüdische Lebensführung an die Schaffung jüdischer Werte und an die Gestaltung jüdischen Lebens herantreten. Und wir müssen jede Anmassung in religiösen Dingen und jede gewollte oder ungewollte Entweihung unserer Heiligtümer mit aller Schärfe brandmarken. Und doch freuen wir uns aller Söhne und Töchter unseres Volkes, in denen nach Irrungen und Wirrungen das Verlangen nach Judentum und die Sehnsucht nach jüdischen Kulturwerten und nach jüdischem Lebensinhalt erwacht ist. Die auf dem Heimweg Begriffenen werden früher oder später die Heimat erreichen und im heimatlichen Boden Wurzel fassen... Verbunden mit kräftigen und pflichttreuen Trägern des traditionellen Judentums, wird die Kraft unserer heiligen und herrlichen תורה auch an diesen Suchenden und Tastenden sich bewähren.

Möge das konstruktive jüdische Fest eine Verbindungsbrücke schlagen zwischen den Alten und den Jungen! Und mögen die Alten und die Jungen harmonisch zusammenwirken an dem Wiederaufbau des vielfach zerstörten jüdischen Lebens! Insbesondere auch an dem Wiederaufbau unseres heiligen Landes!

Die jüdische Universität in Jerusalem.

Von Univ.-Prof. **A. Fraenkel**, Marburg.

„Denn von Zion wird ausgehen Lehre." Dieses Wort des Propheten schwebt uns vor, wenn wir mit freudiger Hoffnung an die Errichtung einer Stätte denken, wo von heiligem Boden durch Söhne unseres Volkes in der Sprache der Väter Wissenschaft gekündet und Forscherarbeit geleistet werden soll, um allen Völkern zur Belehrung und zur Veredlung zu dienen. Das klassische „Volk des Buches" soll an den Aufbau seiner Heimat nicht gehen, ohne mit den wirtschaftlichen Fragen und dem Schulwesen gleichzeitig auch der Pflege der Wissenschaft seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Dass Idealismus und Begeisterung uns nach dieser Richtung treiben, ist eigentlich selbstverständlich. Aber auch der nüchternen Erwägung muss selbst bei einer so wenig materiellen Frage ihr Recht werden und das soll nachstehend geschehen.

Lassen wir zunächst einige allgemeine Bedenken zu Wort kommen! Die Mahnung des Mischnahlehrers אם אין קמח אין תורה „Wo kein Mehl, ist keine Lehre" konnte zurücktreten vor Jahrzehnten, als Professor Schapiro die Gründung einer Universität anregte; damals schien ein wirtschaftlicher Aufbau grossen Stils unmöglich, ein kulturelles Zentrum konnte gleichsam in den leeren Raum gestellt werden, um Ersatz und Vorbereitung für jenen Aufbau zu bieten und ohne mit den Bedürfnissen des Jischub in Widerstreit zu geraten. Als dann 1918 die englische Armee in Jerusalem einzog und die Balfour-Deklaration wirksam zu werden versprach, da schienen angesichts der politischen Umwälzung die Schwierigkeiten des Aufbaues des Landes zu versinken, da glaubte man statt am Anfang schon am Ende zu sein und da erschien die Grundsteinlegung der Universität vielen als die naturgemässe Krönung des Werkes. Heute haben wir die Wirklichkeit nüchterner einzuschätzen gelernt. Die ökonomischen und finanziellen Fragen stehen im Vordergrund und wir wissen, dass ohne ihre Lösung nicht weiter aufgebaut, ja nicht einmal das Bestehende erhalten werden kann. Aus Mangel an Mitteln werden die vorhandenen Schulen eingeschränkt und zum Teil gar aufgelöst, statt dass der dringend nötige Ausbau des Schulwesens stattfände; manche wertvolle, namentlich religiös gerichtete und auch vielfach wirtschaftlich wichtige Elemente werden geradezu von der Uebersiedlung nach Palästina abgehalten durch die Sorge wegen der Erziehung ihrer Kinder. Es ist begreiflich, dass in solcher Zeit im Lande selbst wie ausserhalb der Gedanke der Universität weit weniger aktuell erscheint; mit Recht sagen viele: verwendet das verfügbare Geld erst für die Sanierung und Melioration des Bodens, für die Schaffung von Kreditbanken, für den Transport ausgebildeter Chaluzim, für die Besoldung der Elementarlehrer, ehe ihr an Professoren und wissenschaftliche Seminare denkt.*)

Indes sind hier sogleich Unterschiede hervorzuheben. Solche Bedenken haben gegenwärtig gewiss ihre Berechtigung für viele Wissensgebiete der rein theoretischen, namentlich der philologischen und historischen Fächer. Forschung und Lehre in Geschichte, in modernen Sprachen, in Philosophie oder Kunstwissenschaft, um nur wenige Beispiele zu nennen, werden unter den heutigen Umständen den vordringlicheren Aufgaben auch mittelbar kaum nützen, sondern nur Mittel entziehen können. Die Pflege solcher Fächer wird, wenn sie ernsthaft Schüler heranbildet, die ohnehin so grosse Gefahr eines vorherrschenden Intellektualismus in der jüngeren Generation und speziell einer Entfremdung zum Beispiel der Kolonistensöhne vom Beruf ihrer Väter nur steigern. Handelt es sich aber um mehr populäre und gelegentliche Vorlesungen für anderweitig Berufstätige, so ist der Nimbus und Apparat einer Universität hiefür überflüssig oder sogar schädlich. Anders steht es schon mit solchen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, denen eine unmittelbare Aufgabe für die Gegenwart oder nahe Zukunft obliegt. So ist z. B. ein hebräisches Institut, das die Entwicklung der Sprache im Hinblick auf die durch Wirtschaft, Wissenschaft und Technik erforderlich werdenden Neuschöpfungen fördert und überwacht und das auch den Unterricht an den Schulen und Sprachkursen in philologischer Beziehung kontrolliert, ein zweifelloses Bedürfnis; ebenso etwa eine Stelle, die der Geschichte, der Systematik und (nach Bedarf) der Weiterentwicklung des jüdischen Rechtes im Hinblick auf die Bedürfnisse des Landes ihre Aufmerksamkeit widmet. Auch die Beschäftigung mit der arabischen Kultur und Sprache wird hieher gehören. Von einer andersartigen, nicht geringeren Bedeutung ist schliesslich die Pflege gewisser naturwissenschaftlicher und medizinischer Disziplinen, die für die Entwicklung und Sanierung des Landes, für die

*) Vergl. . . . . .'s Aufsatz im התור, Vol. 3, Nr. 5 vom 22. Dezember 1922.

Förderung gewisser mit den Bodenschätzen verknüpfter Industrien und für die Hebung des Gesundheitswesens Hilfsmittel und Methoden zu liefern haben; es sei etwa an die Mikrobiologie und ihre medizinischen Nachbarwissenschaften, in angewandte Chemie und Geologie, an verschiedene Gebiete der inneren Medizin und der Hygiene erinnert. Für all die genannten Disziplinen ist aber ein Universitätsbetrieb nach europäischem oder amerikanischem Muster, der das Hauptgewicht auf die Vorlesungen und den Unterricht legt, durchaus überflüssig, ja eher schädlich; an wohlausgebildeten Aerzten, Natur- und Geisteswissenschaftlern und Ingenieuren besteht in der Judenheit kein Mangel und die Gelegenheit zur akademischen Ausbildung wäre für die palästinensischen Juden eher eine gefährliche Verlockung als ein Bedürfnis; für die Studenten Ost- und Mitteleuropas, die an den heimischen Hochschulen Beschränkungen und Bedrückungen ausgesetzt sind, konnte sie angesichts der Valutaverhältnisse bis vor kurzem keine Erleichterung bieten und ist sie auch heute noch nicht entscheidend angesichts der Reisekosten und vor allem der grossen Zahl jener Studenten, die nach einem Ventil in Europa drängt. Es handelt sich bei den genannten Wissenschaften vielmehr darum, Institute mit wenigen tüchtigen, zur Forscherarbeit berufenen Kräften zu errichten; erst im Laufe der Zeit werden diese Institute auch für die Zwecke der höheren Volksbildung und des akademischen Unterrichtes in Betracht kommen, dagegen schon jetzt berufen sein, bei der Entwicklung der hebräischen wissenschaftlichen Terminologie mitzuwirken. Dem letzteren Zweck u. a. dienen auch die (unter der Redaktion von Einstein und anderer hervorragender Gelehrten) erscheinenden „Scripta Universitatis atque Bibliothecae Hierosolymitanarum" (כתבי האוניברסיטה והספריה בירושלים) eine der Forschung gewidmete wissenschaftliche Zeitschrift hohen Niveaus, von denen in der mathematisch-physikalischen und in der judaistischen Abteilung bereits je ein äusserlich wie inhaltlich vorzüglicher Band erschienen ist. Ansätze und Vorbereitungen zu dem hier entwickelten Programm von Instituten sind bekanntlich bereits vorhanden, woran namentlich den amerikanischen Aerzten ein wesentliches Verdienst zukommt.

In neuester Zeit ist einer derartigen organischen Entwicklung des Universitätsgedankens eine Gefahr entstanden in einem Unternehmen, das mir, bei aller Achtung vor den Tendenzen seiner Initiatoren, nach mancher Richtung nicht unbedenklich erscheint. Palästinensische Kreise haben in einem nur losen Konnex mit der Zionistischen Organisation es unternommen, an die Gründung einer philologisch-judaistischen Abteilung der Universität mit Vorlesungsbetrieb heranzugehen, haben in Europa hiezu Geldmittel gesammelt und durch mehrere Zeitungsmeldungen den Eindruck entstehen lassen, dass Vorlesungen über verschiedene Gebiete namentlich der jüdischen Wissenschaft, beabsichtigt und Berufungen von Professoren hiezu im Gange seien.

Abgesehen von den oben erwähnten Bedenken, die zum grössten Teil auf diese Pläne in starkem Masse anwendbar sind, ist hierbei eine weitere Gefahr rechtzeitig und entschieden hervorzuheben: das Entstehen neuer und besonders tiefgehender religiöser Kämpfe auf heiligen Boden und die Kompromitierung der jüdischen Gesamtheit durch Unternehmungen, die nur von einzelnen Kreisen gefördert, von anderen als Entweihungen ihrer heiligen Gefühle betrachtet werden.

Wer die Entwicklung der geistigen Atmosphäre in Palästina seit dem Kriegsende näher beobachtet hat, der sieht mit Bedauern, dass, wie in mancher anderen Hinsicht, so namentlich in religiöser Beziehung vielfach eine Spannung Platz gegriffen hat, wie sie in solchem Masse kaum anderswo im Judentum besteht und auch in Palästina

früher nicht geherrscht hat. Das gilt nicht nur von den Körperschaften, Gemeinden usw.; leider ist auch im Volke selbst, zwischen den Individuen, der Zustand häufig geworden, dass man sich in religiöser Beziehung verständnislos und intolerant, ja vielfach sogar in Wort und Tat feindselig gegenübersteht. Man denke nur etwa an die Angriffe auf die misrachistische Arbeiterorganisation oder an die Anlässe zu manchen traurigen offenen Briefen von Oberrabbiner Kuk נר"י! Zum Teil ist jene Erscheinung psychologisch sehr wohl zu verstehen und zu begründen, als ein Ausschnitt der allgemeinen Kulturkrise: erhebliche Teile der jungen jüdischen Generation, aus denen sich vorwiegend die in den letzten Jahren eingewanderten Chaluzim rekrutieren, sind durch den Krieg, die Revolution und ihre Folgen äusserlich und innerlich entwurzelt worden und haben von den nichtjüdischen Kreisen und Ideen, mit denen sie dabei naturgemäss zuerst den Kontakt fanden, einen verhängnisvollen Fehler übernommen, der eine politische Kinderkrankheit weiter und an sich wertvoller europäischer Strömungen (auch ausserhalb Russlands) darstellt: die Ueberzeugung, dass die Abschüttelung drückender und unmoralischer Fesseln auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet und die Geburt freien und aufrechten Menschentums Hand in Hand gehen müsse mit einer gewaltsamen Umwälzung auf geistig-religiösem Gebiet, mit Bekämpfung von all dem, was den früheren Generationen heilig war. Diese Entwicklung ist begreiflich, wenn auch bedauerlich; es wird Aufgabe der religiösen und gleichzeitig innerlich freien Menschen sein, die eigentlich selbstverständliche Wahrheit überall — und vor allem in Palästina — durchdringen zu lassen, dass die moralischen und religiösen Empfindungen das Feinste, Individuellste, Differenzierteste im Menschen darstellen und dass einem allgemeinen Freiheitsprogramm es in der Kulturpolitik entspricht, die religiösen Ueberzeugungen nicht nur nicht gewaltsam zu beeinflussen, sondern zu achten und feinfühlig zu schonen. Vom Durchdringen dieser Wahrheit, die im englischen Volk und in der englischen Politik im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern längst anerkannt ist, hängt viel für die geistige und auch für die politische Zukunft in Palästina ab. Angesichts dieser Aufgabe, die die Erziehung der jüdischen Masse betrifft, müssen umsomehr die jüdischen Führer sich vor jeder Handlung hüten, die eine Verschärfung der ohnehin gespannten Situation bedeuten würde. Eine solche Verschärfung wäre aber mit der geplanten philologischen Universitätsabteilung unzweifelhaft verbunden.

In der Tat lassen sich die meisten Fächer aus dem Bereich der jüdischen Wissenenschaft, abgesehen von den rein linguistischen, keinesfalls in Forschung und Lehre so behandeln, dass das gesamte jüdische Publikum oder auch nur sein überwiegender Teil dabei befriedigt wäre.

Die Ergebnisse, zu denen auf den Gebieten der Bibelexegese, der alten jüdischen Geschichte, der Entwicklung des Talmuds, der Religionsphilosophie usw. selbst der hervorragendste Gelehrte kommt, hängen wesentlich davon ab, wie er sich zur jüdischen Tradition stellt. Auch wenn man etwa auf liberaler Seite anfangs mehr oder weniger konservative Gelehrte zu berufen wünschte, würde man diese Schwierigkeiten nicht aus der Welt schaffen, sondern höchstens zunächst verschleiern und hinausschieben; es handelt sich eben hierbei um Gegensätze, bei denen Verschweigen und Manövrieren nichts helfen kann. Nun hat man freilich im Judentum abweichende Lehrmeinungen auf diesem Seminar oder jener Jeschiwoh bereitwillig hingenommen. Aber die Vertretung eines bestimmten Standpunktes an der Stätte, die die höchste wissenschaftliche Instanz des Gesamtjudentums verkörpern will, wird der von der jeweils entgegengesetzten Ueberzeugung erfüllte Jude überall in der Welt, und doppelt der palästinensische Jude, als schwerste Kränkung seiner heiligsten Gefühle mit Recht empfinden und bekämpfen. Einen der-

Drei Pessachim.

Von **Philipp Mayer.**

5676.

In dem Magazin eines k. u. k. mobilen Epidemiespitals soll ich heute mit meinem Leidensgefährten Katz aus Bochnia die Hagadah sagen. Ich suche aber Katz in der ganzen „Ubikation" unserer Anstalt vergebens. Wie hätte ich es auch zwischen diesen Kisten und Ballen aushalten sollen, und wäre es nicht die reinste Ironie gewesen, das Lied der Freiheit innerhalb der vier Wände, wo alles auf Knechtschaft deutete, zu singen...!

Ich trat daher den Marsch zum Skutari-See an. In einer Stunde ungefähr kann ich dort und bis Mitternacht noch bequem zurück sein. Mein Fehlen wird hoffentlich nicht bemerkt werden, und wenn .... werde ich auch nicht „angebunden" werden.

Der Tarabosch leuchtete mir in hellem Mondglanze entgegen. Heute morgens hatte mir ein kriegsgefangener serbischer Regimentsarzt I. Klasse haargenau erklärt, welche Kanonen dort eingebaut sind. Wozu musste er mich gerade heute daran erinnern, dass auf ein Kommando von dort ein fürchterliches Morden losgehen kann. Bei einem Morgenspaziergang sagte derselbe gefangene Offizier, als er einer Gruppe älterer mit Saatarbeiten beschäftigter „Landsturmmänner" ansichtig wurde: „Können Sie mir sagen, wer hier ernten wird? Wie lange werden Ihre Mittelmächte dieses fluchbeladene Blutvergiessen noch fortsetzen? Wann werden Ihre Generale und Staatsmänner zur Einsicht gelangen, dass sie für die Dauer den Kampf gegen die ganze Welt nicht aushalten können?" Dies sagte ein serbischer Offizier zu mir zu einer Zeit, wo kein Quadratmeter serbischen Bodens frei war, in einem Tone unerschütterlichen Vertrauens in die Zukunft Serbiens, und die Worte eines Gefangenen, die die rosigsten Träume über das Schicksal seines Volkes verrieten, schwirrten mir auf meinem Marsche zum Wasser unaufhörlich durch den Sinn.

Als ich am See anlangte, schoss mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf, der mich lange Zeit gefangen hielt. Ich wiederholte immer wieder die Worte: „Wie lange ist es her, dass hier Essad Pascha Skutari gegen das kleine Häuflein Montenegriner verteidigte? Wie lange ist es her, dass man krampfhafte Anstrengungen machte, die halbwilden Stämme, die hier ringsum noch unter barbarischen Lebensformen ihr Dasein fristen, zu vereinigen und einen Staat zu konstruieren suchte, mittels dessen Hilfe man dann dieses Gebiet der Zivilisation erschliessen könnte. Wie lange ist es her, dass der Sultan von Konstantinopel, der Kalif aller Muselmanen, hier herrschte, derselbe Sultan, der heute mit den Engländern im Kampfe um Jeruscholajim steht? Und in diesem Kampfe vereinigte sich doch mit den Engländern eine Legion von fünftausend jüdischen Männern! Ist dies nicht auch ein Kampf für die Befreiung unseres Landes für unser Volk?

Während ich so traumverloren den vom Zauber des Mondlichtes verklärten Spiegel des Skutari-Sees betrachtete und meine Gedanken vom Osten nach dem Norden schweifen liess, nach dem Norden, wo Millionen meiner Brüder in banger Besorgnis beim Seder sitzen, und wo Hunderttausende derselben in einem mörderischen Kampf miteinander stehen, und mir die Tragik unseres Volkes so voll zum Bewusstsein gelangte, begegnete ich einem Manne typisch jüdischen Aussehens. Auf meine Anrede stellte er sich mir als Druckereibesitzer und Verleger aus Poltavar vor. Er war glücklich, nicht in einem Gefangenenlager sein zu müssen und hier als Pferdewärter Dienst machen zu können. Da ich bereits im Begriffe war, „nach Hause" zu gehen, lud ich ihn ein, mich zu begleiten. Trotz der erschütternden „Wehi scheamdah laawotenu"-Geschichten aus seiner Heimat äusserte sich bei ihm eine tiefe Sehnsucht nach der russischen Scholle. So sehr sind wir mit der tausendjährigen Galuth verwachsen...

Es war fast Mitternacht, als ich beim Spital anlangte. Vor dem Eingange fand ich einen sefardischen Juden, der als kriegsgefangener serbischer Regimentsarzt in unserem Spitale Dienst machte, mit seinem „Abteilungschef", einem jungen Wiener Mediziner, in einem eifrigen Gespräch verwickelt. Ich hätte ganz unbemerkt durchschlüpfen können. Es drängte mich aber, dem Sefardi „Moadim Lesimchah" zuzurufen. Spontan erwiderte er mir: „Chagim uzemanim lesasson, es ist ja heute Sederabend", worauf ich mit einem militärischen „Jawohl" antwortete und mich mit einem unmilitärschen „Leschanah habaah Be Jeruschalajim" verabschiedete.

5684.

Der vergangene Pessach war bei mir in Anbetracht einer unmittelbar bevorstehenden Reise nach Erez Israel ein ganz anderer als alle die Pessachim, die ich vorher feierte. Heuer begehe ich denselben noch immer in der Galuth, aber in dem Bewusstsein, dass ich meine Absicht, das „Haschatah hacha, leschanah habaah beara d'Israel" mit aller Energie zu verwirklichen trachten werde.

Denn all das, was ich in Erez Israel gesehen habe, war für mich ein Erlebnis, das mir für meine weiteren Wege Verpflichtungen auferlegt, die ich als echter Sohn des jüdischen Volkes freudig erfüllen muss. Ein stumpfes Zusehen beim Aufbau unserer alten jüdischen Heimat könnte ich nimmer ertragen. Und hätte ein Pessach in der Galuth nicht jeden Sinn und jedwede Bedeutung verloren, wenn er nicht bei jedem, der ihn ehrlich feiert, den Willen auslösen würde, seine gesamten Kräfte in den Dienst der Renaissance des jüdischen Volkes zu stellen?

Wer das neue, werdende Erez Israel gesehen hat und in sich schöpferische Kraft fühlt, den muss es mit unwiderstehlicher Gewalt dazu treiben, bei diesem Werden mitzutun. Es kann heute für einen Juden keine höhere Aufgabe, kein grösseres Ideal und keine bedeutendere Pflicht geben, als in Erez Israel zu leben und zu arbeiten.

Und kann es für einen Juden ein schöneres Leben geben als in Erez Israel? Was ist es denn, was uns so sehr an diese Galuth fesselt? Bemerken wir denn nicht, dass hier alles, was an uns jüdisch ist, verkümmert? Wird der Geist unserer Jugend nicht von Awodah zarah genährt? Kann sich hier ihr religiöses Gefühl vertiefen und verinnerlichen? Sind hier unsere Berufe derart, dass sie uns nicht nur materiell stärken, sondern auch ethisch erheben können? Wird hier nicht Gehirn und Geist vieler unserer Brüder im Kampfe ums Dasein zermalmt?

Muss in uns nicht eine tiefe Sehnsucht, ein elementarer Drang entstehen, die Galuth abzuschütteln? Bechipazon...

57..

Nach siebentägigem Aufenthalt in Jeruscholajim bin ich wieder in meiner Sommerbehausung am Gipfel des Karmels. Nach all den herzerhebenden Festlichkeiten und den vielen ernsten Besprechungen kann ich Schewii schel Pessach in intimerem, engerem Familienkreise begehen.

Im Verlaufe der Jahre ist es zu einer Einrichtung geworden, dass alle Gesellschaften, an welchen ausländische Juden beteiligt sind, an Chol Hamoed Pessach ihre Generalversammlungen, Direktionsratssitzungen usw. in Jeruschalajim abhalten. Abgesehen von dem allgemeinen Touristenstrom, der um diese Zeit Hunderttausende von Juden und auch Nichtjuden ins Land führt, kommt auch ein grosser Teil der Landesbewohner als Ole regel nach Jeruschalajim. All die unübersehbaren Veranstaltungen, Schaustellungen usw. verleihen der Stadt das Gepräge einer Geschäftigkeit, wie sie in keiner Zeit des Altertums beobachtet werden konnte.

Sind doch im Verlaufe der letzten Jahrzehnte einzelne Zweige der Industrie derart entwickelt worden, dass sie heute am Weltmarkte die Tonangeber sind. Es seien hier nur die chemischen Industrien um das Tote Meer herum erwähnt, die Hunderttausende von Menschen beschäftigen. Der Export dieser Produkte allein ist schon imstande, die Handelsbilanz Erez Israels aktiv zu gestalten. Und welch mächtigen Aufschwung hat hier die Textilindustrie genommen! Nach den ersten zögernden Versuchen ist der grösste Teil der Lodzer Textilindustrie allmählich hieher verlegt werden, dann kamen auch böhmische, rheinländische und elsässische Industrielle in bedeutender Anzahl hieher. All die Erfahrungen dieser verschiedenen Industriegebiete wurden hier der Ausgangspunkt zu einer ungeahnten Weiterentwicklung.

Und auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion wurden hier wahre Wunder vollbracht. Die Obstkultur und im Zusammenhange damit die Konservenindustrie hat ungeheure Dimensionen an-

artigen Kulturkampf heraufbeschwören, heisst eine furchtbare Verantwortung auf sich laden.

Ich habe vor fünf Jahren*) auf diese Schwierigkeiten aufmerksam gemacht und Vorschläge zu ihrer Vermeidung angegeben, die zwar nicht in den (durch die Entwicklung vielfach überholten) Einzelheiten, wohl aber im Prinzip mir auch heute noch richtig scheinen. Vor allem ist aus den früher angeführten Gründen die Errichtung einer philologischen Universitätsabteilung durchaus nicht vordringlich; in den Jeschiboth und Lehrerseminaren bestehen ohnehin heute bereits in Palästina Anstalten, die vorwiegend der Beschäftigung mit dem jüdischen Schrifttum und der jüdischen Geschichte nach älteren und neueren Methoden dienen und die zum Teil eines Ausbaues nach der wissenschaftlichen Seite durchaus fähig sind. Wenn aber allmählich ein wirkliches Bedürfnis nach eigenen Instituten für die jüdische Wissenschaft in Palästina entsteht, so ist dabei der Gesichtspunkt der Dezentralisation entschieden in den Vordergrund zu rücken. Das kann auf verschiedene Arten geschehen: entweder im Sinne völliger getrennter Institute, die den verschiedenen religiösen Auffassungen entsprechen, wie das z. B. für die Rabbinerseminare in Mitteleuropa der Fall ist; oder (nach einer zuerst wohl von Rabb. Dr. Schönfeld geäusserten Idee) nach dem Muster des College-Systems, so dass unabhängig von einander verschiedene Colleges für jüdische Wissenschaft (und eventuell auch für andere Wissenschaften) gegründet und finanziell erhalten werden und die Gesamtheit dieser Colleges die künftige Universität oder einen Teil von ihr darstellen würde; oder endlich durch Gründung von Parallelabteilungen für die jüdischen Disziplinen, die finanziell und im Lehrbetrieb von einander und von den übrigen Universitätsabteilungen unabhängig sein und sich organisatorisch dem sonst einheitlichen Ganzen der Universität einfügen würden. Für solche Ideen wird nicht nur das jüdische Publikum, sondern nach meinen Erfahrungen**) auch die Mehrzahl gerade der nichtreligiösen jüdischen Gelehrten volles Verständnis und Sympathie haben. Sache der interessierten jüdische Kreise, die mit Geld oder geistiger Hilfe der jüdischen Wissenschaftspflege in Palästina dienen wollen, wird es dann sein, für die richtige Verwirklichung des von ihnen Gewünschten zu sorgen und jedem Missbrauch in der Verwendung der Gelder, in der Berufung der Gelehrten usw. vorzubeugen. Bei einem solchen Verfahren, das der individuellen Ueberzeugung freien Raum lässt, werden die Interessen des traditionellen Judentums sicherlich nicht zu kurz kommen; im Gegenteil werden viele die in der Zerstreuung entstandene Entfremdung von den lebendigen Quellen des Judentums bedauern und auch von einem persönlich anders eingestellten Standpunkt aus wünschen, dass die Erneuerung des jüdischen Geisteslebens in Palästina wieder von jenen Quellen im alten Sinn ausgehe.

Es ist begreiflich, aber auch bedauerlich, dass die hervorgehobenen Schwierigkeiten viele Kreise der orthodoxen Judenheit in Ost- und Mitteleuropa zu einer überhaupt ablehnenden Stellung gegenüber dem Gedanken der jüdischen Universität veranlasst haben. Es wäre nicht nur der Sache nach unangebracht, sondern auch in den Konsequenzen verhängnisvoll, wenn eine Taktik der unfruchtbaren Negation statt der tatkräftigen Mitarbeit von der Orthodoxie innegehalten würde. Als ich Ende 1919 von der Zionistischen Organisation eine Einladung zu der damals geplanten, schliesslich aber unterbliebenen Konferenz jüdischer Gelehrter aller Kreise über die Universitätsfrage erhielt, wandte ich mich an den inzwischen verschiedenen Rektor des Berliner Rabbinerseminars Prof. Dr. D. Hoffmann זצ"ל, den einzigartigen Talmid Chacham und Wissenschaftler, mit der Frage, wie er vom Standpunkt der jüdischen Ueberlieferung aus die Universitätsfrage beurteile. Die Antwort, die er (nach Beratung mit weiteren rabbinischen Autoritäten) mir brieflich erteilte und die er mir ausdrücklich zur Veröffentlichung freigab, macht es mir überflüssig, die religiöse und politische Notwendigkeit der Mitarbeit der Orthodoxie weiter zu begründen; ich benütze gerne die Gelegenheit, um Hoffmanns Brief zum ersten Male der Oeffentlichkeit vorzulegen. Er lautet:

Berlin, den 4. Jänner 1920.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wie Sie, bin auch ich der Ansicht, dass die Fernhaltung der Orthodoxie von der in Jerusalem zu begründenden Universität die verderblichsten Folgen für das palästinensische Judentum nach sich ziehen würde. Wenn mancher glaubt, dass eine Teilnahme an diesem Werke ein סיוע לעוברי עבירה sein könnte, so ist meines Erachtens im Gegenteil die Ueberlassung einer solchen Anstalt an die Kreise der Feinde des traditionellen Judentums eine Unterstützung und Förderung dieser Richtung in einem Grade, wie ihn sich dieselben nicht besser wünschen könnten. Sie würden in der Universität nach Belieben schalten und walten, ihre destruktiven Lehren verbreiten und in kurzer Zeit die ganze Intelligenz auf ihre Seite ziehen.

Ich meine also, die Orthodoxie müsse sich bestreben, den grösstmöglichen Einfluss auf diese Anstalt zu gewinnen, und da es nicht gelingen würde, die Reformrichtung ganz auszuschalten, so müssten für die biblisch-talmudischen Fächer zwei Fakultäten errichtet werden, deren jede eine besondere Verwaltung hat, sowohl in finanzieller als in geistiger Beziehung, so dass die eine Fakultät mit der anderen nichts gemein hat und für deren Tun und Lassen nicht verantwortlich ist.

Diese beiden (nennen wir sie theologische) Fakultäten müssen aber auch von den Fakultäten, die neutrale Fächer lehren, abgesondert sein, damit die Orthodoxie, welche sich an der Förderung der letzteren beteiligt, nicht indirekt die Verbreitung von religionsfeindlichen Lehren unterstütze.

. . . .

. . . .

Wenn aber in einem Lehrgegenstande, wie etwa in der jüdischen Geschichte und der Philosophie, sich notwendig ein gewisser religiöser Standpunkt geltend machen muss, so müsste diese Disziplin den theologischen Fakultäten zugewiesen werden.

Im allgemeinen denke ich, wenn die Orthodoxie den ihr gebührenden Einfluss auf die Universität gewinnt, so wird sie die sich ihr hier darbietenden Fragen ebenso wie andere religiöse Fragen so zu regeln verstehen, dass das traditionelle Judentum dabei nicht zu kurz kommt, sondern vielmehr gefördert und gestützt wird. Im übrigen müssen wir בטחון haben, dass wir schliesslich בעה"ש bei jedem Kampf als Sieger hervorgehen werden. וברכך ד' בכל מעשך אשר תעשה Aber handeln müssen wir, nicht die Hände in den Schoss legen.

Mit Hochachtung

Dr. D. Hoffmann.

(Der durch Punkte angedeutete Absatz bezieht sich auf die Möglichkeit, dass Professoren nichtjüdischer Fächer die Bibel hämisch angreifen könnten. Ich habe diesen Absatz hier weggelassen, weil sich auf seinen Inhalt ein weiterer Brief Hoffmanns bezieht, den dieser, weil er nicht mit anderen Autoritäten besprochen war, in seiner unvergleichlichen Bescheidenheit nicht veröffentlicht wissen wollte.)

Der Geist, der aus Hoffmanns Zeilen spricht, ist der unserer Ueberlieferung, die das Wort geprägt hat: אל תקרי חרות אלא חירות, die Gottes Wort stets mit der wahren Freiheit Hand in Hand gehen sieht. Dass diese Freiheit auch in der jüdischen Universität herrschend werde, dafür sorge die jüdische Gesamtheit und in ihr vor allem auch die Orthodoxie!

*) „Der Jude", Jahrgang 1918, S. 404—414.

**) Vergleiche meine einschlägigen Bemerkungen auf der Misrachi-Weltkonferenz in Amsterdam, Jänner 1920.

genommen. Im Tabakbau ist dieses territorial so kleine Land führend geworden. Manche andere Produkte, wie zum Beispiel Orangenhonig, werden in der ganzen Welt als die feinsten Delikatessen begehrt. In der Entwicklung des Verkehrswesens wurde auch Gewaltiges geleistet. Die Häfen von Gazah, Jaffa und Haifa zählen zu den grössten Umschlagplätzen der Welt. Haifa hat Beirut bereits weit überflügelt. Die Schiffahrtsgesellschaften unterhalten rege Verbindungen mit der ganzen Welt. Zur Vermittlung des Handels zwischen den einzelnen Weltteilen sind hier Gesellschaften mit Zweigstellen in den wichtigsten Handelszentren der Welt entstanden.

Das grösste Wunder des Landes aber sind seine Lehranstalten. Hunderttausende Kinder ausländischer Juden werden hier erzogen. Die hiesigen Schulen haben sich zur höchsten pädagogischen Stufe entwickelt. Die hebräische Sprache hat sich auch als Verkehrssprache der jungen jüdischen Generation der ganzen Welt durchgesetzt. Was heute in dieser Sprache auf literarischem und wissenschaftlichen Gebiete geschaffen wird, hätte man niemals für möglich gehalten. Die Verlagsanstalten unter der Leitung von zu Weltruf gelangten Dichtern, Schriftstellern und Gelehrten zählen zu den angesehensten der Welt.

Dem erstklassigsten Erziehungswesen der Welt habe ich es auch zu verdanken, dass ich heute neben meiner Familie auch von einer Schar Neffen und Nichten — den Kindern meiner Geschwister im Auslande — bei meiner Rückkehr aus Jeruschalajim begrüsst werde.

Das ganze Milieu — Menschen und Umgebung — wirken hier am Gipfel des Karmels, auf welchem man von allen Seiten den Ausblick auf das Meer hat — wie ein Märchen.

Wenn ich diese prachtvoll entwickelte Jugend betrachte, so muss ich unwillkürlich immer wieder daran denken: „Was wäre aus euch in den Zinskasernen Europas geworden?" Hier sind sie zu vollen Menschen und ganzen Juden herangewachsen. Hier lebten sie in einer Atmosphäre von Reinheit. Hier waren sie stets von Liebe umgeben und begegneten nicht auf Schritt und Tritt Feindseligkeit, Hass und Zurücksetzung. Jede ihrer Fähigkeiten und jedes Talent wurde hingebungsvoll gehegt und gepflegt. Hier haben sie nur Aufmunterung und Förderung all dessen erfahren, was in ihnen an Wertvollem schlummerte. Hier wachte der jüdische Genius über sie.

Und wenn wir heute wieder eine Generation starker jüdischer Menschen haben und zu allem, was jüdischer Geist hervorgebracht hat, mit Achtung und Anerkennung emporgeblickt wird, wenn Jude zu sein überall in der Welt mit Stolz empfunden wird und wenn wir im Konzerte der Nationen eine gewichtige Stimme haben, so ist es in erster Linie das Verdienst derjenigen Menschen, die vor Jahrzehnten den Willen, die Kraft und den Mut aufgebracht haben, die Fischtöpfe Mizrajims zu verlassen. ישראל ישכון לבטח.

Wie Elijahu erschien.

Frei nach dem Hebräischen von **E. Torczyner**, Wien.

Jenen Sederabend vergesse ich mein Lebtag nicht.

Es war vor zehn Jahren. Ich stand als Soldat des xten Regimentes, xte Kompagnie, in der Nähe der Stadt N., die abseits der Bahn liegt.

Gegen Abend kam der Befehl, den Juden alle acht Pessachtage freizugeben und ihnen zu erlauben, in die Stadt zu gehen.

Und so ging ich bangen Herzens in die Stadt und kehrte in das mit seinen unzähligen Lichtern entgegenleuchtende Gotteshaus ein, das voll von Feiertagsandächtigen war. Die Freude, die jedem Gesichte abzulesen war, löste in mir jedoch nur Schmerz aus und stimmte mich wehmütig; sie alle waren wohlgemut und zufrieden, ich müde und verdrossen. Sie zu Ehren des Feiertages in Festgewändern, während ich in der Eile nicht einmal Zeit gehabt hatte, den Alltagsrock gegen den besseren umzutauschen. Sie rüsteten sich, das Fest fröhlich im eigenen Heim, im Kreise ihrer Angehörigen zu begehen, ich, der ich fern von Heimat und Elternhaus war, konnte beim besten Willen nicht fröhlich sein. Schon der Gedanke, bei fremdem Tische heut' Gnadenbrot zu essen! . . .

In dieser Stimmung stand ich noch da in einem Winkel zurückgezogen, betend und weinend über mein kleines, handliches Siddur gebeugt, indes die Gemeinde bereits zu Ende gebetet hatte, jeder, auch der Minderbegüterte, nach gut altjüdischer Sitte sich um seinen Oreach umzusehen begann. Mir, der ich in Gedanken vertieft

Sefirah.

Von Rabbiner **Jakob Friedmann**, Wien.

Für den gläubigen Juden, der nicht an der Oberfläche der Thoragebote haften geblieben, sondern ein wenig in ihre Tiefe gedrungen ist, haben auch jene religiösen Bräuche, die jetzt scheinbar nur den Zweck haben können, in uns die Erinnerung an vergangene Herrlichkeiten und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wachzuhalten, einen aktuellen lebendigen Inhalt.

Die Sefirah beispielsweise soll uns gegenwärtig — oberflächlich betrachtet — unsere glückliche Vergangenheit ins Gedächtnis rufen, da wir auf dem heiligen Boden unserer nationalen Heimat gelebt, uns von der ehrlichen Arbeit unserer Hände genährt und uns dabei doch nicht eingebildet haben: „meine Kraft und die Stärke meiner Hand schaffte mir diese Fülle!" Und eingedenk dessen, dass der Ewige es ist, der die Kraft verleiht, Wohlstand zu schaffen, beeilten wir uns, das Omer von den Erstlingen unserer Gersteernte als Ausdruck des Dankes ins Heiligtum zu bringen, und vom Tage dieser Opfergabe zählten wir 49 Tage und brachten, wiederum dankerfüllt, dem Ewigen die Erstlinge unserer Weizenernte dar. In der elegischen Stimmung, welche die Sefirah in uns erweckt, hören wir gleichsam die schmerzvolle Stimme, die ruft: „Ach, wie ist es dem Vater, der seine Kinder vertrieben hat, und wehe den Kindern, die von der Tafel ihres Vaters verjagt wurden!"

Aber die Sefirah hat auch einen mystisch-ethischen Kern, der lebendige Gegenwart ist. Nach den Lehren der Kabbalah erfolgt am ersten Sederabend eine Emanation göttlichen „Lichtes", gleich jener, welche die Erlösung des jüdischen Volkes von der ägyptischen Sklaverei am 15. Nissan ermöglicht hat. Dieses „Licht" wird von jedem Juden, soweit sein Glaube intakt ist, nach dem Grade seines Geistes empfunden. Diese Emanation ist eine gnadenmässige, sie vollzieht sich ע"ד „פסוח ודלוג", das heisst sie umgeht die „מדת הדין" nach der die התערותא דלתתא der התערותא דלעילא, die sittliche und religiöse Vorbereitung des irdischen Empfängers der Gabe des himmlischen Spenders vorangehen muss. Nach dem ersten Pessachtag wird diese Ausstrahlung unterbrochen und jetzt gilt es, durch die Sefirah, die ethisch-religiöse Läuterung und Heiligung, durch התערותא דלתתא jene göttliche Erleuchtung herbeizuführen, die in ihrer Abstraktheit „קרבת הר סיני", in ihrer Konkretheit קבלת התורה genannt wird. In diesem Sinne sind die Worte אלו קרבנו לפני הר סיני ולא נתן לנו את התורה דיינו zu verstehen. In jeder der sieben Sefirah-Wochen müssen wir eine der sieben Middoth in allen ihren Nuancen läutern und vervollkommnen. Die erste Woche hat beispielsweise die Midda „Chessed" zum Gegenstand. Wir müssen also während dieser Tage die ganze Kraft und Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, dass wir die Liebe zu Gott und Menschen stärken und entwickeln, sie durch gute und opfermütige Handlungen ausdrücken und von den Schlacken unreiner Neigungen befreien. Je nach den Resultaten dieses Läuterungs- und Heilungsprozesses wird der Grad des אור תורה, der in uns am Schawuoth erstrahlt, stärker oder schwächer sein.

Eine vollständige Läuterung ist jedoch für das jüdische Volk nur in Erez Israel möglich, deshalb heisst es auch bei Sefirath Haomer: כי תבואו אל הארץ Infolgedessen kann auch das Or Thorah nur in Erez Israel in seinem vollen Glanze erstrahlen, daher כי מציון תצא תורה וכו'. Ferner (Sifre Ekew): Es gibt keine Thora wie die Thora Erez Israels. Und Rabbi José bar Chalaftha sagte zu seinem Sohne Rabbi Ischmael: Willst du die Schechina sehen auf Erden? — Lerne Thora in Erez Israel (Schocher Tow 105).

Weshalb wir die Mazzah essen müssen.

Um der Mazzah willen haben schon unsere Väter unendlich viel leiden müssen. Auch wir wurden in den Zeiten der Not an Brot während des Weltkrieges von unseren Gegnern wegen der Mazzah — aus Weizenmehl — scharf genug angegriffen. Weshalb dieses Opfer? Was gibt der Mazzah eine solche Bedeutung, dass wir sie oft trotz augenscheinlicher Lebensgefahr, zu geniessen für unerlässlich hielten?

Die heilige Schrift schärft uns das Gebot ein, in der Pessachwoche Mazzoth zu essen, zugleich aber auch am ersten Tage jeglichen Sauerteig aus unseren Häusern zu entfernen.

Weshalb zunächst den Sauerteig entfernen? Ein jüdischer Weiser der Vorzeit, R. Josef Halevi, weist darauf hin, dass das Wort s'or „Sauerteig" sprachlich mit saar „Sturm" verwandt sei. Wie im Brote der Sauerteig, so gärt es auch im Menschenherzen. Was ist es, was dieses Gären und Stürmen in unserem Herzen hervorruft? Das sagt uns eine biblische Opfervorschrift.

Bei allen Opfern dienen als Zugabe Mazzoth. Nur zwei bilden eine Ausnahme: das allgemeine Dankopfer und insbesondere das Opfer, mit dem unsere Väter im Tempel zu Jerusalem am Schabuothfeste G-tt für die heimatliche Erde dankten. Zu diesen beiden Opfern des Dankes für irdische Güter gehörte ausnahmsweise gesäuertes Brot.

Zwei Lehren sprechen aus dieser Symbolik des Opferdienstes. Der Sauerteig unseres Herzens, das Streben nach irdischem Gute, dieses Trachten, das uns die Ruhe, das Gleichgewicht der Seele raubt, es ist berechtigt, es ist menschlich, natürlich. Dieses Streben nach Besitz ist unerlässlich, wenn du am Abend G-tt danken willst, dass du an diesem Tage satt geworden. Daher beim Dankopfer gesäuertes Brot, Sauerteig.

So wichtig, ja unentbehrlich aber auch das Geld ist, du musst es im Beutel, du sollst es im Kopfe tragen, — im Herzen trage es nicht! Es soll dein gefügiger Diener, dein Abgott aber darf es nicht sein. Und wenn selbst das ganze lange Jahr hindurch die Gier nach Gold dich sklavisch beherrscht, eine Woche im Jahre sollst du dich dieser Fessel entraffen. Wer Chamez in der Pessachwoche isst, von dem sagen unsere alten Weisen, er sei einem Götzendiener gleich zu achten. Wer nicht wenigstens diese eine Woche den Sturm, die Gier, den Sauerteig in seinem Herzen zu beherrschen imstande ist, der bekennt damit, dass der Mammon sein Götze geworden, er verleugnet damit höheres, ideales Streben, er verleugnet sein Judentum.

Dies bedeutet das Verbot des Chamez am Pessach. Es fordert Selbstbeherrschung, die der Anfang, die Voraussetzung, die Grundlage alles Idealismus, aller wahren Religion ist. Der Jude soll durch die Verzichtleistung auf das scheinbar Unentbehrlichste, auf das gewohnte tägliche Brot während der Pessachzeit seine Willenskraft stärken, um imstande zu sein, selbst den stärksten Trieb, die Gier nach Habe und Besitz, zu beherrschen und zu veredeln. Daher die unvergleichlich hohe Bedeutung, die diesem Verbote des Chamez im Judentume beigelegt wird. Es rührt an die Wurzel des Judentums, an Sein oder Nichtsein der Religion und Moral, den Gegensatz zwischen Idealismus und Materialismus.

Allein von dem Entbehren des Chamez bis zum Essen der Mazzah ist noch ein weiter Schritt. Man könnte ja, wenn schon Chamez auszuschalten ist, sich mit anderer Nahrung statt seiner behelfen. Wozu gerade Mazzah essen und geradezu essen? Ist die Mazzah, wie die Heilige Lehre sagt, ein Zeichen zur Erinnerung daran, dass unseren Vätern die Erlösung aus Aegypten so plötzlich, über alles Erwarten rasch kam, dass sie nicht einmal die Zeit fanden, ihr Brot zur Reise gären zu lassen, und soll damit die Mazzah auch in uns die Hoffnung stärken, dass uns Erlösung aus allen unliebsamen Verhältnissen rascher kommen kann, als es unsere Berechnungen wahrscheinlich machen, wozu denn die ganze Umständlichkeit der Mazzahbereitung? Genügt es dazu nicht, die Bibel aufzuschlagen und den Bericht über den Auszug aus Aegypten zu lesen, ihn in erbaulicher Betrachtung sich zu Gemüte zu führen? Oder wenn das gelesene oder gesprochene Wort nicht hinreicht, warum nicht den Auszug aus Aegypten als Drama auf die Bühne bringen, wie es doch mit der Makkabäer- und der Esthergeschichte längst und wiederholt geschehen ist, und wodurch Ohr und Auge in Tätigkeit treten, die Gemüter der Zuschauer tief erregt werden? Würde nicht dadurch sich erreichen lassen, was die Pessachhaggadah fordert, wenn sie sagt: „In jedem Zeitalter soll der Mensch — wohlgemerkt der Mensch, nicht nur der Jude — sich so betrachten, als wäre er selbst aus Aegypten gezogen"? Würde nicht jeder Zuschauer, gleichviel ob Jude oder Nichtjude, bei den erschütternden Vorgängen jenes Auszuges, auf der Bühne wirkungsvoll dargestellt, mitfühlen mit jenen Sklaven in ihrem Elend, mitjauchzen mit ihnen bei ihrer Befreiung, sich innerlich gehoben fühlen angesichts dieses Sieges der göttlichen Gerechtigkeit über Pharaonentrotz und -Tücke? Würde nicht jeder fühlen, als ob er selbst daran beteiligt wäre? Und wäre nicht der Zweck der Mazzah

abseits stand, wendete sich keiner zu. Schon leerte sich das Haus und ich dachte: „Wenn mich niemand lädt, gehe ich in die Volksküche, dort wird für mich noch Platz sein, dort werde ich auch Leidensgenossen und an ihrer Gesellschaft Trost finden."

Allein im selben Augenblick trat ein Mann, der einen etwa vierzehnjährigen Knaben an der Hand führte, an mich heran:

„Reb Jud! Haben Sie schon wo zu essen?"

„Nein!" antwortete ich, aus meinem Nachdenken erwachend.

„Würden Sie in das Haus der Mutter dieses Knaben kommen, um dort den Seder zu geben? Sie würden damit eine grosse Mizwah tun, da die Kinder der Frau noch klein und ohne Vater sind!"

„Ja," sagte ich, einer Regung des Mitleids folgend, und liess mich von dem mir anvertrauten Knaben führen, der mir unterwegs mitteilte, dass er wohl keine Waise, aber darum nicht minder bedauernswert sei, da sein Vater vor vielen Jahren weggefahren war, ohne seither von sich hören zu lassen, seine Mutter sei seit jener Zeit verlassen, als „Witwe nach einem Lebenden", mit zwei noch kleinen Schwesterlein zurückgeblieben. Während der Erzählung des Knaben waren wir auch schon in die Wohnung dieser Unglücklichen eingetreten.

Ein kleines Zimmer mit wenigen notdürftigen Möbelstücken aus einfachem Holz. Zwei Bettstellen, mit roten, grüngesäumten Decken belegt. Ein altmodischer, grosser Kleiderschrank, ein abgenützter Korb, mit verblasstem Zeug umhüllt, eine Nähmaschine, ein einfacher, vierkantiger Tisch, weiss gedeckt zu Ehren des Feiertages und geziert mit einer Flasche Rosinenwein nebst Glaskelchen, Krüglein, Schüsseln und anderem Geschirr, wie zwei blendend geputzte Messingleuchter, mit Jomtowkerzen besteckt, während von der Decke herunter über den Tisch ein grosser Rundbrenner Licht spendete.

Armut und Elend! Die Frau, noch jung, aber abgemagert, mit eingefallenen Wangen und trüben Augen, empfing uns freundlich und beantwortete liebevoll den Gruss. „Gott lohne es Ihnen," redete sie mich dankerfüllt an, „dass Sie sich die Mizwah nahmen, mir und meinen Kindern, die jung sind, den Seder zu geben, mit uns zu teilen, was uns Gott zugemessen; wohl habe ich keine besonderen Gerichte, keine leckeren Speisen vorbereiten können, doch hungrig sollen Sie nicht fortgehen."

Ich machte mich daran, das erstemal in meinem Leben, den Seder vorschriftsmässig selbst zu arrangieren, wobei Frau und Kinder mir behilflich waren, ohne dabei ihren Blick von mir abzuwenden. Und als alles in Ordnung war und das Aufsagen der Hagada begann, war es mir, als wäre ich mit einemmale Familienvater geworden, der da, ob reich oder arm, alljährlich an den Sederabenden in seinem Hause Hof hält und, ob gross oder klein, königlich thront. Mein Herz war von meiner armen königlichen Umgebung gefangen; so sehr erinnerte sie mich an den Pessachabend im väterlichen Hause, weckte Sehnsucht nach den Meinen und nicht zuletzt Mitleid und tiefes Mitempfinden mit diesen Unglücklichen, denen ich in dieser Stunde alles, alles war.

„Mutter, ich werde dich fragen vier Kuschjoth," begann der Knabe, und Tränen traten bei diesen Worten in die Augen der Frau, die aus dem altgeweinten „Zeena ureena" heute, wie seit Jahren, die Hagada las. Vergebens suchte sie dagegen anzukämpfen und heitere Miene zu zeigen; sie weinte still, aber unaufhörlich, und Tränen stellten sich auch mir ein. Unglückliches Kind! klagte ich lautlos und bedauerte den Jungen, der die ganze Erzählung des Auszuges aus Aegypten mit mir zusammen aus einer Hagada mit kindlich sanfter Stimme verständnisvoll las. Die Mädchen sassen mit verschränkten Armen, blickten unablässig auf die Mutter und weinten mit.

Als die erste Hälfte des Seders beendet war und das Essen begann, bat mich die Frau um Entschuldigung, dass sie die Feiertagsstimmung getrübt hatte. „Ich weiss," sagte sie, „dass ich eine Sünde begehe, am Feiertag zu weinen und die von Gott anbefohlene Freude in Trauer zu verwandeln; allein ich bin eine schwergeprüfte, schwache Frau, weswegen Sie mir verzeihen mögen. Greifen Sie nur zu und lassen Sie sich es schmecken," setzte sie fort und erzählte mir während der Mahlzeit ihre ganze Leidensgeschichte: wie ihr Mann eines unseligen Tages sie verlassen hat, trotzdem er bis zu diesem Tage als Goldarbeiter in ziemlich guten Verhältnissen gelebt hatte, als ein liebevoller Vater seiner Kinder und in steter Eintracht mit seiner Gattin; wie er an jenem kritischen Tage sie mit der Mitteilung überraschte, dass er beschlossen habe, in die Ferne zu ziehen, um Geld zu machen, viel Geld und dann — wie sagte er — „uns aus dem Elend reissen, uns glücklich machen". Allein es sind seit damals neun sorgenvolle, schwere Jahre vergangen, er kam nicht wieder, er schrieb auch nicht. Die einen meinten, er wäre gestorben, die anderen, er hätte in Kanada oder Brasilien eine andere Frau genommen. „Ich" — schloss sie ihre Erzählung — „glaube eher ersteres, denn würde er leben, er hätte an uns gedacht, uns nicht vergessen und mich nicht in Elend und Not, Tag und Nacht auf der Nähmaschine arbeitend, verkümmern lassen."

Ich versuchte, ihr ihren Kummer auszureden, sie durch allerlei zu trösten. „Warten wir Juden doch schon zweitausend Jahre in noch grösserer Bedrückung, von aller Welt verfolgt, und doch geben wir die Hoffnung auf

auf diesem Wege voll und ganz erreicht zu allgemeiner Befriedigung, ohne an irgend einer Stelle Anstoss zu erregen?

Sicherlich wäre hiergegen nichts einzuwenden, wenn es auf nichts weiter abgesehen wäre als auf das F ü h l e n. Der Anblick solcher Aufführungen würde ohne jede Frage eine ä s t h e t i s c h e, künstlerische Wirkung erzielen. Unser Gefühl wäre in Mitleidenschaft gezogen. Wir würden uns reiner und besser fühlen, solange wir unter dem Eindruck dieser szenischen Bilder stünden. Aber — eben nur so lange. Am nächsten Morgen ist alles wie ein Traum verflogen. Müsste nicht sonst dank allen den herrlichen, sittlich so hochstehenden Dramen, die jahraus jahrein über die Bretter unserer Bühnen ziehen, die Menschheit aus lauter Engeln bestehen, wenn das Schauspiel Menschen wirklich zu bessern imstande wäre?

Denken wir uns: nach hundert, vielleicht schon nach fünfzig Jahren finden sich wieder Bösewichte, die uns in einen neuen Weltkrieg hineinsetzen wollen. Nehmen wir an, es gebe dann tapfere Friedensfreunde, die alles aufbieten würden, um die Wiederholung eines solchen wahnsinnigen Blutvergiessens zu verhindern. Sie würden die Menschen auf unsere Friedhöfe, auf die Schlachtfelder des Weltkrieges, an die Massengräber führen, ihnen erzählen von den Hunderten, die an einem Tage in einer Stadt von Hunger und Herzleid im Hinterlande gestorben sind, was wäre der Erfolg? Gräber sind stumm, und was einmal der Rasen deckt, ist bald vergessen. Man würde darum weitergehen müssen, man würde etwa Kinofilme vorführen mit allen Schrecken und Greueln des Weltkrieges. Brächte man aber selbst damit die Menschheit zur Besinnung? Und wäre es sogar möglich, im Phonographen aufzufangen all die Todesschreie der Opfer dieses Krieges, all die Flüche und Verwünschungen der Eltern, der Frauen, der Kinder, denen der Krieg ihr Lebensglück zerstört hat, sollten diese Plattenaufnahmen die Menschheit zu bessern vermögen? Ohne Frage, erschüttert stünden die Zuschauer und Zuhörer vor diesen Erinnerungen an den Weltkrieg, Ohr und Auge und Gefühl beschäftigt, in ihrer S e e l e aber bliebe nichts haften. Zu stark sind die Eindrücke und Leidenschaften der lebendigen Gegenwart. Sie betäuben Erinnerungen, erweckt aus der toten Vergangenheit.

Wie aber, wenn man ein anderes Mittel versuchte? Wenn man jenen Nahrungsersatz, den wir lange Monate hindurch als „Brot" zu essen bekamen, wenn man dieses Kunstprodukt angesichts einer drohenden Kriegsgefahr backen und den Menschen wochenlang zu essen gäbe und dabei ihnen sagte: „Seht, dieses elende Brot, an dem mitunter Tiere sich vergifteten, das mussten damals im Weltkriege unsere Eltern essen!" Und wenn man sie obendrein noch zwänge, ihre kleinen Kinder sich stundenlang um solches „Brot" anstellen zu lassen, nur einige Wochen, vielleicht nur acht Tage, ja eine Pessachwoche lang — ich glaube, d a s würde seine Wirkung tun! E s s e n müssen wir die Mazzah, wie Gesicht, Gehirn und Gefühl, so muss auch unser Gaumen und Magen lebendig versetzt werden in die Lage, in der unsere Väter zu leiden hatten. Nur so wird sich unser ganzes Wesen gegen die Wiederkehr pharaonischer Zustände sträuben, nur so werden wir unser Letztes daransetzen, einem solchen Rückfall vorzubeugen.

Mit jemandem das gleiche Brot essen, das heisst sein Los teilen. Welch eine sittliche Kraft liegt in dem Essen der Mazzah, das uns zu Zeit- und Schicksalsgenossen unserer Väter in Aegypten macht, das die Jahrtausende überbrückt und bewirkt, dass wir, wie es die Haggadah will, heute noch am Pessach uns „so betrachten" und so fühlen, „als zögen wir selbst" mit Weib und Kind unter jenen Hebräerscharen „aus dem Sklavenhaus Mizraim".

Und wenn auch, wie es gleichfalls in der Haggadah heisst, in jedem Geschlechte Feinde sich gegen uns erheben, seien wir Gott auch hiefür dankbar! „Wie kommt Haman in die Mahnischtannah?" So lautet eine alte Scherzfrage. In der Tat bilden ja die ersten drei Buchstaben von M a h n ischtannah das Wort H a m a n. Gerade diese Hamans, die uns unter immer neuem Vorwand die Mazzah verleiden wollen, sie sind es, die uns Juden auf die Frage stossen und sie zugleich beantworten: Mahnischtannah? Wozu essen wir die Mazzah?

Wer Jude ist und bleiben will, wird, zumal nach den Erfahrungen des Weltkrieges, um die Antwort nicht verlegen sein.

Wir essen die Mazzah, um uns durch sie mahnen zu lassen: Nie wieder zurück nach Mizraim! Auf zum Kampfe gegen neue Pharaonen, auf wir alle wie ein Mann!

Dr. M. G r u n w a l d.

Kleine Erzählung aus Erez Israel.

Von **Hermann Struck**, Haifa.

Wenn ich einen Artikel zum Pessachfeste schreiben sollte, so könnte es nur eine Erinnerung an die von der Thora gebotene Pflicht sein, diese Tage in unserer heiligen Stadt Jerusalem zu verleben. Also, liebe Gesinnungsgenossen, macht euch auf und kommt nach Erez Israel — sei es auch nach dem Feste! Und wer knapp an Geld ist, der möge ein Jahr lang recht sparsam leben und dann im Zwischendeck herüberkommen. Die eigentliche Pflicht des Misrachisten ist ja ganz einfach die, seinen Wohnsitz nach Erez Israel zu verlegen. Wer dies aber noch nicht kann, der komme wenigstens für kurze Zeit herüber, damit sich die nebelhafte Vorstellung zu lebendiger Verbundenheit wandle.

Da ich glaube, dass dieser Gedanke klar ist, und da ich langes Reden und Schreiben nicht liebe, so will ich mit schlichten Worten zur Nacheiferung ein kleines Erlebnis erzählen:

Als ich im Herbst bei einem Gesinnungsgenossen in Budapest zu Gaste weilte und recht anschaulich die finanzielle Bedrängnis der misrachistischen Unternehmungen in Erez Israel schilderte, erhielt ich von meinem Gastgeber eine 10 Pfund-Note und von einem gerade anwesenden anderen Herrn ebenfalls einen erfreulichen Beitrag für unsere Zwecke. Im Winter kam ich dann mit Professor Pick und Rabbiner Fischmann auf einer unserer Inspektionsreisen nach der kleinen Siedelung „K f a r U r i a h", die in der Nähe des aus der Simsongeschichte bekannten Baches Sorek liegt. Dort arbeitet seit langer Zeit eine vorzügliche K w u z a h unseres H a p o e l H a m i s r a c h i. Die prächtigen jungen Menschen leben unter den primitivsten Verhältnissen, wirken aber freudig unter Aufbietung ihrer ganzen Persönlichkeit am Aufbau unseres Landes mit. Einer der grössten Misstände war es, dass die Unmöglichkeit, ihren Körper genügend reinhalten zu können, sie mit Flecktyphus bedrohte. So wurde die flehentliche Bitte laut, ihnen eine Badegelegenheit einzurichten. Ich bestimmte die Spende des Budapester Freundes für diesen Zweck, und es wurde für das Geld eine Badewanne und eine einfache dazugehörige Vorrichtung angeschafft, so dass sie nun in einer alten Baracke jederzeit Gelegenheit zu dem so dringend nötigen Bade haben. Das Glücksgefühl der Arbeiter möge sich auf den Spender übertragen, der unsere Braven vor schwerer Krankheit bewahrt hat.

Ich bin sicher, dass sich unter den Lesern dieser Zeilen gar mancher finden wird, dem es nichts ausmacht, wenn sein Bankkonto ein wenig vermindert wird, und der gern dafür die beseligende Empfindung eintauschen möchte, unseren Frontkämpfern geholfen zu haben.

Haggadah.

Von Rabbiner **Dr. D. Feuchtwang**, Wien.

Uraltem Brauche folgen wir, wenn wir an den Sederabenden das ehrwürdige Büchlein zur Hand nehmen und, von ihm geleitet und belehrt, die festlichen Bräuche üben. Die „Haggadah" wird das Buch schlechthin genannt und ist jedem Juden ein trauter, geliebter Gefährte geworden. Kaum ein zweites wurde mit gleicher Sorgfalt und Liebe umgeben; fest ist es umschmeichelt von klein und gross, jung und alt. In tausendfacher Form und Ausstattung hat es seinen Weg durch Jahrtausende gemacht, zahllose Erklärer trugen ihren Geist hinein, Kunstschreiber, Kalligraphen, Zeichner und Maler schmückten und verzierten es zu allen Zeiten. Von unbeholfensten, frommen Händen wurde es illustriert, von grossen Meistern mit Bildern ausgestattet. Was ist es, das alle lockte, zur

Spendet für „Keren Hamisrachi"

Verherrlichung der „Haggadah" beizutragen, die an sich schon ein literarisches Kunstwerk ist durch den wundervollen Aufbau und die bewegte Lebendigkeit ihres Inhaltes und ihrer Gestaltung? Kein Wunder! Steht sie doch im Dienste des grossen Festes, das Anfang und Geburt des jüdischen Volkes bedeutet. Züge tiefster kindlicher Freude und männlichsten Ernstes sind ihr aufgeprägt. Aus ihr spricht der Geist urzeitlicher Geschichte der Väter, heroischer Erlebnisse des Volkes, gelehrter Forscher und Denker, scharfsinniger Halachisten und sinniger Agadisten, strenger Gesetzeslehrer und schwärmerischer Poeten. Thorawort und dessen Erklärung, Pflichtgebot und heiliger Brauch, Gotteswort und Volkswitz stehen nebeneinander; nachbarlich vereint jubelnder Dank für Rettung und Glück, kummervolle Sorge um Zukunft und Schicksal.

Wie im Wandelbilde ziehen Gestalten vorüber; ein ganzer Zug von Repräsentanten jüdischer Geschichte. So begreift man den Namen „Haggadah". Er ist uralt. In klassischer Talmudzeit kannte man ihn (Pesachim 115, 116) und wählte ihn offenbar in Anlehnung an das Wort: „wehiggadeta" (Exod. 13) und „higgadeti" in der Wiedergabe der Erzählung in Gebetsform „arami obed abi". Denn nicht nur die „Erzählung", auch das „Bekenntnis" wird „Haggadah" genannt. Dies ist auch die Ansicht des gelehrten Abuderham, der es im Namen des Gaon Saadiah berichtet. Auch Ibn Esra fasst „Hodajah" und „Haggadah" unter einen Begriff. Daher wurden auch alle Erzählungen, Auslegungen, Segnungen und Lobpreisungen des Pesachabends als „Haggadah" bezeichnet. Selbst Hallel, ein Hauptbestandteil der Haggadah, fällt in diesen Rahmen. So bezeichnet auch der Talmud die Behandlung einer Halachah im Lehrhause als Haggadah. (Chagigah 3 a.) Es ist aber kein Zweifel, dass ursprünglich die Erzählungen der Begebenheiten vergangener Zeiten, Geschichte, als Haggadah angesehen wurden. Und G e s c h i c h t e wird am Sederabende erzählt; in grossen Zügen und Umrissen, bis zu dem allumfassenden „be kol Dor wodor", das alle Erlebnisse und Martyrien unseres Volkes und dessen Errettung aus Drangsal und Gefahr lapidar zum Ausdruck bringt. Erst später erweiterte sich der Umfang des Begriffes Haggadah auf alle Auslegungen und Erklärungen der Schrift. So definiert Rabbi Samuel Hannagid in seiner Talmudeinleitung: Haggadah ist jede Erklärung im Talmud, die nicht ein Gebot behandelt.

Unsere Haggadah war als eigenes Buch bereits in Amoroeerzeit vorhanden (Schebuoth 46 b). In der Zeit der „Rischonim" pflegte man sie dem helarsischen Midrasch zum zweiten Buche Mose „Mechiltha" einzufügen, denn dort finden sich bereits Hauptstellen, die in unserer Haggadah wiederkehren. Mit dem Midrasch zu allen mit Pessach in Beziehung stehenden Schriftstellen haben sich die Gelehrten ältester Vorzeit am Sederabend beschäftigt, wie uns eben der Mechiltha-Bericht erzählt, und zwar anschliessend an das Wort: mah haeduth. „Woher wissen wir, dass eine Gesellschaft von Schriftgelehrten oder Jüngern verpflichtet ist, sich bis Mitternacht mit den Pessachgesetzen zu beschäftigen usw.?" Die Fragesteller Chacham, Rascha, Tam und der scheenno jodea lischol, diese so charakteristischen Gestalten, die drastisch im Bilde darzustellen die Illustratoren aller Zeit sich nicht entgehen liessen, finden wir in primärer Quelle, in der Mechiltha. Nach den Berichten der Mischnah, Boraiitha und der Gemarah hat man diese Haggadah stets vorgetragen. Darauf weist auch die Nachricht der Toseftah am Ende des Traktats Pesachim hin, welche erzählt: „Jeder ist verpflichtet, sich die ganze Nacht mit den Pessachhalachoth zu beschäftigen, selbst wenn er nur mit seinem Sohne oder Schüler zusammen oder ganz allein ist. Gamaliel und die Sekenim waren bei der Mahlzeit in Lud und beschäftigten sich mit den Pessachhalachoth in Lud und beschäftigten sich mit den Pessachhalachoth die ganze Nacht bis zum Hahnenruf." Das erinnert an die in unserer Haggadah überlieferte Erzählung von R. Eliezer, Rabbi Joschuah, R. Elazar ben Azarjah, Rr. Akibah und R. Tarfon, für die es eine talmudische Quelle nicht gibt.

Es mag noch gesagt werden, dass die Gaonen die feste Form unserer „Haggadah" alle kennen und Amram in seinem Seder vollkommen wiedergibt, bis auf die später hinzugekommenen unwesentlichen Stücke.

So ist die Haggadah ein ehrwürdiges, hochgeschätztes Gut unserer ältesten Ueberlieferung geworden und hat sich in die Herzen und Seelen aller gläubigen und volksbewussten Juden tief eingeprägt. So klein und unscheinbar sie ist, sie ist eine historische Urkunde ersten Ranges, ein kraftvolles Bekenntnis des Gottvertrauens und der Treue zum Volk, eine ebenso grosse religiöse als nationale Kundgebung, die alljährlich wiederkehrt als unabschwächbares Zeichen unserer jüdischen Kraft und Hoffnung.

Erlösung, auf die Rückkehr menschenwürdiger und glanzvoller Tage wie einst nicht auf."

Meine Worte verfehlten ihre Wirkung nicht; sie beruhigte sich und war neu belebt; ihr verblasstes Gesicht bekam Farbe, ihre Augen erstrahlten, in heiterer Stimmung trug sie dann die Speisen auf und sah darauf, dass sowohl ich als auch die Kinder nur alles verzehren, und als wir nun zur zweiten Hälfte des Seder übergingen und daran waren, das „Schefoch chamathcha" zu sagen, liess sie es sich nicht nehmen, selbst das „Sei willkommen" zu sprechen und die Türe zu öffnen.

„Elijahu!" schrie sie auf und fiel zu Boden.

Ein hochgewachsener Mann, der eingetreten war, in Reisegewand gehüllt, stand über die ohnmächtige Frau gebückt und bemühte sich, sie aufzurichten.

„Liebste! Teuerste! Riwka, ich bin es, ich Elijahu, dein Mann! Komme doch zu dir!"

Und Riwka hörte die Stimme ihres Mannes und schlug die Augen auf. Die Kinder sahen Mutter und Vater in Innigkeit und Freude, Brust an Brust gepresst, sich umarmen und umringten sie beide und bedeckten sie mit heissen Küssen. Auch in der Nachbarschaft war man aufmerksam geworden. Die Stube füllte sich. „Elijahu. Elijahu ist gekommen!" wurde gerufen, gesungen und gefrohlockt.

Nun erzählte Elijahu, wie es ihm in dieser langen Zeit ergangen war. Er war jetzt ein reicher Mann, der es zu Ansehen und Ehren gebracht hatte. Sein einziges Streben soll es künftig sein, Frau und Kinder recht glücklich zu machen. Er wäre schon früher am Abend heimgekommen, aber er hatte in Ermanglung einer Fahrgelegenheit den weiten Weg von der Eisenbahn hierher zu Fuss zurücklegen müssen.

So verbrachten wir, lustig und fröhlich plaudernd, jeder sein Scherflein beitragend, die ganze Nacht, die uns zu einer wirklichen „Wachnacht" wurde.

Der dauernde Wert der Erinnerung an den Auszug.

Von Rabb. Dr. **A. Kaminka**, Wien.

Es ist ziemlich leicht, wie es seit vielen Generationen geschieht, die zahlreichen Vorschriften und Bräuche des Pessachfestes symbolisch zu deuten und zu unseren individuellen oder nationalen Verhältnissen in Beziehung zu bringen. Da bedeutet in zahllosen Festbetrachtungen und erbaulichen Predigten Pessach — die Volksbefreiung, die sittliche Hebung oder die Erlösung von der Sünde, die im Chamez verkörpert ist; Mazzah — die Genügsamkeit oder das Gottvertrauen; das bittere Kraut — die Verfolgungen oder das allgemeine Leid in der Welt; Charoses — den Frondienst; das Salzwasser — den Durchzug durch das Meer usw. Es liegt auf der Hand, dass wenn andere Bräuche im Ritual gegeben wären, sie von unseren geistvollen Erklärern und Predigern aller Zeiten je nach der Geschmacksrichtung ebenso fruchtbar verwendet worden wären. Den Auszug aus Aegypten selbst würdigt man mit vollem Rechte als das grosse geschichtliche Ereignis, das zur Gründung des Volkes Israel geführt hat, und Moritz L a z a r u s weist in seiner Ethik des Judentums darauf hin, dass „alles was schön, edel und erbaulich ist als זכר ליציאת מצרים gilt".

Mit Worten lässt sich trefflich eine Beziehung herstellen, eine flüchtige Gedankenvorstellung hervorrufen. Schwieriger ist es, ein noch so bedeutsames, aber viertausend Jahre zurückliegendes, unter einem anderen Himmelstriche, unter so ganz anders gearteten, urgeschichtlichen, primitiven Verhältnissen geschehenes, wenn auch unsere eigenen Ahnen betreffendes Ereignis zu einem wirklichen E r l e b n i s f ü r u n s i n d e r G e g e n w a r t zu machen. Es ist ein kühnes Verlangen, wenn es nicht ein leeres Wort bleiben soll, Menschen unserer Zeit, Juden des zwanzigsten Jahrhunderts in Europa und Amerika, zu veranlassen, den Auszug aus Aegypten unter Moses Führung wahrhaftig immer aufs neue als eine g r o s s e B e g e b e n h e i t i h r e s p e r s ö n l i c h e n D a s e i n s zu betrachten und ihr Leben und ihre Arbeit, ihre politische Gesinnung und ihre soziale Geltung, ihr Familieninteresse und ihren Berufsehrgeiz, ihre wirtschaftlichen Erfolge oder täglichen Existenzsorgen zu jener Begebenheit in eine feste Beziehung zu bringen.

N i c h t s G e r i n g e r e s v e r l a n g t v o n u n s d i e P e s s a c h f e i e r. „In jedem Zeitalter soll ein Mensch sich vorstellen, als ob er selbst aus Aegypten gezogen wäre!" Kann das in Wirklichkeit geschehen? Kann eine derartige Vorstellung mehr als ein geistreiches Wortspiel, als eine dichterische Metapher für uns sein, kann sie in eine Verbindung mit den realen Forderungen des Lebens, des jüdischen Lebens über den Sederabend hinaus gebracht werden?

Max B r o d hat in seinem gedankenreichen Buche über Heidentum, Christentum und Judentum u. a. eine feinsinnige Bemerkung über die falsche Grundkonstruktion des paulinischen Christentums gemacht. Paulus selbst mag durch ein ungeheures Erlebnis für seine Person ehrlich zu dem Begriff der Gnade, zu dem felsenfesten Glauben an die Rechtfertigung durch den Opfertod einer gewissen mystischen Persönlichkeit gelangt sein. Der grosse logische Fehler der von ihm verbreiteten Religion war aber, sein p e r s ö n l i c h e s Erlebnis anderen Menschen aufdrängen zu wollen, für welche seine exaltierte Erzählung eine hohle Glaubenssache bleiben musste. Es ist nun allerdings etwas anderes mit usnerem Erlebnis: עד שנגלה עליהם הקב״ה ונאלם da wir Juden uns nicht auf eine phantastische Legende, sondern auf eine historische Tatsache beziehen, von welcher nicht bloss eine Religionsvorstellung, sondern der sichtbare, felsenfeste, nicht wegzuleugnende Bestand unseres uralten und ewig jungen Volkes sich herleitet. Aber wie entziehen wir uns dem Vorwurf, die wichtigste, grundlegende Botschaft aus unserem Altertum nur als Wortgeklingel, als unterhaltende Erzählung am Sederabend zu vernehmen, ohne sie zu e r l e b e n, das heisst in unserem wirklichen Dasein durch sie gestärkt und weitergeführt zu werden?

Die Befreiung aus Aegypten, als nationales und weltgeschichtliches, politisches Ereignis, kann uns nicht etwa die Anregung zur Förderung i n d i v i d u e l l e r geistiger Freiheit bieten (diese kann eher von der Sinaioffenbarung hergeleitet werden). Die Zusammenfassung und kollektive Erweckung eines ganzen Volkes hat im Gegenteil zur wichtigsten Voraussetzung die U n t e r o r d n u n g d e s e i n z e l n e n unter das Ganze, wenn es sein muss auch unter Opfern des Intellekts; die Einschränkung der Rechte des Individuums zugunsten der grossen Güter, die der Gesamtheit heilig sind. Der Holzsammler am Sabbat, den David F r i s c h m a n n zu einem Opfer reaktionärer Bedrückung stempeln will, durfte sich nicht auf Gewissensfreiheit berufen. Die Rotte Korachs durfte nicht unter dem Vorwande demokratischer Forderungen revoltieren.

Das psychische Erfassen und fruchtbare Verwenden der Pessach-Botschaft kann im vorhinein nur auf dem Boden der p o l i t i s c h e n G e m e i n s c h a f t zur Tatsache werden. Aber von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Zeitepoche zu Zeitepoche in der eigenen Volksgemeinschaft kann ein Vorbild nur dann Energien erwecken und anfeuernd wirken, wenn eine A n a l o g i e gegeben ist; wenn die Erinnerung des Gewesenen zum deutlichen Rufe wird: das bist Du! Das geschaute Vorbild ist Deine drängende Pflicht! Genau dasselbe kannst Du und musst Du in der Gegenwart machen!

Sind die Voraussetzungen dafür gegeben, dass in dieser Weise der Auszug aus Aegypten als Botschaft aus alten Zeiten für uns zum aufrüttelnden Erlebnis werde?

Die Analogien fehlen. Es fehlt zunächst der territoriale Zusammenhang für unser derzeit nicht in einem Lande Gosen, sondern auf dem ganzen Erdenrunde zerstreut lebendes Fünfzehnmillionen-Volk. Und eine Entsendung von Pionieren aus der Mitte der dünnen, sich zusammengehörend fühlenden Schicht ist wahrlich noch lange keine Kopie des „Auszuges aus Aegypten". Man stelle sich vor, wie wenig dieser geschichtlich etwas zu bedeuten gehabt hätte, wenn nur eine Gruppe von Chaluzim nach Kanaan gezogen wäre.

Es fehlt die Fähigkeit zu einem heroischen Entschlusse, in Massen oder gar in der Gesamtheit des Volkes aufzubrechen, durch Wüsten zu wandern, auf ein Manna vom Himmel zu vertrauen, um nach endlichen Mühsalen in späteren Generationen das gelobte Land zu erreichen. Die breiten Schichten der bis auf die Knochen assimilierten Namensjuden kommen hiefür überhaupt nicht in Betracht. Aber auch die Volljuden sind als Kulturmenschen Schwächlinge, durch die Gewohnheit und — trotz aller Leiden — durch eine verhältnismässig ruhige Existenz verweichlicht. Es fehlt der akute Druck, der pharaonische Frondienst, die Verzweiflung der Geknechteten, die unsere Ahnen, wenn auch langsam und widerstrebend, zu gewaltigem Entschlusse geführt haben.

Es fehlt für die Gesamtheit — ausserhalb der Diskussionsabende und der Parteiversammlungen — das a l l e S t u n d e n des Daseins beherrschende und a l l e v o r h a n d e n e n M i t t e l n mit Erfolg beanspruchende deutliche Ziel. Es fehlt aber auch der überragende Führer, der bei der tiefen Verwurzelung unserer Gemeinschaft in der gesamten Kulturmenschheit und allseitigen geistigen Interessiertheit unseres Volkes nicht nur ein nationaler Politiker, sondern gleich Moses auch ein grosser Lehrer und Gesetzgeber der Menschheit sein müsste.

Also es fehlt alles, was irgendwie gestatten würde, Parallelen zwischen unserer Gegenwart und dem Auszug aus Aegypten zu ziehen. Und doch kann, richtig verstanden, die Haggada für uns zu einem Erlebnis werden und es kann „in jedem Zeitalter jeder sich vorstellen, dass e r s e l b s t aus Aegypten gezogen sei".

Folgendes kann in unser Bewusstsein übergehen und von dauerndem Werte sein:

1. Dass das Unwahrscheinliche, das Unmögliche durch festen Willen, durch Entschiedenheit mitunter doch erreicht wird: es ist dann ein Wunder „היא נפלאת בעינינו". Die Schranken der vernünftigen Erwägung müssen bei Forderungen des jüdischen Bewusstseins nicht unter allen Umständen gelten: selbst wenn alles dagegen ist, kann das Erhoffte doch zur Wirklichkeit werden. Das ist der Sinn des Prophetenwortes כימי צאתך מארץ מצרים אראנו נפלאות.

Nun ist aber diese Ueberzeugung etwas Sekundäres. Sie bezieht sich auf den Weg, wenn erst ein s i c h e r e s Z i e l vor Augen schwebt. Man kann nicht willkürlich ein Ziel setzen und glauben, dass ein Wunder durch eine eiserne Wand dazu führen würde. Unbeschadet der geschilderten grossen Verschiedenheit zwischen dem Hintergrunde der Begebenheiten in der Urzeit und unserer Lage kann die Geschichte des Auszuges aus Aegpyten bei einer Zielsetzung uns eine Analogie bieten:

2. Es kann die Regeneration eines Volkes, allen widrigen Verhältnissen zum Trotz, mit Hoffnung auf Erfolg zum Ziel gesetzt werden, wenn der Wille hiezu h i s t o r i s c h v e r a n k e r t ist: wenn er an heilige, ethisch wertvolle T r a d i t i o n e n d e r V o r f a h r e n a n k n ü p f t. Man kann nicht einen dicken Strich durch die Vergangenheit machen und lediglich von den kleinlichen Bedürfnissen der Gegenwart oder von der funkelnagelneuen Ideologie einer jeweiligen selbstzufriedenen, auf sich allein gestellten Jugend ausgehen und dabei auf das grosse Wunder der Erschliessung einer neuen Zukunft hoffen. P i e t ä t ist die stärkste Wurzel für den Baum eines Volkstums, das eine neue Blüte erhofft. Im Bericht über die Befreiung aus Aegypten ist es kein zufälliges Detail, sondern sehr wesentlich, dass an die Gebeine Josephs gedacht wird, der das Vermächtnis hinterlassen hatte: „Gott wird euer gedenken", und dass Moses mit der Botschaft erscheint: „Der Ewige, der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt". Mutatis mutandis, kann es rund heraus gesagt werden, dass aller Fleiss und alle Aufopferung der Chaluzim in den Kewuzahs gegenüber den hundertfach stärkeren sachlichen Hindernissen und entmutigenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Wunder der Ueberwindung nicht schaffen werden, solange P i e t ä t l o s i g k e i t dieses Mühen und Schaffen in den historischen Wurzeln losgelöst erscheinen lässt. Aber ist es etwas anderes, wenn der S a b b a t, für den die Vorfahren in den Tod gegangen sind, als etwas Gleichgültiges, wenn das religiöse Leben als Privatsache hingestellt und offen bekämpft wird und wenn zum aufreizenden Hohn auf einen neunzehnhundertjährigen Märtyrerkampf des Judentums jetzt von religiös entwurzelten Hebraisten in Palästina eine neue, auf krasser Ignoranz beruhende Jeschu-Romantik propagiert wird?

Die verächtliche Frage des der religiösen Ueberlieferung innerlich feindseligen Sohnes: „Wozu soll euch diese gottesdienstliche Verrichtung?" wird damit beantwortet: Die Erlösung war nicht für ihn gedacht. Die Haggada ist dabei etwas schroff; sie spricht von einem „Bösewicht" (die talmudische Quelle hat dafür einen טפש). W i r können nur von V e r b l e n d e t e n sprechen, der gute Wille und die ehrliche Begeisterung unserer Pietätlosen für das gemeinsame Werk darf nicht bezweifelt werden. Der Pessachbericht — wenn sie auf ihn etwas geben — könnte ihnen sagen, dass, wenn zur Zeit Moses nur eine Erinnerung von wenigen Generationen sich als eine die Erlösung fördernde Macht erwies, wir es jetzt mit einer dreitausendjährigen Ueberlieferung zu tun haben, der der ehrlichste, aktivste und konsequenteste Teil der Judenheit der ganzen Welt Treue zu bewahren entschlossen ist und ohne die es für die Dauer keinen Weg nach Zion gibt.

Mussaph an der Kotel Maarabi.

Von Dr. **Samuel Rappaport**, Baden.

(Aus meinen „Wanderungen im Lande der Väter".)

Am Morgen des ersten Pessachtages in Jeruschalaim. Der Sederabend bei Kamenitz und später bei David Jellin in Gesellschaft Bialiks und Rabinitzki wird mir unvergesslich bleiben. Prof. Schatz holte uns später ab und führte uns in der silberhellen Nacht rings um die Mauern des alten Jerusalem.

Halb verträumt erhebe ich mich morgens von meinem Lager. Ein echter Pessachmorgen. Die Pessachwonne der glücklichen Jugendzeit wird in mir wieder lebendig. Noch im vorigen Jahr rief ich halb mechanisch, doch nicht ohne Sehnsucht לשנה הבאה בירושלים. Nun habe ich es erlebt. Dieses Pessachfest feiere ich wirklich in Jeruschalaim.

Das herrliche Wetter steigert meinen Frohsinn. Aus einem tiefblauen Himmel, wie wir ihn im Norden nie sehen, leuchtet eine goldige, wirklich lachende Sonne. Mir ist es schon in meinem schwarzen Anzug nicht wenig warm. Der Tag verspricht sehr heiss zu werden. Ich kann es aber doch nicht über mich bringen, an einem Pessachtage und noch dazu in Jeruschalaim im gewöhnlichen Khakianzug, den ich sonst im Orient trage, heute herumzugehen, zumal ich noch heute an der heiligsten Stätte unseres Volkes, zur Kotel Maarabi, zum Mussaphgebet erscheinen soll.

In der ehrwürdigen, übervollen, grossen Synagoge der sogenannten Churbat R. Jehuda ha Chassid, bete ich Schachrit. Wir lustwandeln dann eine Weile durch das alte jüdische Viertel Jeruschalaims und machen uns dann auf den Weg zur Kotel Maarabi.

Wie ein Strom ergiesst sich die Menschenmasse in die Richtung, die wir gehen. Es sind Juden, die gleich uns zum Mussaphgebet zur Kotel Maarabi ziehen. Hier wandeln sie, die Zerstreuten und in alle Weltgegenden der Erde Versprengten. Sie haben jetzt e i n Ziel: am alten heiligen Sammelpunkt des jüdischen Volkes vereint um Erlösung und Befreiung wie Rückkehr in die nationale Heimat zu beten.

Der Weg führt durch schmale, gewundene Gässchen, wo wir vom Menschenstrom buchstäblich fortgetragen werden. Mitunter wird der Strom durch einen arabischen Eseltreiber und sein mit Last beladenes Tier für eine Weile in seinem Lauf gehemmt. Der Araber drückt sich mit seinem Esel hart an die Wand und wir drängen uns nur mit Mühe dann durch.

Noch ein schmales bergab führendes Gässchen. Wir steigen mehrere Stufen nach rechts herab und vor uns steht sie, die uralte, in ihrer tragisch gewaltigen Herrlichkeit heilige Kotel Maarabi.

Ich kannte sie, die einzige noch übriggebliebene, die Stürme der Jahrtausende überlebende heilige Mauer aus Bildern und Zeichnungen seit meiner frohesten Kindheit. Ich sah sie schon oftmals hier in Jerusalem. In dieser überirdischen Schönheit wie jetzt habe ich sie noch nie gesehen. Wie gebannt stand ich da. „Die Schechinah weicht nie von der Kotel Maarabi", meinen unsere Weisen. Jetzt glaube ich wirklich über dieser Mauer die Schechinah leuchten zu sehen.

In Jerusalem soll trotz der grossen Menge, die sich dort einst aus Anlass der Feste zu versammeln pflegte, niemand — wie unsere Weisen erzählen — beklagt haben, dass er keinen Raum zum Uebernachten finden könne. Hier scheint auch jetzt diese Tatsache in Wirklichkeit getreten zu sein. Auf dem verhältnismässig nicht weiten, von allen Seiten von Wänden umschlossenen Raum hat eine fast unzählige Menschenmenge Platz gefunden.

Das überwältigende Bild der beispiellosen Tragik wie der lichtvollen Hoffnung meines Volkes steht vor meinen Augen. Das Bild der Zerstreuung und der Zerstückelung wie der durch einen grossen Gedanken Versammelten und Geeinten.

Durcheinandergemischt in Gruppen stehen sie da, je nach Herkunft und Ritus, in heissem, inbrünstigem Gebet

versenkt. Juden europäischer Herkunft, sogenannte Aschkenasim, in ihrem bunten, vielfarbig, blau, grün, rot, weiss und schwarz gestreiften langen Röcken, daneben palästinensische Sephardim, morokkanische, jemenitische und andere orientalische Juden in ihren bunten Röcken, mit Fez oder Turban am Kopf, daneben bucharer, wie die hohen, breitschultrigen kaukasischen Bergjuden, in schwarzen Röcken und Astrachanmütze. Letztere mit ihrem in Silbergehäusen ruhenden Waffenschmuck an der Brust. Die Getrennten und Zerstreuten, hier sind sie geeint und festgefügt.

Wie aus einem brausendem Tönenmeer dringen die wehmütigen Weisen und vereinigen sich zu einer tief in die Seele dringenden melancholischen Symphonie. Noch nie habe ich die Worte des Mussaphgebetes so gut verstanden und sie so tief empfunden wie jetzt. In tiefer Inbrunst, den Talit über den Kopf gezogen, bete ich mit. Eine Stimme wird plötzlich laut, die herzerschütternd, mit furchtbarem Weh zum Himmel ruft! ומפני חטאינו גלינו מארצנו Ein furchtbares Weinen wird hörbar. Von allen Seiten hört man es ומפאני חטאינו גלינו מארצנו. Ein alter Sepharde mit langem, herabwallendem weissen Bart drückt seinen Kopf an die kühle Steinquader der Kotel Maarabi und schreit schluchzend יהי רצון שתעלינו בשמחה לארצנו ותטענו בגבולנו. Unzählige, viele wiederholen, in Tränen zerfliessend, unter lautem Weinen die Worte יהי רצון שתעלנו בשמחה לארצנו ותטענו בגבולנו. Es weinen alle. Es weint auch die scheinbar stumme בותל מערבו. Ich höre das ganze jüdische Volk aus allen vier Ecken der Welt weinen und rufen ומפני חטאינו גלינו מארצנו יהי רצון שתעלנו בשמחה לארצנו ותטענו בגבולנו.

Neben mir steht Bialik wie weltvergessen. Zwei Perlentropfen rollen aus seinen Augen. Der Priester des Megillas haesch sieht die Flammen, die einst hinter diesen Mauern aus dem Aschenhaufen des Bet ha Mikdasch zum Himmel emporstiegen. Das Mussaphgebet wird bald beendet. Wir werden von soeben Angekommenen abgelöst, die erst das Mussaphgebet von neuem beginnen.

Dem melancholischen Mussaph folgt eine frohe Jomtowstimmung. Uns erwartet ein vergnügter, an vielen Genüssen reicher Tag. Doch mitten im Frohmut weichen nicht von meiner Seele: die Kotel Maarabi wie der Ruf: ומפנו חטאינו גלינו מארצנו. יהי רצון שתעלנו בשמחה לארצנו ותטענו בגבולנו.

Kulturarbeit des Misrachi!

Von **Dr. Aron Barth**, Berlin.

Man kann das Arbeitsgebiet, das der Misrachi in der Diaspora hat, schematisch in zwei Teile gliedern. Der eine Aufgabenkreis ist die Beschaffung der notwendigen Mittel für unser Aufbauwerk in Erez Israel, der andere die Vorbereitung der Menschen, die unsere Arbeit im Lande tun sollen. Dies letztere Gebiet wird meist nur vom Standpunkt der Berufsumschichtung, der Vorbereitung auf handwerkliches und landwirtschaftliches Gebiet aus betrachtet. Weniger klar sind sich unsere Zionisten und selbst unsere Misrachisten darüber, dass auch die Vorbereitung in der Form geführt werden muss, dass die Erziehung des Menschen zum jüdischen Kulturträger in Erez Israel führen muss.

Wir haben in manchen Ortsgruppen diese letztere Arbeit zeitweilig systematisch durchzuführen versucht, und die nachfolgenden Zeilen sollen eine Vorstellung davon geben, wie eine solche Arbeit anzufassen ist.

Es handelt sich um zwei voneinander getrennte Aufgaben. Die eine, die Einführung in Geschichte und Literatur, die andere das Eindrngen in das Gesetz.

Was die eine betrifft, so genügt es hier nicht, die Quellen in der Weise zu legen, wie es im allgemeinen üblich ist, vielmehr sollte mindestens der Leiter den leitenden Gesichtspunkt vor Augen haben, nachdem er das Ganze zu beschreiten hat. Die Geschichte unseres Volkes zeigt bei ihrem Beginn die grosse, fast über Menschenkräfte gehende Zielsetzung: „Die Gesetzgebung in der Wüste." Von diesem Beginn durch alle jüdischen Zeitepochen hin zeigt sich eine, man möchte sagen wellenförmige Bewegung, bei der das Volk seinem Ziel periodisch bald näher, bald ferner rückt. Soll diese Erkenntnis, wie sie aus allen Quellen zu uns spricht, nicht nur angelernt bleiben, sondern lebensgestaltend wirken, so ist das ganze Eindringen in die Quellenwerke unter diesen Gesichtspunkt zu stellen. Insbesondere sind bei der Lektüre der prophetischen Bücher die historischen und kulturellen Bedingungen, unter denen sich die Zeitgeschichte abspielte, so klarzulegen, dass der Einfluss der Umwelt auf unser Volk erkennbar wird, und das Streben in jedem einzelnen, sich solchen fremden Einflüssen fernzuhalten oder doch die fremde Kultur vor allem mit jüdischen Augen und vom Standpunkt der jüdischen Zielsetzung aus zu betrachten, nach Möglichkeit gestärkt wird.

Aehnlich liegt die Aufgabe bei der Beschäftigung mit dem Gesetz selbst. Auch hier hat der Führende für sich und möglichst weit auch für die von ihm Geleiteten von dem, was uns als Endziel des Gesetzes erkennbar ist, auszugehen. Er hat zu zeigen, wie die Durchdringung aller Lebensbetätigungen mit Vorschriften des Gesetzes, dem er sich wirklich unterwirft, zu einem ständigen Leben im Gesetze führen muss; hat darauf einzugehen, wie auch die profanste Lebensbetätigung dadurch mit dem Gedanken an das Heiligste verknüpft werde; hat schliesslich zu beleuchten, wie der einzelne hierbei gar nicht mehr als Individuum, sondern nur als Kind seines Volksganzen erfasst wird. Wer diesem Gedanken nachgeht und die Materie beherrscht, wird unschwer finden, dass unter diesen beiden Gesichtspunkten Verknüpfung des Alltäglichen mit dem Ewigen, des einzelnen mit der Gesamtheit, sich die Betrachtung des ganzen Gesetzes stellen lässt, und wie für seine Zeit die Erläuterung des Gesetzes in Hirschs Horeb eine Tat war, die vielen erst wieder das Verständnis des Gesetzes erschloss. Wir glauben, da eine Betrachtung unter den von uns hervorgehobenen Gesichtspunkten im höchsten Masse geeignet ist, die Persönlichkeit gerade der für die Chaluziuth sich vorbereitenden jungen Juden zu bilden. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Aufsatzes etwa einen Leitfaden für solche Kurse zu geben. Wir glauben auch, dass den Lesern dieses Blattes klar ist, was wir wünschen, wenn nur einmal versucht wird, für bestimmte Gesetzesgruppen (Sabbatheiligung, Speisegesetze, Gebetstexte u. a. m.) diese Gedanken zu Ende zu denken.

Wir möchten es für heute genug sein lassen und weisen nur auf eines noch hin. Es sollte (und kann nach unseren Erfahrungen) überall versucht werden, für die Zurücklegung dieser Wege nicht nur die Kreise unserer Misrachisten, sondern auch die Kreise der allgemeinen zionistischen Juden zu gewinnen. Dass für uns, für die die Göttlichkeit des Gesetzes feststeht, die Aufgabe eine leichtere ist, ist sicher, aber wer die gegebenen Andeutungen prüft, wird finden, dass sie auch den Weg weisen, um denen weiter zu helfen, die an die Betrachtung jüdischer Dinge nur vom reinen nationalen Gesichtspunkt ausgehen.

Hier liegt die ernsteste und wichtigste Aufgabe unserer Misrachi-Organisation. Möge sie überall erfolgreich durchgeführt werden!

Eine vergessene Pflicht.

Von **Dr. Samael Grünberg**, Berlin.

Ein Wort unserer Weisen lautet: צרות אחרונות משכחות את הראשונות „Die neuen, zeitlich später ereigneten Unglücksfälle bringen die vorherigen in Vergessenheit." Sie fällten diesen Spruch in Bezug auf eine verfolgungsreiche Zeit, wo die Unglücksfälle für unser armes Volk sich jäh überstürzten. Ich möchte nun diesen vielsagenden Satz in bezug auf die zionistische und ganz besonders auf unsere misrachistische Tätigkeit in Anwendung bringen. Und passt auch die Originalfassung ganz gut, so möchte ich doch — der ich sonst gegen den Unfug der Korrekturen ankämpfe — hier eine kleine Korrektur vornehmen, damit der Gedanke auf unsere Situation prägnanter zum Ausdruck komme: תכניות אחרונות משכחות את הראשונות „Die immer neu auftretenden, neu ersonnenen Projekte und Pläne bringen die vorherigen kaum in Angriff genommenen, in Vergessenheit."

Besonders quält mich diese Erkenntnis seit einigen Tagen, wo ich von einem Freunde einen ausführlichen Bericht über gewisse Zustände in der misrachistischen Tätigkeit im heiligen Lande erhielt, wo es unter anderem heisst: In der letzten Zeit waren viele Touristen in Erez Israel, darunter auch aus Berlin. Vergebens aber warteten wir bisnun auf jenen Organisator und Philantropen, der die schwankende Hütte des „Tachkemoni" errichten soll. Die Herren in der Diaspora verstehen noch immer nicht die Schwierigkeit der Lage hier und die Bedeutung des „Tachkemoni" für die Zukunft des „Chinuch" in Erez Israel".

Nur wenige Worte sind es, aber sie sprechen Bände. Sie enthalten Klage und Anklage zugleich, als Ausdruck eines gefühlvollen und gequälten Herzens, das um das Schicksal einer der wichtigsten Lehranstalten unseres Volkes im Lande unserer Zukunft tief besorgt ist.

Ja, es war einmal . . . Fast haben wir schon jene Zeit ganz vergessen, wo im Misrachi die grosse Propaganda getrieben wurde, für jene Schule in Jaffa, die nicht bloss ein Gegengewicht zum berüchtigten „Jaffaer Gymnasium" bilden sollte, sondern auch jene jüdische Jugend uns erziehen, nach der wir uns sehnen: jene Jugend, die einst wahre, ganze, stolze und bewusste religiös-nationale Juden werden sollte, wie sie der Misrachi und die Besten in Israel haben möchten! Wieviel Hoffnungen wurden nicht auf den „Tachkemoni" gesetzt? Was für Möglichkeiten barg nicht dieses Institut für die Gegenwart sowohl als für zukünftige Zeiten? „Tachkemoni" war ein Wort voll Zauber und Begeisterung und immer wieder wurde über dessen hohe Bedeutung für den Misrachi und für Neupalästina im besonderen gesprochen und geschrieben.

Unter unsäglichen Anstrengungen und Mühsalen ist es der Direktion gelungen, den Betrieb der Schule bis auf die Gegenwart zu erhalten. Aber in welcher Form, unter welchen Bedingungen, bei was für Entbehrungen geistiger wie materieller Art?! Nicht konnte תחכמוני sein hohes Ziel erreichen, endlich mal den ganzen Lehrplan einer Mittelschule zu bewältigen, als solche sich Geltung zu verschaffen. Und was noch schlimmer ist, nicht konnte תחכמוני ein gebührendes Heim — die primäre Bedingung einer jeden Lehranstalt — sein eigen nennen. So bildet denn תחכמוני in seiner Existenz und der Zerrisenheit seiner Räume, das traurige Symbol unseres Volkes und kein Mäzen findet sich unter uns, der dem Tachkemoni endlich seine Ruhe, seine Sicherheit, seine Stätte schenkt, damit er zu jenem Born des Segens werden soll, den er zu sein vollauf verspricht! Wir wollen gerecht sein. Kurz vor dem Kriege fand sich einer unserer Getreuesten, Chaim Cahn ז"ל aus Charkow, der einen namhaften Betrag zu erwähntem Zweck gespendet hat. Leider hat der grosse Zerstörer „Weltkrieg" auch diese Stiftung vernichtet und es blieb somit alles beim alten.

Inzwischen entstanden und entstehen immer neue Pläne. Immer neue Unternehmungen sollen ins Leben gerufen werden. Der Misrachi muss ja auf greifbare Taten hinweisen können, um seine Existenzberechtigung . . . zu beweisen. Zu diesem Zwecke werden denn seit Jahren verschiedene Sammlungen gemacht. Der arme תחכמוני aber ist ganz in Vergessenheit geraten, er ist verurteilt, ein kümmerliches Dasein zu führen, er ist noch mehr als in den Hintergrund gedrängt worden. Und der dazugehörige Mezän — der עסקן ונדבן wie mein Freund schreibt, und der sicherlich irgendwo existiert — wird nicht einmal mehr auf die grosse Not des תחכמוני sowie auf dessen alles überragende Bedeutung aufmerksam gemacht.

Und doch ist gerade „Tachkemoni" nicht nur der Fürsorge und des Geldes der Edlen und נדיבים wert, sondern ihm gebührt vor allem anderen, was vom Misrachi in Erez Israel ins Leben gerufen wird, der Vorzug. Ist schon im Galuth die Notwendigkeit ersichtlich geworden, die Mittelschulen nach Möglichkeit jüdisch zu gestalten, sollen wir unsere Kinder dem Judentum, dem jüdischen Kulturkreis und letzten Endes dem jüdischen Volke nicht entfremden, um wieviel mehr ist dies im heiligen Lande der Fall, wo Tachkemoni die einzige Mittelschule darstellt, die berufen ist, unser Ideal in der Heranbildung unserer Jugend zu verwirklichen. Haben wir keine religiös-nationale hebräische Mittelschule in Erez Israel, die, ausgestattet mit allem Nötigen, auf der Höhe der Zeit steht, so geht uns der grösste Teil unserer Arbeit in den Volksschulen verloren, dann werden uns auch die Absolventen des Lehrerseminars sehr wenig nützen können.

Es ist schon wirklich höchste Zeit, dass dem „Tachkemoni" gründlich geholfen wird. Bevor wir an immer neue Pläne herangehen, beschäftigen wir uns ernstlich mit der Regulierung der Situation des „Tachkemoni". Gelingt uns dies, so können wir auch sagen: דיינו!

Vielleicht dringen unsere Worte היוצאום מן הלב ins Herz eines Gesinnungsgenossen, eines עסקן ונדבן von dem man sagen kann יש לו ורוצה und er vollführt die grose Tat. Er würde damit sicherlich sich selbst, dem Misrachi, ja, dem ganzen jüdischen Volk ein unvergängliches Denkmal setzten, indem er dem „Tachkemoni" ein eigenes Heim schenkt.

Zur Gründung des Poel Misrachi-Wien.

In Wien hat sich, wie bereits gemeldet, anlässlich der Anwesenheit Ben-Nuns, des Führers des Poel Misrachi (Organisation der gesetzestreuen Arbeiterschaft Palästinas) ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Ideen des Poel Misrachi zu verbreiten, die Chaluziuth gesetzestreuer Juden zu fördern und den palästinensischen Poel Misrachi in seiner geistigen, wirtschaftlich-sozialen und politischen Arbeit zu unterstützen.

Der Poel Misrachi-Wien hat sich die nachfolgenden Grundsätze zu eigen gemacht:

„Wir erklären uns als ein Teil der von Erez Jisrael ausgehenden Poel Misrachi-Bewegung und somit als ein Glied der im Palästina-Aufbau

geeinten jüdischen Arbeiterschaft. Die Poel Misrachi-Bewegung und daher auch ihre Wiener Gruppe steht wohl zu den kulturpolitischen Anschauungen eines grossen Teils der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas und der Galuth in bedauerlichem Gegensatz, nicht aber zu ihren Bestrebungen sozial- und wirtschaftspolitischer Art.

Gemäss unserer jüdischen, überlieferten Lehre und angesichts der ökonomischen Notwendigkeiten der Palästinawirtschaft betrachten wir den Gemeinbesitz des Klal Jisrael an Grund und Boden als soziale Notwendigkeit des neuen Jischuw.

Wir sind ferner der Ansicht, dass der gesellschaftliche Bau des geistigen und des wirtschaftlichen Erez Jisrael nur dann gelingen kann, wenn er auf der freien eigenen Arbeit (awodah azmith) jüdischer Menschen gegründet ist.

Gemäss dem ausgesprochenen Wortlaut des Thoragesetzes: Wchei ochicho imoch sind privatwirtschaftliche Interessen des einzelnen den Lebensnotwendigkeiten des Klal Jisrael unterzuordnen.

Der Poel Misrachi erwartet, dass die palästinensische Arbeiterschaft der Arbeit und der Chaluziuth gesetzestreuer jüdischer Arbeiter weder offenen noch versteckten Widerstand entgegensetzen wird."

Wir hoffen, dass diese Grundsätze ein nachhaltiges Echo bei allen finden werden, denen eine Einheit des religiösen und des sozialen Denkens im theoretischen Zionismus und in der praktischen Palästina-Arbeit angesichts der geistigen Starre in der jüdischen Bewegung als notwendig erscheint.

Für den Poel Misrachi in Erez Jisrael:

Bin-Nun.

Für das Wiener Poel Misrachi-Komitee:

Rabb. S. Friedmann, S. Knopfmacher, M. Stern, Robert Weiss.

Der Jude im Herzen.

Von Rabbinatsassessor **Leopold Blau**, Wsetin (Mähren).

Es ist eine eigentümliche Art, in welch leichter Weise sich die meisten modernen Juden mit dem Judentum abfinden. Lässt ein Jude dieser Sorte sein Religionsbekenntnis vom Stapel, so bekommen wir folgende Weisheit zu hören: „Es ist nicht nötig, die ganze Menge von Geboten und Zeremonien zu beobachten, es genügt, wenn man an Gott glaubt, wohltätig ist und kein Unrecht tut. Wozu sich mit Geboten abgeben, die ganz verständnislos sind? Ich bin Jude im Herzen und damit ist's vollkommen genug." Es gab zu allen Zeiten solche Juden, die mit der Maske der Gottes- und Menschenliebe ihren völligen Unglauben zu verdecken suchten. So spricht ja auch bereits der königliche Sänger Kap. 50 von dieser Menschensorte und legt ihr den schmeichelhaften Titel רשע bei. ולרשע אמר אלקים מה לך לספר חוקי — ותשא בריתי על־פיך ואתה שנאת מוסר ותשלך דברי אחריך — אם ראית גנב ותרץ עמו ועם מנאפים חלקיך וגו׳ אלה עשית והחרשתי — דמית היות אהי׳ רמוך אוכיחך ואערכה לעינך.

Vom Frevler spricht Gott: Was schwatzest du über meine Gesetze und gibst vor, nur gegen die חוקים, die du nicht verstehst, einwenden zu müssen! Im übrigen stellst du dich aber als ehrlichen Juden und trägst meinen Bund in deinem Munde umher. Ich will dir aber beweisen, dass du nur den Juden heuchelst. Denn wie steht es denn bei dir mit den Geboten, die mit deiner Vernunft übereinstimmen? Wie steht es mit deiner Gerechtigkeits- und Menschenliebe? O, sehr schwach! Denn du hassest ja Zucht und wirfst meine Worte hinter dich. Siehst du einen Dieb, so bist du sein Einbrechergenosse, mit Ehebrechern nimmst du teil. Deinen Mund lässt du im Bösen los und deine Zunge schmiedet Trug usw. Hättest du wenigstens letztere gehalten, so wäre dir meine Nachsicht zuteil geworden, so du dich aber trotz deiner Vergehen mir gleich zu sein dünkst und vorgibst, Jude zu sein, so will ich dich als frechen Bösewicht stempeln und dir vor Augen führen, was du eigentlich bist.

Wie irrig die Auffassung solcher Maulhelden ist, lehren unsere Weisen: ושמרתם ועשיתם־זה הלומד לעשות והלמד שלא לעשות נוח לו שלא נברא. Beobachtet und übet die Gebote. Dies hat Bezug auf denjenigen, der das Gottesgesetz erforscht und betätigt; wer sich aber mit dem Forschen begnügt und die Ausübung unterlässt, für den wäre es besser gewesen, er hätte nicht das Licht der Welt erblickt. Die מחברים haben die Frage, wozu der Mensch auf die Erde gesetzt wurde, wo er doch im steten Kampf mit seinen Leidenschaften der Gefahr ausgesetzt ist, die Seele nicht in der Reinheit bewahren zu können, wie sie ursprünglich in den heiligen Gefilden gewesen, dahin beantwortet, dass Gott ב"ה mit der Erschaffung des Menschen die Absicht hatte, dass die נשמה nicht נהמא דכסופה den Lohn und die Genüsse des ewigen Lebens in Schamhaftigkeit geniesse, sondern durch die Ausübung der Gebote und den Kampf und endlichen Sieg über die Leidenschaften den wohlverdienten Lohn erhalte. Wohl wäre unsere נשמה in den heiligen Gefilden sicher gegen alle Gefahren und Anfechtungen gewesen ועכשיו שנברא יפשפש במעשיו. Nun aber, da Gott den Menschen erschaffen hat, so bleiben uns die מצות ומ"ט als Mittel, der Seele die ursprüngliche Reinheit zu verschaffen und selbe noch zur höheren Stufe zu bringen. Dies meint auch der Psalmist mit den Worten מי יעלה בהר ד׳ ומי יקום במקום קדשו. Wer besteigt den Berg Gottes und wer kann in Gottes heiliger Nähe weilen? נקי כפים ובר לבב der reine Hände hat, das heisst dessen Handlungen makellos sind und dessen Herz lauter ist. Der also nicht nur im Herzen, sondern auch mit der Tat Jude ist אשר לא נשא לשוא נפשו. Dieser trägt nicht zwecklos seine Seele mit sich, denn er hat seinen Beruf auf Erden erfüllt.

Diesen Gedanken will uns die הגדה mit der Vorführung der ארבעה בנים, von denen einer der רשע ist, andeuten.

רשע מה הוא אמר מה העבודה הזאת לכם. Der Frevler sagt: „Wozu soll euch dieser Dienst, wozu alle Zeremonialgesetze? Dies verlangt ja Gott gar nicht, man kann auch Jude ohne all diesen Ballast sein."

אף אתה הקהה את שניו. Mache ihm die Zähne stumpf, da er von der tätigen Uebung der מצות nichts wissen will, wozu sollen ihm die Körperteile ואמרת אלין בעבור זה עשה ד׳ לי der Zweck, der Erlösung war ja doch nur, damit Israel die Gottesgebote erfülle, אילו היה שם לא היה נגאל wäre er dort gewesen, er wäre nicht erlöst worden, da sein Dasein keinen Zweck gehabt hätte.

Darum wollen wir sowohl durch Herzensreinheit als auch durch treue Erfüllung der מצות unsere Seele veredeln, damit wir die Himmelsleiter erklimmen, die zur Nähe Gottes führt אמן.

Reiseeindrücke in Erez Israel.

Von **A. Burg**, Dresden.

Als ich zum ersten Male den Boden Erez Israels betrat und in Tal Awiw als erste Etappe haltmachte, war ich von der Schönheit dieser Stadt überrascht. Nicht weil dort wohlhabende Juden wohnen oder wegen der modernen Häuser, die dort aufgebaut wurden, sondern weil ich daran dachte, dass diese Häuser ihre Entstehung jüdischer Kraft, der Hände Arbeit unserer Chaluzim danken. An allen Ecken und Enden Erez Israels wird jetzt emsig gebaut und saniert, aber Tel Awiw steht bei diesen Arbeiten obenan, an der Spitze. Die Hebräisierung der Bewohner, der Geist, der die Chaluzim beherrscht, machen einen erhebenden Eindruck. In letzter Zeit sind grössere Gruppen von Misrachisten aus Polen ins Land gekommen, nicht nur, um dort ein Haus zu bauen, sondern auch industriell zur Entwicklung des Landes beizutragen. Zu diesem Zwecke haben einige von ihnen auch ihre maschinellen Einrichtungen hinübergebracht. Ich komme zur Ueberzeugung, dass Erez Israel, wenn der Zustrom kapitalskräftiger Juden sich in demselben Tempo wie in den letzten Wochen vollziehen wird, in der kürzesten Zeit einen Aufschwung von ugealnter Grösse nehmen wird. Eine besondere Freude bereitete mir die Feststellung, dass die gesetzestreuen Juden an dem Aufbau unseres Heiligen Landes einen grossen, achtunggebietenden Anteil nehmen, und so lebt in mir die berechtigte Hoffnung, dass das jüdische Leben im Lande eine Entwicklung על יסוד התורה הכתובה והמסורה im wahren Sinne nehmen wird.

Vor einigen Wochen war der Gerer Rebbe mit dreissig Anhängern ins Land gekommen, gleichfalls, um ihre Pflicht in dem oben umschriebenen Sinne zu erfüllen. Diese Chassidim sind von hoher Intelligenz, sehr wohlhabend, und sind mit dem Entschlusse ins Land gekommen, Grund und Boden zu erwerben, um ihre in Polen befindlichen Fabriken hieher zu verlegen.

Diejenigen Kolonisten, die sich mit Wein- und Mandelkultur befassen, waren im abgelaufenen Jahr unbefriedigt, weil ihnen das Absatzgebiet fehlte. Ein grosser Teil dieser Kolonisten ist zum Tabakbau übergegangen und hofft hiebei grosse Erfolge zu erzielen, da eine Gruppe auswärtiger Tabakhändler die ganze Ernte auch schon des nächsten Jahres aufkaufte. Erwähnt sei bei diesem Anlass die neuerbaute Oelfabrik „Schemen" in Haifa, die, mit den modernsten Maschinen ausgestattet, in der Lage sein wird, Oel zu den Weltmarktpreisen zu liefern. An diese Fabrik ist auch eine Seifenfabrik angeschlossen, die sehr gut beschäftigt ist.

Im Interesse des Heiligen Landes und der Kolonisten sollte es sich jeder Jude im Auslande zur Pflicht machen, Produkte, die das Land hervorbringt, Weine, Mandeln, Oele usw., ausschliesslich aus Erez Israel zu beziehen. Exportgesellschaften, die diese Produkte ausführen, sind bereits gebildet.

Auf kulturellem Gebiet hat mir die Talmud Thora-Schule des Misrachi die höchste, reinste Freude bereitet. Es war mein schönstes Erlebnis. Am 29. Jänner besuchte ich gemeinsam mit Herrn Hillel Figatna, einem Agudisten aus Polen, der sich persönlich von der Führung der Anstalt überzeugen wollte, die T. T.-Schulen des Misrachi in Jerusalem. Zunächst gingen wir in die Klasse der Grossen, wo מסכת קידושין gelehrt wird. Herr Figatna, der ein tüchtiger Talmudist ist, stellte an die Schüler wichtige Fragen, die, wie er zugab, zu seiner vollsten Zufriedenheit beantwortet wurden. Dann gingen wir der Reihe nach durch die anderen Klassen, wo חומש, תנ"ך, Geographie usw. gelehrt wird, bis hinunter zur Klasse der Kleinsten, wo sechsjährige Kinder unterrichtet werden. Diese Schule, die תרפ"ב gegründet wurde, wird von 360 Schülern besucht. Herr F. hielt mit seiner freudigen Ueberraschung nicht zurück. Dieser Tag war in der Tat für uns beide ein wahrer Freudentag. Ich habe mich überzeugen können, dass die Gelder, die wir für die T. T.-Schulen in Erez Israel sammeln, auch tatsächlich für diese Zwecke verwendet werden, dass diese Schulen den Ehrennamen כתר תורה verdienen und der Ort sind, wo man tatsächlich die Thora pflegt.

Am 31. Jänner Besuch im Lehrerseminar. Hier hatte ich die Freude, festzustellen, dass in diesem Seminar gegenwärtig 112 Hörer Unterricht nehmen, die sich aus Juden verschiedenster Richtung und Herkunft zusammensetzen: Aschkenasim, Bucharer, grusische Juden, Tripolitaner, Sephardim, Perser-Jemeniten. Diese Hörer sind aus ihrer Heimat jeder mit einer anderen Muttersprache hieher gekommen, aber hier vereinigt sie alle jetzt die künftige gemeinsame Muttersprache: die hebräische. Der Leiter des Seminars ist Herr E. M. Lipschütz. Die hier ausgebildeten Zöglinge erhalten die Befähigung, selbständige Lehrer zu sein. Unsere Hoffnung ist begründet, dass diese Anstalt in der Lage sein wird, uns mit den Lehrkräften, an denen es in der ganzen Welt so sehr mangelt, zu versorgen. Es ist daher die Pflicht eines jeden Juden, welcher Parteirichtung er auch sonst sein mag, diese vom Misrachi erhaltene Schule bei jeder Gelegenheit finanziell zu unterstützen.

Auch sonst hat Misrachi auf rituellem Gebiete durch Anstellung von Schochtim, Rabbonim, durch Errichtung von Bethäusern, rituellen Speisehäusern usw. Hervorragendes geleistet. Diese Institutionen habe ich bereits jetzt vorgefunden, und ich bin fest überzeugt, dass der Misrachi imstande sein wird, in den nächsten Jahren alle ihm auferlegten Aufgaben zu erfüllen. Ich empfehle allen Misrachisten, sich der Mühe einer Reise nach Palästina zu unterziehen, um sich vom gegenwärtigen Stand unserer Arbeit zu überzeugen, und sich womöglich im Lande ansässig zu machen. Jedem Juden bietet sich dort Gelegenheit und Möglichkeit, eine Existenz zu gründen, und in Ruhe und innerer Selbstzufriedenheit im Lande zu wohnen, was ihm in der Diaspora kaum möglich ist. Wohl erfordert die gegenwärtige Lage noch vornehmlich den Zuzug wohlhabender Leute, aber auch mit kleinerem Kapital, mit 1000 Pfund, kann man sich schon eine bescheidene Existenz begründen.

Sitzung des Zentralkomitees des deutschen Misrachi.

Am Sonntag, den 30. März, fand in Frankfurt a. M. eine Sitzung des Zentralkomitees des deutschen Misrachi statt. Das Zentralbureau war durch die Herren Dr. Aron Barth und Arthur Rau, von auswärtigen Gruppen waren vor allem die mittel- und süddeutschen Gruppen vertreten. Den Vorsitz führte Herr Gemeinderabbiner Dr. Jakob Hoffmann.

Herr Dr. Aron Barth hielt das einleitende Referat über die letzte Sitzung des A.-C. und den Stand der Misrachi-Bewegung. Er berichtet über die Aussenpolitik der Zionistischen Organisation (Hussein), die inneren Fragen im Zionismus (Rücktritt Dr. Soloweitschiks und Jewish Agency) und das derzeitige Verhältnis des Misrachi zur Zionistischen Exekutive. Als konkrete Arbeitsgebiete des deutschen Misrachi bezeichnete er einmal die Ausgestaltung der

Hachscharah-Arbeit, die durch die Gründung des Lehrgutes in Betzenrod einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, und sodann die Aufbringung finanzieller Mittel für mehrere unaufschiebbare Aufgaben des Misrachi. **Er wies darauf hin**, dass die Misrachi-Exekutive in Jerusalem durch die nicht vollständige Erfüllung der misrachistischen Ansprüche seitens der Zionistischen Exekutive nicht in der Lage sei, ohne tatkräftige Unterstützung aller Misrachisten auch nur die bestehenden Institutionen zu erhalten; dass insbesondere Geldmittel für den Unterhalt der Schüler des Lehrerseminars aufgebracht werden müssen und dass als neue ganz dringende Arbeit den Misrachisten die Beschaffung von Mitteln für den Neubau der Tachkemoni-Schule aufgegeben werde, die ohne ein neues Gebäude aus sanitären Gründen zu weitgehendster Reduzierung des Lehrbetriebes gezwungen wurde. Für die allgemeinen Zwecke der Jerusalemer Exekutive sollen, wie bereits von mehreren misrachistischen Landesorganisationen beschlossen ist, Geldbeträge durch den Mass-Hamisrachi beschafft werden, in einer Weise, die den Keren Hajessod nicht tangiert, d. h. durch eine monatliche Beitragsleistung jedes Misrachisten in Höhe von einer halben bis drei Mark. Die Tachkemoni-Schule, die für den Beginn ihres Neubaues 5000 bis 7000 Pfund Sterling benötigt, muss durch einmalige Aufbringung grösserer Spenden finanziert werden. Zum Schluss behandelte Herr Dr. Barth die Frage der Ortsgruppenarbeit und stellte einige Richtlinien für sie auf.

Sodann referierte als Gast Herr Dr. Ernst Simon (Frankfurt a. Main) über Fragen der Hachscharah unter dem Gesichtspunkt des Misrachi und des traditionellen Judentums, für das besondere Aufgaben und besondere Wege gefunden werden müssen. Zwar seien in letzter Zeit Misrachi-Siedlungen und Kwuzoth in Palästina gegründet worden, auch sei entsprechendes Menschenmaterial vorhanden, doch sei die Frage noch keineswegs gelöst. Insbesondere weise aus Deutschland fast nur der „Blau-Weiss" Chaluzim auf, der immer extremer sich zu einer deutschen Jugendbewegung entwickle, dabei immer homogener und infolgedessen auch kraftvoller würde und dabei fast die einzig werbende Kraft für zionistische Idee und für zionistische Wirklichkeit sei. Er bildet ja nicht nur Chaluzim aus, sondern gründe auch neue Siedlungen und liefere sogar der Zionistischen Organisation ihren Beamtennachwuchs.

Das Gefährliche dabei sei, dass die Kräfte des „Blau-Weiss" nur ausgereicht haben, die Leute in bezug auf Palästina umzustellen, während sie im übrigen unverändert geblieben seien. Ja in einem Punkt habe er seine Leute sogar verschlechtert; denn ihnen sei das in jedem assimilierten deutschen Juden immer noch steckende „schlechte Gewissen" verloren gegangen; das Bewusstsein, eine wirklich revolutionäre Tat mit der Uebersiedlung nach Palästina getan zu haben, ertöte das schlechte Gewissen in bezug auf die Stellung zum wahren Judentum. Bei der geringen Einwanderung sei es nun ganz besonders wichtig, wie die wenigen Einwanderer aussahen, denn sie seien es und nicht die Zufallsmehrheit auf dem Kongress, die das Gesicht des neuen Palästina prägen.

Der Misrachi und seine Freunde hätten zwar mehrfach versucht, Besserung zu schaffen, aber auf falsche Weise. Zwei Forderungen habe das jüdische Volk jetzt erhoben: nach Geld und nach Menschen. Diejenigen, die das Geld gegeben haben, seien zum grössten Teil fromme und traditionelle Menschen gewesen, während ins Land selbst hinübergegangen seien entweder Zionisten aus den assimilierten Schichten der Westjuden oder entlaufene Jeschiwe-Bachurim mit ihrem Hass gegen die Tradition. Die Leute aber, die das Geld stellten, kämen nun auf den Kongress mit dem Verlangen, dass Palästina in *ihrem* Sinne *jüdisch* aufgebaut werde. Die Forderung sei an sich berechtigt, doch sei es unrecht, die Forderung der Thora budgetär zu vertreten, gleichsam als ein Anspruch des Verwalters an den Verwalteten. Mit diesem Auftreten habe man den Oppositionsgeist gegen die Tradition noch gestärkt und sich und dem Misrachi jede Sympathie auf der anderen Seite verscherzt. Trotzdem werde der Riss im jüdischen Volk nach wie vor schmerzlich empfunden, denn der Riss bestehe nicht zwischen den schlechtesten Typen des Volkes, sondern zwischen den besten Typen des Judentums, den wahren Trägern der Thora und den Chaluzim, und gerade darum sei er in der Zeit des Wiederaufbaues unerträglich.

Was sei zu tun? Den alten Am-Haarez im guten Sinn, der den Anschluss an die Rabbinen nie verloren, gäbe es jetzt nicht mehr. Sogar innerhalb des traditionellen Judentums seien die Sphären jetzt völlig getrennt. Auf der einen Seite ständen Geschäftsleute ohne Beziehung zur Thora, auf der anderen Seite Männer der Thora ohne volle Fühlung mit dem ganzen jüdischen Leben.

Das traditionelle Judentum habe eine schwere Unterlassungssünde begangen. Es habe seine Jugend nicht vor die jüdische Berufswahl gestellt und sei infolgedessen zwar nicht wie andere Schichten dem Götzen der Arbeit, dafür aber dem schlimmeren Götzen des Geschäfts unterlegen. Es müsse nun ausgesprochen werden, dass jeder ernste Einfluss auf den Aufbau Palästinas unmöglich sei, solange nicht ein religiöses Chaluzelement gestellt werde. Allerdings sei es für uns schwerer als für andere, die Frage richtig zu erfassen. Eine traditionelle Bewegung könne eine Jugendbewegung nie schaffen, denn eine Jugendbewegung sei typisch untraditionell orientiert. Nicht gerade wegen der Issurim, sondern deshalb, weil jede Jugendbewegung vom Gegensatz zum Alten und zum Elternhaus lebe und es verstehe, diesen Gegensatz, den sie gar nicht tragisch, wohl aber sehr tief empfinde, in den Dienst positiver Arbeit zu stellen, zum Beispiel in der Frage der Berufswahl.

Auch aus einem anderen Grund sei es für uns unmöglich, eine Jugendbewegung zu schaffen. Die Jugend könne nicht warten. Sie müsse als Korrelat für das ferne Ziel der Idee ein sofortiges Aequivalent haben. Ein solches Aequivalent sei unter Umständen etwa die Verknüpfung mit der deutschen Landschaft, die nicht nur äusserlicher Art sei, sondern eine natürliche Konsequenz des Lebens der Bewegung. Wollen wir nun zurückkehren zum wirklichen Judentum, dann brauchten wir einen ganz anderen Weg, der allerdings auf Massen nicht eingestellt sei. Grosse Bundestage könnten wir nicht schaffen, wohl aber kleine Stübel, wo auch Pathos und innere Wärme möglich sei, allerdings erst, nachdem man durch Durchgangspforten gegeangen sei, durch die zu gehen nur wenige in Deutschland den Mut und die Energie fänden. Wir seien daher von vornherein zum Misserfolg verurteilt, wenn wir eine grosse Bewegung machen wollten und uns nicht beschränken könnten.

Die Galuth habe uns Gesundheit *und* Judentum entrissen. Statt nur das eine oder das andere wiederzugewinnen zu versuchen, müsste man beides in gleicher Weise wieder erstreben. Durch zwei oder drei Dinge könne das vielleicht erreicht werden.

Einmal durch die Wiedergewinnung der Eltern. Der Versuch hierzu müsse von uns gemacht werden (auch wenn im Notfall vor dem Bruch nicht zurückgeschreckt werden dürfe). Die Eltern müssten mit Entschiedenheit vor der ausschliesslichen Ergreifung des Händlerberufs durch ihre Kinder gewarnt werden, und so deutlich, dass man ihren Verlust riskiert.

Zweitens müssten wir die Möglichkeit der Ausbildung für junge Menschen schaffen, die sich der Landwirtschaft und dem Handwerk widmen wollen. Einen Anfang stelle das Gut Betzenrod dar, doch müssten in den nächsten Jahren noch fünf bis zehn solcher Güter geschaffen werden. Jedes neue Gut gebe die Möglichkeit zur Propaganda, allerdings nicht die einer lärmenden, sondern die der schweigenden, aber realen Existenz, und das sei die *altjüdische* Propaganda, mit der wir vielleicht konkurrenzfähig würden. Die Güter müssten wohl auch eine Vorbereitungsstufe besitzen, nämlich Landerziehungsheime, die ihren Zöglingen eine bessere jüdische Erziehung gewährleisten, als die Eltern es können, und die Zöglinge zugleich für den spätren Beruf vorbereiten. Stelle sich heraus, dass einer der Zöglinge für Landwirtschaft oder Handwerk ungeeignet sei, so müsse schon im Aufbau des Erziehungsheims dafür gesorgt werden, dass die Jahre nicht verloren seien. Wenn auch auf diese Weise keine eigentliche Jugendbewegung erzeugt wäre, so würde doch der Nachwuchs beschafft.

Die dritte Möglichkeit der Vorbereitung sei die Einwirkung auf die jüdische Schule. Nicht durch Gründung neuer Schulen, sondern auch durch Ausnutzung unseres Einflusses auf die bereits bestehenden jüdischen Schulen müsse man erreichen, dass auch dort eine gewisse Berufsvorbereitung stattfinde (Arbeitsschulen).

Heute ständen wir oft vor der Alternative: entweder Judentum oder Palästina. Entstehe aus der Alternative eine Sünde, so seien wir alle mitschuldig und hätten nicht das Recht zu Vorwürfen.

Was solle nun mit den Leuten geschehen, die auf eine der drei bezeichneten Weisen für uns gewonnen würden? Hier müsste von denjenigen, die die nötige jüdische Bildung besässen, also von den Rabbinern, ein deutliches Programm aufgestellt werden über das, was der Jude, der nach Erez Israel gehen will, wissen muss, um innerlich und äusserlich ein echter Jude zu sein. Die Aufstellung eines solchen Programmes sei Aufgabe eines besonderen Referats, das über die Kräfte des Referenten hinausgehe.

Anschliessend hieran berichtete Herr Agronom Moses Unna über das Gut Betzenrod, dessen Leitung ihm übertragen ist.

An die Referate schloss sich eine lebhafte Debatte an, die sich in der Hauptsache mit den Fragen der Hachscharah und der Jugenderziehung beschäftigte. Als Ergebnis dieser Debatte wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Wir geben unserer Freude darüber Ausdruck, dass auf dem neugegründeten Lehrgut in Betzenrod die Ausbildung von Landwirten auf der Grundlage der Tradition unternommen wird, und verlangen von allen Misrachisten die Unterstützung dieser Institution sowie die möglichst energische Vorbereitung der Gründung weiterer gleichartiger Anstalten.

2. Jede Ortsgruppe wird verpflichtet:

a) den Mass-Hamisrachi in Beträgen von *einer halben bis drei Mark monatlich* mit aller Energie einzuziehen;

b) alles zu tun, um die Bausumme für die Tachkemoni-Schule aufzubringen.

3. Jede Ortsgruppe soll binnen zwei Wochen dem Zentralbureau mitteilen, welches Programm sie für ihre weitere Ortsgruppenarbeit aufstellt.

4. Der Misrachi in Deutschland soll seinen ganzen Einfluss auf die jüdischen Schulen in Deutschland aufwenden, um, soweit notwendig, dafür zu sorgen, dass dort nicht Oberflächlichkeit herrscht, sondern eine Vertiefung in das jüdische Schrifttum und die Tradition erfolgt, damit sie echte Träger jüdischer Kultur auszubilden imstande sind.

Am Vormittag fand im „Neuen Operettentheater" eine von 400 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt. Herr Gemeinderabbiner Hoffmann eröffnete die Sitzung mit einigen Worten des Gedenkens für den soeben verstorbenen langjährigen Vorsitzenden der Frankfurter Misrachi-Gruppe, Herrn Jacob Posen. זצ"ל Alsdann erteilte er Herrn Dr. Aron Barth das Wort zu seinem Vortrag über „Nationalreligiöses Judentum". Herr Dr. Barth führte in längerer Rede aus, wie nationale und religiöse Ideen im Judentum untrennbar miteinander verbunden seien, und wies darauf hin, dass der Misrachi diejenige Organisation sei, der es im Programm und in der Arbeit gelungen sei, diese Verbindung in die Tat umzusetzen. Dem Vortrag folgte eine ausführliche Diskussion, an der sich Opponenten und Gegner von links und rechts beteiligten.

Palästina

Fortschritte in den Arbeiten des Hapoel Hamisrachi. Dem Jerusalemer Organ des Hapoel Hamisrachi entnehmen wir folgende Mitteilungen über die gegenwärtigen Arbeiten der misrachistischen Arbeiterorganisation in Erez Israel: In Petach Tikwa wurde eine Kewuza von 25 Arbeitern gegründet, die sich mit Tabakbau beschäftigten wird. In der neuen Arbeitersiedlung des Misrachi in der Nähe von Jerusalem, die „Mekor Chajim" heissen soll, wurde mit dem Bau von 20 Häusern begonnen. Die meisten Arbeitslosen des Hapoel Hamisrachi werden dabei Beschättigung finden. Eine Gruppe von thoratreuen Landarbeitern und Gärntnern hat sich unter dem Namen „Massoreth Wecheruth" im Hapoel Hamisrachi organisiert. Die Mitglieder dieser Gruppe hatten sich noch bei ihrer Vorbereitung für den landwirtschaftlichen Beruf und für die Alija nach Erez Israel in Neusiedel und Grabenweg in Niederösterreich zu einer Kewuzah orthodoxer Chaluzim zusammengeschlossen und sind jetzt in den Hapoel Hamisrachi eingetreten.

Russische Juden nach Palästina. Konstantinopel. (J. T. A.) Der Dampfer „Umbria" mit 312 jüdischen Flüchtlingen aus Russland, von denen 120 aus dem Kaukasus kamen, ist vor kurzem aus Konstantinopel nach Palästina abgegangen.

Auswanderungsbewegung unter den Juden Karpathorusslands. Prag. (J. T. A.) Durch die Lizenzhinterziehungen und andere Massnahmen der tschechoslowakischen Regierung hat sich die wirtschaftliche Lage der Juden Karpathorusslands so sehr verschlechtert, dass eine starke Auswanderung eingesetzt hat. Auf die Intervention des Herrn M. *Guttmann* hin, der jüngst in Paris in Angelegenheit des karpathorussischen Judentums interveniert hat, wird sich der landwirtschaftliche Inspektor der Ica, Herr Mirkin, gelegentlich seiner Reise nach Bessarabien einige Zeit in Karpathorussland aufhalten, um die Möglichkeit einer Besserung der Lage der kleinen jüdischen Landwirte daselbst zu studieren. Es wird die Errichtung einer jüdischen Lehrfarm geplant.

Palästina-Pavillon auf der britischen Reichsausstellung. Am 23. April soll in Wembley, sechs Meilen von London, die britische Reichsausstellung eröffnet werden, welche die grösste dieser Art sein wird, die jemals abgehalten wurde. Die Kosten wurden mit 10 Millionen Pfund veranschlagt, und es werden während der nächsten sechs Monate 25 Millionen Besucher aus allen Teilen der Welt erwartet. Für die Juden Englands bedeutet es eine grosse Befriedigung, dass Palästina als eines der Mandatländer, für die Grossbritannien verantwortlich ist, auf der Ausstellung durch den Palästina-Pavillon würdig vertreten sein wird. Die Besucher aus allen Erdteilen und insbesondere die jüdischen Besucher werden auf diese Weise die einzig dastehende Gelegenheit haben, nahezu alle Seiten des palästinensischen Lebens kennen zu lernen.

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Abschluss der Werkzeugaktion. Die während der letzten Monate in Wien durchgeführte Werkzeug- und Maschinensammelaktion für die Hapoel Hamisrachi in Erez Israel ist bereits zum Abschluss gebracht worden. Die aufgebrachten Materialien repräsentieren einen Wert von etwa 80 Millionen Kronen. Es befinden sich darunter einige komplette Ausrüstungen für diverse Werkstätten, wie Tischlereien, Schmieden, Schlossereien, Spenglereien, Uhrmacherwerkstätten usw. Ausserdem wird dadurch dem Hapoel Hamisrachi möglich sein, in grösserem Masse als bisher Bauarbeiten anzunehmen. Der Transport ist bereits nach Palästina abgegangen. Neben den bereits an dieser Stelle mit Dank genannten Spendern seien noch angeführt: Herr und Frau Ignaz Duschitz, Herr Sandor Wolf, die Firmen Kantor & Locker, Bruckner & Söhne, H. Weiss und L. Bauer. Herr Aron Bin-Nun aus Tel-Awiw, unter dessen Leitung die Aktion in Wien durchgeführt wurde, hat diese Woche Wien verlassen und sich nach Ungarn und Rumänien begeben, um dort die Aktion fortzusetzen. In Ungarn soll sich die Arbeit auf die Aufbringung von landwirtschaftlichen Maschinen konzentrieren, während in Rumänien Holzmaterialien gesammelt werden sollen. Mit den letzteren soll dem empfindlichen Mangel an Baracken in der misrachistischen Kolonie Ghittin sowie in den Farmen des Hapoel Hamisrachi in Kefar Uria, Petach Tikwa, Rosch Pinna und Rischon Lezion abgeholfen werden. Die Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer ersucht auf diesem Wege die misrachistischen Gesinnungsgenossen in den genannten Ländern, Herrn Bin-Nun die nötige Unterstützung angedeihen zu lassen.

Talmud Thora Misrachi, Wien. Dienstag den 2. Tag חוהמ"פ um 4 Uhr nachmittags wird die Semesterprüfung stattfinden. *Anmeldungen von neuen Schülern, auch Anfängern, werden in den Bureaustunden im Misrachi-Bureau*, II., Praterstrasse 43, entgegenommen.

Misrachi-Bezirksgruppe Alsergrund. Montag, den 21. d. M., um halb 11 Uhr vormittags, findet im Lokale der zionistischen Bezirkssektion, 9. Bezirk, Liechtensteinstrasse 11, die Generalversammlung der Misrachi-Bezirksgruppe Alsergrund statt, zu der die p. t. Mitglieder um zuversichtliches und pünktliches Erscheinen gebeten werden. Gäste willkommen.

Zeire Misrachi, Wien. Dienstag, den 22. d. M. um halb 8 Uhr abends dringende Ausschussitzung. Alle Ausschussmitglieder werden höflichst ersucht, pünktlich zu erscheinen. — Sämtlichen Teilnehmern des Hebräisch-Kurses wird hiemit bekanntgegeben, dass die Wiederaufnahme des durch die Feiertage unterbrochenen Unterrichtes am Montag den 28. d. M. erfolgt. — Am Schewii schel Pessach gesellige Zusammenkunft im Restaurant Braten um 4 Uhr nachm.

Deutschland.

Magdeburg. Hier wurde vor kurzem eine Misrachi-Ortsgruppe gegründet, die sich sehr schön entwickelt. Die Gründungsversammlung war sehr zahlreich besucht und einige angesehene jüdische Baalebatim sind in den Vorstand eingetreten. Rabb. Harry Levy aus Berlin sprach vor einer zahlreichen Versammlung in der grossen Synagoge und erzielte eine grosse Wirkung. Die hiesige misrachistische Talmud Thora-Schule veranstaltete zu Purim eine sehr gelungene Aufführung von „Mechirath Joseph". Das war die zweite hebräische Veranstaltung in dieser Stadt, die dem hebräischen Gedanken grosse Erfolge eintrug.

Frankfurt am Main. Sonntag den 6. April sprach im Hochschen Konservatorium Rechtsanwalt Dr. Alfred *Wiener*, Berlin. Das Thema lautete: „Unsere Ziele, Rückblick und Ausblick." Redner behandelte zuerst die Ideologie der Achduth. Die Achduth wolle eine lichtere Atmosphäre für das Leben in der traditionstreuen Judenheit Deutschlands schaffen. An Stelle der bisherigen Zerklüftung und Befehdung müsse daher die Einigkeit treten, die alle Traditionstreuen unbeschadet ihrer jüdischpolitischen Anschauungen umfasse. Redner zeigte, wie „Freie Vereinigung" und „Aguda" in der Praxis im Dienste einer bestimmten jüdischpolitischen Richtung tätig sind und so die Gründung einer neuen Organisation nötig war. Aber auch dem jüdischen Volksganzen gegenüber sei das Arewus — das Bruder- und Verpflichtungsgefühl — zu wahren. Auch der Jude, der sündigt, ist ein Jude. Redner zeichnete sodann den gewaltigen Aufgabenkreis, der der Achduth zur Hebung des jüdischen Lebens in der Gemeinde erwächst. In der Debatte fragte Rabbiner Dr. B. *May*, welchen Einfluss die Traditionstreuen auf die von der Berliner jüdischen Gemeinde beabsichtigte neue Uebersetzung der Bibel nehmen, und was die Achduth hinsichtlich Palästina unternehme. Referent und Moritz A. *Loeb*, Repräsentant der Berliner jüdischen Gemeinde, erwiderten, dass die Traditionstreuen nur dann bei der Uebersetzung mitwirken, wenn bei der Uebersetzung jede Einflussnahme neologer, bibelkritisch gesinnter Gelehrter ausgeschlossen werde. Was die Palästinaarbeit anbetreffe, so stehe sie auf dem Programm der Achduth. Stud. phil. Isi *Broch* erkundigte sich, wie sich die Achduth einer Achduth-Jugendbewegung gegenüber stellen würde. Referent entgegnete, die Organisation würde eine solche Bewegung niemals ins Leben rufen, sie müsse aus dem Verlangen der Jugend selbst hervorgehen. *Wechsler* fragte, welche Schritte unternommen worden seien, dass die Rechte orthodoxer Minoritäten in der Gemeinde geschützt werden. Ihm wird gesagt, dass die Achduth auch diese Aufgabe ins Auge gefasst habe. Es sprachen zum Schlusse noch *Nussbaum*, *Freyhan*, Breslau, und Rabbiner Dr. *Unna*, Mannheim. Dr. *Mainzer*, der Vorsitzende der Ortsgruppe, leitete die Versammlung.

Tschechoslowakei.

Michalovce. (*Misrachiverein.*) Am 1. April fand hier eine sehr gut besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Generalsekretär Leopold Lebovits von der Misrachizentrale in Bratislava einen grossangelegten Vortrag hielt. Das Thema war: „Misrachi vor und nach der Balfour-Deklaration". In fast zweistündigen Ausführungen entwickelte der geschätzte Redner die Probleme des Misrachi und kam zu der Schlussfolgerung, dass die Förderung und Stärkung des Keren Misrachi das sicherste Mittel bilde, um Erez Israel im jüdischen Sinne aufzubauen.

Ostgalizien.

Achusagründung in Ostgalizien. Vorige Woche weilte Dr. Simon *Federbusch*, Vorstandsmitglied der Misrachi-Landeszentrale für Ostgalizien und Abgeordneter im polnischen Sejm, auf der Durchreise nach Erez Israel in Wien. Er machte einem unserer Mitarbeiter folgende Mitteilungen über den Stand der Misrachiarbeit in Ostgalizien: Gegenwärtig herrscht in den orthodoxen Kreisen in Ostgalizien eine lebhafte Stimmung für Erez Israel, deren Ursachen einerseits in der langjährigen intensiven Aufklärungsarbeit des Misrachi, andererseits in der schweren ökonomischen Lage der jüdischen Bevölkerung liegen. Der Misrachi ist natürlich bestrebt, diese Pro-Palästina-Bewegung organisatorisch zu erfassen und für die praktische Aufbauarbeit in Erez Israel auszuwerten. Es ist bereits gelungen, eine grosszügige Achusa-Gesellschaft zu gründen, die den Zweck hat, die Ansiedlung ihrer Mitglieder in Palästina in die Wege zu leiten. Trotz des kurzen Bestandes der Gesellschaft wurden bereits 5000 Dunam Boden gezeichnet und es besteht begründete Hoffnung, dass diese Ziffer sich noch im Laufe der nächsten Wochen verdoppeln wird. Eben im Auftrage dieser Gesellschaft begebe ich mich für Pessach nach Erez Israel, um einen grösseren Bodenkomplex anzukaufen. Im allgemeinen sind die Möglichkeiten für die Palästinaarbeit unter den baalebatischen orthodoxen Elementen sehr gross und wir erachten die Gründung der Achusa für einen verheissungsvollen Anfang, der bei reger Organisationsarbeit noch weitere Unternehmungen folgen werden. Bemerkenswert ist die Begeisterung und die Freude, mit der die Mitglieder der Achusa ihre Anteile entgegenbringen, und es war eine grosse Unterlassungssünde, dass diese Möglichkeiten bisher nicht ausgenützt wurden. Zur Charakteristik dieser begeisterten Palästinastimmung diene folgender Fall: Als

in Przemysl das Achusa-Komitee gegründet wurde, erschien in dessen Bureau als erster der greise Rabbiner Gedalja Schmelkes, אב"ד von Przemysl, und erlegte mit Tränen in den Augen darüber, dass er die Gründung der ersten misrachistischen Kolonie galizischer Juden erlebt hatte, einen Betrag für 50 Dunam. Hand in Hand mit der Tätigkeit der Achusa geht auch die Arbeit für die Alija [illegible] Chaluzim. Eine jüngst veranstaltete Sammlung für den Keren Hechaluz Hamisrachi hat namhafte Ergebnisse gezeitigt.

Auf politischem Gebiet richtet der Misrachi sein Hauptaugenmerk auf die Zustnäde in den jüdischen Gemeinden. Bekanntlich haben seit dem Kriege keine Kultuswahlen stattgefunden und deren Agenden liegen in den Händen ernannter Regierungskommissäre. Das führte zu einem vollständigen kulturellen und materiellen Niedergang der Gemeinden. Nunmehr ist es dem Jüdischen Klub im polnischen Sejm, dessen Kampf um die nationale Autonomie der Juden in den Gemeinden seinen wichtigsten Stützpunkt finden muss, gelungen, die Ausschreibung von Neuwahlen durchzusetzen. Der Misrachi als religiöse und nationale Partei zugleich hat eminentes Interesse an der Reorganisierung der Gemeinden und der Erweiterung ihrer Kompetenzen, damit sie, anknüpfend an die historische Stellung der jüdischen Gemeinde in Polen, die Zellen der religiösen und nationalen Selbstbestimmung werden. Er tritt darum jenen Bestrebungen entgegen, die der Kultusgemeinde einen rein weltlichen Charakter mit Ausschluss der religiös-kulturellen Aufgaben geben oder von ihr jede politische Tätigkeit fernhalten wollen. Gegenwärtig betreibt der Misrachi eine rege Propaganda für die Aufklärung und Erziehung der religiösen Massen in seinem Sinne.

Zu dem Verhältnis zwischen Misrachi und Aguda übergehend, meinte Dr. Federbusch, dass dieses in Ostgalizien ein weit erträglicheres als anderswo ist, so dass sogar die Hoffnung auf ein gemeinsames Vorgehen bei den Kultuswahlen besteht, was im Interesse der Orthodoxie nur zu wünschen wäre.

Amerika.

Das nichtzionistische Komitee zur Beratung der Jewish Agency-Frage ernannt. New York. (J. T. A.) In Uebereinstimmung mit dem Beschluss der am 17. März im Hotel Astor stattgefundenen Konferenz der Nichtzionisten über die Palästina-Probleme hat der Präsident der Konferenz, Herr Louis Marshall, das Komitee ernannt. Es sitzen in dem Komitee die folgenden Herren: Dr. Cyrus Adler, A. G. Becker, Jacob Billikopf, David A. Brown, Dr. Leo K. Frankel, Elisha M. Friedmann, Dr. Abram Simon, Hon. Horace Stern und Samuel Untermeyer. Auf dem Bankett des Keren Hajessod am 24. April im Hotel Astor wird Herr Louis Marshall als der Hauptredner über die Frage der Jewish Agency sprechen. Dr. Chaim Weizmann wird eine besondere Botschaft an die amerikanische Judenheit ergehen lassen.

Korrespondenzen

Wahlrechtsreform in der Wiener jüdischen Kultusgemeinde. In der am 14. d. M. stattgehabten öffentlichen Plenarsitzung der jüdischen Gemeindevertretung wurde ein Unrecht aus der Welt geschafft, wodurch in den vergangenen Jahren einem erheblichen Teil der Gemeindemitglieder das aktive Wahlrecht entzogen wurde. Es konnten nämlich in Wien ansässige Juden, welche nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besassen, trotz Steuerleistung an die Kultusgemeinde, auch ein aktives Wahlrecht nicht ausüben. Der zionistische Klub hatte, gleich mit Beginn der derzeitigen Funktionsperiode, den Kampf gegen diese innerhalb einer jüdischen Gemeinde ungerechte Bestimmung aufgenommen und hatte die Genugtuung, dass in dieser Sitzung allen in Wien ansässigen Juden, welche eine Mindeststeuer entrichten, das aktive Wahlrecht eingeräumt wurde.

Bei der Beratung der übrigen Punkte der Wahlordnung brachte Dr. Plaschkes den Antrag ein, den Frauen das passive Wahlrecht zu verleihen. Dagegen sprachen Dr. Ticho, Bondi und Austerlitz (Misrachi). Letzterer gab gleich den übrigen Rednern die Eignung der Frauen, als Vertreter in öffentlichen Körperschaften zu wirken, zu, glaubt aber, dass wohltätige Folgen dieses Wirkens in überwiegend durch Männer beschickten Vertretungskörpern sich bisher nicht gezeigt haben. Jedenfalls sei aber eine jüdische Kultusgemeinde auf völlig anderen Grundlagen aufgebaut als alle anderen für Frauen in Betracht kommenden Körperschaften. Eine jüdische Gemeinde, und sei dieselbe auch unrichtigerweise als Volksgemeinde aufzufassen, die das Recht und die Pflicht hat, als einheitliche Vertreterin und Verteidigerin der Interessen der gesamten jüdischen Bevölkerung zu fungieren, darf und kann nur auf jüdischer Grundlage existieren und ihrer Bestimmung gerecht werden. Und diese jüdische Grundlage ist das Thoragesetz, ist die Ueberlieferung, welche Religion und Nation zu einem unlösbaren Eins zusammenschweissen, und diese Ueberlieferung erkennt der Frau das Mitbestimmungsrecht in öffentlichen Körperschaften nicht zu, am allerwenigsten in religiösen Dingen. Wenn im Laufe der Debatte von einer Seite behauptet wurde, dass Autoritäten sich für die Zuerkennung des passiven Wahlrechtes an die Frauen ausgesprochen hätten, so könne Redner sich damit nicht weiter beschäftigen, da es im unklaren gelassen wurde, ob es sich hiebei um rabbinische Autoritäten handle, die allein zu solchen Entscheidungen befähigt und berechtigt sind. Allerdings sei mit aller Klarheit festgestellt, dass eine zweifellos weit überwiegende Zahl einwandfreier rabbinischer Autoritäten sich gegen die Zulässigkeit der Verleihung des passiven Wahlrechtes an die Frauen ausgesprochen habe. In Konsequenz dessen müsse sich die Versammlung gegen den Antrag Plaschkes aussprechen, und demzufolge werde Redner gegen den Antrag stimmen. Der Antrag wurde mit überwiegender Majorität abgelehnt.

Hilfskomitee „Chesed“, Wien. Dienstag den 22. April um 8 Uhr abends im Sitzungssaale, II., Pazmanitengasse 6 (Tempelgebäude), dringende Sitzung des grossen Komitees mit wichtiger Tagesordnung.

Israelitische Kultusgemeinde Wien. Um Irrtümern vorzubeugen, wird vom Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde Wien hiemit bekanntgegeben, dass die Fleischbank des Herrn Samuel Laufer, XVI., Grundsteingasse 14, nicht unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde steht, daher die Kultusgemeinde für die von diesem Fleischhauer unter der Bezeichnung „koscher“ feilgebotenen Wären die Verantwortung nicht übernehmen kann.

Baden bei Wien (Trauung). Dienstag den 1. d. M. fand die Vermählung des Fräuleins Sidonie Reich, Tochter Sr. Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners Wilhelm Reich in Baden bei Wien, mit Herrn Berthold Sternfeld, Gesellschafter des Bankhauses Carlebach in Lübeck, statt. Die Kultusgemeinde Baden gestaltete dieses Fest zu einem überaus prächtigen. Der Sitzungssaal der Kultusgemeinde, in der das Bedecken stattfand, war von der Stadtgärtnerei prächtig dekoriert. Der grosse Raum war zu klein für die vielen Gäste, welche erschienen waren. Oberrabbiner Reich verehrte das Kiduschin seinem Bruder Herrn Oberrabbiner aus Banowicz, welcher die Zeremonie nach altkonservativem Brauch vornahm. Hiebei assistierte Herr Oberkantor Simon Weisz. Ein tausendstimmiges Masel-Tow erbrauste, und Braut und Bräutigam wurden durch die spalierbildende Menge, aus der jeder einzelne die Hand der Braut zum Glückwunsch zu erfassen suchte, zum Wagen geleitet. Eine lange Wagenreihe nahm alle Hochzeitsgäste auf. Das Festmahl fand in dem von der Stadtgemeinde Baden zur Verfügung gestellten grossen Restaurationssaale des Kurhauses der Stadt Baden statt. Die vom Restaurateur Herrn David Schey festlich hergerichtete Hochzeitstafel zu 140 Gedecken bot einen entzückenden Anblick. Restaurateur Schey überbot diesmal seine Meisterschaft sowohl was Arrangement als auch die Vortrefflichkeit der servierten Speisen betrifft. Es wurden wunderschöne Tischreden gehalten von Herrn Oberrabbiner Reich, Baden, Oberrabbiner M. Reich aus Banovicz, Rechtsanwalt Sternfeld aus Freiburg i. B., Bankier Carllebach, Lübeck, Rabbiner Dr. Reich Mislitz, Rabbiner Dr. Duschinsky.

Bratislava. Die feierliche Einweihung (Chinuch) des neuerbauten orthodoxen (zweiten) Gemeindetempels in der Praygasse fand am שבת פ׳ החדש unter grosser Beteiligung der jüdischen Bevölkerung statt. Der neue Tempel ist in orientalischem Stile gebaut, mit einem Kostenaufwande von tschech. K 1,250.000. Die Einweihungsrede hielt Se. Hochwürden Herr Oberrabbiner Akiba Schreiber נ"י Er betonte insbesondere die Wichtigkeit des friedlichen Zusammenarbeitens im jüdischen Gemeindeleben, wofür die Erbauung eines Tempels ein treffendes Symbol darstelle. Die kantoralen Funktionen wurden vom Gemeindekantor Marokko mit Tempelchor versehen.

Endesgefertigtes Bezirksrabbinat gibt hiemit der Oeffentlichkeit bekannt, dass Kunerol, 100 Prozent reines Fett aus Kokosnüssen, unter seiner Oberaufsicht auch für Ostern erzeugt wird und unter ständiger Kontrolle eines vom gefertigten Rabbinate ernannten frommen jüdischen Aufsehers steht, der während der ganzen Arbeitszeit im Werke anwesend ist und auch die Paketierung beaufsichtigt. — Kunerol mit dem Ostersiegel kann daher von jedem strenggläubigen Juden in den Osterfeiertagen verwendet werden. S. B. Ehrenfeld. Oberrabbiner der Stadt Mattersdorf.

Mitteilung des Volksverbandes der Juden für die Slowakei und der Jüdischen Partei. Die am 23. März d. J. stattgefundene Vollversammlung des Präsidiums des Volksverbandes der Juden für die Slowakei und des Zentralwahlkomitees der Jüdischen Partei befasste sich mit der Wahlangelegenheit in Podkarpatska Rus und in Verbindung damit mit dem Verhalten des Herrn Dr. Julius Reiss, Bratislava, zu derselben. Herr Dr. Karl Ferbstein, Presov, legte, nach gründlicher Beleuchtung der Vorgänge, die er mit genauen Daten stützte, einen Resolutionsantrag auf Ausschluss des Herrn Dr. Reiss aus der Partei vor, den er schliesslich dahin änderte, die Vollversammlung möge Herrn Dr. Julius Reiss ob seines Verhaltens die Missbilligung aussprechen und der Erwartung Ausdruck geben, dass er aus dieser Missbilligung die Konsequenzen ziehen werde. Nach mehrstündiger gründlicher Debatte erklärte Herr Dr. Reiss in seinem ausführlichen Schlusswort, dass er von seiner Mitgliedschaft im Präsidium des Volksverbandes und der Jüdischen Partei abdanke, worauf die Vollversammlung die von Herrn Dr. Ferbstein der geänderten Sachlage gemäss abermals modifizierte Resolution annahm, indem sie Herrn Dr. Julius Reiss für sein Verhalten anlässlich der Parlaments- und Senatswahen in Podkarpatska Rus die Missbilligung aussprach und seine Abdankung zur Kenntnis nahm.

Eine Hochzeit im Hause des Belzer Rebbe. In Alleschitz wurde kürzlich die Hochzeit des Sohnes des Belzer Rebbe gefeiert. Schon Wochen vorher strömten Verwandte und Verehrer aus Ungarn und der Tschechoslowakei nach der Residenz des Rabbi. Auch viele Rebbes waren zur Feier erschienen. In der Hochzeitswoche wurde an jedem Abend ein grosses Festmahl abgehalten, bei dem der Bräutigam jedesmal halachische Vorträge hielt. In der ganzen Stadt und Umgebung herrschte gehobene Feststimmung. Die Braut ist eine Tochter des Chassidimrebbe Rabbi Mosche Aaron aus Kobrin. Die Trauung fand unter freiem Himmel am Freitag nachmittags statt.

Richtigstellung. In das in den Nummern 9, 10 und 11-12 unseres Blattes erschienene Referat „Das hebräische Leseelementarbuch in der Arbeitsschule“ von Rudolf Müller haben sich bedauerlicherweise einige Druckfehler eingeschlichen, die wir hiemit richtigstellen. In dem ersten Artikel soll es richtig heissen: „Maybaum .... schickt als bekannt voraus אמן, שמע, ב"ה וב"ש. In der Fortsetzung sollen die Beispiele einsilbiger Wörter, die zuerst dem Kinde geboten werden sollen, heissen: יד, זר, קן, נר, דג. Im Schlussartikel ist der Satz „Schreibend soll er anfangs die Lautzeichen erlernen...“ richtig zu lesen: „Mit der Nadelquadratschrift schreibend usw.“ Die gleiche Ergänzung muss ebendort Punkt 8 der

Voraussetzungen in bezug auf die Beschaffenheit und Verwendung der Fibel erfahren.

Neueröffnung einer Jeschiwah in Frankfurt a. M. Die von den unvergesslichen Rabbinen der Frankfurter Gemeinde Dr. Markus Horowitz und Dr. N. A. Nobel ז"ל geleitete ישיבה wird unter Leitung des Herrn Rabbiners Dr. Hoffmann neu erstehen. Unterrichtsgegenstände bilden: Haupt- und Nebenschiur in נ"פ"ת, Bibelexegese, שלחן ערוך, תנ"ך, jüdische Geschichte. Auch für Fortbildung in profanen Fächern wird Sorge getragen. Als Dozenten fungieren vorerst, neben dem Leiter, die Herren Rabbinatsassessor Lipinsky, S. Unna und Rackow. Weitere Dozenten sind vorgesehen. Das Sommersemester beginnt ר"ח אייר. Hörer wollen sich wegen Aufnahme baldigst an Herrn Rabbiner Dr. Hoffmann, Frankfurt a. M., Börneplatz 16, wenden.

Jakob S. Posen זצ"ל. Frankfurt am Main, den 10. April 1924. Der im 67. Lebensjahre verschiedene Jakob S. Posen war eine seltene Erscheinung der deutschen Judenheit. Er hatte ein selbst ostjüdischen Rabbinen imponierendes Talmudwissen, und trotzdem er Geschäftsmann war, fand er die Zeit, mindestens noch 20 Stunden Schiurim wöchentlich zu geben. Ueberdies war er ein berühmter Mauhel. Fast 7000mal hat er die Miloh vollzogen. Bei der Gründung des Misrachi schloss sich Jakob S. Posen diesem sofort an und übernahm die Leitung des Zentralbureaus des Misrachi für Westeuropa. Er leitete das Bureau Jahre hindurch, bis es nach Hamburg verlegt wurde. Nicht nur dass die Sitzungen des Bureaus, dem noch Dr. Jakob Feuchtwanger, Saly Geis und S. H. Goldmann angehörten, in seinem Hause stattfanden, auch eine Anzahl Zentralkomiteesitzungen wurden hier abgehalten. Jakob S. Posen war ein Künstler der Zeiteinteilung. Bei ihm war tatsächlich jeder Augenblick einem Ziele geweiht. S. G.

Jüdisch-theologisches Seminar, Breslau. Im Sommer-Semester 1924 werden folgende Vorlesungen und Uebungen gehalten: Herr Seminar-Rabbiner Professor Dr. Guttmann: 1. Talmud Kethuboth fol. 29 ff. (A); 2. Talmud Makkoth (B); 3. Dezisoren: Jore Dea § 29 ff. (A); 4. Besprechung ausgewählter Responsen. — Herr Dozent Dr. Heinemann: 1. Hebräische Grammatik für Anfänger; 2. Aramäische Grammatik für Anfänger; 3. Raschi zur Thora (B); 4. Lektüre aus Bachjas Herzenspflichten; 5. Die Religionsphilosophie Jehuda Halewis; 6. Lektüre arabischer Texte jüdischer Religionsphilosophen; 7. Schulchan Aruch (Trauergesetze: B); 8. Homiletische Uebungen. — Herr Dozent Dr. Lewkowitz; 1. Das Wesen der Seele und die Philosophie der Werte; 2. Uebungen zu Eucken: Der Sinn und der Wert des Lebens; 3. Kant und der Neukantionismus in ihren Beziehungen zu Juden und Judentum; 4. Uebungen zu Kants Kritik der praktischen Vernunft und Cohens Ethik des reinen Willens; 5. Geschichte des Christentums mit religionsgeschichtlichen Uebungen; 6. Klassiker der Pädagogik. — Herr Dozent Dr. Rabin: 1. Wissenschaftliche Auslegung der Bücher Leviticus und Deuteronomium (B); 2. Erklärung des Propheten Ezechiel (A); 3. Pentateuchkommentare (Ibn-Esra und Nachmanides) (A); 4. Geschichte und Literaturgeschichte der spanischen Periode; 5. Das Sendschreiben des Gaon Scherira (Uebungen); 6. Talmud (B) Kidduschin; 7. Talmud (A) Joma. — Das Sommer-Semester beginnt am 1. Mai; die Aufnahmeprüfung erfolgt am 30. April. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Dozentenkollegiums, Breslau, I., Wallstrasse 14, zu richten. Siehe Inserat.

Zwei alte Synagogen in Südfrankreich als nationalhistorische Denkmäler übernommen. Die französische Regierung beauftragte die Kommission für historische Denkmäler, die zwei alten jüdischen Synagogen in Carpetras und in Cavaillon als historische Denkmäler in Obhut zu nehmen. Die beiden Synagogen wurden im 13. Jahrhundert errichtet und sind von eigentümlicher Schönheit. Ihre Ornamentik zeugt von einer besonderen jüdischen Holzschnitzkunst. Diese beiden Synagogen sind Zeugen eines blühenden jüdischen Lebens in Frankreich im Mittelalter, wo nicht allein monumentale Synagogen erbaut wurden, sondern auch weltberühmte Bibliotheken und Jeschiwoth bestanden haben. Die Städte Montpellier und Avignon waren berühmt wegen ihrer Jeschiwoth, und die noch erhaltenen Lehrhäuser bilden wertvolle Objekte für den Kulturhistoriker.

Das Anlegen der Tefillin im Eisenbahnkupee ein Verstoss gegen die öffentliche Moral. Warschau. (J. T. A.) Auf eine Interpellation des Dep. Rabbiner Schapiro wegen der Störung der Andacht von Juden in den Eisenbahnkupees durch die Eisenbahnbeamten, sandte der Eisenbahnminister dem Interpellanten eine schriftliche Antwort zu, in der ausgeführt wird, es bestehe zwar keine Vorschrift, die die Andacht an öffentlichen Plätzen verbietet, dagegen ist festzustellen, dass durch das Aufstülpen von Rock- und Hemdärmeln bei Anlegen der Tefillin, wodurch der nackte aHnd entblösst wird, gegen die öffentliche Arm entblösst wird, da ja in den Kupees auch Frauen mitreisen. Der Eisenbahnminister versichert, er habe den Eisenbahndirektionen Instruktionen zukommen lassen, dass die jüdischen Andächtigen in den Zügen nicht gestört werden mögen, soweit eben nicht die öffentliche Moral gefährdet sei.

Ein Warschauer Sejmwitz. In den Couloirs des Warschauer Sejm wird jetzt die folgende Anekdote erzählt: Ein Abgeordneter, ein bekannter Rabbiner, sass im Bufet und besprach mit dem Pfarrer Lutoslawski (inzwischen verstorben) eine politische Angelegenheit. Der Pfarrer verzehrte eben einen Schweinsbraten und lud aus Höflichkeit oder um den Rabbiner zu ärgern, diesen ein, mitzuessen. „Sie als Geistlicher wissen ja recht gut, dass wir Juden kein Schweinefleisch essen dürfen.“ Lutoslawkski antwortete: „Ja, richtig, aber gut schmeckt es doch.“ Als sie dann auseinandergingen, verabschiedete sich der Rabbiner mit der üblichen Höflichkeitsformel: „Ich bitte, Ihrer Frau Gemahlin meine Grüsse zu bestellen.“ — „Sie als Rabbiner,“ erwiderte Lutoslawski erstaunt und indigniert, „sollten doch wissen, dass wir katholischen Priester keine Frauen haben dürfen.“ Darauf der Rabbiner: „Ja, richtig, aber gut ist es doch.“

Die Krim-Kolonisation.

London. Wie die J. T. A. erfährt, wird sich der jetzt in London von der „Ort“ gebildete Jüdische Wiederaufbaufonds in einem grossen Ausmasse an der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation in Südrussland und der Krim beteiligen. Um die zu Anfang für das Projekt benötigten Summen zu decken und den Plan auf einer grosszügigen Basis auszuführen, will der Jüdische Aufbaufonds darangehen, eine Anleihe von 1 Million Pfund auszugeben. Die Anleihe soll von der russischen Regierung garantiert sein. Wie der J. T. A. mitgeteilt wird, stehen die der Moskauer Regierung nahestehenden Kreise dr Ausgabe einer solchen Anleihe günstig gegenüber. Der stellvertretende Vorsitzende des Joint Distribution Committee, James N. Rosenberg, schreibt über die Krim-Angelegenheit an die J. T. A.: „Dr. Joseph Rosen weilte im vergangenen Herbst persönlich in dem betreffenden Gebiet und ist voller Begeisterung über den Plan der Krim-Kolonisation. Er sprach auch über die guten Beziehungen zwischen den Tartaren und den Juden. Als ich ihn wegen der in Frage kommenden Länderstrecken befragte, antwortete er, es handle sich um Staatsboden, den die russische Regierung der Landbebauung zuführen wolle; dadurch wird also die eingeborene Bevölkerung nicht verdrängt und es würden sich auch keine Misstimmigkeiten und Schwierigkeiten ergeben. Bezüglich der Haltung der russischen Regierung fragte ich telegraphisch bei Dr. Rosen an und habe soeben von ihm die folgende Antwort erhalten: „Mehr als je halte ich jetzt das Krim-Projekt für ausführbar und von grösster Wichtigkeit. Die Behörden sind der Sache sehr geneigt. Auf meine Anregung befasst sich die Regierung mit dem Gedanken, eine Sonderkommission, der auch verschiedene hohe Beamte angehören sollen, für die Durchführung des Planes einzusetzen.“ Rosenberg meint weiter: „Für den kleinen Händler bestehen gar keine Aussichten mehr. Der junge Jude muss sehen, dass er Land bekommt. Die Krim ist ein fruchtbares, sonniges Land. Es ist ein weitgestrecktes, dünnbesiedeltes Gebiet und hat Raum für eine ungeheure Bevölkerung, ohne dass eine Gefahr von Reibungen entstehen würde.“

*

Das führende Organ der Ukrainer in Galizien „Dilo“ protestiert in schärfster Form gegen die projektierte jüdische Kolonisation in der Krim. „Die Verwirklichung dieses Planes“, schreibt die Zeitung, „ist nur mit Unterstützung der Mächte und dem Einfluss des Weltjudentums möglich.“ Wenn die Juden den Plan verwirklichen und die Krim wirklich ein jüdischer Staat wird, werden die auserwählten Söhne Gottes zwei Vaterländer haben — das eine an den Ufern des Schwarzen Meeres, das andere an den Ufern des Mittelmeeres. Dem wird sich das ukrainische Volk mit allen in seiner Macht befindlichen Mitteln entgegensetzen, denn ein jüdisches autonomes Gebiet oder ein jüdischer Staat in der Krim und Südrussland ermöglicht es den Juden, den einzigen Zugang er Ukraine zum Meer zu blockieren. Wenn die Juden unseren Protest ignorieren und den Plan annehmen, um so schlimmer für die Juden in der Ukraine!“

Weltkongress der jüdischen Studentenschaft.

Die Vorkonferenz zur Gründung des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft, die in Wien vom 28. April bis 1. Mai 1923 tagte, fasste den einstimmigen Beschluss, im Jahre 1924 einen allgemeinen jüdischen Studentenkongress, an dem sich Vertreter der jüdischen Studentenorganisationen aller Länder beteiligen sollen, einzuberufen. Mit der Durchführung dieses Beschlusses wurde die von der Vorkonferenz eingesetzte provisorische Exekutive (Wien) betraut.

Nach einjähriger Vorbereitungsarbeit, die der Propagierung des Gedankens des Weltverbandes, der Gewinnung immer breiterer Schichten der jüdischen Studentenschaft für die Beteiligung am Weltkongress und so der Schaffung der Voraussetzungen für denselben gewidmet war, sieht nunmehr die prov. Exekutive ihre Aufgabe erfüllt und die Abhaltung des Kongresses gesichert. Mit jüdischen Studentenorganisationen, bezw. Gesamtverbänden der jüdischen Studentenschaft in 19 Ländern, und zwar in (Süd-) Afrika, Amerika, Belgien, Tschechoslowakei, Deutschland, Danzig, England, Estland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Oesterreich, Polen, Rumänien, Schweden und Ungarn steht die prov. Exekutive in Verbindung, von denen 14 ihre Zustimmung zur Abhaltung des Weltkongresses mitgeteilt haben. Hierauf hat die prov. Exekutive die Einberufung des Kongresses für den 30. April 1924 beschlossen. Dank der Einladung der jüdischen Studentenorganisationen Belgiens (Anvers, Gand, Liége) und ihrer Opferwilligkeit, mit der sie sich der Aufgabe der technischen Vorbereitung des Kongresses unterzogen haben, findet der Kongress in Antwerpen statt. Seine Dauer ist mit fünf Tagen (30. April bis 4. Mai) festgesetzt.

Gleichzeitig hat die Exekutive beschlossen, an diejenigen jüdischen Studentenorganisationen in allen Ländern, die mit der Exekutive in keiner Verbindung stehen, die Notwendigkeit eines Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft grundsätzlich anerkennen und die Abhaltung eines Weltkongresses billigen, die Aufforderung zu richten, sich am Kongress zu beteiligen. Bezügliche Anfragen (Voraussetzung für die Zulassung zum Kongress, Wahlordnung) sind unverzüglich an das Sekretariat des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft, Wien, IX., Zimmermannplatz 8, zu richten. Nach dem 12. April d. J. ist der Sitz des Sekretariates in Antwerpen.

(Es berührt sympathisch, dass die Konferenz des Weltverbandes, dessen Zustandekommen auf die Initiative des Wiener Jüdischen Hochschulausschusses zurückzuführen ist, am Sabbath nicht tagen wird. Hoffen wir, dass der Weltverband den von der „Judäa“ im vorigen Jahre gefassten und, wie wir mit Genugtuung feststellen, auch eingehaltenen Beschluss der Sabbatheiligung in ihren Institutionen sich zu eigen machen wird. D. Red.)

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Zur Notiz des Herrn Josef Gollerstepper in Nummer 10 Ihres gesch. Blattes betreffend den Tod des Herrn Ziegelmann beehrt sich die Vereinsleitung des Vereines „Seudat Sabat“ folgende Richtigstellung zu übermitteln.

Es ist nicht richtig, dass Herr Ziegelmann Angestellter unseres Vereines war, richtig ist vielmehr, dass der Genannte in unserer Ausspeisung verköstigt wurde. Dies aus dem Grunde, weil es unserer Vereinleitung bekannt war, dass Herr Ziegelmann alleinstehend und unterstützungsbedürftig war.

Herr Ziegelmann ist am Samstag den 19. Jänner nach der Ausspeisung zusammengebrochen und war in einigen Minuten verschieden, von der Rettungsgesellschaft fortgeführt und niemand hatte eine Ahnung, wohin die Leiche geführt wurde. Unsere Vorstandsmitglieder Herr Starer und Wortmann sollten von Herrn Kupfermann (Angestellter der „Poln. Schul“) am Montag, den 21. Jänner von dem stattzufindenden Leichenbegängnis verständigt werden, erfuhren jedoch von Herrn Kupfermann zu ihrem grössten Bedauern am Montag mittag, dass der Verewigte bereits begraben wurde.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass bei dem Begräbnis kein Vorstandsmitglied unseres Vereines anwesend sein konnte.

Wir ersuchen höfl. um Aufnahme obiger Zeilen und zeichnen, im voraus bestens dankend, mit aller Hochachtung

„Seudat Sabat“, Wien.

Erika Feuchtwang Wien — **Bernard Davids** Amsterdam

Verlobte.

Wien, Nissan 5684. 612

Die Misrachi-Landeszentrale für Oesterreich und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift"

gratulieren herzlichst

Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. David Feuchtwang und Frau 613

zur Verlobung ihrer Tochter

Fräulein Erika, Präsidentin der Zeiroth Hamisrachi, mit Herrn Bernard Davids aus Amsterdam.

Wir gratulieren herzlichst

unserer bewährten Präsidentin, Fräulein

Erika Feuchtwang

anlässlich ihrer Verlobung

mit Herrn 614

Bernard Davids.

Zeiroth Hamisrachi.

Tüchtiger

junger Mann, vielseitig gebildet, perfekt Französisch, Deutsch, Rumänisch und auch Hebräisch, kaufmännische Kenntnisse, **sucht passende Stelle.** Zuschriften unter „Sch. S." an die Admin. d. Blattes.

Orth. כשר — כשר Orth

Samuel Friedmann

Fleischbank 592

Wien, VI., Stiegengasse 14.

Täglich frische Schlachtung von hochprima **Rind-** und **Kalbfleisch**, wie auch **Selchwarenverschleiss** und **Geflügelhandlung** unter Aufsicht des Ehrw. Rabb. Adas Jisroel (Schiffschul) **Wohnung VI. Gumpendorferstrasse 5/11.**

Erste Preßburger

Tales-Weberei

Versand nach allen Staaten.
Auf Wunsch Mustersendungen.

Abraham Schwarz, Bratislava
Kapuzinergasse Nr. 2. 451

„HATOR"

Zentralorgan des Misrachi

erscheint in ירושלים wöchentlich. Abonnementgebühr für die Tschechoslowakei Kc 25.— vierteljährig. Auf Wunsch werden Probenummern gesandt.

Misrachi-Zentralbureau
Kapuzinska 7, Bratislava

Neuerschienen! — שיר המזרחים — Neuerschienen!

MISRACHI-LIED

Hebräischer Text von Dr. R. Färber,
Melodie von Kantor R. Kläger 572
Mit Noten für Gesang und Klavier
Preis tschech. K 5

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verlag „Haivri", Mähr.-Ostrau.

כשר **Restaurant** כשר

S. BILLET

Vorzügliche polnische Küche 450

Wien, II., Hammer-Purgstallg. 4

KURORTE

Marienbad

Hotel „Goldenes Schloss"

und

כשר **Restauration „Goldener Schlüssel"**

in der Nähe der Bäder, Brunnen, Endstation der elektr. Bahn, ruhige Lage, 100 modern einger. Zimmer, Lift, Bäder, elektr. Licht. Tel. Nr. 42, schöne Speisesäle, grosse Glasveranda.

Anerkannt beste Küche.

Grosser Preisabbau bei Wohnung u. Verpflegung.

593 Besitzer: **Gottlieb Leitner.**

Seebad Siofok (Ungarn)

Erstklassige orth. כשר

Pension Tauber

30 schön möblierte Balkonzimmer mit Aussicht auf den Plattensee, nahe dem Badestrand

Saison vom 1. Mai bis 15. September

Herrlicher Sommeraufenthalt / Mässige Preise / Voranmeldungen erbeten

615 **PENSION TAUBER, SIOFOK**

Achtung!

Die berühmten

Karmel-Weine

(Palästina) כשר של פסח

sowie sämtliche Qualitätsweine in Fabriksweinflaschen sind zu haben im 557

Restaurant Mayersohn, Wien, II.,

Tel. 44-1-51 Taborstr. 24a Tel. 44-1-51

Jedes Quantum wird ins Haus gestellt.

Oster-Wein כשר של פסח

Prima
Gebirgswein,
kräftig u. mild, verlässlich כשר, billigst in
Fässern von 50 Liter 560
aufwärts bei
Firma

Brüder Fürst

„Vinum" Weinhandelsgesellschaft, Trnava
(Slowakei)

יין כשר של פסח 576

ungarischer Provenienz in Flaschen und Fässern bei

S. SPIEGEL

Wien, II., Untere Augartenstr. 14. Tel. 46-4-61

Aufträge wollen baldigst eingesandt werden, damit deren Ausführung prompt und auch billigst erfolgen kann.

Orth. Verkaufsstelle

כשר של פסח

für **Mazzoth, Griess, Wein**

אף למהדרין מן המהדרין

sowie sämtliche Osterspezereien. **Essig, Slibowitz, Schokolade, Kondensmilch** usw. bei

M. GOTTESMANN

II., Tandelmarktgasse Nr. 5a.

Wird auch ins Haus gestellt. 582

Spezereiwaren, Weine, Slibowitz של פסח

kauft man am besten und billigsten bei Spezereiwarenhaus

LEOPOLD SCHISCHA, WIEN, II.

Krummbaumgasse Nr. 1. — Telephon 47-2-63

555

KURORTE

Der Aufsicht des Vereines zur Förderung ritueller Speisehäuser in Hamburg sind unterstellt:

Luzern Hotel-Restaurant Mohren

Kapellgasse Nr. 8 608

Eleganter grosser Speisesaal — Pension von Frcs. 12.— an

Bad Nauheim

Hotel-Restaurant Flörsheim

Karlstrasse Nr. 28 — **Telephon 315**

unt. Aufs. Sr. Ehrw. des Herrn Rabbiners Dr. Hirschfeld, Giessen / Direkt am Park, den Quellen und Bädern / Behaglicher Aufenthalt / Individuelle Bedienung Anerkannt erstklassige Verpflegung 606

Mässige Preise — **Eröffnung 15. April**

Bad Altheide in Schlesien

Pension Goldstücker, Haus Bellevue — 607 **Eröffnung Anfang Mai**

Hoffmanns Hotel Falk

Nordseebad Norderney 600

Hotel * Restaurant * Pension

1844—1924 Streng rituell כשר Vorsaison ermässigte Preise

Landhaus Wolff i. Garmisch-Partenkirchen

Telephon 360 — **Hellwegerweg 288 a**

ooo

Vornehmste streng rituelle Familienpension unter Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Dr. Ehrentreu, München / Anerkannt erstklassige Verpflegung / (Hausorchester) Mässige Preise / Ganzjährig geöffnet

ooo 602

Durchaus angenehmste ruhigste Verhältnisse!

Neu eröffnet! — Neu eröffnet!

Bad Mergentheim

Ab 1. Mai: 601

Speisehaus Markowitz

Schöner Speisesaal in der Elsässerschen Bräuerei.

Bad Mergentheim das deutsche Karlsbad

Haus Fechenbach

erstklassige streng rituelle diätetische Küche — Diners — Soupers 604

Eröffnung 1. Mai 1924. Anfragen nach Partenkirchen, Landhaus Wolff erbeten.

Bad Soden am Taunus

Villa Aspira — **Erholungsheim**

Erstklassige Verpflegung / Mässige Preise Bahnverbindung Frankfurt a. M.—Niederhöchstadt, von dort Wagenverkehr n. Soden 605

Telephon 100 Einreisevisum wird durch V. Aspira besorgt

GRADO

כשר **PENSION GOLDBERGER** כשר

Eröffnung am 1. Mai. Preis für komplette Pension in der Vorsaison Lit. 30. Anfragen vor dem 1. Mai: Ristorante Goldberger, Triesta, Piazza della Borsa 7. 535

TELEPHON שייטעל **Nr. 57-7-78**

Der bekannte **Spezialist** für individuelle

Scheitel, Perücken, Transformationen

Brautfrisuren aus allerfeinstem dauergewellten Naturhaar

Carl Polak

Damenfriseur 433

Wien, IV., Schleifmühlg. 3

liefert obige Artikel prompt und billigst für In- und Ausland

en gros und en détail

Bei Bestellungen von auswärts erbitte genaues Haarmuster und Angabe des Masses von einem Ohr zum anderen.

Kostenlose Vorführung der neuesten Modelle.

Beachten Sie gefälligst die Hausnummer 3

KURORTE

Einzelne Zimmer

mit voller Pension bei

Med. Dr. S. Deutsch

588 **Baden, Wassergasse 14**

Pension כשר **Restaurant**

Max Kokisch

Bad Gastein 522

Thermalbäder mit direkter Zuleitung

כשר **Orthodox** כשר

Restaurant Stern

Baden bei Wien

Antonshof, Antonsgasse 13 472

כשר **Orthodox** כשר

Pension Stern

Abbazia (Villa Felice) 471

wiedereröffnet!

Pension Hirsch Semmering

(unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Fürst, Wien, II., Schiffschul) bietet angenehmsten Aufenthalt für פסח.

1000 Meter Seehöhe

*

Mässige Pauschalpreise für ganz פסח. Liege- und Mastkuren. 547

Hotel Dreibaum

Orth. כשר Restaurant Eisen

im

Kurort Gleichenberg

ab 1. Mai wieder eröffnet.

608

Eröffnungsanzeige.

Ich gebe dem P. T. Publikum bekannt, dass ich das

Restaurant Fürstenhof in Franzensbad

unter meiner persönlichen Leitung mit **streng orth.** כשר **Küche** am **5. Mai** eröffne.

SIMON RAAB

Schwiegersohn des bestbekannten
591 Restaurateurs Josef Nagel in Wien.

MARIENBAD

„Hotel National" — Inh. David Leitner

Pessach geöffnet 548

Volle Pension inklusive Zimmer Kč 120 — pro Tag und Person. Nach Pessach bedeutend billiger. Voranmeldungen erwünscht bis spätestens Anfang April.

Kundmachung

für פסח — **für** פסח

Von den altbekannten und bestrenommierten orth. כשר Restaurants und Pension

STERN

Abbazia (Villa Felice) — **Baden bei Wien,** Antonsgasse 13

wird mitgeteilt, dass für die herannahenden Osterfeiertage und סדר Abend Voranmeldungen erwünscht sind. Die p. t. Gäste werden in bezug auf vorzügliche Speisen, Getränke und gute Bedienung bei mässigen Preisen bestens zufriedengestellt. 581

בני ישראל, שתו יין ישראלי מארץ ישראל.

Offerieren: כשר על פסח Original Palästinaweine der Grosskellereien **Richon-le-Zion & Zichron Jakob** mit הכשר Sr. Ehrwürden Oberrabbiner **Kuk**-Jerusalem, und zwar:

Weiss-, Rot-, Süss- und Schaumweine

Erstklassige Qualität — Mässige Preise — Wiederverkäufer Engrospreise

Ferner: Deutsche, österreichische und ungarische Weiss-, Rot- u. Süssweine, Met, Slibowitz billigst

A. Burg & Co., Weingrosshandlung, Dresden A. 1

Fernruf 20672. — Telegramm-Adresse: Weinburg Dresden. 549

PESSACH-KAFFEE-ZUSATZ

laut Attest Seiner Ehrwürden des Herrn Oberrabbiners Simon Schreiber aus Erlau

כשר אף למהדרין **verlässlich koscher**

auch heuer wieder in garantiert reiner und

ausgiebiger Qualität

zu haben bei

HEINRICH FRANCK SÖHNE IN KOSICE

Diese Fabrik steht unter Oberaufsicht des Herrn Oberrabbiners Simon Schreiber und unter ständiger Kontrolle eines von Seiner Ehrwürden ernannten frommen jüdischen Aufsehers, so dass ihre sämtlichen Erzeugnisse verlässlich koscher sind und also von jedem Glaubensgenossen ruhig das ganze Jahr hindurch gebraucht werden können. Beachten Sie beim Einkaufe ja recht genau die Schutzmarke **„Kaffee-Mühle"** mit der Unterschrift Heinrich **Franck** Söhne, wenn Sie die verlässlich echte Qualität bekommen wollen! 513

כשר **SCHWEIZER KÄSE** כשר

Spezialität Schachtel-Käse, hergestellt aus **echtem Schweizer Emmentaler Vollfettkäse,** dessen Aufsicht von Anfang des Melkens vorgenommen wird.

תעודת הכשרים

stehen zur Verfügung. Eventuell direkte Auskunft bei **Oberrabbiner A. D. Schapiro in Kowno** (Litauen) und **Rabbiner Kornfein,** Zürich, I., Usteristrasse Nr. 15.

Ferner **Tilsiter Käse** Vollfett

546 כשר של פסח

General-Depot für Oesterreich bei

J. FUNK

Wien, II., Haidgasse 10. Telephon 40-7-40

DIE BESTEN

jeder rituellen Anforderung entsprechenden

MAZZOTH

erzeugt

die unter steter Aufsicht des ehrwürdigen Oberrabbiners Ch. Gelernter aus Kutty (Kyttow) stehende

Mazzothfabrik H. Strum

Wien, II., Rote Sterngasse 11, Tel. 47-7-17

Die Mazzoth werden in meiner neuen, nach englischem Muster erstklassig eingerichteten maschinellen Bäckerei aus nur streng beaufsichtigten Mehl erzeugt!

Erstklassiger Mazzothgriess

מנורה

ירחון מצויר לבית היהודי

MENORAH

ILLUSTRATED MONTHLY FOR THE JEWISH HOME
ILLUSTR. MONATSSCHRIFT FÜR DIE JÜDISCHE FAMILIE

*

DARF IN KEINEM JÜDISCHEN HAUSE FEHLEN / VERLANGEN SIE KOSTENLOSE ZUSENDUNG EINER PROBENUMMER

*

BESTELLUNGEN SIND ZU RICHTEN AN DIE ADMINISTRATION DER „MENORAH", WIEN, IX., BERGGASSE 31

יין של פסח

כשר אף למהדרין

Ich mache meinen p. t. Kunden bekannt, dass ich der alleinige Inhaber des im **II., Gr. Stadtgutgasse 36** gelegenen **Stadtgutkellers** bin. Ich werde mich bemühen, meine naturbelassenen Weissweine, wie auch meine vorzüglichen Süssweine **en gros sowie en detail** billigst abzugeben. Auch mache ich bekannt, dass ich mich verpflichtet habe, **5 Prozent des Reingewinnes** zur gleichen Hälfte für **Keren Hajessod und Keren Hamisrachi** abzugeben

Bezüglich כשרות beste Referenzen
Verkaufszeit von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends
Samstag und Sonntag geschlossen

CH. KAWE, II., Gr. Stadtgutgasse 36

Wohnung: Rote Sterngasse 7
Telephon 44-2-22 538

MISCHMAN לחג הפסח 569

einzige verlässliche כשרה **Pflanzenbutter**

überall zu haben sein!

entweder direkt bei der Fabrik — **SANA G. m. b. H.** — früher K. WERFEL

PRAG II., Půjčovní 2 oder deren Vertretern

HUGO FANTA, Bratislava, Štefanikgasse 25; JOSEF GLEISNER, Hlohovec; SAMU WEISZ, Košice, Kalvinplatz; JOSEF ELEFANT, Rosvigovo bei Munkačevo, zu bestellen

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

בראות ביכלר את הסתירה שבין שטתו למשנתנו מפחית הוא את ערכה ההסתורי של המשנה. ומביא ראיה ממסכת סנהד' דף ע"א ע"א: „עיר הנדחת לא היתה ולא עתידה להיות ולמה נכתבה, משום דרוש וקבל שכר". והוא מרחיב את גבולי הברייתא על כל המשנה כלה ואומר, כי כל הפרטים הנפרטים במשנה אינם אלא משום דרוש וקבל שכר, כלומר אין להם כל ערך הסתורי. אבל אין זו אלא דחיפה של קש, כי אע"פ שבין הפרטים נמצאים גם כאלה שלא יצאו מכח אל הפעל ובכל זאת נמצאים גם כן פרטים שהיו מעשים כבירים בדברי ימי עמנו. והנה נביא השקר יוכיח שכמעט כל המשיחיים אשר עמדו להם לישראל בזמן בית־שני היו נביאי־שקר, ומהם שדנה עליהם הסנהדרין (עי' מעשי השליחים פרק ה' ל"ו ול"ז וגם פרק כ"ו כ"ז).

וכך נראה, כי מצד אחד ממעט הוא דמות המשנה הנ"ל ומצד השני משעבד הוא אותה לאסמכתא לשטתו. לפי דעתו המימרא: „אין עושין סנהדריות לשבטים אלא ע"פ ב"ד של ע"א" רומזת על שתי הסנהדריות שהוא המציא. ובאמת אין המשנה יוצאת מידי פשוטה, כי הסנהדרין הגדולה אינה אלה המשרה הגבוהה מכלן גם בכחה וגם בגדלה וגם בזה שהיתה פוקדת את הקטנה. ועל כרחך, כי כל מה שיש בכחן של הקטנות אינו דין שיש בכחה של הסנה"ג. ובכדי להשוות את המימרא הנ"ל למה שמסופר ביוספוס אפשר להשוותה אל זה שמסופר בקדמוניות ס"יד פ"ה ד' אודות הנציב הרומאי גביניוס, שחלק את הארץ לחמשה פלכים והושיב בכל פלך ופלך סנהדרין. והנה יש מקום להשערתנו כי מקורן של הסנהדריות הקטנות הוא מזמן גביניוס והתהוו גם מתוך מעשה גביניוס שחבל תחבולות שוא להשפיל כבודה של הסנהדרין הגדולה בזה שחלקה לחמש סנהדריות. אולם התחבולה הזאת לא עלתה לו יפה שהרי פירוד הצוני אי אפשר לו שיגרום פירוד בפנימיותה של האומה. להיפך הסנהדרין הגדולה נשארה בתקפה ורק הסנהדריות שבשאר הפלכים נתמנו ע"י הסנה"ג והרכינו ראשן תחתיה. וכך נקבעו בכל עיר ופלך סנהדריות קטנות אשר תעודתן לדון דיני נפשות ומשעה זו מתחילות הסנהדריות הקטנות שבגבולים.

דיני זקן ממרה נמצאים במס' סנהד' פ"י מ"ב ומ"ד. במ"ב מדבר ע"ד הוראתו וכמ"ד ע"ד הריגתו. בראשונה נמצא הבטוי „ב"ד שבלשכת הגזית" ובאחרונה „ב"ד הגדול שבירושלים". ומובן מאליו כי אין להלק בין שני בתי דינים ודוקא אותו בית הדין שבנגדו המרה הורג אותו. והנה ביכלר נאלץ מתוך שטתו להבדיל בין בית הדין שבלשכת הגזית ובין בית הדין הגדול שבירושלים. אבל באמת אין המלה „שבירושלים" באה אלא מתוך הרגשה של נגוד אל „ב"ד שבעירו", „ב"ד שביבנה" הנזכרים באותה המשנה לפני כן. וכך נחליט, כי כל השמות השונים שהסנהדרין הגדולה תכונה בהם אינם מכוונים אלא לאחת.

מה שהושב ביכלר להתאים כל התלמוד לשטתו אינה אלא טעות. אף בלי ראיות הותכות מרגיש כל איש שאינו משפע מיוספוס כי התלמוד בעצמו מתנגד תכלית נגוד לשטת ביכלר (עי' מ' סנה' פ"ד מ"א והלאה, פ"ז מ"ה, מס' מכות פ"א מ"ז ועוד). ומבלעדי זאת ישנם שני מקורות המראים בעין, כי הכמינו הנשיאים שהיו פרושים דנו דיני נפשות, והם: „אמר להן רבי אליעזר והלא שמעון בן שטח תלה נשים באשקלון וכולו" (מס' סנהד' פ"ו מ"ד וגם ירוש' חגיגה פ"ב ה"ב). וגם „א"ר יהודה בן טבאי אראה בנחמה אם לא הרגתי עד זומם בשביל לעקור מלבן של ביתוסין שהיו אומרים עד שיהרג הנדון א"ל שמעון בן שטח אראה בנחמה אם לא שפכת דם נקי... באותה שעה קבל עליו יהודה בן טבאי שלא יהיה מורה הלכה אלא על פי שמעון בן שטח" (ע' תוס' סנהדרין פ"ו ו', מסכ' חגיגה ט"ז ע"ב, מס' מכות ה' ע"ב).

והנה אין לדקדק — כמו שמדקדק ביכלר — מן המלה „הלכה" או „הוראה" שרק הורה ולא הרג באמת. ממה נפשך: אם היה בית הדין השני הדן דיני נפשות לפי ביכלר ביד הצדוקים, איך דן יהודה בן טבאי להוציא מלבן של צדוקים? האם שמעו הצדוקים ובית דינם לקול יהודה בן טבאי בשעה שהורה כנגדם? ואם היה בית הדין השני שלו גם כן בית דין של פרושים, מה איכפת לן שיהודה בן טבאי או שמעון בן שטח יהיו הנשיאים כקבלתנו? וכבר אמרנו, כי מי שאינו משלב את שאלת הצדוקים והפרושים בשאלת נשיא־הסנהדרין אינו יכול לרדת לעומקו של ענינו! וכך הראינו לדעת כי גם שטתו של ביכלר אינה לפי רוח התלמוד ומי שרוח־הספרני נודף ממנו אינו יוצא ידי המקודות.

(המשך יבא).

קול קורא!

חבורת „עזרת ישראל" בוינא שמה לתפקידה הרציני למשוך את כל העולם הישראלי בכדי להביא בעזה"י ישע ופדות לאחינו הנרדפים יהודי תימן אשר נמצאים בעו"ה בצרה גדולה. ביום ג' כ"ח אדר ראשון בשנה העל"ט היתה האסיפה הראשונה, אשר בה השתתפו כל האדמורים הצדיקים שליט"א ופני היהדות החרדית וגם הסופר המפורסם בנימין ראדלער—פעלמאן מא"י השתתף בה. כל הנאספים הראו התענינות מרובה בדבר הגדול הזה ורשמו את תרומותיהם נדבת לבם סכומים הגונים ומסרו יפוי־כח לחבורת „עזרת ישראל" להמשיך את העבודה הקדושה הזאת. הסופר הנ"ל בא־כח חבורתנו, נסע תומ"י לא"י, יסד ומנהל ועד עזרה שם בכדי להעביר אתנו יחד את אומללי אחינו יהודי תימן אל ארץ חמדתנו. פעולות ועדנו שבא"י כבר נשאו פירות בע"ה. לפני הכותל המערבי שבירושלים ת"ו נתאספה אסיפה גדולה בהשתתפות כל הרבנים הגדולים נ"י ויהודים מכל הסוגים והעדות לאלפים וקראו צום לצרת יהודי תימן ומיד באותו מעמד הוחלט לגשת אל בנין בית מקלט לעולי א"י מיהודי תימן. שנים מאחינו שם נדבו את המגרש לבנין ואבן היסוד לבנין הונחה עוד בחשון שנה זו. הרבנים הגאונים מהרא"י קוק, מהרי"ח זאנענפעלד ומה"ר יעקב מאיר שליט"א נשאו נאומים מלהיבים וכבר התחילו בבנין.

לפי הידיעות האחרונות נחוצה העזרה ליהודי תימן עכשיו עוד יותר מקודם, כי לא די בזה שמכריחים אותם לשמד ר"ל, גם לקחו את אחוזותיהם ומגרשים אותם מבתיהם והם נתונים לרעב ולכליון חרוץ ר"ל. המונים מהם נתאספו על חופי הים וצעקו אל ד' ואל אחיהם בנ"י בקולות כאלה: „אין אנו מבקשים לא כסף, לא שדות ולא כרמים, אלא רק את הוצאות הדרך לא"י רוצים אנו לעבוד בזיעת אפנו ובעזרת השי"ת נשיב לכם את כל מה שתתנו לנו להוצאות הדרך!". אי לזאת נאלצנו להחיש בהעברתם לא"י ואפי' העני שבעניים מאחינו תושבי האה"ק נותן כפי יכלתו לתכלית זו. בעוד זמן קצר יבואו ארבעים משפחות מהם לא"י ואחריהן עוד הרבה בע"ה.

מבקשים אנו אפוא את כל מי שבשם ישראל יכונה בלי הבדל המפלגה, אשר לו לב יהודי רגש לעזור כפי יכלתו בכדי להציל חלק חשוב מעמנו מכליון גמור ר"ל, כי כל הצלתם תלוי' מפעולות חבורתנו.

אחינו בני ישראל, רחמנים בני רחמנים! עושו, גושו, חושו להצלת רבבות נפשות מאחינו בטרם תאחרו את ההזדמנות! בעונה אחת נפרסם גם קול קורא גדול חתום מכל העומדים בראש עמנו אל כל עם בנ"י בבקשה לעזרת אחינו יהודי תימן.

איש לא ימנע, איש לא יאחר לשלוח את נדבת ידו על הכתובת:

Zentralverein „Esrath Israel"
Wien, II., Tandelmarktgasse 17.

Verantwortlicher Redakteur: M. Grünwald. Eigentümer u. Herausgeber: Misrachi, Wien II. Praterstr. 43. Buchdruckerei Thim's Erben.

ב.

חכם מה הוא אומר וכו' מה העדות וכו'. החכם לשאול הוא בא והוא רוצה בתשובה, וכן נאמר בתורה: כי ישאלך בנך מחר לאמר מה העדות וכו' (דברים ו' כ'); הוא שואל, מפני שהשקה נפשו בתורה ותשוקה עזה בלבו לדעת את מצותיה ידיעה ברורה ולהבין את סבותיהן וטעמיהן, כדי לקיים אותן באופן הראוי והרצוי. שאלה כזאת עֵדָה היא על טהרת הלב והמחשבה, ואנחנו מְצֻוִּים עליה מפי הגבורה: שאל אביך ויגדך זקניך ויאמרו לך (דברים ל"ב, ז'). אמת אמנם כי חייבים אנחנו לעשות את כל דברי התורה הזאת, אף אם איננו מבינים את טעמם ולא ירדנו לסוף דעתו של הַמְצַוֶּה, ובפרשת פרה אדומה הגד הוגד לנו: זאת חקת התורה, כי עלינו לקיים את התורה לכל כלליה ופרטיה בתור חוקה, כלומר: אף אם הטעמים והכונות נסתרו מעיני שכלנו. הדבר הזה הוא מתנאי המשמעת, ובאין משמעת יפרע עם. ואלה המתחכמים העוינים אותנו ומלעיגים לנו באמרם, שהננו מאמינים באותיות מתות, אף אנחנו נשיב אמרינו להם: אנן דסגינן בשלימותא כתיב בן תומת ישרים תנחם (שבת פ"ח ע"ב); לא באותיות מתות אנחנו מאמינים, כי אם באלקים חיים שכל דבריו אמת וצדק, הוא מקור החכמה וחקיו ומצותיו ממקור החכמה יהלכו, ואם אין אנחנו מבינים אותם, הנה דעתו רחבה מדעתנו עד אין שיעור ועד אין חקר, ויש לנו על מה לסמוך. אולם אחרי כל זאת ולמרות כל אלה אנחנו מְצֻוִּים על הלמוד והידיעה, ודבר זה כתוב בתורה ושנוי בנביאים ומשלש בכתובים, ויותר ממה שכתוב נתאמת בחיים, שהרי אין לך אומה בעולם, שהיתה החקירה והדרישה בספרי הדת נוהגת בה באותה המדה, שהיתה נהוגה בעמנו החקירה והדרישה בתורה, ובעוד שהשתדלו אצלם כהניהם להסתיר את דעת פרטי מצותיהם מפני ההמון, הנה חכמינו השתדלו בכל עז לעשות את ידיעת התורה לקנין העם כלו, יען וביען שהם ידעו היטב, שאינו דומה מקיים מצוה בתור מצות אנשים מלֻמדה, למקיים אותה מתוך הכרה עמוקה וידיעה ברורה והבנה יתרה, שכן אמר המשורר: הבינני ואצרה תורתך ואשמרנה בכל לב (תהלים קי"ט, ל"ד). אשר על כן אשרינו, מה טוב חלקנו ומה נעים גורלנו, אם באים בנינו ושואלים אותנו: מה העדות והחקים והמשפטים אשר צוה ד'; משנה שמחה עלינו לשמוח על הדבר הזה, ובלב נכון ובנפש חפצה עלינו ללמד את בנינו השואלים דעה והכמה, בינה והשכל, ואם ישאלך בנך — אף אתה אמר לו. אבל הרשע איננו שואל אותך ואיננו נכסף לתשובתך. הוא הנהו חכם בעיניו כליל החכמות והמדעים. לו יש כבר שטה קבועה מסוימת, מבוססת ובנויה על תוצאות החקירות היותר חדשות, שאין לערער אותן ואין להרהר אחריהן, ובכן לא לשאול אותך מגמתו, אלא להוציאך מתוך „חשכת הבערות" וללמדך בינה; לא בשאלה הוא בא, אלא באמירה, וכן כתוב בתורה: והיה כי יאמרו אליכם בניכם מה העבודה הזאת לכם (שמות י"ב, כ"ו). זה הוא דרך „בנים משחיתים", שהם משחיתים את כל הקרב הקרב אליהם, מפיצים דעות זרות ומחשבות פגול, עושים שַׁמּוֹת בבית ובמשפחה ומשתדלים לבטל את הרכוש הרוחני שזכינו לו על ידי יציאת מצרים, ועל כן הקהה את שניו ואמר לו: אלו היה שם לא היה נגאל!

ג.

חכם מה הוא אומר מה העדות וכו' אשר צוה ד' אתכם. החכם אותה נפשו לדעת את המצות ואת טעמיהן וכונותיהן, אבל יודע הוא, שיש להן כח מחייב בהוה ובעתיד. מה שהיה חוב קדוש בעבר, הנהו חוב קדוש גם היום, וכן יהיה תמיד. הדור ההוא הוא הוליא בשלשלת גדולה של דורות עם אחד, של כלל אחד מתמיד, והוא, החכם, מרגיש את עצמו כחלק מן הכלל הזה. יודע הוא, כי לא רק את העם היוצאים מארץ מצרים גאל הקב"ה, אלא גם את בניהם אחריהם, וכמ"ש הכתוב: ליל שמורים הוא לד' להוציאם מארץ מצרים הוא הלילה הזה שִׁמֻּרים לכל בני ישראל לדורותם (שמות י"ב מ"ב). וכן יודע הוא, כי לא רק בבני דור אחד בחר ד' לעשותם לסגולתו ולא להם לבדם נתן את תורתו, אבל בחר בבני ישראל עד סוף כל הדורות ולעולם צוה בריתו, ככתוב בתורתו: לא את אבותינו כרת ד' את הברית הזאת כי אתנו אנחנו אלה פה היום כלנו חיים (דברים ה' ג'). החכם יודע את כל אלה והפץ הוא לגשם את הידיעה הזאת בחיים. הוא מודה ומשבח לד' שגאל אותו מן השעבוד, בה בשעה שגאל את אבותיו, והוא עומד הכן לקיים את אשר קבלו אבותיו עליהם ועל זרעם אחריהם. ועל כן הפץ הוא לדעת תֹּכֶן הקבלה הזאת לכל פרטיה ודקדוקיה, למען ידע את הדרך אשר ילך בה ואת המעשה אשר יעשה. וכיון שרגליו לא עמדו על הר סיני, שואל הוא את אבותיו שהיו שם באותו המעמד הנכבד, כי אותם צוה השם ולהם הודיע את מצותיו, למען יודיעון לדור נולד. לא כן הרשע. הוא שואל: מה העבודה הזאת לכם! לא אתם יצאתם ממצרים, ולא אתכם גאל השם מעבדות ושפלות; לא אתם עמדתם על הר סיני ולא אתם קבלתם את התורה — ואם כן למה לכם כל העבודה הזאת. הוא איננו מאמין בכלל ישראל, החי וקיים מדור לדור, שאינו מתחלף בהתחלף העתים ואין לו תמורה בתמורות הזמנים, הוא מכחיש באותו הקשר האמיץ המקשר את הדורות ועושה אותם חטיבה אחת, ולדעתו המשֻבשת אין הוא ובני דורו מחויבים לקיים את אשר קבלו עליהם יוצאי מצרים. בדבר הזה הרי „הוציא את עצמו מן הכלל וכפר בעקר" הגדול, שכל גופי התורה תלויים בו, והוא: שלא את אבותינו בלבד גאל הקב"ה אלא אף אותנו גאל עמהם, ועל כן הקהה את שניו, שלם לו מדה כנגד מדה ואמור לו: אלו היה שם לא היה נגאל!

———

הרב מ"א עמיאל אבדק"ק אנטוורפן.

תוכן וצורה.

ב.

במאמרנו הקודם („תורה וארץ" גליון ה') הכללנו תחת הלאו של „לא תעשה לך כל פסל וכל תמונה" את עשיית הצורה הגשמית לתוכן רוחני שאין לו שום דמיון באמת, ושלאט לאט יורשת הצורה הזו את מקומו של התוכן, שבשבילו באה לעולם ובני אדם מתחילים לכרוע ברך לפני הצורה הזאת, כאילו כל העולם כולו לא נברא אלא בשבילה לבד.

ואמנם זוהי עבודה זרה ממש, אבל זולת זאת יש גם מין אבק ע"ז. כי לא בכל פעם מתלבשת הצורה בפסל גשמי, ופעמים שהיא באה ג"כ בתמונה רוחנית, ובכ"ז רק צורה יקרא לה ולא תוכן, בהיות שכל עיקרה לא באה בתור מטרה בפני עצמה, אך רק בתור בית־יד לאחוז בו את הרוחני המוחלט, שזהו כל התכלית בעיקר.

צורה ממין זה הנה לא רק שאין איסור בדבר, אך לפעמים גם מצוה, כי אמנם קשה להאדם לתפוס במוחו רוחני מוחלט מבלי שיורידו מעט מעולם האצילות לעולם העשיה ע"י ציורים רוחניים, שאמנם המה יותר קטנים ומעוטי ערך באיכותם, אבל לעומת זה המה יותר קרובים אל עולם המציאות.

זהו מה שכוונתי בשם בית־יד רוחני, מעין „אזנים לתורה"...

אולם, במה דברים אמורים, כשמרגישים ויודעים שרק צורה רוחנית היא, רק בית־יד להכלי, אבל לא הכלי גופא, אבל כשמחליפים את „היוצרות" ומהפכים את הסדר ונעשה הקליפה לתוך וממילא נעשה התוך לקליפה, אז אם כגון זה אינו בכלל ע"ז ממש, מכלל אבק ע"ז בודאי איננו יוצא.

וכלפי מי נאמרו הדברים האלה?

כלפי אותו „אחד העם" בעצמו, שמרביץ תורה ברבים: „לא תעשה לך כל פסל וכל תמונה זו היא כל התורה ואידך פרושא הוא". אבל מאידך גיסא הוא מעמיד את כל היהדות על הלאומיות הרוחנית שהוא נביאה הראשי בכל ימיו ובכל מאמריו.

ואמנם לאומית רוחנית זו היא בודאי צורה מתאימה לתוכן היהדות מכל הצורות שפרטנו במאמרנו הקודם, הצורות הגשמיות בדמות הארץ, המדיניות וכדומה, אבל סוף סוף גם זו, הלאומיות הרוחנית, איננה, כאמור, רק צורה, ואמנם צורה רוחנית, אבל לא התוכן בעצמו.

כי אם אמנם שבודאי יש ביהדות גם מה שאנו קוראים עכשיו בשם לאומיות, וכמובן, בהצורה היותר אצילית ואידיאלית שרק תוכל זו לכלול, אבל גם המשקיף בהשקפה היותר שטחית יראה, כי זוהי רק צורה להתוכן, אבל לא התוכן בעצמו. רק פירושא להכללא, אבל לא הכללא בעצמו, ענף, ולו גם ענף יפה, להשורש, אבל לא השורש בעצמו.

כל התורה וכל הנביאים מעידים, כי „כנסת ישראל איננה אומה כפי המובן הרגיל, אלא התמצית האידיאלית של האדם המופיעה בתור קבוץ חברתי ממולא בכל תכסיסיו, שנקרא „לאום" בדרך השאלה מפני שכל הקבוצים החברתיים שבאדם נקראים כן" (לשון הרב קוק באגרותיו).

רק תוכן רוחני אחד יש להיהדות, תוכן שממלא את כל מהותה מבלי להניח מקום לשום תוכן אחר להתחרות או להשתוות עמדו, זהו „ד' בדד ינחנו ואין עמו אל נכר".

והלאומיות גופה אינה רק חלק בצורה יותר קרובה אל עולם העשיה מהאידיאל האצילי הגדול הזה.

„כי חלק ד' עמו יעקב חבל נחלתו". „עם זו יצרתי לי תהלתי יספרו".

רק תכלית אחת יש להיהדות, זו היא התכלית „כי ידעתיו למען אשר יצוה את בניו ואת ביתו אחריו ושמרו דרך ד' לעשות צדקה ומשפט", זאת אומרת, להוציא את האנושיות מתחת סבל נורא של רוחניות והמריות ולהביאה לחיי חופש מלאי הוד ועדן ולהצליח ע"ז את כל האדם כולו. זו היא, כאמור, התכלית היחידה, וכל השאר אינם אלא אמצעים, רק כעין פרוזדור כדי לבוא אל הטרקלין.

וע"כ לא הבינה היהדות את הממלכה שאליה שאפה אם לא תהיה זו ממלכת כהנים, ואת ה„גוי" שלה אם לא יהיה ל„גוי קדוש".

בהיות שהלאומיות שלנו היא רק בבחינת אמצעי ע"כ קבלה הלאומיות שלנו רק תכונה אחרת, אך גם תכונה מהופכת מהלאומיות של כל העולם, כי בעוד שזו האחרונה יונקת את יניקתה מ„האנוכיות" של העולם הקטן שבה ושואפת להגדיל ולהבליט את האיגואיסמוס בכל יכולתה, בקצור: לפאר ולרומם יותר את „רשות היחיד" שלה, הנה מניקה היהדות את יניקתה מ„אנכיות" הפוכה לגמרי, וזהו ה„אנכי ד' אלקיך", מהאלקים הגדול מסוף העולם ועד סופו ושאיפתה היחידה היתה תמיד לפתוח את הדלתות לרוחה ולבקש מכל עובר ושב שיכנס באופן שיתבטלו כל מיני רשות היחיד לגמרי, ולא נתקררה דעתה עד שראתה בחזונה איך ש„להר ד' ינהרו כל הגוים" ו„ביתי בית תפלה יקרא לכל העמים"; ובינתים, עד שנתמלא החזון הזה הקריבה שבעים פרים כנגד שבעים האומות... כי באמת כל הלאומיות שלנו הוא קרבן גדול שהבאנו בעד כל שבעים האומות...

בקצרה: גם הלאומיות הרוחניות שלנו היא רק צורה להתוכן היהודי שלנו, רק בית־יד להכלי המחזיק ברכה שהחזיק ומחזיק אותנו מיום היותנו לגוי ועד היום הזה.

וכמה לא הלי ולא מרגישי גם כל אלה הלאומיים הרוחניים למיניהם כי גם תורתם איננה נקיה לגמרי מאבק של ע"ז, כי גם הם לוקחים את הפסל ואת התמונה, אם כי בתמונה רוחנית, ועובדים להם, וגם אצלם תמשול הצורה על התוכן, אשר בשבילו באה לעולם, ואם כי הצורה היא צורה יותר נאה, אבל סוף כל סוף מכלל צורה גרידתא לא יצאה, וביחוד שגם הם מכניסים פילא בקופא דמחטא, מכניסים את מי ד„לית אתר פנוי מניה" בד' מאות פרסה על ד' מאות פרסה.

אולם מאידך גיסא עלינו לדעת כי אצלנו נאסרו לא רק עבודה זרה ואבק של ע"ז, אך גם שתוף נאסר „לא יהיה לך אלקים אחרים על פני" כתוב הדר הוא, כי אל קנא ונוקם הוא אלקי ישראל, איננו רוצה בקרדא דבי שותפי והוא אומר: „ראו עתה כי אני אני הוא ואין אלקים עמדי"; „ד' בדד ינחנו ואין עמו אל נכר".

והנני אומר זאת כלפי אלה שאמנם מחזיקים הם בכל לבם ובכל נפשם גם בדת וגם בלאומיות, גם ב„תורה" וגם ב„ארץ", אלא שמבינים הם בזה שתי רשויות, שתי מטרות כל אחת בפני עצמה, אלא שהם מחזיקים בשתיהן יחד משום „גם מזה וגם מזה אל תנח ידך", כי גם המה אינם אלא טועים ובשעותם המה באים חלילה לשתוף, כי באמת התורה והדת שלנו אינן סובלות שום שתוף למחציתן, וגם הלאומיות בכללה והארץ בפרט אינן עומדות מחוץ להתורה והדת שלנו, אך הן קבועות בעצם עצמותה בתור חלק מהכלל, בתור אמצעי לתכלית, בתור פרוזדור לטרקלין, בתור צורה לתוכן ובכל אופן אינן עומדות אצלנו במרכז או בהיקף לו, גם בהיקף של המדרגה היותר ראשונה, אבל מרכז אין לנו אלא אחד, זהו מרכז ה„אחדות" שלנו. והדברים האלה כבר נוגעים הם במהותנו גופא לחפש דרכינו ולחקור על הערכין שבנו שנפקא מינה, כמובן, גם להלכה וגם למעשה...

———

צבי טויבש.

הנשיא בסנהדרין הגדולה.

(המשך)

באנו אל השטה הפשרנית שהיא השוררת בימינו אנו. מיסדה הראשון הוא אדולף ביכלר בספרו Das Synhedrion in Jerusalem בדין וחשבון התשיעי של בית המדרש לרבנים, וינה. הזלזול הרב מצד החוקרים הנזכרים למעלה היה לו לאבן מעמסה וכבר הוא נגש בעבודתו הנ"ל להציל את התלמוד מידי מזלזליו. לצורך זה מעביר הוא לפני עיני הקורא חֳמָרים חֳמָרים של קטעי הלכות ודברי־מדרש־הלכה שונים, מנתחם ומרחיב את גבולי עניננו. אולם בעצם שטתו לא הצליח, אע"פ שעדיין היא מקובלת עד היום.

וזו שטתו: הסנהדרין שבלשכת הגזית אין היא זו של יוספוס והאונגליונים. הסנהדרין שבלשכת הגזית התעסקה אך ורק בענינים דתיים וביחוד בענינים הנוגעים למשמרת הבית ולדברי כהונה. הסנהדרין הנזכרת בספרי־יוספוס והאונגליונים היא של כהנים הדנה ד"נ וגם המתוכת בין העם ובין המרות. מלבד אלה מבדיל הוא בין שתיהן לבין הBulé אשר ביוספוס ואומר כי האחרונה היא פקודה עירונית בירושלים.

אבל גם ביכלר אינו מוציא את שטתו מתוך החומר ההלכתי הרב, אלא להיפך משעבד הוא את כל החומר לשטתו הוא. לפי דעתנו השטה הזאת מופרכת מאליה, כי אע"פ שלפי דעת ביכלר לא דנו ד"נ אלא הכהנים והכהן הגדול בראשם. הרי גם הוא מודה כי ההוראה אף בנוגע לד"נ לא יצאה אלא מסנהדרין הגדולה שבלשכת הגזית. והנה מבצבצת ועולה שאלה מאליה: אם באמת דנו ד"נ הכהנים בלבד וממילא יכנעו הכהנים שהם צדוקים תחת תורת הפרושים שהם חברי סנהדרין בלשכת הגזית: ומה הם החלוקים הרבים שבין תורת־הצדוקים והפרושים דוקא בנוגע לדיני נפשות? אבל חוץ מזה הנה השטה הזאת כנגד משנה שלמה במסכת סנה' פ"א מ"ה, וז"ל שם: „אין דנין לא את השבט ולא את נביא השקר ולא את כהן גדול אלא ע"פ ב"ד של ע"א אין מוסיפין על העיר ועל העזרות אלא ע"פ ב"ד של ע"א, אין עושין סנהדריות לשבטים אלא ע"פ ב"ד של ע"א, אין עושין עיר הנדחת אלא ע"פ ב"ד של ע"א".

מזכרונות תלמיד כושי (פַּלַשִׁי) בא"י.

יונה בן נפתלי, הנער הכושי, תלמיד ביה"ס המזרחי „תחכמוני" בירושלים, כותב בירחון „חברנו" היו"ל ע"י תלמידי ביה"ס הנ"ל:

„אני יונה בן נפתלי נולדתי בשנת תרע"א בכפר גונדר אשר בארץ כוש. בהיותי ילד קטן מאד הייתי אוהב לשבת על ברכי אמי ולשמע לשיחותיה. אמי היתה מספרת לי ספורים יפים ובשעה זו התעסקה גם בעשית כלי חרש ואני הייתי מסתכל בעבודתה. אבי היה נמצא כל היום בשדה ובשובו בערב מעבודתו היה מחבקני ומנשקני, כי אני הייתי בנו בכורו.

בשוב אבי הביתה היה עוסק גם בעבודת האריגה. כאשר היה יוצא לאיזה רגעים החוצה, הייתי נגש ומקלקל את מעשי ידיו ובהכנסו הביתה היה שואל: מי קלקל את מעשי ידי? אני הייתי מודה על האמת ואבי לא העגישני על מעשי ורק היה גוער בי וקורא לי שובב.

ביתנו היה בנוי עצים ככל בתי הכושים ובימות הגשמים החזקים נטה לפול. בביתנו היה רק שלחן קטן ושני כסאות בשביל הורי ואנו הילדים היינו יושבים על הרצפה. בכפרנו יושבות כחמשים משפחות יהודים. לכל משפחה בית קטן. תושבי הכפר מתעסקים בעבודת האדמה ובנפחות. שם יש לנו גם בית כנסת בנוי עצים. בכל ראש חדש זובחים כהנינו זבחים לד'. כשגדלתי קצת הייתי יוצא עם אבי אל השדה. על יד שדה אבי מתנשאים הרים גבוהים, שם גם יער עצים עבותים. לרגלי ההרים מערות ובהן שוכנות חיות טורפות. בראותי איזו חיה טורפת, הייתי רץ אל אבי ומספר לו והוא היה מרגיע את רוחי ומזהירני שלא אלך לבדי למקומות האלה. בהיותי בן שבע שנים שלחני אבי לרעות את צאנו. בבקר השכם הייתי מקיץ משנתי, לובש את בגדי, רוחץ פני וידי. מתפלל ואוכל מעט. אחרי כן הייתי פותח את הרפת וחולב את הפרות. את החלב נתתי לאחי הקטן שיתנהו לאמנו ואני יצאתי עם עדרי אל השדה. בשדה לא ידעתי מנוחה. כל היום רצתי עם הצאן והבקר. פעם בפעם היה העדר מתפזר ועלי הוטל לאספו. הריצה עם העדר נמאסה עלי מאד ועיף הייתי שוכב על אחד הכרים ואמרתי אל לבי: יהיה מה שיהיה, יתפזר העדר ואני לא ארדף אחריו עוד! בשובי לעת ערב הביתה, היה אבי יוצא החוצה ומונה את העדר והנה חסרו בכל פעם גלגלות אחדות. בכעס רב היה אבי מענישני, אני מררתי בבכי. כשגדל אחי הקטן ממני, החל הוא לרעות את עדרנו ואני עזרתי לאבי בעבודתו בשדה.

פעם אחת בא לידי ספר אחד ושמעתי ששם הספר „ספרנו". חפצתי לקרא בו ולא ידעתי. פניתי אל אמי בבקשה שתספר לי מה הוא הספר הזה, באיזו שפה נכתב ומי הביאו הנה? אמי ספרה לי כי עוד בטרם שנולדתי בא אל כפרנו יהודי לבן ושמו יעקב והוא הביא הנה את הספר הזה. התפלאתי מאד לשמע דברי אמי ואשאל אותה: מה זה איש לבן, האפשר כדבר הזה? ותאמר לי אמי: האיש שבא אלינו הוא ככל האנשים, אך פניו, אזניו ואפילו ידיו הן לבנות. אמי, אמרתי, רצוני לראות את האיש הזה. הוא איננו עתה בארצנו, ענתה אמי, כאשר יבא הנה תראהו. מאז הייתי מתפלל לה' כי ישלח במהרה אל כפרנו את היהודי הלבן. ימים רבים אחרי השיחה הזאת ששוחחתי עם אמי, קבל כהן כפרנו מכתב מהיהודי הלבן.

בערב, בהיותנו בבית הכנסת, נאם לפנינו הכהן כי היהודי ד"ר יעקב פיטלוביש אשר לקה אתו בהיותו פה את שלמה ואת ירמיהו, יבוא הנה. מה גדלה שמחתי כאשר שמעתי את הבשורה הזאת. בכליון עינים צפיתי ליום בואו.

פעם אחת ואני ודודי שבנו מעבודתנו בשדה. כשהתקרבנו אל כפרנו ראינו והנה סוסים ופרדות ואנשים עד אין מספר נמצאים שם, נכנסנו הכפרה וראיתי כי הרבה אנשים באו מהכפרים הקרובים. נגשתי אל איש אחד ואשאלהו: לשם־מה באו הנה האנשים האלה? היהודי הלבן בא, ענני האיש, ולכן באו הנה הרבה אנשים לקבל את פניו. כאשר שמעתי את הבשורה הזאת, נדחקתי בין המון האנשים כי חפצתי להתקרב אל היהודי הלבן ולהסתכל בו היטב. אחרי רב עמל עלה בידי להתקרב אליו, אך לא ראיתיו היטב כי היום רד והלילה בא.

הבקר אור. אני ואבי הלכנו לבית הכנסת להתפלל שחרית. אחרי התפלה בא לבית הכנסת היהודי הלבן, הוא האדון יעקב פיטלוביש ודרש לפנינו על דבר ארץ ישראל ועל היהודים היושבים בה. הוא דבר אלינו כושית. הסתכלתי בפניו היטב היטב ויהי בעיני כאיש אלקים. חדשים אחדים ישב האדון פיטלוביש בכפרנו ולמד אותי ואת יתר חברי לקרא „אלף בית" מתוך „ספרנו" חלק ראשון. הוא למד אותנו גם את „קריאת שמע", „צור משלו", „התקוה". כעבר זמן מה נפוצה שמועה בכפרנו כי בעוד זמן קצר יעזב האדון פיטלוביש את גונדר וישוב לביתו. אני הצטערתי מאד על זה ואכנס אל מעונו לשאלהו אם אמת הדבר אשר שמעתי.

בבואי למעונו מצאתי שם את ירמיהו ששב מארץ ישראל. ירמיהו שאל אותי: אתה רוצה לנסע לארץ־ישראל עם האדון פיטלוביש? מדוע זה לא — עניתי לו — רוצה אני מאד לנסע לארץ־ישראל, מי יתן והרשוני הורי.

כאשר שבתי הביתה התחלתי להפציר בהורי שיתנוני לנסוע לארץ ישראל. יום יום בקשתי מהם עד אשר שמו לבם לדברי ואמרו: יש לך הרשות לנסע. ספרתי לחברי את הדבר הזה והם לא האמינו לי. בעוד ימים אחדים, אמרתי להם, תוכחו כי לא דבר שקר אמרתי לכם. באחד הימים בא אל ביתנו האדון פיטלוביש ואתו חברי חזקיהו, אברהם בן מאיר ואברהם בן ירמיהו ויאמר אל אבי כי שעת הפרידה הגיעה. אבי ואמי נשקוני זמן רב ויברכוני: תסע בננו בשלום, ישמרך ד' בכל אשר תפנה, היה ברוך לאביך ולאמך ולכל בני משפחתך.

אני והורי בכינו מאד בעת שנפרדתי מעליהם וביום ההוא שמתי לדרך פעמי.

יום תמים הלכנו ברגל ולפנות ערב הגענו לכפר יהודי אחד, טדה שמו. תושבי הכפר קבלו אותנו בסבר פנים יפות ויאכילו אותנו וישקונו, וכעבור שבוע ימים יצאנו לדרכנו. שבוע ימים הלכנו ולא מצאנו כל מקום ישוב.

אחרי שבוע הגענו אל כפר אחד. שמחנו מאד כי חפצנו לנוח מעמל הדרך. אך תושבי הכפר היו אנשים רעים וכאשר שמעו, כי חפצים אנחנו לנוח בכפר ימים אחדים, מהרו וסגרו את השערים ולא נתנו לנו להכנס. רגעים אחדים עמדנו מחוץ לכפר, כי לא ידענו את המעשה אשר עלינו לעשות. פתאם לבשה אותנו רוח גבורה ונשבר את השער והאדון פיטלוביש אמר לזקן הכפר, כי המלך הרשנו להתהלך בארץ לארכה ולרחבה. כשמע זקן הכפר את הדבר הזה הסכים לקבלנו אל הכפר. לילה אחד עשינו בכפר ובבקר החלטנו ללכת הלאה.

ימים אחדים הלכנו עד אשר באנו לעיר אחת, שבה גר נציב הארץ. הנציב קבל אותנו בסבר פנים יפות וישחט לכבודנו שני כבשים ויזמיננו לבקר את ביתו. בקרנו את ביתו וראינו את כל עשרו. הנציב אמר לנו כי הוא מודה לנו בכל לבו על אשר בקרנו אותו בביתו. אנחנו ברכנו אותו והודינו לו על חסדו הגדול שעשה אתנו ונפרדנו מאליו בידידות. הנציב שלח אתנו אנשים אחדים שיורו לפנינו את הדרך, אל היאור הגדול, שעלינו לעברו בשחיה. אחרי שעברנו את היאור נפרדו מעלינו האנשים וישובו אל ארוניהם.

אנחנו המשכנו את דרכנו וכעבר ימים אחדים באנו לעיר גדולה ויפה מאד מאד. שם ראיתי בנינים גבוהים ונהדרים, ופרדסים מרהיבי עין, עגלות וגם אותומובילים. הצי שנה בלינו בעיר ההיא והאדון פיטלוביש למד אותנו שירים ותפלות ובאר לנו ענינים שונים.

אחרי חצי שנה עלינו כלנו אל הרכבת ונסע הלאה. כאשר ראיתי בפעם הראשונה את הרכבת התפלאתי מאד. לא יכלתי להאמין כי העגלה הגדולה הזאת תוכל לנסע. הבטתי לכאן ולכאן ואראה כי אף סוס אחד איננו רתום לעגלה ואיך תלך? עוד אני יושב והושב לי והנה נשמע צפצוף והרכבת זזה... אלי, אלי, הרכבת הולכת באמת, מה רב הפלא!

ארבעה ימים נסענו ברכבת עד בואנו לעיר החוף דרדוה. בעיר ההיא היינו רק שבעה ימים וביום השמיני ישבנו באניה ההולכת לעדן. מה גדול היה פחדי כשישבתי באניה. התפלאתי על כל האנשים שישבו גם הם באניה הזאת ואמרתי בלבי: אבי ואמי, לו ידעתם את הסכנה הצפויה לי, לא הייתם מרשים לי לנסע עם האדון פיטלוביש. פחדתי מאד שהאניה תטבע בים. באין ברירה „התגברתי על פחדי ואמצתי גם את יתר חברי שנסעו עמי, שלא ייראו את הים.

אניתנו הפליגה וכעבר יום וחצי היום הגענו לעדן. משם נסענו לנמל־סעיד. כשבאנו אל העיר ההיא, באו אנשים אחדים מידידי האדון פיטלוביש, ויקחו אותנו אל בתיהם וינהלונו באכל ובבגדים ובכל טוב. ימים אחדים אחרי בואנו לנמל־סעיד, נפרד מעלינו האדון פיטלוביש ויסע לירושלים להכין מעון בשבילנו.

שני חדשים עברו מעת אשר נפרד מעלינו האדון פיטלוביש. געגועינו אליו רבו מיום אל יום. במכתב הוא כתב לנו שיביא אותי ואת אברהם בן מאיר אליו ירושלימה. אני וחברי שמחנו מאד שזכינו לעלות לארץ ישראל. נפרדנו מעל כל מכרינו ונעל לרכבת ההולכת ירושלימה.

לילה אחד ומחצית היום נסענו — והגענו, בעזרת השם, ירושלימה. התפלאתי מאד ליפי העיר הקדושה לנו והודיתי לד' על הביאו אותי הנה.

כשבאנו ירושלימה, הביאנו האדון עמנואל, שנסע גם הוא אתנו, אל המלון שבו התאכסן האדון פיטלוביש.

בשמחה רבה קבל אותנו האדון פיטלוביש ואחרי שנחנו מטלטולי הדרך, הלך אתנו אל המעון „תושיה". מורי „המעון" וחניכיו קבלו אותנו בשמחה ובאהבה. הילדים התבוננו אלינו ושאלו אותנו היודעים אתם עברית? לא ענינו על שאלתם מפני שלא ידענו עוד לדבר עברית.

כעבר ימים אחדים הכניסנו האדון פיטלוביש אל בית הספר המזרחי „תחכמוני" שאנו לומדים בו עד היום. חברינו, הילדים הלבנים, קבלו אותנו בחבה ולמדו אותנו לדבר עברית. האדון עמנואל עזר לנו בזמן הראשון בלמוד הקריאה והכתיבה. יום אחד אמר אלי האדון עמנואל: כתב, יונה, מכתב לאביך ולאמך. שמעתי בקולו וכתבתי את המכתב הזה:

לכבוד אבי ואמי היקרים, הטובים והאהובים, שלום לכם!

אני בריא בעזרת־האל. בדרכי לארץ ישראל ראיתי הרבה דברים אשר לא ראיתם מימיכם. שמח אני כי הנני יושב בארץ ישראל. וביחוד אני שמח כי אני יושב בעיר הקדש ירושלים. אך מה מאושר הייתי, לו הייתם גם אתם אתי, הורי היקרים, בעירנו הקדושה. אני יודע כבר לקרא ולכתב עברית. אני גם מדבר עברית. דרישת שלום לאחי הקטנים ולכל משפחתי

ממני בנכם יונה בן נפתלי.

עכשיו אני לומד בכתה א"ו, אני לומד בשקידה את שפתנו הקדושה. ואני מברך את ד' כי הביאני אל ארצנו הטובה והיקרה".

Beilage zur „Jüdischen Wochenschrift".

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

תורה וארץ

הוספה חדשית ל„היידישע וואכענשריפט"

מחירי החתימה וגליונות בודדים ראה „בייד' וואכענשריפט"

המערכת והאדמיניסטרציה: **Wien II., Praterstrasse 43**

ב"ה וינה, ניסן תרפ"ד. שנה ראשונה, גליון ו'.

ד"ר שמואל גרינברג, ברלין.

הגדה.

מכל חגינו מצטיין חג הפסח בריבוי ההלכות, הדינים והמצוות, בכל מיני עשה ולא תעשה התלוים בו. אלמלי באנו לדרוש בהלכות הפסח רק שלשים יום כי עתה לא הגענו לידי סיום. ואף גם זאת: יותר מבדיני שאר החגים נזהרים אנו בדיני החג החמור הזה. כמעט נפלא הדבר, שחג האביב שלנו, שלכאורה צריך היה להיות חג העליזות, אחרי שחג החרות הלאומית שלנו מביא בכנפיו גם חרות מהרצועות החורף הקר והמעורפל, מן הצפיפות והדוחק שבהם בני האדם נתונים בימות הגשמים והשלג והכפור, שחגנו זה נהפך אצלנו לחג כל כך רציני. אמנם רבים הם ההוד והיופי והשירה שהוא שופך על הרחוב היהודי, וביחוד שהוא משכין בבית היהודי, אבל, הכל מרגישים, שחג המצות הנהו החג היותר קשה בתביעותיו המרובות. ואופי הדבר, שלמרות כל הקושי שיש בהחומרות הרבות שמטיל חג זה על בני ובנות ישראל, הנה עדיין עושים אותן באמונה ובשמחה. בשביעת־רצון פנימית מביאים את כל הקרבנות בהוצאות יתירות, בעמל ועבודה, בהכנות אין מספר לקבלת פני האורח החשוב הזה. כן, בשמחת ההכנה הקשה הכבדה משתקף כל ערך חגנו זה המרומם, כל החבה שאנו רוחשים לו. כי חבה יתרה נודעת לחג הפסח, חג הגאולה, למועד חודש האביב, חג המצות — חג המצוות!

וישנות הן המצוות המטביעות את חותמן על החג הזה. ומצוה [אחת ישנה ביניהן הקובעת לה מרור מיוחד או יותר נכון הקובעת את האופי המיוחד, את התכונה העצמית, את מהות החג הזה ומטרתו, הלא היא מצות „הגדה". פסח והגדה הם כמו שני שמות נרדפים, שמות השגורים בפי כל אדם מישראל, זקן ונער, איש ואשה. „הגדה" זהו הסמל של חג המצות, עיקר העקרים בליל שמורים. ידוע אמנם הפתגם ההמוני כי לרבים לא ה„הגדה" עיקר אלא „הלביבה"... עכ"ז, ה„הגדה" היא היא באמת כמו המצוה הראשית והעיקרית בחג הזה, ושאר המצוות כמו לא נבראו אלא למלאות אחריה... צא ולמד, בדוק ותמצא, כי תכלית כל החג היא עפ"י התורה: הספור, האמירה, ההגדה. תשובה על השאלה: מה העבודה הזאת... מענה על הקושיא: מה זאת... פתיחה והצעת דברים אפילו למי שאינו יודע לשאול... כי כמה פעמים הרגישה התורה ואמרה: ואמרתם זבח פסח... והגדת לבנך... ורבותינו הפליגו בשבח ההגדה ואמרו: כל המרבה לספר... הרי זה משובח! חלק גדול מן עבודת ומצוות הפסח כמו נוצרו בעיקרן כדי לעורר על ידן תשומת לב הבנים עד שישאלו... וההגדה היא כמו נשמת החג ועצמיותו.

ואמנם מה רבים הם הדברים שעל האב היהודי להגיד לבנו... בכל דור ודור רבים קמים עלינו ועל תורתנו ונגד רוחנו המתאמצים להכחיד קוממנו. עוד בהיותנו בארץ אבות, בהיותנו חי עם עומד ברשות עצמו עם מרכז לאומי וגבולות לאומיים, נמצא הסם המרעיל של תרבות נפסדה בקרבנו, בתוכנו, בעירינו ומחוזותינו. „כי לא הוריש את יושבי העמק... ואת היבוסי לא הורישו בני בנימין... ולא הוריש מנשה את בית שאן ואת בנותיה... ויהי כי חזק ישראל וישם את הכנעני למס והוריש לא הורישו... ואפרים לא הוריש... זבולון לא הוריש... אשר לא הוריש... נפתלי לא הוריש... ובני ישראל ישבו בקרב הכנעני החתי והאמורי והפרזי והחוי והיבוסי... ויקחו את בנותיהם להם לנשים ואת בנותיהם נתנו לבניהם ויעבדו את אלהיהם..." כמה מן האזהרות, כמה לקח־טוב צריכים היו ההורים היהודים הנאמנים לאלהיהם, לעמם, להיסטוריתם, להגיד ולאמר ולצוות לבניהם למען ישמרו דרך ה', דרך לאומם? איך היו האבות החרדים לדבר ה' ולטהרת משפחתם, גזעם ואמונתם צריכים לסדר את „סדר" חג הפסח, החג הלאומי הראשון בדברי ימי עמנו? איך היה להם להאריך בדברים, לספר ולהגיד לבניהם ובנותיהם דבר ערך גאולת מצרים וכניסתם לארץ, היותם לעם בעל תרבות מיוחדת עם קנינים מוסריים־רוחניים נעלים, ואיך עליהם להשמר בנפשותם שלא ילכדו במלכדת התרבות הכנענית המשחתה?!

וזאת בשעה שהם היו אדוני הארץ, שעל פיהם יקום דבר בכל המדינות אצל אומות העולם... בשעה שהם היו צריכים, עפ"י דרך הטבע, להיות סוללי דרכים ונתיבות חדשות, לא שערום בני העמים יושבי הארץ מלפנים... ושהאחרונים ישמעו בקולם ואחריהם ילכו! ועל אחת כמה וכמה בתקופות הגלות, בשעה שעמנו נתפזר בין האמות וההשפעות הזרות מרובות בכל מקום ומכל צד. מאז לכתנו בגולה עלינו לשנן לבנינו ביתר עוז, ביותר התמכרות, ביתר התלהבות, דבר ערך יציאת מצרים, פסח מצרים ופסח לעתיד, להגיד ולשוב להגיד להם מה אנו, מה חיינו, מה עברנו ומה תקוותנו, מה דתנו ומה תורתנו, מה נשתנה עמנו מכל עם ולשון, ואיך כבשה אחת מתקיימת בין שבעים זאבים. כן, בארצות נדחנו שהמקום והצרות והגזירות, והחיים ותנאיהם גורמים להחלשת היהדות אפילו בין כותלי בתינו, עלינו להוג את חג הפסח זמן חרותנו, כזכר לעבר וסימן לעתיד לבוא; להגיד לבנינו כולם, לחכם ולרשע, לתם ולשאינו יודע לשאול, ערך החג הזה וערכנו אנו. להתחיל בגנות ולסיים בשבח, מיציאה מן השעבוד ומכניסה לארץ ישראל, ולקבוע בלבם האמונה כי עוד יבוא היום שנאמר לפני מושיענו שירה חדשה שכל ישראל ישתתפו בה בערי יהודה ובחוצות ירושלים...

ובדורנו אנו, דור תהפוכות, חושישני, שנהפך גם ה„סדר" בליל חג הפסח עם ה„הגדה". לא כל האבות הם יכולים לקיים מצוה זו על־בוריה. רבים מבני הדור הישן מקיימים מצוה זו כמצוות רבות אחרות כמצות אנשים מלמדה... ואם באמת באים בניהם ובנותיהם ושואלים אותם: מה נשתנה? אין כל מענה בפיהם ונעתקו ממנם מלים... ורבים ממסדרי הסדר עפ"י כל הכוונות, אינם יכולים להראות ליוצאי חלציהם על מצה זו שאנו אוכלים על שום... בהיות אלה האחרונים בליל שמורים לישראל, במסבות נכריות, סועדים על שלחנות אחרים, ועסוקים בסדור מצות ומריבות של תקיפי אמות העולם, ולתקן עולם במלכות הסוציאליות... ועוד רבים ישנם שבניהם מחליפים את המנהג, ומשואלים נהיו למגידים, לבעלי הגדה. הם הם שמדברים בהתלהבות מלאום היהודי, מכבוד ישראל, מגודל ערך החרות הלאומית, מן הצורך להמשיך את ההיסטוריא שלנו שהתחילה ביציאת מצרים בחג הפסח, עם המטרה להכנס לארץ אבותינו. רבים הם כעת הבנים והבנות הקוראים לאבותיהם ומזכירים אותם דברי בעל ההגדה: אפילו כולנו חכמים, כולנו נבונים, כולנו זקנים, כולנו יודעים את התורה, מצוה עלינו לספר ביציאת־מצרים ומן הדרך המוביל משם אל החרות הגמורה, אל יצירת המרכז היהודי האמתי... ורבים גם בין בנינו, בני אל חי, המזכירים את אבותיהם ואת אחיהם בליל גאולתנו זה, כי אם ההגדה יפה וטובה, נעימה וקדושה, עכ"ז לא ההגדה עיקר העיקרים אלא המעשה... כי ההגדה אינה אלא אמצעי קדוש ונעלה להגיע על ידו אל המטרה הרוממה:

שמירת עצמותנו, קיום תורתנו, שאיפה לגאולתנו!

והגדה כזו שמביאה לידי מעשה גם בגלות וגם בארץ אבות היא הדרושה לנו בדורנו זה. עלינו להגיד ולשנן לבנינו וגם לנו לעצמנו, כי עלינו להתאמץ להיות ולהשאר יהודים נאמנים לעמנו ותורתנו גם בארצות פזורנו, להתקיים בתור יהודים שומרי אמונים קדושים וטהורים בתוך בצת העבדות, בתוך זוהמת הסביבה הנכרית עם כשופי תרבותה המתעה... אבל עוד יותר עלינו להתאמץ להחיות בנו את הרצון והשאיפה לעזוב את החלאה והרפש המחניקים שבהם אנו נתונים, ולעבוד שכם אחד עם כל אחינו בני עמנו בניהם של יוצאי מצרים, בעד תחית עם ישראל בארץ ישראל על פי תורת ישראל.

הגדה כזו אינה רקמת אגדה. יסודתה במאורעות ומעשים הסטוריים שעליהם גאותנו. ובהגדה זו, שתוצאתה צריכה להיות עבודה ומעשים לאומים, נשזר את תקות עתידנו!

ד"ר חיים בראדי, רב ראשי בפראג.

דברי אגדה לפסח.

חכם מה הוא אומר מה העדות והחקים והמשפטים אשר צוה ד' אלקינו אתכם ואף אתה אמור לו וכו'. רשע מה הוא אומר מה העבודה הזאת לכם וכו' ואף אתה הקהה את שניו וכו' אלו היה שם לא היה נגאל. דברי בעל ההגדה האלה נתנו למבארים ולמפרשים ענין רב לענות בו, ולמבקרים נתנו סבה לשלוח יד ולשבש את הנוסח המקֻבל. אין צורך לבאר ליודעים את כל הקשי שבדברים, ודי להזכיר, כי לפום ריהטא אין הבדל בין שאלת החכם ובין שאלת הרשע בעקר הענין, גם את זה לעֻמת זה עשה שניהם, ואם אמר הרשע „לכם", הרי אמר החכם „אתכם", ומה נשתנו דברי האחד מדברי משנהו? ואני ידעתי גם ידעתי, כי כבר הרבו הראשונים והאחרונים ליַשר כל עקוב, ובכל זאת אמרתי אחוה דעי אף אני, שהרי ע' פנים לתורה.

א.

חכם מה הוא אומר וכו' אשר צוה ד' אלקינו אתכם. בדבריו האלה מראה אותנו החכם לדעת, כי נאמן הוא עם ד' ומאמין אמונת אומן, כי הוא הוא הנגלה בסיני ונתן לנו תורת אמת וכל המקובל באומתנו בתור מצות התורה — מפי ד' יצא, ובכן הוא עומד על אדמת הקדש, על בסיס היהדות האמתית. יש אמנם לפלפל — וכבר פלפלו הרבה בדבר — אם יש לנו עקרים, אשר הכופר בהם יצא מן הכלל, אבל אין ספק כי האמונה בד' ובתורה מן השמים הם יסודות קבועים ותנאים ראשונים וראשיים למחשבה יהודית, להסתכלות יהודית ולחיים על פי התורה והמצוה, וזאת היא כונת חז"ל באמרם: תרי"ג מצות נאמרו למשה בא חבקוק והעמידם על אחת וצדיק באמונתו יחיה (מכות כ"ד ע"א), ר"ל כי באין אמונה אין להן לתרי"ג מצות על מה להשען, הן פורחות באויר וסופן להבטל בע"כ. וכשרצה הקב"ה להשריש את האמונה הזאת בלבם של ישראל, הביאם תחת עולו הקשה של פרעה ושעבודם של המצריים. ההוצאה מאפילה לאורה ומשעבוד לגאולה הביאתם לידי „ויאמינו בד' ובמשה עבדו". וכן אמרו חז"ל: ואלה שמות החו"ד החושך שבטו שונא בנו ואוהבו שחרו מוסר (ש"ר פ"א), ר"ל כל המאורעות שבספר שמות (עד צאת בנ"י ממצרים) הביא אותם השם על ישראל מתוך אהבה, כדי ללמדם מוסר ולהשריש בלבם את האמונה בו ובדברו. ותכלית הגאולה היתה להפיץ את האמונה הזאת בארץ ולעשותה לקנין כללי לכל בני האדם. יוצאי מצרים נעשו שלוחיו של הקב"ה, ממלכת כהנים וגוי קדוש. הם נבחרו ללמד את העמים כלם דעת את ד', לא על ידי איזו „תעודה" שאפשר למלאותה רק מתוך גלות ופזור. כי אם בישבם על אדמתם וחיים שם חיים מוסריים באור פני מלך חיים ובעשותם מצות התורה, אשר דרכיה דרכי נועם וכל נתיבותיה שלום; וזו כונת אמרם ז"ל: ויושע ד' ביום ההוא ויוָשע כתיב, כביכול ישראל נגאלים וכאלו הוא נגאל. והחכם הזה כיון שהוא מאמין בד' ובתורתו, כלום הוא הסר אלא הלמוד והדעת בכונת המצות ובטעמיהן, אשר על כן אף אתה אמור לו, למד אותו ובאר לו עד שיבין וידע. אולם הרשע — מה הוא אומר? מה העבודה הזאת לכם! הס כי לא להזכיר בשם ד'! הרשע איננו מכיר את מי שאמר והיה העולם, איננו מאמין בתורה מן השמים, אין לו לא מְצֻוֶּה ולא מְצַוֶּה, וכשהוא רואה אנשים עושים מעשה המצות הרי הם בעיניו כעם ההולכים בחושך, מחזיקים באמונות טפלות ובדעות נושנות שעבר עליהן כלח, והוא תמה ואומר מה העבודה הזאת לכם?! ואם באנו להשיב לו וללמדו דעת — הישמע לנו? היועילו דברינו, אחרי שחסר התנאי הראשון והעקרי: האמונה? הן כבר השכיל הנביא (ירמי' ז', כ"ח) לאמור: זה הגוי אשר לא שמעו בקול ד' א' ולא לקחו מוסר — יען — אבדה האמונה ונכרתה מפיהם! הגאולה משעבוד מצרים לא למדה אותו לדעת את ד' ולהאמין בדברו, וכיון שכן — אלו היה שם לא היה נגאל!

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ" (Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 33.230; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postcheque-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstr. Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 18 — **Wien, 2. Mai 1924** — ב"ה וינה כח' ניסן תרפ"ד. — **2. Jahrgang**

Boden und Aufbau.

Das Axiom, dass eine Nation erst dann die Stufe eines vollwertigen Volkes erreicht hat, wenn es im Vollbesitze seiner Sprache, seines eigenen Bodens und aller Hilfsmittel ist, die es befähigen, den Boden zu kultivieren und im eigenen Lande frei nach seiner Religion zu leben und seine eigene Kultur zu entwickeln, ist keines, das wir erst von anderen Völkern zu lernen hatten. Unser Religionsgesetz ist auf diesem Axiom aufgebaut, die Bibel lehrt es uns und die ganze rabbinische Literatur ist darauf eingestellt. Sprache, Boden und das Leben auf dem eigenen, wiedergewonnenen Boden sind Anfang und Ende des Sinnens und Trachtens des jüdischen Volkes seit seinem Eintritt in die Weltgeschichte bis auf den heutigen Tag, wobei der grössere Teil des Volkes sich stets dessen bewusst geblieben ist, dass Sprache, Boden und Leben nur dann national werden und bleiben können, wenn sie im Dienste der Religion, der unauslöschlichen Tradition stehen, wie ja auch die jüdische Religion, das jüdische Gesetz den Ausgangspunkt des Volkswerdens, des Landerwerbes und der nationalen Sprache bildete. Diese jeden Juden mehr oder weniger bewusst erfüllende Ideologie erklärt es auch, dass das Judentum trotz seiner Zerstreuung und obgleich über seine Diaspora so viele Jahrhunderte vergingen, seinen Charakter als Nation, als einheitliches Volk nicht eingebüsst hat. Seine nationale Sprache hat niemals zu leben aufgehört, seine Religion ~~und~~ sein Religionsgesetz setzten die Herrschaft über das Volk niemals aus, und was seinen Boden betrifft, so war auch in der Verbannung das Verhältnis zwischen dem Volk und seinem Land: der Boden harrte der Erlösung durch sein Volk und das Volk sehnte sich nach der Erlösung durch den Boden. Ani ledodi wedodi li. Man nannte das psychologischen Nationalismus, psychologische Volksgemeinschaft, ohne dabei zu ahnen, dass diesem jüdischen Nationalismus ganz reale Werte zugrunde lagen. Denn nicht nur das ist das grosse Wunder, dass das jüdische Volk auch im Laufe der Jahrtausende nicht aufgehört hat, sich nach s e i n e m Lande zu sehnen, Erez Israel zu allen Zeiten als s e i n Land anzusehen und zu verehren, wundervoller noch ist die Tatsache, dass auch Erez Israel sich nach seiner Kinder Hände Arbeit sehnt, dass es der Erlösung durch sein Volk harrt, dass es jahrhundertelang verödet, verdorrt und sich sein Boden erst wieder zu alter strotzender Fruchtbarkeit erschliesst, als seine ureignen Kinder ihre Sehnsucht zu verwirklichen, den Boden zu bearbeiten, die Strassen zu ebnen, die Städte zu erbauen beginnen!

Lange schon währt die Sehnsucht des Volkes nach dem Land, lange schon harrt der Boden der Befreiung aus seinem Starrkrampf. Es ist die Zeit gekommen, dass Volk und Land sich in alter Liebe, in alter Hingabe wiederfinden. Nicht nur den einzelnen, nicht nur den mittellosen Arbeiter, nicht nur den Luftmenschen aus der Galuth, den die Verfolgung ins Land getrieben und in ihm dort die Begeisterung zum Bauer oder zum Steinklopfer geformt hat, auch nicht bloss den Studenten und Akademiker, dem unmenschliche Gesetze in seinem Geburtslande das Leben unmöglich gemacht haben, erwartet und braucht das Land, um sich zu erneuen und aufgebaut, um wieder das jüdische Land Erez Israel zu werden: der Boden muss Besitz des gesamten jüdischen Volkes werden und das ganze jüdische Volk muss seinen Besitz dem Lande und dessen Aufbau weihen.

Auf diesen Gedanken ist der Zionismus begründet, und das erste Instrument zur Verwirklichung dieses Gedankens war der Nationalfonds, der Keren Kajemet le Israel, dessen Aufgabe die Erwerbung von Boden in Erez Israel für das jüdische Volk ist. Die Balfour-Deklaration, San Remo, das Palästinamandat an England, geben der zionistischen Idee die Sanktion der Mächte, und zugleich die Möglichkeit ihrer Erfüllung. Neben die Aufgabe des Bodenerwerbes rückte jetzt die Pflicht, das Land, in dem wir den Boden erwerben, auch faktisch aufzubauen, auszubauen, und ein rückständiges, asiatisches Wüstenland in ein Land umzugestalten, das sittlich, wirtschaftlich und kulturell den Vergleich mit jedem anderen lebensfähigen Lande, in dem wir gegenwärtig leben, auszuhalten und die Konkurrenz im Wettbewerb der Staaten zu bestehen vermag. Diese Pflicht, die nicht minder eine Gesamtpflicht des jüdischen Volkes zu ungeteilter Hand ist, schuf den Palästina-Aufbaufond, den Keren Hajessod. In allen Ländern der Welt hat der Keren Hajessod die Herzen der Juden gefangengenommen. Zu gross ist die Verantwortung die auf jedem Juden, welcher religiösen oder politischen Richtung er auch sonst angehören möge, in dieser Zeit schicksalsschweren Geschehens lastet, als dass er den Mut haben könnte, seiner Pflicht dem Nationalfonds und dem Keren Hajessod gegenüber auszuweichen. Zu scharf und zu eindeutig gellen ihm die Unkenrufe innerer und äusserer Feinde in den Ohren, als dass er sich nicht dessen bewusst würde, dass ein Misserfolg einem Volksmord gleichkäme, einem Mord am eigenen Volke, an jedem einzelnen Gliede des Volkes, denn verachtet unter den Völkern zu leben, ist ärger als der Tod. Und erst wenn jetzt, wo das Land sein Volk ruft, wo die Erfüllung unserer Volkssehnsucht nach unserem Land nur von uns abhängt, die jüdische Volksmoral versagte, blieben wir mit Recht, verdientermassen, das verachtete Judenvolk unter den Völkern.

Die kommende Woche wurde hierzulande zur Keren Hajessod- und Nationalfonds-Woche bestimmt. Dieser Aktion gilt unsere Betrachtung. Der Misrachi, der unter dem Zwange der Verhältnisse wohl gezwungen ist, sich neben den allgemein zionistischen auch für seine spezifischen religiösen, erzieherischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse finanzielle Quellen zu erschliessen, darf und wird bei dieser Aktion nicht passiv abseits stehen. Der Misrachi glaubt unerschütterlich an die belebende Kraft des jüdischen Gesetzes, die unserem geheiligten Boden innewohnt, er ist von dem Glauben durchdrungen, dass der Geist des Aufbaues unseres Landes nur ein unverfälscht jüdischer sein kann, oder Erez Israel wird nicht aufgebaut werden. Deshalb soll und wird jeder Misrachist jeden Dunam Boden, der in jüdischen Volksbesitz gelangt, als einen Teil der Geulah, und jedes Pfund, das für den Aufbau des Landes gewidmet wird, als einen Triumph des jüdischen Geistes begrüssen. Jeder Misrachist tue seine Pflicht!

„Tachkemoni-Schule" in Jaffa.

Im Frühjahr 1905 wurde in Jaffa eine Erziehungsanstalt gegründet, die ihrer Form nach dem Typus der Reform-Chadarim in Russland nahestand. Ausser den hauptsächlichsten Unterrichtsfächern, nämlich Talmud und Bibel, lehrte man dort auch ein wenig Profanwissenschaften. All das entstand auf Anregung einiger Bewohner der Stadt, die um die Erziehung ihrer eigenen Kinder besorgt waren. Anfangs hatte die Anstalt mit materiellen Schwierigkeiten und dem Mangel an passenden Lehrkräften zu kämpfen und dieser Zustand musste notwendigerweise das Leben der Anstalt und den Gang ihrer Entwicklung ungünstig beeinflussen. Jedoch zur selben Zeit trat ausserhalb Palästinas ein „Komitee zur Gründung einer hebräischen Mittelschule in Jaffa" zusammen, dessen Ziel die Eröffnung einer Mittelschule im Geiste des traditionellen Judentums war. Dieses Komitee übernahm die Fürsorge für diese private Anstalt und von da ab vervollkommnete sich die Schule und wurde allmählich zu einer normalen. Auch ein passender Direktor wurde gefunden und gute Lehrkräfte ihm beigesellt. Die Zahl der Schüler wuchs von Jahr zu Jahr. Ihre Zahl belief sich auf:

125 Schüler im Herbst 1908
144 „ „ „ 1909
196 „ „ „ 1910

Die Zahl der Lehrer war im Herbst 1910 auf 10 angewachsen, entsprechend der Zahl der Klassen; denn damals hatte man noch nicht das Geheimnis erforscht, 60 Schüler in ein Klassenzimmer zusammenzupferchen.

Gebt Arbeit den Chaluzim!

Für misrachistische Chaluzim, die sich längere Zeit in Wien aufhalten müssen, bevor sie endgültig nach Erez Israel reisen, wird dringendst Arbeit gesucht. Die P. T. Gesinnungsgenossen werden gebeten, diesbezügliche Anfragen an das Sekretariat der Misrachistischen Landeszentrale, II., Praterstrasse 43, zu richten.

Im Programm der Schule nahmen die religiösen Unterrichtsfächer einen breiten Raum ein und die profanen Lehrfächer waren in dem in den übrigen Schulen üblichen Masse vertreten. Das anfängliche Streben, nämlich die Anstalt auf die Stufe einer Mittelschule zu bringen, liess sich trotz aller Bemühungen und Anstrengungen nicht verwirklichen; die hauptsächlichsten Hinderungsgründe waren folgende: Fehlen der geeigneten Wohnung, Mangel an den erforderlichen Unterrichtsmitteln und besonders Mangel an geeigneten Lehrkräften. Auch ein Wechsel der Oberaufsicht — die Schule war nämlich inzwischen in die Hände der Misrachi-Organisation übergegangen — nützte in dieser Hinsicht nichts. Im Sommer 1911 schien eine günstige Zeit für die Anstalt gekommen zu sein und ein Lichtstrahl erhellte das Dunkel ihrer Existenz: Ein reicher russischer Jude stiftete eine beträchtliche Summe für einen prächtigen Neubau dieser Erziehungsanstalt, die gleichzeitig in ein Gymnasium umgewandelt werden sollte. Man machte sich an die Vorbereitungen — doch da brach plötzlich der Krieg aus mit allen seinen Schrecken . . . Die Quellen der Schule versiegten. Das Lehrerkollegium litt furchtbar, doch es verliess seinen Platz nicht und hütete die Anstalt vor Zerstörung. Doch es nahte die schwere Zeit, die Zeit der allgemeinen Evakuation Jaffas. Zusammen mit den übrigen Instituten zog auch die Tachkemoni ins Exil. Lehrer und Schüler verstreuten sich in alle Winde, der Direktor verliess das Land und die Anstalt war nahe daran, sich aufzulösen.

Die Zeit des Krieges war vorüber, die Vertriebenen kehrten nach Jaffa zurück und begannen, die Trümmer ihrer Existenz wieder aufzubauen. Auch die Tachkemoni-Schule wurde neu eröffnet. Danach war man voller Hoffnungen und Bestrebungen für den Aufbau des Landes. Alle Kreise der Orthodoxie wie der Freisinnigen träumten den Traum der Renaissance. Aus allgemeiner Uebereinstimmung heraus entstand die „Vereinigung des Unterrichtswesens" und sämtliche orthodoxe Institute in Jaffa und in den Kolonien, darunter auch die Tachkemoni-Schule, gingen in die Hände des Waad Hachinuch über.

Es war schwer, die Rückwanderer in den Rahmen der Schule einzufügen, besonders diejenigen, die aus Aegypten und der Türkei kamen. Die Kinder passten in ihrem Alter nicht in ihre Klassen. In der ersten Klasse waren Schüler von 5 bis 9 Jahren, die zum Teil nicht Hebräisch sprechen konnten, in der zweiten Klasse waren 7- bis 14jährige und entsprechend in den anderen Klassen. Doch die Lehrer liessen sich nicht entmutigen und nahmen alle Kinder der Rückwanderer liebevoll auf. Der Strom der Rück- und Einwanderer ebbte nicht ab, die Zahl der Schüler wuchs weiter von Jahr zu Jahr. Man war genötigt, an einigen Orten Parallelklassen zu eröffnen und das Gebäude konnte nicht mehr alle Klassen fassen. Wir fügen hier einige Zahlen bei, über den Entwicklungsgang der Schüler während der Jahre 1918 bis 1922. Die Zahl der Schüler war gestiegen auf:

265 Schüler im Herbst 1918
314 „ „ „ 1919
360 „ „ „ 1920
405 „ „ „ 1921
425 „ „ „ 1922

Zu Beginn des laufenden Schuljahres (Herbst 1923) befanden sich 440 Schüler in der Schule, ausser den Kindern des Kindergartens, deren Zahl sich auf 65 beläuft, ausser einer besonderen Klasse für die Kinder der Einwanderer und einer Fortbildungsklasse, die von den Schülern des letzten Jahrganges gebildet wurde.

Vor zwei Jahren wurde die Anstalt von der Sparwut des Waad Hachinuch erfasst. Neue Parallelklassen wurden nicht mehr eröffnet und gleichzeitig wurde der strenge Befehl erteilt, alle Kinder der Einwanderer aufzunehmen. Und in der Tat war es unmöglich, die Aufnahme von Schülern zu verweigern und gleichfalls unmöglich, den Tränen der Unglücklichen und Bedrängten standzuhalten, die von Russland und der Ukraine nach Palästina gekommen waren. Und so nahm man weiter Schüler auf, bis, im strengsten Sinne des Wortes, kein Platz und keine Luft mehr da waren. Und selbst nachdem keinerlei Möglichkeit mehr geblieben war, noch neue Schüler unterzubringen, hörten die Aufnahmen noch immer nicht auf, man hoffte nämlich, dass nicht sämtliche Kinder einer Klasse täglich kommen würden: Auch diese Möglichkeit zog man in Rechnung.

Die jetzige Lage der Schule versteht sich von selbst. Sowohl Lehrer als Schüler verbringen ihre meiste Zeit unter fürchterlichsten, im ganzen Lande beispiellosen hygienischen Bedingungen. Und die Lehrverhältnisse dieser Anstalt sind: Enge und Druck, Mangel an Luft und Mangel an Platz. Die Tische stehen zu dicht, ohne genügenden Zwischenraum, die Schüler drängen und stossen einander. Vor diesem Wirrwarr steht der Lehrer und dirigiert die Arbeit. Er sucht und sucht und weiss sich nicht Rat noch Hilfe. Einen gewissen Begriff von dem Leben und der Arbeit in dieser Anstalt geben uns die Zahlen der beiden Tabellen. Zunächst die erste Tabelle:

Tabelle I.

Rauminhalt der Zimmer der Tachkemoni-Schule 1924.

Klasse	Länge in m	Breite in m	Höhe in m	Rauminhalt in cbm	Normale Forderung	Daher Platz für Schülerzahl	Vorhandene Schüler	Vorhandener Raum in %	Fehlender Raum in %
8	4.60	3.50	4.50	72.45	Für ein Zimmer für	13	17	79	21
7	4.55	3.55	4.50	72.70	40 Schüler sind fol-	13	24	56	44
6	5.65	4.50	4.20	106.80	gende Masse erfor-	20	49	40	60
5a	4.50	4.45	4.20	84.10	derlich: Länge 9 m,	15	40	39	61
5b	3.35	4.55	4.50	68 60	Breite 6 m, Höhe	12	27	47	53
4a	4.60	4.45	4.20	85.98	4 m, Rauminhalt	16	37	43	57
4b	4.60	4.50	4.20	68 94	215 cbm = für jeden	12	35	46	54
3a	4.80	4.55	4.20	91.72	Schüler 5.4 cbm.	17	51	33	67
3b	5.55	4.60	4.20	107.22	Leiter Professor	20	48	42	58
2a	4.70	4.30	3.90	78.82	Schneider (Schul-	15	31	47	53
2b	4.75	4.30	3.90	79.68	gesundheitslehre).	15	34	43	57
1	6.95	4.25	3.90	115.21		21	45	47	53
				1050.22		189	438	44	56

In beredten Zahlen gibt uns diese Tabelle ein völlig abnormes Bild. Ein Ueberbleibsel vergangener Zeiten, ein Rest aus den Tagen der Jeschiwoth, die um keinen Preis von der Existenz und der Herrschaft einer neuen Lehre: der Gesundheitslehre, wissen wollten . . . Aus der Tabelle ersehen wir, dass unter sämtlichen 12 Klassen der Schule keine einzige den normalen Anforderungen betreffs Luftmenge genügt; nur zwei Klassen haben das Glück, dass ihnen mehr als die Hälfte der normalen Luftmenge zur Verfügung steht, und die übrigen zehn haben nicht einmal diese Hälfte. Und mehr als das: unter diesen Klassen befinden sich sogar solche, denen mehr als 60 Prozent an der

Jüdische Fellachen in Palästina.

Selbst die Juden Palästinas wissen sehr wenig um die sogenannten Araberjuden, die jüdischen Fellachen im Dorfe Pekiin, das irgendwo hinter wildem, felsigem Gebirge in der Nähe von Saffed liegt. Eine unwegsame Strasse führt in dieses verschlagene Dorf, dessen jüdische Einwohner sich so sehr die Lebensweise der arabischen Fellachen angeeignet haben, dass sie kaum noch als Juden zu erkennen sind. Sie sind aber der älteste Bestandteil des jüdischen Jischuw Palästinas seit der Zerstörung und vielleicht ein Ueberbleibsel des alten jüdischen Bauernstandes im Lande.

Mit grosser Ungeduld wartete ich auf eine Gelegenheit, diesen jüdischen Fellachen einen Besuch abzustatten. Sie bot sich mir am Lag Baomer dar, am Tage der grossen Hilula auf dem Grabe des Rabbi Simon ben Jochai in Kefar Meron. Von da ist es nach Pekiin nicht mehr weit und ich legte den mühevollen, steinigen Weg zu Fuss zurück. Er hat sich verlohnt; denn Pekiin ist der malerischeste Flecken in Obergaliläa. Ueber felsige Hügel ausgebreitet, ist das weitab gelegene Dorf von der Natur mit einem gesunden Klima, reiner und würziger Luft und mit dem besten Wasser gesegnet.

Vor vielen Jahren waren die Haupteinwohner von Pekiin Juden. Aber Armut und andere widrige Lebensumstände haben ihre Reihen stark gelichtet und heute gibt es ihrer nur mehr 50 im Dorfe. Den überwiegenden Teil der Bevölkerung bilden jetzt die Drusen, die Angehörigen des tapfersten der arabischen Stämme, die aus dem Libanongebirge, das sie in grosser Zahl bewohnen, hieherkamen, und christliche Araber, die von den verschiedentlichen Missionen im Lande dem Christentum zugeführt wurden. Die primitiven Behausungen der Einwohner, auch der jüdischen, sind aus Lehm und nicht einmal angestrichen. Sie verleihen dem Dorfe das Aussehen eines jüdischen Städtchens in der Ukraine nach einem Pogrom. Auch die Synagoge, die erst vor knapp 50 Jahren erbaut wurde, macht eher den Eindruck einer Ruine als eines Bethauses.

Das Aeussere der Juden von Pekiin, ihrer Frauen und Kinder ist arabisch. In der Tracht und der ganzen Lebensführung sind sie den Arabern schon seit vielen Generationen assimiliert; sie sprechen ihre Sprache, haben dieselbe stolze Gangart und die gleichen Bewegungen und singen die nämlichen Lieder. Erst wenn man lange in ihre Augen gespäht hat, erkennt man an deren typischem Feuerglanz den Juden in ihnen. Noch schwerer ist die jüdische Frau in Pekiin mit dem sonnverbrannten Gesicht, den Pluderhosen und unbekleideten Füssen von ihrer drusischen oder arabischen Nachbarin zu unterscheiden. Sieht man beide mit dem Wasserkrug auf der Schulter vom Dorfbrunnen kommen oder mit dem Gemüsekorb auf dem Kopf vom Felde heimkehren, kann man schwerlich bezeichnen, welche von ihnen die Jüdin ist.

Die meisten Juden in Pekiin beschäftigen sich mit Erdarbeit und Gemüsebau. Weil ihr Bodenbesitz gering ist und sie auch von der zionistischen Verwaltung vernachlässigt werden, sind sie sehr arm und in grosser Notlage. Monatelang ist trockenes Brot ihre einzige Nahrung und zur Erntearbeit müssen ihre Frauen und Töchter auf fremden Feldern als Taglöhnerinnen arbeiten. Nach der Ernte lesen sie, wie Ruth auf Boas' Feldern in Beth Lechem, die zurückgebliebenen Aehren auf, um dergestalt den geringen Ertrag ihres eigenen Bodens zu ergänzen. Die ökonomische Lage der Juden in Pekiin ist oft noch trauriger als die der arabischen Fellachen in Galiläa. Manche von ihnen besitzen kaum zwei Acres Land, mancher ganze Habe besteht in einem Esel. Viele müssen ihren Erwerb in den umliegenden jüdischen Kolonien suchen und verdingen sich auch reicheren Arabern als Taglöhner. Sie greifen auch zum Wanderstab und gehen nach Amerika und Argentinien. Sie sind aber so sehr mit Erez Israel und ihrer Scholle verbunden, dass sie nach kurzem Aufenthalt in der Fremde in die Heimat zurückkehren und für die dort erworbenen paar Groschen sich Land ankaufen.

Mit Wehmut erzählen die Dorfältesten von dem einstigen Glanze Pekiins, da es noch eine Stadt gewesen und Talmudgelehrte, wie Rabbi Josua ben Chananja und Rabbi Jose d'min Pekiin, hervorgebracht hat. Aber davon ist seit Jahrhunderten keine Spur mehr. Es hat wohl nicht an Versuchen gefehlt, den jüdischen Jischuw in Pekiin zu vergrössern. Eingewanderte Juden, Aschkenasim und Sephardim, haben sich hier niedergelassen, Häuser gebaut und eine Synagoge errichtet. Aber die vielen Ueberfälle und Zusammenstösse mit den Arabern vor hundert Jahren, die Raubzüge der Drusen, das Wüten einer Pest in Galiläa haben den aschkenasischen Teil der Bevölkerung ganz aufgerieben. Den zäheren Fellachen hat die türkische Regierung solche Steuern und Abgaben auferlegt, dass sie schliesslich auch abwandern und in den judenreicheren Städten sich ansiedeln mussten, und seit jener Zeit ist die Zahl der jüdischen Fellachen stetig im Abnehmen begriffen.

(Aus dem Jiddischen des Ben-Hador im „Neuen Volksblatt".)

für die Luftmenge festgesetzten Norm fehlen! Und gerade in diesen Klassen häufen sich die Mengen der kleinen Kinder, die gezwungen sind, sich mit etwa einem Drittel der Luft zu begnügen, die wir ihren Lungen und ihrer Gesundheit schuldig sind. Und wollen wir einen Mittelwert in Betracht ziehen, so sehen wir vor uns den Haufen dieser schwachen Geschöpfe, 434 lebende Wesen, die von uns das ihnen Fehlende verlangen, nämlich 56 Prozent von der Luftmenge, die ihnen zukommt . . .

Tabelle II.

Anzahl der Schülerplätze in der Tachkemoni-Schule, Jaffa, Schuljahr 1923-1924.

Klasse	Anzahl der Bänke	Anzahl der normalen Plätze	Schüleranzahl	Fehlende Plätze
1	15	31	45	14
2a	10	32	31	—
2b	9	27	34	7
3a	14	35	51	16
3b	16	32	48	16
4a	12	24	37	13
4b	11	27	35	8
5a	13	26	40	14
5b	9	19	27	8
6	17	34	49	15
7	9	18	24	6
8	8	16	17	1
Gesamt :	143	321	438	118

Diese Tabelle will beileibe nicht von frischer Luft ähnlichem Luxus reden; sie will auch nicht den mangelnden Zwischenraum zwischen den Bänken verzeichnen. Jüdische Kinder sind keine Prinzen, es ist gut, wenn sie Enge von der Jugend auf kennen und ihre Atmungsorgane sich ihr anpassen. Doch hier finden wir sie erhaben selbst über den Gesetzen des Raumes. Auch im Hinblick auf den Raum findet man keine einzige Klasse, der eine genügende Grundfläche zur Verfügung steht. In einen Raum, der mit grosser Schwierigkeit für 320 Schüler ausreicht, bringt man noch weitere 120 hinein, d. h. eine Zugabe von mehr als einem Drittel. Es sind Klassen vorhanden, bei denen nach äusserstem Zusammenlegen noch ein Drittel der Bodenfläche und mehr fehlt. Die Kleinen sitzen infolgedessen nicht nur nebeneinander, sondern in vielen Fällen aufeinander . . . In vielen Klassen besteht keine Möglichkeit, ins Heft schreiben zu lassen. Die Zeichenstunde ist eine Stunde der Drangsal für Lehrer und Schüler. Für aufgeschlagene Bücher und Hefte ist kein Platz. Und können und dürfen wir etwa hoffen, dass diese Zustände, die Zustände einer geistigen Hölle, nicht zum Schlechten auf die Disziplin und die erzieherische Arbeit in dieser Schule einwirken? Können und dürfen wir etwa hoffen, dass der Eindruck dieser Arbeitsbedingungen nicht auch in dem Leben der Schüler und Lehrer zutage tritt?

Vor zwei Jahren sagte man, Kadoories Nachlass wird helfen. Die Kommission für den Nachlass Kadoories beschloss, der Tachkemoni-Schule ein Haus zu bauen und bestimmte etwa 10.000 ägypt. Pfd. für diesen Zweck. Regierungsbeamte besuchten die Schule und den geräumigen Bauplatz, der für den Tachkemoni-Neubau zur Verfügung gehalten wird, hiessen alles gut und teilten ihr Einverständnis nach London mit. Doch auch diese Hoffnung schlug fehl. Jedermann weiss, was bei dem Nachlass Kadoories für uns herausgekommen ist und welchen Segen er uns gebracht hat . . . Gerüchtweise haben wir vernommen, dass sich einige beherzte Männer in Amerika aufgerafft haben, um für ein Haus für die Tachkemoni-Schule zu sorgen. Auch die Konferenz des Misrachi beschloss, sich zu bemühen, in Amerika eine feste Anleihe für ein neues Schulhaus aufzunehmen. Doch viele Monate sind bereits verflossen, und die Rettung ist ausgeblieben . . . Die Sache geht weiter in ihrer grotesken Form: 600 ägypt. Pfund zahlt die Anstalt jährlich für ihre Räumlichkeiten — und hat doch keinen Raum. — 438 lebende Wesen sind in einer Hürde zusammengepfercht, ihre Augen zu verderben und ihre Lungen zu verseuchen. Und niemand rührt sich.

„Alles geht wie früher!"

Die österreichische Palästinawoche.

4. bis 11. Mai 1924.

Bekanntlich wird für die Zeit vom 4. bis 11. Mai d. J. in Wien und ganz Oesterreich eine grosszügige Aktion für den Palästinaaufbau vorbereitet, welche bezwecken soll, dass endlich auch die österreichische Judenschaft sich mit solchen materiellen Opfern an Keren Hajessod beteiligt, wie sie der Kopfzahl, Bedeutung und Kultur österreichischen Judentums entspricht.

Insbesondere soll durch diese Aktion bewirkt werden, dass alle bisherigen Keren Hajessod-Zeichner die bereits eingegangene Verpflichtung schleunigst erfüllen und nach Tunlichkeit erhöhen. Es sollen aber auch möglichst weite Kreise der ganzen jüdischen Bvölkerung im Keren Hajessod erfasst werden.

Die Vorbereitungen für diese österreichische Palästinawoche sind grosszügig angelegt. In allen zionistischen Bezirkssektionen haben sich Arbeitskommissionen gebildet und durch Palästinafreunde ergänzt. Es ist mit Genugtuung festzustellen, dass diese Aktion in allen jüdischen Bevölkerungsschichten ohne Unterschied der Parteirichtung lebhaftes Echo findet. Eine grosse Anzahl von Besucherpaaren ist bereits evident.

Am 27. April fand eine Konferenz aller aktiven Arbeiter statt, welche sich während der Palästinawoche in den Dienst der Propaganda stellen.

Alle Zuschriften und Anmeldungen von freiwilligen Mitarbeitern sind zu richten entweder an das Keren Hajessod-Bureau, Wien, I., Bauernmarkt 24, oder an die Misrachi-Landeszentrale, Wien, II., Praterstrasse 43.

Es ist die Pflicht jedes Misrachisten, sich mit allen Kräften in den Dienst der Palästinawoche zu stellen.

Rundschau

Eine magere Pessach-Ente.

Von Purim bis Pessach fütterte die hiesige „Jüdische Presse" ihre offenbar abtrünnig gewordenen Leser, die in fortgsetzten Leitartikeln immer wieder zur besseren Folgsamkeit angeeifert werden mussten, in drei nacheinander folgenden Nummern (13, 14, 15) mit einer, wir können es nunmehr ruhig heraussagen, absichtlich gefälschten Nachricht, die nunmehr als Pessach-Ente bezeichnet werden kann. Da hiess es, dass der Minister für jüdische Angelegenheiten in Litauen, Dr. Rosenbaum, in der Frage der Militärbefreiung der Jeschiwa-Zöglinge in Litauen, die von der antisemitischen Majorität des dortigen Parlaments aufgerollt wurde, erklärt hätte: „Der Lehrplan der Jeschiwoth sei ohne Programm und System, der Unterricht unmodern und überflüssig, so dass die Jeschiwa-Zöglinge den Aufschub (vom Militärdienst) nicht verdienen." („Jüdische Presse", Nr. 13.) In ihrer nächsten Nummer (14) wird Minister Rosenbaum Pfefferkorn verglichen und wird Misrachi der Vorwurf gemacht, dass er de Haan (mit der christlichen Frau und den christlichen Kindern) und seine verräterischen Handlungen, nicht aber Minister Rosenbaum ob seines Jeschiwah-Verrates bekämpft. In der nächstnächsten Nummer (15) bringt die „Jüdische Presse" wieder „köstliche Feststellungen" und dort wird unter anderem „festgestellt", dass Rosenbaum ein gefährlicherer Verräter als de Haan ist.

Zunächst wollen wir dezidiert erklären, dass, wenn es richtig gewesen wäre, dass der litauisch-jüdische Minister Dr. Rosenbaum wirklich gegen die Jeschiwoth, wenngleich nur in Litauen, was doch mit verräterischen Handlungen in Erez Israel, die die Gesamtheit unseres Volkes betreffen, lange nicht zu vergleichen wäre, in der ihm von der „Jüdischen Presse" zugeschriebenen Weise vorgegangen wäre, so wären wir die ersten gewesen, die Minister Rosenbaum hiefür in der denkbar schärfsten Weise angegriffen und sein verbrecherisches Vorgehen schonungslos getadelt hätten. Thora und Jeschiwoth sind dem Misrachi zumindest genau so heilig wie manchen Seminarzöglingen im Lager der Aguda, und insofern hiefür einen Beweis zu erbringen noch nötig wäre, könnten wir darauf hinweisen, dass, während der Aguda-Oberrabbiner zum שונא ישראל Hussein pilgerte, um ihm zu verkünden, dass das jüdische Volk in bezug auf Erez Israel uneinig sei und um, zur grösseren Ehre Israels, ihm, dem verbissenen Feinde, unsere inneren Schwächen aufzudecken, reiste der „zionistische Staatsoberrabbiner" zu seinen meist misrachistischen Brüdern nach Amerika, um die in ihrer Existenz schwerbedrohten Jeschiwoth und religiösen Lehranstalten in der ganzen Welt zu retten.

Wir hatten bald schwerwiegende Gründe, die Richtigkeit der von der „Jüdischen Presse" gegen den Minister Rosenbaum erhobenen Beschuldigung in Zweifel zu ziehen. So hat das litauische Kampforgan der Aguda „Der Jidische Leben", das Minister Rosenbaum stets bekämpft, über diesen Vorfall niemals ein Wort geschrieben, ebensowenig die andere Aguda-Presse. „Haderech", das Zentralorgan der Aguda, das übrigens namentlich in seiner letzten Nummer überhaupt mehr Objektivität zeigt, schrieb in seiner Nr. 2, Seite 15 sogar ausdrücklich, dass das abfällige Urteil über die Jeschiwoth vom litauischen Bildungsminister und nicht vom jüdischen Minister stammt. Es ist also ganz klar, das diese ganze Nachricht eine spezielle Erfindung der „Jüdischen Presse" war, offenbar in der Absicht, dass Litauen weit entfernt liege und die Leser sich doch nicht der Mühe unterziehen werden, der Sache nachzugehen. Die in Kowno erscheinende „Jüdische Stimme" schreibt nun zu diesem Gegenstande unter dem Titel „Agudistische Verleumdungen" folgendes:

„Die agudistische Presse des Auslandes verbreitet in der letzten Zeit Gerüchte, dass der Minister für jüdische Angelegenheiten Dr. S. Rosenbaum aufgetreten sei gegen — die Erteilung des Militärdienstaufschubes an die Zöglinge der Jeschiwoth. Das Wiener Aguda-Organ besitzt sogar soviel Vermessenheit (חוצפה), unseren allgeschätzten und mutigen Politiker mit dem in der jüdischen Geschichte berüchtigten Renegaten und Judenbedränger Pfefferkorn zu vergleichen!

Mit der vollen Verantwortung für unsere Worte erklären wir, dass dieser ganze Verleumdungsfeldzug auf einer glatten Lüge aufgebaut ist. Dr. Rosenbaum hat im Gegenteil mit dem grössten Eifer die Rechte der Jeschiwoh-Jünger im Ministerrat verteidigt. Auch in der Spezialkommission, die vom Kabinett zum Studium dieser Frage eingesetzt wurde und in der Minister Rosenbaum Mitglied war, hat er für die Jeschiwoth die gleichen Rechte wie für die litauisch-theologischen Seminarien gefordert."

Emigrantenlos.

Ein jämmerliches Eingeständnis und ein misslungener Verschönerungsversuch.

Das mit A. J. P. B. bezeichnete Bulletin des sogenannten „Agudas Jisroel Pressbureaus" (??!) meldet nach allen Richtungen der Windrose folgende sehr erbauliche Geschichte (recte Märchen. Die Red.):

„Dem Rechtschutzbureau (welch eine Fülle von Bureaus! Die Red.) der A. J. in Wien (respektive dem zionistischen Palästinaamte. Die Red.) ist es (nach einer energischen Aufforderung der „Jüdischen Wochenschrift". Die Red.) gelungen, die Emigranten, die infolge mangelhafter Dokumente in Wien (als Folge der Böswilligkeiten der Organe des agudistischen Emigrantenbureaus. Die Red.) Schwierigkeiten (sic!) hatten, zu befreien, und sind dieselben, mit Mitteln (eventuell mit Bons auf 6 Dollar lautend, deren Einlösung man bei der A. J. verweigert. Die Red.) ausgestattet, nach Erez Israel weitergereist (aber mit Ausnahme derjenigen, um deren Befreiung sich, trotz öffentlicher Aufforderung und trotz des fürwahr unglaublichen Entgegenkommens der Wiener Polizeidirektion, die Aguda, scheinbar angesichts des ursprünglichen Verschuldens ihrer Organe, nicht kümmerte und die infolgedessen nach Polen „abgeschoben" und so unwillkürlich den Händen der dortigen Policia ausgeliefert wurden. Die Red.).)

Fürwahr eine grossartige Leistung für das Rechtsschutzbureau einer Weltorganisation von einer Million (und nicht 999.999!) Mitgliedern! Weitere Kommentare überflüssig!

Palästina

Wahlen in der grossen aschkenasischen Gemeinde in Jerusalem. Vor kurzem fanden in der grossen aschkenasischen Gemeinde in Jerusalem Wahlen statt, die mit einem grossen Sieg des um Oberrabbiner Kuk gruppierten Blocks „Schelom Jeruschalajim" endigten. Trotz des scharfen Boykotts von seiten der Sonnenfeldschen Gruppe vor und am Tage der Wahl — von ihr gedungene halbwüchsige Burschen schreckten sogar vor Tätlichkeiten und Stürmung der Wahllokale nicht zurück — war die Wahlbeteiligung aller Schichten des aschkenasischen Judentums in Jerusalem eine ungeheure. Um die Propaganda für die Teilnahme an den Wahlen haben sich insbesondere die Mitglieder des „Hamisrachi Hazair" verdient gemacht.

Sijum Haschass im misrachistischen Lehrerseminar in Jerusalem. Die dem misrachistischen Lehrerseminar in Jerusalem angegliederte Chewra Schass, deren Mitglieder die Lehrer, Hörer und Absolventen der Anstalt sind, hat zum dritten Mal Schass beendigt und aus diesem Anlass eine Feier veranstaltet. Nach der Eröffnungsrede des Direktors E. M. Lipschütz sprach Oberrabbiner Glasner von Klausenburg das Hadran. Prof. Pick begrüsste die Festteilnehmer im Namen der Weltzentrale des Misrachi und teilte mit, dass Freunde des Misrachi Preise in der Höhe von 5 bis 15 Pfund für diejenigen Hörer gestiftet haben, die ausser ihren Leistungen in der Anstalt sich in der Chewra Schass auszeichnen. Dann sprach noch ein Vertreter der sephardischen Talmud Thora und es wurden Begrüssungstelegramme an die Oberrabbiner Kuk und Jacob Meir abgesandt.

Das misrachistische Lehrerinnenseminar in Jerusalem, das unter Leitung von Dr. A. Liebermann aus Berlin stehen wird, wird, wie uns aus Jerusalem gemeldet wird, am 1. Ijar l. J. eröffnet werden.

Rekordeinkünfte des Keren Hajessod. London. (J. T. A.) Im Monat März beliefen sich die Einkünfte der Londoner Hauptstelle des Keren Hajessod auf Pfund 43.657. Das ist in diesem Jahre die höchste Monatsleistung. Zu diesem Betrag steuerten u. a. die Vereinigten Staaten Pfund 28.280, Rumänien Pfund 4412 und Polen Pfund 2270 bei. Das sind die höchsten monatlichen Beträge, die seit langer Zeit aus diesen Ländern eingeflossen sind.

200 jüdische Tabakpflanzer aus Bessarabien nach Palästina. Jerusalem. (J. T. A.) Aus Bessarabien traf hier soeben Herr Gitschko ein, um in der Angelegenheit von 200 jüdischen Tabakpflanzern aus Bessarabien zu intervenieren, die sich in Palästina niederassen wollen. Herr Gitschko verhandelte mit den zionistischen Institutionen wegen Bewilligung von Visen für die Tabakpflanzer. Von hier begibt sich Herr Gitschko nach Paris und New York, um Verhandlungen wegen finanzieller Unterstützung der Tabakpflanzer zu führen.

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Talmud Thora „Misrachi", Wien. Freitag, Schewii schel Pesach, nachmittags, fand eine öffentliche Prüfung in dieser Lehranstalt statt. Ausser sämtlichen Eltern waren auch mehrere führende Mitglieder des Misrachi-Ausschusses anwesend. Die Prüfungserfolge waren geradezu verblüffende. Uneingeweihte haben sich's kaum vorstellen können, dass junge Kinder beachtenswerte Partien גמרא eine Abteilung mehr als 20 Blatt, in rein hebräischer Sprache derart gründlich beherrschen sollen. Ueberdies erlernten die jungen Zöglinge grosse Mengen von Chumasch mit Raschi Nach, jüdische Geschichte, hebräische Grammatik usw. Die Prüfung dauerte etwa drei Stunden. Herr Rabbiner Dr. S. Funk richtete zum Schlusse — in hebräischer Sprache — warme Worte des Dankes und der Anerkennung an Lehrer und Erhalter dieser ausgezeichneten Lehranstalt, die dazu berufen ist, eine fühlbare Lücke im jüdischen Unterrichtswesen in Wien auszufüllen. — Neuanmeldungen von Schülern werden täglich in den Bureaustunden im Misrachi-Lokal, 2. Bez., Praterstrasse 43, entgegengenommen.

Zeiroth Hamisrachi, II., Untere Augartenstrasse 35. Am Donnerstag den 8. Mai, 7 Uhr abends, findet ein Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Dr. Robinsohn statt: „Die vier Söhne aus der Hagada, oder wie studiert man Naturwissenschaften?" Anschliessend Generalversammlung. Gäste willkommen. Um pünktliches, sicheres Erscheinen wird gebeten.

Misrachisprengel Prater. Auf der unter Vorsitz des Herrn Chune Dörfler kürzlich stattgefundenen konstituierenden Sitzung des neugegründeten Misrachisprengels im Prater wurden folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Dr. Meir Horowitz, Obmann; Chune Dörfler, 1. und Jakob Schein 2. Obmannstellvertreter; Pinkas Eckert, 1. und Mendel Mandel 2. Schriftführer; Isak Wilder, 1. und Kalman Schindler 2. Kassier. Weiters wurde ein dreigliedriges Komitee, bestehend aus den Herren M. Scharfstein, Isak Wilder und Leib London, eingesetzt, das für die Beschaffung eines geeigneten Vereinslokales sorgen soll. Die Organisierung der Keren Hajessod- und Keren Kajemeth-Arbeit wurde einer späteren Sitzung vorbehalten. Schewii schel Pessach hielten in den Bethäusern Tefilat Jeschurun Herr A. Pinkas und im Bethause Ennsgasse Herr M. Gross Propagandareden.

Tschechoslowakei.

Pistiany. Die Begeisterung, welche der Vortrag des Generalsekretärs der tschechoslowakischen Misrichizentrale, Herrn Lebowitsch im Monate März ausgelöst hat, veranlasste unsere Ortsgruppe, denselben um einen zweiten Vortrag zu ersuchen. Dieser Vortrag fand Montag den 21. April vor zahlreichem Publikum im Saale des Restaurant Herzog statt. Der Redner fesselte die Zuhörer während einundeinhalb Stunden durch das mit grosser Gründlichkeit behandelte Thema „Regeneration und Degeneration im Judentum" und wies an der Hand zahlreicher und drastischer Beispiele nach, dass die Gegnerschaft gegen den Misrachi, welche letzten Endes in feindliche Aktionen gegen Erez Jisroel ausarte, auch in den konservativen Kreisen auf Urteilstrübungen zurückzuführen ist, die einer Degenerierung gleichkommen. Die Ausführungen fanden die ungeteilte Zustimmung auch der anwesenden orthodoxen Nichtmisrachisten und brachte ein weiteres Anwachsen der Ortsgruppe. B. P.

„Zeire Misrachi", M.-Ostrau. Am 10. April fand die Konstituierung einer Jugendgruppe des hiesigen Misrachivereines statt, zu dessen Leiter Herr Freier, Student der Ostrauer Gewerbeschule, gewählt wurde. Diese Zeire-Misrachi stellt sich aus einem grossen Kreis junger Leute von verschiedenen Schichten der hiesigen jüdischen Bevölkerung zusammen. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass sie eine rege zionistische Tätigkeit entfalten werden. Herr Markus Schöffer hat dieser Gruppe ein Lokal zur Verfügung gestellt, wo bereits einige Hebräischkurse ins Leben gerufen wurden, wofür wir ihm ein herzliches „Schalom" zurufen. J. Kl.

Trnava. Am zweiten Tag Chaulhamaned, den 22. April hielt der Generalsekretär der tschechoslowakischen Misrachizentrale, Herr Leopold Lebowitsch, über Einladung einer Anzahl hiesiger Misrachisten einen Vortrag. Die sachlichen und gediegenen Ausführungen fanden bei den zahlreich erschienenen Zuhörern nicht nur volles Verständnis, sondern lösten eine solche Begeisterung aus, dass sich unter diesem Eindrucke sofort sechzig Personen dem Misrachi angeschlossen haben. Die Anwesenden beschlossen, sofort an die Konstituierung einer Ortsgruppe zu schreiten und Herr Max Dohan erklärte sich bereit, in seinem Hause der Misrachi-Ortsgruppe ein Vereinslokal zur Verfügung zu stellen und dasselbe auf eigene Kosten einzurichten. Unter dem Eindrucke des faszinierenden Vortrages bat Herr Dr. Rosenfeld im Namen der Anwesenden den Herrn Lebowitsch, am 4. Mai einen zweiten Vortrag abhalten zu wollen und löste die Zusage des Generalsekretärs allgemeine Begeisterung aus.

„Zeire Misrachi", Bratislava. שבת, den 29. Nissan, 11 Uhr vormittags, hält Herr Dr. Bela Beer einen Misrachivortrag im Vereinslokal Kapucinska 7 ab. Gäste willkommen.

Spendet für Keren Hajessod und Keren Hamisrachi

Deutschland.

Berliner Misrachi-Gruppe. Besonderes Interesse fand die letzte, zahlreich besuchte Mitgliederversammlung, in welcher die Herren Lazarus Barth und Max Kober über ihre Palästinareise Bericht erstatteten. Die Redner verstanden so ein aschauliches Bild von der Aufbauarbeit im heiligen Lande zu geben und erweckten in jedem Zuhörer die Ueberzeugung, dass es trotz aller Schwierigkeiten vorwärts geht. Mit Interesse hörte man, dass sich auch der Misrachi auf allen Gebieten, vor allem auf dem des Schulwesens, erfolgreich betätigt. Gleich nach Pessach soll neben dem Lehrerseminar, das unter Herrn Dr. Lipschütz so erfolgreich wirkt, das erste Lehrerinnenseminar im Lande, unter Leitung des Herrn Rabb. Dr. Liebermann, eröffnet werden. Von den zahlreichen Schulen hat besonders die Tachkemoni-Schule Erfolg. Leider ist dieselbe in ganz unzulänglichen Räumen untergebracht, so dass jetzt selbst die Behörde eingeschritten ist. Entweder ist ein neues Schulgebäude zu errichten oder die Hälfte der Schüler muss die Anstalt verlassen. Es ist daher Pflicht eines jeden Juden, durch Bereitstellung von Mitteln dazu beizutragen, dass die Tätigkeit dieser Schule nicht unterbrochen wird. Auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft geht die Arbeit der Misrachi-Kwuzoth rüstig vorwärts. Die Misrachi-Kolonie in Chitin bei Tiberias sei herllich gelegen. 16 Familien seien bisher dort eingetroffen und haben mit den Arbeiten begonnen. Herr Kober ergänzte die Ausführungen des Herrn Barth noch dahin, dass er sich über die wirtschafliche Niederlassungsmöglichkeit äusserte. Er hält es für möglich, dass jeder, der über ein kleines Kapital verfügt, und ein dem Lande angemessenes industrielles Unternehmen sachgemäss durchzuführen imstande ist, auf Erfolg rechnen kann. Es wurde wohl in jedem Hörer der Wunsch rege, dem Beispiel der Redner zu folgen und selbst einmal nach Erez Israel zu gehen. Sicherlich ist bei allen Teilnehmern der Wille gestärkt worden, durch Mitarbeit und Hergabe grösserer Mittel sich mit Erez Israel und seiner Arbeit zu verknüpfen.

Rumänien.

Bukowinaer Landesverband „Misrachi" in Czernowitz. Samstag, פרשת החדש 5. April l. J. hielt der Präsident des Landesverbandes Herr Schaje Goldfeld im Bojaner Bethause eine Ansprache. Nach kurzer Erörterung des Wesens des Misrachi hielt sich der Redner länger auf beim Thema der Kindererziehung. Er wies hin auf die Mängel des alten Cheders, wo Systemlosigkeit herrscht und Hebräisch als Sprache überhaupt nicht unterrichtet wird, wie auch auf die Mängel der sogenannten modernen hebräischen Schule, die uns zwar mehr System und auch Hebräisch als Sprache bietet, dagegen aber den jüdischen Inhalt des alten Cheders nicht in sich aufgenommen hatte und so den jüdischen Kindern das Wesentlichste des Judentums, oder richtiger das Judentum, das ist die jüdische Reigion, nicht übermittelt. Diese beiderseitigen Mängel beseitigt das Erziehungsprogramm des Misrachi, indem es den jüdischen Inhalt des Cheders mit der modernen Form und Unterrichtsmethode der hebräischen Schule vereinigt, um selbstbewusste religionsnationale Juden zu erziehen. Zum Schlusse wandte er sich an die Anwesenden, die Gründung einer misrachistischen Erziehungsanstalt im Sprengel des erwähnten Bethauses zu fördern und zu unterstützen. Die Ausführungen des Redners machten einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Demnächst soll ein Komitee, welches sich mit der Angelegenheit befassen soll, gebildet werden. — Samstag den 12. April l. J. hielt der Sekretär des Landesverbandes Herr David Müller im Bethause Brückenstrasse eine kurze Ansprache. Er wies vor allem darauf hin, dass dieser Sabbat deshalb שבת הגדול der grosse genannt wird, weil laut einer Ueberlieferung die Befreiung des jüdischen Volkes vom Joche der Mizrim schon mit diesem Sabbat begonnen hat. Dieser Name lehrt uns die Bedeutung der nationalen Freiheit und führt uns zur zionistischen Idee, die doch die nationale Befreiung des jüdischen Volkes zum Ziele hat. Sodann entwickelte der Redner

das Wesen des Zionismus, erörterte das Programm des Misrachi, sprach über den heutigen Stand der Misrachitätigkeit und forderte zum Schlusse die religiös orientierten Elemente auf, sich durch den Anschluss an den Misrachi an der zionistischen Arbeit zu beteiligen und den Misrachi-Schekel zu kaufen.

Korrespondenzen

Todesfall. Am 11. April verschied hier im 52. Lebensjahre nach einjährigem schweren Leiden Frau Ernestine Braun, Gattin des ob seiner Wohltätigkeit in der ganzen Leopoldstadt bekannten Herrn Geza Braun. Mit der Dahingegangenen, die eine Tochter des berühmten Dunaszerdahelyer Raws ר' אהרן שמואל und Enkelin des ר' יודא אסאד war, verliert die Schiffschulgemeinde eine ihrer besten Frauen. Eine אשת חיל in des Wortes edelstem Sinne war sie, eine im Wohltun ebenbürtige Gefährtin ihres Mannes und ihrer grossen Ahnen würdig. Das Begräbnis, das am 13. April vom Sterbehaus aus unter reger Teilnahme der Schiffschulgemeinde stattfand, legte beredtes Zeugnis ab von der Beliebtheit und Wertschätzung, deren sich die Verewigte allenthalben erfreute. In Anbetracht des חודש ניסן wurde von offizieller Seite von einem הספד Abstand genommen, und nur der Neffe der Verewigten, Herr Juda Hirschler aus Eisenstadt, hielt ihr am Friedhof in ergreifenden Worten einen Nachruf. Möge der Allmächtige dem gramgebeugten Gatten und den vier unversorgten יתומים seinen Trost verleihen! תנצב"ה.

Der Grossrabbiner von Blazowo ז"ל. In Rzeszow verschied der weltberühmte Blazower Rebbe, Rabbi Zewi Elimelech Schapiro, im Alter von 82 Jahren. Der Verblichene war auch als talmudische Grösse bekannt. Er hinterliess elf wertvolle Werke.

Achduth Israel, Wien. Sonntag den 13. April fand unter dem Vorsitz des Herrn M. Hornstein eine Sitzung des Beirates statt, an welcher sich 72 Delegierte der angeschlossenen Bethäuser und Vereine beteiligten, sowie des Rabbinatskollegiums der Achduth-Organisation. Herr Rabbiner Mayersohn schilderte die Bedeutung des Achduth-Prinzips für die Wiener Judenheit. Herr Rabbiner Fränkel sprach über die Notwendigkeit der Achduthtätigkeit auf dem Gebiete des Kaschruth, während Herr Rabbiner Hager über die Aufgaben der Achduth Israel auf dem Gebiete der jüdischen Erziehung referierte. Die Herren M. Hornstein und M. Scharfstein berichteten über die bisherige Tätigkeit der Achduth Israel, worauf die Versammlung einstimmig beschloss, der Leitung für die bisherige Tätigkeit die Anerkennung auszusprechen sowie die Bereitwilligkeit, die Organisation nach Kräften zu unterstützen. Während der Pessachfeiertage fanden Propagandaversammlungen in folgenden Bethäusern statt: Achwo wereus, Belzer Klaus, Schomre Hadas, Ansche Das wozadek, Beth Jakob, Bethaus Ennsgasse. Die Redner waren: Rabbiner Fränkel, Rabbiner Hager, M. Hornstein, M. Scharfstein. Es wurden in verschiedenen Bethäusern namhafte Beträge gespendet.

Druckfehlerberichtigung. In unserer letzten Pessachnummer schlich sich folgender sinnstöreder Druckfehler ein: Im leitenden Artikel Seite 1, soll es statt „eine Reihe von Jahren" heissen: „eine Reihe von Tagen".

„Rote Rabbiner" in der Ukraine. Kiew. (J. T. A.) Die jüdisch-kommunistische Zeitung „Kommunistische Fon" berichtet, dass der Ortsrabbiner von Bohuslaw ein treuer Anhänger des Kommunismus ist. Seine Predigt schliesst er statt mit dem traditionellen „Es komme der Erlöser Zions" mit den Worten „Es lebe der Kommunismus und die heilige Religion". Den Arbeitern sagt er, dass sie sich nicht exploitieren lassen sollen. Die übrigen Rabbiner hätten deshalb gegen ihn den Bann ausgesprochen, doch er setzte sich darüber hinweg. Er soll unter dem Proletariat eine grosse Anhängerschaft haben. In dem Städtchen Uljanow, erzählt die Zeitung weiter, haben die ärmeren Elemente einen eigenen „proletarischen" Rabbiner als Protest gegen den „bourgeoisen" Rabbiner eingesetzt.

Briefkasten

Amerika. Die Gesellschaft führt den Namen „Jüdische Agrikultur-Gesellschaft" (Jewish Agricultural Society) und hat ihren Sitz in New York, 301 East 14. str. Die Gesellschaft gewährt Juden, die aus der Stadt aufs Land übersiedeln und sich dort als Farmer betätigen wollen, weitgehende Förderung und Kredite. Im Verlag der Gesellschaft erscheint auch ein Fachblatt für jüdische Farmer „Der jüdische Farmer". Wir glauben schon, dass Sie auf eine schriftliche Anfrage vom Sekretariat der genannten Gesellschaft die gewünschten Auskünfte, die wir Ihnen von hier leider nicht erteilen können, erhalten würden.

R. S., Baden. Dass die „Hakoah" nicht zionistisch ist, glauben wir Ihnen recht gerne. Wir haben auch viele Beweise, dass der Verein und seine Leitung den elementarsten Verpflichtungen nicht nachkommen und „Hakoah" nur als eine finanzpolitische Schutzmarke benützen. Dass das Gros der Mitglieder nicht einmal Kenntnis davon hat, was eigentlich eine „jüdische" oder sagen wir eine jüdischnationale Bewegung ist, das liegt auf der Hand. Es ist Mode geworden, „Sportsman" zu sein und man merkt es nicht, dass man nur zum Claqueur des Kriesuer Sportplatzes wurde! Die Masken einiger Führer werden in Bälde fallen, wenn nicht anders, so durch die Beweisführung dessen, dass viele von ihnen bei den letzten Wahlen gegen die jüdische Liste gestimmt haben. So sieht der patentierte Zionismus des Atlashofes aus: Trinken, spielen, tanzen etc. . . . und ist es ein Wunder, wenn die Mütter jammern, dass die Kinder in diesem Milieu dem Abgrunde entgegengehen???!! — —

Zeiroth Hamisrachi, Wien, II., Untere Augartenstrasse 35.
Wochenprogramm

Tag	Stunde	Gegenstand	Vortragender
Sonntag	3—5 Uhr 3—6 Uhr	Zeichnen Heimabend B-Gruppe	
Montag	7—8 Uhr 8—9 Uhr	Hebr. B-Gruppe Hebr. für Anfänger	Birnbaum Daft
Mittwoch	7—8 Uhr	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herzberg
Donnerstag	7—8 Uhr 8—9 Uhr	Hebr. B-Gruppe Hebr. für Anfänger	Birnbaum Daft
Samstag	7—8 Uhr	Hebr. Sprachkurs für Fortgeschrittene	Herzberg
	8—10 Uhr	Heimabend	

Statt Karten
Margit Heller **Eugen Wasserberger**
Verlobte
Bratislava י"ט ניסן תר"פ"ד 621

Jolan Rosenzweig Bratislava **Josef Fischer** Bratislava
Verlobte
Im Nissan 5684. 622

Wir gratulieren herzlichst unserer lieben Freundin
Margit Heller
anlässlich ihrer **Verlobung** mit Herrn
Eugen Wasserberger
Bratislava, im Nissan 5684
620 Misrachistischer Mädchenverein „Mirjam"

Anlässlich der Verlobung unserer Freundin
Fräulein **Jolan Rosenzweig** Bratislava mit Herrn **Josef Fischer** Bratislava
gratulieren wir herzlichst.
Bratislava, Nissan 5684.
618 „Mirjam", Misrachistischer Mädchenverein.

Herzlichste Gratulation unserer Gesinnungsgenossin, Fräulein
Erika Feuchtwang (Wien)
anlässlich ihrer Verlobung mit Herrn
Bernard Davids
619
Misrachistischer Mädchenverein „Mirjam", Bratislava

בברכת מזל־טוב חמה
אנו מברכים את חברנו
יוסף פישר לארוסיו
עם מרת גיטל ראזענצווייג
יזכו לבנות את ביתם על הריציון ויורושלם.
פרשברג ניסן תר"פ"ד
בינים קעמפפנער משה לוינגר יוסף גוטה
בן דוד שוארץ יצחק וינרב נפתלי עקשטיין

מזל־טוב לחברנו לדעה
מר שמואל יעקב וואססערבערגער
להתארותו עם ב"נ
מרים העללער
בראטיסלאבה ניסן תר"פ"ד חברת "צעירי מזרחי"

ברכת מזל־טוב חמה לחברנו
יוסף פישר לרגלי התארסתו עם בחירה לבבו גיטל ראזענצוויג אור ציון יאיר את דרכם בו על ארמת מכורתנו.
פרשברג בחדש ניסי תר"פ"ד חבורת "צעירי מזרחי"

מזל־טוב
מביעים אנו לחברנו מר יוסף פישר לרגלי אירוסיו עם הבתולה מרת גיטל ראזענצויג
חברת "מזרחי" פרשבורג.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postcheque-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstr. Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 19 Wien, 9. Mai 1924 ב"ה ווינה ה' אייר תרפ"ד. 2. Jahrgang

Jüdische oder nichtjüdische Solidarität.

Der bekannte Schriftsteller Dr. Nathan Birnbaum ist in den letzten Jahren Agudist und Baal-Teschuwah geworden und unser jüdisches Gesetz untersagt es uns, einen Baal-Teschuwah zu kränken und ihm seine früheren Anschauungen und Taten vorzuhalten. Wir würden dies aber auch schon aus parteipolitischen Gründen nicht tun. Dr. Birnbaum soll demnächst seinen 60. Geburtstag feiern und nach den Worten unserer Chachme Hatalmud gibt es eine Sorte von Alten, deren Ansichten mit dem Eintritt des Alters in das Stadium der gemässigten Ueberlegung geraten — דעתם מתישבת — und so wäre ja logischerweise zu erwarten, dass auch Dr. Birnbaum nach den so vielen Wandlungen und Wanderungen in den verschiedensten Extremen zum Schlusse bei Misrachi enden werde. Trotz alldem dürfen wir Ansichten, die wir als schädlich, ja gefährlich betrachten, selbst wenn sie von einem Baal-Teschuwah geäussert werden, nicht unwiderlegt lassen.

Im Winter 5683 sprach Herr Dr. Birnbaum im Continentalsaale bei einer von der hiesigen Orts- und Jugendgruppe der Aguda veranstalteten Versammlung über das Thema „Das Wesen des Judentums". Schon die Tatsache, dass von Thorajuden berufen und für Thorajuden ein Nichtlamdan — die geläufigere Bezeichnung soll, weil sie verletzend klingt, unterbleiben — über das Wesen unseres Thorajudentums referierte, mag manches nachzudenken geben. Dr. Birnbaum bezeichnete aber in jenem Referate als Wesen des Judentums, sich gegen Zionisten und jüdische Freidenker mit dem Papst und den Häuptern aller Konfessionen, mit allen gläubigen Christen, Mohammedanern, Buddhisten usw. zu vereinigen. Indem er noch einiges, unseren jüdischen Quellen Widersprechendes über Erbsünde usw. sagte, gipfelten seine Ausführungen in dem Aufruf, sich mit allen nichtjüdischen Gläubigen der Welt solidarisch zu erklären. Aehnliche Töne liess Dr. Birnbaum auch in seinem bei der Aguda-Kenessia gehaltenen Referate über die Verfolgung des Jüdischen in Sowjetrussland hören.

In letzterer Zeit veröffentlichte Martin Bubers Zeitschrift „Der Jude" einen Aufsatz Dr. Birnbaums unter dem Titel: „Die Agudas Jisroel und ihre Kenessio Gedaulo". Nebstbei bemerkt, zählt der offizielle Bericht der Aguda daraufhin die Zeitschrift „Der Jude", das Organ Martin Bubers, unter die der Aguda freundliche Presse. In diesem Aufsatz schreibt Dr. Birnbaum wörtlich: „Und diesen Geist religiöser Geschlossenheit und Entschlossenheit atmete alles, was vom Werk der Agudas Jisroel auf der Kenessio Gedaulo sichtbar wurde — selbst das, was man der nichtjüdischen Welt zu sagen hatte. Nur dass hier der Nachdruck auf die Solidarität aller gottgläubigen Menschen gelegt war. Aber gerade auch dies gab der Kenessio Gedaulo ein einzigartiges Relief. Man fühlte: Nie hätte der österreichische Bundeskanzler Seipel, ein katholischer Geistlicher, ein soweit über formale Höflichkeit hinausgehendes Begrüssungsschreiben an die Kenessio Gedaulo gerichtet, wenn er nicht die religiös-disziplinare Grundorientierung der Agudas Jisroel erkannt hätte..." Voller Wehmut und innerer Scham müssen wir mit Dr. Birnbaum wiederholen, dass die angebliche Proklamierung der Solidarität aller gottgläubigen Menschen mit Seipel, dem katholischen Geistlichen usw., dieser jüdischen Kenessia wirklich ein einzigartiges Relief geben musste, und zwar einzigartig in unserer ganzen, an jüdischem Martyrium durch katholische gottgläubige (?) Menschen so reichen jüdischen Geschichte, von Tekanat Birkat haminim bis zum letzten Wikuach mit Frank in Lemberg, oder bis zu den Auftritten im Missionshause in der Seegasse in Wien im vorigen Jahre.

Offen gesagt, überraschen uns derartige Irrlehren seitens Dr. Birnbaum durchaus nicht. Wer seine ersten Bekehrtenschriften „Diwre Haolim", „Gottesvolk" halbwegs aufmerksam gelesen hat, sah, dass der Mann alte Essäische Lehren verkünde, und bekanntlich führte Essäertum direkt zum Christentum —. Verwunderlich, schmerzhaft und beschämend ist es aber, dass Rabbanim Tamide Chachamim dies hören und lesen und — schweigen, während sie doch bedenken müssten, dass מדשתקו רבנן שמע מינה וגו' Verwunderlich ist es ferner, dass die „Jüdische Presse" (in ihrer Pessachnummer) und andere Agudaorgane diese Sätze Dr. Birnbaums ohne jeden Widerspruch wiedergeben. שומו שמים על זה: Könnte es denn wahr sein, dass die politische und kulturelle Assimilation zur gefährlichsten Form dieser Erbkrankheit: zur religiösen Assimilation führen müsse! Wer aber noch im Geiste unserer alten glorreichen Geschichte lebt und wirkt, wer von Scheiterhaufen, Inquisitionen, Autodafés und dergleichen etwas auch nur gehört hat, muss fragen: quo vadis? Wohin soll das führen? Kann und darf denn Parteihass oder Verschiedenheiten in Meinungen zu derartig höchst gefährlichen Begriffsverirrungen führen? Und alle mit mir, die wir in den heiligen Jeschiwoth gedarbt haben, unsere schönsten Jugendjahre einem heiligen Thoraideal willig gewidmet haben, wir alle, denen der christliche Missionär als Scheusal, als Gespenst, als Schreckbild, als rotes Tuch galt, wir alle müssen uns zusammenfinden und im vereinten Chor gegen derartige gefährliche Anschauungen und Irrlehren laut protestieren.

Dem dem kommunistischen Wahlspruche nachgedichteten Rufe: Gläubige aller Länder, vereinigt euch! setzen wir entgegen den Ruf: Juden aller Länder, seid und bleibt einig! עם מפוזר ומפורד ,ממושך וממורט, bleibe einig! Dem Rufe nach einer nichtjüdischen Solidarität setzen wir entgegen den Ruf nach einer jüdischen Solidarität! כל ישראל ערבים זה בזה

G.

Leichen und Invalide.

„Wien ist ein wirtschaftliches Leichenfeld geworden und was nicht wirtschaftlich tot ist, hinkt als Invalider auf dem Trümmerfeld dahin" — so hört man es heute durch alle Gassen, durch alle Kaffeehäuser und Nachtlokale raunen, stöhnen und schreien. Diese angstvoll ausgesprochene Diagnose trifft leider zu und es wäre töricht, es zu leugnen, auf dem wirtschaftlichen Leichenfeld liegen zahlreiche jüdische Existenzen und unter den Invaliden gibt es nicht wenige unserer Stammesgenossen. Im Grunde genommen wäre die wirtschaftliche Panik, die übrigens nicht nur in Wien und Oesterreich, sondern auch anderswo mit verheerender Gewalt ausgebrochen ist, eigentlich kein Thema für diese Blätter, wenn wir die wirtschaftliche Deroute bloss als eine allgemeine Erscheinung betrachten wollten. Aber der Zusammenbruch einer wilden Spekulation mit einer so beträchtlichen Zahl jüdischer Opfer hat für uns eine tiefere Bedeutung und fordert zu einer Stellungnahme heraus.

Es wäre ja nicht anzunehmen, dass die allgemeine Lockerung der religiösen und wirtschaftlichen Moral, die in die breitesten Schichten der Bevölkerung aller Länder ohne Unterschied der Konfession und Rasse eingedrugen ist, die jüdischen Volksmassen unberührt lassen werde. Gerade der seelische Zustand der jüdischen Volksmassen im Osten und im Westen war durch die Verfolgungen, Plünderungen und Vertreibungen, von denen sie heimgesucht und durch die sie entwurzelt wurden, dazu prädestiniert, der Spekulation zu verfallen. Die christlichen Völker haben das jüdische Volk gerade in dieser kritischesten Zeit so sehr zermürbt und ihm den festen Boden eines soliden wirtschaftlichen Lebens entzogen, dass nicht so sehr die Verfolgten als die Verfolger schuld daran sind, dass ihre Oopfer in die Spekulation getrieben wurden. Es ist daher eine offenkundige Verleumdung der Judenfeinde, wenn sie den vorübergehenden Aufschwung und den tosenden Zusammenbruch der Spekulation als ein nationales Verbrechen der Juden hinstellen. Die Wahrheit ist vielmehr, dass

Gebt Arbeit den Chaluzim!

Für misrachistische Chaluzim, die sich längere Zeit in Wien aufhalten müssen, bevor sie endgültig nach **Erez Israel** reisen, wird **dringendst** Arbeit gesucht. Die P. T. Gesinnungsgenossen werden gebeten, diesbezügliche Anfragen an das Sekretariat der Misrachistischen Landeszentrale, II., Praterstrasse 43, zu richten.

die Nichtjuden an der Spekulation in verhältnismässig stärkerem Masse beteiligt waren und sind und dass die jüdischen Spekulanten nur mehr riskierten als die Nichtjuden.

Es ist nicht zum ersten Male, dass breite jüdische Kreise ihr Vermögen verloren. Pogrome, ungesetzliche Enteignung haben schon soviel jüdisches Gut vernichtet, und ihrer Habe beraubten Juden haben immer wieder von neuem begonnen, sich durch zähe Arbeit und mit einem ans Wunderbare grenzenden Optimismus, emporzuarbeiten. Was uns jedoch in dieser jüngsten Krise so schwer berührt und unsere Seele aufwühlt, ist die traurige Tatsache, dass bei diesem wahnsinnigen Wirbeltanz der Spekulation nicht nur so viel jüdisches Geld, sondern auch so viele jüdische Seelen zugrunde gerichtet wurden. Bedenkt man, dass das jüdische Volk heute, wie noch nie, auf jeden Heller jedes einzelnen seiner Mitglieder angewiesen ist, die körperliche und geistige Arbeit jedes einzelnen Juden so dringend braucht, und bedenkt man weiter, wieviel mit dem finanziellen und geistigen Aufwand, den so viele junge, gesunde geistig nicht tiefstehende Menschen nutzlos vergeudet haben, für die Zukunft des jüdischen Volkes, für den Aufbau Palästinas hätte geleistet werden können, so wird es einem bei dem Anblick der wirtschaftlichen Leichen und der seelischen Invaliden, die auf dem Kampfplatz der wilden Spekulation liegen geblieben und für die hohen Ziele der nächsten Aufgaben des jüdischen Volkes verlorengegangen sind, furchtbar jämmerlich zumute.

Der Misrachi hat als einen seiner wichtigsten Programmpunkte die Erziehung nicht nur der Jugend, sondern auch der Erwachsenen zu den grossen Zielen der gesetzestreuen Nationaljuden ins Auge gefasst. Zu kurz ist noch die Zeit, die der Erziehungsarbeit des Misrachi in Wien zur Verfügung stand. Aber gerade die gegenwärtige wirtschaftliche Krise beweist es, wieviel auf dem Gebiete bisher versäumt wurde und wieviele und wichtige Arbeit noch zu leisten ist. Jetzt, da die Ernüchterung eingetreten ist, da hört man da und dort, in Kreisen gerade derjenigen, die, als die Spekulation blühte, für jeden Leichtsinn zu haben waren, aber für Erez Israel nur ein verächtliches Achselzucken übrig hatten, den Gedanken ventilieren, mit den aus dem Schiffbruch etwa noch geretteten Vermögensbrocken in Palästina das Glück zu versuchen. Aber diese Menschen übersehen es, dass Erez Israel keine Zufluchtsstätte der moralisch Zusammengebrochenen und seelisch Schiffbrüchigen und zur Zeit des Ueberflusses an Palästina treulos Gewesenen, ist. Sie übersehen es und begreifen es nicht, dass sie Schädlinge eines wiederaufzubauenden Palästina wären und dass es ein Verbrechen wäre, solche Elemente zu einer Auswanderung nach Palästina aufzumuntern.

Rabbiner Moritz Kramer זצ"ל

(Zum dritten Jahrzeittage am 28. Nissan.)

Rabbi Mosche Kramer wurde 1850 in Batorkesze (Ungarn) als Sohn des dortigen Rabbiners und grossen Talmudgelehrten Rabbi Jizchak Kramer, der später Rabbiner in Novizamky (Neuhäusel) wurde, geboren. Bis zur Barmizwoh lernte der schon frühzeitig sehr begabte Jünger bei seinem Vater, dessen Frau, die Schwester des weltberühmten Pressburger Roschbesdins Rabbi David Lackenbach (Neumann)

war, dann ging er nach Eisenstadt zu Dr. Hildesheimer, dessen langjähriger Lieblingsschüler er war. Im 19. Lebensjahre kam er nach Pressburg in die Jeschiwoh des Ksav-Sofers s. A., hielt sich ständig in der Umgebung seines Onkels Rabbi David Lackenbach auf und bekam auch unmittelbar vor seiner Verheiratung (seine G. s. Frau war eine geborene Gellis aus Eisenstadt) von diesen beiden unvergesslichen Koryphäen Hataroth-Horah. Er übte jedoch vorderhand den Rabbinerberuf nicht aus, ja sträubte sich sogar, so lange es eben ging, gegen eine diesbezügliche berufsmässige Betätigung. Er eröffnete in Szombathely (Steinamanger) ein Antiquariat, welches Geschäft ihm nur eine sehr bescheidene Existenz sicherte. Als Kaufmann lernte und lehrte er sehr fleissig, war stets quasi der geistige Führer der frommen Jugend der Stadt, und was er als verhältnismässig armer Mann auf dem Gebiete der Wohltätigkeit und Gemeinfürsorge leistete, das kann man in Steinamanger niemals vergessen. Wer sich an ihn wandte und zu welcher Zeit man immer zu ihm kam, er fand immer Gelegenheit, Trost und Hilfe zu spenden oder zu vermitteln. Er lebte ein sehr zufriedenes, ungetrübtes Familienleben und erfreute sich seiner zwei sehr genialen Söhne, von denen der ältere, Rabb. Dr. Jakob Kramer s. A., in Karlsruhe, ihm unmittelbar in den Tod folgte, der jüngere Sohn Malkiel, gegenwärtig Kaufmann in Budapest, war 25 Jahre Sekretär der Pester Kultusgemeinde.

Im Jahre 1893 kam Rabbi Mosche Kramers Vater als pensionierter Raw aus Neuhäusel nach Wien und versah hier die Agenden des Vereinsrabbiners in der Rembrandtschul. Als er im Jahre 1896 zu seiner Familie nach Budapest ging, gelang es dem damaligen Vorstand der Rembrandtschul, seinen Sohn, Rabbi Mosche, zur Auflassung seines Geschäftes in Steinamanger und zur Annahme der Rabbinerstelle in der Rembrandtschul, gleichzeitig verbunden mit dem Rabbinate der Talmud-Thora-Malzgasse, zu bewegen. Seine regelmässigen Vorträge wiesen damals stets einen Massenbesuch auf, und bereits vom Anbeginne seiner Tätigkeit in Wien stand er sofort im Mittelpunkt der jüdischnationalen Bewegung, jedoch ausschliesslich auf strengster Basis der Thora Hakdoscha, das ist auf der heutigen misrachistischen Grundlage. Einige Intriganten, die auch heute noch hier im Dienste der Zersplitterung des Judentums an der Spitze der Aguda stehen, setzten jedoch gegen Rabbiner Kramer ein Kesseltreiben ins Werk, welches dazu führte, dass, nachdem Letzterer von seinen Prinzipien nichts aufgeben, und auf das Recht der Verkündung derselben von der Kanzel herab nicht verzichten wollte, Rabbiner Kramer lieber auf das Rabbinat der Talmud-Thora verzichtete. Als dann später das Rabbinat der Kultusgemeinde reorganisiert wurde, versah er neben dem Rembrandtschul-Rabbinate noch die Stelle eines Rabbiners der Kultusgemeinde, in welcher Stellung er ebenfalls eine Verbesserung sehr vieler religiöser Institutionen herbeiführen konnte.

Sein tolerantes Wesen, sein Standpunkt, dass man mit Milde und Güte im Interesse des orthodoxen Judentums mehr erreichen kann, war es, was ihm die Feindschaft gewisser Kreise eintrug. Zur Charakteristik der erbaulichen „Konsequenz" seiner jüdisch-

Sefirah.

Von Oberrabbiner Mayer Stein, Trnava.

I.

In zwei nebeneinander gereihten Wochenabschnitten begegnen wir einem Gebote der Thora, welches im ersten Augenblicke dem Leser gleichgültig scheinen könnte, das aber bei einigem Nachdenken sich als sehr wichtig auch für unsere Zeit erweist. In beiden Abschnitten werden wir zum Zählen aufgefordert; hier die fünfzig Tage, die zwischen Pessach- und Schabuothfest liegen, und dort die 49 Jahre, nach deren Ablauf das fünfzigste Jahr als Jobel- oder Freiheitsjahr zu treten hat; und wir werden dazu so eindringlich und mit einer solchen wortreichen Deutlichkeit aufgefordert, die uns bei der gewohnten knappen Darstellung der Thora überraschen müsste, wenn nicht dieses Gebot einen bedeutenden Inhalt hätte.

In Erez Israel, wo das Getreide des Feldes im Monate Nissan reif wird, wurde die Ernte am zweiten Tage des Pessachfestes damit eröffnet, dass man vom ersten Schnitt ein Omer der neuen Frucht vor den Altar brachte, mit demselben eine vorgeschriebene Schwingung machte und dabei Ganz- und Speiseopfer als Dank für den göttlichen Segen darbrachte. Die Erntezeit dauerte sieben Wochen und „da sollet ihr zählen von dem anderen Tage der Pessachfeier . . . sieben Wochen . . . bis zum Morgen der siebenten Woche sollt ihr fünfzig Tage zählen. Und der zweite Abschnitt: in Erez Israel, dem ersten jüdischen Staate, dessen ganzer Reichtum im Acker- und Landbau bestand, musste auch ein Gesetz gegeben werden, um der völligen Verarmung ganzer Bevölkerungsschichten und der Anhäufung massenhafter Besitztümer in einzelnen Händen kräftig vorzubeugen. Deshalb wurde nicht nur jedes siebente Jahr als Erlassjahr, sondern auch jedes fünfzigste Jahr als Jobeljahr bestimmt, an welchem alle verpfändeten oder verkauften Güter, deren Früchte der Käufer oder Gläubiger während der fünfzig Jahre reichlich genoss, unentgeltlich an den ursprünglichen Besitzer zurückgestellt und Personen, die sich aus Not als Leibeigene verkauft hatten, in Freiheit gesetzt werden mussten, damit verhütet werde, dass ein Mitglied des Staates seines Besitzes und seiner Freiheit für immer verlustig werde. Und da heisst es wieder, mit einer bis ins Kleinliche gehenden Rechnung: „Zähle dir die sieben Jahreswochen, sieben Jahre siebenmal, und es werden dir die sieben Jahreswochen, die siebenmal sieben Jahre, 49 Jahre sein, worauf ihr dann das fünfzigste Jahr als Jobeljahr heiligen müsset."

Das zweite Gebot ist für unsere Zeit hinfällig geworden, das erste haben wir beibehalten. Das Zählen der Tage, der Wochen, das uns auf den Wert der Zeit aufmerksam macht, die an uns vorübergeht; das uns belehren soll, dass wir tagtäglich mit unserer Zeit rechnen müssen; dass wir der Lebenszeit, die wir zurückgelegt, die uns bevorsteht, die höchste Beachtung schenken müssen. Wir wissen, dass wir alles, was uns kostbar und teuer ist, mit minutiöser Genauigkeit wägen, berechnen und zählen: wir zählen täglich unbewusst die Glieder unserer Familie, ob keines fehlt und keines unserer Aufmerksamkeit entgangen ist; wir zählen täglich — und dies vielleicht mit zuviel Bewusstsein — unser Hab und Gut, unseren Besitz und unseren Verlust, und wollen alles gut verwendet, verwertet und angelegt wissen; verstehen uns auch gut auf das Zählen und Rechnen, wo es sich darum handelt, etwas von unserem Besitz herzugeben als Beiträge an Wohltätigkeitsvereine und zu Gemeindezwecken. Wir sind also sonst ganz gute Rechenmeister; nur mit dem kostbarsten Gut, das wir alle gleich besitzen, mit der Zeit nämlich, die uns im Grunde doch nur karg zugemessen ist, verstehen wir nicht immer zu unserem Besten zu rechnen. Wir zählen nicht immer die Tage, Wochen und Jahre, die hinter uns liegen, um uns zu fragen, ob wir diese Zeit richtig verwendet und die Aufgabe erfüllt haben, die man uns als Menschen und als Juden zu stellen berechtigt ist; zählen auch nicht die Lebenstage und Jahre, die noch vor uns liegen und die uns von Gott beschieden sind, damit wir den aufrichtigen Vorsatz fassen, dass wir in dieser Zeit das Versäumte nachholen, die Stunde besser verwerten, unsere guten Werke überzählen und unseren moralischen Pflichten besser genügen wollen.

Wenn es von Gott heisst: „In deinen Augen sind tausend Jahre wie ein Tag, der rasch vorüberzieht", so sollte uns Menschen, deren Lebenszeit allzu flüchtig und deren Lebenstage nicht allzu viele sind, sollte uns ein Tag für tausend Jahre gelten; ein Tag so kostbar scheinen wie tausend Jahre; sollten wir keine Stunde und keine Minute in diesem Tage verstreichen lassen, ohne zu rechnen, wie wir sie benützt und ausgenützt, wie wir sie verwendet im Privatleben und im öffentlichen Wirken, zur Erziehung unserer Kinder und zu unserer eigenen moralischen und geistigen Vervollkommnung; zur Heiligung unseres Glaubens und zur Verehrung Gottes, zum Kampf für Recht und Wahrheit, zum Wohle der Gemeinschaft und zur Begrün-

Schekel-Büchlein im Misrachi-Bureau Wien, II., Praterstrasse 43

politischen Widersacher sei hier erwähnt, dass die Herren der heutigen Agudaleitung Feuer auf ihn speien liessen, als er im Jahre 1899 für den G. s. Rabbiner „Doktor" Hildesheimer in der „orthodoxen" Talmud-Thora der Malzgasse einen feierlichen Hesped veranstaltete, und heute sind die Schüler und Epigonen dieses „Doktors" die Hauptstützen des agudistischen Konglomerates. Damals war bei ihnen jeder „Doktor" eines orthodoxen Rabbinates unwürdig, es wurde jeder, der „Thauro" anstatt „Theuro" oder „Maus Jumos" anstatt „Meus jümos" sagte, direkt für einen „Posche" und wer sich erdreistet hätte, „Kenessio Gedaulo" zu sagen, für einen „Jeke" erklärt; heute hingegen spielen diese Poschim und Jekes mit dem, laut Erklärung des Zehlemer Raws das Tefilinlegen verunmöglichenden, grossen Haarschopf, hier die erste Geige in der agudistisch-orthodoxen Bewegung! Im übrigen aber konnten seine Widersacher nicht an ihn heran, er war ein derartig integrer Charakter, er bewahrte seine finanzielle Unabhängigkeit in einer solchen eklatanten Weise, seine Frömmigkeit war eine derart unverfälschte und aufrichtige, sein Wissen ein solch gründliches, seine humanitären Leistungen so beispiellos, dass jedermann unter dem Drucke der öffentlichen Anerkennung und der unbegrenzten Wertschätzung nur respektvollst vor ihm stehen konnte. Als er später als Nestor der Misrachibewegung auch politisch sich an führender Stelle betätigte, hatte die agudistisch angehauchte Gegnerschaft weder den Mut noch die moralische Kraft, die misrachistische Bewegung so aggressiv zu behandeln, wie es zum Beispiel heute der Fall ist. Die Gestalt Rabbiner Kramers stand voran gleich einem Warnzeichen, und niemand hatte den Mut aufgebracht, mit offenem Visier gegen dasselbe aufzutreten, dasselbe zu missachten oder geringzuschätzen. Waren es doch eben bis an sein Lebensende die „heutigen" frischgebackenen Agudaführer (!?), die Tag und Nacht um ihn herumkreisten, um seine Gunst baten, bei ihm lernten und ihm unerbetene Adjutantendienste leisteten, nur um ihn nach seinem Tode zu verraten, seine Lehren zu ignorieren, seinen Nymbus zu untergraben und seine Stellungen zu ergattern. Sie sind jedoch unfähig, seine Herzens- und Geisteseigenschaften auch nur im entferntesten sich anzueignen!

Rabbiner Kramer amtierte und arbeitete, wie es anlässlich seines 70jähr. Geburtstagsfestes der jetzige Czernowitzer Oberrabbiner Katz sehr trefflich sagte, 24 Stunden im Tage! Zu jeder Zeit stand er seinen bedrängten und ratsuchenden Glaubensbrüdern ohne Rücksicht auf politische Glaubenszugehörigkeit zur Verfügung, und, da er tagsüber durch seine Amtsagenden und seine philanthropischen Bemühungen sich nicht einmal eine Mittagspause von zehn Minuten gönnen konnte, ward er bemüssigt, mit einigen seiner Schüler, selbst noch am Krankenbette, täglich von 9 Uhr abends bis 1 Uhr nach Mitternacht Schiur zu lernen. Und wie väterlich er diese jungen Leute behandelte! Ein Herzensfürst in des Wortes vollster Bedeutung!

Während des Krieges nahm er grossen Anteil an der Flüchtlingsfürsorge und das Schicksal der palästinensischen Flüchtlinge war einzig und allein ihm anvertraut. Noch am Sterbebette leitete er die Hilfsaktion derselben, weil er eben wusste, dass kein Mensch dieselbe mit solcher Gewissenhaftigkeit versehen wird können. Nach seinem Tode war es auch der Fall, dass Leute, denen die diesbezüglichen Gelder anvertraut wurden, dieselben politisch auszubeuten versuchten, und es bedurfte der energischen Intervention der Familie, um gewissen, auch zur Leichenschändung veranlagten Herren die Pflichten des Anstandes beizubringen. Zum Beweise dessen, wie man auch nach seinem Tode seine Autorität fürchtete, wurde selbst an seiner irdischen Hülle Politik getrieben. Er starb nämlich Freitag vortags, und die Familie, welche mehrere Verwandte, Angehörige des Rabbinerstandes, zum Begräbnis erwartete, wollte dasselbe für Sonntag anberaumen lassen, welchenfalls dasselbe — nebstbei bemerkt — eine in Wien noch nicht dagewesene Beteiligung aufgewiesen hätte. Um aber zu verhüten, dass es ad oculos demonstriert werde, wie stark der jüdischnationale Gedanke in den Massen der frommen Wiener Judenschaft verankert ist, um den Beweis dessen zu verhindern, dass in Wien keine einzige rabbinische Autorität eine derartig allgemeine und vorbehaltlose Anhänglichkeit, Hochachtung und Anerkennung gefunden hat, wie es eben bei Rabbiner Kramer der Fall war, hat man es mit allerlei pharisäischen Tricks zu arrangieren verstanden, dass das Begräbnis noch Freitag nachmittags stattfinde, so dass selbst die in Wien wohnenden Verwandten des Verstorbenen von seinem Hinscheiden keine Kenntnis erhalten und die Blätter nur das schon bereits erfolgte Begräbnis berichten konnten.

Aber allen Intrigen zum Trotze war und bleibt die Tätigkeit Rabbi Mosche Kramers, seine grosse Gelehrsamkeit, das Andenken an seine von allgemeiner Liebe und Anerkennung umgebenen Individualität dem Wiener Judentume unvergesslich, was auch dadurch erwiesen wird, dass am 28. Nissan, am Jahrzeitstage, ohne jedwelche äussere Initiative sein Grab stets einen Massenbesuch empfängt. Wenn auch die letzte Stätte seiner Wirksamkeit, die Rembrandtschul, von deren Kanzel bereits drei Geschlechter der Familie Kramer das Wort Gottes verkündeten und welche ohne Rabb. Kramers Wirken niemals irgendwelche Bedeutung erlangen hätte können, durch das nicht sehr pietätvolle, unjüdische und intolerante Benehmen gewisser unreifer Eindringlinge heute nicht mehr dazu berufen erscheint, seinem Andenken in gebührender Weise zu huldigen, der „Misrachi" als solcher weiss und wusste seine Pflicht seinem unvergesslichen Führer gegenüber, und hat auch Herr Rabbiner Dr. Feuchtwang in seiner am Vorabende des Jahrzeitstages in der „Talmud-Thora-Misrachi" gehaltenen Gedenkrede den Dank und das unauslöschbare Andenken aller Misrachisten an den uns allen allzu früh entrissenen Nestor in sehr weihevollen und tiefgehenden Worten zum Ausdrucke gebracht.

* * *

Gedenkfeier für Rabbiner Moritz Kramer. Vorige Woche, am dritten Jahrestage des leider allzu früh erfolgten Ablebens des Begründers der Misrachiorganisation in Oesterreich, Rabbiners Moritz Kramer s. A. veranstaltete der Misrachi in Wien in den Lokalitäten der Zentralleitung eine Gedenkfeier, die überaus würdig und erhebend verlief. Ausser dem Gesamtvorstand des Wiener Misrachi und den in Wien befindlichen Mitgliedern der Zentralleitung des Misrachi für die Nachfolgestaaten und die Balkanländer, waren Abordnungen der Zeire und Zeiroth Hamisrachi, des Hapoel Hamisrachi, vieler Bethausvereine und Körperschaften, ferner eine Anzahl persönlicher Freunde des Verstorbenen, Herr Rabbiner Dr. Grunwald, Prof. Dr. Rosenfeld u. a., erschienen. Nach dem Maariwgebet wurden Mischnajoth gelernt, worauf Herr Rabbiner Dr. David Feuchtwang in einer wirkungsvollen, tiefsinnigen, in der Form vollendeten Deraschah das Leben und Wirken des tiefbetrauerten Misrachiführers würdigte. Unter Zugrundelegung der Mechilta zum Bibeltext בזאת יבא אהרן אל הקדש wies der Redner darauf hin, dass Rabbiner Kramer nicht nur durch seinen persönlichen Lebenswandel beispielgebend war, sondern dadurch, dass seine ganze Gedankenwelt auf Erez Israel, als das Land der Thora, in dem jedoch alle Juden, wie immer sie sich zu den einzelnen Fragen stellen mögen, sich finden sollen, eingestellt war, für den Misrachi richtunggebend geworden ist. Der grosse Gedanke, das gesamte jüdische Volk um die Thora und Erez Israel zu scharen und zu vereinigen, ein Gedanke, der als die hohe Idee des Judentums angesehen werden könne, hat sich noch selten in der Seele eines Menschen so rein, so menschenfreundlich und mit solcher Zuversicht widergespiegelt, als in der Seele des Misrachiführers Rabbiner Dr. Moritz Kramer, dessen Andenken der Misrachi am besten dadurch ehrt, dass er, gleich dem leider allzu früh abberufenen Führer, den Hass aus seiner Politik ausschaltet und nur gegen eines kämpft, gegen den Hass und die Störung der Volkseinheit. Nach dieser Rede, die auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht hatte, trug Oberkantor Fränkel mit einer bei ihm gewohnten Meisterschaft das El Mole rachamim vor, womit die stimmungsvolle Trauerfeier schloss.

dung eines guten, das Leben überdauernden Namens.

Darum gebietet uns die Thora das Zählen, führt uns durch das ausführlich und weitläufig dargestellte Gebot des Zählens die unschätzbare Kostbarkeit der Zeit, die wichtige Bedeutung jedes einzelnen Tages, der vorüberzieht, zu Herzen. וספרתם לכם „Zählet euch", zählet jeden Tag, den ihr verlebt und den ihr noch zu verleben habet, saget euch: היום יום אחד Heute ist ein Tag, שבוע אחד eine Woche, שבעה שבועות sieben Wochen, ein Jahr, sieben Jahre, siebenmal sieb enJahre vergangen, dass du auf deine flüchtige und teure Zeit aufmerksam werdest, dir über jeden Tag Rechnung gebest und dir sagest: Wie habe ich täglich gelebt, gehandelt und gewirkt; was habe ich jeden Tag Nützliches und Schönes geleistet, geschaffen und unterstützt? Damit dich der fünfzigste Tag, das ist in der Sefirah jener Tag, wo man zu zählen aufhört; wo der Mensch nicht mehr zählen kann: weil ihm der Tod die Zunge bindet — nicht überrasche und unvorbereitet treffe. Damit nicht das fünfzigste Jahr, das Jobeljahr der Menschheit, an welchem unsere Seele der Fessel des Körpers los und in Freiheit gesetzt wird und wir alle zu unserem Ursprunge, zur Erde zurückkehren. Damit das fünfzigste Jahr, oder sagen wir mit dem Psalmisten ימי שנותינו בהם שבעים שנה das siebzigste Jahr, das das Lebensende bedeutet, damit also der letzte Lebenstag dich nicht plötzlich überfalle, ohne dass du mit Befriedigung und reinem Gewissen sagen könntest שבע שבתות תמימות תהיינה es waren sieben vollzählige, gewichtige und inhaltsreiche Wochen oder Jahreswochen, die ich verlebt אימתי הן תמימות בזמן שישראל עושין רצונו של מקום; es war ein gottgefälliges, tatenreiches und verdienstvolles Leben, das ich da dem Herrn der Welt empfehle und in die Hand Gottes zurücklege, damit nicht das Ende deiner Lebenszeit über dich komme, ohne dass du aufrichtig sagen könntest: Ich habe gerechnet mit meinen Tagen, habe meine Pflicht erfüllt in meiner Familie, in meinem Amte, in meinem Berufe, in meiner Stellung; habe gesorgt und getan für meine Ewigkeit und Seligkeit, für die Menschheit und die Gemeinschaft, für Name und Nachruhm, für Volk und Glauben!

„Zählet eure Tage!" Die Kunst, die Tage zu zählen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, besitzt nicht jeder und will sich auch nicht jeder aneignen; nicht jeder sucht den Wert der Zeit zu erfassen und sich deren Flüchtigkeit und Kostbarkeit zu Gemüte zu führen. Dem Psalmisten schwebt allerdings die Kürze der zu benützenden Zeit vor Augen und er ruft aus: הנה טפחות נתת ימי וחלדי כאין נגדך „Nur nach Spannen hast du mir die Tage gegeben und meine Dauer ist nichts vor dir." Und Moses, der erste Lehrer, der doch gewiss sein ganzes Leben den höchsten und edelsten Zwecken gewidmet hat, betet zu Gott: למנות ימינו כן הודע ונביא לבב חכמה „Lehre uns unsere Tage zählen, damit wir ein weises Herz erlangen!" Wir aber glauben ein solches Gebet entbehren zu können, stellen keine Betrachtungen über die Zeit an. Lassen entweder die Tage ungezählt und darum unverwertet dahinfliessen, oder glauben sie in der Tat genug gezählt zu haben und geben uns alsbald zufrieden mit unseren Leistungen in der Verwertung der Zeit, selbst wenn wir nicht jeden Tag, sondern bloss einmal im Jahre an unsere Menschenpflicht, an unseren wahren Zweck und an unsere heiligste Aufgabe denken.

(Fortsetzung folgt.)

Palästina

Ein neues jüdisches Handwerker-Viertel in Jerusalem. Die palästinensische Baugesellschaft „Meschek", die „Palästine, Land Development Company", die palästinensische Baugesellschaft „Hamanchil" und der Berliner Bankier Sam Cohen haben dieser Tage einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie gemeinsam ein Kapital von 20.000 Pfunden aufbringen. Dieses Kapital ist für den Bau eines Handwerkerviertels in Jerusalem auf dem der PLDC. gehörigen, unter dem Namen „Gan Antimos" bekannten Gelände bestimmt. Die Verwirklichung und Organisation des Unternehmens haben der genannte Herr S. Cohen und

der Direktor des „Hamanchil". Herr Jacob Grinzberg, übernommen.

Die Agunothfrage in Palästina. Oberrabbiner Jacob Meir und Rabbiner Z. P. Frank besuchten den Oberkomissar Sir Herbert Samuel und erörterten mit ihm die Frage der „Agunoth" (Frauen, deren Männer vermisst werden). Nach dem jüdischen Gesetz dürfen sich solche Frauen nicht wieder verheiraten, bis nicht ihre Männer als tot gemeldet sind. In Palästina leben über hundert Agunoth, deren Männer während des Krieges in der türkischen Armee gedient hatten und seither vermisst sind. Sir Herbert Samuel versprach den Rabbinern, sich an den britischen Gesandten in Konstantinopel zu wenden und ihn zu bitten, von der türkischen Regierung genaue Informationen über das Schicksal der vermissten Männer einzuholen.

Die Tabakkultivierung. In den letzten Wochen ist die Ueberführung von Arbeitern in die Ortschaften, in denen Tabak angebaut werden soll, vorgenommen worden. Gegen 650 Leute wurden so von Jerusalem und Jaffa in die Kolonien in Judäa, Samaria und Galiläa entsandt. Die Landwirtschaftliche Arbeiterorganisation hat mit verschiedenen Gesellschaften von Tabakzüchtern sowie auch mit einzelnen Farmern Verträge über die Beschäftigung von etwa 2000 Arbeitern geschlossen. Die Zahl der in der Tabakzucht beschäftigten Arbeiter einschliesslich der privat beschäftigten beträgt nunmehr 3000.

Palästina auf der Ausstellung in Wembley. — Ein Vorwort Sir Herbert Samuels. London. (J. T. A.) Der Oberkommissar von Palästina, Sir Herbert Samuel, hat für das zur Eröffnung der britischen Reichsausstellung in Wembley herausgegebene Handbuch des Palästina-Pavillons das Vorwort geliefert. Sir Herbert Samuel schreibt: „Durch die Uebernahme des Mandats für Palästina hat Grossbritannien eine Aufgabe von historischer Bedeutung übernommen. Dem Christentum ist Palästina das heiligste aller Länder. Dem Judentum ist es die geliebte Heimat, um die sich aller Schmerz und die zweitausendjährige Sehnsucht konzentrieren; es ist der Mittelpunkt einer die ganze Welt umfassenden Bemühung und grosser persönlicher Opfer in der Gegenwart sowie das erhabene Ideal der Zukunft. Der Islam hängt an Palästina wegen der dort gelegenen heiligen Stätten, wegen des langjährigen Besitzrechtes an diesem Lande sowie wegen der grossen Mehrheit der jetzt dort lebenden mohammedanischen Bevölkerung. Das Land wurde nicht dem britischen Reich zugesprochen; wir halten es als Treuhänder. Alle Rassen und Konfessionen besitzen dort gleiche Rechte. Die Hoffnungen der Juden der ganzen Welt, in Palästina wieder eine nationale Heimstätte aufzubauen, werden unterstützt. Die bürgerlichen und religiösen Rechte der Araber werden gleichfalls geschützt. Man hofft, in Palästina sowohl eine arabische als auch eine jüdische Erneuerung zu erreichen. Die Tore des Landes sind für Pilger und Reisende der ganzen Welt weit geöffnet. Wir fanden ein durch jahrhundertelange Misswirtschaft verödetes Land vor. Grosse Landstrecken waren malariaverseucht. Eisenbahnen waren nur wenig vorhanden, die Strassen waren sehr unzulänglich; Häfen gab es keine; die natürlichen Einnahmsquellen waren ganz unentwickelt und eine Industrie gab es beinahe überhaupt nicht. Fast alle Erfordernisse eines zivilisierten Staates fehlten; es musste ganz von vorne angefangen werden. Der britische Steuerzahler hat die Kosten für die in Palästina stationierten Truppen bezahlt — eine Last, die in den vergangenen vier Jahren von jährlich 4,000.000 Pfund auf jährlich 900.000 Pfund vermindert worden ist und die, wie man erwartet, sich auch weiterhin vermindern wird. Alles übrige wurde von der Palästina-Regierung aus eigenen Hilfsquellen bestritten. Zu der Zivilverwaltung hat Grossbritannien nichts beigetragen. Obgleich Palästina dem britischen Imperium nicht angehört, hat man es mit Rücksicht darauf, dass es ein britisches Mandatsland ist, zur Teilnahme an der grossen Ausstellung eingeladen." Sir Herbert Samuel schliesst: „Geschützt durch die Macht und gestützt durch die Führung des britischen Reiches, inspiriert durch seine eigene glorreiche Vergangenheit und getragen von der Achtung und dem Interesse der drei grössten Religionen der Menschheit, erwacht Palästina in unseren Tagen aus dem jahrhundertelangen Schlaf und blickt mit Hoffnung und Vertrauen auf die Morgenröte einer neuen Epoche der Arbeit, durch die es zur Grösse gelangen wird.

Die Weinindustrie in Palästina. Jerusalem. (J. T. A.) Die Weinproduktion in Palästina betrug im Jahre 1920 2,579.478 Liter; im Jahre 1921 3,163.061 Liter; im Jahre 1922 2,779.731 Liter und im Jahre 1923 2,516.455 Liter In dem am 31. März 1920 endenden Geschäftsjahr wurden 1,374.033 Liter im Werte von 65.017 Pfund ausgeführt; in dem am 31. März 1921 endenden Geschäftsjahr 1,269.577 Liter im Werte von 50.409 Pfund; in den neun Monaten bis zum 31. Dezember 1921 886.186 Liter (29.725 Pfund); in dem am 31. Dezember 1922 endenden Geschäftsjahr 2,704.651 Liter (58.828 Pfund) und in dem am 31. Dezember 1923 endenden Geschäftsjahr 1,836.363 Liter (Wert 43.038 Pfund).

Nachfrage nach Arbeitskräften in Palästina. — Fünfzehnhundert Visen für Qualitäts- und landwirtschaftliche Arbeiter. Jerusalem. (J. T. A.) Die Palästina-Regierung hat fünfzehnhundert Einreisevisen für die nächsten drei Monate zur Verfügung gestellt, die für fünfzehnhundert gelernte und landwirtschaftliche Arbeiter bestimmt sind. Seit einigen Monaten gibt es faktisch keine Arbeitslosigkeit mehr in Palästina, vielmehr besteht eine Nachfrage nach Arbeitskräften.

Gefängnisstrafe für einen Araber wegen tätlicher Beleidigung des Oberrabbiners von Jerusalem. Jerusalem. (J. T. A.) Ein christlicher Araber, Mitri Alshams, wurde am 30. April zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil er den Rabbiner Pesach Frank, der während der Anwesenheit Oberrabbiners Kook diensttuender Rabbiner der aschkenasischen Gemeinde in Palästina ist, beleidigt hat. In betrunkenem Zustande hatte Mitri Alshama den Rabbiner angerempelt, als dieser eine Strasse der Altstadt von Jerusalem passierte.

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Die zionistische Jahreskonferenz wird in Wien stattfinden. London. (J. T. A.) Wie die J. T. A. erfährt, wird die zionistische Jahreskonferenz Ende August oder Anfang September in Wien abgehalten werden.

Tschechoslowakei.

Der Jüdische Nationalrat in der Tschechoslowakei für die rituelle Verpflegung der Reservisten. Ueber Aufforderung des Prager Oberrabbinats hat der Jüdische Nationalrat bei der tschechoslowakischen Militärverwaltung Schritte unternommen, damit in Hinblick auf die konservative Lebensführung eines grossen Teiles der Juden, besonders in der Slowakei und in Karpathorussland, den einrückenden jüdischen Reservisten das Verpflegsrelutum ausbezahlt werde. Das Gesuch wurde bereits günstig erledigt. Die jüdischen Reservisten, welche um das Menagerelutum ansuchen werden, werden es erhalten, falls die betreffende jüdische Kultusgemeinde die Garantie dafür übernimmt, dass diese jüdischen Reservisten tatsächlich auch rituell verpflegt werden.

Bardiov. Ueber Einladung des hiesigen Misrachi-Vereines veranstaltete die Dilettantentruppe der Stropkover jüdischen Jugend am 8. April im städtischen Theatersaale eine glänzend gelungene Vorstellung. Zur Aufführung gelangte „Der jüdische König Lear" von J. Gordin. Die Darbietungen übertrafen die gewagtesten Erwartungen. Wenn auch jedes einzelne Mitglied des Ensembles Hervorragendes leistete, sind doch die Herren Alex Moskovits und Mono Friedmann besonders zu erwähnen, welche in ihren Rollen brillierten. Das erschienene Publikum dankte durch frenetischen Beifall und verliess den Saal mit höchster Befriedigung.

Ungarisch-Brod. Ueber Einladung hiesiger orthodoxer Kreise traf hier der Generalsekretär des tschechoslowakischen Misrachi, Herr Leopold Lebowitsch, am 1. Mai ein und wurde am Bahnhofe von einer Deputation, bestehend aus den Herren Jakob S. Schön, Arthur Bock und dem N. F.-Kommissär Markus Schön jun., empfangen und auf das Herzlichste begrüsst. Nachmittags drei Uhr fand im Betlokale der gesetzestreuen Juden eine Vorkonferenz statt, an der sich eine lebhafte Diskussion anschloss. Um 8 Uhr abends versammelte sich im Hotel Smetana ein unerwartet zahlreiches, distinguiertes Publikum aus orthodoxen und zionistischen Kreisen und füllte den Saal bis auf das letzte Plätzchen. Wie bei jeder echtjüdischen Veranstaltung fehlten auch diesmal nur die Assimilanten, die es auch verschulden, dass nach 52jährigem Kampf der gesetzestreuen Kreise für die Erhaltung des jüdischen Geistes das Gotteshaus der sogenannten Fortschrittlichen in Ung.-Brod an Sonntagen und selbst an Feiertagen nahezu leer bleibt. Mit der Leitung des Vortragsabends wurde Herr Jakob S. Schön betraut, der in warmen Worten den Vortragenden begrüsste und hervorhob, dass derselbe sein ganzes Leben den jüdischen Idealen und den jüdischen Interessen gewidmet und jahrelang als Direktor der Flüchtlingsfürsorge in Ungarn und insbesondere zur Zeit der Terrore mit Einsetzung seines Lebens in aufopfernder Weise tätig war. In dem nun folgenden, eineinhalbstündigem Vortrag besprach der Redner Entstehung, Zweck und Bedeutung der Misrachiföderation für die Sicherung des gesetzestreuen jüdischen Geistes beim Aufbau Erez Israels und wies an der Hand reichen Beweismaterials in zwingend logischer Beweisführung nach, dass misrachistische Grundsätze und Betätigung erst Vollzionismus bedeuten. Er führte aber auch den überzeugenden Nachweis, dass die Gegner aus den religiösen Kreisen, die die misrachistischen Bestrebungen nicht fördern oder gar bekämpfen, nicht nur gegen die jüdischen Interessen, sondern auch gegen den göttlichen Willen sich versündigen. Indem der Redner noch betonte, dass die Mehrzahl der nichtreligiösen Zionisten nicht aus bösem Willen handeln, sondern infolge ihrer unjüdischen Erziehung und ihrer Unkenntnis der jüdischen Wissenschaft und Gotteslehre unjüdisch handeln, warnte derselbe in nachdrücklicher Weise vor den Folgen, wenn Palästina nicht oder nicht zur rechten Zeit aufgebaut werden wird, betonte eingehend die Pflicht, gerade der religiösen, demnach orthodoxen Juden, dem Misrachi Gefolgschaft zu leisten und an dem jüdischen Aufbau mitzuarbeiten, und wenn sie sich dieser Pflicht entziehen, sie auch das Recht verwirken, Kritik zu üben und über eine etwaige Zunahme des unreligiösen Lebens Klage zu führen. Es sei einfach lächerlich und eine Komödie, wenn diejenigen, die absolut nichts für Palästina tun und tun wollen, diejenigen bekämpfen und anfeinden, die nicht nur mit grösster Aufopfeung an der Aufbauarbeit mitwirken, sondern im Kampfe gegen ihre Mitarbeiter allein für die Sicherung des jüdischen Geistes eintreten. Nach dem mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Vortrage entspann sich eine lebhafte Diskussion, an welcher sich Herr Rabbiner Dr. Nürnberger, Herr Karl Beck und Herr Jakob S. Schön beteiligten. Das Schlusswort des Referenten Herrn Lebowitsch fand stürmischen, ungeteilten Beifall und der Redner wurde von allen Anwesenden herzlich beglückwünscht. Die Gründung einer Misrachi-Ortsgruppe wurde sofort an Ort und Stelle beschlossen. Wir hoffen bestimmt, dass der wirkungsvolle und von heisser Liebe zum jüdischen Volke beseelte Vortrag hier unvergesslich bleiben wird. Ivri.

Wahlerfolg der Jüdischnationalen in Prossnitz. Bei der letzten, vor einigen Tagen stattgefundenen Gemeinderatswahl in Prossnitz erzielte die jüdischnationale Liste einen unerwarteten und sensationellen Sieg. Von den 820 jüdischen Wählern in Prossnitz stimmten 531 für die jüdischnationale Liste, so dass zwei Jüdischnationale, und zwar Dr. Robert Sonnenmark und Alexander Bratter, gewählt erscheinen. Die Bedeutung dieses Sieges wird klar, wenn man in Betracht zieht, dass die beiden Blocks, die bürgerlichen und sozialistischen Gruppen, je 20 Mandate erhielten, so dass die zwei jüdischen Stimmen in den wichtigsten Fragen den Ausschlag geben werden.

Korrespondenzen

Todesfälle. Der „Misrachi" in Budapest hat einen sehr schweren Verlust erlitten. Sein ältestes Vorstandsmitglied, Herr Heinrich Friedmann, Holzhändler, ist am 22. April gestorben. Ein gediegener Talmudchochom, ein Mann reinsten Charakters, ein Idealist wie es ihrer sehr wenige gibt, ist mit ihm dahingegangen. Er stammte nicht aus frommem Hause, fühlte sich jedoch bereits in seiner Jugend zu unserer Thora so herangezogen, dass er dem Elternhaus entsagte, zu lernen begann und nach Pressburg ging, wo er einer der besten, fleissigsten und beliebtesten Bachurim war. Er stand von Herzl angefangen ununterbrochen im Dienste der jüdischnationalen Bewegung und kämpfte unentwegt für die Geltendmachung der misrachistischen Prinzipien. Er leistete der Bewegung auf jedem Gebiete unschätzbare Dienste und brachte auch für das zionistische Ideal riesige Opfer. Der „Misrachi" in Budapest wird für einen derartigen Führer sehr schwer vollen Ersatz finden können. — Letzte Woche fand am Zentralfriedhof das Begräbnis der ob ihrer Herzensgüte und ihrem Wohltätigkeitssinn allgemein geachteten Frau Simon Gallet unter grosser Teilnahme statt. In der Verblichenen betrauert Frau Karoline Altmann, die Gemahlin des bekannten Philanthropen Herrn Karl Altmann, ihre Schwester. — Sonntag wurde hier in Wien Frl. Johanna Blau, die Tochter unseres Gesinnungsgenossen und Mitarbeiters Herrn Rabbinatsverwesers Leopold Blau in Wsetin (Mähren) im jugendlichen Alter von 25 Jahren zu Grabe getragen. Das junge Mädchen widmete sich aus idealen Gründen der jüdischen Krankenpflege, zog jedoch in ihrem Berufe durch eine Infektion den Todeskeim in sich und wurde so nach langem, schwerem Leiden ein Opfer ihres Berufes.

Achduth Israel. Sonntag den 11. d. M., um 10 Uhr vormittags, wird von Achduth Israel im Bethause „Schomer Israel", III. Hetzgasse 40, ein הספד für das verstorbene Beiratsmitglied Baruch Sternberg veranstaltet werden.

Esrath Israel. Der Zentralverein Esrath Israel in Wien, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den jemenitischen Juden zu helfen und sie nach Palästina zu bringen, gibt bekannt, dass am 17. April d. J. nach Jerusalem der erste Jemenitentransport, 95 Seelen, einlangte. Der Transport wurde von allen jüdischen Parteien dort empfangen. Derselbe wurde photographiert, um der jüdischen Welt das Originalbild zeigen zu können. Diese 95 Personen wurden dort mit Arbeit beim Tabakbau versorgt. Weitere Transporte sind im Gange. Die palästinensische Regierung sowie die zionistische Organisation und die orthodoxen Parteien wünschen eine Beschleunigung der Einwanderung der Jemeniten nach Palästina, da diese sich für den neuen Tabakbau sehr geeignet zeigen.

Wiener Beth-hamidrasch, II. Ferdinandsstrasse 23. Der Vortrags-Zyklus des Herrn Rabb. Dr. A. Kaminka über „Sprüche der Väter" beginnt Samstag den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr. — Die Vorträge über Jesaja finden wie im Wintersemester jeden Dienstag um viertel 7 Uhr abends, die über Maimonides, More Nebuchim jeden Dienstag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr, Talmud Sanhedrin, Mittwoch von 7 bis 8 Uhr aebnds statt. Rektor Dr. Schwarz trägt Mischna (Pessachim) Donnerstag von 6 bis 7 Uhr vor.

Der Weltkongress jüdischer Studenten in Antwerpen. Am 29. April wurde in Antwerpen der erste Weltkongress der jüdischen Studentenorganisationen unter der Anwesenheit von 80 Delegierten aus 16 Ländern eröffnet. Vertreter der jüdischen Organisationen Belgiens sowie der staatlichen und Stadtbehörden begrüssten den Kongress. Der Vorsitzende der provisorischen Exekutive, Herr Dr. Lauterpacht, eröffnete den Kongress in hebräischer Sprache und führte aus, dass die jüdischen Studenten sich zusammenschliessen müssen gegen die dunklen Mächte, die überall am Werke sind, ihnen die Möglichkeit zum Studium zu rauben. Dann folgten Begrüssungsansprachen des Oberrabbiners von Belgien, Dr. Ginzburger, von Herrn Camille Knysmans, Abgeordneten des belgischen Parlaments, des Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Antwerpen L. Sowin, des Vorsitzenden der zionistischen Vereinigung Belgiens Jean Fischer u. v. a. Die Sitzung am 30. April begann mit der Verlesung brieflicher und telegraphischer Begrüssungen, unter anderem von Professor Weizmann, Nahum Sokolow, Oberrabbiner Dr. Chajes, Universität Jerusalem und Jüdische Nationalbibliothek, Jüdischen Gemeinde Wien, Jüdischer Nationalrat Litauen, Rektor der Universität Lüttich u. v. a. In Vertretung der misrachistischen Studentenschaft Wiens nimmt am Kongress Herr stud. phil. Schalom Lilienfeld teil.

Die Sitzung vom 2. Mai. Antwerpen. (Sonderbericht des J. T. A.) Zu Beginn der Sitzung verliest ein Vertreter der ungarischen Studentenschaft eine Erklärung, dass die ungarische Delegation den Antisemitismus in Ungarn als vorübergehende Erscheinung betrachtet, welche dem gesunden Verstand und dem liberalen Sinn der ungarischen Bevölkerung widerstreben wird. Die ungarischen Delegierten fühlen sich nicht als Zionisten und können deshalb nicht an einem Kongress teilnehmen, dessen überwiegende Mehrheit zionistisch gesinnt ist. Darauf verlässt die ungarische Delegation den Kongress. Es werden unter grossem Beifall Begrüssungen vom Bureau für das arbeitende Palästina in Berlin sowie vom „Hochaluz" verlesen.

Ein Stimmungsbild vom Kongress der jüdischen Studenten in Antwerpen. Antwerpen. (Sonderbericht der J. T. A.) Gewisse innere Schwierigkeiten ziehen die Verhandlungen in die Länge. Auf dem Kongress sind ja nicht allein Delegierte aus verschiedenen Ländern vertreten, die sich in ihrem Temperament sowie in ihren Ansichten über die Ziele des Weltverbandes unterscheiden, die Delegierten sind auch oft durch ihre politische Zugehörigkeit zu den verschiedensten Parteien des zeitgenössischen Judentums scharf voneinander getrennt. Es sind z. B. vertreten: Zionisten, sozialistische Zionisten, Bundisten, orthodoxe Gruppen, dann z. B. solche, wie die ungarischen Delegierten, die einen äusserst gemässigten Nationalismus vertreten und auch schon den Kongress verlassen haben. Man ist der Ansicht, dass dieser Kongress vielleicht zeigen wird, ob technische oder psychologische Möglichkeiten für einen alljüdischen Weltkongress vorhanden seien. In Wirklichkeit ist dieser Kongress schon ein jüdischer Weltkongress en miniature.

Empfang des Oberrabbiners Kook im Weissen Hause. Washington. (J. T. A.) Der Oberrabbiner von Palästina, Abraham J. Kook, ist vom Präsidenten Coolidge in Gegenwart seines Sekretärs Mr. Simon im Weissen Hause empfangen worden. Rabbiner Teitelbaum vom Central Relief Committee und der Union orthodoxer Rabbiner in den Vereingten Staaten fungierte als Dolmetsch. Rabbiner Kook sprach gegenüber dem Präsidenten dem amerikanischen Volk den Dank für die Freundschaft und Hilfe an die jüdische Gemeinschaft aus. Insbesondere dankte er für die in den beiden Häusern des amerikanischen Kongresses angenommenen Resolutionen, in welchen die Schaffung eines jüdischen Nationalheims in Palästina gebilligt und das britische Mandat über das Land anerkannt wurde. In seiner Erwiderung sagte der Präsident, er fühle sich durch den Besuch des Oberrabbiners von Palästina geehrt, er könne versichern, dass die Regierung der Vereinigten Staaten in jeder Weise die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina zu fördern willens sei. Der Präsident sprach noch der Mission Rabbiner Kooks in den Vereinigten Staaten seine Anerkennung aus und wünschte ihr vollen Erfolg. Mit besonderen Ehren wurde Oberrabbiner Kook in der britischen Botschaft empfangen. Der kürzlich ernannte Botschafter Sir Esmo Howard begrüsste mit grosser Herzlichkeit den Gast. Er unterhielt sich mit Oberrabbiner Kook über Palästina-Fragen und war sehr erfreut, als sich der Rabbiner über die britische Verwaltung unter Sir Herbert Samuel lobend aussprach. Der Gesandte sagte, er werde über den Besuch des Rabbiners an die Londoer Regierung einen Bericht senden. Am Nachmittage erwiderte der Gesandte den Besuch des Oberrabbiners in dessen Hotel.

Aguda in Amerika obdachlos. Aus New York wird uns geschrieben, dass die Aguda, welche in New York zwar sehr viele gutbezahlte Propagandisten (Wolk, Kahane, Dr. Simon u. m. a.), jedoch kaum drei Dutzend Anhänger zählt, aus den mit grossem Pflanz und nicht geringer Reklamemacherei etablierten Amtsräumlichkeiten, Mitte April delogiert wurde. Es scheint, dass das Misslingen der Ausbeutung der Propagndafilms infolge Beschlagnahme seitens der amerikanischen Behörden alle Pläne über den Haufen warf und Wolk und Konsorten zur offiziellen Bankrotterklärung der dortigen Expositur der „Weltorganisation" veranlasste. E. M.

Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser in Hamburg, der sich bereits grosse Verdienste um die jüdischen Reisenden und Sommerfrischler, die auf koschere Kost reflektieren, erworben hat, hat soeben das neueste Verzeichnis ritueller Restaurants und Speisehäuser in fast allen Staaten Europas herausgegeben. Wir machen unsere Leser auf dieses Büchlein, das jeder orthodoxe Jude, der auf Reisen geht, zu Rate ziehen muss, ganz besonders aufmerksam. Das Verzeichnis erhalten alle dem Verein als Mitglieder Beitretenden gegen einen minimalen Jahresbeitrag gratis zugesendet.

„Schuld an allem sind die Juden." Ort der Handlung ist eine Elementarschule in einem Provinzstädtchen bei Warschau. Personen: der Pfarrer, ferner ein Schulinspektor, die Lehererin und die Schüler. Inspektor (freundlich, aber würdig-ernst): „Sage mir, mein Kind, weshalb ist die Achse dieses Globus schief geneigt?" Schüler: „Herr Inspektor, ich war es wirklich nicht, ich bin nicht schuld daran!" Inspektor (zum zweiten Schüler, ernster): „Bitte, sage du mir's!" Zweiter Schüler: „Herr Inspektor, ich bin es auch nicht gewesen! Der Globus war während der Pause gar nicht in der Klasse und . . ." Inspektor (zur Lehrerin): „Die Jungen wissen es nicht. Wollen Sie doch bitte die Sache erklären!" Lehrerin: „Herr Inspektor, die Jungens sind wirklich unschuldig. Wir haben den Globus bereits so gekauft!" Der Pfarrer mischt sich ein. Er sieht, wie sich der Unmut auf dem strengen Gesicht des Inspektors zu regen beginnt. Vorwurfsvoll zur Lehrerin: „Wie oft habe ich Ihnen doch schon gesagt, dass man nichts bei Juden kaufen soll!"

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postcheque-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstr. Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 20 — **Wien, 16. Mai 1924** — ב"ה וינה י"ב אייר תרפ"ד. — **2. Jahrgang**

מרכז המזרחי לאוסטריה ולארצות הדונאי והבלקן מביע את רגשי צערו ואת רגשי צער כל חברי הועדים על פטירת מנהיגנו הרוחני הגדול

הרה"צ ר' חיים מאיר יחיאל שפירא זצוק"ל
האדמו"ר מדרוהוביטש
בעיה"ק ירושלם תובב"א.

חבל על דאבדין ולא משתכחין וכל בית ישראל יבכו את השרפה אשר שרף ה'

המנחם ציון יתב"ש ינחם את משפחתו הנכבדה ואת כל מוקיריו ומעריציו הרבים ובתוכם גם אותנו.

ובירושלם ננחם. ת'נ'צ'ב'ה.

Der Rebbe von Drohobycz זצ"ל.

Die jüdische Telegraphenagentur bringt aus Jerusalem die erschütternde Nachricht, dass Rabbi Chajim Schapira dortselbst am 29. Nissan hingeschieden sei. Wiewohl man auf dieses unglückliche Ereignis, das für den Hingeschiedenen infolge seiner grausamen hoffnungslosen Krankheit eine Erlösung bedeutete, vorbereitet war, hat die Trauerpost trotzdem jeden, der Gelegenheit hatte, diesen edlen Menschen und musterhaften Juden kennen und lieben zu lernen, einen Stich ins Herz versetzt.

Rabbi Chajim Schapira wurde am 10. Kislew 624 zu Sadagora geboren. Sein Vater, Rabbi Awi Esri Selig, ein Enkel des Koznitzer Maggid, führte ein heiliges, asketisches Leben. Seine Mutter Feiga, die älteste Tochter des berühmten Sadagoraer Rebben Abraham Jakob Friedmann, welche trotz ihres hohen Alters ihrem Sohne nach Erez Israel folgte, ist eine sittlich und intellektuell sehr hochstehende Frau und wegen ihrer Frömmigkeit und Tugend Gegenstand allgemeiner Verehrung. Sie hing mit der ganzen Liebe ihres zärtlichen Mutterherzens an diesem ihrem Sohne, der sich durch grosse Herzensgüte, Wahrheitsliebe, Bescheidenheit, Anspruchslosigkeit und vorzugsweise durch אהבת ישראל auszeichnete. Es ist absolut keine Uebertreibung, wenn behauptet wird, dass er in jedem Moment bereit gewesen wäre, sich für das jüdische Volk aufzuopfern.

Nach dem Hinscheiden seines Vaters nahm Rabbi Chajim Schapira seinen Wohnsitz in Stry und nachher in Drohobycz, wo er von allen Schichten der jüdischen Bevölkerung verehrt und geliebt wurde. Sein Zionismus begann noch vor dem Auftreten Herzls. Er datierte von dem Zeitpunkte, da Sir Olifant Rabbi A. J. Friedmann in Sadagora aufsuchte, um diesen für seine Zionspläne zu gewinnen. Rabbi Chajim Schapira propagierte unentwegt den zionistischen Gedanken. Er war kein Redner, aber die schlichten Worte, die aus seinem warmen jüdischen Herzen kamen, wirkten oft mehr als die formvollendeste Rhetorik. Als er sah, wie sehr die Verwirklichung der zionistischen Idee durch die Zerklüftung des Volkes behindert ist, gab er unter dem Titel השלום והאחדות eine Sammlung der schönsten talmudischen Aussprüche heraus, welche die hohe Wichtigkeit des Friedens und der Einigkeit dartun.

Obgleich die meisten Chassidim vor dem grossen Weltkriege antizionistisch gesinnt waren, wagte keiner den Rebben von Drohobycz zu tadeln oder zu verdächtigen. Erst in Wien, als er nach der Balfour-Deklaration den misrachistischen Verein „Jischuw Erez Israel" gegründet hatte, machte sich in gewissen orthodoxen Kreisen aus hier nicht zu erörternden Gründen eine gegnerische Stimmung gegen ihn fühlbar, die auch eine Verschlechterung seiner materiellen Verhältnisse nach sich zog. Er reagierte darauf gar nicht. Er hatte dafür höchstens ein mitleidiges Lächeln.

Seine Sehnsucht nach dem heiligen Lande wuchs mittlerweile dergestalt, dass er sich im Jahre תרפ"א entschloss, eine Reise nach Amerika zu unternehmen — auf Einladung seiner Freunde, von denen er die Ermöglichung seiner Uebersiedlung nach Erez Israel erhoffte. Mit dem Ertrag dieser Reise hätte er sich in Wien eine ertägliche Existenz schaffen können, er wies jedoch derartige Ratschläge, die von wohlmeinender Seite kamen, mit Entrüstung ab und ging mit seiner ganzen Familie nach Jerusalem. Dort lebte er in dürftigen Verhältnissen, aber der Anblick des wiederauflebenden jüdischen Landes entschädigte ihn vollauf. In seinem Hause verkehrten Juden aller Geistesrichtungen und sie verehrten ihn alle. Ein hervorragender Schriftsteller schreibt im „Doar Hajom" vom 28. Cheschwan 684: „Wenn man mich fragen würde: Welche Persönlichkeit ist die bedeutendste unter denen, die in der letzten Zeit nach Erez Israel eingewandert sind? — Ich würde ohne Zögern antworten: der Rebbe von Drohobycz."

Am Lag Baomer vorigen Jahres war er in Meron an der Grabstätte Rabbi Simon Ben Jochais Viele Tausende Juden verschiedenster Schattierung waren dort zusammengeströmt. Im Laufe des Tages führte eine grosse Gruppe von jüdischen Arbeitern, unter denen sich auch die freiesten befanden, einen enthusiastischen Reigen auf. Die Augen des Drohobyczer Rebben sahen aber in all diesen Arbeitern nichts als Juden, die sich für Volk und Land opfern und deren Herzen durch unsichtbare Fäden mit Rabbi Simon Ben Jochai verknüpft sind. Er konnte sich nicht mehr zurückhalten. Er stürzte dazwischen und tanzte mit. Als dies die anderen Juden sahen, taten sie dasselbe. Dieser brüderliche Tanz verschiedenst gearteter Juden symbolisierte in einer rührenden und zugleich begeisternden Weise die jüdische Volkseinheit, deren Erhaltung und Ausbau das Lebensziel des Rebben von Drohobycz bildeten.

Nach Jerusalem zurückgekehrt, gründete er einen Verein, dessen Mitglieder sich verpflichten mussten, je einen Tag im Monat für den Wiederaufbau des heiligen Landes physische Arbeit zu leisten. Er selbst wählte sich natürlich ebenfalls einen Tag, an dem er im Felde oder auf der Strasse arbeiten wollte. Inzwischen erkrankte er aber und kam schliesslich nach Wien, um sich einer Operation zu unterziehen.

Trotz der ausserordentlichen Schmerzen, die er auszustehen hatte, drehten sich seine Gespräche zumeist um das jüdische Volk und Erez Israel und er hatte auch noch Sinn für die geringfügigen Leiden anderer. Eines Tages bemerkte er, dass der Professor über die Erfolglosigkeit seiner Behandlung sehr betrübt war. Als dieser fortgegangen war, sagte der Kranke in seiner ernsten, gutmütigen Art: „Der Professor grämt sich innerlich. Ich habe Mitleid mit ihm. Ich werde ihm nicht mehr über Schmerzen klagen."

Als sich im Monat Adar der Zustand des Patienten bedeutend verschlimmert hatte, rieten die Aerzte, ihn so bald als möglich nach Hause zu bringen. Wiewohl ihm das wahre Motiv dieses ärztlichen Beschlusses verheimlicht wurde, begriff er vollkommen, obgleich er es nicht merken liess. Er hatte nur eine einzige Sorge: „Was soll ich meiner Mutter sagen?" Die Rückkehr nach Erez Israel war mit so vielen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, dass ihr glückliches Gelingen fast als Wunder erscheint.

Zu unserem tiefstem Schmerze weilt dieser musterhafte Jude nicht mehr auf Erden, aber seine edle, makellose Seele wird uns stets auf dem Wege zu unseren grossen und heiligen Idealen als Beispiel voranleuchten. צדיקים במיתתם קרואים חיים

Jakob Friedmann.

An unsere Abonnenten!

Wir ersuchen, die fälligen rückständigen Abonnementsgebühren unverzüglich einzusenden, da wir sonst gezwungen sind, die Zustellung einzustellen.

Die Administration.

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

An die Abonnenten in der Tschechoslowakei!

Wir ersuchen höfl. die gesch. Abonnenten, die mit den Abonnementsgebühren im Rückstande sind, diese uns unverzüglich einzusenden, damit wir die Zeitung regelmässig versenden können.

Denjenigen Abonnenten, welche ihre rückständige Abonnementsgebühr bis 1. Juni nicht einsenden, werden wir gezwungen sein, Nachnahmescheine zu senden.

Die Administration.

Agudistische Kampfmethoden.

„Der von den Zionisten ermordete Agudist."

Unter der Ueberschrift „Die niederträchtigen Verleumdungen des „Jud" berichtet das „Lodzer Tageblatt" vom 5. Mai: In der vorigen Woche hat das Organ der „Schlome Emune Jisroel" (polnische Aguda) „Der Jud'", eine Korrespondenz aus Jendrzew veröffentlicht, laut welcher dort auf einer Versammlung zu den Gemeindewahlen ein Mitglied der „Zeire Emune Jisroel" getötet worden ist. Dabei hat „Der Jud" ganz offen die Zionisten in Jendrzew dieses Mordes beschuldigt und im Zusammenhang damit eine ganze Reihe von Artikeln geschrieben, um den Aguda-Agitatoren eine Waffe gegen die „mörderischen" Zionisten bei den jetzigen Gemeindewahlen zu liefern. Wie verhält es sich aber mit dieser Affäre in Wahrheit? Wir bringen nachstehend einen Bericht eines orthodoxen Juden aus Jendrzew, eines Gerer Chassiden, den man gewiss nicht zionistischer Sympathien verdächtigen kann: „Am Nachmittag des letzten Pessachtages begab sich der Textilkaufmann Lipmanowitsch, ein Gerer Chassid, mit seinem 15jährigen Sohn in das Beth Hamidrasch zum Minchagebet. Nach dem Gebet begab sich Lipmanowitsch mit seinem Sohn zu seinem Vater. Nach kurzem Aufenthalt erklärte der Bursche dem Vater, dass er in das Gerer „Stübel" gehe, wo chassidische Jünglinge aus der Stadt versammelt seien, um den letzten Feiertag fröhlich zu feiern. Bei der Türe des „Stübel" hatte sich eine Gruppe von Buben von der Strasse angesammelt, darunter der 13jährige Sohn des Pferdehändlers Bukowski, der gegenüber dem „Stübel" wohnt, und der 13jährige Sohn des Fleischers Glomb. Die Burschen wollten mit Gewalt in das „Stübel" eindringen, aber die chassidischen Jünglinge liessen sie nicht ein. Die Burschen hämmerten an die Türe, aber vergeblich. Zu dieser Zeit ging der junge Lipmanowitsch aus dem „Stübel" auf den Hof und wollte kurz darauf zurückkehren. Zu gleicher Zeit trat der Pferdehändler Bukowski, den der Lärm im Schlafe gestört hatte, an das Fenster seiner Wohnung und rief seinen Sohn, der sich bei ihm beklagte, dass die chassidischen Jünglinge ihn nicht in das „Stübel" hineinliessen, vom Fenster herab zu: „Du wirst doch mit einem der Ochsen fertig werden! Sie lassen mich nicht schlafen!" In diesem Augenblich trat der Jüngling Lipmanowitsch auf die Stufen zum „Stübel". Die Burschen überfielen ihn, und der 3jährige Sohn des Pferdehändlers versetzten ihm unter Mithilfe des Fleischersohnes mit einem Hufeisen solche Schläge auf den Kopf, dass er bald sein Bewusstsein verlor und nach zehn Minuten verschied. Die beiden jugendlichen Verbrecher wurden bald verhaftet. Zur Charakteristik des Pferdehändlers, des eigentlich Schuldigen an diesem schauerlichen Mord, sei beigefügt, dass das ganze Städtchen vor ihm Todesängste ausstand. Der Sohn war nicht besser als der Vater. Die Kinder der Nachbarn hatten von ihm die ärgsten Drangsalierungen auszustehen; eine halbe Stunde vor der Ermordung des Lipmanowitsch drohte er der 12jährigen Tochter eines Schusters, dass er sie töten werde." Das Lodzer Blatt fügt diesem Bericht hinzu: So sieht in Wahrheit die Affäre Jendrzew aus. Wie unverschämt und wie tief gesunken müssen die Führer der Agudah sein, wenn sie diesen schrecklichen Mord ausnutzen, um daraus für ihre Partei Kapital zu schlagen und die Zionisten zu bekämpfen. Unser Informator erzählt uns, dass, als man in Jendrzew erfuhr, wie der „Jud" diese Sache beleuchtet hat, dort eine ungeheure Aufregung herrschte.

Wir haben dieser Charakteristik des „Lodzer Tageblattes" nichts hinzuzufügen. Unverständlich bleibt aber noch, dass die J. T. A. eine solche Lügennachricht, ohne eine Bestätigung abzuwarten, verbreiten konnte.

Eine agudistische Verleumdung.

Von Herrn Dr. S. Rosenbaum, Minister für jüdische Angelegenheiten in Kowno, an den sich die Berliner „Jüdische Rundschau" um Aufklärung über die Behauptung der Wiener „Jüdischen Presse", er sei an der Nichtbefreiung der Jeschiwah-Zöglinge vom Militärdienst in Litauen schuld, gewandt hatte, erhielt das genannte Blatt folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion!

Ich bitte folgende Zeilen veröffentlichen zu wollen: In Nr. 13 der „Jüdischen Presse" ist ein verleumderischer Artikel gegen mich unter dem Titel „Der jüdische Minister" erschienen. Ich erkläre, dass an diesem Aufsatz kein wahres Wort ist. Da ich aber mit den Herren von der „Jüdischen Presse" nicht debattieren will, so beauftragte ich meinen Anwalt in Wien, gegen den Redakteur eine Klage wegen grober Verleumdung einzureichen. Mit Zionsgruss

S. Rosenbaum.

*

Ueber den Sachverhalt erfahren wir noch folgendes:

In Litauen existiert ein Gesetz, nach dem die Hörer der Hochschulen und des katholischen Religionsseminars bis zu ihrem 26. Lebensjahr nicht zum Militärdienst eingezogen werden. Der frühere Minister Dr. Soloweitschik forderte die Anwendung dieses Gesetzes unter Berufung auf die verfassungsgemäss gewährleistete Gleichberechtigung auch für die Jeschiwoth-Zöglinge. Die litauische Regierung beschloss auch die zeitweilige Anwendung des Gesetzes für die Jeschiwoth-Zöglinge. Später sollte das ganze Gesetz entsprechend geändert werden. Damit gaben sich die Orthodoxen zufrieden. In diesem Jahre verlangte nun die oberste Militärkommission unter Hinweis darauf, dass genug Zeit für eine Abänderung des Gesetzes verstrichen sei, die Einziehung der Rabbinatskandidaten. Die agudistischen Rabbiner intervenierten darauf nicht bei dem jüdischen Minister, sondern bei den christlichen, die sie natürlich an Dr. Rosenbaum verwiesen. Dieser brachte noch am selben Abend des Tages, an dem er angegangen worden war, die Sache im Ministerrat vor. Er wurde beauftragt, einen entsprechenden Gesetzentwurf auszuarbeiten. Bei der nächsten Sitzung hielt der Unterrichtsminister, der angeblich den Rabbinern seine Unerstützung für den Fall der Initiative des jüdischen Ministers zugesagt hatte, eine durchaus gegnerische Rede. Interessant ist, dass er das Material dazu offenbar den Informationen der Rabbiner entnommen hatte. Er führte aus, dass nur die Schüler von höheren, von Spezial- und von Hochschulen Anspruch auf die Vergünstigung hätten. Das katholische Seminar sei eine Hochschule, hingegen seien die Jeschiwoth illegal, da sie dem geltenden russischen Gesetz über Rabbinerschule, hingegen seien die Jeschiwoth illegal, da sie organisation, keine Klasseneinteilung, jeder wird aufgenommen ohne irgendwelche Vorkenntnisse und bleibt dort so lange, wie es ihm beliebt. Auch werden die Jeschiwothzöglinge in der Regel keine Rabbiner. Die Katholiken, die 90 Prozent der Bevölkerung ausmachen, haben ein Seminar mit 150 Hörern, die Juden, die weniger als 8 Prozent der Bevölkerung sind, haben viele Jeschiwoth mit einigen tausend Schülern. Dies hätten die Rektoren der Jeschiwoth ihm damit erklärt, dass die litauischen Jeschiwoth Rabbiner für die ganze Welt vorbereiten. Er könne aber nicht einsehen, warum soviel Menschen vom Militärdienste befreit werden sollen, damit fremde Länder mit Rabbinern versorgt werden. Darauf führte Dr. Rosenbaum ungefähr folgendes aus: Es sei unpolitisch, die von Juden nicht anerkannten Rabbinerseminare und offiziellen Rabbiner nach dem russischen Rezept einführen zu wollen. Die Jeschiwoth seien eine gegebene Tatsache, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden sei. Dies letztere erkläre auch, warum sie keine modernen Schulorganisationen besitzen. Die Jeschiwoth seien ihrem Wesen nach Hochschulen. Der Glaube, der Talmud sei nur ein Religionsbuch, sei irrtümlich, da die talmudische Literatur auch der Religionslehre auch das kodifizierte jüdische Recht (über dessen besondere Bedeutung für die Gegenwart usw. Dr. Rosenbaum sich ausführlich verbreitete) die jüdische Philosophie und Ethik umfasse. Dr. Rosenbaum gab auch eine Erklärung für die grosse Anzahl der Schüler der Jeschiwoth und wies auch auf die politische Bedeutung der Tatsache hin, dass litauische Rabbiner z. B. in Amerika Anstellungen finden. Das Ergebis der Beratungen war, dass sich das Kabinett für nicht kompetent erklärte und den jüdischen und den Bildungsminister beauftragte, die Frage endgültig zu regeln. Nach Verhandlungen mit dem Bildungsminister wurde beschlossen, dass die Jeschiwoth, wenn sie irgend etwas wie einen Organisationsplan vorlegen und die Schüler bei ihrer Aufnahme ein Mindestmass weltlichen Wissens, das etwas mehr als dem eines Absolventen der Volksschule entspricht, besitzen, wenigstens als Spezialschulen anerkannt und ihre Schüler bis zum 24. Lebensjahr vom Militärdienst befreit werden sollen. Nach Beibringung eines Attestes, auf Grund dessen sie einen Rabbinerposten übernehmen können, werden sie dann überhaupt vom Militärdienst befreit. Bis jetzt hat auch schon die Jeschiwa von Telschi einen Lehrplan eingereicht, und ihre Schüler sind infolgedessen auch vom Militärdienst befreit.

Das ist die Wahrheit über die gehässige Verleumdung des jüdischen Ministers in Litauen, der nach agudistischen Blättern die Befreiung der Jeschiwothzöglinge vom Militärdienst verhindert haben soll.

Sefirah.

Von **Oberrabbiner Mayer Stein, Trnava.**

II.

Es gibt viele Menschen, die sozusagen in den Tag hinein leben. Diese zählen nicht die Tage, die bereits in ihrem Leben vergangen, noch die, die noch für sie kommen könnten; rechnen nicht, was dieser oder jener Tag bringen und was für Anforderungen er an sie stellen kann. Erwägen auch nicht, wie ihre Lebenszeit beschaffen sei, wie lange sie noch zum Genusse, Arbeiten und Schaffen geeignet und fähig sein können, und wie sie sich durch irgendetwas der Gesellschaft nützlich und dem Gemeinwohl förderlich machen könnten. Für sie sind die Tage nur dazu da und werden nur darum gezählt, um jeden Tag eine andere Abwechslung im Genuss, im Vergnügen, in der Zerstreuung, im Spiele zu suchen, nicht aber um sich einer Stunde Nachdenkens zu widmen über sich, über ihre Lebensaufgabe sich Erkenntnis zu verschaffen; über diese oder jene Frage, über diese oder jene Angelegenheit. Oder sich eine Stunde hinzugeben der Arbeit für andere, für das Allgemeine, für das Gemeinsame, für das Volksinteresse. Der Ausspruch unserer Weisen: היום קצר והמלאכה מרובה

„Kurz ist der Tag, viel die Arbeit" hat nur in einer Beziehung für sie Geltung. Sie sagen sich, die Arbeit ist viel: was habe ich alles für mich, für meinen Körper, für mein Wohlbehagen und für meine Zerstreuung zu tun, und „der Tag ist zu kurz". Des Morgens muss ich ins Kaffeehaus gehen, mittags muss ich bei einer Partie sein, nachmittags muss ich einen Spaziergang machen, abends muss ich das Theater besuchen: man wird ja gar nicht fertig. „Der Tag ist kurz", und da will man noch haben, dass ich Zeit finden soll, mich mit dem Allgemeinen, mit der Gemeinde und ihren Arbeiten zu beschäftigen. Der Tag ist kurz, der Stunden sind nur wenige; die Lebenszeit geht rasch vorüber und zu geniessen, zu erhaschen und zu verbrauchen gibt es viel und wie habe ich da noch Zeit, an meine Religion, an die moralischen Lebensaufgaben zu denken? Das sind die Menschen, die leichtsinnig und sinnlos in den Tag hinein leben und die ernsten und nützlichen Arbeiten den Anderen überlassen; das sind die Menschen, die sich um nichts kümmern, als um ihr eigenes Ich, die nur Sefiroth zählen und sich die Tage einteilen: heute für dieses Vergnügen, morgen für jenes, heute für diese Zerstreuung, morgen für jene. Diese werden wahrlich nie reiferen Herzens werden, weil sie nicht ihre Tage zählen. Sie merken nicht, כי כלו בעשן ימי dass ihre Tage in Rauch aufgehen; dass sie gar keine Bestimmung auf Erden hatten und ihr Leben verfliegt, ohne eine Spur ihres Daseins zurückzulassen. Wie besser täten, wie reifer handelten und wie edler lebten sie, wollten sie auch „die Tage zählen", um wieviel sie heute ihrer Lebensbestimmung nähergerückt, um wieviel sie heute ihre Erkenntnisse bereichert, ihrem Charakter mehr Würde verliehen und ihren moralischen Wert vermehrt haben; um wieviel sie täglich das Ziel des Lebens besser erfassen und eifriger anstreben; um wieviel sie heute mehr an den heilsamen Arbeiten mitgeholfen und zum sittlichen und geistigen Aufbau der Menschenwelt beigetragen haben!

Darum sagt der Midrasch sehr treffend:

למה נמסרו למלכיות הללו מפני שמחללין את השביעית

Hätten die Israeliten das Gesetz vom Zählen der sieben Jahre nicht entweiht und es strenge beobachtet, hätten sie den Jahresperioden, die an ihnen vorübergingen, mehr denkende Aufmerksamkeit geschenkt und mit der ablaufenden und kommenden Zeit besser gerechnet, hätten sie ihre Jahreswochen mehr zur Heiligung ihrer Thora, zur Erforschung ihrer Institutionen und zur Befestigung ihres Staates, als zum Abfall, zur Schwelgerei und zu gegenseitiger Gehässigkeit benützt, es wäre das schöne Reich Jehuda und Jisrael nicht der Auflösung entgegengegangen und in die Hände der Nachbarreiche gefallen. „Zählet eure Tage". Andere werden wohl ihre Tage zählen, werden sie nicht ganz tatenlos dahinstreichen lassen, glauben aber alsbald, genug gezählt, den Wert ihrer Zeit geschätzt und nützlich genug ausgefüllt zu haben. Sie sagen sich alsbald: „Ich habe genug getan, genug geschaffen, genug gewirkt, genug der Welt gelebt", und werden alsbald fernerer Taten müde. Das Kleinste, das Geringste, das sie leisten und wirken und das sich längstens in einer Stunde verrichten und ausführen lässt, gilt ihnen für eine Arbeit von Jahren, scheint ihnen unschätzbar und unermesslich und genügt ihnen für ein ganzes Menschenleben.

(Fortsetzung folgt.)

*

Noch eine Fälschung!

Die Kultusgemeindewahlen in Polen.

Lemberg, 12. Mai. Die gestern in Lemberg stattgefundenen Kultusgemeindewahlen brachten im dritten Wahlkörper (das alte Kuriensystem ist auch jetzt in Galizien beibehalten) dem jüdischnationalen Block (Listenführer Deputierter Dr. Leon Reich) trotz der mit allen Mitteln betriebenen Agitation der Assimilanten und Agudaleute eine nie geahnte überwältigende Majorität der Stimmen. Ebenso erlitten die Assimilanten und Agudisten bei der Wahl in Stanislau, wo der jüdischnationale Block mit riesiger Majorität gewählt wurde, eine vernichtende Niederlage.

Was erkühnt sich nun diesen Vorfällen gegenüber die Aguda im Wege ihres berüchtigten A. J. P. B. zu verbreiten, nur um die längst bekannte Tatsache, dass sie in allen ihren Handlungen sich stets nur auf die tatkräftigste Beihilfe der Assimlanten und Halbgetauften stützt, zu verdunkeln:

„Die Vorbereitungen zu den Wahlen haben auch in Ostgalizien begonnen. An den Vorbereitungen beteiligen sich bisher bloss zwei Parteien. Die Orthodoxie unter der Führung von Agudas Jisroel und der Block der Zionisten und Assimilanten, dem auch „Misrachi" angehört."

Kein Wort und keine Kritik kann scharf genug sein, um eine derartig krasse und verlogene Fälschung, welcher sich tatsächlich nur die „Weltorganisation Aguda" schuldig machen kann, gebührend zu kennzeichnen. Die Aguda, welche stets und überall sich auf das Assimilantentum stützt, die Aguda, welche sogar in den Sejm Leute kandidieren musste, (jawohl musste, weil sonst gewisse Dinge in Dänemark übelriechend geworden wären! ! !), die einerseits Assimilanten, andererseits Poschim schweren Kalibers sind, erlaubt sich zur Deckung und Entschuldigung ihres bevorstehenden Fiaskos den „Misrachi" zu beschuldigen, bei den Kehilowahlen in Polen mit den Assimilanten gemeinsame Sache zu machen! Die Aguda möge es sich gesagt sein lassen, dass der Misrachi und auch die anderen jüdischnationalen Parteien es keinesfalls nötig haben, den Abschaum des Judentums als Stosstruppe zu Hilfe zu nehmen. Den Ruhm und die Ehre, dies getan zu haben, überlassen wir einzig und allein der im „Zirkus Renz" in Wien zur allgemeinen Weltbeglückung besiegelten „Weltorganisation" der Aguda!

Pessach in Jeruschalajim.

(Von unserem K.-Korrespondenten.)

Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, dass das jüdische Jerusalem seit vielen Jahrhunderten nicht mehr einen solchen Pessach gefeiert hat, wie der diesjährige es war. Etwa 2000 jüdische Touristen aus aller Herren Länder, darunter sehr zahlreiche führende Persönlichkeiten, versammelten sich zu Pessach in Jeruschalajim. Es war ein קיבוץ גליות in Miniatur. Auch zahlreiche Kolonisten kamen gefahren und geritten, alles strömte nach der heiligen Stadt. Sämtliche Hotels waren überfüllt, es war aber auch fast kein besseres Haus vorhanden, in dem nicht ein Seder mit Gästen stattgefunden hätte.

In der uralten sephardischen Synagoge, nach Rabban Jochanan ben Sakkai benannt, war es am ersten Pessachtage besonders feierlich zugegangen. Das uralte Gebäude war festlich geschmückt. Dort betete der High-Commissioner Samuel, zu seiner Rechten sassen Oberrabbiner Jakob Meir, Rabbiner P. H. Frank in Vertretung des abwesenden Oberrabbiners Kuk, David Yellin, jüdische Magnaten aus Indien und Mesopotamien, zur Linken Ussischkin, Bialik, Mejuchas bei Anwesenheit von hunderten Gästen. Generalgouverneur Samuel wurde zu Schelischi aufgerufen und Bialik zu Maftir. Oberrabbiner Jakob Meir hielt eine formvollendete, inhaltsreiche Derascha, die in dem Aufrufe zu zahlreichen Spenden für den Keren Kajemeth und Keren Hajessod gipfelte. Nach dem Gebete ging die ganze illustre Gesellschaft in das Hotel Amdursky zu Kiddusch. Die versammelten Juden, Mohammedaner und Christen bereiteten auf dem ganzen Wege dem vornehmen Zuge warme Ovationen. Den Reigen der Toaste eröffnete Oberrabbiner Jakob Meir. Hierauf begrüsste der Schriftsteller A. Elmalech den Generalgouverneur mit einer Rede folgenden gekürzten Inhalts:

„Die Freude und der Jubel, welche dem grossen Bruder Samuel entgegenschallten, sind keine gekünstelten, sondern der Ausdruck des natürlichen Gefühls von Brüdern, von einem Volke, das seine alte Heimat neu beleben will, und im Generalgouverneur erblicken wir den Vertreter der neuen Renaissanceepoche. Und hier, um diesen Tisch, wo viele hunderte unserer Galuthbrüder versammelt sind, erinnere ich mich an die Worte unseres Propheten: שאי סביב עיניך וראי כלם נקבצו באו לך „Erhebe ringsum Deine Augen und siehe, alle versammelten sich, alle sind gekommen zu Dir". Erhebe deine Augen, Generalgouverneur Samuel, und du siehst ringsum dich Juden aus Calcutta, aus Bombay, aus Bagdad, aus Polen, Russland, Tschechoslowakei, Rumänien, Amerika und aus allen Ländern. Alle sind sie herbeigeeilt, um zu sehen, was in unserem Lande bereits geschehen ist, und was noch zu geschehen hat, und wie gross ist ihre Freude, heute in ihrer Mitte den grossen Bruder, den Generalgouverneur, zu sehen. Und Euch, Olej Regel, rufe ich zu: Bereiset und besichtigt dieses Land und ihr werdet sehen, was ein Häuflein in wenigen Jahren trotz der grossen Schwierigkeiten bereits geleistet hat. Ihr werdet sehen die Arbeit unserer alten und neuen Chaluzim. Ihr werdet hören viele tausende Kinder und Erwachsene unsere Muttersprache sprechen. Und ein Volk, welches Politiker wie Samuel und Dichter wie Bialik hervorbringt, muss auf seinem eigenen Boden wieder aufblühen und zur Leuchte der Völker werden. Und dir, Bruder Generalgouverneur, wünschen wir, dass du noch Jahrzehnte unter uns leben, und nicht bloss 2000, sondern viele Millionen Olej Regel erleben sollst."

Hierauf hielt David Yellin eine kurze begeisterte Ansprache. Der nachfolgende Redner Ussischkin sagte u. a.: „Wenn wir deine Handlungen, Bruder Generalgouverneur, manchmal schärfer kritisieren, so geschieht es, weil du eben unser Bruder bist, und als solchen dürfen wir uns gestatten, dir das Leben zu verbittern. Denn wäre der Generalgouverneur ein uns Fremder, so würden wir ihm nur Hochachtung entgegenbringen und würden höchstens zu Hause im Stillen murren. Nachdem aber der Generalgouverneur unser Bruder ist, so ist unser Verhältnis zu ihm wie das unter Familienangehörigen, wo viel und scharf kritisiert wird." Der Redner wünscht dem Generalgouverneur ein langes Amtieren, damit er noch mehr Kritik zu hören bekomme. Hierauf ergriff Samuel das Wort und sagte u. a.: „Ich verstehe und billige die Kritik. Die wäre aber viel berechtigter, wenn wenigstens unter den Juden selbst Einigkeit herrschen würde. Bedauerlich ist es aber, dass dort, wo drei Juden beisammen sind, bald vier Parteien existieren. Und unter solchen Bedingungen wird die Arbeit begreiflicherweise erschwert. Ich sage aber: Das Land wird dennoch aufgebaut werden!" Zu den Gästen gewendet, sagte der Generalgouverneur: „Es genügt nicht, wenn ihr das Land besichtigen kommt, euch obliegt es vielmehr, eure Energie, eure Fähigkeiten und euer Geld hier zu investieren, denn Erez Israel erheischt die Hilfe aller in allen Ländern zerstreuten Kinder. Und was die Wünsche des Herrn Elmalech betrifft — schloss der Generalgouverneur — dass ich noch Jahrzehnte hier wirken möge, das kann ich nicht mit Bestimmtheit versprechen, aber das eine kann ich sagen: לשנה הבאה בירושלים

Die Chol-Hamoed-Tage wurden durch allerlei festliche Veranstaltungen ausgefüllt, so dass jeder Heimkehrende das Bewusstsein mitnehmen wird, dass es hier, wenngleich bedauerlicherweise langsamer, aber unverkennbar vorwärts geht.

Palästina

Ein neues Misrachi-Viertel in Jerusalem. Auf der Eisenbahnstrecke Jerusalem-Jaffa, 1.5 Kilometer von Jerusalem, hat der Keren Kajemeth Lejisrael einen grossen Bauplatz von 128 Dunam Land gekauft und der misrachistischen Gesellschaft „Mekor Chajim" verpachtet. Die Arbeit hat bereits begonnen, und die Grundsteine für die ersten Häuser wurden gelegt.

Eine galizische misrachistische Kolonie für Palästina. Der Vertreter der Stadt Lemberg im polnischen Parlament, Dep. Dr. Simon Federbusch, ist in Jerusalem eingetroffen, um ein Gebiet von 10.000 Dunam für eine misrachistische Kolonie zu erwerben. In einem Interview mit dem J. T. A.-Vertreter sagte Dr. Federbusch, dass er in seiner Kampagne für die Aufbringung der Gelder für den Landerwerb, seitens des Oberrabbiners von Przemysl sehr stark unterstützt worden sei. Der Oberrabbiner selbst hat 50 Dunam Land gekauft. Die Kampagne wird energisch fortgesetzt.

Die Abschiedsfeier für Ussischkin. Der Präsident des Direktoriums des Keren Kajemeth Lejisrael, M. M. Ussischkin, hat am 29. April Jerusalem verlassen, um im Auftrag des Nationalfonds Europa zu bereisen. Ussischkin fährt über Saloniki nach Bulgarien, Rumänien und dann nach Mitteleuropa. Vor seiner Abreise fand in Jerusalem

eine grosse Versammlung statt, bei welcher Dr. Magnes, Dr. Nachum Goldmann, Schiller und Bialik sprachen. Bialik sagte u. a.: „Ich kenne Ussischkin bereits mehr als 20 Jahre und sein Ruf war noch früher zu mir gedrungen. Wir haben viele öffentlich tätige Männer, aber von allen unterscheidet sich Ussischkin durch seine grenzenlose Liebe für alle nationalen Dinge und seinen unvergleichlichen Fleiss. Vierzig arbeitsreiche Jahre im Dienste des jüdischen Volkes liegen hinter ihm und je älter er wird, ein desto schwereres Joch nimmt er auf sich. Wo Zehn sich für die jüdische Gesamtheit betätigen, ist Ussischkin unter ihnen und wo es einer ist, ist e r es. Auf Ihrer Reise werden Sie, Herr Ussischkin, Tausende von heimatlosen Juden antreffen, die ihre früheren Kulturwerte verloren haben, ohne sich neue anzueignen. Viele von ihnen sind herabgekommen und bar alles nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls und dergestalt werden Sie keine leichte Arbeit haben. Es fehlt diesen Menschen die Scholle, die sie wieder gesund machen könnte. Aber es wird Ihnen sicherlich gelingen, viele von ihnen zu der Quelle ihrer Erlösung zurückzuführen." In seiner Erwidreung sagte U s s i s c h k i n, er wolle den Juden in der Galuth darlegen, dass w e i t e L a n d s t r e c k e n in Palästina b r a c h l i e g e n, während der Nationalfonds nicht imstande ist, Ländereien zu kaufen.

938 Palästina-Immigranten im April. Die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, dass während des Monats April 938 Immigranten nach Palästina kamen. Im März betrug die Zahl der Immigranten 566.

Besserung der politischen Lage in Palästina. In Jerusalem fand eine Zusammenkunft der zum Pessachfeste in Palästina anwesenden Mitglieder des zionistischen Aktionskomitees mit der palästinensischen zionistischen Exekutive statt, bei welcher Colonel Kisch einen Bericht über die Lage erstattete. Er sagte in diesem Berichte u. a. dass er sich freue, mitteilen zu können, dass die Stellung der palästinensischen Regierung zu der zionistischen Bewegung sich in der letzten Zeit ausserordentlich gebessert habe. (Ziko.)

Ausgestaltung von Tiberias zu einem modernen Badeort. Die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, dass eine Anzahl jüdischer Kapitalisten wegen Uebernahme der Konzession auf die heissen Quellen in Tiberias mit den jetzigen Konzessionären, die Araber sind, in Verhandlungen steht. Der Uebernahmspreis beträgt 100.000 Pfund. Die Entwicklung Tiberias soll unter Berücksichtigung der modernen Badeerungenschaften erfolgen: man hofft, es zu einem weltbekannten Badeort zu machen. Die Heilkraft der Quellen ist von medizinischen Fachleuten bestätigt worden, die die Quellen als vom therapeutischen Standpunkt als die wertvollsten der Welt bezeichneten.

Die industrielle Entwicklung Palästinas. J e r u s a l e m. (J. T. A.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, werden jetzt als konkretes Resultat der diesjährigen Touristensaison, die eine grosse Anzahl reicher Juden aus allen Teilen der Welt nach Palästina gebracht hat, verschiedene grosszügige Pläne für den industriellen Fortschritt Palästinas erwogen. An erster Stelle steht der Plan der Bildung eines palästinensischen Zuckersyndikates, das Zuckerplantagen anlegen und Raffinerien errichten soll. Die neue Gesellschaft soll über ein Aktienkapital von 200.000 Pfund verfügen, dessen grösster Teil von Herrn M. O. Nassatissin (England), Herrn Gepner (Deutschland, früher Kiew, einer der bedeutendsten Zuckerfabrikanten in der Ukraine) und Herrn Wachtel (Rumänien) geleistet wird. Es wird angenommen, dass Frau Peter Schweitzer (die Witwe des früheren Schatzmeisters der zionistischen Organisation Amerikas) und die Pica (Palestin Jewish Colonisation Association) ebenfalls an diesem Syndikat beteiligt sein werden. Die Palästinareise mehrerer grosser Textilwarenfabrikanten aus Lodz hat ebenfalls zu konkreten Engebnissen geführt. Zwei Gruppen polnischer Textilfabrikanten haben je eine Gesellschaft mit einem voll eingezahlten Kapital von 20.000 Pfund zwecks Errichtung von Textilfabriken in Haifa und Jaffa gegründet. Auch in der Bauindustrie macht sich eine lebhafte Tätigkeit bemerkbar. Viele jüdische Touristen haben in Haifa und Jaffa Grundstücke erworben, um sich dort Wohnhäuser zu bauen. Die kooperative Baugenossenschaft Solel Boneh, das technische Bureau der Handwerker-Baugenossenschaft, sowie Privatunternehmer haben grosse Bauaufträge erhalten.

Ausbreitung des Tabakanbaues in Palästina. J e r u s a l e m. (J. T. A.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, erwägt jetzt eine von den bedeutendsten Zigaretten-Industriellen Deutschlands, den Herren Garbaty und Eugene, geführte Gruppe von Tabakfabrikanten aus Europa Massnahmen zur Entwicklung der Tabakindustrie in Palästina. Die Herren Garbaty und Eugene beabsichtigen, eine Exportgesellschaft für palästinensischen Tabak auf breiter Grundlage zu errichten. Die Gesellschaft will mit den jüdischen Kolonisten Verträge abschliessen und ihnen Kredite für die Erweiterung ihrer Tabakplantagen gewähren. Einen besonderen Antrieb für den Tabakbau in Palästina hat die Anwesenheit des Herren Lubliner gegeben. Herr Lubliner ist einer der führenden Tabakhändler Deutschlands und Besitzer der Zigarettenfabrik „Malkah". Er hat mit den Farmern von Obergaliläa einen Abschluss über 80.000 Kilogramm Tabak zu einem Preise von fünf Schilling per Kilogramm getätigt. Kleine Abschlüsse wurden seitens egyptischer und europäischer Firmen mit jüdischen Tabakpflanzern abgeschlossen. Von der Arbeitslosigkeit ist nichts mehr zu merken; immer mehr macht sich ein Mangel an gelernten Arbeitern in Palästina fühlbar.

Althebräische Inschriften auf dem Berge Sinai. Der Schriftsteller Wolgang v. Weisl berichtet über ein Gespräch, das er mit dem Chef der dänischen Palästina-Expedition, Gunnar Sommerfeld, in Jerusalem gehabt hat. Herr Sommerfeld gibt die folgende Schilderung seiner Reise zum Berge Sinai: „Von Akaba (der Hafenstadt, wo Herr Sommerfeld Petroleum gefunden haben will) ritt ich auf Kamelen nach Ta'ba, dann, schon in ägyptischem Gebiet, weiter nach Fort Nuwibi . . . Von hier zog ich auf den Spuren des Zuges der Kinder Israels weiter. In Schattra, Wadi Thame, Wadi Sa'al, wo ich unerforschtes Gebiet durchquerte. Von hier zum berühmten Grab des heiligen Sheik Sa'akim, von da endlich zum Berg Sinai. Auf dem Weg zum Berggipiel fand ich althebräische Inschriften. Am Berg Sinai, dem gewaltigen Djebel Musa, musste ich mein Zelt 50 Meter von der Mauer des griechischen Katharinenklosters aufschlagen. Da ich nicht rechtzeitig die Erlaubnis des Patriarchen in Jerusalem erbeten hatte, verwehrte man mir den Eintritt ins Kloster. Doch brachten mir die Mönche Wein, und zwar Wein, wie ich ihn in meinem Leben noch nicht getrunken habe. Die Mönche ziehen Reben in ihrem grossen Klostergarten, in dem ich übrigens auch Orangen pflückte, die den besten kalifornischen Orangen ebenbürtig sind. In diesem tropischen Klima gibt es scheinbar kein absolut unfruchtbares Land; wo ein bisschen Erde ist, wo der Mensch Arbeit und Liebe auf den Boden verwendet, gibt dieser Ertrag, als wäre er fruchtbarer Acker und nicht Felsenwüste des Sinai, in die man auf Kamelen Humus gebracht hat. Auch bei Ras Sassaf — wo Moses seinen wundertätigen Stab geschnitten haben soll — fand ich ein ähnliches Bild: Palmen, Zypressen, Wein, Orangen, Gemüse wachsen hier am Ufer der Quellen, die herrliches Wasser führen. Die Gegend ist landschaftlich grossartig, mit keiner Landschaft der Welt zu vergleichen. Ein Felsenmeer mit tausend Türmen, Zinnen, Riffen, das in dem sonnenheissen Himmel des Orients brennt und glüht. Glüht — die Temperaturen in den Tälern schwankten nämlich (die Reise fand im März statt) zwischen 35 und 50 Grad Celsius. Nicht einmal bei Nacht wurde es kühler. (Ita.)

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Keren Hajessod-Versammlungen. Im Rahmen der österreichischen P a l ä s t i n a - W o c h e finden Samstag den 17. Mai vorabends 6 Uhr folgende Keren Hajessod-Versammlungen in Bethäusern statt: Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20; Referenten: Adolf Pinkas und Dr. Ch. Tartakower. Liwjath Chen, II., Hollandstrasse 2; Referenten: Rudolf Müller und Prof. M. Rath. Achwa Wereuth, II., Taborstrasse 59; Referenten: M. D. Gross und Redakteur M. M. Racker. Sadagoraer Klaus, II., Herminengasse 8; Referenten: M. H. Landau und Sz. Horowitz. Agudas Achim, II., Hammerpurgstallgasse 5; Referenten: M. D. Gross und D. Nebenzahl. Oseh Chesed, II., Schiffamtsgasse 5; Referenten: Dr. S. Knopfmacher und Dr. Leopold Sofer. Schomer Israel, III., Hetzgasse; Referenten: B. Jahr und Dr. Z. F. Finkelstein. Beth Jischak, II., Erlafstrasse 21; Referenten: M. Scharfstein und Lehrer Aron Schwertfinger. B'nai B'rith, XX., Karajangasse 20; Referenten: Ludwig Bato und M. Gerstel. Beth Jakob, IX., Müllnergasse; Referenten: Rabbiner M. Horowitz und Ministerialrat Moses Weiner. Ansche Emes, X., Favoritenstrasse; Referenten: Dr. Robert Weiss und Prof. Arthur Freud. Emes Wescholaum, II., Grosse Schiffgasse 24; Referenten: Löbl Taubes und Dr. S. Knopfmacher. Mikdasch Meat, II., Kl. Schiffgasse 8; Referenten: D. Nebenzahl und Adolf Pinkas. Bethaus, II., Ennsgasse 17; Referenten: M. Scharfstein und Dr. Israel Waldmann. Ansche Dath Wazedek, XX., Traunfelsgasse 3; M. Ungarfeld und Dr. N. M. Gelber. Schomre Hadath, XX., Kluckygasse; Referenten: J. S. Retter und Dr. Michael Steinberg.

Abreise von Chaluzim. Vorige Woche hat wieder ein Transport Chaluzim Wien verlassen, diesmal unter dem Zeichen der gebesserten Lage in Palästina. Unter ihnen befand sich auch eine Anzahl misrachistischer Chaluzim, um deren Versorgung während ihres Wiener Aufenthaltes und die Ermöglichung ihrer Weiterreise sich besonders die Herren J. S. R e t t e r und Dr. S. K n o p f m a c h e r von der Alijasektion der Wiener Misrachizentrale, wie auch Herr Dr. B l a u e r vom Palästinaamte sich verdient gemacht haben. Die Intervention bei der Polizeidirektion, beim Magistrat und Passamt erledigte Herr M. G r ü n w a l d.

Ein Vertrag zwischen „Phoenix" und dem Jüdischen Nationalfonds. W i e n. Anlässlich der abgeschlossenen Vorverhandlungen zwischen dem jüdischen Nationalfonds und der V e r s i c h e r u n g s g e s e l l s c h a f t „P h o e n i x" fand hier ein feierlicher Kommers statt. Toaste wurden gehalten von Dr. Zweig, der eigens aus Jerusalem zur Unterzeichnung des Vertrages herübergekommen ist und den Direktoren des „P h o e n i x". Der Kommers beschloss, Dr. Zweig ins Goldene Buch einzutragen. Die Hauptpunkte des Vertrages sind folgende: 1. Der Nationalfonds erhält von der G e s e l l s c h a f t „P h o e n i x" ein garantiertes jährliches Minimum von 4000 Pfund auf das Provisionskonto, 2. Die Gesellschaft „P h o e n i x" verpflichtet sich, eine gewisse Summe als Hypothekar-Kredite für Neubauten in Palästina bereitzustellen.

Generalversammlung der Zeiroth Hamisrachi. Donnerstag, den 8. d. M. fand die 3. Generalversammlung der Wiener Frauen- und Mädchengruppe des Misrachi statt. Fräulein R e t t e r erstattete den Tätigkeitsbericht und verwies auf die Leistungen der Zeiroth Misrachi, für die Wien passierenden Chaluzim und für die Fürsorgeanstalten in Palästina. Auch die von der Gruppe veranstalteten Kurse für Hebräisch und kunstgewerbliche Arbeiten, die insbesondere von Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren fleissig frequentiert werden, nehmen eine gedeihliche Entwicklung. Frl. G e l b a n d berichtete über die Teilnahme der Gruppe am grossen jüdischen Sammeltag in Wien und die von derselben durchgeführte Unterbringung jüdischer Kinder aus Deutschland in Wien und Pressburg. Nach der Erteilung des Absolutoriums wurden die Neuwahlen durchgeführt, die folgendes Ergebnis hatten: Frau Renee M a y e r, Präsidentin; Frl. Erika F e u c h t w a n g, Frl. Klara Z a u d e r e r und Frl. Hermine P i n k a s, Vizepräsidentinnen; Frl. Gisa L a m m und Frl. Esther S c h a p i r a, Schriftführerinnen; Frl. Esther R e t t e r und Frl. Mirjam F r i e d m a n n, Kassierinnen; Frl. Sala G i n s b e r g, Kulturreferentin; Frl. Klara Z a u d e r e r, Frl. Bluma B l e i und Frl. Sali B u l l e r, Fürsorgereferentinnen; Frl. Sali G e l b a n d und Frl. Marie W e i l e r, Revisorinnen; Frl. Esther G i n s b e r g, N. F.-Kommissärin; Frl. K r e p p e l und Frl. S c h ä r f, Hausverwalterinnen. Dem Damenkomitee gehören an: Frau Rabbiner F r i e d m a n n, Frau M ä r z, Frau A u s t e r l i t z, Frau D u s c h n i t z,

Frau L e m b e r g e r, Frau Adele und Frau Jenny G r o s s. — Der Generalversammlung ging ein Lichtbildervortrag des bekannten Biologen und Botanikers Dr. R o b i n s o h n über die Entwicklung der Pflanzen voraus, der allgemeines Interesse fand.

Wochenprogramm der Zeiroth Hamisrachi. Hebräischer Anfängerkurs: Montag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends. Lehrer Herr Aron D a f t. Hebräischer Fortgeschrittenenkurs: Mittwoch von 7 bis 8 Uhr, Samstag von 8 bis 9 Uhr. Lehrer Herr H e r z b e r g. Die Kurse finden im Vereinslokal, 2. Bez., Untere Augartenstrasse 35, statt.

Tschechoslowakei.

Bratislava. Der L a n d e s d e l e g i e r t e n t a g des Tschechoslowakischen Misrachi findet in Bratislava (י"ג סיון) 15 Juni d. J. statt.

Bratislava. „M i r j a m". Sonntag den 18. d. M. (פסח שני), 8 Uhr abends, hält Frau Anitta M ü l l e r (Wien) einen Vortrag über ihre Eindrücke in ארץ ישראל im Spiegelsaale des Primatialgebäudes. Als Regiebeitrag werden tschech. K 3, 5 und 8 genommen. Der Reinertrag fällt dem Keren Misrachi zu.

Bratislava. Samstag den 17. d. M., halb 12 Uhr vormittags, hält Herr Dr. Bela B e e r einen עין יעקוב Vortrag. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen!

Bratislava. Samstag den 17. d. M., 3 Uhr nachmittags, hält Herr Gen. Sekr. Leop. L e b o v i c s einen Vortrag über פרקי אבות Gäste willkommen.

Hebräischer Sprach- und Schulverein in Bratislava. Mittwoch, am Vorabend Lag Baomer, grosses Propagandameeting. Referent: Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. David F e u c h t w a n g (Wien). Näheres in den Ankündigungen.

Deutschland.

Berlin. Die Berliner Misrachi-Gruppe veranstaltet gemeinsam mit der Ortsgruppe West-Charlottenburg neue hebräische Kurse im Westen Berlins. Bei diesen Kursen soll unter Anknüpfung an die Tradition unserer Vorfahren das „Lernen", die dauernde Vertiefung im alten Schrifttum, in Bibel und Propheten als ausserordentlich wichtige Pflicht jedes Juden angesehen werden. Es wird also in diesen Kursen das Hauptgewicht auf das Studium der Bibel gelegt. Ort: Synagoge Pestalozzistrasse, Wochentagssynagogensaal (Hof, rechte Tür). Herr L a z a r u s B a r t h: Kleine Propheten. Sonnabend, nachmittags 6 bis 7 Uhr in seiner Wohnung, Josef Haydnstr. 1. Herr Dr. B r ü n n: Laufender Wochenabschnitt aus Thora und Propheten. Montag von 8 bis halb 10 Uhr abends. Aenderungen nach Rücksprache mit den Teilnehmern vorbehalten. Beginn: Montag, den 12., bezw. Sonnabend, den 17. Mai.

Berlin. Die Berliner Misrachigruppe hat gemäss Vereinbarung mit der Gruppe der Zionisten aus dem Osten im Zionistischen Heim, Landsbergerstrasse 89, in einem besonders zu diesem Zweck eingerichteten Synagogenraum einen regelmässigen Gottesdienst eingerichtet. Die Gebetszeiten sind: Freitag, den 9. d. M., abends halb 8 Uhr; Samstag, den 10. d. M. früh halb 9 Uhr. Die Zionisten, die in der dortigen Gegend wohnen, werden auf diese Einrichtung hingewiesen und gebeten, diesen Gottesdienst zu besuchen.

Spenden für das Misrachi-Schulwerk im Erez Israel. Im Monat Adar sind bei der Berliner Misrachi-Zentrale eingegangen: 300 M. W. David, 160 M. M. Kober, 125 M. L. Cuten, 52 M. Sammlung Sinasohn, 45 M. Sammlung Wagner, 40 M. M. Kober, 42 M. Neumann, 35 M. K. Syman, 25 M. Julius Klausner, Leo Reichenthal, L. Reichenthal, 20 M. Rabbiner Dr. Meier, Hildesheim, Max Lissauer, M. Glogau, N. N., Beil, 18 M. E. Lewy, 18 M. Jos. Grzibinasch, 15 M. J. Isler, Felix Struck, L. Koppel, P. Hauser, 10 M. Dr. Arthur Kahn, Frl. von Cleef, Aron Fränkel, Adler, Direktor Donn, Sanitätsrat Dr. Leop. Lewinski, Rabbiner Dr. Bleichrode, E. Steiner, B. Kauf, Ringel, Heinrich Koplowitz-Gottesmann, Max Fränkel, J. Boschwitz, Leo Davidsohn, Charles Gingold, Arthur Grzymisch, Alice Lehmann, N. Kissin, Fritz David, N. Scheftelowitz, J. D. Hassan Feld, Jul. Aschheim, N. N., 7 M. Lehmann, 6 M. J. H. Wagner, 8 M. S. Jurocicz, Dr. Grünberg, 5 M. S. Kimel, J. Tauber, N. Lipschütz, J. Lipschütz, Gutermann, J. Propper, J. Herz, Kastner, Koppenheim, Stempel, Bernhard Grund, M. Herzog, S. Rosenblüth, K. Fröhlich, Jul. Lissauer, J. Gottheim, Kirschenbaum, Dr. Schapiro, 4 M. Steraelzki, B. Backowsky, 3 M. H. Isaacsohn, Paul Pinkus, Dr. Roman Pretzel, 2 M. Sutrzenka, Krug, Wilk, Ephraim, Wagschal, Safirstein, A. Lehmann, Maitkes, 1 M. Silbermann, Ossewski, Werner, 8.50 M. Diverse kleinere Spenden. Gesamtsumme dieses Ausweises 1470.50 Mark. — Weitere Geldsendungen sind zu richten an Herrn Bernhard J a l l e r (Berliner M i s r a c h i g r u p p e) Postscheckkonto Berlin 150.832.

Griechenland.

Ussischkin in Saloniki. Ussischkin ist am 5. Mai in Saloniki eingetroffen. Die Salonikier Blätter widmen diesem Besuch grosse Aufmerksamkeit. Seitens der Kultusgemeinde des Misrachi-Vorstandes und der zion. Zentrale, sowie der Bnei-Brith ist ein Empfangskomitee zusammengesetzt worden. Am 6. Mai hat Ussischkin die Schulen der Salonikier Gemeinden besucht und am Abend desselben Tages die Delegation empfangen. Am 7. Mai hat Ussischkin der Eröffnung der X. Tagung des Keren Hajessod beigewohnt. Am 10. Mai hat er in hebräischer Sprache in einer öffentlichen Versammlung über den Wiederaufbau Palästinas und über die nächsten Aufgaben der Zionisten gesprochen. Am 11. Mai ist er nach S o f i a abgereist.

Amerika.

Das Zentralbureau des Misrachi in New York hat vor kurzem mit der Herausgabe eines „Misrachi-Nachrichten" betitelten Organes begonnen. Die erste Nummer bringt aufschlussreiches Material über die Misrachiarbeit in Palästina, die Bewegung in Amerika und die Tätigkeit der misrachistischen Jugendverbände, ferner misrachistische Nachrichten aus aller Welt.

Der Bürgermeister von Chicago für den Keren Hajessod. N e w Y o r k. William E. D e v e r, Bürgermeister von Chicago, hat anlässlich der in dieser Stadt eingeleitete Keren-Hajessod-Kampagne zur Aufbringung von 300.000 Dollars in seiner offiziellen Eigenschaft als Bürgermeister einen Aufruf an die Bewohnerschaft zur Unterstützung der Aktion erlassen. Die wichtigsten Teile dieses Aufrufes lauten: „Das heilige Land, die Wiege der Kultur, wird jetzt mit Zustimmung der Nationen der Erde und mit der vollen Billigung unserer Regierung von den Juden wieder aufgebaut. Es wird die Heimat aller bedrückten, niedergetretenen Mitglieder der jüdischen Rasse und die Lösung der jahrhundertealten europäischen Judenfrage werden. Seit das heilige Land von den Römern zerstört und das jüdische Volk aus seiner alten Heimat vertrieben wurde, hat es grosse Ereignisse der Geschichte gesehen — den Aufstieg des Islam, die Kreuzzüge und das Erscheinen Napoleons in den Strassen von Jaffa. Heute ist das heilige Land Zeuge des grössten aller historischen Ereignisse, der Rückkehr eines grossen Teiles des jüdischen Volkes in sein altes Heimatland nach Jahrhunderten der Verbannung. Die jüdischen Bürger unserer geliebten Stadt haben beschlossen, eine grosse landwirtschaftliche Kolonie im heiligen Lande zu errichten, die „Chicago" heissen soll, um den Namen unserer grossen und blühenden Stadt als Ausdruck der Dankbarkeit für die grossen Möglichkeiten, die ihnen die Stadt Chicago geboten hat zu verewigen. Unsere jüdischen Mitbürger in Chicago beginnen eine Aktion zur Aufbringung von 300.000 Dollars für den Palästina-Gründungsfonds. Ich betrachte den Wiederaufbau Palästinas durch das jüdische Volk als eine grosse, menschheitliche Aufgabe, die der Unterstützung jedes Bürgers dieser grossen Republik wert ist. Ich betrachte die Absicht unserer jüdischen Mitbürger von Chicago, eine grosse landwirtschaftliche Kolonie in unserem heiligen Lande nach unserem eigenen Chicago zu benennen, als einen rühmlichen Wunsch und daher fordere ich unsere Mitbürger auf, diese löbliche Unternehmung mit Sympathie zu betrachten und ihr ihre Hilfe zu gewähren. Es wäre ein Grund grosser Genugtuung für die Bürger dieser grossen blühenden und fortschrittlichen Stadt, zu wissen, dass wir beim Wiederaufbau des heiligen Landes mitgeholfen und beigetragen haben, das jahrhundertealte Problem zu lösen, das die Menschheit seit undenklichen Zeiten beschäftigt hat. Möge jeder von uns bei dieser grossen menschlichen und menschheitlichen Aufgabe mitwirken und so die grossen philanthropischen Traditionen unserer grossen und geliebten Stadt stärken und fortsetzen. Wenn Palästina aufgebaut ist und wieder den höchsten Aufgaben des Menschengeschlechtes dient, wieder die Quelle und der Ursprung des Geistes ist, werden unsere Kinder und Kindeskinder glücklich sein bei dem Gedanken, dass ihre Väter und Grossväter ihren Teil bei der Errichtung dieses grossen Gebäudes geleistet haben. William E. Dever."

Uebersiedlung der Zionistischen Exekutive von London nach Palästina? N e w Y o r k. Louis L i p s k y, Präsident der amerikanischen Zionistischen Organisation und Mitglied der Zionistischen Exekutive, gab nach seinem zweimonatlichen Aufenthalt in London dem Exekutivkomitee der amerikanischen Zionistischen Organisation einen Bericht, in dem er unter anderem erklärte, dass seiner Ueberzeugung nach Palästina der Sitz der Zionistischen Exekutive werden müsse. Wirkliche Führung in der zionistischen Bewegung könne nur von Menschen ausgeübt werden, die in täglicher Berührung mit dem Leben Palästinas stehen. (Es gereicht uns zur Genugtuung, dass das alte Verlangen des Misrachi nach Uebersiedlung der zionistischen Exekutive nach Palästina nunmehr auch in berufenen Kreisen Anklang finden. Die Red.)

Amerikaner Zeire Misrachi bauen ein misrachistisches Chaluzimheim in Palästina. Die misrachistischen Jugendvereine „Tiphereth Misrachi" und „B'noth Jeruschalajim" im New York haben in den letzten Monaten eine überaus erfolgreiche Aktion zur Aufbringung der Geldmittel für die Errichtung eines misrachistischen Einwandererheimes in Palästina durchgeführt. Die erforderlichen Summen sind bereits so gut wie aufgebracht und der Bau des Heimes wird demnächst beginnen.

Korrespondenzen

Verlobung. Herr Koloman R e c h n i t z e r aus Frauenkirchen hat sich mit Frl. Hedy F r i e d m a n n, Tochter des Herrn Izidor Friedmann, Vizepräsidenten der Oedenburger orth. Gemeinde, verlobt. Die Misrachi Landeszentrale gratuliert aus diesem Anlasse herzlichst ihrem langjährigen und treuen Gesinnungsgenossen Herrn Friedmann.

Trauung. Sonntag am 4. Mai fand unter ungewöhnlicher Beteiligung der besten Kreise des Prater Bezirksteiles im Pazmanitentempel die Trauung des Fräuleins Henriette Heliczer, Tochter des Herrn Jakob H e l i c z e r und der Frau Chaje, geborene Hermann, mit Herrn Josef Leib S c h ä c h t e r, statt. Da der durch seine Wohltätigkeit und seinen vornehmen Charakter allgemein geschätze Brautvater einerseits Vorstandsmitglied des Prater Bethausvereines „Telifas Geschurun", andererseits Obmann-Stellvertreter des Wohltätigkeitsvereines „Esra" und auch anderer Wohltätigkeitsvereine ist, waren überdies die Gesamtvorstände dieser angesehenen Korporationen zur Trauung erschienen. Herr Rabbiner D r. S. T u n k entwarf in seiner Rede ein schönes Bild von dem Leben und Wirken der Brauteltern, erzählte von den grossen Verdiensten derselben um die Vereine, die der Wohltätigkeit und der Verbreitung der Thora (Talmud Thora) dienen, markierte kurz die Ehrenstellen des Brautvaters und das gemeinsame Streben der Brauteltern, deren Herzen für alles Hohe und Ideale warm schlagen und forderte das Brautpaar auf, in den Wegen dieser Musterbilder zu wandeln und ein Heiligtum der Gottesfurcht und der selbstlosen Menschenliebe zu errichten. Das überaus grosse Publikum folgte mit lebhafter Teilnahme der Zeremonie. Die kantorale Funktion besorgte mit meisterhaften Elan Herr O b e r k a n t o r M ü l l e r unter Mitwirkung des trefflichen Chores.

Verein der Freunde des Grossen Leopoldstädter Tempels. Am 6. d. M. fand im Sitzungssaale der Wiener Kultusgemeinde die diesjährige Generalversammlung des Vereines der Freunde des grossen Leopoldstädter Tempels statt, zu der sich ausser zahlreichen Mitgliedern des Vereines auch prominente Vertreter der jüdischen Oeffentlichkeit, insbesondere der Wiener Kultusgemeinde eingefunden hatten. Der Versammlung wurde nach einleitenden Worten des Präsidenten des Vereines, Herrn Kommerzialrates Alfred L a n d e s b e r g e r mit einem Vortrag des Protektor des Vereines, Seiner Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Max G r u n w a l d eingeleitet, der in kurzen, scharfumrissenen Zügen spannende Bilder aus der Entstehung und weiteren Geschichte des Leopoldstädter Tempels vor dem geistigen Auge der aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft entrollte. An diese mit grossen Beifall aufgenommenen Ausführungen und eine Begrüssung der Versammlung durch ein Vorstandsmitglied der Wiener Kultusgemeinde, schloss sich der vom geschäftsführenden Vizepräsidenten Herrn Redakteur Ludwig H i r s c h f e l d erstattete Rechenschaftsbericht, der ein beredtes Zeugnis ablegte von der segensreichen Tätigkeit des Vereines für den Ausbau des Leopoldstädter Gemeinde-Tempels, sowie überhaupt für die Wahrung der religiösen Interessen der Judenschaft der Leopoldstadt. Insbesondere ist aus diesem Berichte der überaus warm empfungene Nachruf für den im Berichtsjahre verstorbenen ersten Obmann des Vereines, Herrn Rechtsanwalt Dr. Eduard T h a l e r hervorzuheben, der mit Einsatz seiner ganzen Kräfte an der Entwicklung des Vereines und Erreichung der Ziele desselben gearbeitet hatte. Bemerkt wird, dass der Sohn des verstorbenen Herrn Dr. Eduard Thaler, Herr Rechtsanwalt Dr. Heinrich Thaler auch gegenwärtig dem Präsidium des Vereines angehört. Wir entnehmen dem Berichte weiters, dass durch die Tätigkeit des Vereines weit über hundert Millionen für Zwecke der inneren Ausgestaltung des Tempels, insbesondere Aufstellung zweier Kronleuchter, Beheizungsanlage, Kohlenversorgung und nicht zuletzt die Anschaffung eines Harmoniums ausgegeben wurden. Finanziell wurde der Verein insbesondere auch durch das schöne Gelingen des im Herbst vergangenen Jahres veranstalteten Synagogenkonzertes in die Lage versetzt, auf die obenbezeichnete Weise seinem Ziele näher zu kommen. Nachdem noch dem Herrn Protektor Dr. Max Grunwald für seine dem Vereine gewährte Unterstützung von seiten des abtretenden Vorstandes der Dank ausgesprochen war, gab die Versammlung durch einhellige Wiederwahl des gesamten bisherigen Vorstandes per acclamationen ihre ausserordentliche Zufriedenheit mit der bisherigen Leitung des Vereines kund.

Palästinensische Werkzeugs- und Chaluz-Aktion der Zeiroth Misrachi in Wien. Firma Duschnitz 3,00.000, D. Becker 1,000.000, S. Brooner 1,000.000, Ender 500.000, J. Duschnitz 100.000, N. N. 50.000, J. Lehrfreund 50.000, Dr. Simons 50.000, Dr. Gelernter 50.000 Friedmann 50.000, Herschel 50.000, Felber 50.000, D. Eisler 10.000, J. Riegel-

haupt 10.000, N. N. 30.000, Rosenfeld, Amtsleiter 40.000, Barschat 30.000, Lippa 10.000, Schwertfinger 30.000, Ehrlich 10.000 Stern 10.000 Kronen.

Beth-Hamidrasch Talmud-Thora, Wien, II., Malzgasse. Die diesjährige Generalversammlung des Bethausvereines Talmud-Thora findet Sonntag den 18. Mai 1924 um 10 Uhr vormittags im Turnsaale, II., Malzgasse 16 statt.

Am 11. Mai Plenarsitzung der Jüdischen Welthilfskonferenz. Am 11. Mai wird in Paris die Plenarsitzung des Exekutivkomitees der Jüdischen Welthilfskonferenz abgehalten werden. Der soeben aus Russland zurückgekehrte Dr. Jochelmann, der dort in einer Mission der Welthilfskonferenz zwei Monate verbracht hat, wird eingehend über die Lage der Juden in Russland, über die notwendige Hilfe, soweit auch über die Aufgaben der Vereinigten jüdischen Volksbank berichten. (Ita.)

Eine jüdische Ausstellung in Marmoros-Sziget. Bukarest. (J. T. A.) In den Zwischentagen des Passahfestes fand in der Stadt Marmaros-Sziget, die zu 75 Prozent von Juden bewohnt ist, eine jüdische landwirtschaftliche Ausstellung statt. Neben den landwirtschaftlichen Produkten waren jedoch auch Proben handwerklicher Geschicklichkeit der Juden zur Schau gestellt. Die Ausstellung fand lebhaften Beifall der jüdischen und der christlichen Besucher. Besonderen Gefallen fanden die Arbeiten der jüdischen Webschule, die gelungene Imitationen persischer, bulgarischer und anderer Teppichwebarten ausgestellt hatte. Die Schule erhielt soviele Aufträge, dass sie für das nächste Jahr vollauf beschäftigt sein wird.

Die jüdischen Staatsbürgerrechte in Neurumänien. Oradeamare. Die Durchführung des Staatsbürgerschaftsgesetzes verursacht in ganz Siebenbürgen grosse Beunruhigung. Die Judenheit Siebenbürgens hat bereits eine einheitliche Organisation zum Schutze der individuellen Rechte geschaffen. Die Aktion vereinigt alle Parteien und Strömungen der Siebenbürger Judenheit. Das Aktionskomitee hielt eine Beratung ab, an welcher die Leiter der orthodoxen und die neologen Kultuskanzleien, sowie die Zionisten teilnahmen. Das Regat (Altrumänien) war durch Fildermann vertreten, welcher die grösste Unterstützung der Union der rumänischen Juden versprach. Fildermann beantragte die Errichtung eines zentralen Rechtsschutzbureaus, welches in jeder Ortschaft eine Filiale haben soll.

Jüdische Studenten aus der Bukowina bei Minister Dr. Nistor während seines Wiener Aufenthaltes. Anlässlich der Anwesenheit des rumänischen Staatsministers für die Bukowina Dr. Nistor in Wien sprach bei ihm eine Deputation des hiesigen Zentralverbandes der Bukowinaer Juden unter Führung des Präsidenten Herrn A. M. Ehrlich vor. Die Absolventen der Medizin H. N. Fleischer und H. M. Pauler äusserten bei dieser Gelegenheit gegenüber dem Minister die Wünsche der Bukowinaer jüdischen Studentenschaft und brachten unter anderem auch die Angelegenheit der Nostrifikation vor. Herr Staatsminister Dr. Nistor hat in äusserst liebenswürdiger Weise die Wünsche angehört und weitgehendste Unterstützung in Aussicht gestellt.

Sanitäre Hilfe für die Juden in Jemen. Wie wir erfahren, beabsichtigt das jüdische Pasteurinstitut zur Rettung der jemenitischen Juden, die unter einer Blatternepidemie schwer leiden, Ende Juni eine Expedition dorthin zu entsenden, der sich seitens des Misrachi Dr. Wolfgang Weisl anschliessen wird. Die voraussichtlichen Kosten der Expedition belaufen sich auf zirka 1500 Pfund, von deren Aufbringung alles Weitere abhängen wird.

Differenzen innerhalb des jüdischen Parlamentsklubs in Polen. Wie man uns aus Warschau berichtet, bestehen innerhalb des jüdischen Parlamentsklubs starke Meinungsverschiedenheiten zwischen den misrachistischen und zionistischen Abgeordneten und den der Agudas-Jisroel angehörenden Deputierten, so dass die Gefahr der Zersplitterung besteht. In jüdischen politischen Kreisen wird von einem Auseinanderfallen des Klubs gewarnt.

Beschlagnahme der Bibliothek einer berühmten Jeschiwa durch jüdische Kommunisten. Riga. (J. T. A.) Die jüdische Sektion der kommunistischen Partei in Minsk hat die Bibliothek der berühmten Jeschiwa von Voloszin für die Stadtuniversität beschlagnahmt. Die Voloszíner Jeschiwa wurde im Jahre 1803 von Chajm ben Solomon, einem Schüler des Gaon von Wilna, gegründet und war fast ein Jahrhundert lang eine Städte höchster talmudischer Gelehrsamkeit. Sie wurde im Jahre 1892 von der russischen Regierung geschlossen.

Die Wirkung der englisch-russischen Verhandlungen. Aus Moskau einlangende Depeschen besagen, dass seit Beginn der englisch-russischen Konferenz in London in der Beziehung der Sowjetregierung zur jüdischen Religion eine bedeutende Wandlung zum Besseren zu bemerken ist. Die Behandlung der religiösen Institutionen und Würdenträger ist eine viel mildere geworden. So wurde die Erlaubnis zur Wiedereröffnung der Ljubawiczer Jeschiba erteilt und den Rabbinern jede Steuerleistung erlassen. Die Regierung denkt auch an die Schaffung eines zentralen Rabbinats, das ungestört seine Tätigkeit wird entfalten können. Es wird auch behauptet, dass die jüdischen Regierungsbeamten, sofern sie dies wünschen, von der Dienstleistung am Sabbat befreit werden sollen.

Homiletische Ecke.

ושמרתם את חקותי ואת משפטי אשר יעשה אותם האדם וחי בהם אני ה׳ (ויקרא י״ח, ה׳) Die Schwierigkeit dieses Satzes hat schon vielen Erklärern Gelegenheit zu mehr oder minder gelungenen Deutungen gegeben. Vielleicht trägt auch folgende Erwägung zu ihrer Lösung bei. Bekanntlich lehren unsere Weisen, dass die Zahl der Mizwoth den Organen des Menschen entsprechen; jedes derselben findet Halt und Stütze in einer Mizwah und zieht aus ihr seine Lebenskraft. Wenn nun irgendein Mensch, gleichviel ob Jehudi oder Nichtjude, sein Leben gemäss der Thora einrichtet, so geniesst er auch die Vorteile derselben. Für uns Juden darf jedoch nicht das Rationelle das ausschlaggebende Moment sein, sondern wir erfüllen die Gebote der Thora, weil Gott sie uns geboten. Der Sinn unseres Satzes ist also der: Beobachtet meine Satzungen und Rechtsverordnungen — die jeder andere in der Absicht, durch sie zu leben, erfüllen mag — einzig und allein darum, weil אני ה׳.

J. G.

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Herrn David Singer
c/o. „Jüdische Presse"

Wien, II.,
Malzgasse 12a.

Ihr „spontanes" Rehabilitationsschreiben für den Leiter des agudistischen „Rechtsschutzbureaus", Herrn Grünberg, habe ich gelesen, bedauere jedoch, Ihnen mitteilen zu müssen, dass dasselbe viele Lücken aufweist und nicht geeignet ist, die mit Belegen und verlässlichen Zeugenaussagen bekräftigte schwere Belastung des Mannes zu entkräftigen.

Vor allem schweigen Sie sich darüber aus, dass die polnischen Chaluzim Herrn Grünberg teils mit 5 bis 6, teils (in letzter Zeit) mit 8 bis 10 Dolar entschädigen müssen, ja ihm sodar in den meisten Fällen das Geld ausfolgen, bevor er überhaupt einen Schritt in ihrem Interesse unternahm. Und wenn es auch der letzte Groschen war, über den die genannten Chaluzim, und besonders unzählige von Ihnen nicht genannte Emigranten, verfügten.

Hier muss reiner Tisch gemacht werden. Es kann nicht gestattet sein, dass armen, bettelarmen Chaluzim unter falschen Titeln und mit Vorspiegelung nicht existierender Schwierigkeiten grosse Beträge seitens des offiziellen Organes einer jüdischen Organisation erpresst werden. Ich behaupte dies im Bewusstsein der pressgerichtlichen Verantwortung. Der Pass wird für sage und schreibe K 33.000 (gleich 45 Cent) beschafft und der Mann hat den hungernden Leuten — wie oben erwähnt — 5 bis 10 Dollar abgenommen, ohne denselben eine Quittung oder eine Bestätigung auszufolgen. Bei einigen Leuten jedoch, die nach den Einschüchterungen den Mut hatten, energisch aufzutreten, musste Herr Grünberg ins Gras beissen und das Geld ganz oder teilweise zurückerstatten, mit den Worten: „Ich bitte, machet nur keinen Lärm, bleibet ruhig, ich gebe Euch das Geld zurück", wie es auch mit dem Chaluz geschah, der anlässlich der letzten Generalversammlung der Aguda, als man von den grossen humanitären Leistungen des Bureaus sprach, dazwischen rief: „Und warum nimmt dann Grünberg Millionen für die Pässe?" Allerdings musste sich dieser arme Teufel mit ratenweiser Restituierung des Geldes begnügen.

Diesen Tatsachen gegenüber ist die bestellte Lobhymne Ihres Schreibens, unter welchem Sie die Namen schon längst abgereister Leute schreiben (oder . . . .) zur Rehabilitierung eines in die Enge getriebenen Ausbeuters und seiner Vorgesetzten, ein einfaches „Erbsen an die Wand streuen" und jeder lesekundige Mensch kann dieselbe entsprechend würdigen.

Und noch etwas zur tatsächlichen Berichtigung:

1. Es ist unwahr, dass Herr Grünberg oder sein Rechtschutzbureau die Ausreise der „Ihrerseits" unterschriebenen Leute ermöglichte. Ich stelle es unter Beweis, dass zumindest elf derselben ausschliesslich mit Hilfe des zionistischen Palästinaamtes, resp. auf Grund der diesem Amte von der Zionistischen Exekutive in Jerusalem zur Verfügung gestellten Einreiseerlaubnisse das englische Visum nach Palästina erhalten haben und dass sie mit „Hilfe" der Aguda auch heute noch in Wien sitzen würden,

2. bin ich in der Lage es zu beweisen, dass viele der Ihrerseits Genannten vom zionistischen Palästinaamte Reisedarlehen aus dem Emigrationsfonds behoben haben, weil das agudistische Organ den Leuten Geld nur abgenommen, jedoch nicht gegeben hat!

So sieht „ihre" Unterstützung aus, über welche man stets nach Polen zur Irreführung der jüdischen Oeffentlichkeit „Tätigkeitsberichte" sendet.

Schliesslich bin ich Ihnen für eine Erklärung Ihres „Eingesendet" sehr dankbar. Sie schreiben nämlich von „häufigen Verhaftungen" von Emigranten! Bis heute hat die Aguda offiziell und offiziös diese Dinge stets in Abrede gestellt, nun bestätigen auch Sie noch, allerdings unwillkürlich, die bereits allerorts genügend bekannte Tatsache.

Die Leitung der hiesigen Aguda-Zentrale frage ich aber: Wie lange wird sie es noch dulden, dass Herr Grünberg, der sich in allen Aemtern als ihr Vertreter ausgibt, von blutarmen Leuten, die oft tagelang nichts zu essen haben und die Nächte auf der Strasse verbringen müssen, Beträge von 5 bis 10 Dollar einfach für sich nimmt. Ist das einer Weltorganisation und noch dazu einer jüdischen Weltorganisation würdig?

Mit treujüdischem Gruss:

Malkiel Grünwald.

Briefkasten

Dr. Re. Baden. Es ist traurig, dass es so weit gekommen ist. Ein leichtfertiger, unrichtig informierter und übereilter Dreizeilenbericht der Ita genügte der Aguda um einen guten, fetten Braten zu erlangen. Man protestierte im Rahmen einer „Trauerkundgebung" gegen die „Ermordung" des Agudisten Werdigers, man schrieb Leitartikel über den jähen Tod Werdigers, man verfasste schwarz umrahmte Nekrologe ob des unglücklichen kleinen Werdigers, per Radio wurden schon Grabreden gehalten über den dahingeschiedenen Werdiger, der „Israelit" und die „Jüdische Presse" huldigten ihrer Gutinformiertheit mit seitenlangen Angriffen, in denen jeder Nichtagudist als indirekter Teilnehmer an der Ermordung des Jischok Werdigers hingestellt wurde, und zum Schlusse begnügt man sich mit einigen Zeilen richtigzustellen, dass nicht Jizchak Werdiger unter bedauerlichen Umständen ums Leben gekommen ist, sondern der arme 16jährige Mendel Lippmanowitsch. Wie wäre es, wenn man jetzt die wohl fruktifizierte Hetze seitens der Aguda wieder unter dem Decknamen des verunglückten Lippmanowitsch wiederholen würde? Heute ist es bereits jedem Unbefangenen klar: Es war keine Agitation, es waren keine Agudisten auch keine Zionisten, sondern einfach angeheiterte Judenburschen, die ohne jede politische Motive in ein Handgemenge geraten sind! Der Ausdruck „Brunnenvergiftung" ist, wie Sie sehr richtig schreiben, ein noch viel zu schwacher Ausdruck zur Charakterisierung dieses Vorgehens. Und noch dazu die Leichtfertigkeit und die Oberflächlichkeit! Eine getreue Photographie der Malzgasse!!

Bohensky, Kalisch. Der aus Jerusalem datierte A. J. P. B.-Bericht, welcher wahrscheinlich heimische (Wiener) Fabrikaiton ist, ist ein einfacher Bluff zur Deckung der Lächerlichkeit der ganzen Organisation. Das Agudabureau hat weder die Möglichkeit, noch die Fähigkeit palästinensische Einreisebewilligungen zu verteilen, resp. zu beschaffen. Ihr müsset in Polen den Leuten die Augen öffnen! Sie kommen zur Aguda nach Wien und werden dann dem hiesigen Palästinaamte auf den Hals geschickt. Die Leute haben nicht die moralische Kraft, die Wahrheit des Mangels ihrer Existenzberechtigung einzugestehen.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk: Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3. 2. Bezirk: Julius Fellner, Haidgasse 7, Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstrasse 51, Ignaz Gerstl, Malzgasse 5, Jakob Glücksmann, Molkereistrasse 4, Josef Hirschler, Wolfgang Schmälzlgasse 4, Michael Kronland, Herminengasse 12, Osias Kurzrock, Grosse Sperlgasse 28, Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49, Kalman Lubczer, Rueppgasse 27, Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14, Benjamin Premitka, Im Werd 5, Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19, Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1, Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31, Michael Täuber, Haidgasse 3, Moses Walfisch, Förstergasse 5, Viktor Wlach, Im Werd 3, Moritz Winter, Heinestrasse 9. 3. Bezirk: Israel Lempert, Custozzagasse 3. 9. Bezirk: Siegmund Kornmehl, Berggasse 19, Emanuel Morgenstein, Berggasse 26. 10. Bezirk: Emil Spuller, Quellenstrasse 104, Max Steffel, Planetengasse 3. 15. Bezirk: Hermann Margules, Oesterleingasse 4. 16. Bezirk: Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6, Simon Melzer, Friedmanngasse 29, Wolf Piontkewitz, Hoferplatz 10. 18. Bezirk: Siegmund Kornmehl, Währingerstrasse 97. 20. Bezirk: Heinrich Eichner, Rauscherstrasse 3, Eugen Hirschl, Treustrasse 1, Kirschner-Burghäuser, Jägerstrasse 26, Josef Lederer, Jägerstrasse 24, Moriz Lempert, Klosterneuburgerstrasse 1, Wilhem Petyan, Klosterneuburgerstrasse 10. 21. Bezirk: J. Kössler, Schlosshoferstrasse 23. (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosemann.)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postcheque-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstr. Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 21 **Wien, 22. Mai 1924** ב״ה וינה ל״ג בעומר תרפ״ד. **2. Jahrgang**

Kampfesmethoden!

Von **Saly Geis** (Frankfurt).

Trotzdem die Agudas Jisroel-Organisation Platz für sämtiche Thoratreue in ihrer Mitte haben will, wird sie nicht müde, in ihren Parteiorganen gewisse Schattierungen der thoratreuen Judenheit als von unjüdischem Geist infiziert und somit als nicht vollwertig hinzustellen. Selber, sogar ganz ohne Veranlassung, anzugreifen, diese Freiheit erlauben sich die gleichen Zeitungen, die über jeden Angriff von anderer Seite entrüstet sind.

Am schärfsten hat die Presse der Aguda es auf den Misrachi abgesehen. Es ist eine alte Erfahrung, dass, je näher einem jemand steht, desto grösser der Hass werden kann, wenn dieser Bruder geistig selbständig denkt und in seinem Verhältnis zu manchen Fragen eine andere Einstellung hat. Ueberdies ist die Trennung von dem Andersgesinnten weit sichtbar, die vom Gesinnungsgenossen aber nicht — und darum wird in der abweichenden Meinung des Gesinnungsgenossen eine grössere Gefahr erblickt als in wirklicher Gegensätzlichkeit.

Manchmal sieht es geradezu aus, als ob die Aguda-Presse keine andere Aufgabe kenne, als sich mit dem Misrachi zu beschäftigen. Ist dem Misrachi erst einmal der Garaus gemacht, dann ist die Aguda die Beherrscherin der thoratreuen Judenheit und gibt ihr die Marschroute an!

Man versteht es daher, wenn Rabbiner Doktor Klein-Nürnberg in einem Artikel „Ziel und Weg" in der Aguda-Beilage des „Israelit" wieder einmal den Misrachi vornimmt. Wenn die Ausführungen jedoch wenigstens sachlich wären! Sie sind es aber nicht, im Gegenteil: der Misrachi wird in demagogischer, die erlaubte Form weit überschreitender Weise angegriffen und so wird verletzt, statt zu überzeugen.

Wir verzichten es, auf die Fülle des von Doktor Klein Gesagten einzugehen. Häufig genug hat man diese Dinge gehört, und häufig genug sind sie von misrachistischer Seite widerlegt worden. Doch die Dr. Kleinsche Kampfesmethode verdient es immerhin, beleuchtet zu werden, und so sei eine Stelle seines Artikels wiedergegeben, der einige Worte anzufügen, uns geboten erscheint. Dr. Klein schreibt:

„Ein prominenter Misrachist hat den Misrachi die Partei der „geistigen Kompromisse" genannt. In der Tat ein treffendes Urteil. Man muss sich aber die ungeheure Gefahr für das gesetzestreue Judentum klarmachen, die in einer solchen Stellung eingeschlossen ist. Das Ziel des Misrachi als Bewegung kann in der Tat nur sein: Kompromisse zu schliessen. Das heisst, die vorwärtstreibende Kraft ist die Linke, die gesetzestreue Seite ist der Hemmschuh, geistig abhängig von den anderen. Das kann aber nur die Folge haben, dass die Jugend allmählich der Linken zugeführt wird. Schon jetzt zeigt sich ja im Osten, dass bedauernswerterweise die misrachistische Jugend zu denen gehört, die die Autorität der führenden Rabbiner zu untergraben trachten. Schon jetzt zeigt sich, dass der Misrachi eine besondere Zugkraft ausübt auf diejenigen, die, wie einst die Kreise um Mendelsohn, in verhängnisvoller Ueberwertung der europäischen Kultur diese auf Kosten der תורה vorziehen...

Ferner: Wenn de Gesetzestreuen die Partei der geistigen Kompromisse sein sollen, dann fehlt notwendig der lebendige, aus der תורה geschöpfte Geist. Die מצוות werden aus äusserlichem Pflichtgefühl gehalten, weiter nichts. Die Wärme, die Innigkeit geht verloren. Wie könnte es anders sein? Die Seele schöpft ja ihren wertvollsten Inhalt aus anderen Quellen. Die Folge ist Abfall. Das lehren alle Krisenperioden der jüdischen Geschichte. Wie war es mit dem alexandrischen Judentum? מצוות noch äusserlich gehalten, der Geist zermürbt. Wo mündete es? In Jerusalem war es unter den חכמים anders, da war תורה alleinbestimmend. Was ist nun unser Ziel? Alexandrinisches Judentum in Palästina? Oder soll ירושלים עיר הקודש sein und werden? Soll Philo oder sollen die חכמים uns führen? Die Aguda hat die letzteren als Führer gewählt."

Warum nennt Dr. Klein nicht den Namen des misrachistischen Führers? Aber selbst wenn ein mistan hätte, so könnte es nur als Entgleisung werden. Jedenfalls ist eine Ungeheuerlichkeit, eine Vereinigung überzeugter, vom reinsten Wollen zum Besten des Thorajudentums beseelter Thoratreuer der Charakterlosigkeit geistiger Kompromisse zu beschuldigen. Geistiges Kompromiss bedeutet, ein Stück seiner Ueberzeugung zu opfern! Freilich, wer, wie Dr. Klein, das Judentum des Misrachi mit dem eines Philo geichsetzt, wer, wie Dr. Klein, dem Misrachi Ueberwertung der europäischen Kultur auf Kosten der תורה — also Assimilation! — nachsagt, aus dessen Munde ist auch eine solche ungeheuerliche Beschuldigung nicht verwunderlich.

Der Misrachi macht nicht Kompromisse, sondern — Konzessionen. Konzessionen müssen überall gemacht werden, wo Menschen in Fühlung zu Menschen treten. Würden sich die Wortführer der Aguda der Verbundenheit mit der Gesamtjudenheit bewusst sein, zu der doch nun einmal auch die der Thora entfremdeten Teile der Judenheit gehören, so müssten auch sie Konzessionen machen — und sie könnten dies, ohne ihr Verhältnis zur Thora im geringsten zu schwächen.

Wir machen den Wortführern der Aguda keinen Vorwurf daraus, dass sie einen anderen Weg als wir Misrachisten für den richtigen halten. Wir freuen uns jeden aufkeimenden jüdischen Lebens, welches ihre Arbeit erweckt. Wir glauben aber, dass ohne Politik diese Arbeit viel wirkungsvoller gestaltet werden könnte, denn dann würde die Aguda die gesamten thoratreuen Kreise sich als Mitarbeiter erwerben. Auf alle Fälle müssen wir jedoch eine Politik, wie sie gewisse Wortführer der Aguda bisher zu treiben belieben — der Artikel Dr. Kleins ist wieder einmal ein Musterbeispiel dafür — aufs energischeste zurückweisen. Denn diese Politik bedeutet Klerikalismus, und Klerikalismus ist dem Judentum fremd, das auf dem Sinai verkündet worden ist!

„Verrat".

(Von unserem Gewährsmann in Frankfurt a. M.)

Es ist Pflicht jedes anständigen Juden, gegen das, was in einer der letzten Nummern des „Israelit" unter der Ueberschrift „Verrat" geäusesrt wird, leidenschaftlich zu protestieren. Wir müssen protestieren gegen jedes Wort dieses Artikels und den Geist, der aus ihm spricht.

Es geht nicht länger an, dass von diesen Herren immer noch Gott in die Arena des politischen Kampfes gezerrt wird, und das Gott und sein Gesetz herhalten soll, um ihre Hintertreppenpolitik zu führen, und auf der anderen Seite die Arbeit der zionistischen Organisation mit allem, was mit ihr zusammenhängt, verketztert wird, wenn alle anderen Mittel, die Judenheit vom „volljüdischen Weg" der Frankfurter Trennungsorthodoxie zu überzeugen, fehlgeschlagen haben. Denn, dass diese Kirchturmspolitik in Frankfurt ausgebrütet wird und in Frankfurt die Drahtzieher sitzen, ist doch wohl anzunehmen.

Darf es länger in einem von jüdischen Lesern gelesenen Blatt geschrieben werden, dass die Arbeit der zionistischen Organisation in Palästina ein סלוק שכינה bedeutet?! Dass die Arbeit all dieser Tausende, die mit ihrem Herzblut unter Hingabe all ihrer Kräfte versuchen, dem jüdischen Volk ein wenig Heimat zu schaffen, „das Land entheiligt und ein neues Golus der Schechina vorbereitet". Darf man Gott und Schechina in diese Sphäre solch unglaublicher und unfassbarer Schmähartikel herabziehen? Darf Herr Rosenheim schreiben, dass die durch jahrelange mühselige Arbeit errungene

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

bevorzugte Stellung der zionistischen Organisation in Palästina ein Zufallsprodukt sei. dass man Palästina vom Joche der zionistischen Organisation befreien müsse? Wahrlich. die Araber. der Papst und antijüdische Engländer haben einen guten Bundesgenossen in unserer Mitte gefunden. Es hätte keinen Sinn. diese Aufzählungen. die selbst mit uralten Ladenhütern sich auseinandersetzen müssten. fortzusetzen; Bemerkungen unter der Ueberschrift „Verrat" gehören zu den traurigsten publizistischen Erscheinungen der jüdischen Presse in letzter Zeit; sie zeigen aber als Symptom. zu welch todbringender Selbstzerfleischung die auf der Theorie absoluter Trennung aufgebaute Politik dieser Herren führt. Es ist Zeit. die Anhänger dieser Herren. deren blindes Vertrauen in übelster Weise ausgenützt wird. ein wenig aufzuklären.

Sind Herr Rosenheim und seine Kommilitonen berechtigt. heute in irgend einer Weise aktiv-politisch in palästinensische Angelegenheit einzugreifen? Nachdem. wie der „Hator" mit Recht geschrieben hat. die Aguda noch keinen Finger für Palästina gerührt hat. Nachdem noch kein Bauer von ihr angesiedelt worden ist. nachdem noch keine noch so unbedeutende Siedlung aus ihrer Leitung entstanden ist. nachdem selbst das orthodoxe Schulwerk fast ausschliesslich von anderer Seite aufrechterhalten wurde. Aber man liest Jahr und Tag in den Spalten des „Israelit" fälschlich über Gründungen. Pläne usw.; dabei hat es die Agudas Isroel noch nicht einmal zu einer kleinen Ausbildungsstätte in Deutschland gebracht. wo ihre Wiege steht. Denn ihre Politik ist Volksverrat. und wenn sie noch so viel Jesaja zitieren. das können andere Leute auch; denn wenn sie heute Protest bei allen Völkern erheben wollen. wie sie wörtlich schreiben. gegen die „Auslieferung des Gotteslandes an die zionistische Organisation". dann heisst es. den — G. s. D. unmöglichen — Versuch machen. alle Aufbauarbeit zu unterbinden. denn die Aguda hat keine solche geleistet und wird es nicht tun. Dagegen werden sie auch weniger Konflikte mit Arabern haben. denn es fehlt die Reibungsfläche. Und sie kommen diesen Arabern gerade im rechten Moment. da sie keine Forderungen haben. die die Araber stören. Wir erheben den Vorwurf gegen sie, lange Jahre hindurch immer wieder versucht zu haben. durch Intrigen unsere Arbeit zu stören. zum Schaden des Gesamtvolkes. ohne etwas Positives an diese Stelle zu setzen. Sie haben es fertiggebracht. den Keren Hajessod von ihren Anhängern boykottieren zu lassen. ohne auch nur eine nennenswerte andere Gründung daneben zu setzen. Die gleiche Politik haben sie auch mit anderen. von der zionistischen Organisation geschaffenen Fonds befolgt. Auf diese Weise haben sie Erez Israel den Verlust grosser Summen zugefügt. Sie haben statt wirtschaftlicher Aufbauarbeit Jahr und Tag politische Aktionen geführt. bei der englischen Regierung. Northcliffe. Hussein usw.. die sie als Rahmen für ihre Arbeit keineswegs bis jetzt nötig gehabt haben. während sie die mühselige politische Arbeit der zionistischen Organisation. die diese Arbeit bewusst im Interesse des Gesamtvolkes führt, empfindlich gestört haben.

Sie haben niemals im „Israelit" auch nur einen Artikel über die wirtschaftliche Aufbauarbeit gebracht. weil diese nicht von ihrer Seite ausging. also haben sie ihre Leser bewusst getäuscht. Statt dessen haben sie ihre Leser mit Reisen von Dr. Ehrmann, Gerer Rebbe usw. und Plänen gefüttert. von denen wohl noch kaum einer verwirklicht worden ist. Auch von der Misrachi-Arbeit in Erez Israel. die doch wohl auch sie als von grosser Bedeutung anerkennen müssen. haben sie noch niemals ein Wort geschrieben. Statt dessen lassen sie von ihren Rednern behaupten. die hauptsächlichsten — „wenn nicht einzigen" — Vertreter des orthodoxen Judentums in Erez Israel seien die Agudisten. Eine bewusste Unwahrheit. wie sie selber wissen.

Sie haben verschiedentlich Sprengversuche gegen unsere wirtschaftliche Arbeit gemacht. Voriges Jahr gegen Weizmanns Empfang in Berlin. obwohl sie sich über den jüdischen Stammesgeist. der damals aus den Liberalen sprach. hätten freuen müssen und obwohl doch dadurch erst die Möglichkeit einer Mitarbeit der Liberalen an der wirtschaftlichen Aufbauarbeit — in diesem Falle Keren Hajessod — erst geschaffen worden ist. Das gleiche haben sie jetzt mit der Jewish Agency (siehe Artikel nach der zionistischen Aktionskomiteesitzung) zu tun versucht. obwohl sie doch desinteressiert sind, was durch Ablehnung des Palästina-Weltkongresses dokumentiert ist. Sie haben immer wieder versucht, gemeinsame Wahlaktionen zu sprengen. siehe B a y e r n: Wahlen zum jüdischen Gemeindebund. und P o l e n: Sejmwahlen. aber in Karpathorussland. wo man ihre Devise befolgt hat. haben sie die Sache ein wenig auf die Zionisten zu schieben versucht, waren aber sonst ziemlich kleinlaut, als sie das Ergebnis jüdischer Selbstzerfleischung gesehen haben.

Man könnte diese Reihe fortsetzen und man müsste immer tiefer erschrecken. wenn man sieht, wohin man durch ein lebenzerstörendes Prinzip gelangen kann, wenn man auch in schwachen Stunden niemals die Scheuklappen ablegt und ehrlich Versuche macht, Unumgängliches zu revidieren, aber dann müsste man den Brustton einer Ueberzeugung fallen lassen, sehr geehrte Herren, und das vertragen Führer und Geführte nicht. obwohl es jüdischer wäre als diese scheinheilige Politik. bei der der Zweck jedes Mittel heiligt.

Z. A. F.

Lag-be-Omer bei den Chassidim.

Von **Max Hauer**, Bratislawa.

Während der Sefirahtage hält das gesetzestreue Judentum Trauer. Ueber den Ursprung dieser Sitten gibt es vielfache Erklärungen. Am Lag-be-Omer, dem 33. Tag der Sefirah, wird die Trauer auf einen Tag unterbrochen.

Auch darauf gibt die jüdische Literatur mehrfache Erklärungen.

Laut der einen Ansicht fiel dem in der Wüste herumirrenden, hungernden Volke Israel zum ersten Male das Manna. Der Hunger. das Elend hörte damals auf. Nach der anderen Ansicht endete an diesem Tage die Pest unter den Schülern des Rabbi Akiba. Am 33. Tag ward ihnen Rettung. Der Lag-be-Omer-Tag ist demnach der Unterbrechungstag der traurigen Sefirah-Stimmung. er bedeutet ein Frühlingsfest. ein neues Erwachen.

*

Doch unser Lag-be-Omer bedeutet nichts — gegenüber dem der Chassidim. Ihnen bedeutet dieser Tag ein anderes Ereignis. Sie feiern den Sterbetag eines grossen Meisters an diesem Tage. — frohlockend. siegestrunken. Der grosse Meister: Rabbi Simon ben Jochai ist der erste Heros der Kabbala und das Ereignis. welches sie feiern. ist die „Hillula, die himmlische Trauung", welche an diesem Tage stattfand. als die himmlischen Heerscharen die Seele des von dannen ziehenden Rabbi Simon als glücklichen Bräutigam bewillkommten.

Im 15. Jahrhundert, nach dem ersten Abdruck des Sohar, schossen die unterschiedlichsten Theorien der Kabbala empor. Die Abfassung des Soharbuches wird ins 2. Jahrhundert zurückgeführt, dessen Autor Rabbi Simon ben Jochai. der Schüler Rabbi Akibas. wäre. dessen ganzes Leben so mystisch verlief. den ein ganzer Legendenkreis zur bewunderten Person der Folgezeit machte. Wegen seiner scharfen Kritik der römischen Institutionen wurde er zum Tode verurteilt; doch verbarg er sich mit seinem Sohne Eleasar zusammen in einer Höhle, wo sie ein Johannisbrotbaum (Ceratonia siliqua, L.) 13 Jahre hindurch nährte und sie ihren Durst durch das plötzlich hervorquillende Wasser löschten. Sein stetes Bedenken war: wenn der Mensch ackert. säet. erntet. drischt. mahlt und seine ganze Zeit dem Erwerb der Lebensbedürfnisse widmet, was geschieht sodann mit der Thora? Er hätte

Sefirah.

Von Oberrabbiner Mayer S t e i n, Trnava.

(Schluss.)

Moses, der göttliche Mann, der soviel genützt und geschaffen. eine Gesetzgebung verkündet und ein Volk gebildet hat, Moses, der für Israel gelebt und sich geopfert hat. klagt noch immer in seinem Psalm über die Kürze des Lebens: dass ihre Wichtigkeit er nicht genug erkannte und dessen Beruf er nich ganz entsprechen konnte. Er ist noch immer unzufrieden mit der Verwendung und Verwertung seines Lebens und ruft aus: כלינו שנינו כמו הגה „Wir verbringen unsere Tage wie ein Gschwätz; die Tage fliessen nur unbeachtet und unbenützt hin; למנות ימינו כי הודע lehre mich doch. o Gott„ meine Tage zählen." Meine Zeit schonen, meine Jahre verwerten, auf dass ich reiferen Herzens werde; die wahre Lebensaufgabe begreife und den richtigen Lebensweg nicht verfehle; bevor ich ihn nimmer wandeln kann!" So spricht Moses. Und wie sollten erst wir Klage führen über die flüchtige Dauer des Lebens, das wir wie ein Geschwätz an uns vorüberziehen lassen, über den raschen Fluss unserer Tage. die wir unbeachtet und unverwertet verlebt haben? Doch wir sind in dieser Beziehung zufrieden, das heisst leichtfertig; unser Können und Tun überschätzender als Moses: wir sind gleich weise, genug gelehrt. arbeitsam genug. tätig genug gemeinförderlich genug. aufopfernd genug, und die Kunst. die Tage zu zählen, nach der Moses flehentlich verlangt. glauben wir alsbald erlernt und ausgeübt zu haben!"

Der Talmud fragt: והניף את העומר כיצד מוליך ומביא כדי לעצור רוחות רעות In der Schrift heisst es: Der Priester sollte mit dem Omer, wie es dargebracht wird, eine Schwingung machen. Wie und zu welchem Zwecke soll aber diese Schwingung geschehen? Und da antwortet ein Hagadist: Er soll es hierhin und dorthin wenden. um die bösen Geister zurückzuhalten und zu vertreiben. Das Omer, mit dessen Darbringung die Szefira begann, war bestimmt, um durch die Zählung der Tage, durch die Betrachtung von der Flüchtigkeit und Kostbarkeit der Zeit viel Böses. Schädliches und Heilloses aus dem Leben des Einzelnen und der Gesamtheit zu bannen. Denn wenn wir wirklich die Tage weise zählen, wie Moses es getan, und dabei denken, wieviel ihrer schon verflossen und wie wenige uns vielleicht noch bevorstehen und wie winzig und geringfügig und unvollständig unsere Tätigkeit und unsere anerkennenswerten Leistungen sind, werden wir von manchem Bösen lassen. werden wir die bösen Geister nicht auf uns einstürmen lassen; werden wir die Tage soviel als möglich und so oft als möglich gut verwerten und verwenden: werden wir Schönes, Nützliches und Verdienstvolles fördern und schaffen.

Das will uns die heilige Schrift und unsere Weisen mit dem Gebote des Zähhlens lehren. „Zählet für Euch." Zählet Sefira! Aber nicht nur von Pessach bis Schabbot. sondern das ganze Jahr sollen wir Szefira zählen. Das ganze Jahr ruft uns das Schriftwort zu וספרתם לכם Zählet Euch die Tage. die Wochen, die Monde, die Jahre! Zu Eurem wahren Nutzen und Frommen, dass Ihr weise handelt und weisen Herzens werdet. Das heisst nicht Szefira zählen, die Tage genau berechnen und mit rotem Stift bezeichnen, um sich gewiss kein Vergnügen, das zu dieser oder jener Stunde angezeigt ist, entgehen zu lassen; stets saisonmässig zu leben und für selbstsüchtige. egoistische Beschäftigungen und Unternehmungen mit der Stunde auszuwischen. Das heisst nicht Sefira zählen, wenn man in der Mitte abbricht, in der selbstbewussten Meinung. es sei genug des Denkens und des Forschens, der Arbeit und des Wirkens für andere, für die Aussenwelt. für die Religion und Gemeinde. Wir sollen jeder weise und unaufhörlich die Tage zählen, berechnen, verwerten und durch Taten heiligen; denn an jeden von uns richtet sich das Wort Gottes: ולא תחללו את שם קדשי ונקדשתי בתוך בני ישראל

„Entweihet nicht meinen heiligen Namen, dass ich geheiliget werde inmitten der Söhne Israels" durch die Tage. durch die Wochen, durch die Jahre, durch die ganze wohlgezählte Lebenszeit!

gerne die Zeit des Manna zurückgewünscht, damit alle unbehindert dem Thorastudium obliegen könnten. In der Höhle ging sein sehnlichst gehegter Wunsch in Erfüllung: er konnte lernen. Doch was? Die Kabbalisten antworteten: er schrieb das Buch des Sohar — nach Anordnung des täglich erschienenen Propheten Elijahu. Im Laufe dieser 13 Jahre vertiefte er sich gründlich in die Geheimnisse der Kabbala und nach seiner Befreiung war sein Tun und Handeln wirklich wunderlich-sonderbar, mystisch. Wohin sein Blick in seinem Zorne fiel, dort verbrannte alles zu Asche; er ging rings um die Stadt Tiberias, welche Herodes Antipas zu Ehren des Kaisers Tiberius auf Grabesstätten erbauen liess — und siehe da. die Leichen kamen alle zum Vorscheine, um in ein gemeinsames Grab gebettet zu werden, damit die Stadt auch für Kohaniten zugänglich sei; diese dürfen nämlich kein Grab betreten (M. III. 21.1). Auf sein Geheimwort füllte sich ein ganzes Tal mit Golddenaren, er machte jedoch seine Schüler aufmerksam, diese nicht zu berühren, weil der Betreffende sonst seine Belohnung im Jenseits verlöre. Kein einziger berührte sie, worauf die Denare verschwanden. Er blickt auf seinen Verräter und dieser wird zum Knochenhaufen. All dies — meinten die Kabbalisten, die Rabbi Simon zum Gründer der mystischen Wissenschaften machten — brachte er mit der Mystik der Kabbala zu Ende. Als er von seinen Gegnern verraten wurde, sagte er, dass er gar oft darüber nachdachte, wenn er mit Moses beim Empfang der Thora im Himmel anwesend gewesen wäre, so hätte er bei Gott angesucht, er möge dem Menschen zwei Münder geben: einen, welchen er der Thora und einen den profanen Beschäftigungen widmen könnte; doch: seitdem der Verrat so überhand genommen hat. ist er von diesem Wunsche abgekommen. „Der Mund des Menschen ist ohnehin so böse. und hätte er zwei, wir würden einander verschlingen."

*

Rabbi Simon ben Jochai, der durch die Römer verfolgte, in der Höhle verborgen lebende Meister, diese erhabene Gestalt des Talmud, starb in Meron (Palästina). Sein Sterbetag ist — laut Tradition — der 18. Tag im Monate Ijjar, das ist der 33. Tag im Omer, der Lag-be-Omer-Tag. Dort in Meron ist er auch begraben, neben ihm sein Sohn Elieser. Ueber diese zwei Grabesstellen erbauten seine Anhänger einen Tempel und am Lag-be-Omer-Tag begehen dort die Chassidim ein grosses Fest.

Die aus allen Teilen der Welt zusammenströmenden Chassidim beten und singen kabbalistische Lieder auf seinem Grabe. Die Flammen der unzähligen Fackeln und Kerzen gestalten das Grab zu einem wahren Scheiterhaufen. In ihrem Gebete erbitten sie von seiner wunderlichen Kraft Balsam für ihre Wunden, Heilung ihrer Schmerzen. Laut Auffassung der Kabbalisten ist der Sterbetag dieses Mannes ein Festtag; begrüsste man doch auch im Himmel die emporgeschwungene Seele Rabbi Simons mit Ehrenbezeigungen, die einem Bräutigam zukommen. Die Seele, welche gar viele Wege durchziehen muss, bis sie gänzlich geläutert zu ihrem Ursprung zurückkehrt. gelangt durch den Tod näher ihrem Ziele. Ueberall Glanz und Licht! So wie sie auch Simon „Glanz des Sohar (buzino kadischo)", des bedeutendsten Buches der Kabbala, nennen. Die Festlichkeiten von Meron am Grabe Simons und seines Sohnes, die nächtliche Beleuchtung des Mausoleumtempels sind grosse Ereignisse des heiligen Landes. Um diese Zeit erscheinen dort die in Jerusalem eingewanderten polnischen Juden, neben den sefardischen Juden aus Tiberias, schwarze Juden aus Marokko und vornehme Fremde aus Alexandrien in grossen Massen.

Der Sohar erwähnt zwei Idra (Versammlungen), welche Rabbi Simon mit seinen allertreuesten Schülern abhielt, an welchen er ihnen die Geheimnisse über die Göttlichkeit erschloss. Die eine ist die Idra Rabba Kadischa, die grössere Versammlung; die Idra Zutta Kadischa ist die zweite, die kleinere, welche der Meister mit nur wenigen Schülern unmittelbar vor seinem Tode abhielt. Am Schluss dieser Versammlung, nachdem er die Geheimnisse erschlossen hatte und diese nach seiner Unterweisung durch Rabbi Abba niederschreiben liess, entschlief der Meister. Sein letztes Wort war חיים das Leben. Er zitierte den Psalmenvers: כי שם צוה ד' את־הברכה חיים עד־העולם Dorthin hat befohlen Gott den Segen, Leben auf ewig! (Psalm 133, 3.)

Rabbi Abba berichtet im Sohar folgendes über das Sterben des Meisters:

„Kaum beendete der Heilige Glanz (Rabbi Simon) das Wort Gottes: חיים Leben", ward es stille. Ich schrieb und glaubte, noch weiter zu schreiben, doch ich hörte nichts mehr. Ich konnte meinen Kopf nicht erheben, denn der Glanz war so gross, dass ich ihn nicht ansehen konnte. Ich erzitterte und hörte eine Stimme ausrufen: כי ארך ימים ושנות חיים ושלום יוסיפו לך: Denn Dauer der Tage und Jahre des Lebens und Friedens werden sie dir nehmen. Nachher erscholl eine zweite Stimme: חיים שאל ממך נתתה לו ארך ימים עולם ועד־Leben erbat er von dir, du gabst es ihm, langes Leben, immerdar." (Psalm 21, 5.) Und an diesem Tag wich der Feuersglanz nicht vom Hause, und es war nicht möglich, sich ihm zu nähern. Feuer und Glanz umgab ihn den ganzen Tag über. Ich fiel zur Erde und wehklagte. Als der Glanz erlosch, sah ich den „Heiligen Glanz" (den Meister), den Heiligen unter den Heiligen; er war von dannen gezogen. Er lag auf seiner rechten Seite, eingehüllt, und sein Gesicht lächelte. Da stand sein Sohn Elieser auf, erfasste und küsste seine Hände; ich küsste den Staub unter seinen Füssen . . ."

Ueber sein Begräbnis schreibt der Sohar: „. . . . Die Leiche wurde auf eine Tragbahre gelegt, und Rabbi Elieser und Rabbi Abba befassten sich um ihn. — Später erschienen die Einwohner von Meron und wehklagten verzweifelt; sie glaubten, dass man ihn nicht in ihrem Orte begraben werde. Als man seine Bahre hinaustrug, stieg er empor und ein Feuer leuchtete ihm voran. In der Höhle erscholl eine Stimme: „Eilet, versammelt euch zum Ehrentag (Hochzeitstag) Rabbi Simons (hillula de — Rabbi Simon). Er geht zum Frieden ein; sie ruhen auf ihrem Lager, die gewandelt in Geradheit." (Jesaja 57, 2.) Als sie vor dem Höhlengrab anlangten, erscholl im selben eine Stimme: „Dies ist der Mann, der die Erde erschütterte und Königreiche erzitterte." (Jesaja 14, 16.) Zum Schluss: „Rabbi Simon ben Jochai, der du täglich den Namen Gottes heiligtest: selig ist dein Los oben und unten; ach, welche himmlische Schätze warten deiner." Von ihm wurde gesagt:

ואתה לך לקץ ותנוח ותעמד לגורלך לקץ הימין:

Du aber geh' hin bis zum Ende, und du wirst ruhen und aufstehen zu deinem Los am Ende der Tage." (Daniel, 12, 13.)

*

Dem Rabbi Aron ha Levi, der in den Sefirah-Tagen jedesmal ein Trauergebet verrichtete und auch am Lag-be-Omer keine Ausnahme machte, liess Jizchok Lurja, der eigentliche Begründer der Kabbala, mitteilen: Rabbi Simon ben Jochai ist ihm erschienen und ersuchte ihn, Rabbi Aron zu sagen, er möge am Freudentag, an seinem Erlösungstage, kein Trauergebet verrichten. Er wird noch Ursache haben zu trauern! Und an diesem Tage starb sein ältester Sohn. Josef Karo, der Verfasser des Schulchan-Aruch, der ebenfalls zum Kreise Lurjas gehörte, reiht wahrscheinlich aus diesem Grunde den Lag-be-Omer zu den kleineren Festtagen, obwohl er die Ursache nicht angibt.

Mit der Verbreitung der Kabbala trug sie auch die Beehrung des Lag-be-Omer mit, dessen erste Bedeutung aber alsbald gänzlich verschwand. Der Unterricht und das Lernen setzte aus an diesem Tage, welchen man ganz nach der Apotheose des Rabbi Simon feierte. Laut der Legende zeigte sich — Zeit seines Lebens — kein Regenbogen am Himmel, was seinen Verdiensten zugerechnet wird. Der Regenbogen ist das Symbol, dass der Erde neuerdings eine Sintflut nottut, doch Gott erinnerte sich seines Bundes (M. I. 9, 9.—17.). Zum Andenken dessen machen die Kinder am Lag-be-Omer-Tag regenbogenförmige Pfeilbogen, zur Erinnerung, dass im Zeitalter dieses Mannes, zu dessen Ehren man diesen Tag feiert, Gott mit der Erde vollkommen zufrieden war und an die Sintflut gar nicht dachte.

*

Der mystische Taumel der grossen himmlischen Begegnung, der himmlische Ehrentag, welcher den Tod des Meisters im Sohar umgibt, widerspiegelt sich noch heute an den Lag-be-Omer der Chassidim. Nicht nur in Meron, in jedem chassidäischen Bethause wird am Vorabend im Bess hamidrasch (Klaus), welches auch als Bethaus benützt wird, vor dem Minchagebet zum Ankauf von Kerzen Geld gesammelt, was durch einen Boten besorgt wird. Kaum tritt dieser mit dem Paket ein, entsteht ein solch kopfloses Gewirre und solcher Lärm, dass der ganze Saal erdröhnt. Jeder ist bestrebt, sich über den Kopf des anderen hinweg eine Kerze zu erlangen, wobei sich der belagerte Bote so hilft, dass er das geöffnete Paket zur Erde wirft, was aber die Kopflosigkeit noch steigert. Nach einigen Minuten verwandelt sich das Beth hamidrasch zu einer Flamme. An den Wänden und Fenstern ist keine Spanne zu sehen, wo nicht ein farbiges Lichlein brennen würde. Auch die Gesichter brennen im beseelten Fanatismus, und laut erschallt im Flammensaal der zu Ehren Rabbi Simon ben Jochai abgefasste Hymnus: Aschrecha Rabbi Simon . . . Gesänge und Tanzreigen folgen ohne Ende.

Und jeder meint, den unsterblichen Meister der Kabbala zu sehen, dessen Seele sich mit den Himmelsscharen vereinte.

Palästina

Von der Weltzentrale des Misrachi. Anlässlich der Anwesenheit einiger ausländischer Misrachiführer während des Pessach in Jerusalem fand eine gemeinsame Sitzung der Gäste mit den Vorständen der Misrachi-Institutionen in Palästina statt. Prof. H. P i c k gab Informationen über den gegenwärtigen Stand und die unmittelbar bevorstehenden Aufgaben der Misrachiarbeit im Lande, die Herr E. M. L i p s c h ü t z mit einem Bericht über die religiös-kulturelle Arbeit ergänzte.

Das Begräbnis des Drohobyczer Rebbe ז"ל. Ueber die Einzelheiten des Lewaje für den Drohobyczer Rebbe ז"ל schreibt man uns aus Jerusalem: Die Nachricht vom Hinscheiden des Zaddik verbreitete sich im Fluge durch die Stadt und rief in allen jüdischen Kreisen tiefe Trauer hervor, umsomehr als die früheren Zeitungsmeldungen über seinen Gesundheitszustand Hoffnung auf ein baldiges Wiedergenesen gaben. Das Oberrabbinat proklamierte eine eintägige Arbeitsruhe und sofort nach Bekanntwerden der Todesnachricht trat eine Kommission zusammen, um für eine des grossen Niftar würdige Bestattung Vorsorge zu treffen. Sie wandte sich an alle religiösen und nationalen Institutionen Jerusalems zwecks Teilnahme an der Lewaje und schickte telegraphische Verständigung an alle Rabbiner des Landes. Es kam zunächst zu einer Meinungsverschiedenheit in bezug auf den Begräbnisort, da die Kolelim von Galizien und Wolhynien beide den Anspruch geltend machten, dass der Verstorbene auf ihrem Friedhofsteil beigesetzt werde. Es wurde für den letzteren entschieden, da der Grossvater des Hingeschiedenen diesem Kolel vorgestanden hatte. Ueber dem Grab soll später ein Ohel errichtet werden. Die Lewaje wurde für 1 Uhr mittags angesetzt. Schon vom frühen Morgen zogen die Menschen in Massen zur Wohnung des Rebbe, die im bucharischen Viertel gelegen ist, und je näher die Stunde der Lewaje kam, umso grösser wurde das Gedränge auf dem grossen Platz vor dem Trauerhause. Die bedeutendsten öffentlichen Institutionen, so die Zionistische Exekutive, der Waad Leumi, der jüdische Gemeinderat, die Misrachiorganisation, schlossen ihre Bureaus zum Zeichen der Trauer. Die Zionistische Exekutive sandte ein Kondolenzschreiben, das von

allen Mitgliedern der Exekutive unterzeichnet war. Die ganze Talmud Thora- und Schuljugend Jerusalems und die Zöglinge der Waisenhäuser kamen mit ihren Lehrern zur Lewaje. Pünktlich um 1 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Grosse Teilnahme erweckte die Familie des Verstorbenen, insbesondere seine greise Mutter, die älteste unter den gegenwärtig lebenden Nachkommen des Ruziner Zaddik ז"ל, die ihren Sohn über alles liebte und keinen Trost finden konnte. Als die Mittah aus dem Hause getragen wurde, wurde verkündet, dass niemand an sie herantreten darf, der nicht an jenem Tage ein rituelles Tauchbad genommen hatte. An der Spitze des Zuges ritten die jüdischen Polizisten unter Anführung des Polizeioffiziers Tidhar. Für die Ordnung sorgten die Schüler des misrachistischen Lehrerseminars und Mitglieder des Hapoel Hamisrachi. Dann folgten, Psalmen singend, hunderte Zöglinge der Talmud Thora. Rings um die Mittah gingen die Rabbiner aller Gemeinden und zum Schluss ein grosser Zug Juden aller Schichten Jerusalems. Er reichte vom Trauerhause bis zum Viertel Meah Schearim. Man schätzt die Zahl der Teilnehmer auf über 10.000. Der Zug bewegte sich vom bucharischen Viertel über Meah Schearim, das Hauptpostamt, Jaffaer Tor zum Oelberg. Während des Zuges waren alle Läden geschlossen und in der Jaffaerstrasse hatten auch die nichtjüdischen Kaufleute ihre Geschäfte gesperrt. Die überaus rege Teilnahme bewies, wie sehr es dem Verstorbenen trotz seines verhältnismässig kurzen Aufenthaltes in Jerusalem gelungen war, sich die Herzen aller jüdischen Kreise zu erobern, eine Wirkung der anziehenden Persönlichkeit und des innig-freundlichen Wesens des allseits betrauerten Hingeschiedenen.

Bevorstehende Anerkennung der jüdischen Gemeindeautonomie in Palästina. Wie die Pal. Tel. Agentur erfährt, ist die Haltung des Kolonialamtes in der Frage der Autonomie der jüdischen Gemeinden in Palästina jetzt eine weit günstigere als früher; es besteht die Aussicht, dass die autonomen Rechte der jüdischen Gemeinden binnen kurzem anerkannt werden. Die betreffende Verfügung wird auch das Recht der Besteuerung durch die jüdischen Gemeinden vorsehen.

Jahresversammlung des „Hamisrachi Hazair". Am Chol Hamoed Pessach fand in Jerusalem die Jahresversammlung des „Hamisrachi Hazair" statt, die von allen Ortsgruppen der Organisation beschickt war. Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden D. N. Brinker wurde die Versammlung durch Herrn K. Fränkel im Namen der Weltzentrale des Misrachi, Herrn Rabb. Ostrowsky im Namen des palästinensischen Misrachi, Dr. Wolfgang Weisl im Namen der Misrachizentrale für die Donau- und Balkanländer, Sejmdeputierten Dr. Federbusch im Namen der Zeire Misrachi in Polen warm begrüsst. Aus dem Bericht der Exekutive ging hervor, dass die kolonisatorische Tätigkeit der Organisation rüstig vorwärtsschreitet. Zum Schluss wurde eine Reihe von Resolutionen angenommen.

Verleumdung.

Unter diesem Titel schreibt Herr Jehoschua Grossvogel, der sich selbst als treuen Anhänger der Aguda bezeichnet, in der Strassburger „La Tribune Juive":

Die Verleumdung, רכילות, war in Israel als eine der allerschwersten Sünden betrachtet worden. Sie wurde dem Mord, ja dem dreifachen Mord gleichgestellt: קטיל תליתאי. Wie kein anderes Volk sonst hat das Judentum das grosse Verdienst, das göttliche und moralische Verbot des Verleumdens, sein לא תלך רכיל בעמיך „Gehe nicht als Verleumder unter deinem Volk herum" (3. M. 19. 16) bis in seine allerfeinsten Verästelungen verfolgt und sie in den menschlichen Schwächen uns aufgedeckt zu haben. Welche alte und neue Morallehre hat eine so pragnante Bezeichnung für die leisesten, verhülltesten, verkapptesten Absichten der Verleumdung, die dem jüdischen אבק לשון הרע (Verleumdungsstäubchen) an die Seite gestellt werden könnte! Welche Moralisten haben dieses feine psychologische Vermögen bekundet, jene boshaften Verleumdungskniffe blosszustellen, die so oft in einer angestimmten Lobeshymne über seinen Mitmenschen enthalten sein können? Ja, unsere Weisen verbieten uns überhaupt, uns über das Lob eines Mitmenchen zu verbreiten: לעולם אל יספר אדם בטובתו של חברו שמתוך טובתו בא לידי גנותו „Man verbreite sich nicht in Lobreden über seinen Nächsten; denn es könnte zur Verleumdung führen" (Baba Bathra 164b). Ein Lob auf jemand könnte den Lobenden selbst zu einem „Aber" verleiten, oder den Hörenden dazu reizen. Oftmals ist das gefährliche, verleumderische „Aber" der alleinige Zweck des Lobenden. Ein wenig Menschenkenntnis findet dies so häufig im Leben bestätigt.

Und diese substilen Menschenkenntnisse unserer חכמים, zeigten dem jüdischen Menschen alle geheimsten Verirrungen dieses schrecklichen Lasters der Verleumdung und warnten ihn vor dem mörderischen לשון הרע in allen seinen Formen, die es möglicherweise annehmen kann.

Wenn sich ein guter Jude die Frage stellt, ob es im Sinne unserer חכמים sei, überhaupt einer Partei heutzutage anzugehören, und wäre auch diese Partei die relativ beste, so würde ihm eine klare Beantwortung dieser Frage nicht leichtfallen. Den gefährlichen Parteihass sehen wir allerorts überhandnehmen und die besten menschlichen und jüdischen Gefühle vergiften. Ein grosser Teil der Parteitätigkeit wird dazu verwendet, unaufhörlich auf der Lauer zu liegen und nach einem Anlass zu spähen, der zur Kompromittierung anderer Parteien dienen könnte. Froh, einen solchen Anlass erspäht zu haben, wird vor übersprudelnder Schadenfreude dieser auf seine Richtigkeit nicht weiter geprüft. In die ganze Welt wird dann hinausposaunt: Seht hin, so gemein, so niederträchtig ist diese oder jene Partei! (Will zugleich heissen: Wie hoch erhabben aber sind wir, ist unsere Partei!)

Traurig! Es ist dies vielleicht der grösste Fluch des Judentums in unseren Tagen! Der gefährliche Parteihass und das hässliche לשון הרע machen leider nirgends halt. Sie sind auch dort zu merken, wo man sie weniger erwartet hätte. Auch dort findet leider die Sucht zur Verleumdung offene Türe der Partei.

Durch einen Teil der jüdischen Presse ging in letzter Woche eine recht sensationelle Nachricht, die nicht mehr und nicht weniger als eine schauderhafte Mordtat meldete, die Zionisten in einer polnischen Stadt gelegentlich eines Wahlkampfes verübt haben sollten.

Allein der „Israelit" bringt diesen unglaublichen Vorfall an zwei Stellen seiner letztwöchigen Nummer, das einemal als „Sensationsnachricht", das andere Mal in einem Artikel an zweiterster Stelle, in welchem sich die grosse Entrüstung über diese „zionistische" Mordtat Luft macht.

Als Nachricht:

„Eine zionistische Schreckenstat bei Kehilla-Wahlen.

Warschau, den 30. April. Dem „Jud" wird aus Jendrzow bei Kielce gemeldet, dass dort am letzten Pessachtage ein siebzehnjähriges Mitglied der „Zeire Emune Isroel" von zionistischen Parteigängern überfallen und mit Eisenstangen derart misshandelt wurde, dass er starb. Es herrscht unbeschreibliche Aufregung über die Schreckenstat usw. usw."

In dem Artikel unter dem vielsagenden Titel עגלה ערופה, in dem der Autor die Untugend des Verleumdens der zionistischen Partei vom jüdischen Standpunkte aus geisselt, verfällt er selbst der gleichen hässlichen und gefährlichen Untugend, indem er eine unerhörte Verleumdung über Zionisten auf Grund einer vollständig lügenhaften Notiz des „Jud", der schon manche Ungeheuerlichkeit auf seinem Gewissen hat, in der Welt verbreitet. Der Artikel schliesst:

... sie (die Zionisten) mögen sich an der Bahre des erschlagenen Thorajünglings von Jendrzow fragen, ob sie mit gutem Gewissen die Worte sprechen können: ידינו לא שפכו את הדם הזה ועינינו לא ראו „Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, unsere Augen es nicht gesehen." (Ausspruch der Priester und Stadtältesten an der Bahre eines Erschlagenen. 5. M. 21. 7.)

Der Zionismus, wie er heute von seinen jüngsten Jüngern verstanden und gehandhabt wird, hat gewiss genügend Angriffsflächen. Einen ehrlichen offenen Geisteskampf gegen die sich in ihm breitmachende religionsfeindliche Tendenz müssen wir schon im Interesse unseres Fortbestehens als heiligen Kampf begrüssen. Doch blank und sauber sollen unsere Waffen sein, kein Makel von lügnerischer, hässlicher Verleumdung soll an ihnen haften! Unsaubere Kampfesmittel können uns nur schaden!

Hätte der „Israelit" es nicht so eilig gehabt, jene unmögliche Notiz des „Jud" in der Welt zu verbreiten, hätte er, wie es sich jüdisch schickt, zuerste eine דרושה וחקירה (Untersuchung und Prüfung) angestellt, so würde er kaum 24 Stunden später durch die gesamte polnisch-jüdische Presse erfahren haben, dass die ganze aufgebauschte Sensation vollständig auf Lug und Trug beruht. Aber in Parteiangelegenheiten ist leider die Unwahrheit oftmals mehr erwünscht als die Wahrheit...

Die polnisch-jüdische Presse gibt die grosse Entrüstung wieder, die jene boshafte Notiz des „Jud" unter der jüdischen Bevölkerung, und ganz besonders in dem Städtchen Jendrzow, dem Orte des Vorfalls, hervorgerufen hat. Der eigentliche Vorgang trug sich nach sämtlichen Meldungen aus dem Städtchen folgendermassen zu:

„Der Mord ist von einem 13jährigen Jungen, dem Sohne eines rohen, übelbeleumdeten Pferdehändlers, der der Schrecken der ganzen Judenheit der umliegenden Gemeinden ist, verübt worden, und zwar bei einem Streite mit einigen Bachurim (Talmudjünger), unter denen sich auch der ermordete 17jährige Lipmanowitz befand. Es ist in Polen unter den Bachurim Sitte, dass sie sich an den Festtagen im Beth-Hamidrasch (Lehrhaus) bei einem Gläschen Wein zusammenfinden. Piutim und Psalmen werden gesungen und Rundtänze zu Ehren des Festtages aufgeführt. Der junge Rohling Bokowski in Gesellschaft eines gleichaltrigen Metzgerlehrjungen hatte Lust, ins Beth-Hamidrasch zu kommen und mitzumachen. Die Bachurim aber sperrten den Eindringlingen den Weg. Als später der 17jährige Lipmanowitz aus dem Beth-Hamidrasch trat, überfiel ihn der 13jährige Unhold und schlug dem Unglücklichen mit einem Hufeisen über den Kopf. Nach zehn Minuten hatte der Ueberfallene sein junges Leben ausgehaucht. Eine halbe Stunde vor dieser Untat soll sich nach Blättermeldungen, dieser Rohling an einem 12jährigen jüdischen Mädchen vergehen haben wollen. Die jugendlichen Mörder sind verhaftet."

So, dies ist der eigentliche wahre Kern des Vorgefallenen, den ein unverantwortlicher charakterloser Parteigimpel verdreht hat, um daraus für seine Partei Kapital zu schlagen, und ernste, verantwortliche Blätter, jedoch von Parteipolitik geblendet, waren froh, alles dies frisch, warm und rasch aufzugabeln, um es mit allerlei leckeren Würzen und Zutaten der eigenen Partei und der ganzen Welt auftischen zu können.

Der Rabbiner in dem Städtchen des Vorfalls sandte an verschiedene jüdische Redaktionen (darunter auch an die „Jüdische Wochenschrift". Die Red.) die nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Widerlegung einer Lüge.

In der Zeitung „Der Jud", Nr. 336, ist eine Nachricht aus Jendrzow abgedruckt, dass infolge eines Parteikampfes um die bevorstehenden Kehille-Wahlen ein 17jähriger junger Mann ermordet worden sei. Als ich diese Nachricht erblickte, stand ich überrascht da und fragte mich: Welche frevlerische Hand konnte diese Fälschung einer Zeitung zur Veröffentlichung zugeschickt haben? Es ist wahr, dass ein junger Mann von 12- bis 14jährigen Raufbolden getötet worden ist die aber weder selbst noch ihre Eltern irgendeiner Partei angehören.

Es zeichnet im Namen der Wahrheit und der Gerechtigkeit

Rabbiner Jechiel Jesaja Weinberg.

Jendrzow, den 2. Jiar 5684."

Wo ist die jüdische Wahrheitsliebe? Wo sind alle die bis zu den feinsten Verästelungen ausgebauten לשון הרע Verbote des Judentums? Warum schrecken unsere jüdischen Parteien vor den schmutzigsten Verleumdungen nicht zurück?

Was würde unser grosser „Chofez Chajim" dazu sagen, wenn er das erführe, dieser göttliche Mann, dessen Ruhm und Grösse seine religiösen Moralphilosophischen Werke in der Welt verbreitet haben und die hauptsächlich die Tugend der Wahrheitsliebe und das Laster der Verleumdung behandeln?

Schreiber dieser Zeilen ist ein treuer Anhänger der edlen Leitgedanken der Aguda, sowie er auch dem reinen Nationalgedanken des Zionismus, soweit er nicht von unberufenen, kurzsichtigen Elementen verunjüdischt worden ist, mit Herz und Seele nachhängt. Verurteilt und verabscheut jedoch die unjüdische Parteigehässigkeit und die hässliche Sucht zur Verleumdung in allen Lagern.

Möge G—tt bald unser bedrängtes Judentum von seinen gefährlichen Parteikrankheiten heilen!

•

In ähnlichem Sinne hat bereits unser verantwortlicher Redakteur in der „Wiener Morgenzeitung" vom 18. Mai die Angelegenheit behandelt.

Rabbi Hirsch Kalischer ז"ל.

(Anlässlich seines 50. Todestages.)

Von **Abraham Kohane**, Przemysl.

Ein kleiner Teil der orthodoxen Rabbiner bekundete für die Palästinasiedlung im modernen Sinne Sinn und Verständnis, und einer dieser Wenigen und Vorzüglichen war der berühmte Rabbiner Hirsch Kalischer. Er wurde im Jahre 1795 geboren und war Schüler der Meister Jakob aus Lissau, Verfasser des „Chawat daat", und des Rabbi Akiba Eger. Indem er sich verheiratete und in Thorn sich niederliess, eröffnete er einen kleinen Laden, der von seiner Frau geleitet wurde. Er aber weihte sich ganz der Lehre und der Wissenschaft. Später wurde er Rabbiner in seiner Stadt und bekeidete dieses Amt vierzig Jahre ohne Sold. Da veröffentlichte er folgende hallachische und theologische Schriften: „Eben Bochan" über einen Abschnitt (89) des Choschen hamischpat" (Kritoschin 1843). Dann kam die grossangelegte Schrift „Moznajim lamischpat" über alle Gesetze des Choschen Hamischpat auf Grund der Ergebnisse der letzten Dezisoren. Es ist dies eine wohl nicht abgeschlossene, aber sehr wertvolle Schrift. Dann erschien sein theologisches Buch „Emuna jeschara", 2 Teile, auch eine wertvolle Schrift. Da wird erwiesen, welcher Vorteil in einer Harmonie des Glaubens und der Philosophie zu finden sei. Dass es Sache eines jeden thorakundigen Juden ist, sich in den Grundsätzen des Glaubens und in den Motiven der Religion tunlichst zu vertiefen. Allein auf den Verstand ist nicht allzuviel zu bauen und so dürfen die tiefen, nicht zu begreifenden Religionswahrheiten nicht angezweifelt werden. Ueberdies wird der Monismus und das Sein Gottes erwiesen. All dies mit intellektuellen Beweisen, vom Gesichtspunkt des Sinnlichen, Intellektuellen und des Seelischen. Dann bekämpft er in einem separaten Abschnitt alle Einwendungen der Anhänger der Weltewigkeit. So streitet er mit Aristoteles, Plato, Spinoza und Kant mit philosophischen Waffen. Später wird der Glaube an die Vorsehung bekräftigt. Schliesslich wird das Geistige und die Fortdauer der Seele (nach dem Tode) erwiesen. Hieran schliesst sich ein Kommentar zum Buche Hiob namens „Tam wejaschar". Da sieht man seine grosse Belesenheit in jüdischer und weltphilosophischer Literatur.

Hatte aber Kalischer ein Verlangen, die Religion zu festigen, so wollte er auch günstige Existenzbedingungen für sein Volk schaffen. Das sah er in der Palästinabesiedlung. Glaubte er auch fest an die Judenerlösung in der hergebrachten Form, so meinte er dabei, dass es Sache eines jeden Juden sei, sich für diese Erlösung vorzubereiten. So heisst es auch in seinem Buche „Drischat Zion" (1862): Die Judenerlösung, welche wir erwarten, soll man sich doch nicht so denken, dass Gott plötzlich heruntersteigen wird auf Erden, und seinem Volke sagen wird: Heraus! Oder dass er seinen Messias senden wird, um mit einer grossen Posaune zu blasen und die vertriebenen Juden nach Jerualem zu sammeln, und dass er dort eine Feuermauer errichten wird usw. Nicht so, aufgeklärter Leser! Gewiss werden alle Prophetenverheissungen in Erfüllung gehen, allein dies nicht allzu rasch und eilig — allein langsam kommt die Erlösung.

Der Anfang beginnt mit der Initiative der Freigebigen und durch den Willen der Regierungen, um die zerstreuten Juden in Palästina zu sammeln. So gab er die Anregung, den „Jischuw Erez Israel"-Verein zu gründen, dessen Aufgabe es sein soll, Siedlungen in Palästina zu erwerben und sie arbeitsfähigen Kolonisten zu erteilen. Kaum erwachte in ihm diese Idee, so absorbierte sie ihn ganz, und seit dem Jahre 1860 tritt er für sie flammend ein. So veröffentlichte er eine ganze Reihe von Aufsätzen, dann gab er sein Buch „Drischat Zion" heraus, verhandelte mit Gelehrten und Philanthropen, darunter auch mit der Alliance Israelite Universelle, um diese Idee entsprechend zu unterstützen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, dass er die grösste Gegnerschaft im eigenen Lager fand. Allein das vermochte ihn nicht einzuschüchtern, und so verteidigte er seine Sache, bis sie sich endlich durchsetzte.

In Frankfurt a. M. kam durch ihn der Verein „Jischuw Erez Israel" zustande, der in den besten Kreisen Anhänger und Freunde fand. Seiner Initiative ist auch die Gründung der Kolonie „Mikwe Israel" (bei Jaffa) im Jahre 1860 zu verdanken. Dort sollten wieder die ersten jüdischen Landwirte herangebildet werden. Nun folgte eine ganze Schar von Gelehrten, welche diese Idee von Kalischer weiter auszubauen und zu interpretieren suchten. Darunter ist Moses Hess zu nennen, der in seinem „Rom und Jerusalem" grösstenteils aus dem Buche Kalischers schöpfte. Und wie er begann, so schloss er. In späten grauen Tagen setzte er in freien Stunden die Befreiungs- und Aufklärungsarbeit fort. Und er hinterliess noch eine ganze Reihe wertvoller Manuskripte, wie Sefer Habrit Jeziat Mizraim (zur Hagadah), Schlom Jeruschalaim (Thorn 1878), schliesslich Korrekturen und Novellen zu diversen Talmudtraktaten und zum „Schulchan Aruch".

Ein bedeutender Gelehrter, dabei ein bedeutender Vorkämpfer der jüdischen Renaissance, der sich in den Annalen unserer Bewegung unsterblich machte!

Generalversammlung des Beth-Hamidrasch der Talmud Thora, Malzgasse.

(Das abgeschüttelte agudistische Joch.)

Der Talmud Thora-Bethausverein in der Malzgasse wurde bis heute stets als ein Fideikommiss der Herren Bondy und Neurat betrachtet. Dies war noch hervorstechender in den letzten Jahren, als diese Herren ihren Prokuristen Herrn L. Hirsch dem Verein als Obmann aufoktroyierten. Infolge dieses Umstandes wurde auch das Bethaus mit allen seinen Mitgliedern stets als totsicheres Inventarstück der Aguda betrachtet und kein Mensch kümmerte sich um die Aufrechterhaltung des Bethauses und um die finanzielle Sanierung desselben. Diese Last blieb auf den Schultern der wenigen ständigen Bethausbesucher und einiger opferwilligen und unermüdlichen Mitglieder des Vorstandes, die sich nun entschlossen haben, mit der schädlichen Politik endgültig zu brechen, um neues Leben und frischen Entwicklungsimpuls in die Leitung zu bringen. So kam es nach einem quasi zwei Jahre dauernden Exlexzustande endlich am 18. Mai zur Generalversammlung, welche teilweise sehr stürmisch verlief. Bei den Vorstandsmitgliedern, die für den Verein etwas leisten wollten, und bei den ständigen Bethausbesuchern, die nicht zwecks Majorisierung nur zur Generalversammlung kommen, erweckte es schon lange Aergernis, dass der Vereinsobmann die Entwicklungsmöglichkeiten des Vereines sabotiert und den ursprünglich vollkommen unpolitischen Charakter des Bethauses dadurch verdunkelt, dass er sich stets durch seine Hintermänner ins Schlepptau der Aguda und der Schiffschul nehmen lässt, ohne sich um die Stimmung des Bethauses und seiner Mitglieder zu kümmern. Die Herren Bondy und Neurat sind Schiffschulleute par excellence und haben ein Interesse daran, dass die Talmud Thora auch weiter nur ein Winkelminjan bleibe. Sowohl der grösste Teil der wiedergewählten Vorstands- wie auch die Vereinsmitglieder werden dafür Sorge tragen, dass dem nicht so sei und wenn auch der Obmann, Herr Hirsch, angesichts des für seine Person so traurigen Wahlausganges sein ehrenwörtliches Versprechen, sich im Falle eines ihm nicht genehmen Wahlresultates definitiv zurückzuziehen — wie bei ihm vorauszusehen war — nicht halten wird.

Auf Grund der vorgelegten Tätigkeits- und Kassaberichte wurde nach wiederholten sachlichen Interpellationen der Herren Alois Duckes und Josef Pick und nach Aufklärungen des Herrn Vortrefflich das Absolutorium erteilt und die Mitgliedsbeiträge den Verhältnissen entsprechend erhöht. Nachdem noch der Revisor, Herr M. L. Kohn seinen Bericht erstattete, indem er der grossen Leistungen und rastlosen Bemühungen der (wenigen) tätigen Vorstandsmitglieder und in erster Linie des Herrn Sam. Pick gedachte, die die Erhaltung und Entwicklung des Beth-Hamidrasch überhaupt ermöglichten, schritt man zu den Neuwahlen Die Opposition, welche sich hauptsächlich gegen die Vereinsobmänner und deren Hinterleute Lutf machte, erzielte, dass der Obmann und sein Stellvertreter Prof. Antscherl von der offiziellen Liste gestrichen wurden, was trotz der Drohungen und des Terrors dazu führte, dass letzterer ganz herausfiel und Herr Hirsch als abtretender Obmann zum Gaudium aller Anwesenden von den alten Vorstandsmitgliedern als letzter mit den allerwenigsten Stimmen mit Ach und Krach noch im Vorstande verbleiben konnte. Die an Stelle der Herren Pinkas und Pick seitens der Agudisten kandidierten Herren Siegmund Bondy und Oskar Neurat landeten nur unter den Ersatzmännern an letzter Stelle mit 13, resp. 11 Stimmen. Dass unter solchen Umständen Herr Hirsch schon aus moralischen und Prestigegründen, infolge des ihm begegneten Misstrauens, nicht zum Obmann gewählt werden kann, liegt auf der Hand.

Der Vorstand soll nunmehr aus seinen Reihen Leute zur Führung designieren, die tatsächlich die Interessen des Vereines vertreten und alles daransetzen werden, um die Talmud Thora zur vollen Gleichberechtigung mit der Schiffschul und anderen Bezirkstempeln gelangen zu lassen. Man muss es bei der Kultusgemeinde in die Wege leiten und wir machen schon jetzt die Mitglieder der Talmud Thora darauf aufmerksam, dass sie anlässlich der bevorstehenden Kultuswahlen nur denjenigen Kandidaten ihre Stimme geben dürfen, in deren Person sie die Gewähr dafür haben, dass sie für die Befugniserweiterung des Bethauses und seines Rabbinates unter allen Umständen eintreten werden. Mit Leuten, wie Herr Bondy, die sich der doppelzüngigen Redensformel bedienen: „Ich werde Ihr Vorhaben unterstützen, aber ich bin schon jetzt sicher, dass Sie kein Resultat haben werden" kann man in der Zukunft nicht gemeinsame Sache machen! Die Kritik und die sehr sachliche Rede des Herrn Jakob Pinkas hat viel dazu beigetragen, um die Herren der Schiffschul als direkte Feinde der Entwicklungsmöglichkeiten der orthodoxen Bethausvereine zu entlarven. Selbst die absolut unfaire und eine merkwürdige Geistesverfassung charakterisierende Drohung des Herrn Oskar Neurat, dass „für den Fall, wenn der Bethausverein einen Vorstand wählen sollte, der uns nicht genehm sei, so werden wir von unserem Hausherrnrechte (nämlich als T.-Th.-Schulverein) Gebrauch machen müssen", rief eine derartige Entrüstung im Saale hervor, dass Herr Neurat seine Drohungen rasch beenden musste. Die würdigste Antwort auf dieses lächerliche, despotische Benehmen hat jedoch der unmittelbar darauf folgende Wahlakt gegeben. Und dieser Herr Neurat geriert sich als ein Führer der Wiener Orthodoxie. Er droht einem Beth-Hamidrasch, wo gebetet und gelernt wird, mit der Delogierung, wenn der Vorstand desselben ihm „politisch" (trotzdem während der ganzen Versammlung von Politik keine Rede war und dieselbe auch aus dem Leben der Talmud Thora ganz ausgeschaltet ist) nicht parieren sollte. Man kann es der unbefangenen Oeffentlichkeit überlassen, diese Herren entsprechend zu würdigen, die es nicht verschmerzen können, dass die Balbathim des Beth-Hamidrasch heute schon selbständig denken und sich nicht mehr als totsicheres „Stimmvieh" verwenden lassen. Uebrigens haben auch noch andere Behörden und Instanzen ein Wörtchen mitzureden im Falle einer Vergewaltigung des Bethausvereines seitens des Herrn Oskar Neurat, welche ihm nie und unter keinen Umständen gelingen würde. Auch die hochtrabenden leeren Phrasen des Herrn Siegmund Bondy werden die selbstbewussten Männer des neuen Vorstandes nicht einschüch-

tern können! Dass er sich in der Hitze des Gefechtes sogar zur Aeusserung verstieg: „Religion ist Privatsache", dies bezeugt nur, dass die Herren, wenn es ihnen in den Kram passt, selbst die Losungsworte der ärgsten Assimilanten nicht verpönen.

Das Skrutinium wurde am Schlusse der Generalversammlung verkündet und ergab folgendes Resultat: In den Vorstand wurden gewählt die Herren D. Weisz, A. Hofbauer, J. Weisz, S. Kohn, Protter, Hirschenhauser, Steiner, Wasservogel, Pick, Zollschan, Pinkas, Löbl, Vortrefflich, Hirsch und Winkler. Zu Revisoren einstimmig die Herren M. L. Kohn und Sal. Spiegel. Als Ersatzmitglieder des Vorstandes würden der Reihe nach in Betracht kommen die Herren: Antscherl, Grünwald, Ph. Mayer, Pisk, Bondy und Neurat, von denen jedoch die Herren Mayer und Grünwald schon von vorneherein erklärten, eine Wahl unter keinen Umständen anzunehmen und wurden dieselben ohne ihre Zustimmung dennoch kandidiert. Der neue Vorstand wird sich am 25. Mai konstituieren.

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Der Czortkower Rabbi für ein Zusammenarbeiten zwischen Agudisten und Zionisten. Wien. Der amerikanische Zionist Herr Ab. Goldberg besuchte dieser Tage den Czortkower Rabbi Israel Friedmann und beriet mit ihm über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Zionisten und Agudisten beim Aufbau Palästinas. Der Rabbi versicherte, dass die Leitung der Aguda sich bemüht, ihre Extremisten zur Raison zu bringen, um einen Frieden mit den Zionisten herzustellen. Zwischen den Leitungen beider Organisationen muss, so sagte der Rabbi, ein Abkommen über gemeinsame Aktionen in Palästina abgeschlossen werden. Auch in der Agency-Frage muss eine Verständigung erzielt werden. Der Rabbi übergab Herrn Abraham Goldberg ein Schreiben an seine Anhänger, die Czortkower Chassidim in Amerika, in welchem diese aufgefordert werden, gemeinsam mit den Zionisten zu arbeiten. Besonders mögen sie an dem Aufbau des geplanten Sanatoriums auf dem Karmel in dem Sinne mitwirken, dass das Sanatorium jüdisch-rituell geführt wird. Der Rabbi würde sich selbst finanziell an dem Sanatorium beteiligen. (Ita.)

Die Talmud Thora des 3. Bezirkes Wien veranstaltet im Bethause Hetzgasse 40 einen Zyklus von Vorträgen über Pirke Aboth. Als erster spricht Herr B. Jahr am שבת פ׳ בהר הבע״ל um halb 4 Uhr. Gäste willkommen.

Zeiroth Misrachi, Wien. Berichtigung: In der letzten Nummer der „J. W." blieb es irrtümlicherweise unerwähnt, dass Frau Clara Winkler ins leitende Damenkomitee gewählt wurde. — Wiener Werkstätte-Kurs: Jeden Dienstag abends von 4 bis 6 Uhr unter Leitung des Frl. Sternberg. Kurs zur Verfertigung von Handarbeiten für Palästina.

Misrachi-Landeszentrale. Die einzelnen Sprengel, Bethäuser, Vereine, Gesinnungsgenossen usw. werden aufgefordert, so rasch als möglich die bereits verkauften Schekalim abzuführen und die Blocks zu retournieren. Die Zionistische Exekutive in London hat uns mitgeteilt, dass im Monate Juni ein Vertreter der Exekutive nach Wien kommen wird, um unsere Schekelbücher, Schekelverrechnung usw. zu kontrollieren. Es ist daher notwendig, dass wir sofort in den Besitz sowohl des Geldes für die verkauften Schekalim, wie auch der nicht mehr benützten Blocks gelangen.

Ein österreichischer Konsul für Palästina. Wien. (J. T. A.) Wie der J. T. A.-Vertreter erfährt, wird die österreichische Regierung demnächst ein Konsulat in Palästina errichten, dessen Leiter ein bekannter österreichischer Zionist, der schon drei Jahre in Palästina weilt und eine wichtige Funktion beim Nationalfonds ausübt, werden soll.

Deutschland.

Verinnerlichung des Zionismus.

Hamburg. In einer sehr gut von allen Zionisten besuchten Versammlung der Misrachi-Ortsgruppe Hamburg-Altona sprach am Montag den 14. April unter Vorsitz des Herrn Dr. Rudolf Heller, des jetzigen 1. Vorsitzenden, Herr Rabb. Dr. Emil Cohn-Bonn über die „Verinnerlichung des Zionismus" und kulminierte der überaus interessante und lehreiche Vortrag in der Frage: Was bedeutet nun Palästina? Es ist hochzuwerten als das Ziel der Gläubigkeit, es ist das Ziel und die einzige Möglichkeit, das Surrogathafte zu überwinden. Dort an den heiligen Stätten müssen die Gebote ganz anders auf uns wirken als im Exil, dort nur lässt sich das Religionsgesetz vollständig verwirklichen und so kommen wir dort gänzlich zur Thora zurück, von dort wird dann der Geist auf das Exil zurückfallen, es erhellen und erleuchten. — In der sich dem Vortrag anschliessenden sehr lebhaften Diskussion kamen die Vertreter der verschiedenen Parteien im Judentum zu Wort, zu einzelnen Fragen und Klarstellungen zum Vortrag. In seinem Schlusswort gelang es Dr. Cohn leicht, allen zu antworten und den Standpunkt des Misrachi zu allen diesen Problemen festzulegen und zu verteidigen.

Tschechoslowakei.

Karpathorussland. Dank der Tätigkeit des Sekretärs des Misrachi in Karpathorussland, Herrn Farkas aus Hust, wurden weitere Misrachiortsgruppen in Jasina, Bocko und Slatina gegründet. Ebenso wurde anlässlich der Anwesenheit des Zentralrates der Misrachizentrale in Wien, Herr M. Guttmann in Beregsasy auch dort eine misrachistische Ortsgruppe ins Leben gerufen, der sich auch viele von denjenigen, die bei den letzten Wahlen gegen die jüdischnationale Liste gestimmt hatten, angeschlossen haben. In Velki Sevljes wird am Sonntag den 25. d. M. die gründende Generalversammlung einer Misrachiortsgruppe stattfinden.

Griechenland.

Ussischkins Empfang in Saloniki. Ueber den Empfang Ussischkins in Saloniki wird noch folgendes gemeldet: Ussischkin wurde bei seiner Ankunft am 5. Mai am Bahnhof von einer jüdischen Delegation mit dem Kultuspräsidenten Gattigno an der Spitze empfangen und von einer Ehrenkompagnie der Maccabiscouts ins Hotel geleitet, wo die zionistische Fahne gehisst wurde. Beim Empfang der Vertreter der Saloniker Judenheit bedauerte Ussischkin den Mangel an Energie bei der sephardischen Judenheit in Sachen der Gründung einer griechischen Kolonie in Palästina. Nur Dr. Coffionas habe allein 3250 Pfund für den Nationalfonds gesammelt. Er hoffe daher, dass es bei der Teilnahme der gesamten griechischen Judenheit endlich gelingen wird, diese Kolonie in der Nähe von Haifa mit einem anfänglichen Umfang von 1000 Dunam zu errichten. (Ita.)

Korrespondenzen

Eine neue Blamage der Aguda. Die palästinensische Regierung lehnt das agudistische Gesuch auf getrennte Immigrationslisten ab. Wie die Pal. Tel. Agentur erfährt, hat die Regierung ein von der Warschauer Agudas Jisroel eingereichtes Gesuch, ihnen eine besondere Immigrationsliste zu gestatten, abgelehnt. Die Palästina-Regierung begründete die Ablehnung damit, dass nur die Zionistische Organisation als die anerkannte Jewish Agency mit der Verwaltung zusammenarbeiten könne, weshalb nur die Zionistische Organisation das Recht auf eine besondere Einwanderungsliste habe.

Und da bindet die Aguda noch immer ihren Anhängern in Polen den Bären auf, indem sie, „aus Palästina datiert", Kommuniquees verbreiten lässt, wonach sie im eigenen Wirkungskreise Einreisezertifikate verabfolgen kann....; eine planmässige Vorspiegelung falscher Tatsachen!

Kehilla-Wahlen in Polen. Die „Jüdische Rundschau", Berlin, schreibt: Wie weit die Verlogenheit der agudistischen Kreise geht, erhellt aus den folgenden Mitteilungen des Bulletins des sogenannten „Presse-Bureaus" der „Agudas Jisroel": Zum Falle Jendrzejew meldet sie: „Gegenüber den Versuchen der zionistischen Presse, die Verantwortung von ihrer Partei abzuschütteln und sogar sie der Orthodoxie zuzuschieben, weist der „Jud" in mehreren Artikeln den Zusammenhang zwischen der zionistischen Presshetze sowie der verhetzenden Agitation in Jendrzejew und diesem fürchterlichen Ereignis nach." Nachdem nicht nur die ganze Bevölkerung, sondern auch der orthodoxe Rabbiner des Ortes die (den antisemitischen Ritualmordmärchen würdige) verleumderische Behauptung von einem zionistischen Morde als unwahr gekennzeichnet hat und der wahre Sachverhalt in der Presse eingehend dargestellt wurde, ist dieses „Dementi" der Gipfel der denkbaren — Kühnheit. Und über die Wahlen in Ostgalizien meldet sie:

Lemberg. (A. J. P. B.) Die Vorbereitungen zu den Wahlen haben auch in Ostgalizien begonnen. An den Vorbereitungen zu den Wahlen beteiligen sich bisher bloss zwei Parteien: Die Orthodoxie unter der Führung von Agudas Jisroel und der Block der Zionisten und Assimilanten, dem auch Misrachi angehört."

Wenn man schon schwindeln will, soll man sich nicht gleich erwischen lassen. Sich mit den Assimilanten zu verbünden und dasselbe den Zionisten zum Vorwurf zu machen, ist wenig originell. Letzten Nachrichten zufolge haben auch in Krakau die Agudisten mit den Assimilanten für die Wahlen in die jüdische Gemeinde einen Wahlblock geschlossen.

Agudistische Falschmeldung. ITA berichtet anlässlich der Generalversammlung der Wiener Agudas-Jisroel, dass laut dem Rechenschaftsberichte „die österreichische Aguda 18 Talmud-Thora-Anstalten unterstützt". Wir wären der Aguda-Ortsgruppe in Wien sehr dankbar, wenn sie die Gewogenheit hätte, uns diese 18 Anstalten namhaft zu machen. Uebrigens möchten wir es der ITA nochmals empfehlen, ihren Korrespondenten die strikte Weisung zu geben, den erdichteten Agudanachrichten nicht blindlings auf den Leim zu gehen, weil hiedurch dieses einzige grosse jüdische Nachrichtenunternehmen nur das gutfundierte Prestige einbüssen wird.

Zurückweisung jüdischer Emigranten im Konstantinopeler Hafen. Konstantinopel. (J. T. A.) Der russische Dampfer „Theodosia", der hier am 1. Mai mit 113 Passagieren eintraf, war gezwungen, mit sämtlichen Passagieren wieder nach Odessa zurückzukehren. Alle Bemühungen, für die Passagiere die Landungserlaubnis zu erhalten, waren fruchtlos. 84 jüdische Emigranten hatten als Ziel die Vereinigten Staaten, 17 Palästina und der Rest verschiedene andere Länder. Die türkische Presse urteilt abfällig über die Haltung der Regierung und setzt auseinander, dass der vorübergehende Aufenthalt der Emigranten dem Lande nur Vorteil bringen könnte.

Briefkasten

S. S. Die von Herrn S. B. in der Generalversammlung der Talmud Thora gemachte Aeusserung: „Religion ist Privatsache", dürfte nur ein Entgleisung gewesen sein. Die der Aguda nahestehenden Kreise pflegten sonst diesen Grundsatz den Zionisten unterzuschieben und werden ihn wohl nicht jetzt für sich in Anspruch nehmen — wie wir hoffen!

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3.
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7.
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstrasse 51.
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5.
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistrasse 4.
2. „ Josef Hirschler, Wolfgang Schmälzlgasse 4.
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12.
2. „ Osias Kurzrock, Grosse Sperlgasse 28.
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49.
2. „ Kalman Lubczer, Rueppgasse 27.
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14.
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5.
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19.
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1.
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31.
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3.
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5.
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestrasse 9.
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3.
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19.
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26.
10. „ Emil Spuller, Quellenstrasse 104.
10. „ Max Steifel, Planetengasse 3.
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4.
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6.
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29.
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10.
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstrasse 97.
20. „ Heinrich Elchner, Rauscherstrasse 3.
20. „ Eugen Hirschl, Treustrasse 1.
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstrasse 26.
20. „ Josef Lederer, Jägerstrasse 24.
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstrasse 1.
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstrasse 10.
21. „ J. Kössler, Schlosshoferstrasse 23. (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann.)

Konkurs.

Bei der Suboticaer (Szabadka (S. H. S.) aut. orth. isr. Gemeinde ist die Stelle eines vorzüglichen שוחט ובודק מומחה, der ein מנקר, בעל תפילה בעל קורא, וירא שמים ist, sofort zu besetzen. Reflektanten auf diese Stelle, die קבלות von drei anerkannten orth. Rabbinern haben, können ihre Offerte mit Angabe ihres Alters, Familienstand und bisherige Wirksamkeit dem Vorstande spätestens bis 30. Mai d. J. einsenden. מוהל werden bevorzugt. Gehalt laut Uebereinkommen. Spesen werden nur dem Berufenen vergütet.

Moritz Glück, Sekretär. Deutsch Hermann, Präses.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Mit der monatlichen hebräischen Beilage
תורה וארץ.
(Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstrasse Nr. 43. Telegrammadresse: Misrachi Wien. Telephon 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postcheque-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch, Blanc & Co., Bukarest. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bank-Verein, Depositenkassa Hollandstr. Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.
Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 75; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 22 **Wien, 30. Mai 1924** ב"ה וינה כ"ז אייר תרפ"ד. **2. Jahrgang**

Trauerversammlung הספד für den Drohobyczer Zadik ז"ל

Sonntag, א' במדבר כ"ח אייר um halb 11 Uhr vormittags wird im Saale des Zentral-Kino, II., Taborstrasse 8 ein הספד für den Drohobyczer Zadik ז"ל stattfinden. Redner: Oberrabbiner Dr. Chajes, Dr. Samuel Rapaport, B. Jahr. Unter Mitwirkung von Oberkantor Fränkl. Eintritt frei.

Der Misrachi-Schekel.

Am Anfang war der Schekel. Auf dem Schekel baute sich die zionistische Organisation auf, die von der politischen Grundlehre der Einheitlichkeit, Unteilbarkeit und Unzertrennlichkeit des jüdischen Volkes ausgehend, als eine demokratische Zusammenfassung aller Elemente des Volkes zur Lösung der Judenfrage, die eine Weltfrage ist, auf dem dem Judentum historisch und rechtlich zustehenden geheiligten Boden von Erez Israel gedacht war. Die Entrichtung des Schekels sollte das Bekenntnis zum Willen, an der Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes im Sinne des zionistischen Programms mitzuarbeiten, bekunden. Die Zählung des Schekels war ursprünglich eine Heerschau über die zum Bewusstsein ihrer Pflicht der Nation gegenüber gelangten kampf- und opferbereiten Juden und der Kongress der Delegierten der Schekelzahler die Welttribüne der Juden, von der herab einerseits das Weltgewissen im Interesse des leidenden jüdischen Volkes aufgerüttelt, andererseits die Säumigen, Lässigen und Ahnungslosen innerhalb des Judentums belehrt, angespornt und zur Erfüllung ihrer Pflicht erzogen werden sollten. Und in der Tat gab es unter den Schekelzahlern nur einen einzigen Willen, nur ein einziges Ziel, ein einziges Streben: Zion. Nicht, dass alle, die der Schekel zu einem einzigen Willensausdruck verbunden hatte, ihre persönliche, individuelle Auffassung über Judentum und seine praktische Betätigung aufgegeben und dem Schekelzionismus geopfert hätten, wie es von den Gegnern des Zionismus auch heute noch glauben gemacht werden möchte. Im Gegenteil: jeder, der den Schekel zahlte, und ganz besonders der ihn heute zahlt, will damit eine doppelte Pflicht erfüllen. Die Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber, die sich hinsichtlich des zu erstrebenden Endziels, der Wiederbelebung von Zion als jüdischer Heimstätte, einig weiss, und die Pflicht der eigenen, persönlichen Weltanschauung, das heisst also der eigenen Ueberzeugung, dem eigenen Gewissen gegenüber, das ihm gebietet, sein ganzes Leben daranzusetzen, dass Zion nach denjenigen religiösen, sittlichen, wirtschaftlichen und sozialen Grundsätzen aufgebaut und zur Entfaltung gebracht werde, die er als die wirklich jüdischen und als solche erkannt hat, die nicht nur dem Judentum, sondern der gesamten Menschheit zum Segen gereichen würden.

Das Naturgesetz des Beharrungsvermögens, das den Konservativismus zur Vorsicht und Ueberlegung mahnt, mehr noch aber die Propaganda der Feinde des jüdischen Nationalismus, haben es verschuldet, dass die Gesetzestreuen im Anschluss an den Zionismus am säumigsten waren, und dass der Misrachi, als er sich als selbständige Gruppe in der zionistischen Organisation konstituierte, einer Uebermacht von Zionisten gegenüberstand, die in religiösen Fragen in scharfem Gegensatz zu Misrachi stand. Der Misrachi war sich der schwierigen Aufgabe, die er im Zionismus zu erfüllen hat, vom Anfang an vollkommen bewusst. Erfüllt von der Ueberzeugung, dass unser Volksideal nur dann verwirklicht werden kann, wenn an seiner Erreichung das gesamte Volk einheitlich teilnimmt, weil es eben nur ein einheitliches Judentum gibt, hat Misrachi gegen alle Trennungsabsichten mit aller Schärfe Stellung genommen. Aber nicht minder durchdrungen ist Misrachi von der Ueberzeugung, dass das Ziel des Zionismus, das auch das Ziel des jüdischen Volkes sein muss, nur dann erreicht und Erez Israel nur dann jüdisch werden und jüdisch bleiben kann, wenn es im Geiste der Thora aufgebaut und zur Entwicklung gebracht wird.

In beiden Richtungen hat Misrachi bisher schon namhafte Erfolge erzielt. Es ist ihm gelungen, zahlreiche gesetzestreue Volksgenossen dem Bannkreis der Trennungshetze zu entziehen und sie der nationalen Arbeit dienstbar zu machen, und auf der anderen Seite einem bedeutenden Kreis namhafter Zionisten die Ueberzeugung beizubringen, dass die Missachtung der religiösen Vorschriften beim Wiederaufbau von Erez Israel eine Absurdität, ein Widerspruch in sich ist, deren Fortbestand den Zionismus und alle seine noch so schönen Pläne zu einer Farce kolonisatorischer Versuche herabsetzen müsste. Die bedeutendsten zionistischen Köpfe, die das klare Denken noch nicht verlernt haben, werden, wenn sie einige Zeit in Erez Israel leben, und das beklagenswerte Verhalten unreifer Hitzköpfe mit offenen Augen verfolgen, zu unserer Ansicht bekehrt und werden im Herzen Misrachisten, wenn sie es auch nicht gleich durch offenen Anschluss an die Organisation bekennen wollen.

Das Wesen einer Organisation mit ihren Kongresstatuten und ihrer Abstimmungstechnik bringt es mit sich, dass Misrachi auf dem Wege der Ueberzeugung und Erziehung innerhalb des Kongresses nicht so rasch vorwärtsschreiten kann als er es vermöchte, wenn er schon bei Fassung der Beschlüsse, das heisst schon bei der Abstimmung über die von anderer Seite gestellten oder die von ihm selbst eingebrachten Anträge mit seiner Stimmenzahl, also numerisch in erhöhtem Masse ausschlaggebend wirken könnte. In diesem Falle würden ihm nicht nur die Ereignisse nachher rechtgeben, sondern er wäre in der Lage, prophylaktisch, vorbeugend einzugreifen und so manches von vornherein zu verhüten, was der heiligen Sache zum Schaden gereicht.

Die Raschheit der aufeinanderfolgenden Ereignisse und die nächsten für Palästina und das jüdische Volk lebenswichtigen Arbeiten erheischen es gebieterisch, dass der Misrachi in seiner moralischen Aufklärungsarbeit innerhalb des Zionismus auch numerisch gestützt werde. Wir verzichten gerne auf den Ruhm, dass die Folgen der Nichtbeachtung unserer Vorschläge und Mahnungen unsere Stellungnahme rechtfertigen. Wir wollen lieber durch das Gewicht nicht nur unserer moralischen Gründe, sondern auch der ziffernmässigen Stärke unserer Delegierten im Kongress und auf der Jahreskonferenz schon bei der Beschlussfassung auf den Gang der Entwicklung in Erez Israel entscheidenden Einfluss gewinnen. Das können wir nur durch den Misrachi-Schekel erreichen. Diesem Zweck dient die vom Zentralrat des Misrachi für die Donau- und Balkanländer zunächst für Wien festgesetzte Misrachi-Schekel-Woche, in welcher unsere Gesinnungsgenossen ihre ganze propagatorische Kraft aufbieten müssen, um dem Misrachi die seiner Bedeutung und seinem ethischen Wert entsprechende Zahl von Schekalim zuzuführen. Sie mögen dabei nicht vergessen, dass nach den bestehenden Organisationsbestimmungen die Zahl der von den einzelnen Fraktionen aufgebrachten Schekalim nicht nur im Kongressjahr, sondern auch im kongresslosen Jahr zusammengenommen für die Zahl der Delegierten massgebend ist. In diesem Jahre findet die Jahreskonferenz statt, und auch bei dieser wird die Arbeit unserer Delegierten viel grösseres Gewicht haben, wenn unsere Schekelwoche den erwünschten Erfolg haben wird. Mögen doch unsere Gesinnungsgenossen und Freunde bei ihrer Arbeit an ein zutreffendes Wort des Oberrabbiners Kuk von Jerusalem denken, dessen konservativ-versöhnende Auffassung bekannt ist und ihm so viele Freunde zugeführt hat! Oberrabbiner Kuk sagte in Amerika, als jemand meinte, dass seine Propaganda-

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

tour für die jüdischen Lehrstätten in Europa und Palästina der Propaganda für den Keren Hajessod schaden könnte: Dort, wo der Geist der Thora fehlt, da gibt es keinen Keren und hat die Arbeit keinen Jessod. Dasselbe gilt auch für den Nationalfonds und gilt auch für alle anderen Institutionen. Das Ziel der Misrachiarbeiten ist ja eben, dass die Thora in der Palästinaarbeit der ganzen Bewegung den Keren und den Jessod, Inhalt und Grundlage sichern mögen. Für diese Richtlinien werden unsere Arbeiten während der Schekelwoche auch in jenen Kreisen Verständnis finden, die vielleicht noch nicht unserer Organisation angehören.

Was will Misrachi?

(Aus dem Misrachi-Programm.)

Der Misrachi fusst auf dem unerschütterlichen Thoragrundsatz der Einheitlichkeit des jüdischen Volkes, vereint mit seinem Gotte, mit seiner Thora und mit seinem Lande. Der Misrachi, innerhalb der zionistischen Organisation stehend, will seine besten Kräfte einsetzen, die grössten Opfer bringen und seinen Einfluss geltend machen, um den kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau Erez Israels auf Basis der Thora und unserer Ueberlieferung in kürzester Zeit zu bewerkstelligen.

Der Misrachi ist bestrebt, unsere Jugend inner- und ausserhalb Palästinas im Geiste der Thora zu erziehen, dies durch Gründung, Erhaltung und Unterstützung von Jeschiwot, Thoralehranstalten, Schulen usw.; durch Organisierung und Heranziehung der reiferen Jugend in den Misrachi-Jugendgruppen.

Der Misrachi ist bestrebt, beim Aufbau Palästinas die von der Thora gebotene soziale Gerechtigkeit vollauf zur Geltung zu bringen, dies besonders durch Organisierung des Hapoel Hamisrachi usw.

Wie es ist und wie es sein könnte.

Von **Leop. Lebowitsch,**
Gen.-Sekr. d. Misrachi in der Tschechoslowakei.

Man braucht keine kritische Natur zu sein, wenn man mit bestehenden Zuständen unzufrieden ist. Es wäre wohl der Mühe wert, zu untersuchen, ob der zufriedene Mensch auch wirklich ein guter oder sogar der bessere, nützlichere Mensch ist. Wenn unsere Weisen fragen: „Wer ist reich?" und darauf gleich antworten: „Der mit seinem Besitz zufrieden ist", so haben sie es gewiss nur in dem Sinne gemeint, dass der Mensch sich mit dem begnügen und zufrieden geben soll, was er an irdischen Gütern besitzt. Keinesfalls kann damit gemeint sein, dass wir jederzeit mit allen Zuständen der menschlichen Gesellschaft zufrieden sein sollen.

Würden wir das Prinzip, welches für das Individuum, eventuell für die Einzelfamilie empfehlenswert sein mag, auf die Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft anwenden, so müsste dies den Verfall der menschlichen Gesellschaft zur Folge haben.

Es ist zweifellos: die Satten, die Reichen, die Versorgten, wie die meisten Egoisten und Selbstsüchtigen, sind mit allen, noch so üblen Zuständen und Entwicklungen der menschlichen Gesellschaft zufrieden, wenn die Uebelstände nur nicht ihre Interessen schädigen und sie unter diesen nicht direkt zu leiden haben.

Es ist aber ebenso zweifellos, dass alle Errungenschaften, alle Verbesserungen, besonders aber die Beseitigung aller Uebelstände und Mängel innerhalb der menschlichen Gesellschaft das Werk von kritisch veranlagten, unzufriedenen Menschen sind oder zumindest durch ihre Mitwirkung und Teilnahme geschaffen, respektive saniert wurden.

In Ansehung der Entwicklung und der Zustände in der menschlichen Gesellschaft möchte ich die mit allem zufrieden, jedem kritischen Tadel abholden, vor jeder Anregung von Verbesserungen erschreckenden und an dem Bestehenden haftenden Menschen als nicht nützliche, manchmal sogar als schädliche Elemente bezeichnen. Besonders sind sie es dann bestimmt, wenn sie i h r e Ideologie aktiv zum Ausdruck bringen und dem schöpferischen Wirken der kritisch veranlagten und mit den bestehenden Uebelständen Unzufriedenen hindernd entgegentreten.

Wenden wir diese Grundsätze auf die bestehenden Verhältnisse der Juden in der Galuth im allgemeinen und auf die Länder mit einer grösseren jüdischen Bevölkerung insbesondere an, so kommen wir zu Resultaten, welche diese Grundsätze leider nur zu drastisch bestätigen.

Wir greifen aus den Problemen, die uns, die orthodoxen Juden in der Tschechoslowakei, am meisten interessieren, oder richtiger gesagt, interessieren sollen, das Problem der Jugendfürsorge, heraus. Wie wird dieses Problem von den Einzelnen, wie von den orthodoxen Gemeinden und erst von den orthodoxen Organisationen behandelt?

Wir wollen die Jugend der Orthodoxie in drei Gruppen einteilen: Die Gruppe der Jeschiwa-Bachurim, die Gruppe der religiös Orientierten, die einem praktischen Berufe sich widmen, und die Gruppe orthodoxer Söhne, die, obwohl Kinder religiöser Eltern, durch mangelhafte Erziehung oder infolge Einflüsse ihrer Umgebung einer unreligiösen Lebensweise verfallen.

Untersuchen wir einmal, wie sich die berufenen Faktoren in den Fragen der materiellen und geistigen Fürsorge gegenüber diesen drei Gruppen verhalten.

Was die erste Gruppe, die Jeschiwa-Bachurim, anbelangt, so müssen wir unterscheiden zwischen den Söhnen bemittelter Eltern, die gänzlich oder doch teilweise von den Angehörigen versorgt werden, und den Jünglingen, die gänzlich mittellos in die Jeschiwa gelangen, daselbst eine Reihe von Jahren ihrem Talmudstudium obliegen und in einem gewissen Alter gezwungen sind, einen Erwerbsberuf zu wählen. Was die Lebensmöglichkeit der unbemittelten Bachurim während der Jeschiwazeit anbelangt, so muss zugegeben werden, dass es in einzelnen Jeschiwas besser bestellt ist als vor dem Kriege. Die Gemeinden bringen grössere Opfer und auch einzelne Rabbonim sind bemüht, ihren Zöglingen eine menschenwürdige Ernährung zu verschaffen. Doch gibt es auch solche Jeschiwas, wo die Bachurim ein kümmerliches Dasein fristen, elend bekleidet sind und, obwohl in elendlichen Quartieren untergebracht, die letzteren nur mit dem Gelde bezahlen können, das sie auf Schnorrtouren sich beschaffen.

Viel schlimmer ist es mit dem mittellosen Bachur bestellt, wenn er die Jeschiwa verlässt und darangehen muss, einen Beruf zu wählen. Von den wenigen, die, besonders begabt, es so weit bringen, dass sie dem Rabbinerberuf zustreben können, wollen wir nicht sprechen, obwohl auch diese zumeist einen langen, schweren Leidensweg zurückzulegen haben, ehe sie über die Hindernisse der Protektionen, Chasokes und der „Kanzleispekulationen" einen bescheidenen Rabbinerposten bekommen. Weit grösser ist der Teil, der sich damit abfinden muss, als Schochtim, Melandim oder Schamosim, also als Meschubodim seinen Lebensunterhalt zu erwerben.

Doch der allergrösste Teil dieser unbemittelten Thorabeflissenen, besonders wenn sie einige Volks- oder gar Bürgerschulklassen absolviert haben, steht vor einer schweren Aufgabe, zumeist ohne Führung, ohne Rat und ohne Beistand. Ohne Vorbildung für irgend einen praktischen Beruf, zumeist zu alt, um eine Unterkunft als Lehrling zu finden, ohne Beistand,

Recht und Gerechtigkeit.

(Ein Dialog.)

Personen: Jomi, der Freund des Heute, und Athidi, der Künder des Morgen.

J o m i: Sie setzen gerne den Wert der europäischen Gesetze und Einrichtungen herab und gaben schon öfter der Meinung Ausdruck, dass nur das mosaisch-talmudische Gesetz geeignet sei, den Schwachen und Hilflosen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen. Was sagen Sie aber nun zu dem Urteil, durch das vor kurzem von einem Wiener Gerichte eine Frau wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu einer Woche Arrest verurteilt wurde, weil sie ihr Kind am Abend in der Wohnung eingesperrt hatte, um sich besser unterhalten zu können. Das Kind war in seiner Angst aus dem Fenster zur Nachbarwohnung geklettert und die Nachbarn hatten die Anzeige erstattet ....

A t h i d i: Dieses Urteil ist gewiss gerecht, weil schon eine grosse Portion Herzlosigkeit dazugehört, wenn eine Mutter ihr Kind der Angst und den Gefahren des Alleinseins in einer finsteren Wohnung aussetzt. Es ist ja nur ein Wunder, dass dem Kinde bei seiner nächtlichen Klettertour nichts geschah. Eingesperrt sollten doch Menschen wirklich nur dann werden, wenn sie sich irgendwie vergangen haben, nicht aber wenn sie einem unbequem werden und man sich ihrer entledigen will, um Vergnügungsorte aufsuchen zu können.

J o m i: Wie Sie sehen, ahndet unser heutiges Strafgesetz derartige Vergehen und bestraft auch die Einschränkung der persönlichen Freiheit. Einen wirksameren Schutz der Rechte des Nebenmenschen, als ihn unsere Gesetze gewähren, kann ich mir kaum vorstellen.

A t h i d i: Das Strafgesetz von heute ahndet aber solche Eingriffe in die Rechte des Mitmenschen nur dann, wenn dabei Gewaltanwendung vorliegt oder wenn sie eine Schädigung herbeiführen, die zu einer Anzeige bei der Behörde führt. Was geschieht aber in den vielen Fällen, in denen hilflose Menschen verdrängt werden, ohne dass jemand in die Lage käme, sich ihrer anzunehmen, da ihr stilles Leid ihnen selbst oft gar nicht recht bewusst wird, oder wenn solche Hilflose mitten in der Grosstadt von menschlichem Beistand weiter entfernt sind als in einer menschenleeren Wüste — bloss weil ihre Angehörigen sich zerstreuen wollen?

J o m i: Sie malen die Dinge doch in allzu schwarzen Farben.

A t h i d i: So oft ich durch die Dominikanerbastei in Wien gehe, erinnern mich die rauchgeschwärzten Fenster im dritten Stockwerk eines Hauses an das tragische Geschick eines eingesperrten Menschen. In diesem Falle war es ein hilfloses, altes Weiblein, das sonst nichts verbrochen hatte, als dass es eben alt und gebrechlich war und wegen dieser Hilflosigkeit von sorgenden Angehörigen, die sich auch nur einmal unterhalten wollten, eingesperrt worden war. Als der Qualm, der aus der versperrten Wohnung drang, die Nachbarschaft alarmierte, war es bereits zu spät.

J o m i: Hier dürfte wohl eine Verkettung unglücklicher Zufälle eher schuldtragend gewesen sein als die Angehörigen der alten Frau. Das Strafgesetz ist eben machtlos, wo es gilt, Unglücksfälle zu verhindern, und kann im besten Falle die böswillige Unterlassung pflichtgemässer Obsorge ahnden.

A t h i d i: Ein Strafgesetz der Zukunft aber, das ergänzt und kontrolliert sein wird durch das jüdische Sittengesetz, wird weitergehen. Die Thora sagt: „Vor einem Blinden sollst du keinen Anstoss legen." Wie die Erklärer ganz richtig vermuten, meint sie damit, man müsse den Hilflosen vor jedem Schaden zu bewahren trachten. Der Blinde ist hier nur als der hervorstechendste aus den zahllosen Typen menschlicher Hilflosigkeit ausgewählt. Für alle Schwachen sollen die Starken sorgen, die die Sache der Hilfsbedürftigen zu ihrer eigenen zu machen haben, da dies auch der wahre Sinn des grundlegenden Gebotes „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" ist, den ich mir durch die vielen Umdeutungsversuche, die mir schon untergekommen sind, nicht verderben lassen will.

J o m i: Solche Lehren hören sich ganz schön an, lieber Freund, aber ich glaube kaum, dass jemand ganz konsequent nach ihnen leben kann. Uebrigens Hand aufs Herz: Sie selbst werden wohl zugeben müssen, dass auch Sie keine Ausnahme bilden, da Sie sonst ein Heiliger sein und unter Heiligen leben müssten.

A t h i d i: Gewiss, ich fühle selbst nur zu deutlich,

um in einer Stellung am Sabbat von der Arbeit befreit zu werden, wandert derselbe herum, ein Spielball des Zufalls. Und wenn er auf dieser Wanderung vergebens nach einer Hilfe, nach einer Existenzmöglichkeit ausblickt und dabei Gelegenheit hat, andere Jünglinge zu sehen, die, obwohl minderwertig, mindergelehrt, sich in Positionen befinden, die für ihn unerreichbar sind, da tritt der kritische Moment ein, wo er verbittert und schwankend wird, und wenn ihm nicht besondere Charakterstärke eigen ist, so betritt er oft — wenn auch anfangs schweren Herzens — jenen Weg, der letzten Endes im sogenannten Neologenlager, wenn nicht noch weiter endet. Wer ist für diese verlorenen jüdischen Seelen verantwortlich?

(Fortsetzung folgt.)

M. M. Ussischkin.

(Zu seiner bevorstehenden Ankunft in Wien.)

Unter den lebenden Zionisten gibt es keinen, der in sich so alle Phasen der zionistischen Bewegung wie U s s i s c h k i n verkörpern würde. Sein bisheriges Leben ist bereits ein bedeutendes Stück zionistischer und daher jüdischer Geschichte der letzten Jahrzehnte.

Im Jänner 1882 beteiligte er sich als Realschüler an einer Diskussion in einem Studentenkreis über die Frage: Palästina oder Amerika? Gleich darauf schliesst er sich den Bilu an. Als aus der Mitte der 25 Kandidaten für die Ansiedlung in Palästina bloss fünf ausgewählt werden können, befindet er sich nicht unter ihnen — und er vergiesst darüber bittere Tränen. Im Jahre 1884 beteiligte er sich an zwei Gründungen: er wird Mitglied der Bnej-Zion, aus der die hervorragendsten Führer des russischen Zionismus hervorgingen, und zugleich schliesst er sich den Chowewe-Zion an. Darin offenbart sich bereits sein ganzes Wesen: sein völliges Begreifen der realen Aufbauarbeit in Eerez Israel und zugleich sein Verständnis für die kulturell-gedankliche Seite unserer Bewegung. Dies letztere bewies er bald auch durch seinen Beitritt zu dem von Achad Haam gegründeten Bund Bnej Mosche. Dieser Bund gehört bekanntlich zu den hervorragendsten Schöpfungen der neuesten Geschichte unseres Volkes, da ohne ihn die grundlegende Kolonisationsarbeit im Lande, der Aufbau des neuen hebräischen Schulwerkes und die so hervorragende kulturelle Arbeit der Renaissance unserer Sprache und Literatur in der Diaspora undenkbar sind. Im Jahre 1890 unternimmt er seine erste Reise nach Palästina, zugleich seine Hochzeitsreise, wohl die erste dieser Art überhaupt.

Als dann Herzl seinen Ruf „Judenstaat" erschallen liess, schloss sich ihm Ussischkin an, er verstand die überragende Bedeutung einer Weltorganiation für das zionistische Ziel, sowie die der Welttribüne, des Kongresses, als Sammelruf.

Ussischkin war es, der zuerst den Plan fasste, das Erez-Israel-Judentum organisatorisch zusammenzufassen, um ihm eine grössere politische Bedeutung zu verleihen. Seine Absicht war es, nur diejenigen jüdischen Elemente zusammenzuschliessen, die produktiv, das heisst nicht von der Chalukka lebten. Er berief auch eine Konferenz dieser Judenheit nach Sichron-Jakob. Man sieht, wir haben es mit dem Vorläufer der Asefath Haniwcharim zu tun. Dieser Versuch scheiterte aus politischen Gründen. Seine bleibende Wirkung bestand in der Schaffung der hebräischen Lehrerorganisation. Zur selben Zeit, als unter Ussischkins Leitung die Konferenz in Sichron-Jakob tagte, fand der Uganda-Kongress statt.

Ussischkin, der bis dahin ein treuer Mitarbeiter Herzls war, stellte sich an die Spitze der Kämpfer gegen Uganda und trug schliesslich den Sieg davon. Dieser Kampf bildete vielleicht den Höhepunkt seines Lebens. Er veröffentlichte im Jahre 1905 eine Broschüre „Unser Programm", von der ungemein fruchtbare Wirkungen ausgingen. Darin fordert er ein Zusammenarbeiten aller Faktoren, die für Palästina ein Interesse haben, und zwar für die reale Arbeit im Lande.

Er trat für eine Dienstpflicht der jüdischen Jugend in Palästina ein. Er führt aus, dass die zionistische Bewegung auf drei Pfeilern ruhe: 1. Auf Geullath Haarez (Erlösung des Bodens), 2. Kolonisation und 3. hebräische Sprache und Kultur.

Die Wirkung der Broschüre war gewaltig: Hunderte von jungen Menschen verliessen damals das Pogrom-Russland und gingen nach Erez Israel. Es war dies die zweite Alija nach der ersten, der Bilu-Alija. Diese Einwandererwelle schuf den „Hapoel Hazair", die Ideologie der Chaluziuth, der Kibusch-Haawoda (der Eroberung der Arbeit). Nicht mit Unrecht nannte man damals die damaligen jüdischen Arbeiter die „Ussischkin-Garde".

Im Jahre 1906 wurde Ussischkin Präsident der Chowewe Zion. Als solcher versuchte er die Lösung des Problems der jüdischen Arbeit in den alten Kolonien durch Schaffung von kleinen Arbeitersiedlungen im Anschluss an die grossen, ein Versuch, der in der jüngsten Zeit wieder aufgenommen wird. Er förderte mit der ihm eigenen Energie das hebräische Schulwerk des Landes.

Während des Weltkrieges erwog er schon im Jahre 1917 in einem Artikel der Sammelschrift „Olamenu" die Vorbereitungen für die dritte Alija. Seit November 1919 war er Vorsitzender des Waad Hazirim, später die Zionistische Exekutive in Palästina genannt. Als solcher erwarb er sich einen

neuen Ruhmestitel, der mit den Worten „Eroberer des Emek" umschrieben werden kann. Man darf es ruhig aussprechen: Ohne den Erwerb des Emek wären wir nicht in der Lage gewesen, der ganzen Welt zu demonstrieren, was jüdische Kraft vermag. Der Emek ermöglichte es der jüdischen Arbeiterschaft, die seit vielen Jahren ungeduldig auf die Ansiedlung wartete, die in ihr aufgespeicherte Energie in Taten umzusetzen, die da heissen Nahalal, Nuris usw.

Als Ussischkin infolge tiefer politischer Differenzen mit Weizmann aus der Zionistischen Exekutive ausschied, konzentrierte er alle seine Energie auf sein altes Ideal: Erlösung des Bodens. Nur Ussischkin vermag dem Keren Kajemeth, der sowohl wegen der in ihm lebenden urjüdischen und zugleich tiefst-europäischen sozialen Idee, als auch wegen seiner Leistungen im Lande es unbedingt verdient, ein zentrale Institution unserer Befreiungsbewegung zu sein, seinen alten Glanz zu verleihen. Aus diesem Grunde war es nur zu natürlich, dass, als sich in Palästina die Folgen der Vernachlässigung des Jüdischen Nationalfonds in katastrophaler Weise zeigten, nämlich die Unmöglichkeit, für die neue Siedlungsarbeit neuen Boden zu stellen, der Ruf Erez Israels an Ussischkin erging, dass er persönlich nach Europa reise und den verantwortlichen Faktoren unserer Bewegung das Gebot der Stunde übermittle: In den nächsten zwei Jahren den Besitz des Jüdischen Nationalfonds zu verdoppeln.

Dr. C h a i m T a r t a k o w e r.

Rundschau

Gegensätze.

Es ist uns lieb, dass ein offenes Wort gesprochen und eine — wenn auch uns nicht zusagende — Meinung rückhaltlos geäussert wurde. Einen gelegentlichen Anlass, einige Bemerkungen, die Dr. Robert W e i s s zum 60. Geburtstag Dr. Nathan Birnbaums in der „Jüdischen Rundschau" (Berlin, 20. Mai 1924) veröffentlichte, benützte Herr Arnold Z w e i g, um seine und wie es scheint auch des zionistischen Zirkels um die „Jüdische Rundschau" Meinung über die Idee und die Formen des traditionstreuen Judentums mitzuteilen.

Wir wollen über Birnbaum nicht streiten. Seine Persönlichkeit und sein gegenwärtiges Bekenntnis zum orthodoxen Judentum ist nicht von solch überragender

dass ich Wasser predige und Wein trinke. Ich frage mich mit bangen Zweifeln im Bewusstsein meiner Unwürdigkeit, mit welchem Rechte ich von meinen Mitmenschen verlange, was ich selbst nicht immer tun kann. Aber je schmerzlicher ich meine eigenen Fehler empfinde und mich verstrickt weiss in der Kette unbarmherzigen Geschehens, umso lebhafter sehne ich die Bedingungen dafür herbei, dass nicht mehr geschehe, was ungeschehen zu machen leider nicht in meiner Macht steht. Auch unser Gesetzgeber Moscheh musste erst den Aegypter erschlagen, um zu dem hehren Gebote vom Sinai „Du sollst nicht töten!" zu gelangen.

J o m i: Das jüdische Volk ist schwach, viel schwächer noch als seine Feinde ahnen. Zu unserer numerischen Schwäche kommt ein ungeheurer Mangel an wirklicher Solidarität, der in schreiendem Widerspruch steht mit den Phantasien der antisemitischen Theoretiker — und da sollen wir uns ein Lehrmeisteramt gegenüber anderen Völkern anmassen?

A t h i d i: Ganz meine Meinung! Wir sind die hilfloseste menschliche Gemeinschaft; aber gerade diese Schwäche prädestiniert uns, für die Schwachen überhaupt einzustehen und sehnlichst zu wünschen, dass unser Gesetz zum Kontrollmasstab werde über alle Strafgesetze und alles Völkerrecht der Erde. Nicht um Herrschaft ist's uns zu tun, sondern um unseren Schutz und um den aller Bedrückten und Bedrängten. Es stünde besser um die ganze Menschheit, wenn einmal der Versuch gemacht würde, die Beziehungen der Völker und Individuen zueinander nach den Prinzipien des mosaisch-talmudischen Gesetzes zu regeln.

J o m i: So ein Versuch müsste doch wohl erst in einem Lande gemacht werden, ehe gewagt werden könnte, ihn auf ein grösseres Gebiet oder gar auf internationale Beziehungen auszudehnen.

A t h i d i: Ich stelle mir auch vor, dass zuerst im neuen Judenstaate praktisch dargetan werden wird, dass nicht das Recht der Römer, das in seiner strengen Konsequenz nur dazu führt, dass summum jus summa injuria wird, und auch nicht die Liebe des evangelischen Christentums allein die Beziehungen der Menschen und Völker am besten ordnen kann. Das Mäntelchen des Rechts lässt sich leicht allem Unrecht umhängen und ohne Aenderung von Verfassung und Gesetz sind wir in vielen Staaten Europas tatsächlich bei der mittelalterlichen Entrechtung unseres Volkes angelangt. Wo die gesetzliche Einführung des Numerus clausus als Rechtsverletzung sich nicht durchsetzen kann, da sorgen völkische Professoren und Schulbehörden für seine Anwendung in der Praxis und es gibt ein Recht für Inländer und eines für Ausländer, ein Fremdenrecht, während vor dem jüdischen Gesetze wirkliche Gleichheit besteht. Die christliche Liebe, für die auch viele Assimilationsjuden vom Schlage eines Konstantin Brunner schwärmen, geht so weit, dass von ihr das Wort Leo Baecks gelten kann: „Es gibt warme Herzen, die zeitlebens in heissen Empfindungen eine ganze Welt beglücken möchten, aber noch nie den prosaischen Versuch unternommen haben, auch nur e i n e m Menschen wahrhaft Glück und Frieden zu bereiten!" Der Ausspruch des Rabbi Ilai im Talmud (Trakt. Chulin) „Die Welt besteht nur durch diejenigen, die sich im Rechtsstreit mässigen" und der Psalmvers „Olam chesed jibouch" (Durch „Chesed" wird die Welt erbaut) — sie beide zeigen, dass nicht Recht und auch nicht Liebe allein die Menschen zum Glücke führen, sondern Gerechtigkeit, die Vermählung von Recht und Liebe in „Chesed", das ja im Hebräischen immer in stehender Verbindung mit „zedakah" (Gerechtigkeit) gebraucht wird. Diese Gerechtigkeit des Judentums ist ein so unverrückbarer Begriff, dass sie sogar den Armen nicht im Streite begünstigen will, um nicht das Recht zu beugen. Schon Achad-Haam (Haschiloach XXIII, Heft 2, deutsch: Am Scheidewege, Bd. 2, S. 22 ff.) hat die ganze Tiefe dieses Problems beleuchtet und nach allem, was wir seitdem noch hinzugelernt haben, wird uns klar, dass das religiöse Judentum berufen ist, mit seiner Gerechtigkeit v o n s e i n e m M i t t e l p u n k t e aus die Menschheit zu erlösen.

Ben Josef Halewi.

Wichtigkeit, dass die Einstellung zum Judentum nur an Birnbaum gemessen werden könnte. Denn das traditionstreue Judentum ist sich der Wahrheit seiner Ueberzeugung und der Richtigkeit seines Weges voll bewusst und hält an diesem Wege fest, auch wenn Birnbaums Forschungsergebnis oder besser gesagt seine momentane Weltanschauung dem nicht zustimmen würde. Es bedarf unser Judentum nicht der Bestätigung durch Nathan Birnbaum, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dass wir nicht wahre Freude darob empfinden, dass auch er, endlich, nach so vielen Irrungen, den Weg zur Bejahung der Thora gefunden hat.

Wofür wir Arnold Zweig dankbar sind, ist der Mut und dieser Mut fehlt gar manchem unter den Zionisten, mit welchem er die Gegensätze zwischen Misrachisten und Zionisten (wir gebrauchen hier der Einfachheit halber diese zwei parteipolitischen Begriffe, wiewohl sie nicht restlos zutreffen) aufzeigte. Diese Gegensätze dürfen wir nicht aus dem Auge lassen, so wir unserer Aufgabe als Misrachi-Fraktion voll gerecht werden wollen.

Für uns ist es kein Argument, dass unsere traditionstreue, auch an den Formen festhaltende Auffassung vom Judentum schon von den Generationen Moses Mendelsohns als mit ihren Weltgefühlen nicht vereinbar empfunden wurde. Wäre es danach gegangen, hätte es nur ein restloses Assimilieren und bedingungsloses Aufgehen dieser Generationen unter den sie umgebenden Völkern gegeben. Dass es nicht so gekommen ist, war weniger an diesen assimilationssüchtigen und taufbereiten Juden gelegen, als an der ablehnenden Haltung der Wirtsvölker. Die Epoche Moses Mendelsohns scheint uns ein gar schlechtes Vorbild für zionistische Geistesentwicklung zu sein und wir vermeinen, dass der moderne Zionismus mit seiner Lösung: „Zurück nach Erez Israel und zurück nach Zion" eine historische Reaktion ist auf die Emanzipationsperiode, die eine Parole hatte, welche man in die Worte kleiden kann: „Los von Zion".

Das Judenproblem, dessen Lösung der Zionismus dienen soll, ist breiter und tiefer, als dass es in der Frage begrenzt sein soll, was diejenigen Juden beginnen sollen, die den Zusammenhang mit dem ewig alten und doch ewig jungen jüdischen Geist verloren haben und nach einem neuen Inhalt suchen, der ihre innere Leere füllen soll.

Die erdrückende Mehrheit der Juden auf der ganzen Welt und besonders im Osten, die noch sich eingeordnet fühlt in den Lebenskreis jüdischer Ideen und der die traditionellen Riten der lebenswahre Ausdruck wärmster Empfindung sind, kann ohne geistige und materielle Gefährdung nicht wie bisher weiterleben. Erez Israel soll als jüdisches Zentrum neue Energien nach allen Weltteilen ausstrahlen.

Die Sicherung dieser noch jüdisch lebenden Volksteile wird auch die anderen, abgeirrten, zurückführen, und so bewirken, dass auch ihnen wieder die ererbten Formen „Gefässe werden eines lebendigen Glaubens". So bedingt die befriedigende Lösung der Hauptfrage der Juden die Wiedererstehung einer jüdischen Geistes- und Glaubenseinheit. Aus dieser Ursache und im Bewusstsein der auf uns lastenden Verantwortung und Erfüllung einer historischen Pflicht verlangen wir bei den Kongressen, dass nichts in Erez Israel geschehe, was dem traditionellen jüdischen Volksgeiste widerspricht und geeignet wäre, heilige Gefühle grosser Volksteile zu verletzen. Deshalb wachen wir mit unermüdlichem Eifer, dass diese Kongressbeschlüsse auch eingehalten werden, und deshalb wollen wir in der Arbeit unserer Chaluzim nicht nur ein Mittun erblicken, am Aufbau des Landes, sondern auch ein Beispiel für die anderen. Wollten die Zionisten verschiedenster Richtung dies begreifen und nicht glauben, unser Verlangen sei von Oppositionslust, Parteipolitik oder Ueberhebung diktiert, sie würden unseren Wünschen mehr Verständnis entgegenbringen.

Von der Tiefe dieses Verständnisses, d. h. von der Berücksichtigung der Tradition wird die Gemeinsamkeit der von uns Misrachisten und den Zionisten zu leistenden Arbeit abhängen.

Nur solange jenes Minimum von Beachtung unserer Thora, das wir von allen fordern müssen, auch gewährt wird, kann es einen gemeinsamen Weg geben. Nicht dass wir sonst Erez Israel vernachässigen könnten, nur neue und selbständige Wege müssten wir suchen, und wir bekennen es offen — wir würden diesen Zwang als unjüdisch und dem von uns immer hochgehaltenen Gedanken von der Einheit des jüdischen Volkes widersprechend, schmerzlich empfinden.

Für uns liegt der tiefere Sinn der zionistischen Bestrebungen darin, durch die Schaffung der wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen dem jüdischen Volke die Möglichkeit zu geben, nach seinem Geiste zu leben und sich nach seinen jüdischen Ideen zu entfalten. Dass dies nur durch Abwendung von der für uns so verderblichen europäischen Zivilisation und durch den Anschluss an die hohen Werte der jahrtausendealten jüdischen Tradition geschehen kann, ist klar.

Bei ganz objektiver Betrachtung finden wir, dass bei unserer modern erzogenen Jugend, insofern sie zionistisch ist, das nationale Moment verblasst ist (religiös-ethische Beziehung zum Judentum bestand kaum jemals) und es gefühlsmässige und gedankliche sozialistische Einwirkungen sind, die das Streben nach Erez Israel lebendig erhalten. Die Jugend hofft dort ein neues Leben nach marxistischen Prinzipien aufbauen zu können und ist auf das Resultat dieses Experimentes sehr gespannt. In Erez Israel lassen sich scheinbar solche Versuche leicht anstellen, da man aus Geldern der Allgemeinheit neue Einrichtungen schaffen kann (da das Land bis nun tabula rasa war), ohne, wie dies in anderen Ländern der Fall ist, die bereits bestehenden Institutionen, auf dem Wege der Evolution oder Revolution beseitigen zu müssen.

Dieser Jugend, deren Kraft und Eifer wir für den Aufbau Erez Israels wohlzuschätzen wissen, wollen wir durch Wort und Tat zeigen, dass wir es nicht nötig haben, bei nichtjüdischen oder entjudeten Sozialisten in die Schule zu gehen. Die Rückkehr zu unserer Thora und zu der von ihr Jahrtausende vor der modernen Sozialdemokratie geförderten sozialen Gerechtigkeit allein kann uns die nötige Kraft für alle Zeiten gewähren. Es wäre traurig um den Bestand des Judentums bestellt, wenn die Beobachtung der Thoralehren und -vorschriften einer endgültig abgelaufenen Epoche angehörten.

Wir können in der Entfremdung der Westjuden vom Quell des jüdischen Geistes wahrlich keinen historischen Sinn erkennen und zählen diese Erscheinung zu den vielen Perioden des Niederganges, die wir in der Geschichte unseres Volkes finden, denen zu Glücke wieder Zeiten des Aufstieges folgten.

Darin wollen wir jedoch mit Arnold Zweig übereinstimmen, dass Theodor Herzl ein Werkzeug in der Hand des Allmächtigen war, dazu berufen, der Verkünder der frohen Botschaft an das jüdische Volk zu sein, dass eine Zeit seiner Freiheit anbricht, und auch berufen, den Weg der Freiheit den im Galuth unfrei Gewordenen zu weisen.

Und auch darin sind wir einig, dass die Entscheidung über die Zukunft des jüdischen Volkes in Erez Israel fallen wird und deshalb sind wir voll Zuversicht, denn אוירה דארץ ישראל מחכים.

Adolf Pinkas.

Richtigstellung. Herr Dr. Meier Hildesheimer, Berlin, ersucht uns in bezug auf den in unserer letzten Nummer erschienenen Nachruf über Rabbi Hirsch Kalischer s. A., dass der Verewigte nicht in Frankfurt a. M., sondern in Frankfurt an der Oder den „Jischuw Erez Israel" begründet hat.

Palästina

Ein Palästina-Adressbuch. Der Verlag „Handel und Industrie" hat die Veröffentlichung eines Palästina-Adressbuches in besonderen Ausgaben für jeden Distrikt in Angriff genommen. Das Adressbuch wird die Namen und Adressen der Einwohner, der Regierungs- und der öffentlichen Institute, der Handelsbureaus, Banken usw. enthalten. Das Buch wird sowohl für Palästina als auch für das Ausland hergestellt, und man hofft, dass es ein Hilfsmittel für Handel und Industrie in Palästina sein wird.

Der Gouverneur von Jerusalem in misrachistischen Kefar Iwri. Am 8. Ijar besichtigte der Gouverneur von Jerusalem, Mr. Ronald Storrs, den der misrachistischen Gesellschaft „Kefar Iwri" gehörenden Bodenkomplex in der Nähe von Jerusalem, auf dem in kurzem unter obigem Namen ein Stdatviertel errichtet werden soll. Der Gouverneur wurde von den Vorstehern der Gesellschaft D. N. Brinker und J. Ornstein empfangen und erkundigte sich eingehend über die Einzelheiten des Bodenkaufs und die Pläne der Gesellschaft. Er nahm mit Zufriedenheit zur Kenntnis, dass die Gesellschaft, die sich durchwegs aus eingeborenen Jerusalemern zusammensetzt, aus eigener Kraft darangehe, in der Nähe Jerusalems eine Gartenstadt zu errichten. Die Gemahlin des Gouverneurs erkundigte sich über die Vorkehrungen der Gesellschaft zur Errichtung einer Schule. Die Mitglieder der Leitung teilten mit, dass gleich bei Beginn der Bauarbeiten auch an die Errichtung einer Synagoge geschritten werden wird, in der auch die Schule untergebracht werden soll. Zum Schluss verabschiedeten sich der Gouverneur und seine Gemahlin in herzlichster Weise, nachdem sie ihrer vollsten Zufriedenheit über das Gesehene Ausdruck gegeben hatten.

Die Ausstellung in Tel Awiw Die in ihrer Art erste Messe und Ausstellung in Palästina, die in den Pessachtagen in Tel Awiw abgehalten wurde, hat sich in jeder Hinsicht als ein ausgezeichneter Erfolg erwiesen. Ausgestellt haben 158 Fabrikanten, Firmen, Banken und Einzelpersonen, 9 Genossenschaften, 9 Institutionen, inkl. Keren Kajemeth und eine Wohltätigkeitskörperschaft. Es gab 14 allgemeine und 16 spezielle Pavillons. Die Zahl der Besucher reichte in die Zehntausende und umfasste alle Klassen und Kreise, Juden und Nichtjuden. Angesichts der allgemein anerkannten Bedeutung für die industrielle und kommerzielle Entwicklung Palästinas beabsichtigen die Organisationen, eine solche Messe alljährlich zu veranstalten.

Petach Tikwah. Vor kurzem fand in Petach Tikwah eine landwirtschaftliche Konferenz der Hapoel Hamisrachi statt. Die Beratungen dauerten zwei Tage. Es wurde beschlossen, ein landwirtschaftliches Zentralkomitee zu bilden zwecks Organisierung aller religiösen landwirtschaftlichen Arbeiter.

Landeskonferenz jüdischer Anwälte. In den Pessach-Halbfeiertagen fand in Jerusalem eine Landeskonferenz der jüdischen Rechtsanwälte statt, die sich in erster Reihe mit der Frage der Organisierung der Rechtsanwälte im Lande, insbesondere der jüdischen, befasste.

Vom mikrobiologischen Institut in Jerusalem. Dr. S. Adler von der Universität zu Leeds, der in Liverpool sein Diplom für das Studium der Medizin der Tropen erhalten hat, wurde als Assistent an das mikrobiologische Institut der Jerusalemer Universität berufen. Dr. Adler befasste sich in den letzten Jahren mit wissenschaftlichen Forschungen im Untersuchungslaboratorium von Sir Alfred Johns in Sierra Leone.

Wasserversorgung der Misrachi-Kolonie in Chittin. Die Misrachi-Kolonie auf dem Boden von Chittin leidet sehr unter Wassermangel. Der KKL hat seinerzeit beschlossen, für die Wasserversorgung einen Betrag von L. 3000 zu bewilligen. Man ging damals von der Erwägung aus, dass es möglich sein würde, die Wasserversorgung der Kolonie im Zusammenhang mit verschiedenen anderen Institutionen gemeinsam durchzuführen. Nachdem die Verhandlungen darüber bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt haben, beschloss das Direktorium des KKL, die Wasserversorgnug von Chittin sofort in Angriff zu nehmen und, falls notwendig, den dafür erforderlichen Betrag bis zur Höhe von L. 5200 für den KKL. zu übernehmen.

Die palästinensische Vertretung auf dem Kongress der Gewerkschafts-Internationale. Frau Guste Stumpf sowie die Herren Dov Hos, A. Golomb und D. Sverdlov werden den palästinensisch-jüdischen Arbeiterverband auf dem Kongress der Gewerkschafts-Internationale, der im Juni in Wien stattfindet, vertreten. Frau Strumpf ist auch für die allweltliche Frauen-Gewerkschafts-Konferenz, die dem internationalen Gewerkschaftskongress vorausgehen wird, delegiert.

Ein Palästina-Pavillon auf der Ausstellung der internationalen Berufsgenossenschaften. Für die Internationale kooperative Ausstellung, die am 15. Juni in Gent (Belgien) eröffnet werden wird, bereitet der palästinensische jüdische Arbeiterverband einen Palästina-Pavillon vor. Im Pavillon werden der Solel-Boneh, der Hamaschbir, das Agrikultur-Zentrum, das Kupat-Chelim und die Kultur-Kommission vertreten sein.

Erweiterung der Befugnisse des Oberrabbinats. Aus Jerusalem wird uns berichtet: Nach dem seit Jahren anhaltenden unklaren Zustand bezüglich der Befugnisse des Oberrabbinats über von Juden gestifteten Hekdeschoth

(wohltätige Widmungen in der Form von Immobilien und Legaten), da während des türkischen Regimes alle diese Hekdeschoth der mohammedanisch-religiösen Verwaltung unterlagen und seit der Einsetzung des Oberrabbinats leider noch immer gewisse extreme Kreise in Jerusalem vorhanden waren und sind, die es vorgezogen haben, jüdische Legate der mohammedanischen Verwaltung anzuvertrauen, erschien jetzt eine Regierungsverordnung, nach der sämtliche jüdische Hekdeschoth von früher her sowohl als auch in der Zukunft, und selbst diese, welche bei den mohammedanisch-religiösen Behörden registriert wurden, ab 1. Juli l. J. der ausschliesslichen Oberaufsicht und Verwaltung des Oberrabinats unterstellt werden. Ebenso werden im Sinne dieser Regierungsverordnung alle strittigen Fälle in bezug auf jüdische Hekdeschoth der Justiz des Oberrabbinats unterstellt.

Die Reformrabbiner in Amerika für ein Reformjudentum in Palästina. New York. Die dieser Tage in New York stattgefundene Jahreskonferenz der Reformrabbiner in Amerika und Kanada, beschloss mit Rücksicht darauf, dass das religiöse Leben in allen Ländern ausserhalb Palästinas eine schwere Krisis durchmache und in Anbetracht des Umstandes, dass auch das reformierte Judentum ein Interesse daran hat, dass in Palästina ein religiöses Zentrum entstehe, natürlich religiös im Sinne der Reform, alle Anstrengungen zu machen, um die Schaffung eines religiösen Zentrums in Palästina, welches dem Programm des Reformjudentums entsprechen soll, zu ermöglichen. (Wir haben zu dieser drohenden Gefahr als erstes Blat schon vor Monaten Stellung genommen. Red.)

Eröffnung des misrachistischen Lehrerinnenseminars in Jerusalem. Am 7. Mai fand in Jerusalem die feierliche Eröffnung des neugegründeten misrachistischen Lehrerinnenseminars unter Beisein der Schülerinnen und des Lehrkörpers mit dem Leiter Dr. Arthur Liebermann an der Spitze, des Inspektors der misrachistischen Schulen in Palästina E. M. Lipschütz, Professor Pick und der Rabbiner Ostrowski und L. Assaf statt. Die Eröffnungsrede hielt Dr. Liebermann und verwies auf die Bedeutung des neuen Instituts, das sich die Ausbildung jüdischer Lehrerinnen zur Aufgabe setzt, die die ihnen anvertrauten Kinder im Geiste der jüdischen Ueberlieferung erziehen sollen. Dann sprachen noch Professor Pick, Lipschütz u. a. Der regelmässige Unterricht wurde am darauffolgenden Donnerstag aufgenommen. Der Lehrplan ist der eines gewöhnlichen Seminars, doch nehmen gemäss dem ganzen Erziehungsprogramm des Misrachi die religiösen Lehrgegenstände einen entsprechend breiten Raum ein.

Der jüdisch-arabische Friede. Wie erinnerlich, hatten die arabischen Einwohner der Dörfer in der Umgebung der jüdschen Kolonie Petach-Tikwa im Vorjahre in diese eine Abordnung entsandt, die den Juden Petach-Tikwas erklärte, dass die Araber mit ihnen in Frieden und Eintracht leben und gemeinsam für die materielle und geistige Hebung des Landes arbeiten wollen. Heuer erwiderten nun die Juden Petach-Tikwas den Friedensbesuch in dem arabischen Dorfe Jehudia, in dem sich nach der arabischen Tradition das Grab Jehudas, des Sohnes des Patriarchen Jakob, befindet. Die jüdische Delegation wurde mit grosser Freundlichkeit und Feierlichkeit und in echt orientalischer Sitte empfangen. Es fand ein gemeinsames Mahl statt und von beiden Seiten wurden Ansprachen gehalten, in denen der Wille zu friedlichem und einträchtigem Zusammenleben betont wurde. Der Aufenthalt der Delegation, der einen ganzen Tag währte, gestaltete sich sehr herzlich und zum Schlusse begleiteten sie die Araber, Lieder singend und Tänze aufführend, bis an die Grenze ihres Dorfes.

Aus der Bewegung

Oesterreich.

Das Ergebnis der österreichischen Palästina-Woche. Auf einer Sitzung der Mitarbeiter der österreichischen Palästina-Woche, in welcher Oberrabbiner Professor Dr. Chajes den Vorsitz führte und der Organisator der Aktion Dr. Nahum Blauer den Bericht erstattete, wurde festgestelt, dass das Ergebnis der vor kurzem beendigten österreichischen Palästina-Woche zugunsten des Aufbaues Palästinas eine halbe Milliarde Kronen beträgt.

Vom Wiener Palästina-Amt. Das Wiener Palästina-Amt teilt mit: Ueber Einladung der Zionistischen Exekutive in Jerusalem begibt sich der Leiter des Wiener Palästina-Amtes, Dr. Nahum Blauer, diese Woche zu einem dreiwöchigen Aufenthalte nach Erez Israel, um dortselbst die Einwanderungsverhältnisse näher zu studieren. Gleichzeitig wird Dr. Blauer einige wichtige Projekte, betreffend die Gründung von Industrien in Palästina, mit der Exekutive behandeln, nachdem die Voranbeiten hiefür, die bereits seit längerer Zeit in Angriff genommen wurden, beendigt sind und ein gutes Resultat erwarten lassen. Unter anderem wird auch ein grosszügiger Plan zur Hebung des Touristenverkehrs aus Zentraleuropa nach Palästina der Exekutive vorgelegt werden. Während der Abwesenheit des Leiters werden die Geschäfte des Wiener Palästina-Amtes durch das Bureau im ständigen Kontakte mit dem Präsidium der Palästina-Amts-Kommission erledigt werden.

„Zeire Misrachi, Wien". Sämtliche Mitglieder mögen sich Samstag den 31. d. M. um 9 Uhr abends im Vereinslokale, II., Praterstrasse 43, zu einer äusserst wichtigen Besprechung einfinden. **Sonntag gemeinsamer Ausflug.**

Zeiroth Hamisrachi. Dienstag, den 3. Juni, 7 Uhr abends findet im Vereinlokale, II., Untere Augartenstrasse Nr. 35, ein Vortrag des Herrn Ludwig Bato statt. Thema: „Jüdische Wanderungen." Gäste willkommen.

Wien. Behufs Erprobung seiner hebräischen Lesemethode hielt Herr Religionslehrer Rudolf Müller an mehreren städt. Volksschulen des zweiten Bezirkes letzthin eine Versuchsstunde mit den jungen Anfängerinnen ab, die ein sehr gutes Resultat erzielte und die Kinder gespannt hielt. Sie folgten mit besonderem Interesse der hebräischen Stunde. Herrn Müllers Methode hat sehr viel für sich und verdienen seine Bestrebungen in jeder Richtung warme Förderung.

U. A.

Tschechoslowakei.

Eine Aktion für das hebräische Schulwesen in Karpathorussland. Der jüdische Nationalrat in Prag und der hebräische Schulverband in Karpathorussland veröffentlichen einen Aufruf an die Juden der Tschechoslowakei, das notleidende jiddische Schulwesen in Karpathorussand vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Laut Feststellungen des „Joint" sind 30 Prozent der dortigen jüdischen Bevölkerung mehr oder weniger auf Unterstützungen angewiesen. Ebenso traurig sind vielfach das Kulturniveau und die sozialen Verhältnisse. Vor einigen Jahren schritt man an die Gründung moderner jüdischer Volksschulen mit hebräischer Unterrichtsprache. Bisher bestehen neun solcher Volksschulen, die von 950 Schülern besucht werden. Es sollen weitere Schulen und ein Reform-Gymnasium errichtet werden. Die Alliance Israelite universelle hat in diesem Jahre für das hebräische Schulwesen in Karpathorussland 50.000 tsch. K bewilligt. Das ungedeckte Defizit beträgt aber noch 150.000 tsch. K. Es hat sich nun eine Kommission gebildet, um einen Fonds von mindestens einer halben Million tschechischen Kronen zu beschaffen. Die gesamte Judenschaft der Tschechoslowakei wird zur Beisteuer aufgefordert.

Stupava. Nach wiederholten Einladungen hatten wir Samstag den 17. d. M. endlich das Vergnügen, Herrn Generalsekretär Lebowitsch als Gast unserer Ortsgruppe begrüssen zu dürfen. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die hiesigen Misrachisten mit ihren Frauen und der Jugend und lauschten den interessanten Ausführungen des Redners, der über „Geistigen Aufbau in Palästina, im Zusammenhange mit dem Erziehungswesen im Galuth" sprach und in diesem Zusammenhange die Eltern und die Jugend ermahnte, dafür Sorge zu tragen, dass die heranwachsende Generation mit jüdischem Geiste erfüllt und mit jüdischem Wissen ausgestattet wird, damit sie fähig sei, wenn sie freiwillig oder unfreiwillig den Weg nach Erez Israel antritt, sie nicht einer fremden oder unverstandenen Welt gegenüberstehen soll. Der Redner wies darauf hin, dass die neuen palästinensischen Juden religiöser Richtung sich nicht mit oberflächlichem Lippenjudentum zufriedengeben, sondern mit der hebräischen Sprache auch ein reiches jüdisches Wissen und geläuterte, bewusste Gesetzestreue in sich aufnehmen. Dass wenn die hiesige Jugend, den assimilatorischen und unreligiösen Einflüssen Folge leistend, ihre kostbare Zeit lediglich den eitlen und nichtigen, den Sinn momentan befriedigenden Dahinlebens, sie sich dem jüdischen Volke immer mehr isolieren und dem Untergange preisgeben. Insbesondere forderte der Redner von der Jugend, dass sie die Sabbat-Vorträge regelmässig und mit der grössten Aufmerksamkeit frequentiere und dass sie ihre hauptsächliche misrachistische Aufgabe darin erblicken müsse, nicht nur für Erez Israel zu arbeiten, sondern auch an sich selbst die Pflicht zu erfüllen, sich im Jüdischen zu vervollkommnen und sich mit den Waffen des jüdischen Wissens und der religiösen Ueberzeugung auszustatten. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage begaben sich die Führer der „Misrachi" in Begleitung eines Teiles der Jugend zu dem von Seiner Ehrwürden Herrn Rabbiner Herzog נ"י gehaltenen Schiur, der in geistreicher, formvollendeter Weise einen Abschnitt Moralphilosophie, ein Kapitel Psalmen und Tefillim behandelte, und allseitigen Beifall fand. Beide Vorträge bildeten in unserer an geistig-jüdischen Genüssen so armen Gemeinde ein freudiges Ereignis.

Pressburg. (Vortrag Anitta Müller-Kohn.) Der hierortige Frauen- und Mädchenverein „Mirjam" des Misrachi berief die bestbekannte Rednerin Anitta Müller-Kohn zu einem Vortrage, welcher im grossen Saale des Stadthauses vor einem dichtgedrängten Publikum am 18. Mai l. J., 8 Uhr abends, stattfand und bei der Zuhörerschaft grosse Begeisterung auslöste. Die Rednerin wurde namens des veranstaltenden Vereines von Frau Dr. B. Tomaschoff mit einer hebräischen Ansprache begrüsst und dem Publikum vorgestellt. Als Thema des Vortrages waren die Reiseeindrücke der Rednerin in Palästina angegeben, jedoch das von der Vortragenden Gebotene überstieg weitaus den in der Ankündigung enthaltenen bescheidenen Rahmen, indem sie in Verbindung mit der Schilderung der Eindrücke und Erfahrungen ihrer wiederholten Palästinareisen alle wichtigen national-jüdischen Fragen und den gesamten Komplex des Palästinaproblems in ebenso brillanter Redeform, als auf den Kern der Dinge hinzielender, tiefgehender Weise behandelte. Für die misrachistische Auffassung waren die Ausführungen der Rednerin von besonderem Werte, indem sie nicht das mindeste Hehl daraus machte — angesichts des zum grossen Teile auch den Kreisen der modernen Judenschaft angehörenden Publikums — unumwunden zu erklären, dass sie eine religiöse Jüdin sei und das unermesslich starke religiöse Empfinden der vorangegangenen Generationen als jene bis in die späteste Zukunft fortwirkende Kraftquelle anerkenne, aus welcher die Liebe zum Lande der Väter emporsprosst, und dass der Zionismus im Grunde genommen nichts anderes sei, als der Durchbruch der altjüdischen Treue auch in der Gefühlswelt des neuzeitigen modernen Judentums, sein Weg daher mit Naturnotwendigkeit zum alten überlieferten Judentume zurückführen müsse. Diese Manifestation wirkte umso überzeugender, als die Rednerin wiederholt erklärte, auf keinerlei Parteiprogramm eingeschworen zu sein, und nur vom allgemein jüdischen Standpunkte aus nach ihrer ganz persönlichen, freien Ueberzeugung zu sprechen. Die Rede dauerte bis halb 11 Uhr abends und die Zuhörer wären nicht müde geworden, der virtuosen Redekünstlerin noch stundenlang zu lauschen. Im Wintergarten des Hotels Carlton versammelten sich unsere Gg. nach dem Vortrage zu einer gemütlichen Aussprache und Herr Dr. S. Steiner, als Parteivorstand des Misrachi, benützte die Gelegenheit, um dem Gaste den Dank und die Bewunderung der Partei und insbesondere des Vereines „Mirjam" zum Ausdrucke zu bringen. Frau Anitta Müller empfahl in ihrer Antwort auf das wärmste die Unterstützung der Aktion behufs Gründung eines Chaluzheimes für misrachistische Mädchen und Frauen in Jerusalem, sowie den Ausbau der misrachistischen Frauen- und Mädchen-Nähstube daselbst. Der Verein „Mirjam" und besonders die Damen Frl. Grete Böck, Frl. Ella Schlesinger und Frl. Etel Schönberger haben sich mit der Berufung der Frau Anitta Müller-Kohn nach Pressburg um die Sache des hierortigen Misrachi ein schönes Verdiest erworben.

Dr. S.

Pressburg. Am Vorabende des Lagbeomer (21. Mai) trat der vor kurzem hierorts gegründete hebräische Sprach- und Schulverein für die Slowakei mit einer grossangelegten Veranstaltung zum erstenmal vor die breite Oeffentlichkeit. Im grossen Bühnen-Festsaale des Regierungsgebäudes wurde unter Mitwirkung der Zöglinge der hebräischen Lehrkurse eine hebräische Festakademie abgehalten mit der Bestimmung des Ertrages für das hebräische Schulwerk. Das ungemein reichhaltige Programm enthielt lebende Bilder mit Gesang, hebräische Deklamationen, einen hebräischen Einakter und eine grossangelegte Festrede, welche von Herrn Rabbiner Dr. David Feuchtwang, Wien, mit zu Herzen gehender Wirkung und oratorischer Meisterschaft gesprochen wurde. Die Begrüssungsansprache hielt in hebräischen Worten der Vizepräses des Vereines, Herr Dr. Josef Fisch. Zur Verständlichmachung der — ausser der Festrede — durchwegs in hebräischer Sprache gehaltenen Darbietungen wurden an das Publikum deutsche Programmblätter mit der Wiedergabe des wesentlichen Inhaltes der Programmpunkte verteilt. Besondere Wirkung erzielten die einheitlich gekleideten reizenden Kindergruppen sowohl in den lebenden Bildern als in den Szenen aus dem Leben in Palästina, sowie die hebräischen Volks- und Arbeiterlieder, welche im Chorgesange aufgeführt wurden. Die lebenden Bilder stellten Szenen aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes dar, endigend mit dem auch vom Publikum begeistert mitgesungenen Hatikwahliede. Die in kurzer Zeit einstudierte Festakademie lobt die Tüchtigkeit und pädagogische Kraft des bewährten hebräischen Kursleiters Ben David Schwarz. Die hebräischen Kurse bilden eine Schöpfung des hierortigen Misrachi und insbesondere seines unermüdlichen Präses, des Herrn Albert Günsberger, welchem eine herzliche Ovation dargebracht wurde. Die Kurse wurden nunmehr vom neugegründeten hebräischen Sprach- und Schul-Landesvereine in eigener Regie übernommen, welcher dieselben auch weiterhin im Lokale des Misrachi abhält. Der Sprach- und Schulverein gedenkt die Tätigkeit für die Verbreitung der hebräischen Sprache sukzessive in allen grösseren Gemeinden der Slowakei in Angriff zu nehmen. Das grosse Interesse für die hebräische Festakademie äusserte sich in dem alle Erwartungen übertreffenden Zuspruche des Publikums, welches den grossen Saal bis auf das letzte Plätzchen füllte.

D. S.

Hlohovec (Galgocz). Sonntag den 25. Mai fanden hier zwei Neugründungen statt, die auf die Erstarkung des positiv jüdischen Lebens in dieser Stadt und wahrscheinlich noch in weiteren Kreisen des Landes nicht ohne Einfluss bleiben wird. Nachmittags 4 Uhr fand die Generalversammlung des „Zionistischen Frauen- und Mädchenvereines" statt. Die Präsidentin des Vereines, Frau Ludwig Rudolfer, begrüsste den als Gast anwesenden Herrn Oberrabbiner Moses Schwarz und erstattete den Tätigkeitsbericht, der mit beifälliger Zustimmung zur Kenntnis genommen wurde. Zu dem Antrage der Präsidentin, der Verein möge das Misrachi-Programm sich zu eigen machen und sich der Misrachiföderation anschliessen, sprachen auf allgemeines Verlangen Herr Oberrabbiner

Schwarz und Herr Generalsekretär Lebowitsch, worauf der Antrag einstimmig angenommen wurde. Der Verein ist entschlossen, in thoratreuem Geiste für Erez Jisrael zu wirken und sich an der neuen Aktion der Fürsorge für religionstreue Mädchen, die nach Palästina gehen, zu beteiligen. Um 5 Uhr versammelten sich die gesetztestreuen Mitglieder nahezu der ganzen Gemeinde, mit dem Präsidenten der Gemeinde, Herrn Jakob Fuchs, sowie zahlreiche Damen zu dem Vortrage des Generalsekretärs der Misrachi-Förderation, Herrn Leopold Lebowitsch. Herr Oberrabbiner Schwarz begrüsste den Vortragenden mit überaus herzlichen Worten als den altbewährten Kämpfer für die Interessen der Thora-Emuna sowie als Helfer und Berater in jüdischer Not und Bedrängnis, der unter Hintansetzung aller Privatinteressen und oft mit Gefährdung seines Lebens für sein Volk und seine Religion sich einsetzte. Der Vortragende dankte Herrn Oberrabbiner für seine freundlichen Worte und erklärte, dass er sonst bei seinen Vorträgen stets von einem schmerzlichen Gefühle bewegt werde, das er angesichts der grossen Verpflichtungen und grossen Möglichkeiten, die sich dem jüdischen Volke aus dem gegenwärtigen Stande des Erez Jisrael-Problems ergeben, gezwungen sei, aufklärend und zur Pflichterfüllung mahnend, zu sprechen, wo doch jeder ehrliche Jehudi von selbst den Drang empfinden müsste, an dem grossen Werke der Schaffung der jüdischen Heimat auf heiligem Boden tatkräftig mitzuwirken. Sein heutiger Vortrag jedoch sei frei von diesem Schmerze und erfülle sein Gemüt mit frohem Hoffen und Trost angesichts der Tatsache, dass hier in dieser ehrwürdigen Gemeinde das geistige Oberhaupt, der mutige Vorkämpfer für thoratreue, orthodox-jüdische Lebensbetätigung, sich offen-unerschrocken für positive, jüdische Arbeit für Erez Isroel im Verbande des „Misrachi" einsetzt und die Herzen seiner Gemeindemitglieder mit heiliger Liebe zur Thora hakedauscha, aber auch zum jüdischen Volke und dem heiligen Lande erfüllt. In dem folgenden eineinhalbstündigen Vortrage behandelte der Vortragende die Notwendigkeit der „Misrachi"-Arbeiten für die Erstarkung und Verbreitung des Thorageistes in Erez Israel in fesselnder Weise und an vielen Stellen konnte man bei den ältesten Männern und Frauen, aber auch bei der Jugend den tiefen Eindruck der von Idealismus und inniger Ueberzeugung durchglühten Ausführungen wahrnehmen. Nach den herzlichen Dankesworten, die Herr Oberrabbiner dem Vortragenden widmete, traten nahezu sämtliche Anwesende als Mitglieder der neuen Ortsgruppe bei. Die Einmütigkeit der ganzen Gemeinde und das innige Verhältnis derselben zu ihrem Rabbiner, der dem altjüdischen eGist immer mehr und mehr Anhänger schafft und die Gemeinde neubelebt, erweckt bei den Kennern der Verhältnisse in anderen orthodoxen Gemeinden den lebhaften Wunsch, es mögen auch dort die geistigen Oberhäupter den Mut finden, ihre innere Ueberzeugung in bezug auf Ahawat Erez Isroel öffentlich zu bekennen.

Israel Weinreb.

Korrespondenzen

Die erste Werbeversammlung der jüdischen Völkerbundliga in Oesterreich. Am Mittwoch, den 21. Mai fand in Wien die erste Werbeversammlung der vor kurzem gegründeten jüdischen Völkerbundliga für Oesterreich statt. Hauptredner war der Präsident der österreichischen Völkerbundliga Botschafter Dr. E. Th. Dumba. Anwesend war auch der österreichische Gesandte in Berlin Riedl. Der Vorsitzende Oberrabbiner Dr. Chajes sprach über „Judentum und Völkerbund" und wies nach, dass der Gedanke des Vökerbundes im historischen Judentum tief verwurzelt ist. Der Redner des Abends, Botschafter Dumba, gab eine Darstellung der Konstruktion des Völkerbundes und seiner Aufgaben. Er sagte: Die wichtigste und vornehmste Aufgabe des Völkerbundes sei der Schutz der nationalen und religiösen Minderheiten, und gerade in dieser Hinsicht habe der Völkerbund den Juden vieles zu bieten.

Preisverleihung in der Isr.-theol. Lehranstalt in Wien. Am Sonntag den 25. d. M. fand im Lehrsaale der Irs.-theol. Lehranstalt in Wien zum zweiten Male die Verleihung des von Mr. George Kohut in New York zum Andenken an seinen Vater Alexander Kohut, den Verfasser des Aruch Haschalem, gestifteten und den Namen des Oberrabbiners Prof. H. P. Chajes tragenden Preises für die wissenschaftliche Arbeit eines Hörers der Anstalt statt. Zu der Feier hatten sich die Herren Oberrabbiner Chajes und Hofrat Frankfurter vom Kuratorium der Anstalt, Prof. Dr M. Rosenfeld und M. Rath vom Jüdischen Religionslehrseminar, das Professorenkollegium der Anstalt und die Hörerschaft eingefunden. Rektor Prof. Dr. Adolf Schwarz hob in seiner Ansprache das Verdienst des Stifters um die jüdische Wissenschaft hervor und berichtete über das Ergebnis der Preiskonkurrenz. Als Thema der Preisarbeit war vom Professorenkollegium die „Sammlung und Erforschung der in den Responsen des R. Meir Rothenburg enthaltenen historischen und kulturhistorischen Daten" aufgegeben worden. Von den zwei eingereichten Arbeiten verrät die eine durch ihre gründliche, übersichtliche und erschöpfende Behandlung des Stoffes einen solch hohen Grad von Wissenschaftlichkeit, dass ihr der volle Preis — 50 Dollar — zuerkannt wurde. Als Autor der preisgekrönten Arbeit erschien nach Eröffnung der Umschläge der junge Hörer H. J. Zimmels. Zum Schlusse richtete Oberrabbiner Chajes an die Hörer einige herzliche Worte, in denen er seiner Freude Ausdruck gab, dass sie über ihre eigentliche Berufsausbildung hinaus der jüdischen Wissenschaft zu dienen gewillt sind.

Die Kultuswahlen in Lemberg. Lemberg, den 27. Mai. In den soeben stattgefundenen Wahlen in die zweite Kurie (mittlere Steuerträger) der Lemberger jüdischen Gemeinde siegte die nationale Liste mit 650 von 850 abgegebenen Stimmen und hat sämtliche 10 Mandate dieser Kurie erobert. In den vor einigen Tagen stattgefundenen Wahlen in die dritte Kurie (Mindestbesteuerte) hat bekanntlich die jüdischnationale Liste 80 Prozent der Stimmen und Mandate auf sich vereinigt.

Professor Eduard Mahler Ehrenmitglied der Akademie von Damaskus. Budapest. Der Präsident der arabischen Akademie in Damaskus verständigte den besonders als Aegyptologen berühmten Budapester Orientalisten und Juden Universitätsprofessor Doktor Eduard Mahler, dass die Akademie ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hat. In dem Schreiben wird erwähnt, dass auch der inzwischen verstorbene grosse jüdische Gelehrte Ignaz Goldzieher Ehrenitglied der arabischen Akademie war. Professor Mahler, der gleichzeitig mit dem Zionistenführer Adolf Strauss auch Professor an der königl. ung. orientalischen Akademie in Budapest ist, stammt aus Ziffer in der Slowakei. Sein Vater war Rabbinatsverweser in Pressburg und er selbst bis 1900 in Wien in Stadt- und Staatsdiensten als Leiter des astronomischen Institutes und der Sternwarte in Wien. Durch das antisemitische Regime wurde er unter Lueger von seiner Stelle verdrängt.

Literatur

Kowez Michtawim Mekorijim: Sammlung von Originalbriefen vom Baal Schem Tow und seinen Talmidim, anschliessend: Diplomatischer Notenaustausch über die Auslieferung des Ruziner Rebbe und ein Originalbrief von Meharal in Prag über die Herstellung des Golems. Von Chajim Bloch. 112 Seiten. Hebr. Verlag „Menorah", Wien. — In der Hauptsache enthält dieses gediegene Sammelwerk des bekannten Kenners und Beschreibers des Chassidismus Chajim Bloch die verbesserte, mit ausgiebigen Erklärungen und Glossen versehene Ausgabe die siebzehn Originalbriefe des Bescht, Begründers des Chassidismus, die in den Archiven der russischen Ochrana gefunden wurden, und von unschätzbarem literarhistorischen Werte sind. Weitere Briefe vom Bescht und 44 Briefe von seinen bedeutendsten Schülern, ebenso eine reiche, interessante Auswahl von Sinnsprüchen, Sagen, homiletischen Deutungen aus der klassischen Chassidimliteratur, meist von und über Bescht, vervollständigen den Kowez zu einer Geschichtsquelle und Fundgrube des ganzen Chassidismus. Die diplomatische Auseinandersetzung zwischen der alten k. u. k. Hofkanzlei in Wien und der Statthalterei in Lemberg über die Auslieferung des von Russland nach Sadagora geflüchteten Zadiks von Ruzin, noch mehr der ausführliche Originalbrief in der Form eines Responsums vom Maharal von Prag, der hohe Rabbi Leb, wo er den ganzen Hergang der Herstellung des Golems in fesselnder Weise schildert, ebenso die zahlreichen Faksimilien und Photographien tragen gleichfalls dazu bei, den Inhalt spannend und belehrend zu gestalten. Nicht unbemerkt soll noch bleiben, dass das Buch in strengst orthodoxem Sinne und Geiste geschrieben ist. Sowohl der Chassid als auch jeder Jude, der für die wertvolle und interessante Erscheinung des Chassidismus einiges Interesse hat, werden dieses vorzügliche Buch mit warmem Interesse lesen und seinem unermüdlichen Autor Dank zollen. Druck und Ausstattung sind geschmackvoll und erstklassig. M.

Eingesendet

Für Form und Inhalt dieser Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

An die Redaktion der „Jüdischen Presse"

Wien.

Sie schreiben in Ihrer Nummer vom 23. Mai, dass Herr Grünberg von seinen Vorgesetzten die Vollmacht zur Klage erhalten hat, Herr Dr. S. Mehler, der Rechtsvertreter des Herrn Grünberg hingegen schreibt mir schon am 20. Mai, dass Herr Grünberg klagen wollte, aber die Leitung der Aguda zog es vor, ihm zu empfehlen, die in Chalutz- und Passangelegenheiten gegen ihn erhobenen Anklagen durch ein Schiedsgericht unter Vorsitz Sr. Ehrw. Herrn Oberrabbiner Dr. Chajes untersuchen zu lassen, womit ich selbstverständlich einverstanden war. Da dieser offensichtliche Widerspruch Anlass zu verschiedenen Missdeutungen geben könnte, weil doch „Aguda" und „Jüdische Presse" identisch sind, ersuche ich um gefl. Aufklärung, weil ich mit Rücksicht auf die bevorstehende Konstituierung des Schiedsgerichtes auf die Veröffentlichung der bezughabenden Korrespondenz verzichten möchte, um eine weitere Verschärfung der Sachlage im Interesse der jüdischen Oeffentlichkeit zu verhüten.

Wien, den 28. Mai 1924.

Hochachtungsvoll
M. Grünwald.

חנה מרים סורקעס — שמואל וואלפאוויטש
וינא־בדן — ינדזיוב־פולניה
מאורשים
וינא, ל״ג בעומר תרפ״ד. 677

ברכת מז״ט חמה ונלבבה שולחים אנו מרחוק להברנו הנכבד מר שמואל וואלפאוויטש לרגלי התארסותו את ב״ג מרת חנה מרים סורקעס מויען, יתן ד׳ והאיר את מולם כשמש בצהרים.

אגודת צע״מ בינדזיוב־פולניה. 678

KONKURSE

Bei der orth. isr. Kultusgemeinde in **Kobersdorf** (Burgenland, Oesterreich) ist per sofort die Stelle eines שוחט ובודק und בעל תפלה zu besetzen. Gehalt: monatlich 1 Million und garantiert ein Nebeneinkommen von $^3/_4$ Million; jährlich 6 m^3 Buchenholz und freie Wohnung.

Bewerber, die vorzügliche Vorbeter sind, mögen ihre bisherigen Wirkungszeugnisse wie auch drei קבלות von anerkannten orth. Rabbinern, Geburts- und Heimatscheine, wie auch Familienausweis an den Vorstand der isr. Kultusgemeinde in Kobersdorf einsenden.

Die Reisespesen werden nur dem Berufenen vergütet.

Für die Kultusgemeinde:
663 **Michael Hacker.**

Bei der status quo ante isr. Kultusgemeinde zu Satu-Mare, Rumänien, ist die Stelle eines

Oberkantors

dann diejenige eines שוחט sofort zu besetzen!! Der Oberkantor soll im Besitze einer vollklingenden Stimme, musikalisch gebildet und zur Organisierung und Leitung eines Chores befähigt sein und eine konservative Lebensweise führen. Der שוחט soll strengkonservatives Vorleben nachweisen, שוחט ובודק בעל קורא tüchtiger בעל תפילה und מוהל sein und entsprechend konservative קבלות von anerkannten Rabbinern besitzen. Gehalt nach Uebereinkommen, ausserdem Wohnung, je 4 Klafter (16 Raummeter) Brennholz und übliche Nebenemolumente für jeden der beiden Funktionäre. Offerte mit Anstellungszeugnis respektive auch קבלות Abschriften, welche auch Lebensalter und Familienstand, sowie Geburts- und Zuständigkeitsort enthalten, sind je früher, doch spätestens bis 31. Mai a. c. an den gefertigten Vorsteher zu richten. Reisespesen werden nur den Berufenen vergütet.

Armin Princz
Präses

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Karlsbad gelangt die Stelle eines musikalisch gebildeten

KANTORS

zur Besetzung. Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, wollen ihre Offerten mit genauer Angabe ihres Familienstandes, der bisherigen Verwendung, der Staatsbürgerschaft und Anschluss eines Lichtbildes bis zum 15. Juni l. J. überreichen.

Gehalt und Stellungsantritt nach Uebereinkommen.

Ledige Bewerber, welche auch befähigt sind, Religionsunterricht zu erteilen, werden bevorzugt.

Nur zum Probevortrag Berufenen werden Reisespesen vergütet.

Karlsbad, am 20. Mai 1924.
Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Karlsbad.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde Oderberg Bahnhof gelangt mit 1. September 1924 die Stelle eines

KANTORS

der den Religionsunterricht an Volks- und Bürgerschulen erteilen kann, zur Besetzung. Bevorzugt werden solche Bewerber, die von anerkannten Rabbinaten für die Schechitah autorisiert sind. Gehalt nach Uebereinkommen, entsprechende Wohnung steht zur Verfügung. Bewerber wollen ihre Offerte, nebst abschriftl. Nachweisen ihrer bisherigen Tätigkeit, unter Angabe ihres Familienstandes und Lebensalters bis 1. Juli l. J. an den gefertigten Vorstand einsenden. Reiseauslagen werden nur den zur Probe Berufenen vergütet.
Vorstand der israel. Kultusgemeinde Oderberg Bahnhof.

Religionslehrer

für den Unterricht in slowakischer Sprache gesucht. Der Posten wird auf ein Probejahr besetzt. Jahreseinkommen inklusive des durch den Staat für die Religionsstunden in den Mittelschulen geleisteten Beitrages tsch. K 12.000. Die Gemeinde behält sich das Recht vor, zum Religionsunterricht die für einen Lehrer vorgeschriebenen Unterrichtsstunden in Anspruch zu nehmen. Offerte nebst Zeugnissen bis Ende Juni l. J. erbeten.
Israel. Kultusgemeinde Banska Bystrica.

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3.
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7.
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstrasse 51.
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5.
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistrasse 4.
2. „ Josef Hirschler, Wolfgang Schmälzlgasse 4.
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12.
2. „ Osias Kurzrock, Grosse Sperlgasse 28.
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49.
2. „ Kalman Lubczer, Rueppgasse 27.
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14.
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5.
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19.
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1.
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31.
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3.
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5.
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestrasse 9.
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3.
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19.
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26.
10. „ Emil Spuller, Quellenstrasse 104.
10. „ Max Stefiel, Planetengasse 3.
15. „ Hermann Margulez, Oesterleingasse 4.
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6.
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29.
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10.
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstrasse 97.
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstrasse 3.
20. „ Eugen Hirschl, Treustrasse 1.
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstrasse 26.
20. „ Josef Lederer, Jägerstrasse 24.
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstrasse 1.
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstrasse 10.
21. „ J. Kössler, Schlosshoferstrasse 23. (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann.)

KUNDMACHUNG.

Die Konfirmation der Mädchen in den Gemeindetempeln findet im Jahre 1924 an folgenden Tagen statt:

I. Bezirk (Stadttempel), Seitenstettengasse 4
Donnerstag, den 29. Mai, 10 Uhr vorm.

II. „ (Leopoldstädter Tempel), Tempelgasse 5
Sonntag, den 1. Juni, 10 Uhr vorm.

XV. „ (Fünfhaus), Turnergasse 22
Sonntag, den 1. Juni, 11 Uhr vorm.

XVIII. „ (Währing), Schopenhauerstrasse 39
Sonntag, den 1. Juni, 10 Uhr vorm. 675

XXI. „ (Floridsdorf), Holzmeistergasse 12
Sonntag, den 1. Juni, 9 Uhr vorm.

Der Eintritt in den Stadt- und Leopoldstädter Tempel kann wegen Raummangel **nur** gegen Abgabe der Eintrittskarten gestattet werden. Die Plätze für die Angehörigen der Konfirmandinnen bleiben **nur bis halb 10 Uhr reserviert.**

Wien, im Mai 1924. **Der Vorstand** der israel. Kultusgemeinde Wien

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Dona… kanländern
Mit der monatlichen hebräische.. Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II. Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 23 **Wien, 6. Juni 1924** ב"ה וינה ד" סיון תרפ"ד. **2. Jahrgang**

Schawuot.

Von Oberrabbiner **Dr. J. Nacht**, Braila.

I.

Wir wollen tun und wir wollen hören.

„So sprich". Damit beginnt der grosse Sinaimoment, der Israel zum „Volke des Buches" gemacht.

„Zum Hause Jacob". Damit wird das jüdische Buch mit dem jüdischen Leben verbunden. Haus Jacob: Hier nimmt das jüdische Leben seinen Anfang, jenes gottgeweihte jüdische Leben, für welches die Schule nur Fortsetzung und Kommentar ist, oder richtiger sein sollte: Und so war es auch in den guten alten jüdischen Zeiten. Davon weiss jeder Jude zu erzählen, dem es noch vergönnt war, in seiner Kindheit „Thora" zu lernen, „Thora" im altjüdischen Sinn, aus dem Buche der Bücher, aus der „Thora". Denn dieses „Thora"-Lernen war auch ein „Thora"-Leben:

אשר יעשה אותם האדם וחי בהם.

War ersteres Sache des Lehrers, so war letzteres Sache des jüdischen Vaters und der jüdischen Mutter. Beide, Lehrer und Eltern, Schule und Haus, arbeiteten gemeinsam am heiligen Werke der jüdischen Erziehung unserer Kinder. Beide hatten dabei ihre wichtigen unentbehrlichen traditionellen Sinairollen. Stellte der Lehrer durch das dem jüdischen Kinde beigebrachte jüdische Wissen das „נשמע" dar, so repräsentierten Vater und Mutter durch die im jüdischen Hause g e l e b t e jüdische Lehre des „נעשה", und zwar ging auch hier, wie einst am Sinai, das „נעשה" dem „נשמע" voran. Das jüdische Kind brachte den jüdisch-religiösen Lehren, die ihm vom Lehrer vorgetragen wurden, das nötige Verständnis und die gebührende Wertschätzung entgegen, weil es diese Lehren und Satzungen im Elternhause g e l e b t und betätigt gesehen.

Das jüdische Tun der Eltern war des jüdischen Kindes erste Schule, erstes lebendiges Beispiel. Elternhaus und Schule stellten diesbezüglich keinen Widerspruch dar, wie dies leider jetzt vielfach der Fall ist, sondern griffen ineinander, ergänzten sich gegenseitig. Zwischen Haus und Schule fand jene segensreiche gegenseitige Wechselwirkung statt, die das jüdische Buch vom warmen Hauche des jüdischen Lebens durchströmen liess und dem jüdischen Leben das Gepräge jüdischer Geistigkeit aufdrückte. Jüdisches Leben und jüdisches Buch bildeten eine unzertrennliche Einheit: „Wir wollen tun und wir wollen hören."

II.

Die „Lehre des Lebens".

„So sprich zum Hause Jacob und verkünde es den Kindern Israels." Schabuot, das Fest des jüdischen Buches, sieht es auf das Wohl und Wehe des jüdischen Hauses, der jüdischen Kinder ab. Und also spricht dieses jüdische Fest: Haus Jacob! Jüdische Eltern! Gebet euren Kindern das jüdische Buch, die „Thora". Ihr Eltern seid auch die Lehrer eurer Kinder, die ersten jüdischen Lehrer, wie das jüdische Haus die erste jüdische Schule. Nun gebet dem Kinde das erste jüdische Buch: die „Thora". Ihr Eltern, die ihr eurem Kinde Leben gegeben, gebet ihm auch die Mittel zum Leben, die jüdischen Mittel, wenn ihr es dem jüdischen Leben erhalten wollt: Gebet ihm die „Thora", die „Lehre des Lebens".

Die Agada erzählt: Ein Rabbi ging durch die Strassen und rief: Wer leben will, der komme und hole sich von mir das beste, erprobteste Lebensmittel! Und alle Welt strömte herbei, um dieses vielverheissende Mittel zu bekommen. Der Rabbi aber griff in die Tasche und zog die B i b e l hervor...

Und Goethe erzählt: „Es ist eben die Zeit, wenige Tage aufab, dass ich vor neun Jahren krank zum Tode war. Meine Mutter schlug dann in der äussersten Not ihres Herzens ihre Bibel auf und fand, wie sie nachher erzählt hat: „Man wird wiederum Bäume pflanzen auf den Bergen Samaria, pflanzen wird man und dazu pfeifen." (Jer. 31, 5.)

Schabuot, das Fest des Buches, ruft ebenfalls in alle Welt hinaus: Wer leben will, der möge kommen und sich das beste, erprobteste Lebensmittel holen: die „Thora", die „Lehre des Lebens".

An alle Welt tritt Schabuot mit diesem Angebote heran, doch in erster Linie ist es ihm um das Wohl des jüdischen Hauses und der jüdischen Kinder zu tun: „So sprich zum Hause Jacob und verkünde es den Kindern Israels." Nun hören wir auf diesen Lebensruf des heiligen Festes, ganz besonders wir „Kinder Israels", die wir an die Lebenskraft des „Hauses Jacob" glauben. Eilen wir herbei und nehmen dieses Lebensmittel: die „Thora". Geben wir sie unseren jüdisch kranken Kindern, auf dass sie jüdisch gesunden und zu den Trägern der jüdischen „Lehre des Lebens" werden auf dem zu neuem Leben erstandenen jüdischen Lande, auf dessen Berge wiederum gepflanzt wird, „gepflanzt und gepfiffen dazu"...

III.

Israel, Gott und die Thora sind eins.

„ישראל קוב"ה ואורייתא חד הוא"

„So sprich zum Hause Jacob." Dem jüdischen „Hause" gilt unser nationales wie religiöses Bibelwort. „Und unsere Häuser hat er errettet," heisst es von unserem ersten Nationalfeste. „So sprich zum Hause Jacob" ist das erste Wort, womit sich unser religiöses Fest an Israel wendet. Ja, auch an diesem grossen religiösen Tage soll und muss an das „Haus" erinnert werden, an das „Haus Jacob", an das jüdischnationale Heim und an die für dieses Heim kämpfenden „Kinder Israels".

Denn was sie wollen, ist in unserer „Thora" begründet. Sie wollen den jüdischen Geist retten, der nur im jüdischnationalen Heim seine Eigenart bewahren kann. Dieses Wollen ist jüdisch, im Geiste der „Thora", die lehrt: „Denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort Gottes von Jerusalem." Sie wollen dieser Lehre das jüdische Volk als nationale Einheit erhalten. Dieses Wollen ist jüdisch, im Geiste der „Thora", die lehrt: Wenn kein Israel, keine „Thora": (מ"ר אסתר) אם אין ישראל תורה למה?. Die einen betonen freilich nur das n a t i o n a l e M o m e n t, das „jüdische Heim". Dies ist aber ein Anfang, der weiter führt: zum religiösen Moment. Dies lehrt uns wiederum die „Thora". „So sprich zum Hause Jacob."

„Haus Jacob!" Dies ist der Beginn. Doch folgt bald darauf: „Und verkünde es den K i n d e r n I s r a e l s." Das Haus Jacob, das jüdische Heim, gibt uns gar bald die „Kinder Israels", die vom Geiste unserer „Thora" durchströmte jüdische Jugend. Hat man einmal mit dem jüdischnationalen Bekenntnis begonnen: „Dein Volk ist mein Volk" („עמך עמי") so kann der zweite Teil nimmermehr ausbleiben: „U n d d e i n G o t t i s t m e i n G o t t". Dies lehrt uns auch die Reihenfolge unserer Feste. Auf P e s s a c h folgt S c h a b u o t ... Muss „Schabuot" folgen. So sagen wir Pessachgläubigen und Schabuotgläubigen: Israel und die „Thora" bilden eine Einheit, eine unzertrennliche, immerwährende Einheit, denn in ihrer Mitte ist Gott: „Israel, Gott und die „Thora" sind eins."

Die zehn Gebote.

Die zehn Gebote statuieren in ihrer ersten Hälfte die religiösen und nationalen Prinzipien, nach denen der Jude als Glied des jüdischen Volkes sein Leben gestalten soll, und in ihrer zweiten Hälfte stellen sie die sozialen Beziehungen des Juden zum Menschen schlechthin fest.

Das erste der zehn Gebote wirft einen Blick auf die Geburtsstunde des jüdischen Volkes. Aus dem Slavenvolke in Mizrajim wurde das freie, nur Gott untertane Gottesvolk.

Die nächsten drei Gebote umschreiben dann das Verhältnis des Gottesvolkes zu seinem Gotte: Gott, der einzige Leiter des Menschengeschickes, tiefste Ehrfurcht vor dem Namen Gottes, der Sabbat als Symbol, dass Gott eine dem Menschen gemässe vollkommene Welt geschaffen hat und seitdem von weiterem Schaffen ruht und dass der Mensch daher Verfehlungen seinerseits nicht mit der unvollendeten Welt zu entschuldigen vermag.

Doch die Einzigkeit Gottes, die Ehrfurcht vor Gott und Gott als Schöpfer der für den Menschen besten Welt, die theoretische Anerkenntnis dieser drei Grundsäulen des Judentums allein hat noch nicht die praktische Konsequenz, nun den bösen Begierden zu widerstehen. Hiezu bedarf es noch einer weiteren Einsicht, der Einsicht der moralischen Verantwortlichkeit für die kommenden Geschlehter. Würde der Mensch die Folgen seiner Handlungen allein tragen, das Sündigen würde ihm leicht gemacht. Darum mahnt das zweite Gebot: „Gott ahndet die Schuld der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht."

Nur das Verantwortlichkeitsgefühl für die kommenden Geschlechter hat die Kraft, die menschliche Gesellschaft zu erhalten, während die Achtung der von den vergangenen Geschlechtern überlieferten Werte der Kitt ist, der ein Volk erhält. So sagt denn das fünfte Gebot: „Ehre Vater und Mutter, damit du lange lebst auf dem Erdboden, den der Ewige, dein Gott, dir gibt."

[illegible]n Erinnerung an die Geburtsstunde des jüdi- [illegible] Volkes klingt das erste Gebot national an, in [illegible]erung an Erez Israel klingt das fünfte Gebot [illegible]al aus, und so sind auch in den Grundprinzipien [illegible] Judentums das Religiöse und das Nationale mit- [illegible]nder verwebt. Das jüdische Volk, die Thora und [illegible] Jisroel sind eins! Wer Erez Jisroel ohne die [illegible]ra anstrebt, leugnet die Geschichte des jüdischen [illegible]kes. פסח, der Beginn der Geschichte des jüdischen Volkes, hat erst in שבעות, in seiner religiösen Offenbarung, das Ziel.

Der ersten Tafel gleich war die zweite; jede eine Hälfte, beide zusammen ein Ganzes. Darum sind die zweiten fünf Gebote in ihrer Erfüllung den ersten fünf Geboten gleich zu bewerten.

Die zweite Tafel bringt die Gebote sozialen Charakters, spricht sich über die Beziehungen des Juden zu allem, was Menschenantlitz trägt, aus. Achtung vor der Menschenpersönlichkeit („Du sollst nicht morden"), Sittlichkeit („Du sollst nicht ehebrechen"), Rechtschaffenheit („Du sollst nicht stehlen"), Wahrhaftigkeit („Du sollst wider deinen Nächsten nicht als falscher Zeuge aussagen), Neidlosigkeit („Du sollst nicht gelüsten nach deines Nächsten Gut"), diese fünf Bedingungen müssen sich in dem Juden, der sein Leben nach dem Willen Gottes gestalten will, vereinen. Nur, wer Mensch im edelsten Sinne des Wortes ist, hat das Anrecht, sich einen guten Juden zu nennen, nur, wer seinen Pflichten gegen die Mitmenschen gerecht wird, vermag nach der am Sinai offenbarten Lehre auch Gott gerecht zu werden!

Es kann in den sich thoratreu wähnenden Kreisen nicht eindringlich genug betont werden, dass die jüdische Zukunft jeder thoratreuen Familie wie die des ganzen Thorajudentums überhaupt davon abhängt, dass den fünf Geboten der zweiten Tafel dieselbe Bedeutung zugemessen wird wie denen der ersten Tafel. Wenn nach dem Judentum schon die Beschämung eines Menschen dem Morde gleichgesetzt wird, weil die Beschämung das Blut weichen lässt, so zeigt schon dieses eine Beispiel, wie weit die Prinzipien der zweiten Tafel in der Praxis reichen, und es nicht genügt, dass man bis ins kleinste gehende Gewissenhaftigkeit nur den Prinzipien der ersten Tafel gegenüber beobachtet.

In Wort und Tat den Mitmenschen zu geben, was ihm gebührt, ist freilich nicht leicht. Doch erst im Verkehr mit den Mitmenschen entstehen die Begriffe „gut" und „böse", die den Menschen erst seiner Gottebenbildlichkeit bewusst werden und so Gott dienen lassen.

Saly Geis (Frankfurt).

Verinnerlichung des Zionismus.

Von Rabbiner **Dr. Emil Cohn**, Bonn.

Man schreitet mit einer gewissen Zaghaftigkeit an dieses Thema, weil in seiner Formulierung schon eine Kritik steckt, die mir frne liegt, und doch kann sich der einsichtsvolle Beobachter der Tatsache nicht verschliessen, dass der Zionismus sich in den letzten Jahren sehr gewandelt habe und weit äusserlicher geworden ist wie er es früher war. Die Schuld liegt nicht nur an den äusseren politischen Verhältnissen und Erfolgen, sondern man ist im Zionismus selbst müder geworden, und wie in jeder Bewegung zu irgendeiner Zeit, so ist jetzt im Zionismus die Zeit der Stagnation. Schon zur Zeit des babylonischen Exils begann die Periode der Veräusserlichung im Judentum, als das entstand, was wir heute Judentum nennen. Vorher war die Epoche des wahren lebenden Judentums, jetzt tritt an seine Stelle der Ersatz. So z. B. für den Opferkult die Vorlesung aus der Thora und den Propheten, woraus sich dann unser heutiges G—ttesdienst entwickelt hat. Was wir früher erlebten, konnten wir von da ab nur noch erzählend erleben. Noch schlimmer wurde es nach der Zerstörung des zweiten Tempels, wo sich die Juden über die ganze Welt verstreuten und die israelitische Religion den Zusammenhang mit der Natur verlor. Feiern wir Pes-

sach, das Fest der Aehrenreife, so beginnt bei uns die Natur sich erst zaghaft aus dem Winterschlaf zu erheben. Das Omer zählen wir zur Zeit der ersten Blüte, anstatt zur Zeit der Reife, das Sukkoth, das ursprüngliche Erntefest, zu der Zeit, da bei uns die Früchte kaum reif sind. Ein schwacher Ersatz für den ursprünglichen lebenden Zusammenhang ist uns immer wieder die erzählende Erinnerung und die Verheissung auf den Messias, den Gesalbten G-ttes. Seit dieser Zeit haftet nun den Juden etwas Surrogathaftes an, der Jude an sich blieb ganz und ungebrochen, er war nur in eine neue Form gegossen. Da kam nun das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert des Materialismus und des Rationalismus, das Jahrhundert, das den Menschen entwirklichte und seinen inneren Wert aus den Augen verlor. Geld, Liebe und Nationalismus sind seine drei grossen Entartungen denn sie wurden Selbstzweck. Auch die Juden wurden stark von dem Geist dieses Jahrhunderts getroffen, da ja durch den Talmud allein schon sie zu rationalistischen Menschen gebildet wurden. Der Geldwirtschaft standen die Juden keineswegs unbeholfen gegenüber, auch in Dingen der Liebe gab es manche Assimilation an die Umwelt. Vor allem aber wurde das Judentum in dieser Zeit umgewandelt und veräusserlicht: an Stelle der Religion trat die Wissenschaft, an Stelle des täglichen Schiurs die Religionsschule. Das Betriebsjudentum entstand, dessen hervorragendster Vertreter, nach Dr. Cohns Ansicht, der Zentralverein ist, obgleich man seine Abwehrtätigkeit bei der Bekämpfung des Antisemitismus anerkennen muss. Es ist dies ein Narkotikum für das Fehlen der inneren Lehre. Ausströmendes Judentum ist nicht mehr da, deswegen zieht man Dinge von aussen heran und glaubt sie dadurch hineinziehen zu können: das ist verkehrt. Der Zionismus ist der Protest gegen diese Auffassung. Er ist der Protest einer Gruppe, die das wahre, reine Judentum will, die in Zion ein heiliges Symbol erblickt und von dort aus jüdisches Leben zu verbreiten sucht. Er ist ein Protest, ein Aufstand, eine Revolution gegen eine Entwicklung, doch auch er ist veräusserlicht, weil ihm Kreise zuströmten, die dem Judentum vollständig entfremdet waren, aber durch den Zionismus wieder zu ihm zurück wollten. So entstand der Betriebszionismus, unter der die Bewegung litt und leidet. Da kam der Krieg und der Zusammenbruch. Für die Geistesfreiheit kam die der Seele. Man suchte Ersatz im Ostjudentum, das noch unverfälscht erschien. Aber trotz der grossen politischen Erfolge, die die Nachkriegszeit uns brachte, muss jeder Israelit anerkennen, dass noch so grosse wirtschaftliche Erfolge in Palästina oder die Neubelebung der hebräischen Sprache nichtig sind und weit in den Hintergrund treten gegen die Erhaltung der alten traditionellen Formen des Judentums. Religiöse Formen sind keine Kuchenformen, die man nach Belieben gebrauchen kann, sie sind etwas sehr Wesentliches, etwas eminent Lebendiges. Sie sind Wirklichkeit und deswegen sind sie wesentlich, zwar hemmen sie, aber nur das im Menschen, was gehemmt werden soll und muss.

Was bedeutet nun Palästina? Es ist hoch zu werten als das Ziel der Gläubigkeit, es ist das Ziel und die einzige Möglichkeit, das Surrogathafte zu überwinden. Dort an den heiligen Stätten müssen die Gebote ganz anders auf uns wirken als im Exil, dort nur lässt sich das Religionsgesetz vollständig verwirklichen und so kommen wir dort gänzlich zur Thora zurück, von dort wird dann der Geist auf das Exil zurückfallen, es erhellen und erleuchten.

Wie es ist und wie es sein könnte.

Von **Leop. Lebowitsch**,
Gen.-Sekr. d. Misrachi in der Tschechoslowakei.

(Schluss.)

Noch weit ernster ist das Problem der Jugendfürsorge bei den Söhnen orthodoxer Eltern, die keine

Die ewigen Wahrheiten.

Von **Leop. Blau**, Religionslehrer in Wsetin.

Ich las jüngst ein Werk des indischen Weisen Rabindranath Tagore „Sadhana oder der Weg zur Vollendung" genannt. Der Inhalt dieses Buches begeisterte mich so sehr, dass ich darüber nachdachte, ob dieser Weise seine Gedanken und Lebensauffassung nicht etwa aus dem jüdischen Schrifttume geschöpft haben könnte. Denn alles mute den jüdischen Schriftkenner so bekannt an.

Jedenfalls sehen wir in dem grossen indischen Weisen einen geläuterten Geist und er gehört gewiss zu den Frommen, von denen unsere Weisen sagen, dass sie der ewigen Seligkeit teilhaftig werden. „Jeder Mensch, der den hohen Begriff der Menschenbestimmung durch Erfüllung der göttlichen Lebensordnungen in sich und an sich zu verwirklichen anstrebt, steht auf der Stufe, die ihn zur höchsten Vollendung hinanführt." Daher die bedeutsamen Sätze in Torath Kohanim (Hirsch, Komment. III. B. M.: „Selbst ein Nichtjude, der das göttliche Gesetz erfüllt, steht dem Hohenpriester gleich". Denn es heisst (III. B. M. Kap. 18, Vers. 5): „Hütet meine Gesetze und Rechtsordnungen, die der Mensch zu erfüllen hat und Leben durch sie gewinnt."

So heisst es auch (Jos. 26. 2): „Oeffnet die Pforten, dass ein gerechtes, die Treue bewahrendes Volk eingehe." Es heisst aber nicht, dass Priester, Leviten und Israel einziehen usw." Es werden mehrere Beweisstellen angeführt, in denen immer nur von Guten und Gerechten die Rede ist, die der ewigen Seligkeit teilhaftig sind, wenn sie sich zur Höhe des reinen Menschentums erheben. Denn das Gottesgesetz, welches das individuelle geistigsinnliche, sowie das soziale Leben regelt, ist nicht Ueber- und Aussermenschliches, sondern die Urbestimmung der gottebenbildlichen Menschheit und indem es bei der jüdischen Menschenfamilie beginnt, so hat es den Zweck, die Gesamtmenschheit zu diesem Ziele hinanzuführen." (H. C.)

Ich will als Beispiel der Aehnlichkeit mit der jüdischen Anschauung bloss zwei Stellen aus Thagores „Sadhana" anführen:

Im Kap. VI. sagt er: „Die befreite Seele nimmt mit Freuden Bindungen auf sich, sie sucht nicht, sich ihnen zu entziehen, denn sie empfindet sie als Offenbarung einer unendlichen Kraft, die ihre Freude im Schaffen hat.

Allemal, wenn auf den Ruf der Versuchung die Seele sich von den Banden des Gesetzes löst, ruft sie geängstigt, wie ein Kind, das die stützenden Mutterarme nicht mehr fühlt: „Lass' mich nicht fallen. Binde mich", fleht sie, „binde mich mit den Fesseln des Gesetzes, binde mich innen und aussen".

Ist dies nicht derselbe Gedanke, den Rabbi Josua ben Lewi in Pirke-Aboth ausspricht: „Und die Schrift ist Gottes Schrift, eingegraben auf die Tafeln. Lies nicht eingegraben Charut, sondern Freiheit Cherut," denn es ist keiner frei der sich nicht mit dem Lernen der Thora beschäftigt. Diejenigen, die der Thora den Rücken kehren, um ihre Freiheit in unumschränkter Fülle zu besitzen, befinden sich in arger Selbsttäuschung. Denn nicht derjenige ist frei, der tun kann, was er will, sondern derjenige ist es, der wollen kann, was er soll. Er mag über alles Herr sein, über seinen Willen ist er es nicht, er ist Sklave seiner Leidenschaften. Daher nicht Chorut- eingegraben und eingeengt ist der Mensch durch das Gottesgesetz, sondern wahrhaft Cherut in Freiheit, sowie der Stein die Schrift nicht beschränkt, vielmehr die Schrift den Stein vergeistigt und trägt, so trägt der Geist den Körper, die Seele den Leib, was aber nur der Gotteswille bewerkstelligt. (Lehmann, P. Aboth.)

Im III. Kap. entwickelt Tagore über das Problem des Uebels folgende schöne Gedanken:

„Des Menschen Freiheit besteht nicht darin, dass ihm Schweres erspart wird, sondern darin, dass er es freiwillig zu seinem Besten auf sich nehmen, dass er es zum Bestandteil seiner Freude machen kann. Leid ist das Symbol für eine unendliche Möglichkeit der Vervollkommnung.

Es liegt im Wesen des Uebels, dass es nicht dauern kann, denn es steht im Widerstreite mit dem Ganzen. Jeden Augenblick wird es von der Totalität der Dinge berichtigt und wechselt beständig sein Aussehen. Wir legen ihm zu viel Wichtigkeit bei, wenn wir es für mehr als etwas Vorübergehendes nehmen."

Es wäre in diesen Worten der Sinn des Schriftverses enthalten: את אשר יאהב ד׳ יוכיח, dass die Züchtigung Gottes nicht Strafe, sondern Liebe bezwecken will, um die Menschheit dadurch zu vervollkommnen. Andererseits aber, wie so manche Exegeten den Schriftvers auslegen, II. B. M. 23: וראיתי את אחורי ופני לא יראו

„Du siehst nur in der Totalität erst den Zweck meiner Waltungen, im vorhinein aber ist es deiner Erkenntnis entzogen. Gut ist ein relativer Begriff." Es ist, wie Hirsch so sinnig erklärt, an sich das Heilentsprechende, allein dieses Heil selbst ist durch die Eigentümlichkeit des Objektes bedingt, dessen Heil vollzogen werden soll. Daher irren wir so leicht in Beurteilung der Wege Gottes und vergessen, dass, wo nach unserer Beurteilung uns צדיק ורע לו ein Gerechter, dem es übel und רשע וטוב לו ein Frevler, dem er wohl ergeht, erscheint, wir nicht nur in Erteilung der Prädikate צדיק ורשע irren können, sondern uns ganz gewiss die Fähigkeit abgeht, in jedem konkreten Falle das רע לו und טוב לו auszusprechen, da nur die tiefste Einsicht in die Individualität eines Menschen bestimmen kann, was in Wahrheit „gut" und „schlecht" ihm sein möge.

Es würde zu weit führen, Aehnlichkeiten mit der jüdischen Lebensauffassung und dem jüdischen Schrifttum anzuführen. Es liege daher die Vermutung nahe, dass Budda, dessen Lehren Rabbindranath Tagore interpretiert, der um das 5. Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeit auftrat, Kenntnis von den Lehren des Judentumes haben musste, sowie die späteren Religionstifter die ethischen Grundlagen ihres Systems aus dem Judentume schöpften. Jedenfalls bereitet die Lektüre dieses Buches dem Bibelkenner viel Freude, da die ewigen Wahrheiten wahr bleiben, aus wessen Munde sie auch kommen und mit Bewunderung können wir diesen indischen Philosophen zu den חסידי אומות העולם zählen.

Jeschiwa besuchen. Ihre Zahl ist grösser als die der Jeschiwa-Bachurim. Sind die Eltern auch streng religiös und bemüht, ihre Kinder im gleichen Geiste zu erziehen, so gelingt ihnen dies zum Teil bis zum Jünglingsalter, obwohl die Schulen und der Umgang mit anderen Jünglingen eine starke Abschwächung des religiösen Geistes bereits verursachen. Nur wenigen und nur wohlhabenden Eltern ist es manchmal vergönnt, ihre Kinder vor dem Verluste des religiösen Empfindens zu bewahren. Die meisten Eltern, und besonders die ärmeren Klassen führen ihre Kinder entweder dem weltlichen Studium, dem kaufmännischen Berufe oder dem Gewerbe zu, und für diese Kreise gibt es überhaupt keinerlei Fürsorge, die ihnen mit Rat, noch weniger mit Tat, beistehen würde, damit ihre Kinder vor dem Abfall vom jüdischen Gesetz, vor dem Verlust ihrer jüdischen Religion beschützt oder bewahrt werden. Und wenn wir in diesen Fällen die Frage aufwerfen: Wer ist für den Verlust dieser jüdischen Seelen verantwortlich? so wollen wir noch vor Erteilung der detaillierten Antwort schon jetzt konstatieren, dass jene Kreise, die durch ihre Unterlassungssünden mit dem grössten Teil der Verantwortung belastet sind, heute am lautesten als Ankläger und Verfolger gerade solcher Gesellschaften des jüdischen Volkes sich hervortun und nicht genug austoben können, die mit voller Hingabe, zielbewusst bemüht sind, dem Verfall entgegenzuwirken.

Aber auch die dritte Gruppe, die unreligiösen Kinder orthodoxer Eltern, ist nicht gering an Zahl. Die Eltern leben noch religiös, sind aber infolge ihrer mangelhaften Bildung und Unwissenheit in der jüdischen Lehre indifferent. Es fehlt ihnen an der Urteilsfähigkeit, an jeder jüdischen Belehrung, an jedem liebevollen Rat und Beistand, der sie selbst stärken und aufmerksam machen würde, wie unheilvoll es für ihre Kinder enden muss, wenn sie sich damit begnügen, selbst noch religiös zu leben, wie sie es im Elternhaus gesehen, ihre Kinder aber, wegen der „Karriere", der Entjudung ausliefern.

Wollten wir die gestellten Fragen, wer für den Verlust dieser jüdischen Seelen verantwortlich ist, beantworten, so müssten wir Anklagen erheben, Uebelstände aufdecken, die naturgemäss die Angeklagten und Verantwortlichen zwingen würden, ihre Schuld von sich abzuwälzen und durch Verdrehungen die Verantwortung auf andere Faktoren zu wälzen. Es hätte dies lediglich einen Federkrieg zur Folge, der die Gegensätze verschärfen, den Parteihader verstärken würde. Da wir nicht die Schuldigen suchen, um sie anzugreifen und lediglich die Uebelstände behandeln, um eine Sanierung herbeizuführen, so beschränken wir uns, um des Friedens willen lediglich auf die Besprechung der Möglichkeiten und der Mittel, wie wir dem Verfall der orthodoxen Jugend in sittlicher und religiöser Beziehung vorbeugen können, und durch welche Einrichtungen wir sie zu selbstbewussten jüdischen Männern, zu überzeugungstreuen Bekennern und Trägern des jüdischen Religionsgesetzes erziehen und sie dauernd mit diesem Geiste verbinden.

Man muss nicht erst ein grosser Pädagoge oder Menschenkenner sein, um zu wissen, dass der Jüngling vom 14. bis zum 20. Jahr eine gefährliche Periode der geistigen Entwicklung durchmacht. Innerhalb dieser Zeit ist des Jünglings Gemüt allen Anregungen und Einwirkungen zugänglich, den guten wie den schlimmen. Es sind die Lehrjahre, die den Keim zur guten oder bösen Entwicklung in das Herz des Jünglings pflanzen, seinem Denken und Streben die Richtung geben, und wo Entbehrungen, Hindernisse und lieblose Teilnahmslosigkeit der Menschen und Gemeinschaften, die Verbitterung mit ihrem Los erzeugen. Diese Verbitterung ist zumeist das treibende Motiv, die Ursache, dass jüdische Jünglinge, obwohl religiös erzogen und ideal veranlagt, die jüdischen Lebensgrundsätze aufgeben und in Kreisen Anschluss und einzudringen suchen, wo sie wohl eine jüdische Lebensweise vermissen, aber durch liebevolles Interesse für ihre Bedürfnisse angezogen und zur Anpassung an der lockenden, weil mit Pflichten weniger belasteten Lebensweise verleitet werden. Diese Ursachen und Auswirkungen sind bei dem Bachur, der die Jeschiwa verlässt und einen Lebensberuf zu wählen sich bemüht, ebenso vorhanden, wie bei dem nichtgelehrten Jüngling aus orthodox jüdischem Hause. Bei dem Bachur sind sie vielleicht noch gefährlicher und wirksamer, weil der Geist des Bachurs stärker und der Gegensatz in dem Verhalten der religiösen und unreligiösen jüdischen Gesellschaft zu dem suchenden und strebenden Jüngling grösser ist.

Vertieft man sich in die Untersuchung von Ursache und Wirkung im Seelenleben des orthodox jüdischen Jünglings, so kommt man automatisch zu dem Mangel an entsprechender Fürsorge, zu dem Mangel an Verständnis und Liebe in den orthodox jüdischen Kreisen für die Bedürfnisse, für die Notwendigkeiten der heranwachsenden Generation. Wir wagen es zu behaupten, und es würde uns leicht sein, zu beweisen, dass der weitaus grösste Teil unreligiöser Juden, die Söhne orthodoxer Eltern sind, nur deshalb einer unreligiösen Richtung verfallen sind, weil sie in ihrem Jünglingsalter, in der Zeit der Berufswahl keine Berater, keine Führer, keine Helfer und keine Hilfsinstitutionen zur Seite, zur Fürsorge hatten.

Frägt man sich nun: ja wer soll alle diese Menschen, alle diese Einrichtungen beistellen? Und da ergibt sich die Antwort von selbst: Es sind diejenigen hiezu berufen und verpflichtet, die die Macht in Händen haben, die berufsmässig hiezu verpflichtet sind und alle Vertreter der orthodox jüdischen Richtung. Demnach sind es in erster Reihe die orthodoxen Gemeindeleitungen, die so leidenschaftlich zu kämpfen verstehen und in diesen Fällen sogar zu Opfern bereit sind, wenn es gilt, die Macht der Gemeinde an sich zu reissen und festzuhalten. In zweiter Reihe sind es die Rabbonim, die einen grossen Einfluss auf die Gemeindemitglieder haben. Diese, die bereits Beweise lieferten, dass sie imstande sind, oft die besten Mitglieder ihrer Gemeinde, wenn es sich um Erez Jisroel handelt, zum Nichtstun und Nichtsgeben zu bewegen, mögen doch für die Rettung der Jugend ihren Einfluss in entgegengesetzter Richtung versuchen. In dritter Reihe die Agudas Jisroel, die über bedeutende Mittel, reiche Männer, einen kostspieligen Beamtenapparat und eine reichdotierte Presse verfügt.

Wenn alle diese Kräfte nicht im hässlichen Kampfe, in vergeblicher Vergeudung jüdischer Mittel und jüdischen Geistes an unrichtiger Stelle verbraucht werden würden, welche herrliche jüdische rettende und erhaltende Arbeit in der Verbreitung und Vertiefung des Gottesgesetzes, in der Stärkung der Jugend, damit sie im Kampfe um das tägliche Brot nicht auf Abwege gerate, könnte da geleistet werden! Um nicht abstrakt, sondern auch konkret zu sprechen, fragen wir: Wo haben wir eine beratende oder vermittelnde Stelle, die dem stellensuchenden Jüngling, der den Sabbat heiligen und religiöser Jude bleiben will, zur Verfügung steht? Wo ist die Körperschaft, die dem jungen Menschen, der ein Handwerk oder Landwirtschaft erlernen muss oder will, mit Rat oder, was noch notwendiger ist, mit Tat beistehen würde? Wo die Institute oder Internate, die es dem jüdischen Vater ermöglichen und erschwingbar machen, seinem Kinde die notwendigste weltliche Bildung zu geben, ohne dass dieses Kind durch die Umgebung oder Lebensbedingungen seiner Religion entfremdet wird? Wo sind die Männer der Orthodoxie oder ihre Institutionen, die die armen, verlassenen Kinder oder die Waisen vor dem sittlichen Verderben und der Entjudung schützen? Schiurim sind eine heilige, schöne und wertvolle Einrichtung, die besonders dann segensreich wirken, wenn diese Veranstaltungen nicht aus Tendenz und zu dem Zwecke eingerichtet werden, um verhetzte Kämpfer gegen andere jüdische Körperschaften zu züchten und zu organisieren. Doch das Problem der jüdischen Jünglingsfürsorge ist mit diesen Einrichtungen nicht gelöst, und wären dieselben auch noch so zahlreich eingerichtet. Dieses Problem ist auch eine Magenfrage. „Im én Kemach, én Thora". Es ist ein jüdischsoziales Problem. Wenn die vorgenannten Faktoren, an ihrer Spitze die Aguda, sich ehrlich leschem schomajim, mit Verzicht auf „politische Lorbeeren' und gehässigen Bruderkampf, in den Dienst dieser Aufgaben stellen wollten, alle jüdischen Kreise würden mit Begeisterung und Freude einer solchen orthodoxen Judenheit zustimmen, zujubeln und freudig zur Verfügung stehen.

Rundschau

Wer sagt die Wahrheit?

Die „Jüdische Presse" schreibt in ihrer letzten Nummer 22 (Seite 147) zu der Meldung der Ita über den Sieg der Assimilanten und Agudisten bei den Gemeindewahlen in der ersten Kurie in Krakau wörtlich: „Die folgende Nachricht der Ita ist vollkommen falsch . . . Die Aguda hat in der ersten Kurie überhaupt keinen einzigen Kandidaten aufgestellt und konnte ergo keinen Sieg erringen. Wahr ist, dass die Zionisten im Kampfe mit den Assimilanten eine Niederlage erlitten haben . . ." Der „Israelit" in seiner letzten Nummer (22, Seite 6) schreibt wörtlich: „In Krakau brachte die Wahl der ersten Kurie

einen Sieg des Blocks, der auch die Agudas Jisroel einschloss". Ein Schawuoth-Rätsel: Wer von beiden sagt die Wahrheit?

Palästina

Die Erfolge der misrachistischen Delegation im Orient. Vor kurzem kehrten Rabbiner J. L. Fischmann und Rabbiner J. H. Panigel von ihrer Propagandareise durch Mesopotamien und Syrien zurück. Ueber den Verlauf und den Erfolg der Reise berichtet „Hator": Zunächst besuchte die Delegation Bagdad, wo sie einen Monat verweilte. Sie wurde vom britischen Oberkommissär und dem Regierungspräsidenten des Irak in Audienz empfangen und der letztere gab ihr ein Schreiben an die Kehillaverwalter mit, in dem er sie aufforderte, die Delegation bei ihren Arbeiten zu unterstützen. An der ersten öffentlichen Versammlung, die in der grossen Synagoge stattfand, nahmen über 4000 Menschen teil. Nach der Eröffnung durch den Chacham-Baschi Rabb. Esra d'Angore hielt Rabb. Panigel in hebräischer und arabischer Sprache eine längere Rede an die Versammelten und verlas den Aufruf des Oberrabbiners Jakob Meir an die spaniolischen Juden (wir haben den Wortlaut des Aufrufs seinerzeit veröffentlicht. D. Red.). Dann hielt Rabb. Fischmann ein zweistündiges Referat über die zionistische und misrachistische Arbeit in Erez Israel und über die Bedeutung des Keren Hajessod. Er legte in besonderem die Bestrebungen des Misrachi dar, berichtete über seine zahlreichen Institutionen im Lande und die in kurzem zu eröffnende Misrachibank. Der Eindruck der Rede war ein ungeheurer. Der orthodoxe Verein „Tomchej Thora" erklärte sich spontan bereit, sich in den Dienst der Verbreitung des Misrachischekels und der Aktien der Misrachibank zu stellen. Dank der Tätigkeit Rabbiner Fischmanns erhielt auch die zionistische Lokalorganisation in Bagdad neue Impulse für ihre Tätigkeit. Dafür unterstützten die Zionisten die Delegation bei ihrer Arbeit, insbesondere bei der Placierung von Aktien. Um diese bemühten sich auch mit Erfolg die Mitglieder des Bagdader Rabbinats, Rabb. Kaduri Sasson und Rabb. Nissim Rachmim. Kurz vor der Abreise der Delegation beschlossen die Zionisten, sich dem Misrachi anzuschliessen. — Wegen der grossen Hitze, die damals in Mesopotamien herrschte, musste die Delegation ihren Plan, nach Vorderindien zu reisen, fallen lassen, und begab sich nach Aleppo in Syrien, wo sie den Pessach verbrachte. Dort nahm sich ihrer Oberrabbiner Chiskija Schabbetai wärmstens an und war ihr in der ganzen Zeit ihres dortigen Aufenthatls ein hingebungsvoller Mitarbeiter. Sofort nach ihrer Ankunft erschien bei ihr der Präsident der jüdischen Gemeinde in Aleppo und Mitglied des syrischen Parlamentes, Herr Rachmim Nechmad und sicherte ihr die Unterstützung der jüdischen Gemeinde zu. Am 1. Chol-Hamoedtage fand dann in der grössten Synagoge Aleppos eine zahlreich besuchte Massenversammlung statt, in der die Mitglieder der Delegation über Programm und Ziele des Misrachi sprachen. Die Versammlung wählte aus ihrer Mitte eine Kommission, die die Misrachiarbeit organsieren soll. Durch sie wurden bereits viele Misrachibankaktien abgesetzt. Vor der Abreise wurde zu Ehren der Delegation ein Abschiedsbankett veranstaltet, auf welchem die Redner der Spaniolen ihren Willen zur Teilnahme am Aufbau Erez Israels im Wege der Misrachiorganisation feierlich betonten. Auf der Rückreise hielt sich die Delegation durch einige Tage in Beiruth auf, und auch dort ist es ihr gelungen, Erspriessliches zu leisten. Die Mitglieder interessierten sich auch überall für die kulturellen Verhältnisse der spaniolischen Juden, besuchten die Schulanstalten und legten den Gemeindevorstehern nahe, nötige Verbesserungen in der Richtung des religiösen und des hebräischen Sprachunterrichts durchzuführen. Die Gemeindevorsteher sahen die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Reformen ein und baten die Delegation, ihnen durch Vermittlung von geeigneten Lehrern aus Erez Israel bei der Verbesserung des Schulwesens behilflich zu sein.

Für die Entwicklung der Stadt Haifa und des Karmel. Jerusalem. (J. T. A.) In Palästina ist eine neue Organisation unter dem Namen „Lemaan Haifa" gegründet worden, deren Zweck es ist, die industrielle Entwicklung der Stadt Haifa und des Gebietes um

den Berg Karmel herum zu fördern. Die Organisation beabsichtigt, Strassen zu bauen, die die jüdischen Siedlungen miteinander verbinden sollen. Auf dem Berge Karmel sollen Hotels und Sanatorien errichtet und Gartenstädte in der Umgebung von Haifa angelegt werden. Der frühere Präsident der polnischen zionistischen Vereinigung Dr. Klumel ist Vorsitzender der Organisation, stellvertretender Vorsitzender ist das Mitglied des Komitees der amerikanischen zionistischen Organisation, Herr Abraham Goldberg; Herr Privos (Warschau) ist Schatzmeister und Dr. Gottlieb (Warschau) Sekretär. Direktoren sind die Herren Haben-New York und Kirschenberg-Warschau. Die litauischen Juden sind im Verwaltungsrat durch Herrn Kahan aus Kowno vertreten. Herr Jehudo Bornstein wird der Vertreter der Organisation in Palästina sein.

Eine grosse Tabakfabrik von Polen nach Palästina verlegt. Warschau. (J. T. A.) Der grösste jüdische Tabakfabrikant Polens, Polakiewicz, dessen Unternehmen auf Grund des Monopolgesetzes von der Regierung übernommen wurde, befindet sich jetzt auf der Reise nach Palästina, um dort eine Tabakfabrik zu errichten. In seiner Begleitung befindet sich eine Gruppe gelernter Arbeiter und Sachverständiger.

Kaligewinnung in Palästina. Frankfurt a. M. (J. T. A.) Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Palästina gemeldet: Am Ufer des Toten Meeres, unweit von Jericho, wurde von der Regierung eine Versuchsanstalt für die Gewinnung von Kali errichtet. Derzeit werden dort grössere Lehmgruben angelegt, in die im Laufe des Sommers das Salzwasser geleitet werden soll.

Palästinensische Kaufleute gegen die Zionistische Exekutive.

Jerusalem. In Tel-Awiw fand dieser Tage eine Versammlung der Fabrikanten und Geschäftsleute statt, auf welcher an der Haltung der palästinensischen zionistischen Exekutive gegenüber den Geschäftsleuten in Palästina Kritik geübt wurde. Es wurde beschlossen, der palästinensischen Exekutive ein Protestmemorandum zu übersenden und, sollte dies nötig werden, sich auch an die Leitung der zionistischen Weltorganisation in London zu wenden.

Der Zoll auf den Export palästinensischer Produkte aufgehoben. — Importierte Maschinen ebenfalls zollfrei. Der Oberkommissär von Palästina Sir Herbert Samuel empfing, wie ITA meldet, am 7. Mai den Direktor der Ruthenberg-Elektrizitäts-Gesellschaft Nassatissin, der in Verbindung mit einer Anzahl Pläne für die industrielle Erschliessung Palästinas aus London nach Palästina gekommen ist. Im Verlauf der Unterredung teilte Sir Herbert Samuel Herrn Nassatissin mit, dass die Regierung einen Verfügungsentwurf ausgearbeitet habe, nach welchem importierte Maschinen zollfrei sein sollen. Die Verfügung enthält auch die Bestimmung, dass der Export von Palästinaprodukten ebenfalls zollfrei sein soll. Nach Palästina importierte Wagen unterliegen einem Zoll von 12 Prozent. Man erwartet, dass dieser Entwurf vom Kolonialamt genehmigt werden wird. Landwirtschaftliche Maschinen sind in Palästina immer zollfrei gewesen. Der Entwurf dehnt diese Ausnahme auf alle Maschinen aus. Der Exportzoll auf Palästinaprodukte, den die Regierung jetzt streicht, beträgt 1 Prozent. Eine Ausnahme bildet der Palästinawein, der zollfrei ist. Der Importzoll, der bisher 11 Prozent betrug, wird jetzt auf 12 Prozent erhöht werden.

Die dänische Palästina-Expedition. Der Führer der offiziellen dänischen Palästina-Expedition, Herr Gunnar Sommerfeld, hält sich jetzt in Jerusalem auf. Herr Sommerfeld ist Mitglied der dänischen geographischen und geologischen Gesellschaften und der geographischen Gesellschaften Norwegens und Schwedens. Der Zweck seiner jetzigen Expedition ist, Filmaufnahmen von Palästina, wie es vor 3000 und 2000 Jahren ausgesehen hat, sowie auch Filmaufnahmen des heutigen Palästinas zu machen. Herr Sommerfeld drückte seine grösste Bewunderung über die Entwicklung Palästinas aus. Niemals habe er, so sagte er, nach seinen Erfahrungen in Transjordanien, das an natürlichen Hilfsquellen unvergleichlich reicher sei als Palästina, gehofft, Palästina so entwickelt zu finden. Beim Anblick der jüdischen Kolonien versteht man, warum Erez Israel das Land, „in welchem Milch und Honig fliesst", genannt wurde. Ganz Palästina könnte so entwickelt werden wie die jüdischen Kolonien, wenn überall Menschen wie die Juden am Werke wären. In der Ruinenstadt Petra hat Herr Sommerfeld einen grossen Film aufgenommen und er besitzt somit von dieser historischen Stätte ein ungemein reiches Bildmaterial. In Petra fand er Eisen und nordwestlich von Akaba entdeckte er Petroleum. Er hat telegraphisch in Mekka um eine Konzession zur Ausbeutung dieser Felder nachgesucht. In der Sinai-Wüste begegnete er einer Forschungs-Expedition aus Aegypten; diese berichtete über die Entdeckung von Kupferminen von sehr guter Beschaffenheit in der Nähe jener alten Kupferminen aus der biblischen Zeit, die seit 2000 Jahren in Vergessenheit geraten sind. Herr Sommerfeld will noch drei Wochen in Palästina verbleiben und die jüdischen Kolonien zusammen mit dem bekannten Vertreter mitteleuropäischer Zeitungen Dr. v. Weisl besuchen. Dann will er auf eine Einladung der italienischen Regierung hin nach Rom fahren, um dort die neuen Ausgrabungen zu besichtigen. Herr Sommerfeld beabsichtigt, eine Einladung des jüdischen Pasteur-Instituts in Jerusalem anzunehmen und an der von dem Institut zusammengestellten Expedition nach Jemen teilzunehmen. (J. T. A.)

Konferenz der amerikanischen Misrachi-Organisation in New York.

Ansprachen von Oberrabbiner Kuk, Rabbiner Schapira-Kowno und Rabbiner M. M. Epstein-Slobodka.

Mitte Mai fand in New York die Halbjahrskonferenz der Misrachi-Organisation in Amerika unter Teilnahme von über 100 Delegierten aus allen Staaten und einer Reihe von hervorragenden Rabbinern Amerikas statt.

Der Präsident der Misrachi-Organisation in Amerika, Rabbi Meir Berlin, eröffnet die Konferenz und erstattet den Tätigkeitsbericht. Aus diesem geht zunächst die starke Teilnahme der amerikanischen Misrachisten am Keren Hajessod-Drive hervor, die überall an der Spitze aller Aktionen stehen, so dass oft die eigentliche Misrachiarbeit darunter zu leiden hat. Redner verweist dann auf die Fortschritte der Misrachiarbeit in Palästina, so die Gründung der Kolonien Kefar Chittin und Kefar Iwri, die neugegründeten Farmen des Hapoel Hamisrachi, das soeben eröffnete Lehrerinnenseminar usw. Bei dieser Gelegenheit kündigt Rabbi Berlin seine bevorstehende Uebersiedlung nach Erez Israel an, die die Konferenz mit grossem Beifall zur Kenntnis nimmt.

In der Nachmittagssitzung erschienen die gegenwärtig in Sachen der grosszügigen Sammelaktion für die Thoraanstalten der Welt in Amerika weilenden Mitglieder der Rabbinerdelegation bei der Konferenz und wurden mit grosser Begeisterung aufgenommen. Oberrabbiner Kuk richtete an die Konferenz eine Begrüssungsansprache, die eine Fülle geistreicher, mystisch angehauchter Gedanken über die Heiligkeit Erez Israels und seinen Einfluss auf das jüdische Leben enthielt. Er würdigte auch die bedeutende Rolle des Misrachi in Palästina als vermittelnder Faktor zwischen dem alten und neuen Jischuw. Dann berührte der Redner die Pflicht des Judentums gegenüber Jerusalem, der das Gewicht eines Gelübdes oder eines Eides zukommt, kam dann auf die bevorstehende Gründung einer zentralen Jeschiwah in Jerusalem zu sprechen und ging zu der mächtig anwachsenden Bewegung des „Degel Jeruschalajim" über, die den Kampf gegen die Verweltlichung des Judentums aufgenommen hat. Die Ansprache des Oberrabbiners, die in einem farbenreichen, poetischen Hebräisch gehalten war, machte auf die Zuhörer einen gewaltigen Eindruck, die dem Redner stürmische Ovationen bereiteten. Nachdem noch Rabbiner Schapiro aus Kowno gesprochen hatte, ergriff der Rosch Jeschiwa von Slobodka, Rabbiner M. M. Epstein, bekanntlich ein Führer der Aguda, das Wort. Er betonte, dass in den Hauptprinzipien von Judentum und Erez Israel keine Differenzen zwischen Misrachi und Aguda bestehen, und sie unterscheiden sich bloss in den Methoden und Wegen, die zur Verwirklichung dieser Ideen führen. Er wünsche von Herzen eine Vereinigung aller religiösen Elemente des Judentums herbei. Auch die Jugend, die sich in Lebensweise und Anschauung von wahrer Jüdischkeit losgesagt hat, dürfe nicht abgestossen werden, denn auch in ihr glüht der jüdische Funke, der, entfacht, zu einer lodernden Flamme der Begeisterung für echtes Judentum verwandelt werden kann.

Hierauf nahm die Konferenz einstimmig eine Resolution an, die allen Misrachisten die Teilnahme an der Aktion des Central Relief zur Pflicht macht.

Dann wurde die weitere Tagesordnung abgewickelt und zum Schlusse unter anderem folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz fordert alle Misrachisten Amerikas auf, die Werkzeugaktion für die misrachistischen Chaluzim in Palästina nach Kräften zu unterstützen. Die Konferenz begrüsst die Schaffung einer gemeinsamen Plattform für das allweltliche Judentum und verpflichtet sich, eine darauf gerichtete Aktion nach Möglichkeit zu fördern.

Trauerfeier für den Drohobyczer Rebbe זצ"ל.

Letzten Sonntag fand hier eine Trauerfeier für den kürzlich in Jerusalem hingeschiedenen Grossrabbiner von Drohobycz, Rabbi Chajim Schapira ז"ל, statt. Zu der Feier hatten sich Familienangehörige des Verstorbenen und ein zahlreiches Publikum, etwa 3000 Personen, eingefunden. Nach der Eröffnungsansprache des Präsidenten der Misrachizentrale für Oesterreich, Herrn Rabbiner Jakob Friedmann, hielt Oberrabbiner Dr. H. P. Chajes als erster den Hesped und führte unter anderem aus:

So schlicht und einfach war der Drohobyczer Rebbe, den wir hier betrauern, dass nur ehrliche, schlichte Worte seinem Wesen gerecht werden können. An ihm war nichts Gekünsteltes und Geklügeltes, er war ein Stück gottgesegneter Natur und darin bestand der Zauber, den dieser Zaddik auf alle, die ihn gekannt, ausgeübt hat. Für ihn war die Notwendigkeit Erez Israels etwas Selbstverständliches, für das er keine Belege aus unserer Literatur zu erbringen brauchte. Er war einer von jenen Wenigen, die Gott מאהבה und nicht מיראה dienen, weil die Erfüllung der Mizwoth so sehr zu ihrem jüdischen Wesen gehört, dass sie nicht anders können. Und von diesem Geist teilte er allen mit, die mit ihm in Berührung kamen, und er übte auch auf die Nichtreligiösen eine tiefe Wirkung, weil er sie nicht abstiess und ihnen nicht „Poschim" zurief, sondern sich sagte: Hier, in dem Lande, dessen Produkt Israel und seine Religion ist, werden sie anders werden. So war es ihm gelungen, in dem durch viele Parteien und Parteichen zerklüfteten Lande eine neue Atmosphäre zu schaffen, die vielleicht, wäre ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen, zur herbeigesehnten Einigung geführt hätte. Darum war sein Wirken in Palästina von bleibendem Werte und wir können uns glücklich fühlen, seine Zeit- und Arbeitsgenossen gewesen zu sein.

Der nächste Redner, Herr B. Jahr, der durch 42 Jahre ein Mitarbeiter des Hingeschiedenen war, erzählt von der Wirksamkeit des Niftar in seiner Heimat. Der Grundzug seines Wesens war חכת ישראל im wahrsten Sinne des Wortes. Während die anderen Rabbejim dem Zionismus feindlich gegenüberstanden, schloss er sich gleich zu Beginn der zionistischen Bewegung an, weil er den echt jüdischen Kern aus ihr herausschälte und den מאור שבה sah. Noch als er am Krankenbette lag, ohne Hoffnung auf Wiedergenesung, betrübten ihn die Briefe, die aus Jerusalem kamen und die von dem heillosen Parteihader dort berichteten, mehr als seine eigenen Leiden. Wir Zurückgebliebenen haben die Pflicht, der Fahne, die seinem Arm entsank, zum Siege zu verhelfen.

Zuletzt sprach Herr Dr. Samuel Rappaport, der, ein bedeutender Kenner dieser Bwegung, die Persönlichkeit des Dahingegangenen von der Perspektive des Chassidismus würdigte. Der Drohobyczer Rebbe, sagte er, hat den chassidischen Gedanken zu Ende gedacht und ihm auch in unserer Zeit einen neuen Horizont eröffnet. In einer Zeit der tiefsten Erniedrigung des jüdischen Volkes, da es von aussen schreckliche Verfolgungen bedrückten und von innen sich der Abfall mehrte, erhob der בעל שם ה"ק die אהבת ישראל, die zu אהבת שמים und von da zu יראת שמים führt, zum Prinzip des Judentums. Nicht durch Kasteiungen und סגופים diene man Gott, sondern בשירה ושמחה durch Lebensfreude und Lebensbejahung. Durch diese Bewegung schuf Rabbi Israel Baalschem ein Bollwerk gegen die Assimilation und gab dem Volke einen neuen Lebensinhalt. Auch in unserer Zeit hätte der Chassidismus diese Rolle zu spielen gehabt, aber er stand nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Nur der Drohobyczer Rebbe erkannte, dass die Quelle alles Abfalles die Galuth ist, deren טומאה die jüdische נשמה, die auch im Renegaten vorhanden ist und ihrer Erlösung harrt, verdunkelt. Darum schloss er sich der Bewegung an, die den Aufbau des Heiligen Landes erstrebt, um diesen mit dem Geiste der Thora zu durchdringen.

Zum Schluss trug Herr Oberkantor Fränkl mit vollendeter Kunst das El Male Rachmin vor, das von den Versammelten stehend, weinend und schluchzend angehört wurde.

Aus der Bewegung

Zeire Misrachi, Wien. Gemeinsamer תקון ליל שבועות in der 1. Schawuothnacht im Bethause „Machsike Hadath", II., Schiffamtsgasse 20. Gäste willkommen.

Jabotinsky in Wien. Der Begründer der nunmehr auf den Plan getretenen „Liga der Aktivisten", Jabotinsky, hielt auch in Wien zwei Vorträge, im Rahmen derselben er sein Programm zur „Erneuerung" des Herzlschen Zionismus — wie er sagt — entwickelte. Uns trennt, sowohl was Politik als auch was Aktionsmentalität anbelangt, eine ganze Welt von Jabotinsky, mit Rücksicht aber, dass es sich tatsächlich um eine interessante Persönlichkeit der jüdischnationalen Bewegung handelt, wollen wir sein Auftreten doch nicht stillschweigend übergehen. Jabotinsky entwickelte in seinen Vorträgen im stark überfüllten Konzerthaussaal, der mehr als 3000 Zuhörer fasst, das positive Programm des zionistischen Aktivismus. Jabotinsky entwickelte die Gedanken des Herzlschen Zionismus und rief aus: „Ich will dem Zionismus seinen Königstraum wiedergeben, der Zionismus soll sofort, auch auf das Judenelend Antwort erteilen. Um zu diesem Ziele zu gelangen,

sagte Jabotinsky, sei es nötig, die folgenden politischen Voraussetzungen zu schaffen: 1. Die Tore Palästinas müssten auf Grund einer Agrarreform, die allen freien Boden, unbeschadet des bisherigen Eigentumsrechtes der Araber, für die Kolonisation reserviert, einer jüdischen Masseneinwanderung weit geöffnet sein; 2. Verwaltungsreform in Palästina, die die obersten bis zu den untersten Stellen umfasst, Wiederanschluss Transjordaniens an Palästina, da das dünnbevölkerte Ostjordanland als Hauptkolonisationsgebiet in Betracht kommt; Nationalanleihe auf Basis einer Kolonisationsreserve nach kalifornischem Muster.

Jabotinsky entwickelte das folgende zionistisch-aktivistische Programm: 1. Eine politische Offensive in London, Genf, Washington, und in den anderen politisch bestimmenden Zentren zugunsten der Anerkennung eines Chaterismus, wie ihn England in den Jahren 1838 bis 1845 durchgeführt hat; 2. Vervollkommnung der zionistischen Finanzinstitute, hauptsächlich der Kolonialbank; 3. Schaffung einer Wehr, ohne die eine Masseneinwanderung unmöglich ist. Nach Schluss des Vortrages fand ein Kommers statt, auf welchem die Konstituierung einer Aktivistenliga vorgenommen wurde. Die ältesten akademischen Verbindungen aus der Herzl-Zeit gelobten Jabotinsky treue Gefolgschaft bis zum endlichen Siege. Jabotinsky gelobte seinerseits, die zionistische Organisation, also Herzls grösste Schöpfung, ewig hochzuhalten und zu erneuern.

Die III. ordentliche Landes-Delegiertenkonferenz der tschechoslowakischen Misrachiföderation wird am 15. Juni l. J. (י"ג סיון) in Bratislava abgehalten werden.

Programm:

1. Sonntag den 15. Juni, vormittags 10 Uhr: Feierliche Einweihung der „Misrachi-Lehr- und Produktionswerkstätte" zur Ausbildung religiöser Chaluzim im Tischler- und Spenglergewerbe.
2. Nachmittags 2 Uhr: Geschlossene Sitzung für geladene Gäste und Delegierte. Vorlage des Budgets, der Anträge und der Wahl der Resolutionssektion im Lokale des Zentralbureaus, Kapucinska 7.
3. Nachmittags 5 Uhr: Oeffentliche Sitzung, Referate ohne Diskussionen.
4. Abends 8 Uhr: Debatte über Referate, Verhandlung der Anträge, Bericht der Resolutionskommissionen und Beschlussfassung über dieselben. Neuwahlen.

Von wichtigeren Referaten liegen bereits Anmeldungen vor über: Organisation, Keren Hamisrachi, über das Verhältnis des Misrachi zu den anderen jüdischen Korporationen, über Chinuch, über praktische Arbeit in und für Erez Jisrael, über Chaluzfürsorge, Presse, Propaganda und Misrachibank. Den Empfang der Delegierten besorgt das Empfangskomitee. Zur Bereitstellung von Quartieren ist ein Wohnungskomitee gewählt. Reflektanten für Zimmer wollen dies rechtzeitig dem Zentralbureau schriftlich bekanntgeben. Die Legitimationen erhalten die Delegierten bei Ankunft am Bahnhofe und im Misrachibureau, Kapucinska 7. Regiekarten für die öffentliche Tagung werden für die Misrachi-Mitglieder im Vereinslokale verabfolgt. Für Nichtmitglieder sind solche in der Trafik Freundlich, Komitathausplatz 5. erhältlich.

Trnava. Sonntag den 1. Juni, nachmittags 5 Uhr, fand hier im Sitzungssaale der Gemeinde die konstituierende Generalversammlung der hiesigen „Misrachi"-Ortsgruppe statt. Herr Dr. Adolf Rosenfeld eröffnete die Versammlung, begrüsste die Erschienenen und begründete eingehend die Notwendigkeit und die Bedeutung einer Misrachi-Ortsgruppe in unserer Stadt. Ueber seinen Vorschlag wurde Herr Samuel Braun einstimmig zum Präsidenten der neuen Ortsgruppe gewählt. Derselbe übernahm den Vorsitz und erklärte, dass er seine schwachen Kräfte voll und ganz in den Dienst der heiligen Sache stellen wolle, dass er jedoch mit Rücksicht auf die grossen und hohen Aufgaben, die die Ortsgruppe zu erfüllen habe, den Wunsch hegen müsse, dass möglichst bald eine noch bedeutendere und kraftvollere Persönlichkeit dieses schöne und würdige Amt übernehme. Nachdem die Versammlung noch (an der zirka 70 Personen teilnahmen) die Herren Lazar Fischer zum Vizepräsidenten, Max Herzog zum Schriftführer und Herrn Ascher Antmann zum Kassier, sowie die Herren Josef Blumenfeld und Filip Jungreis zu Authentikatoren wählte, hielt Herr Generalsekretär Leopold Lebowitsch aus Bratislava einen hochinteressanten Vortrag, der sichtlich auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte und mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Die Versammlung beschloss, sofort eine lebhafte Tätigkeit aufzunehmen und ein eigenes Vereinslokal einzurichten. Unter den neueingetretenen Mitgliedern waren die intelligentesten und angesehensten Männer des konservativen Judentums stark vertreten.

Generalversammlung der Zeire Misrachi in Oradea-Mare. Unter dem Vorsitze des Herrn Nikolaus Stern fand am 18. Mai die diesjährige Generalversammlung des Vereines statt, welche sehr gut besucht war. Nach einem kurzen Bericht betreffs der Leistungen des Vorjahres im Interesse der Erziehung einer gesetzestreuen misrachistischen Jugend und der Sammlungen für den K. K. L. und K. H. beschloss die Generalversammlung den weiteren Ausbau der Organisation und die Förderung des hebräischen Schulwesens. Nachdem noch Herr Dr. Ignatz Markovits für den Nationalfonds und Herr Anton Salamon betreffs des Kassagebarens den Bericht erstattete, wurden Neuwahlen vorgenommen, als deren Resultat gewählt wurden: Ehrenpräses: Herr Efraim Rath, Präses Nikolaus Stern, Geschäftsführender Obmann Mozes Justh, Obmannstellvertreter Fritz Ullmann und Isak Silberstein, Sekretär Eduard Leichtmann, Kassier Anton Salamon, Kontrollore Hermann Gottlieb und J. Mindschent, Schriftführer Elias Guttmann, Tempelvorsteher Martin Mozes, K. K. L.-Kommissär Alexander Gottfried, Vorsitzender der Propagandakommission M. Fleischer, Pressereferent A. Justh, Kulturreferent D. Käsztenbaum und Vorsitzender der Palästinakommission Herr Goldstein. Hierauf beglückwünschte Herr Bernat Berkovits den neuen Vorstand und Herr Kalman Weisz referierte über seine Palästinaeindrücke in sehr ergreifender und interessanter Weise. Die Versammlung schloss mit Absingung der „Hatikwa".

Abonnementgebühr für ganz Rumänien ab **1. Juni Lei 100 pro Quartal.**

Wir ersuchen alle rumänischen Abonnenten um die gefl. unverzügliche Ueberweisung der rückständigen Abonnementgebühren, weil wir sonst ab nächster Woche die Zustellung des Blattes einstellen müssten.

Die Administration der „Jüdischen Wochenschrift".

Zwei Palästina-Immigranten-Schiffe im Juni.

Bukarest. Am 20. und 27. Juni werden aus dem Hafen von Konstanza zwei grosse Dampfer nach Palästina abgehen, die ausschliesslich Palästinaeinwanderer mit sich führen werden.

Stanislauer Misrachisten kaufen Boden in Palästina. Die Misrachiorganisation in Stanislau hat den Beschluss gefasst, an die Gründung einer Kolonie von Stanislauer Juden heranzutreten, und zu diesem Zwecke eines ihrer Ausschussmitglieder, Herrn Abraham Keisch, nach Palästina entsendet, um an Ort und Stelle die Bedingungen für den Bodenkauf zu studieren. Herr Keisch steht jetzt in Verhandlungen mit einem arabischen Grundbesitzer bezüglich des Ankaufs eines Bodenkomplexes von 1000 Dunam in der Nähe von Tel-Awiw. Inzwischen wird in Stanislau eine erfolgreiche Aktion zur Aufbringung der nötigen Geldsumme durchgeführt.

Ergebnis des Keren Hajessod in Amerika: fünf Millionen Dollar. New York. (J. T. A.) Wie der Schatzmeister des amerikanischen Keren Hajessod Herr Hermann Conheim offiziell bekanntgibt, haben die amerikanischen Juden in den drei Jahren seit der Errichtung des Keren Hajessod über 5,000.000 Dollar in bar für diese Institution gespendet. Die baren Eingänge des Keren Hajessod bis zum 30. April betrugen in Amerika 4.995.140.95 Dollar. Am 1. Mai traf Doktor Weizmann von seiner Chicagoer Kampagne wieder in New York ein und brachte einen ihm dort übergebenen Schek über 75.000 Dollar mit, so dass nun die Keren Hajessod-Totalsumme in Amerika auf 5,070.140.50 Dollar für die ersten drei Jahre gestiegen war. Herr Conheim teilt weiter mit, dass bis Mitte Juni aus weiteren Aktionen noch 500.000 Dollar einfliessen werden. Von der Keren Hajessod-Massenversammlung, die am 27. Mai in der Carnegie-Hall in New York stattfinden soll und auf der Rabbiner Abba Hillel Silver der Hauptredner sein wird, erwartet man ein weiteres beträchtliches Ansteigen der Totalziffer.

Eine Propaganda für die Fünftage-Woche im Staate New York. New York. (J. T. A.) Der jüdische Sabbat-Verband bereitet eine Konferenz aller gesellschaftlichen, religiösen und Gemeinde-Organisationen vor, um eine energische Propaganda für das System der Fünftage-Woche zu betreiben. Es sollen sowohl die Sonnabende als auch die Sonntage als allgemeine Ruhetage gelten. Die Initiatoren der Konferenz glauben, dass die Fünftage-Woche eine grössere Harmonie zwischen den jüdischen und den christlichen Bürgern schaffen wird.

Lag B'omer-Feier.

Der junge, erst vor einigen Monaten ins Leben gerufene „Bund jüdischer Eltern im II. Wiener Gemeindebezirke" entfaltet eine ausserordentlich rührige Tätigkeit. Nach dem glänzenden Kinderfest zu Chanuka, mit dem er sein Auftreten einleitete, zeigte er in der vollendet gelungenen Purimfeier im Zentralkino, dass seine Leitung auf der Höhe seiner Aufgabe steht. Der Elternabend im Sitzungssaale der Bezirksvertretung Leopoldstadt fiel so günstig aus, dass der Verein sich an ein schwierigeres Experiment wagen durfte. Es sollte zum ersten Male in Wien in grossem Stile eine Lag B'omer-Feier versucht werden.

Lange vor Beginn der Feier war der grosse Saal des „Bayrischen Hofes" überfüllt. Es war ein echtes Malenfest. Ein solch herzerquickender Anblick einer unübersehbaren Schar festlich gekleideter blühender Kinder wird nicht oft geboten.

Der Vereinsobmann, Postamtsdirektor Gustav Kolmin, hielt eine zündende Eröffnungsansprache an die erschienenen Festgäste und die Kinder. Ausgehend von einer kurzen sachlichen Belehrung über die Tendenzen des eVreines, wies er auf die Bedeutung und Notwendigkeit einer gedeihlichen Entwicklung und des Fortbestandes des jüdischen Elternbundes hin, zwei Faktoren, die durch den Zusammenschluss von Eltern und Vereinsvorstand einerseits, durch Mitarbeit und praktische Betätigung sowie durch materielle Förderung andererseits erzielt werden können. Zum Schlusse verlieh er dem Wunsche Ausdruck, dass diese Bestrebungen von seiten der Eltern entsprechend gewürdigt und unterstützt werden mögen.

Der vom Herrn Prof. Rudolf Heimann einstudierte Kinderchor, trug den Psalm 121, „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen" in der Mendelssohnschen Vertonung vor.

Schüler und Schülerinnen deklamierten in trefflicher Weise sinnige, dem Feste entsprechende, Gedichte, darunter auch hebräische.

Opernsängerin Frl. Hanna Munk sang meisterhaft Mozarts „Veilchen", Schuberts „Forelle" und das „Heidenröslein".

Nach einer Pause begrüsste der Vereinsobmann, der gemeinschaftlich mit seiner kongenialen Gattin und den übrigen Herren und Damen des Vorstandes in auftreibender Mühewaltung das Fest vorbereitet hatte, die erschienenen Gäste, so den Protektor und die Seele des Vereines, Herrn Rabbiner Dr. Grünwald, den in Vertretung des Vorstandes der Kultusgemeinde erschienenen I. Sekretär Herrn Dr. Adler, Herrn Schulinspektor Wiesner, Frau Rabbiner Dr. Funk, Herrn und Frau Prof. Mor. Antscherl u. a. m.

Der Obmann dankte dem als Arrangeur bewundernswerten Herrn Religionslehrer Gotthold Antscherl, dem unermüdlichen, in selbstloser Weise für den Verein tätigen Herrn Ballettmeister Heilmann, der Frau Direktor Beate Baumgarten, die nach einer Skizze des Vereinsprotektors das Festspiel Lag B'omer gedichtet hat, und allen sonstigen Mitwirkenden.

Nun wurde von drei Schülern und drei Schülerinnen das Festspiel aufgeführt. Von der noch heute in Palästina lebendigen Lag B'omer-Feier ausgehend, wird das Fest als ein Siegesfest in dem unvergleichlichen jüdischen Freiheitskampf gegen Hadrian gedeutet und Rabbi Akiba als Seele dieses heldenhaften letzten blutigen Ringens des jüdischen Volkes um die Erhaltung seines Glaubens gefeiert.

Berufsschauspieler hätten kaum eine tiefere Wirkung erzielen können, als diese jungen Dilettanten. Der stürmische Beifall, den das Festspiel mit seiner schönen poetischen Sprache und lyrischen Fassung erntete, hatte zur Folge, dass die Autorin auf die Bühne gerufen und durch Uebergabe eines schönen Blumenstockes geehrt wurde.

Herrn Religionslehrer Antscherl gebührt das unbestrittene Lob, dieses Theaterstück in glänzender Weise exakt und effektvoll einstudiert zu haben.

Als kleiner Meister produzierte sich auf der Geige Friedrich Mestler, am Klavier durch J. Morgenstern begleitet. Herr Lehrer Antscherl fesselte hierauf die Aufmerksamkeit der Schuljugend durch Vorlesung einiger einschlägigen jüdischen Dichtungen.

Hierauf dankte der Obman nochmals allen kleinen und grossen Gästen für den zahlreichen Besuch und entbot ihnen die herzlichsten Abschiedsgrüsse in der Hoffnung, auf ein baldiges, frohes Wiedersehen.

Für das jüdische Leben in Wien bedeutet diese Feier ein beachtenswertes Symptom. So feiert man bei uns in Wien Lag B'omer, wenn eine treibende Kraft da ist, wie der „Jüdische Elternbund", den zu unterstützen, Pflicht jeder jüdischen Familie wäre.

Judendebatte im lettländischen Parlament.

(Rede des Rabbiners Dr. Nurock, misrachistischen Mitgliedes des A. C.)

Hohes Haus! Wir hatten ursprünglich nicht die Absicht, uns an der Budgetdebatte des Bildungsressorts zu beteiligen. Nicht etwa, weil die Schulpolitik des Bildungsministeriums uns durchaus befriedigt hätte; im Gegenteil. Wir könnten vielleicht ein grösses Sündenregister aufzählen, wo das Bildungsressort, allerdings zum grössten Teile unter der früheren Leitung, gegen das Bestehen des Schulgesetzes der Minderheiten verstossen hat. Aber wir hoffen und glauben, dass Sie, meine Herren Abgeordneten, durch die Annahme eines gerechten Autonomiegesetzes dazu beitragen werden, auch das Schulwesen der Minoritäten dauernd regeln. Dieses Gesetz soll die langersehnte friedliche Arbeit herbeiführen. Es soll sämtlichen Nationalitäten unseres Staates die Möglichkeit gewähren, an dem weiteren Ausbau Lettlands, zum Gesamtwohle unserer gemeinsamen Heimat, in aller Ruhe mitzuarbeiten.

Wenn ich dessenungeachtet das Wort ergreife, so geschieht es aus dem Grunde, dass der Priester, Herr Trassun, es für angebracht hielt, in die Debatte des Bildungsressorts die hohe Politik hineinzubringen und die

Loyalität aller Minoritäten zu bezweifeln,

ganz besonders aber die Juden mit seiner Aufmerksamkeit zu beehren.

Herr Trassun hat eine gewisse Beschuldigung nicht nur gegen die jüdische Bevölkerung Lettlands, sondern gegen das gesamte jüdische Volk erhoben. Er unternahm, wahrscheinlich weil es sich um Bildungsfragen handelte, einen wissenschaftlichen Streifzug auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und konstatierte, dass die Juden — ich folge dem Stenogramme — in Aegypten, Syrien, Mazedonien, Griechenland, Rom, Spanien, Polen und Russland — stets unzufrieden waren. (Trassun vom Platze: Ist es denn nicht wahr?) Ja gewiss, Herr Trassun, diese

jahrtausend alte Unzufriedenheit wollen wir Juden gar nicht in Abrede stellen. Worin liegt denn nun das grosse Geheimnis der Unzufriedenheit? Wir können es Ihnen verraten: der Freiheits- und Bildungsdrang des alten jüdischen Kulturvolkes hat sich im Laufe der Jahrtauende nie damit zufriedengeben wollen, wenn man durch

Entziehung der elementarsten Menschenrechte

den Volkskörper knebeln oder die Volksseele in Fesseln legen wolte. Diese Unzufriedenheit kann den Juden nur zur Ehre gereichen.

Umsonst hat Herr Trassun

die Pharaonen als Kronzeugen

aus ihrer Gruft hervorgeholt. Das damalige Aegypten dürfte dem Priester, dem auch das alte Testament heilig sein müsste, wenig Anlass zur Zufriedenheit bieten.

Auch die Griechen, Mazedonier und Syrier mit ihrer gewaltsamen Hellenisierung der Andersstämmigen mussten natürlich Unzufriedenheit hervorrufen.

Rom und Spanien sollte Herr Trassun schon lieber gar nicht erwähnen. Mit dem Segen Roms wollten die Glaubensgenossen des Herrn Trassun in Spanien durch Folterinstrumente der Inquisition und Scheiterhaufen den Juden andere Ueberzeugungen beibringen. Und da wundert sich nun Herr Trassun in seiner Naivität, dass die „undankbaren" Juden in Spanien nicht ganz zufrieden waren...

Und wenn wir auf das Zarenrussland zu sprechen kommen, welches durch seine „liebevolle" Behandlung aller Minoritäten zur Genüge bekannt ist, so war dort der heute über die Unzufriedenheit anderer staunende

Herr Trassun selbst unter den Unzufriedenen.

Wenigstens hat er so in der Reichsduma erklärt. Und mit Recht. Sind wir doch damals zusammen mit dem lettischen Volke unterdrückt worden. Diese Unterdrückung konnte keine Gefühle der Liebe und der Zufriedenheit hervorrufen.

Jawohl, Herr Trassun, wir werden so lange unzufrieden sein müssen, bis unsere gerechten Forderungen einer tasächlichen und keiner papierenen Vollberechtigung befriedigt sein werden. Die jüdische Minorität Lettlands, die seit vielen Jahrhunderten mit zur Blüte des Landes beigetragen hat, lebt in manchen Teilen Ihres Lettgallens seit sieben Jahrhunderten.

Aber eine derartige Unzufriedenheit widerspricht absolut nicht der Loyalität der Juden oder der anderen Minderheiten.

Auch Herr Trassun ist stets eher unzufrieden als zufrieden. Und wer in diesem hohen Hause will an seiner Loyalität zweifeln? Noch mehr. Häufig begegnen wir

Herrn Trassun in der Minderheitenrolle

des gekränkten Lettgallens. Als neulich in der Selbstverwaltungskommission bei der Bezeichnung der Ortsnamen in Lettgallen ein Streit entstand und das jüdische Kommissionsmitglied sich der Stimme enthielt, hielten ihm die Herren Lettgaller vor: „Gerade Sie als Minoritätenvertreter sollen uns eher verstehen, sind wir Lettgaller doch selbst eine Minorität" — und diese beklagenswerte Lettgaller-Minorität ist unzufrieden, wo sie in den wichtigsten Ressorts von ihren eigenen Ministern regiert wird.

Aber auch zwischen der Unzufriedenheit des Herrn Trassun und unserer Unzufriedenheit gibt es einen wesentlichen Unterschied. Wir verlangen das uns zustehende elementarste Recht und keine Privilegien. Herr Trassun jedoch wünscht

heute eine Kirche, morgen einen Banksessel

und übermorgen eine sonstige Subvention.

Es gibt aber auch in vielen Ländern zufriedene Juden, die Herr Trassun wohlweislich verschwiegen hat: die Juden in den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien, Holland, Belgien, Skandinavien, der Tschechoslowakei. Dort, wo man die gerechten Forderungen der Juden erfüllt, sind sie die ergebensten und nützlichsten Glieder des Staates. Nur wer Liebe säet, kann Liebe ernten.

Herrn Trassuns Belehrungen wegen der Sprachenfrage bedürfen wir absolut nicht. Wir sind dessen gewiss, dass die Autonomie auch sie regeln wird. (Ulman vom Platze: Eine Autonomie wie in den Vereinigten Staaten?) In den Vereinigten Staaten gibt es Gott sei Dank keine Minoritätenfrage, Herr Ulmanis!

Und jetzt will ich Herrn Trassun hinsichtlich des Konservatoriums beruhigen. Wir bekommen vom Staate dazu keinen Groschen. Ueberhaupt erhalten wir für unsere Bildungszwecke proportionell bedeutend weniger, als es uns gebührt. Herr Trassun bekommt für Kurse usw.

stets Extrasummen.

Die jüdische Minorität unterhält aus privaten Mitteln ein jüdisches Konservatorium, weil es eine jüdische Musik, ein jüdisches Volkslied, eine jüdische Volkseele gibt.

Und noch eine Beschuldigung: die Deutschen blicken nach Deutschland, die Russen nach Russland und die Juden halten ihren Blick nach Palästina gerichtet.

Die Deutschen und die Russen bedürfen nicht meiner Verteidigung für ihre Loyalität.

Was die Juden und Palästina betrifft, so hat der Rat des Völkerbundes, dem auch Lettland angehört, einstimmig das Mandat Englands auf Palästina bestätigt, welches die Wiederaufrichtung des nationalen Heims fürs jüdische Volk zur Aufgabe hat. Die Juden verschiedener Länder, die den Wiederaufbau Palästinas unterstützen, sind überaus loyale und nützliche Bürger ihres Staates.

Aber noch eine Beschuldigung hat Herr Trassun gegen sämtliche Minoritäten erhoben: sie sollen sich an Europa wegen der Minoritätenrechte gewandt haben. (Ulman vom Platze: Das ist nicht zulässig.) Ich werde bald darauf zuückkommen, Herr Ulmanis, wie Ihr Fraktionskollege, Herr Meierowiz, als Ministerpräsident und Aussenminister sich darüber äusserte. Zunächst möchtei ich von dieser hohen Stelle aus feststellen, dass bisher keine der lettländischen Minoritäten diesen Weg betreten hat. (Meierowiz vom Platze: Und Baron Heyking?) Von Privatpersonen ist hier nicht die Rede. Ich erkläre nochmals, dass bisher weder die deutsche, noch die russische, weder die jüdische noch die polnische Minorität sich an irgendeine offizielle Institution des Auslandes mit Beschwerden gewandt hat.

Wir geben uns der Hoffnung hin, dass wir zu Hause Verständnis für unsere gerechten Wünsche finden und eine Verständigung erzielen werden.

Hierbei muss aber bemerkt werden, dass ein solcher Schritt, wenn er sogar geschehen wäre,

durchaus im Rahmen der neuen völkerrechtlichen Ordnung

stehen würde, und man ihn keineswegs als nichtloyal bezeichnen könnte. Und da will ich auf die von Herrn Ulmanis angekündigte Aeusserung des Herrn Meierowiz zurückkommen. In einem Interview mit dem Mitarbeiter der russischen Zeitung „Sewodnja" erklärte Herr Meierowiz seinerzeit als Ministerpräsident und Aussenminister auf eine an ihn gerichtete Frage, dass das Anrufen des Völkerbundes seitens irgendeiner Minorität, laut der heute bestehenden Ordnung, als durchaus loyal betrachtet werden müsste.

Meine Herren Abgeordneten, über eines müssten wir uns doch endlich klar sein. Die Freiheitslosungen, die Errungenschaften des blutigen Weltkrieges verkünden der Menschheit Zweifaches: ein Mehrheitsvolk auf einem Territorium erhält das Recht zur Begründung eines selbständigen unabhängigen Staates, die Minderheitsvölker aber erhalten, neben der selbstverständlichen politischen Gleichberechtigung, die

volle Möglichkeit zur Pflege ihrer nationalen Eigenart.

Dem lettischen Volke ist nun das glückliche Los zugefallen, ein solches Mehrheitsvolk zu sein. Die neugeschaffene höchste Instanz der Völker und Länder, der Völkerbund, übernimmt die Sorge und Ueberwachung sowohl für das eine wie für das andere.

Und wenn wir der tiefempfundenen, beachtenswerten Rede eines der Geisteshelden des lettischen Volkes, des allverehrten Dichters Rainis, in diesem hohen Hause zuhörten, wie sich der Dichter und nicht der Priester die Beziehung des lettischen Volkes zu den Minderheiten und speziell zu den Juden vorstellt, so ist es uns um die Zukunft unseres jungen Staates nicht bange. Wir teilen mit den besten Männern des lettischen Volkes die Zuversicht auf ein unabhängiges, friedliches, kulturell und ökonomisch gekräftigtes Lettland, das allen Bevölkerungsgruppen gleich teuer sein wird und wo alle sich gleich wohlfühlen werden.

Korrespondenzen

Talmud Thora des III. Bezirkes. Im Rahmen der Vortragsreihe über Pirke Aboth spricht am שבת במדבר הע" um 5 Uhr Herr Dr. Albert Weiner im Bethause Hetzgasse 40. Gäste gerne gesehen.

Verein „Ohel Rachel", Wien, zur unentgeltlichen Ausspeisung jüdischer Notleidender, gegründet zum Andenken an das verewigte Ehepaar Selig und Berta Weininger. Montag, den 28. April fand im Vereinslokale eine Festsitzung statt, in welcher die Ueberreichung des Ehrendiploms an den hochverdienten Vizepräsidenten Herrn Saul Klausner erfolgte, den die diesjährige ordentliche Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernannt hat. Bei diesem Anlasse hielt Herr Präsident Harry Weininger eine Ansprache, in welcher derselbe die ausgezeichneten Eigenschaften des Herrn Vizepräsidenten schilderte und hervorhob, wie er alles daransetzte, durch eine zielbewusste Führung und grosszügige Sammeltätigkeit dieses humane Werk auszubauen und den heute von allen guten Menschen als wohltätige und überaus segensreich wirkende Einrichtung anerkannten Verein zu stattlicher Höhe emporzuführen. Zahlreiche der anwesenden Festgäste hielten hierauf Begrüssungsansprachen, in welchen sich dieselben in begeisternden Worten den Ausführungen des Herrn Präsidenten Weininger anschlossen. Nachdem Herr Vizepräsident Saul Klausner für die ihm zuteil gewordene Ehrung tief gerührt gedankt hatte, wurde das Festmahl eingenommen, mit welchem diese erhebende Feier beendet wurde.

Das jüdische Religionslehrerseminar in Wien. Diese erst vor vor einigen Jahren gegründete und von Professor Dr. M. Rosenfeld geleitete Anstalt, deren Absolventen zur vollsten Zufriedenheit der vorgesetzten Behörden und der Elternschaft das Lehramt ausüben, hat einen neuen Lehrkurs eröffnet. Anmeldungen werden täglich (ausser Freitag und Samstag) in der Seminarkanzlei, II., Tempelgasse 3, 3. Stock, entgegengenommen. Daselbst werden auch alle bezüglichen Auskünfte erteilt.

„Theologia", Wien. Am Donnerstag den 8. d. M. hielt die „Theologia" (Verein der Hochschüler an der isr. theol. Lehranstalt in Wien) eine Generalversammlung ab, in der der neue Ausschuss gewählt wurde. Man kam zu folgendem Ergebnis: 1. Präsident: Herr H. Tauber, Vizepräsident: Herr B. Murmelstein, 1. Schriftführer: Herr S. Ucko, 2. Schriftführer: Herr Klar, Kassier: Herr Serebrenik. Der bisherige Präsident Herr Dr. A. H. Teller, wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Berichtigung. Bezüglich unseres Berichtes über die Generalversammlung des Beth-Hamidrasch-Talmud-Thora, Malzgasse, ersucht uns Herr Professor Amscherl zu veröffentlichen, dass er vor und auch anlässlich der Generalversammlung strikte erklärte, für die Zukunft kein wie immer geartetes Mandat annehmen zu können.

Herr Julius Neumann ersucht uns um die Feststellung, dass er seit dem Monate Februar die in unserem Batte angekündigte Propaganda für die Misrachibank nicht mehr leitet und sein diesbezügliches Abkommen mit der hiesigen Vertretung der genannten Bank einverständlich gelöst wurde.

Vom jüdischen Reformgymnasium in Brünn. Ausländer, welche im Schuljahre 1924-25 eine der Klassen des Jüdischen Reformrealgymnasiums in Brünn (1. bis 5. Klasse) besuchen wollen, mögen unverzüglich der Direktion, Brünn, Stadthof 2, übersenden: 1. ein an das Ministerium für Kultus und Unterricht in Prag gerichtetes Gesuch (2 K.-Stempel), 2. Geburtsschein, 3. Heimatschein, 4. Frequentationszeugnis (eventuell letztes Schulzeugnis), 5. polizeiliche Anmeldung ihres Wohnsitzes. Auch Schüler, die tschechoslowakische Staatsbürger sind, mögen ihre Einschreibung sobald als möglich vollziehen. Sie benötigen dieselben Dokumente wie die Ausländer mit Ausnahme einer polizeilichen Anmeldung.

Kehillawahlen in Polen. Sonntag, den 18. Mai fanden in Lemberg die Kultuswahlen in der zweiten Kurie, der der Mittelbesteuerten, statt. Auch in dieser Kurie, von der sich die Zionisten am wenigsten versprochen hatten, da der bourgeoise Mittelständler für die demokratischen Prinzipien der jüdischnationalen Kreise viel weniger übrig hat als die breite Volksmasse oder die Intellektuellen, die in der 1. Kurie wahlberechtigt sind, siegte die zionistische Liste mit einer überwältigenden Stimmenmehrheit. Von den 30 in Lemberg zu vergebenden Mandaten sind nunmehr 20 und somit die sichere Majorität in der Kultusgemeinde von der vereinigten Liste der Jüdischnationalen erobert. Auch diesmal erhielt diese Liste fast ungefähr 80 Prozent der Stimmen, und zwar der zionistische Spitzenkandidat 659 Stimmen gegenüber bloss 207 Stimmen, die auf Dr. Wasser, den Führer der Assimilanten, fielen. Die geringste von einem Zionisten erreichte Stimmenzahl betrug 510 gegenüber 90 der Gegenliste. Auch in Drohobycz errangen die Zionisten einen vollständigen Sieg und erhielten 75 Prozent der Stimmen. Ebenso drang in Zborow die zionistische Liste vollständig durch. In Krakau, wa am Sonntag ebenfalls die Kultuswahlen stattfanden, und zwar hier in der 1. Kurie, gelang es hingegen der alten Kahal-Clique, sich auch weiter noch am Ruder zu erhalten. Von 1076 Wahlberechtigten wurden hier 968 Stimmen, also 90 Prozent abgegeben. Diese merkwürdige Erscheinung erklärt sich damit, dass mehr als ein Drittel der Wähler mittels Vollmachten abstimmte, Vollmachten, die der Kahal-Clique ohne jede Einschränkung zur Verfügung standen. So wurden von 382 Vollmachten 310 vom Wahlbureau der alten Kahal-Partei zur Abstimmung gebracht. Merkwürdig und charakteristisch ist, dass gerade 537 Stimmen, also ganz genau die Hälfte der Stimmberechtigten, für die Kahal-Partei abgegeben worden sind: gerade so viel, um auf den sicheren Sieg rechnen zu dürfen. (Diese Wahl hat eine frappante Aehnlichkeit mit den ehemaligen österreichischen Reichsratswahlen in Galizien, als „galizische" Wahlen berüchtigt. Die Anwesenheit des Abg. Dr. Thon hat wohl auch dazu beigetragen, dass die assimilatorisch-agudistische Clique ungeniert die alten Praktiken zur Anwendung brachte. — Red.) Für die vereinigte nationaljüdische Liste wurden 223 ungestrichene Wahlzettel abgegeben. Die übrigen 204 Stimmen waren kombiniert. Der Spitzenkandidat der Kahal-Assimilanten und bisherige Kultuspräsident, Dr. Raphael Landau, erhielt insgesamt 708 Stimmen und der Spitzenkandidat der Jüdischnationalen, Dr. Feldblum, Präsident der westgalizischen Zionistischen Exekutive, 368. Somit wurden in Krakau alle zehn Kandidaten der Kahal-Partei gewählt, ebenso in Podgorze, wo gleichfalls 90 Prozent der Wahlberechtigten sich an der Wahl beteiligten. Hier wurden zehn Kandidaten von der Kahal-Liste und zwei der vereinigten nationalen und konservativen Partei gewählt.

Um die jüdischen Gemeindewahlen in Polen. In Warschau hat sich über Initiative und unter Führung des Misrachi ein Wahlblock der religiösen jüdischen Gruppen gebildet, dem ausser Misrachi die Chassidim der Rabbejim von Alexandrow, Gradziska, Piaseczne u. a., sowie eine Reihe angesehener orthodoxer Synagogen Warschaus angehören. Auch in Wilna ist es gelungen, eine Einheitsfront aller religiösen Elemente, diesmal auch unter Einschluss der Aguda, herzustellen. Die Initiative hiezu gab der bekannte Rabbiner Chajim Oser Grodzenski. Nach dem Programm des vereinigten Wahlblocks, dem auch Misrachi angehört, soll sich die jüdische Kultusgemeinde auf religiös-nationaler Grundlage aufbauen und auch für sämtliche jüdische kulturelle und soziale Bedürfnisse sorgen.

Gerer Chassidim gegen die Aguda. Wie der ITA-Vertreter in Warschau erfährt, haben die Gerer Chassidim und verschiedene andere chassidische Gemeinschaften beschlossen, bei den kommenden Kehillah-Wahlen nicht für die Kandidaten der Agudas Jisroel zu stimmen und ein unabhängiges Wahlkomitee zu bilden. Der Grund liegt darin, dass die Aguda in Krakau und im übrigen Westgalizien eine gemeinsame Liste mit den Assimilanten gebildet hat.

Kein Koscher-Essen für die jüdischen Soldaten in Polen. Auf der am 11. Mai stattgefundenen Sitzung der Budget-Kommission des Sejm brachte der Dep. Feldman einen Antrag ein, dass die in der Armee dienenden Juden auf Kosten der Regierung rituell zubereitetes Essen erhalten sollen. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages. Die polnische sozialistische Partei, die radikale Banernpartei (Thugutt-Fraktion) und alle nationalen Minderheiten stimmten für den Antrag.

Wenn man Horthy in Palästina beleidigt. Aus Budapest wird uns geschrieben: Vor einer längeren Reihe von Jahren wanderte der ungarische Ingenieur Arpad Tolnai nach England aus, wo er sich nach Aegypten begab. Dort erhielt er den Auftrag zum Bau der Wasserleitung in Jerusalem, den er grösstenteils mit ungarischen Hilfskräften zur Ausführung brachte. Während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt Palästinas erwies sich Tolnai den bei ihm um Arbeit oder Unterstützung vorsprechenden Landsleuten gegenüber jederzeit gefällig. Als ihm dört einmal mehrere Ungarn besuchten, liess er sich mit ihnen in ein politisches Gespräch ein, wobei er angeblich scharf kritische Ausfälle gegen die in Rumpfungarn herrschenden Zustände machte. Unter seinen damaligen Zuhörern befand sich auch Oberleutnant Nikolaus Szabo. Nach Beendigung des Wasserwerkbaues kam Tolnai vor einiger Zeit zum Besuch seiner hier lebenden Verwandten nach Budapest, wo er gestern durch einen Detektiv stellig gemacht und der Oberstadthauptmannschaft vorgeführt wurde. Er hat sich auf Grund einer Anzeige des genannten Offiziers wegen Schmähung der ungarischen Nation und Beleidigung des Gouverneurs zu verantworten. Tolnai stellt jede Schuld in Abrede und beruft sich auf sein patriotisches, ungarnfreundliches Verhalten, das er jederzeit bekundet habe. Auch durch seine technischen Leistungen habe er dem ungarischen Namen im Auslande nur Ehre gemacht. Im Detektivbericht wird Tolnai als „zionistisch gesinnt" bezeichnet. Da Oberleutnant Szabo seine Anschuldigungen aufrechterhält, wurde Tolnai in Verwahrungshaft genommen.

Eintritt der jüdischen Kooperativen in Lettland in den Zentralverband der jüdischen Kooperativen. Die soeben in Riga abgehaltene Konferenz der jüdischen Kreditgenossenschaften ganz Lettlands beschloss, dem allgemeinen Verband der jüdischen Kooperativen, dessen Zentrale sich in Berlin befindet, beizutreten. Der lettländische Verband umfasst derzeit sechzehn Kreditgenossenschaften mit 7337 Mitgliedern.

Eine Militärentlassungssteuer für Juden in Griechenland. Die griechische Regierung erliess eine Steuerverordnung, wonach die vom Militärdienst befreiten Mohammedaner und Juden, auch die wegen körperlicher Untauglichkeit befreiten, eine Steuer zu entrichten haben. Die Juden werden mit einer Extrasteuer belegt, die über die Normaltaxe hinausgeht, da sie — so heisst es in der Begründung — anlässlich früherer Einberufnugen „zu billig" davongekommen sind.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3.
2. „ Julius Feliner, Haidgasse 7.
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstrasse 51.
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5.
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistrasse 4.
2. „ Josef Hirschler, Wolfgang Schmälzlgasse 4.
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12.
2. „ Osias Kurzrock, Grosse Sperlgasse 28.
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49.
2. „ Kalman Lubczer, Rueppgasse 27.
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14.
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5.
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19.
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1.
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31.
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3.
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5.
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestrasse 9.
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3.
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19.
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26.
10. „ Emil Spulfer, Quellenstrasse 104.
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3.
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4.
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6.
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29.
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10.
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstrasse 97.
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstrasse 3.
20. „ Eugen Hirschl, Treustrasse 1.
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstrasse 26.
20. „ Josef Lederer, Jägerstrasse 24.
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstrasse 1.
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstrasse 10.
21. „ J. Kössler, Schlosshoferstrasse 23. (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann.)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ“ (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II. Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 24 Wien, 13. Juni 1924 ב״ה וינה יא סיון תרפ״ד. 2. Jahrgang

Meraglim.

Sie sind wieder an der Arbeit, wie damals, als es galt, das erste Mal das Land zu erobern und mit Vertrauen auf die Erfüllung der göttlichen Verheissung und auf die eigene Kraft in den Kampf zu ziehen. Sie sind wieder am Werke, die unausbleiblichen Besserwisser, Miesmacher und Defaitisten, und es sind wieder erbärmliche, unaufrichtige Wichte derselben Kategorie, wie die Meraglim der biblischen Erzählung, die mit der Unzulänglichkeit des eigenen Verstandes in das zu erwerbende Land ziehen, einige Tage sich im Lande herumtummeln, sich ihre Weisheiten bei irgend einer gestrandeten Existenz holen, die besser gar nicht nach Palästina hätte gebracht werden sollen. Und diese modernen Meraglim, die in der Regel schon mit einer Voreingenommenheit einen Touristenausflug nach Palästina unternommen hatten, kehren dann zurück und massen sich das Recht an, über Plan und Durchführung der Aufbauarbeit, über die Fruchtbarkeit des Landes, die Ursachen und das Ausmass der Arbeitslosigkeit, über die Ein- und Auswanderungsbewegung und sogar über die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen den das Land bewohnenden Völkerschaften und Konfessionen eine Kritik von sich zu geben, zu der sie wegen ihrer natürlichen Unfähigkeit auch dann nicht berechtigt wären, wenn sie nicht bloss einige Tage, im besten Falle einige Wochen, sondern einige Jahre im Lande geweilt und in den Gang der Entwicklung einen Einblick gewonnen hätten.

Wir sprechen hier nicht von jenen Politikern, Zionisten und Nichtzionisten, die aus Liebe zu Zion und dem auf Erez Israel harrenden jüdischen Volk, ausgerüstet mit der Kenntnis der Geschichte des Landes und des Volkes, bereits den Beweis erbracht haben, dass sie nicht — nur kritisieren können, sondern auch selbst Opfer an Gut und, wenn es nötig ist, auch an Blut zu bringen vermögen. Die Kritik dieser Personen mag schmerzlich, mitunter gleichfalls für die ruhige Entwicklung der Dinge in Palästina hemmend sein, aber man muss ihnen selbst dann die gute Absicht und das Recht auf Kritik zubilligen, wenn die Schärfe ihres Urteils von einem übermässigen Eigendünkel oder von der gekränkten Eitelkeit diktiert wird.

Von denen hier die Rede ist und die wir für viel gefährlicher halten, das sind jene kleinen Kreaturen, die im Leben sonst niemand ernst nehmen würde, aber in der jüdischen Politik die Rolle des Holzwurmes spielen und sich darin gefallen, das mühsam aufgerichtete Gebälk für den Aufbau anzunagen und unsichtbar durch unheimlich surrendes Geräusch die Aufmerksamkeit ängstlicher Gemüter auf sich zu lenken. Diese Zionsfeinde in Zionistengestalt, die, von einer Spazierfahrt nach Palästina zurückgekehrt, sich zu dir an den Kaffeehaustisch setzen und mit unglaublicher Leichtfertigkeit dir ins Ohr raunen, dass sie sich „persönlich überzeugt“ hätten, dass Palästina nie aufgebaut werden könne, dass die gegenwärtige Leitung untauglich sei, dass — wozu noch fortsetzen — mit einem Worte, die Opfer überflüssig seien . . .

Das ist eben der springende Punkt. Diese Sippe weiss es instinktiv ganz gut, dass man die Menschen für nichts so leicht haben kann als dafür, dass sie nichts geben sollen. Und die Menschen, die so schwer dazu zu haben sind, Opfer zu bringen, werden, so misstrauisch sie auch sonst sein mögen, plötzlich gläubig und vertrauensselig, wenn sich ihnen ein Prophet offenbart, der die Engherzigkeit predigt und ihnen hiefür „aus eigener Erfahrung“ die Vorwände liefert. Man ist doch so froh, schlecht zu sein und dabei ein braver Mann bleiben zu können.

Die Gefahr der unberufenen Miesmacher, die sich in alle Gesellschaftskreise des Judentums einnisten, werden nachgerade zu einer nationalen Gefahr. Die Indifferenten werden durch sie in ihrer strafwürdigen Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des Heiligen Landes bestärkt, den Feinden im eigenen Lager bilden sie die wenn auch äusserst trübe Quelle, aus der sie ihre an sich haltlosen Argumente für den unsauberen Kampf schöpfen. Für die äusseren Feinde sind diese Defaitisten die gewünschten Waffenbrüder im Kampfe gegen den Aufbau des jüdischen Heimlandes. Der Wühlarbeit dieser modernen Meraglim müssen alle ehrlichen, selbstlosen Zionsarbeiter ein scharfes Augenmerk zuwenden. „Ein böser Narr kann mehr zerstören, als hundert Kluge aufzubauen vermögen!“ Man überschätze wohl diese Holzwurmarbeit nicht, man soll sie aber auch nicht unterschätzen! Besonders in Mitteleuropa und hauptsächlich in Wien gibt es solcher Unkenpolitiker nicht wenige. Wir haben das Echo ihrer Angstrufe in mancher Judenwohnung während der Keren-Hajessod-Kampagne gehört, gar mancher hat ihnen gerne Folge geleistet . . .

Die furchtbare Wirkung der Verleumdungen der Meraglim in der Wüste ist bekannt. Das Land wurde schliesslich doch gewonnen und erreicht. Durch zwei Mittel: durch aufklärende Widerlegung der Verleumdungen und durch die Stärkung des Glaubens an die göttliche Verheissung und dadurch auch des Glaubens an die eigene Kraft und die Kraft des Rechts. Wir müssen auch heute dieselben Mittel anwenden: unermüdliche Aufklärung, Erziehung zum Glauben an unser Recht, Stärkung des Vertrauens zu uns selbst und Entwicklung unseres Opfersinns. Der wahre Misrachist ist gegen solche Wühlarbeit gefeit. Er ist erfüllt von dem Glauben an die göttliche Verheissung, dass Israel wieder in sein Land einziehen werde, um dort nicht nur sich selbst, sondern auch der Thora ein sicheres Heim zu gründen; er ist durchdrungen von der Ueberzeugung, dass das jüdische Volk, wenn es einig und einheitlich in der Erstrebung dieses heiligen Zieles ist, auch die Kraft besitzt, es zu erreichen, aber er ist auch beseelt von dem Bewusstsein der Pflicht, sich dieses Zieles durch ein Leben im Sinne der Thora und durch äusserste Opferbereitschaft würdig zu zeigen. Das ist die wichtigste Mission des Misrachi: unerschütterlich zu bleiben und in seiner Standhaftigkeit erzieherisch zu wirken auch auf jene, die noch nicht seinem engeren Gesinnungskreis angehören.

Ein zeitgemässes Wort.

Von **Leopold Blau**, Vsetin (Mähren).

Rabbi שמואל לייכטער, der Herausgeber des ספר מנחת פתים, bringt als Anhang zum erwähnten ספר einige vortreffliche דברי אגדה, von denen ich eine vorzügliche Zusammenfassung des Schlusses von ש״ס mit dem Beginne derselben der Allgemeinheit in zugänglicher Weise übermitteln möchte.

סדר זרעים beginnt mit der משנת — מאימתי קורין את שמע — Wann soll das שמע gelesen werden und in טהרות beschliesst רשב״ח die ש״ס mit dem Ausspruche: לא מצא הקב״ה כלי מחזיק ברכה לישראל אלא השלום, שנאמר ד׳ עוז לעמו יתן יכ׳ו Gott fand kein anderes Gefäss, das den Segen für Israel aufnehmen und behalten konnte als den Frieden. Denn so heisst es, der Ewige gibt die Macht dadurch Israel, indem er ihm den Frieden verleiht. Hier bemerkt der Verfasser sehr sinnig, weshalb der תנא die Ausdrucksform כלי מחזיק ברכה ein Gefäss, das den Segen festhält oder in sich birgt, gebraucht. Er hätte doch ganz einfach sagen können: „Es gibt keinen höheren Segen für Israel als den שלום. Doch will uns der תנא durch diesen Vergleich die Wichtigkeit und Vorzüglichkeit des Friedens durch ein reales Beispiel veranschaulichen.“

Ist ja doch ein Gefäss, das zur Beinhaltung einer Flüssigkeit bestimmt ist, nur so lange zum Gebrauche verwendbar, solange sich an demselben nicht der mindeste Schaden zeigt. Das kleinste Loch oder selbst nur ein Sprung macht es zum Gebrauche unmöglich.

Wenn es sich auch unseren Augen noch als Gefäss darstellt, es hat immerhin durch den Sprung seinen Zweck und Bestimmung verloren, die Flüssigkeit schwindet daraus, aus dem kleinsten Loche entsteht ein grösseres, bis es am Ende ganz auseinander fällt.

Ganz so verhält es sich mit dem Frieden. Derselbe muss auch bei Israel ungeteilt sein. Der kleinste Riss erweitert sich zu einem grossen und unheilbaren, והר שנאה עשן כולו und um den Berg des Hasses türmen sich schwere düstere Rauchwolken empor, die das klar blickende Auge verdunkeln und blenden, so dass die besten Eigenschaften des Gegners von dem hasserfüllten Herzen nicht wahrgenommen und den besten Beweggründen unlautere Motive unterschoben werden.

Hat doch das jüdische Volk leider die traurige Erfahrung gemacht, dass durch die Sünde von שנאת חנם wegen unbegründeter Gegnerschaft seine staatliche Selbständigkeit in Brüche ging und Israel deshalb im Galuth so lange schmachten muss.

Nun wird uns der Vergleich zum כלי מחזיק ברכה wohl verständlich. Nebenbei will aber auch der תנא andeuten, dass die Thora, die von

dem Propheten dem Wasser verglichen wird, wie es heisst הוי כל צמא לכו למים, kommt all ihr Dürstenden und labet euch am Wasser der Thora, nur dann Bestand bei Israel hat, wenn es vollkommen, wie das Gefäss sein muss, כאיש א׳ בלב אחד keinen Sprung unter sich duldet, denn ד׳ עוז לעמו יתן Gott ב״ה hat nur unter diesen Bedingungen Israel die Thora verliehen ד׳ יברך את עמו בשלום, wenn vollkommene Einheit und Einigkeit unter demselben herrscht.

Im Talmud ברכות ו׳ finden wir folgenden schönen Ausspruch: אומר הקב״ה אתם עשיתוני חטיבה אחת בעולם, שנאמר שמע ישראל ד׳ אלק׳ ד׳ אחד — ואני אעשה אתכם חטיבה אחת בעולם שנאמר מי כעמך ישראל גוי אחד.

„Gott ב״ה sagt: Ihr preiset mich mit der Lobpreisung meiner einig Einzigkeit, wie ihr es mit den Worten des שמע bekundet, so auch ich preise Israel mit der Auszeichnung, dass ich euch mein einzig einiges Volk benenne."

Wir können daher das שמע Bekenntnis nur dann in seiner vollsten Wahrheit aussprechen, wenn auch wir unter uns vollkommen eins sind. Denn wenn eine Gemeinschaft von Menschen irgend etwas als ihr gemeinsames Eigentum betrachten soll, so muss jeder einzelne gleichen Anteil daran haben. Wie aber könnte sie das ihr Eigentum nennen, wenn der eine behauptet כולה שלי und dem andern jede Zugehörigkeit und Anrecht an demselben abspricht, wenn also über das Anteilrecht der einzelnen Glieder Streit oder Uneinigkeit besteht?

Daher können wir nur dann Gott ב״ה als unseren einig Einzigen lobpreisen, wenn der Allgütige auch von uns sagen kann, מי כעמך ישראל גוי א׳, dass wir einig und friedlich untereinander sind.

Das ist also der Zusammenhang der Anfang- und Endstelle der שס״ג: מאימתי קורין את שמע: Wann kann das שמע in seiner vollen Wahrheit als Lobpreisung von Israel angestimmt werden? Darauf antwortet רשב״ג, dass dies nur dann der Fall sein kann, wenn wir auf der Stufe stehen, dass kein Riss oder Sprung in Israels Gemeinschaft besteht — gleich einem כלי שאינו מחזיק ברכה אלא השלום — einem Gefäss, das nur dann als solches gebraucht werden kann, solange es nicht schadhaft geworden und den Inhalt in sich bewahrt.

Wie fern ist aber noch Israel von diesem Ideale! Leider ist der שטן — מרקד בינינו — Der Hinderer trachtet die Gemeinsamkeit und den innigen Zusammenschluss Israels zu stören, indem er den Sinn und die Augen sogar unserer wahrhaft Frommen verdunkelt, dass sie nicht sehen, dass es nur ein מעשי שטן, ein Werk des Hasses ist, wenn sie in dem traurigen Wahne leben, einen Teil unserer Brüder als אחנו בני עשו und nicht als Fleisch von unserem Fleische und עצם מעצמנו zu betrachten. Dies allein ist מעכב הגאולה.

O, mögen sich die Wolken des Hasses endlich verflüchtigen und möge eine wahrhafte אגודה, ein festes Band entstehen, das mit Liebe und Wohlwollen, mit Nachsicht und Duldsamkeit alle jüdischen Brüder umfasse und vereine und dass endlich Friede werde שלום שלום לרחוק ולקרוב, Friede dem Fernen und Friede dem Nahen, dann trifft gewiss auch der Nachsatz ein אמר ד׳ ורפאתיו. Gott ב״ה sagt, ארפא משובתם Ich will Israel heilen von all seinen Verirrungen, will es heilen von all seinen Schmerzen und Wunden.

בב״א.

In eigener Sache.

In Nummer 20 unseres Blattes haben wir ein Schreiben unseres verantwortlichen Redakteurs veröffentlicht, worin der fixbesoldete Leiter des Rechtsschutzbureaus der Agudas Jisroel in Wien, Herr Grünberg, beschuldigt wurde, von armen durchreisenden Chaluzim sub titulo Passbeschaffung in ungerechtfertigter und unerlaubter Weise 5 bis 6, resp. 8 bis 10 Dollar zu verlangen. Wir haben uns zu diesem Schritte nur deshalb entschlossen, weil die Agudaleitung vorhergehende schriftliche Warnungen der Misrachizentrale unberücksichtigt liess und uns demnach zur Abstellung des Uebels, welches auch der Leiter des Palästinaamtes für eine hierorts notorische Landplage erklärte, kein anderer Weg übrig blieb. Die „J. Pr." veröffentlichte hierauf am 23. Mai eine Notiz, wonach Herr Grünberg seitens der Aguda die Vollmacht zur Klage erhalten hat, wogegen es Tatsache ist, dass der Rechtsvertreter des Genannten bereits am 20. Mai unseren Redakteur wissen liess, dass die Aguda ihren Angestellten angewiesen hat, die Affäre durch ein Schiedsgericht unter Vorsitz Sr. Ehrw. des Herrn Oberrabbiners Dr. Chajes untersuchen zu lassen. Die „J. Pr." hatte nicht den Mut, diese Tatsache einzugestehen! Das Schiedsgericht konstituierte sich auch am 3. Juni und erschienen in Vertretung unseres Redakteurs Herrn Grünwald Herr M. D. Gross und als Vertrauensmann des Gegners Herr D. Rappaport. Der erste Tag galt der Parteieneinvernahme und Herr Grünberg erklärte bei dieser Gelegenheit ehrenwörtlich und eidesstatt, dass er nur in drei Fällen 4 plus 8 plus 8 Dollar den Emigranten abgenommen hat, wovon er infolge energischer Reklamationen die letzteren zwei Beträge den Leuten zurückerstatten musste, so dass ihm nur 4 Dollar geblieben wären. Da die meisten bei Herrn Grünberg interessierten Chaluzim bereits längst abgereist sind, konnte man nur inzidentaliter einige der noch hier weilenden wenigen früheren Chaluzim als Zeugen zitieren lassen und schon die Einvernahme dieser paar Leute genügte, um Herrn Grünberg die Entgegennahme von zirka 60 Dollar (zirka 5,5 Millionen) zu bestätigen. Diesen unerwarteten Wahrheitsbeweis versuchte Herr Grünberg damit abzuschwächen, dass er (auf die Echtheit nicht kontrollierbare) angebliche Quittungen vorlegen wollte, laut welchen er für andere (??) wohltätige Zwecke zirka 1,5 Millionen verausgabte. Dass diese Wische alle schon nach dem Zeitpunkte der Aufdeckung der Grünbergschen Manipulationen datierten und nur den Anschein nachträglicher „Alibiversuche" hatten, bleibe dahingestellt.

Es ist auch erwiesen worden, dass Herr Grünberg als Deckung für restliche 2 Dollar von einem Chaluz sogar die Tefilin als Pfand genommen und volle fünf Wochen hindurch bei sich behalten hat, und wurden dieselben erst am Tage der zweiten Schiedsgerichtstagung dem Manne ausgefolgt.

Seitens des „Misrachi" wurde Herr Kultusrat J. Austerlitz einvernommen, der bestätigte, dass man die Agudaleitung rechtzeitig auf die Manipulationen Grünbergs aufmerksam machte, und Herr Heinrich Pappenheim vom „Jüdischen Hilfswerk" betonte ausdrücklich, dass Grünberg als gutbesoldeter Beamter der Aguda weder Recht noch Anlass hatte, von den Chaluzim Geld zu nehmen, und dass eine Verteidigung, wonach er alles mit Wissen, Duldung und Zustimmung seiner Vorgesetzten machte, unwahr sei!

Nachdem das Beweisverfahren geschlossen wurde, ist die Urteilsfällung auf Freitag den 6. Juni mittags verschoben worden, zu welchem Zeitpunkte Grünberg eine Schar neuangekommener Emigranten zweifelhaften Aussehens in die Rabbinatskanzlei mitnahm, die dort durch ihr vandalisierendes Geheul seinen Weisungen zufolge das Schiedsgericht durch Drohungen beeinflussen, resp. die Erbringung eines für ihn ungünstigen Urteils verhindern sollten. Nachdem man mit Herbeiholung der Polizei drohte, wurde die Ruhe schwer hergestellt und das Schiedsgericht kam in die Lage, folgendes Urteil, auch mit Zustimmung des Schiedsrichters des Herrn Grünberg, zu fällen:

Schiedsgerichtliches Urteil.

Das gefertigte Schiedsgericht, dem die Austragung der Streitfrage Grünwald—Grünberg überlassen wurde, stellt auf Grund der Aussagen der einvernommenen Zeugen, nach Anhörung beider Parteien fest:

1. Herr Grünberg hat in seiner Eigenschaft als Organ des Rechtsschutzbureaus der Agudas Jisroel, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein, ohne Kontrolle, ja ohne Zustimmung seiner Vorgesetzten, von Palästinawanderern, ohne Rücksicht auf ihre Zahlungsfähigkeit, für die Passbeschaffung (normale Gebühr K 33.000) Summen in der Höhe von 5 bis 10 Dollar verlangt. Für eine Erpressung ist ein Beweis nicht erbracht worden.

2. Herr Grünberg hat nicht den Beweis erbringen können, dass die gesamten, von ihm unberechtigterweise behobenen, Gelder für Fürsorgezwecke verwendet wurden.

Wien, den 6. Juni 1924.

Oberrabbiner Dr. H. P. Chajes m. p.,
Vorsitzender.

D. Rappaport m. p., Schiedsrichter. — M. D. Gross m. p., Schiedsrichter.

Fritzi Hanak m. p.,
Protokollführer.

An Hand des obigen Sachverhaltes übergeben wir dieses Urteil der grossen jüdischen Oeffentlichkeit, und jedermann, der des Lesens kundig ist, wird weitere Kommentare zur vollständigen Bestätigung der in unserem Blatte veröffentlichten Beschuldigungen nicht benötigen.

Nun ist die ganze Angelegenheit für uns eine res judicata!

Nochmals die „Hakoah".

Die „J. R." schreibt: Am Sonnabend, den 31. Mai spielte der Wiener zionistische Fussballklub „Hakoah" wiederum in Berlin gegen „Hertha"-B. S. C. und wurde mit 4:3 geschlagen. Wir nehmen von dem Spiel nicht deswegen Notiz, um diese Tatsache mitzuteilen, sondern um nochmals unserem Erstaunen über diese wiederholte grobe Taktlosigkeit der „Hakoah" Ausdruck zu geben, die neuerlich am Sabbat ein Spiel absolvierte, trotzdem wir deutlich genug bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin betont haben, dass eine solch ostentative Verletzung des Gebotes religiöser Duldsamkeit, wie sie sich die „Hakoah" zuschulden kommen liess, hier das peinlichste Aufsehen erregte. Wir erwarten, dass sich nunmehr die Wiener zionistischen Instanzen mit dem sich schon zum zweitenmal wiederholenden Vorfall beschäftigen und die „Hakoah" über das Bedauerliche ihres Vorgehens aufklären werden.

Die „Jüdische Rundschau" irrt sich gewaltig, wenn sie der Meinung ist, dass man von der Hakoah eine Erklärung oder von der österreichischen zionistischen Organisation eine Aufklärung in dieser Angelegenheit erhalten wird. Die Hakoahner sind keine Zionisten und sind keine „Juden". Sie sind einfach ganz gewöhnliche Spieler, denen das Judentum und der Zionismus, wie auch Rücksicht auf die religiöse Ueberzeugung anderer, fremde Begriffe sind. Dem heutigen Vorstand der Hakoah geht es nur um die Tasche und alles andere, was Judentum und Zionismus anbelangt, wünscht man dorthin, wo der Pfeffer wächst. Wir haben bereits den Beweis erbracht, dass den Hakoahnern das Wort, die Unterschrift und der einstimmige Beschluss Luft sind und hier nicht Wandlung geschaffen werden kann, bis die heutige irreligiöse und antijüdische Leitung nicht von der Spitze des Vereines entfernt werden kann. Hoffentlich ist das in Bälde der Fall, weil es bereits an allen Ecken und Enden stark gärt.

Der Vorstand der Hakoah erlaubt sich, entgegen der Rüge, welche ihr seitens eines pflichteifrigen Gesinnungsgenossen in der hiesigen „Wahrheit" wiederholt erteilt wurde, in der Nummer vom 8. Juni der „Wiener Morgenzeitung" die „von unverantwortlichen und unberufenen Elementen gegen die Klubleitung erhobenen Angriffe als völlig unbegründet auf das entschiedenste zurückzuweisen". Wenn nun Herr Dr. Körner und sein Stab sich mit einer Julius Cäsarischen Geste über die schweren Anklagen der hiesigen Zeitungen hinwegsetzen will, so erlauben wir uns doch zu fragen, ob er als Zionist auch die deutschländische zionistische Organisation und deren offizielles Blatt die „Jüdische Rundschau", wie auch Herrn Univ.-Prof. Dr. Fränkel, Marburg, und das Berliner „Jüdische Wochenblatt" für „unverantwortlich", „unberufen" oder „Element" kennzeichnet? Es geht doch nicht an, sich über kompetente Faktoren und anerkannte Persönlichkeiten der jüdischnationalen Bewegung derart zu äussern, nur weil man, in die Enge getrieben, nicht die moralische Kraft aufbringen kann, den bereits längst offenkundigen sittlichen Bankrott einzugestehen.

Ein wenig mehr Bescheidenheit und ein Stückchen mehr Pflichtbewusstsein jüdischnationalen und jüdischreligiösen Pflichten gegenüber wäre allerdings am Platze! Die Hakoah und ihre Vereinsleitung könnten von unseren deutschen Gesinnungsgenossen Anstand und Rücksichtnahme lernen, wir jedoch werden nicht aufhören, den seitens der Hakoah-Leitung verschuldeten Ruin unserer Jugend jederzeit energischst zu brandmarken, ob es nun den Herren vom „Atlashof" gefällt oder nicht!

Vortrag des Abg. Dr. Federbusch über seine Eindrücke in Palästina.

Im Rahmen einer Misrachi-Schekelversammlung hielt der Führer des ostgalizischen Misrachi, Sejmdeputierter Dr. Simon Federbusch, der sich nach sechswöchigem Aufenthalte in Erez Israel auf der Durchreise in Wien befand, vergangenen Dienstag einen überaus instruktiven Vortrag über die gegenwärtige Lage in Palästina. Er führte unter anderem aus:

In der politischen Lage des Landes ist jetzt eine erfreuliche Wandlung zum Besseren eingetreten. Diese äussert sich zum Beispiel darin, dass die Regierung nicht mehr den Arabern Konzessionen auf Kosten der jüdischen Bevölkerung macht, dass ferner eine Reihe von Regierungsbeamten, die offensichtlich dem Aufbau des jüdischen Nationalheims feindlich gegenüber standen, entlassen wurden, und schliesslich in der geänderten Haltung der Regierung den Arabern gegenüber, die in dem bekannten Antwortschreiben Sir Gilbert Claytons an den christlich-mohammedanischen Kongress ihren Ausdruck fand. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in dem Umstand, dass die Juden in Palästina, trotz ihrer verhältnismässig geringen Zahl, die jedoch stets im Wachsen begriffen ist, aber vermöge der wirtschaftlichen und kulturellen Positionen, die sie im Lande einnehmen, sich nach und nach zu einem politischen Machtfaktor ausgewachsen haben, mit dem man rechnen muss. Schliesslich sind das aufbauende Element in Palästina, dasjenige, das das Land entwickelt und produktiviert, die Juden. Politik hat sich immer noch auf das reale Leben stützen müssen und mit „politischen Offensiven" richtet man nicht viel aus. Darum ist es erfreulich, dass wir in Palästina schon so weit sind, dass das sich dort entwickelnde Leben auf die Politik bestimmenden Einfluss nehmen kann. Auch in der Frage der Verständigung mit den Arabern ist eine Entspannung eingetreten, da die Araber die ökonomischen Vorteile, die der Aufbau des Landes durch die Juden für sie bringt, einzusehen beginnen.

Die ökonomische Entwicklung Palästinas macht unverkennbare Fortschritte. Leider werden in dieser Beziehung manche Fehler begangen, weil in der Auswahl der Gebiete, in denen sich die Aufbauarbeit konzentriert, eine gewisse Planlosigkeit herrscht. Saffed, die landschaftlich schönste Gegend Palästinas, die bei entsprechender Aufmerksamkeit der massgebenden Faktoren das Zentrum der Fremdenindustrie werden könnte, wird vernachlässigt. Die industrielle Entwicklung zeigt die Tendenz, sich in Haifa zu konzentrieren, ohne dass diese Bewegung die nötige Förderung und Unterstützung erfährt.

Was den Besucher des Landes am meisten warm berührt, ist das absolute Freiheitsgefühl der dort ansässigen Juden. In keinem Lande der Welt, möge es den Juden dort noch so wohlergehen, fühlt sich der Jude frei und sicher. In Erez Israel aber hat er wieder seine Heimat gefunden, in der er immer mehr verwurzelt und bodenständig wird.

Die Juden Palästinas machen durch die Verschiedenheit ihrer Herkunft und ihrer Anschauungen den Eindruck eines mosaikartigen Gebildes. Zwei scharf voneinander getrennte Welten, die miteinander keine Kommunikation unterhalten und unterhalten wollen, sind der alte und der neue Jischuw.

Dieser Kontrast tritt plastisch hervor, wenn man aus der Altstadt Jerusalems in die neu aufgebauten Stadtviertel kommt. Dort die strengste Observanz, die keinen Finger für die materielle Hebung des Landes rühren will, und hier grösster Opfermut, fanatische Liebe zum Lande und ein rastloses, keine Mühe scheuendes Arbeiten für seinen Aufbau, aber ein Leben, bar aller jüdischen Ueberlieferung. Und das ist recht bedauerlich; denn die Wechselwirkung zwischen beiden Elementen des Landes, den fanatischen Hütern der jüdischen Tradition und den Erhaltern des Thorajudentums einerseits und den opferwilligen und hingebungsvollen Chaluzim, die mit ihrem Schweisse und ihrem Blute eine neue Blütezeit über Palästina heraufführen, andererseits, könnte für beide Teile nur fruchtbringend sein. Hier greift der Misrachi vermittelnd ein, dessen Chaluzim diese beiden Elemente in sich vereinigen und dessen historische Aufgabe es darum ist, der jüdischen Bevölkerung Palästinas die erforderliche Homogenität zu verleihen, eine Aufgabe, der er auch gerecht wird. Es hat sich oft ereignet, dass die blosse Anwesenheit von ein paar misrachistischen Arbeitern in einer Kolonie genügt hat, die anderen, freisinnigen Arbeiter der Thora und der Mizwoth näher zu bringen. Dieselbe Wirkung geht von einer misrachistischen Kolonie auf die sie umgebenden aus. Leider haben viele religiöse Juden noch nicht die Notwendigkeit erkannt, auf diesem Wege Palästina jüdisch zu machen. Das ist eine Unterlassungssünde, die sich bitter rächen wird. Denn Palästina wird auf jeden Fall aufgebaut werden — und es wird schon aufgebaut — wenn aber ohne die Orthodoxie, gegen die Orthodoxie. Wird also Palästina aufgebaut werden und die Orthodoxie wird nichts unternommen haben, damit es in ihrem Sinne geschehe, so wird das eine Blamage und ein förmlicher Bankerott des religiösen Judentums sein. Das zu verhüten, ist die unabweisliche Pflicht der thoratreuen Juden. Hoffentlich werden sie sie erfüllen.

Reicher Beifall belohnte den Redner für seine interessanten und tiefschürfenden Ausführungen.

M. M. Ussischkin
spricht am 18. Juni, 7 Uhr abends
im
Grossen Konzerthaussaal.

Aus dem Leben des Hapoel Hamisrachi in Rosch Pinnah.

Dem Organ des Hapoel Hamisrachi entnehmen wir folgende Schilderung des Lebens der misrachistischen Kewuzah in Rosch Pinnah:

Unsere Kewuzah, die den Namen des berühmten Woloziner Rosch Jeschiwah R. Naftali Zewi Jehudah Berlin („Nezib") trägt, zählt 18 Mitglieder. Wir haben uns hier, auf dem Berge Kenaan, im Teweth dieses Jahres unter sehr schweren Bedingungen angesiedelt. Der Ort ist wüst und verlassen von einer menschlichen Niederlassung weit entlegen, und besteht im ganzen aus einem grossen viereckigen Gehöft, das von einigen arabischen Familien bewohnt wird. An den vier Ecken des Gehöfts stehen ein paar elende arabische Hütten und alles in allem macht es einen erbärmlichen, traurigen Eindruck. Die Araber besitzen keine Ställe für ihre Haustiere, sondern halten sie einem Hofe, der dadurch in einen grossen Misthaufen umgewandelt wird. Und in diesen Hof wurden wir verschlagen. Mangels einer anderen Wohngelegenheit im Dorfe, mussten wir eine dieser arabischen Hütten beziehen — einen engen, düsteren und schmutzigen Raum — und da hatten wir eine Küche, einen Speiseraum und ein Nachtlager für achtzehn Personen einzurichten. Die Regenzeit war damals in ihrer grössten Stärke ausgebrochen, draussen bliesen eiskalte Winde und der Sumpf und der Misthaufen im Hofe wuchsen von Tag zu Tag und zehrten an unserer Kraft. Wir hatten auch grossen Mangel an Trinkwasser, das wir aus einem entlegenen Orte mit einem Esel herbeischaffen mussten, und manchmal ging es uns auch ganz aus. Auch die Versorgung mit Lebensmitteln machte uns grosse Schwierigkeiten. Diese mussten wir uns aus Zephat bringen, und der Weg von unserem Dorfe zur Chaussee war insbesondere im Winter schwer gangbar. So sassen wir in diesem gottverlassenen Nest, einsam und allein, und ertrugen in Ruhe unser Los. Wegen der Enge der Wohnung mussten einige unserer Chawerim draussen schlafen und zogen sich eine Erkältung zu. Andere wieder erkrankten an Malaria und Rheumatismus. Aber wir kümmerten uns um diese widrigen Umstände nicht und waren fest entschlossen, hier um jeden Preis Fuss zu fassen!

Aus Ueberresten ehemaliger Militärbaracken zimmerten wir uns einen Schuppen zusammen, in dem wir uns schlecht und recht einrichteten. Von dem Gelde, das wir von der zionistischen Verwaltung bekamen, kauften wir ein paar Pferde und einen Wagen, einen Esel, einen Pflug und anderes Arbeitsgerät und begannen mit der Arbeit. Diese konnte anfangs nicht recht vom Fleck. Die starken Regengüsse störten uns empfindlich und der Boden war keineswegs assaniert. Wir hatten den Boden von den Steinen zu säubern und die Amelioration raubte uns viel Zeit. Dennoch gelang es uns, etwa 20 Dunam zu bearbeiten und darauf Gerste anzubauen. Auch richteten wir uns einen Gemüsegarten ein, an den wir viel Mühe wandten. Weitere 100 Dunam assanierten wir für den Anbau von Tabak, pflügten sie und zogen die Saatfurchen. Viele unserer Chawerim arbeiten beim Tabakbauer Barsilai in Rosch Pinnah mit einer 50prozentigen Beteiligung am Ertrag.

Was die kulturelle Lage in unserer Kewuzah betrifft, so ist sie sehr zufriedenstellend. Wir haben uns aus Zephat Bücher kommen lassen und haben Schiurim für Mischnaloth und Midrasch eingerichtet. Ueber unsere Bitte hat uns Oberrabbiner Kuk alle seine Schriften geschenkt. Von Zeit zu Zeit veranstalten wir auch Diskussionen über verschiedene aktuelle Fragen. Medizinische Hilfe bekommen wir von der „Hadassa" und der Arzt aus Rosch Pinnah besucht uns allwöchentlich.

Vorige Woche haben wir uns aus Zephat ein Sepher-Thora gebracht. Während wir auf dem Felde arbeiteten, kamen die zwei Chawerim, die wir nach Zephat geschickt hatten, mit dem Sepher. Wir liessen sofort die Arbeit stehen und trugen das Sepher unter Liedern und Tänzen nach Hause. Dann kehrten wir zu unserer Arbeit zurück. Am Abend veranstalteten wir dann aus diesem Anlasse eine stille, intime Feier. Unsere Freude kannte keine Grenzen, als in unsere einsamen vier Wände die Heiligkeit, das Urbuch des Judentums, einzog. Unsere Begeisterung war eine echte und mit dem Rufe: „Es lebe die Idee von Thora und Awodah!" beschlossen wir das Fest.

Rundschau

Wir gratulieren!

Vollständiger agudistisch-assimilatorischer Sieg in Krakau.

Warschau. (Ita.) Die Endergebnisse der Wahlen in die jüdische Gemeindeorganisation Krakaus liegen jetzt vor.

Die Wahl im dritten Sektor hat, ebenso wie in den beiden anderen Sektoren, einen vollständigen Sieg für den Block der Agudas Jisroel und der Assimilatoren erbracht. Insgesamt wurden in allen drei Sektoren 29 Deputierte von dem Block der Aguda und der Assimilatoren gegen nur ein Mitglied des Misrachi gewählt.

Hoffentlich werden sich jetzt der „Israelit" und die „Jüdische Presse" auf den Text des Verlegenheitsdementis rechtzeitig entsprechend einigen, weil es doch nicht angeht, die gegnerische Presse stets mit der Frage zu belästigen, welches denn eigentlich dieser beiden Kampforgane agudistischer Richtung die richtigen Tendenzen und Absichten der allerhöchsten Leitung wiederzugeben berechtigt erscheint.

Immer grosstuerisch und irreführend!

Das seitens der Aguda-Leitung ausschliesslich zur Irreführung des Auslandes und speziell der Juden in Polen herausgegebene A. J. P. B. bringt in seiner letzten Nummer folgende Notiz:

„Ein neuer Aulimtransport in Wien.

Wien. (A. J. P. B.) Mittwoch früh den 24. Ijar (28. Mai) langte in Wien eine neue Truppe von Erez Jisroel-Emigranten ein. Ueber Intervention des Rechtsschutzbureaus der Aguda wurden sie von der Bahnhofpolizei dem Schutz (??) der Aguda unterstellt. Die Truppe wurde mittels Auto abgeholt und in einem Schulhaus untergebracht."

Wörtlich genommen, ist an der ganzen Notiz kein wahres Wort!! Wie verhält es sich nun wahrheitsgemäss in dieser Sache? Am 28. Mai d. J. langte ein Transport Emigranten ohne Schriften am hiesigen Bahnhofe an, welcher vorübergehend bis zur verlässlichen Festsetzung des Reisezieles festgehalten wurde. Da unter den polnischen Chaluzim auch einige Agudisten sich befanden, meldete sich zuerst der Leiter (!) des Rechtsschutzbureaus (?) der Aguda, dann der Exleiter dieses Bureaus, der den Behörden gegenüber seitens Herrn Pappenheim entmündigte Herr Porges, und zum Schlusse noch Redakteur Schönfeld, um die jungen Leute zu befreien. Da jedoch bei den zuständigen Behörden in derlei Angelegenheiten die Aguda und speziell ihre oberwähnten Organe ziemlich stark kompromittiert erscheinen, konnten sie trotz ihrer hochtrabenden Redensarten und Versicherungen die Leute nicht freibekommen, bis der interimistische Leiter des Palästinaamtes in Wien, Herr Fischer, nicht intervenierte und die entsprechenden Garantien leistete. Die Leute wurden freigegeben und was geschah nun? Die Agudaorgane setzten die Leute in eine Reihe von Autos und der Paradezug ging durch die ganze Stadt in reklameartiger Aufmachung bis zur Malzgasse. Man sorgte gleich posaunenartig dafür, dass die ganze Stadt erfahre, dass 27 Chaluzim per Auto zur Aguda geführt wurden und man verschwieg schön still die Blamage, welche man sich am Bahnhofe bei den Behörden holte.

Selbstredend wurde gleich ein A. J. P. B. herausgegeben und kiloweise nach Polen versandt, um den dortigen nicht sehr sattelfesten Anhängern Beweise der grossen Leistungen und des riesigen Einflusses veranschaulichen zu können.

Die Sachlage ist ja leider Gottes sehr traurig, inmitten einer Situation, wo heute in Wien bereits zirka 400 unversorgte Chaluzim lagern und beiläufig noch zirka 200 an der Grenze harren. Wohin hätte es geführt, wenn jede Organisation, bei welcher sich 20 bis 30 Chaluzim melden, gleich eine reklameartige Ausbeutung des Vorfalles erfolgen und den Leuten in Polen zu Ohren kommen würde. In zwei Wochen hätten wir mindestens 2000 bis 3000 Chaluzim hier.

Es ist nicht abzuleugnen, dass hier in Wien momentan an der in der Emigrantensache obwaltenden fatalen und unmöglichen Situation nur die Aguda allein schuld ist. Sie liess durch ihre Organe und durch ihre absichtlich grosstuerischen Publikationen die naiven Leute

In Polen glauben machen, dass hier in Wien ein Eldorado für Emigranten ist. Man muss nur nach Wien kommen, sich als Agudist legitimieren und selbst die Tore des Himmels werden ihm offen stehen. Jetzt haben die Herren die Emigranten hier und laufen kopflos von Pontius zu Pilatus, ohne eine Remedur schaffen zu können, und da die Intervention agudistischer Organe bei den Behörden in den meisten Fällen nichts mehr fruchtet, werden diese armen Leute in erster Linie zu einer wahren Landplage aller anderen Organisationen, die nunmehr für die Aguda und ihre polnische Reklamepresse die Kastanien aus dem Feuer holen müssen.

Sie haben bei der Aguda einen Türken gefangen und derselbe lässt sie jetzt nicht los!

Man hat in Polen die Verhetzung und Reklamehascherei so stark betrieben, dass sie jetzt nicht die moralische Kraft aufbringen können, das vollständige Fiasko einzugestehen.

Wenn die polnischen Agudisten es jetzt vor den Wahlen erfahren müssen, in welcher Lage sich ihre Kinder hier in Wien als Folge der kopflosen Agudataktik befinden: Ein niederschmetterndes Debakel wäre unausbleiblich!

Hilferuf der jüdischen Blinden!

Die trostlose Lage, in der sich die jüdischen Blinden in Wien befinden, veranlasst die Vereinsleitung, an die ganze jüdische Oeffentlichkeit des In- und Auslandes nachstehenden Appell zu richten.

Der Hilfsverein der jüdischen Blinden, der seit seinem Bestande bestrebt ist, das schwere Los seiner Mitglieder zu erleichtern, ist infolge der grossen Not und des Zuwachses an Kriegsblinden ausserstande, auch nur den geringsten Anforderungen gerecht zu werden. Der Verein besteht teils aus Kriegs- und Späterblindeten, teils aus selbständigen Bürstenbindern und Korbflechtern, die schwer um ihre Existenz kämpfen müssen, und teil aus arbeitsunfähigen Kranken. Besonders gross ist die Not der blinden Familienväter. Der weitaus grösste Teil sind Ausländer, die von keiner öffentlichen Einrichtung unterstützt werden und ausschliesslich auf die private Fürsorge angewiesen sind. Um diesem furchtbaren Elend wirksam entgegenzutreten, ist der Verein bestrebt, eine systematische, produktive Fürsorge durchzuführen, die Späterblindeten neuen Berufen zuzuführen, eine Kreditkassa für blinde Gewerbetreibende zu errichten, Einzelexistenzen zu fördern und ein Blindenledigenheim zu gründen.

Wir glauben, dass es Pflicht der ganzen jüdischen Oeffentlichkeit wäre, dem tragischen Bilde, welches sich uns täglich darbietet, Blinde mit dem Stocke tastend, und um Almosen bittend, ein Ende zu machen. Unser Wunsch ist es, alle Fürsorgebedürftigen ausschliesslich von unserer Institution aus zu erhalten. Um alle diese Ziele zu verwirklichen, sind ansehnliche Geldmittel notwendig. Wir dürfen wohl annehmen, dass unser Hilferuf an die jüdische Oeffentlichkeit nicht vergebens war, und dass sich genug hochherzige Menschen finden werden, den Unglücklichsten aller Unglücklichen zu helfen. Wir bitten, sich als unterstützende Mitglieder in der Vereinskanzlei, IX., Berggasse 7, anzumelden. Spenden, mögen sie noch so klein sein, sind auf unser Postsparkassenkonto Nr. 133-213 einzuzahlen. Wir bitten, sich unserer blinden Sprachlehrer und Klavierstimmer zu bedienen, deren Adressen in der Vereinskanzlei zu erfragen sind. Für das Blindenmädchenheim, II., Darwingasse 5, bitten wir um Beschäftigung in Form von weiblichen Handarbeiten. Spenden von abgelegten Kleidern für unsere bedürftigen Mitglieder werden dankend angenommen.

An die Jugend richten wir die Bitte, sich als Vorleser freiwillig zu melden.

Palästina

Der Czortkower Rabbi an den „Kol. Jakob". Das Organ der grossen aschkenasischen Gemeinde in Jerusalem (Oberrabbiner Kuk) „Kol. Jakob" berichtet in der Nummer 29 vom 28. Nissan wörtlich folgendes: Der Grossrabbiner von Czortkow, Rabbi Israel Friedmann, hat unserer Redaktion einen grösseren Geldbetrag für die Erhaltung unseres Blattes zukommen lassen. In einem angeschlossenen Schreiben gibt er seiner besonderen Zufriedenheit mit der Haltung unseres Blattes, des Organs des orthodoxen Judentums Erez Israels, Ausdruck und spricht sein Bedauern gegen die Drahtzieher der Trennung und der fortgesetzten Beleidigung der Thora und ihrer Träger in Erez Israel aus.

Krasse Verstösse gegen Sabbat und Kaschruth. Die palästinensische Presse bringt folgende Beschwerde aus Haifa: Am Freitag den 23. Mai 1924, 10 Uhr abends, trafen die Herren Dr. Georg Halpern, Direktor der Kolonialbank und Mitglied der zionistischen Exekutive, und Herr van Vriesland, ebenfalls Mitglied der Exekutive und Leiter des Finanzdepartements, in ihrem Auto Nr. 247 in Haifa ein und stiegen im christlichen Hotel „Majestic" ab. Am nächsten Morgen, also am Sabbat, reisten sie dann in Begleitung des Herrn S. Pewsner zu den Fabriken Schemen und Nescher und zu den grossen Mühlwerken und von dort in die Siedlungen Hadar Hakarmel und Bath-Gallim. Die Beschwerdeführer, viele angesehene Einwohner Haifas, knüpfen an den obigen Vorfall folgende Bemerkungen: Haben die vorgenannten Herren vergessen, dass sie Vertreter der zionistischen Organisation, also der in ihr organisierten jüdischen Massen, einschliesslich der orthodoxen, sind, um in so krasser Weise gegen die jüdische Tradition und Bräuche zu verstossen? Mangelt es denn in Haifa an jüdischen Hotels und Restaurants, die den christlichen an Komfort und Reinlichkeit in nichts nachstehen? Glauben die Herren, mit solchen Mitteln die breiten Massen des jüdischen Volkes, die in ihrer Mehrheit religiös orientiert sind, für die nationale Bewegung zu gewinnen? „Die grosse Oeffentlichkeit wartet auf Ihre Antwort." (Wenn man erfahren hat, dass linksgerichtete Chaluzim die Angliederung Metullas an Palästina in der Weise feierten, dass sie mit allen Werkzeugen unter den Fittichen der roten Fahne öffentlich am Sabbat die Chausseearbeit begannen und trotz erbitterter Proteste der Kolonisten diese nicht einstellen wollten; wenn man ferner erfährt, dass die Grundsteinlegung für das Arbeiterheim auf dem Boden des Nationalfonds in Jerusalem am Chol-Hamoed Pessach in Gegenwart von vielen hunderten Touristen bei mit Chomez gedeckten Tischen gefeiert wurde — so wäre für uns und alle Zionisten, die es nicht haben wollen, dass die jüdische Thora im jüdischen Lande mit Füssen getreten werde, das wirksamste Mittel, gegen diesen Unfug bei der zionistischen Exekutive als der Hüterin der Kongressbeschlüsse zu protestieren. Was soll man aber sagen, wenn die Mitglieder der Exekutive selbst den Sabbat in Erez Israel in der oben geschilderten Weise öffentlich und ostentativ entweihen, öffentlich in einem christlichen Restaurant speisen? Muss es dann nicht illusorisch sein, wenn Sokolow auf dem Kongress feierlich erklärt, dass die Exekutive dafür sorgen werde, dass die jüdischen Gesetze im öffentlichen Leben Palästinas eingehalten und nichts geschehen werde, was gegen die Gesetze verstösst? Ueber diese Dinge wird auf dem nächsten Kongress noch wohl manches zu reden sein. Die Red.)

„Lieber dem mohammedanischen religiösen Gerichtshof als dem zionistischen Oberrabbinat unterstehen." Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die palästinensische Agudas Jisroel, deren Vorsitzender Rabbiner Sonnenfeld ist, dem Kolonialamt in London ein Telegramm gesendet, des Inhalts, dass die Aguda gegen die neue Verordnung, betreffend die Rechtsprechung der zivilen und religiösen Gerichtshöfe in Palästina, durch die die Rechtsprechung der jüdischen Wakfs dem palästinensischen Oberrabbinat übertragen wird, protestiert. In dieser Mitteilung werden Sir Herbert Samuel, sowie der palästinensische Kronanwalt Mr. Norman Bentwich scharf angegriffen; man macht sie dafür verantwortlich, dass sie die orthodoxen Juden der Rechtsprechung des zionistischen Oberrabbiners unterstellt hätten. Das Kolonialamt wird ersucht, zu erlauben, dass die orthodoxen Juden Palästinas der Rechtsprechung der mohammedanischen religiösen Gerichtshöfe unterstellt würden, was ihnen jedenfalls lieber sei, als der des zionistischen Oberrabbinats unterstellt zu sein. — Hiezu schrieb die „J. R.", Berlin: Angesichts der Anstrengungen der „Aguda", die jüdische Welt einigemal in der Woche mit ihren „echtjüdischen" und höchst positiven Taten zu beschäftigen, wird uns nichts anderes übrig bleiben, als ihr in unserem Blatte ständig eine eigene Rubrik einzuräumen. Ihre Findigkeit, auf stets neue Kampfmittel gegen die verhassten Jüdischnationalen zu verfallen, ist bewunderungswürdig. Die Treue gegen die Sprüche (und den Geist) der Väter, mit der sich die „Aguda" jetzt selbst aus der Gemeinschaft ausschliesst, zu den judenfeindlichen Mohammedanern und in ihre Religionsinstitute überläuft, ist ebenso unübertrefflich. Welche Ueberraschung wohl für die nächste Woche vorbereitet wird?

•

Ablehnung des Aguda-Gesuches betreffend die Rechtsprechung durch das Kolonialamt. — Jerusalem. Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, wurde das von der palästinensischen Agudas-Jisroel unter der Führung des Rabbiners Chaim Sonnenfeld eingereichte Gesuch, nicht der Rechtsprechung der jüdisch-religiösen Gerichtshöfe in Palästina unterstellt zu sein, weil diese unter dem zionistischen Oberrabbinat ständen, von dem Kolonialamt abgelehnt. Die neue Verordnung, laut der die Rechtsprechung der jüdischen Wakfs auf die jüdisch-religiösen Gerichtshöfe übertragen wird, soll nun sofort in Kraft treten. (J. T. A.)

Zur palästinensischen Staatsbürgerschaft berechtigte Personen. (Palästina.) In einem Brief an den Waad Hair (Stadtrat der Jerusalemer Juden) teilt der Gouverneur des Jerusalemer Distrikts mit, dass vorläufige Zertifikate über die palästinensische Staatsbürgerschaft nur solchen Personen gegeben werden können, die 1. in Palästina geboren oder Kinder eines in Palästina geborenen Vaters sind, 2. für die palästinensische Staatsbürgerschaft nach Einführung des Nationalitätengesetzes optieren wollen, und 3. ihren dauernden Wohnsitz in Palästina nehmen wollen. Russische Untertanen, die während des Krieges gezwungen waren, fü die türkische Staatszugehörigkeit zu optieren, können vorläufig Zertifikate für die palestinensische Staatsbürgerschaft unter den Bedingungen 2. und 3. erhalten. (J. T. A.)

Das Elektrifizierungswerk am Jordan wird noch in diesem Jahre in Angriff genommen. Auf einer Versammlung der Vertrauensleute des Palestine Development Council trug Herr Bernard Flexner, der soeben von siner Reise nach Palästina und London zurückgekehrt ist, einen Bericht über das grosse Rutenberg-Projekt der Elektrizitätsgewinnung am Jordan vor. Es wurde einstimmig beschlossen, dass der Palestine Development Council sich an der Finanzzierung der Palästina-Elektrifizierungs-Korporation beteiligen soll, ferner, dass die Herren Bernard Flexner und Dr. L. C. Loewenstein (der letztere ist einer der Hauptsachverständigen für Elektrifizierung von Wasserkräften bei der General Electric Company) sich sobald wie möglich nach London begeben, um die nötigen Verhandlungen abzuschliessen und Vorbereitungen für die Ausführung des Projektes möglichst noch in diesem Jahre zu treffen. (J. T. A.)

Die Rutenberg-Konzession vor dem Haager Gerichtshof. Die griechische Regierung ernannte Herrn Kaloyannis, früher Mitglied des Berufungsgerichtes des ägyptischen gemischten Tribunals, zu ihrem Vertreter in der am 16. Juni stattfindenden Sitzung des Internationalen Gerichtshofes. In dieser Sitzung soll die Entscheidung in der zwischen Grossbritannien und Griechenland schwebenden Angelegenheit bezüglich der im Jahre 1914 dem griechischen Untertanen M. Mavromatis gewährten Konzession für die Elektrifizierung Palästinas fallen.

Die Lodzer Textilfabrik. Die letztens gegründete erste Lodzer Textilfabrik in Palästina verfügt über bisher eingelegtes Kapital von 150.000 Dollar. Es sind bereits zzahlreiche Maschinen eingetroffen. Das Syndikat stützt sich auf die Hilfe mehrerer Fabrikanten in Polen.

Bau eines grossen Krankenhauses in Jerusalem. Aus Bagdad wird berichtet, dass Elieser Kadvorie (Sohn des durch sein Palästina-Erbe bekannten Kadvorie) schon in allernächster Zeit mit dem Bau eins jüdischen Krankenhauses in unmittelbarer Nähe der Universität beginnen wird.

Aus der Bewegung

Der vierzehnte Zionistenkongress noch in diesem Jahre. — Vertagung der Jahreskonferenz.

London. Die Exekutive der zionistischen Weltorganisation hielt am Montag den 26. Mai eine Sitzung ab, in welcher Beschlüsse von grosser Wichtigkeit gefasst worden sind. Es wurde im Einverständnis mit dem Präsidium des Aktionskomitees beschlossen, die für die nächste Zeit geplant gewesene Tagung der zionistischen Jahreskonferenz aufzuschieben und zunächst eine Sitzung des grossen Aktionskomitees für den 17. Juni nach London einzuberufen.

Die Exekutive wird dem Aktionskomitee vorschlagen, den 14. Zionistenkongress noch vor Ende dieses Jahres einzuberufen, damit der Kongress die Frage der Jewish Agency in einer endgültigen Weise regelt. (ITA.)

Diese Nachricht bezeugt, dass es nunmehr doppelte Pflicht eines jeden gesetzestreuen Juden ist, den Misrachi-Schekel für jeden einzelnen seiner Familienangehörigen zu kaufen und sich um den weiteren Verkauf aus allen Kräften zu bemühen.

Juden, Misrachisten, tut Eure Pflicht! Kaufet und verkaufet Misrachi-Schekalim!

Misrachistische Landeszentrale Wien. Anlässlich der Schewuoth-Feiertage hat die Misrachi-Landeszentrale für die hier weilenden Emigranten eine grosszügige Ausspeiseaktion eingeleitet und wurden über 70 Chaluzim bei Privatfamilien, in der „Einheit" und bei der Machsike Hadath auf je 6 Mahlzeiten versorgt. Allen Beteiligten sei auf diese Weise bester Dank gezollt und verdient speziell die Leitung der „Einheit" hervorgehoben zu werden, die bei diesem Anlasse, gleich der Machsike-Hadath, ihr Bestes leistete, nur um die Not der durch eine ganz irrige Tendenz und unglaubliche Unorientiertheit via Wien geleiteten Flüchtlinge im Rahmen der Möglichkeit zu lindern. Der Misrachi wendet alles auf, um die interessierten Kreise in Polen von der falschen Fährte, auf welche der ganze Emigrantenstrom geleitet wurde, abzulenken. So lange jedoch diese Aermsten der Armen dennoch hier sind, ist und war es unsere Pflicht und Schuldigkeit, denselben wenigstens teilweise die zu Hause zurückgelassene Familie zu ersetzen. Um die Verköstigung haben sich ganz besonders die Herren Retter und Grünwald Verdienste erworben und wurde die Ausspeisung anlässlich aller Mahlzeiten auch persönlich kontrolliert. Mit Rücksicht auf den oberwähnten Zustrom der Flüchtlinge, von denen der grösste Teil kopf- und obdachlos in der Stadt herumirrt und nicht selten auch Gefahr läuft, mit der Behörde in Konflikt zu geraten, hat sich die Misrachi-Landeszentrale veranlasst gefühlt, im Interesse gewisser Aenderungen der Unterbringung in der Rossauerkaserne und behufs Rückgabe Kahlenbergerdorfs seiner ursprünglichen Bestimmung an das zionistische Landeskomitee heranzutreten. Wir vertreten den Standpunkt, dass in der heutigen Situation, angesichts der trostlosen Lage dieser Leute, alle anderen Dispositionen betreffs Kahlenbergerdorf in den Hintergrund treten müssen, und halten wir es immer noch für möglich, dass das Heim in Kahlenbergerdorf angesichts der sich wider Erwarten täglich vergrössernden Alijah wieder einzig und allein der Bestimmung eines Chaluz-Heimes zurückgegeben wird.

Zeire Misrachi, Wien. Anlässlich der Ankunft des grossen Zionistenführers und Direktors des K. K. L. M. M. Ussischkin haben sich alle Mitglieder ausnahmslos Dienstag den 17. Juni, ½2 Uhr nachmittags, am Ostbahnhofe einzufinden.

Zeiroth Misrachi, Wien. Sonntag, den 22. d. M., 10 Uhr vormittags, im Kino Ifa-Palast, II., Taborstrasse 1—3, Kindervorstellung: „Eine Reise durch Palästina im Jahre 5684". Karten im Vorverkauf im Misrachibüro, II., Praterstrasse 43, zu haben.

Talmud Thora des III. Bez. Am שבת פ' נשא תרפ״ד, 5 Uhr, Vortrag Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Bernhard Templer im Bethause, Hetzgasse 40. Thema: „Der erste Perek." Gäste gerne gesehen.

Thora-Waarez. Zufolge technischer Schwierigkeiten sind wir leider gezwungen, das Erscheinen unserer hebräischen Beilage auf kurze Zeit einzustellen. Nach Ueberwindung derselben wird Thora-Waarez wieder regelmässig erscheinen.

III. ordentlicher Delegiertentag des Misrachi in der Tschechoslowakei. Für den am 15. Juni stattfindenden Delegiertentag der tschechoslowakischen Misrachi-Organisation gibt sich im ganzen Lande ein lebhaftes Interesse kund. Die Anmeldungen sind zahlreich eingelangt und verspricht die Tagung zu einem regen Ideenaustausch zu führen. In jedem Falle kommt dieser Konferenz grosse Bedeutung zu, da von dem Aufschwunge des Misrachi in der Tschechoslowakei eine Kräftigung des Misrachi in den anderen Ländern zu erhoffen ist.

Oradeamare. Es ist mit Freude zu konstatieren, dass sich in unserer Stadt, der Hochburg der Assimilation, lebhaftes, bewusstjüdisches Leben zu regen beginnt. Die Jugend, die eine ungarisch-assimilatorische Erziehung genoss und deren Ideale Kossuth und Petöfi waren, beginnt unter dem Einfluss der Tätigkeit der hiesigen Zeire Misrachi sich wieder dem Judentum zuzuwenden und sucht einen Anschluss an die nationale Bewegung des Gesamtjudentums. Die Zeire Misrachi selbst entfalten eine sehr lebhafte Tätigkeit. Ein Hebräischkurs wurde vor kurzem eröffnet und weist grossen Zuspruch auf. Die Sammeltätigkeit für die misrachistische Gartenstadt „Ir Ganim", für Keren Hamisrachi und Keren Kajemeth bringt nennenswerte Resultate. Unsere Pressekommission stellt sich auch mit Erfolg in den Dienst der Verbreitung der „Jüdischen Wochenschrift". Am 18. Mai hielten wir unter grosser Beteiligung die diesjährige Generalversammlung ab. Herr Stern eröffnete die Versammlung und erstattete den Tätigkeitsbericht. Herr Rath sprach über die Pflichten der Jugend, insbesondere angesichts der Vernachlässigung der jüdischen Arbeit in Siebenbürgen. Herr Dr. Markovits forderte eine energische Sammeltätigkeit für den Keren Kajemeth. Herr Kalman Weisz gab einen interessanten Bericht über seine Reiseeindrücke in Palästina. Dann hielt Herr B. Berkowits ein ausgezeichnetes Referat über den religiösen und nationalen Gehalt des misrachistischen Programms, das von den Versammelten mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Die Wahl brachte folgendes Ergebnis: Ephraim Rath, Ehrenpräsident; M. Stern, Präsident; M. Just, geschäftsführender Präsident; F. Ullmann und J. Silberstein, Vizepräsidenten; E. Leichtmann und J. Guttmann, Schriftführer; A. Salomon, Kassier; Gottlieb und Minlzend, Kontrollore; S. Gottfried, N. F.-Kommissär; M. Moses, Tempelverwalter. Ausserdem wurden Kommissionen für Palästinaarbeit, Kultur, Presse und Propaganda eingesetzt, an deren Spitze die Herren V. Goldstein, A. Just, M. Fleischer und D. Kestenbaum stehen.

Die transsylvanische Siedlung im Emek. Im Emek wird zurzeit, wie schon gemeldet, eine neue jüdische Siedlung für eine Gruppe von 40 transsylvanischen Familien errichtet. Diesen sind in Tel-Adas 4000 Dunam Boden zur Verfügung gestellt worden. Bis zum kommenden September müssen alle angesiedelt sein. Bisher wohnen auf diesem Gebiet 44 Leute in sieben Baracken und einem Steinhaus. Sie haben bereits 1000 Dunam gepflügt und besät, darunter gegen 700 mit Wein, 300 mit Sommerernte, 20 mit Gemüse und 20 mit Tabak.

Niederländische Misrachi, Amsterdam. Die Jahreskonferenz des holländischen Misrachi-Verbandes findet am 22. Juni im Haag im Saale des Café „de Kroon", Spuistraat, statt. Die Misrachi-Zentrale für die Donau- und Balkanländer in Wien wird sich an der Konferenz voraussichtlich durch ihren gegenwärtig in London weilenden Geschäftsführer-Obmann Herrn Philipp Mayer vertreten lassen.

Keren Hajessod-Konferenz in Lettland. In Riga fand eine Keren Hajessod-Konferenz für Lettland statt, auf der der Vorsitzende, Rabbiner Dr. Nurock, misrachistisches Mitglied des A. C., den Delegierten des Londoner KH-Direktoriums, Deschalit, vorstellte, der nunmehr die Arbeit in Lettland leiten wird. Die Rede Deschalits über die Tätigkeit des Keren Hajessod, die ihrer Form und ihrem Inhalt nach glänzend war, machte auf die Anwesenden grossen Eindruck. Der von Herrn Deschalit für die KH-Kampagne in Lettland, die bald beginnen soll, vorgelegte Plan wurde im Prinzip akzeptiert. Des weiteren wurde die Gründung einer besonderen Zeitschrift für Palästinaarbeit beschlossen. Zum Vorsitzenden des lettländischen Keren Hajessod wurde Rabbiner Nurock gewählt. (Ziko.)

Korrespondenzen

Der Fortgang der Wahlen in die jüdischen Gemeinden Polens.

Warschau. (Ita.) In den meisten Provinzstädten Polens sind die Wahlen in die jüdischen Gemeinden bereits beendet. Die ersten eingegangenen Zahlen lassen auf ein Ueberwiegen der jüdischnationalen Stimmen über die der Agudas Jisroel und der Assimilanten schliessen. In vielen Städten mit einer Mehrheit von orthodoxen Einwohnern haben die Misrachisten durchschnittlich die Hälfte der Mandate errungen. In einigen Städten haben die Bundisten oder Mitglieder der linken Poale-Zion eine gewisse Anzahl Mandate erringen können. Am schlechtesten scheinen die Assimilanten abgeschnitten zu haben.

In Warschau finden die Wahlen am 15. Juni statt.

Die bisherigen Wahlergebnisse in Polen. Warschau, 12. Juni. Nach den bis heute eingelaufenen Wahlergebnissen aus den Provinzstädten sind gewählt: 253 Misrachisten und Zionisten, 181 Agudisten und 19 Vertreter der zionistischen Linksparteien. Man nimmt als sicher an, dass anlässlich der am 15. Juni in Warschau stattfindenden Kehillawahlen proportionell zumindest das gleiche günstige Resultat für die jüdischnationalen Vertreter erreicht werden kann.

Hohe Auszeichnung einer Jeschiwa. New York. Die amerikanische Regierung hat der bekannten New Yorker Jeschiwah „Rabbi Jizchak Elchanan" (benannt nach dem unsterblichen Kownoer Gaon R. Jizchak Elchanan Spektor s. A.) das Recht eingeräumt, ihren Absolvenien den Doktortitel zu verleihen. Die mit dem Jeschiwahdoktorat ausgezeichneten Bachurim werden den Titel d. h. l. (Doctor of hebrew literatury) führen. Die dermassen ausgezeichnete Jeschiwah ist eine strengst orthodoxe Anstalt, wo ausschliesslich jüdische Gegenstände, wie Tenach, Talmud, Poskim, jüdische Geschichte, hebräische Sprache gelehrt werden und sind die dort wirkenden Dozenten ausnahmslos namhafte Talmide Chachamim. Erst letzthin hat der hier allerorts gefeierte Oberrabbiner Kuk dort einen entzückenden Halachaschiur gelesen. Das Jeschiwahdoktorat wird von der Regierung vollauf anerkannt und dem Universitätsdoktorat gleichgestellt werden.

Eine Bannbulle gegen die „Achduth" in Deutschland. Man schreibt am 3. Juni der „J. R." (Berlin): Der Verband „orthodoxer" Rabbiner, welcher bisher unter Ausschluss der Oeffentlichkeit wirkte, beabsichtigt, über die Achduth, Vereinigung gesetzestreuer Juden in Deutschland, den Bann auszusprechen. In einer bei den Haaren herbeigezogenen, unter irrigen Voraussetzungen auf die Achduth angewandten Erklärung eines Schriftverses wendet sich der Vorstand des orthodoxen Rabbinerverbandes an seine Mitglieder, um ihre Unterschriften zu diesem gottgewollten Werk zu erhalten. An sich ist dieser Versuch, das Werk der Einheit in der jüdischen Gemeinschaft zu stören, nicht ernst zu nehmen, da diesem Verbande der „Trennungsrabbiner" nur wenige, zum Teil recht unbedeutende Männer angehören. Die Interessen des gesetzestreuen Judentums wurden von jeher vom Verbande traditionell-gesetzestreuer Rabbiner vertreten, an dessen Spitze einst der verstorbene Rektor des Berliner Rabbinerseminars, Prof. Dr. Hoffmann, stand. Bezeichnend ist nur, dass die Führer dieser Trennungsrabbiner zugleich führend in der Agudas Jisroel sind, und dann, dass der eine von ihnen, Dr. Klein, Nürnberg, einer Gemeinde vorsteht, die seit einiger Zeit mit der Hauptgemeinde des Ortes verschmolzen ist, ein anderer, Dr. Raphael Breuer, in einer von neologen Vorstandsmitgliedern verwalteten Einheitsgemeinde amtiert. Dies zur Kennzeichnung. Es werden also wohl am Schabuoth, dem Fest der national-religiösen Einheit Israels, von den „Konsequentesten der Konsequenten" die, welche sich ernsthaft um die Einheit mühen, in den Cherem getan werden. Und die Moral von der Geschichte: Richtet Euch nach unseren Worten, denn nach unseren Taten könnt Ihr Euch nicht richten. — (Zu den in Kreisen der Agudah bereits in Gebrauch befindlichen mittelalterlichen Waffen, der politischen Brunnenvergiftung der Mordlegende, der Bücherverbrennung, des Progroms auf die jüdische Gemeindestube usw. kommt nun auch noch — als letztes Requisit dieser neuzeitlichen Inquisition — der Bann. Fehlen nur noch Folter und Scheiterhaufen. Vielleicht können wir auch noch dieses Schauspiel erleben. Nach dem in den letzten Wochen Vorgefallenen halten wir nichts mehr für unmöglich. — Red.)

Mitteilung. Demnächst erscheint das erste jüdische Weltadressbuch, welches Adressen, die die jüdische Welt besonders interessieren, kostenlos veröffentlichen wird. Vereine, Institute, Rabbiner usw., jüdische Buchhändler, Verleger, Koscherrestaurants, Erzeuger und Händler von Koscherwaren und ritueller Bedarfsartikel mögen ihre genaue Adresse und Beschäftigung an Isaac Bonhard, Wien, II., Ybbsstrasse 22, ehestens bekanntgeben.

Zunahme der Beschneidungen in den gebildeten arischen Kreisen. Berlin. (J. T. A.) Die Tatsache, dass die gebildeten arischen Kreise Europas, hauptsächlich in England, dann aber auch in Deutschland, dazu übergegangen sind, die neugeborenen Knaben aus hygienischen Gründen beschneiden zu lassen, hat die Berliner Zeitung „Montag Morgen" veranlasst, sich in dieser Angelegenheit an eine medizinische Kapazität zu wenden. Herr Sanitätsrat Dr. Leibholz äusserte sich u. a. folgendermassen: „In Berlin hat sich seit etwa 20 Jahren unter dem wohlhabenden Teil der jüdischen Bevölkerung der Brauch eingebürgert, die Beschneidung von Aerzten ausführen zu lassen. Wie jede Verletzung der körperlichen Intaktheit kann auch einmal die Operation der Beschneidung einen unerwünschten Ausgang nehmen. Ein solches Ereignis ist aber im Grunde sehr selten. Ich wenigstens habe bei den 3000 Beschneidungen, die ich selbst ausgeführt habe, einen solchen nie erlebt. Ausser den von mir ausgeführten Beschneidungen bei Neugeborenen deren Eltern Juden waren, habe ich aus körperlichen Gründen viele hunderte gleichartige Operationen an Neugeborenen anderer Konfessionen ausführen müssen. Hier waren angeborene Verengungen, daraus entstehende Entzündungen und Funktionsstörungen und in weiterer Folge Wasser-, Nabel- und Leistenbrüche der Grund für die Vornahme der Operation. Alle diese Krankheitserscheinungen wurden durch die einfache Operation beseitigt. Schon hierin sehe ich einen hygienischen Nutzen. Aber auch im späteren Leben wird eine Anzahl von Erkrankungen der entsprechenden Körperteile durch die Ausführung der Operation unmöglich gemacht."

Ussischkin in Bessarabien. Die Reise Ussischkins durch Bessarabien gestaltete sich zu einem Triumphzug. Auf der bessarabischen Grenzstation Ungheni wurde Ussischkin durch eine Kischinewer Deputation mit Dr. Bernstein-Kahn an der Spitze, empfangen. Von da ab erschienen an jeder Station jüdische Abordnungen und eine zahlreiche Menge, um den Gast zu begrüssen. In Kischinew versammelten sich etwa 10.000 Juden am Bahnhof und bereiteten Ussischkin grosse Ovationen. Die sehr eindrucksvolle Kundgebung wurde durch einige Cuzaisten gestört, die mit faulen Eiern nach Ussischkin warfen. Einer dieser Hooligans wurde als der Redakteur des lokalen Pogromblattes „Skuta national" Niogru festgestellt und verhaftet. Diese Attacke auf Ussischkin hat ungeheure Erregung hervorgerufen. Der Präfekt von Kischinew hat sich bei dem Vorsitzenden des Ehrenkomitees Dr. Bernstein-Kahn wegen des Zwischenfalles entschuldigt. Der in Kischinew abgehaltenen bessarabischen Nationalfonds-Konferenz wohnten 150 Delegierte und mehrere hundert Gäste aus der Provinz bei. Es wurde beschlossen, während der kommenden 15 Monate mindestens 12.000 Pfund für den Nationalfonds zu sammeln sowie Ussischkin ins Goldene Buch einzutragen. (J. T. A.)

Eine rabbinische Volksuniversität in Charkow.

Der Charkower Hauptrabbiner Elias Aron Molikowski, welchem 15 andere Rabbiner unterstehen, hat soeben eine jüdische Volksuniversität gegründet, in welcher er wissenschaftliche Vorträge über Bibel und Talmud hält. Offiziell werden die Vorträge unter dem Titel „Die Sittenlehre des jüdischen Volkes" gehalten. Angesichts des grossen Erfolges, dessen sich die Vorlesungen des Rabbiners Molikowski erfreuen, beschloss derselbe, seinen Vortragszyklus auch in anderen russischen Zentren, wie Leningrad, Moskau usw., zu halten. (Ita.)

Die Königspaare von England und Italien im Palästina-Pavillon in Wembley. Der König und die Königin von England, sowie das gegenwärtig in London weilende italienische Königspaar besuchten den Palästina-Pavillon der britischen Reichsausstellung in Wembley. Sie wurden von Sir Alfred Mond emp-

fangen und durch die Ausstellungsräume geleitet. Ausserdem waren Mrs. Weizmann und Mr. Josef Cowen, Mitglied der zionistischen Exekutive, anwesend. Die Majestäten äusserten sich sehr zufrieden über das Gesehene und trugen ihre Namen mit einer in der Kunstgewerbeschule „Bezalel" hergestellten Feder in die Besucherliste ein.

Konferenz des orthodoxen Rabbinerverbandes in Amerika. In New York wurde vor kurzem eine Konferenz der Agudath Harabbanim Haorthodoxim abgehalten. Sie hätte erst zu einem späteren Zeitpunkte stattfinden sollen, sie wurde aber zum Zwecke der Teilnahme des Oberrabbiners Kuk an derselben früher angesetzt. Der Oberrabbiner hielt eine Ansprache an die Konferenz, die mit grosser Begeisterung aufgenommen wurde. Es wurden ausser einer Reihe von Beschlüssen über Erziehung und andere religiöse Fragen folgende Resolutionen angenommen: Die Konferenz anerkennt die Notwendigkeit der Gründung einer zentralen Jeschiwah in Jerusalem nach dem Plan des Oberrabbiners Kuk und setzt ein Komitee für die Herbeischaffung der nötigen Mittel ein. Die Konferenz fordert von der Zionistischen Organisation, dass alle von zionistischen Fonds erhaltenen Institutionen den Geist der jüdischen Tradition respektieren sollen. Die Konferenz richtet an alle Juden Amerikas die Aufforderung, für die religiösen Bedürfnisse, wie Kiddusch und Hawdalah,, Palästinaprodukte zu verwenden. An den Oberkommissär Herbert Samuel sandte die Konferenz ein Telegramm mit dem Ausdruck des Dankes für sein Wirken im Interesse des jüdischen Volkes.

Eine Rebbezenorganisation in Amerika. New York. Unlängst fand hier die konstituierende Versammlung der Organisation der amerikanischen Rebbanim (Gattinnen der orthodoxen Rabbiner in Amerika) statt. Als Hauptzweck der Organisation wurden Chisuk Hadath und orthodoxe Wohltätigkeitsaktionen angegeben.

Literatur

„Der Gottesstaat." Der ungeheure weltgeschichtliche Einfluss der jüdischen Auffassung vom Gottesstaat auf die christlich-mittelalterliche Ordnung und dadurch mittelbar auch auf den Geist der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft hat vor etwa 150 Jahren ihren ersten literarischen Ausdruck bei I. D. Michaelis gefunden. Dieser bedeutende Orientalist bearbeitete das „Mosaische Recht", das die Prinzipien der jüdischen Staatsauffassung enthält, in systematischer Weise. Seitdem ist die jüdische Staatsidee Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion geworden. Besonders die von Hegelscher Dialektik befruchteten Männer wie Leo und Salvador treten hier hervor. Während Leo im mosaischen Gesetz ein warnendes Beispiel sieht, wie man den Staat nicht einrichten solle („so scheint es beinahe die Absicht des Weltgeistes gewesen zu sein, an dem jüdischen Volke zu zeigen, wie ein Volk nicht leben soll"), empfiehlt Salvador das mosaische Gesetz und seine Institutionen geradezu als das Muster der Gesetzgebung für die ganze zivilisierte Welt. Der Streit um die jüdische Staatsauffassung zieht sich seitdem weiter in der staatsphilosophischen Literatur hin (Bluntschli, Jellinek u. a.) und dreht sich vornehmlich um das Problem der Theokratie; doch wurde die Frage nach der eigentümlichen jüdischen Staatsidee bisher noch nicht im Zusammenhang mit den jüdischen Gesamtideen betrachtet. Die Worte Platons: „Wer es unternimmt, über die beste Staatsverfassung zu handeln, der muss zuvor bestimmt haben, welches Leben überhaupt das vorzüglichste sei" dürften den Weg zum Verständnis auch der jüdischen Staatsauffassung weisen. Die jüdische Staatsidee ist tief verankert in dem ganzen religiösen Bewusstsein des Volkes und durchaus bedingt von der Stellung des Judentums zu Gott als dem Gesetzgeber und Lenker der nationalen Geschichte. Wenn wir in dieser Weise nach der spezifischen Staatsidee des jüdischen Volkes fragen, so werden wir finden, dass sein zentrales Lebensproblem eben nicht so sehr das des Staates als solchen ist — im Gegensatz etwa zum griechischen Kulturkreis — als vielmehr die Beziehung aller Lebenserscheinungen (also auch des Staates) auf ein bestimmtes religiöses und ethisches Prinzip. Die jüdische Anschauung ist nicht primär an den Dingen „für sich" interessiert; alle Lebenserscheinungen sind ihr zwar wichtig, aber eben nur insofern, als in ihnen sich eine religiöse Beziehung auswirken kann. So gilt z. B. nicht dem Staat schlechthin das Schaffen der Führer des jüdischen Volkes, seiner Propheten und Schriftgelehrten, sondern vielmehr dem religiösen Staat, dem gerechten Staat, dem Gottesstaat. Welch ein tief bezeichnender Instinkt war es, dass sich die Pharisäer, ein Teil des Volkes, vom Kampf der Makkabäer in dem Augenblick zurückzogen, als das Gesetz und der Tempel, kurz die Religion nicht mehr gefährdet waren, und die Hasmonäer begannen, den Kampf nur noch zur Vergrösserung der Staatsmacht als solcher fortzuführen. Die eigentümliche jüdische Staatsidee ist also die im jüdischen Kosmos einzig mögliche und notwendig aus seinem letzten Sinn fliessende Auffassung vom Staat. Der Staat wird eingeordnet in das System des Gesetzes und erhält seine Bedeutung nur durch diese seine Beziehung zur Halachah. Im Hellas der vielen Götter und Stadtstaaten kann es deshalb auch eine Vielheit von Staatstheorien geben: die Einzigkeit Gottes aber verträgt nur eine Auffassung von seinem Staat. Diese Ein- und Unterordnung des jüdischen Staatsgedankens in das System des Gesetzes unternimmt Adolf Jacobus in seiner 1923 erschienenen Schrift „Der Gottesstaat"*). Seine Darstellung benützt jene fast die ganze jüdische Literatur des Mittelalters durchziehende Einteilung in „Pforten" der Gotteserkenntnis, Gottesfurcht, der Liebe, des Rechtes und des Friedens. Sie beleuchtet die religiösen, rechtlichen und volkswirtschaftlichen Grundlagen des mosaischen Gesetzes und zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass in ihr eine bestimmte Grundhaltung und Grundstimmung allen Einzelheiten etwas Zwingendes gibt. Man empfindet ganz stark, wie das religiöse Sein des Verfassers sich gedanklich auswirkt, wie Rhytmik und Form ihre letzte Quelle in seiner überall spürbaren seelischen Grunddisposition haben. Jacobus' Untersuchung der Prinzipien des Gottesstaates geht nicht von Hegelschen Kategorien aus. Seine philosophische Einstellung ist kantianisch. Er folgt der Linie, die zu Hermann Cohen hinführt, indem er, „ohne moderne Gedanken und Probleme in das Gesetz hineinzuinterpretieren", doch in den Grundlagen des gesamten mosaischen Gesetzes, nicht etwa allein in den Gedanken der Propheten, eine letztliche Uebereinstimmung mit der kantischen Sittenlehre zu sehen glaubt. Besonders in der umfassenden Forderung: „Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin Ich, der Ewige, euer Gott", die das Grundprinzip des mosaischen Staates ausspricht, findet er diese Uebereinstimmung des mosaischen Imperativs mit den Imperativen Kants. Ihm ist die Idee des heiligen Gottes das transzendentale a priori, das konstituierende Prinzip des jüdischen Staates, aus dem dann alle einzelnen Bestimmungen folgen. Vor allem erscheint der Sabbat als die Krone des theokratischen Gedankens. „Er symbolisiert die Idee des mosaischen Staates; er ist der Schlusstein des mosaischen Staatsentwurfs." Der ganz besondere Wert dieses Buches liegt aber nicht in der Darstellung der Prinzipien der jüdischen Theokratie, so klar und philosophisch gut fundiert diese ist, sondern vor allem in seiner Einbettung in die gegenwärtige Problematik der Halachah, in der lebendigen Beziehung, die hier der jüdische Staatsgedanke zur jüdischen Gegenwart und Zukunft erhält. In den überaus gedankenreichen ein- und ausleitenden Abschnitten erhält die Arbeit von Jacobus eine weit über ihren Inhalt hinaus reichende symptomatische Bedeutung. Es ist bereits bezeichnend, dass der Verfasser die Schrift von Travers Herford über das pharisäische Judentum zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung macht. Es scheint hier eine gewisse Gleichheit des Zieles vorzuliegen. Travers Herford, der christliche Geistliche, der mit einer bewunderungswürdigen Objektivität den Wert und Sinn des jüdischen Gesetzes für die Welt und das Judentum aufweist, zerstört den Glauben an die von christlicher Seite behauptete Starrheit und Seelenlosigkeit der Halacha; er wendet sich vor allem gegen die sogenannte „Vorhallentheorie". Seine Aufgabe war eine mehr apologetische, er hat der „Halachah der Thora" den Weg geebnet, auf dem Jacobus weitergehen kann. „Die Zeit ist reif geworden für die Halachah" — das ist sein Glaube und Ruf. Er sieht in der „Rückkehr des jüdischen Volkes zur Lebensbejahung in ihrem tiefsten Sinn die Rückkehr zum Gesetz". Die Zeit fordert daher seine systematische Begründung. Der in Erez Israel als praktischer Landwirt lebende Verfasser sieht heute zum ersten Male für das jüdische Volk wieder die Möglichkeit, die Prinzipien des Gottesstaates auf heiligem Boden zu begründen, denn das ist seine tiefste Meinung: dass noch niemals sich die Halachah in ihrer Ganzheit auswirken durfte. Heute aber bietet das neue Palästina wieder eine Möglichkeit für sie, die nicht versäumt werden möge. Durch westeuropäische Assimilation von ihrem königlichen Platze verdrängt, kann die Halachah wieder von neuem zur Verfassung des religiösen und nationalen Lebens des jüdischen Volkes erhoben werden. Der Verfasser zeigt die ganze Problematik des geistigen Aufbaues von Volk und Land auf: fordert die Zeit die Entthronung der Halachah oder soll sie wieder massgebende oberste Instanz des jüdischen Lebens werden? Ist sie berufen, den Aufbau des jüdischen Landes zu gestalten? Wird ihre „soziale Trias" — Sabbat, Schmittah und Jowel — gar einst von den „Völkern" übernommen werden? Diesen Fragen findet der fromme Sinn des Verfassers gläubige Antworten. Selbst wer nicht mit ihm zu antworten wagt, wird doch mit ihm fragen wollen: „Wäre es möglich, dass ein sich reorganisierendes Volk nicht auf das mehrtausendjährige Unterpfand seiner Dauer, die Kraft seiner Erhaltung unter den Völkern, das unschätzbare Instrument der Erziehung und nationalen Disziplinierung und Sammlung des Volkes zurückgreifen sollte?"

Dr. Walter Fischel.

*) C. A. Schwetschke, Berlin 1923.

Briefkasten

H. S., Bratislava. Die „ehrenwörtlich" verbriefte Richtigstellung des G—g ist nicht erschienen, nun wurde dieselbe für die dieswöchentliche Nummer der „Jüdischen Presse" garantiert!! Wir befürchten jedoch, dass sie zum Schlusse von der Leopoldsgasse bis zur Malzgasse nur einem Ehezwist gleichen wird, wo man der Meinung ist, dass man mit dem „Hinauswerfen des Divans" die Sache erledigen kann. Wir haben rechtzeitig gewarnt und man zwang uns quasi zu dem sehr unliebsamen Schritt: Die armen Chaluzim sind das Opfer! In Bratislava muss man es an allen Ecken und Enden affichieren lassen, dass sie sich hier in Wien nicht durch die Hyänen der Herminengasse gewissenlosen Vermittlern zutreiben lassen sollen! — Wer gerade geht, stolpert nicht!

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Michael Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Victor Mittelberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II. Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 25 **Wien, 20. Juni 1924** ב״ה וינה יח סיון תרפ״ד. **2. Jahrgang**

Wohin Extreme führen.

Wir erhalten in der letzten Zeit aus Erez Jisroel Nachrichten, die zum grössten Teil sehr erfreulich und überaus ermutigend lauten. Erfreulich ist es, dass zufolge der Tabakkultur und anderen Verbesserungen statt Arbeitslosigkeit nunmehr Arbeitermangel im Lande herrscht. Ermutigend ist es, dass die Tausende Touristen, welche das Land aufsuchten, zu einem gewisen Teil dort Geld und Energie investierten, oder dies zu tun im Begriffe sind. Noch erfreulicher ist es, dass die Regierungsorgane in London und in Jerusalem sich in letzter Zeit zum jüdischen Aufbauwerk unvergleichlich günstiger verhalten als jemals zuvor. Konzessionen, die früher verweigert oder nur zögernd und mit Schwierigkeiten erteilt wurden, werden jetzt mit Leichtigkeit gegeben, ja sogar angeboten: Zoll- und allerlei Erleichterungen werden in Aussicht gestellt. Auch die Eingänge der zionistischen Fonds weisen eine anhaltende Steigerung auf. Allein all diesen Lichtseiten gegenüber sind auch manche trübende und betrübende Schattenseiten im Aufbau und Leben Palästinas wahrzunehmen. Störende und ärgerliche Ereignisse gerade der letzten Zeit, deren alleinige Ursachen in den in and um Palästina sich breitmachenden schädlichen Extremen zu suchen und zu finden sind, sind geeignet dazu, bittere Tropfen in unseren Freudenkelch zu mengen. Diese schädlichen Extreme sind sowohl auf der linken als auch auf der rechten Seite vorhanden, und wohin sie führen, das beweisen folgende Tatsachen.

Abgesehen davon, dass jüdische Arbeiter, die von jüdischen Geldern, wohl die meisten von Thorajuden hergegeben und aufgebracht, unterstützt und erhalten werden, den jüdischen Sabbat, dieses ewigliche Wahrzeichen unseres Volkes, den Sabbat, der uns bisher erhalten hat und auch weiterhin erhalten wird, auch letzthin in unverantwortlicher, ja frivoler Weise öffentlich entweihten, indem sie die Wiedereinverleibung der nördlichen Kolonie durch ostentative Verletzung der Sabbatruhe durch öffentliche Arbeit feierten; abgesehen ferner davon, dass jüdische Arbeiter den jüdischen Pessach, das Fest der jüdischen Freiheit, in der jüdischen Stadt, in Jerusalem, anlässlich der Grundsteinlegung zu einem jüdischen Arbeiterheim auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds in Gegenwart von vielen Hunderten jüdischer Touristen aufs gröblichste entweihten, indem sie ostentativ öffentlich Chomez servierten und assen; abgesehen von all dem ist doch letztens noch etwas Empörendes geschehen. Die sozialistisch-kommunistisch orientierten Arbeiter, die in der „Achduth Haawoda" organisiert sind, hielten unlängst ihre Jahreskonferenz in En Charud ab. Ing. Kaplanski, der weder gewählte noch hiezu berufene Selbstherrscher in London, und noch andere jüdisch-sozialistische Führer ausserhalb Palästinas waren bei dieser Konferenz anwesend. Und da geschah das Unerhörte: Leute, die bisher ausser dem Dales nur noch die Gelder der zionistischen Organisation zu nationalisieren, bezw. kommunisieren verstanden haben, jene Liebkinder der zionistischen Organisation, die in ihrem Glauben, dass כלו שלי, die ganze zionistische, ihnen und nur ihnen gehört und jenen Arbeitergenossen, wie Hapoel Hamisrachi, die nicht dem Sozialismus von Marx, sondern jenem von משה רבנו, der älter, gerechter, idealer und vor allem jüdisch ist, huldigen, nicht einmal den so schwer erarbeiteten trockenen Bissen gönnen und ihnen die auch von Misrachisten dotierten Kassen der gemeinschaftlichen Organisation mit brutalster Gewalt vorenthalten, diese einzigen Lieblinge aller freien Zionisten haben in ihrem Konferenzlokal nur das Marx-Bild geduldet, während das Herzl-Bild entfernt wurde; sie haben zu Beginn und zum Schlusse ihrer Konferenz bloss das Lied der Internationale gesungen, während das Absingen der „Hatikwah" untersagt und verhindert wurde. So weit und sicherlich noch weiter führt das Extrem von links.

Betrachten wir nun die Kehrseite: Extreme von rechts: Hier handelt es sich wieder um die an Misserfolgen so reichen Politikmacher der Agudah, die diese zum Segen innerhalb des Thorajudentums durch Chizuk Hadath, Gründung und Förderung von Jeschiwoth u. dergl. berufen gewesene Organisation völlig diskreditiert und unmöglich gemacht haben. Diese Politikmacher der Agudah in Jerusalem haben sich in letzter Zeit folgendes geleistet. Die offizielle Verwaltung der jüdisch-wohltätigen Widmungen und Legate, in Palästina „Wakuf" genannt, in der Form von Immobilien und Mobilien, und die Gerichtsbarkeit über diese unterlag bisher dem mohammedanisch-religiösen Gerichte. Bei einer jeden Grundbucheintragung, bei jedem Streitfalle hat es die grössten Schwierigkeiten gegeben und das jüdische Recht musste in den meisten Fällen durch recht hohe Bakschische (Bestechungsgelder) erkauft werden. Ueberdies war es doch ein wahrer Chilul Haschem, dass die internsten jüdischen Angelegenheiten nicht vor dem jüdischen Beth-Din, nicht al pi Hatorah, sondern vor dem Kadi (mohammedanisch-religiöser Richter) und nach dem Koran ausgetragen werden mussten. Diesem alten Uebelstande wurde dank der Unterstützung des High Commissoners und des jüdischen Justizchefs, beide konservativ gesinnte Juden, in der einzig möglichen Weise abgeholfen, dass nunmehr das Oberrabbinat mit der Gerichtsbarkeit in Angelegenheiten der jüdischen Wakufe betraut wurde. Diese Regierungsverfügung muss einem jeden wirklichen Thorajuden aufrichtige Freude bereiten, und zwar auch schon aus dem Grunde, da hiedurch die Kompetenz und die Autorität jenes Oberrabinats, das zur Stärkung des Thoralebens jetzt mehr denn je, im Heiligen Lande mehr als sonst irgendwo so brennend notwendig und als höchste Errungenschaft des Thorajudentums betrachtet werden kann, erweitert, bezw. vergrössert wird. Der blinde Parteihass, die grenzenlose Parteiengherzigkeit, eine skrupellose Parteipolitik diktieren aber anders. Das kleine Häuflein Agudahleute in Jerusalem, das kaum 5 Prozent der Jereim in Erez Israel umfasst, wagte es, aus dem in Rede stehenden Anlasse die noch vorhandenen zwei hohen Regierungsfunktionäre beim englischen Kolonialamt im Namen der palästinensichen Orthodoxie, die von ihnen nichts wissen will, anzuklagen und ausdrücklich zu verlangen, dass die Gerichtsbarkeit über jüdische Wakufe eher dem antijüdischen mohammedanischen Gerichtshofe als dem jüdischen Oberrabbinate, bezw. als dem Beth Din unterstellt werde. Dieses unerhörte Verlangen ist selbst in unserer an Sektendifferenzen und Parteistreitigkeiten leider nur zu reichen Geschichte wohl ohne Beispiel, denn selbst jene erbärmlichen Gestalten, welche einst die Römer herbeiriefen, damit sie den Richter in innerjüdischen Angelegenheiten spielen, gingen nicht so weit, die Autorität des Sanhedrin anzutasten. Es ist hier nicht der Platz und es würde auch zu weit führen, wenn ich all die Stellen aus dem Talmud und dem Schulchan Aruch Choschen Mischpat anführen würde, die das Vergehen und die Schwere der Sünde des Vorziehens eines nichtjüdischen Gerichtes dem jüdischen behandeln. Es soll nur darauf hingewiesen werden, dass ein Jude, der diese Sünde begeht, nach dem Talmud חייב נדוי ist. Niduj Entfernung. (Sichfernhalten), diese Strafe dem Einzelnen gegenüber ist heutzutage nicht mehr anwendbar. Es gibt aber eine andere Art von Niduj, die einer Organisation gegenüber für von ihr verübte Vergehen an Torah und Volk wohl auch heute anwendbar ist, und das ist, dass Kelal Israel mit Recht fordern darf und muss, dass politische Führer, gleichgültig, in welchem Lager sie sich befinden, die zu derlei Kelal Israel schädlichen Taten fähig sind, von der jüdischen Bildfläche ein- für allemal verschwinden, dass ihnen das schädliche Handwerk gelegt werde und sie von der jüdischen Allgemeinheit entfernt werden. So weit und wer weiss wie weit noch führen Extreme von rechts.

Nach alldem ist es nunmehr nicht verwunderlich, wenn die palästinensisch-jüdische Presse (Doar Hajom usw.) berichtet, dass das Häuflein Agudahleute mit den linksradikalen freien Arbeiterführern, wie Ben-Zwi, über gemeinschaftliche Schritte gegen die Erweiterung der Kompetenz des Oberrabbinats unterhandelte. Wir von hier aus können die Richtigkeit dieser Meldung nicht überprüfen, aber nach dem bekannten Grundsatz, dass Extreme sich gerne begegnen und nach all dem, was wir bei den politischen Führern der Agudah bisher erlebt haben, klingt diese Meldung nicht mehr unglaublich.

G.

Hachscharah.

Wir leben in einer Zeit der Umgruppierung. Wenn die jüdische Welt noch vor kurzem zwei Kristallisationspunkte aufwies: Osten und Westen, so gruppiert sie sich heute in: Diaspora und Palästina. Nicht nur geographisch ist es anders geworden, und nicht die wenigen, die aus dem Golus nach Erez Israel gingen, haben den Umschwung vollbracht, sondern die vielen Zurückgebliebenen, die sich auf Palästina gedanklich umstellten. Besonders die Jungen, deren Zahl gross und grösser wird, und deren Intensität unbestritten ist. Für viele aus dieser heranwachsenden Generation ist — mit Recht oder Unrecht — Palästina zum Wesentlichsten in ihrem Judentum geworden. Und sie meinen es ehrlich mit ihrer Vorbereitung auf Erez Israel, die sie „Hachscharah" nennen.

Diese Wandlung in uns oder um uns herum soll uns recht bewusst werden. Wer es in sich spürt, mit dazu berufen zu sein, das überlieferte Jüdischsein weiter zu verpflanzen, möge jetzt mit offenen Augen auf der Wacht sein. Es ist, als wenn eine Schar junger Freiwilliger heraufzieht. Aber Feinde sind es nicht; vielleicht werden es sogar noch Freunde.

Ich spreche von dem Kreis der Blau-weissen in Deutschland und seiner Nachbarschaft. Da ist ein Kreis junger Leute, der sich immer mehr in sich abschliesst, und der immer intensiver seine Menschen zu Erez Israel erziehen will.

Sie kommen vielfach aus unjüdischen Häusern und aus wenig jüdischer Schulerziehung, und wollen doch zum Judentum zurück, als dessen leuchtender Idealpunkt ihnen die Erneuerung in Palästina vor Augen geführt wird.

Vielleicht sind es im Unterbewusstsein leise Strömungen aus der vorletzten Generation, angeregt durch die Schönheiten des modernen Zionstraumes, die sie zurückkehren lassen. Ihre Führer, die sie sich meist selber schufen, gaben ihnen Liebe zur Wahrheit, zur Natürlichkeit, zur Gemeinschaft. Sie führten ihre Kameraden hinaus zum grossen Erleben der Natur, aber g a n z e s Judentum konnten sie nicht lehren, weil sie es selber nicht in sich hatten. Nur Bruchteile des Judentums konnten sie geben, allerdings in derart lebendiger Weise, dass die so beeinflussten Menschen gar nicht zum Bewusstsein dises lückenhaften Judentums kamen.

Aus einer geistigen Not heraus begnügten sie sich mit Einzelnem, mit Geschichte, mit Hebräisch, mit Bibellesen und mit den Schönheiten der neujüdischen Literatur. Gesetz und Tradition blieb ihnen ziemlich unerschlossen.

Das Rüstzeug zum religiösen Gehalt des Judentums fehlt, und doch hat eine tiefe Sehnsucht nach Religion bei den besten Vertretern dieser Jugend eingesetzt. Menschen, die kraft Vererbung und Erziehung nur für verwässerte, religiös-liberale Denkweise prädestiniert wären, arbeiten sich aus innerem Bedürfnis bis zu den Quellen des jüdischen Schrifttums durch. Parallel geht ein Gottsuchen, ein Streben nach einer Lebensform, die auf innerer Wahrheit basiert. Innerlich zerrissene Naturen wollen zu einheitlichen Menschen werden. Schon sind sogar Linien vorhanden, die hinüberführen zur Exstase der Chassidim.

Interessant in der angedeuteten Richtung sind zwei jüngste Publikationen im „Juden": „Der Sabbat" von Hugo Rosenthal (Dezemberheft) und „Lebensform und religiöse Form" von Thieberger (Jännerheft). Noch führt der Weg nicht bis zum urwüchsigen Judentum zurück, aber wenn wir im ersteren Aufsatz hören, wie stark man da versucht, in die Sabbatidee einzudringen, und wenn wir in der letzteren Abhandlung die Frage lesen, „warum die grosse seelische Bereitschaft dieser jungen Generation nicht den religiösen Lebensformen — d e n einzigen Lebensformen des

jüdischen Volkes — zugewendet ist", so bekommt man Achtung vor dem ehrlichen Suchen nach einem Heimwege.

Und wir? — Dr. Ernst Simon sprach letzthin bei der Frankfurter Tagung des deutschen Misrachi ein wahres Wort von dem schmerzlichen Riss, der nicht zwischen den schlechtesten Typen des jüdischen Volkes, sondern zwischen seinen besten besteht, den wahren Trägern der Thora einerseits und den Chaluzim andererseits. Heute, in der Zeit des jüdischen Wiederaufbaues, sollten wir diesen verhängnisvollen Riss nicht als gegeben hinnehmen. Sind wir für uns von der inneren Wahrheit und Stärke unserer Thoratradition überzeugt, so brauchen wir den Riss nicht wachsen zu lassen, sondern wir sollten die Begegnung zwischen beiden Gruppen suchen und fördern. Und dieser neue Typ im Judentum erfordert auch von uns eine ganz andere Antwort, als sie aus der Not der Abwehr, den aus dem Judentum Hinausstrebenden oder den Leichtfertigen gegeben werden müsste. Denn vergessen wir nicht das starke Positive dieser Frager, die von Liebe und Begeisterung für jüdische Güter erfüllt sind. Sie haben ein Recht darauf, dass wir ihnen gegenüber unsere starken, aber ebenso ehrlich unsere schwachen Seiten klarlegen und uns davor hüten, ihnen zu beschönigen, was wir vor uns selbst nicht unbedingt vertreten können.

Wir sollen ihnen ein schönes Bild wahrhaft jüdischen Lebens vorleben und sie mit Liebe hinführen zu den Quellen, aus denen wir selbst unser Judentum haben schöpfen dürfen.

Isi B e r l o w i t z, Zürich.

Wirkliche Wahlen zum Kongress!

Anlässlich der bevorstehenden A. C.-Sitzung.

Von Dr. **Robert Weiss** (Wien).

Eine der folgenschwersten Entscheidungen, die in der nächsten A. C.-Sitzung gefällt werden müssen, wird die Frage der Einberufung eines ausserordentlichen Kongresses sein. Wird er doch die historische Aufgabe zugewiesen erhalten, das für die nächsten Jahre z e n t r a l e Problem der Jewish Agency einer endgültigen Lösung zuzuführen. Um so notwendiger ist es, dass die wahre Stimmung in der Bewegung und in den Parteien bei den Kongresswahlen zum klaren, unverwässerten Ausdruck gelangt. Die zionistische Exekutive hat deshalb in ihrem offiziellen Kommunique ausdrücklich betont: „Die Entscheidung über die Fragen, die dann vom Aktionskomitee zu formulieren sind, wird den zionistischen Wählern selbst u n m i t t e l b a r anheimgestellt werden." Unsere Föderation, der M i s r a c h i, hat ein besonderes Interesse an einer einwandfreien, direkten Willensbildung der jüdischen Kongresswähler. Es hat sich bei den letzten Kongressen wiederholt gezeigt, dass eine grosse Anzahl der Delegierten speziell in Kulturfragen mit den Forderungen des Misrachi einig gingen, und wenn dies bei den entscheidenden Abstimmungen nicht immer zum Ausdruck kam, so lag es nicht zuletzt an der Regie der Führer des „Allgemeinen Blockes", in dem stets die freigeistigen und die in kulturellen Angelegenheiten uns radikal entgegengesetzten Wortführer, wie zum Beispiel M o s s i n s o h n, massgebenden Einfluss hatten und nicht die uns nahestehenden konservativen Gesinnungsgenossen. Den Misrachi zwingt ein lebenswichtiges Interesse für seine Losungen um Stimmen auch ausserhalb des eigenen Verbands zu werben. Denn der Kongress hat nicht nur über die Frage der Aufbringug, sondern vor allem über die Frage der V e r w e n d u n g der Geldmittel zu entscheiden. D e r M i s r a c h i m u s s d a h e r m. E. i n d e n W a h l k a m p f m i t e i n e r L o s u n g e i n t r e t e n, f ü r d i e w e i t e K r e i s e, w e l c h e a u s h i e r n i c h t w e i t e r z u e r ö r t e r n d e n G r ü n d e n i n d e n M i s r a c h i n i c h t e i n t r e t e n k ö n n e n o d e r w o l l e n, t r o t z d e m i h r e S t i m m e a b g e b e n. D e r M i s r a c h i m u s s e n d l i c h e i n m a l a u f d e n g e i s t i g e n C h a r a k t e r **der zionistischen Organisation** E i n f l u s s n e h m e n k ö n n e n. Es ist eine Tatsache, dass ein Grossteil der Wähler des „Allgemeinen Blockes" speziell in Polen, Litauen und Amerika g e s e t z e s t r e u e Juden sind, die im Misrachi noch nicht organisiert werden konnten. Für den Charakter des palästinensischen Aufbauwerkes wird es von entscheidender Bedeutung sein, ob wir über die Köpfe der religiös indifferent, wenn nicht feindlich gerichteten Führer mancher Landesverbände hinweg Zusammenhang mit den gesetzestreuen, beziehungsweise konservativen Kongresswählern a u s s e r h a l b des Misrachi finden.

Dazu kommt noch eine andere Erwägung: Bei jedem Kongress haben sich die Fraktionen g e g e n s e i t i g Wahlfälschung vorgeworfen. Speziell die Klagen, dass mit Geldern aus hochvalutarischen Ländern „billige" Schekel von Ländern mit niedriger Valuta „gekauft" werden, wollten niemals ein Ende nehmen. Dies ist ein Grund mehr, dass die Misrachivertreter bei der kommenden A. C.-Sitzung, welche auch die Wahlmodalitäten festzusetzen haben wird, dafür eintreten, dass von der bisherigen Art, sogenannte Kongress„wahlen" durchzuführen, diesmal Abstand genommen wird.

Die Delegiertenwahlen wurden bis zuletzt in der Weise vollzogen, dass für eine bestimmte Anzahl abgelieferter und bezahlter Schekel je ein Mandat dem Landesverband, beziehungsweise dem Sonderverband vom Kongressgericht zuerkannt wurde. (§§ 25 bis 30 des Organisationsstatuts.) Dieser Wahlvorgang hatte stets zwei Uebel mit sich gebracht: E r s t e n s war keine Gewähr vorhanden, dass hinter den an Krethi und Plethi bloss v e r k a u f t e n Schekalim tatsächliche W ä h l e r, geschweige denn organisierte Z i o n i s t e n standen. Z w e i t e n s: Hatte der „Wähler" so gut wie keine Möglichkeit, Delegierte seines Vertrauens zu wählen, sondern der Landesverband stellte auf Grund einer mehr oder minder langen Verhandlung mit den grösseren Gruppen die Delegiertenliste zusammen. In den Sonderverbänden nominierte der Parteivorstand die Kandidaten. Von irgend einer Auslese und Auffrischung des Delegiertenmaterials unserer höchsten Organisationsinstanz konnte unter diesen Umständen nicht die Rede sein. Man sah daher jedesmal die altbekannten Kongressgesichter. Die grosse Masse der Delegierten blieben über die Tagungsvorgänge desinformiert und desinteressiert, sie waren tatsächlich nur Stimmhände für die Parteiführer, die im offiziellen und noch mehr im inoffiziellen Permanenzkomitee die wesentlichsten Beschlüsse unter sich ausmachten, was natürlich angesichts der endlosen Rederei in den Kommissionen und der Unbeholfenheit des Plenums noch von Glück war.

(Schluss folgt.)

Jakim Ritschko.

(Aus den Schreckenstagen in der Ukraine.)

Von **J. Weinstein.**

Im Jahre 1920 tauchte in einem Städtchen Südrusslands ein ärmlich gekleideter Mann auf, mit grossen, wild dreinschauenden Augen und einem eigentümlichen, dumpfen Unterton in der Stimme, der langsam in ein hundeartiges Knurren überging. Er hiess Jakim Ritschko und stammte aus dem Dorf Subatowo bei Sawran. Die grausamen Leiden, die die Juden seines Heimatdorfes während der ukrainischen Pogrome ausstehen mussten und deren Augenzeuge er war, haben seinen Geist umnachtet. Er hat Frau und Kinder verlassen und wandert auf einer elenden, zerbrochenen Droschke, der ein abgemagertes, herabgekommenes Pferd vorgespannt ist, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt.

Er ist verschlossen und sehr schwer zum Sprechen zu bewegen. Gelingt es aber, ihn aufzurütteln und seine verschlossenen Lippen zu öffnen, dann ergiesst sich ein mächtiger Redestrom durch sie, dass seine Worte sich überstürzen, wirr und zusammenhanglos werden und von dem Gebell eines Hundes nicht zu unterscheiden sind — eine Unart, die er sich angesichts der Pogrome angeeignet hat.

Damals — erzählt Jakim — als der Judenschlächter Zielony seine rühmliche Tätigkeit entfaltete, hatten sich in meinem Keller zehn Juden versteckt. Um Mitternacht führte ich sie zum Dorf hinaus, aber auf dem Wege begegnete uns ein Bauer, der uns dem Hetman Sedlecki verriet. Es dauerte keine Stunde, als wir hinter uns die Verfolger gewahrten.

Vier Juden gelang es zu entrinnen, die anderen wurden erbarmungslos niedergeknallt. Mir hat der Hetman zur Bestrafung meiner Solidarität mit Juden eine Kuh und 20 Pud Brot weggenommen. Meine christlichen Nachbarn sahen mich mit scheelen Blicken an, weil ich mich den Juden verkauft hätte. Als ich an Typhus erkrankte, kam keiner, um meine Schmerzen zu lindern. Ich stand ganz isoliert da.

Eines Tages kam der berüchtigte Pogromheld Diatschenko in unser Dorf. Er berief eine grosse Bauernversammlung und gab die Parole zum Morden und Plündern aus. Ich wagte, ihm entgegenzutreten, und redete den Bauern zu, sich nicht von schlechten Menschen zu bösen Handlungen an Unschuldigen verführen zu lassen. Die Juden seien nicht schuld an unserem Unglück, ihr Anteil an der Revolution sei nicht grösser als der der Christen.

Da zerrten sie mich von der Tribüne herab und schlugen mich windelweich. Diatschenko zwang mich, zusammen mit der Bande gegen die Juden aufzubrechen, sonst drohte er mir mit dem Erschiessen. Sie banden mich an einen Wagen und schleppten mich mit. Sie drückten mir ein Gewehr in die Hand und sagten: Jakim, du musst deine Fehler gutmachen und mindestens einen Juden erschiessen!

Dies und mehr erzählt Jakim, und so bestätigen es auch viele Juden, denen er mehr als einmal das Leben gerettet hatte. In Stawitsch liess ihm Diatschenko den **Arm ausbrechen,** weil er die Bauern vom Blutvergiessen zurückhielt. Aber am übelsten wurde ihm von Kosakow zugesetzt. Das war in Subatowo am 27. Juli 1919.

Kosakow war aus Sawran herübergekommen und hatte die beiden dortigen Rabbiner, R. Kalman Berditschewski und R. Zewi Bravermann, mitgeschleppt. Er hatte sie angeblich als Geisel mitgenommen, um sich vor den Racheplänen der Juden zu schützen. Natürlich dachten die Juden nicht an dergleichen, sondern schickten eine Delegation zu Kosakow, die ihm ein beträchtliches Lösegeld für die Freilassung der Rabbiner anbot. Kosakow nahm ihnen das Geld ab und steckte die Deputation mitsamt den Rabbinern in ein Kellerloch. Als Jakim davon erfuhr, beschloss er, die Juden zu befreien. Er entdeckte am Gewahrsam der Gefangenen ein geheimen Eingang und besprach sich mit einigen Freunden, die Wächter zu überrumpeln. Aber einer der Mitwisser plauderte die Sache im Rausche aus, und Jakim musste sich auf seinem Dachboden verstecken. Von dort aus sah er zu, wie die gefangenen Juden unmenschlich gefoltert wurden. Mit brennenden Holzscheitern wurde ihnen das Barthaar ausgebrannt, dann wurden ihnen die Nägel von den Fingern und Zehen herausgerissen und die Augen einzeln ausgestochen, währenddessen sie noch gezwungen wurden zu tanzen.

Kosakow war inzwischen mit seiner Bande weitergezogen, aber die Bauern hatten sein Handwerk rasch erlernt und gaben die Rabbiner nicht frei. Die Juden von Sawran schickten eine weitere Deputation, und fast hätte sie das gleiche Schicksal ereilt wie die erste. Da liess Jakim das Gerücht verbreiten, die Bolschewiken kämen. Die Bauern erschraken und liefen auseinander, und die Juden konnten sich aus dem Staube machen. Bald stellte sich heraus, dass Jakim gelogen hatte, und die Bauern beschlossen, ihn auf dem Kirchturm aufzuhängen. Schon hatten ihn die Henker die Treppen hinaufgeschleppt, da fing er an wild um sich zu schlagen und wie ein Hund zu bellen. Die Bauern glaubten, ein böser Geist sei in ihn gefahren und liessen ihn laufen.

Später kam sein Sohn heim und brachte geplünderte jüdische Wertgegenstände nach Hause. Jakim ergriff eine Hacke und wollte ihn töten, aber es gelang ihm, zu entfliehen. In der Nacht zündete er seine Hütte an, das Feuer griff auf viele weitere Häuser des Dorfes über, und Jakim verliess seine Heimat. Er sieht seitdem seine Lebensaufgabe in der Hilfeleistung für arme, verfolgte Juden. Mit seinem Wagen bringt er notleidenden Juden, insbesondere Rabbinern, Holz und Lebensmittel. Später gesellte er sich zu den jüdischen Flüchtlingen, die über den Dnjestr nach Rumänien wanderten, und schloss sich einer Gruppe von Chaluzim an, um mit ihnen nach Palästina zu ziehen.

Rundschau

So kann es nicht weiter gehen!

In der letzten Nummer unserer Wochenschrift wurde bereits über das unerhörte Vorkommnis in Palästina berichtet, wonach zwei Mitglieder der zionistischen Leitung, die Herren Dr. Georg H a l p e r n und van V r i e s l a n d, am Sabbat in einem Automobil in Haifa ankamen, dort am hellichten Sabbattage verschiedene Industrieanlagen und Vorstädte wieder per Automobil besuchten, überdies in einem christlichen Hotel abstiegen und dort ihr Sabbatmahl einnahmen. Wie uns berichtet wird, ist die ganze bürgerliche Bevölkerung Palästinas, selbst Nichtmisrachisten, über dieses noch nicht dagewesene Vorgehen im höchsten Grade empört und erbittert. Ja, wohin soll es denn führen, wenn selbst die Mitglieder der zionistischen Exekutive die heiligsten Gefühle des Judentums derart brutal verletzen? Soll, was unserem Volk bisher heilig war und uns erhalten hat und auch weiterhin erhalten kann, mit Füssen getreten werden, und darf man sich über wiederholte Beschlüsse des höchsten zionistischen Forums, des Zionistenkongresses, in einer derart unverantwortlichen Weise einfach hinwegsetzen und diese missachten? Wir sprechen hier nicht nur als Misrachi und im Namen des Misrachi, sondern auch als disziplinierte Zionisten und im Namen aller Zionisten, für die die jüdische Geschichte, die jüdische Vergangenheit, die jüdische Zukunft und die Beschlüsse des eigenen Kongresses noch etwas bedeuten, indem wir die strikte Forderung aufstellen, dass die Herren Dr. Georg Halpern und van Vriesland ihre Aemter in der zionistischn Leitung unverzüglich niederlegen. Es kann nicht geduldet werden, dass Herren in der Leitung einer Organisation sitzen und tätig sind, die sich über die Grundgesetze dieser Organisation hinwegsetzen und diese in derart unverzeihlicher Weise verletzen. Die Herren Dr. Halpern und van Vriesland müssen sofort demissionieren! Dieser Ruf, diese Forderung wird seitens des Misrachi und hoffentlich auch seitens aller disziplinierten Zionisten so lange nicht verstummen, bis die genannten Herren tatsächlich ihre Plätze verlassen, denn so kann es nicht weiter gehen!

Palästina

Protestkundgebungen gegen den öffentlichen Chillul-Schabbath durch Mitglieder der zionistischen Leitung in Palästina. (Jerusalem.) Auf Veranlassung des Verbandes „Mischmereth Haschabbath" fand am 9. Juni eine Massen-Protestversammlung in der grossen Synagoge der nach Rabbi Jehuda Hechassid benannten Churwah statt. Zweck der massenhaft besuchten Versammlung war, zu protestieren gegen die Herren Dr. Georg H a l p e r n und van V r i e s l a n d, Mitglieder der zionistischen Leitung, die den Sabbat öffentlich entweihten, indem sie im offenen Automobil am Sabbat in Haifa fuhren. Sämtliche Rabbiner und Talmide-Chachamim der Heiligen Stadt und etwa 5000 Personen der Einwohner und auch auswärtige Gäste waren anwesend. Die Redner waren Rabb. J. Tukaczinski, Leiter der Jeschiwah „Ez Chajim", Rabb. J. G. Horowitz, Präsident der grossen aschkenasischen Gemeinde, Rabb. David Papo, Rosch-Beth-Din der Sephardimgemeinde, Rabb. Z. Karlinstein, Rabb. J. Charlap, Rabb. Bermann, Rabb. Schwarzmann, Rabb. Czerwinski. Alle Redner schilderten die Bedeutung des Sabbat und drückten die Betrübnis des ganzen jüdischen Volkes aus über dessen öffentliche Entweihung durch Menschen, in deren Händen die Leitung der Wiederbelebung unseres Volkes liegt. Der als Gast anwesende amerikanische Rabb. S a l z m a n n aus New York schilderte in bewegten Worten, wie weit das amerikanische Judentum gekränkt sein wird, wenn es von der Schandtat, welche in Israel und in Erez Israel verübt wurde, erfahren wird. Dieses Judentum wird es nicht dulden, dass Männer, die an der Spitze der zionistischen Bewegung stehen, es wagen, das traditionelle Judentum mit Füssen zu treten. Das amerikanische Judentum — rief der Redner aus — jenes Judentum, welches die Hauptstütze der zionistischen Bewegung und des Palästinaaufbaues bildet, will nichts anderes, als dass Erez Israel nach den Gesetzen unerer Thora aufgebaut werde. Im Namen dieses amerikanischen Judentums protestiere ich in aller Schärfe gegen das unverantwortliche Vorgehen dieser Herren. Wir werden das nicht stilschweigend hinnehmen. Zum Schlusse wurde eine überaus scharfe Protestresolution von den Teilnehmern stehend und einstimmig angenommen.

J e r u s a l e m. „Doar Hajom" vom 10. Juni veröffentlicht folgende Depesche aus Haifa: Die heute in Haifa stattgefundene Volksversammlung protestiert mit der grössten Erbitterung gegen den öffentlichen Chillul-Schabbath, der in Haifa durch die Mitglieder der zionistischen Leitung Dr. Halpern und van Vriesland geschah, und fordert mit aller Energie die sofortige Demission dieser Herren. Der Vorsitzende: Brandstätter. — In derselben Nummer des „Doar Hajom" wird auch folgende Depesche aus Tiberias veröffentlicht: Die von allen Einwohnern Tiberias', Aschkenasim und Sephardim, besuchte öffentliche Volksversammlung protestiert mit der grösten Erbitterung gegen den Chillul-Schabbath in Haifa durch zionistische Führer und gegen alle Entweiher des Sabbat in Erez-Israel, die die Würde von Klall-Jisrael entweihen. — Die aschkenasische und sephardische Gemeinde.

•

Bratislava. Anlässlich des Delegiertentages der Tschechoslowakischen Misrachiorganisation am 15. Juni wurden an die Adressen der Exekutiven in London und Palästina geharnischte Proteste gegen das Vorgehen der Herren Dr. Halpern und van Vriesland gefasst und deren Demission unter allen Umständen gefordert.

•

Der Zentralrat der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern hat in seiner letzten Sitzung ebenfalls eine energische Protestresolution gefasst und dieselbe an die Exekutiven weitergeleitet.

Das palästinensiche Oberrabbinat ein Weltrabbinat. N e w - Y o r k. (J. T. A.) Der Antrag auf Einrichtung einer grossen Jeschiwa in Jerusalem, die mit der Jeschiwah Rabbi Isaac Michanans in New York einen Austausch von Dozenten, Studenten und Publikationen pflegen soll, wurde von der Vereinigung der orthodoxen Rabbiner von Amerika und Kanada auf ihrer vor kurzem beendeten Konferenz beschlossen. Es wurden Komitees eingesetzt, die die Errichtung einer Weltjeschiwa in Jerusalem vorbereiten sollen. Oberrabiner Kook aus Jerusalem machte den Vorschlag, dass das Oberrabbinat von Palästina, das offiziell von der britischen Regierung anerkannt ist, so ausgestaltet werde, dass es die grössten lebenden jüdischen Geonim in der ganzen Welt um sich versammle und auf diese Weise die geistige Autorität für die Weltjudenheit werde. Der Vorschlag wurde von der Konferenz angenommen. Es wurde ein Komitee ernannt, das für die Errichtung eines angemessenen Heimes für das Oberrabbinat in Jerusalem, das dann auch das Weltrabbinat aufnehmen wird, sorgen soll.

Lord Milner über den Fortschritt in Palästina. Der britische Vertreter im Permanenz-Ausschuss des Völkerbundes, Sir Frederick Lugard, hielt am 2. Juni in London eine Vorlesung über das Mandats-System im allgemeinen und die britischen Mandate im besonderen. Lord Milner, der den Vorsitz führte, sagte einleitend, Palästina biete die beste Illustration dafür, was trotz der vielen Schwierigkeiten des Mandats-Systems erreicht werden könne. Die Schwierigkeiten sind dort so ziemlich beseitigt worden. Palästina hat in den letzten Jahren Fortschritte zu verzeichnen in bezug auf die herrschende Ordnung, das Rechtswesen, die Verwaltung und den materiellen Besitz, was ohne eine uneigennützige Hilfe von aussen gar nicht möglich gewesen wäre. Im Hinblick auf die besondere Geschichte des Landes und auf die Tatsache, dass es für drei grosse religiöse Gemeinschaften ein geweihter Boden ist, brauchte dieses Land eine besondere Treuhänderform. Palästina könnte nie der alleinige Besitz einer Nation sein. Alle Rassen haben dort ihre Rechte, aber diese Rechte konnten nur durch die Treuhänderschaft einer unparteiischen Macht ausgeglichen werden. Darauf sprach Sir Frederick Lugard über die britischen Mandate in Irak und Palästina und über die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten, obwohl die Annahme der ursprünglichen Fassung des Mandats dem Präsidenten Wilson zu verdanken ist, selber kein Mandat ausüben. Jedoch durch ihren Anspruch, über die einzelnen Punkte mitbefragt zu werden, tun sie kund, dass sie auch einen Teil der Verantwortung tragen. Er hofft, dass in nicht allzulanger Zeit die Vereinigten Staaten in der Mandats-Kommission vertreten sein werden, wo ihre Mitarbeit von grösstem Nutzen wäre. (Ita.)

Die ersten Promovierungen an der Rechtswissenschafts-Hochschule in Palästina. Die staatliche Rechtswissenschafts-Hochschule in Jerusalem verteilte am 10. Juni Abgangszeugnisse an die ersten Studenten, die den Cursus mit Erfolg beendet haben. Fünfundvierzig Studenen haben promoviert, unter ihnen achtunddreissig Juden. Die Promovierten wurden von dem Oberstaatsanwalt von Palästina, Herrn Norman Bentwich, beglückwünscht. Ansprachen hielten: ein arabischer und ein jüdischer Promovierter, sowie ein arabischer und ein jüdischer Lehrer. Der jüdische Lehrer betonte in seiner Rede, dass die Hochschule für Rechtswissenschaft in Jerusalem der einzige Ort der Welt sei, wo moderne Gerichtsbarkeit in hebräischer Sprache gelehrt wird.

Palästina-Wein nach der Tschechoslowakei. Die „Carmel-Oriental" hat von der tschechoslowakischen Regierung die Erlaubnis erhalten, Palästina-Wein gleich den französischen und italienischen Weinen zum ermässigten Zollsatz von 50 Prozent ad valorem statt 100 Prozent nach der Tschechoslowakei einzuführen. Die Gesellschaft steht zurzeit auch mit der polnischen Regierung in Unterhandlungen wegen Gewährung einer ähmlichen Begünstigung auch in Polen. (Ziko).

Eine neue arabische Partei. Im Distrikt Hebron hat sich soeben eine neue arabische Bauernpartei gebildet, die das folgende Programm hat: Anerkennung des britischen Mandates über Palästina, Zusammenarbeit mit der Regierung, eine Politik des Friedens und der Freundschaft mit den Juden und allen anderen Rassen in Palästina. Die Organisatoren der neuen Partei erklären, es sei ihr Hauptziel, solche Bedingungen des Friedens und der Ordnung in Palästina

sichern zu helfen, dass das Volk befähigt werden solle, all seine Energie auf die Entfaltung der Wirtschaft und auf die allgemeine Wohlfahrt des Landes zu konzentrieren. Zur Erreichung dieser Zwecke will die Partei an die Regierung mit der Forderung herantreten, Massnahmen zum Schutze der palästinensischen Produktion, zur Verminderung der Besteuerung und zur landwirtschaftlichen Erziehung zu ergreifen. Die Partei wünscht, dass ein neuer gesetzgebender Rat begründet werden soll, in dem arabische Vertreter sitzen sollen. (J. T. A.)

906 Palästina-Immigranten im Mai. 906 Immigranten kamen im Monat Mai nach Palästina. Die Zahl der Immigranten im Monat April betrug 938. (Ita.)

Zunehmende Immigration aus Polen nach Palästina. Dreissig Familien sind am 11. Juni aus Warschau nach Palästina abgereist. Weitere 200 Personen reisten am 12. Juni ab. Infolge der zunehmenden Immigration polnischer Bürger nach Palästina ist ein Vertreter der Palästina-Regierung in Warschau eingetroffen, um die Bewegung zu beaufsichtigen. (Ita.)

Die jüdische Gemeinde-Konferenz in Palästina. Die allpalästinensische jüdische Munizipal-Konferenz wurde am 10. Juni abends von Herrn Ben-Zwi eröffnet. Vierzig Delegierte aus allen Teilen des Landes sind anwesend. Das Ziel der Konferenz ist, die Munizipalfragen im Einklang mit den Interessen der jüdischen Bevölkerung zu erörtern. Die jüdische Bevölkerung ganz Palästinas folgt mit grossem Interesse den Arbeiten der Konferenz.

Eine Gerberei in Tel-Awiw. Wie in einer Sitzung der Gemeindevertreter von Tel-Awiw mitgeteilt wurde, wurde seitens der Stadt ein Terrain für die Errichtung einer Gerberei bestimmt, die gegen 200 Arbeiter beschäftigen soll. (Ziko.)

Die Immigration nach Palästina nimmt zu. Die Immigration von Juden nach Palästina hat als Folge der verbesserten Arbeitsbedingungen und Reduzierung der Arbeitslosigkeit auf ein Minimum einen neuen Antrieb erfahren. Dies wird durch Berichte bestätigt, die das Bureau der palästinensischen zionistischen Exekutive aus verschiedenen Teilen Europas erhalten hat. Ein Telegramm des Palästina-Amtes in Warschau besagt, dass über 3000 Gesuche qualifizierter Arbeiter um die Erlaubnis zur Reise nach Palästina vorliegen. Das Amt hat verfügt, dass wenigstens 500 Einreisegenehmigungen für Männer und 100 für Frauen für unmittelbaren Gebrauch ausgegeben werden. Aehnlich gross ist die Nachfrage nach Visen in fast allen anderen Länern. Au s verschiedenen Häfen wurde in der letzten Zeit die Ausreise von Immigranten avisiert. Aus Berlin wurde Anfang Juni die Abreise von 200 Chaluzim angekündigt. Der zionistische Vertreter in Alexandria benachrichtigte die Exekutive von der Abreise von 100 Chaluzim am 27. Mai Das Palästina-Amt in Wien forderte dringend 120 Einreisegenehmigungen. Aus Triest, das von dem grössten Teil der Chaluzim als Ausreisehafen benützt wird, traf die Nachricht ein, dass drei Gruppen von je 90, 70 und 112 Immigranten sich in einer Woche nach Palästina eingeschifft hatten.

Teppichindustrie in Palästina. Der Misrachist Benzion Perlmann aus Pittsburg in Amerika ist nach Palästina übersiedelt und geht an die Eröffnung einer Teppichfabrik, die viele Arbeiter beschäftigen wird. Herr Perlmann ist der Vertreter einer Kapitalistengruppe in Pittsburg, die in dieses Geschäft eine Summe von 50.000 Dollar investiert hat. Dieselbe plant noch weitere industrielle Gründungen in Palästina.

Aus der Bewegung

Ussischkin in Wien. Dienstag den 17. d. M. traf Herr M. M. Usssischkin auf dem Ostbahnhofe in Wien ein. Zu seiner Begrüssung hatte sich ein nach vielen Hunderten zählendes Publikum eingefunden. Verschiedene Korporationen und Jugendgruppen, darunter auch der Misrachi-Jugendbund, versahen in musterhafter Weise den Ordnerdienst (an diesem Ordnerdienst wäre nur zu bemängeln, dass die nichtmisrachistischen Ordner es für angebracht hielten, das jüdische Nationallied „Hatikwah" barhäuptig zu singen, während sie doch wenigstens soviel wissen sollten, dass die Feier des Empfanges eines jüdischen Führers und noch dazu konservativer Gesinnung, wie es Ussischkin ist, keine Frohnleichnamsfeier o. dergl. ist, wo es Pflicht oder Sitte wäre, die Kopfbedeckung abzulegen Anm. d. Red.). Ussischkin wurde beim Verlassen des Zuges mit stürmischen Begrüssungsrufen empfangen. Einige Damen überreichten ihm Blumen. Herr Ussischkin wurde vom Präsidenten des Zionistischen Aktionskomitees, Oberrabbiner Dr. Chajes, von einer Delegation der österreichischen Misrachizentrale, deren Sprecher Herr Rabbiner S. Friedmann ihn in hebräischer Sprache begrüsste (merkwürdigerweise fehlt diese Begrüssung im Berichte der „Wiener Morgenzeitung" vom 18. d.), vom Präsidenten der zionistischen Organisation Oesterreichs, Ing. Stricker, dem Vorsitzenden der österreichischen Nationalfondskommission Herrn Adolf Böhm, Frau Anitta Müller-Kohn, sowie dem Leter des Wiener Nationalfondsbureaus Dr. Tartakower begrüsst, worauf er in kurzen Worten erwiderte.

*

Am 18. Juni abends sprach Ussischkin vor vollbesetztem Saale im Konzerthaus und hatte dieser erste Vortrag auf der ganzen Linie vollen Erfolg. Eingehender Bericht folgt in unserer nächsten Nummer.

Misrachizentrale, Wien. Herr M. Ussischkin, Direktor des Keren Kajemeth Lejisrael mit dem Sitze in Jerusalem und gewählter Präsident der Zionistischen Exekutive in Palästina, der bekannte Zionistenführer, wird Sonntag den 23. d. M. um 10 Uhr vormittags im Saale des Kino Ifa-Palastes, II., Taborstrasse 1—3, zu den thoratreuen Juden sprechen. Alle unsere Mitglieder und Freunde werden um unbedingtes Erscheinen gebeten.

Grosse Vollversamlung jüdischer Frauen. Montag den 23. Juni um 5 Uhr nachmittags im Festsaale des Café Reichshof, II. Praterstrasse 60. Redner Herr Ussischkin. Es ist Pflicht jeder jüdischen Frau, zu erscheinen.

Talmud Thora des 3. Bezirkes. Am שבת פ׳ בהעלתך 5 Uhr Vortrag des Herrn B. Jahr im Bethause Hetzgasse 40. Thema: פרק כ׳. Gäste willkommen.

Bethaus Tephillath Jeschurun, Wien, II. Die Juden des Praters werden auf die ausgezeichneten populänwissenschaftlichen Vorträge des Herrn Zewi Taubes in Perek und Ejn Jakob aufmerksam gemacht, die im obigen Bethaus jeden Samstag von halb 5 bis halb 7 Uhr gehalten werden.

Frauenhilfsaktion für Kranke und Wöchnerinnen (Agudath Naschim Leezrat Cholim). Am Mittwoch den 4. Juni fand in Gegenwart einiger hundert Damen die konstituierende Generalversammlung dieses Vereines im dichtbesetzten Festsaal des Hotel Continental statt. Den Vorsitz führte Frau Grossrabbiner Sara Friedmann (Husiatyn), die die zahlreich erschienenen Frauen und Mädchen begrüsste und die Notwendigkeit der intensiven Hilfe auf dem Gebiet der Kranken- und Wöchnerinnenfürsorge betonte. Das Elend unter den Juden in Wien ist noch immer gross und die Hilfe sehr lückenhaft. Das vorbereitende Komitee arbeitet bereits seit Monaten und aus dem Tätigkeitsbericht der Frau Rabbiner Hinde Horowitz ging hervor, dass diese Tätigkeit nicht fruchtlos war. Es wurden 533 Kranke und 95 Wöchnerinnen in dem Zeitraum vom 1. Dezember 1923 bis 8. Mai 1924 unterstützt. Für Wöchnerinnenfürsorge, Krankenbeiträge und Medikamente sind 91 Millionen während dieser Zeit aufgebracht und verausgabt worden, wobei die Regiespesen bloss 5,9 Millionen betrugen. Frau Gisela Gellmann verlas sodann die Statuten. Frau Anitta Müller sprach hierauf über die Aufgaben der sozialen Fürsorge. Während der Nachkriegszeit ergab es sich, dass das Unsystematische, aus der Notwendigkeit des Augenblickes Geborene in der privaten Fürsorge dauernd sich nicht erhalten kann, trotzdem muss Hilfe gebracht werden und die Hilfesuchenden fragen nicht nach dem System. Die bisherige Wirksamkeit des vorbereitenden Komitees zeigt, wie wichtig der Verein ist, und keine jüdische Frau wird zögern, auch die unangenehme Arbeit des Sammelns auf sich zu nehmen, wenn sie weiss, dass sie dadurch jüdischen Brüdern und Schwestern helfen kann. Der Vortrag wurde mit grosser Begeisterung aufgenommen und eine spontan eingeleitete Sammlung ergab die Summe von K 10 Millionen für den Zweck des Vereines. Frau Chane Griffel stellte den Antrag zur Wahl des Vorstandes, der sich aus Frau Grossrabbiner Sara Friedmann, Husiatyn, als Präsidentin, Frau Grossrabbiner Schewa Friedmann, Czortkow, als Ehrenpräsidentin, Frau Grossrabbiner Gitel Heschel, Kopyczynce, als Kassierin, Frau Chane Griffel und Frau Erna Meisels als Vizepräsidentinnen, Frau Rabbiner Hinde Horowitz als Schriftführerin zusammensetzt. Nach den Ausführungen der Frau Erna Meisels ist die Generalversammlung geschlossen worden.

Der Delegiertentag der Misrachiorganisation in der Tschechoslowakei fand am Sonntag den 15. d. M. in Bratislava unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen der Tschechoslowakei statt. Es wurde eine Reihe von bedeutsamen Beschlüssen für die organisatorische und erzieherische Arbeit im Lande sowie für den Aufbau Erez Israels gefasst. Aus Raummangel sind wir gezwungen, den detaillierten Bericht der Tagung für unsere nächstwöchige Nummer unseres Blattes zu reservieren.

Abreise der Bratislavaer Chaluzim nach Palästina. Am 17. d. M., früh 6 Uhr, verliessen sieben Pressburger Söhne ihre Heimatstadt, um das Land ihrer Sehnsucht zu erreichen, wo sie fortan ihr Leben der Neubelebung des Landes und dessen Aufbau widmen wollen. Viele Jahre ihres jungen Lebens waren der Ausbildung und Vorbereitung gewidmet, um wertvolle Arbeit zu leisten und vor keiner Schwierigkeit zurückzuschrecken, die ihnen in der ersten Zeit etwa begegnen könnte. Es sind durchwegs erprobt ideale Menschenkinder, religionstreue Söhne Pressburgs, mit jüdischem Wissen ausgestattete, feste Charaktere, mit einem Worte: echte Misrachisten, die auch bisher in der Zentrale des Tschechoslowakischen Misrachi ihren Anteil an Arbeit geleistet haben. Ihr Führer ist der bisherige Leiter der Misrachi-Chaluzim, Ahron Weinreb, der jüngste der bekannten, unermüdlichen Vorkämpfer der Pressburger Missrachibewegung, der Brüder Weinreb. Trotz der frühen Morgenstunde der Abreise fanden sich zirka 40 Pressburger Chaluzim und zahlreiche andere Personen zum Abschied auf dem Bahnhof ein. Tiefbewegt nahmen die Zurückbleibenden von den wackeren Pionieren Abschied; von den herzlichsten Wünschen begleitet, traten die Auswanderer ihr längst herbeigesehnte Reise an. Und als sich der Zug in Bewegung setzte und die „Hatikwa" aus den jugendlichen Kehlen ertönte, da blieb kein Auge trocken, und von vielen Lippen ertönte die Versicherung: wir kommen bald nach, Hedad! und Chasak weemaz! Mögen unsere wackeren, treuen Pioniere ihr wohlverdientes Glück im heiligen Lande finden!

Cernauti. Wie wir erfahren, hat sich in Zwiniacze (Bezirk Zastawna) dieser Tage auf Anregung des Herrn Nathan Jägendorf aus Zastawna eine neue Misrachiortsgruppe konstituiert, und schreitet in der Südbukowina überhaupt der Misrachi-Gedanke auf der ganzen Linie sehr schön vorwärts.

Korrespondenzen

Bankett für Rabbi Meir Berlin. Anlässlich des letzten Besuches von Rabbiner Meir Berlin, dem bekannten Führer des Misrachi, in Boston veranstaltete die dortige Misrachiorganisation zu seinen Ehren ein Abschiedsbankett vor seiner Abreise und Uebersiedlung nach Palästina. Am Bankett nahm eine Reihe angesehener jüdischer Bürger Bostons teil. Rabbi Berlin hielt eine begeisterte Rede, in der er von der grossen Rolle sprach, die jetzt Erez Israel im persönlichen Leben eines jeden treuen Juden einnehmen müsse. Er forderte, dass alle, die in der Lage sind, eine Reise nach Palästina unternehmen sollen, um die werdende jüdische Heimstätte mit eigenen Augen zu sehen. Solche Reisen seien auch für die ökonomische Entwicklung Palästinas von grosser Bedeutung.

Letzte Nachrichten.

Endgültiges Resultat der Kehillawahlen in Warschau:

Warschau, 18. Juni.

Misrachisten (5) und Zionisten (14)	19	Mandate
Aguda	17	„
Linksstehende zion. Parteien zusammen	11	„
Aleksanderer Chassidim	3	„
Zusammen:	50	Mandate

ברכת מזל־טוב

חמה לידידי מר חיים ראמה לרגלי שואי בנו יעקב עם ב״ג מאהל

712 דור קופפערמאנן ורעיתו.

מרכז המזרחי לאוסטריא מביע ברכת מו״ט. חמה להחבר החשוב והנכבד

מר ברוך לעוו

713 לחתונת בתו שתי׳.

Der Zentralrat der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" gratulieren herzlichst dem pflichteifrigen Vorkämpfer der misrachistischen Ideen Herrn Bachruch Löw anlässlich der Vermählung seiner Tochter Erna mit Herrn L. Bibring.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der Israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3.
2. " Julius Fellner, Haidgasse 7.
2. " Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstrasse 51.
2. " Ignaz Gerstl, Malzgasse 5.
2. " Jakob Glücksmann, Molkereistrasse 4.
2. " Josef Hirschler, Wolfgang Schmälzlgasse 4.
2. " Michael Kronland, Herminengasse 12.
2. " Osias Kurzrock, Grosse Sperlgasse 28.
2. " Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49.
2. " Kalman Lubczer, Rueppgasse 27.
2. " Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14.
2. " Benjamin Premitka, Im Werd 5.
2. " Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19.
2. " Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1.
2. " Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31.
2. " Michael Täuber, Haidgasse 3.
2. " Moses Walfisch, Förstergasse 5.
2. " Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. " Moritz Winter, Heinestrasse 9.
3. " Israel Lempert, Custozzagasse 3.
9. " Siegmund Kornmehl, Berggasse 19.
9. " Emanuel Morgenstern, Berggasse 26.
10. " Emil Spuller, Quellenstrasse 104.
10. " Max Steffel, Planetengasse 3.
15. " Hermann Margules, Oesterleingasse 4.
16. " Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6.
16. " Simon Melzer, Friedmanngasse 29.
16. " Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10.
18. " Siegmund Kornmehl, Währingerstrasse 97.
20. " Heinrich Eichner, Rauscherstrasse 3.
20. " Eugen Hirschl, Treustrasse 1.
20. " Kirschner-Burghäuser, Jägerstrasse 26.
20. " Josef Lederer, Jägerstrasse 24.
20. " Moritz Lempert, Klosterneuburgerstrasse 1.
20. " Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstrasse 10.
21. " J. Kössler, Schlosshoferstrasse 23. (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann.)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRI

mit der monatlichen hebräischen Beil
"תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II. Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstrasse, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei Kč 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei Kč 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 26 **Wien, 27. Juni 1924** ב"ה וינה כה סיון תרפ"ד. **2. Jahrgang**

An unsere p. t. Abonnenten!

Wir ersuchen um gefl. sofortige Einsendung der rückständigen Abonnementbeträge, weil wir ansonsten ab nächster Woche die Zusendung des Blattes einstellen müssen. Die Administration.

Zu den Kultusgemeindewahlen in Polen.

Die seit der Begründung des polnischen Staates ersten Wahlen in die jüdischen Gemeinden in Polen, mit Ausnahme des Wilnaer Kreises, und von Lodz, wo sie für kurze Zeit aufgeschoben wurden, sind nunmehr zu Ende geführt, und es ist nun die Möglichkeit gegeben, an deren Ausgang Betrachtungen zu knüpfen. Das Wahlrecht und der Wahlmodus waren anders in Galizien und anders in Kongresspolen, in beiden waren sie aber den demokratischen Anforderungen nicht entsprechend, und zwar auch das Männerwahlrecht nicht. Die jüdischen Frauen haben in ganz Polen weder das aktive noch das passive Wahlrecht, und es ist nicht ohne Pikanterie, zu erfahren, dass die zionistischen Frauen in Warschau beschlossen haben, am Wahltage in den Streik zu treten. So geschah es auch, dass die zionistischen Frauen Warschaus am Wahltage ihren Familien weder die Zimmer räumten noch zu essen gaben, noch in der Hauswirtschaft etwas verrichteten, so dass die zionistischen Männer die Sünden der Regierung und ihrer Parteigänger am eigenen Leibe zu büssen hatten.

Die Wahlergebnisse in Kongresspolen sind wesentlich andere als in Galizien, namentlich in Ost- und Südgalizien. Während in den letztgenannten Gebieten die jüdischnationalen Listen, die auch Misrachi, Handwerker und andere einschlossen, durchschlagende Erfolge aufweisen, ist der Wahlausgang für die Jüdischnationalen in Kongresspolen weniger günstig. Die Gründe dieser Verschiedenheiten in den Wahlergebnissen können verschiedene sein. Die Hauptursache der besseren Erfolge in Ost- und Südgalizien wird wohl die sein, dass dort die nationale Arbeit, insbesondere auf dem Gebiete von Wahlen im allgemeinen, schon vor langen Jahren einsetzte und stets intensiv betrieben wurde, und wahrscheinlich auch daher, dass neben anderen Gründen die Agudah dort überhaupt keine Tätigkeit entfalten konnte. Die Ergebnisse in den Provinzortschaften Kongresspolens wurden vorläufig in der verschiedenen Parteipresse sehr verschieden angegeben. So z. B. ist der Ziffernbericht des „Jud", der für die ganze Agudahpresse als Grundlage diente, schon deshalb unrichtig und für die Gesamtergebnisse nicht massgebend, da er sich einfach solche 100 Gemeinden herausholte, in welchen die Agudah tatsächlich Erfolge erzielte, während er die anderen Gemeinden, wo sie Niederlagen erlitt, einfach ausser Kalkül lässt. Diese Berichte sind demnach am wenigsten geeignet, uns ein klares Bild zu geben. Sicher ist jedenfalls, dass die Agudah in manchen Gemeinden Kongresspolens manche Erfolge erzielte. Dies zeigt sich auch in Warschau, wo die Agudahliste bezw. die Liste der vereinigten religiösen Parteien die relativ meisten Stimmen erhielt, dies natürlich nur dann, wenn die verschiedenen zionistischen Listen, wie Misrachi, Poale Zion usw., in ihren Differenzierungen belassen werden, wie es anders nicht gut möglich ist.

Sicher erscheint es, dass die derzeitigen Führer der Zentralstellen der Agudah in Wien, Deutschland und der Slowakei, die auf dem Standpunkte der Trennung um jeden Preis stehen und diese als unverrückbares Dogma verkünden, wenngleich nicht zugestandenermassen es lieber gesehen hätten, wenn die Agudah bei den Gemeindewahlen in Polen überall Niederlagen erlitten hätte, denn nur dann wären sie ihrem Ziele nähergekommen, die Austritts-, bezw. Trennungsgemeinde, ihr höchstes Ideal, auch in Polen entstehen zu sehen, ein Wunsch, der bisher unerfüllt blieb und dessen Erfüllung nach den nunmehrigen Wahlergebnissen noch mehr in die Ferne gerückt wurde.

Um aber der Wahrheit ganz gerecht zu werden, muss die unzweifelhafte Tatsache festgestellt werden, dass all die Jereim, die in Polen gestimmt haben, hiedurch keineswegs ein Bekenntnis der Zugehörigkeit zur Weltorganisation Agudas Jisroel abzulegen gewillt waren, denn abgesehen davon, dass es sich ja gar nicht um eine reine Agudahliste, sondern um eine solche von vereinigten religiösen Parteien gehandelt hat, wobei das Agudahschild aus begreiflichen Gründen entfernt werden musste, so erscheint es auch ausser Zweifel, dass die für diese Liste abgestimmten Jereim schon durch ihre Stimmenabgabe für die Einheitsgemeinde klar bekundeten, dass sie, im Widerspruche zu den Offiziellen der Agudah, von einer Trennungs-, bezw. Austrittsgemeinde nichts wissen wollen, sie haben aber auch sonst durch ihre Willensäusserung durchaus nicht sagen wollen, dass sie der Agudah angehören, ihre innere und namentlich äussere Politik gutheissen und sich mit ihrer zerstörenden, volksschädlichen Tendenz einverstanden erklären. Nein, diese Kulturgemeindewähler in Polen können und dürfen niemals zu der in dem verräterischen Memorandum an Hussein erwähnten angeblichen Million der Agudahmitglieder gezählt werden! Das wäre eine Fälschung sondergleichen! Wahr kann nur soviel sein, dass all die orthodoxen Massen in Polen, die für die in Rede stehende Liste gestimmt haben, durch ihre Stimme bekunden wollen, dass sie die jüdische Kultusgemeinde, diesen noch zurückgebliebenen מקדש מעט unseres Volkes, so erhalten wissen wollen, wie sie ewig war und wie sie sein muss, um ihren Aufgaben auch weiterhin gerecht zu bleiben; sie wollten bekunden, dass die jüdische Kultusgemeinde in erster Linie und vor allem eine religiöse Institution ist. In den früheren Zeiten hat man einfach gesagt: jüdisch und man hat gewusst, dass hierunter zu verstehen ist: jüdischreligiös, jüdischnational, jüdischsozial, erst heute, nachdem zu unserem grössten Schaden neue Begriffe entstanden: religiös ohne national, national ohne religiös, sozial ohne religiös und auch ohne national, da ergibt sich erst recht die Notwendigkeit, den religiösen Charakter der jüdischen Gemeinde besonders zu betonen. Dieselben Jereim, welche ihr Heiligtum: die jüdische Gemeinde gegen die rücksichtslose Reform, welche aus ihr eine Kirchengemeinde machen wollte, zu verteidigen hatten, haben diese heute gegen einen allerdings weitaus weniger gefährlichen Gegner, der mit dem miss- oder gar nicht verstandenen leeren Schlagwort „Volksgemeinde" deren religiösen Charakter zu beeinträchtigen sucht, zu verteidigen. Und genau so wie die ehrlichen Zionisten von heute uns dafür dankbar sein müssen und sind, dass wir die Angriffe der assimilatorischen Reformen auf Gemeinde und Synagoge erfolgreich abgewehrt haben, werden die ehrlichen Zionisten von morgen uns dafür Dank zollen, dass wir dem Gefasel über eine Volksgemeinde in dem von manchen missverstandenen Sinne nicht aufgesessen waren. Allein mit dem Programme auf dem Papier ist nach Ansicht der Jereim auch noch nicht alles getan. Diese sind vielmehr der Ansicht, dass zur Verwirklichung des Programmes solche Männer befähigt und berufen sind, deren Weltanschauung, Lebensauffassung und praktisches Leben mit dem Programme übereinstimmen, diesem zumindest nicht widersprechen. Misrachi mit seiner selbständigen Liste in Kongresspolen ist viel zu spät auf den Plan getreten, es hat ihm die Zeit zur Entfaltung auch nur der allernotwendigsten Agitation gefehlt, in den meisten Ortschaften waren die Wähler über sein Programm, seine Taktik usw. völlig unorientiert, nichtsdestoweniger hat er verhältnismässig sehr schöne Erfolge erzielt.

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass die Agudah als politische Partei in Polen genau so wenig wie in der ganzen Welt irgendwelche Erfolge aufzuweisen hat, hingegen hat sich auch in Kongresspolen gezeigt, dass unsere orthodoxen Massen von Reformern und Assimilanten nichts wissen wollen, daher die Tatache, dass diese nirgends ein Mandat bekommen konnten, es zeigte sich aber auch, dass diese fest entschlossen sind, den unverfälschten jüdischen Charakter der jüdischen Gemeinde durch echt jüdische, daher thoratreue Männer gesichert zu wissen.

G.

Erez Irsael und die jüdische Orthodoxie.

Ein Vortrag M. M. Ussischkins.

In einer von der Wiener Misrachizentrale veranstalteten und von Herrn Rabbiner Jakob Friedmann geleiteten Versammlung sprach der Direktor des Keren Kajemeth, M. M. Ussischkin, der sich auf einer Tournee durch ganz Europa zugunsten dieses der Erlösung der palästinensischen Erde dienenden Fonds befindet, vergangenen Sonntag im grossen Saale des Kinos Ifa-Palast zu den thoratreuen Juden Wiens über das obige Thema. Seine inhaltsreichen, von mächtigem Pathos getragenen Ausführungen, die bei den massenhaft versammelten orthodoxen Juden grossen Anklang fanden und

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Warnung!

Wir ersuchen unsere Gesinnungsgenossen in Polen, mit allen Mitteln darnach zu trachten, dass die auswanderungslustigen Leute keinesfalls den Weg über Wien nehmen sollen, weil hier sowohl Pass als Visum, wie auch Unterkunft und Verpflegung betreffend, ganz unmögliche Zustände und unüberwindliche Schwierigkeiten obwalten.

Misrachistische Landeszentrale für Oesterreich.

starke Begeisterung hervorriefen, seien im folgenden wiedergegeben.

Es besteht ein trauriger, unerklärlicher Widerspruch im Verhalten der orthodoxen Juden zu dem jetzt vor sich gehenden Wiederaufbau Erez Israels. Sie, die über den Untergang Zions weinen und wehklagen und für seine Wideraufrichtung dreimal täglich beten, bleiben kalt, wenn man sie zur Pflichterfüllung für Zion aufruft. Der Hinweis auf das Treiben der irreligiösen Elemente im Lande ist keine genügende Begründung dafür. Kümmerten sich doch die Juden, wenn sie um טל und גשם für Pallästina baten, nicht darum, dass diese den Arabern zugute kamen und kein frommer Jude wird doch die Araber vor noch so apikorsischen Juden vorziehen wollen. Drei קדושות hat das Judentum, Säulen, auf denen es ruht: Religion, Land, Sprache. Den letzten zwei dienen die Chaluzim mit beispielloser Hingebung und Opfermut. Wenn sie die Religion nicht achten, so tun sie das nicht aus Verstocktheit, sondern vielmehr aus Schwäche. Nur auserlesene Geister wie Mohilewer und Reines, die ein Herz hatten, gross כפתחו של אולם, konnten all diese Heiligtümer umfassen.

Aber wenn die Orthodoxie Anlass hat, über die Lebensform, den פריצות des neuen Jischuw Klage zu führen, so hat sie die Schuld dafür nur sich selbst zuzuschreiben. Solange von 100 Chaluzim 95 areligiös und nur 5 religiös sind, wird die Orthodoxie auf den Aufbau Palästinas keinen entscheidenden Einfluss nehmen. Kritik und Beschwerden nützen da nicht viel, am allerwenigsten die Politik, wie sie die Agudas Jisroel zu treiben beliebt. Ein Mittel gibt es, auf die Entwicklung des Landes massgebend und bestimmend einzuwirken: Land kaufen und die Jugend hinausschicken. Diesen Weg hat der Misrachi beschritten und hat es schon heute zu wichtigen Ergebnissen gebracht. Seine Schulen machen ein Drittel des ganzen Schulwesens im Lande aus und sind ein machtvolles Instrument für die Erziehung der Jugend im Sinne des thoratreuen Judentums. In diese Schulen schicken sogar areligiöse Eltern ihre Kinder, ein Beispiel, wie man durch positive Arbeit der Religion Geltung verschaffen kann. Seit eineinhalb Jahren kommen auch misrachistische Chaluzim ins Land und arbeiten gleich den anderen, wie sie keine Anstrengung und keine Opfer scheuend, in Kewuzoth und Kolonien, mit dem einen Unterschied, dass sie einen religiösen Lebenswandel führen. Und diese kurze Zeit hat genügt, dass der ganze Jischuw dem Misrachi Ehre und Respekt zollt.

Dies ist der Weg. Wenn man aber „hohe" Politik macht, mit arabischen Kalifen und englischen Zeitungsmännern verhandelt und noch keinen einzigen Dunam Boden gekauft und kein einziges Haus gebaut hat, bleibt man verdientermassen von einer Einflussnahme auf das Land ausgeschlossen. Die Orthodoxie täusche sich nicht, dass die jüdische Religion in der Galuth mehr Aussicht und eine bessere Zukunft hat als in Erez Israel. Ich habe jetzt einen grossen Teil des europäischen Judentums gesehen. Ich fand da hunderttausende jüdische Geschäfte und Läden am Sabbat geöffnet. In Erez Israel aber, von Dan bis Beerschewa, sind alle jüdischen Geschäfte ohne eine einzige Ausnahme geschlossen.

Die wahre jüdische Religiosität ist kein Hindernis für die Teilnahme am Aufbauwerke. Wir suchen nur Ausflüchte. Als wir zum erstenmal nach Erez Israel zogen und Moses' gewiss eine unbestrittene Autorität, unser Führer war, verlangten wir, dass man zuerst die Verhältnisse des Landes „studiere". Wir schickten Kundschafter aus und was sie berichteten, war vollkommene Wahrheit. Josua und Kaleb traten dem auch nicht entgegen, sondern sagten: עלה נעלה כי יכל נוכל.

Das jüdische Volk muss sich endlich zum Bewusstsein bringen die Bedeutung der Worte: ארמתכם לנגדכם זרים אוכלים אותה und nicht eher ruhen, bis nicht die heilige jüdische Erde wieder in jüdischen Besitz gelange. Denn mit einer Variation des Herzl'schen Wortes: Auch wenn ihr nicht wollt, ist es kein Märchen.

*

Ussischkin hat noch in vielen anderen Versammlungen gesprochen und die jüdische Bevölkerung Wiens zu Spenden für den jüdischen Nationalfonds angerufen. In einem hebräischen Vortrag über die kulturelle Lage in Erez Esrael und den Kampf um die Durchsetzung der hebräischen Sprache kam er auch auf die grosse Rolle zu sprechen, die hiebei das misrachistische Schulwerk einnimmt. Am Dienstag mittag ist Ussischkin nach Prag abgereist.

Was lernen wir aus Parschas Schlach Lecho?

Von Religionslehrer Leop. Blau, Vsetín.

Wenn wir darüber nachdenken, welcher Umstand zum grossen Teile stets die nächste Ursache war, dass das jüdische Volk von seinem hehren Ziele abirrte, was ihm so viel Leid und Unheil brachte, so finden wir, dass dies vorwiegend an der Bekrittelungssucht und Vertrauenslosigkeit lag, unter der ihre Führer und Leiter immerfort zu leiden hatten. Es gehörte eine übermenschliche Kraft, ein ausdauernder Mut dazu, wenn solche auserlesene Menschen, die von der Vorsehung dazu bestimmt waren, dem jüdischen Volke die Wege zu zeigen, auf denen es zu seinem Heile gelangen sollte, trotz aller Zweifel und Kritik, ausharrten und in ihrer uneigennützigen Tätigkeit nicht erlahmten. Kann es uns wundernehmen, dass wir in dieser für das jüdische Volk entscheidungsvollen Zeit, in der Tausende unseres Volkes sich nach Ruhe und Frieden sehnen, in der ehrliche Menschen mit Aufgebot ihrer ganzen Kraft daran arbeiten, ihren gequälten Brüdern eine Heimstätte zu schaffen; kann es uns wundern, dass wir dasselbe erleben, was einst einem Moses geschah! Tag für Tag sah das damalige Geschlecht die wunderwirkende Gottesmacht; in frischer Erinnerung war die übernatürliche Befreiung aus dem Sklavenjoche, der heldenmütige Kampf Josuas gegen den angreifenden Amalek; und doch wollten der Zweifel und der Unglaube nicht verstummen. Moses wurde mit der Forderung bestürmt, Kundschafter auszusenden, die ihm über Land und Leute genauen Bericht erstatten sollten. Es waren immer Leute in Israel, die etwas zu klügeln hatten, die das göttliche Wort in Zweifel stellten. Und Gott liess es gewähren. Die in die Zukunft blickende Allmacht sah den unglücklichen Ausgang dieses Unternehmens voraus, wusste, dass das Volk mit seinem Sklavensinn zu sehr noch am Irdischen hängt, und gestattete die Absendung der Kundschafter. שלח לך! Schicke nur immerhin! Doch hat auch hier das לך die Bedeutung להנאתך ולטובתך dir zum Nutzen und dir zum Wohle. Da die Versündigung des Volkes, dessen unlautere Gesinnung zutage trat, eine 40jährige Verzögerung in der Erreichung des ersehnten Zieles verursachte und Moses die hehre Aufgabe zuteil ward, noch 40 Jahre als Führer und Lehrer des Volkes zu wirken. Und wahrhaftig! Ein Moses hat diese Spanne Zeit wohl benützt, hat sowohl sich als das ihm anvertraute Volk zur höchsten geistigen Höhe gebracht.

Moses, dem die Ungehörigkeit des ganzen Vorgehens klar gewesen, wählte, in dem Bestreben, einen wahrheitsgetreuen Bericht vom verheissenen Lande zu erhalten, rechtschaffene angesehene Männer כולם אנשים, denn alle waren bei ihrem Wegzuge nach menschlichem Urteile makellose Männer, doch fürchtete der grosse Menschenkenner, dass auch unter diesen Abgesandten welche sein könnten, die, angekränkelt von Unglauben und Zweifelsucht, ihr Herz bloss auf die materiellen Errungenschaften richten würden und ihre Mission, das Vertrauen auf Gott beim Volke zu heben, nicht getreulich erfüllen werden. Er betete daher für seinen erprobten Jünger יה יושיעך מעצת מרגלים Gott steh dir bei, wenn Verführung der Genossen dich vom rechten Pfade abzulenken trachtete.

Und sehen wir, wie der treue Lehrer seines Volkes bei Uebertragung der heiligen Mission in jedem Worte heilsame Lehren durchblicken lässt. עלו זה בנגב „Ihr, die ihr auf der Mittagshöhe des Lebens steht, strebet empor! Wenn die glühenden Leidenschaften euer Herz durchtoben ועליתם את ההר besteiget den Berg, bezwinget und besieget den euch hindernden bösen Trieb, der nach dem Midrasch הר Berg oder Hindernis genannt wird. Und dies ist ja leicht möglich, wenn ihr euer geistiges Auge nur ein wenig öffnet, וראיתם את הארץ מה הוא, wenn ihr betrachtet, wie nichtig und vergänglich alles Irdische ist, dass es ein Nichts vor Gottes Odem ist, החזק הוא הרפה ob nun der Mensch stark oder schwach ist, niemand entgeht dem alles bezwingendem Tode. Ja, Völker kommen und verschwinden, es nützt ihnen weder Macht noch Stärke, keine Ringmauern und Festungen המעט הוא אם רב הבמחנים אם במבצרים ob sie nun zahlreich oder wenig, befestigt oder freiliegend hausen, keine Macht rettet sie vor der ihnen von Gott zugedachten Bestimmung.

O seid stark, ruft der treue Hirte eindringlich: !והתחזקתם ולקחתם מפרי הארץ Trachtet, dass ihr nicht gleichet einem verdorrten Baume, der keine Früchte trägt, dass ihr vielmehr einst vor dem Richterstuhle Gottes mit den Früchten einer segensreichen Wirksamkeit auf Erden erscheint, dass ihr dem Fruchtbaume gleichet, der, an Wasserbächen gepflanzt, die schönsten Früchte des Wohltums reifet". (Nach שמלת בנימין von Rabbi Wolf Suszmann זצ״ל)

Doch die Männer, die da gingen, vergassen bald die eindringliche Ermahnung ihres treuen Führers. Der biedere Kaleb musste wohl aus den Aeusserungen seiner Genossen deren materialistischen Sinn entnommen haben, er trennte sich daher von ihnen und ging allein nach Chebron, um sich dort niederzuwerfen auf die Gräberhügel, unter welchen die treuen Ahnen schlummerten. Josua blieb, der Macht des Gebetes seines teuren Meisters vertrauend, das ihn wie ein heiliges Vermächtnis im innersten Herzen begleitete. Und als die Ruchlosen durch ihren lügenhaften Bericht das ganze Volk entmutigten, da stellten sich die zwei Biedermänner dem ganzen Volke entgegen und beteuerten um den Preis ihres Lebens die Wahrheit. Und als selbst einem Moses und Aron der Mut entsank, der aufgereizten Menge sich zu erwehren, da erhob Kaleb seine machtvolle Stimme und rief: עלה-נעלה wenn Gott mit uns hinaufzieht, so werden wir hinaufziehen und das Land besitzen. Wenn wir die Gottesliebe und sein Wohlgefallen uns erwerben, da steht uns nichts im Wege .אך בה׳ אל תמרודו Nur vergehet euch nicht gegen Gottes heiligen Willen!

Aber der Tumult legte sich nicht. Erst als die hellstrahlende Gottesallmacht dem Aufruhr Einhalt gebot und die niederschmetternde Strafe dem Volke verkündete, ward es so traurig still.

Und diese böse Eigenschaft des Zweifelns und Krittelns an Gottes Allmacht, sie hat noch immer ihre verderbliche Wirkung in Israel. So manche wollen erst dann an Gottes leitende Fürsorge glauben, so sie tatsächliche Wunderzeichen mit Augen sehen. Und sind es nicht Wunder, die sich in der Gegenwart vor unseren Augen vollziehen? Gott der Allgütige will uns wieder geben unser Land, will seinem gehetzten Volke eine Heimat bereiten, und das wollen so viele nicht sehen. Es wird gezweifelt und bekrittelt. O dass uns wieder ein Josua und Kaleb erstehe, deren Worte bewirken könnten, was ihnen damals bei dem verrotteten Volke nicht gelang. Möge sich aber auch die Erkenntnis Bahn brechen, dass wir das Land besitzen werden, wenn עלה Gott mit uns zieht, dass Gottes heiliges Gesetz gleich der Bundeslade uns vorangehe und alle Herzen zur Gottesfurcht erleuchte! Um dies zu bewirken, ist aber nötig, dass Friede und Eintracht unter allen Gliedern unseres Volkes vorherrsche; dann wird sich erfüllen אם חפץ בנו ד׳ והביא אותנו אל הארץ הטובה ונתנה לנו dass Gott Wohlgefallen an uns findet, uns in das Land bringen und es uns geben wird. !בב״א

Wirkliche Wahlen zum Kongress?

Von Dr. Robert Weiss, Wien.

(Schluss.)

Abhilfe kann — eine intensivere Selbstvorbereitung der Wähler und Kandidaten auf die Kongressprobleme vorausgesetzt — nur eine gründliche Aenderung des Wahlmodus bringen, so wie dies schon wiederholt, zuletzt m. W. von Jacob Hellmann, verlangt wurde. Die nachfolgenden Anregungen sind allerdings in vielen Punkten von den Vorschlägen Dr. Hellmann's verschieden.

Zunächst: Nicht die Zahl der verkauften Schekel, sondern die Zahl der tatsächlichen Wähler soll für das Wahlresultat bestimmend sein. Das setzt voraus, dass in allen Orten mit zionistischen Ortsgruppen Wählerlisten aufgelegt werden, in die sich jeder Wahlberechtigte persönlich einzeichnet. Ob der Ankauf eines Schekels Voraussetzung zur Eintragung in die Kongresswahlliste sein soll oder ob die Wahlliste unabhängig hievon zu führen ist, wäre m. E. eine Frage untergeordneter und lediglich finanzieller Art. (Der Schekel ist die Haupteinahmsquelle der Exekutive.)

Das aktive Wahlrecht zum Kongress ist nach § 23 des Organisationsstatuts an die Erreichung des 18. Lebensjahres gebunden. Zur Einzeichnung in die Wahllisten sollten ferner m. E. nur diejenigen berechtigt sein, die spätestens am 1. Schewat 5684 (7. Jänner 1924) in die Organisation eingetreten sind und so Gelegenheit hatten, sich mit den Grundsätzen und Aufgaben der zionistischen Bewegung vertraut zu machen. Denn dass der Besuch einer oder mehrerer Wahlversammlungen zur ernsthaften Meinungsbildung nicht genügt, ist selbstverständlich.

Je 500 Wähler sollen nun das Recht erhalten, innerhalb einer gewissen Frist eine Kandidatenliste für den Ort, beziehungsweise Bezirk aufzustellen. Die Ortsgruppen der Fraktionen, zum Beispiel des Misrachi, werden dies natürlich im Einvernehmen mit ihren Landesverbänden besorgen, damit die Kongressfraktion auch die nötigen Fachleute, zum Beispiel in Bank- oder Kolonisationsangelegenheiten, erhält. Auf je 2000 Stimmen entfällt dann (in Anlehnung an § 25 des Org.-Stat.) je ein Delegiertenmandat. Reststimmen werden einer Landesliste zugezählt, die der Landesparteivorstand aufstellt. Auch hier erscheint auf je 2000 Stimmen ein Kandidat der Landesliste als gewählt; Reststimmen gehen an die Schlusslisten, die von den Weltzentralen der einzelnen Parteien eingereicht werden. Die Wahlzahl bleibt die gleiche.

Was nun den Wahlgang selbst anlangt, so hätte die Wahlkommission jedem Wähler (beziehungsweise jeder Wählerin) bei der Einzeichnung in die Wählerliste eine Legitimation auszuhändigen, die vom Wähler eigenhändig mit seinem Namen zu fertigen ist. (Falls nicht der Schekel mit der Unterschrift des Inhabers als Wahllegitimation bestimmt werden sollte.) Am Wahltag erscheint der Wähler persönlich vor der Wahlkommission, in der jede Listenpartei mit je einem Wahlzeugen vertreten ist. Die Unterschrift auf der Wahllegitimation wird mit der persönlichen Einzeichnung in die Wählerliste verglichen und mit einem Vermerk „Gewählt 5684" versehen. Der Wähler schreibt nun auf einen Stimmzettel den Namen der Partei (oder der Delegierten), für die er sich entscheidet, und wirft den Stimmzettel in die Wahlurne.

Die Zählung und Ablieferung des Wahlmaterials geschieht auf eine von der Exekutive genau zu regelnde Weise. Es werden Landes- und Zentralwahlkommissionen gebildet.

Der grundlegende Unterschied zwischen diesem Wahlvorgang und den bisherigen Kongresswahlen ist der: 1. Nicht die Zahl der (an jedermann) verkauften Schekel, sondern die Stimmen der zionistischen Wähler ergeben die Mandatzahl der Kongresspartei. 2. Nicht die Landesverbände, sondern die Kongressparteien reichen die Kandidatenlisten ein. 3. Die Sonderverbände (Föderationen) wählen gemeinsam mit den allgemeinen Zionisten.

Nur eine klare Meinungsbildung kann dem kommenden ausserordentlichen Kongress die Legitimation geben, der er bedarf. Auf seiner Tagesordnung stehen die entscheidendsten Fragen des Palästinaaufbaues und der zionistischen Organisation zur Diskussion. Es wird unsere Sorge als Misrachisten sein, den Wahlkampf so zu führen, dass unsere politischen und kulturellen Anschauungen weit über unsere eigenen Reihen hinaus in der breiten Masse der zionistischen Wähler führend werden. Wir werden sicherlich einen Erfolg erringen, wenn wir unsere Stellungnahme in allen prinzipiellen Fragen von den altbewährten Lehrsätzen der jüdischen Tradition ableiten. Das Denken und Fühlen von hunderten jüdischer Geschlechter wird dann mit uns sein und der zionistischen Bewegung Stärke geben.

Rundschau

!שמע ישראל

Ich will versuchen, leidenschaftslos zu berichten; ich will alle Kraft aufbieten, um den Schmerz zu überwinden, die Erbitterung niederzukämpfen, die Empörung zu unterdrücken, die sich meiner bemächtigen ob des Ereignisses, das ich der Judenheit aller Länder zur Kenntnis bringen will, damit auch sie einiges von dem Jammer erfahre, unter dem wir so schwer leiden. Ich will trocken die Tatsache erzählen:

Der Oberrabbiner von Prag, Dr. Brody, hat vor einiger Zeit in Erfahrung gebracht, dass in Podk. Rus die Reservisten zu einer 28tägigen Waffenübung einberufen werden sollen. Um den jüdischen Reservisten, deren Zahl in die Hunderte geht und die fast alle strengkonservativ sind, alle Gewissenspein zu ersparen, ersuchte er nun den jüdischen Nationalrat, dahin zu wirken, dass den Juden das Menagegeld ausgefolgt werde, damit sie sich koschere Kost verschaffen können und nicht gezwungen seien, Trefoth zu essen. Das war ein erster Versuch und wäre er geglückt, dann hätte man mit begründeter Aussicht auf Erfolg einen weiteren Schritt unternehmen und die gleiche Begünstigung auch für die Militärdienst leistenden Rekruten erlangen können; ja, es ist keineswegs ausgeschlossen, dass ein Präjudiz in der Tschechoslowakei auch ausserhalb unserer Republik Nachahmung gefunden hätte.

Der jüdische Nationalrat, der die ungeheure Tragweite der Angelegenheit erkannt hat, bemühte sich redlich, den Wünschen Dr. Brodys gerecht zu werden, und dank den Beziehungen und dem Einflusse, die er besitzt, ist es ihm gelungen, ein günstiges Resultat zu erzielen. Die oberste Militärverwaltung hat einen Erlass in dem angestrebten Sinne herausgegeben, hat aber die Bedingung gestellt, dass die Gemeinden dafür bürgen, dass die Reservisten das Geld zu ihrer Beköstigung verwenden werden. Das ist im wesentlichen nichts, als eine Formalität, denn es ist jedem klar, dass diese Juden nicht fasten und das Menagegeld in Karten verspielen würden.

Wer einige Phantasie besitzt, kann sich leicht die Freude ausmalen, die die zur Waffenübung eingerückten Reservisten empfanden, als ihnen von ihren Vorgesetzten der eingelaufene Erlass zur Kenntnis gebracht wurde. Nun waren sie eine drückende Sorge los; nun werden sie nicht, wie sie gefürchtet hatten, Trefoth essen müssen. Es handelte sich ja nur noch um eine Formalität, die die Gemeinden zu erfüllen hatten, und wer hätte zu bezweifeln gewagt, dass sie sie erfüllen werden? Aber bald kam die bittere Enttäuschung — und das ist das Beschämende und Empörende.

Die nach Hust Eingerückten eilten zu Rabbiner Duschinski und baten ihn, bei der — nebenbei orthodoxen — Gemeinde die erforderliche Bürgschaft zu erwirken. Der Herr Rabbiner erklärte jedoch, die Sache gehe ihn nichts an, im übrigen sei דינא דמלכותא דינא (wer versteht das in diesem Zusammenhange?). Die Bitte, er möge doch die Angelegenheit mit dem Rosch Hakohol besprechen, wies er mit dem Bemerken ab, er sei nicht in der Lage, den Rosch Hakohol (eine Persönlichkeit!) zu sich zu zitieren. Nach diesem Misserfolg beim Rabbiner wandten sich die Deprimierten an den Rosch Hakohol, Benö Dawidowitsch; der wies sie barsch ab mit den Worten, er habe andere Sorgen, als sich um die Reservisten zu kümmern. Und die Folge? Die Armen sind gezwungen, Trefoth zu essen, nicht weil es die Militärverwaltung, sondern weil es Rabbiner und Rosch Hakohol so wollen!

Der letztere geht uns weniger an. Er ist ein Rosch Hakohol, wie wir sie hierzulande kennen: keine Thora, keine Chochma, kein Derech erez; eine Null, an der ein Geldbeutel hängt. Aber wer ist Rabbiner Duschinski?

Duschinski ist in Podk. Rus der Exponent der „orthodoxen" Zentralkanzlei in Bratislava;

Duschinski ist in Podk. Rus der Vertreter und Verbreiter des „Aguda-Gedankens";

Duschinski ist der Eiferer, der anlässlich der Wahlen für die Nationalversammlung und den Senat gegen die Liste der „Jüd. Partei" einen Issur (!) erlassen hat, weil der eine Listenführer ein „Zionist", der andere ein Misrachist war;

Duschinski ist der Mutige, der ein unter Aufsicht des Prager Oberrabbiners hergestelltes Pflanzenfett geassert hat, weil Dr. Brody ein Misrachist ist;

Duschinski ist ein Politiker und es scheint ihm offenbar politisch vorteilhafter zu sein, dass fromme Juden Trefoth essen, als dem Gegner das Verdienst zu lassen, er habe ihnen die Möglichkeit erwirkt, koscher zu leben. Diese Politik wird natürlich לשם שמים gemacht und sie entspricht der תורתך.

Urteilt, Juden! M. Feldstein.

Užhorod, 21. Siwan 5684.

Einweihung der misrachistischen Lehr- und Produktionswerkstätte in Bratislava.

Am 15. d. M. fand in Bratislava die feierliche Einweihung der von der Exekutive der misrachistischen Landesföderation in Bratislava errichteten Lehr- und Produktionswerkstätte statt. Der festlich geschmückte Raum der Werkstätte, in welchem die Feierlichkeit vor sich ging, war von den erschienenen Gästen aus Bratislava und den zum am selben Tage stattfindenden misrachistischen Delegiertentage herbeigeeilten Delegierten aus dem ganzen Lande bis auf das letzte Plätzchen besetzt.

Der eigentliche Initiator und mit Aufwand von immenser mühevoller Arbeit tätige Schöpfer der Werkstätte, der Generalsekretär der Föderation Herr Leopold Lebowitsch, begrüsst die Erschienenen in feierlicher und liebevoller Weise und weist in seinem umfangreichen Exposee auf die Wichtigkeit der gewerblichen Berufumschichtung hin, die sowohl vom sozialen als auch vom Gesichtspunkte der jüdischen Ehre, der jüdischen Nationalökonomie heute mehr denn je zu einer der brennendsten Fragen des Judentums geworden. ist. Der bescheidene Anfang, der jetzt von der misrachistischen Föderation gemacht wurde, wird seine Auswirkung nicht nur auf die Juden des Inlandes als beispielgebendes und ganz gewiss auch Nachahmung findendes Werk ausüben, sondern soll auch weit über die Grenzen des Landes hinaus als mustergültiges Institut der Ehre und der Gesundung des Judentums durch seine fachgemässe und zielbewusste Leitung dienen.

Wir — sagte der Redner — schaffen ein Werk, das, wenn es in seiner Firma auch den Namen „Misrachi" trägt und von einer „Partei" ins Leben gerufen wurde, dennoch dem ganzen Judentum dient, da es nicht für die Partei geschaffen wurde. Die Firma soll dazu dienen, damit jeder wisse, dass in diesem Institut jener Geist herrschen wird, der es auch bisher verstanden hat, bei seinen Bekennern eine Synthese von Thora im Derech Erez zu schaffen. Das Los unserer Zöglinge ist vorläufig nicht auf Rosen gebettet. Sie müssen sich noch so manche Entbehrung auferlegen und der Umstand, dass sie diese Entbehrungen ohne Murren und willig ertragen, ist ein weiterer Beweis dafür, dass sie es mit ihrer Sache ernstnehmen. Wir müssen aber unsere nächste Sorge der Schaffung eines Quartiers und der Errichtung einer Arbeiterküche widmen.

Die oft durch Beifallskundgebungen unterbrochene Rede löste grosse Begeisterung bei den Anwesenden aus.

Der Leiter des provisorischen Kuratoriums, Herr Friedrich Lipkowitz, übernimmt im Namen des Kuratoriums die Werkstätte, spricht dem Herrn Lebowitsch den Dank für seine Tätigkeit aus und weist in einigen wohlgelungenen Sätzen auf die Wichtigkeit der Neuschöpfung hin.

Herr Herzog, Mitglied des Vorstandes der isr. Kultusgemeinde, begrüsste in Abwesenheit des Gemeindepräses, der sein Fernbleiben entschuldigen liess, das neue Werk und sagte jedwede Unterstützung zu.

Herr Isidor Knöpfelmacher begrüsste mit innigen Worten das neue Werk im Namen des Volksverbandes der Juden für die Slowakei, welcher es für seine Pflicht hält, bei allen guten Werken, die im Lande geschaffen werden, mitzutun.

Herr Eduard Ehrenwald sprach im Namen der erbgesessenen jüdischen Bevölkerung Bratislavas und zeigte sich von dem neuen Werke hocherfreut. Er ist in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, dass die Kreise, in deren Namen er zu sprechen die Ehre habe, dem neuen Werke die weitestgehende Unterstützung zuteil lassen werden.

Hierauf sprach Herr Josef Grünberg im Namen jener nichtanwesenden (offiziellen) Kreise, deren Augen, durch Parteiverblendung getrübt, nicht zu sehen vermögen, dass hier ein Werk geschaffen wurde, das gerade jenem Ziele zustrebt, dessen Erreichung sich diese Kreise zumindest ihren Aeusserungen nach zur Aufgabe gesetzt haben. Wenn das Werk gelingen wird — und es wird gelingen — dann werden auch sie gewiss kommen.

Hierauf dankt Herr Lebowitsch den Rednern für die warmen Worte der Anerkennung, die ihm in seiner weiteren Tätigkeit als stärkendes und aufmunterndes Mittel dienen werden. Hierauf dankt Herr Lipkowitz im Namen des provisorischen Kuratoriums den Erschienenen und richtet an sie abermals einen warmen Appell zur Unterstützung des neuen Werkes.

Nach Schluss der Feierlichkeiten erklärten sich einige der anwesenden Herren bereit, Anteilscheine zu zeichnen.

Für die Aufbringung der finanziellen Mittel gebührt der Dank besonders den Herren Lipkowitz, M. W. Fischer, Salzer und Wetzler, letztere in Sered, sowie dem Herrn Albert Günsberger.

III. Delegiertentag der zionistischen Landesföderation „Misrachi" für die Tschechoslowakei in Bratislava.

Sonntag den 15. Juni fand in Bratislava in den Saallokalitäten der Handels- und Gewerbekammer der dritte Delegiertentag statt.

Die offizielle Tagung begann um 3 Uhr nachmittags und dauerte bis 11 Uhr nachts. Vor Beginn der Verhandlungen fand am Vormittag, 10 Uhr, die feierliche Eröffnung der von der Misrachizentrale geschaffenen Produktions- und Lehrwerkstätte zur Ausbildung religionstreuer Lehrlinge und Beschäftigung von ebensolchen Gehilfen statt.

An der Eröffnung nahmen ausser den Delegierten zahlreiche Vertreter jüdischer Korporationen und der vor-

nehmsten jüdischen Kreise teil und gestaltete sich zu einer erhebenden Sympathiekundgebung für die von der Misrachizentrale inaugurierte Aktion. Wir widmen dieser bedeutungsvollen Schöpfung an anderer Stelle des Blattes eine entsprechende Würdigung und wollen an dieser Stelle nur über den Delegiertentag kurz berichten.

Die Eröffnung erfolgte durch den geschäftsführenden Vorsitzenden der Exekutive, Herrn Albert Günsberger, in einer längeren hebräischen Rede, in grosszügigem Ueberblick über alle jüdische Fragen im Galuth und in Erez Israel. Der Redner gedenkt in warmen Worten der wackeren Männer, die im Laufe des Jahres aus den Reihen der treuen Mitarbeiter in ein besseres Jenseits abberufen wurden und die Versammlung ehrt deren Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Die Mitteilung des Redners von dem durch zwei Mitglieder der Exekutive der zionistischen Organisation in Palästina begangenen öffentlichen Chilul Schabos, indem die Heren Georg Halpern und Van Vriesland in amtlicher Eigenschaft in Chaifa im Automobil am Sabbat durch die Strassen fuhren, erweckte einen Sturm der Entrüstung. Im Verlaufe der Tagung wurde die unqualifizierbare Handlungsweise dieser Männer auf das schärfste verurteilt und in einer Resolution die Exekutive in London aufgefordert, diese gewissenlosen Männer sofort ihrer Stellung zu entheben.

Schriftliche Begrüssungen sind eingelaufen von allen zionistischen und misrachistischen Zentralstellen und Institutionen. Das Begrüssungsschreiben der zionistischen Exekutive in London, sowie dasjenige des Präses der Organisation Sr. Ehrw. Herrn Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody-Prag, der wegen dringender amtlicher Vergriffenheit persönlich nicht erscheinen konnte, wurden ihres sachlich wichtigen Inhaltes halber im vollen Umfange zur Verlesung gebracht.

Der Delegiertentag beschliesst, Begrüssungsadressen zu richten an den Herrn Präsidenten der Republik, den Präses der Landesföderation, die misrachistische Exekutive in Jerusalem, die zionistische Exekutive in London, das Oberrabbinat für Palästina und Sir Herbert Samuel.

Der Delegiertentag wird begrüsst von dem anwesenden Vertreter der Wiener Zentrale für die Donau- und Balkanländer Austerlitz-Wien, für die mährischen Ortsgruppen von Rabb. Glaser-Brünn, für die slowakischen Ortsgruppen von Dr. Steiner-Bratislava, für die karpathorussischen Ortsgruppen von Elefant-Mukacevo. Hierauf erfolgte die Abstattung des Tätigkeitsberichtes durch den Generalsekretär Leopold Lebowitsch. Den Kassabericht erstattete Schönberger-Bratislava. Das Referat über Misrachibank erstattet in umfassender und fachkundiger Weise Austerlitz-Wien. Bei dieser Gelegenheit werden die Aktienformulare der ersten demnächst zu eröffnenden Misrachibank herumgereicht und von den Anwesenden mit sichtlicher Genugtuung betrachtet. Der Referent bestätigt die in unserer vorwöchentlichen Nummer mitgeteilte Nachricht, dass die Bank in Abänderung der bisher bestandenen Absicht nicht bei volleingezahltem Betrag von 10.000 ägypt. Pfund Sterling, sondern erst bei eingezahltem Kapital von 50.000 ägypt. Pfund eröffnet werden soll und man hofft, dass dies im Laufe dieses Jahres noch möglich sein wird.

Hierauf erfolgt die Debatte über den Tätigkeitsbericht. Zum Schluss der Debatte gibt Lebowitsch sachliche Auskünfte und der Vorsitzende Oberrabbiner Schwartz beantragt mit den Worten der grössten Anerkennung und des Dankes für die geleistete Arbeit der Exekutive und des Zentralbureaus, der Exekutive das Absolutorium zu erteilen, was einstimmig angenommen wird.

Hierauf begrüsst Dr. R. K. Füredi den Delegiertentag im Namen des zionistischen Distriktskomitees der Slowakei und Dr. Josef Fisch im Namen des hebräischen Sprach- und Schulvereines für die Slowakei.

Oberrabbiner Schwartz hält hierauf sein beifällig aufgenommenes Referat über „das Verhältnis des Misrachi zu anderen jüdischen Organisationen". Redner wusste mit seinen geistreichen Ausführungen die Zuhörerschaft in unausgesetzter Spannung zu halten. Aguda bedeutet Trennung und dann Heiligung. Dies trifft jedoch hauptsächlich für die Aguda Mitteleuropas zu, hingegen würde sich im Osten die Einigung zwischen Aguda und Misrachi ohne diese trennungsselige mitteleuropäische Aguda längst vollzogen haben. Der Misrachi bildet mit den Zionisten eine lückenlose Phalanx nach aussen, hingegen müssen wir für die Durchsetzung unserer Anschauung in der zionistischen Bewegung alle erdenklichen Mittel ergreifen und unsere Brüder auf den richtigen Weg zu bringen trachten. Dieses Bemühen hat sich bisher nicht ergebnislos gezeigt und wir vertrauen auf den gesunden Sinn der zionistischen Massen, die schliesslich der guten Einsicht Raum geben werden. Wir vertrauen aber nicht weniger auf den gesunden Sinn der orthodoxen Massen, die die Störenfriede schliesslich von sich abschütteln und mit den Misrachisten in engster Gemeinschaft den grossen Zielen des jüdischen Volkes zustreben werden. (Fortsetzung folgt.)

Bosel für den Palästinaaufbau.

Präsident Siegmund Bosel hat über Intervention des Herrn Simon Tisser, Vorstandsmitglied des österreichischen Misrachi, sich bereit gefunden, für den Palästinaaufbau den ansehnlichen Betrag von 500 Millionen österr. Kronen zu widmen. Es gereicht zur Genugtuung, dass der bekannte Philanthrop Bosel sich dazu bewegen liess, seine reichen Mittel für den Aufbau des Landes unserer Vergangenheit und unserer Zukunft zur Verfügung zu stellen. Wir wollen hoffen, dass diese grosse Tat auch unter den anderen jüdischen Grosskapitalisten Oesterreichs, wie es in Amerika und anderen Ländern bereits längst der Fall ist, recht viele Nachahmer finden werde. Nach der alten jüdischen Regel: גדול המעשה יותר מן העושה gebührt auch unserem treuen Gesinnungsgenossen Herrn Tisser Dank und Anerkennung.

Dr. M. W. Rappaport. ז"ל

Der Tod hält leider gute Ernte unter unseren führenden Persönlichkeiten. Wie uns aus Zürich gemeldet wird, ist wieder einer unserer Besten ins Jenseits abberufen worden. Der Misrachiführer und grosse Gelehrte Dr. Mordche W. Rappaport aus Stryj ist im Alter von 51 Jahren in Zürich, wo er seit Kriegsbeginn lebte und wissenschaftlich wie auch schriftstellerisch und journalistisch wirkte, gestorben. Er war ein Urenkel des berühmten Rabbi Chaim Cohen Rappaport in Lemberg und ein Schwiegersohn des bis zum Ausbruch der russischen Revolution in Minsk eine führende Rolle spielenden und seither verstorbenen Bankiers Pinnes, der ein Sprössling einer der grössten und ob ihrer grossen Gelehrsamkeit in der ganzen Welt bekannten und geachteten russischen Talmudistenfamilie war.

Mit Dr. Rappaport verliert die jüdische Wissenschaft eine der grössten Autoritäten auf dem Gebiete des jüdischen Rechtes. Er studierte in seiner Geburtsstadt Lemberg bei seinem Grossvater Rabbiner Isak Aron Ettinger und absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt. In Bern erwarb er das Doktorat mit einer Dissertation über Handelswissenschaft. Bis zum Jahre 1900 lebte er als Privatgelehrter in Lemberg und von da an bis zum Ausbruch des Weltkrieges in Stryj, seither in der Schweiz, wo er zuletzt als Rabbiner in der Gemeinde „Adas Jeschurun" in Zürich fungierte.

Auf Veranlassung des Berliner Rechtsgelehrten Prof. Dr. Josef Kohler hat Dr. Rappaport noch im Jahre 1900, fast als erster, den Rechtsinhalt des Talmud zu bearbeiten begonnen, und zwar in seinem grossen Werke: „Der Talmud und sein Recht", das zuerst in der „Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft" und im Jahre 1912 bei Louis Lamm in Berlin erschienen ist. Ausserdem erschienen von ihm zirka 12 grössere und kleinere Aufsätze über dieses Thema in den grösseren Fachzeitschriften, von denen hier die im Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart als Sonderabdruck erschienene Arbeit: „Die Methodenfrage beim jüdischen Rechte als Schema einer Methodenfrage im allgemeinen innerhalb der vergleichenden Rechtswissenschaft" besonders erwähnt sei.

Im Jahre 1913 erschien seine Arbeit: „Das religiöse Recht und dessen Charakterisierung als Rechtstheologie".

Er hat auch mehrere hebräische und französische Aufsätze veröffentlicht, so unter anderem einen französischen Aufsatz als Vertreter des jüdischen Rechtes bei der Ausstellung in Paris 1900. Aus diesem Anlass wurde er in Paris zum Mitglied der „Société de Legislation comparée" ernannt, ebenso später vom „Institut Solvy" und dem „Institut du Droit comparé" in Brüssel, sowie anderen wissenschaftlichen Gesellschaften verschiedener Länder. Als Mitglied der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums" in Berlin schrieb er für den „Grundriss" mosaisches und talmudisches Recht.

Dr. Rappaport und sein Schwager Pinnes aus Minsk wurden vom Ausbruch des Krieges in der Schweiz überrascht und da ihnen der Kommunismus gegen Kriegsende jede Hoffnung auf die Rückkehr nach Russland nahm, haben sich beide in der Schweiz niedergelassen, wo sie sich auch im Kreise des dortigen Misrachi sehr lebhaft betätigten. Doktor Rappaport, ein ursprünglich sehr begüterter Mann, verlor durch die Ereignisse seit Kriegsbeginn sein Vermögen und war schliesslich auf Einnahmen aus seiner literarischen und journalistischen Tätigkeit angewiesen. Er war ein vorzüglicher Kenner des jüdischen Rechts; als Journalist verfügte er über einen schönen, klaren deutschen Stil. Das persönliche Unglück hatte nicht vermocht, seine menschenfreundliche, liebenswürdige Natur zu ändern; er war von gewinnender Freundlichkeit und Herzensgüte. Doktor Rappaport gehörte der misrachistischen Bewegung an. Er hinterlässt eine Witwe und zwei Kinder.

Das Begräbnis fand letzten Dienstag in Zürich statt. Herzergreifende Nachrufe widmeten ihm am Friedhofe des Agudas Achim-Vereines sein Schwager Pinnes, die Rabbiner Dr. Littmann und Dr. Lewenstein, die alle die unsterblichen Verdienste des anerkannten, aber stets allzu bescheidenen grossen Gelehrten würdigten. Dr. Markus Kohn aus Basel, der als letzter an der Bahre sprach, hob die speziellen Verdienste des Verstorbenen um die Bearbeitung des jüdischen Rechts hervor, und inmitten der andächtigen Ergriffenheit, welche all den Trauerreden folgte, hat mancher der Anwesenden erst jetzt erfahren, was in Dr. Rappaport dem Judentum und speziell dem Misrachi verlorengegangen ist.

Die jüdische Universität.

Der Gemeinderat von Eisenstadt will sie aufnehmen.

Wie bereits mehrfach berichtet, hat der Völkerbund das ihm von dem Warschauer Finanzier Doktorowicz vorgelegte Projekt, eine jüdische Universität in Europa zu errichten, um den vielen durch die praktischen und theoretischen Numerus clausus-Bestimmungen betroffenen jüdischen Studenten das Studium zu ermöglichen, geprüft und an mehrere Städte die Anfrage gerichtet, ob sie geneigt wären, eine solche Universität bei sich aufzunehmen. Unter anderem ist die spanische Regierung bereit, der jüdischen Europa-Universität Unterkunft zu gewähren; die freie Stadt Danzig hat eine solche Zumutung abgelehnt.

Es fanden bereits seit Wochen mit massgebenden Persönlichkeiten ganz unverbindliche Besprechungen über ein Projekt der Stadt Eisenstadt in Wien statt und wurden im Wege des Herrn Oberlehrers Jakob Buchsbaum aus Eisenstadt und unseres Redakteurs Herrn Grünwald in Wien Unterhandlungen gepflogen, in deren Verlaufe jedoch seitens führender zionistischer Persönlichkeiten das sehr ehrenwerte Anerbieten der burgenländischen Hauptstadt teils für undurchführbar und manchenorts sogar ab ovo für utopisch erklärt wurde.

Es wurde sogar projektiert, das Oberrabinat in Eisenstadt zu erweitern und mit einer europäischen Grösse zu besetzen, um die in den letzten Jahrzehnten in jeder Beziehung dem Rückfall verfallene jüdische Gemeinde wieder zur Blüte der Hildesheimer'schen Zeiten zu bringen, indem man die Sache so einstellte, dass dem jeweiligen Oberrabbiner im Universitätssenate eine führende Rolle im Rahmen der zu etablierenden jüdisch-theologischen Fakultät eingeräumt worden wäre.

Wie wir erfahren, hat nun der Gemeinderat der Freistadt Eisenstadt im Burgenland in seiner Sitzung vom 17. d. folgenden einstimmigen Beschluss gefasst:

Der Gemeinderat Eisenstadt tritt in die Reihen jener Städte Europas, die sich um jenes kulturelle Ziel bewerben, dass der Völkerbund die Errichtung einer jüdischen Universität im Gebiete ihres Ortes zu erhalten beschliesse.

Der Gemeinderat Eisenstadt weist bei seinem Ansuchen darauf hin:

a) dass Unterberg-Eisenstadt ein altes Kulturzentrum der jüdischen Bevölkerung ist mit autonomen politischen und kirchlichen Wirkungskreisen;

b) dass vor Jahrzehnten in Unterberg-Eisenstadt eine jüdisch-theologische Hochschule bestand;

c) dass zwischen der katholischen und jüdischen Bevölkerung stets ein beispielloses Einvernehmen bestanden hat, welches auch die ungestörte Entwicklung dieser geplanten Kulturstätte am besten garantiert.

Die Freistadt Eisenstadt kann wohl kein materielles Opfer bei Errichtung der Universität bringen, versichert aber die weitestgehende moralische Unterstützung.

Ein zirka 30 Joch grosser Komplex ist als Baugrund usw. zum Aufbau der Universität vorhanden und aus Privathänden käuflich und preiswert zu erhalten.

Wohl geht der Beschluss von der Auffassung aus, dass der Völkerbund diese Universität zu erhalten beschliesse, was wohl nicht der Fall sein dürfte; aber er verdient, wie immer man sich zu dem Projekt der jüdischen Europa-Universität stellen mag, dankbare Anerkennung; denn es gehört Mut dazu, in einem Staate, wo das Hakenkreuz so in Macht und Blüte steht, einen solchen Beschluss zu fassen. Und überdies zeigt dieser Beschluss des Gemeinderates von Eisenstadt, in welchem eine verschwindende Minorität von Juden sitzt, dass es doch Deutsche gibt, die den Wert jüdischer Kulturinstitutionen begreifen, und überdies zeigt dieser Beschluss des Gemeinderates in Eisenstadt, gegen welchen im Kreise der Bevölkerung auch einige assimilatorisch veranlagte Juden agitierten, dass es doch noch deutsche, ja sogar echte grossdeutsche Gemeinderäte und Politiker im Burgenlande gibt, die den Wert jüdischer Kulturinstitutionen begreifen und es nur als eine Ehre betrachten würden, wenn eine jüdische Weltinstitution in den Mauern ihrer Stadt ein ständiges Heim finden könnte.

Palästina

Die Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem hat den Beschluss gefasst, den Bau eines Schulgebäudes für das Tachkemoni noch am Ende dieses Sommers in Angriff zu nehmen. Die Vorbereitungen hiezu sind schon in vollem Gange. Der Bauplan wird vom Architekten Bärwald in Berlin ausgearbeitet.

Zur Affäre van Vriesland-Halpern. Das unqualifizierbare Vorgehen der Mitglieder der zionistischen Exekutive Dr. Halpern und van Vriesland, die in Haifa in aller Oeffentlichkeit am Sabbat im Automobil fuhren und in einem christlichen Restaurant speisten, hat in allen religiösen Kreisen Palästinas ungemeine Erbitterung und einmütige Ablehnung hervorgerufen. In allen Städten fanden stürmische Protestversammlungen statt, in denen die sofortige Entlassung dieser Funktionäre gefordert wird. Wir haben in unserer vorigen Nummer bereits von den Versammlungen in Jerusalem, Haifa und Tiberias berichtet. Im „Doar Hajom" vom 9. Siwan lesen wir weitere Kundgebungen aus Tel-Awiw und Zephath. In Tel-Awiw fand die Versammlung am 7. Siwan (in Erez Israel Isru-Chag) unter massenhafter Beteiligung der dortigen Judenschaft in der grossen Synagoge statt. Nach Anhörung der Redner wurde folgende Resolution gefasst: „Die Versammlung erhebt voll Erbitterung energischen Protest gegen die öffentliche Verletzung des Sabbat durch hohe Funktionäre der zionistischen Organisation und verlangt die sofortige Demission dieser Herren, deren Vorgehen geeignet ist, die zionistische Organisation zu kompromittieren. Sie fordert ferner von der zionistischen Organisation, dass sie ihre Führer, Funktionäre und Beamten verpflichte, die heiligen Güter des Judentums, insbesondere den Sabbat, vollkommen zu respektieren." In ähnlichem Sinne ist die Resolution der Saffeder Juden gehalten, die vom Rabbinat, dem jüdischen Gemeinderat und dem Vereine „Schomrei Thora" gezeichnet ist.

Ein „Beth Am" auf dem Karmel. Die neue Vorstadt Hadar Hakarmel hat beschlossen, ein Landstück ihres Besitzes von 3114 Quadratmeter im Werte von 1400 Pf. Sterl. zu „nationalisieren" und es dem J. N. F. als Grundstück für ein Beth Am (Volkshaus) zu spenden. (Ziko.)

Neuordnung des palästinensischen Immigrations- und Arbeitsdepartements. Unter dem Namen „Permits Section" ist bei der palästinensischen Regierung ein neues Sekretariat eingerichtet worden, das als Kontrollstelle die Arbeiten durchführen soll, die bisher vom Department of Immigration and Travel und dem Sub-Department of Labour erledigt worden sind. Die Passkontrolle an allen Grenzstationen, ausser Kantara-Rafa, wurde dem Department of Customs and Trade übertragen, während in Kantara-Rafa die Permits Section als Passkontrolle fungiert. Alle Mitteilungen und Anfragen betreffend Einwanderung, Reise und Arbeit sind an die Permits Section zu richten, deren Büro-, Telegramm- und Postadresse die gleiche geblieben ist wie die des früheren Department of Immigration and Travel. (Ziko.)

Ein neues Viertel in Jerusalem. Auf Böden des K. K. L. und der P. L. D. C. wird jetzt im Westen von Jerusalem in der Nähe der Bezalel-Kunstschule eine neue Jerusalemer Vorstadt mit dem Namen „Rechawia" errichtet. 70 Grundstücke für Gebäude sind bereits verkauft worden; die Häuser werden von Richter Gad Frumkin, Advokat Auster und Architekt E. Yellin gebaut. Weitere vier Häuser wie auch das Gebäude der Arbeiterinstitutionen, dieses auf K. K. L.-Boden, sind ebenfalls bereits im Bau. Dieser Tage wird auch der Grundstein des Hauses Dr. Ruppins gelegt. Des ferneren sollen hier das Hebräische Gymnasium, das Misrachi-Seminar und das Hauptbureau des K. K. L. erbaut werden. Die Gründer wollen aus dieser neuen Vorstadt das schönste aller kürzlich um Jerusalem entstandenen Viertel machen. Sie hat auch den Vorzug, ganz nahe an der neuen King George Avenue zu liegen, die verlängert werden soll, so dass sie die neue Vorstadt durchschneidet und schliesslich an einem Jerusalemer Bahnhof mündet. Dadurch wird Rechawia gerade in der Mitte dieser neuen Verkehrsstrasse liegen, die schon jetzt der breiteste und bestgelegene Weg im alten und neuen Jerusalem ist.

Zunahme der Emigrationsbestrebungen nach Palästina. In letzter Zeit hat das Verlangen nach Auswanderung nach Palästina wiederum in verstärktem Mass eingesetzt und die verschiedensten Kreise ergriffen. Der Grund hierfür liegt sowohl in der Erstarkung des Palästina-Gedankens als auch in den misslichen Wirtschaftsverhältnissen in Zentral- und Osteuropa, wodurch zahlreiche kleinbürgerliche Kreise, die gewisse Kapitalien besitzen, gerne ihre Geschäfte liquidieren und ein neues Leben in Palästina beginnen möchten. Es ist anzunehmen, dass diese neue Strömung sich auch bald in erhöhten Einwanderungsziffern bemerkbar machen wird. Ueber diese neue Emigrantionsbewegung nach Palästina geben Berichte Auskunft, die die Zionistische Palästina-Exekutive aus verschiedenen Teilen Europas erhalten hat. So besagt ein Telegramm des Palästina-Amtes in Warschau, dass dort über 8000 Gesuche qualifizierter Arbeiter vorliegen. Aehnlich gross ist die Nachfrage nach Visen in fast allen Ländern, nur wäre es ratsam, in Polen mit der Propaganda auszusetzen, die Leute ohne Pässe und ohne Visum über Wien reisen zu lassen, wo dieselben Wochen und Monate hindurch ratlos herumirren müssen und den verschiedenen Organisationen nur zur Last fallen. Es ist zwar erwiesen, dass die zionistischen Organisationen und Institutionen in Polen der Sache absolut fernstehen und die jungen Leute, quasi von einem wilden Wanderungstrieb getrieben und von falschen Voraussetzungen ausgehend, die Reise über Oesterreich nehmen, aber eben deshalb muss es sämtlichen Organisationen zur Pflicht gemacht werden, aufklärend zu wirken und den Emigranten nahezulegen, dass sie nur im Besitze aller nötigen Dokumente die Reise antreten und dieselbe möglichst bei Meidung österreichischen Bodens bewerkstelligen sollen.

Eine grosse Erdölröhrenleitung durch Palästina. Gewisse Berichte aus Palästina wissen zu melden, dass die englische Regierung sich ernstlich mit dem Gedanken trage, das in der Gegend von Mossul gewonnene Erdöl — die dortigen Quellen lassen nach den neuesten Forschungen auf eine ganz ungeheure Ergiebigkeit hoffen — mittels einer grossen Röhrenanlage nach Haifa zu leiten, das dann als Tankstelle für die östlichen Mittelmeerländer fungieren würde. Palästina würde somit als Transitplatz des mesopotamischen Erdöls in den Mittelpunkt der vorderasiatischen Erdölwirtschaft gerückt werden. (Ziko.)

Eine Exkursion jüdischer Künstler nach Palästina. Am Donnerstag, den 22. Mai 1924, begab sich eine jüdische Künstlertruppe von Marseille nach Palästina, wo sich die Künstler etwa 6 Wochen aufzuhalten gedenken, um die notwendigen Studien für ein herauszugebendes künstlerisches Buch über das moderne Palästina zu machen. Die Exkursion wird auf Anregung des bekannten Kunstverlegers Alexander Kogan unternommen. Mit Herrn Kogan reisen die folgenden Künstler: der Bildhauer Nahum Aronson, der Zeichner Professor A. Pasternak, der Maler Eisig Feder, sowie einige Kunstphotographen. Man nimmt an, dass sich palästinensische Künstler der Expedition anschliessen werden. Das Buch soll in Frankreich in mehreren Sprachen hergestellt werden.

de Haan meldet... Der „Daily Express" brachte von seinem Jerusalemer Korrespondenten jüngst folgendes Telegramm: „Zwischen Juden und Arabern kam es am Grabe des jüdischen Gaon Schimon Hazaddik zu schweren Prügeleien. Mehrere Juden und Araber wurden verwundet; ein starkes Polizeiaufgebot verhinderte ferneres Blutvergiessen. Zähe Gerüchte in zionistischen Kreisen wollen wissen, dass die Araber für die nächsten Monate einen Aufstand vorbereiten. Die Zionisten, die der Polizei misstrauen, organisieren ihre Verteidigung."

Aus der Bewegung

Eine Spende von 200 Millionen Kronen für den Jüdischen Nationalfonds. Ein allbekannter, aber sehr wenig genannter Philanthrop, ein sehr opferwilliges Mitglied des Wiener Misrachi, liess dem Jüdischen Nationalfonds zu Handen des hier weilenden Herrn M. Ussischkin im Wege der „Wr. Morgenzeitung" eine Sachspende im Mindestwerte von zirka 200 Millionen Kronen zugehen. Seiner edlen Gewohnheit gemäss will unser hervorragender Gesinnungsgenosse, der erst in letzter Zeit auch das Gelingen der mitteleuropäischen Werkzeugsaktion des „Hapoel Hamisrachi" in Jerusalem ermöglichte und der seit seiner letzten Reise nach Palästina mehrere sehr lebensfähige Aktionen im Interesse der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung Erez Israels im Auge behält, ungenannt bleiben, er könnte aber wirklich einigen Wiener jüdischen Geldmagnaten in bezug auf selbstlose Opferwilligkeit beispielgebend sein.

Zum Tode des Drohobyczer Rebbe. זצ"ל Anlässlich des Hinscheidens des Drohobyczer Rebbe erhielt die Misrachi-Landeszentrale von der zionistischen Bezirkssektion Leopoldstadt folgendes Schreiben: Mitbrüder! Mit tiefem Schmerze drücken wir Ihnen auftrags des Ausschusses und der Mandatare das Beileid der gesamten Zionistischen Bezirkssektion Leopoldstadt aus, anlässlich des schweren Verlustes, der Sie und die gesamte Judenheit durch das Ableben Seiner Ehrwürden des Herrn Rabbiners Chaim Schapira sel. Ang. in Jerusalem betroffen hat. Wir werden die Dienste, die der Verblichene der gesamten Judenheit erwiesen hat, nicht vergessen und ihn stets im ehrenden Andenken behalten. Mit dem Ausdrucke vorz. Hochachtung und herzl. Brudergruss: S. Gärtner, Dr. Plaschkes.

Talm. Thora des 3. Bez. Am שבת פ׳ שלח לך 5 Uhr: Vortrag des Herrn B. Jahr im Bethause 3. Bez., Hetzgasse 40, über „Pirke Aboth". Gäste willkommen.

Erklärung der „Achduth"-Vereinigung. Der Vorstand des Verbandes orthodoxer Rabbiner Deutschlands, derjenigen unter den gesetzestreuen Rabbinervereinigungen, die nach Entstehung und Wirksamkeit auf dem Boden des Austrittsgedankens steht, erlässt gegen unsere Vereinigung eine Erklärung, in welcher er die Auslegung des Arewuth-Gedankens, wie sie bei der Gründung unserer Vereinigung gegeben wurde, als irrig bezeichnet. Diese Auslegung, nach der es Pflicht ist, jede mögliche Gelegenheit zu ergreifen, um Glaubensbrüder vor Uebertretungen zurückzuhalten und deshalb auch die Schaffung orthodoxer Institutionen in allen Gemeinden zu fördern, beruht auf der Auffassung namhafter Gesetzeslehrer, insbesondere des Kownoer Raw, R. Jizchak Elchanan, und ist in einem auch im Druck erschienenen Referat ausführlich begründet worden. Der Vorstand des orthodoxen Rabbinerverbandes macht nicht einmal den Versuch, diese Begründung zu widerlegen, er setzt lediglich seine Ansicht der dort ausgeführten Ansicht entgegen und führt zur Begründung eine Stelle aus einem agadischen Kommentar zu dem ethischen Traktat Aboth an, die für eine halachische Entscheidung nicht herangezogen werden kann. Er wiederholt dann noch, ebenfalls ohne Begründung, die mehrfach widerlegte Beschuldigung, dass unsere Vereinigung zur Stärkung der Neologie führe, während in Wahrheit nach Statut, Programm und Betätigung die Achduth lediglich die Zusammenfassung aller Gesetzestreuen zur Stärkung der Orthodoxie bezweckt. Gegen ein solches im Judentum bisher nicht übliches Verfahren, religionsgesetzliche Entscheidungen ohne halachische Begründung zu treffen, legen wir unsererseits Verwahrung ein. Wir werden uns in unseren Bestrebungen nicht irremachen lassen, und werden weiter dahin zu wirken suchen, dass die Zugehörigkeit zum orthodoxen Judentum lediglich von der Anerkennung des schriftlichen und mündlichen Thoragesetzes abhängig gemacht werde. „Achduth" Vereinigung gesetzestreuer Juden Deutschlands, i. A.: Dr. Albert Sondheimer, Prof. Adolf Fränkel, Moritz A. Loeb, Rabbiner Dr. Unna.

Verschiebung der A.-C.-Tagung. Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat in Uebereinstimmung mit dem Präsidium des Aktionskomitees beschlossen, die für den 24. Juni angesetzt gewesene Tagung des Aktionskomitees auf den 22. Juli zu verschieben. Der hauptsächlichste Grund hierfür besteht darin, dass die Mitglieder der Exekutive und des Aktionskomitees in Palästina erklärt haben, es sei ihnen unmöglich, bis zum 24. Juni London zu erreichen, da ihre Anwesenheit in Palästina wegen dringender Angelegenheiten notwendig sei. Da auf der Tagung das Budget für das kommende Jahr festgesetzt werden soll und dies nicht ohne die Mitwirkung der palästinensischen Mitglieder geschehen kann, wäre es notwendig gewesen, eine weitere Sitzung des Aktionskomitees zu diesem Zwecke abzuhalten, woraus ein erheblicher Verlust von Geld und Zeit entsteht. Dennoch wird also die kommende Tagung des Aktionskomitees sich nicht nur mit der Frage der Jewish Agency und des 14. Kongresses beschäftigen, sondern sie wird auch das Budget für das nächste Finanzjahr festsetzen.

Jüdische Familienforschung. Unter dem Namen „Freunde jüdischer Familienforschung" hat sich in Berlin ein Kreis von Interessenten aller Berufskreise zusammengefunden, die sich die Aufgabe gestellt haben, für die Erhaltung und Bewahrung jüdischer Familienurkunden einzutreten und das Interesse an der Geschichte der eigenen Familie zu beleben. Es ist geplant, zunächst ein Archiv sämtlicher bereits vorhandenen Familiengeschichten, Chroniken, Stammbäumen und Biographien zusammenzubringen und dieses Archiv später der Bibliothek der jüdischen Gemeinde anzugliedern. (J. T. A.)

Spende für die jemenitischen Juden. Auf Veranlassung des Vorstandes der Misr.-Ortsgruppe Köln a. Rh. wurde am letzten Pessach in der Chewrah Machsike Thora, Köln, beim Aufrufe die Summe von 120 Rentenmark für die jemenitischen Juden gesammelt. Weitere Sammlungsergebnisse folgen.

Die Forderungen der transsylvanischen Judenheit. Klausenburg. Die jüdischen Organisationen in Transsylvanien, die sich letztens von der ungarischen Orientierung losgesagt haben, veröffentlichen die folgende Deklaration: „Die transsylvanischen Juden fordern: 1. die gesetzliche Garantie der Rechte einer jüdischen Minderheit; vollständige Freiheit auf kulturellem, religiösem und und sozialem Gebiet; proportionale Vertreterschaft im Parlament, im Staatsdienst und in den Gemeinden. 2. Die Anerkennung des Rechtes aller jüdischen Einwohner Gross-Rumäniens, sich als eine Minderheitspartei zu organisieren. Zu dem Zweck soll der „Verband der Juden Gross-Rumäniens" geschaffen werden."

Eine jüdische Rechtsschutzkonferenz. Czernowitz. Am 21. Juni begann in Czernowitz eine gemeinsame Beratung von bukowinischen, bessarabischen und transsylvanischen jüdischen Politikern in der Frage des Schutzes der jüdischen Bürgerrechte.

Die polnische Regierung wünscht Assimilanten in der jüdischen Gemeinde. Warschau. Die polnische Regierung hatte sich das Recht vorbehalten, ihrerseits drei Mandate für die Warschauer jüdische Gemeindeverwaltung zu nominieren. Es verlautet, dass die Regierung zu Mitgliedern der Gemeinderepräsentanz drei notorische Assimilanten ernennen will, „damit in der Repräsentanz jede Richtung im Judentum vertreten sei". Wie bekannt, haben die Assimilanten während der Wahl kein einziges Mandat durchzubringen vermocht. Der jüdische Parlamentsklub hielt über diese Frage eine Sitzung ab. Die Deputierten Grünbaum und Rabbiner Lewin wiesen nach, dass laut dem jüdischen

Gesetz eine Regierung keine jüdischen Gemeindevertreter ernennen darf. Es wurde beschlossen, dass keine der jüdischen Parteien eine Nomination seitens der Regierung annehmen soll. Daraufhin wurde eine Kommission aus den Deputierten Grünbaum, Dr. Thon und Kirschbraun an den Bildungsminister entsandt, um ihm die Forderung zu überbringen, dass die Nominierung der drei Vertreter durch die jüdische Repräsentanz selbst geschehen soll.

Korrespondenzen

Rabbinerjubiläum. Der über die Grenzen seines Landes hinaus bekannte Oberrabbiner von Kalvarya in Litauen, Rabbi Selig Reuben Bengis, beging dieser Tage das Jubiläum seines dreissigjährigen Rabbineramtes und gleichzeitig seinen sechzigsten Geburtstag. Rabbiner Bengis ist der Verfasser des Buches לפלגות ראובן. Er lernte in der Jeschiwah von Woloshin und seine gewaltige Kenntnis beider Talmude trug ihm schon frühzeitig den Namen „Iluy von Schnipischok" ein. Die Autorisation erhielt er vom berühmten Gaon Rabbi N. Z. J. Berlin, (Nezib).

Trauung. Sonntag, den 22. d. M. fand im Leopoldstädter Tempel unter überaus grosser Teilnahme aller Krreise die Trauung des Rechtsanwaltes und Gerichtsdolmetsches für die ungarische Sprache Dr. Heinrich Thaler, Sohn des Dr. Eduard Thaler s. A., mit Fräulein Gertrud Hoffmann statt. Den erhebenden Trauungsakt vollzog Herr Rabbiner Dr. Grunwald, der an das Brautpaar eine Ansprache herzlicher Innigkeit richtete, in der er insbesondere des verdienstvollen Wirkens des unvergesslichen Vaters des Bräutigams um den Wiederaufbau des Tempels gedenkt. Den gesanglichen Teil vollzog I. Kantor Funke mit Chor.

Todesfall. Aus Bratislava erhalten wir die traurige Nachricht, dass Frau Selma Steiner ע״ה, die Mutter unseres bewährten Gesinnungsgenossen Herrn Dr. Siegfried Steiner, plötzlich verschieden ist. Die edle Verstorbene war langjährige Präsidentin des jüdischen Frauenvereines und hat sich um viele andere Wohltätigkeitsvereine grosse Verdienste erworben. Ihr ganzes Streben ging dahin, ihre Kinder für ארץ ישראל zu erziehen, was ihr auch im wahren Sinne des Wortes gelang. Wir drücken der Familie Steiner auf diesem Wege unser tiefempfundenes Beileid aus. תנצב״ה.

Chaluzselbstmord. Der nach Lodz zuständige junge Emigrant Mosche Bierenzweig hat aus Verzweiflung ob seines kümmerlichen Daseins und wegen der Aussichtslosigkeit, in Kürze nach Palästina abreisen zu können, sich bei der Brigittabrücke in die Donau gestürzt. In seinem Abschiedsbriefe an den Restaurateur Laskin in der Herminengasse bezeichnet er als unmittelbare Ursache seiner Verzweiflung das brüske Verhalten eines Beamten des Palästinaamtes und die herzlose, parteiische Behandlung der Fürsorgeaktion der Agudas Jisroel ihm gegenüber.

Frankfurt a. M. Der Lernverein der israelitischen Religionsgesellschaft, der Verein „Mekor Chajim", lud zur Feier seines 50jährigen Jubiläums den Talmud Thoraverein, den Lernverein der israelitischen Gemeinde, ein. Er musste diese Einladung jedoch zurückziehen, da Dr. Josef Breuer sonst die Festrede nicht gehalten hätte. Auch ein Beitrag der Behandlung der Gemeinde Orthodoxie seitens der Führer der Agudas Jisroel!! Es scheint, dass diese iungen Herberte trotz der Abfuhr, welche sie sich in der Versammlung der F. V. letzthin holten, nicht unter Zügel zu halten sind. Es ist nur zu bedauern, dass die Prophezie, welche Herr Kommerzialrat Fraenkel seinerzeit vom Stappel liess, dass nämlich die Enkel S. R. Hirsch's sel. Ang. die Leistungen ihres unsterblichen Grossvaters zunichte machen werden, sich mit Riesenschritten verwirklicht!

Eine neue Herzl-Biographie.

Gelegentlich des 20. Todestages von Theodor Herzl am 22. Juli (20. Tamuz) hat der KKL. den bekannten hebräischen Schriftsteller Rab Benjamin ersucht, eine Biographie des verstorbenen Zionistenführers zu schreiben. Die Broschüre, die vor allem für die Jugend bestimmt ist, erscheint in Hebräisch und wird voraussichtlich auch in andere Sprachen übersetzt werden.

Ein Vermächtnis für den Keren Hajessod. Eine kürzlich verstorbene reiche jüdische Witwe in Wilna, Frau Turel, hat ihr ganzes Vermögen verschiedenen dortigen jüdischen Institutionen vermacht, darunter 8000 Goldrubel für den Keren Hajessod. Die Verstorbene, die 66 Jahre alt war, hatte kurz vorher Palästina besucht und von den dortigen jüdischen Leistungen einen tiefen Eindruck empfangen. (Ziko.)

Für die Wiederauflebung rabbinischer Schiedsgerichte.

Minneapolis. (J. T. A.) In Minneapolis machte die Bnei Brith-Loge die Anregung, dass die alten rabbinischen Tribunale der Vergangenheit, da der Rabbiner noch der Richter seiner Gemeinde war, wieder eingeführt werden. Jüdische Anwälte in dieser Stadt treten ebenfalls dafür ein, dass Streitfälle aussergerichtlich durch Rabbiner geschlichtet werden. Es wurde ein Statut für innere Organisation solcher Rabbinergerichte abgefasst.

Eine Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches. Unter dem Namen „Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches" ist in Berlin eine neue bibliophile Gesellschaft gegründet worden, welche sich nach dem Namen der klassischen hebräischen Druckerfamilie des 15. Jahrhunderts nennt und sich die Aufgabe gesetzt hat, das schöne jüdische Buch nach den Gesetzen der unlösbaren Gebundenheit von Buchinhalt und Buchform zu schaffen. Die Gesellschaft gibt „Beiträge zur Kunde des jüdischen Buches" als Vierteljahrsschrift unter der Redaktion von Arnold Zweig heraus, deren bibliographische Beilage Professor A. Freimann, Frankfurt a. M. leiten wird. Ferner beabsichtigt die Gesellschaft die Herausgabe seltener Texte und wertvoller Drucke von Werken jüdischen Inhalts und jüdischen Geistes in den Sprachen aller Zeiten und Kulturen. Dem Ehrenausschuss der Soncino-Gesellschaft gehören an: Rabbiner Dr. L. Baeck, Vorsitzender des Deutschen Rabbinerverbandes, Professor Dr. Aron Freimann, Rabbiner Dr. Maier Hildesheimer, Legationsrat Professor Dr. Moritz Sobernheim, Hermann Struck, Professor Dr. Gotth. Weil, Direktor der Orientabteilung der Staatsbibliothek. Vorstandsmitglieder sind die Herren Jos. Altmann, Willy David, Dr. Samy Gronemann, Professor Dr. Heinrich Loewe, Moses Marx, Hermann Mayer, Moritz Simon, Felix Struck und Dr. Siegfried Wolf (Jüdische Gemeinde Berlin).

Eine Abordnung der Juden Siebenbürgens an den König. Die „Dimineata" berichtet, dass die Juden in Transsylvanien und in Banat eine Abordnung an den König gesandt haben, um bei ihm Klage darüber zu führen, dass das Gerichtswesen, wie es gegen die Juden geübt wird, dem Prinzip des Rechtsschutzes ins Gesicht schlägt. Die Juden, erklärte die Abordnung, haben nicht das Bewusstsein, gleichberechtigte Bürger zu sein, weil sie ganz und gar nicht unter dem Schutz des Gesetzes und der Behören stünden. Sie appellieren an das Gerechtigkeitsgefühl des Königs und bitten ihn, diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen. (Ita.)

Die rumänische Regierung hat sich zu einer strengen Untersuchung der antisemitischen Vorfälle in Siebenbürgen entschlossen.

Wien. Die jüdische Tageszeitung in Klausenburg „Uj Kelet" teilt auf Grund von Informationen an kompetenter Stelle mit, dass die rumänische Regierung sich nunmehr entschlossen hat, eine Untersuchungskommission nach Siebenbürgen zu entsenden, welche über alle antisemitischen Ausschreitungen der letzten Zeit eine genaue unparteiische Untersuchung durchführen soll. An der Spitze dieser Kommission steht der Inspektor der Siguranza, Parisianu. Um jede Parteilichkeit bei der Untersuchung auszuschliessen, hat die Regierung bestimmt, dass die Kommission durch Vertreter der jüdischen Organisationen von Siebenbürgen und Altrumänien ergänzt werde. Zu diesem energischen Schritt entschloss sich die Regierung auf Grund eines eingehenden Referates des Aussenministers Dura. Sowohl der jüdische Nationalverband Siebenbürgens als auch der Verband der eingeborenen Juden in Altrumänien haben die Regierung rechtzeitig auf die schweren Folgen, welche die Ausschreitungen unverantwortlicher Elemente hinsichtlich der Stimmung im Auslande haben müssen, aufmerksam gemacht. Wie „Uj Kelet" berichtet, sei die Regierung auch bereit, in allen Fällen berechtigter Forderungen den Juden, die bei diesen Ausschreitungen Schaden erlitten, einen Schadenersatz zu leisten.

Es scheint, dass die rumänische Regierung in Anbetracht des Ernstes der Situation von ihrem Grundsatz, gegenüber dem Ausland alles abzustreiten, abgegangen ist und sich zu den notwendigen Schritten entschlossen hat.

4000 jüdische Flüchtlinge in Bessarabien. Der J. T. A.-Vertreter erfährt, dass Mr. Lucien Wolf als Vertreter der Jca bei seinen Verhandlungen mit der rumänischen Regierung die Zusage erhielt, dass 4000 jüdische Flüchtlinge sich so lange im Lande aufhalten dürfen, bis die Ica in der Lage ist, sie entweder zurück nach Russland, oder weiter nach Amerika zu befördern.

Die Lage der Juden in Persien.

Rabbiner Joseph S. Kornfeld, welcher bisher das Amt des Geschäftsträgers der Vereinigten Staaten in Teheran bekleidete, hat sich entschlossen, von diesem Posten zurückzutreten und wiederum seinen Beruf als Rabbiner in den Vereinigten Staaten aufzunehmen.

Rabbiner Kornfeld war gerade zu einer Zeit nach Persien gekommen, als die Juden von einem Pogrom heimgesucht wurden. Seinem Einfluss bei der Regierung war es zu verdanken, dass Truppen entsandt wurden, um den Pogrom zu unterdrücken. Ueberall, wo Juden wohnten, wurden Truppen postiert und es wurde ein ausdrücklicher Befehl gegeben, den Juden jeden Schutz zu gewähren. Die Lage war damals so bedrohlich, dass die jüdischen Einwohner über eine Woche ihre Läden geschlossen hielten und ihre Werkstätten nicht verliessen.

Kurze Zeit darauf erhielt Rabbiner Kornfeld vom „Ersten Kongress der persischen Zionisten" ein Geschenk, eine silberne Tafel mit den zehn Geboten, darüber eine goldene Krone mit der hebräischen Inschrift: „Krone eines guten Namens". Herr Cohen Zedek, der Präsident des Kongresses, bezeichnete Rabbiner Kornfeld als den „zweiten Mordechai".

Angesichts der schwierigen Lage der Juden, die immer noch unter der Bedrohung mohammedanischer Bevölkerungsschichten zu leiden haben — bekanntlich kamen im letzten Monat wiederum antisemitische Tumulte vor — bedauert die jüdische Gemeinschaft Persiens natürlich den Rücktrittsbeschluss des Rabbiners ausserordentlich. Führer der Gemeinde erschienen bei Rabbiner Kornfeld und versuchten, ihn zur Zurücknahme seines Rücktrittsentschlusses zu veranlassen.

Gisa Lamm Wien II. — **Oscar Eisenberg** Strasbourg
Verlobte.
סיון תרפ״ד — Juni 1924.

Mirjam Weiser Mukačevo — **David Grauss** Topolčany
Verlobte.
717 Statt jeder besonderen Anzeige.

Wir gratulieren unserem verdienten Ausschussmitglied, der ersten Schriftführerin Fräulein **Gisa Lamm** zu ihrer Verlobung mit Herrn **Oscar Eisenberg.**

722 **Zeirot Hamisrachi.**

Danksagung.

Im Namen aller sich in Wien auf der Durchreise befindlichen Chaluzim danken wir dem hochgeehrten Herrn **Baruch Löw,** Wien, II., Praterstrasse 9 wohnhaft, für das uns anlässlich der Hochzeit seiner Tochter, Fräulein Erna Löw, mit Herrn Bibring gespendete Nachtmahlessen im Lokale des Vereines „Machsike-Hadath".

Mit den herzlichsten „Masel Tow"-Wünschen namens aller Chaluzim nochmals bestens dankend:

Moses Reichkind. Alter Skörezki.
Elkuna Chaimak.

משתתפים אנו ביגונת של
סננת — נשיאתנו חברת
י. שטיינר למות עלית אמה
שרה שטיינר ע״ה
תתנחום בהקמת, תרוסות ערי ציון
פרשבורג כ״א סיון תרפ״ד 718 חבורת „מרים"

מביעים אנו בוז את צערנו
הגדול לרגלי אבדן אם מנהלנו
וחברנו דר. ז. שטיינר
שרה שטיינר ע״ה
נשמתה תהא צרורה בצרור
חיי אומתנו ובתחיתה
פרשבורג כ״א סיון תרפ״ד 719 חבורת „מזרחי"

לוקחים אנו חלק בצער מנהלנו
יעסקננו מר דר. ז. שטיינר
למות עליו אמו
שרה שטיינר ע״ה
אלוקי ציון וירושלים ינחם אותו
פרשבורג כ״א סיון תרפ״ד 720 „צעירי מזרחי"

צער חובב רעיוננו מר דר. שטיינר
הוא גם צערנו לרגלי מות
עליו אמו
שרה שטיינר ע״ה
נשמתה תהיה צרורה בצרור
בוני ארץ עתידנו
פרשבורג כ״א סיון תרפ״ד 721 „החלוץ מזרחי"

אוים. ארטה. איזר. געמיינדע אין קלוזש, קלויזענבורג.

ב״ה. קלוזש ט׳ סיון תרפ״ד לפ״ק

שוחט־קאנקורז.

מיר זוכען איינען שוחט ובודק מומחה לרבים ירא שמים אים אלטער אונטער 40 יאהרען דער די פעהיגקייט איינר געניגענדע פראקסיס בעזיטצט אן איינער גראסער שחיטה, וויא עס די היזיגע איזט, אלס

שוחט ראשון

מיטצרווירקען.
אפערטען מיט קבלות פאן ארטה. רבנים אונד צייגניססען איבער ביסהעריגע ווירקזאמקייט אונד אנגאבע דעס אלטע״ס אונד פאמיליענשטאנדעס זינד צו ריכטען אן די אדרעססע:

Comunitatea isr. orth. auth. Cluj (Rumänien)
Str. Dubalarielor 1

ביז חצי תמוז הבע״ל.
נור בערופענע ווערדען צום נסיון צוגעלאסען. דער פאסטען איזט עווענטועל זאפארט צו בעזעצען.
ביי גלייכער קוואליפיקאציאן גוטער בעל תפילה בעפארצוגט. נעהאלט לויט איבעראיינקאמען.

Samuel Adler — Löffler
פרעזעס — סעקרעטער

In bezug des Kaschrut im Annoncenteile übernimmt die Redaktion keine Verantwortung, es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der Israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3.
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7.
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstrasse 51.
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5.
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistrasse 4.
2. „ Josef Hirschler, Wolfgang Schmälzlgasse 4.
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12.
2. „ Osias Kurzrock, Grosse Sperlgasse 28.
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49.
2. „ Kalman Lubczer, Rueppgasse 27.
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14.
2. „ Benjamin Premlitka, Im Werd 5.
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19.
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1.
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31.
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3.
2. „ Moses Wallisch, Förstergasse 5.
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestrasse 9.
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3.
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19.
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26.
10. „ Emil Spuller, Quellenstrasse 104.
10. „ Max Steifel, Planetengasse 3.
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4.
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6.
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29.
16. „ Wolf Piontkewitz, Hollerplatz 10.
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstrasse 97.
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstrasse 3.
20. „ Eugen Hirschl, Treustrasse 1.
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstrasse 26.
20. „ Josef Lederer, Jägerstrasse 24.
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstrasse 1.
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstrasse 10.
21. „ J. Kössler, Schlosshoferstrasse 23. (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann.)

Bund jüdischer Eltern im II. Wiener Gemeindebezirk.
II., Taborstrasse 72 — Telephon 49-3-30.

Einladung

zu dem am Montag den 30. Juni 1924, 8 Uhr abends, im grossen Sitzungssaale der Bezirksvertretung, II., Karmelitergasse 9, II. Stock rechts, stattfindenden

Elternabend.

Vortrag Sr. Ehrw. des Herrn Rabbiners Dr. Max Grunwald: „Das jüdische Kind und der jüdische Gesang".

Für den Vorstand:
Dan S. Albachary, Schriftführer. — Postamtsdirektor Gustav Kolmin, Obmann.

Anschliessend Diskussion. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Gäste willkommen! Für die übrigen Schulsprengel folgen in der nächsten Zeit Elternversammlungen. 722

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II. Praterstrasse 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Markus Grünwald, Wien, II. Rembrandtstrasse 34 (Telephon 41-700). — Druckerei und Verlags-A.-G. Ignaz Steinmann, Wien, IX. Universitätsstrasse 8 (verantwortlicher Leiter: Viktor Mistelberger).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 27 — **Wien, 4. Juli 1924** — ב"ה וינה ב' תמוז תרפ"ד — **2. Jahrgang**

Mit dem Beispiel voran!

Berechtigte Erbitterung und Empörung nicht nur in Palästina, sondern in allen Teilen der Welt, wo noch Juden leben, und gottlob sind diese überall in der Mehrzahl, denen Thora und Sabbath noch etwas bedeuten, hat das unverantwortliche und unverzeihliche Vorgehen der Herren Dr. Halpern und van Vriesland hervorgerufen, die in Haifa den Sabbath öffentlich entweihten. In allen Städten Palästinas fanden Protestkundgebungen statt, bei welchen gleichlautende Resolutionen angenommen wurden, in denen der sofortige Rücktritt der genannten Herren von der zionistischen Leitung gefordert wurde. Veranstalter und Teilnehmer dieser Protestversammlungen waren durchaus nicht die wenigen Anhänger der Agudah in Erez Jisrael, zumal diese bei solchen Anlässen vor Schadenfreude strahlen und derartige, den ganzen Zionismus blamierende Vorkommnisse nur Wasser auf ihre Mühle bringen, sie waren vielmehr entweder ausgesprochene Zionisten oder zumindest warme Sympathiker des Zionismus. Und diese Proteste beschränkten sich nicht auf Palästina allein, sie gingen wohl deshalb von dort aus, weil es dort an Ort und Stelle begreiflicherweise noch mehr weh tat als anderswo, vielmehr hat auch die Wiener Zentrale des Misrachi für die Donau- und Balkanländern im Sinne einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Vorstandssitzung einstimmig gefaßten Resolution, die Jahreskonferenz der Misrachiorganisation in der Tschechoslowakei und unseres Wissens die Misrachiverbände aller Länder und die Agudath Harabbanim in Amerika in dieser Affäre Protestschreiben an die zionistische Exekutive in London und in Jerusalem gerichtet. Die offizielle und offiziöse zionistische Presse hat es vermieden, über diese so peinliche Affäre etwas zu schreiben. Zur Ehre dieser Presse wollen wir annehmen, daß sie nur deshalb schwieg, weil sie kein Wort der Entschuldigung für diese Tat fand. Erst vor einigen Tagen entschloß sich, die Exekutive in London, folgenden Versuch einer Rechtfertigung zu verlautbaren:

„Bei seinem letzten Besuch in Palästina hat Dr. Halpern nach Abschluß der offiziellen Besprechungen in Jerusalem in Begleitung Van Vrieslands eine private Autotour ins Emek und nach Haifa gemacht, wobei sie in letzterem erst nach Sabbathbeginn eingetroffen sind. In Palästina kam es daraufhin zur Einberufung mehrerer Protestversammlungen, auf denen Resolutionen angenommen wurden, worin der Rücktritt Van Vrieslands und Dr. Halperns gefordert wird, da sie durch ihr Eintreffen am Sabbath in Haifa die Gefühle der palästinensischen Judenheit verletzt hätten. Da diese Proteste auch der Zionistischen Exekutive in London übermittelt worden sind, faßte diese auf einer ihrer letzten Sitzungen einstimmig folgende Resolution:

„Die Exekutive der Zionistischen Organisation wiederholt ihre oft ausgesprochene Anschauung, daß die Beobachtung des Sabbaths nach Gebühr respektiert werden soll. Indem die Exekutive über jede Verletzung dieses Grundsatzes, die in Palästina geschehen sein mag, ihr Bedauern ausspricht, muß sie erklären, daß sie keine Macht besitzt, die Handlungen von Einzelpersonen in ihrem Privatleben diesbezüglich zu kontrollieren." (Ziko.)

Es muß zunächst festgestellt werden, daß diese Darstellung des Vorfalles unvollständig ist. Es ist nicht bloß soviel geschehen, daß die in Rede stehenden Herren in Haifa erst nach Sabbathbeginn eingetroffen sind. Leider ist noch mehr geschehen: Die Herren sind auch Sabbath vormittags in Begleitung eines in Haifa wirkenden höheren zionistischen Beamten im offenen Auto herumgefahren und verschiedene Industrieanlagen und sonstige Sehenswürdigkeiten, alles per Auto, besichtigten und Sabbath nachmittags wieder im offenen Auto weiterfuhren. Es ereignete sich hiebei auch, daß, als sie zur Besichtigung der Rothschildischen Dampfmühle [illegible], da mußte der einzige anwesende yemenitische Diener die Herren von der Zionistischen Exekutive erst darüber belehren, daß Betriebe in Palästina am Sabbath nicht besichtigt werden können, da solche an diesem Tage geschlossen sind.

Was nun den Wortlaut der Verlautbarung betrifft, so kann und darf die „Anschauung" der Zionistischen Exekutive nicht sein, daß die Beobachtung des Sabbaths bloß „nach Gebühr respektiert werden soll", sie muß vielmehr dahingehen, daß der jüdische Sabbath, die unerschütterliche Grundlage der jüdischen Verfassung und des jüdischen auch nationalen Lebens in jeder Form und unter allen Umständen vorschriftsgemäß durch Enthaltung einer jeden verbotenen Arbeit respektiert werden muß.

Was aber der springende Punkt ist: Die Exekutive erklärt: „daß sie keine Macht besitzt, die Handlungen von Einzelpersonen in ihrem Privatleben diesbezüglich zu kontrollieren." Die Zionistische Exekutive unterließ es jedoch, hiebei zu bemerken, daß diese „Einzelpersonen" eben Mitglieder derselben Zionistischen Exekutive sind. Wie entsetzlich müßte es nun mit der Macht der Zionistischen Exekutive bestellt sein, wenn ihre Macht nicht einmal bis zu ihren eigenen Mitgliedern reichen sollte. O nein, gar so schlimm ist es mit der Macht der Zionistischen Exekutive doch nicht bestellt. Wir wissen es zu gut, daß die Macht der Zionistischen Exekutive sogar soweit reichte, sonst verdienstvolle Männer, nur weil sie in manchen, wahrlich keinen Kardinalfragen, wie etwa der jüdische Sabbath, ihren Anschauungen sich nicht fügen wollten, aus der Exekutive hinauszubringen, vergleiche Fälle: Jabotinski, Ussischkin, Solowejtschik. Hier handelt es sich aber um viel mehr als um eine bloße „Anschauung" der Exekutive. Es handelt sich nämlich darum, daß zwei Mitglieder der Exekutive, also Herren, die zur Ausführung der Kongreßbeschlüsse berufen und beauftragt sind, sich über wiederholte Beschlüsse des Zionistenkongresses, die auch beim letzten Kongresse durch Sokolov im Namen der neugewählten Exekutive in feierlicher Form bekräftigt wurden, einfach hinweggesetzt haben und diese mit Füßen traten. Wie soll dieses Beispiel wirken? Und wie soll noch ein Mensch, den in Palästina überall erschallenden, vollauf berechtigten Ruf „Kenu tozeret haarez", „kaufet Landesprodukte!" und das Verlangen nach „Awodah iwrith" ernst nehmen, wenn man mitansehen muß, daß Mitglieder der eigenen Exekutive Logis und Sabbathmahlzeiten anstatt in den vorhandenen ausgezeichneten jüdischen Hotels, in den todfeindlichen arabisch-christlichen nehmen, wie es in Haifa leider der Fall war.

Erst kürzlich hat Ussischkin in seinem in Wien gehaltenen hebräischen Referate die fast unglaublich klingenden betrübenden Mitteilungen gemacht, daß in Palästina höhere zionistische Funktionäre tätig sind, die ihre Kinder statt in hebräische Schulen, in solche der englischen Mission schicken, die auch sonst statt die Hebräisierung, die Anglisierung eifrigst betreiben etc. Soll da überall die angebliche Machtlosigkeit der Exekutive als Scheinentschuldigung hinweggenommen werden?

Die Herren Dr. Halpern und Van Vriesland können sehr gute Finanzmänner sein, aber wenigstens nach ihrer letzten Tat müssen sie als schlechte Zionisten und noch ärgere Juden bezeichnet werden und ein jeder Zionist, für den Kongreßbeschlüsse, Thora, Sabbath und Unterstützung des jüdischen Gewerbes noch etwas bedeuten, wird nicht aufhören, laut zu fordern, daß diese beiden Herren ihre Plätze in der Exekutive verlassen. Wir wollen aber annehmen, daß die beiden Männer, die ja sonst Ehrenmänner sind, genug Parteidisziplin, Parteiinteresse und Ehrgefühl besitzen werden, nicht auf die angebliche Machtlosigkeit der Exekutive zu bauen, ihre Stellen vielmehr selbst niederlegen werden. Führer müssen in jeder Hinsicht mit dem Beispiel vorangehen! G.

III. Delegiertentag der zionistischen Landesföderation „Misrachi" für die Tschechoslowakei in Bratislava.

(Schluß.)

M. Weinreb hält hierauf ein kurzes Chaluzreferat, das in den konkreten Antrag ausklingt, daß jede Gruppe verpflichtet werde, alljährlich zumindest eines ihrer Mitglieder als Chaluz nach Erez Israel zu entsenden. In jeder jüdischen Schule mögen Palästinalandkunde als Lehrgegenstand eingeführt werden.

Dr. Steiner hält in seiner einzigartigen friedlichen und versöhnenden Art das Referat über „Presse und Propaganda". Die Presse bildet das wirksamste Mittel zur Verbreitung unserer Ideen und zur Aufklärung der Massen. Redner charakterisiert in markanten Strichen die führenden zionistischen und misrachischen Blätter. In der Wiener „Jüdischen Wochenschrift" hat der Misrachi ein wirksames Gegengewicht gegen die stets verhetzende Wiener „Jüdische Presse" geschaffen. Die Bratislavaer „Jüdische Volkszeitung" hat der Sache stets große Dienste geleistet, besonders

aber während der sogenannten, für die diese Kampagne aufbeschwörenden Kreise unrühmliche Issurhetze.

Zum Punkt „Propaganda" übergehend, meint Redner sehr richtig, daß die beste und erfolgreichste Propaganda die Propaganda in sich sei. Erst wollen wir jeder einzelne uns selbst für die Sache ganz gewinnen, dann dürfen wir weitergehen und andere für die Sache gewinnen wollen. Die derzeit richtigste Propaganda ist die Propaganda der Tat. Jedwede Tat, mit der wir den Aufbau Erez Israels faktisch fördern, ist ein solches Mittel zur Gewinnung neuer Anhänger, welches durch schöne Reden und Manifestation nie ersetzt werden kann. Redner weist in diesem Zusammenhange auf die gerade heute eröffnete misrachistische Lehr- und Produktionswerkstätte hin, die schon in ihrem Entstehen eine ganze Reihe solcher Anhänger für sich und damit nolens volens auch für Erez Israel gewonnen hat, deren Unterstützung wir durch andere Mittel nie und nimmer erreicht hätten. Als solche Propaganda muß auch die Tatsache hingenommen werden, daß noch im Laufe dieser Woche eine aus sieben Mitgliedern bestehende Chaluzimgruppe aus dem Kreise der hiesigen misrachistischen Jugend die Reise nach Erez Israel antritt. Die Erwähnung der Chaluzgruppe löst einen stürmisch begeisterten Applaus aus.

Albert Günsberger hält das Referat „Budget", eine für eine misrachistische Tagung gewiß heikle und schwierige Frage. Der Referent hat sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise entledigt. Er spricht über Parteisteuer und „Keren Misrachi", stellt seine Anträge, die der Permanenzkommission zur Antragstellung überwiesen werden.

Seitens der Jugendgruppen spricht Weinreb zum Gegenstande. Es ergeben sich in dieser Frage Meinungsverschiedenheiten, die zu Weiterungen führen. Zur Frage sprechen noch weitere Redner. Gen.-Sekr. Lebowitsch setzte sich für die Anträge Günsberger ein.

Der Antrag auf Geheimsitzung wird abgelehnt. Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Im Namen der Permanenzkommission werden die von der Kommission geprüften Resolutionsanträge vorgelegt und nach Verhandlung derselben zur Abstimmung gebracht.

Es wird beschlossen:

An Parteisteuer mindestens 1 tsch. K pro Mitglied und Monat einzuheben;

jedes Mitglied ist verpflichtet, den Mindestbetrag von 5 tsch. K pro Monat für den Keren Misrachi zu entrichten.

Die Leitungen der Ortsgruppen sind der Zentrale für den pünktlichen Eingang der entsprechenden Beträge haftbar.

Das Budget in der Höhe von zirka 82.000 tsch. K wurde bewilligt.

Es wird eine Misrachi-Chaluz-Zentrale in der Tschechoslovakei gegründet.

Es wird eine Mädchen- und Frauenorganisation in der Tschechoslowakei gegründet.

Die abtretende Exekutive erhält das Absolutorium und den Dank des Delegiertentages.

Die Zentrale in Jerusalem wird aufgefordert, schleunigst an die Kreierung eines misrachistischen Preßbureaus heranzutreten und die Budgetierung zu 50 Prozent von den einzelnen Landeszentralen besorgen zu lassen. Seitens des tschechoslowakischen Misrachi werden hiefür 500 tsch. K bewilligt.

Der hebräischen Schule in Podkarpatska Rus ist jede moralische und materielle Unterstützung zu gewähren.

Es wird eine Proklamation an das Judentum in der Tschechoslowakei erlassen, dessen endgültige Redigierung der zu wählenden Exekutive überlassen bleibt.

Die Schlichtung des Streites zwischen Misrachi und dem jüdischen Nationalfonds wird der Exekutive überlassen.

Hierauf wurde die Neuwahl vorgenommen.

Zum Präses der Landesföderation wurde Se. Ehrw. Herr Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody-Prag einstimmig wiedergewählt.

Es wurden ferner folgende 18 Herren in den Landesausschuß gewählt, wobei die in Bratislava domizilierenden die Exekutive zu bilden haben. Die 18 Herren sind folgende: Dr. Siegfried Steiner-Bratislava, Salomon Hornik-Bratislava, Albert Günsberger-Bratislava, M. W. Fischer-Bratislava, Schönberger-Bratislava, Siegmund Leitner-Piestany, Oberrabbiner Schwartz-Hlohovec, Felix Neumann-Nitra, Dr. Izso Tenczer-Nové Zamky, Dr. Stransky-Brünn, Ing. Emil Weiß-Stupava, Michael Sommer-Michalovce, Adolf Klafter-Bardiov, Moses Gutmann-Velky Sevljus, Samuel Weingarten-Mukacevo, Hermann Lichtig-Presov, Emanuel Friedmann-Bardiov, Dr. Rubin Färber-Mähr.-Ostrau.

Nach kurzen Schlußworten der Herren Oberrabbiner Schwartz und Dr. Steiner wird der III. ordentliche Delegiertentag geschlossen.

Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums in Deutschland.

Vereinstag zu Frankfurt a. M., 15. Juni 1924.

Frankfurt a. M. Heute fand hier in den Verwaltungsräumen der Israelitischen Religionsgesellschaft eine Ausschußsitzung der F. V. statt, der sich am Nachmittag ein Vereinstag anschloß.

Zur Ausschußsitzung waren von auswärtigen Herren erschienen: Rabbiner Dr. Auerbach-Halberstadt, Dr. med. Calvary-Berlin, Rabbiner Dr. Gradenwitz-Hanau, Moritz A. Loeb-Berlin.

Der Vereinstag selbst wurde von Herrn Rabbiner Dr. Breuer eröffnet, während die Leitung der Verhandlungen dem Syndikus des Vereins und stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Isak Breuer, zufiel, der auch ein weitschweifendes Referat erstattete.

In der anschließenden Debatte beklagt Herr Lehrer Ehrenreich, daß die Tätigkeit der F. V. auf dem Lande, so sehr sie an sich zu begrüßen sei, doch ohne Verbindung mit den bereits amtierenden Lehrern, vor allem aber mit den Gemeinde- und Provinzialrabbinern erfolge. Vom Vorstand wird die Berechtigung dieser Klage anerkannt und Abhilfe zugesagt.

Herr Moritz A. Loeb führt aus, das glanzvolle Bild, das Herr Dr. Isak Breuer von der Struktur und Organisation der gesetzestreuen Judenheit Deutschlands entworfen habe, leidet an einem Fehler; es entspricht nicht der Wirklichkeit. Wäre es richtig, wie kommt es, daß sich zu einem solch wichtigen Vereinstage nur ein kleines Häuflein von Mitgliedern eingefunden hat? Herr Loeb unterzieht vor allem die Behauptung des Referenten, daß die Haltung der F. V. seit 1907 eine Aenderung nicht erfahren habe, einer eingehenden Kritik. Wenn daraufhin gewiesen wird, daß Herr Dr. Salomon Breuer bei der Berliner Tagung von 1907 schon ausgeführt habe, daß die F. V. nach ihrem Ursprung und ihrer Geschichte nur mit Organisationen zusammengehen könne, die ausschließlich auf gesetzestreuem Boden stehen, so sei das schon historisch unrichtig. So habe z. B. in der Frage der Sonntagsruhe die F. V. den Kampf korporativ mit dem Verbande der deutschen Juden geführt. Auf den Zwischenruf eines Vorstandsmitgliedes: „Das war ein Fehler!" erwidert der Redner, daß wenn es selbst ein Fehler war, damit doch die Tatsache, daß es geschah, nicht aus der Welt zu schaffen ist. Im übrigen war es gar kein Fehler, und wenn morgen z. B., was bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages nicht unmöglich ist, die Schächtfrage neu aufgerollt werden sollte, wird die F. V. genötigt sein, wieder mit Korporationen zusammenzugehen, die nicht dem Postulat entsprechen, das ihr Herr Dr. Isak Breuer in seinem Referate als maßgebende Grundlage aufoktroieren will. Die bezüglichen Ausführungen des Referenten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Kernpunkt der Reorganisation von 1907 ein ganz anderer war, nämlich der Zusammenschluß mit der Gemeindeorthodoxie. (Zuruf des Herrn Dr. Salomon Breuer: „Mit den Gemeindeorthodoxen!") Dieser Zuruf bestätigt die eben gemachte Richtigstellung; denn die Gesamtheit der Gemeindeorthodoxen bildet eben die Gemeindeorthodoxie. Ihre Rechtfertigung fand dieser Zusammenschluß in den Ausführungen, die Herr Rabbiner Dr. Salomon Breuer damals machte, die darin gipfelten, daß Austritts-Anhänger und -Gegner nur in einer Frage taktischer Bedeutung verschiedener Meinung seien, während sie in allen übrigen prinzipiellen Fragen vollkommen eines Sinnes seien. Auf dieser Basis wurde der Zusammenschluß vollzogen, und man darf anerkennen, daß in den ersten Jahren die Zusammenarbeit sich reibungslos vollzog. Erst die Gründung der Agudas Jisroel führte zu einer Trübung, als die „ungarische Orthodoxie" ihren Beitritt zur Aguda von der Anerkennung ihres Trennungsprinzips zwischen Neologie und Orthodoxie abhängig machte. Der „ungarische Standpunkt" erfuhr zunächst allgemeine Ablehnung, und die Wahl von Louis Feist s. A. als ersten Vorsitzenden war hierfür der deutlichste Ausdruck. Aber es kam der Weltkrieg, Deutschland wurde isoliert, die Männer, die in erster Linie den Standpunkt der Gemeindeorthodoxie verkörperten, wie Louis Feist und Benjamin Hirsch s. A., wurden von dem Schauplatz des irdischen Wirkens abgerufen. An ihre Stelle traten jüngere Kräfte, die restlos auf den Austrittsgedanken eingestellt waren. So gelangte, auf dem Umwege über die Aguda, der Austrittsgedanke als leitendes Prinzip auch in der F. V. wieder zur Geltung. Es wurde dies dadurch erleichtert, daß Vereinstagungen und Ausschußsitzungen äußerst selten stattfanden und unter der Erschwerung des Verkehrs während der Kriegs- und Nachkriegszeit Mitgliederversammlungen in der Hauptsache nur von Frankfurt a. M. beschickt werden konnten. Es kam endlich der Hauptschlag: Die Gründung des Bundes gesetzestreuer Gemeinden, der rein auf dem Austrittsstandpunkt basiert. Auf die im Ausschuß gestellte Frage, wie der Vorstand der F. V. dazu gekommen sei, diese Gründung vorzunehmen, ohne Ausschuß und Vereinstag zu befragen, wurde zunächst vom Vorstandstisch ausgeführt, der Ausschuß sei befragt worden. Es stellte sich dann allerdings heraus, daß diese Behauptung eine unhaltbare war. An ihre Stelle trat ebenfalls vom Vorstandstisch die Mitteilung, daß der Bund gesetzestreuer Gemeinden von einigen Herren gegründet wurde, die zufällig auch dem Verein der F. V. angehören, aber die Gründung nicht in dieser Eigenschaft, sondern als Privatpersonen vornahmen. Wenn man mit dieser Darstellung die Tatsache zusammenhält, daß die F. V. das Kernstück ihrer Tätigkeit, die Führung der gemeindepolitischen Geschäfte, restlos an den Bund, bezw. Verband gesetzestreuer Gemeinden abgegeben hat, so ist es schwer, bei der Kritik eines solchen Verfahrens innerhalb der gebotenen Grenzen

Die Lehr- und Wanderjahre eines Bachur.

Von L. B.

Beim Niederschreiben dieser Zeilen erscheinen vor meinem geistigen Auge manch hehre edle Gestalten, denen ich ein dankbares Gedenken widmen möchte, weil diese auf mein jüdisches Empfinden so mächtig eingewirkt haben, daß deren Wirksamkeit noch in meinem vorgerückten Alter nachhaltig geblieben ist. Es soll ein kleiner Ausschnitt aus der Kulturgeschichte des Bachurimlebens werden und ein Streiflicht auf die Denkweise und wahrhafte Frömmigkeit derjenigen Menschen werfen, in derem Kreise das Leben der Bachurim sich bewegt. Es soll uns zeigen, welch große Liebe zur Thora, welch reiner opferwilliger Wohltätigkeitssinn, dieselben beseelte. Gewiß ist es noch immer so geblieben, denn das beispielgebende Leben der Frommen wirkt fort von Geschlecht zu Geschlecht.

Es war der sehnliche Wunsch meiner Eltern ע״ה mich dem Thorastudium zu weihen. Mein seliger Vater, ein tüchtiger Talmudgelehrter, brachte mir schon im zartesten Alter die Elemente von נפ״ח bei, lehrte mich Genügsamkeit, damit ich im Kampfe ums Dasein bei den kärglichsten Mitteln meinen Frohsinn behalte.

Nach vollendetem 13. Lebensjahre brachte mich meine Mutter ע״ה nach Preßburg, um dort die Jesod. Hatora zu besuchen. Da sie die Tochter, des in seiner Zeit berühmten Zadik Rabi Josef Dux זצ״ל gewesen, hoffte sie, daß ihr Kind nun die Verdienste ihres Vaters genießen werde. Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht, denn ein neues Geschlecht war seitdem erstanden, das den Josef nicht gekannt oder nicht kennen wollte. Verzweifelt stand sie nun da, denn die zärtliche Mutter wollte ihr zartes Kind doch nicht dem Zufalle überlassen. Sie wollte also mit mir unverrichteter Dinge heimkehren. Doch ich sagte resolut: „Nein Mutter! Nicht vergeblich hat der Vater beim Abschiede noch mir die Lehre unserer Weisen eingeprägt, daß ich mich mit Brot und Salz begnügen müsse, wenn ich Thora lernen wolle." Ich bleibe hier, denn ich will lernen." Als dann meine Mutter ע״ה dem Gabaj der Jesod Hatorah Reb Aschi ז״ל, sein Beinamen ist mir entfallen, ihr Leid klagte und von meinem festen Entschlusse erzählte, sagte er in mildem freundlichen Worten. „Das Kind will lernen, lassen sie es da, Gott wird schon helfen." Auf dessen Verwendung erlaubte mir Reb Leb Groß, Montag, Donnerstag und am Sabbath an der Chewra Mesamnanskop teilzunehmen, griff auch oftmals in seine tiefe Rocktasche um mir einige Zettel auf Brot und Semmeln zu übergeben. Sonst waren die Zöglinge der Jes. Hat. von dieser Wohltat ausgeschlossen.

Mit einer kleinen Barschaft verblieb ich nun in Preßburg, wohnte bei einem alleinstehenden alten Manne und besuchte die I. Klasse die Reb Gawriel Hunwald ז״ל unterrichte. Aber es war eine qualvolle Zeit, die ich durch einen Monat verlebte. Die nächtlichen kleinen Besucher störten meinen Schlaf, so daß mir am Tage die Augen zufielen. Meinem Rebo fiel mein schlechtes Aussehen auf und auf sein Befragen erzählte ich ihm von meiner Not. Dieser, selbst ein armer Mann, hatte großes Mitleid, gab mir selbst einen Kosttag und österreichisches Brot; beauftragte mich, nach Hause zu schreiben. Ich schrieb also alles nach Hause und eines Tages kam mein Vater ז״ל nach Preßburg, um mich entweder besser zu versorgen, oder nach Hause zu nehmen. Es war eine Fügung Gottes, daß er, als er mich im Nasterhause suchte, gerade in die Wohnung eines Mannes trat, dessen Frau aus demselben Orte war, woher mein Vater stammte. Sie erkannte ihn nach vielen Jahren und so kam ich in dieses Haus.

O, edle Seele Muma Traule, wie oft denke ich an dich, du Freundin meiner Kindheit! Und ihr Gatte Reb Ahron Chajim Leicht! Ein Zadik im wahrsten Sinne des Wortes, der verborgen, unbekannt und bescheiden, gewiß auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stand. Diese zwei biedern guten Menschen lebten miteinander wie Philemon und Baucis und setzten ihre höchste Aufgabe darein, die kleinen Zöglinge der Jes. Hat. zu erziehen, zu hegen und zu pflegen. Sie waren kinderlos, aber wir waren ihre Kinder, denn Eltern können nicht fürsörglicher sein zu ihren Kindern, wie diese edle Seelen es waren. Und wir liebten sie, wie man Eltern liebt. Täglich wusch uns die Mume Traule, so ward sie allgemein genannt, den Oberkörper mit kaltem Wasser, am Freitag mit warmem und schnitt uns die Nägel ab. Hatte sie etwas Gutes, so mußten wir davon bekommen. Mir verschaffte sie bei ihren Bekannten die fehlende Mittagskost, aber trotzdem war immer eine Zubuße für mich reserviert, denn sie wußte, daß ich noch etwas vertragen könnte. War einer von uns unwohl, so war sie voll Sorge und Unruhe und wich nicht von unserem Bette. Und so wie diese edle Frau für unser leibliches Wohl sorgte, so tat dies der große Zadik, ihr Mann für unser geistiges. In seiner Schule mußten wir zum Beten. Zeitlich weckte er uns mit einem nachgeahmten Zapfenstreich, gab uns ein kleines Leinen aus einer Gemarah auf, damit wir uns an Selbstdenken gewöhnen, erklärte uns deutlicher irgend ein im Cheder nicht verstandenes Thema, lernte mit uns kleine Stückchen Megidos nachsagen, damit wir am Sabbath dem Balhajis Thora sagen können, so erzog er uns, damit wir nur Gunst fänden in den Augen Gottes und der Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

zu bleiben. Führt doch diese Handlungsweise der beteiligten Vorstandsmitglieder des F. V. zu dem Endresultate, daß die Gemeindeorthodoxie eines jeden Einflusses auf die Führung der Gemeindepolitik innerhalb des Reiches bezw. Preußen praktisch beraubt wurde. Wer nach den Ursachen frage, die zur Gründung der Achduth geführt haben, den brauche man nur auf diese Entwicklung zu verweisen. Die Urheber dieser Transaktion konnten und mußten sich doch sagen, daß die Gemeindeorthodoxie, die an Zahl die Anhänger des Separatismus um ein Vielfaches übertrifft, sich eine derartige Kaltstellung nicht gefallen lassen konnte. Es trat dann hinzu, daß auf der Wiener Tagung der „Knesioh gedauloh" der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Gesetzestreuen durch die statutarische Ausschließung der Misrachisten aus den leitenden Organen, wie durch die faktische Ausschließung der Vertreter der Gemeindeorthodoxie neues Oel in das Feuer gegossen wurde. In der gleichen Richtung wirkte der „Israelit", der mit Aguda und F. V. stets indentifiziert wird. Auch der „Israelit" betrachtet in erstarktem Maße alle Geschehnisse des jüdischen Lebens zunächst unter dem Gesichtswinkel des Austritts. Er maßte sich das Recht an, zu unterscheiden, was jüdisch und was unjüdisch sei, was im öffentlichen Leben als religionsgesetzlich erlaubt und was als verboten zu betrachten sei. Entgegenstehende Meinungen kamen überhaupt nicht oder nur unter den größten Schwierigkeiten zu Wort.

Alle diese Momente führten dazu, dem rein geistigen Kampfe innerhalb der verschiedenen Richtungen des gesetzestreuen Judentums eine verletzende und abstoßende Form zu geben. So erwachte der Wunsch, hier Remedur zu schaffen, den Grundsatz, den die F. V. wie die Agudath Jisroel zuerst auf ihre Fahne geschrieben hatten, den Grundsatz von der Gleichberechtigung aller Gesetzestreuen, daher auch der Misrachisten, wieder in die Wirklichkeit umzusetzen. So wurde die Achduth gegründet, und ihr wird es hoffentlich gelingen, dieses Ziel allmählich zu erreichen und damit eine gesunde Athmosphäre zu schaffen.

Herr Loeb fügt hinzu, daß er nach dem Verlaufe der heutigen Ausschußsitzung für seine Person keine Möglichkeit mehr sehe, innerhalb der Verwaltung der F. V. weiter zu wirken. Er habe demgemäß sein Amt als Mitglied des Ausschusses niedergelegt.

Herr Dr. Auerbach-Halberstadt bestreitet, daß der Bund gesetzestreuer Gemeinden als solcher auf dem Austrittsstandpunkt stehe. Der beste Beweis sei ja der Umstand, daß Halberstadt selbst als Einheitsgemeinde an der Spitze stehe. (Zuruf des Herrn Loeb: „Halberstadt ist nur eine Filiale von Frankfurt a. M.!")

Herr Jakob Rosenheim weist darauf hin, daß in allen diesen Organisationen doch der Grundsatz von der Souveränität der Thora aufrecht erhalten bleiben müsse. Aus dem Eintritt für diesen Grundsatz erklärt sich auch die Gründung des Bundes gesetzestreuer Gemeinden, die damals, weil Gefahr im Verzuge war, ohne Rücksicht auf die formale Berechtigung vorgenommen werden mußte.

Nach einer nochmaligen kurzen Erwiderung des Herrn Loeb, in der dieser die in den Reden der Herren Dr. Auerbach und Rosenheim enthaltenen offensichtlichen Uebertreibungen zurückweist und letzteren vor allem ersucht, aus den Spalten des „Isrealit" persönliche Angriffe fernzuhalten, wie sie z. B. im Briefkasten der letzten Nummer vorhanden sind, schließt die Debatte.

Der Vorsitzende geht nunmehr zu der Vornahme der Wahlen für Vorstand und Ausschuß über. Herr Dr. N. E. Weil führt aus, daß er die eingetretene Spaltung auf das Tiefste beklage. Er ersucht, die Wahl heute nicht vorzunehmen und wendet sich speziell an Herrn Loeb mit dem Ersuchen, auch seinerseits seine Demission rückgängig zu machen. In gleichem Sinne stellt Herr Sänger den formellen Antrag auf Vertagung der weiteren Verhandlungen bezw. Wahlen. Zur allgemeinen Verwunderung erklärt der Versammlungsleiter, Herr Dr. Isak Breuer, daß ein solcher Antrag jetzt nicht gestellt werden könne, er hätte, mit 30 Unterschriften versehen, vier Wochen vor dem Termin des Vereinstages eingebracht werden müssen. Herr Dr. Breuer muß sich von der Versammlung dahin belehren lassen, daß seine Anschauung ein Unikum in der Leitung einer Vereinstagung darstelle, und daß ein Vertagungsantrag jederzeit ohne weiteres zugelassen werden müsse. Nach dieser von allen Seiten unterstützten Lektion zieht Herr Dr. Breuer seinen Widerspruch gegen den Antrag zurück, erklärt aber, der Vorstand ersuche, die Wahl doch heute vorzunehmen, um die Einberufung eines neuen Vereinstages überflüssig zu machen. Bei der Abstimmung votieren die anwesenden Vorstands- und Ausschußmitglieder geschlossen gegen den Antrag Loeb, dessen Annahme aber durch den Vereinstag mit großer Mehrheit erfolgt. Auf Befragen stellt der Vorsitzende fest, daß nunmehr sämtliche Mandate bis zum nächsten Vereinstag in Kraft bleiben, und hat der Breuersche Terror vorderhand die erste Niederlage zu buchen. Weitere folgen!

Es dämmert......

Rundschau

Zur Affäre van Vriesland-Halpern. Die Organisation der amerikanischen Juden in Palästina hat im Zusammenhang mit dem durch die Mitglieder der zionistischen Exekutive van Vriesland und Dr. Georg Halpern in Haifa begangenen Chillul-Schabbath folgende Resolution gefaßt: „In Anbetracht dessen, daß die Herren Dr. Halpern und van Vriesland, Mitglieder der zionistischen Exekutive, es gewagt haben, die heiligen Güter des jüdischen Volkes mit Füßen zu treten, indem sie öffentlich am Sabbath in Haifa im Automobil fuhren; in Anbetracht des ferneren Umstandes, daß Herr Ab. Goldberg, ein Führer der amerikanischen Zionisten, während seines letzten Aufenthaltes in Palästina an einem Sabbathnachmittag im Automobil von Tel-Awiw nach Jerusalem sich begab: beschließt die Organisation der amerikanischen Juden in Palästina, erbitterten Protest einzulegen gegen diese unerhörten Handlungen der Männer, die an der Spitze der nationalen Bewegung stehen. Wir beharren mit allem Nachdruck auf der Forderung, daß die genannten drei Herren unverzüglich von ihren hohen Posten zurücktreten." Eine große Volksversammlung in Zephath, in der alle Schichten und Schattierungen der jüdiscehn Bevölkerung vertreten waren, nahm folgende Entschließung an: „Dieser Akt einer öffentlichen Sabbathentweihung, begangen durch hohe Funktionäre der zionistischen Organisation, verletzt zutiefst die Seele des jüdischen Volkes und ist geeignet, diesem seine letzte Hoffnung auf ein Wiederaufleben im heiligen Lande zu rauben. Sie bringen ferner das Land in Mißkredit bei den Angehörigen des jüdischen Volkes in der ganzen Welt und schaffen eine Kluft zwischen diesem und dem Jischuw im Lande."

Palästina

De Haan ermordet. London. Der Jerusalemer Korrespondent des „Daily Expreß", Dr. Israel de Haan, ein Parteigänger der Agudas Jisroel, der durch seine antizionistischen Berichte an „Daily Expreß" selbst bei seinen Parteigenossen unliebsames Aufsehen erregte, wurde, kurz bevor er nach London abreisen sollte, durch Revolverschüsse ermordet. Er wurde von drei Kugeln getroffen und starb nach wenigen Minuten. (Wir sind momentan nicht in der Lage, die Richtigkeit dieser Meldung zu überprüfen. Es fehlt auch die Angabe, wer den Mord begangen haben soll. Eine Stellungnahme unsererseits wäre demnach verfrüht. Die Red.)

Die palästinensischen Agudisten wollen unabhängig von den jüdischen Stadtverwaltungen sein. Jerusalem (J. T. A.) Die „Agudas Jisroel in Palästina" hat unter der Führerschaft von Rabbiner Sonnenfeld der Regierung eine Bittschrift überreicht, in welcher gesagt wird, daß 3000 orthodoxe Juden gegen den augenblicklich vom Kolonialamt geprüften Gesetzentwurf bezüglich der Gemeindeverwaltungen protestieren. Sie ersuchen darin, daß eine besondere Klausel zu ihren Gunsten eingefügt werden soll, die ihnen volle Freiheit bezüglich aller othodoxen Institute zubilligt und ihnen die Unabhängigkeit von den jüdischen Behörden, die sie alle zionistisch orientiert ansehen, garantiert. Es ist ein besonderer Bettag angesetzt worden, daß diese Bittschrift Erfolg habe.

Der Kolonialminister mit den Fortschritten der Ruthenberg-Konzession zufrieden. In der Unterhaus-Sitzung vom 23. Juni fragte Herr Becker den Kolonialstaatssekretär an, ob er Untersuchungen über die Ruthenberg-Konzession in Palästina habe vornehmen lassen. Herr Thomas erwiderte: Ich habe kürzlich Schritte unternommen, um mich selbst von dem Fortschritt der Leistungen der Konzessionsinhaber zu informieren. Ich bin von den Ergebnissen meiner Prüfungen befriedigt. Ein ausführlicher Bericht über diesen Gegenstand wurde im Oberhaus am 28. Mai erstattet.

Gründung einer Bnei-Brith-Grossloge in Palästina. Während vor dem Kriege alle zwei Jahre ein Kongreß der orientalischen Bnei-Brith-Logen abgehalten wurde, ist nun ein solcher Kongreß seit 1914 zum ersten Male wieder abgehalten worden. Den Vorsitz führte Herr Joseph Niego. Das Exekutivkomitee der Loge machte den Vorschlag, eine Groß-Loge in Palästina unter dem Namen „Groß-Loge 11" zu gründen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Groß-Loge des Orients umfaßt die Bnei-Brith-Logen in der Türkei, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Aegypten, Palästina und Syrien.

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Wien, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten-Verein, Wien, I.

Werte Anwesende!

Ein geistreicher Mann hat seinerzeit für die Vereinigten Staaten das Wort geprägt:

„Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten."

An dieses Wort wurde ich oft, sehr oft erinnert, als ich Gelegenheit nahm durch drei Wochen Palästina aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Ich bin nicht unbefangen nach Palästina gereist, sondern mit einer gewissen Voreingenommenheit, denn ich bin ein alter Zionist, seit dem ersten Basler Kongreß — 1897.

Aha, höre ich Sie sagen, dann ist es ja kein Wunder, daß ich voreingenommen bin, und Ihnen nur alles Schöne und Gute, was ich gesehen, berichtete.

Quasi: Land und Verhältnisse mit „rosigen Brillen" gesehen!

Nein! Gerade das Gegenteil! Weil ich eben ein alter Zionist bin, deshalb war ich voreingenommen, u. zw. skeptisch voreingenommen.

Denn die Nachrichtten, die wir Zionisten, die wir ja reges und ständiges Interesse an Palästina nehmen, sei es direkt oder indirekt, sei es offiziell oder inoffiziell, über Palästina erhielten, waren Alles, — nur nicht befriedigend, grau in grau!

Ich ging also als

großer Skeptiker

hinüber, nicht bloß als „Zionist", sondern Skeptiker auch als Industrieller

Denn was speziell das Wirtschaftsleben anbelangt, so waren gerade da die kritischen Stimmen am lautesten.

Was man da zu hören bekam, war für den Volkswirt nicht nur unbefriedigend, sondern direkt pessimistisch, ja manchmal sogar verzweifelt!

Ich will heute nicht vor Ihnen als „Zionist" sprechen. Ich will mich heute mit Ihnen nur unterhalten, als „Industrieller". Als Industrieller, der gewohnt ist, in Wirtschaftsfragen

ruhig und nüchtern,
ohne jedwede Uebertreibung

zu urteilen, und die Dinge eben zu sehen, wie sie sind!

Da gilt es in erster Reihe, Fehlurteile über Palästina zu berichtigen!

1. Das erste Fehlurteil ist:

Das bewohnte Palästina ist nur ein kleines Land, mit einem Flächenausmaß von kaum 25.000 km, also nur so groß wie Steiermark.

Stellen Sie sich vor, daß Steiermark einen selbständigen Staat bilden soll!

Würden Sie an einen solchen Staat große Anforderungen stellen?

Aber sehen Sie, an Palästina stellt man sie!

Man verlangt, daß Palästina nicht nur ein entwickelter Agrarstaat sein soll, es soll auch über Industrie verfügen, womöglich über Großindustrie.

Dieses Land soll ausgedehnte Städte haben, es soll ein weitverzweigtes Eisenbahnnetz, und einen lebhaften Schiffsverkehr besitzen.

Man stellt auch noch hohe kulturelle Anforderungen. Kunst und Wissenschaft sollen dort blühen!

Das alles verlangt man von einem Staat, der nicht größer ist als Steiermark! Würden Sie es von Steiermark verlangen?!?

Aber von Palästina haben wir eben „falsche Vorstellungen"!

Wir stellen an Palästina Ansprüche, die weder den Verhältnissen nach berechtigt, noch der Kleinheit des Landes angemessen sind.

Das ist das erste Fehlurteil.

2. Nun kommen wir zum zweiten Fehlurteile:

Dadurch, daß Palästina seit beinahe zwei Jahrtausenden für Juden, Christen und Mohamedaner ein „heiliges Land" ist, dadurch sind falsche Vorstellungen in unserer Phantasie erweckt woden!

Falsche Vorstellungen, für die aber nur der Begriff

„Heiliges Land"

verantwortlich ist!

Wenn man nach Jerusalem, oder nach den, den Christen so besonders heiligen Städten wie Bethlehem oder Nazareth kommt, so ist der este Eindruck wohl hochinteressant, aber „heilig" findet man diese Orte nicht!

Sie sind eben orientalisch, daher auch schmutzig, unordentlich und unhygienisch, für den Europäer, der — ohne es zu wissen — in dieser Hinsicht sehr verwöhnt ist. Er findet dann diese Orte nicht „heilig"! umsomehr, als ihm auch an diesen Stätten das Wort „Bakschisch" — Trinkgeld — in jeder Variation zufliegt!

Dafür ist aber nicht Palästina verantwotlich zu machen.

Dafür ist nur verantwotlich zu machen unsere Phantasie, die sich eben mit Palästina von kleinster Kindheit an beschäftigt, und die nur von „Wundern und Engeln" überströmt!

(Fortsetzung folgt.)

Zunahme der Bevölkerung in den zionistischen Siedlungen in Palästina. Jerusalem. Das Ackerbau-Departement der palästinensischen zionistischen Exekutive berichtet, daß die Zahl der Siedlungen, die in das Arbeitsgebiet des palästinensisch-zionistischen Ackerbau-Departements fallen, von 35 im Vorjahre auf 43 gestiegen sei. Von diesen befinden sich 37 auf dem Boden des Jüdischen National-Fonds; 30 werden ganz vom Keren Hajessod unterhalten: vier Siedlungen werden zum Teil durch den Keren Hajessod gestützt, der Rest wird von den Chaluzim und den Chaluzoth aufgebracht, die sich zu Farmern ausbilden. Von den 31 Keren-Hajessod-Siedlungen haben 15 eine individualistische und 19 eine kooperative Wirtschaftsform. Im ganzen sind 2321 Männer und Frauen beschäftigt, gegen 1521 im Vorjahre. Die Siedlungen in Ober-Galiläa, die zwar von der Zionistischen Organisation errichtet worden sind, aber zur Zeit keine Hilfe vom Keren Hajessod bekommen, sind unter den aufgezählten Kolonien nicht enthalten.

Das Handelsabkommen zwischen Polen und Palästina perfekt. Der polnische Minister des Äußern, Graf Zamojski hat in der Sejm-Sitzung vom 21. Juni auf eine Anfrage des Klubs der jüdischen Abgeordneten hin erklärt, daß Palästina in dem englisch-polnischen Handelsvertrag mit einbezogen worden ist. Dieser Vertrag tritt schon Ende Juni in Kraft.

Baron Edmond de Rothschild besucht den Palästina-Pavillon in Wimbloy. Am 23. Juni besuchte Baron Edmond de Rothschild den Palästina-Pavillon der britischen Reichsausstellung. Er kam unangemeldet, brachte ziemlich lange Zeit dort zu und besichtigte eingehend alle ausgestellten Gegenstände. Er interessierte sich sehr für das Modell der Nahalal-Kolonie. Auch für die Darstellung des Rutenberg-Plans zeigte er Interesse, ebenso für die Produkte der jüdischen Kolonien und die Arbeiten der Bezalel-Schule. Er verbrachte einige Zeit bei den jemenitischen Kunsthandwerkern und sah sich fernerhin die Marmorarbeiten an, die jüdische Arbeiter der „Solel Boneh" herübergebracht hatten.

Aus der Bewegung

Eine Versammlung der sephardischen Juden in Wien.

Samstag, den 28. Juni, abends, fand im Hotel Continental eine massenhaft besuchte Versammlung der sephardischen Juden Wiens statt. Den Vorsitz führte Herr Mosco Galimir, Präsident der Union Espagnola. Die illustren Redner: David Jellin, Präsident des Waad Leumi und Vizebürgermeister von Jerusalem, Chacham Ovadia, Haim Farchy, Präsident des jüd. Zentralkonsistoriums in Bulgarien sprachen über Erez Jisrael und über den bevorstehenden Weltkongreß der Sephardim. Zum Schlusse appellierte der Präsident des „Juda Halevy", Herr David Cuenca, an die Versammelten, daß sie ihre nationalen Pflichten für Keren Kajemet und Keren Hajesod erfüllen sollen.

Chaluzversorgung. Der Bethausverein „Gemilas-Chesed" (Belser Klaus), II., Lilienbrunngasse 18, war auf Anregung unseres Gesinnungsgenossen Herrn Schildkraut der erste in Wien, der sich in intensiver Weise für die Linderung der Not der gegenwärtig in Wien weilenden Chaluzim einsetzte, und zwar aus purem Pflichtgefühl und nicht mit der Absicht, aus dieser Tätigkeit Kapital zu schlagen. Letzten Samstag wurden bereits 60 Personen verköstigt und durch Spenden solche Beträge aufgebracht, welche das Budget vorderhand auf 10 Tage decken werden. Die pflichteifrige Vereinsleitung ruht jedoch nicht, und hat es nunmehr auch auf sich genommen, der Unterstandslosigkeit dieser armen Leute, die Wochen hindurch im Freien kampieren müssen, entgegenzutreten und bei der am 30. Juni stattgefundenen Sitzung des neugegründeten Unterstützungs-Komités hat Herr Schildkraut bereits die Unterbringung von vorderhand 20 Leuten übernehmen können. Ein derartiges, wirklich beispielgebendes Vorgehen der „Belser Klaus" rühmt sich von selbst. Da die finanziellen Mittel der Belser-Klaus sehr beengt sind, müssen alle jüdischen Kräfte Wiens sich aufraffen und derselben in Ausübung der hehren Aufgabe behilflich sein. Wir ersuchen alle unsere Gesinnungsgenossen, der Ausspeisungsaktion der Belser-Klaus zu gedenken und derselben je größere Geldspenden zukommen zu lassen! Die eingehenden Beträge werden öffentlich quittiert werden.

Erfreuliches aus dem „Montefiore Bethause", II., Taborstraße 38. Ein erfreuliches Zeichen des wiedererwachenden religiösen Lebens wäre unter Umständen das Vorgehen von etwa 50 Mitgliedern des „Montefiore" Bethauses. Letztere richteten im Verlauf der vorigen Woche ein Gesuch an den Vorstand des Bethauses, in dem sie eine sofortige Generalversammlung verlangten. Der Zweck dieser Generalversammlung ist die Abstellung verschiedener gegen die religiösen Vorschriften verstoßenden Einrichtungen wie z. B. die Zulassung zu religiösen Funktionen im Bethause am Jom Kipur in Lederschuhen u. m. a. . . . In demselben Sinne sprach auch Rabb. Perez am vergangenen Schabbos, wobei er mit eindringlichen Worten auf die Notwendigkeit strengreligiöser Führung des Bethauses hinwies, die allein eine friedliche und gedeihliche Fortentwicklung des Bethauses garantieren kann. Der erwähnte Schritt der Vereinsmitglieder ist durch unsere religiösen Vorschriften von sich selbst gegeben und wäre auch sehr zu begrüßen, wenn er, wie es bei Herrn Max Hofbauer der Fall ist, tatsächlich auch von den ständigen Bethausbesuchern ausgeht und nicht nur von den Generalversammlungsassistenten. — Jedenfalls aber werden wir in erster Linie eine rigoros-konservative Führung des Bethauses, in welchem unser Gesinnungsgenosse Rudolf Müller für die Schuljugend allwöchentlich den Sabbath-Jugend-Gottesdienst absolvieren läßt, freudigst begrüßen.

60 Chaluzim erhalten Visa für Spanien. Ungefähr 60 jüdische Emigranten aus Polen, die seit längerer Zeit in Wien weilen und keine Einreisevisa nach Palästina erhalten können, haben dieser Tage vom spanischen Konsulat gebührenfreie Einreisevisa für Spanien erhalten. In hiesigen jüdischen Kreisen hegt man die Befürchtung, daß die jungen Leute vielleicht in die Fremdenlegion gesteckt und nach Marokko geschickt würden. Man glaubt, die jüdischen jungen Leute davor warnen zu müssen, nach Wien zu kommen, weil sich hier bereits mehrere hundert Emigranten angesammelt haben, deren Schicksal ein trauriges ist.

Zeire Misrachi, Wien. Montag, den 7. ds. um 7 Uhr abends Versammlung aller Zeirim zwecks Uebernahme des Schekelmaterials. Erscheinen ist Pflicht! I. A. des Vorstandes: J. Engelmann.

Bialik — Nobelpreiskandidat. Berlin. In hiesigen literarischen Kreisen herrscht die Meinung, daß der berühmte hebräische Dichter Ch. N. Bialik ein aussichtsreicher Kandidat für den diesjährigen Nobelpreis für Literatur sei und es sind begründete Aussichten vorhanden, daß er diesen auch bekommen werde.

Saly Geis reist nach Erez Israel.

Wie wir hören, ist unser illustrer Mitarbeiter Saly Geis (Frankfurt a. M.) im Begriffe, eine mehrmonatliche Reise nach Palästina anzutreten.

Saly Geis gehörte trotz seines damals noch jugendlichen Alters im Jahre 1904 dem Präsidium des Preßburger Misrachikongresses, der die Misrachiorganisation begründete, an, und in den darauf folgenden Jahren der Exekutive des Misrachi und war auf mehreren Zionistenkongressen Delegierter des Misrachi. Seine Zeitung, das Frankfurter Familienblatt, das von 1902 bis 1922 erschien, und zu den besten jüdischen Wochenschriften gehörte, stellte er selbstlos in den Dienst der Ideen des Misrachi.

Wir wünschen, daß dieser verdienstvolle Gesinnungsgenosse dauernd an das Land unserer Väter gefesselt und so seine Kraft dem jüdischen Aufbau Palästinas gewonnen werde.

Bratislava. Die am 29. Juni d. J. durch den Hebräischen Sprach- und Schulverein veranstaltete öffentliche Prüfung gestaltete sich zu einem bedeutungsvollen Ereignis für alle jene, die für das Aufleben der hebräischen Sprache Sinn und Interesse haben. Kinder aus allen Gesellschaftsschichten Bratislavas gaben Zeugenschaft von den bedeutenden Fortschritten, welche sie in der Sprache der Bibel und der Propheten, während verhältnismäßig ganz kurzer Zeit, machten. Geradezu sensationell wirkte das flotte Zwiegespräch, das der pädagogische Leiter der Kurse, Benzion Schwarz, ein dank seiner mannigfaltigen Intelligenz und pädagogischen Fähigkeiten auf der Höhe seines Berufes stehender Meister, mit den kleinsten vier- und fünfjährigen Zöglingen in hebräischer Sprache führte und nicht minder überraschend war es, als die größeren Kinder in allen anderen Gegenständen, wie Geschichte und Geographie, die oft komplizierten Fragen des „Moreh" mit einer minutiösen Fertigkeit im fließenden Hebräisch beantworteten. Den enthusiastischen Eindrücken des reichlich Gebotenem gab namens der Vereinsleitung Herr Börsenrat Josef Herzog, namens der Eltern Herr S. Komlosi beredten Ausdruck.

Großes Abschiedsbankett für R. Meir, Berlin, in New-York. New-York. Montag, den 16. Juni, abends, fand hier ein vom Misrachi arrangiertes imposantes Abschiedsfest für den bekannten Misrachiführer R. Meir, Berlin, anläßlich seiner Abreise nach Erez Israel statt. An dem Feste beteiligten sich alle prominenen Persönlichkeiten vom amerikanischen Misrachi, die meisten Rabbanim, die Führer der zionistischen Organisation, des Keren Hajessodbureaus, des Zentral-Reliefs — des Nationalfondes — der großen Jeschiwoth. Besonderen Eindruck machten die warmen Begrüßungsreden der rabbinischen Autoritäten, Oberrabbiner Kuk, Oberrabbiner Schapiro (Kowno) und Rabbiner M. Epstein, Rosch Jeschiwah von Slobodka.

Rabbi Meir Berlin nach Pälästina abgereist. Rabbiner Meir Berlin, der bisherige Vorsitzende der amerikanischen Misrachiorganisation, der, wie bereits gemeldet, beschlossen hat, nach Palästina zu übersiedeln, hat sich am 16. Siwan in New-York eingeschifft, um sich dorthin zu begeben.

Rabbiner Samuel Groß gestorben. Vor kurzem verstarb in London einer der aktivsten Führer der dortigen Zeire Misrachi, Rabbiner Samuel Gross, im 31. Lebensjahr. Er war Rabbiner der Dalston-Synagoge und trug viel zur Hebung des orthodoxen Judentums in London bei. Sein Hingang erweckte in allen jüdischen Kreisen Londons tiefe Trauer. ———

Korrespondenzen

Hakenkreuzler stürmen eine jüdische Synagoge in Berlin. Berlin (I. T. A.). Am 24. Juni, während der Abendandacht stürmte eine Gruppe von etwa 20 Burschen das jüdische Bethaus in der Linienstraße 34, im Norden Berlins. In dem Bethaus befanden sich mehrere Andächtige, überwiegend Ostjuden, die gerade ihre Abendandacht verrichteten. Die eingedrungenen Burschen begannen die Inneneinrichtung des Bethauses zu demolieren und die Andächtigen zu verprügeln. Auch schlugen sie die Fensterscheiben ein. Die Situation wurde bedrohlicher, als Polizei erschien und die Ordnung herstellte. Die Burschen flüchteten, bis auf drei, die verhaftet werden konnten. Der Ueberfall hatte eine Riesenansammlung vor dem Gebäude, in dem sich die Synagoge befindet, zur Folge.

Die Verrohung der ungarischen Jugend. Budapest (I. T. A.) Die liberalen Zeitungen weisen darauf hin, daß bei den letzten Maturitäts-Examen an den ungarischen Mittelschulen durchschnittlich mehr als 30 Prozent der Abiturienten durchgefallen sind. Schuld daran trägt der sogenannte christliche Kurs, der die Jugend durch antisemitische Schlagworte verrohtu und sie vom ernsten Studium abgedrängt hat.

Zusammenschluß der rumänischen Juden. Oradea Mare. Die transsylvanisch-jüdische National-Vereinigung hat Verhandlungen wegen Vereinigung mit der Uniunica Evreiler Romani, der allgemeinen Organisation der Juden Alt-Rumäniens, begonnen. Am 7. September wird in Oradea Mare ein Vereinigungs-Kongreß stattfinden, zu welchem die transsylvanischen Juden 250 Delegierte entsenden wollen. Dies wird der erste Schritt sein zu einem allgemeinen Zusammenschluß der Judenschaft der neuen Provinzen mit den Juden Alt-Rumäniens.

Austritt der beßarabischen Juden aus der Partei der Zaranisten. Kischinew. Infolge der Vereinigung der Partei der Zaranisten in Bessarabien mit der klerikalen, ziemlich antisemitischen siebenbürgischen Nationalpartei, haben die der bessarabischen Zionistenpartei angehörenden jüdischen Mitglieder ihren Austritt angemeldet. Diese Fusion hat bereits ihren Einfluß auf die Zaranisten ausgeübt. Es wird allgemein bemerkt, daß der frühere aktive Judenfreund Dr. Lupu sich in jüdischen Fragen bereits vorsichtig zurückhält. Wie verlautet, strebt der König die Schaffung einer Koalitionsregierung der Liberalen mit der Opposition an, der auch die Zufriedenstellung der Nationalitäten im Reiche obliegen soll. Der König wird demnächst an die Parteien wegen einer Koalition appellieren.

Im September Konferenz der transylvanischen Judenschaft. Klausenburg (J. T. A.) Dieser Tage fand in Klausenburg eine vereinigte Sitzung der Exekutive des Vereins transsylvanischer Juden und der Provinzvertreter statt. Der Vorsitzende, Herr Josef Fischer, gab die folgenden Beschlüsse der Exekutive bekannt: 1. Anschluß an den Verband rumänischer Juden; 2. Gründung einer jüdischen Bank; 3. Reorganisierung der Exekutive. Es wurde beschlossen für den 7.—9. September nach Oradea Mare eine Konferenz der transsylvanischen Juden einzuberufen. Der Vertreter der Zionistischen Organisation, Herr Adolf Friedmann, referierte über die Polästina-Arbeit, woraufhin die Gründung eines Palästina-Amtes für Transsylvanien beschlossen wurde.

Ein Memorandum der Juden Temesvars an Bratianu. Bukarest. (J. T. A.) Der Deputierte der Stadt Temesvar, Dr. Aurel Cosma, der frühere Minister, hat das Memorandum der Temesvarer jüdischen Gemeinde dem Premier Bratianu übergeben. Das Memorandum enthält detaillierte Mitteilungen über die antijüdischen Exzesse, die sich kürzlich dort unter der Führung von Studenten der technischen Universität ereigneten. Bratianu versprach, daß die Regierung die strengsten Maßnahmen gegen die Urheber weiterer Exzesse ergreifen und soweit es sich um Studenten handelt, sie von allen rümänischen Studien-Anstalten ausschließen und ferner dafür sorgen wird, daß sie die verdiente Strafe erhalten.

Konferenz der Rabbiner Polens. Warschau. (J. T. A.) Auf die Anregung des Krakauer Rabbinates ist für den 4. Juli nach Krakau eine Konferenz der Rabbiner ganz Polens einberufen worden, in welcher über die Möglichkeiten, das religiöse Leben der Juden in Polen zu kräftigen, verhandelt werden soll. Die Tagung ist für vier Tage berechnet.

Kunerol, das reinste Speisefett aus Kokosnüssen, ist leicht verdaulich, ausgiebig und nahrhaft, wird vom Anbeginn des Pressens der Nüsse bis zur Fertigstellung und Verpackung unter strenger Aufsicht Sr. Ehrwürden, des Herrn Rabbiners, S. B. Ehrenfeld, Mattersdorf, erzeugt, und daher in jeder strenggläubigen, jüdischen Familie mit Vorliebe verwendet.

Herr Moritz Graus, Velke-Topolcsany, spendet anläßlich der Verlobung seines Sohnes David 200.000 K dem Keren Hamisrachi, und 200.000 K dem Keren Hechaluz Hamisrachi.

Isidor Austerlitz-Wien widmet dem Keren Hamisrachi K 10.000 als Gratulation an Familie Moritz Graus-Tapolcsany zur Verlobung deren Sohnes David.

Gustav Austerlitz-Wien widmet dem Keren Hamisrachi K 10.000 als Gratulation an Familie Moritz Graus-Topolcsany zur Verlobung deren Sohnes David.

Rabbiner Julius Grünwald und Familie Luzern-Schweiz gratulieren herzlichst Familie Graus-Topolcsany anläßlich der Verlobung ihres Sohnes David mit Frl. Mirjam Weiser-Munkacs und spenden aus diesem Anlasse dem Keren Hamisrachi 10.000 K.

Der Zentralrat der Misrachizentrale und die Redaktion, der Jüdischen Wochenschrift in Wien gratulieren ihrem vielbewährten Gesinnungsgenossen Herrn Moritz Graus in Velke-Tapolcsany anläßlich der Verlobung seines Sohnes David mit Fräulein Mirjam Weiser aus Munkacs.

Die Misrachizentrale für die Donau- und Balkanstaaten und die Redaktion der Jüdischen Wochenschrift gratulieren Sr. Ehrw. Herrn Dr. Brody und verehrten Gemahlin anläßlich ihrer silbernen Hochzeit.

Wir gratulieren herzlichst unserer lieben Freundin KLARA DEUTSCH anläßlich ihrer Verlobung mit Herrn JULIUS SAMUEL.

Bratislava im Sivan 5684 *„MIRJAM"*
740 *Misrachistischer Mädchenverein.*

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 2
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutzer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

Auf Veranlassung unserer Ritualkommission suchen wir zum baldigen Dienstantritt einen weiteren

Rabbinatsassessor. 730

Die Tätigkeit desselben soll sich auf folgende Gebiete erstrecken:
Mitbeaufsichtigung im Rabbinatskollegium;
Beantwortung religionsgesetzlicher Fragen;
Unterricht in religiösen Fächern.

Rabbinatsautorisation von traditionell-gesetzestreuen rabbinischen Autoritäten, sowie der Nachweis praktischer Kenntnisse in den talmudisch-rabbinischen Disziplinen sind erforderlich.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnis-Abschriften sind bis zum 16. August 1924 an das Büro des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde, Frankfurt am Main, Fahrgasse 146, zu richten.

אויט· ארטה· איזר· געמיינדע אין קלוזש· קלויזענבורג·

ב"ה· קלוש ט' סיון תרפ"ד לפ"ק

שוחט־קאנקורז.

מיר זוכען איינען שוחט ובודק מומחה לרבים ירא שמים אים אלטער אונטער 40 יאהרען דער די פעהיגקייט אונד גענייגענדע פראקסיס באזיטצט אן איינער גראסער שחיטה וויא עס די היעזיגע איזט· אלס

שוחט ראשון

מיטצו־ווירקען·

אפערטען מיט קבלות פאן ארטה· רבנים אונד צייגניססען איבער ביסהעריגע ווירקזאמקייט אונז' אנגאבע דעם אלטערס אונד פאמיליען־שטאנדעס זינד צו ריכטען אן די אדרעססע:

Comunitatea Isr. orth. auth. Cluj (Rumänien) Str. Dubalarielor 1

ביז הצי תמוז הבע"ל·

נור בערופענע ווערדען צום נסיון צוגעלאסען· דער פאסטען איזט עווענטועל זאפארט צו בעזעצען·

ביי גלייכער קוואליפיקאציאן גוטער בעל תפילה בעפארצוגט· געהאלט לויט איבעראיינקאמען·

Samuel Adler — פרעזעס
Löffler — סעקרעטער

ק"ק ארט' ווארדיין גדו לתצ"ו
Comunitatea-Ovreu Ortodoxa Oradea-Mare || Orth. Zsidó Hitközség Nagyvárad

קאנקורז!

בייא דער ארטה· איזר· קולטוסגעמיינדע צו ארדעא־מארע (גראססווארדיין) זינד פאלגענדע שטעללען פער זאפארט צו בעזעטצען

1) דער פאסטען איינעס מוזיקאליש געבילדעטען חזז'ס דער ירא שמים איזט· איבער קרעפטיגע· קלאנגפאללע· געשולטע שטיממע פערפיגט· אונד דיא פעהיגקייט בעזיטצט איין קאר צו לייטען;

2) פערנער דיא פאסטען דרייער שוחטים ובודקים מומחים אויף וועלכע זיך אפפערירען מעגען אנשים מופלגי תורה יראי ה' מרכים· די קבלות האבען פאן גדולי התורה אנערקאננטען ארטה· רבנים· פארציגליכע בעלי תפלות זינד אונד פאללקאממענע געוואנדהייט האבען — בייא דער היעראַרטיגען בעדייטענדען שחיטה בלי ושם חשש ופקפוק דאס אמט איינעס שו"ב צו בעקליידען·

עס ווערדען אפפערטע ערבעטען פאן רעפלעקטאנטען· דיא דאס 40-טע לעבענסיאהר ניכט איבערשריטטען האבען·

געהאלט לויט איבעראיינקאממען· — אפפערטע ווערדען ביז 15-טען יולי ל· יאהרעס ענטגעגענגענאממען אונטער דער אדרעססע:

JULIUS GELLISZ
Sectionspräses
Oradea-Mare, Str. Aoram-Jancu Nr. 16
(Rumänien).

ווארדיין־גדול· יום ג' בהעלתך תרפ"ד

שמואל בנימין נוססבוים — פרעזעס
אברהם יצחק אוללמאנן — סעקרעטער

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 28 — **Wien, 11. Juli 1924** — ב"ה וינה ט' תמוז תרפ"ד — **2. Jahrgang**

Um die Zustellung des Blattes ab nächster Woche nicht einstellen zu müssen, ersuchen wir Sie höfl., eventuelle rückständige Abbonemnetsgebühren gefl. u n v e r z ü g l i c h einzuzahlen.

Die Administration der "Jüdische Wochenschrift" in Wien.

[illegible]

...Tat geleitet wurde. Angesichts der ... bekannten Tätigkeit des Ermordeten jedoch erscheint die Vermutung nicht ganz unbegründet, daß der Mord von einem Zionisten und aus politischen Gründen verübt werden konnte. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Ermordete, wie es uns bekannt ist, in Jerusalem auch viele persönliche Konflikte und Feinde hatte, wäre allerdings auch daran zu denken, daß der Mord aus persönlicher Feindschaft ausgeführt werden konnte.

Für uns würde aber schon das Geschehnis eines Mordes allein genügen, um unser Entsetzen darüber auszudrücken und die ruchlose Tat aufs schärfste zu verurteilen. Sollte der Mord von einem Juden verübt worden sein, so käme noch die tiefste Empörung hinzu und wir würden diese unjüdische Schandtat um so schärfer verurteilen, und zwar noch mehr aus jüdischen als aus nur menschlichen Gründen. Nein, Mordwerkzeuge sind keine jüdische Waffe! Und wenn unser Judentum zu unserem tiefsten Bedauern und zu seinem größten Schaden sich auf einen Gedanken kaum einigen kann, so sind wir dessen sicher, daß alle Juden, ohne Rücksicht auf ihre sonstigen Parteidifferenzen, in dem Gedanken der schärfsten Verurteilung einer derart fluchwürdigen Tat unbedingt einig sind. Sollte aber der Mörder ein Zionist sein, so müssen wir mit allen ernsten Zionisten kategorisch erklären, daß er ein sehr schlechter Zionist sei und von den zionistischen Intentionen keine Ahnung hat und er müßte sich aus den Reihen der Zionisten in contumacia schon deshalb als ausgestoßen betrachten, da er seiner angeblichen Organisation den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen hätte.

Politische Morde im alten jüdischen Staate, in Erez Jisrael, gehörten leider — und das muß bei dieser Gelegenheit schon der historischen Wahrheit halber konstatiert werden — nicht zu den Seltenheiten. Von der Zeit bis zum ersten Exile wird es dem Halbwegskenner unserer Geschichte genügen, nur die Namen der folgenden Opfer der krassesten Fälle zu erwähnen: Awner, Isch Boschet, Avschalom, Amasa, Joaw, Schimi; die Könige: Nadaw, Ela, Joasch, Amazjahu, Amon, der letzte Führer Gedaljahu. In der Zeit des zweiten jüdischen Reiches waren derartige Fälle leider noch häufiger geworden, nicht zu reden von den politischen Wahnmordtaten des Herodes, wo ...

... Das ... Leben im Lande der Väter und Kinder soll und kann nicht auf Mord und Gewalttat, sondern nur auf Recht und Gerechtigkeit aufgebaut werden. Der Zionismus arbeitete und arbeitet mit den denkbar friedlichsten Mitteln, mit der Kraft der Ueberzeugung und wo nötig mit geistigen Waffen. Wir können im Namen aller Misrachisten und Zionisten mit ruhigem Gewissen mit jenen Aeltesten sagen: „Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen!"

Dem Mörder aber, soweit er Jude sein sollte, möge das Kainzeichen von der Stirne nicht weichen und möge ihm stets in den Ohren klirren das ewige Gebot: L o t i r z a c h!

G.

Zur Affaire Van Vriesland-Halpern.

Dr. Géza F i s c h, Bratislava.

Eine Volksbewegung wie es der Zionismus par excellenze ist, muß sämtliche Schichten unseres Volkes in sich verschmelzen können. T u t sie es nicht, ist es für die Bewegung ein gefahrbringender taktischer Fehler. K a n n sie es aber nicht, so hat sie ihre Lebensberechtigung als Volksbewegung eingebüßt und kann bloß als Partei weiter vegetieren. Wer daher an der Zukunft des Judentums nicht verzweifeln will und für den der Zionismus Lebensinhalt und nicht bloß enthusiastische Vereinsmeierei bedeutet, der wird alle Regungen der jüdischen Volksseele mit warmem Interesse und brüderlichem Verständnisse verfolgen, studieren und zu werten wissen. Denn ebenso, wie im Leben des Einzelnen auch das bestgemeinte Oktroi nichts frommen kann, vermag auch keine Nation, oder bloß eine ihrer Schichten, gegen ihren Willen, mit Verletzung ihrer zartesten Gefühle, glücklich gemacht werden.

Diese Gefühle, respektive deren Tragweite zu beurteilen, ist ein Dritter nicht berufen, denn, was dieser bloß für eine Lappalie betrachtet, vermag jenem Lebensbedingung zu sein. Keine rauhe Hand wage sich an die Empfindsamkeit der Massen heran, ohne die weittragenden Konsequenzen ganz durchdacht zu haben. Ein Staatsmann, der dieses Moment für ein Quantité negligable ... über momentane Erfolge verfügen, hat ... e auf Sand gebaut.

... das Geheimnis der bewährten Staatskunst ...er. Die aus den heterogensten Elementen ... allen Weltteilen zerstreuten Dominien ... kritischesten Momente, im Weltkriege, ... einheitliches Reich, weil England eben ... und religiösen Empfindlichkeiten seiner ...gen die es sich eventuell erst vor kurzem ... Maßnahmen zu greifen veranlaßt sah ...er Weise Rechnung zu tragen verstellt. ... durchweht den Text der Balfourdeklaration ... auch im Wortlaute des Palästinamandats ... kommt. Artikel 9 des Palästinamandats ...ß die Achtung vor den Angelegenheiten ... Völker und Gemeinschaften, sowie vor ... religiösen Sitten und Gebräuchen (sollte da etwa das traditionstreue Judentum ausgeschlossen sein?) durchaus gewahrt werden müsse. Und, daß diese Forderung kein bloßer Papierfetzen, sondern logische Konsequenz britischer Saatsweisheit ist, beweist auch das jüngstens erfolgte Aufführverbot der Halévyschen Oper „Die Jüdin" in Jerusalem. Ob Kardinal Georgi, auf dessen Intervention das Verbot zurückzuführen ist, in dieser Oper mit Recht eine „Herabsetzung der katholischen Kirche" erblicken konnte, zumal in der ganzen Kulturwelt noch niemand diesen Gedanken vertrat, bleibe allerdings dahingestellt. Es dürfte ganz außer Zweifel stehen, daß die palästinensische Regierung diese Meinung nicht teilte. In ihrer Entscheidung mochte sie sich aber von der Erwägung geleitet worden sein, daß für den inneren Frieden und das ungestörte Einvernehmen der Mitbürger kein Preis zu hoch sein könne. Dieser Standpunkt kann der einzig richtige einer vorausblickenden Leitung von Verantwortungsgefühl sein. Nicht Klügeleien, auch nicht rabulistisches Deuteln vermögen verletzte und aufgeregte Gemüter dauernd zu beschwichtigen, sondern nur der einwandfreie Beweis guter Absicht.

Sehen wir nun, ob dieses Prinzip bei der derzeitigen Zionistischen Exekutive zu konstatieren sei? Die Van Vriesland-Dr. Halpern-Angelegenheit entfachte einen Sturm der Entrüstung in der religiös fühlenden jüdischen Welt. Die Exekutive hätte diesem Rechnung tragen müssen, wenn es sich auch nur um die Gefühle bedeutend kleinerer Massen gehandelt hätte. Nun wirkte aber das Benehmen der erwähnten Herren wie ein Faustschlag ins Gesicht gerade auf die traditionstreue Judenheit, ohne deren Jahrtausende trotzenden Widerstand es heute kein Judentum gäbe, vielweniger einen Zionismus.

Amtliche Funktionäre können amtlich verpflichtet werden, die Bewegung vor den Massen nicht zu diskreditieren. Von diesem Standpunkte kennen wir keinen Unterschied zwischen besoldeten und Ehrenfunktionären. Verfügt eine Leitung nicht über die Fähigkeit, auf die ihr Nächststehenden einen günstigen Einfluß auszuüben, so muß ihr logischerweise auch die Fähigkeit abgesprochen werden, großzügige Ziele erfolgreich verfolgen zu können. Von dieser Erwägung ausgehend, mußte die einstimmig gefaßte Resolution der Zionistischen Exekutive umso krasser wirken, als sie in dem h ö c h s t

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V.b.b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 28 **Wien, 11. Juli 1924** ב"ה וינה ט' תמוז תרפ"ד **2. Jahrgang**

Lo tirzach!

In der letzten Nummer unserer Wochenschrift mußten wir uns darauf beschränken, die traurige Nachricht von der Ermordung de Haans in Jerusalem bloß zu registrieren, ohne Bemerkungen daran zu knüpfen. Dies geschah aus dem Grunde, da in der Zeit der Indrucklegung unseres Blattes nichts mehr als eine inoffizielle Privatmeldung aus London vorlag und wir konnten und wollten es nicht annehmen, daß diese Meldung authentisch sein und auf Wahrheit beruhen könnte. Zu unserem und eines jeden Juden tiefsten Bedauern hat sich inzwischen herausgestellt, daß de Haan tatsächlich ermordet wurde. Der oder die Mörder konnten entweichen, sodaß es bis zum Momente des Niederschreibens dieser Zeilen nicht festgestellt ist, wer den Mord begangen hat und von welchen Motiven er bei der Verübung seiner scheußlichen Tat geleitet wurde. Angesichts der Stellung und der bekannten Tätigkeit des Ermordeten jedoch erscheint die Vermutung nicht ganz unbegründet, daß der Mord von einem Zionisten und aus politischen Gründen verübt werden konnte. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Ermordete, wie es uns bekannt ist, in Jerusalem auch viele persönliche Konflikte und Feinde hatte, wäre allerdings auch daran zu denken, daß der Mord aus persönlicher Feindschaft ausgeführt werden konnte.

Für uns würde aber schon das Geschehnis eines Mordes allein genügen, um unser Entsetzen darüber auszudrücken und die ruchlose Tat aufs schärfste zu verurteilen. Sollte der Mord von einem Juden verübt worden sein, so käme noch die tiefste Empörung hinzu und wir würden diese unjüdische Schandtat um so schärfer verurteilen, und zwar noch mehr aus jüdischen als aus nur menschlichen Gründen. Nein, Mordwerkzeuge sind keine jüdische Waffe! Und wenn unser Judentum zu unserem tiefsten Bedauern und zu seinem größten Schaden sich auf einen Gedanken kaum einigen kann, so sind wir dessen sicher, daß alle Juden, ohne Rücksicht auf ihre sonstigen Parteidifferenzen, in dem Gedanken der schärfsten Verurteilung einer derart fluchwürdigen Tat unbedingt einig sind. Sollte aber der Mörder ein Zionist sein, so müssen wir mit allen ernsten Zionisten kategorisch erklären, daß er ein sehr schlechter Zionist sei und von den zionistischen Intentionen keine Ahnung hat und er müßte sich aus den Reihen der Zionisten in contumacia schon deshalb als ausgestoßen betrachten, da er seiner angeblichen Organisation den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen hätte.

Politische Morde im alten jüdischen Staate, in Eroz Jisrael, gehörten leider — und das muß bei dieser Gelegenheit schon der historischen Wahrheit halber konstatiert werden — nicht zu den Seltenheiten. Von der Zeit bis zum ersten Exile wird es dem Halbwegskenner unserer Geschichte genügen, nur die Namen der folgenden Opfer der krassesten Fälle zu erwähnen: Awner, Isch Boschet, Avschalom, Amasa, Joaw, Schimi; die Könige: Nadaw, Ela, Joasch, Amazjahu, Amon, der letzte Führer Gedaljahu. In der Zeit des zweiten jüdischen Reiches waren derartige Fälle leider noch häufiger geworden, nicht zu reden von den politischen Wahnmordtaten des Herodes, wo selbst die engsten Familienangehörigen nicht verschont geblieben sind. Allein das waren Momente des Verfalles im jüdischen Staatsleben und wurden derartige Schandtaten von den geistigen Führern unseres Volkes stets gebrandmarkt und aufs schärfste verurteilt. Hoch ragt empor die ideale Persönlichkeit unseres gekrönten Sängers, des Königs David, der bei der Verübung des ersten politischen Mordes durch Joaw an dem bittersten politischen Feinde Awner ausrief: „Schuldfrei bin ich und mein Königtum vor Gott für immer vom Blute Awners. Möge es auf das Haupt Joaws kommen und auf das ganze Haus seines Vaters. Es sollen nicht in dem Hause Joaws aufhören Samenflüssige und Aussätzige, Lahme, Schwächlinge und Darbende". Und zu Joaw und dem Volke sprach er: „Zerreißet euere Kleider und leget Säcke an und klaget vor Awner her." (Samuel II. 3, 28—31.)

Wir können die Worte Davids wiederholen. Das neue jüdische Leben im Lande der Väter und Kinder soll und kann nicht auf Mord und Gewalttat, sondern nur auf Recht und Gerechtigkeit aufgebaut werden. Der Zionismus arbeitete und arbeitet mit den denkbar friedlichsten Mitteln, mit der Kraft der Ueberzeugung und wo nötig mit geistigen Waffen. Wir können im Namen aller Misrachisten und Zionisten mit ruhigem Gewissen mit jenen Aeltesten sagen: „Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen!"

Dem Mörder aber, soweit er Jude sein sollte, möge das Kainzeichen von der Stirne nicht weichen und möge ihm stets in den Ohren klirren das ewige Gebot: Lo tirzach!

G.

Zur Affaire Van Vriesland-Halpern.

Dr. Géza Fisch, Bratislava.

Eine Volksbewegung wie es der Zionismus par excellenze ist, muß sämtliche Schichten unseres Volkes in sich verschmelzen können. Tut sie es nicht, ist es für die Bewegung ein gefahrbringender taktischer Fehler. Kann sie es aber nicht, so hat sie ihre Lebensberechtigung als Volksbewegung eingebüßt und kann bloß als Partei weiter vegetieren. Wer daher an der Zukunft des Judentums nicht verzweifeln will und für den der Zionismus Lebensinhalt und nicht bloß enthusiastische Vereinsmeierei bedeutet, der wird alle Regungen der jüdischen Volksseele mit warmem Interesse und brüderlichem Verständnisse verfolgen, studieren und zu werten wissen. Denn ebenso, wie im Leben des Einzelnen auch das bestgemeinte Oktroi nichts frommen kann, vermag auch keine Nation, oder bloß eine ihrer Schichten, gegen ihren Willen, mit Verletzung ihrer zartesten Gefühle, glücklich gemacht werden.

Diese Gefühle, respektive deren Tragweite zu beurteilen, ist ein Dritter nicht berufen, denn, was dieser bloß für eine Lappalie betrachtet, vermag jenem Lebensbedingung zu sein. Keine rauhe Hand wage sich an die Empfindsamkeit der Massen heran, ohne die weittragenden Konsequenzen ganz durchdacht zu haben. Ein Staatsmann, der dieses Moment für ein Quantité négligeable hält, mag wohl über momentane Erfolge verfügen, hat aber seine Pläne auf Sand gebaut.

Darin liegt das Geheimnis der bewährten Staatskunst britischer Politiker. Die aus den heterogensten Elementen bestehenden, in allen Weltteilen zerstreuten Dominien erwiesen sich im kritischesten Momente, im Weltkriege, als festgefügtes, einheitliches Reich, weil England eben den ethnischen, und religiösen Empfindlichkeiten seiner Untertanen — gegen die es sich eventuell erst vor kurzem zu kriegerischen Maßnahmen zu greifen veranlaßt sah — in meisterhafter Weise Rechnung zu tragen versteht. Derselbe Geist durchweht den Text der Balfourdeklaration, wie es auch im Wortlaute des Palästinamandats zum Ausdruck kommt. Artikel 9 des Palästinamandats schreibt vor, daß die Achtung vor den Angelegenheiten der verschiedenen Völker und Gemeinschaften, sowie vor ihren **religiösen Sitten und Gebräuchen** (sollte da etwa das traditionstreue Judentum ausgeschlossen sein?) durchaus gewahrt werden müsse. Und, daß diese Forderung kein bloßer Papierfetzen, sondern logische Konsequenz britischer Saatsweisheit ist, beweist auch das jüngstens erfolgte Aufführverbot der Halévyschen Oper „Die Jüdin" in Jerusalem. Ob Kardinal Georgi, auf dessen Intervention das Verbot zurückzuführen ist, in dieser Oper mit Recht eine „Herabsetzung der katholischen Kirche" erblicken konnte, zumal in der ganzen Kulturwelt noch niemand diesen Gedanken vertrat, bleibe allerdings dahingestellt. Es dürfte ganz außer Zweifel stehen, daß die palästinensische Regierung diese Meinung nicht teilte. In ihrer Entscheidung mochte sie sich aber von der Erwägung geleitet worden sein, daß für den inneren Frieden und das ungestörte Einvernehmen der Mitbürger kein Preis zu hoch sein könne. Dieser Standpunkt kann der einzig richtige einer vorausblickenden Leitung von Verantwortungsgefühl sein. Nicht Klügeleien, auch nicht rabulistisches Deuteln vermögen verletzte und aufgeregte Gemüter dauernd zu beschwichtigen, sondern nur der einwandfreie Beweis guter Absicht.

Sehen wir nun, ob dieses Prinzip bei der derzeitigen Zionistischen Exekutive zu konstatieren sei? Die Van Vriesland-Dr. Halpern-Angelegenheit entfachte einen Sturm der Entrüstung in der religiös fühlenden jüdischen Welt. Die Exekutive hätte diesem Rechnung tragen müssen, wenn es sich auch nur um die Gefühle bedeutend kleinerer Massen gehandelt hätte. Nun wirkte aber das Benehmen der erwähnten Herren wie ein Faustschlag ins Gesicht gerade auf die traditionstreue Judenheit, ohne deren Jahrtausende trotzenden Widerstand es heute kein Judentum gäbe, vielweniger einen Zionismus.

Amtliche Funktionäre können amtlich verpflichtet werden, die Bewegung vor den Massen nicht zu diskreditieren. Von diesem Standpunkte kennen wir keinen Unterschied zwischen besoldeten und Ehrenfunktionären. Verfügt eine Leitung nicht über die Fähigkeit, auf die ihr Nächststehenden einen günstigen Einfluß auszuüben, so muß ihr logischerweise auch die Fähigkeit abgesprochen werden, großzügige Ziele erfolgreich verfolgen zu können. Von dieser Erwägung ausgehend, mußte die einstimmig gefaßte Resolution der Zionistischen Exekutive umso krasser wirken, als sie in dem höchst

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

unpolitischen, daher nicht scharf genug zu rügenden Benehmen der genannten Herren bloß „Handlungen von Einzelpersonen" erblickt und sich zu der Aeußerung verflacht, es stehe nicht in ihrer Möglichkeit, „Privatleben zu kontrollieren".

Mit diesem stümperhaften Fortwursteln muß endlich einmal gründlich aufgeräumt werden. Der Misrachi, will er den Boden unter seinen Füßen nicht verlieren, muß sich zu einer entschlossenen Stellungnahme aufraffen. Diese, jedem besseren Empfinden und politischer Räson hohnsprechende Resolution muß mit der ganzen moralischen Kraft des Misrachi angefeindet werden. Das Zurücktreten der Herren Van Vriesland und Dr. Halpern darf nicht von ihnen selbst mit Berufung auf Parteiinteresse verlangt oder erwartet werden, vielmehr müssen sie ihrer Stellung enthoben werden als Sündenböcke für die derzeitige Exekutive, derem unglücklichen Geiste diese Herren bedauernswürdigerweise selbst zum Opfer fielen.

Der Misrachi möge der Zionistischen Exekutive seinen festen Entschluß mitteilen, daß er von seiner Forderung unter keinen Umständen zurücktrete, und die endgültige Erledigung dieser Angelegenheit im erwähnten Sinne in kurzbefristeter Zeit gewärtige, ansonsten er für die sich daraus eventuell ergebenden Konsequenzen die Zionistische Exekutive verantwortlich mache. Denn, läßt es die Exekutive aufs Aeußerste ankommen, was entschieden angezweifelt werden muß, so würde es nur beweisen, daß der Misrachi bloß als kläglicher Mummenschanz betrachtet wurde, mit welcher Rolle er sich unmöglich zufrieden geben kann.

Der jetzige Moment erfordert eine entschiedene Stellungnahme angesichts der hehren Ideen, in deren Dienst der Misrachi steht und angesichts der Gefahr, die dem Judentume droht, wenn sich der Misrachi von der Exekutive als zionistische Organisation zweiter Güte behandeln läßt.

Brief aus Deutschland.

Zu den Unwahrheiten während des Weltkrieges gehörte auch die Behauptung, der Krieg habe die Religiosität vertieft, da er viele, vorher Gedankenlose, der Frage nach dem Sinn des Daseins zuführte und damit Gott näherte! Es mag sein, daß ein kurzer Krieg diese Wirkung gehabt hätte. Die fünf Jahre dieses furchtbaren Krieges aber haben das Denken nur abgestumpft und nicht angeregt. Die Religion hat durch den Krieg keinen Nutzen, sondern nur Schaden gehabt. Auch die jüdische Religion. Die von den Schlachtfeldern Heimgekehrten hatten ihr ganzes Interesse dem Wiederaufbau ihrer Existenz zugewandt, und die Revolutionierung des gesamten wirtschaftlichen Lebens hält sie auch heute noch — nach nunmehr mehr als fünf Jahren seit Kriegsende — mit ihrer ganzen geistigen Energie an dieser Frage gefesselt.

Die Zahl der lehrerlosen jüdischen Gemeinden, der eingegangenen jüdischen Volksschulen, hat sich beängstigend vermehrt, und die finanzielle Fundierung aller kulturellen und sozialen jüdischen Institutionen ist bis in die Wurzel geschwächt worden. Wenn man bedenkt, daß in den letzten Jahren von je hundert von deutschen Juden geschlossenen Ehen mindestens fünfzig Mischehen waren, so registriert diese Tatsache eine Situation, die zu den schlimmsten Befürchtungen berechtigt.

Wohl hat sich ein Teil der gebildeten jüdischen Jugend — teils durch den jüdischen Aufbau in Palästina, teils durch die antisemitische Sturmflut — aufgerüttelt, den Problemen des Judentums zugewendet, doch ist dies nur eine kleine Schar im Vergleich zu den Scharen, die in dem Wirbel des Materialismus der Zeit weite Teile ihrer jüdischen Seele einbüßten. Hier tröstet nur die Hoffnung, daß diese jüdische Jugend die Zukunft der deutschen Judenheit retten wird.

Das gleiche Bild wie die jüdische Gesamtheit Deutschlands bietet auch der noch traditionstreue Teil desselben. Auch hier hat sich nur eine Minderheit mit den Idealen des Judentums verbunden, während die meisten ein Opfer des Zeitgeistes geworden sind, was freilich nicht ausschließt, daß noch viele von ihnen weiter in gewohnten Bahnen gehen.

Die traditionstreue Judenheit Deutschlands durchlebt gegenwärtig noch eine besondere Krise. „Abbau" lautet in den letzten Monaten das Losungswort im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes, und auch die meisten der sich thoratreu nennenden Unternehmer haben sich dieses Wort zu eigen gemacht, ohne zu fragen, wie ihre jüdische Pflicht sich zu diesem Worte zu stellen hat. So haben auch sie Hunderte Angestellte entlassen und dadurch in die Gefahr gebracht, dem Sabbat untreu zu werden. Die Führer der traditionstreuen Judenheit scheinen zu sehr mit Parteipolitik beschäftigt zu sein, und aus diesem Grunde dieser großen Gefahr nicht die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Manche von diesen Führern dürften in dieser Frage selber belastet sein. Es geht um eine große Verantwortung und wer am nächsten Jomkippur vor Gott hintreten und sagen kann: „Ich bin von dieser Schuld frei", dem wird Gott viel verzeihen.

Saly Geis.

Berufsumschichtung.

Von General-Sekretär L. Lebowitsch, Bratislawa.

Wenn wir über den Wert und die Bedeutung der Berufsumschichtung sprechen wollen, so erscheint es uns notwendig, über die Entstehung dieser neuen Bezeichnung einige Feststellungen vorzunehmen. — Der Berufswechsel erfolgte eigentlich auch in der Vorkriegszeit in den verschiedenen Ländern, allerdings sporadisch und zumeist nur als Ausnahmserscheinung. Häufiger in den Kreisen der Auswanderer, wenn sie neue Länder, besonders aber neue Weltteile aufsuchten, um dort ihre Lebensmöglichkeit neu zu begründen. Weniger freiwillig oder mehr dem Zwange folgend, erfolgte die Berufsumschichtung in den Ländern, wo der Bolschewismus seine Herrschaft aufzurichten versuchte. Die geistigen Berufe und die Privatunternehmer wurden als „unproduktive" Elemente verschrieen, und ihnen die Lebensmöglichkeit in vielen Fällen nur unter der Bedingung gewährt, wenn sie bereit waren, physische Arbeit oder, wie es in solchen Fällen hieß, „produktive" Arbeit zu leisten.

In einer ähnlichen Lage befanden sich die Flüchtlinge, die aus politischen Gründen in ihre Heimatländer nicht zurückkehren durften. Viele derselben mußten in den Ländern, in denen sie Unterkunft fanden, entweder, weil sie überhaupt keinen Beruf hatten, wie z. B. die russischen Emigranten in Frankreich, und England, einen Lebensberuf sich erst erwählen oder ein anderes Fach erlernen, weil sie ihre bisherige Berufstätigkeit in ihrem neuen Wohnlande nicht verwerten konnten.

Einen völlig anderen Charakter hat die Berufsumschichtung, die heute im großem Maßstabe unter den Juden fast aller Länder zu beobachten ist. Vor allem erfolgt die Umschichtung in den allermeisten Fällen freiwillig und ebenso am häufigsten aus ideellen Gründen.

Wir sprechen hier nicht von den tausenden Chaluzim, die ihre Heimat Polen, Oesterreich, Deutschland, Rumänien und die Tschechoslowakei verlassen, ohne erst einen Beruf zu erlernen, ihre Wanderung nach Palästina antreten, um dort unbekannte, nie vorher gekannte Arbeiten bei Straßenanlagen, Kanalisation, Aufforstung, Bahn- und Häuserbau zu leisten, obwohl sie sich als Akademiker, Techniker und Kaufleute für eine andere Lebenstätigkeit vorbereitet hatten. Diese Pioniere sind nicht nur edle Idealisten, sondern aufopfernde Helden, deren Leistungen heute noch von vielen Juden nicht verstanden und nach Gebühr gewertet werden.

Diese Chaluzim sind zweifellos die Wegweiser, die bahnbrechenden Eroberer Palästinas, die neben den materiellen Gütern, gigantische moralische Werte schufen, wie sie eine nüchterne, praktisch-rechnende Organisation niemals hätte schaffen können.

So kostbar und eigenartig wertvoll diese nichtspekulativen Chaluzim für die friedliche Eroberung und den Aufbau Palästinas auch sind, so wäre es doch eine verfehlte wirtschaftliche Politik, anzunehmen, daß begeisterte und aufopferungsbereite Menschen allein hinreichen, um das Land entsprechend zu bevölkern und wirtschaftlich lebensfähig zu gestalten.

Es tut dem Werte und den Leistungen der bereits in Palästina tätigen Chaluzim gar keinen Abbruch, wenn wir die Notwendigkeit betonen und die Forderung aufstellen, daß planmäßig und zielbewußt in weit größerem Maße wie bisher die Chaluzimausbildung und Berufsumschichtung der zur Auswanderung nach Palästina bereiten Personen in der Diaspora organisiert und gefördert werde. — Wir benötigen in Palästina nebst jugendlicher Begeisterung und idealer Arbeitsfreudigkeit auch gediegene Arbeitsleistungen. Diese erlangen wir nur durch entsprechende Ausbildung und gründliche Praxis.

Speziell der Misrachi hat in dieser Beziehung eine große schwere, doch lohnende Aufgabe, die zu erfüllen seine ganz besondere Pflicht ist. Eine Aufgabe, die bis nun viel zu wenig beachtet und organisatorisch zu erfüllen fast gar nicht versucht wurde.

Die Sicherung des religionstreuen Geistes in Palästina ist nicht nur davon abhängig, wie viele gesetzestreu lebende Juden nach Palästina gehen, sondern von der Tüchtigkeit und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit dieser gesetzestreuen Elemente. Die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit sind Voraussetzungen für materiellen Wohlstand und individuelle Unabhängigkeit. Soll aber die religionstreue Weltanschauung in Palästina sich behaupten und sich Geltung verschaffen, so müssen ihre Vertreter wirtschaftlich und materiell unabhängig und leistungsfähig sein.

Es ist nicht nur für den religionstreuen Chaluz von großer Wichtigkeit, sich vor der Auswanderung nach Palästina in einem entsprechenden Berufe tüchtig auszubilden, die Misrachiföderation als solche hat ein gleich großes Interesse, nur gediegen ausgebildete und gut vorbereitete, religionstreue Menschen nach Palästina zu entsenden.

Für den religionstreu lebenden Jüngling sind aber die Ausbildungsmöglichkeiten sehr beschränkt, in manchen Fächern nahezu unmöglich und in den meisten Fällen mit der

Die Lehr- und Wanderjahre eines Bachur.

Von L. B.

(Schluß.)

Die größte Freude bereitete er uns, wenn er uns auf seine Reisen in die umliegenden Ortschaften, wohin er als Mohel ohne jeglichen Entgelt gerufen wurde, mitnahm. Das war seine einzige Bedingung, wo es anging, daß ein Wagen geschickt werde, und seine Bocherln mitfahren konnten. Wie herrlich war es, an einem entzückenden Sommermorgen durch Wald und Flur unter dem Jubilieren der Vöglein aufs Land zu fahren und wie strahlten seine gütigen Augen, wenn seine Jungens gut gefüttert wurden.

Sollte ich von den schönen Eigenschaften dieses edlen Menschenpaares erzählen, es reichten viele Blätter nicht hin. Ein dankbares Erinnern sei ihnen geweiht und es freuen sich gewiß diese geliebten Menschenfreunde des Lohnes ihrer Wohltaten im Gan Eden.

Ich lernte nun fleißig und zufrieden und konnte dank der Nachhilfe meines unvergeßlichen Wohltäters Reb Ahron Chajim ז"ל von der I. in die III. Klasse eintreten, die Reb Elieser Katz זצ"ל unterrichtet. Dieser ein Mann mit einer Sanftmut wie die Taube, hatte eine solch übermenschliche Geduld und Ausdauer, wie sie gewiß selten bei einem Menschen zu finden ist.

Nie kam ein strenges Wort von seinen Lippen und wenn er ermahnte, so war dies bloß ein bittender Anruf des Namens mit den Worten: „Hör doch zu!" Seit 36 Jahren habe ich ihn im vorigen Jahre in seiner stillen Klause aufgesucht. Es saß ein hochbetagter Greis vor seiner Gemarah noch geistesfrisch die heilige Thora forschend. Wenn es tatsächlich 36 Fromme sind, die die Säulen der Welt bilden, so gehört dieser Zadik unstreitig zu denselben. Voll Rührung erbat ich mir seinen priesterlichen Segen, den er mir bereitwilligst erteilte.

Nach einem gut ausgenützten Lehrjahre bei Reb Elieser sehnte ich mich darnach in einer Jeschiwah zu lernen. Zu der Zeit war die Jeschiwah in Zehlim (Deutsch-Kreutz) dafür bekannt, daß dort junge Bachurim zu einem Tachlis gelangen. Und tatsächlich wurde unter Leitung des tatkräftigen Gaon Reb Dawid Friedmann זצ"ל dort überaus fleißig gelernt. Er scheute keine Mühe, um seine Bachurim zum fleißigen Lernen anzuhalten. Er ging eventuell noch um Mitternacht hinter die Fenster der Bachurimquartiere, um sich zu überzeugen, ob gelernt wird. Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß ich bald Selbständigkeit im Lernen erlangte und mir jüngere Bachurim gegen Entgelt zugeteilt wurden. Als ich nach dreijährigem Aufenthalte in Zehlim mit dem Chowertitel nachhause kam, weinte mein Vater Tränen der Freude.

Der alte Zehlimer Raw Reb Menachem Katz lernte noch jeden Abend Nebenschiur. Die Lehrweise dieser zwei Geonim war verschieden. Während Reb Dowid זצ"ל sich vorzüglich in pilpulistischer Dialektik gefiel, lernte Reb Menachem זצ"ל gerade am Blatt. Stellte einer von uns eine Frage, so beantwortete er dieselbe niemals direkt, sondern ließ es sich nicht verdrießen, das ganze Thema nochmals vorzulernen, wobei bei aufmerksamen Zuhören die Frage gegenstandslos wurde. Diese Lehrmethode war geeignet, uns zun gründlichen geraden Lernen zu leiten.

Die ehrfurchtgebietende hohe Gestalt des Priestergreises flößte uns Scheu und Ehrfurcht ein, während das stets lächelnd freundliche Wesen von Reb Dowid ז"ל uns mit kindlicher Liebe erfüllte. Jeder in seiner Art war ein Gaon und Zadik, die mir mein Lebenlang in dankbarer Erinnerung bleiben werden.

Nun wollen wir einen Blick auf die kleine Zehlimer Kehiloh werfen. Es herrschte dort ein aufrichtiger frommer Sinn, aber ohne jede Spur von Chassidismus. Der Sabbath war von allen in allen seinen Nuancen streng gehalten. Ja, sogar ein jüdischer Postmeister wußte es sichs einzurichten, daß er vom Amte fernbleiben konnte, da ihn ein Nichtjude vertrat und dem er an jedem Freitag Pferd und Wagen verkaufte. Kaschruth wurde in aller Strenge gehandhabt und es war keine Frau, die ihr Haar unverhüllt getragen hätte. Als sich dies ein einzigesmal doch ereignete, wurde diese Frau aus der Weiberschul gewiesen und so mußte sie sich der allgemeinen Sitte fügen. Strenge Sittlichkeit herrschte in den Familien, Tanzen der beiden Geschlechter miteinander war streng untersagt. Als an einem Purim sich die Jugend außerhalb des Ortes mit Tanz vergnügen wollte, ging unser alter Rabbi zum Lokale, stampfte mit dem Fuße auf und rief: „Werdet ihr nachhause gehn!" Alles stob auseinander und keiner wagte einen Widerstand oder ein krittelndes Wort. So groß war die Ehrfurcht vor diesem heiligen Manne. Ob sich die Jugend von heute dies gefallen ließe, darüber bin ich im Zweifel.

Nichtsdestoweniger sah er es nicht ungern, wenn sich zwei Leutchen in Ehren gerne hatten. Und wenn auch ein Bochur sein Herz an eine Jungfrau verlor, so war es ihm nicht unlieb, wenn ehrliche Absichten vorlagen. Dadurch geschah es nicht selten, daß so mancher Bochur Zehlimer Balbos wurde. Der Wohltätigkeitssinn der Zehlimer Kehilo war beispielgebend. Es gab kein Haus, das nicht Kosttage gegeben hätte, und am Tische der Reichen saßen täglich 3—4 Bachurim.

Unbemittelte Leute setzten ihren Stolz darein, einen Kosttag zu geben. Ich selbst hatte bei einem armen Fuhrmanne einen vorzüglichen Tag, mit allen Mahlzeiten und es hätte ihn tief gekränkt, wenn ich aus irgendwelchen Rücksichten ausgeblieben wäre.

Außerdem gab es für die Bachurim eine Chewra Mesaunaus. Die Einnahmen kamen von den in den umliegenden Ortschaften wohnhaften Dorfleuten. Jeden Rosch Chodesch machten vier ausgeloste Bachurim, je zwei auf zwei entgegengesetzte Strecken eine Fußtour, um die sich aufgelegten Monatsbeiträge einzukassieren. Für die Ueberbringer der Quittungen fiel außerdem eine Extragabe ab. Die Bachurim wurden von den Dorfleuten aufs freundlichste aufgenommen und

mit im Spiel wären, eine heilversprechende und segensreiche Arbeitsgemeinschaft aller Thorajuden herzustellen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in der Deutschkreuzer Jeschiwah auch für das notwendigste leibliche Wohl der Bachurim bestens gesorgt wird. Eine tadellos geleitete Mensa bietet den thorabeflissenen Jünglingen für ein sehr mäßiges Entgelt, zum größten Teil sogar gratis, eine ausreichende kräftige Verpflegung. Anerkennung gebührt einigen opferwilligen Baale Batim in Zehlem, die in der Leitung der Mensa sich auszeichnen, der ganzen kleinen und nicht reichen Kehila in Deutschkreuz, deren alle Mitglieder ausnahmslos zur Erhaltung dieser Mensa über ihre Kräfte beitragen. Allein alle diese lobenswerten uneigennützigen Anstrengungen genügen nicht, die Mensa für die Dauer zu erhalten und ihre Leistungen in dem zur Aufnahme weiterer Bachurim notwendigen Masse auszudehnen und je ausgiebigere Spenden von auswärts sind unerläßlich notwendig.

—s.

Palästina

Die Ermordung de Haans. Ueber den Mord an de Haan bringt der „Doar Hajom" in seiner Nummer vom 1. Juli folgende Details: Mit Blitzesschnelle verbreitete sich gestern die Nachricht durch die ganze Stadt, daß Prof. de Haan, der Journalist und Dichter, in der Nähe des Hospitals „Schaare Zedek" ermordet wurde. Augenblicklich stehen uns keine detaillierten Berichte zur Verfügung, außer der offiziellen Meldung der Polizei, die folgendes besagt: Nachdem Dr. de Haan das Maariwgebet im Bethause des Hospitals „Schaare Zedek" verrichtet hatte, verließ er das Gebäude, um sich heimzubegeben. Er hatte kaum fünf Schritte getan, als er von drei Schüssen am Arm, in der Brust und im Bauch getroffen wurde. Die herbeigerufenen Aerzte konnten nur mehr den sofortigen Eintritt des Todes konstatieren. Sofort nach Bekanntwerden der Tat eilte Polizei zu Fuß und zu Pferde herbei und leitete sofort eine Untersuchung in der ganzen Umgebung ein. Der Verkehr wurde unterbrochen und Menschenansammlungen zerstreut. Es ist der Polizei bisnun nicht gelungen, festzustellen, ob die Motive der Tat politischer Natur sind ober ob darin der Racheakt eines persönlichen Gegners zu erblicken ist. Die Täter sind entkommen.

Der Mord hat in den Kreisen der Agudisten, deren offizieller Repräsentant vor der Regierung de Haan war, große Erregung hervorgerufen. An der heute stattgefundenen Beisetzung de Haans beteiligten sich etwa 200 Personen, durchwegs Parteigänger der Aguda, und die Schüler einer Talmud-Thora, die Psalmverse sagten. Der Zug fand unter starker Beteiligung der Polizei statt, die für die Ruhe sorgte und Neugierige fernhielt.

Sir Herbert Samuel will mit Abschluß seiner Amtsperiode Palästina verlassen. Der High Commissioner von Palästina, Sir Herbert Samuel, ist, statt wie beabsichtigt, am 29., bereits am 24. Juni nach London abgereist, um in Europa seine bis September dauernden Ferien zu verbringen. Vor seiner Abreise empfing er eine Delegation des Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat), der er erklärte, daß er im September nach Palästina zurückkehren werde, um noch ein Jahr dort zu bleiben bis zum Ablauf seiner auf fünf Jahre, also bis Sommer 1925, laufenden Amtsperiode. (Ziko.)

Lady Samuel besucht das misrachistische Lehrerinnenseminar. Lady Samuel, die Gemahlin des Oberkommissärs, stattete dem neugegründeten misrachistischen Lehrerinnenseminar in Jerusalem einen Besuch ab. Sie wurde vom Direktor der Anstalt empfangen und durch die Schulräume geleitet. Lady Samuel drückte sich über das Gesehene sehr zufrieden aus und trug ihren Namen im Besucherverzeichnis ein.

Gedächtnisfeier für den Drohobyczer Rebbe in Tel-Awiw. Vor kurzem fand in der großen Synagoge in Tel-Awiw eine Gedächtnisfeier für den vor zwei Monaten dahingegangenen Großrabbiner Chaim Schapira aus Drohobycz statt. Die Redner waren die Oberrabbiner Ahronson und Uziel.

Ein Antrag im Gemeinderat von Tel-Awiw. Der Bürgermeister von Tel-Awiw, Diesengoff, brachte in einer der letzten Sitzungen des Gemeinderates über Anregung des Oberrabbinates den Antrag ein, die Gemeinde Tel-Awiw solle an die Bahnverwaltung mit der Bitte herantreten, daß die Eisenbahn an Samstagen in Tel-Awiw nicht stehenbleibe, sondern direkt nach Jaffa weiterfahre. Durch das Dazwischentreten der Professoren des Herzl-Gymnasiums, die in den linksorientierten Gemeinderäten Unterstützung fanden, wurde die Behandlung des Antrages vertagt.

Die verstärkte Immigration. In den ersten zwei Wochen des Juni sind tausend Chaluzim nach Palästina eingewandert.

Aus der Bewegung

Nové Zámky. Am 1. d. M. wurde der hebräische Kindergarten der hiesigen Misrachigruppe seiner Besitmmung übergeben. Da hier kein anderer jüdischer Kindergarten besteht, ist der Zulauf recht groß. Es ist nach vielem Suchen gelungen, entsprechende Räumlichkeiten zu finden, deren Adaption mit erheblichen Kosten verbunden war. An die Säle schließt sich ein ausgebreiteter Hof und Garten, die den Kindern zur Verfügung stehen, an. Auch die Lehrerinnenfrage hat eine ziemlich günstige Lösung gefunden. Diese Gründung, die sich ebenso der Gegnerschaft erfreut, wie alle übrigen bisher geschaffenen hebräischen Institutionen in der Slowakei, bildet einen weiteren starken Eckpfeiler in dem hebräischen Kulturbaum, der ein immer breiteres Feld im jüdischen Leben belegt.

Rabbinerinstallation in Aszód. Am 22. Juni fand in Aszod die feierliche Installation des neugewählten Oberrabbiners Jakob Steiner unter großer Feierlichkeit statt. Die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt hatte sich beim Bahnhof eingefunden und geleitete den Oberrabbiner in die Synagoge, wo die feierliche Begrüßung stattfand. — Oberrabbiner Steiner ist von misrachistischer Gesinnung.

Kolomea. Die Misrachi-Ortsgruppe in Kolomea, deren Präs. Rabb. Ch. Z. Thumim, der seinerzeitige Begründer der Aguda in Wien, ist, entfaltet eine sehr rege Tätigkeit. Anläßlich der Durchreise des Herrn Benzion Tauber-Wien wurde eine zahlreich besuchte Versammlung veranstaltet, in der beschlossen wurde, eine Aktion für die Misrachi-Bank zu unternehmen.

Ein britischer Immigrationsbeamter in Warschau. Offiziell wird berichtet, daß die palästinensische Regierung einen speziellen Immigrationsbeamten nach Warschau entsandt hat, um als Kontrollbeamter für die britischen Pässe, soweit sie Visa nach Palästina enthalten, zu fungieren, und zwar Mr. Cartwright, den bisherigen britischen Immigrationsbeamten in Triest. Er soll den Titel eines Assistent Passport Control Officer erhalten. (Die Transferierung dieses Beamten nach Warschau ist eine Folge der wachsenden jüdischen Auswanderung aus Polen nach Palästina.)

Ein Teil der in Rußland verurteilten Zionisten bereits nach Palästina abgereist. Wie wir berichteten, hat die russische Regierung den von ihr zur Verbannung nach Sibirien verurteilten Zionisten die Auswanderung nach Palästina gestattet. Nach neueren Berichten ist die erste Gruppe dieser Zionisten auf dem Wege nach Palästina bereits in Konstantinopel eingetroffen. Die türkische Regierung hat ihnen trotz der Durchreisevisa das Betreten des Landes in Konstantinopel verboten, so daß sie dort sogleich von dem aus Rußland gekommenen Dampfer auf ein nach Palästina gehendes Schiff umgebootet werden mußten. Die Gruppe besteht aus 56 Personen, 41 ausgewiesenen Zionisten und 15 Familienangehörigen.

Der Misrachi in Haifa. Im Zusammenhang mit der soeben vollzogenen Gründung eines misrachistischen Einwanderungs- und Arbeitsbüros in Haifa berief der Leiter desselben, Herr Sakkai, eine Versammlung der jüdischen Arbeitsgeber ein, in der er sie um ihre Unterstützung und Förderung der religiösen Arbeiter bat. Prof. Hermann Struck ergänzte die Ausführungen des Referenten und teilte mit, daß einige Fabrikanten in Haifa ihm gegenüber ihre Bereitwilligkeit geäußert haben, religiöse Arbeiter zu beschäftigen. Es gelang, die Versammelten für die Sache zu gewinnen und es wurde aus ihrer Mitte eine Kommission gebildet, die das Einwanderungs- und Arbeitsbüro unterstützen wird. — Der Hapoel Hamisrachi in Haifa hat für seine Mitglieder eine Bibliothek und einen Lesesaal eröffnet, die einem lang empfundenen Bedürfnis entgegenkommen. Der Saal wird gleichzeitig als Betlokal für die misrachistischen Arbeiter dienen. Die Haifaer Baalebatim versprachen, ihnen zu diesem Zwecke ein Sepher-Thora zur Verfügung zu stellen.

Korrespondenzen

Frau Sokolow gestorben. Sonnabend, den 28. Juni nachts, ist in London im Alter von 64 Jahren Frau Rebekka (Regina) Sokolow, die Gemahlin des Vorsitzenden der Zionistischen Exekutive Nahum Sokolow, nach langer Krankheit gestorben. Das Begräbnis der Frau Sokolow, die sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter, hinterläßt, fand Dienstag den 1. Juli statt. Dr. Weizmann widmete der Verblichenen ehrende Worte des Gedenkens.

Orthodoxe Sensation! Es ist bisher den thoratreuen Juden sehr erschwert gewesen, an den Erfrischungen und Labungen des Konditorgewerbes teilzuhaben. Dieser Uebelstand ist nun endgültig behoben durch die großzügige Neugründung der streng orthodox כשר Vortrefflich Konditorei-Erzeugung, welche mit allem Komfort, nach modernsten hygienischen Prinzipien, sowie allen Anforderungen des שלחן ערוך gemäß eingerichtet ist. Sie bildet eine Synthese peinlichster Gesetzestreue und modernsten Geschmacks, wodurch dem religionsgesetzlichen Leben ein neues Gebiet der Lebensfreude erschlossen und neue Annehmlichkeiten geschaffen wurden. Kein frommes Gewissen lasse diese Gelegenheit unbenützt und eile in die Orthodoxe Wiener Konditor-, Schokoladen-, Gefrorenes- und Teebäckereierzeugung Israel Vortrefflich, Wien (engros-Abgabe), II., Obere Augartenstraße 52, (endetail-Abgabe) II., Leopoldsgasse 22. Torten, Biskuits, Lekach und kleine Bäckereien für Hochzeiten, Diners, Sudes und für sonstige Festlichkeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Rabbinerwahl. Wie uns aus Wr.-Neustadt berichtet wird, hat der seit Jahren vakante Posten eines Oberrabbiners in Wr.-Neustadt endlich seine Besetzung gefunden. Die Wr.-Neustädter jüdische Gemeinde, welche in den letzten Jahren eine starke Schwenkung zur thoratreuen Orthodoxie gemacht hat, traf eine vorzügliche Wahl, indem sie den Rabbiner von Sommerein, Hillel Weiss, mit dem Vertrauen beehrte. Der neugewählte Oberrabbiner ging aus der Preßburger Jeschiwah hervor und gilt als vorzüglicher Kanzelredner. Es wird ihm zweifelsohne gelingen, die konservativen Institutionen in Wr.-Neustadt zu erweitern und zu vertiefen und viele Gemeindemitglieder, die heute noch dem thoratreuen Judentum teilweise entfremdet sind, zum wahrhaften Judentume zurückzuführen. Es ist auch eine bekannte Tatsache, daß Oberrabbiner Weiss, der ein Schwiegersohn des leider allzufrüh verstorbenen G. s. Prof. Maier Kohn, des Begründers der Wiener Talmudthora-Volksschule, ist, dem Misrachi sehr nahe steht und es sich noch von jeher zur Aufgabe gemacht hat, der jüdischnationalen Bewegung im Sinne unserer heiligen Thoravorschriften seine weitgehendste Unterstützung zu verleihen. Allenfalls kann man der Wr.-Neustädter Kultusgemeinde zu dieser vortrefflichen Wahl nur gratulieren und wir sind dessen überzeugt, daß nun mit dem Ende des mißliebigen Interregnums schließlich eine neue Periode der gedeihlichen Entwicklung anbrechen wird.

Brünn. Am 27. Juni wurde in Brünn Herr Arnold Grüner zu Grabe getragen. Der Verein „Jüdisches Heim", dessen Ausschußmitglied und I. Kassier der Verblichene war, ehrte sein Andenken durch eine Trauersitzung, die am Tage des Leichenbegängnisses abgehalten wurde und in der Herr Dr. Arthur Feldmann einen warm empfundenen Nachruf hielt. Der Ausschuß hörte die Ausführungen des Herrn Dr. Feldmann zum Zeichen der Teilnahme stehend an und beteiligte sich hierauf vollzählig am Leichenbegängnisse. — Ein aufrechter, rechtschaffener Mann, bei allen wegen seines heiteren Gemütes und seiner Freundlichkeit beliebt und geachtet, ging mit ihm dahin. Das Brünner Judentum verliert mit ihm eine seiter Stützen, war er doch seit Gründung des Vereines „Jüdisches Heim" als dessen erster Kassier tätig. Vorbildlich in der Führung der Vereinsgeschäfte war er immer darauf bedacht, die Institutionen des Vereines zu fördern. Noch wenige Wochen vor seinem Tode arbeitete er an dem vom Vereine veranstalteten Sommerfeste, dessen Erfolg zum größten Teil auf sein Konto zu buchen war, mit. Der Verein „Jüdisches Heim" und mit ihm das Brünner Judentum wird sein Andenken immer in Ehren hochhalten.

Bukowinaer Massendeputation beim rumänischen Staatsminister für die Bukowina, Dr. Nistor. In Wien wurde kürzlich vom Bukowinaer Zentralverband unter Führung von dessen Präsidenten A. M. Ehrlich und des I. Vizepräsidenten, Herrn Ministerialsekretärs Dr. Ferd. Kleinwächter, sämtlicher Ständegruppen und Frauen dieser Organisation, ebenso Delegierte aller Fakultäten der in Wien studierenden Bukowinaer Universitätshörer das Diplom als ernanntes Ehrenmitglied des Bukowinaer Zentralverbandes in Wien feierlichst überreicht und dabei die für die in Oesterreich lebenden Bukowinaer obigen Verbandes obwaltenden schwebenden Fragen in der wohlwollendsten Art eingehendst erörtert und denselben eine positive Erledigung in Aussicht gestellt.

Rabbiner, aber nicht Rabbinersfrauen dürfen nach Amerika. Das amerikanische Einwanderungsgesetz hat keine Giltigkeit auf einige, im Gesetze ausdrücklich angeführte Berufe, in erster Linie auf die Geistlichkeit aller Konfessionen, die frei, unbeschränkt und ohne Rücksicht auf die Immigrationsquote in die Vereinigten Staaten einwandern kann. Mit dem Dampfer „Berengaria" kamen nun in Newyork 1[illegible] Rabbiner mit ihren Frauen an; diesmal hat die amerikanische Behörde nur die Rabbiner eingelassen, nicht aber auch ihre Frauen, welche nach Ellis Island befördert wurden und wieder zurück müssen. Diese überraschende Maßregel geschah auf Grund der neuesten Entscheidung des Obersten Föderalgerichtshofes in Washington, welche nur jenen Personen die freie Einwanderung zubilligt, welche in dem Immigrationsgesetze ausdrücklich genannt sind. Und wie der Gerichtshof meint, sind die Ehefrauen in dem Gesetze nicht erwähnt. Da die Entscheidung die rückwirkende Wirkung hat, werden damit zirka 20.000 Familienmitglieder betroffen, welche alle ausgewiesen werden.

Wir machen unsere p. t. Leser auf das soeben erschienene Register Nr. 155 des Vereines zur Förderung ritueller Speisehäuser in Hamburg aufmerksam, das mehrere Neueintragungen enthält.

Sabatal Zwis Grab. In einem Memoirenwerk von Jehuda Jekutiel Grünwald behauptet dieser lt. Wr. Morgenzeitung, Sabatai Zwis Grab in dem albanesischen Ort Berat gefunden zu haben. Dort war auch die Geschichte dieses falschen Messias und seines Uebertritts zum Mohammedanismus bekannt, während in Dulcogno, das man bisher als seine Grabstätte nannte, niemand etwas von ihm wußte. Der große Menschenverführer ist unter dem Namen Mohammed Kapigo elend und verlassen gestorben und begraben worden.

Für die Chaluzim.

Vom Bethausverein „Gemilas-Chesed" (Belzer Klaus), II., Lilienbrunngasse 18, erhalten wir folgenden Aufruf, dessen Beherzigung wir unseren geschätzten Lesern und Gesinnungsgenossen angelegentlichst empfehlen:

Gefahr verbunden, daß er während der Ausbildungszeit sittlich und moralisch Schaden erleidet.

Die Misrachiföderation hat daher die dringende Verpflichtung, dem Probleme der Berufsumschichtung und der Berufsausbildung ihre Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden.

Die jüngst in Bratislava eröffnete „Produktions- und Lehrwerkstätte“ hat die die Bestimmung, für die Lösung dieses Problems als Musteranstalt zu dienen. In dieser Anstalt erhalten derzeit 12 Jünglinge im Alter von 16 bis 22 Jahren nicht nur eine gründliche Ausbildung in der Kunst-, Bau- und Möbeltischlerei, sondern auch allabendlich eine Fortbildung in der jüdischen Wissenschaft und in der hebräischen Sprache. Der theoretische Fachunterricht wird bereits demnächst eingeführt.

Die Kosten der Erhaltung der Werkstätte deckt dieselbe durch die eigene Produktion, welche wieder einer Anzahl jüdischer, religionstreuer Gehilfen Erwerbsmöglichkeiten gibt.

Allerdings für die Einrichtung der Werkstätte und für die notwendigen Betriebsmittel, mußte das notwendige Kapital im Wege von Darlehensscheinen aufgebracht werden. Doch auch diese Darlehen werden innerhalb der befristeten Zeit durch die Produktion zurückgezahlt werden. — Das Problem der Berufsumschichtung ist im wesentlichen eine Frage der rationellen Organisation und der treuen, zielbewußten Tatkraft. Erkennt die Misrachi-Oberleitung die Bedeutung dieses Problems und wendet sie einen Teil ihrer Mittel vorübergehend der Lösung dieser Aufgaben zu, so können in kurzer Zeit weitere Produktions- und Lehrwerkstätten, auch für andere Berufszweige geschaffen werden und wir leisten dem jüdischen Aufbauwerke die unberechenbar wertvollsten Dienste.

Eine Jeschiwah.

Soll hier der Wert und die Bedeutung der Jeschiwah für die Erhaltung unseres Volkes und seines Geistes geschildert werden? Kann dies im Rahmen eines Zeitungsartikels geschehen? Nein. Es genügt zu sagen, daß seit dem Exile Ausdehnung und Stand der Jeschiwah in jedem Lande der weiten Diaspora stets der verläßlichste Gradmesser für Aufblühen oder Niedergang, Erstarkung oder Erschlaffung des jüdischen Lebens war und geblieben ist. Auch unsere extremsten Nurnationalen werden die Kompetenz Bialiks wohl nicht wagen, in Abrede zu stellen. Nur deswegen, da dies für einen jeden Thorajuden vollkommen überflüssig ist, sollen hier einige Strophen eines berühmten Bialikisten Gedichtes zitiert werden.

אם יש את נפשך לדעת את המעין
ממנו שאבו אחיך המומתים
בימי הרעה עז כזה, תעצמות נפש,
צאת שמחים לקראת מות, לפשט את הצואר
אל כל מאכלת מרוטה, אל כל קרדם נטוי,
לעלות על המוקד, לקפץ אל המדורה
וב״אחד״ למות מות קדושים; — —

אם תאבה דעת את האם הרחמניה,
האם הזקנה, האוהבת, הנאמנה,
שברחמים רבים אספה דמעות בנה האובד
ובחמלה גדולה כוננה קל אשריו,
ומדי שובו נכלם, עיף ויגע
אל תחת צל קורתה תמחה את דמעתו,
תכסהו בצל כנפיה, תישנהו על ברכיה —

הוי, אח נענה! אם לא תדע לך כל אלה —
אל בית־המדרש סור, הישן והנושן,
בלילי טבת הארכים השוממים,
בימי התמוז הבוערים, הלוהטים,
כחם היום, בשחר או בנשף לילה,
ואם עוד הותיר אל לפליטה שריד מצער —
אז אולי גם כיום תראינה בו עיניך
בשפעת צללי קירותיו, בערפלי,
בפאת זויותיו או על יד תנורו
שבלים בודדות, כצל ממה שאבד,
יהודים קודרים, פנים צמקים ומצררים,
יהודים בני הגלות, משכי כבד עלה,
המנשים את עמלם בדף של גמרא בלה,
(אהה! מה נקלה נעלובה זו המראה
בעיני זר לא יבין!...) אז יגיד לבך,
כי רגלך על מפתן בית חיינו תדרך,
ועינך תראה אוצר נשמתנו...

Die deutsche Uebersetzung dieser Strophen erscheint zwecklos, da diese, wie Bialik es selbst betont, für einen Fremden, der nicht versteht, ja nicht einmal Hebräisch versteht, auch nach der deutschen Uebersetzung fremd und unverständlich bleiben müssen. Die Jeschiwah kann aber für uns und unsere Gesinnungsgenossen kein Gegenstand irgend einer noch so entzückender Romantik sein, denn Romantik bedeutet etwas Phantastisches, der Wirklichkeit Entrücktes, real und greifbar Wertloses, während die Jeschiwah für uns für keinen Moment aufgehört hat wirkliches Lebensbedürfnis wie Atem, Licht und Luft zu sein, denn das, was die Thora unserem Volksganzen bedeutet, bedeutet die Jeschiwah dem Volkseinzelnen. Es soll auch darauf nicht hingewiesen werden, daß die führenden Geister im Zionismus, wie Weizmann, Sokolow, Ussischkin, Achad Haam etc., ihr jüdisches Wesen, ihre jüdische Einstellung der Jeschiwah zu verdanken haben, denn die Jeschiwah ist nach unserer Ueberzeugung Selbstbedürfnis, Selbstzweck und soll keineswegs bloß als Sprungbrett zu einer politischen, wenngleich noch so guter jüdisch-politischen Betätigung dienen.

Zu unserem tiefsten Bedauern und zum Schaden echt thorajüdischer Ertüchtigung hat es eine gewisse Parteigestaltung und -Entwicklung mit sich gebracht, daß selbst manche Jeschiwahjünglinge von ihrem Lernen weggezerrt zu politischen Betätigungen, ganz besonders zu Wahlzwecken verleitet werden. Und da muß ein jeder Thorajude, der es mit der Erhaltung unserer Thora wirklich ernst meint, sagen, daß der angebliche und mehr als fragliche Nutzen der politischen Siege, der Stärkung des Parteieinflusses den unermeßlichen Schaden von Bitul Thora niemals wettmachen kann.

Eine wahre Freude, ein seelisches Vergnügen, eine unaussprechliche Genugtuung bereitete es daher dem Schreiber dieser Zeilen, gerade in Oesterreich eine ausgezeichnete Jeschiwah, in der man von Politik, von Parteienhader nichts wissen will, in der vielmehr gelernt, nur gelernt und sehr viel und sehr gut gelernt wird, angetroffen zu haben. Es handelt sich um die neue vorzügliche Jeschiwah in Deutschkreuz (Zehlem) im Burgenlande. Vorläufig sind es 70 Bachurim, zum Teil auch aus Wien, die dort unter Leitung eines wirklichen גדול בתורה des Ortsrabbiners שליט״א ihre jungen Jahre wahrer תורה ועבודה unverdrossen und willig widmen. Der große Rabbbi ist Vater, Erzieher, Wegweiser, Versorger dieser 70 aufopferungsfähiger junger Juden und sie alle hängen an ihm mit unmöglich zu schildernder Treue und Anhänglichkeit. Charakteristisch ist es, daß einer dieser jungen wirklichen Idealisten auf meine Frage, welcher Partei er angehöre, ohne Ueberlegung antwortete: „Gar keiner, ich gehöre meinem Rebben an!“ Aber auch der Rebbe gehört gar keiner Partei, sondern allen seinen vorläufig 70 Bachurim an. Du gehst in das Beth Hamidrasch und schon von der Ferne empfängt und bezaubert dich der süße Gemorohnigun; du kommst hinein und findest dort die Bachurim, meist im jugendlichen Alter, in Hemdärmerln und dennoch im Schweiße badend, laut und angestrengt lernend die neue Sugjo תרי ותרי. Und ich bin überzeugt davon, daß, wenn du mit diesen Jünglingen über Misrachi und Agudah, über Sejm- und Gemeindewahlen, über Parteipolitik, Parteipresse und dgl. zu sprechen beginnen wirst, werden sie dich nicht anhören wollen und werden weiter nur schreien: Tere utre, fragt der Maharscho, antwortet der Pene Jehoschua etc. Und du wirst dich dann selbst fragen, ist das nicht etwas, was Misrachi und Agudah, Gemeinde- und Trennungsorthodoxie, Ost- und Westthorajuden wirklich einigen und vereinigen könnte und sollte? Wie leicht wäre da, auf diesem allerwichtigsten Gebiete, so nur Parteipolitik nicht dazwischenkäme und der יצר הרע von Parteiegoismus und die Sucht, überallhin den Parteistempel aufzudrücken nicht

bewirtet, überdies erhielten sie noch einen Zehrpfennig.

Um mir etwas zu verdienen, betete ich an den hohen Feiertagen in einem dieser Dörfer, hielt auch eine Derascha, wobei die frommen simplen Leute ehrliche Tränen vergossen. Dasselbe taten auch andere, die die Fähigkeiten dazu hatten. Während der Teschuwah-Tage hielten wir uns in dem gastfreien Hause des durch seine Wohltätigkeit bekannten Reb Salme Berger in Egerszeg auf. Dort stand uns ein Beth Hamidrasch mit einer Fülle von Seforim zur Verfügung. Diese Menschen konnten nichts genug tun, um den Bachurim ihre Liebe und Gastfreundschaft zu bezeugen. Reb Salme Egerszeg war wohl kein Talmudkenner, aber ein wahrer Jore Schomajim und Ohev Thora. Es waren die schönsten Jahre meiner Jugend, die ich in Zehlim verlebte und sind mir dieselben eine stete angenehme Erinnerung. Nicht will ich mit Schweigen übergehen, eine wahre Esches Chajil. Es war dies Sorl Lewinger ע״ה. Diese, meine Quartiersfrau während meines dortigen Aufenthaltes, war früh verwitwet und erzog ihre Söhne zur Thora und Jiroh und sind aus ihnen brave und tüchtige Menschen geworden. Wenn sie auch nichts übrig hatte, so tat sie alles Mögliche, um uns Bachurim ein angenehmes Heim zu bereiten. Am besten konnte sie nur schlafen, wenn sie unsern Gemorenigun hörte. Sie besorgte uns das fehlende Essen, bereitete es zum Selbstkostenpreise zu. Alles leschem mizwah.

Möge es ihr Gott zum Guten gedenken!

Ausgerüstet mit den nötigen Kenntnissen glaubte ich mich befähigt, die Jeschiwah haramah in Preßburg zu besuchen, wo ich zu den Füßen des großen Gaon Reb Simche Bunem זצ״ל die Thora aus vollen Eimern schöpfte. Dort verblieb ich bis zu meiner Verehelichung.

Da ich nun den Zweck, über das Bachurimleben einen kurzen Ueberblick zu bieten, erfüllt zu haben glaube, will ich meine Erinnerung hiemit beenden.

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.

(Fortsetzung.)

Nun — in Palästina geschehen auch keine Wunder, und die Menschen in Palästina sind auch keine Engel, sondern nur Menschen.

Zu verurteilen ist daher nicht

die Realität des Seins, sondern

die Phantasie des Scheins,

welche uns Palästina in einem falschen, verklärten Licht immer erscheinen ließ.

3. Palästina hat derzeit nur ca. 850.000 Einwohner.

Von diesen 850.000 Einwohnern sind, — und ich bitte dies nicht zu übersehen —

ca. 85.000 Juden

ca. 65.000 Christen

ca. 700.000 Araber.

Derzeit ist also nur

ein Zehntel der Bevölkerung Juden.

Von diesen 700.000 Arabern sind aber ca. 600.000 auf einer ungeheuer niedrigen Kulturstufe, mit Bedürfnissen, die für europäische Verhältnisse undenkbar sind.

Man braucht nur zu sehen, in welchen Höhlen die Mehrzahl dieser Leute wohnt, wie ärmlich sie sich kleiden, und wie bedürfnislos sie in Speis und Trank sind!

Als „konsumierende“ Bevölkerung — nach europäischen Verhältnissen gemessen — kommen daher nur

ca. 250.000 Menschen

— Alles in Allem genommen — in Frage.

Das ist gerade die Bevölkerung von Graz und Umgebung!

Sie werden jetzt verstehen, warum Industrielle von Palästina als Absatzgebiet so enttäuscht sind, wenn Export-Reisende, mit großen Spesen hinausgeschickt, so kleine Aufträge übersenden!

Damit ist eben das dritte Fehlurteil berichtigt worden.

4. Das vierte Fehlurteil ist über die

Sicherheits-Verhältnisse.

Wenn man darüber spricht, müßte man sofort auch die Araberfrage zur Sprache bringen.

Dies ist aber ein „Politikum“, und geht daher über den Rahmen des heutigen Vortrages hinaus.

Ich will Ihnen nur kurz sagen, daß all die „Schauernachrichten“, die von Zeit zu Zeit in mehr oder minder phantastischer Aufmachung, hierüber in der europäischen Presse erscheinen, zum größten Teil konstruiert sind, — das spielt in das politische Gebiet hinüber — zum anderen Teile weit übertrieben.

Erfreulicherweise bessert sich das Verhältnis zwischen Arabern und Juden aber von Tag zu Tag!

In dem großen neuen jüdischen Siedlungsgebiet im Emek, wo es dieserhalb noch vor 2½ Jahren große Differenzen gab, herrscht jetzt direkt ein freundnachbarliches Verhältnis mit den Arabern, was ich persönlich konstatieren konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zahl der nach Wien kommenden Chaluzim, die hier den größten Entbehrungen ausgesetzt sind, mehrt sich von Tag zu Tag, ohne daß die jüdische Bevölkerung Wiens sich aufrafft, ihnen eine nennenswerte Hilfe darzubringen. Die Chaluzim, unter ihnen viele Familienväter, finden hier keinen Unterstand, müssen Wochen hindurch im Freien kampieren, und buchstäblich hungern. Es ist sogar der traurige und für die Wiener Juden gewiß nicht rühmliche Fall passiert, daß ein Chaluz aus Verzweiflung Selbstmord begangen hat.

Unser Verein hat trotz seiner bescheidenen Mittel eine Hilfsaktion für die Chaluzim unternommen. Gegenwärtig werden bereits ihrer 100 von uns verköstigt. Aber unsere Geldmittel müssen sich bald erschöpfen. Wir bitten daher alle die, die ein Herz für die Not ihrer Mitbrüder haben, unsere Aktion durch je größere Geldspenden zu unterstützen. Doppelt gibt, wer rasch gibt.

Bisher eingelaufene Spenden: Griffel Benjamin 30.000, Schij Elias 36.000, Weinbach Chaim 100.000, Schreiber Sigmund 25.000, Blumenkranz David 20.000, Gwürz Nathan 100.000, Frostig Mendel 100.000, Wieliczko Jonas 144.000, Bilet Osias 30.000, Schiffmann Josef 20.000, Schildkraut Samuel 150.000, Diamand Bendet 100.000, Krämer Schmerl 100.000, Meisels David 50.000, Futterweit Wolf 50.000, Freudman Benjamin 200.000, Bromberger N. 50.000, Bergman Leib 50.000, Reiser Josef 50.000, Kinderman Aron 100.000, Löwensohn Nuchim 50.000, Baldinger N. 27.000, Gottlieb Mayer 25.000, Schierer Berl 150.000, Goldfluß Schmelko 100.000, Spiegler Mordko 10.000, Horowitz Hersch 50.000, Weinreb Saloman 200.000, Forst Isidor 30.000, Schwarz Chaim 100.000, Rapaport Litman 71.000, zusammen 2.518.000 Kronen. — Sammlungen bis 6. Juli: Durch Schildkraut und Diamand vom 22. Juni bis 1. Juli 484.100, Weinbach Chaim 20.000, Metzger Heinrich 10.000, Gerstel durch Schildkraut 50.000, Katz durch Jokel 10.000, Schuman 21.000, Butterman 20.000, durch Leib Bergman 110.000, Sammlung durch S. Bergman 250.000, Nattel Fischel 50.000, Wallach Braten 12.000, Dresdner Osias 40.000, Sammlung durch Straßber und Schildkraut Hochzeit Spiro 200.000, Sammlung Hochzeit L. Erber durch Diamand 161.000, Sammlung durch Josef Artman 600.000, durch Aron Brison 150.000, Koppe Sachar 20.000, Taubman Rubin 50.000, Sperber J. M. 20.000, Tabak 100.000, Sammlung 28.000, zusammen 2,406.100 Kronen, bisher 2,518.000 Kronen. Summe 4,924.100 Kronen.

Homiletische Ecke.

„Nimm den Stab, versammle die Gemeinde, und sprich zum Felsen vor ihren Augen“. Von diesen drei Aufträgen führte Mosche nur den ersten genau aus, deshalb heißt es bei der Ausführung gleich nach dem ersten „wie ihm befohlen wurde“. Er hätte eben „vor ihren Augen“, d. h. im Lager, zum Felsen sprechen sollen, daß er sein Wasser gebe. Die Uebertretung war, daß er das Volk „vor dem Felsen“ versammelte. Diesem Sinne entsprechen auch die Worte „weil ihr nicht glaubte an mich, mich zu heiligen vor den Augen der Kinder Israel“ hier und auch in Deut. 32/51 „weil ihr mich nicht geheiligt hat : in der Mitte der Kinder Israels“. Mit diesem ist auch die Strafe als mit demselben Maßstabe gemessen erklärt. Durch dieses unrichtige Hinführen zum Felsen durfte er das Volk nicht in das Land führen.

Ben David.

Literatur.

Eine hebräische Frauenzeitschrift in Palästina. Mit Beginn des Jahres 5685 soll in Jerusalem eine neue hebräische Zeitschrift zu erscheinen beginnen, die den Fragen der jüdischen Frau in Palästina gewidmet ist. Diese Zeitschrift, die auch eine englische und deutsche Beilage enthalten soll, wird als Organ der Vereinigung jüdischer Frauen in Palästina, der amerikanischen Organisation der jüdischen Frauen Hadassah, der Vereinigung der Arbeiterinnen in Palästina und der Weltorganisation der zionistischen Frauen in London erscheinen.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2 „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3 „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9 „ Siegmund Kommehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 101
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

אויס. ארטה. איזר. געמיינדע אין קלוזש. קלויזענבורג.

ב"ה קלוש ט' סיון תרפ"ד לפ"ק

שוחט־קאנקורז.

מיר זוכען איינען שוחט ובודק מומחה לרבים
רא שמים איס אלטער אונטער 40 יאהרען דער די פעהיגקייט
אונד געניגענדע פראקסיס באזיטצט אן איינער גראכער שהיטה
יע עס די היעזיגע איזט. אלס

שוחט ראשון

יטצו-ווירקען.
אפערטען מיט קבלות פאן ארטה. רבנים אונד צייגניססען
יבער ביסהעריגע ווירקזאמקייט אונד אנגאבע דעם אלטערס אונד
אמיליען-שטאנדעס זינד צו ריכטען אן די אדרעססע:
Comunitatea isr. orth. auth. Cluj (Rumänien) Str. Dubalarieler 1
יז חצי תמוז הבע"ל.
נור בערופענע ווערדען צום נסיון צוגעלאסען. דער פאסטען
יוס עווענטועל זאפארט צו בעזעצען.
ביי גלייכער קוואליפיקאציאן גוטער בעל תפילה בעפארצוגט.
צהאלט לויט איבערא-יינקאמען.

Samuel Adler — פרעזעס
Löffler — סעקרעטער

ק"ק ארט' ווארדיין גדול' תצ"ו

Comunitatea-Ovreu Ortodoxa Oradea-Mare | **Orth. Zsidó Hitközség** Nagyvárad

ב"ה

קאנקורז!

בייא דער ארטה. איזר. קולטוסגעמיינדע צו ארדעא-מארע
ראססווארדיין) זינד פאלגענדע שטעללען פער זאפארט צו בעזעטצען:
1) דער פאסטען איינעס מוזיקאליש געבילדעטען חזן'ס דער
א שמים איזט, אובער קרעפטיגע, קלאנגפאללע, געשולטע
טיממע פערפיגט, אונד דיא פעהיגקייט בעזיטצט איין קאר צו לייטען;
2) פערנער דיא פאסטען דרייער שוחטים ובודקים מומחים
יף וועלכע זיך אפפערירען מעגען אנשים מופלגי תורה יראי ה'
בים, די קבלות האבען פאן גדולי התורה אנערקאננטען ארטה.
נים, פארציגליכע בעלי תפלות זינד אונד פאללקאממענע געוואנד-
יט האבען — בייא דער היעראֶרטיגען בעדייטענדען שחיטה בלי
ום חשש ופקפוק דאס אמט איינעס שו"ב צו בעקליידען.
עס ווערדען אפפערטע ערבעטען פאן רעפלעקטאנטען, דיא
וס 40-טע לעבענסיאהר ניכט איבערשריטטען האבען.
געהאלט לויט איבערא-יינקאממען. — אפפערטע ווערדען ביז
-טען יולי ל. יאהרעס ענטגעגענגענאממען אונטער דער אדרעססע:

JULIUS GELLISZ
Sectionspräses
Oradea-Mare, Str. Aoram-Jancu Nr. 15
(Rumänien).

וואַרדיין-גדול, יום ג' בהעלתך תרפ"ד

מואל בנימין נוססבוים — פרעזעס.
אברהם יצחק אוללמאנן — סעקרעטער

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois)

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1,20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 29 — **Wien, 18. Juli 1924** — ב"ה ווינה ט"ז תמוז תרפ"ד — **2. Jahrgang**

Herzl.

Von Oberrabbiner Dr. J. Nacht, Braila.

I.

Gesta Dei per Francos, hieß es einst bei den Franzosen. — Gottes Taten durch die Juden! heißt es bei Herzl.

Das tätige jüdische Volk wollte er haben, die Mitarbeit der jüdischen Masse, die große jüdische Tat, die jüdische Selbsthilfe. Und doch machte er sich diese Arbeit schwer, bitter schwer. „Nur gegenwärtige Vorteile und gegenwärtige Uebel sind es, welche das Volk in Handlung setzen." Und gegen all dieses „Gegenwärtige" kämpfte er an, er, der Mann der Zukunft. Er erklärte Krieg den großen jüdischen philantropischen Gesellschaften mit ihren Gegenwartserfolgen und wies auf eine spätere Zeit hin. Er war der Führer einer beginnenden Opposition. Keine leichte Sache dies. „Ein General, ein Minister, braucht kein bedeutender Kopf zu sein, sie können nur einfach befehlen und durch einen Befehl die Kraft der Massen dahin richten, wohin sie wollen. Der Stifter einer Oppositionspartei muß dasselbe ausrichten, ohne im Besitze irgend welcher äußeren oder faktischen Macht zu sein, einzig und allein nur durch die in seiner Persönlichkeit liegenden Autorität, durch seine Gabe zu inspirieren und zu gewinnen, durch seine Fähigkeit, zu überzeugen und zu fanatisieren."

Herzls große Persönlichkeit vermochte dieses Wunder zu verrichten. Der Mann der beginnenden Opposition ward daher gar bald der Mann der großen Tat. —

Der große Mann der großen jüdischen Tat, die ein Aufrütteln der ganzen jüdischen Gedankenwelt, eine Umwertung der Werte, ein Umlernen bedeutete. Und Israel sah die große Hand und glaubte. „Und glaubte!" Diese „große Hand" zauberte auch einen großen Glauben hervor, den Glauben an die jüdische Sache. Und immer stärker wird dieser Glaube und immer gewaltiger. Aus jeder Herzl-Jahrzeit, die von All-Israel in Synagogen und Vereinen begangen wird, rauschen die immer wieder erneuten Glaubensworte an unser Ohr: „Und Israel sah die große Hand und glaubte."

II.

„Wenn ihr wollt," sagte er uns. „Und wir wollen," antworteten wir ihm. So heißt der Glaube an die jüdische Sache. Diesen Willen muß jeder Jude aufbringen, auf daß er zum jüdischen Gesamtwillen werde, zu jenem starken jüdischen Willen, der sich nicht beugt und nicht wankt.

Die Tragik des Galuth wird in der sinnig poetischen Sprache der Agada mit folgenden Worten wiedergegeben:

„Die Sch'china klagt: Ihr wolltet nicht."

„Ihr wolltet nicht! Das ist die schwere Galutsünde. Ja, Sünde: Nicht können ist ein Kummer, nicht wollen eine Sünde, eine unverzeihliche Sünde:

„Daß du nicht kannst, wird dir vergeben,
Doch nimmermehr, daß du nicht willst."

Und lange wollte es nicht, das jüdische Volk. Es hat seinen jüdischen Willen aufgegeben, dem Willen anderer zuliebe. „Anderer!" Fremder Wille beherrschte uns, wir hatten keinen eigenen Willen mehr und mithin keine eigene Ehre. Denn „der Wille des Menschen ist seine Ehre". Da kam er, der große Willensmensch, und sprach das Zauberwort: „Wenn Ihr wollt!" Nur er, dem die jüdische Welt noch dunkle Tiefe und erschütterndes Geheimnis war, nur er konnte dieses Willenswort prägen. Nur aus „dem Schauer des Irrationalen" brechen solche heilige Lebensworte hervor. Und weil dieses Wort Leben atmete, raffte es das jüdische Volk zu neuem Leben auf, zum Glauben auf, zum Glauben ans jüdische Leben. Jeder Herzltag ist ein solches Glaubensbekenntnis, ein Willensdenkmal, auf dem die von heiliger Begeisterung getragenen Flammenworte geschrieben stehen: „Wir wollen!"

III.

„Wenn Ihr wollt." „Wir wollen." Vor nicht langer Zeit glichen diese unter die Masse geschleuderten Werte Kriegern, welche zu Streit und Kampf auszogen und sich durchkämpfen mußten. Jetzt ziehen sie wie ein siegreiches Heer durch die Lande. Wir wollen. Alle wollen wir, das ganze jüdische Volk. Das ganze! Das ist die Herzltat. Die anderen sahen nur die Einzelheiten, er sah das Ganze. Dieses Ganze trug er in die jüdische Frage hinein, die er als Ganzes erfaßte, erfaßt wissen wollte.

Was wird nicht alles von unseren großen Juden erzählt, die Herzl vorgearbeitet haben sollen. Das Verdienst dieser wackeren Leute soll nicht im geringsten gekürzt werden. Gewiß, sie trugen Ziegel herbei. Doch Ziegel, sagt Multatuli, mögen sie noch so viele sein, bilden noch immer kein Haus. Herzls Wille galt dem alle Teile umfassenden, dem planvoll ausgedachten Hause, dem ganzen. Die Agada erzählt uns von den jüdischen Stämmen und ihren Fahnen, die sie auf ihrer Wanderung durch die Wüste vorantrugen: Jede Fahne hatte ihre eigene Farbe. Nur die Fahne Benjamins bildete eine Ausnahme. Sie zeichnete sich durch die Farben sämtlicher Stämme aus. Die Fahne Benjamin Herzls ist diese historische Benjaminfahne. Sie trägt die Farbe sämtlicher Stämme, sie ist das Symbol des ganzen, des geeinigten jüdischen Volkes. Und deshalb wird der Herzltag von All-Israel ehrfurchtsvoll begangen. Er ist das treue Bekenntnis des treuen Israel. Es lautet: Im Zeichen der Herzlfahne finden wir uns zusammen, bilden wir ein ganzes, ein jüdisches Volk.

Zu den Protesten gegen Dr. Halpern und van Vriesland.

Die „Jüd. Rundschau" bringt in ihrer letzten Nummer folgende Zuschrift des Zentralbüros des Misrachi in Berlin:

Die „Jüdische Rundschau" hat vor einigen Wochen eine kurze Notiz über Protestversammlungen in Erez-Israel gebracht, die gegen die Verletzung der Sabbathruhe seitens zweier Mitglieder der Exekutive, der Herren Dr. Halpern und van Vriesland erfolgt sind. Die Notiz war etwas lapidar gehalten und man durfte auf die in Aussicht gestellten näheren Mitteilungen gespannt sein, denn bei dem Umfang, den die Protestversammlungen in Erez-Israel angenommen haben, dürfte man annehmen, daß ein Interesse daran vorlag, die zionistische Oeffentlichkeit in Deutschland über die Tatsache aufzuklären. Es erschien dann eine Woche später eine kurze Mitteilung, in der als Tatbestand angegeben wurde, daß die Herren bei einer Inspektionsreise, die sie am Freitag Abbend unternommen hatten, erst nach Beginn des Sabbaths in Haifa angekommen seien. Im unmittelbaren Anschluß daran wurde eine Erklärung der Exekutive abgedruckt, in der es u. a. heißt, daß sie ihr Bedauern über den Vorfall ausspricht, aber keine Macht hat, die „Handlungen von Einzelpersonen in ihrem Privatleben diesbezüglich zu kontrollieren". Es scheint, daß man hiermit die Angelegenheit als erledigt ansehen will. Gebe man sich indessen keiner Täuschung hin; sie ist nicht erledigt und das Gefühl höchster Erbitterung, das im ganzen Lande herrscht, ist auch nicht dadurch zu beschwichtigen, daß man den Tatbestand entstellt wiedergibt.

Geschehen ist folgendes: Die Mitglieder der Exekutive van Vriesland und Dr. Halpern sind von einer Inspektionsreise, geraume Zeit nach Beginn des Sabbaths, in Haifa angekommen, dort in dem arabischen Hotel „Majestic" abgestiegen und haben am nächsten Tag, dem Sabbbath, im Automobil die jüdischen, wirtschaftlichen Institute Haifas inspiziert.

Ist es vielleicht notwendig, dem deutschen Leser zu erklären, was das für eine ungeheuerliche Brüskierung der religiösen Gefühle des Landes bedeutet? Es wäre bedauerlich, wenn es notwendig wäre. Aber der Umstand, daß sich in der zionistischen Presse bisher keine Stimme gegen diese Provokation erhoben hat, scheint doch darauf hinzuweisen, daß man das Vorgefallene nicht versteht. Der Sabbbath ist im ganzen Lande der Tag der Arbeitsruhe. Von Freitag nachmittag an sind die Geschäfte geschlossen und die Heiligkeit dieses Tages ist im öffentlichen Leben erkennbar, in allen Städten und Kolonien. In Tel-Awiw, der einzigen Stadt mit jüdischer Selbstverwaltung, ist durch Ortsstatuten festgelegt, daß im öffentlichen Leben die Verletzungen des Sabbathgesetzes verboten sind. Zwei Männern, die im höchsten Gremium sitzen, das die zionistische Organisation geschaffen hat, ist es vorbehalten geblieben, sich über diese Dinge hinwegzusetzen. Ohne Gefühl für das, was dem jüdischen Volk, nicht nur in Erez-Israel, heilig ist, fahren sie im Automobil durch die Straßen der Stadt Haifa, und das jüdische Viertel „Hadar-Hakarmel" und besichtigen dort wirtschaftliche Institute. Die Exekutive will glauben machen, es habe sich um eine Privatsache der beiden Herren gehandelt, und sie könne sich nicht in Privatangelegenheiten einmischen. Warum nicht? Ist das, was Mitglieder einer Organisation öffentlich tun, eine private Angelegenheit einer Person; fällt nicht mit Recht die Verantwortung für solche Dinge auf die ge-

samte Exekutive und auf die Organisation zurück und glaubt man, daß die Stimmung, die durch eine brutale Verletzung der religiösen Gefühle ausgelöst wird, nicht wieder auf die Organisation, als deren Vertreter sie gewählt sind, zurückfällt?

Und nun (obwohl wir dies für unerheblich halten) zur privaten Angelegenheit. Herr van Vriesland ist Finanzbeamter, Herr Dr. Halpern Verwaltungsmitglied der jüdischen Kolonialbank und Mitglied des Finanz- und Wirtschaftsrates. Die Herren inspizierten am Freitag vermutlich in amtlicher Angelegenheit die Siedlungen des ländlichen Emek, die städtischen dagegen nicht in amtlicher Eigenschaft, sondern lediglich als private Beschäftigung. Wäre diese Besichtigung auch dann eine private Angelegenheit gewesen, wenn sie am Donnerstag oder am Sonntag stattgefunden hätte?

Haifa besitzt jüdische Hotels. Mitglieder der Exekutive ziehen es vor, statt im Hotel „Herzlia" in einem arabischen Hotel abzusteigen. Es ist noch nicht lange her, daß ein großer Pressesturm gegen ein amerikanisches Reisebüro erfolgte, weil es die Reisegesellschaften in arabische Hotels führte, anstatt in jüdische. Den Mitgliedern der zionistischen Exekutive scheint man das gleiche Verhalten nicht zu verübeln. Ich weiß nicht, ob ein Führer der arabischen Nationalisten bei gleichen privaten Inspektionsreisen im Hotel „Herzlia" Wohnung nehmen würde, und wenn, welche Beurteilung sein Verhalten in ihrer Presse finden würde.

Die öffentliche Meinung in Erez-Israel ist durch diesen höchst bedauerlichen Vorfall aufs Aeußerste erregt, und es gibt kaum eine Stadt, in der nicht die energischesten Protestkundgebungen erfolgt sind. Es wird der zionistischen Leitung nicht leicht sein, die Wogen wieder zu glätten, die durch das so vollkommen unverständliche und jedes Gefühl für das religiöse Empfinden des Volkes und für politischen Takt ermangelnde Vorgehen der beiden Herren aufgewühlt worden sind. Auch der unvermeidliche Rücktritt der beiden Herren wird jetzt, nach der unglücklichen Erklärung der Exekutive, kaum ausreichen.

Rundschau

De mortibus nihil, nisi bene . . .

Um den Mord an de Haan.

Ein mit dem Lebenswandel de Haans sehr gut vertrauter Holländer schreibt dem J. W., Berlin, anläßlich der verschiedenen tendenziös und pathetisch gefärbten aus agudistischer Quelle stammenden Berichte folgendes:

Amsteram. Die Persönlichkeit Dr. de Haans war in politischer Beziehung heftig umstritten. In Agudokreisen selbst fand er mit seiner extremen Auffassung scharfe Gegnerschaft und sein Einfluß wurde in gemäßigten Kreisen lebhaft bedauert.

Der Mord an Dr. Jakob Israel de Haan hat hier bei Jude und Nicht-Jude begreifliches Aufsehen verursacht Der Ermordete hatte trotz seiner 42 Jahre schon eine an Ereignissen reiche Vergangenheit. Er war Sohn eines jüdischen Lehrers vom Lande und wurde zum Elementarlehrer ausgebildet. Ehrgeiz und Veranlagung trieb ihn dazu, sich in seiner freien Zeit dem Rechtsstudium zu widmen. Auch als Schriftsteller und Dichter betätigte er sich und erwarb sich bald einen Namen. Er wurde einer der Führer der damaligen holländischen Dichterschule (auch seine Zwillingsschwester Parry van Bruggen de Haan ist eine der besten holländischen Schriftstellerinnen). Er schloß sich der sozialistischen Partei an, der er mit seinen scharfen Reden diente. Dann traten Ereignisse in seinem Leben ein, die ihn zwangen, aus seiner öffentlichen Tätigkeit sich für einige Zeit zurückzuziehen. Er ging ins Ausland. Dort knüpfte er Verbindungen an mit Führern des damaligen zaristischen Rußlands, und erreichte, die zumal für einen Juden seltsame Erlaubnis, die russischen Gefängnisse besuchen zu dürfen. Wie er diese gefährliche Reise hat antreten können und ungestört zu Ende führen, (da er aus seinen Gesinnungen kaum Hehl machte) ist noch nie aufgeklärt worden. Der Bericht seiner Reise war eine Anklageschrift gegen das Zarenreich, welche in der ganzen Welt und besonders Amerika starken Eindruck machte. Bei seiner Reise hatte er Verbindungen angeknüpft mit den Führern des späteren Kerenski-Rußlands und in Zusammenwirkung mit diesen führte er eine Zeit lang eine Agitation für die politischen Gefangenen Rußlands.

Während all dieser Zeit war er vom Judentume so entfremdet, wie nur ein Jude es sein kann.

Im Jahre 1913 trat darin ein Umschwung ein. Unter dem Einfluß des Zionismus wandte er sich seinem Volke und bald auch seiner Religion wieder zu, hielt sich aber sonst aus begreiflichen Gründen sehr reserviert. Im Jahre 1916 beendete er sein Rechtsstudium mit der Veröffentlichung einer Dissertation, die in wissenschaftlichen Kreisen große Beachtung fand. Er war noch im selben Jahre als Privatdozent zugelassen, und galt bald als einer der besten Juristen Hollands. Daß ihm keine Professur angeboten wurde, hat ihn bitter geschmerzt und wohl im Verein mit anderen Angelegenheiten privater Natur veranlaßt nach Palästina überzusiedeln. Die Hoffnungen und Erwartungen, die sein leichtempfängliches und überquellendes Gemüt auf das Land der Väter setzte, waren viel zu groß, um nicht von der rauhen Wirklichkeit Lügen gestraft zu werden und sich in bittere Enttäuschung zu verwandeln. Das kam auch in seinen literarischen Produktionen zum Vorschein. Seine Artikel zwangen durch ausgezeichnete Schreibart Freund und Feind zum Lesen, seine natürliche Ehrlichkeit artete in einer Ehrlichkeitsmanie aus, in der seine ganze Enttäuschung nicht nur seine letzte, sondern die seines ganzen Lebens, mit all der Kraft seiner Feder zum Ausdruck kam.

Was ihn veranlaßt hat aus seiner politischen Reserve, die er anfangs auch in Palästina beobachtete, hervorzutreten, hat er selbst nicht ausgesprochen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die palästinensischen Agudah-Führer, die an modern geschulten Kräften einen empfindlichen Mangel hatten, ihn dazu bestimmt haben. Sehr zum Schaden der Sache und nicht zum Nutzen für ihn. — So wenigstens ist hier die allgemeine Ansicht in Agudohkreisen. Indessen hat er auch seine politische Aufgabe mit viel Intelligenz erfüllt. In kurzer Zeit hatte er sich die hebräische und arabische Sprache ganz zu eigen gemacht, und wußte er sich bei den arabischen Herrschern gut einzuführen. Seine leidenschaftliche Natur hat ihm aber bei der Politik die notwendige Besonnenheit verlieren lassen. Er verband sich mit den Feinden des Judentums um die Zionistische Organisation zu Grunde zu richten. Er führte auch scharfe Opposition gegen Herbert Samuel, sogar in der englischen Presse. (Seine Verbindung mit der antisemitischen Daily Expreß, die bei seinem Leben immer bestritten wurde, ist jetzt offiziell bestätigt). Seine Agitation richtete sich regelrecht gegen die Balfour-Erklärung und gegen das Mandat. Der Wahrheit halber muß man aber gestehen, daß er von den palästinensischen Agudah-Führern, insbesondere von R. Chajm Sonnenfeld, und R. J. J. Diskin bis zuletzt voll und ganz gedeckt wurde, und sich damit auch bis zu einem gewissen Grade gedeckt wähnen durfte!!!

In den Augen der Nationalisten war er der charakterlose Verräter, dessen Orthodoxie nur Heuchelei sein konnte. Und man muß zugeben, daß diese Annahme nahe lag, wenn man gewisse Tatsachen aus seinem Leben vernahm.

*

Im englischen Unterhause erwiderte Mr. J. H. Thomas auf eine auf den Mord an de Haan bezügliche Interpellation des Leutn.-Colonel Howard Bury: „Bedauerlicherweise ist Dr. de Haan in der Nacht des 30. Juni in dem jüdischen Viertel von Jerusalem erschossen worden. Es werden energische polizeiliche Nachforschungen angestellt. Ich bin jedoch noch nicht in der Lage, irgend etwas über die Resultate zu berichten. Was den zweiten Teil der Frage anbetrifft, so beabsichtigte nach meinen Informationen Dr. de Haan nicht, nach London zu reisen.

Colonel-Leutn. Bury fragte hierauf Mr. Thomas, ob dieser glaube, daß es sich um einen politischen Mord handle. Thomas begann, „Ich kann nicht glauben.." wird jedoch vom Speaker unterbrochen, der diese Zusatzfrage als unfair bezeichnet und darum die Beantwortung nicht zulassen kann.

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.
(Fortsetzung.)

5. Palästina ist nicht nur ein kleines Land, es ist auch ein arg vernachlässigtes Land.

Während wir hier in Europa das Mittelalter seit 500 Jahren quasi „überwunden" haben, finden Sie Palästina noch in dem Zustande des Mittelalters, also

ein halbes Jahrtausend zurück.

Denn die Türken, welche das Land seit Jahrhunderten beherrschen, haben das Land nur ausgesogen und unter dieser Herrschaft wurde das ohnehin durch die früheren Kriege verarmte Palästina total ruiniert.

Wenn heute ein so großer Teil des Landes verkarstet ist, wenn Sie auf der Route, welche alle Touristen nehmen — also nach Jerusalem — weit und breit keinen Wald, nur wenige Sträucher, dafür aber unendlich viel Stein und Gerölle sehen, so ist dies eben eine Folge dieser Mißwirtschaft!

Der palästinensische Winter, von Dezember bis Februar, äußert sich in großen Regengüssen.

Diese Regenmassen schwemmen nun das bißchen Humuserde, welches noch geblieben ist, von den Bergen weg, kein Waldbestand ist da, welcher dem entgegenwehren würde!

So zeigt sich dem Reisenden, der auf der Touristenstraße nach Jerusalem kommt, eine öde Landschaft, voll von Steinen, durch und durch verkarstet.

Der Durchschnittstourist, der für Palästina sich ja gewöhnlich nur drei bis vier Tage Zeit nimmt — was kaum genügt, um Jerusalem kennen zu lernen — kommt dann zum fünften Fehlurteil, denn die fruchtbaren Gebiete des Emek, in Galiläa und an der Meeresküste lernt er nicht kennen, höchstens vom Kupeefenster aus!

Er ist dann schnell fertig mit seinem Urteil:

Palästina ist ein unfruchtbares Land!

Man erwäge doch, welch ungeheure Beträge die österreichisch-ungarische Monarchie aufwenden mußte, um ihre verkarsteten Südprovinzen aufzuforsten, und wie unendlich langsam trotz gewaltiger Mittel diese Arbeit gedieh.

Also auch dieses Fehlurteil ist richtigzustellen.

Denn was das Land war, kann es wieder werden! Ein fruchtbares Land, welches mehreren Millionen Menschen Brot und Arbeit geben kann.

Aber dazu wird es eben Zeit brauchen!

6. Entschuldigen Sie, daß ich in der Einleitung schon so ausführlich geworden bin.

Ich mußte all' diese Vorurteile und phantastischen Vorstellungen, die wir über Palästina hier bei uns haben, erst zerstreuen.

Die Wert-Beurteilung, im kaufmännischen Leben Kalkulation genannt, muß mit Tatsachen operieren, und nicht mit „imaginären Begriffen"!

Stellen wir nun eine ruhige und nüchterne, kaufmännische Kalkulation auf, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Europa ist übervölkert.

In Palästina ist Raum zur Entwicklung.

Allerdings, und das wollen wir jetzt näher betrachten, eignet sich auch Palästina nicht für jede Art von Entwicklung.

Palästina ist in erster Linie ein

Agrar-Land,

und daher liegt auch seine Zukunft in dieser Hinsicht.

Begünstigt wird diese agrarische Entwicklung des Landes durch seine eigenartige Gestaltung.

So klein das Land ist, so ungeheuer mannigfaltig ist seine Gliederung. Es gibt dort Ebenen, Hügel und Gebirge. Es gibt dort aber auch etwas, was in der Welt nur noch sehr vereinzelt vorkommt: Gebiete unter dem Meeresspiegel.

Bekanntlich liegt das ganze Jordantal 400 m unter dem Meeresspiegel. Wenn man von Jerusalem, welches 800 m über dem Meeresspiegel liegt, nach Jericho fährt, so passiert man innerhalb zwei Stunden einen Höhen-Unterschied von rund . . . 1200 m.

In und um Jerusalem gedeihen hauptsächlichst jene landwirtschaftlichen Produkte, wie in unserem Klima.

In der Jordan-Depression ist tropisches Klima, und dort gedeiht alles, was wir aus den Tropen gewöhnt sind. Datteln, Feigen, Mandeln usw.

Ich bin kein Agronom. Ich stehe also der Landwirtschaft nur als „Laie" gegenüber. Aber was ich in dieser Hinsicht selbst gesehen, aber mehr noch, was ich von berufenen Fachleuten hierüber gehört habe, das erfüllt mich mit

größtem Optimismus.

Ich habe am ersten Tage Kolonien gesehen, welche sich noch im Anfangsstadium befanden, da selbe erst vor 2 Jahren gegründet worden sind. Ejn Charod, eine russische Kolonie, Beth Alfa, eine tschechoslovakische Kolonie, beide im Emek.

Dort konnte ich sehen, welch ungeheure Arbeit da geleistet worden ist, um das Land zu entsumpfen und fieberfrei zu machen. Denn ich sah Teile des ihnen zugewiesenen Landes, wie es die Kolonisten von den Arabern übernommen haben, und ich sah, wie das Land schon nach zweijähriger, jüdischer Arbeit aussah.

Ein paar Tage später war ich in Dagania, einer älteren Kolonie.

Dortselbst konnte ich sehen, wie das Land nach 12jähriger jüdischer Arbeit aussicht!

Dasselbe Land, welches die Kolonisten vor 12 Jahren in vernachlässigtem, unfruchtbarem Zustand übernommen haben, ist heute fruchtbares Ackerland.

Die Kolonie hat bereits ihre Palmenhaine, und ihre Zypressengärten, und das ist alles innerhalb 12 Jahren entstanden!

Jetzt verstehen Sie, wenn ich sage, ich bin als Optimist zurückgekehrt!

Denn wie wird das Land erst aussehen, nicht nach 12 Jahren, sondern nach 20, 25 und 50 Jahren!!

Hier haben Sie eben den praktischen Beweis für die Entwicklungsmöglichkeit Palästinas in landwirtschaftlicher Hinsicht.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Algemeen Handelsblad", dessen Mitarbeiter de Haan war, schreibt in seiner letzten Nummer, die gleichzeitig unter dem Titel „Symptome" einen längeren Bericht de Haans, seinen letzten, über die Lage in Palästina enthält, in einem Leitartikel vom 2. Juli u. a.: „Aus Jerusalem erreicht uns die erschütternde Nachricht, daß Dr. J. J. de Haan, unser Berichterstatter, in Palästina erschossen worden ist. Der Mörder, sowie die Motive der Tat sind unbekannt. Der Verstorbene hat viele Feinde in und außerhalb Palästinas gehabt. Seine juristischen Vorlesungen in Jerusalem mußte er infolge des Protestes der jüdischen Studenten einstellen. Nahum Sokolow, der anläßlich der zionistischen Jubiläumsfeier in Amsterdam die hervorragenden Leistungen der holländischen Juden in Palästina erwähnte, machte eine deutliche Ausnahme; er konnte nur de Haan damit meinen. Prof. Obbink schreibt über ihn: Wenn ich mit de Haan (in Palästina) auf der Straße ging und sah, wie die Juden auf die Straße spuckten, sagte ich ihm: „Das haben sie nicht aus Respekt vor Ihnen getan", worauf er antwortete: „Nein! Das haben sie aus Respekt vor Ihnen getan. Denn wenn ich allein bin, spucken sie mir ins Gesicht". De Haan war 1919 als überzeugter Zionist nach Palästina gegangen. Durch die tatsächliche Lage sehr enttäuscht, wurde er zum heftigen Gegner der Zionisten und erhob schwere Beschuldigungen gegen die zionistische Leitung, wie, daß von den für den Aufbau gesammelten Geldern zuviel für Beamten ausgegeben werde. Besonders verhaßt machte er sich durch seine intimen Beziehungen zu den arabischen Führern. Mit Vorliebe bediente er sich der arabischen Sprache. Er schrieb viel, was dem Zionismus als solchen schaden konnte."

London. Der „Daily Express", dessen Palästinakorrespondent Dr. de Haan war, schreibt auf der Titelseite: „Unser Palästinakorrespondent ermordet": Montag abends 6 Uhr wurde auf der Jaffaer Straße in Jerusalem unser Palästinakorrespondent ermordet, als er gerade die Spitalsynagoge („Schaare Zedek") verließ. Alles läßt darauf schließen, daß die mit großer Kühnheit ausgeführte Tat gut vorbereitet war. Dr. de Haan war im Begriffe, diese Woche nach London zu fahren, um gegen die Absicht des heute hier eingetroffenen Sir Herbert Samuel, die Verordnungen über die Gemeinden in Palästina ratifizieren zu lassen, zu protestieren, da dieses Projekt die jüdische Orthodoxie Palästinas unter die Aufsicht der Zionisten bringen würde.

Gleichzeitig veröffentlicht der „Daily Express" das letzte Telegramm de Haans aus Jerusalem, des Inhalts: „Kabelberichte aus Amerika besagen, daß die Einnahmen der zionistischen Fonds im letzten Monat beträchtlich gesunken sind und das Budget der Zionistischen Organisation nicht aufgebracht werden wird."

Die Leitung der Jeschiwah in Meah Schearim wollte nicht einwilligen, daß der von der Agudah in Jerusalem veranstaltete Hesped nach de Haan in ihren Lokalitäten stattfinde. Die Begründung dieser Verweigerung war, daß de Haan im Sinne des traditionstreuen Judentums nicht als vollorthodox zu betrachten sei und daß unliebsame Störungen zu befürchten seien.

Die Jerusalemer Polizei setzt eine Belohnung von 200 Pfund für denjenigen aus, der eine zur Ergreifung der Mörder Dr. Jakob de Haans führende Mitteilung machen kann.

Hüben und drüben. Authentische Berichte aus Amerika besagen, daß die letztens in Newyork stattgefundene Jahreskonferenz des Misrachi von allen drei Mitgliedern der dort weilenden Rabbinerdelegation: Oberrabbiner Kuk, Oberrabbiner Schapiro, Kowno und Rabbiner Epstein, Slobodka überaus warm begrüßt wurde. Die Oberrabbiner Kuk und Schapiro rühmten die Tätigkeit und die Leistungen des Misrachi. Interessant ist es aber, daß auch Rabbiner M. M. Epstein, Rosch-Jeschiwah von Slobodka, ein anerkannter Führer der Agudah, in einer längeren Begrüßungsrede ausführte, daß in den Hauptprinzipien von Judentum, Thora und Erez Israel keine Differenzen zwischen Misrachi und Agudah bestehen, und sie unterscheiden sich bloß in den Methoden und Wegen, die zur Verwirklichung dieser Ideen führen. Er betonte, daß er ein entschiedener Gegner einer jeden Trennungstendenz sei und wünsche von Herzen eine Vereinigung aller religiösen Elemente des Judentums herbei und daß auch diejenigen, die sich in Lebensweise und Anschauung von wahrer Jüdischkeit losgesagt haben, nicht abgestoßen werden dürfen, denn auch in ihnen glüht der jüdische Funke, der entfacht, zu einer lodernden Flamme der Begeisterung für echtes Judentum verwandelt werden kann. Also sprach der Agudaführer Rabbiner Epstein — in Amerika. Wie es scheint, ist nicht bloß אוירא דא"י, sondern auch אוירא דאמריקא מחכים.

Palästina

Die Zentrale der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern, Wien, II., Praterstraße 43, steht gegenwärtig mit palästinensischen Produzenten in Verhandlungen wegen Uebernahme eines größeren Postens von

Erez Israel Esrogim

zur Versorgung der Glaubensbrüder in Mittel- und Osteuropa. Wir ersuchen alle Mitglieder der Bethausvereine und Körperschaften, welche sich die heilige Pflicht auferlegen wollen, eines Erez-Israel-Esrogs zu bedienen, sich im Wege ihres Vorstandes an uns zu wenden, um noch rechtzeitig behufs Sicherung des benötigten Quantums entsprechende Vereinbarungen treffen zu können.

Rabbi Meir Berlin in Jerusalem. Am Rosch Chodesch Tammus ist der Präsident der amerikanischen Misrachiorganisation, Rabbi Meir Berlin, in Jerusalem eingetroffen, wo ihm ein grandioser Empfang bereitet wurde. Von der Weltzentrale des Misrachi war ihm Rabbiner Fischmann bis nach Kantara entgegengereist. Bei seiner Durchreise durch Lud fanden sich auf der Bahnstation die Oberrabbiner von Jaffa und eine Reihe von Persönlichkeiten zu seinem Empfange ein. In Jerusalem selbst sammelte sich am Bahnhof eine nach Hunderten zählende Menschenmenge an, darunter der Generalsekretär der Zionistischen Exekutive Krupski, in Vertretung des Colonel Kisch, Herr Kalvarisky im Namen des Waad Leumi, viele angesehene Rabbiner der Stadt, die Leiter sämtlicher Jeschiwoth und Talmude-Thora, die Direktoren und Lehrer der misrachistischen Erziehungsinstitute, um den hohen Gast zu begrüßen. Da gerade ein Streik der Autochauffeure und Fiaker ausgebrochen war, mußte sich der Gast zu Fuß nach seiner Wohnung begeben, wohin ihn die ganze Menge begleitete. Dort erwarteten ihn Oberrabbiner Jacob Meir, Rabbiner Papo u. v. a. und Oberrabbiner Meir hielt eine warme Begrüßungsansprache an den Gast. Hierauf sprachen Rabbiner Fischmann und Rabbiner Hurwitz, Leiter der Jeschiwah Mea Schearim. Rabbi Berlin sagte in seiner Erwiderung, er freue sich des glücklichen Tages, an dem seine Füße den heiligen Boden Erez Israels betreten haben. Am darauffolgenden Tage statteten die Rosche Jeschiwoth, Rabbiner und Verwalter der Institutionen des alten Jischuw Rabbiner Berlin Besuche ab. Die Familie Rabbi Berlins nimmt dauernden Aufenthalt in Palästina. Er selbst wird nach mehrmonatigem Aufenthalt im Lande im Interesse des Misrachi noch für 2—3 Jahre nach Amerika zurückkehren.

Die Handelsbeziehungen zwischen Palästina und Rußland. In Palästina weilt seit kurzem ein sowjetistischer Vertreter, namens Lawrow, um die Aufnahme von Handelsbeziehungen zwischen Rußland und palästinensischen Firmen vorzubereiten. Aus diesem Anlaß hat die Zeitschrift für Industrie und Handel „Mischar welaassia" eine Rußland-Sondernummer herausgegeben.

Ein Büro für die Förderung der jüdischen Touristik in Palästina Die Direktoren des KKL haben den Vorschlag seiner Propaganda-Abteilung angenommen, eine gewisse Summe für die Förderung der jüdischen Touristik in Palästina zu bestimmen, und zwar soll, wenn möglich, mit Hilfe der Exekutive und des KH ein Touristenbüro errichtet werden, zwecks Unterstützung der Touristen bei ihren Reisen durch das Land. Auf diese Weise würden die Fehler der letzten Saison vermieden werden, die hauptsächlich eine Folge des Fehlens eines offiziellen Büros für jüdische Touristen waren. Das Büro soll sobald wie möglich eröffnet werden. (Ziko.)

Neue jüdische Gesellschaften registriert. Führende Persönlichkeiten der Judengemeinden Paris, Brüssel, Boulogne und London sind in dem letzten Handelsbulletin der palästinensischen Regierung als Aktionäre der Palestine Jewish Colonisation Association (Pica) angeführt. Direktor der Gesellschaft ist James de Rothschild. Zweck der Gesellschaft: Erwerbung, Verwaltung und Parzellierung von Kolonien und Begründung von landwirtschaftlichen, Handels- und Industrieunternehmungen. Unter den Aktionären befinden sich Edmund von Rothschild, Bankier Franz Philippson (Brüssel), Salomon Reinach (Paris), Gaston Wormser (Paris), James Rothschild und Leonard Cohen (London. — „Hamasschet" lautet der Name einer neuen in Jaffa gegründeten Gesellschaft für Spinnereien und Textilhandel. Gründungskapital 10.000 Pfund Sterling, eingeteilt in 1000 Shares/a 10 Pfund Sterling. Aktionäre sind hauptsächlich Textilindustrielle aus Polen. — In Haifa ist eine Gesellschaft zur Erhaltung eines Schulinternates begründet worden. Das Kapital beträgt 20 Pfund Sterling, eingeteilt in 20 Gründer-Sheares. Gründer der Gesellschaft sind: Dr. Theodor Zlocisti, Siegfried Hoofien, Dr. Elias Auerbach, Dr. Biram, Johanna Tomaschewsky, Ingenieur Pewsner und Dr. Juda L. Magnes. — „Kfar Ganim" nennt sich eine Gesellschaft zur Gründung von Gartenstadtsiedlungen in der Nachbarschaft von Pethach Tikwah. — Eine neue genossenschaftliche Baugesellschaft in Tel-Awiw will

Asoroh Batlonim.

Von **Ben-Hadasah.**

Frei übersetzt aus dem Hebräischen von —B.

Das sensationelle Gerücht über den Selbstmord des russischen General Tribuo war zu uns über beide Fronten gedrungen. Wie, auf welche Weise? Keiner wußte das zu sagen. Tatsache blieb, daß unser ganzes Regiment davon sprach und angeblich sollten gewisse „Asoroh-Batlonim" seinen Tod verursacht haben.

Nach einigen Tagen der Ungewißheit sollten wir bald näheres erfahren. Zwischen anderen Soldaten wurde auch ein russischer Jude gefangen, der sich bei seiner Einvernahme nicht viel bitten ließ, uns die Details des aufsehenerregenden Vorfalles zu erzählen.

Ich selbst, begann er seine Erzählung, war ein Augenzeuge des ganzen Geschehnisses. Der General hatte einen Adjutanten, den Oberleutnant Aleksander Lebovits (der ein getaufter Jude war) und dessen Diener war ich. So kam es, daß ich oft den General selbst bediente. Der General war eine eigenartige Natur. Ein bigotter Christ, der keinen Schritt tat, ohne sich zu bekreuzigen, und irgend ein Gebet zu murmeln, haßte er andererseits die Juden in einer ganz unbegrenzten Weise. Es genügte, den Namen eines Juden zu erwähnen, um ihn zur Raserei zu bringen. Zwar ließ er die jüdischen Soldaten seines Regiments von seinem Antisemitismus wenig spüren, aber desto mehr bekamen die Juden der besetzten Orte seinen wahnsinnigen Haß zu fühlen. Wo er mit seinen Truppen einzog, gab es nichts als Plünderung, Raub und Mord. Sein größtes Vergnügen fand er an der Abschlachtung der jüdischen Kinder. Noch eine Manie aber hatte diese menschliche Bestie. In jedem Ort ließ er die Siphrethora verbrennen, oft sogar in der Weise, daß er darin lebende Menschen einwickelte um sie so dem Feuer preiszugeben.

So wütete dieser Wüterich einige Monate und freute sich unendlich seiner perversen gottlosen Handlungsweise. Nun, Alexander Lebovits, sagte er zu seinem Adjutanten — den er oft zwang, diese widerliche Szenen mitanzusehen — gibt es für Gott ein schöneres Opfer als dieses? Ich glaube nein! Blut, Rauch und angenehmer Geruch, nicht wahr, es wird wohlgefällig aufgenommen werden. Und seine Augen glänzten vor Freude, der Adjutant aber biß sich in die Lippen und schwieg . . .

Eines schönen Tages aber geschah etwas Seltsames. Der General war wie ausgewechselt. Er hörte mit seiner grausamen Beschäftigung auf. Ganz plötzlich. Und niemand wußte sich diesen Umschwung zu erklären.

Es sollte mir aber nicht lange ein Geheimnis bleiben. Einmal höre ich, wie der General zu seinem Adjutanten sagt: Alexander weißt du, diese verfluchten Juden lassen mich nicht leben! Am Anfang kamen jene Juden die ich verbrannte und erschienen mir im Traume, jetzt kommen sie schon bei meinem Wachsein mit ihren Forderungen. z. B. kommt einer gestern und sagt zu mir, Herr General, das Stück meiner Zunge, das Sie mir abgeschnitten, das lebt und betet noch immer wie es gewohnt war in meinem Munde — es sagt Kadisch nach Ihnen, Herr General — weißt du was das „Kadisch" ist, fragte der Jude mit der halben Zunge — erst glaubte ich, daß ich träume, aber nein! nein! ich war wach, ich habe nicht geschlafen . . . wie meinst du Alexander? . . .

Der Adjutant blickte verlegen und schwieg . . . und der General fuhr fort: Weißt du, ich fürchte mich vor ihnen . . . vor diesen Verfluchten . . . ich weiß was das ein Kadisch ist . . . vielleicht wäre es doch besser ihnen nichts Böses zu tun? . . .

Als wir eines Tages vor einem Beth Hamidrasch vorbeigingen, da blieb der General plötzlich stehen und sagte: Alexander, hörst du was? Hört Ihr? Die Juden beten für mich . . . hört Ihr . . . sie erwähnen meinen Namen . . . hört! . . . meinen Namen . . . hört Ihr nicht!?

Nein Exzellenz, antwortete der Adjutant, ich höre zwar beten, aber den Namen Eurer Exzellenz höre ich nicht.

Unmöglich . . . unmöglich daß du nicht hörst! . . höre nur! . . . sie betonen jede Silbe . . . . meinen Namen . . . Fe . . dor . . . Iva . . novits , , . Tribuo , , wer hat ihnen erlaubt meinen Namen zu erwähnen??! . . . gehe Alexander und befiehl ihnen, das Bethaus sofort zu verlassen.

Der Adjutant ging und ich begleitete ihn. Wir kamen ins Beth Hamidrasch, es war schon nach dem Gebet. Nicht mehr, als die „Asoroh Batlonim" waren anwesend und lernten in ihrer Weise. Der Adjutant übermittelte den Befehl des Generals, worauf selbe schweigend ohne auch nur ein Wort fallen zu lassen das Beth Hamidrasch verließen. Als der General sie weggehen sah beruhigte er sich ein wenig.

Aber kaum waren wir zwanzig — dreißig Schritte gegangen, da drehte sich der General plötzlich um und rief: Sehet Ihr!? In ihrem Bethause ist wieder Licht . . . sie sind nicht weggegangen . . . sie beten noch . . . meinen Namen . . . meinen Namen . . .

Wir bemühten uns, ihn zu beruhigen, er aber schrie vor Wut. Alexander! gehe hin und sage ihnen . . . jage sie zum Teufel . . . und bringe mir den Schlüssel des Bethauses.

Wir kamen hin und es war wirklich keine Täuschung. Sie saßen dort und lernten als wäre nichts geschehen. Eine Weile standen wir wie angewurzelt und lauschten ihrem Singsang. Einer lernte vor, er stotterte. — ein kalter Schauer überlief mich, als ich dabei an den Traum des Generals dachte. — Ihre kalte Gleichgültigkeit ließ selbst den Adjutanten in Wut kommen. Er erhob den Revolver und schoß in die Luft. Und die „Asoroh Batflonim" verzogen keine Miene, als würde die ganze Sach sie gar nichts angehen, sie lernten gemütlich weiter. Da ich sah, daß hier nichts Gutes herauskommen wird, entschloß ich mich, diese gespensterhaften Gestalten selbst anzusprechen. Juden! sagte ich, es ist nicht recht was Ihr da tut, Ihr kennt doch den General, Ihr bringt noch ein Unglück über Israel! Gebet uns euren Schlüssel und gehet nachhause! Die Batlonim sprachen kein Wort, erhoben sich und verließen lautlos das Bethaus. Wir sperrten die Türe hinter uns und übergaben den Schlüssel dem General.

Alexander! befahl der General, lasse sofort einen doppelten Wachposten hierher beordern, damit mir kein Jude ins Bethaus kommt! Falls einer eindringen will, so sollen sie mir selben auf ihrem Bajonette aufgespießt bringen!! (Fortsetzung folgt.)

für ihre Mitglieder Häuser bauen. Das Gesellschaftskapital von 6000 Pfund Sterling ist in 300 Shares a 20 Pfund Sterling eingeteilt.

5000 Pfund für Wasserleitung in Tel Adas. Auf Grund verschiedener eingeholter Angebote hat der Nationalfonds einer jüdischen Siedlung in Haifa den Auftrag erteilt, die Siedlung Tel-Adas im Herzen des Emek mit Wasser zu versorgen. Gemäß dem Vertrage sollen alle dortigen Siedlungen innerhalb von drei Monaten mit genügend Trinkwasser versehen werden. Die Arbeiten, die auf 5000 Pfund zu stehen kommen, sind bereits in Angriff genommen.

Bodenerwerb bei Jaffa. Der frühere Beamte der A. P. C., H. Slonim, der ein Bodentransaktionsbüro unter dem Namen „Nachalah" eröffnet hat, hat eine größere Bodenfläche erworben, genannt der armenische Platz an der Jaffaer-Straße beim Eingang nach Beth Hakerem. Durch diesen Erwerb werden nunmehr alle umliegenden jüdischen Siedlungen zu einem großen jüdischen Zentrum vereinigt, und zwar von der Jaffaer-Straße bis Bajit w'gan. Herr Slonim nimmt jetzt eine Parzellierung dieses Bodenkomplexes vor, um dort eine neue große jüdische Siedlung anzulegen.

Sir Gilbert Clayton in Ben Schemen. Sir Gilbert Clayton, Chief Secretary von Palästina, besuchte kürzlich die Versuchsstation der Zionistischen Palästina-Exekutive in Ben Schemen und das Institut für Landwirtschaft und Naturgeschichte in Tel-Awiw. Er und sein Begleiter Major Nathan, Inspektor für Landwirtschaft im Süddistrikt, wurden von Herrn Prof. Warburg und Herrn Wilkansky durch die Felder und die Stationen geführt. Der Chief Secretary zeigte für alles das größte Interesse, sowohl für die Milchwirtschaft, die Geflügelzucht und die Experimentfelder in Ben Schemen, wie auch für die Laboratorien in Tel-Awiw. (Ziko.)

Eine neue jüdische Siedlung im Süden von Jaffa. Polnische Juden haben an der Grenze von Bajit w'gan einen Bodenkomplex von 1800 Dunam erstanden, um dort eine städtische Siedlung anzulegen. Da sie mit dem Bau bald beginnen möchten, haben sie zwecks Durchführung der notwendigen Vorbereitungen Herrn A. Tennenbaum, Redakteur des „Lodzer Tageblatt" nach Palästina entsandt. Ein gemeinsamer Bebauungsplan für diesen Bodenkomplex wie auch für Bajit w'gan, das ebenfalls 1500 Dunam umfaßt, wird jetzt im Ausland von bewährten Fachleuten entworyfen. Alle die zahlreichen Touristen, die diesen Platz besucht haben, sind von der Schönheit der Lage, der Güte des Bodens und dem prachtvollen Klima entzückt.

Katholischer Protest gegen die Aufführung der „Jüdin" in Palästina. Die hebräische Oper in Palästina, die ihr erstes Wirkungsjahr überaus erfolgreich zu gestalten wußte, — wurden doch ihre bisherigen Vorstellungen von mehr als 40.000 Personen besucht — hat unlängst als letzte Vorstellung dieser Wintersaison die bekannte alte Oper von Halévy, „Die Jüdin", in Jerusalem zur Aufführung gebracht. Die katholischen Kreise Jerusalems mit Kardinal Giorgi, der jetzt in Palästina zu Gast weilt, an der Spitze, haben gegen weitere Aufführungen der Oper Protest erhoben, da sie den Text, worin ein Kardinal die Tötung seines Kindes herbeiführt, als für die Geistlichkeit und die katholischen Gefühle beleidigend, betrachten. Die Regierung hat diesem Protest stattgegeben. Man glaubt, daß nach Vornahme gewisser Textänderungen die Regierung weitere Aufführungen wieder gestatten werde. (Es ist merkwürdig, daß einem Protest gegen eine so alte und in allen Ländern der Welt, auch den katholischsten, bisher seit Jahrzehnten unangefochten aufgeführte Oper stattgegeben worden ist.)

1795 Palästina-Immigranten im Juni. Die Palästinensische Telegraphen-Agentur teilt mit, daß während des Monates Juni 1795 jüdische Immigranten (gegen 906 im Mai) in Palästina eingetroffen sind.

Aus der Bewegung

Herzl-Feier. Das Zionistische Landeskomitee für Oesterreich teilt mit: Am 22. d. M. jährt sich der 20. Todentag des Schöpfers des Zionismus, Dr. Theodor Herzl. Zur Ehrung des großen Toten und seines Werkes findet Sonntag, den 20. d. M., um 9 Uhr vormittags, ein Massengang zu seinem Grabe statt. Treffpunkt: 9 Uhr vormittags, XIX., Hochschulstraße (Endstation 40-er Wagen, Türkenschanzpark).

Alle Wiener Misrachisten werden aufgefordert, Sonntag, den 20. Juli am Gang zum Grabe Theodor Herzls teilzunehmen. Treffpunkt 9 Uhr 15 vormittags, Endstation des 40-er Wagens, Türkenschanzpark. Verstärkter Verkehr der Straßenbahn ab Börse. Die Misrachizentrale für Oesterreich.

Wiederaufnahme des Relief-Unterstützungswerkes. Als Folge der über alles Lob erhabenen angestrengten Tätigkeit der Rabbinerdelegation in Amerika, mit Oberrabbiner Kuk an der Spitze, ist nach längerer Unterbrechung die erste Geldsendung in der Summe von 500 Dollar vom Centralrelief in Amerika für die religiösen Unterrichtsanstalten in Wien eingetroffen. Hoffentlich werden die Unterstützungsgelder des Reliefs nunmehr monatlich regelmäßig wie vor der bedauerlichen Unterbrechung einlaufen. Beispielgebend sollte die Art der Unterstützung des Reliefkomitees in Amerika sein. Dieses Zentralkomitee ist zu seinem größten Teile von prominenten Misrachisten zusammengesetzt, ebenso sind die Sammler und Spender dieser Gelder zum überwiegenden Teil organisierte Misrachisten, dessen ungeachtet aber wünscht das Zentralkomitee, daß diese Gelder überall völlig unparteiisch und ebenso unpolitisch zur Verteilung gelangen. — In einer der nächsten Nummern werden wir eine detaillierte Aufstellung über die Verteilung der Reliefgelder und ein Verzeichnis der beteilten Unterrichtsanstalten in Oesterreich veröffentlichen. Es liegt in den Intentionen der Reliefverwaltung in Amerika, daß die Oeffentlichkeit über ihre segensreiche Tätigkeit überall unterrichtet werde.

Plan einer Siedelung für jüdische Intellektuelle in Oesterreich. Infolge der finanziellen Deroute in Oesterreich, die zu einem Zusammenbruch mehrerer kleiner Banken geführt hat, sind mehrere Tausende Beamte und Angestellte brotlos geworden. Man rechnet damit, daß in den nächsten Monaten nicht weniger als 30.000 Bankbeamte, unter ihnen mindestens 70 Prozent Juden, stellungslos sein werden. Um dem drohenden Elend unter so vielen Tausenden der Intelligenzklasse angehörenden Personen einigermassen zu steuern, bereitet man eine großangelegte landwirtschaftliche Siedlungsaktion vor. Die Siedlung wird sich in der Nähe von Wien befinden. Ein Teil der nötigen Summen für den Ankauf des Bodens werden aus den Abfindungsgeldern, die die gekündigten Beamten erhalten, der Rest aus Krediten und Subventionen des Bankbeamtenvereins und anderer Institutionen aufgebracht werden. Auf diese Weise wird zum ersten Male eine intellektuelle Bauernklasse in Oesterreich entstehen. Schon in der allernächsten Zeit soll an die Realisierung des Projekts geschritten werden.

Bekanntmachung der zionistischen Exekutive. Am 2. Juli erließ die zionistische Exekutive die Bekanntmachung, daß sie keinerlei Verantwortung für Palästina-Reisende übernimmt, die sich von anderen Organisationen Visa geben lassen. Diejenigen, die diese Warnung nicht beachten, dürfen keinen Beistand seitens der zionistischen Organisation im Falle entstehender Schwierigkeiten erhoffen. Die Bekanntmachung ist aus dem Grunde erfolgt, weil vor kurzem mehrere Personen durch die Vermittlung einer jüdischen Vereinigung Touristen-Visen erhalten haben, die sich als ungültig erwiesen. Da die Erlaubnis für die Weiterfahrt nach Palästina vom britischen Konsul verweigert wurde, hat das zionistische Palästina-Amt in Triest den Reisenden die Kosten für die Rückfahrt ersetzt. Das wird aber weiterhin nicht mehr geschehen.

Gründung einer Misrachi Hechaluz-Zentrale für die Tschechoslovakei in Bratislava. In Ausführung eines Beschlusses des am 15. Juni l. J. abgehaltenen Delegiertentages der Tschechoslovakischen Misrachiförderation in Bratislava wurde eine Zentrale für Misrachi-Chaluzim-Angelegenheiten der Tschechoslovakei hier gegründet. Dieselbe hat sofort ihre Tätigkeit aufgenommen und arbeitet im innigsten einvernehmen mit der Misrachi-Exekutive unter der Leitung einer dreigliedrigen Hanhalah. — Von der Misrachi-Hechaluz-Zentrale sind an sämtliche Ortsgruppen Gründungsanzeigen mit dem Ersuchen abgegangen, der Zentrale des Hechaluz-Hamisrachi alle glaubenstreuen Jünglinge bekanntzugeben, die bereits Chaluzim sind oder solche werden wollen, damit die Verbindung zwischen ihnen und der Hechaluz-Zentrale hergestellt werden kann. Die Hechaluz-Misrachi-Zentrale beabsichtigt noch in diesem Monate mit der Herausgabe von „Mitteilungen" zu beginnen, welche an die angeschlossenen Jünglinge und Chaluz-Kandidaten auf verlangen versendet werden. In den Mitteilungen werden nicht nur Aufsätze über alle Angelegenheiten des Chaluzwesens erscheinen, sondern auch wertvolle Ratschläge, Auskünfte über allgemein interessierende Fragen, Instruktionen über Bildung von Ortsgruppen u. a. m. In der Ortsgruppe Bratislava hat bereits eine rege Tätigkeit begonnen, Thoralernen und hebräischer Unterricht findet täglich statt, körperliche Uebungen wechseln mit hebräischem Gesang, doch die Hauptsache bleibt die Bemühung, den glaubenstreuen Jünglingen die Erlernung eines praktischen Berufes zu ermöglichen und zu vermitteln. Es ist Pflicht eines jeden glaubenstreuen jungen Mannes, sich zu melden.

Brief aus Großwardein. Wenn ich mich hinsetze, um Ihnen einen Bericht über die jüdische Lage in Großwardein zu geben, muß ich alle meine Kräfte aufbieten, um die schmerzliche Erbitterung zu unterdrücken, die sich aller Juden hier bemächtigt. Die größten Pessimisten von früher haben es nicht gewagt, die Zukunft so schwarz zu malen, wie es tatsächlich der Fall ist. Der rumänische Antisemitismus kommt von oben und hält auch, hauptsächlich bei der Jugend, die für alles sehr leicht empfänglich ist, sehr gute Ernte. Der erste Sturm brach zuerst in den Universitäten aus. Die rumänischen Studenten verlangten den numerus clausus, da er aber von der Regierung nicht bewilligt wurde — weil man damals doch noch etwas Scham dem Ausland gegenüber hatte — machten sich die Studenten einen Staat im Staate, indem sie die jüdischen Studenten insultierten und mißhandelten. Dies alles geschah unter den Augen der Regierung. Die Lage des jüdischen Studenten war eine solche, daß er gefaßt sein mußte, seinen Durst nach Wissenschaft mit seinem Leben zu bezahlen. Die antisemitische Welle hat einen derartigen Charakter angenommen, daß man ihr keinen Damm mehr setzen kann, und herrscht jetzt hier eine ausgesprochene Pogromstimmung. Es erübrigt sich, charakteristische Beispiele anzuführen. Im übrigen dürften die Ereignisse von Balasfalva, wo man die jüdischen Passagiere lebensgefährlich verletzt, und dann vom fahrenden Eisenbahnzug warf, bekannt sein. In diesem Zuge fuhren zufällig auch zwei Minister, welche von den Vorkommnissen gar keine Kenntnis nahmen und ebenso wie die Polizei die ganze Sache vertuschten. Auch in Oreada-Mare sind Judenmißhandlungen auf der Tagesordnung. Wie Zeitungen aus Czernowitz berichten, dauerten dort die antisemitischen Ausschreitungen vier volle Tage. — Anläßlich der Debatte über das Minoritäten-Schulgesetz im Parlament, wagte es der Minister, zu sagen, daß den Juden keine Schule bewilligt werde, weil sie keine Sprache hätten — In dieser für die Juden so traurigen Zeit finden sich leider noch immer Verräter im jüdischen Volke, wie dies Ch. Schor und Dr. Straucher sind. Ersterer ist nur mit de Haan zu vergleichen, da er auch der Aguda angehört und gegen den Misrachi kämpfen will, weil ihm derselbe zu wenig fromm erscheint. Er fuhr vor kurzem nach Amerika, um dort der Oeffentlichkeit bekanntzugeben, wie gut es den Juden in Rumänien geht. Ein würdiges Gegenstück ist Dr. Straucher, der anläßlich eines Mißtrauensvotums der Minoritäten gegen die Regierung Bratianu erklärte, daß er nur sein vollstes Vertrauen der Regierung aussprechen könne und es ein Ruhmesblatt in der rumänischen Geschichte bleiben werde, daß die Regierung den Minoritäten die Schaffung von Schulen verboten hat. — Die Lage für uns ist ärger denn je, die Verzweiflung unter den Juden ist sehr groß und ist es nur die Hoffnung auf bessere Zeiten, die uns aufrecht hält. Ben Jehuda.

Die erste Schlußprüfung an den Misrachi-Lehrerkursen in Wilna. Am 28. Juli fanden die Schlußprüfungen der Absolventen der zweijährigen Lehrerkurse des Misrachi statt. Die Kurse wurden mit 68 Hörern, fast ausnahmslos Jeschiwahabsolventen, eröffnet. Die Zahl der Hörer wurde im Laufe der Zeit etwas vermindert, sodaß nur 28 die Entlassungsprüfung mit gutem Erfolge bestanden. Das Gesamtrabbinat, sämtliche Dajanim und Führer des religiösen und nationalen Wilna waren bei der Schlußprüfung anwesend und feierten in begeisterten Reden die Bedeutung dieses Ereignisses.

Amerikanische Misrachi-Frauengruppen für Tachkemoni und Misrachi-Lehrerinnenseminar. Sämtliche misrachistische Frauengruppen in Amerika mit den „Benoth Misrachi" in Newyork an der Spitze sind im Begriffe, eine vielversprechende Aktion zur Sicherstellung des Aufbaus eines Gebäudes für die Tachkemoni-Schule in Jaffa und für die Erweiterung des Lehrerinnenseminars in Jerusalem durchzuführen.

Der Misrachi in Litauen für den Hapoel Hamisrachi. In allen Städten und Ortschaften Litauens wird seit einigen Wochen eine überaus erfolgreiche Sammeltätigkeit für den Hapoel Hamisrachi durchgeführt. Fast alle Rabbiner und Gemeindevorstände, auch solche, die nicht im Misrachi organisiert sind, unterstützen diese Aktion aufs wärmste.

Korrespondenzen

Danksagung. Unseren herzlichen Dank sprechen wir im Namen von vielen Chaluczim auf diesem Wege Herrn Dr. Schönfeld in Hainburg a. d. Donau aus für seine selbstlose Mühewaltung und menschlich schöne Teilnahme am Schicksal der Heimatlosen seines Volkes und spenden aus diesem Anlasse dem Keren Hamisrachi K 40.000. B. Friedland, D. Löwin, J. Katz, B. Janowski.

Ein vierzehnjähriger Chasan in der Polnischen Schul. Von einer erfolgreichen Tournee durch Amerika zurückgekehrt, wird am Freitag, den 18. ds., abends und am darauffolgenden Sabbat das vielbewunderte 14-jährige Wunderkind Jossele Feuer in der Synagoge „Beth Israel" (Polnische Schul), II., Leopoldsgasse 29, vorbeten.

Zu den Kultuswahlen in Warschau und Lodz. In der ersten Sitzung der gewählten Gemeindevertretung in Warschau kam es zu stürmischen Szenen. Der polnische Unterrichtsminister hatte nämlich an die Gemeinde-Vertretung einen Brief gerichtet, in dem er den Gebrauch der jüdischen oder hebräischen Sprache bei den Beratungen der Gemeinde und die Zulassung von Presse und Publikum zu den Verhandlungen verbot. In der Sitzung wurden von allen Parteien Protesterklärungen gegen die Forderung des Ministers Miklaszewski abgegeben. Als der bisherige Vorsitzende Herr Brennmann in polnischer Sprache die Sitzung eröffnen wollte, wurden stürmische Zurufe „Jüdisch reden!" laut. Tribünenbesucher drangen in den Saal ein, so daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. Das endgültige Wahlergebnis für die jüdische Gemeinde in Lodz ist: Hitachduth 243, Bund 1554, Poale-Zion 1210, Zionisten 2914, Chassidim 2744, Orthodoxe 367, Assimilanten 340, Volkisten 774, Agudisten 4963, Religiöse Arbeiter 501, Zionistische Handwerker 1012 Stimmen. Von den 35 Mandaten erhalten somit: die Zionisten 9, die unparteiischen Chassidim 7, die Folkisten 1, der Bund 3, die Poale-Zion 2, und die Agudisten 13. Die Assimilanten vermochten, wie in Warschau, kein Mandat zu gewinnen. — Bei den Kultuswahlen in Kallisch erhielten der nationale Block 7, die unparteiische Liste (Listenverdung mit dem nationalen Block) 3, der Bund 2, die Poale-Zion 1 und die Agudisten 7 Mandate.

Im Carltheater gelangte Mittwoch das Lustspiel „Des Schmiedes Töchter" zur letzten Wiederholung. Donnerstag fand ein „Bunter Abend" statt, wobei die ersten Mitglieder des amerikanisch-jiddischen Kunsttheaters, Gesangs- und Deklamationsvorträge brachten; hierauf wurde der Einakter „Landsleute" von Jos. Berkowitsch aufgeführt. Freitag, den 18. findet die Erstaufführung der Komödie „Der große Gewinst" von Schalom Alejchem statt.

Humoristische Ecke.

Gut gegeben. In einem Eisenbahnabteil auf einer Strecke im Holsteinischen spielte sich kürzlich folgendes ab: Zwei forsche Jünglinge kamen aus dem Nebenabteil herein und sprachen zwei junge Juden — es war vorher von dritter Seite das Wort „nebbich" gefallen — also an: „Sie sind doch Judenjungen, können Sie uns wohl sagen, was „nebbich" ist?" Darauf die gelassene Antwort des einen jüdischen Achtzehnjährigen: „Nebbich — sind Sie ...."

Probleme.

Ein Jude steigt in einen Eisenbahnzug ein. Im Kupee befanden sich zwei Hakenkreuzler. Um den Juden zu belästigen, nehmen sie rechts und links von ihm Platz, dann beginnen sie:

„Sag', du Jud, was bist du: Ein Gauner oder ein Dummkopf?" Darauf der Jude ruhig: „Wissen Sie, meine Herren, ich bin so zwischen beiden."

MOSES SCHÄCHTER
STANESTIE
ROSA BRANDES
RZEPINCE
VERLOBTE

Herzlichste Gratulation unserer Freundin, Fräulein Gitti Roth, anläßlich ihrer Verlobung mit Herrn Natan Aron Müller.

„Mirjam" 745
Misrachistischer Mädchenverein, Bratislava
Im Tamuz 5684.

גיטל שימה ראטה נתן אהרן מיללער
פרשבורג נאדאוש
מאורשים
פרשבורג תמוז תרפד

מביעים אנו בזה רגשות ברכתנו ברכת
מזל טוב
לאירוסיו של חבר הנהלתנו הראשית
מר נתן אהרן מילער
עם ב"ג מרת! גיטל שימה ראטה
אור ציון יאיר את דרכם הצלחה בחיי אומתנו
החלוץ המזרחי

משתתפות אנו בצער משפחת פרענקיל למות עליה
בתה וחברתנו
יוטל פרענקיל ע"ה
תתנחם בבנין ארצנו הקדושה
חברות "מרים"
פרשבורג תרפ"ד

KURORTE

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 101
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

ק"ק ארט' ווארדיין גדול תצ"ו

Comunitatea-Ovreu Ortodoxa Oradea-Mare | Orth. Zsidó Hitközség Nagyvárad

ב"ה

קאנקורז!

בייא דער ארטה. איזר. קולטוסגעמיינדע צו אראדעא-מארע (גראסוואראדיין) זינד פאלגענדע שטעללען פער זאפארט צו בעזעצען

1) דער פאסטען איינעס מוזיקאליש געבילדעטען חזן׳ס דער ירא שמים איזט. איבער קרעפטיגע. קלאנגפאללע. געשולטע שטיממע פערפיגט. אונד דיא פעהיגקייט בעזיטצט איין קאר צו לייטען;

2) פערנער דיא פאסטען דרייער שוחטים ובודקים מומחים אויף וועלכע זיך אפפעריירען מעגען אנשים מופלגי תורה יראי ה׳ מרבים, די קבלות האבען פאן גדולי התורה אנערקאננטען ארטה. רבנים, פארציגליכע בעלי תפלות זינד אונד פאללקאממענע געוואנדהייט האבען — בייא דער היעראַרטיגען בעדייטענדען שחיטה בלי שום חשש ופקפוק דאס אמט איינעס שו"ב צו בעקליידען.

עס ווערדען אפפערטע ערבעטען פאן רעפלעקטאנטען, דיא דאס 40-טע לעבענסיאהר ניכט איבערשריטטען האבען.

געהאלט לויט איבערשייינקאממען. — אפפערטע ווערדען ביז 15-טען יולי ל. יאהרעס ענטגעגענגענאממען אונטער דער אדרעססע:

JULIUS GELLISZ
Sectionspräses
Oradea-Mare, Str. Aoram-Jancu Nr. 15
(Rumänien).

וואַרדיין-גדול. יום ג׳ בהעלתך תרפ"ד

שמואל בנימין נוסבוים — פרעזעס
אברהם יצחק אוללמאנן — סעקרעטער

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזלאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1,20, resp. 1,40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 30 Wien, 25. Juli 1924 ב"ה וינה כ"ג תמוז תרפ"ד 2. Jahrgang

Wir ersuchen unsere SCHWEIZER Abonnenten um sofortige Einzahlung der Abonnement-Rückstände auf unser Postscheck-Konto:

Zürich-VIII-10795.

Die Administration.

Der Gemeindestatut-Entwurf für Erez Israel.

Vor einiger Zeit wurde ein Regierungsentwurf für ein Gemeindestatut in Palästina veröffentlicht. Es wird auch berichtet, daß diese Veröffentlichung zufolge einer Indiskretion in illegaler Weise vorzeitig erfolgte. Inzwischen genügte diese Veröffentlichung jedoch, um in den Reihen der Orthodoxie innerhalb und außerhalb Palästinas eine zum Teil sehr begründete Beunruhigung hervorzurufen. Manche Bestimmungen des veröffentlichten Statutentwurfes erscheinen für den alten Jischuw, ja für das ganze thoratreue Judentum in Palästina unter Umständen tatsächlich gefährlich und soll ihre Gesetzwerdung in ihrer derzeitigen Fassung bekämpft und verhindert werden. Als besonders schädlich könnten folgende Bestimmungen betrachtet werden: 1. Ist nur von einer weltlichen Gerichtsbarkeit die Rede und es fehlt die Bestimmung über die jüdisch-rabbinische Gerichtsbarkeit, ein Mangel, auf den erst unser Bruderorgan „Hator" aufmerksam machen mußte. 2. Läßt der Wortlaut die Annahme zu, daß auch die ausschließlichen Thoralehranstalten, wie Talmude Thora und Jeschiwoth der offiziellen Gemeindeverwaltung, beziehungsweise dem Waad Leumi unterstellt werden. Auf eine diesbezügliche offene Anfrage des Leiters der Jeschiwah „Ez Hachajim" erklärte der derzeitige Waad Leumi zwar, daß es ihm nicht einfalle, sich in die Leitung dieser Lehranstalten zu mengen, so muß doch gesagt werden, daß eine derartige Erklärung die Orthodoxie weder befriedigen noch beruhigen kann, denn das ist eben nichts mehr als eine unverbindliche Erklärung, und auch diese bloß vom derzeitigen Waad Leumi. Die Orthodoxie muß darauf bestehen, daß ein jedes Verfügungsrecht über die religiösen Anstalten und Institutionen statutarisch ihr und ihren Vertretung allein überlassen werde, beziehungsweise bleibe. Auch bezüglich der Wahl der Mitglieder des Oberrabbinates, der Schechita und noch in anderen Belangen ist vom Standpunkte der Orthodoxie an diesem Statutentwurf vieles auszusetzen. Die Bestimmung, nach der einer gewissen Minorität das Recht zustehe, die von ihr geleisteten Beiträge für eigene religiöse und kulturelle Zwecke zu verwenden, eine Konzession, um die z. B. die Schiffschulgemeinde in Wien vergeblich kämpft, ist auch schon aus dem Grunde nicht völlig hinreichend, da die Mindestzahl von 10 Prozent und wenigstens 20 Mitgliedern an manchen Orten zuungunsten der Orthodoxie ausfallen könnte. Es ist nun klar, daß manche Bestimmungen dieses offenbar provisorischen und über das Stadium des Projektes nicht hinausgehenden Entwurfes von seiten der Orthodoxie bekämpft und deren Aenderungen nötigenfalls erkämpft werden müssen. Jetzt kommt es dabei eben nur auf das Wie an. Es muß zunächst betont werden, daß die eigentlichen Gefahren in diesem Statutenentwurfe für die Orthodoxie tatsächlich nur dann bestehen, wenn die zukünftige Mehrheit der Leitung eine thoralose oder thorafeindliche sein sollte. Gegenwärtig trifft das insofern nicht zu, da die überwiegende Mehrheit des Judentums in Palästina in Wirklichkeit thoratreu, beziehungsweise orthodox ist, und wenn das im derzeitigen Waad Leumi leider nicht zur Geltung kommen konnte, so ist einzig und allein die Zerklüftung und die bedauernswerte Uneinigkeit in prinzipiellen und noch mehr in taktischen Fragen innerhalb der Orthodoxie daran schuld. Unerschütterlich feststehend ist es aber, daß um den vielleicht notwendigen durchaus nicht aussichtslosen Kampf gegen einzelne Bestimmungen des veröffentlichten Entwurfes siegreich auszufechten, eine Einheitlichkeit der orthodoxen Front, eine elementare Notwendigkeit ist.

Was tut aber Agudas Jisroel? Sie veröffentlicht den Statutenentwurf, kritisiert ihn, veranstaltet einen Fasttag Jerusalem der übrigens auch schon deshalb an Wirkung verliert, da ein solcher von derselben Seite auch anläßlich der Bestätigung des Rabbiners Kuk als Oberrabbiner veranstaltet wurde, geht vor allem zum Kolonialamt in London und verlangt nicht etwa die Abänderung der schädlichen Bestimmungen, sondern bloß die Bestätigung ihrer kleinen Trennungsgemeinde in Jerusalem. Erfolgt diese Bestätigung, dann ist die Agudah, die angeblich patentierte Hüterin der Orthodoxie, vollauf befriedigt, dann können der Orthodoxie noch so gefährliche Satzungen ihretwegen ruhig und ungestört Gesetzeskraft erlangen, die Gesamtorthodoxie des heiligen Landes, die unter keinen Umständen trennungslustig ist, kann ohne Achselzucken preisgegeben werden, sobald ihr höchstes Ideal eine Trennungsgemeinde in Jerusalem, erreicht ist. Die Herren Politikmacher der Agudah wollen offenbar daran vergessen, daß selbst nach den Lehren der so sehr jungen Trennungsgeschichte die Trennung selbst in den wenigen Ländern und Gemeinden, wo sie durchgeführt wurde, nur als ultima ratio, als letzte Waffe, dort wo alle anderen Waffen bereits versagt haben, blutigen Herzens durchgeführt wurde, nirgends jedoch als bloße Vorsichtsmaßregel, während in Palästina die Orthodoxie Gottlob noch immer eine überwiegende Majorität bildet und auf diese letzte Waffe noch lange nicht angewiesen ist. Die Herren Politikmacher von der Agudah wollen auch daran vergessen, daß gerade in letzter Zeit ein heftiger und nicht erfolgloser Kampf ihrer eigenen Agudah um Herrschaft und Einfluß in den jüdischen Gemeinden in Polen tobte und die Agudah in Polen und früher in Litauen keine Trennungsgemeinden, sondern den möglichst größten Einfluß in den Einheitsgemeinden suchte. Warum soll nun das, was in Polen und Litauen recht ist, in Jerusalem nicht billig sein? Sind denn die Thoralosen in Warschau, Lodz etc. weniger gefährlich als in Jerusalem? Ja, und wie denken denn die Herren Politikmacher der Agudah, soll und kann denn in einer jeden Stadt, ja in einer jeden Kolonie Palästinas eine Trennungsgemeinde entstehen? Der Kampf gegen einzelne der Orthodoxie unter Umständen gefährlich erscheinende Bestimmungen des veröffentlichten Gemeindestatut-Entwurfes soll und kann von ihrer Seite mit der besten Aussicht auf Erfolg geführt werden, aber nur dann, wenn diese in diesem Kampfe einheitlich und geschlossen vorgehen wird. Das aber, was die Agudah sucht und verlangt, ist nur dazu geeignet, die einheitliche Abwehrfront der Orthodoxie zu zerstören, ihre Widerstandskraft völlig lahmzulegen und die ganze Orthodoxie für einen nichtssagenden politischen Scheinerfolg einfach preiszugeben.

G.

Bemerkungen zur Haifaer Affäre.

Dr. Halpern und van Vriesland, zwei Mitglieder der Exekutive der Zionistischen Organisation, sind am Sabbat mit dem Auto durch Haifa gefahren und haben wirtschaftliche Institutionen besichtigt. Der Vorfall hat in weiten Kreisen der palästinensischen Judenheit große Erregung hervorgerufen und Protestversammlungen veranlaßt. Die Zionistische Exekutive in London sah sich zu einer Stellungnahme in der Angelegenheit gezwungen, sprach ihr Bedauern aus, erklärte aber, keine Macht zu haben, „Handlungen von Einzelpersonen in ihrem Privatleben diesbezüglich zu kontrollieren".

Dieser Standpunkt ist unverständlich. Hohe Beamte sind in ihren Handlungen vor der Oeffentlichkeit nie Privatpersonen.

Man wird den beliebten Einwurf machen: „Religion ist Privatsache". Doch das stimmt in dieser allgemeinen Form keineswegs. Der religiöse Glauben ist wohl Privatsache, nicht aber das religiöse Tun. So stehen die zivilisierten Staaten sämtlich in einem Verhältnis zum Christentum und diese Beziehung kommt in ihren Gesetzen zum Ausdruck. So respektiert jeder Staat im Rahmen seiner nationalen Eigenart den christlichen Sabbat, den Sonntag.

Als Bismarck, damals noch Botschafter, in einem englischen Seebade eines Sonntags vergnügt dahinschlenderte, und ein Liedchen pfiff, stand schnell ein Polizist vor ihm, der ihn wegen Störung der Sonntagsruhe aufschrieb. Die Sonntagsruhe des deutschen Volkes hat wieder andere Formen, und bestraft das Pfeifen nicht. Es ist doch wohl nun selbstverständlich, daß das jüdische Volk seinen Sabbat in dem Rahmen beobachtet, wie er seinem Wesen entspricht, und das Wesen eines Volkes wurzelt in seiner Tradition. Wäre es nicht gerade für Zionisten eine Ungeheuerlichkeit, den Sabbat nach den Begriffen des christlichen Sonntags werten zu wollen?

Die Zionistische Organisation hat es bisher stets ängstlich vermieden, die Frage, wie sie sich zur Tradition des jüdischen Volkes zu stellen hat, zu erörtern und zu klären. Sie fürchtete in ihren Reihen heftige Kämpfe als Folge. Das entschuldigt jedoch die Führer der Zionistischen Organisation nicht, denn das Verhältnis zur Tradition ist eine

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Notwendigkeit, mit der sich die Zionistische Organisation auseinandersetzen muß, und Führer müssen Notwendigkeiten instinktiv empfinden und ihre Massen allmählich zu dem Verständnis dessen, was nicht zu umgehen ist, erziehen.

Und solches ist hier nicht geschehen!

Die „Jüdische Rundschau" fürchtet, daß formulierte Forderungen in Beziehung zur jüdischen Tradition „zu einer Verarmung an Menschen innerhalb der Zionistischen Organisation führen" würden.

Meine Erfahrungen in den zwei Jahrzehnten, seitdem ich Zionist bin, sagen etwas anderes.

Die Willkür innerhalb der zionistischen Sphäre in allem, was die Tradition des jüdischen Volkes angeht, hat große Teile der traditionellen Judenheit gehindert, sich der zionistischen Bewegung anzuschließen und andere Teile der traditionellen Judenheit trotz ihrer Palästinaliebe veranlaßt, in schärfste Opposition zu den zionistischen Bestrebungen zu treten. Doch nicht allein das. Sogar von den Traditionstreuen, die sich angeschlossen hatten, sind, veranlaßt durch ihre Erfahrungen, wertvolle Elemente in erheblicher Zahl wieder ausgetreten. Ich erinnere an die Kölner Affäre und ihre Folgen. Zu Zeiten David Wolfsohns war im Zionistischen Zentralbüro in Köln am Sabbat gearbeitet worden; wie Wolfsohn erklärte, ohne seine Veranlassung und inoffiziell. Doch die Tatsache, daß zionistische Führer durch diese ihre Handlung vollkommene Verständnislosigkeit für die Tradition des jüdischen Volkes dokumentiert hatten, machte eine Anzahl Traditionstreue kopfschen. Jacob Joel Braun und Eiß-Zürich, Holländer-Altona, Dr. Feuchtwanger, Professor Dr. Sulzbach, Professor Weyl, Lehrer Stern-Frankfurt usw. traten aus der Zionistischen Organisation aus und wurden wertvolle Mitarbeiter der Agudas Jisroel-Organisation. Die Frankfurter und die Berliner Misrachi-Ortsgruppe wurden gesprengt; in Frankfurt trat zuletzt nur noch meine Person, in Berlin nur noch Hermann Struck öffentlich für den Misrachi, die traditionstreue Fraktion der Zionistischen Organisation, ein.

Aber auch die aus dem sogenannten liberalen Judentum kommenden Zionisten hat die Zionistische Organisation dadurch in erheblicher Zahl wieder verloren, daß sie ihnen durch ihr Desinteresse an der Tradition nicht positives Jüdisches dem Alltag ihres Galuthlebens zu geben wußte. Wie häufig habe ich beobachtet, daß Gesinnungsgenossen einige Jahre eifrig in der zionistischen Ortsgruppe sich betätigten, und dann erlahmten, weil eben zionistische Lektüre keinen Ersatz für die Bibel und zionistische Veranstaltungen keinen Ersatz für ein jüdisches Leben bedeuten.

Ernst mit sich ringende Menschen hat der Zionismus in folgerichtiger Konsequenz seiner Bedeutung zur Tradition geführt. Bei anderen hat er einen Idealismus geweckt, der sie für den Aufbau in Palästina zu bewunderungswerter, höchster Kraftanstrengung anfeuerte. Doch auch diesen wie den Durchschnittszionisten im Galuth fehlen seelische jüdische Direktiven vonseiten der Führer der Organisation.

In Palästina wird sich schon eines Tages die richtige Anschauung durchringen, daß ein Volk bewußt auf der Tradition seiner Väter weiterbauen muß. Deshalb verzweifeln wir vom Misrachi trotz mancher Enttäuschungen nicht. Wenn jedoch die Zionistische Organisation ihr Bestes tun will, das Werk in Palästina zu beschleunigen und vor gefährlichen Krisen zu schützen, so vermag sie das nur, wenn sie das jüdische Volk nicht nur zu seinem Lande, sondern auch zu seiner Tradition zurückzuführen sucht.

Saly Geis.

Emigranten-Hyäne.

Das inkonsequente Vorgehen der hiesigen Agudaleitung in Angelegenheit des schiedsgerichtlichen Urteiles gegen ihren Rechtsschutzbüroleiter, Elias Grünberg, (alias Dr. E. Grünberg), hat nun wieder ein schönes Früchtchen gezeitigt. Ein gewisser, angeblicher Dr. Josef Loewenstein, der sich für einen Advokaten ausgab, wurde, nachdem dem **Grünberg** infolge seines Treibens die Möglichkeit genommen wurde, bei den Behörden zu intervenieren, **ein** Paßreferent und Paßbeschaffer der Aguda. Dieser gute Mann, der täglich Stunden hindurch im Büro der Aguda Dienst versah, und zu dem **die Herren Schey und Grünberg, die Chaluzim mit ihren Ansuchen schickten,** nahm von ca. 40 Chaluzim Beträge von 20 Dollar bis 10 Pfund pro Kopf in Empfang, um den Paß und — horribile dictu — das englische Visum zu beschaffen. Er brachte weder das eine noch das andere, unterschlug einfach die ihm übergebenen Gelder und der Schlußeffekt der Sache war, daß die Polizei am 19. Juli auf Grund der Anzeige einiger Chaluzim sich bemüssigt sah, diesen netten Vertrauensmann der Aguda hinter Schloß und Riegel zu setzen. Es steht außer Zweifel, daß man in der Malzgasse jetzt alles versuchen wird, um Loewenstein zu einer ganz außenstehenden Person zu stempeln, was ihnen jedoch mit Rücksicht auf die Aussagen der hier weilenden Emigranten nicht gelingen wird.

Es wäre keinesfalls so weit gekommen, wenn die Aguda die betreffs Grünberg (alias Dr. Grünberg) übernommenen Verpflichtungen erfüllt hätte. Herr Heinrich Pappenheim hat seinerzeit beim Schiedsgerichte spontan erklärt, da er bis zum Schlusse der Zeugeneinvernahme dort nicht verweilen konnte, daß **für den Fall,** wenn man Grünberg auch nur die Entgegennahme eines einzigen Dollars nachweisen wird können, die Aguda die nötigen Konsequenzen ziehen wird. Ferner erklärte **nach** Urteilsfällung der im Schiedsgericht sitzende Vertrauensmann der Aguda, Herr Rappaport ebenfalls, daß Herr Grünberg an Hand des zutage geförderten Materiales ohnehin entlassen wird. Nichts geschah, als daß Herr Wolf Pappenheim nach zwei Wochen beim Herrn Oberrabbiner vorsprach und sagte: „Die Aguda kann den Grünberg nicht entlassen, weil man keinen Ersatz für ihn finden kann". Wir wissen sehr gut, daß viel tiefgehendere interne und diskrete Dinge die Aguda in die Unmöglichkeit versetzen, den unpromovierten Dr. Grünberg zu entlassen, aber Tatsache ist, und bleibt es, daß das Schiedsgericht offensichtlich in der fatalen Angelegenheit die Aguda „pro forma" nur deshalb freisprach, weil man der Ueberzeugung war, daß die Herren betreffs der Person Grünbergs der moralischen Verpflichtung gemäß die nötigen Konsequenzen ziehen wird. Da dies nicht der Fall war, **könnte** an Hand des schiedsgerichtlichen Protokolles die Affäre wieder aufgerollt werden und nur das laue unverantwortliche Vorgehen der Agudazentrale ermöglichte es, daß Grünberg einen würdigen Kollegen und Genossen in der Person des angeblichen Dr. Loewenstein bekommen hat. Vielleicht lassen wir auch diese Sache durch ein Schiedsgericht unter Vorsitz des Herrn Oberrabbiner Dr. Chajes austragen? Hat nicht Herr Hofrat Dr. Ludwig recht behalten, wenn er bei der Konferenz im Polizeipräsidium behauptete, daß sich hier bei der Paß- und Visabeschaffung „dunkle Elemente" und unverantwortliche, durch gewisse Stellen geschützte Hyänen, ganze und halbe Advokaten, herumschleichen, die den armen Leuten noch den letzten Groschen abnehmen? Kann man jemand anderen unter dieser sehr treffenden Bezeichnung verstanden haben als Grünberg, Loewenstein und Konsorten? Welches Gefühl mag wohl in den Herren Pappenheim und Dr. Pollak aufgekommen sein, als sie diese gutbetonte Kritik seitens einer solchen erstrangigen kompetenten Persönlichkeit, wie es eben Herr Hofrat Dr. Ludwig ist, vernommen haben. Wir sind gut informiert, daß die anwesenden Herren der Aguda quasi einen Nervenschok bekommen haben!

Wozu dann die vielen Sammlungen „zugunsten" (??) der Chaluzim auf der einen und die Ausbeutung der

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.

(Fortsetzung.)

Wenn Sie näheres darüber hören wollen, so studieren Sie die diesbezügliche, schon ziemlich große Literatur. Aber insbesonders den Bericht des kalifornischen Forschers Mead. Derselbe ist eine Weltautorität auf agrarischem Gebiet und wurde von der zionistischen Exekutive zum Studium des Landes von Kalifornien nach Palästina berufen.

Er, der ruhige nüchterne Fachmann, soll einen Bericht gegeben haben, der über alle Erwartungen günstig ausgefallen ist!

Zufällig habe ich vor kurzem mit Amerikanern, auch aus Kalifornien über dieses Thema gesprochen. Selbe haben alles das, was ich Ihnen über Palästina erzählte selbstverständlich gefunden und gesagt: „Genau alles so, wie es seinerzeit, vor 50 Jahren bei uns in Kalifornien war."

Sie meinten auch, genau so werde es in Palästina kommen, nur brauche das in erster Linie:

Geld und Arbeit.

Diese Arbeit sind aber bereit, tausende und tausende von begeisterten, kräftigen, jungen Juden zu machen. Ich werde bei der Besprechung der Arbeiterfrage darauf zurückkommen.

Wenn Sie mich nun fragen:

Für welche landwirtschaftlichen Industrien kommt also Palästina in Betracht? so muß ich Ihnen folgendes sagen:

Soweit ich die Sache verstehe, und ich bin — wie erwähnt — ein Laie, ist für alle Industrien, welche mit Landwirtschaft und Viehzucht im Zusammenhange stehen, die größte Entwicklung möglich.

Also z. B.: Alles was mit Obst, Gemüse, Milch, Eiern, und in letzter Zeit auch Tabak zusammenhängt.

Die Weinkultur von Palästina ist bekannt. Die Rischon le Zionkellereien, die ich ja auch gesehen, sind eine der größten der Welt.

Wein wird aber zu viel schon in Palästina produziert und hat diese Produktion schon mehrere Perioden der Absatzkrise hinter sich.

Denn die beiden größten Kunden des Palästinaweines sind in Wegfall gekommen, und zwar:

Amerika infolge der Prohibition.

Rußland infolge der Verhältnisse.

In Europa können die palästinensischen Weine mit den viel billigeren italienischen, ungarischen und spanischen Weinen nicht konkurrieren.

Obstindustrie existiert jetzt noch keine.

Der Absatz des Hauptproduktes, der Orangen, war ein befriedigender. Es gehen ganze Schiffsladungen via Liverpool nach England.

Für Marmeladenindustrie jedweder Art wäre also ein großes Feld. In Jerusalem aß ich zum Frühstück Orangenmarmelade, die in England aus palästinensischen Orangen hergestellt wurde.

Allerdings, und ich komme darauf zurück, müssen alle diese Fragen von Fachleuten erst studiert werden, denn — wie mir Marmeladefachleute versicherten — spielt hier

a) die Frage der Beschaffung des Zuckers,

b) die Frage der Beschaffung der Emballage

eine überragende Rolle.

Was Zucker anbelangt, ich erwähnte ja bereits, daß auch tropische Früchte in Palästina gedeihen, so lese ich darüber unter dem 6.5. folgenden Bericht der „Palästinensischen Telegraphen-Agentur":

„Ein Zuckersyndikat, das Zuckerplantagen und Raffinerien errichten soll, ist in Gründung begriffen, mit einem Aktienkapital von 200.000 Pfund (60 Milliarden). Der größte Teil dieses Kapitals wird gestellt von Herrn M. O. Nassatissin (England), Herr Geprere (Deutschland, früher Kiew), und einer der bedeutendsten Zuckerfabrikanten in der Ukraine) und Herrn Wachtel (Rumänien)."

Ueber all diese Details gibt ja das Industriedepartement der Zionistischen Organisation in Jerusalem, im Wege des Palästinaamtes in Wien bereitwilligst Auskunft.

Ich habe mit dem Leiter desselben, Herrn Thischby, durch mehrere Stunden konferiert, und hat mir derselbe div. Pläne entwickelt, z. B. auch die Gewinnung von Rosinen.

Wenn sich ein Unternehmer verpflichtet, dieses und jenes Quantum in der und der Zeit, zu den und den Zahlungsbedingungen abzunehmen, so würde alles andere das Industriedepartement vermitteln.

Es würdee sorgen, daß eben so viel Land angebaut wird, um die kontraktmäßig abgeschlossenen Mengen zeitgerecht abzuliefern.

Herr Thischby lenkte meine Aufmerksamkeit insbesondere darauf, daß Palästina imstande ist, jede Art von Obst hervorzubringen, infolge der geschilderten klimatischen Verhältnisse und der Gliederung des Landes. Daß aber immer die Sorge ist, um den „gesicherten Absatz". Denn Absatzkrisen sind in Palästina noch viel gefährlicher wie bei uns, weil ja alle diese Unternehmungen erst im Entstehen begriffen sind, und daher die ungeheuren Schwierigkeiten des Anfangsstadiums noch zu überwinden haben. Diese Unternehmungen können daher nicht auch noch Schwierigkeiten des Endstadiums, des Absatzes, bewältigen.

Diese Sorge um den gesicherten Absatz sikkert auch im Gespräch mit den Kolonisten sofort immer durch.

Praktisches Beispiel: Einzelne Kolonien in Emek haben schon Gemüse weit über ihren eigenen Bedarf, und weit über den Bedarf der nächstgelegenen, größeren Städte.

Was sollen sie mit dem Gemüse anfangen? Gemüse-Konservenfabriken gibt es noch keine, und Gemüse hält sich nicht.

So kam es, daß z. B. Gurken und Paradeis, welche heuer zu viel waren, direkt verderben mußten, weil eben kein Absatz war!

Sehen Sie, da liegt also auch ein großes Entwicklungsfeld für eine Gemüse Konservenfabrik. Denn das Gemüse, richtig konserviert, könnte dann exportiert werden, nach Aegypten, nach Syrien, aber auch nach Europa. Um so mehr, als ja auch exotisches Gemüse gepflanzt werden könnte.

Wegen Obstverwertung ist vom Palästinaamte schon eine Sache angeregt, welche sich aber erst im Versuchsstadium befindet.

Aehnlich liegt die Sache für Tabak. Laut einem mir zugekommenen Bericht der Palestine Jewish Tobacco Growers Association von Ende März — also von vor zirka 6 Wochen — wurde gefechst:

(Fortsetzung folgt.)

gleichen armen Teufeln auf der anderen Seite? Ist dies kein unlauteres Vorgehen und keine jämmerliche Spiegelfechterei, was dann??!! — Wir bitten, doch das hochtönige und großtuerische Schild ein wenig tiefer zu hängen: Bescheidenheit wäre die größte Tugend der Herren! —Ig—

•

Das Schicksal jüdischer Wanderer.

Wien. — Auf der Anklagebank sitzen zehn blasse schüchterne Judenjungen. Ihr Gehaben ist scheu und verlegen, Harmlosigkeit kennzeichnet ihr Wesen. Sie sind der „öffentlichen Gewalttätigkeit" beschuldigt. Die Sonne Erez Israels hat sie, fast noch Kinder, aus ihrem östlichen Ghetto gerufen. Hinter ihnen jüdisches Leid, vor ihnen der große Weg voll unbekannter Schicksale und am Ende das Ziel: die jüdische Freiheit. Die Wanderung geht regellos, improvisiert über Wien, die Herzl-Stadt. Das ist Tradition. An der Grenze stellt sich natürlich ein „Halt" entgegen, denn die Papiere fehlen. Die Ordnung geht ihren Gang, die Wanderer müssen zurück. Auf dem Donauschiffe steigt die Angst auf, die Furcht vor dem Abschub nach Ungarn. Und da werden zehn arme, kleine furchtsame Judenjungen zu „Verbrechern". In Hainburg packt sie lähmendes Entsetzen vor der Möglichkeit: Ungarn. Sie wehren sich, das heißt, sie werfen sich zu Boden und schlagen um sich: Sie wollen nicht zurück. Die „öffentliche Gewalttätigkeit" ist gegeben. Zehn Judenjungen wandern jetzt ins Gefängnis und Erez Israel ist weit.

•

Nach dreiwöchiger Untersuchungshaft standen die Jungen am 23. Juli vor Gericht. Der Richter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Hanel, ist milde und zeigt für die Sache menschliches Verständnis. Er hat die Kultusgemeinde verständigt, um den Burschen auf ihren Wunsch rituelle Kost zu ermöglichen. Er selbst wünschte Verteidiger, die durch Einblick und Parteizugehörigkeit die Angelegenheit warm vertreten können. Auch der Staatsanwalt Dr. Brabec zeigt Wohlwollen. Die Herren Dr. Rybaczewski, Dr. Finkelstein und Dr. Goldschmidt plaidieren für Freispruch unter Hinweis auf die psychische Zwangslage der Angeklagten. Aber dagegen steht Aussage und Amtseid der Gendarmen. Der Richter folgt dem Wortlaut des Gesetzes und muß den § 81 sprechen lassen. Er verhängt die Strafe von zwei Wochen Kerker, als kleinste der im Gesetz vorgesehenen, unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt und ein neues unbekanntes Kapitel für zehn Judenjungen auf dem Wege nach dem jüdischen Land kann beginnen.

Von Synagogen, Synagogendienern und ihren Namen.

Von Ben Josef Halewy.

In einer der entlegensten Gassen irgendeiner europäischen Großstadt befindet sich, dem Eingeweihten kaum auffindbar, eine Synagoge. Sie steht im Hofraum eines Hauses, dessen Gassenfront sich nicht im geringsten von den Häusern der Umgebung unterscheidet. „Zur Anbetung Gottes aus Anlaß des 40-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät usw." in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet, ist diese Synagoge ein merkwürdiges Denkmal einer Zeit, in der die Juden Europa noch mehr als heute und von den Ariern noch fast unbemerkt und unwidersprochen, in solchem Maße beherrschten, daß sie — ihre Bethäuser kaum in den verstecktesten Winkeln erbauen konnten. Diesen Golus-Zustand kennzeichnen am besten die vielen Kaiser-Jubiläums-, Huldigungs- usw. -Tempel; mehr aber noch als diese offiziellen Bezeichnungen der Synagogen zeigen z. B. in Wien ihre inoffiziellen, dafür aber umso allgemeiner angewendeten Namen unsere ganze ungesunde Lage und so gibt es da auch eine Synagoge, die bei dem in Kaffeehaus- und Lozelachkultur aufgehenden Leopoldstädter Juden gewöhnlich der „Pazmanitentempel" heißt. Diese Synagoge befindet sich nämlich in der Pazmanitengasse, die von einem in dieser Gasse befindlichen und dem im Jahre 1618 von Peter Pazmany de Panasz, Kardinal-Erzbischof von Graz, als Wiener Bildungsanstalt für den ungarischen Klerus gestifteten Pazmannschen Kollegium oder Pazmaneum gehörigen Hofe ihren Namen erhalten hat. Die guten katholischen Theologen aus Ungarn, die in Wien besser in die Methoden der Gegenreformation eingeführt werden sollten, hätten sichs wohl nie träumen lassen, daß sie einst einem Bethause der Wiener Juden den Namen geben würden!

Die assimilierten und reformierten Juden Amerikas legen ihren Synagogen die Namen biblischer Stätten der Gottesverehrung, Beth El oder dergl., bei. In Wien dagegen nennen konservative Juden ihre Bethäuser nach lokalen Merkmalen, die natürlich katholisch gefärbt und in ihrer Anwendung auf jüdische Kultstätten nichts weniger als ehrend für die, die sie gebrauchen, sind. In einem Falle hätten es die Wiener Juden ganz besonders leicht, wenn sie einen Tempel, wie sie es gewohnt sind, nach der Gasse, in der er steht, nennen wollten, ihm damit zugleich den Namen einer biblischen Oertlichkeit zu geben, und das ist die Synagoge in der Siebenbrunnengasse. Diese Gasse verdankt ihren Namen den sieben Ziehbrunnen, die einst zur Bewässerung eines in dieser Gegend gelegenen Küchengartens gedient hatten, und erinnert, — wenigstens mich — immer lebhaft an B'er Schewa, die Sieben Brunnen oder Schwurbrunnen der Erzväter, die südlichste Stadt Palästinas. Aber gerade diese Synagoge wird von ihren Besuchern nicht nach der Gasse, in der sie sich befindet, sondern nach dem Bezirke, zu dem diese Gasse gehört, der „Margaretentempel" genannt. Daß aber der Bezirk der Margaretenkirche seinen Namen verdankt, bedenkt niemand weiter. Es fehlen unseren Gotteshäusern und denen, die sie besuchen, im allgemeinen zu sehr die inneren Beziehungen zur biblischen Vergangenheit und zur messianischen Zukunft. Sonst wäre solche Namengebung unmöglich und es wäre auch nicht möglich, daß die abseits gelegene Synagoge, von der wir ausgegangen waren, der Tradition und den Gefühlen vieler Besucher zum Hohn nach Süden gerichtet ist. Oder soll etwa damit dem sogenannten konfessionellen Frieden besonders gedient werden, daß hier Juden mit dem Angesicht nach Rom gewendet beten, während eine in der nächsten Umgebung befindliche katholische Kirche dem Osten zugewandt ist?

Doch nicht die Richtung unserer Synagoge beschäftigt mich heute, — weder die äußere, noch die innere — sondern mich interessieren vor allem — ihre Diener, oder vielmehr deren Namen. Drei Schamaschim sind es und merkwürdigerweise tragen sie alle Namen, deren Anfangsbuchstabe ein Sch ist. Sie tragen die Namen angesehener Familien, die in den Schewa Kehilloth, den sieben jüdischen Gemeinden des Burgenlandes, mit deren Erwerbung sich Oesterreich nach dem vergeblichen Ringen um die sette communi, die sieben deutschen Gemeinden in Oberitalien, zufriedengeben mußte, zuhause sind. Und diese Namen erzählen dem Kundigen viel von Art und Geschichte unseres Volkes . . .

Einer dieser Namen ist Schey, oft auch Schen geschrieben, eine Abkürzung des hebräischen Prophetennamens Jeschaiahu, die zum Familiennamen geworden ist. Ein Zweig dieser Familie hatte im alten Ungarn das Adelsprädikat von Koromla erworben und auch der hervorragende Wiener Zivilrechtslehrer Hofrat Josef Schey entstammt dieser weitverbreiteten Familie, die mit ihren Bäckermeistern und Großindustriellen einen interessanten Querschnitt durch das mitteleuropäische Judentum der Gegenwart vom Universitätsprofessor bis zum Schamesch zeigt.

Nicht so sehr durch ihre gegenwärtig lebenden Vertreter als vielmehr durch ihre Ahnen interessant ist die Familie des zweiten unserer Schamaschim: Schischa. Die Bne Schischa sind Leviten, die von sechs Brüdern (schischa ist bekanntlich der hebräische Ausdruck für „sechs") stammen, die im Jahre 1336 vor den Verfolgungen des berüchtigten Armleder aus Würzburg nach Westungarn geflohen waren und dort die Gemeinde Mattersdorf gründeten. Noch heute ist die Familie Schischa, die förmlich in sich das Martyrium der deutschen Juden im Mittelalter verkörpert, in Mattersdorf ansäßig.

(Schluß folgt.)

Zeitbilder.

Von Saly Geis, Frankfurt am Main.

„Wolff, Sie haben mal wieder einen großen Bock geschossen! Ich muß doch wirklich jeden Brief durchlesen. Wie können Sie Müller & Co. 143 Mark berechnen? Meinen Sie, die Leute ließen sich den Preis gefallen?"

„Ich sollte doch nach Tabelle drei multiplizieren!"

„Das stimmt freilich. Na, da habe ich mich halt mal geirrt."

In Wolff kochte es, denn er kannte sein gewissenhaftes Arbeiten, und er wußte, daß der Chef noch nie Anlaß gehabt hatte, ihm gegenüber eine Beanstandung zu machen. Und als der Chef kein Wort der Entschuldigung fand, vielmehr das, was er bei ihm einen großen Bock genannt hatte, bei sich als einen Irrtum bezeichnete, konnte er nicht mehr an sich halten und sagte: „Sie verzeihen, bei Ihnen war's ein Irrtum, bei mir wäre es ein großer Bock gewesen!"

Doch der Gewaltige schaute schon wieder beschäftigt in die Briefe. Kaum aber war Wolff draußen, ertönte die Schelle nach dem Prokuristen. Mit Stirnrunzeln wurde dieser empfangen: „Ich weiß nicht, daß Sie garnicht verstehen, im Personal die richtige Disziplin zu halten! Da hat mir eben der Wolff Briefe vorgelegt und als ich mir eine Bemerkung erlaubte, wurde er noch frech."

„Wir wollten ja doch einige Leute entlassen?"

„Ich möchte im ganzen vier Mann kündigen. Wen schlagen Sie außer Wolff vor?"

„Da ist der kleine Levi. Er ist wohl schon fünf Jahre bei uns im Haus; — doch er führt das Lagerbuch, — und das kann der vor zwei Monaten eingetretene Lehrling Grünbaum ganz gut auch führen. Levis Mutter hat ja monatlich fünfzig Mark Witwengehalt. Die Leute sollen eben in diesen schweren Zeiten durchzukommen suchen, bis der junge Mann wieder etwas gefunden hat.

Dann käme der Loeb in Frage. Er tritt immer elegant auf, sein Vater hat gute gesellschaftliche Verbindungen, — er wird schon schnell unterkommen.

Als vierten schlage ich Ihnen den David vor. Er ist zu idealistisch veranlagt."

Also gut, legen Sie mir die Kündigungsliste vor, bevor ich verreise. Sonntag ist in Berlin eine Vorstandssitzung des Vereines für die idealen Interessen der jüdischen Gemeinden, und anschließend daran fahre ich auf vier Wochen nach Norderney, wo meine Familie schon weilt."

Des Abends sagte der Prokurist zu seiner Frau: „Wir kündigen vier Leuten, darunter Wolff, den gewissenhaftesten und anständigsten im ganzen Personal. Warum hat er auch ehrlich seine Meinung gesagt? Er weiß doch, daß reiche Leute nichts weniger als dies vertragen können. Wenn ich nicht verstünde, meine Worte zu setzen, wie es die Situation erfordert, wäre ich nie Prokurist geworden und ich wäre jetzt vielleicht unter den vier gewesen."

*

Es war ein am Sabbat geschlossenes Haus, — und nach zwei Monaten hatten zwei der von der Kündigung Betroffenen Stellungen, in denen sie — zum ersten Male in ihrem Leben — am Sabbat arbeiten mußten.

*

Im Privatkontor der Firma Kohn & Friedheim sitzen die beiden Inhaber sich schreibend gegenüber. Kohn blickt auf und unterbricht die Stille, indem er sagt:

„Hören Sie mal, Friedheim, wir müßten doch die Frage der Kündigungen überlegen. Blum & Co. haben schon zum nächsten ersten fünf Kommis und drei Buchhalter gekündigt. Die Preise sinken, das Geld geht schwer ein. Aussicht auf eine Besserung der Geschäftslage ist anscheinend nicht vorhanden. Anlaß genug, seinen Ausgabenetat möglichst einzuschränken."

„Lieber Kohn, unsere Angestellten haben in den guten Zeiten mehr als ehrlich ihre Pflicht getan; — ist es daher nicht eine Frage, die anständiges Denken an uns richtet, ob wir es nicht möglich machen können, sie über die schlechte Zeit hinüberzubringen? Meine Familie wird dieses Jahr keine Sommerreise machen. Ich habe auch meiner Frau gesagt, sie müsse sich jetzt mit einem Dienstmädchen behelfen. Vielleicht befolgen Sie auch mein Beispiel! Vielleicht werden es uns unsere persönlichen Ersparnisse und etwas Gottvertrauen ermöglichen, mit den Kündigungen so lange zu warten, bis die Kündigungen überflüssig geworden sind.

Uebrigens den Simon von Blum & Co. müssen wir noch nehmen, denn ich befürchte, daß er, wenn er keine am Samstag freie Stelle findet, am Samstag arbeiten wird, — und das möchte ich verhüten. Sie dürfen ihn auch manchmal zu Tisch laden; der junge Mann hat hier keine Familie und bedarf daher, damit er seiner jüdischen Tradition treu bleibt, der Fürsorge.

Wir kündigen also nicht und nehmen noch den einen hinzu. Gott wird schon helfen. Ich habe meine Religion nicht nur für die Synagoge, sondern auch für das Leben."

*

Leider ist nur die erste Schilderung ein Zeitbild, die zweite hingegen eine Ausnahme.

Dr. Herzls Jahrzeit.

Sonntag vormittags hat der Gang zum Herzl-Grabe anläßlich seines 20. Todestages unter imposanter Massenbeteiligung stattgefunden. Schier unendlich schien der Aufmarsch der Gruppen der verschiedenen Sektionen, Föderationen und Vereinigungen. Die meisten jüdischen Institutionen mit den Vertretern der Kultusgemeinde an der Spitze, beteiligten sich an dem Zuge, dessen Defilierung über zwei Stunden währte. Vor dem Grabe hatte Rabb. Dr. Feuchtwang als Rabbiner von Döbling und die Leitung des zionistischen Landeskomitees Aufstellung genommen.

Die Misrachi war quasi als die stärkste Gruppe erschienen und sah man an der Spitze in der Reihe der Mandatare die Herren Kultusrat Austerlitz, M. D. Groß und Pinkas Eckert. Die Misrachi-Gruppen standen unter Führung des Herrn M. Grünwald und unter dem Ordnerdienste des Herrn Josef Engelmann und der Damen Erika Feuchtwang und Klara Zanderer. An der Spitze des Zuges der Misrachi schritten die Knaben der Zeire Misrachi B. Gruppe, die Tafel der „Misrachi" hochhaltend, nachher die Zeiroth-Misrachi, dann die starke Gruppe der Misrachi Landeszentrale unter Führung der Herren Rabb. Salomon Friedmann, Fürsorgerat Jakob März und B. Jahr, ferner die Gruppe der Zeire Misrachi, die misrachistischen Chaluzim aus Lodz und die misrachistische Kwuzah Hatikwah vom XVI. Bezirk. Die letzteren mit großen hebräischen und mit dem Herzl-Bild gezierten Erinnerungstafeln. Bei diesem Anlasse wurden große Beträge für den Keren Kajemeth gesammelt und es herrschte auf der ganzen Linie musterhafte Ordnung, weil die Weisungen der pflichteifrigen Ordner überall Entgegenkommen fanden. Der Polizeibehörde gebührt ganz besonderer Dank, da sie durch ein ziemlich starkes Aufgebot den ungestörten Verlauf der Trauerzeremonie in musterhafter Weise sicherte.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß es heuer zum ersten Mal der Fall war, daß das Ordnerkomitee es niemandem gestattete, ohne Kopfbedeckung an der Grabstätte Herzls zu erscheinen. Es ist dies von unserem konservativ-jüdischen Standpunkt aus gesehen, ein Fortschritt und ein Beweis dafür, daß man unseren religiösen Tendenzen in hiesigen zionistischen Kreisen Rechnung tragen muß.

Bialiks Würdigung der Chaluzim.

Heute, wo man hier in Wien sich in sehr vielen, unorientierten Kreisen so von der Achsel herab über unsere Chaluzim äußert, erscheint es unseres Erachtens zeitgemäß, der großen Oeffentlichkeit aus der Feder der kompetentesten Persönlichkeit, wie Bialik, eine Würdigung dieser Pioniere plastisch vor Augen zu führen. Dieser große Dichter sagt hierüber:

„Das jüdische Volk muß seine ganze Tatkraft aufwenden, um zu erzielen, daß die Zeit des Pioniertums in Palästina, die wir miterleben, möglichst lange fortdauert." So Ch. N. Bialik, der hebraeische poeta laureatus, in einem Interview, das er heute, knapp vor seiner Abfahrt nach Europa, einem Vertreter des Keren Hajessod gewährte.

„Ich sehe keine andere Möglichkeit, Palästina jüdisch zu durchdringen, als die Einwanderung neuer Chaluzim und deren Arbeit." Und er fährt in seiner Würdigung der Chaluzim, die im hebräischen Original wie eine Rhapsodie klingt, fort: „Ihre Arbeit bildet, wie ich glaube, nicht nur den wirksamsten Beitrag zum Aufbau des Landes, sondern gibt zugleich den höchsten moralischen Impuls für eine völlige Umwertung des jüdischen Lebens, nach innen und außen. Ich weiß nicht, wie lange diese Opferbereitschaft anhalten kann, und ob es überhaupt möglich ist, das Pioniertum von heute als eine dauernde, auch für die kommenden Geschlechter giltige Arbeitsform zu betrachten; doch selbst als ein vorübergehender Zustand ist die Wirkung dieses Pioniertums überwältigend. Unser Volk muß seine ganze Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, dieses Heldenzeitalter auszudehnen, die Kraft unserer Jugend zu stärken, auf daß sie in ihrem schweren Kampf mit den schweren Bedingungen des Landes standhalten kann. Wenn Enttäuschungen und Kummer über die Chaluzim Macht gewinnen, wäre zugleich der Niedergang unserer ganzen Renaissancebewegung besiegelt. Heute sind die Chaluzim der belebende Geist im Räderwerk der Wiedergeburt, die Dampfkraft, die elektrische Triebkraft der gesamten zionistischen Bewegung. Auf dem ganzen Erdenrund gibt es wohl kaum noch einen Ort, wo solch eine Judengemeinschaft wirkt, durchdrungen von einem solchen Geist von hohem Idealismus, und bereit, sich selbst auf dem Altare ihres Ideals als Opfer darzubringen, nicht als Helden des Augenblicks, sondern mit nie endender Ergebenheit, Tag für Tag und Stunde für Stunde. Wäre der Zionismus da, nur um der Welt zu zeiegn, daß diese moralische Kraft im jüdischen Volke steckt, eine Kraft, die sich in dieser erstaunlichen Gestalt enthüllt, wahrlich, er hätte genug getan!"

„Dies Pioniertum stellt des jüdischen Volkes Einkehr dar, die seiner vollen Erlösung vorausgeht."

Die erste Veröffentlichung der Bettelheim-Stiftung.

Anläßlich seiner Anwesenheit in Wien — so erzählt uns Oberrabbiner H. P. Chajes im Vorworte zur oben angedeuteten Veröffentlichung — im Sommer 1922, hat Dr. George Alexander Kohut, New-York, zwei wissenschaftliche Stipendien errichtet; das eine für die Hörer der israelitischen theologischen Lehranstalt, das andere für die Hörer des Hebräischen Pädagogiums, beide in Wien. Beide Stipendien haben bereits Früchte getragen. In der isr. theol. Lehranstalt haben schon zwei wissenschaftliche Werke den Preis errungen, die mit der Zeit wohl auch publiziert werden; im Rahmen des zweiten Stipendiums, das den Namen „Dr. A. S. Bettelheim Memorial Foundation" trägt, — nach dem Vater der Witwe Alexander Kohuts — haben wir jetzt das erste schöne Ergebnis zu verzeichnen.

Der Verfasser Dr. Leo Fuchs, ein Wiener Kind, hat in Marburg a. d. Lahn studiert und ist noch ein junger Mann. Gerührt und erstaunt zugleich steht man vor dem Werke dieses Mannes, der seit seinem 11. Lebensjahr völlig erblindet ist. Im talmudischen Zeitalter gab es den Amoräer Rabbi Scheschet h, der, weil er erblindet war, sich umsomehr durch treues Gedächtnis auszeichnete; der erblindete Gaon Rab Jehudai wurde zum Schulhaupt von Sura gemacht und hat sich einen ewigen Ruhm erworben; in moderner Zeit hat Salomon Munk in Paris als blinder Mann gelehrte Vorträge an der Sorbonne gehalten. So ist also der blinde Mann kein verlorener Mann, heute weniger als früher, da er die Blinden-Druckschrift lesen kann. So ist auch L. Fuchs bereits in nützlicher Tätigkeit; er ist Kustos der Blinden-Studien-Bibliothek und -Druckerei im isr. Blindeninstitut auf der Hohen Warte in Wien.

Völlige Hingabe an die Wissenschaft, eiserner Fleiß und gutes Gedächtnis waren nötig— freilich auch die Hilfe menschenfreundlicher Gönner — um dieses Werk zu ermöglichen. Es behandelt „die Juden Aegyptens in ptolemäischer und römischer Zeit", und ist im Verlag M. Rath-Wien völlig fehlerfrei hergestellt worden. Ein großes und wichtiges Kapitel der jüdischen Geschichte hat hier einen neueren und erfolgreichen Bearbeiter gefunden. Eine Unmasse von griechischen Texten, wozu auch die umfangreiche Papyrus-Literatur gehört, ist durchforscht worden, Philo und Josephus und rabbinische Nachrichten von neuem erörtert worden, alles auf das eine Ziel hin: Die äußere und die innere Geschichte der Juden Aegyptens im griechisch-römischen Zeitalter in allen Einzelheiten zu beleuchten und festzustellen. Die Geschichte der ägyptischen Judenschaft weist manch interessanten Zug auf; entsteht doch hier die erste Bibelübersetzung, tritt doch hier zuerst der verruchte Antisemitismus auf, und was die jüdischen Verteidiger geleistet, ist noch heute von Wert. Wir sehen den Verlauf dieser Geschichte nun viel besser, da L. Fuchs alles Erreichbare schön zusammengetragen und zu einem Gesamtbilde vereinigt hat. Im Kapitel „Die staatsrechtliche Stellung" hat sich unser Verfasser mit einigen Vorgängern auseinanderzusetzen gehabt; er hat das nach Tunlichkeit gemacht, da jedoch neue Texte auch von ihm nicht beigebracht worden sind, bleibt die Sache nach wie vor verworren. Schön ist, was er über die Sprache der Juden in Aegypten ausführt; er beweist, daß auch in Aegypten ein Stock dablieb, der die alte (hebräische oder aramäische) Sprache nicht ganz vergessen ließ. Auch das Namensverzeichnis ist ein nützliches Werk, und da besonders zeigt es sich, wie da der Verfasser auf jede Kleinigkeit acht hatte.

Das schöne Werk ist Oberrabbiner H. P. Chajes gewidmet; auch die anderen Helfer und Gönner sind gebührend vermerkt worden, darunter Männer der Wissenschaft, deren Name allein schon dem Buche zur Zierde gereicht.

Samuel Krauß.

Rundschau

Wer hetzt?

Eine Resolution der Exekutive der Agudas Jisroel in England (im übrigen wurde inzwischen auch von unparteiischen jüdischen Zeitungen in England festgestellt, daß eine Organisation der Aguda dort überhaupt nicht existiert) macht die zionistische Presse für den Mord an de Haan verantwortlich, indem diese Presse — nach der in Rede stehenden Resolution — durch ihre Hetze den Mord verschuldet hätte. Sowohl der „Israelit" als auch die „Jüdische Presse" haben in ihren Nummern nach dem Morde an de Haan die Aufforderung veröffentlicht, die Hetze allseitig einzustellen. Es wird nun die jüdische Oeffentlichkeit interessieren, zu erfahren, wer eigentlich die Hetze betrieben hat und noch immer betreibt. Zu diesem Behufe sollen hier nur kleine Auszüge aus den uns zugegangenen letzten zwei Nummern des offiziellen Agudaorgans „Kol Israel" in Jerusalem folgen. Es ist für einen jeden, der die jüdische und hebräische Presse mit Aufmerksamkeit verfolgt, überflüssig zu betonen, in welch unqualifizierbarer Weise dieses Agudaorgan in seinen früheren Nummern und seit seinem Bestehen das Oberrabbinat in Palästina und speziell den allverehrten Oberrabbiner Kuk auch in seiner persönlichen Ehre und Integrität in den Kot gezerrt hat. Haben doch die Mitglieder der rabbinischen Delegation der Agudas Jisroel, welche vor einigen Monaten in Palästina weilte, in ihrem פסק־דין oder חות־דעת es wurde ja bis auf den heutigen Tag noch nicht klar gesagt, was dieses Schriftstück zu bedeuten hatte — die fortgesetzten Hetzereien des „Kol Israel" verurteilt und in Aussicht gestellt, daß diese aufhören werden. Die folgenden zwei Ausschnitte werden aber auch beweisen, daß trotz dieses Umstandes die Hetzereien der Agudapresse in Jerusalem nicht aufgehört haben und nicht aufhören. Die Auszüge sind Uebersetzungen aus dem hebräischen Original und muß dazu noch bemerkt werden, daß die einzelnen Ausdrücke im hebräischen Original viel schärfer gehalten sind als in der Uebersetzung, da die hebräische Sprache bekanntlich an Kraftausdrücken, die sich im Deutschen nicht gut wiedergeben lassen, sehr reich ist. Der hier folgende erste Auszug ist aus der Nummer 39 des „Kol Israel", welche vor dem Morde an de Haan erschienen ist:

„Wie lange noch wollt ihr das Volk unterdrücken! Steigt doch endlich herunter von der Tribüne des Judentums, wir verzichten auf eure Vormundschaft!

O ihr Kleinlichen und Geistesarmen, die ihr euch unwissend stellt und die Wahrheit verdreht, ihr verächtlichen Ränkeschmiede, die ihr glaubt, die Stimme der Wahrheit durch Erfindungen und Fälschungen, durch Entstellungen und Verhöhnungen zu ersticken und gegen sie Krieg führen zu können. Ihr baut darauf, daß es Juden gibt, die, weil sie fern sind von Zion und die Leiden des orthodoxen Judentums daselbst nicht kennen, es nicht begreifen können, wie Juden die jüdische Selbstverwaltung verschmähen und sich ihr entwinden wollen. Aber verlaßt euch auf die Juden: wenn sie auch keine Propheten sind und sich in der Gebarung des Waad Leumi in Palästina nicht auskennen, sie haben es von anderswo gelernt, solche Bestrebungen zu begreifen: von Rußland, wo ebenfalls Juden sich vom Joch anderer Juden zu befreien trachten müssen.

Umsonst ist euer Lärm, vergeblich rührt ihr das Volk auf und erregt Sturm in Israel. Eure Drohungen schrecken uns nicht ab, eure Terrorakte überraschen uns nicht und euer System „Jendrzejew" wird uns nicht um ein Jota von unserem Standpunkt abweichen lassen. Eure Taten sind nur ein Glied in der langen Kette der Verbrechertaten seit der Ermordung Zacharias' im Tempel und der Einkerkerung Jeremias'. Eure Antireligiosität unterscheidet sich in nichts von dem Antisemitismus der Ford und Ludendorff, und wenn das jüdische Volk diesen Tyrannen zum Trotz bestehen bleibt, um wieviel mehr wird dieses hartnäckige orthodoxe Judentum euch standhalten. Eure Pamphlete gegen die Thora und ihre Träger stehen denen eines Pfefferkorn, der ebenfalls zu unserer Schande von jüdischem Stamme war, nicht nach, und eure Lästerungen alles dessen, was uns teuer und heilig ist, unserer Heiligen und Führer, sind nur eine Fortsetzung eurer Schmähliteratur seit den Tagen Isaak Erters, Perez Smolenskins, Nahum Sokolows und des „Kol Jakow" in Jerusalem . . ."

Der folgende Auszug ist der Nummer 40 des genannten Agudaorgans, die nach dem Morde erschienen ist, entnommen:

„Wir pflegten uns bitter zu beklagen und Zeter zu rufen über Purischkewitsch, Subarin und Konsorten, die berüchtigten Pogromhelden in Rußland, die den gemeinen Mob gegen die zerstreute Schafherde Israel durch falsche Beschuldigungen und Verleumdungen aufgehetzt haben, um Pogrome und Blutbäder unter den Juden zu veranstalten. Wir glaubten damals, das wäre schon der letzte Tropfen im bittern Leidenskelch des jüdischen Volkes, die letzten Pfeile im Köcher des Satans und seiner Teufelsbrut. Wer konnte sich vorstellen und vorhersagen, daß einst ein Tag kommen wird, an dem uns hier im Lande unserer Väter oder, wie der moderne Ausdruck heißt, in unserer „nationalen Heimstätte" jene Reschoim als Zaddikim erscheinen werden neben den diversen Purischkewitsch von hier?

Jene verdammten Bösewichter hetzten den Pöbel zu Raub und Plünderung gegen uns auf, aber sie hielten sich eben für die Herren des Landes und uns als Fremdlinge. Diese Nachfolger Purischkewitsch' haben jedoch keinen Grund dazu und keinen Vorwand, sie haben auch keine Religion, deren Eifer sie entflammen soll, und nichtsdestoweniger übersteigen sie jene um ein Zehnfaches mit ihren Schreckenstaten von der ärgsten und gemeinsten, niederträchtigsten und häßlichsten Art.

Aber ich fürchte sehr, daß wir selbst irgendwie Schuld tragen am teueren Blut, das vor unseren Augen hier auf heiliger Erde vergossen wurde! Warum begnügten wir uns mit weicher Rede und mit der Aufhellung der Wahrheit, was sich nur gegen ebenbürtige Menschen geziemt, aber in keiner Weise angeht gegenüber toten Menschen, in denen jede tierische, geschweige denn menschliche Regung abgestorben ist? Sagt uns doch unsere heilige Thora, „die Gibeoniter sind nicht von den Kindern Israels", und wir stehen da und diskutieren mit ihnen als mit Brüdern! Warum hatten wir nicht den nötigen Mut, ihnen Worte zuzurufen, scharf wie der Stachel des Pflugs, wie es sich ihnen gegenüber ziemt, ihnen ein- für allemal die Larve der Lüge vom Gesicht zu reißen und sie nackt und in ihrer ganzen Häßlichkeit dastehen zu lassen?

Ihr, die ihr die Fäulnis seid für das Haus Israel und der Wurm der Vernichtung und der Zerstörung, lasset ab! Schon genug habt ihr an uns zerstört und an uns schlechter gehandelt als alle Könige der Erde. Keine Inquisition, keine Geserah hat uns so viel Schaden zugefügt als ihr, und wie die Hölle, die nie genug hat, habt ihr euren Mund gegen uns aufgerissen. Wie lange noch?

Unmöglich zu glauben, ihr wäret die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs und daß eure Väter auf dem Sinai gestanden. Denn ihr wendet euch ab von Gott und seiner Lehre und tretet hoffärtig alles Heilige und Teure mit Füßen, ihr verleugnet den Ewigen Israels und den wahren Gott und habt mit grimmiger Verachtung die letzte Brücke zu ihm hinter euch abgerissen. Kein Unflat und keine Greueltat ist euch fern: ihr esset Neweloth und Terepoth, entweihet Sabbat- und Festtag, hebt auf das Zeichen des heiligen Bundes und krasseste Unzucht ist eure Lebensgewohnheit. Wer kann überhaupt eure Schandtaten aufzählen! Meine Feder sträubt sich, all den Schmutz an euch zu beschreiben. Dazu geschieht noch alles angesichts unserer Nachbarn. Was haben wir mit euch gemeinsam? Wie lange wollt ihr uns keine Ruhe lassen! „Hebt euch hinweg, Uebeltäter, von mir, daß ich hüte Gottes Gebot!"

Der königliche Sänger hat sich beklagt: „Der Frevler spricht in seinem Herzen, Gott ist nicht da." Diese Plage am Körper des jüdischen Volkes macht sich breit und betäubt die Ohren mit ihrem Rufe: „Es gibt keinen Gott". Ihre letzte Absicht ist, die Kinder Gottes mit der Wurzel auszurotten, und sie glauben in ihrer Torheit, ihr Ziel zu erreichen. Aber nur sachte! Wir mit unserer Stimme, der Stimme Jakobs, werden euch standhalten. Mit dieser Stimme haben wir Völker und Königreiche überdauert, um wieviel mehr euch, die Fische des Schlammes. Unsere Hände breiten wir gen Himmel aus, daß Gott herabschaue auf sein Volk. Früh und spät eilen wir in unsere Bethäuser und eure Vernichtung kommt von selbst. „Die da essen das Fleisch des Schweines, des Greultiers und der Maus werden allesamt zugrundegehen, spricht Gott." (Jes. 66.)

Um aber mit einem guten Worte zu schließen: „Siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Feuerherd, und alle die Frevler und Uebeltäter werden sein wie Stroh, und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der Gott der Heerscharen, ohne ihnen eine Wurzel und einen Zweig zurückzulassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gnade scheinen, in deren Fittichen Heil ist." (Maleachi 3.)

Das sind, wie einleitend gesagt, Auszüge von uns zufällig in die Hand gekommenen Artikel des Jerusalemer Agudaorgans. Die Antwort auf die Frage: Wer hetzt? wird sich nun ein jeder Leser selbst geben können. Wir fragen aber, wie lange soll diese maßlose Hetze noch fortdauern?

Asoroh Batlonim.

Von Ben-Hadasah.

Frei übersetzt aus dem Hebräischen von —h.

(Schluß.)

Der General besichtigte noch eine Weile die eiligst ihren Platz einnehmende Wache und wir gingen nachhause. Unterwegs trafen wir den Obersten, ein guter persönlicher Freund unseres Generals. Auf seine Einladung kehrten wir in seine in der Nähe liegende Behausung ein. Der General erzählte ihm mit einer Stimme schlecht verheimlichter Furcht die Geschichte mit dem „Asoroh Batlonim", worauf der Oberst lächelnd antwortete:

„Ja, — sie, die Juden, sind ein interessantes Volk, ich liebe sie nicht, ich hasse sie aber auch nicht — das sind Unglückliche, Exzellenz — aber zu beten verstehen sie, ohnegleichen — aber was gehen uns die Juden an — bitte Platz zu nehmen, Exzellenz, ich habe einen wirklich vorzüglichen Wein, heute von meiner Tochter bekommen."

Der General antwortete nicht, der Oberst schenkte ihm einen Becher voll ein und er trank in vollen Zügen.

„Wirklich gut, wunderbar," sagte der General und ließ sich ein zweitesmal einschenken.

Plötzlich wurde er leichenblaß — der Becher fiel ihm beinahe aus der Hand. Der Oberst fragte bestürzt: „Was ist geschehen, Exzellenz?"

„Nichts, nichts, meine Nerven sind ein wenig angegriffen, es wäre vielleicht besser, nachhause zu gehen."

In diesem Augenblick kommt ein Soldat hereingestürmt und sagt: „Exzellenz — melde gehorsamst — die Juden beten wieder in ihrem Bethause!"

Jetzt standen nicht nur der General, sondern auch wir wie versteinert. Der General ballte die Fäuste und schrie mit vor Erregung zitternder Stimme: „Auf den Galgen!! . . . Auf den Galgen mit ihnen!! . . . Auf einen Baum alle . . . sofort . . . Alexander . . . alle sofort aufhängen!"

Der Adjutant sagte noch: „Zu Befehl, Herr General," und wir gingen den Befehl ausführen. Plötzlich ruft uns der General nach: „Wartet . . . nein . . . ich werde sie nicht hängen lassen . . . du, Alexander," fügte er hinzu, mit einer Stimme voller Schmerz und Zerknirschung, „Alexander, gehe hin und sage ihnen: Der General befiehlt euch . . . ihr sollet nicht beten . . . sie sollen nachhause gehen . . . ich befehle ihnen . . . nein! nein! nicht so, Alexander, sage ihnen, so . . . ich bitte sie . . . sie sollen aufhören zu beten . . . ich werde ihnen nichts Böses zufügen . . . nur sie sollen nicht mehr beten . . . nur nicht beten," sagte er mit beinahe flehender Stimme, „nur nicht . . . und die Wache . . . diese Elenden . . . die sollen es büßen . . . diese Diebskerle, Verräter!!"

Wir kamen zum Bet Hamidrasch, öffneten die Türe und wieder dasselbe Bild. Die Batlonim saßen und lernten, als wäre nichts geschehen. Der Adjutant verdolmetschte ihnen wörtlich den Wunsch des Generals, die Batlonim erhoben sich und verließen fast lautlos den Raum.

Als wir zum General zurückkamen, fanden wir ihn schon reisefertig. Ich spannte schnell ein und wir fuhren nachhause. Der Weg führte am Rande eines kleinen Wäldchens, wo etwas passierte, was ich mir noch heute nicht erklären kann. Als wir zirka 30 Schritte vom Walde entfernt waren, sprang plötzlich der General von seinem Sitze auf, blickte mit Todesangst auf das Wäldchen und schrie: „Alexander! Siehst du? . . . dort im Walde . . . seht ihr? . . . sie beten . . . die Juden . . . hört ihr? . . . meinen Namen," murmelte er mit dem Ausdrucke des Schreckens und fiel erschöpft zurück auf seinen Platz.

Wir strengten unsere Augen an, etwas zu erblicken, aber sahen nichts. Es war eine finstere Nacht, der Mond leuchtete nur matt zwischen den Wolken. Unterdessen befahl der General dem Kutscher, den Wagen anzuhalten. Es entstand dadurch eine beklemmende Stille. Und da hörten wir ein gespensterhaftes Flüstern. Als würde im Walde „Kidusch Lewonoh" sein. Wir glaubten auch menschliche Schatten zu sehen. Möglich aber, daß wir in der Aufregung die Schatten der Bäume für menschliche hielten, die Stimmen hörten wir aber sicher. Der General horchte gespannt und wurde immer erregter. Schließlich wendete er sich zum Adjutanten und sagte:

„Alexander! Ich bitte dich, gehet hin ihr beide, bittet sie um Erbarmen . . . in meinem und deinem Namen . . . möglich, daß sie dich erhören . . . du bist doch . . . bitte sie . . . sie sollen aufhören zu beten . . . ich erkenne sie . . . das sind die Juden, die wir verbrannten . . . ja, sie sind das . . . bitte sie um Verzeihung . . . ich werde anordnen . . . morgen . . . nein, noch heute . . . daß man ihren Familien dafür entgelte . . . gehet und bittet!"

Die Wahrheit gestehend — bemerkte der Jude — mir klapperten die Zähne im Munde, der Adjutant nahm unbewußt seinen Revolver in die Hand, wir stiegen vom Wagen und gingen in den Wald. Da wir aber niemanden vorfanden, begann ich, um den General zu beruhigen, ein Zwiegespräch vorzutäuschen. Als ich glaubte, daß es genug ist, gingen wir zurück zum Wagen, wo uns der General mit vielem Dank erwartete.

Weiter ging die Fahrt ohne jeden Zwischenfall. Bei seiner Wohnung angelangt, erlaubte er uns nicht nachhause zu gehen, sondern er ersuchte den Adjutanten, sich mit ihm im Kartenspiel zu unterhalten. So spielten sie eine Weile, der General schien schon beruhigt, da fielen ihm plötzlich die Karten aus der Hand, er blickte aufs Fenster und rief mit kaum hörbarer röchelnder Stimme: „Alexander! Hörst du? . . . dort draußen . . . im Hofe . . . vor dem Fenster . . . sie beten . . . Alexander!" schrie er rasend . . . sie beten . . . die Verfluchten . . . sie verzeihen mir nicht . . . sie beten . . . sie beten!"

Er riß seinen Revolver aus der Tasche, fing an blindlings zu schießen, abwechselnd von einem Fenster ins andere, biß sich in die Lippen, bis das Blut kam, einige Tränen rannen ihm über seine Wangen, so schoß er, bis die letzte Patrone ausgeschossen war. Da fiel er rücklings mit einem erstickten Seufzer — und wir, die wir sein Toben mit zurückgehaltenem Atem zuschauten, ergriffen die Gelegenheit zur Flucht. Der Adjutant, der mich schnell um einen Arzt schickte, wartete mit der übrigen bestürzten Dienerschaft im Hofe. Als ich mit dem Arzte zurückkam, fanden wir den General an seinem Riemen erhängt, leblos vor.

Palästina

Großer Bodenkauf in Palästina. Jerusalem, 20. Juli. Der Palestine Land Developement Company ist es nach langwierigen Verhandlungen gelungen, das Gebiet von Afuleh im Emek Esreel käuflich zu erwerben. Das erworbene Territorium hat ein Ausmaß von 16.000 Dunam. Es ist dies in der Geschichte der neueren jüdischen Kolonisation der größte bisher abgeschlossene Bodenkauf des Privatbesitzes. Auf diesem Gebiet, das zur Hälfte an die American Zion Commonwealth zwecks Abgabe an Siedler aus Amerika und zur Hälfte an die Gesellschaft Meschek zwecks Parzellierung und Veräußerung an europäische Interessenten übergeben wurde, soll eine moderne Stadtsiedelung als Zentrum und eine Anzahl neuer Dörfer an der Peripherie entstehen. Afuleh hat als Knotenpunkt von drei Eisenbahnlinien und als Mittelpunkt von zwölf bereits bestehenden Dörfern alle Voraussetzungen für die Entstehung einer blühenden Stadt. Die Meschek-Gesellschaft, die die Hälfte des Bodens übernommen hat, und dessen Parzellierung durchführt, hat bereits mit den Arbeiten für die Kultivierung des Bodens, zur Anlage von Straßenzügen und zur Bewässerung begonnen. Diese Arbeiten wurden von der Gesellschaft Solelboneh in Auftrag genommen. Es ist zu erwarten, daß die genannte Gesellschaft, bekanntlich ein Tochterinstitut der Palestine Land Developement Company, von den neu erworbenen Ländereien einen Teil auch österreichischen Interessenten für Siedlungszwecke anbieten wird.

Verteilung des KKL-Bodens von Sendjirie. Dem KKL gehören von dem Sendjirie-Boden in Jerusalem 30.000 Quadratpik. Nach Beratung wurde beschlossen, 10 bis 12.000 Quadratpik für ein Misrachi-Seminar bereitzustellen.

Grundsteinlegung für das Tachkemonigebäude in Jaffa. Donnerstag, den 15. Tammus wurde hier unter großen Feierlichkeiten der Grundstein zu dem Gebäude der misrachistischen Tachkemonischule gelegt. Einzelheiten folgen demnächst.

Kefar Iwri. Jerusalem, 16. Tammus. Heute wurde hier der Grundstein zur Kolonie „Neweh Jakob", genannt nach dem unvergeßlichen Begründer des Misrachi, Rabbi Jischak Jakob Reines זצ"ל, in Kefar Iwri in überaus feierlicher Weise gelegt. Massenweise strömten Gäste herbei. In Vertretung der Regierung war der Gouverneur-Stellvertreter Sir Clayton anwesend und hielt eine kurze und begeisterte Rede. Die Festrede hielt Rabbi Meir Berlin. Begründer des Kefar Iwri ist der „Hamisrachi Hazair" in Jerusalem.

Eine neue Misrachi-Kolonie in Palästina. Der jetzt in Palästina weilende Misrachi-Führer Rabbi Meir Berlin legte am 10. Juli den Grundstein zu einer neuen Misrachi-Kolonie, Newe Jacob, auf dem Boden des „Kfar Ivri" auf dem Wege nach Sichem. Dieser Siedlung hat der amerikanische Misrachist Baruch Schnur als Darlehen 10 000 Dollar für die Errichtung der ersten zehn Häuser zur Verfügung gestellt. Rabbi Berlin überbrachte die Nachricht, daß auch die Brandeis-Gruppe ein Darlehen im Betrage von 50.000 Dollar für Kfar Ivri bewilligt habe, sodaß man glaubt, noch im Laufe dieses Jahres dort gegen 60 Häuser errichten zu können.

Die Blau-Weiß-Werkstätten in Tel Awiw und Jerusalem. Seit Mitte Februar arbeiten zwei Abteilungen in Tel Awiw und Jerusalem in den Blau-Weiß-Werkstätten (Karlsruher Siedlung). Der genossenschaftlich aufgebaute Betrieb umfaßt Abteilungen für Tischlerei, Elektroinstallation, und Schlosserei. Diesen Qualitätswerkstätten gehen nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten Aufträge so reichlich zu, daß viele von ihnen abgelehnt werden müssen. Von größeren übernommenen Arbeiten seien erwähnt: Die Installationsanlage der Jerusalemer Universität, Installation der Schuhfabrik „Tamar" in Tel Awiw und die Elektroinstallation an der St. Georgs-Kathedrale in Jerusalem. Es wird beabsichtigt, zur Befriedigung des eigenen Bedarfs der Genossenschaften an Gemüsen und sonstigen Produkten Boden an der Grenze von Tel-Awiw zu erwerben. Die erfreulichen Erfolge lassen eine Vergrößerung des Unternehmens auf Grund der Erweiterung der Kapitalbasis möglich und dringlich erscheinen.

Der Prinz von Wales im Palästina-Pavillon. Am 11. Juli stattete der englische Kronprinz dem Palästina-Pavillon in Wembley einen Besuch ab. Er wurde von Sir Herbert Samuel und General Storrs empfangen und äußerte sich über alles Gesehene in äußerst lobender Weise.

Jüdische Sozialisten arretiert. Jerusalem. Hier wurden sieben jüdische Sozialisten, Mitglieder des linken Flügels der allgemeinen Arbeiterorganisation, arretiert, weil sie versucht haben, eine von der Polizei verbotene Versammlung abzuhalten. Sie wurden in das Gefägnis in Akko überführt.

Ein Beduinenstamm will zum Judentum übertreten. Der arabische Beduinenstamm El Semalni, der in der Umgebung von Saffed wohnt, hat sich an die palästinensische Regierung mit der Bitte gewendet, ihm den Uebertritt zum Judentum zu ermöglichen. Die Angehörigen des Stammes glauben, von Juden abzustammen und wollen zu ihrer ursprünglichen Religion zurückkehren.

Bratislava. (Hebräische Sprachkurse für Erwachsene.) Die Leitung des Hebräischen Sprach- und Schulvereines hat sich über Ansuchen entschlossen, einen regelmäßigen Lehrkurs der hebräischen Sprache für Erwachsene einzuführen. Die Schulverwaltung der israelitischen Religionsgemeinde hat hiezu die Räumlichkeiten der Schule Turnergasse 3a freundlichst zur Verfügung gestellt. Anmeldungen werden im Sekretariat, Grünstüblgasse 1 entgegengenommen.

Ueberführung der Slobodkaer Jeschiwah nach Jerusalem. Der Gouverneur-Stellvertreter Sir Clayton versicherte, daß er die Möglichkeit verschaffen werde, die viele hunderte Zöglinge zählende Jeschiwah von Slobotka nach Erez Israel zu überführen.

Die englische Königin nimmt eine Kiste eisgekühlter Jaffaer Orangen als Geschenk entgegen. Die englische Königin hat als Geschenk der Kooperative der palästinensischen Orangenzüchter „Pardess" eine Kiste Jaffaer eisgekühlte Orangen entgegengenommen. Der Vertreter der „Pardess"-Genossenschaft auf der Ausstellung in Wembley erklärte dazu Pressevertretern: „Diese Orangen beweisen den Erfolg des ersten Versuchs, Orangen auf Eis zu konservieren. Die Orangen werden zwar recht oft während ihres Wassertransportes drei bis vier Wochen auf Eis gehalten, aber unsere, jetzt Königin Mary geschickten Orangen werden bereits seit April auf Eis konserviert und sind dennoch jetzt so frisch, als ob sie eben vom Baum gepflückt wären. Wir hoffen, durch weitere Experimente es zu ermöglichen, daß unsere Orangen auch während der heißen Sommermonate, wo man sie am nötigsten hat, in England zum Absatz gelangen."

Eine ärztliche Expedition nach Yemen. Das jüdische Pasteur-Institut Jerusalem beabsichtigt, eine Aerzte-Expedition nach Yemen zur Bekämpfung der dort herrschenden Blatternepidemie zu entsenden. Die Z. V. f. D., an die sich das Institut gewandt hatte, hat bei dem Lloyd Triestino mit Unterstützung des Oberinspektors und Leiters des staatlichen Auswanderungsdienstes erreicht, daß dem Pasteur-Institut für seine Expedition eine Freikarte für den Chefarzt und drei weiteren Karten zum halben Preise zur Verfügung gestellt werden. In Vertretung des Misrachi nimmt an der Expedition Dr. Wolgang Weisl teil, der sich bereits seit anfang des Jahres als Arzt in Jerusalem niedergelassen hat.

Dr. de Haans Frau kommt nach Palästina. Jerusalem. Die Frau, nunmehr Witwe des verstorbenen de Haan wird in den nächsten Tagen in Palästina eintreffen, um die Angelegenheit der Verlassenschaft des Verstorbenen für sich und seine drei Kinder zu ordnen. Die Frau des de Haan ist bis auf den heutigen Tag Christin. Sie heißt Frau Dr. van Marzewin und ist als Aerztin beim Magistrat in Amsterdam tätig.

Aus der Bewegung

Wiederbelebung des jüdischen Zentralhilfskomitees in Wien.

Auf Einladung des Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde in Wien, Prof. Dr. Alois Pick, fand Dienstag, den 22. ds. im Sitzungssaale der Kultusgemeinde eine Besprechung statt, in welcher mit Rücksicht auf die hierorts schon genügend bekannten traurigen Verhältnisse, welche in erster Linie durch die via Wien dirigierte Emigration aus den Nachfolgestaaten heraufbeschworen wurde, das vor geraumer Zeit aufgelöste Zentralhilfskomitee wieder neu gegründet wurde.

Den Vorsitz führte Herr Prof. Dr. Pick und das Referat wurde durch Herrn Sekretär Meißner erstattet. Man einigte sich vorderhand in der Konstituierung eines engeren Arbeitskomitees, welches sofort seine Tätigkeit aufnehmen soll und in der Einberufung eines größeren Ausschusses, welcher sich erst später konstituieren wird. Prinzipiell kam betreffs des engeren Arbeitsausschusses eine Einigung dahin zustande, daß in demselben die Kultusgemeinde mit zwei, die B. B., die Alliance, das zionistische Landeskomitee, der Misrachi und die Aguda mit je einem Delegierten vertreten sein soll. Der Misrachi nominierte als seinen Vertreter für den engeren Ausschuß Herrn Adolf Pinkas. Wir begrüßen die Wiederbelebung des erwähnten Hilfskomitees aufs wärmste, weil endlich wieder Aussicht vorhanden ist, daß sich Wohltätigkeitsaktionen mit Ausscheidung jeder politischen Tendenzen und jedwelcher Zweideutigkeit abwickeln sollen. Es hatte bis heute keinen Wert, daß die Kultusgemeinde solche Organisationen unterstützte, welche die erhaltenen Mittel nachweisbar parteipolitisch ausnützte und niemals Weisungen von den Geldgebern erhielt und befolgt hätte. Der einzig richtige Weg ist es, daß die Kultusgemeinde die Zügel fest in der Hand halten und einseitigen und politischen Bestrebungen den Zutritt zur Aktion endgültig verwehren soll. Werden Gelder nebst Vorschrift gewisser Leistungen an verschiedene Organisationen verabfolgt, muß mit dem bisherigen Vertrauenssystem gebrochen und die denkbar strengste Kontrolle geübt werden. Es hat bereits gestern Unbehagen verursacht, daß aus den Worten des Referenten es klar und deutlich ersichtlich war, daß er einseitig oder fälschlich informiert war, nur um gewisse traurige Zustände zu decken, welche in der letzten Zeit viel Staub aufwirbelten. Wir hoffen, daß es in Zukunft anders kommen wird.

Wir bestehen auch auf absolute territoriale Trennung der Aktion, keine einzige Sektion darf bei der Aguda verbleiben, weil nur in diesem Falle ein befriedigender Erfolg unparteiischer Tätigkeit gewährleistet werden kann!!

Schon aus Prestigerücksichten der Kultusgemeinde und der Wiener Judenheit muß ein „Schmücken mit fremden Federn", wie es bei der Amerik.-Reliefaktion der Fall war, um jeden Preis verhütet werden.

Wien. — Die Sonntagsruhe im Lebensmittelhandel für orthodoxe Kaufleute. Kürzlich hielten die orthodoxen Lebensmittelhändler in Wien eine Versammlung ab, die zur Frage der Sonntagsruhe im Lebensmittelhandel Stellung nahm. Die Redner sprachen den Wunsch der orthodoxen Juden aus, daß die Sonntagsruhe für sie wenigstens teilweise aufgehoben werde, und teilten mit, daß die Genossenschaftsvorstehung der Gemischtwarenhändler diesen Wunsch befürworte. Es wurde beschlossen, an den Magistrat eine Eingabe zu richten, worin die orthodoxe Judenschaft das Ansuchen stellt, daß den jüdischen Lebensmittelhändlern und Konsumenten Wiens aus religiösen Gründen ausnahmsweise auch an Sonntagen durch eineinhalb Stunden des Vormittags der Verkauf, beziehungsweise Einkauf von Lebensmitteln gestattet werde, mit Rücksicht darauf, daß die orthodoxen Konsumenten und Händler zur vollständigen Sabbatruhe verpflichtet sind und an diesem Tage weder kaufen noch verkaufen können.

Nové Zamky. Auf Anregung des Oberrabbiners Dr. Samuel Klein beschloß die hiesige Kultusgemeinde ein Schulgebäude zu errichten mit einem Kostenaufwand von 800.000 Kronen. Die Schule wird allen modernen pädagogischen und hygienischen Anforderungen vollauf entsprechen.

„Sanoker Raw in Bratislava." Unter diesem Schlagworte kündigte die hiesige Agudah für Sonntag, den 18. Thamus (20. Juli), um 3 Uhr nachmittags, den öffentlichen Vortrag des Oberrabbiners Meir Schapira aus Sanok und Abgeordneter im polnischen Sejm an. Der Vortrag wurde in einem großen Saale Bratislava's, im Bellevue, abgehalten und war sowohl seitens der Misrachi, als auch der Agudah sehr gut besucht. —

Bei beiden Parteien konnte man eine gewisse gespannte Erregung wahrnehmen. Es sei vorweg bemerkt, daß die verhetzten Teile der Agudah und deren Scharfmacher nicht auf ihre Kosten kamen, d. h., von dem eineinhalbstündigen Vortrage nicht befriedigt waren. Umso stürmischer war der Beifall beider Parteien an einzelnen Stellen des Vortrages, der im ganzen und großen durchaus maßvoll und sachlich gehalten war. Allerdings gab es auch Stellen, in den Ausführungen, die wohl ihren Zweck, heitere Stimmung zu erzeugen, erfüllten, aber logisch unhaltbar waren. Die Anwesenden spendeten nach Schluß des Vortrages reichen Beifall, doch die Aguda-Führer schienen verstimmt, daß der geistvolle und wirkungsvolle Redner jeden Angriff auf die Misrachisten taktvoll vermied. Doch gerade dieser Umstand erzeugte einen allgemein harmonischen und freundlichen Schluß.

Hamburg. Die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereines zur Förderung rit. Speisehäuser, e. V., Hamburg, die am 6. Juli d. J. in Bad Nauheim stattfand, stand unter dem erfreulichen Zeichen des wiedererwachenden Interesses für die Bestrebungen des Vereines. Nicht nur waren Mitglieder und Gäste in stattlicher Anzahl erschienen, sondern die Tagung gewann erhöhtes Interesse dadurch, daß eine Anzahl von Rabbinern aus den benachbarten Bezirken, sowie Vertreter der Vereinigung trad. gesetzestreuer Rabbiner, Berlin, des Orthodoxen Rabbinerbandes Deutschlands, Frankfurt und des Bundes jüdischer gesetzestreuer Gemeinden, Halberstadt, anwesend waren. Außerdem waren zum ersten Mal seit dem Bestehen des Vereines offizielle Vertreter des Wirtestandes zugegen.

Der Leiter der Versammlung Herr Otto Meyer-Hamburg erteilte zunächst dem Ortsrabbiner Sr. Ehrwürden Herrn Provinzialrabbiner Dr. Hirschfeld das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der der Redner die idealen Ziele des Vereines würdigte und die jüdische Gesamtheit zur kräftigen Mitarbeit aufforderte. Alsdann erstattete der Vorsitzende an Hand des schriftlich vorgelegten Geschäftsberichtes, sowie der Abrechnung den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Hierauf erhielt Herr Direktor Doktor Carlebach-Hamburg ein ausführliches Referat, das anschaulich schilderte, was der Verein bisher geleistet, was noch zu erstreben sei und welche Schwierigkeiten zu überwinden seien. Vor allem legte der Redner Nachdruck auf die Tatsache, daß der Verein die Wirteschaft zur tätigen Mitarbeit herangezogen habe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Vertrauen, das auf diese Weise dem Wirtestande entgegengebracht werde, die erhofften Erfolge zeitigen möge. Nach dem, mit großem Beifall aufgenommenen Referate, legte der Vorsitzende die in großer Zahl eingegangenen Anträge vor und eröffnete die allgemeine Diskussion, die sich sehr lebhaft gestaltete und für das Interesse, das weite Kreise an der Mitarbeit des Vereines nehmen, beredtes Zeugnis ablegten. Die Diskussion gewann an Bedeutung durch den Umstand, daß alle Faktoren, die an der Mitarbeit des Vereines teilnehmen, nicht nur die Mitglieder und der Vorstand, sondern auch die Rabbiner und die Wirte vertreten waren und ergab, daß alle diese Faktoren gewillt seien, die vorhandenen Mißstände bezüglich des Kaschrus durch gemeinsame Arbeit zu beseitigen. Da die Generaldebatte sich sehr lange hinzog, mußte die Spezialdebatte über die einzelnen Anträge sehr eingeschränkt werden. Die meisten Anträge wurden dem Vorstand als Material überwiesen. Eine Ausnahme bildete der Antrag des Vorstandes auf Wahl von Wirtevertretern in den Vorstand. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß gemäß den im Mai stattgehabten Vorbesprechung eine offizielle Vertretung der Wirte bei dem Verein geschaffen werden müßte. Ueber die Form ging aber die Meinung weit auseinander, zumal, da die für die Wahl vorausgesetzte Schaffung der Wirteorganisation noch nicht zur Tatsache geworden ist. Schließlich wurde ein Antrag von Herrn Direktor Dr. Carlebach-Hamburg angenommen:

„Die organisierte Wirteschaft ist berechtigt, zur Wahrung der Interessen der Wirte zwei Delegierte als stimmberechtigte Teilnehmer an den Vorstandssitzungen zu diesen zu entsenden. Kaschrutfragen unterliegen nicht der Mitberatung dieser Delegierten."

Des weiteren wird beschlossen, eine Kommission von Damen zu wählen, die dem Vorstand beratend zur Seite stehen sollen. Bei den Vorstandswahlen wurden die im Laufe des Jahres kooptierten Herren: Loewenthal-Eschwege, Kahn-Hamburg, Moritz-Hamburg, Pels-Hamburg von der Mitgliederversammlung bestätigt. Von den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern wurden die Herren: Kommerzienrat Fränkel-München, Hugo Mainz-Hamburg, Kommerzienrat Marx-Königsberg wiedergewählt, die Herren David Block-Frankfurt a. Main, und Leo Goldschmidt-Frankfurt a. Main, neu gewählt. Mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen des Tages die Einleitung neuer fruchtbringender Früchte im kommenden Geschäftsjahre bilden mögen, schloß der Vorsitzende die Versammlung, deren Teilnehmer den fünfstündigen Verhandlungen mit lebhaftestem Interesse gefolgt waren.

Beschlüsse der französischen Rabbiner. Paris. — Von der Jahresversammlung der französischen Rabbiner liegen nunmehr ausführliche Berichte vor. Es wurden namentlich behandelt die Fragen des Jugendgottesdienstes, dessen Einführung empfohlen wurde; der Durchwanderer (Chaluzim), für die besser gesorgt werden soll; des Aufbaus Palästinas, zu dessen Förderung Unterstützung der von Baron Edmond Rothschild gegründeten „Pica" (Palestine Jewish Colonisation Association) propagiert wurde. Die Versammlung wandte sich gegen die vom Völkerbund propagierte Kalenderreform, die völlige Verwirrung in die Beobachtung des Sabbaths bringen werde, und beschäftigte sich mit der Frage der Chalitza, deren derzeitiger Stand zu unhaltbaren Verhältnissen führe und deren Regelung von rabbinischen Weltinstanzen in die Hand genommen werden müsse. Endlich wurde umfassende Vorbildung und ein besonderer Kurs für die Barmizwoh verlangt, eine Resolution besagt, nur wer die Endprüfung eines solchen Kurses bestanden habe, solle als Barmizwoh zugelassen werden.

Rumänien. In Erwiderung auf eine Interpellation im rumänischen Parlament erklärte der Minister des Auswärtigen, Duca, daß im Zusammenhang mit den von der rumänischen Regierung an Herrn Lucien Wolf gemachten Konzessionen nunmehr Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung geführt werden, die sich auf die Repatriierung der noch in Rumänien weilenden jüdischen Flüchtlinge beziehen.

Aus Bukarest wird berichtet, daß innerhalb des Verbandes der rumänischen Juden Empörung darüber herrsche, daß Lucien Wolf, der Sekretär der Anglo Jewish Association, eine Erklärung abgegeben habe, die Nachrichten über antijüdische Exzesse in Rumänien seien übertrieben. Man ist erstaunt, wie Lucien Wolf eine derartige Behauptung aufstellen konnte, angesichts der Tatsache, daß der rumänische Außenminister Duca selbst das Vorkommen ernster Ausschreitungen zugegeben hat. Ferner ist man erregt, daß Lucien Wolf seine Informationen nicht bei jüdischen Organisationen, sondern bei der rumänischen Regierung eingezogen hat.

Wieder das gleiche Spiel, wie mit dem amerikanischen Oberst Horowitz in Ungarn im Jahre 1919! Merkwürdig, wie wenig Rückgrat die assimilatorischen jüdischen Würdenträger haben!

Saloniki. Ein Wehschrei der alten, berühmten sefardischen Judengemeinschaft hallt durch die gesamte kultivierte Welt. Die griechische Regierung will mit allen Mitteln das Ansehen und die finanzielle Stärke der Salonikier Juden unmöglich machen. Sämtliche Organisationen mit dem Misrachi an der Spitze protestierten energisch bei den betreffenden Ministerien und bei allen in Frage kommenden Behörden, jedoch ungeachtet aller Vorstellungen wurde der Regierungsentwurf, der die zwangsweise Sonntagsruhe in Saloniki vorschreibt, von der Nationalversammlung angenommen. Alle jüdischen Läden — sie bilden den weitaus größten Teil der Läden in der Stadt — müssen von nun an am Sonntag geschlossen bleiben. Die jüdische Gemeinde von Saloniki, die ungefähr 80.000 Personen zählt, hatte zu jeder Zeit einen gewissen Grad von Selbstregierung; Der Sabbat ist dort als eine religiöse und soziale Einrichtung beobachtet worden, am Samstag ruhte jeder Handel. In den früheren Jahren haben die Juden offizielle Zugeständnisse erhalten, daß die Sabbatrechte nicht verletzt werden. 1919, zur Zeit der Friedenskonferenz, gab Venizelos den Juden Sicherheiten, daß, wenn auch ein Gesetz der Bevölkerung die Sonntagsruhe gebieten sollte, die Juden nicht betroffen werden. Der im August 1920 geschlossene Minderheitsvertrag zwischen den Alliierten und Griechenland gewährt den Juden in religiöser Beziehung volle Rechte. Eine am 12. April 1923 herausgegebene königliche Verfügung bestimmt ausdrücklich, daß der Samstag der wöchentliche Ruhetag der Juden von Saloniki ist.

Großer Hesped für den Drahobyczer Rebbe זצ"ל in Newyork. Newyork, Mittwoch, den 9. Juli abds., fand in der hiesigen großen Synagoge „Schaare Schamajim" eine massenhaft besuchte Trauerkundgebung für den Drahobyczer Zaddik statt. Etwa 5000 Personen nahmen an der Trauerfeier teil, darunter sämtliche in Newyork lebende Rabbiner. Oberrabbiner Kuk hielt eine ergreifende Trauerrede. Oberkantor Jossele Rosenblatt versah mit gewohnter Meisterschaft die kantoralen Funktionen.

Louis Brandeis Kandidat für die amerikanische Vizepräsidentschaft. Die neue amerikanische Partei der Progressisten, deren Präsidentschaftskandidat Senator Lafollette ist, hat Louis Brandeis zum Kandidaten für die Vizepräsidentschaft ausersehen. Die Kampagne zugunsten dieser Partei nimmt den Charakter einer Arbeiterbewegung mit dem Ziel, Einfluß auf die Regierung zu gewinnen, an. Infolge der Differenzen bei den Demokraten nehmen die Chancen dieser neuen Partei, eine ansehnliche Stimmenzahl auf ihre Kandidaten zu vereinigen, zusehends zu.

Konvention der amerikanischen Zionisten. Vom 29. Juni bis 1. Juli wurde in Pittsburg die diesjährige Konvention der amerikanischen Zionisten unter Teilnahme von 698 Delegierten abgehalten. Es wurden unter anderem folgende zwei Resolutionen, betreffend die Jewish Agency und die Ueberführung der Exekutive nach Jerusalem, gefaßt: „Die Konferenz der Zionisten Amerikas drückt ihre Zufriedenheit mit dem Fortschritt aus, der in der Frage der Heranziehung von Gruppen, Organisationen und Elementen des mit der Zionistischen Organisation nicht vereinigten amerikanischen Judentums zur Mitarbeit an der Weltorganisation der Jewish Agency erzielt worden ist. Wir hoffen, daß auch in der Heranziehung ähnlicher Gruppen und Organisationen in Europa und in anderen Weltteilen, ein Fortschritt erzielt werden wird, sodaß die Jewish Agency in kurzer Zeit das zur Unterstützung des Aufbaues des jüdischen nationalen Heims in Palästina vereinigte Judentum repräsentieren wird." — „Die Zionistische Organisation von Amerika, versammelt auf einer Konvention, erklärt, daß die Zeit gekommen ist, für die Ueberttragung des Sitzes der Zionistischen Exekutive nach Palästina und fordert das Aktionskomitee auf, für die möglichst rasche Durchführung die nötigen Schritte zu unternehmen, wobei zugleich auch verstanden wird, daß in London eine passende politische Vertretung zu bleiben hat. Wir fordern den Zionistischen Kongreß auf, daß der Keren Hajessod und andere Institutionen, die als Agenturen der Zionistischen Weltorganisation der Aufbauarbeit von Palästina dienen, ihre Hauptquartiere ehestens nach Palästina überführen."

Korrespondenzen

R. Josef Siw זצ"ל — Jerusalem. Freitag, den 2. Juli verstarb in Jerusalem einer der besten unter den orthodoxen Juden in der heiligen Stadt. R. Josef Siw war ein großer Talmid-Chacham. Er war der Vorsteher des bedeutendsten Kolel Wilna und des Bikur-Cholim-Hospitals. Der Verstorbene war einer der Hauptbegründer des schönen Stadtteiles „Sichron-Moscheh" und hat in der dortigen Synagoge täglich den Schiur vorgetragen. Der Verblichene war ein treuer Anhänger des Misrachi und einer der Führer der großen aschkenasischen Gemeinde. Eine große Anzahl von Juden beteiligte sich an der Halwajah und die bedeutendsten Rabbiner hielten Hespedim.

Brief aus Bad Tatzmannsdorf. — Ein Freund unseres Blattes, welcher derzeit in Tatzmannsdorf (Burgenland) weilt, schreibt uns:

Der hiesige Kurort, dessen Moorbäder und Kohlensäurequellen diejenigen Franzensbads sicherlich übertreffen und denen Bad Nauheims fast gleichkommen, weist im heurigen Jahre eine besonders starke Frequenz auf, wozu nicht nur die heilbringenden Quellen, sondern auch die landschaftlich schöne Lage des Ortes inmitten eines dichten Fichtenwaldes, beiträgt. Eine rührige Kurdirektion, welche Bäder, Hotels, Restaurants und Kaffees in eigener Regie führt, bemüht sich, den Aufenthalt der Kurgäste so angenehm als möglich zu gestalten, was ihr auch in bedeutendem Maße gelingt. Nur die gesetzestreu lebenden jüdischen Kurgäste, welche auf streng rituelle Küche reflektieren, finden ihre diesbezüglichen Bedürfnisse nicht vollauf befriedigt, da die einzige koschere Restauration im Orte, von den Bädern entfernt, in einem primitiven Bauernhause untergebracht ist, weil ist der Restaurationsinhaber trotz seiner Bemühungen nicht in der Lage, seine Gäste zufriedenzustellen. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, begab sich vor einigen Tagen eine Abordnung von jüdischen Kurgästen, der unter anderen Frau Wertheimer-Wien, die Herren Kahlmann-Csorna, Strauß-Mako, Spitz-Wien, Schiller-Sopron, Dr. Markovits-Budapest angehörten, unter Führung des Herrn Kultusrates J. Pinkas-Wien, zum Vorstande der Kurkommission. Herr Pinkas schilderte die dringende Notwendigkeit der Errichtung eines modern rituell geführten Restaurants und verwies auf den Nutzen, der daraus dem Kurorte erwachsen müßte. Herr Heinrich, der Präsident der Kurkommission, brachte dem Vorgebrachten vollstes Verständnis entgegen und versprach der Abordnung, für die Errichtung eines modernen, eleganten und streng orthodox geführten Restaurationsbetriebes durch die Kurkommission im nächsten Jahre sorgen zu wollen, welcher die jüdischen Kurgäste in allen Beziehungen sicherlich vollauf zufriedenstellen wird. Die Abordnung der Kurgäste nahm diese Mitteilung mit Genugtuung zur Kenntnis und ersuchte zum Schlusse der Unterredung noch, die Kurkommission möge mit der Leitung dieser zu errichtenden koscheren Restauration den vielfach bewährten gegenwärtigen Inhaber des koscheren Restaurants in Tatzmannsdorf betrauen.

Korrespondenz aus Sauerbrunn im Burgenland.

Der Ort, der vollständig vom Walde eingeschlossen ist, ist klein und harrt dringend der weiteren Entwicklung. Die Wohnhäuser und Villen reichen nicht für die Aufnahme der Anforderungen hin. Ueberdies liegen dieselben auseinandergeworfen und bilden kein ganzes Einheitliches. Auch ist die örtliche Orientierung mangels Straßentafeln nicht die beste.

Indes ersetzt die milde, erfrischende Luft, die dem Fichtennadelwald entströmt, alle Mängel und man verzichtet wegen dieser reichen Himmelsspende auf das übrige leichten Herzens.

Insbesondere bildet die eisenhaltige Sauerquelle die den ganzen Ort und dessen Umgebung mit Naß versorgt, allgemeines Interesse.

Den ganzen lieben Tag bis spät in die Nacht strömen die mit Krügen und Krüglein beladenen Leute der Quelle zu, die niemandem absagt und die dem Namen des Kurortes alle Ehre erweist.

Nebst dem mit Stegen und Rugelegenheiten versehenen obenerwähnten frischen Nadelwald, lockt die Gäste auch der gutgepflegte Kurpark an, der ihnen stillen Aufenthalt bietet.

Bekanntlich setzt sich hier das kurbedürftige Publikum bis nahezu 90 Prozent aus Wiener jüdischen Familien zusammen.

Demgegenüber wird auch das bescheidene Verhalten derselben allseits anerkannt und finden auch keine wie immer Namen habende Chikanen statt.

Die jüdischen Geschäfte bleiben auch während der Samstage geschlossen.

Der Mattersdorfer am nächsten gelegene Kahal versorgt den Kurort mit allem jüdischen.

Derselbe erhält hier einen recht ansehnlichen Bethaussaal mit den erforderlichen Utensilien und dem Vorbeter.

Der junge Mensch rezitiert die Gebete in althergebrachter Weise selbständig von Alef bis Tow.

Außer dem Gottesdienste, der sehr eintönig absolviert wird, besteht hierorts gar kein geselliges jüdisches Leben.

Man begegnet keinem jüdischen Buche, keiner jüdischen Zeitung.

Vom Hebräischen, das dem Heiligen Lande überlassen bleibt, ist keine Spur zu merken. — Was indes nottut, ist der Mangel an einem Tenach mit Kommentaren Midrasch usw., die die Gemeinde beistellen möge.

Hebräische Polizzen. Die Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix" in Wien hat auch hebräische Drucksachen herausgegeben, darunter Polizzen für den Abschluß von Lebensversicherungsverträgen in Palästina sowohl, als mit ihren hebräisch sprechenden Klienten

anderwärts. Andere Versicherungsgesellschaften und kaufmännische Unternehmungen dürften wohl diesem Beispiel folgen.

Zuwachs der Nationalfonds-Spenden. Im Juni 1924 belief sich die an den KKL abgeführte Spendensumme auf L.E. 17.103. Während der ersten neun Monate des Jahres 5684 (Oktober 1923—30. Juni 1924) belief sich die Spendensumme auf L.E. 107.786 gegen L.E. 72.363 in der entsprechenden Periode des Jahres 5683.— Nach Abzug der Beträge, die der Keren Hajessod auf seine alte Schuld an den KKL bezahlt hat, stellt sich die Spendensumme für die ersten neun Monate 5684 auf L.E. 102.786 gegen L.E. 60.739 für die gleiche Periode des Vorjahres. Das bedeutet 67 Prozent Zuwachs. Die Spenden stellen sich in den neun Monaten nach Ländern wie folgt: Amerika 27.402,669, Deutschland 8.890,969, England 8.233,743, Tschechoslowakei 5.065,775, Südafrika 4.690,380, Keren Hajessod 5.000,—, Altrumänien 3.143,951, Polen (Warschau) 3.418,001, Kanada 3.316,128, Litauen (Kowno) 3.276,610, andere Länder 35.018,315 L.E. — Summe 107.786,618 L.E.

Eine bescheidene Anfrage an Sr. Ehrw. Herrn Ober-Rabbiner Schapiro, Pietrkov.

Anläßlich Ihres letzten Vortrages im Bayerischen Hof in Wien, welchem ich infolge beruflicher Abwesenheit leider nicht beiwohnen konnte, haben Sie zur Widerlegung vieler an Sie gerichteter schriftlicher Anfragen mit der Pauschalerklärung geantwortet: „Aber tolerant ist die Aguda, denn in ihren Wohlfahrtsinstitutionen und -Aktionen hält sie niemals Parteizugehörigkeit im Auge und stützt alle Armen ohne Unterschied."

Nun hat sich dieser Tage folgendes ereignet:

1. Kaum hatte die mit großem Klimbim angekündigte Versorgungsaktion der Chaluzim begonnen, wurden schon am 4.—5. Tage mehrere Emigranten, die aus ihrem jüdisch-nationalen Gefühl kein Hehl machten, von der seitens der Kultusgemeinde und der Alliance Israelite subventionierten Aktion verstoßen, erhielten dieselben keine Mahlzeiten mehr verabreicht und müssen diese Aermsten sich nun kümmerlich durchbetteln und hungern!

2. Letzten Sonntag wurde in der (seitens der Stadt Wien für Chaluzim — und nicht nur für Agudisten — zur Verfügung gestellten) Baracke im XII. Bezirk ein Ukas unter nichtigem Vorwande verkündet, wonach Sonntag den 20. Juli (anläßlich der Jahrzeitfeier für Herzl s. A.) kein Chaluz vor Mittag die Baracke verlassen darf, wer es dennoch tut, wird sofort delogiert. Tatsächlich wurden sechs Chaluzim, die sich zur Herzlfeier begeben hatten und drei, bei denen man Empfehlungsbriefe des Zion. Landeskomités gesehen hat, Montag, den 21. Juli ohne weiteres in die Luft gesetzt und der Obdachlosigkeit preisgegeben.

Ich mache mich erbötig, diese Tatsachen zu beweisen und frage nunmehr höflichst Euer Ehrwürden:

1. Wie reimen sich diese traurigen Fakten zu Ihren hochtönigen pathetischen Erklärungen?

2. Ob man unter solchen Umständen nicht die Pflicht hätte der jüdischen Oeffentlichkeit absolute Enthaltung anläßlich agudistischer Spendensammlungen zu empfehlen, weil eine Wohltätigkeitsaktion obiger Illustrierung doch nur eine Verhöhnung des Gemilas-Chesed-Gedankens sein kann! Es wäre von allgemeinem Interesse zu erfahren, wie Sie sich in Anbetracht der obigen Tatsachen zu dem Vorgehen einiger hiesiger Agudafunktionäre stellen.

Wien, den 20. Tamus, 5684.

Ihr ergebenster Malkiel Grünwald.

Briefkasten.

L. L., Kaltenleutgeben. Es gebührt Ihnen ganz besonderes Lob dafür, daß es Ihnen seit vielen Jahren gersten Male gelungen ist, in diesem, von so vielen Juden bewohnten Ort, ein orthodoxes Minjan zu organisieren. Ihre Klage, daß Ihnen die Gabaim der Rembrandtschule trotz der angebotenen Haftung die leihweise Ueberlassung einer Thorarolle verweigerten, beweist nur, daß die Herren kein Verständnis dafür haben und nicht wissen, daß es laut unseren religiösen Satzungen unstatthaft ist, die Ausübung einer solch vornehmen Mizwah mewatel zu sein. Selbst wenn Sie nicht 16 Jahre Mitglied des Bethausvereines gewesen wären, ist es auch Pflicht und Schuldigkeit des Tempelvorstandes, resp. des Vereinsvorstandes, Ihnen Thorarollen gegen Haftung zur Verfügung zu stellen. — Der Talmud-Thora in der Malzgasse gebührt die vollste Anerkennung dafür, daß sie sich erbötig machte, durch ihr Entgegenkommen die Organisierung des Minjans in Kaltenleutgeben zu fördern.

Die Erklärung des Schiffsschulfunktionärs M. St., daß Zionisten und Misrachisten keine Thorarollen benötigen, beweist nur die geistige Minderwertigkeit gewisser verhetzter Kreise.

H. W. Wr.-Neustadt: Es war nicht notwendig, uns auf die unrichtige Einstellung der Notiz in der hiesigen „Wahrheit" aufmerksam zu machen. Wir haben es bemerkt und wurde unsere Kollegin sicher von „interessierter" Seite um die Einschaltung des lächerlichen Satzes ersucht. Herr Dr. P. hat auf Wr.-Neustadt nicht aus freien Stücken resigniert, sondern er wurde „geschickt". Jeder logisch und jüdisch denkende Mensch mußte ja zur Ueberzeugung gekommen sein, daß sich eine Gemeinde in ihrer Entwicklung nicht durch die Launen einer einzelnen Person hemmen lassen kann und haben ernste Kreise schon seit Jahren die beispiellose Geduld der Gemeindeleitung ob dieses Vorgehens bedauert. — Nun ist der Weg zur freien Entwicklung geebnet und hoffen wir sicher, daß die Gemeinde den Tausch nicht bedauern wird.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbred, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Zahl 286/1924.

Offertausschreibung.

Für den Statusquo Tempel gelangt an der Kaschauer israelitischen Kultusgemeinde die Stelle eines jüdischen Vorbeters, der zugleich Schochet, Bódek, Kóré und Móhel ist, zur sofortigen Besetzung. Gehalt nach entsprechender Qualifikation vereinbarungsgemäß, aber mindestens ein jährliches Gehalt von 16000 (Sechzehntausend) Kč. und usuelles Nebeneinkommen. Den bisherigen Wirkungskreis, Lebensalter und Familienstand bezeugende Dokumente und mit von drei orth. Rabbinern verifizierte Kabóles ausgestattete Offerte sind an die Kanzlei der israelitischen Kultusmuttergemeinde (Kosice, Frangepangasse 17) einzusenden. Reisespesen werden nur den zum Probevorbeten Eingeladenen vergütet.

Kosice, 21. Juli 1924.

Der Kultusvorstand.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen ö. K 20.000; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 31 Wien, 1. August 1924 ב״ה וינה א׳ מנחם אב תרפ״ד **2. Jahrgang**

Die Sitzung des Aktions-Komités.

Die Sitzung des Aktions-Komités wurde Dienstag, am 22. Juli, um 11 Uhr vormittags eröffnet. Anwesend sind:

Von der Exekutive: Weizmann, Sokolow, Cowen, Lipsky, Sprinzak, später Pick.

Vom Finanz- und Wirtschaftsrat: Dr. Halpern, Dr. Feiwel, Kaplansky, Zlatopolski.

Mitglieder des A. C.: Blumenfeld, Chajes, Florentin, Goldbloom, Gottlieb, Hantke, Jacobson, Levite, de Lieme, Motzkin, Reich, Stricker, Ussischkin, Yellin, Farbstein Struck, Arlosoroff, Lewinsohn, Twersky, Brudny, Fischer, Warburg, Grünbaum.

Ersatzmitglieder: Aleinikoff, Hindes, Federbusch, Nurok, Hellmann, Weltsch, Goldmann.

Präsident Dr. Chajes eröffnet die Sitzung mit einer Gedenkrede auf Theodor Herzl anläßlich des 20. Todestages. Sodann gedachte er der kürzlich verschiedenen Frau Rivke Sokolow und sprach dem Präsidenten der Exekutive, Herrn Sokolow, das herzlichste Mitgefühl des A. K. aus.

Als erster Punkt der Tagesordnung gelangt zur Verhandlung der Bericht der Exekutive über die politische Lage und das künftige Arbeitsprogramm der Exekutive, insbesondere im Hinblick auf die Erweiterung der Jewish Agency.

Dr. Weizmann gibt eine Schilderung der politischen Lage, die er nach seiner Rückkehr aus Amerika vorgefunden hat und einen Bericht über die Unterredungen, die er mit Mitgliedern der Regierung und mit hervorragenden Persönlichkeiten des englischen politischen Lebens gehabt hat. Er bezeichnet die gegenwärtige Lage als günstig, da verschiedene Momente zu unseren Gunsten gewirkt haben, vor allem unsere Arbeit in Palästina selbst, die ihren Eindruck auf die öffentliche Meinung und auf alle eingeweihten Personen nicht verfehlt hat. Man ist heute überzeugt, daß es sich um eine ernste und reale Sache handelt, die vorwärts schreitet, und daß die Juden entschlossen sind, das Mandat in Buchstaben und im Geist ernst zu nehmen und zu verwirklichen. Auch in England hat man heute erkannt, daß Palästina für das Weltreich von großer Bedeutung ist und wir finden immer weniger öffentliche Angriffe auf die britische Palästinapolitik. Wir können erwarten, daß wir in der nächsten Zeit keine Störungen haben werden, zumal auch die Regierung, wie sie bereits im Parlament erklärt hat, an der Politik der nationalen Heimstätte festhält. Im ganzen ist die Konjunktur heute so, daß wir ein großes Stück vorwärts kommen können. Dazu gehört aber eine große Anstrengung unsererseits. Vor allem gehören dazu große Mittel.

Dr. Weizmann schildert nunmehr die finanzielle Lage, insbesondere die Resultate seiner Arbeit in Amerika. Er betont, daß es in Amerika potentiell genügend Geld gibt, um Palästina aufzubauen, es ist aber schwer, es herauszuholen. Der Keren Hayesod war ein großer Erfolg, aber er hat nur 10—15 Prozent der jüdischen Bevölkerung Amerikas erreicht. Es ist zu zweifeln, ob unter den heutigen Umständen und mit den heutigen Kräften erheblich mehr erreicht werden kann, vielleicht eine Steigerung um 5 Prozent jährlich, damit aber können wir nicht Schritt halten mit den wachsenden Bedürfnissen in Palästina. Daher steht das Problem so, daß wir neue Kraftquellen erschließen müssen. Wir müssen konzentrische Kreise ziehen, um unsere Kraft moralisch, sozial und finanziell zu vergrößern.

Dr. Weizmann schildert nun die Bemühungen zur Heranziehung der nichtzionistischen Juden in Amerika. Es handelt sich dort um drei Schichten: erstens die Oberschicht, die durch das American Jewish Committee repräsentiert wird, zweitens die Mittelschicht, die in den Friendly Societies organisiert ist, und drittens die gut organisierte jüdische Arbeiterschaft. Die letzte Gruppe ist noch am weitesten von uns entfernt, die ersten zwei Gruppen können für praktische Zwecke als eine Einheit betrachtet werden. Auch die Arbeiterschaft kommt uns näher und wir hoffen, daß sie bald so nahe sein wird, wie heute die anderen Kreise, aber wir müßten anfangen mit der ersten Gruppe. Dr. Weizmann berichtet über die Konferenz vom 17. Februar in New York und über die Arbeit der beiden Komités für die Investment Corporation und Jewish Agency. Demgemäß soll ein Jewish Council aus 150 Mitgliedern gebildet werden, der zur Hälfte aus Nichtzionisten besteht. Die nichtzionistischen Mitglieder sind von den Judenschaften der einzelnen Länder zu wählen. Der Council wählt eine Exekutive aus 18 Mitgliedern, gleichfalls nach dem Prinzip 50:50 und diese Exekutive schafft sich ihre Organe in Palästina.

Dr. Weizmann befürwortet die Annahme dieses Planes und betont die großen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben würden. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Zionisten bei Intensivierung der Arbeit auch in Europa imstande sind, noch viel mehr zu leisten als bis jetzt. Aber trotzdem sind wir auf einem Punkte angekommen, wo wir ein Budget von etwa 100.000 Pfund Sterling vorschlagen. Die Exekutive wird entschieden dagegen sein, dieses Budget durch Zusätze zu belasten. Aber wir dürfen den Ernst der Lage nicht verkennen. Unser Budget reicht für die künftigen Jahre gerade dazu aus, die bestehenden Siedlungen zu befestigen. Um aber eine größere Einwanderung und Ansiedlung durchzuführen, brauchen wir zumindest das Doppelte. Wir müssen vor allgem von den Zionisten ganz andere Anstrengungen verlangen als bisher, erst dann werden wir auch von den Juden in Texas oder sonstwo größere Anstrengungen verlangen können. „Ich halte die Verwirklichung des nationalen Heims, wenigstens in seinen ersten Umrissen, in unserer Generation für möglich. Dazu müssen wir aber den Zustand der Stagnation überwinden. Ein Merkstein auf diesem Wege ist die Jewish Agency." Die Zionistische Organisation wird aus dieser Entwicklung gestärkt hervorgehen. Sie wird zwar ihre Rechte aus dem Mandat mit anderen teilen; aber sie bleibt die treibende Kraft einer viel größeren Entwicklung und wird von den quälenden Lasten etwas erleichtert, um ihrer eigentlichen Aufgabe dienen zu können.

Es ist auch erforderlich, daß unser administrativer Apparat in Palästina reorganisiert und gestärkt wird. Die Exekutive ist heute oft in der Lage, daß sie die Dinge geschehen lassen muß und den Tatsachen nachhinkt. Infolgedessen wird die Arbeit von Personen geleitet, die nicht die volle Verantwortung nach außen hin tragen, und dieser Zustand ist für die zionistische Executive unerträglich.

Dr. Weizmann schließt mit dem Appell, das A. K. möge die Situation mit allem Ernst abwägen und den Weg gehen, der die zionistische Sache wirklich vorwärts bringt.

Nach Dr. Weizmann ergreift Herr Sokolow das Wort.

Herr Sokolow gedenkt zunächst Herzls, des Schöpfers unserer Organisation, mit dem wir uns besonders stark verbunden fühlen in einem Moment, wo wir daran gehen, so wichtige Aenderungen in unserem zionistischen Werk durchzuführen.

Auf die politische Lage eingehend, schildert der Redner insbesondere die große Bedeutung, die in der heutigen politischen Weltlage der Völkerbund hat, jene Körperschaft, mit der unsere Arbeit in Palästina in besonderer Weise verbunden ist. Daraus ergeben sich auch für uns Konsequenzen, denn wir dürfen den Völkerbund als wichtigen Faktor nie aus dem Auge verlieren. Im zweiten Teil seiner Rede wendet sich der Redner gegen die Versuche, die von jüdischer Seite immer wieder gemacht werden, um auch in der äußeren Politik die einheitliche Front zu durchbrechen. Diese bedauerlichen Erscheinungen verdienen mehr Aufmerksamkeit, als wir ihnen bisher zugewendet haben.

In der Dienstag-Nachmittagsitzung spricht als erster Redner Dr. Hantke, der die Vorschläge Dr. Weizmanns unterstützt, jedoch präzisere Angaben wünscht über die in Aussicht genommene Zusammensetzung der Jewish Agency, sowie über die Verteilung der Kompetenz zwischen Jewish Agency und Zionistischer Organisation. Der Redner bespricht die Zustände in Palästina und betont die Notwendigkeit, einen Teil der Exekutive nach Palästina zu überführen, vor allem den Finanz- und Wirtschaftsrat, aber man müsse die richtigen Menschen aussuchen. Unsere Organisation habe nicht die Courage neue Parolen auszugeben und ihre eigene Struktur den neue Verhältnissen anzupassen.

Jean Fischer kritisiert die politische Lage, die er nicht für so günstig ansieht wie die Exekutive.

Mittwoch, den 23. Juli, wird die Generaldebatte fortgesetzt.

De Lieme erklärt, die Jewish Agency sei notwendig, um die Arbeit in breiterem Maßstab weiter zu führen. Man müsse darauf hinarbeiten, daß die amerikanischen Vertreter tatsächlich als Vertreter der organisierten Judenheit erscheinen, es bleibt aber die Frage der anderen Länder zu lösen, die noch Schwierigkeiten machen wird. Der Redner bespricht dann das sogenannte Konsolidierungsbudget und betont, daß das Ziel aller Tätigkeit sein müsse, unsere Siedlungen so weit zu bringen, daß sie sich selbst erhalten.

Mereminsky führt eine Reihe von Tatsachen an aus dem Gebiete der Emigration, die die politische Lage beleuchten. Die englischen niederen Beamten machen alle möglichen Schwierigkeiten. Die zionistische Organisation muß sofort nachdrücklich verlangen, daß den Uebergriffen, die z. B. in Warschau geschehen sind, ein Ende gemacht wird. Zur Frage der Jewish Agency betont der Redner die Notwendigkeit der Heranziehung der organisierten Arbeiterschaft Amerikas.

Farbstein (Misrachi) begrüßt die Tatsache, daß eine alljüdische Konferenz in Amerika geplant wird, als eine Vorstufe zum jüdischen Weltkongreß. Er befürchtet, daß die

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Schekel-Büchlein im Misrachi-Bureau Wien, II., Praterstraße 43

Geldgeber der ganzen Jewish Agency ihren Willen aufzwingen werden. Dagegen wäre eine willkommene Folge der Jewish Agency, daß die Verwaltung in Palästina nicht mehr wie bis jetzt ausschließlich zugunsten der Arbeiter erfolgt. Der Redner kritisiert mit größter Erbitterung das Verhalten der Exekutive gegenüber der Orthodoxie. Solche Handlungen, wie die der Herren Halpern und Vriesland müssen die Orthodoxie abschrecken und können unter keinen Umständen geduldet werden. Die Exekutive muß sich mehr wie bisher auch in politischen Aktionen der Mitwirkung der zionistischen Orthodoxie und der Rabbiner bedienen.

Stricker wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Vorschläge der Exekutive. Es ist ein Fehler, daß man immer nur an Amerika denkt, in anderen Ländern sehen wir keine Ansätze einer organisierten nichtzionistischen Judenheit, die am Aufbau Palästinas teilnehmen würde. Redner könne nicht verstehen, wieso ein antinationaler Jude die Verantwortung für den Aufbau des nationalen Heims übernehmen könne. Redner bedauert, daß die Fraktionen im Zionismus so wenig Interesse für die Fragen der Organisation haben, dies ist der wichtigste Grund für die allgemeine Resignation, die uns befallen hat. Redner befürchtet, daß durch die Jewish Agency die Zionistische Organisation in den nächsten Jahren sehr geschwächt werden wird.

Ussischkin warnt davor, nur auf Amerika zu hoffen und Europa zu vernachlässigen. Man könne in Europa jetzt sehr viel Geld für Palästina bekommen, dies würde auch eine große Wirkung auf Amerika haben. Wir sollen uns nicht selbst degradieren, wir sollen nicht als Bittende kommen, sondern unsere eigenen Leistungen richtig würdigen. Das polnische Judentum hat trotz seiner schweren Lage im letzten Jahre sehr viel für den Aufbau Palästinas geleistet durch Gründung von privaten Unternehmungen und Industrien, deren Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes auch vom Oberkommissär anerkannt wurde. Auf die Lage in Amerika übergehend, spricht der Redner seine Ansicht aus, daß trotz der kolossalen Arbeit, die Weizmann dort geleistet hat, im Grunde nichts erreicht wurde. Die Investment Corporation werde wahrscheinlich nicht mehr werden als eine der vielen Gesellschaften, die wir schon haben, ihr Wert ist nicht zu unterschätzen, aber sie ist nicht ein entscheidendes Instrument für den Aufbau des Landes. Was den Keren Hayesod betrifft, so haben wir trotz den schönen Reden der amerikanischen Notabeln nur um etwa 20 Prozent mehr bekommen als voriges Jahr. Nur in der Agency-Sache hat Weizmann etwas erreicht, weil er auf der ganzen Linie nachgegeben hat. Nicht nur haben die anderen keine Verpflichtungen übernommen, sondern man soll ihnen noch Rechte einräumen bezüglich des Keren Hayesod, den wir bis jetzt schon hatten.

Dr. Gottlieb vergleicht den Standpunkt Ussischkins mit der Stellung der Trennungsorthodoxie. Wir Zionisten dürfen nicht für Absonderung sein, sondern wir müssen das ganze Volk für unsere Sache gewinnen. Die Menschen ändern sich und Palästina selbst hilft dabei mit, das haben wir bei Felix Warburg gesehen. Werden die anderen nicht mittun, dann werden wir die Last allein weiter tragen, aber wir müssen wenigstens alle Anstrengungen machen, neue Kräfte zu bekommen. Unsere Aufgabe ist, das Leben und den Aufbau in Palästina wirklich zu beherrschen, dazu brauchen wir eine starke Verwaltung, und wir müssen alle Schichten des Volkes in gleicher Weise an dem Aufbau teilnehmen lassen, nicht nur die Arbeiterschaft.

Die nächsten Redner sind Dr. Reich, Grünbaum, Twersky.

Dr. Leon Reich sagt, er unterstütze die Vorschläge auf Erweiterung der Jewish Agency nur widerstrebend.

Grünbaum beklagt das Fehlen detaillierter Vorschläge bezüglich der Konstitution der Jewish Agency. Bis zu welcher Grenze werde man in den Konzessionen gehen? Redner wünscht auch Aufklärung darüber, ob die in den verschiedenen Ländern gewählten Vertreter in die Jewish Agency irgend einer Körperschaft verantwortlich sein werden, oder ob sie lebenslänglich ihr Amt bekleiden. Er fragt ferner, was die zionistische Exekutive nach Schaffung der J. A. zu tun haben werde. Wir müssen von der J. A. die Einberufung des jüdischen Weltkongresses fordern.

Twersky zweifelt, ob die Ueberführung des Finanz- und Wirtschaftsrats nach Palästina genügen wird, um die Verwaltung dort zu verbessern. Er beklagt das Fehlen eines Programmes für die Immigration von Leuten mit mittlerem und kleinem Vermögen, denen man mit wirtschaftlichem Rat an die Hand gehen müßte.

Josef Cowen beklagt die mangelnde Koordination zwischen Keren Hayesod und Keren Kajemeth. Bezüglich der Jewish Agency betont er, daß Weizmann Herzls Werk fortsetzt.

Auf mehrfache Interpellation gibt sodann Dr. Chajes einen Bericht über die Sitzung des Komités zur Schaffung eines jüdischen Institutes in Verbindung mit der Universität in Jerusalem.

Herr Sokolow ergänzt den Bericht. Herr Yellin und Dr. Weizmann geben Aufklärungen über die Entstehung der verschiedenen Universitätskomités.

Danach wird die Debatte über die Jewish Agency fortgesetzt.

Dr. Goldmann klagt darüber, daß von Sitzung zu Sitzung stets weitere Konzessionen verlangt werden. Er wendet sich dagegen, daß jetzt schon ein Definitivum geschaffen werden soll. Wir können auf den Gedanken des Weltkongresses nicht verzichten.

Dr. Federbusch hält mit Rücksicht auf die um sich greifende Palästinabewegung in Polen die Aussichten auf Einberufung eines Weltkongresses im gegenwärtigen Moment für durchaus günstig. Die Erweiterung der Jewish Agency müsse nur als erste Etappe zum Weltkongreß aufgefaßt werden. Er sei der Meinung, wenn die Forderungen des „Misrachi" genügendes Verständnis gefunden hätten, könnte der „Misrachi" die ganze Orthodoxie unter der Fahne der zionistischen Bewegung organisieren. Auch wir bewundern die Arbeit unserer Chaluzim in Palästina, aber von der Hachschara angefangen bis zu den Palästinaämtern und der Kolonisationspolitik in Palästina sei ein einheitliches System durchgeführt, die linken Arbeitergruppen zu favorisieren und den religiösen Arbeiter und Bürger zurückzusetzen, was manchen Teilen des religiösen Judentums den Eintritt in die Zionistische Organisation erschwert.

Van Vriesland spricht für die Erweiterung der Jewish Agency aus drei Gründen. Erstens sei es gut, daß der Name „zionistisch" durch „jüdisch" ersetzt wird, um anzudeuten, daß für Palästina das ganze Volk die Verantwortung trägt. Zweitens hoffen wir durch die Erweiterung mehr Geld zu bekommen, drittens wird es uns leichter sein, geeignete Menschen für die Administration zu finden. Redner bezeichnet die gegenwärtige Administration zu schwach im Verhältnis zu den gesteigerten Aufgaben. Wir dürfen nicht Aufgaben beginnen, die unsere Kraft überschreiten. Die Arbeiter, die immer ein Fait accompli schaffen wollen, leiden selbst davon am meisten.

Hindes erklärt, wir müssen die Aufbauarbeit von der Z. O. auf die Jewish Agency übertragen. Die Z. O. könne durch die Schaffung der Jewish Agency nur entlastet werden.

Sprinzak kritisiert das Verhalten gewisser Zionisten in Palästina in der Frage des Bodenkaufs, die sich mit Spekulanten einlassen. Die meisten Dinge in Palästina sind nicht rentabel, auch die alten Kolonien nicht. Die Arbeiter wollen sich nicht der Kontrolle entziehen, aber es muß ein für allemal festgestellt werden, daß wir für unsere schwierige Sache keine fähigen Vertreter finden können. Bezüglich der Jewish Agency ist Redner der Ansicht, daß zur Vermeidung späterer Unklarheiten ihre Aufgaben klarer umrissen werden sollen.

(Schluß folgt.)

*

Es sind nachträglich folgende Sitzungsteilnehmer eingetroffen:

Mitglieder der Exekutive: Dr. Ruppin, Doktor Pick.

Mitglieder des A. K.: E. Kaplan, A. Lewinson, N. Twersky, I. Mereminski.

An Stelle abwesender Mitglieder die Ersatzmitglieder: B. Locker, Lazarus Barth.

Im ersten Verzeichnis wurde versehentlich der Name des H. David Florentin ausgelassen.

Herr Farbstein bittet richtigzustellen, daß er in seiner Rede (Bulletin Nr. 2) nicht gegen die Bevorzugung der Arbeiter gesprochen hat, vielmehr wünschte, da die Arbeiter in jeder Beziehung gestützt werden. Er hat nur im allgemeinen die Hoffnung ausgesprochen, daß die Jewish Agency die Verwaltung in Palästina verbessern wird.

Ansprache von Sir Herbert Samuel in der Sitzung des Aktionskomités.

Mittwoch, den 23. d., besuchte Sir Herbert Samuel, der High Commissioner for Palaestine, die Sitzung des A. C. Der Gast wurde von Dr. Weizmann und Dr. Chajes in herzlichen Worten willkommen geheißen.

Sir Herbert Samuel erklärte, er betrachte es als einen glücklichen Zufall, daß sein Besuch in London in diesem Jahre mit der Sitzung des A. C. zusammenfällt und er dadurch in die Lage versetzt wird, so viele der Männer zu begrüßen, die die Führer der großen Unternehmung in Palästina sind. Während der letzten vier Jahre sei ein erheblicher Fortschritt in Palästina zu verzeichnen, und während der letzten zwei Jahre hat auch ein größeres Maß von Ruhe im Lande geherrscht. Die Imigration wurde in einem kleineren Maßstabe fortgesetzt als erwünscht war, da sie von den ökonomischen Fortschritt des Landes abhängt, aber gerade in letzter Zeit ist wieder ein Wachstum zu verzeichnen. Während seiner letzten Reisen durch Palästina hat der Redner mit großer Befriedigung die Entwicklung im Emek Jesrael beobachten können, wo in den letzten Jahren eine Reihe von lebensvollen jüdischen Dörfern entstanden sind. Die industrielle Ausstellung, die jüngst in Tel-Aviv stattfand, hat gezeigt, welche bemerkenswerte Entwicklung in der letzten Zeit in der Industrie vor sich gegangen ist. Sie ist ein Anzeichen, daß Palästina das industrielle Zentrum des mittleren Ostens innerhalb einer Generation werden kann. Die Regierung ist gegenwärtig damit beschäftigt, den Zolltarif zu revidieren, um die Erzeugung von Waren nicht nur für Palästina selbst, sondern auch zum Export für die Nachbarländer zu erleichtern. Sir Herbert Samuel ging dann auf die Frage der Erweiterung der Jewish Agency ein und sagte, da nicht alle Juden in der Zionistischen Organisation vertreten seien, so sei es wünschenswert, ihre Mitwirkung beim Aufbaue des jüdischen nationalen Heims durch das Medium der Jewish Agency zu sichern.

Sir Herbert Samuel antwortete dann auf eine Reihe von Fragen, die aus der Versammlung an ihn gerichtet wurden. Hierauf sprachen Dr. Weizmann sowie der Vorsitzende Dr. Chajes dem Gast den Dank für seinen Besuch und seine ermutigenden Worte aus.

Von Synagogen, Synagogendienern und ihren Namen.

Von Ben Josef Halewy.

(Schluß.)

Das Gründungsjahr der Mattersdorfer Synagoge (1344) beweist, daß die Judenverfolgungen des Jahres 1336, die in Bayern, Böhmen und den angrenzenden Teilen Oesterreichs und Mährens zahlreiche Opfer forderten, einen Strom von Flüchtlingen nach den benachbarten Ländern brachten, in denen die Gehetzten an erstbester Stelle in einer gewissen Ortsbeschränktheit so lange als möglich verblieben. Gleich vielen anderen ist der Name Schischa für die Gesetze der jüdischen Wanderung sehr lehrreich. Am interessantesten aber ist noch der Name des dritten unserer Schamaschim, Schön, ein Name, der ebensogut eine Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben des ehrenden Epithetons Scheliach neeman, d. h. treuer Bote oder Anwalt (der Gemeinde vor Gott) sein kann als auch eine deutsche Uebersetzung des auch auf den Grabsteinen dieser Familie in Mattersdorf angewendeten Namens Jaffe oder Joffe. Und diese Möglichkeit ließe dann auch neben der Klassifizierung des Namens Schön als eines derjenigen Namen, die Eigenschaften des Trägers bezeichnen, noch die Annahme eines schon in der palästinensischen Heimat getragenen und von dort mitgebrachten Namens zu, der auf die Abstammung aus der Hafenstadt Jaffa zurückzuführen wäre. Viele unserer Familiennamen sind ja nicht erst in der jüngsten Vergangenheit unter dem Zwange zur Annahme fester Namen entstanden, sondern, wie schon die im Talmud vorkommenden Zunamen beweisen, waren bereits im jüdischen Altertum Namen üblich, die nach denselben Gesetzen wie die heutigen jüdischen Familiennamen Herkunftsort, Stamm, Beruf oder sonstige Eigenschaften des Trägers bezeichneten und nur nicht immer unabänderlich an der Familie haften blieben. Ueberhaupt bieten die jüdischen Familiennamen dem Forscher eine unerschöpfliche Fundgrube interessanter Details und Anhaltspunkte aus allen Zeitaltern unserer Geschichte und es wäre auch eine dankbare Aufgabe für jüdische Gelehrte, die ebenfalls mit der jüdischen Familienforschung eng zusammenhängt, eine lexikalisch geordnete Publikation des erreichbaren Materials über alle jene Orte in Angriff zu nehmen, in denen Juden leben oder je gelebt haben, wie dies für Deutschland bereits die leider noch immer unvollendete Monumenta Germaniae Judaica unternommen haben.

Drei Träger stolzer Namen aus Geschlechtern, die zu den ersten in Israel zählen können, bekleiden ein Amt, das gegenwärtig oft nur allzu geringschätzig angesehen wird. Oft kann man den entrüsteten Ausruf hören: „Ich bin doch kein Schammes!" und der „Schlattenschammes", der für die Tafeln der ganzen Gemeinde den Salat von den Würmern zu reinigen hat, ist in der Tat das bedauernswerteste und niedrigste Mitglied der Kehilla. Aber es war nicht immer so und es gab Zeiten, in denen der Schamesch ein großer Gelehrter war und hochangesehen sein Amt unter dem Titel eines Chasan ausübte. Auch heute gibt es noch Gemeinden, deren Schamesch ein mindestens ebenso großer Gelehrter ist, wie mancher Rabbiner und ich erinnere mich, vor einigen Jahren in einem rabbinischen Werke einen ganzen Abschnitt über die moralischen Anforderungen an einen Schamesch und seine Pflichten gelesen zu haben. Sogar Schemesch, die Sonne, anderen Völkern, Herrscher und Mittelpunkt eines ganzen Planetensystems, muß sich's gefallen lassen, in unserer Sprache wurzelverwandt zu sein mit Schamesch, als sollte damit angedeutet werden, daß auch sie nur die vornehmste ist im Heere der Diener dessen, der alles erschuf. Und wie schön ist auch, was Raschi unseren Lehrer Moscheh gelegentlich der Amtseinsetzung der Leviten zu diesem dem Dienste Gottes geweihten Stamme sprechen läßt: אשריכם שתזכו להיות שמשים למקום Heil Euch, die Ihr gewürdigt seid, Diener des Höchsten zu sein! Ja, es ist doch kein so niedriges Amt, wie gemeinhin angenommen wird, dieses Amt des Schamesch, und wahrhaft jüdisches Empfinden sieht es sogar als hohe Ehre an, das Licht im Heiligtum anzuzünden und erhalten, und die Gemeinde zum heiligen Dienste rufen zu dürfen. Wenn erst, was sogar bei den Schaffnern der Wiener Straßenbahn möglich war, auch bei den jüdischen Gemeindebeamten wieder Eingang findet, und jedermann, statt Einzelpersonen Trinkgelder zu geben, nach Gebühr zu den jüdischen Institutionen beiträgt, die dann schon ihre Träger erhalten werden, und wenn ferner der Schamesch sich nicht mehr als Diener der Gemeindegewaltigen ansähe, denen zuliebe er seine Würde und sogar oft auch die Gesetze der Religion vergessen zu müssen glaubt, sondern würdiger Vertreter der Gemeinde in ihren hehrsten Aufgaben zu sein strebt, dann könnte das Amt des Schamesch wieder ein Ehrenamt werden, das sogar von mittellosen Privatgelehrten angenommen werden kann, ohne ihren Stolz zu verletzen. Und dann müßte es auch wieder als Glück empfunden werden können, das Gotteshaus zu betreuen, wie ja auch schon unser Herzl in Beziehung auf den Schamesch an der Menorah so sinnig sagte, daß kein Amt beglückender sei, als das eines Dieners am Licht.

Bialik über Erez Israel.

Der hebräische Dichter Chaim Nachman Bialik, der im vorigen Jahre nach Palästina übersiedelt ist, ist vor kurzem in privaten Angelegenheiten vorübergehend nach Berlin gekommen. Er äußerte sich einem jüdischen Zeitungskorrespondenten gegenüber über seine Eindrücke in Palästina wie folgt:

Bevor ich in Erez Israel gelebt habe, pflegte ich immer erbost zu sein über diejenigen, die mit Verachtung und Geringschätzung von der Galuth sprechen, als wären die vierzehn Millionen Juden der Diaspora nichts mehr als ein Anhängsel Palästinas. Kommt man aber nach Palästina, so beherrscht einen das Gefühl, daß tatsächlich die hunderttausend palästinensischen Juden der Grundstock des Judentums sind und alle anderen bloß etwas Nebensächliches. Das ist mit dem Verstand nicht zu begreifen, man muß das fühlen, und dieses Gefühl haben alle, die nach Palästina kommen. „Es ist unser Land, hier sind wir frei" — diese Anschauung läßt sich hier niemand rauben. Die Galuth besteht doch aus lauter Aengsten. Man fürchtet, wenn man zurückgezogen und verschlossen als Ghettojude lebt, und man fürchtet wiederum, wenn man in die große Welt heraustritt. Man fürchtet sich vor der Reaktion und bangt vor den Revolutionen. In Palästina ist dieses Gefühl der ewigen Angst bei keinem vorhanden. Als ich hier zum erstenmal einen Juden mit langen Peoth aufrecht und stolz einherschreiten sah, habe ich an seinen ungebeugten Schultern meine Freiheit erlebt...

Das Beste, das wir in Erez Israel besitzen, ist das Menschenmaterial. Ich weiß nicht, ob Palästina einen neuen jüdischen Typus schaffen wird. Vorläufig sieht man ihn noch nicht, zunächst kann man bloß von Anzeichen und Keimen dazu sprechen. Aber das eine steht fest: eine Masse von solcher Begeisterung und Idealismus, solcher Ausdauer und Klugheit bei der Arbeit hat bald kein zweites Volk auf der Erde. Der deutsche Professor Hancken-Wallermann, der bereits die ganze Welt bereist hat und ein Spezialist auf dem Gebiete der Kolonisation ist, hat mir ebenfalls versichert: Was die Chaluzim in Palästina leisten, ist fast übernatürlich und hat kein Beispiel in der Geschichte der Kolonisation. Da ist die Kolonie Nahalal, die früher den deutschen Templern gehört hat, die durch ihren Fleiß und ihre Ausdauer bekannt sind. Die Bedingungen sind dort so schwer, daß die Hälfte der deutschen Kolonisten ausgestorben und der Rest es vorgezogen hat, die Kolonie rechtzeitig zu verlassen. Da sind die jüdischen jungen Leute gekommen und haben mit wenig kolonisatorischer Erfahrung, aber viel Idealismus die Kolonie aufgebaut und zur Blüte gebracht. Die Sterblichkeit ist dort jetzt minimal.

In den jüdischen Kewuzoth und Kolonien weiß man nichts von Trauer und Verzweiflung, und die Kraft, Not und Sorgen zu ertragen, schöpfen die Arbeiter hauptsächlich aus dem Gefühl, am Bau der Zukunft zu wirken. Dabei steht die Sittlichkeit in den Kolonien auf einer hohen Stufe. Von einer gewissen Seite werden Gerüchte verbreitet, unter den Chaluzim herrsche freie Liebe und sexuelle Zügellosigkeit. Das ist eine Lüge. „Der Gott Israels haßt die Unzucht" — geschlechtliche Ausgelassenheit ist keine jüdische Sache und die Chaluzim wissen, das dies den mit soviel Mühe aufgerichteten Bau untergraben und ihnen die Kraft rauben würde, weiter zu dulden und zu arbeiten. Eine einzige Schwäche haben die Chaluzim, die unbeschreibliche Leidenschaft für den eigenartigen palästinensischen Tanz. Es ist unbegreiflich, wie Menschen, die so schwer arbeiten und sich von Brot und Gemüse ernähren stundenlang und manchmal eine ganze Nacht hindurch bis zur Ohnmacht tanzen können. Der Tanz ist ihr Alkohol und der Ersatz für erotische Erlebnisse. Es gibt in Palästina eine Kolonie mit dem Namen „Daganiah", über die immer eine melancholische Stimmung ausgegossen ist. Daganiah ist schon 12 Jahre alt, hat schon viele Gefahren ausgestanden und auf ihrem Boden ist der Friedhof, der die Gräber des Arbeiterphilosophen A. D. Gordon und von ein paar durch arabische Kugeln hingeraffter Chaluzim enthält. Das alles breitet und gibt ihr das Ansehen einer verschleierten Witwe, die in Trauer noch stolz ist. Aber auch hier tanzt man Nacht um Nacht bis zur Trunkenheit.

Palästina kann man mit dem Verstande nicht begreifen, alles, was dort geschaffen wurde, überrascht und sieht wie ein Wunder aus. Auch das Aufblühen der hebräischen Sprache ist ein Wunder. Wenn man dort ist, sieht man, wie natürlich und organisch die Verbundenheit Palästinas mit der hebräischen Sprache ist. Hier braucht es keiner Agitation und keiner Propaganda für Hebräisch, hier kommt es von selbst, leicht und natürlich. Ich kenne in Palästina — erzählt Bialik — eine alte Jüdin aus Bessarabien, die erst eineinhalb Jahre dort ist. Sie spricht natürlich jiddisch, aber sie hat ein schlechtes Gedächtnis und hat in Palästina fast alle Substantiva auf Jiddisch vergessen. An ihrer Stelle hat sie merkwürdigerweise hebräische Wörter angenommen. „Schau einmal nach, was die Ephrochim (Küchlein) machen und streue ihnen Zer'onim (Körner) aus" ruft sie ihrem Manne zu und dabei nimmt sich alles natürlich und ungekünstelt aus, als hätte sie nie anders gesprochen... Die hebräische Sprache in Palästina ist keine Büchersprache, sie ist nicht geklügelt und nicht phrasenhaft, sie trägt den gesunden Erdgeruch des palästinensischen Bodens. Es hat mir unendliche Freude bereitet, einer strammen, selbstbewußten Jemenitin zuzuhören, die sich im Haifaer Beth-Din von ihrem Manne scheiden ließ und ihn in kernigem, kräftigem Hebräisch herunterkanzelte. In meinen jungen Jahren pflegte ich immer mit Vorliebe auf den Markt zu gehen, um den jüdischen Gemüsefrauen zuzuhören, wie sie miteinander in urwüchsiger, ungeschminkter Sprache stritten. Ich habe jetzt auch schon ein Marktweib auf Hebräisch kennen gelernt... Auf palästinensischem Boden wächst ein natürliches, wirklich lebendes Hebräisch, auch schon mit grammatikalischen Fehlern.

Auf die Frage, welchen Eindruck die Ermordung de Haans in Palästina gemacht hat, erwidert Bialik:

Dr. de Haan war ohne Zweifel ein Mensch mit großer Begabung. Die Holländer hielten ihn auch für einen großen Dichter und ärgerten sich über Palästina, das ihn ihnen geraubt. Aber dieses hätte vom ganzen Herzen de Haan seinem Vaterlande zurückgeschenkt. Denn dieser Mensch begegnete mit einem ungeheuren, an Wahnsinn grenzenden Haß dem neuen Palästina und kein Mittel war ihm zu schlecht, um dem Zionismus zu schaden. Man sagt, de Haan war sexuell abnormal veranlagt und in Palästina wurden häßliche Dinge von seinem geschlechtlichen Leben erzählt. Kann sein, daß das bloß unbegründeter Klatsch war, aber sicher ist, daß de Haan sexuell gereizt war und daß diese Gereiztheit sich bei ihm in eine Art Böswilligkeit und Verbitterung gewandelt hat, die die Form eines unerbittlichen und leidenschaftlichen Kampfes annahm. Leider hat er auch Anhänger gehabt, allerdings hauptsächlich unter den Chalukajuden, Menschen ohne politische Ueberzeugungen, aber Gegner des Zionismus. Die Ermordung de Haans hat bei allen Verdruß und Erbitterung hervorgerufen, aber nicht viel Juden in Palästina werden ihm Tränen nachweinen.

Bialik erzählt auch, daß ihm de Haan kurz vor seinem Tode ein Exemplar seiner Gedichte eingeschickt hat. Bialik erwiderte darauf, er habe schon das Vergnügen gehabt, von ihm zu hören, aber — mit einem Bibelzitat — „nicht gut ist der Ruf, den das Volk Gottes von dir verbreitet".

Bialik schloß: Palästina ist schön, wunderschön, aber kein Ding für Liebhaber. Große, ernste Sorgen umschweben den Jischuw. Und wehe dem jüdischen Volke, wenn es das einmal begonnene Werk nicht vollendet. Können und nicht wollen ist eine Ungehörigkeit, aber wollen und nicht können ist eine Schmach, die niemand verzeiht. Wenn es die Juden nicht zustandebringen werden, Palästina zu beleben, wird uns der Spott und die Verachtung der ganzen Welt treffen, daß unser Leben unerträglich werden wird.

Fördert den Hapoel Hamisrachi!

Von der misrachistischen Arbeiterorganisation in Palästina „Hapoel Hamisrachi" geht uns folgender Anfruf zu, dessen Beherzigung wir allen unseren Gesinnungsgenossen und Freunden warm empfehlen:

An alle Mitglieder des Misrachi und der Zeire Misrachi und an alle, die den Aufbau Erez Israels auf der Thora und der Tradition wünschen!

Brüder und Freunde!

Vor zweieinhalb Jahren hat der „Hapoel Hamisrachi" die Losung „Thora und Arbeit" ausgegeben und die Selbständigkeit des religiösen Arbeiters deklariert, der seinen Anteil nimmt am Aufbau des Landes und der reichlich Kraft und Mut in sich fühlt, durch Arbeit die Ruinen des Landes wieder aufzurichten.

Die Nachricht von der Organisierung der religiösen Arbeiter hat alle jene erfreut, die treu stehen zu Gott und seiner Lehre. Der misrachistische Arbeiter hält in der einen Hand die Maurerkelle und baut mit der anderen einen Tempel für die ewigen Heiligtümer des jüdischen Volkes. Diese setzt er fort, trotz der vielen Hindernisse, die ihm in den Weg gelegt werden. Seine Reihen wurden immer mehr verstärkt, und er schuf in sich einen gesunden Kern für die Gestaltung des zukünftigen Lebens im Lande, das aufgebaut sein muß auf der festen Grundlage der Tradition und der produktiven Arbeit.

Der „Hapoel Hamisrachi" begegnete der Sympathie aller Kreise des Jischuw und erfreut sich bei allen Schichten und Institutionen eines guten Ansehens. Durch ihn wuchs auch der Einfluß und das Ansehen der Orthodoxie in den Kreisen der Arbeiter. Dies bezeigen die vielen rituellen Arbeiterküchen, die von uns in allen zentralen Städten ins Leben gerufen wurden, unsere Kolonien und landwirtschaftlichen Kewuzoth in Jehuda, Schomron und Galil, unsere Handwerker- und Baukooperativen und die sozialen Institutionen wie Arbeitsnachweis und Krankenkasse für unsere Mitglieder. Sie bezeugen, daß wir den Weg gebahnt haben, der zum Ziele fast des gesamten jüdischen Volkes führt: das im Geiste der Tradition, im Geiste unserer Vorfahren und unserer Propheten wiederhergestellte Erez Israel.

Der „Hapoel Hamisrachi" fühlt sich verbunden und verknüpft mit der ruhmreichen Vergangenheit und mit den heiligen Gütern des jüdischen Volkes und strebt nach einem Leben der schöpferischen Arbeit im Lande der Väter, im Sinne des überlieferten Judentums. Es ist kein Ort mehr für eine rein geistige Erfüllung des Judentums und für eine Zurückziehung in die vier Ellen der Halacha, ebensowenig kann man sich begnügen mit einem rein äußerlichen Nationalismus von Land und Sprache und ohne die Thora, die die Grundlage unserer nationalen Kultur und in unserem Volkscharakter begründet ist. Der „Hapoel Hamisrachi" tritt vielmehr ein für ein Judentum von Religion und Arbeit, die die Prinzipien unseres neuen Lebens im Lande der Väter sein sollen.

Die Ziele des „Hapoel Hamisrachi" sind also klar vorgezeichnet und es bedarf nur noch einer entsprechenden Anstrengung von seiten unserer Gesinnungsgenossen in der Diaspora. Unsere eigenen Mittel, wenn sie auch seit der Gründung unserer Organisation gewachsen sind, reichen aber nicht hin zur Verwirklichung unserer hehren Idee. Wir sind uns allein überlassen in unserem schweren Kampfe für die Befestigung unserer Positionen und das orthodoxe Judentum rührt sich nicht, um uns Hilfe darzureichen und uns in unserer Arbeit zu ermutigen.

Brüder und Freunde, versäumt nicht die Stunde, denn die Zeit drängt und die Schwierigkeiten werden größer. Helft uns unsere Positionen erweitern und ausbauen, damit wir den Aufbau des Landes im Sinne unserer Grundsätze beeinflussen können. Bringt Opfer an Vermögen und stellt uns Menschen zur Verfügung, damit man nicht sagen kann, das misrachistische Judentum wäre seiner Aufgabe beim Aufbau des Landes nicht nachgekommen.

Baut Erez Israel im Geiste der Thora und der Arbeit und reicht eure Hand der Organisation, die das verwirklichende Instrument dieses Geistes ist!

Rundschau

Unerhörte Vorkommnisse. Dem „Doar Hajom" wird aus Haifa geschrieben: Vermittels Ihrer geschätzten Redaktion möchte ich die Aufmerksamkeit aller, denen die Ehre Israels noch etwas gilt, auf ein krasses Vorgehen der hiesigen allgemeinen Arbeiterküche lenken. Diese öffentliche Institution kauft täglich um einen ansehnlichen Betrag für sich, wie für zwei andere von ihr geleiteten Küchen in den Fabriken Nescher und Schemen. Fleisch bei einem Nichtjuden ein. Ich will nicht davon sprechen, daß den Gästen Trephoth vorgesetzt werden, denn dies geht die Rabbiner an; auch nicht davon, daß es ein Chillul Haschem ist, wenn eine öffentliche Anstalt bei einem Nichtjuden Fleisch einkauft, wodurch die anderen Einwohner zur Nachahmung dieses Beispiels angeregt werden. Um die Verhütung eines Chillul Haschem hat sich der jüdische Gemeinderat zu kümmern, dem übrigens dadurch eine seiner wichtigsten Einnahmequellen verringert wird. Ich möchte nur von der wirtschaftlichen Seite der Frage sprechen. Wenn ein Jude einen Araber beim Bau seines Hauses beschäftigt hat, sind diese Herren gekommen und haben in der Nacht zertrümmert, was am Tage fertiggebracht wurde. Man weiß ja, wie es den Brüdern Rosenfeld ergangen ist, als sie einen Araber in ihre Druckerei aufgenommen haben; man kennt die Hetze, die gegen die Kolonisten inszeniert wird, wenn sie Araber beschäftigen. Aber eben diese Herren, die von öffentlichen Geldern leben, nehmen es sich heraus, bei Arabern Fleisch einzukaufen, auf keinen Fall aber bei einem Juden, selbst wenn er es noch so billig gibt. Wo sind jetzt die Herren, die es durchsetzen wollten, daß ausländische Mazzoth mit einem Verbot belegt werden? Warum bleiben sie jetzt ruhig? Ich zweifle sehr, ob die Arbeiter damit zufrieden sind, daß schwererworbenes jüdisches Geld in nichtjüdische Taschen fließt!

Soweit der Einsender des „Doar Hajom". Es erübrigt sich wohl, diesem Bericht einen Kommentar hinzuzufügen. Es frägt sich aber: wie lange soll dies noch geduldet werden?

Palästina

Die Tätigkeit des Misrachi in Erez-Israel. Die Anwesenheit des Führers der amerikanischen Misrachisten, Rabbi Meyer Berlins, in Palästina hat die Tätigkeit des Misrachi stark belebt. Neue misrachistische Siedlungen sind im Nordwestteil Jerusalems bei Romema und im Bucharischen Viertel geplant. Auch wird nunmehr das Haus der Tachkemonischule in Tel-Awiw gebaut werden. Rabbi Berlin soll für den Baufond, der 15.000 Pfund Sterling erfordert, einen beträchtlichen Betrag von Amerika mitgebracht haben. Rabbi Berlin ist, in Begleitung des Rabbi Fishmann, zurzeit auf einer Rundreise durch die jüdischen Kolonien begriffen, wobei er natürlich sein besonderes Augenmerk den misrachistischen Niederlassungen zuwendet. So weilte er auch in Chittin, das bekanntlich vor kurzem auf Nationalfondsboden errichtet wurde.

Sir Gilbert Claytons Rede bei der Grundsteinlegung für die Misrachikolonie Neweh Jakob. Jerusalem. (Sir Gilbert Clayton, der Vertreter Herbert Samuels für die Dauer seines Urlaubs, erklärte in seiner Rede anläßlich der Grundsteinlegung zur neuen Misrachikolonie Neweh Jakob, daß ein jeder Stein, der in Palästina gelegt wird, nicht bloß ein neues Haus oder eine neue Kolonie bedeutet, sondern vielmehr ein neues Bestandteil des nationalen Heimes. Die, welche nach Palästina kommen — erklärte der Redner — und sehen, wie das Land voll Steine und Sand ist, fragen verwundert, wie es möglich sein werde, dieses Land aufzubauen: allein die, welche die jüdischen Kolonien gesehen haben, auf deren Platz gleichfalls bloß Sand und Steine waren, werden sich nicht mehr wundern. Der Redner sagte zum Schlusse, er sei dessen sicher, daß auch Neweh Jakob bald eine blühende Kolonie sein und zum Stolze gereichen wird nicht bloß für die Bewohner, sondern auch für die Nachbarn.

Neue Gesellschaft für Palästina.

In Palästina ist vor kurzem eine neue Gesellschaft unter dem Namen „Palästina Lloyd", Passage- und Transportgesellschaft für alle Länder des Orients, mit dem Sitz in Berlin, gegründet worden.

Gründer dieser Gesellschaft sind: Russisch-Baltischer Lloyd und die bekannten Zionisten: Dr. Viktor Jacobsohn, Ing. I. Salkind, Journalist M. Grossmann und Dr. M. Rosenstein.

Zweck der Gesellschaft ist, den jüdischen Tourismus nach Palästina preiswerter und zweckmäßiger zu organisieren. Außerdem stellt sich die neue Gesellschaft eine rationelle Behandlung der Warentransporte nach Palästina und dem nahen Orient, zur Aufgabe.

Der Palästina Lloyd organisiert gegenwärtig zwei Touristen-Gruppen zur Reise nach Palästina für die nächsten Feiertage.

In Palästina wurden seit der britischen Besetzung 26 Personen hingerichtet, darunter kein einziger Jude. Seit Beginn der britischen Besetzung wurden laut offiziellen Angaben in Palästina 26 Personen hingerichtet, die wegen Mord oder Ueberfällen auf das Militär verurteilt worden sind. Unter den Hingerichteten befand sich kein einziger Jude. In den Gefängnissen Palästinas büßen derzeit 11.818 Personen ihre Strafe ab, davon sind 1377 Araber und Christen und nur 11 Juden.

Hebräische Ausgabe des Palästina-Handbuches von Luke und Keith Roach. Das bei Lacmillan u. Co. in London 1922 erschienene „Palestine Handbook", das von den zwei Beamten der palästinensischen Regierung Luke und Keith Roach verfaßt war, erscheint demnächst in Hebräisch. Der leitende Uebersetzer für Hebräisch bei der palästinensischen Regierung, Mr. J. Abbady, hat diese hebräische Neuauflage bis auf die neueste Zeit ergänzt, unter Berücksichtigung der verschiedenen von jüdischer Seite erhobenen Kritiken, wie dem „Haaretz", „Doar Hajom", „Hator", „Sepher Haschanah" usw., wobei auch der jüdischen Kolonisation ein viel größerer Raum eingeräumt wird, als es in der englischen Ausgabe der Fall war, und zwar auf Grund zuverlässiger Berichte, die speziell für diese hebräische Ausgabe von den verschiedenen Departements eingegangen sind. Durch diese Neuerscheinung wird einem längst verspürten Mangel an einem verläßlichen, bis in die neueste Zeit fortgeführten Palästina-Handbuch abgeholfen werden. Das neue hebräische Handbuch, das ungebunden 9 (und gebunden 10) Sh. kostet, soll noch im Laufe des Monates August erscheinen.

Samuel hat nichts versprochen. Newyork, „Morgenjournal" veröffentlicht eine aus sicherer Quelle stammende Information seines Londoner Berichterstatters, nach der die Ha-Nachricht, wonach High-Commissioner Samuel der Agudadelegation versprochen hätte, den Gemeindestatut-Entwurf für Palästina einer Revision zu unterziehen, unrichtig sei. Samuel hat der genannten Delegation vielmehr erklärt, daß er eine Trennungsgemeinde mit der Spitze gegen das Oberrabbinat in Jerusalem niemals bestätigen werde.

Aus der Bewegung

Misrachi-Versammlung in Gleichenberg. Sonntag, den 3. August, um 4 Uhr nachmittags wird im Saale des Restaurants Barschak, Theresienhof in Bad Gleichenberg eine Misrachi-Versammlung stattfinden. Referieren werden die Herren: Rabbiner Horowitz (Kozlow-Wien) und M. D. Gross (Wien).

Herzlfeier der Zeire Misrachi in Oradeamare. Am Sonntag, den 21. Juli veranstalteten die Zeire Misrachi in Oradeamare eine Trauerfeier für den verewigten Führer Dr. Theodor Herzl. Der große Saal war überfüllt und andächtige Stille herrschte, als der geschäftsführende Vorsitzende mit einer hebräischen Ansprache die Feier eröffnete. Er sagte: Dieser Tag, an dem unser großer Führer gestorben ist, der seine Kraft und sein Leben für die Idee der Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes und seines Landes hingegeben hat, können wir nicht würdiger begehen, als indem wir uns vornehmen, diesem leuchtenden Beispiel eines wahren Volksführers nachzueifern. Nach ihm sprach Präsident Ephraim Rath, der Herzls Leben und Taten schilderte. Er kam auch auf das sehr sympathische Verhältnis Herzls zum Misrachi zu sprechen, der erkannt hat, daß das Reservoir der jüdischen Volkskraft im religiös-nationalen Judentum zu suchen ist. Im Laufe seiner Ausführungen geißelte Redner das Vorgehen der nichtreligiösen Elemente in Erez Israel und betonte, daß der jüdische Staat nur dann eine feste Grundlage haben wird, wenn die jüdische Tradition sein leitender Gedanke sein wird. Wird diese ausgeschaltet, so rüttelt man an den Säulen des ohnehin noch schwachen Gebäudes. Redner gibt noch einen Ueberblick über die Tätigkeit des Misrachi in Palästina und fordert die Versammelten auf, den Misrachischeckel zu entrichten und Opfer für den Palästina-Aufbau zu bringen. Zum Schlusse sprach noch Herr Dr. Markovits über den Herzlwald und forderte das transsylvanische Judentum auf, von sich den Vorwurf abzuschütteln, als hätte es keinen Anteil an der Arbeit des Gesamtvolkes. Dr. Herzl stammt aus unserer Mitte, denn er ist in Budapest geboren, und dies erlegt uns die doppelte Pflicht auf, seine Bestrebungen hochzuhalten. Die Redner wurden mit stürmischem Beifall belohnt. Mit dem Vortrage des El male rachmim durch Herrn Liebermann endete die stille und würdige Feier.

Aron Just.

Chiefrabbi Dr. Hertz für die hebräische Sprache. London. Bei der in Leeds abgehaltenen Konferenz in Angelegenheit der jüdischen Erziehung erklärte Cheefrabbi Dr. Hertz in einer längeren Rede, daß die jüdische Erziehung den Unterricht in der hebräischen Sprache einschließen und daß in allen jüdischen Schulen Hebräisch den breitesten Raum einnehmen müsse. Ein Judentum ohne Hebräisch — erklärte der Chiefrabbi — ist dem Untergange geweiht.

Heimkehr zum Judentum.

Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, hat das Oberrabbinat von Palästina ein Schreiben der jüdischen Gemeinde in Lissabon erhalten, mit der Mitteilung, daß die in Portugal lebenden Nachkommen der Marannen (Juden Spaniens und Portugals, die während der Verfolgungen von 1391 zum Schein das Christentum angenommen haben), mehrere Tausend an der Zahl, zum Judentum zurückzukehren wünschen. Die jüdische Gemeinde Lissabons fragt das Oberrabbinat um Rat, welche Schritte sie in dieser Sache unternehmen soll.

Die Marannen, Portugiesisch „Christaos Novos" (Neu-Christen), Spanisch „conversos" (Bekehrte) genannt, zählten im 11. Jahrhundert mehr als 100.000 Seelen.

*

Das Oberrabbinat von Palästina hat am 17. Juli über das von dem Beduinenstamm Al Shualni übermittelte Gesuch, seine Mitglieder in den Schoß des Judentums aufzunehmen, beschlossen, die Entscheidung solange aufzuschieben, bis der Oberkommissär Sir Herbert Samuel aus England und der Oberrabbiner Kook aus Amerika zurückgekehrt sein werden.

Die Ansicht, daß ein Teil der gegenwärtigen arabischen Bevölkerung Palästinas von Juden abstammt, die im Lande geblieben waren und im Verlauf der Zeit die herrschende Religion angenommen haben, wird von vielen Juden und Arabern in Palästina geteilt. Dr. J. Klausner weist in einer kürzlich erschienenen Artikelreihe darauf hin, daß die Araber Palästinas vom anthropologischen Gesichtspunkte aus, sowie nach ihren religiösen Gebräuchen charakteristische Merkmale jüdischer Herkunft zeigen.

Unseren herzlichen Dank sprechen wir im Namen vieler Chaluzim auf diesem Wege der Familie Unreich in Bratislava aus für ihre selbstlose Mühewaltung, unermüdliche, aufopfernde und menschlich schöne Teilnahme am Schicksal der Heimatlosen ihres Volkes. Leon Weinmann, Leon Wechsler, Jakob Heirenlaufer.

Literatur.

Die Identität R. Simons mit R. Simon ben Jochai und der Unterschied in der Halachabestimmung.

Dargestellt nach dem Werke „Ben Jochai" von Rabbi Mosche Kuniz זצ"ל Leopold Blau, Religionslehrer, Vselin.

Nach dem heldenmütigen dreijährigen Bar Kochbakampfe 133—136 war die endgültige Auflösung der politischen Selbständigkeit des jüdischen Volkes besiegelt. Die an diese Zeit sich anschließende Religionsverfolgung hätte das gänzliche Absterben des jüdischen Stammes bewirkt, wenn nicht baldige wirksame Hilfe dem bis ins innerste Mark erschütterten Volkskörper geworden wäre.

Um seiner Selbsterhaltung willen mußte das Judentum die bisher innegehabte Richtung ihrer nationalen Bestrebung aufgeben und neue Pfade sich ebnen. Aus einer das Schwert noch kräftig führenden Gemeinschaft entstand eine ausschließlich die Waffen des Geistes führende Genossenschaft. Und dieser in der Völkergeschichte einzig dastehende Umwandlungsprozeß rettete das jüdische Volk vor der gänzlichen Vernichtung durch das Schwert Roms und bewahrte es vor der Verschmelzung mit der heidnischen Welt. Diese rettende Tat, die Befreiung der Nation von den finstern Mächten der Verzweiflung, aus unfruchtbaren Rachegedanken und zur Zurückführung zu frischem fröhlichem Streben, zu geistiger Regsamkeit, zu erneutem Studium des Gottesgesetzes und seiner Auslegung, haben die sieben Jünger Rabbi Akibas vollbracht." (R. S. b. Joch. von Dr. Luis Lewin.)

Die sieben hervorragenden Jünger R. Akibas waren. R. Meir, R. Juda, R. Jose, R. Simon, R. Nehemjah, R. Elieser b. Jakob und R. Jochanan hasandler. „Eine ausgeprägte Persönlichkeit war R. Simon. Im Gegensatz zu seinem Vater Jochai, der bei den römischen Behörden in Gunst gestanden zu sein scheint, war der Sohn ein Römerfeind. Eine feindliche Aeußerung des Tadels von ihm über das Römertum, die dem Statthalter überbracht wurde, sollte ihm die Todesstrafe bringen. Nur durch die Flucht konnte er sich der Verfolgung entziehen. Nach der Ueberlieferung blieb er dreizehn Jahre in einer Höhle, wo er sich von Johannisbrod und Quellwasser nährte.

Sein Körper litt von diesem ungesunden Aufenthalte so sehr, daß seine Haut von Rissen und Schwielen bedeckt war. Als er sich einmal ins Freie hinauswagte und die Kunde vernahm, daß der Kaiser gestorben sei, verließ er wieder die Höhle. Seine zerrüttete Gesundheit erlangte er durch das Baden in den warmen Quellen des Tiberiassees. Aus Dankbarkeit erklärte er die galiläische Hauptstadt, welche, weil auf Gräbern erbaut, von den Frommen gemieden wurde, für levitisch rein. Sie hatte es ihm zu verdanken, daß sie später Synhedrialstadt werden konnte." (Kl. Grätz, II. B.)

Nun will ich zu dem eigentlichen Zweck dieser Abhandlung übergehen. Die Quellen über die Persönlichkeit R. S. ben Jochais sind zahlreich und jedem Geschichtskenner bekannt. Doch was dem Talmudisten von großem Werte sein könnte, ist die originelle Feststellung des R. Mose Kuniz in seinem Werke Ben Jochai.

Vor allem konstatiert der Verfasser aus zahlreichen Talmudstellen, daß, wo R. Simon im Talmud mit Weglassung des Namens ben Jochai vorkommt, dieser mit R. S. ben Jochai identisch ist. Beweisstellen: Pesachim 51; Baba Batra 102, Schebuot 8. In B. Batr. sagt es Raschi ausdrücklich, daß mit R. Simon, R. S. b. Joshoi gemeint ist.

Nun wäre aber die Frage berechtigt, weshalb der Talmud unserem Tanai teils den Namen seines Vaters hinzufügt, und teils so oft ohne denselben benennt? Außerdem ist es auffallend, nachdem der Tanai R. S. b. Jochai in solch hohem Ansehen stand und sein Scharfsinn so hoch gepriesen wird, wie erzählt wird, daß er auf jede Frage des R. Pinchas b Jair 24 Antworten zu erteilen wußte, weshalb wird seinen Entscheidungen nicht durchwegs die giltige Norm zuerkannt? Ja, heißt es doch ausdrücklich in Erubin 46. R. Simon gegen R. Josa bleibt die Halacha nach R. Josa. R. Simon gegen R. Juda, Halacha nach R. Juda? Diese Regel hält auch Rambam ein, und als gelegentlich die Gelehrten von Lunil bezugnehmend auf eine Stelle in Sifri gegen Rambams Entscheidung einwendeten, gab er die Antwort, daß Sifri eigentlich R. Simon sei, weshalb er sich nicht darnach richte. Es würde zu weit führen, alle Stellen anzugeben, wo die Aussprüche R. Simons keine Gültigkeit besitzen.

Der Verfasser gelangt somit zu dem grundlegenden Schlusse, daß R. Simon ohne Hinzufügung des b Jochai im Talmud bis zu seiner Flucht so genannt wurde, hingegen wurde er nach seiner Rückkehr aus der Höhle, wo er während seines 13jährigen Aufenthaltes sich zur höchsten Vervollkommnung und Läuterung emporschwang, von dieser Zeit an erlangten seine Aussprüche allgemeine Anerkennung und Gültigkeit und wird auch seither mit dem Zusatz ben Jochai überall im Talmud benannt.

Weshalb R. S. vor seiner Flucht noch nicht b Jochai heißt, dafür gibt Kuniz zwei Gründe an, von denen der angeführte plausibler erscheint. Vor seinem Abgange war

von den Schülern R. Akibas keiner außer unserem R. Simon, der diesen Namen führte, daher es jedem gleich bekannt war, wer unter diesem Namen gemeint sei. Während seiner Abwesenheit aber und nach seiner Rückkehr gab es schon einen R. Simon ben Elasar, einen R. S. ben Jehuda und R. S. ben Menasje, darum mußte zum Unterschiede ihm der Name seines Vaters beigefügt werden.

Die strenge ethische Lebensauffassung R. S. b Jochais geht aus der Talmudstelle Berachot 35 hervor. Es heißt Deut. 11. „Du wirst einsammeln dein Getreide" und in Josua 1. heißt es „Nicht weichen soll das Buch der Lehre von deinem Munde". Dies kann nicht wörtlich genommen werden, sagt R. Jsmael, da doch der Mensch, gemäß seiner menschlicher Natur, gezwungen ist, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben. R. Simon b Jochai kann es wohl auch nicht in Abrede stellen, daß der Mensch arbeiten muß, doch fordert er eine Vergeistigung aller materiellen Beschäftigungen. Wenn der Mensch beim Ackern, Säen und Ernten nur ackert, säet und erntet, d. h. nur diese Beschäftigung als das Ziel und den Zweck seiner Arbeit betrachtet, wann konnte er zu den geistigen Errungenschaften gelangen? Dies kann nur erreicht werden, wenn wir in allen irdischen Tätigkeiten עושו רצונו של מקום den Willen Gottes vollführen wollen. Diese hohe Sittlichkeit gewöhnt den Menschen an Genügsamkeit und wird dem Jagen nach irdischen Gütern dadurch Einhalt getan. Was über das Nötige hinausgeht überläßt er neidlos den andern מלאכתו נעשית ע"י אחרים Nicht so ist dies der Fall bei den Materialisten. Diese gehen ganz auf in den irdischen Beschäftigungen und mißgönnen ihren Mitmenschen sogar ihren Erwerb

Sie haschen den andern die Arbeit durch ihre Sucht nach Vermögen weg. Viele wollten die hohe Stufe R. S. b. Jochais erlangen, aber es ging ihnen schwer und selten gelang es ihnen, dieses hehre Ziel zu erklimmen. Dies scheint nach meinem Dafürhalten der Sinn dieser Talmudstelle zu sein. In sehr logischer Weise beantwortet R. Mos. Kuniz die Frage des Tosafot (Sabat 33). Dort wird erzählt: R. Jehuda b Ilai, R. Jose b Chalafta und R. Simon hatten über die Einrichtungen der Römer eine Diskussion. R. Jehuda sprach sich über dieselben lobend aus, R. Jose schwieg, R. Simon sprach aber abfällige Worte, indem er sagte, daß sie dies aus selbstsüchtigen Motiven tun und damit bloß die Unzucht fördern. Juda ben Gerim denunziert R. Simon und dieser rettete sich durch die Flucht. Nach seiner Wiederkehr aus der Höhle erblickte er den Angeber Jehuda. Lebt dieser Jehuda noch? sagte R. Simon. Er richtete sein strafendes Auge auf ihn, worauf dieser tot zusammenbrach. Tosafot will die Leseart Jehuda b Gerim korrigieren, weil in Moed Katan 9. ersichtlich ist, daß dieser ein hervorragender Mann war, da doch R. Simon selbst seinen Sohn beauftragte, sich von ihm den Segen erteilen zu lassen. Daher sagt Tosafot, daß Reb Jehuda gelesen werden soll, gleichzeitig korrigiert Tosafot auch die schmähliche Todesart in die Worte „er hauchte seine Seele aus" anstatt er wurde גל של עצמות ein Beinhaufen, um von einem so großen Manne nicht so verächtlich sprechen zu müssen.

R. Mose Kuniz aber hält es für unbegreiflich, daß ein solch ausgezeichneter Mann sich der Denunziation schuldig gemacht hätte. Daher kann dies nicht Reb Jehuda b Gerim gewesen sein, sondern ein anderer nichtswürdiger Denunziant oder Späher gleichen Namens.

Hingegen finden wir, daß Reb Jehuda b Gerim den Abschnitt von Gelübden bei R. S. b Jochai lernte und dies hat gewiß, wie schon früher ausgeführt, nach seiner Rückkehr aus der Höhle stattgefunden. Nach diesen Ausführungen ist es also nicht nötig, gleich Tosafot Korrekturen vorzunehmen.

Ich habe das Sefer „Ben Jochai von Kuniz so ziemlich durchgesehen und finde es nicht begreiflich, weshalb Dr. Lewin in seinen Anmerkungen diese geistreiche Unterscheidung, auf Grund deren der Verfasser alle einschlägigen Stellen erklärt und ausgleicht, für unhaltbar erachtet.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutezer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Zahl 286/1924.

Offertausschreibung.

Für den Statusquo Tempel gelangt an der Kaschauer israelitischen Kultusgemeinde die Stelle eines jüdischen Vorbeters, der zugleich Schochet, Bódek, Kóré und Móhel ist, zur sofortigen Besetzung. Gehalt nach entsprechender Qualifikation vereinbarungsgemäß, aber mindestens ein jährliches Gehalt von 16000 (Sechzehntausend) Kč. und usuelles Nebeneinkommen. Den bisherigen Wirkungskreis, Lebensalter und Familienstand bezeugende Dokumente und mit von drei orth. Rabbinern verifizierte Kabóles ausgestattete Offerte sind an die Kanzlei der israelitischen Kultusmuttergemeinde (Kosice, Frangepangasse 17) einzusenden. Reisespesen werden nur den zum Probevorbeten Eingeladenen vergütet.

Kosice, 21. Juli 1924.

Der Kultusvorstand.

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und [illegible]ern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43, Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000, [illegible] hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 32 — **Wien, 8. August 1924** — ב"ה ווינה ח' מנחם אב תרפ"ד — **2. Jahrgang**

Der neunte Ab.

Von Rabbiner Jacob **Friedmann** (Wien).

Seit ungefähr zweitausend Jahren trauert das jüdische Volk an diesem Tage um seine beiden durch des Feindes Hand zerstörten Heiligtümer, um sein Land und seine nationale Freiheit, die ihm geraubt wurde, um seine Krone, die ihm vom Haupte fiel und über die während der langen, finsteren Galutnacht erlittenen Qualen und Marter.

Aber diese Tränen fließen nicht vergeblich. Sie sind vielmehr der טל של תחיה „an diesem Trauertage wurde משיח geboren"....

Und in unserer Hand liegt es, dessen Entwicklung und Vollendung zu beschleunigen!

Um dies zu erreichen, ist es notwendig, die Sünden und Fehler zu kennen, die das nationale Unglück herbeigeführt haben, und abzustellen, sofern sie noch bestehen: זכו אחישנה

„Warum wurde der erste Tempel zerstört? — Wegen dreier Dinge: Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen." (Traktat Joma 9 b.)

Das ist auch rationalistisch zu erklären. Das Volk wurde durch diese drei Sünden dezentralisiert und verdummt, geschwächt und korrumpiert, demoralisiert und der Solidaritätsgefühle beraubt. In solchem Zustande wird ein Volk leicht die Beute des Feindes.

Von talmudischem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird noch heute in gewissem Sinne Götzendienst getrieben. Denn anstatt eines reinen Gottesdienstes mit dem höchsten und beglückendsten Ziele: ולדבקה בו wird vielfach unedlen Trieben gefrönt. Unsere Weisen interpretieren nämlich den Psalmvers: לא יהיה בך אל זר ungefähr also: Die bösen und unedlen Triebe sollen in dir nicht zur Herrschaft gelangen.

Und wird nicht auch Blut oft vergossen? — Nach der jüdischen Ethik nämlich ist die mutwillige Beschämung des Mitmenschen ebenfalls ein Blutvergießen.

„In der Zeit des zweiten Tempels befaßte sich das Volk mit dem Thorastudium, befolgte die religiösen Gebote und übte Wohltätigkeit. Warum also wurde dieser zerstört? Wegen des unverdienten Bruderhasses. (Infolge des unglücklichen, haßerfüllten Streites zwischen den Brüdern Hyrkan und Aristobul ward es bekanntlich den Römern möglich, in Erez Israel Fuß zu fassen.) Daraus sollst du die Lehre ziehen, daß derartiger Haß den drei Sünden: Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen — gleichwiegt." (Traktat Joma.)

Gibt es nicht heute Parteikampf und persönliche, welche die Fortsetzung jenes unglückseligen Bruderhasses bilden?

Und wann wurde die Vertreibung der Juden aus dem heiligen Lande beschlossen?

Als das Volk den entmutigenden Bericht, der aus dem Lande Kanaan zurückgekehrten Kundschafter vernommen hatte, weinte es und schrie: „Warum bringt uns der Ewige in dieses Land...?" — Da sprach Gott: „Ihr habt vor mir heute (es war die Nacht des neunten Ab!) ohne triftigen Grund geweint, ich werde eueren künftigen Generationen Anlaß zum Weinen geben." Und schon in diesem Momente wurde die Vertreibung der Juden aus dem erst zu erobernden Lande beschlossen. Denn so sagt der Psalmist: „Sie verschmähten das schöne Land..., da erhob er (der Ewige) seine Hand..., um sie in den Ländern zu zerstreuen." (Midrasch Rabbah.)

Das ist ebenfalls nicht bloße Mystik.

Die Tränen in jener Nacht waren deshalb ominös, weil sie aus sklavischer Feigheit, aus Unglauben und aus der Sehnsucht nach dem ägyptischen Fleischtopf flossen. Sie enthielten den Keim der Destruktion, der zur Entfaltung kommt, wenn gewisse Umstände hinzutreten.

Und groß ist noch jetzt leider die Zahl derer, die aus ähnlichen Gründen das heilige Land verschmähen, indem sie bei dessen Wiederaufbau nicht mithelfen wollen. Sie bedienen sich hiebei alter und neuer Vorwände: „Wir vermögen nicht wider das Volk hinaufzuziehen, denn stärker ist es als wir." „Es ist ein Land, das seine Bewohner aufzehrt." Ferner: Es vollziehen sich keine Wunder. Wir haben jetzt keinen Moses, keinen Esra..."

Wir sind also noch teilweise mit den alten Gebrechen behaftet, durch deren Beseitigung, soweit diese menschenmöglich ist, die Erlösung beschleunigt werden kann — nicht aber bloß durch Tränen.

Es heißt nicht: בכו — אחישנה sondern: זכו — אחישנה

Israels Nationaltrauer.

(Zu Parscha Dewarim.)

Von Leopold **Blau** in Vselin.

Alljährlich, wenn der traurige Tag erscheint, an dem Israels Heiligtum von Feindeshand zerstört wurde, an dem es seine Heimat verloren und nach allen Richtungen der Windrose zersprengt ward, ergreift tiefes Weh das Herz der gläubigen Israeliten.

Wohl lange ist es her, seit auf dem Altare Gottes die letzte Glut des heiligen Feuers erlosch und Israel den Wanderstab ergreifen mußte, gar wenige Lichtpunkte erhellten die finstere Galuthzeit, doch nie hat Israel die Hoffnung und die Sehnsucht nach seiner geliebten Heimat aufgegeben:

אם אשכחך ירושלים תשכח ימיני תדבק לשוני לחכי אם לא אזכרכי

Eh' ich dich Jeruschalajim vergesse, vergeß ich meine Rechte, es klebe meine Zunge an dem Gaumen, so ich deiner nicht gedenke! Und eben dieses zähe Anklammern an seine Wiederbelebung und Wiederaufrichtung war und ist die Ursache, daß es noch besteht und lebt.

Auch andere Nationen und Völkerschaften haben im Altertume den Wanderstab ergreifen müssen, geschoben und gedrängt von mächtigeren Völkern kämpften sie noch eine Weile gegen Sterben und Vergehen an, bis sie dann in den tiefen Schoß des Völkermeeres niedertauchten. Nur das Volk der Juden hat sich einen Weg durch das Meer der Völker gebahnt und sich unvermischt erhalten. Israel hat beim Antritt seiner Wanderung eine Aufgabe übernommen, wohl eine schwere aber eine hehre und diese gab ihm die notwendige Lebensweisheit sich durch die Jahrtausende in das Gegebene zu fügen und sich in seiner Lage zurecht zu finden.

Der Prophet Jermijahu ruft klagend aus:

גלתה יהודה מעני Jehuda mußte auswandern vor Elend. Hierauf fragt der Midrasch? וכי אומות העולם אינם גולין?

Sind denn nicht auch andere Völker von ihren Wohnsitzen vertrieben worden? Zeigt nicht auch die Völkerwanderung denselben Vorgang wie bei Israel und dennoch wurde es nicht so schwer empfunden wie bei Israel, keine Klagelieder beweinen ihren Untergang, verschollen und vergessen sind die Völker, die dieses harte Los ereilte? Doch beantwortet der Midrasch diese Frage mit folgenden rätselhaften Worten. כשאומות העולם גולין, הן גולין בסנדלין, אבל כשישראל גולין, הן גולין יחפין. Wenn Völker ins Exil wandern, so wandern sie mit Fußbekleidung, doch Israel muß seinen dornenvollen Weg mit bloßen Füßen wandern. Treffend ist die Erklärung die ich einst von R. Jizchak Schweiger זצ"ל hörte.

Als Moses vom Allgütigen berufen wurde, Führer und Lehrer seines Volkes zu sein, erschien ihm Gott in einem brennenden Dornbusche. Es sollte ihm der Dornbusch die Schwere seiner Sendung veranschaulichen. Die Dornen, das Bild der Bosheit und Schlechtigkeit, wurden nicht vom Feuer verzehrt, das will sagen, daß es einen steten schweren Kampf kosten wird, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Moses übernahm bereitwilligst diese übermenschliche Aufgabe mit den Worten הנני auch dazu bin ich bereit! Darauf sagte ihm der Allgütige.

של נעליך מעל רגליך כי המקום אשר אתה עומד וכו'

Ziehe deine Schuhe von deinen Füßen! Wer barfuß geht, muß auf Schritt und Tritt genau achthaben, daß er sich nicht verwunde! Siehe, auch du Moses bist als Führer und Lehrer des Volkes, mehr als jeder gewöhnliche Mensch, dem Neide, dem Hasse und jeglicher Verdächtigung ausgesetzt. Dein Standpunkt ist wohl ein heiliger und ehrenvoller, doch ein überaus dornenvoller und gefährlicher. Diese Offenbarung machte selbst einen Moses ängstlich ויסתר משה פניו, כי ירא מהביט אל האלוקים Dieser Standpunkt machte ihn zaghaft, ob es ihm gelingen werde, seine Aufgabe zu lösen.

Auch Israel sollte als Priestervolk durch Leben und Wirken allen Nationen der Erde voranleuchten.

כי מציון תצא תורה ודבר ד' מירושלים.

denn von Zion strömt die Lehre aus, das Wort Gottes aus Jerusalem. Die ganze Welt wird von dort aus vom Lichte der Erkenntnis und des Gotteswortes erleuchtet werden. Dieses Licht zu entzünden, ward Israel berufen, und diese Aufgabe zu erfüllen, ward ihm in Ewigkeit nicht erlassen. Was Israel in der Zeit seiner Macht und des Glanzes nicht vermochte, das mußte es in der Zeit seines Elends und Erniedrigung vollbringen. Ja auch andere Völker mußten oft ins Elend und Exil wandern, doch war ihnen keine Aufgabe zu erfüllen auferlegt, daher konnten sie welche Wege immer betreten, so wie derjenige mit Fußbekleidung, brauchten sie auf ihre Schritte nicht achtzuhaben. Nicht so Israel, הן גולין יחפין es blieb und bleibt immer das Priestervolk, es gleicht dem Barfüßigen, der auf Weg und Steg achten muß, denn die Augen aller Völker sind auf Israel gerichtet. Das geringste Vergehen wird Israel schwer angerechnet, es ist dem Hasse und Neide ausgesetzt. Darum muß es sich

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

musterhaft betragen, damit alle Völker erkennen, daß sein Gott ihm nahe ist.

Und diese hohe Mission zu erfüllen ist Israel oft schwer geworden. Vieles hat es vom Hasse und der Bosheit der Völker zu erdulden, והסנה איננו אוכל und noch immer sind Mißgunst, Haß und Vorurteil nicht vom Feuer verzehrt. Hell lodert noch diese Dornenflamme in der Gesinnung der feindlichen Menschenbrüder. Aber Gott ב״ה läßt Israel nicht untergehen. In der finstern Unglücksnacht des Galuth zieht vor ihm der milde Schein des Gotteslichtes, damit es nicht der Verzweiflung verfalle. Aber auch in Zeiten, wo ihm Tage des Glückes und Wohlergehens unter den Völkern beschieden sind, steigen wieder düstere Wolken auf seinem Lebenshorizonte auf, damit es vom Uebermaße des Lichtes nicht geblendet werde und so von der hehren Aufgabe seiner Bestimmung nicht abirre.

ההולך לפניכם בדרך לתור לכם מקום לחנותכם, באש לילה בדרך אשר תלכו בה ובענן יומם (V. I. 33)

Es zieht vor euch einher Euer Gott, euch einen Ort zu erkunden, wo ihr lagern könnt, mit dem Feuerschein des Erbarmens zur Zeit der finstern Galuthnacht, um euch vor Untergang zu bewahren und mit einer Wolke am Tage des Glückes. Israel hat diese Phasen des Geschickes alle durchgemacht, es hat alle Leiden geduldig ertragen, weil es von seiner Wiedergeburt fest überzeugt ist. Es trauert und weint um den Verlust seiner Heimat, es hat sich nicht abgefunden, es hat durch die Jahrtausende nicht vergessen können, wie man sonst den Verstorbenen vergißt, sobald der Grabeshügel ihn deckt; denn Israels Hoffnung ist nicht tot, sie lebt und einen Lebenden vergißt man nicht.

זכור תזכור ותשוח עלי נפשי, זאת אשיב על לבי על כן אוחיל

Weil ich immer daran denke und meine Seele darob niedergebeugt ist, dies erwidere ich meinem Herzen und darum hoffe ich. חסדי ד׳ כי לא תמו כי לא כלו רחמיו

Gottes Güte ist für uns nicht zu Ende und seine Vaterhuld ist nicht vorüber. Wir sehen wie sich täglich erneut, die Liebe unseres himmlischen Vaters für sein Volk חדשים לבקרים רבה אמונתך Ein Morgenrot steigt über den Horizont des jüdischen Volkes עת לחננה כי בא מועד Die Gnadenzeit, die wir so lange erfleht und erhofft, sie ist herangenaht. Großes bereitet sich vor für Israel. Die lange Wüstenwanderung in der Gott Israel, wie ein Vater sein Kind getragen, die lange Leidenszeit, wo wir unter dem besonderen Schutz und der Obhut des himmlischen Vaters uns befanden, geht ihrem Ende entgegen. ובמדבר אשר ראיתה, אשר נשאך ד׳ אלהיך כאשר ישא האיש את בנו בכל הדרך אשר הלכתם — עד בואכם אל המקום הזה.

Sahst du es ja in der Wüste, wie dich Gott getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt, den ganzen Weg, den ihr gereist, bis ihr gekommen an diesen Ort. Ja, unsere Hoffnung wird nicht getäuscht, Gott leitet uns, er führt uns unserer Sehnsucht entgegen עד בואכם עד המקום הזה bis wir endlich gelangen an den heiligen Ort.

Wer kann seine Augen verschließen und die ungewöhnlichen Vorgänge unter den Völkern unbeachtet lassen? Alle Anzeichen deuten auf איקבה דמשיחה daß es Gottes Wille ist, בונה ירושלים ד׳ נדחי ישראל יכנס Jeruschalajim wieder aufzubauen und Israels Zerstreute zu sammeln. O, daß es uns gegönnt sei, dies mit eigenen Augen zu schauen בב״א.

Gedanken zum 9. Ab.

Von **Jekabez** (Wagner).

Nach einem alten Midrasch wird am 9. Ab der Messias geboren. Dieser schöne, erhebende und trostvolle Gedanke zeigt uns, daß mit dem Fall Jerusalems und der Zerstörung unseres nationalen Gemeinwesens wir Juden uns nicht stumpf und resigniert in die Verbannung begeben haben, sondern daß wir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf die Wiedergeburt unseres Volkstums und die Wiedererrichtung unseres nationalen Heims als Leuchte auf den Weg ins Galuth mitgenommen haben.

Merkwürdigerweise ist in unseren Gebeten und Kinoth am 9. Ab in bezug auf den festen Blick in die Zukunft ein stark in die Augen fallender Unterschied zwischen dem polnisch-deutschen, auch römischen, und den sephardischen und jemenitischen, also meist morgenländischen Riten zu erkennen. Die ersteren haben zu Schacharith eine große Anzahl von Klageliedern, von denen nur einige, insbesondere die ציונים, mit einem Ausblick auf die künftige Erlösung endigen. Nur am Schlusse findet sich eine kleine Zusammenstellung von einigen Trostversen aus den Propheten. Im Mincha-Gebet ist außer der Einschaltung von נחם in der ברכת ירושלים kein Unterschied gegenüber jedem andern Fasttag außer dem Anlegen von Tallith und Tephillin zu finden. Anders bei den Sephardim und Jemeniten. An das Mincha-Gebet schließen sich hier eine Anzahl Dichtungen, von denen einige mit den Worten beginnen: נחמו נחמו עמי. Alle haben den schönen Refrain לשום לאבלי ציון פאר תחת אפר, inhaltlich verweisen sie auf unsere Zukunft und die Rückkehr in unser Land. Hieran schließt sich noch eine längere und sehr schöne Zusammenstellung von Schriftversen, die nicht nur uns Trost zusprechen, sondern die uns auch ermuntern, für unsere Zukunft zu wirken. Während man zu Schacharith beim Einheben der Sepher-Thora den Psalm 137 (על נהרות בבל) sagte, bildet speziell bei den Jemeniten der Psalm 126 (שיר המעלות בשוב ה׳ את שיבת ציון) den Schluß des Ganzen.

Wir können hieraus ersehen, daß gerade die Erinnerung an den Untergang unseres Volkszusammenhangs uns veranlassen soll, an unsere Zukunft und Wiedervereinigung zu denken, und gerade die Mincha-Zeit am 9. Ab ist es, die unsere Gedanken darauf lenken soll, daß wir auch wieder in Herrlichkeit erstehen werden und alles tun müssen, was in unserem Kräften steht, um unser Volk wieder im eigenen Lande, auf angestammtem Boden zum Heile der ganzen Menschheit wirken zu lassen, denn zu dieser Mincha-Zeit ging unser Nationalheiligtum, der Tempel, in Flammen auf und unsere Selbständigkeit sank in Trümmer. Aber trotzdem dürfen wir nicht verzagen, sondern wir müssen freudig und frohen Mutes in die Zukunft schauen, wofür uns unser großer Lehrer Rabbi Akiba das Beispiel gibt, der, als er mit seinen Freunden Rabbi Gamliel und Rabbi Jehoschua den Tempelberg hinaufstieg und sie sahen, wie Schakale in den Trümmern hausten, seiner Freude Ausdruck gab, während seine Genossen weinten und ihn erstaunt nach dem Grunde seiner Fröhlichkeit fragten. Er gab ihnen auf Grund des Zeugnisses des Propheten Jesaia zur Antwort: So wie die Prophezeiung des Urijah sich erfüllte, der die Zerstörung von Zion und Jerusalem voraussagte, so wird sich auch die Weissagung des Pro-

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.

(Fortsetzung.)

Laut einem mir zugekommenen Bericht der Palestine Jewish Tobacco Growers Association von Ende März — also von vor zirka sechs Wochen — wurde Tabak gefechst: 1920—1921 200 Kilogramm, 1921—1922 6000 Kilogramm, 1922—1923 60.000 Kilogramm und dieses Jahr glaubt man 600.000 bis 700 000 Kilogramm zu bekommen.

Die heurige Ernte ist größtenteils schon verkauft, und für die nächstjährige Ernte interessieren sich einige große deutsche und amerikanische Zigarren- und Zigarettenfabrikanten.

Hand in Hand mit der Landwirtschaft geht auch die Viehzucht, welche soweit ich als Laie beurteilen kann, sich in bester Entwicklung befindet.

In jeder Kolonie haben wir den berühmten, holländischen Stier angetroffen, zur Verbesserung der minderwertigen, einheimischen Rasse.

Es ist aber auch ein großer Unterschied zwischen dem Aussehen der Herden aus den jüdischen Kolonien und dem Aussehen der arabischen Herden.

In jeder Kolonie findet man auch Bienenzucht, und Geflügelzucht mit den modernsten Brutapparaten.

Aber auch hier die „Sorge um den Absatz".

Beispielsweise liefern die paar neuen Kolonien des Emek schon mehr Milch, als die nächstgelegenen zwei Städte, die da in Betracht kommen, Nazareth und Haifa, konsumieren können.

Und der „Hamaschbir", das ist der Arbeiter-Konsumverein, der den Kolonisten den Ueberschuß an Milch und Eiern zum Vertriebe abnimmt, und ihnen dafür Bekleidung, Tee, Zucker und sonstige Bedarfsartikel liefert und abrechnet, konnte noch nicht einmal die 1000 oder 2000 Pfund aufbringen, welche nötig sind, um das Verfahren zur Sterilisierung der Milch durchzuführen.

Mit der Sterilisierung der Milch ist aber das Problem noch nicht gelöst, sondern es muß dann zur Käsefabrikation übergegangen werden.

Also Fachleute der Milchwirtschaft seien auf dieses sehr lukrative Gebiet besonders und rechtzeitig aufmerksam gemacht.

Soweit die landwirtschaftlichen Industrien, bei denen ich absichtlich länger verweilt habe, weil ich — wie gesagt — in ihnen die

größte Zukunfts- und Entwicklungsmöglichkeit sehe!

Für andere Industrien, insbesonders „Massen"-Industrien, sehe ich diese Entwicklungsmöglichkeit nicht. Denn das Land hat weder Kohle, noch Holz, oder Eisenerze.

Also „Massen"Industrien, welche diese Rohprodukte verarbeiten, sind für Palästina für jetzt und wohl auch für die spätere Zukunft ausgeschlossen. Es sei denn, daß die Erschließung des Landes geologisch neue Resultate in dieser Hinsicht bringt, denn Ueberraschungen sind ja nicht unmöglich.

Zur Entsumpfung werden jetzt große Eukalyptus-Pflanzungen angelegt, australische Bäume, welche ungeheuer rasch wachsen.

Aber dieses Holz kann nur für Brennzwecke verwendet werden, Möbel, Zellulose oder Papier, lassen sich daraus nicht erzeugen.

Sonst hat das Land — ich erwähnte dies bereits — gar keinen Waldbestand.

Auch die Bekleidungsindustrie hat derzeit noch kein Feld. Ich habe schon erwähnt, die Konsumfähigkeit des Landes ist zu gering, und der Export in die angrenzenden Länder, Syrien, Aegypten, kommt erst später in Frage. Derzeit würden die alten, angestammten Industrieländer — insbesondere England — einer derartigen Konkurrenz zu begegenen wissen.

Im übrigen ist die Frachtersparnis im Verhältnis zu den Gesamtgestehungskosten so geringfügig, daß es den in Betracht kommenden Nachbarländern viel besser konveniert, Tuche, Stoffe, Kleider, Hüte, Schuhe usw. aus England zu beziehen, als wie aus Palästina.

In dieser Hinsicht gehen meine Auffassung und die Auffassung des Industrie-Departements auseinander.

Ich kann überhaupt Finalindustrien, welcher Art immer, in Palästina derzeit noch nicht empfehlen. Dazu sind die derzeitigen Verhältnisse noch viel zu wenig geklärt, dazu ist insbesonders die Konsumfähigkeit des Landes zu gering.

Ich habe diesbezüglich was meine Branche — die Schuhbranche — anbelangt, eingehende Studien gemacht, und bin zu obigem Urteil gekommen.

Industrien, für die das Land prädestiniert ist, entstehen von selbst, wenn einmal der Bedarf vorliegt, das hat sich ja gezeigt in Tel-Aviv.

Tel-Aviv, welches eine große Bauepoche hinter sich hat — 1923 wurden 700 Häuser gebaut — hat bereits seine eigenen Tischlereien, kleine Fabriken von Dachschiefern usw.

Auch die große Silikatfabrik, Baustein-Ziegelfabrik, befindet sich dort.

An sonstigen großen Unternehmen sah ich bloß das Salzwerk bei Atlit, von Baron Rothschild und der Ica errichtet.

Dann sah ich in Haifa eine Dampfmühle, ein Unternehmen, welches deshalb erfreulich ist, weil es gleich im ersten Jahre der Gründung eine gute Dividende verteilte.

Eine große Zukunft, und zwar als Großindustrie, hat unbedingt die chemische Industrie.

Denn im toten Meere selbst liegen ungeheure Mengen chemischer Mineralien. Denn das Land ist in dieser Hinsicht noch gar nicht erschlossen, da auch die diesbezüglichen, geologischen Vorstudien bekanntlich viel Geld kosten. Aber wenn man in Palästina auf Mineralien zu sprechen kommt, so hört man sofort das Wort „Totes Meer".

Bekanntlich hat das Tote Meer keinen Abfluß. Was also der Jordan dorthin geführt hat, und was sich infolge der Verdunstung des Wassers ablagerte, liegt seit Jahrtausenden ungenützt noch dort!

Ich bin überzeugt, daß eine Gesellschaft, welche zur Ausbeutung dieser Chemikalien sich gründen würde, florieren wird, allerdings nur als Großindustrie.

Das Tote Meer enthält laut Angaben des Palästina Reisehandbuches **zirka 25 bis 27 Prozent chemische Stoffe.**

Das Tote Meer kann aber nur ausgebeutet werden von einer Großindustrie, denn — ob es wahr ist oder nicht, das kann ich ihnen nicht sagen — nur für die Konzession allein soll die englische Regierung **100.000 Pfund = 30 Milliarden österr. Kronen** verlangen.

Nachdem auch große Kali- und Salpeterlager festgestellt worden sind, so sind für einschlägige Industrien die Vorbedingungen gegeben.

Außerdem hat das Land — Näheres finden Sie in der Fachliteratur — Petroleumquellen, welche schon von der Standard-Oil-Company — also der amerikanischen Welt-Firma — gepachtet sein sollen.

Es existiert auch schon eine größere, gutgehende Seifenfabrik, und in der Nähe von Haifa ist jetzt eine große Zementfabrik im Bau, mit einem Kapital von 200.000 Pfund = 60 Milliarden österr. Kronen!

Zusammengefaßt also, hat die chemische Industrie die besten Aussichten auf eine glänzende Entwicklung!

Dasselbe gilt für die sogenannte Fremdenindustrie.

Palästina hat eine Reihe großartiger Heilquellen. Die Tiberias-Heilquellen sollen eine Heilkraft haben, welche den berühmten Thermen von Gastein in nichts nachstehen.

Jetzt sind dort zwei schmutzige Badeanstalten, und das Wasser selbst fließt ungenützt auf die Straße und in den See.

Hier wäre für einen großzügigen Unternehmungsgeist ein weites Feld, denn alles was im Orient mit Rheumatismus und analogen Krankheiten geplagt wird, würde dorthin pilgern, um Genesung zu finden.

Das Hotelwesen liegt in ganz Palästina noch im Argen.

Selbst Jerusalem hat kein modernes Hotel nach unseren Begriffen.

Die paar Hotels, die dort sind, sind rückständig.

Badezimmer und ähnlichen Komfort, welchen der englische und amerikanische Reisende unbedingt beanspruchen, haben sie beispielsweise heute noch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

pheten Zacharia, der die Wiederherstellung Jerusalems und die Wiedererrichtung des jüdischen Volksgemeinschaft verkündete, bewahrheiten Die ihn begleitenden Gelehrten stimmten ihm beruhigt zu und sagten: „Akiba, du hast uns getröstet, du hast uns wahrhaft Trost und Zuversicht gespendet." Aber auch in anderer Weise gibt uns unser Lehrer Rabbi Akiba ein leuchtendes Beispiel. Er saß nicht untätig und hoffte nur auf Erlösung, nein, er wirkte für die Wiederherstellung der jüdischen Nationalität mit voller Tatkraft, dies zeigte er klar, als Bar-Kochba zur Wiedererrichtung des gesunkenen Reiches die Erhebung leitete und die Legionen Roms erzittern ließ: da stand Rabbi Akiba ihm zur Seite und raffte das Volk zur Tat auf. Wenn auch damals das Wiederherstellungswerk nicht gelang, so können wir doch daraus lernen, daß wir nicht müßig sein dürfen, wenn es gilt, unser Haus, d. h. unser Land wieder zu erwerben, eingedenk des Bibelworts: מתי אעשה גם אנכי לביתי, das unser Stammvater Jakob sprach, als er wieder in sein Vaterhaus nach Erez-Israel zurückkehren wollte.

Wir dürfen jetzt nicht müßig sein und nicht durch allerlei Bedenken, Hindernisse und Anfeindungen, mögen sie von rechts oder von links kommen, uns von unserem Ziel abschrecken und von seiner Verfolgung ablenken lassen. Wir dürfen es nicht wieder erleben, daß nach Verlauf langer Zeit uns ein Großer in Israel dieses Zögern oder gar Verhindern vorwirft, wie es vor jetzt 175 Jahren geschehen ist. In der Vorrede zu seinem Siddur macht der unter dem Namen יעב״ץ bekannte Rabbi Jakob Emden den spanischen Juden den Vorwurf, daß sie zur Zeit ihrer Blüte in Spanien es versäumt haben, Erez-Israel durch die Macht ihres Geldes und ihres weitreichenden Einflusses zu erwerben. Einer unserer ersten Vorkämpfer für die Kolonisierung Palästinas, Rabbi Nathan Friedland, erwähnt dies in einem im Jahre 5631 (1871) erschienenen hebräischen Flugblatte und knüpft daran die von ihm bereits in einer seiner früheren Schriften für die Kolonisation Palästinas „סלו סלו המסלה" wiedergegebene Ansicht, daß es selbst bei Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahre 5252 (1492), dem Don Isaak Abarbanel mit Unterstützung des Sultan Selim möglich gewesen wäre, das Land unserer Väter zu besiedeln. Er macht diese Unterlassung unseren Altvordern zum Vorwurf.

Hüten wir uns, daß man einst unserem Geschlechte in späteren Jahren diese Vorwürfe wiederholen kann, und suchen wir mit allen Kräften unser Ziel zu erreichen ungeachtet der Anfeindungen, mit denen man uns begegnet, mögen sie kommen von welcher Seite es auch sei, wir wollen das Rechte und Gute für unser Volk und unser Land, und jeder, der uns dabei helfen will, ist uns willkommen und von jedem Helfer kann man mit Stolz sagen אשר בשם ישראל יכנה daß er den Ehrennamen Jude, denn das heißt Israelit, Gottesstreiter, mit vollstem Rechte führt.

Erinnern wir uns auch noch zum Schlusse eines herrlichen Wortes unseres Altmeisters in der Arbeit für die Kolonisation Palästinas, des großen Rabbi Hirsch Kalischer in seinem Werke „Derischath Zion". Er schreibt dort: לא בחיל ולא בכח נעלה רק בשרביט הזהב אשר לשרי ישראל Nicht mit Heeresmacht und nicht mit roher Gewalt wollen wir hinaufziehen, nein, nur durch unser Geld, das uns die Großen in Israel spenden sollen, wollen wir unser Land erwerben. Seien wir dessen eingedenk, und bringen wir nicht nur nach unseren Kräften, sondern weit über diese hinaus Opfer für den Erwerb unseres Landes. Und laßt uns in Erfüllung des Prophetenwortes nicht schweigen um Zions willen und uns wegen Jerusalems keine Ruhe gönnen, bis wir alle jüdischen Kreise, die ein noch so schwaches Empfinden für Palästina und das jüdische Volk haben, dazu bewogen haben, für den Aufbau Palästinas große, sehr große Mittel bereitzustellen damit wir einst, wenn dieses heilige Werk vollendet ist, von uns sagen können, daß Gott uns begnadigt hat, das Wort des Propheten Jesaia in Erfüllung zu bringen: ששון ושמחה ימצא בה תודה וקול זמרה. „Wonne und Freude ist dort (in Jerusalem) zu finden, Dank und frohe Lieder erschallen."

Rundschau

„In Vertretung der Orthodoxie". In Nummer 30 der „J. Pr." liest man, daß anläßlich der Neubelebung des Jüdischen Zentralhilfs-Komitees in Wien, bei der Konstituierung sich in Vertretung der Orthodoxie eingefunden haben, die Herren Sandor Adler, B. Hirschler, Dr. J. Pollak u. m. a..... Wir wollen dem „gegenwärtigen" orthodoxen Charakter dieser Herren nicht Abbruch tun, da aber die Tendenz des Berichterstatters der Agudapresse nur allzusehr durchsichtig ist, indem er als Vorbedingung des Wesens der Orthodoxie die Zugehörigkeit zur Aguda voraussetzen will, können wir an einer derartigen unwürdigen und lächerlichen Monopolisierung der Thoratreue nicht ohne Richtigstellung dieser Fälschung vorübergehen und müssen hervorheben, daß zur Konstituierung auch die Herren Jakob März, Bogner, Dr. Knopfmacher, Pinchas Eckert, Kupferberg, Lilienfeld, Engelmann, Schildkraut und Grünwald erschienen sind, betreffs deren strengster Orthodoxie höchstens nur noch erwähnt sei, daß dieselbe tiefgewurzelt von der Geburt her datiert und nicht erst einer Bekehrung jüngeren Datums oder sogar des Vorhandenseins einer Konjunktur bedurfte um zum Vorschein zu kommen.

Die Sonntagsruhe der orthodoxen Kaufleute. Wir brachten bereits in unserer vorletzten Nummer den Protest der orthodoxen Kaufleute gegen die Verordnung betreffs der absoluten Sonntagsruhe. Seither erschienen die interessierten Kreise bereits deputativ vor dem Vizebürgermeister, der für die Wünsche der Kaufleute zwar Verständnis zeigte, jedoch ausdrücklich betonte, daß es „bereits zu spät" sei, um die Verordnung rückgängig zu machen; hätten die Kaufleute vor 2 bis 3 Wochen schon die sehr begreiflichen Einwendungen gemacht, so wäre es ein Leichtes gewesen, dem orthodoxen Standpunkte gerecht zu werden. Groß war die Verblüffung der Anwesenden, angesichts dieser Erklärung, weil doch der Obmann der „Weltorganisation" Aguda bereits vor mehr als fünf Wochen eine Protesteingabe der interessierten jüdischen Kaufleute zur Weiterleitung an die kompetente Stelle übernommen hat! Es stellte sich nun heraus, daß Herr W. P. diese Eingabe in seiner Tasche verschwitzte und somit er es war, der das Unglück der orthodoxen Kaufleute heraufbeschwor. Wer wird nun die Verantwortung tragen, wenn einige nicht absolut sattelfeste Kaufleute unter dem angeblichen und durch das obige Vorgehen verursachten Drange der Verhältnisse ihr Geschäft Samstag geöffnet halten werden? Wir sind begierig zu erfahren, ob das A. J. P. B. nunmehr auch über diese erhabene Leistung der Aguda ein ellenlanges Kommunique nach Polen versenden wird?

„Wir warnen auch!" So lautete der Zwischenruf eines Herren bei der Konstituierung des Hilfskomitees, als der Vertreter des Palästina-Amtes es betonte, daß die Emigranten aus Polen in durchaus gewissenloser Weise nach Wien gebracht wurden. Heute erlauben sich die Herren Agudisten schon zu warnen, heute spricht ihre Presse diesbezüglich schon Befürchtungen aus, heute! Aber wo blieben die Warnungen vor einigen Wochen! Damals schwieg die Aguda und auch ihr Organ, weil man einen ungünstigen Einfluß auf die Kehillawahlen in Polen befürchtete, damals mußte man in Polen glauben machen, daß es das Höchste und Schönste für einen Chalutz ist, nach Wien zu kommen und sich hier „dem Schutze der Agudazentrale zu unterstellen und mittels Autos ins Logement" geführt zu werden! — Uebrigens ist der letzte hiesige Vortrag des Sanoker Raws auch ein Beweis dafür, daß die Aguda heute ein Janusgesicht zur Schau trägt. Seine Rede war ausdrücklich der Ansporn zur weiteren Emigration und sind demnach die „Warnungen" (?) der hiesigen Epigone nur plumpe Versuche zur Ablenkung der Verantwortung!

Noch immer der Schatten De Haans.

Nicht die misrachistische oder zionistische Presse ist die Ursache dessen, daß die Streitigkeiten um die Ermordung De Haans nicht verstummen wollen. Es kommen solch schauerliche Dinge in Verbindung mit der verstorbenen Persönlichkeit aus Tageslicht, daß man es dem großen Publikum schuldet, es über die zugrunde liegenden Tendenzen und anderen damit im Zusammenhange stehenden Motive zu informieren und heute vorderhand über den Konflikt „Jüdische Rundschau" — „Israelit" folgendes zu bringen:

Die „J. R.", Berlin schreibt in ihrer Nummer vom 1. August:

„Wir konstatieren, daß auch jetzt noch der „Israelit" mit keinem Wort auf unsere Feststellung eingeht, nach der er zu Lebzeiten de Haans sich niemals zu diesem bekannt hat. Wir fragen den „Israelit" weiter, warum er und die

agudistischen Blätter, die de Haan nach seiner Ermordung als Märtyrer des „orthodoxen Judentums" so überschwänglich verherrlichten, es sich versagt haben, aus dem vor kurzem erschienenen Gedichtband de Haans „Kwatrynen" (Verlag P. N. van Kampen, Amsterdam 1924) das Gedicht „Hoffnungslos" (Seite 125) oder „Die Posaune" (Seite 126) oder „Alles Gottes Schuld" (Seite 182) oder „Wahnsinn" (Seite 184) oder „Gott" (Seite 186) abzudrucken. Der Frankfurter agudistische Verlag, der jetzt ein Buch von de Haan in deutscher Uebersetzung ankündigt, sollte vielleicht als Einleitung, diese Gedichte und andere Proben aus dem Buch voranstellen. Die Rücksicht auf unsere strenggläubigen Leser verbietet uns, sie in wortgetreuer Uebersetzung in unserem Blatte wiederzugeben."

Wir teilen die in den letzten Zeilen dieser Erklärung enthaltene negative Haltung der J. R. nicht. Die Welt sollte doch wissen, wessen sich die Aguda als einzig seligmachende „strengreligiöse" orthodoxe Partei als Führer und Intriganten bei allen Feinden des Judentums bediente. Wir empfehlen zwei seiner milderen Gedichte (Seite 182 und 186), welche er unmittelbar vor seinem Tode schrieb und wir setzen von unseren Lesern so viel Intelligenz und tieferes Verständnis voraus, daß sie aus diesen Strophen nichts mehr und nichts weniger als den Charakter eines geistig und physisch abnormalen, gotteslästernden und irreligiösen Menschen herausfinden werden, dessen Einstellung in den Kampf auf Grund „extremster orthodoxen Prinzipien" die größte Sünde des Jahrhunderts gewesen ist.

*

Im Zusammenhang mit dem Mord an de Haan hatte die Polizei einen Chalutz namens Jakob Gußmann verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige seiner Hausfrau, die jedoch schon am nächsten Tage die Anzeige zurückzog, weil sie, wie sie angab, zu diesem Schritte gezwungen worden ist. Sie versuchte auch aus Reue über die falsche Beschuldigung Selbstmord zu begehen, und bat den Bruder von Gußmann um Verzeihung. Dieser, ein Jerusalemer Student, erklärt, sein Bruder, der an den Folgen eines schweren Malariaanfalles leidet, sei nicht im Stande, eine Fliege zu töten. Wie nun aus Jerusalem gemeldet wird, ist es Gußmann gelungen, den Alibibeweis zu erbringen. Zur Zeit, als das Attantat vollführt wurde, hat Gußmann zusammen mit seinen Kollegen im Beth Hakerem gearbeitet. Die Anzeigerin, Frau Pankowitz, wurde über Beschluß der palästinensischen Regierung einer Irrenanstalt übergeben.

•

Die Heiligsprechung de Haans. Der „Kol Jakob" schreibt: „Die Agudisten vom „Kol Israel" gehen so weit, von de Haan zu schreiben, er wäre so gottesfürchtig und fromm gewesen, daß man ihn den Jüngern des Gaon Rabbi Israel Salanter an die Seite stellen könne. Diese frechen Worte haben in allen Kreisen des orthodoxen Judentums einen ungeheuren Sturm erregt, die ihren eigenen Augen nicht trauten, zu sehen, wie Beamte des Waisenhauses Diskin, einer Gründung des Brisker Raw, der bekanntlich ein großer Verehrer des Gaon Salanter war, es sich herausnehmen, in derart leichtfertiger Weise und ohne zwischen Tum'ah und Tohorah zu unterscheiden, die Jünger Bileams mit den Jüngern Abrahams zu vergleichen und einen Menschen, der an keiner Sünde vorbeiging, ohne sie zu begehen, und bis zu seinem letzten Augenblick ein Verleumder und Zuträger war, einem Rabbi Isaak Belzer, Rabbi Abraham Tunis, Rabbi Naphtali Amsterdam an die Seite zu stellen. Die Agudath Hakodesch hat eine große Protestversammlung gegen dieses Vorgehen des „Kol Israel" veranstaltet, in der scharfe Resolutionen gefaßt wurden." Der „Kol Jakob" meldet auch, daß die christliche Frau de Haans, die zur Regelung der Verlassenschaft mit ihren beiden Söhnen nach Jerusalem kommen wird, die Ueberführung de Haans auf einen katholischen Friedhof verlangen wird. Sie führt zu diesem Zwecke an, daß sich de Haan auf einem Reisepaß nach Rußland als Katholik bezeichnet hat. Nach dem genannten Blatt sollen ferner die Schwestern des kürzlich in Jerusalem verstorbenen Rabbi Akiba Parusch, eines frommen und gelehrten Juden, dagegen protestiert haben, daß de Haan neben ihrem Bruder begraben wurde, was sie als Beleidigung ihres Bruders ansehen.

Die Sitzung des Aktions-Komités.

(Schluß.)

Donnerstag, den 24., wird die Debatte fortgesetzt.

Struck beklagt die Zurücksetzung des Misrachi bei der Durchführung des Budgets und spricht ferner über das Verhältnis zur Agudas Jisroel.

Levite unterstützt die Vorschläge auf Erweiterung der Jewish Agency und wendet sich gegen die Gegner dieses Planes in Polen.

Hierauf ergreift Dr. Weizmann das Wort.

Dr. Weizmann unterbreitet im Namen der Exekutive den formellen Vorschlag, das Prinzip der Jewish Agency im Sinne der amerikanischen Vorschläge anzunehmen. Auf verschiedene Bemerkungen in der Debatte eingehend, erklärt er zunächst, daß er keineswegs gegen die Arbeiterschaft in Palästina einen Kampf führen wolle, er beklage bloß die Künstlichkeit der Situation, die durch die heutigen Zustände bedingt ist.

Redner wendet sich dagegen, daß man eine klare Stellungnahme zu den Problemen vermeiden will. Die Frage, auf die wir eine Antwort zu geben haben, ist, was morgen geschehen soll. Der heutige Umfang unserer Arbeit kommt einer Stagnation gleich. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen alle Vorschläge beurteilt werden. Aber es gibt gar keinen Gegenvorschlag. Die Gegner begnügen sich damit, Trauerreden zu halten, damit aber macht man keine Kolonisation. Ich behaupte, ich stehe niemandem nach an Intensität des zionistischen Gefühls. Aber gerade darum will ich einen Schritt weiter kommen, wenn ich auch die Gefahren nicht verkenne. Es gehört Mut dazu, in Gefahren hineinzugehen, aber kein Mut, sich zu verschanzen und auf ein Wunder zu warten. Palästina ist in die Welt hineingestoßen, und die Welt ist kalt und hart. Hier müssen wir unseren Mann stellen und unsere Position behaupten. Es ist nicht wahr, daß wir Amerika auf den Schild gehoben haben gegenüber Europa. Die Erfolge der Arbeit in Europa haben uns gerade in Amerika am meisten gefreut und ermutigt, die Arbeit der Keren Hayesod-Delegierten in Polen, Rumänien, Südafrika, die Arbeit in Deutschland, waren für uns eine große Freude. Aber Europa allein kann das Geld nicht geben.

Es gibt Gefahren in der Jewish Agency, es wird von unserer Stärke abhängen, diese auf ein Minimum zu reduzieren. Aber wir müssen uns klar entscheiden. Wir dürfen nicht gleichzeitig Ja und Nein sagen. Auf die Fragen Grünbaums antwortet Redner, daß nach den amerikanischen Plänen die Vertreter in der Jewish Agency auf 2—3 Jahre gewählt werden sollen. Niemand habe in Amerika an Notabeln gedacht. Was aus der Zionistischen Organisation werden wird, kann man nicht genau vorhersehen. Wenn sie aber von der erdrückenden Last befreit wird und sich auf definitive Aufgaben konzentrieren kann, wird sie den Einfluß behalten und die Kader für Palästina stellen. Die Frage ist, ob das A. K. ein großes Programm für den Aufbau akzeptieren will. Mit einem Budget von 100.000 Pfund Sterling kann man nicht existieren, man wird leichter eine Million bekommen für einen großen Plan als 400.000, mit denen man nichts anfangen kann. Ueber alles andere werden wir uns einigen, dies aber ist die Hauptfrage.

Redner betont, er betrachte diese Sitzung als einen Wendepunkt und er wünsche, daß der neue Weg mit Mut und Würde betreten wird. „Ich sehe das jüdische nationale Heim in greifbarer Nähe vor mir, es sind Tantalusqualen, die wir erdulden. Wir müssen endlich den Kreis durchbrechen und vorwärtsgehen." Redner selbst ist entschlossen, auf kein anderes Programm einzugehen, weil er auf einer anderen Basis als der von ihm vorgelegten keine Möglichkeit der Arbeit sieht.

Herr Sokolow erklärt, er sehe genau so wie viele der Redner die Gefahren des Zusammenarbeitens mit den Nichtzionisten, aber trotzdem müsse er mit voller Ueberzeugung die Annahme der Vorschläge empfehlen. Redner wundert sich über das Verhalten der Opposition, die sich so besorgt zeigt um den Stand der Zionistischen Organisation, aber sich nicht mit voller Kraft für diesen Bestand einsetzt. Redner appelliert an die Minorität, daß sie möge die Anträge annehmen, damit das A. K. einen einstimmigen Beschluß faßt. Die Befürchtung, die Zionistische Organisation könne geschwächt werden, sei nicht gerechtfertigt durch die Jewish Agency.

Redner spricht sodann über die Art der Zusammensetzung der Jewish Agency insbesondere in Amerika und zitiert auch das englische Beispiel, wo mit derjenigen Körperschaft verhandelt wurde, die die demokratischeste Vertretung des englischen Judentums ist. Redner erklärt, es sei unmöglich, wieder ein Provisorium zu schaffen.

Dr. Feiwel verliest einen Organisationsplan, der in großen Zügen die Anschauungen der Exekutive über die künftige Gestaltung der Jewish Agency im Falle der Annahme der amerikanischen Vorschläge wiedergibt.

•

Am Donnerstag nachmittags, wurde die Generaldebatte geschlossen, nachdem noch Blumenfeld, Motzkin, Chajes, Locker, Grünbaum, Dr. Jacobson, Hellmann, Kaplan, Weizmann und Ruppin gesprochen hatten.

Freitag, Sonntag und Montag fanden Sitzungen der Kommissionen statt. Die Plenarsitzung wurde Montag um 10 Uhr abends eröffnet. Dr. Hantke erstattete den Bericht der Budgetkommission. Das angenommene Budget veröffentlichen wir weiter unten unter den Beschlüssen.

In der darauffolgenden Nacht wurde die Frage der Abhaltung des nächsten Zionistenkongresses eingehend erörtert. Nach einer längeren Debatte wurden zwei Generalredner gewählt und zwar Herr Grünbaum pro und Herr Ussischkin kontra.

Dr. Weizmann erklärt, er habe nicht die Absicht gehabt, irgend etwas gegen die Verfassung zu unternehmen. Die Exekutive beantragt, den Kongreß für Dezember einzuberufen, damit sie eine legale Basis hat, die Verhandlungen in Amerika zum Abschluß zu bringen. Die Exekutive würdigt die ernsten und schweren Bedenken, die gegen einen Kongreß im Winter erhoben worden sind, besonders aus Amerika und aus Palästina. Sie sieht aber keinen anderen Weg. Die einzige Möglichkeit wäre gewesen, daß das A. C. die Vorschläge der Exekutive in einer solchen Weise billigt, daß die Exekutive wenigstens die moralische Möglichkeit hat, die Verhandlungen weiterzuführen, da das A. C. als ein Ausschuß des Kongresses betrachtet werden kann, der die Stimmung des Kongresses wiedergibt. In der jetzigen Situation sei jedoch schwer, einen Ausweg zu finden.

Lipsky betont: Für die Amerikaner sei es unmöglich, im Dezember nach Europa zu kommen. Dies würde die Keren Hayesod Arbeit erschüttern. Ein konstitutionelles Bedenken darf nicht die Macht haben, die entscheidende zionistische Arbeit zu stören.

Sokolow betont, es seien seit dem Beschluß der Exekutive wegen des Kongresses neue Tatsachen eingetreten, vor allem die Proteste aus Amerika und Palästina. Trotzdem halte er es für falsch, den Kongreß vor ein fait accompli zu stellen, daher tritt er doch für einen Winterkongreß ein.

Dienstag, den 29. Juli, vormittags, wird die Debatte weiter geführt und abgeschlossen.

Die Abhaltung des XIV. Kongresses im Winter wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Zur Frage der Reorganisation der Verwaltung in Palästina schlägt Dr. Ruppin vor, es mögen die rein wirtschaftlichen Angelegenheiten aus der Tätigkeit der Exekutive ausgeschaltet werden. Jeder Wirtschaftszweig soll durch eine eigene Körperschaft verwaltet werden, jede dieser Körperschaften soll einen Governor haben, der Mitglied der Exekutive ist. Die Verwaltung der Landwirtschaft soll durch einen Kolonisationsfonds erfolgen.

Hierauf wird die Budget-Debatte zu Ende geführt und sodann das vorgeschlagene Budget en bloc angenommen.

Auf einen Antrag des Mizrachi, daß bei allen Arbeiten die mizrachistischen Arbeiter prozentual berücksichtigt werden sollen, gibt van Vriesland namens der Palästina-Exekutive folgende Erklärung ab:

Die P. E. erklärt, daß sie nach wie vor bemüht ist, bei der Ausführung der Budgette in allen Zweigen ihrer Arbeit die Interessen aller Teile der Juden in gleichmäßiger Weise zu berücksichtigen.

Der Mizrachi erklärt hierauf:

„Wir erklären hierdurch, daß uns die Erklärung der P. E. nicht befriedigt, weil bisnun die Mizrachi-Arbeiter im Departement für die Arbeitsbeschaffung nicht gleichmäßig mit den andern Arbeitern behandelt wurden. Wir hoffen jedoch, daß in Zukunft die Erklärung der P. E. im vollen Umfange erfüllt werden wird."

Jewish Agency.

Der Vorsitzende stellt fest, daß zwei Anträge vorliegen. Ein Antrag Grünberg, daß sich die Verhandlungen im Rahmen der Beschlüsse des XIII. Kongresses bewegen müssen und ein Antrag Blumenfeld.

Herr Sokolow erklärt namens der Exekutive, daß der Antrag Grünbaum für die Exekutive unannehmbar ist.

Kaplan erklärt namens der Hitachduth, daß ihre Mitglieder bereit sind, für den Antrag Blumenfeld zu stimmen, wenn seitens der Exekutive und des A. C. feierlich erklärt wird, daß bei der Schaffung der J. A. folgende Bedingungen für deren Arbeit anerkannt werden sollen: 1. Fortsetzung der Immigration. 2. Bodenerwerb. 3. Ansiedlung selbst arbeitender Elemente. 4. Hebräische Sprache und Kultur. 5. Soll anerkannt werden, daß die J. A. allmählich auf demokratische Grundlagen umgebaut werden soll.

Sokolow erklärt, diese Forderungen sind selbstverständliche Prinzipien, die die Exekutive als ihre eigenen anerkannt. Er versichert, daß diese Prinzipien bei den Verhandlungen zur Geltung kommen werden.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Blumenfeld in seinem ersten Teile mit 21 gegen 4 Stimmen bei vier Enthaltungen angenommen.

Der zweite Teil wird ohne Widerspruch angenommen.

Eine Anfrage des Mizrachi.

Der Mizrachi stellt folgende Anfrage:

„Wir stellen fest, daß die Mitglieder der Exekutive, die Herren Dr. Halpern und Dr. Van Vriesland durch die Verletzung des Sabbaths die Gefühle des religiösen Judentums aufs schwerste verletzt und dadurch der Z. O. und dem Aufbau Palästinas unermeßlichen Schaden zugefügt haben.

Wir fragen die Exekutive, was sie zu unternehmen gedenkt, um solche Vorfälle in Zukunft unmöglich zu machen."

Herr Sokolow gibt darauf hin folgende Erklärung ab:

„Die Exekutive hat über den in Frage kommenden Vorfall ihrem Bedauern bereits Ausdruck verliehen. Sie ist überzeugt, daß das Taktgefühl der Mitglieder der Exekutive die Wiederholung solcher bedauerlichen Vorfälle in Zukunft unmöglich machen wird."

Die Beschlüsse.

I. Jewish Agency.

1. Das A. C. nimmt mit Befriedigung von den Verhandlungen Kenntnis, die der Präsident der Zionistischen Organisation in Amerika zwecks Erweiterung der Jewish Agency geführt hat.

Das A. C. beauftragt die Exekutive der Zionistischen Organisation auf Grund der vorliegenden Pläne über die organisatorische Neugestaltung der Jewish Agency, die Verhandlungen so weit zu fördern, daß die Exekutive dem Kongreß einen eingehenden Entwurf über die künftigen Grundlagen der gemeinsamen Arbeit empfehlen kann. Die in Aussicht genommenen Vereinbarungen werden dem 14. Kongreß zur Entscheidung vorgelegt.

2. Das A. C. empfiehlt der Exekutive, die Vorschläge der Kommission für die Jewish Agency bei den Verhandlungen zu berücksichtigen.

II. Palästina-Budget.

A. Ordentliches Budget.

1. In Anbetracht dessen, daß aus wichtigen Gründen von der Abhaltung einer Jahreskonferenz in diesem Jahre Abstand genommen werden mußte, beschließt das A. C. ausnahmsweise für das kommende Verwaltungsjahr folgendes Budget, das dem nächsten Kongreß zur nachträglichen Bestätigung vorgelegt werden soll:

Ordentlicher Palästinaetat.

Vorschlag der Budget-Kommission.

		Pfund Sterl.
1. Landwirtschaft		125.000
2. Erziehung		58.000
3. Arbeit		30.000
4. Immigration		29.000
5. Handel und Gewerbe		9.000
6. Gesundheitswesen		
a) Hadassah	23.000	
b) Kupath-Holim	12.000	35.000
7. Landw. Versuchsstation		8.500
8. Schechunath-Cudim (Vorarbeiten)		8.000
9. Mizrachi		8.400
10. Technikum		3.000
11. Nationalbibliothek		2.000
12. Chemisches Laboratorium der Univers.		1.000
13. Besondere Ausgaben		9.500
14. Verwaltung		15.000
15. Hypothekenbank (Pfandbriefe)		10.000
16. Oeffentliche Arbeiten (Darlehen an Misrad)		8.000
17. P. L. D. C.		5.000
18. Verpflichtungen f. d. J. 5684		60.000
19. J. N. F.		5.000
20. J. C. T. (für P. P. C.)		12.000
21. J. C. T. (für Restauration Fond)		5.000
Summe		446.400

Resolutionen zum Palästina-Budget.

4. Zu Punkt 3 und 4.

Die Palästina-Exekutive wird beauftragt, in kürzester Zeit einen Beirat für die Ressorts für Arbeit und Immigration ins Leben zu rufen, dem Vertreter aller interessierten Gruppen beizuziehen sind. (Antrag Federbusch.)

5. Zu Punkt 4.

Die Chaluzgruppen verschiedener Richtung, z. B. der Chaluz-Misrachi u. a., sind bei der Verwendung des Budgetpostens Hachschara des Immigrationsetats gemäß ihrer prozentuellen Stärke zu berücksichtigen. (Antrag Federbusch.)

6. Zu Punkt 5.

Im Rahmen des Budgetpostens für Handel und Industrie soll die Palästina-Exekutive die Bedürfnisse der Handwerker möglichst berücksichtigen. (Antrag Federbusch.)

7. Zu Punkt 6.

Es wird festgestellt, daß von dem für die Kupath Cholim bewilligten Budget die Misrachi-Arbeiter für ihre Kupath Cholim einen ihrer prozentuellen Stärke gemäßen Betrag erhalten. (Antrag Federbusch.)

10. Zu Punkt 15.

Das A. C. nimmt mit Genugtuung die Mitteilung des Finanz- und Wirtschaftsrates zur Kenntnis, daß es gelungen ist, sämtliche rechtlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Herausgabe der Pfandbriefe der Hypothekenbank (General Mortgage Bank) zu schaffen und richtet an die Zionisten aller Länder die Aufforderung, sich mit allen Kräften für den Vertrieb dieser Pfandbriefe einzusetzen.

IV. Sitz der Exekutive.

Die Exekutive wird aufgefordert, der nächsten Tagung des A. C. einen eingehenden Bericht über die Frage der Verlegung der Exekutive nach Palästina vorzulegen.

Der Sieg des Westens über den Osten.

Reisebilder aus Palästina.

Von Dr. Alfred Fürst, Professor am jüdischen Gymnasium in Budapest.

Ein neuer „Zug nach dem Osten" hat die reiselustige und reisefähige Welt der Nachkriegszeit erfaßt. Und wenn ein großer Teil derselben auch bloß Herrn Tuthankamen den fashionablen Besuch abstattet, so zieht doch eine von Jahr zu Jahr zunehmende Anzahl von Touristen auch direkt nach Palästina oder „Erez Israel", wie es auf den dreisprachigen Briefmarken des Landes in Abbreviatur heißt. Ebenso zeigen die in der europäischen Presse immer häufiger erscheinenden Aufsätze über Land und Leute auf ein neuerwachtes Interesse für dieses allgemein „heilig" genannte Land. Was treibt nun diese modernen „Kreuzritter" oder Globetrotter nach jenen fernen, nicht immer wirtlichen Gegenden? Eine Autoanalyse unserer seelischen Sehnsucht würde mehr oder minder folgende Motive ergeben: Eine religiös-mystische, unbestimmte Nostalgie nach dem „Lande der Väter" einerseits, der im Zionismus zum Programm

gewordene Faust-Idealismus andererseits, der Menschheit, der Kultur urbar zu machenden Boden wiederzugewinnen. Wir wünschen sinnend auf alten, ältesten Spuren der Geschichte zu wandeln, dabei mitzuwirken an dem Aufbau einer Zukunft, die von der mächtigsten Treuhand der Jetztzeit gesichert erscheint. An biblisch-naive und märchenhaft bunte Szenenbilder des Orients denken wir und hoffen daneben modernste Verwirklichungen kultureller, technischer, sozialer Probleme zu sehen zu bekommen. Ja, jenes schmale Küstengebiet zwischen mittelländischem Meeresrand und blauem Jordanstrand war und bleibt ein Land der Gegensätze: hier stoßen sich auch heute noch eng im Raume alt und neu, Welkendes und Werdendes, Tradition und Fortschritt, Orient und Okzident. Ebendeshalb findet auf diesem Boden auch jeder Besucher — je nach Temperament und Veranlagung — das, was er finden wollte: der Schwärmer und Bejaher, was er gläubig erwartete, der Kritiker und Nörgler, was er mißtrauisch suchte.

Aus dem rumänischen Constanza kamen wir herangefahren, noch lag der Minarettenwald Konstantinopels uns vor den Augen, als wir nach dreitägiger Seereise tiefergriffen die Küste Palästinas erblickten. Aber siehe, der erste Eindruck war gar nicht orietalisch. Vor Haifa ankert unser Schiff, Eine herrliche, halbkreisförmige Bucht tut sich vor uns auf, der morgenländische Golf von Neapel: im Hintergrund das langgezogene, wagrecht abgeschnittene Plateau des Karmel, am sanftlhingelagerten, grünen Abhang aber ein Städtebild wie von deutschen Ingenieuren entworfen, mit geradlinigen Parallel- und Kreuzstraßen, europäischen Gartenkolonien und luftigen Hotels auf dem Kamm des Gebirges. Was unseren Blick aber vor allem gefangen nimmt, ist der monumentale, von einer Mittelkuppel gekrönte Bau des Technicum Haifa: Symbol und Zentrum der technisch-wissenschaftlichen Eroberung Palästinas und ganz Kleinasiens! Und schon entdecken wir am Meeresufer — freilich von schlanken Palmenhainen des Ostens umgeben — die ersten Künder westlichen Betriebes: die große Rothschildsche Dampfmühle, daneben eine Zementfabrik, während sich an der vorspringenden Landspitze jüngstens ein deutscher Arzt niedergelassen hat, um in seinem Observatorium Luft- und Wasserverhältnisse, Flora und Fauna der syrischen Küste zu studieren. Naturerforschung zwecks Naturbeherrschung scheinen die ersten Probleme des Aufbaues zu sein.

Weiter geht die Fahrt. In einigen Stunden ist der zweite, wohl ältere Hafen Palästinas erreicht: Jaffa, Welch anderes, andersgeartetes Bild? Moosbewucherte Klippen, verwitterte, uralte Mauerüberreste im Wasser, am felsigen Ufer aber — wie auf einem kubistischen Gemälde — die terrassenförmig neben- und übereinander gewürfelten weißen Lehmbauten der arabischen Häuser.

Betrittst du den Hafen, so erwartet dich ein Gaukelbild, ein Jahrmarkt des Lebens, in rein unverfälschter, orientalischer Aufmachung. In den winkeligen, holperigen Gäßchen ein sinnverwirrendes Gewimmel. Unter niedrigen Gewölb- und Toreingängen arbeitet hier, sozusagen auf offener Gasse, der Sandalmacher, dort raucht mit unterschlagenen Beinen der Araber behaglich sein Nargileh; Kamele drängen sich träg vorüber, während der Eselstreiber wie Anno dazumal in Lederschläuchen, d. h. in primitiv hergerichteten Tierhäuten das teure Naß des Wassers zum Verkaufe trägt. Dazwischen die buntesten Völker- und Trachtentypen des Orient — wer kennt ihre Namen? —, das überlaute Geschrei und Gefeilsche bei den Basars, das ewige Geklingel der Verkäufer, schwere Fettgerüche von den Ständen der Fisch- und Mehlspeisenbrater: fürwahr, unsere Phantasie hat sich das Milieu zu Tausendundeiner Nacht anders vorgestellt! Besonders eine Farbe fehlt uns auf dieser Palette: das Geschlecht Huleikas, die Frau! Nur hie und da huscht laut- und stimmlos eine tief in schwarz gekleidete, mit dichten, schwarzen Schleiern verhüllte weibliche Gestalt an uns vorüber: kein Don Juan würde es erkennen, ob er eine bejahrte Matrone oder ein junges Mädchen vor sich hat. Doch weh dem Manne, der sich ihr zu nahen wagte. Hier herrscht und rächt noch unbeschränkt der Mann!

Freilich, je mehr wir uns vom Hafen entfernen, desto mehr stoßen wir auf Europäertum. Und setzen wir uns in der Nähe des Regierungsgebäudes in den Autobus, so landen wir in einigen Minuten in „Klein-Paris", wie sich die jüngste Vorstadt Jaffas, das in unseren Tagen entstandene Tel-Awiw, mit Vorliebe nennen läßt. Viel wurde schon über diese kaum fünfzehnjährige Stadt mit ihren zirka 23.000 Einwohnern geschrieben, die heute nicht das ist, was sie gestern war: so wachsen die Villen und Straßenzüge, die Warenhäuser und Unternehmungen aus der Erde — in amerikanischem Tempo. Natürlich ist da allüberall westliche Kultur, respektive Zivilisation heimisch, — angeblich schon samt ihren Mängeln und Uebeln. Den östlich anmutenden Einschlag repräsentiert eigentlich bloß die hebräische Schrift und Sprache, die uns von allen möglichen Schildern und Drucksachen entgegenscheint, aus dem Munde der Bewohner, auch der wenigen Nichtjuden, entgegentönt. Daß diese Sprache, die sich in ihrer sephardischen Aussprache mimikrihaft dem Arabischen annähert, nicht zugleich den Geist der Bibel bedeutet, ist allbekannt. Das ist eben der Zauber Tel-Awiws, die jüngste, modernste Stadt des ältesten, konservativsten Volkes zu sein. Hier wird z. B. als offizieller Ruhetag der biblische Samstag gefeiert, aber in ihrem Erwerbs- und gesellschaftlichen Leben, sogar in ihrem Schulwesen ist die Stadt möglichst atraditionell. Tel-Awiw will sich seine Traditionen selber schaffen.

Dahingegen ist Jerusalem, das „Kuds-es-sherif", das erhabene Heiligtum sämtlicher Monotheisten, selbstredend die Stadt der Traditionen. Durch die traurige, steinige Gebirgswüste Judäas nähern wir uns der Stadt mit bewegtem Herzen. Die rechts und links schütter gesäten arabischen Dörfer und Ruinennamen erwecken altbiblische Reminiszenzen. Da weiden sie noch vor uns die schwarz und weiß gestreiften, gesprenkelten Herden Stammvater Jakobs, auch der Brunnen ist noch da mit dem schweren Stein vor der Oeffnung, den dieser galante junge Mann seinerzeit weggewälzt hat. Unser flinkes Auto wirkt auf den prächtigen Straßen wirklich wie ein Anachronismus. Aber schon halten wir vor dem sogenannten Jaffator Jerusalems. Hier wurde 1895 dem Deutschen Kaiser zuliebe die erste Bresche in die Mauern der Stadt gelegt, und jetzt soll das Denkmal des englischen Siegers, Allenbys, darin aufgestellt werden. Sic transit ... In die schmalen, unebenen Straßen der Altstadt kann kein modernes Gefährt, kaum ein „heubeladener Wagen" hinein: zu Fuß muß der steigen, der diesen geheiligten Ort betreten will. Man kolportiert den Ausspruch des derzeitigen Befehlshabers Jerusalems, daß hundert Jahre hindurch kein einziges Haus in Jerusalem gebaut oder niedergerissen werden dürfe, auch die elektrische Bahn könne nur über seinen Leichnam hinweg in die heilige Stadt. Mag gleich dieser Ukas des englischen Konservativismus sich bloß auf die alte Stadt innerhalb der Mauern beziehen, dem Sinne nach hat er auch für die äußeren Viertel Geltung. Hier draußen entstehen sie wohl, die mächtigen Hospize der europäischen Nationen, diese halb Herbergen-Konsulate, halb Klosterschulen; hier auch die manchmal Riesendimensionen annehmenden kulturellen und charitativen Anstalten der Judenheit: Waisenhäuser, Blindenanstalten, Altersheime, Hadassaspitäler, Talmud-Thora-Lehrstätten usw. Aber wie sie sich in ihrem Aeußeren, im reinen, reinlichen Quadersteinbau, dem Genius loci, anpassen, der Prunk und Eitelkeit bloß im Material kennt, so ist auch deren Richtung und Aufgabe ganz auf die Erhaltung alter Werte und traditioneller Lebensweise gerichtet. Das alte Jerusalem aber, wie es so unwahrscheinlich isoliert auf seinen drei Hügeln, so festungsmäßig fest in seine sieben Tore und 34 Türme eingeschlossen daliegt, — wahrlich, als wäre die Geschichte spurlos darüber hinweggegangen. Daß an Stelle von Salomonis Prachtbau heute Omars Kuppeln den Moria krönen, daß um Golgotha und Gethsemane sich Katholiken und Protestanten, Russen und Armenier in friedlichem Wettbewerb ihre Kapellen bauen, daß auf dem „Berge der Seher" derzeit ein jüdischer High Commissioner thront und in seinem Schatten die Grundmauern einer jüdischen Weltuniversität sich erheben, daß es am Fuße dieses Berges, im Kidrontale, doch nur Gräber, Gräber, Gräber gibt: was ficht das ein Jerusalem an, dessen Mission und Tradition nach Jahrtausenden zählt! Durch diese Tore sind singend und tanzend, und Körbe mit Erstlingen auf den Schultern tragend, die jüdischen Pilger zu den Wallfahrtfesten eingezogen, durch solche Gäßchen, Laubengänge und Passagen mögen sich die eisenstarrenden Ritter Gottfrieds gedrängt haben, und vor denselben Kirchen- und Marktplätzen haben wahrscheinlich auch Saladins Sieger haltgemacht, als sie den Halbmond wieder an Kreuzes Statt aufsetzten. Zwei im Rechtwinkel sich schneidende Diagonalstraßen teilen zwar auch heute die Stadt in ein christliches, ein mohammedanisches, ein armenisches und ein jüdisches Viertel: in Wahrheit aber durchströmt ein Geist und ein Leben die ganze Stadt. Mögen die Führer, oft Verführer, aus Politik und Interesse anscheinenden Fanatismus hier schüren, mögen Parteileidenschaft und Chauvinismus die Volksenergien oft gegeneinander aufstacheln, so daß sie sich — wie bedauerlicherweise eben in den jüngsten Tagen — in todbringenden Revolverkugeln entladen: die großen Massen leben getrennt, aber friedlich nebeneinander. Die Heiligkeit der Wallfahrtstätten ist ihnen obsolet geworden, aber die Religion ist ihnen Gesetz, Lehre, Lebensnorm geblieben, mehr Sache des Verstandes, als des Gefühls. Im Notfall noch Frage des Berufs und Erwerbs, denn ganz Jerusalem steht auch heute, trotz der devalvierten Zuwendungen von außen, nicht nur im Zeichen, sondern auch im Dienste der Religion.

Willst du aber im Gegensatz zu den Theologen, den Ausübern und Nutznießern der Religion, die Schwärmer und Heilverkünder des Glaubens antreffen, denen Gott zum Erlebnis, Wissen zum Sehnen wird, denen Reinheit und Vereinigung der Seelen Endziel des Lebens ist, dann mußt du dich nordwärts nach Galiläa begeben, wo an sonnigen Geländen hingelehnt Nazareth, am Ufer des harfenförmigen Genezareth-Sees Tiberias, und auf stolzer Bergeshöhe das Kabbalistennest Safed liegt. Kein Zufall diese Nachbarschaft. Ein gefühlvoll, empfindsam veranlagter Volksstamm hat hier Judäas strenge, strikte Verstandesreligion verinnerlicht, verseelt: deshalb gab es da die ersten Apostel und Märtyrer; es hat dem Volke gemütbewegenden Pomp und Klang geboten, deshalb da die großen Aufzüge und Prozessionen mit dem ausgebildeten „Heiligenkultus", dem sich in dieser Gegend auch das Judentum nicht entziehen kann. In ganz Südpalästina träfen wir kaum auf solche, von innerer Begeisterung durchglühte äußere Spektakula, wie ich sie in Tiberias

(Schluß auf Seite 7.)

Palästina

Beteiligung Palästinas an einer Kunstausstellung in Wien. Der Leiter der Kunstgewerbeschule Bezalel in Jerusalem, Prof. Boris Schatz erhielt vom Wiener Münzamt die Mitteilung, daß in einer großen Wiener Medaillenausstellung auch die von ihm geschaffenen Medaillen ausgestellt werden. Es ist dies das erste Mal, daß Palästina an einer Kunstausstellung außerhalb des Landes beteiligt ist.

Grundsteinlegung für die Kolonie Bne Brak. Jerusalem. Am 11. Tammus fand die feierliche Grundsteinlegung der Kolonie „Bne Brak" bei Anwesenheit der Misrachiführer Oberrabbiner Ahronson und Uziek, Rabbi Meir Berlin, Rabbi J. L. Fischmann, Rabbiner Zitron von Petach-Tikwa, dann der Herren B. Joffe, Gluskin und Ettinger von der Gesellschaft „Geulah", der Herren Sufraski, Plesser und Kaspi in Vertretung der Jaffaer Gemeinde u. v. a. Auf dem Boden der neuen Kolonie waren schon einige Baracken erbaut worden, in denen bereits einige Familien der Kewuzah „Bajith Wenachlah" aus Polen wohnen. Herr Hirschkorn, der Führer der Kewuzah, eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache, indem er mit Freude feststellte, daß jüdische Kaufleute in Polen alle ihre Geschäfte zurücklassen und nach Erez Israel gehen, um hier ein neues Leben der schöpferischen Arbeit zu führen auf historischem Boden von Bne Brak. Dann wurden in das provisorische Beth-Hamidrasch in feierlicher Weise die Siphre Thora gebracht, die die Kolonisten sich aus Polen mitgebracht hatten, und es begann ein begeisterter Tanz, an dem auch die Rabbiner teilnahmen. Nachdem die Gäste einen Imbiß eingenommen hatten, wurden von den Oberrabbinern Ahronson und Uziel, Rabbi Berlin und Fischmann warme Reden gehalten. Bemerkenswert ist, daß sich unter den Kolonisten zwei Rabbiner befinden, die ihr Rabbonus nicht mehr ausüben, sondern sich ganz der Erdarbeit widmen wollen. (Aus diesem Originalbericht geht auch hervor, wie unrichtig die so oft wiederholten Meldungen der Agudapresse sind, nach denen die neue Siedlung Bne Brak eine agudistische Siedlung wäre. Es muß daher auch bei dieser Gelegenheit die traurige Tatsache konstatiert werden, daß die Aguda nach allem Herumreden und Herumschreiben faktisch auch nur eine einzige Siedlung in Palästina weder begründet noch auch in irgendeiner greifbaren Form geplant hat. Die Red.)

Der Fortschritt des palästinensischen Tabakbaues. Der in Palästina jetzt zur Reife gelangte Tabak ist, wie von allen Sachverständigen erklärt wird, von besonderer Qualität. Der Erfolg, den die Juden mit dem Anbau des Tabaks im Lande erzielt haben, hat eine große Zahl von Arabern veranlaßt, dieses Beispiel nachzuahmen und große Strecken ebenfalls mit Tabak zu bebauen.

Die neuen Stadtviertel Jerusalems. An der Bahnstrecke Jaffa-Jerusalem, 1½ km von der Hauptstadt entfernt, entwickelt sich mit großer Schnelligkeit ein neues Vorstadtviertel. Nachdem erst im Frühjahr dieses Jahres der Grundstein zum ersten Gebäude gelegt worden ist, sind jetzt dort bereits 17 Häuser errichtet worden.

Wachsende jüdische Einwanderung in Palästina aus Saloniki. Die Einwanderungsbewegung von Juden aus Saloniki nach Palästina nimmt von Tag zu Tag zu. In den letzten Tagen ist eine große Gruppe von 70 Personen, Männern und Frauen, in Palästina eingetroffen, darunter eine Anzahl von Familien von Handwerkern und Kaufleuten, die sich im Lande niedergelassen haben. Andere, Großkaufleute und sonstige vermögende Juden, kamen, um die wirtschaftlichen Bedingungen des Landes zu studieren und ihre Uebersiedlungsmöglichkeit zu prüfen. Die erwähnte Gruppe aus Saloniki ist bereits die zweite, die von dort in Palästina einwandert.

50jähriges Jubiläum des Jerusalemer Stadtviertels „Meah Schearim". Vor kurzem beging das jüdische Stadtviertel Jerusalems „Meah Schearim" die 50jährige Wiederkehr seiner Gründung. An der Feier nahmen Vertreter der aschkenasischen und sephardischen Juden mit ihren Rabbinern teil.

Rabindranath Tagores Interesse für den Palästinaaufbau. Wie aus Shanghai berichtet wird, wird dort die KH-Arbeit unter Leitung von Dr. Benzion energisch fortgesetzt. Zahlreiche Versammlungen fanden in den Synagogen und in großen Sälen statt, in denen Dr. Benzion über die Bedeutung des KH. für den Wiederaufbau Palästinas Aufklärung gab. Besonders zu vermerken ist das lebhafte Interesse, das auch Nichtjuden der Palästinaarbeit entgegenbringen. Einige dieser Nichtjuden haben sogar zum KH. begesteuert, so u. a. ein japanischer Arzt Dr. Tongu, der dem KH.-Komité in Shanghai 500 Pfund Sterling überwies, und eine christliche Dame, Frau Wizenzonawitsch, die 100 Dollar beisteuerte. Der weltbekannte indische Dichter und Nobelpreisträger Rabindranath Tagore, der schon häufig sein Interesse für den Wiederaufbau Palästinas bekundet hat, und der jetzt auf dem Rückwege von Japan nach Indien in Shanghai weilt, hat die Einladung Kadoories, des Vorsitzenden des KH.-Komités, angenommen, als Ehrengast an einem ihm zu Ehren gegebenen KH.-Bankett teilzunehmen. Die Teilnahme des Dichters an einer KH.-Veranstaltung wird sicherlich für die weitere KH.-Arbeit von großem Nutzen sein.

Aus der Bewegung

An alle Kultusgemeindewähler in Wien.

Die Kultusgemeindewähler in Wien, das sind alle Kultussteuerträger, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Staatszugehörigkeit, sofern sie das gesetzlich vorgeschriebene Lebensalter erreicht haben, welche mindestens in dem dem Jahre der Wahl vorausgegangenen zwei Verwaltungsjahren in Kultussteuervorschreibung gestanden sind, werden hiermit dringendstens aufmerksam gemacht, daß sie bei der am 9. November l. J. stattfindenden Kultusgemeindewahl nur dann stimmberechtigt sein werden, wenn sie sämtliche Kultussteuerrückstände — ausgenommen die des Jahres 1924 — spätestens bis Anfang September l. J. beglichen haben werden. Wer daher sich sein Wahlrecht sichern will, muß seine Kultussteuerrückstände bis zum Jahre 1924 bis zum 1. September l. J. begleichen!

Die Zentralisierung der Paß-, Chaluz und Enthaftungsagenden wurde bei der Zentrale des Jüdischen Hilfskomités, Wien I., Seitenstättengasse 2-4 durchgeführt. Alle Interessenten müssen sich nunmehr mit ihren Ansuchen dorthin wenden. Es ist nur zu bedauern, daß das Sekretariat bis heute keine entsprechende Verlautbarung erließ und es auch nicht für notwendig fand, die einzelnen Organisationen zu verständigen, wodurch Mißverständnisse und Doppelinterventionen zu verhüten gewesen wären. Für die Misrachi-Landeszentrale bedeutet die neue Institution eine ganz besondere Entlastung.

Misrachiversammlung in Gleichenberg. Sonntag, den 3. d. M., fand im Saale der Restauration Barschak in Gleichenberg eine Misrachiversammlung statt. Wegen des anhaltenden strömenden Regens war die erste Versammlung weniger gut besucht. Bei dieser Versammlung referierte Herr M. D. G r o ß aus Wien über das Programm und die Ziele des Misrachi. Das Referat wurde mit stürmischem Beifall honoriert. — Montag, den 4. d. M., fand eine zweite, sehr gut besuchte Versammlung statt. Vornehme orthodoxe Rabbiner und Baale Batim aus Polen, Ungarn, Wien und verschiedenen Ländern lauschten den trefflichen Ausführungen des Referenten Herrn Rabbiner Horowitz aus Kozlow (Wien) und der nicht endenwollende Beifall der zahlreichen Zuhörer bewies, welch tiefen Eindruck die überzeugenden Ausführungen des illustren Redners auf dieselben machten. Nach einer zündenden Ansprache des Herrn G r o ß wurde die Versammlung geschlossen. Auch der finanzielle Erfolg für den Hechaluz Hamisrachi war ein recht befriedigender. Besonderer Dank gebührt Herrn A. Barschak für die zweimalige unentgeltliche Ueberlassung seines herrlichen Saales. D.

Banska-Bystrica. (Herzl-Feier.) Auch unsere zionistische Ortsgruppe „[illegible]" feierte die 20. Jahreswende des Todestages Herzls. Aus diesem Anlasse füllte sich der Festsaal der jüdischen Schule mit einem distinguierten Publikum und war auch bei derselben die hiesige „Makkabi" korporativ vertreten. Die einleitende Weihe zu dieser Feier wurde durch den vom Oberkantor Ph. Kraus vorgetragenen XV. Psalm gegeben. Diesem folgte das Zuckermannsche Gedicht „[illegible]", schön vorgetragen von Nikolaus Schwarcz. Hierauf ergriff der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Herr Dr. [illegible] das Wort, um den Festredner Herrn Adolf Leimdörfer aus Zilina zu begrüßen, der dortselbst zu dieser Feier als Gast hier erschienen. Für die schöne [illegible] Ausdrucksweise mit welcher Herr Leimdörfer das Seelenleben Herzls und die Beweggründe seines Auftretens als Volksbefreier der Zuhörerschaft vor Augen führte, dankte dieselbe dem greisen Redner mit stürmischem Applaus. Von großer Wirkung war die Deklamation des Haschomers Jechaskel Jafe, der mit großem Elan ein Gedicht „Zum Tode Herzls" vortrug. An dieses Gedicht schloß sich das vom Oberkantor Kraus rezitierte „El male rachamim" an, worauf dann der Makkabi-Chor das „Hatikwah"-Lied anstimmte.

Tr. Banovce. (Herzl-Feier.) Der hiesige Zionistenverein veranstaltete Sonntag, den 27. Juli im großen Saale des Hotel Baron eine Herzl-Feier, bei der Herr Leopold L e b o w i t s c h, Generalsekretär aus Bratislava, die Gedenkrede hielt. Die Trauerfeier wurde mit dem Absingen der Hatikwah durch die unter der Leitung des Herrn Julius Rosy stehenden hiesigen „Schomer"-Gruppe eröffnet. Der große Saal war dicht gefüllt, denn nicht nur hier war das Interesse zur Sache so groß, sondern auch die Umgebung und sogar Velké Topolcany stellte mit illustren Persönlichkeiten einen ansehnlichen Teil der Teilnehmerschaft bei. Den Vorsitz führte unser Präses, Herr Julius Erdei, der sowohl die Erschienenen, wie auch Herrn Lebowitsch aufs herzlichste begrüßte und übergab dem letzteren das Wort. Der geistreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, nachdem der Redner mit einem Appell an alle Anwesenden, die zionistische Bewegung tatkräftig zu unterstützen, seinen Vortrag schloß. Nach dem Vortrag sang Oberkantor Entner in meisterhafter, zu Herzen gehender Weise ein „El male Rachamim". Hierauf folgten Rezitationen von schönen Gedichten jüdischer Autoren, welche von Frl. Lili Erdei, die hier als Gast weilte, und dem kleinen Haschomer Gyuri Gombös zur vollsten Zufriedenheit vorgetragen wurden. Die hiesige Haschomer-Gruppe sang noch zum Schlusse hebräische Lieder zum allgemeinen Beifall. Sowohl die Hatikwah, wie auch die übrigen Lieder wurden von Frl. Mizzi Erdei am Klavier begleitet. Nachdem der Präses sowohl den erschienenen Gästen, wie auch Herrn Lebowitsch für das Erscheinen dankte, wurde die schöne Feier geschlossen.

Sniatyn. Am Sonntag, den 20. vorigen Monates, veranstaltete die hiesige Misrachigruppe im großen Beth-Hamidrasch eine Herzl-Trauerfeier unter Beteiligung eines sehr zahlreichen Publikums, des gesamten Kultusvorstandes und des Herrn Magistratsassessors Dr. Eisner. Der Präsident der Ortsgruppe erteilte nach Eröffnung der Sitzung Herrn Benzion Tauber aus Wien das Wort. Herr T a u b e r sprach über die Bedeutung der Erscheinung Herzl und löste für seine Ausführungen großen Beifall aus. Mit dem Vortrag des El male rachmim schloß die Feier.

Zeire Misrachi, Lemberg. Auf seiner Durchreise durch Lemberg sprach Herr Benzion Tauber in unserem Kreise über die Aufgaben der Zeire Misrachi und das Verhältnis Misrachi zur Aguda. An den Vortrag schloß sich eine sehr rege Diskussion an.

Reorganisation der jüdischen Volkspartei in Karpathorußland. Aus Uzhorod wird gemeldet: Die jüdische Volkspartei hat für den 22. d. M. nach Mukacevo eine Versammlung aller mit der Organisation betrauten Mitglieder einberufen, an der auch alle Führer teilnehmen werden. In dieser Versammlung sollen die Vorschläge, die am 8. d. M. in der Uzhorod stattgefundenen Versammlung ausgearbeitet wurden, durchberaten und eventuell auch genehmigt werden. Die Reorganisationsarbeit der jüdischen Volkspartei verfolgt offenkundig die Absicht, schon jetzt alles derart vorzubereiten, damit die jüdische Volkspartei bei den nächsten Wahlen als eine starke und gut organisierte Partei auftreten könnte.

Konferenz des Hechaluz Hamisrachi in Litauen. In Kowno fand am 30. und 31. Juli eine Konferenz der misrachistischen Chaluzim Litauens statt. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Chawer Weinschenker begrüßten die Konferenz Rabbiner Kaplan im Namen der Misrachizentrale für Litauen, Rabbiner Manzer im Namen der Agudath Harabbanim, Rabbiner Rosenson in Vertretung des Keren Kajemeth, Herr M. Kohen in Vertretung des zionistischen Landeskomitees u. v. a. Aus den Berichten ging hervor, daß der Hechaluz Hamisrachi von Litauen in einer Reihe von Orten Kewuzoth unterhält, die sich in der Landwirtschaft, Tischlerei, Schlosserei und Elektrotechnik ausbilden. Weitere Kewuzoth sind in Bildung begriffen. An die Zentrale kommen hunderte von Gesuchen um Aufnahme in die Kewuzoth, die aber wegen der noch nicht fundierten materiellen Lage der Organisation nicht befriedigt werden können. Jedenfalls beweist dieser Umstand, daß der Hechaluz Hamisrachi in den Kreisen der Chaluzim sich großer Sympathie erfreut. Die Konferenz nahm verschiedene Beschlüsse in programmatischen und budgetärer Hinsicht an.

Erklärung.

In letzter Zeit sind von verschiedenen parteifeindlichen Seiten ehrenrührige Dinge über meine Vergangenheit veröffentlicht und verbreitet worden. Zur Orientierung der Oeffentlichkeit möge dienen, daß ich gegen alle die Personen, die gegen mich offenbar aus parteipolitischen Gründen derartige Dinge verbreiteten, die g e r i c h t l i c h e K l a g e ü b e r r e i c h t h a b e, insbesondere auch gegen den aus dem Urteile des Schiedsgerichtes bereits bekannten G r ü n b e r g wegen seiner Veröffentlichung in der „Jüdischen Presse" Nr. 31.

Es wird nun Sache des Gerichtes sein, die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen. Ich werde nicht ermangeln, das betreffende Gerichtsurteil dann der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.

B u d a p e s t, den 1. August 1924.

M a l k i e l G r ü n w a l d.

Korrespondenzen

Presov. (Rabbiner-Wahl.) In der am 27. Juli d. J. unter dem Vorsitze des Präses Ludwig P r e i ß stattgefundenen Generalversammlung der Presover orth. isr. Kultusgemeinde wurde Oberrabbiner Samuel A u s t e r l i t z aus Miskolc einstimmig zum Oberrabbiner gewählt. Genannter Oberrabbiner ist zufolge seines hohen Wissens, seines unübertroffenen Rednertalentes und makellosen Charakters unter den Rabbinern eine erstrangige Autorität, weshalb es nicht Wunder nehmen kann, wenn erwähnte Gemeinde so sehnsüchtig wünschte, daß der gewählte Oberrabbiner den seit fünf Jahren verwaisten Rabbinersitz bestens einnehme. Wir gratulieren der Presover Gemeinde zu ihrer getroffenen Wahl. Den unermüdlichen Bemühungen ihres wackeren Präses ist es zum großen Teile zu danken, daß die Rabbinerfrage, welche die Gemeinde Jahre hindurch in Unruhe versetzte, nunmehr ihre glückliche Lösung gefunden hat.

Der jugoslawische König wünscht mehr Juden in seinem Lande. Der König von Jugoslawien empfing dieser Tage den Oberrabbiner von Jugoslawien, Dr. Alcalay, in einer längeren Audienz. Der König erkundigte sich bei dem Oberrabbiner u. a., wieviele Juden in Jugoslawien wohnen. Als der Oberrabbiner dem König sagte, daß im Lande ungefähr 110,000 Juden leben, rief der König verwundert aus: „Nur so wenig?" Die jugoslawische Presse bemerkt dazu, es sei der erste Fall, daß ein König den Wunsch nach einer größeren jüdischen Bevölkerung in seinem Lande ausdrückt.

Abreise der Rabbinerdelegation aus Amerika. Wie die J. T. A. erfährt, hat die Rabbiner-Delegation für Amerika, die aus Oberrabbiner Kook (Jerusalem), Rabbi Schapiro (Kowno) und Rabbi Epstein (Slobodka) besteht, ihre Mission in Amerika beendet und tritt demnächst die Rückreise an. Der Kownoer Rabbi Schapiro begleitet Oberrabbiner Kook nach Palästina, um einen neuerlichen Versuch zu nehmen, die gespaltene jüdische Orthodoxie Palästinas zu einigen. Die Aussichten für eine solche Einigung sollen sich in der letzten Zeit stark gebessert haben. Mit den Rabbinern reist eine Gruppe amerikanischer Geschäftsleute nach Palästina, um dort Handelsverbindungen anzuknüpfen.

Der Bigamieprozeß vor dem Munkacevoer Rabbinatsgerichte. Ein in der Chronik der Kriminalgeschichte selten vorkommender Bigamieprozeß wurde am 23. und 24. v. M. beim Munkacevoer Rabbinatsgerichte verhandelt. Der Held der Geschichte ist der Sobrancer Einwohner Samuel Groß, der nach seiner Heimkehr aus der italienischen Gefangenschaft im Jahre 1918 die Bekanntschaft eines Oroszvéger Mädchens namens Taube Weisz machte, die er später heiratete. Der Bäckergeselle wurde aber bald seiner Ehehälfte überdrüssig und versuchte, sie los zu werden, was aber natürlich nicht so leicht war. Vor zwei Jahren verließ er seine Frau unter dem Vorwande, Beschäftigung zu suchen. Die Frau, die die Schwächen ihres Mannes kannte, wartete vergebens auf ein Schreiben von ihm. Nach einer gewissen Zeit erhielt sie statt des erwarteten Briefes eine Vorladung des Mukacevoer Rabbinates. Der Rabbiner zeigte ein Schreiben des Raboer Rabbinates vor, in welchem angefragt wird, ob kein Hindernis gegen die Ehe des auf der beiliegenden Photographie abgebildeten Mannes vorliege. Die Frau erkannte in der Photographie sofort ihren Mann und fiel in Ohnmacht. Nach einigen Wochen kam dann unerwartet an das Rabbinat die Ehescheidungsklage seitens des Mannes gegen seine erste Frau. Das Rabbinat wies aber die Ehescheidungsklage zurück, weil es die Scheidungsgründe für ungenügend fand. Das Ehepaar versöhnte sich hierauf wieder, doch dauerte das Eheglück nicht lange. Und eines schönen Tages verließ der Mann abermals seine Frau und seine drei kleinen Kinder. Vor zwei Wochen erfuhr nun das Mukacevoer Rabbinat, daß Samuel Groß, der in Oroszvég Frau und Familie hat, mit einer Witwe zu Humonna sich verheiratete. Das Rabbinat leitete das Verfahren gegen Groß ein, der vor einigen Tagen vor dem Rabbinat erschien und neuerdings um die Scheidung von seiner Frau ansuchte. Als die Frau von der Ankunft ihres Mannes erfuhr, erschien sie in Begleitung ihrer drei Kinder vor dem Rabbinat. Die Begegnung endete damit, daß der brutale Mann sein krankes Weib durchprügelte. Das Rabbinatsgericht sah sich hierauf veranlaßt, die Scheidung auszusprechen. Inzwischen aber hatte die Polizei von dieser Angelegenheit erfahren und ließ Groß vorführen. Hier entpuppte er sich als der Heiratsschwindler, der in Polena einer Witwe 4000 Kc als Vorschuß auf die Mitgift entlockt hatte. Außerdem wurde festgestellt, daß sich Groß in Satoraljuhely und in anderen Städten Ungarns mehreremals verheiratet hat. Dies ist, wie festgestellt wurde, der vierte Fall von Bigamie, der in diesem Sommer das Rabbinatsgericht beschäftigte. Interessant ist es, daß es sich in jedem Fall um Heimkehrer handelt.

Literatur.

Dr. A d o l f W e i ß, **Mose ben Maimon, Führer der Unschlüssigen.** I. Buch. Philosophische Bibliothek (Verlag Felix Meiner, Leipzig). Der Uebersetzer des More Nebuchim hat sich bemüht, in einer großzügigen Einleitung Mose ben Maimons Leben und Werk, sein philosophisches System, zu behandeln. Schon die Lektüre dieser Einführung ist anregend und lehrreich. Man lernt den Rambam als den einzigen Philosophen seiner Zeit kennen, der Wissenschaft im modernen Sinne betreibt. Bei Aristoteles in die Schule gegangen, lernte er von den griechischen Philosophen Logik, Mathematik, Astronomie usw. So wurde er zum Typ des Rationalisten. Die Lebensschicksale des großen Philosophen, Arztes und jüdischen Gelehrten ziehen an uns vorüber. Dann folgt die Uebersetzung von Buch I des More mit reichen erklärenden Anmerkungen versehen. Die bisherigen deutschen Uebersetzungen des Werkes sind teils unvollständig, teils nicht mehr im Buchhandel zu haben. Das gleiche gilt von der französischen Uebersetzung Munks, die vergriffen ist. Von der Uebersetzung selbst in einer kurzen Besprechung ausführlich zu reden, ist nicht angängig. Man merkt überall das Bestreben, dieses große Buch des jüdischen Religionsphilosophen weiteren Kreisen als bisher zugänglich zu machen. Das wird dem Verfasser auch gelingen. Trotzdem ist damit zu rechnen, daß der des Originals unkundige Leser nicht alle Einzelheiten der philosophischen Gedankengänge erfassen wird, und zwar deshalb, weil Weiß sich zu sklavisch an den Text gehalten hat. Die alte Uebersetzungsregel: „So wörtlich wie möglich, so frei wie nötig" kann man bei einem Werk des Rambam nicht anwenden. Dazu ist der Unterschied zwischen der Sprache des Originals und der Ausdrucksweise in der Uebersetzungssprache zu groß. Bei den Anmerkungen wäre die Beziehung zum Aktuellen stärker hervorzuheben, damit der Leser das Moderne an der Philosophie des Maimonides klarer erschaut. Hoffentlich dauert das Erscheinen der Fortsetzung nicht allzu lange. Uebersetzer und Verleger sind wir zu großem Danke verpflichtet, daß sie uns Schätze jüdischer Geistesgeschichte wieder zugänglich machen.

Humoristische Ecke.

Wahres Geschichtchen. Herr T. aus Weißenfels sitzt in der Eisenbahn, angetan wie immer mit der Bundesnadel des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten", die auf einem schildartigen Untergrund die drei Buchstaben „R. j. F." zeigte. Ihm gegenüber sitzt ein vierschrötiger wohlbeleibter Herr, der — offenbar, damit man ihn nur ja nicht für einen Juden hält — in seiner leuchtend bunten Krawatte ein großmächtiges Hakenkreuz trägt. Lange äugt dieser Zeitgenosse mit einem halb aus Neugier, halb aus Begehrlichkeit gemischten Blick die schmucke Nadel an, bis es zu folgendem Dialog kommt: „Sagen Sie mal, bester Herr, was bedeuten denn die Buchstaben „R. j. F." auf Ihrer Nadel?" — „Das heißt: „Rache jedem Franzosen!" — „Ach, könnten Sie mir Ihre Nadel nicht überlassen?" — „Aber gern, wenn Sie mir die zwei Mark, die sie gekostet, wiedergeben wollen." — Herr T. bekam darauf seine 2 Mark und überreichte mit einem undefinierbarem Gesicht seinem Gegenüber die Bundesnadel mit den ominösen drei Buchstaben „R. j. F.". — Seit Wochen läuft nun schon in Weißenfels ein bekannter Antisemiterich zum Gaudium aller Sachkundigen herum, der neben seinem Hakenkreuz einträchtig das Verbandsabzeichen des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten" trägt.

*

Der Rabbiner einer kleinen Gemeinde in Deutschland kündigt seiner Gemeinde mit der Begründung, daß er die Rabbinerstelle in Worms annehmen wolle, weil Raschi dort wirkte. Die Gemeinde beschloß, die Bezüge des Rabbiners zu erhöhen und er verblieb auf seinem Posten.

Der Kaballez sagte hierauf: Unser Rabbiner wollte wegen Raschi weggehen und wegen Tosafoth ist er geblieben.

Der Sieg des Westens über den Osten.

(Fortsetzung von Seite 5.)

zu sehen bekommen! Daß die Juden einer ganzen Stadt, groß und klein, unter Baldachinen die blumengeschmückten Thorarollen schwenkend, von Fahnen und Musik begleitet, singend und springend zur Grabesstätte des „wundertätigen R. Meis" wandern, daß Frauen und Kinder, Männer und Greise ekstatisch verzückt dessen Sarkophag umtanzen; oder da Bhalb Palästina alljährlich nach Meron, einem kleinen Orte in den galiläischen Bergen, pilgert, dort unter der Eiche des sagenhaften Kabbalisten R. Simon ben Jochai Volksfeste und Volkstänze aufführt, mit Tausenden von Fackeln die „Hochzeitsnacht" (d. h. den Sterbetag) des Heiligen belichtet und in der Frühe dann viel hunderten Kindern die ersten Haarlocken abschneidet — das ist etwas Urvölkisches, Ueberbleibsel uralter Vergangenheiten, wie man sie so unverfälscht nur in Palästina antrifft.

Und wieder treffen sich die Extremen. Hier in Galiläa, wo sich palästinensisches Volkstum — meinem Empfinden nach — am wirksamsten erhalten hat, hier scheint europäische Willenskraft und jugendliche Energie mit größtem Erfolg modernes Neuland vorzubereiten. Ich denke an die jüdischen Kolonien Neu-Palästinas, von denen die schönsten, hoffnungsreichsten eben in den Abhängen Nieder- und Obergaliläas zu finden sind. Wohl haben sie Vorgänger in den mit mächtigen Kapitalien eingerichteten älteren Kolonien, wie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einem Baron Rothschild, von dessen Rechtsnachfolgerin, der englischen ICA, oder von der französischen Alliance gegründet, heute bereits über blühende Gemeinwesen (Petach Tikwah), über landwirtschaftliche Musterwirtschaften (Mikwe Israel), über weltberühmte Weingärten und Kellereien (Rischon le-Zion) verfügen. Das Charakteristische der neuen Ansiedlungen besteht eben darin, daß sie meist auf dem Boden des jüdischen Nationalfonds ohne eigenes Geld und Investitionen, nur durch Fleiß und Arbeit errichtet wurden; Osteuropäer, geknechtete Parias des jüdischen Gettos haben diese Ansiedlungen geschaffen, Menschen, denen Schaufel und Haue ebenso fremd waren, wie ihnen jetzt jeder Gedanke an „Schacher und Wucher" abhanden gekommen ist. Knaben und Mädchen, kaum Jünglinge und Jungfrauen, haben hier vielleicht Größeres geleistet, als seinerzeit die „Mayflowers" Amerikas. Nur wer sie gesehen hat, diese kleinen, manchmal winzigen, aus kaum zehn Wellblechbaracken bestehenden Ortschaften mit den hebräischen Namen, die inmitten eines humuslosen, von Gestein starrenden Felsbodens oder dem rötlichbraunen Wüstensande abgetrotzt, grüne Oasen bilden, in denen der Weizen höher in die Halme schießt, als beim arabischen Nachbar, wo der Tabak größere Blätter trägt, die Rebe saftigere Früchte, wo reiche Orangenplantagen schon heute den Arbeiterfleiß lohnen; nur wer sie an der Arbeit gesehen, diese Schöpfer völligen Neubodens, wie sie in der heißen Palästinasonne Chausseen bauen, wie sie, neuhebräische Arbeitslieder singend, in den Kolonien ackern, säen, ernten, wie sie dann zu Hause in ihren Zelten den gemeinsam sauer verdienten Piaster in gemeinsamer Wirtschaft verwerten, wie sie auf Grund sozialen Fühlens — nicht bloß sozialistischer Theorie — eine Arbeitsgemeinschaft aufzubauen suchen, in der das Privatvermögen bloß für Zwecke der Allgemeinheit und für die kulturelle Weiterbildung des Einzelnen benützt werden darf, der hat den wahren, vollen Sieg des Westens über den Osten gesehen.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und [...]rn

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000, mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 33 Wien, 15. August 1924 ב"ה וינה ט"ו מנחם אב תרפ"ד **2. Jahrgang**

Der fünfzehnte Ab.

Von Oberrabbiner Dr. Jacob Nachl, Braila.

Der fünfzehnte Ab. Ein historischer Tag. Er ererinnert an die Meraglim-Familie und die über sie verhängte Strafe. Nimmermehr sollten sie das verheißene Land sehen, sondern in der Wüste ihr Leben beschließen. Die „Toten der Wüste" hießen sie. Mit Recht. Denn in ihren Herzen war Wüste und schwerer Irrtum, der sie weit weg vom Lebensweg führte. „Und ich sprach: ein Volk verirrten Herzens sind sie, das meinen Weg nicht kennt." . . . Die Wüste! . . . Kennt ihr die Sage? Es seufzt die Wüste, sie will ein blühendes Land werden . . . Doch deisen Seufzer vernehmen nur die Lebenden der Wüste, sie aber waren die „Toten der Wüste" . . . Und immer stärker wird der Lebensruf, doch ihren tauben Ohren sagte er nichts. „Eine Stimme ruft durch die Wüste" . . . Und der Prophet spricht das Gotteswort: „Höret, auf daß eure Seele lebe". Sie aber hörten nicht, und ihre Seele lebte nicht. Sie starben dahin, „die Toten der Wüste". Und es kam der Tag, wo dieses „Wüstensterben" aufhörte. Der fünfzehnte Ab. Das ist das Große dieses Tages. Und es kam noch Größeres. Die Toten erwachten. „Die Toten der Wüste". Der Seufzer der Wüste drang an ihr Ohr; in ihrem Herzen erwachte heilige Sehnsucht nach blühendem Lande. . . . Da vernahmen sie die Gottesstimme: „Ich wandle die Wüste in Wasserteiche und Land der Wildnis zu Wassergüssen." Mit dem erwachten Glauben an das Aufblühen Zions, erwachten auch sie zu neuem Leben. Denn es heißt: „Und die Befreiten des Ewigen kehren zurück und kommen nach Zion mit Jubel." Diese Rückkehrenden und Befreiten sind, wie die Agada lehrt, „die Toten der Wüste". Eine Agada, ein Märchen. Aus allen Wunderzeilen. Doch jeden Tag geschehen Wunder, wenn es auch nicht jedem gegeben ist, hinter den Schleier, den oft das große Wunder Leben über Welt und Menschen webt, zu blicken. Hatten wir nicht ebenfalls unsere Toten der Wüste? Waren nicht ihre Ohren taub, tausendmal taub gegenüber dem Seufzer der Wüste und ihrer Sehnsucht nach blühendem Lande? Und doch haben wir das Wunder erlebt, das Wiedererwachen dieser „Toten der Wüste". Aus allen „vier Enden der Welt" kommen sie, um die Wüste in blühendes Land umzuwandeln. Sie kommen und kommen. Immer mehr und immer mehr. Seht ihr sie nicht? Wir sehen sie, wir, die sehen wollen. Daß wir alle dies Wunder sehen mögen, weil dies unsere heilige, jüdische Pflicht ist, daran erinnert uns der heutige Tag, der fünfzehnte Ab.

*

Daß wir alle dies Wunder sehen mögen. Alle! Auch das ist die Bedeutung des fünfzehnten Ab. Er erzählt uns von einem zwischen den jüdischen Stämmen beigelegten Streit, der auf diesen Tag fiel. Mit dem fünfzehnten Ab hörte aller Zwist und Hader auf, der einige Zeit trennend auf die Söhne Israels wirkte. Die jüdischen Stämme wurden wieder vom heiligen Bande treuer Bruderliebe umschlungen, zu einem gefestigten, unzertrennlichen Ganzen, vereinigt. Zur Erinnerung an diese nationale Wiedervereinigung wurde dieser Tag zu einem „Jom Tow" erhoben. Wie heilig dieser Tag gewertet wurde, geht daraus hervor, daß man ihn „Jom Kippur" gleichstellte. „Es gab keine Festtage in Israel, wie der fünfzehnte Ab und Jom Kippur". Wahrlich, keine Uebertreibung. Ist das jüdische Volk vereinigt, ist das jüdische Zusammengehörigkeitsgefühl so weit entwickelt, daß ein jeder Jude im andern seinen gleichwertigen Bruder sieht, so ist „Jom Kippur" da, der wahre Versöhnungstag, jene Versöhnung, die von innen kommt, kommen muß. Doch will uns die Gleichstellung des fünfzehnten Ab mit „Jom Kippur" auch folgende beherzigenswerte Lehre erteilen: Nationales wie religiöses Moment gehören im jüdischen Leben unzertrennlich zusammen, zumal im jüdischen Festleben, das zu uns mehr wie sonst vom wahren Wesen des Judentums spricht. Keine Jomim towim le Jisrael, wo das eine vom anderen getrennt wird. Der fünfzehnte Ab kann nur dann das Zusammengehen Allisraels bewirken, wenn er an „Jom Kippur", an das jüdisch religiöse Leben, anknüpft. Ebenso kann Jom Kippur die versöhnende Kraft, die der wahren Religion zukommt, nicht eher ausüben, bis er nicht den fünfzehnten Ab zur Voraussetzung hat, das vereinigte Ganzisrael. Das sagt uns dieser Tag. Möge er in diesem Sinne von uns gefeiert werden; möge er religiösen wie nationalen Juden eine Aufforderung sein zu jener einheitlich religiös-national-jüdischen Arbeit, die im fünfzehnten Ab-Jom Kippur ihren schönsten Ausdruck findet.

Zionistische Probleme.

(Bemerkungen zur A. C.-Sitzung.)

Die nun abgelaufene A. C.-Sitzung hat, wie es nicht anders zu erwarten war, keine besonderen Ueberraschungen gebracht. Die Frage der Erweiterung der Jewish Agency hat bereits der letzte Kongreß bejahend beantwortet, und die Modalitäten der Zusammenarbeit mit Nichtzionisten waren in der zionistischen Oeffentlichkeit bereits zur Genüge erörtert worden und hatten die diesbezüglichen Be- und Versprechungen Weizmanns schon vom Anfang an einen offiziösen Charakter, sodaß die A. C.-Sitzung sozusagen nur die Stampiglie auf eine fertige Urkunde zu geben hatte. Dies geschah auch. Daß manche Oppositionelle, darunter Ing. Stricker, der bei dieser Gelegenheit von dem zionistischen Organe „Die Jiddische Stimme" in Kowno sogar als Misrachiredner zum Wort kamen, hat für die breite zionistische Oeffentlichkeit nicht viel Interesse gehabt.

Was aber Misrachi als solcher speziell an der Sache interessiert ist, daß je mehr thoratreue Körperschaften und Kreise anläßlich der Erweiterung der Jewish Agency zu dieser herangezogen, beziehungsweise zur Mitarbeit gewonnen werden. Misrachi ist nicht gewillt, die schlechten Eigenschaften der derzeitigen Aguda sich anzueignen. Es fällt uns nicht ein zu behaupten, daß wir und nur wir die Orthdoxie seien, denn das wäre eine Ueberhebung und Anmaßung, zu der nur manche, sich im Besitze eines Monopols auf die Orthodoxie wähnende agudistische Hitzköpfe, die statt wirkliche Thora, Jirah und dazu gehörender Aniwuth offenbar Parteichauvinismus und Politisierungsmanie im Kopfe haben, fähig sind. Wir sind uns vielmehr der traurigen Tatsache bewußt, daß weite und wertvolle Kreise des thoratreuen Judentums nicht zuletzt aus Verschulden verantwortungsloser und pflichtvergessener zionistischer Führer und Kreise den Weg zu uns noch nicht gefunden haben. Daß der Großteil dieses thoratreuen Judentums auch von der Aguda nichts wissen will, bietet uns diesbezüglich wenig Trost. Viele Misrachisten, unter ihnen auch Schreiber dieser Zeilen, würden sogar die Heranziehung und Mitarbeit der Aguda begrüßen. Voraussetzung hiezu wäre allerdings, daß die Herren von der Aguda mit vernünftigen und akzeptablen Vorschlägen kämen und es einmal verstehen lernen würden, das vermeintliche Interesse der Partei als solcher dem von Kelal Jisrael zu unterordnen. Es gibt aber auch außer der Aguda thoratreue Körperschaften und Organisationen, die zur Heranziehung in Betracht kommen. Um nur einige zu nennen: Agudath Harabbanim Haorthodoxim in Amerika und Kanada, Federation of Synagogues, London, Agudath Harabbanim in England, „Achduth" und Rabbinerverbände in Deutschland, unabhängige Chassidim in Polen u. v. a. Eine wirkliche Erweiterung der Jewish Agency soll und darf nicht darauf beschränkt sein, daß einige nichtzionistische Finanzmänner in Amerika zur Mitleistung gewonnen werden, wobei der finanzielle und vielleicht auch politische Wert deren Mitarbeit nicht unterschätzt werden soll, eine wirkliche Erweiterung und wahre Volksbewegung wird vielmehr nur dann erzielt werden, wenn die Massen der Thorajuden gewonnen werden.

Sokolovs Antwort auf die Anfrage des Misrachi bezüglich des unverantwortlichen und unverzeihlichen Vorgehens der Herren Van Vriesland und Dr. Halpern ist für uns nicht vollauf befriedigend. Sache der bevorstehenden Weltkonferenz des Misrachi wird es sein, über die Maßregeln, die geeignet erscheinen, derartige Vorkommnisse für die Zukunft unmöglich zu machen, zu beraten.

Die Annahme des speziellen Misrachibudgets für das nächste Verwaltungsjahr wurde als selbstverständlich erwartet. Die allerdings nicht bedeutende Kürzung dieses Spezialbudgets erscheint völlig ungerechtfertigt.

Eine gewisse Bedeutung kann der Annahme des Antrages Federbusch, dahinlautend, daß bei der Hachschara auch misrachistische Chaluzim im Verhältnisse ihrer Anzahl berücksichtigt werden. Wichtiger erscheint noch die Entscheidung, daß in kürzester Zeit ein aus Vertretern aller interessierten Gruppen, also auch von Misrachi, zusammengesetzter Beirat für Arbeit und Immigration gebildet werde. Vielleicht wird die Annahme dieser misrachistischen Anträge mit der offiziellen Erklärung der Exekutive, daß sie nach wie vor bemüht ist, bei der Ausführung der Budgette in allen Zweigen ihrer Arbeit die Interessen aller Teile, also auch der Misrachisten, in gleichmäßiger Weise zu berücksichtigen, doch dazu führen, daß die unerhört stiefmütterliche Behandlung des misrachistischen Wanderers und Arbeiters endlich einmal aufhöre und auch dieser eine gerechtere Behandlung erfahre. Es ist doch geradezu himmelschreiend, wie ungerecht, ja tyrannisch der misrachistische Immigrant schon bei der Hachschara und Verteilung der Einreisezertifikate behandelt wird. Die Willkür mancher kleiner Gerngrößchen in manchen Palästinaämtern hat diesbezüglich zuweilen gar keine Grenzen mehr und diese scheinen in der Zurücksetzung des misrachistischen Chaluz

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

geradezu wetteifern zu wollen. Diese Zurücksetzungen werden dann in Palästina in womöglich noch gesteigertem Maße fortgesetzt. Der alleinseligmachenden allgemeinen Arbeiterorganisation in Erez Jisrael mit ihren meist gar nicht einmal zu den wirklichen Arbeitern gehörenden Vorposten in den verschiedenen Palästinaämtern in Chuz laarez ist es aus lauter Demokratie und Toleranz ein Dorn im Auge, daß auch der religiöse Arbeiter nach Palästina gehe und dort mit dem Schweiße seines Angesichts arbeite und das Land mitaufbaue. Nach den Beschlüssen der letzten A. C.-Sitzung soll dies nun anders werden. Aufgabe der misrachistischen Vertreter wird es nun sein, mit aller Energie darauf zu achten, daß diese Beschlüsse auch durchgeführt werden und daß die Verfolgungen und Zurücksetzungen der misrachistischen Chaluzim einmal wirklich aufhören.

G.

Wozu heute noch ein Palästina-Amt in Wien?

Wien, im Juli 1924.

Man darf aus dieser Frage nicht etwa eine prinzipielle Gegnerschaft gegen die Existenz des hiesigen Palästinaamtes, noch vielleicht eine Unzufriedenheit mit der heutigen Leitung des Amtes herauslesen. Gott bewahre, nein! Die gegenwärtigen unmöglichen Verhältnisse, die aufgezwungene Untätigkeit und die angeblichen, dem Amte gegenüber seitens „kompetenter" (?) Paßbehörden verursachten Schwierigkeiten, welche das hiesige Palästinaamt quasi zu einer Potemkinade ausgestalten, stellen uns vor eine Situation, in welcher man sich die obige Frage stellen muß!

Jawohl, wozu heute noch in Wien ein Palästinaamt? Wozu? Was kann uns das Palästinaamt leisten, wenn es jede Woche, ja manchmal sogar jeden Tag neue Ukase und Vorschriften bekommt, welche durchwegs dem ursprünglichen Einwanderungsgesetze zuwiderlaufen und nur seitens — meines Erachtens — inkompetenter Faktoren aufs Geratewohl herausgegeben werden, um auch den würdigen Immigranten nur neue Schwierigkeiten und frische, unnütze Geldopfer zu verursachen.

Die Herren sollen doch endlich Farbe bekennen! Haben wir in Wien ein Palästinaamt nur für (Hitlerisch ausgedrückt) Bodenständige oder auch für Durchwanderer!? Im ersteren Falle hätten wir pro anno höchstens 20 bis 25 Immigranten, für die es wirklich nicht dafür steht, das Palästinaamt aufrechtzuerhalten. Ja, selbst wenn alle 60 bis 70 für Wien bestimmten jährlichen Zertifikate durchwegs für „Wiener" Immigranten zugeteilt werden sollten, hat die Existenz des hiesigen Palästinaamtes auch keine Berechtigung, im Momente, wo die sogenannten Touristenvisa oder A-Visa ein Ding der Unmöglichkeit geworden sind und Wien nicht mehr als Transitpunkt für die — in Bezug auf Palästina allerdings erwünschte — Emigration in Betracht kommt. Nur um allwöchentlich Dienstag, Mittwoch und Donnerstag es dem Leiter des Palästinaamtes zur Aufgabe zu machen, punkt 11 Uhr beim englischen Paßamte vorzusprechen, und dort angeblich stets neue Vorschriften und gekünstelte Vorwürfe, jedoch keine Vidierungen zu erhalten, dazu brauchen wir fürwahr kein Palästinaamt, dessen Erhaltung zumindest sage und schreibe 600 Pfund jährlich verschlingt! In der Hoffnung dessen, daß es vielleicht doch noch anders werden kann, kann und darf man keinen solch kostspieligen Apparat erhalten. Die Auflösung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen der einzige richtige Weg, und die 60 Zertifikate, welche pro anno auf Oesterreich entfallen, können von Fall zu Fall den betreffenden zur Immigration vorgemerkten und durch kompetente Faktoren, keinesfalls jedoch durch eine Machlakath-Avodah gegenwärtigen Stils und heutiger Zusammensetzung, registrierten Leuten direkt per Post aus Palästina zugestellt werden! Die Oesterreich gebührenden Zertifikate müssen proportionell den einzelnen Gruppen oder Verbänden zur Verfügung gestellt werden und die Befähigungskommission muß paritätisch aus allen zionistischen Parteien zusammengesetzt sein, um wenigstens den Schein einer unparteiischen und objektiven Tätigkeit zu liefern, denn, was heute die dem Palästinaamte attachierte oder sagen wir coordinierte Machlakath-Avodah sich leistet, ist nicht weniger als ein parteipolitischer Schwindel einiger linksstehender Leute, die weder die Fähigkeiten, noch die Berechtigung haben, sich in Lebensfragen anderer Leute zum „unparteiischen" Schiedsrichter aufzuspielen. Die Hitachduth mit ihren 2 Dutzend Mitgliedern und die Poale Zion mit ihrer ostentativen Keren-Hajessod-Verweigerung setzen sich als „Majorität" mit uns gnadenweise zum grünen Tisch und entscheiden über Leben und Tod, über Auswanderungsmöglichkeit und Ruin! Woher nehmen diese Herren das Recht, das Palästinaamt zum Absatzgebiete ihrer Exponenten oder zur Brutstätte ihrer linksradikalen und irreligiösen Tendenzen zu machen?

Wir wiederholen: Wie die Sache heute um die Emigration hier in Wien im Rahmen des Palästinaamtes steht, hat sowohl das Palästinaamt als solches, wie auch die Machlakath-Avodah ihre Existenzberechtigung verloren und ein Ruf nach Liquidierung beider Institutionen erscheint uns mehr als gerechtfertigt. Heute ist es noch nicht zu spät, und jetzt kann man den „Durchreisenden" noch sagen, daß ... „es geht nicht"..., wie wird sich aber der Sachverhalt gestalten, wenn man noch in zwei bis drei Monaten hier in Wien 200 bis 300 Leute haben wird, die ihrer Barmittel schon entblößt, hungernd auf die Straße gesetzt werden sein? Da wird man mit solchen lakonischen Deutungen in Bezug auf Unfähigkeit und Unmöglichkeit irgend welcher Auswege nicht auskommen! Der Hunger und das Elend sind sehr schlechte Ratgeber und wir raten dem Palästinaamte, noch rechtzeitig die wirklich kompetenten Behörden und vorgesetzten Instanzen auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Man wird sich dann nicht mehr auf Undiszipliniertheit, auf Vandalismus und eventuelle Verhetzung ausreden können! Den geplagten Leuten geht es nicht in den Kopf, daß hier ein für jüdisches Geld erhaltenes Palästinaamt existiert, welches sich nicht die nötigen Vollmachten, Möglichkeiten und sonstige Befugnisse beschaffen kann, wirklich palästinareife, fleißige und tüchtige Chaluzim (weil von dem Abschaum, der bei jeder wilden Wanderung sich anschließt, der aber prozentuell nicht gar so gefährlich zu sein scheint, wie man es noch vor einigen Wochen voraussetzte, reden wir nicht), wie auch mit Kapital versehene unternehmungslustige junge Leute nach Erez Israel zu bringen?

Gefahr ist im Verzug und wir warnen in letzter Stunde.

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.

(Fortsetzung.)

Nicht anders liegt es in den anderen Städten. Tel-Aviv hat schon ein Strand-Kasino, kleinen Park und Anlagen, z. B. 104 Pensionen, aber kein einziges Hotel.

Nur am Karmel, welcher wunderbar gelegen ist, wird jetzt die Anlage großer Hotels und Sanatorien geplant. Eine amerikanische Terrain-Gesellschaft hat einen ganzen Bergrücken zu diesem Zweck angekauft.

Aber auch rumänische und russische Kapitalisten arbeiten an ähnlichen Projekten.

Denn man will den Karmel zu einer Art „Sommerfrische" für die flach gelegenen Länder des Orients machen, z. B. für Aegypten, Arabien, Mesopotamien, bis nach Indien hinein.

Denn der Karmel, ein langgestreckter Höhenrücken, ungefähr so hoch wie der Anninger, hat dank seiner wunderbaren Lage, und seines herrlichen Klimas, das ich mit dem der Riviera vergleiche, eine große Zukunft.

Dem Rechnung tragend, habe ich mir auch zwei Bauparzellen dortselbst gekauft. Zu meiner großen Freude hörte ich, daß viele Wiener und Berliner Zionisten und Nicht-Zionisten dasselbe gemacht haben.

Aus diesem Beispiel vom Karmel ersehen Sie also, daß die Entwicklungsmöglichkeiten Palästinas in dieser Hinsicht schon überall Interesse und Aufmerksamkeit erwecken.

Man rechnet eben damit, daß — so wie beispielsweise in Aegypten, welches heuer in der Zeit von Weihnachten bis Ostern allein von über 20.000 Amerikanern besucht war, ähnlich der Fremdenverkehr auch in Palästina einsetzen wird. Einerseits darum, weil nunmehr Palästina durch die zionistische Bewegung bekannt wird, andererseits, weil die Kommunikations- und Hotel-Verhältnisse immer bequemer werden.

Es verkehrt auch schon ein direkter Schlafwagen Kairo—Jerusalem. Man fährt um 5 Uhr nachmittags von Kairo fort, und ist gegen 9 Uhr früh in Jerusalem.

Der Weg nach Palästina wird noch heute von Reisenden über Aegypten genommen, weil Palästina noch keinen eigenen Hafen hat.

Das wird sich aber ändern. Denn in ein paar Jahren soll der Hafen von Haifa ausgebaut werden.

Noch besser wird es sein, wenn die kurze Strecke Akka (Palästina)-Beirut, zirka 120 km, ausgebaut sein wird. Man hofft, daß dies in fünf bis sechs Jahren der Fall sein wird.

Dann kann man direkt von Europa mit der Eisenbahn via Konstantinopel, innerhalb vier Tagen und Nächten nach Palästina kommen.

Daß bei einer direkten Verbindung Palästina einen ungeheuren touristischen Aufschwung nehmen wird, liegt klar auf der Hand.

Früher, unter türkischer Herrschaft, wo das Land nur so wenig Kommunikationsmittel hatte, war der Besuch von Palästina immerhin mit Unbequemlichkeiten verbunden.

Heute ist es lediglich eine Geldsache, und nicht einmal so teuer. Das Palästinaamt in Wien organisiert jetzt auch schon Gesellschaftsreisen, welche auch allen jenen, welche rechnen müssen, den Besuch von Palästina ermöglichen sollen.

Unverbindlich wurde mir für eine derartige Gesellschaftsreise von vier Wochen Dauer, Wien-Palästina und retour, alles komplett, II. Klasse 75 Pfund, d. s. 25 Millionen österr. K genannt.

An dieser Gesellschaftsreise kann jedermann teilnehmen. Denn Palästina ist nicht bloß religiös, sondern auch historisch eines der interessantesten Länder der Welt.

Am 8. März besuchte ich Kephar Nahum am Tiberias-See. Dort wird jetzt ein zu Anfang unserer Zeitrechnung verschütteter jüdischer Tempel ausgegraben.

Wie Sie aus diesen Bildern hier ersehen, machte ich dabei die verblüffende Entdeckung, daß das „Hakenkreuz" schon vor 2000 Jahren als Ornament zum jüdischen Tempel in Kephar Nahum verwendet worden ist!

Also für die Touristik, und damit für die Fremdenindustrie, in welcher Form immer sie sich manifestiert, ist da ein ungeheuer ergiebiges Feld.

Natürlich muß auch dies, wie alle Sachen in der Welt, richtig angepackt werden, d. h. von Fachleuten.

Und da komme ich zum Kernpunkt der Angelegenheit.

Es sind ja schon viele derartige Unternehmungen in Palästina in den letzten Jahren versucht worden — nur wenige haben reüssiert. Und zwar deshalb, weil eine oder alle der drei Vorbedingungen, welche für eine wirtschaftliche Entwicklung unbedingt nötig sind, gemangelt haben.

Welches sind diese drei Vorbedingungen?

Ich nenne sie die "drei G"! Es sind:

1. Geschäftskenntnis, 2. Geld, 3. Geduld!

Zu 1. Geschäftskenntnis:

Es sind dort Leute hingekommen, welche beispielsweise gehört haben, in Palästina läßt sich mit irgend einer Sache ein gutes Geschäft machen.

Sie sind hingekommen, und haben ohne vorheriges Studium der speziellen Bedürfnisse des Landes, die Sache dilletantisch angefangen.

Ich habe mehrere derartige verkrachte Unternehmungen selbst gesehen. Aber an diesem Fiasko ist nicht Palästina schuld, sondern die schablonenhafte, unfachmännische Art und Weise, wie derartige Angelegenheiten angepackt worden sind.

Auch in Palästina muß eine Sache verstanden werden! Es dürfen daher nur Fachleute derartige Unternehmungen in die Hand nehmen.

Zu 2. Geld:

Es sind auch Unternehmungen dort zu Grunde gegangen, oder florieren nicht, welche gute Fachleute angefangen haben.

Geht man der Sache nach, so findet man, daß selbe mit keinem, oder nur mit zu geringem Kapital begonnen haben.

Gewöhnlich langt das Kapital gerade dazu, daß sie die paar Einrichtungsgegenstände und Maschinen sich verschaffen können, aber kein Betriebskapital haben.

Nun, derartige Unternehmungen würden ja auch hier bei uns in Europa ein Fiasko erleiden!

(Fortsetzung folgt.)

Die Machlakath-Haavodah muß in ihrer heutigen Zusammensetzung unbedingt und unverzüglich verschwinden. Und, wenn gegenüber der jetzigen Lage betreffs Emigrationsmöglichkeiten via Wien keine Wandlung geschaffen werden kann, ist auch das Palästina-Amt nur mehr zur Liquidation reif. Diesfalls jedoch je früher, desto besser!

—lg—

Palästina

Für das Tachkemoni. In Paris wurde vor kurzem ein Komitee für die Beschaffung von Lehrmitteln und die Einrichtung einer Werkstätte für das Tachkemoni gebildet, das seine Arbeit bereits begonnen. Ein vorläufiges Sammlungsergebnis von 1750 Francs wurde dem Tachkemoni bereits übermittelt. Dem Komitee gehören an: Rabb. Josef Friedmann von Montmarte, Rabbi Chaim Storgé-Boulogne, die Herren Jakob Schapira, Salman Meirow und Henri Weill. Als Kassier fungiert Mr. Tedesco, Mitglied des Consistoire in Paris.

Neuer großer Bodenerwerb des Jüdischen Nationalfonds. Wie die Pal. Tel.-Agentur erfährt, ist der Jüdische Nationalfonds eben dabei, in der Nähe des Emek Jesreel 50.000 Dunam Land käuflich zu erwerben. (Wie wir erfahren, handelt es sich um einen Bodenkomplex, dessen Größe der vor drei Jahren im Emek erworbenen Fläche ungefähr entspricht. Schon daraus ergibt sich die große Bedeutung dieses Kaufes.)

Exemption der heiligen Stätten und der religiösen Gemeinschaften Palästinas von der allgemeinen Gerichtsbarkeit. Die offizielle „London Gazette" veröffentlicht unter dem 25. Juli eine Order in Council bezüglich Palästinas. Die Order, die den Titel „Palästinensische Heilige Stätten Order in Council 1924" trägt, enthebt alle Angelegenheiten, die die Heiligen Stätten, religiösen Gebäude und Plätze sowie die Rechte der verschiedenen religiösen Gemeinschaften betreffen, von der allgemeinen Gerichtsbarkeit und überträgt die letzte Entscheidung in diesen Angelegenheiten dem High Commissioner. (Ziko.)

Rücktritt Dr. Joseph Lurjes. Jerusalem. Doktor Joseph Lurje, der Direktor des Unterrichts-Departements der Zionistischen Organisation in Palästina (Waad Hachinuch), hat infolge der Herabsetzung des Erziehungsbudgets auf 58.000 Pfd. Strlg. durch das Aktionskomitee sein Amt niedergelegt. — Im Jahre 5681 erhielt das Unterrichts-Departement von der Zionistischen Organisation 108.281 Pfund. Am Schluß des Jahres wies die Bilanz des Departements ein Defizit von 3831 Pfund auf. Der 12. Kongreß übertrug dieses Defizit auf das Budget des Jahres 5682 und dann abermals auf das Budget für 5683. Das Unterrichtsbudget für das Jahr 83 wurde auf 100.000 Pfund, das für 6584 auf 76.500 Pfund festgesetzt.

Die Grundsteinlegung für das Tachkemonigebäude. Am 15. Tamus fand in Jaffa unter großer Feierlichkeit die Grundsteinlegung für das Schulgebäude des Tachkemoni statt. Der Bauplatz, der sich in der Lilienblumgasse befindet, war mit Blumen und Standarten reich dekoriert. Ueber dem Eingang erhob sich ein Ehrentor, das zu beiden Seiten große Fahnen und die Ueberschrift „Misrachi-Organisation Tachkemoni" trug. In der Mitte des Platzes stand die Rednertribüne, getaucht in ein Meer von Fahnen und Davidsternen. Ringsum standen Sessel und Bänke für die Teilnehmer und das Licht der elektrischen Lampen und Lampions verlieh dem ganzen einen eigenen Reiz. An der Feier nahm die ganze Elité der Stadt, Rabbiner, Vertreter der städtischen und öffentlichen Institutionen und viele angesehene Bürger teil. Um 5 Uhr rückte die Schülerschaft des Tachkemoni mit ihrem Direktor Dr. Maharschak an der Spitze, in Reih und Glied zur Feier aus. Bei Anwesenheit von mehr als 3000 Personen eröffnete um halb 6 Uhr Rabbiner Fischmann die Feier, indem er aller jener Personen gedachte die zur Gründung und Erhaltung des Tachkemoni beigetragen haben: Rabbiner J. I. Reines, des Schöpfers der Misrachiorganisation, des Schriftstellers und Historikers R. Seeb Jawitz, des Philanthropen Louis Feist von Frankfurt, der den Bauplatz gespendet und des ersten Direktors der Anstalt, Dr. Seliger, der ihr den heutigen Namen gegeben. Sekretär R. J. M. Margulies verlas die eingegangenen Begrüßungstelegramme, u. a. von Oberrabbiner Kuk, Prof. Pick, Misrachiorganisation New-York, Mr. Harry Fischel, Prof. Hermann Struck, Herrn Edwin Feist, Oberrabbiner Dr. Landau, Präsidenten der Misrachiorganisation Südafrikas, von den Kolonien Petach Tikwa, Rechoboth und Rischon, von der Misrachi-Frauenorganisation, vom Misrachi-Lehrerseminar in Jerusalem u. v. a. Dann brachte der Vorsitzende das hebräische Grundsteinlegungsdokument zur Verlesung, das folgenden Wortlaut hat: „Gepriesen der Ewige, der seinem Volke Israel die Thora gegeben und den Menschen mit Vernunft begabt hat, der uns erhalten und hat erleben lassen den heutigen Tag, den 15. Tamus des Jahres 5684 der Weltschöpfung, 854 nach der Zerstörung unseres Heiligtums, des Jahres 22 seit der Gründung der Misrachiorganisation — den Tag, an dem der Grundstein gelegt wurde zu der Lehranstalt für Thora und Wissenschaft „Tachkemoni". Nach Verlesung unterzeichneten die anwesenden Ehrengäste das Dokument und Rabbi Meir Berlin wurde mit der Grundsteinlegung beehrt. Dann bestieg Rabbi Berlin die Rednertribüne und hielt eine begeisterte Ansprache, die vom Publikum mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Weitere Reden hielten die Oberrabbiner von Jaffa Ahronson und Usiel, Herr S. Meisel als einer der Begründer des Tachkemoni, Direktor Maharschak, Herr E. M. Lipschütz im Namen des Aufsichtsrates für das orthodoxe Schulwesen, Rabbiner Ostrowski in Vertretung des Lehrerkollegiums des Misrachi-Lehrerseminars u. a. In den Pausen brachte der Schülerchor der Tachkemonischule verschiedene Lieder zum Vortrag. Rabb. Jakob Bermann von Petach Tikwah hielt die Schlußrede und mit der Absingung der Hatikwa fand die erhebende Feier ihr Ende. —

Die palästinensische Orthodoxie gegen die Agudah. Jerusalem. In einer in Jerusalem am 29. Juli stattgefundenen Versammlung orthodoxer Kreise haben sich die Redner, unter ihnen Jerusalemer Rabbiner und Leiter jüdischer orthodoxer Institutionen, sehr scharf gegen die Aktionen der Aguda in der Frage der religiösen Gerichtsbarkeit ausgesprochen. Bekanntlich haben die Agudisten verlangt, daß die Administration der jüdischen Wakufs (Stiftungsgüter) nicht dem palästinensischen Oberrabbinat übertragen, sondern daß die Gerichtsbarkeit von den mohammedanischen Richtern ausgeübt werde. Die Agudisten machten geltend, daß sie zu der Gerichtsbarkeit des palästinensischen Rabbinats, das unter dem Einfluß der Zionisten stehe, kein Vertrauen hätten. Die Versammlung protestierte gegen diesen Standpunkt und beschloß, sich an die palästinensische Regierung mit dem Ersuchen zu wenden, daß einzig und allein dem palästinensischen Oberrabbinat die Jurisdiktion über die jüdischen Wakufs übertragen werde.

Die Ermordung de Haans. Eine neue Spur in der Untersuchung. Wie der Jerusalemer Korrespondent der „Vossischen Zeitung" meldet, wurden in den Taschen des ermordeten De Haan Papiere gefunden, die ihn persönlich sehr kompromittierten und die Auffassung, daß es sich um ein politisches Attentat handelt, zurücktreten lassen. Genauere Angaben werden von der Polizei verweigert, doch vermutet man nach den über den Inhalt der Papiere durchgesickerten Andeutungen einen privaten Racheakt, welcher mit einer abnormalen Veranlagung de Haans zusammenhängt.

Noch kein Nachfolger für de Haan. Die Nachricht, daß der Jerusalemer Advokat Horace Samuel die juridische Beratung der Agudas Jisroel bei ihren Verhandlungen mit dem Kolonialamt übernommen hat, wird von Samuel selbst dementiert.

Aus der Bewegung

Vom Palästinaamt, Wien. Herr I. S. Retter, der ständige Vertreter der Misrachi-Landeszentrale beim Palästinaamte (und auch in der Machlakath Haawodäh) hat mit Rücksicht auf diverse unliebsame Vorkommnisse in der letzten Zeit auf seine Stelle resigniert und wurde seine Demission in Anbetracht der angeführten triftigen Gründe auch angenommen und ihm für die bisherigen Leistungen einstimmig der Dank des Vorstandes ausgesprochen.

Eine Chaluzimversammlung. Die dem hiesigen Palästinaamte attachierte Machlakath-Haawodäh, oder besser gesagt die Herren Singer von der „Poale Zion" und Weinreb von der „Hitachduth" haben, angeblich zur „Instruierung der Chaluzim", tatsächlich aber sicherlich

Kletten.

Von M. Gerstel.

Nie werde ich meine ersten Jugendeindrücke, die ich abends vor dem 9. Ab in meinem Elternhause erhalten habe, vergessen. Ich sah, wie mein Großvater seine Schuhe auszog, seine Sobbelmütze (Spodyk), die er als Rabbiner trug, ablegte, einen gewöhnlichen Hut sich aufsetzte, statt bei Tische auf den Stuhl setzte er sich einfach auf die Erde, entfernt saß auch mein Vater, und ohne ein Wort zu sprechen, aßen sie Brot und ein Ei mit Asche, dann, als der Großvater die Klagelieder verlas, vergoß er solche Tränen, daß ich, ohne zu wissen, warum, in ein förmliches kindliches Schluchzen ausbrach und man mußte mich von der Synagoge wegführen. Auch auf der Gasse jener jüdischen Stadt konnte man deutlich und klar sehen, wie die Kinder Israels ihren Trauertag über den Untergang ihres Staates abhalten. Auch heute sieht man in jeder jüdischen Kleinstadt, am Abend des 9. Ab Juden in alten zerrissenen Kleidern, ohne Schuhe, in bloßen Strümpfen, schnell über die Gasse eilen, in der einen Hand eine kleine Kiste oder Schemel, tragen, um in der Synagoge darauf zu sitzen, in der anderen Hand ein kleines dünnes Büchlein, es ist eine Kina, ein Buch, welches Bäche von jüdischen Tränen enthält, die jährlich am 9. Ab in Gebeten verwandelt, zum Himmel emporsteigen, entstanden aus den Bächen von Blut, das seit zweitausend Jahren auf der Erde floß. So eilen die Juden, alte und junge, schnell in die Synagoge. Auf der Gasse sieht man keinen Menschen, es herrscht eine Totenstille. Auf den Holzbänken vor den Häusern sieht man jetzt nicht, wie gewöhnlich, Frauen sitzen und plaudern, jetzt sitzt eine jede Frau in ihrem Zimmer, auf der Erde und liest von der Zerstörung Jerusalems und des heiligen Tempels, ihre junge und ältere Tochter sitzen bei der Mutter und horchen.

Der Anblick in der Synagoge ist noch viel trauriger, dort sitzen alle Juden auf der Erde und lesen in einer alten traurigen Melodie die Klagelieder unseres großen Propheten Jeremias. Würde man irgend einen Vertreter oder Führer eines anderen Volkes hinführen und ihm dieses Bild zeigen, wie fromme Juden den Untergang ihres Staates beweinen, und würde ihm dabei jemand sagen, daß die Juden doch keine Nation sind, sondern nur eine religiöse Gemeinschaft seien, so würde er denjenigen als einen Narren oder Verrückten ansehen.

Nach dem Vorlesen der Klagelieder ist es in allen jüdischen Städten Brauch, daß die jungen Knaben auf die älteren Männer Kletten werfen, in Ungarn Klexen, in Polen Bozikes genannt.

Kein junges Mädchen oder älteres Fräulein würde sich wagen, auf der Gasse am 9. Ab abends ohne Kopftuch zu gehen, denn auch diese werden nicht verschont, und leicht könnten da einige Kletten in das schöne Haar eindringen, und es ist nicht so leicht, das Haar von solchen Kletten zu befreien. Von diesem Privilegium machen auch die älteren Bachurim Gebrauch und manchmal geht es beim Verlassen des Bethauses lustig zu. In Polen wird es von einem großen Rabbi erzählt, in Ungarn von Rabbi Iehuda Aszod זצ"ל Verfasser der Responsen יהודה יעלה als es einst am 9. Ab zu bunt beim Klettenwerfen zuging, soll er ausgerufen haben, „alle, die Klexen werfen, sollen sofort das Bethaus verlassen." Rabbi! sagte zu ihm sein Rabbinatsassessor (Dajan), wenn dies geschehen soll, dann bleiben wir allein in der Synagoge.

Was soll aber die Ursache dieses Brauches sein? Mein Vater שליט"א gab mir einige Gründe an, ich will hier nur einen Grund erwähnen: Das Klettenwerfen ist nur ein Zeichen, daß unsere Feinde auf uns immer Steine werfen, öfters sogar gefährliche Steine, wie es im Klageliede geschrieben ist: „Sie haben Steine auf mich geworfen". Das Klettenwerfen ist also nur ein Symbol. Ich glaube den Brauch des Klettenwerfens am 9. Ab auf folgende Art zu erklären:

Es gibt nämlich viele Nichtjuden, die auf Juden Steine werfen, nur um einen inneren Trieb zu befriedigen. Viele Anhänger der Religion der Liebe werfen auf einen Juden Steine, um nur irgend ein Gebot — auf einen Juden soll man Steine werfen — zu erfüllen. Als ich diese Woche in der Augartenstraße mit einem jungen Manne, der in polnisch-jüdischer Tracht gekleidet war, stand, fuhr ein Kohlenwagen vorbei, und ein Arbeiter, der auf dem Wagen saß, nahm kleine Stückchen Kohle und warf sie auf den jungen Mann, zielte aber nicht um ihn zu treffen, sondern gleichgiltig, ohne dabei eine zürnende Miene zu zeigen, also nur, wie gesagt, ein Gebot — auf einen Juden Steine zu werfen — zu erfüllen. Solche Fälle, wo man auf Juden Steine wirft, um nur, wie man es im Jüdischen sagt, jauze zu sein, oder um einen bösen innern Trieb zu befriedigen, kommen hunderte vor.

Charakteristisch ist folgende Geschichte. Als in Kischenew der große Pogrom ausbrach und eine wilde Horde der sogenannten Huligans in die jüdischen Häuser hineinstürzten und wie die wilden Tiere Juden und jüdische Kinder mordeten, jüdisches Hab und Gut zerstörten, da floh eine jüdische Familie aus ihrem Hause, zu einem bekannten christlichen Beamten, der nicht weit von ihrem Hause wohnte, in ihrer Wohnung aber ließen sie eine alte christliche Dienerin, die bei ihnen schon 20 Jahre in Dienst war, zurück, und sie baten sie, so weit es ihr möglich sein wird, die Wohnung vor Plünderung zu schützen. Die alte Dienerin vergoß Tränen, als sie die vor Todesschrecken bleichen Gesichter ihrer Herrschaften sah, und versprach unter Tränen, alles zu hüten. Ja nicht einmal ein kleines Taschentuch des gnädigen Gospodyn (Herr) und der gnädigen guten Gospodyni (Herrin) sollte fehlen. Als aber die Alte ihre Tränen bereits getrocknet hatte und später der Lärm von der Gasse immer näher kam, ging die Alte hinaus, um zu sehen, was da vorgeht. Und siehe! Eine große Menge, mit allen möglichen Waffen ausgerüstet, stürmte gegen alle jüdischen Geschäfte, verschiedene Waren wurden auf die Gasse geworfen, Juden wurden geschlagen, gemordet, von den Fenstern fallen Möbelstücke, manchmal sogar ein noch lebendes Kind, Bettfedern fliegen, und Rufe. schlagt sie tot! tönen von allen Kehlen, und

nur aus Gewissenbissen und zur Beruhigung der Leute ob der ihnen willfahrenen Unbill, wie auch zum Schutze der eigenen Person eine Versammlung in die Rossauerkaserne einberufen. Wenn man es vor Augen führt, daß nicht einmal drei Prozent der anwesenden Chaluzim zu den Parteien dieser Herren gehört, und wenn man es weiß, daß sie zur Garnierung ihrer Macht die hier im Chaluzheim des Palästinaamtes bereits seit Jahr und Tag hausenden und den Namen „Chaluz" längst nicht mehr verdienenden, den wirklich bedürftigen und würdigen Emigranten den Raum wegnehmenden lichtscheuen Chaluzimspitzel und Agent provocateurs als Claqueure aufmarschieren ließen, so ist man sich gleich sicher, daß es sich nur um eine einfache Spiegelfechterei handelte, um für die eigenen demagogischen und irreligiösen Prinzipien Propaganda zu machen. Was hat Mendel Singer und Weinreb in den Reihen dieser Chaluzim zu suchen? Wer sind die Herren eigentlich diesen Leuten gegenüber, deren Ideologie sie nicht imstande sind, zu verstehen? Während Herr Weinreb noch halbwegs objektiv die beiden Resolutionen betreffs der Urgierung der freien Einwanderung und wegen des Protestes in Sachen der Nichtbeachtung der Forderung größerer Zertifikatmengen motivierte, ließ sich Herr Singer wieder einmal in seiner lächerlichen demagogischen Rolle gefallen und es war ein Schauspiel für Götter, als dieser „Weltbeglücker" aus dem P. Z.-Lager den ihn umkreisenden und unter die Chaluzim das Spitzeltum einführenden, bestellten Parteigängern Orgien feiern ließ, um zum Schlußakkord für die Immoralität und Irreligiösität das Wort zu sprechen. Er verwechselte einfach die Versammlung der größtenteils frommen Chaluzim mit seiner Bude in der Blumauergasse, ohne zu ahnen, welche Wirkung seine unüberlegten Worte heraufbeschworen haben. Wir bezweifeln sehr, ob es den Herren Singer und Weinreb gelungen ist, das Odium der Ungerechtigkeit, welches sie bei der Zuteilung der Zertifikate auf sich nahmen, abzuschwächen, und es ist nur sehr bedauerlich, daß der Vertreter des Zion. Landeskomitee im Palästinaamte, Herr Nebenzahl, ganz unorientiert zur Präsidialsitzung erscheint und auf die Propositionen der demagogischen Marxisten stets einfach Ja und Amen sagt, scheinbar einfach und allein nur aus dem Grunde, weil eben der Vertreter des Misrachi anderer Meinung war. Es genügt, hervorgehoben zu werden, daß das Resultat einer zehn Tage währenden Registrierung, **rasch, rasch** in Abwesenheit der bürgerlichen Vertreter binnen einigen Minuten, „allerdings im marxistischen Sinne", aufgearbeitet war und der Antrag, betreffend Zertifikatzuteilung an das Präsidium des Palästinaamtes lag fertig auf dem Tisch! Eine Leistung sondergleichen! Die Hitachduth und die P. Z. hatten zwei bis drei Aspiranten, die Agent provocateure, die eventuell unter falscher Flagge registriert wurden, um nicht noch mehr Argwohn zu erwecken, die erhielten die Zertifikate, trotzdem einige Daten ihrer Fragebögen wissentlich falsch ausgestellt waren, und den Vertretern der anderen Richtungen, die 80 Prozent der tauglichen Chaluzim stellten, warf man einen Brocken hin! Und dies alles als Folge des Einflusses eines Mendel Singer, der sich einmal in der Palästinaamtskommission zu sagen erlaubte, daß es das höchste und schönste sei, in Palästina am Jomkipur Schweinefleisch zu essen! Unter solchen Umständen muß man mit allen Mitteln trachten, bei der Exekutive die nötigen Schritte einzuleiten, daß man das Schicksal der Chaluzim in Zukunft keinesfalls der Willkür demagogischer Schwadroneure ausliefert und es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um eine gerechte und unparteiische Zuteilung der Zertifikate zu ermöglichen. Man könnte Bände schreiben über die einzelnen Fälle der Ungerechtigkeit, welche sich bei dieser letzten „Exekution" der Herren Singer und Weinreb ereigneten, wie diese „Genossen" auf die moralische Minderwertigkeit der ihnen unterstellten Leute spekulierten, nur um dann einen verlogenen Trumpf gegen Andersgesinnte in demagogischer Aufmachung ausspielen zu können.

---

in jener heulenden Horde trugen einige alte Weiber ein heiliges Bild . . . Die alte Dienerin konnte sich nicht länger zurückhalten, schnell bekreuzte sie sich, sprach ein kurzes Gebet und — — — und nachdem sie ihren Jeh Bazan gesagt hat, bückte sie sich nieder, hob einige Steine auf, warf sie in das Fenster eines jüdischen Nachbars und zerbrach einige Scheiben, dann — — — dann nach Vollendung dieser heiligen Tat kehrte sie schnell zurück in die Wohnung ihres jüdischen Brotgebers, um alles, ja sogar ein kleines Taschentuch des gnädigen Gospodyn und der guten Gospodyni zu hüten.

Das sind Steine, die man auf uns Juden wirft, um nur ein Gebot zu erfüllen, leschem Mizwah. Wie ist es aber mit jenen großen, gefährlichen Steinen, die man auf uns Juden geworfen hat und noch öfters heute wirft? Steine, die tiefe, gefährliche Wunden beibringen können? Wenn wir also am 9. Ab jene Trauerlieder lesen, jene schrecklichen, haarsträubenden Taten, die man gegen uns begangen hat, beweinen, müßte man eigentlich verzweifeln, und man könnte leicht die Hoffnung auf Weiterleben verlieren, da erklingt in unser Ohr der Ruf unseres Propheten „Tröstet, tröstet mein Volk!" und die alte jüdische Hoffnung entsteht wieder. Wir hören das Prophetenwort „Jede Waffe, gegen dich geschmiedet, wird kein Glück haben."

Da werfen uns die Jungen Kletten, das zwar unangenehm ist, aber nicht einmal eine kleine Wunde beibringen kann, und dieses Klettenwerfen soll uns sagen: alle jene schrecklichen Taten, die uns Nebukadnezar, Titus, Hadrian, Inquisitionsgerichte und alle übrigen Feinde angetan haben, sie werden dem jüdischen Volkskörper nicht schaden, sie werden dem Judentum keine lebensgefährlichen Wunden beibringen. Sei getröstet, mein Volk! Du wirst deine alte Herrlichkeit wieder erlangen, und von jenen schrecklichen Taten nur erzählen, denn trotzdem jene Taten so grausam waren, dir, mein Volk, werden sie nichts schaden, am jüdischen Volke bleiben sie nur oberflächlich haften wie Kletten.

Mikwah-Einweihung in Baden. Es klingt fast unglaublich, daß die sich seit einigen Jahrzehnten ständig entwickelnde Kultusgemeinde in Baden noch immer mangels der überaus wichtigen religiösen Institution einer Mikwah dastand und es nur dem unaufhaltsamen Streben und aufreibender Arbeit des Rabbinats-Assessors, Herrn Salamon Friedmann, gelungen ist, dem Uebel zu steuern. Er wurde von einigen Anhängern und speziell dem gegenwärtigen überaus rührigen Vorsteher der Kultusgemeinde, Herrn Braun, weitgehendst unterstützt und letzten Dienstag konnte man endlich zur feierlichen Einweihung der Mikwah schreiten. Herr Kultusrat Chaim Ingwer, der Herrn Rabbiner Friedmann stets zur Seite stand, skizzierte kurz die Entstehungsgeschichte der für uns orthodoxen Juden so überaus wichtigen Institution und übergab den Schlüssel der Mikwah mit dem Wunsche nach weiterer Entwicklungsmöglichkeit der Gemeinde, dem Vorsteher Herrn Braun. Es folgte nun die Festrede des Herrn Oberrabbiner Reich und eine Ansprache des Herrn Rabbinats-Assessor L. Ungar und die schlichte Feier nahm mit allseitigen Glückwünschen an den Initiator Herrn Rabbiner Friedmann ihr Ende.

Uzhorod (Ungvar). Aus Anlaß der Anwesenheit des General-Sekretär des Misrachi, Herrn Leopold Lebowitsch aus Bratislava, versammelte sich eine große Anzahl religionstreuer junger Leute und nahm das länger als eine Stunde dauernde Referat des Gastes mit sichtlicher Begeisterung entgegen. Als Frucht der Konferenz kann der Beschluß bezeichnet werden, mit aller Energie die Gründung einer Misrachi-Ortsgruppe zu propagieren und durchzuführen, was umso notwendiger ist, als trotz der großen jüdischen Bevölkerung Uzhorods die Assimilation und Indolenz in allen jüdischen Kreisen derartige Dimensionen annimmt, daß man mit Recht von einem Verfall des jüdischen geistigen Lebens sprechen kann. Die Anwesenden bekundeten rückhaltlos, daß sie es als eine wahre Erlösung aus dem jammervollen Tiefstande des Judentums betrachten, daß der „Misrachi" seine Tätigkeit in Uzhorod aufzunehmen sich entschlossen hat. Eine Anzahl der angesehensten Balbatim der Orthodoxie hat sich mit Freuden bereit erklärt, an der Arbeit teilzunehmen und so ist zu hoffen, daß die hiesige jüdische Bevölkerung zu neuem jüdischen Leben erweckt werden wird.

Kosice (Kaschau). Der wüste Kampf, den die jüdischen Parteien hier von Zeit zu Zeit aufführen, und die notorische Indolenz und sterile, unfruchtbare Wühlarbeit einiger Hetzer innerhalb der Orthodoxie brachten es mit sich, daß die religiös-zionistischen Kreise entweder jede jüdische Tätigkeit ruhen ließen oder aber in zionistischen Kreisen ihre heiße Liebe für Palästina zur Betätigung zu bringen suchten. Die zionistischen Kreise aber führen hier einen förmlichen Kampf, weil die Assimilation die nichtreligiösen Kreise derart zermürbt hat, daß irgend ein Verständnis oder Liebe für jüdische Interessen in diesen Kreisen selten zu finden ist. Die Assimilation hat aber auch in orthodoxen Kreisen verheerend gewirkt und die Jugend dieser Kreise ist mit geringen Ausnahmen auf dem Wege ins assimilatorische Neologenlager überzugehen. — Von dem kleinen, bewußt jüdisch religiösen Teil der Bevölkerung, wurde es daher mit großer Freude begrüßt, daß der Gen.-Sekr. des Misrachi am 5. d. seine Durchreise durch Kosice benützte, um mit einigen führenden, religionstreuen Persönlichkeiten eine Aussprache zu halten, als deren Resultat der Beschluß zu registrieren ist, in der nächsten Zeit die Gleichgesinnten zu sammeln, um sie zu einer Misrachi-Ortsgruppe zu vereinigen. An diesen Bestrebungen nimmt in eifrigster Weise die Familie Spielberger teil, deren bisherige segensreiche Tätigkeit für den religionstreuen Zionismus allgemein bekannt ist und die Gewähr dafür bietet, daß die neue Bewegung bald erstarken wird.

Korrespondenzen

Alle mit einem * bezeichneten Korrespondenzen sind entgeltlich.

Hans Herzl getauft. — Es muß nun als traurige Tatsache registriert werden, daß der einzige Sohn Theodor Herzls, Hans Herzl, am 20. Juli, zwei Tage vor dem zwanzigsten Jahrzeittag seines Vaters, im Dominikanerkloster in Wien durch den Dominikanerpater Schlesinger, gleichfalls ein Täufling, getauft wurde. Es wäre völlig unbegründet, diese tragische Begebenheit mit dem historisch gewordenen Namen Theodor Herzl, mit dem unsterblichen Begründer des modernen Zionismus und mit seinem grandiosen Werke irgendwie in Zusammenhang zu bringen, zumal als Theodor Herzl von dannen schied, sein Sohn Hans erst 13 Jahre alt war und der Vater auf die Erziehung des Sohnes keinen unmittelbaren Einfluß nehmen konnte. Und schließlich wissen wir es auch aus unserer Geschichte, daß manche Größen in Israel ähnliche Tragödien bei ihren Kindern sogar miterleben mußten, ohne daß ihr Nimbus bei uns hiedurch eine Einbuße erlitten hätte.

Diese abtrünnige Abkehr des Sohnes eines großen zurückgekehrten Vaters beweist aber auch, insofern dies noch eines Beweises bedarf, wie unzertrennbar jüdische Religion und jüdische Nationalität miteinander verbunden sind und welche Gefahren deren Trennung in sich birgt. So manchem modernen Zionisten möge dieses betrübende Ereignis zum warnenden Wahrzeichen dienen, daß das nationale Bekenntnis allein, die nurnationale Erziehung, durchaus nicht hinreichen, dazu zu ertüchtigen, allen Lockungen und Widerwärtigkeiten des Lebens zum Trotz als Jude standzuhalten und ihn zu belehren, daß in der Hauptsache Thora und Religion es waren, und bis auf den heutigen Tag sind, die unsere Jugend zum Opferbringen für ihr Judentum ertüchtigen. Manche, die dieser Lehre so dringend bedürfen, sollten es schließlich einsehen, daß der Nationalismus noch lange nicht das Judentum, vielmehr bloß der Weg zu demselben ist.

Die neuen Geldsendungen des Central Relief Comitees nach Europa. Newyork. Wie das Central Relief Comitee mitteilt, hat man die notleidenden Thoralehranstalten neuerlich 35.000 Dollar abgeschickt. Mit dieser Summe erhöht sich die Unterstützung der Thoralehranstalten seit der Anwesenheit des Oberrabbiner Kuck in Amerika auf 66.000 Dollar.

Einziges streng Koscher-Kaffeehaus in Wien. Wie wir erfahren, eröffnet unser Gesinnungsgenosse H. Israel Vortrefflich in der Leopoldsgasse ein streng koscheres Kaffeehaus, dessen Besuch in bezug auf Kaschruth wir unseren geehrten Lesern und Gesinnungsgenossen wärmstens empfehlen können. *

Die polnische Judenheit und die Jewish Agency. Das in Polen bestehende Vereinigte Komitee für die palästinensische Jewish Agency hat soeben nach einer Meldung der J. T. A. Einladungen an alle jüdischen Vereinigungen und Organisationen versandt, mit der Bitte, Vertreter in die Organisationskomitees zu entsenden, das die Jewish Agency-Konferenz in Polen vorzubereiten haben wird. Das Zirkular ist unterschrieben von den Zionistischen Organisationen in Polen, vom Misrachi, Hitachdut, Zeire-Zion, Poale-Zion und Dror. Die Einladungen sind an alle jüdischen, kulturellen und beruflichen Organisationen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit ergangen.

Staatliche Subvention zur Deckung des Defizits eines jüdischen Schulvereines. Aus Uzhorod wird gemeldet: Die Aufgaben des hebräischen Schulvereines in Mukačevo wachsen rascher, als die Opferwilligkeit der Freunde des hebräischen Schulwesens. Infolgedessen entstand in der Vereinswirtschaft ein Defizit, welches durch die regelmäßigen Einnahmen des Vereines nicht gedeckt werden konnte. Ueber Antrag des Schulreferates in Uzhorod bewilligte nun das Ministerium für Kultus und Unterricht dem hebräischen Schulvereine in Mukačevo zur Deckung seines Defizites den Betrag von 10.000 Kc.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Hermineugasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Jakob Kurzrock, Gansterergasse 6
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petvan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

In Angelegenheit der Klage als Folge eines Privatbriefes des Herrn M. Grünwald an Herrn Dr. Rybaczewski, in welchem die Annoncen-Acquisitionstätigkeit des Herrn W. Eckfeld von der „Jüd. Presse" kritisiert wurde, fand am 30. Juli beim Bezirksgericht I die Verhandlung statt. Dieselbe endete mit einem Vergleich, im Rahmen desselben Herr Grünwald oflgende Erklärung abgab:

„Ich bedaure, Herrn Schriftsteller Wilhelm Eckfeld durch Beschuldigungen, entspringend aus einem Geschäfte meiner Frau mit der Jüdischen Presse, welche ich nicht aufrecht erhalten kann, irgendwie beleidigt zu haben und erkläre ausdrücklich, daß ich keinen Anlaß habe, der Ehrenhaftigkeit des Herrn P. A. Wilhelm Eckfeld irgendwie nahezutreten, entschuldige mich wegen dieser Vorfälle und erkläre, daß ich nicht die Absicht hatte, den Herrn P. A. in seiner Ehre zu kränken; ich widme ferner für den Fond zur Unterstützung notleidender jüdischer Emigranten den Betrag von 200.000 K."

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V.b.b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen [Beilage]
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- [und Bal]kanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.563; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1,20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 34 Wien, 22. August 1924 ב"ה וינה כ"ב מנחם אב תרפ"ד 2. Jahrgang

Misrachi-Weltkonferenz.

Wie an anderer Stelle dieses Blattes mitgeteilt, wird am 10. Elul dieses Jahres, am Jahrzeitstage des unsterblichen geistigen Begründers des Misrachi, des Rabbiners Reines s. A. in Danzig die Weltkonferenz des Misrachi eröffnet werden. Die Einberufung dieser Weltkonferenz war dringend notwendig. Die bisherigen Beratungen des Weltmisrachi litten meist darunter, daß sie unmittelbar vor den Zionistenkongressen stattfanden. So war es auch mit der letzten Weltkonferenz im vorigen Jahre. Da absorbierten die den Zionistenkongreß beschäftigenden Fragen allgemeiner zionistischer Natur, so z. B. die Frage der Erweiterung der Jewish Agency, fast die ganze Zeit und fast den ganzen Stoff der Beratungen der Misrachi-Weltkonferenz und man kam kaum dazu, über eigentliche Probleme des Misrachi, über seine innere Arbeit, über seine besonderen Leistungen in Erez Jisroel, über sein Verhältnis zur zionistischen Organisation und zu anderen Gruppierungen im Judentume, über die Fragen der misrachistischen Arbeiter und das Verhältnis zu ihnen und über noch so viele Fragen, die den Misrachi als solchen angehen, zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Der Mangel solch einheitlicher Beschlüsse wirkte hemmend und störend auf unsere ganze Bewegung, sodaß die Einberufung einer Weltkonferenz zur Behandlung spezifisch misrachistischer Probleme zur unabwendbaren Notwendigkeit wurde.

Die genaue Tagesordnung der bevorstehenden Weltkonferenz ist dem Schreiber dieser Zeilen bei deren Niederschreibung noch nicht bekannt. Ich bin aber der Ansicht, daß die Behandlung folgender Fragen bei den Beratungen unserer Weltkonferenz einen möglichst breiten Raum wird einnehmen müssen. Es wird beraten und beschlossen werden müssen über die Grenzen, bis zu welchen der Misrachi der Zionistischen Organisation gegenüber ja sagt, und von wo angefangen er nein zu sagen hat, und wenn er nein sagt, wieso er dieses Nein ausdrücken soll und welche Maßregeln und Mittel dann ergriffen werden sollen, um dem Nein den notwendigen Nachdruck zu verleihen. Gewisse allgemein und weniger allgemein bekannte Vorgänge in Erez Israel, aber auch in den Diasporaverbänden gebieten dem Misrachi kategorisch, diesbezüglich womöglich klare Beschlüsse zu fassen, die dann in allen Ländern einheitlich zur Durchführung gelangen sollen, schon um Einzelaktionen einzelner Landesverbände, die nur in Ermangelung einheitlicher Parolen erfolgen mußten und müssen, jedoch weil vereinzelt nicht die notwendige Wirkung haben können, zu vermeiden.

Es wird auch über die Intensivierung der Propagandatätigkeit, die in letzter Zeit an Intensität viel eingebüßt hat, zu beraten sein. Es wird zu erwägen sein, ob es nicht im Interesse der Bewegung wäre, neben unserer Weltzentrale in Jerusalem in einer zentral gelegenen und auch sonst geeigneten Stadt eine Zentralstelle für Propaganda zu bilden. Diese Zentralstelle müßte vor allem sämtliche zur Propaganda geeignete und gewillte Kräfte in der Welt, Amerika inbegriffen, registrieren und in Evidenz führen und dann den richtigen Mann auf den richtigen Platz, natürlich nur für eine beschränkte Zeit, dirigieren. Die Erfahrung lehrt, daß eine ortsfremde geeignete Propagandakraft zuweilen mehr ausrichtet als eine heimische, die, propagandistisch ausgedrückt, im eigenen Orte abgenützt und anderswo sehr nützlich sein kann. Selbstverständlich denke ich da weniger an die Anstellung von sogenannten Reisesekretären, da dies die Landesorganisationen im eigenen Wirkungskreise zu besorgen haben, ich denke vielmehr an den Austausch von freiwilligen führenden misrachistischen Kräften. Voraussetzungen hiezu wären: die Schaffung eines vielleicht nicht zu großen Zentralpropagandafonds, um die notwendigsten Ausgaben, wie Ersatz der Reisekosten u. dgl. zu decken und eine strammere Parteidisziplin, die auch nach oben nicht begrenzt sein soll. Die Propagandatätigkeit müßte auch auf das sefardische Judentum und auf jene Kreise, die in ihrem Privatleben nicht ganz gesetzestreu seien, den Aufbau Erez Israels jedoch im Sinne der Tradition wünschen, ausgedehnt werden.

Der Raum, welchen das Misrachischulwerk, insbesondere die Fertigstellung des Tachkemonigebäudes, die Errichtung von misrachistischen Mittelschulen, die Stellungnahme des Misrachi zur Universität, die Misrachibank, die Frage des Hapoel Hamisrachi, die Fragen der Alija und der Hachschara in den Beratungen unserer Weltkonferenz einzunehmen haben, ist quasi von selbst gegeben.

Nicht minder wichtig wird es sein, den Kontakt mit der Weltzentrale einerseits und unter den Landesverbänden andererseits entsprechend zu befestign. Auch die Fragen des Hechaluz Hamisrachi, der Jugendbewegung, der misrachistischen Frauenarbeit, Galutharbeit im allgemeinen, Pressewesen werden naturgemäß eingehend erörtert werden müssen. So verspricht unsere bevorstehende Weltkonferenz für unsere Bewegung mit Hilfe des Allmächtigen Ersprießliches zu leisten, auf daß diese zu neuem Leben und zu neuen Taten führe. G.

Um de Haan.

Wir haben in der vorigen Nummer unseres Blattes eine Jerusalemer Meldung wiedergegeben, wonach die Untersuchung über den Mord an de Haan eine neue Wendung zu nehmen scheint. Papiere, die in den Taschen des Ermordeten gefunden wurden und ihn persönlich sehr kompromittierten, legen die Vermutung nahe, daß in dem Mord ein privater Racheakt zu erblicken ist, welcher mit der abnormalen Veranlagung de Haans zusammenhängt. Genauere Angaben werden von der Polizei verweigert, jedoch erhält, was diese sorgsam verschweigt, von einer anderen Seite eine furchtbare Beleuchtung ... Das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz", ein nichtzionistisches Organ, schreibt hierüber in einer Amsterdamer Korrespondenz unter dem Titel „Die Selbstenthüllung de Haans":

„Der Vorhang, der über de Haans Leben und Sterben lag, hat sich gehoben. Das Bild, das sich nun bietet, ist furchtbar; schrecklicher als irgend jemand geahnt.

Seit langem begann man hier, de Haan skeptisch zu beurteilen. Daß tiefere Abgründe in diesem Manne steckten, daß er ein interessantes Objekt für einen Psycho-Analytiker sein müsse, ward allgemein vermutet. Und nun ist die Wahrheit tausendmal grausiger als die schlimmste Vermutung. Die Gedichte, die er vor seinem Tode selbst noch herausgab, lassen offenherzig, ja schamlos in ein Menschenleben blicken, das vor dem völligen Zusammenbruch stand. Die Kugel, die in diesem Augenblick de Haan traf, war vielleicht die letzte Rettung für ihn und eine Erlösung für seine vermeintlichen Freunde.

Was steht in diesen „Vierzeilern"? Nichts mehr als die Enthüllung und Verherrlichung eines wilden, widernatürlichen Sinnenlebens, das de Haan in arabischen Kreisen Jerusalems bis in seine letzten Tage führte und das ihn in einen erschütternden, grauenvollen Gotteshaß hineintrieb. Was muß in diesem Manne vorgegangen sein, daß er, bis zum letzten Augenblick die Maske des thoratreuen Gottesreiters führend, selbst sein wahres Tun und Denken mit schrecklicher Offenheit in die Welt hinausschrie? Warum, fragt man sich entsetzt, glaubte gerade er als Vorkämpfer der Orthodoxie, der Agudas Jisrael, fungieren zu müssen, er, der täglich und stündlich das verübt, was die Thora als die „Greuel der Völker" bezeichnet und mit den furchtbarsten Flüchen belegt, der wie nie jemand den Gott der Thora lästert, höhnt und mit Haß verfolgt? Warum tat er schließlich der Gemeinschaft, der er sich als Vorkämpfer aufgedrängt hat, das Letzte und Bitterste an: sie durch schamlose Aufdeckung dieses Doppelspiels derart zu kompromittieren? Haßte er im Grunde auch sie, die Agudas Jisroel, wollte er ihr hohnlächelnd zeigen, wie naiv sie Personen akzeptiert, die ihr zu dienen vorgeben, wollte er die in orthodoxen Kreisen so leicht entzündliche Schwärmerei für Personen und blinde Gefolgschaft in teuflischer Weise vor aller Welt ad absurdum führen? Mit Grauen erblicken wir eine Menschennatur, die eine fast geniale Intelligenz aufweist (de Haan war gleichzeitig hervorragender Arzt und hervorragender Jurist!), jedoch infolge pathologischer Grundlage schließlich zusammenbrechen mußte.

Proben aus dem furchtbaren Buch zu geben, ist fast unmöglich; man begreift kaum, wie die Gesetzgebung Hollands den Druck solcher Gedichte erlaubt. Folgendes genüge:

Satt von Sinnen, satt von Leben,
Immer suche ich neue Sattheit.
Fortgejaget von Lust und Wahnsinn
Ich Gott in Jerusalem verfluche.

Oder:

Ich weiß, daß es keine Schuld gibt, außer Gottes Schuld,
Und keine Missetat, die Gott nicht mißtut.

Oder:

Mein Gebet ist das Lied der Freude,
Mein Gott ist nur die schöne Jugend.

Proben, die weiter ins Gebiet der Sinnenlust führen, können nicht nachgedruckt werden.

Mit zwingender Gewißheit aber ergibt sich nun, wo der Mörder zu suchen ist, der de Haans Leben ein Ende machte. Es muß eines der arabischen Opfer seiner Sinnenlust sein, die er nun noch in seinen Gedichten durch Namensnennung geschändet, oder ein Anverwandter oder Freund eines solchen Opfers. Und die Grundlage seiner sogenannten araberfreundlichen Politik? Der modern-psychologisch geschulte Leser wird unschwer aus diesen Gedichten ersehen, wie es kam, daß de Haan aus dem Lager der Zionisten heraustrat und, die Agudah als Krücke ergreifend, dem Arabertum sich liebevoll zuwandte. Dieser Mann ist Agudahführer, aber nie Agudist gewesen. Diesen Mann hat in seinem wilden Leben nur der Trieb geführt."

*

Die Lemberger „Chwila" bringt einen Brief aus London aus der Feder unseres Gesinnungsgenossen Sejmdeputierten Dr. Simon Federbusch, in dem es unter anderem heißt:

Auf dem Verdeck des Schiffes, das uns nach London führt, sprechen wir über zionistische Fragen, deren Lösung wir von der bevorstehenden Sitzung des Aktionskomitees erwarten. Im Laufe des Gespräches wenden wir uns

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

der Lage in Palästina zu. Die geäußerten Ansichten sind voll Hoffnung, Mut und Glauben an die Zukunft. Trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse sind unleugbare Erfolge in allen Zweigen unserer Tätigkeit zu verzeichnen. Wir unterdrücken auch nicht die negativen Erscheinungen, die sich in der Aufbautätigkeit bemerkbar machen. Es gibt kein Licht ohne Schatten.

Im Zusammenhang mit der Besprechung dieser Schattenseiten im neuen Leben Palästinas erwähnt jemand die Ermordung de Haans in Jerusalem als verdammenswerte Tat. In diesem Monat zeigt uns Hermann **Struck** ein Buch mit der Bemerkung, es wäre sehr wünschenswert, das polnische religiöse Judentum mit dessen Inhalt bekanntzumachen. Wir lesen auf dem Titelblatt: Kwatrynen (Vierzeiler) von de Haan, verlegt bei P. N. van Kampen en Zoon, Amsterdam, 1924. De Lieme übersetzt uns einige ausgewählte Stücke aus dem Holländischen. Mit nicht geringem Erstaunen lauschen wir dem Erguß der Muse des jerusalemisch-holländischen Dichters und berühmten Führers der Agudas Jisroel.

Der Großteil der Vierzeiler ist dem jungen Araber Adil gewidmet. Die homosexuelle Vergötterung dieses Adil übersteigt die kühnsten menschlichen Vorstellungen. In einem Atem besingt der Führer der Aguda die Askese und die Heiligkeit Rabbi Chaim Sonnenfelds und den wunderbaren Zauber seines „angebetenen" Adil ... De Haan steht vor der Tränenwand (**Kotel maarawi**) in Jerusalem und an diesem allen Juden heiligen Ueberest des Heiligtums überkommt ihn folgende poetische Reflexion:

Wer wohl wird mir hier erscheinen,
Du, o Gott, oder mein teurer Adil?

Angekränkelte Phantasie, gepaart mit Blasphemie. Das ist aber nur eine „Blüte" von vielen. An der Spitze der „agudistischen" Ueberzeugungen de Haans steht ein Vers, in welchem er seiner Sehnsucht nach Gott Ausdruck gibt:

Ich sehne mich nach dir, Gott;
Obschon ich weiß, daß du nicht bist.

Richtig hat Struck bemerkt, daß jener Teil des polnischen Judentums, der sich von verhetzender Agitation umnebeln läßt, die sittliche Größe eines seiner Anführer erfahren muß. Er muß die Gedanken kennen lernen, die sein Führer in **Jerusalem im Jahre 1924** gehegt, zu einer Zeit, da die militante Politik zur Zerschlagung der Einheit der jüdischen Gemeinschaft in Palästina mit einer unglaublichen Rücksichtslosigkeit und im Namen der religiösen Rechtgläubigkeit und der angeblichen Weltanschauung des orthodoxen Judentums von eben diesem de Haan geleitet wurde.

An de Haan, dem holländischen (und in Parenthese: talentvollen) Dichter, haben wir nichts auszusetzen. Die licentia poetica kann weit reichen. Aber wenn der Agudaführer die Grundgesetze der judischen Religion und der jüdischen Ethik verleugnet, so ist es unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit jener darauf zu lenken, deren Vertrauen mißbraucht wurde, um sie auf Irrwege und zum Zusammenbruch des jüdischen Volkes zu führen.

*

Weitere Proben de Haanscher Poesie aus dem genannten Buche entnehmen wir der „Jüdischen Rundschau":

Holländisches Original:
Wanhoop (Seite 125):

War is het lieve, waar is het lichte.
Dat nooit verdriet en nooit verlaat?
Goed: wy gaan weer een gebed verrichten,
Maar ik haat God met een volkomen haat.

Wörtlich deutsche Uebersetzung:
Hoffnungslos.

Wo ist das Liebe, wo ist das Lichte,
Das nie verdrießt und nie verläßt?
Gut: wir gehen wieder ein Gebet zu sagen,
Aber ich hasse Gott mit einem vollkommenen Hasse.

*

Holländisches Original:
De Bazuin (Seite 126):

In 't ziekenhuis wordt de bazuin gedreven,
Zy, die sterven gaan hooren zyn Geluid.
Dit is de zekerheid van myn wanklend leven:
„Dat God niet veel beduidt".

Wörtlich deutsche Uebersetzung:
Die Posaune.

Im Krankenhaus wird die Posaune geblasen,
Die sterben gehen, hören seinen Klang.
Dies ist die Gewißheit meines schwankenden Lebens:
„Daß Gott nicht viel bedeutet".

*

Holländisches Original:
Alles Gods Schuld (Seite 182):

Wanneer de zonde wederom vervuld is.
En de Afschuw siddert door het misselyk bloed,
Weet ik, dat geen schuld buite Gods schuld is,
En geen misdaad, die God misdoet.

Wörtlich deutsche Uebersetzung:
Alles Gottes Schuld.

Wenn die Sünde wieder betrieben wird
Und der Abscheu zittert im mißlichen Blut.
Da weiß ich, daß es keine Schuld gibt außer Gottes Schuld.
Und keine Missetat, die Gott nicht missetut.

*

Holländisches Original:
God (Seite 186):

Ik smeek tot U uit myn diepste ellende.
Scoon ik zeker weet, dat gy niet bestaat.
Waarom komen my nacht en dagen schenden,
De weelden van het meest geschuwde kwaad?

Wörtlich deutsche Uebersetzung:
Gott.

Ich flehe dich an aus meinem tiefsten Elend,
Obwohl ich sicher weiß, daß du nicht bestehst.
Warum kommen, mich Nacht und Tage zu schänden,
Die Ueppigkeiten des abscheulichsten Uebels?

*

Zu all dem Obigen muß ausdrücklich betont werden, daß de Haan die besprochene Gedichtssammlung einige Wochen vor seiner Ermordung zur Veröffentlichung übergeben hat und daß die Gedichte ausnahmslos im letzten Jahre, also zu einer Zeit, als de Haan bereits geheiligter Agudaführer war, verfaßt wurden.

Die obigen Veröffentlichungen verfolgen durchaus nicht den Zweck, dem Verstorbenen ins Grab Steine nachzuwerfen und ihm Uebles nachzusagen; das erscheint weder jüdisch noch menschlich zulässig. Sie sollen vielmehr den Jereim im Lager der Aguda nahelegen, daß sie es doch endlich unterlassen mögen, de Haan als Kadosch und Zaddik zu verherrlichen und in Zeitungsartikeln und Hespedim zu glorifizieren, da dies einen wahren Chillul Haschem und Chillul Hathora bedeutet.

Stimmungsbericht aus der Čechoslowakei.

Von Gen.-Sekr. **Leopold Lebowitsch.**

Die Sitzung des A. C. in London hat stattgefunden. — Es muß anerkannt werden, sie hat ernst und erfolgreich gearbeitet. — Man kann über den Wert mancher Beschlüsse verschiedener Meinung sein, doch daß eine gewisse Klarheit und Beruhigung geschaffen wurde, dürfte auch von den sonst Unzufriedenen gewiß anerkannt werden. — Daß von der Abhaltung eines Kongresses in diesem Jahre Abstand genommen wurde, ist ebenso vernünftig als geeignet, die Beruhigung zu vertiefen und den Landesorganisationen Zeit zu gewähren, an der inneren Stärkung der Organisation zu arbeiten.

Die Stärkung der Ortsgruppen ist denn auch tatsächlich dringend notwendig. Es kann und darf nicht die Tatsache ignoriert werden, daß die Zunahme der Mitglieder, wo eine solche überhaupt zu verzeichnen ist, in keinem Verhältnis zu der Entwicklung des Palästinaaufbaues steht. — Aber auch bei den alten Mitgliedern in den Ortsgruppen ist in Bezug auf den Geist, der sie früher beseelte und hinsichtlich der Arbeitsfreudigkeit eine gewisse Abnahme der Begeisterung deutlich wahrzunehmen, die im krassen Widerspruche mit den Meldungen über den Aufschwung des jüdischen Lebens in Palästina stehen. — Horcht man näher hin und forscht bei den einzelnen Führern nach, so kann man deutlich eine Stimmung der Entmutigung heraushören. Geht man diesen, fast in allen zionistischen und misrachistischen Ortsgruppen der Tschechoslowakei mehr oder weniger vorhandenen pessimistischen Stimmungen nach und versucht ihnen entgegenzutreten, so kann man klar und unzweideutig Aufklärung erhalten. Die Leute sagen es klar und offen heraus, sie sind von den Nachrichten über die Fortschritte in Palästina freudig überrascht und glücklich, doch sie vermissen etwas in diesem Lande, was sie gerade, bewußt oder unbewußt, dort als sicheres Resultat mit Bestimmtheit erwartet haben: **Jüdisches Leben!** Jüdisches Leben im Geiste und Sinne ihrer Voreltern, hofften sie in Palästina neu entstehen zu sehen. Jüdisches Leben frei von Assimilationsinfektion, frei von europäischer Unsittlichkeit. Die hebräische Sprache als Schminke für die aus Europa

Die zweifache Gottesfurcht.

Zu Paraschat Ekew.

Von Leopold **Blau**, Vsetin.

Unübertrefflicher Lehrer Israels! Wie verstehst du es, mit eindringlichen, zu Herzen gehenden Worten dein Volk zur Gottesfurcht hinzuleiten! Wie gräbt sich tief ins jüdische Herz dein versittlichend hohes Mahnwort, das so schlicht und einfach klingt, und doch so tief und inhaltsreich ist!

„Und nun Israel! Was fordert der Ewige, dein Gott, von dir, als ehrfürchten den Ewigen deinen Gott, zu wandeln in allen seinen Wegen und ihn zu lieben und zu dienen dem Ewigen deinem Gott, mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele", so lautet die Ermahnung des in allen Zeiten einzig dastehenden Gottesmannes und Menschheitsbildners Moses.

Für all die großen Wohltaten und deine wunderbare Erhaltung verlangt dein Gott nichts anderes als Gottesfurcht. Gottesfurcht, das ist die Achse, um die sich das ganze Geistesleben des jüdischen Volkes dreht. Noch so viel Weisheit und Klugheit, sie haben keinen Wert, so nicht die Gottesfurcht als Leuchtturm emporragt, bei dessen Licht das Lebensschifflein des Menschen auf sicherer Bahn dahingleite. Es sind im stürmischen Meere des Lebens der gefährlichen Klippen und Riffe gar so viele, daß unser Lebensnachen gar bald zerschellte, so nicht die Gottesfurcht, als weithin leuchtendes Gotteslicht, den Weg zum sicheren Hafen zeigen würde. „Aller Weisheit Anfang ist Gottesfurcht." Wo diese fehlt, da wanken selbst in einem auf den humansten Einrichtungen gegründeten Staate seine Grundlagen und Unrecht, selbst Verbrechen sind da nicht ausgeschlossen.

Dies sagte bereits unser Erzvater Abraham dem Abimelech, als dieser ihm den Vorwurf machte, daß er ihn getäuscht habe. „Was sahst du denn", sagt Abimelech, „in meinem geordneten Staate, was gegen die Moral und Sittlichkeitsgesetze verstößt, daß du mich und mein Reich einer so großen Sünde, wie Weiberraub, oder gar des Mordes, für fähig hieltest?" Doch wohlweislich antwortet ihm Abraham: „Ich dachte mir, wenn ich auch deinem Staate zuerkenne, daß er auf den Grundlage geordneter Humanitätsgesetze und sozialer Einrichtungen aufgebaut ist, wenn auch alles da ist und nur das eine Hauptelement, die Gottesfurcht fehlt, da sind die Menschen zu allem fähig. Wo die eine Rücksicht nicht besteht, da kann auch der gebildetste und sanfteste Mensch zur Bestie werden, wenn es sein Interesse erheischt. (Nach meinem Lehrer Rabb Dawid Friedmann זצ"ל in Zehlim.) Wie gerechtfertigt ist die Forderung und das Bestreben des Misrachi, unser jüdisches Heim auf dem festen Grunde von Thora und Jirah aufzubauen. Alle Anstrengungen sind sonst vergeblich und aussichtslos.

Doch gibt es eine zweifache Gottesfurcht. Der eine ist gottesfürchtig, weil er vor Gottes strafender Hand zittert und durch die Entziehung seiner Güte und Gnade er dem Elende preisgegeben werden könnte. Der auf einer hohen Stufe der Gottesfurcht stehende Mensch aber ist gottesfürchtig, weil er von heiliger Scheu vor Gottes hoher erhabener Majestät erfüllt ist und demütig seine Nichtigkeit und Hinfälligkeit vor der allgewaltigen Größe seines Schöpfers erkennt. Erstere wird mit dem Ausdrucke יראת אלקים bezeichnet, die Furcht vor der strafenden Allmacht. Letztere aber können wir mit יראת ד' Ehrfurcht vor Gottes ewig waltender Liebe bezeichnen. Derjenige, dessen Herz von Ehrfurcht gegen seinen Schöpfer erfüllt ist, wird sich bestreben, alle Gebote seines himmlischen Vaters aufs peinlichste und genaueste zu erfüllen. Es drängt ihn, alles aufzubieten, seinem Schöpfer seine Liebe und Ehrfurcht zu bezeugen.

Darum sagte Moses zu Israel: „Weißt du Israel, was Gott von dir verlangt? Daß du in zweifacher Weise deinen Gott fürchtest, את ד' aus inniger Ehrfurcht vor Gottes Alliebe, aber auch אלקיך vor Gottes strafender Gerechtigkeit. Denn auch diese führt zu dem erstrebten Ziele, daß du wandelst in allen seinen Wegen und endlich auch dadurch dazu gelangest, לאהבה את ד' zu lieben deinen erhabenen Schöpfer und dich seinem Dienste weihest mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele. Mit Recht fragen unsere Weisen: Ist denn eine solche Gottesfurcht ein so Geringes? Ist es denn so leicht, sein ganzes Sein dem göttlichen Willen zu unterordnen, daß unser Lehrer Moses das Wörtchen מה gebraucht? Darauf die Antwort unserer Weisen: Ja, ein Moses konnte dies von seinem Volke fordern. Ein Volk, das die hohe Majestät Gottes gleichsam mit Augen gesehen, das so viele Zeichen der Liebe und Fürsorge des alliebenden Vaters erfahren hat, ihm konnte es gar nicht so schwer sein, auf eine solch hohe Stufe der Gottesverehrung zu gelangen.

Dies dürfte auch der Sinn der im Eingange unseres Wochenabschnittes angeführten Mosesworte sein. והיה עקב תשמעון Wenn ihr auch die geringfügigen Gebote unterschiedlos befolget, wodurch ihr beweiset, daß nicht Furcht vor der Strafe das leitende Motiv eurer Handlungen ist, vielmehr grenzenlose Liebe und Ehrfurcht euer Herz zum Gehorsam beweget, so bewahret dir Gott für jeden Fall seinen Bund, sein Versprechen, das Gott deinen Vätern gegeben, wird Er auch dann bewahren, wenn auch die höhere Gottesfurcht nicht in deinem Herzen Wurzel gefaßt hätte, doch was dir jetzt besonders zugute kommt ואהבך Für deine gewissenhafte Pflichterfüllung wird dir als Lohn die Gegenliebe.

Mögen wir diesen hohen Grad der Gottesfurcht erstreben, damit sich erfülle das Prophetenwort:

כי נחם ד' ציון, ניחם כל חרבותיה בב"א

mitgebrachte hemmungslose, unjüdische und religionsfeindliche Lebensweise gewisser Schichten der Neueingewanderten, kann die jüdischen Menschen hier nicht täuschen. Der Muskelkultus brauchte nicht erst Erez-Jisrael, um sich an ihm ausgerechnet dort zu ergötzen. Dem Muskelkultus kann der Jude auch hier huldigen. — An muskelfesten jüdischen Arbeitern und Sportsmännern ist hier kein Mangel. Muskeljuden, die hebräisch lernen und nach Palästina gehen, um dort die europäische Entartung mit hebräischem Idiom zu verseuchen und die goldene Freiheit dazu zu mißbrauchen, um sich dort zügelloser auszuleben, schrankenloser über die heiligsten Empfindungen, ihrer glaubenstreuen Volksgenossen hinwegzusetzen, befinden sich in einem Wahn, wenn sie glauben, den europäischen Juden zu imponieren oder gar Achtung abzugewinnen.

Die hiesigen Juden, auch die weniger religiös lebenden, ziehen einen Vergleich zwischen dem Judentum des Galuth und dem neuentstehenden Judentum Palästinas und müssen konstatieren, daß in den unfreien Galuthländern, der Jude seine Familienreinheit, seine jüdischen Sitten, seine jüdische Wissenschaft und seine jüdische Religion, zu pflegen sich bemüht, trotz aller Einflüsse einer mächtigeren, fremden, oft feindlichen Umgebung, während in Palästina, die entgegengesetzten Bestrebungen sich breit machen und von den Führern der zionistischen Bewegung nicht nur toleriert, sondern direkt gedeckt und unterstützt werden.

Die Art und Weise, mit der Herr **Sokolov** das unqualifizierbare Verhalten der Herren van Vriesland und Dr. Halpern in Palästina zu decken den Mut fand, hat hier in diesem Lande nicht nur in misrachistischen, sondern auch in zionistischen Kreisen eine ungeheure, nachhaltige Depression ausgelöst und wenn Machtdünkel und der Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl die Herren Weitzmann und Sokolov auch weiterhin verleiten werden, diese Herren im Amte zu belassen, so können diese Männer heute schon mit der Gewißheit rechnen, daß sie dem Zionismus größeren Schaden zugefügt haben, als es unsere Gegner bisher vermochten.

Mögen es sich diese verblendeten Führer sagen lassen: der überwiegende Teil des jüdischen Volkes ist der Meinung und Ueberzeugung, daß das nationaljüdische Bekenntnis, die Zugehörigkeit zur zionistischen Organisation und die Fähigkeit, hebräisch sprechen zu können, kein Freibrief für unreligiöse oder antireligiöse Rücksichtslosigkeiten und hemmungslose, individualistische Extravaganzen sind. Wer von den Führern und Beamten der zionistischen Organisation auf die Meinung und Ueberzeugung Rücksicht zu nehmen unfähig ist, muß die Führung und das Amt zurücklegen und kann sich dann, in seiner unjüdischen, aus der Assimilationskrankheit bedingten Lebensweise privatim ausleben — ohne den Zionismus zugrunde zu richten.

Ein Führer und Beamter der zionistischen Organisation, ist ein Vertreter des jüdischen Volkes und hat kein Recht, mit dem Gelde des jüdischen Volkes, auf dessen Rücken, seine privaten Weltanschauungs-Experimente zum besten zu geben. — Tut er es doch, so ist er ein **Feind** des Zionismus und ein Feind des jüdischen Volkes und schädigt die jüdische Zukunft.

Diese und ähnliche Anschauungen kann man heute in zionistischen und misrachistischen Kreisen im ganzen Lande, wahrscheinlich auch in anderen Ländern hören.

Rundschau

Judentum und Judenheit. — Schon wieder reitet der Artikelschreiber P. K. in der letzten Nummer der „Jüdischen Presse", der zugleich der derzeitige Führer der Aguda ist, auf dem von ihm allein konstruierten Steckenpferd der Unterscheidung von Judentum und Judenheit. Und dieses gebrechliche Steckenpferd soll den in Sondergebieten und Sonderungen bis ins Unendliche verfahrenen Karren der Agudah zu dem vom Herrn P. K., dem patentierten Führer, bezeichneten einzigen Ziele der Aguda, zur „Politisierung der Orthodoxie", schleppen. Ziel und Programm der Aguda ist demnach nicht oder nicht mehr Chisuk Hadath, Harbazat Thora und dergleichen Thoraangelegenheiten, sondern einzig und allein die heilige **Politisierung.** Und dieser Politisierungsarbeit soll eine nie dagewesene, nie gehörte, nirgends auffindbare Unterschiedmachung zwischen Judentum und Judenheit zu Hilfe eilen. Wie weit diese neue gewaltsame Unterscheidung eine Reform, ein Novum, einen Fremdkörper in unserem Volke Gottes, ein Novum, einen Fremdkörper in unserem Volke Gottes und seiner Thora bildet, beweist der Umstand, daß kein Jude vorhanden ist, und sei er ein noch so großer Lamdan und noch so großer Hebräer, der diese Unterscheidung zwischen Judentum und Judenheit in der hebräischen Sprache irgendwie ausdrücken könnte. Und daß unsere Thora und fast die ganze religiöse Literatur doch nicht in deutscher Sprache, wie es manchem Agudisten vielleicht gar recht wäre, sondern in hebräischer Sprache niedergeschrieben sind, wird wohl kein Agudist bestreiten. Ein Begriff, der sich in dieser hebräischen Sprache gar nicht ausdrücken läßt, muß demnach auch schon aus diesem Grunde als unhistorisch und unjüdisch bezeichnet werden.

*

Photographieren! Bekanntlich ist die ganze alte Einrichtung des Aguda-Asyls in Wien infolge eines planmäßigen Tricks seitens der hiesigen Agudaleitung für teures Geld dem Jüdischen Zentralhilfskomité verkauft worden. Außer den vier Mauern gehört also **nichts der Aguda** und für die Unterkunft hat bis in die letzten Tage auch das Hilfskomité pro Kopf die Unterkunftsgebühren entrichtet. Dies hinderte jedoch nicht einige sehr „pflichteifrige" Organe der Aguda, sämtliche Chaluzim-Bewohner des Hauses, auch jene, die keine Agudisten sind, zu zwingen, sich im Hofe des Hauses unter einer großen „Agudas-Jisroel"-Inschrift photographieren zu lassen. Es steht außer Zweifel, daß diese Mystifikations-Photographien in Bälde vervielfältigt nach Polen und ins sonstige Ausland versendet werden, um für eine Aktion, für welche das Geld anderwärts aufgebracht wird, unter falscher Flagge für die eigene Kassa der Aguda Schnorrpropaganda zu machen. So sehr wir die „Tüchtigkeit" der Agudaorgane bewundern, fragen wir dennoch, ob es nicht schon höchste Zeit ist, mit diesen lächerlichen und nur auf Dupierung abzielenden Mitteln endlich Schluß zu machen?

AUFRUF

an die jüdischen, misrachistisch gesinnten, religionstreuen Frauen und Mädchen in der Čechoslowakei.

Liebwerte jüdische Schwestern!

Die Zahl der glaubenstreuen Mädchen unserer Gesinnung, die als Chaluzoth nach Palästina gehen, wird immer größer.

Zahlreiche unserer Schwestern, deren Zukunft hier wenig hoffnungsreich zu werden verspricht, bereiten sich vor oder sind bereit, sich vorzubereiten, um an dem Aufbaue des heiligen Landes durch geeignete und reichlich vorhandene Arbeiten teilzunehmen und dort ihre neue Heimat sich einzurichten oder zu schaffen.

Die glaubenstreuen und gut-jüdisch erzogenen Mädchen benötigen aber bei ihrem Dortsein, so lange sie noch unverheiratet tätig sein müssen, **entsprechende Mädchenheime**, wo sie unter Aufsicht und Anleitung achtbarer religiöser Damen, wohnen, sich praktisch ausbilden und tätig sein können.

Diese Heime zu schaffen, sollen uns unsere lieben Schwestern helfen durch Zuwendung schon disponibler und durch Herstellung neuer Handarbeiten, durch deren Verwertung wir die Schaffung und Erhaltung von misrachistischen Mädchenheimen in Palästina sehr wesentlich fördern können.

Frau Prof. **Pick** aus Jerusalem, die Gattin des Mitgliedes der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem, die derzeit im Interesse dieser Aktion in Europa weilt, ist bereit, die bis 15. September d. J. an uns gesandten Handarbeiten persönlich nach Palästina mitzunehmen. Wir bitten daher unsere lieben Schwestern in unserem Lande uns bis zum 15. September möglichst viel Gegenstände ihres Fleißes und ihres Könnens für diesen Zweck an die Adresse: „Mirjam", Misrachizentrale, Bratislava, Kapuzinská 7, zukommen zu lassen. — Eventuell werden Textilwaren für Damenbekleidung und Geldspenden dankbar angenommen. Jede Spende wird öffentlich quittiert.

Jede Freundin Palästinas bemühe sich auch propagandistisch im Kreise ihrer Freundinnen für möglichst große Zuwendungen und betrachte diese Bemühungen als Ehrensache.

Mit treujüdischem Misrachigruß

f. d. Präsidium d. misrach.
Frauen- u. Mädchenvereines „Mirjam"
Ella Schlesinger m. p.

Bratislava, 18. August 1924.

An alle Kultusgemeindewähler in Wien.

Die Kultusgemeindewähler in Wien, das sind alle Kultussteuerträger, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Staatszugehörigkeit, soferne sie das gesetzlich vorgeschriebene Lebensalter erreicht haben, welch mindestens in dem dem Jahre der Wahl vorausgegangenen zwei Verwaltungsjahren in Kultussteuervorschreibung gestanden sind, werden hiermit dringendstens aufmerksam gemacht, daß sie bei der am 9. November l. J. stattfindenden Kultusgemeindewahl nur dann stimmberechtigt sein werden, wenn sie sämtliche Kultussteuerrückstände — ausgenommen die des Jahres 1924 — spätestens bis Anfang September l. J. beglichen haben werden. Wer daher sich sein Wahlrecht sichern will, muß seine Kultussteuerrückstände bis zum Jahre 1924 bis zum 1. September l. J. begleichen!

Palästina

Zur Frage der Gerichtsbarkeit über die Hekdeschoth. Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß eine Delegation der Agudas Jisroel in London im Namen des orthodoxen Judentums gefordert hat, daß die Angelegenheiten der jüdischen Hekdeschoth, ihre Gründung und die Gerichtsbarkeit über sie, den mohammedanischen Gerichtsbehörden übergeben werden, fand in Jerusalem eine Versammlung der Knesseth Israel statt, an der die Rabbiner und Chachamim Jerusalems, die Leiter der Jeschiwoth und der orthodoxen Istitutionen teilnahmen. Die Redner gaben ihrer Erbitterung darüber Ausdruck, daß von einer Organisation, die für die Thora und ihre Alleinherrschaft im jüdischen Leben zu kämpfen vorgibt, der schmähliche Versuch unternommen wird, die Gerichtsbarkeit über die jüdischen religiösen Institutionen dem Din Thora, dem Recht unserer heiligen Thora zu entziehen, um sie dem Islam zu überantworten. Ueber Antrag des Rabbiners S. A. Weber wurde folgende Protestresolution gefaßt: „Die unterzeichneten Verwalter der Kolelim und der jüdischen religiösen und gemeinnützigen Anstalten in Jerusalem protestieren, erschüttert durch die Nachricht, daß versucht wird, die Erstellung und Gerichtsbarkeit der jüdischen Hekdeschoth den Vorstehern einer nichtjüdischen Religion auszuliefern, mit aller Schärfe gegen diese Beleidigung des Kelal Israel, gegen die Entweihung Seines heiligen Namens und der Ehre unserer heiligen Thora und ihrer gerechten Rechtssatzungen. Wir fordern von der Regierung, daß die genannten Kompetenzen entsprechend den Wünschen des gesamten Judentums einzig und allein in den Händen der jüdischen Rabbiner verbleiben sollen." Nach der einstimmigen Annahme und Unterzeichnung dieser Resolution durch die Anwesenden kam noch Rabbi Meir **Berlin** zu Worte, der ausführte: Auf der einen Seite steht **Israel und seine Thora** und auf der anderen der **Mohammedaner und seine Lehre**; es ist nicht zu begreifen, wie jüdische Menschen, selbst wenn sie Agudisten sind, eine Entscheidung nach der letzten Richtung wünschen. Ich bin überzeugt, daß, wenn hier Vorsteher der Aguda aus Litauen und Polen wären, sie als erste diese Resolution unterschreiben würden. — Die Versammlung protestierte auch gegen beleidigende Auslassungen über Oberabbiner **Kuk** in der Nr. 4-5 des agudistischen „Haderech".

100 Visa für Mitglieder der Slobotka Jeschiwah. Wie die P. T. A. erfährt, hat der Stellvertreter des High Commissioner in Palästina, Sir Gilbert Clayton, auf Ansuchen des palästinensischen Oberrabbinates 100 Visa für Mitglieder der Slobotkar Jeschibah bei Kowno erteilt.

Die Palästinaeinwanderung im Monat Juli. Wie die P. T. A. erfährt, sind im Monat Juli 1772 Einwanderer nach Palästina gekommen, gegenüber 1795 im Monat Juni.

Die Tiberias-Bäderkonzession in jüdischem Besitz. Die Konzession für die bekannten heißen Bäder in Tiberias, die sich bisher in Händen von Syrern befand, ist dieser Tage in den Besitz einer jüdischen Gesellschaft übergegangen. Die genannte Gesellschaft beabsichtigt, in Tiberias moderne Badehäuser zu errichten.

Der Vertrag von Lausanne und die palästinensische Staatsbürgerschaft. Der Lausanner Friedensvertrag mit der Türkei, in welchem diese auf alle Rechte und Ansprüche auf die außerhalb ihrer jetzigen Grenzen liegenden Gebiete, darunter auch auf **Palästina**, verzichtet, ist am 6. August in Kraft getreten. Dadurch wird es jetzt möglich sein, die Frage des palästinensischen Staatsbürgerrechtes zu regeln.

Die Bibliothek Goldzieher in Jerusalem provisorisch untergebracht. **Jerusalem.** (J. T. A.) Die zionistische Organisation hat bekanntlich aus Keren-Hajessod-Mitteln die Bibliothek Goldzieher, eine der größten Sammlungen von Arabica, von der Familie des verstorbenen jüdischen Gelehrten erworben. Diese Bibliothek ist bereits nach Jerusalem gebracht und in einem Gebäude in der Nähe der provisorischen Nationalbibliothek in Jerusalem aufgestellt worden. Hier wird diese Sammlung solange verbleiben, bis die Wolfsohn-Stiftung ein dauerndes Heim für die jüdische Nationalbibliothek errichtet haben wird.

Jüdische Arbeiter in den alten Kolonien. Die unablässigen Bemühungen, die von der Zionistischen Organisation in den letzten 4 Jahren aufgewandt wurden, um jüdische Arbeiter in die alten Kolonien einzuführen, haben jetzt zum Erfolge geführt. In den alten Kolonien sind heute, abgesehen von den Jemeniten, nicht weniger als 2150 jüdische Arbeiter beschäftigt, davon 600 in Untergaliläa, 60 in Samaria, ebenso viel in Petach Tikwah und der Rest in den alten Kolonien des übrigen Judäa. Ueber 65 Prozent davon widmen sich dem Tabakbau.

Private Bodenkäufe in Jerusalem. Seit dem Frühjahr dieses Jahres sind in Jerusalem in dem neuen jüdischen Viertel Rechawjah von Privatleuten, insbesondere auch von neuen Einwanderern, bei der PLDC mehrere Terrains erworben worden. Der Bodenkauf durch Private, der sich bisher nur auf Haifa und Tel Awiw erstreckte, fängt somit an, sich auch in Jerusalem stärker bemerkbar zu machen.

Deutsche medizinische Literatur für die Jerusalemer Bibliothek. **Berlin.** (J. T. A.) Vor kurzem hat sich unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Dr. **Israel** ein Komité konstituiert, bestehend aus den Herren Prof. Citron, Prof. Hans Cohn, Prof. Levy-Dorn und Dr. Sandler, das sich der Aufgabe widmen soll, für die Universitätsbibliothek in Jerusalem die in Deutschland erscheinende medizinische Literatur zu sammeln. Insbesondere sollen die deutschen Zeitschriften für Jerusalem abonniert werden. Zur Aufbringung der erforderlichen Geldmittel wendet sich das Komité an alle jüdischen Aerzte Deutschlands mit der Bitte um Zahlung eines Jahresbeitrages.

ZEIRE MISRACHI WIEN

veranstalten am Sonntag, den 24. August 1924 einen Ausflug nach Mattersdorf und Sauerbrunn. Abfahrt Südbahnhof 6.40 Uhr in reservierten Waggons. Ankunft in Mattersdorf 8.39 Uhr. Unter Führung des Herrn Oberlehrers Elias Gellis Besichtigung der jüdischen Sehenswürdigkeiten, darunter die weltbekannte חתם סופר ז"ל Jeschiwah.

Um 10 Uhr findet ein

Misrachi-Meeting

statt. Redner Se. Ehrw. Herr Rabb. Horowitz Kozlow-Wien, Herr M. D. Groß, Wien-Jerusalem, Stud. phil. Herr Gerstl, Wien.

Abfahrt nach Sauerbrunn 12.56 Uhr. Spaziergang im Walde.

Um 5 Uhr

Misrachi-Akademie

im Park-Café Nagy.

Programm:

1. Eröffnung: Herr A. **Pinkas**, Wien, Präsident der Zeire Misrachi.
2. Gesangsvortrag des Herrn Oberkantor **Alter**, Wien (Kluckytempel). Am Klavier: Dirigent **Reisenmann**.
3. Deklamationen. Herr Wolf **Silberberg**, Regisseur der Wilnaer Truppe.
4. Rezitation des Herrn **Schwager**.
5. Tempelsologesänge vom 13jährigen Künstler **Lichtmann**, Wien (Polnische Schule).

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.

Marxistenwut.

Im P. Z.-Lager in der Blumauergasse herrscht viel Aergernis darob, daß die Chaluzim sich nicht einfangen lassen wollen. Alle Lockereien aus dem demagogischen Lager versagen und all dies verursacht nur der reaktionäre, intolerante Misrachi! Schrecklich für P. Z.-Begriffe, daß der Misrachi von jedem Chaluz, der sich als Zionist ausgibt und nicht den Nachweis erbringen kann, daß er für das Jahr 5684 bereits den Scheckel entrichtet hat, den Ankauf eines Scheckels verlangt. Was bei K. Hajessod recht ist, kann betreffend der Scheckelverpflichtung nicht angewendet werden: Den Scheckel (10.000 Kronen) muß auch der Aermste der Armen bezahlen können, weil derselbe die absolute Kopfsteuer repräsentiert. Leuten, wie die Herren Führer der P. Z., die gegen jede Steuerpflicht sind, sich jedoch in allen Institutionen zu Unrecht das große entscheidende Wort sichern wollen, paßt dies zwar nicht in den Kram, aber wir werden in Verteidigung unseres Standpunktes jederzeit den Mann stellen.

Eine Behauptung des P. Z.-Blattes muß jedoch energischst zurückgewiesen und das mit derselben getriebene rabulistisch-demagogische Spiel öffentlich bloßgestellt werden. Dasselbe behauptet nämlich, trotzdem es in der Chaluzimversammlung mit lauter Zustimmung aller Anwesenden Chaluzim öffentlich und nachdrücklichst widerlegt wurde, **daß** der Misrachi die Schekalim unter dem Vorwande einhebt, den Zahlenden die Einreise nach Palästina zu erleichtern. Wir sind dessen überzeugt, daß Herr Mendel Singer dies selbst nicht glaubt, aber es liegt schließlich schon im Wesen dieser Herren, nichts unversucht zu lassen, um die „religiöse" Partei in der zionistischen Organisation um jeden Preis irgendwie, selbst mit Hilfe von Verdrehungen und Vollblutunwahrheiten, kompromittieren zu wollen. Es ist ihnen dies bis heute nicht gelungen und dies wird auch in Zukunft noch viel weniger möglich sein.

Uns genügt es, die hier durchreisenden Chaluzim aufgeklärt zu haben, daß sie sich nicht in die Arme der weltbeglückenden P. Z. werfen sollen, die eben mangels eines größeren Anhanges jetzt mit Volldampf unter den Chaluzim **werben** wollen — auch selbst wenn dieselben Zionisten ohne Schekelpflicht sind!! Dies ist Seelenfängerei" auf Grund des Tandelmarktsstandpunktes: „Wir geben es billiger"! Uebrigens aber wie der Schelm ist, so **denkt er!**

Vom Großartigen zur Lächerlichkeit ist es nur ein Schritt!

Aus der Bewegung

Zeire Misrachi, Wien. Sonntag, den 24. d. Ausflug nach Mattersdorf und Sauerbrunn. Besichtigung der jüdischen Sehenswürdigkeiten in Mattersdorf und Teilnahme an der Misrachi-Akademie in Sauerbrunn. (Mitwirkende: Oberkantor Alter, Reisenmann, W. Silberberg, Regisseur der Wilnaer-Truppe, Samuel Schwager u. a.). Nähere Auskünfte im Misrachi-Bureau, II., Praterstraße 43, Telephon 40-1-91. Gäste willkommen!

Rabbiner Dr. Klein, Universitätsprofessor in Jerusalem Es freut uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß unser hervorragender Gesinnungsgenosse, Herr Rabbiner Dr. S. Klein, Nowe Zamky, eine beehrende Berufung als Professor für Palästinakunde an der hebräischen Universität in Jerusalem erhielt. Wir beglückwünschen unseren Gesinnungsgenossen, Herrn Rabbiner Dr. Klein, zu dieser Berufung aufs herzlichste und geben zugleich unserer Ueberzeugung Ausdruck, daß es diesem illustren und gesinnungsfesten Gelehrten gelingen wird, dort, an der Stätte, wohin die Augen unseres Volkes und aller Kulturvölker gerichtet sein werden, in dem ihm eigenen echtjüdischem Geiste zu wirken.

Weltkonferenz des Misrachi in Danzig. Die anläßlich der Tagung des zionistischen Aktionskomités in London anwesenden misrachistischen A. C.-Mitglieder, darunter die Mitglieder der Misrachi-Weltzentrale Prof. Pick und Hermann Struck, haben die Einberufung einer Misrachi-Weltkonferenz für den 10. Elul l. J. nach Danzig beschlossen. Von der Weltzentrale wurde der beschlossene Zeitpunkt der Konferenz bestätigt. Die genaue Tagesordnung der Konferenz folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Schaffung einer Misrachi-Zentrale in London. Am 6. August fand in London im Amtshause des Chiefrabbi Dr. Hertz eine Sitzung des Zentralrates des Misrachi statt. Den Vorsitz führte Chiefrabbi Hertz. Weiters waren anwesend: Sir Stuart Samuel (ein Bruder des Oberkommissärs von Palästina), die Rabbiner A. J. Untermann, Harry Cohen, M. S. Rabbinowitz und A. Rubens, ferner die Herren Schiff, A. Eisenberg, Davis S. Daniels u. a. Mr. Schiff erstattete Bericht über die Mitgliederversammlung des Misrachi in East-London, auf der eine einstimmige Resolution angenommen wurde, alle Londoner Misrachi-Vereine unter einer Zentrale zusammenzufassen. Diese Resolution wurde vom Zentralrat ratifiziert. Sir Stuart Samuel berichtete über die Schritte, welche unternommen wurden, um über Verlangen der Weltzentrale in Jerusalem auf das Colonial Office und den Oberkommissär Samuel dahin einzuwirken, daß die Gerichtsbarkeit über die jüdischen religiösen Institutionen in Palästina nicht den mohammedanischen Gerichtshöfen, wie es die Agudas Jisroel wünscht, überlassen werde. Sekretär L. Cohen erstattete den Bericht über die organisatorische Tätigkeit und die Schekelaktion. Es wurde ein Vorschlag des Rabbiners Joffe-Manchester betreffs Abhaltung einer Misrachi-Distriktskonferenz in naher Zukunft angenommen. Mr. Stuart Samuel wird darauf die Zentrale vertreten. In die Exekutive der Londoner Zentrale wurden gewählt: Mr. Schiff, Chermann; Sir Stuart Samuel und A. Eisenberg, Vizepräsidenten; Mr. Elgrad, Kassier; Mr. L. Cohen, Sekretär und weitere zehn Mitglieder. Die Mitglieder des A. C. L. Lewin-Epstein und Suchowicki aus Warschau berichteten über die Sitzungen des A. C., wo fast alle Anträge des Misrachi angenommen wurden. Zum Schlusse referierte der Vorsitzende über die kulturelle Tätigkeit des Misrachi in Palästina, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Der Hechalutz Hamisrachi in Polen. Die misrachistische Hechaluz-Bewegung in Polen ist in ständigem Wachstum begriffen. Zurzeit gibt es in Kongreßpolen mehr als 30 misrachistische Chaluzorganisationen, von denen sechs landwirtschaftliche Farmen (in Czenstochau, Bendzin, Kielce, Noworadomsk, Pabianice, Sztrzemeszice) besitzen, in denen etwa 100 Chaluzim ihre Ausbildung genießen.

Zürich. Am Misrachi-Abend, der gut besucht war der Pension Orlow stattfand, hielt Herr Dr. B. Weinert ein eingehendes Referat über die Lage im Zionismus, besprach die A. C.-Sitzung und nahm Stellung zu der geplanten Erweiterung der Jewish-Agency. Dem Plan Weizmanns sei zuzustimmen, wenn die Wahlen zur Jewish Agency auf demokratischer Grundlage durch einen Weltkongreß vorgenommen werden. Dem interessanten Vortrag schloß sich das Referat des Herrn A. I. Rom über aktuelle Tagesfragen des Misrachi an. Der Redner wies auf die allgemeine Notlage der Juden hin, für die infolge der eingeschränkten Einwanderung in Amerika nur Palästina als Ansiedlungsland in Betracht komme. Die geplante Jewish Agency, in der sich die Vertreter des gesamten jüdischen Volkes zur gemeinsamen Arbeit für den Wiederaufbau von Erez Israel vereinigen, kann die Judenfrage lösen. Uebergehend zu den Misrachifragen präzisierte der Redner die Stellung des Misrachi zum allgemeinen Zionismus, mit dem er zur Erreichung der politischen Ziele Hand in Hand arbeitet; hingegen sei der Misrachi in allen anderen Aktionen unabhängig. Herr Rom wies noch auf die praktischen Arbeiten des Misrachi in Erez Israel hin; es seien nur die ausgezeichneten Schulen, **Arbeiterküchen, Kolonien etc.** erwähnt. Es sei daher die Pflicht aller Juden, die den Aufbau von Erez Israel im traditionellen Geiste des Judentums wünschen, die Institutionen des Misrachi zu unterstützen. Den Ausführungen des Herrn Rom schloß sich eine lebhafte Diskussion an, an der die Herren Lewanon, Leites, Jacobson, Meisels und Sagalowitsch teilnahmen. Der Präsident der Ortsgruppe des Misrachi, Herr J. Berlowitz, ging auf die gefallenen Voten ein und präzisierte nochmals den Standpunkt des Misrachi. Er schloß um halb 12 Uhr die interessante Versammlung.

Szobrance, 3. August. Heute hatten wir zwei Gäste, die der jüdischen Bevölkerung einen köstlichen geistigen Genuß brachten. Ueber Einladung des Vorbereitungskomitees zur Gründung einer Misrachi-Ortsgruppe kam Herr General-Sekretär Lebowitsch aus Bratislava und der bekannte Vorkämpfer für die Misrachi-Bestrebungen, Herr Samuel Weingarten aus Mukacevo, hierher. — Um 10 Uhr vormittag fand ein großangelegter Vortrag des Herrn Gen.-Sekr. Lebowitsch statt, der auf die zahlreichen Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck ausübte. — Um 2 Uhr nachmittag fand im Bade Szobrance ein zweiter Vortrag statt, der außerordentlich gut besucht war. Die Ausführungen der beiden Redner, der Herren Lebowitsch und Weingarten, fanden eine begeisterte Aufnahme. Die Gründung einer Ortsgruppe wurde beschlossen und waren zahlreiche Anmeldungen zu verzeichnen. Bei dem Vortrage waren alle Altersklassen vertreten und so dürfte in Szobrance in kürzester Zeit der Misrachi alle glaubenstreuen Elemente in seiner Mitte zu hingebungsvoller Arbeit für den Aufbau Palästinas vereinigen.

Spende. Frau Jenny Austerlitz, Wien, spendet anläßlich des Jahrzeittages nach ihrer gottseligen Mutter 50.000 K für Keren Hechaluz Hamisrachi.

Korrespondenzen

Alle mit einem * bezeichneten Korrespondenzen sind entgeltlich.

Israelitische Kultusgemeinde Wien. Vom Rabbinate der israelitischen Kultusgemeinde Wien wird hiemit bekanntgegeben, daß die Fleischbank des Herrn Jakob Kurzrock, XVI., Gandergasse 6, nicht mehr unter seiner Aufsicht steht und daher nicht mehr als Koscherfleischbank bezeichnet werden kann. *

Freie Chorsängerstellen. In den Gemeindetempeln der israelitischen Kultusgemeinde Wien gelangen mehrere Chorsängerstellen sofort, spätestens jedoch mit dem Dienstantritte am 15. September l. J. zur Besetzung. Benötigt werden sowohl Tenöre als Bässe. Für eine dieser Stellen wird ein als Chordirigent befähigter Chorsänger aufgenommen. Es werden ferner für die gottesdienstlichen Veranstaltungen an den diesjährigen hohen Feiertagen Kantoren, Vorbeter und Chorsänger vorübergehend bei der isr. Kultusgemeinde beschäftigt. Studierenden Sängern, die musikalisch und stimmbegabt sind, ist hiedurch Erwerbsmöglichkeit geboten. Näheres im Sekretariate, Wien, I., Seitenstettengasse 4, 3. Stock, woselbst Bewerbungsgesuche bis spätestens 1. September l. J. einzubringen sind, zu erfragen. *

Unzukömmlichkeiten im Jüdischen Zentral-Hilfskomitee. Sowohl die intervenierenden Personen, als auch die Chaluzim, führen mit Recht Beschwerde, ob die verzopfte Führung des Sekretariates. Wenn man eine Unterschrift benötigt, ist niemand zugegen, der dieselbe geben könnte oder man erhält sie erst nach 2 bis 3 Stunden. Die Interventionen und Paßurgenzen werden künstlich sabotiert, weil eben kein Kopf da ist und die Komiteeleitung die berüchtigte Chaluzim-Hyäne Grünberg, als seitens der Aguda beigestellte Hilfskraft zugelassen hat. Es wurde erwiesen, daß er wiederholte Interventionen als „erledigt" mitteilte und die Parteien dann sich davon überzeugten, daß nichts geschehen ist. Auch führt eine Familie Beschwerde, daß wiederholt zu seinen Händen Gelder für Telegramme erlegt, dieselben jedoch niemals aufgegeben wurden etc. etc. Wir sind der Meinung, daß ein derartiges „Schiff ohne Ruder" einer unter dem Protektorate der Kultusgemeinde stehenden Institution unwürdig ist und daß ehestens Abhilfe geschaffen werden sollte.

Es verlautet auch, daß zwei Delegierte namens des Hilfskomités dieser Tage nach Lodz fahren. „Zufällig" sollen es zwei Agudisten sein! Hat sich die Leitung des Komités dessen vergewissert, daß die bisher in der Parteipolitik sehr unrühmlich exponierten Herren sekundären Kalibers diese Reise nicht parteipolitisch ausnützen werden? Es hat sich erwiesen, daß die Aguda beim Hilfskomité bis jetzt nur „genommen", aber demselben nichts gegeben und noch viel weniger gebracht hat. An anderer Stelle des Blattes bringen wir auch ein Beweisstück dessen, wie auch das Emigrantenheim des Hilfskomités für lächerliche Propagandazwecke mißbraucht wird. Vielleicht nehmen sich die 2 Delegierten auch den Abschiedsbrief des zum Selbstmörder gewordenen Chaluz nach Polen mit? Man soll dort doch endlich die Wahrheit erfahren, wie es denn eigentlich um die gegenwärtige Fürsorgetätigkeit der Aguda bestellt ist.

Wieder eine Chaluz-Tragödie. Aus Czernowitz berichtet I. T. A.: Der seit einiger Zeit in Czernowitz weilende und auf die Einreiseerlaubnis nach Palästina wartende Chaluz Steinberg hat einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich im Garderobenhaus des jüdischen Nationalhauses zu erhängen versuchte. Er wurde rechtzeitig entdeckt und konnte gerettet werden. Im Anschluß an diesen Fall weisen die Czernowitzer Zeitungen darauf hin, daß alle Mittel ergriffen werden müssen, damit die jungen Chaluzim rechtzeitig das Ziel ihrer Wanderungen, Palästina, erreichen. Gegenwärtig befinden sich in Czernowitz nahezu 400 Chaluzim, die auf die Einreise nach Palästina warten. Es ist bekannt, daß auch in Czernowitz die „segensreiche" Tätigkeit der zur Qual der Chaluzim gewordenen marxistischen „Machlakath-Haavodah" wütet, was bereits wiederholte Beschwerden bei der Zionistischen Exekutive zur Folge hatte. Höchste Zeit, daß man den Herren ein wenig auf die Finger klopfen soll, bevor das Malheur noch größere Dimensionen annimmt.

Grundsteinlegung des hebräischen Gymnasiums in Munkacs. Kürzlich fand in Munkacs die Feier der Grundsteinlegung zum Gebäude des hebräischen Gymnasiums statt. Die Festrede hielt Rabbiner Bilajkocsky aus Palästina, der als Vertreter des hebräischen Schulwesens und der künftigen hebräischen Universität Jerusalem entsandt worden war.

Hillel Zlatopolsky — Ritter der Ehrenlegion. Dem Mitglied des Zionistischen Aktionskomités und des Direktoriums des Keren Hajesod, Herrn Hillel Zlatopolsky, ist von der französischen Regierung der Orden der Ehren-Legion verliehen worden. Die Auszeichnung erfolgte wegen der Verdienste, die sich Zlatopolsky um die französische Zuckerindustrie erworben hat.

Briefkasten.

„Dunkle Vergangenheit": Der spiritus rector dieser Spitzmarke in der „J. Pr." war zweifelsohne der „junge Preßburger". Was den „alten Preßburger" anbelangt, so ist es verfehlt, auf das schlechte Gedächtnis der Leute zu spekulieren. Von Preßburg bis Paris war es ein langer Weg, aber auch kein gefahrloser. Man verschwand bei Nacht und Nebel...., um nach der Verjährung in Wien als Sittenrichter und patentierter Führer aufzutreten. Der goldene Sockel der Kinder ist nicht alles! Uebrigens: Nichts ist so fein gesponnen.....!

Rozia Zeiler — Sambor
Abraham Ungerfeld — Bratislava

Verlobte.

August 1924. Menachim Ab 5684.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמקובלה

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1,20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 35 Wien, 29. August 1924 ב״ה וינה כ״ט מנחם אב תרפ״ד 2. Jahrgang

Misrachismus.

Gibt es denn auch so etwas? wird mancher Leser erstaunt fragen. Und muß denn wirklich eine jede Idee, ein jeder Gedanke, durch irgend einen —mus ausgedrückt werden? Gewiß nicht. Im modernen Sprachgebrauch bedeutet fast ein jeder —mus irgend eine meist selbst konstruierte Neubildung, sei es eine neue Weltanschauung, ein neuer Lebensbegriff, eine neue Forschungs- oder Erfassungsmethode, mit einem Worte: einen Terminus für irgend eine Neubildung. Es würde daher schon in der Wortbildung liegen, daß auch der moderne Zionismus, insofern er sich nicht auf den Aufbau Palästinas beschränkt, sondern mit Nurnationalismus identisch wird und unser göttliches und historisches Gesetz nicht mehr als absolut bindend und richtunggebend betrachtet, tatsächlich eine Neuerung, einen neuen Begriff in unserem Volke bedeutet. Anders der Misrachi. Die unsterblichen Begründer des Misrachi haben an die Spitze seines Programmes das Motto gestellt: **Erez Israel leam Israel al pi Torath Israel.** Eigentlich war das **seinerzeitige** ursprüngliche Misrachiprogramm mit diesem kurzen Leitsatze auch so gut wie erschöpft. Der Zionismus hatte zur Zeit seiner Entstehung auch nicht mehr zu sagen als das kurz gefaßte Basler Programm, der Misrachi hatte sohin nur hinzuzufügen al pi Torath Israel. Schon diese viel, ja alles sagende Hinzufügung bezweckte die Gefahr der Neuerung abzuwenden, und die auf ein falsches Geleise zu geraten drohende Bewegung in die richtige historische Bahnen zu lenken. Die großen Begründer und geistigen Führer des Misrachi waren sich dessen stets wohl bewußt, daß mit diesem kurzen Leitsatze, der sich auf den materiellen und geistigen Aufbau unseres Landes bezieht, die Probleme der Erhaltung des Thorajudentums im Galuth ihre völlige Lösung noch nicht gefunden haben. Sie waren aber offenbar der Anschauung, daß die Lösung dieser Probleme zunächst kein Politikum darstellen kann, mit Politik nichts zu tun haben soll, da eine jede Politisierung in diesem Belange nur schädlich und nicht förderlich sein könnte. Sie waren vielmehr der richtigen Ansicht, daß die Erhaltung und Verbreitung der Thora und des Thorajudentums im Galuth nach wie vor heiligste Aufgabe eines jeden organisierten oder nicht organisierten Thorajuden ist, des jüdischen Vaters, der jüdischen Mutter, des jüdischen Rabbiners, der jüdischen Gemeinde. Als nun eine neue unpolitische Organisation thoratreuer Juden unter dem Namen „Agudat Israel" mit dem damals verkündeten Zwecke, die Thora zu verbreiten und das Thorajudentum zu erhalten, entstand, da hatten viele organisierte Misrachisten keine Skrupel, bei ihrer Anhänglichkeit und Treue zum Misrachiprogramm, sich auch dieser neuen Organisation anzuschließen und an deren Ausbau hervorragend tätig zu sein. Sie konnten hierbei nicht den geringsten seelischen Zwiespalt empfinden. Sie konnten dem Misrachi und durch ihn der Zionistischen Organisation angehören, weil sie wußten, daß sie dort den reinsten **Willen** und die beste **Möglichkeit** finden, das gelobte Land aufzubauen. Im Laufe der Zeit, und namentlich der letzten Zeit, hatten diese Gelegenheit genug, sich davon zu überzeugen, daß tatsächlich nur die Zionistische Organisation in ihrer Gänze **gewillt** und **befähigt** ist, den Aufbau des Landes sowohl in politischer als auch in materieller Hinsicht zu leiten und zu bewerkstelligen, während die Aguda hiezu weder gewillt, noch befähigt ist. Sie konnten aber auch der **ursprünglichen** Aguda angehören, weil sie dort das, was sie bei der Zionistischen Organisation zu finden nie hofften und nie hoffen konnten, nämlich Chisuk Hadat, Erhaltung des Thorajudentums in den Galutländern, zu finden glauben konnten. Auch das Prinzip der von Gott und seiner Thora gebotenen Einheit seines jüdischen Volkes konnten sie durch ihre Zugehörigkeit zur ursprünglichen Aguda nicht gefährdet sehen, da diese **ursprünglich** das gleiche Prinzip verkündete und gerade deshalb die trennungslustige ungarische Orthodoxie sich dieser nicht anschließen wollte und manche Vorkämpfer der Trennung um jeden Preis, wie zum Beispiel die Breuerische Familie, Rabbiner Doktor P. Kohn und andere sie sogar auf das heftigste bekämpften. Auch die Frage, ob das Judentum nur eine Nation wie andere Nationen, gar keine Nation, sondern nur eine Konfession, wie etwa die katholische, protestantische, mohammedanische, buddhistische sei, war für den Misrachisten damals so gut wie nicht aktuell, denn erstens war diese Frage auch vom Zionismus nicht in den Vordergrund gestellt, zweitens hat auch die neubegründete Aguda die Beantwortung dieser Frage nicht forciert, so daß es beim alten, nie andersgewesenen blieb, daß wir ein Volk, eine Nation mit allen Merkmalen einer Nation, jedoch nicht allen anderen Völkern gleich, sondern ein Volk Gottes, das Volk der Thora mit einem eigenen Lande, einer eigenen Sprache, einem eigenen Gesetze, einer uns eigenen Welt- und Lebensanschauung geblieben sind. Der Misrachist hatte bei alldem durchaus nicht die Empfindung, daß er hierdurch „zwei Herren diene", wie ein Führer der Aguda bei ihrer Kenesija dieses Wort in Bezug auf Misrachi zu prägen für nützlich hielt, er war vielmehr innerlich überzeugt davon, daß er mit alldem nur einem Herrn, nämlich dem allmächtigen Herrn der Welt, dem erhabenen Gott Israels und seinen heiligen Gesetzen diene.

Inzwischen ist es aber wesentlich anders gekommen. Der moderne Zionismus stellt immer mehr und immer deutlicher einen thoralosen, völlig unhistorischen Nationalismus in den Vordergrund. Dieser thoraloser, wenn nicht thorafeindlicher Nationalismus äußerst sich immer mehr auch im Aufbauwerk Palästinas. Der moderne Nationalismus von allerlei Assimilation und Assimilationsgelüsten überreichlich durchtränkt, der innerhalb der zionistischen Bewegung einen leider nur allzuweiten Platz einnimmt, bildet natürlich ein Novum, eine Reform, einen Fremdkörper in unserem Volke. Die Aguda hinwieder hat inzwischen auch eine verhängnisvolle Wandlung durchgemacht. Sie hat sich immer mehr einen a- oder antinationalen, land-, sprachlosen, den christlichen Konfessionen entlehnten, von Assimilation reichlich durchtränkten Konfessionalismus zu eigen gemacht. Die Aguda ist lange nicht mehr eine Organisation für Chisuk Hadath und Harbazat Thora, sondern fast ausschließlich für Politik, und noch dazu für eine sehr schlechte und volksschädliche Nurtrotzpolitik. Ueberdies ist die Weltzentrale der Aguda zur Weltagentur der Trennungsideologie, der Trennung unter allen Umständen geworden, so daß das derzeitige Agudaprogramm gleichfalls ein Novum, eine Reform, einen Fremdkörper in unserem Volke bedeutet. Angesichts dieser aufs tiefste bedauerlichen Metamorphosen und Reformen von beiden Seiten entsteht dem Misrachi die zwingend notwendige, wirklich historische Pflicht, sich nicht mehr auf Misrachi allein zu beschränken, sondern einen **Misrachismus**, eine misrachistisch-jüdische Welt- und Lebensanschauung laut und nachdrücklichst zu verkünden.

Dieser Misrachismus soll und darf trotz des —mus nichts neues sagen, er soll und muß vielmehr die Grundprinzipien unserer heiligen, unvergänglichen und unreformierbaren Thora zur uneingeschränkten Herrschaft verhelfen. **Unser Judentum soll nur das sein, wofür es von seinem Gotte geschaffen wurde: eine einheitliche Gottesnation mit eigener Thora, eigener Weltanschauung, eigener Kultur, eigenem Lande, eigener Sprache, frei von jedweder Assimilation.**

G.

Woher die Thora-Unterstützungsgelder stammen.

Erst vor Eröffnung der soeben in Karlsbad tagenden Jüdischen Welthilfskonferenz hat die Presse der Agudas Jisroel wieder mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß eine charitative Betätigung, Wohltätigkeitsaktionen, mit Politik nichts zu tun haben sollen. Es bleibt dahingestellt, wie weit die Herren von der Aguda in ihren Wohltätigkeitsaktionen diesen für alle Fälle richtigen Grundsatz bisher befolgt haben. Sicher ist es jedoch, daß alle Kreise des Judentums und die Aguda inbegriffen sich diesbezüglich von dem Misrachi, speziell von dem amerikanischen Misrachi ein Beispiel nehmen sollten. Wie allbekannt, existiert seit mehreren Jahren in Amerika ein Zentralrelief, der es sich zur Aufgabe machte, notleidende Thoralehranstalten, Jeschiwoth, Talmude Thora in der ganzen Welt zu unterstützen und zu erhalten. Der Relief ist dieser Aufgabe während der ganzen Zeit seiner segensreichen Tätigkeit gerecht geworden. Nicht genug bekannt ist es aber, daß diese Reliefgelder durch Misrachisten, bei Misrachisten in Amerika aufgebracht wurden und werden. Als vor etwa dreiviertel Jahren die Sammeltätigkeit in Amerika nachgelassen hat und die Unterstützungsgelder des Relief ausbleiben mußten, da **wurde der überall hochverehrte Oberrabbiner** Kuk von Jerusalem nach Amerika berufen, um die Sammeltätigkeit wieder in Fluß zu bringen, und die schwer notleidenden Thoraanstalten in der Welt zu retten. Oberrabbiner Kuk scheute und scheut keine Mühe, kein Opfer und erst letztens erfuhren wir, daß er sogar das große Opfer zu bringen bereit ist, auch über die hohen Feiertage außerhalb des von ihm so heißgeliebten heiligen Landes, fern von seiner Familie, fern von seinem reichen Tätigkeitsgebiet in Amerika zu verbleiben, um die Reliefaktion zu einem guten Ende zu führen. Es ist in manchen Kreisen

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

nicht genug bekannt, weil niemals darauf Gewicht gelegt wurde, es bekannt zu machen, daß der Präsident des Relief in Amerika Harry Fischel zugleich Vizepräsident des Misrachi und Rabbi Meier Berlin Vizepräsident des Relief zugleich Präsident des Misrachi in Amerika ist und daß sämtliche Vorstandsmitglieder des Relief, mit Ausnahme eines einzigen Rabbiners, prominente Führer des amerikanischen Misrachi sind. Ebenso sind auch die Spender fast ausschließlich Misrachisten, wünschen es aber durchaus nicht, ja sie wehren sich sogar dagegen, daß die Relief-Aktion mit irgendeiner Partei im Zusammenhang gebracht werde, weil nach der richtigen Ansicht dieser prominenten Misrachisten eine Aktion für das Gemeingut unseres Volkes, wie es unsere Thora und deren Erhaltung ist, eben nicht in den Dienst einer Partei, und sei es auch die eigene Partei, gestellt werden dürfe.

Umso unbegreiflicher ist es, daß auch in Wien die Meinung verbreitet und zugelassen wird, daß die Unterstützungsgelder, die die verschiedenen Thoralehranstalten hier aus dem Relieffond, der etwa 26 Millionen Kronen monatlich hierher sendet, erhalten, mit der Aguda etwas zu tun hätten. Dieses Mißverständnis konnte vielleicht auch daher kommen, daß das Verteilungskomitee der Thoraunterstützungsgelder vom Relief in Wien, aus Gründen, auf die wir noch eventuell zurückkommen müssen, in seiner Majorität aus Anhängern der Aguda besteht. Sicher ist es aber und das mögen alle die, welche von diesen Geldern etwas erhalten, auch hierdurch zur Kenntnis nehmen, daß diese Gelder nicht nur nichts mit der Aguda zu tun haben, sondern tatsächlich der Wahrheit entsprechend, fast ausschließlich von Misrachisten stammen. Es wird gut sein, wenn diese Mitteilung auch manchen Kreisen in der Slowakei bekannt gemacht werde.

Es dürfte unsere Leser und die Kreise, welche es angeht, interessieren, wenn wir hier die wörtliche Uebersetzung eines kurzen hebräischen Aufsatzes aus der Feder des Redakteurs Samuel Müller, Herausgeber und Redakteur der rabbinischen Zeitschrift „Apirjon" in New-York, erschienen in der letzten Nummer dieser Monatsschrift, hier abdrucken.

Es soll dabei bemerkt werden, daß die Monatsschrift „Apirjon" eine völlig unparteiische, streng orthodoxe rabbinische Zeitschrift, bestimmt für Agudah ist, deren Mitarbeiter zum überwiegenden Teil Rabbiner in Ungarn sind. Der Herausgeber, Herr Samuel Müller, Zahnarzt von Beruf, ist selbst aus Ungarn und Zögling dortiger bedeutender Jeschiwoth. Herr Müller ist einer der wenigen in Amerika, der große Opfer bringt, um unsere alte Thoraliteratur, ganz besonders literarische Erzeugnisse ungarischer orthodoxer Rabbanim in uneigennütziger Weise zu verbreiten. Dieser Herr Müller schreibt nun in dem genannten „Apirjon" unter dem Titel „Ruhm und Taktik" wörtlich.

„Die Taktik ist beweiskräftig. Sie legt beredtes Zeugnis ab von der Art derer, die sich ihrer bedienen, und krönt so mit Ruhm die Idee, um derentwillen sie ins Leben getreten ist.

In der jüdischen Gasse ringen viele Kräfte miteinander, die uns angeblich das Heil bringen wollen. Viele Parteien stoßen ins Horn und rufen uns an, zu ihnen zu stehen. Die Stimmen werden immer lauter und bewirken Lärm, sie werden immer stärker und tragen Verwirrung in das jüdische Haus. Wir sind Augen- und Ohrenzeugen dessen.

In unserem Urteil über die verschiedentlichen Taktiken, die sich unseren Augen zeigen, können wir nicht umhin, der Misrachipartei und ihrer Taktik Erwähnung zu tun, die die Schönheit und Erhabenheit ihrer Idee und ihrer Führer bezeugt.

Mit großem Eifer bemühen sich die Misrachisten unseres Landes, die Idee der Wiederauflebung zu verbreiten und Anhänger zu gewinnen für den Aufbau des Landes unserer Väter im Geiste des historischen Judentums. Inmitten dieser Arbeit, die ihr ganzes Herz und ihre ganze Seele in Anspruch nimmt, kam die Nachricht, daß Verderben und Vernichtung den Stätten droht, in denen die jüdische Volksseele geformt wird: den Lehrhäusern und Jeschiwoth.

Die Misrachistenführer wußten, was zu tun ist. Sie gaben ihren Brüdern in der Gesinnung die Parole aus, aufzumerken auf die furchtbare Botschaft und der Thora zu Hilfe zu eilen, damit der Geist der früheren Geschlechter erhalten bleibe. Im Verein mit der Agudath Harabbanim in Amerika arbeiten sie an der Aufbringung großer Summen für die Unterstützung der Thora und der Thoralerner. Dadurch speist, kleidet und erhält der Misrachi Tausende von Rabbanim, Dajanim und andere Diener der Thora, retten das Leben von Massen und erhalten den Geist der Generationen.

Dennoch verhöhnen, verleumden und ächten viele, die von dieser Quelle, die der Misrachi gegraben, trinken, den Misrachi, vergelten ihm Böses für seine Wohltaten, verfolgen ihn und zerren den Namen Zion in den Kot. Sie vereinigen sich mit Assimilanten und Schädlingen des Judentums und tun alles, was in ihrer Macht ist, um die Misrachisten in Mißkredit zu bringen. Aber der Misrachi in Amerika hält nicht das Brot zurück! Er drückt ein Auge zu uns setzt die Arbeit zu ihren Gunsten trotz dieser Ereignisse fort.

In Erez Israel wird gegen ihn von allen Seiten Krieg geführt. Man macht den Oberrabbiner Kuk zum Ziel des Spottes und Hohnes, während er in die Fremde zieht, um das Geld für die Erhaltung der Jeschiwoth aufzubringen.

Das ist eine rühmliche Taktik! Nur große, hochherzige Menschen, die von einer großen Idee beseelt sind, sind einer solch schönen Taktik fähig! Wohl Euch!"

Stimmungsbilder aus der Tschechoslowakei.

Von Gen. Sekr. L. Lebowitsch.

II.

Im ärmsten Teil der Tschechoslowakei, fern von den Kulturzentren der C. S. R., wo die meisten Menschen trotz schwerer Arbeitsleistungen nur notdürftig ihren Lebensunterhalt erwerben, in Russinsko oder wie es sonst genannt wird: in Pod-Karpatski Ruß, feierte am 20. d. M. ein Teil der jüdischen Bevölkerung die Grundsteinlegung des Baues eines hebräischen Gymnasiums.

Wir sagen absichtlich ein Teil der jüdischen Bevölkerung, denn ein großer Teil der Bevölkerung hat gar nicht das Verlangen nach einem Gymnasium überhaupt und diesem Teile wird eine solche Lehranstalt nicht wünschenswerter, wenn sie als „Hebräisches Gymnasium" bezeichnet wird.

Die Gründung erfolgte von einigen Zionisten mit der Motivierung, daß die Absolventen der in P. K. R. errichteten hebräischen Volksschulen dieser Anstalt dringend bedürfen, um ihre Studien fortsetzen zu können.

Ob es zweckmäßig war, ausgerechnet in Mukacevo und justament ein hebräisches Gymnasium zu schaffen, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Uns will es scheinen, daß man den Interessenten und wahrscheinlich auch dem Judentume einen besseren Dienst geleistet hätte, wenn mit dem Gelde eine hebräische Lehrerbildungsanstalt oder eine Realschule geschaffen worden wäre. — Für Absolventen solcher Lehranstalten ist zweifellos sowohl im Galuth als auch in Erez Israel ein weit größeres Bedürfnis vorhanden, während an Absolventen von Gymnasien eher ein Ueberfluß als ein Mangel konstatiert werden kann.

Wenn sich ein großer Teil der dortigen Bevölkerung der Errichtung eines hebräischen Gymnasiums gegenüber ablehnend verhält, so ist diese Abneigung für jeden Kenner der dortigen Verhältnisse erklärlich und verständlich. Die Kreise in dieser Gegend, die ihre Kinder dem Gymnasialstudium zuführen wollen, haben kein Verlangen nach einem jüdischen Gymnasium überhaupt und noch viel weniger nach einem hebräischen. Die kon-

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.

(Fortsetzung.)

Im Industrie-Departement in Jerusalem wurde mir gesagt, daß beinahe jeden Tag Leute kommen, welche sich beraten, sie möchten dies oder jenes in Palästina anfangen.

Auf die Frage, wieviel Kapital sie für die Sache mitbringen, stellt sich heraus, daß das Kapital durchschnittlich 500 Pfund ist.

Nun, meine Herren, mit 12.000 Friedenskronen hat man weder früher, noch kann man jetzt irgend etwas Bedeutendes anfangen!

Es langt vielleicht zurzeit für irgendein Handwerk, aber für eine Industrie gehören ganz andere Kapitalien!

Auf moderne Behelfe, wie z. B. Bankkredit, ist in Palästina nicht zu rechnen. Denn die dortigen, ohnehin nicht bedeutenden Geld-Institute verfügen selbst noch nicht über derartige Mittel, daß sie Industrie-Kredite gewähren könnten.

Auch ist Palästina ein kapitalsarmes Land, es müssen daher den Abnehmern entsprechend langfristige Kredite gewährt werden.

Aus Vorstehendem ersehen Sie, daß man auch in Palästina zu einem Unternehmen, das man anfängt, gleich von allem Anfang an so viel Kapital mitbringen muß, als das betreffende Unternehmen benötigt.

Zu 3.) Geduld:

Jede Gründung braucht ihre Zeit, um zur vollen Entfaltung zu gelangen. Selbst wenn alle natürlichen Vorbedingungen gegeben sind.

Beispielsweise rechnet man in meiner Branche, daß die eigentliche Rentabilität erst im vierten Geschäftsjahr beginnt!

Das ist hier in Europa, in einem Lande, wo die Schuhindustrie schon jahrzehntelang besteht, und auch hier muß man paar Jahre Geduld haben.

Wie ganz anders in Palästina, wo jede Industrie, welchen Namen sie auch immer hat, quasi „aus dem Boden gestampft werden muß". Wo keinerlei Erfahrung, keinerlei Behelfe und Hilfsmittel zu Gebote stehen!

Da heißt es eben, sich in Geduld fassen und ausharren!

Und das haben die Wenigsten bisher verstanden, oder — sagen wir es offen — es bisher tun können.

Denn, z. B. drei Jahre nur Geld in ein Unternehmen hineinstecken, um dann erst im vierten Jahre eine normale Verzinsung zu erreichen, dazu ist die Kapitals-Decke den meisten zu kurz geworden.

Wer also etwas in Palästina anfängt, — sei es eine noch so gute Sache — darf nicht glauben, daß er schon in einem halben Jahre fette Dividenden wird einheimsen können!

Faßt man aber diese „3 G" zusammen, so kann ich jedem Geschäftsmann, der mit

genügenden Fachkenntnissen,
genügendem Kapital, und
großer Geduld

in Palästina eine Sache anfängt, eine gute Prognose stellen.

Der Konkurrenzkampf in Palästina ist nicht ein solch' gewaltiger wie hier in Europa, wo für jede Sache, die einer machen kann, zehn da sind, die sie machen möchten!

Speziell wir österreichische Industrielle werden bald zu der Erkenntnis kommen, — welche den Weitsichtigeren von uns schon gekommen ist — daß speziell Oesterreich überindustrialisiert ist.

Es wird daher der österreichischen Industrie auf die Dauer nichts übrig bleiben, als mit ihrem überschüssigen Produktionsapparat abzuwandern. Abzuwandern dorhin, wo ihr das Absatzgebiet gesichert ist.

Die Tschechoslovakei z. B. ist uns hier schon im Beispiel vorangegangen. Ich kenne viele Fabriken der tschechischen Textil-Industrie, welche mit ihrem überflüssigen Maschinenpark, welcher brach gelegen ist, abgewandert sind, und im Auslande Tochtergesellschaften errichtet haben.

Wer von Ihnen daher in der gleichen Lage ist, daß er für einen Teil seines jetzt brach liegenden Maschinenparkes Verwendung sucht, der sei, wenn die Vorbedingungen dafür gegeben sind, auf Palästina aufmerksam gemacht, als einer Produktionsstätte, von wo aus nicht nur das heutige Palästina, sondern der Orient bis nach Indien, Syrien, Kleinasien und Aegypten hinein, beliefert werden kann.

Für die Schuhindustrie, ich sagte dies schon, ist die Zeit noch nicht gekommen.

Wohl aber wäre z. B. für die Lederindustrie schon der geeignete Zeitpunkt. In Palästina existiert keinerlei Lederfabrik. Alle Ledersorten müssen daher eingeführt werden, mit Ausnahme von etwas Pantoffel-Leder, welches sich die Araber auf die primitivste Weise selbst herstellen. (Handgerberei.)

Nun ist aber doch ein ziemliches Gefälle von Rindshäuten und Ziegenfellen, sodaß dortselbst schon mit einer Oberleder-Fabrik begonnen werden kann. Bis selbe dann in Gang ist, und floriert, kann dann eine Sohlenleder-Fabrik folgen.

Hier haben Sie gleich einen praktischen Wink.

Aehnlich liegt es in den anderen Branchen. Ich erwähne nur die Textil-Branche. Darüber lese ich unter dem 6. Mai in der „Palästinensischen Telegraphen-Agentur":

„Die Palästinareise mehrerer großer Textilwaren-Fabrikanten aus Lodz hat ebenfalls zu konkreten Ergebnissen geführt. Zwei Gruppen polnischer Textil-Fabrikanten haben jede eine Gesellschaft mit einem voll eingezahlten Kapital von 20.000 Pfund zwecks Errichtung von Textilfabriken in Haifa und Jaffa gegründet."

(Fortsetzung folgt.)

servativen Kreise hingegen, haben alle Ursache, von einem hebräischen Gymnasium, wie es in Mukacevo geschaffen wird, beunruhigt zu sein. — Bieten schon die an der Spitze der Gründung stehenden Männer keinerlei Garantie, daß diese Anstalt im traditionell-jüdischen Geiste wirken wird, so zeigt schon der Anfang der Tätigkeit der berufenen Lehrkräfte, daß die Leiter gar nicht die Absicht haben, diese Anstalt im Geiste der jüdischen Tradition zu führen.

Die traurigen Erfahrungen, die wir mit den hebräischen Gymnasien in Jaffa und Jerusalem gemacht haben — und wir haben alle Ursache zur Annahme, daß derselbe Geist auch in dieser Anstalt vorherrschend sein wird — zwingen uns, dieser Neugründung das Vertrauen zu versagen.

Für den „Misrachi" sind „hebräische" Schulen, noch lange keine jüdische Schulen, geeignet den jüdischen Geist zu fördern. Und wenn dieser jüdische Geist im Sinne unserer Thora fehlt, dann sind diese Schulen kein Gewinn, sondern weit mehr eine Gefahr, eine Schädigung des jüdischen Volkes.

Bei der Grundsteinlegungsfeier haben zahlreiche zionistische Ortsgruppen schriftlich oder durch Vertreter ihre Glückwünsche dargebracht. Der „Misrachi" der C. S. R. hat sich von der Teilnahme an der Feier aus den vorhergesagten Gründen ferngehalten. Um so mehr mußte es überraschen, daß in den Zeitungsberichten gemeldet wurde, daß Herr Lichtig persönlich im Namen der „Misrachi" Glückwünsche übermittelte. Wir sind daher zu unserem Bedauern bemüssigt zu konstatieren, daß Herr Lichtig keinerlei Auftrag hatte, im Namen der Misrachi zu sprechen.

Die zweite jüdische Welthilfskonferenz.

Am Donnerstag, den 21. August, wurde in Karlsbad die zweite jüdische Weltkonferenz eröffnet. An der Konferenz nehmen 125 Delegierte teil, die 89 Organisationen in 22 Ländern repräsentieren. In seiner Eröffnungsrede gab Präsident Leo Motzkin einen Bericht über die vierjährige Tätigkeit der Welthilfskonferenz. Diese Institution, die zunächst nur der Zusammenfassung und Information dienen sollte, sah sich durch die großen Katastrophen der Judenheit gezwungen, zu konkreten Hilfsaktionen zu schreiten. 1921 setzte die Aktion für die Hungeropfer in der Ukraine ein. Insbesondere wurde auf dem Gebiete der Hilfe für das jüdische Kind gearbeitet. Auf sanitärem Gebiet wurde ein ganzes Netz von Kinderambulatorien, medizinischen Stationen, Sanatorien usw. geschaffen. Konstruktive Arbeit wurde durch Unterstützung von Berufsschulen und landwirtschaftlichen Kolonien geleistet. Seit 3 Jahren beschäftigt sich die J. W. H. K. mit dem Problem der Vereinigten jüdischen Volksbank.

Herr Motzkin begrüßte alsdann im Namen der Welthilfskonferenz die erschienenen Vertreter der Stadt und der Jüdischen Gemeinde Karlsbad sowie die Vertreter der tschechoslowakischen Regierung und der verschiedenen Organisationen des tschechoslowakischen Judentums. Im Namen des Ministers des Innern der tschechoslowakischen Republik begrüßte hierauf Herr Regierungsrat Siegl die Konferenz. Im Auftrage des Ministers für soziale Fürsorge hielt Ministerialrat Tlapak eine Begrüßungsrede. Dann folgten eine Reihe Begrüßungen, darunter von David Jellin, dem Präsidenten des Waad Leumi in Jerusalem, von Dr. Rongy im Namen des amerikanisch-jüdischen Kongresses und von Minister Dr. Rosenbaum.

Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde Leo Motzkin gewählt, zu Vizepräsidenten Abgeordneter Dr. Oskar Kohn-Berlin, Universitätsprofessor Dr. Ehrmann-Wien, Universitätsprof. Dr. Eisler-Wien, Dr. J. Eskenasy-Konstantinopel, David Jellin-Palästina, Anitta Müller-Wien, Oberrabbiner Dr. Niemirower-Bukarest, Minister Dr. Rosenbaum-Kowno, Dr. Rongy-Newyork, Geheimrat Dr. Timendorfer-Berlin und Ministerialrat Dr. Wiesmeyer-Prag.

Die zweite Sitzung der Welthilfskonferenz, am 22. August, war der Debatte über den Bericht der Exekutive gewidmet.

Dann referierte über die Lage der Juden in Rußland das Mitglied der Exekutive Dr. Jochelmann (London), der in diesem Jahre im Auftrage der W. H. K. Rußland besuchte. Dr. Jochelmann schilderte in eindrucksvoller Weise die Lage in Rußland. Die Juden in Rußland werden weder verfolgt noch bedrückt, nur ist dort die allgemeine Lebensordnung so, daß die jüdischen Massen aus ihrer wirtschaftlichen Stellung herausgerissen sind und immer mehr den Boden unter den Füßen verlieren.

Nach den Referaten über die Emigrationsfrage wurde in der Sitzung vom Sonntag die Generaldebatte eröffnet, in der zuerst der Vertreter der Hias Mr. Benjamin sprach. Herr Benjamin begrüßte die Konferenz und dankt der W. H. K. für das, was sie in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Emigrationsfürsorge getan hat. Er spricht über den Kampf, den die jüdische Gesellschaft im allgemeinen und die Hias im besonderen gegen das Gesetz zur Beschränkung der Einwanderung nach Amerika geführt haben.

Herr L. Chasanowitsch (Gesellschaft „Ort", Berlin) unterzog in seiner Rede die Tätigkeit der ICA einer scharfen Kritik. Baron Hirsch hatte den großen Traum, innerhalb von 25 Jahren in Argentinien 3,25 Millionen Juden kolonisieren zu können. Nach 32jähriger Tätigkeit zählen die ICA-Kolonien kaum 25.000 Seelen. Die Frage ist auch eine Emigrationsfrage, da eine erfolgreiche Kolonisation die Lösung unserer furchtbar schwierigen Emigrationsfrage ungemein erleichtert hätte. Argentinien ist heute für uns fast verloren, weil die ICA-Kolonisation ein Fehlschlag ist. —

Herr Berl Locker (Vertreter des Zentralen Palästinaamtes) fordert die Konferenz auf, der jüdischen Welt die Wahrheit über die Tätigkeit der ICA in Argentinien mitzuteilen. Sollte es nötig sein, so müsse der Kampf mit der ICA aufgenommen und von der Tribüne der Konferenz proklamiert werden.

Am Schlusse seiner Rede spricht Herr Locker von der Bedeutung Palästinas als Immigrationsland. Palästina kann heute nicht als Antwort auf die jüdische Emigrationsfrage gelten. Es ist aber jedenfalls nicht schlimmer als die anderen Länder, die doch auch nicht mehr als Hunderttausende von Emigranten aufzunehmen fähig sind. Palästina nimmt schon heute zirka 10.000 Leute jährlich auf und es ist zu hoffen, daß diese Zahl von Jahr zu Jahr wachsen wird. Luftmenschen verwandelt es in Menschen der Arbeit. Die Landwirtschaft in Palästina hat heute Ideen, Systeme und Erfahrungen, was der jüdischen Landwirtschaft in anderen Ländern meistens fehlt. Wer auf dem Gebiete der Emigration arbeiten will, muß von Palästina lernen.

Herr Usischkin hält seine Rede in hebräischer Sprache und sagt:

„Es hat mich gestern peinlich berührt, daß hier, wo die verdienstvollsten Männer der jüdischen Welt versammelt sind, nach einem Lande der Auswanderung gesucht wird und von dem Lande — Erez Israel — beinahe nicht gesprochen wird. Ich hatte die Empfindung, daß, wenn der Planet Mars sich der Erde nähern wird — und dies soll heute der Fall sein — die Teilnehmer der Konferenz mit Freude den Mars als Emigrationsland auszunützen versuchen werden. (Lachen.) Die Tragödie, die hier zum Ausdrucke kommt, ist diejenige der Zersplitterung der jüdischen Emigration, während unsere Aufgabe in der Konzentrierung der Auswanderung nach einem bestimmten Gebiet besteht.

Herr Latzki appellierte an die Organisation „Chaluz", sie möge ihre Tätigkeit auch auf die Galuthländer erstrecken. Das ist falsch. Die Kraft des Chaluz besteht darin, daß er auf Palästina eingestellt ist. Verschwindet diese Einstellung, so wird der Chaluz seine Kraft verlieren. Landwirtschaftliche Arbeit setzt zwei Dinge voraus: Idealismus und Geld. Idealismus: Argentinien liefert das Beispiel. In Argentinien verließen die Kolonisten das Land. Geld: Ich bin nicht der Meinung, daß in Palästina mit Geld die Industrie, das Handwerk und der Handel unbeschränkte Möglichkeiten haben, aber ich erkläre Ihnen: die Ausdehnung der Landwirtschaft ist nur vom Kapital abhängig. Der jüdische Nationalfond kann den Boden für die Kolonisation liefern, das jüdische Hilfswerk das Geld für die wirtschaftliche Einrichtung der Kolonisten hergeben."

(Schluß folgt.)

Mieterschutz im Talmud.

Von Leopold Blau, Religionslehrer, Vsetin.

Der demokratische Gedanke unserer Zeit ließ, besonders nach dem Weltkriege, Gesetze erstehen, die dem Volkswohle zu Gute kommen sollen. Eines der wichtigsten ist das Mieterschutzgesetz. Durch dieses wird der Mieter davor bewahrt, der Willkür des Hausherrn ausgesetzt zu sein. Die Existenzmöglichkeit des Mieters läuft nicht Gefahr, von einem Konkurrenten untergraben zu werden, auch wenn dieser den Mietzins überbieten wollte.

Auf den Schutz des Mieters haben aber bereits unsere Weisen im Talmud Bedacht genommen.

Haben aber dieses Gesetz erst die abnormalen Zustände während der Kriegszeit und nach derselben hervorgebracht, so waren ähnliche strenge Vorschriften zum Schutze des Mieters sogar in normalen Zeiten als Gewohnheitsrecht bestehend und wurden von unseren Weisen zum Gesetz erhoben.

Da lesen wir in Baba Mezia 101: „So jemand ein Haus, einen Hof oder einen Laden jemandem auf eine bestimmte Zeit vermietet, so darf er ihn während der Mietfrist nicht hinausstellen. Im gegenwärtigen bürgerlichen Gesetze heißt es allgemein, daß der Kauf den Kontrakt bricht. Das talmudische Gesetz aber gibt dem Mieter das Recht, im Hause zu verbleiben, solange die im Mietkontrakte bedungene Frist nicht abgelaufen ist: Er kann nämlich dem Käufer sagen: Du bist nicht besser als ich." das bedeutet, daß das durch Mieten erworbene Wohnrecht dem Rechte des Käufers nicht hintanstehe. Eine Ausnahme findet bloß statt, wenn dem Hausbesitzer das eigene Wohnhaus eingestürzt ist. In diesem und ähnlichen Unglücksfällen muß der Hausherr nicht auf der Gasse wohnen, während ein Fremder sein Haus bewohnt. Nur ist er verpflichtet ihn dreißig Tage vorher zu verständigen, daß er sein Haus räumen muß und rechtzeitig eine andere Wohnung sich verschaffe. Stets wurde darauf Rücksicht genommen, daß der Mieter nicht obdachlos bleibe. Wenn nämlich das Haus ohne Zeitangabe vermietet wurde, so ist die Kündigungsfrist im Sommer dreißig Tage und im Winter darf er ihn nicht hinausstellen, außer wenn die Kündigung noch dreißig Tage vor dem Sukotfeste erfolgte. Diese Fristbestimmung hat aber auch nur Geltung in Dörfern, wo keine Wohnungsnot herrscht. In Städten aber, wo viele Bewohner Unterkunft benötigen, ist selbst bei einem nicht abgeschlossenen Kontrakte die Kündigungsfrist ein volles Jahr. — Ferner, hat jemand einen Raum zur Ausübung eines Gewerbes gemietet, z. B. einer Bäckerei oder Färberei, so ist die Kündigungsfrist drei Jahre. Wir sehen, welche weitgehenden Rechte der Talmud dem Gewerbetreibenden einräumte. Wie human, daß man allgemein bestrebt war, dem Professionisten weitestgehende Möglichkeit zu schaffen, sich anderwärts zu etablieren, ohne plötzlich erwerb- oder brotlos zu werden. Man muß staunen über die tiefe Einsicht und Voraussicht unserer Weisen. Ohne Parlament, ohne Polizeigewalt haben

ihre Aussprüche Gesetzeskraft erlangt. Bloß durch die Kraft des heiligen Wortes: „Tue was recht und gut ist in den Augen des Ewigen deines Gottes", fühlte sich das jüdische Volk verpflichtet, den Bestimmungen unserer Weisen sich freiwillig zu unterordnen.

An alle Kultusgemeindewähler in Wien.

Die Kultusgemeindewähler in Wien, das sind alle Kultussteuerträger, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Staatszugehörigkeit, soferne sie das gesetzlich vorgeschriebene Lebensalter erreicht haben, welch mindestens in dem dem Jahre der Wahl vorausgegangenen zwei Verwaltungsjahren in Kultussteuervorschreibung gestanden sind, werden hiermit dringendstens aufmerksam gemacht, daß sie bei der am 9. November l. J. stattfindenden Kultusgemeindewahl nur dann stimmberechtigt sein werden, wenn sie sämtliche Kultussteuerrückstände — ausgenommen die des Jahres 1924 — spätestens bis Anfang September l. J. beglichen haben werden. Wer daher sich sein Wahlrecht sichern will, muß seine Kultussteuerrückstände bis zum Jahre 1924 bis zum 1. September l. J. begleichen!

Palästina

Sir Wyndham Deedes begründet seinen Zionismus.

Der „Jewish Quardian" veröffentlicht ein Interview eines seiner Mitarbeiter mit Sir Wyndham Deedes, dem früheren Stellvertreter der Oberkommissars in Jerusalem. Deedes ist ein sehr eifriger Anhänger der zionistischen Bewegung und betätigt sich in der Propagierung des Zionismus in Wort und Schrift. Es soll darauf hingewiesen werden, daß der „Jewish Quardian" ein antizionistisches Organ ist und also durch seine Fragestellung Sir Deedes in die Enge zu treiben versucht hat.

Frage: Bezeichnen Sie sich als einen englischen Zionisten?

Deedes: Ja, ich nehme an. Ich bin Engländer und bin sicherlich ein Zionist.

Frage: Was führte Sie, einen Engländer, dazu, sich so entschieden zum Zionismus zu bekennen?

Deedes: Ich kam dem Zionismus aus nationalen Gründen näher. — Ich bin ein Anhänger des Nationalismus und glaube an das Recht jeder Nation, ihr Schicksal zu erfüllen und ihre eigene Persönlichkeit so unbehindert zum Ausdruck zu bringen, wie ein Individuum sie zum Ausdruck bringt. Nationalität ist für eine Nation dasselbe, was Persönlichkeit für ein Individuum. Um die höchste Stufe der Zivilisation zu erreichen, ist es notwendig, die verschiedenen nationalen Kulturen weitestgehend zu entwickeln. Zu diesem Zweck muß jede Nation die Möglichkeit der Selbstentwicklung besitzen. Je größer die Vielfalt, umso reicher die Gesamtheit.

Frage: Nehmen Sie also an, daß die Juden der gesamten Welt eine Nation sind?

Deedes: Ich gehe von der Voraussetzung aus. Ich bin der Ansicht, daß materielle Attribute nicht die alleinigen Wesensmerkmale der Nationalität sind. Subjektive Attribute genügen, wenn andere fehlen.

Frage: Darf ich diese Annahme ausspinnen? Sind die subjektiven englischen Elemente in einem Teil der amerikanischen Nation derart, daß sie ihre Träger zu Engländern oder Amerikanern der Nationalität nach machen?

Deedes: Darauf kann ich nur erwidern, daß in Amerika eine neue Nation besteht, ebenso wie in Australien und Kanada neue Nationen im Werden begriffen sind. Ueberall sind Anzeichen dafür vorhanden.

Frage: Wenn ein von Engländern stammender Amerikaner nach etwa 150jähriger Loslösung von seinem Stammvolk und Stammland Amerikaner der Nationalität nach wird, warum bleibt der Jude ihrer Meinung nach trotzdem Jude nach einer noch viel längeren Loslösung? In welchem Stadium erwirbt der alte Stamm im neuen Lande seine neue und verliert seine alte Nationalität?

Deedes. Das Beispiel Amerikas ist sehr interessant. Aber ich kann die Analogie nicht anerkennen. Die Juden haben die Pflicht, die jüdische Nationalität zu pflegen. Ihre religiösen und nationalen Ideen sind miteinander untrennbar verbunden.

Frage: Wenn Sie das behaupten, so müssen Sie sich darüber klar sein, daß der Jude, der sich selbst als national Angehörigen seines Heimatlandes — z. B. Englands oder Frankreichs — betrachtet, der Hypothese einer doppelten nationalen Zugehörigkeit ausgesetzt ist?

Deedes: Ich weiß, daß hier eine Schwierigkeit liegt, und ich bin mir derselben bewußt. Doch scheint es mir hauptsächlich eine terminologische Schwierigkeit zu sein.

Frage: Haben Sie nie daran gedacht, daß Sie durch die Emphase, mit der Sie die Behauptung einer jüdischen Nationalität aufstellen, die Erreichung von nationalen Rechten in rückständigen Ländern des Kontinentes verzögern? Kann das nicht eine grausame Folge sein?

Deedes: Wenn man mich überzeugen wird, daß meine Tätigkeit in irgend welcher Hinsicht den Interessen der Juden, vor welchen ich die größte Achtung habe, und denen ich die größte Zuneigung entgegenbringe, abträglich ist, so würde ich meine Tätigkeit sofort einstellen.

Frage: Ich bin sicher, daß meine Glaubensgenossen Ihre Gefühle schätzen und erwidern. Aber darf ich weiter fragen: Wen nennen Sie eigentlich einen Juden? Würden Sie noch einen Menschen Jude nennen, der den jüdischen Glauben verlassen hat und seine Kinder taufen ließ?

Deedes: Ich bin der Ansicht, daß ein derartiger kaum als assimilierter Jude zu betrachten ist, der die „nationaljüdische" Linie verlassen hat.

Frage: Seine Kinder können Ihrer Meinung nach Vollengländer werden?

Deedes: Ja, ich glaube es.

Frage: Ist also Ihrer Meinung nach für die Bezeichnung „Engländer" stillschweigend das religiöse Merkmal notwendig?

Deedes: Sicherlich nicht. Zwischen englischen Juden und englischen Nichtjuden besteht mehr als ein religiöser Unterschied. Die Differenz ist nationaler Art.

Frage: Beachten Sie doch die Etappen im Kampfe für die jüdische Emanzipation, die im Akt von 1858 gipfelten, der den Status des Engländers jüdischer Religion feststellte. Möchten Sie diesen Akt aufheben?

Deedes: Nein. Aber ist denn das Judentum nicht in Wort und Tat mit der Idee der Rückkehr ins Heilige Land verknüpft?

Frage: Ausgezeichnet. Aber es ist eine messianische Idee. Ich will Sie nicht mit den Lehrsätzen des jüdischen Glaubens und der jüdischen Propheten belästigen. Sicherlich steckt darin kein politischer Zionismus.

Deedes: Wenn die Anhänglichkeit an Erez Israel lediglich religiöser Art ist, was ist der Inhalt des Nationalheims in Palästina?

Frage: Im Namen liegt ein Zauber. Wahrscheinlich wird von den Menschen, die nach Palästina als Palästinenser zurückkehren, die jüdische Kultur zu einer intensiveren Entwicklung geführt werden. Ich bin aber nicht hierhergekommen, um Antwort zu geben, sondern um Fragen zu stellen. Wenn Sie gestatten, werde ich Sie mit Männern in Verbindung bringen, wie Sir Claude Montefiore, die besser geeignet sind, als ich, die Ansichten, die ich habe, zu vertreten.

Deedes sagte zum Schluß: Ich bin der Ansicht, daß die nationalen und religiösen Momente dieser Frage miteinander so innig verbunden sind, daß man kein guter Zionist sein kann, ohne im vollen Sinne des Wortes ein religiöser Jude zu sein.

Festigung des Misrachi in Palästina. In der letzten Zeit beriet das Landeskomitee des Misrachi in Palästina in mehreren Sitzungen über Maßnahmen zur Festigung der palästinensischen Landesorganisation. An einer derselben nahm auch Rabbi Meir Berlin teil und es wurde die Einberufung einer Konferenz aller palästinensischen Ortsgruppen beschlossen. Die Organisierung der Konferenz übernahm ein Komitee, bestehend aus Oberrabbiner Usiel-Jaffa, Rabbinner Ostrowsky u. a. Die Zahl der Delegierten verteilt sich auf die einzelnen Ortsgruppen wie folgt: Jerusalem 5, Jaffa und Tel-Awiw 5, Haifa 2, Hebron 2, Saffed 2, Tiberias 1, Rischon Lezion 1, Rechoboth 1, Petach Tikwa 2, Sichron Jakob 1, Chedera 1 und Ekron 1.

Ein wertvolles Geschenk für den Hapoel Hamisrachi. Der bekannte Misrachiführer Rabbi J. Nissenbaum hat den Großteil seiner großen Bibliothek der Organisation Hapoel Hamisrachi in Palästina zum Geschenk gemacht.

Der neue große Bodenerwerb des Nationalfonds in Palästina. Der neue große Bodenerwerb des Keren Kajemeth in Palästina ist nunmehr abgeschlossen. Es handelt sich hierbei um eine Fläche im Gesamtumfange von 34.000 Dunam im Emek Jesreel, und zwar um die Böden Djebata, Knefes und Warakani, die einen zusammenhängenden Bodenkomplex von 30.000 Dunam bilden, sich an den Boden von Nahalal im Süden anschließen und somit zusammen mit Nahalal einen Gesamtumfang von 48.500 Dunam haben. Der Boden ist von vorzüglicher Qualität und auch die sanitären Verhältnisse sind zufriedenstellend. Dieser Komplex liegt auf beiden Seiten der Eisenbahn, von der er in einer Länge von etwa sieben Kilometern durchschnitten wird. Des weiteren wurde ein Teil des Bodens Jafieh, der Rub-el-Nasra mit Djindjar verbindet und 3000 bis 4000 Dunam groß ist, erstanden. Dieser Boden bildet zusammen mit Merchawiah, Tel Adas, Djindjar und Afule einen zweiten umfangreichen Bodenkomplex. Durch diesen bedeutenden Bodenerwerb des KKL wie auch durch die unlängst von der PLDC im Emek gekauften 16.000 Dunam ist der jüdische Grundbesitz im Emek auf über 160.000 Dunam gestiegen. (Ziko.)

Aus der Bewegung

Die Misrachi-Weltkonferenz in Berlin. Mit Rücksicht auf die zu weite Entfernung des ursprünglich in Aussicht genommenen Konferenzortes, Danzig wird die Weltkonferenz des Misrachi am 10. Elul nicht dort, sondern in Berlin stattfinden.

Weltkonferenz der Misrachi-Jugend in Berlin. Am 4. September beginnt in Berlin die Tagung der Weltkonferenz aller Organisationen der Misrachi-Jugend (Zeire Misrachi). Gleichzeitig wird in Berlin eine Tagung der Weltorganisation des misrachistischen Hechaluz (Hechaluz Hamisrachi) stattfinden.

Misrachi, Wien. Dringende Ausschußsitzung am Sonntag, den 31. d. M., um halb 11 Uhr vormittags. Tagesordnung: Die bevorstehende Weltkonferenz.

Zeire Misrachi, Wien. (Ausflug nach Mattersdorf und Sauerbrunn.) Sonntag, den 24. August veranstalteten die Zeire Misrachi einen Ausflug ins Burgenland, der sie in die fast älteste Kehilla Oesterreichs, Mattersdorf, und in den Kurort Sauerbrunn führte. Zeitlich morgens versammelten sich die Teilnehmer, gegen 100 an der Zahl, am Südbahnhof, um die Reise gemeinsam zurückzulegen. Im reservierten Wagen, an dem außen die Tafel „Misrachi" angebracht war, wurde vorerst Schachrith gebetet und die übrige Fahrzeit durch Diwre Thora und hebräische Gesänge ausgefüllt. Bei der Ankunft am Bahnhof Mattersdorf wurden die Ausflügler von einer Delegation der misrachistischen Gesinnungsgenossen empfangen. Unter ihrer Führung marschierten sie in Reih und Glied in die Kahalstube, wo Herr Schischa die Gäste in hebräischer Sprache begrüßte. Hierauf hielt Herr Oberlehrer Gellis einen interessanten Vortrag über die Geschichte der alten, ehrwürdigen Kehilla Mattersdorf. Nachher gings auf den alten Friedhof. Um 11 Uhr fand eine zahlreich besuchte Misrachiversammlung statt. Nach einleitenden Worten des Herrn Gellis sprach Herr M. D. Groß-Wien über Ziel und Programm des Misrachi, dessen Ausführungen großen Beifall auslösten. Nachdem noch Herr Dr. Robert Weiß-Wien über die wirtschaftliche Lage Palästinas referierte, meldeten viele ihren Beitritt zum Misrachi an. Die anwesende Jugend beschloß die Gründung eines Zeire Misrachi-Vereines in Mattersdorf. Dann wurde die Reise nach Sauerbrunn fortgesetzt, wo die Ausflügler gemeinsam das Mittagmahl einnahmen, wobei herrliche Diwre Thora zum besten gegeben wurden. Dann wurde ein Spaziergang durch den schönen Wald unternommen und um 6 Uhr fand im Kursalon eine Akademie statt. Mehrere hundert Kurgäste hatten sich eingefunden und viele Personen konnten nicht mehr Einlaß finden. Zur Eröffnung sprach Herr Adolf Pinkas, der in einer fast einstündigen Rede auseinandersetzte, daß nur der Aufbau Erez Israels die Lösung des Judenproblems bedeute. An der Hand von Beispielen aus der jüdischen Geschichte legte der Redner dar, daß das Land die unbedingte Voraussetzung für die Entwicklung des Volkes und der Pflege der Thora sei. Heute, da wir unseren Zusammenhang durch das Aufhören des Ghettos verloren haben und auch die jüdische Schule immer seltener wird, bedürfen wir eines neuen Kristallisationspunktes für das jüdische Leben, und dies kann nur Erez Israel sein. Nach der mit stürmischer Akklamation aufgenommenen Rede wurde der künstlerische Teil der Akademie absolviert. Herr Regisseur Wolf Silberberg brachte mit meisterhafter Betonung zwei Gedichte von Morris Rosenfeld zum Vortrag, die ihm einen stürmischen Applaus eintrugen. Der junge Künstler Lichtmann trug synagogale Gesänge vor, worauf der sehr beliebte und dem Publikum rühmlichst bekannte Oberkantor Alter in seiner bekannten unerreichten Art jüdische Volkslieder sang, von denen insbesonders das mit tiefer Empfindung vorgetragene Kaddisch von Rabbi Lewi Jizchak Berditschower hervorzuheben ist. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Der Rezitator S. Schwager schloß den Reigen der Vorträge mit Vorlesungen aus Scholem Alejchem, die Lachsalven hervorriefen. Um das Zustandekommen und die Organisierung der überaus gelungenen Veranstaltung hat sich insbesondere Herr Josef Engelmann verdient gemacht.

Zeire Misrachi, Wien. Samstag, den 30. d. M. Mitgliederversammlung. Fortsetzung des Schiurs. Abends Ausschußsitzung betreffend Weltkonferenz in Berlin.

Talmud Thora Misrachi, Wien. Es wird zur Kenntnis gebracht, daß die Talmud Thora Misrachi anfangs des Monates September wieder eröffnet wird. Die Einschreibungen finden ab Montag, den 1. September 1924, täglich zwischen 4—6 Uhr nachmittags im Misrachilokale, II., Praterstraße 43, statt. Eine Elternkonferenz findet Sonntag, den 31. August, um 5 Uhr nachmittags statt. Wir ersuchen höflichst um pünktliches Erscheinen!

Misrachiversammlung in Berlin. Am 11. August fand in den Räumen der Jüdischen Gemeinde, Rosenstraße Nr. 2 bis 4, eine gut besuchte Versammlung der Misrachi-Ortsgruppe Berlin statt. Es sprachen zuerst Herr Hermann Struck, der ein anschauliches Bild von der fortschreitenden Palästinaarbeit des Misrachi entwarf. Er warnte davor, zu große Maßstäbe an das kleine Land anzulegen, zeigte aber, wie bedeutsam und notwendig gerade die Kleinarbeit ist, die dort geleistet wird und forderte alle Freunde auf, den Misrachi bei dieser gewaltigen Aufgabe finanziell und moralisch in ausreichendem Maße zu unterstützen. Herr Lazarus Barth ergänzte die Ausführungen des Referenten, indem er einige Eindrücke von seiner Reise wiedergab und streifte sodann die wichtigsten Beschlüsse der Londoner Tagung des A. C. In der Diskussion sprachen noch zwei Redner, die erst vor kurzem von der Erez-Israel-Reise zurückgekehrt waren und übermittelten etwas von dem ungeheuren Eindruck, den das Land auf jeden ausübt, der es zum ersten Male betritt, und der die gewaltige Aufbauarbeit, die unter so unsagbaren Schwierigkeiten vor sich geht, mit eigenen Augen sieht.

Korrespondenzen

Alle mit einem * bezeichneten Korrespondenzen sind entgeltlich.

Dr. Simon Mandl זצ"ל

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, einen Mann in ein höheres Heiligtum zu rufen; einen Mann, die Zirde seines Standes, den Träger des Gesetzes und der Lehre im schönsten Mannesalter inmitten seines schönsten Wirkens uns zu entreißen.

Dr. Simon Mandl, Rabbiner in Neutitschein, ist nicht mehr. Es durchzittert unser Inneres tiefes Weh, daß ein solcher Mann, geziert mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers, so früh ins Grab sinken mußte. Vor zwei Monaten reiste er nach Wien, um sich von einem, ihn plötzlich befallenen Leiden, durch eine Operation zu befreien, aber es war ihm nicht mehr beschieden, in sein Haus, in seine ihn verehrende und liebende Gemeinde auf den Platz seines Wirkens und Schaffens zurückzukehren.

Ja, er steht mir gegenwärtig, der teure gute Mensch, mit dem ich meine Jugendjahre in der hohen Jeschiwah zu den Füßen des großen
in Preßburg verlebt. In den letzten Jahren verknüpften uns noch fester die Bande der Freundschaft, darum konnte ich seine aufrichtige ungeheuchelte Frömmigkeit, seine tiefe Gelehrsamkeit auf allen Gebieten und seine Bescheidenheit und unbegrenzte Selbstlosigkeit beobachten und hochschätzen. Ein großer Schatz des Wissens war in diesem Manne verborgen, von dem Wenige eine Ahnung hatten, denn er war stets versteckt hinter den vier Wänden seines Studierzimmers und prangte niemals mit seinem Wissen.

Eine Fülle von Wissen zeigt sich in seinem Werkchen über „Das Wesen des Judentums" und in vielen anderen philosophischen Arbeiten, die im Verlage Kaufmann erschienen sind.

Er stellte seine Kraft in den Dienst und in die Arbeit um den Aufbau des jüdischen Heims. Abstammend von großen gottesfürchtigen Ahnen, ich nenne bloß den durch seine Responsen bekanntenn lebte dieser Geist der Tugend und wahrer Frömmigkeit in seinem innersten Herzen fort und suchte, wo er nur konnte, diesen zu betätigen.

Wir trauern aufrichtig um diesen uns allzufrüh entrissenen edlen und gottesfürchtigen Lehrer in Israel. Doch ein gesegnetes Angedenken hat er im Kreise seiner Gemeinde, im Herzen aller, die ihn kannten, zurückgelassen.

Leopold Blau.

Generalversammlung der jüdischen Volkspartei in Munkacs. In Munkacs fand jüngst die Generalversammlung der jüdischen Volkspartei statt. Zur Versammlung erschienen diejenigen, welche als Kandidaten auf der Wahlliste fungieren, wie auch aus 80 Gemeinden der Podkarpatska Rus 120 delegierte Vertrauensmänner. Die Versammlung eröffnete als Alterspräsident Nathan Steiger, Bankdirektor in Berezna, und übergab nachher das Wort dem Präsidenten Mosche Guttmann aus Velky-Sevljus. Der erste Punkt des Programmes war die Wahl der neuen Leitung. Auf die leitenden Stellen kandidierte die Wahlkommission folgende Mitglieder: Mosche Guttmann, Nathan Steiger und Bela Szereny. Obige Herren hat die Generalversammlung einstimmig gewählt. Auch wurde ein aus 40 Mitgliedern bestehendes Aktionskomitê gewählt. Zur neuen Geschäftsordnung wurden mehrere Bemerkungen gemacht. Interessant erörterte diese Frage der jüdische Nationalrat, Kulturreferent Prof. Dr. Engel aus Brünn, der besonders das große Elend, die traurige soziale Lage des Judentums der Podkarpatska Rus hervorhob und ausführlich schilderte. Diesem Uebel gegenüber kann nur auf solche Weise Hilfe geschaffen werden, wenn das Volk in den ausgebreitetsten Schichten organisiert wird. Dann wurde eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission kandidiert, deren Aufgabe es sein wird, das Parteiprogramm dem heutigen Zeitgeiste entsprechend zu ergänzen. Zu Mitgliedern der Kommission wählte man die Advokaten: Dr. Alex Spiegel, Munkacs, Dr. Mor. Juskovics, Uzhorod und Dr. Moses Bolgar, Hust. Zum Schlusse der Generalversammlung wurde einstimmig beschlossen, ein Begrüßungstelegramm an den Präsidenten Masaryk und Gouverneur Beskid zu senden.

Stürmische Eröffnung des Lodzer Kultusgemeinderates. Die Eröffnungssitzung des neugewählten Kultusvorstandes gestaltete sich sehr stürmisch. Als der frühere Kultuspräsident Neumann die Sitzung in polnischer Rede eröffnen wollte, entstand ein großer Lärm im Saal. Vertreter verschiedener Parteien protestierten gegen den Zwang der polnischen Verhandlungssprache in einer internen jüdischen Institution, wie es die Kultusgemeinde ist. Senator Brojde erklärte in hebräischer Ansprache, daß dieser Zwang der Verfassung zuwiderlaufe. Das Galeriepublikum drang in den Saal ein und erst die Intervention der Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen. Dann wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Zum Präsidenten wurde der unparteiische Orthodoxe Bodziner und zum Vizepräsidenten der Zionist Praschker gewählt. Doch hatte das neugewählte Präsidium keinen langen Bestand. Auf Grund eines von der Aguda eingebrachten Protestes ist es vom Regierungskommissär abgesetzt worden. Demnächst sollen Neuwahlen stattfinden.

Palästinareise. Der Doppelschraubendampfer „Peer Gynt" der Reederei Viktor Schuppe unternimmt vom 4. November bis zum 14. Dezember 1924 eine Palästinafahrt, die von Genua ausgeht und über Alexandrien, Jaffa, Haifa, Piräus und Taormina nach Genua zurück führt. Von diesen 40 Tagen werden zirka drei Wochen auf den Besuch aller Sehenswürdigkeiten Palästinas, insbesondere der jüdischen Kolonien verwendet werden. Der Aufenthalt in Palästina ist mit Absicht auf drei Wochen ausgedehnt worden, um das Interesse für das neue Palästina zu erwecken. Die erheblichen Fortschritte, die Landwirtschaft und Industrie in den letzten Jahren gemacht haben, werden ein Beweis für die Tatkraft des jüdischen Volkes sein, und darüber hinaus werden unter anderem auch die hochinteressanten Gebiete in Aegypten, Alexandrien und Kairo besucht werden. Der „Peer Gynt", der vom 8. bis 10. August seine Probefahrt glänzend bestanden hat, ist von Fachleuten und der maßgebenden Presse in vielen ausführenden Artikeln als eines der schönsten Exkursionsschiffe der Welt bezeichnet worden. Er faßt zirka 320 Passagiere, die in weiten Außenbordkabinen mit freistehenden Betten und fließendem Wasser beste Unterkunft finden. Große Gesellschaftsräume bieten den Passagieren das denkbar Möglichste an Bequemlichkeit und Komfort. Eine täglich erscheinende Bordzeitung, die von der Radiostation des Schiffes mit den neuesten Nachrichten versorgt wird, Radiokonzert- und Kinovorführungen werden sich die Unterhaltung der Gäste bestens angelegen sein lassen. Anfragen wegen Teilnahme an der Reise, für die Plätze inklusive erstklassiger, streng ritueller Verpflegung unter Aufsicht des Hamburger Rabbinats von 1050 Mk. an aufwärts schon jetzt belegt werden können, sind zu richten an Jakob Wolf in Fa. Jakob Wolf u. Co., Frankfurt a. M., Saulsplatz, oder an die Hamburg-Amerika-Linie, Frankfurt a. M., Kaiserstraße. *

Erklärung.

Bezugnehmend auf die Kundmachung des Herrn Oberrabbiner J. Lipschütz aus Kalisch in der „Jüdischen Presse" vom 22. d. M. teile ich mit, daß ich **nie die Aufsicht** des Herrn Oberrabbiner verlangt habe. Herr Oberrabbiner Lipschütz hat nur während der Zeit vom 12. Juni bis 14. Juli d. J. bei mir Fleisch gegessen und mich ermächtigt, um weiteren Irreführungen des Publikums vorzubeugen, ihn als Referenz anzugeben; und das genügt mir. **Max Kokisch, Bad Gastein.** *

Humoristische Ecke.

Ein jüdischer Kurgast in Karlsbad schreibt an seine Gattin: „Wir stehen früh morgens auf, wie zu Selichos, wir kleiden uns festlich, wie am Simchas Thora, wir fasten, wie am Tischo beow, wir eilen zum Wasser, wie am Rosch haschono."

•

Ein Bankier und ein Arzt, wer von beiden hat den Vorzug? Der Arzt. Beweis: In den zehn Geboten heißt es erst „Lo sirzoch, du sollst nicht morden!" und erst dann „Lo signow, du sollst nicht stehlen!"

•

Efrajim Greidiger kam in ein Gasthaus speisen. Der Kellner servierte ihm einen Rindsbraten. Efrajim begann zu weinen. Auf die Frage des Kellners, weshalb er weine, antwortete Efrajim: „Wie soll ich nicht weinen, wenn eines so winzigen Stückchen Fleisches wegen ein so großer Ochs geschlachtet werden mußte."

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Nathan Lustig, Leopoldsgasse 49
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Toni Schärf, Schiffamtsgasse 19
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43, Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nummer 36 Wien, 5. September 1924 ב"ה ווינה ו' אלול תרפ"ד **2. Jahrgang**

Zur Frage der Jewish Agency.

Der unter obigem Titel in der Nr. 35 der „Jüdischen Presse" veröffentlichte Artikel zeigt eine dankenswerte Abwechslung darin, daß damit, statt der oft üblichen rein kriegerisch gehaltenen Berichte, eine Abhandlung geboten wird, die — unbeschadet des allzu einseitig agudistischen Standpunktes des Artikelschreibers — sich bemüht, sachliche Erwägungen in den Vordergrund zu schieben. Der Artikel gelangt zu dem Schlusse, daß der Eintritt der Agudah in die Jewish Agency nicht zeitgemäß sei und daher auch dem palästinensischen Aufbauwerke in unserem Sinne, förderlich wäre.

Die Prämisse, von welcher der Artikel ausgeht, ist die, daß die zionistische Organisation, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, ihre geplante Monopolstellung fallen gelassen, aber ihre Machtstellung in der J. A., gemäß der mit den Amerikanern getroffenen Vereinbarungen, sich gesichert hat. Abzusehen davon, daß es der zionistischen Weltorganisation, welche seit 3 Jahrzehnten emsig und ehrlich und mit nicht wegzuleugnenden Erfolgen für das jüdische Volk und für Erez Jisroel, ihr Programm durchzusetzen versucht, nicht verübelt werden darf, daß sie sich berufen fühlt, in Gemeinschaft mit allen jüdischen Korporationen, als Spitzenoranisagtion zu fungieren, darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das Palästinamandat die zionistische Organisation als Vertretung anerkennt, „solange ihre Organisation und Verfassung angemessen sind". Je zahlreicher und gewichtiger die jüdischen Korporationen sein werden, welche in der J. A. zusammen arbeiten, desto sicherer muß die zionistische Organisation und die von ihr geführte J. A. als „angemessen" anerkannt bleiben. Würde aber die zionistische Organisation von dieser Stelle abgedrängt werden, welche andere Organisation ist heute berufener, an die Spitze zu treten? Und wenn sich dies nicht klar ergäbe, welche Konsequenzen könnte unter Umständen die Mandatarmacht daraus ableiten? Eine allzu riskante Sache, zumal wir doch bereits die Erfahrung haben, daß durch den Mangel an geschlossenem Vorgehen schon heute unsere politische und wirtschaftliche Situation in Erez Jisroel Schaden erlitten hat.

Für den „Misrachi" bedeutet der Zionismus die einheitliche Zusammenfassung aller in der Judenheit erfaßbaren Kräfte zwecks Wiederaufbaues unserer durch G. Hilfe uns völkerrechtlich gesicherten Heimstätte in Erez Jisroel! Das kann, soweit Menschenkräfte reichen, nur durch Zusammenfassung aller jüdischen Kräfte geschehen, ohne Rücksicht auf deren politische und religiöse Schattierung. Alle sind uns zur gemeinsamen jüdischen Arbeit willkommen, keinen Juden — es sei denn, daß er sich selbst aus der jüdischen Gemeinschaft ausschlösse — dürfen wir zurückstoßen! Die glaubenstreue Judenheit hat aber überdies die große Aufgabe, sich innerhalb dieser Gemeinsamkeit zu rallhieren, sich je fester zusammenzuschließen, um kraft ihrer Menge und ihres Gewichtes, ihrer Pflicht entsprechend für die Durchsetzung der religiösen Erfordernisse auf allen Gebieten und für die Kräftigung der Religiosität im allgemeinen zu wirken.

Die Führung an sich zu bringen, das ist unsere Pflicht und insolange dies nicht erreichbar ist, von innen heraus in allen einschlägigen Belangen zu kritisieren, zu opponieren, das möglichst erreichbare durchzusetzen, das ist die Aufgabe der vereinigten glaubenstreuen Mengen! Nicht etwa Postulate in einzelnen Belangen aufstellen und bis diese etwa erreicht sein werden, sich abseits zu stellen! Unsere religiösen Vorschriften erstrecken sich auf alle Lebensphasen des Einzelnen und der Gesamtheit und es gibt viel und viel zu tun für die religiöse Judenheit! Daß ein großer Teil derselben sich abseits hält, dies allein gibt den antireligiösen Kreisen die Möglichkeit freier Bahn, gibt ihnen die Möglichkeit eine Saat auszustreuen, deren Entwurzelung um so schwerer fallen wird, je mehr Zeit ihnen, durch unser Verschulden, geboten wird, hemmungslos in ihrem Sinne arbeiten zu können!

Es gibt eine gemeinsame Plattform für die Arbeit aller Juden, es gibt eine gemeinsame Plattform für die Arbeit aller glaubenstreuen Juden! Dise gilt sowohl für die Arbeit in Erez Jisroel, als auch für die in den Galuthländern!

Die Entwicklung im Zionismus ist vom misrachistischem Gesichtspunkte aus eine ungesunde und könnte nur besser werden durch reichen Zuzug glaubenstreuer Elemente. Ist dies in der einfachsten und radikalsten Form des Beitrittes zur zionistischen Organisation nicht durchführbar, dann mögen die großen orth. Organisationen zumindest der Jewish Agency sich anschließen, um von dort aus der Religion und Tradition zum Durchbruche zu verhelfen!

Prestigepolitik darf dem nicht hindernd im Wege stehen und wenn die Agudah auch, mangels bisheriger Leistungen, keinen führenden Platz in der J. A. beanspruchen kann, so wird ihr zweifellos doch eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung darin gesichert werden und sie wird, im Vereine mit allen anderen orthodoxischen Vereinigungen zweifellos in der Lage sein, segensreich zu wirken. Sehen wir doch aus einer Notiz der „Jüdischen Presse" in der gleichen Nummer, über die zweite jüdische Welthilfskonferenz, daß bei derselben 75 Organisationen vertreten waren, darunter die Agudah mit nur zwei Mitgliedern, letztere also mit den orthodoxen Delegierten in der Minderheit waren und die ganze Konferenz zionisch beherrscht war und die Agudah doch, die ihr im Zentralrat und in der Exekutive angebotenen Plätze angenommen hat. Weil — wie die J. P. berichtet — „hoffentlich die Exekutive der Weltkonferenz bei der Errichtung der einzelnen Anstalten den jüdisch-traditionellen Geist vollauf berücksichtigen wird".

Die Agudah sollte ein gleiches Verhalten auch hinsichtlich der J. A. beobachten. Denn, um mit dem Artikelschreiber zu sprechen, nur eine starke, auf der geeinten Kraft der breiten orthodoxen Massen fußende Tätigkeit kann unseren Prinzipien zur Geltung verhelfen und die durch menschliches Können mögliche Geulo schaffen, welche vorangehen soll der Geulas Hamoschiach.

J. Austerlitz.

Taktik.

(Zur bevorstehenden Misrachi-Weltkonferenz.)

Eine jede Bewegung, eine jede Organisation, ja sogar das Tun und Lassen des Einzelnen in seiner Beziehung zu anderen Menschen erheischt gebieterisch das, was in neuerer Zeit unter Taktik verstanden wird: ein planvolles Vorgehen. In der alten Zeit bedeutete das aus dem Griechischen stammende Wort in unserer talmudischen Literatur: Tachsis, Ordnung, Aufstellung, insbesondere Schlachtreihe (Sabbat 31 a, Midrasch Rabba Exod. 8, 28, Schocher tow 90), daher auch die Benützung für Strategik. Nun muß aber nicht jede Taktik ihre Verwendung bloß als Strategik in einem Kampfe finden. Auch die friedlichste Tätigkeit, so sie Erfolg haben soll, erfordert eine Taktik, ein planvolles Vorgehen. Und diese Taktik soll und darf auch nicht immer die gleiche bleiben. Sie muß den verschiedenen Verhältnissen, den verschiedenen Phasen angepaßt und zugeschnitten werden. Das gleichbleibende Ziel muß oft durch die verschiedensten Mittel zu erreichen versucht werden.

Das Ziel des Misrachi ist klar, es ist unabänderlich und unzweideutig, allein die Taktik des Misrachi kann und soll den verschiedenen Entwicklungsgängen und Phasen entsprechend, verschieden sein. Wenn es sich dem Misrachi bisher in der Hauptsache darum handelte, die orthodoxen Massen für den Zionismus und die allgemeinen und linksorientierten Zionisten für die jüdische Traditon zu gewinnen, so muß ein jeder Delegierte zu unserer bevorstehenden Konferenz sich darüber offen und ehrlich Rechenschaft ablegen, inwieweit und in welchem Maße dies bisher gelungen war, und, falls er mit den bisherigen Erfolgen auf diesem Gebiete unzufrieden sei, müßte er auch darüber nachdenken, welchen taktischen Fehlern die Mangelhaftigkeit der Erfolge zuzuschreiben sei. So z. B. wäre meines Erachtens auch darüber nachzudenken, ob denn die von manchen führenden Persönlichkeiten im Misrachi noch bis zur letzten A.-C.-Sitzung befolgte Taktik, zu den nichtmisrachistischen Zionisten immer wieder damit zu kommen, wenn ihr das und das tuet, das und das unterlasset, das und das nicht so und so tun werdet, dann werdet ihr das orthodoxe Judentum nicht gewinnen oder abstoßen, tatsächlich die richtige und zum Ziel führende sei. Es wäre darüber nachzudenken, ob diese Taktik nicht früher oder später dazu führen müsse, daß unser Verhältnis zu dem nichtmisrachistischen Zionismus den Charakter einer geschäftlichen Assoziation annehmen werde, wo man lediglich danach fragt: was gibst du und was verlangst du, was verdienst du und was nimmst du? wo Soll und Haben gebucht werden; es wäre nachzudenken darüber, ob es denn nicht richtiger und wirksamer wäre, die absoluten Wahrheiten des Misrachiprogrammes als das ewig dagewesene, gar nicht anders denkbare Programm des ewig lebenden Judentums auch den anderen Zionisten gegenüber als solche unaufhörlich und unentwegt zu verkünden und zu begründen und die entsprechenden Forderungen dann nicht mit Rücksicht auf Umstände, sondern als absolute, an sich vollauf berechtigte hinzustellen. Voraussetzung hiefür wäre, daß die Aufklärungs- und Propagandatätigkeit des Misrachi unvergleichlich intensiver, planvoller und zielbewußter als bisher sein müßte. Kein Mis-

rachist darf sich zu klein und keiner zu groß wähnen, um die Propagandaarbeit nicht überall, und selbst bei den kleinsten und wenigst besuchten Versammlungen etc. zu verrichten, und zwar nicht von Kibudim, sondern von der Heiligkeit der Sache allein geleitet. Die misrachistische Propaganda muß sich auch auf Kreise und Persönlichkeiten, deren Privatleben nicht ganz den misrachistischen Anforderungen entspricht, die aber nichtsdestoweniger zur Unterstützung der misrachistischen Bestrebungen geneigt oder zu gewinnen sind, erstrecken. Zu alldem wäre notwendig, wie von mir in der vorletzten Nummer unserer Wochenschrift bereits angeregt, neben unserer Weltzentrale in Jerusalem eine Zentralstelle für Propaganda in einer hiezu geeigneten Stadt Europas zu schaffen.

Das Um und Auf der misrachistischen Taktik muß, wie heute bereits selbstverständlich, sein, die Aufbringung der materiellen Mittel zur Erhaltung und Erweiterung der spezifischen misrachistischen Institutionen, vor allem in Palästina, daneben aber auch in den Galuthländern. Es müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, diese Mittel unter allen Umständen, auch durch Propaganda in nicht ausgesprochen misrachistischen, den Bestrebungen des Misrachi jedoch sympathisch gegenüberstehenden Kreisen, sicherzustellen. Denn eine je breitere und intensivere selbstständige Tätigkeit des Misrachi auf jedem jüdischen Gebiete wird wohl das geeignetste Mittel sein, ihm Sympathiker und Anhänger aus den Lagern von rechts und links und aus den indifferenten orthodoxen Massen zuzuführen. Taten ziehen und verschaffen Respekt, während Worte hinwegfliegen und für die Dauer wirkungslos bleiben. Für das letztere kann uns die Aguda ein warnendes Beispiel bieten. In der jüdischen Gasse wohlklingende Schlagworte wie „Kenessio Gedaulo", „Manazath Gedaule Hataurо" „Keren Hätäuro", „Mas legulgaules", „kaufer nefesch" und selbst wenn ein jedes o mit au gesprochen und geschrieben wird, bleiben dort völlig wirkungslos, nicht nur weil deren Echtheit bezweifelt wird, sondern vielleicht hauptsächlich deshalb, weil sie eben Worte, nichts als Worte ohne jedwede Taten sind. Und wenn man bedenkt, daß bloß der Keren Hajessod, wenigstens dem Namen nach weniger historisch, weniger geläufig als alle obzitierten Namen, monatlich, so z. B. im Monate Juli fast 50.000 Pfund Sterling, in österreichischer Währung etwa 16 Milliarden aufgebracht hat, während die Weltaguda mit ihren angeblichen 1,000.000 oder noch mehr organisierten Mitgliedern, eine Zahl, die die der organisierten Zionisten, Misrachisten inbegriffen, überflügelt, nach dem eigenen Geständnis des „Israelit" in seiner letzten Nummer trotz des Hinweises des „Israelit" darauf, daß die Entrichtung der agudistischen „Kopfsteuer" die Zugehörigkeit zu „Kelal Jisrael" bedeutet (?), nicht einmal die verhältnismäßig sehr bescheidenen Mittel zur Erhaltung der Wiener Zentrale aufbringen können, so ergibt sich die Richtigkeit der obigen Ausführungen von selbst. Und wenn manche agudistische Hitzköpfe darauf erwidern sollten, wie sie es nach den glänzenden politischen Erfolgen des Zionismus, wie Balfourdeklaration, San Remo etc. sagten: Maase Soton, dann sagen wir Misrachisten darauf: Wir glauben an Gott, den Gott Israels, wir glauben an seine heilige Thora, wir glauben an alles, was von unserem allmächtigen himmlischen Vater herrührt, große Apikorsim sind wir jedoch und wir glauben an keinerlei Macht des Satans, namentlich dort nicht, wo es sich um das Geschick des Gottesvolkes und seines heiligen Landes handelt.

Die für Misrachi verlangten finanziellen Leistungen sollen und werden keineswegs eine Konkurrenz für unsere gemeinschaftlichen Fonds wie Keren Hajessod, Keren Kajemet bieten. Die so zu nennende Schnorrerpsychologie lehrt, daß je mehr man verlangt, desto mehr bekommt man. Wo nicht gegeben wird, wird niemandem gegeben, wo gegeben wird, wird jedem gegeben. Das beste Beispiel hiefür ist Amerika von vor und von nach dem Kriege. Auch diese Lehre bekommen die Herrschaften von der Aguda jetzt am eigenen Leibe zu spüren. Die Herren haben in Wort und Schrift stets zum Nichtgeben angeeifert. Sie predigten, daß man den Schekel nicht kaufe, für Keren Kajemet, Keren Hajessod nicht gebe, und da haben sie bei gar manchem, der auch sonst nicht gebelustig ist und froh war, einen Vorwand gefunden zu haben, Gehör gefunden. Eine andere Sidra beginnt aber in dem Moment, wo sie zum Jageben auffordern und „gebet uns!" zu rufen beginnen, da sagen die Leute: palginan dibure, zum Nichtgeben sind wir euerem Rufe gefolgt, zum Jageben — man dechar scheme!

Die bisherige Taktik des Misrachi muß einer wohlerwogenen Revision unterzogen werden, und das muß eine der vielen Aufgaben unserer bevorstehenden Weltkonferenz sein.

G.

Die Lage in Palästina und der Misrachi.

Von **Dr. Wolfgang von Weisl**, Jerusalem.

Als ich vor nunmehr einem halben Jahr nach Palästina zurückkehrte, fand ich im ersten Augenblick die Lage hier so ganz anders, als ich sie von Europa aus gesehen hatte, daß ich verstummte. Ich wollte nicht zu meinen Freunden in Europa sprechen und ihnen meine Wünsche und meine Befürchtungen mitteilen, ehe ich mich nicht im neuen Palästina orientiert hatte, ehe ich nicht nachgeforscht hatte, inwiefern sich das Wesen des Landes und der herrschenden Politik geändert habe.

Viele meiner Freunde warfen mir vor, daß ich über Palästina schwieg. Der Grund war einfach: ich hatte nichts zu sagen.

Nun — worin bestand denn diese Umwälzung in Palästina, die mich so verwirrte? Ich bedauere, es aussprechen zu müssen: ich fand in den breiten Schichten des Zionismus einen unglaublichen Optimismus, den ich nicht mitmachte, weil ich seinen Grund nicht erkannte, dessen faszinierender Wirkung ich mich aber doch nicht entziehen konnte. Bis heute, wo ich allmählich wieder Fuß in den palästinensischen Fragekomplexen gefaßt habe und einsehe, daß wir — ähnlich wie in den Jahren 1920/21 — uns einem Stimmungstaumel hingeben, der die schlimmste Enttäuschung zur Folge haben kann.

Es ist ganz unmöglich, in einem einzigen Artikel den ganzen Umfang der Fragen aufzuzeigen, geschweige denn, sie zu beantworten, die sich heute dem nüchternen Politiker aufdrängen. Ich will daher versuchen, in einer größeren Serie von Aufsätzen mich mit dem Problem der gegenwärtigen Lage im einzelnen auseinanderzusetzen und heute zuerst die großen Aufgaben der Gegenwart und die Einstellung des Misrachi dazu anzudeuten, ohne auf Details einzugehen.

*

Welche Sorgen bedrängten uns, als wir vor Jahresfrist in Karlsbad saßen und Trauerstimmung, Entmutigung, Verzweiflung unter uns herrschte? Ich will versuchen, es aufzuzählen:

1. Einwanderung: Die Einwanderung war klein und qualitativ nicht hochklassig. Das von Weizmann geforderte Minimum von zwanzigtausend, das von Ruppin geforderte von dreißigtausend Menschen jährlich konnte nicht entfernt erreicht werden. Die englische Regierung machte Schwierigkeiten, es bestand ein effektives Einwanderungsverbot, schlimmer als zur Zeit des Roten Zettels. Der Zustand war vom moralischen und praktischen Gesichtspunkt aus in gleicher Weise unerträglich. (Der einfache Jude, der vom Zionismus hört und nach Palästina fahren will, empfindet alles als Schwindel, wenn er nicht die Erlaubnis bekommt.)

2. Auswanderung: Die Auswanderung aus Palästina nahm gefährlichen Umfang an. Ebenso die Rückwanderung. Und noch viel mehr wären ausgewandert, wenn die Pässe oder Geld gehabt hätten. Die Verwurzelung mit Palästina war also in einer großen Anzahl von Fällen nicht gelungen. Das Gleiche gilt von der pekuniären Entwicklung: es zeigte sich, daß drei- bis viertausend Juden in Palästina keine Existenzfähigkeit fanden.

3. Die wirtschaftliche Lage Palästinas: Diese war schlecht. Das geringe jüdische Kapital war in den (viel zu wenigen) Hausbauten niedergelegt und gebunden. Freies Kapital forderte übertrieben Zinsen. Die jüdischen Banken konnten ihre Aktien nicht absetzen und ihr Kapital nicht erhöhen. Die großen (oder größeren) Unternehmungen des Landes gingen aus einer Krise in die andere, Die Elektrisierung Palästinas machte nur geringe Fortschritte, die Aufbringung des Kapitals im Ausland ging nur schrittweise vor sich. Die Kaufkraft Palästinas war minimal.

4. Kolonisation und Landwirtschaft. Beide waren effektiv unrentabel. Der landwirtschaftliche Boden war teuer — weit über den Ertragswert teuer. Privatkapital kaufte in nennenswertem Umfang keine Böden und nationales Kapital war nur in unbedeutendem Maß für Bodenkauf, in verschwindendem Ausmaß für Kolonisation zu haben. Man war für Bodenkauf und Kolonisation auf Spenden angewiesen und diese gingen nur mit ungeheurem Kraftaufwand und zum Teil unter so hohem Spesenaufwand ein, daß darunter die Arbeitsfreudigkeit der Sammler leiden mußte (nicht etwa der Spender, denen die Art der Verwendung des Geldes viel zu gleichgültig ist, als daß sie sich darob beunruhigen sollten.

Der Keren Hajessod war im wesentlichen nur imstande, das bestehende zu erhalten, nicht etwas Neues zu schaffen: der jüdische Nationalfonds hatte weniger Einnahmen und höhere Spesenausgaben als zur Zeit de Liemes und hatte trotz wachsender Bodenkäufe nicht einmal ein halbes Prozent der palästinensischen Bodenfläche in Besitz. Von großer Kolonisation konnte also nicht einmal die Rede sein. Die Tätigkeit der zionistischen Organisation erstreckte sich auf ein Gebiet, das kleiner war, als ein ungarischer oder deutscher Großgrundbesitz.

Das Schlimmste aber war, daß die bestehenden Siedlungen ausnahmslos wirtschaftlich ungesund waren und weitere Zuschüsse brauchten und brauchen. Die „Falcha", die Getreidewirtschaft, der Feldbau war überall nicht nur im gewöhnlichen Sinne unrentabel, sondern ärger als das: das Getreide, das sie selbst gebaut hatten, kam den Arbeitern oft teurer als das von ihnen gekaufte. Und da man daraus nicht die Konsequenz zog, den Feldbau aufzugeben, so wuchsen die Verluste.

5. Die Steuerpolitik der Regierung tat das ihre, um die Lage zu erschweren. Der Oscher (Zehente) wurde noch immer nicht abgeschafft, der Großgrundbesitz wurde nicht schärfer, der Kleinbesitz der jungen Siedler nicht leichter besteuert. Im Gegenteil wurde die Steuerschätzung Arabern übergeben, die den jüdischen Siedlern soviel auferlegten, als nur irgend möglich war.

6. Ebenso wie hier im Kleinen, ging es in allen Regierungsämtern im Großen: in Eisenbahn, im Zollwesen, im Gericht, vor allem im Sanitätswesen, wo doch die Juden zweifellos die weitaus besser qualifizierten Kräfte darstellen, sind fast alle Stellen mit Arabern, hauptsächlich mit Christen, besetzt. Und nicht nur die Beamtenpositionen — seien es große, seien es kleine Stellen — sind in manchen Orten den Juden einfach unzugänglich: die Aemter selbst haben einen geradezu christlichen Charakter. Daß ausgerechnet im Einwanderungsdepartement am Sonntag kein Parteienverkehr ist, kann nur als ernstes Symbol gewertet werden.

7. Sind die Aemter und Beamten nicht-jüdisch, so ist die Politik derselben es in noch höherem Grad. Das Mandat steht effektiv nur auf dem Papier. Staatsländereien wurden den Juden nicht gegeben, die Einwanderung wurde erschwert, die Staatsbürgerschaft wurde nicht geschaffen, von einer Gleichberechtigung des Hebräischen war keine Rede (die Polizisten Jerusalems, z. B. im Jaffator, also in jüdischer Umgebung, verstehen kein Wort hebräisch, ebensowenig wie die beim Governorate, wo auch genug Juden verkehren. Von den in der Presse erörterten Fällen in Haifa abgesehen) von einer Respektierung des Sabbat und der Feiertage im Regierungsdienst war keine Rede und nicht nur, daß die Regierung nicht das jüdische Schulwerk unterstützte, was die Minoritätsrechte der europäischen Friedensverträge den Nationalstaaten zur Pflicht machen — ohne daß diese sich allerdings darum besonders kümmern — verwendete die Regierung noch das Legat des Zionisten Kadoorie für arabische Schulen.

8. Schließlich war unsere außenpolitische Lage mehr als unangenehm: die Araber zeigten sich als unversöhnliche Feinde, die in König Hussein eine wichtige Rückendeckung gewonnen hatten. Die fortdauernden Verhandlungen zwischen England und den Arabern setzten uns täglich der Gefahr aus, daß diese Mächte sich auf unsere Kosten verständigen würden. Von anderen Gegnern — alten und wohlbekannten Gegnern — ganz abgesehen.

Zu diesen äußeren Schwierigkeiten kamen noch innere, kam der spezielle Fragenkomplex des Misrachi, auf den ich hier nicht eingehen will, kam die Frage der Jewish Agency, der Verlegung der Leitung, der Reorganisation des Londoner Büros, der Aktivierung der Nationalbank, der Schaffung einer Investmentsbank, der Schaffung einer Agrarbank für Kredite statt der bisherigen Subventionen des Keren Hajessod, kam die Aktivierung des Keren Kajemeth, die Erhöhung der Eingänge des Keren Hajessod.

*

Habe ich es notwendig, zu beweisen, daß sich de facto nichts, aber auch gar nichts geändert hat, seit wir vor einem Jahr auseinandergingen, ohne eine Lösung gefunden zu haben?

Wohl: die allgemeine Einstellung der Engländer zum Zionismus und der Araber zum jüdischen Jischuw ist anders geworden, besser für uns. Aber nicht durch unser Verdienst, sondern durch die unglaublich unkluge Taktik der arabischen Führer, die den klugen greisen König Hussein unter ihren Willen zwangen.

Diese geänderte Einstellung der Engländer, in Verbindung mit der stets schlimmer werdenden Wirtschaftskrise in Polen, dem wachsenden Antisemitismus und einer gewissen Europamüdigkeit hat das Vertrauen der Juden einiger Länder in die Zukunft Palästinas erhöht. Und darauf ist das unbedeutende Wachsen der Einwanderung in den letzten drei Monaten zurückzuführen. Aber im Wesen ist die Lage genau die gleiche, wie vor einem Jahr:

Palästina ist noch immer im Stadium der Vorbereitung.

Die letzte Sitzung des Aktions-Komités in London, die einige Steine aus dem Weg geräumt haben mag, hat doch nichts positives geschaffen. Es wird weiter vorbereitet: Jewish Agency, Keren Hajessod, Bank, Uebersiedlung, Reorganisation. Und in Palästina selbst, in unserem Verhältnis zur Landesregierung — der Geist in der Regierung hier beginnt ein anderer zu werden, ich gebe es zu. Aber ich sehe keine Taten. Und, wenn morgen das Arbeiterkabinett in London stürzen sollte — ich fürchte, dann wird auch der Geist in Jerusalem wieder ein anderer werden.

Das wesentliche Leid blieb fortbestehen: wir sind noch immer so schwach, daß wir auf den guten Willen und die Freundschaft von Regierungen angewiesen sind. Solange sich diese unsere Schwäche nicht geändert hat, blieb unsere Lage im ganzen unverändert.

*

Und so muß sich der Misrachi neuerlich die ernste Frage vorlegen: soll ich — die stärkste Partei der zionistischen Weltorganisation — weiter kritisierend abseits stehen und im wesentlichen die ganze Regierung denen überlassen, die bisher keine Erfolge gehabt haben? Soll ich kritisieren, daß ein Mitglied der Exekutive am Sabbat Auto fährt, oder soll ich kritisieren, daß er Mißerfolge in seiner Arbeit hat?

Wäre die Arbeit bereits im Gang, dann müßte der Misrachi vielleicht darauf verzichten, entscheidenden Einfluß in der zionistischen Regierung und — vor allem — in deren Beamtenstaat, zu verlangen. Denn ohne sichere Beamte kann man nicht regieren.

So aber ist alles seit Jahr und Tag unverändert: die Arbeit kam nirgendwo weiter; die Gefahren des Vorjahres bedrohen uns heute; schlechter machen, als es die bisherige Regierung gemacht hat, kann niemand, auch nicht der Misrachi — obwohl ich zu seiner Leitung auch nicht blindes Vertrauen hegen würde —. Infolgedessen haben wir, nach parlamentarischer Sitte, als stärkste Partei die moralische Pflicht, bei der nächsten ernsten Gelegenheit die Uebernahme der Regierung zu fordern.

In den folgenden Artikeln werde ich versuchen, die Fehler der bisherigen Methoden aufzuzeigen und ein praktisches Aktionsprogramm des Misrachi für die Zukunft zu entwerfen.

(Weitere Artikel folgen.)

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max Klein, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.

(Fortsetzung.)

Berühren muß ich noch — obwohl dies schon eigentlich Sache eines eigenen Vortrages wäre — so groß und hochinteressant ist das Problem — die Arbeiterfrage.

Man kann darüber stundenlang sprechen und ihnen etwas Neues, und — bald hätte ich gesagt ungeheuerlich Interessantes — erzählen.

Ungeheuerlich interessant deshalb, weil wir dem hier in Europa nichts gleichstellen können.

Ich habe nämlich in Palästina Sazialisten und Kommunisten getroffen, welche wirklich Sozialisten und Kommunisten sind. Das heißt, die nicht die Ersparnisse anderer wegnehmen oder auch wegstehlen wollen, sondern sich durch eigene Kraft Ersparnisse machen, und selbe aber nicht sich, sondern der Allgemeinheit zukommen lassen!

Ich treibe seit 30 Jahren zu meinem Privatvergnügen sozialpoltische Studien und bin als Industrieller, der in Betriebe steht, — also beruflich — täglich ja stündlich mit der Arbeiterfrage im Kontakt.

In Palästina habe ich wieder arbeiten gesehen! Bekanntlich sind unsere Arbeiter in erster Linie „Politiker" und erst in zweiter Linie „Arbeiter"!

In Palästina ist es umgekehrt. Der Arbeiter ist dort in erster Linie „Arbeiter", und erst in zweiter Linie „Politiker".

Dort habe ich arbeiten gesehen am Lande und in der Stadt, wie ich es nur vor vier Jahren in Amerika gesehen habe. Das heißt: die intensivste Ausnützung der Arbeitszeit durch Arbeit und nichts anderes!

Aber, wenn Sie mich fragen, was ist die Ursache, daß die jüdischen Arbeiter in Palästina solche Prachtmenschen sind, so sage ich Ihnen eben etwas, was wir hier nur aus Zeitungen, Büchern und Versammlungen hören, in der Praxis aber nicht sehen. Es ist dies die Aufopferung für eine Idee!

Die jüdischen Arbeiter Palästinas sind wohl Sozialisten, aber begeistert für die Idee des Aufbaues ihres Landes, und dieser Idee stellen sie alles andere nach.

Praktisches Beispiel: Infolge der Geschäftskrise haben sich die jüdischen Arbeiter, nur um der Konkurrenz mit den bedürfnislosen, auf niedrigster Kulturstufe stehenden, arabischen Arbeitern bestehen zu können, bereit erklärt, selbst zum Lohne von vier Pfund monatlich zu arbeitern.

Vier Pfund monatlich, und in Palästina ist das Leben viel teurer wie bei uns, genügen kaum zur Bestreitung der notdürftigen Lebensbedingungen.

In der Arbeiterorganisation wurden die ohnehin kargen Beamtengehälter — die Kapitalsdecke reichte eben nicht — um ein Drittel herabgesetzt, dabei die Arbeitszeit verlängert!

Das alles geschieht freiwillig, ohne Zwang, nur durch den Zwang der Verhältnisse, welche eben Opfer fordern von der Gesamtheit, weshalb sich auch jeder Einzelne zu diesem Opfer entschließt.

Was also die Arbeiterfrage anbelangt, darin gibt es für die industrielle Betätigung keine Schwierigkeiten. Naturgemäß muß der Unternehmer eben Löhne bezahlen, daß die Arbeiter mindestens ihr Auskommen finden. An Arbeitsfleiß, an Liebe zur Arbeit wird es nicht fehlen!

Dem Lande mangelt es an Kapital. Das sieht man überall. Das sieht man auch an der Arbeiterorganisation und deren Tochtergesellschaften, z. B. dem Arbeiter-Konsumverein „Hamaschbir".

Dieser ist — wie ich Ihnen schon erzählte — auf genossenschaftliche Basis aufgebaut, leidet aber auch unter Kapitalsmangel. Diesem Umstand ist nur abzuhelfen durch Kredit.

Ich habe dem praktisch Rechnung getragen, dadurch, daß meine Firma dem „Hamaschbir" 10.000 Paar Schuhe auf langfristigen Kredit übersandt hat, welche schon unterwegs sind.

Sowohl meine Firma wie auch ich privat haben für einen größeren Betrag Aktien dieser Konsumgenossenschaft übernommen.

Ich bin eben zur Ueberzeugung gekommen, was diese Leute brauchen, sind keine Ezes, keine Ratschläge. Die Leute werden sich selber durchsetzen.

Gebt ihnen langfristige Kredite, die sie ehrlich bezahlen werden, das ist die beste Unterstützung!

Dann handelt ihr gut als Juden, denn ihr helfet den Pionieren, die so schwer zu kämpfen haben.

Dann handelt ihr aber auch gut als Geschäftsleute, denn ihr sichert euch eine gute, sichere, und vor allem treue Kundschaft.

Die Leute wissen es zu schätzen, daß man ihnen in der ersten Zeit an die Hand gegangen ist, und vergessen dies nicht.

Auch hierin sind sie eben bessere Menschen, als wir hier in Europa.

Diejenigen von Ihnen, welche wohl direktes Interesse an Palästina nehmen möchten, aber für die alles Vorerwähnte, also weder die landwirtschaftliche noch die chemische Industrie, noch die sogenannte Fremdenindustrie, keine Gelegenheit bietet, ihr Interessé praktisch zu betätigen, deren Aufmerksamkeit sei auf das Rutenberg-Projekt gelenkt.

Rutenberg, den ich leider persönlich nicht kennen lernen konnte, da er gerade in London war, geht der Ruf eines tatkräftigen, zielbewußten, energischen Sach-Menschen voraus, den die ungeheuren Schwierigkeiten nicht schrecken. Selber hat ein großzügiges Projekt ausgearbeitet.

(Schluß folgt.)

Zweite Jüdische Welthilfskonferenz in Karlsbad.

(Fortsetzung.)

In der Sitzung vom 26. August wurde die Frage der Schaffung eines Weltverbandes für Jüdische Soziale Hilfe zur Sprache gebracht. Dieser Frage wurde von der ganzen Konferenz die größte Aufmerksamkeit geschenkt und eine ganze Reihe von Rednern meldete sich hiezu zum Wort. Namens der Exekutive berichtet Herr Motzkin, der ausführte:

Das Chaos, das heute in der jüdischen Hilfstätigkeit herrscht, schafft einen nicht nur unnützlichen, sondern sogar schädlichen Parallelismus; von verschiedenen Seiten wird dieselbe Arbeit in Angriff genommen und jeder zahlt Lehrgeld. Eine wirklich umfassende Arbeit kann nur zentral von der gesamten jüdischen Nation für die gesamte jüdische Nation geleistet werden. Wäre die Judenheit überall organisiert, und hätte sie überall ihre Gemeinden und Gemeindeverbände, dann wäre es ganz klar, wie man einen solchen Weltverband auszubauen hat. In vielen Ländern aber gibt es noch keine Gemeindeverbände und die Fach- und Hilfsorganisationen spielen gegenwärtig eine große Rolle im jüdischen Leben. Daraus ergibt sich, daß im künftigen Weltverband verschiedene Institutionen zusammengeschlossen sein müsen.

In der Sitzung vom 27. August schilderte der Vertreter der J. W. H. K. Dr. Bernstein, Kiew, in einem eindrucksvollen Bericht die Lage der Juden in Rußland. Dr. Bernstein führte aus:

Die materielle Lage der jüdischen Bevölkerung ist einfach katastrophal. Mit Ausnahme einer sehr kleinen Zahl von sog. „Neppleuten", deren Lage angesichts des Kampfes gegen das private Kapital auch nicht gesichert ist, befindet sich die große Mehrheit der Juden in einem Zustand völliger Verarmung und weite Schichten wissen nicht, woher sie die einfachsten Lebensbedürfnisse nehmen sollen. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung besteht aus „Luftmenschen", die absolut kein Einkommen besitzen. Das sind die zahlreichen Flüchtlinge aus den kleinen Städten, in denen Pogrome gewütet haben oder alteingesessene Einwohner der großen Städte, die unter den allgemeinen Ereignissen oder unter den besonderen jüdischen Nöten gelitten und die sich nur mit dem nackten Leben und meistens physisch unfähig zu irgendwelcher produktiven Arbeit, gerettet haben.

Die Aufgaben der Hilfsaktion gegenüber dem russischen Judentum sind:

1. ihm schnell materielle und medizinische Hilfe für Kinder und Erwachsene zu gewähren,

2. die deklassierten jüdischen Massen in ein produktives Wirtschaftsleben überzuführen (Industrie und Landwirtschaft) und denjenigen, die an Ort und Stelle keine Arbeit finden können, die Auswanderung auf legalem Wege zu ermöglichen und sie dabei materiell zu unterstützen.

Die Konferenz hofft, daß die Judenheit die größten Anstrengungen machen wird, um diese Aufgaben zu erfüllen.

Nach Erledigung der Resolution bezüglich der Lage in Rußland wurde der Konferenz die Resolution vorgeschlagen, eine besondere Delegation nach den Vereinigten Staaten zu senden, um die amerikanische Judenheit zu veranlassen, alle Schritte zu tun, um Hilfsmittel aufzubringen und besonders die Probleme lösen zu helfen, die mit der jüdischen Emigration in Verbindung stehen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Dr. Emil Margulies verliest im Auftrag des Permanenzausschusses die feierliche Resolution, die den Gedanken des Jüdischen Weltverbandes für Soziale Hilfe proklamiert und die Exekutive ermächtigt, eine Gründungsversammlung des Verbandes zu berufen und ihn in Tätigkeit zu setzen. Die Resolution lautet:

Die Vertreter von 87 jüdischen Gemeinden und Organisationen aus 22 Ländern, versammelt auf der Zweiten Jüdischen Welthilfskonferenz in Karlsbad (vom 21. bis 26. August 1924), verkünden feierlich die Notwendigkeit, einen Weltverband für Jüdische Soziale Hilfe zu begründen.

In der Donnerstagsitzung brachte Dr. Margulies die Anträge des Permanenzausschusses für die Zusammenstellung der neuen Exekutive und des Zentralrates vor.

In die neue Exekutive wurden gewählt:

Aus den Mitgliedern der alten Exekutive die Herren: Leo Motzkin, Paris, I. Efroykin, Paris, W. Latzky, Berlin, H. Sliosberg, Paris, W. Temkin, Berlin, Oberrabbiner Prof. Chajes, Wien, Dr. Alfred Klee, Berlin, Dr. D. Jochelmann, London und Dr. I. Brutzkus, Berlin.

Neugewählt wurden die Herren: Prof. Dr. Eisler, Wien, Oberrabbiner Dr. Weil, Paris, Abgeordneter Dr. Oskar Cohn, Berlin, Alfred Berger, Berlin, Friedland, Berlin, Frau Anita Müller-Cohen, Wien.

In den Zentralrat wurden die folgenden Herren gewählt: Prof. Simonsen, Kopenhagen, Abg. I. Grünbaum, Warschau, Dr. Wiesmayer, Prag, Dr. Hellmann, Riga, Lyon Cohn, Kanada, Dr. Kolan Bernstein, Kischinew, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, I. Naiditsch, Paris, Oberrabb. Dr. Niemirover, Bukarest, Sullam, Italien, Sereni, Italien, Abg. Dr. Silberschein, Lemberg, Burgin, Warschau, Dr. Ehrenpreis, Stockholm, Dr. M. Kinnel, Warschau, Dr. Krämer, Czernowitz, Garfunkel, Kovno, Dr. Zadok Kahn, Paris, Held, Newyork, Dr. Ben Nathan, Berlin, Dr. Caspari, Berlin, Alexander, Südafrika, Oelberg, Südafrika, Prilucki, Warschau, Dr. Jakob Segall, Berlin, Dr. Timendorfer, Berlin, Alfred Levy, Hamburg, Bogdanovski, Berlin, Goldenberg, London, Abg. H. Farbstein, Warschau, Rudel, Berlin, M. Ussischkin, Jerusalem, Dr. M. Hindes, Berlin, Heinrich Pappenheim, Wien, Prof. Dr. Ehrmann, Wien, Bandas, Antwerpen, Schulsinger, Antwerpen, Morris Myer, London, Zewi Aberson, Genf, Meir Grossmann, London, Dr. Visser, Holland, Van Raalte, Holland, Rabb. Aaronson, Tel-Aviv, David Yellin, Jerusalem, Leo Steinig, Wien, Minister Dr. Rosenbaum, Kovno, Manderbrant, Kovno, Lvovitsch, Kovno, Dr. Schabad, Wilna, Dr. Gerschon Levin, Warschau, Dr. Wulmann, Warschau, Wolff Schiff, London, Dr. Wygodzki, Wilna, Dr. Gelber, Wien, Kruck, Wilna, Dr. Pecker, Warschau, Frau Dr. Klaften, Lemberg, Dr. Rosmarin, Lemberg, Dr. Rottenstreich, Sambor, Reisner, Konstantinopel, Fr. Ader, Krakau, Rabbiner Dr. Aleschkovsky, Warschau, Dr. Joffe, Riga, Dr. Oppendorf, Berlin, Dr. Deutschländer, Wien, Sally Guggenheim, Basel, Holländer, Frankfurt, Abg. Elias Kirschbaum, Warschau, Dr. J. Thon, Krakau, Dr. S. Goldflamm, Warschau, Zweifuß, Warschau, Krym, Warschau, J. Teitel, Berlin.

Außerdem sind je 1 Sitz für die Vertreter der Wiener Kultusgemeinde, des jüdischen Frauenbundes für Deutschland, des Verbandes der Ostjuden in Berlin und des Volksverbandes der Juden in der Tschechoslowakei reserviert.

Nach den Wahlen hielt Motzkin die Schlußrede, in der er die Verdienste der anderen Mitglieder der Exekutive sowie ihrer Mitarbeiter hervorhob und die großen Schwierigkeiten schilderte, auf die die Exekutive bei ihren Arbeiten stieß. Er forderte die Teilnehmer der Konferenz auf, das Bild der großen jüdischen Not in ihren Herzen zu behalten und den Notruf des leidenden jüdischen Volkes in die ganze Welt, von Erez Israel bis Südafrika, hinauszutragen.

Darauf wurde die zweite jüdische Welthilfskonferenz geschlossen.

Palästina

Eine Feier in dem neuen misrachistischen Stadtviertel Mekor Chajim. Sonntag, den 16. Ab, wurde im neuen misrachistischen Stadtviertel Mekor Chajim der Grundstein für eine Synagoge gelegt. An der Feier nahm ein großes Publikum teil, darunter Vertreter der öffentlichen Institutionen und Organisationen. Bemerkenswert war die wesenheit einiger Scheichs aus den benachbarten arabischen Dörfern. Die Feier wurde durch eine Rede von Salomo Cohen, einem Mitglied des Waad, eröffnet. Dann kamen die Herren Borochowitz und Jemini zu Worte, die den Entwicklungsgang der Kolonie und ihre Aussichten für die Zukunft schilderten. Als die Redner den Namen des Drohobyczer Rebben s. A. erwähnten, nach dem die neue Synagoge den Namen „Or Chajim" tragen wird, ehrten die Anwesenden sein Andenken durch Erhebung von den Sitzen. In Vertretung der zionistischen Exekutive sprach Dr. Jakob Thon, Rabb. Fischmann im Namen der Weltzentrale des Misrachi, Ettinger für den Keren Kajemeth, Schachrai für den Jerusalemer Stadtrat, Gold für den Hapoel Hamisrachi, Dr. Mirkin im Namen des misrachistischen Lehrerseminars, Rabb. Ostrowsky in Vertretung des Waad Leumi u. a. Auch einer der arabischen Scheichs ergriff das Wort, brachte der Kolonie seine Glückwünsche dar und brachte seine Hoffnung auf Frieden und Eintracht zwischen den beiden Rassen zum Ausdruck. Dann wurden die eingelaufenen Begrüßungstelegramme zur Verlesung gebracht.

Rabbi Meir Berlin in Haifa. Auf seiner Reise durch den Galil traf Rabbi Meir Berlin am 13. Ab in Haifa ein, wo ihm im Hotel Herzlia ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Den Reigen der Begrüßungsreden eröffnete Rabbiner Kennel, dem Lewin in Vertretung des Gemeinderates, Schneli im Namen der zionistischen Exekutive, Sakkai in Vertretung der Misrachi-Ortsgruppe u. a. folgten. In seiner Erwiderung sagte Rabbi Berlin Ich hatte mich immer darnach gesehnt, Haifa zu sehen, von dem ich so viel Schönes gehört und gelesen hatte. Wir alle geben uns nicht mit der Gegenwart, sondern mit der Zukunft ab. Wer schon im Lande ist und wer es zu sein hofft, denkt nur über die Zukunft nach und diesem Zwecke dienen alle unsere Kämpfe und Anstrengungen für das Land. Denn unsere Vergangenheit in Erez Israel kann uns niemand rauben, die Gegenwart ist nicht sehr erfreulich, darum ist der Mittelpunkt unseres Sehnens die Zukunft. Alles menschliche und nationale Leben hängt von der Zukunft ab. Denn die Gegenwart ist genügsam, schränkt sich ein. Sie fordert keine Opfer und keine Anstrengung, und wenn jemand seine Pflichten gegenüber dem Lande vernachlässigt, so ist es nur darum, weil er keine Perspektive für die Zukunft hat. Der primitive, kleingläubige, ungebildete Mensch kennt nichts als das Augenblicksleben; je entwickelter aber ein Mensch ist, je mehr Interesse nimmt er an der Zukunft. Aller tiefe Glaube gründet sich nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Zukunft, auf die unendliche kommende Welt. Der Zionismus ist da, um ein vertieftes, echtes, glaubensstarkes Judentum zu schaffen oder besser: wiederzubeleben. Für Gläubige ist die Hauptsache nicht das Heute, sondern das Morgen. Daran hält das strenggläubig-misrachistische Judentum fest und darum schickt sie ihre Menschen her. Denn unsere große Zukunft liegt nicht in den Ländern der Gegenwart, sondern im Lande der Zukunft. Jene, die uns fernstehen haben sich durch Gegenwartsstreben verunreinigt und es fehlt ihnen der Glaube an die Zukunft. Nicht so die misrachistischen Massen, die wissen, daß in den Ländern der Galuth das Judentum keine Aussicht auf Erhaltung, d. h. keine Zukunft hat, und sich daher mit der Gegenwart nicht begnügen wollen. Einer meiner Vorredner hat hier betont, daß die Elemente des Misrachi Friede und Toleranz seien. Das ist keine richtige Bezeichnung. Friede ist ein großes Wort, nicht geeignet, ein politisches Programm zu bilden. Friede herrscht nur bei Passivität, wo aber zwei tätige Kräfte miteinander zusammentreffen, kann durch Frieden nichts geschaffen werden. Man kann in Frieden schlafen, seiner Ruhe pflegen, aber nicht schöpferisch sein. Auch Toleranz ist eine vortreffliche Sache, aber nicht jene Toleranz des Schwachen, der vor dem Stärkeren kapituliert, sondern die des Gläubigen. Der Misrachi ist tolerant, weil er überzeugt ist, daß alle, die in der Gegenwart seine Widersacher sind, in der Zukunft die Wahrheit seiner Ideen er- und anerkennen werden. Es ist die Toleranz der schöpferischen Kraft, die an die Zukunft ihres Werkes glaubt. Der Misrachi glaubt, daß es nicht möglich ist, einen jüdischen Staat zu schaffen, dessen Inhalt nicht jüdisch, sondern von anderen entlehnt wäre. Der Misrachi verlangt ein Judentum, das nicht von anderen lernt und nicht andere nachahmt, sondern umgekehrt ein Judentum, das sich die anderen zur Richtschnur nehmen. Der Misrachi ist tolerant, aber er verzichtet nicht. Leider verwechseln viele diese Begriffe. Toleranz ist ein großer Vorzug, ohne den keine Gemeinschaft und kein Staat bestehen kann, aber wehe, wenn sie zur Verzichtleistung ausartet. Die Ausführungen des glänzenden Redners wurden mit großen Ovationen aufgenommen.

Sir Alfred Mond — Nachfolger Samuels? Ein Londoner Blatt meldet, daß Sir Alfred Mond (bekanntlich Zionist) als Nachfolger von Herbert Samuel in der Würde eines High Commissioners für Palästina für den Fall, daß Samuel im nächsten Sommer demissionieren sollte, in Betracht komme.

Die neue Währung in Palästina. Wir haben seinerzeit über die verschiedenen Studien wegen Einführung einer neuen Währung in Palästina, wie auch über das Gutachten des seinerzeit hierzu eingesetzten Komitees berichtet. Wie nun verlautet, soll die neue Währung an Stelle der bisher in Palästina üblichen ägyptischen Währung, bereits Ende dieses Jahres in Palästina eingeführt werden. Als Einheitsmünze soll der aus der Zeit des Herodes stammende historische Denar gelten, der dem Wert von zwei Schillingen entsprechen wird. Der Denar wird in 100 Teile geteilt sein, so daß die kleinste Einheitsmünze somit ungefähr zwei Pfennige bilden werden. Die Ausgabe der Banknoten erfolgt direkt durch die palästinensische Regierung, die als Deckung hierfür deren Gegenwert in englischem Geld bei der Bank von England deponieren wird. Das Papiergeld wird somit durch englisches Geld hundertprozentig gedeckt sein. Wie die palästinensischen Zeitungen berichten, opponieren gewisse arabische Kreise gegen die Namensbezeichnung „Denar", da diese der jüdischen Landesgeschichte entnommen ist.

Eine große Konservenfabrik in Palästina. Vertreter der bekannten österreichischen Konservenwerke B. Welzler u. Co. besuchten vor kurzem Palästina, um die Möglichkeiten der Gründung einer großen Konservenfabrik zu studieren. Auf der Rückreise von Palästina hielten sich die Vertreter erwähnter Firma in London auf, wo sie sich über die Ergebnisse ihrer Untersuchung äußerst befriedigt äußerten. Palästina eigne sich sehr für die Gründung einer Gemüsekonservenfabrik, der wahrscheinlich später auch eine Obstkonservenfabrik folgen dürfte. Man hofft, daß mit dem Bau dieser großangelegten Fabrik bald begonnen werden wird. Wie verlautet, soll sich auch Baron Rothschild durch die Pica an dieser Gründung beteiligen. Diese Welzlersche Gründung steht in Verbindung mit den Plänen zur Realisierung des Soskinschen Projektes in Palästina.) (Ziko.)

Registrierung des Soskinschen Unternehmens. Die Regierung bestätigte die von Dr. S. Soskin gegründete genossenschaftliche Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, den Versuch der landwirtschaftlichen Kolonisation auf der Grundlage intensiver Wirtschaftsmethoden durchzuführen Dr. Soskin, der der Leiter der neuen Gesellschaft ist, wird in Kürze Europa besuchen um die finanziellen Vorbereitungen seiner Gründung zu beenden. Ziko.)

Aus der Bewegung

Die Misrachi-Weltkonferenz in Berlin. Die Tagesordnung der Weltkonferenz des Misrachi, die am 10. d. M. in Berlin eröffnet wird, besteht aus folgenden Punkten: 1. Bericht über die Lage in Erez Israel; 2. Budget; 3. Misrachiarbeit in den Galuthländern. 4. Hachschara; 5. Jewish Agency und Misrachi. — Die Konferenz der Misrachi-Jugend beginnt in Berlin am 8. September.

Zeire Misrachi, Wien. Bei der Sonntag, 30. August, abends, stattgefundenen Sitzung wurde beschlossen, eine Danksagung an die Veranstalter und Mitwirkenden bei der Mattersdorf-Sauerbrunner Veranstaltung auszusprechen, und zwar Herrn R. Müller, J. Engelmann und J. Teitelbaum für das ausgezeichnete Arrangement. Den Herren M. D. Groß, A. Pinkas, Oberkantor Aller, Regisseur Silberberg, Schwager und Lichtmann für die ausgezeichnete Mitwirkung an der überaus gelungenen Akademie. H. Gittelmann wurde in den Ausschuß kooptiert und dem austretenden Ausschußmitgliede A. Ginsberg, der nach Palästina übersiedelt ist, wird auf diesem Wege der Dank für seine wirkungsvolle Tätigkeit in unserer Organisation vom gesamten Vorstand ausgesprochen.

Rabbi Fischmann in Wien. Rabbi J. L. Fischmann, Mitglied der Weltexekutive des Misrachi in Jerusalem und Chefredakteur des „Hator", traf Dienstag, den 2. d. M. in Wien ein. Donnerstag, den 4. d. M., um halb 8 Uhr abends, fand im großen Saale des Hotel Continental eine massenhaft besuchte Misrachistenversammlung statt, bei der Rabbi Fischmann ein glänzendes und überaus beifällig aufgenommenes Referat hielt. Weitere Einzelheiten darüber in der folgenden Nummer.

Begrüßungstelegramm des schweizerischen Misrachi an den Oberkommissär Samuel. Anläßlich des Aufenthaltes des Oberkommissärs von Palästina — Herbert Samuel — in Beatenberg, in der Schweiz sandte die schweizerische Misrachiorganisation an ihn das folgende Begrüßungstelegramm: „Die Misrachilandesorganisation der Schweiz freut sich, Sie auf Schweizer Boden begrüßen zu können, und benützt die Gelegenheit, Ihnen für das fördernde Interesse zu danken, das Sie dem religiös-nationalen Wiederaufbau Erez Israels entgegenbringen. Wir schätzen besonders Ihre hohe Unterstützung des palästinensischen Oberrabbinats, von dessen Wirksamkeit wir uns im Interesse des gesamten traditionellen Judentums Wertvolles versprechen. Wir hoffen, daß Ihre Kraft noch viele Jahre dem jüdischen Volke erhalten bleibt und wünschen Ihnen, sowie Ihrer Frau Gemahlin, beste Erholung." In einem Antwortschreiben zu Handen des Präsidenten des Misrachi, Herrn A. J. Rom, erwiderte der Oberkommissär: „Ich habe mit vielem Dank das Begrüßungstelegramm erhalten, welches Sie so freundlich waren, mir gestern namens der schweizerischen Misrachiorganisation zu schicken. Lady Samuel und ich schätzen den Ausdruck der Achtung, der darin ausgesprochen ist. Ihr ergebener Herbert Samuel." — Ferner sandte der Schweizer Zionistenverband ein Begrüßungstelegramm an den High-Commissioner, worauf Herbert Samuel in einem Handschreiben antwortete: „Ich danke Ihnen verbindlichst für die freundlichen Grüße, die Sie mir namens des Schweizer Zionistenverbandes sandten, und die darin enthaltenen freundschaftlichen Gefühle. Meine Ferien in dem schönen Lande, dessen Bürger Sie sind, haben mich gekräftigt und ich kehre in wenigen Tagen nach Palästina zurück mit neuen Energien für den Versuch, dem ich mich widme. Mit den besten Wünschen für den Erfolg der von Ihnen geleiteten Organisation Ihr ergebener Herbert Samuel."

Rekordeinnahme des Keren Hajessod. Beim Keren-Majessod-Direktorium in London gingen im Monat Juli fast 50.000 Pfund Sterling ein; es ist dies die höchste im laufenden Jahr bisher erzielte Monatseinnahme.

An alle Keren-Kajemeth-Kommissäre in Oesterreich! Die diesmalige Leerung aller Sammelbüchsen des KKL. in Oesterreich findet im Laufe des Monates September statt. Wir ersuchen alle KKL-Kommissäre, bezw. Vertreter der Jugendgruppen, in den nächsten Tagen im Büro des KKL. zwecks Uebernahme des Leerungsmaterials zu erscheinen.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüd. Nationalfonds, Wien. An alle Büchseninhaber der Bezirke IV., V., X., IX., XII. bis XVII., XIX., XXI. und Prater! In diesen Bezirken beginnt die Leerung der Sammelbüchsen in der Woche vom 7. September. Sämtliche Vertrauensleute sind mit einer Legitimation des KKL. versehen. Beträge über 50.000 Kronen werden in der „Morgenzeitung" ausgewiesen. Beträge über 100.000 Kronen überdies schriftlich bestätigt.

Korrespondenzen

Alle mit einem * bezeichneten Korrespondenzen sind entgeltlich.

Ueberlritte zum Judentum in Polen. Beim Warschauer Rabbinat häufen sich die Gesuche von katholischen Personen, die zum Judentum übertreten wollen. Das Rabbinat geht sehr vorsichtig zu Werke und stellt in jedem Falle eingehende Untersuchungen an. Nur dort, wo es sich um gewesene Juden handelt, kommt man den Ansuchenden mehr entgegen. So erschien dieser Tage vor dem Rabbinat ein russischer Schriftsteller bekannten Namens, der eigens aus Rußland nach Warschau gekommen ist, um hier seinen Uebertritt zum jüdischen Glauben zu vollziehen. Er konnte nachweisen, daß seine Eltern Juden waren und daß er getauft worden war. Er wurde in antisemitischen Kreisen erzogen und er selbst hat mehrere antisemitische Schriften veröffentlicht. Erst später erfuhr er, daß er selbst als Jude geboren sei, und seither konnte er die Verachtung und den Haß, die seine Umgebung den Juden gegenüber hegte, nicht mehr ertragen. Er habe sich von seiner Frau scheiden lassen und sein vierjähriges Söhnchen mit sich genommen. Er erklärt nun, er wolle mit seinem Sohn wieder zum Judentum übertreten. Um einen ähnlichen Fall handelt es sich bei einem 21jährigen Mädchen, das in einem christlichen Waisenhaus erzogen worden ist und erst später erfuhr, daß es als Jüdin geboren ist. Das Mädchen ersuchte das Rabbinat, es in den jüdischen Glauben wieder aufzunehmen. Dagegen wurde das Gesuch eines katholischen jungen Mannes, der seinen Beamtenposten aufgegeben hat, um zum Judentum übertreten zu können um seine Geliebte, eine Jüdin, zu heiraten, abschlägig beschieden. In den Kreisen des Rabbinats erklärt man sich die sich häufenden Uebertrittsgesuche damit, daß in früheren Jahrzehnten in Polen und Rußland zahlreiche jüdisch Geborene zwangsweise oder durch die Eltern dem christlichen Glauben zugeführt wurden und unter dem Gewissenszwang jener Jahre nicht wieder zum Judentum übertreten durften. Nunmehr, da die Glaubensfreiheit gesichert ist, findet ein Teil von ihnen den Weg zum Judentum zurück.

Erziehungsfragen. In alle Gebiete hat der Krieg eingegriffen, und ganz besonders tiefeinschneidend sind seine Wirkungen und Folgen in Bezug auf die Erziehung und geistige Förderung der Jugend. Gar manches Kind ist führerlos geworden und hat hierdurch in seiner Leistungsfähigkeit nachgelassen. In heutiger Zeit, wo Staat und Gemeinde sich mit weitausschauenden Plänen tragen, jedem Begabten den Aufstieg zu ermöglichen, ist es Pflicht der Eltern, alles aufzubieten, um auch ihrem Kinde diese Möglichkeit zu verschaffen. Gar oft wird durch ein falsches Einschulen eines Kindes die schönste Hoffnung treusorgender Eltern zerstört, gar oft kann das Kind zeitweise infolge einer körperlichen Schwäche in den großen, meistens überfüllten Klassen der städtischen Schulen nicht seine Kräfte entfalten, und leider zu oft wird so manche vielversprechende Jugendknospe zum Kummer und Schmerz der Eltern nicht zur Entwicklung gebracht. Welch Glück ist es daher für Schüler dieser beiden Gattungen, wenn sie in einen Schulzirkel verpflanzt werden, in dem ihnen jene gewissenhafte und liebevolle Aufmerksamkeit zuteil wird, die durch das Eingehen auf ihre Individualität bedingt ist, in dem ihre schlummernden Kräfte voll zur Entfaltung gebracht werden und ihr Selbstvertrauen gehoben und gefestigt wird. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit können solche Schüler wieder in die öffentliche Schule übergehen, in der sie dann mit ganz anderer Energie und größerer Begeisterung wie früher sich betätigen werden. Dieses Ziel stellt sich das seit 1900 bestehende **Israelitische Knabenpensionat Schülerheim Frankfurt, Trutz 47, zu Frankfurt a. M.,** das auch in dem verflossenen Schuljahr wieder ganz hervorragende Resultate aufzuweisen hat. Das Schülerheim Frankfurt, mit dem ein trefflich streng religiös geleitetes Internat verbunden ist, wirkt segensvoll wie ein Schulsanatorium, dessen Spezialität es ist, durch Einzelbehandlung in kleinen Unterrichtszirkeln Schulschwierigkeiten der Kinder zu überwinden. Gar oft werden für die Kinder Jahre gewonnen! Das Institut ist auch ein Ersatz des Elternhauses. Der herrliche Bau des Institutes, mit allem Komfort ausgestattet und fernab vom Lärm des großstädtischen Verkehrs, bietet den Zöglingen, die gleich eigenen Kindern erzogen werden, ein hübsches Heim. Die Verpflegung ist erstklassig. Der bewährte Leiter des Schülerheim Frankfurt, der Direktor **P. Klibansky,** hat sich durch seine umsichtige und zielbewußte Förderung der ihm anvertrauten zahlreichen Schüler das größte Vertrauen der allerersten Kreise erworben.

Die Juden bei der Tagung der interparlamentarischen Union. Auf der zwischen 22. und 26. August in Genf und in Bern tagenden Interparlamentarischen Union waren auch eine Anzahl jüdischer Abgeordneter als Vertreter ihrer Länder anwesend. U. a. haben Abg. Rabbiner Nurok als einer der Vertreter Lettlands, Dr. Leon Reich, als einer der Vertreter Polens und Abg. Dr. Abraham Robinson als ein Vertreter des litauischen Parlaments an den Beratungen in der Interparlamentarischen Union teilgenommen.

Misrachi-Postkarten. Unseren Freunden und Gesinnungsgenossen zur Nachricht, daß wir künstlerisch ausgeführte Postkarten zum Verkaufe bringen. Eine Serie von 10 verschiedenen Mustern kostet 5000 Kronen und ist in folgenden Verschleißstellen zu haben:

I. Bezirk, Trafik, Seitenstettengasse 1.
II. Bezirk, Trafik, Leopoldsgasse 22.
III. Bezirk, Buchhandlung E. Königsberg, Löwengasse 13 a.
IX. Bezirk, Papier- und Buchhandlung Schreier, Porzellangasse 32.
XX. Bezirk, Papierhandlung, Wallensteinstraße 3.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß 33 Prozent des Kaufpreises dem Keren Hechaluz Hamisrachi zufällt. *

Die Misrachi-Zentrale in Wien gratuliert herzlichst ihrem verehrten Ausschußmitgliede Herrn J. S. Retter zur Vermählung seiner Tochter.

Wir gratulieren herzlichst unserem bewährten Gesinnungsgenossen Herrn Isidor Friedmann aus Sopron anläßlich der Vermählung seiner Tochter Hedy mit Herrn Koloman Rochnitzer-Frauenkirchen.
Misrachi-Zentrale, Wien.

Wir gratulieren herzlichst unserem Freunde Herrn Abraham Ungerfeld anläßlich seiner Verlobung mit Frl. Rozia Zeiler.
Im Menachem Aw 5684 / August 1924 — Zeire Misrachi, Bratislava.

Wir gratulieren herzlichst unserem langjährigen Vorstandsmitgliede, Herrn Max Jellinek anläßlich seiner Vermählung mit Frl. Tonesi Pappenheim.
Bratislava, im Elul 5684 / Bratislava, im August 1924. — Die Vereinsleitung der

לידידי מר יצחק אורנשטיין · ירושלים
משתתף אני בצערך במות עליך אביך
בעבודתך לבנין הארץ תמצא נחומים
בן ציון טויבר · ווינא

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria“, Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ“ (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה„מזרחי“ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 37/38 Wien, 19. September 1924 ב"ה וינה כ' אלול תרפ"ד **2. Jahrgang**

Elul.

Von Oberrabbiner Dr. **J. Nacht**, Braila.

Elul, der letzte Monat des dahinsterbenden Jahres. Ernst ist das jüdische Leben dieses Monats. Ernst die Gebräuche, die ihn auszeichnen. Dazu gehört unter andern das Besuchen der Gräber unserer Toten, was zumeist an diesen Monat geschieht. Ein Branch, der dem äußern Wandel in der Natur entspricht. Es herbstelt. Noch reift manches, doch vieles geht dem Ende entgegen. Letztes Blühen und beginnendes Verblühen Welkende Blätter. Immermehr werden sie vom leisen Windhauch auf den Weg dahingestreut, häufen sich in Gärten zu dicken Teppichen zusammen, die die Schritte lautlos machen. Ein Duft, bei dem es uns so wehmütig ums Herz wird: Erinnerung, und eine Stille, die einen wie ein Gefühl des Ausgestorbenseins anmutet. Vorbei ist alles....

Doch ist es nicht der äußere Wandel der Natur, sondern vielmehr ein innerer tief jüdischer Sinn, der zu uns aus dieser altjüdischen Sitte spricht. Wir besuchen die Gräber unserer Toten, um uns von diesem weg nunmehr dem neuen Jahre zuzuwenden. Wir gehen dem Neuen, dem Lebenden entgegen, und deshalb müssen wir unsere Alten, unsere Toten aufsuchen. Das neue Jahr mit dem innigen Gebete um Leben, wenn darunter jüdisches Leben verstanden wird, muß an unser Ahnen anknüpfen. Kein neues jüdisches Leben, wenn es nicht die jüdische Geisteskontinuität aufrecht erhält. Das ist das Große an dem jüdischen זכות אבות. Keine Mystik dies. „Wie eine goldene Kette, Glied an Glied“! Wir suchen die Gräber auf, um aus der Vergangenheit die Zukunft zu gestalten.

Es geht die Sage vom uralten, heiligen Steine, der dereinst dem jüdischen Neubau als Grundstein dienen soll. Wer wohl dieser Stein sein mag? Nun jeder Stein am Grabe unserer Ahnen, unsere große jüdische Vergangenheit, auf der allein unser jüdisches Neuleben aufgerichtet werden kann.

Doch nicht allein den Toten, sondern auch den Scheintoten, gilt dieser Monat. Der Elul-Schofar ertönt. Er ruft: Erwachet ihr schlafenden“! Er weckt die Scheintoten zu neuem jüdisch-religiösem Leben: „Und die Stimme des Schofars wird immer stärker. Mosche spricht, und Gott antwortet.“ Er weckt sie zu jüdisch-nationalem Leben: Laß den Schofar unserer Freiheit ertönen!“ Ein Weckruf, der auch aus den Gräbern unserer Väter, die wie gesagt, an diesem Monat mehr wie sonst besucht werden, zu uns dringt. Gar mächtig ist dieser Ruf als religiöse Mahnung. Viele, gar viele hat er vom letzten Schritte zurückgehalten. „Das Bild des Vaters erschien“, und er ließ von der Sünde ab, berichtet die Agada von dem in die Versuchung geratenen Joseph. Pietät, Gefühl. Jawohl, das ist es, das Grab der Eltern, das uns vor so manchem Bösen schützt. Ein Wort des Baal Schem lautet: In unserem Schemona-Esreh-Gebete heißt es nicht „Unser Gott“, sondern „unser Gott und Gott unserer Eltern“, damit dir gesagt sei, wenn „unser Gott“ nichts mehr über uns vermag, so vermag es doch der Gott unserer Eltern“, die Pietät. Gar mächtig ist dieser Ruf als nationale Mahnung. Zu allen Zeiten wird er vernommen von allen denen, denen jüdisches Leben im Lande der Väter heiligstes Ideal war. Und Wunder wirkte diese Vaterstimme. Sie war die erste Aufforderung zum Freiheitskampfe, von der uns unsere heilige Ueberlieferung berichtet. Denn, wie die Agada erzählt, war es die Stimme seines Vaters Amram, die Mosche zu hören vermeinte, als an ihn der Befehl erging, den Kampf gegen Pharao aufzunehmen. Nun die Stimme wirkte. Die Knechtschaft ward niedergerungen. Doch immer gab es noch der Widersacher viele, die an das verheißene Land der Freiheit nicht glaubten: Die zehn Meraglim. Da war es wieder die Stimme der Väter, die zu uns redete und uns zu neuem Glauben anfeuerte. Caleb vernahm sie, diese Stimme, als er die Gräber der Väter besuchte. Ihm war es daher beschieden, das erlösende Wort zu sprechen, das Lob des heiligen Landes zu [illegible] den Glauben an die jüdische Freiheit aufs neue zu beleben. Die Stimme der Väter! Aber auch die Stimme der Mütter. Mutterherz, das nimmer ruht auch im Grabe. Mutterauge, das nimmer schläft auch im Grabe. Mutter Rachel, jüdische Mutter, die auch im Grabe um die ins Exil wandernden Kinder weint. Und sie weint nicht vergebens: „So spricht Gott: Ein Geschrei wird gehört zu Rama, Klage und bitteres Weinen. Rachel weint über ihre Söhne, sie will sich nicht trösten lassen über ihre Söhne, weil sie weg sind.“ So spricht Gott: Halte zurück dein lautes Weinen und die Tränen deiner Augen, denn dein Lohn soll nicht ausbleiben...... Sie kehren zurück aus dem Lande des Feindes. Und es ist Hoffnung für die Zukunft, spricht Gott, und es werden zurückkehren die Söhne zu ihren Grenzen.“ So sprachen einst zu uns die Stimmen aus den Gräbern unserer Väter und Mütter, so sollen sie auch heute zu uns sprechen. In diesem Sinne wollen wir die Gräber unserer Teueren an diesem heiligen Monate besuchen und heilige Tränen weinen. Wir werden nicht vergebens weinen. Auch wir werden die Stimme vernehmen, jene Prophetenstimme, die uns sagt! „So spricht Gott: „Siehe, Ich öffne euere Gräber und bringe euch, mein Volk, herauf aus den Gräbern, und führe euch ins Land Israels“.

Tagung der Vertreter der Misrachi-Landesorganisationen.

Am 9. September 1924 wurde in Berlin im Sitzungssaal der „Jüdischen Gemeinde“ die Tagung der Vertreter der Misrachilandesorganisation eröffnet. Erschienen waren folgende Delegierte: Rabb. Amiel, Antwerpen; Oberrabb. Aronsohn, Jaffa; Adler, Hamburg; Rabbi Meier Berlin. Newyork; Dr. Aron Barth, Berlin; Lazarus Barth, Berlin; Bilander vom Hapoel Hamisrachi in Chitin, Palästina; Biezyski, Polen; Engelmann, Warschau; Rabb. Fischmann, Jerusalem; Kalmann-Fränkel, Jerusalem; Oberrabb. Fayanz, Bialystock; Abgeordn. Dr. Federbusch, Lemberg; Gamsu, Lettland; Groß, Wien; Henry Jacobs, England; Max Kober, Berlin; Kestenbaum vom Poal Misrachi, Jerusalem; Edmund Lewy, Berlin; Leopold Lebowitsch, Tschechoslowakei; Frau Dr. Müller (Frauenorganisation Hamburg), Hamburg, Philipp Mayer, Wien; Abgeordneter Rabb. Dr. Nurock, Riga; Professor Pick, Jerusalem, Frau Professor Pick, Jerusalem (Frauenorganisation Jerusalem); Plesser, Jerusalem; Poppers, Wien; Purschinsky, Jerusalem; Dr. Hugo Rothschild, Lübeck; Hermann Struck, Haiffa; Sachs, Leipzig; Schliemovis, Kowno; Dr. Oskar Wolfsberg, Berlin.

Herr Hermann Struck eröffnet um halb 10 Uhr und verlangt die Wahl von Schriftführern.

Auf Antrag von Herrn Prof. Pick werden 2 Schriftführer: Biezynski für hebräisch, Lebowitsch für deutsch, gewählt.

Als erster spricht Herr Dr. Aron Barth die Meinung aus, daß diese Tagung nicht als eine durch Wahl entsandte und ermächtigte Körperschaft anzusehen sei. — Vorsitzender Hermann Struck hält eine Klarstellung über die Kompetenz der Tagung für notwendig. Zustimmung und Eröffnung der Debatte.

Plesser verlangt ein juristisches Gutachten seitens Dr. Barth.

Dr. Federbusch erklärt: Polen wäre unzufrieden, wenn die Tagung als Konferenz bezeichnet werden würde. Die polnische Jugend beteilige sich nur an legal gewählten Konferenzen. Er meint daher, daß die Versammlung sich nur als Vertreter der Landsmannschaften betrachten soll.

Dr. Aron Barth: Die Versammlung kann nicht als legale Konferenz angesehen werden. Es sei eben ein Ausnahmezustand. Darum sei kein Präsidium einzusetzen, sondern nur eine Aussprache mit dem Merkas unter dessen Leitung durchzuführen.

Rabb. Meier, Berlin: Die Versammlung ist wohl keine legale Konferenz, aber sie könne Beschlüsse fassen, die bis zur nächsten Weltkonferenz giltig sind.

Prof. Pick schließt sich dem Vorschlage Rabb. Meier Berlins an, daß die Versammlung keine Konferenz sei, aber sie könne Beschlüsse fassen.

Dr. Federbusch legt folgenden Antrag vor:

1. Die Tagung ist nur eine Vertreterkonferenz der Länderverbände;
2. Beschlüsse sollen nur auf dringliche, unaufschiebbare Angelegenheiten beschränkt werden;
3. Die hier gefaßten Beschlüsse gelten nur bis zur nächsten Misrachi-Weltkonferenz;
4. Die gegenwärtige Tagung beschließe die Einberufung der Weltkonferenz.

Rabb. Fischmann ist einverstanden, daß die Tagung nur als Beratung gelte, doch wünscht er die Wahl eines Präsidiums.

Rab Meier Berlin: Die Tagung habe nicht die Kompetenz einer Weltkonferenz und daher auch nicht das Recht zur Wahl eines Präsidiums, nur die Exekutive soll das Präsidium sein. Die Tagung sei auch nicht das Forum, wo ein Teil der Exekutive Demissionen abgeben kann.

Biezynski erkennt die Tagung als Weltkonferenz nicht an und ist daher gegen die Wahl eines Präsidenten.

Die Anträge Federbusch bezüglich der Kompetenz der Tagung werden in allen Punkten angenommen.

Juden! Zahlet den Misrachi-Schekel!

Dr. A. Barth beantragt, den Vorsitz führe die Exekutive. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Vorsitz verliest die eingetroffenen Zuschriften und Telegramme: Zionistische Exekutive London, Misrachilandesorganisationen Frankreich und Elsaß-Lothringen, Belgien, Schweiz, Tschechoslowakei, Rumänien, Rabb. Dr. Hofmann, Frankfurt a. Main. Prof. Fränkel, Marburg, Holland, Newyork, Tachkomonischule Tel-Awiw, Riga-Lettland, Pinkas, Wien, Frauenverband Jerusalem, Misrachi Hazair, Newyork, Zeire Misrachi Oradomare, Saloniki, Katzenstein-Appenweiler, Großvogl. Straßburg.

Dr. Federbusch beantragt, daß von Deutschland nur 4 Herren mit Sitz und Stimme an der Beratung teilnehmen können. Der Antrag wird angenommen.

Ferner beantragt Dr. Federbusch, daß die Frage Poale-Misrachi und Misrachi-Hazair und Hechaluz-Hamisrachi zur Verhandlung auf die Tagesordnung gestellt werden. Der Antrag wird angenommen.

Hierauf gelangt der Punkt Misrachi-Bank zur Sprache.

Philipp Mayer, Wien als Referent stellt fest, daß bei der Konferenz zur Zeit des Zionisten-Kongresses sehr oberflächliche Beschlüsse gefaßt wurden. Eigentlich hat Wien gearbeitet. Deutschland habe sich auf die Beistellung eines vertrauenswürdigen Leiters beschränkt.

Rabb. Fischmann beklagt sich über die Gleichgültigkeit der Landeszentralen. Von einer anderen Bank hat kein religiöser Jude Hilfe zu erwarten, auch die Exekutive hat wohl bei nichtjüdischen Banken in Palästina Darlehen bekommen, doch nicht von unserer jüdischen Bank. Die linken zionistischen Parteien haben verschiedene Finanzinstitute und auch die anderen zionistischen Kassen stehen ihnen offen. Wir aber sind nur auf unsere eigene Kraft angewiesen. Ohne stärkere Agitation werden wir die Mittel für die Bank nicht aufbringen. Wir würden uns mit einer provisorischen Zeitung begnügen, aber die heutige Tagung muß einen verantwortlichen Direktor wählen, der nach Erez-Israel geht, ebenfalls eine Leitung in Erez-Israel.

Plesser meint, viel Schuld an der Verzögerung der Bankeröffnung liege daran, daß die Exekutive nicht Kräfte aus Erez-Israel zugezogen hat. Dies muß nachgeholt werden.

Fränkel: In Palästina könnte man viele Aktien absetzen, doch wünschen die Leute, daß die Leitung von ihnen gewählt werde.

Rabb. Meier, Berlin: Die Verbreitung der Aktien in Erez-Israel wird auch ihren Einfluß auf die Galuth ausüben. Die Bankleitung muß aus der Mitte der Erez-Israel-Juden gewählt werden. Auf der Misrachikonferenz in Amerika hat die Verlesung eines Briefes von Hapoel-Hamisrachi, daß derselbe die Bankgründung unterstützen wolle, viel beigetragen, die Bank populär zu machen.

Es ist notwendig bei der Propaganda sich der Mithilfe der Poale Hamisrachi und der Hamisrachi-Hazair zu benutzen, weil sie großen Einfluß haben. Er beantragt folgende Entschließung:

1. Die Tagung spricht der Exekutive für die Vorbereitung der Bankgründung und besonders Rabbi Fischmann für seine beschwerliche Reise nach Mesopotamien ihren ganz besonderen Dank aus.

2. Gleichzeitig beschließt die Tagung, die Aufmerksamkeit der Exekutive auf die Notwendigkeit zu lenken, die Misrachisten in Erez-Israel und die Organisationen des Misrachi in Chuzlearez zur Mitarbeit heranzuziehen.

3. Die Tagung fordert von allen misrachistischen Landesorganisationen, die Arbeit für die Bank mit aller Energie aufzunehmen, um die möglichst frühe Eröffnung der Bank zu ermöglichen.

Dr. Federbusch meint, daß man auch in Polen Aktien absetzen kann, wenn man sich der Jugend bedient, und diese weiß, daß auch sie in der Bank sich eine Stütze und Förderung schafft. Er würde empfehlen, die Zeit von Anfang Cheschwan bis Chanukah für einen Aktienverkauf zu bestimmen und daß bis dahin diese Arbeit gehörig vorbereitet werde.

PH. Mayer: Er kann sich die Ausschaltung der ansässigen Einwohner aus der Bankgründung gar nicht denken, lehnt es aber ab, daß die Bank zu einer Parteifrage Palästinas werde.

Die Debatte wird um halb 2 Uhr abgebrochen und die nächste Sitzung für halb 4 Uhr anberaumt. — Ehe die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wird, erinnert Rabbi Fischmann, daß heute die Jahrzeit des Begründers des „Misrachi", Rabbi Jischak Jakob Reines, sei, und widmet dem unvergeßlichen Führer Worte des Gedenkens, die von der Versammlung stehend angehört werden.

Die Kultusgemeindewahlen in Wien.

Juden! Reklamieret euer Wahlrecht zur Kultusgemeinde bis zum 28. September!

Nehmet Einsicht in die Wählerlisten, welche bereits in den Bezirksamtslokalen der jüdischen Gemeinde aufliegen!

Resolutionen:

Parteisteuer.

1. Die Tagung beschließt, jedem Misrachisten in allen Ländern es zur Pflicht zu machen, eine Monatsparteisteuer unter dem Namen Mas Hamisrachi zu entrichten. Diese Parteisteuer soll die separaten Sammlungen von Geldern für bestimmte Zwecke wie Bank, Tachkemoni-Bau, religiöse Bedürfnisse etc. nicht beeinflußen. Wenigstens 50 Prozent dieser Parteisteuer müssen der Weltzentrale in Jerusalem abgeführt werden. Die Bestimmung der Höhe dieser monatlichen Parteisteuer wird den einzelnen Landesorganisationen überlassen. Den Landesorganisationen obliegt es jedoch, der Weltzentrale innerhalb eines Monats die von ihnen festgesetzte Höhe der Parteisteuer mitzuteilen. Das Wahlrecht zu allen misrachistischen Tagungen, insbesondere zur Weltkonferenz des Misrachi wird nur das Mitglied besitzen, welches die Parteisteuer voll entrichtet haben wird.

2. Propaganda.

Die Tagung macht es der Weltzentrale zur Pflicht, geeignete Propagandakräfte nach England, Amerika, Afrika und den Ländern des Orients zu entsenden.

Die Tagung beschließt die Bildung einer Zentralstelle für Propaganda in Europa. Diese Zentralstelle soll in Wien errichtet werden und es soll ihre Aufgabe auch sein, den Kontakt zwischen den einzelnen Landesorganisationen in Europa zu befestigen. Die Deckung des minimalen Budgets dieser Zentralstelle wird vom Budget der Weltzentrale gesichert werden.

3. Weltkonferenz.

Die Tagung beschließt, in möglichst kürzester Zeit eine Weltkonferenz des Misrachi auf breitester Basis einzuberufen. Die Weltzentrale wird beauftragt, im Einvernehmen mit der Zentralstelle für Propaganda in Europa und mit allen Landesorganisationen sämtliche hiezu nötigen Vorarbeiten unverzüglich in Angriff zu nehmen. Als Ort der Weltkonferenz wird Wien in Vorschlag gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Internate in Erez Israel.

(Der Aufmerksamkeit jener Eltern, die ihren Kindern eine gut jüdische Erziehung angedeihen lassen wollen, empfohlen.)

In der „Morgenzeitung" fällt uns ein Inserat, welches Zöglinge für das hebräische Gymnasium in Jerusalem anwerben soll, auf. Verwunderlich ist es ja schließlich nicht, wenn eine Lehranstalt in Erez Israel in der „Morgenzeitung" um Zöglinge wirbt. Der nüchterne Geschäftssinn des Inserenten fühlt aber ganz gut, an welches Publikum er sich zu wenden hat und deshalb setzt er zur Anlockung oberhalb des Inserates den Satz:

כי מציון תצא תורה

Jedem, der die Zustände am Herzlia-Gymnasium in Tel Awiw, dem hebräischen Gymnasium in Jerusalem und noch vielen der allgemeinen zionistischen Organisation unterstellten Lehranstalten kennt, weiß, daß die Identifizierung dessen, was sie zu bieten haben, und der Geist, in welchem sie ihre Zöglinge dort erziehen, eine frivole Verhöhnung dessen bedeutet, was wir unter Thora verstehen. Wenn diese Anstalt Schüler für sich wirbt, so soll sie auch soviel Offenheit und Freimut besitzen, um dem Publikum mitzuteilen, nach welchen Prinzipien dort der Unterricht und die Erziehung erfolgt. Tut sie es nicht, so ist es Pflicht und Schuldigkeit des Misrachi, die Oeffentlichkeit darüber zu belehren, daß sie, falls sie die Absicht hat, ihre Kinder im Geiste der Tradition erziehen zu lassen, sie in derartige Lehranstalten nicht gebe.

Wir müssen die Oeffentlichkeit darüber aufklären und gleichzeitig veranlassen, daß sie für die Erziehung ihrer Kinder eben die Möglichkeit schaffen muß, sie in Lehranstalten, welche in unserem Sinne wirken, unterzubringen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Misrachi bereits heute 36 Lehranstalten in Erez Israel unter seiner

Rabbi Jizchak Jaakow Reines ז"ל.

Von Benzion Tauber.

Am 10. Elul hat sich zum 9. Male der Todestag von Rabbi J. J. Reines gejährt, dem Schöpfer der Misrachi-Weltorganisation. Aus diesem Anlaß erachten wir es für angemessen, den Lesern der „Jüdischen Wochenschrift" einiges über das Leben und Wirken dieses großen Mannes ins Gedächtnis zu rufen.

In dem im Gouvernement Minsk gelegenen Städtchen Karlin erblickte Jizchok Jaakow am 10. Elul 5600 (1840), als Sohn des Salomon Naftali und seiner Gattin Gelle, welche Familie seit altersher durch talmudische Gelehrsamkeit und יחוס*) hervorragte, das Licht der Welt. Seine Geburt und Jugend fallen in die Zeit, da die europäische Judenheit in ihrer Gesamtheit noch sich selbst gehörte. In sich, namentlich in ihrem liebevoll gepflegten Religionsgesetze, suchten und fanden die Juden den reichen Quell ihrer Geistesnahrung, die Weihe ihres Gemütes und Lebens, ihren sittlichen Halt und die Richtschnur für die Entscheidung der Zweifel und Fragen, die Verstand und Leben hervorriefen. Noch stand das Talmudstudium in den meisten europäischen Ländern trotz der bereits einsetzenden Aufklärungsbewegung in lebendigster Blüte. Wie das Cheder für die Kleinen, so war das Bet-Hamidrasch für die Erwachsenen fast in jeder Gemeinde der geistige Sammelpunkt. In größeren Ortschaften suchten viele Tausende der begabten jüdischen Jünglinge in den ישיבות zu den Füßen der großen Meister ihren frommen Wissensdurst zu stillen. Sich zu diesen großen Gaonim emporzuarbeiten, war das höchste Ideal der Strebsamsten, die wiederum ihrerseits die großen Massen zu sich emporhoben. Dieser unverdrossene entsagungskräftige, Tag und Nacht nicht ruhende Forschungseifer machte nicht nur die Jünger geistesstark, sondern übte auch den wohltuendsten Einfluß auf die sittliche Vorstellungswelt der breiteren Volksschichten und ihren Lebenswandel.

In dieser geistigen Atmosphäre wuchs unser junger Jizchok Jaakow heran, zunächst unter Leitung seines im Talmud wohlunterrichteten Vaters, welcher ihm nicht nur außerordentliche Liebe zum Studium der Tora, sondern auch in nicht minderem Maße zu Erez Israel beizubringen verstanden hat.**)

Der geistig früh entwickelte, reich begabte Jüngling übersiedelte bald, nach kurzem Aufenthalt an den verschiedenen Thorastätten nach der berühmten Stadt Wolozin, um sich bei den hier segensreich wirkenden Meistern fortzubilden, nachdem er zu deren Bewunderung, schon als zehnjährige Knabe schwierige talmudische Probleme gelöst, und seine ersten Novellen zum Talmud verfaßt hatte. Hier in Wolozin, wo zurzeit verschiedene Gaonim die Blüte des Talmudstudiums mächtig förderten, zeichnete sich der junge Jizchok Jaakow bald durch phänomenales Gedächtnis, rasche Auffassungsgabe, das Kleinste analysierenden Scharfsinn und unersättlichen Forschungstrieb aus. Eine tief fromme, rührend bescheidene, mitleidige und menschenfreundliche Veranlagung gesellte sich zu diesen Geistesgaben. Schon mit fünfzehn Jahren konnte der, alle seine Studiengenossen überflügelnde, seine Lehrer in Staunen setzende Jizchok Jaakow vom Jünger zum Meister aufrücken. Er bekam die התרה הוראה von verschiedenen Gaonim unter anderem vom berühmten Gaon R. Samuel Awigdor aus Kowno. Verfasser vom תוספאה***) So lebte er dem Lernen und Lehren geweiht, bis der Ruf des ungewöhnlich genialen Jünglings auch nach der Stadt Tels drang, wo der dort wirkende Rabbi Josef Rosen den sechzehnjährigen Jizchok Jaakow zum Gatten für seine Tochter erkor. Im Jahre 5619 wurde die Ehe geschlossen und nach der damaligen Sitte durch eine halachische Erörterung seitens des Bräutigams gefeiert. Hier in Tels konnte sich R. Jizchok Jaakow noch mehr sein Herzensbedürfnis, zu lernen und zu lehren, befriedigen, dank der Opferfreudigkeit seines Schwiegervaters, der ihn von allen seinen materiellen Sorgen befreite. Umgab ihn doch bald ein auserlesener Kreis von Freunden, die hinströmten, um von ihm die aus den tiefsten Herzen quellende, selbstlose Liebe zu G. und seiner Lehre, Erleuchtung und Belehrung zu empfangen! Durch die Fülle ihrer anregenden Talente waren sie aber auch von größter Bedeutung für seine weitere Entwicklung. In dieser Zeit verfaßte er seine Werke, durch welche er über seinen Tod hinaus für so zahlreiche Talmudbeflissene der Lehrer der Lehrenden und Lernenden geworden ist, und die rabbinische Literatur dauernd bereicherte. Von diesen Werken, welche der natürliche Niederschlag seiner geistigen Lebensart sind, und dem Bedürfnis dienen, den tiefen Sinn des Talmuds und des darauf gegründeten Religionsgesetzes zu erschließen, seien insbesonders erwähnt:

1. ראשית בכורים, Bleleuchtungen und Bemerkungen zu den ארבעה ש"ע.
2. שואל ומשיב, aus dem gelehrten Briefwechsel hervorgegangene Gutachten und Rechtsbescheide.
3. שותא דינוקא, Jugendschriften.
4. בית יעקב, ein Werk, das mehr als 600 Besprechungen über סוגיות הש"ס enthält. In diese Zeit fällt der Beginn eines berühmten Werkes, eine kommentierte Ausgabe zu allen Aussprüchen im ש"ס etc. die in irgend einer logischen Verwandtschaft stehen.

Im Jahre 5627 wurde R. Jizchok Jaakow Rabbiner in Schokain, zwei Jahre später in Szwinziani. Hier weihte er sich zunächst voll und ganz der Fürsorge für seine Gemeinde, welche ihm bald ihre außerordentliche Liebe zuführte. Bei all dieser gewissenhaften Tätigkeit im Dienste der Gemeinde, verstand es doch R. Jizchok Jaakow vortrefflich, seine beste Kraft für die Pflege und Verbreitung der Thora freizuhalten und Fühlung mit der Gesamtjudenheit zu gewinnen. Selbst bedeutende Rabbiner wandten sich an ihn in schwierigen Fällen, um bei ihm Licht und Aufklärung aber das Dunkel der talmudistischen Wissenschaft und ihre Anwendung im Leben zu finden. Hier hat er auch mit der Abfassung des berühmten sechsteiligen Werkes דרך בים begonnen. Er zeigt uns in diesem, daß unsere Alten bestimmte Grundsätze in ihren verschiedenen halachischen und agadischen Abhandlungen nach fest fundierten Gesetzen der Logik hatten. Er verlangt hier eine systematische Aenderung im Unterricht des Talmuds, streng nach den Gesetzen der Logik. In streng folgerichtigen Gedankengängen führte er hier mit durchdringender Geisteskraft Abschnitte des umfangreichen Talmuds, mit seinen scharfsinnigen, oft schwer zu ergründenden Kommentaren, sowie das ganze Gebiet des praktischen Religionsgesetzes und schließlich die unmittelbare Quelle desselben, an. Dieses Werk erweckte überall das regste Interesse. In den unzähligen Zustimmungsschreiben und Kritiken, die in fast sämtlichen Sprachen erschienen sind, wurde übereinstimmend hervorgehoben, daß abgesehen von seiner Sichtung der ganzen talmudischen Materie, mit der Sonde seines kritischen und logischen Scharfsinns, er durch seine Gedankengänge, bei der von der Aufklärungsbewegung erfaßten Jugend, Liebe und Achtung zur talmudischen Literatur zu erwirken vermochte. Welchen Eindruck es in der talmudischen Welt hervorrief, ist daraus zu ersehen, daß der durch seine Frömmigkeit berühmte Gaon Rabbi Bezalel Hakohen aus Wilna einen Aufruf an alle Rabbiner erließ, worin er sie aufforderte, Rabbi Jizchok Jaakow Reines durch Rubventionen die Drucklegung seiner Werke zu ermöglichen, über die er sich wie folgt ausdrückte:

ואשר על ידיהם אור חדש על הספרות התלמודית יאיר.

(Fortsetzung folgt.)

*) In einem seiner Werke fanden wir seinen Jichus-Brief. Als Nachkomme großer Gaonim und berühmter Männer u. a. der bekannte Fürst in Polen. R. Schaul Wahl, Reschi, dessen Stamm — wie bekannt — bis הלל הזקן vom Stamme Dawid reichte.

**) In den Jugendjahren R. Salomon Naftalis erwachte eine Bewegung bei den Jüngern des berühmten Wilnaer Gaon nach Erez Israel zu übersiedeln, denen sich R. Salomon Naftali zugesellte. Aeußere Umstände, wie Aufstände, Erdbeben etc. verursachten sein unfreiwilliges Verlassen des heiligen Landes, zu welchem zurückzukehren, es stets seine heilige Sehnsucht blieb.

***) In einem seiner Werke erzählte er selbt u. a. „Als ich 16 Jahre alt war, hatte ich bereits mehr als 200 Bogen חדושי תורה. — Nach meiner Verlobung verlangte von mir mein Schwiegervater ein Gutachten und Rechtsbescheid betreffend das Scheitel der Frau, er tat es deswegen, weil der Lösung dieser Frage zur damaligen Zeit noch von Schwierigkeiten und scheinbaren Wiedersprüchen begleitet war, und über dieser Frage überhaupt noch wenig diskutiert wurde, ich habe damals ein Rechtsgutachten ausgearbeitet, welches mehr als 10 Bogen umfaßte" — dieses Gutachten sicherte sich einen Ehrenplatz in der Responsenliteratur — ... „In meiner Geburtsstadt — ich war schon damals 17 Jahre alt — wurde ich von der חברה ש"ס mit einem Vortrag beim סיום über הדרן beehrt, welcher mit kurzen Unterbrechungen drei Tage dauerte!"

Leitung hat und daß er auf dem Gebiete des Erziehungswesens noch einen viel größeren Einfluß ausüben könnte, wenn ihm hiefür bedeutendere Mittel zur Verfügung ständen. Diese Lehranstalten wirken durchaus in vorbildlicher Weise und wird ihr günstiger Einfluß auf die Entwicklung der palästinensischen Judenheit von allen Seiten anerkannt.

Jetzt, da der Misrachi daran schreitet, einen Neubau für den Tachkemoni in Tel Awiw auszuführen, wäre die beste Gelegenheit gegeben, dieses Projekt derart zu realisieren, daß im Zusammenhange mit diesem Baue, landsmannschaftliche Internate errichtet werden. Es werden sich gewiß in den einzelnen Gebieten eine entsprechende Anzahl von Eltern finden, die bereit sind, ihre Kinder zur Erziehung nach Erez Israel zu schicken. Wir sind der Ansicht, daß, wenn sie Gelegenheit haben, ihren Kindern eine nach jeder Richtung hin vollwertige und in unserem Sinne volljüdisch zu nennende Erziehung angedeihen zu lassen, diesen keine größere Wohltat bereiten könnten, als sie in solchen Lehranstalten unterzubringen. Diese in erster Linie interessierten Eltern sollen sich zusammenfinden und organisieren.

Nehmen wir an, es fänden sich 50, von denen jeder 100 Pfund bereitstellen würde, welchen Betrag man als Anzahlung für die Schul- und Pensionsgebühr betrachten würde, so könnte die hieraus resultierende Summe von 5000 Pfund als Grundlage für die Aufführung des Baues für das Internat dienen. Wir wollen uns hier nicht auf Details erstrecken und ist es weder im Rahmen der Möglichkeit noch wünschenswert, hier ein detailliertes Projekt zu geben, wir finden es aber durchaus für möglich, ein derartiges Projekt in dieser Weise auszuführen.

Durch den landsmannschaftlichen Zusammenschluß werden sich auch viele Eltern leichter veranlaßt fühlen können, ihre Kinder nach Erez Israel zu schicken. In geschlossenen Gruppen werden sich auch die Kinder viel leichter in Erez Israel einleben können, was uns nicht für sehr unwesentlich erscheint, und man wird bei größeren Gruppen auf spezialisiertere Wünsche, welche ja schließlich in den einzelnen Gebieten wechseln, Rücksicht nehmen können.

Wir können uns ganz gut vorstellen, daß Kinder aus den verschiedenen Sprachgebieten auch verschiedene Bedürfnisse haben, und wenn das System des palästinensischen Schulwesens darauf aufgebaut werden soll, daß die dortigen Zöglinge wieder in verschiedenen Gebieten von Chuz-Laarez Existenzen finden sollen, so müssen wir uns darauf einstellen und wir sind der Ansicht, daß das palästinensische Schulwesen nur dann eine großzügige Entwicklung erfahren kann, wenn sie dies in denkbar größtmöglichstem Maße tut.

Sollte sich eine entsprechende Anzahl von Interessenten für ein Internat in diesem Sinne, wie wir es oben angedeutet haben, finden, — wir glauben, es kämen für unseren Wirkungsbereich Anmeldungen von Wien und Umgebung, wie Preßburg etc. in Betracht — halten wir es natürlich für unsere Pflicht, die ganze Angelegenheit in die Hand zu nehmen und zur Ausführung zu bringen.

Das Seelenleben de Haans.

Von **Dr. Wolfgang von Weisl**, Jerusalem.

Der Titel des Dramas von Franz Werfel „Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig", kommt mir in den Sinn, wenn ich an das Schicksal des unglücklichen de Haan denke. Es ist genug und übergenug über diesen Mann geschrieben worden und ich hätte nicht noch einmal mich an der Erörterung des traurigen Falles beteiligt, wenn nicht die „Jüdische Wochenschrift" und das Israelitische Wochenblatt für die Schweiz unter Berufung auf meinen (nicht getreu wiedergegebenen) Artikel in der „Vossischen Zeitung" den Fall de Haan von der psychoanalytischen Seite her aufgerollt hätten.

Und so will ich als Arzt und möglichst unparteiisch ein Bild seines Charakters entwerfen, wie ich es sah.

•

Zuerst eine Richtigstellung:

Ich schrieb in der „Vossischen Zeitung" vom 9. August: „In den Taschen des Ermordeten fand man Papiere, die ihn scheinbar sehr kompromittierten, wenn auch genauere Angaben von der Polizei verweigert werden. Wenigstens ist die Auffassung, daß es sich um ein politisches Attentat handelt, zurückgetreten und man vermutet einen privaten Racheakt, der mit einer anormalen Veranlagung de Haans in Verbindung gebracht wird."

Nun erfuhr ich später von einem der Aerzte, die die Leiche entkleideten, daß die Kleidertaschen — bis auf Kleinigkeiten — völlig leer waren. Ueber den Inhalt der in seiner Wohnung gefundenen und versiegelten Schriften ist offiziell nichts bekannt geworden, wie ich ja in meinem zitierten Artikel schrieb, und alle Folgerungen und Vermutungen, die man mit dem angeblichen Inhalt der Papiere in Verbindung bringt, sind eben — Vermutungen. Mehr als diese zu verzeichnen, beabsichtigte ich nicht. Der Ausdruck „Spur", der in einigen Zeitungen im Zusammenhang mit meinem Artikel für diese Tatsache gebraucht wurde, scheint mir nicht zuzutreffen: bis heute ist tatsächlich keinerlei Spur — oder so viele verschiedene gefunden worden, daß es auf ein- und dasselbe herauskommt.

Der Tod de Haans bleibt ebenso rätselhaft, wie sein Leben war.

*

Ich war oft mit ihm zusammen.

Manchmal sprach ich mit ihm friedlich, meistens setzte es erbitterte Diskussionen. Von seiner Seite erbittert. Denn ich, der weiß Gott, über nicht viel Geduld und noch weniger Sanftmut verfügt, blieb diesem Mann gegenüber immer sehr ruhig. Ich sah in ihm weder einen politischen Feind, noch einen persönlichen Gegner, sondern ich hatte immer die Empfindung, es mit einem sehr interessanten Kranken zu tun zu haben.

Man machte mir oft Vorwürfe, daß ich mit de Haan verkehrte. Für mich war er ebenfalls ein gefährlicher Schädling des jüdischen Volkes und vielleicht einer der gefährlichsten Feinde des Gedankens des Judenstaates — aber, über alles schätze ich den Mut. Auch den krankhaften Mut. Und diese Eigenschaft besaß der kleine, unscheinbare Mann in überreichem Maß, ebenso wie die subjektive Ehrlichkeit. Er glaubte an sich und an die Richtigkeit seiner Sache und seines Standpunktes. Er war subjektiv ehrlich.

•

„Lieber die Araber als die Zionisten!"

Hundert und hunderte Male habe ich diesen Satz aus seinem Munde gehört. Nicht als gelegentliche Aeußerung, sondern mit fanatischer Affektbetonung Dutzende von Malen in wahnsinniger Geschwindigkeit hintereinander wiederholt, so daß diese Satzwiederholungsmanie (Stereotypie) allein schon Verdacht auf geistige Anomalie lenken mußte. Mit der fabelhaften Geschicklichkeit eines Paranoikers war er imstande, die kleinsten Einzelheiten des palästinensischen Lebens zu einem Gesamtmosaik zusammenzusetzen, das seiner Gemütsstimmung entsprach. Er sah nur, was er sehen wollte und verstand es, andere dazuzubringen, das gleiche zu sehen (wie es bei den an Paranoia querulans leidenden, intelligenten und willensstarken Menschen nicht selten ist).

De Haan war gehaßt; mit dem Haß des Wehrlosen gegen einen unangreifbaren Gegner gehaßt. Denn eine jede Nachricht, die de Haan veröffentlichte, barg wohl einen wahren Kern, nur war sie in ihrem Zusammenhang vergiftet. Und man konnte sie nicht widerlegen. Man war wehrlos.

Beispiel: De Haan telegraphierte seiner Zeitung, es sei zu Schlägereien zwischen Juden und Arabern beim Grabe Schimeon Hazzadiks gekommen. Stimmt: bei einem Gedränge auf dem schmalen Vorplatz begann man sich einmal zu stoßen und zu schlagen, bis die Polizei Ordnung machte. Aber — wird jemand von den Lesern des englischen Blattes bei der Lektüre dieses Telegrammes den Eindruck eines bedeutungslosen Vorkommnisses aus dem lokalen Teil einer Jerusalemer Zeitung haben, wie es der Fall war? Nein; er wird sagen: „Aha, schon wieder Kämpfe der Araber gegen die jüdischen Einwanderer, aha, der Zionismus stößt immer wieder auf die arabische Feindschaft. Also, es wäre doch besser, wenn England Palästina liquidierte..."

Das war sein Ziel. Und das war nicht mehr Politik der Aguda, das war Politik de Haans. Das hatte nichts mit dem Bestreben zu tun, den Versuchen des „zionistischen" Oberrabbinates, eine jüdische Einheitsgemeinde in Palästina zu schaffen, entgegenzutreten; es war das die erbitterte Feindschaft gegen den Judenstaat. Und ein Abwehrkampf war unmöglich. Man konnte doch nicht in englischen Zeitungen berichten: „Es fand eine Feier statt, wo alles in Frieden verlief, ohne daß ein Gedränge entstand" — das ist ja selbstverständlich. Das

Eine Slichoth-Nacht des Jahres 5678.

(Aus meiner Broschüre „Pinkasbletlech".)

Dichte Finsternis lag über der Stadt, die in tiefen Schlaf gesunken war; eine Totenstille herrschte in allen Gassen. Nur in einem Viertel, in einigen kleinen, engen Gäßchen herrschte noch Bewegung und Leben, es rührte und regte sich; Häuser und Häuschen waren beleuchtet und man ging in denselben ein und aus. Es war das jüdische Viertel. Dort ging man nicht schlafen, denn man wartete auf die zwölfte Stunde, um ins Bethaus zu den „Slichot" zu gehen. Auch in den Baracken unseres Detachements herrschte, da schon längst 9 Uhr vorüber war, vollste Ruhe. Sämtliche Soldaten schliefen schon fest den süßen Schlaf nach getaner schwerer Tages- und Nachtarbeit; sie lagen da wie eine einzige Familie, dicht aneinander auf den Pritschen und gaben die Musik des Schlafes zum Besten. Der eine stöhnte, der andere schnarchte, der dritte redete aus dem Schlafe und mancher leistete sich was von „natürlichen Dingen". Nur die jüdische Mannschaft schlief nicht. Wir saßen traut beisammen und warteten auch, um zu den „Slichot" zu gehen. Die Stimmung war eine tiefernste, fast eine heilige, eine wirkliche Elul-Stimmung; wir plauderten wehmütig von „einst und jetzt", oft ward es ganz still und jeder versank in seine eigenen Gedanken, aber es waren dieselben Gedanken, dasselbe Sinnen und Trachten von gewesenen „guten" Tagen und den derzeitigen bösen, es war dasselbe Bangen und Sichsehnen, daselbe inbrünstige Flehen und Hoffen auf das Heimkehren zu den Lieben, die daheim um unseretwillen vor Kummer und Aerger vergehen und Tränen vergießen; alle verlangten darnach wieder „Bne-Chorin", Menschen, die sich gehören, zu werden. Nachdem wir lange so gesessen, teilten wir uns dann in zwei Parteien, die einen sollten gleich um Mitternacht ins Bethaus gehen und die andern erst gegen 3 Uhr nachts. Diese letzteren legten sich schlafen. Sie fürchteten nicht, zu verschlafen, denn sie hatten jemanden auf den sie sich verlassen konnten, daß er sie zur rechten Zeit aufwecken wird. Ich war es. Es fiel mir also die Aufgabe des weckenden „Schameß" zu. Ich hatte zwar keinen Hammer, um wie der Schameß durch Poltern zu wecken und ich durfte auch nicht wie er das „Steht auf l'awoidas haboire" mit lauter Stimme schreien, da doch zugleich meine Aufgabe als Tagcharge die Ueberwachung der Ruhe war und ich nicht den nichtjüdischen Soldaten den Schlaf stören durfte. Aber ich hatte wahrlich keine Weckmittel nötig, da wir doch Soldaten waren, die stets bereit sein müssen. Ich berührte jeden nur leicht und bald waren alle auf den Füßen, sie kleideten sich rasch im Finstern und in aller Stille an und wir gingen. Daß mich der Zufall diesmal als „Wecker" für meine Volksgenossen ausersehen hatte, hatte für mich einen tiefen Sinn und ich tat ein Gelübde, mein Leben lang zu wachen für die Interessen meines Volkes, aber auch andere von ihrem Schlafe zu erwecken und sie zu ermuntern und aufzurichten zur Arbeit für das Wohl unseres Volkes.

Jehudah Jizchak Meilen.

veröffentlicht keine Zeitung, auch nicht die wohlwollendste. Und so war man wehrlos gegen die Berichterstattung de Haans, wehrlos gegen seine Stimmungsmacherei, die nur den einen Zweck hatte, zu zeigen, daß das zionistische Experiment in Palästina gescheitert sei.

Gescheitert — seiner Meinung nach — durch die Gemeinheit, die Dummheit, die Korruption, den „Schmutz" der „verfluchten Sajunim", wie er die Zionisten nannte. Ein Beispiel: vor mehreren Personen sprach er mit mir über die Korruption der hiesigen Arbeiterführer.

Ich bin, wie Sie wissen, alles andere als Anhänger der sozialistischen Wirtschaftspolitik und war mit ihm daher einer Meinung über deren ökonomische Gefahr für das Tempo der Kolonisation. Aber „Korruption unter den Arbeitern", davon hatte ich wirklich nichts gesehen. Ich sagte das. De Haan lächelte höhnisch: „Wissen Sie nicht, daß Ben Zwi sich ein Palais baut? Der Arbeiterführer!?"

Ich wußte es nicht und war geschlagen. Die Zuhörer waren überzeugt, de Haan habe recht. Ich erkundigte mich später: Ben Zwi hatte sich eine — Holzbaracke gebaut! (Billiger als eine Mietwohnung.) Ich sagte das bei nächster Gelegenheit de Haan. Er antwortete mir: „Das Palais kommt noch später, passen Sie nur auf!" Wer kann das Gegenteil „beweisen"!

Die Ursache dieses Hasses? Dieser erbitterten, rastlosen Gegnerschaft, die jeden nach Jerusalem kommenden Zeitungskorrespondenten umwarb und mit antizionistischen Traktätchen fütterte? Die mit allen Arabern, mit Christ und Mohammedaner Bündnis suchte?

Ich dachte ursprünglich, de Haan liebe die arabische Nation und deren Träume und Wünsche, ein großarabisches Reich zu schaffen, seien auch seine. Als ich vom Kalifen Hussein zurückkam, erzählte ich de Haan deshalb über gewisse Vorschläge, die ich gewissen arabischen Führern gemacht habe. De Haan fuhr in die Höhe: „Wenn Hussein wirklich darauf eingeht und Friede mit den Zionisten macht, dann soll er nur sehen! Dann werde ich einen Kampf gegen ihn entfesseln, daß er nicht länger Kalif bleiben soll." Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß doch meine Vorschläge im eigensten Interesse der Araber wären. „Was kümmert mich das", schrie de Haan, „die Sajunim (Zionisten) sollen nicht in Palästina herrschen."

Und so ist es verständlich, daß de Haan nicht nur mit einer einzigen arabischen Partei in Verbindung stand, sondern mit vielen. Er arbeitete mit der arabischen Exekutive Hand in Hand, schickte dem Minister des Emir Abdalla Ausschnitte aus der englischen Presse, war in Verbindung mit dem König Hussein und zu gleicher Zeit hielt er auch Beziehungen zu dessen Todfeind, dem Imam Yahya vom Yemen aufrecht. Er steckte seine Finger in jede Sache, von der er glauben konnte, daß sie den Zionisten gefährlich werden könne.

Deshalb ist auch der Gedanke nicht abzuweisen, daß er arabischen Parteien ebenso unbequem wurde, wie jüdischen. Und noch gefährlicher werden konnte, und daß ihm auch von dort Gefahr drohte.

Daß er dabei seinen eigenen Einfluß ungeheuer überschätzte, daß eine Aeußerung wie: „Ich werde einen Sturm gegen Hussein entfesseln, daß er nicht länger Kalif bleiben soll" allein genügt, um die Diagnose Größenwahnsinn wahrscheinlich zu machen, sei nur nebenbei bemerkt.

De Haan hatte, wie alle intelligenten und energischen Leute, denen das Ethos einer positiven Idee fehlt, nur die Macht zu schaden. Zu schaden, wie es auch ein Narr, ein Moral insane, ein Verbrecher, ein Pfefferkorn imstande ist. Genützt hat de Haan niemandem. Auch nicht seiner Partei, der er ehrlich ergeben war. Ehrlich und dankbar: war sie doch die Einzige, die ihm das gab, was er suchte und nicht gefunden hatte; weder bei den Sozialisten, noch bei den Zionisten, noch beim Misrachi — die Folie, von der er sich als führender Geist abheben konnte, die Arbeit, die ganz allein auf ihn gestellt war, das Glück, sich mächtig zu fühlen.

*

Soll ich sein Wesen zerlegen, wie ich es geschaut habe, so kann ich zwei Grundfaktoren unterscheiden, die ihm Antrieb zu seinem Handeln waren: krankhaft übertriebene Einschätzung seiner eigenen Person, die mit einem gewissen, sorgfältig verheimlichten Wahn vermengt war, den ich als Versündigungswahn bezeichnen möchte.

De Haan war meiner Meinung nach nicht religiös. Wenigstens nicht in dem Sinn, den fromme Juden mit diesem Wort verbinden. Auf welchem Weg er zum gesetzestreuen Judentum zurückgefunden hat, weiß ich nicht. Aber sicher nicht als Baal Teschuwa, sicher nicht im Gefühl der Gottesnähe. Wer Strindberg gelesen hat, weiß, wie dieser Paranoiker religiös wurde: es war Flucht vor Gott, es war Haß gegen Gott. Er kämpfte und wurde — durch Zwangsvorstellungen, durch Halluzinationen — überwältigt. Und alsbald, gleich nach der Bekehrung, die keine war, setzt die Hochmut gegen alle die ein, die nicht seinesgleichen waren. Nicht die Liebe, die aus der Freude entspringt, den Weg zu Gott gefunden zu haben, sondern der selbstgefällige und selbstgerechte Stolz darüber, besser zu sein, als andere, im direkten Kontakt mit dem Himmel zu stehen, ist es, der aus Strindbergs Werken spricht. Und das Gleiche fand ich bei de Haan.

Er betete regelmäßig, aber bei ihm — obwohl ihn ja nicht Gewohnheit abgestumpft hatte, wie so viele sonst orthodoxe Juden, deren Gebet mechanisch und seelenlos geworden ist — fand ich nie eine Spur von Inbrunst. Es war eine Pflicht, deren er sich gewissenhaftest entledigte. Freude, Liebe sah ich nie in seinen Augen und niemals Glück.

Hatte er wirklich ein inniges Verhältnis zum jüdischen Gesetz — den Gedanken, daß sein Eifer nur Heuchelei gewesen sei, möchte ich zurückweisen — dann war das Gesetz für ihn kein „Baum des Lebens", sondern eine Krücke, auf die er sich abwechselnd stützte und mit der er zu anderen Zeiten auf seine Gegner loshieb. Er wußte, daß sein früheres Leben häßlich war, besser gesagt: er wußte es **nicht**, sondern er fürchtete es, fürchtete sich. Die Religion bot ihm offenbar gleichzeitig die Hoffnung, die Folgen vergangener Sünden zu tilgen; seine Größenideen (religiöser Wahnsinn ist oft Größenwahn!) zu befriedigen und für solche Sünden, die er noch etwa in der Heiligen Stadt beging, Vergebung durch verdoppelten Eifer zu finden, mit dem er gegen andere zu Felde zog, die auch sündigten — nur in anderer Weise.

Bildlich gesprochen: sein religiöses Verhalten erinnert an den Dieb, der „Haltet den Dieb!" schreit. Er schrie. „Seht die Sünder! Bekämpft die Sünder!" Schrie es aber nicht etwa, damit die **Menschen** ihre Aufmerksamkeit von ihm ablenken sollen, sondern damit es die Gottheit tue, vor der er sich flüchten wollte. Da ihm die Straße Arons unzugänglich war, wollte er den Weg des Pinhas gehen. Und konnte es nicht.

Daran zerbrach er. Die Verse seines Buches sprechen klar:

Fortgejagt von Lust und Wahnsinn
Verfluche ich Gott in Jerusalem. . ."

Es ist die Sprache Strindbergs. „Keine Missetat, die Gott nicht mißtut" der Gedanke dieses Verses ist nicht neu. Aber diejenigen Leser, die meine Ausführungen aufmerksam verfolgt haben, werden erschüttert hier erkennen, wie der unglückliche Dichter bestrebt war, seinen Versündigungswahn auf diese Weise zu befriedigen, in Einklang mit seinem Größenwahn zu bringen, daß er Gott zum Mitschuldigen seiner „Missetaten" machte. Den Gott, der ihm grimmig, ohne Liebe, „ohne Licht" erscheint. Zu dem er „beten geht, um ein Gebet zu sagen", den er „aber haßt mit vollkommenem Hasse." Zu dem er betet, obwohl er weiß, „daß er sicher nicht besteht . . ."

„Gott ist an allem Schuld", „ent"schuldigt er sich vor sich selbst.

Was diese „Missetat" war, die den Dichter peinigte, die ihn mit Haß erfüllte, Haß gegen Gott im Gedichte, Haß gegen das Volk Gottes im realen Leben, kann ich nur ahnen. Man spricht von einer anormalen Veranlagung de Haans, man erzählt, daß er auffallend oft mit arabischen Knaben oder Jünglingen gesprochen oder freundschaftlich promeniert habe; Beweise hat man nicht anführen können, daß er konträrsexuell gelebt habe. Seine Gedichte aber sprechen laut genug von seiner Gefühlsrichtung. Sein Traum- und Wunschleben liegt im Gedicht vor uns, auch wenn sein privates Leben einen heroischen Sieg über sein Triebe davongetragen hätte. Der Streit zwischen seiner Veranlagung und seinem Willen, zwischen dem Trieb zu sündigen und der Furcht vor der Sünde — der uralte Streit der beiden Seelen in einer Brust macht den Gesunden zum Helden und zum Gläubigen, den Schwachen zum Verbrecher oder zum Wahnsinnigen.

De Haan erlag diesem Kampf, aus dem der gleichfalls geisteskranke Strindberg siegreich hervorging. De Haan schuf keine gewaltigen Werke, wie dieser; seine Kraft und seine manische Energie richtete sich nur gegen die Zukunftshoffnung seines Volkes, gegen den kommenden Judenstaat.

Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig . . .

Vortrag des Herrn Kommerzialrates Max **Klein**, Schuhfabrikant, Mödling, über:

Industrielle Möglichkeiten in Palästina.

Gehalten am 11. Juni 1924, im Ingenieur- und Architekten Verein, Wien, I.

(Schluß.)

Dieses Projekt soll unter Benützung des Jordan-Gefälles eine Ueberland-Zentrale schaffen, um sämtliche für Palästina benötigten Kraftenergien zu liefern. Gleichzeitig aber auch — und das ist das Geniale — das Land nach einem durchdachten Plane bewässern.

Also der Jordan soll nicht nur die elektrischen Kraft-Energien schaffen, sondern auch das Land befruchten.

Das Projekt ist **genial**, es hat auch eine ungeheuer große pekuniäre Zukunft. Ich stelle es an Bedeutung den Suez-Kanal-Aktien gleich!

So wie das Projekt des Suezkanals im Anfang bespöttelt und in Zweifel gezogen worden ist, und heute die Suez-Kanal-Aktien eines der besten Weltpapiere geworden sind, so werden auch diese Aktien — nicht heute, aber vielleicht in wenigen Jahren schon — eine der besten Aktien der Welt sein!

Ein kleines Teilprojekt, die Rutenberg-Zentrale in Tel-Aviv-Jaffa prosperiert sehr gut. Derart, daß schon nach den ersten, wenigen Jahren die Aufstellung eines dritten Diesel-Motors vorgenommen werden mußte. Das große Rutenberg-Projekt wird ein **ungeheurer Erfolg** werden!

Gewiß, wie alle derartigen Sachen — wir sehen es ja an unseren österreichischen Wasserwerken — braucht dies paar Jahre Zeit und ungeheure Kapitalien.

Aber wer von Ihnen „kaufmännisches Gefühl" und „Voraussicht" hat, wird ermessen können, wie **großartig** sich dieses Kapital verzinsen wird, welches **ohne** Betriebsmittel, denn das Wasser kostet ja nichts, das öde Land befruchten, und sämtliche Industrien in Tätigkeit setzen wird.

Ich komme zum Schlusse.

Ich versuchte Ihnen darzulegen, welch **große Zukunft** Palästina auch für Sie, die Industriellen und Kaufleute, hat.

Lassen Sie sich das alles durch den Kopf gehen. Wenn Sie dafür ernstes Interesse haben und dies betätigen wollen, so will ich Ihnen gleich sagen, wie dies praktisch durchzuführen sei.

1. Haben Sie einen Artikel, der für Sie in Frage kommt, so setzen Sie sich mit dem Palästina-Amt, Wien I., Bauernmarkt 24, oder mit dem Industrie-Departement der Zionistischen Exekutive in Jerusalem **direkt** in Verbindung.

2. Ist eine Sache, die ein eingehendes Exposé vorher benötigt, so verlangen Sie ein solches im Wege obgenannter Institutionen.

Für jede Branche gibt es jetzt schon Fachleute in Palästina, die den vorhin angeführten Stellen bekannt sind.

Dieses fachmännische Exposee muß natürlich bezahlt werden und richtet sich das Honorar je nach der Größe und Wichtigkeit der Sache.

3. Bietet Ihnen dieses Exposee Handhabe für seriöse Entscheidung, so ist es unbedingt nötig, daß der betreffende Fachmann, bevor er eine Entscheidung trifft, **selbst** nach Palästina fährt, um die Verhältnisse auch an Ort und Stelle nochmals zu studieren und zu überprüfen.

Das Industriedepartement und auch die ganze Fachorganisation geht Ihnen hiebei an die Hand.

4. Ist alles „al right", dann kann man erst an die detaillierte Ausarbeitung des Geschäftsplanes, unter Beteiligung von Banken etc., schreiten, und die Sache in die richtigen Wege leiten.

Die Gesellschaftsform, die für Palästina einzig und allein in Frage kommt, wäre die einer A.-G.

5. Sind alle Vorarbeiten sachlich durchgeführt, und sind auch die „3 G" —

Geschäftspraxis,
Geld,
Geduld

genügend vorhanden, dann wird es auch an dem durchschlagenden Erfolg nicht fehlen.

Denn, alles in allem genommen, bleibe ich dabei: **Auch Palästina ist ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten!**

Rundschau

Eine unerhörte Fälschung der „Jüdischen Presse".

Herr Prof. Dr. Max **Eisler** geißelt in seinem „Der Welthilfsverband" betitelten Aufsatz in der vorletzten Nummer der „Jüdischen Presse" die gehässigen Auswüchse der jüdischen Journalistik und sagt mit Recht, daß eine scharfe Grenze zwischen dem parteipolitischen und dem allgemein-jüdischen Teile gezogen werden müßte. Nun leistet sich aber dieselbe „Jüdische Presse" in ihrem Leitartikel in der gleichen Nummer gerade in einem humanitären und allgemein-jüdischen Belange eine ausgesprochene hetzerische Fälschung, wie sie von keinem jüdischen Zeitungsorgane übertroffen werden könnte.

Die „Jüdische Presse" schreibt nämlich in der angezogenen Nummer, daß Rabbi Meir **Berlin**, der dort als „sehr geschickter Drahtzieher des Central Relief Committees" bezeichnet wird, in Jerusalem erklärt haben soll, daß denjenigen Institutionen, welche nicht **ihre** Finanzgebarung und ihre Vermögensverwaltung dem Rabbiner **Kuk** unterstellen würden, alle Einnahmsquellen aus Amerika abgeschnitten werden würden. Abgesehen davon, daß in Jerusalem überhaupt nicht davon die Rede ist, daß irgendeine Institution **ihre** Finanzgebarung und Vermögensverwaltung dem Rabbinat Kuk unterstelle, sondern lediglich davon, daß die Gerichtsbarkeit über jüdische Institutionen, bezw. deren Legate nicht dem mohammedanisch-religiösen Gerichte, sondern der Kompetenz des jüdischen Beth-Din unterstellt werde, so ist abgesehen davon diese Meldung der „Jüdischen Presse" einfach eine plumpe Fälschung. Und wir wollen bald auf die Quelle hinweisen, woher diese Fälschung stammt.

Bekanntlich existiert in Jerusalem ein hebräisches Wochenblatt der Aguda, namens „Kol Israel". Um die Qualität dieses Agudaorgans zu qualifizieren, beschränken wir uns bloß darauf, einen gekürzten Inhalt derselben Nummer, aus welcher die in Rede stehende Fälschung stammt, wiederzugeben. Während der „Israelit" in seiner vorletzten Nummer unter dem Titel „Die Vierzeiler de Haans" den löblichen Mut aufbringt, es endlich einmal offen auszusprechen, daß nach dem Bekanntwerden der Vierzeiler die Aguda es ungeniert heraussagen kann, daß sie sich in de de Haan getäuscht habe und daß dieser Mensch von allem, was orthodox ist, weit entfernt war, zitiert der „Kol Israel" unter dem Titel „Mischire Hakadosch Rabbi Jakob Israel Halewi De Haans" (Aus den Gedichten des Heiligen Rabbi Jakob israel Halewi de Haan) einige Auszüge aus der Gedichtsammlung, welche von Gotteslästerung schlimmster Sorte und von Vergötterung der Homosexualität strotzt. In der gleichen Nummer des „Kol Israel" wurden auch zwei Artikel abgedruckt, in denen die Zöglinge der großen Jeschiwoth in Jerusalem, jener Jeschiwoth, die von der Aguda noch niemals eine Unterstützung von einem Pfennig erhielten, vielmehr einzig und allein vom misrachistischen Relief erhalten werden, in schlimmster und in der orthodoxen Journalistik nie dagewesener Weise gegen ihre eigenen Leiter und Lehrer gehetzt werden. Jene Artikel enthalten die direkte Aufforderung an die Zöglinge der Jeschiwoth, ihren Lehrern und Leitern den Gehorsam und die Gefolgschaft zu verweigern, falls diese auch weiterhin Oberrabbiner Kuk unterstützen wollten.

In derselben Nummer des „Kol Israel" wird nun im Rahmen eines Hetzartikels gegen die Leiter der Jeschiwoth von einem angeblichen anonymen Ben-Jeschiwah die Mitteilung veröffentlicht, daß Rabbi Meir Berlin gesagt haben soll, daß diejenigen Jeschiwoth, welche die Gerichtsbarkeit des Beth-Din nicht anerkennen werden, der Relief-Unterstützung nicht teilhaftig werden. Jetzt kommt aber der springende Punkt. Die Redaktion des „Kol Israel" betont in einer Fußnote zu diesem Artikel, daß es festgestellt wurde, daß Rabbi Meir Berlin diese Aeußerung tatsächlich nicht getan hat und daß die Redaktion diesem Aufsatz trotz der Feststellung der Unechtheit der Angaben nur deshalb Raum gegeben hat, damit einmal auch ein Ben-Jeschiwah die Gelegenheit haben soll, das, was ihn drückt, auszusprechen. Das sagt die Redaktion des Berüchtigten „Kol Israel" allein. Jetzt kommt die „Jüdische Presse" und macht aus diesen schon im „Kol Israel" als falsch festgestellten Mitteilungen einen Leitartikel, um Krokodiltränen über die angebliche Bedrohung der Jeschiwoth durch Rabbi Meir Berlin zu vergießen. Gibt es noch eine höhere Stuffe der Entstellung und der Hetze?

Jüdische Wähler!

Bis zum 28. d. M. müßt ihr euer Wahlrecht für die jüdische Gemeinde reklamieren!

Das Wahlrecht haben alle großjährigen Steuerträger, welche mindestens in den dem Jahre der Wahl vorausgegangenen zwei Verwaltungsjahren in Kultussteuervorschreibung gestanden sind und die ihnen für das Jahr der Wahl oder das vorangegangene Verwaltungsjahr statutengemäß vorgeschriebene Kultussteuer bis zum Ablaufe der Reklamationsfrist entrichtet haben.

Nehmet Einsicht in die Wählerlisten (täglich außer Samstag von 9 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr) an einer der folgenden Stellen:

1. Bezirk: Seitenstettengasse 4,
2. Bezirk: (rechts von der Taborstraße) Tempelgasse 3,
2. Bezirk: (links von der Taborstraße) Malzgasse 16,
3. und 11. Bezirk: 3. Bez., Untere Viaduktgasse 13,
4., 5. und 10. Bezirk: 5. Bez., Siebenbrunnengasse 1,
6. und 7. Bezirk: 6. Bez., Schmalzhofgasse 3,
8. und 9. Bezirk: 9. Bez., Seegasse 9,
12. bis 15. Bezirk: 15. Bez., Turnergasse 22,
16. und 17. Bezirk: 16. Bez., Hubergasse 8,
18. und 19. Bezirk: 18. Bez., Schopenhauerstraße 39,
20. Bezirk: Kluckygasse 11,
21. Bezirk: Holzmeistergasse 12.

Vor allem aber: zahlt die rückständigen Kultussteuern! Reklamationen sind bis spätestens Sonntag, den 28. d. M., schriftlich in der Kanzlei der Kultusgemeinde, Wien, 1. Bez., Seitenstettengasse 4, einzubringen.

Palästina

Weiteres Verbleiben Herbert Samuels auf seinem Posten als High Commissioner von Palästina. Wie die I. T. A. berichtet, waren in Jerusalem am 2. September Gerüchte verbreitet, daß Sir Herbert Samuel während seines Aufenthaltes in London mit dem Colonial Office ein Abkommen getroffen habe, wonach er seinen Posten als High Commissioner von Palästina für weitere fünf Jahre — vom Zeitpunkt des Ablaufes seiner jetzigen vertraglichen Amtsperiode an gerechnet — bekleiden wird. (Ziko.)

Details über den neuen großen Landkauf des Nationalfonds im Emek. Das Hauptbüro des KKL. teilt folgende weitere Details über den neuen großen Landkauf im Emek mit: Der größte Teil der neuen Böden, rund 30.000 Dunam, schließt sich südlich an den 19.000 Dunam großen KKL.-Komplex Nahalal an, so daß im Westteil des mittleren Emek ein geschlossener Block jüdischen Bodens von rund 50.000 Dunam entsteht. Durch den Kauf weiterer 3000 Dunam schlägt der KKL. zwischen seinem Boden Djindjar (1475 Dunam) und Rub-el-Nasra eine Brücke; diese samt den früher erworbenen KKL.-Böden Tel-Adas und Merchawiah (zusammen 22.000 Dunam) sowie der Boden der „Zion Commonwealth" und des „Neschek" in Balfouria und Afule (30.000 Dunam) ergeben nunmehr einen zentralen Block von 60.000 Dunam. Schließlich erweiterte der KKL. seinen Obstblock Nuris durch Zukauf von 6000 Dunam auf rund 35.000 Dunam. Hinzugerechnet Jadjun, das weiter gegen Haifa zu liegt und 15.000 Dunam umfaßt, wovon 3800 dem KKL. gehören, steigt der jüdische Besitz an landwirtschaftlichen Böden im Emek auf rund 160.000 Dunam, wovon auf den KKL. 117.000 entfallen. (Ziko.)

Im August 2670 Palästinaeinwanderer. Die Einwanderung nach Palästina ist in dauernder Zunahme begriffen. Während früher eine monatliche Einwanderung von 1000 schon als recht befriedigend galt — die monatliche Durchschnittszahl für die Jahre 1922 und 1923 betrug gegen 650 — sind, nachdem die Einwanderungszahlen vorübergehend schon auf unter 500 gesunken waren, diese in den Monaten Juni und Juli stark hinaufgeschnellt, und zwar auf 1795, resp. 1772. Besonders erfreulich ist die Zahl für den August, in welchem Monat laut Mitteilung der I. T. A. 2670 Einwanderer ins Land gekommen sind. (Ziko.)

Bevorstehende Veröffentlichung des palästinensischen Bürgerrechtsgesetzes. Wie der „Doar Hajom" berichtet, soll das palästinensische Bürgerrechtsgesetz bezüglich seiner endgültigen Fassung derzeit im Colonial Office durch Rechtssachverständige überprüft werden. Nachdem der Grund für die bisherige Verzögerung, das Nichtinkrafttreten des Friedensvertrages von Lausannes, nunmehr entfällt, dürfte das Gesetz noch im Laufe des Septembers zur Publizierung gelangen. (Ziko.)

Die Verlegung der Jeschiwah von Slobotka nach Palästina. Die Einreisebewilligungen für die Zöglinge der Jeschiwah von Slobotka sind bereits erteilt und verschickt. Wie der „Doar Hajom" mitteilt, ist aus Slobotka bereits die Verständigung eingetroffen, daß ein großer Teil der Jeschiwah-Zöglinge gleich nach den Feiertagen nach Palästina abreist. Der Rest soll im Laufe des Winters folgen. Zum Sitz der Jeschiwah wurde **Hebron** gewählt.

Ramsay Macdonald Vizepräsident der Pro-Jerusalem-Gesellschaft. Der englische Premierminister hat die Einladung angenommen, Vizepräsident der Pro-Jerusalem-Gesellschaft zu werden. Auch der spanische Gesandte in London ist der Gesellschaft als Mitglied beigetreten.

Ein Japaner spendet 500 Pfund für Keren Hajessod. Wie der in Shanghai erscheinende „Israel Messenger" mitteilt, hat ein bekannter Japaner, Dr. **Tango**, Präsident der Asiatischen Gesellschaft in Shanghai, nach einer Unterredung mit dem Delegierten des KH, Dr. **Benzion**, dem KH. einen Betrag von 500 Pfund überwiesen. Das Begleitschreiben Dr. Tangos lautet: „Gestatten Sie mir, Ihrem KH.-Komité wie auch Dr. Benzion meine größte Anerkennung für die Arbeit für den Aufbau Palästinas auszusprechen. Ich empfinde die wärmsten Sympathien für Ihr Ideal und bin bereit, nach Kräften mitzuarbeiten. Das jüdische Volk hat in der Vergangenheit eine große Rolle gespielt, und ich bin überzeugt, daß nur der Zionismus das richtige Mittel ist, um die gesamte Judenheit zur Selbsthilfe und nationalen Arbeit zu erwecken."

Uebersiedlung des österreichischen Industriellen Delfiner nach Palästina. Der österreichische Industrielle und Finanzmann Max Delfiner übersiedelt dieser Tage nach Palästina. Er hat bereits einen großen Teil der maschinellen Einrichtungen seiner Wiener Textilfabriken nach Palästina transportieren lassen. Herr Delfiner, der in sein Palästinaunternehmen 20.000 Pfund investiert hat, gedenkt in Palästina hauptsächlich Seidenstoffe herzustellen.

Die palästinensische Erziehung und das jüdische Erziehungswerk. In einer Ansprache, die Sir Gilbert **Clayton**, der Vertreter des High Commissioner, letztens im Tel Awiwer Gymnasium hielt, deutete er an, daß er sich mit dem Gedanken beschäftige, auf welche Weise die Regierung an der finanziellen Last des jüdischen Erziehungswerkes, die jetzt ausschließlich von der Zionistischen Organisation und der palästinensichen Judenheit getragen wird, teilnehmen könnte.

Die palästinensische Kolonie der Juden Chicagos. Wir berichteten von einem Beschluß der Juden Chicagos, in Palästina eine Kolonie namens „Widath Chicago" zu gründen. Diese Meldung ist durch verschiedene Korrespondenten in sensationeller Aufmachung und echt amerikanischer Uebertreibung in zahlreiche europäische Blätter gelangt. So veröffentlicht die Wiener „Neue Freie Presse" ein Sondertelegramm ihres amerikanischen Vertreters in Chicago, das auch unter dem 26. August von der „United Preß" verbreitet wird, worin es heißt: „Das Chicagoer Palästina-Komité hat einen Plan ausgearbeitet zur Gründung einer Stadt „Neu-Chicago" in Palästina. Die Kosten werden 10 Millionen Dollar betragen. „Neu-Chicago" ist für die Juden bestimmt, die infolge der Immigrationsbeschränkungen nicht nach den Vereinigten Staaten gelangen können."

Aus der Bewegung

Vortrag des Rabbiners Fischmann. Donnerstag, den 4. September fand im Hotel Continental eine vom Wiener Misrachi einberufene Versammlung statt, in der Rabbiner Fischmann aus Jerusalem, Mitglied der Misrachiexekutive, sprach. Der Redner begann seine Rede mit dem Hinweis auf die fortschreitende Entwicklung, welche man in letzter Zei in Palästina konstatieren könne. Auch der Touristenverkehr habe eine Belebung erfahren, doch sei es bedauerlich, daß so viele Reisende nach kurzem Aufent-

Zu ראש השנה

wünschen Sie allen ihren Verwandten, Freunden, Kunden, Gästen und Bekannten כתיבה וחתימה טובה in der

„Jüdischen Wochenschrift".

Sie ersparen Mühe, Porto und Zeitaufwand. Dagegen ist der Neujahrswunsch in der

„Jüdischen Wochenschrift"

billig und erfüllt vollkommen den beabsichtigten Zweck.

Das Inserat laut nebenstehendem Muster kostet einschließlich aller Steuern nur K 50.000 resp. Kč 25.

a
Jakob Eisenstein u. Frau
Wien, II., Schreig. 12

b
Eisen & Hönigsber
Selchwarenhandlung
Wien, II., Haidg. 5

bei doppelter oder mehrfach größerer Form erhöht sich der Preis auf das gleichfache des Grundpreises.

Da wir nur eine bestimmte Anzahl von Druckseiten für diese Neujahrswünsche reservieren können, empfiehlt es sich, ehestens den untenstehenden Bestellschein auszufüllen und an die Adresse: „Jüdische Wochenschrift", Wien, II., Praterstraße 43, zu senden.

Hier ausschneiden!

Bestellschein

An die „Jüdische Wochenschrift", Wien, II., Praterstraße 43
Ich bestelle hiemit einen Rosch-Haschono-Glückwunsch Muster
a), b) zum Preise von K 50.000 / Kč 25.— c) zum Preise von K ....

Name: ....
Genaue Adresse ....
Besondere Wünsche: ....

.................., am ....

Unterschrift: ....

halt im Lande und ohne wirkliche Kenntnis desselben urteilen und oft falsche Berichte verbreiten. In ausführlicher Weise erörterte hierauf der Redner die Grundsätze des Misrachi, für welchen Volk, Land und Lehre eine untrennbare Einheit bilden. Auch im Sinne der Religion und ihrer Erhaltung sei Palästina eine Notwendigkeit. Proteste gegen die Freigeisterei in Palästina versprächen keinen Erfolg, es wäre nötig, daß die religiös gerichteten Elemente, statt sich mit Protesten zu begnügen, selbst nach Palästina gehen und dort arbeiten. Erfreulicherweise habe der jüdische Nationalfonds letztens bedeutende Bodenkäufe getätigt; aber wenn die Arbeit nicht rascher vorwärts gehe, so sei dies die Schuld jener, die abseits stehen und oft sogar die Arbeit stören. Wenn sich die religiösen Kreise so verhalten werden wie bisher, werden die linken Elemente Palästina aufbauen. Der Misrachi habe mit den Linken und der Zionistischen Organisation viele Rechnungen auszutragen, aber dieser Kampf müsse im Innern der Organisation geführt werden. Man müsse es offen sagen: die Agudah untergräbt alles, was wir in Palästina bauen, und an allen Streitigkeiten in Jerusalem sind einige Agudahführer schuld. Wenn Herzl gesagt hat: Wenn ihr wollt, so ist es kein Märchen, so dürfen wir heute schon sagen: ob ihr wollt oder nicht, es ist kein Märchen mehr! Mit einem Appell an das religiöse Judentum, sich zu organisieren und die Arbeit für Palästina aufzunehmen, schloß der Redner unter lautem Beifall seine Ausführungen.

Der „Misrachi" Wien

veranstaltet ראש השנה ויום כופר הבע״ל ein Minjan im Hause II., Praterstraße 9. Karten sind zu bekommen täglich von 10 Uhr vormittag bis 6 Uhr abends im Misrachi-Büro, Praterstraße 43.

Talmud-Thora Misrachi, Wien. Der Unterricht beginnt Sonntag, den 21. September 1924, um 9 Uhr vormittags im Schullokale, II., Praterstraße 43. Alle Schüler haben sich pünktlich einzufinden. Die Einschreibung von neueintretenden Schülern erfolgt täglich außer Sabbath von 3 bis 7 Uhr im Misrachibüro, II., Praterstraße 43-11.

Zeirei Misrachi. Sonntag, den 21. d. M., um halb 8 Uhr abends, findet eine dringende Ausschußsitzung statt.

Zentrale des Hamisrachi-Hechaluzverbandes für die Tschechoslowakei, Bratislawa, Kapuzinska 7.

AUFRUF!

Die gefertigte Leitung der Zentrale des Hechaluz-Hamisrachi wendet sich hiermit an alle glaubenstreuen Jünglinge, welche die Absicht haben, sich früher oder in Palästina anzusiedeln, sich bei der gefertigten Leitung behufs Beitrittes in den Verband anzumelden.

Gleichzeitig wenden wir uns an alle Misrachisten und Freunde des Misrachi, unsere Bestrebungen moralisch und materiell nach Möglichkeit zu fördern.

Der Misrachi-Hechaluz-Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht und ist eifrig bestrebt,

1. den glaubenstreuen Chaluzim dieses Landes bei der geistigen und fachlichen Ausbildung mit Rat und Tat beizustehen und ihnen behilflich zu sein, einen selbständigen Beruf sich anzueignen, der ihnen eine Lebensmöglichkeit in Erez Israel zu bieten imstande ist und deren Tätigkeit dem Lande von großem Nutzen sein kann.

2. Jedem Chaluz, der die entsprechenden Vorbereitungen getroffen hat, moralisch und so weit möglich auch materiellen Beistand zu leisten, damit sie ihr Ziel nach Erez Israel zu gelangen, zur geeigneten Zeit durchführen können.

3. Beizutragen und mitzuhelfen, daß die Chaluzim, die in Erez Israel einlangen, baldmöglichst Beschäftigung erlangen und bis zu dieser Zeit bei ihrem Fortkommen die moralische und materielle Unterstützung finden.

Diese Aufgabe zu erfüllen, halten wir für eine heilige Pflicht, damit die ehrlichen Bemühungen unserer aufopfernden Jünglinge durch unsere Fürsorge erleichtert wird und damit wir nach Palästina nicht nur fachlich gut vorbereitete, arbeitsgeeignete Kräfte bekommen, sondern daß diese jüdischen Elemente auch von jüdischem Geiste und als Träger der traditionstreuen Ueberzeugung dem heiligen Lande zum Nutzen und Segen gereichen.

Wir erwarten und hoffen, daß ein jeder junge Mann, der die ernste Absicht hat, seine Tätigkeit in Erez Israel zu entfalten, es nicht unterlassen wird, sich sofort mit uns in Verbindung zu setzen.

Wir hoffen weiters, daß die Mitglieder der Misrachi-Ortsgruppen und alle religionstreuen Freunde des Misrachi einsehen werden, daß die Durchführung unserer Aufgaben mit bedeutenden Opfern verbunden ist und daß sie demnach die Pflicht empfinden werden, unsere Bestrebungen durch einmalige oder regelmäßige Beiträge nach Kräften zu fördern.

Beiträge für den obgenannten Zweck erbitten wir an die Misrachizentrale für den Hechaluz-Hamisrachi, Bratislawa, Kapuzinska 7.

F. d. Hanhala: N. Müller, M. Bick, L. Lebowitsch.

Zeiroth Misrachi Wien. 1. Der Handarbeitenkurs, der Stickerei, Petit-Points, Gobelin etc. umfaßt, wird im Monat Oktober unter Leitung von Frl. Klara Ginsberg wieder fortgeführt werden. Regiebeitrag 5000 Kronen monatlich. Anmeldungen jeden Montag und Donnerstag von 3—5 Uhr nachmittags im Vereinslokal, II., Untere Augartenstraße 35. — 2. Der Kurs für hebräische Literatur unter Leitung des Herrn Herzberg beginnt am 4. Oktober, der hebräische Sprachkurs unter Leitung des Herrn Daft für Anfänger und Fortgeschrittene beginnt am 2. Oktober. Einschreibungen für beide Kurse im Vereinslokal, Donnerstag, den 21. September, von 11 bis 13. Uhr, Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. September von 3—5 Uhr nachmittags.

Landeskonferenz der palästinensischen Misrachi. Kürzlich fand in Jerusalem eine Landeskonferenz der palästinensischen Ortsgruppen des Misrachi statt, die in der Hauptsache die organisatorische Festigung derselben zum Gegenstand hatte. An der Konferenz nahmen 40 Delegierte aus den Städten und Kolonien Erez Israels teil. Weiters beteiligten sich daran die Mitglieder der Misrachi-Weltexekutive und der als Gast anwesende Rabbi Meir Berlin. Es wurden zweckentsprechende Beschlüsse gefaßt.

Vom misrachistischen Schulwerk in Palästina. Am misrachistischen Lehrerseminar in Jerusalem wurden heuer 10 Absolventen entlassen. Bei den Schlußprüfungen in Talmud waren auch Oberrabbiner Jakob Meir und Oberrabbiner Glasner von Klausenburg zugegen und stellten Fragen an die Kandidaten, die zu ihrer Zufriedenheit beantwortet wurden. Am 11. Ab fand die Entlassungsfeier statt, bei der Oberrabbiner Glasner, Rabbiner Fischmann und die Lehrer der Anstalt Reden hielten. Ueber Wunsch der Schüler einiger allgemein-zionistischer Schulen, in denen kein Talmudunterricht stattfindet, wurden für sie beim misrachistischen Lehrerseminar Ferienkurse für Talmud eingerichtet, die sich einer großen Frequenz erfreuten. — Am Tachkemoni in Jaffa wurden in diesem Jahre 15 Schüler, die ihre Studien beendet hatten, entlassen. Rabbi Meir Berlin richtete an die Absolventen die Aufforderung, dem Geiste, in dem sie in dieser Anstalt erzogen wurden, treu zu bleiben, um der jüdischen Jugend als Vorbild vollkommener religiös-nationaler Lebensführung dienen zu können. — Bei den Schlußprüfungen in der misrachistischen „Nezach-Israel"-Schule in Petach-Tikwa waren viele Gäste anwesend, unter ihnen Mr. Silverstone aus Amerika, der unter dem Eindruck der vorzüglichen Prüfungsergebnisse sagte: „Wäre ich nach Erez Israel gekommen, nur um diese Schüler hier zu sehen und zu hören, ich hätte genug daran."

Korrespondenzen

Warschau. Eilenden Schrittes strebe ich zum Wiener Schnellzuge. Aber eine nach tausenden zählende Menschenmenge gebietet mir halt. Dieselbe hält den langen Raum vor dem Schnellzuge besetzt. Das bekannte Gemisch von Kaftan und modern gekleideten Jehudim, nach letzter Mode gekleideten Damen und die erregte Bewegung dieser Menge fesseln mein Interesse im Augenblick. Hier geht etwas besonderes vor, aber trotzdem einem mit den polnischen Verhältnissen Vertrauten, nicht schwer zu Erratendes. Die Palästina-Wanderung ist ja in ganz Polen schon etwas alltägliches, aber was sich Dienstag vormittags am Bahnhof in Warschau abspielte, gehört auch in diesem großen Judenzentrum zu den Seltenheiten.

Von vielen tausenden Personen begleitet, haben sich einige hundert Personen mit verschiedenen Bestrebungen, aber mit dem gleichen Ziel — Erez Israel — im selben Zug gefunden. Das Gros stellen diesmal die sogenannten Ausflügler, die die Jomim Tauwim in Erez Israel verbringen, aber ihren Aufenthalt zur Erwerbung von Boden benützen wollen. Von ungeheurer Ehrfurcht begleitet, war die unter Führung des Jabloner Raw stehende Gruppe. Einen großen Teil bildeten auch balebatische Emigranten, die gleichzeitig mit Weib und Kindern nach Erez Israel übersiedeln. Die Szenen voll Herzlichkeit und Teilnahme sind unbeschreiblich. Meine Natur läßt mich selten im Stich, aber nur sehr schwer konnte ich die Tränen zurückdrängen, von denen ich kaum wissen konnte, ob es Freuden- oder Schmerzenstränen sind. Jedenfalls kamen sie mir von Herzen, als ich einem Reiseteilnehmer sagte: „Vielleicht ist es ein Sechus, daß Ihr durch den enormen Druck, den Ihr in Polen auszustehen habt, in die Lage kommt, früher nach Erez Israel zu gelangen, aber über kurz oder lang kommen wir sicherlich alle dran." s. m.

Unter der Führung des Jabloner Raws, Rabbiner Chaskel Taub, begeben sich Freitag von Triest fünf Delegierte nach Erez Israel zum Ankauf von 3000 Dunam Boden zwecks Gründung einer Kolonie. Mit demselben Schiffe fahren ebenfalls fünf Delegierte im Auftrage der Gruppe Awodath Israel zum Ankauf von 10.000 Dunam Boden. Diese Gruppe zählt 200 Mitglieder aus Koschinice und Warschau. Die Delegation ist aus verschiedenen Parteien zusammengesetzt.

Not unter den jüdischen Studenten in Wien. Angesichts des wirtschaftlichen Rückganges in Oesterreich steigert sich die Notlage unter den jüdischen Studenten in Wien immer mehr. Die Mensa academica, in der mehrere hundert arme Studenten gespeist wurden, mußte geschlossen werden. Die Krankenfürsorge, das Studentenheim und andere Institutionen des jüdischen Hochschulausschusses stehen vor dem Zusammenbruch. Dringende Hilfe ist geboten.

Brünn. Nachdem hierorts der Mangel eines כשר Pensionates stark fühlbar ist, indem slowakische Kinder aus frommen Häusern in טרפות Häusern verpflecht werden, hat es Herr Rabbiner Schattin als heilige Pflicht erachtet, ein den rituellen Anforderungen entsprechendes Pensionat zu begründen, um להסיר מכשול Wir hoffen, daß es aus bescheidenen Anfängen sich emporarbeiten wird.

Nach Palästina über Marseille. Den 24. August sind von dem **Palästina Lloyd, Berlin,** auf dem Dampfer „André Chenier" der Gesellschaft **Messageries Maritimes** 45 Chaluzim und Privatpassagiere aus den Randstaaten nach Palästina eingeschifft worden. Dieser erste Transport des Palästina Lloyd, Berlin, wurde auf der französischen Grenze von den Leitern der französischen Dampferlinie empfangen. Von Straßburg aus wurde die Gruppe in einem Extrawagen bis Marseille befördert und vom Bahnhof Marseille in Autos nach den Hotels, in denen rechtzeitig durch die dortige Zionistische Organisation Zimmer belegt wurden, gebracht. Auf dem Dampfer wurden alle Vorrichtungen **zur rituellen Verpflegung** getroffen, d. h. es wurde neues Geschirr angeschafft, koscheres Proviant mitgenommen und ein spezielles reichhaltiges Menu für die ganze Reise zusammengestellt. Es ist somit den Bemühungen der neuen Organisation „Palästina Lloyd" gelungen, eine billige und allen Ansprüchen der Palästinaemigration genügende neue Schiffahrtsrichtung zu eröffnen.

Literatur.

Dr. Michael Traub, Jüdische Wanderungen, Jüdischer Verlag, Berlin, 115 Seiten.

Die vorliegende Schrift zeichnet sich besonders aus durch die Methode und durch die Klarheit ihrer Darstellung, die nichts zu wünschen übrig lassen. Mit peinlicher Genauigkeit, an Hand statistischer Tabellen, weist Traub nach, welche gewaltige Dimensionen die jüdische Emigration aus den verschiedenen Ländern Europas schon vor dem Weltkriege angenommen haben. In überzeugender Weise schildert uns der Verfasser die psychologischen Ursachen der Massenauswanderungen unseres Volkes. „Nicht aus einem angeblich immanenten, nur dem jüdischen Volke eigenen Wandertriebe verließen Hunderttausende Juden ihre Heimstätten, um nach der fernen Uebersee zu ziehen. Vielmehr waren es tiefgehende wirtschaftliche, rechtliche und sozialpolitische Gründe, die bedeutende Teile des jüdischen Volkes aus ihren Heimatländern in Osteuropa hinausrissen und zur definitiven Auswanderung zwangen" (S. 12). Sinn und Tragweite, Ursache und Wirkungen der jüdischen Wanderbewegungen eingehend zu schildern, das war die Aufgabe des Verfassers, die er in der vorliegenden Schrift glänzend zu lösen verstand. Angesichts dieser Wanderzustände, wie sie uns Dr. Traub objektiv klarlegt, fragen wir uns mit dem Worte unseres Dichters:

Wie lange noch, wie lange noch
Wirst du das golusbittere Joch
Auf deinen müden Schultern tragen?
Wie lange noch wird Raub und Mord
Dich, Ahaswer, von Ort zu Ort,
Gleich dem gehetzten Tiere jagen?
Wie lange noch in heißer Flut
Wird deines Herzens dampfend Blut
Ringsum die weite Erde nässen?
Wie lange noch in Folterpein
Wird man das Mark aus deinem Bein,
Den Geist aus deinem Hirne pressen?
— — — — — — —

Diese bittere Frage, die jeden gut denkenden Juden am Herzen nagt und den Schlummer seiner Nächte verscheucht, kann unseres Erachtens nur mit der Erschließung unserer Heimatstätte in Palästina gelöst werden, und unsere heilige Pflicht ist es, an diesem Erlösungswerke kräftig mitzuarbeiten. Dr. Traub verspricht uns in dem vorliegenden Werke, „die großen Binnenwanderungen der osteuropäischen Juden während des Krieges, sowie die in den nächsten Jahren zu erwartende gewaltige jüdische Massenemigration aus dem Osten Europas, namentlich aber die ihrer nationalpolitischen Bedeutung nach für das jüdische Volk so überaus wichtige Einwanderung nach Palästina" in einer besondern, demnächst erscheinenden Schrift eingehend zu schildern. Wir freuen uns heute schon auf diese Arbeit des gelehrten Verfassers, die wir hoffentlich, wie das vorliegende Buch, das wir den Lesern warm empfehlen, aufs freundlichste begrüßen werden.

Rabb. Dr. Ch. Lauer, Biel (Schweiz).

Bratislava. Der jüdisch-weltliche Wochen-Vormerkkalender für das Jahr 1924-25 (5685), welche der Verein מבקשי תורה (thoralernender Angestellter) herausgibt, ist bereits erschienen. Der Kalender, der in allen jüdischen Häusern wohlwollenden Anklang findet, ist in allen jüdischen Papierhandlungen und Buchhandlungen sowie bei den Vereinsmitgliedern erhältlich. Den Verkauf für Nové-Zamky hat die Firma Rudolf Fleischer übernommen. Preis per Stück Kc 7.50.

Hebräischer Kurs, II., Taborstraße 5a, Mezzanin, beginnt 2. Oktober für Anfänger und Fortgeschrittene wieder. (Leiter Daft.) Einschreibungen Sonntag, den 21. und 28. von 11 bis 13 Uhr, an Wochentagen von 15 bis 17 Uhr.

Mina Splitter Wien — **Sigmund Reich** Wien
empfehlen sich als Verlobte.
September 1924.

Zeire Misrachi, Wien, gratulieren ihrem verdienstvollen Mitglied, Herrn Moses Bayer, Fabrikant in Wien, anläßlich seiner Vermählung mit Fräulein Elsa Fruchter.

Meinem lieben Freunde, Herrn Siegmund Reich, entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche anläßlich seiner Verlobung mit Fräulein Mina Splitter.
Salomo Gittelmann.

Anläßlich der Verlobung meines Kusins Siegmund Reich mit Fräulein Mina Splitter gratuliert herzlichst
Lazar Fischmann, Turka a. Stryj.

Wir gratulieren herzlichst unserem langjährigen Vorstandsmitgliede, Herrn Max Jellinek anläßlich seiner Vermählung mit Frl. Tonesi Pappenheim.
Bratislava, im Elul 5684 — Die Vereinsleitung der
Bratislava, im August 1924. — מבקשי תורה

KURORTE

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria“, Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ“ (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 39 **Wien, 26. September 1924** ב"ה וינה כ"ז אלול תרפ"ד **2. Jahrgang**

Der Misrachi im Jahre 5684.

Von Rabbiner J. L. Hakohen Fischmann, Mitglied der Misrachi-Weltzentrale.

Ehe wir darangehen, die Bilanz der misrachistischen Leistungen im ablaufenden Jahre zu ziehen, müssen wir vorausschicken, daß die Rechnung nicht ganz genau und die Uebersicht unvollständig ausfallen muß. Der Misrachi ist wohl ein Körper für sich, eine religiös-nationale Organisation mit besonderen Anschauungen, die sich durch besondere Taten in Wirklichkeit umsetzen, er ist aber zugleich ein integrierender Bestandteil der zionistischen Weltorganisation. Man darf deshalb nicht vergessen, daß ein großer Teil der misrachistischen Energien im letzten Jahre wie in den vorangegangenen, von der allgemein zionistischen Arbeit absorbiert wurde.

Die Erfolge der Arbeit für den Keren Hajessod und den Keren Kajemeth in den verschiedentlichen Ländern sind zum bedeutenden Maße auf das Konto der energischen Mithilfe des Misrachi bei diesen Arbeiten zu buchen. Wenn es also der zionistischen Administration gelungen ist, mit den Mitteln dieser Fonds neue Arbeiten auf dem Gebiete des Palästinaaufbaues durchzuführen, so hat der Misrachi automatisch seinen Anteil daran; wenn im Verlaufe des verflossenen Jahres der Keren Kajemeth wieder Zehntausende Dunam der palästinensischen Erde auslösen und dem jüdischen Besitz einverleiben konnte, so ist ein großer Teil dieser Leistung dem Misrachi und seiner erfolgreichen Beeinflußung des orthodoxen Judentums zugunsten dieses Fondes, dessen heiliges Ziel die Erlösung des Bodens ist, zuzuschreiben; wenn seit dem letzten Kongresse neue Kräfte in das Land eingewandert sind und vom Keren Hajessod die nötige Hilfe zur Ansiedlung und Verwurzelung in der heimatlichen Erde erhalten haben, so ist auch darin unleugbar der misrachistische Einfluß zu erkennen, der bewirkt, daß der zionistischen Verwaltung jene Mittel zur Verfügung gestellt werden, die sie für Immigration, Arbeit und Landwirtschaft benötigt. Ueberhaupt kann es ohne Scheu ausgesprochen werden, daß an der gesamten zionistischen Arbeit, der politischen, praktischen und kolonisatorischen, der Misrachi seinen gewichtigen Anteil besitzt. Wir haben aber in diesem Aufsatze vor, einen Rückblick auf die eigenen, separaten Leistungen des Misrachi als einer eigenen Organisation für den geistigen und materiellen Aufbau des Landes zu geben.

Unsere alten Weisen haben gesagt: לעולם יצפה אדם חלום טוב עד עשרים ושתים שנה (Man erwarte die Verwirklichung eines guten Traumes bis zu 22 Jahren.) In der Tat träumt der Misrachi seit seiner Entstehung, das sind heute 22 Jahre, von einer eigenen geistigen und materiellen Aufbautätigkeit, die die ganze zionistische Arbeit mit dem Geiste des überlieferten Judentums durchdringen soll. Seit seiner Entstehung ist es des Misrachi felsenfeste Ueberzeugung, daß nicht Proteste, nicht Bannsprüche und Verwünschungen, sondern wirkliche Taten die anderen Strömungen im Judentum beeinflussen können. Nur konstruktive Leistungen verschaffen uns die Hoffnung, das wahrhafte, sich selbst treue Judentum in unserem Lande zu befestigen. Und nach 22 Jahren sieht der Misrachi seinen Traum sich nach und nach in Leben und Wirklichkeit umsetzen. Seine Leistungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens in Erez Israel wachsen von Tag zu Tag und werden zu einem einflußreichen Faktor im neu entstehenden Leben im heiligen Lande. Siebenunddreißig Erziehungsinstitutionen hat der Misrachi in Palästina, in denen über 4000 Schüler zu einem Leben, erfüllt von Thora und Mizwoth, Religiosität und Bildung, erzogen werden. Die Krone dieser Anstalten bilden das Lehrer- und Lehrerinnenseminar, welch letzteres im vergangenen Jahre eröffnet wurde. Dadurch hat sich der Misrachi die Möglichkeit geschaffen, auch auf die Mädchenerziehung einen sicheren Einfluß zu gewinnen, womit das pädagogische Werk des Misrachi seine Abrundung und Vollendung erfährt.

Der misrachistische Chinuch erobert sich die Herzen aller Parteien und Strömungen. Die Zahl derer, die um die Aufnahme ihrer Kinder in die misrachistischen Erziehungsanstalten ansuchen, wächst immer mehr, es müssen immer neue Bänke in die Schulräume eingestellt werden, die sich als zu klein erweisen, um alle Bewerber zu fassen. Das Tachkemoni in Jaffa erweitert sich im Umfang und verbessert sich in der Qualität, seine Schülerzahl vermehrt sich, aber viele hundert Kinder müssen draußen bleiben, weil die vorhandenen Räume zu eng sind. Diese Situation hat den Misrachi genötigt, den Bau eines großen, prächtigen, mit allen Erfordernissen ausgestatteten Schulgebäudes für dieses Institut zu unternehmen, und es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn einmal dieses Gebäude fertiggestellt ist, die Zahl derer, die eine vom Misrachi kontrollierte jüdische religiöse Erziehung genießen, auf das Doppelte steigen wird.

Aber der Misrachi, als eine Organisation, die die geistige und materielle Wiederbelebung des Landes zugleich erstrebt, durfte sich nicht mit dieser rein geistigen Arbeit allein zufriedengeben. Der Misrachi hat erkannt, daß, wenn er sich bloß mit der kulturellen Arbeit befaßt, ohne zugleich für den materiellen Aufbau des Landes etwas Nennenswertes zu schaffen, sein Einfluß nur auf einen engen Kreis beschränkt wäre und nicht dem entsprechen würde, der ihm kraft seines Programms zukommt. Er ist zur Ueberzeugung gelangt, daß, wenn der Einfluß des überlieferten Judentums auf alles, was im Lande geschieht, gewahrt werden soll, die orthodoxe Judenheit ihre Stärke und ihren Daseinswillen in allen Zweigen der Aufbautätigkeit: im Chinuch, in der Kolonisation, in der Arbeit, in der Landwirtschaft, in den Kewuzoth und in den Kolonien entsprechend hervortreten lassen muß. Dank der energischen Arbeit des Misrachi ist es ihm gelungen, im letzten Jahre, auch auf dem Gebiete der Kolonisation mit beachtenswerten Leistungen hervorzutreten. Die Gründung der misrachistischen Kolonie Chittin, der Kolonie „Neweh Jakob“ in der Nähe Jerusalems an der Straße nach Sichem durch den Jerusalemer Hamisrachi Hazair, der Ankauf von Boden für die Errichtung eines misrachistischen Stadtviertels in Tel-Aviv durch den Jaffaer Hamisrachi Hazair, ferner die Erwerbung des Bodenkomplexes „Sanhedria“ in Jerusalem und die Gründung des Stadtviertels „Mekor Chajim“ — — all das sind kolonisatorische Leistungen, die nicht unbeträchtlich sind. Und wenn wir noch die misrachistischen Kewuzoth hinzurechnen, die im letzten Jahre erweitert oder neugeschaffen wurden, so erhalten wir damit ein erfreuliches Bild von den Arbeiten des Misrachi auf dem Gebiete des praktischen Aufbaues und der Kolonisation.

Wie gesagt, ist hier nicht unsere Absicht, ein vollständiges Bild der misrachistischen Arbeiten im verflossenen Jahr in allen ihren Einzelheiten zu entwerfen; aber wir können nicht die Arbeit unerwähnt lassen, die vom Misrachi für Chisuk Hadath in den dem Misrachi nicht unterstehenden Siedlungen geleistet wurde. Die vom Oberrabbinat veranstaltete Inspektionreise durch alle Kolonien und Kewuzoth Palästinas, die den Zweck hatte, die religiösen Zustände daselbst zu erforschen und, soweit möglich, zu verbessern, und die einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, ist nur dank der Hilfe des Misrachi zustandegekommen. Dank den Bemühungen des Misrachi wurden in vielen Kolonien Schochtim eingesetzt, die nicht nur auf dem Gebiete des Kaschrath Ersprießliches leisten, sondern auch sonst noch überall eine Verbesserung der religiösen Zustände herbeiführen konnten. Auf diese Weise beeinflußt der Misrachi den Jischuw im Geiste der Thora, aber auf friedlichem Wege, wie es der Thora entspricht, von der es heißt: דרכיה דרכי נעם וכל נתיבותיה שלום.

Allerdings hat der Misrachi noch einen weiten Weg und viele schwere Arbeit zur vollständigen Erreichung seines Zieles vor sich, aber wir hoffen, daß die Beschlüsse, die auf der letzten Beratung des Misrachi in Berlin gefaßt wurden, werden durchgeführt werden, daß die Misrachibank, deren Eröffnung im verflossenen Jahre erfolgte, sich zu einem machtvollen finanziellen Instrument für die Durchführung der weiteren kolonisatorischen Pläne des Misrachi entwickeln wird, daß die misrachistischen Gesinnungsgenossen die Pflichten, die ihnen von der Berliner Konferenz auferlegt wurden, erfüllen und helfen werden, die Arbeit zu erweitern und zu vergrößern und die völlige Erfüllung des Misrachiprogramms zu ermöglichen, das da lautet:

תחית עם ישראל ובנין א"י עפ"י תורת ישראל.

Tagung der Vertreter der Misrachi-Landesorganisation in Berlin.

II. Sitzung Dienstag, 9. September, nachmittags halb 5 Uhr.

Vorsitz: Hermann Struck.

Rabb. Meier, Berlin, zur Bankfrage: Die Bank soll speziell nur den Arbeitern und dem Kleinhandel dienen. Auch die Entwicklung der Kwuzot hängt von der Bank ab.

Prof. Pick beantragt eine Kommission zur Prüfung der Bankleitungs-Angelegenheit und schlägt Dr. Barth. Ph. Mayer, Plesser. Dr. Federbusch und Adler vor. Der Antrag wird angenommen.

Dr. Federbusch ist auch der Meinung, daß die Bank auch den Gewerbe- und Industriekreisen dienen soll.

Es gelangt der Punkt Tachkemoni-Schule zur Verhandlung.

Rabb. Fischmann: Die Tachkemoni-Schule ist die bedeutendste Unterrichtsanstalt des Misrachi in Erez-Israel. Die Schule hat 525 Schüler, doch wären 1000 vorhanden, die aber wegen Platzmangel keine Aufnahme finden können. Derzeit sind die Räume überfüllt. Zu einer neuen Schule benötigen wir aber 20—25.000 Pfund St. Wir haben uns daher entschlossen, mit dem Bau zu beginnen, in der Hoffnung, daß Sie uns unterstützen werden. Wir schlossen

Wegen der Feiertage wird die nächste Nummer der „Jüdischen Wochenschrift" am Freitag, den 10. Oktober erscheinen.

einen Vertrag mit dem Zentral-Bauunternehmen Merkas Baale-Melacha in Jaffa und erwarten jetzt die Bestätigung der Gesellschaft. Der Plan ist vom Ingenieur-Architekten bereits fertig und wird derselbe eine Zierde des religiösen Judentums in Erez-Israel sein.

Plesser betont nachdrücklich, daß mit dem Bau sofort begonnen werden muß. Es sei dies eine Lebensfrage. Auch erlangen dadurch die Misrachi-Arbeiter Beschäftigung, was im Vertrage besonders gesichert wurde.

Vors. Struck verliest einen Brief aus Holland, laut welchem die dortige Misrachi-Zentrale bereit ist, den Bau zu fördern, durch Tragung der Kosten für den Bau eines Zimmers.

Philipp Mayer, Wien, erblickt in der Tachkemoni eine wertvolle Errungenschaft und die Möglichkeit, 1500 Kinder zu erziehen.

Lebowitsch unterbreitet einen Antrag, eine Lotterie mit 200.000 Losen zu je 1 Dollar mit einer Hauptprämie, eine Siedlung von 13 Dunam Land samt Wohnhaus, und einer Anzahl weiterer Prämien für je eine Palästinareise, sowie zahlreiche kleinere Prämien von Palästina-Erzeugnissen. Alle Prämien wären auf dritte Personen übertragbar. Diese Lotterie könnte einen Reingewinn von 100.000 Dollar bringen.

Dieser Antrag wird der Resolutionskommission zur Beratung und Antragstellung überwiesen.

Raw Amiel ist gegen eine Lotterie, doch muß trotzdem binnen Jahresfrist der Bau hergestellt werden, denn das Schulwerk ist die wichtigste Schöpfung.

Raw Berlin hält es für wichtig, daß der Bau je schöner und prächtiger ausgeführt werde. Er ist der Ueberzeugung, daß der Bau bei jedem Juden die freudige Bereitwilligkeit erwecken wird, den Bau zu unterstützen. Er beantragt:

Die Tagung spricht die Freude aus, daß die Exekutive der Misrachi-Zentrale in Jerusalem darangeht, mit dem Bau eines Schulgebäudes für den Tachkemoni zu beginnen. Die Tagung beschließt, den Abschluß des Vertrages zwischen der Exekutive der Misrachi-Zentrale und der Baugesellschaft „Baali Melacha" gutzuheißen. Die Tagung spricht den Wunsch aus, daß der Bau beschleunigt und je eher durchgeführt werde.

Dr. Rothschild empfiehlt, eine große Sammelaktion einzuleiten und eine Preisausschreibung mit Prämien für die größten Sammelresultate zu veranstalten.

Alle Anträge bezüglich Tachkemoni werden der Resolutionskommission überwiesen.

Vorsitzender Struck gibt bekannt, daß zur Beratung der Vorschläge für die Bankaktion und nachherige Antragstellung folgende Herren entsendet werden: Prof. Pick, Rabb. Amiel, Raw Abg. Dr. Nurok, Raw Berlin, Ph. Mayer, Dr. Federbusch.

Raw Berlin unterbreitet folgende Resolution:

Die Tagung spricht der Weltzentrale in Jerusalem für die Vorbereitungsarbeit zur Bankgründung in Erez-Israel, insbesondere aber Raw Fischmann, für seine mit Beschwerden und Gefahren verbundene Reise nach Syrien und Mesopotamien im Interesse der Bank ihren Dank und ihre Anerkennung aus. Gleichzeitig lenkt die Tagung die Aufmerksamkeit der Zentrale auf die Notwendigkeit, die Misrachisten in Erez-Jisrael für die Bankarbeit heranzuziehen und mit den verschiedenen Landesorganisationen und den Gruppen des „Misrachi" und des „Hapoel Hamisrachi", sowie des „Hamisrachi Hazair" wegen der Bank in Verbindung zu treten.

Die Tagung spricht es als Pflicht der Landesorganisationen aus, mit aller Energie die Bankaktion zu födern, damit deren Tätigkeit je früher beginnen kann.

Wird der Resolutionskommission überwiesen.

Frau Prof. Pick erstattet namens der „Misrachi"-Frauen Palästinas folgendes Referat:

Sie spreche vor der Tagung für 600 religiöse Frauen Erez-Jisroels, die, im Frauenverein vereinigt, hinter den Forderungen der Referentin stehen.

Der Frauenverein, vor fünf Jahren von Frau Raw Fischmann, Frau Dr. Schönfeld und Frau Prof. Pick gegründet, befaßte sich in den ersten Jahren bis in die jüngste Zeit mit der Versorgung armer, kranker Kinder und Frauen mit Medikamenten, Milch und anderen Nahrungsmitteln. Große Mengen Bekleidungsstücke, u. a. über 1000 Kleider- und Wäschestücke, die von den Frauen und Mädchen des Vereines angefertigt wurden, gelangten zur Verteilung.

Die gesteigerten Anforderungen an den Verein, sowie die Notwendigkeit, die jüdischen Mädchen zur produktiven Tätigkeit auszubilden, führten dazu, ein „Beth Melacha" für Mädchen einzurichten. Dieses notwendige und sehr nützliche Institut konnte erst dann geschaffen werden, als aus Amerika fünf, aus Deutschland zwei und aus Oesterreich eine Nähmaschine gespendet wurden.

Mit den Erzeugnissen des „Beth Melacha" — welches mit zehn Mädchen eröffnet wurde — wurde eine Ausstellung veranstaltet, die ein schönes Resultat ergab.

Die Einrichtung eines streng religiösen Mädchenheimes für fromme jüdische Mädchen ist eine der dringlichsten Aufgaben, da immer mehr jüdisch-religiöse Mädchen nach Palästina kommen, noch weit mehr kommen wollen und dafür gesorgt werden muß, daß diese die notwendige Ausbildung unter Aufsicht und Beistand religiöser Frauen erlangen, aber hauptsächlich, daß sie entsprechend ihrer religiös-sittlichen Lebensauffassung nur in solchen religiösen Mädchenheimen vereinigt werden, wo sie, geschützt vor verderblichen Einflüssen, einen Lebensberuf erlernen und ausüben können.

Die Referentin fordere von der Misrachi-Weltzentrale die Erkenntnis, daß Erez-Jisrael ohne aktive Mitwirkung der jüdischen Frauen nicht aufgebaut werden kann.

Aus eben demselben Grunde fordert die Rednerin von der Tagung nicht nur die Bewilligung der notwendigsten Mittel für die Frauenbestrebungen, sondern auch von den anwesenden Delegierten, daß sie nach Heimkunft in den Landesorganisationen und Ortsgruppen mit Eifer dafür wirken sollen, daß die jüdisch gesinnten Frauen und Mädchen sich zu Ortsgruppen für die Interessen und Bestrebungen ihrer Schwestern in Erez-Jisrael und der religionstreuen Chaluzoth vereinigen, durch Herstellung und Sammlung von Handarbeiten und Materialien für Wäsche und einfache Bekleidung, sowie Aufbringung von möglichst großen Mitteln, um die Schaffung des Mädchenheimes sofort in Angriff zu nehmen und dessen Fortbestand sichern zu können.

Großer und herzlicher Beifall folgte den mit überzeugender Begeisterung vorgetragenen Ausführungen der unermüdlichen Präsidentin der Frauenvereinigung Erez-Jisraels.

Raw Fischmann bemerkt zu dem Referat, daß die Absicht besteht, wenn irgend möglich, nunmehr dem Verein 50 Pfd. St. monatlich zu bewilligen.

Prof. Pick anerkennt die dringende Notwendigkeit, auf dem Gebiete der Mädchenerziehung positive Arbeit zu leisten.

Vors. Struck gibt eine Zuschrift der zionistischen Zentrale in Angelegenheit des Schekeleinganges bekannt, in welcher auf die ernste Tatsache hingewiesen wird, daß nur einige Länder ihre Pflicht erfüllt haben, dagegen andere Länder gegen das Vorjahr stark im Rückstande sind oder überhaupt ihre Pflicht noch gar nicht erfüllt haben.

Vors. Struck legt einen Brief aus Holland vor, in welchem mitgeteilt wird, daß van Vrießland bei seiner persönlichen Anwesenheit Gelegenheit genommen habe, mit den Misrachiführern eine Aussprache zu pflegen und seine Versicherung auszusprechen, daß er unbewußt und ohne Absicht den Sabbath verletzt habe und er seine begangene Handlung lebhaft bedauere. — Die Tagung nimmt diese Mitteilung mit der Feststellung zur Kenntnis, daß die Tagung die endgültige Entscheidung und Präzisierung ihrer Foderungen gegenüber der zionistischer Organisation hinsichtlich der religiösen Fragen für die nächste Weltkonferenz vorbehalte.

Vors. Struck verliest eine Zuschrift Niesenbaums aus Nauheim, der bedauert, infolge Krankheit der Tagung fernbleiben zu müssen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr abends.

Resolutionen:

Bank.

1. Die Tagung macht es allen Landesorganisationen zur Pflicht, unverzüglich eine energische Werbeaktion für die Bank zu beginnen. Bei jeder Landesorganisation soll zu diesem Behufe eine separate Kommission gebildet werden.

2. Die Tagung gibt der Meinung Ausdruck, daß ein bestimmter Termin von etwa zwei Monaten ausschließlich für die Arbeit der Aktienplacierungen bestimmt werde.

3. Die Tagung beschließt, daß die Vorbereitungsarbeit für die Aktienplacierung einer speziellen Kommission unter Leitung des Herrn Philipp Mayer in Wien übertragen werde. Die Aktien werden von folgenden Herren gezeichnet: Hermann Struck, Philipp Mayer, Dr. Simon Federbusch.

1. Die Tagung beschließt, daß der Punkt im Statut, betreffend die Gründershaires, dahin abgeändert werden soll, daß die Gründershaires einzelnen misrachistischen Organisationen im Verhältnis der von ihnen placierten Aktien zur Verfügung gestellt werden.

Rabbi Jizchak Jaakow Reines ז"ל.

Von Benzion Tauber

Fortsetzung

Die Mendelssohnsche Aufklärungsbewegung, die sogar das Wohlwollen Alexanders I. hervorgerufen, und in Isaak Ber Levinsohn, welcher den deutschen Jacobsohn kopieren wollte, einen eifrigen Vorkämpfer gefunden hatte, hat inzwischen auch unter den Juden Rußlands ihre Wirkung nicht verfehlt. Hier ebenso wie in Deutschland wurde eine Zersetzung der religiösen Lebensformen bei einem Teile der Juden herbeigeführt. Hier wie dort fielen die oberflächlichen Rationalisten vom tausendjährigen Bande einer auf nationalem Boden entstandenen Religion massenhaft dem Christentum zu.

Rabbi Reines war einer jener ausgeprägten Typen des alten Judentums, wie es das letzte und vorletzte Jahrhundert hervorgebracht hatten, bevor es durch die moderne Kultur unbarmherzig zerstört wurde.

Dieser bescheidene Mann, der sein Leben lang eine Weltanschauung hatte, deren unerschütterliche Grundlage eine tiefe Religiosität war; dessen Herz eine zärtliche Liebe zu allem jüdischen und ein fester Glaube an die Zukunft des jüdischen Volkes im Lande seiner Vergangenheit erfüllte; und aus dieser bewußt religiös national-jüdischen Lebensanschauung heraus, eine rein menschlich verklärte Liebe zu allem, was Gottesantlitz trägt, empfand: Milde und Drang nach Wohltun, welch beide erst dem Leben innere Berechtigung verleihen, kurz, eine Geistes- und Gemütsrichtung, sein eigen nannte, die man damals in der anderen, von der jüdischen getrennten Welt, als Humanismus bezeichnete, dieser Mann begegnete den modernen Ideen trotzdem nicht wie die meisten anderen seiner Zeit — argwöhnisch und feindlich —, sondern mit dem stolzen Bewußtsein eines Mannes, der sich seines Besitzes und dessen Unveräußerlichkeit voll bewußt ist.

Aus seinen kernig gehaltenen Schriften geht klar hervor, daß er die moderne Halkala-Literatur sehr wohl kannte. Nicht nur die jüdisch-mittelalterliche Philosophie, sondern auch gar manche moderne Doktrine waren ihm nicht unbekannt. Mit einer Souveränität fühlte er, was bei seiner streng religiösen Weltanschauung abzulehnen und was anzuerkennen wäre. Denn all die moderne Bildung, die Philosophie, die Haskala-Literatur, die russische Sprache und die anderen Ingredienzien der neuen Richtung betrachtete er nur als Zierat des Lebens. Das tägliche Brot war ihm das Wort Gottes, vom ersten Worte der Bibel bis zur letzten geistreichen Erklärung einer Talmudstelle.

Und in diesem Geiste wollte er auch das Judentum erziehen, das Judentum, das sich in jener Zeit von Grund auf gewandelt hatte. Die alte Welt war dahin. Das Leben hatte Rabbi Reines mit Männern und Strömungen zusammengeführt, und selbst an Strömungen hervorragenden Anteil nehmen lassen, die dem oberflächlichen Blick in gar keinem oder nur in einem sehr losen Zusammenhange mit der Ideenwelt eines Rabbiners erscheinen ließ.

Aus jenen Zeitströmungen hatte Rabbi Reines die einzig richtigen Folgerungen gezogen: Wollte man das Judentum in der Diaspora traditionell erhalten, da mußte profanes Wissen in die Jeschiwoth Eingang finden. Wie berechtigt seine Anschauung war, bezeugt noch heute jene Fülle der Literatur, die den Kampf der damaligen jüdischen Jugend darstellt, welche annahm, daß moderne Geistesrichtung mit der alten Tradition völlig unvereinbar sei.

Um diesen Zwiespalt in Einklang zu bringen, stellte er in der von der russischen Regierung zur Ordnung jüdischer Angelegenheiten im Jahre 5612 nach Petersburg einberufenen Rabbiner-Konferenz, an welcher u. a. die Geonim Rabbi Jizchak Elchanan Spektor und Rabbi Josef Ber Soloveiczik teilnahmen, den konkreten Antrag, auf Einführung profaner Elementarwissenschaften in den Lehrplan der Jeschiwoth.

Zu seiner Begründung führte er der Konferenz die Zeit mit ihren Forderungen vor Augen. Die unstillbare Sehnsucht der Bachurim nach Wissen, junge Menschen, die sonst gezwungen wären, hinter dem Rücken der die neue Strömung verkennenden Meister, die Landessprache und jene Wissenschaften zu lernen, welche sie zum Gebrauch des täglichen Lebens benötigen — wenn nicht gar den ישיבות den Rücken zu kehren!

Nach dem Grundsatz לא שבק אינש היתרא ואכיל איסורא führte er aus, daß damit der Jugend Gelegenheit geboten sei, solchen Thorastätten den Vorzug zu geben.

Leider befand sich auf dieser Konferenz niemand, der die Gefahr richtig eingeschätzt hätte, und so wurde dieser Antrag abgelehnt.

Nichtsdestoweniger errichtete Rabbi Reines, von der Güte seines Antrages überzeugt, eine solche Jeschiwah in Szwenziani ein. Sobald aber die Gründung der Jeschiva in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, brach vonseiten der Gegner ein Sturm gegen ihn los.*)

Sie ließen nichts unversucht, um das Institut zu unterwühlen. Als sie aber lange Zeit nichts ausrichten konnten, die Jeschiwa im Gegenteil an Ansehen und Schüler gewann, griffen sie zu jenem beliebten Mittel, das sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Juden zieht: sie denunzierten ihn und seine Anstalt bei der russischen Regierung. Dieser Schritt hatte leider den gewünschten Erfolg. Als er im Jahre 5613 Moskau besuchte, wurde er als politischer Verbrecher verhaftet und erst nach Intervention seitens prominenter Persönlichkeiten und langen Mühen freigelassen.

Solche Umstände zwangen ihn, — obwohl seit jeher gewohnt, gegen Unvernunft mit starken Armen anzukämpfen, um dem Nützlichen und Notwendigen zum Ziele zu verhelfen — die Jeschiwa zu schließen.

Die größte Epoche seines Lebens beginnt mit seinem Amtsantritt als Rabbiner in Lida im Winter 5644 (1886).

(Fortsetzung folgt.)

*) In seinem Werk שני המאורות, welches im Jahre 5673, zwei Jahre vor seinem Ableben, erschienen ist, schildert er u. a. diesen erbitterten Kampf.

Alijah und Arbeit.

1. Die Tagung beauftragt die Weltzentrale, alle misrachistischen Olim ohne Rücksicht auf deren Stand und Klassenzugehörigkeit mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Die Tagung betraut und verpflichtet die Weltzentrale zugleich, eine „Histadruth Haowdim Hamisrachijim" zu begründen. Dieser Histadruth sollen alle Mitglieder des Misrachi, die von eigener Arbeit leben, wie z. B. landwirtschaftliche und andere Arbeiter, so auch Lehrer, Angestellte, etc. angehören. Dieser Histadruth sollen alle Angelegenheiten, die die Arbeit misrachistischer Arbeiter betreffen, übertragen werden.

2. Die Weltzentrale wird nur diese Histadruth als einzige Organisation, als solche von misrachistischen Arbeitern anerkennen und wird in allen Angelegenheiten, betreffend eine misrachistische Arbeiterorganisation als solche, nur mit dieser Organisation verkehren.

3. Die Histadruth Haowdim Hamisrachijim bildet einen integrierenden Bestandteil der Misrachi-Weltorganisation und unterliegt der Leitung der Weltzentrale.

4. Nach außen und im Verkehr mit anderen Organisationen erscheint die Weltorganisation des Misrachi, bezw. deren Weltzentrale, als einzige Vertreterin aller Gruppen innerhalb des Misrachi, inbegriffen die Histadruth Haowdim.

5. Außer dem Budget, welches die Histadruth Haowdim von der Weltzentrale erhalten wird, wird ihr auch das Recht eingeräumt, separate Geldsammlungen für eigene Zwecke zu veranstalten. Die Sammlung solcher Gelder und deren Verwendung muß jedoch unter Aufsicht und Kontrolle der Weltzentrale erfolgen.

6. Ein Mitglied der Histadruth Haowdim Hamisrachijim darf keiner anderen Arbeiterorganisation angehören.

Die jüdische Heimstätte auf der Konferenz der Interparlamentarischen Union in Bern.*)

(Brief aus Zürich.)

Zum ersten Mal in der Geschichte der Interparlamentarischen Union tritt ein jüdischer Parlamentarier als Jude und in Sachen des jüdischen Volkes auf. An jüdischen Mitgliedern fehlt es ja bekanntlich auch in der Union nicht, aber sie gehören fast durchwegs zu jener Kategorie von „Sei ein Jude in deinem Zelte, draußen brauchst du es nicht zu erzählen und wenn sich die Nase auch noch so verräterisch gebärdet". Sie bläht sich bloß in Stolz, wenn ein Nichtjude irgend ein wohlwollendes Wort, und sei es noch so blaß, über die Juden gesprochen hat. Es ist die Kategorie der Juden, die noch nicht gelernt hat, die banale Weisheit, daß man für eigene Interessen in erster Linie selbst eintreten muß, eine Weisheit die sie in ihrem privaten Leben als selbstverständlich praktizieren, auf eine weitere Sphäre, auf die nationalen Interessen, zu projizieren. Darum ist schon das Auftreten von Dr. Reich der Aufzeichnung wert. Vielleicht wird offenes, ehrliches, mutiges Auftreten auch jenen Juden das Rückgrat ein wenig stärken, vielleicht wird es ihnen endlich aufdämmern lassen, daß Scham und Schweigen am unrechten Ort und zur unrechten Zeit eine Schande ist, in unserem Fall, in jüdischen Angelegenheiten, eine Sünde. Wie soll die große Kulturwelt von unseren Leiden und Hoffnungen, Nöten und Forderungen ein richtiges Bild und dann auch richtiges Verständnis haben, wenn es ihnen nur aus indirekter und nicht immer ungetrübter Quelle zur Kenntnis kommt. Nur in direkter Aussprache kann gegenseitiges Verständnis aufkommen. Daher ist es von allerhöchster Bedeutung für uns, für die Aufnahme des jüdischen Volkes in den Völkerbund zu kämpfen. Unsere Beteiligung als Juden in den Parlamenten der einzelnen Länder, in den Völkerbundligen, in der interparlamentarischen Union sind die bedeutendsten Etappen auf dem Wege zu diesem Ziel.

Von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, ist das Auftreten von Dr. Reich sehr zu begrüßen, umsomehr als Sejmdeputierter Dr. Reich, der Berufene in diesem Falle war. Seinem angeborenen politischen Talent hat bekanntlich Dr. Reich eine methodische feste Unterlage und Ausbildung in der Hochschule für Politik in Paris gegeben und so hat er mit großem Geschick den Boden für eine günstige Aufnahme seiner Rede in der Konferenz geschaffen und diese tat auch sichtlichen Eindruck gemacht.

Nach dem Referat des schweizerischen Nationalrates Mantel über Mandatfragen, das die Mandate über die farbigen Völker behandelte, erhielt Dr. Reich das Wort.

Anknüpfend an das Referat Mantel führte er ungefähr folgendes aus. Ich will von dem Mandat über ein Volk sprechen, das nicht zu den Farbigen zählt und noch nicht in seinem Lande lebt, sondern über die ganze Erde zerstreut ist. Es hat sein Heimatland Palästina, aus dem es vor zweitausend Jahren vertrieben wurde, nie aufgegeben und hat nie den Kontakt mit ihm verloren. Es ist dies eine Tatsache, die die Balfour-Deklaration bestätigt, und der von allen Kulturstaaten zugestimmt wurde. (hier verliest der Redner die Zustimmungserklärung der schweizerischen Regierung), und es ist auch nichts weiteres als eine Bestätigung dieser Tatsache, wie auch die Anerkennung des vom jüdischen Volke in den letzten 50 Jahren geschaffenen großartigen Aufbauwerkes, wenn der Völkerbund an England das Mandat übertragen hat, den unzweideutigen Auftrag, die politischen Bedingungen für den Aufbau der jüdischen Heimstätte durch das jüdische Volk zu schaffen. Dr. Reich hebt besonders die großen Sympathien des tschechoslowakischen Staates für die Renaissance des jüdischen Volkes, seines Landes und seiner alten Sprache hervor, erwähnt, daß auch Polen Verständnis für die Bedeutung des von den Juden im Palästina bereits Geschaffenen dadurch bewies, daß es dort einen Konsul ernannte, und fährt dann fort: Im Lande lebt aber noch eine andere Bevölkerung, die arabische. In der ersten Zeit gelang es einem kleinen Kreis arabischer Extremisten, eine Stimmung gegen unser Werk hervorzurufen; diese nimmt aber täglich ab, da sich doch die gesamte arabische Bevölkerung immer mehr bewußt wird, daß wir als Freunde hinkommen, und daß unsere aufopferungsvolle Sanierungsarbeit durch Trockenlegung der Sümpfe, durch Aufforstung des Landes, wie überhaupt unsere zivilisatorischen und kulturellen Schöpfungen auch ihr in vollem Maße zugute kommen. Denn unser Werk ist ein Friedenswerk. Umso bedauerlicher ist es, wenn sich uns von außen Schwierigkeiten entgegenstellen, auf deren zwei größte ich die Aufmerksamkeit der Konferenz besonders lenken will: die großen Schwierigkeiten in der Immigration, die den Aufbau des Landes unnötig verlangsamt und das jüdische Volk deprimiert, wie auch Schwierigkeiten in der Auswanderung aus manchen europäischen Ländern (gemeint ist in erster Reihe Polen. D. Red.). Ob letzteres aus großer Liebe zu den Juden geschieht (Heiterkeit) oder aus weniger idealen Gründen, weiß ich nicht. Dem Mandat über die jüdische Heimstätte ist aber nur dann entsprechend, wenn diese großen Schwierigkeiten beseitigt werden.

Nach der Rede kamen von verschiedener Seite Deputierte auf Dr. Reich zu, um ihm zu seiner Rede zu gratulieren, u. a. der bekannte deutsche Prof. Schücking, der ehemalige Reichstagspräsident Loebe, ferner auch die polnische Delegation. Grabski erklärte gratulierend, er sei zwar nicht mit dem ganzen Inhalt der Rede einverstanden, sie sei aber schön und eindrucksvoll gewesen. Besonders hervorzuheben ist aber die Erwiderung des Nationalrat Mantel, der u. a. erklärte: die schöne Rede des polnischen Sejmdeputierten Dr. Reich ist sehr bemerkenswert. Die Existenz einer anderen Bevölkerung in Palästina bildet gewiß eine Schwierigkeit in der Ausführung des Mandates, aber was das jüdische Volk in der letzten Zeit in Palästina geschaffen hat, ist wunderbar, und ebenso wie das geschaffen wurde. Die jüdische Kolonisation in Palästina kann als Muster dienen für andere Nationen, wie man kolonisiert.

Z. Lewanon.

*) Wegen Raummangels verspätet.

Palästina

Samuel fährt nach London, um an einer Sitzung der Mandatskommission des Völkerbundes teilzunehmen. Die gemeldete Reise Samuels nach London steht nicht nur mit der Frage der palästinensischen Anleihe in Verbindung, sondern auch mit der Mitte Oktober in London stattfindenden Sitzung der Mandatskommission des Völkerbundes. Der Völkerbund hat nämlich den Wunsch geäußert, daß die Verwalter der Mandatländer von Zeit zu Zeit persönlich mit der Mandatskommission zusammenkommen möchten. Macdonald bemüht sich nun, alles zu tun, was in seiner Macht steht, um den Völkerbund zu stärken und seinen Wünschen in jeder möglichen Weise zu entsprechen. Die Mandatskommission wird in London autoritative Information über die gesamte Situation in Palästina erhalten, was natürlich die Anwesenheit Sir Herbert Samuels äußerst wünschenswert macht. Auch die Jewish Agency wird Gelegenheit nehmen, vor der Mandatskommission ihren Standpunkt zu vertreten. (Ziko.)

Institut für jüdische Wissenschaft in Jerusalem. Aus London berichtet J. T. A.: Das Jüdische Universitäts-Komitee gibt bekannt, daß zufolge den Beschlüssen der kürzlich in London abgehaltenen Universitätskonferenz die folgenden Gelehrten an das Institut für jüdische Wissenschaft in Jerusalem berufen worden sind, die auch schon die Professur angenommen haben: Professor M. Guttmann vom Breslauer Rabbinischen Seminar (Halacha); Professor J. Margolis von der Dropsie-Hochschule in Philadelphia (Bibel-Kommentare); Professor Louis Ginsberg vom jüdisch-theologischen Seminar in New-York; Rabbiner Dr. S. Klein aus Nowe-Zamky (biblische Topographie); Oberrabbiner Dr. Immanuel Loew aus Szegedin, der Dichter Chaim Nachmann Bialik (moderne hebräische Literatur); Dr. Chaim Heller aus Berlin; Professor Mittwoch von der Berliner Universität (Arabisch).

Eine Erklärung des britischen Kolonialministers Thomas. Das Zentralbüro der Zionistischen Organisation erhielt eine Kabelmeldung, wonach die Exekutive der südafrikanischen Zionistischen Föderation dem in Johannesburg weilenden britischen Kolonialminister Thomas eine Adresse überreicht habe, in der sie den Dank für die Balfour-Deklaration und deren Bestätigung durch die gegenwärtige Regierung zum Ausdruck bringt. Mr. Thomas entgegnete, daß er stolz darauf sei, als erster Arbeiterminister im Unterhause erklärt zu haben, daß die Regierung die Balfour-Deklaration neuerdings bestätige. Thomas sprach sich ferner sehr lobend über Herbert Samuel und Prof Weizmann aus und erklärte, die Juden sollen beruhigt dem Ehrenwort Großbritanniens und seinem guten Namen vertrauen. Diese mögen ihnen eine genügende Garantie sein, daß die jüdischen Hoffnungen auf die Zukunft Palästinas verwirklicht werden. (Ziko.)

Straßenbau am Berge Karmel. In kurzem wird mit der Anlegung einer Straße von 6 km Länge und 6 m Breite begonnen werden, die sich zwischen den Grundstücken der PLDC., der „American Real Estate Co." und der rumänischen „Achuzah" am Karmel hinziehen wird. Die Anlegung der Straße wird mindestens 200 bis 250 Arbeitern für die Zeit eines halben Jahres Beschäftigung geben.

Die verstärkte Einwanderung nach Palästina. Die erhöhte Einwanderung nach Palästina hält auch im September an. So brachte am 7. September der Dampfer „Asia" 480 Emigranten und Touristen aus Polen, darunter eine Anzahl Wohlhabender, nach Palästina. (Ziko.)

Marmeladenfabrikation in Rischon und Sichron. Da große Weinvorräte in den Kellern von Rischon le Zion und Sichron Jakob unverkauft zurückbleiben, beschloß man, sich der Zubereitung von Marmelade und kondensiertem Traubensaft zuzuwenden. Ein Versuch im Vorjahr erwies sich als erfolgreich. Es wurden 35 Tonnen kondensierten Traubensafts erzeugt und nach europäischen, insbesondere englischen Märkten verschickt. Eine neue Vakuum-Maschine, im Werte von 1000 Pfund, kam jetzt in den Kellern von Sichron zur Aufstellung. Fast die ganze diesjährige Ernte, außer einigen hundert Kantar Trauben, die für die Zubereitung von Süßweinen bestimmt sind, wird für Jam und kondensierten Traubensaft verwertet.

Die Drainage der Kabarasümpfe. Die Drainagearbeiten bei den Kabarasümpfen haben begonnen und werden voraussichtlich fünf Jahre dauern. Während der nächsten sechs Monate finden 300 Personen dort Beschäftigung. Man wird hier während der ganzen Zeit mindestens 25—30 Aufseher und Zeichner benötigen.

Die Tel-Awiwer Gerberei. Die Firma Lefkowitz in Tel-Awiw hat den Lagerraum ihrer Gerberei fertiggestellt und mit dem Ankauf von Viehhäuten in der Umgebung Jaffas begonnen.

Eine Schokoladenfabrik ist von dem Warschauer Fabrikanten S. Wagner in Tel-Awiw eröffnet worden.

Aus der Bewegung

Vortrag Rabbiner Fischmann. Am Samstag, den 28. Elul (27. September) vormittags hält Herr Rabbiner J. L. Fischmann, Mitglied der Misrachiweltzentrale, im Bethaus Bne Brith, XX., Karajangasse 20, einen Vortrag über die Pflicht des religiösen Judentums gegen Erez Israel.

Zeire Misrachi Wien. Donnerstag, den 16. Oktober 1924, 2. Sukkoth-Halbfeiertag, findet die 2. ordentliche Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, die rückständigen Mitgliedsbeiträge rechtzeitig einzuzahlen, um nicht das Stimmrecht einzubüßen.

Zeiroth Misrachi, Wien. 1. Der Handarbeitenkurs, der Stickerei, Petit-Points, Gobelin etc. umfaßt, wird im Monat Oktober unter Leitung von Frl. Klara Ginsberg wieder fortgeführt werden. Regiebeitrag 5000 K monatlich. Anmeldungen jeden Montag und Donnerstag von

Jüdische Wähler!

Bis zum 28. d. M. müßt ihr euer Wahlrecht für die jüdische Gemeinde reklamieren!

Das Wahlrecht haben alle großjährigen Steuerträger, welche mindestens in den dem Jahre der Wahl vorausgegangenen zwei Verwaltungsjahren in Kultussteuervorschreibung gestanden sind und die ihnen für das Jahr der Wahl oder das vorangegangene Verwaltungsjahr statutengemäß vorgeschriebene Kultussteuer bis zum Ablaufe der Reklamationsfrist entrichtet haben.

Nehmet Einsicht in die Wählerlisten täglich außer Samstag von 9 bis 12 und von 2 bis [illegible] Uhr an einer der folgenden Stellen:

1. Bezirk: Seitenstettengasse 4,
2. Bezirk: (rechts von der Taborstraße) Tempelgasse 3,
2. Bezirk: (links von der Taborstraße) Malzgasse 16,
3. und 11. Bezirk: 3. Bez., Untere Viaduktgasse 13,
4., 5. und 10. Bezirk: 5. Bez., Siebenbrunnengasse 1,
6. und 7. Bezirk: 6. Bez., Schmalzhofgasse 3,
8. und 9. Bezirk: 9. Bez., Seegasse 9,
12. bis 15. Bezirk: 15. Bez., Turnergasse 22,
16. und 17. Bezirk: 16. Bez., Hubergasse 8,
18. und 19. Bezirk: 18. Bez., Schopenhauerstraße 39,
20. Bezirk: Kluckygasse 11,
21. Bezirk: Holzmeistergasse 12.

Vor allem aber: zahlt die rückständigen Kultussteuern! Reklamationen sind bis spätestens Sonntag, den 28. d. M., schriftlich in der Kanzlei der Kultusgemeinde, Wien, 1. Bez., Seitenstettengasse 4, einzubringen.

3—5 Uhr nachmittags im Vereinslokal, II., Untere Augartenstraße 35. — 2. Der Kurs für hebräische Literatur unter Leitung des Herrn Herzberg beginnt am 4. Oktober, der hebräische Sprachkurs unter Leitung des Herrn Daft für Anfänger und Fortgeschrittene beginnt am 2. Oktober. Einschreibungen für beide Kurse im Vereinslokal jeden Donnerstag von 7—8 Uhr abends.

Spende. Bei der Hochzeit des Herrn Fabrikanten Moses Bayer mit Frl. Fruchter wurden durch Herrn Großmann 650.000 K für die Talmud-Thora Misrachi in Wien gesammelt, wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei.

Bratislava. Samstag, den 20. September, versammelte sich die „Zeire Misrachi B" im Vereinslokale des „Misrachi" zur Gründung einer Ortsgruppe. Gen. Sekr. L. Lebowitsch sprach über den Wert und die Heiligkeit jüdischer Gesetzestreue für den Fortbestand des jüdischen Volkes und wies auf den Inhalt des Wochenabschnittes, der ein klassisches Dokument für die Heiligkeit unserer Thora ist. Ueberzeugend wies er den Jünglingen nach, daß nur die absolute Treue des jüdischen Jünglings zur Lehre und zum heiligen Lande eine Befähigung ist, Palästina aufzubauen, welche uns zur Hoffnung berechtigt, daß es dauernd dem jüdischen Volke verbleibt. Der mehr als einstündige Vortrag begeisterte die Jünglinge und führte zur Konstituierung der Ortsgruppe. Worauf zum Präses Imre Hecht, zum Vizepräses Sandor Fränkl, zum Schriftführer Armin Steiner gewählt wurden. Anmeldungen neuer Mitglieder täglich von 8—9 Uhr abends im Misrachilokale, Kapuzinska 7.

Landeskonferenz in Großwardein. Vom 8. bis 10. September tagte in Großwardein (Oradea-Mare) die Konferenz des Landesverbandes der jüdischen nationalen Vereine Siebenbürgens. Als Vertreter der Londoner zionistischen Exekutive war Dr. Adolf Friedemann anwesend. Den Hauptbericht erstattete der Verbandspräsident Dok. Josef Fischer (Klausenburg). Er führte aus: Die rumänischen Behörden haben im allgemeinen die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Rückkehr der Juden zur jüdischen Kultur und ihre Angliederung an das Judentum der ganzen Welt erkannt. Die Juden Siebenbürgens und des Banats haben ihre besten wirtschaftlichen und geistigen Kräfte dem Staat gewidmet; sie sind entschlossen, ihre Rechte im Lande selbst zu schützen, ohne mit ihren Klagen an das Ausland zu appellieren. Der Redner erklärte als die wichtigste Aufgabe des Verbandes das Zusammenwirken mit den zionistischen Vereinigungen der ganzen Welt in der Arbeit für Palästina und im Kampf gegen die Assimilation. Sehr wichtig ist die Gewinnung der gesetzestreuen Juden für diese Volksarbeit. Herr Samuel Altmann hob die Leistungen der Zeire Misrachi in Transsylvanien hervor und erklärte, daß ohne die religiös-nationalen Jugendgruppen keine ersprießliche Palästinaarbeit hätte geleistet werden können. Namens des Misrachi erhob er feierlichen Protest gegen die unerhörte Schändung der jüdischen Tradition durch die Mitglieder der zionistischen Exekutive. Die Exekutive verdiene zwar unsere volle Anerkennung für ihre Leistungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete, man müsse aber von ihr die strikte Einhaltung der Karlsbader Beschlüsse betreffend die Respektierung der jüdischen Religion fordern. Dr. Rosenfeld schloß sich dem Proteste an und erklärte, das siebenbürgische Judentum stehe auf religiöser Basis und könne sich nur auf dieser Grundlage den jüdischen Staat denken und nur für einen solchen wolle es arbeiten. Die angenommenen Resolutionen beinhalten die Zustimmung zur Organisation der Jewish Agency nach dem Vorschlag der Exekutive, die Forderung nach Respektierung der jüdischen Tradition und nach Erziehung der Jugend im Geiste der Thora.

Berlin. Am Dienstag, den 9. September, fand in den Sälen des Lehrervereinshauses ein Massen-Meeting des Misrachi statt. Vor überfülltem Saal sprach zuerst Herr Prof. Pick von der Exekutive des Misrachi, der das Programm des Misrachi umriß und ein Bild von der praktischen Arbeit entwarf. Sodann ergriff Rabbiner Amiel, Antwerpen, das Wort. Er gedachte der Jahrzeit des Gründers des Misrachi, Rabbi Reines, dessen Programm wir treu bleiben sollen, treu auch im Geiste. Es gäbe heute nur eine Rettung für unser Judentum, das Zusammenstehen aller zu dem gemeinsamen Ziel der Geulah. Nach einer kurzen Pause nahm Sejmabgeordneter Rabbiner Nurock, Riga, der soeben von der interparlamentarischen Konferenz in Bern zurückgekehrt war, das Wort. Er schilderte die Stellung der Juden im Kreise der Völker und betonte die Notwendigkeit einer gemeinsamen nationalen Politik. Der Höhepunkt des Abends war die in klassischem Hebräisch gehaltene Rede des Rabbi Meir Berlin. Er schilderte lebhaft den Eindruck, den das Land auf jeden ausübt, der aus dem Galuth hinüberkommt, schilderte die Heiligkeit, die über den Stätten unserer Vergangenheit liegt, die dort auch das Leben des Alltags ergreift. Immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen, ließ er die Bilder aus dem Lande vor den Zuhörern erstehen und schloß mit einem starken Appell zur Mitarbeit. Mit stürmischen Ovationen und dem Absingen der Hatikwah antwortete die Versammlung.

Hechaluz Hamisrachi in Polen. Die misrachistische Hechaluz-Bewegung in Polen ist ständig im Anwachsen begriffen. In Kongreßpolen gibt es 48 Ortsgruppen mit zusammen 2021 Mitgliedern. Der Hechaluz Hamisrachi unterhält in Warschau eine Schlosserei, in der 45 misrachistische Chaluzim ihre Ausbildung genießen. Landwirtschaftliche Farmen gibt es in Czenstochau, Pabianice, Kielce, Nowo-Radomsk und Bendzin. Die Zentrale in Warschau macht jetzt Vorbereitungen zur Errichtung einer zentralen Farm, die 100 Chaluzim beschäftigen soll. Hand in Hand mit der fachlichen Ausbildung geht die Kulturarbeit. An allen Ortsgruppen bestehen Abendkurse für Hebräisch, Tenach, Talmud, Schuldan Aruch, jüdische Geschichte, Palästinageographie, Volkswirtschaftslehre etc. In Polnisch-Litauen gibt es 10 Ortsgruppen mit zusammen 961 Mitgliedern. Die meisten von ihnen beschäftigen sich in der Landwirtschaft, die übrigen sind Schlosser, Tischler, Bauarbeiter und Anstreicher. Die geistige Ausbildung steht auf entsprechender Höhe. Für die demnächst erfolgende Errichtung einer großen Farm sind die Geldmittel zum großen Teile bereits sichergestellt. In Ostgalizien existieren 20 Ortsgruppen des Hechaluz Hamisrachi mit 614 Chaluzim. Unlängst erfolgte die Zusammenfassung aller misrachistischen Chaluzim in einer zentralen Organisation, die sich das folgende Statut gegeben hat: Zweck des Hechaluz Hamisrachi ist die fachliche und geistige Ausbildung seiner Mitglieder, um sie zur Mitwirkung am Aufbau Erez Israels im Geiste der Thora und auf der Grundlage der Arbeit zu befähigen. Aufgenommen werden Jugendliche im Alter von 15 bis 30 Jahren, die religiös von Gesinnung und Lebensführung sind und in Erez Israel von ihrer Hände Arbeit leben wollen. Mitglieder des Hechaluz Hamisrachi dürfen nicht anderen als misrachistischen Organisationen angehören. Die anderen Punkte betreffen die Gliederung und Leitung der Organisation.

Erklärung. Zu dem in Nummer 33 der „Jüdischen Wochenschrift" erschienenen Artikel: „Wozu noch ein Palästinaamt?", erhalten wir von der Misrachi-Zentrale, Wien, nachstehende Erklärung:

„Der obenerwähnte Artikel über das Palästinaamt ist ohne Vorwissen und demnach auch ohne Billigung der Misrachi-Zentrale erschienen. Nach Prüfung der Verhältnisse und Entgegennahme von Erklärungen können wir feststellen, daß die gegen die Leitung des Palästina-amtes erhobenen Vorwürfe nicht berechtigt waren.

Gleichzeitig haben wir in Verhandlungen mit den im Palästina-Amt vertretenen zionistischen Gruppen eine Basis dafür geschaffen, welche für die Zukunft eine gedeihliche Arbeit im Interesse aller Chaluzim sichert."

Korrespondenzen

Meran. Am 27. September fand hier anläßlich der hundertsten Jahreswende des Geburtstages des Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. Moriz Lazarus sel. Ang. eine erhebende Gedenkfeier statt. Professor Lazarus verbrachte die letzten Jahre seines so segensreichen Lebens in Meran und ist auch hier begraben. Die seitens der Kultusgemeinde veranstaltete Feier begann vormittags um 11 Uhr im Beisein aller jüdischen Kurgäste und der unzähligen Verehrer des großen Philosophen. Die Festrede hielt Herr Rabbiner Josua Grünwald, der, umrahmt von Psalmgesängen, mit seltener Eloquenz die unsterblichen Leistungen des großen Menschenfreundes einerseits und das Wirken Professor Lazarus' als großen Gelehrten und berühmten Philosophen andererseits entsprechend würdigte. Es war eine entzückende oratorische Leistung, als Herr Rabbiner Grünwald es an Hand der hinterlassenen Schriften des großen Mannes plastisch bezeugte, daß er auch auf talmudistischem Gebiete ein Geistesfürst war, der sich durchwegs stets zum konservativen Judentum bekannt hat und der offen als Kämpfer seines Glaubens und Beschützer seiner Glaubensbrüder hervortrat. Er sog das jüdischnationale und religiöse Bekenntnis in seiner Heimatstadt und aus seiner Jugendumgebung in sich, und brachte dasselbe in seinem späteren Wirken auf der ganzen Linie zur Geltung. Die meisterhaft aufgebaute Gedenkrede ließ bei allen Anwesenden und speziell bei den vielen ausländischen Gästen einen überaus günstigen Eindruck zurück und besonderes Lob gebührt auch der Leitung der Kultusgemeinde, daß sie es verstanden hat, dem großen Gelehrten eine würdige Gedenkfeier zu widmen. F. A.

Der hebräische Dichter Kazenelson in Wien. Auf seiner Durchreise nach Erez Israel kommt in den nächsten Tagen der bekannte hebräische Dichter Izchok Kazenelson nach Wien. Der Dichter, der auch ein glänzender Rezitator ist, wird hier aus seinen neuesten Werken vorlesen.

Hebräischkurse. Im Lokale II., Taborstraße 59, Mezzanin, beginnen unter Leitung des Herrn Aron Daft hebräische Sprachkurse für Anfänger und Vorgeschrittene. Einschreibungen jeden Dienstag und Donnerstag von 3—5 Uhr nachmittags.

„Einheit", Verein zur Errichtung und Erhaltung von Volksspeisehallen, Wien, II., Malzgasse 12. Seit 18 Jahren gibt unser Verein Armen und Minderbemittelten, zu denen seit Jahren auch der Mittelstand gehört, gute und billige Kost. Wir bieten den Gästen Hausmannskost und wahren durch Bedienung und Ausstattung die Würde des Gastes, daß er nicht als Beschenkter erscheint. Schon lange vor dem Kriege praktizierten wir jene Art des Küchenbetriebes, wie er später in den sogenannten Mittelstandsküchen eingeführt wurde. Die Betriebskosten unserer humanitären Einrichtung wurden durch Freunde und Gönner, durch Sammlungen und Spenden gedeckt. Nun ist eine schwere Zeit über unsere Küche hereingebrochen. Die Zahl unserer Gäste mehrt sich täglich. Die wirtschaftliche Krise hat die Zahl der Hilfesuchenden vermehrt und die Zahl der Gebenden verringert. Darum richtet die „Einheit", die sicher zu den lobenswertesten Einrichtungen der Wiener Juden gehört, zu den Zeiten der hohen Feste, da Einkehr und Prüfung Gebot und Pflicht sind, da Hingabe an die Gebote des Allvaters uns beseelt, die dringende Bitte, der „Einheit"

Die Kultusgemeindewahlen in Wien.

Juden! Reklamieret euer Wahlrecht zur Kultusgemeinde bis zum 28. September!

Nehmet Einsicht in die Wählerlisten, welche bereits in den Bezirksamtslokalen der jüdischen Gemeinde aufliegen!

zu gedenken, durch Spenden und Gaben. Es wird dieser unser Hilferuf sicher bei unseren Glaubensbrüdern Gehör und Erfüllung finden. Der Vorstand: Obmann: Bernhard Hofbauer, Obmann-Stellvertreter: Moritz Felsenburg, Komm.-Rat Alfred Landesberger; Schriftführer: Direktor Dr. S. Krenberger, Rechtsanwalt Dr. Dagobert Rybaczewski: Kassaverwalter: Max Hofbauer; Kassaverw.-Stellv.: Hermann Kuner; Oekonom: Adolf Ficher; Vorstände: Dr. Josef Bondi, Ignaz Mehrer, Universitäts-Professor Dr. Heinrich Neumann, Heinrich Pappenheim, Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Pollaczek, Dr. Isidor Reiniger, Architekt Ignaz Reiser, Nathan Schiff, Frau Henny Schreiber, Lipe Türkl.

Preisausschreiben! Ein hochherziger Freund unserer Bestrebungen hat uns die Summe von Eintausendfünfhundert Mark zur Prämiierung geeigneter Schriften für die reifere jüdische Jugend zur Verfügung gestellt. Es sollen drei Preise zur Verteilung kommen: ein erster von siebenhundertfünfzig Mark, ein zweiter von fünfhundert Mark, ein dritter von zweihundertfünfzig Mark. Erwünscht ist eine Erzählung oder Novelle, die jüdisches Leben oder jüdische Gestalten derart schildert, daß die jüdische Sittenlehre für Juden und Christen anschaulich hervortritt, ohne daß eine Tendenz aufdringlich sich bemerkbar macht. Die Einreichung der Arbeiten hat bis zum 31. März 1925 an die Großloge für Deutschland, VIII U. O. B. B., Berlin W. 62, Kleiststraße 12, zu erfolgen. Die Arbeiten sind mit einem Kennwort zu versehen. Dieses muß auf einem verschlossenen Briefumschlag wiederkehren, der eine Karte mit dem Namen des Verfassers enthält. Die Prüfung der eingegangenen Arbeiten und die Zuerkennung der Preise wird durch eine Kommission erfolgen, welche die Jugendschriftenkommission der Großloge für Deutschland ernennt. Die Verteilung der Preise erfolgt bis spätestens August 1925. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigentum der Großloge, die für ihre Verbreitung in geeigneter Weise Sorge tragen wird. Die Verfasser übernehmen die Verpflichtung, die Arbeit bis zum 1. November 1925 druckfertig herzustellen. Berlin, Mitte September 1924. Die Jugendschriftenkommission der Großloge für Deutschland VIII des Unabhängigen Ordens Bne Briss. (U. O. B. B.)

Jüdisch-theologisches Seminar, Breslau. Im Winter-Semester 1924/25 werden folgende Vorlesungen gehalten: Herr Seminar-Rabbiner Prof. Dr. Guttmann (eventuell dessen Stellvertreter): 1. Talmud Jebamoth (stat.) Ausgewählte Abschnitte (A); 2. Talmud Schebuoth (B); 3. Dezisoren: Jore Dea (A); 4. Apologetische Uebungen (A). — Herr Dozent Dr. Heinemann: 1. Hebräische Grammatik, 2. Teil; 2. Aramäische Lektüre; 3. Raschi zur Thora (B); 4. Talmudische Uebungen (C); 5. Maimonides Werke und Lebensanschauung; 6. Uebungen: Die Auffassung des Religionsgesetzes bei den mittelalterlichen Religionsphilosophen; 7. Grundzüge einer jüdischen Homiletik. — Herr Dozent Dr. Lewkowitz: 1. Die Grundlagen des Judentums und die Hauptrichtungen der Wertphilosophie der Gegenwart; 2. Uebungen zu Scheler: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik; 3. Die Religionsphilosophie der Romantik; 4. Uebungen zu Schleiermacher: Reden über die Religion; 5. Geschichte des Christentums (Fortsetzung). — Herr Dozent Dr. Rabin: 1. Bibelexegese: a) Hosea und Amos (A), b) Sprüche (B), c) Die religiöse Ideenwelt der Propheten, d) Lektüre des Ralbag (A), e) Die nordfranzösischen Bibelerklärer (A); 2. Geschichte der Juden in Deutschland von der Zeit der Kreuzzüge bis zum Ausgang des 30jährigen Krieges; 3. Historische Uebungen (Die Responsen als historische Quelle, Lesen von Handschriften); 4. Talmud (cursorisch), Taanith (A). — Ferner hat Herr Rabbiner Dr. Simonsohn eine vierstündige Talmud-Vorlesung über Talmud: Baba qamma (Abteilung B) übernommen. — Das Wintersemester beginnt am 2. November; die Aufnahmeprüfung erfolgt am 29. und 30. Oktober 1924. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Dozentenkollegiums Dr. Lewkowitz, Breslau, I., Wallstraße 14, zu richten.

Minjan zugunsten des Keren Kajemeth Lejisrael (Jüd. Nationalfonds). Die zionistische Sektion Prater veranstaltet wie alljährlich auch heuer zu den hohen Feiertagen ein Minjan im neurenovierten Prachtsaal „Zum eisernen Mann" im Prater Nr. 98 (Zugang II., Ausstellungsstraße 86). Der Reinertrag ist dem KKL und der hebr. Schule im Prater gewidmet. Eintrittskarten sind zu haben bei: M. Bartfeld, II., Sebastian-Kneippgasse 3-12, Chaim Dörfler, II., Ybbsstraße 29-15, Warenhaus Neumann, II., Stuwerstraße 16, Adolf Neubauer, II., Hillerstraße 4-21, Gerson Wittlin (Jüd. Nationalfonds), II., Zirkusgasse 33, Zionist. Sektion Prater (Gerstel), II., Jungstraße 8.

Nach Redaktionsschluß.

Zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Bildung eines religiösen Blocks.

Ueber Initiative des Wiener Misrachi wurde in einer Mittwoch, den 24. d. M. stattgefundenen Versammlung von Vertretern von Bethäusern und Vereinen die Bildung eines **religiösen Blocks** mit einstimmiger Begeisterung beschlossen. **28 Bethäuser und Vereine** haben ihren Anschluß sofort angemeldet. Weitere Anschlüsse sind in Aussicht gestellt. Alles nähere und weitere Einzelheiten über diese bedeutende Vereinigung und deren Ziele und Programm werden in kürzester Zeit veröffentlicht werden.

ראש השנה ת"ר"פ"ה

Das jüdische Neujahr.

Der heil'gen Tage glücklich Kommen
Verkündet schon des Schophars Klang
Und wer im Herzen ihn vernommen,
Der rüstet emsig zum Empfang.

Doch nicht mit Punsch- und Sekt-Kredenzen
Und nicht mit Zügellosigkeit,
Auch nicht mit losen Maskentänzen,
Mit Balgereien oder Streit.

Nein, nicht mit den Sylvesterscherzen
Und nicht im Sinnenrausche gar, —
Allein mit sittlich reinem Herzen
Empfangen wir das neue Jahr.

Durch Reinigung vom Sündenschlamme,
Durch Wiederkehr zu Gotts Gebot,
Durch Anfachung der Glaubensflamme
Sowie der Lieb' zu Mensch und Gott;

Mit andachtsvollem Gottverehrn,
Und mit dem Lied der Engelschar,
Mit echter Buße heißen Zähren —
So feiern wir das neue Jahr!

Mit frommer Freude, stillem Glücke,
Die wahrer Glaube nur verleiht,
Mit festem, hoffnungsvollem Blicke —
Jedoch mit Gottesfürchtigkeit.

Mit herzergreifenden Gebeten
Für Menschen, Tiere, Baum und Feld,
Für Ideale der Propheten:
Die Läuterung der ganzen Welt.

Wien, Anfang Elul 5684. Jacob Friedmann.

Der Tag der Erinnerung.

Von Oberrabbiner Dr. J. Nacht, Braila.

I.

Jüdisches Leben.

Wir scheiden vom alten Jahre. Nicht ohne Wehmut. Jede Trennung ist schwer, zumal wenn damit ein Stückchen Leben von dannen geht, Leben von unserem Leben; zumal wenn dieses Leben nie wiederkehrt. Denn das, was wir nicht mehr haben, ist doch alleweil schöner. Wißt ihr es nicht? Nun, wenn es schon dem einzelnen schwer fällt, sich vom alten Leben, und mag es noch so verfehlt gewesen sein, zu trennen, wie viel mehr einer Gesamtheit, einem Volke, das jahrtausendelang dazu verurteilt war, ein Fehlleben zu leben. Und doch scheint uns gerade dies, die Aufgabe des jüdischen Neujahrs zu sein: Uns als Volk, von diesem verfehlten Leben zu trennen. Jawohl, als Volk. Denn dieser Tag, wo wir um neues Leben bitten, gilt zumeist dem jüdischen Volksleben. Das ist der Inhalt der heiligen Gebete dieses Tages, die immer wieder von unserer großen Vergangenheit erzählen, welche wir aufs neue herbeiwünschen. Dies neue-alte kann aber nur dann eintreten, wenn zuerst mit dem alten, verfehlten unjüdischen Leben, ein für allemal aufgeräumt wird. Dieses neue Leben, richtiger dieses lebendige jüdische Leben, verlangt die Vernichtung des alten, toten Lebens. Das soll dieser Tag fertig bringen, dieser Tag der „Erinnerung", und zwar durch die Kunst des Vergessens. „Das Tote muß der Vergessenheit preisgegeben werden", lautet ein Satz unserer Weisen. Das soll an diesem Tage der „Erinnerung" geschehen. Kein Paradox dies. Der Dichter klagt über sein schlechtes Gedächtnis: er vergißt nichts... Nun dieser Tag der „Erinnerung" soll uns der Tag des „guten Gedächtnisses" sein. Wir sollen nämlich an ihm alles vergessen, was dem jüdischen Neuleben schädlich ist. „Wir gedenken der Fische, die wir in Mizraim umsonst gegessen"... Das sind die Leute mit dem schlechten „jüdischen Gedächtnis", die nimmermehr die Fleischtöpfe Aegyptens vergessen können. Diese „Fleischtöpfe Aegyptens" aber, die wirklichen wie moralischen, müssen an diesem Tage, „der Erinnerung", der unserer großen Vergangenheit gilt, an diesem Tage, wo wir um Leben bitten, vergessen werden. Denn unter diesem Leben verstehen wir nicht „חיי שעה", den momentanen Genuß, den Verkauf des Erstgeburtrechtes um ein Linsengericht, sondern „חיי עולם", das hohe Leben, das Ewigkeitswerte in sich birgt. Darunter verstehen wir jüdisch-nationale Freiheit und jüdisch-religiöses Kulturleben. Auch das ist Freiheit, das jüdisch-religiöse Kulturleben. „Nur der ist frei, der mit der Thora sich befaßt". An diese jüdische Doppelfreiheit gemahnt uns der heutige Tag. Zunächst durch den Schofar, der uns einerseits die Sinailehre in Erinnerung bringt, und andererseits uns den Freiheitschall vernehmen läßt. Aber auch durch das auf diesen Tag fallende große national-historische Moment. An diesem Monat langten die Rückkehrenden aus Babylonien in Jerusalem an, und an diesem Tage las ihnen Esra die Tora vor: „Und das ganze Volk versammelte sich wie ein Mann und sprach zu Esra, daß er bringen möge die Thora Mosches, die Gott Israel gegeben. Und Esra brachte die Thora vor die Versammlung von Männern und Frauen am ersten Tage des siebenten Monats." So sagt denn auch dieser Esrabericht, daß der erste Tischretag, an dem wir um Leben bitten, uns ein Lebenstag in kulturell-religiösem wie nationalem Sinne bedeutet. Möge der Tag der Erinnerung in uns allen diese Erinnerung an die Esrazeit, der unsere Zeit so ähnlich ist, wach rufen, auf daß wir alle in diesem Sinne das Gebet „um Leben" verrichten.

II.

Heimkehr.

Ein Tag der Erinnerung. Das sind alle unsere Feste. Darin besteht der besondere Zauber dieser heiligen Tage. „Die Probe eines Genusses ist seine Erinnerung", sagt Rückert. Nun der moralische Genuß unserer Feste besteht diese Probe. Wir erinnern uns ans Elternhaus, ans teure. Wir erinnern uns an die herrlichen Freitagabende, wo die guten Engel den Vater nach Hause geleiteten, uns segneten und ins Scholem-alechem-Lied frohgemut einstimmten. Wir erinnern uns an den Propheten Eliahu, der an dem Sederabend an der Türe wartete, um uns die Heilsbotschaft zu bringen. Und immer wieder erinnern wir uns. Erinnert ihr euch? Ihr alle! Waren wir doch alle zusammen. Alle! Denn unsere Feste waren unsere Freudentage, und da waren wir alle zusammen. Alle mußten wir uns freuen, wie es in der heiligen Schrift heißt: „Du sollst dich freuen, und dein Haus, und dein Sohn und deine Tochter". Ja, wir Kinder sollten uns ganz besonders freuen, und wir freuten uns. Und groß war unsere Freude, denn groß war der Erew-Jom-tow und groß der Jom-Tow, „Siehe der Tag ist groß." So war es in jenen Zeiten. Erinnert ihr euch? an jene „großen Tage" der Freude, aber auch an jene „großen Tage des Ernstes?" „Erwachet ihr Schlafenden!" Und wir erwachten, wir Kinder. Die ersten Erwachenden waren wir. Und wie freuten wir uns auf dieses erste Erwachen. Denn klein waren wir, Kinder. Desto größer war unsere Freude. „Als ich klein war, war ich groß"... Nun sind wir groß, und deshalb so klein... Kinder waren wir und wir sind es nicht mehr. Nichts vom Kinde ist an uns, und deshalb ist unser Leben so tot. „Ein bischen Poesie, ach Gott, auf daß ich lebe." Dieses bischen Poesie gibt uns das Kind in uns. Nun sind wir keine Kinder mehr, und leider sind es auch unsere Kinder nicht. Auch unsere Kinder! Wißt ihr, was das heißt? In einer Björnsonschen Erzählung sagt das Kind zu seiner Mutter! „Singe, singe Mutter, hörst du! Singe, sonst gehe ich so weit fort, daß ich nie wieder heimkomme".... Nun, das jüdische Kind kommt nicht heim, weil ihm die jüdische Mutter nicht singt, weil ihm das jüdische Elternhaus fehlt mit all der heiligen Poesie unserer Feste. Unsere Sabbate und Feiertage sind Arbeitstage und nimmermehr „die Zeit unserer Freude", die Zeit unseres heiligen Ernstes. Damit ist ein gut Teil unseres jüdischen Gefühlslebens dahin, zumal für unsere Kinder. Ihre festliche Stimmung stellt sich an fremden Festtagen ein. Ihnen gelten ihre Erinnerungen. Der jüdische Kalender hat seine Bedeutung verloren. Hier setzt das jüdische Neujahr ein. Der „Tag der Erinnerung" ist ein Kampf gegen den nichtjüdischen Kalender und die nichtjüdische Erinnerung. Er will das jüdische Datum und die jüdische Stimmung in ihre alten Rechte einsetzen. Das soll zunächst dem jüdischen Kinde zugute kommen, dem jüdischen Kinde, das so weit fort von uns ging. Am Tage der „Erinnerung", lehrt die Agada, wurden unsere Mütter, Sarah, Rachel, Channa, mit dem Kindersegen bedacht. Nun, auch uns soll dieser Tag Kindersegen bedeuten, mit diesem Tage der „Erinnerung" soll das dem jüdischen Leben entfremdet gewordene jüdische Kind, uns wiedergegeben werden. Das jüdische Fest soll dem jüdischen Kinde wiederum eine Erinnerung sein, eine Erinnerung an unsere Sabbate und Festtage, an die heilige jüdische Freude, an den heiligen jüdischen Ernst, eine Erinnerung an das fromme Gebet des Vaters, an den heiligen Sang der Mutter, der dem Kinde die heiligen Heimwehlaute entlockt: „Mutter, Mutter, ich höre deinen Sang, ich komme wieder heim..." ich komme wieder heim...."

Allen unseren p. t. Abonnenten, Lesern und Mitarbeitern und Freunden entbietet die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre

„Jüdische Wochenschrift"
Redaktion und Administration.

Beten und Arbeiten.

Eine kurze Betrachtung zu den ימים נוראים.

Von Rabbiner Moses Horowitz.

Die Gebete, welche Millionen unserer Brüder an den heiligen Tagen verrichten, betreffen einerseits die Größe Gottes, die Verherrlichung seines Namens, die Ausbreitung des wahren Glaubens, des geläuterten Monotheismus mit seinen erhabenen Lehren, wie ובכן תן פחדך und מלוך — andererseits beziehen sie sich auf die Wiedergeburt unseres Volkes und die Rückkehr aller Vertriebenen nach Palästina, wie ובכן תן כבוד, ותמלוך und die anderen Mussafgebete für den Neujahrs- und Versöhnungstag, mit den in ihnen enthaltenen Zitaten aus den Propheten und Hagiographen. Die individuellen Bedürfnisse — die Glückseligkeit und Wohlfahrt des einzelnen — finden in ihnen keinen Raum. Unsere alten Weisen, welche diese Gebete verfaßten und zusammenstellten, hatten die soziologisch richtige Einsicht, daß das Wohl des einzelnen nur in dem Wohle der Gesamtheit beschlossen liegt, und daß daher die Gebete nur das erstere allein zu berücksichtigen haben. — Der Schofar — die Posaune — welcher an diesen Tagen beim Gottesdienst verwendet wird, erfüllt einen doppelten Zweck: erstens weckt er in uns die Erinnerung an die Vergangenheit, an unsere Volkswerdung, an die Offenbarung am Sinai, die unter Donnergeröll und Posaunenschall vor sich ging; zweitens dient er dazu, neue Hoffnungen in unseren Herzen wachzurufen. Er kündet uns nämlich als Fanfare der Freiheit unsere endgiltige Erlösung, die kommende messianische Zeit, in der das jüdische Reich in seiner alten Pracht und Herrlichkeit wieder erstehen wird. — Der Schofar soll uns aber auch ein Erwecker zu Taten sein; er soll uns mahnen, in diesen Tagen der Sammlung, der inneren Einkehr es nicht nur beim Beten bewenden zu lassen, sondern auch für unser Volk und Land zu arbeiten, denn nur durch Gebete und durch unablässige intensive Arbeit werden wir die neue Aera herbeiführen, in der die Sonne der wahren Freiheit unseren Lebenshimmel vergolden wird.

לרגלי ר"ה מברכות צעירות המזרחי בוינה את נשיאתן מרת

רעגע מייער

בכתיבה וחתימה טובה ומביעות לה תודה רבה בעד פעולותיה לטובת בית המחסה לבנות של המזרחי בארץ ישראל.

צעירות המזרחי בוינה.

מזל טוב

לידידי הרב יוסף מאיר מרגליות ורעיתו להולדת להם בן.

שלמה פישמן

Zum Jahreswechsel entbieten allseits herzlichste

כתיבה וחתימה טובה

Wünsche:

Misrachi-Zentrale für die Donau- u. Balkanländer	Rabb. Coppenhagen Amsterdam	Benjamin Griffel u. Fam. Wien, II., Ob. Donaustr. 89	Franz Friedmann und Familie Timisoare	Salomon Reiß u. Familie Wien, II., Heinestr. 15	Ignatz Friedmann und Frau Budapest	Julius Winkler und Frau II., Försterg. 4
Misrachi-Landeszentrale für Oesterreich	Rabb. M. Amiel Antwerpen	Rabb. Moses Heschel Wien, II., Heinestr. 13	Rabb. Ja. Twersky und Frau Wien, II., Novarag. 40	Maier Reiß Wien, VI., Stumperg. 42	Heinrich Mauthner und Frau Budapest	Heinrich Neuwirth und Familie II., Praterstr. 13
Zeire Misrachi Wien	A. Burg und Familie Dresden	Chacham Nissim Ovadia Wien, II., Novarag. 27	Israel Vortrefflich und Familie Wien, II., Leopoldsg. 22	Z. I. Sternberg und Frau Budapest	Ing. Leop. Lindenbaum und Frau Budapest	Jakob März und Frau II., Gr. Schiffg. 2
Zeiroth Misrachi Wien	Prof. Dr. Rabin Breslau	E. Ascher und Familie Amsterdam	Dr. Robert Weiß und Frau Baden bei Wien	J. Stern und Familie Wien, II., Haidg. 15	Miksa Rosenberger und Frau Sopron	Rabbiner Jakob Friedmann und Familie IX., Nußdorferstr. 14
Zeire Misrachi B-Gruppe Wien	Dr. Simon Stern u. Frau Budapest	Rabb. S. Ph. de Vries Haarlem	I. Mendel Morgenstern und Familie Wien, II., Leopoldsg. 22	Pension Stern Abbazia, Villa Felice	Samuel Schildkraut und Frau Wien, I.	Die Verlagsbuchhandlung Hersch Ziegeleim, Brooklyn, N. Y., 691, Blake Ave. Wien, II., Gr. Schiffg. 18, ihren New-Yorker Schriftim, sowie allen Geschäftskunden, Verwandten, Freunden u. bekannten.
Abraham Schapira und Frau Wien, II., Rote Sterng. 13	Ignatz Mayer u. Frau Budapest	Alois Dukes und Familie Wien, II., Malzg. 12	Israel Großmann und Familie Wien, II., Fugbachg. 19	Felix Neumann Nitra	Markiel Grünwald und Frau Wien, II., Rembrandtstr. 34	
Samuel Riegler und Familie Kobersdorf	Max Mayer und Frau Budapest	Pinkas Eckert u. Familie Wien, II., Feuerbachg. 5	Baruch Mandelöl und Familie Wien, II., Kl. Pfarrg. 5	Moritz Riegler und Frau Kobersdorf	Rabb. Dr. David Feuchtwang und Frau Wien, XVIII., Edelhofg. 36	Allen unseren Mitgliedern und Gesinnungsgenossen. Misrachi-Verein Bratislava.
Ignatz Weiß u. Familie Wien, XIV., Kellingg. 4	Phillip Mayer und Frau Wien, I.	Josef Engelmann Wien, II., Schiffamtsg. 4	Aron Barschak und Familie Wien, II., Gr. Schiffg. 3	I. S. Reiter und Frau Wien, II.	Schalom Lilienfeld cand. phil. u. theol. Wien, II. Franz Hochedlingerg. 25	
Jakob Feinstein und Familie Wien, XX., Weberg. 24	Simon Mayer u. Frau Wien, II.	Josef Frey und Familie Wien, II., Im Werd 4	David Lemberger und Familie Wien, III., Kollerg. 20	Gedalja Müller und Frau Wien, II.	Ob.-Rabb. Dr. Jakob Hoffmann u. Familie Frankfurt am Main Börneplatz 16	Allen Mitgliedern unserer Ortsgruppen, sowie allen meinen lieben Freunden Leopold Lebowitsch, Gen.-Sekr. d. cechosl. „Misrachi".
Juda Landau u. Familie Wien, II., Tandelmarktg. 12	M. H. Landau Wien, II.	Julius Freuder u. Familie Wien, II., Rembrandtstr. 21	Isidor Friedmann und Familie Sopron	Wolf Tuchmann u. Frau Wien, XX., Rauscherstr. 4	Viktor Bauminger und Familie Wien, IX., Schwarzspanierstr. 15	
Ch. Kawe u. Familie Wien, II., Rote Sterng. 7	Josef Bermann u. Frau Wien, II.	Sami Schneier u. Familie Wien, II., Kl. Pfarrg. 7	Samuel Nußbaum und Familie Oradea-Mare	Karl Reiter u. Familie Wien II., Taborstr. 52b	Max Kokisch u. Familie Bad Gastein u. San-Remo Villa Eugenia Corso Cavalotti	Allen Ortsgruppen u. ihren Mitgliedern Die Exekutive der „Misrachi"-Zentrale, Bratislava
Jakob Griffel u. Familie Wien, XX., Jägerstr. 22/7	Rudolf Müller und Frau Wien, II.	Baruch Löw und Familie Wien, II., Praterstr. 9	Dr. S. Knopfmacher Wien, II., Unt. Augartenstr. 4	Mendel Pinkas Kupferberg und Familie Wien, II., Floßgasse 7		
Markus Wollitzer und Familie Wien, XX., Brigittenauerlände 30	Abraham Löw und Frau Wien, VIII.	S. Lechmann u. Familie Wien, II., Ruepeg. 15	Karl Altmann Wien, VII., Mariahilferstr. 126	Dr. Samuel Rappaport und Familie Baden bei Wien	Frau Samuel Brunner und Familie Wien, IX., Hahng. 12	Herr u. Frau Albert Glasberger, Bratislava, Republikplatz 32.
Abraham Lewinter Wien, XVI., Koppstr. 6	Jakob Pinkas u. Frau Wien, I., Heßg. 7	Rabb. Sal. Friedmann Wien, II., Böcklinstr. 112	Oberlehrer Buxbaum und Familie Eisenstadt (Burgenland)	Fürsorgerat M. Spiegel und Familie Wien, II., Hollandstr. 3	Abraham Brunner Wien, IX., Hahng. 12	Josef Fischer, Bratislava, Komitatshausplatz 7.
Ob.-Rabb. Jakob Schwarz Hlohovez	Rudolf Bermann u. Frau Wien, II.	Dr. Aron Barth Berlin, N. W. 7	Ignaz Duschnitz und Familie Wien, II., Ob. Donaustr. 91	Prof. Hermann Struck und Frau Erez Israel, Haifa	Familie Hacker Vöslau Gainfarn	Die besten Wünsche anläßlich des bevorstehenden Rosch Haschana „Mirjam", Misr. Frauen- u. Mädchenverein, Bratislava
Dr. J. Steiner Bratislawa	Max Sußmann und Frau Zürich	Prof. Dr. A. Fränkel Marburg	Prof. Hermann Pick und Frau Jerusalem	B. W. Leser und Familie Wien, IX., Liechtensteinstr. 23	M. D. Graß und Familie Wien, II., Heinestr. 16	
Moses Berlovitz Zürich	Adolf Pinkas Wien, I., Heßg. 7	Sally Geis u. Familie Frankfurt am Main	Rabb. Dr. Lauer und Familie Biel	Sejmdeputierter Dr. Szymon Federbusch Lemberg	Simon Eisser und Familie II., Gr. Sperlg. 6	Allen Verwandten, Freunden und Gesinnungsgenossen Familie Weinreb Bratislava.
Isi Berlovitz Zürich	Emil Neumann Nitra	Prof. Eugen Ragendorfer Szombathely	Rabb. M. Horowitz und Frau Wien, IX., Badg. 31	Bernhard Berkovitsch und Familie Oradea Mare	A. Burenstein und Familie Wien, II., Hollandstr. Wien, II., Leopoldsg. 4	Jakob Eppler und Frau Timisoara

Literatur.

S. Grünberg. Exegetische Beiträge, B. Harl, Berlin, 1921. Der Verfasser bietet neue Erklärungen vielumstrittener Bibelstellen. Hiob 38, 36 bringt er Tucholh, mit dem arabischen Tuchaj (Haushahn) in Verbindung, was augenscheinlich der Wahrheit am nächsten kommt. Hafoth, Jes. 7, 13 wird mit Zuhilfenahme des Assyrischen einleuchtend als „schänden" gedeutet. Wenn Josua 21, 26 und Jes. 2, 20 durch Umstellung der Versteile ihren rechten Sinn zurückerhalten, so sei (mit „Monatsschrift für die Wiss. des Judts, 59. Jahrg., S. 117) daran erinnert, daß wohl auch 1. Mose, 2, 1 hinter schabath das jetzt am Ende stehende la'assoth als „milaassoth" und im 4. Mose 6, 23 das b'ahaba in der Berakha vor dem Priestersegen (Sota 39 a) hinter weziwanu stehen sollten und nur, um den Satz volltönend zu schließen, an das Ende gerückt worden sind. Der Verfasser hat in dem anspruchslosen Heftchen Arbeit von bleibendem Wert geleistet. B.

„Menorah", Illustrierte Monatsschrift für die jüdische Familie, Wien, I., Zelinkagasse 13. Die soeben erschienen Doppelnummer 8-9 des I. Jahrganges hat folgenden Inhalt: Umschau; Nathan Birnbaum (Hamburg): Die Freiheit des Gesetzes; Manfred Sturmann (München): Der Auszug; Nachum Glatzer (Hamburg): Gleichnisse und Legenden: Hilde Ottenheimer (Berlin): Herrmann Fechenbach; Arthur Schnitzler: Heinrich Bermanns: Familie; Josef Carlebach (Hamburg): Die biblische Gestaltung Michelangelos; Josef Picard (Constanz): Die Stimme; Herrmann Blumenthal: Gilgul; S. Meisels (Wien): Ferdinand Lasalle; Anna Kellner (Wien): Reiseskizzen aus Palästina; Simeon Juschkiewicz (Paris): Das Tollhaus; H. M. Weißenberg: Masellow Rebbe, Masellow (Aus dem Jiddischen); Rudolf Réti (Wien): Musikkrise und Musikfeste; Folkloristisches Allerlei; Literarische Rudschau; Schach; Mode.

חברי ומכירי נכבדים מאד קבלו נא לשנה החדשה את ברכתי הנובעת מעמק לבי; יהי רצון מלפני אבינו שבשמים שנזכה לראות ב"ב בשוב ד' את שבות עמי הנענה והנדכה ובבנין ארץ חמדתנו.
אהרן וינרב, תל-אביב, א"י.

מברכים אנו את כל חברינו וחובבי רעיוננו בברכת
כתיבה וחתימה טובה
תביא לנו השנה הבאה עבודה פוריה על אדמת מכורתנו.
פרשבורג, ער"ה תרפ"ה — חבורת צעירי המזרחי

Die Misrachi-Zentrale und Zeire Misrachi gratulieren Herrn Vortrefflich und Frau anläßlich ihrer silbernen Hochzeit.

Die Misrachi-Zentrale und Zeire Misrachi gratulieren Seiner Ehrw. Herrn Großrabbiner Schapira aus Gwozdziec anläßlich der Vermählung seines Sohnes.

Zur Verlobung ihrer Schwester Frida mit Herrn Isak Spatzer aus Stanislau gratulieren
Schalom Lilienfeld, cand. phil. u. theol.
Chaim Lilienfeld.

KURORTE

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria“, Wien, II., Taborstraße 52B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ“ (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 40|41 **Wien, 10. Oktober 1924** ב"ה ווינה י"ב תשרי תרפ"ה **2. Jahrgang**

Anläßlich der Sukkoth-Feiertage entbieten wir unseren p. t. Abonnenten, Lesern, Mitarbeitern und Freunden unsere herzlichsten Simchath-Jomtow-Wünsche.

Redaktion und Administration der „Jüdischen Wochenschrift“.

Sukkoth.

Ist Pessach das Fest der physischen Freiheit und der werdenden Reife, Omer, ist Schewuoth das Fest der geistigen und selischen Freiheit, Matan Thora, und der Reife, Bikurim-Chadasch, so ist Sukkoth das Fest des Sammelns und des Einsammelns, Chag-Heassif. Nicht nur das bereits ausgedroschene, geswindschaufte, fertige Getreide wird zu dieser Zeit eingemagaziniert, also nicht bloß materielle Werte werden eingesammelt, vielmehr sind diese Festtage auch Tage des jüdischgeistigen, des jüdischnationalen Sammelns und Einsammelns. Ist unsere Seele, die jüdische Seele durch die Läuterung von Rosch Haschana und Jom Kipurim gegangen, ist sie von den Schlacken des Irdischen und des Nichtigen, von Sünden und Missetaten, von Frevel und Vergehen in diesen heiligen und furchtbaren — Jamim noraim — Tagen durch Buße und Einkehr gereinigt und geläutert worden, so kommt die richtigste und geeignetste Zeit des Sammelns aller Glieder unseres großen Gottesvolkes. Und da soll kein Glied, und selbst das scheinbar minderwertigste, als unnütz, als untauglich oder sogar als überflüssig oder entbehrlich erscheinen. Wenn jemals, so sollen wir nach Jom Kipur, in den Tagen des Chag Heassif als in sich gesammeltes und geeinigtes Volk vor Gott und der Welt erscheinen. Nur so werden wir die goldenen Worte unserer Talmudlehrer s. A., die sich auf das Sukkothfest beziehen, richtig erfassen und beherzigen können. Da heißt es: „Eine Frucht vom herrlichen Baume (Ethrog), das ist Israel. So wie der Ethorg Geschmack und Wohlgeruch hat, so sind unter Israel Männer, die Thora und schöne Handlungen haben. Palmzweige (Lulaw), wie die Dattel Geschmack, aber keinen Wohlgeruch hat, so sind Juden, die Thora, aber keine schönen Handlungen haben. Zweige von der Myrte, wie die so sind Juden, die schöne Handlungen, aber keine Myrte einen Wohlgeruch, aber keinen Geschmack hat, Thora haben. Und Bachweiden, wie die Bachweide, die weder Geschmack noch Wohlgeruch hat, so sind Juden, die weder Thora noch schöne Handlungen haben. Auch diese zu verlieren, ist unmöglich, daher spricht der Allmächtige: Sie sollen alle in einem Band vereinigt sein und die einen werden für die anderen einstehen. Tut ihr es so, so werde ich (spricht Gott) erhoben. Und wann wird Gott erhoben, nur dann, wenn sie alle eine unzertrennbare Einheit bilden“ (Midrasch Rabba Wajikra 30).

Welcher Weg führt aber zu der durch das Sukkothfest symbolisierten Einheit des ganzen jüdischen Volkes? Auch darüber belehrt uns unsere heilige Thora, indem sie sagt: „In Hütten sollt ihr wohnen sieben Tage; alle Eingeborenen in Israel sollen wohnen in Hütten“ (Wajikra 23. 42.). Dieser Satz will uns darüber belehren, daß die durch die Arba Minim gekennzeichnete Einheit unseres Volkes, die jüdische Zusammengehörigkeit, die jüdische Solidarität nur dann hergestellt und gesichert sein wird, wenn wir einmal richtig erkennen werden, daß es eine sogenannte „Bodenständigkeit“ von Juden außerhalb Palästinas überhaupt nicht existiert und daß wir, ob Ost- oder Westjuden, ob bemittelte oder weniger oder gar nicht bemittelte, ob eingebürgerte oder ortsfremde alle zusammen bloß Hüttenbewohner, mit unseren Arba Minim, die die verschiedensten Kategorien unseres Volkes symbolisieren, alle zusammen niemals bodenständig sein können. Und daher der Schluß des Satzes: „Alle Eingeborenen“, das heißt, selbst die Eingeborenen, „sollen wohnen in Hütten“. Und selbst auf jüdischem Boden in Palästina soll es keinen Unterschied geben zwischen den Bewohnern der Hütten und der Paläste, denn vor Gott sind wir eben alle zusammen nur Hüttenbewohner und nichts mehr. —s.

Der Chassidismus und die Erez Israel-Arbeit.

Von Rabbiner J. L. Hakohen Fischmann.

Innerhalb der großen Bewegung der verschiedentlichen Strömungen im Judentum für den Aufbau Erez Israels ist die Stimme der großen Masse der Chassidim fast gar nicht zu vernehmen. Die Chassidim, deren Handlungen immer aus flammender Begeisterung und Verzückung heraus geschehen, gerade sie haben sich noch nicht erwärmt und noch nicht Feuer gefangen für unsere nationale Bewegung. Der Chassidismus, dessen Schöpfer von ganzem Herzen und ganzer Seele nach Erez Israel strebten, wo sie ein weites Feld für die Verbreitung der chassidischen Idee zu finden hofften, — dieser dieser Chassidismus hat bis heute noch keine Antwort gegeben auf die Stimme, die nach Zion ruft.

Und wir empfinden diesen Mangel in unserer nationalen Arbeit. Diese große Kraft geht uns ab, und wir vermissen sie schwer, nicht nur darum, weil sie imstande wäre, uns in der Arbeit für den Aufbau und die Wiederbelebung des Landes ein großes Stück weiterzubringen, sondern auch daher, daß es in unserem Volke keine zweite Gruppe gibt, die so sehr von einem besonderen Enthusiasmus durchdrungen wäre, wie die Chassidim. Eine Bewegung wie die unserige, erfordert einen solchen Enthusiasmus und Schwung der Seele, den die Chassidim mit dem Beitritt zur zionistischen Arbeit mitbringen könnten. Aber zu unserem großen Leidwesen ist die nationale Idee noch nicht in die Herzen und Hirne der Chassidim eingedrungen. Viele der Chassidimrabbis stehen noch von der Ferne und abseits unserer großen und heiligen Anstrengung für Binjan Haarez; aber auch jene von den Rabejim, die unserer Arbeit mit Sympathie gegenüberstehen, auch sie nutzen nicht ihren vollen Einfluß dahin aus, eine Organisierung der Chassidim für den Aufbau und die Renaissance des Landes herbeizuführen. Der Baalschem, Rabbi Mendel Witebsker, Rabbi Nachman von Horodenka, sie und ihre Jünger waren immer von einer mächtigen Sehnsucht erfüllt, sich auf der heiligen Erde anzusiedeln und dort ein Zentrum für den Chassidismus und seine Ideenwelt zu schaffen; aber unsere zeitgenössischen Zaddikim, die geistigen und leiblichen Nachkommen jener ersten Chassidimrabbis haben dieses hehre Ziel ganz vergessen. In Erez Israel sind jetzt Zentren für Thora und Arbeit im Entstehen begriffen und alle Strömungen im Judentum sind bemüht, sich und ihren Anschauungen im erneuerten Zion eine feste Position zu schaffen; nur der Chassidismus, dieser lebensvolle und vom Feuer des Enthusiasmus erfüllte Bewegung, hat es bisher unterlassen, sich im eigentlichsten Zentrum des Volkes, im Lande der Väter, einen Platz unter der Sonne zu verschaffen. Hie und da sieht man ja aus der Mitte der Chassidim vereinzelte Olim und Chaluzim ins Land kommen, aber sie snd, wie gesagt, vereinzelt und bilden, weil unorganisiert, keinen Faktor von nennenswertem Einfluß im Lande.

Es scheint uns die Zeit gekommen, daß auch die Massen der Chassidim ihre Herzen der Aufbauarbeit zuwenden. Erez Israel wird aufgebaut und aller Augen wenden sich ihm zu. Da müssen die Chassidim, deren Lehrmeister vor hundert Jahren als erste mit der Arbeit für die Erweiterung des Jischuw in den heiligen Städten begonnen haben, dazuschauen, daß sie jetzt nicht die Letzten seien beim Aufbau des Landes im Geiste der Thora und der Mizwoth.

Es ist demnach eine Pflicht der chassidischen Massen, sich in Vereinen und Gesellschaften für die Errichtung von Chassidim-Kolonien und -Siedlungen zu organisieren, und wir sind gewiß, daß bei gutem Willen der Verwirklichung dieser Idee keine Hindernisse im Wege stehen. Eine Anzahl von חסידים ואנשי מעשה in Polen haben vor Jahresfrist eine solche Gesellschaft gegründet und den Grund für eine Kolonie auf dem Boden des alten B'ne B'rak gelegt. Das ist ohne אתערותא דלעילא von seiten der Rabejim geschehen — was vermöchten erst die Chassidim zu leisten, wenn die Anregung und tatkräftige Förderung zu solcher kolonisatorischer Tätigkeit, die die Erlösung des jüdischen Landes und des jüdischen Menschen gleicherweise in sich schließt, von den Rabejim ausginge!

Es ist hier nicht der Ort, sich in Einzelheiten zu ergehen und einen detaillierten Plan zu entwerfen. Aber es würde sich verlohnen, die Denkenden unter den Chassidimrabbis, die in den Chassidim schlummernden Kräfte zum Erwachen brächten und ihre Aufmerksamkeit auf die nationale Bewegung lenkten, die ihr Licht in die verworfensten Winkel jüdischer Siedlungen entsendet.

Mögen die Besten unter den Chassidim sich zu einer entscheidenden Tat im Interesse der Wiedergeburt des Chassidismus selbst aufraffen und ein Zentrum für

diese heilige Bewegung auf dem heiligen Boden schaffen, — damit sie den geeigneten Zeitpunkt nicht versäumen.

Mögen jene kommen, deren נשמה feuriger Begeisterung fähig ist, und diese dem Lande zugute kommen lassen, von dem es heißt חיי נשמות אויר ארצונו, — damit auch ihr Platz nicht unter den בנים־בונים fehle.

Tradition, Misrachi u. Zionismus.

Von Saly Geis, Frankfurt a. M. (zzt. Jerusalem).

Der Misrachi hat bisher eine wichtige Aufgabe vernachlässigt, nämlich die Propagierung der Ideenwelt des traditionstreuen Judentums unter den Zionisten. Er regt sich über unjüdisches Leben von Zionisten auf, faßt mal gelegentlich eine Protestresolution, und damit ist es in der Regel Schluß.

Auch den Misrachi trifft der Vorwurf, den man heute der traditionstreuen Judenheit überhaupt machen muß: trotz des Gefühls der Unruhe über das Chaos in der jüdischen Welt findet man nicht die Entschlußfähigkeit, den Dingen, wie sie nun einmal sind, in die Augen zu schauen und — wo möglich und nötig — einen energischen Versuch, sie zu ändern, aufzunehmen. Auch der Misrachi zieht sich zu viel auf sich selber zurück.

Gut: Die meisten Zionisten sind bei ihrem zionistischen Bekenntnis stehen geblieben und haben den Weg zur Tradition ihres Volkes nicht beschritten. Was aber hat der Misrachi getan, ihnen diesen Weg zu zeigen? Gerade seine Berufung wäre es gewesen, die Seelen der Zionisten zu revolutionieren, damit sie ihrer Pflichten gegen die Tradition ihres Volkes klar werden.

Das Unternehmen verlangt nichts als den Willen. Der Wille genügt nicht, um zu schöpferischer Kraft zu kommen; hier aber ist das Material im Schrifttum der jüdischen Tradition gegeben und will nur in einer solchen Weise verarbeitet werden, wie es, um auf Menschen unserer Zeit zu wirken, zweckmäßig ist. An den Assimilanten läßt sich häuifg überhaupt nicht herankommen, da er das Jüdische in sich ausmerzen will; der Zionist hat jedoch jüdisches Interesse, und er handelt inkonsequent, wenn er dem Unjüdischen seiner Seele, Frucht seines Galuthschicksals, die Oberhand läßt.

Darum müßten Redner des Misrachi unerschrocken und unermüdlich vor große und kleine zionistische Tagungen hintreten und das Unrichtige sowie die Folgen dieser Inkonsequenz beleuchten. Denn die bewußte nationale Zugehörigkeit zum jüdischen Volke genügt, um zu fordern, die Verbindung zur Tradition des jüdischen Volkes zu suchen, und bleibt dieser gegenüber die zionistische Masse gleichgültig, dann kommt die zionistische Bewegung nicht aus kritischen Situationen heraus. Der jüdische Aufbau Palästinas ist so schwierig, daß nur die bewußte Verbindung mit der jüdischen Volksseele die Kraft hat, der Schwierigkeiten Herr zu werden, und die jüdische Volksseele lebt in dem Schrifttum der Bibel und des Talmud und verlangt Lebenserfüllung im Sinne dieses Schrifttums.

Der Zionist aus dem Osten ist wohl in dem jüdischen Schrifttum aufgewachsen, doch seine Erziehung hat es versäumt, sich mit dem geistigen Leben der Gegenwart zu verbinden. Er steht deshalb ungerüstet da, wenn er aus der jüdischen Sphäre heraustritt. Hat der Ostjude von der sogenannten modernen Bildung oder auch nur vom modernen Leben gekostet, so verläßt er in der Regel seine bisherige Lebensführung. Die Leichtigkeit, mit der er diesen Schritt tut, dürfte nur durch große Fehler in seiner Erziehung erklärbar sein; ein Kapitel, das noch der Feder eines Geschichtsschreibers vorbehalten ist. Der Jude des Ostens kapituliert vor der Kultur des nichtjüdischen Westens, und der Jude des Westens ist bereits in dieser Kultur auferzogen. In der Seele beider wirkt, sowie sie dem Thorajudentum untreu geworden sind, diese Tradition nur noch unbewußt weiter und verblaßt allmählich.

Das ist der Krebsschaden, der die gesunde, von Rückschlägen freie Regenerierung des jüdischen Volkes immer wieder hemmt. Wäre vor fünf Jahren mit der Parole des wirtschaftlichen jüdischen Aufbaus Palästinas gleichzeitig die Parole des Aufbaus im Geiste derer gegeben worden, die einst dieses Land bewohnten, und die wir Juden unsere Väter nennen, das jüdische Palästina wäre qualitativ und quantitativ um vieles weiter. Bei aller Verschiedenheit lebt im größten Teile des jüdischen Volkes Achtung vor der Religion und den Sitten des Judentums, und es war ein Fehler der Zionistischen Organisation, dieses Gefühl nicht berücksichtigt zu haben.

Die zionistische Organisation wird nicht von selbst den Weg der Vernunft gehen. Der Misrachi muß daher das Werk in die Hand nehmen, durch Wort und Schrift die Eigenart der jüdischen Kultur, wie sie in der Tradition des jüdischen Volkes bewahrt ist, aufzuzeigen. Je energischer, klarer, und zielbewußter er dies tut, desto mehr wird er dem jüdischen Volke innerhalb und außerhalt der zionistischen Reihen seine Existenznotwendigkeit zum Bewußtsein bringen. Besonders in einer sorgfältig und in moderner Methodik verarbeiteten Broschürenliteratur müßte er in einzelnen Abhandlungen die Ideenwelt des traditionellen Judentums lebendig werden lassen. Nie ist es zu spät, das zu beginnen, was vernünftig und richtig ist!

Tagung der Vertreter der Misrachi-Landesorganisationen.

(Fortsetzung.)

Raw Meir Berlin referiert über Organisation und Agitation.

Redner will nur kurz die Organisationsfragen berühren, er kann aber diese Frage nicht behandeln, ohne an Erez-Jisrael zu denken. Erez-Jisrael fragt immer: „Was tun die Misrachistenß“

Die erste Bedingung ist, gewisse Fonds zu schaffen, um die dringendsten Institutionen zu schaffen und zu erhalten, wie die Tachkemoni, Misrachibank, religiöse Institutionen usw.

Wir benötigen für diesen Zweck geeignete Redner, die nicht nur Geld sammeln, sondern die hauptsächlich Agitation für die Spezialfonds betreiben. Es ist notwendig, Redner von der Zentrale mit entsprechenden Legitimationen vom heiligen Lande, die mehr wirken können, als Redner aus dem eigenen Wohnlande, zu entsenden.

Die zu entsendenden Redner müssen von der Zentrale für spezielle Fonds entsendet werden und nicht nur für Organisation im allgemeinen.

Nicht minder wichtig ist die Erhaltung und Erweiterung des Zentralorganes „Hator“, der eventuell mit einer Beilage in einer anderen Sprache ausgestattet werden müßte.

Doch die wichtigste Sache ist die Einberufung einer Weltkonferenz. Die Weltkonferenz müsse längstens im kommenden Winter, etwa zu Weihnachten, stattfinden. Die Polen werden wahrscheinlich Danzig als Tagungsort vorschlagen. Er würde Antwerpen besser geeignet finden.

Groß, Wien, findet die Vorschläge Raw Meir Berlins ungenügend und nicht praktisch. Die Entsendung von Rednern für Spezialfonds ermüden die Redner und sind nicht erfolgversprechend, dagegen sollen nur einmalige Forderungen für einen Fond gestellt und die Resultate dann geteilt werden.

Er hat die Ueberzeugung, daß nur positive Leistungen uns aufrecht erhalten können. Redner hält es für dringend notwendig, eine Zentralstelle für Propaganda in Europa zu schaffen, die im Einvernehmen mit der Zentrale in Jerusalem den innigen Konnex der europäischen Landesorganisation untereinander und mit der Zentrale zu pflegen hätte.

Die Abhaltung der Weltkonferenz hält auch der Redner für notwendig, und zwar noch im kommenden Winter, und soll diese Tagung ein Komitee mit der Vorbereitung betrauen. Er hält Wien am geeignetsten für die Abhaltung der Weltkonefrenz.

Biezynski beklagt, daß man bei der Agitation nicht auf die idealen und geistigen Aufgaben des Misrachi geachtet habe.

Unsere Konferenzen werden immer nur gelegentlich der Tagung für zionistische Kongresse abgehalten, wobei weniger Misrachfragen uns beschäftigen, als Probleme der zionistischen Organisation.

Die Weltkonferenz ist auch berufen, ein Regulativ und Statut für alle Landesorganisationen zu schaffen. Die Weltkonferenz muß entsprechend vorbereitet und das Schwergewicht auf die geistigen und ideellen Aufgaben des Misrachi gelegt werden.

Dr. Federbusch hält für die Abhaltung der Konferenz nur Berlin oder Wien geeignet, doch müsse vor der Weltkonferenz die Zentrale für Europa geschaffen werden.

Rabbi Jizchak Jaakow Reines ז"ל.

Von Benzion Tauber.

(Fortsetzung.)

In der Geschichte des Judentums bedeuten die achtziger Jahre einen Wendepunkt. Der Antisemitismus setzte sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich, in besonders verstärktem Maße aber im zaristischen Rußland ein, wo er 1881—83, in schwere Pogrome ausartete. Unter dem Eindruck dieser Judenverfolgungen, durch welche die Kämpfer für die Aufklärungsbewegung und der Assimilation in ihrer Hoffnung auf eine baldige Emanzipation schwer enttauscht wurden, entwickelte sich die Idee, — die schon im Laufe des 19. Jahrhunderts in den verschiedenen Schichten der Judenheit immer wieder aufgetaucht war, und sogar mit Recht als Vorläuferin der modernen zionistischen Bewegung zu bezeichnen ist — daß die Judenfrage im Galuth unlösbar sei, und man daher eine Agitation für eine jüdische Kolonisation in Palästina entfalten müsse.

Es ist verständlich daß die Vorbedingungen der Entstehungsgeschichte der zionistischen Bewegung und ihre Vorläufer im 19. Jahrhundert, in einem engbegrenzten Zeitungsaufsatze nicht erschöpfend genug erörtert werden können. Wir werden uns daher begnügen müssen, nur auf jenen Berührungspunkt hinzuweisen, in welchem Führer des religiösen Judentums in einer Ebene mit Nichtfrommen sich bewegt haben.

Zunächst jedermann weiß — aber es ist angesichts der heutigen seelischen Disposition vieler, durchaus nicht unnötig es immer wieder mit Nachdruck zu betonen —, daß die Sehnsucht der Juden nach Palästina, und die nie erloschene Hoffnung auf die Wiedererstehung des jüdischen Landes während der langen Galuth, bei den Religiösen fester als beim anderen Teil verankert war.

In allen ihren Gebeten, bei frohen Anlässen und Trauerfällen gedenken sie Zion. Das von G. gelobte und für sein Volk auserwählte Land, von welchem, in der ganzen jüdischen Literatur- von der Bibel bis der nachrabbinischen — die Rede ist,*) hat dazu beigetragen, daß die eingepflanzte mächtige Palästinaliebe und seelische Verknüpfung der Juden mit Erez-Israel, sich in allen Generationen und in allen denkbaren Formen kundgab. Kundgebungen, die nicht bloß einmal im Laufe der Zeit seit der tragischen Ankunft R. Jehuda Halevys und der Ansässigkeit Maimonides, Nachmanides u. a. in Erez-Israel, Bewegungen hervorriefen, zwecks Wiedererlangung der politischen Unabhängigkeit und Besiedelung des Landes. —

Viele unserer Alten waren auch nicht nur באה דורשין sondern suchten das heilige Land mit der größten Lebensgefahr auf **).

Mit wahrem מסירת נפש sind diese ersten Chaluzim ins gelobte Land gezogen. Allen erdenklichen Hindernissen und Gefahren mit Todesverachtung trotzend, wanderten sie oft jahrelang. Die meisten gingen durch Hunger und Elend zugrunde, und nur einem geringen Teil der ersten Enthusiasten gelang es, das gelobte Land zu erreichen und dort dank der innerlichen Verbundenheit mit dem lang ersehnten Heimatlande den Grundstein zum Jischuw und gleichzeitig zur heutigen Chaluzimbewegung zu legen.

Wie gesagt, es ist sogar sehr wünschenswert zu erwähnen alles was in Wort und Tat zum Wohle Palästinas und zur Erweiterung seiner Besiedelung während einer achthundertjährigen Periode von verschiedenen Heroen, wie — außer den bereits Erwähnten — Ibn Esra, Bertinora, Saragossa, R. Josef Karo, R. Jizchak Lurja, Vital, Bescht und sein Anhang, der Wilnaer Gaon, Kalischer, Gutmacher, Mohilewer, Reines u. a. unternommen wurde, soll uns als Beispiel dienen, im Dienste der Idee für die Wiederaufrichtung unseres Volkes, auf dem Boden unseres Landes ברוח התורה והמסורה.

Zum Kreis der Vorläufer der zionistischen Idee im 19. Jahrhundert, welchem nicht nur Männer aus den verschiedensten Schichten des Judentums angehörten, wie M. J. Noah, Montefiore, Rothschild, Br. Hirsch, Cremieux, Heß, Pinsker, Smolensky, Lilienblum, u. v. a., sondern auch aus verschiedenen christlichen Kreisen — vor allem in England —, wie Oliphant, Lord Baconsfield (Verfasser der zionistischen Romane Tancred und David Alroy), Chamberlain, George Elliot (Verfasserin des zionistischen Romans Daniel Deronda), Colonel Gawler der 1849 Montefiore auf seiner Palästinareise begleitete u. v. a., sich rekrutierten, gesellte sich ein Mann von tiefster Religiosität und enormem jüdischen Wissen Rabbi Z. H. Kalischer. Der Propagator der jüdischen Idee noch bevor Herzl das Licht der Welt erblickt hatte, beeinflußte durch seine Schriften — insbesonders „Drischat Zion“ eine ganze Reihe frommer Rabbiner für den Zionismus zu wirken, darunter die Rabbiner Gutmacher, Mohilewer, Hildesheimer und nicht zuletzt R. Reines, nunmehr unter dem populären Namen „Der Lidaer Raw“ bekannt.***)

Die erwähnten Männer, welche den Boden für die zionistische Idee vorbereitet haben, und das Feld, dessen Frucht, der Zionismus, einst ernten sollte, bestellten, entstammten verschiedenen Kreisen des Judentums.

Die Förderung des zionistischen Gedankens, welche aus den verschiedenen Schattierungen hervorgegangen ist, sei es durch die große Palästina-Kolonisation der Philanthropen, oder dur das Mitgefühl der Westjuden mit den notleidenden Brüdern des Ostens, oder durch das den Rabbinern vorgeschwebte Ideal, außer der materiellen Wohlfahrt, eine Stätte des Göttlichen und Sittlichen zu errichten, in der national-religiöse Lebensformen nicht nur erhalten, sondern auch ungestört entfaltet werden können, oder durch Propagandisten eines jüdischen Kulturzentrums in Palästina, traf sich, woher immer sie kam, auf derselben Ebene: die Besiedlung Erez Israels.

Rabbi Reines, dessen vererbte Zionsliebe durch die rührige und erfolgreiche Tätigkeit R. Z. Kalischers*) gesteigert wurde, wundte sich an letzteren mit einem großangelegten Plane, der die Gründung einer Gesellschaft zum Ankauf großer Terrains in Palästina zum Inhalt hatte. Der angekaufte Boden sollte der Massenansiedlung von Juden dienen. Rabbi Kalischer, der aus diesem großzügigen Plan ersah, daß der Projektor ein Mann von hervorragender Bedeutung sei, blieb seit damals mit dem viel jüngeren Reines in regem Briefverkehr betreffs aller Fragen der jüdischen Bewegung.**)

(Fortsetzung folgt.)

*) Von der Heiligkeit Erez-Israels ist in der Thora erwähnt ארץ אשר ה' דורש אותה תמיד. עיני ה' בה מראשית שנה ועד אחרית שנה (דברים)
Ebenso die Massora und die Halacha קדושה לשעתה וקדושה לעתיד לבא. ארץ ישראל מקודשת מכל הארצות (כלים פ"א)
Die Agada ist voll von Aussprüchen über die Mizwah in Erez Israel zu wohnen הישיבה בה שקולה כנגד כל המצות שבתורה (ספרי ראה סימן ס') כל הדר בארץ ישראל שרוי בלא עון (כתובות קי"א) מוטב ללון במדבריות של א"י ולא ללון בפלטריות של חו"ל (ב"ר פל"ט)
Die אמונה המשיחית ist ein interegrierender Teil der Glaubensartikel.

**) Ueber die gefahrvolle Reise von ר' אבא und ר' זירא gegen den Willen ihres Lehrers רב יהודא בר יחזקאל siehe (כתובות קי"א).

***) Sogar sein großer Lehrer R. Akiba Eiger und sein Zeitgenosse R. M. Soifer pflichteten seine Ansichten nach langen Debatten bei (siehe Drischath Zion) mit Ausnahme R. S. R. Hirsch, des geistigen Vaters der Trennungsorthodoxie (siehe Hirsch 19 Briefe).

*) 1860 berief er eine Konferenz jüdischer Persönlichkeiten nach Frankfurt ein. Ein Jahr später gründete er dort den ersten Verein „Jischuw Erez Israel“, dem bald andere zahlreiche Vereine in verschiedenen Städten Deutschlands folgten. Seinem Antrag zustimmend, gründete die Alliance in Palästina die Ackerbauschule „Mikweh-Israel“.

**) Bei der großen Feuerkatastrophe im Jahre 5652 in Lida wurden diese Briefe ein Raub der Flammen.

Gen.-Sefr. Lebowitsch, Bratislava, hält ebenfalls die Schaffung der europäischen Zentrale für eine Vorbedingung einer gedeihlichen Entwicklung der Organisation und für unerläßlich, um durch Propaganda positive Resultate zu erzielen. Nur praktische Arbeit kann den Misrachi stärken und zu einem beachtenswerten Faktor in E. J. machen. Wir müssen aus der bisherigen Entwicklung der Besiedlung und den bekannten Vorkommnissen und Erscheinungen die entsprechenden Lehren ableiten. Wir müssen die Konsequenzen ableiten und mit positiven, zielbewußten Aktionen und selbständigen Unternehmungen unsere Misrachiaufgaben in E. J. zu erfüllen suchen. Um den jüdisch-religiösen Geist in Erez-Jesrael zu sichern, müssen wir religiös orientierte Chaluzim dorthin befördern, für ihre vorherige entsprechende Vorbereitung, eventuell Ausbildung Sorge tragen, aber auch alle Vorkehrungen treffen, damit sie sich dort behaupten, ihr Fortkommen finden, und als wirtschaftlich wertvolle Faktoren auf die geistige Entwicklung im religionstreuen Geiste Einfluß erlangen können.

Nur mit entsprechenden Mitteln, eigenen Siedlungen und eigenen Fonds können wir dieses Ziel erreichen und darum müsse er eine positive, zielbewußte, selbständige Arbeit, insbesondere selbständige Siedlungen und gewerbliche Betriebe, von der Misrachileitung fordern und der Weltkonferenz jeden Wert absprechen, wenn sie nicht in diesem Geiste vorbereitend orientiert wird.

Raw Amiof konstatiert, daß Raw Meir Berlin in der Frage der Organisation darauf eingestellt hat, um Geld zu schaffen.

Die Misrachi müßte aktiv sein, im Zionismus und im Misrachismus.

Rothschild konstatiert: der Misrachi leiste große und wertvolle zionistische Arbeit, doch werden seine Leistungen entweder ignoriert, oder abgeleugnet.

Fragen wir uns aber, ob wie unsere Töchter nach Nahlalsenden können, so müssen wir „Nein“ sagen.

Wir wissen auch, wie es mit den jüdischen Mädchen in den Jugendgruppen steht und können unsere jungen Mädchen an dieser Bewegung nicht teilnehmen lassen.

Wir müssen an allen zionistischen Arbeiten teilnehmen und als Misrachisten Mehrleistungen geben, müssen aber fordern, daß uns die Möglichkeit geboten werde, mehr Verantwortung zu tragen.

Dr. A. Bart glaubt, daß keine frühere Konferenz soviel Positives erreicht habe, als diese Tagung. Die oberste Misrachizentrale hätte mehr Anerkennung verdient, als ihr gezollt wird. Die Landesorganisationen haben leider die Zentrale wenig unterstützt, den Konnex zu wenig gepflegt. Er halte den Ausbau der Organisation wichtiger als die Propaganda, da letztere nur ein Mittel der Organisation sei. Die Vorschläge der Zentrale für die Organisationsdurchführungen halte er für sehr richtig. In der Frage van Vriesland haben wir eine gewisse Stellung genommen und es hilft uns nichts, daß wir unseren Willen unterdrücken mußten.

Zur Geldbeschaffung, die Prof. Pick berührt habe, halte er die Lösung, die bei der Konferenz der Donau- und Balkanländer beschlossen wurde, für richtig. Deutschland habe einige hundert Pfund Sterling gesandt. In Deutschland haben wir ein Mas für die Zentrale festgesetzt u. zw. für jeden Schekelzahler 1 Goldmark, für Jugendliche 50 Pfennig. Wenn nur von der Hälfte der 25.000 Schekelzahler der Betrag entrichtet würde, so ergäbe dies 15.000 Goldmark. Er wünscht daher, daß allen Ländern das gleiche Mas auferlegt werde.

Die Weltkonferenz im Winter abzuhalten, halte er für eine Utopie. Sie wäre nur eine Scheinkonferenz.

Er habe sich bemüht, allen Sitzungen des A. C. beizuwohnen, sodaß der Konnex aufrecht erhalten wurde.

Jakobs (England) schließt sich den Ausführungen Pick und Bart an und meint: „Wir brauchen zu den Ausführungen Geld und um solches zu erlangen, müssen wir Leute hinaussenden.

Schleimovitz verlangt Anstellung von Männern, die ganz für und von der Bewegung leben, wie bei den anderen Zionisten. — Wir müssen fordern, daß die Hauptfonde unsere Männer honorieren im Perzentuellen zu unserer Mitgliederzahl. Insbesondere wünscht er, daß Raw Meir Berlin das Opfer bringe, sich im Galuth propagandistisch zu betätigen. Er wünscht, daß die Poel Misrachi und Misrachi Hazair unter einem autoritativen Arbeitskommissär vereinigt werden. Er wünscht die Gründung einer Jeschiwah in Litauen, fand jedoch keine Unterstützung in dieser Beziehung. Er wünschte auch eine Subvention von 75 Pfund Sterling für die litauische Presse.

Frau Dr. Müller konstatiert, daß der Misrachi keine feste Organisation, sondern eine lose Körperschaft einzelner tätiger Personen ist. Sie habe es unterlassen, den Zusammenhang der Ortsgruppen zu pflegen, die Führer haben mit ihren Aufgaben vollauf zu tun. Sie meint, es sei die wesentliche Sorge der einzelnen Landeszentralen, die einlaufenden Mitteilungen an die Ortsgruppen weiterzugeben. Bezüglich der Frauenorganisation warnt die Rednerin vor einer laxen Auffassung. Diese Frage kann nicht mit genug Ernst behandelt werden.

Raw Berlin tritt den Ausführungen der Delegierten Schmilovitz in Bezug auf die Errichtung der vom Redner erwähnten Jeschiwoh entgegen. Es ist nicht wünschenswert, daß politische Parteien Jeschiwos im Galuth errichten, da so leicht diese zum Kampfobjekte der politischen Parteien benützt werden. Jeschiwos sollen und müssen geschaffen und gefördert werden, aber nicht von politischen Parteien.

Gegenüber Dr. A. Barth bemerkt der Redner, die Weltkonferenz muß außerhalb des Kongreßjahres abgehalten werden, wo die Oeffentlichkeit und die Presse nicht vom Kongresse okkupiert wird. Da die Kongresse im Sommer abgehalten werden, so müsse eben die Misrachi-Weltkonferenz während des Winters stattfinden.

Laz. Barth verweist auf den Umstand, daß die Gelder des K. H. hauptsächlich in Amerika aufgebracht werden. Amerika ist demnach ein Faktor, dem auch bezüglich der Jew. Ag. Fühlung genommen werden muß, damit ein Einvernehmen bezüglich der zu stellenden Forderungen hergestellt werde.

Raw Berlin: Dr. Weitzmann ist in Amerika nur mit deutschen Juden in Berührung gekommen. Die sind nicht von Bedeutung für die Fragen, die uns bei Einführung der J. A. interessieren.

Wenn die J. A. geschaffen werden wird, so werden unsere polnischen Kreise die Führung innehaben. Wir müssen solche Gruppen schaffen, die ganz auf unserem Standpunkte stehen.

Die Agudas Rabanim von Amerika und Kanada steht auf dem Standpunkte, daß sie nicht vollberechtigt ist, weil sie keine rein-politische Gesellschaft ist. Misrachi allein ist nicht stark genug gegenüber der J. A., die doch vorwiegend eine zionistische Gruppe ist.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Nachmittags-Sitzung, Mittwoch, 10. September 1924.

Ph. Mayer berichtet namens der eingesetzten Bankkommission. Der zu wählenden Direktion wird ein Aufsichtsrat beigegeben. In diesen Aufsichtsrat werden Vertreter der Länder gewählt, u. zw. Amerika 3, England 1, Deutschland 1, Oesterreich 2, Kongreßpolen 2, Ostpolen 1, Litauen 1, Rumänien 2, Syrien 1, Mesopotamien 1, Aegypten 1, Griechenland, Belgien 1, Holland 1, Tschechoslowakei 1, Erez-Jisrael 5 Mitglieder. Die Gründershares sollen einzelnen misrachistischen Gruppen nach dem Verhältnis der von denselben aufgebrachten Aktienkapitalien zur Verfügung gestellt werden. Der Referent verlangt namens der Kommission die Bereitstellung einer entsprechenden Summe für die Vorarbeiten und Propaganda, um mit erforderlichen Arbeitskräften die Zeichnungen und Einzahlungen hereinbringen zu können.

Prof. Pick erklärt in Vertretung des Merkas, daß er mit der Durchführung der Bankaktion eine Kommission betraut wissen will, welche alle Angelegenheiten durchzuführen und zu erledigen hat, bis die definitive Direktion die Geschäfte übernimmt. Ferner, daß drei Herren namhaft gemacht werden, die die Aktien zu zeichnen haben.

*

Resolutionen.

Die Tagung beauftragt die Weltzentrale und den Vertreter des Misrachi in Keren Kajemeth vom Direktorium des Nationalfonds mit allem Nachdrucke zu verlangen, daß Keren-Kajemeth-Boden für Kolonisationszwecke allen jenen zur Verfügung gestellt werde, die nach Palästina kommen und bereit sind, eigenes Kapital für die Anlage einer Wirtschaft und für Häuserbau zu investieren. Auf diesem Wege wird außer den Keren-Jajessod-Mitteln auch privates Kapital ins Land einfließen und den jüdischen Mittelstande die Ansiedlung in Palästina ermöglicht werden.

Die Tagung beschließt, daß vom Budget der Weltzentrale gewisse Beträge zur Verbesserung der religiösen Verhältnisse in den Kolonien und Kwuzoth (Einsetzung von Schochtim und Rabbonim, Errichtung von Mikwaoth) bereitgestellt werden. Gleichzeitig fordert sie die Misrachisten aller Länder auf, für diesen Zweck Geldsammlungen einzuleiten.

Die Tagung protestiert mit allem Nachdruck gegen die Vorkommnisse von Chillul Schabbath in Erez Israel und insbesondere gegen das Vorgehen der Mitglieder der zionistischen Exekutive van Vriesland und Halpern, und beauftragt die künftige Weltkonferenz des Misrachi, geeignete Maßnahmen gegen solche Fälle zu ergreifen.

Die Tagung betraut die Misrachi-Frauenorganisation in Jerusalem mit der Organisierung einer allweltlichen misrachistischen Frauenorganisation und beauftragt sie, bis zur nächsten Weltkonferenz alle Vorbereitungen hiefür zu treffen.

Die Tagung spricht ihre Genugtuung über die Inangriffnahme der Errichtung eines Schulgebäudes für das Tachkemoni in Jaffa aus und bestätigt das Abkommen, das von der Weltzentrale in dieser Sache mit dem Merkas Baale Melacha in Jaffa getroffen wurde. Gleichzeitig verpflichtet sie die Misrachisten aller Länder, der Weltzentrale zwecks baldigster Fertigstellung des Gebäudes die tatkräftigste Unterstützung angedeihen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise nach Prag.

Von Salo Rappaport, Baden.

Wen von uns hat nicht schon Reisesehnsucht erfaßt? Zum Beispiel nach Italien: Man befaßt sich mit Kunst, mit Musik, man sehnt sich nach Sonne, Licht, Schönheit, man träumt von Farben und Tönen: alles, was sich davon in Museen und Büchern, in Phantasie und romantischem Wollen darbietet, ergänzt sich zu einem einzigen großen Vorstellungsgemälde, häuft sich zu einer einzigen großen potentiellen Sehnsucht an, die da heißt: Italien. Die Vorbereitung zur ersten Reise kommt gleich der Weihung zu einer großen Offenbarung, und was wir in uns haben an Schönheitssucht, tragen wir dann in unsere ersehnte Umgebung, was unsere jugendliche Seele erfüllt an Begeisterung und Idealismus, durchdringt die Objekte unseres Sehnens. Unser Wille wird zum großen Offenbarer.

Und noch einen zweiten Offenbarer tragen wir in uns: die jüdische Seele, die Seele, die überallhin fühlt, wo Juden wohnen oder gewohnt haben, die etwa in Venedig blendende Schönheit von Natur und Meer, erdrückende Fülle von künstlerischen Erlebnissen genießt, um dann nach dem Ghetto zu fahren und sich das Leben der Juden, wie sie es führten, voll Gottvertrauen und Gelehrsamkeit, erschließen zu lassen, die Seele, die uns nach der überwälligend prunkenden Schönheit der

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint wegen der Feiertage am Freitag, den 24. d. M.

Markuskirche die innere Heiligkeit einer jüdisch-spanischen Synagoge empfinden läßt — die jüdische Seele, die bei Reisen in fernen Ländern jüdischen Spuren nachgeht, die etwa unbekannt liegen, nicht etwa mit dem Gefühl der Neugierde, mit der Gleichgültigkeit des Allerweltsbetrachters, selten mit dem kritischen Spürsinn des Forschers, sondern mit dem inneren Wollen des zärtlichen Sohnes, des liebenden Bruders, der da in alten Synagogen seine Väter sieht, auf alten Friedhöfen seine Ahnen sucht, die in Frömmigkeit gelebt und als Märtyer gestorben sind. Es gibt wohl keinen Reisenden mit derart starken persönlichen und historischen Emotionen zugleich wie der Jude: denn wo ist die persönliche Verbindung mit der Vergangenheit so groß, wie gerade bei uns?

Wer zum erstenmal nach Italien geht, erlebt als Mensch derart gewaltige Offenbarungen, daß sich seine allgemein-menschliche Seele weiten muß zur Aufnahme all der über ihn hereinstürmenden Erlebnisse und Eindrücke: seine jüdische Seele kommt trotz allem zu kurz, sie kann sich nur nebenher ausleben. Aber die jüdische Seele möchte einmal so frei als möglich auf Reisen gehen, ihre Sehnsucht möglichst vollkommen befriedigen.

Denn wen hat nicht schon Reisesehnsucht erfaßt nach den Orten großer jüdischer Vergangenheit, z. B. nach Prag? Man studiert jüdische Geschichte, man hört von bedeutenden Männern, man lernt von Stätten großer jüdischer Gelehrsamkeit, an denen sie gewirkt, von Gleichberechtigung und Ehre der Juden, von blühenden Oasen in der Wüste des Galuth. Es ballt sich dies alles zu einer großen Sehnsucht zusammen, es entsteht inneres Verlangen, all jenes wenn schon nicht in Wirklichkeit, so doch an Ort und Stelle innerlich zu erleben.

Prag! Ist es nicht so eine Art von Individualbegriff für jüdische Gelehrsamkeit und Weisheit, für eine große blühende, uralte Judengemeinde? Bedeutet sie nicht in meinem historischen Bewußtsein eine Art vereinigtes Jerusalem und Jabne des Galuth? Verbinden sich nicht unzählige Assoziationen meiner jüdischen Seele mit dem Namen dieser Stadt?

Und so fahre ich denn gläubig und nach erhebenden Gefühlserlebnissen begierig nach Prag. Freue dich, meine jüdische Seele!

Und hätte ich nicht in mir den Willen zum Erleben, wäre nicht die innere Vorbereitung, die da hineinträgt, was sie hereintragen will, wahrlich, ich würde das hunderttürmige, goldene Prag verherrlichen, der Blick auf den Hradschin würde mich begeistern, gotische Kunst mich zur Bewunderung hinreißen, stille Romantik alldeutscher Gärtchen mich erfreuen, Kulturdenkmäler und Geschichtszeugnisse mein Interesse absorbieren — meine jüdische Seele aber müßte unbefriedigt stille bleiben, ihr Phantasiegebäude einstürzen, denn was sich ihr darbietet, ist nicht geeignet, das vor dem geistigen Auge erstehen zu lassen, was man ersehnt und erhofft hat.

Ich suche vor allem die Judenstadt, das Ghetto: nichts ist charakteristischer für Leben und Geist des jüdischen Volkes: enge krumme Gassen, die zeigen, daß wir in Elend und Bedrängnis gelebt, häufig Brandruinen, die zeigen, daß wir gestorben sind für die Lehre, und immer und überall die Synagoge, die zeigt, daß wir trotz allem Gottes Volk blieben und das Lehrhaus: Israel, das Volk des Geistes — wie eine unerreichte Sederschüssel mutet mich jedes Ghetto an. Und doch ist jedes verschieden: Ich erinnere mich der kalten, düsteren Häuserwände des Venediger Ghettos, als ob sie so düster und streng sein wollten, wie in längst entschwundenen Tagen das Venediger Rabbinat, das finstere Machturteile schleuderte gegen freiere Geister, ich denke an die behaglichen Gassen des jüdischen Preßburg mit der Wirkungsstätte des Chtam-Sopher, in dessen Geiste man dort heute noch lebt und lernt, es graut uns bei dem Gedanken an die schrecklichen Ruinen der Lemberger Judengasse, die von Leiden und Heldentum erzählen und in ihrer Mitte die Erinnerung an die Tätigkeit des großen Ture Sahaw bewahren. Und nun Prag, die Stadt des großen Rabbi Löw, dessen Ruhm hauptsächlich seine zauberhaften, mystischen Taten künden, die Stadt der unendlichen Geschichten und Legenden, die sich an den Namen Maisels knüpfen — ich suche stille, verträumte, phantasieumsponnene Gassen, ich suche im jüdischen Prag Romantik und finde nichts: breite, geradlinige Straßenzüge, von hohen Mietskasernen begrenzt, von Schienensträngen durchzogen, tragen, ach, nur die Namen jener Gassen der ehemaligen Judenstadt. Arm und verlassen in fremdartiger Umgebung, steht es da, jenes Wahrzeichen des jüdischen Prag: die Altneuschul, Sehnsuchtsobjekt der jüdischen Seele, Inbegriff von Heiligkeit und Würde, Stätte von Lehre und Weisheit. Entré muß man da zahlen, wenn man man hinein will, so gehört es sich dem Amerikanern zuliebe, die sich drin glotzend den Führer anhören, und trotzdem am ganzen nichts finden, weil hier fast nichts mit Augen zu finden ist, wie etwa in der Markuskirche, weil man das zu Findende empfinden muß. Der Führer erklärt auf die Frage, ob hier auch der Sitz des Schluh gezeigt werde, er wisse nicht, wer der Herr gewesen sei, das gleiche antwortet der Friedhofsführer auf die Frage nach dem Noda Bijehuda. Mir fällt ein Wort von Max Brodi aus dem „Kampf ums Judentum" ein, das ungefähr so lautet: Schande über uns, daß erst durch den Krieg Ostjuden kommen mußten, um uns zu sagen, daß in unserer Stadt ein Mann begraben liegt, der da heißt: Noda Bijehuda — Bekannt in Jehuda.

Soll vom jüdischen Prag nichts mehr übriggeblieben sein? Soll ob der breiten Straßen und der Tramway mit der Judenstadt auch das Judentum verschwunden sein? Seid ihr, Leuchten Israels, Heroen des Volkes, hier wirklich vergessen, die ihr anderwärts fortglänzt? Mir fällt das pulsierende Leben ein, das ich im Osten auf den Ruinen blühen sah. Soll ich hier etwa Ruinen herwünschen? Und wie Jeremias einst im Anblicke der Ruinen, so ergreift es mich hier im Anblicke der schönen Straßen: Echa Jaschwa Badad . . .

Rundschau

Zur Abdankung des Königs Hussein.

Ueberraschend kam die Kunde von der Abdankung, richtiger gesagt Absetzung des neugebackenen und in den letzten Jahren viel, vielleicht gar zu viel besprochenen Königs Hussein vom Hedschaslande, ein Land und ein König, beide von Englands Gnaden. Mit dieser Absetzung erscheint das auch in der jüdischen Presse vielfach erörterte Kapitel Hussein wenigstens für einige Zeit abgeschlossen. Wenn man sich nur daran erinnert, daß erst vor nicht lange her, als Seine Majestät, der vom kleinen, den Türken untergeordneten Scherif zum König avancierte Hussein, der von britischer Gnade nicht nur selbst König, sondern auch Vater von Königen wurde, seinen „königlichen" Sohn Abdallah im jüdischen Ostjordanlande zu besuchen geruhte, da hat zuerst die zionistische Leitung mit dem palästinensischen Oberrabbinate, nachher die separatistische Agudah separat in das „Zelt" des großen Königs Huldigungsdeputationen entsendet. Der greise Rabbiner Chajim Sonnenfeld, der aus religiösen Gründen das engere Gebiet unseres Landes niemals verlassen wollte, war vom Husseinrummel so weit mitgerissen worden, daß er, um dem Wüstenkönig separat zu huldigen, an seinem Zelttische speisen, von ihm eine Auszeichnung entgegennehmen zu können, offenbar in der Absicht der Mizwa, die Uneinigkeit in Israel offiziell und öffentlich kundzutun, auch diese Awera auf sich nahm. Nachher geruhte der gerngroße Wüstenkönig aus höchst eigener Machtbefugnis mit der höchsten Würde, die der Weltislam zu vergeben hat, mit der Würde des Kalifen, sich höchst eigenhändig zu schmücken. Und gerade dieser Akt, der letzte im Lustspiel Hussein, hat den orientalischen Streber zu Fall gebracht. Durch den Fluch der Uneinigkeit und der Rivalität, der, wie es scheint, auf den Semiten besonders lastet, wurde der Neid verschiedener mohammedanischer Kreise, insbesondere der indischen Mohammedaner, erregt und die wildfanatische Sekte der Wahawijen, von denen Hussein so schwer bedrängt wurde, kann jetzt ihre Triumphe feiern.

Eine so tief greifende Uneinigkeit unter den Arabern kann nach der derzeitigen politischen Konstellation den jüdischen Interessen natürlich nur förderlich sein. Auch England muß dadurch immer mehr zur Einsicht gelangen, daß die arabische Stütze eine völlig hinfällige ist und daß sein ureigenes Interesse es gebieterisch erheischt zwischen Bagdad und Kairo und in jenem Gebiete, das den Landweg zum Suezkanal beherrscht, ein loyales und zuverlässiges Element, wie das jüdische, so fest fußend als möglich zu haben. Eine der Folgen der Absetzung Husseins könnte auch sein, daß auch sein allgemein verhaßter Sohn, der Emir vom Ostjordanlande von seiner Stelle mitverschwinde und das Ostjordanland dem jüdischen Mutterlande auch politisch wieder angeschlossen werde. War doch dieses Gebiet auch nach dem Untergange des jüdischen Staates stets von Juden besiedelt und in jeder Weise jüdisch, wie es der berühmte Palästinaforscher, der neuernannte Professor an der hebräischen Universität in Jerusalem, Rabbiner Dr. S. Klein in einem im Menorahverlag, Wien, soeben erschienenen gediegenen Werke: **„Taldoth Ewer Hajarden Hajehudi"** in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise klar nachweist.

Es ist allerdings nicht außer acht zu lassen, daß die unmittelbaren Feinde Husseins, wie es heißt, von Frankreich unterstützt wurden und werden. Dieser Umstand gäbe manches nachzudenken. Nach den unzweideutigen Erklärungen Herriots im französischen Parlamente ist jedoch nicht gut anzunehmen, daß die derzeitige französische Außenpolitik in diesem Punkte gegen ein jüdisches Palästina etwas im Schilde hätte. Der Sturz Husseins ist somit jedenfalls als Beitrag zur Stärkung der jüdischen Position zu betrachten.

G.

Die Bauten der Agudas Israel in Jaffa.

Unser Gesinnungsgenosse, Herr Abraham Hack in Basel, hat nach der Rückkehr von einem zweijährigen Aufenthalt in Erez Israel im „Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz" an der Tätigkeit, besser Untätigkeit der Aguda in Palästina Kritik geübt und u. a. angeführt, daß die von der Agudapresse gemeldete Errichtung von Bauten in Jaffa sich auf ein einziges Haus beschränkt, wobei dieses Spekulationszwecken dienen soll. Auf eine Entgegnung des Präsidenten der Aguda in der Schweiz, Herrn A. W. Rosenzweig, veröffentlicht nun Herr Hack im gleichen Organ folgende Erwiderung:

„Herr A. W. Rosenzweig hat in seiner Erwiderung auf meine Ausführungen, daß die „Bauten" der Agudas Israel in Jaffa ein einziges Spekulationshaus sind, die Richtigkeit meiner Feststellung nicht in Abrede gestellt. Außer einem unfairen Ton enthält seine Erwiderung nichts zur Tatsache. Das möchte ich feststellen, bevor ich auf seine Polemik eingehe. Nach zweijährigem Aufenthalt in Palästina darf ich mir sowohl eine bessere Kenntnis der Verhältnisse in Erez Israel zumessen, als Herr Rosenzweig, der ausschließlich auf die Information der A. I. eingestellt ist. Es ist richtig, daß in Palästina auch von anderen Juden Spekulationsobjekte errichtet werden. Es fällt aber diesen Spekulanten gar nicht ein, ihre Profitunternehmungen als Tugendleistungen in die Welt zu posaunen. Von der A. I. als einem „Weltverband", der ständig an die jüdische Oeffentlichkeit appelliert, darf man beanspruchen, daß sie in Erez Israel endlich etwas tut, das für jedermann als Volksarbeit erkennbar ist, statt Meldungen in die Welt zu setzen, die sie entweder selber dementieren muß, oder die von anderen dementiert werden, oder solche, die noch nicht dementiert sind. Ich frage Herrn Rosenzweig, als einen feurigen Kämpfer für die Thora, ob es für die A. I. nicht besser am Platze gewesen wäre, als ihre erste Tat in Palästina statt eines Spekulationshauses ein Beth-Hamidrasch zu bauen? Um Herrn Rosenzweig auf den Boden der Tatsachen zurückzuführen, möchte ich ihn um die Beantwortung folgender Fragen bitten, die sich alle durch Meldungen des Agudas-Israel-Pressebüros belegen lassen. 1. Wo stehen die „26 Häuser", die die A. I. im letzten Jahre in Palästina gebaut haben soll? 2. Wann wird die Aguda den gekauften Boden „zwischen Jaffa und Jerusalem" für das jüdische Volk übernehmen, und was wird mit den arabischen Dörfern und Städten geschehen, die auf dieser Strecke, zirka dreieinhalb Stunden Eisenbahnfahrt, liegen? 3. Da in Tiberias weder eine Rothschildsche noch eine andere Zementfabrik existiert, demnach kein Abschluß von dieser auf jährlich „vierzig tausend Fässer" getätigt werden konnte, frage ich Sie an, ob das Mitglied der Delegation der Agudas Israel die gemeldete Faßfabrik dennoch gegründet hat? Ueber die anderen Meldungen, wie die Gründung eines Viertels durch die Mitglieder der gleichen Delegation in dem von der Aguda viel verlästerten Tel-Awiw, usw., usw., werde ich von Ihnen Aufschluß verlangen, so bald ich Antwort auf meine diesbezüglichen Anfragen aus Palästina erhalten haben werde."

Kultusgemeinde und — Sozialismus. Von einem führenden jüdischen Gewerbetreibenden in Wien erhalten wir folgende Zuschrift: Zu den bevorstehenden Wahlen in die jüdische Kultusgemeinde in Wien ist auch eine Wahlpartei auf den Plan getreten, die sich „Wahlvereinigung für soziale Tätigkeit in der Kultusgemeinde" nennt. Die Hintermänner dieser Vereinigung, die sich ein solch unschuldiges Mäntelchen umhängt, sind verkappte Sozialisten, welche dem kleinen Häuflein der Poale Zion angehören und den Vorposten der Wiener Sozialdemokratie in der jüdischen Kultusstube bilden sollen. Was Leute, deren Programm die Religion Privatsache sein läßt, mit der Kultusgemeinde zu tun und in ihr zu suchen haben, ist schon an sich unerfindlich. Aber diese Leute haben nicht nur kein Interesse für die Religion, nein, sie bekämpfen sie mit allen lauteren und unlauteren Mitteln und sabotieren und verfolgen jeden, der religiös empfindet. Als ob dies noch eines weiteren Beweises bedurft hätte, ist uns erst jüngst ad oculos demonstriert worden, wessen wir uns in religiösen Belangen von den Sozialisten zu versehen haben. Die sabbathaltenden jüdischen Gewerbetreibenden haben an die Wiener Gemeindeverwaltung, die bekanntlich sozialdemokratisch ist, die Petition gerichtet, durch eine Ausnahmsverordnung der jüdischen Konsumentenschaft, an den zufällig dreimal hintereinander fallenden Sonntagen vor den jüdischen Feiertagen die Gelegenheit zu geben, sich mit frischen Lebensmitteln zu versorgen. Wir Kaufleute sowohl wie Fleischhauer, Geflügel-, Fisch- und Marktviktualienhändler wurden nun mit der fadenscheinigen Begründung abgewiesen, daß es nicht angehe, den jüdischen Feiertagen zuliebe an der „sozialen Errungenschaft" der Sonntagsruhe zu rütteln. Wir wollten ja keine goldenen Sonntage für uns beanspruchen, sondern hätten uns mit eisernen, d. h. mit einigen Stunden begnügt. Wir hätten dies auch durchgesetzt, wenn nicht zufällig die Gemeindeverwaltung in den Händen jener Partei wäre, die als Judenschutztruppe bezeichnet wird. So müssen nun die Juden an ihren höchsten Feiertagen Fleisch essen, das mindestens eine Woche alt ist und dazu Brot, das der Bäcker vier Tage früher gebacken hat. Und das alles nur, um ja nicht in den Verruf zu kommen, den Juden auf Kosten einer sozialen Errungenschaft Konzessionen gemacht zu haben. Und diese Leute schicken sich jetzt an, die Kultusstube zu erobern. Auch dorthin soll der soziale Terror einziehen, um auch dort die berüchtigte Steuerpolitik und die sozialen Errungenschaften einzuführen. Aber wir Gewerbetreibenden haben nicht umsonst Lehrgeld gezahlt. Wir versprechen den Genossen, die sich um unsere Kultusgemeinde bemühen, die Abfuhr, die sie verdienen. Denn in die Kultusstube gehören Leute, denen die Religion nicht Nebensache ist, sondern den Lebensinhalt bedeutet, mit einem Wort: religiöse Juden!

Palästina

Die Fragen Palästinas vor der Mandatskommission. Der Oberkommissär von Palästina, Sir Herbert Samuel, sowie Vertreter der Zionistischen Organisation als der Jewish Agency werden im diesem Monat vor der Mandatskommission des Völkerbundes in Genf Bericht erstatten. Von den seitens der Mondatskommission betreffend die Verwaltung gestellten Fragen sind folgende zu nennen: Welche Maßnahmen sind getroffen worden, um das Land in eine solche politische, administrative und ökonomische Lage zu bringen, daß die Errichtung eines Nationalheims für das jüdische Volk sichergestellt ist? Welche Maßnahmen sind ferner getroffen worden, um im Lande solche politische, administrative und ökonomische Verhältnisse zu schaffen, daß die bürgerlichen und religiösen Rechte aller palästinensischen Einwohner ohne Unterschied von Rasse und Religion geschützt werden? Von den die Tätigkeit der Jewish Agency berührenden Fragen sind die folgenden hervorzuheben: In welcher Weise ist die Jewish Agency offiziell anerkannt worden? Von welcher Art ist ihre Zusammenarbeit mit der Palästinaadministration in den wirtschaftlichen, sozialen und anderen Angelegenheiten? In welcher Weise hat die Agency an der Entwicklung des Landes teilgenommen? Und was ist unternommen worden, um den Zusammenschluß aller jener Juden sicherzustellen, die an der Errichtung eines jüdischen Nationalheims mitzutun bereit sind?

Die neue Gemeindeordnung bestätigt. Der britische Kolonialminister Thomas hat nach einer Jerusalemer Depesche der J. T. A. der geplanten Gemeindeordnung Palästinas im Prinzipe seine Genehmigung erteilt. Die offizielle Bekanntmachung der Verordnung soll im März 1925 erfolgen.

Dr. Weizmann in Palästina. Dr. Weizmann traf am 24. September, begleitet von Colonel Kisch, in Palästina ein. Am 25. September wurde Dr. Weizmann in Tel-Awiw ein festlicher Empfang bereitet.

Die neuen Bestimmungen für die Palästinaeinwanderung. Die neuen Einwanderungsbestimmungen sind hier durch ein offizielles Rundschreiben bekanntgegeben worden. Danach erhalten jüdische Kolonisten das Recht, ihre Angehörigen nach Palästina kommen zu lassen, unabhängig von ihrem Einkommen. Die Bestimmungen gelten außerdem für junge Männer über 18 Jahre, die geeignet sind, die Produktivität des Haushaltes zu steigern. Die Konzession gilt für alle Siedlungen, außer für genossenschaftliche Gruppen, deren Mitglieder jedoch das Recht erhalten, wenigstens je einen mittellosen Verwandten einzuladen. Dies bedeutet eine baldige Vergrößerung der zionistischen landwirtschaftlichen Bevölkerung um mindestens weitere 1000 Menschen, außer der regulären Zahl. Sämtliche KH-Kwuzoth und -Moschwim sind offiziell als für eine größere Bevölkerung aufnahmsfähig bestätigt worden.

Bodenerwerb bulgarischer Juden in Palästina. Nahe der Eisenbahnstation Akko haben bulgarische Juden ein Terrain von 750 Dunam erworben, auf dem sie sich im Laufe des Jahres mit ihren Familien anzusiedeln beabsichtigen. Nach dem bestehenden Plane dürfte es sich um 40 bis 50 Familien handeln — für jede Familie sind 15 Dunam vorgesehen — die sich mit Gemüsebau, Geflügelzucht oder Anlage von Obstbäumen beschäftigen sollen. Mit Hilfe des in der Nähe vorhandenen Wassers soll dort eine intensive Wirtschaftsform zur Durchführung gelangen. (Ziko.)

Jüdische Fischer aus Saloniki wollen sich in Palästina niederlassen. Am 7. v. M. fand eine Besprechung zwischen Vertretern von 80 jüdischen Fischern aus Saloniki, die nach Palästina übersiedeln wollen, um dort Fischerei zu betreiben, und Dr. Ruppin und Van Vriesland als Vertreter der Zionistischen Exekutive statt. Die Fischer berichteten über die Aussichten in den verschiedenen von ihnen besichtigten Gegenden Palästinas. Die Zionistische Exekutive erklärte sich bereit, die Ansiedlung der Fischer, deren Vertreter es übernahmen, bis zur nächsten Beratung der Exekutive endgültige auf die Ansiedlung hinzielende Vorschläge zu unterbreiten, nach Möglichkeit zu fördern. (Ziko.)

Die Verhaftung der Frau Mania Schochat. Wie der Leiter des Untersuchungsamtes der palästinensischen Polizei, Herr J. F. Broadhurst, mitteilte, stand Frau Mania Schochats inzwischen aufgehobene Verhaftung nicht im Zusammenhang mit dem Mord an Dr. de Haan. Die Untersuchung der Angelegenheit, die zu Frau Schochats Verhaftung geführt hat, wird in ein oder zwei Tagen beendet sein, worauf nähere Mitteilungen veröffentlicht werden sollen.

Die Einwanderung aus Mesopotamien. Wie der „Haarez" berichtet, hat in letzter Zeit die Einwanderung mesopotamischer Juden auf dem Wege über Semach nach Palästina stark zugenommen. So kamen in der ersten Hälfte des Monats Ab durch die Station von Semach 51 Einwanderer ins Land, fast alles Familien. Die meisten gingen nach Jerusalem, einige nach Tiberias.

Die Einwanderung im September. Im Monat September sind in Erez Israel 2430 jüdische Emigranten angekommen. Hat schon der Monat August eine ansehnliche Steigerung der Einwanderung gegen die früheren Monate gebracht. (2324 gegen 1774 im Juli), so zeigt der September eine weitere erfreuliche Erhöhung.

Die Verlegung der Jeschiwah von Slobotka nach Palästina. Die Einreisebewilligungen für die Zöglinge der Jeschiwah von Slobotka sind bereits erteilt und verschickt. Wie der „Doar Hajom" mitteilt, ist aus Slobotka bereits die Verständigung eingetroffen, daß ein großer Teil der Jeschiwah-Zöglinge gleich nach den Feiertagen nach Palästina abreist. Der Rest soll im Laufe des Winters folgen. Zum Sitz der Jeschiwah wurde Hebron gewählt. Die Einreisezertifikate für die Jeschiwahleute hat Rabbi Meir Berlin während seines Aufenthaltes in Palästina erwirkt.

Werkstatt für Herstellung von Nähgarn in Palästina. Die Herren Götschel und Rosenblatt aus Lodz haben in Tel Awiw eine Werkstatt für Herstellung von Nähgarn eröffnet. Auf modernen Maschinen werden Garne aller Nummern von 10 bis 50 hergestellt. Vorläufig arbeiten in dieser Werkstatt sechs Arbeiter. Man hofft jedoch, bald 25 Arbeiter beschäftigen zu können. (Ziko.)

4922 Palästina-Touristen im Juli. Die wachsende Anziehungskraft Palästinas für Touristen geht aus den folgenden offiziellen Zahlen hervor. Danach kamen im Juli 4922 Reisende ins Land, die Einwanderer und die vom Ausland heimkehrenden Landesbewohner nicht miteinbegriffen; letzterer gab es im Berichtsmonat allein 1213. Da der Juli nicht als die beste Reisezeit gilt, ist anzunehmen, daß in den Frühlingsmonaten, für welche präzise Zahlen fehlen, der Touristenverkehr noch weit größer war. (Ziko.)

Die Ernteaussichten im August 1924. Im ganzen Land ist man mit dem Hereinschaffen des Sommergetreides beschäftigt, während man mit dem Dreschen des Wintergetreides und der Herrichtung der Gemüse noch immer nicht fertig ist. Die Preise weisen steigende Tendenz auf, eine Folge des teilweisen Fehlschlagens der Hauranernte sowie der syrischen Exportbeschränkungen. Der Sesamertrag des Gaza-Distriktes wird 20 bis 30 Prozent unter Durchschnitt bleiben. Das Tabakpflücken ist im ganzen Lande der Beendigung nahe. Das Gewicht eines Blattes ist in den nördlichen Distrikten etwas über und in den südlichen etwas unter normal. Es ist jedoch eine bedeutende Besserung der Qualität zu verzeichnen, ebenso auch in der Nachfrage nach Samen der feineren und wohlriechenderen Sorten, wie „Sada", gegen die man früher ein Vorurteil hatte wegen der Kleinheit der Pflanze. Die deutlich zum Ausdruck kommende Bevorzugung der best erhältlichen Qualitäten von seiten der Fabrikanten wirkt sowohl auf die Sortenwahl wie auch auf die Behandlungsmethoden ein. Die Olivenernte verspricht außerordentlich gut zu werden. In einigen Teilen von Nordgaliläa sind die Früchte so schwer, daß man die Zweige stützen mußte, um ihr Abbrechen zu verhindern. Mandeln dagegen stehen sehr dürftig. Auch die Weinlese hat enttäuscht, der Ertrag blieb recht stark unter dem Durchschnitt. Melonen erzielen geringe Preise, mit dem Vorjahr verglichen. Die Aussichten für die Orangenernte sind vielversprechend und für Bananenzucht entfaltet sich wachendes Interesse. Die Granatäpfelernte in Galiläa ist ausgezeichnet. Die Gemüsezucht erweist sich in steigendem Maß als äußerst gewinnbringend. (Ziko.)

Aus der Bewegung

Vortrag Rabbiner Fischmann. Am Sabbat Haasinu (am 11. d. M.) hält Herr Rabbiner J. L. Fischmann, Mitglied der Misrachi-Weltexekutive in Jerusalem, im Bethaus Gemilath Chessed (Belzer Klaus), II., Lilienbrunngasse 18, im Rahmen des Gottesdienstes, der von 8—9 Uhr vormittags stattfindet, einen Vortrag über die Pflicht des religiösen Judentums beim Aufbau Erez Israels.

Rückkehr Rabbi Meir Berlins nach Amerika. Nach seinem mehrwöchigen Aufenthalt in Erez Israel ist Rabbi Meir Berlin eine Woche vor Rosch-Haschana wieder in New-York eingetroffen. Die Leitung des Keren Hajessod in Amerika, dessen Vizepräsident Rabbi Berlin ist, veranstaltete ein feierliches Begrüßungsmeeting, bei dem Rabbi Berlin einen ausführlichen Bericht über die Lage in Erez Israel erstattete. Der Bericht, dessen Grundton sehr optimistisch war, machte auf die Hörer einen starken Eindruck.

Grundsteinlegung für ein misrachistisches Arbeiterheim in Tel-Awiw. In Tel-Awiw wurde in feierlicher Weise und bei Anwesenheit von Vertretern der öffentlichen Institutionen und Behörden der Stadt der Grundstein zu einem Arbeiterheim des Hapoel Hamisrachi gelegt.

Haifa. Am 23. Elul fand in den Schullokalitäten der Talmud-Thora „Nezach Israel" die diesjährige Generalversammlung der Misrachi-Ortsgruppe Haifa statt. Rabbiner J. Kniel, der zum Vorsitzenden gewählt wurde, erstattete einen Bericht über die Misrachilandeskonferenz in Jerusalem, an den sich eine rege Debatte anschloß. In den neuen Ausschuß wurden gewählt die Herren: Rabbiner Jehoschua Kniel, Samuel Ben-Schabbath, Abraham Plant u. a.

Ueberfall der allgemeinen Arbeiter auf Kefar Iwri. Am Freitag, den 21. September kam es zu einem tätlichen Ueberfall einiger Mitglieder der allgemeinen Arbeiterorganisation auf die beim Bau des neuen misrachistischen Stadtviertels Kefar Iwri in Jerusalem beschäftigten jüdischen Arbeiter. Den Anlaß zu diesem Zwischenfall gab die Entlassung einiger ebenfalls beim Bau beschäftigt gewesener Arbeiter der allgemeinen Arbeiterorganisation und die Einstellung von im Hamisrachi Hazair organisierten Arbeiter an ihrer Statt. Der Hamisrachi Hazair, dem Kefar Iwri gehört, ging hiebei von dem Standpunkt aus, daß er bei Verteilung von Arbeiten zunächst seine eigenen arbeitslosen Mitglieder bevorzugen muß. Es kam dann zu Verhandlungen mit der allgemeinen Arbeiterorganisation, die die Forderung stellte, daß die entlassenen Arbeiter wieder aufgenommen und daß der Hamisrachi Hazair auch in Zukunft nur solche Arbeiter anstellt, für die die Arbeiterorganisation ihre Bewilligung (!) erteilt hat. Unter solchen Bedingungen mußten sich die Verhandlungen zerschlagen und die Arbeiterorganisation organisierte nun einen regelrechten Ueberfall auf die beim Bau Beschäftigten. Etwa 20 ihrer Leute erschienen zu einer Zeit, als die Arbeiten in vollem Gange waren und versuchten, die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen. Die Arbeiter wehrten sich und es kam zu Tätlichkeiten, denen erst die Intervention der Polizei ein Ende machen konnte. Die allgemeine Arbeiterorganisation veranstaltete hierauf eine Arbeiterversammlung, in der versucht wurde, den Hamisrachi Hazair der Beschäftigung nichtjüdischer Arbeiter zu beschuldigen. Die Leitung des Hamisrachi Hazair hat nun eine Erklärung veröffentlicht, in der diese Beschuldigung scharf dementiert und ferner ausgesprochen wird, daß der Hamisrachi Hazair solange mit der allge-

meinen Arbeiterorganisation in keine Verhandlungen eingehen wird, als diese ihre Aemter am Sabbat offen hält und in ihrer Arbeiterküche nichtkoscheres und bei Arabern gekauftes Fleisch verabreicht.

Zeire-Misrachi-Wien.

Samstag, den 11. Oktober 1924, um halb 8 Uhr abends findet eine dringende Mitgliederversammlung im Misrachilokale, II., Praterstraße 43 statt.

Tagesordnung:

Stellungnahme zu den Kultusgemeindewahlen, und diverse Misrachi-Angelegenheiten.

Pflicht eines jeden Zeir ist, pünktlich zu erscheinen.

Korrespondenzen

Eine halbe Million Dollar für jüdische Emigranten. Wie bereits mitgeteilt, hat das Rettungskomitee für jüdische Flüchtlinge, welches im Juni d. J. aus Vertretern von 35 jüdischen Organisationen unter der Führerschaft der Herren Louis Marshall und Dr. Stephen S. Wise gebildet worden ist, in Amerika einen Appell zur Aufbringung von einer halben Million Dollar in den nächsten Wochen zwecks Unterstützung der Tausende in den verschiedenen europäischen Häfen gelandeten Flüchtlinge veröffentlicht. Die Kampagne, die von den Herren Marshall, Dr. Wise und Nathan Miller geleitet wird, wird während der hohen Feiertage mit einem Aufruf von den Kanzeln aller jüdischen Synagogen eingeleitet werden. Man erwartet, daß die Summe in kurzer Zeit aufgebracht werden wird. In dem Appell heißt es u. a.: „Es gibt liberale Staaten, deren Territorien der Immigration noch offen stehen. Das Ziel des Komitees ist, so viele der gestrandeten Flüchtlinge in diese Länder zu dirigieren, als es zurzeit praktisch erscheint. Ein beträchtlicher Teil der Flüchtlinge wird sich zweifellos in Palästina anzusiedeln versuchen. Sollte dieses im Interesse der landwirtschaftlichen und kommerziellen Entwicklung des Heiligen Landes liegen, so werden diese Versuche in jeder legitimen Weise gefördert werden. Es sind aber sicherlich sehr viele vorhanden, die ihren Wohnsitz in Palästina nicht nehmen wollen oder können, und für diese müssen andere Auswege gefunden werden. Unter den Ländern mit einer verhältnismäßig geringen jüdischen Einwohnerschaft können Mexiko, die nicht tropischen Teile Südamerikas, sowie Australien und Südafrika den Immigranten ein Tätigkeitsfeld bieten."

(Ziko.)

Die Nachfolge nach R. Elijahu Kaplan s. A. Das Kuratorium des Rabbinerseminars zu Berlin hat Herrn Rabbiner Dr. J. Weinberg (z. Zt. Berlin) einen Lehrauftrag für Talmud und talmudistische Literatur während des Wintersemesters erteilt.

Trnaya. Das jüdische Gesellschaftsleben hat einen herben Verlust erlitten. Die durch ihre Frömmigkeit, Bescheidenheit und Wohltätigkeit allseits beliebte Frau Antonia Stein, die Gattin unseres ehrw. Oberrabbiners Mayer Stein, Tochter des großen Gelehrten Salamon Schick, Oberrabbiner in Karczag, ist nach kurzem Leiden am 27. Elul sanft verschieden. Bei großer Beteiligung fand die Beerdigung statt. Beim Sarge sprachen der Gatte, Oberrabbiner Doktor Fischer-Trencin, Dr. Klein-Neuhäusel und Wein-Neustadtl. Ehre ihrem Andenken.

S. B.

Ephraim Niswizki-Abilea, der im Vorjahre mit der Idee der Eröffnung eines Konservatoriums nach Palästina ging, organisierte für Haifa und die umgebenden Orte eine Musikschule und Chaluz-Chöre; er erntete durch seine Tätigkeit als Dirigent und erfolgreicher Komponist bei Publikum, Presse und berufener Kritik Anerkennung und Dank. Gegenwärtig finden durch seinen Bruder Leo Abilea — der früher als Professor der Meisterschule am Konservatorium in Genf tätig war — in Amerika Verhandlungen zur Beschaffung der zum Ausbau eines modernen Konservatoriums für Palästina notwendigen Geldmittel statt. Herr Ephraim Niswizski-Abilea kehrte zu dem gleichen Zwecke nach Europa zurück und wird von Wien aus die Idee des Konservatoriums, insbesondere unter Lehrkräften propagieren und gleichzeitig seine in Erez Israel geschaffenen und mit großen Erfolgen aufgeführten Kompositionen in Druck legen.

Fortschritt der Wasserversorgungsarbeiten im Emek. Die vom KKL begonnenen Arbeiten für Wasserversorgung von Tel Adas und Rub-el-Nasra machen Fortschritte. In kurzem werden die Kleinbauersiedlungen von Tel Adas und der transsylvanischen Gruppe sowie die genossenschaftlichen Gruppen Zerifim und Markenhof mit Wasser beliefert werden können. Bei den Bohrungen des acht Meter tiefen Brunnens ist man auf Spuren einer früheren, offenbar vor vielen Jahren gebauten Brunnenanlage gestoßen.

(Ziko.)

Literatur.

הרב משה אוסטרובסקי המדות שהתורה נדרשת בהן, ירושלים תרפ״ד.

Seit Jahr und Tag wird der Verfall im Talmudstudium sehr bedauert. Die verkümmerte Denkungsart, das Produkt der Diaspora, beherrscht uns noch immer. Noch immer fehlt es an Originalität beim Studium des Talmuds. Nur das Abschütteln des Golusjoches kann hier eine Wendung eintreten lassen. Und so kann mit Freude festgestellt werden, daß das neu erschienene Buch von Rabbiner M. Ostrowski, der Dozent für Talmud am misrachistischen Lehrerseminar in Jerusalem ist, zu dieser sicher herannahenden Wendung einen wichtigen Beitrag liefert. Die Hermeneutik, das Studium der talmudischen Methodik und Logik, das uns in das Innere und in die Tiefe des Talmuds hinabführt, ist im alten Beth Hamidrasch sehr vernachlässigt worden. Denn nur für die Endresultate, für die Endsummen hatten die jüdischen Köpfe Interesse. Deswegen begrüßen wir das neuerschienene Buch von R. Ostrowski aufs Innigste.

In einem sehr schönen Hebräisch führt uns der Verfasser die Middoth vor, jede hermeneutische Regel wird genau definiert, ihr Wesen besprochen, mit den nötigen Paradigmen versehen, so daß der Leser ein ganzes Bild der talmudischen Hermeneutik vor sich hat. In der Einleitung werden fast sämtliche Stellen des Rambam über die mündliche Lehre geordnet dargestellt, sowie das Nötige über die Hermeneutik im Allgemeinen gesagt.

Der Verfasser zeichnet sich auch dadurch aus, daß er die Bücher der neueren Methodologen Plungian und Schwarz, des letzteren leider nur insoferne sie hebräisch geschrieben sind, berücksichtigt. Dadurch gelang es auch dem Verfasser, den ersten zwei Regeln einen wissenschaftlichen Schein zu verleihen und deswegen füllen auch die ersten zwei Regeln die Hälfte des Buches aus. Die weiteren elf müssen als bedeutend dürftiger nicht nur dem Umfange, sondern auch dem Inhalte nach bezeichnet werden. Die Bücher von Schwarz aber machen nicht nur auf verschiedene Probleme in der Hermeneutik aufmerksam, sondern leiten auch zu vielen methodologischen Arbeiten an. Die Winke, durch welche der Horizont der talmudischen Hermeneutik bedeutend erweitert werden kann, werden hier leider nicht befolgt. Der Verfasser macht — wie er in den einleitenden Worten selbst gesteht — keine große Ansprüche auf selbständiges Ueberprüfen der sämtlichen Quellen. Er begnügt sich vielmehr mit den angeführten Paradigmen aus der Einleitung zum Sifra und im Bedarfsfalle mit den angeführten

Religiöse Juden und Jüdinnen, werbet für den religiösen Block!

Quellen aus den Büchern der alten und neuen Methodologen. Noch weniger kann dem Verfasser verziehen werden, daß das Hauptprinzip des letzten Methodologen, Schwarz, unberücksichtigt bleibt. Es ist das Prinzip der Entwicklung aller hermeneutischen Regeln. Dieses kämpft um ihre Anerkennung, trotz der schlagendsten Beweise aus b. Nasir 35 und aus dem Unterschiede zwischen der Siebenzahl Hillels und der Dreizehnzahl R. Ismaels, welcher Unterschied sicherlich auf eine Entwicklung der Middoth hinweist. Wenn der Verfasser dieses Prinzip nicht anerkennt, so geschieht dies einerseits aus Scheu, anderseits aber aus der unwissenschaftlichen Methode, die ihm zu eigen ist. Ein Beispiel soll hier angeführt werden.

Die sechste Midda Hillels heißt כיוצא בו ממקום אחר, die gar keinen Sinn hat. Deshalb bemüht sich der Verfasser, sie mit מה מצינו zu identifizieren. Dies muß aber als verfehlt angesehen werden, da מה מצינו eine Vorstufe des בנין אב, der dritten hermeneutischen Regel Hillels ist. Er stellt ferner die Behauptung auf, daß alle Middoth R. Ismaels in den sieben Hillels enthalten sind, da Hillel bloß ihre Hauptbenennungen anführt. Beide Behauptungen aber schlagen fehl, wenn man auf die richtige Lesart in der Tosefta ed. Zuckermandl hinweist. Dort lautet die sechste Regel Hillels פרט וכלל; demnach können auch die Regel Hillels nicht bloß Hauptbenennungen sein.

Im Kol wa-Chomer schließt er sich der Theorie Schwarz an. Einerseits nimmt er von dort alles mit Haut und Haaren herüber, anderseits aber führt er dieselbe nicht ganz konsequent durch. Beim Grundsatz „Dajo" verfällt er in sophistischen Tüfteleien. Die Antwort des Talmud b. B. K. 25a היכא דמפריך קיו לית ליה דין, welche an der Logik des Kol wa-Chomer scheitern muß, will er mit aller Gewalt aufrecht erhalten. Weiterhin wären seine Ausführungen über den קיו של מקומות und die מירבות nicht so dürftig gewesen, wenn er sich in die Quellen selbst vertieft hätte. In der Gesera-Schawa schließt er sich der Theorie Plungians an. Was die übrigen Middoth anbelangt, konnte er schon deshalb nichts Neues sagen, da er die Bücher der Neuen nicht kennt.

Dadurch daß er das neueste Buch Schwarzs über דבר הלמד מענינו nicht gesehen hat, und somit die Entwicklungsphasen des מענינו nicht kennt, verfällt der Verfasser in den Irrtum, den בנין אב dem היקש anzuschließen.

In der letzten Regel R. Ismaels von den zwei widersprechenden Sätzen, schließt er sich dem Rabed trotz seiner originellen Idee nicht an. Er glaubt, konservativer als dieser sein zu müssen. Eigentlich kann man alles, was er über die letzten elf Regeln sagt, bei jedem alten Methodologen nachlesen. Jedoch zeichnet sich der Verfasser auch hier durch die Klarheit der Darstellung und Schönheit der Sprache aus.

Trotz aller dieser Mängel bahnt das Buch einen neuen Weg im Studium des Talmuds an und bildet einen der Grundsteine, worauf sich der zukünftige Talmudbau aufrichten wird.

Zwi Taubes.

Religiöser Block zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Versammlungskalender für die Zeit vom 13. bis 24. Tischri 5685.

Sabbat, den 13. Tischri, 4 Uhr nachmittags:
Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20.
Bethaus Kleingewerbetreibende, II., Malzgasse 1,
7 Uhr abends:
Bethaus Bes Jakob, IX., Müllnergasse 24.

Montag, den 1. Tag Sukkos, 4 Uhr nachmittags:
Liwjas Chen, II., Hollandstraße 2.
Emes Wescholem, II., Große Schiffgasse 24.

Dienstag, den 2. Tag Sukkos, 4 Uhr nachmittags:
Ansche Dath wozedek, XX., Traunfelsgasse 3.
Achwo wereus, II., Taborstraße 59.
7 Uhr abends:
Hotel Continental, II., Taborstraße 8.

Mittwoch, den 1. Tag Cholhamoed, 6 Uhr abends:
Emunas Owes, XIV., Storchergasse 21.
Bethaus, XVI., Telemanngasse 18.
Machsike Thora, V., Wiedner Hauptstraße 83.

Donnerstag, den 2. Tag Cholhamoed, 6 Uhr abends:
Ansche Emes, X., Favoritenstraße 106.
Ahavas Scholem, XVI., Lindaugasse 5.
7 Uhr abends:
Tefillas Jeschurun, II., Seb. Kneippgasse 14.

Sabbat-Cholhamoed, den 20. Tischri, 4 Uhr nachmittags:
Oseh Chessed, II., Schiffamtsgasse 5.
Gemilas Chessed (Belzer Klaus), II., Lilienbrunngasse Nr. 18.
Schomre Hadas, XX., Othmargasse 34.

Montag, Schemini Azeres, 3 Uhr nachmittags:
Bnei Brith, XX., Karajangasse 20.
Agudas Achim, II., Hammerpurgstallgasse 5.
Chassidim (Sadagorer Klaus), II., Herminengasse 8.
Mechisch Jeschua, II., Josefinengasse 7.

Das Programm des „Religiösen Blocks" zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Die einzig mögliche Basis, welche für die Führung und Erhaltung einer jüdischen Gemeinde gegeben ist, ist diejenige unserer Thora und Tradition. Denn nur diese Faktoren haben es bisher vermocht, den Bestand unseres in allen Teilen der Welt zerstreuten und von so vielen Verfolgungen betroffenen Volkes zu sichern.

Eine jüdische Kultusgemeinde muß daher in den religiösen Belangen, unbeschadet des Rechtes des einzelnen, der Bethäuser und sonstigen Vereinigungen, sich den Ritus nach Gutdünken einzurichten, derart geführt werden, daß alle, aus gemeinsamen Mitteln erhaltenen Institutionen für alle Gemeindemitglieder, und zwar auch für die religiösest gesinnten, benützbar seien.

Es muß dafür gesorgt werden, daß alle religiösen Erfordernisse, welche den Juden von der Geburt bis zum Tode in den verschiedenen Etappen begleiten, in der gebotenen traditionellen Form in würdiger und hygienischer und landesgesetzlich entsprechender Art zur Durchführung gelangen und daß diese ferner für das minder- oder garnicht bemittelte Gemeindemitglied, seiner geringen finanziellen Leistungsfähigkeit angemessen, mit geringen Kosten, bezw. unentgeltlich erlangbar seien.

Die jüdische Bevölkerung soll die Gewähr haben dafür, daß die bedeutenden Kosten, welche für Durchführung ritueller Handlungen und Beaufsichtigung aufgewendet werden, nicht etwa nur für eine formelle Geste geopfert werde, sondern daß alle

»Religiöser Block« zu den Kultusgemeindewahlen in Wien

Prater-Versammlung

Donnerstag, 16. X. 1924, halb 8 Uhr abends, in den Sälen Gabriels „zum Radfahrer" Ausstellungsstraße Nr. 86

diese Manipulationen in der tatsächlich den Erfordernissen voll entsprechenden Weise zur Durchführung gelangen. Jedes Gemeindemitglied, das auf Koscherfleisch reflektiert, muß die Sicherheit haben, in jeder Fleischbank, welche als unter Aufsicht des Rabbinates stehend gekennzeichnet ist, nur einwandfrei koscheres Fleisch zu bekommen. Jeder Kranke, der gezwungen ist, in Wien ein jüdisches Spital aufzusuchen, jeder Sieche, der in das jüdische Siechenhaus aufgenommen wird, alle unsere Alten, welche ihren Lebensabend im jüdischen Versorgungshaus verbringen wollen, sie alle sollen nicht nur das Gefühl haben, unter Brüdern und Freunden zu weilen, sondern auch die Gewähr, sich in diesen und in den anderen noch zu errichtenden Wohlfahrtsanstalten keines ihrer religiösen Bedürfnisse entäußern zu müssen.

Eine hervorragende Notwendigkeit ist es auch, für die Errichtung und Erhaltung einer genügenden Anzahl von rituellen Bädern, die zu allgemein zugänglichen Preisen, bezw. für Arme unentgeltlich benützbar sein sollen, Sorge zu tragen.

Der allgemein obligatorische Religionsunterricht kann ja den echt jüdischen Vater schon zufolge der karg bemessenen Stundenzahl nicht befriedigen, nichtsdestoweniger soll auch dieser Unterricht so intensiv und so jüdisch als möglich gestaltet werden und in religiöser und nationaler Hinsicht das möglichste bieten. Dies kann wirkungsvoll natürlich von Lehrern geschehen, die selbst von der Wahrheit ihrer Lehren überzeugt sind, diese demzufolge auch für sich selbst auch in ihrem Privatleben verbindlich erachten.

Wir verlangen jedoch darüber hinaus, daß die Kultusgemeinde spezielle Thora-Lehranstalten errichte, bezw. solche entsprechend subventioniere, und daß den Zöglingen solcher Thora-Lehranstalten der Dispens vom obligaten Religionsunterricht erteilt werde.

Die Kultusgemeinde soll ihre bestehende Bibliothek ausgestalten und erweitern, für weitere allgemein zugängliche öffentliche Bibliotheken sorgen, in denen die hebräische Literatur im allgemeinen und unsere alte Literatur im besonderen entsprechend vertreten sein soll.

Im Friedhofsdienste ergeben sich viele und von den Gemeindemitgliedern schwer empfundene Uebelstände. Hier soll eine Dienstreform und damit ein stärkeres Heranziehen der Chewra Kadischas platzgreifen. Unter anderem muß auch das allzu geschäftsmäßige dieses Betriebes, welches die Gefühle der Hinterbliebenen und besonders die der Minderbemittelten, nur zu oft verletzt, in den Hintergrund gerückt werden. Im Zusammenhange damit soll auch das der jüdischen Demokratie entgegengesetzte und die Gleichheit aller vor dem Tode verletzende Klassensystem bei den Leichenbegängnissen abgeschafft werden. Ebenso soll die oft verletzende Art der Differenzierung bei den Trauungen aufhören.

Unser Block steht auf der unerschütterlichen Grundlage der Einheitsgemeinde. Wir verlangen, daß die Kultusgemeinde als ungeteilte und unteilbare Einheit erhalten bleibe, daß diese Einheit immer plastischer herausgearbeitet werde, damit der freigewählte Vorstand dieser Kultusgemeinde als wirkliche Repräsentanz dieser zweitgrößten Judengemeinde der Welt nach innen und nach außen anerkannt und gewürdigt werde. Wir verlangen jedoch, daß im Rahmen dieser Einheitsgemeinde eine jede religiöse Richtung die Möglichkeit erhalte, sich in Form von Bethäusern und sonstigen Vereinigungen nach ihren eigenen Wünschen zu entfalten und die Kultusgemeinde soll die Pflicht haben, diesen Bethausvereinigungen auch ihre finanzielle Unterstützung angedeihen zu lassen und daher auch in etwaigen Berichten und Begutachtungen an die Behörden dem Rechnung zu tragen.

Auf Grund der Einheit und Solidarität des in alle Teile der Welt zerstreuten, aber einheitlichen jüdischen Volkes, ist es eine hervorragende Pflicht der Kultusgemeinde, ihr Gewicht auch für die etwa gefährdeten Interessen der gesamten österreichischen und ausländischen Judenheit in die Wagschale zu werfen. Denn unbeschadet unserer Anhänglichkeit an unsere österreichische Heimat, fühlen wir uns im Ausflusse unseres jüdischen nationalen Gesamtvolksbewußtseins mit allen Juden der Welt verbrüdert und verbunden.

Die Kultusgemeinde hat auch für die Wahrung aller staatsgrundgesetzlich gewährten Rechte der Juden, insbesondere im Zusammenhang mit den Thoravorschriften, wie Sabbatruhe etc. mit aller Kraft einzutreten.

Wir verlangen, daß unsere Kultusgemeinde am Aufbauwerk Palästinas nach Maßgabe der finanziellen Mittel auch durch finanzielle Beiträge sich beteilige. Das als jüdische Heimstätte völkerrechtlich gesicherte Erez Israel soll ein jüdisches geistiges Zentrum werden, dessen Ausstrahlung die Existenz der in der Diaspora lebenden Judenheit wohltätig befruchten und günstig beeinflussen und auch gefährdeten jüdischen Volksteilen die Möglichkeit bieten soll, im jüdischen Lande ein sicheres Heim zu finden.

Die Wiener jüdische Kultusgemeinde soll mit allen ihren Mitgliedern ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, staatliche Zugehörigkeit und religiöse Richtung in steter Fühlungnahme sein, sie soll allen berechtigten jüdischen Bestrebungen ihre Unterstützung angedeihen lassen, sie soll für eine gerechte Verteilung der Steuerlast Sorge tragen und auch dafür, daß mit den Geldern der Gemeinde in nützlicher und haushälterischer Art verfahren werde. Die Kultusgemeinde soll ihre soziale Fürsorge nach jeder Richtung hin ausbauen und sich alle sozialen Errungenschaften im Interesse der Wiener Judenheit nutzbar machen. Solcherart muß die Kultusgemeinde auch ihren Verwaltungsapparat in demokratischer Hinsicht umformen. Den Angestellten und Beamten der Kultusgemeinde sollen ausreichende Lebensmöglichkeiten, entsprechende Ruhe- und Versorgungsgenüsse geboten werden, andererseits muß aber von allen Organen der Kultusgemeinde verlangt werden, daß der Verwaltungsapparat der Kultusgemeinde in einer Weise funktioniere, daß niemand Anlaß haben soll, über sachlich oder formell nicht entsprechende Behandlung in den Aemtern der Kultusgemeinde Klage zu führen.

Ein jeder Jude, ob reich oder arm, ob einheimisch oder fremd, der mit der Kultusgemeinde irgendwie in Berührung kommt, soll das Bewußtsein haben, daß er es als gleichberechtigter und gleichbewerteter Bruder mit Brüdern zu tun habe.

Das Wahlrecht in die Kultusgemeinde muß derart ausgestaltet werden, daß ein jeder in Wien mindestens ein Jahr ansässige Jude, ohne Rücksicht auf Staatszugehörigkeit, Stand und Steuerleistung, sofern er das gesetzlich vorgeschriebene Alter erreicht hat, und es den Staatsgesetzen nicht widerspricht, das aktive und passive Wahlrecht erhalten soll.

David Moses Schapira und Frau
Bolochow
wünschen allen Freunden und Bekannten
גמר טוב

Familie Dr. Böhm
Wien, XVII.,
wünschen allen Bekannten
גמר טוב

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

JÜDISCHE
WOCHENSCHRIFT
mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)
Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 42 Wien, 24. Oktober 1924 ב"ה ווינא כ"ו תשרי תרפ"ה 2. Jahrgang

Das Tachkemoni.

Von Rabbiner J. L. Hakohen Fischmann.

Unter den wichtigen Beschlüssen der letzten Misrachitagung lenkt die Resolution betreffend das Tachkemonie besondere Aufmerksamkeit auf sich. Ist doch das Tachkemoni eines der bedeutendsten unter den misrachistischen Erziehungsinstituten in Erez Israel, an Qualität und Quantität gleicherweise die Lehranstalten aller anderen Organisationen überragend. Nicht weniger als 500 Kinder erhalten da eine sorgfältige Erziehung, deren Programm Thora und praktisches Wissen, Religiöses und Profanes berücksichtigt. Aber größer noch ist die Zahl derjenigen Kinder, die draußen bleiben müssen und auf die Erweiterung und Vergrößerung der Anstalt harren. Fast alle in den letzten Jahren eingewanderten Familienväter wünschen ihren Kindern eine religiös-nationale Erziehung angedeihen zu lassen, und es gibt keine andere Anstalt in Jaffa, dem Eingangstor des Landes, die ihnen diese bieten kann, es sei denn das Tachkemoni. Bedauerlicherweise sind aber die Räume zu eng, um alle Einlaßbegehrenden zu fassen. Hat nun dergestalt das Tachkemoni bisher seine Aufgabe als Volksschule auf eine glänzende Art erfüllt, so soll es jetzt, wie der eingangs erwähnte Beschluß vorsieht und wie schon bei der Gründung geplant war, zu einer **Mittelschule** ausgebaut werden.

Der Mangel einer misrachistischen Mittelschule ist jetzt auf Schritt und Tritt fühlbar. Von den 37 Erziehungsinstitutionen des Misrachi in Erez Israel sind zwei Lehrerseminarien, alle anderen ohne Zwischenstufe Volksschulen (mit zusammen 4000 Schülern). Die Absolventen der Volksschule, die ihren Unterricht fortsetzen wollen, sind demzufolge gezwungen, zu diesem Zwecke in die allgemeinen Mittelschulen einzutreten, Schulen, die nach dem übereinstimmenden Urteil aller dem thoratreuen Judentum nicht zusagen können. So laufen die Kinder Gefahr, den Geist der Thora und des unverfälschten Judentums, der ihnen in der Volksschule eingeimpft wurde, in der Mittelschule abzustreifen und dem Freisinn und der Epikorsuth zugeführt zu werden. Der Misrachi hat in seinen Konferenzen und Beratungen mehr als einmal diesen Uebelstand anerkannt und schließlich hat die jüngste Berliner Tagung den Beschluß gefaßt, im Anschluß an das Tachkemoni die ersten Klassen einer Realschule zu eröffnen und damit für die Erziehung der jungen Generation ein Bollwerk der Thoratreue zu schaffen.

Soll aber das Tachkemoni wirklich dieser Aufgabe genügen und als ein Schutzwall vor dem Unheil des Freisinnes dienen, so muß zuvörderst auch der zweite Teil des zitierten Beschlusses erfüllt sein: die äußere Ausstattung und Ausbau der Anstalt. Die Seele der Kinder ist nun einmal so, daß sie sich vom äußerem Reiz und Glanz angezogen fühlt, welchen Umstand die Pädagogik allezeit für sich zu benutzen verstanden hat. Auch die Freien haben diese Erkenntnis verwertet und ihre Schulen mit äußerer Pracht ausgestaltet und üben so einen mächtigen Anreiz auf die Kinder aus. Darum sind auch wir, die wir das junge Geschecht vor den Einflüssen der Thoralosigkeit bewahren wollen, gezwungen, dieser Seite unserer Schulanstalten erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Darum ist der Beschluß der letzten Misrachitagung, unverzüglich an den Bau eines geeigneten, allen Anforderungen der Schulhygiene und äußeren Ausstattung entsprechenden Schulgebäudes für das Tachkemoni, ein dringendes Erfordernis der Zeit. **Wir müssen das Tachkemoni, eine der bedeutendsten Pflanzstätten für Thora in Erez Israel, in der hunderte von jüdischen Kindern eine religiös und national vollkommene Erziehung empfangen, von innen und von außen mit allen Erfordernissen ausstatten. Soll es einerseits durch Eröffnung der ersten Klassen einer Realschule seiner inneren Vervollkommnung zugeführt werden, so wird es andererseits nach Ausführung des Gebäudes, dessen Plan von der Weltzentrale des Misrachi bereits genehmigt wurde, auch in äußerer Beziehung eine Zierde des religiösen Judentums bilden.**

Alles hängt nun von der Durchführung des obigen Beschlusses ab. Die Misrachisten in der ganzen Welt haben jetzt die Pflicht, mit Energie an die Arbeit für die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel für das Tachkemoni zu schreiten. Wir sind überzeugt, daß das ganze religiöse Judentum, ohne Unterschied der Parteischattierung, sich einer solchen Pflicht nicht entschlagen wird. Der Bauplan des neuen Gebäudes sieht 50 Zimmer vor, von denen jedes auf etwa 300 Pfund wird zu stehen kommen. **Einzelpersonen, Familien oder Vereine, die diesen Betrag zur Verfügung stellen, gelten als Stifter eines Zimmers im Tachkemoni und ihr Name wird auf einer Tafel in diesem Zimmer angebracht.** Wir glauben, daß es viele Philantropen in unserem Volke gibt, die sich in dieser Thoraanstalt ein bleibendes Denkmal werden errichten wollen, und es tut nur not, daß die Misrachisten die breite Oeffentlichkeit über die Bedeutung dieser Institution entsprechend aufklären.

Ein Ziegel um den anderen — und der Bau des Tachkemoni wird als Zierde des Misrachi und des religiösen Judentums vollendet dastehen.

Der Thora Schluß und Anfang.

Dem alten Brauche, Ende und Anfang der Thora mit Hilfe eines Gedankenganges in Verbindung zu bringen, wollen auch wir folgen, u. zw. mit Vorausschickung einer Humoreske, die aber auch des Ernstes nicht entbehren will: Ein berühmter Magid, ließ sich in einer Stadt nieder, er hat dem Volke stets kräftiges Mussar gesagt und so manchem die Wahrheit ins Gesicht geschleudert. Dadurch zog er sich viele Feinde zu, die ihn zwangen, seine Stelle aufzugeben und den Ort zu verlassen. Er mußte nun von Ort zu Ort ziehen, um so kärglich sein Brot zu finden. Es waren dies Zeiten der Entbehrung und Entsagung, die er sich gefallen lassen mußte. Er hatte aber auch viel Freunde, die sich viel Mühe gaben, die Macht seiner Gegner zu brechen. Sie siegten und man berief ihn wieder zurück.

In seiner ersten Derascha, zu der ein großes Publikum sich versammelte, begann er mit folgender Rede: Rabotaj! Weil ich meine Pflicht, als Darschan, Euch zurechtzuweisen und zu mahnen, ehrlich erfüllt habe, habt Ihr mich verstoßen und verjagt. Ich mußte mit dem Wanderstock in die Fremde ziehen und ich habe die ganze Zeit viel Schweres mitmachen müssen, habe gelitten und gehungert und wußte nicht warum. Als ich über meine traurige Lage nachdachte, blieb mir nichts anderes übrig, als den lieben Gott selbst anzuklagen. In seinem Auftrage habe ich gehandelt, wie es in der Thora heißt: „Hocheach Tochiach", für ihn selbst habe ich gekämpft, als ich Euer Tun und Lassen rügte und Euch zur Besserung mahnte. Warum nahm er mich nicht in Schutz? Warum duldete er es, daß ich von hier vertrieben wurde? Ich wollte ihn zu der Tora rufen, daß er sich gegen meine Anklage verteidige. Bisher aber kam ich nicht infolge meines ewigen Wanderns dazu.

Als ich wieder hieher zurückkehrte, wollte ich endlich diese Sache mit dem lieben Gott ins Reine bringen, mein erster Weg war zum hiesigen Raw und legte ihm meinen Din Tora vor. Er nahm ihn an und gab dem Diener den Auftrag, den Angeklagten, den lieben Gott, vor sein Gericht zu laden. Es war ganz früh, als der Diener wegging. Es wurde Mittag, es kam der Nachmittag, es wurde Abend, aber niemand erschien. Endlich spät in der Nacht kam der Diener ganz matt und müde, allein zurück. „Nun," fragte der Rabbi, „warum kommst du so spät, und warum allein?" „Seid moichel Rebbe", antwortete der Diener, „ich konnte Ihren Auftrag nicht ausführen. Ich renne den ganzen Tag durch die Stadt, um den Angeklagten vorzuführen, aber im ganzen Orte weiß niemand, wo der Ribono schel Olam wohnt."

Wie es dem Magid nach diesem tüchtigen Hieb, den er seinen Zuhörern versetzte, erging, darüber weiß die Chronik nichts zu berichten.

Das jüdische Pflichtleben in Tora und Mizwa setzt voraus das Bewußtsein der „Haschgacha Peratith", daß Melo kol Haarez Kewodo, daß das Auge Gottes alles sieht, selbst die geheimste Regung im Herzen wahrnimmt. Wehe uns aber, wenn wir nicht wissen, wo Gott wohnt, und glauben, uns vor ihm verbergen zu können, daß wir böse Pläne hegen und ruchlose Taten begehen ohne von Haschem beobachtet zu werden.

Aehnliches wird uns erzählt von Raban Jochanan Ben Sakai: Als die Schüler ihn als krank gelegen besuchten, und von ihm einen Segen sich erbeten haben, da sagte er ihnen: „Jehi Mora Schamajim alechem Kemora Basar wadam, fürchtet Gott, wie Ihr Menschen fürchtet." Hierauf fragen sie ihn verwundert: „Nicht mehr?" Gibt der sterbende Rabbi zur Antwort: „Es wäre genug! Denn wenn jemand eine unschöne Tat begeht, nimmt er sich in acht, daß ihn ja kein Menschenauge beobachte. Wenn wir also denken von Gott, dann werden wir nie sündigen. Denn sein Auge beachtet uns stets.

Wisse, wo Haschem wohnt und thront! Dies der Kardinalpunkt zur Erfüllung des Mizwoth.

Und so wird uns verständlich, wie Adam zur Sünde kam, vom Ez Hadaas zu genießen, ותתן גם לאישה עמה ויאכל das Wörtchen עמה sagt uns alles: Sie gab ihrem Manne bei sich, d. h. im Geheimen, ihm einredend: „wir können uns dem Auge Gottes entziehen, niemand muß es wissen, als ich und du allein." Dies war die große Verirrung, sie wußten nicht, wo Gott wohnt.

Darum fragt ihn auch Haschem איכה „Wo bist du? In diesem einzigen Wörtchen liegt die schwere

Anklage enthalten. Du, Adam, glaubst, man müsse mich erst suchen und fragen: איכה? Wo bist du Gott, und wähnest dich mir zu entziehen und der Sünde zu fröhnen.

Und Adam gesteht seinen Irrtum ein, indem er sagt: ואירא. Ich hatte wohl Ehrfurcht vor dir und deinem Gebote, את קולך שמעתי deine Stimme, deinen Befehl hörte ich wohl, שמעתי ich hatte wohl den Willen zu gehorchen und dich zu fürchten, aber ich verfiel in eine Irrlehre, כי עירום אנכי ich wollte den Klugen spielen und listig sein, ואחבא und dachte, mich vor dir verbergen zu können. Im Verborgenen zu genießen, von dir nicht beachtet zu werden. Dies war die Tragik des ersten Menschenpaares: Sie wollten nicht wissen, wo Gott wohnt.

Diesen ernsten Gedanken ruft uns ם מיבח התירא in die Seele: לשני בני ישראל Jedem Jehudi, der Jehudi sein will, in der Erfüllung der Gebote und Vermeidung der Verbote, schwebe vor Augen: בראשית ברא אלקים את השמים ואת הארץ daß Gott Himmel und Erde erschaffen, daß er im Himmel thront, und auf Erden herrscht, daß sein Auge alles sieht, alles wahrnimmt, dann weißt du, wo Gott wohnt. דע את אלקי אביך Wisse, wo Gott, dein Vater ist, dann wirst du stets den rechten Weg wandeln und nie fehlgehen; du wirst dann vor Gott keinen Versteck spielen, אביך gleich deinem Vater, wie du es ihm gegenüber nicht tun würdest aus Ehrfurcht vor ihm.

Dieser Gedanke gibt uns Aufschluß über einen dunklen Midrasch, der anknüpfend an בראשית ברא also lautet: ב׳ חרבו: בית המקדש Heiligtum und Heimat gingen uns darum verloren, wie der Prophet sagt: על עזבם את תורתי weil die Pflichterfüllung, der Toraboden verlassen wurde. Sie wähnten vor ihm sich verbergen zu können, daß ihre Missetaten nicht beobachtet werden. Es war erschüttert der Grundgedanke des ברא בראשית daß Haschem der Schöpfer im Himmel und auf der ganzen Erde sei, da kam die traurige Folge des Chorban.

Und jeder Mensch, dem der Grundsatz des בראשית ברא fehlt, dessen Herz, daß ein מקדש eine Stätte heiliger, edler Gefühle sein sollte —, wird zu einem Chorban. Leere und Oede füllen es, und führen ihn, den Menschen, zum geistigen Verfall, wenn er nicht wissen will, wo der Ribono schel Olam wohnt.

Ben Mosche.

Betrachtungen zu Parschah Breschith.

Von Religionslehrer L. Blau, Vsetin.

Wieder ist ein Jahr in das Meer der Ewigkeit entschwunden, verklungen sind die Töne und Melodien, die uns an den heiligen Tagen so wundersam ergriffen! Haben unsere Gebete, unser inbrünstiges Flehen Erhörung gefunden vor dem allmächtigen Weltenschöpfer. Wir gehen neuerdings an unsere Alltagsarbeit mit Gefühlen, in Alltagskleider gehüllt, nicht wissend, was die Zukunft in ihrem Schoße birgt.

Wir öffnen das heilige Buch, das unser Talisman, unser Tröster seit Jahrtausenden gewesen, und schöpfen aus demselben Hoffnung, Beruhigung und Vertrauen. „Bereschit bara Elohim eth haschamajim weeth haarez." Am Anfange schuf der Allmächtige Himmel und Erde. „Petach dewarecha jair." Schon aus diesen wenigen Worten leuchtet ein Strahl der Erkenntnis! Nicht ein Ohngefähr, nicht Zufall waltet auf Erden, sondern der oberste Wille des Weltenschöpfers gebietet über Sein oder Nichtsein. Gott der Allmächtige hat in seinem Plane alles vorherbestimmt: hat jedem Volke seinen Platz auf dem Erdenplanete angewiesen, hat ihm Mittel und Wege gezeigt, um zu seiner hohen Bestimmung zu gelangen. Was je ein Volk auf Erden errungen, geschah durch seinen Willen und nur durch Gottes Ratschluß wird dieses seines Besitztums verlustig. —

Der Zweck und das Ziel der Weltschöpfung steht sonnenklar und deutlich vor unseren Augen. Uebergehen wir der Worte einfache Bedeutung „schamajim waarez" und erheben wir uns zur höheren Einsicht derselben. Nicht die materiellen Errungenschaften, nicht das irdische Erdenleben, war das Ziel, als Gott die Welt ins Dasein rief, sondern in erster Reihe das himmlische, zur höchsten Höhe strebende ewige unsterbliche Sein, war der oberste Wille des Schöpfers „schamajim" aber in harmonischer Verbindung mit „arez" mit dem irdischen Dasein, auf dessen Stufenleiter die Menschheit zur geistigen Höhe gelangen soll. Hat ja Gott in seiner Gnade seinem Volke Israel ein sicheres Mittel gegeben, um diese harmonische Verbindung von „schamajim wearez", vom Himmel- und Erdenleben vollbringen zu können. Die heilige Thora ist es, die das Ziel der Weltschöpfung ist „Breschith — bischwil hathorah schenikrah reschith" sagen unsere Weisen so tiefsinnig, nur die Vorschriften der Thora, die da genannt werden „reschith" erstes und oberstes Menschenziel, ist das Mittel, wodurch der Zweck der Menschen und der Weltschöpfung erfüllt ist.

Solange aber dieses Ziel von der Menschheit nicht erkannt wird, solange die Menschheit den hohen Standpunkt der Sittlichkeit nicht erreicht, hat Menschendasein keinen Wert vor Gott und darum läßt es auch die Vorsehung zu, daß so viele Völker vergehen und schwinden, weil der hohe Zweck ihres Daseins nicht erfüllt ist.

Israel war die erste Nation, das seine Lebensaufgabe erfaßte, erzogen durch das heilige „esch dath" in Feuererscheinung gegebene Gesetz, geleitet von seinem großen Lehrer Mose begriff es, daß seine Existenz nicht auf irdisches Wohlsein begründet ist, sondern nur der zum Himmel gerichtete Blick ihm ewigen Fortbestand sichert. Daher ruft der unvergleichliche Mose, der einzig in seiner Art unerreichbare Seher in prophetischer Begeisterung aus: „Heil Dir Israel! Wer ist Dir gleich? Volk, das durch den Ewigen befreit wird!"

Wohl ist Israel im Laufe der Zeit auf dem geheiligten Boden seiner Heimat von dieser hohen Lebensaufgabe abgewichen, doch zerstreut in alle Windrichtungen der Erde, hat es sich wieder ermannt, hat, seiner hohen Aufgabe eingedenk, den Staub des Materialismus abgeschüttelt und geht nun unter den Völkern der Erde, trotz Leiden und Bedrückung seinem hehern Ziele entgegen, schreitet einher auf den Höhen, die Fahne des Gottesglaubens hoch haltend, bis endlich mit der Hilfe des Allgütigen der Sieg errungen und sich die Menschheit um das siegreiche Panier scharen wird — „und die Völker dem hellstrahlenden Lichte der Thorah nachwandeln werden". Scheint doch diese beseligende Zeit nicht mehr in weiter Ferne zu liegen und wenn auch noch so manches jüdische Herz, ja viele Tausende unter dem Hasse und der Verfolgung der Nationen seufzen, erfüllen muß sich das Wort des Propheten Jesaias (43,1): „So spricht der Herr, der Dich geschaffen Jakob, Dich Israel gebildet hat, fürchte nicht, denn ich befreie Dich, nenne Dich wieder bei Deinem Namen, mir gehörst Du an. Mußt Du durch Fluten schreiten, ich bin um Dich, durch Ströme, sie werden Dich nicht hinwegspülen, Du gehst durch Feuer, wirst nicht versengt, sie verbrennen Dich nicht, denn ich der Ewige, Dein Gott, der Heilige Israels, bin Dein Retter!

Rabbi Josef Engel זצ״ל

Nicht ohne bitteres Weh, ohne jenen bohrenden Schmerz, den ein דור יתום beim Abgang seines Führers verspürt, sprechen wir den Namen dieses großen שר התורה aus. Zu kurz ist die Zeit seit seiner פטירה daß sie den Schmerz hätte verwischen können, den der Verlust des erst im 61. Lebensjahre stehenden Fürsten in Israel bereitete. Es war ihm, wie nicht jedem Genie, gegönnt, schon bei Lebzeiten ein מפורסם in der ganzen Welt durch seine Werke und die auf Anfragen erteilten תשובות berühmt zu sein, jedoch wie überhaupt im Leben, erkannte man auch hier erst nach dem Verlust den vollen Wert des Verlorenen.

Fünf Jahre sind es jetzt, seitdem die große Schar der hiesigen Judengemeinde ihm das letzte Geleite gab und die damals ausgesprochene Befürchtung, daß die entstandene klaffende Lücke nie ausgefüllt werden kann, erwies sich leider als zu wahr. Durch den Krieg und die ihn begleitenden Invasionen wurden viele ostjüdische Thoragrößen nach dem Westen verschlagen und so hatte auch das Wiener Judentum die große זכיה daß der Allergrößte unserer Zeil הארי שבחבורה הגה״ק מרן יוסף ענגעל זצ״ל אבדק״ק קראקא in ihre Mitte kam. Wer das Glück hatte, diesen Großen, diesen קדוש zu sehen und sprechen zu hören, wird sein Leben lang den geistigen Genuß nicht vergessen, auch jetzt noch ruft die Erinnerung dieses eigenartig beseeligende Gefühl wach, das nur die Nähe einer solchen Persönlichkeit zu verleihen vermag. Der Glanz seiner Person übertrug sich auch auf seine Besucher, der auch sich selbst in seiner Nähe erhaben dünkte. Die tiefe Bescheidenheit dieses Zadiks ließ jedoch nie, auch nicht bei dem Kleinsten, die leiseste Spur von Befangenheit aufkommen. Gleich gütig und verständnisvoll empfing er Rabbonim und Kinder, Godolim und Unwissende, jeder hatte das Gefühl, von ihm ganz verstanden und ausnehmend gut behandelt worden zu sein. Am Mittwoch ב׳ דר״ח יום הילולא מרחשון ist der fünfte des Gaons, an dem, wie alljährlich von seinem Schwiegersohn, den Enkelkindern, seinen Talmidim und Verehrern am Ohel, das das ganze Jahr von Tausenden in ihrer Not aufgesucht wird, aus seinen Werken vorgelesen wird. Nicht selten hört man, daß die dem Zadik am Ohel dargebrachten Wünsche auch in Erfüllung gingen. צדיקים במיתתם קרואים חיים Zehn bedeutende Meisterwerke sind noch bei seinen Lebzeiten erschienen, die in der ganzen Welt verbreitet und בע״ה gelernt werden. Seine Klarheit im Lernen schuf einen frischen Derech Halimud und eröffnete dem Lernenden neue Bahnen. Außer den bereits nach seiner פטירה von seinem Schwiegersohn Rabbiner Morgenstern herausgegebenen drei Werken sind noch bei 100 weitere Werke und außerdem Glossen zum ganzen Talmud Babli und Jeruschalmi in Manuskript zurückgeblieben. Es sind dies außerordentlich bedeutende Arbeiten auf talmudischem und besonders kabbalistischem Gebiete und ist es nur sehr zu wünschen, daß durch die baldige Herausgabe dieser Werke, deren kostbarer Inhalt dem lernenden Judentum zugänglich gemacht wird, das nach den Werken seines Meisters lechzt, was auch zugleich der sehnsüchtige Wunsch des heiligen Verfassers זצ״ל war.

D. M.

*

Anläßlich der Jahrzeit des Rabbiners Josef Engel זצ״ל am Mittwoch ב׳ דר״ח מרחשון versammeln sich seine Verehrer um 10 Uhr vormittags am israelitischen Friedhof, III. Tor.

Palästina

König Husseins Sturz. Jerusalem J. T. A. König Husseins Abdankung wird in der arabischen Presse Palästinas lebhaft erörtert. Die erste Nachricht über die Abdankung Husseins hat in arabischen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Die später eingetroffene Nachricht, daß sein Sohn Emir Ali sein Nachfolger auf dem Thron von Hedschas ist, hat beruhigend gewirkt. die arabischen Zeitungen ergehen sich in Lobpreisungen König Alis, von dem sie erwarten, daß er dem Schicksal Hedschas und Arabiens eine neue Wendung geben werde. Von König Hussein wird gesagt, daß er den arabischen Thron auf der Schärfe des Schwertes aufbaute, dieser Thron werde nun unter der Herrschaft seines Sohnes auf festem Boden aufgebaut sein. König Ali, so schreiben die Zeitungen weiter, ist ein energischer und fähiger Organisator, von dem man erwarten könne, daß er alle seine Kräfte daransetzen werde, um das Prestige der arabischen Länder zu befestigen. Ueber die neuesten Nachrichten aus Hedschas ist die palästinensisch-arabische Presse sehr herabgestimmt. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß König Ali in der Lage sein wird, mit den Wahabiten Frieden zu schließen und die Haschimiten-Dynastie, sowie das Königreich Hedschas zu retten. Ein Teil der Presse ist aber sehr pessimistisch und weist darauf hin, daß die Wahabiten noch keine Anstalten zur Einleitung von Friedensverhandlungen getroffen hätten. Es wird das Gerücht verzeichnet, daß der Wahabiten-Sultan Ibn Saud sich weigert, mit König Ali überhaupt in Friedensverhandlungen einzutreten. Es heißt, daß Ibn Saud darauf bestehen wird, daß die gesamte Haschimiten-Dynastie abgesetzt werde, König Feisal und Emir Abdullah inbegriffen. Man spricht hier davon, daß Ex-König Hussein die Absicht habe, sich in Palästina anzusiedeln, wo er Besitztümer hat.

Großes Vermächtnis eines südafrikanischen Juden für den Aufbau Palästinas. Der vor kurzem in Pietermaritzburg in Südafrika verstorbene Kaufmann Albert Solomon Nathan hat in seinem letzten Willen seinen Verwandten und Freunden mehrere Jahresrenten vermacht, die zusammen einen Betrag von 3750 Pfund Sterling ausmachen und während der Zeit von 50 Jahren zu zahlen sind, wie auch noch mehrere Legate für verschiedene Wohltätigkeitszwecke. Außerdem verfügte er in seinem Testament: „Alle hier hinterlassenen jährlichen Legate sollen, falls sie nicht bereits vorher ver-

Religiöser Block zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Sitz: II., Praterstraße Nr. 43, 2. Stiege, Tür 11. Telephon 40-4-91.

Der Parteien-Aufmarsch zu den Kultusgemeinde-Wahlen!

In der Politik heiligt angeblich der Zweck jedes Mittel und dieses verwerfliche Motto ist es, welches nicht zum wenigsten an der Immoralität der Menschheit mit Schuld trägt! Denn da dieser Grundsatz der Jünger Loyalas als der politischen Weisheit höchster Schluß gilt, anderseits im Zeitalter des allgemeinen Stimmrechtes alle Schichten der Bevölkerung politisch interessiert sind, so ist der Kreis damit geschlossen, denn die Uebertragung dieses bösen Grundsatzes vom politischen aufs wirtschaftliche und gesellschaftliche Prinzip ist unausbleiblich!

Und so ist es nicht verwunderlich, wenn die Parteien des scheidenden Kultusvorstandes dem sacro-egoismo der Wahrung ihres Besitzstandes jedes Mittel entsprechend finden — aber bedauerlich ist dies!

Wir haben in der Kultusgemeinde das Listenwahlsystem; man mag darüber verschieden denken — meiner Ansicht nach überwiegen dessen Nachteile — zweifellos liegt aber auch dem Listensystem die Absicht zugrunde, die Wählerschaft, wenn schon nicht über die einzelnen Kandidaten, so doch zumindest über die Parteien entscheiden zu lassen, welche si ezur Erneuerung teien entscheiden zu lassen, welche sie zur Erneuerung einer Körperschaft für geeignet hält. Wenn nun sämtliche bisherigen Parteien einer solchen Körperschaft eine einheitliche Liste aufstellen — sei es aus welchen Gründen immer und solche Gründe sind billig, wie Brombeeren zu haben — so eskamotieren sie damit einfach das Wahlrecht der Wählerschaft! Und das halten wir für unmoralisch und für unberechtigt!

Wenn Parteien, welche gleiche Ziele verfolgen und nur in einzelnen Belangen oder hinsichtlich des taktischen Vorgehens Differenzen aufweisen, sich für einen Wahlkampf auf eine Liste einigen, so ist dies verständlich. Was muß man aber davon halten, wenn Jüdischnationale und Nicht-Jüdischnationale — dies sind die Parteibezeichnungen der zwei großen Parteien im abtretenden Kultusrate — sich nunmehr brüderlich auf einer Liste zeigen! Schon die Divergenz der Parteibenennungen spricht von einander so entgegenstehenden Programmen, daß das nunmehrige Zusammengehen dieser beiden Parteien nur dahin gedeutet werden kann, daß eine Partei wenigstens ihrem bisherigen Programm untreu geworden sei. Und dabei kann man nur an die bisher Jüdischnationale Partei denken, weil die Nicht-Jüdischnationalen ja kein eigentlich jüdisches Programm hatten.

Macht schon dieser Umstand es dem Misrachi unmöglich, diesmal den Wahlkampf gemeinsam mit der Jüdischnationalen Partei auszutragen, so kommt als weiterer ausschlaggebender Umstand hinzu, daß die Wiener ner Jüdisch-nationalen gänzlich versagt haben! Sie wichen derlei Fragen scheu aus und es kam keine einzige solcherartige Frage zu einer Behandlung im Klub. Daß auch in Hinsicht andersartiger Fragen die kollegiale Behandlung allzu häufig fehlte, das hatte wieder seinen Grund in der bestandenen Klubdiktatur, worunter ja nicht die Misrachisten allein zu klagen hatten.

Dieses diktatorische Vorgehen einerseits und das die misrachistischen Prinzipien negierende Verhalten anderseits zwingen den Misrachi, ob gerne oder nicht, für die diesmaligen Wahlen seine eigenen Wege zu gehen!

Und nun der dritte im Bunde der einheitlichen Liste — die agudistischen Vertreter!! Es sei vorweg daran erinnert, daß von dieser Seite in dem häßlichen Kampfe vor vier Jahren dem Misrachi der Vorwurf gemacht wurde, er verbinde sich mit Zionisten, mit den Religionsfeinden, um nur Mandate zu ergattern. Uns wurde dieser Vorwurf gemacht, die mit den Zionisten, von den religiösen Belangen abgesehen, so viele Berührungspunkte programmatischer Art hatten, haben und auch in Hinkunft in nationalen Belangen gemeinsam vorgehen werden! Und nun diese privilegierten „Poschim"-Gegner Arm in Arm, wirklich die Welt herausfordernd, mit den zionistischen und nichtzionistischen Sündern! Es geschieht dies gewiß nicht der Mandate wegen, sondern nur לשם שמים. Aber, frage ich, wo bleiben die her.... איסורים?

Als „die unabhängige Orthodoxie" traten sie vor vier Jahren in den Wahlkampf ein! Zwei Unrichtigkeiten in drei Worten! Denn „die Orthodoxie" waren sie nicht, sondern nur ein Teil derselben und die Unabhängigkeit — sie dauerte gerade nur über den Wahltag, denn prompt ließen sie sich von den seligmachenden Armen der Majorität umfangen und leisteten derselben treue Gefolgschaft, auch in Dingen, wo sie dies nur mit Gewissensbeschwerden tun konnten. Und jetzt mit der Einheitsliste hat die „Unabhängigket" ihre höchste Blüte erreicht!

Die „J. P." schreibt, „daß für die Bedürfnisse der Orthodoxie man in der Seitenstettengasse mehr Verständnis heute hat, als je zuvor", vergißt aber hinzuzufügen, daß daran der Misrachi durch seine bisherigen Vertreter in der Kultusgemeinde seinen wohlgemessenen Anteil hat. Und weil wir wissen, daß zur Durchsetzung der religiösen Erfordernisse noch mancher Kampf erforderlich sein wird, den mit Erfolg zu bestehen nur die je größere Zahl von religiösen Repräsentanten in dem Kultusvorstande Aussicht hat, welche, unbeschadet ihrer Parteistellungen, in allen religiösen Fragen einheitlich vorgehen, darum hat der Misrachi bei Bildung des Wahlblockes jedes Parteiinteresse in den Hintergrund gerückt, darum hat er es vermieden, selbst seinen Namen in den Vordergrund zu stellen und für die Wahlgemeinschaft einen neutralen Namen vorgeschlagen, der nur das religiöse Prinzip, für welches diese Wahlgemeinschaft in den Kampf eintritt, hervorhebt. Es sollte auch dadurch allen Schichten der religiösen Judenschaft Wiens der Beitritt zu dieser Wahlgemeinschaft, dem „Religiösen Block", auf völlig gleichberechtigter Grundlage ermöglicht werden. Der „Religiöse Block" hat es auch nicht verabsäumt, bei allen in Betracht kommenden Körperschaften anzuklopfen, um alle dieselben in den religiösen Block miteinzubeziehen.

Wenn die „Agudath Jisroel" außerhalb des „Religiösen Blockes" verblieb und deren Preßorgan feststellt, daß dies infolge von Mandatsansprüchen geschah und durchaus nicht infolge sachlicher Differenzen, so wollen wir dem nicht widersprechen, im Hinblicke auf ihre drei Mandate, welche sie sich von den Nicht-Jüdischnationalen und von den ihrerseits sonst so verfehmten Jüdischnationalen in der vereinigten Liste garantieren ließ. —

Als dritte Liste erscheint die des Vereines „Achduth Israel". Mit dieser Vereinigung wurden wiederholt Verhandlungen gepflogen. Da aber von einzelnen deren führender Personen Verlangen gestellt wurden, die schon im Wesen unberechtigt und darauf berechnet waren, die verhältnismäßige Gleichstellung aller im religiösen Block vereinigten Bethäuser und Vereine unmöglich zu machen, konnten diese Verhandlungen zu keinem gedeihlichen Resultate führen. Dieses unberechtigte und eigenwillige Vorgehen einzelner führte auch zu Differenzen im Vorstande des „Achduth" und zu einer Spaltung, derzufolge dieser junge, nie bedeutend gewesene Verein kaum etwas anderes, als seinen Namen zurückbehielt. Und dieser Name „Achduth" steht im schärfsten Widerspruche zu den heutigen Tendenzen dieses Rumpfvereines. Auf diese Schwäche und Ohnmacht ist wohl auch die schmutzige Weise zurückzuführen, in welcher dieser Verein den Wahlkampf eingeleitet hat.

Als vierte Liste erscheint die einer „Partei für soziale Wirtschaft in der Kultusgemeinde". Es ist dies eine ad-hoc-Neubildung für die Kultuswahlen, welche von einigen unzufriedenen, im sozialistischen Lager stehenden Beamten und Lehrern inauguriert, angeblich unter der Patronanz der in Wien nur wenige Köpfe zählenden Poale Zion steht.

Wenn die „J. P." schreibt, daß sich bei Gründung dieser antireligiösen sozialistischen Partei einige orthodoxe Führer beteiligt haben, so scheint uns dies ganz unfaßlich. Wir müssen die Verantwortung für diese Mitteilung der anscheinend darin gut unterrichteten „J. P." überlassen, wollen aber der Deutlichkeit halber feststellen, daß sich diese „orthodoxen Führer" nicht in unserem Lager befinden.

Damit ist der Parteienaufmarsch beendet und wir glauben, unter solchen Umständen dem „Religiösen Block" sehr angenehme Ueberraschungen für den 9. November prognostizieren zu dürfen!

Trotzdem aber dürfen wir in der Arbeit nicht erlahmen! Religiöse Juden aller Schattierungen, Juden und Jüdinnen, welche Ihr richtigerweise nur in der Aufrechterhaltung der Religion den Fortbestand des Judentums, den Fortbesdtand der altehrwürdigen einheitlichen jüdischen Gemeinde Wiens gesichert findet, kläret alle und überall über die Tendenz und die Ziele des „Religiösen Block" auf! Agitieret von Haus zu Haus und von Person zu Person unentwegt bis zum Wahltage und an diesem gebet alle Eure Stimme ab für den

„Religiösen Block"!

A.

„Religiöser Block" zu den Kultusgemeindewahlen in Wien

Sonntag, den 26. Oktober 1924, um halb 8 Uhr abends

Massen-Wählerversammlung

in den „Wallensteinsälen", XX., Wallensteinstraße 72

Tagesordnung: Die bevorstehenden Wahlen in die Wiener jüdische Gemeinde.

Prominente Redner werden referieren

Jüdische Wähler, kommet alle und höret, was der religiöse Block bietet und will.

Verkehrtheiten.

Erst letzthin sagte mir einer meiner Freunde, der seit Jahrzehnten in der Wiener Kahalpolitik sozusagen zuhause ist, daß seines Wissens eine Wahlkampagne zur Kahalstube in Wien seitens der bis zur Wahl geherrschten Parteien noch niemals mit so wenig Klugheit und mit so viel Kurzsichtigkeit eingeleitet wurde, wie diesmal.

Und in Wirklichkeit ist die Aussage jenes Talmudisten, daß er im Himmel eine verkehrte Welt gesehen habe (Pesachim 50, Baba batra 13.), mit vollem Recht auf die Gruppierung der Parteien zu den bevorstehenden Kultusgemeindewahlen anzuwenden. Und wären nicht die trüben, zu Ernst mahnenden Herbsttage und wäre die für Jahre hinausgehende Gestaltung unserer großen Judengemeinde für uns nicht gar so bitter ernst, wäre man angesichts der geradezu lachhaften Verkehrtheiten, die bei dieser Wahlkampagne bereits zutage traten, verleitet, an die Purimzeit zu denken, und das ganze als gelungenes Purimspiel zu betrachten.

Da ist zunächst eine Gruppierung, die sich den stolzen Namen „Die vereinigten jüdischen Parteien" gewählt hat. Das „Die" wird in diesem Falle wohl die mitangeschlossene Partei der Agudah-Schiffschul geliefert haben, denn diese Partei liebt es, sich in ihrer Presse und ihren Veröffentlichungen als „die" Orthodoxie Wiens zu bezeichnen, was der Außenwelt einreden möchte, daß außer dieser Gruppe, die tatsächlich nur die Minorität des Wiener religiösen Judentums repräsentiert, eine Orthodoxie in Wien nicht existiere. So wenig aber die Agudah „die" Orthodoxie Wiens hat, ebensowenig umfaßt jene Gruppierung „die" jüdischen Parteien. Wollen wir uns diese „vereinigten" jüdischen Parteien etwas näher ansehen. Daß die Union deutschösterreichischer Juden als angebliche Vertreterin der sogenannten Assimilantengruppe mit den Vertretern des zionistischen Landeskomitees für Oesterreich und mit der Wiener Agudah sich vereinigt hat, wäre ja unter gewissen Voraussetzungen, die diesmal tatsächlich nicht vorhanden sind, von unserem bekannten Standpunkte nur zu begrüßen. Angesichts des bekannten Zusammenbruches der

ganzen Assimilationsideologie, sofern eine solche jemals überhaupt existiert hat, ist es ja auch nicht weiter zu verwundern, daß die Uniongruppe diesen Notausweg gewählt hat. Nichtsdestoweniger werden auch die Wähler, die jener Gruppe angehören, ihre Gedanken über diese Vereinigung sich zu machen haben.

Anders liegt die Sache bezüglich der nichtmisrachistischen Zionisten, die sich mit der Union und mit der Agudah, bezw. Schiffschul alliiert haben. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, ob diese unnatürliche Vereinigung für die allgemeinen Zionisten eine wirklich zwingende Notwendigkeit war oder nicht, zumal der bisherige einzige misrachistische Vertreter zu den Beratungen und Beschlüssen ebensowenig wie der einzige traditionstreue zionistische Kultusrat zugezogen wurde, obwohl beide Mitglieder des jüdisch-nationalen Klubs in der Kultusgemeinde waren. Es wurde eben aus unerklärlichen Gründen über alles ohne diese zwei Herren beraten und beschlossen. Die Registrierung dieser Tatsache wird vielleicht auch für den Historiker von Bedeutung sein. Sicher ist es jedenfalls, daß weder der Zionismus, noch die Zionisten diesen sonderbaren Pakt abgeschlossen oder ratifiziert haben. Es war nicht mehr als eine Zufalls- oder richtiger gesagt Bequemlichkeitsmajorität, welche diese Beschlüsse gefaßt hat, und es wird kaum viele gute Zionisten geben, die diesen Pakt mit innerer Zufriedenheit begrüßen werden. Man möge sich doch einmal ansehen, welches Nebichponim das Palästina- und nationale Programm schon im gemeinschaftlichen Aufruf hat. Es schaut nicht besser aus, als das religiöse Programm, welches uns nichts mehr zu versprechen weiß, als daß die „Liturgie" weiterhin in hebräischer Sprache sein werde. —

Und was soll man zum dritten im Bunde, zur Agudas Jisroel, beziehungsweise Schiffschul sagen? Versuche, die in ähnlich kritischen Momenten gemacht zu werden pflegten, zwischen Agudah und Schiffschul zu unterscheiden, sind von vorneherein zum Mißlingen verurteilt, da ein jedes Kind in Wien genau weiß, daß Agudah und Schiffschul unzertrennbare Begriffe und vollkommen identisch sind und ein Notversuch der Unterscheidung nichts anderes als Sandindieaugenstreuen nach außen ist. Schon die Aufstellung der zwei Kandidaten Wolf Papenheim und Siegmund Bondi, beide ausgesprochene Führer der Agudah, beweist zur Genüge, daß hier von der Agudah und nur von der Agudah die Rede ist. Diese Agudah, deren Existenz auf Trennung aufgebaut ist, die von jeher und stets gegen ein Zusammengehen ganz besonders mit Zionisten kämpfte, hat nun zweier Mandate wegen alles an den Nagel gehängt und alle Grundsätze in die Luft fliegen lassen. Es war köstlich und für einen jeden Misrachisten geradezu ergötzend, wie der greise Agudahführer Wolf Pappenheim am Mozae Simchath Thora im Saale des Kontinental, mit dem Käppchen auf dem Kopfe, in Gemeinschaft von Ing. Robert Stricker, Präsident der zionistischen Organisation, und unter Vorsitz des freien Zionisten Bremer, soweit das Hohngelächter und der Sturm der Zwischenrufe ihn einige Worte reden ließ, für die Assimilanten-, Zionisten-, Agudaliste eiferte. Noch köstlicher war es natürlich, als er die niederschmetternden Hiebe des Misrachistenredners, die vom tosenden Beifall der ganzen Versammlung begleitet wurden, so recht kräftig zu spüren bekam. Dieses Kapitel in der bewegten Geschichte der Agudas Jisrael könnte uns wohl Stoff zur Betrachtung und Behandlung für Jahre hinaus liefern. Und nach allem sagen wir, wüßten wir, daß dieser geradezu lächerliche Schiduch, mit den Assimilanten und der Agudah und ohne den Misrachi die zionistische Sache und namentlich den Aufbau unseres geliebten Landes irgendwie fördern würde, so würden wir alles hintansetzen, wir würden alle Bedenken in den Hintergrund schieben und selbst zu diesem Schiduch Masal tow sagen. Leider haben aber schon die programmatischen Erklärungen sowohl der Vertreter der Assimilanten, als auch die des Vertreters der Agudah, die bei der ersten Wählerversammlung der „Vereinigten" „Ungeeinigten" abgegeben wurden, klar bewiesen, daß hieran gar nicht zu denken sei, so daß wir wirklich nicht einsehen können, wie dieses Zusammentakeln heterogenster Elemente nützlich sein könnte.

Was wir aber an diesem Wahlakte auszusetzen und zu bekämpfen haben ist die Tatsache, daß die Stimmen der Wiener Kultusgemeindewähler von Parteien, die die Kultusstube bisher beherrschten, einfach als Besitzstand betrachtet werden, den man nach Gutdünken unter sich aufteilen kann und daß bei dieser Aufteilung die religiösen Massen, die auf die rituellen Einrichtungen dieser Gemeinde in erster Linie angewiesen sind und deren Vertreter in erster Linie dazu berufen erscheinen, diese Einrichtungen zu vervollkommnen und zu verbessern, hiebei in unverantwortlicher Weise ignoriert wurden. Die Folgen zeigten sich allzubald. Die eine Partei hatte seinerzeit, als es Wahlen gab, einen Ostjuden auf ihre Liste genommen, die andere Partei hat zu jener Zeit einen traditionstreuen Juden auf ihre Liste gestellt, jetzt, da man des Besitzstandes sicher zu sein schien, hat die eine Partei den einen Ostjuden und die andere den einzigen Glaubenstreuen gar nicht mehr auf die Liste genommen. **Diese Behandlung ist eine direkte Herausforderung, eine unerhörte Beschämung der religiösen Massen, gegen welche am 9. November mit dem Stimmzettel für den religiösen Block protestiert werden muß.** Die Massen der religiösen und der Ostjuden sind nicht mehr gewillt, sich bevormunden und als Stimmvieh behandeln zu lassen. **Wir sind mündig geworden, und das soll am 9. November bewiesen werden!**

In den Verteidigungsreden, welche bei den Versammlungen der Vereinigten gehalten werden, wird immer wieder auf die erfolgte Sanierung der Finanzen der Kultusgemeinde als auf die einzige positive Tätigkeit des abtretenden Vorstandes hingewiesen. Auch unser Block wünscht und begrüßt eine jede finanzielle Sanierung, darüber hinausgehend verlangt er aber auch die **geistige Sanierung** dieser großen Judengemeinde. Von dieser so notwendigen geistigen Sanierung war aber in der nunmehr abgelaufenen Wahlperiode kaum etwas zu sehen. Und da klingt es geradezu lächerlich, wenn bei den Wählerversammlungen der Vereinigten jede Verantwortung für alle Mängel und Gebrechen auf diesem Gebiete auf das Rabbinat allein geschoben wird, denn erstens hat das Rabbinat bestenfalls bloß ein Vorschlags-, aber kein Beschließungsrecht, zweitens ist doch die Gestaltung des Rabbinates selbst wieder nur vom Vorstande abhängig. Und daß bei unseren Forderungen nach gründlichen Verbesserungen in punkto Kaschruth etc. von einer übermäßigen Belastung des Gemeindebudgets keine Rede sein kann, beweist schon der Umstand, daß selbst nach den Ziffern, die zur Verteidigung der bisherigen Kahalwirtschaft von den Vereinigten ins Treffen geführt werden, keine 10 Prozent des Budgets für religiöse Zwecke, denen nachzukommen sowohl nach dem Statute als nach allen Gesetzen der Vernunft die allererste Aufgabe der Kultusgemeinde ist, verwendet wurden.

Unser Block will je mehr Männer in die Kahalstube entsenden, denen unsere **religiösen, nationalen, kulturellen** und **sozialen** Bedürfnisse **Selbstbedürfnis** sind, Männer, die selbst **Koscherfleisch, Mikwo, Talmud Thora** etc. benötigen und die auf dem Gebiete der **jüdischen Wohltätigkeit** seit Jahrzehnten selbst anerkannt segensreich tätig sind, Männer, die zufolge ihrer Vernunft und Weltanschauung einen Unterschied zwischen Juden und Juden, zwischen Ost- und Westjuden nicht kennen und nicht dulden werden.

Es ist daher hervorragende Pflicht eines jeden bewußten jüdischen Juden am 9. November für den bewußtjüdischen **religiösen Block** zu stimmen.

Der 9. November.

Die Judenschaft Wiens steht vor einer wichtigen Entscheidung. Am 9. November werden die Juden Wiens ihre Männer in die Kahalstube entsenden. Mehrere Parteien stehen im Kampfe gegeneinander. Die religiös denkenden, nationalen Juden mußten diesmal selbständig in den Kampf ziehen, da sie keine einzige Partei fanden, der sie sich mit ruhigem Gewissen hätten anschließen können.

Keine Intoleranz ist es, die ein Zusammengehen mit anderen Parteien unmöglich machte. Nicht die Sucht, unsere Meinung und Anschauung den Anderen aufzudrängen war es, die uns veranlaßte, selbständig in den Wahlkampf zu treten. Notwehr vielmehr! Wir wollen dagegen geschützt sein, daß uns von Andersdenkenden in Unkenntnis der Sachlage, wenn auch in guter Absicht unsere Lebensweise diktiert wird. Unsere Interessen können nur von solchen Männern vertreten werden, die selbst sowohl vom religiösen als auch nationalen Gefühl durchdrungen sind. Halbheiten genügen uns nicht!

Die Männer, die wir als Vertreter in die jüdische Gemeinde entsenden, müssen für unsere Wünsche und Bedürfnisse Verständnis haben. Dieses Verständnis kann nur bei solchen vorausgesetzt werden, die selbst nach den Satzungen der Thora, das heißt religiös und national, leben. Es geht nicht an, daß nationale Wünsche von dem Einen, religiöse von anderen vertreten werden.

„Israel, Gott und die Thora bilden einen Begriff." Derselbe, der für das nationale eintritt, muß auch die Bedürfnisse der religiösen Juden verstehen und umgekehrt. Als Misrachisten werden die Vertreter des religiösen Blockes, was nationale Fragen und Palästina betrifft, mit den Zionisten zusammengehen. Auf sozialem Gebiete werden sie sich mit jenen Männern verständigen, die dafür Sinn und Interesse haben. In religiöser Beziehung wird dafür Sorge getragen werden, daß alle Institutionen der Gemeinde auch jenen Juden zugänglich sein sollen, die streng im Geiste der Thora und Ueberlieferung leben.

Die Vertreter des religiösen Blocks werden gegen jeden Versuch, die Einheit der Gemeinde zu zerstören, mit allen, ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, kämpfen.

Am 9. November werden die Wiener Juden jene Männer in die Gemeinde entsenden, die sie sowohl in religiöser als auch in nationaler Hinsicht vertreten können und werden.

Es lebe der religiöse Block!

Das Programm des „Religiösen Blocks" zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Die einzig mögliche Basis, welche für die Führung und Erhaltung einer jüdischen Gemeinde gegeben ist, ist diejenige unserer Thora und Tradition. Denn nur diese Faktoren haben es bisher vermocht, den Bestand unseres in allen Teilen der Welt zerstreuten und von so vielen Verfolgungen betroffenen Volkes zu sichern.

Eine jüdische Kultusgemeinde muß daher in den religiösen Belangen, unbeschadet des Rechtes des einzelnen, der Bethäuser und sonstigen Vereinigungen, sich den Ritus nach Gutdünken einzurichten, derart geführt werden, daß alle, aus gemeinsamen Mitteln erhaltenen Institutionen für alle Gemeindemitglieder, und zwar auch für die religiösest gesinnten, benützbar seien.

Es muß dafür gesorgt werden, daß alle religiösen Erfordernisse, welche den Juden von der Geburt bis zum Tode in den verschiedenen Etappen begleiten, in der gebotenen traditionellen Form in würdiger und hygienischer und landesgesetzlich entsprechender Art zur Durchführung gelangen und daß diese ferner für das minder- oder gar nicht bemittelte Gemeindemitglied, seiner geringen finanziellen Leistungsfähigkeit angemessen, mit geringen Kosten, bezw. unentgeltlich erlangbar seien.

Die jüdische Bevölkerung soll die Gewähr haben dafür, daß die bedeutenden Kosten, welche für Durchführung ritueller Handlungen und Beaufsichtigung aufgewendet werden, nicht etwa nur für eine formelle Geste geopfert werde, sondern daß alle diese Manipulationen in der tatsächlich den Erfordernissen voll entsprechenden Weise zur Durchführung gelangen. Jedes Gemeindemitglied, das auf Koscherfleisch reflektiert, muß die Sicherheit haben, in jeder Fleischbank, welche als unter Aufsicht des Rabbinates stehend gekennzeichnet ist, nur einwandfrei koscheres Fleisch zu bekommen. Jeder Kranke, der gezwungen ist, in Wien ein jüdisches Spital aufzusuchen, jeder Sieche, der in das jüdische Siechenhaus aufgenommen wird, alle unsere Alten, welche ihren Lebensabend im jüdischen Versorgungshaus verbringen wollen, sie alle sollen nicht nur das Gefühl haben, unter Brüdern und Freunden zu weilen, sondern auch die Gewähr, sich in diesen und in den anderen noch zu errichtenden Wohlfahrtsanstalten keines ihrer religiösen Bedürfnisse entäußern zu müssen.

Eine hervorragende Notwendigkeit ist es auch, für die Errichtung und Erhaltung einer genügenden Anzahl von rituellen Bädern, die zu allgemein zugänglichen Preisen, bezw. für Arme unentgeltlich benützbar sein sollen, Sorge zu tragen.

Der allgemein obligatorische Religionsunterricht kann ja den echt jüdischen Vater schon zufolge der karg bemessenen Stundenzahl nicht befriedigen, nichtsdestoweniger soll auch dieser Unterricht so intensiv und so jüdisch als möglich gestaltet werden und in religiöser und nationaler Hinsicht das möglichste bieten. Dies kann wirkungsvoll natürlich von Lehrern geschehen, die selbst von der Wahrheit ihrer Lehren überzeugt sind, diese demzufolge auch für sich selbst auch in ihrem Privatleben verbindlich erachten.

Wir verlangen jedoch darüber hinaus, daß die Kultusgemeinde spezielle Thora-Lehranstalten errichte, bezw. solche entsprechend subventioniere, und daß den Zöglingen solcher Thora-Lehranstalten der Dispens vom obligaten Religionsunterricht erteilt werde.

Die Kultusgemeinde soll ihre bestehende Bibliothek ausgestalten und erweitern, für weitere allgemein zugängliche öffentliche Bibliotheken sorgen, in denen die hebräische Literatur im allgemeinen und unsere alte Literatur im besonderen entsprechend vertreten sein soll.

Im Friedhofsdienste ergeben sich viele und von den Gemeindemitgliedern schwer empfundene Uebelstände. Hier soll eine Dienstreform und damit ein stärkeres Heranziehen der Chewra Kadischas platzgreifen. Unter anderem muß auch das allzu geschäftsmäßige dieses Betriebes, welches die Gefühle der Hinterbliebenen und besonders die der Minderbemittelten, nur zu oft verletzt, in den Hintergrund gerückt werden. Im Zusammenhange damit soll auch das der jüdischen Demokratie entgegengesetzte und die Gleichheit aller vor dem Tode verletzende Klassensystem bei den Leichenbegängnissen abgeschafft werden. Ebenso soll die oft verletzende Art der Differenzierung bei den Trauungen aufhören.

Unser Block steht auf der unerschütterlichen Grundlage der Einheitsgemeinde. Wir verlangen, daß die Kultusgemeinde als ungeteilte und unteilbare Einheit erhalten bleibe, daß diese Einheit immer plastischer herausgearbeitet werde, damit der freigewählte Vorstand dieser Kultusgemeinde als wirkliche Repräsentanz dieser zweitgrößten Judengemeinde der Welt nach innen und nach außen anerkannt und gewürdigt werde. Wir verlangen jedoch, daß im Rahmen dieser Einheitsgemeinde eine jede religiöse Richtung die Möglichkeit erhalte, sich in Form von Bethäusern und sonstigen Vereinigungen nach ihren eigenen Wünschen zu entfalten und die Kultusgemeinde soll die Pflicht haben, diesen Bethausvereinigungen auch ihre finanzielle Unterstüzung angedeihen zu lassen und daher auch in etwaigen Berichten und Begutachtungen an die Behörden dem Rechnung zu tragen.

Auf Grund der Einheit und Solidarität des in alle Teile der Welt zerstreuten, aber einheitlichen jüdischen Volkes, ist es eine hervorragende Pflicht der Kultusgemeinde, ihr Gewicht auch für die etwa gefährdeten Interessen der gesamten österreichischen und ausländischen Judenheit in die Wagschale zu werfen. Denn unbeschadet unserer Anhänglichkeit an unsere österreichische Heimat, fühlen wir uns im Ausflusse unseres jüdischen nationalen Gesamtvolksbewußtseins mit allen Juden der Welt verbrüdert und verbunden.

Die Kultusgemeinde hat auch für die Wahrung aller staatsgrundgesetzlich gewährten Rechte der Juden, insbesondere im Zusammenhang mit den Thoravorschriften, wie Sabbatruhe etc. mit aller Kraft einzutreten.

Wir verlangen, daß unsere Kultusgemeinde am Aufbauwerk Palästinas nach Maßgabe der finanziellen Mittel auch durch finanzielle Beiträge sich beteilige. Das als jüdische Heimstätte völkerrechtlich gesicherte Erez Israel soll ein jüdisches geistiges Zentrum werden, dessen Ausstrahlung die Existenz der in der Diaspora lebenden Judenheit wohltätig befruchten und günstig beeinflussen und auch gefährdeten jüdischen Volksteilen die Möglichkeit bieten soll, im jüdischen Lande ein sicheres Heim zu finden.

Die Wiener jüdische Kultusgemeinde soll mit allen ihren Mitgliedern ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, staatliche Zugehörigkeit und religiöse Richtung in steter Fühlungnahme sein, sie soll allen berechtigten jüdischen Bestrebungen ihre Unterstützung angedeihen lassen, sie soll für eine gerechte Verteilung der Steuerlast Sorge tragen und auch dafür, daß mit den Geldern der Gemeinde in nützlicher und haushälterischer Art verfahren werde. Die Kultusgemeinde soll ihre soziale Fürsorge nach jeder Richtung hin ausbauen und sich alle sozialen Errungenschaften im Interesse der Wiener Judenheit nutzbar machen. Solcherart muß die Kultusgemeinde auch ihren Verwaltungsapparat in demokratischer Hinsicht umformen. Den Angestellten und Beamten der Kultusgemeinde sollen ausreichende Lebensmöglichkeiten, entsprechende Ruhe- und Versorgungsgenüsse geboten werden, andererseits muß aber von allen Organen der Kultusgemeinde verlangt werden, daß der Verwaltungsapparat der Kultusgemeinde in einer Weise funktioniere, daß niemand Anlaß haben soll, über sachlich oder formell nicht entsprechende Behandlung in den Aemtern der Kultusgemeinde Klage zu führen.

Ein jeder Jude, ob reich oder arm, ob einheimisch oder fremd, der mit der Kultusgemeinde irgendwie in Berührung kommt, soll das Bewußtsein haben, daß er es als gleichberechtigter und gleichbewerteter Bruder mit Brüdern zu tun habe.

Das Wahlrecht in die Kultusgemeinde muß derart ausgestaltet werden, daß ein jeder in Wien mindestens ein Jahr ansässige Jude, ohne Rücksicht auf Staatszugehörigkeit, Stand und Steuerleistung, sofern er das gesetzlich vorgeschriebene Alter erreicht hat, und es den Staatsgesetzen nicht widerspricht, das aktive und passive Wahlrecht erhalten soll.

Feststellung.

Entgegen der Meldung der hiesigen „Jüdischen Presse" in ihrer letzten Nummer, wonach die Agudas Jisroel bzw. Schiffschul sich bemüht hätte, eine Einigung der orthodoxen Parteien zu den bevorstehenden Kultusgemeindewahlen herzustellen und diese Einigung nur an Differenzen bezüglich der Mandatsverteilung gescheitert hätte, sehen wir uns der reinsten Wahrheit entsprechend veranlaßt, hiemit kategorisch zu erklären, daß die Agudas Jisroel bezw. Schiffschul nie an uns herangetreten war, in Angelegenheit der Kultusgemeindewahlen, irgend eine Einigung herzustellen. Die Wahrheit ist, daß zwischen dem Vorstande des Misrachi und dem Vorstande der Agudas Jisroel bzw. Schiffschul offizielle Verhandlungen niemals stattgefunden haben, so daß es bis zur Frage der Verteilung der Mandate naturgemäß auch niemals kommen konnte. Dieselbe Erklärung wird auch seitens der „Religiösen Blocks" gemacht.

Misrachizentrale für Oesterreich.
Wahlkomitee des „Religiösen Blocks".

Religiöser Block zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

AUFRUF.

Am 9. November habet Ihr zu entscheiden, in wessen Händen in den nächsten vier Jahren die Leitung der Wiener jüdischen Kultusgemeinde liegen soll.

Der **religiöse Block** wirbt um Euere Stimmen, weil er: 1. im Gegensatze zu den auf dem Papier sich vereinigte Parteien nennenden es für notwendig erachtet, daß die Kultusgemeindewähler als gemeinschaftlicher Be-

Das Hauptwahlbüro des religiösen Blocks befindet sich II., Praterstraße 34|11, Telephon 40-4-91. Alle Anfragen und Mitteilungen sind dorthin zu richten. Auch die Wählerlisten liegen dort zu jedermanns Einsicht auf

Bürostunden von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends ohne Unterbrechung

sitzstand erachtet und behandelt werden, sondern selbst ihr Votum darüber abgeben, welche Richtung und welche Männer sie zur Leitung der Kultusgemeinde am berufensten und geeignetesten finden. Die Vereinigung dreier, voneinander programmatisch und prinzipiell verschiedener Parteien unterbnidet jede Wahl und Auswahl;

2. weil er die religiösen und nationalen Prinzipien, die voneinander nicht zu trennen sind, in einer jüdischen Kultusgemeinde für die dominierenden ansieht.

3. weil er unbeschadet der freien Entwicklung aller religiösen Richtungen in Tempel- und Bethausvereinen innerhalb der Gesamtgemeinde, die unbedingte Einheit der Wiener Kultusgemeinde gewahrt wissen will und daher separatistische Bestrebungen, seien sie ungarischer, polnischer oder sonstiger Richtung, verwirft.

4. Weil er die im zionistischen Parteigetriebe durch das Verschulden vereinzelter Personen und gegen den Willen der meisten selbst freier denkenden Zionisten eingerissene antireligiöse Richtung als schädlich für den Zionismus und für das ganze Judentum ansieht

Wir wollen keinen Separatismus, keinen Klassenkampf im Wiener Judentum! Eine wirklich jüdische Gemeinde wollen wir, die religiös, national, sozial und demokratisch sein soll. Männer wollen wir in die Kultusgemeindestube entsenden, denen unsere religiösen, nationalen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse unentbehrliches Selbstbedürfnis sind, Männer, die eine Unterscheidung zwischen Ost- und Westjuden nicht kennen, nicht kennen werden! Wenn Ihr all dies haben wollet, so bitten wir Euch höflichst, am 9. November zur Wahlurne zu schreiten und für den religiösen Block zu stimmen.

Religiöser Block zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

VERSAMMLUNGSKALENDER

für die Zeit vom 25. bis 30. Oktober.

Samstag, 25. Oktober, 3 Uhr nachmittags:

Mechisch Jeschua, II., Josefinengasse 7.
Mikdasch Meat, II., Hochedlingergasse 8.
Kleingewerbetreibende, II., Malzgasse 1.
Halb 8 Uhr abends:
Wallensteinsäle, XX., Wallensteinstraße 72.

Sonntag, 26. Oktober, 10 Uhr vormittags:

Café Bauernfeld, Lichtensteinstraße 42, Ecke Porzellangasse, separater Eingang.

6 Uhr abends:

Bethaus Ansche Emeth, X., Favoritenstraße 106.

½8 Uhr abends:

Große Wählerversammlung für die Bezirke V. bis VIII. im Restaurant „Zur Glocke", VII., Neubaugasse 5.

Montag, 27. Oktober, 7 Uhr abends:

Prater, Bayr's Restauration, Große Wahlversammlung.

Dienstag, 28. Oktober, 7 Uhr abends:

Café Stadttheater, VIII., Albegasse 39.

Mittwoch, 20. Oktober, 7 Uhr abends:

Café Fetzer, II., Praterstraße.

Donnerstag, 30 Oktober, halb 8 Uhr abends:

Café Kaiser Josef, Heinestraße 25.

Briefkasten.

I. P. Sie machen uns auf die Stellen, die das religiöse und nationale Moment betreffen, in dem gemeinschaftlichen Aufrufe der sogenannten vereinigten jüdischen Parteien aufmerksam. Uns brauchen Sie daauf nicht aufmerksam zu machen, da wir es naturgemäß bald gemerkt haben. Wollen Sie aber andere Kreise, die es angeht darauf aufmerksam machen, daß sie den Aufruf der Vereinigten mit dem Programm des „Religiösen Blocks" vergleichen und dann das richtige finden sollen. Es gibt wohl und es muß auch eine höhere Disziplin geben, als die Parteidisziplin: die des jüdischen Gewissens. Sie können dessen sicher sein, daß mit den Kandidaten des „Religiösen Blocks" echte religiöse Juden und gute Zionisten in die Kultusstube einziehen werden.

Zionist. Wir sind ganz Ihrer Ansicht, daß die von Herrn Ing. Stricker, Präsident der zionistischen Organisation in seiner, bei der ersten Wählerversammlung der Vereinigten im Hotel Kontinental abgegebenen Erklärung, daß er es warm begrüßen und vom Herzen wünschen würde, daß die Liste des Misrachi bezw. des „Religiösen Blocks" die größten Erfolge habe, Worte eines aufrechten Zionisten waren, ebenso seine prinzipielle Erklärung in bezug auf das Palästinaprogramm um so mehr als auch das ganze nationale Programm in dem gemeinschaftlichen Aufrufe gar so jämmerlich aussieht.

D. M. Wien. Wir danken Ihnen für Ihren Beitrag. Wir sind aber leider nicht in der Lage, Ihren Aufsatz zu veröffentlichen. Wir werden auf die häßlichen und schmutzigen Angriffe der wenigen und immer weniger werdenden Achdusleute nicht reagieren. Wir tun dies aus zwei Gründen nicht. Erstens, weil es unserem Geschmack in keiner Weise entspricht, zweitens, weil die schmutzigen Zettel der Achdusleute für unseren Block die beste Reklame sind. Sowohl der Misrachi als die angeschlossenen Bethäuser und Vereinigungen sind mit reinen und lauteren Waffen in diesen Wahlkampf gezogen und müssen mit ebenso reinen und lauteren Waffen aus diesem Wahlkampf zurückkehren, da sowohl der Misrachi als die angeschlossenen Bethäuser und Vereinigungen, die seit Jahrzehnten in Wien anerkannt segensreich wirken, ihre Tätigkeit nach den Wahlen nicht einstellen und nicht einschränken können, sondern um so intensiver arbeiten müssen. Schmutziger Waffen kann sich nur eine Gruppierung bedienen, die offenbar im vorhinein weiß, daß sie nach den Wahlen nicht mehr viel zu suchen hat.

A. W. Sie teilen uns mit, daß Sie als Mitglied der Schiffschul in Verlegenheit sind und fragen uns, wohin Sie eigentlich stimmen sollen. Wir begreifen Ihre Verlegenheit vollkommen und Sie haben auch recht, wenn Sie sagen, daß es doch vor Gott und der Welt nicht geht, jahraus, jahrein zu rufen und zu predigen, daß man mit Poschim nicht zusammengehen darf, während plötzlich, da es sich um die Ergatterung von etwa zwei Mandaten handelt, alles bisher streng Verbotene auf einmal erlaubt und sogar eine Mizwah wäre. Die Lösung dieses Widerspruches wollen Sie von den bewußten Herren Ihres Vorstandes erbitten, wir sind nicht in der Lage, sie zu geben. Sie haben aber vollkommen recht, wenn Sie sagen, daß wenn Sie auf Ihr religiöses Gewissen hören werden, so werden Sie für den religiösen Block stimmen.

Donnerstag, den 30. Oktober 1924, um halb 8 Uhr abends, im Café „KAISER JOSEF", II., Heinestraße 25

Wählerversammlung

Juden und Jüdinnen!

Stimmet und agitiert von Mann zu Mann für den

Reiligiösen Block.

Herausgeber: Jüdische Wochenschrift, Wien, II., Praterstraße 43. — Für den Inhalt verantwortlich: M. Grünwald, II., Rembrandtstraße 34. — Druck: „Adria" Wien, II., Taborstraße 52b.

fallen, nach 50 Jahren, vom Datum meines Todes ab, erlöschen; zu diesem Zeitpunkt sind meine derzeitigen Bevollmächtigten ermächtigt, mein Vermögen vollkommen zu liquidieren und den Nettobetrag dem Jewish Colonial Trust zu überweisen mit dem Zweck, einen Fonds unter dem Namen „The Solomon Nathan Family Fund" einzurichten, der für die Rückführung von Juden nach ihrer alten Heimstätte in Palästina dienen soll, und zwar durch Landerwerb oder durch eine andere am nötigsten befundene Art und Weise." Das Vermögen Nathans beträgt jetzt 350.000 Pfund und dürfte nach 50 Jahren auch bei bescheidenster Schätzung auf mindestens eine Million Pfund angewachsen sein.

Tel-Awiw die zentrale Bahnstation West-Palästinas. Der Oberbürgermeister von Tel-Awiw, der wegen eines Berichtes über den Bau eines Hafens in Jaffa in London weilte und mehrere andere Fragen besprochen hat, teilte mit, daß der Plan, die zentrale Bahnstation West-Palästinas von Ludd nach Tel-Awiw zu verlegen, gebilligt und die Errichtung eines städtischen Hypothekenbank für Tel-Awiw gestattet worden sei.

Für die Chicagoer Polonie in Palästina. Die Zionisten Chicagos haben beschlossen, im Hofe der Stadtgemeinde von Chicago einen Gedenkstein aufzustellen mit den Namen aller Beitragenden zum Ein-Millionen-Dollar-Fonds zugunsten der Chicagoer Kolonie in Erez Israel. Die jüdischen Bankiers in Chicago stellen bei der Aufbringung dieses Fonds ihre Hilfe zur Verfügung und haben an ihre Kunden ein Rundschreiben versandt mit der Aufforderung, je 5 Dollar für erwähnten Fonds beizusteuern.

Erbauung eines neuen großen Hotels in Jerusalem. Wir berichteten, daß in Jerusalem mit Hilfe amerikanischen Kapitals ein neues großes Hotel erbaut werden soll. Wie „New Judaea", das offizielle Organ der Zionistischen Organisation in englischer Sprache, mitteilt, steht die Reise des Vizepräsidenten der amerikanischen zionistischen Organisation und des Mitgliedes des Finanz- und Wirtschaftsrats, Judge Bernard A. Rosenblatt, der in der ersten Woche Oktober in Paris weilte und sich von dort nach Palästina begeben hat, mit der Frage der Erbauung dieses neuen großen Hotels in Jerusalem in Verbindung.

Aus der Bewegung

Talmudschiur. Im Bethause Liwjath Chen, II., Hollandstraße 2, findet alltäglich abends 8 Uhr ein vom Misrachi veranstalteter Talmudschiur in Baba Mezia statt. Vortragender: Herr Gustav Austerlitz. Beginn: Sonntag, den 26. Oktober.

Zeire Misrachi, Wien. Zu Ehren des Herrn Rabbiner J. L. Fischmann, Mitglied der Exekutive des Misrachi in Jerusalem, der in den nächsten Tagen nach Erez Israel zurückkehrt, findet am Sonntag, den 26. d. M., um 7 Uhr abends, im Saale des Restaurants Barschak, II., Große Schiffgasse 3, eine große Versammlung statt, bei der Herr Rabbiner Fischmann einen Vortrag über die Aufgaben der religiösen Jugend halten wird. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Gäste willkommen.

Zloczow (Ostgalizien). Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß auch in unserer Stadt die misrachistische Idee sich immer mehr Bahn bricht und die Herzen der Juden erobert. Die hiesige Misrachi-Ortsgruppe unterhält eine Reihe von Schiurim für Talmud, Geschichte, hebräische Sprache und Literatur etc., deren Besucherzahl ständig wächst. Zu den vielen produktiven Leistungen des hiesigen Misrachi kann auch die Uebernahme des großen und verdienstvoll wirkenden Wohltätigkeitsvereines „Esrath Israel", der ein eigenes Haus mit Synagoge besitzt und dessen Mitglieder fast zur Gänze Misrachisten sind, gezählt werden. Kürzlich feierte dieser Verein seine 50jährige Gründungsfeier, die sich auch zu einem Fest des Misrachi gestaltete und zur Verbreitung seiner Idee viel beitrug. Die Feier wurde mit einer Ansprache des Präsidenten Herrn M. Silbermann eröffnet, worauf der bekannte Lemberger Oberkantor Katzmann der Gelegenheit entsprechende Gesänge vortrug. Dann betrat Herr Dr. Samuel Rappaport die Rednertribüne und hielt einen schwungvollen Vortrag über das Programm des Misrachi, das, wie er ausführte, Gemeineigentum aller Juden werden muß, denn nur so können wir unser Volk wieder aufrichten. Die Rede, die mit Bibel- und Talmudworten gewürzt war, erntete stürmischen Beifall.

Wettbewerb

zur Erlangung eines Plakates für den Keren Kajemeth Lejisrael, Ltd. (Jüdischer Nationalfonds), Jerusalem. Das Hauptbüro des Keren Kajemeth Lejisrael, Ltd., Jerusalem, erläßt einen Wettbewerb für ein Werbeplakat. Der 1901 gegründete Keren Kajemeth Lejisrael ist der große nationale Fond, der Boden in Palästina erwirbt und in das unveräußerliche Eigentum des jüdischen Volkes überführt. Er hat durch Spenden aller Art bisher über 1 Million Pf. Strlg. aufgebracht und damit 150.000 Dunam (zu je 960 qm) Boden in Palästina erworben, entsumpft und siedlungsreif gemacht und in Erbpacht an kleine Kolonisten vergeben. 27 landwirtschaftliche und drei städtische Siedlungen sind bisher auf seinem Boden entstanden. So wurde der KKL der wichtigste Träger des Aufbaues einer Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina. Die Juden der ganzen Welt zu Spenden für den KKL aufzurufen, ist der Zweck des Plakates.

Bedingungen: Das Plakat soll eine Größe von 48 mal 72 cm haben. Es muß in Buchdruck, Litograpie oder Offset, oder einem anderen möglichst einfachen Verfahren herzustellen sein, und zwar mit höchstens vier Farben. Es soll neben der bildlichen Darstellung des Zweckes des KKL Raum für eine Aufschrift haben, dem in der jeweiligen Sprache des Landes ein Schlagwort eingefügt werden kann, z. B.: „100.000 Dunam Boden für den KKL". Zur Teilnahme zugelassen sind alle jüdischen Künstler. Jeder darf mehrere Entwürfe einreichen. Auf der Rückseite jedes Entwurfes muß ein verschlossener Briefumschlag fest aufgeklebt sein, der die genaue Adresse des Künstlers trägt. Die Einsendungen müssen bis spätestens 31. Dezember d. J. bei dem jüdischen Nationalfond (Sammelstelle für Deutschland), Berlin, W. 15, Meinekestraße 10, eingegangen sein. Später einlaufende werden nicht berücksichtigt. An Preisen setzt der KKL 100 Pfund aus, und zwar: einen ersten Preis von Pfund 50.—.—, einen zweiten Preis von Pfund 30.—.—, einen dritten Preis von Pfund 20.—.—. Der KKL behält sich vor, weitere Entwürfe zum Preise von je Pfund 10.—.— anzukaufen.

Das Preisrichterkollegium kann die Preise zusammenlegen und eine andere Verteilung vornehmen.

Die preisgekrönten Entwürfe gehen mit allen Rechten in des Eigentum des Keren Kajemeth Lejisrael Ltd. über, der sich vorbehält, sie in gemeinsamem Einverständnis mit dem Künstler zu verwenden. Ist ein solches nicht zu erzielen, so entscheidet ein gemeinsamer Vertrauensmann hierüber.

Das Ergebnis des Wettbewerbs wird in den gelesensten jüdischen Blättern des In- und Auslandes bekanntgegeben werden.

Das Hauptbüro des Keren Kajemeth Lejisrael behält sich vor, die sämtlichen Entwürfe öffentlich auszustellen, Wenn in dem Umschlage, der den Namen des Einsenders enthält, nichts gegenteiliges ausgesprochen wird, werden die Namen der Einsender dabei genannt.

Die nicht preisgekrönten und angekauften Entwürfe werden nach Verkündigung des Ergebnisses, bezw. nach Ablauf der Ausstellung den Einsendern zurückgesandt.

Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren:

1. Maler Jakob Steinhardt, Berlin
2. Plakatzeichner Hans Lindenstädt, Berlin
3. Schriftsteller Dr. Max Osborn, Berlin
4. Kaufmann S. Schocken jr., Zwickau, Direktor des KKL.
5. Julius Berger, Leiter der Propaganda-Abteilung des KKL., Jerusalem.

Auch im Falle der Verhinderung eines Preisrichters ist das Preisgericht unbedingt beschlußfähig. Bei Stimmengleichheit entscheidet der vom Preisgericht ernannte Vorsitzende.

Jerusalem, im September 1924. Hauptbüro des Keren Kajemeth Lejisrael.

Literatur.

H. Grimme, Althebräische Inschriften vom Sinai Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire, Hannover 1923. Wer dieses Heft, dessen Erscheinen ein bei wissenschaftlichen Publikationen so seltenes Aufsehen erregt hat, in die Hand nimmt, kann nicht anders, als in fieberhafter Spannung es von A bis Z durchzulesen. Gardiner im 77. Jahrg. der Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft und R. Eisler im „Debir" haben uns letzthin mit überraschenden Einzelheiten der sinaitischen Inschriften bekannt gemacht. Was aber Grimme im Anschluß an sie, nicht an Phantasien, sondern gut begründeten Hypothesen bietet, macht einfach sprachlos. Unser Größter, Mose, tritt uns hier nicht nur aus Inschriften entgegen. Sogar seine Statue aus den Vierzigerjahren seines Lebens scheint in einem der sinaitischen Funde entdeckt zu sein. Die Geschichte des Exodus erscheint in neuer Beleuchtung, der Durchzug durch das Sumpfland am Schilfmeer als ein „jüdisches Tannenberg", kurzum: eines der wichtigsten Kapitel unserer Religionsgeschichte gewinnt eine ungeahnte Aufhellung, vorausgesetzt, daß Grimmes bewundernswerter Spürsinn die Bestätigung durch nachprüfende Fachgenossen erfährt. Es ist zu erwarten, daß die Kritik seiner Forschungsergebnisse uns recht bald in die Lage versetzt, uns mit seiner Arbeit des weiteren zu beschäftigen. R.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE WIEN.

Verzeichnis

jener Koscherfleischbänke, welche unter Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinates der israeletischen Kultusgemeinde Wien stehen:

1. Bezirk, Josef Schwarzbrod, Seitenstettengasse 3
2. „ Julius Fellner, Haidgasse 7
2. „ Wr. Fleischbänke-Ges., Taborstraße 51
2. „ Ignaz Gerstl, Malzgasse 5
2. „ Jakob Glücksmann, Molkereistraße 4
2. „ Josef Herschler, Wolfgang Schmälzgasse 4
2. „ Michael Kronland, Herminengasse 12
2. „ Osias Kurzrock, Große Sperlgasse 28
2. „ Kalman Lutczer, Rueppgasse 27
2. „ Chaim Nussbaum, Schiffamtsgasse 14
2. „ Benjamin Premitka, Im Werd 5
2. „ Israel Schönfeld, Krummbaumgasse 1
2. „ Moritz Schönfeld, Grosse Sperlgasse 31
2. „ Michael Täuber, Haidgasse 3
2. „ Moses Walfisch, Förstergasse 5
2. „ Viktor Wlach, Im Werd 3.
2. „ Moritz Winter, Heinestraße 9
3. „ Israel Lempert, Custozzagasse 3
9. „ Siegmund Kornmehl, Berggasse 19
9. „ Emanuel Morgenstern, Berggasse 26
10. „ Emil Spuller, Quellenstraße 104
10. „ Max Steffel, Planetengasse 3
15. „ Hermann Margules, Oesterleingasse 4
16. „ Simon Melzer, Friedmanngasse 29
16. „ Wolf Piontkewitz, Hofferplatz 10
18. „ Siegmund Kornmehl, Währingerstraße 97
20. „ Heinrich Eichner, Rauscherstraße 3
20. „ Eugen Hirschl, Treustraße 1
20. „ Kirschner-Burghäuser, Jägerstraße 26
20. „ Josef Lederer, Jägerstraße 24
20. „ Moritz Lempert, Klosterneuburgerstraße 1
20. „ Wilhelm Petyan, Klosterneuburgerstraße 10
21. „ J. Kössler, Schloßhoferstraße 23 (Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Rabbiner Dr. M. Rosenmann)

Eigentümer und Herausgeber: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Telephon 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 B (verantwortlicher Leiter: Langer Alois).

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43, Tel.-Adr.: Misrachi Wien, Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.910; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזיליאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 43 Wien, 31. Oktober 1924 ב״ה ווינא ג׳ מרחשון תרפ״ה 2. Jahrgang

Rabbi Moses S. Glasner זצ״ל

In letzter Stunde erhalten wir aus Jerusalem die tiefbetrübende und erschütternde Nachricht, daß einer unserer Besten, der bekannte Gaon Oberabbiner M. S. Glasner nicht mehr unter den Lebenden ist. In der nächsten Nummer unseres Blattes werden wir eine entsprechende Würdigung dieses großen Niftar veröffentlichen.

Misrachi und Aguda.

Von Rabbiner J. L. Hakohen Fischmann.

Während meines Aufenthaltes in Europa seit einigen Monaten haben sich viele an mich mit der Frage gewandt: Warum ist noch nicht der Versuch unternommen worden, eine Einigung zwischen Misrachi und Aguda herzustellen. Warum haben sich disee zwei Parteien, die im Grunde **ein** Ziel und **ein** Programm für die Wiederbelebung des jüdischen Volkes und seines Landes im Geiste der Thora haben, noch nicht zusammenschließen können? Ich glaube in der Tat, daß diese Frage viele orthodoxe Juden, die in Wahrheit und aufrichtig die Stärkung und Einigkeit des gesetzestreuen Judentums herbeiwünschen, beschäftigt. Sehr viele bedauern zutiefst die Spaltung und den Bruderzwist im orthodoxen Lager und haben das ehrliche Bestreben, zwischen den zwei organisierten Strömungen im orthodoxen Judentum, Misrachi und Agudas Jisroel, Frieden zu stiften.

Und als Mitglied der obersten Leitung des Misrachi möchte ich es hier offen heraussagen und **offiziell erklären: Der Misrachi will den Frieden und ist zu jeder Zeit und zu jeder Stunde bereit, jeden Versuch, diesen Frieden herbeizuführen, mit aufrichtiger Freude zu begrüßen!** Der Misrachi ist überzeugt, daß die Ehre und die Stärkung des orthodoxen Judentums in der Hauptsache von der Zusammenfassung der orthodoxen Kräfte zu gemeinsamer Arbeit abhängt und aus dieser Ueberzeugung heraus war er einer der ersten, die im vorigen Jahre bei der Agudath Harabbanim in Amerika angeregt hat, die Friedensvermittlung zwischen den verschiedenen Kräften im orthodoxen Judentum zu übernehmen; aber **eines** muß ich hier bemerken und unterstreichen: Der Misrachi will einen **ganzen** Frieden und keinen שלום קטעא, keinen halben Frieden; der Misrachi hat die Absicht, mit der Aguda zum Zwecke der Einigung und nicht zum Zwecke der Entzweiung zusammenzugehen. Die Aguda, oder richtiger die Führer der Aguda pflegen, so oft sie von einem Frieden zwischen ihnen und dem Misrachi sprechen, eine Vorbedingung ihrerseits aufzustellen, daß der Misrachi aus der zionistischen Organisation austrete. Das heißt, der Misrachi soll sich mit der einen Partei **vereinigen**, um sich auf der anderen Seite mit einer anderen Partei zu **entzweien**. Auf eine solche Bedingung kann aber und darf der Misrachi unter keinen Umständen eingehen. Der Misrachi, dem der Aufbau des heiligen Landes Selbstzweck ist, ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese große Volksarbeit nicht ohne die Anteilnahme aller Gruppierungen im Volke durchgeführt werden kann. Und wenn der Misrachi bereit ist, einen Weg der Verständigung zwischen ihm und der Aguda zu suchen und zu finden, so kann er nicht gleichzeitig durch einen Austritt aus der zionistischen Organisation eine neue Spaltung heraufbeschwören.

Wir kennen alle Anklagen und Forderungen, die das orthodoxe Judentum an die zionistische Leitung hat: wir wissen, daß die zionistischen Führer ihre Verpflichtungen gegenüber dem Misrachi nicht erfüllen und daß viele ihrer Handlungen keineswegs darnach angetan sind, das orthodoxe Judentum zu befriedigen. Der Misrachi hat es auch nie unterlassen, gegen solche Handlungen mit dem entsprechenden Nachdruck aufzutreten, Protest zu erheben und anzukämpfen. Aber dieser Kampf kann nur dann mit einem Sieg endigen, wenn er innerhalb des zionistischen Lagers geführt wird und von Kräften, die im Zionismus stehen und mitarbeiten, keineswegs jedoch von Außen- und Abseitsstehenden. Und wenngleich der Misrachi bisher in seinem Kampfe gegen ungehörige Vorkommnisse im Zionismus nicht viel Erfolg hatte — so lastet die Schuld daran hauptsächlich auf denjenigen im orthodoxen Judentum, die sich außerhalb der zionistischen Organisation [illegible] haben, um mit dieser auch die Aufbauarbeit selbst zu bekämpfen.

Aber ich glaube, daß es auch außerhalb der Grenzen der zionistischen Organisation ein weites Feld gemeinsamer Arbeit aller Schichten des orthodoxen Judentums auf dem Gebiete des Palästinaaufbaues im Geiste der Thora gibt, und zu dieser Arbeit könnten sich Misrachi und Aguda zusammenschließen — wenn das Ziel der letzteren wirklich Einigkeit und nicht Trennung wäre. Ich will gestehen, daß ich und viele meiner Gesinnungsgenossen **nicht** daran glauben, daß die **Führer** der Aguda den Aufbau Erez Israels ernstlich wünschen. Höchstens könnte ich mich zu dem Glauben verstehen, daß die Palästinaarbeit bei ihnen in letzter Linie steht. Dagegen glauben wir und sind überzeugt, daß die **Mitglieder** der Aguda wünschen, daß die Aufbauarbeit in Erez Israel im Sinne des orthodoxen Judentums, im Geiste der Thora und der Mizwoth geschehe — und um dies zu verwirklichen, wird die Vereinigung der beiden Parteien von großem Nutzen sein. Die Arbeit für die **Erziehung** der jungen Generation in Erez Israel im Geiste unserer Tradition fordert einen engen Zusammenschluß aller Teile des orthodoxen Judentums, und ich bin gewiß, da, würden **Misrachi und Aguda sich für die Chinucharbeit vereinigen,** beide auf diesem Gebiete großes vollbringen könnten.

Was diese Anregung betrifft, spreche ich bloß in meinem eigenen Namen, aber ich weiß, daß alle **Misrachisten und ihre Führer Frieden wollen,** und deshalb glaube ich, daß sie zu solcher Arbeitsgemeinschaft aller orthodoxen Richtungen wenigstens in einem Teil der Aufbauarbeit ihre Zustimmung nicht vorenthalten werden. Wenn die Zeit für eine Vereinigung auf der ganzen Front noch nicht reif ist, so soll wenigstens in **einer** Beziehung, in der Chinucharbeit, ein Weg zur gegenseitigen Verständigung gesucht werden. Wie wir, wissen auch die Kreise der Aguda, daß es kein anderes Mittel für die Sicherung der Zukunft des orthodoxen Judentums gibt, als die Erziehung der kommenden Generation im Geiste der Thora und der Mizwoth, und der Misrachi, dem es bereits gelungen ist, ein ganzes Netz von orthodoxen Erziehungsinstitutionen in Erez Israel zu schaffen und zu erhalten, würde es freudig begrüßen, wenn eine Vereinigung mit den anderen orthodoxen Organisationen zustande käme, um diese schwere, heilige Arbeit zu vergrößern und zu erweitern. Das orthodoxe Judentum hat noch viel auf dem Gebiete des Erziehungswesens in Erez Israel zu leisten, und mögen nur jene kommen, die sich der Treue zu Gott und seiner Thora rühmen, und dieser Arbeit ihre Kräfte leihen.

Die Einigkeit innerhalb des orthodoxen Judentums tut in dieser Stunde so dringend not wie Luft zum Atmen, und gesegnet sei der Mann, dem es gelingen wird, die Entzweiten zu einen und die Auseinandergerissenen wieder zusammenzubringen. Ich glaube, daß alles nur vom guten Willen abhängt. Wenn die Führer der Aguda den Weg zu Frieden und Einigkeit suchen werden, so werden sie unschwer zur Erkenntnis gelangen, daß es um dieser willen manchmal nötig ist auf manche Parteiborniertheiten zu verzichten. Haben doch die agudistischen Führer in Wien bewiesen, daß sie, wenns darauf ankommt, sich mit den freien Zionisten vereinigen können, selbst gegen den Willen des größten Teiles der Orthodoxie, die sich in einem eigenen religiösen Block konstituiert hat. Diese Agudaführer haben ihr teuerstes und heiligstes Prinzip vergessen, das Prinzip des Nichtzusammengehens mit Poschim und Apikorsim, und einem noch zweifelhaften zeitweiligen Erfolg zuliebe ihre Prinzipienfestigkeit aufgegeben und ihre Hand den Gegnern von links gereicht. Sollen sie, die das hohe Wort der Thoratreue im Munde führen, es nicht als ihre Pflicht erachten, einen Weg der Vereinigung mit jenen zu suchen, und zu finden, bei denen Thora und Erez Israel eins sind?

Wir sind für den Frieden — und es liegt nur an der Aguda und ihren Führern, ihn zu verwirklichen.

M. M. Ussischkin in Bratislawa.

Die Tage von Freitag, den 24. bis Sonntag, den 26. Oktober, werden den jüdischen Bewohnern Bratislavas wahrscheinlich unvergeßlich bleiben.

Die Ankunft M. M. Ussischkins war für Freitag nachmittags, 2 Uhr, anberaumt und bereits acht Tage vorher brachten die Tageszeitungen Bratislavas spaltenlange Artikel über die Persönlichkeit Ussischkins und seine Bestrebungen. Umfassende Empfangsvorbereitungen wurden getroffen. Um 2 Uhr nachmittags war der zur Verfügung gestellte abgeschlossene Empfangssalon am Bahnhofe von den offiziellen Persönlichkeiten und Deputationen gefüllt. Ueber tausend Menschen erwarteten den Gast im Vestibul und vor dem Bahnhofe. Die Begrüßung durch den Vizebürgermeister der Stadt und durch die Vertreter der zionistischen und misrachistischen Organisationen, ferner der jüdischen Religionsgemeinde und anderer jüdischen Körperschaften, machte auf die zahlreichen Teilnehmer tiefen Eindruck. Imposant war der lange Zug der Wagen, geschmückt mit blauweißen Fahnen, an deren Spitze der Galawagen der Stadt, in welchem an der Seite des Vizebürgermeisters der Gast platzgenommen hatte. In den Straßen vom Bahnhofe bis zum Hotel „Carlton", wo vom Balkon die blauweiße Fahne wehte, begrüßte das zahlreiche Publikum den interessanten Gast gleich einem Souverän.

Gleich nach Ankunft empfing Ussischkin die gesamte Pressevertreter und am folgenden Tage brachten sämtliche bedeutende Tageszeitungen Bratislavas ausführliche und sympathische Begrüßungsartikel.

Freitag nachmittags besuchte Ussischkin unter großer Begleitung den Abendgottesdienst in der großen orthodoxen Synagoge, wo dem Gast ein Ehrenplatz vorbereitet war. Samstag vormittags fand im Neologentempel unter großer Teilnahme der jüdischen Bevölkerung ein Festgottesdienst statt. Beim Eingang empfing der Vorstand den Gast mit einer feierlichen Begrüßung, Rabb. Dr. Funk hielt eine geistvolle, die zionistisch-religiös-nationale Idee verherrlichende Rede. Bei der Thoravorlesung wurden bedeutende Beträge für den K. K. L. gespendet. Auf Wunsch des Gastes unterblieb das Orgelspiel bei diesem Gottesdienste.

Nach dem Gottesdienst empfing Ussischkin die gesamte Exekutive der Misrachi im Hotel „Carlton" zu einer längeren Aussprache, worauf er sich, in Begleitung der misrachistischen und zionistischen Führer, um 1 Uhr in das Bethlokal der Misrachi zum Minchagebet begab. Bei allen diesen Gängen erwartete die jüdische Bevölkerung den hervorragenden Gast mit reger Aufmerksamkeit und reagierte mit spontanen Ehrenbezeugungen, die bereits bezeugten, daß hier ein Großer seines Volkes geehrt wird.

Samstag, abend, 5 Uhr, fand eine Konferenz der vornehmsten Notabilitäten der jüdischen Gesellschaft Bratislavas in geschlossenem Kreise statt, wo Ussischkin mit großer Wirkung über die Wichtigkeit der Geulath Haarez sprach.

Samstag, abends, 9 Uhr, fand im Spiegelsaale des Primatial-Palais eine Spezialversammlung für Frauen und Mädchen statt. Saal und Galerien waren zum Erdrücken überfüllt. Ussischkin, stürmisch empfangen, sprach über die Bedeutung der jüdischen Frau für den Aufbau Erez Jisraels. Markig und rücksichtslos geißelte er den Verfall der jüdischen Frau im Galuth durch die Assimilation und den Wert der jüdischnationalen und religiösen Orientierung der Frauen und Mädchen und über ihre Pflichten und Aufgaben gegenüber dem Aufbau der neuen jüdischen Heimat. Atemlos lauschten die Besucherinnen den markanten und klaren Sätzen des Redners und deutlich konnte man sehen, daß der Redner trotz seiner fremdartigen deutschen Aussprache von allen verstanden wurde, daß alle im Banne seiner geistvollen und wuchtigen Sentenzen sich ganz dem Genusse einer herzerhebenden Offenbarung hingaben. Es gab wohl kaum eine Besucherin, deren Antlitz nicht verraten hätte, daß eine neue Ideenwelt zu ihrem Herzen sprach, und daß sie die Forderungen und Mahnungen dieses Mannes verstanden haben. Das weibliche jüdische Herz wurde mit mächtiger Liebe zum jüdischen Volke erfüllt.

Doch den Höhepunkt des Sieges der jüdischen Nationalidee erreichte Ussischkin Sonntag nachmittags beim großen Meeting im größten Saale Bratislavas, im Etablissement „Bellevue". — Eine Völkerwanderung bewegte sich schon zwei Stunden vor dem Vortrage zum Etablissement und lange vor Beginn waren die mächtigen Säle und Logen von tausenden Menschen überfüllt. In einer Loge saßen die Vertreter der Regierung, der Stadt, sowie der englische Konsul. Als der Redner das Podium betrat, von brausenden, stürmischen Begrüßungsrufen empfangen, da war es klar, daß Ussischkin für die Bratislavaer Bevölkerung nicht mehr als der fremde Gast, sondern als der achtunggebietende große Führer des jüdischen Volkes erschienen ist.

Was Ussischkin in seinem mehr als einstündigem Vortrage sagte und noch mehr, wie er es sagte, zu schildern ist nicht gut möglich. Es war der gigantische Aufbau eines geistigen Monumentalwerkes, jeder Satz fesselnd, die Argumentation von einer klaren, bezwingenden Logik und die Deduktion von einer Wucht und überzeugenden Folgerichtigkeit, die auch den eingefleischten Skeptiker erschüttern mußte. Mehr wie eine Stunde standen tausende Augen und Menschenherzen in innigem Konnex mit der markigen Gestalt und dem energischen Kopfe des Mannes, der es verstand, ohne freundliche Worte, mit strengen Mahnungen und Tadel, die Herzen tausender Juden und Jüdinnen mit freudiger Bewegung, Stolz und Hoffnung zu erfüllen. Es war offenbar, daß alle die Empfindung hatten, daß dieser Mann die Fähigkeit und den eisernen Willen besitzt, das gigantische Werk durchzuführen, zumindest aber vorwärts zu bringen, das Werk dem heiligen Boden Erez Jisraels dem jüdischen Volke zu erobern. Und dieser Glaube, der sich in allen Gesichtern wiederspiegelte, zeigte, daß dieser Mann mit dem eisernen Willen das zu leisten befähigt und berufen ist, was in gegebenen Fällen große Heerführer mit mächtigen Armeen nicht fertig bringen: seinem Volke mit friedlichen Mitteln sein Land zu erobern.

M. M. Ussischkin verstand es aber, nicht nur nach dieser Richtung die Menschen von der Richtigkeit seiner Bestrebungen zu überzeugen und sie für die Mitarbeit zu gewinnen, sondern auch den Zuhörern klarzumachen, daß es nicht nur gilt, den Boden, das Land für das jüdische Volk zu erwerben, sondern auch den jüdischen Geist zur Gesundung zu bringen, zur Erkenntnis, daß der Erwerb des Landes allein nicht genügt, sondern daß die Erkenntnis in die Köpfe und Herzen der Juden eindringen müsse, daß wir das Erworbene nur dann festhalten können, wenn wir den Wert der jüdischen Tradition zu schätzen wissen und an die Vergangenheit anknüpfend die kostbaren geistigen Güter des jüdischen Volkes entsprechend hochhalten und die alten Traditionen mit den neuen Bestrebungen verbinden, das Land auch geistig jüdisch aufbauen wollen.

Es herrscht heute in Bratislava bei denen, die Ussischkin zu hören die Gelegenheit hatten, nur die eine Meinung, daß eine so gewaltige jüdische Persönlichkeit mit solch abnorm großen Wirkungsmöglichkeiten in dieser Stadt zu den Juden noch nicht gesprochen hat.

Die Misrachi-Exekutive ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, um in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Vortrage eine intime eingehende Aussprache mit dem Geulath Haarez-Kämpfer zu pflegen und ihm ihre Forderungen und Wünsche bekannt zu geben.

M. M. Ussischkin hatte für diese Forderungen volles Verständnis und sprach rückhaltslos seine Bereitwilligkeit aus, diese Wünsche zu erfüllen, soweit sie von seinem Einfluß und seinen Willen abhängig sind. Da aber bei der Entscheidung über diese Wünsche und Forderungen auch andere Faktoren der zionistischen Organisation mitzusprechen habe, so wird es Aufgabe und Sache der hiesigen Misrachi-Exekutive sein, eventuell gemeinsam mit den anderen Misrachi-Landesverbänden über jene Wege und Aktionen sich klar zu werden und die Voraussetzungen zu schaffen, um die Zusicherungen Ussischkins in eine Erfüllung zu verwandeln.

Eines ist sicher, die Anwesenheit Ussischkins legt der C. S. R. Misrachizentrale die zwingende Verpflichtung auf, eine Neuorientierung ihrer Arbeitsmethode mit aller Energie vorzunehmen. Wird sie die Energie, den Arbeitswillen und Arbeitsfreudigkeit aufbringen und es verstehen, die breiten, religionstreuen jüdischen Kreise zur Pflichterfüllung zu bewegen und wenn nötig, moralisch zu zwingen, so werden die Zusicherungen Ussischkins einen Markstein in der Geschichte der Misrachi-Bestrebungen bilden.

Wenn die Energie Ussischkins nur zum kleinen Teil nachwirken wird, werden die Misrachisten der Tschechoslowakei das angestrebte Ziel erreichen. Aufgabe der Misrachi-Zentrale ist, dafür zu sorgen, daß die Auswirkung von Ussischkins Geist und Willen nicht verblassen, sondern potenziert, neue Energien in unserem Lande auslösen. —

Nimrod der Welteroberer.

Betrachtung zu Parschath Noach.

Von Nimrod lesen wir: Er fing an zu werden ein Held auf Erden. Der Anfang seines Reiches war: Babel, Erech usw. Im nächsten Satz schon schweifen wir ab von Nimrod und hören wir also: „Aus diesem Lande ging Aschur aus und baute Ninive usw."

Den Leser muß es befremden, daß in der Schilderung der Machtgröße Nimrods, wir auf einmal vom Auszuge Aschurs zu hören bekommen. Schon Raschi will diese Schwierigkeit beheben, und findet einen Zusammenhang der Sätze 10 und 11 darin: daß, als Aschur gesehen, daß seine Kinder sich dem Nimrod anschlossen, um gegen Gott sich aufzulehnen, ging er von seinem Lande weg.

Eine Anekdote, deren Entstehen wir dem unseligen Weltkriege verdanken, erzählt uns folgendes: Als der russische Zar gesehen, daß er ein Stück Boden nach dem andern an die Zentralmächte verlor und in einer mißlichen Lage sich befand, da beschloß er, wie es üblich ist, in schweren Zeiten der Not, einen Wunderrabbi aufzusuchen — auch einem solchen Rebben die Aufwartung zu machen und ihm sein Leid zu klagen.

Er kam hin und bat um Hilfe. Der Rebbe machte ein besorgtes Gesicht, und sagte: „Heiliges Väterchen! Du begehst so viel Unrecht an uns Juden; sie werden an vielen Orten Knall und Fall verjagt; hiezu nehmen wir die Pogrome und Verbannungen, die über sie verhängt werden, unser Seufzen und Stöhnen reicht bis zum Throne Gottes." Hierauf erwiderte das Väterchen: „Heiliger Rebbe! Mein Reich ist so unermeßlich groß und weit, daß es mir unmöglich ist, alles Unrecht, das an euch begangen wird, zu übersehen und die Uebel zu beheben, also ich trage wenig Schuld an den Untaten meiner untergeordneten Organe."

Hierauf der Rabbi mit ernster Miene: „Dann wird der liebe Gott, dir das Reich kürzer und kleiner machen, damit du ja in der Lage bist, all das Weh, das uns zugefügt wird, zu übersehen, damit das Uebel durch dich behoben werde."

Aehnlich verhält es sich mit Nimrod. Er war der erste Welteroberer und hatte die Manie selbstsüchtiger Herrscher. In seinen Augen waren die Menschen Spielballen seiner Launen. Sein einziges Ziel und Streben war die Unterjochung der Völker. Es war „Zajid", ein Menschenjäger, seine Völkergier hatte keine Grenzen. Während der humandenkende Herrscher in der Ruhe, der Arbeit für das Wohl seines Volkes — seine Aufgabe findet, im Segen des Friedens, der friedlichen Arbeit mit und für sein Volk — sein Endziel findet — ist ein egoistischer rühmsüchtiger an Größenwahn leidender Herrscher anderen Sinnes; er will keine Ruhe und keinen Frieden, im ewigen Kriegführen und Völkerunterjochung findet er Befriedigung. Er hat nie genug und wird nie satt an Ländern undr Völkern. Ein solcher Völkertyrann war Nimrod. Darum heißt es von ihm "ותהי ראשית ממלכתו" trotzdem er viele Völker und Länder eroberte, hatte er noch nicht genug. ר א ש י ת stand er noch immer am Beginn seines Königtums. Er wird, wie alle egoistischen Machthaber, bis an seinem Lebensende sollte auch die ganze Welt in seinem Besitze sein ר א ש י ת immer beim Anfang halten; weil sein Machthunger allein ihm Lust zum Leben gibt.

Nun liegt der Zusammenhang der Verse 10 und 11 klar auf der Hand Als Aschur gesehen, daß Nimrod, trotz seines fortwährenden gewalttätigen Eroberns, noch immer am Anfang seines Zieles stand, er wird gar manche Unterjochung und Gewalttätigkeit damit entschuldigt haben, daß er in seinem unermeßlichen Reiche nicht alles übersehen kann. Wie schon das Wort 'לפני ה sagt, er tat alles im Namen Gottes; er trat als Scheinheiliger auf. Daraufhin zog Aschur, gewiß nicht allein, sondern mit seinem ganzen Stamm — denn wie sonst konnte er die vielen weiter angeführten Städte bauen — weg.

Also dachte er, mein Stamm entzieht sich seinem Machtbereiche, mag er ein Volk weniger unter sich haben, dadurch sein Machtbereich ein kleinerer werden, damit Nimrod, der sich groß tut, 'לפני ה vor Gott zu wandeln, eher in der Lage sei, sein Reich zu überschauen und manches Uebel zu beseitigen.

Nimrod mit seiner Machtgier hat im Laufe der Zeiten Schule gemacht, viele Nachahmer hat er in der Geschichte gefunden. Besonders war es Alexander der Mazedonier, der sich das Programm Nimrods ganz zu eigen machte: Wie uns in Chagigo 12 erzählt wird „Alexander auf seiner Eroberungsreise durch die Welt, begegnet er die Aeltesten Negews, da stellt er an sie folgende Anfrage: Wo ist es besser zu wohnen, auf dem Meere oder auf dem Trockenen? Worauf sie ihm antworten: auf dem Trockenen; mit der Motivierung: daß alle Meerreisenden nicht eher beruhigt sind, bis sie ans Trockene gelangen.

Das Meer mit seinen schäumenden Wellen und brausenden Fluten, in dessen Tiefe ein Fisch den anderen lebendig verschlingt — ist das Symbol des Krieges, des Lärmens und Geschreies, wo die Menschen übereinander herfallen: Kanonengetöse und Jammergeschrei die Luft füllet. Das Trockene hingegen ist ein Bild des Friedens, auf dem Trockenen reihen sich Bäume an Bäume, Pflanzen an Pflanzen; alles gedeiht und entfaltet sich in schönster Ruhe und Ordnung.

Nun, Alexander, der treue Genosse Nimrods, der seines ganzen Lebens Inhalt im ewigen Kriegführen fand, stellt die eigentümliche Frage: Wo ist des Menschen schöneres Ziel, im Brausen des Meeres, im Schlachtengetümmel, in Unterjochung der Völker, oder im stillen Frieden, wie es das Festland uns bietet: Er glaubte, daß sie ihm schmeicheln und seine Kriegstaktik loben werden, aber er täuschte sich, sie taten ihm den Gefallen nicht, sie scheuten nicht, ihm die Wahrheit zu sagen: Der Friede, das Bild der trockenen Erde, ist das Erhabenste, und führen ihm den einfachen Beweis an: Alle die in Kriegsgetümmel sich stürzen, Angst und Unruhe umgibt sie, seelische Pein und Qual erfaßt sie; sie sehnen sich nach Ruhe und erst, wenn sie ans Trockene, an den Hafen des Friedens gelangen, atmen sie auf und fühlen sich glücklich. Friede ist der schönste Segen, ein kostbarer Besitz, den wir uns nie nehmen lassen sollen.

Ben Mosche.

Palästina

Palästina vor dem Völkerbund. Die Tagung der Mandatskommission des Völkerbundes, die unter anderem zum ersten Male den Bericht Englands als Mandatarmacht über die Verwaltung Palästinas entgegennehmen wird, hat am 23. Oktober in Genf begonnen. Der High Commissioner von Palästina, Sir Herbert Samuel, der bereits in Genf eingetroffen ist, wird, ebenso wie der französische Oberkommissär von Syrien, General Weygand, der Kommission persönlich die gewünschten Aufklärungen geben. Auch die zionistische Organisation hat ein 46 Druckseiten starkes Memorandum in englischer und französischer Sprache der Mandatskommission überreicht, worin sie, als Jewish Agency, ihren Standpunkt klarlegt. Der Präsident der Zionistischen Organisation, Dr. Weizmann, weilt ebenfalls in Genf. Die Mandatskommission schritt Donnerstag, den 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr, zur Prüfung der japanischen Mandate über die Inseln im Pazifischen Ozean. Freitag und Sonnabend werden die Mandate über Kamerun und Togo geprüft werden, Montag das über Samoa. Dienstag und Mittwoch kommt Palästina an die Reihe. Die Sitzungen der Kommission, die nicht öffentlich sind, dürften bis zum 5. November dauern.

Sir Herbert Samuel über das Ende seiner Amtsperiode. Wie die I. T. A. meldet, hat Sir Herbert Samuel von seiner Abreise nach Genf, wo er vor der Mandatskommission des Völkerbundes erscheinen soll, in einer Unterredung mit Pressevertretern in Jerusalem erklärt, daß seine Amtszeit im Juni 1925 zu Ende gehe. Die Frage seiner Nachfolgerschaft sei von der Regierung noch nicht in Erwägung gezogen worden. Sir Gilbert Clayton werde im kommenden Frühjahr seinen Posten verlassen. Er befürchte, daß die Parlamentswahlen in England die Auflegung der palästinensischen Anleihe verzögern könnten, da deren Durchführung erst nach Annahme der notwendigen Bill durch das Parlament möglich sei. Durch die Wahlen verzögere sich auch die Erledigung der Bürgerrechtsfrage. Die Jüdische Gemeindeordnung sei im Prinzip gebilligt worden, aber auch hier sei infolge der dazwischenkommenden Wahlen eine Verzögerung möglich. Zum Schluß erklärte Samuel, die Nachricht, daß Transjordanien Palästina angeschlossen werden soll, sei unrichtig. Transjordanien sei ein Teil des britischen Mandatslandes. Ueber ein Abkommen zwischen Emir Abdullah und der britischen Regierung, das die transjordanische Verwaltung regeln soll, werde jetzt verhandelt.

England lehnt vorläufig weitere Verhandlungen über den Anglo-Hedschas-Vertrag ab. Das Reuter-Büro meldet: Die britische Regierung hat sich angesichts der Abdankung König Husseins außerstande erklärt, über den mit Hussein verhandelten Entwurf des Vertrages zwischen Großbritannien und Hedschas weiter zu verhandeln. Der Hedschas-Gesandte, Dr. Naji-al-Assil, der von König Ali die Vollmacht erhalten hat, die Verhandlungen in seinem

Jüdische Wochenschrift Nr. 43. Wien, 31. Oktober 1924. V. b. b.

Religiöser Block zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Sitz: II., Praterstraße Nr. 43, 2. Stiege, Tür 11. Telephon 40-4-91.

Die bevorstehenden Kultusgemeindewahlen.

Das, auch für den Kultusgemeinde-Vorstand, giltige Listen-Wahlsystem hat den großen Nachteil, daß es die Individualität unterdrückt. Der Wähler kann bei diesem System nur für irgend eine Parteiliste stimmen, er ist aber nicht in der Lage, sein Votum für einen Mann seiner Wahl abzugeben und ebensowenig ist eine Einzelperson, welche sich befähigt fühlt, als Mitglied einer Körperschaft mit Erfolg zu wirken, in der Lage, sich der Wählerschaft als Kandidat zu präsentieren, es sei denn, daß er sich irgend einer Partei mit Haut und Haaren verschreibt. Die Partei allein hat das Recht, die Kandidaten und deren Rangsnummer zu bestimmen, wodurch selbstverständlich die Machtfülle der Partei überaus gesteigert wird, auf Kosten der Individualität der Kandidaten und zu Lasten der Wähler, deren Wahlrecht dadurch ganz wesentlich eingeschränkt wird.

Die Partei hat es solcherart in der Hand, Personen, welche sich nicht willenlos dem Parteidiktate fügen, bei der nächststattfindenden Wahl auszuscheiden und sich gefügigere anzureihen. Ob dies immer den Interessen der betreffenden Körperschaft und denen der Wählerschaft adäquat ist, bleibe dahingestellt.

Der Wähler hat bei diesem System mithin nur das eingeschränkte Recht, für eine Partei zu stimmen; wenn aber alle Parteien einer Körperschaft für die Neuwahlen sich auf eine gemeinsame Liste einigen — nebensächlich, aus welchen Gründen immer dies geschehen mag — so wird dem Wähler auch dieses Recht aus der Hand gespielt!

Dieser Fall liegt für die bevorstehenden Kultuswahlen vor! Es wurde von den bisher im Kultusrate vertretenen Parteien eine gemeinsame Liste aufgestellt. Diese weist aber große Personalveränderungen auf. Ob die bisherigen Kultusvorsteher, welche nun nicht mehr zur Kandidierung gelangen, freiwillig zurücktreten oder ob sie von Parteiwegen ausgeschifft wurden, darüber erfährt der Wähler nichts! Dem Schreiber dieses ist aber der Fall eines bisherigen Kultusvorstehers bekannt, der in Ungunst fiel, weil er bei einer Abstimmung, bei welcher sich die jetzt auf dem Papier so brüderlich vereinigten Parteien in vollster Kampfstimmung gegenüberstanden, nicht der Parteiorder gemäß abstimmte, sondern seine eigene Mannesüberzeugung auswirken ließ. Es mögen aber auch manche freiwillig zurückgetreten sein, weil sie diese dreifache Mischung für ein allzu starkes Gebräu hielten!

Auch der Misrachi, der vor vier Jahren in einer Liste mit seinen national-jüdischen Gesinnungsgenossen zur Wahl ging, hat es diesmal vorgezogen, eine eigene Liste zu halten. Es geschieht dies im Vereine mit der überwiegenden Mehrheit aller orthodoxen Vereine und Bethäuser Wiens unter dem Titel „Religiöser Block"! Derselbe hat auf sein Programm geschrieben: die Einheit der Gemeinde, gleiches Recht für alle Gemeindemitglieder, freie Entfaltung der religiösen Schattierungen, aber streng religiöse Führung aller Gemeindeanstalten, gerechtes Steuersystem, volle Versorgung der Gemeindeangestellten, aber auch volle Arbeitsleistung und Disziplin usw. und Förderung des Palästina-Aufbaues.

Der „Religiöse Block" steht unter Führung des „Misrachi", aus dessen jeder Reklame abholder, aber intensiver, bereits mehr als 20jähriger Tätigkeit es bekannt ist, daß er den goldenen Weg der Mitte verficht, aber jeder Halbheit und Unaufrichtigkeit aus dem Wege geht. Er tritt daher auch für religiös und national als einer untrennbaren Einheit ein und dafür, daß nur ein je einheitlich geschlosseneres Vorgehen der Judenschaft geeignet ist, es vor Unbill und Willkür zu schützen!

Ein Programm, wert der kräftigen Unterstützung von Seiten aller Jener, die auch für die Tätigkeit in der Gemeindestube ein klares Programm für erforderlich halten!

Veritas.

Präludien zur Wahl.

Am 9. November soll das Schicksal unserer jüdischen Gemeinde für die nächsten vier Jahre neu bestimmt werden durch eine Wahl von Männern, denen die Leitung unserer Gemeinde anvertraut wird.

Wiewohl wir im politischen Leben des Tages viel von Wahlen hören — denn England und auch Deutschland rüsten zu bedeutungsvollen Wahlen — ist es um die Kultuswahl eigentlich recht stille.

Es mag sein, daß die Krise unseres Wirtschaftslebens, die jeden Einwohner unseres Staates mehr oder weniger tangiert, eine allzustarke Beschäftigung des Einzelnen mit Dingen der Allgemeinheit nicht zuläßt.

Dies wäre noch das kleinere Uebel, denn mit dem Schwinden der wirtschaftlichen Krise kann das Interesse für die Gemeinschaft wieder erwachen. — Trauriger wäre es, wenn die Teilnahmslosigkeit der Juden auf ihre Gleichgültigkeit gegenüber ihrer Gemeinde zurückzuführen wäre

Die von den verschiedenen Parteien zum Zwecke der Wahlpropaganda einberufenen Versammlungen bieten daher auch vielfach ein Bild der beschaulichen Ruhe!

Besonders zeigen dieses Bild der Ruhe die Versammlungen der Vereinigten jüdischen Parteien — und dies ist nicht verwunderlich. — Der Wähler verlangt stets nach Neuem. — Da diese Gruppe weder neue Menschen noch neue Ideen ihren Wählern präsentiert, gelingt es ihr nur ganz wenig Interesse zu wecken. — Im übrigen sorgen diese Versammlungen immer für humorvolle Unterhaltung, denn es ist ganz ergötzlich wie der Wortführer der Aguda, die der Dritte im Bunde (Zionisten — Unionisten — Agudisten) ist, sooft er das Wort ergreift, auf die Zionisten, seine gegenwärtigen Bundesgenossen losfährt.

Großer Saal — wenig Menschen — mehr Leute am Podium als im Zuhörerraum — Geschrei — Durcheinander — dies ist das Bild einer Wahlversammlung der Achdus Isroel. Was die Achdus Isroel will, ist recht unklar. Denn niemand weiß, wie die Achdus ihr Programm durchführen wird, das darin besteht, daß sie die in ihrem Lager befindlichen polnischen Juden vor der Benachteiligung durch die in anderen Parteien organisierten polnischen Juden in Schutz nehmen will.

Gar bequem macht es sich die Partei für soziale Wirtschaft in der Kultusgemeinde. Sie schickt ihre Redner in die Versammlungen der anderen Parteien und erspart sich so die Kosten und die Mühe eigener Versammlungen. Sie ist nur recht ungeschickt bei der Auswahl ihrer Sendboten, denn bisher hat man von Erfolgen dieser Redner nichts bemerken können.

Ueber die Versammlungen des „Religiösen Blocks" will ich nicht sprechen, denn was zu sagen ist, wird in diesen Versammlungen in würdiger und sachlicher Art gesagt, und der Erfolg des 9. November soll zeigen, daß der „Religiöse Block" das erwünschte Verständnis bei den Juden Wiens gefunden hat.

Wie wäre es gewesen?

Wie wäre es gewesen, wenn der Misrachi sich mit den Assimilanten und der Agudah ohne und gegen die nichtmisrachistischen Zionisten verbunden hätte? Da wäre ein Zetermordio im zionistischen Lager, der ganze Wald der zionistischen Presse des In- und Auslandes würde vom Rufe „Verrat" erbeben. Und wenn der Misrachi sich hundertmal darauf berufen würde, daß er speziell in der Kultusgemeinde in erster Linie religiöse Interessen zu vertretn hat, die für die allgemeinen Zionisten in ihrer Mehrheit weder Interesse noch Verständnis haben, so würde das den Kainstempel des Verräters von der Stirne des Misrachi nicht tilgen können. Was ist aber tatsächlich geschehen? Zionisten, Jüdischnationale, unter ihnen an hervorragender Stelle auch solche, die geschworene Gegner der Heranziehung nichtzionistischer Kreise selbst zur Jewish Agency sind, haben aus Gründen, die kaum jemals plausibel zu machen sein werden, das alte zionistische Prinzip der Eroberung der Kultusgemeinde gerade in dem nach unserer Ansicht zu seiner Durchsetzung geeigneten Momente leichten Herzens preisgegeben und haben sich mit Gegnern der zionistischen Sache, mit Assimilanten und Agudisten, **ohne und gegen den Misrachi** vereinigt und verbunden. Diese in der Geschichte des Zionismus einzig dastehende Tatsache muß aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt auch zur eventuellen Begründung einer vielleicht sich zu ergebenden Stellungnahme des Misrachi zu gewissen Problemen, die nicht bloß die Wiener Kultusgemeinde betreffen, festgenagelt werden. — Ueber die Art und Weise, wie der Misrachi, der doch als religiös-nationale Partei an der religiösen und nationalen Gestaltung der Kultusgemeinde hervorragend, ja weit mehr als die allgemeinen Zionisten interessiert ist, beim Abschlusse dieses sonderbaren Paktes übergangen, ja direkt ignoriert wurde, während die Union für ihre Anhängerin, die Agudah, väterlich gesorgt hat, ebenso über die Umstände, welche das Verhältnis des Misrachi zum derzeitigen zionistischen Landeskomitee in Wien nicht so gestalten ließen, wie es der Misrachi lebhaft wünschte, wird Zeit sein, nach Vorübergehen des Wahlrummels zu reden.

Am 9. November 1924 soll die geistige Sanierung der Wiener Kultusgemeinde durch den religiösen Block eingeleitet werden. Juden und Jüdinnen, stimmet geschlossen für den religiösen Block!

36 konservative Bethäuser und Vereinigungen haben sich dem religiösen Block bereits angeschlossen, welcher konservative Jude wird sich ausschließen und nicht für den religiösen Block stimmen!

Wie wäre es gewesen, wenn der religiöse Block nicht gebildet worden und die Liste der Vereinigten, wie sie vor uns liegt, die allein herrschende geblieben wäre, wer hätte für die notwendige Verbesserung von Kaschruth, für Mikwoos, für Thoralehranstalten, für alle Bedürfnisse des religiösen Lebens, gesorgt? Die 33 Unionisten und Zionisten nicht, denn diese Einrichtungen sind für ihre Personen und für ihre Familien nicht dringlich, daher haben sie auch nicht das nötige Verständnis für sie und würden sich naturgemäß für diese nicht mit der erforderlichen Energie einsetzen; die drei Schiffschulvertreter nicht, denn diese haben alldies in ihrer separierten Gemeinde und haben kein Interesse, daran, dieser eine Konkurrenz zu bieten.

Die dringende Notwendigkeit des Durchdringens des religiösen Blocks ist demnach einem jeden jüdischen Juden gegeben.

Soll die Wiener Kultusgemeinde eine wirklich jüdische Gemeinde werden, sollen alle ihre Einrichtungen wirklich jüdische sein, kann das nur durch den Sieg des religiösen Blocks erreicht werden! **Jüdische Juden in allen Lagern, stimmt daher am 9. November geschlossen für den religiösen Block!** G.

Kandidatenliste des „Religiösen Blocks".

1. **Jakob März,** Kaufmann.
2. **Jakob Pinkas,** Bankier.
3. **Julius Krupnik,** Warenhausbesitzer.
4. **Victor Bauminger,** Kaufmann.
5. **Leon Göttinger,** Kaufmann.
6. **Aron Barschak,** Hotelier.
7. **Feiwel Billig,** Kaufmann.
8. **Mendel Feigenbaum,** Kaufmann.
9. **Carl Altmann,** Fabrikant.
10. **Hermann Grünberg,** Kaufmann.
11. **Julius Freuder,** Handelsagent.
12. Dr. **Mendel Rosenberg,** Rechtsanwalt.
13. **Markus Spiegel,** Kaufmann.
14. **Moses Stryzover,** Kaufmann.
15. **Josef Beermann,** Kaufmann.
16. **Alois Dukes,** Privatier.
17. **Fischl Nachtigall,** Kaufmann.
18. **Ignatz Weiß,** Kaufmann.
19. **Jakob Weiß,** Kaufmann.
20. Dr. **Siegfried Knopfmacher,** Arzt.
21. **Hersch Donner,** Fabrikant.
22. **Samuel Pick,** Kaufmann.
23. **Eduard Engel,** Kaufmann.
24. **Julius Winkler,** Kaufmann.
25. **David Robitschek,** Handelsvertreter.
26. **David Blumenkranz,** Kaufmann.
27. **Markus Süß,** Kaufmann.
28. **Abraham Löw,** Fabrikant.
29. **Moses Gottesmann,** Kaufmann.
30. **Osias Splitter,** Kaufmann.
31. **Moses Blaser,** Kaufmann.
32. **Eisig Bolechower,** Kaufmann.
33. **Theodor Gottesdiener,** Kaufmann.
34. **Nathan Nostl,** Kaufmann.

Religiöse Juden und Jüdinnen, werbet für den religiösen Block!

Die „Jüdische Rundschau" über die Wiener Kultusgemeindewahlen.

Die Berliner „Jüdische Rundschau", das führende, anerkannt vornehmste Zionistenorgan, das dem Misrachi niemals und in keiner Weise hold war, veröffentlicht über die bevorstehenden Kultusgemeindewahlen in Wien, in seiner vorletzten Nummer folgenden bemerkenswerten Aufsatz. Es muß seitens des Misrachi bald vorausgeschickt und betont werden, daß, wenn die in diesem Aufsatze noch erhoffte Einigung tatsächlich nicht zustande kam, so trifft den Misrachi jetzt und für die Zukunft gar keine Schuld daran; die ganze Verantwortung werden vielmehr jene zu tragen haben, die diese Vereinigung vereitelt haben.

„Das Kompromiß der Zionisten mit den „offiziellen" Kahal-Juden zu gemeinsamer Kandidatur bei den am 9. November in Wien ist nunmehr abgeschlossen worden. Das Wiener zionistische Tagesorgan, die „Wiener Morgen-Zeitung", hat den Wahlaufruf an die Kultusgemeindewählerschaft veröffentlicht, welcher namens der „vereinigten jüdischen Parteien" für die Erhaltung der Gemeinde eintritt. Weiter wollen die vereinigten Gruppen für die Reform des Religionsunterrichts, Errichtung jüdischer Kindergärten, Lehrerbildungsanstalten eintreten. Hingegen hat das Wochenblatt der Aguda berichtet, die Führer der drei Parteien, aus denen sich der jetzige Kultusvorstand zusammensetze, hätten nach langen Beratungen ein Kompromiß geschlossen. Man erkennt das Wiener Agudablatt nicht wieder, wenn es schreibt: „Der Umstand, daß die drei im gegenwärtigen Vorstande sich befindenden Gruppen durch gemeinsame erfolgreiche Arbeit und durch gegenseitige Rücksichtnahme einander nähergetreten sind, sowie die allgemeine wirtschaftliche Lage, durch welche die Judenschaft besonders hart getroffen ist, ließen in allen Lagern den Gedanken aufkommen, sich bezüglich der Wahlen zu einigen, um so den häßlichen Kampf, der sich vor vier Jahren zum Entsetzen der besser denkenden Judenschaft und zum Gaudium der Judenfeinde abspielte, zu vermeiden. Man würde es heute auch kaum verstehen, wenn die Riesensummen, die ein solcher Kampf aller gegen alle kosten müßte, vergeudet werden würde."

Ein Zusammenschluß der drei traditionellen Gruppen — Agudah, Misrachi und Achduth — zu einem Block ist gescheitert, hingegen treten die beiden letzten, sowie eine sozialdemokratische „Wirtschaftspatei" gesondert auf.

Wenn für den Wahlpakt der Zionisten mit den sogenannten Assimilanten eingetreten werden konnte, so war dies nur unter den folgenden Gesichtspunkten möglich: Zusammenschluß der für die Erhaltung den einheitlichen Gemeinde tätigen Gruppen, deren krisenhafter Zustand noch nicht überwunden ist unter der Voraussetzung der Aufstellung eines den praktischen und programmatischen Postulaten der Zionisten Rechnung tragenden gemeinsamen Programms. Diese Forderung ist wohl zum Teil erfüllt, nichtsdestoweniger aber läßt der Abschluß eines Kompromisses mit Einschluß der die Zerreißung der einheitlichen Gemeinde anstrebenden Agudah, welche in das Kompromiß einbezogen wurde, dieses selbst in einem etwas eigenartigen Lichte erscheinen. Es ist jedenfalls eine merkwürdige Situation, daß Zionisten und Agudisten vereint marschieren, während z. B. Misrachi als selbständiger Wahlwerber in den Wahlkampf eintritt. Es wäre unter solchen Umständen von den Zionisten wohl richtiger gewesen, sich trotz der Ungunst der Wirtschaftslage, welche eine allgemeine Kampfesmüdigkeit zur Folge hat, auf eigene Füße zu stellen und selbst einen eventuellen Verlust an Mandaten einer solchen taktischen Schwenkung vorzuziehen. Es ist nur zu hoffen, daß es noch gelingen wird, eine allgemeine Einigung aller wahlwerbenden Gruppen zu erzielen, was angesichts der gegenwärtigen Situation noch das beste wäre.

In den in Betracht kommenden zionistischen Kreisen Wiens war man von vornherein einem Kompromiß mit der bisherigen Mehrheit aus der sogenannten „Jewish Agency-Psychologie" heraus günstig gestimmt. Diese Anschauung basiert auf dem Irrtum, daß ein Wahlkampf sowie überhaupt alles vermieden werden müßte, was die Beziehungen zu den Nichtzionisten trüben könnte. Es bedarf nicht vieler Worte, um die Irrigkeit einer Auffassung zu widerlegen, welche, konsequent weitergebildet, zu einer allmählichen Aufgabe aller zionistischen Grundsätze führen müßte. Man täuscht sich, indem man meint, durch eine Verwässerung zionistischer Prinzipien den Weg zu den anderen leichter zu finden und verkennt völlig den Sinn der neuen Jewish Agency-Politik, die nur dann zu einem Erfolge werden kann, wenn sie von einem innerlich gekräftigten, in den Prinzipien völlig sicheren Zionismus betrieben wird. Daß derartig irrige Anschauungen um sich greifen können, ist das Ergebnis einer organisatorischen Schwäche, die von einer mangelnden politischen Durchbildung der zionistischen Reihen begleitet ist. Der Zahl der österreichischen Zionisten, an sich sehr beträchtlich, hält ihr organisatorisches Gefüge keineswegs die Wage. Man hat in Oesterreich im allgemeinen sehr wenig organisatorisches Geschick, und von diesem „österreichischen" Leiden sind auch die hiesign Zionisteen angekränkelt. Man hat hier noch nicht den Wert einer richtig funktionierenden Organisation begriffen. Es wurde bisher sehr viel zionistische Außenpolitik mit Kundgebungen, Massenversammlungen und einer Tätigkeit in der großen Oeffentlichkeit betrieben, nun ist es hoch an der Zeit, mit anderen Methoden zu beginnen . . ."

Religiöser Block zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

VERSAMMLUNGSKALENDER

für die Zeit vom 1. bis 8. November 1924.

Samstag, den 1. November 3 Uhr nachmittags, Bethaus „Mikdasch Meat", II., Hochedlingergasse 8.

Samstag, den 1. November, 3 Uhr nachmittags, Bethaus „Klein-Gewerbetreibende", II., Malzgasse 1.

Samstag, den 1. November, 3 Uhr nachmittags, Bethaus „Ansche Dath Wozedek", XX., Traunfelsgasse 3.

Samstag, den 3. November, 3 Uhr nachmittags, Bethaus „Beth Jakob", IX., Müllnergasse 21.

Samstag, den 1. November, 8 Uhr abends, Restaurant „Siegel", I., Judengasse 1 Hoher Markt 9).

Sonntag, den 2. November, halb 10 Uhr vormittags, Roßauerkino, IX., Glasergasse 2, Ecke Porzellangasse.

Sonntag, den 2. November, halb 10 Uhr vormittags, Ferdinandskino, II., Taborstraße.

Sonntag, den 2. November, halb 6 Uhr abends, Bethaus „Gmilat Chesed", XVI., Telemanngasse 8.

Sonntag, den 2. November, halb 8 Uhr abends, Café „Ilion", III., Löwengasse 39.

Montag, den 3. November, halb 8 Uhr abends, Café „Nizza", II., Heinestraße, Ecke Taborstraße 60.

Dienstag, den 4. November, 8 Uhr abends, Restaurant „Kohn", XX., Heinzelmanngasse 1.

Mittwoch, den 5. November, 7 Uhr abends, Café „Rembrandt", II., Untere Augartenstraße.

Mittwoch, den 5. November, 7 Uhr abends, Café „Radio", VII., Zieglergasse 83.

Donnerstag, den 6. November, halb 8 Uhr abends, Hotel „Zur Glocke", VII., Neubaugasse 5.

Donnerstag, den 6. November, halb 8 Uhr abends, Hotel „Barschak", II., Große Schiffgasse 3.

Samstag, den 8. November, 7 Uhr abends, „Wallensteinsäle", XX., Wallensteinstraße 72.

Samstag, den 8. November, halb 8 Uhr abends, Festsaal „Continental", II., Taborstraße 8.

Alle p. t. Kultusgemeindewähler werden dringend aufmerksam gemacht, die von der Kultusgemeinde zugestellte Wahllegitimation aufzubewahren und zur Abstimmung nebst einem die Identität dartuenden Dokument mitzubringen!

MISRACHISTEN! Bauet ein Haus für das Tachkemoni! Spenden werden von allen Misrachibüros entgegengenommen und in der „Jüdischen Wochenschrift" und im „Hator" ausgewiesen. **Spender von 300 Pfund stiften ein ganzes Lehrzimmer, das ihren Namen tragen wird!** —

Die Ideologie der Wahlparteien.

Praktische Wahlwinke von Viktor Bauminger, Kandidat des Religiösen Blocks

למען אחי ורעי אדברה נא שלום!

Zionisten!

Kein geringerer als David Wolfsohn (und dieser war kein Misrachist) hat das zionistische Programm in folgenden kurzen Worten zusammengefaßt:

ד׳ אחד, עם אחד, ארץ אחת ושפה אחת.

Wir Misrachisten sind die einzigen Zionisten, welche sich zur Aufgabe machen, dieses Programm voll und ganz auszuführen. Wir kämpfen seit jeher für einen auf Basis der Thora aufgebauten Nationalismus, wir kämpfen für eine auf Basis der Thora aufgebaute Renaissance des Judentums, wir kämpfen für ein auf Basis der Thora aufzubauendes ארץ ישראל.

Wir sind gute Zionisten und wir haben noch besseres Verständnis für die geistigen Notwendigkeiten unseres Volkes, weil wir mit dem Geiste dieses Volkes zusammengewachsen sind, weil wir von diesem Geiste noch genährt werden, weil wir mit diesem historischen Geiste noch im Kontakte stehen. Und gerade weil wir diesen Geist, den wahren Geist der Thora, welcher aus Volk und Land, aus Nation und Religion sich zusammensetzt, kennen, ist es uns möglich geworden, den heiligen Gedanken des nationalen Wiederaufbaues in die breiten Massen des religiösen Judentums zu tragen und die Liebe für Zion, für ein heiliges Zion wachzurufen. Diesbezüglich sind wir die Avantgarde der gesamten zionistischen Organisation. Wir sind die nationalen Frontsoldaten, weil wir in den vordersten Reihen kämpfen.

Die Kultusstube ist nur eine Etappe in unserer gemeinsamen nationalen Arbeit. Unser gemeinsamer Weg führt uns weiter, er führt nach Zion. Mögen uns verschiedene Differenzen trennen, wir alle sind aber ausnahmslos Zionisten, echte, wahre, vollblütige Zionisten. Bei der gegenwärtigen politischen Konstellation ist es Pflicht eines jeden Zionisten, die Gemeinde zu nationalisieren und recht viele Zionisten hereinzubringen. Nicht die zionistische Disziplin, sondern

das zionistische Gewissen

soll ausschlaggebend sein. Jeder Zionist, welcher mit seinem Gewissen zu Gericht gehen wird, jeder praktisch denkende Zionist wird am 9. November nicht anders stimmen können, als für den

zionistischen Religiösen Block

Agudisten!

Mit den Zionisten haben wir das gemeinsam, daß wir Nationalisten sind. Mit Euch, daß wir religiös, streng religiös sind. Wir Misrachisten kämpfen für unsere תורה הקדושה. Wir kämpfen sowohl in der Diaspora, als auch im heiligen Lande für die Aufrechterhaltung des wahren jüdischen Geistes, für den Fortbestand unserer heiligen Thora. Wir sind echte, vollblütige Juden, wir sind streng fromme Juden. Wir wollen, daß die jüdische Arbeit in Erez Israel vom Geiste der Thora beseelt wird. Die Thora vereinigt uns, und im gemeinsamen Willen zur religiösen Arbeit können wir uns zusammenfinden.

Wir sind Zionisten, aber wir sind „koschere" Zionisten, „streng koschere" Zionisten.

Wir haben die Aufgabe, in die zionistischen Reihen den heiligen Gedanken der Thora zu tragen. Wir machen es uns zur Pflicht, den nationalen Aufbau möglichst religiös zu gestalten. Wir wollen, daß die jüdische Renaissance sich auf Grund unseres unverfälschten historischen Prozesses vollziehe, daß der Geist der Thora, welcher auf Volk und Land, auf Religion und Nation beruht, überall wo Juden wirken, überall wo das Judentum sich auswirkt, zur vollen Geltung komme. Diesbezüglich sind wir die Avantgarde des gesamten religiösen Judentums, wir sind die religiösen Frontsoldaten, weil wir in den vordersten Reihen kämpfen.

Die Kultusstube ist nur eine Etappe in unserer gemeinsamen religiösen Arbeit, unser Weg führt uns weiter, viel weiter, er führt bis zur vollen Auswirkung der großen Devise:

כי מציון תצא תורה ודבר ד׳ מירושלם!

Mögen uns verschiedene Differenzen trennen, wir sind aber alle ausnahmslos echte, wahre, religiöse Juden. Bei der gegenwärtigen, politischen Konstellation ist es Pflicht eines jeden religiösen Juden, die jüdische Kultusgemeinde mit religiösem Geiste aufzufüllen und recht viele religiöse Juden hineinzubringen. Nicht die religiöse Disziplin, sondern

das religiöse Gewissen

soll ausschlaggebend sein. Jeder religiöse Jude, welcher mit seinem Gewissen zu Gerichte gehen wird, jeder praktisch denkende religiöse Jude wird am 9. November nicht anders stimmen können, als für den

thoratreuen Religiösen Block

Sozialisten!

Wir sind Misrachisten, d. h. nationalreligiöse Juden. Der Zionismus ist eine demokratische, soziale Bewegung. Der Zionismus will nicht nur die geistigen, sondern auch die sozialen Kräfte unseres Volkes in Bewegung setzen, um das jüdische Volk neu zu gestalten, es auch sozial umzuschichten und wirtschaftlich neu aufzubauen. Noch mehr wollen es wir Misrachisten, weil wir vom Geiste der Thora erfüllt sind. Die Thora ist demokratisch, gerecht, sozial und vielleicht sozialistischer als manche patentierte sozialdemokratische Theorie. Moses hat noch vor Karl Marx geschrieben: לא תלין פעלת שכיר.

Wir religiösen Juden sind in unserem ganzen Wesen demokratisch. Wir sind religiös, aber nicht klerikal. Wir leben unter den Massen und wir haben Sinn und Verständnis für die sozialen Bedürfnisse der weiten Schichten. Das soziale Gefühl wohnt uns inne und soziale Fürsorge ist für uns nicht nur eine menschliche Pflicht, sondern auch ein religiöses Gebot.

Noch mehr Verständnis haben wir für die sozialen Bedürfnisse der jüdischen Kultusbeamten. Wir kennen ihre Aufgaben und Pflichten, ja wir verlangen sogar mehr Aufgaben und mehr Pflichten und wollen einen wirklich qualifizierten, von echtem jüdischen Geiste getragenen, aber auch **materiell in jeder Beziehung gut versorgten und politisch vollkommen gleichberechtigten** Beamtenstab besitzen. Das ist ein integrierender Bestandteil unseres im Geiste wahrer Demokratie publizierten Programmes, unseres aus unverfälschter zionistisch-religiöser Weltanschauung resultierenden politischen Bekenntnisses. Wir haben Sinn und Verständnis für Euere Wünsche, Leiden und Schmerzen. Wir sind eine Volkspartei und leben unter dem Volke, mit dem Volke, für das Volk.

Bei der gegenwärtigen politischen Konstellation ist es unbedingt notwendig, jüdisch-sozial denkende Menschen in die Kultusstube hineinzubringen und dieselbe mit sozialem Sinn, mit jüdischem Gefühl und mit jüdischem Herz aufzufüllen. Eine Zersplitterung der Kräfte wäre ein Verbrechen. Nicht die sozialdemokratische Disziplin, sondern

das soziale Gewissen

soll ausschlaggebend sein. Jeder Beamte, jeder sozial denkende Jude, welcher mit seinem Gewissen zu Gericht gehen wird, jeder praktisch denkende Jude wird am 9. November nicht anders stimmen können als für den

sozialen Religiösen Block

Achduth Israel!

Ich setze mich nur mit der **Ideologie** der Wahlparteien auseinander. Da Euer Wahlkampf jedes wirklichen Programmes entbehrt und nur zur Befriedigung persönlicher Ambitionen geführt wird, will ich kein einziges Wort über Euere Gruppe weiter verlieren. Wer es aber mit dem Judentum ehrlich meint, für den soll nicht das Privatinteresse, sondern

das jüdische Gewissen

ausschlaggebend sein. Jeder jüdisch denkende Jude, welcher mit seinem Gewissen zu Gericht gehen wird, jeder praktisch denkende Jude wird am 9. November nicht anders stimmen können, als für den

jüdischen Religiösen Block

הפך בה והפך בה דכלא בה:

Zionistisch! Religiös! Sozial! Jüdisch!

Aus dem Leben der „Vereinigten“.

Vereinigtenidyll.

Zeit: Montag, den 27. d., 8¼ Uhr abends; Ort: Isr. Volksküche, II., Krummbaumgasse. Eine Wählerversammlung der Vereinigten Besitzständler, anwesend: Bezirksrat Plaschkes, Vorsitzender (Zionist) und die Redner Reb Wolf Pappenheim (Führer der Agudah, der einzige mit Kopfbedeckung) und 3 Zionisten. Zuhörer: 90 Prozent Misrachisten, bezw. Anhänger des religiösen Blocks (ohne Misrachisten sind ja die Wählerversammlungen der Vereinigten überhaupt nicht besucht) und etwa 10 Prozent von der Jugendgruppe der Agudas Jisroel, die gemäß Es kasos la Zionisten-Assimilanten-Agudaliste heferu tauresecho ihre Schiurim diesmal ausnahmsweise aufgaben, um Hedad-Jechi-Hoch zu schreien. Ein Verbündeter, der zionistische Redner M. Rath, erwähnt in irgend einem Zusammenhange den Namen des Oberrabbiners Dr. Chajes und hebt seine Verdienste hervor. Prompt erhebt sich der zweite Verbündete Herr Wolf Pappenheim und verkündet, daß Dr. Chajes ein Apikores sei usw. Die bestellte Agudajugend klatscht Beifall und bestätigt es im Chor, was sie natürlich nicht hinderte, dem sehr freien Zionisten Dr. Paul Diamant wieder lebhaft bravo zu klatschen. Der Vorsitzende macht den Bundesgenossen Herrn Wolf Pappenheim in gut hörbarer Stimme auf seine Verbündetenpflicht aufmerksam. Schlußakt: eine regelrechte Rauferei zwischen den verbündeten Zionisten und Agudisten, allerdings draußen vor der Tür.

Vereinigte Teruzimparteien.

Ein Versammlungsfanatiker, wohl der einzige, der die Wählerversammlungen der Vereinigten fleißig besucht, summierte die bei diesen Versammlungen gewonnenen Eindrücke dahin, daß bei jeder Versammlung paktpflichtgemäß zuerst ein Unionist das Wort ergreift, um seine Teruzim für die Vereinigung auseinanderzusetzen, nachher kommt ein Zionist mit seinen Teruzim — der braucht nämlich derer mehr — nachher kommt ein Agudist mit seinen Teruzim — der braucht noch mehr. Von einem Programm, von Prinzipien und Richtlinien, von irgendeiner Begeisterung ist dort keine Spur. Die sind also nicht vereinigte jüdische Parteien, sondern vereinigte **Teruzimparteien.**

Neue Opfer der Geldkrise.

Die Vereinigten verkünden es in Wort und Schrift, daß an der ganzen natur- und vernunftwidrigen Paktierung die herrschende Geldkrise allein schuld wäre. Die Geldkrise hat demnach die bisher größten Opfer gefordert. Zwei jüdische Parteien in Wien, die Programme und Prinzipien hatten, haben diese zufolge der Geldkrise eingestellt und erklärten sich in punkto Prinzipien und Grundsätze für insolvent. Zur Masseverwalterin wurde die Union deutschösterreichischer Juden bestellt. Anmeldungstermin: Sonntag, der 9. November 1924. Eine Ausgleichsquote von 25 oder 50 Prozent wird nicht akzeptiert.

Eine abgelauschte Triole

Zionist zum Agudisten: Schalom, liebster Bundesgenosse!

Agudist: En scholaum lirschoim!

Zionist: Verzeihung, ich verstehe nicht hebräisch, bloß schalom hat man mich gelehrt.

Agudist: Auch ich verstehe wenig hebräisch, soviel weiß ich aber, daß en scholaum lirschoim.

Zionist: Ja, aber jetzt wollen wir die Kultusgemeinde zusammen sanieren.

Agudist: Sanieren? koscherer machen? Cholile! Was wird dann mit unserer Schiffschul? Wozu brauchen wir dann diese?

Zionist: Ja, pardon, Irrtum! Koscherer machen, das habe auch ich nicht gemeint, wozu denn! Was gehen mich diese Sachen an? Wozu brauche ich das?

Agudist: Und wie wird am 9. November gestimmt werden?

Zionist: Na ja, wie meinen Sie das? Ich bin doch nicht meschugge geworden, daß ich für 72 Prozent Gegner wie Assimilanten und Agudisten stimmen werde!

Agudist: Nu, und was meinen Sie denn, daß ich meschugge sein werde, sogar für 92 Prozent Gegner wie Zionisten und Assimilanten zu stimmen?

Zionist: Also, wohin dann?

Agudist: Wenn ich überhaupt abstimmen werde, so werde ich natürlich nur für eine rein religiöse Liste stimmen.

Zionist: Und wenn ich abstimmen werde, werde ich es natürlich vorziehen, für eine Liste von nur gutnationalen Juden zu stimmen.

Ein Unionist kommt hinzu. Er begrüßt die beiden Verbündeten mit einem kräftigen Heil. Beide wenden sich an den Dritten im Bunde mit der Frage, was man über die Kultuswahlen höre.

Unionist: Was geht mich die Kultusgemeinde mit ihren Wahlen an? Ich habe wahrlich viel wichtigeres zu tun. Meinen Maskir werde ich schon irgendwo finden. Und wenn mein Sohn die Religionsstunde und ich den Kultussteuerexekutor los werde, dann ist die Kultusgemeinde für mich gänzlich abgetan.

Beide. Aber stimmen werden Sie doch gehen!

Unionist: Meschugge? Für wen?

Alle drei. So sind und bleiben wir doch Verbündete mit Vernunft und keiner von uns soll meschugge sein, weder heute noch am 9. November.

Redaktionspost.

Misrachist. Daß wir unsere Versammlungen in nichtzionistischen Zeitungen ankündigen, geschieht ausschließlich deshalb, weil die Morgenzeitung die Aufnahme unserer **bezahlten Inserate** aus total unbegreiflichen Gründen wiederholt und endgültig verweigerte. Offenbar leidet diese Zeitung an Geldüberfluß, sodaß sie auf Inserate und Abonnements religiös-nationaler Kreise verzichten kann, oder meint sie, seitens der Verbündeten von heute, der Union und der Schiffschul, einen derartigen Zuwachs an Inserenten und Abonnenten erhoffen zu können, daß sie denen zuliebe auf die Verbündeten von gestern und von morgen gern verzichten will.

H. J. Herr Sch. hatte es natürlich sehr leicht, einem Bethause, dem einzigen, das noch bei Achdus verblieb, 120 Millionen aus der Kasse der Kultusgemeinde zu **versprechen,** an den Mitgliedern jenes Bethausvereines wird es liegen, zu überprüfen, inwiefern Herr Sch. über die Kultusgemeindekasse verfügen werde. Uebrigens hat Herr Sch. bald zu Beginn der Wahlkampagne seinen Austritt aus dem Misrachi in einem rekommandierten Schreiben offiziell angemeldet.

Das Hauptwahlbüro des religiösen Blocks befindet sich II., Praterstraße 43|11, Telephon 40-4-91. Alle Anfragen und Mitteilungen sind dorthin zu richten. Auch die Wählerlisten liegen dort zu jedermanns Einsicht auf Bürostunden von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends ohne Unterbrechung

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Jüdische Wochenschrift, Wien, II., Praterstraße 43. — Für den Inhalt verantwortlich: M. Grünwald, II., Rembrandtstraße 34 — Druck: „Adria“, Wien, II., Taborstraße 52 b.

Namen fortzusetzen, hat der britischen Regierung als Antwort auf diese Erklärung eine Note übersandt, in der er mitteilt, seine Vollmacht zur Unterzeichnung eines neuen Vertrages sei ohne jeden Vorbehalt.

Eine Jeschiwah in Tel-Awiw. Tel-Awiw. In einer im Hause des Rabbiners Ahronson abgehaltenen Versammlung wurde die Errichtung einer modern ausgestatteten Jeschiwah in Tel-Awiw beschlossen. Ein Komitee wurde eingesetzt, das den Beschluß durchführen soll.

Jerusalem. Samstag abend sprach Prof. Dr. Weizmann nach Begrüßungsreden von Dr. J. Magnes, des Arbeiterführers Remes und des Misrachistenführers Prof. Dr. Pick, vor einer großen Volksversammlung. Er sprach seine Freude über die großen Fortschritte des jüdischen Palästina seit seiner letzten Anwesenheit aus, warnte aber vor unüberlegter Einwanderung von Kaufleuten und Akademikern. Das wichtigste sei das Hineinströmen von Kapital, der Erwerb und die Bebauung von Land, und diese Forderung sei so mächtig, daß die Frage „Privatkapitalistisch oder gesellschaftlich?“ zurücktreten müsse. — Auf seiner Tournee durch die palästinensischen Kolonien besuchte Dr. Weizmann auch die neue misrachistische Kleinsiedlergruppe Chittin, wo ihn Prof. Pick und der Rabbi erwarteten. Dr. Weizmann legte in dieser Misrachi-Kolonie den Grundstein zu dem neuen vom Nationalfonds zu errichtenden Wasserturm. Dr. Weizmann sagte in seiner Ansprache, er betrachte die Ansiedlung orthodoxer Juden als Bauern für einen wichtigen Fortschritt. Die Arbeit an der Urbarmachung unseres Landes ist der beste Weg, alle Teile des Volkes zu vereinigen. Am ersten Tage Sukkoth besuchte Sir Herbert Samuel den Gottesdienst in der Synagoge der Bucharen. Er erschien vor Beginn und blieb bis zur Beendigung des Gottesdienstes und begab sich dann, von einem großen Zuge jüdischen Publikums begleitet, zum Kidusch in die Sukkah des Rabbiners. Die Synagoge bot ein farbenprächtiges Bild. Kostbare Teppiche, an denen die Bucharen reich sind, waren ausgebreitet. Unter den Bucharen, die bunte seidene Mäntel und seidene Mützen trugen, sah man viele malerische Erscheinungen. Als Vertreter des Misrachi war Prof. Pick anwesend. Geis.

Gründung einer misrachistischen Kewuzah „Malkiel“. In Jaffa hat sich eine Gruppe von 27 misrachistischen Chaluzim zu einer Kewuzah zusammengeschlossen, die sich den Namen „Malkiel“ gegeben hat und demnächst in einer misrachistischen Kolonie untergebracht werden wird. Die Kewuzah, an deren Spitze David Lewin aus Lodz und Zwi Klahr aus Lemberg stehen, besteht durchwegs aus Chaluzim, deren Einreise nach Erez Israel das Vorstandsmitglied der Wiener Misrachizentrale Herr Malkiel Grünwald trotz der ungeheuren Einwanderungsschwierigkeiten nach schwerer, selbstloser Arbeit ermöglicht hat. Herr Grünwald hatte sie bis nach Marseille begleitet, dort eingeschifft und für sie am Schiff eine koschere Küche eingerichtet. Zum Danke dafür haben die Chaluzim ihre Kewuzah, die eine Vermehrung der misrachistischen Kolonisation bedeutet, nach ihm benannt.

Aus der Bewegung

Zeire Misrachi Wien. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Wiener Misrachi-Jugendgruppe im Saale des Restaurant Barschak eine überaus zahlreich besuchte Versammlung, in welcher das Mitglied der Misrachi-Weltexekutive, Rabbiner J. L. Hakohen Fischmann, ein sehr beifällig aufgenommenes Referat über die Aufgaben der misrachistischen Jugend hielt. Redner wies darauf hin, daß, wie in anderen Bewegungen, auch im Misrachi die Verwirklichung der gesteckten Ziele von der intensiven Mitarbeit der Jugend abhängt. Nur der dieser eigene Enthusiasmus und Elan, und, wenn nötig, auch die Rücksichtslosigkeit, dem Endziele geradenwegs zuzusteuern. Der Referent skizzierte hierauf die einzelnen Arbeitszweige, die eine besondere Aufgabe der Misrachijugend wären. Neben der intensiven Arbeit für den Schekel müsse die Jugend gegenwärtig sich in den Dienst des misrachistischen Schulwerkes in Erez Israel, insbesondere des Tachkemoni, stellen, und die Gelder, die für die Errichtung eines entsprechenden Schulgebäudes für die letztere Anstalt erforderlich sind, aufbringen. Das Referat hatte den spontanen Erfolg, daß viele Zeirim nach dem System der Selbstkontingentierung größere Beträge zur Aufbringung innerhalb der nächsten Monate übernahmen.

Talmud-Thora „Misrachi“ Wien. Diese Anstalt, die sich dank der großen Unterrichtserfolge bereits in weiten Kreisen des Wiener religiösen Judentums großer Beliebtheit erfreut, ist vor kurzem wieder eröffnet worden. Es wird daselbst von tüchtigen Lehrern Unterricht in hebräischer Sprache, Chumesch mit Raschi, Nach, Kizzur Schulchan, Aruch, Talmud und Geographie Palästinas erteilt. Unterrichtssprache ist hebräisch. Es kann nur noch eine beschränkte Anzahl von Schülern aufgenommen werden. Anmeldungen täglich von 3—7 Uhr nachmittags im Misrachibüro, II., Praterstraße 43, Telephon 40-4-91.

Frau Rabbiner Esther Rubinstein gestorben. Während ihres Kuraufenthaltes in Meran ist vor einigen Tagen Frau Esther, Gattin des Misrachiführers und Senators des polnischen Sejm, Oberrabbiner Isaak Rubinstein-Wilna, im Alter von 46 Jahren gestorben. Die Verblichene war die Tochter des durch seine vielen halachischen und agadischen Werke berühmten Gaon Rabbi Jirmejahu Plessenburg aus Schaki in Litauen und vermöge ihrer erstaunlichen Bildung in der alten und neuen hebräischen Literatur wohl die einzigartigste jüdische Frau — sie war unter anderem auch in den Poskim gut bewandert. Sie hatte auch ein ungewöhnliches rednerisches Talent und hat mit ihren glänzenden Propagandareden für die zionistischen Fonds große Summen für diese aufgebracht. Mögen die Hinterbliebenen in ihrem großen Schmerz um solchen Verlust in der Arbeit für den Aufbau unseres heiligen Landes im Geiste der Thora Trost finden. תנצב״ה.

Jerusalem. In der gut besuchten Generalversammlung des Misrachi-Frauenvereines erstattete Frau Dr. Seliger, die Geschäftsführerin, den Bericht über das fünfte Jahr des Bestehens. Die Zahl der Mitglieder beträgt 600. Kranke wurden besucht und mit Milch, Fleisch, Arzneien versorgt. Den Einwanderern wurden Wäsche und Kleider gegeben. Eine Nähstube ist errichtet worden und ist in gutem Betrieb. Es besteht die dringende Notwendigkeit, für eingewanderte junge Mädchen ein Heim zu errichten, in dem sie in der ersten Zeit Unterkunft, Rückhalt und Beratung finden. Frau Rabbiner Ostrowski erstattete sodann den Kassenbericht und Frau Prof. Dr. Pick, die Ehrenpräsidentin, die erst jüngst aus Europa zurückkehrte, teilte die Ergebnisse ihrer Reise zugunsten des Vereins mit. Es seien ihr die Mittel für den Erwerb eines Bauplatzes und einer Kuh und überdies 30 Pfund gegeben worden. Ein Fonds von 60 Pfund sei für das Mädchenheim außerdem bereits vorhanden. Rednerin machte ferner die Mitteilung, daß die Misrachi-Zentrale, soweit es das Budget erlaube, der Nähstube 50 Pfund Subvention monatlich gewähren werde, und daß 25 Prozent der Sammlungen des Vereins für allgemeine Misrachi-Zwecke für den Verein zurückbehalten werden dürfen. In der Debatte sprach Frau Dr. Burstein aus Cleveland (Amerika), die seit kurzem in Palästina wohnt, mit Begeisterung von dem Eindruck, den Palästina auf ihr religiöses Empfinden gemacht hat. Sie wisse jetzt, daß man nur in Palästina richtig Jude sein könne. Am Schluß verlas Frau Prof. Dr. Pick einen Brief agudistischer Frauen aus London und aus Frankreich, in dem diese ihre Mitarbeit für das Mädchenheim versprechen. Der Brief wurde mit großer Freude von der Versammlung zur Kenntnis genommen, und eine Anzahl der Anwesenden drängte sich zum Vorstandstisch, um für das Mädchenheim zu spenden.

Berlin. Die Berliner Misrachi-Jugendgruppe veranstaltet im Winter eine Reihe von Vortragsabenden über allgemein interessierende jüdische Themen. Außerdem finden an jedem Mittwoch im Misrachi-Zentralbüro Heimabende statt, an denen jüdische Dichter gelesen und Tagesereignisse besonders in Erez Israel besprochen werden. Hebräische Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene sind ebenfalls eingerichtet. Interessenten erhalten jeden Mittwoch Abend mündliche Auskunft. Schriftliche Anfragen sind an die Berliner Misrachi-Jugendgruppe p. Adr. Misrachi-Zentralbüro, Monbijouplatz 1, zu richten. Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen.

Korrespondenzen

Vorträge des Herrn Rabbiner Dr. A. Kaminka. Die Zuhörer der Vorträge des Herrn Dr. Kaminka haben aus ihrer Mitte ein Komitee gebildet, an dessen Spitze unser Gesinnungsgenosse Herr Carl Altmann, Mariahillerstraße 126, steht, und das die Aufgabe übernommen hat, ein selbständiges Institut für religiös-wissenschaftliche Studien (Beth-hamidrasch) unter Leitung des Herrn Doktor Kaminka zu errichten. Die Vorträge werden bis auf weiteres im Bethause „Schomer Israel“, Wien, III., Hetzgasse 40 (Ecke Untere Weißgärberstraße) stattfinden, und zwar: jeden Montag abends 6—7 Uhr Jesaja, 7—8 Uhr Maimonides More Nebuchim; jeden Mittwoch abends 6 bis 7 Uhr Talmud, 7—8 Uhr More Nebuchim; jeden Samstag (während des Wintersemesters) Pentateuch mit Kommentaren. Die Eröffnung findet Sonntag, den 2. November, 3 Uhr nachmittags, Hetzgasse 40, durch Vortrag über „Die ethischen Grundideen des Moses Maimonides“ statt.

Dr. Chanoch Albeck, der junge Talmudgelehrte, der bereits mit einer vielbeachteten Arbeit zur Quellengeschichte der Mischna hervorgetreten ist, hat eine Berufung an das Breslauer jüdisch-theologische Seminar als Dozent für Talmud erhalten.

Barmizwah-Kurse. Um den Kindern mittelloser Eltern Gelegenheit zu geben, sich für die Bar-mizwah vorbereiten zu können, hat der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien beschlossen, einen unentgeltlichen Bar-mizwah-Kurs zu eröffnen. Der Unterricht findet Sonntag von 9—11 Uhr vormittag und Dienstag von 4—6 Uhr nachmittag in der Chorschule der israel. Kultusgemeinde, I., Seitenstettengasse 4, 4. Stock, statt. Einschreibungen und Unterrichtsbeginn Sonntag, den 2. November 1924.

Malkiel Grünwald und Frau gratulieren
Herrn Leopold Blau und Gemahlin,
Vsetin, anläßlich der Barmizwah ihres Sohnes Otto.

Malkiel Grünwald und Frau gratulieren ihrer Nichte,
Frl. Margit Grünwald,
aus Luzern, zur Verlobung mit Herrn Josef Pahmer aus Presov (Eperjes).

Wir gratulieren unserer agilen Gesinnungsgenossin
Frl. Therese Gelber
zu ihrer Verlobung mit Herrn Simon Klein, Beregszasz.
Bratislava, im Oktober 1924.
im Tischri 5685.
Misrachistischer Frauen- und Mädchenverein, Mirjam.

Zur Verlobung seines Freundes, Herrn Siegmund Reich mit Fräulein Mina Splitter, gratuliert herzlichst Schulim Eder.

Unserem verehrten Mitarbeiter Herrn Religionslehrer Leopold Blau und Gemahlin in Vsetin (Mähren) gratulieren wir anläßlich der Barmizwah ihres jüngsten Sohnes.
Redaktion d. Jüd. Wochenschrift.

Statt Karten — Statt Karten
MARGIT GRÜNWALD
JOSEF PAHMER
Verlobte
Hoschanna-Rabba 5685
LUZERN — PRESOV

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II. Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandstraße 34 (Tel. 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 44 Wien, 7. November 1924 ב"ה ווינה י' מרחשון תרפ"ה **2. Jahrgang**

Die Chance.

(Zum 7. Jahrestage der Balfour-Deklaration.)

Von Dr. Jacques Adler, Leipzig.

Dreizehn Jahre und mehr nach Theodor Herzls Tode, am 2. November 1917, spricht ein englisches Regierungsdokument, begleitet von den Zustimmungen der anderen Mächte, das Wort, das vielhundertjähriger jüdischer Sehnsucht, das zwei Jahrzehnten zionistischer Arbeit Verwirklichung, Erfüllung brachte, die Anerkennung des Rechtsanspruches des jüdischen Volkes auf eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina.

Später folgte der Beschluß von San Remo, dann die Bestätigung des Palästina-Mandates durch den Völkerbund, schließlich der Lausanner Friedensvertrag, der das Einverständnis der Türkei mit der Neuregelung in den von ihr aufgegebenen Gebieten brachte. Und heute ist es für die ganze Kulturwelt eine Selbstverständlichkeit, daß Juden nach Palästina wandern, dort Siedlungen nach großem Plane gründen, neue soziale Formen erproben, Hebräisch sprechen, Universität und Technikum eröffnen, die ehrwürdigste Jeschibah des Ostens, die von Slobodka, auf den Boden Erez Israels, nach Hebron verlegen. Zeitungen bringen Wirtschaftsnotizen aus Palästina und Einwanderungszahlen. Kaufleute knüpfen Beziehungen für Export und Import an. Touristen reisen vom stillen Grabe Tutankhamens nach der lebendigen Gegenwart des Emek Jesreel. Berichterstatter nützen die Konjunktur des Palästinainteresses, Reisebüros nicht minder. Literaten studieren das „Milieu" der Kolonien und Kwuzoth und des amerikanisch wachsenden Tel Awiw. Der Börsianer, dem Steuern und Flaute den Erwerb verkürzen, liest nachdenklich die Berichte von Grundstückserwerben, industriellen Möglichkeiten, Finanz- und Kredit-Transaktionen und formt ein vorsichtiges „Nicht ganz ausgeschlossen". Einer sucht den Seelenfrieden, einer die unerhörte soziale Neuerung, einer die Sensation für europamüde Nerven, einer Dividenden, Futter für die rostende Kupon-Schere — Schönes und Häßliches, Edles und Gemeines mischt sich; aber so ist das Leben, so sind die Menschen, das ist die Realität, in der nur aus hartem Ringen gegensätzlicher Kräfte das Beste, das Wertvolle, das Dauernde erstehen kann. Palästina wird jüdische Wirklichkeit, die jüdische Heimstätte im alten Land wird Leben.

Tausend Einzelheiten, tausend Spezialinteressen. Schulprospekte und Aktienprospekte. Jeschibah und „Real Estat". Und das alles wäre auch heute noch Märchen, Roman, Traum eines Dichters, „Alt-Neuland", stände nicht auf solidem Leinenbogen, Brief eines englischen Ministers an einen hohen Repräsentanten des englischen Judentums, die Balfour-Deklaration, und wäre nicht der jüdische Lebenswille, der zähe um jene Anerkennung rang, und der sie heute in dem Sinne wertet und nutzt, wie sie von denen, die sie bewilligten, gedacht war, als Chance, als die glückliche Stunde, als das Geschenk eines günstigen Geschicks.

Politische Formeln nutzen sich ab, gewaltige Wahrheiten werden zum Gemeinplatz, über die der platte Verstand des Alltags lächelt. Erklärung der Menschenrechte, Monroe-Doktrin, nationalökonomische Grundregeln, Gewissensfreiheit, Selbstbestimmungsrecht der Völker. Man gewöhnt sich an alles, und das Erhabene verflacht. Auch die Balfour-Deklaration kann ein Sätzchen werden, das auf Druckpapieren prangt und gedankenlos dahingeplappert oder in Hymnen besungen wird, von denen man nur die erste Strophe weiß, wenn sie im Kaffeehaus die Kapelle zwischen Tango und Bluss intoniert. Wehe dem Staatsmann, wehe dem politisch denkenden Menschen, der sich durch jene Gewöhnung an Worte, an Gesinnungsschemata darüber täuschen läßt, daß die großen Gedanken der Menschheit nie und nimmer platte Selbstverständlichkeit des Alltagsdenkens werden können, daß sie immer aufs neue erobert, empfunden, geglaubt, verwirklicht werden müssen. Das Leben der Idee ist mehr als die Existenz einiger feierlicher Worte in besiegelten Staatsakten, auf wehenden Bannern, in klangvollen Versen. Die Geschichte lehrt es uns, wie die Staatsform zerbricht, wenn der Staatsgedanke erlischt.

Die Balfour-Deklaration ist eine Errungenschaft. Ganz schön, aber das ist Vergangenheit, abgerechnet, abgeschlossen, Verdienst, das vor dem Verblassen, Lorbeer, der vor dem Welken nicht sicher ist. Die Balfour-Deklaration ist eine Aufgabe, eine Möglichkeit, eine Chance; das weist in die Zukunft.

Die da meinen, daß mit der Balfour-Deklaration und dem Palästinamandat der politische Zionismus abgeschlossen sei und der rein kulturelle und kolonisatorische Zionismus nun allein das Feld beherrsche, gehen fehl. Ganz abgesehen von der politischen Kleinarbeit, die täglich noch zu leisten ist, gibt es etwas, das so im höchsten Sinne politisch ist wie unser wirtschaftliches, soziales und kulturelles Aufbauwerk, das erst den Worten von der Heimstätte die Erfüllung schafft.

Wer Zionist ist, wer überhaupt Jude ist, wer sich der Gemeinschaft noch irgendwie verbunden fühlt, für den kann die Bafour-Deklaration kein Abschluß, sondern nur ein Anfang sein, Entfesselung der Kräfte, die bisher verkümmern mußten, schließlich die Lösung der Judenfrage. Denn wir haben nun das Recht, nach Palästina zu wandern und uns dort anzusiedeln. Viel Platz ist vorhanden im Lande der Verheißung. Nur von uns hängt es ab, wie wir die Chance wahrnehmen werden. Ein jeder tue es auf seine Weise! Allgemeine Wege zum Aufbau sind vorhanden. Die großen Fonds für Bodenkauf und Kolonisation, der „Keren Kajemeth Lejisrael" und der „Keren Hajessod". Spezielle Wege: Aktienkauf, Beteiligungen und eigene Uebersiedlung als Landwirt, als Industrieller, als Handwerker, als Arbeiter. Man „ordnet sich ein" an der Stelle, die zu den eigenen Fähigkeit und Wünschen paßt. Palästina braucht Menschen aller Art, entbehrungsbereite Chaluzim für Pionierarbeit auf Brachland, Koryphäen der Wissenschaft für die Universität, aber auch schlichte Bürobeamte, wagelustige Kaufleute, auch solche schließlich, die ihren Ueberfluß lieber in Villen und Luxushotels am Karmel als an der Riviera verzehren. Warum? Weil Palästina heute das jüdische „Zuhause" ist und Tel Awiw „unsere" Stadt und das lebendige Hebräisch „unsere" Sprache und die Felder und Gärten in Nahalal und in Petach Tikwah, in Rechoboth und in Tel Josef „unsere" Leistung. Lächelt nicht über den Touristen, der kaum drei Tage im Lande schon von „unseren" Erfolgen spricht! Er hat Recht. In Palästina wirken nicht, wie anderswo in der Welt, viele Einzelne, sondern das jüdische Volk selbst. Und die Balfour-Deklaration sagt, daß dieser Zustand rechtens ist und dem Willen der Kulturmenschheit entspricht.

Die Deklaration vom 2. November 1917 war ein Friedenswort, mitten im Kriege. Sie will Konflikte lösen, nicht neue schaffen. Im gleichen Satz, in dem sie uns die Heimstätte zuerkennt, fordert sie auch das gute Einvernehmen unter den gesamten Bewohnern des Landes. Wir wollen sie in allen Teilen erfüllen. Da unser Anspruch gerecht ist, fürchten wir keine Kollision mit anderen Rechten. Juden und Araber haben ein gemeinsames Ziel, das Wohl Palästinas. In beiden Lagern überwiegen die einsichtsvollen, tätigen Menschen. Den Schreiern wehrt der klare Rechtssatz der Balfour-Deklaration in seinen beiden wohlüberlegten Forderungen. In der modernen Form des staatsrechtlichen Dokuments spricht hier zu uns die Gesinnung Abrahams, des friedfertigen, rechtschaffenen Mannes, des Stammvaters der beiden Völker, die das Land gemeinsam bewohnen werden.

Völkerbund und jüdischer Weltkongreß.

Von **Salo Perlstein**, Baden bei Wien.

I.

Die so leidenschaftlich in der jüdischen Presse diskutierte Frage der Einberufung eines interparteilichen allgemeinen jüdischen Weltkongresses, dem die Bürde des Palästinaaufbaues übertragen werden soll, eine Frage, die noch heute im Mittelpunkte des Allgemeininteresses der jüdischen Oeffentlichkeit steht, ist plötzlich von der Tagesordnung verschwunden. Obwohl das Palästinaproblem dringlich eine rasche und umfassende Lösung erheischt, denn gerade der jetzt einsetzende Aufschwung des neuen und jungen Eres Israel müßte voll und ganz ausgenützt werden. Palästina schiebt sich mit innerer Notwendigkeit in den Gesichtskreis eines jeden Juden und die Erkenntnis der Bedeutung Palästinas für die jüdische Gemeinschaft bricht sich immer mehr in der jüdischen Gasse Bahn. Und bloß ein kleiner Bruchteil steht heute noch der Idee eines jüdischen Palästina fern. Doch leidet die Palästinaarbeit sehr unter der Zersplitterung der Kräfte und der Eifersuchteleien der einzelnen Gruppen und da taucht immer wieder der Plan der Einberufung eines allweltlichen, jüdischen Kongresses auf, wird lebhaft erörtert, um bald hernach wieder in die Versenkung zu verschwinden. So verrinnt Jahr um Jahr, und die Arbeit hatte in dieser Periode schwere Krisen durchzumachen.

II.

Verweilen wir einen Augenblick bei dem Plan einer jüdischen Weltkonferenz, die die gemeinsame Plattform der Arbeit für Palästina zu bilden hätte. Die Idee tauchte auf, als sich in der Palästinaarbeit die ersten ernstlichen Schwierigkeiten unangenehm fühlbar machten, als die zionistische Organisation erkannte, daß es ihr ohne Mithilfe des gesamten Volkes kaum gelingen wird, die nationale rechtlich-gesicherte Heimstätte in Palästina zu errichten, kurz aus Palästina Erez Israel zu machen. Die Idee, die sich der Misrachi gleich nach ihrem Auftauchen

zu seiner eigenen machte, begegnete vorerst in den radikalen zionistischen Kreisen, die sich noch im Taumel der diplomatischen Erfolge befanden und die die ersten Schritte in die phantasielose Wirklichkeit umnebelten, schroffe Ablehnung und scharfe Gegnerschaft. Allmählich erkannten auch diese Kreise die Bedeutung der Heranziehung der nichtzionistischen Judenheit an das Palästinawerk. Auch in den anderen jüdischen Lagern wie Aguda, amerikanisch-jüdischer Kongreß, besteht heute die prinzipielle Geneigtheit am Aufbauwerk mitzuarbeiten und auch sie pflichten der Idee der Einberufung eines von der Judenheit der ganzen Welt beschickten Kongresses, der das Palästinaproblem zu lösen hätte, bei. Und trotzdem sind wir heute entfernter denn je, von der Aussicht der Verwirklichung dieses in seiner Genialität so einfachen Planes, der die einzige Möglichkeit darstellt, den Partikularismus und die Eigenbrödlerei zu bannen, ein rasches Ende zu bereiten und den Aufbau Palästinas zu verwirklichen. Dies erkannte auch die zionistische Weltorganisation und sie ist bemüht, die nichtzionistische Mehrheit des jüdischen Volkes, die aber dem Palästinawerk freundlich gesinnt ist, durch ihre Teilnahme an der Jewish Agency zur Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit heranzuziehen. In dieser Hinsicht zeigen sich günstige Ansätze, es genügt auf die Bereitschaft eines Teiles der amerikanischen Juden hinzuweisen. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß dies bloß ein Notausweg ist, um die momentan sich in den Wege stellenden Hindernisse und Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, der sich aber stärkerer Belastung nicht gewachsen zeigen dürfte. Dieser Weg ist daher noch lange keine definitive Lösung, wie sie Palästina verlangt und benötigt.

III.

Wir müssen uns über die psychologischen Momente, die sich, trotz der prinzipiellen Geneigtheit, in allen jüdischen Lagern an einem unparteiisch-jüdischen Weltkongreß teilzunehmen, der Durchführung dieses Planes entgegenstellen, im klaren sein. Bisher tauchte als Einberufer der Name der zionistischen Weltorganisation auf. Das gab vielen, nicht unbedeutenden jüdischen Gruppen Anlaß, an der Unparteilichkeit eines solchen Kongresses zu zweifeln. Das ist das hauptsächlichste, wichtigste und schwerwiegendste Argument, das gegen die Einberufung eines jüdischen Weltkongresses mit Erfolg ins Treffen geführt wird. Andere hinwieder fürchten die antisemitische Mafia, die das Märchen der jüdischen Weltherrschaft und das der Weisen von Zion aufs neue auftischen könnte. Hinzu kommt noch eine Reihe psychologischer Momente, die von mehr oder minder wichtiger Bedeutung sind. Ich will hier auf die Frage der Berechtigung dieser Bedenken nicht näher eingehen, da ich einen Vorschlag im Auge habe, der eine gerechte, alle befriedigende Lösung dieses Problems beinhaltet, an dem alle Bosheit zerschellen muß.

IV.

Der Völkerbund entwickelt sich immer mehr zu einem friedlichen, weltbeherrschenden Instrument. Die ersten Politiker aller Staaten nehmen an den Beratungen dieses Völkerparlaments teil. England, die erste Seemacht der Erde, stellt dem Völkerbund zur Durchführung seiner Pläne die Flotte zur Verfügung. Und die Zeit ist nicht mehr ferne, da alle Staaten der Erde an seinen Arbeiten teilnehmen und den wahren Bund der Völker bilden werden. Aber ein Volk, das wohl am meisten der Stütze des Völkerbundes bedarf, wird ohne Vertretung bleiben, da es keinen Territorialbesitz, das erste und wichtigste Postulat bei der Aufnahme im Völkerbund, innehat: Das jüdische Volk. Es müssen daher alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um dem jüdischen Volke einen Platz im Völkerbund zu sichern. Wie wir sehen, sind die zwei wichtigsten jüdischen Gegenwartsprobleme: Die Einberufung eines interparteilich-jüdischen Weltkongresses und die Sicherung einer Vertretung des jüdischen Volkes im Völkerbunde.

Hier ein Versuch zu deren Lösung.

V.

Palästina untersteht als Mandatsgebiet dem Völkerbund. Der Völkerbund übertrug England das Mandat über Palästina und das britische Imperium setzte mit Zustimmung des Völkerbundes, die zionistische Weltorganisation als Jewish Agency ein. Der Völkerbund hat daher ein unmittelbares Interesse an dem Aufbau Palästinas, der nur durch die Anteilnahme des ganzen jüdischen Volkes Aussicht auf Verwirklichung hat. Und die Teilnahme des gesamten jüdischen Volkes hat den jüdischen Weltkongreß zur Voraussetzung. Mein Vorschlag geht nun dahin: Die zionistische Organisation soll als Trägerin der Jewish Agency an die englische Regierung als Mandatsmacht mit dem Ersuchen herantreten, bei dem Völkerbunde vorstellig zu werden, daß der Völkerbund, der die Balfour-Deklaration feierlich anerkannte und bestätigte, den jüdischen Weltkongreß in die Wege leiten und einberufen soll. Dieser Kongreß hätte die folgenden zwei Aufgaben zu lösen: Den Aufbau Palästinas auf einer gemeinsamen Plattform und das feierliche Ansuchen an den Völkerbund. Durch diese Lösung entfallen alle oberwähnten Argumente, die gegen den Weltkongreß geltend gemacht werden. Durch diesen Schritt erscheint der Weg zum Weltkongreß geebnet.

VI.

Die Organisation der Wahlen zum Weltkongreß wäre etwa in folgender Form durchzuführen. Die Wahlen werden durch die Kultusgemeinden, die sich ja überall, wo sich Juden aufhalten, befinden, organisiert und durchgeführt. Natürlich müßte jedem Juden, der das 18. Lebensjahr überschritten hat, das Wahlrecht eingeräumt werden. Je 100 Personen wählen einen Delegierten. Ich setze die Zahl absichtlich so gering an, um auch in den kleinen Orten allen Gruppen und Parteischattierungen gerecht zu werden. Die Delegierten der einzelnen Gemeinden schließen sich zu Bezirksverbänden zusammen. Diese hinwiederum bilden die Landesverbände. Und hier finden die Wahlen zum Weltkongreß statt. Je 100 Delegierte der einzelnen Richtungen wählen einen Generaldelegierten zum Weltkongreß, so daß 10.000 Wähler einen Delegierten entsenden. Der jüdische Weltkongreß mit dem Sitze am Orte des Völkerbundes soll eine ständige Institution im jüdischen Leben bilden, ein Weltparlament des jüdischen Volkes. Die Legislaturperiode erstreckt sich auf drei Jahre. Die Neuwahlen finden dann unter den gleichen Modalitäten statt.

VII.

Die vorstehende Skizze, von praktischen Erwägungen geleitet, soll als Grundlage der Diskussion über den in derselben veröffentlichten Plan, der weiter ausgebaut werden soll, dienen. Die Probleme des Palästinaaufbaues und der jüdischen Vertretung im Völkerbund bilden die Pole der jüdischen Gegenwartsaufgaben und das Schicksal der Juden ist mit ihnen innig verknüpft. Gelingt es hier, auf dem angedeuteten Wege eine richtige Lösung der erörterten Probleme zu finden, so dürfen wir uns sagen, daß wir mit dem Erreichten zufrieden und ruhig in die Zukunft blicken können. Dann können wir uns auch jenen Problemen zuwenden, die wir trotz ihrer Wichtigkeit zurückstellen mußten. Jedenfalls ist eine ernste, sachliche Auseinandersetzung, die die aufgeworfene Lösung von allen Seiten beleuchtet, vonnöten, um den gewünschten und erhofften Erfolg zu erzielen.

Das Palästina-Mandat vor dem Völkerbund.

Die Mandatskommission des Völkerbundes behandelte am Dienstag, den 23. Oktober das britische Mandat über Palästina. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde der Bericht des High Commissioner, Sir Herbert Samuel, entgegengenommen. Der High Commissioner setzte die Prinzipien auseinander, auf denen die Verwaltung Palästinas aufgebaut ist. Sofort nach Einsetzung der Zivilverwaltung im Juli 1920 hat die Regierung Schritte unternommen, um die Bevölkerung des Landes zur Teilnahme an der Verwaltung heranzuziehen. Es wurde zunächst ein Beirat, Advisory Council, eingesetzt, der aus 10 Beamten und 10 repräsentativen Persönlichkeiten aller Bevölkerungskreise und zwar aus 4 Mohammedanern, drei Christen und 3 Juden, bestand. Als dann das britische Mandat vom Völkerbundsrat prinzipiell genehmigt worden war, versuchte die Regierung, dem Lande eine Verfassung zu geben. Herbert Samuel berichtete über den Inhalt und das Schicksal dieser Verfassung, die schließlich gegenstandslos wurde, weil die Wahlen zum Gesetzgebenden Rat wegen des Boykotts der Araber für ungültig erklärt werden mußten. Weiter berichtete der High Commissioner über die Fortsetzung seines Versuchs, eine geeignete Form für die Beteiligung der Bevölkerung an der Verwaltung zu finden, und zwar zuerst durch Wiederherstellung des Advisory Council, sodann durch Bildung einer Arab Agency, die in ihren Beziehungen zur Regierung analoge Rechte genießen sollte wie die Jewish Agency. Schließlich war die Regierung gezwungen, sich auf einen Beirat aus 10 Beamten zu beschränken.

Der High Commissioner gab sodann ein Bild der Verwaltung auf den wichtigsten Gebieten. Er schilderte die Gerichtsorganisation, besonders die Eigenart der religiösen Gerichtsbarkeit, ferner die Leistungen der Regierung für die Hebung des Erziehungswesens und des Ackerbaues. Für den Unterricht sieht das Budget der Mandatsverwaltung 103.000 Pfund vor, darunter nur 3000 für die jüdischen Schulen. Der Landbevölkerung wurden Darlehen im Betrage von 400.000 Pfund gewährt, die gleichmäßig zwischen Mohammedanern und Juden verteilt wurden. Seine weiteren Ausführungen waren der durch das Mandat vorgesehenen nationalen Heimstätte für das jüdische Volk gewidmet. Der High Commissioner schilderte die Fortschritte der jüdischen Aufbauarbeit und setzte auseinander, in welcher Weise sich diese Arbeit dem allgemeinen Leben des Landes eingliedert. Er charakterisierte die jüdische Einwanderung, die besonders aus dem Osten stammt, und die Eigentümlichkeit des Problems, aus größtenteils gebildeten Städtern eine landwirtschaftliche Bevölkerung zu machen. Die Versuche sind geglückt, doch betrachtet es die Verwaltung der Mandatarmacht als ihre Aufgabe, den Umfang der Einwanderung zu regulieren in Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt. Samuel weist auch auf das merkwürdige Wiederaufleben der hebräischen Sprache hin, die unter den Einwanderern die Umgangssprache ist.

Schließlich gibt der High Commissioner noch einen Ueberblick über die Finanzen. Die Britische Regierung habe Palästina niemals eine Subvention gezahlt, da die Einkünfte des Landes ausgereicht haben, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen.

Nach dem Referat von Herbert Samuel, das auf die Mitglieder der Kommission einen starken Eindruck machte, wurde die Sitzung der Mandatskommission auf Mittwoch vertagt.

Laut den uns bis nun vorliegenden nur ganz kurzen Berichten über die Mittwochsitzung setzte die Mandatskommission des Völkerbundes an diesem Tage die Verhandlungen über den Palästinabericht fort. Die Kommission richtet an den High Commissioner eine Reihe von Fragen. Samuel wies u. a. darauf hin, daß in Palästina ein Wiederaufleben der Industrie festzustellen sei. Sodann gab Samuel verschiedene Aufklärungen über die jüdische Einwanderung nach Palästina, über die Zionistische Organisation und über die Rolle, die diese bei der Entwicklung des Landes spielt.

Pressevertretern gegenüber erklärte Sir Herbert Samuel, daß seit Beendigung des Weltkrieges 10.000 Juden nach Palästina eingewandert sind, von denen 1000 aus Mangel an Beschäftigung das Land wieder verlassen hätten. Die zionistische Organisation und reiche jüdische Privatleute hätten bis jetzt zur Ermöglichung der Niederlassung und zur Arbeitsbeschaffung 6 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt, die zum Ankauf von Grundstücken, zum Bau von Wohnhäusern und Schulen, zur Gründung landwirtschaftlicher Genossenschaften und zur Förderung der Industrie ausgegeben wurden. Die britische Regierung hat der Verwaltung Palästinas keine Subventionen gewährt, sondern sie unterhalte lediglich das Militär. Die während der Jahre 1922 und 1923 bestanden wirtschaftliche Krise sei fast behoben. Die Einwanderung dauere an, obgleich die Aufnahmefähigkeit des Landes nur beschränkt ist.

Das der Mandatskommission überreichte Memorandum der Zionistischen Organisation betont, daß die fortschreitende Prosperität Palästinas nur durch eine Atmosphäre friedlicher Arbeit und durch harmonisches Zusammenwirken der dort lebenden Völker erzielt werden könne. Darum erstreben die Juden eine freundschaftliche Verständigung mit den Arabern auf Grund voller Gleichberechtigung. Die Zahl der jüdischen Immigranten seit der britischen Okkupation wird mit 38.000 angegeben. Die landwirtschaftliche Kolonisation sowie die Urbarmachung, Sanierung, Aufforstung des Landes hat große Fortschritte gemacht; ebenso ist eine Anzahl neuer jüdischer Stadtviertel entstanden, und die Industrie hat gerade in der letzten Zeit hoffnungsvolle Anfänge zu verzeichnen. Außerdem verwaltet die Zionistische Organisation ein Schulsystem von 120 Schulen mit 12.000 Schülern. Technische Hochschule und Universität stehen vor der Eröffnung. Das jüdische Kapital, das seit der Okkupation ins Land floß, wird mit 6 Millionen Pfund angegeben, wovon der größte Teil aus Amerika kam.

Jüdische Wochenschrift Nr. 44. Wien, 7. November 1924. V. b. b.

Religiöser Block zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Sitz: II., Praterstraße Nr. 43, 2. Stiege, Tür 11. Telephon 40-4-91.

Wählet mit Herz und Vernunft!

Kaum drei Tage trennen uns von dem für die Gestaltung des ganzen jüdischen Lebens in Wien entscheidenden Tag der Wahlen in die Kultusgemeinde, dem 9. November. Gar manche Juden und Auchjuden Wiens wird dieser bedeutungsvolle Tag kalt lassen, das sind in erster Linie jene, denen das echtjüdische Leben, das jüdisch-rituelle Leben hekuba ist, die Massen der religiös und national Indifferenten, die bereits seit mehreren Wochen in die Wählerversammlungen der Vereinigten durch eine Flut von Flugzetteln gerufen, aber nicht gekommen sind. Und diese werden wohl kaum eine Veranlassung haben, sofern sie nicht geschleppt werden, sich zu den Wahllokalen zu bemühen, denn sie für ihre Personen und Familien haben wenigstens bei Lebzeiten von der Kultusgemeinde nicht viel zu verlangen. Ihre religiösen Bedürfnisse sind mit einem Maskir und höchstens noch mit einem Sitz für die drei hohen Feiertage so ziemlich befriedigt. Wesentlich anders verhält es sich mit jenen zehntausenden unserer religiösen und nationalen Brüdern, die die Befriedigung ihrer rituellen, sonstiger religiösen, nationalen, kulturellen Bedürfnisse in Ermangelung einer Trennungsgemeinde nur von der ganzen Kultusgemeinde erwarten. Für sie und ihre Familien ist die Kultusgemeinde mit allen ihren Einrichtungen eine wahre Lebensnotwendigkeit. Diese Massen religiöser Wähler werden und können nicht zugeben, daß die Gestaltung der Kultusgemeinde als Quelle und Feste ihres seelischen und geistigen Seins von faulen Kompromissen zur Wahrung eines Besitzstandes, der ebenso undemokratisch wie unmoralisch ist, abhänge. Der religiöse und nationale Jude wird nicht zugeben können, daß Kultusvorstehermandate bei einem grünen Tisch verteilt und nicht durch Eignung und Verdienste von den Wählern selbst erworben werden; er wird darauf sehen müssen, daß die von ihm zu wählenden Männer Volljuden, das heißt religiöse und nationale Juden seien, die selbst religiös leben und national empfinden, weil nur diese werden das nötige Verständnis haben, nur diese werden die erforderliche Energie aufbringen, die Interessen des religiösen und nationalen Judentums mit Eifer und Mut zu vertreten. Die Wiener große Judengemeinde soll und muß jüdischer werden als sie bisher war. Und da kann man sich nicht auf das Rabbinat ausreden, denn nicht vom Rabbinate allein hängt es ab, vielmehr hauptsächlich vom Vorstande. Der finanziellen Sanierung, die ja schließlich wie die des österreichischen Staates und der österreichischen Finanzen für alle Fälle erfolgen mußte, muß die geistige Sanierung dieser großen Judengemeinde folgen. Diese kann aber weniger durch Mediziner, Rechtsanwälte, Hof- und Kommerzialräte, noch weniger durch Sozialdemokraten, viel schneller und besser durch religiöse Juden, durch jüdische Juden mit jüdischem Herzen, erfolgen. Auf dem Gebiete des Kaschruth, der Erziehung, der sozialen Fürsorge, der demokratischen Entwicklung, unter deren Mangel der religiöse und Ostjude wieder mehr als jeder andere leidet, sind noch gewaltige Lücken auszufüllen, und hiezu ist der religiöse Kultusvorsteher berufener und befähigter als jeder andere. Saget nicht, daß ein religiöser Jude eventuell weniger beredt, politisch vielleicht weniger geschult ist als ein Advokat oder Berufspolitiker. Nein! Die Kultusgemeinde ist kein Parlament, die Kultusstube ist kein Gerichtssaal, wo man mit rhetorischen oder oratorischen Rekordleistungen wirken könnte, die Kultusgemeinde ist vielmehr hauptsächlich ein Verwaltungsapparat, zu dessen Handhabe sich Baale Bätim mit Herz und Praxis, mit gesundem Menschenverstand am besten eignen. Nachdem es aber ein jüdischer Apparat ist, gehört noch jüdisches Wissen Thorakenntnis dazu. Und vor allem ein warmes jüdisches Herz!

Der „Religiöse Block" hat Euch ein Programm vorgelegt, das die Forderungen der religiös-nationalen Massen auf religiösem, nationalem, kulturellem und sozialem Gebiete vollinhaltlich enthält, es ist ein Programm, wie Ihr ein ähnliches von keiner Partei, von den Vereinigten am wenigsten — zu sehen bekamet. Der „Religiöse Block" präsentiert Euch eine Liste von Kandidaten, die auf Grund dieses Programmes kandidieren, Männer, die zufolge ihres jüdischen Wissens, ihres religiösen Lebenswandels, ihres nationalen Empfindens, ihres nationalen Empfindens, ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit auf dem Gebiete der jüdischen Zedoko vollauf geeignet und befähigt erscheinen, sämtliche in diesem Programm aufgestellten Resultate mit Herz und Gehirn, mit ganzer Hingebung zu vertreten. Die Kandidaten des religiösen Blocks haben Befähigungszeugnisse aus dem alten und ewig neuen Beth Hamidrasch. Dort haben sie ihr jüdisches Wissen erworben, ihr jüdisches Herz mit jüdischem Essenz gefüllt, ihr Gehirn geschärft. Und dieses Bethamidraschzeugnis befähigt zur Bekleidung eines Kultusvorsteheramtes unvergleichlich mehr als alle Universitätsdiplome.

Jüdische Juden ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit, wählet am 9. November mit Herz und Vernunft und Ihr werdet nur mit dem religiösen Block wählen können! Stimmet alle restlos für den religiösen Block!

Offener Brief.

Wien, 4. November 1924.

Herrn
Wolf Pappenheim, Kultusvorstand
Wien II.

Bei der gestrigen Wählerversammlung im Hotel Continental, wo Sie, Herr Kommerzialrat Bondi und Herr Albert Breuer als Referenten sprachen, habe ich mich als einer der ersten zum Worte gemeldet. Ich wußte wohl vom Anbeginn, daß angesichts Ihrer mir bekannten Taktik das Wort zu meinen Ausführungen nicht erteilt und die Versammlung früher geschlossen werden wird. Es bleibt mir daher nichts anderes übrig, als mit vorliegendem Schreiben Ihre Ausführungen, welche den Tatsachen widersprechen, an dieser Stelle zu widerlegen. Raummangels halber will ich mich hier nach den vortrefflichen Worten meines Gesinnungsgenossen und Freundes Herrn Isidor Austerlitz nur darauf beschränken, seine Worte infolge seiner erzwungenen Abwesenheit durch Bedrohung seitens Ihrer Jugend bei Ihrer Entgegnung zu ergänzen. Herr Austerlitz machte Ihrer Vereinigung den Vorwurf, daß sie nicht einmal in dem Wahlaufrufe der Zionisten und der Union erscheint, obwohl Sie und Ihre Kollegen sich tatsächlich dieser Parteienvereinigung angeschlossen haben, wie Sie dies ja selbst bekannten. Ein solcher Vorgang ist gewiß entgegen Ihrer ausgegebenen Parole „Offen und ehrlich" und deutete er Ihnen den tatsächlichen Vorgang bei dieser Sache an. Sie, Herr Pappenheim, der Sie die vielleicht übertriebene Wohlanständigkeit insbesondere bei politischen Dingen gewiß nicht verstehen, benützten dies dazu, um zu erklären, daß die Ausführungen des Herrn A. erfunden sind. Es ist dieser Vorgang umso bemerkenswerter, da Sie ja wissen, daß sowohl er, al sauch ich, der Schiffschul als Verein, Adas Jisroel als wohlwollendste Mitglieder in ihren rituellen Bestrebungen gegenüberstehen und Herr A., nur um die Interessen der Schiffschul nicht zu schädigen, sich mit Andeutungen begnügte. aNchdem Sie aber erklärten, daß seine Ausführungen erfunden sind, so will ich Ihnen kurz den Ihnen bekannten Sachverhalt mitteilen.

Sie wissen, daß der Wahlaufruf der vereinigten Kultusparteien, also Union, Zionisten und Aguda, auf folgende Weise zustande kam. Die Unionpartei hat über die Verteilung der Mandate mit den Zionisten unterhandelt, wobei erstere hervorhoben, daß ihr auch die drei Vorstandsmitglieder der Aguda, mit welchen sie bereits ein Abkommen hatte, zuzuzählen sind. Damit ist es auch erklärt, warum der Wahlaufruf nur von der Union und den Zionisten unterschrieben ist. Ihr Abkommen mit der Unionpartei lautet dahin, daß dieselbe Ihnen unter allen Umständen, insoferne überhaupt drei Unionkandidaten gewählt werden, ihre drei Kandidaten sicherte. Ich frage Sie, muß ein solches Vorgehen nicht als Schmach bezeichnet werden, denn es sieht so aus und dürfte auch den Tatsachen entsprechen, daß Sie diese Vereinbarung mit der Union nur getroffen haben, um Ihr persönliches Mandat zu ergattern. Sie sind in politischen Dingen gewiß bewandert und es liegt doch auf der Hand, daß, wenn im Jahre 1920 die Schiffschul oder Aguda oder, wie Sie es nennen wollen, als damals unbekannter Komponent drei Mandate erhielt, es nahezu eine Schmach ist, heute, nach Ihren angeblichen großen Erfolgen, sich mit drei Mandaten zu begnügen. Sie wußten überdies, daß sich die Wählerzahl durch neu hinzugekommene Wähler aus den Nationalstaaten, insbesondere für die religiösen Juden unverhältnismäßig erhöhen wird. Sie wußten, wenn Sie nur ernstlich gewollt hätten, daß Sie die breiten Massen der galizischen Juden für die Wahl weiterer orthodoxer Vorstandsmitglieder gewinnen konnten und Sie haben diesen Weg ernstlich beschritten. Sie haben sich — um in Ihre At, ae nich in meinem Geiste zu sprechen — Assimilantenposchim an den Hals geworfen, weil Sie den Tatsachen entsprechend für Ihr Mandat, infolge des Einsehens eines großen Teiles Ihrer Anhänger, daß Ihre Trennungspolitik verworfen wird, zitterten und angesichts dieser Tatsachen, der sich wohl kein denkender Mensch verschließen kann, soll ein Mensch daran glauben, daß Sie das nicht für sich, sondern für das Wohl des orthodoxen Judentums getan haben. Was Sie behaupten, Sie wären mit den Vertretern des „Religiösen Blocks" in Unterhandlung wegen gemeinsamen Vorgehens bei den Wahlen getreten, so kann ich bei bestem Willen und bei der Kürze der Zeit — mir stehen heute nur wenige Stunden zur Verfügung — da Mittwoch die Zeitung gedruckt wird, dies nicht an Hand von Tatsachen widerlegen, nur eines kann ich Ihnen sagen und das ist stadtbekannt: Herr Austerlitz, ich und noch zwei Herren haben durch Herrn Dr. Reiniger offiziell wegen eines gemeinsamen Vorgehens der Schiffschul, des Misrachi und der polnischen Minjanim bei den Wahlen im Jahre 1920 unterhandelt. Wir boten Ihnen damals die Listenführerschaft an, verlangten eine Verteilung der Mandate, alternierend einen von Ihnen, einen zusammen vom Misrachi und den polnischen Bethäusern und erhielten zur Antwort: „Chash wescholem, wie können Sie uns zumuten, daß wir mit den Misrachisten, die zu den Zionisten gehören, irgend eine Gemeinschaft machen." — Spricht dies angesichts Ihres derzeitigen Vorgehens nicht Bände und ich frage, ob ein Jude, der ehrlich Schemah Jesroel sagt, mit solchen jüdisch-politisch Gesinnungslosen in irgend einer Sache und noch dazu bei einer Kultuswahl zusammengehen darf.

Ebenso bar jeder Zuverlässigkeit der Gesinnung war Ihr gestriges Referat. Ich habe meinen Ohren nicht getraut und mußte einen Nachbar fragen, ob es wahr ist, daß Sie gesagt haben, Sie wollen die Einheit der Gemeinde. Sie wissen, daß ich unentwegt dafür gekämpft habe, daß ich mit den maßgebendsten Personen wegen Gewährung Ihrer mehrfach berechtigten Postulate unterhandelte. Sie, Herr Pappenheim, haben aber keine Verhandlung durch mich zugelassen, weil Sie fürchteten, daß durch mich diese Ziele erreicht werden können und Sie als Trennungsorthodoxer ausgespielt hätten. Sie haben — und das können alle unsere Gesinnungsgenossen bezeugen — wiederholt und bei jeder Gelegenheit erklärt, Sie kämpfen seit ungefähr 60 Jahren nur für die Trennung und dieses Programm werden Sie bis zu Ihrem letzten Atemzuge — so haben Sie sich ausgedrückt — vertreten und heute, als fast 80jähriger Mann, wollen Sie behaupten, Sie sind für die Einheit der Gemeinde!

Mich leitet gewiß nicht der Ehrgeiz, Vorsteher der Israelitischen Kultusgemeinde zu sein, denn ich habe die an mich bei jeder Wahl nur von kompetentester Seite gemachten diesbezüglichen Anträge zurückgewiesen. Ich habe auch diesbezügliche Anträge für die Adas Jisroel ebenfalls von kompetentester Seite, die an mich bis zum Jahre 1916 gestellt wurden, zurückgewiesen, denn ich will als unabhängiger Mann für meine gesetzestreue jüdisch-nationale Ueberzeugung arbeiten.

Hochachtungsvoll

Julius Winkler.

Ich richte an die p. t. Leser dieses offenen Briefes in Anbetracht obiger Umstände das Ansuchen, am 9. November um so mehr für den „Religiösen Block" zu stimmen, als dieser auf dem strengen Standpunkte des Schulchon aruch steht. Es werden hiedurch nur unsere religiösen Interessen infolge der erhöhten Anzahl der gesetzestreuen Kultusvorsteher gefördert werden und der Schiffschul ebenfalls nur Nutzen und kein Schaden erwachsen, weil ihre drei Mandate vollkommenst unter alen Umständen gesichert erscheinen und sie doch unter keinem Umständen mehr als die von ihr im Sinne ihres Uebereinkommens verlangten drei Mandate erlangen kann.

Wahlmanöver!

Die „Morgenzeitung" vom 6. d. bringt in ihrer Wahlnummer die Liste der Kandidaten und Ersatzmänner der „vereinigten jüdischen Parteien". Nicht weniger als . . der darin verzeichneten Namen gehören unserer Liste an, von denen selbstverständlich kein einziger je seine Einwilligung dazu gegeben hat, auf der Liste der „vereinigten" zu figurieren!

Wir haben uns Donnerstag morgens sofort mit der Redaktion der „Morgenzeitung" ins Einvernehmen gesetzt. Dieselbe lehnte es als unmöglich ab, die Ausgabe der Wahlnummer zu inhibieren, umsomehr, als viele tausend Exemplare versandtbereit an die Wähler bereitlägen.

Wir haben demzufolge den Protest unserer Kandidaten den einzelnen Gruppen der Vereinigung rekommandiert notifizieren lassen, mit der Forderung unbedingter unverzüglicher Korrektur.

Es scheint ausgeschlossen, daß diese unsere Kandidaten auch auf der offiziellen, der Kultusgemeinde übergebenen Liste der „Vereinigten" figurieren, da solcherart eine Nennung der gleichen Kandidaten auf zwei verschiedenen Wahllisten vorläge. Darauf hätte man bei Ueberprüfung der Wahlvorschläge in der Kultusgemeinde doch unbedingt stoßen müssen! Auch muß jeder Wahlwerber seiner Kandidatur mittelst Unterschrift beistimmen und wir können nicht annehmen, daß der Kultusgemeinde falsche Unterschriften seitens der „Vereinigten" produziert worden sind!

Es liegt also nur ein „Druckfehler" (!!) vor! So bezeichnend und für uns auszeichnend dies auch sein mag, machen wir die p. t. Wählerschaft mit allem Nachdrucke aufmerksam, sich dadurch nicht beirren zu lassen, in der Abgabe ihrer Stimme nur für den

„Religiösen Block".

Polizeijuden oder K. k. thoratreuer Militarismus.

Alldeutsche und Kommunisten haben sich schon öfters vereinigt, um gemeinsam das demokratische Bürgertum zu unterdrücken und die friedlich denkenden Elemente, welche nur mit geistigen Waffen, mit Wort und Schrift kämpfen, zu terrorisieren. Schwarze und Rote haben sich schon oft die Hand gereicht und beide Extremisten brachten in den Kampf ihre gemeinsamen Berührungsmittel hinein: die einen den giftigen Haß, die anderen die abscheuliche Waffengewalt.

Es mag bedauerlich sein, aber es muß dennoch gesagt werden: Wir haben uns stets eingebildet, daß wir ein עם סגלה sind, ein vornehmes Volk, ein Volk, welches nur mit dem Geiste und nur für den Geist kämpft. Und wir glaubten, daß auch im Wahlkampfe das jüdische Wesen sich durchsetzen wird, das auf die politische und bürgerliche Moral mehr Bedacht genommen werden wird, **daß das moralische Niveau des Wahlkampfes jüdisch, echt jüdisch, bleiben wird,** handelt es sich doch um jüdische Wahlen, um Wahlen zu einer jüdischen Körperschaft.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, von welchem Geiste diese papentierten Thoratreuen erfüllt sind, so hat es die Versammlung der inoffiziellen Schiffschul-Kandidaten restlos bewiesen. **Ich sage nicht Aguda, auch nicht Schiffschul, weil beide erklärt haben, daß sie sich mit diesem schmachvollen Wahlbündnisse nicht identifizieren.** Bei dieser Versammlung, bei dieser ausschließlich jüdischen Versammlung, bei welcher über Thora und Pflichten des gesetzestreuen Judentums gesprochen wurde und gesprochen werden sollte, ist Wache eingeschritten und Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Polizei wurde zum Schutze der Thora in Anspruch genommen und Juden gebrauchten Gewalt gegen — Juden, Juden — darunter Chaluzim — wurden verhaftet durch — Juden!!!

Wo haben diese Herren das gelernt? Welcher שלחן ערוך hat ihnen das gestattet? Haben sie sich darüber Rechnung abgelegt, ob diese Maßnahme gesetzestreu, jüdisch ist??? Ich sage jüdisch, abstrahierend davon, daß dies auch undemokratisch ist, eine unerhörte Vergewaltigung der Willensäußerung, eine grobe Unterdrückung der Redefreiheit, eine ruchlose Knebelung der öffentlichen Meinung darstellt.

Diese Art und Weise der Vergewaltigung ist nicht auf dem Wiener Boden entstanden, **noch weniger ist sie ein Produkt jüdischer Gesinnung welcher Art immer.** Das System ist aus dem Bolschewikenlande, aus dem Laer, wo es nicht ein אמת sondern ein עמעז gibt, hergebracht worden. Das System des Terrors, der rücksichtslosen Knebelung, ist weder in der Kulturstadt Wien, noch auf einem sonstigen jüdischen Boden entstanden, es ist vielmehr von der sogenannten „Achdus" aus dem kommunistischen Rußland importiert worden ... Diese Partei hat es zunächst gewagt, dieses Polizeiregime in die jüdischen Wählerversammlungen einzuführen, **interne jüdische Fragen unter den Auspizien uniformierter Wachleute zu besprechen** und sogar eine Versammlung in den Wallenstein-Sälen, **unter Vorsitz und Kommando eines Polizeibeamten abzuhalten!!!** Welche Kühnheit, welcher חלול השם

Die „Achdus", diese neue polnische Schiffschul, ist mit dem Beispiele vorangegangen. Die alten, ehrwürdigen Schiffschul-Leute, haben es leicht übernommen und die Kunst sofort erlernt. Ob es jüdisch ist, ob es gesetzestreu ist, ob es demokratisch ist, darüber dachte niemand. Für die Wahlen scheinen die Herren einen eigenen שלחן ערוך zu haben: Mit den פושעים schließen sie ein Wahlbündnis, die גוים ziehen sie zur gewaltsamen Durchführung ihrer Mandatengelüste heran. In der Wahlversammlung im Hotel Continental ist der gleiche Aufmarsch erfolgt, **auf der Rednertribüne ist ein uniformierter Schutzmann gestanden, Chaluzim wurden verhaftet,** wer mit den Einberufern nicht einverstanden war, wurde einfach polizeilich entfernt: „Und bist du nicht willig, so gebrauch ich Gewalt!

Die Schwarzen und die Roten haben sich die Hand gereicht. Die ungarische Schiffschul und die neu zu gründende polnische Schiffschul haben sich verbrüdert: **Vivat k. k. gesetzestreuer Militarismus!!!**

Wir wandern mit unserer wahren Thora zweitausend Jahre herum. **Wir lieben sie, wir beachten sie, wir kämpfen für diese Thora, wir opfern unser Blut für den Geist dieser Thora und wir haben niemals eine nichtjüdische Schutzpolizei dafür in Anspruch genommen.** Die Thora ist eine Gewissenssache, eine Herzenssache und benötigt keine wie immer geartete Schutzpolizei: מי לה' אלינו Nicht mit Waffengewalt, nicht mit Terror, כי אם ברוח Wir Misrachisten sind vom wahren ethischen Geiste dieser Thora beseelt und wir wollen dieses Heiligtum durch derartige unjüdische Maßnahmen nicht entweiht wissen. **Wir kämpfen für eine wahre Thora, für eine reine Thora, für eine Thora ohne Polizei und ohne Gendarmerie.** Diese Thora ist unser Programm und für dieses Programm muß sich jeder rechtschaffene Mensch und jeder rechtschaffene Jude erklären. Die Judenheit Wiens aller Schattierungen und Richtungen wird am 9. November sich diese Vorgänge merken, darauf die richtige Antwort geben und wie ein Mann stimmen für den **„Religiösen Block".**

Religiöse Juden und Jüdinnen, werbet für den religiösen Block!

Kurze Fragen.

An die Vereinigten: Wer vertritt auf Eurer Liste die Zehntausende religiöser Juden, die der Schiffschul nicht angehören, zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse auf die die große, einheitliche Kultusgemeinde angewiesen sind? Das Rabbinat? Es hat kein passives Wahlrecht!

An Herrn Dr. Ticho: Sie behaupten (Kultuswahlnummer der „Morgenzeitung), daß ein „Verband glaubenstreuer Juden" als „Parteiorganisation" bei den Vereinigten wäre, könnten Sie vielleicht auch etwas näheres über diesen Verband mitteilen? Wer ist Obmann dieses Verbandes? Wer sein Vorstand? Wo ist sein Sitz? und vielleicht könnten Sie noch einen Juden in Wien namhaft machen, der von der Existenz dieses Verbandes etwas weiß?

An Herrn Oberbaurat Strieker: Sie behaupten (Kultuswahlnummer der „Morgenzeitung"), daß „außer kleinen Gruppen von Sonderinteressenten kam kein ernst zu nehmender Gegner in Betracht". Meinten Sie hierbei auch den „Religiösen Block"? Falls ja, sind religiöse und nationale Postulate, wie sie der religiöse Block im Gegensatze zu dem auch von Ihnen gezeichneten „vereinigten" Aufrufe klar und unzweideutig aufstellt, in einer jüdischen Gemeinde nichts mehr als „Sonderinteressen"?

An Herrn Wolf Pappenheim: Seit wann kämpfen Sie für die Einheit der großen Kultusgemeinde und gegen die Separierungsbestrebungen der Schiffschul und seit wann sind Sie Schriftsteller von Beruf?

An die vereinigten Besitzständler: Wessen Besitzstand bilden die seit vier Jahren neuhinzugekommenen 22.000 Wähler?

An den Aufruf der Vereinigten: Wo ist das religiöse Programm? Etwa hebräische „Liturgie"? Das ist alles?

An die Schiffschulleute: Wie schaut ein Schiffschuljude aus, wenn er für 92 Prozent Zionisten und Assimilanten und gegen 100 Prozent strengreligiöse Juden stimmen geht?

An die Achduthleute: Wo ist Euer Achduth? Wo sind Euere Wähler?

An die Kultussozialisten: Habet Ihr auf die roten Nelken zu den Kultusgemeindewahlen von der separaten Ritualkommission einen Hechscher genommen? Gehet in die Redaktion der „Jüdischen Presse", die behauptet daß auch Euere Partei eine religiöse Partei sei und holet Euch schnell den Hechscherzettel, denn dort bekommt man für Geld und Mandate alles.

An die Kultusgemeindewähler: Wie lange noch werdet Ihr Euch noch nasführen lassen? Stimmet alle für den „Religiösen Block"!

VERSAMMLUNGSKALENDER

Samstag, den 8. November, 3 Uhr nachmittags:

Bethaus Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20, Bethaus Ohel Abraham, II., Floßgasse 9, Bethaus Beth Jakob, IX., Müllnergasse 24.

Samstag, den 8. November, 8 Uhr abends:

Großer Saal des Hotel Continental, II., Taborstraße 8, Wallensteinsäle, XX., Wallensteinstraße 72.

Wahlagitationslokale des Religiösen Blocks.

1. Bezirk: Judengasse 3 (Wohnung Hermann Grünberg).

2. Bezirk, rechts von der Taborstraße: Café Korso, Praterstraße 54 Tel. 44-544).

2. Bezirk, links von der Taborstraße: Machsike Hadath, Schiffamtsgasse 20.

2. Bezirk, links von der Taborstraße: Restaurant Barschak, Große Schiffgasse 3 (Tel. 40-139).

2. Bezirk, links von der Taborstraße: Restaurant Horowitz, Kleine Pfarrgasse 3.

6. Bezirk: Restaurant Rosenberger, Esterhazygasse 30. (Tel. 566, Stelle 6).

8. Bezirk: Café Eckhardt, Lerchenfelderstraße 23, (Tel. 30-0-72).

9. Bezirk: Café Alsergrund, Rotenlöwengasse 2.

12.—15. Bezirk: Gasthaus Heinzelmeier, Storchengasse 21.

16. und 17. Bezirk: Restaurant Polditant, Ottakringerstraße 62.

20. Bezirk: Restaurant Fuchs, Kluckygasse 3, Bethaus Schomre Hadath, Othmargasse 34.

Protest.

Die „Vereinigten jüdischen Parteien", welche die Ausgabe einer Kultuswahlnummer der „Wiener Morgenzeitung" veranlaßt haben, bedienen sich eines anständigen und ernst zu nehmenden Menschen nicht zuzumutenden Wahltricks, in der sie unsere Namen in der Ersatzmännerliste ihre Kandidaten für den Kultusvorstand zum Ausdruck bringen. Wir betonen nachdrücklichst, daß wir Kandidaten des „Religiösen Blocks" zu den Kultusgemeindewahlen sind und verwahren uns entschieden gegen dieses unlautere Wahlmanöver der „Vereinigten jüdischen Parteien".

Wir protestieren auch gegen die weitere Verbreitung der Wahlnummer, da dieselbe danach angetan ist, die Wähler zu täuschen und irre zu führen.

Wien, 6. November 1924.

Julius Winkler, II., Förstergasse 4, Eduard Engel, XIV., Storchengasse 21, Samuel Pick, II., Rembrandtstraße 14, David Robitschek, XX., Gausplatz 11, David Blumenkranz, II., Taborstraße 38, Markus Süß, II., Floßgasse 10, Abraham Löw, XVI., Friedrich Kaiserstraße 51, Moses Gottesmann, II., Floßgasse 7 Osias Splitter, II., Novaragasse 41, Moses Blaser, II. Glockengasse 10, Eisig Belechower, II., Große Sperlgasse 19, Th. Gottesdiener, II., Rembrandstraße 24. Nathan Nestl, II., Mumbgasse 4.

Erklärung.

An die verehrliche Leitung des „Religiösen Blocks" zu den Kultusgemeindewahlen in Wien.

Wie ich vernehme, wurde in der Wählerversammlung der vereinigten jüdischen Parteien, welche am letzten Samstag im Hotel Continental stattgefunden hat, ex praesidio ein Brief zur Verlesung gebracht, in welchem behauptet worden sein soll, daß die Nennung meines Namens auf Ihrer Liste und in Ihrem Aufrufe ohne meine Einwilligung erfolgt sein soll.

Demzufolge sehe ich mich veranlaßt, Sie mittels dieses Schreibens zu ermächtigen, allüberall bekanntzugeben, daß der zur Verlesung gebrachte Brief nicht von mir herrührt, da ich mit meiner vollen, durch meine Unterschrift bescheinigetn Zustimmung auf Ihrem Aufrufe figuriere.

Wien, den 2. November 1924.

Hochachtungsvoll Julius Freuder.

An die p. t. Wähler, die für „Achduth Israel" zu stimmen beabsichtigten!

Diejenigen Wähler, welche aus Gründen, auf die hier nicht eingegangen werden soll, die Absicht hatten, für die Achdusliste zu stimmen, müssen dringendst auf folgendes aufmerksam gemacht werden. Die tatsächliche Lage ist eine derartige, daß die Achdusliste nicht soviel Stimmen aufbringen wird, auch nur einen einzigen Kandidaten durchzubringen. Eine jede Stimme, die für diese Liste abgegeben wird, ist daher für das religiöse Judentum total verloren. Dem „Religiösen Block" würde sie abgezogen werden und der Achduth würde sie nichts nützen. Alle religiöse und Ostjuden, die für Achduth zu stimmen geneigt waren, werden daher im wohlverstandenen Interesse des religiösen und Ostjudentums dringend aufgefordert, Sonntag, den 9. November restlos für den „Religiösen Block" zu stimmen!

Richtigstellung. Herr Dr. Mendel Rosenberg, Kandidat des Religiösen Blocks, ersucht uns um die Feststellung, daß er nicht, wie in der in der vorigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Kandidaetnliste Rechtsanwalt, sondern Rechtsanwaltsanwärter ist.

Zeire Misrachi.

Samstag, den 8. November 1924, 6 Uhr abends findet eine dringende Besprechung, im Restaurant Barschok, II., Gr. Schiffgasse, statt. Pflicht eines jeden Zeir pünktlich und evrläßlich zu erscheinen.

Alle Zeiroth werden ersucht, Samstag, den 8. November um 6 Uhr abends im Restaurant Barschok, zu einer dringenden Besprechung pünftlich zu erscheinen.

Das Hauptwahlbüro des religiösen Blocks befindet sich II., Praterstraße 43|11, Telephon 40-4-91. Alle Anfragen und Mitteilungen sind dorthin zu richten. Auch die Wählerlisten liegen dort zu jedermanns Einsicht auf Bürostunden von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends ohne Unterbrechung

Palästina

Zum 7. Jahrestag der Balfour-Deklaration. Lord Balfour, der ehemalige britische Minister für auswärtige Angelegenheiten, der am 2. November 1917 die bekannte, nach ihm benannte Deklaration zugunsten der Errichtung eines jüdischen Nationalheims in Palästina veröffentlichte, die dann die Basis für das britische Mandat über Palästina bildete, hat im Hinblick auf den am Sonntag, den 2. November 1924 zum siebenten Male sich jährenden Tag der Veröffentlichung der Deklaration die folgende Kundgebung an die Zionistische Organisation erlassen:

„Ich entbiete Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu den bisher durch die zionistische Bewegung erzielten Erfolgen und wünsche der Bewegung das Beste in ihrem weiteren Fortschreiten. Zweifellos sind noch Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist nur natürlich. Aber diejenigen, die, wie auch ich, den festen Glauben an die Zukunft des Zionismus hegen, können aus der Vergangenheit Mut schöpfen."

Die Palästina-Einwanderung im September 1924. Im Laufe des Monates September sind 2750 Personen in Palästina eingewandert, einschließlich 191 Palästinenser, die wieder heimgekehrt, und 547 erPsonen, die mit Touristenvisen ins Land gelangt sind. Von den 2750 Personen gelangten ins Land 1884 via Jaffa, 674 via Haifa und 192 via Jerusalem. Unter den Einwanderern befanden sich 483 Familien mit 1687 Seelen. Von den 2556 Neueinwanderern waren 1075 Männer (448 ledige, 212 verheiratete, 415 Familienväter), 780 Frauen (232 ledige, 77 verheiratete und 471 Familienmütter) und 701 Kinder, davon 1911 aschkenasische, 125 sephardische, 111 kurdische, 50 babylonische, 30 bucharische, 14 jemenitische, 10 anatolische, 4 persische und 1 arabischer Jude. Die meisten Einwanderer stammten aus Polen (1056), Rußland (376), Irak (182), Litauen (175), Griechenland (115), Bulgarien und Kurdistan je 95, Amerika (86) und Rumänien (76).

Die Baubewegung in Tel-Awiw. Im Laufe der fünf Monate April-August 1924 wurden in Tel Awiw 285 Baubewilligungen erteilt. Die projektierten Bauten umfassen 771 Zimmer und 66 Geschäftslokale.

Der erste Regen in Palästina. Wie der „Haaretz" berichtet, ist dieses Jahr der erste Regen in Palästina bereits am 16. Oktober gefallen. Im vorigen Jahr war der erste Regentag der 21. Oktober, jedoch mit einer Regenmenge von nur 2.3 mm, während diesmal schon am ersten Tag 13.6 mm zu verzeichnen waren.

Ernennung eines Juden zum Bürgermeister von Tiberias. Der bisherige Vizebürgermeister von Tiberias, Seewi Al-Chadiff, wurde von der Regierung zum Bürgermeister ernannt. Herr Al-Chadiff erfreut sich der Wertschätzung aller Kreise und Religionsgemeinden in Tiberias.

Der Weltbewerb der jüdischen Studenten beschließt die Gründung eines Studentenheims in Jerusalem. Die Exekutive des Weltverbandes der jüdischen Studenten hat die Gründung eines Studentenheims auf dem Oelberge in Jerusalem, angrenzend an die Hebräische Universität, beschlossen. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß auch das Hauptbüro des Weltverbandes der jüdischen Studenten nach Jerusalem verlegt werden soll, das sich so zu einem geistigen und organisatorischen Zentrum der jüdischen Studentenschaft der ganzen Welt entwickeln dürfte. Mit der Kampagne für die Aufbringung der nötigen Gelder soll demnächst begonnen werden.

Aus der Bewegung

Eröffnung des neuen Beth-hamidrasch, III., Hetzgasse 40.

(Institut für religiös-wissenschaftliche Studien unter Leitung des Herrn Rabbiner Dr. Kaminka.)

Die Räumlichkeiten des Bethauses „Schomer Israel", Hetzgasse 40, erwiesen sich Sonntag, den 2. d. M. zu klein für den Andrang zahlreicher langjähriger Zuhörer und neuer Teilnehmer anläßlich der Eröffnung der Vorträge des Herrn Dr. Kaminka. Namens des Bethaus-Vorstandes begrüßte Herr Iner die Versammlung und beglückwünschte das provisorische Komitee zur Begründung der Anstalt. Der Obmann des Komitees, Herr Carl Altmann, verlas hierauf ein Glückwunschschreiben des Präsidenten der Israel. Kultusgemeinde, Herrn Prof. Dr. Pick und stellte fest, daß die Versammlung sich wie eine Familie zu einem Feste eingefunden habe. Es sei kein neuer Inhalt, sondern nur ein neuer Rahmen, das das Komitee schaffe, denn die Vorträge, die Herr Dr. Kaminka seit 25 Jahren in Wien auf dem Gebiete der jüdischen Religionsphilosophie wie des biblischen und talmudischen Schrifttums halte, seien durch die zahlreichen Zuhörer nicht nur in Wien, sondern auch in fernen Ländern bekannt: er habe sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, dieselben in einem eigenen Institute fortzusetzen, wofür ihm alle zu innigem Dank verpflichtet sind.

Herr Altmann richtete auch einen Appell an die Versammlung, sich durch Geld- und Bücherspenden an einer würdigen Ausgestaltung des Institutes zu beteiligen.

Herr Dr. Kaminka hielt hierauf seinen einleitenden Vortrag über die Grundideen der Ethik des Moses Maimonides. Anknüpfend an die Bemerkung des Obmannes, daß kein neuer Inhalt geschaffen werde, sagte er, daß dies seit der Sinai-Offenbarung immer so gewesen. In keiner Epoche sei man berechtigt gewesen, einen neuen Inhalt oder neue Wege zu suchen, man habe nur immer ein neues Verständnis und einen neuen Sinn für die heilige religiöse Tradition zu erwecken gesucht. Maimonides habe dies mit Hilfedes universellsten Wissens seiner Zeit am erfolgreichsten getan und ist dadurch für uns vorbildlich geworden. Einen Midrasch-Gedanken fortsinnend, wonach Moses in seinem Segen an das letzte Wort Jakobs, David in seinen Psalmen an das letzte Wort Moses anknüpft, könne man als weiteres Glied hinzufügen, daß an den Ausklang der Psalmen: „Jeder Atemzug preise den Ewigen" der Rambam mit dem Gottesnamen am Anfang des Mischni Thora erinnert. Als Grundideen, die wie Tragbalken für das ganze ethische System Maimonides sind, könnten zwei Gedanken bezeichnet werden. Erstens: „Das Erfassen der Wahrheit ist eine Frage der Würde des Menschen". Die moralische Persönlichkeit des Menschen, sein „Zelem Elohim" hänge nach „More Nebuchim" von der vollen Hingebung an die Wahrheit ab. Als Maßstab für die zentrale Bedeutung dieses Gedankens diene, daß einer der weisesten und edelsten Dichter unserer Zeit, der vor kurzem verstorbene Anatole France, der von der Höhe des Geistes, ähnlich wie Maimonides, auf alles Gemeine und Eitle unter den Menschen herabsieht, nichtsdestoweniger z. B. in seinem „Aufruhr der Engel" es als zwecklos hinstellt, daß man vom Verstande der Menschen etwas erwarte, man könne nur ihre Interessen oder Leidenschaften appellieren. In einer anderen Schrift meint dieser weise Dichter: „Die Lüge sei für die Menschheit unentbehrlich". Nach Maimonides sind die Lüge und die Gemeinheit eine Entwürdigung des Menschengeschlechtes, die durch den Geist bekämpft werden müsse. Der zweite Zentralgedanke sei: „Das Gute allein ist das Positive in der Welt". Das Böse existiere nur als Negation in der materiellen Welt und als Verschulden der Menschen infolge ihrer Ignoranz in sozialer Beziehung. Die Vermehrung des Wissens, namentlich des religiösen Wissens, wie es Maimonides propagiert, führe zur Besserung und Veredlung der Menschen.

Anläßlich der eindrucksvollen Eröffnungsfeier hat sich eine große Anzahl neuer Teilnehmer und Förderer des Instituts in die Listen eintragen lassen.

Die Vorträge finden bis auf weiteres, Hetzgasse 40, wie folgt statt: Montag 6—7 Uhr Jesaja; 7—8 Uhr More Nebuchim; Mittwoch 6—7 Uhr Talmud, 7—8 Uhr More Nebuchim; Samstag 3—4 Uhr Pentateuch mit Kommentatoren.

Janca Herzog   Josef Barasch
Verlobte

Cäcilie Herzog   Isidor Glück
Verlobte

Zur Verlobung
Ida Tiegermann   Dawid Weisz
gratuliert
Ortsgruppe Misrachi, Bratislava.

Zeire Misrachi, Bratislava.

Freitag, den 7. November abends, pünktlich 7 Uhr, Vortrag des Herrn Josef Grünberg.
Gäste willkommen.

Konkurs.

Die Israelitische Kultusgemeinde Baden (Oesterreich) besetzt die Stelle des Sekretärs. Bewerber müssen eine deutschösterreichische Mittelschule absolviert haben, gutes hebräisches Wissen besitzen, sowie die Fähigkeit, als Hilfslehrer beim jüdischen Schulunterricht mitzuwirken und dürfen nicht über 35 Jahre alt sein. Streng religiöse Lebensführung erforderlich. Nur schriftliche Offerte womöglich mit Lichtbild und mit Bekanntgabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Vorstehung der Israelitischen Kultusgemeinde Baden bei Wien.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II. Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandstraße 34 (Tel. 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blano & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

[illegible] היא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 45 — Wien, 14. November 1924 — ב"ה ווינא י"ז מרחשון תרפ"ה — 2. Jahrgang

Oberrabbiner M. S. Glasner ז"צ"ל

In Jerusalem, der Stadt seiner Sehnsucht, ist die große Seele einer unserer Größten, des geborenen Führers und Wegweisers, des Weltgaons Rabbi Glasner ז"צ"ל, zu ihrem himmlischen Schöpfer heimgekehrt. In ganz kurzen Zügen soll hier sein Lebenslauf geschildert werden. Geboren im Jahre 5616 in Gyönk, seinem Vater, dem großen Gaon und Zadik Rabbi Abraham Glasner ז"צ"ל, Oberrabbiner in Gyönk, nachher in Klausenburg, und seiner Mutter Reisel, geb. Ehrenfeld, Enkelin des großen Chasam Sofer ז"צ"ל und Schwester des Chasam Sofer ז"צ"ל. Zu 4 Jahren konnte er bereits schreiben und lesen und zu 9 Jahren hat er bereits in der Jeschiwa seines Vaters mit den größten Bachurim mefalpel gewesen und die ersten Chidusche Thora niedergeschrieben. Er selbst erzählt in der Einleitung seines Riesenwerkes „Dor rewii", daß sein Vater, ihn, den einzigen Sohn, vom zehnten Lebensjahr an täglich früh um 4 Uhr weckte, indem er ihm Wasser zum Händewaschen und warmen Kaffee ins Bett brachte und da unterwies der große Vater den kleinen großen Sohn in den schwierigsten und verwickeltsten talmudischen und halachischen Disziplinen, sodaß er bereits zu 12 Jahren mit den Gaone Hador in Fragen wie Schemos Gitin, Takowas Agunos u. dgl. korrespondierte. Zur Bar Mizwa erhielt er den Chovertitel vom bekannten Gaon und Zadik Rabbi Mendl Paneth, in Deés ז"צ"ל. Bis auf einige Monate, die er in der Jeschiwa des Ksav Sofer ז"צ"ל in Preßburg verbrachte, lernte er ausschließlich bei seinem Vater. Zu 18 Jahren heiratete er und kaum 22 Jahre alt (im Jahre 5638) wurde er als Nachfolger seines verstorbenen Vaters zum Oberrabbiner, einer der größten und angesehensten orthodoxen Gemeinden des alten Ungarns Klausenburg gewählt und seit damals war er zugleich Leiter einer großen namhaften Jeschiva, die nicht weniger als 100 Bachurim zählte. Die Anhänglichkeit der treuen Talmidim zu ihrem Rabbi und Meister äußerte sich auch darin, daß diese zu seinem 50. Geburtstage ein wertvolles halachisches Sammelwerk unter dem Titel „Rischpe Esch" herausgaben. Der Niftar war ein bekannter, allgemein bewunderter und gefürchteter Charif. Sein seltener Scharfsinn führte ihn dazu, wie später, in der allgemein jüdischen Einstellung, so schon früher im Pilpul und der halachischen Forschung seine eigenen Wege zu gehen. Ein Genie ist eben bahnbrechend, neue Wege suchend und erträgt das Schablonmäßige nur ungern selbst auf dem Gebiete des Pilpuls. Schon seine früheren kleineren Veröffentlichungen, die meist aktuelle Fragen wie Angelegenheiten von Mikwa, Gerim behandelten, bewiesen, daß man es da mit einem außergewöhnlich begabten selbständigen Forscher zu tun hatte, noch mehr bewies dies aber sein vor 4 Jahren veröffentlichtes großes Werk „Dor rewii" auf Maseches Chulin. Seine zahllosen zurückgelassenen Schriften, deren frühere Drucklegung seine Kinder sich angelegen sein möchten, werden das wohl nur bestätigen.

Ein sehr interessantes Kapitel in der Geschichte der zionistischen Bewegung im allgemeinen und in der des Misrachi im besonderen, wird das offene Auftreten dieses anerkannten Gaon und Zadik als Zionist, bezw. Misrachist ausfüllen. Zu jener Zeit, vor etwa 18 Jahren, als bedeutende orthodoxe Rabbonim Altungarns, darunter die Oberrabbiner von Papa, Bonyhad ז"צ"ל, Vacz שליט"א u. v. a. der Zentralkanzlei in Budapest trotzend und dem Rufe der jüdischen Seele folgend sich der Misrachibewegung anschließen wollten, da war auch der große Klausenburger Raw, der auch sonst dem Diktate der Zentralkanzlei stets Widerstand leistete, dabei. Erst die gefährliche Drohung des assimilatorischen Redakteur Max Szabolesi, daß die ungarische Regierung diesen Schritt orthodoxer Rabbiner als unpatriotisch betrachten und dagegen auftreten werde, vermochte die Rabbiner, mit Ausnahme des Papaer Raw ז"ל, einzuschüchtern und die vielversprechende Bewegung zum Stillstand zu bringen. Der Klausenburger Raw ist aber auch weiterhin ein warmer Chowew Zion geblieben. Erst im Jahre 1918, als die Zerstückelung Ungarns und die Lostrennung auch seiner Kehila einerseits und die Balfourdeklaration andererseits erfolgte, da sah sich wie manche andere selbständige Geister, auch unser großer Niftar vom magyarischen Lokalpatriotismus und vom Joche der Zentralkanzlei befreit, zum neu auflebenden Zion mit elementar jüdischer Gewalt gezogen.

Es war eine interessante Episode, wie er, der Rabbiner unmittelbar nach der Rumäneninvasion, die Gemeinde „absetzte"! Die Budapester Zentralkanzlei setzte alle Hebel in Bewegung, um die Gemeinden Siebenbürgens zu einer Propagandabewegung „für Ungarn" zu bewegen, und da seine Gemeindeleitung den unpolitischen Schritt betreten wollte, schuf er von einen Tag auf den anderen die Gemeindeleitung ignorierend, den „Jüdischen Nationalrat Siebenbürgens", welcher in den schwersten Tagen an Stelle der indolenten Gemeinden die einzige, sichere Stütze des Judentums war!

Der nie ausgelöschte Zionsfunke wurde aber in jener großen jüdischen Seele zur emporlodernden Flamme, die zündend, begeisternd auch auf andere wirkte. Nicht mehr hat sich der Geistesriese um die Zwerglein von Nörglern, Fehlersuchenden, Trennungsschürenden gekümmert. Aufrecht, allen Hindernissen trotzend, ist er seinen, nach dem altneuen Zion führenden Weg gegangen. Die Agudaleute, die ihm heute, nach seinem Tode in ihrer Presse nachsagen, daß er ein Gaon und Zadik war, haben ihn bei Lebzeiten, als er sich offen zu Misrachi bekannte, als Apikores, Soken aschmai u. dgl. verschrien, er scherte sich nicht darum. In jener Gemeinde, wo er 46 Jahre hindurch so segensreich wirkte, entstand auch ein Häuflein fanatisierter Leute, die ihm, den aufrechten Führer, das Leben zu verbittern trachteten, er ging ihnen aus dem Wege nach Zion. Und dort, in Jerusсholajim, traf ihn am Vorabend von ש"ת der plötzliche Tod, dem er nicht aus dem Wege gehen konnte. 10 Kinder und 80 Enkelkinder hat der große Niftar hinterlassen. Der Name unseres großen unsterblichen Führers wird uns für alle Zeiten heilig bleiben, seine ideale Begeisterung für Zion, von der auch wir hier in Wien anläßlich seiner hier gehaltenen zündenden Reden mitbegeistert zu werden das Glück hatten, möge beispielgebend sein. תנצב"ה

Die Kultusgemeindewahlen.

Die Kultusgemeindewahlen sind vorüber und der Misrachi, bezw. „Religiöse Block" hat allen Grund, mit deren Ergebnis zufrieden zu sein. Zum ersten Male war es in Wien geschehen, daß der Misrachi den Versuch gemacht hat, auf eigenen Füßen zur Wahlurne zu schreiten. Zu kurz war die Zeit, eine entsprechende Agitation zu entfalten, kaum vier Wochen sind hierzu zur Verfügung gestanden, viel zu unzulänglich waren die finanziellen Mittel. Die Gegner von vor den Wahlen verfügten ausnahmslos über ganz gewaltige Geldmittel. Die vereinigten Zionisten und Unionisten hatten eine seit Jahrzehnten eingearbeitete Wahlmaschinerie, die nun mit vielen hunderten Millionen und mit wohlgeübten Agitationskräften neu ausgestattet wurde, zur Verfügung. Die mitvereinigte Aguda lieferte, allerdings nur den Hechscherzettel, die religiöse Marke und höchstens noch die Aufgabe aller bisher verkündeten Prinzipien. Die Sozialdemokraten arbeiteten mit gewerkschaftlichen Mitteln und ihre Wähler waren an stramme sozialdemokratische Parteidisziplin gewohnte Menschen, was bei unseren religiös-nationalen Gesinnungsgenossen leider durchaus nicht der Fall ist. Aber selbst die Achdusleute, richtiger: der Achdusmann hat das eine errungene Mandat mit einem Preis bezahlt, dessen Höhe wohl seine eigene Tasche am besten fühlen wird und wenn wir dennoch etwa 1000 Stimmen erhalten haben, so beweist das, daß etwa 1000 Juden tausenderlei Verlockungen trotzend, der zum erstenmal aufgerollten Fahne des Misrachi die uneigennützige Treue bekundeten. Etwa 1000 Juden bekannten sich offen und ehrlich zu Misrachi, trotz Werbungen und Lockungen von zionistischer, unionistischer, agudistischer, sozialistischer und Achdusseite. Von fünf Seiten wurden sie bestürmt und wenn sie dennoch standhielten, so liefert uns das den untrüglichen Beweis, daß die verhältnismäßig sehr junge Misrachibewegung in Wien mit den besten Auspizien für die Zukunft mit erneuter Kraft mit Hilfe des Allmächtigen fortschreiten werde. Es darf hiebei auch nicht vergessen werden, daß die 440 Stimmen, welche die Achdusliste erhielt, zum überwiegenden Teil misrachistische Stimmen sind, denn bekanntlich sind die noch zurückgebliebenen Achdusanhänger fast ausnahmslos Misrachisten, und war ja nur die unzurechtfertigende, geradezu unbegreifliche Starrhalsigkeit eines einzigen Herrn, der sich übrigens selbst zu Misrachi bekennt, an diesem schädlichen Bruderzwist schuld. Noch größer als der Sieg der Misrachisten ist aber noch der Sieg der misrachistischen Idee. Haben doch selbst die Führer der Aguda einsehen müssen, daß, wenn man Mandate erhalten will, so muß man die ganze Trennungsideologie aufgeben und man muß sich mit Andersdenkenden vereinigen und verbinden. Der Mis-

rachi hat vertreten und vertritt weiterhin das Prinzip des unbedingten Einheit unseres Gottesvolkes im Sinne unserer Thora, im Interesse des Aufbaues unserer Thora, im Interesse des Aufbaues unseres Landes, zur Wahrung unserer heiligsten nationalen und religiösen Güter. Die Wiener Herren von der Aguda haben dieses urmisrachistische Prinzip erst jetzt und zwar einigen Mandaten zuliebe sich zu eigen gemacht. Und wenn die Herren noch einmal die Lehren der Trennung und Spaltung zu verkünden versuchen sollten, was von auch nur halbwegs aufrichtigen und konsequenten Menschen wohl nicht zu erwarten sei, dann erscheint es ja ausgeschlossen, daß sich noch ein Mensch finden werde, der diese Herren und ihre Worte ernst nehmen werde. Der Misrachismus, das misrachistische Prinzip, das misrachistische Programm hat demnach für alle Fälle einen nie geahnten Erfolg aufzuweisen. Die führenden Männer der Aguda, und zwar ausgerechnet diejenigen, welche in jener Organisation bis vor kurzem die exponiertesten Wortführer der Trennung um jeden Preis und die ernstesten Gegner eines jeden Zusammengehens mit Zionisten und Jüdischnationalen waren, sind anderen besseren Sinnes geworden, indem sie für die aktive Beteiligung an der Einheitsgemeinde, für die Erhaltung der Einheit der ungeteilten Gemeinde, für das Zusammengehen mit Zionisten und Assimilanten in Wort und Schrift die lebhafteste Agitation entfalteten. Sie taten es aus der urmisrachistischen Erkenntnis, daß man draußen stehend nichts ausrichten kann, man muß vielmehr drinnen sein und dort den erforderlichen Einfluß ausüben, um die Dinge besser, jüdischer zu gestalten. Bei der Welthilfskonferenz in Karlsbad hat der Sieg dieser wertvollen Erkenntnis begonnen, bei den Kultuswahlen in Wien wurde er fortgesetzt, seine nächste Station muß der von misrachistischer Seite propagierte, hoffentlich baldigst einzuberufende jüdische Weltkongreß sein. Inzwischen hat aber der Misrachi als ursprünglicher und verläßlichster Träger dieser Erkenntnis propagandistisch und organisatorisch noch gewaltige Arbeit zu leisten. Zur Verrichtung dieser Arbeit rufen wir alle religiösen und nationalen Juden auf. Brüder! Ihr sehet, wie unsere Idee immer siegreicher vordringt. Es ist aber nicht Sache des Misrachisten, Siege zu feiern und auf Lorbeeren auszuruhen. Auf zur Arbeit, zur misrachistischen Arbeit!

•

Bei den am Sonntag, den 11. d. M., durchgeführten Wahlen in den Vorstand der Wiener Kultusgemeinde wurden bei einem Stand von etwa 39.000 Wählern 14.865 Stimmen, also kaum 40 Prozent, abgegeben. Davon entfielen auf die Liste des Religiösen Blocks (Misrachi) 943, auf die der Vereinigten jüdischen Parteien (Zionisten, Union und Aguda) 11.205, auf die Wahlvereinigung für soziale Tätigkeit 2260 und auf die Achduthgruppe 450. Die Zahl der Mandate verteilt sich wie folgt: 2 Misrachisten (Jakob März und Jakob Pinkas), 28 Vereinigte (10 Zionisten, 15 Unionisten und 3 Agudisten), 5 Sozialisten und 1 Achduth. Von den als Vertrauensmänner kandidierten Misrachisten wurden gewählt: Adolf Pinkas (Innere Stadt), Josef Frey, Samuel Sperling und Julius Freuder (Leopoldstadt).

Abraham als Muster der Menschenliebe.

Von Religionslehrer Leop. Blau in Vsetin.

Der heutige Wochenabschnitt versetzt uns in das idyllische Heim des frommen Patriarchen. Nach langem Umherwandern im Lande, nach vollbrachter Pflichterfüllung überall den Namen des Ewigen zu verkünden, gönnt ihm der Himmel endlich Ruhe. Nachdem er durch die Beschneidung die höchste Stufe der Vollkommenheit erlangt hatte, konnte er mit Befriedigung auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken. Ihm war das Glück zuteil, als Fürst Gottes geliebt und geehrt zu sein, die Anerkennung und Achtung der Mitmenschen zu besitzen.

Wir erblicken sein Heim von schattigen Bäumen umgeben, ein frischer Quell sprudelt in der Nähe, die Türen seines Zeltes sind nach jeder Seite hin geöffnet, den vorüberziehenden Wanderer freundlich ladend. Und im Innern waltet die züchtige Hausfrau, die treue Gesinnungsgenossin des edlen Menschenfreundes, dem Hungernden Labung und Zehrung bereitend. Was Wunder, wenn die Schritte müder Wanderer ihre Richtung dorthin nahmen!

והוא יושב פתח האהל כחום היום Er sitzt am Eingange seines Zeltes im glühenden Sonnenbrande, er sucht und späht nach Gästen, denen die Sonnenglut aufs Haupt strahlt, um ihnen ein wirtlich Dach zu gewähren. Wie so lebenswarm steht das Bild vor unseren Augen, das uns die heilige Schrift da zeichnet!

Wir sehen den jugendfrischen Greis geschäftig eilen, seine Gäste freundlich bewillkommend. Wie die über ihm selbst strahlende Sonne ohne Unterschied sowohl Guten und Bösen Licht und Wärme spendet, gleich dem mildstrahlenden Sonnenlichte in der Höhe, das da leuchtet und wärmt das Wachstum und Gedeihen aller Pflanzen bewirkt, ob nützlich oder schädlich sie sein mögen, so sitzt auch er am Eingange seines Zeltes כחום היום abend und spendet. Er fragt nicht nach Herkommen, nicht nach Nationalität. Kennt nicht die Gesinnung und religiöse Ueberzeugung der Ankommenden. Sein Bestreben ist zu spenden, zu laben und zu erquicken.

Doch nachdem er seine Gäste leiblich gestärkt, da erst beginnt die geistige Labung. Er bittet seine Gäste, den Staub von den Füßen zu waschen ורחצו רגליכם והשענו תחת העץ Er hält die Engel, wie der Midrasch so innig bemerkt, diese für wandernde Araber, die sich vor dem Staube ihrer Füße sonst zu bücken pflegen כסבור ערביים הם, שמשתחוים לאבק רגליהם Er hielt sie für Alltagsmenschen, die nach irdischen Zielen streben, die ihre Erfolge und Errungenschaften ihrer allein... Plage und körperlichen Bemühung, also dem Staube ihrer Füße zu verdanken glauben. Diesen Staub, das heißt diese Anerkennung des irdischen Strebens wollte er bei seinen Besuchern getilgt wissen. Er belehrte sie von einem höheren geistigen Streben, daß nicht das materielle Streben der Stützpunkt des Menschen sei, sondern והשענו תחת העץ das Anlehnen und Stützen an den Baum des ewigen Lebens das zu erstrebende sittliche Menschenziel sein möge und die es erfassen, wahrhaft glücklich seien. So war ja das ganze Leben unseres Erzvaters geweiht und geheiligt wie der Midrasch bemerkt, daß bei allen Wanderungen unseres Vaters Abraham seine Füße nicht bestaubt waren לא נתאבקו רגליו של אברהם אבינו – אלא כזה שהולך לבית הכנסת So wie derjenige, der ins Gotteshaus geht, keine unlauteren Gedanken und Ziele verfolgt, so klebte an den Füßen Abrahams während seines ganzen Lebens in all sein Tun kein Stäubchen irdischer Zwecke. (Nach Tal Oros.) Und diese seine heilige Ueberzeugung wollte er allen seinen Mitmenschen beibringen. Die Belehrung, die er seinen Gästen vom höchsten Gott, dem Spender aller Gaben, einflößte, wirkte nachhaltig auf dieselben, auch wenn sie schon lange sein gastliches Haus verlassen hatten.

Dies versicherte Abraham seinen Gästen mit den Worten: ואקחה פת לחם וסעדו לבכם Wenn ich euch auch nur ein kärgliches Mahl biete, so bin ich überzeugt, daß euer Herz sich erquicket. ואחר תעבורו selbst nachdem ihr längst weitergezogen seid werdet. Die mit Liebe und Freundlichkeit gespendete Gabe läßt den Armen seine Mühseligkeit und sein Unglück vergessen, der Zuspruch des Trostes, das Erwecken des Vertrauens auf Gott und seiner Hilfe, wirkt beruhigend, daß er nicht hadert gegen Gottes Schickung und mit Dankbarkeit denkt er an die glücklichen Stunden, die er unter dem Dache seines Gastfreundes verlebte. ואחר תעבורו (Von meinem Lehrer Rabbi Simcho Bunem Schreiber זצ"ל.)

Und wie erhaben zeigt sich Abrahams Liebe zur Menschheit in seiner instündigen Fürsprache für das sündhafte Sodom. „Er lebt sich in die Lage eines solchen Gerechten hinein, der etwa unablässig an die Besserung der entarteten Stadtgenossen gearbeitet und deren Rettung erhofft hat, um durch deren Untergang ein tiefes Leid empfinden würde. Nicht daß er an die Errettung der Gerechten gezweifelt hätte, einen solchen Gedanken hält er V. 25 als Entweihung, dies weist er als unmöglich zurück. Das Ideal eines Gerechten inmitten einer sodomitischen Stadt בתוך העיר das Abraham vorschwebt, um dessentwillen die Gesamtheit gerettet werden dürfte, ist nicht eines solchen, der in hochmütigem Selbstgefühl die Menge preisgibt, ihren sittlichen Untergang mäßig zusieht, sich in die Einsamkeit zurückzieht und glaubt genug getan zu haben, wenn er nur sich und höchstens die eigenen Seinen gerettet. Ja, ein solcher war ihm gar nicht der Gerechte.

Abrahams Gerechter befindet sich בתוך העיר inmitten der Stadt inmitten und in lebendiger Beziehung zu allen. Er läßt nicht ab zu lehren, zu warnen, zu bessern, zu retten wo und wie er nur kann. Sein menschlich Herz verzweifelt am Menschen nie. Das sind die Gerechten, die er betoch hair voraussetzt, denen jede Seele aller dieser Tausende schmerzlich absterben würde, wie dem Gärtner die Pflanze, um deren Gedeihen er sich früh und spät bemüht." (Hirschs Comt.)

O, daß doch die Frommen unserer Zeit von unserem Erzvater ein Muster nehmen und in dieser Weise ihre Aufgabe auf Erden erfüllen, dann werden sie Lieblinge Gottes, die in Gottes Wegen wandeln — ושמרו דרך ד' בב"א

Palästina

Der Palästina-Film des Keren Hajessod. Das Propaganda-Departement des Keren Hajessod in London ist nunmehr im Besitz des Films, den es in Palästina hat herstellen lassen. Die Aufnahmen wurden von Herrn Bendow (Jerusalem) gemacht, einem erfahrenen Filmfachmann, wie auch einem guten Kenner des Landes und des dort sich entwickelnden Werkes. Nach der Meinung derjenigen, die Gelegenheit hatten, den Film zu sehen, ist es Herrn Bendow gelungen, eine Folge von vorzüglichen Bildern aus Palästina, des dortigen Lebens und der prachtvollen Arbeit, die die Chaluzim mit Hilfe des Keren Hajessod dort durchführen, zusammenzustellen. Die Herstellung des Films fand, in Zusammenarbeit mit Herrn Bendow, unter Kontrolle des früheren Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herrn Felix Rosenblüth, statt, der jetzt in der Palästinensischen Zionistischen Exekutive arbeitet. Die Fertigstellung des ganzen Films hat über acht Monate in Anspruch genommen. Der Film hat eine Länge von über 1500 Metern; die Vorführung dauert etwas über eine Stunde. Der hebräische Titel lautet „Banenu Bonenu" (Unsere Söhne, unsere Bauleute) und der englische Titel „The Promited Land" („Das Gelobte Land"). Er besteht aus vier Teilen. Der erste schildert die Einwanderung, in Tel Awiw resp. in Haifa eintreffende Chaluzim und ihre Einquartierung in den Einwanderungs-Camps. Prachtvolle Bilder dieser beiden Städte, der Zentren des jüdischen kommerziellen und industriellen Lebens, werden vorgeführt. Der zweite Teil führt uns in die Farmen und Wäldchen. Männer und Frauen, Knaben und Mädchen dreschen Korn, führen die Herde zur Tränke, pflücken Tabakblätter und Orangen, pflegen die Schößlinge von Gartenpflanzen und Bäumen. Die vorbeiziehenden Visionen eines der ältesten Bilu, der „seine Schlachten wieder und wieder durchkämpft" vor einer Schar zuhorchender Chaluzim — diesen Jungen, die hingegangen sind, um das Werk weiterzubauen — versetzen uns im Geiste zurück in die Tage vor vierzig Jahren in Rischon-le-Zion, in Petach Tikwah, in Rechoboth und anderen Siedlungen. Und dann werden wir in das heutige Emek Jesreel zurückgerufen, und die neuen Kolonien, die auf Boden des Nationalfonds vom Keren Hajessod erbaut wurden, erstehen vor unseren Augen: Ein Charod, Tel Joseph, Beth Alpha, Nahalal, Merchawia, aufblühend unter den Fortschritten der modernen Technik und Forschung. Im dritten Teil schließen wir uns einem „Tijul" an, einem Vergnügungsausflug von Chaluzim, den sie veranstalten, um das Land kennen zu lernen. Jerusalem enthüllt sich in seiner ganzen historischen Schönheit; arabische Dörfer werden besucht, ebenso die letzten Nachkommen der Samaritaner, die ihr Pessachopfer auf dem Berge Gerizim bereiten. Der vierte und letzte Teil bringt eine Vorführung der neuentstehenden jüdischen Städte, es werden die systematischen Bauarbeiten der Chaluzim bei den Unternehmungen des Solel Boneh gezeigt, die Allgemeine Hypothekenbank und die anderen für den Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina wichtigen Institutionen. Den Schluß bildet die neue Hebräische Universität. Der Film hat bei seiner ersten Vorführung in einem kleinen Kreise den Beifall aller Anwesenden gefunden. Der Oeffentlichkeit dürfte er in zirka 14 Tagen zugänglich gemacht werden.

Eine neue Wasseranlage in Balfouria. Die in Balfouria, der amerikanischen Kolonie in Palästina, angelegte Wasserstation soll demnächst mit drei in der Nähe dieser Kolonie vom Keren Hajessod neuangelegten Kolonien verbunden werden. Die moderne Wasserinstallation in Balfouria versorgt die Wohnungen der bereits dort angesiedelten 40 Familien mit Wasserzuleitung. Das Wasser bei Balfouria hatte man entdeckt, indem man eine Anzahl von Brunnen bloßlegte, die man bisher für die Lösung des in Palästina stets schwierigen Wasserproblems als nicht in Betracht kommend vernachlässigt hatte. Wie „New Palestine" berichtet, hat der Erfolg, den die amerikanischen Methoden mit Balfouria hatten, andere Kolonien zu ähnlichen Versuchen angeregt.

Gold- und Petroleumfunde am Sinai. Einer Meldung des Berliner Tageblatt zufolge wurden im Sinaigebirge bedeutende goldhältige Schichten und Petroleumquellen entdeckt, deren Ausbeutung die englische Regierung leitet.

Arbeiten einer rumänischen Achusah. Der Vertreter der rumänischen Achusahgesellschaft „Sir Herbert Samuel" ist in Palästina angelangt, um die Meliorationsarbeiten auf den der von der Gesellschaft erworbenen Böden am Karmel durchzuführen. Auf diesen Böden will die Gesellschaft ein Wohnviertel und einen Erholungsort errichten. Gegenwärtig beschäftigt die Gesellschaft 50 Arbeiter, doch soll ihre Zahl vermehrt werden, da die Gesellschaft in nächster Zeit an den Bau einer Chaussee schreiten wird, die die Kolonie mit Haifa verbinden soll. Der Straßenbau, an dem auch andere Bodenbesitzer auf dem Karmel beteiligt sind, wird zum Teil von der Zionistischen Organisation finanziert.

Einbeziehung Palästinas in den Handelsvertrag zwischen England und Lettland. Der Britisch-Lettische Handelsvertrag ist in der Weise erweitert worden, daß nunmehr Palästina demselben angeschlossen ist. Danach genießen palästinensische Staatsangehörige und palästinensische Waren in Lettland Meistbegünstigung.

Eine Exkursion von Ingenieuren nach Palästina. Auf Initiative des in Oesterreich bestehenden Ingenieurvereins für den Palästina-Aufbau wird eine allgemeine Exkursion bekannter zionistisch gesinnter Ingenieure Europas nach Palästina vorbereitet. Eine Gruppe jüdischer Industrieller aus einigen Ländern begleitet die Exkursanten, um die industriellen Möglichkeiten in Palästina zu studieren. Es wird erwartet, daß sich eine Delegation jüdischer Ingenieure aus Amerika anschließen wird.

Luftpost zwischen Palästina und der Türkei. Zwischen Palästina und der Türkei ist ein Luftpostdienst eingerichtet worden.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung der Misrachi-Frauengruppe in Jerusalem am 1. November 1924 (4. Cheschwan 5685). Frau Prof. Pick, die Vorsitzende, teilt in ihren einleitenden Worten mit, daß die Berliner Misrachikonferenz die Hoffnung ausgesprochen habe, die Jerusalemer Misrachi-Frauengruppe möge zur Weltzentrale einer Misrachi-Frauenorganisation werden. Prof. Pick, der als Vertreter der Misrachileitung als Gast an der Sitzung teilnimmt, zeichnet die Aufgaben der Ortsgruppe. In organisatorischer Hinsicht solle sie dafür sorgen, daß Ortsgruppen in Jaffa, in Haifa und in verschiedenen Kolonien erstehen und sich zu einer Landesvereinigung mit Jerusalem als Zentrale zusammenschließen. Was die praktischen Aufgaben anbetreffe, so müßten diese dem Aufbau des Landes im Interesse des traditionellen Judentum dienen. In der Arbeitsschule der Ortsgruppe seien vor allen Dingen Chaluzoth und Kinder von neu Eingewanderten in Schneiderei usw. zu unterrichten. Das beabsichtigte Mädchenheim sei eine der wichtigsten Aufgaben für den Aufbau des Landes. Denn die Chaluzoth aus traditionstreuen Kreisen müssen in ein traditionell jüdisches Milieu kommen und so ausgebildet werden, daß sie später als Hausfrauen von Landwirten geeignet sind, indem sie Gartenbau und Tierpflege verstehen. Im letzten Jahre sind mehr als 200 Chaluzoth in Palästina angekommen. Frau Dr. Seliger, die Geschäftsführerin, weist darauf hin, daß 80 Pfund Mietschulden zu zahlen sind und kein Geld vorhanden ist. Sie müsse immer wieder Chaluzoth abweisen, die während der Zeit des Unterrichtes ein Jahr Zuschuß für den Lebensunterhalt gebrauchen (4 Pfund monatlich). Frau Prof. Pick wünscht die Errichtung einer zweiten Klasse, die bisherige Lehrerin solle Putz- und Handarbeiten, eine neue Schneiderin unterrichten. Prof. Pick spricht seine Freude aus, daß der Verein selber 112 Pfund aufgebracht habe. Das Geld wurde zum großen Teil für Bekleidung, für Milch usw. für Einwanderer ausgegeben.

Aus der Bewegung

Konstituierung des misrachistischen Propagandabüros für Europa. Im Saale des Restaurant Barschak fand am Montag, den 10. d. M. bei Anwesenheit des Mitgliedes der Misrachi-Weltexekutive in Jerusalem, Herrn Rabb. J. L. Fischmann und vielen Vorstandsmitgliedern des Wiener Misrachi eine Sitzung statt, deren Zweck die Konstituierung der Exekutive des zu gründenden misrachistischen Zentralbüros in Wien für die Propagandaarbeit in Europa im Sinne eines diesbezüglichen Beschlusses der letzten Misrachitagung in Berlin war. Rabb. Fischmann teilte mit, daß seitens der Misrachi-Weltexekutive die Herren Rabbiner Jakob Friedmann als Ehrenpräsident, Isidor Austerlitz als Präsident, Bernhard Jahr, M. D. Groß und Heinrich Neuwirth als weitere Mitglieder der Exekutive ernannt wurden. Das Zentralbüro dürfte demnächst seine Tätigkeit aufnehmen. Es ist um so mehr ein ersprießliches Wirken des neuen europäischen Büros mit Sicherheit zu erwarten, als Herr Dr. Neumann, der Oberrabbiner der orthodoxen Gemeinde in Brasov (Kronstadt), zum Generalsekretär engagiert wurde.

Rabbiner Fischmann nach Amerika abgereist. Das Mitglied der Misrachi-Weltzentrale in Jerusalem, Rabb. J. L. Fischmann, der sich in der letzten Zeit in organisatorischen Angelegenheiten in Wien aufhielt, hat sich letztens über Preßburg nach Amerika begeben. Der Aufenthalt Rabb. Fischmanns in Amerika gilt der Stärkung der dortigen Misrachiorganisation, sowie der Aktion für die Misrachibank.

Talmudschiur. Der unter Leitung des Herrn Gustav Austerlitz stehende Talmudschiur findet nunmehr im Bethauslokale Ose Chessed, II., Schiffamtsgasse 5, täglich 8 bis 9 Uhr abends, statt. Traktat: Baba Mezia. Gäste willkommen!

Der Denunziant.

Von Haschenui.

Der Hof des Totenhauses war gedrängt voll. Hauptsächlich mit Frauen und Kindern. Die wenigen Männer, die anwesend waren, drängten sich zum Fenster, um etwas vom Toten zu sehen. Einige riefen zurückschaudernd:

„Wie abscheulich ist dieser Tote!"

„Wie sein Leben so sein Tod!"

„Ein Aas noch zu Lebzeiten und noch ein größeres nach seinem Tode! Er ist es nicht wert, daß wir zu seiner „Halwajah" kommen. Sprechet nicht so laut fiel ein Spötter ein, „er könnte es hören und würde uns selbst im Himmel denunzieren."

Vom Zimmer hörte man die Stimmen der Betenden. Es war ein zurückgehaltenes Murmeln. Und zwischen diesem hörte man auch das Geräusch des vom toten, erstarrten Körper herabfließenden Wassers.

„Man ist ihn „metaher", rief einer im Hofe.

„Als könnte man ihm damit seine Sünden abwaschen!"

„Ruhe!" rief ein Dritter, „einem Toten sagt man nichts Böses nach!"

So verging der traurige Akt. Nach jedem Gebet fiel irgend ein bekrittelnder Zwischenruf. Die Menge konnte ihren Mißmut nicht verheimlichen. „Siehst du", sagte einer der Herumstehenden, „nach unserem Tode sind wir alle gleich — die Behandlung des Bösewichts gleicht der Behandlung des Frommen — nach jedem werden dieselben Gebete gesagt."

Unterdessen kamen immer mehr Neugierige in den Hof. Hier und dort bildeten sich debattierende Gruppen, die sich über die Persönlichkeit des Verstorbenen stritten.

„Was für Begräbnis," sagt einer der Herumstehenden, „beim Leben wich ihm jeder aus und jetzt nähert sich ihm alles. Nur noch ein schöner „Hesped" fehlt und sein Begräbnis gleicht dem eines Frommen, man unterscheide zwischen heilig und profan!"

Und zwischen rein und unrein!

Wahrlich, nichts als ein schöner „Hesped" fehlt!

Aber was ließe sich eigentlich da Gutes erwähnen? Ein Mensch, der unzählige seiner Brüder ins Unglück stürzte. Selbst die Nichtjuden verachteten ihn. Sie warfen ihm ein Stück Knochen vor und — verachteten ihn. Gott mag ihm verzeihen, aber wer verzeiht sein an tausenden Unglücklichen begangenes Unrecht? Er müßte doch jeden einzelnen um Verzeihung bitten.

Plötzlich wurde alles still. Man brachte den Toten in den Hof heraus, noch ein kurzes und leises Gebet ließ sich hören und der Trauerzug setzte sich in Bewegung.

Nicht lange konnten die Leute ihre Bemerkungen zurückhalten. Der Rabbi ist aber doch nicht gekommen — rief einer.

Was?? sagt ein anderer verwundert — nur der Rabbi fehlt noch hier, nichts besseres hat er zu tun, als zur „Halwajah", einer solchen Kreatur zu kommen.

Aber kaum waren sie hundert Schritte gegangen, da trat im ganzen Zuge eine Bewegung ein. Die Leute trauten ihren eigenen Augen nicht.

Unglaublich, der Rabbi kommt!

Nun, wir sind neugierig, was der Rabbi nach der Bahre sagen wird? Oder ist vielleicht der Rabbi nur darum gekommen, weil er sich vor ihm selbst nach seinem Tode fürchtet.

Aber was könnte er doch über ihm Gutes sagen? Lügen — Gott behüte — wird er doch nicht, wahrscheinlich wird er führ ihn beten und für ihn um Vergebung bitten.

Nein, das ist nicht Sitte, im Gegenteil, die Lebenden bitten den Toten um Verzeihung und nicht verkehrt.

Unterdessen kam der Rabbi näher und schloß sich dem Trauerzuge an: Sein Antlitz war düster und hart, er ging versunken in Gedanken einher. Es war zu erkennen, daß ihn Wichtiges beschäftigte. Die Begleitenden errieten, was den Rabbi beunruhigte. Und sie warteten gespannt, auf was er sich entscheiden wird. Denn lügen wird dieser Zadik nicht und die Wahrheit zu sagen ist ebenso unmöglich, denn man kann doch einen Toten nicht beschämen .....

Inzwischen war man beim Friedhofe angelangt. Ein dichter Nebel bedeckte die Gegend, der Zug blieb stehen und der Rabbi trat zur Bahre. Es herrschte plötzlich Totenstille, alles stand wie versteinert und lauschte mit eingehaltenem Atem.

Der Rabbi dachte noch einen Moment lang nach, drückte darauf seine Augen zu und begann mit leiser Stimme:

„Es war einmal ein großer, bissiger Hund."

Alle Augen blickten erschreckt auf den Rabbi — und alles erzitterte, auf den Gedanken: Der Poritz, wenn der Poritz das hört, so nimmt er Rache für seinen Vertrauensmann.

Der Rabbi fuhr aber fort: Dieser Hund war ausgestattet mit mächtigen Zähnen und Klauen und mit Hilfe dieser fing er eine Unzahl feines Geflügel, wie auch kleines Rind und brachte sie seinem Herrn — plötzlich aber starb dieser Hund.

Hört ihr! Hört ihr! — flüsterte einer dem anderen — wir wußten ja, der Rabbi kennt in solchen Dingen kein Erbarmen — er zeigt mit seinem Finger auf die Bahre. Sehet ihr?!

Ruhe! — Das ist nicht möglich — schrie halblaut ein zitternder Greis.

Der Rabbi aber fuhr fort: Daraufhin freuten sich alle Tiere, die sich gerettet fühlten, nur der Fuchs beteiligte sich nicht an der allgemeinen Freude. Was seid ihr denn so lustig, fragte er die übrigen, wäre er gestorben, noch bevor andere sein Handwerk erlernt hätten, so wäre eure Freude verständlich. Aber jetzt, wo er Erben hinterlassen hat, wo jetzt hunderte seine Stelle vertreten werden wollen, denn bisnun entriß ihnen der große Hund alles, was sie eventuell erbeuteten, jetzt — wozu all diese Freude?

Der Zadik schwieg, erschüttert von seinen eigenen Worten, stand er noch einige Minuten, er biß sich in die Lippen in sichtbarem Schmerze — erhob dann seine Hand und rief:

Bringet den Toten zu Grabe!

Die Menge stand erschüttert und erschrocken und wußte die Worte des Rabbi nicht wie zu deuten. Sie wußte nicht, ob sie zum Lobe oder zum Spotte des Verstorbenen gedacht waren. Jeder deutete sie anders.

Einer der Schüler des Rabbi konnte seine Neugierde nicht bezwingen, trat hin zum Rabbi und fragte in stotterndem Tone. Der Rabbi verstand von seinen Zügen, was er haben wollte, und antwortete:

Es gibt keine Sünde auf Erden, der man kein edles Motiv unterschieben kann, aber nicht das war hier mein Bestreben, diese arme Seele, es gab für ihr keine Rettung im jenseits — nur aber gibt es ein Ding, das einem auch vor der größten und schwersten Sünde befreit und das ist die Beschämung vor dem Grabe. Bitter und schwer fiel mir das — aber ich habe mich diesmal aufgeopfert — ich habe ihn beschämt — nach dieser Beschämung wird es ihm nicht mehr schwer sein, in Gan-Eden zu kommen, es sei ihm diese Beschämung zu einem Fürsprecher, betet für ihn und für — mich.

Und gesenkten Hauptes ging der Rabbi nach Hause.

(Frei übersetzt aus dem Hebräischen von —b.)

Talmud-Thora „Misrachi" Wien. Diese Anstalt, die sich dank der großen Unterrichtserfolge bereits in weiten Kreisen des Wiener religiösen Judentums großer Beliebtheit erfreut, ist vor kurzem wieder eröffnet worden. Es wird daselbst von tüchtigen Lehrern Unterricht in hebräischer Sprache, Chumesch mit Rasche, Nach, Kizzur Schulchar, Aruch, Talmud und Geographie Palästinas erteilt. Unterrichtssprache ist hebräisch. Es kann nur noch eine beschränkte Anzahl von Schülern aufgenommen werden. Anmeldungen täglich von 3—7 Uhr nachmittags im Misrachiheim, II., Praterstraße 13, Telephon 40-4-91.

Zeire Misrachi, Wien. Samstag, den 15. d. M. findet im Vereinslokale, Wien, II., Praterstraße 13, die 5. ordentliche Generalversammlung statt. Es wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Zeire Misrachi, Wien, II. Bezirk, Praterstraße 13.

Hebräischer Anfängerkurs, beginnt am Montag, den 17. d. M., um halb 7 Uhr abends. Lehrer Herr Daft.

Handarbeitskurs beginnt Sonntag, den 16. d. M., um 10 Uhr vormittags. Teilnehmerinnen mögen mit ihren Handarbeiten kommen.

Wiener Bet-Hamidrasch, II. Ferdinandsstraße 23. Im Wintersemester 1924-1925 finden folgende Vorlesungen statt: Sonntag 5 bis 6 Rabb. Lektor Dr. Gelbhaus, Mechilta; 6 bis 7 Lektor Dr. Rubin, Midrasch; Montag 6 bis 7 Lektor Dr. Rubin, Talmud; 7 bis 8 Rabb. Lektor Dr. Gelbhaus, Psalmen; Dienstag 6 bis 7 Rabb. Lektor Dr. Gelbhaus, Psalmen; Mittwoch 6 bis 7 Lektor Dr. Rubin, Religionsphilosophie. Beginn am 5. November; Donnerstag 6 bis 7 Rektor Dr. Schwarz, Mischna, Pessachim; Samstag 3 bis 4 Lektor Dr. Rubin, Parascha der Woche. Die Vorträge haben bereits begonnen. Sämtliche Vorträge sind öffentlich und für die Hörer unentgeltlich.

Mainz. Am „Simchath Thora" fand hier in den Räumen des Herrn Zitronenbaum eine durch den hiesigen Misrachi veranstaltete Simchath-Thora-Feier statt, auf der der Leiter der hebräischen Talmud-Thora „Misrachi" in Magdeburg anwesend war. Nach einer kurzen Einführung des Vorsitzenden Herrn Stup hielt Herr Rosmann eine sehr geistreiche Deroscha meinjana djoma, in der er in zu Herzen gehenden Worten zu misrachistischen geistiger und praktischer Arbeit die Anwesenden aufrief. Diese Feier hat einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Wir hoffen, daß die Anregung des Herrn Rosmann für die Winterarbeit zur aktiven Tätigkeit anspornen wird.

Kolomea. Am Simchath-Thora feierte die hiesige Misrachiorganisation ihr einjähriges Gründungsfest. Vor der zahlreich versammelten Mitgliedschaft und den anwesenden Zeirej und Chaluzej Hamisrachi hielt Herr Rabbiner Ch. H. [illegible] eine formvollendete Deroscha, in der er ausführte, daß die Schlußfeiertage des Sukkothfestes eine Verkörperung der [illegible] sind. Der erstere, an dem wir um Segen beten, weist auf unser Erez-Israel-Programm hin, während [illegible] der Thora uns daran erinnert, daß alles im Geiste der Thora zu geschehen habe. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen und auch der weitere Teil der Feier befriedigte alle Teilnehmer. — Die misrachistische Arbeit in unserer Stadt macht erfreuliche Fortschritte, die Zeirim entfalten eine lebhafte Tätigkeit und auch der misrachistische Hechaluz weist eine gute Entwicklung auf.

Oradeamare. Die Arbeit der Zeire Misrachi von Oradeamare hat nach den Feiertagen mit erneuter Stärke eingesetzt. In erster Reihe sollen in ganz Transsylvanien Misrachi-Jugendgruppen gegründet werden. So wurde über Initiative der Oradeamarer Zeirim eine Jugendgruppe in Cluj gegründet, deren Mitglieder bereits mit der Arbeit begonnen haben. Es wurde eine provisorische Leitung bestellt, bestehend aus den Herren Ludwig Rosenberg und Hermann Wald. Es wurde eine erfolgversprechende Aktion für die „Jüdische Wochenschrift" eingeleitet.

Aron Just.

Berichtigung. Frau Sophie Pick, Gemahlin des Mitglieds der Misrachi-Weltzentrale Prof. H. Pick, ersucht um Aufnahme folgender Zeilen: Die Wiedergabe meiner Rede auf der Misrachi-Konferenz in Berlin enthält einige Ungenauigkeiten. Der Misrachi-Frauenverein in Erez-Israel wurde nicht von den Damen, sondern von den Herren Rabbiner Fischmann, Rabbiner Dr. Schönfeld und Prof. Dr. Pick mitbegründet. Die Ausstellung des „Beth Melacha" ist von einer Dame beliefert worden, die in Europa die Materialien sammelte, und selbst anfertigte; es handelt sich also nicht um Erzeugnisse des „Beth Melacha".

Korrespondenzen

Das Befinden Rabbiner Dr. Feuchtwangs. Herr Rabbiner Dr. David Feuchtwang, der vor kurzem an einer Blinddarmentzündung schwer erkrankte, befindet sich bereits im Zustand der Besserung. Wir wünschen unserem bewährten Gesinnungsgenossen eine baldige Refuah schelema.

Ein neues Rabbiner-Seminar. Der Mangel an geeigneten jüdischen Lehrkräften im Norden Afrikas hat einige hochstehende Juden dieser Länder dazu veranlaßt, ein Komitee zu berufen, das die Gründung eines Rabbiner-Seminars in Marokko in die Wege leiten soll. Es sollen möglichst sefardische Gelehrte als Lehrer an der Anstalt fungieren. Das Komitee wendet sich an die sfardische Judenheit mit der Bitte, ihre für das jüdische Leben Nordafrikas so ernsten und wichtigen Bemühungen zu unterstützen.

„Der Funk" eingegangen. Das Organ der bessarabischen Aguda, „Der Funk" ist nach Erscheinen der 5. Nummer eingestellt worden.

Zur Angestelltenfrage. Vor wenigen Wochen war in der sich mit der Gründung eines Verbandes gesetzestreuer jüdischer Arbeiter und Angestellten befaßte und ein Programm hiefür entwarf — einer der jüdischen Zeitungen ein Artikel erschienen.

Wie wir hören, hat diese Idee greifbare Formen angenommen und es wurde bereits ein provisorisches Comité gebildet, das sich aus einigen Herren der verschiedenen Richtungen des thoratreuen Judentums zusammensetzt und das die Arbeit energisch aufgenommen hat. Durch persönliche Bearbeitung haben schon eine große Reihe von Angestellten und Arbeitern beiderlei Geschlechts ihr Interesse an dem Verband ausgesprochen und sich bereit erklärt, die Idee durch Zeichnung zum Grundfonds des Verbandes und Eintritt in denselben zu fördern. Es ist zu wünschen, daß die Oeffentlichkeit bald Genaueres über diese in der Gegengegenwart besonders akute Frage hört, um diese Weise das Interesse weiterer Kreise sowohl von Angestellten als auch von Unternehmern zu gewinnen.

Die Zahl der jüdischen Pogrom-Geschädigten. Von den 650.000 Schadensanmeldungen, die die von der Sowjet-Regierung eingesetzte Hilfsgesellschaft für die Opfer der militärischen Interventionen erhalten hat, stammen mehr als 80.000 von Juden, die erklären, durch die militärischen Interventionen der auswärtigen Mächte und die Pogrome der von diesen gestützten russischen Armeen, an Körper und Eigentum Schaden gelitten haben.

Offizielle Statistik der Pogromopfer. Das offizielle Sowjet-Organ „Prawda" veröffentlicht in der Nummer vom 11. September eine kurze Uebersicht der antisemitischen Exzesse, die sich in der Ukraine in der Zeit der Bürgerkriege ereignet haben. Die Gesamtzahl der von den Weißen Armeen verübten Pogrome ist 1236. Es wurden 70.000 Juden getötet, 200.000 Kinder zu Waisen gemacht, 500.000 Juden flohen aus ihren Heimatsorten, mehrere hundert Städte und Dörfer, sowie von Juden bewohnte Kolonien wurden zugrunde gerichtet, Häuser, Vieh und Wirtschaftsgeräte wurden verbrannt. Einzelne Ortschaften erlebten nicht weniger als 17 Pogrome.

Wie die Juden in Rußland die jüdischen Feiertage begingen. Aus Moskau wird berichtet: Ungeachtet der antireligiösen Kampagne, zu der der Führer der jüdischen Kommunisten Merejin in einer öffentlichen Aufforderung in „Emes" den Anstoß gab, wurden die jüdischen Feiertage in Rußland nach den alten Traditionen begangen. Die von Juden bewohnten Städte behielten ihr charakteristisches Feiertagsgepräge. Nur in einigen größeren Städten hatte die „Jewsekzia" unter der kommunistisch gestimmten jüdischen Arbeiterschaft gewisse Erfolge zu verzeichnen. In Homel zum Beispiel wurde in einigen Betrieben, wo jüdische Arbeiter beschäftigt werden, gearbeitet. An den Abenden wurden antireligiöse Vorträge gehalten. Teilnehmer des jüdischen pädagogischen Technikums führten am Versöhnungstag die Burleske „Savinkows Al Chet" auf.

Die diesjährigen Kontingente des Nationalfonds. Herr Ussischkin hat seine großangelegte Propaganda-Tournee durch Europa beendet und hat über Triest seine Rückreise nach Palästina angetreten. Auf seiner so erfolgreichen Europareise ist es Herrn Ussischkin gelungen, die einzelnen Länder zu veranlassen, sich zu verpflichten, im Laufe des nächsten Jahres viel höhere Kontingente als bisher aufzubringen, und zwar übernahmen Griechenland 7000, Bulgarien 2000, Rumänien 12.000, Bessarabien 12.000, Bukowina 6000, Oesterreich 8000, Böhmen 20.000, Litauen 17.000, Estland 6030, England 20.000, Frankreich 10.000, Deutschland 30.000, Polen 50.000, davon Ostgalizien allein 23.000 und Westgalizien und Schlesien 10.000 Pfund Sterling.

Rekordeinnahmen des Nationalfonds im Jahre 5684. Wie das Hauptbüro des KKL in Jerusalem mitteilt, übersteigen die Gesamtbruttoeinnahmen des KKL im soeben zu Ende gegangenen Jahre 5684, nicht nur jene des Vorjahres, sondern auch die des Rekordjahres 1920 (das 161.300 Pfund Sterling ergeben hat, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in jenem Jahre der Keren Hajessod noch nicht bestanden hat). Obwohl ganz genaue Abrechnungen noch nicht vorliegen, so ist dennoch schon sicher, daß die Eingänge des letzten Jahres über 165.000 Pfund Sterling betragen. Diese Eingänge verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt: Oktober 1923 7886 Pfund Sterling, November 9072, Dezember 6972, Jänner 1924 10.271, Februar 11.456, März 11.169, April 11.920, Mai 11.867, Juni 17.634, Juli 11.838, August 19.761, September rund 23.000 Pfund Sterling.

Literatur

Theodor Herzls Schriften hebräisch*).

Mit dem Entschlusse, sämtliche Schriften Herzels und in erster Reihe die zionistischen ins Hebräische zu übertragen, hat der Verlag Achiasaf nicht nur einen längst gehegten, sehnlichen Wunsch aller Hebräisten, die hierin eine unschätzbare Bereicherung der hebräischen Literatur erblickten, erfüllt, nicht nur bewirkt, daß die von einem besonderen Zauber der Ueberzeugung umflossenen Worte unseres großen Führers in jene Kreise unserer Brüder im Osten, die keiner anderen Sprache so mächtig sind wie der hebräischen, und die gerade jetzt mehr als sonst aufgerüttelt werden sollen, weil sie am meisten dazu berufen sind, beim Aufbau des Landes und bei der Wiederbelebung unserer Sprache eine wichtige Rolle zu spielen, hineingetragen werden, sondern auch ein Werk geschaffen, das das Herz unser aller bewegt, weil wir alle, auch diejenigen unter uns, die diese Schriften schon in anderen Sprachen gelesen haben, beim Lesen derselben in hebräischer Sprache von einem unaussprechlichen Gefühle beseelt werden und es uns gleich einleuchtet, daß zu diesem Inhalte das hebräische Gewand am besten paßt.

Dr. Thon, dem die Aufgabe zufiel, die hebräische Ausgabe mit einem Vorworte zu versehen, hebt in seinem meisterhaften Vorworte dieses Moment treffend hervor, indem er an der Hand von Tatsachen nachweist, daß der jüdische Geist nur im hebräischen Gewande ewig bestehen kann, und daß man somit den Schöpfungen Herzls erst dadurch, daß man sie ins Hebräische überträgt, die Ewigkeit sichert.

Auch in der Wahl des Uebersetzers war der Achiasaf überaus glücklich. Dr. Berkovitz, einer unserer alten und beliebten hebräischen Schriftsteller, der sich besonders auf dem Gebiete der Uebersetzung große Verdienste erworben hat, hat nicht nur mit Rücksicht darauf, daß er schon auf Wunsch Herzls selbst „Den Judenstaat" und auch so manchen Aufsatz Herzls in Hebräische übertragen hatte, gleichsam das Recht der Priorität auf die Uebersetzung gehabt, sondern er ist auch dadurch, daß er an der Seite Herzls an der Wiege des Zionismus stand und die Entwicklung derselben ebenfalls durch langjährige Mitarbeit im persönlichen Verkehre mit dem Führer genau kennt, wie kein anderer befähigt, sich in die Gedankengänge des Verfassers hineinzuleben und das ist von besonderer Wichtigkeit bei dieser schwierigen Materie, wo es nicht nur auf das Wort und seine Bedeutung allein ankommt, sondern auch darauf, welche Wirkung und Stimmung es hervorrufen, welche welche Ueberzeugung es wachrufen soll. Da vermag ein einziges, richtig gewähltes Wort viel und Dr. Berkovitz hat stets das richtige und passende gefunden. Er nahm sich aber auch unendlich viel Mühe, um das Werk zu vervollständigen. Als Grundlage diente ihm bei seiner Uebersetzung die deutsche Ausgabe „Theodor Herzls zionistische Schriften", von Prof. Dr. Kellner, aber er ging darüber weit hinaus und bereicherte seine Sammlung um viele Aufsätze und Reden Herzls zionistischen Inhalts, die sich in der deutschen Ausgabe nicht verhindern. Er gab uns auch von den sechs ersten Kongressen nicht nur die Eröffnungsreden Herzls allein wieder, wie in der deutschen Sammlung, sondern auch die anderen bedeutenden Reden, die er in die Debatte eingreifend, hielt. Abgesehen von diesen Auszügen aus den Protokollen der Kongresse, hat der Uebersetzer nicht weniger als 21 Artikel, die in der deutschen Ausgabe nicht enthalten sind, aus verschiedenen Zeitungen zusammengetragen und übersetzt. Einige von besonderer Bedeutung sollen hier Erwähnung finden.

Band I, Seite 87—92 ein Brief an die hebräische Zeitung „Hazefirah", erschienen in derselben 1896 Nr 258. Der Brief, den Dr. Herzl dem Uebersetzer deutsch diktierte, ist von nicht geringem Interesse. Unter den vielen Gegnern Herzls befanden sich in der ersten Zeit bekanntlich auch viele von den „Chewewe-Zion", die vom Auftreten Herzls die Unmöglichmachung ihrer kolonisatorischen Arbeit in Palästina befürchteten. Und als vollends Gerüchte verbreitet wurden, daß die türkische Regierung tatsächlich strenge Gesetze gegen die jüdischen Kolonisten erlassen habe, da erschien in der „Hazefirah", Oktober 1896 ein Artikel, in dem diese Gerüchte wiedergegeben werden und an der Tätigkeit Herzls, die als für die Kolonisation gefahrvoll hingestellt wird, scharfe Kritik geübt wird. Dieser Artikel versetzte Herzl, der vom Inhalte desselben aus dem Munde Dr. Berkovits erfuhr, in nicht geringe Aufregung. Er wandte sich an den türkischen Botschafter in Wien mit einer Anfrage und dieser erwiderte, daß die Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Hierauf diktierte Herzl die Erwiderung an die „Hazefira". Er bezeichnet dieselben die Gerüchte als falsch und spricht bei dieser Gelegenheit von seinem Empfange in Konstantinopel und von seiner Tätigkeit in London.

Seite 105—112 in demselben Bande ein Brief an die „Chowewe Zion" in London, in dem unter vielem anderen auch von den oberwähnten Gerüchten, nach welchen das Auftreten Herzls für den neuen „Jischub" Nachteile brachte, die Rede ist. Dr. Herzl hielt diesen Brief für so wichtig, daß er eine Abschrift desselben dem Uebersetzer übergab, damit er ihn in einer hebräischen Zeitung erscheinen lasse. Tatsächlich erschien dieser Brief im „Hamagid" 1807 Nr. 5 und 6. Herzl wollte den Inhalt dieses Briefes den hebräischen Lesern, von denen er voraussetzte, daß sie zum großen Teile „Chawewim" sind, zur Kenntnis bringen.

Diese zwei Briefe verdienen gewiß, bei einer Neuauflage der deutschen Ausgabe übersetzt und aufgenommen zu werden.

Vom II. Bande wäre hervorzuheben, die Jagd in Böhmen Seite 93—106 aus der „Welt" 1897, Nummer 23. Ein Artikel, der für uns stets von Bedeutung sein wird, so lange wir in Ländern leben, in welchen es zwei Nationalitäten gibt, die in politischer Fehde

*) Dr. Theodor Herzls gesammelte Schriften, hebräisch. Verlag Achiasaf, Warschau. Uebersetzung Prof. Dr. Michael Berkowitz, Bielitz. I. Abteilung: Zionistische Schriften in 3 Bänden.

miteinander sich befinden und die Juden sich der einen anschließen, sich dadurch mit der anderen verfeinden, dabei aber auch von derjenigen, der sie in diesem Kampfe an der Seite stehen, keinen Dank zu erwarten haben.

Von besonderer Bedeutung ist wohl der Aufsatz „Tikwatenu", der die hebräische Ausgabe abschließt, aber zugleich auch den letzten literarischen Beitrag Dr. Herzls darstellt. Diesen Artikel schrieb Herzl im April 1904 für die Jugendzeitschrift „Unsere Hoffnung" und er erschien auch in der ersten Nummer dieser Zeitschrift. Das letzte Wort Herzls galt der Jugend! Wir können beim Lesen dieses Artikels uns eines wehmütigen Gefühles nicht erwehren, nicht nur deswegen, weil wir an den Tot Herzls erinnert werden, sondern, weil er darin auch seines Sohnes, der ein Schulkamerad jener Jünglinge, die die Zeitschrift gründeten, war, gedenkt und den sehnlichen Wunsch ausspricht, seinen Sohn zu einem rechtschaffenen Menschen und zu einem guten Juden zu erziehen. Armer Vater! Diese deine Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen.

Die hebräische Ausgabe enthält demnach im Verhältnisse zur deutschen, viele Neuheiten und sie ist in einer so flotten Sprache geschrieben, daß man gar nicht die Empfindung hat, eine Uebersetzung zu lesen.

Von Bedeutung sind auch die Anmerkungen des Uebersetzers. Eine soll hier angeführt werden: Zur „Menorah" bemerkt der Uebersetzer — II., 158—159 — Um die Chanukazeit besuchte ich einst Dr. Herzl in seiner Wohnung. Im Laufe unseres Gespräches äußerte er seine Sorge darüber, daß seine Kinder diesmal um ihre Geschenke, die sie stets am Weihnachtsabende unter dem Christbaum zu erhalten pflegten, kommen werden, da er beschlossen hatte, keinen mehr aufzustellen. Ich verwies ihn auf die Menorah, die ebenfalls Licht im Hause verbreitet und erzählte ihm, daß der Dichter Braudes in einer jüdischen Zeitung, die er in Lemberg herausgab, ein Feuilleton über diese Frage geschrieben hat, und ich bemerkte, daß nach meinen Ansicht die Kleinen nichts verlieren werden, wenn sie ihnen beim Lichte der Chanukakerzen die Geschenke verteilen werde. Da schüttelte er zustimmend mit dem Kopfe, führte mich ins zweite Zimmer und zeigte mir eine große, silberne Chanukah-Menoroh, die er einen Tag früher gekauft hatte, auf seinem Bücherschranke.

„Ihr Vorschlag ist gut", sprach er freudevoll, „nach den schönen Entstehungsgeschichten die ich ihnen beim ersten Lichte zu erzählen gedenke, werde ich jedem einzelnen sein Geschenk geben und ihnen mit den Worten Braudes sagen, daß sie diesmal nicht vom „Christkinde", sondern vom „Makkabäerhelden" herrühren. Sie sehen also, daß auch ich über die Menorah und über die schönen Erzählungen nachgedacht habe. Das wird wahrlich ein wunderbares und angenehmes Fest sein."

Die hebräische Ausgabe Herzls zionistischer Schriften hat besonderen kulturhistorischen Wert. Das Buch sollte in keinem Hause eines hebräisch lesenden Juden fehlen!

Dr. Abr. J. Mark (Biala).

Neuerscheinungen des Verlags „Eschkol".

Im Verlag „Eschkol", (Berlin W 15, Bleibtreustr. 33) der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die klassische hebräische Literatur in modernen Editionen herauszugeben, sind soeben drei neue Bücher erschienen, die auf ein weitgehendes Interesse des hebräisch interessierten Publikums rechnen dürfen.

Als erstes Buch einer Serie, die eine Auswahl der klassischen Werke der Kabbalah bringen wird, ist eine Anzahl der kabbalistischen Werke des Rabbi Mosche Cordovero erschienen, der einer der klassischen Repräsentanten des Kabbalah war. Die Auswahl hat der bekannte Schriftsteller und Gelehrte Dr. S. A. Horodetzki besorgt, der in einer umfassenden Einleitung eine eingehende Einführung in das kabbalistische System Cordoveros gibt. (Preis des 500 Seiten starken Buches ist, broschiert Dollar 1.80, gebunden 2.—.)

Ferner ist der 2. Band des „Sefer Hadmaoth" von Dr. Simon Bernfeld erschienen. Der erste Band dieses Werkes, das eine Zusammenfassung der wichtigsten Dokumente der jüdischen Martyriologie in allen Jahrhunderten gibt, hat bei seinem Erscheinen vor einem Jahr lebhaftes Aufsehen erregt und ist in der gesamten jüdischen und hebräischen Presse in Aufsätzen eingehend besprochen worden. Das ganze Werk, dessen abschließender dritter Band im Verlauf des Winters erscheinen wird, stellt in Dokumentenform eine Art von jüdischer Geschichte dar, gesehen unter dem Gesichtspunkt des jüdischen Martyriums. Jedes Kapitel ist durch eine zusammengefaßte Darstellung des Herausgebers eingeleitet. (Preis: broschiert Dollar 1.60, gebunden 1.85.)

Als dritte Neuerscheinung kündigt der Verlag eine Monographie über den klassischen hebräischen Dichter der italienischen Dichterschule Emanuel Haromi aus der Feder des berühmten hebräischen Dichters Saul Tschernichowsky an. Emanuel Haromi zählt zu den interessantesten Gestalten der hebräischen Literatur, er gehörte dem Kreise Dantes und Petrarcas an und ist in der weltlichen Form seiner Dichtungen, die an manchen Stellen an Boccaccio erinnern, eine einzigartige Erscheinung in der hebräischen Literaturgeschichte. In der Monographie gibt Tschernichowsky ein Bild von der gesamten hebräischen Dichterschule in Italien und von dem Leben des italienischen Judentums zu Beginn der neueren Zeit.

Humoristische Ecke.

Ein Kantor, der zugleich das Schuhmacherhandwerk betrieb, bewarb sich um eine vakante Kantorenstelle bei einer Gemeinde. Er kam und betete zur Probe am Schabbes vor. Nach der Probe fragte er ein Gemeindemitglied, wie ihm seine Leistung gefallen habe. „Für einen Schuhmacher wars nicht übel," gab dieser zur Antwort, „doch will ich nicht hoffen, daß Sie Schuhe machen wie ein Kantor."

Anläßlich der Verlobung unseres verehrten Gesinnungsgenossen
Herrn **Dr. Géza Fisch,** Bratislava, mit Fräulein **Jeannette Hartwig,** Berlin,
gratulieren wir aufs herzlichste.
Misrachi-Ortsgruppe, Bratislava.
Zeire Misrachi, Bratislava.

Anläßlich der Verlobung unseres verehrten Gesinnungsgenossen
Herrn **Moritz Barasz,** Bratislava, mit Fräulein **Herzog,** Bratislava,
gratulieren wir aufs herzlichste.
Zeire Misrachi, Bratislava.

Anläßlich der Verlobung unseres verehrten Gesinnungsgenossen
Herrn **Isidor Quitt,** Bratislava, mit Fräulein **Herzog,** Szeté,
gratulieren wir aufs herzlichste.
Zeire Misrachi, Bratislava.

Fam. Isidor und Gustav Austerlitz wünschen Herrn Moritz Graus, b. Tapolcsan und seinen Familienmitgliedern מזל טוב anläßlich Vermählung seines Sohnes David. Keren Hamisrachi K 10.000.

Hebräischer Religionslehrer, auch im Deutschen gut, für Kinderunterricht, Bal Tfile fürs ganze Jahr, für ימים טובים und für ימים נוראים wie auch בעל קורא sucht Posten in der Stadt oder aufs aufs Land. Seine Adresse: Sandor Josefsberg, Wien, II., Schiffamtsgasse Nr. 11, Tür 8.

Konkurs.

Die Israelitische Kultusgemeinde Baden (Oesterreich) besetzt die Stelle des Sekretärs. Bewerber müssen eine deutschösterreichische Mittelschule absolviert haben, gutes hebräisches Wissen besitzen, sowie die Fähigkeit, als Hilfslehrer beim jüdischen Schulunterricht mitzuwirken und dürfen nicht über 35 Jahre alt sein. Streng religiöse Lebensführung erforderlich. Nur schriftliche Offerte womöglich mit Lichtbild und mit Bekanntgabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Vorstehung der Israelitischen Kultusgemeinde Baden bei Wien.

ZEIRE MISRACHI WIEN.

Samstag, den 15. November 1924, um 7 Uhr abends, findet die V. ordentliche

General-Versammlung

statt. Alle Mitglieder werden ersucht und gemahnt, die rückständigen Mitgliedsbeiträge rechtzeitig einzuzahlen, um nicht das Stimmrecht einzubüßen.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandstraße 34 (Tel. 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebr[...]
„תורה וארץ" (Torah w[...]
Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkan[...]

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 46 Wien, 21. November 1924 ב"ה ווינא כ"ד מרחשון תרפ"ד 2. Jahrgang

Propaganda der Tat.

Durch die gute, edle Tat gewinnt man die Menschen für einen sittlichen oder religiösen Gedanken viel leichter als durch das bloße Wort. Die Propaganda des Nae Mekajem ist daher viel wirksamer als die des Nae Doresch.

Chassidim erzählen, daß Rabbi Eisik Sidaczower einst mit dem alten Rabbi von Sadagora, Abraham Jacob Friedmann, auf einer Reise zusammengetroffen sei. Im Laufe des Gesprächs äußerte jener den Wunsch, von Sadagoraer Rebben einige Thoraworte zu hören. „Thoraworte wollen Sie von mir hören?" versetzte Rabbi Abraham Jacob ז"ל „Ich sage mir stets: מתי יגיעו מעשי למעשי אבותי das heißt: wann werden meine Taten so gut und so vollkommen sein, daß sie wie die unserer Väter eine Thora werden! Abraham Awinu nahm in seinem Heim vorüberziehende Wanderer väterlich auf und labte sie in der mildherzigsten Weise. Er schlug sein Leben in die Schanze, um einen in Gefahr schwebenden Bruder zu retten, und wies die ihm angebotene Belohnung für die durch ihn befreiten Gefangenen zurück. Izchak ließ sich gerne als Schlachtopfer auf den Altar des Ewigen bringen. Jacob arbeitete Tag und Nacht geistig und physisch, ernährte seine Familie von seiner Hände Fleiß und wünschte von den irdischen Gütern nichts als „Brot zu essen und Gewand anzuziehen." Und aus all diesen Taten und Handlungen ist eine Thora geworden. „Wir müssen ebenso dahin streben," schloß der Rabbi von Sadagora, „daß nicht nur unsere Worte, sondern auch unsere Taten eine Thora werden."

Diese wahren und edlen Worte müssen sich die religiösen Führer in jeder Zeit zur Richtschnur nehmen, wenn sie den Gläubigen auf dem Pfade der Thora erhalten und den Irrenden auf diesen zurückführen wollen. Es hat wenig Sinn, wenn man sich beispielsweise damit zufrieden gibt, über die freisinnigen Chaluzim, die in Erez Israel ihre Gesundheit und bisweilen auch ihr Leben der Verwirklichung ihrer Ideale opfern, den Stab zu brechen. Es genügt nicht, wenn man sich bloß darauf beschränkt, die freisinnige Schule fluchend zu verwerfen. Nur durch religiöse Musterkolonien, die so viel Opfermut zeigen wie die anderen Ansiedlungen, könnte man Erez Israel im Geiste der Thora aufbauen und dadurch auch bei den freisinnigen Chaluzim die Liebe zu unseren heiligen Ueberlieferungen wieder erwecken. Nur durch eine religiöse Schule, die auch zum Kampf ums Dasein entsprechend ausrüstet, könnte man unsere Jugend vor der Freigeisterei und ihren verderblichen Folgen schützen. Und soll die Orthodoxie ihren Vollwert und den ihr gebührenden Einfluß erlangen, so müssen ihre Führer überall die Berufsumschichtung, welche die Produktivierung der jüdischen Massen und die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zum Ziele hat, tätig fördern.

Aber diese großen und schwierigen Aufgaben können weder durch einzelne Personen, noch durch kleine Gruppen, sondern vielmehr durch eine starke, weltumfassende religiöse Organisation vollauf gelöst werden.

Obwohl der Misrachi gegenwärtig seine Energien hauptsächlich auf die Wiederaufrichtung der jüdischen Heimat verwendet, kann vorläufig nur er — und kein anderer Verband — als Embryo jener anzustrebenden Organisation des gesamten religiösen Judentums betrachtet werden. Denn der Misrachi steht erstens auf dem Boden der unverfälschten Tradition, die lehrt, daß Thora, Erez Israel und jüdische Volkseinheit miteinander untrennbar verknüpft sind. Die Leitung des Misrachi hat nie durch eine negative und zweideutige Politik, durch traditionswidrige Trennungstendenzen, durch gefährliche Memoranden und durch Fraternisieren mit Feinden des jüdischen Nationalheims das Vertrauen des Volkes verwirkt. . . Der Misrachi ist bereits in der Lage, auf sehr wertvolle Leistungen in der oben erwähnten Richtung hinweisen zu können. Dank misrachistischer Tätigkeit gibt es bereits in Palästina prosperierende religiöse Ansiedlungen, wo die mannigfachsten Arbeiten von frommen Juden verrichtet werden. Der Misrachi hat ferner in Erez Israel bisnun 37 Unterrichtsanstalten geschaffen, die in weltlicher, nationaler und religiöser Beziehung musterhaft sind. Die ausgezeichneten Erfolge dieser Schulen finden allgemeine Anerkennung und haben auch ihre Wirkung auf die Minderfrommen nicht verfehlt. So haben — nach einem Berichte Ussischkins — sogar manche Freisinnige ihre Kinder aus den allgemeinzionistischen Schulen zurückgezogen und in die misrachistischen geschickt.

Unter der Aegide des Misrachi endlich ist in Erez Israel eine religiöse Arbeiterorganisation „Hapoel Hamisrachi" entstanden, die den lebendigen Beweis dafür bildet, daß man das sogenannte Klasseninteresse, d. i. das zeitliche Wohl, wahren kann, ohne der Thora, der Quelle des ewigen Wohles, den Rücken kehren zu müssen.

Erfreulicherweise nimmt auch das Verständnis und die Sympathien für den Misrachismus bei den jüdischen Massen immer zu. Es bleibt nur zu wünschen, daß dies in rascherem Tempo geschieht, damit die durchgreifende Organisierung des religiösen Judentums zu seinem eigenen Wohle und zu dem des gesamten jüdischen Volkes nicht lange auf sich warten lasse.

Neue Erez-Israel-Probleme.

Unter diesem Titel veröffentlicht der „Israelit" in seiner letzterschienenen Nummer einen leitenden Aufsatz, in dessen erster Hälfte die Probleme der in der letzten Zeit in Erscheinung getretenen neuartigen Einwanderung von kleinbürgerlichen Elementen, meist aus Polen, behandelt werden. Obwohl der Artikelschreiber es im zweiten Teil seines Aufsatzes, der einer „friedlichen" Auseinandersetzung mit Rabbiner Fischmann gewidmet ist, für zweckmäßig findet, das literarische Niveau unserer Wochenschrift zu bemängeln, so will ich nicht mit der Beurteilung des Niveaus des „Israelit" und der ganzen Agudalpresse darauf antworten, obwohl Kapitel wie Jendrzew, de aanH, Berichte des „Israelit" über die Kultusgemeindewahlen in Wien, „Der Anstaltsfriedhof zu E.", Zitieren des unter jedem Niveau stehenden „Kol Israel" als „palästinensische Beleuchtung", völlig entstellter Bericht über Jüd. Presse-Dr. Rosenbaum (alles in der zitierten Nummer des Niveau-Israelit) hiezu verlockend erscheinen, ich will vielmehr dem Rate des Artikelschreibers: „Man soll in der Politik nicht beleidigt sein" (ibid.) folgen und mich auf das Sachliche beschränken. Zur Sache gehört es aber auch zunächst, festzustellen, daß die Angabe des Artikelschreibers: „Weizmann graut es bereits vor einem Wiederaufleben von „Dzika" und „Nalewki" (Judenstraßen Warschaus) im neuen, hebräischen Palästina" in dem von dem Artikelschreiber gebrauchten Zusammenhange absolut unzutreffend und mit der Wahrheit nicht vereinbar ist. Es ist hiermit nämlich die von Weizmann in Palästina gehaltene Abschiedsrede gemeint. Nach dem Originaltext in den hebräischen Zeitungen Palästinas und der in der „Rundschau" veröffentlichten deutschen Uebersetzung sagte Weizmann wörtlich:

„Betrachten wir einmal einen Augenblick nicht den Emek, nicht die Kolonien und Dörfer, sondern die Gassen von Tel-Awiw oder auch von Jerusalem. Wir freuen uns, einen großen Strom der Immigration zu sehen, die Schiffe, die uns Menschen nach Hunderten und Tausenden bringen. Ich bin der letzte, Gott behüte, der Ehre derer nahe zu treten, die zur palästinensischen Küste kommen. Ich verstehe sehr gut die Atmosphäre, aus der sie kommen, die Motive dieser Emigration. Unsere Brüder von den Straßen Dzika und Nelewki — sie sind Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blute. Wir freuen uns über ihre Einwanderung, aber an uns ist es, noch bevor wir in die Jewish Agency eintreten, die Bedingungen zu schaffen, kraft deren wir auf diesen Strom einwirken können, damit nicht, Gott behüte, dieser Strom auf uns einwirkt. Es ist nötig, daß diese Einwanderer ver-

stehen, daß wir unsere nationale Heimstätte nicht nach dem Ebenbild von Dzika und Nalewki erbauen wollen. Das Leben dieses Stromes trägt an sich den Stempel eines vorübergehenden Ereignisses, und was wir mit unsern besten Kräften im Lande schaffen, ist für die Ewigkeit. Der Unterschied zwischen den beiden wird kleiner werden, sobald die Absorptionsmöglichkeit des Landes größer wird."

Daß Weizmann hier rein wirtschaftliche und kolonisatorische, höchstens noch psychologische Momente vor Augen hatte, muß nicht Weizmann, sondern der Wahrheit halber festgestellt werden. Interessant ist aber, daß der Artikelschreiber im „Israelit" hiezu bemerkt: „Soweit bei diesen Angststimmungen wirtschaftliche Erwägungen mitspielen, sind sie berechtigt. . . ." Unsere Ansicht in diesem Punkte ist eine von der von Weizmann und dem Artikelschreiber verschiedene. Gerade aus wirtschaftlichen und kolonisatorischen Gründen halten wir den neuen Strom der Einwanderung von Elementen des Kleinbürgertums und des Mittelstandes für notwendig und nützlich. Sicher ist es zwar, daß der Neubesiedelung eines jeden Landes, insbesondere Palästinas, die landwirtschaftliche Bestätigung als Grundlage dienen muß, ebenso sicher ist es aber, daß die industrielle, gewerbliche und kommerzielle Betätigung dabei nicht außer acht gelassen und nicht vernachlässigt werden darf. Insbesondere gilt dies wieder für Palästina, dessen geographische Lage es vorzugsweise zum Export- und Transitland geradezu prädestiniert. Vom Keren Hajessod und anderen gemeinschaftlichen Fonds allein kann aber nicht gut erwartet werden, daß diese Industrie, Gewerbe und Handel schaffen sollen. Das höchste, was von diesen verlangt werden kann, ist lediglich, daß sie der Privatinitiative mehr oder weniger behilflich sein sollen. Welcher Segen ist es nun, wenn Leute einwandern, die Kapitalien, Fachkenntnisse, Unternehmereifer mitbringen. Hat doch Weizmann in seiner Eröffnungsrede zur Keren Hajessod-Kampagne in London selbst zugeben müssen, daß: „Der größte Teil der Immigranten der letzten Monate, die in den Städten blieben, besaßen je 400 bis 2000 Pfund; sie hatten ein Gewerbe, das sie in Palästina ausüben konnten. Die Immigration der letzten Zeit hatte eine starke industrielle Entwicklung in Palästina zur Folge." Und wenn heute in Palästina keine Arbeitslosigkeit herrscht, so ist das fast ausschließlich dieser neuartigen Einwanderung zu verdanken. Es werden täglich neue Häuser erbaut, neue Betriebe eröffnet, und da werden fast ausnahmslos jüdische Arbeiter beschäftigt. Und wenn diesen neuen Immigranten vielleicht die jugendliche Begeisterung der Chaluzim fehlt, dafür haben sie Mannesernst, Entschlossenheit und Ausdauer, gepaart mit vielleicht weniger impulsiver, aber immerhin warmer Liebe zu Eres Israel. Und gerade darum ist bei ihnen, zumal sie meist Familienväter sind, weniger zu befürchten, daß ein ungünstiger Wind sie zur Auswanderung treiben werde.

Zu den wirtschaftlichen Gründen, welche Misrachi veranlassen müssen, für die Rechte und die weitgehendste Unterstützung dieser Immigranten zu kämpfen, gehört nicht zuletzt auch der Umstand, daß von diesen Immigranten, insbesondere von denen, die auch manuelle Arbeiter sind, mit Recht zu erwarten sei, daß sie das so notwendige Gegengewicht von den in manchen Arbeiterkreisen in Palästina offen oder verhüllt zutage tretenden kommunistischen Bestrebungen bilden werden. Haben doch die von manchen linksradikalen Arbeitern in Palästina angewendeten, ausgesprochen terroristischen Kampfmethoden in den letzten Zeiten Formen angenommen, durch die der Bestand und die Entwicklung der jungen Industriegründungen ernstlich gefährdet erscheinen.

Die religiöse und kulturelle Bedeutung dieser Immigranten hat der Misrachi früher und gründlicher erfaßt als die Agudah. Vor der agudistischen Infizierung dieser Leute hat man allerdings nicht viel Angst zu haben, denn leider bekamen sie es zu sehen und zu fühlen, daß die Agudah für sie nichts geleistet hat, nichts leisten konnte, und daß die Agudah in ganz Erez Israel bisher nicht die geringste positive Leistung aufzuweisen hat. Sehr begrüßenswert ist und einem jeden Misrachisten zur wahren Genugtuung reicht es aber, daß der Artikelschreiber im „Israelit" die vom Misrachi seit 20 Jahren gepredigte und von manchen Agudahkreisen nur zu oft angekämpfte Wahrheit endlich verkündet, indem er sagt:

„Der geistige Einfluß der Orthodoxie in Erez Jisroel hängt unbeschadet der unerläßlichen Notwendigkeit, im politischen Kampfe der Thora und ihren Bekennern freie Betätigungsmöglichkeit zu schaffen — letzten Endes doch immer von der Zahl, der wirtschaftlichen Lage und der Erziehung der gesetzestreuen Juden im Lande selber ab. Siedlung und Schulgründung sind also die beiden heiligsten praktischen Aufgaben, die in dieser Schicksalsstunde jedem thoratreuen Juden, dem מצות ישוב א"י eine lebendige מצוה ist, Tag und Nacht begleiten sollten."

Eine andere Frage ist aber, ob die Agudah überhaupt jemals in der Lage sein werde, diese Immigranten unabhängig von der Zionistischen Organisation und ohne ihre und des Misrachi Hilfe in die rechten Wirtschaftspositionen hineinzulenken, ihnen Kolonien usw., ihren Kindern eigene Schulen zu bieten. Denken denn die Herren der Agudah gar nicht daran, daß die Kinder dieser Jereim-Immigranten der wahren Thora längst entfremdet werden müßten, sofern sie nicht die Misrachischulen frequentieren sollten, ehe sie ihnen Unterrichtsanstalten geben werden? Jüdische Menschen mit Achrajuth- und Arewuthpflichtbewußtsein müssen sich doch hierüber ihre Gedanken machen. Und diese Gedanken müssen zur Behandlung des von Rabbiner Fischmann angeschnittenen Themas „Misrachi und Agudah" führen. Hierüber in einem zweiten Aufsatz.

G.

Sabbath.

Als des Paradieses Pforten
Hinter Adam sich geschlossen,
Da hohnlachte ihm die Schlange:
„Sieh, ich habe dich besiegt.

Denn du konntest froh bewohnen
Diese schöne junge Schöpfung,
Und du konntest froh genießen,
Konntest leben, Engeln gleich.

Aber nun werd' ich dich leiten,
Mir wirst du jetzt angehören,
Und wie sehr du dich auch wehrest,
Immer werd' ich bei dir sein."

Da schrie Adam auf zum Himmel:
„Herr, wie hab ich doch gefehlet!
Wie soll ich die Qual ertragen!
Ach, die Strafe ist zu groß!"

Doch barmherzig ward ihm Antwort:
„Einen Tag will ich dir schenken,
Daß des Paradieses Freuden
Ahnungsvoll du immer denkst."

B. B.

Das Ideal eines jüdischen Weibes.

Vom Religionslehrer Leopold Blau, Vsetin.

Ein herrlicher Stamm, der köstliche Frucht getragen, sinkt nach der Mitteilung unseres Wochenabschnittes ins Grab. Hochbetagt, nach Erfüllung ihrer Lebensaufgabe, beschließt unsere Stammesmutter Sarah ihr Leben. „Es waren die Lebensjahre von Sarah, hundert Jahre, und zwanzig Jahre, und sieben Jahre Jahre des Lebens von Sarah." Schon unsere Weisen knüpfen an die Gruppierung des Lebensalters von Sarah die Bemerkung, daß die hundert Jahre so sündenfrei waren, wie die bis zu zwanzig, und die zwanzig in der kindlich unschuldsvollen Schönheit, wie die des siebenjährigen Kindes gewesen sind. In jedem Lebensabschnitte des Menschen tritt die Leidenschaft in anderer Form auf. Während das Kind in nichtigen Tändeleien und Spiel sein Leben vertrödelt, und sein Sinn für ernste, höhere Gedanken noch nicht erschlossen ist, strebt der Mensch beim Eintritt ins Mannesalter wohl nach Ausbildung und Vervollkommnung seiner geistigen Kräfte und Fähigkeiten, dagegen aber beginnen die sinnlichen Triebe sich zu regen, es beginnt das gefährliche Alter, in dem die unkeuschen Regungen des Herzens aufkeimen, die ihn dann oft in den Pfuhl des Lasters leiten. Hat schon der Mensch diese Sturm- und Drangperiode glücklich hinter sich, da stellen sich Wünsche und Leidenschaften wieder in anderer Form und Gestalt ein, die Begehrlichkeit und Sucht nach Besitz und Ehre. Bis zum letzten Atemzuge lassen sie den Menschen nicht rasten und ruhen. Schweigt die eine Leidenschaft, so meldet sich die andere zum Worte. So fließt das Leben eim Alltagsmenschen dahin.

Nicht so war es bei unserer Ahnfrau Sarah. Schon ihre zarteste Kindheit war nach ernsten, hohen Zielen gerichtet, in unschuldsvoller kindlicher Reinheit bildete sich schon früh ihr Geist. ובת כ׳ כבת ז׳ Und die Zeit, wo andere ihren Sinn mit sinnlichen Begierden befleckten, war sie so unschuldsvoll rein, in kindlicher Schönheit strahlend, gleich einem unschuldig reinen siebenjährigen Kinde. ובת ק׳ כבת כ׳ Aber auch ihre hundert Jahre flossen dahin wie die bis zu zwanzig, nicht achtend auf Anhäufung von Besitz, nicht trachtend nach Ehre oder sonstigen irdischen Errungenschaften כולם שוין לטובה in allen **Zeitperioden war bei Sahrah nur das Gute und** Edle hervortretend, darum war die ganze Lebensdauer Sarahs ein tatsächliches Leben, kein dunkler Fleck haftete auf demselben.

Kein schöneres Lob konnte Abraham auf die Nachfrage der Engel seinem Weibe spenden als das, was in den zwei Wörtchen הנה באהל „sie ist im Zelte", enthalten ist. Sie wirkte und waltete still und bescheiden im Zelte, in ihren vier Pfählen, bekleidet sie Nackte, speist sie Hungernde, tröstet Unglückliche, nicht in der großen Oeffentlichkeit ihre Wohltätigkeit marktschreierisch zur Schau tragend.

Ein solches Musterweib wollte ihr Sohn Jizchak an seiner Rebeka haben. „Er brachte sie in das Zelt seiner Mutter Sarah" und seine Hoffnung und Erwartung ward nicht getäuscht, wie es heißt: „er liebte sie, denn sie stand ihrer Vorgängerin im Zelte in allen weiblichen Tugenden nicht nach. Darum tröstete sich Jizchak um den Verlust seiner Mutter

Unsere Weisen im Midr. knüpfen an diesen Vers die Bemerkung: „Als er sie in das Zelt seiner Mutter brachte, glich sie ganz seiner geliebten Mutter: denn so lange Sarah am Leben war, brannte ein Licht von jedem Rüsttage des Sabbath bis zum andern, stets war, der von ihr bereitete Teig gesegnet, und eine Wolke überschattete ihr Zelt. Mit ihrem Abschied vom Leben hörte dies alles auf, jedoch beim Einzuge der Rebbeka stellte sich dies alles wieder ein.

Im Werke Simlas Binjomin findet sich der tiefe Sinn dieser Midraschworte folgenderart angedeutet: Frohsinn und Freundlichkeit des Weibes ist es, was das Leben des Mannes erhellt. Wie wohltuend ist es, wenn der Mann nach den Mühsalen und Unannehmlichkeiten, die der Erwerb nach sich bringt, in sein trauliches Heim zurückkehrt und in die freudig strahlenden Augen seines Weibes blickt. Alle Plage und Mühe ist vergessen. Ein Licht brannte im Zelte unserer **Stammutter** vom Erew Sabbat — bis Erew Sabbat. Ein Licht des Frohsinns und der Freude, Lebensfreude erhellte das Eheleben unseres Patriarchen.

Stets war ein Segen in ihrem Teige vorhanden. Noch so wenig, wenn im Hause sich befand, so war es doch genug, um andere Hungernde zu sättigen. Die eigene Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit ließ immer einen freien Platz, einen sättigenden Bissen für den Hungrigen übrig.

Und endlich, eine Wolke war über ihrem Zelte gebreitet

Sie blickte nie über ihren engen, bescheidenen Kreis hinaus. Nicht beneidete sie ihre Mitmenschen um ihre Habe, war zufrieden mit dem Teile, der ihr zugemessen ward, und suchte nicht mehr zu erstreben, als lagerte eine Wolke über ihrem Zelte.

In diesen wenigen Andeutungen wird uns das Ideal eines jüdischen Weibes geschildert. Dies sehen wir aber auch bei der Brautwerbung, wie auch der Diener Abrahams sein Hauptaugenmerk auf die Herzensbildung der zukünftigen Frau seines Herrn richtete. Nur von dort sollte er seinem Herrn eine Frau heimbringen, wo Milde und Güte heimisch waren. ועתה אם ישכם עושים חסד ואמת Wenn auch ihr Güte und Milde übet, so sagt es nur, denn nur dann bin ich sicher, daß auch euer Kind diese Eigenschaften sich zueigen gemacht und dem Manne ebenbürtig sein wird, dem ich sie zuführen soll. Darauf ward ihm die Antwort הנה רבקה לפניך Du hast sie ja selbst erprobt, hast ja selbst heute ihr gutes, mildtätiges Herz kennen gelernt, nimm sie hin, denn bei euch ist ihr Platz für ihr ferneres Wirken.

Mögen die Frauen Israels diesen edlen Musterbildern nachstreben. Mögen die Jungfrauen in Israel ihren Sinn so keusch und sittenrein bewahren und sich als Frauen nach diesen Vorbildern entfalten. Dann braucht uns um das Haus Israel nicht bange zu sein. Dann wird sich bewahrheiten der Ausruf des heidnischen Sehers: Wie schön und lieblich sind deine Zelte Jakob, deine Wohnungen Israel.

Die Palästinaforschung an der Hebräischen Universität.

Ein Gespräch mit Oberrabbiner Prof. Dr. Samuel Klein, Nove Zamky.

Ein Mitarbeiter des „Dear Hajom" hatte ein Interview mit Oberrabbiner Dr. Samuel Klein in Nove-Zamky, der bekanntlich eine Berufung an die Jerusalemer Hebräische Universität als Professor der Geographie und Geschichte Palästinas erhielt, dem wir folgendes entnehmen:

In einer kleinen Stadt der Slovakei hat Prof. Klein den Rabbinatssitz inne und sein Arbeitszimmer, eine Schatzkammer der jüdischen Wissenschaft, hat sich nach und nach zum Mittelpunkt der jüdischen Palästinaforschung entwickelt. Die Judenschaft Nove Zamkys weiß die Bedeutung ihres verehrten Rabbiners zu schätzen und unterstützt sein wissenschaftliches Werk, indem sie die Herausgabe seiner Arbeiten, insbesondere der „Palästinensischen Studien", ermöglicht.

In diesem Zimmer hat mich der geschätzte Rabbiner, mit dem mich Gefühle der Verehrung und der Dankbarkeit verknüpfen, empfangen. Die freundliche Unterhaltung nahm folgenden Verlauf:

Mit welchem Gegenstand gedenken Sie sich in Jerusalem zu befassen?

Mit der Erforschung des Heiligen Landes. Dieser Begriff ist allerdings noch nicht genügend definiert. Meines Erachtens enthält er all das, was auf die Kenntnis der geographischen Quellen des alten Palästinas und auf die Topographie und Archäologie Palästinas bis zum Ende des Mittelalters Bezug hat.

Welches sind die Quellen und in welcher Weise fördern sie die Forschung?

Die Quellen finden sich in der Bibel, in der Mischna und im Talmud. Für das Mittelalter kommen noch die Berichte von Reisenden über die in Palästina bestandenen jüdischen Gemeinden hinzu. Die Kreuzfahrer haben allerdings diese Gemeinden verfolgt und auszurotten sich bemüht; dennoch lassen sich ihre Spuren bis ins 14. Jahrhundert verfolgen. Wir haben es also mit einem kontinuierlichen jüdischen Jischuw in Palästina von den Tagen der Bibel bis in das Mittelalter und die Neuzeit zu tun.

Was ist der Zweck der topographischen Erforschung Erez Israels?

Die Identifikation der Oertlichkeiten läßt uns zunächst die alte Geographie Palästinas erkennen. Darüber hinaus hat sie aber auch einen praktischen Zweck, z. B. bei der Namengebung für die neuaufgebauten Ortschaften. So stand das alte Kinnereth auf der Stelle, wo sich heute die Kolonie Migdal befindet, dagegen hat man eine neue Kolonie, die weitab liegt, Kinnereth benannt. Meines Erachtens muß man der historischen Wahrheit auch in diesem Falle die Ehre geben und die Kolonien mit ihren alten historischen Namen benennen. Wenn die Orte erneuert werden, so sollen auch ihre Namen wiedererstehen. Hand in Hand mit der Topographie muß auch die archäologische Arbeit gehen.

Was halten Sie von den archäologischen Forschungen, die bisher in unserem Lande angestellt wurden?

Die Wahrheit ist, daß die Juden in dieser Beziehung bis jetzt fast noch nichts geleistet haben. Der einzige war Herr Prof. Slousch, der die Bedeutung der Archäologie für die Juden erkannt hat. Er hat bereits einen guten Anfang gemacht. Im allgemeinen kann man sagen, daß wir Juden die archäologischen Forschungen nicht verstehen — wir haben nicht die fähigen Leute hierfür. Auch die Altertümer der Mischna und des Talmud sind noch nicht erforscht worden. Was in dieser Hinsicht bisher geschehen ist, enthält viel Oberflächliches. In Erez Israel gibt es Altertümer aus der Zeit der Byzantiner und der alten Araber, die man bisher gar nicht beachtet hat. Wir wollen beweisen, daß die Juden in Palästina ununterbrochen gelebt haben und daß dort jüdisches Leben nie aufgehört hat. Die Juden haben im Lande standgehalten auch zu Zeiten, von denen man bisher angenommen hat, daß damals kein Jude im Lande seiner Väter saß.

Werden Sie auch an den Ausgrabungen teilnehmen?

Diese sind nicht mein Fach. Meine Aufgabe ist bloß, die Ausgrabungen zu erklären und sie historisch zu beleuchten.

Wollen Sie damit sagen, daß die archäologischen Entdeckungen bisher mit der Geschichte nicht übereinstimmten?

Nicht Geschichte im allgemeinen Sinne brauchen wir jetzt. Dieser haben bereits große Gelehrte ihre Kenntnisse und Fähigkeiten gewidmet. Wir wollen heute wissen, wie die Besiedlung des Landes zu gewissen Zeiten vor sich gegangen ist. Am Ende des zweiten Tempels beispielsweise haben Millionen von Juden in Erez Israel gelebt. Nach dem Zeugnis des Josephus waren in Galiläa allein 204 jüdische Dörfer. Ueber die Art und die Ausbreitung dieser Siedlungen muß Licht verbreitet werden. Wen interessiert nicht die Frage, wie das Land durch die Araber eingenommen und besetzt wurde, wo doch das Land am Ende der byzantinischen Epoche jüdisch-aramäisch war? Solche und ähnliche Probleme gehören in den Bereich meiner Forschungen.

Wollen Sie mit den Vorlesungen gleich nach Ihrer Ankunft im Lande beginnen?

Mit Gottes Hilfe gedenke ich so zu tun.

Kann man schon das Thema Ihrer Vorlesungen erfahren?

Warum nicht! Drei Themen gedenke ich zu behandeln. Die Topographie des Richterbuches, die Grenzen des Landes und die Frage, wie Galiläa und das Ostjordanland nach der Zerstörung Bethars besiedelt wurde.

Ist das alles?

Prof. Klein lächelte: Das ist nicht so wenig. Könnt ich zunächst nur dieses Programm mit Erfolg durchführen! Aber ich habe allerdings noch einen weiteren Gegenstand in Aussicht, einen Gegenstand, der eine Auswertung und Nutzbarmachung der Resultate der erwähnten Forschungen bedeutet: Die Geschichte Erez Israels im Zusammenhang mit aktuellen politischen Fragen der Gegenwart. Dieses Thema hat, glaube ich, auch eine nationale Bedeutung. Demnächst wird das dritte Heft meiner „Palästinensischen Studien" erscheinen, das die Geschichte des Ostjordanlandes behandelt. Darin werden unsere historischen Rechte auf den Ewer Hajarden festgestellt werden. Den Anstoß zu dieser Abhandlung hat mir die Lostrennung des Ostjordanlandes vom palästinensischen Mandatsgebiet gegeben. Ich weise darin nach, daß das jüdische Volk zu keiner Zeit diesen Teil seines Landes verlassen hat und daß vielmehr unsere Chachomim immer die dichtere Besiedlung dieses Gebietes gefordert und gefördert haben.

Wann werden wir uns in Erez Israel wiedersehen?

Ende Marcheschwan, so Gott will.

Das Institut für Jüdische Wissenschaften in Jerusalem

Das Universitäts-Komitee, das im Juli dieses Jahres in London zusammengetreten ist, hat bekanntlich die allgemeine Form des Instituts für Jüdische Wissenschaften in Jerusalem festgesetzt, des Kernes, aus dem sich mit der Zeit die geisteswissenschaftliche Fakultät der Hebräischen Universität entwickeln soll. Das Komitee hat damals die Professoren für das Institut ausersehen und Herrn Dr. Magnes ermächtigt, an sie im Namen des Instituts die Einladungen ergehen zu lassen, und ferner alle Schritte für die baldige Eröffnung des Institutes zu unternehmen. Die Vorbereitungsarbeiten gehen jetzt ihrem Ende zu und zu Chanukah dürfte die Eröffnung stattfinden.

Nach dem vorläufigen Programm wird das Institut folgende Abteilungen enthalten: Hebräische und aramäische Philologie, Masoretik, Talmud, Geographie und Archäologie Palästinas, jüdische Geschichte und Literatur, ferner Soziologie und jüdische Philosophie. Jede Abteilung steht unter Leitung eines Professors. Folgende Gelehrte haben Berufungen erhalten und angenommen:

Prof. M. Margolis (Dropsie College Philadelphia): Bibelübersetzungen und hebräische Grammatik.

Prof. Mich. Guttmann (Rabbinerseminar Breslau): Talmud.

Oberrabb. Dr. Samuel Klein (Nove-Zamky): Palästinageographie und -Archäologie.

Oberrabb. Dr. Immanuel Löw (Szegedin): Realien der alten jüdischen Literatur.

Chaim Nachmann Bialik: Hebräische Poesie.

Gegenwärtig sind noch Verhandlungen für die Besetzung der Lehrstühle für hebräische und arabische Philologie, jüdische Geschichte und Philosophie und Soziologie im Zuge.

Das Institut für Jüdische Wissenschaften wird sich zur besonderen Aufgabe machen, wissenschaftliche Forschungsarbeit im Lande anzuregen und zu fördern und Privatforschern die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Durchbildung und methodischer Schulung zu geben. Das Institut wird sich die Popularisierung der Wissenschaft angelegen sein lassen und in- und außerhalb der Universität eine Reihe von volkstümlichen Kursen veranstalten.

Das endgültige Vorlesungsverzeichnis für das erste Semester wird demnächst bekanntgegeben werden. Zunächst wurden bereits folgende Vorlesungen angekündigt:

Prof. Margolis: Interpunktionslehre. Einleitung in die Bibelversionen. Die Septuaginta zu Josua.

Prof. Guttmann: Ausgewählte Abschnitte aus der Einleitung in die Halacha. Das religiöse und rechtliche Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden im Zeitalter der Tannaiten und Amoräer. Talmudische Partien aus der Ordnung Nezikin.

Prof. Klein: Die topographischen Probleme im Richterbuche. Die Besiedlung Galiläas und des Ostjordanlandes nach der Zerstörung von Bethar. Die Grenzen Palästinas.

Prof. Löw und Bialik werden erst im nächsten Semester lesen. Die Vorlesungen finden im Universitätsgebäude auf dem Skopusberge statt.

Zur Minderheitenfrage in Lettland.

Parlamentsrede des misrachistischen Abg. Rabbiner Dr. Nurock am 7. November 1921.

Hohes Haus! Einer der Leader des Bauernbundes, Herr Mejerowicz, erklärte soeben von dieser hohen Tribüne, „der Bauernbund habe sich immer den Minoritäten gegenüber wohlwollend verhalten". Gestatten Sie mir nun eine kleine Abschweifung:

Es war am 20. Juli 1923, auch an einem Freitagabend, und zwar am Vorabend des Sessionsschlusses. Bei Verabschiedung des Budgets wurde u. a. eine von den linken Sozialdemokraten durch den Abg. Bauneister eingebrachte Uebergangsformel angenommen, in der das Parlament der Regierung den Auftrag erteilte, ein Gesetzprojekt über die Revision des Staatsangehörigkeitsgesetzes auszuarbeiten. Am folgenden Tage, am Sonnabend den 21. Juli, betrat der damalige Ministerpräsident, Herr Mejerowiz, diese hohe Tribüne und gab die hochoffizielle und sonderbare Erklärung ab: „Die Uebergangsformelbeschlüsse des Parlaments sind für die Regierung nur soweit verbindlich, wie weit sie nicht der Regierungsdeklaration widersprechen." Das liebevolle Entgegenkommen des Bauernbundes gegenüber den mehr als gerechten Forderungen der Minderheiten ging so weit, daß Herr Mejerowiz sogar zu diesem direkt antikonstitutionellen Schritt sich verstieg. Meine Herren Abgeordneten, es erübrigt sich wohl zu erwähnen, daß das Parlament, als höchste gesetzgeberische Instanz des souveränen Volkes, der Regierung, als dem ausführenden Organ, seinen Willen zu diktieren hat. Wenn ein Parlamentsbeschluß sich jedoch mit der Ueberzeugung des Kabinetts nicht vereinbaren läßt, so hat das letztere die Konsequenzen zu ziehen und zu gehen.

Als hierauf Ihr ergebener Diener von Herrn Mejerowiz im Nebensaale, in den Couloirs, eine klare Antwort verlangte, ob er mit seiner Erklärung die Uebergangsformel des Staatsangehörigkeitsgesetzes im Auge hatte, betonte Herr Mejerowiz nach einigem Zögern folgendes: „Jawohl, ich habe mich hauptsächlich gegen die Revision des Staatsangehörigkeitsgesetzes ausgesprochen, weil dieser Antrag

von den linken Sozialdemokraten ausgeht." Verzeihen fragte ich, weshalb der Bauernbund sonst für andere Anträge der Sozialdemokraten zu stimmen vermag, ja sogar mit ihnen an einem Regierungstische saß, sowie, weshalb der Bauernbund selbst, trotz des unausgesetzten Verlangens der Minderheiten, die Initiative hierzu nicht auf sich nahm.

Hohes Haus! Wir sehen demnach, daß lediglich dort, wo es sich um die Minderheiten handelt, die Unterstützung eines sozialdemokratischen Antrages verpönt ist. Wir Minderheiten wissen übrigens sehr wohl, auch die Beziehungen anderer Gruppen zu unseren gerechten Forderungen richtig einzuschätzen und sind durchaus nicht im Unklaren darüber. Es muß ein für allemal klar sein, [illegible] [illegible] Wir Minderheiten [illegible] [illegible] Recht. Dasselbe Prinzip, [illegible] Freiheits[illegible] Weltkrieges, das dem lettischen Mehrheitsvolke die Selbständigkeit und Unabhängigkeit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Selbstbestimmungsrecht zur Folge [illegible] [illegible] [illegible] unseres jungen Staates anerkannt [illegible] [illegible] Herr Mereowitz, als [illegible] langjährigen [illegible] [illegible] Verdienste um unseren jungen Staat besitzt, sollte das [illegible] [illegible] Herr Mereowitz sollte auch übrigens wissen, wie der Erwerb der Staatsangehörigkeit in den neubegründeten Staaten, der Tschechoslowakei, Polen und dem neuen Teile Rumäniens laut den Friedensverträgen vor sich geht. Meine Herren Abgeordneten! Wir Minderheiten werden auf unsere selbstverständlichen Rechte nie verzichten. Wir sind seit vielen Jahrhunderten [illegible] ansässig, haben mit Ihnen, meine Herren, bis vor kurzem unter gemeinsamem Drucke in unserer gemeinsamen Heimat gelebt und haben zweifellos auf jeglichem Gebiete zur Blüte des Landes mit beigetragen. Wir hoffen und glauben, daß wir mit der Mehrheit des Mehrheitsvolkes in unserem Parlament zu einer gerechten Verständigung gelangen werden.

[illegible]

werden der Weg, der wirklich zu einem weiteren Ausbau Lettlands führt, zur kulturellen und ökonomischen Kräftigung unseres jungen Staates. Das ist der Weg einer gerechten, auf Vertrauen beruhenden Verständigung mit den Minderheiten.

Die Yemenitenaktion des Vereines „Esrath Israel".

Der in Wien etablierte Zentralverein „Esrath Israel" hat, wie auch in unserer Wochenschrift wiederholt angekündigt, eine großzügige Aktion unternommen, um die von Schmach und Vernichtung bedrohten Juden in Yemen durch ihre Ueberführung nach Erez Israel für unser Judentum zu retten. Abgesehen von קיום נפשות טהורות בישראל ist durch diese Mizwah die beste Gelegenheit geboten, die große Mizwah von Jischuw Erez Israel in der nützlichsten und schönsten Weise auszuüben. Sind doch unsere yemenitischen Brüder ausnahmslos strengst fromme, überaus arbeitsame und genügsame Juden, deren Besiedlung in Palästina zum Segen für das Land und seinen Aufbau gereichen muß. Die vom Zentralverein „Esrath Israel" in dieser hochwichtigen Angelegenheit veröffentlichten Aufrufe sind von den bedeutendsten rabbinischen Autoritäten der Welt ohne Unterschied der Parteirichtung gezeichnet und in warmen Begleitworten empfohlen. U. a. die Oberrabbiner Kuk, Meir, Sonnenfeld, Jerusalem, Oberrabbiner Dr. Chajes, Wien; die Großrabbiner von Czortkow, Hussiatin, Wiznitz, Kopczynce, Drohobycz, Stanislau, Sadagora, Bojan, Chwozdziec, Krakau, der Rabbinerverband in Wien etc. Der Verein „Esrath Israel" kann, wie es uns bekannt wurde, bereits auf manche praktischen Erfolge hinweisen.

In der nächsten Zeit soll der genannte Verein einen Schritt zur Unterstützung seiner Yemenitenaktion sowohl in Wien als auch im Auslande unternehmen. Ein Delegierter dieses Vereines, ein unabhängiger, unbesoldeter Mensch, der Mitbegründer der „Esrath Israel" und durch seine vielseitige uneigennützige segensreiche Tätigkeit in Wien bekannt ist, soll eine Reise nach verschiedenen Ländern Europas unternehmen. Wir können allen unseren Gesinnungsgenossen und allen guten Juden empfehlen, diese Aktion des Vereines „Esrath Israel" tatkräftigst zu unterstützen. Auch die Administration dieses Blattes erklärt sich bereit, Zuwendungen unter „Yemenitenaktion Esrath Israel" entgegenzunehmen und öffentlich zu quittieren.

Palästina

Weizmann über die Entwicklung Palästinas. Am Abend des 3. November hat Dr. Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, der soeben von einem Besuch aus Palästina zurückkehrte, die Keren Hajessod-Kampagne in England durch eine große Rede eröffnet. Herr Philipp Guedalla, der Präsident der englischen zionistischen Föderation, führte den Vorsitz. Begrüßungen sprachen Graf Balfour, Sir Alfred Mond, der Oberrabbiner von England, Lord Robert Cecil, Sir Wyndham Deedes und Lord Parmoor. Dr. Weizmann schilderte, wie das Sumpfland entwässert, die Malaria ausgemerzt worden ist. Es kristallisierte sich ein menschliches Material, das der Durchführung der mühsamen Pionierarbeit selbst in einem so schwierigen Lande wie Palästina gewachsen war. Die Ansiedlungskosten einer Familie in Palästina betragen heute, ob es sich nun um extensive oder intensive Formen wirtschaftung handelt, durchschnittlich etwa 1000 Pfund. Dabei wird der Siedler so gestellt, daß er sein Leben selbst aufbauen und sich ohne fremde Unterstützung fortentwickeln kann, so daß er in einem entsprechenden Zeitraum das ihm Vorgeschossene zurückzubezahlen in der Lage ist. Das Verhältnis ist, mit den Ansiedlungskosten in den landwirtschaftlichen Distrikten Canadas oder Californiens verglichen, ein günstiges. Dort betragen die Kosten 1200 bis 1500 Pfund pro Familie. Dr. Weizmann wies auf die schnelle Entwicklung von Tel-Awiw, Haifa, Tiberias und Jerusalem hin, sowie auf das ständige Steigen der Immigrationsziffer vom Oktober 1923 bis zum September 1924. 60 Prozent der Immigranten kamen aus Polen, Mitteleuropa und den Randländern, die früher zum russischen Reich gehörten, 30 Prozent kamen aus Saloniki, Marokko, Mesopotamien, Yemen und anderen Ländern des Orients, während 10 Prozent aus Westeuropa und Amerika kamen. Wenn gefragt wird, ob Palästina fähig ist, 1500 Immigranten im Monat aufzunehmen, so ist es jetzt noch zu früh, um eine endgültige Antwort geben zu können. Die bisherigen Immigranten besaßen je 400 bis 2000 Pfund; sie hatten ein Gewerbe, das sie in Palästina ausüben konnten. Die Immigration der letzten Zeit hatte eine beispiellose industrielle Entwicklung in Palästina zur Folge. Die politische Lage in Palästina weist keine akuten Erscheinungen auf; die Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden nehmen in dem Prozesse der Arbeit und der Kooperation täglich normalere Formen an. Dornige Probleme sind noch nicht gelöst, aber mit Sorgfalt, Vorsicht und Klugheit vermindern sich allmählich die Schwierigkeiten. Dr. Weizmann erzählte, er weilte in den Tagen des Rosch Haschanah und des Jom Kippur in Palästina; er habe die Einwohnerschaft ganzer Städte in die Synagoge wandern sehen; in den Straßen drängten sich Junge und Alte, die für den Fortschritt des neuen und des alten Palästina beten gingen. Nachdem Weizmann geendigt hatte, wurde eine von Frau Eder eingebrachte und von Dr. A. Goldstein unterstützte Resolution angenommen, die die gesamte englische Judenheit auffordert, sich für die Kampagne zugunsten des Keren Hajessod zu sammeln. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Während der Versammlung selbst wurden 3400 Pfd. aufgebracht, die einzige Spende betrug 2000 Pfund.

Ormsby Gore soll Unterstaatssekretär der Kolonien werden. Wie verlautet, ist Major Ormsby Gore der Posten des Unterstaatssekretärs im Colonial Office angeboten worden. Ormsby Gore, einer der wärmsten Freunde der zionistischen Bewegung, befindet sich auf einer Studienreise in Ostafrika, sodaß seine Annahmeerklärung noch aussteht.

Die Palästinaeinwanderung im Oktober. Laut vorläufiger Angaben sind im Laufe des Oktober in Palästina gegen 1200 Emigranten eingetroffen. Bei Berücksichtigung der an und für sich ungünstigen Jahreszeit und des Umstandes, daß in diesen Monat die Feiertage gefallen sind, ist diese Zahl als außerordentlich schwach zu bezeichnen.

Ausgrabungen in Palästina. In Dänemark werden Vorbereitungen für die Entsendung einer größeren Expedition nach Palästina getroffen, die in der alten Stadt Silo umfangreiche Ausgrabungen vornehmen soll. Die Expedition werden der Inspektor am Nationalmuseum in Kopenhagen, Archäologe H. A. Kjär, Architekt Karl Christensen und Dr. Aage Schmidt leiten. Bei Erdarbeiten in dem Machnajim-Viertel in Jerusalem ist man auf einen interessanten Fund gestoßen. Man legte nämlich drei Räume frei, die offenbar zu einer Art größerem Mausoleum geführt haben. In den Grabkammern fand man sieben Steinsärge, von denen fünf sehr gut erhalten waren. Sie waren alle mit Blumenornamenten bedeckt, und der eine Sarg trug eine hebräische Inschrift. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, und man hofft, weitere historische Werte zutage zu fördern.

Plan einer Textilstadt in Palästina. Die Begründer der Lodzia-Weberei in Tel Awiw, die Gebr. Rosenberg aus Lodz, haben zwecks Förderung der Textilindustrie in Palästina den Plan der Gründung einer neuen Stadt in Palästina entworfen, die der Sitz der dortigen Textilindustrie werden soll. Vor allem soll eine kooperative Textilfabrik gegründet werden, die mehreren hundert Leuten Beschäftigung gibt und den Aufstieg der Textilindustrie in die Wege leiten soll.

Tabakausfuhr aus Palästina. Das Reuterbüro meldet, daß in diesem Jahre in Palästina 1150 Tonnen Tabak für die Ausfuhr zur Verfügung stünden. Mustersendungen seien bereits auf den britischen und auf den festländischen Markt gesandt worden.

Ruhiger Verlauf des 2. November in Palästina. Der siebente Jahrestag der Balfour-Deklaration ist in Palästina ohne jede Störung seitens der Araber vorübergegangen. Der Aufforderung der Arabischen Exekutive zur Schließung der arabischen Geschäfte zum Zeichen des Protestes gegen das jüdische Nationalheim sind nur wenige Araber gefolgt. In Jerusalem waren nur einige wenige Geschäfte geschlossen, während in Jaffa, wie auch in Haifa die Araber die Aufforderung gänzlich unbeachtet gelassen haben.

Eine Streichholzfabrik in Palästina. Dr. Volkert und die Gebr. Weizmann aus Kowno errichten in Haifa eine Streichholzfabrik, die zugleich die erste Streichholzfabrik des Nahen Ostens sein wird. Für die Errichtung und Ausgestaltung der Fabrik ist ein Betrag von 25.000 Pfund Sterling vorgesehen.

Die geringe Auswanderung aus Palästina. Laut den im palästinensischen Amtsblatt erschienenen Zahlen sind im Laufe des August aus Palästina 71 Leute ausgewandert, darunter 10 Christen, 5 Mohammedaner und nur 29 Juden.

Beginn des Baues der Elektrizitätsstation in Tiberias. Am 22. Oktober wurde mit dem Bau der Elektrizitätsstation in Tiberias begonnen. Die Station wird angrenzend an die Siedlung Kirjath Samuel gebaut.

Aus der Bewegung

Generalversammlung der Zeire Misrachi Wien. Am Samstag, den 15. d. M., fand die 5. ordentliche Generalversammlung der Wiener Zeire Misrachi unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Im Namen des abtretenden Ausschusses erstatteten die Herren Lilienfeld, Engelmann, Kupfermann und Friedler den Tätigkeitsbericht, der nach einer lebhaften Debatte akzeptiert wurde. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahlen wurde der Ausschuß zum Teil mit neuen Personen besetzt, die die Gewähr für eine ersprießliche Entfaltung und Intensivierung der Tätigkeit in organisatorischer und vornehmlich kultureller Hinsicht gewähren. Der neue Ausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Adolf Pinkas, Präsident, Josef Engelmann, Vizepräsident, Teitelbaum und Schärf, Schriftführer, Kupfermann, Kassier, M. Stern und Gittelmann, Kulturreferat, Friedler, N. F.-Kommissär, Mermelstein und Morgenstern, Finanzkommission.

New York. Der amerikanische Misrachi hat sich neu konstituiert; die meisten Mitglieder der Exekutive traten wieder ein, mit Ausnahme Gedalja Bubliks, der die Krise heraufbeschworen hatte, Kaplans und drei anderer. Auf Anfrage ihres Korrespondenten antwortete Rabbi Meier Berlin folgendes: „Die Krise ist vollständig überwunden, die jetzige Exekutive ist einmütig und arbeitet daher mit mehr Kraft als zuvor. Wir werden uns mit Energie der praktischen Arbeit auf misrachistischer Grundlage zuwenden."

Konferenz des Hechaluz Hamisrachi in Wilna. Am 17. und 18. Tischri tagte in Wilna die 3. Konferenz der Organisation der misrachistischen Chaluzim im Wilnaer Gebiet, an der 35 Delegierte in Vertretung von 18 Ortsgruppen, sowie ein Vertreter der Zentrale des polnischen Hechaluz Hamisrachi teilnahmen. Aus dem Tätigkeitsbericht der Organisationsleitung, den Herr Munin erstattete, ging der bedeutende Fortschritt der Bewegung hervor. Die Organisation umfaßt im Wilnaer Gebiet 500 männliche und 600 weibliche Mitglieder. Im Laufe der Berichtsperiode, 6 Monate, wanderten 36 Mitglieder, zumeist mit Unterstützung des Keren Hechaluz Hamisrachi, nach Erez Israel aus. Die hauptsächliche Arbeit der Leitung erstreckte sich auf die fachliche und geistige Ausbildung der Mitglieder. Sodann referierte Herr Mali über die Idee des Hechaluz Hamisrachi und über seine Aufgabe beim Aufbau Erez Israels unter der Devise „Thora und Arbeit". Weiters sprach Herr Gorchanowski von der Zentrale in Warschau über die glänzenden Fortschritte der Hechaluz-Hamisrachi-Bewegung in der ganzen Welt und über ihre Forderungen an die Zionistische Organisation und ihre Aemter. Die folgenden Referate waren: Krakowski, fachliche und kulturelle Hachscharo, Munin, Alijah, Rudorski, Hechaluz Hazair, Kohen, Organisation und Schapira über die Arbeit zugunsten des Hapoel Hamisrachi in Erez Israel. Die gefaßten Resolutionen beziehen sich auf die Organisation, die Beschränkung der Alijah, auf notwendige Reformen in den Palästinaämtern (dahingehend, daß der Hechaluz Hamisrachi in ihnen eine entsprechende Vertretung erhalte) und die Einleitung einer Werkzeugsammelaktion für den Hapoel Hamisrachi in Erez Israel.

Die Haswaja nach Oberrabiner Glasner s. A. Die Bestattung des in der Nacht auf Schemini Azereth dahingegangenen Oberrabbiners M. S. Glasner s. A. fand am darauffolgenden Dienstag statt. Eine ungeheuer große Volksmenge aus allen Gemeinden und Kreisen Jerusalems folgte der Mittah. Die Zöglinge des Waisenhauses

„Zion" und der Talmud-Thoras „Meah Schearim" und „Ez Chajim" gingen dem Zuge voran. Der erste der Maspidim war der sephardische Oberrabbiner von Erez Israel, Rabbi Jacob Meir, der seinen Hesped mit den talmudischen Worten begann: „Wehe dem Lande Israel, das einen großen Mann verloren!" Ferner hielten Trauerreden der Oberrabbiner von Jaffa und Tel-Awiw, Rabb. S. Ahronson, Rabb. J. G. Hurwitz namens der Jerusalemer Rabbiner und der Jeschiwah „Meah Schearim", Rabb. S. A. Wertheimer namens der Siebenbürger Gemeinde in Jerusalem, Prof. H. Pick in Vertretung der Zionistischen Exekutive und der Weltzentrale des Misrachi, Rabb. Benzion Usiel namens des palästinensischen Misrachi und Herr E. M. Lipschütz im Namen des Inspektionsrates für das orthodoxe Schulwesen und des misrachistischen Lehreseminares. Beim Hospital des Dr. Wallach betrauerten den Niftar Rabb. Jakob Bermann namens der großen Synagoge, ferner Rabb. Z. Gold und Rabb. Z. J. Kuk. Alle Maspidim schilderten die Persönlichkeit und die Bedeutung des Dahingeschiedenen und seine großen Leistungen in der Galuth und in Erez Israel.

Von den Misrachi-Schulen. In einem Artikel: „Palästinensische Schulen", schreibt Prof. Dr. A. Fürst vom Jüdischen Gymnasium in Budapest, in der „Frankfurter Zeitung" über das Schulwesen des Misrachi folgendes: „Die Schulung des konservativen Teils der palästinensischen Judenheit liegt — insofern sie nicht in den zahlreichen Talmud-Thoraschulen und Jeschiwos in rein religiöser Richtung geschieht — in den Händen des Misrachi. Eine Anzahl von Anstalten hat der Misrachi wohl nach dem Kriege von anderen Organisationen übernommen, aber seither vermehrt er ständig seine Schulen, deren Zahl nach dem neuesten Ausweis 37 beträgt. Nebst verschiedenen sogenannten Kindergärten und Volksschulen, unterhält er in den vier jüdischen Städten je eine Tachkemonischule, in Jerusalem außerdem ein hebräisches Knaben- und Mädchengymnasium, eine Realschule und eine Präparandenanstalt für Lehrer, seit heuer auch für Lehrerinnen. Seine charakteristische Schulschöpfung ist die Tachkemonischule. Der Name kommt in der Bibel (II. Samuelis XXIII, 8) vor und bedeutet in Palästina heute eine Schule mit praktisch-bürgerlicher Tendenz. Ihr ausgesprochener Zweck ist, für das Land nicht Gelehrte, sondern Kaufleute, Gewerbetreibende, Oekonomen zu erziehen. Im Lehrplane figurieren also vor allem die modernen Sprachen (in den meisten auch Deutsch), die nach praktischer Methode unterrichtet werden, ebenso werden Handelskenntnisse, Technologie, Geographie usw. in ausführlicher Weise behandelt und der Richtung der Misrachisten gemäß großes Gewicht auf Bibel und Talmud gelegt. Wie ersichtlich, entsprechen diese Schulen teils unseren höheren Volks- und Bürgerschulen, teils unseren Gewerbekursen.

Eine überwältigende Manifestation der Warschauer Judenheit. Die polnische Regierung hat, trotz aller Proteste der polnischen Tagespresse gegen diese „Verjudung" Warschaus, für den 9. November einen Massenumzug zur Feier des siebenten Jahrestages der Balfour-Deklaration genehmigt, der zugleich eine grandiose Manifestation der Warschauer Judenheit für den Palästinaaufbau und den Keren Hajessod darstellen sollte. Von herrlichem Wetter begünstigt, gestaltete sich dieser Umzug, an dem mehr als hunderttausend Personen — nach dem „Najeo Hajnt" sollen es sogar 200.000 Leute gewesen sein — teilnahmen, zu einer überwältigenden Demonstration. Der Vorbeimarsch des mehrere Kilometer langen Zuges dauerte mehr als anderthalb Stunden. Die Fenster und Balkone in den Straßen, durch die der Umzug ging, waren dekoriert. An der Spitze des Umzuges schritt Abg. Grünbaum und die „Pfadfinderorganisation Haschomer Hazair". Besonders hervorzuheben ist die zahlreiche Teilnahme des Misrachi mit Senator Kowalski an der Spitze. Großen Eindruck machte die einige Hundert starke Gruppe der Taubstummen. Fast alle Gruppen trugen Fahnen und Tafeln mit den verschiedensten Aufschriften in hebräisch, jiddisch und polnisch, wie „Die Balfour-Deklaration ist die Form und der Keren Hajessod der Inhalt." — „Ehre dem englischen Volke für die Anerkennung unserer Rechte!" — „Es lebe der Völkerbund!" — „Der jüdische Boden für das jüdische Volk!" u. a. m.

Korrespondenzen

Verhandlungen zwischen Louis Lipsky und Agudah? Das „Lemberger Tageblatt" meldet aus London: „Deputierter Rabbi Meir Schapira aus Polen ist während seines Londoner Aufenthaltes im Auftrage der Agudas Jisroel mit Louis Lipsky zusammengekommen, um über die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Agudah und der Zionistischen Organisation zu verhandeln." Das „Lemberger Tageblatt" kommentiert diese Nachricht folgendermaßen: „Hoffentlich werden die Verhandlungen zwischen Mr. Lipsky, dem Präsidenten der amerikanisch-zionistischen Organisation, und dem Rabbi Schapira, dem Vorstandsmitglied der Agudas Jisroel Resultate zeitigen, die von den breiten Massen erhofft werden, welche den Frieden zwischen den kämpfenden Richtungen herbeisehnen. Es wäre zu begrüßen, wenn die Agudah einsehen würde, daß die Reibungen mit den Zionisten dem Judentum Schaden bringen. Das zionistische Experiment hat eine historische Bedeutung und auch diejenigen, die nicht sicher sind, daß es sofort gelingen wird, sind der Ueberzeugung, daß es jüdische Pflicht ist, alle diejenigen zu ermutigen, die sich anstrengen, das zionistische Ideal zu verwirklichen. Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß die jüdische öffentliche Meinung gegen die Kämpfe zwischen Zionisten und Antizionisten ist. Die meisten Gegner, sowohl im radikalen Lager, wie auch im Lager des Reformjudentums haben ihre gegnerische Stellungnahme gegen den Zionismus gemildert. Die einzigen aktiven oder verbissenen Gegner des Zionismus befinden sich nach der Meinung des einfachen Mannes im Lager der Agudah. Eine Verständigung, die eine fruchtbare Mitwirkung beim Aufbau Erez-Israels ermöglichen würde, wäre im Interesse Palästinas, der Agudah und der gesamten Judenheit zu begrüßen und wird von den breiten jüdischen Massen freudig aufgenommen werden."

---

5. Jahrzeit des Rabbi J. Engel.

Mittwoch ב׳ דריח מרחשון war der fünfte יום הילולא des berühmten Gaons הגהיק מרן יוסף ענגיל זצ״ל.

Zur festgesetzten Stunde fanden sich am Ohel des großen Niftars viele Freunde ein, die gekommen waren, sein Andenken zu ehren. Mitten am israelitischen Friedhof, III. Tor, erhebt sich der Steinbau des Ohels, auf dem die bezeichnenden Worte פה תנוח נוית אדם גדול בענקים prangen. Im Innern des Ohels fühlt man die Heiligkeit des Ortes; ein Gefühl von heiliger Geborgenheit, das den Aufenthalt angenehm macht, umgibt den Besucher. Das ist es, was die קברי צדיקים auszeichnet.

Seit längerer Zeit wurde von den Freunden des Gaons der Gedanke erwogen, für die Drucklegung der von ihm zurückgelassenen talmudischen Arbeiten einen Verein zu gründen und damit weiteren Kreisen die Mitarbeit an diesem großen Werke, das weit über die Kraft eines Menschen hinausragt, zu ermöglichen. Der Tag der 5. Jahrzeit brachte eine Verwirklichung dessen. Nachdem der Kantor Feuer in formvollendeter Weise das Kel male Rachmim vortrug, würdigte der Schwiegersohn des heiligen Verfassers, Herr Rabbiner Morgenstern, die Bedeutung und Notwendigkeit des Vereines. Ueber 100 Werke sind zurückgeblieben, darunter dreißig unerreicht wertvolle Bände auf kabbalistischem Gebiete, deren Veröffentlichung von den Lomde Thora mit Sehnsucht erwartet wird. Es war auch der heiße Wunsch des Zadiks, daß seine Werke veröffentlicht werden und er sagte oft, fuhr er fort, daß jeder, der daran mitarbeiten wird, ברכה haben wird. Indem Herr Rabbiner Morgenstern noch vorschlug, den Verein „Ohawei Thora" zu bennen, schloß er seine mit Diwre Thora gewürzten und mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Ausführungen. Nachdem noch die Enkelkinder gesprochen und die Notwendigkeit, für den Verein „Ohawei Thora" intensiv zu arbeiten, hervorgehoben haben, schloß diese würdige und imposante Zusammenkunft. Die Gründung dieses Vereins ist auf das wärmste zu begrüßen. Die von Rabbi J. Engel זצ״ל zurückgelassenen Werke veröffentlicht zu sehen, ist ein von allen Talmide Chachomim geäußerter Wunsch, jeder Schritt, der seine Verwirklichung näher bringt, ist daher mit Freude aufzunehmen. Hoffentlich wird diese Gründung die nötige tatkräftige Unterstützung erfahren, um in der Verfolgung ihres hohen Zieles fortschreiten zu können.

Trauung. Am Dienstag, den 28. Marcheschwan (25. November) l. J. findet im Tempel in der Schopenhauerstraße die Trauung des Herrn Rabb. Bernard Davids-Amsterdam mit Fräulein Erika Feuchtwang, Tochter des Herrn Rabb. Dr. David Feuchtwang statt. Die Misrachizentrale Wien und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" entbieten der Familie Feuchtwang, den bewährten und verdienstvollen Gesinnungsgenossen, aus diesem Anlaß die herzlichsten Glückwünsche.

Barmizwah-Feier. Herr Julius Krupnik feierte am vergangenen Samstag die Barmizwah-Feier seines einzigen Sohnes Gedaljahu. Der erste Teil der Feier spielte sich ab am Samstag bei Kriath-Hatora im Bethaus in der Telemanngasse, bei welcher Gelegenheit Herr Krupnik für verschiedene jüdische Institutionen größere Spenden widmete. Der zweite Teil mit einer reichhaltigen echtjüdischen Seudah war am Sonntag in der Wohnung des Herrn Krupnik. Da waren bei reichgedeckten Tischen etwa 200 Personen, darunter die vornehmsten Vertreter des religiösen Judentums in Wien anwesend, u. a. die Herren Rabbiner Weiß (Storchenschul), Rabbiner Gartenhaus, Rabbiner Habermann-Glogow. Der Barmizwah hielt einen gediegenen, fast einstündigen halachischen Vortrag, der alle Anwesenden entzückte. Nachher wurde nach echt chassidischer Art gesungen und getanzt. Die Misrachizentrale Wien und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" gratulieren der Familie Krupnik zu dieser erhebenden Feier herzlichst und wünschen, daß der Barmizwah den Intentionen seiner Eltern entsprechend ein wirklich guter Volljude werde.

Institut für religiös-wissenschaftliche Studien unter Leitung Dr. A. Kaminkas (Beth-hamidrasch, Wien, III., Hetzg. 40). Vorträge während des Winter-Semesters:

Rabbiner Dr. A. Kaminka: Montag 6—7 Jesaja, 7—8 More Nebuchim; Mittwoch 6—7 Talmud, 7—8 More Nebuchim; Samstag 3—4 Pentateuch-Vortrag.

Dr. Wundermann: Bibelkurs für Studierende, Dienstag, Donnerstag und Samstag, halb 7 bis halb 8 Uhr.

Sr. Ehrwürden Herrn Oberrabbiner Dr. Leo Singer-Varpalata und Frau gratulieren herzlichst zur Barmizwah ihres Sohnes Chajim.

Misrachizentrale Wien und
Red. d. „Jüd. Wochenschrift".

Die Misrachizentrale Wien und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" gratulieren herzlichst dem Gesinnungsgenossen Herrn Leon Göttinger und Frau zur Barmizwah-Feier ihres Sohnes.

Mitteilungen der Zeire Misrachi Wien

II., Praterstraße 43, Tür 11.

Lesesaal. Die Vereinsleitung der Z. M. geht daran, einem häufig geäußerten Wunsch entgegenzukommen. Sie eröffnet am Samstag, den 22. d. M. um 7 Uhr abends in ihren Vereinsräumen einen Lesesaal, der täglich von 7—9 Uhr abends geöffnet sein wird. An die 20 Zeitungen und Zeitschriften liegen zur freien und kostenlosen Benützung für jedermann auf. Ein reichhaltiges Buffet bietet den Besuchern Erfrischungsmöglichkeit.

Schiurim und Kurse. Demnächst werden Schiurim und Kurse für Chumesch mit Kommentaren, Nach Talmud, hebräische Sprache eröffnet werden, deren Programm und Zeiteinteilung in kurzem veröffentlicht werden wird.

Vorträge. An jedem Mozae Sabbath werden Vorträge über jüdisch-wissenschaftliche Themen und aktuelle jüdische Zeitfragen veranstaltet werden.

Zu allen Veranstaltungen haben Mitglieder und Gäste freien Zutritt.

Zeiroth Misrachi, Wien, II., Praterstraße Nr. 43. Hebräischer Kurs: Montag und Donnerstag von halb 7 bis halb 8 Uhr abends. Lehrer Herr Daft.

Zeiroth Misrachi, Wien, II., Praterstraße Nr. 43. Mittwoch, den 26. ds., 7 Uhr abends, Vortrag des Herrn Professor Stein.

Erklärung.

Ich erkläre hiemit, daß die von mir gegen die Herren Sigmund Aschkenasy und Siegfried Richter erhobenen und zur Z. U. XII 1019-21 beim St. Bg. I incriminierten Beschuldigungen gänzlich unbegründet sind.

Ich bedaure die vollkommen grundlosen Beschuldigungen erhoben zu haben, ziehe daher dieselben zurück und bitte die genannten Herren um Entschuldigung.

Als Sühne erlege ich zugunsten des Büchereinkaufes für „Zeire Agudas Jisroel" den Betrag von 20.000 K.

Schalom Lilienfeld.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II. Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandstraße 34 (Tel. 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

"המזרחי" הוא התחברות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזיליאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer in Wien K 2000; mit hebräischer Beilage K 2500, für Tschechoslowakei tsch. K 1.20, resp. 1.40.

Abonnementspreise: Vierteljährig für Oesterreich K 20.000; Ungarn ung. K 25.000; Deutschland Rentenmark 2.50; Polen 2½ Zloty; Tschechoslowakei tschech. K 12.50; Rumänien Lei 100; Holland fl. 2; Skandinavien d. K 3.50; Schweiz Frs. 4; Frankreich Frcs. 8; Belgien Frcs. 8; England sh. 3; Italien Lire 9; Amerika Dollar 0.75.

Nr. 47 **Wien, 28. November 1924** ב"ה וינה א' כסלו תרפ"ה **2. Jahrgang**

Jerusalem und Wien.

(Zu den abgelaufenen Kultusgemeindewahlen und dem bevorstehenden zionistischen Parteitag in Wien.)

Die Gegenüberstellung Jerusalems zu Wien erfolgt lediglich zu dem Zwecke, um hinzuweisen auf die krassen Widersprüche, die sich sowohl im agudistischen als auch im allgemeinzionistischen Lager zwischen Jerusalem und Wien ergaben.

Bekanntlich befindet sich die Weltzentrale der Agudas Jisroels in Wien. Die Herren von der Weltzentrale sind die Lenker und Drahtzieher aller Geschehnisse in der Aguda, insbesondere in Jerusalem. Diese Herren stützen und fördern mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln eine winzige agudistische Trennungsgemeinde in Jerusalem. Diese Herren bekämpfen mit den schärfsten Waffen die nützliche und notwendige Vereinigung des religiösen Judentums in einer Einheitsgemeinde in Jerusalem. Der oft häßliche Kampf dieser Herren in Jerusalem ist nicht gerichtet gegen Assimilanten, denn solche gibt es in Jerusalem so gut wie überhaupt keine, auch nicht eigentlich gegen freie Zionisten, diese Arbeit wird dem Misrachi überlassen, sondern gegen streng religiöse Juden, gegen Oberrabbiner Kuk, gegen das streng fromme Rabbinat, gegen Jereim uschelemim, denen man nichts anderes vorwerfen kann, als daß sie im wohlerwogenen Interesse des religiösen Judentums und dem Geiste und den Geboten der Thora entsprechend keine Trennung, keine Zersplitterung unseres Judentums, des Goy echod haben wollen. Nur darum wurde und wird gerade von den Wiener Herren der Aguda ein Mann wie Oberrabbiner Kuk, eine allgemein anerkannte Größe, als Chote ufoschea hingestellt. Und als in der Frage des Frauenwahlrechts von prominenter Seite, vom Rektor Dr. Hoffmann s. A. — die Anregung kam, daß den Frauen das aktive Wahlrecht einzuräumen statthaft sei und auf dieser Basis eine Wahlbeteiligung aller Jereim möglich wäre, da war ein scharfer Protest, ein entschiedenes Nein, die Verkündung des Boykotts, die Trennung um jeden Preis die Antwort dieser Herrn darauf. Und als die engere Kukgemeinde in Jerusalem sich an der Kehilawahl wahltechnisch getrennt beteiligte, indem sie ohne Frauen und auf einer Liste von nur Jereim wählte, da wurden jene Jereim wieder von diesen Wiener Herren hiefür als Poschim verschrien und es wurde in allen Tonarten verkündet, daß eine Beteiligung selbst wahltechnisch getrennt, ein Owon pelili, ein Verbrechen sei. Und obwohl man kein Geld hatte und hat, ein seperates Beth Din, seperate Gemeindeangestellte zu bezahlen, und obwohl für die Gelder zur Erhaltung und Unterstützung schwer notleidender Jeschiwos und für hundert andere, dringend notwendige Zwecke, bessere und nützlichere Verwendung gewesen wäre, so hat man es dennoch getan. So war und ist es in Jerusalem. Wie war und ist es aber in Wien? Dieselben Herren, welche gegen die Einheitsgemeinde mit Kuk und wahrhaftigen Jereim und für die Zertrümmerung der religiösem Einheitsfront in Jerusalem, den heiligen Krieg führen, haben leichten Herzens beschlossen, der Einheitsgemeinde in Wien beizutreten, für die Einheit der Wiener Gemeinde zu kämpfen, **trotz des aktiven Wahlrechts der Frauen**, sich an den Wahlen zu beteiligen, und noch weit mehr: **sich zu vereinigen nicht etwa mit Oberrabbiner Kuk und sonstigen Jereim, sondern mit nichtreligiösen Zionisten, nicht auf seperater, sondern auf gemeinschaftlicher Liste.** Und wenn da von einer bloßen wahltechnischen Vereinigung gestammelt wird, so ist dem entgegenzuhalten, daß in Jerusalem seiner Zeit und auch noch heute von einer weit weniger als wahltechnischen Vereinigung die Rede war und ist, und dennoch sträubten sich gerade die Herren Pappenheim, Bordi etc., mit Händen und Füßen gegen eine jede Art der Vereinigung. Geldmangel und bessere Verwendung von Geldern können auch nicht geltend gemacht werden, da diese Umstände in Jerusalem, wie oben angedeutet, noch in stärkerem Maße obwalten. Andererseits ist es auch den Wiener Herren von der Agudah sicherlich wohl bekannt, daß mit Ausnahme der מצות התלויות בארץ die ganze Thora mit allen ihren מצות in Wien genau so maßgebend und bindend sind, wie in Jerusalem. Es kann aber nicht genug betont werden, daß unsere Kritik, wie alle unsere Bemerkungen, die wir zum Vorgehen der Agudah anläßlich der Kultusgemeindewahlen in Wien machten und machen werden, sich durchaus nicht auf ihr Vorgehen in Wien beziehen. Nicht das, was in Wien geschehen war, wird von uns kritisch beleuchtet, sondern das, was in Jerusalem geschieht. Wir sagten und sagen es doch deutlich genug, daß wir nicht das Zusammengehen der Agudah mit Assimilanten und Zionisten tadeln, umgekehrt, wir können dies unter Umständen nur begrüßen, zumal wir darin eine Annäherung an Misrachi, gewissermaßen einen Sieg des Misrachismus erblicken, wir tadeln vielmehr die mit diesem Vorgehen in krassem Widerspruch stehende Trennungs- und Isolierungssucht derselben Herren in bezug auf Jerusalem und Kelal Israel und wir sagen: Was in Wien recht war, muß auch in Jerusalem, Bratislava und überall billig sein, was in Wien möglich war, kann in Jerusalem etc. nicht unmöglich sein. Das ist alles, was wir sagen, und darauf gibt das Gefasel in der Jüd. Presse über Wahltechnik, Wirtschaftskrise etc. etc. keinerlei Antwort.

Ungefähr die gleichen Widersprüche zwischen Wien und Jerusalem sind auch bei den derzeitigen Führern des zionistischen Landeskomitees für Oesterreich zu konstatieren.

Anläßlich der abgelaufenen, mancherlei Komik nicht entbehrenden Kultuswahlkampagne waren wir Zeugen eines ungewöhnlich heftigen Kampfes zwischen Zionisten und jüdischen Sozialdemokraten. Uns Misrachisten wird wohl kein vernünftiger Mensch zumuten, daß wir für Sozialdemokraten, insbesondere in Zusammenhang mit der Kultusgemeinde etwas übrig hätten. Auch dieses Paradoxon blieb der in punkto religiöse Zuverläßlichkeit sehr „vorsichtigen" Agudahpresse vorbehalten, da zuerst die „Jüd. Presse", nachher der „Israelit", zuletzt der „Kol Israel" die sozialdemokratische Liste als religiöse Liste bezeichneten. Wenn man aber in Betracht zieht, daß diese jüdischen Sozialdemokraten, die sich an der Wahlkampagne beteiligten, zum großen Teil zionistisch organisierte Poale Zion seien, so muß man sich doch fragen: warum wurden diese von den allgemeinen Zionisten in Wien gar so heftig bekämpft und ihr Durchdringen als größte Gefahr hingestellt, während sie in Jerusalem, bezw. in Palästina und in der ganzen zionistischen Bewegung Liebkinder seien, überall eine bevorzugte Stellung einnehmen, gute 80 Prozent der Keren Hajessod- und Keren Kajemeth-Eingänge und fast alle gutdotierten Stellen ihnen als Monopol zur Verfügung gestellt werden. Und man muß sich fragen, wie es möglich sei, daß das, was in Wien terefa und verwerflich sei, in Jerusalem glattkascher und in erster Linie unterstützungswürdig erscheine? So z. B. hat Herr Ing. Kaplansky, Führer der Poale Zion und allmächtiger Diktator in der zionistischen Exekutive, sich während seines kurzen Aufenthaltes in Wien an der jüdischen sozialdemokratischen Wahlkampagne aktiv beteiligt, ohne, daß ihm hieraus von zionistischer Seite ein Vorwurf gemacht worden wäre während Dr. Bader und andere von der Organisation ausgeschlossen wurden. Es ist auch hierin nicht unsere Absicht, das diesbezügliche Vorgehen der Wiener Herren zu tadeln, wir wünschten aber etwas mehr Konsequenz und Gesinnungsstabilität, so z. B. von Herrn Oberbaurat Stricker in seiner Eigenschaft als Obmannstellvertreter des A. C., daß er in London und Jerusalem gegen die Linksradikalen wenigstens die Hälfte der in Wien aufgebrachten Energie aufbringe. Wir wünschten auch, daß das von den Zionisten in der Wiener Kultusstube gegen die jüd. Sozialdemokraten ins Treffen geführte Argument, daß die Religion nicht Privatsache sein darf, in der heiligen Stadt, deren jüd. Gemeinde doch nicht weniger religiös als die Wiener sein soll, seitens dieser Herren beherzigt werde. Diese Fragen sollten auch den bevorstehenden Parteitag beschäftigen. Und wenn schon vom Ausschließen aus der Partei die Rede ist, darf es auch nicht unerwähnt bleiben, daß nach unserer Ansicht der Ausschluß der Herren M. Scharfstein und J. Helliczer übereilt und völlig ungerechtfertigt war. Das sagen wir, die in der Wahlkampagne Parteigegner dieser Herren waren. Damit, daß der eine auf der Liste der Achduth, die den Aufbau Palästinas und das nationale Moment gleichfalls im Programm hatte, kandidierte und der zweite für diese Liste agitierte, haben diese sich noch nicht soweit gegen den Zionismus versündigt, daß die schwerste Strafe, der Ausschluß gerechtfertigt erschiene. Es sollte den Parteitag auch die Frage beschäftigen, wer daran schuldig ist, daß das Verhältnis des Misrachi zum Landeskomitee in Wien nicht ein solches wie in den meisten anderen Ländern, z. B. Deutschland, Polen, Slovakei u. v. a. und wie es der Misrachi lebhaft wünschte ist.

In diesem Zusammenhange müßte auch auf die allgemeinen Wahlen, auf die Vorbereitungen zu den Kultusgemeindewahlen und auf noch manche Vorgänge in der nahen Vergangenheit zurückgegriffen werden. Es sollte auch etwas mehr geklärt werden, ob die „Morgenzeitung" Parteiorgan oder reines Privatunternehmen sei. Diese Frage interessiert uns schon auch deshalb, da dieses zionistische Organ sogar bezahlte Inserate vom Religiösen Block, bezw. Misrachi, nicht veröffentlichen wollte, hingegen unerhörten Angriffen gegen uns Raum gab. Ein zionistischer Führer und Mandatar erklärte in einer unserer öffentlichen Versammlungen hierauf: „Wir identifizieren uns mit der Morgenzeitung nicht!"

Im Interesse eines friedlichen und gedeihlichen Zusammenwirkens, wie es der Misrachi wünscht, müßten all diese und noch viele den Misrachi angehende Fragen auf dem Parteitag gründlich und unvoreingenommen erörtert und eine zufriedenstellende Lösung müßte gesucht und gefunden werden. —s.

Zusammenbruch und Aufbau.

Von Saly Geis, Frankfurt, z. Zt. Jerusalem.

Das Wort eines Frankfurter Spießbürgers kommt mir in den Sinn. Er sagte nämlich zu Beginn des Krieges: Wir leben nebbich in einer großen Zeit! Für Spießbürger sind große Zeiten tatsächlich nebbich, denn nur in kleinen Zeiten läßt sich ruhig und gemütlich dahinleben.

Der gute Mann hatte seinen Ausspruch als Bürger seines Landes getan. Davon, daß der Krieg für das jüdische Volk, trotz des furchtbaren Elends, das er gerade über dieses gebracht hatte, eine bedeutsame Zeit einleiten werde, hat er, der Jude, keinen Schimmer einer Ahnung. Auch heute noch, da bereits die grandiosen Veränderungen auf der Bühne der Geschichte des jüdischen Volkes sichtbar sind, wird ihm — wie dem größten Teil der Galutjudenheit — von dem gewaltigen Geschehen, dessen Zeuge er ist, nichts aufgedämmert sein.

Nur Menschen mit jüdischer Sehnsucht vermögen es, mit Hoffen und doch mit stockendem Herzen das Wunderbare zu erleben. Die Welt des Galutjudentum ist plötzlich wie bis in den Grund geborsten, nachdem sie 2000 Jahre aus eigener Kraft sich erhalten hatte. Und im Lande der Väter des jüdischen Volkes, auf einem Boden, der 2000 Jahre jungfräulich blieb, weil er nur dem ihm angetrauten Chosson sich hingeben wollte, trägt die Erde überall, wo ein jüdischer Bauer seine Kraft mit ihr mißt, Frucht.

Wahrlich wunderbar ist die Sache....

Eine kalte Herbstnacht ist über das Galutjudentum gekommen und hat ihr bis ins innerste Mark hinein die Kraft geraubt. Diese Herbstnacht war der Krieg.

Der Krieg hat das Zentrum der jüdischen Kraft, die große kompakte Masse der russischen Judenheit, in ein halbes Dutzend Teile gespalten, die nun getrennt voneinander unter verschiedenen Regierungsgewalten und ihren selbständig gewordenen Völkern ihren Weg gehen. Das hatte das Ende des Krieges bewirkt, aber schon vorher hatten seine Greuel in fünfjähriger Dauer diesen besten Teil des jüdischen Volkes hin und her und hin und her geworfen, bis er materiell und ideell verelendete. Die Geschlossenheit der Judenrasse hatte gleichfalls schon vorher das Hin- und Hergewoge der Kriegsheere gesprengt. Die Alten freilich blieben noch in ihrer Gasse verwurzelt; die Jungen aber sahen meist nur ihre Trümmer und ließen den Blick über die Trümmer hin nach außen schweifen, wo ihnen neues, ungekanntes und darum erstrebenswert erscheinendes Leben zuwinkte. So geschah denn der schlimmste Hieb, der Hieb der Kinder und Eltern von einander trennte und damit diesem Galutjudentum die Zukunft nahm.

Nachdem die russische Judenheit zu Boden liegt, — welche Hoffnungen können da noch die anderen Judenheiten bieten?

Galiziens Judenheit war durch die Nähe und den geistigen Einfluß Wiens schon lange vor dem Krieg in dem Zustand langsamer Abbröcklung des traditionellen jüdischen Lebens. Die Juden seiner Städte beweisen diese Behauptung, und die Juden seiner kleineren Orte streben allmählich nach den Städten. Die benachbarte russische Judenheit hat augenscheinlich den Abbröckelungsprozeß einigermaßen gehemmt gehabt, — ohne sie hätte sich der assimilierende Einfluß westlicher Kultur noch stärker bemerkbar gemacht.

Auf Ungarns Juden findet der Satz „Wie es sich christelt, so jüdelt es sich" seine Anwendung. Sie hatten die Erhebung der Magyaren gegen Oesterreichs Druck und das Entstehen eines magyarischen Nationalbewußtseins um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mitgemacht, und als später das Nationalbewußtsein zum Chauvinismus auswuchs, da wurden auch sie Chauvinisten und zwar so stark, das zuletzt der jüdische Arewusgedanke in ihnen gelockert wurde. Ungarns Judenheit zerspaltete sich nach den religiösen Anschauungen — orthodox und liberal — in zwei getrennte Konfessionen, der sich als dritte die Konfession derer, die diese Trennung nicht mitmachen wollten, hinzugesellte und als Status-quo-Gemeinden zersplittert blieb. Gemäß der Sünde hat sich die Strafe der ungarischen Judenheit gestaltet. Sie, die Ueberchauvinisten, müssen es seit fünf Jahren erleben, daß sie in ihrem Lande als Parias und als Fremdlinge behandelt werden. Pogrome und Numerus-Clausus, — wer hätte diese Niederträchtigkeiten in dem Ungarn eines Kossuth für denkbar gehalten, und sie sind als Ausfluß eines Ueberchauvinismus der herrschenden Kreise des Landes an den ungarischen Juden zur Tatsache geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Die feindlichen Brüder.

Zu Parsch. Toledoth.

Von Religionslehrer Leopold Blau, Vsetin.

Bedeutungsvoll in der Geschichte Israels ist der Inhalt des heutigen Wochenabschnittes. Wortgetreu bewahrheitet sich der Ausspruch unserer Weisen: „Was unsern Stammvätern zugestoßen, war für ihre Nachkommen von wichtiger Vorbedeutung." Schon mit Isak, dem Sohne Abrahams, beginnt das Galuth, die Leidenszeit. Kaum hatte er im Philisterland festen Fuß gefaßt, kaum hat er es durch den augenscheinlichen Gottessegen zu einigem Wohlstande gebracht, da verleiden ihm verleumderische Lästerzungen den Aufenthalt, mißgönnen ihm seinen Reichtum, der dem Freunde geleistete Treueid wird gebrochen. „Geh weg von uns", fordert der Philisterkönig Isak auf, „denn du bist uns viel zu mächtig geworden." Wir können den Fremdling nicht bei uns dulden, der vielleicht eine dominierende Stellung einnehmen könnte. Oder aber liegt in den Worten — ki azamta mimenu — der lügenhafte Vorwurf: „du bist von uns mächtig geworden", als hätte Isak am Marke des Volkes gezehrt, an ihrem Wohlstande sich gemästet. Ausgewiesen aus der neuen Heimat, aufgescheucht aus der behaglichen Ruhe, ist unser Erzvater Isak gezwungen, einen neuen Wohnsitz zu suchen, in neue Verhältnisse sich zu gewöhnen. Und als Isak dem Drange der Notwendigkeit folgend, den Wanderstab ergreift und sich in der Nähe ansiedeln möchte, da läßt ihm noch immer der Neid der Philister keine Ruhe finden. Die Brunnen, die für Viehzüchter eine Lebensbedingung sind, die von seinem Vater Abraham her sein rechtmäßiges Eigentum waren, werden als solche bestritten und weit weg muß er wandern, um von den bösen Neidern Ruhe zu haben. Erst nach langer Zeit, nachdem er auch in seinem neuen Wohnsitze vom sichtbaren Gottessegen begleitet war, kam der Philisterkönig mit seinem Gefolge, um ihm, für das an ihm geübte Unrecht Abbitte zu leisten. Wir sehen es ein, daß Gott mit dir war, daß kein unrechtmäßig erworbenes Gut an deinen Händen klebt, „denn du bist ein Gesegneter Gottes."

Erinnert uns nicht diese Episode an die Leidensgeschichte Israels? Seitdem Israel seine Selbständigkeit verloren und es gezwungen war, den Wanderstab zu ergreifen, da ward ihm keine bleibende Ruhestätte gegönnt. Wie dies Jermijahu klagend prophezeit: Hi jaschwah bagojim lo mozoh monoach lekaf raglah. Es weilet unter den Völkern, findet aber kein Ruhe für seine Fußsohle. Kaum hat Israel sein müdes Haupt zur Ruhe legen wollen, noch hat es sich nicht recht heimisch gefühlt, da wurde es schon grausam aufgerüttelt und aufgeschreckt vom angenehmen Traume. Und wenn es an den Errungenschaften der Menschheit teilnehmen wollte, da wird ihm schon zugerufen: „Hinweg Jude! Denn du drohst mächtiger zu werden, als wir, „Hinweg von uns, ki azamtah mimenu, du beutest uns aus."

Traurig, mit gesenktem Haupte, greift Israel dann wieder zum Wanderstab, um in einem andern gastlichen Lande seine Existenz zu finden. Aber auch dahin reichen die Arme der Neider. Auch dort werden ihm die Brunnen verstopft und jede Quelle redlichen Erwerbes ihm entzogen. So muß Israel herumirren, bis es endlich ein unbestrittenes Fleckchen Erde gefunden haben wird, bis es endlich den Brunnen Rechobot sich wird graben können, aus dem es unbehindert und unangefochten den frischen Labetrunk wird trinken. Freudig wird Israel dann ausrufen: Mozonu majim, „wir haben unseren Lebensquell gefunden, nun können wir endlich ruhig und friedlich das unsrige genießen und nicht haben wir ferner den Haß und den Neid unseres Bruders Esau zu fürchten. Doch auch in geistigem Sinne wäre die Brunnengrabung Isaks zu deuten. „Und Jizchok grub wieder auf die Wasserbrunnen, die man in den Tagen Abrahams gegraben." Wir wissen, was für Brunnen unser Erzvater während seines Erdenwallens gegraben. Brunnen, die edle Fürsten gruben mit dem Stabe der hehren Gesetzestreue, Brunnen, aus denen der frische Quell der Tugend und Sittlichkeit geschöpft wird, Brunnen, aus denen sich die nach Erkenntnis lechzende Menschheit labte.

Solche Brunnen grub Abraham im Vereine mit seinen Gesinnungsgenossen allenthalben. Doch hat die Tugend mit der Bosheit stets zu kämpfen und wurden diese Stätten des Heils nach dem Tode Abrahams, da die Macht seiner edlen Persönlichkeit der Erde entrückt war, von den lasterhaften Philistern zerstört, die Heilquellen verschüttet. Erst nach anerkannter Machtstellung seines Sohnes Jizchok gelang es diesem, die Arbeit seines Vaters fortzusetzen, den Schutt wegzuräumen und die Quellen bloßzulegen. Solche Arbeit galt es zu leisten im Hause Abrahams und Isaks.

Dies mußte wohl Jakob seinem Bruder Esau vorgehalten haben. „Bruder, du erfüllst nicht deine Aufgabe, die dir als Erstgeborenem obliegt."

„Du denkst wohl nicht an das ewige Leben, das zu erstreben du für dich und deine Mitmenschen verpflichtet bist."

Darauf erwiderte der sinnliche Esau: „Ich habe vom Leben eine ganz andere Auffassung als du. הנה אנכי הולך למות Ich will das Leben in vollen Zügen genießen, bin ich einmal gestorben, dann hört für mich alles auf, wozu soll mir die Erstgeburt", wozu mich mit deinen Problemen abmühen, nimm sie hin, wenn du damit glücklich zu sein glaubst.

Und Jakob nahm freudig die Aufgabe auf sich und erhielt auf Veranlassung der Mutter auch den dazu gehörigen Segen des Vaters. Doch bald bereute Esau, dessen Sinn nach irdischen Gütern gerichtet war, und den Segen des Vaters im materiellen Sinne verstand, seine Handlungsweise und begann deshalb seinen Bruder tödlich zu hassen.

Und dieser Bruderzwist, der sich als kleinliches Familiendrama im Patriarchenhause darstellt, spinnet sich bereits seit Jahrtausenden zwischen Israel und seinen Brüdern an.

„Mein Erstgeborener ist Israel", spricht Gott. Der wahre Erstgeborene, der seine Aufgabe in geistigem Sinne lösen will. Nicht nach irdischer Machtentfaltung strebt Israel. Nicht um die Vorherrschaft über andere Völker zu erlangen kämpft es. „Klein und dürftig ist Jakob". Das kleinste und schwächste aller Völker ולתתך עליון על כל הגוים doch das höchste in geistiger Beziehung. Unsere Widersacher mißdeuten aber seine sittliche Höhe. Es wird bedrängt und angefeindet, der Erbhaß Esaus ist geblieben bis auf den heutigen Tag.

Doch einst wird die Erkenntnis unter den Völkern dämmern, was Israel großes geleistet, daß es nicht einen bevorzugten Platz im irdischen Interessenkreise der Menschheit einnehmen will, daß es vielmehr nur das eine Ziel vor Augen hat, Gottes Namen unter den Völkern zu verherrlichen, dann wird mit Dankbarkeit der Name Israels genannt werden, nach des Propheten Verheißung. „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist groß mein Name unter den Nationen und an jedem Orte wird Weihrauch meinem Namen gespendet, denn groß ist mein Name durch Israel unter den Völkern, so spricht der Herr Zebaot."

Dies walte Gott!

Neue Erez-Israel-Probleme.

II.

Ich komme nun zum zweiten Teil des Leitartikels im „Israelit". Da antwortet der Autor auf die in unserer Wochenschrift veröffentlichten Anregungen des Herrn Rabb. Fischmann betreffend eine praktische Zusammenarbeit des Misrachi mit der Agudah in Erez Israel. Die Behandlung dieses Themas kann eigentlich nicht gut unter den Titel: „Neue" Erez Israel-Probleme gebracht werden, da dieses Problem tatsächlich nicht neu ist, denn bekanntlich haben die besten und klarsten Köpfe im Misrachi und in der Agudah nicht aufgehört, über dieses wichtige Thema nachzudenken und wurde darüber auch unzählig male geschrieben und gesprochen. Und wenn zum größten Schaden des religiösen Judentums und des religiösen Aufbaues unseres Landes bis heute noch nicht gelungen ist, eine Annäherung herbeizuführen, so ist die Haltung einzelner Agudahführer allein schuldtragend daran. Wichtig ist nun, daß der Artikelschreiber im „Israelit" die Anregungen des Rabb. Fischmann wieder glattweg und ohne eine ernste Begründung zurückweist. Denn die in dem in Rede stehenden Artikel angeführten Motivierungen zur Ablehnung sind so garnicht stichhaltend und so wenig sagend, daß eine ernstere Auseinandersetzung mit ihnen wirklich überflüssig erscheint. Es wird dort erzählt, daß die Agudah einmal mit dem Projekt einer gemeinschaftlichen Koloniegründung an Misrachi herangetreten wäre und letzterer hätte diesen Vorschlag abgelehnt. Es wird aber unterlassen, namhaft zu machen, wer, welche Personen von der Agudah an wen, an welche Personen von Misrachi herangetreten wären und zu welcher Zeit dies geschehen wäre. Unseres Wissens ist es nicht geschehen, und wenn, dann nicht von wirklich maßgebenden Faktoren. Unseres Wissens sind die maßgebenden Führer des Misrachi an die maßgebenden Führer der Agudah auch während der Tagung des Agudahkongresses in Wien auf allen möglichen Wegen, auch durch Vermittlung der drei Rabbiner aus Amerika, mit der Idee irgend einer Zusammenarbeit, und wenn nicht anders sei es zunächst bezüglich Anstellung von Schochtim, Bau von Mikwoos in den Kolonien, wo solche leider gänzlich fehlen, herangetreten. Die Antwort seitens der Agudahführer war, der Misrachi möge vor allem also auch vor der gemeinschaftlichen Bestellung von Schochtim, aus der Zionistischen Organisation austreten, dann wird er eine Wartezeit zur Teschuwah bekommen, um ihm zu gestatten, der Agudah beizutreten; die noch vernehmbaren Antwort waren [illegible] Ueberfälle im offiziellen „Hadereck", wo klar gesagt wurde, jetzt, jetzt, da wir den ganzen Sieg in der Tasche haben und der Misrachi rettungslos verloren ist, kommt er, wir haben mit ihm überhaupt nichts zu reden. Im besagten Artikel wird auch erzählt, daß das palästinensische Schulwerk des Misrachi dem freien Waad Hachinuch unterliege, während die Wahrheit ist, daß die Misrachischulen mit dem Waad Hachinuch nichts zu tun haben, vielmehr dem separaten misrachistischen Waad Hamefakeach untergeordnet sind, der misrachistische Waad Hamefakeach allein ihren Lehrplan zu bestimmen, ihre Lehrer anzustellen und zu entlassen hat. Mit einem Worte, daß diese vom Waad Hachinuch völlig unabhängig geleitet werden und nur ihr Budget durch Vermittlung des Waad Hachinuch vom Keren Hajessod gedeckt erhalten. Hat es doch Herr Dr. M. Auerbach, der beste Kenner des palästinensischen Erziehungswesens, der selbst Agudist und kein Misrachist ist, beim Agudahkongreß öffentlich erklärt, daß die Misrachischulen in bezug auf religiöse Erziehung nichts zu wünschen übrig lassen und auch von der Agudah nicht religiöser geführt werden könnten.

Der Artikelschreiber macht dem Misrachi ferner den Vorwurf, daß er nicht genug energisch gegen das projektierte Gemeindegesetz in Palästina protestierte. Ein ganz unbegründeter Vorwurf! Der Misrachi, bezw. die Misrachisten in Palästina sind in diesem Punkte mit dem von ihnen anerkannten und geschätzten Oberrabbinat und mit mehr als 90 Prozent der der [illegible] Lande, darunter die anerkannten Leiter aller maßgebenden Jeschiwos und relig. Anstalten der heiligen Stadt, vollkommen solidarisch und gemeinschaftlich mit diesen kämpfen sie für die Abänderung gewisser den religiösen Interessen wiederlaufenden projektierten Bestimmungen, ebenso wie sie gemeinschaftlich mit diesen nur die Bestätigung des Frauenwahlrechts in der [illegible] den Kampf führen, für alles, nur nicht für die [illegible], weil sie diese wieder im Einvernehmen mit den [illegible] religiösen Faktoren ablehnen. Dieser Vorwurf [illegible] also die weitaus überwiegende [illegible] Orthodoxie des heiligen Landes [illegible] Rabb. Fischmann die Gelegenheit der Kultusgemeindewahlen in Wien benützt, um mit Berufung auf das [illegible] derjenigen Agudahführer, welche eine Zusammenarbeit mit Misrachi bisher stets abgelehnt [illegible] und Assimilanten die Idee [illegible] mit Misrachi wieder wachzurufen. [illegible] der gegen Misrachi erhobene Vorwurf [illegible] Trennung in Jerusalem [illegible] diesen Punkt schweigt aber der Herr Artikelschreiber [illegible] gründlich.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die bessere Einsicht [illegible] oder die Starrhalsigkeit mancher Agudahführer [illegible] des Artikelschreibers [illegible] sollte es aber [illegible] erst zu einer Zeit erfolgte, da [illegible] historische Werk des Palästinaaufbaues [illegible] unersetzlich viel verloren [illegible] Misrachi wieder keinerlei Verantwortung [illegible]. G.

Palästina

Die Palestine Investment Company. Wie „Mischar Wetaassija" berichtet, hat Dr. Weizmann bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Palästina erklärt, daß die von der Marshall-Gruppe in Amerika gegründete Investment-Company noch im Laufe dieses Winters ihre Tätigkeit in Palästina aufnehmen wird, und zwar mit einem Anfangskapital von vorläufig 1 Million Dollar, das mit der Zeit auf 5 Millionen Dollar erhöht werden soll. Der Sitz der Leitung der Investment-Company werde in Palästina sein.

Klaltuer.

(Aus dem Tagebuch eines Misrachisten.)

Der Misrachi ist tatsächlich eine Weltorganisation, denn fast überall, wo eine größere Zahl von Juden wohnen, werden wir auch misrachistische Vereinigungen antreffen und selbst in Städten, wo bloß eine kleine Anzahl Juden vorhanden ist, kann man auf misrachistisch gesinnte Persönlichkeiten stoßen. Man mag in Mittel-, West- oder Osteuropa weilen, überall hat man Gelegenheit, irgendwie Anschluß an den Misrachi zu bekommen.

Wenn ich mich im Auslande befinde, so sehe ich mein Möglichstes zur Vertiefung der Beziehungen für den Misrachi zwischen meinem und dem betreffenden Lande beizutragen, oder für den Misrachi in irgendeiner Form zu wirken. Bei dieser Gelegenheit muß ich oft entdecken, welche Kräfte und Möglichkeiten für uns unausgenützt vergeudet werden und wie stark der Misrachi sein müßte, wenn da einmal ein wirklich organisatorisches Talent eingreifen würde. Beim größten Teil der Juden, mögen sie ihr Galuthleben nach den Gesetzen des Schulchan Aruch einrichten oder nicht, können wir ein Verständnis für die Ziele und Ideale des Misrachi in Chuz Learez und ganz besonders für dieselben in Erez Israel entdecken. Der Prozentsatz derjenigen, welche die Einrichtungen in Erez Israel nicht auf traditioneller Grundlage wünschen, ist verschwindend gering und haben wir es vielleicht auch nur einer verfehlten Taktik auf Kongressen zuzuschreiben, daß die Ziele des Misrachi, auf denselben von den landmannschaftlichen Gruppen nicht immer unterstützt wurden.

Gelegentlich meiner Beobachtungen im Auslande mußte ich aber auch des öfteren die Erfahrung machen, wie oft das Gedeihen einer Sache von einer einzelnen Persönlichkeit abhängt, und daß an Plätzen, wo eine solche fehlt, nicht das gewünschte pulsierende Leben vorhanden ist. Hiervon eben will ich heute eingehender sprechen.

Viele, die sich als gute Misrachisten dünken, werden, wenn sie mit sich innerlich abrechnen würden, daß Maß ihrer Leistung, sei es in Bezug auf den Aufbau von Erez Israel oder hinsichtlich der Förderung irgend einer Institution in Chuz Learez als eine Lächerlichkeit empfinden. Man hat sich zu sehr gewöhnt, große Leistungen immer auf die Schultern von Einzelnen abzuwälzen und die Erscheinung, daß der einzelne oft verbluten muß, ist in der Geschichte des Zionismus und auch in der des Misrachi keine Seltenheit. Wenn wir bei unserem großen Führer Herzl beginnen und das Leben und Schicksal einer großen Reihe anderer uns vor Augen führen und wenn wir uns in den einzelnen Ländern umsehen und beobachten, wie die Arbeit gemacht wird, so werden wir stets finden, daß auf den Schultern von einzelnen Persönlichkeiten die ganze Last liegt und die große Menge munter und lustig in den Tag hinein lebt, als würde sie ganz Erez Israel und das ganze Werden des heutigen Judentums nichts angehen. Zum Sijum wird natürlich alles erscheinen. Sich anläßlich irgendwelcher Erfolge gut zu unterhalten, sagt natürlich jedem zu und manche sehen dies sogar als eine hervorragende Leistung an und glauben dadurch dem jüdischen Volke die aufopferungsvollsten Dienste erwiesen zu haben.

Würden wir eine Statistik über das Vermögen und die Leistung mancher prominenter Parteigänger anfertigen, wir würden an mancher Stelle, wo wir erhebliche Leistungen mit Recht erwarten dürfen, eine große Null entdecken und gerade diejenigen sind es, die bei jeder Gelegenheit die ihnen „gebührende" Ehre und Rücksicht verlangen. Es wäre interessant, die Charakteristik so mancher Persönlichkeit, die sich gern als Führer ansprechen läßt, in das richtige Licht zu rücken und dieselbe zu analysieren. Wir würden die erschreckende Entdeckung machen, daß es ihnen um nichts anderes geht, als ihren Namen zu popularisieren oder eine tändelnde Vereinsmeierei zu betreiben, die unseres Erachtens keine andere Bedeutung wie die Zusammenkunft an irgendeinem Klubtisch in einem Kaffeehause oder eine systematische Tarockpartie hat; alles Dinge, durch die wir keinen Dunam Boden in Erez Israel erringen und keiner einzigen Existenz ihre Wege ebnen helfen werden.

Während einer meiner Reisen hat ein ganz besonders krasser Fall, den ich hier nicht unerwähnt lassen will, meine Aufmerksamkeit erregt.

Ich meldete mich in der Wohnung einer Persönlichkeit, deren Namen man einem jeden, der sich in dieser Stadt für misrachistische Dinge interessiert, nennen würde. Auf mein Klingeln an der Wohnungstür öffnete mir eine Dame, die ich ihrem Aussehen nach als die Gattin des betreffenden Herrn agnoszierte. Ich wurde nicht sehr freundlich nach meinem Begehr gefragt, offenbar schienen ziemlich viele Fremde hier vorzusprechen. Nachdem ich aber bemerkte, daß ich mit Herrn X. eine Zusammenkunft für diese Zeit vereinbart hatte, wurde mir doch gnädig Einlaß gewährt. Selbstverständlich hatte Herr X. noch an einer sehr dringenden Sitzung der Gemeinderepräsentanz teilzunehmen und man konnte nicht wissen, wie lange dies noch dauern würde. Es handelte sich um nichts geringeres als daß man es verhindere, daß in dieser Gemeinde ein Kantor dessen Gattin eine Christin ist, angestellt werde. Frau X. bedeutete mir, daß die Sache schief gehen könnte, wenn ihr Mann bei dieser Sitzung nicht anwesend wäre. Bei dieser Gelegenheit erfahre ich Einzelheiten, die tief in das Familienleben dieses Ehepaares eingreifen, abgesehen davon, daß durch die öffentliche Tätigkeit des Herrn X. sein Geschäft stark zu leiden scheint, während die Tatsache eines dauernden Nachgehens in Klalangelegenheiten bis spät in die Nacht, das Zusammenleben dieser beiden Ehegatten erschwere, was nach dem katastrophalen Unfall in der Familie, welcher diesem Ehepaar ihr einziges Kind raubte, um so tiefere Folgen hat.

Herr X. konnte natürlich zur verabredeten Stunde nicht erscheinen und nachdem ich noch am selben Abend weiterreisen mußte, war an eine Begegnung nicht mehr zu denken. In diesem Fall hatte ich mir natürlich vorgenommen, auf Herrn X. derart einzuwirken, daß durch seine Betätigung für die Oeffentlichkeit sein Geschäftsunternehmen keine Beeinträchtigung erleiden dürfte und er als wirklicher Baal Habajith auch auf die Forderungen und berechtigten Ansprüche seiner Gattin Rücksicht nehmen müsse.

Einige Monate später kam ich wieder in dieselbe Stadt, doch wieder nur während der Durchreise und nur für einige Stunden.

Diesmal hatte ich mehr Glück. Herr X. erwartete mich zur verabredeten Stunde in seiner Wohnung, aber wieder — wie dies ja nicht anders vorauszusehen war — hatte er eine Besprechung mit einigen Herren in Angelegenheit der Gründung einer Aschusah. Niemand wird verkennen, daß dies eine sehr wichtige Sache ist. Die Art und Weise aber, wie sich Herr X. seine Dinge einteilte, mußte wieder zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Ehegatten führen, was für mich, da es in meiner Anwesenheit geschah, sehr peinlich war. Herr X. lud mich ein, mitzukommen, damit ich als erfahrener Palästinafachmann meine Meinung abgeben sollte. Es handelte sich, wie er mir sagte, um die Existenz von einigen Dutzenden von Personen und wäre dies eine Sache, die man nicht leicht nehmen dürfe. Ich erklärte Herrn X., daß ich mich zwar viel lieber in seiner Wohnung mit ihm allein unterhalten hätte, wenn er aber der Ansicht wäre, daß meine Anwesenheit der Sache dienlich wäre, käme ich mit, ließ aber durchblicken, daß ich mich ganz auf die Seite seiner Gattin stelle. Die Zusammenkunft, zu der ich geführt wurde, war auch eine sehr charakteristische. Erwartet wurden ca. 20 Personen. Wir erschienen 1½ Stunden nach der angesetzten Zeit und fanden wirklich 1½ Menschen vor, wovon einer der Hausherr war, bei dem die Zusammenkunft stattfand. Ich fand es bald heraus, daß die Sache für diesen Herrn insofern Wichtigkeit hatte, als er die Angelegenheit der Achusagründung als Sprungbrett für eine Erez Israel-Reise auf Kosten anderer benützen wollte. Er zeigte mir einen Wisch, daß jeder, der sich an der Sache beteiligen wolle, 100 Mark leisten müsse, die dazu dienen sollten, ihn nach Erez Israel zu schicken, um die Verhältnisse zu studieren. Ich äußerte unserem alten Freunde mit einem ehrfurchterregenden langen weißen Bart meine Meinung, und zw. sagte ich ihm, daß ich ihn für einen sehr schönen Juden halte, daß er aber meiner Ansicht nach, sogar nach einem achtwöchentlichen Studium in Erez Israel die dortigen Verhältnisse zu beurteilen nicht in der Lage sein wird. Allmählich erschienen aber doch einige Herren, die man ernst nehmen konnte. Nach meinen Ausführungen, welche ich als „Experte" über die Schaffung von Existenzmöglichkeiten in Erez Israel machte, antwortete unser alter lieber Freund mit einem Pschetl, in welchem er nur schwer seinen Unmut über das Scheitern seiner Pläne verbarg und als ich ihm dann noch antwortete, daß man in Erez Israel nur durch zähe, energische Arbeit und produktive Tätigkeit Aussicht auf Erfolg habe, war er froh, daß ich mich infolge der vorgerückten Zeit empfehlen mußte und er den eventuellen Zerstörer seiner Palästinareise los wurde.

Als ich mit Herrn X. wieder auf der Straße war, [illegible] ich ihm auseinander, daß es in diesem [illegible] dankbarere Aufgabe sei, eine produktive [illegible] für Erez Israel zu entfalten, als in den [illegible] von Vereinigungen, Körperschaften [illegible] Zeit zu vergeuden. Hierauf fragte er [illegible] meine Frau hat nicht recht, wenn sie [illegible] „Vollkommen recht, sogar 120 Prozent recht, hat sie", erwiderte ich ihm hierauf und begann mit einer Erläuterung, daß man sich sein [illegible] für die Oeffentlichkeit derart einteilen kann, um nicht als abschreckendes Beispiel für diejenigen dienen zu müssen, die vielleicht auch einmal Lust empfinden sollten, einen Teil ihrer Kräfte Klal Jisroel zu widmen und daß ich sogar der Ansicht bin, daß man an seine Mitmenschen mit Forderungen herantreten könne, denn allein kann man nur sehr Schwaches und Bedeutungsloses vollbringen und [illegible] die Kunst, große Dinge zu leisten, in der Arbeitsteilung liege. Ein wirklicher Aufschwung im Aufbau Erez Israels wird dann erst zu verzeichnen sein, wenn die Arbeit und die Leistungen auf die Massen verteilt werden und der beschränkte Kreis, der heute die Arbeit in seinen Händen hält, sich nicht zum großen Nachteil [illegible] des jüdischen Volkes auch weiterhin stark überlebt. Die Entwicklung zeigt, daß weder ein Einzelner noch eine vereinzelte Partei die Sache vollbringen könne und daß diejenigen, denen es um den Aufbau von Erez Israel ernst ist, nicht nur eifersüchtig darüber wachen dürfen, damit sich Gott behüte nicht neue Kräfte zur Arbeit herandrängen, daß sie vielmehr jede Kraft, die sich in den Dienst von Binjan Haarez stellen will, mit offenen Armen in ihrer Mitte begrüßen müssen. Mag der einzelne wer immer sein, und mag die Partei wie immer heißen, sie muß sich allen historischen Aufgaben dem jüdischen Volke gegenüber bewußt werden und das richtige tun.

Ormsby Gore Unterstaatssekretär im Colonial Office. Wie Reuter meldet, hat Major Ormsby Gore den ihm von Balldwin angebotenen Posten des Unterstaatssekretärs für die Kolonien angenommen.

Exkönig Husseins Reue. Der gestürzte König der Hedschas, Hussein, soll einem arabischen Notabeln aus Palästina erklärt haben, daß seine Intransigenz in der Palästinafrage Schuld an seinem Fall sei. Er habe den Vertrag mit England nicht unterfertigen wollen, um den Wünschen der palästinensischen Araber auf Nichtanerkennung der Balfour-Deklaration nachzukommen. Die Nichtunterfertigung des Anglo-Hedschas-Vertrages habe ihn der Unterstützung Englands beraubt und zu seinem Fall geführt.

Geplanter Ausflug polnischer Sejm-Abgeordneter nach Palästina. Wie der Warschauer „Najer Hajnt" berichtet, soll im kommenden Frühling ein Palästina-Ausflug einer Reihe jüdischer Sejm-Abgeordneter arrangiert werden. Zahlreiche, den verschiedensten Parteien angehörende polnische Abgeordnete sollen beabsichtigen, ebenfalls an diesem Ausflug teilzunehmen, da sie für die Bedingungen der jüdischen Kolonisation in Palästina infolge des Zusammenhanges der Palästina-Emigration mit der Frage der Lösung der Judenfrage in Polen großes Interesse haben. Es sei in dieser Angelegenheit bereits zu Besprechungen dieser polnischen Abgeordneten mit den jüdischen Abgeordneten gekommen.

Die Ansiedlung der Fischer aus Saloniki in Palästina. Wie der „Doar Hajom" berichtet, hat die Zionistische Exekutive den Takziw (Budget) für die Ansiedlung der Fischer aus Saloniki in Palästina bewilligt. Die Zionistische Organisation in Saloniki sei telegraphisch ersucht worden, für die Uebersiedlung der Fischer — es handelt sich hiebei um ungefähr 15 Familien — nach Palästina Sorge zu tragen.

Die Palästina-Siedlung der polnischen Juden in Deschebella. Anfang November ist Herr Freud, einer der Führer der Warschauer Zionisten, in Palästina eingetroffen, wo er zwei Monate zu bleiben gedenkt, um dort als besonderer Abgesandter der Juden in Polen zusammen mit Herrn Tennenbaum die Vorbereitungen für die Errichtung einer neuen Siedlung auf dem Boden Dschebelia, südlich von Jaffa, der 500 jüdischen Familien aus Polen und der Vereinigung Bajit wegan in Jaffa gehört, in die Wege zu leiten.

Baldige Eröffnung der palästinensischen Tabak verarbeitenden Zigarettenfabrik in Amerika. Wir berichteten seinerzeit, daß zwecks Förderung des palästinensischen Tabakbaues außer den Fabriken in Palästina auch in Amerika eine Fabrik geschaffen werden solle, die aus Palästina importierten Tabak zu Zigaretten verarbeiten wird. An der Spitze dieses Unternehmens steht der bekannte Berliner Tabakindustrielle Luldiner, Generaldirektor der Mal-Kah-Zigarettenfabrik. Wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, sind die Maschinen für diese Fabrik in Amerika dieser Tage aus Deutschland bereits nach New York versandt worden. Auch die Maschinen für die ebenfalls von Herrn Luldiner in Tel Awiw errichtete Fabrik sind bereits abgegangen. Für den Konsum in Zentraleuropa soll eine Zigarettenniederlage in Berlin errichtet werden, evtl. soll auch noch in Danzig eine weitere Fabrik für die Verarbeitung palästinensischer Tabake gegründet werden.

Bevorstehende Betriebsaufnahme der Lederfabrik bei Jaffa. Die Lederfabrik des Herrn Lefkowitsch am Strande von Tel Awiw soll laut „Doar Hajom" in den nächsten Tagen ihren Betrieb aufnehmen.

Die ersten Verschiffungen der diesjährigen Palästina-Orangen. Am 10. November fand in Jaffa unter Teilnahme des Gouverneurs des Jerusalem-Jaffa-Distrikts, General Storrs, die offizielle Feier der Verschiffung der ersten Orangen der diesjährigen Ernte statt. Die erste Sendung bestand aus 3,5 Millionen Orangen, die von jüdischen und arabischen Züchtern exportiert worden sind.

Der jüdische Bodenbesitz in Palästina. Nach dem offiziellen statistischen Jahrbuch „Sifra schel Erez Israel" beträgt der jüdische Bodenbesitz in Palästina insgesamt 590.020 Dunam, darunter 35.481 Dunam Plantageboden mit 14.777 Weinstöcken, 33.825 Mandelbäumen, 13.322 Olivenbäumen, 12.116 Orangenbäumen, 5466 Eukalyptusbäumen.

Rabbi Moses Glasner-Hain.

Rabbi Moses Glasner, der „Klausenburger Raw" ist nicht mehr.

Ein Thoragelehrter, — ein Führer des Volkes — die Welt der Ahnen in die Jugend pflanzend — ein Zionstreuer — selbst heimgekehrt ins Land der Väter — lehrte er uns glauben an die Zukunft des jüdischen Geistes im jüdischen Lande.

Seinem Wirken zum Danke, seinem Gedächtnis zur Ehre wollen wir auf heimatlichem Boden eine Stätte blühenden Lebens schaffen: wir wollen durch die Pflanzung eines

Rabbi Moses Glasner-Haines

in Erez Israel seinem Namen ein Denkmal steter Erinnerung setzen.

Die Judenheit Europas, die den Verewigten noch kurz vor seiner Uebersiedlung nach Palästina in ihrer Mitte schätzen durfte, möge durch zahlreiche Baumspenden die Dankesschuld des jüdischen Volkes an Rabbi Moses Glasner abtragen helfen.

Rabbiner Dr. J. Hoffmann, Edwin Feist, Isidor Austerlitz, Rabb. Jakob Friedmann, Philipp Mayer.

1 Hain = 1000 Bäume, 1 Baum = 6 Mark

Jerusalem. Die vor 30 Jahren gegründete „Jüdische Irrenanstalt der Esrath Naschim" steht schon seit längerer Zeit vor der Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues, und sie ist nicht nur in Palästina, sondern auch im weiteren Orient die einzige derartige jüdische Anstalt. Eine Frequenz von 65 Kranken übersteigt den gegenwärtigen Rahmen der Anstalt so, daß bereits der Tagesraum der Kranken mit Betten belegt werden mußte. Die Anstalt darf sich jeder europäischen Irrenanstalt ebenbürtig zur Seite stellen. In ihren beiden von einem Garten umgebenen Häusern — eines für Männer, eines für Frauen — herrschen ein Ordnungssinn und eine peinliche Sauberkeit, die nicht übertroffen werden können. Dieses Lob sagt bei der Art der Kranken, die sich meist frei bewegen, und unter denen immer eine Anzahl nach der Möglichkeit suchen, Durcheinander anzustellen und Zerstörungen zu bewirken, außerordentlich viel. Selbst dem Laien in die Augen fallend ist auch die Zweckmäßigkeit der zum Besten der Kranken geschaffenen Einrichtungen. Man fühlt, daß nicht nur eine tüchtige Verwaltung, sondern auch ein Fachmann ersten Ranges (Dr. Heinz Herrmann) an der Spitze der Anstalt steht. Die Betriebsleitung liegt in den Händen eines zwecks Gründung der Anstalt vor 30 Jahren ins Leben gerufenen Vereines „Esrath Naschim". Die Damen des Vereinsvorstandes tragen eine Arbeits- und Sorgenlast, wie solche in Europa sicherlich nie gewählte Mitglieder eines Vorstandes tragen. Wenn auch Gebäude und Mobiliar schuldenfrei sind, so bestehen doch für die ungeheueren Kosten des Betriebes keine Fonds, und nur das nie rastende Denken und Arbeiten der Vorstandsdamen hält die ganze Maschinerie in Bewegung. Für die meisten Kranken wird kein Pflegegeld gezahlt, da die Angehörigen zu arm sind und eine Ersatzleistung seitens der Behörden, seitdem es seit einigen Jahren ein staatliches Irrenhaus gibt, fehlt. Nun kann heute die Errichtung eines Erweiterungsbaues nicht länger hinausgeschoben werden, und das in einem Moment, in dem der Betriebsetat wieder einmal ein großes, noch ungedecktes Defizit aufweist. Das Werk kann nur gelingen, wenn die Juden im Auslande mithelfen. Es handelt sich in einem Irrenhause um die Aermsten der Menschheit. Darum, Juden und Jüdinnen im Auslande, helft! Für einen geistig Kranken ist die Einwirkung auf seine Psyche bedeutsam, und deshalb braucht ein geistig kranker Jude ein jüdisches Milieu: die 21 Angestellten der Anstalt sind Juden, und die Beobachtung der Gesetze des Judentums wird im ganzen Betrieb aufs Strengste gewahrt. Wer auf den Namen eines verstorbenen Angehörigen oder auf seinen eigenen Namen mit 300 Pfund eine Bettstiftung errichtet, verewigt diesen Namen im Heiligen Lande durch eine Tafel über einem Bette der Anstalt. Doch auch Spenden in jeglichem Betrage mögen als Gabe für das Heilige Land dem Spender zum Segen werden. Adresse für Geld: Frau David Yellin, Jerusalem, Konto bei der Anglo Palestine Bank oder: Frau Professor Dr. Pick, Konto bei der Anglo Egyptian Bank, Jerusalem.

Aus der Bewegung

Die Exekutive der Zentrale der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern beruft im Einvernehmen mit der Landeszentrale in Bratislava für die Zeit vom 25. bis 29. Dezember l. J. eine Länderkonferenz nach Bratislava ein. Tagesordnung und nähere Details werden wir in unserer nächsten Nummer veröffentlichen.

Der Ehrensekretär des holländischen Misrachi, Herr Beer de Sluys, der zur Hochzeit seines Schwagers, des Herrn Oberrabbiners der Provinz Friesland, des Herrn Davids mit Fräulein Erika, der Tochter Sr. Ehrwürden, des Herrn Rabbiners Feuchtwang, hier weilte, nahm Mittwoch Gelegenheit, im Kreise der Vorstandsmitglieder des österreichischen Misrachi über den holländischen Zionismus zu sprechen und Informationen über den Stand und die Arbeit des dortigen Misrachi zu bieten. Es war höchst interessant, zu erfahren, wie es dem an Zahl verhältnismäßig kleinen holländischen Misrachi durch systematische und sachliche Arbeit gelungen ist, im jüdisch-orthodoxen Leben Hollands bestimmenden Einfluß zu erlangen. Herr Beer konnte auch befriedigende Mitteilungen über verschiedene dort im Laufe befindliche Aktionen zugunsten Erez Israels machen, so insbesonders für den Aktienverkauf der Misrachi-Bank und für den bereits in Angriff genommenen Neubau der Tachkemonischule. Manche seiner Mitteilungen boten schätzbare Anregungen für den österreichischen Misrachi.

Der Misrachi in Amerika. In Ergänzung unserer vorwöchigen Meldung über die Neukonstituierung des amerikanischen Misrachi haben wir folgendes nachzutragen: Zu der Zeit, als Rabbi Meir Berlin in Erez Israel weilte, entstanden innerhalb der Exekutive des amerikanischen Misrachi Meinungsverschiedenheiten über die Zukunft der Misrachiorganisation in diesem Lande. Einige Mitglieder der Exekutive gaben unter dem Einfluß der allgemein-zionistischen Organisation Amerikas, der der Misrachi ein Dorn im Auge ist, der Meinung Ausdruck, daß der Misrachi aufhören müsse, eine eigene Landesorganisation zu bilden, und in die allgemein-zionistische Landesorganisation eintreten müsse. Diese Meinung wurde am schärfsten vertreten durch die Herren G. Bublik und A. Kaplan, in deren Dienst sie die von ihnen herausgegebenen Zeitungen „Taghlatt" und „Morgenjournal" stellten. Bekämpft wurden diese Ansichten von allen aktiven Misrachisten in Newyork und in allen Ländern der Vereinigten Staaten. Mit der Rückkehr Rabbi Meir Berlins wurde die Frage endlich einer endgültigen, den Misrachisten in der ganzen Welt erwünschten Lösung zugeführt. Jene Mitglieder der Exekutive, die für die Fusion eingetreten waren, gaben ihre Demission, worauf sich die Exekutive neu konstituierte. Ihre gegenwärtige Zusammensetzung ist: Rabbi Meir Berlin, Präsident, Samuel Willner, Treasurer; weitere Mitglieder: Baruch Shuur, Rabbiner Inselbuch, Rabbiner A. Teitelbaum, Herr Karp. Die neue Exekutive hat die Arbeiten wieder energisch aufgenommen. Zu ihrer Unterstützung hat sich, wie bereits gemeldet, das Mitglied der Misrachi-Weltexekutive, Rabbiner Fischmann vor einiger Zeit nach Amerika begeben.

Talmudschiur. Der unter Leitung des Herrn Gustav Austerlitz stehende Talmudschiur findet nunmehr im Bethauslokale „Ohel Jizchak", II., Schiffamtsg. 5, täglich von 8 bis 9 Uhr abends statt. Traktat: Baba Mezia. Gäste willkommen!

Zeiroth Misrachi, Wien. Vortrag Stein verschoben von Mittwoch, den 26., auf Mittwoch, den 3. Dezember. Nachfolgend außerordentliche Generalversammlung. — Hebräischer Kurs Montag und Mittwoch von halb 7 bis halb 8 Uhr abends. Lehrer Dafi.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds). Die Büchsenleerung des Keren Kajemeth in allen Wiener Bezirken findet in der Zeit vom 7. bis 21. Dezember 1924 statt. Jeder Vertrauensmann ist mit einer Legitimation des Keren Kajemeth Lejisrael versehen und stellt über den vorgefundenen Betrag eine fortlaufend numerierte Quittung aus.

Talmud-Thora, III., Erdbergstraße 15. Der regelmäßige Unterricht hat bereits begonnen. Schüleraufnahmen Sonntag von 10–12, Dienstag und Donnerstag von 1–6.

Korrespondenzen

Die Verbreitung der Juden. In dem kürzlich erschienenen amerikanischen jüdischen Jahrbuch gibt Dr. H. S. Linfield, der Vorsteher der statistischen Abteilung für jüdische Spezialforschung, neue statistische Daten über die jüdische Bevölkerung der Erde bekannt. Danach ist gegenwärtig die Zahl der jüdischen Bevölkerung der Erde über 15,500.000. Ueber zwei Drittel der gesamten jüdischen Bevölkerung lebt auf dem europäischen Kontinent, 25 Prozent in Nord- und Südamerika und nur 7,2 Prozent in Asien, Afrika und Australien. Auf dem europäischen Kontinent leben 8,750.000 Juden allein in dem Gebiet, das Dr. Linfield das „jüdische" Zentraleuropa nennt und das die Länder Ukraine, Halbinsel Krim, Weißrußland, Westrußland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn, die Tschechoslowakei und Oesterreich umfaßt. Die Juden machen 8,1 Prozent der Gesamtbevölkerung dieses Teils von Europa aus. 3.850.000 Juden leben in Nord- und Südamerika, davon in den Vereinigten Staaten 3,600.000, ferner 126.000 in Canada und 100.000 in Argentinien; der Rest lebt in Alaska, Porto Rico, Cuba, Jamaica, Mexiko, Brasilien, Chile, Curacao, Uruguay und Venezuela. Was Asien betrifft, so sind die Juden am zahlreichsten in Palästina. Im Jahre 1922 lebten in Palästina 84.000 Juden und machten so etwa 11 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Es folgen dann die benachbarten semitischen Landstriche Syrien, Mesopotamien und Arabien mit einer jüdischen Bevölkerung von 142.000 Seelen, d. i. nicht ganz 1,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. In Kleinasien, Zentral-Asien und Sibirien leben ungefähr 250.000 Juden unter einer Gesamtbevölkerung von nahezu 59 Millionen, was etwa ½ Prozent bedeutet. In Japan, China und Indien leben verstreut unter einer Gesamtbevölkerung von 714 Millionen etwa 27.000 Juden. In Afrika leben in den arabisch sprechenden Teilen von Nord-Afrika 400.000 Juden, also 1⅓ Prozent der Gesamtbevölkerung. In Ostafrika leben etwa 50.000 Falascha in Abessinien und etwa 50.000 Juden in Südafrika. Demnach machen die Juden etwa 4 Prozent der Gesamtbevölkerung Ostafrikas aus. In ganz Australien leben nicht mehr als 24.000 Juden. Ungefähr 800.000 Juden leben in den Ländern britischer Herrschaft und 500.000 in Frankreich und seinen Kolonien am Mittelländischen Meer. 295.000 Juden wohnen allein in Großbritannien und Nord-Irland, 213.000 in den englischen Kolonien (Australien, Canada, dem Freistaate Irland, Neu-Seeland und dem südafrikanischen Reich.) Im europäischen Teil Frankreichs leben 165.000 Juden und 335.000 in Algier, Marokko, Tunis und Syrien. In den englischen Kolonien ist die jüdische Bevölerung dichter als in England selbst. Die jüdische Bevölkerung macht in den Kolonien 0,8 Prozent gegenüber 0.7 Prozent in Großbritannien und Nord-Irland aus. Merkwürdigerweise bilden die Juden nicht ganz ½ Prozent der Gesamtbevölkerung Frankreichs, während sie 5,5 Prozent der Gesamtbevölkerung von Algier, Maroko, Tunis und Syrien ausmachen. Die Stadt mit der größten jüdischen Bevölkerung der Welt ist Newyork mit 1,634.000 Juden; dann kommt Warschau mit 309.000, Wien mit 300.000 Juden. Demnach bilden die Juden 33,3 Prozent der Gesamtbevölkerung Warschaus, 29 Prozent der Gesamtbevölkerung Newyorks und 16 Prozent der Gesamtbevölkerung Wiens.

Die Rabbinerdelegation verläßt New York. Oberrabbiner A. J. Kook aus Palästina sowie der Oberrabbiner Schapiro aus Litauen haben am 13. November an Bord der „Mauretania" Amerika verlassen, um zunächst nach London zu reisen. Vor der Abreise der Rabbiner hatte im Hotel Astor ein großes Abschiedsbankett stattgefunden, welchem Vertreter fast aller jüdischen Vereinigungen beiwohnten. Die Mission der Rabbiner-Delegation galt der Unterstützung der Aktion des Zentralen Hilfskomitees (Central Relief Committee), zugunsten der Erhaltung von Jeschiwoth in Europa und Palästina. Es ist der Delegation gelungen, die Summe von 400.000 Dollar für die gedachten Zwecke aufzubringen.

Einstein Ehrenpräsident des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft. Wie die I. T. A. meldet, hat Professor Dr. Albert Einstein dem Ansuchen der Exekutive des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft, die Stelle des Ehrenpräsidenten des Weltverbandes zu übernehmen, zugestimmt. Eine Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten des Judentums wird nunmehr um den Eintritt in das Ehrenpräsidium ersucht werden.

Ein 107jähriger Rabbiner gestorben. Rabbiner Salomon Milles, der älteste Bürger Chicagos, ist kürzlich im Alter von 107 Jahren verschieden. Rabbiner Milles hat seine Frau, fünf Söhne, drei Töchter, 22 Enkel und fünf Urenkel überlebt.

Eine „Tachkemoni"-Schule in Berlin. Unter der Leitung des misrachistischen Pädagogen Moses Rosmann wurde in Berlin (Kleine Frankfurter Str. 11) eine „Tachkemoni"-Schule für Kinder über 5 Jahre sowie für Erwachsene eröffnet. Die Schule trägt einen religiösen Charakter und steht steht unter Aufsicht eines Kuratoriums, das sich aus angesehenen jüdischen Persönlichkeiten zusammensetzt.

Rabbinerwahl. An Stelle des verewigten Rabbiners Dr. Bamberger wurde in Schönlanke in Deutschland Rabbiner Harry Levy, Berlin, gewählt. Rabb. Levy war jahrelanger Generalsekretär der Berliner Misrachizentrale und wirkte in der letzten Zeit als Redakteur des neuen Achduth-Organs „Jüdisches Wochenblatt".

Eine vereitelte Zwangstaufe in Jerusalem. Am 8. November spielte sich in Jerusalem der folgende aufregende Vorfall ab: Ein jüdischer Knabe stürzte aus dem Gebäude des katholischen Konvents Ratisbon und schrie: „Juden, rettet mich! Sie wollen mich taufen!" Mönche liefen hinter ihm her und versuchten, sich seiner zu bemächtigen. Eine Anzahl auf das Geschrei herbeigeeilter Juden stellte sich den Mönchen entgegen und ließ nicht den Knaben wieder in das Kloster zurückführen. Während der Auseinandersetzung zwischen den Juden und den Mönchen entkam der Knabe. Jedoch wurde er ausfindig gemacht und einem jüdischen Erziehungsheim übergeben.

Preßprozeß. Die Preßklage, welche Malkiel Grünwald gegen den Agudassekretär Elias Grünberg angestrengt hat, kommt Freitag, den 5. Dezember vor dem Schwurgericht zur Verhandlung.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler, Wien. Samstag, den 29. ds., 8 Uhr abends, findet im Vereinslokale, IX., Türkenstraße 9, ein Vortrag von Dr. Robert Weiß über „Nationales Leben und religiöses Werden" statt. Anschließend Debatte. Gäste willkommen."

Richtigstellung. Mit Bezug auf das in der letzten Nummer der „Jüd. Wochenschrift" veröffentlichten Interview eines Mitarbeiters des „Doar Hajom" mit unserem gesch. Gg. Oberrabb. Prof. Dr. S. Klein ersuchte uns derselbe um die Veröffentlichung folgender Richtigstellung: „Eine Stelle in dem Interview mit dem Mitarbeiter des „Doar Hajom" bedarf einer Korrektur. Ich sprach nicht über „Altertümer der Mischna und des Talmud", die noch nicht erforscht wären, vielmehr über gewisse archäologische Funde aus der Zeit der Mischna und des Talmuds, die bis jetzt nicht gehörig bearbeitet sind. Das Wort עתיקות ist doppelsinnig, wodurch der Uebersetzungsfehler erklärlich ist. Die Altertümer der Mischna und des Talmuds haben ihren gründlichen Bearbeiter bekanntlich in Prof. Dr. S. Krauß-Wien gefunden und es lag mir vollkommen fern, über sein großangelegtes Werk irgendein Urteil abzugeben."

Barmizwahfeier. Samstag, den 22. d. feierte unser Gesinnungsgenosse Herr Leon Göttinger die Bar Mizwah seines Sohnes Israel. Schon beim Morgengebet war eine ansehnliche Gemeinde von Bekannten und Verehrern der feiernden Familie im Bethaus Achwo wereus (Taborstraße 59) anwesend. Der Bethausrabbiner, sowie unser Gg. Herr M. Groß (im Namen des Vorstandes) hielten an den Bar Mizwah feierliche, zu Herzen gehende Ansprachen, auf welche derselbe mit einer wohlgelungenen Rede antwortete. Beim Aufrufen zur Thora wurden etwa 15,000.000 K, darunter etwa 1,000.000 K für Misrachizwecke gespendet. Am Mozae Sabbat war eine große Zahl von Gesinnungsgenossen und Freunden im gastlichen Hause Göttinger zur reichlichen Melaweh demalka beisammen. Unter den Anwesenden waren die Herren Großrabbiner Oscher Horowitz, Rymanow, Rabbiner J. M. Morgenstern, Kultusvorsteher Jakob März, Baruch Löw, Viktor Bauminger, Salomon Reiß. Gediegene Diwre Thora u. a. vom BarMizwah, Prof. Dr. Wundermann u. a. würzten das reiche Mahl. Erst um Mitternacht wurde auch an das Nachhausegehen gedacht.

Todesfall. Am Montag früh ist Max Hickl, der Herausgeber der Brünner „Jüdischen Volksstimme", im 51. Lebensjahre nach kurzer Krankheit im Wiener Allgemeinen Krankenhaus gestorben. Gleich nach dem Auftreten Theodor Herzls schloß er sich der zionistischen Organisation an. Er war ein treuer Anhänger des Misrachi und gehörte dem Vorstand der Brünner Misrachi-Ortsgruppe an. Die von ihm herausgegebene „Jüd. Volksstimme", die vor kurzem ihr 25jähriges Jubiläum feierte, stellte er sehr oft in den Dienst der Verbreitung der Misrachi-Idee. Wir und alle, die seine Redlichkeit und seinen lauteren Charakter gekannt haben, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Koscher-Karlsbader-Oblatenfabrik in Wien. Herr I. Vortrefflich hat seinen großen Konditoreibetrieb mit einer epochalen Erweiterung versehen. Es ist ihm gelungen, durch Beschaffung der modernsten ausländischen Maschinen und Karlsbader Arbeitskräfte eine Oblatenfabrikation zu installieren, deren Fabrikate der berühmten Karlsbader Ware vollkommen gleichwertig sind. Da Herr Rabb. H. Schenk von der Talmud-Thora-Malzgasse die Aufsicht übernommen und einen ständigen Meschgiach angestellt hat, so erscheint dieses Unternehmen heute als die einzige verläßlich koschere Oblatenfabrik des Kontinentes.

Oberlehrer Jakob Buxbaum und Familie, Eisenstadt, spenden anläßlich der Genesung des Herrn Rabbiner Dr. David Feuchtwang und der Vermählung seiner Tochter für den Keren-Hamisrachi 50.000 K.

Malkiel Grünwald und Familie spenden aus Anlaß der Vermählung der Tochter des Herrn Rabbiner Doktor David Feuchtwang für den Keren-Hamisrachi 20.000 K.

Zuschrift an die Redaktion.

An die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift", Wien.

Mit Bezug auf die von mir der „Jüdischen Presse" zugemittelte Berichtigung, welche in deren jüngster Nummer zur Veröffentlichung gelangte, bin ich genötigt, festzustellen, daß der markanteste Satz meiner Berichtigung ausgelassen wurde. Derselbe lautete: „Wahr ist, daß ich meine dort vorgebrachten Behauptungen ungeschmälert aufrecht erhalte." Ich bin nicht gewillt, aus dieser Unterlassung weitere Konsequenzen abzuleiten, soferne Sie meinem Ersuchen um Veröffentlichung dieser Zeilen in der nächsten Nummer Ihres w. Blattes stattgeben.

Hochachtungsvoll J. Austerlitz.

Mitteilungen der Zeire Misrachi Wien. Samstag, den 22. d. M. wurde in den Räumen des Vereines, II., Praterstraße 13, ein Lesesaal eröffnet, in dem verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zur freien Benützung für jedermann aufliegen. Anschließend daran fand eine Diskussion über aktuelle Organisationsfragen statt. Referent Herr Lehrer Rudolf Müller betonte die Notwendigkeit einer straffen Organisation und einer gesteigerten Tätigkeit. An der Debatte beteiligten sich alle Anwesenden und sprachen sich im Sinne des Referenten aus.

Zusammenkunft. Samstag, den 29. d., 7 Uhr abends, findet eine gesellige Zusammenkunft statt, zu der Mitglieder und Gäste höfl. eingeladen werden.

Talmud-Schiur. Dienstag, den 2. Dezember, 7 Uhr abends beginnt der angekündigte Talmud-Schiur unter der bewährten Leitung des Herren Gittelmann. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Gäste willkommen.

Aut. orth. isr. Kultusgemeinde Eisenstadt (Burgenland).

An der vierklassigen konfessionellen Volksschule der aut. orth. isr. Kultusgemeinde in Eisenstadt ist — zufolge Erkrankung des Schullehrers — die Stelle eines substituierenden Volksschullehrers per sofort zu besetzen.

Dem Substituten wird im Bewährungsfalle nach erwarteter Pensionierung des erkrankten Lehrers das Definitivum in Aussicht gestellt.

Reflektanten, welche den gesetzlichen Erfordernissen entsprechen, wollen ihre Offerte bis zum 8. Dezember l. J. beim gefertigten Schulstuhlpräses einbringen.

Offerte lediger Reflektanten werden zufolge Wohnungsmangels bevorzugt.

Eisenstadt, 25. November 1924.

Dr. Samu Monath,
Schulstuhlpräses.

Für etwa 30jähriges, gebildetes und strengfrommes Mädchen aus achtbarer orthodoxer Familie mit bescheidenen Ansprüchen wird intelligenter frommer Bewerber, nicht unter 30 Jahre alt, zwecks Einheirat in gutgehende Buch- und Papierhandlung in einer slowakischen Stadt gesucht. Witwer nicht ausgeschlossen. Anträge unter „Eschet Chajil" an die Administration des Blattes.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II. Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Markiel Grünwald, Wien, II., Rembrandstraße 34 (Tel. 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43, Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 2500 K, mit hebräischer Beilage 3000 K, für Tschechoslowakei 1.40, resp. 1.65 tsch. K.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich 25.000 K, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 3 Rentenmark, Polen 3 Zloty, Tschechoslowakei 16 tschech. K, Schweiz 4 Frcs, Frankreich 8 Frcs, Belgien 8 Frcs, England 3 sh., Italien 9 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 48 **Wien, 5. Dezember 1924** ב"ה ווינא ח' כסלו תרפ"ה **2. Jahrgang**

Was erwarten wir von der Preßburger Konferenz?

Die Schaffung der Zentrale für die Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern verfolgte den Zweck, Fragen, welche im Rahmen einer einzelnen Landesorganisation nicht erledigt werden können, durch das Zusammenlegen von verschiedenartigen und vielseitigen Kräften einer rationellen Lösung zuzuführen, und wenn wir die Entwicklung der Verhältnisse in den einzelnen Ländern betrachten, so finden wir diese Bestrebungen in vollstem Maße gerechtfertigt.

Die Tatsache, daß seit der Schaffung dieser Zentrale in den einzelnen Ländern, welche in das Wirkungsgebiet derselben fallen, intensive Alijah-Bestrebungen eingesetzt haben, stellten uns vor Forderungen, von deren Erfüllung es abhängen wird, ob wir diese Bestrebungen in solche Bahnen werden lenken können, daß dieselben für Erez Israel und für die Stärkung des Misrachi einen Vorteil bedeuten werden.

Das wichtigste Problem, welches wir heute sowohl in der Tschechoslowakei, in den einzelnen Ländern Rumäniens, wie in anderen Gegenden zu lösen haben, ist die **Kolonisierung** gerade aus diesen Gebieten nach Erez Israel neueingewanderten, bezw. dorthin strebenden Gruppen. Dieselben können nur von einer Zentralstelle für gemeinsame Aufgaben und Ziele zusammengefaßt werden.

Eine entsprechende Vorbereitung dieser Elemente für ארץ ישראל machen aber viele Institutionen in Chuz Learez, welche eine für die dortigen Verhältnisse erwünschte Berufsumschichtung, bezw. -Ausbildung ermöglichen, unentbehrlich. Die Schaffung dieser Institutionen erfordern aber, vom Standpunkte mitteleuropäischer Verhältnisse betrachtet, ungeheure Mittel, welche nur in gemeinsamer Arbeit dieser einzelnen Landesorganisationen geschaffen werden können. Bei den Zuständen, wie sie sich im letzten Jahre entwickelt haben, erwarten wir von der Preßburger Konferenz in erster Linie die Lösung dieser Frage.

Was nun die realen Pläne, welche heute in hohem Maße in dem Gebiete der Zentrale für Erez Israel vorhanden sind, betrifft, so könnte aus denselben zum Vorteile der Entwicklung und Förderung derselben, durch eine Zusammenlegung gleichgerichteter Bestrebungen, viel Produktives für Erez Israel geschaffen werden, und könnte andererseits durch die gegenseitige Ergänzung aus den einzelnen Gebieten manches, was alleinstehend keine Lebenskraft besitzt, als wichtiger Faktor für nützliche Konstruktionen dienstbar gemacht werden. Auf der Preßburger Konferenz sollen auch die Organe, welche zur Erfüllung dieser lebenswichtigen Funktionen einer Zentrale unentbehrlich sind, geschaffen werden.

Es bedarf aber einer tatkräftigen Organisation, um mit Hilfe derselben all' die schlummernden Kräfte wecken zu können, welche zur Aktivität gedrängt, für die Förderung der Entwicklung des Judentums im Sinne der misrachistischen Ideale, ganz Hervorragendes zu leisten in der Lage sind.

Wir müssen endlich auch zur Erkenntnis gelangen, daß wir hier im Galuth auch gewaltige Aufgaben Von den vielen wollen wir jetzt nur eine, die uns momentan als die wichtigste erscheint, herausgreifen. Es muß vor allem ein Ausweg vor der Versumpfung des konservativen Judentums gefunden werden. Dem beobachtenden Auge wird eine Richtung, welche in vielen Gemeinden von einem Teile der Orthodoxie eingeschlagen wurde und in ihren Auswirkungen verderbliche Folgen für die Entwicklung des gesamten konservativen Judentums haben kann, nicht entgangen sein. Wir meinen hier die Züchtung eines künstlichen sogenannten Chassidismus, der sich aber nur in Hohlheiten und in einer gähnenden geistigen Leere ausleben kann und seine Anhänger zu blinden Werkzeugen einer schädlichen Demagogie machen. In vielen blühenden Gemeinden in Siebenbürgen, Ungarn, der Tschechoslowakei usw. sind heute durch extreme Unduldsamkeiten und das Wirken mit terroristischen Mitteln arbeitenden kleiner Minoritäten ganz unleidliche Zustände erwachsen und wenn diesem, die gesunden Interessen des gesamten konservativen Judentums schädigenden Treiben nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird, so kann es zu Spaltungen und weiteren Zerklüftungen kommen. Mit der bloßen Ablehnung dieses Terror-Chassidismus haben wir noch lange nicht unsere Pflicht erfüllt. Wir müssen uns nur die Folgen, welche diese extreme Richtung für den Nachwuchs zeitigte und uns die Jugend entfremdet, indem ihre Entwicklung ins entgegengesetzte Extrem umschlägt, veranschaulichen! Die misrachistische Richtung allein besitzt die Eignung, der Jugend die Ideale einer konservativen jüdischen Lebensanschauung derart zu vermitteln, daß dieselbe darin auch eine dauernde Befriedigung findet und deren Konsequenz eine echtjüdische Lebensführung ist.

Diesem Problem müssen wir einmal offen ins Auge sehen und je früher es geschieht, umso leichter werden wir eine Lösung desselben herbeiführen können. Es ist uns aber darum zu tun, weite Striche mit einer verhältnismäßig großen jüdischen Bevölkerung für eine aktive Betätigung im misrachistischen Sinne zu gewinnen. Es zählt zu den vornehmsten Pflichten der Preßburger Konferenz, sich ganz besonders mit der letzteren Frage, welche wir neben den zwei ersteren Fragen als die Hauptpunkte in der Tagesordnung derselben bezeichnen möchten, zu befassen. Es wird natürlich noch eine ganze Reihe sonstiger wichtiger Angelegenheiten zur Erörterung kommen, wovon ja übrigens die inzwischen bekanntgewordene Tagesordnung Zeugnis ablegt.

Die Mittel und Wege werden uns die Spezialreferenten näher ausführen müssen, es muß aber bereits jetzt überall und bei jeder in Betracht kommenden Stelle alles daran gesetzt werden, damit der Konferenz ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Vom 28. Kislev bis 1. Tebet 5685 (25. bis 28. Dezember 1924) findet in Bratislava (Preßburg) eine

Konferenz der Misrachiverbände

in den Donau- und Balkanländern Oesterreich, Tschechoslowakei, Rumänien (Regat, Transylvanien, Bukowina und Beßarabien), Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland statt.

Wien, im Kislev 5685.

Die Exekutive der Zentrale für die Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Tagesordnung:

1. Lage des Misrachi und Tätigkeitsbericht der Zentrale.
2. Der Misrachi in Erez Israel.
3. Finanzinstitute.
4. Mass-Hamisrachi.
5. Kolonisationsfragen.
6. Alijah und Hachscharah.
7. Allgemeine Erziehungsfragen.
8. Frauenarbeit.
9. Organisation und Budget.
10. Wahlen.

An die p. t. Abonnenten!

Infolge der Porti- und diversen Index-Erhöhungen fühlen wir uns veranlaßt, ab 1. Dezember den Bezugspreis unseres Blattes, wie auch die Abonnementgebühren um 25 Prozent zu erhöhen und ersuchen wir Sie höfl., anläßlich der prompt gewärtigten Erneuerung des Abonnements auf die am Kopf des Blattes ersichtlichen neuen Gebühren Rücksicht zu nehmen, um nachträgliche Differenzen zu vermeiden.

Die Administration der
„Jüdischen Wochenschrift".

Zusammenbruch und Aufbau.

Von Saly Geis, Frankfurt, z. Zt. Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Deutschlands Judenheit liegt gleichfalls darnieder. Bis zum Krieg war sie politisch und sozial in der jüdischen Gesamtheit führend. Denn von allen Judenheiten der Westländer zeigte sie am meisten Organisationstalent und am meisten waches jüdisches Gesamtheitsinteresse. Alle großen jüdischen Organisationen hatten ihren Schwerpunkt in Deutschland. Auch in einem mit dem geistigen Stande der Zeit vertrauten jüdischen Geistesleben gab es in Deutschland die bedeutendsten Persönlichkeiten. All dies trotz fortschreitender Assimilierung weiter Kreise. Denn immer wieder brachten die Jeschiwoth Ungarns und Rußlands neue Kräfte nach Deutschland. Und jetzt haben die Folgen des Krieges mit Deutschlands Niedergang auch seine Judenheit zermürbt.

Jüdische Massen hat auch Amerika, jenes Amerika, das der Krieg zum mächtigsten Land der Welt gemacht hat. Mehr als dreiviertel seiner Juden sind in Rußland geboren oder die Kinder von in Rußland geborenen Eltern. Noch — so sollte man meinen — müsse die Atmosphäre des jüdischen Basse-Rußlands nachwirken. Wer das meint, kennt nicht den Eindruck des Amerikanisierungsprozesses. Shalom Asch, Israel Zangwill und andere haben diesen Prozeß treffend geschildert. Was in der Hauptsache übrig geblieben ist, ist anscheinend nur ein lebendiges jüdisches Gemeinschaftsbewußtsein. Bewußtes traditionelles Judentum besteht aber nur noch in einer kleinen Minderheit. Wächst doch ein großer Teil der Kinder ohne jeglichen jüdischen Unterricht auf. Also auch das Galutjudentum Amerikas hat kein Recht, auf die Dauer auf seine Erhaltung zu rechnen.

Die anderen Länder der Welt haben keine kompakten jüdischen Massen und scheiden deshalb für unsere Untersuchung aus. Das Gesamtbild der Galutjudenheit sagt: sie ist dem Untergang geweiht. Auch der stärkste Antisemitismus vermag nur das Tempo des Zerfalls zu verlangsamen, vermag aber nicht den Zerfall aufzuhalten. Der Antisemitismus wird es nicht mehr fertig bekommen, die Juden wieder in ihre früheren Gassen einzusperren und ihnen so wieder eine eigene Welt zu schaffen. Und da er dies nicht bewirken kann, so kann er auch die Ursache des Zerfalls: die Anteilnahme an den Kulturen der Wirtsvölker unter Zurückdrängung der eigenen, der jüdischen Kultur nicht unwirksam machen.

Manche werden diese Ausführungen der Uebertreibung und der Schwarzmalerei beschuldigen, und darum müssen die wesentlichsten Behauptungen, die beweisen sollen, daß es in Wirklichkeit garnicht so schlimm mit dem Galutjudentum steht, beleuchtet werden.

Die Zahl der Juden ist in den letzten 20 Jahren von 10 auf 15 Millionen gestiegen. Diese Statistik besticht den Laien; der Statistiker aber weiß, daß trotzdem der prozentuelle Anteil der Juden an der Bevölkerung ihrer Wohnländer stetig zurückgegangen ist, denn die andere Bevölkerung hat sich überall prozentuell weit mehr vermehrt. Normal müßte die Zahl der Juden sicherlich noch zwei Millionen höher sein; Geburtenrückgang, Mischehen und Taufen haben diese Statistik gebracht.

Und wie steht es mit der ideellen jüdischen Qualität? Da besteht kein Zweifel, daß diese vor zwanzig Jahren bedeutend besser war. In einer Anzahl westlicher Länder hat die Judenheit bereits einen Stand erreicht, der die letzte Phase vor der Selbstauflösung ist, und in anderen westlichen Ländern entwickelt die Judenheit sich zu dieser Phase hin. Wäre nicht immer wieder der Zuzug aus dem jüdischeren Osten gewesen, dann hätte sich in manchen westlichen Ländern die Judenheit schon ganz aufgelöst.

Weiß man, daß in Deutschland in den letzten fünf Jahren 50 Prozent der von Juden geschlossenen Ehen, Ehen mit Christen waren? Die Welt ist bis heute noch nicht wieder zu sich gekommen. Wird man erst mal wieder klare statistische Zahlen vor sich liegen haben, dann werden all die, die so gern ihren Kopf in den Sand stecken, sich bequemen müssen, ihre Selbsttäuschung einzusehen.

Andere behaupten, daß die Orthodoxie sich auf sich selber besonnen habe, und daß besonders die Agudas-Jisroel-Bewegung einen regenerierenden Einfluß ausübe.

Frankfurt ist der Sitz der Agudas-Jisroel. Auch gibt es keine zweite Großstadt in den westlichen Ländern, in der 15 Prozent der Juden — die Zahl wird wahrscheinlich zu hoch gegriffen sein — den Sabbath halten. Ich kenne nun die Zustände in Frankfurt wie meine Tasche, und ich muß sagen, daß trotz des Glanzes und der bewundernswerten Leistungen der Frankfurter Israelitischen Religionsgesellschaft, in der ein Samson Raphael Hirsch wirkte, und deren Führer die Führer der Agudas Jisroel sind, auch ihre Kreise ständig mit den Einflüssen der Assimilation zu kämpfen haben und ihr zum Teil verfallen.

Es gibt in Frankfurt etwa 50 Akademiker (Aerzte, Rechtsanwälte, Oberlehrer), die sich orthodox nennen. Es gibt eine große Anzahl von gebildeten und angesehenen Industriellen und Kaufleuten, die sich zur Orthodoxie zählen. Doch nur wenige sind unter all diesen, die ihren Alltag, ihr Denken in den Dienst des Judentum stellen, die wirklich ein lebendiges jüdisches Interesse hegen. Die Ursache für diese Erscheinung ist darin zu suchen, daß die Assimilation auch hier fortgesetzt anbrandet.

Man hat in Frankfurt, damit das Wissen vom Judentum sich verbreite und sich vertiefe, und damit so ein Bollwerk gegen die Einflüsse von außen geschaffen werde, mehrere Jeschiwot errichtet. Aber mehr als Dreiviertel der Bachurim sind Jünglinge aus dem Osten, denen meist die Jeschiwa das Mittel für ihre materielle Erhaltung sein soll, während sie gekommen sind, um allgemeine Bildung zu erwerben. Diese Jünglinge ohne Familie am Orte sind es auch, die die Vereinsräume der Agudas Jisroel hauptsächlich frequentieren.

Im Galut geht es heute der Orthodoxie nicht anders wie den anderen Teilen der Judenheit. Wäre sie in sich wirklich gefestigt, so müßte sie aus ihrem eigenen Bestande heraus sich normal weiterentwickeln. Das geschieht nicht. Ein Zeichen der Galutpsyche selbst des größten Teiles der Orthodoxie, ist es auch, daß die Agudas Jisroel, trotz ihres Palästina-Programms, es bisher nicht fertig gebracht hat, in Palästina auch nur eine Kolonie hinzustellen. Die zionistische Bewegung setzt ständig hunderte von Menschen nach Palästina in Bewegung; die Agudas Jisroel-Bewegung jedoch hat nicht die Kraft, auf ihre Massen diesen Einfluß auszuüben.

In den Reihen der Agudas Jisroel gibt es noch prächtige jüdische Typen, Menschen, die sich mit

Jakow, der Optimist und Lebensbejaher.

Jakow muß das warme Nest des Elternheimes verlassen, um nicht der Mörderhand Esaus zum Opfer zu fallen. Wenn man so ungewollt in die Fremde ziehen muß, rüstet man sich mit Groß- und Kleingeld aus, um in der Mitte dieser kühlen unfreundlichen Welt, die nicht gerne hilft, noch dazu einem Fremden, sich eine Zeitlang auf dem Wasser zu halten. Jakow wird auch dieser Mittel beraubt, denn der Sohn Esaus, Eliphas überfällt ihn, nimmt ihm alles ab. So nackt und bloß, verstoßen vom Elternhause, tritt er seine Wanderung an.

Ein anderer an seiner Stelle, besonders in unserer modernen Zeit, macht seinem Leben ein rasches Ende, oder er wird zumindest durch seine schlechte Laune ein Schwarzseher und Hypochonder, der das Leben als eine Last empfindet, die man widerwillig trägt.

Nicht so Jakow! Sein Großvater Abraham mußte auch wandern; er konnte aber nicht in Hotels und Herbergen nächtigen (siehe Raschi zu לך לך). Jakows Mittel langten nicht hiezu וישכב במקום ההוא. Im Freien mußte er kampieren, das Feld ist die Lagerstätte und der Himmel sein Dach, Steine bilden ihm Schutz gegen wilde Tiere.

An allem was zu einem gesunden Schlaf nötig ist — wie: Sorglosigkeit, Ruhe, gutes Bett — mangelte es ihm, und doch, וישכב er schläft gut und süß!

ויחלום. Weil er träumt! Weil er das Leben für einen vorübergehenden Traum hält. Seinen Optimismus und Lebenslust bewahrt er trotz der harten Schicksalsschläge. Nicht, weil Träumer glücklich sind und die Phantasie ihnen das gibt, was das Leben in seiner Wirklichkeit ihnen vorenthält; sondern darum, weil Jakow, der Nüchterne, das flüchtige Leben als einen flüchtigen Traum und Schaum sieht.

והנה סלם. Der Mensch ist die mit Treppen versehene Leiter, מוצב ארצה wenn er auch zu Boden gedrückt wird, läßt er sich nicht von den Nöten des Lebens bewegen, וראשו מגיע השמימה trägt den Kopf hoch, aufrecht, fast bis an den Himmel. Wenn? ויחלום Wenn man alles für einen, חלום sieht, daß bloß Schein sei. — Dies ist die Würze, die uns das schwere Leben leichter tragen hilft. Wenn wir so denken, — מלאכי אלקים עולים ויורדים בו dann werden wir Erdenpilger, die ja alle insgesamt Boten Gottes sind, immer עולים auf der Höhe stehen, auch ויורדים in den Zeiten des Niederganges, wo der Stern des Glückes erblaßt — stets עולים die Lust zum Aufstieg, zum Aufstieg, in uns nicht ersterben.

Darum konnte Jakow, der arme müde Wanderer, auf der Erde, וייקץ (nach Hirsch), sich satt schlafen, sich das gönnen, was manchem Reichen und glücklich sich Wähnenden versagt bleibt. Weil er seinen Optimismus, die Freude zum Leben behielt.

In diesem Sinne verstehen wir auch einen rätselhaft klingenden Ausspruch unseres Weisen (Berochot 14), in כל הלן שבעה ימים בלא חלום נקרא רע: Unsere Lebensdauer währt hienieden 70 Jahre. Wollen wir stets glücklich sein, dann sollen wir das Dasein für einen Traum halten, dann werden wir die Dornen und Disteln, die uns das Dasein bietet, nicht so ernst nehmen, daß es uns die Lebenslust rauben könnte. Ist doch alles Schaum! Warum sich grämen. Wer aber sieben Jahrezhnte hienieden lebt, ohne an den Traum und die Vergänglichkeit des Lebens zu denken, רע der hat Anlaß, sich unglücklich zu fühlen, und wird bei den vielen Unannehmlichkeiten sich des Lebens nicht recht erfreuen können.

Nur darin liegt der Kern des jüdischen Optimismus! Das hat den jüdischen Hausierer alle Leiden, Hast und Sorgen der Woche vergessend, auf Sabbat heimkehrend — zum König gemacht. כל ישראל בני מלכים ה. Das hat geholfen, alles Leid und Weh in Wohllust leichter zu tragen.

Ist doch alles ein חלום!

היינו כחולמים ימלא שחוק פינו. Weil wir stets Träumer waren, daß heißt, das Leben mit seinen Schattenseiten uns als Traum galt, darum bewahrten wir unseren Frohsinn und die guten Launen.

Kam der Kosak mit seiner Nagaika, man verkroch sich unter das Bette und rief sich zu: „Ich bin doch ein Ato Bechartonunik!"

ויחלום! Lernen wir von Jakow träumen! Dann gäbe es weniger Menschen, welche die Flinte ins Korn werfen und sich das Leben nehmen, man würde nicht gleich wegen eines Fiaskos resigniert das von sich werfen, was uns auch viel Freude und Sonne zu bieten hat.

Seien wir Optimisten! Ben Mosche.

ihrer ganzen Persönlichkeit um jüdische Lebenserfüllung bemühen. Trotzdem sind selbst die Führer der Agudas Jisroel Typen des Galut. Nur Galuttypen haben es vollbringen können, statt die Kämpfe innerhalb ihrer Brüder auszutragen, vor die Regierungen hinzutreten und zu sagen: Es gibt zwei Judentümer!

Wir Misrachisten wären glücklich, wenn unsere Freunde von der Aguda, die uns doch durch den uns beiden gemeinsamen Willen einer Lebensgestaltung nach dem Wort des Thorajudentums so sehr nahe stehen, es verständen, das jüdische Leben zu befruchten, wenn sie hunderte Schulen im Galut und in Palästina errichten und tausende thoratreue Jünglinge in Palästina ansiedeln und vor den Assimilierungsgefahren des Galut retten würden. Doch wir sehen nichts von dem, weil sie selbst, ohne es zu wissen, vom Galut angekränkelt sind.

Und das Galut bietet keine Rettung mehr, möge es in ihm auch noch Gebiete geben, in denen noch Thorawissen und Thoralebenserfüllung bestehen!

(Schluß folgt.)

Oberrabbiner Kuk in London.

Sabbath, den 22. v. M. fand in London eine großartige Veranstaltung zu Ehren des Oberrabbiners von Erez Israel Abraham Isaak Kuk, der sich auf seiner Rückkehr von Amerika in England aufhielt, statt. Hunderte von Juden in Feiertagskleidern, die angesehensten Rabbiner mit Chief-Rabbi Dr. Hertz an der Spitze, die prominentesten Führer des englischen Judentums und hervorragende Vertreter der zionistischen und anderen jüdischen Organisationen Englands waren erschienen, um dem illustren Gast, der im erneuerten Zion eine so hochragende Stellung einnimmt, die verdiente Ehre zu erweisen.

Chief-Rabbi Dr. Hertz war der Vorsitzende des Abends. Er begrüßte den Gast, indem er ihn als „Melech Schalajim", als König von Jerusalem apostrophierte. Er besprach dann die Tournee, die Oberrabbiner Kuk soeben in Amerika beschlossen hatte, und führte aus: „Mehr als acht Monate hat der große Gast in der Galuth geweilt, das Ziel der Stärkung der Thora vor Augen. Er war im modernen Alexandrien, in der großen Weltstadt Newyork, und hat dort unsere Brüder gesehen, die in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen haben. Das Haupt[illegible] Oberrabbiners Kuk und seiner Begleiter, der be[illegible]ten Rabbiner, war, die Mittel für das große Ideal aufzubringen, in Erez Israel eine große Jeschiwah zu errichten, die das Judentum in der ganzen Welt mit dem Licht der Thora überstrahlen soll. Es hat eine Zeit gegeben, da man nicht ohne ernste Besorgnis die Entwicklung des neuen Erez Israel verfolgte. Man zweifelte, ob dort die nötige Freiheit herrschen, das junge Geschlecht in strengjüdischer Weise zu erziehen. Wir sehen jetzt, daß unsere Besorgnis unbegründet war. Durch das Wirken des Oberrabbiners Kuk steigt das Ansehen der Thora. Wir werden in der nächsten Zeit die große Weltjeschiwah in Jerusalem haben, der große Traum soll Wirklichkeit werden."

Das Wort ergreift der Präsident der zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, den die Versammlungsteilnehmer mit begeisterten Ovationen aufnehmen. Sokolow begrüßte Oberrabbiner Kuk im Namen des Zionistischen Aktionskomitees und sagte in seiner hebräischen Rede: „Der große Gast kommt jetzt aus Amerika, der größten Judensiedlung in der Welt. Er war hingefahren, um für Thora und Zion zu werben. Mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit konnte er gleichwohl nicht aus dem Nichts ein Seiendes schaffen. Es mußte ein Seiendes schon vorhanden sein, das Haraw Kuk dank seinem großen Einfluß entwickeln konnte. Dieses Seiende ist in der ganzen Galuth vorhanden und insbesondere in Amerika. Es ist nicht die Tasche, nicht der Reichtum, sondern das jüdische Gefühl der jüdischen Massen, ihre Treue und Liebe zu den Heiligtümern der Nation. Das ist ein heiliger Funke, der unter der Asche glüht, und man muß das Geheimnis wissen, wie er zu einer großen Flamme entfacht werden kann. Dieses Geheimnis ist die Verknüpfung der Juden mit Erez Israel, die sich vor unseren Augen vollzieht. Die Kenesseth Israel kehrt vom Westen nach dem Osten zurück und alle jüdischen Glieder schließen sich wieder zusammen. Dies bringt die Wiederauflebungsbewegung zustande, die die ganze Galuth durchzieht. Man darf aber nicht vergessen, daß Jerusalem nicht bloß ein Rettungsort von Leid und Not ist, nein, es ist mehr als ein anderer Ort ein Zentrum von Jüdischkeit. Es wird der größte Kidusch-Haschem sein, wenn wir Oberrabbiner Kuk bei der Verwirklichung seines großen Traumes helfen werden: in Jerusalem die größte jüdische Jeschiwah zu schaffen, in deren Licht wir wandeln sollen. Vom ganzen Herzen grüßen wir den großen Gast. Er kommt zu uns von Zion, der heiligen Stätte, wo wir alle wurzeln und an dem alle teilhaben, auch die Völker der Erde."

Nun besteigt Oberrabbiner Kuk die Tribüne. Er wird vom Publikum mit stürmischen Beifall aufgenommen. Alle Anwesenden erheben sich von den Plätzen. Am Beginne seiner Rede erklärt Oberrabbiner Kuk, der Beifall gelte nicht ihm, sondern Erez Israel, und nur als solchen nehme er ihn entgegen. Er entschuldigt sich dann, daß er nicht hebräisch spricht. Um sich dem ganzen Publikum verständlich zu machen, bediene er sich, nur ungern, einer fremden Sprache. Dann spricht er vom amerikanischen Judentum. „Früher hat man geglaubt, daß ein Jude, der nach Amerika geht, für das Judentum verloren ist. Jetzt sehen wir, daß nur zu unserer Erhaltung sie die Vorsehung dorthin verschlagen hat. Wir freuen uns über ihre günstige Lage dort, in politischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht. Wir sehen die jüdische Hand, die uns Hilfe reicht; das gute jüdische Herz. In der Zeit des großen und schweren Krieges haben wir gesehen, wie das amerikanische Judentum jenen unserer Brüder geholfen, die so viel leiden mußten. Die Galuth in Amerika und auch hier in England ist eine erträgliche. Aber sie ist immerhin eine Galuth. Wir müssen jetzt dorhin schauen, wo Gottes Hilfe sich in wundersamer Weise uns zeigt, wo bald wahr werden wird.

Doch noch nicht alle haben offene Augen, das Wunder zu sehen. Einmal die „Rosch-Haschanah-Juden", die dem Judentum nur einmal im Jahr ihren Tribut zollen. Erst die Balfourdeklaration, die Anerkennung durch den Völkerbund, konnte sie dazu bringen, Erez Israel näherzutreten. Aber auch die Bethhamidraschjuden, die die ersten hätten sein sollen, den Erlösungsruf zu vernehmen, stehen zum großen Teile abseits und kommen dem Volke nicht zu Hilfe.

Zion und Jerusalem sind die zwei Strömungen in unseren Tagen. Zion — das ist der Begriff der Weltlichkeit, des Judenstaates. Jerusalem der Begriff der Heiligkeit, Jeruschalajim di lemaalah. Aber beide sind gleich wichtig. Ohne Brot keine Thora. Ohne die Staatsmänner, die Chaluzim, Bauern und Winzer kann „Zion" nicht verwirklicht werden, das die Grundlage für „Jerusalem" ist. Und umgekehrt: kommt man dem jüdischen Geist, der Thora, nicht zu Hilfe, ist an eine Entwicklung von Zion nicht zu denken. Es gibt verschiedene Juden, religiöse und weltliche. Beide brauchen, um den ewigen Bau aufzuführen.

Rundschau

Ein linksorientiertes jüdisches Organ über die Irreligiösität mancher Chaluzim.

In der Brooklyner „Neuen Jüdischen Zeitung", die von Zeire-Zionisten, also Linksradikalen, herausgegeben wird, schreibt Dr. Isaak Miller einen Aufsatz über die unter manchen Chaluzim in Palästina sich häufenden Fälle von Verletzungen der jüdischen Religion, der hier auszugsweise wiedergegeben zu werden verdient:

„In der letzten Zeit hören wir erfreuliche und interessante Nachrichten aus Erez Israel. Durch Korrespondenten und eben heimgekehrte Touristen erfahren wir, daß die jüdische Heimstätte wirklich aufgebaut wird. Die Einwanderung ist im Wachsen begriffen, große Bodenkomplexe werden angekauft, neue Kolonien werden gegründet und auch die Universität soll bald eröffnet werden. Wir wissen, daß ein großer Teil dieser Aufbauarbeit von unseren braven Pionieren geleistet wird, mit denen wir sozusagen Geschäftspartner sind. Bei jeder Keren-Hajessod-Kampagne betonen wir, daß wir „Kompagnons" sind: Jissachar und Zebulun. Wir hier geben die Geldmittel, während unsere Pioniere dort die Arbeit machen. Als Kompagnons haben wir aber Interesse daran, zu wissen, was für einen Charakter unsere Heimstätte annehmen wird. Wird sie für das ganze Judentum aufgebaut, das zu seiner Urquelle zurückkehren will? Ist dort wirklich das Bestreben vorhanden, unsere Zukunft mit unserer Vergangenheit zu verknüpfen? Wird dort ein traditionelles, jüdisches Leben geführt? Oder wird das bloß eine Heimstätte für einen Teil des Judentums sein, für jenen Teil, der aus Erez Israel eine Versuchsstation für verschiedentliche „Ismen" machen will, der ein selbständiges, aber leider für keinen Fall traditionell-jüdisches Leben führt!

Gleichzeitig mit den erfreulichen Nachrichten von den Fortschritten im Aufbau unserer Heimstätte hören wir aber leider auch, daß in keiner von den auf Nationalfondboden gegründeten und von Keren-Hajessodgeldern erhaltenen Kewuzoth sich eine Synagoge oder ein Sepher-Thora oder sonst ein Anzeichen traditionellen Judentums befindet; daß man sie anflehen muß, zuzulassen, daß bei ihnen ein Schochet angestellt werde; daß da in vielen Fällen die Ehe nicht in der althergebrachten Form geschlossen wird, sondern das Ehepaar sich damit begnügt, ihr Ehebündnis im Kreise der Kewuzahmitglieder zu verkünden. Der Umstand, daß bei diesen Hochzeitsfeiern hebräisch mit der sephardischen Aussprache gesprochen wird, macht diese Erscheinung nicht besser.

Im Tel-Awiwer „Haarez" lesen wir, daß die frommen Arbeiter Petach Tikwas sich genötigt sahen, aus rituellen Gründen ein eigenes Spital für kranke religiöse Arbeiter zu bauen. Auf diese Weise sehen wir in Erez Israel zwei Judentümer entstehen, ein allgemein-menschliches sozusagen und ein wirklich jüdisches.

Da handelt es sich nicht darum, den Chaluzim Peoth und Bärte aufzuzwingen oder von ihnen zu verlangen, daß sie den Pflug stehen lassen, um den Segensspruch auf den Donner zu sprechen. Der einzelne in der Kewuzah mag religiös, areligiös oder gar antireligiös sein; aber es darf nicht zugelassen werden, daß die Kewuzah als ganzes auf unjüdischen Grundlagen aufgebaut werde.

Selbst wenn diese Leute sich aus eigener finanzieller Kraft erhalten würden, hätten wir das Recht, ihnen zu sagen: Eure Arbeit ist von großer Bedeutung, aber sie harmoniert nicht mit unseren Zielen und Plänen. Jetzt aber, wo das Volk die Mittel hergibt, hat es umso eher das Recht, zu sagen, daß ein jüdisches Land und Atheismus zwei Begriffe sind, die einander widersprechen.

Diejenigen, die alles zu beschönigen suchen, die in Erez Israel eitel Sonnenschein und keinen Schatten sehen, wollen die erwähnten Mißstände damit erklären, sie seien bloß eine vorübergehende Erscheinung, die mit der Einwanderung neuer Elemente verschwinden wird. Aber erstens: warum von vorneherein eine schlechte Grundlage legen? Und dann sind wir gar nicht sicher, daß dies wirklich nur eine vorübergehende Erscheinung wäre. Wir haben es hier mit intellektuell entwickelten Menschen zu tun, die dieses Leben nicht aus Frivolität und Bosheit, sondern aus Prinzip führen, weil es ihre Idee und ihr Ideal ist und es ist eher logisch, anzunehmen, daß die Neuankommenden sich ihnen und dem von ihnen geschaffenen Milieu anpassen werden, als umgekehrt.

In dieser Richtung liegt auch eine politische Gefahr. Die stärkste Waffe in unseren Ansprüchen auf Erez Israel war die Bibel, unsere Thora, die dem jüdischen Volke den ewigen Besitz Erez Israels verheißen hat; unsere Thora, an die die Christen glauben, hat uns den historischen Rechtstitel auf Palästina gegeben. Die christliche Welt, die unsere Aufbauarbeit aufmerksam verfolgt, kann einmal die Frage stellen: Wie das? Bibellos ist das Land der Bibel! Ihr redet wohl in ihrer Sprache, aber ihre Inhalte fehlen.

Es soll wiederholt betont werden, daß es uns fernliegt, die Menschen, die dort am Werke sind, oder die hier in der Arbeit für unsere nationalen Fonds stehen, zu entmutigen. Im Gegenteil, wir sind überzeugt, daß die Arbeit für unsere nationale Heimat ein Teil des gesamtjüdischen Lebens und Strebens geworden ist, die nicht eher eingestellt werden wird, als bis wir sie zu gutem Ende geführt haben. Aber die Mißstände müssen beseitigt werden. Und besser, es geschieht durch Freunde, als durch Feinde."

Eine ausländische Stimme zu den Wiener Kultusgemeindewahlen.

Das in London erscheinende vornehme jüdische Tagblatt „Die Zeit" schreibt zu den Kultusgemeindewahlen in Wien u. a. folgendes:

„. . . Darum hatte der gegenwärtige Wahlkampf ein ganz anderes Aussehen als die Wahlkämpfe in früheren Jahren. Die ehemaligen Gegner, die „Union österreichischer Juden" und die Zionisten haben sich zu einem Wahlblock mit dem Namen „Vereinigte jüdische Parteien" zusammengeschlossen und eine gemeinsame Liste repräsentiert, die auf Grund des bisherigen Besitzstandes zusammengestellt wurde. Diesem Block hat auch die „Agudas Jisroel" angehört. Es sieht freilich sehr sonderbar aus: die Wiener Aguda, die unentwegte Trennungsorthodoxie, vereinigt sich mit den „assimilierten Gojim" einerseits und den „zionistischen Poschim" auf der anderen Seite. . . . Aber auf solche frommen Leute hat man keine „Kaschjes" zu fragen. Wissen sie doch besser als alle anderen die wahre Bedeutung von . . . sind doch drei Mandate innerhin besser als gar keines.

Ein Wahlkampf, und dazu ein sehr heißer und scharfer, hat doch stattgefunden: zwischen Zionisten und — Zionisten, das heißt, zwischen dem Block der „Vereinigten jüdischen Parteien" und den Misrachisten, die sich mit mehr als 30 orthodoxen Bethäusern und Vereinen unter dem Namen „Religiöser Block" vereinigt haben. Der Wiener Misrachi ist in der Tat ein sehr wichtiger, wenn nicht der wichtigste und bedeutendste Faktor im orthodoxen Judentum von Wien. Das muß jeder ehrliche und unparteiische Mensch anerkennen. Darum ist es ganz unverständlich, warum es zum Wahlkampf kommen mußte und warum die zionistische Minorität in der Kultusstube bei der Vereinigung mit der „Union" sich nicht bemüht hat, in den Block auch einige misrachistische Repräsentanten hereinzubeziehen. Schließlich wollen und müssen doch auch die breiten Massen des Wiener religiösen Judentums in der Kultusgemeinde ihre eigenen Vertreter haben. Auf die drei agudistischen Mandatare wollen und können sie sich nicht verlassen, weil die Agudaleute nicht das allgemeine religiöse Judentum im Sinne haben, sondern ihre „Schiffschul" und ihre Trennungspolitik. Es gibt noch andere Ausstellungen an den Wiener Wahlen und Erklärungen für sie, aber es würde zu weit führen, alle Einzelheiten zu behandeln."

Palästina

Der Palästina-Bericht vor dem Völkerbundsrat. Bei der Tagung des Völkerbundrates in Rom am 8. Dezember soll u. a. auch der Bericht der permanenten Mandatskommission des Völkerbundes über das Palästina-Mandat zur Behandlung kommen. Wie die J. T. A. erfährt, wird sich Dr. Weizmann als das Oberhaupt der Jewish-Agency nach Rom begeben, um bei der Behandlung des Berichtes durch den Völkerbundrat zugegen zu sein. Man nimmt allgemein an, daß Lord Cecil der Nachfolger des Lord Parmoor als Vertreter Englands beim Völkerbundrat sein wird. Dem Völkerbundrat soll bei dieser Gelegenheit auch ein Memorandum der Italienisch-katholischen Union vorgelegt werden, in welchem gefordert wird, daß die zionistische Bewegung behindert und die Rechte der katholischen Kirche in Palästina geschützt werde. Kreise, die der Italienisch-katholischen Union für die Heiligen Plätze nahestehen, haben bereits in diesem Sinne interveniert. Wie es heißt, üben dem Vatikan nahestehende Kreise auf die italienische Regierung einen Druck aus, daß sie in dieser Sitzung des Völkerbundrates die Rechte der Christenheit in Palästina wahrnehmen soll. In Zusammenhang damit hat sich der lateinische Patriarch von Jerusalem, Monsignore Barlassina, nach Rom begeben.

Eine Vertretung der Jewish Agency beim Völkerbund. Die Jewish-Agency hat beschlossen, in Genf eine ständige Vertretung zu unterhalten, um in dauerndem Kontakt mit dem Völkerbund, der die Ausübung des britischen Mandats zu überwachen hat, zu bleiben.

Die palästinensische Regierung gegen das arabische Memorandum. Laut der J. T. A. hat die palästinensische Regierung in einer offiziellen Kundgebung scharf Stellung genommen gegenüber dem Memorandum, das die Araber der Mandatskommission des Völkerbundes überreicht haben. Die Bekanntmachung ist von dem Samuel während seiner Abwesenheit vertretenden General Storrs unterschrieben und weist in einer scharfen kategorischen Weise die in diesem Memorandum enthaltenen ungerechtfertigten Klagen zurück.

Die Einwanderung der Angehörigen des Mittelstandes soll gefördert werden. Im Verlaufe seiner Unterredung mit den Vertretern der Presse teilte Herr Louis Lipsky mit, die zionistische Exekutive beabsichtige, eine besondere Organisation in Palästina zu begründen, der die Einwanderung von Angehörigen des jüdischen Mittelstandes nach Palästina obliegen soll. Während Dr. Weizmann in Palästina weilte, wurde ihm ein Memorandum des Zentralkomitees der allgemeinen Zionisten in Palästina überreicht, in welchem dringend ersucht wurde, daß die zionistische Organisation der Einwanderung von Angehörigen des Mittelstandes nach Palästina mehr Aufmerksamkeit zuwende.

Der Sitz des Keren Hajessod. Wie J. T. A. berichtet, hat Louis Lipsky Pressevertretern in Palästina erklärt, daß nach seiner Meinung das Hauptbüro des Keren Hajessod noch vor dem nächsten Zionistenkongreß nach Palästina überführt werden sollte.

Drei Millionen Dollar von Nichtzionisten für Palästina. Auf der am 17. November in New York abgehaltenen Sitzung des amerikanisch-jüdischen Komitees teilte dessen Vorsitzender, Herr Louis Marshall, mit, daß auf der Konferenz der amerikanischen Nichtzionisten, die am 17. Feber getagt und über die Aufbaumöglichkeiten in Palästina beraten hat, die Summe von drei Millionen Dollar für die Palästina-Investierungsgesellschaft aufgebracht worden sind. Zu dieser Summe hat das Amerikanisch-Jüdische Joint Distribution Comitee 150.000 Dollar beigesteuert. In Delaware befindet sich der Hauptsitz einer aus Vertretern der Joint und der Palästina-Amerika-Allianz zusammengesetzten Körperschaft, die die besondere Aufgabe hat, die Fonds aller jener Organisationen, die an dem Aufbauwerke für Palästina teilnehmen, zu vereinigen und den Aufbauzwecken zuzuführen. Die Hälfte der Summe von drei Millionen Dollar soll bereits in Palästina untergebracht sein.

Ein Vermächtnis von 5000 Pfund für den Keren Hajessod. Wie die J. T. A. aus Jerusalem berichtet, hat der unlängst in Kairo gestorbene Leib Friedmann in seinem Testament ein Vermächtnis von 5000 Pfund für den Keren Hajessod hinterlassen.

Eine aufsehenerregende Ausgrabung in Palästina. Der Mitarbeiter Prof. Macalisters bei den Ausgrabungen in Palästina, Rabbiner J. Garrow Duncan, hat, als er die Ausgrabungen bei der Davidstadt am Berge Ophel fortsetzte, einen „salomonischen Turm" von 40 Fuß Höhe entdeckt. Der Turm, der zwei Bastionen hat, gewährt einen überraschend schönen Anblick. Er ist mit Plastiken im davidischen Stil verziert. Die Entdeckung hat in ganz Palästina großes Aufsehen erregt. Touristen aus allen Teilen Palästinas eilen herbei, um den Turm zu betrachten. Die Regierung hat sofort Maßnahmen ergriffen, den Turm als nationales Denkmal zu erhalten.

Eröffnung des Jüdischen Institutes in Jerusalem. Der Oberrabbiner von England Dr. J. H. Hertz, der Oberrabbiner von Frankreich Israel Levi und der Oberrabbiner von Wien Prof. Dr. Chajes, werden sich im kommenden Frühjahr gemeinsam nach Palästina begeben, um der Eröffnung des Instituts für jüdische Studien an der Jerusalemer hebräischen Universität beizuwohnen. Das Komitee des Instituts setzt sich aus 20 Mitgliedern zusammen: 5 sind aus England, 5 aus Amerika, 5 aus Frankreich und 5 aus Deutschland und Oesterreich.

Auch die Jeschiwah von Lomza geht nach Erez Israel. Nach dem Beispiel der Slobodkaer Jeschiwah soll, wie aus Jerusalem gemeldet wird, auch die Jeschiwah von Lomza in Polen nach Erez Israel übersiedeln. Sie wird ihren Sitz in der Kolonie Petach Tikwa nehmen.

Aus der Bewegung

Delegiertentag der österreichischen Zionisten. Samstag, den 29. November, abends, wurde im Saale des Ingenieur- und Architektenvereines in Wien der diesjährige Delegiertentag der österreichischen Zionisten eröffnet. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Präsidenten des österreichischen Landeskomitees, Herrn Oberbaurat Ing. Robert Stricker, erstattete Herr Dr. N. M. Gelber das Organisationsreferat. Ihm folgten der Leiter der österreichischen Keren Hajessod-Zentrale Dr. Martin Rosenbluth mit dem Bericht über die Tätigkeit dieses Fonds und Dr. Chaim Tartakower mit dem Bericht über die Arbeiten des Keren Kajemeth. In der Sonntagvormittagssitzung berichtete Dr. Nahum Blauer über die Tätigkeit des Wiener Palästinaamtes und über aktuelle Wirtschaftsfragen in Erez Israel. Dann wurde in die Generaldebatte eingegangen, in deren Verlauf einzelne Redner an dem gelegentlich der letzten Wiener Kultuswahlen von den Zionisten mit Union und Aguda geschlossenen Wahlkompromiß scharfe Kritik übten. In der Nachmittagssitzung hielt Oberbaurat Stricker das politische Referat. Bei den hierauf vorgenommenen Neuwahlen wurde zum künftigen Präsidenten des Landeskomitees der ehemalige Gemeinderat Rechtsanwalt Dr. Jakob Ehrlich gewählt.

Talmudschiur. Der unter Leitung des Herrn Gustav Austerlitz stehende Talmudschiur findet nunmehr im Bethaussaale „Ose Chessed", II., Schiffamtsg. 5, täglich von 8 bis 9 Uhr abends statt. Traktat: Baba Mezia. Gäste willkommen!

London. Vor einiger Zeit fand in London eine Sitzung der Misrachi-Landeszentrale für England statt, der Mr. M. Schiff präsidierte. Weiters waren anwesend: Sir Stuart Samuel, die Herren M. Bodner, P. Davis, J. Elgrad, Dizikoff, M. Parsoff, B. Willner und Sekretär Lazarus Cohen. Mr. Dizikoff referierte über die in Berlin stattgefundene Misrachitagung. Er teilte ferner mit, daß Rabbi Zeeb Gold aus San Franzisco, der sich vor einiger Zeit in Erez Israel niedergelassen hat, nach England kommen werde, um die Aktion für das Tachkemoni zu leiten. Hierauf wurde eine Einladung der zionistischen Organisation zur Teilnahme an der Keren Hajessod-Aktion zur Verlesung gebracht. Die Sitzung beschloß, mit der zionistischen Organisation in Verhandlungen über die Bedingungen der Mitarbeit zu treten. Es wurde ferner beschlossen, eine großzügige Aktion zur Gründung von misrachistischen Vereinen in East-London zu unternehmen und Maßnahmen für die Bestätigung des palästinensischen Gemeindegesetzes zu ergreifen.

Lodz. Vorigen Samstag fand in Lodz die Gründungsversammlung einer Ortsgruppe des Hechaluz Hamisrachi statt. Nachdem Herr Pilz die zahlreich besuchte Versammlung eröffnet hatte, ergriff Herr Wassermann aus Warschau das Wort und besprach eingehend Programm und Ziel des Misrachi, das nur in Erez Israel seine volle Erfüllung finden könne. Unsere gegenwärtige Aufgabe sei, je mehr religiöse Chaluzim nach Erez Israel zu schicken, die eine vollkommene fachliche und geistige Bildung genossen haben. Herr Radzinski formulierte in kurzen Strichen die spezifischen Aufgaben des Hapoel Hamisrachi in Erez Israel und in den Galuthländern. Es wurde hierauf ein provisorisches Komitee eingesetzt, bestehend aus den Herren: Ast, Pilz, Friedmann, Englard, Schapira, Gutfreund und Abschuler. Mit dem Absingen der Hatikwa wurde die Versammlung geschlossen.

Eine neue Palästina-Organisation. In Berlin hat, wie die J. T. A. meldet, am 19. November abends eine Versammlung stattgefunden, in der die Gründung einer Organisation für die Besiedelung Palästinas beschlossen wurde. Die Redner des Abends waren Rabbiner Dr. Wilhelm Levy, Rabbiner Dr. Esra Munk, sowie Herr Davis Trietsch, der das kolonisatorische Programm der neuen Organisation entwickelte. Der Vorsitzende, Herr Isak Halpern, führte in seiner Eröffnungsrede aus, es sei hier ein neutraler Boden geschaffen, auf dem Angehörige der verschiedensten Parteien und Auffassungen im Judentum zusammenarbeiten könnten, um der Palästina-Bewegung einen neuen Anstoß zu geben. Das Programm der Gesellschaft geht dahin, jedem — auch dem Aermsten — eine Chance für die Ansiedlung in Erez Israel zu geben. Bei der Zuweisung von Land wird auf die alte jüdische Form des Loses zurückgegriffen. Die Organisation heißt demgemäß „Nachlath Goral". Wöchentliche Zahlungen von 1, 3, 5, 10 Mark oder mehr berechtigen zur Mitgliedschaft. Das Los bestimmt nur die Reihenfolge, in der jeder zu einer Heimstätte in Palästina gelangen soll. Die Heimstätten haben einen Wert von 300 engl. Pfund und umfassen Bauplatz (Haus, nebst vorbereitetem Hausgarten), Boden für Milchwirtschaft, Geflügelzucht u. dgl.). Außerdem sorgt die Organisation für die erforderlichen allgemeinen Einrichtungen sozialer und wirtschaftlicher Art.

Korrespondenzen

Oberrabbiner Dr. Chajes nach Amerika abgereist. Oberrabb. Dr. Chajes hat am 19. November abends Wien verlassen, um sich über Cherbourg nach Amerika zu begeben. Dr. Chajes folgte einer Einladung des Rabbiners Stephen S. Wise in New York, an dem von Wise begründeten amerikanisch-jüdischen Institut Vorträge über jüdische Wissenschaft zu halten. Prof. Chajes ist auch von der Hochschule für orientalische Geschichte in Washington eingeladen worden, an der Organisierung eines wissenschaftlichen Instituts zur Erforschung der orientalischen Geschichte mitzuwirken. Prof. Chajes will sich in Amerika etwa 2 Monate aufhalten. Er will sich in Amerika auch der Propaganda für jüdische Hilfszwecke widmen. Das „Neue Wiener Journal" erfährt, daß die Hochschule für orientalische Geschichte in Washington Prof. Chajes für seine Mitwirkung das fürstliche Honorar von 10.000 Dollar angeboten hat. Prof. Dr. Chajes nahm die Berufung an, lehnte jedoch den ihm angebotenen Betrag zugunsten der armen Juden in Wien ab.

Reb Efraim Müller ז"ל. Die Familie des Vorstandsmitgliedes des Misrachi, Religionslehrer Rudolf Müller, wurde von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht. Sein Vater, Reb Efraim Müller, Kantor und früherer langjähriger Sekretär der Adas Jisroel hat nach kurzer, aber schwerer Krankheit das Irdische gesegnet. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Er wurde in Komarom-Szemere als Sohn des berühmten Lamdens Rabbi Jakob Elijahu Müller geboren und war schon in ganz jugendlichem Alter einer der besten Talmudjünger der vornehmsten ungarischen Jeschiwoth. Er heiratete die Tochter des berühmten Martinsberger Gaons, Rabbi Mordechai Fried, des Verfassers des weitverbreiteten halachischen „Sefer Mordechai" und ließ sich als Kaufmann in Oedenburg nieder. An Seite des dortigen bereits seit 53 Jahren segensreich und unermüdlich wirkenden Oberrabbiners und berühmten Talmudgelehrten Rabbi Menachem Grünwald נ"י half er mit beim Aufbau der im Jahre 1871 gegründeten orthodoxen Gemeinde zu einer wahren Kehilla Kedauscho und war auch einer der Mitbegründer der Schaschewra und der heute schon allerorts berühmten Talmud-Thora-Schule. Als vorzüglicher Baltefilla hatte er die Ehre, Jahrzehnte hindurch die Chasoko auf Kolnidre und Hauschanorabbo zu besitzen und als er sich infolge der Wirtschaftskrise bemüßigt sah, das Geschäft in Oedenburg aufzugeben, kam er nach Wien und wurde Kantor der Adas Jisroel. Wer ihn kannte und wer mit ihm in den zwei Dezennien seines Wiener Aufenthaltes verkehrte, der lernte in ihm einen wahrhaft frommen, aufrichtigen Jehudi, einen ernsten und lernbegierigen Talmidchochom kennen, der für Zion und Jeruscholajim eine unbegrenzte Liebe empfand, der seine Kinder in Thauro und Jiro erzogen hat und dessen letzter Wunsch es noch war, in Kürze Hab und Gut zu veräußern und mit seiner treuen Gattin den Lebensabend in Erez Israel zu vollbringen. Leider konnte infolge einer tückischen Krankheit dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen, er hat jedoch die Genugtuung, daß seine drei braven und wirklich frommen Söhne sein Ideal weiter kultivieren und sich mit vollen Herzen in den Dienst des Aufbaues unseres Heiligen Landes auf Grund der Thauro Hakdauscho stellen. Die Misrachistische Landeszentrale für Österreich und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" sprechen der Familie Müller anläßlich des tiefbetrübenden Trauerfalles ihr innigstes Beileid aus. Das Leichenbegängnis fand letzten Sonntag Vormittag unter großer Teilnahme statt. Im Trauerhause hielten Hespedim der erstgeborene Sohn, unser Gesinnungsgenosse Rudolf Müller, ferner Oberrabbiner der Adas Jisroel S. Fürst und Rabbinatsassessor J. Baumgarten. Am Friedhofe sprachen der Bruder des Verewigten Rabbi Salomon Müller aus Oedenburg, nachher sein Sohn Rabbinatsassessor J. L. Müller aus Oedenburg und Rabbiner M. Fleischmann. lg.

Verlobung. Herr Max Blau, Sohn unseres verehrten und beliebten Mitarbeiters und Gesinnungsgenossen Leopold Blau in Vsetin und Leiter der Kewuzah „Chassam Sofer" in Ejn Gannim bei Petach Tikwa, hat sich mit Frl. Berta Neuwald aus Bratislava verlobt. Der Verlobte ging vor zwei Jahren als Chaluz nach Erez Israel und arbeitete in verschiedenen misrachistischen Kewuzoth. Gegenwärtig ist er in der Kewuzah „Chasam Sofer", die am 3. Tischri d. J. gegründet wurde. Diese Kewuzah besteht bekanntlich aus Preßburger Kindern. Die Zentrale der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" entbieten aus diesem Anlasse ihre herzlichsten Glückwünsche.

Die Aktion zur Rettung der Yemen-Juden. Der Vertreter des österreichischen Vereins „Esras Israel" für die Rettung der Yemen-Juden, Herr Seide Komet, unternimmt eine Reise durch die westeuropäischen Hauptstädte zwecks Schaffung von Hilfskomitees mit dem Ziele, die durch die religiösen Verfolgungen sonst dem Untergange geweihten Juden von Yemen nach Palästina zu bringen. Herr Komet ist im Besitze eines Handschreibens des Oberrabbiners Prof. Dr. Chajes an die Hauptrabbiner in Antwerpen und Amsterdam, sowie an den Oberrabbiner von England, Dr. Herz, in welchem die Bitte ausgesprochen wird, die Aktion zur Rettung der Yemeniten zu unterstützen und eine Weltinstitution schaffen zu helfen.

Studienreise nach Palästina. Der Verband jüdischer Ingenieure und Techniker für den Aufbau Palästinas in Wien veranstaltet im Februar 1925 eine Studienreise nach Palästina, Aegypten und Syrien. Die Abreise von Wien wird am 5. Februar erfolgen. Die Reisedauer wird 34 Tage umfassen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Hervorragende Industrielle, welche die Lage im Orient und die Arbeitsmöglichkeiten aus persönlicher Anschauung kennen lernen wollen, werden sich an der Reise beteiligen. Im Anschluß an diese wird in Tel Awiw der erste jüdische Ingenieurkongreß abgehalten werden. Schriftliche Anmeldungen ergehen an Architekt Ing. H. Sobelsohn, Wien, III., Rechte Bahngasse 12, der auch alle anderen näheren Auskünfte erteilt.

Die Warschauer Zeitungssetzer boykottieren die Aguda. Wie dem New Yorker „Morgenjournal" aus Warschau telegraphiert wird, haben die Warschauer jüdischen Zeitungssetzer beschlossen, in keiner Zeitung Nachrichten über die Tätigkeit der Aguda und ihrer Sejmdeputierten zu setzen. Der Grund zu diesem Beschlusse ist die Weigerung der Herausgeber des agudistischen Organs „Der Jude", dessen Erscheinen vor kurzem wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt wurde, mit den Setzern der Zeitung über weitere Herausgabe oder endgültige Liquidation des Blattes in Verhandlungen zu treten. (Inzwischen hat auch ein zweites der Aguda nahestehendes Organ, das New Yorker „Jüdische Licht", zu erscheinen aufgehört.)

Bitte um Tallesim und Tefillin! Es ist eine betrübende Tatsache, daß viele Eltern jüdischer Knaben, die vor der Barmizwah stehen, infolge der hohen Anschaffungskosten nicht in der Lage sind, Tallis und Tefillin für dieselben anzuschaffen. Jene Glaubensgenossen, die derartige verfügbare Gebetutensilien besitzen, werden gebeten, dieselben behufs Beteilung armer Barmizwah-Knaben dem Schulbüro der israelitischen Kultusgemeinde, I., Seitenstettengasse 4, III. Stock, zu überlassen.

Literatur

Jubiläum einer jüdischen Buchdruckerei. Am 3. Kislew (29. November) d. J. feierte die bekannte jüdische Buchdruckerei Itzkowski, Berlin, das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Dieses Ereignis verdient die Aufmerksamkeit der breiten jüdischen Oeffentlichkeit. Ist doch genannte Buchdruckerei eine durch ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des hebräischen und jüdischen Buchdruckes besonders sich auszeichnende Anstalt. In der Buchdruckerei Itzkowsky sind im Verlaufe der fünf Dezennien ihres Bestehens eine stattliche Anzahl von Hauptwerken der Hebräischen Literatur und ebenso der jüdischen Wissenschaft in deutscher Sprache, sowie eine große Zahl von führenden jüdischen Zeitschriften in hebräischer, deutscher und jüdischer Sprache erschienen. In der Geschichte der jüdischen Bibliographie und Typographie der neueren Zeit wird die Buchdruckerei Itzkowsky sicherlich einen breiten Raum einnehmen und ein Ruhmesblatt zugesprochen bekommen. Zur Illustration wird genügen, wenn wir hier nur eine kleine Zahl von berühmten Werken und Zeitschriften, die in dieser Buchdruckerei erschienen sind, erwähnen werden, die auch deren hohe Bedeutung für das jüdische Kulturleben kennzeichnen. So z. B. die Kataloge der hebräischen Handschriften der Staatsbibliothek in Berlin, die wertvollen Werke der Gesellschaft Mekize Nirdamim, Midrasch Rabbah von Theodor Al paraschat Derachim (4 Bände) von Achad Haam, die zahllosen Werke Professor Hoffmanns (wie: Leviticus, Deuteronomium, Graf-Wellenhausensche Instanzen der Schulchan Aruch usw.) und Professor Berliners s. A.; verschiedene Zeitschriften und Textschriften, wie Haschiloach, Heatid, Haibri, Hechawer, Der Top, Unser Weg, Jeschurun, Magazin für jüdische Literatur und Wissenschaft (von Berliner-Hoffmann), Jüdische Presse, Jüdisches Wochenblatt, Zeitschrift für jüdische Bibliographie u. a. m. Die gewissenhafte Korrektur besonders der hebräisch-orientalistischen Abteilung ist eine der großen Vorzüge der Itzkowskyschen Druckerei, die in allen jüdischen Gelehrtenkreisen schon deswegen einer besonderen Beliebtheit sich erfreut. Mit dem Schreiber dieser Zeilen werden auch viele Leser derselben den Inhabern dieser verdienstvollen Buchdruckerei die besten Wünsche für ein weiteres florierendes Gedeihen zum Tage ihres Jubiläums entgegenbringen.

D. S. G.

Eine neue jüdische Weltzeitschrift. Am 15. Jänner 1925 erscheint in Paris die erste Nummer der neuen jüdischen Weltzeitschrift „Revue Juive". Sie ist als eine Weltzeitschrift gedacht und wird sechsmal im Jahre unter der engen Mitarbeiterschaft von Prof. Dr. Georg Brandes, Prof. Albert Einstein und Prof. Siegmund Freud erscheinen. Als Herausgeber wird Herr Albert Cohen zeichnen. Außer den genannten großen Gelehrten werden mitarbeiten: Eduard Herriot, Sir Herbert Samuel, Israel Zangwill, Dr. Ch. Weizmann, Albert Thomas, die Brüder Tharaud, Stephan Zweig, Jacques v. Lacretelle, Darius Milhaud und Pierre Hamp.

„Menorah". Illustrierte Monatsschrift für die jüdische Familie, Wien, I., Zelinkagasse 13. Bezugspreis jährlich K 160.000. **Das soeben erschienene Novemberheft enthält nachstehende Beiträge und Illustrationen:** Robert Weiß: Umschau. P. J. Schapira (Wien): Aus Lehre und Leben des Baalschem und seiner Jünger und der Handschrift des Baalschem. — Nathan Birnbaum: Anmerkungen. Rabb. Dr. S. Kaatz (Hindenburg): Rabbi Akiba Eger auf dem Alten Markt in Posen (mit Reproduktionen von alten Posener Gemälden). — Franz Kafka: Aus seinen Werken. — Arnold Zweig: Die Schmuckstücke von Wilna. — Hermann Blumenthal: Gilgul. Fortsetzung des Romanes. — Wolfgang Weisl (Jerusalem): Alltag in Zion. — Bibliographie. — Musik. Markus Reiner (Jerusalem): Musikleben in Palästina. — Schach. Mode. Für unsere Kleinen. — Ab Dezember erscheint als Beilage zur Menorah wieder der Schlemiel, jüdische Blätter für Humor und Kunst unter der ständigen Mitarbeit von Sammy Gronemann, Max Jungmann und Menachem Birnbaum.

Unserem Gesinnungsgenossen Herrn Ludwig Lessinger, Wien, gratulieren wir herzlichst zur Barmizwah seines erstgeborenen Sohnes.

Misrachi-Landeszentrale Wien.

Malkiel Grünwald und Frau gratulieren Herrn L. Lessinger und Frau zur Barmizwah ihres Sohnes und spenden für den Keren-Hamisrachi 20.000 K.

Mitteilungen der Zeire Misrachi Wien

II., Praterstraße 43.

Talmudkurs. Jeden Dienstag 7—8 Uhr abends findet ein Talmudkurs statt. Traktat Megillah.

Sidra. Jeden Freitag abends findet eine zwanglose Zusammenkunft zwecks Wiederholung der Sidra der Woche statt. Die Teilnehmer werden ersucht, Chumaschim mitzubringen.

Hebräischkurs. Diejenigen Mitglieder, die hebräisch lernen wollen, werden ersucht, Name und Adresse der Vereinsleitung bekanntzugeben.

Schachsektion. Einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, geht das Kulturreferat daran, eine Schachsektion zu gründen. Interessenten wollen Mittwoch, den 10. d. M., präzise 7 Uhr abends, sich zu einer Besprechung einfinden.

Voranzeige. Samstag, den 13. d. M., findet ein literarisch-musikalischer Abend statt. Mitwirkende: Herr S. Schwager, Vorlesungen; ein Musikquartett.

*

Zeire Misrachi, Wien,
veranstaltet Montag, den 22. Dezember (2. Tag Chanukah) im Prachtsaale des „Bayerischen Hof" eine große

Chanukah-Feier.

Mitwirkende: Prominente jüdische Künstler. Der Reingewinn fließt dem Keren Hechaluz zu.

Regiekarten zu volkstümlichen Preisen sind im Vereine, II., Praterstraße, täglich von 9—1 und 3—9 Uhr abends, sowie im Menorahverlag, II., Heinestraße 16, und bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandtstraße 34 (Tel. 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah Waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 2500 K, mit hebräischer Beilage 3000 K, für Tschechoslowakei 1.40, resp. 1.65 tsch. K.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich 25.000 K, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs, Frankreich 8 Frcs, Belgien 8 Frcs, England 3 sh., Italien 9 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 49 — **Wien, 12. Dezember 1924** — ב"ה ווינה ט"ו כסלו תרפ"ד — **2. Jahrgang**

Hachschara und Alija.

Vom Generalsekretär des tschechoslowakischen Misrachi
Leopold Lebowitsch.

Die Hachschara und Alija als die Vorbereitung und Beförderung der Chaluzim für und nach Palästina bilden einen Teil der schwierigsten Probleme beim Aufbau Erez Israels. Insoferne wir uns erst darüber klar werden, daß es von der Zahl und der Qualität der Menschen, die wir nach Palästina entsenden, abhängig ist, ob wir das Land wirtschaftlich und geistig erobern, ob wir es zum Heile des jüdischen Volkes, zu einem jüdischen Kulturzentrum und zu einem wertvollen Faktor für die an Palästina interessierten Völker gestalten, gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß diese Probleme die wichtigsten und dringendsten sind, an deren Lösung wir mit aller Energie und Opferwilligkeit herantreten müssen.

Gilt dies ausnahmslos für alle Zionisten, so haben wir Misrachisten ganz besondere Ursache, speziell der Hachschara unsere ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit einigem Rechte wird einst der Vorwurf gegen den Misrachi erhoben werden, daß er in dieser Beziehung seine Pflicht nicht erfüllt hat.

Wenn heute in Palästina zahlreiche Kwuzoth demonstrativ gegen jüdische Religionsgesetze Stellung nehmen und systematisch bestrebt sind, ein religionsloses Judentum zu schaffen und den religionstreuen Juden vom Lande fernzuhalten, so ist diese schmerzliche und tief beschämende Erscheinung dem Umstande zuzuschreiben, daß der Misrachi der Hachschara und der Alija nicht die entsprechende Aufmerksamkeit und zielbewußte Tätigkeit gewidmet hat. Die Folgen sind heute sichtbar unheilvoll.

Die religionstreuen Chaluzim finden weder die notwendige materielle Unterstützung, noch den entsprechenden moralischen Beistand. Wohl kann der Misrachi mit Recht zu seiner Entschuldigung die traurige Tatsache anführen, daß an diesen Unterlassungssünden hauptsächlich die haßerfüllten Aguda-Führer und die weltfremden Rabonim schuld sind, die gegen jede Vernunft, und von einem Parteigeist einseitig orientiert, im Kampfe gegen den Misrachi sich erschöpfen und die Bemühungen dieser thoratreuen Organisation nicht nur nicht fördern, sondern mit allen Kräften zu schwächen und zu hemmen suchen. Es kann und darf nicht länger verheimlicht, und muß mit allem Nachdruck der Welt geklagt werden, daß die ungenügenden Leistungen des Misrachi lediglich dem feindlichen Verhalten der Aguda, der offiziellen Orthodoxie und ihren rabbinischen Führern zugeschrieben werden muß. In diesem Zusammenhange muß die Anklage erhoben werden, daß die Aguda, ihre Mitläufer und Pro[illegible]ren, die bewußten oder unbewußten Bundesge[illegible] der links orientierten Zionisten und religionsfeindlichen kommunistischen Arbeiter in Palästina sind. Der Unterschied besteht nur in der Methode und in den Motiven. Die links orientierten Arbeiter in Palästina sind Atheisten, als solche religionsfeindlich und sind naturgemäß bemüht, den religionstreuen Ansiedler von Palästina fernzuhalten oder ihm die Einbürgerung zu erschweren oder unmöglich zu machen. Die Aguda kämpft gegen die religionstreuen Misrachisten und damit auch gegen alle Bemühungen, religionstreue Elemente nach Erez Israel zu bringen und diesen dort Beistand zu gewähren. Das Motiv ist hauptsächlich, den Misrachi zu schwächen und ihm jedem Erfolg unmöglich zu machen. Im Endresultat ist der Effekt bei beiden Parteien derselbe. Die religionsfeindlichen Elemente machen sich in Erez Israel breit und gebärden sich, als wären sie die allein berechtigten Erben und Herren des Landes. Die religiösen Elemente finden keine Hilfe und Förderung, weil die Aguda und ihre Protektoren es als ihre Lebensaufgabe ansehen, die älteste organisierte Körperschaft für den echt jüdischen Aufbau in Erez Israel zu bekämpfen und herabzusetzen.

Wenn diese schmerzlichen Feststellungen den Misrachi auch entlasten, so soll doch der Vorhalt nicht unterdrückt werden, daß der Misrachi unmittelbar nach dem Kriege es unterlassen hat, in erster Reihe der Hachschara seine Arbeit zu widmen.

Ueber das Bestreben, die künftige Generation für die jüdischen religiösen Interessen zu sichern, dagegen das heilige Land einer gegenwärtigen unreligiösen Arbeiterbewegung zu überlassen, kann man verschiedener Meinung sein. Eines ist sicher: Die Aguda in ihrer skrupellosen Minierarbeit, nützt das jämmerliche Verhalten der radikalen Elemente in Palästina für ihre feindselige Agitation gegen den Misrachi weidlich aus. Und der Misrachi steht vor der schweren Sorge, allein den Kampf gegen den entarteten Geist in Palästina durchzuführen. Fragen wir uns aber, wie dieser Kampf geführt werden soll, so sagen wir uns: das Versäumte muß nachgeholt werden. Der Misrachi muß mit aller Kraft die Tätigkeit für die Hachschara und die Alija in den toratreuen Kreisen aufnehmen und durchführen.

Speziell die Hachschara muß aus manigfachen Gründen viel umfassender und großzügiger organisiert und gefördert werden. Lehrfarmen für Gartenbau und Landwirtschaft, Werkstätten für gewerbliche Fächer müssen in großem Maßstabe geschaffen werden. In den weitesten Kreisen des religionstreuen [illegible] die Bedeutung und Notwendigkeit [illegible] popularisiert und verbreitet werden. Alle Mittel, die in religiösen Kreisen aufzubringen sind, müssen in erster Reihe diesen Aufgaben zugeführt werden. Die zu Chanukah in Bratislava einberufene Konferenz der Donau- und Balkanländer hat die große Aufgabe, die entsprechenden Entschlüsse zu fassen und im eigenen Wirkungskreis in die Tat umzusetzen. Sache der neuerrichteten Misrachi-Zentrale für Europa muß es sein, diese Aktion mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln materiell und moralisch zu fördern. Können wir damit auch nicht das bisher angerichtete Unheil aus der Welt schaffen, so bleibt uns doch die berechtigte Hoffnung, eine wesentliche Besserung der Verhältnisse in Palästina in absehbarer Zeit herbeiführen zu können. Diese Hoffnung [illegible] verleihen, das große und schwere, aber wertvolle Werk segenbringend durchzuführen.

Zusammenbruch und Aufbau.

Von Saly Geis, Frankfurt, z. Zt. Jerusalem.

(Schluß.)

Das Galut baut ab, Palästina baut auf, das ist der Weg der jüdischen Zukunft, mag er auch in Kurven verlaufen!

Wo im Galut wieder Erhaltung, ja Aufblühen zu konstatieren ist, was wohl manche Kreise über die Wirklichkeit des Galut hinwegtäuscht, da wirken bereits die Wellen, die von Palästina ausgehen. Ohne die Palästina-Bewegung, die in der Zionistischen Organisation ihren organisatorischen Ausdruck gefunden hat, wäre auch die Agudas-Jisroel-Bewegung nicht entstanden.

Die Magnetnadel der jüdischen Zukunft weist nach Palästina! Doch 2000 Jahre Galut lassen sich nicht von heute auf morgen, auch nicht in Jahren aus der Seele ausmerzen. Und darum muß der Aufbau in Palästina mit einer Fülle von Unstimmigkeiten beginnen, die aus der Galutpsyche entspringen. Diese Psyche ist in Palästina, trotz der bewundernswerten Aufopferung für Volk und Land, trotz der Forcierung der hebräischen Sprache, auf Schritt und Tritt festzustellen.

Die Kühle und Uninteressiertheit der meisten in den führenden zionistischen Kreisen der Religion und Tradition des jüdischen Volkes gegenüber kann nicht anders gedeutet werden. Man betrachtet diese Güter des jüdischen Volkes noch wie der Assimilant in dem Lande, aus dem man nach Palästina kam, für den Religion Privatsache und jüdische Nation He-

kuba ist. Man denkt nicht einmal daran, daß, wenn nur ein Galutgeschlecht des jüdischen Volkes Religion und Tradition so gewürdigt hätte, wie es die meisten zionistischen Führer tun, längst das jüdische Volk verschwunden wäre, und daß das jüdische Volk im Galut heute deshalb dahinschwindet, weil in ihm die Religion und die Tradition seiner Väter im Abnehmen begriffen sind. Man hat in diesen führenden Kreisen nach Art der Assimilanten des Galut eher Achtung und Interesse für den Glauben irgend eines wilden Volksstammes, als für die Religion und die Tradition seines eigenen Volkes. Es wäre doch nur der Ausfluß eines natürlichen, von Galutbeeinflüssung freien Denkens, wenn man Wort und Geist der Bibel, die doch auch dem Freiesten wenigstens das klassische Werk des jüdischen Volksgenius sein muß, wieder zum Gute seiner Seele zu machen suchte.

Noch gegensätzlicher ist man in Chaluzimkreisen. Man lebt wie seine Väter, nach Prinzipien, nur daß man diese Prinzipien überall, nur nicht im Judentum sucht, und daß man diese Prinzipien nicht nach der Lebensmöglichkeit mißt, sondern auf die Spitze treibt.

Es ist ein Jammer darum. Denn das jüdische Volk hat in den Chaluzim ein Menschenmaterial, das sein Stolz sein darf. Diese Unterdrückung jeglichen egoistischen Gefühles, diese nicht erlahmende heroische Kraftanstrengung sind ein Ruhmesblatt in der jüdischen Geschichte. Aber unsere Chaluzim mögen doch nie vergessen, daß traditionstreue Juden es gewesen sind, die die ersten Kolonien schufen und ihr Leben in die Schanzen schlugen. Sie mögen auch nicht vergessen, daß die traditionstreuen Juden ihre Brüder sind. Man sollte manchmal meinen, sie hätten es vergessen, denn mitunter ist ihr Verhalten so, als hätten sie eine hämische Freude, sie zu verletzen.

Das russische Volk ist ein Volk des überspannten Radikalismus. Früher ein unmögliches Autokratentum, heute ein unmöglicher Kommunismus. Und der überspannte Radikalismus der Chaluzim ist Russentum, von dem sie sich befreien müssen, wenn sie Juden werden wollen, wenn die Seele ihrer Nation in ihnen zum Durchbruch kommen soll.

Auf die bisherige Weise kann der neue Jischuw zum alten Jischuw Palästinas, der in der Tradition der Väter wurzelt, wahrlich keine Verbindung bekommen, und der Aufbau muß unter schweren Hemmungen leiden. Ihr, die Ihr Volk und Land liebt, könnt Ihr das wollen?

Besonders Ihr, Ihr tapferen, todesmutigen Chaluzim, habt Ihr es nie bedacht, welch lächerliche, unreife Art es ist, so aufzutreten, als ob man alle Rätsel des Lebens gelöst habe und es nun die selbstverständliche Pflicht aller anderen Menschen sei, kritiklos Eure Weisheit hinzunehmen! Welche Unduldsamkeit, welche Vergewaltigung liegt darin? Aber ist es nicht auch ein Mangel an Liebe zu Eurem Volke, die schwierige Zeit des beginnenden Aufbaues noch durch das Zurückstoßen eines Teiles der Volksgenossen zu erschweren, ist es nicht ebenso ein Mangel an Liebe zum Volke, statt brüderliches Zusammenhalten als selbstverständliche Pflicht zu betrachten und den Aufbau in einer solchen Zeit mit Experimenten zu beschweren?

Das jüdische Palästina wird auch diese Kinderkrankheiten überstehen, doch Krankheiten soll der vernünftige Mensch vermeiden. Wer zu sehen versteht, der sieht auch in dem Chaos des Schöpfungsprozesses des neuen jüdischen Palästina die Wege, die zum Aufstieg führen. Nur in Palästina kann sich heute das jüdische Volk frei entwickeln, und darum wird es schon den Weg zu seinem Wesen finden. Dieses Bewußtsein gibt uns Misrachisten, denen Thora und Volk ein ganzes ist, auch in der noch im Lande unserer Thora und unseres Volkes vorhandenen Situation die Ruhe des Denkens und des Handelns.

Erziehungsfragen in Palästina.

Wir erhalten in der letzten Zeit Nachrichten aus Palästina, die geeignet sind, das Herz eines jeden Misrachisten und eines jeden religiösen Chowew Zion — und welcher religiöse Jude wäre denn kein Chowew Zion — höher schlagen zu lassen. Die Jeschiwah von Slobodka übersiedelt, ist zum Teil schon übersiedelt nach Chewron. Die Jeschiwah von Lomza wird nach Petach Tikwah überführt. Das Lebensideal des Oberrabbiner Kuk: eine Weltjeschiwah in Jerusalem ist durch die Amerikareise des allverehrten und allgeliebten geistigen Oberhauptes von Erez Israel in Verwirklichung begriffen. Agudath Harabbanim und andere prominente Körperschaften in Amerika, Chiefrabbi Dr. Hertz, London, Nahum Sokolow u. a. haben ihre Unterstützung zugesichert. Es muß hiebei betont werden, daß eine Weltjeschiwah heutzutage nicht in Lublin, so nützlich und notwendig eine Jeschiwah dort auch sein kann, sondern nur in Jerusalem errichtet werden kann. Zion ist der Ort, von dem die alte ewig wahre Verheißung verkündet: Ki mizion teze Thora. Erez Israel ist das Land, von dem unsere Chachamim sagen: Ein Thora kethorat Erez Israel (Sifre Ekew, Midrasch Rabba I. 16.). Und wenn wir solche erfreuliche Nachrichten vernehmen, so erinnern wir uns auch an die prophetischen Worte unserer Chachme Hatalmud s. A., welche lauten: Es werden die Bate kenesset und Bate midrasch von Chuz laarez nach Erez Israel verlegt werden (Megila 29 a). In Tel Awiw, man höre: in Tel Awiw wurde eine große Jeschiwah eröffnet. Wir Misrachisten glaubten und glauben unerschütterlich daran, daß die Zeit kommen muß, ja, daß sie nahe ist, wo mit dem Aufbau des jüdischen Landes auch der Aufbau des jüdischen, des echtjüdischen Thorageistes im Lande der Thora erfolgen wird müssen. Diesen Glauben schöpften und schöpfen wir aus unserem unerschütterlichen Glauben an Gott, dem Gott Israels, an seine heilige Thora und an seine Verheißungen. Und wenn es manche Momente gegeben hat und leider noch immer gibt, die geeignet wären, uns in diesem, unseren Glauben wankend zu machen, so sagen wir in unserem Thoraoptimismus, nein, das sind nur vorübergehende Erscheinungen, das sind Folgeerscheinungen, Wehen der bitteren Galuth, die die reine, vom Thorageiste erfüllte, von Prophetenworten durchglühte Erez-Israel-Luft früher oder später heilen und beseitigen werde. Und in manchen verwirrten Köpfen beginnt es auch schon zu dämmern. So hat die „Jüdische Wochenschrift" in ihrer letzten Nummer Auszüge aus einem Aufsatz einer in Brooklyn erscheinenden jüdischen Zeitung, die von den Zeire Zion, eine sehr linksorientierte Arbeiterpartei, herausgegeben wird, veröffentlicht, wo das antireligiöse Leben mancher Kewuzoth und mancher Chaluzim in Palästina aufs schärfste getadelt wird.

Mit dem Optimismus allein ist es aber auch nicht getan. „Und ich werde dich segnen in allem, was du tun wirst," lautet ein Leitsatz unserer Thora. Die zukünftige geistige Struktur unseres Landes hängt von der Erziehung der dortigen Jugend ab. Noch nie war die Erziehungsarbeit des Misrachi in Palästina so notwendig wie jetzt. Hat es sich doch dem Misrachi hiebei auch schon früher um zweierlei gehandelt: das dem religiösen Judentume verloren zu gehen drohende junge Geschlecht diesem zurückzuführen und das beim religiösen Judentume noch vorhandene junge Geschlecht diesem zu erhalten. Selbst im ersteren Punkte, der der schwerere zu sein scheint, kann das Schulwerk des Misrachi bereits auf manche Erfolge hinweisen. So z. B. wissen wir, daß selbst manche freie Lehrer und sogar Arbeiterführer es vorzogen, ihre Kinder der Misrachischule anzuvertrauen, da sie die gähnende Leere, die völlige Hohlheit einer a- oder antireligiösen Erziehung erkannten und wenigstens ihren Kindern einen höheren Lebensinhalt, tiefer gehendes jüdisches Wissen, wirksamereres jüdisches Rüstzeug geben wollen. Noch notwendiger und wichtiger ist aber der zweite Punkt. Tausende strengfromme Eltern in Palästina sehnen sich und streben danach, ihre Kinder dem von ihnen erkannten wahren Judentume zu erhalten. Dazu ist aber einzig und allein die Misrachischule geeignet. War dies schon in der Vergangenheit der Fall, um so mehr in der Gegenwart. Es ist eine allgemein bekannt gewordene, überaus erfreuliche Tatsache, daß in den letzten Monaten tausende und abertausende religiöse Familien nach Palästina auswanderten. Das sind verheiratete Männer mit ihren Familien. Der Strom dieser „Olim" — so werden sie bezeichnet — hat erst begonnen und wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, in der Zukunft noch stärker werden. Der Misrachi ist nun bestrebt, diesen Olim auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu Hilfe zu kommen. Die unmittelbar bevorstehende Eröffnung der Misrachibank wird hiezu sicherlich nicht wenig beitragen. Es ist aber hinlänglich bekannt, daß gerade dem religiösen Vater die Erziehung seiner Kinder beiderlei Geschlechts nicht weniger, womöglich noch mehr am Herzen liegt als die Begründung seiner Existenz. Der religiöse Vater steht nun beim Einzuge in das Land seiner Sehnsucht vor der verzweifelten Frage, was er mit seinen Kindern beginnen, in welche Schule er sie schicken soll. In die Misrachischule, wäre die selbstverständliche Antwort. Die Misrachischulen, insbesonders die hiezu in erster Linie in Betracht kommende vorzügliche Tachkemonischule in Jaffa, leiden aber an Raummangel schon von früher her derart, daß einheimische über 1000 Kinder, bereits seit einem Jahre vergebens auf die Aufnahme warten. Es ist kein Platz vorhanden! Lehrergehälter, Betriebskosten wären schon, aber kein Platz! Ist das nicht schrecklich, daß bloß wegen Platzmangel tausende Kinder dem traditionstreuen Judentume verloren gehen sollen! daß bloß wegen Platzmangel tragische, folgenschwere Familienzerwürfnisse entstehen sollen! Der Grundstein für das grandiose Tachkemonigebäude ist bereits gelegt worden, der Bau wurde bereits in Angriff genommen. Tausende fromme Kinder frommer Eltern harren mit zurückgehaltenem Atem ungeduldig auf den Moment des Fertigstellens, damit sie Einlaß bekommen. Woran fehlt es? An Geld! Und wenn für einen solch eminent heiligen Zweck Geld verlangt wird, so müssen meist taktische Parteidifferenzen in den Hintergrund treten. Die Agudah kann und wird das Misrachischulwerk in Erez Israel nicht ersetzen, leider nicht einmal ergänzen, auch schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil ihnen die Deckung auch nur des kleinsten Schulbudgets aufzubringen unmöglich ist. Misrachi ist aber mit dem einmaligen Aufbringen der Baukosten eines Gebäudes schon geholfen und die brennend notwendige Ausdehnung eines allgemein anerkannt gediegenen religiösen Schulwerkes wäre gesichert. G.

Israel der Gotteskämpfer.

Von Religionslehrer **Leopold Blau**, Vsetin.

Wann findet er endlich seinen Frieden, der hartgeprüfte und verfolgte Erzvater? Wo ist die Stätte, an der er, nach langer Plage und Mühseligkeit, das so schwer Erworbene in Ruhe genießen könnte. Doch mit Recht wird der Schmerzensruf des Psalmisten auf unseren Erzvater bezogen: „Kein Frieden, keine Rast noch Ruhe ward mir zuteil, immer wieder unterbrach sie Aufregung." Kaum war er nach zwanzigjähriger unausgesetzter Arbeit den Schikanen des Ausbeuters Laban entronnen, da soll er schon wieder um das Leben der Seinen zittern. Sein Bruder Esau, vom alten Rachegefühl erfüllt, kommt ihm entgegen mit einer Schar von Reisigen. Da zittert der treue Gatte, der liebende Vater um das Leben seiner Lieben.

Er wendet alle möglichen Mittel an, um den Zorn seines Bruders von sich abzuwenden. Versucht den Rachedurst desselben durch reiche Geschenke zu stillen, bereitet sich zum Kampfe vor, wobei ihm so bang ums Herz ist, wegen des etwaigen Blutvergießens und schließlich nimmt er Zuflucht zu seinem Gotte — er betet! —. Und welch Wunder! Der rauhe, blutgierige Esau vergißt den Haß, die bescheidene Unterwürfigkeit des Bruders rührt sein steinernes Herz und versöhnt scheiden sie für heute auseinander.

Froh aufatmend, ob des glücklichen Verlaufes dieser gefährlichen Begegnung, zählt er die Häupter seiner Lieben und wähnt sich nun endlich sicher vor Gefahr. — Aber noch hat der gequälte Jakob einen gefährlichen Kampf zu bestehen. Als er allein im Dunkel der Nacht zurückgeblieben, da rang ein Mann mit ihm bis zum Aufgang der Morgenröte. Als nun dieser sah, daß er ihm nicht beikommen konnte, da stieß er an die Hüfte Jakobs und so wurde die Hüftpfanne Jakobs verrenkt, als er mit ihm rang.

Diese Begegnung unseres Erzvaters mit dem Genius des Esau und der nächtliche Kampf mit ihm führt uns den steten Verteidigungskampf vor Augen, die die Nachkommen Jakobs mit Esau zu führen haben werden. Doch nur so lange wird dieser Kampf währen, solange die Dunkelheit herrscht. In den schweren Zeiten der Finsternis werden die Feinde Israels so manche Methode anwenden, um dasselbe zu vernichten und ihm jeden festen Halt zu entziehen.

Raschi erklärt bereits den Ausdruck ויאבק in zweifacher Weise. Zuerst von אבק Staub, das will heißen, daß dem feindlichen Zusammenstoß Staub aufgewirbelt wurde, ferner von ויחבק umarmen, weil sich die Kämpfenden mit den Händen umfaßten. Ebenso verfuhren auch die Feinde Israels mit denselben. Es tragen dieselben zuweilen offen ihren Haß zur Schau. Es ist ein Kampf um Leben und Tod, rücksichtslos dringen sie auf das arme Israel ein, daß der Staub des Kampfes zum Himmel stieg. Aber Israel konnte trotzdem nicht niedergerungen werden. Noch fester und inniger schloß Israel sich an seinen Gott aneinander und die Zeit der Not machte es noch kräftiger und widerstandsfähiger. Noch eher gelang es dem Feinde durch freundliches Entgegenkommen, durch heuchlerische Umarmung Israel zu verwunden und zum Wanken zu bringen.

ויאבק איש עמו - וירא כי לא יכול לו Durch den offenen Kampf konnte der Feind Israel nichts anhaben. ותקע כף ירך יעקב - בהאבקו עמו. Erst durch die Umarmung, durch heuchlerische Gunstbezeugung da wurde es ein wenig wankend, da zeigte sich eine wunde Stelle, eine Schwäche bei Israel.

Doch nimmer gelang es dem Feinde, Israel zu vernichten und die Zusicherung Gottes durch seinen Propheten hat sich glänzend erfüllt, wie Abarbanel den Vers כל כלי יוצר עליך וכו׳ so schon erklärt.

Mögen sie auch wider dich, Israel, die schärfsten Waffen schmieden, sie werden wirkungslos von dir abprallen. Die gegen dich geschwungene Keule des offenen Hasses verwundet dich nicht. Aber auch jede gleisnerische Schmeichelei, wodurch Israel von seiner Bestimmung abgeführt werden könnte, wirst du mit Recht Lügen strafen. Dies ist schon das Erbe, das von seinen heiligen Ahnen ihm eigen geworden ist.

Doch tröstlich klingen die Worte, daß der Kampf nur bis zur Morgenröte währte. Auch für Israel wird einst die Morgenröte erscheinen. Es wird nicht immer dunkel sein auf Erden. Es wird die Zeit kommen, wo der Kampf aufhören, wo Bruder Esau dem Jakob die Anerkennung nicht versagen wird. לא אשלחך כי אם ברכתני Wie der Prophet es verkündet ובאו כל הגוים והשתחוו בהר הקדש בירושלים.

Hapoel Hamisrachi.

Seit mehreren Monaten befand sich die Organisation des Hapoel Hamisrachi in Erez Israel in einem Zustande, der zwar durchaus nicht krisenhaft zu nennen ist, aber gewisser Gärungssymptome doch nicht entbehrt. Zunächst handelte es sich um Meinungsverschiedenheiten zwischen der Organisation Hamisrachi Hazair, deren Mitglieder fast ausschließlich aus geborenen Palästinensern sich rekrutieren, und der Organisation Hapoel Hamisrachi, deren Mitglieder fast ausschließlich neueingewanderte misrachistische Chaluzim sind. Psychologisch waren diese Meinungsverschiedenheiten vielleicht begreiflich, sie erschienen aber umso schädlicher.

Auch die letzte Misrachitagung in Berlin befaßte sich eingehend mit diesen Differenzen unter den misrachistischen Arbeitern in Palästina und kam zu dem Beschlusse, eine allgemeine Organisation misrachistischer Arbeiter in Palästina zu begründen, wie es auch aus den in unserem Blatte veröffentlichten Resolutionen dieser Tagung ersichtlich war. Sicher ist allerdings, daß die Organisation des Hapoel Hamisrachi von den zionistischen Fonds, die eine Monopolstelle der linksorientierten allgemeinen Arbeiterorganisationen zu bilden scheinen, stets mehr als stiefmütterlich behandelt wurde, während der Misrachi, der für diese Fonds intensiv arbeitet und opfert, nicht in der Lage war, die notwendigen separaten Zuwendungen für Hapoel Hamisrachi zu bieten, sodaß die misrachistisch organisierten Poalim hiedurch in eine sehr prekäre Situation geraten sind, und es erforderte die weitgehendste Gesinnungstüchtigkeit und Opferwilligkeit eines jeden misrachistischen Poels, der separaten misrachistischen Fahne treu zu bleiben. Andererseits ist es bemerkenswert, daß diese allgemeine Arbeiterorganisation, welche den misrachistischen Arbeiter stets verfolgt und unterdrückt hat, sich gerade in den letzten Monaten um seine Gunst und seine, wenngleich bloß wirtschaftliche Anhänglichkeit, eifrigst beworben hat. Diese antireligiöse allgemeine Arbeiterorganisation hat mit Versprechungen und Verlockungen aller Art nicht gespart, nur um die misrachistischen Arbeiter, und selbst als gesonderte Fraktion, für den Beitritt zu der allgemeinen Arbeiterorganisation zu gewinnen.

Unter anderem wurde auch eine gewisse Autonomie in religiösen Fragen zugesichert, ebenso auch gewisse allgemeine Konzessionen in punkto Religiösität. Unter solchen Umständen fand eine Konferenz des Hapoel Hamisrachi vom 12. bis 20. Marcheschwan in Petach Tikwa statt. Eine sehr knappe Majorität, die nur durch Stimmenenthaltungen zustandekommen konnte, beschloß den Beitritt zur allgemeinen Organisation, allerdings nur als gesonderte Fraktion und auch nur in rein wirtschaftlichen Dingen, und unter Bedingungen, hauptsächlich in bezug auf Respektierung der Thoravorschriften in der öffentlichen Tätigkeit der ganzen Arbeiterorganisation, so z. B. daß eine öffentliche Entweihung des Sabbats nicht geduldet werde, daß die Aufsicht über Kaschruth der gemeinschaftlichen Küchen den misrachistischen Arbeitern allein überlassen werde usw. Diese knappe Majorität beschloß auch, den Kontakt mit der Misrachi-Weltorganisation auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Die in Minorität gebliebenen Delegierten der Konferenz verließen hierauf dieselbe und hielten in Jerusalem mit Hinzuziehung weiterer Delegierter von misrachistischen Kewuzoth und Arbeitern eine weitere Konferenz ab, in der einstimmig beschlossen wurde, den Beschluß der Berliner Misrachitagung sich zu eigen zu machen und korporativ der neuen allgemeinen Organisation misrachistischer Arbeiter, der auch Hamisrachi Hazair u. a. angehört, beizutreten. Bei dieser Konferenz wurden folgende Resolutionen angenommen:

Die Konferenz erklärt, daß die Organisation Hapoel Hamisrachi ein untrennbarer Bestandteil der Misrachi-Weltorganisation ist, und unterwirft sich den Beschlüssen seiner Tagungen.

Die Konferenz fordert die Jugend- und Hechaluzorganisationen des Misrachi auf, ehestens eine Weltkonferenz dieser Organisationen einzuberufen.

Die Konferenz fordert die geistige und praktische Ausbildung der Mitglieder der Zeire Misrachi und Hechaluz Hamisrachi im Geiste von „Thora und Awodah" durch Organisierung von landwirtschaftlichen und Handwerkergruppen und Veranstaltung von Unterrichtskursen.

Die Konferenz ruft alle religiösen Arbeiter in Erez Israel auf, sich um die Fahne des Hapoel Hamisrachi zu scharen und seine Existenz zu beschützen.

Die Konferenz begrüßt die Organisierung der Poale Emune Jisrael zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen und geistigen Interessen.

Die Konferenz drückt ihre Teilnahme für jene Mitglieder des Hapoel Hamisrachi aus, die sich durch die Not zum Austritte aus der Organisation verführen ließen, und wendeten sich mit Erbitterung gegen jene, die eine planmäßige Hetze betrieben haben, um die Existenz des Hapoel Hamisrachi zu untergraben.

Die Konferenz nimmt mit Befriedigung die Erklärung der Weltzentrale zur Kenntnis, alle Anstrengungen zu machen, um dem Hapoel Hamisrachi die nötige materielle Hilfe zu gewähren, und hofft, daß das einträchtige Verhältnis mit der Weltzentrale nicht gestört werden wird.

Die Konferenz macht die Weltzentrale und die Landeszentralen des Misrachi und der Zeire Hamisrachi dafür verantwortlich, die erforderlichen Mittel für die Einordnung der religiösen Arbeiter zur Verfügung zu stellen.

Die Konferenz fordert das religiöse Judentum auf, die Misrachibank zu unterstützen und den Absatz ihrer Aktien zu fördern.

Die Konferenz sieht in dem Beschlusse der Berliner Misrachitagung, betreffend die Gründung einer allgemeinen Organisation misrachistischer Arbeiter, eine zweckentsprechende Lösung der misrachistischen Arbeiterfrage und ermächtigt die neugewählte Exekutive, diesen Beschluß im Einvernehmen mit den anderen misrachistischen Arbeitergruppen durchzuführen.

Die Konferenz schließt sich den Forderungen nach einer uneingeschränkten Einwanderung nach Erez Israel an.

Die Konferenz schließt sich dem Protest der misrachistischen Chaluzim in der Galuth gegen die Erschwerung ihrer Einwanderung seitens der Palästinaämter und insbesondere ihrer „Arbeiterabteilungen" an. Sie fordert eine Vertretung für die misrachistischen Chaluzim in den Palästinaämtern im Sinne des Beschlusses des Aktionskomitees und die Zuziehung eines Vertreters der Zeire Misrachi in die Machlakoth Awodah.

Die Konferenz drückt ihren schärfsten Protest gegen die Behandlung aus, die die Arbeitsabteilung der zionistischen Exekutive in Jerusalem den misrachistischen Arbeitern zuteil werden läßt, und fordert die Aktivierung des Beschlusses des Aktionskomitees, betreffend die Schaffung einer Kommission aller Arbeitergruppen Palästinas beim Arbeitsdepartement der zionistischen Exekutive.

Die Konferenz verlangt von der Wektzentrale des Misrachi die ehebaldige Aktivierung des Verlages „Kupath Schemuel“ zur Herausgabe von Lehrbüchern im Geiste des traditionellen Judentums.

Die Konferenz erkennt, daß die Spaltung im orthodoxen Judentum eine Gefahr für den Aufbau Erez Israels im Geiste der Thora darstellt und fordert die Beilegung der Konflikte zwecks gemeinschaftlicher Arbeit zur Festigung der Position des religiösen Judentums in Erez Israel.

Die Konferenz protestiert gegen die in der letzten Zeit sich häufenden Fälle von öffentlichen Verletzungen der Religion.

Wir unsererseits können zwar den nach unserer Ansicht gefährlichen Schritt desejnigen Teiles des Hapoel Hamisrachi, welcher den Beitritt zur allgemeinen Organisation beschlossen hat, psychologisch begreifen, ihn aber unter gar keinen Umständen billigen, da wir nach allen Erfahrungen, die mit der derzeitigen allgemeinen Arbeiterorganisation in Palästina gemacht wurden, und nach der religiösen Struktur ihrer Führer und Mitglieder in- und außerhalb Palästinas uns beim besten Willen nicht der Hoffnung hingeben können, daß der Beitritt einer verschwindenden Minorität religiöser Arbeiter hieran etwas zum bessern ändern könnte. Und wenn die „Jüdische Rundschau“ in ihrer letzten Nummer meint, daß die Konflikte des Hapoel Hamisrachi mit der allgemeinen Arbeiterorganisation nicht das geringste zu tun gehabt, sondern Fragen der Arbeit und der Wirtschaft betroffen hätten, so muß dem entgegengehalten werden, daß selbst die Verschiedenheit in Fragen der Arbeit und Wirtschaft uns von großer Bedeutung erscheint, da es sich hiebei in der Regel darum gehandelt hat, ob der Klassenkampf bis zum äußersten und selbst mit terroristischen Mitteln betrieben werde, oder ob ein gemäßigteres Tempo eingeschlagen und ein Klassenkampf eher vermieden und ausgeglichen denn zugespitzt werde, wie es der Hapoel Hamisrachi verstand; tatsächlich hat es sich aber in der Hauptsache immer wieder um religiöse Differenzpunkte gehandelt.

Sache des Misrachi und eines jeden Misrachisten wird es jedenfalls sein, den in seiner Reinheit zurückgebliebenen Hapoel Hamisrachi, bezw. die neue Organisation misrachitischer Arbeiter mit allen nötigen Mitteln zu unterstützen. Dies kann auch sehr wirksam durch die Unterstützung der Misrachibank, durch Ankauf ihrer Aktien geschehen. Wir wollen daher die Dissidenten des Hapoel Hamisrachi durchaus nicht verurteilen; mit den zurückgebliebenen misrachistisch organisierten Arbeitern stimmen wir vielmehr in dem Wunsche überein, daß es den Dissidenten gelingen möge, die offenkundige und leider nur zu oft geradezu skandalöse Irreligiösität bei der allgemeinen Arbeiterorganisation zu bannen und in bezug auf Religiösität so viel als möglich zu verbessern. Unsere eigenen misrachistischen Arbeiter bleiben aber die im Hapoel Hamisrachi, bezw. in der Organisation misrachistischer Arbeiter organisierten wirklichen Gesinnungsgenossen

Rundschau

Keiner Erwiderung würdig. Im Sprechsaal der vorletzten Nummer der Jüd. Presse war ein Aufsatz, von Herrn M. Hornstein gezeichnet, veröffentlicht. Dieser Aufsatz enthielt unerhörte Angriffe auf Misrachi. Herr Hornstein verständigte das Misrachibüro zweimal telefonisch, daß der Aufsatz nicht von ihm stamme. Die Jüd. Presse veröffentlichte in ihrer letzten Nummer, daß ein Irrtum obwalte, daß zwei Zuschriften in ihrer Redaktion verwechselt worden wären, ohne aber anzugeben, wer denn eigentlich die zuerst veröffentlichte Zuschrift geschrieben hätte. In dieser Nummer der Jüd. Presse wird ein zweiter Aufsatz von Herrn Markus Hornstein — im ersten noch M., im zweiten schon Markus! — veröffentlicht, der gleichfalls völlig unbegründete Angriffe auf Misrachi enthält. oVn kompetenten Vorstandsmitgliedern des Vereins Achduth Israel wurde uns jedoch mitgeteilt, daß dieser Verein sich mit dem Inhalte des betreffenden Aufsatzes durchaus nicht identifiziere, diesen sogar mißbillige, wir hätten uns somit bloß mit Herrn Hornstein persönlich auseinanderzusetzen. Nach den mit Herrn Hornstein gemachten Erfahrungen entspricht es aber keineswegs unserem Geschmacke, uns mit ihm in eine öffentliche Polemik einzulassen.

Palästina

Der künftige Oberkommissär für Palästina. Die Mitteilung des „Doar Hayom“ über die bevorstehende Ernennung des Generalmajors Sir George Mac Munn zum Oberkommissär von Palästina wird von unterrichteten Kreisen als verfrüht bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß es noch nicht einmal feststeht, ob nicht der Nachfolger Herbert Samuels wieder ein Jude sein wird. Als eventueller Kandidat für den Posten des Oberkommissärs wird u. a. Sir Philipp Sassoon genannt. Sir Philipp Sassoon ist konservativer Abgeordneter und augenblicklich als Unterstaatssekretär Mitglied des englischen Kabinetts. Seine Familie stammt aus dem Orient, die Familie Sassoon ist von Bagdad über Bombay nach England gekommen. Sir Philipp ist ein naher Verwandter des Hauses Rothschild und man erinnert daran, daß die Balfour-Deklaration seinerzeit an Lord Rothschild gerichtet worden ist. Im übrigen ist auch die Kandidatur Sir Philipp Sassoons vorläufig über das Stadium der Diskussion nicht hinausgekommen.

Asquiths Befriedigung über die jüdische Aufbauarbeit in Palästina. Asquith hat bei seinem Aufenthalt in Palästina u. a. in Begleitung der Herren Kalvarisky und Judge Rosenblatt die Kolonie Balfouria besucht und dabei seine große Befriedigung über die jüdische Aufbauarbeit zum Ausdruck gebracht.

Die rege Baubewegung in Tel Awiw. Ueber die in Tel Awiw in letzter Zeit erneut herrschende Bautätigkeit bringt der „Naje Hajnt“ folgenden Bericht aus Palästina: Schon vielfach wurde über das Baufieber geschrieben, das in letzter Zeit in Palästina und ganz besonders in Tel Awiw herrscht. Die Tatsachen aber übertreffen alle Vorstellungen. Der diesen Sommer ins Land gekommene Einwandererstrom kann auf keine Weise eine genügende Zahl von Wohnungen finden. Die zahlreichen neuerbauten Häuser reichen nicht aus, um der großen Nachfrage zu genügen. Wenn man drei Personen pro Zimmer annimmt, müßte man jeden Monat mindestens 300 neue Zimmer herstellen, ja häufig selbst doppelt so viel. Es ist klar, daß die rege Nachfrage nach Wohnungen auch eine große Steigerung der Mieten verursacht hat. Die Hausbesitzer machen dabei recht gute Geschäfte. Man zahlt gegen 3 Pfund monatlich pro Zimmer und für eine etwas bequemere Wohnung selbst 4 bis 5 Pfund. Aber nicht nur die Hauswirte sind an diesen hohen Mieten schuld. Jede irgendwie zur Verfügung stehende Wohnung wird von Hunderten von Wohnungsuchenden belagert, die jede Miete zahlen und für ein ganzes Jahr im vorhinein erlegen. Auch diejenigen, die Wohnungen recht billig gemietet haben, geben jetzt ihre Zimmer an Untermieter ab und schrauben so die Mieten stark in die Höhe. In den letzten Monaten wurden in Tel Awiw über 300 Häuser erbaut, größtenteils zweistöckige Gebäude, sodaß im Durchschnitt gegen 1000 Dreizimmer-Wohnungen, also insgesamt 3000 Zimmer neu hinzugekommen sind. Dies reicht noch nicht einmal für die Hälfte der Nachfrage aus, die dazu noch, dank der neuen Einwanderer, von denen die meisten in Tel Awiw bleiben, von Tag zu Tag wächst. In letzter Zeit hat die Einwanderung eines mit gewissen Mitteln versehenen Elementes eingesetzt. 10 bis 12 Prozent der Neueinwanderer besitzen größere Kapitalien und ein weiterer recht bedeutender Prozentsatz kleinere Vermögen. Die beste Gelegenheit für die Anlage ihrer Kapitalien bietet ihnen der Häuserbau. Es herrscht geradezu überstürzte Nachfrage nach Bauplätzen. Man zahlt horrende Preise. Wer Tel Awiw kennt, weiß, daß die Herzl-Straße vor dem Kriege ein ruhiges Fleckchen war, wo nur Lehrer und Angestellte gewohnt haben. Seitdem man die Eröffnung von Geschäften in dieser Straße erlaubt hat, wurde sie zum Handelszentrum von Tel Awiw. Man beginnt jetzt dort, die „alten“ Häuser — das älteste ist vor 16 bis 17 Jahren erbaut — niederzureißen und zweistöckige Geschäftshäuser zu errichten. Aber nicht alle Neueinwanderer haben Geduld zu warten, bis sie sich ein eigenes Haus erbauen. Sie kaufen deshalb vielfach bereits fertiggestellte Häuser, die ihnen die reichen amerikanischen Juden mit beträchtlichem Gewinn verkaufen. Diese bauen jetzt neue Häuser, bei denen sie ebenfalls nichts zusetzen werden. Es ist geradezu ein Glück für das Land, daß das jüdische Kapital jetzt hinkommt, um Gewinn zu suchen, man würde sonst an Kapitalmangel ersticken. Es wäre gut, wenn auch die reichen Juden in Polen, selbst wenn sie nicht in nächster Zeit nach Palästina übersiedeln wollen, dort Häuser erbauen, die ihnen sicherlich ihr Kapital schön verzinsen würden — allerdings nicht so hoch wie in Polen — und dabei zu einer Erleichterung auf dem Wohnungsmarkt führen würden. Wenn die Einwanderung im jetzigen Tempo weiter anhält, so könnte man noch tausend neue Häuser erbauen, und auch dann könnte der Nachfrage nach neuen Wohnungen noch nicht nachgekommen werden.

Das Budget der Tel-Awiwer Kehillah. Folgende Zahlen aus dem für das laufende Jahr aufgestellten Budget der Kultusgemeinde von Tel-Awiw geben eine Illustration vom rapiden Aufstieg dieser Stadt, die jetzt 33.000 Einwohner zählt. Die Einnahmen wurden mit 17.400 äg. Pfund präliminiert. Auf dem Ausgabenetat figurieren u. a. die Ausgaben für Schochtim mit 1000, für das Rabbinat 2500, für Armenwesen 2200, für andere religiöse Zwecke (Eruw, Trumah etc.) 200, Hilfe für Einwanderer 400, Erziehung 1200 Pfund, weiters Unterstützungen für den Waad Leumi, das Friedensgericht, die Organisation zum Schutz der hebräischen Sprache u. a.

Oberrabbiner Kuk bei Kolonialminister Amery. Der palästinensiche Oberrabbiner Kuk, der auf der Rückreise von Amerika dieser Tage in London eingetroffen ist, hatte u. a. Besprechungen mit Lord Balfour und Kolonialminister Amery. Letztere Unterredung betraf in erster Reihe das projektierte neue jüdische Gemeindegesetz in Palästina, bezüglich dessen Minister Amery einige kleinere Aenderungen vorschlägt, um den Wünschen der Agudas Jisroel nachzukommen. Oberrabbiner Kuk legte seinen Standpunkt dar, den Minister Amery in ernste Erwägung zu ziehen versprach. Amery stellte auch eine Reihe von Fragen bezüglich der Reise Oberrabbiner Kuks nach Amerika und über die Verhältnisse in Palästina. Die ganze Unterredung trug einen überaus herzlichen Charakter.

Das rumänische Handelsministerium für eine Förderung des Handels mit Palästina. Das rumänische Handelsministerium macht in einem Rundschreiben sämtliche Handelskammern in Rumänien auf die Möglichkeiten wertvoller Handelsbeziehungen mit Palästina aufmerksam. Dem Rundschreiben ist eine Denkschrift des in Tel Awiw ansässigen Herrn Moses Schapira angeschlossen, in der auf die verschiedenen Handelsmöglichkeiten hingewiesen wird. Auf Grund dieses Memorandums haben die rumänischen Handelskammern beschlossen, ehestens eine großzügige Aktion zur intensiveren Gestaltung der Handelsbeziehungen zwischen Rumänien und Palästina in Angriff zu nehmen. Schon für die nächste Zeit ist die Errichtung eines rumänischen Handelsmuseums in Palästina in Aussicht genommen.

Ein Kongreß jüdischer Ingenieure in Tel Awiw. Am 15. Februar soll in Tel Awiw der erste internationale Kongreß jüdischer Ingenieure zusammentreten.

Arabisch-jüdischer Zusammenstoß. Bei Atuleh ist es anläßlich der Aufnahme der Arbeiten auf den neuerworbenen Böden zu einer Schießerei mit Arabern, die die Arbeit zu stören versuchten, gekommen, bei der mehrere Juden und Araber verwundet und auch ein Araber getötet worden ist. Die Polizei, die zahlreiche Verhaftungen vorgenommen hat, hat nunmehr die meisten Juden wieder freigelassen, nachdem Beweise erbracht wurden sind, daß der Tote von Arabern selbst erschossen worden ist. Die Beerdigung des Arabers ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. In einer offiziellen Mitteilung erklärt die Regierung, daß die durchgeführte Untersuchung über die Schießerei ergeben hat, daß die betreffende Bodenparzelle, die die Juden in Arbeit nehmen wollten, zweifellos den Juden und nicht den Arabern gehört. Der Besitz ist grundbücherlich auf die Zion Commonwealth eingetragen. Die Regierung habe alle Maßnahmen ergriffen, um das Recht der Juden, diesen Boden zu bearbeiten, vor allen weiteren Störungen sicherzustellen, so daß die Arbeit sofort weiter fortgesetzt werden kann.

Eine jüdische Kolonie bei Akko. Im Zusammenhang mit der Errichtung einer Zündhölzchenfabrik bei Akko (der Gründer ist bekanntlich der Misrachiführer Meir Wergmann aus Kowno) wird geplant, dort eine jüdische Kolonie zu errichten.

Jüdische Kameltreiber. Die „Eroberung der Arbeit“, die Parole der Chaluzim, erstreckt sich auch schon auf diesen Arbeitszweig. Gegenwärtig sind 100 Chaluzim als Kameltreiber beschäftigt.

Aus der Bewegung

Wien. Amtsantritt des Generalsekretär. Herr Oberrabbiner Dr. Josef Neumann hat diese Woche sein Amt als Generalsekretär der europäischen Propaganda-Zentrale und der österreichischen Landeszentrale des Misrachi angetreten. Mit seiner Tätigkeit nimmt die seit langem geplante straffere Organisationsarbeit ihren Anfang und ist solcherart die Erfassung aller für den Misrachi in Betracht Kommenden zu erhoffen.

Zeire Misrachi Wien. Anläßlich der vom 25. bis 28. Dezember l. J. in Bratislava stattfindenden Misrachikonferenz veranstalteten die Zeire eine Exkursion dorthin, die mit einer Besichtigung der jüdischen Sehenswürdigkeiten daselbst verbunden ist. Zwecks Anschaffung eines Generalpasses und Erreichung ermäßigter Bahnfahrt werden Interessenten für die Exkursion gebeten, sich ehestens im Lokal des Vereines, II., Praterstraße 43, anzumelden.

Zeiroth Hamisrachi Wien, II., Praterstraße Nr. 43. Mittwoch, den 17., d. um 7 Uhr abends im Vereinslokale, Vortrag des Herrn Dr. Isidor Klaber. Thema: Schädigungen des Körpers durch den Beruf. Gäste willkommen.

Generalversammlung der Zeiroth Hamisrachi. Mittwoch, den 3. Dezember fand in der Praterstraße 43 die ordentliche Generalversammlung des Zeiroth Hamisrachi statt. Vorangegangen war ein Vortrag des Herrn Dr. Wilhelm Stein über das vorisraelitische Palästina. Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit großer Aufmerksamkeit den überaus interessanten Ausführungen des Redners und zollten ihm nach Beendigung desselben reichen Beifall. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingegangen. Frl. Buller erstattete den Rechenschaftsbericht, aus dem die Leistungen des Vereines für Chaluzimfürsorge und das

MISRACHISTEN! Bauet ein Haus für das Tachkemoni! Spenden werden von allen Misrachibüros entgegengenommen und in der „Jüdischen Wochenschrift“ und im „Hator“ ausgewiesen. Spender von 300 Pfund stiften ein ganzes Lehrzimmer, das ihren Namen tragen wird!

Mädchenheim in Jerusalem, sowie die kulturelle Arbeit des Vereines hervorgingen. Frau Groß referierte über die künftigen Aufgaben des Vereines, u. a. die Arbeit für das Tachkemoni. Nach Erteilung des Absolutoriums für den abtretenden Ausschuß wurden die Neuwahlen vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatten: Frau Renée Mayer, Präsidentin; Frau Groß und Frl. Pinkas, Vizepräsidentinnen; Frl. Blei und Frl. Zauderer, Fürsorge; Frl. Goldberg und Frl. Winter, Schriftführerinnen; Frl. Rosenblum, Kassierin; Frl. Buller und Frl. Schärf, Revisorinnen; Frl. Erna Ginzberg, Nationalfonds; Frl. Sali Ginzberg, Kulturreferentin. Weiters gehören dem Ausschuß die Damen Frl. Schapira, Frl. Friedmann und Frau Koppe an. In das Frauenkomitee wurden gewählt die Damen: Frau Rabb. Friedmann, Nußdorferstraße, Frau Rabb. Friedmann, Taborstraße, Frau Austerlitz, Frau Duschnitz, Frau Winkler und Frau Groß.

Berliner Misrachigruppe. Zu einer überaus eindrucksvollen Gedenkfeier (Hesped) für seinen heimgegangenen Führer M. S. Glasner, dem Klausenburger Raw s. A., vereinigte der Misrachi am vorigen Sonntag seine Berliner Mitglieder und Freunde in der Synagoge Kantstraße. Herr Rabbiner Harry Levy und Herr Lazarus Barth entwarfen ein Lebensbild dieses großen Mannes. Infolge seiner außergewöhnlichen Veranlagung weit und breit, von Freund und Gegner, als Geistesfürst anerkannt, war er voll Liebe zur Thora ein leuchtendes Vorbild. Aber mit gleicher Liebe war er auch seinem Volke zugetan. Voll glühender Begeisterung für das zionistische Ideal war er ein unablässiger Werber für den Aufbau des heiligen Landes, bis es ihm vor zirka zwei Jahren selber vergönnt war, seinen Herzensplan auszuführen und nach dem Heiligen Lande zu übersiedeln, wo er bis zum letzten Atemzuge für die Verwirklichung der Idealge des Misrachi kämpfte und arbeitete. Er hinterläßt in der Organisation eine schwer auszufüllende Lücke.

Luzern. Die erste Winterveranstaltung der hiesigen Misrachigruppe war von außerordentlichem Erfolge begleitet. Vor dicht gedrängter Zuhörerschaft im großen Saale des Hotel „Engel“ hielt Herr Prof. Dr. S. A. Yahuda den bereits in Bern und Zürich mit großem Erfolg gehaltenen Lichtbildervortrag über die „Jüdische Glanzepoche in Spanien“. Die Veranstaltung war ein Ereignis für Luzern und wohl jeder, der durch Eigenbrödlerei, Theaterbesuch oder anderweitige Inanspruchnahme dem Vortrage nicht beigewohnt hat, hat inzwischen von den Darbietungen des geschätzten Referenten gehört und wird es zu bereuen haben, dem Rufe der Einladung nicht Folge geleistet zu haben.

Zürich. Ein Verein thoratreuer Studenten „Mokire Hamassoreth“ wurde hier am 12. November ins Leben gerufen. Eine ansehnliche Zahl von Jüngern der Thauroh und Wissenschaft hat sich eingefunden und mit Begeisterung wurden die Vorschläge der Initianten begrüßt. Die Vereinigung bezweckt ein engeres Band zu knüpfen zwischen den auf jüdisch-traditionellem Boden stehenden Studierenden der hiesigen Hochschulen. Gemütliche Abende wollen die Geselligkeit unter den Mitgliedern fördern durch gegenseitige Aussprache über jüdische aktuelle Fragen und jüdisch-wissenschaftliche Probleme. — Der Verein schließt sich keiner politischen Partei an. Mitglied kann jeder werden, der den Bestrebungen des Vereins Interesse entgegenbringt.

Korrespondenzen

Oberrabbiner Kuk bei Lord Balfour. Oberrabbiner Kuk wurde während seines Londoner Aufenthaltes von Lord Balfour empfangen. Der Besuch trug einen sehr herzlichen Charakter. Rabbi Kuk, der von Rabbiner Dr. Viktor Schönfeld und Mr. Rabbinowitz begleitet war, segnete Lord Balfour in hebräischer Sprache und drückte ihr den Dank für die Balfour-Deklaration aus. — Am 7. d. traf Oberrabbiner Kuk in Basel ein. Die jüdische Bevölkerung Basels bereitete ihm einen grandiosen Empfang. Sämtliche Behörden, Kultusgemeinden und jüdischen Organisationen der Schweiz, darunter die Aguda, entsandten Delegationen. Am Abend hielt Rabbi Kuk im Saale der Schacs-Chewra einen halachischen Vortrag, der auf die Zuhörer einen außergewöhnlichen Eindruck machte. Am Freitag schifft sich Rabbi Kuk in Triest ein.

Strafuntersuchung gegen die Rabbiner in Litauen. Kowno. In Verbindung mit der Protestaktion gegen das Zwangs-Sonntagsruhegesetz, die sich u. a. auch in einer von den Rabbinern angeordneten Andachtsstunde kundgab, führt jetzt die Polizei eine energische Untersuchung gegen die Rabbiner, die die Aufforderung zur Andacht unterschrieben haben, durch. Der Polizeichef Januschonis führte persönlich die Untersuchung im Büro des Rabbinats und unterzog sämtliche Kownoer Rabbiner einem peinlichen Verhör. Der greise Rabbiner Kark antwortete dem Polizeichef, er habe an der Organisierung des Protestes tätigen Anteil genommen, er wurde hiezu durch die schwere Lage, in welche die Juden durch das neue Gesetz geraten, veranlaßt. Als der Polizeichef fragte, ob er wisse, daß dies verboten sei, antwortete der greise Rabbi: „Sogar in den Zarenzeiten durfte man die Gemeinde zum Gebet auffordern, wie soll man das nicht in dem demokratischen Litauen dürfen?“ Rabbi Kark erklärte, er sei der Anreger der gesamten Protestaktion und übernehme die volle Verantwortung.

Oberrabbiner Akiba Glasner bei Herbert Samuel. Herbert Samuel empfing am 30. November im Regierungsgebäude den Oberrabbiner von Klausenburg, Akiba Glasner. Oberrabbiner Glasner berichtete Herbert Samuel über das Leben der transsylvanischen Juden und überbrachte ihm deren Grüße. Oberrabbiner Glasner ist der Sohn des früheren Klausenburger Oberrabbiners Moses Glasner, des vor einigen Wochen in Palästina verstorbenen Misrachiführers. Rabbi Akiba Glasner ist auf die Nachricht vom Ableben seines Vaters nach Palästina geeilt.

Central Relief für die europäischen Jeschiwoth. Das Central Relief hat 52.127 Dollar zur Deckung des Budgets der Jeschiwoth und Talmud-Thora-Schulen für den Monat November in verschiedenen Ländern Europas und in Palästina überwiesen.

Die Eröffnung des hebräischen Gymnasiums in Munkacs inhibiert. Die tschechoslowakische Regierung hat die Eröffnung des hebräischen Gymnasiums in Munkacs auf Grund eines alten ungarischen Gesetzes, das den Privatschulen das Recht der Selbstbestimmung ihrer Unterrichtssprache abspricht, verboten. Das Verbot hat bei der Bevölkerung Karpatho-Rußlands, die vorwiegend nationaljüdisch gesinnt ist, ungeheure Erbitterung hervorgerufen.

Landkauf der Aguda. Die Ita meldet aus Jassy: Eine Gruppe Jassyer Juden hat sich an das Kischenewer Hauptbüro der Aguda mit der Forderung gewandt, ihnen den Betrag von 40.000 Lei zurückzuerstatten, den sie der Aguda zum Zwecke des Landkaufes in Erez Israel eingezahlt hatten. Die bessarabische Landeszentrale der Aguda hatte öffentlich die Liquidation aller ihrer Kolonisationspläne erklärt und den Aktionären die Rückzahlung ihrer Gelder in Aussicht gestellt. Nunmehr hat die Aguda die Interessenten an eine private Person gewiesen, die sie jedoch nicht befriedigen will. Die Sache wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Der jüdische Minister von Aegypten für die ukrainischen Juden. Die Föderation ukrainischer Juden in London erhielt vom Finanzminister Aegyptens, Josef Cattani Pascha, einem Juden, folgendes Telegramm: Ich nehme mit ganzem Herzen teil an den Leiden des ukrainischen Judentums. Leider macht unsere Gemeinde in Kairo jetzt eine schwere Krise durch, die ihre Schulen, Kranken- und Waisenhäuser schwer betroffen, die uns eine größere Aktion unmöglich macht. Nichtsdestoweniger werden wir für die Zwecke Ihrer Organisation eine Sammlung veranstalten.

Ein neuer Kultusvorstand in Lembern. Die Wahlen in die Lemberger Kehillah, die mit einem 80prozentigem Sieg der jüdisch-nationalen Liste geendigt hatten, wurden über Betreiben der Agudisten und Assimilanten anulliert und mit der Führung der Agenden ein Regierungskommissär betraut. Dieser hat einen neuen Vorstand nominiert, der aus 9 Zionisten, 2 Misrachisten, 1 Hitachduth und 18 Assimilanten und Agudisten besteht. Diese Zusammensetzung, die die Assimilanten unverdienterweise — sie hatten bei den Wahlen kaum 10 Prozent der Stimmen auf ihre Listen vereinigt — in so großer Zahl in die Kultusstube einziehen läßt, hat große Erbitterung hervorgerufen. Die beiden Misrachisten — die Herren Podhorzer und Sejmdeputierter Dr. Hausner — und der Vertreter der Hitachduth haben ihre Mandate niedergelegt. Charakteristisch ist, daß die Zionisten keinen Anstand nahmen, den assimilatorischen Vorstand anzuerkennen und die Ernennung angenommen haben.

Eine Kolonie von Hebräisten in Argentinien. In Argentinien steht, wie die „Jüdische Welt“ in Buenos Aires berichtet, die Verwirklichung eines interessanten Planes unmittelbar bevor. Eine ansehnliche Gruppe hebräisch sprechender Einwanderer ist entschlossen, sich zu einer landwirtschaftlichen Kolonie zu vereinigen und steht wegen Erwerbung des erforderlichen Bodens mit den maßgebenden Faktoren in Verhandlung. Die Mitglieder der neuen Kolonie bezwecken mit diesem Unternehmen eine Umschichtung vom Intelligenzberuf auf den landwirtschaftlichen, gleichzeitig aber auch, auf diese Weise der hebräischen Umgangssprache in Argentinien eine Pflanzstätte zu errichten. Die Verhandlungen wegen Gründung der neuen Kolonie sind schon sehr weit gediehen.

Aut. orth. isr. Kultusgemeinde Eisenstadt (Burgenland).

An der vierklassigen konfessionellen Volksschule der aut. orth. isr. Kultusgemeinde in Eisenstadt ist — zufolge Erkrankung des Schullehrers — die Stelle eines substituierenden Volksschullehrers per sofort zu besetzen.

Dem Substituten wird im Bewährungsfalle nach etwaiger Pensionierung des erkrankten Lehrers das Definitivum in Aussicht gestellt.

Reflektanten, welche den gesetzlichen Erfordernissen entsprechen, wollen ihre Offerte bis zum 8. Dezember l. J. beim gefertigten Schulstuhlpräses einbringen.

Offerte lediger Reflektanten werden zufolge Wohnungsmangels bevorzugt.

Eisenstadt, 25. November 1924.

Dr. Samu Monath,
Schulstuhlpräses.

Mitteilungen der Zeire Misrachi Wien

II., Praterstraße 43.

Kalender vom 13. bis 20. Dezember.

Samstag, den 13. Dezember, halb 8 Uhr abends: Musikalisch-literarischer Abend, Vorlesung: Schwager, Musik: Musikquartett.

Sonntag, den 14. Dezember, 11 Uhr vormittags: Ausschußsitzung.

Montag, den 15. Dezember, 7—9 Uhr: תנ״ך עמוס Herr Groß.

Dienstag, den 16. Dezember, 7—9 Uhr: Gemara Megilla, Gittelmann.

Mittwoch, den 17. Dezember, 7—9 Uhr: Zwanglose Zusammenkunft.

Donnerstag, den 18. Dezember, 7—9 Uhr: Gemara Megilla, Gittelmann.

Freitag, den 19. Dezember, 7 Uhr abends: Sidrah der Woche, Vortragender: Oberrabb. Dr. Josef Neumann.

Samstag, den 20. Dezember, ½8 Uhr: Literarisches Gericht.

*

Zeire Misrachi, Wien,

veranstaltet Montag, den 22. Dezember (2. Tag Chanukah) im Prachtsaale des „Bayerischen Hof“ eine große

Chanukah-Feier.

Mitwirkende: Prominente jüdische Künstler. Der Reingewinn fließt den Keren Hechaluz zu.

Regiekarten zu volkstümlichen Preisen sind im Vereine, II., Praterstraße, täglich von 9—1 und 3—9 Uhr abends, sowie im Menorahverlag, II., Heinestraße 16, und bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben.

Busia Hornstein, Wien — **Elias Saperstein, Amsterdam**
Verlobte
Wien, im Kisslew 5685.

Offerte

Die israelitischen Gemeinden Oesterreichs, des Burgenlandes, der Tschechoslowakei und Polens werden hiemit verständigt, daß die Landeskanzlei der orth. israelitischen Gemeinden Jugoslawiens unter streng orthodoxer Aufsicht des seph. orthodoxen Oberrabbiners M. Lebovits, Senta, und des orthodoxen Oberrabbiners M. Deutsch, Subotica,

Pessachmehl

erzeugen läßt.

Die Kanzlei liefert das Mehl in Waggons, Posten — plombierten Säcken — ab Senta, resp. Subotica, zum Tagespreise mit einem kleinen Ritualzuschlag.

Anfragen und Bestellungen sind bis spätestens ר״ח טבת הבע״ל zu richten an den gezeichneten Präses der Kanzlei.

Senta (SHS), 25. November 1924.

Rabb. J. W. Grün, Sekretär. — Sandor Pollak, Präses.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II. Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Malkiel Grünwald, Wien, II., Rembrandstraße 34 (Tel. 41-700). — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage
„תורה וארץ" (Torah waarez)

Zentralorgan der Misrachi-Verbände in den Donau- und Balkanländern

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blano & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.
„המזרחי" היא הסתדרות של ציונים [illegible] לפעולה
את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 2500 K. mit hebräischer Beilage 3000 K. für Tschechoslowakei 1,40, resp. 1,65 tsch. K.
Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich 25.000 K, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2,50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 1 Frcs. Frankreich 8 Frcs, Belgien 8 Frcs, England [illegible] Italien 9 Lire, Amerika 0,75 Dollar.

Nr. 50 — Wien, 19. Dezember 1924 — ב"ה ווינה כ"ב כסלו תרפ"ה — **2. Jahrgang**

Die nächstwöchige Nummer unseres Blattes muß wegen der christlichen Feiertage entfallen. Wir werden unsere p. t. Leser in der darauffolgenden Woche durch eine Ausgabe in verstärktem Umfange entschädigen.

Chanuka.

Von Dr. J. Nacht.

I.

„Ein großes Wunder geschah damals." So lauten die traditionellen Worte, die dem Chanuka-„dradel" aufgedrückt sind. Ein großes Wunder! Ist es wirklich groß das Große oder vielleicht sogar größer, möchten wir mit dem Dichter fragen. Das geschichtlich Große will immer aufs neue geprüft werden. „Tempora mutantur", und was früher groß war, kann uns jetzt herzlich klein erscheinen. Doch auch umgekehrt. Das Große kann erst später als wirklich groß erkannt werden. Das wirklich Große ist immer eine Sache der Zukunft. Kein Prophet in seiner Stadt und kein Großer in seiner Zeit. Bekannt ist das bizarre Wort: Schade, daß wir in unserer eigenen Zeit leben, da wir den Wert derselben erst nach unserem Ableben kennen lernen. Nun erst die große Zeit, die großen Menschen. Erst nach ihrem Ableben weiß man den Wert der Gerechten einzuschätzen. Die Makkabäer gehören zu diesen „Gerechten". Tapfere Schlachten schlugen sie für die gerechte Sache, retteten Volk und Religion von äußerem und innerem Feind, zündeten Licht im Heiligtum an. Doch nur die Wenigen kannten diese Großtaten. Nicht einmal die örtlich und zeitlich Nahen wußten davon. So die Juden in Mizraim, wie uns das Makkabäerbuch erzählt. Das Chanukafest mußte ihnen erst durch besonderes Zureden eingeschärft und ans Herz gelegt werden. Nun sind Jahrtausende seit jener Zeit vorübergerauscht und immer näher wird sie uns, jene ferne Zeit, und immer größer. Nun sind Jahrtausende seit damals in dem Strom der Zeiten entflutet und immer stärker erstrahlt das von den Makkabäern im Heiligtum angezündete Licht. Und alle sahen wir die „große Hand", und alle sahen wir das heilige Licht. Alle, auch die Juden in Mizraim, im nahen und im fernen Mizraim. „Ein großes Wunder geschah damals." Doch Augen hatten sie, und sie sahen nicht. Nun, da die Zeit „des großen Wunders" so fern ist, ist sie uns so nahe. Nun sehen wir es, das große Wunder in den wiedererstandenen Makkabäern, die an jene große Zeit anknüpfen.

Wir sahen es in den heiligen Chanukalichtern, denen erst der große Neumakkabäer das richtige Verständnis abgelauscht: „Nichts ist schöner, als ein Diener am Lichte zu sein." Und immer größer wird die Zahl dieser Diener. Wie die Chanukalichter. Jeden Tag mehr Licht. Das ist das Symbol der jüdischen Erlösung. „Wie der Anbruch der Morgenröte. Anfangs langsam, dann immer stärker, bis es heller großer Tag wird." Es ist wirklich groß, das Große. Immer größer....

II.

„Diese Lichter sind heilig." Heiliges Feuer sind sie uns. Heilige Mahnung: „Und ihr sollt Chanuka feiern wie den Tag, an dem das heilige Feuer aufgefunden wurde." Jenes Feuer, von dem die Sage erzählt, daß es die Priester bei der Zerstörung des ersten Tempels in eine tiefe Grube versenkt und das Nechemja bei seiner heiligen Wiederaufbauarbeit entdeckt. Dieses heilige Feuer! Nicht leicht war die Auffindungsarbeit. Nicht jeder sah diesem Feuer seinen heiligen Ursprung an. Nicht jeder mochte es überhaupt für Feuer halten. Einen Eisklumpen fanden sie. Nur wer selbst vom Feuer in sich hatte, vom heiligen verborgenen Feuer, konnte in diesem Eisklumpen ein verwandtes Element sehen. Nechemja, der lange Zeit in fremden Landen, in fremden Diensten war, dessen glühendes jüdisches Herz aber der heiligen Stadt zugewendet war, wo die „Grabesstätten der Eltern" sind, Nechemja, nur er, konnte die diesem Eisklumpen innewohnende Glut herausspüren. Das sagte ihm das in seinem Herzen verborgene heilige Feuer. Und er ließ nicht locker. Er tat von diesem Eisklumpen auf den neu errichteten Altar. Immer wieder und immer wieder. Unermüdlich. Und siehe da: Ein Funke. Und wieder einer, und wieder einer. Eine hellauflodernde Flamme. Und er sah das ganze Volk und fiel auf sein Angesicht und schrie: Das heilige Feuer, das heilige Feuer! Gott ist wieder in unserer Mitte.

So soll das Chanukafest gefeiert werden. Die heiligen Lichter sollen uns das heilige Feuer bedeuten, ohne welches keine jüdische Wiederaufbauarbeit geleistet werden kann. Das war der heilige Glaube der alten Makkabäer die Chanuka wie den Tag, an dem das heilige Feuer aufgefunden wurde, gefeiert wissen wollte. Das muß auch der Glaube der neuen Makkabäer sein. Ist es auch. Seht ihr nicht den dem Eisklumpen entströmenden Funken! Und sieh da: Noch einer und noch einer. Eine hell auflodernde Flamme, das heilige Feuer. „Diese Lichter sind heilig." Heiliges Feuer sind sie uns, aus heiliger Zeit. Heilige Mahnung: „Und ihr sollt Chanuka feiern, wie den Tag, an dem das heilige Feuer wieder aufgefunden wurde..."

Das jüdische Gemeindewesen in Erez-Israel und der Statutentwurf des Waad Leumi.

Von S. L. de Beer, Amsterdam.

Die jüdische Bevölkerung Erez-Israels ist kein dankbares Organisationsobjekt. Sie besitzt wenig sozialen Sinn und ist außerdem aus grundverschiedenen Elementen von ultra-europäisch bis ultra-asiatisch zusammengesetzt, welche alle, obwohl von einem Stamm, sehr schwer miteinander in Harmonie zu bringen sind. Der alte Jischub, welcher für die Sammlung und Verteilung der Chalukagelder der Organisation nicht entbehren konnte, hat sich in zahlreiche Gruppen gespaltet, nach den Ländern differenziert, die ihnen die Chaluka erteilten. Der neue Jischub hat sich in zahlreichen politischen Vereinen organisiert, nach den verschiedenen Berufen, doch interessiert er sich weniger für das konfessionielle Gemeindewesen, weil er innerlich von der Religion entfernt ist.

Nach der Besetzung von Erez-Israel durch die Engländer kam schon bald die Erwartung auf, daß der jüdischen Bevölkerung eine parlamentarische Vertretung zugestanden werden wird. Es wurden vorbereitende Schritte unternommen, es gelang aber nicht eine Organisation zu schaffen, deren Prestige genügt hätte, die Regierung zu bewegen, sie als gesetzliche Vertretung anzuerkennen. Es war eigentlich ein Verweis an den Jischub, als die Regierung in einem gegebenen Momente selbst die Initiative ergriff und für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Juden eine Organisation schuf: die konstituierende Versammlung für die Wahl des palästinensischen Oberrabbinates im Jahre 1922.

Es gibt im Jischub nur wenige, welche die primitive Schulung besitzen, die unentbehrlich ist, um in einer modernen Gesellschaft eine führende politische Rolle zu spielen. Der überwiegende Teil derselben befindet sich in dem neuen und neuesten Jischub, und zwar unter denjenigen, die sich ihrer aufgeklärten europäischen Ideen rühmen. Diese beherrschen das politische Leben. Wer nicht aus dem aufgeklärten neuen Jischub stammt (wie Jellin, Mejuchas), muß sich doch dessen Mentalität anschließen, will er seine politische Karriere behaupten.

Daher eine starke Einseitigkeit im politischen Leben, eine Einseitigkeit, die radikal betrieben wird und die der gesunden Entwicklung der Verhältnisse im Wege steht.

Man kann diesen maßgebenden Kreisen des neuen Jischub den Ruhm einer gewissen Entschlossenheit nicht abstreiten. Die abweisende Haltung, welche die Regierung ihrer radikalen Einseitigkeit gegenüber annahm, hat sie niemals gestört. Unentwegt haben sie ihr Ziel verfolgt, welches auf die Befestigung ihrer politischen Machtstellung gerichtet war.

Die Folge ist, daß der Entwurf eines Gemeindestatutes, welcher von dem Waad Leumi verfaßt ist und welcher, sollte er Gesetz werden, die Position dieser Kreise bedeutend verstärken wird, Aussicht hat, angenommen zu werden. (Laut einer nicht bestätigten Nachricht hätte das Colonial Office in London seine Zustimmung bereits gegeben, und würde das Statut Anfang 1925 in Kraft treten.)

Die positive Bedeutung dieses Entwurfes ist mit dieser Festsellung eigenttlich ganz erschöpft.

Denn auf politischem Gebiete gibt dieser Entwurf uns nichts. Es enthält nicht mehr Rechte, als wir überall anders auch fordern durften, sondern er enthält wenig mehr Rechte als die Minoritätsrechte, worauf wir in den Nationalstaaten Ost-Europas unter Zustimmung des Völkerbundes Anspruch haben. Der Position des Waad Leumi wird eine gesetzliche Basis gegeben, doch dies wiegt, angesichts der vitalen jüdischen Interessen in Palästina, die bedeutenden politischen Konzession nicht auf, welche man bei der Redaktion dieses Entwurfes geglaubt hat machen zu müssen. Richtiger wäre es uns erschienen, mit der Schaffung eines gesetzlich anerkannten Statutes für den Jischub zu warten, bis darin auch hätte aufgenommen werden knönen, was mit dieser Anerkennung in bezug auf die Verwirklichung des jüdischen Nationalheims in Palästinas gemeint wird.

Aber auch wenn diesem Entwurf eine wirkliche politische Bedeutung zugebilligt werden könnte, so ist damit noch nicht erwiesen, daß er auch erwünscht ist. Zuviel schon wird der Jischub als politisches Objekt behandelt (man denke u. a. auch an die sehr auf politische Wirkung berechneten ökonomischen Methoden des Aufbaus). Ein gesundes Ganzes kann in Palästina nur dann entstehen, wenn innere Faktoren Ausschlag geben.

Mit Hinblick auf das Statut soll primär ausgemacht werden, ob im Jischub nach einem Gemeindestatut Bedürfnis vorhanden ist, und ob der Statutentwurf den Interessen des Jischubs entspricht.

Beide Fragen müssen unseres Erachtens verneinend beantwortet werden.

Es besteht kein Bedürfnis nach einer parlamentarischen Selbstverwaltung, weil der Jischub dafür noch nicht reif ist. Von der Sonnenfeldgruppe kann schon unter keinem Umstand erwartet werden, daß sie mit der neuen Organisation mitmachen wird. Eine große Anzahl von Orthodoxen und Bauern sind durch die Politik des Waad Leumi in den letzten Jahren von diesem entfremdet und stehen der neuen Organisation, wenn nicht gar feindlich, so doch gleichgültig gegenüber. Die Sefardim, Jemeniten, Bucharen etc. besitzen keine eigentliche politische Distinktion und müssen von anderen Gruppen geschleppt werden.

Bleibt eine Gruppe, die nicht die Mehrheit des Jischub bildet, und worin die Entwerfer dieses Statuts den Ton angeben. Diese Gruppe besteht zu einem großen Teil aus dem neuesten Jischub, der die komplizierten Verhältnisse des Landes gar nicht kennt. Soeben haben wir schon darauf hingewiesen, wie diese Gruppe den Fehler hat, stark einseitig orientiert zu sein.

Mit dieser Einseitigkeit der Entwerfer hängt auch unsere Antwort zusammen auf die Frage, ob das entworfene Statut den Interessen des Jischub entspricht.

Die Zentralisierung, die diesem Stück zugrunde gelegt ist, die ausschließliche Zubilligung der regierenden Befugnisse für den Waad Leumi, in der Weise, wie in modernen Ländern das Parlament alle Macht in sich konzentriert, ist ein Produkt doktrinärer Demokratisierung. Sie spricht den wirklichen Verhältnissen Hohn, die nicht zulassen, daß die unentwickelten, teilweise sogar kulturell rückständigen Gruppen, woraus der Jischub zu einem bedeutenden Teil besteht, von Elementen aus dem aufgeklärten Europa regiert werden, die sie unmöglich verstehen können. Wollte man die ohnehin scharfen Gegensätze im Jischub absichtlich verstärken, so wäre dieser Entwurf dazu geeignet. So wie dieser Entwurf die Sachen stellt, wird keine wirkliche Gleichstellung aller Elemente des Jischub eingeführt werden (was auch unseres Erachtens nicht erwünscht wäre), sondern eine Hegemonie des aufgeklärten Europa über Asien und Halb-Asien (was noch viel weniger erwünscht ist). Nur auf dem Wege der Dezentralisierung ist bei einer so heterogenen Zusammensetzung ein vernünftiger Machtsgebrauch möglich, und auch dann noch wird eine kluge Zurückhaltung der modernen Elemente notwendig sein. Wollte man schon absolut eine Organisation des Jischub schaffen, so wäre vielleicht in dieser Richtung ein konstruktives Ziel gegeben. Und es sei den maßgebenden Stellen des Misrachi empfohlen, zu erwägen, ob es nicht erwünscht wäre, einen Gegenentwurf auf dieser Basis zu machen.*) Die Demokratie aber, welche als Verteidigung der Zentralisierung dienen soll, wird in ihr Gegenteil verkehrt, nachdem diese Zentralisierung gar nicht auf das Volk sich stützt.

•

Der Statutentwurf ist auch in religiöser Hinsicht von großem Interesse für uns. Er bestätigt die Macht des Waad Leumi, von dem wir nicht viel Gutes erfahren haben. Wie wenig Verständnis dieser für die Gefühle der politisch ungeschulten, religiösen Mehrheit hat, beweist die Steuer, womit er dieses Jahr die Mazza belastet hat, welche für sieben Tage das tägliche Brot der größtenteils armen religiösen Bevölkerung ist. Es beweist dies auch die Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechtes in dem Statutentwurf, obwohl ein sehr großer Prozentsatz der Juden zu ungebildet ist, um dieser neuesten Einführung der Demokratie, die in Europa noch lange nicht überall besteht, auch nur das geringste Verständnis entgegenzubringen. Von einem richtigen Gebrauch dieses „Rechtes" schon ganz zu schweigen.

Der Statutentwurf ist nach seinem Charakter nicht antireligiös, obwohl die Kampagne, welche von agudistischer Seite dagegen geführt würde, diese Vorstellung zu erwecken beabsichtigte. Das Frauenwahlrecht kann nicht als direkt antireligiös bezeichnet werden, nachdem einige prominente orthodoxe Rabbiner sich bereits dafür ausgesprochen haben. Der Entwurf enthält aber keine ausreichende Gewähr gegen eine Einmischung der administrativen und politischen Autoritäten in religiöse Angelegenheiten. Prinzipiell ist es vielleicht zu begrüßen, wenn in einem jüdischen Gemeindestatut dem Kultus ein bedeutender Platz eingeräumt wird. Praktisch aber führt dies bei den bekannten antireligiösen Tendenzen im neuen Jischub dazu, daß wir uns nur dann sicher fühlen können, wenn wir uns hinter einem Schutzwall von Paragraphen gegen unbefugte Einmischung verschanzt haben. Gibt man dem neologen Palästinenser eine Möglichkeit, sich in religiöse Angelegenheiten einzumischen, so wird er diese gewiß nicht ungebraucht lassen (man erinnere sich bloß an das Benehmen von Klausner und Pen in der konstituierenden Versammlung des palästinensischen Oberrabbinates!).

Der Entwurf unterstellt die Kultusbeamten in organisatorischen und administrativen Angelegenheiten ausschließlich den administrativen Behörden, die gleichzeitig auch die politischen Vertreter des Jischub sind. Hiermit ist eine Quelle von Konflikten geschaffen. Beim Waad Hachinuch besteht zwar eine derartige Regelung für das religiöse Unterrichtswesen. Es muß jedoch dabei eine gewisse Parität zwischen neologen und religiösen Schulen in Acht genommen werden, wodurch eine Zurücksetzung des religiösen Unterrichts viel schwerer fällt. Nichtsdestoweniger hat auch hier diese Regelung sich nicht bewährt und drängt der Misrachi schon seit langem auf budgetäre Unabhängigkeit.

Für den Kultus aber sind die Bedenken noch ungemein stärker. Erstens fehlt hier jede Parallele, und zweitens geht es hier um rein religiöse Interessen. Es besteht die Möglichkeit, um nicht zu sagen die Wahrscheinlichkeit, daß man die religiösen Institutionen durch finanzielle Zurücksetzung und mangelhafte Organisierung in einer fortwährend leidenden Lage erhalten wird, daß man sie durch hohe Besteuerung, wie bei den Mazzoth, für den geringen Mann schwer erreichbar machen wird.

Es gibt außerdem in dem Entwurf noch eine Anzahl Lücken, die für uns von großer Wichtigkeit sind. Zwei davon wollen wir anführen.

Der Entwurf regelt wohl das Verhältnis der weltlichen Institutionen zum Kultus, jedoch enthält er keine einzige Andeutung, welcher Natur dieser Kultus sein muß, ob freisinnig, reformiert oder orthodox. Ein Statut ist da, um den Charakter des darin geregelten Materials festzulegen. Schweigt es in einem so wichtigen Punkte, so ist dies eine wichtige Präzedenz. Es ist absolut unrichtig anzunehmen, daß der orthodoxe Charakter des Kultus selbstredend sei. In erster Linie schon darum, weil ein bedeutender Prozentsatz des Jischub ausgesprochen freisinnig ist, ohne dabei direkt atheistisch zu sein. Außerdem sind schon Stimmen laut geworden, in Palästina einen Reformtempel zu stiften. Mit dem Statut in der Hand könnten diese die gleichen Ansprüche auf Unterstützung seitens der Gemeinden erheben, wie der orthodoxe Kultus. Man könnte sich noch viele andere Fälle vorstellen, wobei man sich auf diese Präzedenz berufen könnte, um den orthodoxen Charakter des Kultus anzufechten. Kurz gesagt, diese Lücke läßt die Möglichkeit für allerhand Schikanen offen, welche bei dem bekannten Charakter des aufgeklärten Jischub auch sicher prompt eintreffen werden.

Eine zweite Lücke ist der Umstand, daß die Wahl des Oberrabbinates, welche wieder mit der Wahl der höchsten richterlichen Instanz zusammenhängt, nicht in das Statut aufgenommen ist, sondern separat geregelt werden soll. Diese Tatsache hat zur Folge, daß der Waad Leumi ohne Formalitäten die Wahl unserer höchsten religiösen Autoritäten, unter deren Leitung und Kontrolle das ganze religiöse Leben in Erez Israel steht, neu regulieren kann. Welche Gefahren dies mit sich bringt, braucht nicht auseinandergesetzt zu werden. Wie scharf die aufgeklärten Kreise, die im Waad Leumi so einflußreich sind, dem orthodoxen Oberrabbinate gegenüberstehen, haben wir bei den Wahlen des ersten Oberrabbinates gesehen.

Es darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben, daß, wenn einmal die Integrität des orthodoxen Kultus angetastet ist, auch die gesetzlich anerkannte rabbinische Gerichtsbarkeit dem Untergang geweiht ist. Denn gibt es einmal anerkannte Rabbiner, die nicht der Orthodoxie angehören, so wird man diesen auch den Zutritt zu den Bathe Din nicht verweigern können. Und nachdem orthodoxes und nichtorthodoxes Gericht in einem System nicht zusammenpassen, so muß notwendig eine Spaltung mit allen daran verbundenen Folgen eintreten. Und die rabbinische Gerichtsbarkeit, bei deren Begründung durch den Regierungsvertreter das große Wort „Synhedrion" als Zukunftssymbol ausgesprochen wurde, ist eine der sehr wenigen politischen Positionen, die wir nach der Balfourdeklaration noch erobern konnten.

•

Die obigen Ausführungen mögen dazu dienen, unseren Bedenken gegen den Statutentwurf des Waad Leumi eine sachliche Basis zu verleihen. Sie sollen beitragen zu der richtigen Einschätzung der Verhältnisse in Erez-Israel und zu der Möglichkeit, daß sich zu diesem Kapitel, dessen Wichtigkeit noch lange nicht genug eingesehen wird, allmählich eine misrachistische öffentliche Meinung bildet.

*) Der Gegenentwurf der Agudas Jisroel kommt leider nicht in Betracht, weil er zu viel auf die Propaganda und zu wenig auf Sachlichkeit eingestellt ist.

Palästina

Das Palästinamandat vor dem Völkerbund. Der Völkerbundrat, der am 8. Dezember in Rom zusammentrat, befaßte sich in seiner Nachmittagssitzung vom 10. Dezember mit den Berichten der Mandatskommission, die in ihrer außerordentlichen Tagung vom Oktober die Berichte der englischen Verwaltung in Palästina und der französischen Verwaltung in Syrien und Lybien geprüft hatte und darüber an den Völkerbundrat einen Bericht übermittelt hat, der diesem zur Genehmigung nunmehr vorlag. Referent über diese Frage war in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Branting der schwedische Minister Unden. Ueber diese Sitzung veröffentlicht die „Vossische Zeitung" nachstehenden telegraphischen Bericht: Der schwedische Minister Unden, der über die Frage dem Rat Bericht erstattete, hob hervor, daß die englische Verwaltung in Palästina eine doppelte Aufgabe habe, da sie nach den Bestimmungen des Mandates einerseits eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk zu schaffen verpflichtet ist, und andererseits über Bestimmungen zu wachen hat, wonach gemäß Artikel 22 des Völkerbundpaktes die Bevölkerung der Mandatsgebiete allmählich zur Selbstverwaltung herangezogen werden soll. Man könne nicht erstaunt sein, daß bei dieser Sachlage viele Klagen von beiden Seiten kommen, die sich gegen das eine oder das andere dieser beiden Ziele richten. Die Kommission habe ihre Aufgabe in dieser Hinsicht vortrefflich erfüllt, und es müsse anerkannt werden, daß die Schwierigkeiten in dem Palästinamandat selbst lägen. Der englische Außenminister Chamberlain war, obwohl er sich dem Dank an die Mandatskommission anschloß, nicht ganz dieser Ansicht, denn er zitierte einen Bericht, den ihm der Oberkommissär für Palästina persönlich erstattet hatte, um die Bemerkungen der Mandatskommission zurückzuweisen, als ob die zahlenmäßig geringe jüdische Einwanderung in Palästina nicht immer den wirklichen Bedürfnissen des Landes entsprochen hätte oder ihnen hätte angepaßt werden können. Er sagte ziemlich scharf, daß die Kommission sich wohl nicht immer genügend Rechenschaft gegeben habe über die ganze Schwierigkeit der Aufgabe der Verwaltung Palästinas. Die jüdischen Einwanderer, so heißt es in dem von Chamberlain zitierten Bericht, seien entweder landwirtschaftlich wohl ausgebildet gewesen oder hätten sich leicht den Erfordernissen der landwirtschaftlichen Arbeit angepaßt, wie das besonders die Resultate in Galilaa gezeigt hätten, die durchaus zufriedenstellend gewesen seien. Außerdem bestehe die jüdische Einwanderung nach Palästina zum Teil aus wohlhabenderen Elementen, die neue industrielle Anlagen, neue Pflanzungen usw. angelegt hätten und überhaupt der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes sehr förderlich gewesen seien.

Eine Vertretung der Jewish Agency beim Völkerbund. Die Jewish Agency hat beschlossen, in Genf eine ständige Vertretung zu unterhalten, um in dauerndem Kontakt mit dem Völkerbund, der die Ausübung des britischen Mandats zu überwachen hat, zu bleiben.

Baron Edmond de Rothschild kommt nach Palästina. Wie die Palästinensische Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wird Baron Edmond de Rothschild, der „Vater" der jüdischen Kolonisation in Palästina und Gründer der Palästinensischen Jüdischen Kolonisationsgesellschaft (Pica) nach den kommenden Passahtagen Palästina besuchen.

Die Investitionen des Nationalfonds in den letzten zwei Jahren. Laut einem soeben veröffentlichten Bericht hat der K. K. L. in den zwei Jahren seit seiner Uebersiedlung nach Jerusalem in Palästina 254,000 Pfd. investiert, fast die Hälfte aller K.-K.-L.-Investierungen seit Beginn seiner Tätigkeit im Jahre 1905.

Ein Scheinkin-Viertel in Tel-Awiw. Die American Zion Commenwealth hat beschlossen, zu Ehren des unlängst verunglückten Scheinkin, der in den letzten Jahren seine hingebungsvolle Tätigkeit in den Dienst der Zion Commenwealth gestellt hat, in Tel Awiw eine Schechunath Scheinkin zu errichten. Die Zion Commonwealth hat den hiefür nötigen Boden neben der Schechunath Borochow bereits erstanden.

Der Bau der neuen Siedlung Montefiore. In Jerusalem wird die Errichtung einer neuen Siedlung Keren Montefiore geplant, und zwar auf dem Hügel gegenüber dem Altersasyl auf dem Wege nach Beth Hakerem. Auf der letzten Sitzung des Waad, die dieser Tage stattgefunden hat, wurde ein Tätigkeitsbericht erstattet, wie auch über die Bemühungen David Yellins berichtet, in England und Amerika Baudarlehen aufzubringen. Dem Waad stehen bereits 26,000 Pfund für Darlehen an die Mitglieder zur Verfügung. Es soll nunmehr eine Liste der Mitglieder angefertigt werden, die bereit sind, noch in diesem Jahre mit dem Bau zu beginnen. Jedes Mitglied soll 450 Pfund als Darlehen erhalten, d. s. gegen 70 Prozent der Baukosten. Herr Yellin bemüht sich jetzt, in Amerika weitere Summen aufzubringen.

700 polnische Palästinafahrer in den letzten zwei Wochen. In der letzten Woche sind erneut 400 Olim aus Warschau und den größeren jüdischen Städten Polens via Rumänien nach Palästina abgereist, darunter zahlreiche Vermögen besitzende Personen. Außerdem sind 100 Olim via Triest gefahren. Mit der „Romania", die am 12. d. von Konstantinopel abgegangen ist, begaben sich weitere 200 Olim aus Polen nach Palästina, so daß in den letzten zwei Wochen aus Polen allein 700 Olim sich nach Palästina begeben haben.

Zur Förderung der Touristik. Demnächst sollen Anordnungen getroffen werden, um die Touristik in Palästina vom jüdischen Gesichtspunkt aus einer durchgreifenden Verbesserung zu unterziehen, und zwar durch gegenseitiges Handinhandarbeiten sämtlicher daran interessierter Institutionen in Palästina unter Führung der Zionistischen Organisation und des Keren Hajessod. Während es in Palästina in erster Reihe gilt, den Besuchern das jüdische Palästina vorzuführen, muß draußen im Ausland fleißig dafür Sorge getragen werden, daß die Touristen schon vorher nach diesem jüdischen Palästina verlangen. Es reisen ja so viele nach Programmen und Reisebeschreibungen, die von Agenten oder Gesellschaften bearbeitet sind, welche den Juden oder dem Zionismus nur selten ohne Vorurteil gegenüberstehen. Hier könnten zionistische Funktionäre in den verschiedenen Ländern Abhilfe schaffen. Auch diejenigen, die in Palästina aus der Touristik Nutzen ziehen, wie z. B. die Vereinigung der Hotelbesitzer in Tel Awiw, wollen jetzt für Reformen Sorge tragen.

Ferienreise amerikanischer Kinder nach Palästina. In Amerika macht sich unter den amerikanischen Juden immer mehr der Wunsch nach einer innigeren Verbindung mit Palästina geltend. Dies hat unter anderem Ausdruck gefunden in einer vor kurzem erfolgten Bekanntmachung einer Gruppe prominenter Zionisten, darunter William Topkis, Michael Salit, Louis Germain, Samuel J. Goldstine, daß die Organisierung einer Kinder-Ferienreise nach Palästina anstatt wie sonst alljährlich aufs Land, geplant wird. Es sollen im kommenden Jahr mehrere hundert jüdische Knaben und Mädchen nach Palästina geschickt werden, wo sie ein Drittel ihrer Ferienzeit verbringen werden.

Aus der Bewegung

Dr. Weizmann kommt nach Wien. Dr. Weizmann hat sich bereit erklärt, nach Beendigung des Ende dieses Monates in Wiesbaden stattfindenden Delegiertentages der deutschen Zionisten, dem er beiwohnen wird, nach Wien zu kommen. Das zionistische Landeskomitee für Oesterreich trifft alle Vorbereitungen für die Zeit der Anwesenheit Weizmanns in Wien.

Zeiroth Hamisrachi, Wien. Montag, den 22. d., um 3 Uhr nachmittags findet im Festsaale des „Bayrischer Hof", II., Taborstraße 39, eine Kinder-Chanukafeier statt.

Die Zeiroth Hamisrachi haben einen großen Verlust erlitten. Frl. Else **Sternberger**, die Leiterin des kunstgewerblichen Kurses, ist in der Blüte ihres Schaffens und ihrer Jahre dahingegangen. Jeder, der Gelegenheit hatte, mit Frl. Sternberger zusammenzuarbeiten, bewunderte ihren heißen Misrachismus und sah, wie diese edle Künstlerseele sich nur im Dienste Erez Jisraels entfaltete. War doch ihr ganzes Sinnen darauf gerichtet, im heiligen Lande ein Zentrum der jüdischen Kunst zu errichten. Leider war es ihr nicht vergönnt, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen und sie mußte als Pionierin hier in Wien, wo sie keine Verwandten hatte, ihre letzte Ruhestätte finden. Wir werden ihrem letzten Wunsche gemäß, Oelbäume in Palästina pflanzen, im heiligen Lande, in dem ihre Seele fortlebt.

Zeire Misrachi Wien. Anläßlich der vom 25. bis 28. Dezember l. J. in Bratislawa stattfindenden Misrachikonferenz veranstaltet die Zeire eine Exkursion dorthin, die mit einer Besichtigung der jüdischen Sehenswürdigkeiten daselbst verbunden ist. Zwecks Anschaffung eines Generalpasses und Erreichung ermäßigter Bahnfahrt werden Interessenten für die Exkursion gebeten, sich ehestens im Lokal des Vereines, II., Praterstraße 43, anzumelden.

Zeire Misrachi Wien. Freitag, den 12. ds., abends hat der Chumaschkurs begonnen. Der Vortragende, Herr Rabb. Dr. **Neumann**, entwarf in meisterhafter Weise das Charakterbild unseres Erzvaters Jakob. Die geschichtlich geführten Vergleiche und der geistreiche Aufbau des Vortrages fanden den ungeteilten Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer.

Berlin. Am Montag, den 24. November fand hier die gut besuchte Generalversammlung der Ortsgruppe des Misrachi statt. Herr Edmund Levy gab den Bericht im Namen des Vorstandes, der in materieller, aber auch in ideeller Beziehung befriedigender ausfallen konnte, als der Bericht am Ende des letzten Winters. Eine ausführliche Generaldebatte gab eine Fülle von Anregungen für die kommende Arbeit, die in weitaus größerem Stile jetzt in Angriff genommen werden soll. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der meisten bisherigen Mitglieder, sowie die Neuwahl der Herren Dr. Sulzberger, Bankier Syman, Jurowiez, Groß, Ackerhalt.

Mannheim. Die Mannheimer Misrachi-Gruppe entfaltet in letzter Zeit eine intensive Tätigkeit und steht im Mittelpunkt des Interesses der hiesigen religiös-nationalen Kreise, besonders der Ostjuden. Am 15. November 1924 fand eine Mitgliederversammlung der Mannheimer Misrachi-Gruppe unter starker Beteiligung der Mitglieder statt, in welcher Herr stud. phil. Gabor Unna, Mannheim, über die Aufgaben des hiesigen Misrachi referierte. — Er sprach über Hachscharah und Chaluziuth im Sinne des gesetzestreuen Judentums. Er gab auch einen Ueberblick über den Werdegang des Misrachi und behandelte seine Stellung zur Aguda-Jisroel. In der Diskussion sprachen die Herren: Bornfreund, Janetz und Großer (Ludwigshafen). Als Erfolg dieses Abends sind zahlreiche Neuanmeldungen von Mitgliedern zu verzeichnen. — Am 29. November 1924 sprach Frl. Rose Bornfreund über die Entwicklung des Zionismus bis Herzl vor einer über hundertköpfigen Zuhörerschaft. Der Vortrag war sehr sachlich gehalten und erntete die Referentin reichen Beifall. Weitere Vorträge über das gleiche Thema finden statt: Samstag, den 20. Dezember 1924, 8 Uhr abends im Lokale F. 7, 16. Die Herzlsche Periode des Zionismus. Referent Isak Rosenberg. Samstag, den 27. Dezember 1924, 8 Uhr abends im Lokale F. 7, 16. Die Entwicklung des Zionismus seit Herzl. Referent Dr. Otto Blum, hier. Samstag, den 10. Januar 1925, 8 Uhr abends, im Lokale F. 7, 16 part. Rabbi Jaskow Jizchok Reines s. A., der Begründer des Misrachi. Referent Herr Meir Jawetz. Zur Uebernahme weiterer Referate haben sich bereit erklärt: Herr Lazarus Barth, Berlin, vom Berliner Misrachi-Zentralbüro und S. E. Herr Rabbiner Dr. Isak Unna, Mannheim. Außerdem werden in der Misrachi-Ortsgruppe folgende Schiurim gehalten: Samstags von 2–3 Uhr nachmittags „Rambam" Herr Gabor Unna. Samstags von 3–4 Uhr nachmittags „Dinim und Midrasch (abwechselnd). Sonntags, halb 6 bis halb 7 Uhr abends Menorath-hamaor. Dr. Isak Unna. Die Schiurim werden sämtlich im Lokale der Vereinigung der Ostjuden, F. 7. 16. part., gehalten. Interessenten sind herzlichst willkommen.

Sitzung des Misrachi der Schweiz mit Oberrabbiner Kook. Die Vertreter des Misrachi aus Basel, Luzern, St. Gallen und Zürich hielten am letzten Sonntag in Basel eine längere Sitzung mit Oberrabbiner Kook ab. In seiner warmen Begrüßung an Rabbi Kook betonte Herr A. J. Rom vor allem das harmonische Zusammenarbeiten des Misrachi mit dem palästinensichen Oberrabinat, dessen Bedeutung für die gesamte Judenheit wir zu würdigen wissen. Herr Joseph Tepliz entbot dem hohen Gaste in einer hebräischen Ansprache Grüße. Nach einer gründlichen Aussprache über wichtige Fragen ergriff Oberrabbiner Kook das Wort, um über die jüdischen Errungenschaften in Palästina zu berichten. Er hob die Bedeutung der Mitarbeit des Misrachi für den Aufbau Erez Israels hervor und appellierte an die Schweizer Misrachisten, alle Kraft zur Verwirklichung unserer Ideale einzusetzen. Diese denkwürdige Sitzung wird den Teilnehmern unvergessen bleiben und den Misrachisten neue Impulse für ihre Weiterarbeit geben.

Eine Forderung des Misrachi an den Keren Hajessod. Wie die Ita aus New York berichtet, hat die neugewählte Exekutive des amerikanischen Misrachi an das Direktorium des Keren Hajessod in London die Forderung gerichtet, in allen von ihm subventionierten Kolonien Synagogen zu bauen und Schochtim einzusetzen. Die Exekutive hat den Präsidenten des amerikanischen Misrachi, Rabbi Meir **Berlin**, einstimmig das Vertrauen vot[illegible].

Trauerfeier für Rabbi Glasner. New-York. Am 9. November fand in New-York in den Klubräumen [illegible] Verbandes der „Klausenburger" eine Trauer-Versammlung für Rabbi Glasner statt, an der mehrere hundert Pers[illegible] teilnahmen. Die Gedenkrede hielt Samuel Bettelheim, [illegible] ein Lebensbild des dahingeschiedenen Gaon entwarf; [illegible] sei einer der letzten Repräsentanten der patriarchal[illegible] ungarischen Rabbinerschüler gewesen. Rabbi Moses K[illegible] hielt sodann eine ergreifende ungarische Trauerrede.

New-York. Die hiesige Misrachi-Frauenverein veranstaltete jüngst eine große Versammlung, in der Rabbi Meir Berlin über seine Erfahrungen in Erez Israel berichtete. Es wurde beschlossen, eine Synagoge in der Misrachi-

Eine Frage.

Ein mehrmonatlicher, dem Studium der ideellen Zustände gewidmeter Aufenthalt in Palästina hat mich zu der Auffassung gebracht, daß die Stunde nahe ist, die den Misrachi vor die Frage einer Aenderung seines Verhältnisses zur zionistischen Organisation stellt.

Denn seitdem die Zionistische Organisation in das Stadium der praktischen Arbeit getreten ist, hat sich die Situation gegen vorher vollständig verändert. Das Erstreben einer Heimstätte im Lande der Väter war eine, die Gesamtheit des jüdischen Volkes beanspruchende Aufgabe, die in der Zionistischen Organisation zum Ausdruck kam. Nachdem aber die Aufbauarbeit begonnen hat, verbürgt der Boden Palästinas schon das Einheitsmoment.

Diese Veränderung der Grundlage hat die Zionistische Organisation eingesehen und in dem Augenblick öffentlich anerkannt, als sie die Angliederung einer neuen Körperschaft, der Jewish Agency, die auch Nichtmitglieder der Zionistischen Organisation umfaßt, beschloß. In der Tat: Nachdem der Aufbau begonnen hat, wird er sich auch von selbst durchsetzen. Die Aufgabe der Zionistischen Organisation ist die, ihn jüdischnational zu organisieren und sein Tempo zu beschleunigen. Diese Aufgabe verlangt die Umstellung der bisherigen Methoden der Zionistischen Organisation, und mit dem Beschluß der Bildung einer Jewish Agency hat sie den neuen Weg beschritten.

Wie sich nun heute zur Lösung materieller Aufgaben angegliedert der Zionistischen Organisation eine Jewish Agency als allgemein anerkannte Notwendigkeit erwiesen hat, dürfte zwecks Lösung ideeller Aufgaben eine Selbständigkeit der im Misrachi organisierten traditionstreuen Zionisten sich deshalb als naheliegend erweisen, weil die Zionistische Organisation es ablehnt, zur Tradition des jüdischen Volkes Stellung zu nehmen, und weil es im Leben der jüdischen Bevölkerung Palästinas doch nur ein Pro oder Kontra zur Tradition geben kann

Diese Frage der ideellen Gestaltung des jüdischen Lebens in Palästina ist heute zu jeder Stunde so aktuell, daß die Beschlüsse und die Taten der Zionistischen Exekutive sie ständig taugieren müssen. Die Zionistische Exekutive aber, in der nur ein Misrachist neben fünf der jüdischen Tradition fremd gegenüberstehenden Herren sitzt, kann den berechtigten Ansprüchen des Misrachi hinsichtlich der praktischen ideellen Tagesarbeit in Palästina nicht genügen. Selbst wenn die Exekutive und ihre Beamtenschaft den Willen der Objektivität haben — er kann selbstredend nicht zur Wirklichkeit werden, weil es ohne ein Verstehen des anderen Teiles, in diesem Falle der traditionstreuen Bevölkerung, eine solche Objektivität in der Praxis nicht gibt — kann der Misrachi nur dann befriedigt sein, wenn ihm in seiner Tätigkeit für die Tradition freier Spielraum gewährleistet ist.

Diese Forderung verlangt vor allen Dingen, daß der Misrachi freier Herr über seine finanzielle Gebarung ist. Diese Freiheit wurde ihm aber genommen, als im Jahre 1920 die Londoner Jahreskonferenz den Keren Hajessod schuf, damit dieser die Gelder für den Aufbau sammle. Dadurch wurden auch die Gelder für den ideellen Aufbau den Beschlüssen der Gesamtorganisation und denen ihrer ausführenden Behörden unterstellt. Der Misrachi hat gegen seine Interessen gehandelt, als er zustimmte und sich damit die Verfügung über sein eigenes Budget nehmen ließ.

So ist jetzt die Frage der Selbständigkeit des Misrachi hinsichtlich der für seine kulturellen Aufgaben nötigen finanziellen Gebarung aktuell geworden. Ihre bejahende Lösung liegt auch im Interesse der Zionistischen Organisation. Die Jewish Agency soll auch von Nichtmitgliedern der Zionistischen Organisation Palästina Geld zuführen. Die Selbständigkeit des Misrachi würde diesem neue Anhänger aus der traditionstreuen Judenheit zuführen und außerdem seine Tätigkeit innerhalb der traditionstreuen Bevölkerung Palästinas sehr erleichtern. Beides liegt im Interesse Palästinas, — und das ist das Entscheidende

Es sind Verhandlungen zwischen der Zionistischen Organisation und dem Misrachi heute darüber nötig, welche Veränderungen im gegenseitigen Verhältnis vorzunehmen sind, damit der Misrachi seine Kräfte ohne Hemmungen entfalten kann.

Schlomo ben Ascher.

Chassidim beteiligen sich am Aufbau Palästinas.

Die chassidische Judenheit scheint ihre Einstellung zu Palästina und damit zur Organisation des Palästina-Aufbaues — zur Zionistischen Organisation und deren Fonds und Organen — zu ändern. Außerhalb des Streites der Parteien und über ihn hinweg setzt sich jenes natürliche Verhältnis der frommen Juden zu Palästina durch, aus dem im letzten Grunde der Zionismus selbst seine Kraft schöpft: die unmittelbare Liebe und Verbundenheit mit dem Lande.

Zwei große und angesehene Führer der Chassidim haben sich in diesem Herbste in Palästina zu gemeinsamem Werke gefunden: Der Rabbi von Jablona und der Nachkomme des Maggid von Kosnitz. In Polen sind in diesem Jahre, wahrscheinlich unabhängig voneinander, zwei Vereine der Chassidim für den Aufbau Palästinas organisiert worden. Der eine nennt sich „Awodath Jisrael" nach dem ebenso betitelten Buche des Maggid Rabbi Israel von Kosnitz. (Nebenbei, in Kosnitz gibt es heute noch eine Maggidstraße und 110 Jahre nach dem Tode des Maggid ist noch eine Stube erhalten und es hat sich die Sitte festgesetzt, an jedem Samstag hinzugehen und „gut Schabbos" zu sagen.) Der zweite Verein nennt sich „Nachalath Jaakov", nach dem Namen des Vaters des Rabbis von Jablona. Der Rabbi von Jablona, der dieser Tage Jerusalem verlassen hat, um noch vor Pessach wiederum zurückzukehren, ist eine bedeutende Persönlichkeit: auch europäisch gebildet, verständig und verantwortungsbewußt, weiß er genau, was er will. Er steht dem neuen Geschehen in Palästina mit dem Herzen nahe, freut sich der Auferstehung der hebräischen Sprache und will selbst hebräisch zu sprechen beginnen. Mit Politik wollen beide Männer nichts zu tun haben. Sie lassen sich in keinen politischen Jargon ein, sondern haben eine natürliche Beziehung zu Palästina. Die Absicht der beiden Organisationen ist, im Lande Boden zu kaufen. Die Gruppen bestehen aus etwa 180 Familien, die zusammen um die Häuser der beiden geistigen Führer leben wollen. Etwa zwei Drittel von ihnen sind relativ vermögend, besitzen ungefähr 1000 Pfund pro Familie und etwa ein Drittel hat 300 bis 400 Pfund im Besitze. Hier werden unsere beiden Fonds, der Keren-Kajemeth und der Keren-Hajessod nachhelfen müssen und es besteht seitens der zionistischen Exekutive sowohl wie seitens des Keren-Kajemeth der ernste Wille, die Ansprüche dieser Menschen zu befriedigen. Unter ihnen sind etwa 40 Prozent Ackerbauer oder Menschen, welche in Gewerben, die mit der Landwirtschaft verbunden sind, gearbeitet haben. Die übrigen sind Kaufleute und Handwerker, die aber auch zur Landwirtschaft übergehen wollen. Charakteristisch für den starken Eindruck, den Palästina auf das Gefolge der beiden Rebben gemacht hat, ist es, daß eine Anzahl von Kaufleuten, die nur mitgekommen waren, um zu sehen, und gar nicht die Absicht hatten, hier zu bleiben, den Rabbi ersucht haben, auf ihre Frauen einzuwirken, daß sie ihre Zustimmung zur Uebersiedlung nach Palästina geben. Das Landstück, welches die beiden Gruppen kaufen wollen, liegt in der Nähe von Haifa und hat eine Ausdehnung von 15.000 Dunam. Die erste Anzahlung ist bereits erlegt worden.

Falls sich der Plan der beiden Gruppen verwirklichen sollte, kann dies wichtige Konsequenzen haben. Sowohl in der Richtung, daß die Chassidim fühlen werden, daß Keren-Kajemeth und Keren-Hajessod auch ihre Fonds sind, als auch in der Weise, daß viele chassidische Familien den Weg nach Palästina finden werden.

„Ein neuer Stamm" — sagt Rabbi Binjamin in Haarez — „der Stamm der Chassidim schließt sich unserem Lager an."

Rundschau

Caveant consules! In Berlin ist unter dem Namen „Dwir-Mikra" eine hebräische Verlagsanstalt für biblische Wissenschaft begründet worden, um die Ergebnisse der Bibelforschung unter dem hebräisch lesenden Publikum zu verbreiten. Da zionistische Persönlichkeiten (Soloweitschik, Rubaschow) hinter dem neuen Verlag stehen, darf man wohl annehmen, daß seine Bücher dem jüdischen Aufbau Palästinas dienen sollen. Es handelt sich nun bei den Forschungen der Bibelwissenschaft sehr häufig um Hypothesen, und Hypothesen sind von der subjektiven Auffassung dessen, der sie aufstellt, stark beeinflußt. In der modernen Bibelwissenschaft sind besonders christliche Gelehrte die Arbeiter. Die wenigsten dieser Gelehrten sind vorurteilslos an ihr Werk gegangen, da die durch ihr Christentum bedingte Einstellung sie die christlichen Interessen zu Ungunsten des Judentums bevorzugen läßt. Gerade auf dem Gebiete der Bibelwissenschaft gibt es einen wissenschaftlichen Antisemitismus, der gefährlicher als der politische Antisemitismus ist, denn den politischen Antisemitismus erkennt jeder Laie mit normalem Verstand; um aber den wissenschaftlichen Antisemitismus zu erkennen, bedarf es schon einer wissenschaftlichen Schulung und kritischen Unterscheidungsvermögens. Wie der Prospekt des neuen Verlags verkündet, schreiben die christlichen Theologen Budde und Benzinger für ihn je ein Buch; der erstere eine Geschichte der biblischen Literatur, der zweite eine hebräische Archeologie. Die Frage ist nun berechtigt, ob der Verlag für diese Arbeiten keine jüdischen Fachleute gefunden hätte. Es kann doch wirklich nicht dem jüdischen Aufbau Palästinas dienen, wenn den bildungsbeflissenen jüdischen Kreisen Palästinas die Vergangenheit des jüdischen Volkes in der Beleuchtung eines christlich denkenden Gelehrtenhirnes gezeigt wird. Daß aber der Verlag die „Prolegomena zur Geschichte Israels" von Wellenhausen ins Hebräische übersetzen läßt, ist unglaublich. Ist doch der kühne Hypothesenkünstler Wellhausen selbst im Kreise der christlichen Theologieprofessoren längst umstritten. Der frühere deutsche Kaiser meinte zu den Bibel-Babel-Hypothesen Friedrich Delitzsch', es schade nicht, dem auserwählten Volke seinen Nimbus zu nehmen. Von dem deutschen Kaiser war ein solches Wort verständlich; — wenn aber Juden und gar Zionisten an der Zerstörung des Nimbus des jüdischen Volkes arbeiten — und sein Nimbus ist die Bibel — dann steht man vor einem Rätsel. Man kann da nur warnend rufen: Ihr Weisen des jüdischen Volcks, seid vorsichtig, damit nicht eure Jünger ungesundes Wasser trinken und ihre jüdische Seele dadurch zugrunde geht!

Saly Geis.

Kolonie Neweh Jaakow zu bauen. Ein Teil der Summe ist schon gesammelt. Der Bau soll noch in diesem Jahre beginnen. — Die Misrachi-Jugendgruppe New-York baut ein Beth Haolim und ein Beth Hapoalim. Es werden 5000 Dollars dafür zusammengebracht.

Vom Tachkemoni. Wie alljährlich, war auch heuer ein großer Andrang von Aufnahmebewerbern in das Tachkemoni in Tel-Awiw. 271 neue Schüler konnten aufgenommen werden. Zusammen besuchen jetzt 576 Schüler die Anstalt. Der Lehrerstand wurde um 2 neue Lehrer, beide Absolventen des misrachistischen Lehrerseminars in Jerusalem, vermehrt.

Gedenkfeiern für Rabbi Glasner in Jerusalem. Am 22. Marcheschwan waren es 30 Tage nach dem Hingange eines der treuesten Vorkämpfer des Misrachi, des Oberrabbiners M. S. Glasner s. A., aus welchem Anlaß die Jerusalemer Misrachiorganisation in der Synagoge „Rabbi Jehuda Hechassid" eine Gedenkfeier veranstaltete. Bei Anwesenheit eines großen Publikums aus den orthodoxen und zionistischen Kreisen hielten Hespedim: der Sohn des Niftar Oberrabbiner Akiba Glasner-Cluj, Rabbi Zeeb Gold, Rabbiner J. G. Hurwitz und Rabbiner Bermann. Oberrabbiner Akiba Glasner knüpfte an einen Ausspruch des Midrasch an und verglich die Gestalt des Dahingegangenen mit dem Kreis (כהרא עגולתא תמימה), die aus Mittelpunkt, Fläche und Peripheri besteht. Die Seele Rabbi M. S. Glasners bestand aus diesen drei Elementen: ihr Mittelpunkt war die Thora, ihre Peripherie das Volk Israel und ihre Kreisfläche Erez Israel. Rabbi Akiba Glasner betonte ferner die Eigenart seines Vaters im Studium des Talmud und der Poskim. — Auch im misrachistischen Lehrerseminar fand eine Trauerfeier statt. Anwesend waren die Lehrer und Schüler der Anstalt, ferner Prof. Pick, Prof. Guttmann, die Direktoren der orthodoxen Schulen und der Sohn und Nachfolger des Verstorbenen im Klausenburger Rabbinat, Oberrabbiner Akiba Glasner. Der Direktor des Lehrerseminars, Rabbiner E. M. Lipschütz, versuchte in seiner Rede eine Charakteristik des Verstorbenen als talmudische Größe zu geben und hob insbesondere seine häufige Bezugnahme auf die halachischen Midraschim hervor, wie er es auch liebte, seine halachische Methode an Bibelverse anzulehnen. Redner erwähnte noch die Tatsache, daß Rabbi Glasner in der obersten Klasse des misrachistischen Lehrerseminars eine Talmudschiur leitete. Rabbi M. Ostrovsky gab eine Würdigung des Werkes des Niftar „Dor Rewii". Zuletzt sprach Rabbi Akiba Glasner, der sich an die Schüler der Anstalt mit liebevollen Worten wandte.

Korrespondenzen

Von der Wiener Kultusgemeinde. Am vergangenen Donnerstag fand die letzte Plenarsitzung des abtretenden Kultusvorstandes statt. Der Vorsitzende hielt dem verstorbenen verdienstvollen Mitgliede des Vorstandes Herrn Isidor Schwarz (der auch für den neuen Vorstand gewählt erschien), einen warmen Nachruf. Dann wurden die Wahlproteste erledigt und die Agnoszierung des neuen Vorstandes und der neuen Vertrauensmänner vorgenommen. Dann kam der große Kehraus, indem alle Restanzen zur Erledigung gebracht wurden. Gelegentlich einiger das jüdische Spital behandelnden Angelegenheiten erinnerte Kultusvorsteher Austerlitz das Präsidium an den Beschluß des Vorstandes, wonach alle Institutionen der Kultusgemeinde rituell so geführt werden müssen, daß deren Benützung auch den frömmsten Juden möglich sei. Die Erinnerung sei nötig, weil in der jüdischen Bevölkerung Wiens Nachrichten kursieren, als würden die einschlägigen, das jüdische Spital betreffenden Bestrebungen von gewissen Stellen aus sabotiert. Es sei unbedingt dafür zu sorgen, daß das Spital ab Wiedereröffnung rituell einwandfrei geführt werden könne und Sorge der neugewählten orthodoxen Vorsteher sei es, dies zu kontrollieren. Das Sekretariat und der Obmann der Spitalskommission gaben diesbezüglich voll beruhigende Erklärungen. Mit Dankesworten des Präsidenten an die bisherigen und besonders an die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes schloß gegen halb 1 Uhr nachts diese letzte Sitzung des bisherigen Vorstandes.

Eine Versammlung des Kantorenverbandes und der Bethausangestellten fand letzten Sonntag im Souterrain des Café Rembrandt statt, bei welchem Anlasse die strammere Organisation der Interessenten und ihre Stellung zu den neuen Mitgliedern des Kultusvorstandes zur Diskussion stand. In Vertretung des „Religiösen Blocks" war Herr Kultusvorsteher Viktor Bauminger anwesend, der sich auch zum Worte meldete und sich eingehend mit der Lage der Bethausangestellten befaßte. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vorstände der Tempel- und Bethausvereine nicht umhin können werden, die Lebensmöglichkeit ihrer Angestellten auf der ganzen Linie zu sichern und unter großem Beifall aller Anwesenden versprach er neuerdings im Rahmen der Kultusgemeinde, so oft hierzu Gelegenheit geboten wird, sich jederzeit für die vitalsten Interessen der Bethausangestellten einzusetzen.

Vom Pazmanitentempel. Alljährlich findet am ersten Selichottage anläßlich der an diesem Tage stattgehabten Tempeleinweihung ein feierlicher Gottesdienst, verbunden mit einer Festpredigt, in unserem Gotteshause statt. Gelegentlich der heurigen zehnten Jahreswende wurde von dem Vorstande beschlossen, zur gelegenen und passenden Zeit eine separate Festfeier, verbunden mit einem Festbankett, zu veranstalten. Nun bietet das herannahende Chanukafest diese günstige Gelegenheit, zumal eine bedeutend erweiterte Tempelbeleuchtung in Vorbereitung ist, die das schöne Gotteshaus im taghellen Lichte erstrahlen läßt. Deshalb veranstaltet der Vorstand Donnerstag, am 28. Kislew 5685 (25. Dezember), abends präzise 4 Uhr, diese Chanukafeier, worauf die Schuljugend der Bibelschule mit schönen und warmen Winterkleidern und Schuhen beschenkt werden wird. Weiters findet zur Vertiefung des harmonischen und friedfertigen Einvernehmens um 8 Uhr abends im Restaurant J. Nagel, II., Kleine Sperlgasse 5 (Hotel New-York), ein Festbankett statt, zu dem alle Freunde und Mitglieder des konservativen Vereines gegen vorherige Anmeldung freundschaftlichst geladen werden.

Central-Relief für die europäischen Jeschiwoth. Das „Central Relief" hat 52.127 Dollar zur Deckung des Budgets der Jeschiwoth- und Talmud-Thora-Schulen für den Monat November in verschiedenen Ländern Europas und in Palästina überwiesen.

Hilfsaktion für Jeschiwoth in den Sukzessionsstaaten. Die seit Jahren bestehende Absicht, unabhängig vom „Central Relief Committee", eine eigene Hilfsaktion für Jeschiwoth in der Slowakei, Ungarn, Siebenbürgen etc. zu organisieren, ist dieser Tage ausgeführt worden. Es ist ein Büro unter dem Namen „Tomche Thora" in New-York eröffnet worden, das seine Tätigkeit bereits begonnen hat. Ein Appell, der von Rabbiner Doktor Klein, Morris Neumann, Albert Herskovits und A. H. Freedmann als Sekretär unterschrieben ist, wurde ins ganze Land versendet. Das Büro soll bereits in den nächsten Tagen 2500 Dollar nach Europa senden.

100.000 Dollar Spende für eine Synagoge. Der Herausgeber der New-Yorker „Times", Adolph S. Ox hat für eine Synagoge in Tenessee, deren Grund von seinem Vater gespendet wurde, 100.000 Dollar gespendet.

3000 Dollar für jüdische Aerzte. New-York. 3000 Dollar für Aerzte, welche sich unter den Immigranten in Europa befinden, wurden vom hiesigen, zu diesem Zwecke gebildeten Komitee, nach Europa abgesendet.

Ein Bischof über die Lage der ungarischen Juden. Dr. Desider Balthasar, Bischof der reformierten Kirche in Ungarn, weilt gegenwärtig in Amerika, um für das Kollegium von Debreczin, dessen Präsident er ist, 200.000 Dollar zu sammeln. Er wendet sich mit einem Aufruf an die „führenden Protestanten, Juden und an das liberal gesinnte Volk". In einem Interview mit einem Vertreter des J. T. A. sagte Bischof Balthasar: „Die Lage der Juden in Ungarn ist eine sehr traurige und es besteht für die nächste Zukunft keine Hoffnung auf Besserung. Indem ich mich mit meinem Aufruf auch an die Juden wende, stütze ich mich auf die Tatsache, daß das Kollegium von Debreczin das einzige Institut für höhere Bildung in Ungarn ist, das den jüdischen Studenten keine Beschränkung auferlegt. Bei allen anderen Hochschulen in Ungarn gilt der numerus clausus, welcher die Zahl der jüdischen Studenten auf 5 Prozent beschränkt. In Wirklichkeit gibt es fast keine Juden an den ungarischen Hochschulen. Diejenigen, die aufgenommen sind, werden von den ungarischen Studenten in dem Maße verfolgt, daß sie die Anstalt verlassen müssen. Das liberal gesinnte Volk in Ungarn," schloß der Bischof, „ist bereit, gegen die Reaktion der Regierung und der Erwachenden Ungarn zu kämpfen."

Minister Samuel leistet das Gelöbnis mit Kopfbedeckung. Der jüdische Postminister im englischen Kabinett, Samuel, hat seinen Eid auf die Verfassung mit Kopfbedeckung geleistet. Dies hat auf die Abgeordneten einen großen Eindruck gemacht.

Der Prozeß des „Doar Hajom". Bekanntlich war gegen den „Doar Hajom" infolge einer witzig sein sollenden Bemerkung seines Feuilletonisten ein Prozeß wegen Beleidigung der christlichen Religion angestrengt worden. Das nunmehr gefällte Urteil führt aus, daß wohl in Europa eine Anklage wegen eines derartigen Artikels wahrscheinlich nicht erfolgen würde, aber in Palästina müsse man mit Rücksicht auf die gespannten Beziehungen zwischen den einzelnen Religionsgemeinden taktvoller und vorsichtiger vorgehen, weshalb der Redakteur des „Doar Hajom", Ben Awi, mit einer Geldstrafe von 5 Pfund und der Autor des Artikels Karniol zu einer Strafe von 25 Pfund verurteilt werden.

Todesfälle. Das verdienstvolle Mitglied des Kuratoriums der Talmud-Thora „Misrachi" in Wien, Herr Israel Großmann, hat einen herben Verlust erlitten. Sein Vater, ein frommer Talmud-Chacham, ist nach schweren Leiden vorige Woche gestorben. Die Misrachizentrale und die Leitung der Talmud-Thora „Misrachi" in Wien drücken dem Leidtragenden ihr tiefstes Beileid aus. — Fräulein Else Sternberger gestorben. Vorigen Freitag ist in Wien Fräulein Else Sternberger aus Budapest in jungen Jahren verstorben. Die Verstorbene war Kunstgewerblerin und sah ihre Lebensaufgabe darin, eine Wiedergeburt der altjüdischen Kunst anzubahnen, deren Motive sie in ihren zahlreichen Arbeiten mit feinem Kunstempfinden verwertete. Sie trug sich auch mit dem Plane herum, nach Erez Israel zu übersiedeln und dort eine Kunstgewerbeschule zu errichten, leider verhinderte dies ihr jäher Tod. Ihren Verlust beklagen neben den Verwandten auch die Wiener Zeiroth Hamisrachi, in deren Mitte die Dahingegangene einen Kunstgewerbekurs leitete.

Hochzeit beim Czortkower Rabbi. Am 12. Kislew fand die Hochzeit des Fräuleins Gitel Friedmann mit Herrn M. B. Morgenstern statt. Die Braut ist die Tochter des Rabbiners N. M. Friedmann und Enkelin des Czortkower Rabbi, der Bräutigam, Sohn des Rabbiners J. M. Morgenstern und ein Enkel des Rabbiners J. Engel s. A. von Krakau und von väterlicher Seite ein Enkel des Kozker Rebben. Auf Wunsch unterbleibt eine ausführliche Berichterstattung. Dem jungen Paare, sowie den Eltern wünschen wir aus tiefstem Herzen Masal Tow!

Mitteilungen der Zeire Misrachi Wien

II., Praterstraße 43.

Kalender vom 20. bis 27. Dezember 1924.

Samstag, den 20. Dezember, präzise halb 8 Uhr abends: Literarisches Gericht.

Samstag, den 20. Dezember, 7 Uhr abends findet die Konstituierung der Ordnergruppe statt. Um präzises Erscheinen wird gebeten.

Sonntag, den 21. Dezember, 11 Uhr vormittags: Ausschußsitzung.

Montag, den 22. Dezember, halb 8 Uhr abends: Chanukafeier im Bayrischen Hof, Taborstraße.

Von Dienstag, den 23. bis Freitag, den 26. Dezember: Wegen der Bratislawaer Misrachikonferenz findet an diesen Tagen keine Veranstaltung statt.

Samstag, den 27. Dezember: Gesellige Zusammenkunft. Beginn 7 Uhr abends. Eröffnung der Schachsektion.

Misrachistischer Frauen- und Mädchenverein „Mirjam", Bratislava.

Am 25. Dezember 1924 (28. Kislew 5685), 3 Uhr nachmittags findet im Festsaal des Regierungsgebäudes ein

Chanuka-Kinderfest

statt. Die Bedeutung des Chanuka-Festes wird in Wort und Bild den Kleinen vor Augen geführt werden. Diese Veranstaltung verspricht eine sehr gelungene zu werden und werden unsere Kleinen diesen schönen Nachmittag gewiß lange in Erinnerung behalten. Karten im Vorverkauf bei Freundlich, Komitathausplatz 3.

ברכותינו החמות לאחותנו מרת מלכה בלום לרגלי בואה
בברית האירוסין עם ב״ז מר חיים שמטרלינג מח״ר
שהזכו לבנות בית נאמן לעם ישראל וקדשיו על הרי ציון וירושלים
אברהם מרדכי בלום ורעיתו

M. D. Groß und Frau
gratulieren dem Ehepaar
Mayersohn-Quitt
zur
Vermählung.

Allen, die uns und das Brautpaar durch Glückwünsche und Aufmerksamkeiten geehrt und erfreut haben, herzlichsten Dank!

Herr und Frau Rabb. Dr. David Feuchtwang.
Oberrabbiner Davids und Frau Erika.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Offerte

Die israelitischen Gemeinden Oesterreichs, des Burgenlandes, der Tschechoslowakei und Polens werden hiemit verständigt, daß die Landeskanzlei der orth. israelitischen Gemeinden Jugoslawiens unter streng orthodoxer Aufsicht des seph. orthodoxen Oberrabbiners M. Lebovits, Senta, und des orthodoxen Oberrabbiners M. Deutsch, Subotica,

Pessachmehl

erzeugen läßt.

Die Kanzlei liefert das Mehl in Waggons, Posten — plombierten Säcken — ab Senta, resp. Subotica, zum Tagespreise mit einem kleinen Ritualzuschlag.

Anfragen und Bestellungen sind bis spätestens ר"ח טבת הבע"ל zu richten an den gezeichneten Präses der Kanzlei.

Senta (SHS). 25. November 1924.

Rabb. J. W. Grün, Sekretär. — Sandor Pollak, Präses.

כשר Winter in St. Moritz
(Oberengadin in der Schweiz)
Hotel Edelweiß, Bes.: L. Bermann
ab 25. Dezember geöffnet.
90 Betten — Zentralheizung
Schönste Wintersportplätze in der Nähe
Anmeldungen nach Merano, Hotel Bellaria, erbeten

שטרענג כשר פלייש
BELA FISCHER, Wien
VI., Schmalzhofgasse 21

RESIDENZ-ATELIER
FÜR MODERNE PHOTOGRAPHIE
WIEN, I., FLEISCHMARKT 1 TEL. 79280
Aufnahmen tägl. von 9—6 Uhr, an Sonntagen von 10—5 Uhr

כשר
PENSION MOOS
LUZERN (Schweiz)
jetzt Centralstr. 44, II. Et., 3 Min. vom Bahnhof
Gegründet 1873

Größte Wiener כשר Selchwarenfabrik
Eisen und Hönigsber 628
unter Aufsicht der שיפשול (Schiffschul)
Zentrale: Wien, II., Haidgasse Nr. 5
Filiale: Baden, Rainerring Nr. 18
Telephon 46-4-69 — Baden 912/VI
Solide Bedienung
Versand auch ins Ausland

Heinrich Gestetner
Streng כשר **Geflügelhandlung** Streng כשר
Unter Aufsicht der Adass Israel (Schiffschul)
Wien, II., Schiffamtsgasse 4

MERANO (Italien) כשר
HOTEL BELLARIA — BES. L. BERMANN
Pension von Lire 45.— aufw. — Ab 5. Setember geöffnet — 120 Betten — Lift — Zentralheizung
Zimmer mit Bad — Moderne Gesellschaftsräume
Eigene Synagoge, geräumige Suckoh

MERAN NEU ERÖFFNET am 10. September 1924
כשר **Pension „Ortler"** כשר
Herrliche Südzimmer mit Balkon
Vorzügl. Küche. Mässige Preise
Sommer: Bad Reichenhall — Besitzer: J. BERMANN

---

streng כשר **Sanremo** streng כשר
Pension Kokisch - Villa Eugenia
Corso Cavalotti neben **Hotel Bellevue**
Schöne Lage — Zentralheizung — Fließendes Wasser — Großer Garten — Mäßige Preise
Eröffnung Anfang November
Anfragen und Bestellungen bis 1. November
Hotel Kokisch, Bad-Gastein

Erste Wiener כשר Selchwarenfabrik
GABRIEL FISCHER 462
unter Aufsicht der עדת ישראל שיפשול
Zentrale: Wien, II., Große Schiffgasse Nr. 16
Filiale: Wien, II., Kleine Sperlgasse Nr. 9
Telephon 40-7-47 — Fabrik: Telephon 47-2-60
Eigene Schiffschul-Fleischbank
Wien, 2. Bez., Große Schiffgasse Nr. 11

Streng orth. — כשר
Restaurant Mayersohn
II., Taborstraße 24a Telephon Nr. 44-1-51
Festlichkeiten auch außer Haus werden aufs beste ausgeführt.
Schiffschul עדת ישראל שיפשול Aufsicht. 456

Wiedereröffnung!
Orth. כשר — Restaurant u. Selchwaren — Orth. כשר
J. ADLER
Wien, II., Czerningasse 9
(auch rückwärtiger Eingang durch Czerninpassage)
Vorzügliche Küche — Selchwaren in großer Auswahl — Ausschließlich aus der unter Aufsicht עדת ישראל (Schiffschul) stehende Fabrik GABRIEL FISCHER

Orth. כשר — **SELCHWAREN-RESTAURANT** — Orth. כשר
J. FRIEDMANN
II., Praterstraße 17 (Anfang Zirkusgasse)
Vorzügliche Küche — Selchwaren in großer Auswahl
Ausschließlich aus den unter Aufsicht der עדת ישראל (Schiffschul) stehenden Fabriken. 473

Streng כשר — Restaurant — Streng כשר
STERN
Baden b. Wien, Antonshof, Antonsgasse 13
unter persönlicher Leitung des Herrn S. Stern wiedereröffnet. Vorzügliche Küche, zivile Preise, beste Bedienung. Hochzeiten und Diners werden aufs beste ausgeführt.

Häuserverwaltung
in Berlin sucht Hausverwaltungsbüro. Ia. Referenzen und Zeugnisse ausländischer Hauseigentümer.
HENRY MICHAELIS,
Berlin-Charlottenburg
Schloßstraße 57

Neu eröffnet
„Maadanim"
כשר Wiener Selchwarenfabrik
GRONNER & Co.
Zentralverkauf: Wien, II., Untere Augartenstr. 8
Telephon 47-0-74
Feinste schmackhafte Selchwaren aller Art, erzeugt unter persönlicher Leitung des weltbekannten Selchwarenfabrikanten Herrn Gronner aus Krakau.
תחת השגחת בד"צ דעיר ווינא ובהשגחת יתרה של הרבנים דהסתדרות אחדות ישראל
Export nach allen Staaten zu mäßigen Preisen. Jedes Originalstück unserer Erzeugnisse ist mit unserer Firmenplombe versehen.

Einzige Konditorei
die unter Aufsicht des Rabbinates
עדת ישראל שיפשול ווין
steht
übernimmt Aufträge für חתונות, סעודות, בר מצוה sowie für sämtliche Festlichkeiten unter reellster Bedienung bei mäßigen Preisen. 526
ABRAHAM LEIB POMERANZ
Wien, II., Herminengasse 13
Verkaufslokal: Wien, II., Floßgasse 7

Brüder Mayer
Baumwollwaren-Erzeugung 449
Telephon 61-0-12 — Wien, I., Renngasse 15

Erste Preßburger
Tales-Weberei
Versand nach allen Staaten
Auf Wunsch Mustersendungen
ABRAHAM SCHWARZ, Bratislava
Kapuzinergasse Nr. 2 — 451

כשר **Restaurant** כשר
S. BILLET
Vorzügliche polnische Küche — 450
Wien, II., Hammer-Purgstallgasse 4

אָרטה כשר **WIENEA** אָרטה כשר
Wien, II., Obere Donaustr. 91 — Tel. 49-1-75
Größtes unter Aufsicht des בו"צ der (שיפשול) עדת ישראל stehendes 447
Restaurant
Vorzügliche Küche. Abends auch milchige Speisen. Verkauf von feinsten Selchwaren, Käse etc. Hochzeiten, Jausen, sowie auch andere Festlichkeiten, auch außer Haus, werden aufs feinste ausgeführt
Inhaber: BENJAMIN SCHREIBER

Die größte und hygienischeste, mit allem Komfort eingerichtete **orthodoxe**
Wr. Konditorei, Schokoladen-, Gefrornes- u. Teebäckerei-Erzeugung
unter strenger Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner H. Schenk, Wien.
ISRAEL VORTREFFLICH
Engros-Abgabe: II., Ob. Augartenstr. 52, Endetail-Abgabe: II., Leopoldsg. 22 — Tel. 45-6-21
Torten, Bisquits, Lekach- und Kleinbäckereien für Hochzeiten, Diners, Südes und sonstige Festlichkeiten werden feinst, prompt und billigst ausgeführt.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Pichler, Wien, II., Taborstraße 106. Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

Jüdische Wochenschrift

(Vienna, Austria : 1923-[1925?])

Jahrgang 3, Nr. 3, 7, 14, 20-21, 28-29, 32, 34-36 (1925)

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage

„תורה וארץ" (Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43, Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tsche[illegible]lowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 106.910; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich VIII [illegible] — Zahlstelle für Rumänien: [illegible] & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Disconto-Gesellschaft Berlin W.; für Polen: Westbank A. G., Warschau. — Sämtliche Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II. [illegible]

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Baseler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

המזרחי הוא הסתדרות של ציונים השואפים [illegible] את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 2500 K. mit hebräischer Beilage 3000 K. für Tschechoslowakei 1.10, resp. 1.65 tsch. K.

[illegible]: Vierteljährig für Oesterreich 25.000 K. Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2,50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz [illegible]

Nr. [illegible] — [illegible] — [illegible] — 3. Jahrgang

Referat über Keren-Hamisrachi.

Gehalten von Herrn [illegible] Dr. [illegible], [illegible] auf der [illegible]konferenz in [illegible].

Meine Herren! Ich will bei dieser [illegible] Gelegenheit alles [illegible] und zu Euch nur [illegible] als Bruder zu seinen Brüdern sprechen. Ich will [illegible] eine kleine Geschichte [illegible] Vor [illegible] Monaten geschah es, daß einer meiner guten Bekannten, der ein sogenannter [illegible], dabei aber ein begeisterter Zionist ist, auf mein Zureden sich nach Palästina begeben hat, um dort Umschau zu halten und die Niederlassungsmöglichkeiten persönlich zu studieren. Ich war der festen Ueberzeugung gewesen, daß, wie der Talmud sagt [illegible] אוירא דארץ ישראל מחכים [illegible] und daß auch [illegible] Gewährsmann endlich zum Verstande kommen und sich zu Herzen nehmen werde, das erhabene Wort des Psalmisten [illegible] befolgend, in einer Farm sich niederlassen und der [illegible] Arbeit [illegible]. Ich war der festen Ueberzeugung, daß [illegible] Mann von den herrlichen [illegible] der Chaluzim [illegible], seiner angeborenen Galuthmentalität ein Ende machen und mit der heiligen Erde Erez Israels, als neugeborener Mensch und Jude, ein Freundschaftsbündnis schließen werde. [illegible] was sehen meine Augen! Nach vier Wochen begegne ich ihm auf der Straße und als ich ihn zur Rede stellte, was er dort gesehen und welchen Entschluß er eigentlich gefaßt habe, da kehrte er mir halbwegs den Rücken und quasi über die Schultern [illegible] rief er mir die Worte zu: „Ich bitt' Sie gar schön, lassen Sie mich doch gehen! Das ist kein Land! Der Araber will nicht arbeiten!"

Ich glaube, die Aeußerung meines guten Mannes ist peinlich charakteristisch für die Mentalität so manchen Misrachibruders. Der offizielle Misrachi hat sich ein herrliches Programm gestellt. Vom gesetzestreuen Geist getragene Kindergärten, Elementar- und Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenpräparandien, Talmudthoras und Jeschiwoth im Heiligen Lande zu erhalten, Volksheime und Küchen zu errichten, daß die frommen Chaluzim in Erez Israel aus Elend und Verzweiflung nicht dem unjüdischen Geiste zum Opfer fallen sollen. Der Misrachi hat sich zur Aufgabe gemacht, die gesetzestreuen Arbeiterkorporationen moralisch und tatkräftig zu unterstützen, Kolonien im Sinne unserer heiligen Lehre einzurichten, die alle unbesiegbare Festungswerke des jüdischen Geistes zu werden berufen sind. Da kommt so mancher Misrachi-Bruder aus dem heiligen Lande mit der vorwurfsvollen Anklage zurück, daß alle diese Institutionen einen furchtbaren Existenzkampf durchzumachen haben und meint, die gesetzestreuen Institutionen [illegible] sich lange nicht erhalten können, [illegible] die Klall-Zionisten kein Geld hergeben wollen. Nun frage ich Euch, meine lieben Gesinnungsgenossen, wie [illegible] wir an einen Aufschwung unseres Misrachi-Geistes glauben, an die Erfüllung unserer [illegible] Ziele gar denken, wenn die Misrachisten noch immer der Meinung sind, daß andere, fremde, gegensätzlich orientierte Organisationen uns ihre Mittel behufs Verwirklichung unserer Ideale zur Verfügung stellen werden.

Wir stehen an einem Scheideweg, wo mit Flammenschrift uns die Frage vor Augen schwebt: Entweder, oder! Sind wir Misrachisten, oder nicht?! Wollen wir den religiösen Aufbau unseres Landes damit auch gleichzeitig seine Zukunft für alle Zeiten sichern, oder wollen wir den Aufbau anderen religionsindifferenten [illegible] überlassen und somit das Land jenem Lose ausliefern, von dem es schon zweimal während der Geschichte des jüdischen Volkes betroffen wurde? Wir müssen es ein für allemal zur gefälligen oder ungefälligen Kenntnis nehmen, daß die Araber nicht für uns arbeiten, und die Klall-Zionisten für den religiösen Aufbau nicht sorgen werden. Unsere ureigentliche, unveräußerliche Aufgabe ist es! Und wenn wir sie nicht erfüllen und dringend erfüllen, bevor es noch allzuspät ist, dann werden wir vor Gott und dem strengen Richterstuhl unseres eigenen Gewissens sich zu verantworten haben. Die Brüder Josefs sagten: „Ach, wir sind schuldig wegen unseres Bruders, weil wir gleichgiltig zugesehen haben die Qualen seiner Seele, als er zu uns um Hilfe flehte und wir haben ihn nicht angehört. Darum hat uns die strafende Hand Gottes erreicht." — Tausende und tausende von frommen Jünglingen und Mädchen, die ohne jede Zukunft in der großen Welt herumirren und den einzigen Wunsch hegen, nach Erez Israel hinauskommen und dort dem religiösen Aufbau des Landes sich widmen zu können, flehen uns an, wir sollen sie retten aus dem körperlichen, geistigen und moralischen Elend, in dem sie sich befinden. Sie flehen uns an, wir sollen es mit unseren Spenden ihnen ermöglichen, Juden und Menschen zu bleiben. Erez Israel selber klagt und weint wegen seiner frommen Kinder, die brotlos herumirren. Es bietet ihnen seinen fruchtbaren Boden an, sie sollen kommen, ihn bearbeiten und mit Honig und Milch sollen sie reichlich belohnt werden. Wie werden wir es einst vor Gott verantworten, daß wir taub, indifferent an all dem vorübergegangen sind? Wie werden wir im Bewußtsein unserer Schuld vor dem Richterstuhle der jüdischen Geschichte stehen können?..... Was saget Ihr, Zion gehört uns und warum sollen wir noch dafür Geld geben? Der größte aller Misrachisten, der Prophet Jesajah hat es uns ja vor vielen tausend Jahren vorausgesagt: ציון במשפט תפדה Es ist wohl wahr, Zion, das Land, soll uns auf Basis eines völkerrechtlichen Urteils zuerkannt werden, [illegible] aber die einzelnen Söhne Erez Israels, die dort sich festsetzen wollen, die müssen ihre wohltätigen Opfer bringen. Die müssen sich die Handfläche des Bodens, auf der sie ihre Zukunft erbauen wollen, selber erkaufen. Und darum richt' ich meinen Aufruf an alle Misrachi-Brüder unserer Organisation und sage ihnen: שמרו משפט ועשו צדקה כי קרובה ישועתי לבא.

Gebet acht auf das völkerrechtliche Urteil und bringt Eure wohltätigen Opfer! — Wohltätige Opfer sage ich. Es ist die größte Wohltat, die wir für unser eigentlichstes Lebensinteresse bringen können. Denn nur so werden wir die baldige und völlige, körperliche und moralische Erlösung herbeiführen können. Der Talmud sagt (Sanhedrin 92) [illegible] כשהן אין חוזרין לעפרן. Wenn einst die Frommen auferstehen, die kehren nimmer zu ihrem Erdenstaub zurück. Es war bis nun unsere heiligste Ueberzeugung, daß, wenn einst die guten gesetzestreuen Juden zum Bewußtsein ihres Volkstumes aufstehen, wenn der Zionsgedanke in ihrem Herzen einst erwacht, dann werden sie niemals zu ihrem Galuthstaub und zu seinen Fehlern, Gebrechen, Kleinlich- und Engherzigkeiten zurückkehren. Sie werden sich dem Galuth-Geiste entreißen und zu jenen Höhen sich emporschwingen, wo kleinlich-persönliche Interessen aufhören, für ewig verschwinden und für sie nur die Ziele und Zwecke des Gesamtjudentums existiert.

Von Euch hängt es nun ab, zu beweisen, daß der Ausspruch des Talmuds auf Euch sich bezogen, an Euch sich verwirklicht hatte. Arbeitet emsig und ununterbrochen mit den eigenen, guten Beispielen vorangehend, für den Keren Hamisrachi!

Die Anerkennung des Oberrabbinats. Laut einer Meldung des „Jewish Chronicle" in London hat das englische Kolonialministerium das proponierte jüdische Gemeindegesetz für Erez Jisroel, welches das Oberrabbinat als oberste Autorität in allen jüdisch-religiösen Angelegenheiten vorsieht, bestätigt. Die Agudas Jisroel hatte gegen das Gesetz protestiert; ob und wie weit ihrem Protest in Einzelheiten Rechnung getragen wurde, wird der Wortlaut des Gesetzes ergeben. Diese Nachricht hat in allen Kreisen Erez Jisroels, auch in allen frommen Kreisen (außer vielleicht in einem Teil des ungarisch-deutschen Kolels) große Genugtuung hervorgerufen. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß das Colonial Office das ihm von der palästinensischen Regierung unterbreitete Gesetz, wonach Stiftungen für jüdische wohltätige Zwecke in Palästina der Aufsicht des palästinensischen Oberrabbinates unterstehen, bestätigt hat. Bekanntlich wurde dieses Gesetzprojekt von der Agudas Jisroel scharf bekämpft, da diese dadurch eine Verminderung des Einflusses der Sonnenfeld-Gruppe befürchtete und sogar damit einverstanden war, daß diese Stiftungen auch weiterhin dem arabischen Muphti unterstehen.

Der deutsche „Blauweiß" in Palästina.

Anknüpfend an die leider nur zu sehr zutreffenden kritischen Bemerkungen unseres Gesinnungsgenossen Dr. Ernst Simon in der vorletzten Nummer des „Jüdischen Wochenblattes" über das Benehmen und das Verletzen eines jeden echtjüdischen Gefühls in Palästina durch die „Blauweiß"-Chaluzim aus Deutschland, wollen wir hier eine, dieses Thema behandelnde palästinensische Korrespondenz aus der letzten Nummer des „Haolam" wiedergeben.

Es gibt keinen Winkel in unserem neuen Leben, [illegible] noch unsere Gebundenheit an die Galuth [illegible] würde. Und nach [illegible] Formen der Galuth in den [illegible] Ländern. In der Diaspora ist auch die Art und Weise verschieden, in der sie hier in Erscheinung tritt. Bei dem einen offenbart sie sich in der Form des [illegible]tums, beim anderen in der Form des Pilpul und der Kasuistik und wieder bei einem anderen im Festhalten an den assimilierten Gewohnheiten. Umso bedauerlicher ist dies, als es sich hier um durchwegs gute Zionisten handelt, um Leute, die sich über allerlei Schwierigkeiten hinweggesetzt, alle Brücken hinter sich abgerissen haben und in ein verwüstetes Land kamen, um es aufzubauen und zu beleben und ihm seinen alten Glanz wiederzugeben.

Hier eine scheinbar unwichtige, aber sehr lehrreiche Begebenheit.

Die Organisation des „Blauweiß" in Deutschland ist rühmlichst bekannt. Die besten Elemente der jüdischen Jugend Deutschlands haben, angeekelt von einem Leben der Knechtschaft, diese zionistisch-chaluzische Organisation gegründet, die ihnen alle Ehre macht. Von ihren Nachbarn haben sie die guten Eigenschaften der Pünktlichkeit und der Energie, des Fleißes, der Ausdauer und des Ernstes gelernt und noch in der Galuth bereiten sie sich für das chaluzische Leben im Lande der Väter vor. Ist diese Tatsache nicht erfreulich? Sollen wir uns nicht über diese unsere Brüder freuen, die aus dem Lande stammen, das uns fast alle größten zionistischen Führer geschenkt hat?

Und dennoch hören wir plötzlich: der Jerusalemer Arbeiterrat hat den Streik proklamiert für die Arbeiter in der Genossenschaftswerkstätte der Blauweißen. Das war befremdlich: Genossenschaft und — Streik! Noch erstaunlicher war dies, zumal es sich um den „Blauweiß" handelt, der im ganzen Jischuw das beste Ansehen genießt.

Die Sachlage ist diese: In der Genossenschaftswerkstätte der „Blauweißen" arbeiten vorübergehend auch andere jüdische Arbeiter, die nicht Mitglieder der Genossenschaft sind, sondern von Zeit zu Zeit bestimmte Arbeitsaufträge erhalten. Die Herren von der Genossenschaft wollten nun diese Arbeiter zwingen, am Sabbath und am Vorabend des Jomkippur zu arbeiten. Die Arbeiter wollten dies unter keinen Umständen zugeben und haben im Gegenteil, wie dies im Lande eingeführt ist, einige Stunden vor Eintritt der Nacht die Werkstätte verlassen. Die Arbeitgeber zogen nun den Arbeitern von ihrem Lohne ab, nahmen einige Entlassungen vor und es kam zu einem offenen Konflikte. Alle Bemühungen des Arbeiterrates, den Konflikt beizulegen, waren fruchtlos und er sah sich gezwungen, den Streik zu proklamieren.

Hier ist nun der Ort, einiges über die Beobachtung des Sabbaths in Erez Israel seitens der Arbeiter zu bemerken, ein Thema, das die Orthodoxen aller Schattierungen, die zionistischen und die Gegner Zions, unaufhörlich beschäftigt. Dank diesen Orthodoxen und ihrer Presse gilt es als feststehende Tatsache, daß in Erez Israel der Sabbath öffentlich in gröblicher und mutwilliger Weise entweiht wird, zur Kränkung und Verhöhnung aller Rechtgläubigen. Sie bedienen sich hierbei der geschmacklosen Tatsache, daß sich der Stadtrat von Tel-Awiw genötigt gesehen hat, in das Gemeindestatut einen Paragraphen aufzunehmen, der den Sabbath als gesetzlichen Ruhetag bestimmt. In der Tat ist an diesem Paragraphen nur die Verständnislosigkeit der Orthodoxen schuld, die es schon gelernt haben, ein wenig klerikale Politik zu machen. In Wirklichkeit war dies ganz überflüssig und dieser Paragraph hat eher die Bedeutung und das Ansehen des Sabbath verkleinert, als sie gehoben. Im „freien" Tel-Awiw und im „chassidischen" Jerusalem, wie überhaupt in allen Städten und Kolonien, in denen es ein ansehnlichen jüdischen Jischuw gibt, wird der Sabbath in einer Weise beobachtet, wie sie in der ganzen Welt nicht ihr Beispiel findet. Nicht einmal in Berditschew vor 30 Jahren wurde der Sabbath so geheiligt, wie dies in Tel-Awiw und insbesondere in Petach-Tikwah geschieht. Wer in den Städten und Kolonien Erez Israels, fühlt [illegible] in Wahrheit, daß mit dem Sabbath die Ruhe in [illegible] Welt eingezogen ist. Man könnte im Gegenteil [illegible] über Uebertreibung klagen. So sind zum Beispiel die Kaffeehäuser am Sabbath durch 24 Stunden geschlossen und wenn einer dem „Oneg Sabbath" zuliebe ein Glas Tee oder Wein oder Bier trinken will, so kann er dies nicht tun. Post und Telegraph ruhen in Tel-Awiw und allen jüdischen Kolonien 24 Stunden lang, was unter Umständen dringende und lebenswichtige Benachrichtigungen verhindert. Schon zu schweigen von den nationalen und öffentlichen Institutionen, bei denen vollkommene Arbeiterruhe herrscht.

Allerdings gibt es einzelne, die aus den Ländern stammen, in denen der Sabbath schon ganz niedergegangen ist, und die auch, wenn sie ins Land kommen, nicht ihre früheren Gewohnheiten ablegen können. Aber Arbeit am Sabbath, in welcher Form immer, gibt es ganz und gar nicht. Auch in den Kewuzoth, die mehr oder weniger auf kommunistischer Grundlage aufgebaut sind, auch dort wird in strikter Weise das Gebot: Ruhe von Acker und Schnitt! eingehalten. Dort ist noch ein anderer Grund für die Arbeitsruhe am Sabbath vorhanden: „Auf daß dein Ochs und dein Esel ruhe."

Was also die Sabbathheiligung betrifft, gibt es keine Unterschiede in Erez-Israel. Alle ruhen am Sabbath, im Sinne von Arbeitsruhe in Haus und Feld, in Geschäft und Amt. In Einzelheiten unterscheiden sich allerdings die Orthodoxen von den Freien.

Eindrücke eines amerikanischen Touristen in Palästina.

Unser geschätzter Gesinnungsgenosse Herr Samson Leenmann stellt uns einen Brief seines in Newyork wohnenden Bruders zur Verfügung, der vor kurzem eine Reise nach Palästina unternommen hatte. Mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse geben wir ihn im folgenden auszugsweise wieder.

... Ich habe das ganze Land gesehen, die Kolonien und die Kewuzoth, habe mit den Bauern gesprochen und mit den Genossen der Kewuzoth, und habe mir die große Frage vorgelegt: Woher kommt dieses Menschenmaterial? Diese Menschen, die ihr Leben hingeben nicht nur in einem Augenblick der Begeisterung, sondern Tag für Tag und Minute für Minute — woher stammen sie? Helden und Märtyrer hat es in jedem Volke gegeben und auch unsere Geschichte kennt derer viele, die ihr Leben zur Heiligung Seines Namens geopfert haben. Jenes Heldentum war jedoch nur für den Augenblick, und jedermann kann sich für einen Augenblick zur Höhe eines Helden erheben, aber sein Leben lang ein Märtyrer zu sein und Tag um Tag in der Ekstase des Heldentums zu leben — dazu sind nur einige Auserlesene imstande.

Als ich mit diesen Menschen sprach und sie glücklich sah in der Erkenntnis, daß sie die Erbauer des Landes sind, als ich in ihre Augen sah, die von heiligem Feuer erglänzen, war ich tief beschämt. Ich konnte nicht in ihr Antlitz sehen und mir war zumute, als müßte ich auf die Erde fallen und ihren Staub küssen. Ich beneidete diese Heiligen und sagte mir: glücklich das Volk, das solche Menschen in seiner Mitte hat. Sie sind ein Zeichen der unverwüstlichen Lebenskraft unseres Volkes, denn solch rotes Blut fließt nur in den Adern eines gesunden Körpers.

Mit einem solchen Menschenmaterial brauchen wir nicht die Mehrheit im Lande zu sein, um es zu erobern. Es genügt, daß sich die gegenwärtige Zahl der palästinensichen Juden verdoppelt, und das Land ist unser. Unsere Position erweitert sich immer mehr. Neue Stadtviertel entstehen und neue Kolonien werden errichtet. Hier wurde eine neue Fabrik eröffnet und dort jener Landstrich von Juden angekauft. Und so ergreifen wir nach und nach das Land in unseren Besitz.

Ein zweiter erfreulicher Umstand: der neue Jischuw entwickelt sich in der Hauptsache nicht auf Kosten von Einzelpersonen, sondern auf Kosten des Volkes. Der Keren Kajemeth erwirbt den Boden und übergibt ihn den Einwanderern zur Bearbeitung, die ihn aber nicht weiterverkaufen dürfen. So ist fast der ganze neue Jischuw das Eigentum der ganzen jüdischen Nation.

Das Verhältnis zwischen Arabern und Juden ist gut. Die arabische Masse sieht, daß in allen Städten, in denen sich Juden niedergelassen haben, sich der Handel entwickelt und ihre Lage verbessert wird. Sie erblickt darum in den Juden keine Feinde und viele Araber kommen in die jüdische Gesellschaft und sprechen hebräisch. Die arabische Intelligenz allerdings kann sich nicht dareinfinden und man erkennt aus ihren Worten, daß sie auf die Gelegenheit wartet, die Masse aufzuhetzen. So hat mir ein arabischer Herr im Eisenbahnzuge auf meine Frage, was er vom jüdischen Jischuw halte, die Antwort gegeben: „Wenn ihr den jüdischen Staat wollt, so werden wir euch mit dem Schwert bekämpfen!" Insbesondere die Chaluzim sind ihnen ein Dorn im Auge. „Gegen Einwanderer wie Sie haben wir nichts," sagte mir jener Araber; für mich war das aber kein Kompliment ... Aber die Führer des Jischuw kennen die Lage und sind wie unser Stammvater Jakob mit den drei Mitteln gewappnet: Bitte, Gabe und im äußersten Falle Kampf.

Die hebräische Sprache ist in der Tat die Umgangssprache und auch die offizielle Sprache in den Orten mit großem jüdischem Jischuw. Es bereitet eine Genugtuung, ins Postamt zu gehen und „Bulim bischwil Chuzlaarez" (Postmarken nach dem Ausland) zu verlangen. In allen Schulen, auch in denen der Ica und der Alliance ist die Unterrichtssprache hebräisch. In Mikweh Israel gibt es eine landwirtschaftliche Schule, die vor 30 Jahren von der Ica gegründet und in der auf französisch unterichtet wurde. Es hat große Kämpfe dagegen gegeben, aber die Ica hielt starr am assimilatorischen Standpunkt fest. Heute hat sich das von Grund auf geändert: die herrschende Sprache in der Schule ist hebräisch und auch der Geist ist nationaljüdisch.

Die Sprache der Straße und des Marktes ist hebräisch, die Kinder sprechen und spielen hebräisch. Und wie hier in Amerika die Eltern von den Kindern gezwungen werden, englisch zu sprechen, so zwingen die Kinder in Palästina ihre Eltern, hebräisch zu sprechen. Im Lande spottet man und sagt: Wer russisch lernen will, gehe nach Tel-Awiw. Aber das ist weit übertrieben. Die junge Generation kennt keine andere Sprache als die hebräische. Bemerkenswert ist, daß sehr wenig jiddisch gesprochen wird. Ich habe in Tiberias bei einem Buchhändler, der auch russische, deutsche, französische Bücher feilhält, gefragt, ob er jiddische Bücher habe. Er antwortete mir „Nein" in einem Tone, als hätte ich chinesische Bücher verlangt.

Ich habe in Palästina viele Leute getroffen, die ein reines Hebräisch sprechen, es aber weder schreiben noch lesen können. Ich weiß nicht, ob das als Mangel oder vielmehr als Vorzug anzusehen ist. ...

Misrachi-Landeszentrale Wien.

Mittwoch, den 28. Januar 1925, halb 8 Uhr abends, spricht im Großen Konzerthaussaale

Dr. Wolfgang Weisl-Jerusalem,

Orientkorrespondent der „Neuen Freien Presse" und der „Vossischen Zeitung",

über das Thema:

„Palästina von gestern, heute und morgen".

Karten zum Preise von K 5000 bis K 50.000 in der Konzertdirektion Melly Weiß, VII., Burggasse 22, im Büro der Misrachizentrale, II., Praterstraße Nr. 43, Buchhandlung R. Löwit, I., Rotenturmstraße und Verlag „Menorah", II., Heinestraße 16.

Darum ist es verständlich, warum der Jischuw in so große Aufregung geriet angesichts der Tat-Tatsache, daß die „Blauweißen" noch so tief in ihrer aus Deutschland mitgebrachten Assimilation stecken, daß sie sich nicht von dem Geist beeinflussen ließen, der im Jischuw in bezug auf die Beobachtung des Sabbaths herrscht. Dies bewies, daß sie allein dastehen und sich von der Allgemeinheit absondern, worauf übrigens auch der Umstand hindeutet, daß sie noch immer sich keiner anderen Sprache bedienen als der deutschen und unter keinen Umständen hebräisch sprechen wollen.

Allerdings, der „Blauweißen" gibt es vorläufig nicht viel im Lande und die Gefahr ist darum nicht groß; aber auch die wenigen bedauern wir, um so mehr, als sie neben den Gewohnheiten der Assimilation viele schöne und gute Eigenschaften im Sinne des Charakters und des Geistes mitgebracht haben.

Wir können uns mit den Ausführungen des „Haolam"-Korrespondenten über die Art und die Form der Sabbatheiligung natürlich nicht identifizieren, da nach unseren geheiligten Thorabegriffen die Heiligung des Sabbath nicht bloß eine Demonstration wie etwa die Sonntagsruhe bei den Nichtjuden, bedeuten kann. Für die Heiligung des Sabbaths sind vielmehr einzig und allein die überlieferten Normen maßgebend, und diese Normen beziehen sich auch auf das verborgenste private Leben eines jeden jüdischen Menschen. Umso krasser erscheint es aber, wenn selbst der „Haolam"-Korrespondent die unter keinen Umständen zu entschuldigende öffentliche Verletzung des Sabbaths seitens der „Blauweiß"-Chaluzim aus Deutschland, die ihre, wie es scheint, ins Blut übergegangene Assimilation auch auf dem geheiligten Boden Palästinas nicht abzulegen gewillt oder imstande sind. An die Adresse des deutschen Hechaluz muß aber die dringende Frage gerichtet werden: Wo bleibt eure geistige und seelische Hachschara? Wäre es nicht die höchste Zeit, daß ihr alle Methoden eurer Hachschara einer gründlichen Revision unterziehen sollt?

Die zionistischen Fonds und der Misrachi.

Eines der schwersten Probleme ist das Verhältnis zwischen dem Misrachi und den gemeinschaftlichen Fonds, Keren Kajemeth und Keren Hajessod. Wie bekannt, sind es die gesetzestreuen Elemente, die den größten Anteil an den Spenden für diese Fonds haben. Dem frommen Juden ist es eine Gewissensfrage, den Keren Kajemeth und Keren Hajessod, oft auch über seine finanziellen Kräfte, zu unterstützen. Der religiöse Zionist ist kein Konjunkturzionist, er wartet nicht bis die Faust des Antisemiten auf ihn niederschlägt, er gibt, weil sein Herz ihn dazu bewegt. Die fromme Jüdin sieht in der Keren Kajemeth-Büchse einen Talisman, auf den sie in Stunden der Not und der Freude denkt, vor dem Lichtanzünden und bei verschiedenen anderen Anlässen. Ob die Geschäfte gut oder schlecht gehen, so ist es nur Zion und sein Wiederaufbau der Gedanke, der sie zum Geben animiert. Die Erbauung Zions ist ihre Hoffnung. Kinder gesetzestreuer Eltern sind die dienstfertigsten Boten bei Plazierung und Entleerung der Keren Kajemeth-Büchsen. Die meisten Spender für Keren Kajemeth und Keren Hajessod hegen den Wunsch, daß Erez Israel im Geiste der Thora erbaut werde. Auch jener Spender, der in seinem Privatleben einer freieren Richtung angehört, würde bewußt sein Geld nicht geben für ein Erez Israel, in dessen Schulen Bibelkritik gelehrt wird, und in dem solche Arbeiterorganisationen unterstützt, ja sogar vorgezogen werden, die das historische Thorajudentum verhöhnen und dem radikalsten antijüdischen Freigeist huldigen. Es ist gewiß nicht meine Absicht, diesen auch uns teuren Fonds, die wir fördern wollen, irgendwie zu schaden, aber wir müssen unserem Schmerz darüber Ausdruck geben, daß das religiöse Element in Erez Israel überall den Kürzeren zieht, überall zurückgesetzt wird und nur dann manche Restbrocken bekommt, wenn alle anderen schon hinlänglich befriedigt wurden.

Die gesetzestreuen Institutionen in Erez Israel haben einen schweren, ja verzweifelten Existenzkampf durchzumachen, nur darum, weil sie als Stiefkinder der zionistischen Organisation behandelt werden. Die derzeitigen Leiter möchten es auch gefälligst zur Kenntnis nehmen, daß in dieser Hinsicht eine neue Aera eingeleitet werden müsse, wenn man die aufgeregten Gemüter im gesetzestreuen Lager beruhigen will. Wir wissen wohl, daß die Aufbaufonds im allgemeinen nur unzulängliche Mittel zur Verfügung haben. Aber die entschieden ungerechte Proportion müssen wir doch beklagen. Wir wünschen nichts anderes als eine gerechte Verteilung, die mit den Absichten der Spender im Einklang stehen soll. Ich habe dieses Thema schon bei der Preßburger Konferenz ausführlich behandelt, ich habe im Laufe der Debatte behauptet und bewiesen, daß nicht nur in der Tschechoslowakei der Misrachi großen Anteil an dem Keren Kajemeth hat, wie es Herr Ehrenfeld, Delegierter des Nationalfondhauptbureaus von Prag selbst erklärt hat, sondern auch in Oesterreich; nur durch die Taktik der Wiener Nationalfondkommission, nach welcher allein der Name des Sammlers, nicht der der Spender maßgebend ist, hat es den Anschein, als ob der Misrachi seine Verpflichtungen dem Keren Kajemeth gegenüber nicht voll und ganz erfüllen würde. Statt dem Sammler nur die 10 Prozent fürs Einkassieren auf sein Konto zu buchen, wird ihm alles auf das Konto seiner Partei gebucht. Als Beweis für die Bereitwilligkeit des Misrachi auch auf dem Gebiete der Propaganda möge dienen, daß einer von unseren Chawerim es war, der den ersten Preis für die Büchsenplacierung bekommen hat, eine Arbeit, die viel schwieriger ist, als die Leerung derselben. Ich sagte ferner, daß es erfreulich ist, daß in der Tschechoslowakei der Keren Hajessod wie der Keren Kajemeth, mit wenig Spesen arbeitet, ja sogar in verschiedenen Orten (u. zw. in Munkacz u. a. Orten), wo die Keren Kajemethleitung in misrachistischen Händen liegt, fast ohne Spesen arbeitet.

Leider kann man das in Oesterreich nicht sagen. Wenn der Keren Kajemeth in Oesterreich im Gegensatze zum Landeskomitee dennoch aktiv ist, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß die Idee unseres Gg. Herrn Dr. Weisl, der als seinerzeitiger Leiter des Nationalfonds schon die vollständige Selbständigkeit des Keren Kajemeth verlangt hat, jedoch vom Herrn Oberbaurat Ing. R. Stricker schon damals heftig bekämpft wurde, dennoch durchdrang. Daher sind wir auch entschiedene Gegner einer Zusammenlegung der Institute mit dem Landeskomitee und wir müssen rechtzeitig dagegen protestieren, weil in Oesterreich doch viele Zionisten vorhanden sind, die dem Zionistischen Landeskomitee nicht angehören und daher zu seinen Kosten auch nicht beitragen können. Wir müssen auch fordern, daß in den Aemtern, an welchen wir gleiches Interesse haben, auch misrachistische Beamte aufgenommen werden sollen.

Josef Engelmann.

Landeskonferenz der polnischen Zionisten.

Ende Dezember hat in Warschau die VII. Landeskonferenz der Zionisten des früheren Kongreßpolen stattgefunden, die von gegen 150 Delegierten beschickt war. Die Konferenz war von großer Bedeutung, da es hier noch einmal zum Messen der Kräfte der beiden Gruppen Grünbaum (Al Hamischmar) und Gottlieb-Levite (Eth Liwnoth) kam. Schon die Wahl des Präsidiums, bei der der Kandidat der Gottlieb-Gruppe, Senator Dr. Braude, zum Präsidenten gewählt wurde, ergab ein ungefähres Verhältnis der beiden Gruppen von drei Fünftel zu zwei Fünftel. Bei den Wahlen zur Permanenzkommission wies die Eth-Liwnoth-Gruppe 75 Delegierte und die Al Hamischmar-Gruppe 42 Delegierte auf. In einer großangelegten Rede vertrat Grünbaum nochmals seinen Standpunkt, wobei er sich vielfach auf Argumente stützte, die auch von Oberbaurat Stricker in seiner Begründung seiner Demission als Vizepräsident des A. C. benutzt werden. Die Hauptredner der Opposition gegen den Vorstand, die auch früher schon die Majorität darstellte, Dr. Gottlieb und Levite, warfen Grünbaum vor allem den Versuch der Einengung der Zionistischen Organisation vor. Dieser seiner Tätigkeit sei es zuzuschreiben, daß Polen in diesem Jahr nur etwas über 30.000 Schekel aufgebracht habe. Besonders zu kritisieren sei die Art des Verhaltens zu der sogenannten vierten Alijah. Grünbaum glaube,

daß der Bau von Städten in Palästina nicht Zionismus bedeute, und dies sei falsch. Die Wichtigkeit des Zionistenkongresses werde laut Ansicht der Eth-Liwnoth-Gruppe von Grünbaum weit übertrieben. Die Hauptsache sei der möglichst rasche Aufbau Palästinas, und nicht Zionistische Organisation und Zionistenkongreß. Die Replik Grünbaums, der erklärte, er wisse, daß er auf einem verlorenen Posten kämpfe, machte durch ihre Offenherzigkeit und Resignation großen Eindruck. Grünbaum warf Gottlieb vor, er sei zum Panegyriker des jüdischen Kleinhändlertypus geworden. Gottlieb wolle ein jüdisches Palästina, er aber in Palästina ein gesundes jüdisches Volk. Er müsse gestehen, daß er den Schlüssel zum Herzen des Volkes verloren habe, und es sei tragisch, daß er fühle, daß die Mehrheit irre, und weder die Kraft, noch die Möglichkeit habe, sie von ihrem Irrtum zu bekehren. Das Absolutorium in der Fassung, die siebente zionistische Landeskonferenz drückt bei Berücksichtigung der schweren Arbeitsbedingungen, dem abtretenden Zentralkomitee die Anerkennung aus, wurde bei Stimmenenthaltung der Anderen, von der Gruppe Al-Hamischmar angenommen. Nach Referaten von Grünbaum und Gottlieb zur Frage der Jewish Agency wurde die Resolution der Gottlieb-Gruppe, die sich für den Weizmann-Plan der Erweiterung der Agency ausspricht, mit 82 gegen 40 Stimmen bei 7 Stimmenenthaltungen angenommen. Bei den Wahlen in das neue Zentralkomitee wurde der Antrag der Permanenzkommission mit überwältigender Mehrheit angenommen, wobei die Delegierten der Grünbaum-Gruppe sich der Stimme enthielten. Dem neuen Zentralkomitee gehören an: Dr. Gottlieb, Levite, Dr. Rychowski, Dr. Hindes, Heftmann, Dr. Ballaban, Dr. Korngrün, Feldstein, Seidemann, Dr. Braude, Dr. Rosenblatt und M. Schweif. Namens des neuen C. K. dankt Dr. Gottlieb der Konferenz für die Wahl und spricht nochmals seinen Dank dem abtretenden C. K. und besonders dem Präsidenten Grünbaum aus, dem die Delegierten eine langanhaltende Ovation bereiteten. Die weiteren Referate waren der Tarbuth-Organisation, dem Gesetzprojekt über das hebräische Schulwesen und anderen Fragen gewidmet. Dem neuen Zentralkomitee wird kein Präsidium vorstehen, sondern es wird von einem Kollegium geleitet werden. Die Mitglieder der früheren Exekutive (Grünbaum-Gruppe), die alle eine Wiederwahl in das neue Zentralkomitee abgelehnt haben, haben dagegen die Wahl in den neuen Parteirat angenommen

Palästina

Das Schicksal des zionistischen Memorandums an die Mandatkommission. Beim Empfang der Vertreter der Wiener Presse gab Dr. Weizmann Aufklärung, warum die Mandatskommission des Völkerbundes [illegible] Berichte wohl das Memorandum der palästinensisch-arabischen Exekutive, jedoch nicht den Bericht der Zionistischen Organisation berücksichtigt hat. Die Zionistische Organisation hatte [illegible] ihren Bericht [illegible] an das Sekretariat des Völkerbundes gesendet [illegible] im Wege der Mandatsregierung der Mandatskommission [illegible]. Die Araber übergaben ihren Protest dem Oberkommissär von Palästina, der das Dokument weiter[illegible]. Wegen dieses Formalfehlers [illegible] die Mandatskommission [illegible] so zu handeln, als ob sie keine Mitteilung von zionistischer Seite bekommen hatte.

Die arabische Bauernpartei in Palästina gegen das Memorandum der Arabischen Exekutive. Die Arabische Bauernpartei in Palästina hat dem High Commissioner ein Memorandum überreicht, in dem sie gegen das Memorandum, das die Arabische Exekutive dem Völkerbund unterbreitet hat, Stellung nimmt. Die Bauernparteien, die die Fellachen Palästinas vertritt, [illegible] im Namen von 80 Prozent der arabischen Bevölkerung von Palästina zu sprechen. Sie plädiert in ihrem Memorandum für eine Zusammenarbeit der Mitglieder aller Religionsbekenntnisse zugunsten der Entwicklung von Palästina. Die Aufforderung der Arabischen Exekutive, mit ihr zusammenzuarbeiten, hat die Bauernpartei vor kurzem zurückgewiesen.

Neue Immigrationszertifikate. Die palästinensische Regierung hat der Zionistischen Exekutive 900 nach Gruppen gruppierte Immigrationszertifikate der Kategorie „Arbeiter" zugewiesen. Die Verteilung der Zertifikate an die einzelnen Länder schreitet rasch vorwärts. Bisher erhielten die Palästinaämter Warschau 250, Galatz 80, Berlin 15, Athen 35, Riga 30, Saloniki 25, Sofia und Wien je 20 Zertifikate. [illegible] dem zionistischen Büro in New-York wurde [illegible] Anzahl von Zertifikaten zugewiesen. [illegible] Zertifikate [illegible] für [illegible] Personen und Familien gelten, dürften die Zuwanderung [illegible] 2500 Seelen ermöglichen.

3251 Touristen und Pilger im November. Laut offiziellen Daten wurde Palästina im Monat November 1924, der kein günstiger Reisemonat ist, von 3251 Touristen, Pilgern und Durchreisenden besucht. Außerdem sind 1197 Palästinenser während dieser Zeit ins Land zurückgekehrt.

1825 Einwanderer im Dezember. Die Palästinensische Telegraphenagentur teilt mit, daß im Monat Dezember 1924 1825 Einwanderer nach Palästina gekommen sind. Im November 1924 waren 1900 Einwanderer eingetroffen.

Oberrabbiner Chajes wird als Leiter der hebräischen Universität genannt. New-York (ITA.). Prof. Z. P. Chajes, Präsident des Zionistischen Aktions-Komitees und Oberrabbiner von Wien, war dieser Tage Ehrengast der Zionistischen Organisation Amerikas. Herr Louis Lipsky, Mitglied der Zionistischen Weltexekutive, war der Vorsitzende. Herr Hermann Conheim rühmte in einer Ansprache die Tätigkeit Dr. Chajes auf dem Gebiete des jüdischen Schulwesens und als Leiter des A. C. Dr. Chajes, sagte er, schuf das Aktions-Komitee zu einem einflußreichen politischen Organismus um. Er ist der zukünftige Leiter der hebräischen Universität auf dem Berge Scopus in Jerusalem. Dr. Chajes entwarf in seiner Dankrede seine zukünftigen Pläne mit Bezug auf die Ausgestaltung der hebräischen Universität.

Die Stadtratswahlen in Tel-Awiw. Am 6. d. M. fanden in Tel-Awiw Neuwahlen in den kommunalen Rat statt. Es wurden gewählt: 12 Vertreter der Arbeiter, 10 Mitglieder des Misrachi, 5 allgemeine Zionisten, 6 Vertreter der sephardischen Juden und 6 Vertreter anderer jüdischer Gruppen.

Die Fahnen der jüdischen Legionäre. Die [illegible] drei jüdischen Bataillone (die 38., 39. und 40. der Königlichen Füsiliere), welche Palästina erobern halfen, vom König verliehenen Fahnen sollen demnächst aus dem [illegible] des Regiments in Hounslow (England) nach Jerusalem überführt werden. Das Regimentskommando [illegible] mit der Zentrale der Zionistischen Organisation. Bis zur Ueberführung der Fahnen nach Jerusalem werden sie in einer Synagoge zu London aufbewahrt.

Informationen für Touristen. Auf Anregung des Nationalfonds-Hauptbüro wurde jüngst ein Büro in Jerusalem eröffnet, welches bezweckt, Touristen, die nach Erez-Israel kommen, systematisch zu beraten und ihnen [illegible] Informationen zu geben. Das Informationsbüro wurde in dem neu erbauten Uhrturmgebäude auf dem zentral gelegenen Allenby-Platz eingerichtet. Herr M. A. Levy, bisher Regierungsbeamter, wurde als Geschäftsführer gewonnen. Alle auf das Touristenbüro bezüglichen Anfragen wollen an ihn (P. O. B. 185, Jerusalem) gerichtet werden.

Kursänderung des Vatikans? Wie ITA. berichtet, schreibt der arabische „Marat el Scherkh", daß, wie verlautet, Monsignore Barlassina nicht mehr nach Rom zurückkehren werde. Seine Stelle werde Bischof Kaan einnehmen. Dieser Wechsel soll eine Aenderung des Kurses des Vatikans gegenüber dem Zionismus bedeuten, veranlaßt durch die Audienz des englischen Außenministers Chamberlein beim Papste und seine Besprechung mit Staatssekretär Kardinal Gasparri.

Testamente zugunsten des Nationalfonds. Ueber zwei neue Testamente zugunsten des K. K. L. liegen heute nähere Details vor. Das eine Vermächtnis, aus Oesterreich, ist das eines Wiener Juden, der dem K. K. L. den Betrag von 70.000 Dollar letztwillig bestimmt hat, zum Zwecke des Erwerbes von Boden in seinem Namen. Das andere Testament, aus Griechenland, wurde von dem jüngst verstorbenen Chaim Mosche Battina aus Janina hinterlassen, der sein ganzes Vermögen im Betrage von 500.000 Drachmen (2000 Pfund) für den Keren Kajemeth bestimmt hat.

Das neue palästinensische Siegel. In der Königlichen Münze in London wurde das offizielle Siegel für Palästina hergestellt nach einem Entwurf von Cecil Thomas, der eine orientalische Stadt auf einem Berge darstellt, als Symbol für Jerusalem. Unter der Zeichnung ist in englisch, hebräisch und arabisch „Regierung von Palästina" eingraviert.

Aus der Bewegung

Vortragstournee Dr. Wolfgang Weisls in der Tschechoslowakei. Bekanntlich hat Dr. Wolfgang Weisl an der letzten Misrachikonferenz der Donau- und Balkanländer im Dezember v. J. in Bratislava teilgenommen und einen ungemein instruktiven Bericht über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Palästina abgegeben, der den Wert der Konferenz bedeutend erhöhte. Bei dieser Gelegenheit ersuchte die Exekutive der tschechoslowakischen Misrachizentrale Herrn Dr. Weisl, seine Wahrnehmungen, Eindrücke und Auffassungen über die Entwicklung Palästinas in einer Vortragstournee den Ortsgruppen mitteilen zu wollen, wozu sich Herr Dr. Weisl unter der Bedingung bereit erklärte, daß die materiellen Erträgnisse gelegentlich seiner Vorträge den praktischen Aufbauzwecken der Misrachiorganisation zugute kommen sollen. Wie wir nun erfahren, sind von zahlreichen zionistischen und misrachistischen Ortsgruppen Einladungen an die Misrachizentrale in Bratislava mit der Bitte eingelangt, Herr Dr. Weisl möge in den betreffenden Ortsgruppen Vorträge abhalten. Herr Dr. Weisl wird diesen Einladungen Folge leisten und am 25. d. in Bratislava im Prunksaale des Regierungsgebäudes einen Vortrag halten und während des Monates Februar in den übrigen Städten der Tschechoslowakei sprechen. In einzelnen Orten werden die Vorbereitungen in großem Maßstabe getroffen und ist eine große Teilnahme auch der nichtzionistischen und nichtjüdischen Kreise zu gewärtigen.

Misrachistische Beratungen in Wiesbaden. Die misrachistischen Teilnehmer am Delegiertentag der deutschen Zionisten in Wiesbaden konstituierten eine Konferenz des deutschen Misrachi, die trotz starker Inanspruchnahme durch die Verhandlungen des Delegiertentages zu mehreren Sitzungen zusammentrat und eine Fülle von Arbeit leistete. Die Konferenz beriet zunächst über die Stellungnahme der misrachistischen Teilnehmer zu den Problemen des Delegiertentages. Die Redner des Misrachi brachten daselbst die Vorkommnisse beim deutschen Blauweiß in Palästina (siehe darüber an anderer Stelle in unserem Blatte — Red.) zur Sprache, sprachen zur Frage der Organisation und der Hachscharah und präzisierten die Stellung des deutschen Misrachi zur hebräischen Universität. In dieser letzten Frage beschloß die Konferenz, der Universitätsleitung den Dank dafür auszusprechen, daß ein Kulturkampf vermieden wurde. Ferner wurde zum palästinensischen Gemeindegesetzentwurf Stellung genommen und an die Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem die Bitte gerichtet, ihre Bemühungen um Abänderung auch für den Misrachi bedenklicher Bestimmungen im Entwurf fortzusetzen und zu intensivieren. Schließlich wurden Fragen erörtert, die im Zusammenhang mit der Bildung der Jewish Agency stehen.

Misrachikonferenz in Lemberg. Vom 6. bis 10. d. M. tagte in Lemberg die Jahreskonferenz der Misrachisten Ostgaliziens. Die Konferenz war gut beschickt und in den vorderen Reihen sah man eine große Anzahl der angesehensten Rabbiner Galiziens, die Führer der Misrachibewegung sind. Es waren dies die Rabbiner von Chorostkow, Kolomea, Neustadt, Zbarasz, Jazlowice usw. Die Konferenz wurde von Sejmdeputierten Dr. Hausner mit einer längeren Rede eröffnet, der einen Ueberblick über die Misrachiarbeit im letzten Jahre gab. Danach hat der Misrachi in Ostgalizien große Erfolge zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl wächst und die Organisation gewinnt immer mehr an Boden. Es wurde auch der Versuch einer Verständigung mit der Landesorganisation der Aguda unternommen, der aber nicht gelang. Auf kulturellem Gebiete wurde mit großer Energie gearbeitet und ein ganzes Netz von Talmud-Thora-Schulen geschaffen. Hierauf hielten Begrüßungsreden Deputierter Dr. Schreiber namens des jüdischen Seimklubs, Dr. Hausmann (jüdische Gemeinde Lemberg), Dr. Leser (zionistisches Landeskomitee), Dep. Feldmann (Misrachizentrale Warschau) u. a. Hierauf wurde in die Verhandlungen, die den ganzen Komplex der gegenwärtigen misrachistischen Probleme und Arbeitsgebiete umfaßten und auf hohem Niveau standen. Hervorgehoben sei das Referat des Sejmdeputierten Dr. Simon Federbusch über Hapoel Hamisrachi. Der Referent führte aus: Der Hapoel Hamisrachi hat leider nicht die Hoffnungen erfüllt, die unsere Organisation auf ihn gesetzt hatte. Es ist traurig, daß ein Teil von ihm in die allgemeine Arbeiterorganisation übergegangen ist, aber zu dessen Entschuldigung kann angeführt werden, daß er mit großen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Redner verweist darauf, daß der misrachistische Arbeiter keinen Klassenkampf kennen darf, denn in solchen Fragen müssen für ihn die Entscheidungen des Oberrabbinates maßgebend sein. Aufgabe aller Misrachisten ist es, entsprechende Fonds zur Unterstützung der misrachistischen Arbeiter zu schaffen. — Unter anderen wurden folgende Resolutionen angenommen: Die Konferenz nimmt mit Befriedigung die Schaffung einer Zentrale des Hechaluz Hamisrachi in Ostgalizien zur Kenntnis und beschließt, sie zu unterstützen. — Die Konferenz begrüßt die Konstituierung der Histadruth Haowdim Hamisrachijim und erklärt es als Pflicht aller misrachistischen Arbeiter in Erez Israel, derselben anzugehören. — Die Konferenz fordert vom Keren Kajemeth alle notwendigen Behelfe zur Gründung einer neuen Misrachikolonie. — Die Konferenz fordert die Einberufung einer Weltkonferenz des Misrachi für die nächste Zeit. Weiters wurde die Gründung eines Lehrerseminars und die Schaffung eines Parteiorganes beschlossen.

Eine Deklaration des rumänischen Außenministers für den Zionismus. Der rumänische Außenminister Duca richtete an den Vorsitzenden der Zionistischen Exekutive, Herrn Nahum Sokolow, folgende Deklaration: Man hofft in Rumänien, daß Sie in dem unternommenen Werke Erfolg haben, ein Nationalheim für das jüdische Volk in Palästina zu errichten, welches Werk Sie mit allgemein anerkannter Autorität und Loyalität verfolgen. Die Schaffung dieser nationalen Heimstätte ist ein Humanitätswerk, an welchem auch Rumänien als Mitglied des Völkerbundes mitwirkte. Wir sehen kein Hindernis, daß jüdische Bürger Rumäniens an dem Werke mitwirken, welches Sie in Palästina um den Preis so vieler Opfer und Anstrengungen verfolgen. Die gegenwärtige sowie die vergangene Regierung haben Dr. Wilensky, den Spezialgesandten der Zionistischen Organisation, bei der Fondssammlung zur Wiedererrichtung Palästinas unterstützt, und wir versichern Sie, daß wir Ihre Tätigkeit in Zukunft mit demselben Wohlwollen verfolgen werden.

Antwerpen. Dank mehrerer Gesinnungsgenossen, die in der letzten Zeit hier ansässig wurden, gelang es, hier die Gruppe der Zeire Misrachi zu reaktivieren. Es ist zu hoffen, daß es den an der Spitze der Gruppe stehenden

Gg. Gg. gelingen wird, alle Kräfte, die hier in großem Maße vorhanden sind, zu tatkräftiger Arbeit zusammenzufassen und den Verein innerlich und äußerlich auszubauen. Es wurden Schiurim für Tenach, Talmud, jüdische Geschichte und Hebräisch eingerichtet. Der Talmudkurs findet zweimal in der Woche statt und steht unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Oberrabbiner M. A. Amiel. Der Kurs für Tenach und Geschichte wird von Herrn Dr. Rosner geführt und auch für Hebräisch sind erstklassige Kräfte vorgesehen. Die Generalversammlung hat folgenden Vorstand gewählt: Hugo Löwy, Vorsitzender; G. Halber, Vizepräses; Haim Rubinstein und Jehuda Schwartz, Schriftführer; M. D. Katzengold, Kassier; B. Laskowsky, Propaganda; Benzion Zucker, Heimverwaltung; Dr. Rosner und M. Mussler, Kulturkommission.

Korrespondenzen

Rabbiner-Installationen. Wiener-Neustadt. Sonntag, den 11. ds. Mts. fand in Wiener-Neustadt die feierliche Installation des neuen Oberrabbiners Hillel Weiß, bisher in Samoryn, statt. Eine Delegation der Gemeinde Samoryn begleitete den Oberrabbiner. Am Bahnhof in Wiener-Neustadt erwarteten der Gesamtvorstand und alle Mitglieder der Gemeinde ihr geistiges Oberhaupt. Im festlich geschmückten Tempel begrüßten ihn Kultuspräsident Gustav Ungar, Rabbinatsassessor Friedmann, der Tempelvorsteher und der Vertreter der Stadtgemeinde. Nachher betrat Herr Oberrabbiner Weiß die Kanzel, um in einer großzügigen und formvollendeten Rede die Pflichten des Rabbiners und der Gemeinde zu skizzieren. Am Abend fand im großen Brauhaussaale ein Festbankett statt, bei welchem in Vertretung der Kultusgemeinde Wien Kultusvorsteher Dohan, der Adaß-Jisroel-Wien Herr Jakob Stern, der Kultusgemeinde Mattersdorf Herr Neufeld, der Kultusgemeinde Kobersdorf Herr Oberrabbiner Lipschütz, der Kultusgemeinde Neunkirchen Herr Rabbinatsassessor Goldstein, der Kultuspräsident von Samoryn, Rabbiner Benedikt-Wien kernige Reden hielten. Herr Oberrabbiner Hillel Weiß hielt darauf eine lange, beifällig aufgenommene Rede, die auch mit Halacha gewürzt war. Die Misrachizentrale für Oesterreich wünscht auch auf diesem Wege Herrn Oberrabbiner Weiß, der stets ein guter Misrachist war, auf seinem neuem Posten besten Erfolg.

Amsterdam. Herr Rabbiner B. N. Davids, Enkel des berühmten Amsterdamer Oberrabbiners Dr. Dünner s. A. und Schwiegersohn des Rabbiners Dr. Feuchtwang, Wien, wurde als Oberrabbiner von Friedland (Nordholland) feierlich eingeführt. Eine große Anzahl geistlicher und weltlicher Autoritäten wohnten der Feierlichkeit bei. Der neue Oberrabbiner, der eifriger Misrachist ist, wies in seiner Einführungsrede auf die unlösbare Verbindung des jüdischen Volkes mit seinem Lande hin, sowie auf die Pflicht, für den Aufbau unseres Landes im Geiste der Thora tätig zu sein.

Chanukafeier. Die Talmud Thora, III., Erdbergstraße 15, veranstaltete am Soth Chanuka in den Lokalitäten des Bethauses eine erhebende und sehr gelungene Feier, deren Mittelpunkt eine glänzende und zu Herzen gehende Festpredigt Sr. Ehrw. Herrn Rabbiner Dr. Templers war. In einer dem Verständnisse der Kinder sorgfältigst angepaßten und doch formvollendeten Rede feierte er die Chanukalichter als Symbol des Judentums, wo alles hell und klar vor aller Welt im reinsten Lichte der heiligen Lehre daliegt. Finsternis, Vertuschung, Geheimtuerei ist den heiligen Schriften ferne. Er forderte die Schüler auf, dieser Lehre des Lichtes und der Menschheitserleuchtung stets treu ergeben zu bleiben und sich im Leben als würdige Jünger derselben zu erweisen. Die Rede machte auf alle Zuhörer, speziell aber auf die Jugend, sichtlich nachhaltigen Eindruck. An diese schlossen sich eine Reihe sehr hübscher Deklamationen, das feierliche Anzünden den Menorah durch einen stimmbegabten Zögling, die Absingung von Hallel, Moaus zur, um dann mit einem Maariwgebet andachtsvoll zu schließen. Die Feier machte auf die Anwesenden sichtlich so tiefen Eindruck, daß der anwesende Obmann des dortigen Tempelvereines, Herr Adolf Unger, spontan das Podium bestieg, um speziell Herrn Lehrer Rosenfeld und der Schulleitung für die schöne Leistung die Anerkennung auszusprechen. Unterdessen war in der Frauenabteilung eine von den Damen Adolf Unger, Simon Mayer, Ernst Haas, Hacker und Rausnitz beigestellte leckere Jause auf sehr geschmackvoll arrangierter Tafel serviert worden, was die Kinder begreiflicherweise in sehr animierte Stimmung versetzte. Man hörte hier noch hübsche Diwre Tora des Herrn Lehrers Rosenfeld und mit einem inbrünstigstem Benschen der dankbaren Kinderschar schloß die stimmungsvolle Feier. Es sei hier dankbarst vermerkt, daß Herr Rabbiner Doktor Templer sich jederzeit in der uneigennützigsten Weise zur Verfügung stellt, wenn es gilt, die Talmud Thora zu fördern und zu stützen.

Beth-Hamidrasch, III. Sonntag, den 18. d., 6 Uhr abends, Vortrag des Herrn B. Jahr über das Thema „Die ersten Tanaiten nach der Zerstörung des jüdischen Reiches" im Lokale des Bethauses „Schomer Israel", III., Hetzgasse 40. Gäste willkommen!

Reise jüdischer Techniker nach Palästina. Der Verband jüdischer Ingenieure und Techniker für den Aufbau Palästinas in Wien ersucht uns um Veröffentlichung folgender Ankündigung: „An die jüdischen Ingenieure und Architekten! Sehr geehrte Herren Kollegen! Herr Ing. Max Hecker, Leiter des Technikums in Haifa, teilt uns mit, daß die feierliche Eröffnung der ersten technischen Schule in Palästina statt im Jänner erst im Februar anläßlich der Reise zur Ingenieurkonferenz, stattfinden wird und lädt durch uns sämtliche jüdische Ingenieure der Welt ein, sich an der Eröffnung zu beteiligen. Die Konferenz wird in Haifa stattfinden. Aus diesem Grunde wird das Anmeldedatum für jene Herren, welche mit uns an der seinerzeit mitgeteilten Reise teilnehmen wollen, verschoben. Anmeldungen gehen an Herrn Architekt Ing. Hanns Sobelsohn, Wien, III., Rechte Bahngasse 12, welcher auch weitere Auskünfte erteilt.

Der Verein Ose Chesed veemes, II., Im Werd 12, der unter Leitung des Obmannes Herrn Abraham Geiger steht, hat auch heuer wie alljährlich בה"ב שמות den 12. ds. als Schowawim-Fasttag begangen. Eine große Anzahl von Mitgliedern hatte sich im Vereinslokal zum Morgengebet versammelt, wo auch Selichoth gesagt wurden. Nach dem Beten begaben sich die Versammelten korporativ auf den Friedhof, wo die vorgeschriebenen Gebete für die Toten verrichtet wurden. Der Rabbiner Herr Josef Reisler aus Janow hat dort Diwrej Mussar vorgetragen. Sein ausgezeichnet gelungener Vortrag und seine Diwrej Thara hatten die Anwesenden sehr gerührt. Zu Mincha wurde Wajechal gelesen. Ein solcher Verein ist in Wien wirklich zu begrüßen und zu unterstützen.

J. F.

Aus der jüdischen Welt

Budapest. Im Zusammenhang mit dem Sieg des demokratischen über den antisemitischen Kandidaten bei der Parlamentsnachwahl in Miskolcz veranstalteten in den letzten Tagen die Erwachenden Magyaren aus Miskolcz, verstärkt durch zahlreiche aus Budapest herübergekommene Magyaren zweimal hintereinander Ueberfälle auf jüdische Passanten. Mehrere Juden wurden fürchterlich verprügelt. Patrouillen der demokratischen Bürger- und Arbeitergarde vertrieben die Störenfriede. Mehrere angesehene Bürger erhielten Drohbriefe von den Erwachenden Magyaren. — Madrid. In Lissabon, der Hauptstadt Portugals, ist soeben ein Almanach erschienen, aus dem hervorgeht, daß in Portugal rund 12.000 Juden leben. Im Jahre 1904 wurde in Lissabon die Synagoge „Schaare Tikwah" eröffnet. Im Jahre 1813 gründete Rabbiner Abraham d'Abella die erste Synagoge seit der historischen Judenaustreibung. Die jüdische Gemeinde Lissabons besitzt eine Bibliothek, unterhält eine Schule und beaufsichtigt eine Anzahl Wohltätigkeitsinstitute. In der Rua Nova da Estrela zu Lissabon befindet sich ein alter jüdischer Friedhof mit gut erhaltenen Gräbern. Die Stadtchronik erzählt, daß dieser Friedhof nach dem großen Erdbeben des Jahres 1755 angelegt worden ist. Von früheren jüdischen Friedhöfen befindet sich keine Spur mehr. — Kischinew. Dieser Tage fand in Akerman, an der bessarabisch-russischen Grenze, eine Beratung der ukrainisch-rumänischen Grenzkommission über die Frage der Zurückführung der ukrainischen Pogromflüchtlinge in ihre Heimat. Die Sowjet-Delegierten erklärten, sie hätten noch keine Instruktionen und müssen deshalb ersuchen, die Frage bis zur nächsten, im März 1925 stattfindenden Sitzung zu vertagen. — Ein Judenpogrom im Gebiete von Posen. Kürzlich kam es in dem Städtchen Inowrazlaw in der Wojwodschaft Posen im Zusammenhange mit dem dort abgehaltenen Jahrmarkte zu ausgedehnten Unruhen. Auf ein verabredetes Signal hin wurden die Warenlager der jüdischen Kaufleute überfallen und ausgeraubt, die Kaufleute selbst grausam geschlagen, so daß mehrere von ihnen erhebliche Verletzungen davontrugen. Anführer waren bekannte antisemitische Agitatoren aus Posen und Umgebung. Die Polizei verhaftete einige der Organisatoren der Exzesse, auch konnte sie einen kleinen Teil der geraubten Ware den Beraubten wieder zurückstellen. — New-York. Henry Morgenthau hat im „American Hebrew", dem Blatt der Yahudim, einen bemerkenswerten Vorschlag veröffentlicht. Er hat sich bereit erklärt, eine jüdisch-amerikanische Delegation nach Osteuropa zu finanzieren, die sich daselbst zwei Jahre aufhalten soll, um die Lage der Juden zu studieren. Morgenthau wünscht, daß an der Delegation weder Zionisten, noch Antizionisten teilnehmen sollen. Er selbst will nicht mitfahren, da er sich für einen Antizionisten hält. — Berlin. Das hiesige Emigrationsdirektorium hat einen speziellen Delegierten nach Spanien und Portugal entsendet, um dort die Möglichkeit für eine jüdische Einwanderung zu erforschen. Der Delegierte ist mit den jüdischen Gemeinden in Spanien und Portugal in Verbindung getreten, um ihre Mitarbeit zu gewinnen. Infolge der kritischen Lage der jüdischen Emigranten im Hafen von Danzig hat das Emigrationsdirektorium auch dorthin einen Delegierten entsendet, um das Hilfswerk für die Emigranten zu reorganisieren. — Warschau. Der Professor für Chemie am Warschauer Polytechnikum, Stefan Rischa, ein Christ, hat an das dortige Rabbinat das Gesuch gerichtet, einen Streitfall zwischen ihm und einem Juden nach dem Din-Thora zu schlichten. Der Prozeß wird demnächst vor einem der Warschauer Dajanim stattfinden. — Czernowitz. Der rumänische Minister für öffentliche Arbeiten hat den Stadtverwaltungen der Bukowina eine Verordnung zugeschickt, laut der die in Altrumänien geltende strenge Sonntagsruhe auch in der Bukowina beobachtet werden müsse. In einer Versammlung der jüdischen Handwerkerschaft von Czernowitz, in welcher u. a. die Herren Oberrat Gewölb, Dr. Mayer-Ebner und Leib Steinmetz sprachen, wurde ein scharfer Protest gegen die neue Verordnung angenommen. Auch wurde die Veranstaltung eines Demonstrationszuges in der Bukowina zum Zeichen des Protestes beschlossen. — In Jassy und in Bukarest fanden in den letzten Tagen wiederum schwere Ausschreitungen der antisemitischen Studentenschaft statt. Die Behörden schreiten energisch ein. Das Jassyer Professorenkollegium beschloß, die Universität auf unbestimmte Zeit zu schließen. Die verhafteten Rädelsführer sollen vor ein ordentliches Gericht gestellt werden. Die an der Bukarester Universität begonnenen Ausschreitungen wurden durch Militär unterdrückt. — Wilna. Während der Anwesenheit des Vizepremiers Thugutt in Wilna besuchte ihn eine Abordnung des zentralen jüdischen Bildungskomitees in Wilna und wies ihn auf die Not des jüdischen Schulwesens hin, das in Polen rechtlos und ohne jede materielle Unterstützung seitens der Regierung ist. Minister Thugutt erwiderte, er sei Anhänger der Idee, daß die jüdischen Schulen, ebenso wie die Schulen der anderen Minderheiten, Gleichberechtigung und finanzielle Unterstützung erhalten sollen. Er werde in diesem Sinne auf seine Regierung zu wirken suchen. Allein er sei nicht der Bildungsminister und habe nicht das entscheidende Wort.

Zugunsten Keren-Hamisrachi.

M. Graus, Tapolesany, begrüßt Dr. Tomaschoff, Preßburg, zu seinem Eintritt in den Misrachi K 20.000.

M. Graus, Tapolesany, gratuliert Herrn Gustav Austerlitz, Wien, zur Hochzeit seines Sohnes Michael K 20.000.

M. Graus, Tapolesany, gratuliert Frau Teka Goldberger, Sp. Vlachy, zur Hochzeit ihrer Tochter K 20.000.

Jakob Klein und Frau, Wien, gratulieren Herrn Gustav Austerlitz, Wien, zur Hochzeit seines Sohnes Michael K 20.000.

Ignatz Roth, Eperjes, gratuliert Herrn Gustav Austerlitz, Wien, zur Vermählung seines Sohnes Michael K 20.000.

Malkiel Grünwald und Frau gratulieren Herrn Redakteur Norbert Freuder und Frau anläßlich der Barmizwah ihres Sohnes K 20.000.

Mitteilungen der Zeire Misrachi Wien

II., Praterstraße 43.

Samstag, den 17. Jänner, 7 Uhr abends: **Vortrag** Dr. Robert Weiß: „Revolution und Evolution".

Sonntag, den 18. Jänner, 6 Uhr abends: **Deschalle.**

Montag, den 19. Jänner, 7 Uhr abends: **Ausschußsitzung.**

Dienstag, den 20. Jänner, 7 Uhr abends: **Talmudkurs.** S. Gittelmann.

Mittwoch, den 12. Jänner, 7 Uhr: **Amos: M. D. Groß.**

Donnerstag, den 22. Jänner, 7 Uhr: **Talmudkurs:** S. Gittelmann.

Freitag, den 23. Jänner: **Wochenabschnitt mit Kommentaren.**

Samstag, den 24. Jänner: **Gesellige Zusammenkunft.**

Mitglieder und Gäste werden auf diesem Wege ersucht, die Veranstaltungen pünktlich und zuverlässig zu besuchen.

Die Redaktion und die Administration der „Jüd. Wochenschrift" gratulieren herzlichst ihrem treuen Mitarbeiter Gg. Moses Weinreb, Bratislava, zu seiner Vermählung.

Wir gratulieren herzlichst unserem Mitgliede Herrn Hermann L. Unger zur Verlobung mit Fräulein Netti Hanf.

Misrachi Wien.

Herzlichst gratuliert seinem Freunde Hermann L. Unger zur Verlobung mit Frl. Netti Hanf

Leon Weißfuß.

Dem neuvermählten Paare Herrn Moses Weinreb und Frau, geb. Müller, Bratislava, gratuliert herzlichst zu ihrer Verbindung

Leopold Lebowitsch, Bratislava.

Dem unentwegten Mitarbeiter im Misrachiverband, Herrn Moses Weinreb und Gattin, geb. Müller, Bratislava, wünscht herzlichen Masal-Tow die

Exekutive der Misrachi-Zentrale für C. S. R. in Bratislava.

Unserem treuen Vorkämpfer, Herrn Moses Weinreb und Gattin, geb. Müller, Bratislava, anläßlich seiner Vermählung herzliche Glückwünsche.

Zeire Misrachi, Bratislava.

הודעה!

הנה שמעתי שמוציאים לעז בין בני עמנו הי"ו בשקר ותחבולה על כשרותו של הפראנקק־קאפפעע אל תאמינו ואל תשמעו להם יהיה מי שיהיה המוציא לעז זה איננו אלא מחמת נגיעה וקנאה.

והנני כופל ומשלש שהפראנקק־קאפפעע כשר הוא, ויוכלו כל ישראל לשתותו.

קושטא קאי ושקרא לא קאי.

ה"ק שמעון בה"ה
מהראש"ב זצ"ל סופר

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

mit der monatlichen hebräischen Beilage „תורה וארץ" (Torah waarez)

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Deutschland: Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin W 8; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

„מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפועל את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 2500 K, mit hebräischer Beilage 3000 K, für Tschechoslowakei 1.40, resp. 1.65 tsch. K.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich 25.000 K, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2,50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs, Frankreich 8 Frcs, Belgien 8 Frcs, England 3 sh., Italien 9 Lire, Amerika 0,75 Dollar.

Nr. 7 Wien, 13. Februar 1925 | ב"ה וינה י"ט שבט תרפ"ה | 3. Jahrgang

Misrachismus.

Von Kultusvorsteher Viktor Bauminger.

Man ist in der Bewegung der jüdischen Renaissance oft nicht ganz im Klaren über die Grundgedanken des wirklichen Zionismus, so wie er entstanden ist und so wie er sich folgerichtig gestalten soll. Man verkennt die einwandfreie Tatsache, daß der Misrachismus dem Zionismus historisch vorangegangen ist, daß der Misrachismus sonach keine Folge des Zionismus, sondern umgekehrt dessen Ursache bildet. Der Misrachismus ist nicht das Kind des Zionismus, sondern sein Vater. Der Misrachismus ist nicht eine Erscheinung, eine Schattierung innerhalb des großen Prozesses der nationalen Wiedergeburt, wie es manche Zionisten glauben, oder glauben machen wollen, sondern umgekehrt: Die ganze nationale Bewegung in allen Phasen und Formen ist ein Produkt, eine folgerichtige Entwicklung des Misrachismus, der zu allen Zeiten der jüdischen Geschichte in der einen oder in der anderen Form bestanden hat und dessen Ursprung auf die große Zeit des Entstehens und Werdens unseres ganzen nationalen Seins zurückreicht. Der Misrachismus ist sonach berechtigt, die historische Priorität für alle nationalen Bestrebungen für sich in Anspruch zu nehmen.

Der Zionismus in einer präzisen Form und Fassung ist erst in Basel entstanden, hingegen ist der Misrachismus in einer noch präziseren Weise schon am Berge Sinai formuliert worden: Eine bodenlose Menschenmasse wanderte in der Wüste, — also ganz analog, oder noch viel schlimmer, als wir heute im Galuth —, wird durch die Zusammenfassung seiner Eigenarten und Formulierung seines spezifischen Sinnens, sowie durch Feststellung seiner historischen Aufgaben plötzlich zu einem Volke proklamiert: היום הזה נהיית לעם und dieses Volk wird zugleich — wieder ganz analog dem neuen Zionismus — durch eine Verfassung mit Boden verknüpft, mit einer terra incognita, mit einem Lande, das erst erreicht und erschlossen werden muß. Diese Verfassung hat einen solchen Schwung, weist einen solchen nationalen Mut und Glauben auf, daß sie sogar agrarische und soziale Gesetze für einen noch gar nicht bestehenden Judenstaat schafft. Herzl als dichterische Seele hat, indem er den „Judenstaat" und „Altneuland" verfaßte, seinen nationalen Willen in einer zweifellos mutigen Phantasie zum Ausdruck gebracht. Dies konnte aber erst nach einem bereits bestandenen und nachher zerstörten jüdischen Staatswesen erfolgen. Er hatte bereits die Geschichte seines Volkes hinter sich. Das ist als Wiedergeburt, als Erwachen, zu werten, keinesfalls aber als Neuschöpfung, als Ursprung, zu überschätzen. Das Primäre war misrachistisch. Die ursprüngliche Zusammenfassung von Menschen zu einem Volke, die Betonung einer nationalen Eigenart und Bestimmung, die Verknüpfung mit einem Lande, kurz das ganze nationale Werden ist mit einem feierlichen Bekenntnisse zu Gott am Berge Sinai entstanden. Und das ist Misrachismus, nicht mehr und nicht weniger.

Daraus ergibt sich zunächst, daß nicht nur jene umstrittene Frage, ob ein Volk, welches kein Land mehr besitzt, noch den Anspruch hat, als Volk zu gelten, unbedingt bejaht werden muß, sondern weit darüber hinaus, daß eine Gemeinschaft, wenn sie einen nationalen Willen hat und eine Eigenart besitzt, selbst dann als Volk gilt, wenn sie noch überhaupt kein Land besessen hat. Die jüdische Nation hat faktisch existiert, noch bevor das Land gegeben war. Dad nationale Heim — ganz analog den heutigen Verhältnissen — war das Programm der bereits bestehenden Nation. Eine weitere Konsequenz der oben festgehaltenen Tatsache ist aber auch, daß jene historischen Merkmale und programmatisch festgelegten Grundsätze, welche der Eroberung und dem Aufbau des Landes vorangingen, im heutigen Zionismus, der nur als Erwachen den historischen Erkenntnis, als Wiedergeburt jener geschichtlich großen Zeit zu verstehen ist, beachtet und respektiert werden müssen. Das allgemeine zionistische Programm ist nur ein Bruchteil jenes historischen Zionismus, mit welchem sich der heute benannte Misrachismus identifiziert und sich zu eigen macht. Der Misrachismus begrüßt jedes nationale Erwachen, welcher Art immer, weil er in demselben einen Teil seines Programmes erblickt, wenn auch das zionistische Programm noch unvollständig und historisch noch nicht erschöpft erscheint. Der Misrachismus steht auf der breiten Basis des historischen Zionismus, der allen Zionisten noch nicht im ganzen Umfange zum vollen Bewußtsein gekommen ist. Der historische Zionismus, heute Misrachismus benannt, gipfelt in einem Triumvirat: Gott, Volk, Land. Wenn das nationale Erwachen in der historisch vorgeschriebenen Bahn sich weiter entwickeln wird, so wird es sich hoffentlich vervollständigen und ergänzen und in sich alles aufnehmen, was im Grunde unseres nationalen Werdens gelegen war. Der Zionismus ist ein Kind des Misrachismus: Das Kind wird sich entwickeln und zu einem ganzen Mann heranwachsen. Wird es aber nicht, so bleibt es ein Kind, ein schwaches, unentwickeltes Wesen, welches nicht widerstandsfähig genug ist und keine Bürgschaften für einen dauernden Bestand stellen kann.

Der Zionismus ist, wenn er die nationale Eigenart zu werten versteht, nämlich die historisch-spezifische Verbindung von Nationalität und Religion, auf unsere historische Quelle angewiesen. Er muß sich immer mehr vertiefen und das ganze nationale Vermögen erschöpfen. Ansonsten wären wir Juden ohne Judentum. Wir wären vielleicht ein Volk im vulgären Sinne, aber kein auserwähltes Volk mit einer auserwählten Eigenart und einer auserwählten Bestimmung.

Ist der Zionismus noch nicht so weit entwickelt, daß er die Erkenntnis von der historischen Verbindung zwischen Religion und Nationalität erlangt hat, so steht ein Teil der Orthodoxie gegenüber, welcher die analogen Mängel in seiner jüdischen Erkenntnis auf der anderen Seite aufweist. Das resultiert aber gleichfalls nicht aus Erkenntnis, sondern aus Unkenntnis des historischen Judentums. Das überlieferte Judentum ist ebenso national wie religiös und die Thora beruht nicht nur auf Glauben, sondern auch auf Nation und Boden. Wir haben eine nationale Religion und wir sind eine religiöse Nation. Diese beiden Begriffe sind voneinander untrennbar: Der Nationalismus ist ebenso religiös wie die Religion national. Das ist unsere Eigenart und darin besteht unsere exzeptionelle historisch Größe. Wer das nicht zugibt, hat den ganzen weiten Umfang unserer Thora noch nicht begriffen, oder begreifen wollen. Es ist völlig gleich, welcher Teil willkürlich herausgegriffen und mißachtet wird, denn das Triumvirat der Thora, nämlich Glauben, Nation und Boden bildet ein unzertrennbares Ganzes. Auch die sogenannte Orthodoxie, welche in dieser großen Zeit dem nationalen Wiederaufbau fernsteht, möge sich vertiefen und vervollständigen, um das ganze religiöse Vermögen, welches uns am Berge Sinai überliefert wurde, zu erschöpfen. Die Thora ist positiv und fordert aktive Arbeit. Haben die Zionisten im langen Wege des Galuth noch nicht alles erkannt und erlernt, so haben diese Orthodoxen bereits viel verkannt und vergessen. Das Habet des Zionismus bildet das Debet dieser Orthodoxie und auch umgekehrt: Das Habet der Orthodoxie bildet das Debet des Zionismus. Aus diesen beiden Elementen setzt sich aber der Misrachismus zusammen. Er ist die Synthese aller nationalen und religiösen Bestrebungen und ein Synonym des auf dem Berge Sinai proklamierten alljüdischen Programmes. Damit wird er der historischen Wahrheit in ihrem ganzen Umfange gerecht.

Nach Erez Israel.

Von Philipp Mayer.

Der jüdische Einfluß auf dem Dampfer ist nicht nur vorherrschend, ich glaube, daß außer der Schiffsmannschaft ein Nichtjude schwer anzutreffen wäre. Dies gilt vom Deck angefangen bis in die erste Klasse. Und unter diesem jüdischen Publikum geht der überwiegendere Teil nach Erez Israel, eine kleine Minorität als Touristen, die meisten ziehen ins Land, um sich dort niederzulassen. Bei fast allen kann ich feststellen, daß bei ihnen familiäre oder sonstige Beziehungen zu Erez Israel bereits bestehen.

Da fährt beispielsweise ein zwölfjähriger Junge, ein bildhübscher Kerl, ganz allein zu seinen Bruder, der in Tel Josef zu Hause ist. Am ersten Tag ist er noch ein wenig verschüchtert, Sabbath fühlte er sich aber wie zu Hause. Der Sabbath wirkt überhaupt belebend auf die ganze Gesellschaft. Ein Minjan findet sich spontan zusammen. Nach Beendigung des Maariw-Gebetes erfolgt eine allgemeine Vorstellung und es fühlt sich bald jedermann heimisch. Jeder einzelne der Reisenden ist sich dessen bewußt, daß alle gemeinsame Interessen haben und daß die Schaffung der Möglichkeit zur Erfüllung unserer Aufgaben ein festes Zusammenhalten erfordert.

Zu meiner Freude entdeckte ich manch' herrlichen Typ unter der Jugend. Man stellt mir einen Zögling der Slobodkaer Jeschibah vor. Ein kraftstrotzender junger Mann mit einem klugen Kopf. Im Zusammenhange mit Slobodka kommen wir auf Hebron zu sprechen. Ich hatte Mühe, die Ehre des Klimas von Hebron zu retten, nachdem eine Erklärung Raschis es als das schlechteste Stück Land Erez Israels bezeichnet. Denselben Jungen sehe ich abends an einer geschützteren Stelle des Decks mit einem Sefer, aus welchem er eifrig und laut lernt, ohne sich um die Vorübergehenden zu kümmern. Es gesellt sich zu ihm ein alter litauischer Jude und es ist rührend zu sehen, wie sich überschäumende Jugend mit abgeklärtem Alter zu einem Gedankenaustausche zusammenfinden. Es ist spät, fast Mitternacht und wir haben das Glück, auf ruhiger See bei einer sternhellen, vom Monde verklärten Nacht uns in höhere Regionen zu begeben. Die Alten lauschen auf die Worte des Slobodkaer Jüngers, der ganz verzweifelt darüber ist, daß die jüdische Welt ihre Pflicht gegenüber Erez Israel nicht erfüllt.

Er verfügt über ein ganzes Arsenal von Argumenten aus dem Meere des Talmuds und feuert Geschosse schwersten Kalibers ab. Dieser Jüngling wird in Erez Israel sicherlich noch eine Rolle spielen!

Einer von den Zuhörern ist ein alter Mann namens Lewin aus Odessa, einer von den ersten Chowewe Zion, der seinerzeit ein immenses Vermögen besaß und sich heute mit seiner Tochter, deren Gemahl während der Bolschewikenära ermordet wurde, um seine materielle Existenz bekümmern muß.

Es fällt mir schwer, mich mich von dieser Gesellschaft loszusagen, aber man kann doch nicht die ganze Nacht durchdiskutieren. Schließlich ist doch eine Reise nach Erez Israel keine Permanenzkommissions-Sitzung bei einem Zionistenkongreß. Und ein bischen Naturschwärmer bin ich auch. Bevor ich mich zur Ruhe begebe, muß ich noch aufs oberste Deck, um etwas vom Zauber der mondscheinbeleuchteten See zu genießen.

•

Sonntag.

Heute fahren wir den ganzen Tag an der griechischen Küste entlang. Am Schiffe ist dieser Tag von meinem photographischen Apparat beherrscht. Ich mache Aufnahmen von Gruppen von Chaluzim, Chaluzoth, Baale Bathim etc. Meine Bemühungen, einige wirklich interessante Gruppierungen von merkwürdigen jüdischen Köpfen unbemerkt abzufangen, gelingt mir aber leider nicht. Jeder Trick, einen Lodzer Strumpffabrikanten, den man aber viel eher für einen gewerbsmäßigen Asketen halten könnte, hoppzunehmen, versagte. Als ich mich mit den Mann später in ein Gespräch vertiefe, bemerke ich zu meiner Freude, daß er ziemlich lebensbejahende Auffassungen besitzt und zumindest für einen gesunden wirtschaftlichen Aufbau eingenommen ist. Die Herren Weinreb und Kaufmann*) würden diesen Jiden mit ihrem Punktesystem sicherlich zu Tode verurteilen, ich bin aber überzeugt — ich hätte statt „g" faßt „ch" geschrieben —, daß gerade dieser Mann für Erez Israel eine wertvolle konstruktive Kraft bedeutet. Es ist übrigens erstaunlich, wie diese Leute, auf deren Gesichtern am ersten Tage unserer Reise noch düstere Wolken lasten, und die mir alle ein bischen verkrümmt erscheinen, von Tag zu Tag mehr und mehr Mut bekommen. Einige Monate Erez Israel wird sie sicherlich zu aufrechten und kernigen Menschen machen.

Wenn sich beim Anblick dieser Menschen meine Gedanken mit den Anspielungen Weitzmanns auf Dzika und Nalewki assoziieren, so ist dies eine natürliche Logik. Es ist ein Problem — und kein kleines, diese Menschen umzuformen und aus ihnen den richtigen Typus eines palästinensischen Bürgers zu schaffen. Es ist aber ein williges Material und haben nunmehr die konstruktiven Fähigkeiten des Misrachi mit ihrer vollen Intensität einzusetzen, um die Situation, welche heute für die Erfüllung des misrachistischen Ideals in Erez Israel die denkbar günstigste ist, im Interesse des Landes vollkommen auszunützen. Darüber aber ein anderesmal.

*) In der Machlakath Awodah in Wien.

Rundschau

Gegen Lüge und Verhetzung.

Unter den vielversprechenden Ueberschriften „Das Wiener Palästinaamt ruft die Polizei" und „Demonstrationen gegen die zionistischen Palästinaämter" bringt die letzte Nummer (6) der „Jüd. Presse" Mitteilungen, auf die wir, im Interesse der Wahrheit und Reinlichkeit reflektieren müssen.

Es ist nicht unseres Amtes, das Wiener Palästinaamt zu verteidigen, denn auch wir haben gegen dasselbe ernste Vorstellungen zu erheben und im übrigen wird das Palästinaamt sich selbst zu wehren wissen. Gegen sachliche Vorbringungen wider das Palästinaamt uns zu kehren, hätten wir also keinerlei Anlaß. Die behandelten Ausführungen der „Jüd. Presse" entbehren aber so gänzlich jeder Sachlichkeit und sind auch nichts anderes, als auf Schürung von Haß und Zwietracht zugeschnitten, daß wir es uns ersparen dürfen, auf Details hinzuweisen, die mit der Wahrheit etwas stark im Kampfe stehen.

Ob weniger nicht mehr gewesen wäre und ob es nicht der Wahrheit näherliegend scheinen würde, wenn die „Jüd. Presse" konstatiert hätte, daß allzu wenige von den frommen Chaluzim Zertifikate erhielten, das möge jeder ruhig Denkende selbst beurteilen. Daß 80 orthodoxe, in diesem Falle sind also agudistische, qualifizierte Arbeiter gemeint, sich beworben haben, entspricht ebensowenig der Wahrheit, als die Behauptung, daß nicht ein einziger von ihnen ein Zertifikat erhalten hätte.

Nachdrücklicher müssen wir den Bericht über die im „Schiffschul" erfolgte Demonstration behandeln. Dort erschienen einige Chaluzim während des Morgengottesdienstes am vorvergangenen Schabboth, anscheinend um irgendwie zu demonstrieren. Als diese Absicht erkennbar war, wurde dieselbe, und mit vollster Berechtigung, vereitelt. Daß dies aber unter argen Püffen und Schlägen geschah, hatte darin seinen Grund, daß man im ersten Augenblicke der Ansicht war, es handle sich um „Misrachisten" und gegen solche trat die allzu streitbare Junggarde der Aguda sofort handgreiflich in Wirksamkeit. Als man des Irrtums gewahr wurde, mußte natürlich der Möglichkeit vorgebeugt werden, daß die geplante Demonstration, als gegen die Agudah gerichtet angesehen werden könne und dazu eignet sich am besten wüstes Schimpfen auf den „Misrachi". Das erfolgte auch reichlich unter Verwünschungen und Flüchen auf den „Misrachi" der allen frommen Juden feindlich gegenüberstehe usw. Es sei allenfalls bemerkt, daß sich das eigentliche Schiffschul-Publikum indifferent verhielt und der eigentliche Krawall in und vor der „Schiffschul" wieder nur von einigen Jungmannschaften und deren zweifellos krankhaft veranlagten Führerchen gemacht wurde.

Hätte nun die „Jüd. Presse" über die Angelegenheit sachlich berichtet und sich dazu aufgeschwungen, die in „Schül" laut gewordenen Anschuldigungen gegen „Misrachi" auch nur mit einem Worte zu tadeln, — wir wären auf diese Sache nicht eingegangen, so wenig wir in unserer vorwöchigen Nummer davon etwas berichtet haben. wiewohl die Demonstration und der ihr zugrunde liegende Tatbestand uns für eine kleine Hetze, a. la. bekanntem Muster reichliches Material böten. — Nun aber sind wir verpflichtet, der breiten Oeffentlichkeit bekannt zu geben, daß die demonstrierenden Chaluzim vor 2—3 Wochen in der Misrachi-Kanzlei das erstemal erschienen, sich als Agudisten erklärten und um Registrierung baten mit der Angabe, daß sie schon einige Monate hier herumgehen, ohne daß seitens der Agudah für sie etwas getan werde. Die Registrierung wurde ihnen auch bewilligt und seitens unserer Vertreter im Palästinaamte wurde für diese Leute auch sofort interveniert, gleichwie für unsere eigenen misrachistischen Chaluzim, wie dies auch vorher schon in vielen Fällen geschehen ist. Auf Dank rechnen wir nicht, selbst kleine Bosheiten schlucken wir schon ganz ruhig — aber diese Anpöbelung vor versammeltem קהל, die können wir nicht stillschweigend übergehen! Nicht, daß wir etwa diesen strohköpfigen Schreiern irgendwelche Bedeutung zumessen würden — aber, daß diese an heiliger Stätte erfolgte Anpöbelung des Misrachi so gänzlich ungerügt gelassen wurde und da überdies die Möglichkeit vorliegt, daß von derselben Seite unser Schweigen späterhin gegen uns ins Treffen geführt werde, all' dies zwingt uns einfach zu einer Abwehr. Leider, daß durch diese nicht die Schuldigen getroffen werden, sondern Unschuldige, eben die Chaluzim. Wir sind nämlich bemüssigt, die Registrierung derselben zu löschen und für dieselben nicht zu intervenieren, insolange nicht von berufener Seite dem „Misrachi" öffentlich Genugtuung für diesen Affront geboten wird.

Der „Lamed-wownik" in der Geschichte.

In der jüdischen Geschichte gibt es einen Lamedwownik, einen geheimen Träger des Juden- und Volkstums; wie der Berg Gerisim, welcher nur Segen birgt, und wie der Malach Michael, welcher nur die Verteidigung des Volkes trägt. — Er hat nur einen, einen siegreichen Weg. „Alo-Naalé" — vorwärts steigend — heißt er, und eine Aktivierungsparole — „Naassé Venischma" ist ihr Name.

Und in Zeiten, wenn die Sonne der Geschichte, wenn die Volksseele eine „Likuj", eine Verdunkelung erfährt, kabbalistisch gesprochen, einen Seir Anpin (Verminderungsform) annimmt — dann kommt er, der bescheidene Lichtträger, blutend, kämpfend, aber siegreich, und ruft dem Volke zu: „Se Haderech ascher telchu bo." — Dieses ist der richtige historische Weg! — Fragt nicht, welches der Eigenname und das richtige Attribut dieses Lamedwowniks ist! — Er ist doch Pelhi — nicht greifbar, nicht bestimmbar — er ist — Sod Haschem lireow — und begleitet uns von Generation zu Generation, als „Amud Anan", als „Amud Esh". — Zur Zeit Moses heißt er der eifrige Gottesdiener, zur Zeit der Richter ist er der unbesiegbare Monotheist der jüdischen „Emuna", zur Zeit der Makabäer ist er der sich aufopfernde Chassid, in Mordechais Zeiten ist er der „Naejudi" (der bewußtsinnige Jude), zur Zeit Akkibas — der Kanai, in unserer Zeit ist er der Chaluz. — Aber — Se leumat se bara Elohim — der Ewige schuf in seiner Welt Antagonien. — Der historische Michael des jüdischen Glückes hat seinen historischen Gegner Samael (Böser Engel), der Satan der jüdischen Volkssonne. Auch er hat seine historische Metamorphose. Zur Zeit Moses ist er der Erew Raw, — zur Zeit der Richter, die Götzendiener, bei den Makabäern die Mitjawnim (Hellenisten), zur Zeit Mordechais waren es die Mitjahadim, die Väter der Bruchjuden und „Auch-Juden" unserer heutigen Zeit!

Frage man nicht, warum unsere ganze gerechte Geschichte nur ein Wehgeschrei aufweist, warum der wahre Michael mit brennenden Tränen das Feuer der jüdischen Leiden löschen muß, warum auf jeden Tritt und Schritt ein „Wajeawek ish imo" — ein Gegner da ist? Der größte aller Propheten, Moses, hat die gleiche Frage gestellt und keine Antwort erhalten. Er, welcher am meisten leistete, bekam das wenigste, das mindeste. — Der große und gerechte Rabbi Akiba ist es, welcher gezeigt hat, wie man sterben muß für das ewige Leben des Volkes, ohne Belohnungen für seine großen Taten zu verlangen.

Und auch der Lamed-wownik schreitet den Weg der Gerechten, obwohl malträtiert und verwundet, „Zolea al Jerecho" — aber doch wajizrach lo Haschemesch — die Sonne der Wahrheit scheint ihm auf den Weg und beleuchtet seinen dornenvollen Weg. — Und frage nicht: Wer wird siegen, das Licht oder die Finsternis, der Michael oder der Samael der jüdischen Geschichte? — Die Thora sagt uns doch — Haor kitow, das Licht ist siegreich. Nemrod und Pharao, Nebukanezar, Titus, die Hman und Torquemada aller Zeiten vermochten es nicht, unsern Alo-Nealé Weg zu hindern. Mit allen Kräften unseres Wesens halten wir an unserm historischen Naassé-Venischma.

David Schklar.

Denar — Schekel — Perutah. Die neueinzuführende Währung in Erez Jisrael wird althebräische Namen aufweisen. 1000 Perutoth werden einen Denar ausmachen, 200 Perutoth einen Schekel, 100 Perutoth einen halben Schekel. Neben hebräischen Postwertzeichen, Eisenbahnfahrscheinen, Reisepässen werden nunmehr auch hebräische Zahlungsmittel existieren. Wir wissen, daß das hebräische Münzwesen in unserer Geschichte stets als große Errungenschaft betrachtet wurde. Und wenn wir uns in unsere Bibel und in unseren Talmud vertiefen, werden die dort so geläufigen Schekel, Denar, Perutah wieder lebendige Begriffe werden. Und so mancher, der den zionistischen und misrachistischen Schekel auch noch heute mit Verachtung refüsiert, wird den neuen palästinensischen Schekel doch wohlwollend entgegennehmen, ohne zu bedenken, wieviel die Entgegennahme eines Schekels zur Erlangung dieses Schekels beigetragen hat. Wir werden nunmehr auch dazukommen, einen richtigen Machzith Haschekel am Purim verwenden zu können, und auch die Armen, denen der Machzith Haschekel zufallen soll, werden angesichts des Wertes der Einheit des palästinensischen halben Schekels, etwa 32.000 öst. Kronen, ihre Freude daran haben. Nur die armselige Perutah wird auch weiterhni eben nur ein Perutah, eine Kleinigkeit bleiben.

Palästina

Besuch Sir Herbert Samuels in Tel Awiw. Sir und Lady Samuel statteten dieser Tage Tel Awiw einen Besuch ab. Nach Besichtigung der Knabenschule nahmen sie das Mittagessen im Strandkasino ein und besuchten dann die Lederfabrik von Lewkowitsch und die Seidenfabrik von Delfiner, dann das Säuglingsheim in Nordia und den Wasserturm, besichtigten das sich darunter befindende städtische Museum, die Textilfabrik Lodzia, wie auch die Möbelfabrik von Goralsky und Krinitzi, von wo sie sich zur Grundsteinlegung der Tachkemoni-Schule begaben. Den Tee nahmen sie bei Herrn Hoofien ein, wo Sir Herbert Samuel eine Besprechung mit den Mitgliedern der jüdischen Handelskammer hatte. Am nächsten Tage besichtigte Herbert Samuel die verschiedenen Institutionen in Jaffa, wo er u. a. auch das vom Tierschutzverein geschaffene Tierspital eröffnete.

Vergrößerung der Misrachikolonie Chittin. Wie uns aus Jerusalem gemeldet wird, wurde bei der letzten Sitzung des Direktoriums des K. K. L. beschlossen, die Misrachikolonie Chittin auf das doppelte des gegenwärtigen Ausmaßes zu vergrößern. Vorläufig werden in Ausführung des Beschlusses 1000 Dunam der Kolonie zugefügt.

Die Einwanderung im Jänner. Im Monat Jänner 1925 sind nach der soeben veröffentlichten offiziellen Statistik 1840 Personen in Palästina eingewandert.

Eine orthodoxe Beratung in Jerusalem. Ueber Initiative der Gesellschaft „Mischmereth Haschabath" fand am 3. Schewat im Rabbinatshause in Jerusalem eine Beratung statt, um Mittel und Wege für die Verbesserung der religiösen Verhältnisse in Erez Israel zu finden. An der Beratung nahmen etwa 250 Persönlichkeiten teil. Oberrabbiner Kuk eröffnete die Versammlung, indem er in kurzen Strichen ihre Aufgaben zeichnete und übergab Rabbiner D. Abramowitz die Leitung der Geschäfte, der die vom Oberrabbinat ausgearbeitete Tagesordnung vorlegte. Diese umfaßt: 1. Förderung der Sabbathbeobachtung und die Mittel hiezu. 2. Betätigung der religiösen Institutionen in den Kolonien und den neuen Siedlungspunkten. 3. Heranziehung des Keren Hajessod für die Budgetierung der religiösen Institutionen in den Kolonien. 4. Durchsetzung eines Regierungsgesetzes, das allen Juden die Beobachtung des Sabbaths zur gesetzlichen Pflicht macht. 5. Unterstützung der Einwanderung aus den Kreisen des religiösen Mittelstandes. 6. Aktion für die Thoralehranstalten in Erez Israel und Förderung des Thorastudiums unter den Kolonisten. Zu Punkt 1 ergriffen die Rabbiner Prizker, Mandelbaum und [illegible]winthal das Wort, die einen Bericht über die Tätigkeit der „Mischmereth Haschabbath" erstatteten und verschiedene Anregungen für die Erweiterung der Sabbathaktion gaben. Herr J. Chabas aus Jaffa verwies auf die Notwendigkeit einer großzügigen religiösen Propaganda durch Herausgabe einer geeigneten Broschürenliteratur zu unternehmen. Er bedauert, daß das orthodoxe Judentum Erez Israels, das die Mehrheit im Jischuw bildet, noch nicht die Wege gefunden hat, seine Bedeutung im öffentlichen Leben entsprechend zum Ausdruck zu bringen. Er schlägt ferner die Schaffung von besonderen Fonds für die Befestigung der religiösen Institutionen vor. (Ueber den weiteren Verlauf der Beratung werden wir noch berichten.)

Die orthodoxen Rabbiner Amerikas gegen die Attacke auf Oberrabbiner Kuk. Es liegt uns nunmehr der hebräische Wortlaut des Schreibens des Verbandes der orthodoxen Rabbiner Amerikas und Kanadas an Rabbiner J. J. Diskin in Jerusalem in Zusammenhang mit der von einem Zögling der Jeschiwah „Ohel Moscheh" begangenen Attacke auf Oberrabbiner Kuk vor, den wir im folgenden wiedergeben: „Es ist zu uns die Nachricht von dem Angriff auf Oberrabbiner Kuk seitens eines Zöglings der unter Ihrer Leitung stehenden Jeschiwah gelangt, deren Wahrheit wir anfänglich bezweifelten, weil wir nicht glauben konnten, daß sich in Lehrstätten der Thora Menschen finden, die einer solchen Freveltat fähig sind, und wäre sie auch nur gegen den Niedrigsten und Verächtlichsten gerichtet und wäre damit auch keine Lebensgefahr verbunden gewesen. Umso verwerflicher ist diese Tat, als es sich um einen solchen Gaon und Zaddik wie Oberrabbiner Kuk handelt, das geistige Oberhaupt des Heiligen Landes, der in allen Schichten des jüdischen Volkes in unserem Lande Zehntausende von Verehrern und Schätzern seiner Persönlichkeit hat und die alle die Wiederherstellung seiner verletzten Ehre fordern. Als die Ita-Meldung über diesen Vorfall in der hiesigen Presse verbreitet wurde und sich des Volkes eine ungeheure Aufregung über diese verabscheuungswürdige Tat bemächtigte, welches eine sofortige Maßregelung der Schuldigen und Repressalien gegen die Jeschiwah „Ohel Moscheh" forderte versuchten wir, auf das Volk beruhigend einzuwirken, indem wir sagten, die Nachricht sei unglaubwürdig und aus der Luft gegriffen. Dann aber kam uns der „Kol Israel" zu Gesicht mit einem Hetzartikel niedrigster Art zur „Begrüßung" des Oberrabbiners Kuks anläßlich seiner Rückkehr aus Amerika, wo er dreiviertel Jahre der hingebendsten und aufopferungsvollsten Arbeit für die Erhaltung der Thorainstitutionen verbrachte, auch jener Institutionen, die von seinen Gegnern geleitet werden, und da mußten wir uns sagen, daß eine solche Schmähschrift in der Tat geeignet ist, leichtsinnige und unverantwortliche Menschen zu solchen Untaten zu verhetzen. Und wenn wir auch wissen, daß diese Vorkommnisse ohne Ihr Wissen geschehen sind, so fühlen wir uns dennoch verpflichtet, Ihnen zu raten, die Schuldigen mit den schwersten Strafen zu belegen und im Bedarfsfalle mit Bann und Entfernung aus der Gemeinschaft vorzugehen, damit die unter ihrer Verwaltung stehenden Anstalten nicht zu Schaden kommen. Wir sind überzeugt, daß diese unsere Worte, die von der Sorge um die Ehre der Thora und ihrer Träger diktiert sind, die richtige Wirkung üben werden, damit endlich die Streitigkeiten in Wort und Schrift im Heiligen Lande aufhören und wahrer Friede in Zion und Jerusalem einzieht, bis einst der Bote des Friedens kommen wird, um auszusöhnen Väter und Söhne und uns alle in das Land der Väter zurückzuführen. Mit dem Gruße der Thora und dem Ausdrucke der Hochachtung, namens des Verbandes der orthodoxen Rabbiner in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, gez. Rabbiner Jesaja Krilinsky.

Eine Völkerbundliga in Palästina. Auf Initiative der Union der Völkerbundligen ist in Jerusalem auf einer am 22. Jänner im Hause Ussischkins stattgefundenen Besprechung eine palästinensische Völkerbundliga als Glied der Union der Völkerbundligen in Brüssel gegründet worden.

Der Vatikan gegen die Hetze gegen das jüdische Palästina. Wie die ITA aus Rom berichtet, soll der lateinische Patriarch von Jerusalem, Monsignore Barlassina, beabsichtigt haben, in verschiedenen europäischen Ländern Vorträge gegen den Zionismus zu halten. Er habe jedoch diesen seinen Plan aufgeben müssen, da der Vatikan seine Zustimmung verweigert hat. Der Vatikan soll jeden Versuch, die friedlichen Verhältnisse in Palästina zu stören, als nicht wünschenswert erachten.

Säulen alter kanaanitischer Kultur in Jaffa gefunden. In einem Orangegarten des Herrn Isaac Goldberg in der Nähe von Jaffa wurden zwei Grabmäler und mehrere Tongefäße aus der Zeit der kanaanitischen Kultur vor 4000 Jahren ausgegraben. Einige Funde, die Arbeiter beim Graben im Obstgarten gemacht haben, regten zu weiteren Grabungen an, die zu den erwähnten Entdeckungen geführt hatten. Die Abteilung für Altertümer bei der Palästina-Regierung gab ihr Urteil über die Funde ab und erklärte sie als einer frühkanaanitischen Periode gehörig.

Erziehungssteuer in Palästina. Der Nationalrat der Juden Palästinas (Waad Leumi) hat am 21. Jänner beschlossen, einen Aufruf an die jüdische Bevölkerung Palästinas zu erlassen, in welchem diese aufgefordert wird, das in einer Krisis sich befindende hebräische Erziehungswesen zu unterstützen, damit die Gehälter der Lehrer regelmäßig gezahlt werden können. Jeder Jude in Palästina soll es sich zur Pflicht machen, eine besondere Erziehungssteuer zu entrichten, um das hebräische Schulwesen zu erhalten und auszubauen. Gegenwärtig sind nur die Eltern der Schüler verpflichtet, Schulgeld zu zahlen. In der Verfassung der jüdischen Gemeinden, die gegenwärtig im Londoner Kolonialamt beraten wird, ist eine Steuerpflicht für alle Juden zugunsten des Erziehungswesens vorgesehen.

Palästinensische Pässe. Wie der „Ita" aus Jerusalem gemeldet wird, soll demnächst mit der Ausgabe palästinensischer Pässe begonnen werden. Sie werden die Form der britischen Pässe haben und in vier Sprachen ausgestellt sein: den drei offiziellen Landessprachen Englisch, Arabisch und Hebräisch, und dazu auch noch in Französisch.

Aus der Bewegung

Generalversammlung des Wiener Misrachi. Die Generalversammlung des Misrachi in Wien wird Sonntag, den 1. März l. J., um halb 11 Uhr vormittags, im Lokale des Misrachi, II., Praterstraße 13 stattfinden. Die genaue Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden. Mit Rücksicht darauf, daß bei dieser Generalversammlung die Neuwahl des Ausschusses und der Leitung vollzogen werden wird, und nachdem nur diejenigen Mitglieder, welche mit ihrem Mitgliedsbeitrage nicht im Rückstande sind, sich an der Wahl werden beteiligen können, werden alle diejenigen p. t. Mitglieder, die ihren Mitgliedsbeitrag noch nicht voll eingezahlt haben, dringend ersucht, ihre rückständigen Beiträge unverzüglich zu begleichen.

Diskussionsabende. Der für Dienstag, den 10. d. angekündigte Diskussionsabend mußte aus technischen Gründen unterbleiben. Der nächste Diskussionsabend wird Dienstag, den 17. ds., um halb 8 Uhr abends, im Extrazimmer des Restaurants „Siegelhof", II., Praterstraße 19, stattfinden. Das zur Diskussion zu stellende Thema lautet: „Der Entwurf für ein Gemeindegesetz in Palästina". Das einleitende Referat wird Herr M. Groß halten. Zur Diskussion werden auch Nichtmisrachisten zugelassen werden. Alle Misrachisten und sonstige Interessenten werden um ihr Erscheinen ersucht.

Hechaluz Hamisrachi Wien. Die Leitung des Hechaluz Hamisrachi hat die Sammeltätigkeit für den Keren Hechaluz Hamisrachi aufgenommen. Im Zuge dieser Aktion sind mehrere Bethäuser besucht worden, wobei Mitglieder des Hechaluz sammelten. Dem Vorstande des Bethauses „Liwjath Chen" wird für seine Unterstützung unserer Organe der wärmste Dank ausgesprochen.

Die 4. Landeskonferenz der Misrachi-Organisation in Polen wird vom 29. Schewat bis 2. Adar l. J. in Warschau tagen.

Bratislawa. Montag, den 9. Februar (15. Schewath 5685), fand eine außerordentliche Ausschußsitzung unter Vorsitz des Herrn Dr. Siegfried Steiner statt, bei welcher der Vorsitzende in erster Reihe die Anwesenden informierte, daß morgen, den 16. Schewath, sich der traurige Tag jährt, wo eines unserer besten Mitglieder, ein aufopfernder Mitarbeiter und außerordentlich liebenswerter Mensch, der uns allen unvergeßliche Karl Schwarz s. A., in der Blüte seiner Jahre und zum trostlosen Schmerze seiner Angehörigen und unseres Freundeskreises durch eine tückische Krankheit plötzlich entrissen wurde. Mit tiefer Trauer im Herzen ehrt die Versammlung sein Andenken.

Misrachi-Zentrale Wien.

Dienstag, am 17. ds., um halb 8 Uhr abends, findet im Extrazimmer des Restaurants „Siegelhof“, II., Praterstraße 19, ein

Diskussionsabend

statt. Thema:

Der Entwurf für ein Gemeindegesetz in Palästina.

Referent: M. Groß.

Alle p. t. Mitglieder und Interessenten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Brünn. Sonntag, den 8. Februar ds., fand in Brünn unter Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Stadtbaumeister Ing. Max Weltsch, eine außerordentliche Ausschußsitzung der Misrachi-Ortsgruppe statt, an der über Einladung der Ortsgruppe das Mitglied der Exekutive der S.-C.-R.-Misrachi-Zentrale Herr Leopold Lebowitsch teilnahm. In dieser Versammlung wurde der ganze Komplex der Misrachitätigkeit der Zentrale in sehr ernster Weise durchbesprochen und verhandelt. Der Vertreter der Exekutive beantwortete eine Reihe von Anfragen, insbesondere begründete derselbe die Stellungnahme der Misrachi-Zentrale in der Frage des hebräischen Gymnasiumprojektes in Mukacevo. Der Vorsitzende bringt der Konferenz eine ausführliche schriftliche Abhandlung der Misrachizentrale aus Bratislawa, die einige Tage vorher eingelaufen war, zur Kenntnis und knüpft daran mit großem Verständnis und anerkennenswerter Energie die Enunziation, daß nunmehr alle Anfragen, kritische Bemerkungen in der Konferenz vollkommen geklärt und befriedigend erledigt sind, und daß es die Brünner Ortsgruppe als ihre Pflicht ansehen wird, mit aller Energie die Bemühungen der Zentrale zu fördern und zu unterstützen. Die Konferenz nahm auch mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Zentrale prinzipiell und gerne bereit ist, die Errichtung einer Distriktszentrale für Mähren [illegible]

[illegible]

Mannheim. Am 24. Januar 1924 sprach Herr Bornfreund in der Misrachi-Ortsgruppe [illegible]

[illegible]

Trotzdem [illegible]

[illegible]

... sich nicht unausbleiblich ... Wie sieht es aber in den Ländern der Galuth aus. Der Antisemitismus hat ungeheure Dimensionen angenommen. Auf allen Gebieten wird der Jude unterdrückt. In Rußland hauptsächlich auf religiösem, in Polen auf ökonomischem Gebiet. Durch einen Federstrich werden hunderttausende jüdische Existenzen vernichtet. In Rumänien sind die Juden ihres Lebens, in der Ukraine ihres Vermögens nicht sicher. [illegible]

[illegible] ... Erez Israel zustandekommen wird. Die Versammlung nahm mit sichtlicher Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis.

M. Jawetz.

Von der „Histadruth Haowdim Hamisrachijim“. Die Nachricht über die Zusammenfassung aller misrachistischen Arbeiter in der „Histadruth Haowdim Hamisrachijim“, die den bisherigen Konflikten zwischen Hapoel Hamisrachi und Hamisrachi Hazair ein Ende machen, ist von den misrachistischen Zentren in der Galuth mit Genugtuung aufgenommen worden. Von überall kommen Sympathiekundgebungen für die neue Organisation, der die größtmöglichste Unterstützung zugesagt wird. Die jüngst getagte Konferenz der Zeire Misrachi in Polen hat beschlossen, eine Delegation nach Erez Israel zu entsenden, um an der Organisierung der Histadruth mitzuarbeiten. Auch die Gelder, die von den Misrachisten in der Diaspora für die misrachistischen Arbeiter gesammelt worden waren und wegen der inneren Wirren in der misrachistischen Arbeiterschaft zurückgehalten wurden, fließen nunmehr ein. So sind von Rabbiner Amiel in Antwerpen und von den Zeire Misrachi in Warschau größere Beträge erhalten worden. Die kolonisatorische Tätigkeit der Histadruth hat schon begonnen. Zunächst ist in Petach-Tikwah eine Kewuzah misrachistischer Chaluzim aus Litauen und Polen unter dem Namen „Kewuzath Benjamin“ eingerichtet worden. Die Kewuzah beschäftigt sich mit Pflanzungen von Parfumpflanzen und führt ihre Arbeit unter der Aufsicht eines Agronoms der „Pica“ durch. Es sind bereits etwa 100 Dunam beackert und die Baracke aufgestellt worden. Auch das lebende Inventar ist bereits angekauft. Eine weitere Gruppe ist auf dem Boden der misrachistischen Achusahgesellschaft „Menuchah wenachlah“ in Warschau kolonisiert worden. Die

MISRACHISTEN! Bauet ein Haus für das Tachkemoni!

Spenden werden von allen Misrachibüros entgegengenommen und in der „Jüdischen Wochenschrift“ und im „Hator“ ausgewiesen. Spender von 300 Pfund stiften ein ganzes Lehrzimmer, das ihren Namen tragen wird!

Bodenfläche beträgt 3000 Dunam und erstreckt sich in einer Länge von 2 km an der Meeresküste zwischen der Kolonie „Herzliah“ und dem arabischen Dorfe Sidma Ali.

Vom Immigrationsdepartement der Misrachi-Weltzentrale. Kürzlich versammelten sich die Leiter der Einwanderungs- und Arbeitsämter des Misrachi in Palästina zu einer Konferenz in Jerusalem, um über die verschiedenen Fragen der Einwanderung zu beraten. Die Hauptfrage bildete die Versorgung und Einordnung der neuen Olim, die sich in der Hauptsache aus dem Mittelstand rekrutieren. Es wurde auf den Uebelstand hingewiesen, daß viele misrachistische Einwanderer sich nicht an die Einwanderungsämter des Misrachi wenden und dadurch zu Schaden kommen. Es wurde deshalb beschlossen, den Informationsdienst in der Galuth zu verstärken und genaue Instruktionen für das Verhalten der misrachistischen Olim an die Zentren des Misrachi in der Diaspora gelangen zu lassen. Ferner wurde beschlossen, eine einheitliche Legitimation für alle misrachistischen Olim einzuführen, die von den einzelnen Landesorganisationen auszustellen sind.

Dezembereingänge des Nationalfonds mehr als 20.000 Pfund. Im Dezember 1924, dem dritten Monat des seit 1. Oktober laufenden Rechnungsjahres, haben sich die Eingängge des Nationalfonds-Hauptbüros in Jerusalem auf 20.786 Pfund erhöht. Das ist, verglichen mit den Eingängen des Dezember 1923 (7000 Pfund) ein sehr günstiges Ergebnis.

Korrespondenzen

Die Wahlen zum Landesverband der preußischen Jüdischen Gemeinden. Am 1. Februar fanden unter verhältnismäßig starker Beteiligung und sehr interessierter Anteilnahme der deutschen Judenheit die ersten Wahlen zum Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Preußen statt. Mit der Gründung dieses Landesverbandes, die insbesondere auf die Initiative und tätige Mitarbeit zionistischer Vertreter zurückzuführen ist, ist es endlich nach jahrelangem vergeblichem Bemühen gelungen, die einzelnen jüdischen Gemeinden Preußens zu einem einheitlichen Verbande zusammenzufassen. Dieser wird die Möglichkeit haben, die vielfachen Aufgaben, die von der deutschen Judenheit heute zu lösen sind, seien sie sozialer, seien sie kultureller Natur, erfolgreich durchzuführen. Die ersten Wahlen sollten nach Ansicht der liberalen assimilatorischen Partei benutzt werden zu einer Kraftprobe in Deutschland zwischen der liberalen und der national eingestellten deutschen Judenheit. Die Zionisten und Misrachisten, die als Jüdische Volkspartei in den Kampf traten, dürfen mit dem Ausgang der Wahlen recht zufrieden sein. Die deutschen Zionisten galten bisher im deutschen Judentum als eine Gruppe, deren besondere Qualifikation man auch trotz Gegnerschaft anerkannte, die man aber vielfach numerisch unterschätzte. Die Wahlergebnisse, die zum erstenmal ein einheitliches Bild über die Kräfteverhältnisse ermöglichen, haben gezeigt, daß die deutschen Zionisten auch quantitativ gesehen eine der wesentlichsten und stärksten Gruppen des deutschen Judentums darstellen. Die Jüdische Volkspartei hat — endgültige Resultate stehen allerdings noch aus — ungefähr 30 Prozent sämtlicher Mandate erhalten. In sehr vielen Städten wurden etwa 40 Prozent der Stimmen für die Liste der Jüdischen Volkspartei abgegeben. Auch in Berlin, dem bei weitem wichtigsten und zentralen Platz ist es gelungen, die zionistische Position erheblich zu verbessern. Die Volkspartei hat hier 14.441 Stimmen mit 16 Mandaten erhalten. Dazu kommen noch die Poale Zion mit 1700 Stimmen, die religiöse Mittelpartei mit 4900 Stimmen und die Konservativen mit 2700 Stimmen, während die Liberalen trotz gewaltiger Anstrengungen und einer sehr starken Propaganda es nur auf 24.673 Stimmen bringen konnten. Man kann also hier wohl von einem recht erheblichen Erfolge der Zionisten sprechen. Die Jüdische Volkspartei wird im neuen Landesverband die zweitgrößte Partei sein und eine starke Minorität bilden, deren Mitarbeit von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des Landesverbandes sein wird. Der Tätigkeit ihrer Kandidaten wird es insbesondere vorbehalten bleiben müssen, den Landesverband auf seine wirklichen Aufgaben hinzuführen, insbesondere aber wird gerade sie dafür Sorge tragen, daß vonseiten des Landesverbandes ein wirklich lebendiger Konnex mit dem Gesamtjudentum gesucht und aufrechterhalten wird.

Sir Alfred Monds Empfang in Jerusalem. Sir Alfred Mond ist am 1. Februar in Jerusalem eingetroffen, wo er im Regierungshause als Gast des High Commissioner wohnt. Abends fand ihm zu Ehren eine Galavorstellung der Hebräischen Oper statt, die Puccinis Tosca zur Aufführung brachte, und sodann im Regierungshause ein Bankett, an dem die prominentesten Vertreter der Juden und Araber teilnahmen. Am nächsten Vormittag gab ihm die Zionistische Exekutive in Jerusalem einen Tee, wobei Mond mit den einzelnen Mitgliedern der Exekutive eine Reihe zionistischer Fragen besprach. In den nächsten Tagen wird Sir Alfred Mond Tel Awiw, Dilb, Rischon-le-Zion, Mikweh Israel, Petach Tikwah und Haifa besuchen, wo er die feierliche Eröffnung des Technikums vornehmen wird. Er begibt sich dann für drei Tage nach Syrien, um dann wieder nach Palästina zurückzukehren und drei Tage bei den Chaluzim im Emek zu verweilen. Seine Rückreise nach England ist für den 22. Februar festgesetzt.

Die seltene Feier eines Sijum Haschass feierte der Bethaus- und Unterstützungsverein „Ansche Dath wa Zedek“, Wien, XX., Sonntag, den 8. d., abends. Die Feier wurde mit einer Ansprache des Vereinsobmannes Herrn Goldmann eingeleitet. Nachher sprach der Obmannstellvertreter Herr Feinstein zu Herzen gehende Diwre Thora. Die Festrede hielt der Vereinsrabbiner Herr Rabb. Gottesmann. Auf allgemeines Verlangen ergriff nachher Herr Kultusvorsteher V. Bauminger s Wort, um in einer von einem Kultusvorsteher in Wien sher nicht gewohnten echten Thorarede die Bedeutung c Feier zu würdigen. Reicher, nicht enden wollender Beill lohnte seine geist- und temperamentvollen Ausführunge Nach der mit Spannung erwarteten Verlosung eines Tach mit Malbim und der Versteigerung einer gespendet Megilah folgte die Seudah, bei der Herr M. Groß, nachher wieder Herr Rabbiner Gottesmann die zahlrchen Anwesenden mit trefflichen Diwre Thora amüsierte: Die neuerliche Verteilung von Schass bewies, welcher rneifer in jenem echtjüdischen Kreise vorhanden ist. A den Versteigerungen beteiligten sich besonders lebhaft e Herren S. Mayer, Frost, Griffel, Fränkel und Glaser.

Biel (Schweiz). Der Synagenrat in Mannheim hat Herrn Rabbiner Dr. Ch. Lau in Biel als Direktor der hebräischen Schule der Lemle-oses-Klausstiftung berufen. Herr Dr. Lauer hat den ßerst ehrenvollen Ruf angenommen und gedenkt schon m 1. Mai a. c. sein neuen Amt anzutreten. Herr Dr. Iuer lernte viele Jahre an der bekannten Jeschiwa des brühmten Gaon Rabbi Eliéser Deutsch s. A. in Bonyard (Ungarn), dessen Lieblingsschüler er stets war. Nh ziemlich jung an Jahren, doch reich an talmudische Kenntnissen, kam er nach Deutschland und bekleidete ehrere Jahre die Rabbinatassessorstelle bei Herrn Provizialrabbiner Dr. Cahn s. A. in Fulda. In Basel, wo er die Maturitätsprüfung bestanden, studierte er dann an dr dortigen Universität Orientalia, Philosophie und Naturwsenschaften, war aber gleichzeitig auch Lehrer des „Schomre-Thora“-Vereines und hängen noch heute seine Schüler m: vieler Liebe an ihm. Nach seiner Promotion in Basel beschte er das Rabbinerseminar in Berlin, das er mit groem Erfolg absolvierte. Im Frühjahr 1914 wählte ihn die Verwaltung der „Ica“ zum Oberrabbiner der jüdischen Konien in Argentinien. Bereits lag schon seine stattliche Bibliothek im Hamburger Hafen, als gerade der Weltkrieg ausbrach und er der bescheideneren Stelle als Rabbiner nd Lehrer der Kultusgemeinde Biel den Vorzug gab.

Aus der jüdischen Welt.

Ein mathematisches Genie. Ein junger jüdischer Mathematiker aus der Nähe Warschaus, Isak Samuel Krüger, hat ein sensationelles Rechensystem erfunden, das ihn die schwierigsten Aufgaben in wenigen Sekunden lösen läßt. Fünfzigstellige Zahlen werden spielend von ihm gemeistert. Krüger steht heute im Alter von 23 Jahren. Seine Studien trieb er in Hamburg und Antwerpen. Dort in Antwerpen glückte es ihm auch nach vielen Mühen, dieses System zu entdecken. Die ersten Mathematiker Englands und Amerikas und auch Einstein sprachen dem jungen jüdischen Genie ihre Anerkennung aus. Augenblicklich weilt Krüger in Lemberg und gedenkt in Kürze auch den polnischen Universitätsprofessoren sein System zu unterbreiten.

Sokolow in Sadagora. Während seines jüngsten Aufenthaltes in Czernowitz begab sich Nachum Sokolow nach Sadagora, wo er das Grab des Rushiner Rabbi s. A., des Begründers der Zaddikimdynastie Friedmann, besuchte.

Memel. Dieser Tage haben in Memel Wahlen in die jüdische Gemeindevertretung stattgefunden. Es wurden gewählt: acht Zionisten, drei Misrachisten und fünf Unparteiische.

Shanghai. In Shanghai hat sich eine prozionistische Gesellschaft aus Chinesen, Japanern, Persern, Hindus und Moslems gebildet, deren Grundidee es ist, daß die Juden nach Asien zurückkehren sollen, um als asiatisches unter den übrigen asiatischen Völkern, ihre alte Heimat in Asien aufzubauen. Die Gesellschaft geht daran, Zweigorganisationen in ganz Asien zu bilden. Der Delegierte des Keren Hajessod für den Fernen Osten, Dr. Ariel Bension, der selbst ein orientalischer Jude ist, widmete sich auch der Aufgabe, die geistigen Vertreter der asiatischen Völker für die Sache des Zionismus zu interessieren.

Posen. Die antisemitische Organisation „Rozwoj“ in der Provinz Posen hat gemeinsam mit dem christlichen Fleischhändlerverein in Posen eine Propaganda bei den Behörden und der Bevölkerung eingeleitet, daß in der Provinz Posen die rituelle Schlachtung (Schechita), sowie der Verkauf von Fleisch rituell geschlachteten Viehes verboten werden. Die erwähnten Organisationen berufen sich auf eine in Posen im Jahre 1863 erlassene diesbezügliche Verordnung der preußischen Verwaltung.

Baron Rothschild gegen die Bibelkritik. „Das jiddische Leben“ erfährt aus Paris, daß Baron Rothschild seine jährliche Subvention für die Jerusalemer Universität davon abhängig gemacht, daß dort keinerlei Bibelkritik getrieben werde.

Riga. Am vergangenen Freitagabend, nach Beendigung des Sabbatheingangs-Gottesdienstes wurde von unbekannten Personen durch ein Fenster des Beth-Midrasch in der Mühlengasse 124 eine Handgranate geworfen, die explodierte und das Innere des Bethauses vollständig zerstörte. Glücklicherweise waren keine Andächtigen mehr im Raume, so daß keine Personen zu Schaden gekommen sind. Da das Bethaus erleuchtet war, waren die Attentäter der Ansicht, daß die Andacht noch fortdauere, denn offenbar hatten sie es auf die Betenden abgesehen.

Schändung einer jüdischen Synagoge in Kowno. In das jüdische Bethaus „Nachlath Jaakob“ drangen in der Nacht vom 17. Jänner Huligans ein, demolierten Fenster und Türen, zerstörten und beschmutzten die Inneneinrichtung. Verhaftungen fanden nicht statt.

Wir gratulieren unserer lieben Freundin Therese Gelber, Bratislawa, zu ihrer Vermählung mit Herrn Simon Klein, Beregszasz.

Misrachi-Frauen- und Mädchenverein „Mirjam“, Bratislawa.

In Bezug auf Kaschruth der inserierende Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu nfo mieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

f. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפועל את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K. Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 9 Lire. Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 14 Wien, 24. April 1925 ב״ה ווינא ל׳ ניסן תרפ״ה 3. Jahrgang

Am 1. April hat ein neues Quartal begonnen. Alle p. t. Abonnenten werden dringendst ersucht, ihre Abonnementsgebühr für dieses Quartal, sowie die Rückstände ehestens einzusenden, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration der „Jüd. Wochenschrift."

San Remo.

(Zum 24. April.)

Von Oberrabbiner Dr. H. Brody, Prag.

In geheimnisvoller Verborgenheit waltet die Vorsehung, in undurchdringlichem Dunkel spinnt sie Fäden und webt die Geschichte nach weisem Plane. Der Mensch sieht nur Einzelerscheinungen, in denen er keine Planmäßigkeit, keine Absichtlichkeit, keine kluge Berechnung und keinen vernünftigen Zweck zu erkennen vermag; der Gunst oder der Tücke eines blind waltenden Geschickes scheinen ihm Menschen und Völker unterworfen zu sein. Schaut er nach [illegible] das Endergebnis der Ereignisse zurück bis zu den ersten Anfängen, dann geht ihm neue Erkenntnis auf und er sieht Gott in der Geschichte.

Ein gewaltiger Sturm ging über die Erde dahin. Sein Rasen trug beklemmende Furcht in jede Brust, verbreitete allenthalben Angst und Schrecken. Welchen Sinn hatte er? Was hatte das große Morden, das ungeheuere Blutmeer mit der weisen Vorsehung eines gütigen Gottes zu tun? Was wollte die All-Liebe mit Feuer und Schwert erzwingen?...

Eine große Hoffnung trug das jüdische Volk vor zwei Jahrtausenden mit in die Verbannung: die finstere Nacht werde einmal schwinden mit ihren grausigen Schatten und wieder werde die Sonne leuchtend aufgehen, aus einem Blutmeer werde sie auftauchen, durch welterschütternde Stürme werde sie ihre ersten Strahlen zur Erde niedersenden, und wenn sie die letzten Wolken zerstreut, die letzten Nebel aufgesogen hat, dann werde sie in ungetrübtem Glanze erstrahlen, klar und rein wie an dem Tage, da sie hervorgegangen ist aus des Schöpfers Hand. Durch alle Leiden des Galuth trug Israel diese Hoffnung im Herzen; sie war ihm eine Quelle der Kraft und des Trostes in Nacht und Not, in Druck und Drangsal, in all den Schrecken, die es als ein entwurzeltes, entrechtetes Volk zu erdulden hatte. Oft wurde es ob seiner Hoffnung verhöhnt und verspottet, es ließ sich durch Hohn und Spott ebenso wenig beirren, wie durch Bedrückung und Verfolgung. Aber zu lange hat das Galuth gedauert. Da haben Viele die Hoffnung aufgegeben, Viele sind schwankend geworden, sind lähmendem Zweifel anheimgefallen, und das Volk, das Volk als Ganzes, fing an zu fragen: wann wird die schwarze Nacht enden? Wann wird der erste Sonnenstrahl durch das Dunkel dringen? Wann wird der neue Morgen anbrechen?

Da kam der Sturm, der alles Bestehende erschütterte, stürzte; da kam ein Blutmeer und es versank in ihm eine alte, morsche Welt, und blutigrot tauchte aus ihm die neue Sonne hervor, und es kam der Tag von San Remo. Nenne das Zufall, wer nur an Zufall glauben kann; ich sehe darin die Hand Gottes, der seine Verheißung wahr machen, der die zweitausendjährige Hoffnung seines Volkes verwirklichen will.

Was der Tag von San Remo unserem Volke bedeutet, können wir nur ahnen, aber nicht in seinem ganzen Umfange und in seiner ungeheuern Tragweite ermessen. Wir stehen inmitten des Geschehens; uns fehlt der Abstand, den eine richtige Bewertung erfordert. Kommende Geschlechter erst werden sich ein zutreffendes Urteil bilden können, und dieses Urteil wird eng zusammenhängen mit dem Urteile, das sie über uns, über unsere sittliche Kraft und über unsere politische Reife fällen werden.

Wie das zu verstehen sei?

Nun, man sagt, einen Tag wie den von San Remo habe es für unser Volk [illegible] gegeben. Das ist richtig, aber nur zum Teile, denn einen ähnlichen Tag kennt unsere Geschichte; es ist der Tag, an dem Cyrus seine Botschaft verkündet hat: „Wer irgend unter euch zu seinem Volke gehört, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Judäa!" Dem Rufe der Befreiung folgten damals im ganzen 42.000 Juden; sie zogen an die Trümmerstätte, die siebzig Jahre lang verlassen war; sie traten an die große Aufgabe, Erez-Jisrael aufzubauen, das Volk zu organisieren und den neuen Staat zu errichten. Das ging über ihre Kraft. Was sie geschaffen haben mit schwachen Kräften und mit unzulänglichen Mitteln, war ärmlich und dürftig, krank und schwächlich, und konnte sich nie recht entwickeln und kräftig gestalten. Das zweite Staatswesen zeigt seine ihm von Geburt anhaftende Schwäche und unzureichende Widerstandskraft auch in seiner Glanzperiode. Jeder Luftzug schadete ihm, und schon die kleinste Erschütterung war ihm gefährlich. Hätte das ganze Volk sich zur Heimwanderung entschlossen, oder hätten sich wenigstens die Reichsten und die Reichen, die in Babylonien zurückgeblieben waren, nicht darauf beschränkt, Geschenke an Gold und Silber und Lebensmittel den Heimkehrern zu geben, hätten sie in dem Augenblick, da man die Schwierigkeiten der Arbeit und die Mängel des entstehenden Werkes erkannte, ihr Gewissen nicht damit beruhigt, daß sie den Brüdern in der Heimat moralische Unterstützung gewährt, ihnen Schriftgelehrte und Lehrer gesandt haben, hätten sie vielmehr nach Plan und Berechnung die materiellen Mittel hergegeben, die ein gesunder, fester, tragfähiger, für die Dauer bestimmter Bau erforderte: die ganze Geschichte unseres Volkes hätte sich dann anders gestaltet und wer weiß, ob es jemals wieder den heiligen Boden hätte verlassen müssen, um Jahrtausende lang in einer feindlich gesinnten Welt heimatlos, ohne Rast und ohne Ruhe, bedrückt und verfolgt umherirren zu müssen, ein Spielball den Großen, den Kleinen ein Gegenstand der Hetze.

Wollen wir die Vorfahren heute anklagen?

Laßt uns erst zeigen, daß unser Empfinden reiner, unsere Begeisterung glühender, unser Verständnis tiefer, unsere Einsicht klarer, unser Pflichtbewußtsein reger, unser Verantwortlichkeitsgefühl lebendiger, unsere Opferfähigkeit weitreichender, unsere Tatkraft unermüdlicher, unsere Arbeit zielbewußter, selbstloser, hingebungsvoller sei; laßt uns erst dafür sorgen, daß nicht unsere Kinder einmal uns sträflicher Schwäche zeihen, uns Stumpfheit, Verständnislosigkeit, Fahrlässigkeit, Pflichtvergessenheit in entscheidender Stunde vorwerfen, daß sie uns nicht verurteilen, wenn sie den Tag von San Remo beurteilen, denn der Tag von San Remo wird unserem Volke das sein, was wir aus ihm machen!

Uns ist Größeres gegeben, als den Judäern von Cyrus eingeräumt wurde: außer der Anerkennung unseres Anspruches auf Erez-Jisrael, außer der Erlaubnis zur Heimkehr, auch die tatkräftigste Unterstützung beim Wiederaufbau. Ein Statthalter unseres Stammes und seinem Stamme treu verwaltet das Land, so daß wir geschützt sind gegen die Willkür übelwollender Beamter. Nun haben wir zu zeigen, zu zeigen durch die lebendige Tat, daß wir leben wollen. In unseren Händen liegt jetzt die Zukunft unseres Volkes; von uns hängt es ab, ob wir Knechte bleiben oder zu Freiheit und Selbständigkeit gelangen werden, ob das jüdische Volk, der Fackelträger der Menschheit, weiter in Nacht und Finsternis schmachten, oder zu lichtvollem Dasein sich durchdringen werde. Wir tragen eine unsagbar große Verantwortung und unsagbar groß ist die Pflicht, die sie uns auferlegt, und diese Pflicht heißt: die materiellen Mittel für den Wiederaufbau von Erez-Jisrael beschaffen. Für Menschenmaterial haben unsere Feinde gesorgt; die Zahl der unglücklichen Juden, die ein Leben führen, das kein Leben mehr ist, und nach einer Möglichkeit ausschauen, der grausigen Hölle zu entkommen, ist groß genug, um in Erez-Jisrael ein lebensfähiges, achtunggebietendes Gemeinwesen zu bilden. Wir müssen den Keren-Kajemet unterstützen, den Keren-Hajessod ausbauen, die Mittel hergeben, die die Wiederherstellung des jüdischen Heims erfordert. Es ist das größte Opfer, das unser Volk jemals von uns verlangt hat, und je früher wir es bringen, desto früher wird die Sonne aufleuchten, der wir eine lange, bange Nacht hindurch entgegengesehen haben, und sie wird ewig leuchten, nie wird wieder ihr Glanz erbleichen und nie wird sie wieder ihre Strahlen einziehen. Und wenn dann spätere Geschlechter fragen werden: wann ist die Sonne aufgegangen?, so wird ihnen die Geschichte antworten: nach einem gewaltigen Sturme ist sie aus einem Blutmeer aufgetaucht am Tage von San Remo!

Zum ersten Jahrzeitstag des Drohobyczer Rebben זצ"ל.

Am 29. Nissan hat sich zum erstenmale der Tag gejährt, an dem Rabbi Chajim Schapira aus Drohobycz im Lande seiner Sehnsucht, in seiner geliebten Stadt Jerusalem, seine große, edle Seele ausgehaucht hat. Bei gläubigen Juden ist es Brauch, des hingeschiedenen Freundes oder Verwandten an seinem Todestage zu gedenken und für die Erhöhung seiner Seele zu beten. War aber der Heimgegangene ein Zaddik, so bezweckt die Erinnerung an ihn auch den Seelenaufschwung der Lebenden. Denn es gibt nichts Erhebenderes, nichts Reinigenderes als die Vergegenwärtigung der edlen Charakterzüge eines sittlich hochstehenden Menschen. Und das dürfen wir am Jahrzeitstag des Rebben von Drohobycz um so weniger unterlassen, als dieser nicht nur Durchschnittsmenschen, sondern auch sehr vielen Zaddikim als Muster dienen konnte. Denn in bezug auf Herzensgüte, Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, Bescheidenheit, aufopferungsvolle Liebe zum jüdischen Volk und zu Erez Israel war er auch unter den zeitgenössischen Zaddikim unerreicht. Eingedenk dieses musterhaften Juden rufen wir:

הי חסיד, הי עניו, תלמידו של הלל!

und wünschen, daß

זכותו יגן עלינו ועל כל ישראל!

Für die Chaluzim.

Von Rabbiner Dr. Samuel Klein,

Professor an der hebräischen Universität in Jerusalem.

Immer wieder hört man in den religiös gerichteten Kreisen der Diasporajudenheit, aber auch hierzulande, die Klage über die irreligiöse Lebensführung der Chaluzim. Die Klagen gestalten sich zu Anklagen und Beschuldigungen, sobald man von diesen jungen, in jugendlicher Begeisterung an dem Aufbau unseres Landes arbeitenden Menschen in dem Zionismus fernstehenden Kreisen spricht. Es soll hier nicht untersucht werden, ob und wie weit die Klagen und Anklagen berechtigt sind. Es sei vielmehr mir gestattet, eine Frage an die religiöse jüdische Oeffentlichkeit zu richten: „Was habet Ihr für die religiöse Erziehung und Führung der Chaluzim getan!“ — Ihr verurteilt. Ihr verdammet eine große Anzahl prachtvoller junger Menschen, die, allen Freuden und Vergnügungen, die ein sorgenfreies Leben ihnen zu bieten imstande wäre, entsagend, hierher kamen, um in unsäglich schwerer Arbeit den Grund zu einer Erneuerung des jüdischen Volkes im Lande der Väter zu legen. Ihr brechet den Stab über ihre Taten, ohne zu bedenken, wie irreligiös, wie unjüdisch, wie unmenschlich ein solches Vorgehen ist. Unsere religiösen Quellen belehren uns, אין עונשין אלא אם כן מוהירין daß man nicht strafen dürfe, ehe man gewarnt habe, — und Ihr strafet Euere Brüder und Schwestern. Ihr schließt sie nahezu aus der jüdischen Gemeinschaft aus, ohne sie jemals gewarnt, ohne für sie auch das Geringste getan zu haben! Ist ein solches Vorgehen richtig?

Ich kenne wohl noch nicht sämtliche Chaluzim, die im Lande tätig sind, doch ich kenne schon manche von ihnen. Ich kenne beispielsweise solche, die tagsüber im Hofe des neuen Universitätsgebäudes als Arbeiter beim Behauen der Steine tätig sind, gegen Abend aber, wenn die Arbeit beendet ist, in den Hörsaal der Universität einziehen, um die Vorlesungen zu hören, um Thora zu lernen. Einer trat vor kurzem in mein Amtszimmer und suchte nach einem Buche, wo er etwas über סתתות das ist: Steinhauerarbeit in der biblischen und talmudischen Zeit erfahren könnte.

Und vor nicht langer Zeit war ich in einer neugegründeten Farm, wo etwa fünfzehn, zumeist aus Jugoslawien stammende junge Leute, früher Studenten, Beamte, Bachurim und auch ein dipl. Ingenieur arbeiten — und ich beobachtete sie und ich merkte ihnen an, daß sie voll Sehnsucht sind, ein jüdisches Wort, ein belehrendes Wort, ja das Wort Gottes zu vernehmen. Aber es kommt keiner zu ihnen und keiner nimmt sich ihrer jüdischen Seelen an!

Ich weiß es nicht, ob überall dieselbe Sehnsucht vorhanden ist; doch zweierlei weiß ich wohl: einmal, daß es überall von hohen Idealen durchglühte junge jüdische Seelen sind, die hier tätig und als solche der Belehrung zugänglich sind; das Zweite aber, daß nirgends, aber nirgends für sie auch das Mindeste getan worden ist! Darf das so weiter gehen?

Was ist nun zu tun! — Schicket Ihr jüdisch denkende, jüdisch handelnde Menschen, einige junge Rabbiner und Lehrer hierher; schicket aber nur die Besten, die Tüchtigsten von ihnen, die den Weg zu den Herzen der Chaluzim finden, denn er kann gefunden werden — und Ihr werdet Wunder erleben! Gewiß, ohne Opfer kann dies nicht ausgeführt werden. Opfern müssen diejenigen, die klagen und anklagen und die um die Zukunft des jüdischen Volkes besorgt sind — und opfern müssen diejenigen, welche die Aufgabe übernehmen, hierher zu kommen, wie einst Esra, der Priester gekommen ist, in seiner Hand mit dem Buche der Thora Mosis, „da er sein Herz darauf gerichtet hatte, zu erforschen die Lehre des Ewigen und zu tun und zu lehren in Israel Recht und Gesetz“. Und Ihr wisset ja, Esras Weg war vom Erfolg gekrönt. Folget Ihr ihm. Nicht klagen, nicht anklagen, sondern handeln mögt Ihr.

Der Misrachi-Schekel.

Jahrein jahraus wird das jüdische Volk aufgefordert, den Schekelbeitrag zu leisten, doch nicht immer kommt dem Schekel dieselbe Bedeutung zu. Der Schekel als Ausdruck der Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation ändert seine Bedeutung nach den jeweiligen Erfordernissen und Aufgaben der Bewegung im gegebenen Zeitpunkt. Bislang waren die Aufgaben [illegible] fast ausschließlich [illegible] Art. Die Erfordernisse und Leistungen auf dem Gebiete des praktischen Aufbaus von Palästina waren klein und bescheiden. Sie waren immer Angelegenheiten zweiten Ranges. Der Kongreß, die höchste Tribüne der zionistischen Bewegung, richtete seine ganze Energie und Schärfe hauptsächlich auf politische Probleme und um diese spielten sich die parlamentarischen Kämpfe des Kongresses ab. Aus diesem Grunde hatte der Schekel, die Wahllegitimation zum Kongreß, nach dessen Mehrheit alle Fragen des Zionismus dezidiert wurden, ebenfalls bloß politische Bedeutung.

In dieser Hinsicht ist aber jetzt, entsprechend den veränderten Aufgaben und Leistungen des Zionismus, eine große Wandlung eingetreten. Mit der Bestätigung des Mandats auf Palästina durch den Völkerbund ist die politische Arbeit des Zionismus in gewissem Maße zum Abschluß gebracht worden, und die Hauptarbeit ist jetzt auf das Gebiet realer wirtschaftlicher Leistungen, auf das Feld des praktischen Aufbaues hinübergetragen worden.

Allerdings ist die politische Tätigkeit wichtig genug: noch immer bewölkt sich von Zeit zu Zeit der politische Horizont des Zionismus und es muß mit großer Vorsicht und Aufmerksamkeit unsere politische Situation beim Völkerbund und bei der Mandatarmacht beobachtet und bewacht werden. Der Unterschied besteht aber darin, daß sich heutzutage die politische Arbeit des Zionismus auch ihrerseits auf die reale Aufbautätigkeit in Palästina stützen muß. Jeder Erfolg des Zionismus auf politischem Gebiete kann heute nur resultieren aus unserer erfolgreichen Aufbautätigkeit, ebenso wie ein Mißerfolg auf dem Gebiete des praktischen Aufbaues eine politische Niederlage nach sich zieht. Die Hauptarbeit der Zionistischen Organisation besteht jetzt also in der Befestigung unserer wirtschaftlichen Position im Lande, in der Vergrößerung des Jischuw.

Der bevorstehende XIV. Zionistenkongreß wird sich demnach in erster Reihe den Problemen und Arbeitsmethoden des praktischen Aufbaues, der Beschleunigung und Erleichterung des Aufbauwerkes zuwenden. Und viele von diesen Fragen müssen bereits auf dem nächsten Kongreß ihre Lösung finden. Die Alijahbewegung, die in einem unerhörten Tempo immer breitere Schichten des jüdischen Volkes erfaßt, hat alle hergekommenen und bisher üblichen Methoden des Aufbaues in Frage gestellt und es werden Wege gefunden werden müssen, wie das Tempo der Aufbauarbeit dem Anwachsen der Einwanderung angepaßt werden kann, damit Katastrophen vermieden werden. Der Kongreß muß diese Fragen einer befriedigenden Lösung zuführen und auf sie die richtige Antwort geben.

Der diesjährige Schekel ist also der erste Aufbau-Schekel. Zum erstenmal wird die Mehrheit der Schekelzahler nicht nur über politische Resolutionen, sondern auch, und in der Hauptsache, über das System der Aufbauarbeit in Erez Israel bestimmen. Dies gibt dem diesjährigen Schekel eine besondere Bedeutung und Wichtigkeit.

Das religiöse Judentum hat in seinem großen Teile eine schwere Sünde gegen sich selbst begangen, indem es gegenüber dem Schekel und dem durch ihn gewählten Organ, dem Kongreß, eine indifferente, oft sogar negative Stellung eingenommen hat. In der Periode der politischen Tätigkeit, welche die bisherige Alijah und Aufbautätigkeit ermöglicht hat, war ein großer Teil des religiösen Judentums dem Zionismus gegenüber gleichgültig, wenn nicht gar feindlich gesinnt. In der Zeit, als das Schicksal Palästinas bestimmt wurde, da saß man in vielen religiösen Kreisen beisammen und führte einen Pilpul darüber ab, ob der Zionismus erlaubt oder verboten sei. Dadurch haben die anderen einen bedeutenden Vorsprung gewonnen.

Kann und darf aber das religiöse Judentum auch jetzt noch in derselben Stellung zum Kongreß verharren wie bisher!

Der Einwanderungsstrom nach Erez Israel hat in der letzten Zeit auch die religiösen Massen mitgerissen. Die Begeisterung und die Liebe zu Erez Israel hat alle psychologischen Hindernisse überwunden, die bislang das religiöse

Aus der Heimat des Propheten Jeremias.

Von Dr. J. Bagel, Jerusalem.

Der Prophet Jeremias war es, der zuerst über die Verödung der Wege in Palästina trauerte. Seit der Zeit, da dieser Trauer ein mächtiger Ausdruck in den Klageliedern gegeben wurde, haben Feldherren und Eroberer der verschiedensten Länder und Staaten ihre Truppen gegen Palästina herangeführt. Unzählige Male wurden seit dieser Zeit die Wege Palästinas zerstört und wieder hergestellt. Was nun die Fahrwege Palästinas von heute betrifft, so ist deren Lage sicherlich besser als seit hunderten von Jahren. Das Heimatland des Propheten Jeremias jedoch, namentlich seine Geburtsstadt Anathot und deren Umgebung, sind von Wegen durchzogen, die ähnlich sind denjenigen, die die wilden babylonischen Heerscharen nach dreijähriger Kriegszeit im verheerten Lande zurückgelassen haben. Erst jüngst hatte ich Gelegenheit, mich davon persönlich zu überzeugen.

Es war ein schöner Februarmorgen, da ich mich in Begleitung einer kleinen Gesellschaft auf den Weg machte. Wir ritten hoch zu Esel. Ein kleiner Araberjunge begleitete uns. Als wir den Kamm des Skopusberges bestiegen, ging gerade die Sonne auf. Das ganze Land Benjamin lag da vor unseren Blicken wie ein aufgeschlagenes Buch. Von der Ferne erglänzte das tote Meer und der grüne Strich des Jordanflusses. In runden Wellen fällt das Gelände dem toten Meere und dem Jordan zu ab. Am höchsten Punkte angelangt, verließen wir den Skopus und betraten einen ziemlich schmalen, holprigen und unwegsamen Pfad, der jäh und steil bergabwärts führt. Wir bohrten uns ziemlich tief in einen Bergspalt ein, von wo aus uns die Welt wie mit Brettern vernagelt zu sein schien. Nach einer halben Stunde schlängelte sich der Pfad mehr nach aufwärts. Der Gesichtskreis dehnte sich wieder mehr und mehr aus. Hinter uns guckten das Palais des High Commissioner sowie die schwarze Kuppel der Universität hervor. Vor uns war, abgesehen von dem sich langweilig dahinziehenden Pfad, nichts zu sehen. Erst nach langem Herumstolpern winkte uns von seiner Höhe Anathot, der Geburtsort Jeremias, seinen Morgengruß entgegen.

Vom heutigen Anathot ist nicht viel zu berichten. Es ist ein elendes, schmutziges Dorf, das von etwa 40 arabischen Familien bewohnt wird. Die Bewohner sind größtenteils Steinhauer. Sie liefern die schönen, weißen Steine nach Jerusalem. Sie selbst wohnen in kleinen Steinhütten, in die Stücke von Säulen aus vergangenen Zeiten eingemauert sind. Die Straßen sind furchtbar eng und schmutzig. Schön und reizend ist jedoch die Aussicht von der auf einer Kuppe gelegenen Ortschaft nach allen Himmelsrichtungen. Herrlich ist auch der Rückblick auf die ruhmreiche Vergangenheit dieses Ortes, der als Hauptsitz der Priesterschaft galt. Anathot genießt den Ruhm, Männer wie Abjotar und Jeremias hervorgebracht zu haben.

Unser Ziel lag nun in Nordosten, wohin wir weiter marschieren. Der Pfad führt über ein Hochplateau. Die Aussicht ist herrlich und wird nur von den Bergkuppen Gileads begrenzt. Uns zu Füßen dehnt sich die Jordanebene aus. Der Jordanfluß schlängelt sich behaglich durch dieselbe und empfängt die kleinen Bäche Wadi-el-Kefrin sowie Nimrin vom Osten, die in den Kamm des gileaditischen Gebirges tiefe Einschnitte machen. In den Anblick dieser Landschaft versunken, gelangen wir endlich an den mächtigen Spalt des Wadi Fara.

Am oberen Rande beträgt seine Breite etwa 4 km. Nach unten zu wird es dadurch, daß die Talwände terrassenförmig vorspringen, immer enger, bis es sich zuletzt zu einer nur etwa 30 bis 40 m breiten Schlucht verengt, in welcher das Wasser des Prat über Felsentrümmer dahinbraust.

In die Schlucht hinunter kommt man nur zu Fuß. Es gibt nur einen Pfad, der hinunter führt. An anderen Punkten ist der Abstieg entweder überhaupt nicht oder nur als schwierige, halsbrecherische Kletterprobe ausführbar.

Das Tal verengt sich. Steil und rauh fallen die Seiten der Berge ab. Sie sind zum Teil mit Schutt und Steingeröll bedeckt. Oft hängen Felsblöcke über unserem Wege und drohen niederzustürzen wie ihre Kameraden, deren Trümmer den schmalen Weg versperren.

Die Wirkung des ersten Augenblicks ist um so verblüffender, als sie durch nichts vorbereitet ist. Nur wenige Leute in Jerusalem vermuten, daß in dichter Nachbarschaft eine so großartige Ueberraschung bereithält. Man muß erst den Wagemut besitzen, den über Jerusalem als mächtige Barriere sich erhebenden Skopusberg zu überschreiten, um wie durch einen Zauberschlag ein Phänomen vor sich aufgerollt zu sehen, das vom Auge nur mühsam gefaßt, vom Gehirn nur allmählich geordnet, von der Feder nur mangelhaft geschildert werden kann. Schon das Wort Schlucht führt irre. Man bedenke, daß hier die Hochebene jäh von einem Abgrund unterbrochen wird, der etwa 600 m tief und breiter als 4 km ist. In der Tat könnte man hier von einem jenseitigen Ufer sprechen, wenn man drüben auf demselben Niveau, auf dem man sich befindet, wie einen mit einem Lineal gezogenen geraden Strich die sich fortsetzende Ebene gewahrt. Was aber zwischen den beiden Ufern, oder genauer gesagt, zwischen den beiden wie mit einem Beile gehackten Kanten aus unergründlichem Geklüft sich herauftürmt, das läßt sich am besten als unterirdisches Gebirge bezeichnen. Zum ersten Male sah ich diese unermeßliche Unterwelt zu meinen Füßen klaffen. Die jenseitige Kante winkte klar herüber wie ein Land der Verheißung, zu dem es keine Brücke gibt, und ich hätte das zwischen ihr und mir ruhelos bewegte Gewölk für ein wogendes Meer halten können, wären nicht da und dort seltsame Gestalten emporgetaucht, zackige Klippen, trotzige Basteien und stolze Kuppen.

Zu diesen Naturgebilden gesellte sich aber auch die mächtige Gestalt des Propheten Jeremias, dessen Erinnerung aus dem tiefen Schacht unserer Geschichte unwillkürlich emportauchen mußte zur Zeit, da wir uns an einem Orte befanden, wo er Handlungen vollzog, die für die jüdische Nation symbolisch sein sollten.

Wie die Oertlichkeit selbst, so sind die an dieselbe geknüpften Erinnerungen Ehrfurcht gebietend: ein wahrer Tempel der Natur.

Die Zeit war bereits vorgerückt, als wir uns dazu entschlossen, aufzubrechen. Wir mußten es uns versagen, das Schemoneesregebet von Mincha durch den Vorbeter ganz wiederholen zu lassen. Nur die ersten drei Segenssprüche wurden laut vorgetragen. Den Klang derselben trug das Echo in die Ferne und setzte sich fort und fort durch das ganze Tal der Ruf: „Heilig, heilig, heilig, seiner Herrlichkeit voll ist die Erde.“

Misrachisten! Die Zeit bis zum XIV. Kongreß in Wien ist kurz! Zögert nicht! Erwerbet den Misrachischekel und werbet für ihn!

Judentum von der Teilnahme am Aufbau Palästinas abgehalten haben. Kann nunmehr das religiöse Judentum auf den ihm zukommenden Anteil am Kongreß verzichten! Kann das religiöse Judentum es sich erlauben, auf dem kommenden Kongreß, der über Fragen zu entscheiden haben wird, die Lebensfragen für das religiöse Judentum sind, wie die Frage von Stadt- und Landansiedlung, die Einwanderung des Mittelstandes, Kolonisationspolitik und Kolonisationssystem der Zionistischen Organisation, nicht eine Vertretung zu haben, entsprechend der Größe und der Bedeutung des religiösen Judentums innerhalb des jüdischen Volkes!

Nein! Es kann nicht sein, daß das religiöse Judentum seine Meinung über die erwähnten Fragen und insbesondere über die Lebensformen des erneuerten Erez Israel nicht zum Ausdruck bringen soll. Das religiöse Judentum muß auf der Wacht stehen, daß die Lebensform des neuen Palästina jüdisch sei, jüdisch in der Form und im Inhalt, und dies kann nur gesichert werden durch die Zahlung des Schekels, der einzigen religiösen Gruppierung im Zionismus: des Misrachi-Schekels!

Der Misrachi-Schekel ist das einzige Mittel, die Stimme des religiösen Judentums auf dem Kongreß vernehmlich zu machen. Es ist darum heilige Pflicht und Notwendigkeit des religiösen Judentums, dafür zu sorgen, daß der Misrachi-Schekel in einer je größeren Zahl verbreitet werde. Es darf keinen religiösen Juden geben, der nicht den Misrachi-Schekel kaufen sollte.

Eine doppelte und dreifache Pflicht obliegt aber den organisierten Mitgliedern des Misrachi, für die Verbreitung des Misrachi-Schekels intensiv zu arbeiten. Ihr müßt jedes jüdische Haus und jeden religiösen Juden aufsuchen und ihnen sagen:

Die Stunde des Palästinaaufbaues ist gekommen, jedes jüdische Herz erbebt unter den Nachrichten und Freudebotschaften, die von dort kommen. Wollt ihr, daß Erez Israel wirklich Erez Israel, das jüdische Land, sei dann könnt ihr das nur durch den Misrachi-Schekel bewirken!

Eröffnung der Bank Hamizrahi.

Am Abend des 11. April 1925 fand im Hotel Amdursky in Jerusalem aus Anlaß der Eröffnung der Bank Hamizrachi Ltd. eine Feier statt, welche einen sehr schönen Verlauf nahm. Es waren viele von den Einwohnern Jer[illegible] erschienen, angesehene und bedeutende Kaufleute [illegible] auch eine große Anzahl von Touristen die aus allen [illegible] der Erde nach Jerusalem gekommen waren, um das Pessachfest hier zu feiern.

Namens der Weltzentrale des Misrachi begrüßte Herr Prof. H. Pick die Erschienenen und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es dem Misrachi gelungen sei, dieses Finanzinstitut zu begründen, welches geeignet ist, den Aufbau Erez Israels in bedeutendem Maße zu fördern.

Hierauf übernahm Herr Bankier Sejmdeputierter Farbstein aus Warschau den Vorsitz und wies in längerer Rede auf die Aufgaben hin, die dieser Bank in Bezug auf die starke Einwanderung der Juden aus Polen nach Erez Israel zukommt. Er erteilte dann das Wort dem leitenden Direktor der Bank, Herrn Adolf Pinkas, der Ziel und Zweck der Bank darlegte und die Wege wies, welche zur Erreichung des angestrebten Zweckes gegangen werden sollen. — Im besonderen setzte er jene Funktionen auseinander, die der Bank Hamisrachi zufallen sollen bei besonderer Förderung des neu einwandernden Mittelstandes und der finanziellen Unterstützung der kooperativen Arbeiterunternehmungen durch Gewährung von Darlehen.

Es sprachen hierauf noch mehrere der anwesenden Gäste, wie H. Perlmann, Jerusalem, Herr Bankier Mainz aus Wilna, und Herr Großgrundbesitzer Engelmann aus Warschau, welche ihrer Genugtuung über die erfolgte Gründung der Bank Hamisrachi Ausdruck gaben.

Es wurden bei diesem Anlasse eine große Anzahl von Aktien der Bank Hamizrahi gezeichnet und wurde die Feier in später Nachtstunde geschlossen.

Die Weltjeschiwah.

Von der Vereinigung Degel Jeruscholajim in Basel erhielten wir den folgenden Aufruf für die Weltjeschiwah in Jerusalem zur Veröffentlichung.

Wir alle stehen noch unter dem tiefen Eindruck, den der Besuch von Rabbi Kuk, dem Oberrabbiner des heiligen Landes, bei uns ausgelöst hat. Die Begrüßungsfeiern in Basel, welche ein Zeugnis des allgemeinen Interesses für die Persönlichkeit und die Ideen unseres geistigen Führers ablegten, sind wohl jedem Teilnehmer zum bleibenden Erlebnis geworden, welches das Feuer unserer Liebe zum heiligen Lande und zu dessen Wiederaufbau im Geiste des alten, ewig-jungen Judentums mächtig angefacht haben.

Den Höhepunkt der Bestrebungen des Rabbi bildet die Schaffung der Jeschiwah Eljonah, der zentralen Weltjeschiwah, welche zu einer jüdischen Geistes-Hochschule für die Juden der ganzen Welt werden soll. Ihr fällt die Aufgabe zu, vor allem eine geistige Elite heranzubilden, die allein die Dauer und den Bestand der mit so schweren materiellen Opfern begonnenen Kolonisation von Erez Jisroel sichern kann, da ohne die geistige Neubelebung die politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften keine dauernde Existenzmöglichkeit haben. Bereits werden an vielen Orten Chaluzim unter spezieller Berücksichtigung der palästinensischen Verhältnisse ausgebildet; ist es da nicht um so dringender, auch eine Stätte zu schaffen, an der die Chaluzim des Geistes mit besonderer Rücksichtnahme auf die im heiligen Lande der Erledigung harrenden wichtigen Aufgaben geschult werden?

Wohl jeder, der das seltene Glück hatte, Herrn Oberrabbiner Kuk zu hören, ist mit ihm davon überzeugt, daß diese Jeschiwah in Jeruscholajim gegründet werden muß, und jeder wird mit uns darin übereinstimmen, daß die überragende Führergestalt von Rabbi Kuk die Gewähr dafür bietet, daß der Plan in einer dem erhabenen Ziele würdigen Weise ausgeführt werde. Darum hoffen wir, daß es sich jeder zur Ehrenpflicht macht, mit aller Kraft zum Gelingen des Werkes beizutragen. Die eingehenden Gelder werden gänzlich dem Jeruscholajim-Fonds Keren Jeruscholajim zugeführt, der ausschließlich dem Zwecke der Errichtung einer Weltjeschiwah und der Ausführung der weiteren Pläne des Rabbi Kuk dienen soll.

Es ist eine der dringendsten Gegenwartsaufgaben, das Werk des Wiederaufbaues mit jenen hohen Ideen zu erfüllen, die stets vor unsere Seele treten, wenn unsere Gedanken bei Zion und Jeruscholajim weilen. Wir hoffen bestimmt, daß auch Sie uns Ihre Hilfe zum Erreichen des großen Zieles zuteil werden lassen.

Beweisen Sie durch eine den hohen Aufgaben angemessene Gebefreudigkeit Ihre seelische Anteilnahme an der geistigen Wiederbelebung des jüdischen Volkes im Lande unserer Zukunft!

Das Ehrenpräsidium des Keren Jeruscholajim in der Schweiz. Nissan 5685.

Rabbiner Dr. A. Cohn-Basel. Rabbiner M. B. Krauß-Baden, S. Pines-Zürich, M. Schwarz-Basel, Dr. M. Ascher, Box les B.

Zuweisungen erbeten auf das Postscheckkonto V 5007 (Jerusalem-Organisation Basel). Zuschriften und Anmeldungen als Mitglieder der Jeschiwah Eljonah sind gefl. zu richten an das Präsidium, Eulerstraße 83 in Basel.

Verein „Esrath Israel“, Wien.

Der Verein „Esrath Israel“ hat sich der überaus löblichen Aufgabe unterzogen, die unglücklichen, von Schemad und bittersten Verfolgungen betroffenen jemenitischen Juden nach Erez Israel zu überführen. Der genannte Verein hat dieser Tage vom Zentralkomitee der Jemenitenorganisation in Palästina folgenden Brief erhalten, den wir im Wortlaut wiedergeben:

An den

verehrten Verein „Esrath Israel“,
zu Handen des Herrn S. Komet,

in Wien.

Von Anfang dieses Jahres, d. h. von Tischri 685 bis heute sind aus Jemen 45 Familien mit der Seelenanzahl 201 nach Palästina angekommen. In Aden warten noch 11 Familien, denen wir bereits Einreisezertifikate geschickt haben, und auch diese werden bald hier anlangen. Die Ursache der verspäteten Ankunft dieser 11 Familien ist einzig und allein Mangel an Mitteln. Die Unglücklichen mußten ihre Häuser und ihr Vermögen in Jemen zurücklassen und hatten nicht die Möglichkeit, auch nur das Geringste mitzunehmen, so flüchteten sie nach den jemenitischen Häfen.

Tagtäglich erhalten wir eine ganze Flut von Briefen aus allen Teilen Jemens, die um Hilfe bitten. Die Lage in Jemen ist derart fürchterlich, daß, wer diese Briefe liest, ihm die Haare zu Berge st[illegible] gar keinen Weg [illegible] wie wir die unglücklichen Brüder aus Jemen retten sollten.

Wir wenden uns nun an Sie mit der Bitte, daß Sie zur Hilfe jener Brüder eilen mögen, die unter dem Joche einer kulturlosen Regierung zusammenbrechen und allerlei Geseroth, Schemad und anderen fürchterlichen Verfolgungen und Erniedrigungen aller Art ausgesetzt sind.

Die Lage in Jemen ist derart schlimm, daß die Armen ihr ganzes Vermögen ohneweiters zurücklassen, um sich nur vom Schemad zu retten, denn die Geserah von Schemad betrifft dort einen jeden Waisen, selbst wenn er bereits fünfzig Jahre alt ist, so nur sein Vater frühzeitig gestorben ist.

Wir wenden uns nun daher in Sie und bitten Sie, daß Sie nicht säumen und Ihren Brüdern zu Hilfe eilen mögen.

Das Aktionskomitee der Jemenitenorganisation

gez. J. Gluskin.“

Auch dieser Brief beweist, wie brennend notwendig die Ueberführung unserer unglücklichen Brüder aus Jemen nach Palästina ist. Ueberdies bilden gerade diese Juden zufolge ihres unermüdlichen Arbeitswillens und ihrer Anspruchslosigkeit das denkbar beste Einwanderermaterial. Es soll auch hervorgehoben werden, daß die jemenitischen Juden ausnahmslos streng religiös sind. Es ist daher die aktuellste Pflicht eines jeden guten Juden, den Verein „Esrath Israel“ in seinen Bestrebungen wärmstens zu unterstützen.

Rundschau

Drei Preisfragen.

Die „Jüd. Presse“ veröffentlichte in ihrer vorletzten Nummer den Wortlaut einer Rede des Herrn Wolf Pappenheim, Vorsteher der Wiener Kultusgemeinde und Mitglied ihres Vertreterkollegiums, die er anläßlich der Budgetdebatte in der Kultusstube gehalten hat. Nach dem veröffentlichten Wortlaut soll Herr Pappenheim unter anderen schönen und erbaulichen Dingen gesagt haben, daß orthodoxe Juden gezwungen wären, „im Falle einer Ehescheidung das Paar ins Burgenland zu verfrachten, weil das Gros der orthodoxen Rabbiner einen Scheidebrief des Wiener Rabbinats nicht akzeptieren kann“, was nicht weniger besagt, als daß die Scheidebriefe (Gitin) des Wiener Rabbinats durchwegs ungültig und die Ehen der auf Grund dieser Scheidebriefe wieder verheirateten Frauen gleichfalls ungültig und ihre Kinder ממזרים sind. Wie uns nun mitgeteilt wird, hat Herr Pappenheim in der Kultusgemeinde erklärt, daß er den von der „Jüd. Presse“ in seinem Namen abgedruckten Wortlaut gar nicht gesagt hat. Auch Ohrenzeugen behaupten, den von der „Jüd. Presse“ abgedruckten Wortlaut aus dem Munde des Herrn Pappenheim nicht gehört zu haben. Es wäre auch unbegreiflich, daß Herr Pappenheim, der den Schulchan Aruch für maßgebend halten muß, sich erlaubt hätte, gegen den schweren Cherem des R. Tam und seiner Schüler und gegen die unzweideutigen Bestimmungen des Schulchan Aruch (Seder Gitin § 243—45) zahllosen bereits vollzogenen Ehescheidungen Un- oder mangelhafte Gültigkeit sogar öffentlich nachzusagen (הוצאת לע"ז). Um so mehr harrt aber die Frage einer Beantwortung: Wie kam das genannte Organ der Agudah dazu, einen falschen Wortlaut einer Rede zu veröffentlichen?

•

Die ITA. verbreitet folgende Nachricht aus Wien:

„In Verbindung der Protestresolution der Wiener Agudah-Jugendorganisation, in welcher zum Ausdruck gebracht [illegible], daß die Jerusalemer Universität kein Ort der jüdischen, sondern der epikuräischen Lehre sein wird, und daß ihre Errichtung ein „Chilul Haschem“ sei, wird aus offiziellen Agudahkreisen dem ITA.-Vertreter mitgeteilt, daß sich die Agudah selbst mit diesen jungen Leuten, die dem Agudahverband nicht angehören, nicht identifiziert. Die Agudahkreise können für die Universität keinen Enthusiasmus aufbringen, weil sie in ihr den Ausdruck eines Strebens nach nationaler Kultur und nicht nach Traditionalismus und Religiosität sehen. Trotzdem aber will die Agudah keinerlei oppositionelle Stellung gegen die Universität einnehmen, besonders im Hinblick auf die kommende Konferenz zwischen Vertretern der Zionistischen Organisation und der Weltorganisation der Agudah, bei welcher eine Verständigung über die Frage der Teilnahme an der Jewish Agency und über die palästinensische Gemeindeordnung zu erhoffen sei.“

Mit der hier erwähnten Protestresolution ist die Proklamierung des Fasttages durch die Wiener Agudah-Jugendgruppe anläßlich der Eröffnung der hebräischen Universität gemeint. Es ist nun überaus interessant, zu erfahren, daß offizielle Agudahkreise die Wiener Jugendgruppe als dem Agudahverband nicht angehörend bezeichnen, mit anderen Worten, daß die Wiener Jugendgruppe aus dem Agudahverband ausgeschlossen wurde. Noch interessanter ist die Berufung auf die kommende Konferenz zwischen Zion. Organisation und Agudah als Begründung dieses Schrittes. Die Wiener Agudah-Jugendgruppe wäre demnach als erstes Opfer dieser Konferenz dargebracht worden. Eine Preisfrage: Wohin gehört nun die Wiener Jugendgruppe?

•

Das Hildesheimerische (orthodoxe) Rabbinerseminar in Berlin sandte an das Universitätskomitee in Jerusalem zur Eröffnung der Universität ein außerordentlich warm gehaltenes, in hebräischer Sprache abgefaßtes Begrüßungsscheiben. Der Brief spricht die Hoffnung aus, die Universität möge Thora und Forschung in der Weise verbinden, wie dies auch den Traditionen des Berliner Seminars seit Hildesheimer und Hoffmann entspreche. Diesen Begrüßungsbrief zeichneten im Namen des Dozentenkollegiums die Herren Dr. Wohlgemuth, Dr. Moses Auerbach, früher Leiter der Frankfurter „Nezach Israel Schulen“ in Palästina und Dr. S. Grünberg. Ueberdies hat Herr Rabbiner Dr. M. Hildesheimer ein Begrüßungsschreiben der Berliner Rabbiner mitunterschrieben. Eine Preisfrage namentlich an deutsche und Wiener Agudisten: Ist das Hildesheimerische Rabbinerseminar orthodox oder nicht? Sind die Herren Rabbiner Dr. M. Hildesheimer, Dr. M. Auerbach, Dr. Wohlgemuth orthodox oder nicht?

Palästina

The Mizrahi Bank Ltd. Sonntag, den 12. April 1925 wurde die Zentrale der Bank in Jerusalem und deren Filiale in Tel Aviv eröffnet. — Die Leitung der Bank liegt in den Händen des Herrn Direktors Adolf Pinkas. Dienstag, den 14. April besuchte Herr Prof. H. Pick, Mitglied der Misrachi-Weltzentrale, Herr H. Farbstein, Sejm-Dep. und Präsident des Misrachi in Polen und noch viele der im Lande anwesenden Touristen die Filiale der Bank in Tel Aviv und besichtigten deren Räumlichkeiten.

Die Eröffnung der Hebräischen Universität. Ueber die Eröffnungsfeier der Hebräischen Universität in Jerusalem wollen wir noch einiges nachtragen, insbesondere, weil die Berichte in der Presse zum Teil entstellt wiedergegeben wurden. Der erste Redner bei der Eröffnung war Oberrabbiner Kuk. In einer längeren Rede brachte er die Gefühle und die Wünsche des religiösen Judentums im Zusammenhang mit der Hebräischen Universität in ergreifender Weise zum Ausdruck. Er betonte die Forderung, daß die Hebräische Universität nicht gegen den Geist und die Heiligtümer des jüdischen Volkes wirke. Unser Buch der Bücher, das heilige Tenach, rief der Oberrabbiner mit donnernder Stimme, soll an dieser Universität heilig gehalten und erhalten bleiben, ebenso auch der Talmud und alle Geistesschätze unseres Volkes. Der Oberrabbiner schloß seine Rede mit einem andachtsvollen Gebete. Die offizielle Eröffnungsrede hielt hierauf Präsident Weizmann. Auch er betonte, daß die Universität den Geist der Propheten, der Jeschiwoth von Nehardea und Pumbeditha und aller Perioden unseres geistigen Schaffens pflegen werde. Er hob auch hervor, daß die Universität auch den Arabern, sowie den anderen orientalischen Völkern offenstehen werde, und betonte den Wunsch der Juden, mit den Arabern im friedlichen Einvernehmen zusammenzuarbeiten. Nachher sprach der High-Commissioner Samuel. Er hob hervor das jüdische Symbol des Ner-Tamid und besonders ergreifend war es, als er zum Schlusse den Schehechejanu-Segen in einem reinen Hebräisch rezitierte. Mit ungeheuren Ovationen wurde der nächste Redner, Lord Balfour, begrüßt. Er hielt eine längere, tiefdurchdachte Rede über die Mission des jüdischen Volkes auf dem Gebiete der Wissenschaft und über die Aufgaben der Hebräischen Universität. Von diesem Zophimberge, wurde mir gesagt, sagte Lord Balfour, kann man genau die Stelle sehen, wo die Juden zum erstenmal ins Land kamen. Und von diesem Zophimberge leitete der römische Zerstörer der heiligen Stadt seine Belagerung, die jenem erhabenen Kapitel in der Geschichte dieses großen Volkes ein Ende bereitete. Und von diesem Zophimberge soll nun die neue Glanzperiode für das jüdische Volk in seinem Lande ausgehen. Nachher sprach Bialik. Er würzte seine Rede mit der Wiedergabe verschiedener inhaltsreicher talmudischer Sprüche. Er gab dem Wunsche

Ausdruck, daß die allgemeine Wissenschaft, die an dieser Universität gelehrt werden wird, mit der altüberlieferten jüdischen Lehre Hand in Hand gehen möge. Anknüpfend an das talmudische Wort, daß die Bate-Midrasch und die Bate-Kenesseth aus den Galuthländern nach Erez Israel überführt werden mögen, sagte er, die Bestandteile des alten Beth-Hamidrasch, der den jüdischen Geist und die jüdische Tradition geformt hat, in die Universität eingegliedert werden, auf daß aus beiden Teilen zusammen eine die Menschheit bereichernde jüdische Schöpfung entstehe. Chief-Rabbi Dr. Hertz hielt die letzte Rede und schloß mit einem innigen Gebete und mit dem Segen „Jewarechecha", indem er die Hände über die Menge erhob.

Symptome für eine Einigung der jüdischen religiösen Parteien. Jerusalem, (J. T. A.) Zum ersten Male in der Geschichte des neuen jüdischen Jischuw in Palästina ist es vorgekommen, daß die Oberhäupter der drei jüdischen religiösen Parteien in Palästina, der Aschkenazim, der Sephardim und der Agudisten, gemeinsam an einer Funktion teilgenommen haben. Am 13. April fand die Weihe des „Bikur Cholim"-Krankenhauses, des größten jüdischen Gebäudes in Jerusalem, statt. Die erste Ansprache hielt der Oberkommissar von Palästina, Sir Herbert Samuel, der betonte, die Entwicklung dieser neuen Institution sei ein Symbol des großen Fortschrittes der jüdischen Siedlung in Palästina. Hernach hielten Ansprachen: Oberrabbiner Kook, der Führer der Agudas Isroel in Palästina, Rabbi Sonnenfeld und Oberrabbiner Jacob Meir. — Die Tatsache, daß die drei jüdischen religiösen Oberhäupter Palästinas an einer religiösen Feier gemeinsam teilgenommen haben, wird hier als ein Symtom der Annäherung der religiösen Gruppierungen aneinander betrachtet.

Eine Kundgebung für Herbert Samuel. Eine eigenartige Kundgebung für das Verbleiben Herbert Samuels als Oberkommissär von Palästina fand zu Pessach in der Synagoge „Churbath Rabbi Jehuda Hechassid" in Jerusalem statt. Die Synagoge war von Menschen [illegible] darunter führende Persönlichkeiten des [illegible]judentums, die als Touristen in Jerusalem weilten. Herbert Samuel nahm ebenfalls, wie alljährlich zu Pessach, am Gottesdienste teil und wurde zu Maphtir aufgerufen. Als er die Berachoth sagte und die Worte „al kiss'o lo jeschew sar" (auf seinem Throne soll kein Fremder sitzen) sprach, erhoben sich alle Anwesenden mit Oberrabbiner Kuk und Chief-Rabbi Hertz an der Spitze und sprachen laut diese Worte nach. Herbert Samuel war von dieser Demonstration tief gerührt. In seiner Derascha verwies dann Oberrabbiner Kuk abermals auf die Notwendigkeit des Verbleibens von Herbert Samuel auf seinem Posten. Nach dem Gottesdienste fand im Hotel Amdurski ein großartiger Kiddusch statt, auf dem viele Ansprachen zu Ehren des Oberkommissärs gehalten wurden. In seiner Erwiderung sagte Samuel, er werde unter allen Umständen, also auch im Falle seines Rücktrittes, in Palästina verbleiben und für die jüdische Heimstätte arbeiten. Seine Erklärung rief große Begeisterung hervor.

Farbstein in Audienz bei Herbert Samuel. Herr J. H. Farbstein, Sejmdeputierter und Präsident der Misrachiorganisation in Polen, wurde während seines letzten Aufenthaltes in Palästina vom Oberkommissär Herbert Samuel in Audienz empfangen. Dep. Farbstein überreichte dem Oberkommissär ein Memorandum über die kürzlich stattgehabte Konferenz des Misrachi in Polen, an der 332 Delegierte in Vertretung von 10.000 Mitgliedern teilnahmen. Das Memorandum enthält die Resolution, in der dem Oberkommissär für seine erfolgreiche Arbeit im Interesse des Aufbaues der jüdischen Heimstätte das Vertrauen und der Dank ausgesprochen und er ersucht wird weiter auf seinem Posten zu verbleiben. Der Oberkommissär nahm das Memorandum mit Befriedigung entgegen und erkundigte sich eingehend über die große Palästinabewegung in der polnischen Judenheit.

Der britische Kolonienminister in Jerusalem eingetroffen. Jerusalem, (J. T. A.) Der britische Kolonienminister Mr. L. S. Amery und der Staatssekretär für Luftwesen Sir Samuel Hoare sind am 15. April in Jerusalem eingetroffen. Sie sind Gäste des Oberkommissars Sir Herbert Samuel im Regierungspalais. Am 15. April abends fand zu Ehren der britischen Minister ein Empfand statt. Am 16. April empfing der Kolonienminister Mr. Amery eine Abordnung der vereinigten arabischen Parteien, sowie eine Abordnung der Juden Palästinas.

Die Einwanderung im März. Im Laufe des Monates März sind 3300 Einwanderer in Palästina angekommen. Die Touristen sind in dieser Zahl nicht inbegriffen. Dies ist die bisher erreichte größte monatliche Zahl von Einwanderern.

Endlich Regen in Jerusalem. Der so lange in Jerusalem ersehnte Regen stellte sich endlich am Tage nach der Eröffnung der hebräischen Universität ein. In drei Tagen fielen etwas über 90 mm Regen. Trotzdem ist die Frage der Wasserversorgung Jerusalems für den kommenden Sommer noch immer nicht gelöst. Man wird voraussichtlich von Sarafend Wasser per Bahn nach Jerusalem bringen müssen. Das gegenwärtige Jahr ist das trockenste in der jüngsten Geschichte Jerusalems. Das Rekordjahr in bezug auf Trockenheit war bisher 1869/70, das nur 319 mm Niederschläge aufwies gegenüber einem Jahresdurchschnitt von fast 700 mm. Im laufenden Jahre 1924/25 war die Niederschlagsmenge auf gar nur 205 mm gesunken, sodaß bereits im März ernster Wassermangel sich bemerkbar machte. Jetzt ist wenigstens der Stand des bisher schlimmsten Jahres erreicht worden.

Terrassierungsversuche im Gebirgslande von Judäa. In den Gebirgen Judäas sind noch heute deutliche Spuren alter Terrassierungsarbeiten zu bemerken, die wohl auf die älteste Zeit der jüdischen Geschichte zurückreichen. Es werden jetzt Versuche unternommen, in der auf KKL-Boden angelegten Siedlung Kirjath Anawim wiederum das Land vermittels Terrassierungen zu bebauen. Der KKL. hat für diese Versuche einen besonderen Beitrag bewilligt. (Ziko.)

Die jüdische Einwanderung nach Palästina im Jahre 1924. Laut einer offiziellen Mitteilung des Colonial Office sind während des Jahres 1924 11.851 Juden nach Palästina eingewandert. Davon waren 4573 Männer, 3836 Frauen und 3442 Kinder. Während derselben Zeitperiode wanderten 2037 Juden aus Palästina wieder aus, so daß die jüdische Bevölkerung Palästinas im Jahre 1924 vermittels der Neueinwanderung um 9814 Seelen zugenommen hat gegen nur 3788 im Jahre 1923. In diesem offiziellen Communiqué wird des weiteren festgestellt, daß sich der Charakter der Einwanderung in den letzten Monaten insoferne geändert hat, als ein großer Teil der neuen Immigranten jetzt aus bemittelten Leuten besteht. Diese haben verschiedene neue Industrien im Lande begründet. Alle Einwanderer wurden vom heimischen Arbeitsmarkt vollkommen absorbiert. Von irgendeiner Arbeitslosigkeit unter der jüdischen Bevölkerung kann keine Rede sein, aber auch die Zahl der nichtjüdischen Arbeitslosen ist stark gesunken.

Aus der Bewegung

Vortrag Oberrabbiner Dr. Chajes. Montag, den 20. d. M., abends, hielt Herr Oberrabbiner Doktor Chajes im Großen Konzerthaussaal einen Vortrag über die Eindrücke seiner Palästinareise. Sämtliche Plätze des Riesensaales waren bereits acht Tage vor dem Vortragsabend gänzlich ausverkauft und die vielen tausende Zuhörer lauschten mit dem größten Interesse den Ausführungen des illustren und allgemein beliebten Redners. Diesmal in einer unvorbereiteten Rede, ganz den Ergüssen seines jüdischen Herzens folgend, schilderte der Redner seine Eindrücke von der Abreise von Triest bis zu dem Zeitpunkte, da er das Land verlassen hat. In lebhaften Farben schilderte er den überraschenden und ungeheuren Aufschwung der Aufbautätigkeit in Land und Stadt, die Errungenschaften des landwirtschaftlichen und des industriellen Aufbaues. Er hob insbesondere hervor die Eindrücke, die er in der neuen orthodoxen Siedlung Bene Berak gewann. Er sagte hierüber: „Sie ist eine der jüngsten Siedlungen, erst neun [illegible] lang waren die Aufgaben [illegible] Ergebnisse und Leistungen [illegible] und die Leute, die diese Siedlung besiedelt haben, sind orthodoxe Juden. Es sind Leute aus Polen, die noch lange Röcke und Pajes tragen und die von Beruf eben das sind, was Juden in Polen für gewöhnlich sind: Krämer und Händler. In den wenigen Monaten, in denen sie im Lande sind, haben sie bereits die ganze Arbeit auf sich genommen. Sie haben genau so wie die jungen Burschen, die Chaluzim, die jungen Studenten und Arbeiter Straßen gebaut und haben über Berge Wege gelegt. Sie haben ihre Häuser gebaut, das Feld bestellt und bekümmern sich um die Kühe. Nicht als ob sie erst sechs Monate im Lande wären, sondern als wenn sie schon seit Generationen mit dem Lande verwachsen wären. Es war für mich die größte Ueberraschung, daß sie in verhältnismäßig so kurzer Zeit dies fertig bringen konnten." Oberrabbiner Dr. Chajes schloß seine überaus interessanten Ausführungen mit folgenden Worten: „Ich sagte vorhin, daß ich als Wissender nach Palästina gegangen bin. Es hat aber doch manches gegeben, was mich, den Wissenden, sehr überrascht hat. Nämlich, daß es so viel Respekt vor den Juden in der Welt noch gibt. Wir, die wir aus den Ländern kommen, wo man nicht eine Zeitung öffnen kann, ohne etwas gegen die Juden zu lesen, oder nicht auf die Straße gehen kann, ohne etwas gegen die Juden zu hören, die wir froh sind, wenn wir nichts über uns sprechen hören, — wir erleben es in Palästina, daß die Vertreter der ganzen Welt zu uns kommen und nichts wie Liebenswürdigkeit für uns haben. Es war wie ein Traum: kein Antisemitismus mehr, keine Menschen, die uns nicht verstehen, kein „Ritualmord", nichts, was an Mittelalter erinnert. Nun habe ich Worte der Achtung und Liebe von Menschen gehört, denen wir gar nichts bieten können, die von uns in Palästina gar nichts zu erwarten haben, keine Konzessionen, Anleihen, Truppen. Plötzlich hören wir, wie die Hörner von Münchhausen tönen, die wir Jahrhunderte nicht mehr gehört haben, und wir glauben, es wäre ein Traum, das Gewissen der Völker wäre erwacht und all das Unrecht, das sie uns in den Jahrtausenden zugefügt haben, wird gut gemacht. Aber heute ist es kein Traum mehr und morgen wird er Wirklichkeit sein. Wenn uns Palästina und unsere Arbeit, wenn uns die Opfer unserer Besten nichts gebracht hätten, darum allein hätte es sich gelohnt, diese Opfer zu bringen. Es gibt noch ein Gewissen in der Welt, es gibt Völker, die glauben, daß die Menschheit uns braucht, nicht wie Ramses der Zweite für die Fronarbeit, und diesen Glauben habe ich von Palästina mitgebracht. Und noch ein anderes. Wir haben von unseren Menschen in Palästina gelernt, wie man Schwierigkeiten überwindet und von Optimismus beseelt ist, auch wenn noch größere Schwierigkeiten zu meistern sind. Sie wissen es, und wir mit ihnen, daß unsere Kraft ausreicht, Rückschläge zu ertragen und alle Stürme zu überdauern. Dieses Bewußtsein aus Palästina mitgebracht zu haben ist der höchste Gewinn meiner Reise."

Schekel-Propagandaversammlungen. Am Sonntag, den 26. April, um halb 7 Uhr abends finden im Bethause Machsike Hadath, II., Schiffamtsgasse 20, und im Bethause Liwjath Chen, II., Hollandstraße 2, Propagandaversammlungen für den Misrachischekel statt. Redner: Kultusvorsteher Viktor Baumiger und M. Groß. Um zahlreicher Teilnahme wird gebeten.

Eine dritte jüdische Kultusgemeinde in einer Stadt. In Nové-Zamky (Neuhäusel) haben die dortigen Misrachisten beschlossen, eine eigene Kultusgemeinde nach sephardischem Ritus zu gründen und einen Konkurs auf den Rabbinerposten und die Kultusfunktionäre auszuschreiben. Die Misrachisten waren bisnun Mitglieder der orthodoxen Gemeinde, aus der sie auszutreten entschlossen sind. — Die Veranlassung zu dieser Entschließung liegt in den Verfolgungen, denen die Misrachisten in Nové Zamky seitens der orthodoxen Gemeindeleitung und seitens des orthodoxen Rabbiners Tiegermann seit einigen Jahren ausgesetzt sind. Die misrachisten als Anhänger der zionistischen Organisation und aktive Teilnehmer des Palästina-Aufbauwerkes stehen naturgemäß auf jüdisch-nationalem Standpunkt und haben in vergangenem Jahre einen hebräischen Kindergarten geschaffen, welcher von 70 Kindern besucht wird. Der orthodoxe Rabbiner und die Majorität der Gemeindeleitung, die unter dem Einfluß der orthodoxen Kanzlei in Bratislawa stehen, die wieder im Geiste der ungarischen orthodoxen Zentralkanzlei den jüdisch-nationalen Gedanken und daher auch den Zionismus und Misrachismus bekämpft, ließen keine Gelegenheit vorübergehen, die Misrachisten herabzusetzen und ihnen die Teilnahme am Gemeindeleben zu erschweren oder unmöglich zu machen. Der Rabbiner verbot sogar seinen Gläubigen, ihre Kinder den hebräischen Kindergarten besuchen zu lassen. Infolge dieses Verhaltens zogen sich die Misrachisten, unter fortgesetzter Erfüllung aller materiellen Pflichten der Gemeinde gegenüber, zu einem privaten Gottesdienst in ihr Vereinslokal zurück, was ihnen die Gemeinde verbot. Als die Misrachsiten anläßlich der Pessachfeiertage beim Gottesdienst im Vereinslokale beisammen waren, erschien über Veranlassung des orthodoxen Gemeindepräses Binet Gendarmerie im Betlokale und entfernte die Betenden aus dem Lokale und versiegelte das Vereinslokal und den Kindergarten mit Berufung auf einen Paragraphen eines ungarischen Gesetzes, welches angeblich auch jetzt noch in der C. S. R. in Geltung sein soll. Die Teilnehmer an dem Privatgottesdienst versammelten sich an den folgenden Feiertagen in Privatwohnungen, doch auch da versuchte der orthodoxe Gemeindepräses die Behörden zum Einschreiten zu bewegen, doch verweigerte der Stuhlrichter jede weitere Behelligung der Misrachisten, wie denn überhaupt festgestellt werden kann, daß sowohl der Stuhlrichter als auch die Gendarmerie sich sehr taktvoll benahmen und sichtlich nur ungern den Forderungen des Gemeindepräses entsprachen. — Ueber Intervention des Präsidenten der Misrachi-Ortsgruppe Dr. Izso Tänczer wurde nach den Feiertagen das Siegel von den Misrachi-Lokalitäten abgenommen, doch wurde das Verbot der Abhaltung des Privatgottesdienstes aufrecht erhalten. — Nunmehr haben die so verfolgten ca. 50 Familien beschlossen, eine eigene Gemeinde nach sephardischem Ritus zu gründen, insoferne ihre Forderung nach Bewilligung einer eigenen Betgenossenschaft im Rahmen der bestehenden orthodoxen Gemeinde nicht noch rechtzeitig bewilligt werden wird. In der Stadt wird das Vorgehen der Majorität auf [illegible] entschiedendste verurteilt.

Der XIV. Zionistenkongreß in Wien. Nach einer offiziellen Mitteilung der Zionistischen Exekutive wird der XIV. Kongreß am 18. August in Wien eröffnet werden. Die Eröffnungssitzung wird in der Staatsoper stattfinden, während die regelmäßigen Sitzungen im Großen Konzerthaussaal werden abgehalten werden.

Zeire-Misrachi, Wien. Sonntag, den 19. April, fand eine Ausschußsitzung statt. Es wurde beschlossen, an Stelle der Herren Pinkas und Morgenstern die Herren Schärf und Iron in den Ausschuß zu kooptieren. Jeden Samstag, 4 Uhr nachmittags, findet ein „Pirke-Awoth"-Vortrag von Herrn M. Groß statt. Sonntag, den 26. d. M., 10 Uhr vormittags, Ausschußsitzung. Nachmittags Ausflug nach Kahlenbergerdorf. Zusammenkunft: Franz-Josefs-Bahnhof, halb 3 Uhr nachmittags.

Der Pazmanitentempel für den Keren Hajessod. In der letzten Vorstandssitzung des Tempelvereins „Eschel Abraham" (Pazmanitentempel) unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Oskar Schramek beantragte das Vorstandsmitglied Architekt Reiser, daß der Tempelverein für den Keren Hajessod einen Beitrag leiste. Unser Gesinnungsgenosse Herr S. Leemann sprach hierauf warme Worte für den Keren Hajessod. Nach Befürwortung des Antrages durch den Obmann beschloß der Verein einstimmig, einen namhaften Betrag für den Keren Hajessod zu bewilligen.

Zusammenarbeit zwischen Agudah und Misrachi. (J. T. A.) Der vor einiger Zeit von der Versammlung der Oberrabbiner Hollands gefaßte Beschluß über die Zusammenarbeit zwischen Misrachi und Agudah in der Erziehung von gesetzestreuen Chaluzim wird jetzt in die Wirklichkeit umgesetzt. Der Zentralverband der Agudah hat bereits seine Zustimmung zu diesem Plane erteilt.

Zürich. Die Sammeltätigkeit der Misrachigruppen hat in letzter Zeit schöne Erfolge gezeitigt. In Luzern brachte das Ergebnis ca. Fr. 1000.—, die der rührigen Luzerner Gruppe zu danken sind. Die Züricher Gruppe erübrigte vom letzten Anlaß für das Schulwerk Fr. 150.— und Fr. 20.— für den Nationalfonds. In Basel bemühte sich speziell Herr Solberg, dem wir eine Summe von ca. Fr. 210.— bisher verdanken. Die Züricher Sammelarbeit lag in den Händen von Herrn Jos. Teplitz und brachte an bisherigen Eingängen zirka Fr. 600.—. Alle Spenden wurden ohne jeden Abzug direkt

an die betreffenden Stellen in Palästina überwiesen, total Fr. 2069.—. Allen Spendern und Sammlern gebührt Dank und jeder von ihnen darf darüber Genugtuung empfinden, ein Scherflein für die heiligste Aufgabe der jüdischen Gegenwart im Hinblick auf die Zukunft beigetragen zu haben. Das Ziel der Schweizer Misrachisten ist, innerhalb der nächsten drei Jahre eine Summe zusammenzubringen, die es ermöglicht, ein Schulzimmer im Neubau der Tachkemonischule in Jaffa—Tel-Awiw — ganz oder halb — auf den Namen des Schweizer Misrachi zu stiften. Alle Freunde des religiös-nationalen Aufbaugedankens — auch Nichtmisrachisten — werden gebeten. Spendenbeträge für diesen Zweck an Herrn Jos. Teplitz, Gerechtigkeitsgasse 28, Zürich, zu richten. (Postscheckkonto VIII/11642). — Bei der Hochzeit Habermann-Leibowicz ergab das Benschen Fr. 100.—, die wir den Keren Hamisrachi bestens verdanken. J. B.

Die Jüdische Gemeinde in Przemysl assigniert 12.000 Zloty für Palästinaaufbauzwecke. Wie der „Najer Haint" berichtet, wurde bei der Festsetzung des Budgets der Jüdischen Gemeinde in Przemysl von einem Teil der Kahal-Mitglieder beantragt, in das Budget auch einen Posten von 12.000 Zloty (500 Pfund) für Palästinazwecke einzustellen. Nach langen, stellenweisen recht erregten Debatten wurde dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Die Tachkemoni-Schule des Misrachi in Tel Awiw. Die Zionistische Korrespondenz meldet: Die Misrachi-Weltzentrale tritt an die Errichtung eines Neubaues für die seit einer Reihe von Jahren bestehende Tachkemoni-Schule in Jaffa-Tel-Awiw heran. Diese gegenwärtig größte national-religiöse jüdische Schule in Palästina entwickelt sich qualitativ und quantitativ außerordentlich. Die Zahl der Schüler und Lehrer steigt jährlich. Eine große Zahl angemeldeter Schüler muß beständig wegen Platzmangel zurückgewiesen werden. Auch hinsichtlich ihres Wertes im Lehrprogramm entwickelt sich die Anstalt sehr erfreulich, so daß sie die bedeutendste national-religiöse Schule in Palästina geworden ist. Vor kurzem wurde bei der Tachkemoni-Schule auch eine Abteilung als mittlere Realschule eröffnet, deren Gründung durch den Misrachi in Palästina geplant war. Der Bauplan für den Neubau stammt von dem bekannten Architekten Baerwald. Die Kosten sollen gegen 25.000 Pf. betragen.

Korrespondenzen

Verhandlungen über den Eintritt der Agudah in die Jewish Agency. Wie der „Jewish Chronicle" und andere Zeitungen berichten, sollen am 6. Mai in London Besprechungen über den eventuellen Eintritt der Agudah in die Jewish Agency stattfinden.

Die polnische Agudah gegen eine Beteiligung an der Jewish Agency. Bekanntlich hat die zionistische Organisation in Polen an die dortige Landesorganisation der Agudas Jisroel den Vorschlag gerichtet, an der demnächst stattfindenden Pro-Palästinakonferenz des polnischen Gesamtjudentums, der die Wahl der elf nichtzionistischen Mitglieder der Jewish Agency obliegen wird, teilzunehmen. Das Zentralkomitee der Aduga in Polen hat nun im Zusammenhang damit folgende Resolutionen gefaßt: „In Anbetracht dessen, daß die Aufgabe der Pro-Palästinakonferenz in der Wahl der Vertreter des polnischen Judentums in der Jewish Agency besteht; daß keine Garantie dafür vorhanden ist, daß die religiösen Angelegenheiten gemäß den Forderungen der Kenessia Gedolah in der Jewish Agency Majoritätsbeschlüssen entzogen sein werden; daß die Zusammensetzung der Jewish Agency derart arrangiert ist, daß sie ein rein zionistisches Organ sein wird, in dem sich die Zionistische Organisation die Hälfte der Sitze und das Präsidium gesichert hat; daß für das polnische Judentum, von dem die zionistische Partei nur einen kleinen Teil darstellt, 11 Sitze von 160 vorgesehen sind, so daß sein Einfluß im Rate der Jewish Agency ein geringer sein wird: in Anbetracht aller dieser Umstände ist die in der Agudas Jisroel organisierte polnische Orthodoxie nicht in der Lage, an der geplanten Pro-Palästinakonferenz teilzunehmen. Sie betrachtet diese Konferenz als zionistische Tagung, deren Beschlüsse für die Orthodoxie keine verpflichtende Bedeutung haben."

Die Nichtanerkennung der zion. Organisation in Ungarn. Der Generalsekretär der zionistischen Weltorganisation, Herr Israel Cohen, ist soeben von einer längeren Tour durch den Kontinent nach London zurückgekehrt. Er besuchte die zionistischen Aemter in 16 Ländern. Er hielt Beratungen ab mit den leitenden Herren der rOganisationen in Belgien, Deutschland, Polen, Lettland, Litauen, Tschechoslowakei, Oesterreich, Jugoslavien, Bulgarien, Rumänien, Bukowina und Transsylvanien. Zweimal weilte Herr Cohen in Budapest und bemühte sich bei den maßgebenden Stellen um die gesetzliche Anerkennung der zionistischen Organisation in Ungarn. Während seines ersten Besuchs im Februar wohnte Herr Cohen einer vom Unterrichtsminister Grafen Klebelsberg einberufenen Konferenz führender jüdischer Persönlichkeiten bei; während seines zweiten Besuchs am 31. März ds. Js. hatte Herr Cohen eine persönliche Unterredung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen. Graf Bethlen sagte, die ungarische Regierung hätte ihrerseits nichts gegen eine legale Existenz der zionistischen Organisation einzuwenden, und der einzige Grund der noch nicht erfolgten Legalisierung ist in der Stellungnahme der führenden Personen der jüdischen Gemeinden Ungarns zu suchen. Graf Bethlen versprach, der Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zu widmen und drückte seine Hoffnung auf eine befriedigende Lösung aus.

Abel Pann-Ausstellung in Budapest. Der berühmte Maler Abel Pann aus Jerusalem, der vor kurzem die Bibel in Bildern mit überaus großem Erfolg herausgegeben hat, ist soeben in Budapest eingetroffen, wo die Zeitschrift für jüdische Kunst und Literatur „Mult es Jövö" im großen Nationalsalon, dessen Präsident Graf Julius Andrassy sich über Abel Pann mit großer Begeisterung geäußert hat, eine Ausstellung seiner neuesten Bilder aus Palästina veranstaltet hat. Die Ausstellung wurde vom Minister Graf Klebelsberg eröffnet. Abel Pann wird in Budapest von allen Kreisen der Künstler und der Gesellschaft gefeiert. Dr. Joseph Patai hat der Kunst Abel Panns im Zusammenhang mit dem künstlerischen Leben des neuen Palästina ein Sonderheft des „Mult es Jövö" gewidmet.

Eine jüdische Konferenz in Charkow. Eine dieser Tage in Charkow abgehaltene Konferenz jüdischer Unparteiischer nahm eine Resolution an, in welcher die Unterstützung des jüdischen Kolonisationswerks in Rußland durch die Sowjetregierung gebilligt und die Tätigkeit der Zionisten, Bundisten usw. mißbilligt wird. In der Resolution wird gesagt, die Zukunft der russisch-jüdischen Bevölkerung liege in Rußland und nicht in Palästina.

Verein „Ohawe Thora", Wien. Der Verein Ohawe Thora, dessen Hauptzweck die Indrucklegung der Werke des unsterblichen Gaon Rabbi Josef Engel ist, hat seine Tätigkeit begonnen. Ein Mitglied des Vorstandes hat den nötigen Betrag zur Veröffentlichung eines der zurückgelassenen 30 Werke über Kabbala gespendet. Das nunmehr in Druck gelegte Werk führt den Nachweis, daß die Kabbala bereits im Talmud Babli und Jeruschalmi enthalten und keine Neuschöpfung ist. Subskriptionen auf das überaus interessante Werk nimmt aus Gefälligkeit auch der Menorahverlag, Wien, II., Heinestraße 16, entgegen. Subskriptionspreis: K 30.000 (3 S). Händler und Vereine erhalten entsprechenden Rabbat.

Religiöse Vorträge im 3. Bezirk. Dank den Bestrebungen des Vorstandes des Bethauses, 3. Bezirk, Obere Viaduktgasse 12, hält Rabbiner Ch. Goldklang in den Räumen des Bethauses jeden Samstag religiöse Vorträge und allabendlich einen Gemaraschiur für die jüdischen Kaufleute des 3. Bezirkes ab.

Jüdisch-theologisches Seminar, Breslau. Im Sommer-Semester 1925 werden folgende Vorlesungen gehalten: Herr Seminar-Rabbiner Prof. Dr. M. Guttmann: 1. Talmud Jebamoth (stat.) vom 10. Abschnitt ab (A). 2. Talmud Baba Mezia (curs.) vom 8. Abschnitt ab (B). 3. Dezisoren: Jore Dea (Fortsetzung). 4. Apologetische Vorlesungen mit Uebungen. — Herr Dozent Dr. I. Heinemann: 1. Gersonides, Crescas, Albo. 2. Lektüre philosophisch wichtiger Stücke aus dem Mischne-Thora. 3. Wiederholung der hebräischen Flexionslehre und Besprechung der Wortbildungslehre im Anschluß an Analysen aus dem Gebetbuch (B). 4. [illegible] Vorlesung). 5. Flexionslehre des hebräischen Nomen für Anfänger (C). 6. Talmudische Uebungen (C. Mischna und Gemara Berachoth). 7. Sidra und Haftara (C). 8. Homiletische Uebungen. — Herr Dozent Dr. A. Lewkowitz: 1. Die Grundlagen des Judentums und die Hauptrichtungen der Wertphilosophie der Gegenwart (Fortsetzung). 2. Die jüdischen Denker des 19. Jahrhunderts in ihrer Anschauung vom Wesen des Judentums nebst Lektüre ausgewählter Stellen aus ihren Schriften. 3. Die Religionen des alten Orients. 4. Die Hauptrichtungen der Pädagogik der Gegenwart in ihrer Bedeutung für die Methodik des jüdischen Religionsunterrichts. — Herr Dozent Dr. I. Rabin: 1. Bibelexegese: a) Jesaja, 40—66 (A); b) Josua und Richter (B); c) Nordfranzösische Bibelkommentare (A). 2. Geschichte: Von der Makkabäerzeit bis zum Abschluß der Mischna. 3. Geographie Palästinas. 4. Althebräische Inschriften (A). 5. Talmud: a) Baba-bathra III (A, curs.); b) Sabbat (B, stat). — Das Sommer-Semester beginnt am 27. April; die Aufnahmeprüfung erfolgt am 26. April. Meldungen sind an den unterzeichneten Vorsitzenden des Dozenten-Kollegiums Breslau 1, Wallstraße 14, zu richten. Alle Vorlesungen werden unentgeltlich gehalten. Den Studierenden aller Fakultäten steht es frei, an einzelnen Vorlesungen teilzunehmen. Es ist dazu die Anmeldung beim Vorsitzenden des Dozenten-Kollegiums und die Erlaubnis des betreffenden Dozenten erforderlich. Das Dozenten-Kollegium des jüdisch-theologischem Seminars: gez. Dr. Heinemann, z. Zt. Vorsitzender.

Literatur

„Zeiroth Misrachi", Wien.

Wir gratulieren herzlichst unserem Ausschußmitgliede Fräulein Mirjam Friedsmann anläßlich ihrer Verlobung mit Herrn Hersch Bauminger.

MISRACHISTEN! Bauet ein Haus für das Tachkemoni!

Spenden werden von allen Misrachibüros entgegengenommen und in der „Jüdischen Wochenschrift" und im „Hator" ausgewiesen. Spender von 300 Pfund stiften ein ganzes Lehrzimmer, das ihren Namen tragen wird!

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmarosch Blanc & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 9 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 20 Wien, 5. Juni 1925 ב"ה וינה י"ג סיון תרפ"ה 3. Jahrgang

Dringende Aufforderung!

Alle diejenigen, welche Misrachi-Schekelbüchel zum Verkaufe übernommen haben, werden dringenst aufgefordert, die Gelder, bezw. die Kupons der Zentrale abzuführen, da der Termin der Schekel-Kampagne bald zu Ende geht.

Zionistenkongreß und Misrachi-Weltkonferenz.

Am 18. August l. J. wird der XIV. Zionistenkongreß in Wien eröffnet werden, acht Tage zuvor, am 10. August, wird die Weltkonferenz des Misrachi, gleichfalls in Wien, beginnen. Wir hätten es lebhaft gewünscht, daß unsere Weltkonferenz vom Zionistenkongreß zeitlich je weiter entrückt sein soll. Es war das Streben der Misrachiverbände in den Donau- und Balkanländern und unseres Wissens auch in anderen Ländern, daß die Misrachikonferenz lange vor dem Zionistenkongreß stattfinden soll, und zwar hauptsächlich aus der Befürchtung, daß eine Misrachikonferenz unmittelbar vor dem Zionistenkongreß sich mehr den den Kongreß beherrschenden Problemen und zu wenig der Behandlung der spezifisch misrachistischen Fragen widmen werde. Leider waren es hauptsächlich technische und organisatorische Hindernisse, die die Abhaltung unserer Konferenz zu einem früheren Zeitpunkte unmöglich machten. Daran ist nun nichts mehr zu ändern. Es muß aber unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß bei unserer Konferenz vor allem die Fragen des Misrachi selbst eingehend, und erst nachher die allgemein-zionistischen Probleme behandelt werden. Unsere palästinensische Zentralleitung muß ergänzt und stabilisiert werden. Unsere Weltkonferenz muß das Forum sein, welches über die Aufstellung und richtige Verteilung unseres eigenen Budgets zunächst in Palästina zu beschließen hat. Die Propaganda- und Sammeltätigkeit muß erweitert und systemisiert werden. Die Fragen des Ausbaues unseres Schulwerks in Erez Israel, der Misrachibank, der Fertigstellung des Tachkemonigebäudes müssen eingehend erörtert werden. Die Konferenz wird entsprechende Beschlüsse zu fassen haben in Angelegenheit der misrachistischen Arbeiter in Erez Israel, der Ausgestaltung und Unterstützung der so notwendigen Institution „Olim-Bonim", der kolonisatorischen Tätigkeit. Die Misrachi-Parteisteuer, gleichgültig, ob unter dem Namen Mass oder Keren Hamisrachi, muß als allgemein obligatorisch erklärt, bezw. bestätigt werden. Die Misrachi-Weltkonferenz soll m. E. auch zu den Fragen des Gemeindestatuts in Erez Israel, der zu errichtenden Weltjeschiwah in Jerusalem und zur Frage der Beitragsleistung für den agudistischen Keren Hatora, evantuell auch zu den in London begonnenen Verhandlungen mit der Agudah autoritativ Stellung nehmen. Es sollen zweckdienliche Wege gesucht und gefunden werden, die heute in weiten zionistischen Kreisen zweifellos vorhandene Strömung für einen religiösen oder zumindest religiöseren Aufbau, für die programmatischen Bestrebungen des Misrachi auch in eigenem Wirkungskreise nutzbar zu machen. Dasselbe gilt in noch erhöhtem Maße in bezug auf den nunmehr hinzukommenden nichtzionistischen Teil der Jewish Agency. Welche Stellung dieser Teil in seiner überwiegenden Mehrheit zu den misrachistischen Bestrebungen einnehmen wird, verkündete schon Louis Marshal in seiner vor einigen Wochen in New-York gehaltenen Rede, in welcher er für die Immigration religiöser Elemente und für einen religiösen Aufbau im allgemeinen so warm eintrat. In diesem Belange scheint ja die Situation bei Misrachi und beim Gesamtzionismus ungefähr die gleiche zu sein. Wie die organisatorische Stärke der Zionistischen Organisation in gar keinem Verhältnisse zur Verbreitung der zionistischen Idee, zum so gut wie allgemein gewordenen Palästinawillen steht, so scheint auch die Verbreitung und Durchdringung der misrachistischen Idee den organisatorischen Rahmen weit überschritten zu haben. Mehr noch als die Zionistische Organisation gerade mit Rücksicht auf diese sonst erfreuliche Erscheinung bestrebt sein muß, sich organisatorisch zu festigen und auszudehnen, muß dies Misrachi tun. Nur ein organisatorisch starker und wirklich aktiver Misrachi wird in der Lage sein, die bereits vorhandenen und sich noch ergebenden Möglichkeiten entsprechend auszunützen und die vorhandenen Strömungen in ein richtiges und stabiles Fahrwasser zu bringen.

Unsere Weltkonferenz wird auch zu beraten und zu beschließen haben, über Chaluziut-Hechaluz Hamisrachi und über Hachscharа im allgemeinen. Unsere Kritik an der derzeitigen zionistischen Leitung, unsere Stellungnahme zu ihr, unsere misrachistischen Forderungen werden bei unserer Konferenz genau formuliert werden müssen und es wird ein- für allemal zu beschließen sein, welche Maßnahmen Misrachi zu ergreifen und welche Konsequenzen er zu ziehen haben wird, falls diesen Forderungen nicht nachgekommen oder Kongreßbeschlüsse und -Versprechungen auch weiterhin nicht eingehalten werden sollten, damit eine bestimmte Parole und eine einheitliche Richtlinie auch für die kongreßlose Zeit gegeben sei. Es wird natürlich auch über Art und Schlüssel der Beteiligung des Misrachi an der zu erweiternden Jewish Agency zu beraten und zu beschließen sein.

Schon die hier angedeutete spezifisch misrachistische Materie wird wohl den größten Teil der für unsere Konferenz anzuberaumenden Zeit absorbieren. Dazu kommen noch die allgemein zionistischen Probleme, die am Kongreß aufgerollt werden, die uns aber als Zionisten eben so nahe wie die allgemeinen Zionisten angehen und zu denen wir Stellung zu nehmen haben werden, und zwar sowohl vom zionistischen, als auch speziell misrachistischem Standpunkte. Ueber diese Fragen in einem zweiten Aufsatz.

(Fortsetzung folgt.) G.

Eine bedeutungsvolle Rede Lloyd Georges.

Am 25. Mai fand in London die diesjährige Sitzung der Jüdischen historischen Gesellschaft Englands statt, die ein auserlesenes Publikum führender jüdischer Persönlichkeiten Englands vereinigte. Zum erstenmal nahm auch der große englische Staatsmann und frühere Premierminister Mr. David Lloyd George an einer jüdischen Versammlung teil. Die Versammlung gestaltete sich zu einer bedeutungsvollen Kundgebung für den Zionismus.

Der Abend wurde mit einem Vortrag von Mr. Philip Guedella, dem Vorsitzenden der zionistischen Landesorganisation, über das Thema „Napoleon und die Juden" eröffnet. Der Vortragende behandelte die von einigen Historikern vertretene Behauptung, Napoleon hätte bei seiner Eroberung von Aegypten und Palästina den Juden die Wiederaufrichtung des jüdischen Staates in Erez Israel angeboten. Er beleuchtete kritisch die Nachrichten, auf die sich diese Behauptung stützt und kam zu dem Schlusse, daß die Annahme zurückzuweisen sei. „Die Juden haben aber geduldig ein weiteres Jahrhundert gewartet, bis ihnen eine andere Macht die Möglichkeit des Wiederaufbaues von Palästina angeboten hat."

Diese Schlußworte des Vortragenden gaben Mr. Lloyd George Gelegenheit, in einer bedeutsamen Rede seinen Glauben an die Zukunft und den Erfolg des zionistischen Werkes zum Ausdruck zu bringen. Er sagte:

„Der Herr Vortragende hat uns die Strategie aufgezeigt, die Napoleon bei seiner Eroberung von Palästina verfolgte. Dies bestätigt von neuem die Wahrheit des Bibelwortes, daß es nichts neues unter der Sonne gibt. Denn die alliierten Mächte haben sich im letzten Kriege von den gleichen Plänen leiten lassen, indem sie die Hauptoperationen von der Westfront weg in den Orient verlegt haben und durch die Schwächung der Türkei und Bulgariens die Mittelmächte besiegt haben. Die Alliierten haben auch das jüdische Volk um Hilfe angerufen. Sie ließen sich dabei von der Sympathie für die jüdische Geschichte leiten. In England lernt man die jüdische Geschichte mehr als die englische. Noch als Kind habe ich die Namen aller jüdischen Könige der Reihe nach aufzählen können, während ich das betreffs der englischen Könige nicht sagen kann. Sie wissen auch, daß die Bibel, dieses große Werk des jüdischen Volkes, einen großen Einfluß auf die Bildung des englischen Volkscharakters gehabt hat. Aber abgesehen davon, waren es die Interessen Englands und der Alliierten, die uns veranlaßt haben, die Hilfe von Juden anzurufen.

Ihr nennt euch ein kleines Volk, aber die kleinen Völker sind zu großen Leistungen berufen. Ihr habt viel gelitten, aber die Leiden haben euch gestählt und unzerstörbar gemacht.

Großen Dank sind wir Dr. Weizmann schuldig, und er war es, der mich zum Zionismus bekehrt hat. Ich war damals Munitionsminister und wir hatten eine große Krise durchgemacht. Wir litten Mangel an dem Sprengstoff Cardit. Da wandte ich mich an Dr. Weizmann, den genialen Chemiker, und er hat uns geholfen. Er hat Mikroben gezogen, die Holz in Alkohol, Mais und Roggen in Zucker verwandelten, und hat uns so gerettet. Als wir ihn fragten, womit wir ihm seine Dienste lohnen sollen, da antwortete er: „Ich will nichts für mich. Aber wenn ihr etwas tun wollt, so helfet meinem Volke!" (Bei diesen Worten bricht das Publikum in stürmische Ovationen aus.) Was er für uns getan hatte, war Geld und Ehren wert, aber er verlangte nichts von uns, als daß wir seinem Volke, das sich durch seine Literatur unsterblich gemacht hat, erlauben, in das eigene Land zurückzukehren. Dies hat zur Balfourdeklaration geführt."

Lloyd George berührte dann die Araberfrage. Er sagte, er sei gewiß, daß die Zionisten die Araber, die im Lande wohnen, nicht heraustreiben werden. Kein Land darf bloß von einer Rasse bevölkert werden. „Englands Größe besteht darin, daß es viele Rassen umfaßt. Aber jetzt leben bloß 600.000 Araber im Lande, während es für Millionen Menschen Platz hat. Warum also sollen die Juden nicht in das Land strömen, es bearbeiten und seine Felder fruchtbar machen? Die Juden dürfen das volle Vertrauen haben, daß England sein Versprechen halten wird. England besitzt nicht die Eigenschaft, ein verpfändetes Wort zu brechen. Was es versprochen hat, ist ihm heilig. Was immer für eine Regierung kommen mag, eine konservative, liberale oder Arbeiterregierung — der Name des britischen Volkes ist mit einer heiligen Erklärung, der Balfour-Deklaration verknüpft. Das britische Volk wird an seinen Zusagen festhalten!" (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nun ergreift Chief Rabbi Dr. Hertz das Wort und dankt Lloyd George für seine warmen Worte. Der große Staatsmann sei in die Fußtapfen von Cyrus getreten. Er war es, der einen Juden, Sir Herbert Samuel, zum ersten High Commissioner von Palästina bestellt hat. Schon dafür gebühre ihm der Dank des jüdischen Volkes.

Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Organisation, besteigt nun die Tribüne und schließt sich dem Dank an Lloyd George an. Ich bin so gerührt, sagte er, daß ich den Dank nicht in Worten auszudrücken vermag. Unser Dank liegt in dem, was wir in Palästina leisten. Ich möchte aber eine Erklärung zur Araberfrage machen, die berührt worden ist. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Juden die Absicht hegen könnten, den Arabern Unrecht zuzufügen. Die Juden, die so viel gelitten haben, werden nicht ihr Glück auf dem Unglück anderer aufbauen. Die Araber würden auch die Juden nicht fürchten, aber es sind dunkle Kräfte am Werke, die im Trüben fischen wollen und die Athmosphäre des Mißtrauens schaffen. Würden die Araber sich selbst überlassen und träten sie den Juden von Angesicht zu Angesicht gegenüber, so würden sie bald in ihnen Vettern erkennen, die in der Vergangenheit gemeinsam so viel für die Zivilisation geleistet haben. Weizmann schloß mit einer Einladung an Lloyd George, die nationale Heimstätte der Juden zu besuchen und dort werde man ihm den Dank entgegenbringen.

Lloyd George antwortete, er nehme die Einladung an. Dann forderte er die Anwesenden auf, die „Hatikwah" zu singen, und die Tausende stimmten begeistert die nationale Hymne an.

Der 14. Zionistenkongreß.

Die Bestimmungen für Kongreßbesucher.

Das Bureau des 14. Zionistenkongresses übermittelt uns seine erste Mitteilung, der unter anderem zu entnehmen ist:

Der 14. Zionistenkongreß beginnt am 18. August 1925 (28. Aw 5685) in Wien.

Gastkarten.

Wie anläßlich des 12. und 13. Zionistenkongresses findet auch zum bevorstehenden 14. Zionistenkongreß eine Verteilung der Gastkarten durch das Kongreßbureau an einzelne Personen nicht statt. Die Gastkarten werden vielmehr für jedes Land lediglich durch die Zentralen der Landesverbände, bezw. durch die Landesbureaus der Sonderverbände ausgegeben. Wer also Gastkarten bestellen will, hat sich unverzüglich mit der in Betracht kommenden Landesorganisation in Verbindung zu setzen. Die Aufgabe von Bestellungen an das Kongreßbureau ist vollkommen zwecklos; sie würden vom Kongreßbureau an die Zentralen der Landesverbände zurückverwiesen. Personen, die bereits Bestellungen an das Kongreßbureau zu einem früheren Zeitpunkt gerichtet haben, mögen dieselben umgehend bei den für sie in Betracht kommenden Landes- und Sonderverbänden nochmals einreichen, da dieselben sonst keine Berücksichtigung finden können. Doppelbestellungen, d. h. Kartenbestellungen bei zwei oder mehreren Landesorganisationen, sind unzulässig und ziehen die Streichung der betreffenden Bestellung nach sich. In den Ländern, in denen neben der Landesorganisation Sonderverbände bestehen, haben die Landesorganisationen durch Vergleichung ihrer Bestellerlisten mit derjenigen der Sonderverbände für eine Vermeidung von Doppelbestellungen zu sorgen.

Permanenzkarten.

Das Kongreßbureau gibt an Gastkarten diesmal nur Permanenzkarten aus, die den Inhaber zur Teilnahme als Zuhörer bei sämtlichen öffentlichen Sitzungen des Kongresses berechtigen, von der Eröffnungssitzung bis zur Schlußsitzung. Gastkarten für einzelne Sitzungen, Sitzungstage oder Gruppen von solchen werden nicht ausgegeben.

Die Gastkarten sind in sieben, je nach Güte der Plätze abgestufte Preiskategorien eingeteilt:

	à österr. Schillinge
Kategorie I.: Logensitze	245.—
Kategorie II.: Balkon 1. bis 3. Reihe	210.—
Parterre 15. bis 19. Reihe (unmittelbar hinter den Delegierten)	210.—
Kategorie III.: Balkon 4. bis 7. Reihe	175.—
Parterre 20. bis 24. Reihe	175.—
Kategorie IV.: Parterre 25. bis 27. Reihe	140.—
Galerie 1. bis 3. Reihe	140.—
Kategorie V: Parterre 28. bis 30. Reihe	70.—
Galerie 1. bis 8. Reihe	70.—
Kategorie VI: Galerie 9. bis 15. Reihe	35.—
Kategorie VII: Stehplätze	14.—

Bestellungen auf Gastkarten müssen bis spätestens 15. Juni bei den Landesverbänden oder Landesbureaus der Sonderverbände mit genauer Angabe über Art und Zahl der gewünschten Karten eingereicht werden. Die Landesverbände übermitteln dem Kongreßbureau bis spätestens 20. Juni eine Gesamtbestellerliste mit genauen Angaben über Namen und Wohnsitz der Besteller, Zahl und Kategorie der gewünschten Gastkarten. Nachträgliche Bestellungen sind von der Berücksichtigung ausgeschlossen und daher vollkommen zwecklos.

Wenn die Kartenbestellung eines Landesverbandes (Landesbureaus eines Sonderverbandes) bis zu dem angegebenen Termin auf brieflichem Wege nicht rechtzeitig beim Kongreßbureau eingereicht werden könnte, so ist sie bis zu diesem Tage unter der Telegrammadresse: „Congrezion Wien" auf telegraphischem Wege zu übermitteln. (Mossecode).

Nach Maßgabe des verfügbaren Raumes nimmt alsdann das Kongreßbureau am 22. Juni eine Kontingentierung der von den Landesverbänden gemachten Bestellungen vor. Sobald das Kongreßbureau endgiltig festgestellt und entschieden hat wieviel Plätze und in welchen Preiskategorien es diese an einzelne Verbände zuteilen kann, teilt es die entsprechenden Angaben unverzüglich, jedoch spätestens Sonntag, den 28. d., den betreffenden Landesverbänden, eventuell auf telegraphischen Wege, mit. Die Landesverbände werden den Bestellern anfangs Juli nähere Mitteilungen über die erfolgte Kartenzuteilung und späterhin, jedoch längstens bis 26. Juli, eine auf Namen lautende Kartenanweisung übersenden, auf welche die Besteller ab 15. August die für sie reservierten Karten im Kartenamt des Kongreßbureaus, Wien, III., Lothringerstraße 2, abholen können.

Pressekarten.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Abgabe von Pressekarten im Hinblick auf die beschränkten räumlichen Verhältnisse des Kongreßsaales nur in begrenzter Anzahl und im Einvernehmen mit den Landes- und Sonderverbänden verfolgen kann. Jedenfalls können nur die wichtigsten jüdischen und nichtjüdischen Zeitungen berücksichtigt werden. Gesuche um Zuweisung von Journalistenkarten haben nur dann Aussicht auf Berücksichtigung, wenn ihnen eine Erklärung der Redaktion beigefügt ist, woraus hervorgeht, daß die Redaktion den betreffenden Herrn, und zwar ausschließlich diesen, mit der Berichterstattung über den Kongreß betraut.

Diejenigen Redakteure, Vertreter und Korrespondenten wichtiger jüdischer und nichtjüdischer Zeitungen, die sich ohne Beifügung einer solchen offiziellen Bescheinigung mit der Bitte um Ueberlassung von Journalistenkarten an das Kongreßbureau gewendet haben, werden dringend ersucht, sofort nachträglich eine solche Bescheinigung einzusenden, da ansonsten ihr Ansuchen unberücksichtigt bleiben müßte. Das Kongreßbureau wird sodann anfangs Juli denjenigen, die im Sinne obiger Ausführungen um eine Pressekarte angesucht haben, mitteilen, ob sie eine solche erhalten.

Entwürfe für ein Delegiertenabzeichen und Kongreßkarten.

Das Kongreßbureau fordert hiemit alle jüdischen Künstler auf, möglichst umgehend, spätestens jedoch bis 25. Juni, Entwürfe einzureichen für

1. Delegiertenabzeichen,
2. Kongreß-Postkarten.

Das Delegiertenabzeichen soll die Form einer Abzeichennadel haben, aber auch als Symbol oder Emblem (Signet) zu verwenden sein und auf den 14. Zionistenkongreß, unter Berücksichtigung hebräischer Zeichen, hinweisen. Für die Kongreßkarten ist die Wahl des Sujets vollkommen freigegeben.

Baron Rothschilds Rede in Tel Awiw.

Bei seinem Besuche in Tel Awiw, über den wir vorige Woche berichtet haben, hat Baron Edmond de Rothschild, der „Vater des Jischuw", eine hervorragende Rede in französischer Sprache gehalten, die von seinem Sekretär ins Hebräische übersetzt wurde. Wir geben sie nach dem hebräischen Wortlaut wieder.

Zu Israels Fels richte ich mein Herz empor und danke ihm aus voller Seele, daß er mir die Gnade erwiesen und mich für wert befunden hat, in meinen alten Jahren die wunderbare Erscheinung zu schauen: die Auferstehung Israels. Wenn in meinem Gedächtnis die frühere Zeit aufsteigt, die Zeit, da ich meine Arbeit für Erez Israel begann, da das Land noch mit Steinen und Dornen bedeckt war und seine armen Bewohner sich mühten, aus der mageren Erde ärmliche und elende Kornähren zu ziehen, so scheint es mir, als sähe ich einen Traum.

Aber zu jener Zeit sah ich auch die fürchterlichen Leiden unserer jüdischen Brüder im Osten Europas und fand keine andere Hilfe für sie als ihre Rückkehr in das Land der Väter.

Zuerst war es notwendig, auf dem Boden festen Fuß zu fassen. Die ersten Chaluzim mußten mit den Krankheiten als auch mit der Erde, die nur nach großen Anstrengungen ihren Ertrag hergibt, schwer kämpfen. Aber es dauerte nicht lange und die ersten Niederlassungen wurden zu blühenden Kolonien.

Man sagte mir damals: Ihr bauet auf dem Sande. Doch siehe, der Sand verwandelte sich in einen Stein und der verschmähte Stein wurde, wie der Dichter sagt, der Eckstein im Gebäude Israels. Die bebauten Felder, die Weinberge und Gärten bewiesen, was jüdische Kraft und jüdische Ausdauer leisten können.

Die Resultate, die wir durch diese schwere Arbeit erreicht haben, haben viel zur Lösung der Judenfrage in der großen Welt beigetragen. Es kam eine edle Bewegung zu Einigkeit und Solidarität zustande, die die öffentliche Meinung der ganzen Welt beeinflußte und zur Deklaration für das jüdische Nationalheim auf der Friedenskonferenz führte.

Die Tatsache, daß die Spitzen der mächtigen Reiche diese Deklaration anerkannten und der Völkerbund sie bestätigt hat, erscheint uns wie die Verwirklichung der Prophezeiung, die unsere Väter in allen den vielen Jahrhunderten der Leiden ermutigt hat. Wie glücklich sind wir, daß wir diese Stunde erleben durften.

In den letzten vier Jahren sind unter der ausgezeichneten Regierung Herbert Samuels neue Kolonien entstanden, sind Städte gegründet worden, die ganz jüdisch sind. Tel Awiw wurde eine große Stadt: ein Bienenstock von arbeitssamen und fleißigen Menschen. Die private Initiative hat Industrien aller Art erstehen lassen und wir können sagen, daß das Nationalheim auf zwei starken Fundamenten ruht: der Landwirtschaft und der Industrie.

Aber das eigentliche Wahrzeichen der jüdischen Heimstätte muß die geistige und sittliche Arbeit sein. Darum ist die Eröffnung der Universität als ein großes Ereignis anzusehen. Bei meinem ersten Besuche in den Kolonien habe ich mein Augenmerk auf den hebräischen Unterricht in den Schulen gerichtet und habe mich gefreut, zu sehen, daß Hebräisch nach einigen Jahren eine lebende Sprache geworden ist. Aber obwohl der nationale Gedanke im Leben der Völker von heute einen großen Raum einnimmt, darf man nicht glauben, daß die Juden, die in das Land kommen, diesen Gedanken zur Leitidee ihres Lebens machen müssen. Indem ich mich auf meine vieljährige Arbeit in Palästina stütze, will ich euch sagen, in welcher Richtung sich nach meiner Meinung das Nationalheim entwickeln muß, damit es auf keine Widerstände stoße:

Zunächst müßt ihr darnach trachten, die große Idee der Heimstätte zu fördern und zu vertiefen, und mit ganzer Kraft für ihre Entwicklung zu arbeiten. Das wird allen Einwohnern zugute kommen.

Ihr müßt wie bisher in guten Beziehungen zu euren Nachbarn leben, damit ihr treu bleibet dem Grundsatz, den uns unsere Väter überliefert haben: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Das jüdische Volk kann in seinem Lande nicht existieren ohne einen Zusammenhang mit seiner großen Vergangenheit. Ihr müßt deshalb euer Leben nach den alten jüdischen Grundsätzen einrichten und nach der sittlichen Vollkommenheit, die das Wesen unserer Religion und die ewige Lehre höchster Geistigkeit ausmacht. Die Bundestafeln, die Mosche Rabbenu auf dem Sinai empfangen, sind bis zum heutigen Tage die Grundlage aller Kultur geblieben. Unsere Geschichte ist deshalb die heilige Geschichte der Völker der ganzen Welt. Darauf stützten sich unsere Väter in allen Ecken der Welt und sind durch die Jahrhunderte mit ihren Leiden und Drangsalen hindurchgegangen, denn in ihrem Herzen lebte der Glaube ihrer Väter und von Geschlecht zu Geschlecht übergaben sie ihren Kindern diesen Glauben zusammen mit der Thora, den heiligen Büchern.

Werdet ihr diese Tradition fortsetzen, so werdet ihr die Aufgabe erfüllen können, die wert ist der Nachkommen jener Väter, und nach eurer Lebensführung werden euch die Völker ehren. Erziehet eure Kinder mit den Worten der Lehre, die uns unsere Väter überliefert und die unser Volk erhalten und bis zum heutigen Tag gebracht haben. Bleibet treu eurer Vergangenheit und wirket für Gottes Reich auf Erden. So wird diese Heimstätte groß sein, auch wenn sie klein bleibt, und so wird Israel seine große Sendung erfüllen. Es wird seinen Platz einnehmen unter den Völkern der Erde und die Bausteine, die es in Erez Israel verwendet hat, werden fest und dauerhaft sein für die Ewigkeit.

Nach den Worten des Koheleth bin ich schon bei den Tagen angelangt, da der Mensch ans Ende denken muß. Ich habe mein Maß vollendet, denn der Mensch muß eingehen in das Haus der Ewigkeit. Mein ältester Sohn Jaakob (James), dessen Sinn wie mein Sinn ist, wird meine Arbeit fortsetzen und sich dem Werke widmen, das ich begonnen.

Gott schütze die jüdische Heimstätte in Erez Israel!

*

Die Weltzentrale des Misrachi in Jerusalem hat an Baron Rothschild folgendes Telegramm gesendet: „Namens der Weltzentrale der Misrachiorganisation begrüßen wir den Vater des neuen Jischuw bei seiner Ankunft in unserem Lande. Möge Gott sein Leben verlängern und möge er es erleben, daß das Land in seinem Sinne aufgebaut ist, im Sinne des geschriebenen und überlieferten Gesetzes." Gez. Pick, Struck, Fischmann.

Rundschau

Zu den Verhandlungen mit der Aguda.

Das parteilose orthodoxe Organ Jerusalems „Hed Haam" schreibt zu den Verhandlungen der Zionistischen Organisation mit der Aguda über das palästinensische Gemeindestatut:

„Es ist allerdings wahr, daß die Organisation des palästinensischen Jischuw keine bloß lokale Angelegenheit ist und daß die Kehillaordnung Erez Israels jeden Juden, auch den in der Galuth angeht, aber dennoch erscheint es sonderbar, daß über das „Gemeindegesetz in Erez Israel" verhandelt und beschlossen werden soll — in Wien.

Die Sache hat auch ihre innere Schwierigkeit. Gerade die Artikel des Gemeindegesetzes, die auf der Wiener Konferenz zur Behandlung stehen werden, sind solche, die Studium an Ort und Stelle und Richter erfordert, die die Lage nach allen Seiten kennen.

Gegenstand der Auseinandersetzungen in dieser Konferenz wird ja hauptsächlich die Frage der Trennungsgemeinde in Jerusalem sein, und in diesem Belange ist es ein großer Unterschied, ob man die Lage vom Hörensagen oder aus eigener Anschauung kennt. In Wien kann man den Eindruck haben, daß es sich hier um einen Konflikt zwischen zwei Gemeinden handelt, deren eine, durch das Oberrabbinat vertretene, neolog oder status-quo ist, während die andere orthodox ist und um Anerkennung und Erfüllung ihrer religiösen Forderungen ringt. Ein solcher Eindruck kann diejenigen, die ihn haben, dazu führen, die um unerfüllte religiöse Forderungen Kämpfenden in Schutz nehmen zu wollen. Hier aber, an Ort und Stelle, werden die Mitglieder der Konferenz unzweifelhaft einen anderen Eindruck von der Sachlage gewinnen. Hier werden sie sehen, daß auch die Gemeinde des Oberrabbinates orthodox ist, daß auch diese religiöse Forderungen aufstellt und verteidigt und daß der Konflikt zwischen beiden Gemeinden ganz anderswo zu suchen ist: in der Politik. Der Eindruck wird ein anderer sein und darum auch das Urteil ein anderes.

Würden die Verhandlungen hier stattfinden, so könnte auch eine geeignete Persönlichkeit als Vertreter des Jischuw daran teilnehmen. Bei der Notwendigkeit einer Reise nach Wien könnte aber der Fall eintreten, daß gerade diese Persönlichkeit dadurch an der Teilnahme verhindert würde."

Nicht nur der Zionistenkongreß, sondern auch die Misrachi-Weltkonferenz wird in Wien stattfinden! Umso größere Pflicht, den Misrachischekel zu verbreiten!

Aus der Bewegung

Misrachi-Schekel-Propagandaversammlungen. Sonntag, den 7. Juni l. J., zwischen Mincha und Maariw finden in folgenden Bethäusern Misrachi-Schekel-Propaganda-Versammlungen statt: Bethaus „Agudas Achim", II., Hammer-Purgstallgasse 5 (Redner Herr M. Groß); „Beth Jakob", IX., Müllnergasse (Redner Herr Kultusvorsteher Viktor Bauminger); „Beth Jizchak", II., Wolmutstraße (Redner Herr J. S. Retter). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Abreise misrachistischer Chaluzim. Eine größere Anzahl misrachistischer Chaluzim hat diese Woche die Reise von Wien nach Erez Israel angetreten. Sabbath, den 2. Tag Schawuoth, fand eine Abschiedsfeier im Lokale des Misrachi-Wien statt. Die Feier war eine interne und animierte. Begeisterte Chaluzimgesänge wurden zum besten gegeben. Die Herren M. Groß, I. S. Retter, Wolf Teichmann, Teitelbaum, Stern und mehrere Chaluzim hielten begeisterte Reden, meist in hebräischer Sprache. Mittwoch abends fanden sich bei der Abfahrt am Südbahnhof führende Misrachisten ein, u. a. die Herren Kultusvorsteher Jakob März, Josef Frey, J. S. Retter, Kupfermann, Wolf Tuchmann Teitelbaum u. v. a. Auch der Verein „Machsike Hadath", der durch die Ausspeisung der misrachistischen Chaluzim sich unvergängliche Verdienste erworben hat, war vertreten. Herr J. S. Retter hielt eine schwungvolle Abschiedsrede an die abreisenden Chaluzim. Unter den Klängen der „Hatikwah" bewegte sich der die Chaluzim führende Zug.

Neue Terrorakte der Allgemeinen Arbeiterorganisation gegen Hapoel Hamisrachi. Nach zuverlässigen Meldungen aus Palästina mehren sich in der letzten Zeit die Akte des Terrors und der rohen Vergewaltigung seitens der Allgemeinen Arbeiterorganisation gegen die misrachistischen Arbeiter. So verhinderten organisierte allgemeine Arbeiter in Haifa mit brutaler Gewalt die misrachistischen Arbeiter an der Ausführung eines Baues der Zionistischen Leitung. In Tel-Awiw kam es sogar so weit, daß zufolge des rohen und gewalttätigen Auftretens der Moazath Poalej Jaffa, darunter leider auch gewesene misrachistische Arbeiter, gegenüber Poalej Hamisrachi, bei einer Arbeit an einem Gebäude des Herrn Polimowski, nachdem ein Eingreifen des Bürgermeisters Dizengoff auch nichts nützte, Polizei herbeigerufen werden mußte. Das Gericht in Tel-Awiw hat auch die Terroristen verurteilt. Der Antrag der Poalej Hamisrachi, einen jeden Schiedsspruch zu akzeptieren, wurde von den in der Allgemeinen Arbeiterorganisation organisierten Arbeitern ohne jedwede Begründung brüsk zurückgewiesen. Die Erregung in den kaalebatischen, auch nichtmisrachistischen Kreisen Tel-Awiws gegen die terrorisierende Arbeiterorganisation ist eine große.

Jahreskonferenz des Misrachi in Amerika. New York (I. T. A.) Die elfte Jahreskonferenz der amerikanischen Misrachi-Organisation, die soeben in Cleveland getagt hat, nahm eine Resolution an, in welcher die zionistische Exekutive aufgefordert wird, den vom Kongreß zweimal angenommenen Beschluß, jene öffentlichen Institutionen, die die jüdischen Religionsvorschriften nicht respektieren, von der Unterstützung durch zionistische Fonds auszuschließen, endlich zu respektieren. Ein Antrag, daß die Misrachi-Organisation im Falle der Nichterfüllung dieser Forderung aus der Bewegung austreten soll, wurde abgelehnt. Rabbi Mayer Berlin wurde zum Präsidenten der amerikanischen Misrachi-Organisation wieder gewählt. (Wir werden über diese Misrachikonferenz noch ausführlicher berichten. D. Red.)

Jüdische Kongresse in Wien. Anläßlich des in der zweiten Augusthälfte in Wien stattfindenden XIV. Zionistischen Kongresses soll in Wien noch eine Reihe damit in Verbindung stehender jüdischer Kongresse abgehalten werden. So soll auf Anregung der Histadruth Hamorim, der Hebräischen Lehrerorganisation Palästinas, ein Weltkongreß der hebräischen Lehrerschaft abgehalten werden, um u. a. über die Schaffung einer Weltorganisation der hebräischen Lehrer zu beschließen. Des weiteren soll ein Kongreß jüdischer Ingenieure und Architekten, die am Palästina-Aufbau interessiert sind, stattfinden, ebenso ein Kongreß der jüdischen Jugend „Brith Hanoar" als weitere Folge des vorjährigen Kongresses in Danzig.

Eine misrachistische Kolonie in der Nähe Jerusalems. Dieser Tage ist Mr. Isaac Feller aus New York, ein Führer des amerikanischen Misrachi, in Jerusalem eingetroffen, um in der Nähe Jerusalems eine misrachistische Kolonie zu begründen. Er hat bereits den Ankauf einer Bodenfläche im Ausmaße von 800 Dunam abgeschlossen, die auf der Straße Jerusalem—Jaffa zwischen Kirjath Anawim und Moza gelegen ist. Die Kolonie wird den Namen „Nachlath Jizchak" nach dem Begründer des Misrachi, Rabbi Jizchak Jaakob Reines s. l., führen.

Reaktivierung der Tel Awiwer Ortsgruppe des Misrachi. Auf einer kürzlich stattgefundenen Versammlung in Tel Awiw, deren Zweck die Reaktivierung der misrachistischen Ortsgruppe war, nahmen die beiden Oberrabbiner Ahronson und Uziel, viele Notabeln der Stadt und über hundert Misrachisten aus der Galuth, die nach Erez Israel übersiedelt sind, teil. Die Versammlung wurde durch Herrn Lewin-Epstein eröffnet. Die Oberrabbiner hielten Ansprachen und forderten die Anwesenden auf, eine straffe Organisation zu schaffen, um dem Misrachi in der ersten jüdischen Stadt den ihm gebührenden Platz zu verschaffen. Rabbiner Gold verwies darauf, ein wie großer Faktor der Misrachi im Lande werden könnte, wenn er die Bedeutung der Organisation verstehen und sich nutzbar machen würde. Es wurde schließlich ein Reorganisationskomitee gewählt, das die nötigen Arbeiten durchzuführen haben wird. An Ort und Stelle meldeten weitere 100 Mitglieder ihren Beitritt an. In den nächsten Tagen wird in der Herzlstraße ein Misrachiklub eröffnet werden.

Korrespondenzen

Tempelverein „Aeschel Awrohom", II., Pazmanitengasse 6. Das verflossene Schawuosfest, das Fest Matan Tauro, wurde in unserem Gotteshause besonders erhebend gefeiert. Wieder hat sich der Satz bewahrheitet „Lau Almon Isroel", Israel ist nie baar an Männern, welche das Herz auf dem rechten Fleck haben. Erew Jaumtow wurde aus einem neuen Silberbecher, welchen unser beliebter, langjähriger Vorsteher und Gabbe, Herr A. Knopf, anläßlich seines 40. Hochzeitstages unserem Tempel widmete, Kidusch gemacht und das Schehechejonu war doppelt berechtigt. Am ersten Tag Jaumtow wurden Kle Kaudesch, herrliche Silberarbeit, gewidmet von unserem Vereinsmitglied, Herrn I. Neumann, zum Andenken an seinen verstorbenen Vater seiner Bestimmung zugeführt. Der Spender wurde zur Thora gerufen. In seiner Ansprache hob Herr Rabbiner Dr. Funk besonders hervor, daß es eine schöne Pietät sei, das Andenken seines Vaters durch die Widmung eines Kle Kaudesch zu ehren, und, von dem Satze ausgehend, Kabed es owicho wees imecho lemaan jariehun jomecho", wünsche er dem Spender ein langes Leben, damit er noch mehrere edle Werke schaffen könne. Am zweiten Tage hielt Herr Rabb. Dr. Funk anläßlich des Maskir eine ergreifende Predigt. Unter anderem hob er hervor, daß vor 50 Jahren 17 Männer in der Springergasse ein Minjam gegründet haben, aus welchem der Leopoldstädter Tempelverein „Aeschel Awrohom" hervorging, der eben im Begriff ist, dieses Jubiläum festlich zu begehen. Die hervorragenden kantoralen Leistungen unseres Oberkantors Müller vervollständigten die schöne Feier.

Julius Freuder 70 Jahre alt. Am 30. Mai feierte Herr Julius Freuder, ein angesehener Balebos der Rembrandtschul, seinen siebzigsten Geburtstag. Herr Freuder entstammt einer alten Patrizierfamilie der Schewa Kehilloth und ist der Sohn des Reb Chone Freuder aus Deutschkreutz (Zehlem) im Burgenland. Er lernte als junger Bachur beim Kesav Sofer in Preßburg, war im Hause seines Onkels Reb David Lackenbach s. A., und als Rabbi Menachem Grünwald vor 53 Jahren zum Oberrabbiner in Oedenburg gewählt wurde, hat er sich den jungen Freuder als seinen ersten Bachur mitgenommen. Von Oedenburg ging er nach Neuhänsl, in die Jeschiwah Reb Jizchak Kramers s. A., bis er in die berühmte Rosenbaumsche Familie von Preßburg einheiratete. Er war ein Cousin des Misrachiführers Rabbiner Kramer und ist seit vielen Jahren ein eifriger und aktiver Bezirksvertrauensmann des Misrachi. Herr Freuder war anläßlich seines 70. Geburtstages Gegenstand zahlreicher Ehrungen von Seiten seiner Freunde und der Institutionen, in denen er tätig ist. Die Landeszentrale des Misrachi und die Redaktion der „Jüdischen Wochenschrift" schließen sich den Glückwünschen freudig an.

Die Hilfsaktion in Belgien für die yemenitischen Juden. Antwerpen. Herr S. Komet aus Baden bei Wien, Vorstandsmitglied und Delegierter des Zentralvereines „Esrath Israel" zur Rettung der yemenistischen Juden, weilt gegenwärtig in Antwerpen, um hier eine großzügige Hilfsaktion für die Juden in Yemen einzuleiten. In einem großen Saale fand eine stark besuchte Volksversammlung statt, in welcher Herr Komet die traurige Lage und die Leiden der Juden in Yemen in herzergreifenden Worten ausführlich schilderte. Seine trefflichen Ausführungen gipfelten in der Aufforderung, die eingeleitete Aktion mit allen Mitteln kräftig zu unterstützen. Unter dem mächtigen Eindruck dieser mit Begeisterung aufgenommenen Rede wurden gleich an demselben Abend namhafte Beträge gezeichnet. Das uneigennützige und aufopfernde Auftreten des Herrn Komit hat nicht wenig dazu beigetragen, den Erfolg zu sichern. Das geplante Massenmeeting erschien nach dem bereits erfolgten durchgehenden Erfolge überflüssig. Der Gedanke der Rettung der yemenitischen Juden hat in Antwerpen bereits starken Widerhall gefunden. Ein Komitee, zusammengesetzt aus führenden Persönlichkeiten aller Parteirichtungen, wurde gebildet und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß dieses heilige Werk hier eine schöne Entwicklung nehmen wird.

Antwerpen. Am 21. v. M. kam Raw Schapira nach Antwerpen, um für den Keren Hathorah Propaganda zu machen. Die Agudath Israel veranstaltete diesen Abend und zwecks Propaganda schrieb sie, daß der Grand Rabbin von Belgien und alle Rabbiner aus Antwerpen bei diesem Massenmeeting anwesend sein werden. Der Zweck ist ganz durchsichtig. Es handelte sich hierbei zu dokumentieren, daß die obenerwähnten Rabbiner sich mit den Intentionen und Ausführungen des Rabbi Schapira identifizieren. Demgegenüber haben es die Veranstalter darauf abgesehen, daß zu dem Thema keine Diskussionen zugelassen werden sollen. Von diesem Vorhaben haben anscheinend der Grand Rabbin und die Antwerpener Rabbiner Wind bekommen und sind selbstverständlich diesen Veranstaltern nicht auf den Leim gegangen. Herr Weinfeld aus Antwerpen, der bei diesem Massenmeeting anwesend war, wollte an den Redner Raw Schapira einige Fragen stellen und verlangte von dem Vorsitzenden, daß ihm nach Beendigung der Rede das Wort erteilt werde, was von dem Vorsitzenden rundweg mit den Worten abgelehnt worden ist, daß keine Debatten gestattet werden. Herr Weinfeld protestierte vor der Versammlung gegen dieses unerhörte Verhalten, wobei ein großer Tumult entstand, so daß die Polizei herbeigeholt wurde und der Vorsitzende Herrn W. das Wort erteilte. Herr Weinfeld stellte an den Raw Schapira folgende Fragen: Ob die Propaganda bezw. die Gelder des Keren Hathorah für die Jeschiwoth in Erez Israel bestimmt sind, bezw. wenn diese für Jeschiwoth in Polen bestimmt sind, so verweist der Interpellant den Raw Schapira darauf, daß es in Polen bereits zur Genüge Jeschiwoth gebe. Es fehle nur an Kapital, aber nicht an Raum. Während Raw Schapira hauptsächlich die zu erbauende Jeschiwa in Lublin anstrebt, Herr Weinfeld verweist darauf, daß, wenn es sich um zentrale Welt-Jeschiwoth handle, so gibt es andere Länder, wo diese günstiger und vorteilhafter als in Polen unterzubringen wären. So z. B. in der Tschechoslowakei, wo die Bedingungen in jeder Weise günstiger sind, sowohl die politischen als auch die wirtschaftlichen. Herr Weinfeld stellt auch die Frage, wozu politische Jeschiwoth noch nötig seien, ob es keine Reflektanten mehr auf Thora gebe, als die Agudah. Er verweist auf die Bestrebungen des Oberrabbiners Kuck in Jerusalem, eine zentrale Weltjeschiwah zu errichten. Herr Weinfeld wurde verhindert, seine Ausführungen zu Ende zu führen, da ihm mit der üblichen Willkür das Wort zur Fortsetzung nicht erteilt wurde. Er mußte seine Worte mit denen eines Misrachi-Organs beenden: Alles für die Thora, nichts für den Keren Hathorah der Agudah. S. B.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmarosch Blanc & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 9 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 21 **Wien, 12. Juni 1925** ב״ה ויגה כ׳ סיון תרפ״ה **3. Jahrgang**

Dringende Aufforderung!

Alle diejenigen, welche Misrachi-Schekelbüchel zum Verkaufe übernommen haben, werden dringenst aufgefordert, die Gelder, bezw. die Kupons der Zentrale abzuführen, da der Termin der Schekel-Kampagne zu Ende geht. Sonntag, den 14. d. M. werden im Misrachibureau, II., Praterstraße 43, am Vor- und Nachmittag Vorstandsmitglieder amtieren, um die Verrechnung der Schekalim vorzunehmen.

Zionistenkongreß und Misrachi-Weltkonferenz.

(Fortsetzung.)

Den ersten Platz in den Debatten des XIV. Kongresses wird wohl noch immer die Frage der Erweiterung der Jewish Agency einnehmen. Es wird auch über den Wirkungskreis der Jewish Agency zu debattieren sein. Misrachi hat m. E. keinen Grund, der Erweiterung der Jewish Agency grundsätzliche Opposition zu machen. Wir Misrachisten werden für eine Abenteurerpolitik nicht zu haben sein! Die ganze Kraft des Misrachi wird vielmehr darauf konzentriert werden müssen, daß beim zionistischen Teil der Jewish Agency eine entsprechende misrachistische Vertretung gesichert werde. Im Zusammenhang damit soll aber zugleich betont werden, daß, wenngleich Misrachi für den Aktivismus und Revisionismus der Jabotinskygruppe nicht viel übrig hat, so können wir auch die bisher praktizierte, vielfach übertriebene Deferenz nicht gutheißen. Unvergleichlich energischer als bisher sollten unsere, in der Balfourdeklaration und im Mandatsprotokoll verbrieften und aus diesen Dokumenten resultierenden Rechte, so z. B. in bezug auf Ueberlassung von Staatsländereien etc., der Mandatarmacht gegenüber verfochten werden. Der Ausbau unserer politischen Rechte muß mit den Fortschritten des Aufbaues in Einklang gebracht werden. Unsere mit großen Opfern und schwerer Mühe vollbrachte Aufbautätigkeit, die selbst von den maßgebenden britischen Stellen anerkannt und bewundert wird, bildet Aktivposten, denen gegenüber keine politische Passivposten, wie sie auch letzthin wahrgenommen werden mußten, unausgeglichen bleiben dürfen. Ich teile jedoch nicht die Meinung Robert Strickers („Wiener Morgenzeitung" Nr. 2262), daß durch die Heranziehung von Nichtzionisten zur Jewish Agency der politische Kampf lahmgelegt werden müßte, zumal von einem solchen Kampf auch bisher, da die Zionistische Organisation allein die Jewish Agency bildete, wie es Stricker selbst betont, nicht viel zu merken war. Sollte aber eine solche Befürchtung dennoch begründet erschienen, so wäre der durch die Bestimmung vorzubeugen, daß der jeweilige Vorsitzende der Jewish Agency, der ja der jeweilige Präsident der Zionistischen Organisation sein soll, die politischen Schritte allein und im eigenen Wirkungskreis unternehme, bezw. mit der Führung der politischen Aktionen betraut werde.

Einen heißumstrittenen Punkt dürfte auch die Frage der Unterstützung der sogenannten vierten Alija bilden, die die zionistische Verwaltung so ganz und gar unvorbereitet traf. In diesem Punkte hat Misrachi lebenswichtige Interessen zu vertreten. Vor allem soll in diesem Zusammenhange der namentlich von Seiten der Linken erhobenen Beschuldigung, daß diese Olim durchwegs nicht aus Zionsliebe, sondern von Grabskis Haß und Verfolgungen angetrieben, nach Erez Israel gehen und daher nicht als gleichberechtigte Immigranten zu betrachten und zu behandeln seien, entgegengetreten werden. Abgesehen davon, daß nur ein Gott, der Nieren und Herz prüft, menschliche Gedanken und Triebfedern menschlicher Handlungen kennt, darf doch nicht vergessen werden, daß die ganze moderne Herzl'sche zionistische Bewegung ihre Genesis und ihre Stoßkraft dem verstärkten Judenhaß, der die Judenfrage ins Rollen brachte und bringt, in der Hauptsache zu verdanken hatte und hat, ohne zu leugnen, daß auch die alteingewurzelte Chibat Zion und die seelische Verbundenheit eines jeden, von der Assimilation nicht vergifteten jüdischen Menschen, mit Erez Israel hiebei gleichfalls eine bedeutende Rolle spielte. Es wäre daher ein historisches Unrecht, diese Olim, die in ihrer überwiegenden Mehrheit schon aus religiösen Motiven national gesinnt und mit Erez Israel seelisch verwachsen sind, als Nichtzionisten zu stempeln, oder sie als zionistisch minderwertig zu behandeln. Sollten unter ihnen ausgesprochene Spekulanten und absolut unproduktive oder gar wirtschaftlich schädliche Elemente vorhanden sein, so sind diese auch für uns Misrachisten unerwünscht. wir stehen jedoch auf dem Standpunkte, daß solche durch Hintanhaltung ungesunder, reiner Spekulationsmöglichkeiten einerseits und durch Heranziehung zur produktiven Betätigung anderseits der Verbesserung zugeführt werden. Misrachi wird hierin nur seinem Programme und seiner Ideologie treu breiben. Genau so wie wir religiös freie und der Thora, unserer einzigen historischen Basis, entfremdete Elemente nach unserer Ueberzeugung gewissermaßen geistige Schädlinge, tolerieren, ja sogar ihre Unterstützung zulassen, mit der kategorischen Forderung, daß eine öffentliche Verletzung der Thora ihrerseits hintangehalten werde und in der Hoffnung, daß auch diese mit Hilfe misrachistischer Vorrichtungen wie Schulen etc., zum wahren Judentum werden zurückgeführt werden, so sind wir auch dafür, daß wirtschaftliche Schädlinge mit den gleichen Mitteln, die die Zionistische Organisation als verantwortlicher Faktor des Aufbauwerkes beizustellen hat, zu wirtschaftlich nützlichen Elementen gemacht werden. Die Wahrheit ist aber, daß die überwiegende Mehrheit der jetzigen Olim den festen Willen und zum Teil auch die Mittel zu einer produktiven, dem Aufbau nützlichen Beschäftigung hat. Nur darf da nicht mit starren Doktrinen operiert werden. Es muß vor allem konzediert werden, daß auch ein Kleingewerbetreibender, ein Industrieller, ein geistiger Arbeiter, ein Handelsunternehmer, ein Bankier, sogar ein gewöhnlicher Krämer produktiv nützlich, ja für den Aufbau unentbehrlich und unterstützungsbedürftig ist. Es muß, der bisherigen Gepflogenheit entgegen, ferner zugegeben werden, daß nicht der russische Kittel mit dem Gurt, das lange Haar, der irreligiöse Lebenswandel und die paar Brocken von Marx das alleinige Kriterium eines arbeitssamen Menschen bilden dürfen, daß vielmehr auch Juden mit langen Peot, walligem Bart und mit ausgedehnten Kenntnissen in Torath Mosche überaus produktive und nützliche Arbeiter, im marxischen Jargon zu reden: wirkliche Proletarier, sein können. Wer hieran nicht glaubt, möge Chittin, Benei Berak, Nachlath Jakob (die neue Chassidimkolonie des Jablonower Rebbe), Tel Adasch, die misrachistischen Kewuzoth aufsuchen. Und wer diese der Entfernung halber nicht aufsuchen kann, möge die ausführlichen Schilderungen sogar linksorientierter Schriftsteller in den vom Misrachi weit entfernten hebräischen Zeitungen Palästinas der überraschend aufopfernden Arbeit dieser religiösen Olim lesen. Es wäre daher eine unverzeihliche Ungerechtigkeit, wenn die zionistischen Fonds wie bisher auch weiterhin nur Chaluzimkewuzoth, ausschließlich Mitglieder der Histadruth Haowdim, also sozialistisch orientierte Arbeiter, unterstützen sollten, während die nicht ausgesprochen sozialistische Olim sich selbst überlassen und die misrachistischen Arbeiter mehr als stiefmütterlich behandelt werden sollen. Auch vom Standpunkte der Bevölkerungspolitik wäre es kurzsichtig und verfehlt, unverheiratete junge Leute, die nur spät und schwer zur Familiengründung kommen werden, Familienvätern gegenüber in dem bisher geübten Maße vorzuziehen. Zu alldem darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Spender für die zionistischen Fonds Keren Kajemet und Keren Hajessod in ihrer Mehrheit Leute vom Mittelstand sind und diese werden sich für die Dauer doch nicht gefallen lassen, daß Immigranten ihres Standes der Unterstützung von diesen Geldern, die sie hergeben, grundsätzlich nicht teilhaftig werden sollen, ihre Gelder vielmehr Menschen, die sowohl ihrem Stande, als auch ihrer Gesinnung gar so fern stehen, als ausschließliches Monopol zur Verfügung stehen sollen. Diese Erkenntnis müsse früher und später zu einem katastrophalen Rückgang oder gar Stillstand der Sammeltätigkeit führen. Es ist daher unerläßlich, daß sämtliche Eingänge der zionistischen Fonds zumindest proportionell gleichmäßig zur Verteilung gelangen, u. zw. durch Organe und Beamte, die nicht einseitig parteiisch orientiert sind. Ruppins Anregungen („Wiener Morgenzeitung" Nr. 2262) bilden m. E. eine brauchbare Grundlage für weitere Diskussionen über die Frage der Unterstützung von Olim auf landwirtschaftlichem Gebiete. Es muß aber unbedingt dafür gesorgt werden, daß diese auch auf anderen Erwerbsgebieten entsprechend unterstützt werden.

Misrachi wird darauf bestehen, daß in der Praxis der Palästinaämter gründlicher Wandel geschaffen werde. Die Machlakoth Haawoda in ihrer derzeitigen einseitigen Zusammensetzung, die zufolge eines unverzeihlichen Fehlgriffes des 13. Kongresses zustandekam, müssen ein- für allemal verschwinden. Misrachi muß in den einzelnen Palästinaämtern eine stärkere Vertretung als bisher erhalten. Es darf nicht mehr vorkommen, daß bei der Verteilung der Einreisezertifikate Kandidaten einer gewissen Parteirichtung bevorzugt werden, wie es bisher geschah. Gleiches Recht für alle muß in der Zukunft maßgebend sein. Das gilt auch für die Hachschara. Die Organistion des Hechaluz Hamisrachi muß als vollauf gleichberechtigt anerkannt werden, und zwar nicht bloß auf dem Papier, sondern in aller Wirklichkeit. Schon bei der Aufstellung des Budgets für Hachschara muß die entsprechende Summe für Hechaluz Hamisrachi fixiert werden und soll Hechaluz Hamisrachi die für ihn bestimmte Summe von der Keren-Hajessod-Hauptkassa direkt erhalten. G.

(Fortsetzung folgt.)

Auf drei Dingen. . .

Von Professor Chaim Pick, Mitglied der Zionistischen Exekutive und der Weltzentrale des Misrachi, Jerusalem.

Auf drei Dingen steht jetzt in der Hauptsache die Arbeit des Misrachi in Erez Israel: auf dem Bau des Gebäudes für das Tachkemoni, der Misrachibank und der Stärkung der Misrachistischen Arbeiterorganisation.

1. Einen bedeutenden Platz in der Arbeit des Misrachi nimmt der Chinuch ein. Mehr als 3700 Schüler und Schülerinnen genießen ihre Erziehung in den Anstalten des Misrachi. Entsprechend unserer religiös-nationalen Weltanschauung ist es unser Bestreben, eine vollkommene religiöse Erziehung mit der Erwerbung von genügenden allgemeinen Kenntnissen für die Bedürfnisse des neuen Lebens, das in unserem Lande im Entstehen begriffen ist, zu vereinigen. Das wichtigste Institut unter den misrachistischen Elementarschulen ist die Tachkemoni in Tel Awiw. Dieses Institut, dessen Schülerzahl von Jahr zu Jahr wächst leidet an dem Mangel eines Hauses, das der Zahl seiner Schüler und seinen pädagogischen und hygienischen Bedürfnissen entspricht. Der Bau eines Hauses für die Tachkemoni ist deshalb eine der dringendsten Gegenwartsaufgaben des Misrachi. Die Weltzentrale hat diese Aufgabe auf sich genommen. Im Vertrauen auf seine Kraft, im Glauben an die Treue seiner Mitglieder und auch in der Hoffnung, daß das ganze orthodoxe Judentum diesem Rufe des Misrachi Folge leisten wird, begann sie die Bauarbeiten. Wird es dem Misrachi gelingen, das Tachkemonigebäude in der nächsten Zeit fertigzustellen, so wird es ein gutes Zeichen für das orthodoxe Judentum der Welt sein, daß es noch bereit ist, für die religiöse Erziehung in Erez Israel Opfer zu bringen.

Das Tachkemonigebäude selbst, das in prachtvoller Ausführung gebaut werden soll, wird ein Ruhm für das orthodoxe Judentum sein.

2. Die Notwendigkeit eines Finanzinstituts, das den Einwanderern der neuen Alijah, der vierten Alijah, zu Hilfe kommen soll, gibt jedermann zu. Das größte Hindernis für die Entwicklung des Landes ist der Mangel an Kre-

Sämtliche p. t. Abonnenten, die mit ihrem Abonnement im Rückstande sind, insbesondere jene in Deutschland, werden ebenso höflich wie dringend ersucht, ihre Rückstände unverzüglich zu begleichen, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration.

diten unter Bedingungen, die zugleich kaufmännisch und für den Kreditnehmer nicht allzu beschwerlich sind. Aus diesem Grunde ist jede Finanzgründung zu begrüßen, die Kapital ins Land bringt, um in dieser oder jener Form an dem Aufbau des Landes mitzuhelfen. Auch der Misrachi hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, durch eine solche Gründung den Aufbau des Landes, der durch Menschen aus seinem Kreise geschieht, zu fördern. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Unternehmen rein finanziell geführt werden muß, und so ist es auch bei der Misrachibank, die unter der Leitung und Kontrolle von Kaufleuten und Menschen des praktischen Lebens steht. Unsere Freunde in Chuz Laarez können nicht begreifen, was für eine Beziehung zwischen einem Finanzinstrument und einer Partei besteht, aber das Verbot vom „Ansehen der Person" wird hier leider auch bei Finanzinstituten nicht durchwegs eingehalten. Der neue Einwanderer und auch der Mann aus dem alten Jischuw muß die Möglichkeit haben, sich an seine Bank zu wenden, an Direktoren und Verwalter, die er kennt und von denen er voraussetzen kann, daß sie ihn kennen, die auf sein Gesuch wohlwollend eingehen werden, wenn das Geschäft nur eine gesunde Unterlage hat. Außerdem hat jede Bank eine eigene Kundschaft, die nur sie erfassen kann, wie z. B. die Arbeiterbank, und auch unsere Bank wird einen besonderen Kundenkreis haben, mit dem sie hier und im Ausland in Geschäftsverbindung treten wird.

Bedauernswert ist nur, daß die Bank nicht, wie ursprünglich geplant, schon vor vier Jahren gegründet wurde. Damals hätten wir viele Kapitalien unserer Brüder in der Galuth, insbesondere in Osteuropa, für den Aufbau des Landes retten können. Aber besser später, als überhaupt nicht. Der Ruf zur Gründung der Bank hat innerhalb unserer Freunde in der Galuth Widerhall gefunden und die Nachrichten über den Absatz der Aktien sind sehr erfreuliche.

Das eine sollen alle wissen: wer dem Misrachi bei der Gründung und Festigung seiner Bank zu Hilfe kommt, hilft der wirtschaftlichen und finanziellen Festigung des orthodoxen Judentums in Erez Israel.

3. Die dritte dringende und unaufschiebbare Aufgabe des Misrachi im gegenwärtigen Augenblick ist die Stärkung und Festigung der Misrachistischen Arbeiterorganisation. Einer der Hauptfaktoren in der Entwicklung ist heute unstreitbar der jüdische Arbeiter. Wenn das Wort: „Erez Israel wird nur unter Leiden erworben" schon für das baalebatische Element und auch für die Reichen gilt, so trifft es bei den Arbeitern, und insbesondere bei den misrachistischen, um so mehr zu. Es ist in Erez Israel schwer, ein Misrachist zu sein, und noch ungemein schwerer, ein Misrachist und Arbeiter zugleich zu sein. Viele Fragen hängen damit zusammen und es ist hier nicht der Ort, auf sie einzugehen. Aber es ist keine Frage, daß der Misrachi seine uneingeschränkte moralische und materielle Hilfe dieser Organisation leisten muß. Auch hier ist es mit einer platonischen Sympathie nicht getan. Hier müssen die Mittel großzügig zur Verfügung gestellt werden. Man muß für die landwirtschaftlichen Kewuzoth sorgen, muß Baukooperationen schaffen, eine Hausindustrie begründen, man muß vor allem das gesellschaftliche Kapital hiefür schaffen. Zu diesem Zwecke ist die Gesellschaft „Olim-Bonim Ltd." ins Leben gerufen worden mit der Bestimmung, jenes Instrument der misrachistischen Arbeiterorganisation zu sein, das alle diese Pläne durchführt. Aus Mangel an Mitteln hat der Misrachi bisher nicht im Verhältnis zu dieser großen Aufgabe tun können. Schon bei der Inangriffnahme der Arbeit müssen einige tausend Pfund zur Verfügung stehen. Die Organisierung unserer Arbeiter bei dem Bestande einer starken allgemeinen Arbeiterorganisation ist aus moralischen und materiellen Gründen schwierig, aber die Sache ist dringend und für den Misrachi ein Gebot der Stunde. Wir sind überzeugt, daß unsere Freunde alle Kräfte anspannen werden, um dieses Gebot zu erfüllen.

Zum Schluß noch eines: wer dieses Ziel gutheißt, muß auch die Mittel gutheißen. Heutzutage ist das einzige Mittel, alles das zu verwirklichen, was wir oben erwähnt haben, die Misrachiorganisation. Wird diese Organisation stark sein, mit einem klaren Programm und einem großen Willen zur Verwirklichung ihrer Bestrebungen, so werden wir mit Gottes Hilfe auch in den drei Dingen Erfolg haben, über die wir in den obigen wenigen Zeilen gesprochen haben, und auch in den anderen Zweigen unserer Tätigkeit, die wir nicht aufgezählt haben.

Misrachistische Tagungen.

Parteiratsitzung des Misrachi in Polen.

Am 9. Siwan hielt der Parteirat der Misrachiorganisation in Polen unter dem Vorsitze des Präsidenten, Sejmdeputierten H. Farbstein, eine Sitzung, an der 42 Mitglieder des Parteirates teilnahmen. Die Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit einem Bericht über die Arbeit in den letzten drei Monaten. Danach hat die Organisation einen großen Aufschwung genommen. Nahezu 75 neue Ortsgruppen sind entstanden. Der Misrachischekel wird mit großer Intensität verbreitet. Es ist allerdings noch zu früh, die Ergebnisse der Schekelaktion festzustellen, jedoch ergreift das Zentralkomitee alle Maßnahmen, um den gewünschten Erfolg, d. h. 150.000 verkaufte Schekalim, zu erreichen. Redner bespricht noch die Lage der Aktion des polnischen Misrachi für den Ankauf von Boden in Erez Israel und die Situation in der Weltzentrale. Der dem Misrachi treugebliebene Hapoel Hamisrachi entwickelt sich gut und von Tag zu Tag wächst seine Mitgliederzahl. Er ist in wirtschaftlicher Hinsicht fester, denn alle Mitglieder haben Beschäftigung. Der Vorsitzende referiert auch über die Verhandlungen der Zionistischen Exekutive mit der Aguda, an welchen von misrachistischer Seite Chief Rabbi Doktor Hertz und Herr Philipp Mayer teilgenommen haben.

In der Frage des bevorstehenden XIV. Zionistenkongresses referiert Dep. Farbstein über die Forderungen, die die Misrachisten auf denselben zu vertreten haben werden. Die von dem Referenten formulierten Postulate, die wir unten folgen lassen, wurden mit geringen Aenderungen angenommen.

Hierauf wurde die Frage der Misrachi-Weltkonferenz, die am 10. August zusammentreten wird, beraten. Es ist von allen Anwesenden die Notwendigkeit anerkannt worden, die Weltzentrale auf gesunde Grundlagen zu stellen. Weiters wurde beschlossen, in der Zeit bis zum Kongreß Aktionen zur Verbreitung der Aktien der Misrachibank und der „Olim-Bonim" durchzuführen.

Während der Sitzung wurde von der Histadruth Haowdim Hamisrachijim in Palästina ein Telegramm erhalten, daß die Allgemeine Arbeiterorganisation die religiösen Arbeiter mit Gewalt an der Fortführung von übernommenen Bauarbeiten verhindert hat. Die Meldung wurde mit großer Erbitterung aufgenommen und der Beschluß gefaßt, die entsprechenden Schritte zu unternehmen.

Der Parteirat hat folgende Resolutionen angenommen:

Forderungen an den 14. Kongreß.

I. Grundsätzliches.

1. Der religiöse und nationale Gedanke bilden ein einheitliches Ganzes und nur sie dienen als Grundlage eines jüdischen Erez Israel und als Richtschnur für die Arbeit in der Galuth. Der religiös-nationale Gedanke dient als Grundlage für die Erziehung der jüdischen Jugend, die zu produktiver Arbeit in Erez Israel vorzubereiten ist.

2. Palästina muß in der Tat Erez Israel werden. Die Grundsätze der Thora sind die beste Garantie für ein friedliches Zusammenleben mit den Arabern.

II. Jewish Agency.

3. Die erweiterte Jewish Agency bildet bis zur Einberufung des allgemeinen jüdischen Weltkongresses die Körperschaft, in welcher den nichtzionistischen Kreisen, die auf dem Boden der Balfour-Deklaration stehen, die Möglichkeit gegeben ist, an dem Wiederaufbau Erez Israels mitzuhelfen.

4. Die Mitglieder der Agency müssen wirkliche Vertreter von Organisationen und Gruppen sein, die sich materiell am Aufbau des Landes beteiligen. In den fünfzig Prozent der Sitze in der Jewish Agency, die von der Zionistischen Organisation zu besetzen sind, muß der Misrachi im Verhältnis zu der Zahl seiner Delegierten auf dem 14. Kongreß vertreten sein.

III. Reorganisation.

5. Bei der eventuell vorzunehmenden Reorganisation der Zionistischen Organisation muß dem Misrachi seine bisherige Föderationsautonomie in vollem Ausmaße gewahrt bleiben.

Bei den zukünftigen Kongressen muß die Vertretung des Misrachi proportionell zu der Zahl seiner Schekalim sein.

Es muß darauf Acht genommen werden, daß es innerhalb eines Landes zu keinen überflüssigen Parteikämpfen und Reibungen zwischen den verschiedenen zionistischen Fraktionen kommen soll.

Die Zionistische Exekutive muß den ganzen Kongreß vertreten und nicht nur ihre Majorität; sie muß in ihrer ganzen Zusammensetzung vom Kongreß gewählt werden.

Der Sitz der Exekutive muß nach Erez Israel übertragen werden. In London verbleibt nur eine politische Agentur.

IV. Der Aufbau Palästinas.

6. Erez Israel wird durch das ganze jüdische Volk aufgebaut werden. Es darf deshalb keine Gruppierung vor der anderen bevorzugt werden.

Die Grundlage des jüdischen Palästina muß eine starke jüdische Landwirtschaft bilden. Der städtischen Kolonisation, sowie dem Handwerker, Industriellen und Kaufmann muß volle Unterstützung gewährleistet werden. Die städtische Kolonisation muß planmäßig vor sich gehen. Es muß viel Aufmerksamkeit der steigenden Alija des Mittelstandes gewidmet werden. Selbstverständlich dürfen die Interessen der Chaluzim nicht leiden.

Die Unterhandlungen mit der Aguda.

7. Der Parteirat der Misrachiorganisation in Polen protestiert energisch gegen die zutage getretene Tendenz der Zionistischen Exekutive, bei den Verhandlungen mit der

Nicht nur der Zionistenkongreß, sondern auch die Misrachi-Weltkonferenz wird in Wien stattfinden! Umso größere Pflicht, den Misrachischekel zu verbreiten!

Aguda den Misrachi zu übergehen. Der Parteirat fordert die Exekutive auf, die Verhandlungen mit der Aguda nur unter Beteiligung des Misrachi fortzusetzen.

Weltzentrale des Misrachi.

8. Der Parteirat fordert, daß die Weltkonferenz des Misrachi, die am 10. August in Wien stattfinden wird, die Grundlage für eine gesunde Weltzentrale legen soll.

Misrachibank und „Olim-Bonim".

9. Der Parteirat fordert das Zentralkomitee des Misrachi in Polen auf, sofort an die Verbreitung der Misrachibank- und der „Olim-Bonim"-Aktien zu schreiten. Zu diesem Zwecke soll ein spezielles Komitee eingesetzt werden.

Der Parteirat macht es jedem Mitglied des Misrachi zur Pflicht, Aktien der Misrachibank und der „Olim-Bonim" zu erwerben.

Die Instruktoren des Misrachi haben eine starke Agitation für Misrachibank und „Olim-Bonim" zu führen.

Konvention der amerikanischen Misrachisten.

Zu der vor einiger Zeit stattgefundenen Konvention der amerikanischen Misrachisten in Cleveland, über die wir bereits kurz berichtet haben, haben wir folgende Details nachzutragen.

Die Konvention wurde am 17. Mai in der Anwesenheit von 300 Delegierten, darunter die bedeutendsten orthodoxen Rabbonim, und über 1000 Gästen eröffnet und dauerte drei Tage. In der Eröffnungsrede erklärte Rabbi Meir Berlin, daß der zionistische Gedanke seinen Erfolg und seine internationale Anerkennung nur seinem religiösen Gehalt zu verdanken habe. Leider werde das ignoriert. Rabbi Berlin verlas dann ein Begrüßungstelegramm Weizmanns an die Konvention, in dem dieser der Tagung Erfolg wünscht.

Rabbi Berlin, der zum Vorsitzenden der Tagung gewählt wurde, gibt einen Ueberblick über die Situation in Erez Israel. Er spricht mit Begeisterung über die geleistete Aufbauarbeit, ist aber mit den religiösen Zuständen unzufrieden. „Während das Herz eines jeden Juden mit Freude über die erfolgreiche Siedlungstätigkeit erfüllt ist, sind die Zustände in religiöser Hinsicht durchaus nicht befriedigend. Tausende Juden verletzen öffentlich die Dinim des Kaschruth, tausende jüdische Kinder bekommen keine traditionelle jüdische Erziehung." Uebergehend auf die misrachistischen Unternehmungen in Palästina spricht der Redner mit großer Begeisterung über die Misrachisiedlungen. Diese sind wahre jüdische Gemeinschaften, in denen ein echt jüdisches Leben pulsiert.

Der Generalsekretär der Organisation, Rabbi Magnus, berichtet über die organisatorische Tätigkeit. Danach besitzt der Misrachi in Amerika 176 Ortsgruppen in 148 Städten. Die Berichte wurden zur Kenntnis genommen.

Rabbi S. Silver fordert eine entsprechende Vertretung des Misrachi in der Jewish Agency. Er verweist darauf, daß die orthodoxen Juden der wichtigste Teil des amerikanischen Judentums sind und Millionen für palästinensische Zwecke hergeben. Einen Sturm der Erbitterung ruft Rabbiner Netlovich-Harrisberg mit der Mitteilung hervor, daß die Palästinaämter in Europa die misrachistischen Chaluzim bei der Verteilung der Zertifikate benachteiligen. Die Konvention hat eine Resolution angenommen, die das Vorgehen der Palästinaämter scharf verurteilt und eine durchgreifende Aenderung des gegenwärtigen Alijahsystems fordert.

Rabbi Epstein verlangt eine größere Vertretung des Misrachi in der Zionistischen Exekutive. Er stellt auch die Forderung auf, die Konvention möge offen erklären, daß der Misrachi aus der Zionistischen Organisation austrete, falls diese auch weiterhin mit Keren-Hajessod-Geldern Institutionen in Palästina unterstützen wird, die die religiösen Vorschriften verletzen. Dieser Vorschlag wurde nicht angenommen, jedoch wurde beschlossen, gegen jene Mitglieder der Exekutive zu protestieren, die die wiederholten Beschlüsse des zionistischen Kongresses in dieser Sache nicht respektieren.

In einer weiteren Resolution wurde die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem begrüßt und daran die Hoffnung geknüpft, daß das traditionelle Judentum auf die künftige Entwicklung der Universität großen Einfluß nehmen möge.

Zum Schluß wurden die Wahlen in die Exekutive vorgenommen. Es wurden gewählt: Rabbi Meir Berlin, Präsident; Rabbi B. L. Leventhal, Vizepräsident; Abraham Cohn, Treasurer; Rabbi Morris Magnus, Generalsekretär. Weiters gehören der Exekutive an die Herren: Rabbi Teitelbaum, Dr. Blaustein, G. Shnur, Rabbi A. Inselbuch, Samuel Willner, A. Stadriski und H. Karp.

Palästina

Professor Rappard über seine Palästina-Eindrücke. Prof. Rappard, der fünf Jahre lang Leiter der Mandatssektion des Völkerbundsekretariates war und jetzt Mitglied der permanenten Mandatskommission ist, hielt am 25. Mai in Genf einen Vortrag über seine Palästinareise. Prof. Rappard äußerte sich in Worten höchster Begeisterung und größter Anerkennung über die in Palästina erzielten Fortschritte. Die erfreuliche Entwicklung sei ebenso der jüdischen Aufbauarbeit, wie der verständnisvollen Administration der Mandatsregierung zuzuschreiben. Den größten Eindruck habe auf ihn die neue jüdische landwirtschaftliche Kolonisation der Chaluzim im Emek gemacht. Große Anerkennung gebühre aber auch den alten Rothschildschen Kolonien, die sich bereits wirtschaftlich rentieren. Er habe auf der Rückreise Lord Balfour auf dem Schiffe gefragt, was er für die wichtigste politische Tat seines Lebens halte. Balfour habe darauf erwidert: „Wenn Sie meine Zeitgenossen fragen, werden sie wohl die Konferenz von Washington nennen. (Dort wurden Abmachungen über die Flottenstärke und die relative Seeabrüstung getroffen.) Aber glauben Sie mir, in 50 Jahren wird man bei Nennung meines Namens vor allem an die nach mir genannte Deklaration denken." In bezug auf das Verhältnis der Juden zu den Arabern erklärte Prof. Rappard u. a., daß er zwar die Haltung der Araber begreifen könne, daß aber die wesentliche Besserung ihrer ökonomischen Situation durch die jüdische Einwanderung unverkennbar sei. Es sei das Verdienst der jüdischen sanitären Institutionen, daß die arabische Sterblichkeitsziffer in ständigem Sinken begriffen sei. Bei dieser Gelegenheit gedachte Prof. Rappard auch mit warmer Anerkennung der Leistung Herbert Samuels, der eine Situation von ungewöhnlicher Schwierigkeit mit Delikatesse und Sicherheit behandelt habe.

Der Bodenerwerb des KKL im letzten Jahre. Seit Mai vorigen Jahres sind folgende Bodenkäufe zu verzeichnen:

1. Bereits auf den Namen des KKL eingetragene Böden	33.800	Dunam
2. Böden, über die bereits Kontrakte abgeschlossen und auf die Einzahlungen geleistet sind	41.600	„
3. Böden, deren Ankauf bereits beschlossen ist	65.700	„
Insgesamt	141.000	Dunam

Günstigerer Stand der palästinensischen Ernte. Die Anfang April in Palästina niedergegangenen Regenmengen haben eine bedeutende Verbesserung der früher so schlechten Ernteaussichten bewirkt. Laut dem April-Mai-Bericht der zionistischen Kolonisationsabteilung bedeuteten diese Regenfälle geradezu die Rettung der Weizenernte. Die Landwirte, besonders im Nuris-Komplex, in Nahalal und in der Gegend von Haifa, die KH-Siedlungen auf dem Boden des KKL in Ain-Charod, Tel-Josef und anderen Orten können auf eine bedeutende Einnahme aus der Ernte rechnen. Auch den Pflanzungen war der Regen sehr nützlich. 70 Prozent der von der Landwirtschaftsabteilung neu eingeführten Dattelpalmenschößlinge sind aufgegangen. Der Wein steht gut, an vielen Orten sogar ausgezeichnet, besonders in den Kwuzoth Gewa, Beth Alpha und Zerifim. Die Orangengärten in Daganiah entwickeln sich befriedigend.

Die Zunahme der Palästina-Einwanderung. Der „Vossischen Zeitung" wird aus Jerusalem berichtet: Die von der palästinensischen Regierung veröffentlichten Einwanderungsziffern für den Monat März bringen mit 3154 Einwanderern, denen nur 267 Auswanderer gegenüberstehen, von denen wiederum nur 94 Juden sind, einen Rekord. Die inoffiziellen Daten für die Einwanderung im Monat April melden 2500 jüdische Einwanderer. Es sind also in den ersten vier Monaten des Jahres 1925 insgesamt 9000 Juden nach Palästina eingewandert und ca. 300 ausgewandert. Da der Ueberschuß der jüdischen Einwanderung im ganzen Jahre 1923 weniger als 4000 Menschen betrug und noch im Jahre 1924 nicht viel mehr als 9000, ist der Fortschritt der Immigration in den letzten Monaten nicht zu verkennen."

Die Einwanderung im Mai. Jerusalem, 5. Juni. Im Monat Mai dieses Jahres sind 2900 Personen in Palästina eingewandert. (Die Einwandererziffer im April betrug 2500, die im März 3300.)

Waad leumi und zionistisch-agudistische Konferenz. Jerusalem (J. T. A.). Waad leumi hat nach Entgegennahme einer Erklärung der Zionistischen Exekutive über die zionistisch-agudistischen Verhandlungen betreffend die Gemeindeordnung in Palästina beschlossen, zu der in Wien abzuhaltenden Konferenz von Vertretern der Agudas Jisroel einen Vertreter zu entsenden. Der frühere Beschluß, sich an dieser Konferenz nicht zu beteiligen, wurde umgestoßen. Der Vertreter des Waad leumi wird aber nur zu Informationszwecken der Konferenz beiwohnen; bis zu seiner Rückkehr wird sich der Waad leumi jeden Beschlusses enthalten.

Die dritte Tagung der Assefath Haniwcharim. Das Präsidium des Waad Leumi hat die Einberufung der dritten Sitzung der Assefath Haniwcharim für den 15. Juni beschlossen. Auf die Tagesordnung wurden gesetzt: 1. Rechenschaftsbericht des Waad Leumi, 2. Wahlgesetz, 3. Terminfestsetzung für die Wahl zur zweiten Assefath Hanichwarim, 4. Terminfestsetzung für die Wahl zur zweiten Assofath Haniwcharim, 4. der Stand der Alijah und Arbeit im Lande, 5. Erziehungsfragen, 6. Jewish Agency, zionistische Exekutive und Waad Leumi, und 7. Wahl eines neuen Waad Leumi bis zum Zusammentritt der zweiten Assefath Haniwcharim.

Wolkenkratzer in Jerusalem. Der Jerusalemer Korrespondent der „Vossischen Zeitung" schreibt: „Eine amerikanische Gesellschaft hat an der King-George-Straße in Jerusalem ein großes Terrain erworben und beginnt mit dem Bau eines Wolkenkratzerhotels, das angeblich 11 Stock hoch werden und 80.000 Pfund Baukosten verlangen soll. — Da aber dieser Bauplatz allein 20.000 Pfund gekostet hat — in Jerusalem zahlt man in den Geschäftsvierteln schon 5 Pfund pro Quadratelle — wird es sich tatsächlich bald nicht mehr rentieren, niedrige Gebäude aufzuführen. Uebrigens steigen die Bodenpreise auch in den anderen Städten des Landes von Monat zu Monat. In Tel-Awiw — der zweitgrößten Stadt Palästinas, die seit einem Jahre von 15.000 Einwohnern auf nahezu 35.000 angewachsen ist — werden täglich 3 Häuser fertiggestellt, und trotzdem ist die Nachfrage nach Wohnungen so groß, daß für ein Zimmer 4 bis 5 L. monatlich bezahlt werden, und für 1000 Quadratmeter Bauplatz außerhalb der Stadt 400 L. und mehr. Am Karmel, oberhalb Haifas, sind beinahe überhaupt keine Baugründe mehr zu erhalten, und sogar in der neu angelegten Stadt anstelle des arabischen Dorfes Afuleh, das dem Erdboden gleich gemacht wurde, und deren neuer Name noch nicht feststeht, kosten 1000 Quadratmeter mehr als 23 L. Bisher haben sich 260 Käufer verpflichtet, binnen 6 Monaten an den Bau von Häusern auf ihren neuen Grundstücken in dieser funkelnagelneuen Stadt zu schreiten, die auf halbem Wege zwischen Nazareth und Djenin und zwischen Haifa und dem Jordan liegt."

Der XIV. Kongreß wird in Wien tagen! Jeder beeile sich, den Misrachischekel zu kaufen!

Aus der Bewegung

Protestversammlung der Zeire Misrachi und des Hechaluz Hamisrachi in Wien. Sonntag, den 7. d., fand eine zahlreich besuchte Protestversammlung der Zeire Misrachi und des Hechaluz Hamisrachi im Misrachilokale in Wien statt. Es wurde gegen das terroristische Vorgehen der Allgemeinen Arbeiterorganisation gegen die misrachistischen Arbeiter in Erez Israel Protest erhoben. Die Stimmung war eine sehr erbitterte. Die Herren M. Groß, Josef Engelmann, Mendel Stern, S. Gitelmann und Josef Blatt hielten Reden, in welchen sie die Gewalttätigkeiten und den Terror der allgemeinen Arbeiter gegen die misrachistischen Poalim schilderten und würdigten. Zum Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Versammlung protestiert schärfstens gegen die Vergewaltigung misrachistischer Arbeiter durch die Allg. Arbeiterorganisation und ihre Mitglieder in Erez Israel.

Die Versammlung fordert alle misrachistischen Kongreßdelegierten auf, daß sie beim XIV. Zionistenkongreß die nötigen energischen Schritte zum Schutze und der Unterstützung der misrachistischen Arbeiter in Erez Israel unternehmen.

Die Versammlung drückt ihre Verachtung aus gegen die gewesenen Poale Misrachi, die sich jetzt an den Vergewaltigungen der misrachistischen Arbeiter beteiligten.

Chaluz Misrachi, Wien. Samstag, den 13. d., 4 Uhr nachmittags, trägt Herr M. D. Groß „Pirke Aboth" vor. Um 5 Uhr wird die Sidra der Woche von Herrn Dr. Wundermann erläutert. Erscheinen Pflicht!

„Politischer und Kulturzionismus." Nach Absolvierung einer Anzahl von gediegenen Vorträgen begann vergangene Woche Samstag bei der Misrachi in Bratislava ein Zyklus von Referaten und Diskussionen zum Zwecke der Klärung der aktuellsten Probleme, die den kommenden Kongreß beschäftigen werden. Gegenstand der ersten Diskussion war: „Der politische und Kulturzionismus". Referent Dr. Josef Fisch entwickelte in einer formvollendeten wie auch sachlichen Rede den Werdegang des politischen Zionismus, dessen hervorragender Repräsentant Doktor Herzl war. — Achad Haam, der die Lösung der Judenfrage weniger auf territorialem, als auf kulturell-geistigem Wege propagierte, stellte sich damit scheinbar in Gegensatz zum politischen Zionismus. Die Entwicklung, die die Bewegung seit den letzten drei Kongressen genommen hat, erbrachte aber den Beweis, daß politischer und Kulturzionismus sich gegenseitig ergänzend die Wiederaufrichtung des jüdischen Landes und des jüdischen Volkes im bedeutendem Maße durchzuführen imstande ist. Der Misrachi kann sich aber mit dem Achad Haamschen Kulturzionismus allein nicht begnügen, vielmehr ist derselbe ein Schritt zum Voll- oder Thorazionismus. Korreferent Prof. A. Grünwald behandelt den ganzen Fragenkomplex vom politischen Standpunkte. Er schildert in prägnanten Umrissen die Kämpfe, die sich seinerzeit um die Frage des Kulturzionismus entwickelten und bringt mit strenger und objektiver Kritik die Ursachen, die schließlich zur Gründung der Agudas Jisroel geführt haben, zum Ausdruck. Redner kommt zur Schlußkonklusion, daß aus den Fehlern der Vergangenheit, die nötigen Lehren zur Klärung dieser Probleme genommen werden müssen. Zur Debatte ergreift Gen. Sekr. Lebovits das Wort, der als Teilnehmer der damaligen Kämpfe, obige Referate mit wertvollen Daten ergänzt. Nebst dem sog. ständigen Stammpublikum, fanden sich eine Anzahl außerhalb des Misrachi stehender Persönlichkeiten ein und an der Aufnahme der Referate konnte man deutlich erkennen, daß die Ausführungen der Referenten volles Verständnis und eine sehr günstige Beurteilung fanden. Den Vorsitz führte Dr. Max Schay.

Misrachi Bratislava. Samstag, den 13. d. findet das Referat des Herrn Albert Günsberger statt. Thema: Jewich Agency und jüd. Weltkongreß. Anschließend Diskussion. Gäste willkommen. Beginn pünktlich 11 Uhr vormittags.

Tel Awiw (Palästina). Die hier vor einigen Monaten eröffnete Misrachibank (Adresse: P. O. B. 309) entwickelt sich günstig und zeigt bereits jetzt, wie notwendig die Gründung dieses Institutes war. Der Bank wird nunmehr eine Informationsabteilung angegliedert, die auf Anfragen wirtschaftlicher oder geschäftlicher Natur im Gebiete Palästinas bestmöglichste Auskunft erteilt. Den als Einschreibebrief zu sendenden Anfragen sind 5 Shilling oder 5 Goldmark oder deren Wert in anderer Währung in Banknoten beizufügen. Korrespondenz in hebräischer, englischer oder deutscher Sprache. S. G.

Einberufung des Aktionskomitees für den 15. Juli. Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat im Einvernehmen mit dem Präsidium des Aktionskomitees eine Sitzung des Aktionskomitees für den 15. Juli nach Berlin einberufen, die sich hauptsächlich mit der Besprechung und Vorbereitung der Kongreßfragen befassen soll.

Korrespondenzen

Ein Berliner Komitee zur Förderung der Hebräischen Universität in Jerusalem. Dieser Tage fand in Berlin eine Besprechung führender jüdischer Akademiker über die Universität Jerusalem statt, zu der ein vorbereitender Ausschuß von prominenten Männern der Wissenschaft Einladungen hatte ergehen lassen. Unter den Erschienenen bemerkte man von führenden Medizinern die Herren: Prof. Dr. J. Israel, Prof. Dr. Citron, Prof. Dr. Ehrmann, Prof. Dr. Landau, Prof. Dr. Rosenstein, Geheimrat Rosin. Von führenden Berliner Juristen waren erschienen die Herren: Senatspräsident Dr. Stern, Geh. Justizrat Dr. Fuchs, Geheimrat Timendorfer und Justizrat Dr. Magnus. Von Vertretern der Geisteswissenschaften waren die Herren Prof. Dr. Gotthold Weil, Rabbiner Doktor Baeck, Prof. Dr. Baneth, Prof. Dr. Schur und Prof. Doktor Elbogen erschienen. Den Vorsitz führte Prof. Dr. Citron. Nach einleitenden Referaten der Herren Rabbiner Doktor Baeck und Prof. Dr. Citron fand eine Aussprache über die Möglichkeiten der Förderung der Universität durch die deutschen Juden und insbesondere durch die jüdischen Akademiker in Deutschland statt. Es wurde einstimmig beschlossen, einen Verband jüdischer Akademiker zur Förderung der Universität Jerusalem zu gründen, der in eine naturwissenschaftliche, medizinische, juristische und geisteswissenschaftliche Sektion zerfallen und der die Universität sowohl durch geistige Mitarbeit, wie durch materielle Werbearbeit unter den deutschen Juden fördern soll. Es wurde im Laufe der Besprechung von verschiedener Seite betont, daß es sich hier um eine große kulturelle Aufgabe handle, an der Juden aller Richtungen in gleichem Maße mitzuwirken berufen seien, und daß insbesondere die jüdische Akademikerschaft in Deutschland verpflichtet sei, einen wesentlichen Anteil an dem inneren Aufbau des neuen Geisteninstituts zu nehmen. Zur Durchführung der vorbereitenden Arbeiten wurde ein dreigliedriges Komitee mit dem Rechte der Kooptierung weiterer Mitglieder erwählt, bestehend aus den Herren: Rabbiner Dr. Baeck, Prof. Dr. Citron und Justizrat Dr. Magnus.

Gesetzestreue Akademiker in Wien. Es ist in den Kreisen des gesetzestreuen Judentumes ziemlich unbekannt, daß es in Wien eine Vereinigung gesetzestreuer Studenten gibt. Die „Vereinigung jüdischer Akademiker in Wien" steht auf dem Boden des gesetzestreuen Judentumes, ist vollständig unpolitisch und bemüht sich, in das akademische Leben thoratreuen Geist hineinzubringen. Sie hat Schiurim eingerichtet und hält fast jede zweite Woche jüdisch-wissenschaftliche Vorträge ab, bei welchen auch Gäste gerne gesehen sind. Wir hoffen, daß es dieser Vereinigung gelingen wird, den Beweis zu führen, daß man trotz akademischer Bildung gesetzestreu bleiben kann.

Ueber eine Million Dollar für die Jeschiwah Rabbi Jizchak Elchanan. Im Zuge der Fünf-Millionen-Dollar-Kampagne für die Jeschiwah Rabbi Jizchak Elchanan in Newyork wurde auf einem kürzlich stattgefundenen Bankett im Hotel Astor, zu dem die Eintrittskarten je 1000 Dollar kosteten, eine Million Dollar aufgebracht.

Weltkonferenz der sephardischen Juden. Am 15. August wird in Wien die II. Internationale Konferenz der Vertreter der sephardischen Juden stattfinden.

Wiener Bet-Hamidrasch, II., Ferdinandstr. 23. Im Sommersemester 1925 werden folgende Vorlesungen abgehalten: Sonntag, 5—6 Uhr, Lektor Rabb. Dr. Gelbhaus, Mechilta; 6—7 Uhr, Lektor Dr. Rubin, Pirke Abot; Montag, 6—7 Uhr, Lektor Dr. Rubin, Talmud; Dienstag, 6—7 Uhr, Lektor Rabb. Dr. Gelbhaus, Psalmen. Mittwoch, 5—6 Uhr, Lektor Rabb. Dr. Gelbhaus, Liturgie; 6—7 Uhr Lektor Dr. Rubin, Religionsphilosophie. Donnerstag, 6—7 Uhr, Lektor Rabb. Dr. Gelbhaus, Psalmen. Samstag, 3—4 Uhr, Lektor Dr. Rubin, Parascha der Woche.

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Hein, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

בנו את ארץ ישראל!

(קריאה אל היהדות המסורתית).

בנין ארץ ישראל!

אין אמירה שתהא יותר ארוגה ומאוחדת עם נשמתו ועם כל הויתו של עם ישראל מאשר קריאה זו.

„בנו את ארץ ישראל!"

הקריאה הזאת מכילה בה שני חלקים: בנין וארץ ישראל! ואת אומרת: עלינו לבנות, אבל בנין ישראל, שהוא הבנין בצורת ישראל, ברוח ישראל ובאופן המתאים לארץ־ישראל.

החלק הראשון הולך ומתגשם לעינינו. הארץ הולכת ונבנית, קול הפטיש היהודי הולך ונשמע, המעדר היהודי עובד בארץ לארכה ולרחבה להחיותה ולהקים את הריסותיה. החלק השני, לדאבוננו, נשאר עדין כושל. אין עדין הבנין בכללו בנין ישראלי כמו שהוא צריך להיות. יהודי הנאמן למסורת אבות הבא אל הארץ ורואה את בנינה מצד אחד ואת אופן החיים של חלק חשוב מהבונים מצד שני לא יוכל להיות שבע רצון מן המצב בשום אופן.

האשמה במצב — היא — היהדות המסורתית בעצמה. היא אינה ממלאה את חובתה, היא אינה עושה מה שביכלתה לעשות, ולכן הולכים הדברים ומקבלים צורה כזו שלפנינו. ולכן, עבודת הבנין שאנו עובדים ועמלים בה כל כך ושאנו מקריבים לה את מבחר כחותינו היא אמנם עבודה גדולה וענקית ושהיה אפשר לשבחה עליה הרבה מאד, אבל היא רק עבודת בנין, ולא עבודת בנין ארץ־ישראל. וזוהי הטפה המרה הממררת ומרעילה את כל כוסנו, ועושאתו לכוס־יגונים.

אין הכונה בדברים האמורים שהיהדות המסורתית אינה משתתפת בבנין הארץ. הדבר הוא להפך ממש. ההשתתפות העיקרית בכל קרנות הבנין באה מצד היהדות המסורתית, אבל אין היהדות המסורתית משתתפת כראוי בבנין ארץ־ישראל ואין היא ממלאה את חובה כראוי ביחס לבנין הנבנה ושהיא בעצמה לוקחת בו חלק כל כך גדול — שיהיה בהתאם לשאיפותיה היא גם בנין מסורתי, לפי רוח ישראל ותורתו.

וזהי האשמה הנוראה שיש להאשים בה את היהדות המסורתית. לא שאינה משתתפת בבנין ועל ידי כך הולך הבנין הנעשה על ידי אחרים ומקבל צורה בלתי רצויה, אלא שהיא משתתפת רק במחציתה האחת של העבודה: בבנין, ולא במחציתה השנית — בארץ־ישראליותה. היא אינה דואגת לכך שעבודת הבנין תעשה על ידי בנים־בונים הנאמנים למסורת ישראל. היא אינה תומכת בידי אותם הבונים והשואפים לבנות בנין כזה שיהא בנין ארץ־ישראלי. היהדות המסורתית אינה מכניסה את כחותיה הרוחניים בתוך בנין הארץ כמו שהוא מכניסה בו את כחותיה החמריים. היא אינה מכניסה את עמדתה המסורתית בתוך החיים הארצי־ישראלים בכדי להשפיע מעליה על החיים כולם ועל קביעת צורתם. היא אינה יודעת להלחם בעד עמדתה זו ולהגן עליה.

הנה נמצאים כבר בארץ כחות עובדים מסורתיים. כבר לוקטו הכחות הללו אחד אחד ממקומותיהם הפזורים בתפוצות הגולה, ורוח אחד ושאיפה קדושה אחת הביאתם ארצה ישראל על מנת לעבדה ולבנותה בנין ישראלי שלם, שיהא בו גם משיבת רוח ישראל לארץ ישראל. הפוגשים הכחות האלה את תמיכתה הראויה של היהדות המסורתית? המשתמשת בהם היהדות המסורתית להשיג על ידם את המטרה הגדולה של בנין ארץ־ישראל? האין הכחות האלה נתונים פה לסבל ולתלאה במדה הרבה יותר גדולה מאשר כחות העובדים הכלליים, בה בשעה שביד היהדות המסורתית לעשות הרבה מאד לתמיכתם אילו היתה רק ערה לכך. אילו היתה רק ערה לדאוג שעבודת הבנין בא"י תהיה בה בשעה גם עבודת בנין רוחנית ושתילת רוח ישראל בביתו החדש?

בהתאמצות גדולה ובסבלנות בלתי־רגילה עלה ביד הכחות הבונים האלה להתארגן בא"י ב„הסתדרות העובדים המזרחיים" ובחברת „עולים־בונים". במשך זמן קצר עלה בידם לסדר סניפים וקבוצות בכל הארץ מחברים עובדים אשר ביחד עם דגל העבודה הם מרימים ונושאים ברמה גם את דגל התורה והמסורה; ביחד עם בנין הארץ הם שואפים גם לחיים יהודים מסורתיים, ולאחרי יום עבודה קשה בבית ובשדה נשמע באהלי הקבוצה גם הקול קול יעקב בשעורים לתורה ותלמוד. תמכו בכחות האלה! עזרו להם להלחם בגלים הנגדיים שמסביב ולמצוא להם עבודה, בכדי שהחיים כולם ההולכים ומתהוים בעת בא"י יקבלו צורה ישראלית מסורתית.

עוד קטן המחנה הזה ועודנו חלש. כחות כבירים ואמצעים גדולים עוד נחוצים לנו עד שיעלה בידנו להקים את אותו הכח הגדול הדרוש לנו בכדי שישנה את פני הדברים ויניח את חותם היהדות על הבנין כולו. אבל הכח הזה אפשר שיושג רק אז כשהיהדות המסורתית שבכל העולם תתעורר ותמציא את העזרה הדרושה.

דרך העזרה הזאת אחת היא: הפצת מניות חברת „עולים־בונים" מיסודה של הסתדרות העובדים המזרחיים.

„עולים־בונים" תבצר את מקומה המיוחד של היהדות החרדית בקרב קהל העובדים בארץ ותחזק את תביעותיו לבנין הארץ ברוח התורה והעבודה.

„עולים־בונים" פותחת אופקים חדשים גדולים ורחבים לפני הפועל הדתי בשאיפתו לבצר צבור חרדי עובד במקצעות חרשת הבנין וההתישבות, המאוגד בעבודתו ברשות עצמו.

„עולים־בונים" תשים לאל את המימרה הרווחה כי הפועל הדתי מסוגל רק לעבודות קלות ועדינות. בעזרה שתתנו להעולה והפועל הדתי להתמחות בכל מקצעות העבודה שהיו עד כה מונופולין לאחרים תסייעו להטבת מצבו החמרי והרוחני על יסוד עזרה הדדית ועמידה ברשות עצמו.

אם היהדות המסורתית הגדולה בכל מקום תעזור לחברה זו בהפצת מניותיה והגדלת הונה ותתמוך בה בכחותיה להגדילה ולחזקה, אז אנו נגיע גם אל מלוי מחציתה השניה של חובתנו שבנין ארצנו יהיה בנין ארץ־ישראל.

על ידי השתתפות בחברת „עולים בונים" ועזרה להסתדרות העובדים המזרחיים תעזרו לבנים הבונים האלה הדוגלים בדגל העבודה והמסורה יחד להסתדר להתבסס ולהכות שרשים בארץ בעיר ובכפר, ועל ידי כך גם להגביר את כח פעולתם הרוחנית, את נשיאת דגל היהדות ברמה, ואת הטבעת השפעתם על כל החיים בא"י.

על ידי „עולים בונים" נעזור גם לבנין הארץ בחמר וגם לבנין ביתו הרוחני של עם ישראל בתוכה. והיהדות המסורתית שבכל העולם תדע שהיא ממלאה את חובתה בשלמות, שאיננה בונה עוד בנין בכחה ונגד רוחה, אלא: בנין ישראל בארץ ישראל על פי תורת ישראל.

ירושלם, אדר תרפ"ח.

המרכז העולמי של המזרחי

הסתדרות העובדים המזרחיים בארץ ישראל { מרכז „הפועל המזרחי" בא"י
מרכז המזרחי הצעיר בא"י

דפוס י. א. ויס — ירושלם

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43, Tel.-Adr.: Misrachi Wien, Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הכתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 15 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 28 **Wien, 31. Juli 1925** ב״ה וינה י״ אב תרפ״ה **3. Jahrgang**

Der Misrachi als Partei.

Von Sejmdep. Dr. S. Feldmann, Warschau.

In unserem Warschauer Bruderorgan „Das jüdische Leben" beschäftigt sich unser Gesinnungsgenosse Dr. Feldmann mit dem obigen Thema. Nachdem er die Notwendigkeit des Misrachi als Partei nachgewiesen und begründet hat, fährt er fort:

Auf die erste Frage, die Notwendigkeit des Misrachi, haben wir also mit ruhigem Gewissen eine positive Antwort geben können. Wir müssen uns nun mit der zweiten Frage befassen: erfüllt der Misrachi die Funktionen einer Partei auf eine Weise, daß wir mit Ueberzeugung sagen können, wir seien mit der Art seines Funktionierens zufrieden?

Ich antwortete auf diese Frage ganz offen und aufrichtig: das bisherige Funktionieren des Misrachi als Partei ist nicht befriedigend: und wenn er nicht für die Zukunft seine Arbeit reorganisieren und sein Parteileben grüdlich revidieren wird, so wird er seine Mission, die er im Judentum innehat, nicht erfüllen und eo ipso seine Existenzberechtigung verlieren.

Will man die Fehler des misrachistischen Parteilebens kennen lernen, so muß man die Genesis und die Entwicklung des Misrachi betrachten. Wir werden dann am besten die Ursachen dieser Fehler verstehen, und dann leichter die Wege zu ihrer Beseitigung finden. Ich will nebenbei bemerken, daß diese Fehler sich in allen zionistischen Parteilagern wiederholen, aber ich beschäftige mich hier nicht mit den anderen Parteien, sondern bloß mit dem Misrachi.

Gleich in den ersten Anfängen des Misrachi hat keine klare Auffassung über seine Rolle und Aufgaben geherrscht. Die Begriffbestimmung des Wesens des Misrachi war nicht richtig formuliert. Man hat damals geglaubt, daß der Unterschied zwischen allgemeinem Zionismus und Misrachi nur ein quantitativer ist. Man hat geglaubt, Zionismus sei bloß Nationalismus, während Misrachi Nationalismus und Religion bedeute. Der Misrachi füge ein weiteres Element zum Zionismus hinzu, der Misrachist sei zionistisch und religiös dazu. Man hat darum im Misrachi eigentlich keine selbständige Partei gesehen, sondern einen Teil des allgemeinen Zionismus, dessen Aufgabe es sei, den Rabbiner und den Schammes der zionistischen Organisation abzugeben. Als Rabbiner hat er „Mussar" zu sagen, sich aber weiter nichts daraus zu machen, wenn man ihn „wie den Row hört", und als Schammes muß er Geld sammeln helfen, besonders bei den frommen Juden, die für die „Aufgeklärten" nicht leicht zugänglich sind.

Noch heute haben wir angebliche Freunde, welche die Aufgabe des Misrachi so verstehen: Rabbi Binjamin in Palästina ist der Ansicht, daß wir nur geistige und keine wirtschaftlichen Aufgaben haben, und Hillel Zeitlin in Polen sagt das Nämliche. Es genüge, daß wir auf der Wacht der religiösen Toleranz stehen, daß man uns erlaubt, koscher zu essen, zu dawnen, zu lernen und Gott zu dienen. Damit haben wir vollkommen unsere Pflicht erfüllt und haben es nicht nötig, uns selbständig auf allen anderen Gebieten auszuleben.

Das ist ein Irrtum. Vereinigt man die Begriffe Nation und Religion im Judentum, so entsteht nicht eine „mechanische Mischung", die gegenüber dem zionistischen Nationalismus ein quantitatives Plus aufweist, sondern hier wird eine „chemische Verbindung" geschaffen, die etwas grundsätzlich Anderes als der bloße zionistische Nationalismus enthält.

Der zionistische Nationalismus hat seinen Nationsbegriff bei den anderen Völkern entlehnt und kopiert die europäischen Nationalismen. Die nationale Suggestion fußt nach den allgemein-zionistischen Begriffen lediglich auf Sprache und nationalem Territorium. Daher genügt es, wenn wir hebräisch sprechen und nach Erez Israel gehen: damit haben wir beide Grundlagen der jüdischen Nation gesichert. Aus diesen beiden Elementen werde sich von selbst eine nationale Kultur entwickeln. Mir scheint, ich irre nicht, wenn ich meine, daß der Zionist, wenn er von nationaler Kultur spricht, ausschließlich Kunst im Sinne hat: Literatur, Malerei, Theater, Musik usw. Der Zionist spricht gern von nationalen Schöpfungen. Für ihn ist es sehr wichtig, daß bei uns unaufhörlich „geschaffen" werde, mehr Romane, mehr Gedichte, mehr Bilder und andere „Kunst"-Schöpfungen. Dies ist das Ideal, weil dann die ganze Welt unsere nationalen „Schöpfungen" bewundern wird.

Der Misrachi nimmt seinen Nationalismus nicht von fremden Mustern. Er hat eine historisch gewordene jüdische Nation vor sich, deren Eigenart in einer bestimmten Weltanschauung und in einer gewissen Lebensweise besteht. Das Judentum erschöpft sich bei ihm nicht in der Sprache und den „nationalen Schöpfungen". Für ihn ist das Judentum ein nationales Leben, eine ewige, ununterbrochene Lebenspraxis, die die Nation zu einem heiligen Volke stempelt. Was die „nationalen Schöpfungen" betrifft, so ist das eine Angelegenheit, die von selbst kommt. Ein Volk, das ein selbständiges Leben führt, wird ohne Zweifel auch für sich „schaffen", aber die Hauptsache ist, daß es ein eigenes Leben leben muß und nicht ein von anderen entliehenes.

Dergestalt ist der Misrachi keine Zutat zum allgemeinen Zionismus, sondern befindet sich in gewissem Widerspruch mit ihm. Daraus resultiert, daß er sich nicht mit der Rolle eines „Maschgiach", Moralpredigers und Geldsammlers begnügen darf, sondern selbständig auf allen Gebieten des nationalen Lebens arbeiten muß. Denn er muß darauf bedacht sein, seine Auffassung vom Wesen des Judentums im Leben der ganzen Nation und insbesondere in Erez Israel zu realisieren. Er darf darum kein Anhängsel zum Zionismus sein, sondern ein abgeschlossenes Ganzes für sich.

Darin liegt sein erster Fehler. Dem Wesen nach ist der Misrachi eine selbständige Partei, in den Handlungen aber ein Teil einer anderen Partei, die von ihm entfernt ist wie Ost von West.

Wir haben es erlebt, daß gegen uns ein sonderbares Argument ins Treffen geführt wird. Rabbi Binjamin belächelt unsere schwachen ökonomischen Kräfte und rät uns deshalb, die wirtschaftlichen Angelegenheiten den Sprinzak, Kaplanski und Konsorten zu überlassen. In den „Zionistischen Blättern" Nr. 5 findet der Autor eines Artikels „Die Gefahr von rechts", daß wir in Erez Israel bis heute überhaupt nichts getan hätten. Beweis dessen: bis heute gibt es in Palästina nur eine einzige Misrachikolonie.

Man muß sagen, daß in diesem Argument ein Gran Wahrheit vorhanden ist. Wir geben Geld und Menschen her, wir treiben Propaganda, wir arbeiten auf allen Gebieten — aber was getan wird, haben nicht wir getan, sondern die Zionisten! Rabbi Binjamin gefällt die Histadruth Kelalith besser als der Misrachi, daß aber die Histadruth Kelalith von den Geldern des Misrachi lebt, daran vergißt Rabbi Binjamin. Und der zionistische Artikelschreiber weiß zu erzählen, daß die Zionisten in Palästina Leistungen vollbracht haben, nur der Misrachi habe nichts getan.

Dieser Fehler ist eine Konsequenz der unrichtigen Auffassung der Aufgabe des Misrachi als Partei. Diese Auffassung hat leider lange Zeit im Misrachi geherrscht und erst in den letzten Jahren hat dieser als selbständige Partei sich herauszukristallisieren begonnen. Der Unterschied zwischen einer selbständigen Partei und dem Anhängsel zu einer anderen Partei ist dieser: die selbstständige Partei bekundet ein Streben nach Expansion. Sie will ihr Programm unbedingt in die Tat umsetzen, und um dazu die nötigen Kräfte zu haben, ist sie darauf bedacht, je mehr Anhänger und Freunde zu gewinnen. Das Anhängsel einer anderen Partei aber ist eine Art Agitator ohne persönliche Ambitionen, ohne Streben nach Expansion.

Eben darin hat einer der Hauptfehler des Misrachi bestanden, von dem er in den letzten Jahren allmählich sich zu befreien begonnen hat. Jetzt ist es an der Zeit, diese Revision endlich klar und deutlich zu formulieren. Der Misrachi muß ein für allemal aufhören, der Rabbiner und Schammes der zionistischen Organisation zu sein. Er muß ein Hausherr für sich werden. Der Misrachismus muß ein selbständiger Faktor im jüdischen Leben werden. Zwischen Zionismus und Misrachismus bestehen weitgehende Differenzen über Wesen und Zukunft des Judentums. Darum muß der Misrachi auf Schritt und Tritt seine Distanz von denjenigen betonen, die eine neuartige jüdische Nation ohne Judentum entdeckt haben und für die die Geullah nicht nur eine Erlösung von der Galuth, sondern auch eine Befreiung vom „Joch des Judentums" bedeutet, wie man sich nicht offen zu erklären schämt.

Das bedeutet nicht, sich vom Zionismus und von der Arbeit für Kelal Israel absondern. Der Zionismus hat freilich eine andere Auffassung vom Wesen des jüdischen Volkes, aber ein Grundsatz, ein Glaubensdogma vereinigt ihn mit uns: der Glaube an die Ewigkeit des jüdischen Volkes. Jeder Jude, der Interesse für Kelal Israel zeigt, ist ein Jude, und wir müssen uns mit ihm zu gemeinsamer Arbeit für die Gesamtheit verbinden. Das ist die Bedeutung der Worte „Kol Jisrael Chawerim", das ist die Grundlage der heiligen jüdischen Solidarität, die mit

eisernen Banden das ganze Volk umfaßt. Insbesondere dürfen wir keine Spaltung nach außen zulassen. Wir dürfen nicht zu der Welt kommen und sagen: nur wir sind Juden, die anderen sind keine Juden. In unserem eigenen Lager, im Schoße des Judentums müssen wir einander bekämpfen, weil unsere Anschauungen gegensätzlich sind, aber nach außenhin sind wir ein Volk mit einem Streben und einem Willen.

In dieser Hinsicht liegt der Schwerpunkt unseres misrachistischen Programmes, in dem wir uns von den Agudisten scheiden. Der Grundsatz des Kampfes für die religiöse Grundlage unserer nationalen Wesenheit kann für uns nur Geltung haben innerhalb des jüdischen Volkes, aber nicht aus unserer Mitte heraus nach außen. Dieser Kampf hat eine unserer Parteiaufgaben zu sein, und parallel mit diesem Kampf muß gehen das Prinzip der jüdischen Solidarität vor aller Welt.

Zur Sezession der orthodoxen Vertreter aus der Assefath Haniwcharim.

II.

Wir kommen nun zur politischen Seite der Frage des Frauenwahlrechts speziell in Palästina und zugleich zum eigentlichen Kernpunkte der ganzen Affäre. Zunächst soll dem von Seiten der Linken und der linksorientierten zionistischen Presse dem Misrachi aus diesem Anlasse gemachten Hauptvorwurfe entgegengetreten werden. Es wird gesagt: der Misrachi habe sich bei seiner Sezession nicht so sehr von religiösen, sondern mehr von politischen Motiven leiten lassen. Den Herrschaften muß ein- für allemal laut und deutlich gesagt werden: Der Misrachi ist nicht gewillt, sich seine politische Betätigung im weiten Rahmen der Zionistischen Organisation unterbinden oder sich diesbezüglich von jemandem etwas vorschreiben zu lassen. So wenig die Linke jemanden fragt, ob sie ihrer internationalen Einstellung entsprechend sich mit internationalen Arbeiterverbänden verbinden darf und soll, so wenig wird Misrachi fragen, ob er sich seiner echtjüdischen Einstellung entsprechend mit anderen Thorajuden verbinden darf und soll. Misrachi ist bei seiner Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation auf diesem Gebiete vollkommen selbständig und souverän. Es wäre aber eine gefährliche Selbsttäuschung, wenn wir und mit uns alle Thorajuden nicht sehen und nicht offen verkünden sollten, um was es sich bei allen diesen Vorgängen in Palästina eigentlich handelt. Es handelt sich in Wirklichkeit um nicht weniger, als um die Frage, ob bei der Gestaltung eines jüdischen oder un- und antijüdischen Lebens in Erez Israel die alte und ewig neue jüdische Thora und ihre Träger ein gewichtiges Wort mitreden, oder Freigeist, Zügellosigkeit, die Assimilation in einem neuen, zierlicheren Gewande dort die Alleinherrschaft führen sollen. Es handelt sich ferner um die Frage, ob der Aufbau unseres Landes unserem Volke und seinem Geiste zum Segen oder zum Fluche sein soll. Die bereits aufgeworfene Frage des Frauenwahlrechts ist bloß das erste Glied in der Kette, mit der die Thora und ihre Träger zur Knechtschaft gefesselt werden sollen; sie ist de facto nichts mehr als ein Vorwand, aber nicht seitens des Misrachi und der Thorajuden, sondern seitens der Linken und der Thorafeinde. Es geht um viel mehr als um das Frauenwahlrecht! Die Linke und ihr Anhang wollen den gefährlichen Kulturkampf auf der ganzen Linie heraufbeschwören. So ganz nach internationalem Rezepte soll parallel mit dem Klassenkampf der Kulturkampf einsetzen, ein Kampf, dessen erstes Opfer die Zionistische Organisation als ganze sein müßte. Und wenn manche dem scharfen Klassenkampf abholde allgemeine Zionisten dies nicht rechtzeitig einsehen sollten, so wäre das für das künftige Geschick der Zionistischen Organisation unvergleichlich verhängnisvoller und gefährlicher als eine jede noch so weitgehende Erweiterung der Jewish Agency und als die sonstigen vermeintlichen und wirklichen Gefahren, die den Kongreß beschäftigen werden.

Das es sich um weit mehr als um das Frauenwahlrecht handelt, beweist auch die Tatsache, daß diese Laienversammlung, die weltliche Assefath Haniwcharim mit ihrer linksorientierten Majorität bereits dabei war, wieder mit der faulen Ausrede auf den vorgeschobenen Schutz der Frauenrechte, das alte jüdische Erbrecht einfach putschartig über den Haufen zu werfen.

Der Misrachi ist als Sachwalter der jüdischen Thora in die Assefath Haniwcharim eingezogen. Die vielen Millionen der Thorajuden in der ganzen Welt verfolgten und verfolgen die Haltung und Tätigkeit des Misrachi in der Assefath Haniwcharim mit gespanntem Interesse. Misrachi konnte nicht zugeben und dazu verhelfen, daß die tatsächliche Majorität des Jischuw durch eine überstürzte Lösung des Frauenwahlrechts von der Mitbestimmung ausgeschlossen werde. Und es ist einmal eine Tatsache, an der Misrachi, selbst wenn er wollte, nichts ändern könnte, daß die weitesten Kreise der Orthodoxie in Palästina — die Mehrheit der Frauen inbegriffen — aus religiösen Gründen das Frauenwahlrecht nicht akzeptieren wollen und an Wahlen mit Frauen sich nicht beteiligen werden. Die Frage für Misrachi war daher klar gestellt: mit der Linken und mit dem Frauenwahlrecht, mit der Rechten und ohne Frauenwahlrecht. Und da noch ein offener Bruch des Abkommens hinzukam, konnte und durfte Misrachi nicht anders handeln als wie er gehandelt hat. Misrachi hat aber nicht aufgehört und wird nicht aufhören, für die Einheitsfront einzutreten und zu kämpfen. Einheit kann jedoch nicht bedeuten, daß der eine Teil stets provozieren und vergewaltigen und der andere Teil stets nachgeben und stets den Rückzug antreten soll. Einheit setzt voraus Gleichheit, wenigstens in dem Sinne, daß gleiche Rechte zugestanden werden.

Die Wahlen zur Assefath Haniwcharim wurden inzwischen bis November verschoben. Diese Verschiebung scheint die Hoffnung auf eine bessere Einsicht der Allgemeinen Zionisten wenigstens zu rechtfertigen. Misrachi hat gewiß den besten Willen zur Vereinigung und zu einer friedlichen Austragung. Ob dies auch gelingen wird, hängt von einem besseren Verständnis der anderen ab. —s.

Der Misrachi in der Tschechoslowakei.

Von Moses J. Müller, Preßburg.

Wir wollen hier nicht untersuchen, inwiefern der gute Ruf, den die misrachistische Landesföderation in der Tschechoslowakei als eine der bestorganisierten und aktivsten Gruppen innerhalb der Misrachiweltorganisation genossen hat, in den Tatsachen begründet war. Es muß etwas daran gewesen sein, denn selbst die Jerusalemer Exekutive hat ein über das anderemal in ihren Briefen ihre gute Meinung über unsere Landesföderation deutlich und unumwunden zum Ausdruck gebracht. Wenn es überhaupt als Leistung in Betracht kommt, daß ungeschickt, aber mit äußerster Vehemenz geführte Attentate abgewehrt werden, so muß die Leistung des tschechoslowakischen Misrachi in seiner Abwehr des gegen ihn gewendeten, aber gegen den ganzen Misrachi gemeinten Issur der Versammlung sämtlicher orthodoxen Rabbonim in der Slowakei immerhin als eine nicht zu unterschätzende Kraftprobe gewertet werden. Diese Kraftprobe hat den Misrachi aber fast bis an den Rand seiner Kräfte geführt. Es ging dem tschechoslowakischen Misrachi mit diesem Kampf so ähnlich wie unserem Erzvater Jaakob. Auch er hatte mit einem dem Volke Israel nicht geneigten Wesen zu kämpfen, das ihm überlegen war. Jaakob hat den Kampf schließlich bestanden, aber um das [illegible] der physischen Vollkommenheit. Moralisch haben wir einen durchschlagenden Sieg über unsere mit tadelloser Skrupellosigkeit kämpfenden Gegner errungen. Aber wir haben uns an diesem Kampf fast verblutet. Und es ist traurig, daß wir uns heute die Frage vorlegen müssen, ob denn der Gegner dieser unserer Anstrengung würdig war, ob denn der Schaden, der unserer Bewegung aus dieser feindlichen Kampagne erwachsen wäre, so groß zu werden vermocht hätte, daß er der großen Kraftanspannung wert war, die wir machen mußten, um den zähen Gegner zur Strecke zu bringen. Sei dem wie immer, heute ist die Situation diese, daß der tschechoslowakische Misrachi an den Schäden, die dieser Kampf in seinem eigenen Lager verursacht hat, furchtbar leidet. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Krisis des Kräfteverfalles überwunden werden wird, denn die Wurzeln des Misrachi sind in diesem Land gesund und haben sich tief im Erdreich des hierländischen Judentums nach allen Richtungen hin eingebohrt. Was uns momentan zu unserer Erneuerung fehlt, das ist etwas, was wie ein Uebel der ganzen Misrachiorganisation aussieht, es fehlt an Führern. An Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit wäre kein Mangel. Aber das allein genügt nicht, um Führer sein zu können. Wenn wir auf das große Heer der zionistischen Mitarbeiter hinblicken, und dann die schmalen und dürren Reihen unserer Mitarbeiter betrachten, dann begreifen wir, woher es kommt, daß der Misrachi so schwer vorwärts kann, trotzdem ihm von allen Seiten gesagt wird, daß seine Möglichkeiten groß sind. Woher das kommt, liegt vor uns ganz klar.

Der Zionismus stellt an das jüdische Volk und an das jüdische Individuum ungeheuer große Anforderungen, nicht so sehr in finanzieller Beziehung, als vielmehr in Bezug auf politische, wirtschaftstechnische, organisatorische und erziehungswissenschaftliche Fähigkeiten. Es ist klar, daß man noch so großer Talmid Chacham sein kann, daß man vom wahrhaft jüdischen Geist das Höchstmaß in sich aufgenommen haben mag, aber auch, daß man noch so tüchtiger Kaufmann sein kann und den Gelderwerb erstklassig versteht, ja daß man gar ein vorzüglicher Rosch Hakahal sein kann, aber bei allen diesen Fähigkeiten und Talenten dennoch in den oben aufgezählten Belangen, die ein zionistischer kleiner oder großer Führer in einem Maß besitzen muß, das weit über das Alltägliche hinausgeht, ein heilloser Stümper sein kann. Und Stümperhaftigkeit ist im Zionismus mehr als ein Fehler, es ist Verbrechen. Weil alles, was wir unternehmen müssen, so ganz ohnegleichen dasteht, müssen wir um so vorsichtiger sein und müssen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit darauf bedacht sein, nur solche Kräfte für uns wirken zu lassen, die nach Menschenmöglichkeit und bis an die Grenze des Intuitiven, des Prophetenhaften Voraussicht und Treffsicherheit besitzen. Wir wissen heute noch nicht, ob unsere Kräfte hinreichen, um es gut zu machen, aber mehr als zweifelhaft ist es, ob unsere Kräfte hinreichen, um es, wenn einmal verdorben, wieder gutzumachen.

Die Orthodoxie hat große Talmidé Chachanim erzeugt, hat gute Gemeindeführer erzogen. Aber sie hat ihre Anhänger für die große Welt untauglich erhalten, sie hat sie erhalten in dem Zustand, in dem sie sich im Moment der Niederreißung der Ghettomauern befanden. Es mag wohl richtig und für das Judentum wichtig sein, daß die Orthodoxie ihre Anhänger mehr nach der Seite der Entfaltung der konservierenden Kräfte hin entwickelt und erhält. Aber die Anforderungen, die die Regeneration des Judentums zum Zweck der Errichtung eines jüdischen Zentrums in Erez Israel an die Juden stellt, stehen diesen Bestrebungen wohl nicht feindlich gegenüber, sie verlangen aber kategorisch, daß das Judentum sich in jüdischem Sinne auch den Fragen zuwendet, die mit der Organisierung des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens des aufzubauenden Erez Israel im engsten Zusammenhang stehen. Dieses Versäumnis der Orthodoxie kommt ihr heute teuer zu stehen. Wenn es möglich wäre, die Orthodoxen zu isolieren — ein Bestreben, auf das viel Kräfte angewendet werden, das aber nicht gelingt und nicht gelingen kann — dann gäbe es diese Frage für die Orthodoxie nicht. Die Orthodoxie ist gezwungen, ob sie will oder nicht, an dem neuzeitlichen Streben der Juden zur Konzentration ihrer Kräfte für Erez Israel teilzunehmen. Zur Erkenntnis dieser Notwendigkeit ist jener Teil der Orthodoxie am frühesten gelangt, der sich dann im Misrachi als Anhänger der zionistischen Bewegung organisierte. Ein weiterer Teil der Orthodoxie kämpft noch immer mit sich. Dies ist die Agudah. Wir halten es für ganz sicher, daß die Agudah noch anders als heute sich dem Aufbau Erez Israels zuwenden wird. Ob sie imstande sein wird, dies zu tun, ohne ihre Galuthpolitik, die eben in der Verneinung der von den Zionisten inaugurierten Galuthpolitik besteht, aufzugeben, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Das Beispiel der polnischen Agudah gibt darüber reichlich Aufschluß.

Trotz der mehrere Jahrzehnte währenden Betätigung des Misrachi im Zionismus ist es ihm nicht gelungen, eine Generation von führenden Kräften heranzubilden, die den zionistischen Kräften auch nur annähernd gleichen würden an Schulung und Eignung für die großen Aufgaben.

Woran liegt das? Diese Frage muß einmal aufgeworfen werden. Ueber dieses Problem muß der Misrachi einmal hinwegkommen. Wir können und dürfen nicht länger im Hintertreffen bleiben. Die Verantwortung für die Zukunft des orthodoxen Judentums, von dem der Misrachi einen bedeutenden und maßgebenden Teil ausmacht, ist zu groß. Wir können nicht im Hintertreffen bleiben, weil das andere Lager innerhalb der zionistischen Bewegung uns dadurch bagatellisiert, uns nicht beachtet. Es ist ganz einfach ein unwürdiger Zustand, in dem wir uns befinden. Wir erinnern nur an den XII. Zionistenkongreß, wo die 110 Mitglieder zählende Misrachifraktion einer Gruppe von 11 Arbeiterparteilern gegenüberstand und diese 11 Arbeiterparteiler waren imstande, den ganzen Kongreß zu bestimmen, während dem Misrachi auch nur das Recht zu protestieren strittig gemacht wurde. Die Quantität wirkt sich im politischen Leben nur dort aus, wo ihr Zeit gewährt ist, sich auszuwirken. Bei den Zionistenkongressen, wo in rasend schnellem Tempo gearbeitet wird, wirkt aber nur die Qualität. Und da müssen wir genug Selbstkenntnis und Selbsturteil besitzen, um uns einzugestehen, daß wir da nur nachhinken. Selbstverständlich bleiben die menschlichen und jüdischen Qualitäten der Misrachisten hievon ganz unberührt. Denn der Parlamentarismus allein macht lange nicht den Menschen und noch weniger den guten Juden aus. Aber wie die Dinge einmal liegen, ist in den Parlamenten und so auch bei den zionistischen Kongressen nichts anderes maßgebend, als ein geschickter Parlamentarismus, eine schnelle und sachsichere Uebersicht über die Situation und Anpassung an dieselbe und was sonst einer Partei das Schwergewicht zu geben imstande ist. Das verstehen wir einmal nicht so gut wie die anderen. Und daher die ewige Verstimmung im Misrachi, daher die

Unzufriedenheit. Unsere Gegner sowohl im zionistischen Lager wie von rechts sehen das und sind klug genug, um es auszunützen. Immerfort und bei jeder Gelegenheit sausen die Angriffe von rechts und links auf den Rücken des Misrachi nieder.

Dieser Not muß über kurz oder lang ein Ende gemacht werden. Das Wie ist allerdings nicht leicht. Es ist schwer, von unseren misrachistischen Rabbonim zu verlangen, da sie doch den größeren Teil der misrachistischen Führer stellen, daß sie in Parlamentarismus, in Organisationsdisziplinen, in ökonomischer Wissenschaft eine Schule durchmachen. Aber wir haben die Möglichkeit, wenn auch das nur in sehr spärlichem Maße, daß wir den misrachistischen Nachwuchs in solche Bahnen lenken, daß er einmal diejenigen Fähigkeiten besitze, die uns heute so schwer empfindlich abgehen. Wir wissen, dieses Programm, so schön es sich in einigen Worten sagen läßt, so schwer ist es zur Lösung zu bringen. Aber einmal soll doch versucht werden, sich mit diesen Fragen ernstlich auseinanderzusetzen. Ohne Opfer wird es nicht gehen, Opfer an Geld, Opfer an Arbeit und — was das kritischeste ist — Opfer an bisheriger Einstellung zu den Erziehungsfragen der Jugend. Die letzte westgalizische Misrachikonferenz hat laut Zeitungsnachrichten in der Erziehungsfrage eine Resolution erbracht, die mein Staunen über die Kühnheit erregt hat. Aber das Staunen wurde bei mir nach einigem Betrachten zur Bewunderung über die Klarheit des Zieles und die Deutlichkeit des Sehens, welche dem Antragsteller eigen sein müssen, wenn er einen solchen Vorschlag machen konnte. Der Cheder ist nicht die Schule, die wir brauchen. Wir brauchen viel Thorawissen, wir brauchen festfundiertes Judentum, aber ob der Cheder imstande ist, uns diese Dinge so zu vermitteln, wie es die heutige Lage des Judentums erfordert, darüber zu zweifeln muß wohl gestattet sein. Der Krakauer Antragsteller ist weitergegangen und hat aus seinem Denken die richtigen Konsequenzen gezogen. Wir brauchen jüdische — wahrhaft jüdische — Mittelschulen. Dieses Opfer muß der Misrachist seiner Gesinnung bringen. Vor dem Verketzern brauchen wir keine Angst zu haben. Wahrscheinlich werden gerade jene orthodoxen Kreise zuerst beim Verketzern sein, die selbst akademische Bildung genossen haben und die ihre Kinder selbst der akademischen Laufbahn zuführen. Aber sie sind keine Misrachisten. Sie dürfen. Es schien mir fast unbegreiflich, als ich einen Rabbiner in einer führenden orthodoxen Gemeinde Deutschlands — agudistisch bis in die Knochen — am Schabbos Bereschit dafür plädieren hörte, daß man seine Kinder nicht nur Thora lernen lassen soll, sondern auch profane Wissenschaften. Wehe dem misrachistischen Rabbiner, der so etwas zu tun gewagt hätte. Alle Cheramot der Welt hätten nicht genügt, um ihn zu verdammen.

Wir Misrachisten müssen unseren Kindern eine solche Erziehung geben, daß sie, einmal zu Männern geworden, unsere Stümperhaftigkeit, unsere dilettantische Halbheit durch Vollkommenheit und Virtuosität ersetzen. Wir müssen wissen, daß der Aufbau Erez Israels keine Sache unserer Generation allein ist, sondern eine Aufgabe einiger zukünftiger Generationen bilden wird. Wenn wir schon für den Zionismus zu früh geboren sind, wenn wir schon nicht das Glück hatten, von unseren Eltern den Weg geführt worden zu sein, den zu beschreiten das Judentum von heute von uns gebieterisch fordert, so wollen wir doch nach unserer klaren Erkenntnis handeln und dem Judentum in unseren Kindern das geben, was es von uns verlangt: gute jüdische Arbeiter.

Die Aktionskomitee-Sitzung in London.

Ein misrachistisches Mitglied des A. C. stellt uns folgenden Bericht über die A.-C.-Tagung zur Verfügung:

Die politische Lage.

Nach den Referaten Dr. Weizmanns und Kol. Kisch's über die Lage der zionistischen äußeren Politik entwickelte sich eine Debatte, an welcher sich seitens des Misrachi Herr Farbstein und Dr. Federbusch beteiligten.

Farbstein weist darauf hin, daß die immer um sich greifende Alija von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Gestaltung unserer politischen Situation sei. Wenn die Einwanderung zumindest im bisherigen Maßstabe anhält, können wir in nicht allzu ferner Zukunft die Mehrheit des Landes ausmachen, was der denkbar größte Erfolg für die zionistische Politik wäre. Die politische Leitung muß daher ihr größtes Augenmerk auf die Immigrationspolitik wenden und mit allem Nachdruck gegen die Beschränkung der Einwanderung auftreten, die durch die Erhöhung der vorzuweisenden 500 Pfund auf 1000 Pfund beabsichtigt wird. Diese Aenderung würde mit einem Schlage die ganze „vierte Alija" unmöglich machen und den begonnenen Aufbau Palästinas abstellen.

Dr. Federbusch kritisiert die Meinung Weizmanns und Kischs, daß die politische Lage sich letztens günstiger gestaltet hätte. Redner ist der Meinung, wir hätten bedeutende Einbuße in politischer Hinsicht zu verzeichnen. Wir befänden uns im vollen Gange auf dem politischen Rückzug. Das weiße Buch habe diesen Weg angetreten, indem es von dem Nationalheim für das jüdische Volk in Palästina ein Nationalheim für die Juden in Palästina machte. Der tiefgreifende Unterschied dieser beiden Definitionen wurde schon zur Genüge von Achad-Haam klargelegt. Durch die letzten Reden des englischen Staatssekretärs Amery in Palästina haben wir weitere politische Verluste von großer Tragweite erlitten. Amery prägte zum ersten Male dort das Wort: „arabisches Nationalheim". Demnach werden zwei Nationalheime in Palästina nebeneinander bestehen, das jüdische, durch das Mandat uns gesicherte, und ein arabisches, das das Mandat gar nicht erwähnt.

Von noch größerer Bedeutung sei die Beruhigung Amerys an die Araber, daß sie die jüdische Majorität nicht zu fürchten brauchen, da diese Mehrheit nie zur Tatsache werden würde. Damit wurde seitens des englischen Ministers ausgesprochen, eine jüdische Mehrheit in Palästina sei eine Sache, vor der man die Araber beruhigen müsse. Nach Amery verpflichte das Mandat garnicht zur Schaffung einer jüdischen Mehrheit, da das jüdische Nationalheim lediglich die Schaffung einer jüdischen Gemeinschaft bedeute, deren zahlenmäßige Stärke unbestimmt sei. Diese neue Interpretation des Mandates gebe der Mandatarmacht die theoretische Möglichkeit, eines Tages zu erklären, die Mandatsbestimmungen seien bereits verwirklicht, das jüdische Nationalheim sei gegründet durch die Judenheit Palästinas, die 150- oder 200.000 Seelen zählt, und die weitere jüdische Immigration überflüssig und dem Lande schädlich.

Aber noch ein gefährlicher Präzidas wurde durch Amery geschaffen. Amery bemängelte den wirtschaftlichen Aufbau Tel Awiws und deutete damit an, die englische Regierung würde bei der Regelung der Einwanderung auch mit der Art und Weise des Palästina-Aufbaues rechnen müssen. Bis jetzt war das einzige Kriterium für die englische Regierung bei dem Bestimmen der Einwanderungsvorschriften die Zahl der arbeitslosen jüdischen Einwanderer. Gab es keine Arbeitslosigkeit, forderten und setzten wir durch die Vergrößerung der Immigration. Jetzt würde dies nicht mehr genügen, da wir auf das Verlangen der Regierung den Nachweis erbringen werden müssen, daß der Aufbau des Landes auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage geschieht. Dieser Nachweis würde immer bestritten werden können, wenn man einen Vorwand für die Begrenzung der Einwanderung haben will. Unsere politische Leitung habe es vernachlässigt, diese tiefgreifenden Mißdeutungen des Mandates mit aller Energie ins richtige Licht zu stellen.

Verhandlungen mit der „Aguda".

In der Diskussion über die Verhandlungen der zionistischen Exekutive mit der Aguda ergriffen das Wort Herr Farbstein und Dr. Federbusch.

Farbstein zweifelte an dem guten Willen der Aguda, mit der zionistischen Organisation zu einem Einverständnis zu gelangen, da die Gemeindeverfassung, die die Aguda für Palästina beantragt, das Trennungssystem der Frankfurter in Erez Israel einführen wolle, was eine Zersetzung des jüdischen Volkes in seinem eigenen Lande gleichkäme und auch vom religiösen Standpunkte aus viele Gefahren in sich berge. Redner schlägt eine Resolution vor, die besagt, die Verhandlungen mit der Aguda müssen früher Klarheit schaffen, ob die Aguda auf eine einheitliche Gemeinde eingeht und erst dann könne man über Bodenkauf und dergleichen ein Uebereinkommen treffen. Zuletzt protestiert Redner, daß die zionistische Exekutive zu den Verhandlungen in London allein einen Vertreter des Misrachi einlud, ohne die Misrachi-Zentrale in Jerusalem aufzufordern, daß sie ihren Vertreter bestimme.

Dr. Federbusch sieht in den Verhandlungen eine erfreuliche Erscheinung, die jüdische Einheit für die Palästina-Arbeit zu stärken, bemängelt aber die Art der Verhandlungen. Wir seien doch nicht bloß eine Kolonisationsgesellschaft, die sich nur mit Bodenkauf und Einwanderung beschäftigt, sondern wollen wir doch in Palästina eine nationale Einheit bilden, und solange die Aguda dies Prinzip mit allen Mitteln bekämpft und in ihrem Gemeindeprojekt bei der Trennung beharrt, würden wir leider keine solide Grundlage für eine gemeinsame Arbeit finden können. Redner ist der Meinung, früher über diese prinzipielle Frage zu verhandeln, und sollte hier ein Einverständnis erreicht werden, so würde es ein Leichtes sein, in den Spezialfragen übereinzukommen, da wir doch Palästina nicht monopolisieren wollen. Wir können aber nicht zulassen, einem Elemente die Einwanderung nach Palästina zu fördern, das dann gegen die Interessen des jüdischen Nationalheims wühlen würde. Redner schlägt eine Resolution vor, die diesen Standpunkt zum Ausdruck bringt. Die Resolutionen Farbstein — Dr. Federbusch wurden sodann vom A. C. mit unwesentlichen, von Dr. Thon eingebrachten Aenderungen angenommen.

Kolonisationspolitik.

Nach dem wirtschaftlichen Referat Dr. Halperns entspann sich eine lebhafte Debatte, an der auch Farbstein, Landau und Dr. Federbusch teilnahmen.

Farbstein glaubt nicht an die gegenwärtige Möglichkeit einer Großindustrie in Palästina, da die Vorbedingungen noch nicht vorhanden seien. Palästina sei vorläufig auf die Hausindustrie angewiesen, die große Entwicklungsmöglichkeiten habe. Die Schaffung einer Großindustrie habe den Export, dieser wieder eine tüchtige Kaufmannschaft zur Voraussetzung. Ohne Handel sei die Industrie eine Phantasie. Es sei daher unsere Aufgabe die solide Kaufmannschaft zu unterstützen. Redner kritisiert die A. P. C., nicht in genügendem Maße die Kaufmannschaft gefördert zu haben. Es sei sehr erfreulich, daß die Exekutive doch endlich ein wirtschaftliches Programm durch Dr. Halpern vorlegt, da bisnun unsere Kolonisation planlos gemacht wurde.

Landau wirft dem Referate Halperns Einseitigkeit vor. Wie die Ausschließlichkeit der Chaluzim-Kolonisation ein Extrem sei, so verfalle Dr. Halpern in das zweite Extrem, allzugroße Hoffnungen auf die Ansiedlungen bürgerlicher Elemente zu setzen. Auch hier sei Vorsicht geboten. Nicht alle Mittelständler seien für die Landwirtschaft geeignet. Familien des Mittelstandes können sich noch schwieriger als Chaluzim den neuen und schweren Verhältnissen anpassen. Wenn man darauf hinweist, Nahalal mit seinen 75 Familien habe der zionistischen Organisation bereits 100.000 Pfund gekostet und noch weitere Ausgaben für Nahalal nötig sein würden, so dürfen wir nicht vergessen, daß das unregelmäßig ausgezahlte Budget für Nahalal viel daran verschuldet habe. Anstatt einer mit den nötigen Geldmitteln ausgerüsteten Wirtschaft haben wir mehrere mit ungenügenden Mitteln gegründet, was die Kolonisation um vieles verteuert.

Dr. Federbusch: Unsere beschränkten Mittel für Kolonisationszwecke können absolut den heutigen Anforderungen nicht gerecht werden. Der Aufbau Palästinas geschieht jetzt mehrstenteils nicht durch die, sondern außerhalb der zionistischen Organisation, und wir haben keine Kontrolle mehr über die Palästina-Arbeit. Dr. Halpern spricht von neuen Aufgaben für die Mittelstands-Kolonisation. Natürlich ist das heute ein Gebot der Stunde und eine unserer größten Pflichten, dieser Einwanderung beizustehen. Diese Einsicht selbst wird uns aber wenig helfen, da wir von dem gegenwärtigen landwirtschaftlichen Budget, das lächerlich klein ist, für andere Zwecke nichts verwenden können. Redner meint, die Landwirtschaft sei hauptsächlich auf das nationale Kapital angewiesen, während für Industrie und Gewerbe doch auch von privater Seite letztens bedeutende Kapitalien ins Land einströmen. Die zionistische Organisation müsse die Landwirtschaft als ihre Hauptaufgabe ansehen, weil sie die schwierigste, aber auch die wichtigste für das Wiederaufleben von Land und Volk sei.

Weiter protestiert Redner energisch gegen die Tätigkeit der Gesellschaft P. L. D. C. (Hachscharath Hajischuv) und ihrer „Schwestergesellschaft" „Meschek". Wir haben kein Recht, andere der Bodenspekulation zu zeihen, solange diese zionistischen Institutionen unter dem allgemeinen schweren Vorwurf stehen, schändliche Bodenspekulation zu treiben. Wir verlangen von der zionistischen Exekutive eine strenge Untersuchung in diesen Gesellschaften durchzuführen und dem nächsten Kongreß deren Resultate vorzulegen.

Die Lage in Palästina.

Kol. Kisch referierte über die innere Lage Palästinas. Dieses Referat gab Dr. Federbusch und Herrn Landau Anlaß, die Frage des „Hapoel Hamisrachi" aufzurollen.

Dr. Federbusch knüpft an die Aeußerung Kischs an, die Arbeiterorganisation in Palästina sei ein „Staat im Staate". Die Verfassung dieses Staates im Staate sei leider nicht konstitutioneller, sondern diktatorischer Natur. Die allgemeine Arbeiterorganisation wolle die religiöse Arbeiterorganisation „Hapoel Hamisrachi" mit aller Gewalt ver-

dichten. Das Mitglied der Palästina-Exekutive Herr Sprinzak hat durch Versprechungen einen Teil des Hapoel Hamisrachi zum Eintritt in die allgemeine Arbeiterorganisation verleitet. Die Versprechungen wurden natürlich nicht eingehalten, und jetzt verhindern schon die von Hapoel Hamisrachi Ausgetretenen, um sich den Wiedereintritt in Hapoel Hamisrachi zu ermöglichen. Der Hapoel Hamisrachi zählt wieder 1200 Mitglieder, trotz aller Terrorakte. Letztens aber haben sich die Gewalttaten im verstärkten Maße in Tel Awiw und Haifa wiederholt, wo die allgemeine Arbeiterorganisation die Misrachi-Arbeiter von ihren Arbeitsplätzen mit Gewalt vertrieb. Als Herr Sokolow in Warschau von uns [illegible] gefragt wurde, hat er eine ausweichende Antwort gegeben. [illegible] verlangt eine klare Stellungnahme der Exekutive zu dieser Frage. Der Misrachi fordert gleiche Behandlung seiner Arbeiter mit den anderen Arbeitern. In Palästina müsse der religiöse Arbeiter gleichberechtigt sein und das primitive Recht auf Arbeit und Leben gesichert haben. Die Nichterfüllung dieser gerechten Forderungen würde für den Misrachi einen „Casus belli" bedeuten. [illegible] in den Golus [illegible], nach Palästina [illegible] und in Hapoel Hamisrachi einzutreten, ganz gleichgültig, ob es der allgemeinen Arbeiterorganisation genehm ist oder nicht. Wir fordern unbedingt von der zionistischen Organisation, diesen religiösen Arbeitern volle Unterstützung zu gewähren und all den Terrorakten entgegenzuwirken. Das Prinzip eines freien Palästinas werden wir mit der zionistischen Organisation oder gegen sie ausfechten. Es hänge von der zionistischen Organisation ab. In diesem Kampfe sehen wir uns der Mithilfe des ganzen jüdischen Volkes, das jedwede Diktatur verabscheut [illegible] freien Palästina [illegible]. In Konsequenz dessen legt Redner folgende Resolution vor:

„Das A. C. anerkennt das Recht auf Arbeit eines jeden Arbeiters in Palästina ohne Unterschied der Partei- und Organisationszugehörigkeit und verurteilt aufs schärfste jedwede Terrorakte gegen irgendwelche Arbeitergruppe, die Arbeitsfreiheit zu beeinträchtigen. Demzufolge fordert das A. C. die Palästina-Exekutive auf, dem Hapoel Hamisrachi in allen Arbeitsangelegenheiten dieselben Rechte wie den anderen organisierten Arbeitern zu sichern."

[illegible] verurteilt die Palästina-Exekutive, daß sie selbst die Terrorakte hervorgerufen habe, die sie heute verurteilt. Es käme nicht darauf an, hier über die Frage des Eintrittes des Hapoel Hamisrachi in die allgemeine Arbeiterorganisation zu urteilen, da das A. C. dazu nicht zuständig sei. Es genüge die Tatsache, daß die religiösen Arbeiter ihre selbständige Organisation haben wollen und haben. Das Haus in Haifa, bei dessen Bau die Streitigkeiten ausbrachen, gehört der zionistischen Organisation an. Die Palästina-Exekutive entsandte einen Delegaten, die Sachlage zu untersuchen und auf Grund dieser Untersuchung hat die P. E. beschlossen, daß die Arbeit zu Recht dem Hapoel Hamisrachi gehört. Aber der Staat im Staate fügte sich nicht diesem Beschlusse und führte weiterhin die Arbeit. Und da geschah etwas Unerhörtes. Herr Sprinzak drohte, er trete aus der Exekutive aus, wenn die Exekutive ihren Beschluß nicht rückgängig mache. Die Palästina-Exekutive hat sich [illegible] durch diese „Drohung" und hob den Beschluß auf. Die Exekutive zeigte damit, daß sie nicht die Kraft habe, sich dem Diktat der allgemeinen Arbeiterorganisation entgegenzusetzen. Wir und andere Parteien werden gezwungen werden, unsere Forderungen durch Drohungen durchzusetzen, da dies ein wirksames Mittel bei uns wird.

Der Misrachi [illegible] eine Jugend, die sich davon lossagte, andere [illegible] zu [illegible], dagegen fordert sie die Bedingungen zu schaffen, welche ihr ein freies Ausleben in Palästina nach ihren Idealen ermöglichen. Werden diese Bedingungen innerhalb der zionistischen Organisation nicht geschaffen, wird sie gezwungen sein, die weitestgehenden Konsequenzen daraus zu ziehen.

Hierauf ergriffen das Wort N. Sokolow und Kol. Kisch und erklärten, sie seien vollständig einverstanden mit der Resolution des Dr. Federbusch, betrachten aber die Form der Annahme einer solchen Resolution als ein Mißtrauensvotum für die Exekutive, da dies bedeuten würde, die Exekutive stünde bis jetzt nicht auf diesem einzig möglichen Standpunkt.

Nach der Protokollierung dieser offiziellen Erklärung, daß die Exekutive uneingeschränkt sich auf den Standpunkt der Resolution Dr. Federbusch stellt, haben die Vertreter des Misrachi eingewilligt, die Resolution nicht zur Abstimmung zu bringen.

*

Nachstehend der Schlußbericht des offiziellen Kommuniqués:

Die Londoner Konferenz des Zionistischen Aktionskomitees hat die Klärung einer Frage herbeigeführt, welche den Verlauf des Kongresses und die Integrität der Zionistischen Organisation schwer bedroht hat. In der Sitzung am 17. d. M., nach dem Referat des Präsidenten Weizmann über die Pläne der Exekutive für die nächste Zeit, richtete Ingenieur Robert Stricker namens der Opposition an die Exekutive die Aufforderung, in unzweideutiger Weise zu erklären, ob sie gewillt ist, der Erweiterung der Jewish Agency provisorischen Charakter zu verleihen, insbesondere aber von jeder Aenderung des Punktes 4 des Mandates abzusehen, welcher die Zionistische Organisation als Jewish Agency, d. h. als den allein legitimierten Vertreter des jüdischen Volkes in der Frage des Aufbaues des nationalen Heimes anerkennt.

Am 19. d. M. brachte Präs. Weizmann dem Aktionskomitee nachstehende Erklärung der Exekutive zur Kenntnis: „Die Verhandlungen, betreffend die Erweiterung der Jewish Agency sind so weit vorgeschritten, daß die Exekutive die Absicht hat, dem Kongreß einen Bericht vorzulegen, auf Grund dessen sie die Vollmacht verlangen wird, in der Organisierung und Aufstellung des Council der Jewish Agency unter folgenden Bedingungen weiter fortzufahren. 1. Der Council, der ungefähr aus 150 Mitgliedern bestehen soll, soll zusammengesetzt werden zur einen Hälfte aus Vertretern der Zionistischen Organisation und zur anderen Hälfte aus Vertretern der jüdischen Gemeinschaften in den verschiedenen Teilen der Welt. 2. Die Methode, nach welcher die verschiedenen Gemeinschaften ihre Vertreter entsenden, soll in jedem einzelnen Fall durch ein Uebereinkommen, in Uebereinstimmung mit den lokalen Bedingungen, festgesetzt werden. 3. 40 Prozent der Sitze der nicht von der Zionistischen Organisation entsandten Hälfte des Council soll für die jüdische Gemeinschaft der Vereinigten Staaten reserviert werden. 4. Die Verteilung der restlichen Sitze soll erfolgen durch Uebereinkommen der zionistischen Organisation mit den verschiedenen jüdischen Gemeinschaften. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht notwendig sein wird, daß die Exekutive nach Errichtung des Council der Jewish Agency Schritte einleitet mit Hinblick auf eine Abänderung des Art. 4 des Mandates. Die Exekutive wünscht auszusprechen, daß nach ihrer Auffassung es nicht notwendig sein wird, und daß es auch von keinem Gesichtspunkt aus wünschenswert wäre, Schritte zur Aenderung des Textes des Mandates einzuleiten. Wir haben zuverlässige Informationen, daß auch die Mandatarmacht derselben Ansicht ist; sie ist nicht geneigt, irgend einen Akt in Erwägung zu ziehen, der Veränderungen im Text des Mandates mit sich bringt. Es wird jedoch als eine Selbstverständlichkeit aufgefaßt, daß, wenn unsere Verhandlungen bis zu dem Punkt der Annahme einer Konstitution der Jewish Agency gediehen sind, die Mandatarmacht hierüber unterrichtet werden soll, ebenso wie wir sie stets von anderen konstitutionellen Veränderungen im Aufbau der Zionistischen Organisation als Jewish Agency informiert haben oder von anderen wichtigen Schritten, die im Zuge des Aufbaues des jüdischen nationalen Heimes unternommen worden sind. Die Exekutive erklärt daher, daß sie vom 14. Kongreß fordern wird, der künftigen Exekutive die Vollmacht zu erteilen, den Council der Jewish Agency zu schaffen und eine Sitzung des Council einzuberufen, um die Annahme einer Konstitution der Jewish Agency zu beraten, die den Charakter eines Uebereinkommens zwischen der Zionistischen Organisation und den teilnehmenden jüdischen Gemeinschaften haben soll. Es wird angenommen, daß der Council einberufen werden soll, wenn die Zionistische Organisation die Mitteilung erhalten hat, daß mindestens 50 Mitglieder der nicht von der Zionistischen Organisation eingesetzten Hälfte des Council die mindestens sechs Länder vertreten, eingesetzt worden ist. Die Exekutive wird ferner dem Kongreß vorschlagen, daß die Konstitution der Jewish Agency eine Klausel enthalten soll, daß die Konstitution zunächst für eine Periode von drei Jahren von dem Tag, an welchem sie vom Council angenommen worden ist, Geltung haben soll. Am Ende dieser Periode soll die Frage ihrer Erneuerung durch ein Uebereinkommen zwischen der Zionistischen Organisation und den anderen teilnehmenden Parteien entschieden werden."

Die Tagung des Aktionskomitees wurde am 21. Juli geschlossen. In der letzten Sitzung beschäftigte sich das Aktionskomitee mit der Festsetzung des Programmes des 14. Zionistenkongresses. Wie schon mitgeteilt, wird noch vor Beginn des Kongresses das Aktionskomitee zu einer Tagung zusammentreten. Diese Tagung wird am 13. August in Wien beginnen. Auch die dritte und vierte Sitzung des großen Aktionskomitees war der allgemeinen politischen Aussprache gewidmet. Das Problem der Erweiterung der Jewish Agency sowie die Verhandlungen mit der Agudah über das palästinensische Gemeindegesetz nahmen einen großen Raum der Diskussion ein. Dr. Weizmann und Nahum Sokolow äußerten sich auch auf manche Anfragen hin über die Angelegenheit der Krimkolonisation. In der Sitzung von Sonntag, den 19. d. M. erstattete Dr. Georg Halpern Bericht über den Jewish Colonial Trust (Jüdische Nationalbank) für das Jahr 1924. Der Bericht wird dem Wiener Kongreß unterbreitet werden. An der darauf folgenden Diskussion nahmen teil die Herren Doktor Hantke, Dr. Viktor Jacobsohn, die Sejmdeputierten Doktor Federbusch, Farbstein, Dr. J. Thon und Dr. Leon Reich, ferner Leo Motzkin, Dr. M. Hindes und Prof. Warburg. Nach Darlegungen der Herren Jean Fischer, Naiditsch und Dr. Halpern wurde der Bericht genehmigt.

Die sechste Sitzung des Aktionskomitees wurde durch einen Bericht Dr. Eders über die hebräische Universität eingeleitet. Die Universität, sagte der Referent, hat nicht nur eine feierliche Eröffnung hinter sich, sondern sie obliegt auch schon ihren Arbeiten und Aufgaben. Auf Grund einer Resolution des vorigen Kongresses wurde ein Direktorenrat nominiert. Die Funktionen der Zionistischen Organisation mit Bezug auf das Besitzerrecht werden unverändert bleiben. Das Statut soll von der Zionistischen Organisation und dem Direktorenrat ausgestaltet werden. Das judaistische Institut wurde als ein Teil der Universität anerkannt, es besitzt aber Autonomie mit Bezug auf das Budget, Programm und die Professorenwahl. Das Programm für das nächste Lehrjahr wird ein viel umfassenderes sein als in diesem Jahre. Dr. Magnes hat die schwere Aufgabe der Errichtung des Instituts, der er sich mit viel Mühe und Opfern gewidmet hat, mit Erfolg verwirklicht. Das mikro-biologische Institut wird von dem Universitätskomitee, in welchem vom amerikanisch-jüdischen Aerztekomitee ein bis zwei Mitglieder Sitz und Stimme haben werden, geleitet. Das chemische Institut unter Leitung von Prof. Fodor leistet wertvolle Arbeit. Prof. Warburg wird über die Versuchsstation und Dr. Bergmann über die Bibliothek berichten. Seit dem letzten Kongreß hat die Universität die berühmte Goldzihersche Bibliothek, die Bibliothek Posnanskys sowie die geologische und mineralogische Sammlung von Prof. Markenhaus erworben. Es bestehen Pläne für Errichtung von zwei weiteren Instituten: Eines nach Einstein und Balfour benannten physikalischen Laboratoriums und eines Orientalischen Instituts. Nach einer Diskussion wurde der folgende von Robert Stricker gestellte Antrag einstimmig angenommen: „Das Eigentum der Zionistischen Organisation und deren Fonds werden dem Direktionsrat der Universität nicht eher übermittelt, als bis nicht die Konstitution des Rates der Organisation mitgeteilt und von ihr gebilligt worden ist.

Kolonel F. H. Kisch erstattete sodann einen Bericht über die Lage in Palästina. Er gab Rechenschaft über die Verhältnisse im Immigrationswesen, die Beziehungen zwischen der palästinensischen Exekutive und

dem Waad-Leumi und referierte dann über die Lage des Erziehungswesens und den jüngst stattgefundenen Streik der hebräischen Lehrerschaft. An diesen Bericht knüpfte sich eine meherer Stunden dauernde Diskussion, in die auch Weizmann und Sokolow eingriffen. In der siebenten Sitzung am Montagmorgen wurde ein Resumee der Beratungen gegeben und die folgenden Resolutionen einstimmig angenommen: Das Aktionskomitee ist überzeugt, daß eine gesetzliche Regelung zwischen den Lehrern und der Zionistischen Organisation im Interesse beider Teile gelegen ist. Es beschließt deshalb: 1. Die palästinensische Exekutive hat sofort die notwendigen Schritte zu unternehmen, um eine Körperschaft mit rechtlichen Befugnissen zu bilden, die in der Zukunft die Repräsentanz der Gesamtheit des Erziehungssystems sein wird. 2. Ohne Rücksichtnahme auf die gegenwärtige legale Position wird den Lehrern mitgeteilt werden, daß mit Ende des gegenwärtigen Schuljahres kein Vertragsverhältnis zwischen den Lehrern einerseits und der palästinensischen Exekutive andererseits mehr besteht und daß neue Verträge abgeschlossen werden können. —

Dann wurde eine Resolution angenommen: Das Aktionskomitee beauftragt die Exekutive, die Verhandlungen mit der Organisation Agudas Jisroel fortzusetzen auf der Grundlage, daß die nationale Einheit der jüdischen Gemeinschaft in Palästina unangetastet bleibt. In der Sitzung des Aktionskomitees vom 20. Juli erstattete Mr. Leonard Stein, der soeben in Amerika die Verhandlungen über die Erweiterung der Jewish Agency geführt hat.

Palästina

Neuerlicher großer Bodenkauf des Nationalfonds. Während der Tagung des Aktionskomitees in London wurde bekanntgegeben, daß der jüdische Nationalfond neuerlich den Ankauf eines bedeutenden Bodenkomplexes in Palästina abgeschlossen hat. Das jetzt erworbene Terrain, das ein Ausmaß von 45.000 Dunam hat, befindet sich nördlich vom Meromsee und schafft ein geschlossenes jüdisches Siedlungsgebiet zwischen den Kolonien um Jessud Hamaalah einerseits und den nördlichen Siedlungen Metullah und Tel Chaj andererseits. Es ist die sogenannte Huleebene, welche vom Jordanlauf oberhalb des Meromsees durchflossen wird. Die Ebene ist noch ganz versumpft und von halbwilden Tieren bevölkert. Sie ist bis jetzt vollständig menschenleer und wird nur von nomadischen Beduinenstämmen aufgesucht. Nach der Meinung der Fachleute stellt sie jedoch ein landwirtschaftlich sehr aussichtsreiches Terrain dar. Die Ameliorationen werden mit dem Bau einer Straße von Zefath nach Metullah kommenden Herbst beginnen. Dann wird man an die Entsumpfung des Gebietes schreiten. Der jüdischen Chaluzim harrt hier eine ähnliche Aufgabe, wie sie sie im Emek Jesreel so glänzend gelöst haben. Das angekaufte Gebiet gehört zu den Staatsländereien, die Herbert Samuel seinerzeit an die Araber vergeben hatte. Diese wußten jedoch damit nichts anzufangen, und nun hat es der Nationalfond um den Preis von 90.000 Pfund, den Dunam um 2 Pfund, erworben.

Eine neue Synagoge in Chittin. Aus Jerusalem wird uns geschrieben: Kürzlich feierte man die Fertigstellung einer Thorarolle, welche Sir Alfred Mond der misrachistischen Siedlung in Chittin zum Geschenk gemacht hat. Bei dieser Gelegenheit legte man auch den Eckstein einer Synagoge, deren Bau durch die „Töchter des Misrachi" in New-York ermöglicht worden ist. Rabbi Kuk, Rabbi Fischmann, Hermann Struck und andere nahmen an der Feier teil, bei der Rabbi Kuk, in seiner Ansprache auf die Bedeutung hinwies, die die Rückkehr orthodoxer Juden zur Landwirtschaft in Palästina hat. Die Palästinaexekutive gratulierte dieser Siedlung misrachistischer Arbeiter in einem Telegramm zu dieser Doppelfeier.

Tel Awiw als Eisenbahnknotenpunkt. Der Sachverständige für Eisenbahnwesen des britischen Kolonialamtes traf am 18. Juli in Jerusalem ein. Seine Mission ist es, den Vorschlag der Palästinaregierung, den zentralen Eisenbahnknotenpunkt Palästinas von Ludd nach Tel Awiw zu verlegen, einer Prüfung zu unterziehen und ein Sachverständigenurteil abzugeben. Der Plan, Tel Awiw zum Eisenbahnknotenpunkt auszugestalten, tauchte im März d. J. auf. Damals sandte die Palästinaregierung eine Kommission, bestehend aus den Leitern der verschiedenen Regierungsdepartements, den Bürgermeistern von Jaffa und Tel Awiw, den Präsidenten der arabischen und jüdischen Handelskammern, um den Plan an Ort und Stelle zu prüfen. Der Plan ist von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung Tel Awiws und soll eine Kompensation dafür sein, daß der Hafen statt in Jaffa in Haifa erbaut wird.

Edwin Samuel Leiter des Immigrationsdepartements. „Felestin" meldet, daß der Gouverneur von Ramallah, Edwin Samuel, der Sohn Sir Herbert Samuels, demnächst zum Leiter des Immigrationsdepartements der Palästinaregierung ernannt werden wird.

Dringende Kundmachung.

Der Verkauf der Gastkarten zur feierlichen Eröffnung und zur ganzen Tagung der Misrachi-Weltkonferenz hat bereits begonnen. Die feierliche Eröffnung wird Montag, den 10. August, um 8 Uhr abends beginnen, während die programmgemäßen Beratungen Dienstag, den 11. August, um 10 Uhr vormittags beginnen werden. Sowohl die feierliche Eröffnung, als die Konferenz werden im Festsaale des Hotels „Bayrischer Hof", II., Taborstraße, stattfinden. Restliche Gastkarten zu den Preisen von S 2.—, 1.—, und 50 Groschen zur feierlichen Eröffnung und S 10.— zum Besuche der ganzen Konferenz (die feierliche Eröffnung inbegriffen) sind im Misrachibureau, II., Praterstraße 43, in den regelmäßigen Bureaustunden erhältlich.

Aus der Bewegung

Kongreß- und Konferenzwahlen des Misrachi in Oesterreich. Wie bereits angekündigt, findet die Wahl der Delegierten zum Kongreß und zur Misrachi-Weltkonferenz Sonntag, den 2. August, ab 10 Uhr vormittags im Lokale des Misrachi, II., Praterstraße 43, statt. Für die Wahl der Misrachi-Delegierten zum Kongreß sind bei der Hauptwahlkommission termingemäß zwei Wahlvorschläge eingelaufen. Listenführer des einen Wahlvorschlages ist Herr Jakob Schloma Retter, Listenführer des zweiten Wahlvorschlages ist Herr Isidor Austerlitz.

Zeirei Misrachi, Wien. Bei der am Dienstag, den 28. d., stattgefundenen Wahl der Delegierten zur Weltkonferenz der Zeirei-Hechaluz-Hapoel-Hamisrachi wurden folgende Herren gewählt: Josef Engelmann, Mordko Gerstl, Salomon Gittelmann, Salomon Kupfermann, Josef Mermelstein, Mendel Stern, Leib Schlüssel, Salomon Scherf, Doktor Teller und Abraham Brunner. Als Ersatzdelegierte wurden die Herren Zwi Poppers und N. Rosenmann gewählt. Die Delegierten werden ersucht, zu der am Samstag, den 1. August, halb 3 Uhr, in unserem Lokal, II., Praterstraße 43, stattfindenden gemeinsamen Besprechung der Delegierten pünktlich zu erscheinen.

Hechaluz Hamisrachi, Wien. Zur Weltkonferenz der Zeirei-Hechaluz- und Hapoel Hamisrachi wurden folgende Herren als Delegierte gewählt: Isak Teitelbaum, Michael Friedler, Arie Lemberger und Isak Pickholz. Die Delegierten werden ersucht, Samstag, 1. August, halb 3 Uhr, in unserem Lokal, II., Praterstraße 43, zu einer gemeinsamen Besprechung der Delegierten pünktlich zu erscheinen. 5—6 Uhr Pirke Awoth: Herr M. D. Groß.

Oberrabbiner Senator Kowalski ז"ל. Aus Breslau kommt die traurige Nachricht, daß dort nach einer schweren Operation der Führer des polnischen Misrachi und Mitglied des polnischen Senats, Oberrabbiner Jehudah L. Kowalski im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Senator Kowalski, der das Oberrabbineramt in Wloclawek innehatte, stand seit den ersten Anfängen des religiösen Zionismus in den vordersten Reihen der Bewegung. Trotz heftiger Anfeindungen von seiten der Ultraorthodoxen, die häufig auch seine Person nicht verschonten, erkannte und propagierte er als einer der ersten die Vereinbarlichkeit der Wiederbesiedlung Palästinas mit den Forderungen der jüdischen Religion. Er widmete seine Aufmerksamkeit insbesondere der Entwicklung des misrachistischen Schulwerkes in Polen und entfaltete eine rege Propaganda für den Keren Hajessod. Seine hohen Geistesvorzüge, die ausgedehnte und tiefe Gelehrsamkeit, die Bescheidenheit, mit der er alle Ehrenstellen ablehnte, sein Wahrheitsfanatismus, erwarben ihm trotz Befehdung durch gewisse chassidische Kreise und in der letzten Zeit durch die Agudisten ein hohes Ansehen bei der Orthodoxie Polens. Wir bedauern mit unseren polnischen Gesinnungsgenossen aufrichtig den Heimgang dieses großen Mannes und Führers.

Rozvigovo. Hier befindet sich eine aus ca. 50 Mitgliedern bestehende Ortsgruppe des Misrachi. Diese Elemente bilden ein erstklassiges Material für Alija, die Mitglieder rekrutieren sich aus dem landwirtschaftlichen und kleinindustriellen Berufe. In Begleitung einiger Chawerim aus Mukacevo besuchte Ch. P. Alois Grünwald. Hier wurden die Gäste von Ch. Leopold Segel begrüßt. Ch. P. A. Grünwald besprach das Tätigkeitsgebiet des Vereines. Es muß ein besonderes Forum für Leitung der Chaluz-Arbeit geschaffen werden. Er besprach die geistige und wirtschaftliche Vorbildung, die ein Misrachi-Chaluz benötigt.

Mukacevo. Auf Anregung der hiesigen Misrachi-Ortsgruppe wird am 2. August in Bratislava eine konstituierende Hechaluz-Hamisrachi-Konferenz für die Tschechoslowakei stattfinden.

Korrespondenzen

Sir Herbert Samuel in Budapest. Budapest, 29. Juli. Gestern mittags ist der Generalgouverneur von Palästina, Sir Herbert Samuel, auf dem Expreßdampfer „Jupiter" in Budapest eingetroffen. Sir Herbert Samuel kam aus Rumänien, wo er mit dem Minister des Aeußern Duca vertrauliche Besprechungen gepflogen hat. An der ungarischen Grenze wurde Sir Herbert Samuel von einem Delegierten der Budapester englischen Gesandtschaft empfangen. In Budapest bewohnt der Gast ein Appartement des Hotels Hungaria. Der Budapester Presse ließ Sir Herbert Samuel mitteilen, daß er keinerlei Aeußerung für die Oeffentlichkeit abzugeben beabsichtige und daß er jedes Wort, das man als von ihm herrührend bezeichnen würde, dementieren werde. Sir Herbert Samuel bleibt in Budapest drei Tage lang und wird, wie es heißt, auch beim Reichsverweser Horthy in Audienz erscheinen. Heute abends gibt der englische Gesandte zu seinen Ehren ein Diner, doch sind dazu nur die Mitglieder der Gesandtschaft eingeladen.

Ausweisungsgefahr für 20.000 jüdische Flüchtlinge. Warschau. Zwischen der polnischen und der ungarischen Regierung sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange, die das Schicksal von etwa 20.000 jüdischen Flüchtlingen aus Galizien, die sich zur Zeit der russischen Invasion in Ungarn einen Zuflucht gesucht hatten, betreffen. Der weitaus größte Teil dieser Flüchtlinge wohnt bereits

seit 1917 ununterbrochen in Ungarn und hat sich dort die wirtschaftliche Existenz neu aufgebaut. Die ungarische Regierung will diese zugewanderten Elemente zur Rückwanderung zwingen. Die polnische Regierung dagegen wünscht eine solche Rückwanderung von Juden nach Polen zu verhindern.

Tagung der jüdischen Völkerbundligen. Anläßlich des XIV. Zionistenkongresses wird in Wien eine Tagung sämtlicher jüdischer Völkerbundligen unter Teilnahme von Vertretern des Generalsekretariats der Internationalen Union und des „Comité des délégations juives" stattfinden, die dem Ausbau dieser Organisation dienen soll. Die Union der Völkerbundligen stellt heute das einzige internationale Forum dar, vor welches jüdische Fragen von gleichberechtigten jüdischen Delegierten gebracht werden können.

E. M. Lilien gestorben. Am 26. Tammus starb in Bad Weiler in Deutschland der berühmte jüdische Maler E. M. Lilien an den Folgen einer Herzkrankheit. Lilien wurde in Drohobycz in Galizien im Jahre 1871 geboren und erwarb sich durch seine Illustrationen zur Bibel, zum Gedichtbande Morris Rosenfelds und andere Arbeiten einen großen Namen.

Import von Palästinafrüchten nach Polen. Der erste Transport von Palästinafrüchten nach Polen wurde dieser Tage in Haifa nach Konstanza verfrachtet. Er besteht aus 3 Tonnen Trauben und 10 Tonnen Melonen aus dem Emek und der Saronebene.

Sekretariat zur Vorbereitung der Weltkonferenz der Zeirei-Hechaluz und Hapoel Hamisrachi.

Wien, II., Praterstraße 43, Tel. 40-1-91 und II., Czerninplatz 4, Tel. 47-0-36.

1. Die misrachistischen Jugendverbände werden nochmals ersucht, ihre Delegierten und Gäste zwecks Verschaffung von billigen Wohnungen und billiger Kost namhaft zu machen.

2. Die Delegierten werden aufmerksam gemacht, zwecks Verschaffung von Legitimationen für Visa und Bahnermäßigung mit ihren Landesverbänden in Verbindung zu treten, da diese Legitimationen bereits an die einzelnen Landesverbände abgegangen sind. Wo keine solchen vorhanden sind, können die Legitimationen direkt bei uns angefordert werden. Die Konferenz tagt im Festsaale des „Reichshof", II., Praterstraße 60, vom 5.—8. August.

3. Mit Rücksicht auf die beschränkte Ausgabe von Gastkarten wollen Bewerber um solche im eigenen Interesse bis längstens 31. Juli ihre Bestellungen in unserem Sekretariat, II., Praterstraße 43, zu Handen des Sekretärs Herrn Grünes, übergeben. Das Vorbereitungskomitee plant während der Konferenz einige Veranstaltungen und Exkursionen.

4. Alle Anfragen, Auskünfte, Geldsendungen etc. sind nur an die Adressen II., Praterstraße 43 und II., Czerninplatz 4, zu richten.

5. In- und ausländische Zeitungen, die Journalisten zu unserer Weltkonferenz entsenden wollen, werden ersucht, uns dies umgehend bekanntzugeben.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

---

1. Konferenz-Nummer

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmarosch Blanc & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 15 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 29 — Wien, 7. August 1925 — ב"ה וינה י"ז אב תרפ"ה — 3. Jahrgang

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint als zweite Konferenznummer am Mittwoch, den 12. August.

Unserer Weltkonferenz zum Gruße.

So oft Rabbi Meir einen einzelnen Menschen auf den Weg ziehen sah, sagte er: Geh in Frieden, du, dem Tode Geweihter; sah er zwei, sagte er: Schalom euch, ihr Streitsüchtigen; sah er drei, sagte er: Schalom euch, ihr Friedenstifter (Midrasch Rabba Kohelet IV.).

Tischa be-Aw, der nationale Trauertag, Schabbath Nachmu, der durch Trost und Tröstung, durch Aufmunterung und Aneiferung gekennzeichnete Schabbath, Chamischa Assar be-Aw, der Tag, an dem die zerklüfteten Stämme Israels wieder vereinigt und vereint wurden, die „furchtbaren" Elultage, die Tage des Cheschbon Hanefesch, der seelischen Bilanzierung, der Ein- und Umkehr, an denen von Schofartönen aus der Lethargie geweckt, ein jeder jüdische Jude an sein und seines Volkes geistiges Sein denken muß, lauter Mark- und Meilensteine im Leben des jüdischen Individuums und des jüdischen Volksganzen. Und in dieser Zeit zwischen nationaler Trauer, nationalem Troste, nationaler Sammlung und Vereinigung, Ein- und Umkehr wird die Weltkonferenz der Misrachisten abgehalten werden. Brüder, alle eines Sinnes, eines Strebens, eines Ideals, alle von einer erhabenen Idee beseelt und durchdrungen, alle, die, wie unsere Väter am Sinai, „naasse" vor „nischma" gesagt und ausgeübt haben, lauter Kämpfer, die in allen Winkeln der großen Welt, jeder in seinem größeren oder kleineren Wirkungskreise, für die größte und erhabendste aller Ideen, für die Erhaltung Israels, für seine Wiederbelebung in seinem ureigenen Geiste auf seinem ureigenen geheiligten Boden, leider nur zu oft unvermeidliche Kämpfe gegen Extreme von links und von rechts auszufechten haben. Alle diese Gesinnungsbrüder kommen wieder zusammen, um über lebenswichtige Fragen des Misrachi, des Zionismus und des ganzen jüdischen Volkes, im Bewußtsein ihrer ungeheuren Verantwortung vor dem Gotte Israels, vor sich selbst, vor den künftigen Geschlechtern, mit dem gebotenen Ernst zu beraten. Bei diesen tiefernsten Beratungen soll nicht zum Fenster hinaus gesprochen werden, nicht sollen dem Ohr noch so schön klingende Phrasen diesen Beratungen den Stempel der Sensationssuche, der Gefallsucht, aufdrücken, nicht soll das störende Geräusch von Reklamemachern, nicht der zu nichts führende Rummel um Manifestationen und Demonstrationen, die die ernste und erfolgversichernde Arbeit verhindernde Begleitmusik unserer Konferenz sein. Es wird bei unserer Konferenz manches gesagt werden, was andere Organisationen aus Furcht vor der Oeffentlichkeit zu verschweigen pflegten. Es wird sicherlich manche Kritik hörbar werden, die andere Organisationen zu unterdrücken pflegten. Ja, wir sind lange nicht mehr jene jungen Eheleute, die die zu den Nachbarn geöffneten Fenster hermetisch verschließen, wenn sie kleine Plänkeleien haben, aus der Befürchtung, daß ihr junges Eheleben durch das Hinausdringen ihrer minderwichtigen Streitfälle getrübt, vielleicht gar vernichtet werden könnte. Unser Eheleben ist viel zu unerschütterlich befestigt, unser Verhältnis zueinander ist durch die gemeinschaftliche Idee, durch das gemeinsame Ziel, durch die gemeinsamen Kämpfe gegen eine Welt von Gegnern, durch den vereinten eisernen Willen viel zu stabil und dauernd, als daß wir auf die hohle, gebrechliche Stütze eines Vertuschungssystems angewiesen wären. Nein, offen, ehrlich und aufrichtig wollen wir unsere Gedanken austauschen. Und die Gesinnungsbrüder aus allen Ländern werden einander gewiß nicht mißverstehen und um die Gegner von links und rechts werden wir uns eben nicht kümmern.

Nur zu selten haben wir Gelegenheit, gemeinschaftlich zu beraten, gemeinschaftlich Beschlüsse zu fassen und diese Gelegenheit soll und wird ganz gründlich benützt werden. Es soll womöglich ganze und nicht halbe Arbeit geleistet werden. Unser Misrachi, und was vielleicht noch wichtiger ist, die misrachistische Idee, der Misrachismus, sollen durch diese unsere Weltkonferenz gestärkt, gestählt, vertieft und befestigt werden. Mit dem erfreulichen Strome der vierten Alija ist unser Misrachi vor neuen Aufgaben gestellt worden bevor wir noch die alten ganz erfüllen konnten. Glücklich die Organisation, die immer neue Aufgaben erhält und mit ihren vollbrachten Leistungen nie ganz zufrieden ist, denn diese Unzufriedenheit spornt nur zu neuer Kraftanstrengung, zu vervielfachtem Energieaufwand an, während vorgetäuschte Selbstzufriedenheit, Dünkel und Sichdreinfinden lähmend wirken und die Spannkraft vernichten. Wir sind die Vertreter und die Fahnenträger einer grandiosen Idee, die so alt ist wie unser altes und ewig neues Volk. Wir haben das seltene Glück, in einer Zeit zu leben, die für die Verwirklichung dieser erhabendsten Idee geeigneter ist als jemals zuvor. Die einen wollen unserem Volke einen Körper geben, aber ohne Seele, die anderen versprechen ihm, eine Seele zu geben, aber ohne Körper, wir Misrachisten allein rufen den Genius unseres alt-neuen Volkes an und verkünden: Seele und Körper sind eins, bilden eine unzertrennbare Einheit, und wir geben dir, unser an Seele und Körper krankes Volk, beide in einem, ungeteilt und unversehrt!

Und so rufen wir euch, ihr Misrachigesandte von nah und fern, ihr Verkünder des Friedens, ihr Verfechter der urjüdischen Gottesidee:

בואכם לשלום, מלאכי השלום, מלאכי עליון!

G.

Tagesordnung der Misrachi-Weltkonferenz.

Am 10. August, um 8 Uhr abends: I. feierliche Eröffnung.

Dienstag, den 11. August, um 10 Uhr vormittags: II. Wahl des Präsidiums und der Kommissionen. III. Tätigkeitsbericht der Weltzentrale. IV. Allgemeine Debatte.

Mittwoch, den 12. August: V. Religiöse, kulturelle, Kolonisations- und Misrachi-Arbeiterfragen.

Donnerstag, den 13. August: VI. Finanzielle Fragen, 1. Misrachibank, 2. Olim-Bonim, 3. Budget der Weltzentrale.

Freitag, den 14. August: VII. Organisation und Propaganda. Alija und Hachschara.

Sonntag, den 16. August: VIII. Wahlen. IX. Kongreßfragen.

Montag: Fortsetzung der Debatte über Kongreßfragen. X. Berichte der Komissionen und Resolutionen.

Die Konferenz der Misrachi-jugend.

Wenige Tage vor der Eröffnung der Misrachi-Weltkonferenz treten die Delegierten aller misrachistischen Jugendlichen, der Zeire und Hechaluz Hemisrachi in der Diaspora und des Hapoel Hamisrachi in Erez Jisrael, zu einer gemeinschaftlichen Konferenz zusammen, um über die sie angehenden Probleme Beratungen zu pflegen und Beschlüsse zu fassen. Die misrachistische Jugend ist sich der großen Aufgaben bewußt, die auf ihr lasten. Denn sie ist es, die dem Misrachiprogramm, Aufbau eines religiös-jüdischen Palästina, Leben verleiht und es in die Tat umsetzt, indem sie ihr persönliches Schicksal mit dem Lande verknüpft; indem sie sich von der Galuth losmacht, um in das Land Israel zu ziehen und dort ein Leben aufzubauen, das gemäß ist der großen und heiligen Tradition des jüdischen Volkes, das den Geist und das Wort der Thora bewährt und beobachtet. Alle Programme sind nutzlos und führen zu keinem Ziel, wenn sich nicht die Menschen finden, die sie verwirklichen und in das reale Leben umsetzen. In diesem Sinne fühlt sich die Misrachijugend, die schon im Lande ist und in harter Arbeit am materiellen und religiös-geistigen Aufbau des Landes wirkt und die in der Diaspora sich für dieses Leben rüstet, als die Trägerin der Ziele und Ideale des Misrachi.

In diesem Zeichen steht die Weltkonferenz der Misrachijugend und dafür zeugt die reichhaltige Tages-

ordnung, die auf der Konferenz abzuwickeln ist. Die Probleme, die zur Beratung stehen, sind die Fragen, die dem misrachistischen Jugendlichen auf seinem Wege nach Erez Jisrael und bei seiner Einordnung in das palästinensische Leben auftauchen.

Zunächst die Frage der Hachscharah, der fachlichen und geistigen Ausbildung der misrachistischen Chaluzim. Aus eigener Kraft und ohne von den diesbezüglichen zionistischen Stellen unterstützt zu werden hat die misrachistische Jugend in Polen und anderwärts eine Reihe von Hachscharah-Institutionen, Werkstätten und landwirtschaftliche Farmen, geschaffen. Die Konferenz wird über Maßnahmen zu beschließen haben, die bestehenden Institutionen auszubauen, neue zu schaffen und eine klaglose Budgetierung zu sichern. Es wird eine energische Intervention bei den maßgebenden zionistischen Stellen und auf dem Kongreß notwendig sein, um eine gleiche Behandlung der misrachistischen Hachscharah mit derjenigen anderer Gruppierungen im Zionismus zu erwirken.

Die Alija ist ein weiteres Sorgenkind der misrachistischen Jugend. Die Fälle von Zurücksetzung misrachistischer Bewerber um Zertifikate bei den Palästinaämtern sind nach wie vor zahlreich genug. Es wird energisch eine Aenderung in der Zusammensetzung der Palästinaämter, insbesondere die Zulassung eines sitz- und stimmberechtigten Vertreters des Hechaluz Hamisrachi in den sogenannten Machlakoth-Awodah der Palästinaämter, gefordert werden müssen. Sollten sich die Gerüchte bewahrheiten, daß eine grundlegende Aenderung der Konstitution der Palästinaämter geplant ist, so werden wir auf der Hut sein müssen, daß nicht in die neue Konstitution Bestimmungen aufgenommen werden, die geeignet sind, die Rechte der misrachistischen Chaluzim auf Alijah zu verkürzen.

Von grundlegender Bedeutung werden aber die Beratungen der Konferenz sein, die die Organisation, die kolonisatorische Arbeit und die Finanzen der misrachistischen Jugend in Palästina betreffen. In diesem Belange wird die Konferenz zunächst einen schmerzlichen Konflikt aus der Vergangenheit beilegen und aus der Welt schaffen müssen: die traurige Tatsache einer Spaltung im Lager der misrachistischen Arbeiterschaft in Erez Jisrael. Zu der bisherigen Antagonie zwischen dem Hamisrachi Hazair, der autochthonen misrachistischen Jugend, und dem chaluzischen Hapoel Hamisrachi, ist noch eine Spaltung im Lager des letzteren wegen der Frage des Eintritts in die Allgemeine Arbeiterorganisation hinzugekommen. Die Konferenz wird mit ganzem Ernst diese Frage behandeln und nach Anhörung beider Teile zu autoritativen Beschlüssen kommen müssen.

Als Instrument für die kolonisatorische Tätigkeit in Stadt und Land haben sich die misrachistischen Arbeiter in Erez Jisrael die „Olim-Bonim Ltd." geschaffen. Diese Institution muß auf- und ausgebaut werden und die Konferenz wird eine energische Aktion für „Olim-Bonim" von der das Wohl und Wehe der misrachistischen Arbeiterschaft abhängt, zu beschließen haben.

Um alle diese Arbeiten durchführen zu können, wird die Organisation der misrachistischen Jugend in der Diaspora und ihre Zusammenfassung in einer starken, gut funktionierenden Weltzentrale besser als bisher in die Wege geleitet müssen. Auch in dieser Beziehung wird die Konferenz zweckentsprechende Beschlüsse und Wege für ihre wirkliche Durchführung suchen müssen.

Möge die Weltkonferenz der misrachistischen Jugend auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen, zur höheren Ehre Gottes und seiner Lehre und zu Nutz und Frommen des jüdischen Volkes!

B. K.

*

Die Eröffnung der Weltkonferenz der Zeire, Hechaluz und Hapoel Hamisrachi hat gestern, den 6. d. abends, im Festsaal des Café „Reichshof", II., Praterstraße 60, stattgefunden. Sie wird, mit Unterbrechung des Sabbath, bis Montag, den 10. d., tagen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Bericht der Exekutive. 2. Bericht des Hapoel-Hamisrachi in Erez Jisrael. 3. Generaldebatte. 4. Unsere Stellung im Misrachi. 5. Weltverband der der Misrachjugend. 6. Hechaluz Hamisrachi und Hapoel Hamisrachi. 7. Unsere wirtschaftliche und kolonisatorische Arbeit in Erez Israel. 8. Unsere Finanzinstitute. 9. Der XIV. Zionistenkongreß. 10. Unsere Stellung zur Allgemeinen Arbeiterorganisation. 11. Resolutionen und Wahlen. Wir werden über den Verlauf der Tagung in unserer nächsten Nummer, die am Mittwoch, den 12. d. erscheint, eingehend berichten.

Die Misrachi-Weltkonferenz und der XIV. Zionistenkongreß.

Von Leopold Lebowitsch.

Die aufmerksamen Leser der Kundgebungen der Zionistenverbände und Parteigruppierungen zum bevorstehenden XIV. Zionistenkongreß werden aus diesen Kundgebungen in verstärktem Maße die Ueberzeugung gewinnen, daß der Misrachi nicht nur von innen heraus zu folgenschweren Entscheidungen gezwungen sein wird, sondern daß er von außen, d. h. von bestimmten zionistischen Gruppen, in seiner Existenz bedroht wird.

Nunmehr hat auch der Verband der tschechoslowakischen Zionisten unter anderen Programmpunkten eine Forderung aufgenommen, die, wenn sie zum Beschlusse erhoben wird, nach meiner Ansicht den Fortbestand des Misrachi in der Tschechoslowakei und ebenso sicher in anderen Ländern, möglicherweise aber in der ganzen Welt unmöglich macht.

Es wäre verlockend, die Bestrebungen, die Selbstständigkeit des Misrachi aufzuheben, kritisch zu untersuchen und den Nachweis zu führen, daß diese Versuche letzten Endes eine Schwächung und Degradierung der zionistischen Organisation herbeiführen würden. Jedem Kenner der misrachistischen Organisation muß es klar sein, daß die Konfiszierung der Föderationsrechte der Misrachiorganisation den Misrachi zur Auflösung zwingt, zumindest aber zu einem Scheindasein verurteilt. Geschieht dies, so wird damit der faktische Zustand herbeigeführt, daß das glaubenstreue Judentum in der zionistischen Organisation nicht mehr vertreten sein würde. Der etwaige Trost oder der Hinweis auf den Umstand, daß möglicherweise oder wahrscheinlich, in der Jewish Agency auch religionstreue Juden vertreten sein werden, ändert an der Tatsache nichts, daß die zionistische Organisation wohl die Repräsentanz eines Teiles der Zionisten, keinesfalls aber des religiös-nationalen Judentums ist.

Da die Entscheidungen über so lebenswichtige Fragen nicht nur durch Zeitungsartikel herbeigeführt werden, so verzichte ich darauf, an dieser Stelle den Nachweis zu führen, weil für Misrachisten dieser Nachweis nicht erst erbracht werden muß, den Gegnern des Misrachi aber, die von Abneigung gegen die religionsschützenden Bestrebungen des Misrachi erfüllt sind und die es vorziehen, die zionistische Organisation zu schwächen, nur um die Mahner und Kämpfer des gesetzestreuen Judentums kaltzustellen, eine bessere Einsicht nicht beigebracht werden wird.

Ich überlasse es daher vertrauensvoll unseren misrachistischen Führern, daß sie beim Zionistenkongreß in gehöriger Form und mit entsprechendem Nachdruck dieser Kampfansage entgegentreten werden und bin fest überzeugt davon, daß, wie immer die Entscheidung ausfallen wird, der Misrachi nur als Sieger hervorgehen kann.

Werden die Schwächungsbestrebungen der Anti-Misrachisten vom Kongresse abgelehnt, was ich im Interesse der zionistischen Organisation, der ich angehöre, lebhaft hoffe, so wird diese Ablehnung den Misrachi nur stärken. Wird es den Misrachi-Gegnern mit Hilfe der antireligiösen, linksorientierten Radikalen gelingen, ihr Demolierungswerk zu vollbringen, so können die Folgen, meines Erachtens nach nur die sein, daß der Misrachi, unbeschadet seiner Treue und Festhaltung an der zionistischen Idee, seine Freiheit erlangt, unbelastet mit der Verantwortlichkeit für die Handlungen und Ausschreitungen gewisser extrem antireligiöser Elemente, seine Wege zu gehen und seine natürlichen Mitarbeiter und gesinnungsverwandte Kräfte zu organisieren.

Doch unabhängig von der Entscheidung im vorerwähnten Falle, hat die Misrachi-Weltkonferenz die verantwortungsvolle Pflicht, zu einer Reihe von Problemen nicht nur Stellung zu nehmen, sondern durch entsprechende Entschlüsse deren Durchführung zu sichern. Ich will diese Notwendigkeiten ohne Umschweife und langatmige Begründungen in Form von kategorischen Forderungen hier zum Ausdruck bringen:

1. Die Misrachi-Leitung muß die bindende Verpflichtung übernehmen, dem Misrachi-Hechaluzwesen im Galut und in Erez-Jisrael ihre wesentlichsten moralischen und materiellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Schaffung von Misrachi-Hechaluzgruppen und Verbänden dürfen nicht Zufallsgruppierungen und der Privatinitiative überlassen werden, sondern nur unter Teilnahme und Leitung von der Misrachi-Zentralleitung verantwortlichen Führern und Organisatoren erfolgen. Die Misrachi-Leitung in Erez-Jisrael darf nur solchen Misrachi-Chaluzim ihre Mittel und ihren Beistand gewähren, die eine Hachscharah nachweisen können und deren Eignung und Vorbereitung von den der Misrachizentrale verantwortlichen Faktoren bestätigt wird.

2. Die Misrachizentrale verpflichtet sich, in Gemeinschaft mit den Hechaluzorganisationen im Galut, die sich den bestellten verantwortlichen Vertretern der Misrachi-Zentrale unterstellen, landwirtschaftliche Lehrfarmen und Fachausbildungsstätten für Chaluzim und Chaluzoth im Galut einzurichten, wo die vermögenden Chaluzim gegen Entgelt, die Unvermögenden, bei besonderer Eignung, unentgeltlich ausgebildet werden.

In Palästina soll unbedingt eine landwirtschaftliche Misrachi-Lehrfarm geschaffen werden, in welcher jeder geeignete Misrachi-Hechaluz, der ohne Hachscharah auf eigene Kosten nach Erez Jisrael kam, eine bestimmte Lehrzeit absolvieren muß, ehe er einer Förderung seitens der Misrcahizentrale teilhaftig werden kann.

Erst wenn landwirtschaftliche Lehrfarmen im Galuth und in Erez Jisrael in entsprechendem Ausmaße tätig sind, sind Anstalten zur Ausbildung von Chaluzim speziell im Baugewerbe, im Galuth und in Erez Jisrael in Angriff zu nehmen.

3. Die Misrachi-Zentralleitung muß mit aller Energie vom Keren Hajesod eine entsprechende Beitragsleistung für die vorgenannten Zwecke im selben Verhältnis fordern, wie solche an die zionistischen Chaluzverbände und Gruppen geleistet werden. Sind diese Leistungen nicht zu erlangen, so muß der Misrachi an die Schaffung eigener, selbständiger Fonds schretien.

4. Der Keren-Hamisrachi muß als obligate Steuer von jedem Misrachisten geleistet werden, 50 Prozent müssen an die Weltzentrale abgeführt werden und die Hälfte dieser Eingänge müssen den Misrachi-Hechaluz-Aufgaben zugeführt werden.

Die Misrachi-Weltzentrale wird verpflichtet, in Europa eine Misrachi-Zentralstelle für Organisation und praktische Hechaluzarbeit unter einer ihr verantwortlichen Leitung zu errichten, die die Schaffung und Orientierung der Ortsgruppen, sowie die Information der Olim und eventuelle Intervention für dieselben, eventuell gegen bestimmte Gebühren, durchzuführen hat.

Dieser eiuropäischen Misrachizentrale ist ein eigenes Palästinaamt anzugliedern, welches durch die Misrachizentrale mit der Hauptpalästinaamtsleitung verkehrt.

Wenn meinen Anregungen entgegengehalten werden wird, daß die Durchführung aller dieser Forderungen Mittel zur Voraussetzung haben, die der Misrachi-Organisation nicht zur Verfügung stehen, so antworte ich ganz offen, und auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen: Die Mittel stehen der Misrachizentrale nur deshalb nicht zur Verfügung, weil sie auf dem Gebiete praktischer Schöpfungen viel zu wenig geleistet, sich viel zu viel mit theoretischen Erörterungen verbraucht hat und weil sie es nicht verstanden hat, praktische Mitarbeiter zur Mitarbeit heranzuziehen. Theoretiker und exklusive Repräsentanten sind sehr wertvoll und verleihen einer Organisation zweifellos Ansehen, doch Mittel zum Betriebe einer Organisation, können nur durch produktive Schöpfungen und durch praktische Mitarbeiter geschaffen werden.

Wer trägt die Verantwortung?

Von Sejmdep. Rabbiner Samuel Brodt, Lipno.

Ein guter Bekannter von mir pflegt zu sagen: Es ist schwer, ein Jude zu sein; schwerer, unter Juden ein Zionist zu sein; am schwersten aber ist es, unter Zionisten ein Misrachist zu sein.

Und in der Tat: Wer die Kampagne beobachtet, die in der letzten Zeit im linken Lager des Zionismus gegen den Misrachi geführt wird, muß gestehen, daß es eine große Prüfung ist, ein Misrachist zu sein, daß es viel Hingabe und Verantwortungsbewußtsein erfordert, den Idealen des Misrachi treu zu bleiben.

Der Misrachi in Erez Israel hat ein großes „Verbrechen" begangen. Er hat, ohne vor dem Terror der linken Gruppen zu erschrecken, nicht die Meinung der Mehrheit in der sogenannten „Assefath Haniwcharim" in der Frage des Frauenwahlrechtes akzeptieren wollen. In Konsequenz aus seiner Stellung hat der Misrachi sich mit anderen orthodoxen Gruppierungen verbündet, um eine besondere Repräsentanz der orthodoxen Juden zu schaffen. Wegen dieses großen Verbrechens ist ein hysterisches Geschrei ausgebrochen: Der Misrachi bringt die jüdische Vertretung in Erez Israel in Gefahr! Der Misrachi schlägt eine Bresche in die jüdische Einheitsfront!

Es ist nicht angenehm, in einer Atmosphäre von Gehässigkeit zu polemisieren; es ist schwer, von einem Gegner Logik und Ehrlichkeit zu fordern, wenn er mit Schaum auf den Lippen spricht, wie es Herr Manoach im „Hajom" Nummer 161 tut. Eine solche Politik erinnert an das alte Sprichwort: „Du bist böse, Jupiter? Wahrscheinlich bist du nicht im Rechte."

Wir wollen nicht mit der gleichen Sprache des Marktes antworten, deren sich unsere Gegner bedienen; wir wollen nicht die Tatsachen verdrehen und die Wirklichkeit verfälschen. Wir wollen lediglich klar und deutlich unseren Standpunkt darlegen, um in diese Frage Klarheit zu bringen. Möge die jüdische Masse urteilen, wo die Wahrheit liegt, wer die Verantwortung für die Spaltung im palästinensischen Judentum trägt.

Sechs Jahre wird nun in Erez Israel ein verbissener Kampf wegen des Frauenwahlrechts geführt. Die Orthodoxie, so die kleine Sonnenfeldgruppe wie die gemäßigte im Lager des Oberrabbiners Kuk, hat sich kategorisch gegen das Wahlrecht von Frauen erklärt, von dem sie ihre Teilnahme an den Wahlen und auch ihre Mitarbeit innerhalb der Assefath Haniwcharim abhängig macht. Es ist darum kein Wunder, daß bei der Absenz der breiten Volksmassen anstelle einer wahrhaften Volksvertretung die Fiktion einer Repräsentanz geschaffen wurde.

Der Misrachi, treu seinen Prinzipien der Erhaltung der Einheit und des Kampfes für seine Ueberzeugung im Innern, hat sich an den Wahlen beteiligt. Er hat Anteil genommen an den Arbeiten der Assefath Haniwcharim und des Waad Leumi und hat auch dort für die Abänderung der Wahlordnung gekämpft, beziehungsweise für die Durchführung eines Referendums, wobei jeder volljährige Bürger sich in dieser Frage für oder gegen ausspricht und die Mehrheit entscheidet.

Alle diese Bemühungen des Misrachi, eine Beteiligung aller orthodoxen Kreise an der Repräsentanz zu ermöglichen, stießen von vornherein auf einen hartnäckigen Widerstand der Linken und des Zentrums, welches ebenfalls unter dem Terror der Arbeiterparteien steht. Und als der Misrachi deswegen von der dritten Session der Assefath Haniwcharim sich absentierte, hat die fiktive Majorität die bisherige Wahlordnung bestätigt und Neuwahlen ausgeschrieben.

Der Misrachi konnte dem nicht zustimmen. Er steht auf dem Standpunkt, daß in einer so wichtigen Frage, die zu den strittigsten Fragen in der ganzen zivilisierten Welt zählt — in einem so kultivierten Staate wie England haben die Frauen bis vor wenigen Jahren kein Wahlrecht besessen, während sie in der Schweiz und in Belgien es bis heute noch nicht haben — daß in einer solchen Frage, bei der es in der Tat viele gewichtige Gründe dafür und dagegen gibt, es weder gerecht noch demokratisch ist, daß ein kleines Häuflein Menschen, das nur eine kleine Gruppe vertritt, die Entscheidung trifft, ohne die Zustimmung der Mehrheit des Volkes und nur nach der Diktatur des Proletariats

Viel wichtiger als die prinzipielle ist aber die taktische Seite dieser Frage. Der Misrachi als orthodoxe Partei kann nicht zulassen, daß eine jüdische Repräsentanz in Erez Israel nicht die Meinungen und Anschauungen der jüdischen Gesellschaft richtig widerspiegelt. Gerade weil der Misrachi die Notwendigkeit einer jüdischen Repräsentanz einsieht und mit der ganzen Energie für ihre Legalisierung kämpfen will, muß er dafür sorgen, daß sie eine richtige Volksvertretung sei, proportionell den Richtungen und Anschauungen des ganzen Jischuw. Deswegen sagen wir jetzt, da wir vor dem Dilemma: Mit der Orthodoxie oder mit den Frauen? stehen, offen und deutlich: Wir können nicht auf die Orthodoxie verzichten, die eine ganz besondere Weltanschauung darstellt — nach unserer Ueberzeugung die wichtigste im Judentum — und verzichten lieber vorläufig auf die Frauen.

Man darf keinen Augenblick vergessen, daß, wenn wir für die Legalisierung der Assefath Haniwcharim kämpfen, wir danach streben müssen, daß sie das entscheidende Wort in allen inneren Fragen des Jischuw, wie die Organisierung der Kehilloth, Besteuerungsrecht usw., erhalte, und darum ist es eine logische Selbstverständlichkeit, daß so weitgehende Kompetenzen einer Körperschaft anzuvertrauen, in der die große Mehrheit der Orthodoxie nicht vertreten ist, von seiten des Misrachi ein Verrat an sich selbst wäre.

Ich habe vor zwei Wochen in der Presse eine Nachricht aus Belgien gelesen, daß die Sozialisten, die dort bekanntlich die Majorität in der Regierung innehaben, eine Delegation an den Premierminister geschickt haben mit der Forderung, die Regierung möge sich gegen das Wahlrecht der Frauen aussprechen, die zum größten Teil konservativ gesinnt sind. Wir glauben, daß die Taktik, die sich die Partei Vanderveldes, des langjährigen Vorsitzenden der sozialistischen Internationale, erlaubt, auch vom Standpunkt unserer Linken nicht als Verrat an den sozialistischen Idealen anzusehen ist.

Unsere Sozialisten sind aber päpstlicher als der Papst, und als der Vertreter des Misrachi im Waad Leumi eine Erklärung in diesem Sinne abgab, hat man ihn niedergeschrien und seine Worte verdreht und entstellt, um den Misrachi zu komprimittieren. Alles dies aber geschieht im Namen des absoluten Rechts und der sozialen Gerechtigkeit.

Wir erklären kategorisch: die Verantwortung für diese Spaltung im palästinensischen Judentum fällt nicht auf den Misrachi, sondern auf jene linken Parteien und ihre Gefolgsleute, welche entweder bewußt die Orthodoxie loswerden wollen oder, im besten Falle, um ihrer Prinzipienreiterei willen die jüdische Einheit in Gefahr stellen.

Die Beleidigungen und Ausfälle gegen den Misrachi erinnern an eine bekannte Anekdote: In Rußland ist einmal ein Jude von einem bewaffneten Banditen überfallen und ausgeraubt worden. Der Jude sagt dem Räuber, er könne das geraubte Geld behalten, da es aber nicht ihm gehört, möchte er ihm wenigstens den Mantel durchschießen, damit er sich vor dem Besitzer des Geldes ausweisen kann, daß er von Räubern überfallen worden. Der Räuber ging darauf ein und als der Jude bemerkte, daß alle Kugeln ausgeschossen waren, bemächtigte er sich wieder des Geldes und lief davon. Der Räuber aber schrie ihm voll Wut nach: „Wortbrüchiger Jude!"

Der Misrachi, der nie vor den Ausfällen der Linken erschrak, wird auch weiter seinen Weg stolz und mutig fortsetzen, durchdrungen von der tiefen Ueberzeugung, daß er ehrlich und treu den Interessen des Judentums dient.

Pia desideria.

Von Rabb. Moses Horowitz, Wien.

Im Traktat Sabbat (112 b) werden verschiedene Ursachen aufgezählt, durch die Jerusalem zerstört worden ist. Unter diesen Ursachen finden sich zwei, die als die plausibelsten und einleuchtendsten erscheinen. „R. Hamnuna," heißt es dort, sagte: „Jerusalem ist zerstört worden, weil die Juden die dort bestandenen Schulen aufgelöst haben." Ein paar Zeilen hernach finden wir den Ausspruch: „Resch Lakisch sagte dem R. Juda Nesia (dem Fürsten): „Ich habe es von meinen Eltern überliefert, daß jede Stadt, welche keine Schulen hat, zerstört werden muß; Rabbina sagte: „Eine solche Stadt muß ganz vernichtet werden" (siehe Raschi z. St.). — R. Juda sagte: „Jerusalem ist zerstört worden, weil die Juden die Gelehrten beschimpften." — Die Talmudweisen hatten recht: ein Volk, das seiner Jugend den Zugang zu den nationalen Kulturschätzen versperrt und dieselbe seiner Religion und Tradition systematisch entfremdet, muß früher oder später in seiner Widerstandskraft erlahmen und seiner nationalen und staatlichen Selbständigkeit verlustig werden; das gleiche geschieht, wenn ein Volk seine Gelehrten mißachtet und ihrer weisen Führung sich nicht unterordnet. Nicht mit Unrecht hat daher Plato in seiner Politeia gefordert, daß in dem „Idealstaat" nur die Weisen herrschen, regieren sollen.

Das jüdische Volk schreitet nun an den Wiederaufbau seiner zerstörten Heimat; es darf aber bei diesem Wiederaufbau nicht in die alten Fehler verfallen, wenn der dauernde Bestand des altneuen Heimes gesichert werden soll. Den Unterrichts- und Erziehungsproblemen muß beim Wiederaufbau ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Die vorhandenen Lehr- und Unterrichtsanstalten in Palästina müssen ausgestaltet und um neue vermehrt werden. Dabei muß darauf geachtet werden, daß der Unterricht in streng religiösem Geist vor sich gehe und daß nicht das Gift der Apostasie, wenn auch verdünnt, in die jugendlichen Herzen geträufelt werde.

Die jüdischen Gelehrten, die Träger der wahren geistigen und sittlichen Ideale, die Verkünder des göttlichen Wortes, die Verbreiter der erhabenen Lehren unserer heiligen Thora, dürfen beim Wiederaufbau nicht übergangen werden. Sie sollen in allen wichtigen Dingen ein Wort mitsprechen dürfen und ihrem Votum soll die entsprechende Beachtung geschenkt werden.

Ich habe vorstehenden Artikel mit den Worten „Pia desideria" überschrieben, ich will aber hoffen, daß diese frommen Wünsche Erfüllung finden werden, denn nur dann wird unsere Heimstätte zu dauernder Blüte erwachen und uns „doppelten Trost" gewähren für all das Ungemach, welches uns während der zweitausendjährigen Diaspora widerfuhr.

Die Tagesordnung des XIV. Zionistenkongresses.

Die zionistische Exekutive hat die Tagesordnung des vom 18. bis 28. August im Wiener Konzerthaus stattfindenden Zionistenkongresses wie folgt festgesetzt:

1. Dienstag den 18. August: Eröffnungssitzung um 7 Uhr abends.

a) Eröffnungsansprache des Präsidenten der Zionistischen Organisation Herrn Dr. Chaim Weizmann und des Präsidenten der Exekutive der Zionistischen Organisation Herrn Nahum Sokolow.

b) Begrüßung.

c) Ansprache des Herrn Oberrabbiners Dr. Z. P. Chajes, Vorsitzenden des Zionistischen Aktionskomitees über Zionismus als Weltproblem.

2. Mittwoch den 19. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

a) Wahl des Präsidiums.

b) Nachruf für die Zionisten, die in der letzten Kongreßperiode verschieden sind.

c) Entgegennahme des Berichtes des Kongreßgerichtes über die Kongreßwahlen.

d) Einleitende Berichte zur Generaldebatte.

1. Die politische Lage und die politischen Probleme des Zionismus (Referenten die Herren Dr. Chaim Weizmann und Nahum Sokolow). 2. Die politische Lage und wirtschaftlichen Probleme des Palästinaaufbauwercks (Referent Dr. Georg Halpern).

e) Eröffnung der Generaldebatte.

Nachmittagssitzung um 3 Uhr.

a) Fortsetzung der Generaldebatte.

b) Bericht des Permanenzausschusses.

c) Wahl des Resolutionsausschusses.

3. Donnerstag den 20. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

a) Bericht über die Tätigkeit der Zionistischen Organisation in Palästina auf dem Gebiete 1. der Kolonisation (Referenten die Herren Dr. Artur Ruppin und S. Kaplanski); 2. des Erziehungswesens (Referent Nahum Sokolow).

b) Die Einwanderung und Arbeit (Referenten die Herren Dr. H. Pick und J. Sprinzak).

c) Fortsetzung der Generaldebatte.

Nachmittagssitzung um 3 Uhr.

a) Die Tätigkeit des Keren Kajemeth (Referent Herr M. M. Ussischkin).

b) Ergebnis und Aufgaben des Keren Hajessod (Referent Herr Dr. Bertold Feiwel).

c) Fortsetzung der Generaldebatte.

d) Wahlen von Ausschüssen.

4. Freitag den 21. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

Fortsetzung und Schluß der Generaldebatte.

5. Sonntag den 23. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

a) Die hebräische Universität (Referent Herr Doktor Chaim Weizmann).

b) Debatte.

6. Montag den 24. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

a) Referat zionistische Organisation und Propaganda, gegenwärtiger Stand und Vorschlag zur Reform (Referent Herr Louis Lipski).

b) Debatte.

7. Dienstag den 25. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

Kommissionsberichte und Abstimmungen.

8. Mittwoch den 26. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

Kommissionsberichte und Abstimmungen.

Nachmittags um 3 Uhr:

Kommissionsberichte und Abstimmungen.

9. Donnerstag den 27. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

Kommissionsberichte und Abstimmungen.

Nachmittags um 3 Uhr:

Kommissionsberichte und Abstimmungen.

10. Freitag den 28. August: Vormittagssitzung um halb 10 Uhr.

a) Kommissionsberichte und Abstimmungen.

b) Wahlen.

c) Schluß des Kongresses.

Palästina

Plumers Abreise nach Palästina. Wie der mer am 25. August auf die Reise nach Palästina begeben, um dort seine Amtstätigkeit als Oberkommissär aufzuneh- J. T. A. mitgeteilt wird, wird sich Feldmarschall Lord Plumen.

Bodenkauf des Keren Kajemeth in der Akkoebene. Die Korrespondenz des N.-F.-Hauptbureaus teilt mit: Der Keren Kajemeth hat beschlossen, einen bedeutenden Landkauf in der Gegend Haifa—Akko vorzunehmen, wo im Hinblick auf die Entscheidung der palästinensischen Regierung, einen Hafen in Haifa zu bauen, wichtige Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft bestehen. Der Fonds hat mit der Haifa Bay Development Company ein Abkommen getroffen, nach dem er 15.000 Dunam in verschiedenen Stücken des von der Gesellschaft erworbenen Djidrukomplexes erhalten wird.

3000 neue Zertifikate. Der befriedigende Stand des Arbeitsmarktes für jüdische Arbeiter hat die Regierung in den Stand gesetzt, dem Ersuchen der palästinensischen Exekutive entsprechend die Ausgabe von 3000 Zentifikaten für Rechnung des sechsmonatigen Arbeitsplanes, der für die Zeit März—Oktober bewilligt war, zu genehmigen. Es wurden 2500 Zertifikate für Männer und 500 für Frauen ausgestellt. Laut telegraphischer Nachricht aus Warschau sind die für Polen zugeteilten Zertifikate ausgenutzt, und weitere vorgemerkte 1000 Emigranten erwarten neue Erlaubnisse. Besonders günstig ist der Arbeitsmarkt in Tel-Awiw, dank der Bautätigkeit, welche sowohl gelernte wie ungelernte Arbeiter braucht. 1000 Mann sind allein als Zimmerleute in Tel-Awiw beschäftigt; von diesen gehören 600 der Vereinigung der Zimmerleute an, die ihre Mitgliederzahl in den letzten 6 Monaten verdoppelt hat.

3100 Einwanderer im Juli. Im Monate Juli sind 3100 jüdische Personen in Palästina eingewandert.

Die Errichtung eines Textilzentrums in Palästina. Das Projekt einer Textilstadt in Palästina geht der Verwirklichung entgegen. Das Komitee für die Errichtung eines Textilzentrums hat mit einem bekannten Konzern einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser als Generalunternehmer die gesamte Anlage einschließlich der Wohnhäuser der 300 Mitglieder der Gesellschaft durchführen und einen erheblichen Betrag der Selbstkosten langfristig kreditieren wird. Die Gesellschaft hat bereits ein Terrain von 4000 Dunam in Djedda von der Meschek-Gesellschaft und der American Zion Commonwealth erworben. Vertreter des deutschen Konzerns und der Gesellschaft sind bereits nach Djedda abgereist, um an Ort und Stelle das Projekt zur Durchführung der Arbeit zu entwerfen. Bei den Bauarbeiten werden in erster Reihe Mitglieder der Gesellschaft bevorzugt werden.

Neue Wohnviertel in Jerusalem. Man beschleunigt jetzt die Wegebauten in den beiden neuesten jüdischen Vororten an der Peripherie Jerusalems, Schchunath Montefiore und Bait-W'gan (Haus und Garten). In Schchunath Montefiore (am Wege nach Beth Hakerem) kann nur wegen des Wassermangels noch nicht mit dem Häuserbau begonnen werden. Im Viertel Bait-W'gan, auch in der Nähe von Beth Hakerem gelegen, beschäftigt der Solel Boneh 60 Arbeiter beim Wegebau. Ca. 400 Dunam sind parzelliert und an ca. 100 Mitglieder zur Ansiedlung in diesem Viertel vergeben worden, von dem aus man einen herrlichen Blick über Jerusalem hat.

Das jüdische Erziehungsbudget in Palästina. Kolonel Symes, der gegenwärtig in Vertretung Lord Plumers die Agenden des Oberkommissärs für Palästina leitet, hielt bei den Schlußprüfungen am hebräischen Gymnasium in Tel-Awiw eine längere Rede, in welcher er bekanntgab, daß die Regierung eine entsprechende Dotierung des jüdischen Erziehungsbudgets im Lande ins Auge fasse.

Ein neuer Waad Hachinuch. Dieser Tage fand in Jerusalem nach einer Unterbrechung von sechs Monaten eine Sitzung des Waad Hachinuch statt. Es wurde ein neues Präsidium, bestehend aus den Herren Dr. S. Rosenbaum, Assaf und Arnon, gewählt. In der Sitzung wurde beschlossen, von der Zionistischen Organisation die volle Verantwortung für das Budget des Schulwerkes zu fordern. Es wurde ferner für den abtretenden Präsidenten des Waad Hachinuch, Dr. Lurie, eine Dankesresolution angenommen.

Lehr-Vakanzen in Palästina. An dem unter der Leitung von Herrn Rabbiner Dr. Liebermann stehenden Lehrerinnen-Seminar in Jerusalem (Gründung des Misrachi) sind Lehrstellen für Englisch, Naturkunde, Mathematik und Physik zu besetzen. Auskunft erteilt das Misrachibureau des Wiener Kongresses, Wien, II., Praterstraße 13. Meldungen werden bis zum 28. August an die gleiche Stelle erbeten.

Hussein ruft das Haager Schiedsgericht an. Nach einer Meldung aus Jerusalem haben arabische Führer in Palästina mitgeteilt, daß Exkönig Hussein dem juristischen Institut beim Haager Internationalen Gerichtshof die Beschwerde gegen England wegen seiner Verbannung nach Zypern überreicht habe.

Aus der Bewegung

Misrachi-Weltkonferenz.

Gastkarten.

Noch eine geringe Anzahl von Gastkarten zur feierlichen Eröffnung (Montag, den 10. d. um 8 Uhr abends) zu den Preisen von öst. Schillingen 2, 1, 50 Groschen und von Permanenzkarten zu öst. Schillingen 10.— wird im Misrachibureau (II., Praterstraße 43) und bei der Abendkasse (Festsaal des Hotels „Bayrischer Hof", II., Taborstraße) zum Verkaufe gelangen.

Buffet. Bei der Misrachi-Weltkonferenz wird in dem geräumigen Nebensaal des Festsaales (Hotel „Bayrischer Hof") ein reichhaltiges, allerstrengstens koscheres Buffet eingerichtet, das allen p. t. Konferenzteilnehmern bestens empfohlen wird.

Bücherausstellung. Bei der Misrachi-Weltkonferenz wird eine Bücherausstellung arrangiert. Zur Ausstellung gelangen Hebraica, Judaica, insbesondere Palästinaliteratur, alles in reichster Auswahl. Die Bücher werden zu den billigsten Preisen verkauft werden.

Misrachi-Abzeichen. Neuangefertigte, überaus schöne Misrachi-Abzeichen sind im Misrachibureau und bei den Ordnern der Weltkonferenz zum Preis von S 1.— erhältlich.

Vereinigung der Zeire- und Chaluze-Misrachi in der Tschechoslowakei. Am 2. Aug. fand in Bratislava bei zahlreicher Beteiligung die konstituierende Landesversammlung des „Chaluze- und Zeire-Misrachi" für die Tschechoslowakei statt. Vorsitzender Chawer Isak Weinreb begrüßt die Versammlung im Auftrage der einberufenden Ortsgruppen. Er skizziert in kurzen Umrissen die dringende Notwendigkeit dieser Konstituierung wie auch die wichtigsten Aufgaben des Verbandes. Im Namen der bereits bestehenden Chaluzgruppen sprechen Samuel Weingarten für Russinsko, Samuel Salamon für die Misrachi-Kwuzah in Leitmeritz, Secharjahu Kirschbaum für die Kwuzah in Velky-Sevljus, Abraham Krausz für die Chaluzgruppen in Nove-Zamky und Velke-Surany, N. A. Müller für die Chaluzim in Bratislawa. Begrüßungen langten ein von der Zeire-Misrachi Bardiov und von Misrachi-Jugendbund Wien. Hierauf erfolgten die Referate. Chawer Samuel Weingarten spricht über die Methode der Zusammenfassung aller religiösen Chaluzim und Zeirim. Ueber Hachschara und Alija referiert Chawer Prof. Grünwald. Hierauf erfolgt eine ernste und sachliche Debatte über die Richtlinien des Verbandes und der zu fassenden Resolutionen, an der sich alle Chawerim beteiligen. Unter den Resolutionen sind hervorzuheben: die Förderung nach Anerkennung und voller Gleichstellung der „Chaluze- und Zeire-Hamisrachi" mit allgemeinem Hechaluz, seitens des XIV. Kongresses. Die Konferenz wünscht ferner eine reibungslose Zusammenarbeit mit dem allgemeinen Hechaluz und dem Palästinaamt in der Tschechoslowakei. Herrn Dr. Margulies in Leitmeritz wurde seitens der Konferenz der Dank ausgesprochen für seine aufopfernde Tätigkeit im Interesse der in der dortigen Landwirtschaftsschule arbeitenden Misrachi-Chaluzim. Um Mitternachtsstunde wurde zur Wahl geschritten, bei welcher ein zwanzigglìedriger Landesausschuß gewählt wurde. Das Budget wird von Ch. Ed. Ullmann vorgelegt, die Administration wird durch eine einheitliche Parteisteuer gedeckt. Für Hachscharah und Alijah ist der Sammelfonds „Keren Hechaluz Hamisrachi" vorgesehen. Das provisorische Arbeitsstatut wird durch Ch. Isak Schönberger vorgelegt.

Misrachi Ortsgruppe Mukacevo. Samstag, den 11. d. M., fand im Lokale des hiesigen Misrachi ein gut besuchter Vortrag statt. Unsere Ortsgruppe ersuchte das auf Studienreisen in Karpathorußland befindliche agile Mitglied des Bratislawer Zeire- und Hechaluz-Hamisrachi, Ch. Prof. Alois Grünwald, über die zu lösenden Misrachifragen einen Vortrag zu halten. Chawer S. Weingarten begrüßt den anwesenden Gast. Er hofft, daß durch diesen Vortrag eine enge Verbindung insbesondere auf dem Gebiete des Hechaluz, zwischen den Jugendgruppen des Misrachi hierzulande kommen wird. Chaewr Prof. Alois Grünwald dankt für den freundschaftlichen Empfang und überbringt die freundschaftlichen Grüße seiner Gruppen. Er spricht über die werbende Kraft der Misrachi-Idee. Nur Träger von idealen Weltanschauungen können das Heiligste des Judentumes „Thora" und „Erez" richtig verkörpern. Die Aufgabe der Jugend ist es, die misrachistischen Prinzipien zu verkörpern. Er bespricht weiter die Aufgaben der Jugend auf dem Gebiete der Kultur, Hachschara und Alija. Auch in Fragen der Arbeit müßte die Lösung im Sinne des Misrachi erfolgen. Die überaus zahlreich erschienenen

MISRACHISTEN! Bauet ein Haus für das Tachkemoni! Spenden werden von allen Misrachibüros entgegengenommen und in der „Jüdischen Wochenschrift" und im „Hator" ausgewiesen. Spender von 300 Pfund stiften ein ganzes Lehrzimmer, das ihren Namen tragen wird!

Chaverim und Gesinnungsgenossen lauschten mit großer Spannung den Ausführungen des Gastes, die auf alle Anwesenden einen bleibenden tiefen Eindruck machten. Noch an demselben Abend fand bei Anwesenheit des Ch. P. Alois Grünwald eine interne Besprechung zwischen den Misrachiführern statt, wo über die Richtlinien, insbesondere Hechaluz wichtige Beschlüsse gefaßt wurden.

Dresden. Am Sonntag, den 19. Juli, veranstalteten die Ortsgruppe und der Misrachi Dresden eine Herzl-Feier im orthodoxen Bethaus, Landhausstraße 13. Die Feier begann mit dem El mole rachamim, vorgetragen von Herrn Oberkantor Hofstein. Hierauf entwarf Herr Waldmann, Berlin, in formvollendeter Weise ein Lebensbild von Theodor Herzl Seine Ausführungen hinterließen einen nachhaltigen Eindruck.

Korrespondenzen

Völkerbundszwang gegen den ungarischen Numerus Clausus? Aus einer Quelle, die den führenden Kreisen des Völkerbundes nahesteht, erfährt der Genfer Korrespondent der „Wiener Morgenzeitung", daß die Vorgänge in der Warschauer Konferenz der Union der Völkerbundligen im Zusammenhang mit der Resolution über den Numerus Klausus an allen in Betracht kommenden Stellen den denkbar schlechtesten Eindruck hervorgerufen haben. Es gilt heute schon als sicher, daß sowohl der Völkerbund als auch in weiterer Folge das Internationale ständige Schiedsgericht sich schon bei ihren nächsten Tagungen mit der Frage des Numerus Clausus und im besonderen mit dem ungarischen Gesetz hierüber befassen werden. Die Grundlagen für diese Stellungnahme bilden die von jüdischer Seite dem Völkerbundsrat und dem Internationalen Gerichtshof unterbreiteten Anklagen gegen die ungarische Regierung wegen Verletzung der internationalen Verträge. Diese Klage wurde von einer großen Zahl Vertreter der berühmtesten Universitäten der Welt unterstützt, so daß kaum mehr ein Gerichtshof die Verletzung der internationalen Verträge durch den ungarischen Staat verkennen, und diesen dazu verhalten wird, das den Bestimmungen der Verträge zuwiderlaufende Gesetz außer Kraft zu setzen. Die Meinung der Präsidenten der Ungarischen ausländischen Gesellschaft, Graf Adalbert Apponyi, Albert Berzeviczy, Baron Julius Wlassics und Georg Lukacs, die wiederholt erklärt haben, daß sie den Numerus Clausus für schädlich halten, erscheint dem Völkerbund und dem Internationalen Gerichtshof für die Beurteilung dessen, ob der Numerus Clausus eine Staatsnotwendigkeit sei, maßgebender als die Ansicht des Kultusministers Grafen Kuno Klebelsberg, dessen Politik von jeher reaktionär war.

Oeffentliche Subventionierung der Chadorim. Die günstigen Ergebnisse der Inspizierung der Chadorim durch die polnischen Schulbehörden hat den Warschauer Magistrat veranlaßt, den dortigen Chadorim eine monatliche Subvention von 1500 Zloty zu gewähren. Für den gleichen Zweck hat die Warschauer Kultusgemeinde den Betrag von 3000 Zloty bestimmt.

Die Kalenderreform vor dem Völkerbund. Die Völkerbundskommission für Internationalen Verkehr und Transit begann am 21. Juli ihre achte Session. In der ersten Sitzung wurde über die geplante Kalenderreform beraten. Es lag ein Bericht der Kalenderreform-Kommission vor, in welchem auf Grund der im Februar d. J. gepflogenen Verhandlungen mit den Vertretern der verschiedenen Bekenntnisse festgestellt wurde, daß sich die jüdischen Vertreter ausnahmslos gegen die Institution der „Weißen Tage" aussprachen, weil durch die Schaffung einer Sechs-Tage-Woche der Sabbathtag der Juden labil werde und jedesmal auf einen anderen Tag fallen würde. Dadurch würde den religiösen Juden die Sabbathbeobachtung erschwert. Im Namen der protestantischen Kirche sprach sich Dr. Keller für die Sechs-Tage-Woche aus.

Die ersten jüdischen Arbeiter für Frankreich. Die ersten hundert jüdischen Landwirtschaftsarbeiter aus Bessarabien werden in diesen Tagen in Frankreich erwartet. Die Arbeiter werden sofort auf französische Bauernhöfe verteilt werden. Man rechnet hier, daß es allmählich gelingen könnte, 36.000 jüdische Familien als Landwirte und Handwerker in Frankreich anzusiedeln. Es ist aber keineswegs an eine geschlossene Siedlung gedacht, sondern die jüdischen Einwanderer werden auf verschiedene Punkte in Frankreich, je nach Bedarf, verteilt werden. Diese Aktion wird bekanntlich auf Grund einer Abmachung zwischen Welthilfskonferenz und französischer Regierung durchgeführt, zu deren Realisierung sich der Dichter André Spire als Delegierter des französischen Ackerbauministeriums und Agronom Kaminka als Delegierter der Welthilfskonferenz nach Rumänien begaben.

Die Lage der Rabbonim in Sowjetrußland. Wie aus einem in der Presse veröffentlichten Privatbrief hervorgeht, wurde das jüdische Elend in Sowjetrußland durch einen neuen Typus, die „Wanderrabbiner", vermehrt. In Kiew und anderen Städten des Ansiedlungsrayons gibt es eine große Anzahl von Rabbonim, die von den Sowjetbehörden von ihrem Amte abgesetzt wurden und nun von Ort zu Ort wandern, ohne eine Möglichkeit, ihr Leben fortzufristen. In der letzten Zeit hat sich ihre Lage so sehr verschlimmert, daß sie dem nackten Hunger preisgegeben sind. Die jüdischen Gemeinden in den großen Städten können ihnen nicht zu Hilfe kommen, denn auch die dortigen Rabbiner haben keine Existenzmöglichkeit. Die Synagogen werden gesperrt, weil nicht einmal der Mietzins bezahlt werden kann, und unter solchen Umständen wollen die Gabbaim für die Rabbiner nichts tun. Ihre Einkünfte aus Eheschließungen und Scheidungen haben ganz aufgehört, da alle Standesangelegenheiten nur von den Zivilbehörden durchgeführt werden dürfen. Die Rabbiner sehen dem Hungertod entgegen. Ein berühmter Rabbiner, Autor des Buches „Schiwath Zion" und vieler Artikel im „Woschod", starb am letzten Pessach Hungers. Neulich verstarb die Frau eines anderen Rabbiners aus Not. Ein Rabbiner in Podolien ist schwer krank. Die Aerzte bezeichnen die Krankheit als Folge langen Hungerns und sagen voraus, daß der Kranke in Geistesumnachtung verfallen wird. Die Vorsteher der jüdischen Gemeinden wenden sich an die Juden aller Welt um Hilfe. Als erste hat die Föderation ukrainischer Juden in London geantwortet und Hilfe in Aussicht gestellt.

The Mizrahi Bank Ltd.
Jerusalem.

Gelegentlich der Weltkonferenz des Misrachi, die für die Zeit vom 10. bis 18. August 1925 nach Wien einberufen ist, wird in Wien eine Versammlung der Aktionäre der Misrachi-Bank Ltd. stattfinden, in welcher über die bisherige Tätigkeit der Bank Bericht erstattet werden wird.

Die Aktionäre, welche an dieser Versammlung teilzunehmen wünschen, haben sich bei der Korrespondenzstelle der Bank in Wien, bei der Firma J. & G. Austerlitz, I., Krugerstraße 5, durch den Besitz der Aktien oder durch eine Bescheinigung, daß und wieviele Aktien sie gezeichnet, bezw. eingezahlt haben, auszuweisen.

Zeit und Ort der Versammlung wird noch genau angegeben werden.

Der Verwaltungsrat.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252, Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

״המזרחי״ הוא התאחדות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 15 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 32 — **Wien, 28. August 1925** — ב״ה וינה ט׳ אלול תרפ״ה — **3. Jahrgang**

Der XIV. Zionistenkongreß.

Die zweite Sitzung wurde am 19. August, 10 Uhr vormittags eröffnet. Oberrabbiner Dr. Chajes schlägt namens des Aktionskomitees zum Präsidenten des Kongresses Nahum Sokolow vor, was per Akklamation angenommen wird. Zu Vizepräsidenten werden bestimmt: Ussischkin, Rabbi Meir Berlin, Dr. Hantke, Stephan Wise, Levite, Motzkin, Miß Henrietta Szold, Farbstein, Dr. Klumel, Kaplan und Remez.

Sokolow übernimmt den Vorsitz und hält einen Nachruf für die seit dem letzten Kongreß Verstorbenen. Er ehrt die Namen der nichtjüdischen Politiker, die Freunde des Zionismus waren, so Minister Ribot, Lord Milner, Senator Lodge, Präsident Wilson und Senator Spencer. Dann nennt er eine Reihe bedeutender verstorbener Zionisten, wie Rabbi Glasner, Rabbi Kowalski, Rabbiner Maze, Nahum Syrkin, Zeew Jawetz, Dr. David Neumark, E. M. Lilien und Jehoschua Jellin.

Sodann berichtet Rechtsanwalt Gronemann als Präsident des Kongreßgerichts über die Verifikation der Mandate. Darnach nehmen am Kongreß mit Simmrecht teil: 55 Mitglieder der Exekutive und des Aktionskomitees; 169 Delegierte der Landesverbände, 45 Delegierte des Misrachi, 22 der Hitachduth, 9 der Poale Zion und 6 der Zeire Zion: insgesamt 251 Delegierte, so daß der Kongreß 306 Stimmberechtigte zählt.

Präsident Sokolow lenkt die Aufmerksamkeit des Kongresses auf den heute stattfindenden 80. Geburtstag Baron Edmond de Rothschilds. Es wird beschlossen, dem Baron die Glückwünsche des Kongresses zu übermitteln.

Sodann nimmt Prof. Weizmann das Wort zu seinem Referat über die politische Lage. In der letzten Kongreßperiode ist das Mandat über Palästina, nachdem einige diplomatische Formalitäten zwischen Italien und Frankreich erledigt wurden, legal in Kraft getreten. Dies machte erst der palästinensischen Regierung möglich, das Staatsangehörigkeitsgesetz zu erlassen, das im 1. August 1925 in Kraft getreten ist. Im Jahre 1924 hat sich die Mandatskommission des Völkerbundes mit Palästina befaßt. Wenn die Kommission auch zu einer ungenauen Bewertung der jüdischen Immigration und der schaffenden Kräfte in Palästina gekommen ist, so hat doch Außenminister Chamberlain in der Sitzung in Rom diesen Eindruck korrigiert.

Unsere Beziehungen zur Mandatarmacht sind vollständig normal geblieben. Die Balfourdeklaration ist von allen drei möglichen Regierungstypen in England bestätigt worden. Das Prestige der zionistischen Bewegung hat sich in der Berichtsperiode wesentlich gehoben. Vieles dazu hat die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem beigetragen.

Es ist noch nicht an der Zeit, die Tätigkeit Herbert Samuels voll zu würdigen, aber er war von den besten Wünschen beseelt und hat die ersten Grundsteine für den Ausbau unseres nationalen Heimes gelegt. Auch sein Nachfolger Lord Plumer ist ein Mann, der den Willen der Regierung in einer geradlinigen, ehrlichen und aufrichtigen Weise ausführen wird.

Niemand kann die bedeutenden Fortschritte in Palästina übersehen. Die jüdische Bevölkerung ist auf 130.000 Seelen gestiegen. Die Immigration ist von 600 auf 3000 monatlich angeschwollen. Die Beziehungen zwischen dem jüdischen und dem arabischen Volke sind weniger scharf geworden und Palästina ist heute der ruhigste Teil des ganzen mittleren Orients. Auf dem kulturellen Felde haben wir durch die Schaffung der zionistischen Abteilung an der Hebräischen Universität die Möglichkeit, die Zusammenarbeit mit unseren semitischen Verwandten herzustellen.

Im Namen der ganzen Exekutive möchte ich erklären, daß sie nach wie vor am Plan der Jewish Agency festhält. Dieser Kongreß muß ein klares und offenes Wort in dieser Sache sprechen. In Amerika und England sind die führenden Körperschaften der dortigen Judenheit bereit, in die Agency einzutreten, und auch in anderen Ländern ist die Möglichkeit der Realisierung vorhanden. Die Agency wird nicht aus Notabeln bestehen und die Grundprinzipien unserer Arbeit in Palästina nicht tangieren.

Unsere Arbeit ist schwer und kompliziert, aber wir sind ein Stück vorwärts gegangen. Die weitere Entwicklung ist schwer vorauszusagen, da wir von Faktoren abhängen, über die wir keine Kontrolle haben.

Weizmanns Referat wird durch Sokolow ergänzt, der erklärt: Im Wechselspiel der politischen Kräfte stehen uns drei Faktoren gegenüber: die arabische Frage, die religiösen Vorurteile und der Antisemitismus. Die eigentliche arabische Frage ist ja gelöst, indem den Arabern ein großes Gebiet zugewiesen worden ist, in dem sie sich ausleben können. Auch wir haben ein Interesse an einem freien, fortschrittlichen Arabien. Die Schwierigkeiten, die uns die palästinensischen Araber machen, sind nicht so sehr gegen den Zionismus gerichtet, wie gegen das System der Mandatsverwaltung. Als zweite Quelle unserer Schwierigkeiten kommen religiöse Vorurteile in Betracht. Palästina wird als heiliges Land betrachtet und man ist unseretwegen unruhig. Doch beweisen wir durch Tatsachen, daß wir die heiligen Orte respektieren und daß wir Juden ein Verständnis haben für die Gefühle, die die anderen Völker für sie hegen. Auch der Antisimitismus, von dem es immer geheißen hat, daß er uns Zionisten wohlgesinnt ist, macht uns Schwierigkeiten, weil er sich eben nicht gegen jüdische Eigenschaften, sondern gegen die Existenz der Juden überhaupt richtet. Auch ihn bekämpfen wir nicht mit Apologetik, sondern durch Taten, die wir in Erez Israel vollbringen. Vom jüdischen Nationalheim in Palästina kommt die Botschaft eines sich durch Selbsthilfe aufraffenden Volkes, und mit dieser Botschaft wollen wir aufklärend von Volk zu Volk gehen. Das ist die Linie unserer Politik.

In der Nachmittagssitzung vom 19. August wurden die Referate fortgesetzt. Dr. Georg Halpern referierte über die wirtschaftlichen Probleme des Palästinaaufbaues. Das wesentlichste ist heute: wir haben eine außerordentliche große Einwanderung und wir müssen dazu Stellung nehmen. Bei einer Jahreseinwanderung von 30.000 Seelen können wir mit unseren Mitteln keine Planwirtschaft treiben, vielmehr muß ein großer Teil der Einwanderer sich aus eigener Kraft in das Wirtschaftsleben Palästinas einfügen. Wir können nur versuchen, ein Maximum an Kontrolle zu erreichen. Die Basis des Aufbaues muß die Landwirtschaft sein. Aber auch die Industrie muß zu ihrem Rechte kommen. Schon bis jetzt sind in Palästina dank der Privatinitiative 790 Betriebe geschaffen worden, in die 20 Millionen Pfund investiert wurden. Wir werden die Gründung einer Industriebank aus den Geldern des Keren Hajessod vorschlagen, an der sich auch unsere Bankinstitute beteiligen sollen und die langfristige Kredite für die Industrie gewähren soll. Ich glaube absolut daran, daß wir in Palästina eine große Industrie, und zwar eine Exportindustrie, schaffen können. Heute schon zeigt das kleine Palästina mehr industrielle Ansätze als der ganze nahe Orient zusammen.

Dabei stelle ich mich nicht in Gegensatz zu den Arbeitern. Es ist in Palästina eine Industrie möglich unter solchen Löhnen, wie sie der jüdische Arbeiter braucht. Wenn aber versucht werden soll, alle Probleme, die es irgend wo in der Welt gibt, in Palästina zu lösen, dann übernehmen wir eine Aufgabe, die unsere kleine Nation in den Anfängen ihrer Entwicklung nicht erfüllen kann.

Dr. Ruppin referiert über die Kolonisation. Der europäische Lebensstandard, den die Juden nach Palästina mitbringen, erschwert und verteuert die Kolonisation, da wir nicht mit der billigen Frauen- und Kinderarbeit in den Nachbarländern konkurrieren können. Der letzte Kongreß hat die Gründung eines Kolonisationsfonds beschlossen, aber es war nicht möglich, den Beschluß durchzuführen. Wir müssen ein Organ schaffen, das Einheitlichkeit in unsere wirtschaftliche Tätigkeit bringt. Um unsere Kolonisationsmittel zu vergrößern, müssen wir dem Gedanken einer nationalen Anleihe nähertreten. Wenn es uns gelingt, ein Garantiekapital für den Zinsendienst zur Verfügung zu stellen, so gibt es eine Möglichkeit, eine Anleihe von 10 Millionen Pfund durchzusetzen. Zum Schluß erklärte Ruppin, daß er sich nunmehr, nach 18jähriger Arbeit im Dienste der Kolonisation Palästinas für eine Zeit lang zurückziehen werde.

Nach Dr. Ruppin spricht Kaplansky über die landwirtschaftliche Kolonisation. Wir müssen, erklärte er, unsere Siedlungspunkte konsolidieren und neue Punkte schaffen. Wenn der Kongreß das vorgeschlagene Budget von 330 Pfund für Landwirtschaft annimmt, so wird es möglich sein, 31 Siedlungen, die 1000, bereits angesiedelte Familien repräsentieren, zu konsolidieren und weitere 900 bis 1000 Familien anzusiedeln.

In der 4. Sitzung am Vormittag des 20. August wurde, nachdem Dr. Soskin ein Korreferat über die landwirtschaftliche Kolonisation hielt, die Generaldebatte eröffnet. Soskin tritt gegen die bisher übliche gemischte Wirtschaft in den Kolonien mit Getreidebau, Milchwirtschaft und Geflügelzucht auf, da diese große Bodenflächen erfordert und unrentabel ist. Palästina ist das Land des Obst- und Gemüsebaues und nicht des Körnerbaues. Die Kolonien müssen auf der Basis der Züchtung hochwertiger und für den Export bestimmter Gemüse- und Obstarten errichtet worden, wobei kleine Bodenflächen große Siedlungsmöglichkeit und damit größere Absorptionsfähigkeit für Masseninmigration gewähren. Als erster in der Generaldebatte erhält namens des Misrachi Deputierter Farbstein das Wort.

H. Farbstein (Misrachi): Wir können über die abgelaufene Periode nicht sprechen, ohne zuerst das wichtigste Ereignis hervorzuheben, die Eröffnung der jüdischen Universität. Wir sind hierfür unserer Exekutive und insbesondere unserem Präsidenten Weizmann den herzlichsten Dank schuldig. Das ist aber auch der einzige Erfolg der politischen Arbeit, in der im allgemeinen ein Niedergang zu verzeichnen ist. Auf dem 13. Kongreß haben wir erklärt, daß die Unterschreibung des Weißbuches ein politischer Fehler war. Die weitere Entwicklung hat unsere Auffassung bestätigt. Als gestern die Exekutive ihren Bericht gehalten hat, haben wir viel von den Verdiensten der Toten für das Nationalheim gehört, aber wenig von denen der Lebenden. Wir haben viel von der Tüchtigkeit der englischen Regierung gehört, aber wenig von der Tüchtigkeit unserer Führer.

Es wurde von der vierten Alijah gesprochen, aber [illegible] überzeugt, daß unsere Exekutive nicht das geringste Verdienst an der neuen Einwanderung trägt.

Man hat hervorgehoben, daß Erez Israel jetzt der ruhigste Teil des Orients ist. Aber das ist kein Wunder. Wenn wir jeden Tag der arabischen Bevölkerung gegenüber erklären werden, daß wir kein Nationalheim haben wollen, dann wird immer Ruhe im Lande sein. Wenn Kolonialminister Amery nach Erez Israel kommt und dort die Erklärung gibt, die Juden würden nie die Mehrheit im Lande sein, sondern die Araber werden die Mehrheit sein, und wenn die Exekutive nicht dagegen protestiert hat, so muß doch wenigstens der Kongreß seine Meinung sagen und erklären: Wir sind sicher, daß wir in Erez Israel in kürzester Zeit die Majorität haben werden.

Minister Amery hat es aber auch unternommen, sich in unsere internen Probleme einzumengen. Er sagt, ihm gefalle die städtische Kolonisation nicht, er sei für die landwirtschaftliche Kolonisation. Darin liegt eine große Gefahr; denn es ist gar nicht unmöglich, daß sich eine fremde Macht in unsere inneren Fragen einmischen und daß es wieder zu Störungen der Einwanderung kommen wird, und es kann geschehen, daß man nicht mehr den 500-Pfund-Siedler, sondern nur den 1000-Pfund-Siedler zulassen wird. Die landwirtschaftliche Kolonisation allein wird uns nie die Mehrheit im Lande schaffen. Wenn wir 70 große Städte haben werden, so werden wir die Mehrheit haben.

Wir haben gestern das Referat von Dr. Ruppin gehört, in welchem er gesagt hat, ihn gehe die quantitative Einwanderung nichts an, man müsse eine qualitative machen. (Ruppin: So habe ich es nicht gesagt!) Ich habe es mir notiert.

Im Budget, das in der letzten Aktionskomiteesitzung beschlossen wurde, sollten von 225.000 Pfund 185.000 Pfund für die alten Kolonien verwendet werden. Ich habe damals eingewendet, daß dies nur eine Ansiedlung von 40 Juden auf dem Lande bedeutet. Wir dürfen aber keinen Zensus einführen, denn alle Juden haben das Recht nach Erez Israel zu gehen. Auch die Einwanderer der vierten Alijah haben große Opfer gebracht, verlassen wohl eingerichtete Werkstätten und Läden und begeben sich ins Ungewisse.

Eine sehr wenig befriedigende Angelegenheit war der Abschied Herbert Samuels von Palästina. Es war der erste Beweis, daß man es mit dem jüdischen Volk ernst meint, daß man einen Juden zum High Commissioner eingesetzt hat. Ich will hier nicht darüber reden, ob Herbert Samuel seiner Aufgabe gewachsen war. Mich interessiert hier nur das Prinzip. Und das ist: Der High Commissioner von Erez Israel kann nur ein Jude sein. Man darf nicht vergessen, welche Schwierigkeiten die kleineren Beamten der jüdischen Einwanderung unter dem jüdischen High Commissioner gemacht haben. Wie wird das erst unter einem nichtjüdischen sein? Ein Nichtjude kann es nicht begreifen, daß Palästina nicht nur den 135.000 Juden Palästinas gehört, sondern den Juden der ganzen Welt.

Wir müssen auch der Exekutive den Vorwurf machen, daß sie nicht alle Mittel angewendet hat, um durchzusetzen, daß ein jüdischer Vertreter der Regierung nach Palästina kommt und einen noch größeren Vorwurf müssen wir machen: wir können es nicht zulassen, daß der High Commissioner ohne Wissen der Jewish Agency gewählt wird. Es ist entweder eine Nachlässigkeit unserer politischen Vertreter oder der Beweis, daß die englische Regierung mit der Jewish Agency und mit der Meinung des jüdischen Volkes gar nicht rechnet.

Wir haben Beweise (Redner wendet sich zur Linken), daß ihr einen schiefen Weg geht. Gestern habt ihr Dr. Halpern zugerufen: „Awodah iwrith“; ich fürchte, man wird es euch bald zurufen müssen, denn ihr nehmt in eure Organisation arabische Arbeiter auf.

Ich wollte, daß bald die Zeit käme, da wir alle jüdische Arbeit verlangen. 2,250.000 Pfund haben wir für Palästina ausgegeben, davon 775.000 für Schulwesen und sanitäre Arbeit, so daß 1.5 Millionen Pfund auf die Agrikulturarbeiten fallen. Zeiget uns zwanzig Juden, die von ihrer eigenen Arbeit in der Landwirtschaft leben können! Wir haben das Recht, zu fordern, daß zwanzig Menschen von ihrer Arbeit leben. Man kann nicht kommen und vom jüdischen Volke Millionen verlangen und ihm sagen, daß es nur hergeben soll. Wir wollen, daß es den jüdischen Arbeitern gut gehen soll. Unsere Arbeiter führen ein erbärmliches Leben, sie leiden Hunger, es geht ihnen ärger als in einem Gefängnis. Bei der ganzen Sache kommt nichts heraus. Der Hapoel Hazair hat das selbst zugegeben. Das Unglück in den Kwuzoth ist so groß, daß der größte Teil der Arbeiter sie zu verlassen droht. Wozu neue Kwuzoth? Wozu Geld ausgeben für nichts?

Unser offizielles Organ, der „Haolam“, sagt von der vierten Alijah, es sei eine minderwertige nationale Bewegung. Welches Recht hat Kaplansky, namens der Exekutive so gegen die vierte Alijah aufzutreten?

Man sagt uns, ihr müßt noch zwei, drei Jahre zusehen, und dann werden die Kwuzoth auf eigenen Füßen stehen. Wenn wir diese Kostkinder so lange ausgehalten haben, können wir es noch zwei Jahre weiter tun.

Was hat die Exekutive für die Industrialisierung des Landes getan? Von der ganzen großen Alijah, über die die Exekutive in ihrem Bericht ihrer Zufriedenheit Ausdruck gibt, die 25.000 bis 30.000 Menschen ins Land gebracht hat, haben nur 92 Juden eine Unterstützung bekommen. Dafür hat das Handels- und Industriedepartement seiner Meinung nach wichtige Publikationen über Eisenbahnverbindungen und ein Gespräch von zwei Frauen wiedergegeben, die angeblich den Handel und die Industrie im Lande fördern sollen. Man gibt zwar Anleihen, aber um eine Anleihe von 100 Pfund zu bekommen, hat einer Spesen von 30 Pfund, da man hiezu zehnmal nach Jerusalem fahren muß. An der Spitze der Einwanderungsabteilung stehen Leute, die gegen die Einwanderung sind, wie Dr. Ruppin.

Bezüglich der Jewish Agency hat der Misrachi seinen Standpunkt wiederholt dargelegt. Wir halten die Erweiterung für eine Notwendigkeit, so lange ein alljüdischer Kongreß nicht möglich ist. Was aber hat die Exekutive bisher dazu getan? Wir wünschen, daß die Zeit kommen möge, da wir der Leitung volles Vertrauen für ihre Tätigkeit ausdrücken können.

Sodann spricht namens der Gruppe Eth Liwnoth in Polen, Dr. Gottlieb, der der Exekutive vorwirft, der Masseneinwanderung des Mittelstandes nicht die nötige Beachtung und Förderung gewährt zu haben. Mit dem mittelstandsfeindlichen Regime in der Machlakath Awodah müsse endlich aufgeräumt werden.

Namens der Hitachduth lehnt Arlosoroff die Soskinschen Pläne ab. Die politische Arbeit der Exekutive habe zwar nicht genug Aktivität gezeigt, sie sei aber als würdig und positiv abzuschätzen.

In der Nachmittagssitzung brachte Kurt Blumenfeld die Anschauungen der deutschen Landsmannschaft zum Ausdruck. Seine Gruppe stehe restlos hinter der Exekutive. Wir dürfen nicht die Einwanderer nehmen wie sie sind, da wir nach Palästina nicht die Galuth verpflanzen dürfen.

Den Vorsitz übernimmt Dr. Stephen Wise (Amerika), der wieder in die Leitung der Zionistischen Organisation Amerikas eingetreten ist. Er wendet sich in einer großen Ansprache gegen das Krimprojekt.

Für die Gruppe radikaler Zionisten hält Grünbaum eine scharfe Oppositionsrede. Das Krimprojekt, für das die amerikanischen Kreise 15 Millionen Dollar hergeben wollen, beweise, wer die Leute sind, die wir in die Jewish Agency aufnehmen wollen. Die von der Exekutive bekundete Auffassung, daß der Zionismus allein die große Aufgabe nicht bewältigen könne, habe die Organisation geschwächt. Von einer politischen Tätigkeit der Exekutive sei nichts zu merken gewesen, sie habe sich eine politische Position nach der anderen aus der Hand nehmen lassen.

Dr. Reich (Ostgalizien) erklärt, er sehe eigentlich keine Differenzen, da Landwirtschaft und Mit-

telstand in gleicher Weise berücksichtigt werden müssen. An der Erweiterung der Jewish Agency sei festzuhalten. Es sei ein Unrecht, zu sagen, die Exekutive habe politisch nichts geleistet.

Suprasski (Palästina) wendet sich gegen die einseitige Bevorzugung des Arbeiterelements auf Kosten des Mittelstandes. Von dem Gelde des Keren Hajessod seien nur zwei Prozent für Familienväter verwendet worden. Hunderte von Familien wollten sich niederlassen, aber von der Leitung ist nichts geschehen, um diesen Menschen zu helfen.

Namens der Achduth Haawodah in Palästina spricht Ben Gurion, worauf die Sitzung geschlossen wird.

In der sechsten Sitzung am 21. August wurde die Generaldebatte fortgesetzt. Dr. Niemirower (Bukarest) bemängelt, daß die Exekutive organisatorisch nichts geleistet habe. Ohne gegen die Industrie zu sein, betont er, daß die Landwirtschaft die Grundlage des Ganzen sein muß. Namens der Zeire Zion kritisiert Mereminki die politische Tätigkeit der Exekutive. Oberrabbiner Dr. Landau (Südafrika) spricht der Exekutive das Vertrauen aus. Für die ungerechte Handlungsweise der Palästinaregierung können die Führer nicht verantwortlich gemacht werden. Dr. Thon (Krakau) betont, daß der jüdische Arbeiter der Träger des Aufbaues ist. Wir müssen der Gefahr des Luftmenschentums entgegentreten.

In einer großangelegten Rede kritisiert nun Jabotinsky (Paris) die Exekutive. Die Schaffung einer jüdischen Majorität in Palästina ist eine ungeheure, präzedenzlose Aufgabe, die nur durch den Staat und mit seinen Methoden gelöst werden kann. Mit dem käuflichen Erwerb von Boden werden wir nicht 40.000 Menschen jährlich kolonisieren können. Die brachliegenden Staatsländereien müssen eine Landreserve für die jüdische Kolonisation bilden, die auch die Grundlage für eine große nationale Anleihe abgeben kann. Wir brauchen ferner Schutzzölle für unsere Industrie, Steuergesetze, Schutzmaßnahmen für die Sicherheit von Leben und Eigentum der jüdischen Bevölkerung. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Administration Palästinas sich aktiv für diese Erfordernisse einsetzt. Zum Schluß wendet sich der Redner gegen die Preisgabe der Souveränität der Zionistischen Organisation durch Erweiterung der Jewish Agency mit nichtzionistischen Elementen.

Dann sprach Schmarjah Lewin gegen die Ausführungen Jabotinskys.

In der siebenten Sitzung vom 21. August wurde die Generaldebatte fortgesetzt, wobei Prof. Brodetzky (Leeds), Dr. Rufeisen (Tschechoslowakei), Dr. Bierer (Rumänien), Gesang (Argentinien) und Romano (Bulgarien) sich für die Stellung der Exekutive aussprachen.

Die achte Sitzung fand am Sonntag, den 23. Aug. statt. Prof. Pick referierte über Immigration. Er konstatiert das ungeheure Anschwellen der Alijah, die sich im letzten Jahr gegenüber dem vorigen um das Zweieinhalbfache vermehrt hat. Deshalb hat das reduzierte Budget des Alijahdepartements nicht ausgereicht. Für das kommende Jahr ist ein Budget von 68.000 Pfund nötig, um für 12.000 Einwanderer aus Arbeiterelementen und 14.000 aus den Kreisen des Mittelstandes und der Handwerker Vorsorge zu treffen. Es ist auch notwendig, die Palästinaämter zu reorganisieren und sie der Struktur der gegenwärtigen Alijah anzupassen. Dieser Kongreß wird den Weg finden müssen, die Frage des Mittelstandes organisatorisch und finanziell zu lösen.

Nachdem dann Sprinzak über die Tätigkeit der Exekutive auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung referiert hatte, hält Ussischkin das Referat über die Tätigkeit des Keren Kajemeth.

Sodann hielt Weizmann eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er auf die in der Generaldebatte vorgebrachte Kritik an der Tätigkeit der Exekutive im einzelnen reflektierte.

In der neunten Sitzung am Sonntag nachmittag hielt Schocken das Referat über Leitung und Verwaltung des Kolonisationswerkes, worauf die Spezialdebatte über die wirtschaftlichen Probleme Palästinas eröffnet wurde. Gluska (Palästina) beklagte sich über die Zurücksetzung des jemenitischen Elements bei der kolonisatorischen Arbeit, worauf Rechtsanwalt Corcos (Paris) namens der französisch sprechenden Zionisten der Exekutive das Vertrauen aussprach.

Rabbi Meir Berlin (Misrachi): Was tun wir in Palästina? Bringen wir einfach Tausende oder Zehntausende einzelner Juden hin oder bauen wir eine jüdische Gemeinschaft, einen jüdischen Staat? Wenn wir eine Gemeinschaft bauen, dann müssen wir an die gemeinschaftlichen Bedingungen, an den Besitz der Gemeinschaft denken. Wir müssen zu unserem Bedauern sagen, daß die Gemeinschaft noch nicht aufgebaut ist. Auf jene Bedürfnisse der Gemeinschaft, die ihre Grundlage sind, ist nicht die geringste Rücksicht genommen worden. Herzl hat gesagt, daß wir nicht Dinge, sondern Bedingungen schaffen sollen. So muß es auch bezüglich des gesellschaftlichen Lebens sein. Die Zionistische Organisation muß alle geistigen Bedürfnisse der Gemeinschaft befriedigen. Sie muß Synagogen in allen Kolonien und in allen Kwuzoth bauen und muß dafür sorgen, daß überall ein Schochet vorhanden ist. Alle diese Dinge fehlen vielfach in Palästina. Sie müssen auch im Budget der Zionistischen Organisation ihren Platz finden. Die arbeitenden Menschen in Palästina leiden darunter, daß ihre religiösen Bedürfnisse nicht befriedigt werden. Schuld daran ist die Zionistische Exekutive.

Man rede uns nicht von einer individuellen Religion, die für jeden eine andere ist, ohne Sitten und Ueberlieferungen. Die Frage der Religion ist eine Frage der Erziehung und die Erziehung in Palästina steht im Gegensatz nicht nur zum historischen Judentum, sondern auch zur allgemeinen Pädagogik. Nicht nur, daß das religiöse Gefühl schon in den Volksschulen nicht entwickelt wird, man bemüht sich, es aus den Herzen der Kinder zu reißen.

Redner führt Klage darüber, daß die misrachistischen Arbeiter anders behandelt werden als alle anderen Arbeiter und daß man ihnen nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt. In der Frage der Organisation muß vollkommene Freiheit sein, eine Dik-

Galuth in Palästina.

Von Saly Geis.

Jüdisches Galuth im jüdischen Land.

Galuth des jüdischen Volkes in Jerusalem, der Stadt des Judentums.

Galuth des Judentums in Tel Awiw, der Stadt des jüdischen Volkes.

Auf dem Tempelplatz Jerusalems die Omarmoschee der Mohammedaner. Alles aber, was aus dem Häusergewirr der Stadt mächtig emporstrebt und das Bild der Stadt beherrscht, [illegible] der Macht der christlichen Kirche: die mächtigen Kuppeln der russischen Kirche, das gewaltige, schloßartige Gebäude der Notre Dame de France, die Residenz des griechischen Patriarchen, in allen Teilen der Stadt Kirchtürme an Kirchtürme, große Missionskrankenhäuser mit Gärten und Missionsschulen. In diesen Gebäuden sinnen Priester auf das Verschwinden des jüdischen Volkes. Sie sind die Bekämpfer der Balfour-Deklaration.

Nur klein und im Bild der Stadt nicht sichtbar dagegen selbst die größten der Gotteshäuser des jüdischen Volkes, trotzdem es die Mehrheit der Einwohner der Stadt bildet. Selbst die Regierung des jüdischen Volkes, die Zionistische Exekutive mit ihren Aemtern, zahlt hohe Miete an Nichtjuden und hat nicht ein einziges eigenes Gebäude, als hätte sie sich wie in einem Galuth nur vorübergehend eingerichtet.

Jerusalem, einst der Inbegriff der Macht und des Glanzes des freien, selbständigen jüdischen Volkes, ist noch heute trotz der Balfour-Deklaration das Sinnbild seines Galuth.

Mühsam müssen seine jüdischen Einwohner um ihr Recht kämpfen. Trotz ihrer Mehrheit in der Bevölkerung, haben sie keinen Einfluß auf die Verwaltung der Stadt. Ein Dorf durfte jüngst dem dürstenden Jerusalem sein Quellwasser mit der Motivierung verweigern, „das Wasser finde auch für das Häuserbauen [illegible] Verwendung“.

Galuthdruck lastet auf dem jüdischen Volk in der Stadt seiner Könige und seiner Propheten, in der Stadt, in der jede Ruine an große Epochen seiner Geschichte erinnert. Galuthdruck lastet auf dem Jerusalem, in dem die jahrtausendealten, durch die sinaitische Offenbarung geformten Traditionen auch heute an solchen Stätten gelebt, gelehrt und gepflegt werden, daß sie der jüdischen Bevölkerung der Stadt das Gepräge verleihen.

Galuth des jüdischen Volkes in Jerusalem.

Anders in Tel Awiw, dem zweiten jüdischen Zentrum des Landes. In dieser einzigen jüdischen Stadt der Welt kann das jüdische Volk frei sein Geschick gestalten. Die Stadtverwaltung, die Polizei, die Post usw., vom ersten bis zum letzten Beamten ist alles jüdisch, wie alle anderen Schichten der Stadt jüdisch sind.

Intelligenz und Fleiß haben mit amerikanischer Geschwindigkeit eine aufstrebende Großstadt mit breiten, langen Straßen und einem regen Leben hingestellt. Freilich könnte diese Stadt auch wo anders in der Welt als gerade in Palästina stehen. Sie hat im besonderen nichts an sich, was sie als jüdische Stadt im jüdischen Lande charakterisiert, nichts an ihren Bauten und nichts an ihren Menschen.

In ihrem Getriebe finden die Religion und die Tradition des jüdischen Volkes nur wenig Stätten. In bescheidene Winkel ist das Judentum hineingedrängt, und es besteht so ein Galuth des Judentums aus dem freien Willen des jüdischen Volkes.

Galuth des Judentums in Tel Awiw.

Wie kann aber die Disharmonie der Galuth-Gegenwart zur Harmonie einer Zukunft gestaltet werden, die ein äußerlich wie innerlich vom Galuth befreites jüdisches Volk sieht?

Die Antwort hat ein „Wenn“. Wenn Jerusalem ein Theodor Herzl, ein von glühender, selbstloser Liebe zu seinem Volke beseeltes Genie der Staatskunst, und wenn Tel Awiw ein Samson Raphael Hirsch ersteht, der auf der Höhe des Wissens der Zeit mit jedem Atom seines Ichs den Gedanken, Gesetzen und Sitten des Judentums sich hingibt und für dieses Judentum in Wort und Schrift und durch seine Persönlichkeit unerschrocken und imponierend wirkt, dann, nur dann führt der Weg aus dem doppelten Galuth im jüdischen Lande.

Für die osteuropäische Judenheit, die die Häuser Tel Awiws füllt, ist erst jetzt die Emanzipationsepoche gekommen, die der junge Samson Raphael Hirsch vor nunmehr fast hundert Jahren beim Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit in Westeuropa vorfand. Die Wirkung ist die gleiche: Niedergang des Judentums und gleichzeitig Assimilation an außerjüdische Denkweisen der Gegenwart.

Was soll jedoch geschehen, wenn kein Herzl und kein Hirsch erstehen? Auf geniale Volkserretter läßt sich nicht warten. Darum müssen alle die, die sich um die Zukunft des jüdischen Volkes sorgen, ihre Persönlichkeit einsetzen, daß durch ihr verdientes Wirken wenigstens eine Annäherung an den richtigen Weg geschehe. Das ist das Mögliche —, und das Mögliche zu tun, ist heilige Pflicht.

tatur der einen Seite kann nicht geduldet werden. Besonders muß die Zionistische Exekutive unparteiisch sein.

In der zehnten Sitzung am 21. August vormittags ergriff Dr. Federbusch das Wort: Die Zionistische Organisation hat die kolonisatorische Arbeit aus den Händen verloren und aufgehört, der entscheidende Faktor in dieser Arbeit zu sein. Wenn es so weiter geht, droht die Gefahr, daß die Zionistische Organisation ihren Einfluß auf die jüdische Gasse verliert. Andererseits wird der Schaden für den nationalen Aufbau Palästinas ungeheuer sein.

Die Zionistische Organisation hat nicht die Pflicht, die Menschen so wie sie sind nach Palästina zu bringen. Sonst hört sie auf, zionistisch zu sein, und wird eine reine Transportgesellschaft. Die soziale Gesundung des jüdischen Volkes muß angestrebt werden. Das gegenwärtige Budget reicht für die vierte Alijah in keiner Weise aus. Es muß unbedingt vergrößert werden.

Zwischen der städtischen und der ländlichen Siedlung besteht ein arges Mißverhältnis. Handel und Industrie haben sich in den letzten Jahren viel stärker entwickelt als die Landwirtschaft, die durch die Kürzung des Budgets schwer in ihrer Entwicklung gehemmt worden ist. In den letzten zwei Jahren haben wir keinen einzigen neuen Punkt geschaffen. Es ist Aufgabe des nationalen Kapitals, die landwirtschaftliche Siedlung zu entwickeln und die notwendigen Mittel bereitzustellen. Die Mittel des heutigen Budgets genügen in keiner Weise. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Landwirtschaft die Grundlage aller anderen kolonisatorischen Arbeit ist.

In der vierten Alijah sind viele Elemente, die sich der Landwirtschaft widmen wollen. Die jüdische Arbeiterschaft sieht in diesen Menschen des Mittelstandes keine Konkurrenten, sondern wird sie mit offenen Armen aufnehmen. Für die Ueberleitung dieser Elemente in die Landwirtschaft müssen die Mittel aufgebracht werden.

Die allgemeine Arbeiterorganisation hat die religiöse Arbeiterschaft in der letzten Zeit furchtbar verfolgt. Der Beschluß des Aktionskomitees, wonach in Ressorts, die von Parteimännern geleitet werden, gemeinsame Kommissionen bestehen müssen, zusammengesetzt aus Vertretern aller Bestrebungen und Parteien, ist bis jetzt nicht ausgeführt worden. So ist eine unparteiische Geschäftsführung verhindert und der misrachistische Arbeiter schlecht behandelt worden. Die religiöse Arbeiterschaft kann der Arbeiterorganisation nicht angehören, denn diese ist eine politische Organisation. Das geht deutlich hervor aus dem in „Davar" veröffentlichten Programm, wo von der Herrschaft der Arbeiter, von der Beherrschung anderer Klassen durch die Arbeiterschaft gesprochen wird. Damit kann sich der Hapoel Hamisrachi nicht einverstanden erklären. Auch er hat das Ideal der Arbeit, aber dieses Ideal ist ein individuelles. Es darf anderen Klassen nicht Gewalt angetan werden. Wir sind dafür, daß eine gemeinsame Front für alle Arbeiter geschaffen werde. Sie kann infolge Terrors nicht zustande kommen. Die religiöse Arbeiterschaft hat ein volles Recht auf Freiheit. Es ist bedauerlich, daß die zionistische Kolonisation heute zu einer Fiktion geworden ist. Es kolonisiert die allgemeine Arbeiterorganisation, die zionistische Leitung gibt nur das Geld her. Das muß abgeändert werden. Es darf nicht sein, daß die zionistische Leitung sich um die Dinge nicht kümmert. Wenn mit den Jablonner Chassidim von den linken Parteien Politik getrieben wird, so müssen wir darauf hinweisen, daß es einzig der dreißigjährigen Arbeit des Misrachi für die zionistische Idee zu danken ist, daß die chassidischen Juden nach Palästina gegangen sind. Wir begrüßen die Gründung von Nachlath Jaakob und werden es begrüßen, wenn die Agudah nach Palästina kommt und dort Kolonien gründet. Warum ist die Linke, die die Jablonner Chassidim mit Begeisterung begrüßt, nicht auch für die Misrachi-Arbeiter begeistert?

Der Misrachi, die stärkste Gruppe des Zionistenkongresses, fordert die Gleichberechtigung aller Klassen und die Freiheit der jüdischen Arbeiter. Erez Israel wird jüdisch sein, wenn es ein freies Erez Israel sein wird.

Dr. Kahan (Budapest) weist darauf hin, daß neben Rußland Ungarn das einzige Land ist, wo der Zionismus verboten ist. Dies sei zum nicht geringen Teil auf das Betreiben der offiziellen ungarischen Judenheit, der Assimilanten wie der Orthodoxen, zurückzuführen.

Es sprachen noch Felix Rosenbluth (deutsche Landsmannschaft), Neiger (Westgalizien), Dr. Nahum Goldmann (radikale Zionisten), Harzfeld (Poale Zion) und Levite (Eth Liwnoth), worauf Sokolow ein eingelangtes Begrüßungstelegramm von Baron Rothschild zur Verlesung bringt. Fishman (Amerika) erklärt, daß die Amerikaner in der Frage der vierten Alijah weder rechts noch links stehen, sondern in der Mitte. Remez (Poale Zion) macht dem Hapoel Hamisrachi Streikbrecherei zum Vorwurf. Wassermann (Hapoel Hamisrachi) erklärt dies, so lange keine Tatsachen beigebbracht werden, als eine Verleumdung.

In der elften Sitzung vom 25. August wurde die Debatte mit Reden von Dagan (Palästina), Stricker (radikale Zionisten), Rabbi Uziel (Jaffa) fortgesetzt. Letzterer proklamiert die religiösen Forderungen der gesetzestreuen palästinensischen Juden. Alles was im Lande geschieht, muß im Geiste der Thora geschehen. Auch in den allgemeinen Schulen müssen der heranwachsenden Jugend die religiösen Werte vermittelt werden. In jeder Siedlung muß eine Synagoge und koschere Küche sein. Damit wird die Debatte geschlossen und die Referenten halten ihr Schlußwort. Wilkansky spricht in Vertretung der landwirtschaftlichen Plankommission, worauf Sokolow darauf hinweist, daß trotz aller Polemik und Diskussion alle in vielen Punkten einig sind. Es sei kein Kurswechsel geplant. Wir wissen alle, daß der Ackerbau die unverrückbare Grundlage des Palästinaaufbaues sein muß. Wir müssen aber auch für die Mittelständler sorgen. Der Zionismus und seine Mittel müssen größer werden, dann werden wir allen Forderungen gerecht werden können. Dann hält Doktor Ruppin das Schlußwort.

In der Nachtsitzung von Mittwoch sprachen die Referenten Dr. Halpern, Dr. Pick und van Friesland, worauf der Exekutive das Absolutorium erteilt wurde. Namens der Permanenzkommission schlug Del. Ab. Goldberg folgende Resolution vor:

Der Kongreß nimmt den Bericht der Exekutive zu Kenntnis. Er drückt der Exekutive für die Führung der politischen Geschäfte die Anerkennung aus und verzeichnet mit Genugtuung die großen Fortschritte, welche die Bewegung durch die Eröffnung der Hebräischen Universität erfahren hat.

Bevor die Resolution zur Abstimmung gebracht wurde, gaben die Vertreter einzelner Fraktionen Erklärungen ab. Namens des Misrachi gab Doktor A. Barth folgende Erklärung ab:

„Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat die Kongreßbeschlüsse, die auf eine Besserung der religiösen Verhältnisse in Palästina hinzielen ihrer Verwirklichung noch immer nicht nähergebracht. In zahlreichen Siedlungen, Kewuzoth und Institutionen in Erez Israel herrscht derselbe Geist der Verneinung gegenüber den Heiligtümern Israels. Das Verhalten der Exekutive gegenüber den im Misrachi organisierten Chaluzim und Arbeitern läßt die bescheidensten Forderungen nach Gleichberechtigung außer Acht. Aus allen diesen Gründen, sieht sich der Misrachi nicht in der Lage, den Bericht der Exekutive zur Kenntnis zu nehmen, sondern wird sich der Abstimmung über die Entlastung enthalten."

Namens der Hitachduth und der Poale Zion erklären ihre Vertreter, daß ihre Gruppen sich ebenfalls der Abstimmung enthalten. Dr. Waldmann (radikale Zionisten) und Jabotinsky (Revisionisten) erklären, gegen die Resolution zu stimmen.

Die Abstimmung ergab 137 gegen 17 Stimmen für die Resolution. Präsident Weizmann gab die Erklärung ab, daß sich die Exekutive angesichts des Abstimmungsergebnisses sich vorbehalte, bis morgen zu erklären, ob sie in der Lage ist, die Leitung der Geschäfte weiter zu übernehmen.

Die Weltkonferenz des Misrachi.

Resolutionen.

(Fortsetzung.)

Jeschiwoth.

(Referent Prof. Fraenkel.)

1. Die Weltkonferenz betont die dringende Notwendigkeit der Unterstützung aller Jeschiwoth in Erez Israel und begrüßt die Ueberführung bedeutender Thorazentren aus Chuz Laarez nach Erez Israel.

2. Die Weltkonferenz des Misrachi spricht ihre Freude über die Gründung der Jeschiwah des Oberrabbiners von Erez Israel Rabbi A. J. Kuk aus und wendet sich an alle Kreise des orthodoxen Judentums mit dem Ruf, diese Jeschwah zu unterstützen.

Weltzentrale.

Die Weltkonferenz nimmt mit Rücksicht auf die schweren Bedingungen, unter denen die Weltzentrale hingebungsvoll gearbeitet hat, ihren Bericht mit Dank zur Kenntnis. (Referent Eisenstadt.)

Jewish Agency.

Bei Aufrechterhaltung der Forderung nach Einberufung eines allgemeinen jüdischen Kongresses spricht sich die Weltkonferenz grundsätzlich für die Erweiterung der Jewish Agency aus. Sie fordert, daß dem Misrachi eine seiner numerischen und moralischen Stärke entsprechende Vertretung in der Agency gesichert werde.

Gemeindeverfassung.

Die Weltkonferenz beschließt, daß die prinzipiellen Grundlagen der Verfassung der jüdischen Kehilloth in Erez Israel sein müssen: die Sicherung der religiösen Angelegenheiten in allen Einzelheiten, insbesondere die Erweiterung der Rechte der Rabbanuth Raschith und die Untrennbarkeit der Kehillah.

Schekel.

Die Weltkonferenz fordert die Beibehaltung des Föderationsschekels und beauftragt die misrachistischen Kongreßdelegierten, für die Durchführung dieses Beschlusses einzutreten.

Paritätische Vertretung des Misrachi.

Die Konferenz beharrt auf dem Rechte des Misrachi, in allen vom Kongreß gewählten Körperschaften nach dem Verhältnis seiner Delegiertenanzahl auf dem Kongreß vertreten zu sein.

Hapoel Hamisrachi.

Die Weltkonferenz beschließt, daß ein Angehöriger einer vom Misrachi anerkannten Arbeiterorganisation nicht gleichzeitig einer anderen Arbeiterorganisation angehören darf.

Die Konferenz spricht ihr Bedauern über den Eintritt misrachistischer Arbeiter in die allgemeine Arbeiterorganisation aus und gibt ihren Wunsch und ihre Zuversicht kund, daß sie in nächster Zeit den Weg zum Misrachi zurückfinden werden.

Alijah und Kolonisation.

1. Die Weltkonferenz schließt sich der einmütigen Forderung des jüdischen Volkes in der ganzen Welt nach der Aufhebung aller Einwanderungsbeschränkungen nach Erez Israel an.

2. Die Weltkonferenz begrüßt mit großer Freude und Genugtuung die Masseneinwanderung der vierten Alijah, insbesondere aus den Kreisen des Mittelstandes und fordert von der Zionistischen Exekutive die Unterstützung dieser Alijah.

3. Die Weltkonferenz nimmt mit Genugtuung die Gründung von Darlehenskassen bei den misrachistischen Einwanderungsämtern zur Kenntnis, die an mittellose Einwanderer kleine, unverzinsliche Darlehen gewähren, und fordert vom Zionistenkongreß die Bestätigung eines angemessenen Budgets für diese Kassen.

4. Die Weltkonferenz spricht ihren Wunsch aus, daß bei allen Landeszentralen des Misrachi Alijahkommissionen geschaffen werden, die mit dem Immigrationsdepartement der Weltzentrale in ständigem Kontakt zu stehen haben.

5. Die Weltkonferenz ist sich der großen Verantwortung bewußt, die auf dem Misrachi beim Aufbau des Landes ruht, und fordert, daß bei der Verteilung der Zertifikate psychologisch und fachlich Geeignete bevorzugt werden.

6. Die Weltkonferenz begrüßt mit Genugtuung die Entwicklung der Hechaluz-Hamisrachi-Bewegung und erblickt in ihr einen wichtigen Faktor für den Aufbau Erez Israels im Geiste des Misrachi.

7. Die Weltkonferenz macht dem Merkaz Olami zur Pflicht, die Tätigkeit des Hechaluz Hamisrachi zu fördern und seine gerechten Forderungen zu schützen.

8. Die Weltkonferenz protestiert gegen das Unrecht, das gegen den Hechaluz Hamisrachi bei der Verteilung des Hachscharah-Budgets angetan wurde, und verlangt vom Kongreß eine gerechte Verteilung der Hachscharah-Gelder, sowie die Anerkennung der Gleichberechtigung des Hechaluz Hamisrachi neben dem allgemeinen Hechaluz in Angelegenheiten der Alijah und Hachscharah.

9. Die Weltkonferenz spricht sicht gegen die gegenwärtige Zusammensetzung der zentralen Palästinaämter aus und fordert eine Neuordnung dieser Aemter entsprechend dem Kräfteverhältnis der zionistischen Parteien. Die misrachistischen Delegierten auf dem Kongreß haben sich für eine Vertretung des Weltverbandes der Misrachijugend in den Palästinaämtern einzusetzen.

10. Die Weltkonferenz fordert die Delegierten des Misrachi auf dem Kongreß auf, für die Aufhebung der Machlakoth Awodah bei den Palästinaämtern einzutreten. Die Qualifikation der Einwanderer soll einer aus Vertretern aller zionistischen Parteien zusammengesetzten Kommission überantwortet werden.

11. Die Weltkonferenz fordert vom Kongreß die Anstellung von misrachistischen Beamten in den Palästinaämtern in der Galuth und im Immigrationsdepartement der Zionistischen Exekutive in Jerusalem entsprechend der Stärke des Misrachi in der Zionistischen Organisation.

12. Die Weltkonferenz fordert vom Zionistischen Kongreß und der Zionistischen Exekutive eine Regelung des Schiffsverkehres und eine Verbilligung der Transportkosten herbeizuführen, sowie die Einrichtung ritueller Küchen auf den Schiffen unter Beaufsichtigung von misrachistischen Maschgichim zu erwirken.

13. Die Weltkonferenz fordert von der Zionistischen Exekutive, sich für eine Ermäßigung des englischen Visums für die Einreise nach Erez Israel und Aufhebung der von den Immigranten zu leistenden Kopfsteuer einzusetzen.

14. Die Konferenz verlangt von der Zionistischen Exekutive, Maßnahmen zur Abschaffung oder Erleichterung der Quarantäne und Desinfektion für die Einwanderer, die die dritte oder vierte Schiffsklasse benützen.

15. Die Konferenz stellt fest, daß die Einwanderer bisher von den Palästinaämtern keine genügenden Informationen über die Möglichkeiten ihrer Einordnung im Lande erhalten, und fordert, daß bei allen Palästinaämtern besondere Auskunftsabteilungen über die Möglichkeiten von Industrie und Handel geschaffen werden sollen.

16. Die Konferenz stellt fest, daß die große Wohnungsnot in Palästina in großem Maße die Einordnung der Einwanderer erschwert, und fordert von der Zionistischen Organisation, eine Anleihe für den Bau von billigen Wohnungen für unbemittelte Einwanderer aufzunehmen.

17. Mit Rücksicht darauf, daß die große Mehrheit der gegenwärtigen Einwanderung sich aus dem Mittelstand zusammensetzt, fordert die Konferenz, daß in das Budget der Zionistischen Organisation die erforderlichen Beträge für die landwirtschaftliche und städtische Kolonisation des Mittelstandes aufgenommen werde.

18. Die Weltkonferenz fordert: a) die Gründung neeur misrachistischer Kolonien; b) die eheste Vergrößerung der Kolonie Chittin; c) die Gründung von städtischen Arbeitervierteln für die misrachistischen Arbeiter und Handwerker; d) die Durchführung des Kongreßbeschlusses betreffend Unterstützung von Kefar Iwri; e) die Budgetierung der bestehenden misrachistischen Kewuzoth und die Schaffung von neuen; f) die Schaffung eines Merkaz Chaklai, der sich aus den Vertretern der misrachistischen Kolonien und Kewuzoth zusammensetzen soll, unter Anleitung eines erfahrenen Agronomen.

Weltkonferenz der Zeire, Hechaluz und Hapoel Hamisrachi.

Anschließend an das Referat von Neufeld referierte Landau über den Vorschlag zur Schaffung eines Weltverbandes der Misrachijugend. Es sei eine straffe Zusammenfassung aller Jungmisrachistischen Verbände in der ganzen Welt nötig, um eine einheitliche Stellungnahme herbeizuführen. In der Hachscharah gehe beispielsweise jeder Landesverband seine eigenen Wege, in dem einen Lande werde der Hechaluz Hamisrachi als politische Organisation angesehen, in dem anderen nicht. Die Organisierung der Verbände könne auch für den ideologischen Inhalt der Bewegung wohltätige Folgen haben. Der Weltverband sei auch für die politische Stützung des Hapoel Hamisrachi in Erez Israel nötig. Der Verband würde eine Fraktion im Misrachi bilden und seinen Sitz in Palästina nehmen müssen.

Sodann referierte Weinschenker über „Unser Verhältnis zur Allgemeinen Arbeiterorganisation". Der Referent sieht keine Möglichkeit eines Zusammengehens des Hapoel Hamisrachi mit der Allgemeinen Arbeiterorganisation. Es sei für einen religiösen Arbeiter wohl möglich, der Histadruth anzugehören. Der Hapoel Hamisrachi habe aber nicht nur religiöse Interessen, sondern auch eine bestimmte politische Weltanschauung, die er im Leben durchgesetzt sehen will, die aber der der Histadruth strikte entgegengesetzt ist. Die Histadruth wolle das Prinzip der Eigenarbeit und das System der Kooperativen der ganzen Gesellschaft aufzwingen, während der Hapoel Hamisrachi diese Prinzipien nur auf sich selbst anwenden will.

Schließlich hielt Dr. Federbusch das Referat über die „Probleme des XIV. Zionistenkongresses".

Drei Hauptfragen werden den Kongreß beschäftigen, Außenpolitik, Jewish Agency und Kolonisationspolitik in Anpassung an die vierte Alijah. In der äußeren Politik werden wir die Exekutive scharf kritisieren müssen, weil sie nicht mit der nötigen Entschiedenheit für unsere politischen Rechte eingetreten ist. In den letzten Jahren haben wir große politische Niederlagen erlitten, insbesondere durch die Erklärungen des Kolonialministers Amery in Jerusalem, wobei zum erstenmal von einem arabischen Nationalheim die Rede war. Damit sei das Mandat nur ein Teil der Aufgaben Englands in Palästina, denn sie müsse zwei Nationalheime errichten. Doch nicht dies allein. Amery fühlte sich verpflichtet, die Araber vor der Gefahr einer jüdischen Mehrheit im Lande zu beruhigen. Damit machte sich Amery die Anschauung zueigen, daß das Mandat nicht verpflichte, eine jüdische Mehrheit im Lande zu schaffen, und daß das jüdische Nationalheim etwa schon gebildet sei, wenn 150.000 oder 200.000 Juden in Palästina angesiedelt sind.

In der Frage der Jewish Agency wird der Misrachi auf seiner Ansicht beharren, daß der einzige Weg zur Heranziehung aller jüdischen Kräfte zur Teilnahme am Palästinaufbau die Einberufung eines jüdischen Weltkongresses ist. Nur provisorisch kann man der Erweiterung der Jewish Agency auf nicht genug demokratischen Grundlagen zustimmen. Da also die Zionistische Exekutive auf der letzten A.-C.-Sitzung sich auf den Boden eines solchen Provisoriums gestellt hat, so wird der Misrachi unter gewissen Bedingungen der Erweiterung der Jewish Agency seine Zustimmung geben können.

In der Kolonisationspolitik werden wir fordern müssen, daß die Zionistische Organisation die Unterstützung und Anleitung der vierten Alijah übernehme. Wir werden ferner auf dem Standpunkt verharren, daß die Hauptaufgabe der Zionistischen Organisation die Entwicklung der Landwirtschaft ist. Für Handel und Industrie strömen Kapitalien auch von privater Seite ein, während die Landwirtschaft einzig und allein auf die Initiative der Zionistischen Organisation angewiesen ist. Wir müssen auch dem Mittelstand die Ansiedlung auf dem Lande ermöglichen. Schon Prof. Mead hat nachgewiesen, daß Leute mit einigem Kapital ein gesundes Element der landwirtschaftlichen Kolonisation bilden. Doch darf darunter die chaluzische Kolonisation nicht vernachlässigt werden. Indem wir dem Mittelstand die Seßhaftmachung auf dem Lande ermöglichen, schaffen wir ein Gleichgewicht zwischen der städtischen und ländlichen Siedlung, das die vierte Alijah zum Schaden der Volkswirtschaft erschüttert hat.

Was den Arbeiterflügel betrifft, von dessen Bildung auf dem Kongreß gesprochen wird, so werden wir mit ihm nur dann zusammengehen können, wenn er den Hapoel Hamisrachi als gleichberechtigte Arbeiterorganisation anerkennen wird. Referent ist überzeugt, daß schließlich doch eine Uebereinstimmung zwischen allen jüdischen Arbeitern im Lande hergestellt werden wird, und werde ein gemeinsames Vorgehen auch auf dem Kongreß möglich sein.

In finanzieller Hinsicht werden wir eine Beteiligung des Keren Hajessod am Kapital der Misrachibank und Olim-Bonim fordern. Auf dem Gebiete der Alijah wird eine paritätische Teilnahme aller Teile der Zionistischen Organisation an der Qualifikation der Chaluzim durchgesetzt werden müssen.

*

Nach der Unterbrechung durch die inzwischen eröffnete Weltkonferenz des Misrachi wurde die Konferenz am 16. August abends beendet. Es wurde eine Reihe von Entschließungen angenommen, worauf Dr. Federbusch, Landau, Neufeld u. a. die Schlußreden hielten. Unter Absingung der „Hatikwah" wurde die Sitzung in gehobener Stimmung geschlossen.

Misrachi - Propagandavorträge in Wien. Dank dem besonderen Entgegenkommen des Vorstandes der Synagoge Beth Israel (Polnische Schul), der auch sämtliche Rabbiner-Delegierten der Misrachi-Weltkonferenz zu den sabbhatlichen Gottesdiensten einlud, wurden allsabbatlich nachmittags in der genannten Synagoge Misrachi-Vorträge abgehalten. Die große Synagoge mit ihren Galerien waren von Zuhörern überfüllt.

Schabbat, den 15. d. sprachen Rabbi Amiel-Antwerpen, Rabbi Mayer Berlin-Newyork, Rabbi Gold-Boston-Tel-Awiw; Schabbat, den 22. d Rabb. Bornstein-Plonsk, Rabb. Grimolski-Grajevo, Rabb. Doktor Mayer-Leipzig. Schabbat, den 29. d. werden sprechen Sejmdep. Rabbb. Brodt-Lipno, Rabbi A. Teitelbaum, Präsident des Zentralreliefs und Vizepräsident des Joint, Newyork, Rabbb. Hager, Neustadt.

Schabbath, den 29. d. um 4 Uhr nachmittags in der großen Synagoge „Beth Israel" (Polnische Schule, II., Leopoldsgasse)

Misrachi - Vorträge

Vortragende: Sejmdeputierter Rabbi Brodt, Lipno, Rabbi A. Teitelbaum, Newyork, Rabbiner Hager, Neustadt. — Juden, kommet alle!

MISRACHISTEN! Bauet ein Haus für das Tachkemoni!

Spenden werden von allen Misrachibüros entgegengenommen und in der „Jüdischen Wochenschrift" und im „Hator" ausgewiesen. Spender von 300 Pfund stiften ein ganzes Lehrzimmer, das ihren Namen tragen wird!

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blano & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה"מזרחי" הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 15 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 34 **Wien, 11. September 1925** ב"ה וינה כ"ב אלול תרפ"ה **3. Jahrgang**

Die Ergebnisse des XIV. Kongresses und der Misrachi.

Es wird dem Misrachi nicht leicht fallen, die Frage: ob der XIV. Zionistenkongreß ihn befriedigt, mit einem entschiedenen Ja oder Nein zu beantworten. Und der Misrachi wird hierin von den anderen Fraktionen, ja wahrscheinlich sogar von den einzelnen Delegierten keine Ausnahme machen. Die meisten Delegierten werden diesen Kongreß mit einem Gefühl der Zufriedenheit und zugleich der Unzufriedenheit verlassen haben. Es scheint bei Sokolgow Tradition zu werden, einem jeden Kongreß eine ihn charakterisierende Bezeichnung zu geben. Den XIV. Kongreß nannte er Alijakongreß, da er im Zeichen der verstärkten Alija stand. An dieser verstärkten Alija ist aber keiner so sehr interessiert wie der Misrachi, auch schon, weil diese vierte Alija zu 90 Prozent aus thoratreuen, richtig: misrachistischen Elementen besteht. Und alle Beschlüsse, die zugunsten dieser Alija gefaßt wurden, sind tatsächlich zugunsten des Misrachi und seiner Bestrebungen ausgefallen.

In der Geschichte des Misrachi sind verschiedene Epochen zu verzeichnen, in denen das gleiche Ziel mit den verschiedensten Methoden zu erreichen gesucht wurde. Anfangs hat die zionistische Kulturarbeit die thoratreuen Zionisten zur Bildung einer gesonderten Föderation gezwungen. Da war es begreiflich, daß die misrachistische Arbeit sich auf die Anfänge einer religiös-kulturellen Betätigung (Tachkemonischule) beschränkte. Der Zionismus war mehr Theorie als Wirklichkeit, mehr Zukunftstraum als Gegenwartsaufgabe und da war es begreiflich, daß Misrachi als Vorbeugungsmaßregel für die zukünftige Wirklichkeit theoretische Beschlüsse forcierte (XII. und auch noch XIII. Kongreß). Die nach der Balfourdeklaration und nach San Remo begonnene zionistische Wirklichkeit mit der eingesetzten dritten Alijah haben aber allzubald gezeigt, daß das misrachistische Ziel durch die kulturelle und erzieherische Tätigkeit allein, so wichtig diese auch ist, nicht voll erreicht werden kann, noch weniger durch das ewige Kritisieren und Protestieren, obwohl auch das leider nur zu oft unvermeidlich ist. Es hat sich für Misrachi vielmehr die zwingende Notwendigkeit ergeben, auf allen Gebieten des Aufbaues eine selbständige Tätigkeit zu entfalten. Die dritte Alija von Chaluzim, darunter vorwiegend und vorherrschend nicht- oder antireligiöse Elemente, und deren Kwuzoth und Siedlungen haben die misrachistischen Chaluzim zur Begründung einer eigenen Organisation, eigener Kwuzoth und Siedlungen gezwungen, zumal die misrachistischen Chaluzim mit ihrer eigenen jüdischen Weltanschauung, die in religiösen, sozialen, kulturellen Belangen eine gesonderte ist, der politischen Allg. Arbeiterorganisation nicht beitreten konnten und durften. Derselbe Umstand mußte naturgemäß zur Begründung eigener misrachistischer Chaluzorganisationen, die jetzt im Brith Hanoar Hamisrachi vereinigt wurden, auch in den Galuthländern führen. Dasselbe gilt auch für die überaus wichtige Arbeiterkooperative Olim-Bonim. Die kraß zutage getretene Benachteiligung misrachistischer Elemente und des religiösen Mittelstandes auf dem Gebiete des Kreditwesens hat zur Begründung der Misrachibank geführt. Misrachi hat ein lebenswichtiges Interesse daran, daß je mehr religiöse Juden aller Berufsschichten in das Land kommen, weil wir uns genau dessen bewußt sind, daß Zionistenkongresse, Jewish Agency und wie die alle Instanzen heißen mögen, bei ihrer eminenten Bedeutung bloß einen Rahmen darstellen, bloß Möglichkeiten bieten, während der Aufbau sein klares Antlitz, seine richtige Form durch die Aufbauer selbst, das sind die Siedler, erhalten wird. In dieser Welt der realen, lebendigen Wirklichkeiten haben Beschlüsse theoretischer Natur, mündliche Deklarationen und Resolutionen auf dem Papier für Misrachi nunmehr weder einen Reiz noch einen realen Wert, noch weniger dort, wo davon die Rede ist, daß mit einstimmigem Naasse wenischma am Sinai vor vielen Jahrtausenden angenommene Resolutionen, die seit vielen Jahrtausenden in vollster Geltung sind und unsere nationale Existenz für alle Zeiten sichern, nicht mehr in ihrer ursprünglichen und ewigen Klarheit und Heiligkeit beachtet werden sollen, wie könnten da Kongreßresolutionen mehr Sicherheit und Beruhigung gewähren. Von diesem einzig richtigen Gesichtspunkte der Wirklichkeiten und realen Werte betrachtet, hat Misrachi keinen Grund, mit den Beschlüssen des XIV. Kongresses unzufrieden oder gar durch sie beunruhigt zu sein.

Die Abänderung der bisherigen schädlichen Zusammensetzung der Machlakat Haawoda bei den Palästinaämtern, bezw. ihre faktische Auflösung, wird in unvergleichlich stärkerem Maße als bisher die Einwanderung von religiösen Elementen ermöglichen. Der Sturz der bisherigen Alleinherrschaft der linken Gruppen und die Anerkennung und Gleichstellung des Hapoel und Hechaluz Hamisrachi auf der ganzen Linie wird die bisher gehemmte Entwicklung dieser lebenswichtigen Körperschaften sichern. Die Dotierung der Misrachibank und von Olim-Bonim soll der Entwicklung dieser bedeutungsvollen Institute zugute kommen.

G.

(Schluß folgt.)

Zur Opposition der radikalen Zionisten.

Von Rabbiner Jakob Friedmann, Wien.

Die radikalen Zionisten sind mit der Politik Weizmanns unzufrieden. Die Exekutive — so wird geklagt — sei nicht mit der nötigen Energie gegenüber den Tendenzen zur Schmälerung unserer im Mandate anerkannten Rechte aufgetreten. Ebenso sei die innerjüdische Politik des Präsidenten von seiner eigenen Schwäche und Resignation angekränkelt. Die Erweiterung der Jewish Agency, wie sie Weizmann austrebt, gefährde die Verwirklichung unserer nationalen Ideale und schon der Versuch allein, „um jeden Preis" nichtzionistische Elemente in die Jewish Agency einzubeziehen, trage zur Erschütterung des Glaubens an die Bedeutung der zionistischen Organisation bei.

Diese Anwürfe gegen die Exekutive wollen aber der großen Mehrheit der Zionisten nicht einleuchten. Denn es ist absolut unnachweisbar, daß Weizmann es der Mandatarmacht gegenüber an dem nötigen Nachdruck wirklich hat fehlen lassen und ob ein etwaiges Uebermaß von Energie in den vorliegenden Fällen zweckdienlich gewesen wäre.

Und was die Erweiterung der Jewish Agency betrifft, so wird sie einerseits im Mandat unter bestimmten Voraussetzungen zur Pflicht gemacht, andererseits gehört sie auch gewissermaßen zum zionistischen Programm. Die nationale Heimstätte ist für das ganze Volk, nicht nur für einen Teil, bestimmt. Demgemäß muß die zionistische Organisation auch die anderen Volksteile zur Mitarbeit, der selbstverständlich auch eine Teilnahme an Rechten entspricht, heranziehen, nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch im Interesse der vom Zionismus angestrebten nationalen Renaissance, deren Förderung nur durch die mehrfache Verknüpfung aller Volksteile mit dem im Aufbau befindlichen nationalen Zentrum denkbar ist. Da der jüdische Weltkongreß noch leider fern ist und der direkte Anschluß an die zionistische Organisation vielen Juden infolge politischer oder psychologischer Momente schwer fällt, so soll die Jewish Agency die Brücke bilden. Die übermäßige Furcht vor nichtzionistischem Einfluß ist eher geeignet, den Glauben an die Bedeutung der zionistischen Organisation zu erschüttern, als der Versuch, nichtzionistische Elemente in die Jewish Agency einzubeziehen. Vorsicht ist da allerdings geboten, aber die Richtlinien, die der letzte Kongreß diesbezüglich festgelegt hat, schließen, dünkt mir, jede Gefahr aus. Handelt es sich doch zunächst nur um ein Provisorium!

Die radikalzionistische Opposition kommt gewiß aus ehrlicher Ueberzeugung, jedoch ist die Zweckmäßigkeit ihrer Form sehr zu bezweifeln. Wenn man die Politik Weizmanns mißbilligt, muß man nicht eine vorzeitige Abreise, die vielleicht keinen Aufschub litt, als Flucht, und die Auswahl von Männern in die Exekutive, mit denen er am gedeihlichsten arbeiten zu können glaubt, als Beschimpfung des Kongresses hinstellen.

Es wird ferner behauptet, die große Mehrheit für die Vertrauensresolution sei unter dem Drucke des Präsidenten zustande gekommen. Gesetzt, daß dies auch zutrifft, so geschah es doch nur im zionistischen Interesse. Wir alle wissen und Weizmann weiß es ebenfalls, daß er gegenwärtig unersetzbar ist und die volle Autorität haben muß. Es wäre daher ein Verbrechen am jüdischen Volk, wenn er aus Furcht, der Herrschbegierde geziehen zu werden, anders gehandelt hätte.

Das einzige, was man an Weizmann auf dem letzten Kongreß aussetzen konnte, war der Mangel an diplomatischer Geschmeidigkeit, der manchmal zutage trat. Manches Wort oder manches Tun und Lassen war vielleicht geeignet, hie und da Mißstimmung hervorzurufen. Wenn man aber darüber nachdenkt, wie sehr er überbürdet ist, und was ein jüdischer Führer an Kritik und Vorwürfen, die nicht immer berechtigt sind, auszustehen

hat, so wird man derartige nervöse Erscheinungen begreiflich finden.

Die Haltung der radikalen Zionisten auf dem Kongreß ist, von ihrem Standpunkt aus betrachtet, verständlich, hingegen ist die Art und Weise, wie sie jetzt ihren Kampf weiterführen, verhängnisvoll. Weizmann ist nun einmal wiedergewählt und man darf seine Autorität, die er zur Erfüllung der schweren Aufgaben so dringend braucht, nicht untergraben. Man verwende lieber die rhetorischen und journalistischen Kräfte zur Kräftigung der zionistischen Organisation und zur Steigerung der jüdischen Opferwilligkeit für Zion, von der der raschere Aufbau unseres Nationalheims abhängt. Denn die Erstarkung der zionistischen Positionen in der Diaspora und in Erez Israel ist mehr geeignet, unserer politischen Leitung die gewünschte Energie und Zuversicht zu verleihen, als eine Kampagne, die innen wechselseitiges Mißtrauen weckt und außen die Feinde ermutigt.

Durch Aussprache zur Thorawahrheit und Einigkeit.

Von Samuel Türkl, Wien.*)

Wie der Baumeister nur durch Aneinanderbringen der verschiedenen von der Schöpfung gegebenen Materialien den Bau zustandebringen kann, ohne auf die einzelnen Bestandteile verzichten zu können, so vermögen auch die Baumeister und Gestalter des geistigen Lebens die in der menschlichen Natur liegenden Differenzierungen und kleineren oder größeren geistigen Verschiedenheiten nicht aus der Welt zu schaffen. Sie können die divergierenden Ansichten bloß zu einander näher bringen, um aus ihnen die notwendige Einheitlichkeit zu meißeln. Aber auch die vorhandenen systematischen und taktischen Verschiedenheiten und Gegensätze sind gegebene Notwendigkeiten für den Aufbau eines gedeihlichen geistigen Lebens. Schon beim Beginn der Schöpfung bestimmte der Allmächtige: Ich will ihm (dem Männchen) eine ihm entgegengesetzte Hilfe erschaffen. Bes Hilel und Bes Schamaj waren bekanntlich in den meisten halachischen Fragen verschiedener entgegengesetzter Ansichten, und dennoch hieß es von ihnen, daß sie mit Liebe und Freundschaft aneinander hingen, weil sie eben die Wahrheit und die Eintracht liebten. (Jewomos 14.)

Alles, was der Allmächtige erschaffen hat, ist gut und nützlich. Und das vermeintlich Schlechte und Schädliche kann bei richtiger Verwendung gut und nützlich werden. Selbst das Gift kann Wunder wirken, so nur der Arzt versteht, es richtig zu verwenden. Wie der Nebel zur Entfaltung des Lichtes führt, so können zeitliche Verdunkelungen der Wahrheit deren Entfaltung nicht verhindern und sind viel mehr gegebene Erscheinungen, mit denen gerechnet werden muß. Die Wahrheit ist eben wie das aus dem Nebel hervorbrechende Licht: Langsam aber sicher, allmählich, aber unaufhaltsam muß sie sich Bahn brechen. Unsere Aufgabe ist es, diesen Prozeß zu erleichtern und zu beschleunigen, den Weg des Siegeszuges der Thorawahrheit zu ebnen, ohne daß wir die auf diesem Wege lagernden Hindernisse aus eigener Macht völlig aus der Welt schaffen könnten. „Die Wahrheit und den Frieden sollt ihr lieben!" ruft uns der Prophet zu. Ein jeder vertritt die individuelle Wahrheit seines eigenen Ichs, die einen Teil seiner Seele ausmacht und so bildet eine jede individuelle, subjektive Wahrheit einen Teil der großen universellen Thorawahrheit. Der Friede, die Eintracht bilden das Zentrum, den zentralen Punkt, der alles umfaßt und alles in sich aufnimmt.

Der Weg zur universellen jüdischen Thorawahrheit führt durch die jüdische Eintracht und diese Eintracht kann durch offene, unmittelbare Aussprache erreicht werden.

Die Erfüllung des Gebotes: „Du sollst deinen Nächsten zur Rede stellen", ist die Voraussetzung für die kardinale Forderung: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Zurechtweisung, Aussprache, mündliche Auseinandersetzung, sind unentbehrlich im Leben der Menschen, insbesondere aber in dem der Juden. In dem Werke „Me Hajam" wird erklärt, was eigentlich

*) Der Schreiber dieses Aufsatzes ist kein organisierter Misrachist, nichtsdestoweniger gewähren wir seinen interessanten Ausführungen gerne Raum. D. Red.

Hewel so schwer gesündigt hat, daß er von seinem Bruder Kajin ermordet wurde, indem es dort ausgeführt wird, daß die Sünde Hewels darin bestand, daß er seinen Bruder Kajin nicht zurechtgewiesen hat dafür, daß er ein minderwertiges Opfer darbrachte. Wäre das geschehen, so hätte sich Hewel sicherlich gerechtfertigt und es wäre nicht zum Brudermord gekommen. Wieweit durch persönliche Verständigung Mißverständnisse, Zwietracht und Hader aus der Welt geschafft werden können, soll durch das folgende historische Dokument bewiesen werden. Als Rabbi Israel Baal Schem-tow, der Begründer des Chassidismus, benachrichtigt wurde, daß auch Rabbi Ber aus Meseritsch sein Gegner sei, schrieb er ihm folgenden Brief:

„Männer, die zu mir kamen, berichteten mir, daß Sie die Absicht hätten, mich zu besuchen. Da ich aber sehe, daß Sie noch immer im Zweifel sind darüber, ob dies zum Ziele führen werde, daher ersuche ich Sie, daß Sie den lügenhaften, von Böswilligen stammenden Ausstreuungen keinen Glauben schenken sollen. Mein Wille ist, den Menschen nur Gutes zu tun, nicht aber sie zu erniedrigen. Ueberlegen Sie sich es noch einmal und kommen Sie, um sich mit mir auseinanderzusetzen. Und wenn ich keinen Gefallen bei Ihnen finden werde, so werden Sie doch die Wahl haben. Ich bin aber überzeugt davon, daß diese Aussprache nur Ersprießliches zeitigen werde." Und es ist eine historische Tatsache, daß nach jener Zusammenkunft diese zwei heiligen Seelen in heiliger Eintracht vereint wurden zum Segen für den Chassidismus und für das ganze Judentum.

Wir leben in einem Zeitabschnitte, der von allergrößter, überragender Bedeutung ist. Auch die überraschenden Erfindungen auf den verschiedenen Gebieten, die in den Augen des gläubigen Juden wohl als Folge und Fortsetzung des himmlischen Schöpfungswerkes zu betrachten sind und zur Verwirklichung des himmlischen Willens führen sollen, sind deutliche Zeichen großer Geschehnisse, wie es auch im heiligen „Sohar" angedeutet ist. Dort heißt es: „Und im sechsten Jahrhundert des sechsten Jahrtausends (nach jüdischer Zeitrechnung) werden die Quellen der höheren und niedrigeren (irdischen) Weisheit eröffnet und wird die Welt verbessert werden." Auch die neuen Sonnenstrahlen auf dem Himmel unseres Volkes sollen zur Verständigung, die zur Vereinigung und Einigkeit, jedenfalls aber zu einem Hand-in-Hand-Arbeiten führen soll, aneifern, auf daß die uralte, ewig neue, ungefälschte Thorawahrheit zur Wirklichkeit werde. Durch persönliche Aussprache zur Einigkeit und durch Einigkeit zur Thorawahrheit! האמת והשלום אהבו

Zionismus und Chinuch.

(Aus Rabbi M. A. Amiels Rede in der Erziehungsdebatte des Kongresses.)

Die Erziehungsfrage ist auf unseren Kongressen nicht neu. Sie ist bei uns schon seit früheren Zeiten unter dem Namen Kulturfrage bekannt. Der Zionismus soll nicht nur die Judenfrage, sondern auch die Judentumsfrage lösen. Darum ist die Erziehungsfrage das wichtigste Problem. Das Ziel unserer Arbeit ist das geistige Zentrum in Erez Israel.

Der Misrachi kann mit dem gegenwärtigen Erziehungssystem in Palästina nicht zufrieden sein. Sokolow hat eine glänzende Rede über die Wiederbelebung der hebräischen Sprache gehalten. Das ist auch für uns eine erfreuliche Erscheinung, aber wir können uns damit nicht begnügen. Die Sprache ist nur ein Teil des Judentums, das Judentum aber kein Teil der Sprache. Es erfüllt uns mit großer Freude, daß das Judentum wieder die Sprache der Väter spricht, wir wollen aber auch, daß es denke, wie unsere Väter gedacht. Eine solche Erziehung fehlt uns bis zum heutigen Tag. Die Sprache darf für uns nur ein Mittel sein für die Erkenntnis der Thora, aber kein Zweck an sich. Zweck und Mittel haben bei uns ihren Rang getauscht.

In den allgemeinen Schulen wird der Talmud überhaupt oder fast nicht gelehrt. Ohne Talmud können wir aber auch die Sprache nicht erlernen. Nur aus dem Cheder konnten Männer wie Bialik und Achad Haam hervorgehen. Der Zionismus darf nicht gegenüber der Religion neutral bleiben. Unsere Religion ist eine andere als die anderer Völker, wir haben außer der Religion auch noch die Thora. Aendern wir die Thora, so ändert sich auch der Charakter unserer Religion, ändert sich auch die Psychologie unseres Volkes.

Wir dürfen die Thora nicht antasten. Die Bibelkritik darf bei uns keinen Platz haben, denn dann vernichten wir unser einziges Dokument auf Palästina. Wolfsohn hat gesagt: Mit der Bibel zogen wir aus Erez Israel, mit der Bibel müssen wir wieder zurückkehren. Wir haben von England Erez Israel zugesprochen bekommen, weil wir das Volk der Bibel sind. Wir dürfen nicht das einzige Dokument zerreißen, das uns geblieben ist. Weizmann hat einem seiner Gegner vorgeworfen, er sei assimiliert. Es gibt auch eine geistige Assimilation, die sich dokumentiert in der Kritik der Bibel.

Die Thora muß wieder in den Mittelpunkt gerückt werden. Thora ist mehr als Religion. Wir dürfen nicht die Heiligtümer unseres Lebens aufgeben. Und wenn wir die Sprache nicht als Heiligtum betrachten, dann wirft sich die Frage auf: warum gerade Hebräisch, warum gerade Palästina? Wir dürfen nicht bloß hebräisch reden, sondern müssen auch hebräisch denken. Dann wird dort der Ruach Hakodesch sein, dann wird Erez Israel ein geistiges Zentrum sein, das nicht nur auf das eigene Land, sondern auf die ganze Welt Einfluß haben wird.

Palästina

Die Einwanderung nach Erez Israel. Jerusalem. Nach den statistischen Ausweisen sind im Monat August d. J. 3693 Personen nach Erez Israel eingewandert.

Arbeiterunruhen und die Polizei. Die Haifaer Polizei veröffentlicht folgendes Communiqué über die in Haifa stattgefundenen Arbeiterunruhen, die einer Intervention der Polizei Anlaß gaben: „Als Folge einer Auseinandersetzung zwischen dem Misrachi und dem Haifaer Arbeiterrat haben sich am 23. August 250 dem Arbeiterrat angeschlossene Arbeiter beim Hause des Herrn Nierenstein angesammelt. Die Ansammlung erregte Besorgnis, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört werden würde. Die Polizei griff ein und forderte die Arbeiter dreimal auf, sich zu zerstreuen. Da sie keine Folge leisteten, war die Polizei gezwungen, sie gewaltsam zu zerstreuen. Die Arbeiter liefen davon, kehrten aber gleich zurück und begannen auf die Polizisten Steine zu werfen. Aus diesem Grunde wurden wurden 30 Personen verhaftet." — Der Verband der Bauarbeiter in Tel Awiw hat an den Polizeikommandanten in Jaffa ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß die Histadruth Kelalith die planmäßige Störung der Bauarbeiten weiter fortsetzt. Der Verband verlangt, daß die Histadruth Kelalith für diese Vorgänge verantwortlich gemacht wird, und daß gegen sie und nicht gegen Einzelne alle gesetzlichen Maßnahmen ergriffen werden.

Bestellung eines Rabbiners in Rischon Lezijon. Ueber Verlangen der orthodoxen Juden von Rischon Lezijon hat Oberrabbiner Kuk den jungen Gelehrten Ch. S. Charlap zum Rabbiner der Kolonie bestellt. Rabbi Charlap, ein Sohn des Jerusalemer Rabbiners J. M. Charlap, ist ein Zögling der Jerusalemer Jeschiwoth und besitzt trotz seiner Jugend ein immenses Thorawissen. Es ist ihm bereits gelungen, sich bei der Gemeinde beliebt zu machen. Er hat gleich nach seiner Ankunft Schiurim für die Kolonisten eingerichtet. In seiner Antrittsderascha nahm er die Bedeutung des Wohnens in Erez Israel zum Thema.

Eröffnung eines Siechenhauses in Jerusalem. Vor kurzem wurde in Jerusalem beim Bikur Cholim-Hospital ein Siechenhaus eröffnet. Dem Eröffnungsakt wohnten bei die Oberrabbiner Kuk und Meir, Gouverneur Storrs und andere Persönlichkeiten. Nach einer Rede von Oberrabbiner Kuk sprach auch Gouverneur Storrs in hebräischer Sprache und gab seiner Sympathie für religiös geführte Anstalten Ausdruck.

Die Bautätigkeit in Tel Awiw hatte im Monat Juni einen neuen Rekord aufzuweisen. Es wurden im Laufe dieses Monats 288 neue Baulizenzen, also täglich neun, erteilt, während bisher die monatliche Höchstzahl der Baubewilligungen 130 betragen hatte.

Straßennamen in Tel Awiw. Wirft man einen Blick auf die soeben herausgegebene Karte der ersten jüdischen Stadt Tel Awiw, so werden verschiedene Erinnerungen an Begebenheiten der jüdischen Geschichte, an jüdische Persönlichkeiten der Vergangenheit und der Gegenwart wach. Jeder Gassenname ist ein Stück Geschichte, ein Teil unserer Ueberzeugungen und Hoffnungen. Hier erinnert uns eine Gassenflucht an die Epoche der Tannaiten: Rabbi Jochanan ben Sakkai, Rabbi Akiba, Rabban Gamaliel, Rabbi Meir, Hillel. Die Handwerker haben einige Gassen nach ihren tanaitischen Zunftgenossen benannt: Rabbi Jochanan Hassandlar, Rabbi Jizchak Nappacha. Dort ist die Gasse des Propheten Jona, der hierher, nach Jaffa, vor Gott geflohen ist. Da die Helden der ersten Rückkehr nach Zion: Esra, Nehemia und Zerubabel. Die Jemeniten haben ihre Gassen nach den großen Kabbalisten benannt: Ari, Rabbi Mose Alscheech, Rabbi Israel Nagara, Rabbi Josef Karo. Dann kommen die glänzenden historischen Figuren eines Don Joseph Nassi, des Gründers des neuen Tiberias, eines Don Jizchak Abarbanel, der Dichter Rabbi Salomo ibn Gebirol und ibn Esra. Dann liest man Namen wie: Rabbi Israel Baalschem, Rabbi Jizchak Elchanan Spektor, Salomo Molcho, Bostenai, David Alroy. Von der neuen Literatur sind vertreten: Ramchal, Schedal, Mapu, Mendele, Perez, Frischmann, Achad Haam, Bialik, Berditschewsky und viele andere. Der Männer, die sich um den Zionismus verdient gemacht haben, nicht zu vergessen. Von ihnen sind in den Straßen Tel Awiws verewigt worden: Herzl, Nordau, Montefiore, Rabbi Zwi Kalischer, Rabbi Mohilewer, David Wolfsohn, Tschlenow, Jawitz. Die Chaluzim haben einer Gasse den Namen gegeben, daneben ist die Chewras-Schas-Gasse. So werden die Einwohner täglich daran gemahnt, daß sie in einer jüdischen Stadt leben, und der Geist der jüdischen Vergangenheit schwebt über ihnen.

Aus der Bewegung

Richtigstellung. Der Bericht in der letzten Nummer unseres Blattes über die erfolgte Konstituierung der Misrachi-Weltexekutive war lückenhaft. Das richtige Ergebnis der Wahl ist, daß in die Weltexekutive folgende fünf Herren gewählt wurden: Rabbi Meir Berlin, Prof. H. Pick, akad. Maler Hermann Struck, Rabbi J. L. Fischmann und S. Landau. Die Exekutive wurde überdies beauftragt, im Einvernehmen mit der palästinensischen Landeszentrale des Misrachi zwei Herren aus Palästina, und zwar einen Aschkenasi und einen Sefardi, in die Exekutive zu kooptieren.

Konstituierung des Aktionskomitees. Am Tage nach Schluß des XIV. Zionistenkongresses fand die erste Sitzung des neugewählten Aktionskomitees statt. Es wurde ein Präsidium gewählt, das sich wie folgt zusammensetzt: Präsident Leo Motzkin, Viezpräsidenten Dep. Farbstein (Misrachi), Leon Lewite (Eth Liwnoth), Rabbi Stephen Wise (New-York), E. Kaplan (Hitachduth).

Wahl des Direktoriums des Keren Kajemeth. In das Direktorium des Keren Kajemeth Lejisrael für die nächsten zwei Jahre wurden an Stelle der turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder Prof. Warburg und Adolf Böhm die Herren Rabbi Meir Berlin (Misrachi) und Berl Kaznelson (Poale Zion) gewählt. Das Direktorium setzt sich nunmehr aus folgenden Mitgliedern zusammen: Ussischkin, Rab. Berlin, Struck, Hantke, Schocken, Wilkansky und Kaznelson.

Versammlung der Zeire und Hechaluz-Hamisrachi. Mittwoch, den 2. ds. fand im Vereinslokale, II., Praterstraße 43, eine zahlreich besuchte Versammlung der Zeire- und Hechaluz-Hamisrachi statt. Als erster sprach Herr L. J. Jüngster (Poel Misrachi, Palästina) über die Probleme des Hapoel-Hamisrachi sowie über die Notwendigkeit des Olim-Bonim. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Weinschänker (Tel-Awiw), Stern und Teitelbaum (Wien). Zum Schluß sprach der Vorsitzende S. Gittelmann über die Beschlüsse des letzten Zionistenkongresses, worauf die Versammlung geschlossen wurde. jb.

Zeire Misrachi und Hechaluz Hamisrachi. Samstag, den 12. d.: 4—5 Uhr Pirke Awoth (M. D. Groß). 5—6 Uhr freie Diskussion. Montag, den 14. d., um 7 Uhr abends, Versammlung im Hotel Barschak (II., Große Schiffgasse 3); Thema: Bericht über die Konferenzen und den XIV. Kongreß. Redner unter anderen Sejmdep. Herr Dr. Federbusch, L. J. Jüngster (Palästina). Anschließend Diskussion. Gäste willkommen. Dienstag, den 15. d. Vorstandssitzung.

Bratislawa. Verganenen Samstag fand im hiesigen Misrachiheime ein interessanter Vortrag des Kongreßdelegierten und Leiters der Misrachikolonie Chittin Herrn Abraham Mewarech über „Das Leben in Erez Israel" statt. Nebst anderem hob er besonders die große Bedeutung und Wichtigkeit der Kooperativgesellschaft „Olim-Bonim" für die Produktivierung der religiösen Einwanderer hervor. Die zahlreichen Anwesenden zollten dem Redner für seine Ausführungen reichen Beifall und wurde als Ergebnis dieses Vortrages noch am selben Abend ein größerer Betrag gezeichnet. Ferner hat die hiesige Misrachi-Jugendgruppe den Beschluß gefaßt, bei den eigenen Mitgliedern wenigstens zweihundert Aktien abzusetzen. — Sasmtag, den 12. d. findet im Vereinslokale, Kapuzinerstraße 7, ein Vortrag des Herrn Prof. Alois Grünwald über „Die Ergebnisse der Misrachijugend-Weltkonferenz" statt. Gäste willkommen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

In Marmaros-Sziget wurde ein Misrachi-Verein gegründet, in dem sich vorläufig einige hundert fromme orthodoxe Juden zusammengeschlossen haben. Der Verein hat sich kürzlich konstituiert. Zum Obmann wurde Herr Moses Kowler, zu Vizepräsidenten die Herren Marton Löwinger und N. Kratz, zum Kassier Herr Salamon Traub und zum Schriftführer Herr M. Wider gewählt.

Keren Kajemeth — Jüdischer Nationalfonds. Die Leerung der Sammelbüchsen in Oesterreich findet in der Zeit vom 21. bis 29. September statt. Sämtliche Vertrauensleute sind mit einer Legitimation des Keren Kajemeth versehen und stellen über den vorgefundenen Betrag eine fortlaufend nummerierte Quittung aus. Beträge über S 5.— werden in der Montagsnummer der „Wiener Morgenzeitung" namentlich ausgewiesen. — An alle KKL-Kommissäre! Wir ersuchen alle KKL-Kommissäre, das Material für die Büchsenleerung noch im Laufe dieser Woche in unserem Bureau, I., Kärntnerstraße 28, abholen zu wollen.

Korrespondenzen

Tagung des orthodoxen Rabbinerverbandes in Amerika. New-York. (I. T. A.) In Lakawaxen (Pennsylvania) wurde die Jahresversammlung des Verbandes orthodoxer Rabbiner der Vereinigten Staaten und Kanadas abgehalten. Erschienen waren mehrere hundert Rabbiner aus allen Staaten. Der Vorsitzende des Rabbinerverbandes, Rabbi S. M. Margolis (New-York), eröffnete die Tagung mit einem Gebet. Ueber seinen Vorschlag beschloß die Versammlung einstimmig, an die in Wien tagende Weltkonferenz des Misrachi und an den Zionistenkongreß ein Begrüßungstelegramm zu senden, in welchen unter anderem die Forderung gestellt wird, daß der kommende XV. Zionistenkongreß in Jerusalem oder Washington tagen solle. Hierauf wurden Danktelegramme an den Präsidenten Coolidge und an den Staatssekretär Kellogg für deren Mitteilung, daß sie die nötigen Schritte zur Beobachtung der Vorgänge in Wien unternommen haben, abgesandt. Die Versammlung nahm einstimmig die vom Vorsitzenden Rabbi Margolis unterstützte Resolution des Rabbiners Glaser an, die besagt, daß in Sachen der jüdischen Kolonisation Palästina jederzeit dei Priorität einzuräumen sei. Die Konferenz erörterte sodann die Fragen wegen Kaschruth, Sabattruhe und Religionswesen. Angenommen wurde der Vorschlag des Rabbi Lewin (Cincinnati), eine neue Jeschiwah für Erziehung von Rabbinern und anderen Kultusbeamten zu gründen.

MISRACHISTEN! Bauet ein Haus für das Tachkemoni! Spenden werden von allen Misrachibüros entgegengenommen und in der „Jüdischen Wochenschrift" und im „Hator" ausgewiesen. Spender von 300 Pfund stiften ein ganzes Lehrzimmer, das ihren Namen tragen wird!

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

Josef Persitz gestorben. Am 18. August ist in Bad Homburg eine der interessantesten Persönlichkeiten des russischen Judentums, der Bankier Dr. Josef Persitz aus Moskau, im Alter von 41 Jahren eines plötzlichen Todes gestorben. Persitz, der Sohn eines jüdischen Millionärs in Moskau, wurde von seinem Vater in streng orthodoxem Sinne erzogen und genoß harmonische Bildung in jüdischem und profanem Wissen. Er besuchte die berühmte Jeschiwa zu Telschi in Litauen, dann die Moskauer Universität, ohne aber seinen frommen Sinn und seine religiös-jüdische Lebensweise aufzugeben. Er heiratete die Tochter des bekannten zionistischen Führers Hillel Zlatopolsky, Schoschannah, mit der zusammen er den hebräischen Verlag „Omonuth" gründete. Ihr Haus war eine wahre Gaststätte der Thora und der modernen literarischen Bestrebungen im Judentum. Nach dem Umsturz mußte die Familie ins Ausland flüchten und übersiedelte nach Frankfurt am Main, wo die Tätigkeit des „Omonuth"-Verlages wieder aufgenommen wurde und wo sich die Familie in allen Schichten der Bevölkerung viele Freunde erwarb. Persitz hatte die Absicht gefaßt, noch vor Rosch Haschanah nach Erez Israel zu übersiedeln und befand sich am genannten Tage eben im Auto, um ein Telegramm zur Begrüßung des Zionistenkongresses und ein anderes an seine Gattin aufzugeben, um mit ihr ein Zusammentreffen auf dem Schiffe in Triest auszumachen, als er plötzlich vom Schlage gerührt wurde. So war es ihm nicht vergönnt, den heißesten Wunsch seines Lebens verwirklicht zu sehen.

„Magen David Adom." In Berlin hat sich eine Initiativgruppe konstituiert, mit dem Zwecke, einen „Roten Magen David" als jüdischen Zweig des internationalen Roten Kreuzes zu gründen. Die Initiativgruppe ist mit der Direktion des Roten Kreuzes in Genf und mit dem Waad Leumi in Jerusalem zwecks Verwirklichung der Gründung in Fühlung getreten. Der Waad Leumi hat den Plan akzeptiert und ein Komitee eingesetzt, das mit dem Roten Kreuz in der Hilfstätigkeit für die jüdische Bevölkerung in allen Ländern zusammenarbeiten soll. In das Komitee wurden gewählt: Dr. Brutzkus-Berlin, Baron Adolphe Guensburg-Paris, Oberrabbiner Prof. Chajes-Wien, Senator Oberrabbiner Rubinstein-Wilno (Misrachist), Deputierter des lettländischen Sejm Rabbiner Dr. Nurok-Riga (Misrachist), Oberrabbiner Prof. Simonsen-Kopenhagen, David Yellin-Jerusalem und Saul Tschernichowsky-Tel-Awiw.

Wir gratulieren herzlichst unserem agilen Vorstandsmitgliede

Chawer N. A. Müller

anläßlich seiner stattgehabten Vermählung mit

Frl. Gisela Roth.

Bratislawa, im Monate Elul, 5685.

Vereinigte Hechaluz- u. Zeire-Misrachigruppen, Zentrale.

Vereinigte Hechaluz- u. Zeire-Misrachigruppen, Ortsgruppe Bratislawa.

Wir gratulieren herzlichst unserer Nationalfondskommissarin, Fräulein

Gisela Roth

anläßlich ihrer stattgehabten Vermählung mit Herrn

N. A. Müller.

Bratislawa, im Monate Elul, 5685.

Mistrachistischer Frauen- u. Mädchenverein Mirjam. Bratislawa.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.268; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blanc & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1,40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K. Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 15 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 35 **Wien, 18. September 1925** ב״ה וינה כ״ט אלול תרפ״ה **3. Jahrgang**

Zum Jahreswechsel entbieten wir allen unseren Freunden, Mitarbeitern, Lesern und Inserenten, die besten Glückwünsche.

„Jüdische Wochenschrift",
Redaktion und Administration.

Rosch Haschana 5686.

Wieder ein Jahr zu Ende und wieder kommt ein neues Jahr. Dieser Umstand wird von manchen jüdischen Menschen so gleichgültig hingenommen, wie wenn ein Jahr im kurzbemessenen menschlichen Leben gar keine besondere Rolle spielen würde. Aber gerade die Art und Weise, wie das dahingeflossene Jahr verabschiedet und das neue Jahr empfangen wird, charakterisiert die Auffassung von Leben und Zeit, von Pflicht und Aufgabenerfüllung, von Beruf und Mission, von wahrer Lebensweisheit und Menschenwürde, die bei verschiedenen Völkern verschieden sind. Der christliche Mensch zum Beispiel erwartet und empfängt sein neues Jahr in der Sylvesternacht in Saus und Braus, mit Alkoholrausch und leichtsinnigem Taumel, mit Musik und Tanz, als wäre das Neujahr nichts mehr als das Wahrzeichen menschlicher Vergnügungen, nichts mehr als der Ansporn zur Zeitvergeudung mit immer neuen, nervenkitzelnden Amüsements. Wie anders bei uns Juden: Die Neujahrstage sind für uns jene Sikaron-, Erinnerungs- und Ermahnungstage, Tage der Ein- und Umkehr, Tage, an denen ein jeder jüdische Mensch seine geistige und seelische Jahresbilanz abzuschließen, das Saldo zu schließen hat. In die Ohren gellende, aufrüttelnde Schofartöne rufen uns zu: Uru jeschenim, d. i. erwachet, ihr Schlummernden, auf ihr Indifferenten! Auf! Wieder ein Jahr vorüber von den verhältnismäßig wenigen Lebensjahren, womit hast du es verbracht? Was hast du in diesem Jahr geleistet? Wir Juden beten mit unserem gekrönten Psalmisten: O lehre uns, unsere Tage richtig zählen! Ein jeder Tag, ein jedes Jahr kann für uns einen Gewinn oder einen Verlust bereiten, je nachdem wie wir es ausfüllen. Das Individuum ist vergänglich; das Leben ist einem Traume gleich, kaum gewesen und schon dahingeflogen. Unsterblich macht sich der Mensch durch seine Leistungen, durch seine gottgefälligen Taten; inhaltsreich und von dauerndem Wert wird das Leben erst durch Handlungen, die für die Ewigkeit berechnet sind. Es gibt Aufenthaltsjahre, das sind diejenigen Jahre, die wir bloß „verbringen", aber nicht ausfüllen, und es gibt Lebensjahre, das sind diejenigen Jahre, in denen wir wirklich gelebt und die wir erlebt haben, deren jeder Tag für uns ein Erlebnis war, in denen wir Leistungen, von Gott gebotene Leistungen, vollbracht haben. Als unser Erzvater Jakob von Pharao nach seinen Lebensjahren gefragt wurde, antwortete er in seiner Bescheidenheit: Meine Aufenthaltsjahre betragen 130, wenig und böse waren aber meine Lebensjahre und erreichten nicht die Lebensjahre meiner Väter.

Aber auch im Leben eines Volkes, das unbegrenzt sein kann, und selbst in dem unseres jüdischen Volkes, das von seinem ewiglebenden Gott zum Leben in seiner ewiglebenden Thora bestimmt wurde, gibt es manchmal Perioden, oft nur wenige Jahre, die, nicht gehörig ausgefüllt, einen, vielleicht nie, jedenfalls aber nur schwer gutzumachenden Verlust bedeuten, wo in einem Jahr die Arbeit für Generationen verrichtet werden soll. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist unsere jetzt lebende jüdische Generation die glückliche oder unglückliche, die vom Lenker aller Geschicke, vom Horte seines Volkes Israel zu Taten auserkoren wurde, die für die nächste Gestaltung unseres Volksgeschickes ausschlaggebend sein können. Wahrlich, eine heilige, aber schwere Aufgabe, ist uns jetztlebenden Juden zuteil geworden. Nichts geringeres, als daß wir unseren vor 2000 Jahren verlassenen geheiligten Boden mit Opfern von Arbeit und Geld wieder erwerben. Das Volk ohne Land soll in das Land ohne Volk ziehen, das alte Heim, das wir im Herzen, in Gedanken und Gebeten eigentlich nie verließen, soll wieder eingerichtet werden. Und jene Schofartöne, welche im Jobeljahr die Befreiung der Sklaven und Geknechteten verkündeten, lassen sich nach fast 3000 Jahren wenngleich nur im leisen Widerhall wieder hören. Aber zu lange waren wir Knechte, physisch und seelisch Geknechtete, als daß ein jeder von uns diesen Widerhall der Befreiung rasch vernehmen und beherzigen sollte. Und manche, die ihn vernahmen, vermeinen nur eine körperliche, materielle Befreiung, während die Seele, die jüdische Seele weiter im Sumpfe der Assimilation stecken bleiben soll und die Schechina auch weiterhin in der Galuth verschmachte. O, ihr Kurzsichtigen, wisset ihr denn nicht, daß unsere Knechtschaft mit der Knechtung unserer Seele, unseres Geistes, begonnen hat, daß die seelische Versklavung der Ausgangspunkt, die eigentliche Ursache unserer physischen Versklavung war und die Befreiung nur mit der Befreiung der jüdischen Seele von den Sklavenketten der Assimilation, der Lockungen und Verführungen der sündigen, nichtjüdischen Welt beginnen kann. Rosch Haschana, der jüdische Rosch Haschana, soll daran erinnern!

Und so möge denn das jetzt beginnende Jahr תרפ״ו ein wahres שנה תרופה, ein Jahr der Heilung, der Genesung, der geistigen und physischen Genesung sein für unser der Genesung so sehr bedürftiges Volk und für einen jeden von uns. —o—

Die Ergebnisse des XIV. Kongresses und der Misrachi.

(Schluß.)

Die Erhöhung unseres Erziehungsbudgets und die Subventionierung des Misrachi-Lehrerinnenseminars und des Tachkemonibaues wird dem mit der vierten Alija heranstürmenden erhöhten Bedürfnisse entsprechend die Erweiterung des segensreichen Misrachischulwerkes ermöglichen. Das zum ersten Mal bewilligte Budget für religiöse Bedürfnisse und Einrichtungen bedeutet für den Misrachi und für seine Bestrebungen eine Errungenschaft, die ein jeder, der die Verhältnisse im neuen Jischuw kennt, richtig einzuschätzen verstehen wird. Aber auch die orthodoxe Allgemeinheit wird es leicht begreiflich finden, welch wohltätigen Einfluß im religiösen Sinne ein Raw, ein Schochet, ein Bethaus, eine Mikwa in einer Kolonie ausüben muß.

Die nunmehr beschlossene gleichmäßige Beteiligung der misrachistischen Arbeiter und Siedler an den Etaten von Chaklauth, Awoda, Sanitätswesen und der misrachistischen Chaluzim und Immigranten an denen von Alija und Hachschara wird erheblich zur Vergrößerung und Erweiterung des produktiven religiösen-misrachistischen Jischuws verhelfen. Und nach diesen Beschlüssen ist auch zu erwarten, daß die der Allgemeinen Arbeiterorganisation beigetretenen misrachistischen Poalim und Chaluzim, soweit sie wirkliche Misrachisten sind und nur wegen der bisherigen Benachteiligung zu jenen zu gehen sich gezwungen sahen, nunmehr zu Misrachi zurückkehren werden. Aber selbst wenn dies wider Erwarten nicht bald geschehen sollte, wird die Schar der misrachistischen und dem Misrachi und seinem Programm hingebungsvoll ergebenen Olim und Bonim nach den Ergebnissen des XIV. Kongresses einen erfolgverheißenden Zuwachs erhalten.

Wie einleitend vorausgeschickt, sind wir Misrachisten nach den bei Zionistenkongressen gemachten zum größten Teil schlechten Erfahrungen und nach verschiedenen Enttäuschungen endlich so weit gekommen, daß für uns nur reale, greifbare Ergebnisse noch einen Wert haben und Deklarationen und theoretische Resolutionen uns keine Freude und keinen Kummer bereiten können. Die beschlossene Erweiterung der Jewish Agency ist uns erwünscht nicht nur, weil sie eine wesentliche Erweiterung und Intensivierung des Aufbaues verspricht; sondern auch — und das können wir offen heraussagen — weil wir von manchen Nichtzionisten, die der Jewish Agency beitreten werden, mehr Verständnis für unsere religiösen Postulate als es bei manchen Zionisten vorhanden ist, voraussetzen, nicht zu reden von ausgesprochen orthodoxen Gruppen, deren Anschluß wir lebhaft wünschen und erwarten dürfen. Es ist für uns daher auch nicht von ausschlaggebender Bedeutung, ob unter den vom Kongreß beschlossenen Punkten der Verfassung der Jewish Agencey, die jüdische Religion ausdrücklich aufgezählt ist oder, wie die maßgebenden Faktoren in einer Deklaration erklärt, als selbstverständlich angenommen wird, da unseres Wissens die beizutretenden Nichtzionisten in ihrer Mehrheit darauf bestehen werden, daß der Aufbau auf Basis der Thora und im Geiste der Tradition erfolge. Die Praxis wird daher auch hier bedeutungsvoller sein als alle theoretischen Beschlüsse. Hingegen bekämpften wir und werden nicht aufhören zu bekämpfen die bekannte Resolution betreffend das judaistische Institut an der Hebräischen Universität. Wir wissen zwar, daß auch hier die Praxis und nicht die Theorie maßgebend ist; wir wissen auch, daß die maßgebenden nichtzionistischen Partner, auf deren Hilfe auch für die Zukunft nicht wird verzichtet werden können und ihr Standpunkt wird berücksichtigt werden müssen, nach wie vor gegen die schrankenlose Bibelkritik sein werden, so daß auch diese Resolution mehr theoretische denn praktische Bedeutung hat, nichtsdestoweniger bekämpfen wir

diese Resolution und bedauern deren Annahme auch schon deshalb, weil durch diese die Kluft zwischen dem freien Zionismus und dem historischen Thorajudentum zum größten Schaden der zionistischen Sache noch mehr erweitert und vertieft wurde. Und umso bedauerlicher ist es, daß diese weitere Zerklüftung bei einem Kongreß erfolgte, der die Erweiterung der Jewish Agency, also die Heranziehung weiterer Kreise unseres Volkes beschlossen hat. Aber auch die Annahme dieser entschieden schädlichen Resolution kann uns nicht veranlassen, unseren misrachistischen Standpunkt der hebräischen Universität gegenüber, einer wesentlichen Revision zu unterziehen. Wir haben die Eröffnung dieser Universität als unentbehrlichen Faktor im Aufbauwerk bewertet, haben von ihr niemals die Verbreitung von יראת שמים erwartet und auch die mit ihr verbundenen Gefahren für das wahre Judentum waren uns nicht entgangen und unser nunmehr gesteigerter Kampf muß dahin gerichtet sein, diese Gefahren aus der Welt zu schaffen oder sie auf ein Minimum zu reduzieren. Wir werden das aber nicht in der Weise tun, daß wir die Universität als solche, die tatsächlich notwendig ist, bekämpfen, sondern in der Weise, daß wir die aufzutauchende assimilatorische Bibelkritik auf dem Skopusberge mit allen Mitteln bekämpfen und für die zu errichtende Weltjeschiwah in Jerusalem mit aller Kraft arbeiten werden und zu diesem Kampfe und zu dieser positiven konstruktiven Arbeit rufen wir alle Juden, die an Thora min Haschamajim unerschütterlich glauben und die Herrschaft der Thora wünschen, daß sie uns helfen mögen. Denn mit leerer Kritik, mit Issurim und Charamoth wird da nichts auszurichten sein.

Zum Schluß kommen wir noch auf die durch den XIV. Kongreß beschlossene Einrichtung des Einheitsschekels zu sprechen. Es soll vorausgeschickt werden, daß der Misrachi den Einheitsschekel in keiner Weise zu fürchten hat. Man mußte zwar Prophet sein, um die richtigen Wirkungen des Einheitsschekels auf die Gestaltung und das Stärkeverhältnis der Fraktionen und Parteien auf dem nächsten Kongresse vorauszusehen, doch behaupten alte, misrachistische Praktiker aller Länder, und unterstützen diese Behauptung mit einleuchtenden Argumenten, daß durch den Einheitsschekel die Zahl der misrachistischen Kongreßdelegierten ganz erheblich vergrößert werden muß und wird und wenn wir diesen Beschluß dennoch bekämpft haben und bekämpfen, so geschieht es lediglich im Interesse der gesamtzionistischen Organisation, weil wir die begründete Befürchtung hegen, daß durch den Einheitsschekel die Zahl der Schoklim im allgemeinen erheblich verringert werden wird, weil durch den unausbleiblichen Wahlkampf die ideologischen und praktischen Gegensätze zwischen den einzelnen zionistischen Parteien noch mehr und noch schädlicher in die Erscheinung treten werden und weil statt der vermeinten Vereinheitlichung mittels des Einheitsschekels eine noch schlimmere Zerklüftung dringend zu befürchten sei.

Der XIV. Kongreß war im Zeichen des gesteigerten praktischen Aufbaues gestanden und das Tempo der praktischen misrachistischen Betätigung auf allen Gebieten des geistigen und physischen Aufbaues wird auch für das Herankommen an das misrachistische Endziel einzig bestimmend sein. G.

Die Entwicklung des Tachkemoni.

Einer soeben erschienenen Broschure der Misrachi-Weltzentrale über die Tachkemonischule in Jaffa, für die der letzte Zionistenkongreß in Würdigung ihrer Bedeutung ein Budget von 3000 Pfund bewilligt hat, entnehmen wir die nachstehenden Daten über die Geschichte dieser größten Erziehungsanstalt der Misrachi in Erez Israel.

Die Tachkemonischule wurde vor etwa 20 Jahren von einigen Jaffaer Kaufleuten, die ihren Kindern eine geordnete Erziehung geben wollten, als eine Art reformierten Cheders gegründet. Nach einiger Zeit ging die Leitung der Schule in die Hände des verstorbenen Rabbiners Dr. Josef Seliger über, der der Anstalt ihren gegenwärtigen Namen gab und sich bemühte, die Gestalt der Schule nach bestimmten Prinzipien festzulegen und ihr ein bestimmtes Gepräge aufzudrücken. Er arbeitete einen umfangreichen, originellen Lehrplan aus und machte die ersten Versuche zur Schaffung einer

religiösen Schule, die diesen Namen verdient. Verschiedene äußere Faktoren hatten eine schlechte Einwirkung auf die junge Anstalt und finanzielle Schwierigkeiten bedrohten ihren Bestand.

In ihrer Not wandten sich die Leiter der Anstalt an ein damals gegründetes Komitee für die Errichtung einer hebräischen Schule in Jaffa, das sich in Frankfurt am Main befand, und riefen seine Hilfe an. Das Komitee leistete die erbetene Hilfe und nahm das Tachkemoni in seine Hand. Zur inneren Ausgestaltung der Schule wurden aus Frankfurt zwei erfahrene Pädagogen entsendet, Herr N. Schlesinger als Direktor und Dr. Engel als sein Assistent. Ihnen gelang es, die Anstalt auszubauen und ihr die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben. Das Ziel der Schule in ihrer neuen Gestalt wurde damals in einem Aufruf folgendermaßen ausgesprochen: „Wir haben beschlossen, die Erziehung im Geiste der jüdischen Heiligtümer zu festigen, indem wir alle Erfordernisse für ein rechtschaffenes Leben in den Erziehungsplan aufgenommen haben, die Unterrichtszweige der Thora, die Wissenschaften für das praktische Leben, Ordnung, Disziplin, in einer Weise, daß der Hauptzweck des Unterrichts und seine Quelle, Thora und Glaube im Geiste der Gotteserkenntnis und Gottesfurcht, sichergestellt ist."

Der damalige Rabbiner von Jaffa und gegenwärtige Oberrabbiner von Erez Israel, Rabbi A. I. Kook, förderte die Intentionen der Schule und ist ihr bis heute ein warmer Freund geblieben, dessen Anregungen und Ratschläge noch heute der Anstalt zum Leitstern dienen.

Vor 12 Jahren ging die Anstalt vom Frankfurter Komitee in die Verwaltung der Misrachiorganisation über, nachdem diese schon früher an der Schule lebhaftes Interesse genommen und sie nach Kräften unterstützt hatte. Seitdem ist das Tachkemoni mit dem Misrachi innig verknüpft, indem der Grundgedanke des Misrachi, Festigung des religiös-nationalen Lebens im Lande der Väter auch die Parole des Tachkemoni ist: den jungen Seelen die nationalen Werte des Judentums im Geiste der Religion und der Ueberlieferung einzupflanzen und ihnen die Liebe für das Erbteil Israels, die Thora und das Gesetz, beizubringen — das ist ja seit jeher das Lehrziel des Tachkemoni.

Seitdem nahm die Anstalt eine stetig steigende Entwicklung, die Schülerzahl wuchs von Jahr zu Jahr, und man begann alle Vorbereitungen zu machen, um für das Tachkemoni ein würdiges Heim zu errichten, auf dem Bauplatze, den Herr Juda Feist s. A. in Frankfurt am Main hiefür gespendet hatte. Da kam der Weltkrieg und unterband mit einemmale die vielversprechende Entwicklung der Anstalt. Viele Schüler mußten das Land verlassen, die Geldquellen, die hauptsächlich aus Deutschland flossen, versiegten, der materielle und geistige Niedergang des ganzen Schulwesens in Erez Israel während des Krieges verschonte auch das Tachkemoni nicht. Ja, das Tachkemoni hatte noch siebenfach mehr als alle anderen Schulen zu leiden. Trotz der unhaltbaren Lage arbeiteten der Direktor Dr. Engel und sein Lehrkörper unverdrossen an der Erhaltung der Schule. Sie hielten stand, bis der bekannte Evakutionsbefehl Dschemal Paschas kam und das jüdische Leben in Jaffa vernichtete. Die Einwohner wanderten aus, wohin sie die Augen wiesen, und unter ihnen auch Lehrer und Schüler des Tachkemoni. Wie alle öffentlichen Anstalten der Jaffaer Judenschaft aufhörten, ging auch das Tachkemoni ein. Einige Lehrer versuchten wohl, die Schule in Petach Tikwa, wohin sie gekommen waren, aufrechtzuerhalten, aber das war nur der Schatten des Tachkemoni.

Endlich wurde die Anstalt im Jahre 1919 wieder erneuert. Die Zionistische Exekutive bewilligte ein Budget, und der neue Direktor der Anstalt, Dr. J. Marschak, begann im Verein mit dem Lehrkörper, in dem nur ein Teil der Lehrer von vor dem Kriege her verblieben war, die Ruinen der Anstalt wieder aufzubauen. Seitdem begann für das Tachkemoni eine neue glückliche Epoche. Es war klar, daß zunächst die Grundlagen für eine gediegene Elementarschule gelegt werden mußten. Erst später sollte dann das eigentliche Ziel, eine gute Mittelschule zu schaffen, erreicht werden. Die Wiedereröffnung des Tachkemoni löste die Genugtuung der ganzen Bevölkerung aus. Es wurden sieben Klassen geschaffen, denen die Schüler in immer größerer Zahl zuströmten. Heute ist das Tachkemoni, was die Zahl der Zöglinge betrifft, die größte Knabenschule im Lande. Mit der Entwicklung der Alijah strömen neue Massen in die Schule, die Kinder der Aschkenasim sowohl wie der Sephardim und Jemeniten. Denn das Tachkemoni ist eben eine der wenigen Erziehungsanstalten, die jene Eltern zufriedenstellen kann, die in „Thora im Derech Erez" das Erziehungsideal für ihre Kinder sehen. In der Tat nehmen die religiösen Lehrfächer den breitesten Platz im Lehrplan der Schule ein. Eine ansehnliche Stundenanzahl ist für den Unterricht in Chummasch mit Raschi, Nach und Gemara gewidmet und insbesondere wird auf religiöse Uebung in der täglichen Praxis Gewicht gelegt. Alle Unterrichtsgegenstände, auch die profanen, sind vom Geiste des echten Judentums durchtränkt und der Versuch, Heiliges und Profanes harmonisch zu vereinigen, ist durchaus gelungen.

Ein weiterer Schritt in der Entwicklung des Tachkemoni ist im letzten Jahre mit der Eröffnung der ersten Klasse der Realschule getan worden. Dadurch ist einem Uebel abgeholfen worden, das die größten Bedenken wachzurufen geeignet war. Denn war es gelungen, die Schüler im Kindesalter im gutjüdischen Geiste zu erziehen, so drohte die Gefahr, daß sie beim Eintritt in eine Mittelschule — und bei dem Mangel an einer religiösen Mittelschule war diese eben eine freisinnige — wieder das verlieren, was ihnen in der Elementarschule eingepflanzt wurde. Nunmehr ist dieser Gefahr vorgebeugt worden.

Diese erweiterten Aufgaben der Anstalt rückten die die zwingende Notwendigkeit immer näher, endlich auch ein den Aufgaben an Umfang gewachsenes Heim für das Tachkemoni zu schaffen. Auch in dieser Hinsicht sind die ersten Schritte bereits getan. Mit dem Bau eines großen, prachtvollen Gebäudes ist bereits Anfang dieses Jahres begonnen worden und es wird an der Fertigstellung des Baues rüstig weitergearbeitet. Hoffen wir, daß die Freunde des religiösen Chinuch allerorten dem Misrachi die Möglichkeit in die Hand geben werden, das Gebäude vom Grundstein bis zum Dach ehestens fertigzustellen, zum Nutzen des religiösen Wiederaufbaues des Heiligen Landes.

Palästina

Gründung einer Agrarbank in Palästina. Herr Leopold Löwenthal, der Hauptchef der Berliner Speditionsfirma A. Warmuth, A.-G., steht an der Spitze eines Komitees, das eine große jüdische Agrarbank in Palästina errichten will. Diese Bank will unter Anlehnung an den Keren Hajessod im Zeitraum eines Menschenalters 60.000 mittellosen jüdischen Familien zur Siedlung in Palästina verhelfen, wobei die Prinzipien von Selbstarbeit und nationalem Bodenbesitz aufrecht erhalten bleiben. Auf dem Bodenbesitz der Agrarbank soll die große jüdische Anleihe angelegt werden.

Der Kapitalstrom nach Palästina. Ein soeben aus Palästina zurückgekehrter Wiener Großindustrieller hatte in Jerusalem eine Zusammenkunft mit dem Direktor der Anglo Palestine Company, Herrn Hofien, der ihm mitteilte, daß in den letzten Monaten der Geldzustrom nach Palästina stark angewachsen ist. Allein von osteuropäischen Immigranten werden monatlich im Durchschnitt eine Million Pfund bei dem genannten Institut eingelegt.

Bau eines großen Hotels in Migdal. Dieser Tage kam zwischen der „Migdal American Hotel Company" und einigen Bauunternehmern ein Vertrag auf den Bau eines großen Hotels mit Nebengebäuden in Migdal zustande. Die Baukosten werden sich auf einen Betrag von 15.000 Pfund belaufen und 100 Arbeiter werden ein ganzes Jahr Beschäftigung finden.

Die Bautätigkeit in Haifa. Während des letzten Halbajhres wurden in Haifa 185 Häuser im Werte von 28.818 Pfund erbaut. Die Produktion im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug 179 Häuser im Werte von 19.069 Pfund.

Neue Industrien. In Chederah wurde ein Sägewerk eröffnet, das sich hauptsächlich mit der Erzeugung von Kisten aus Eukalyptusholz für den Orangenexport befaßt. An der Arbeit sind 50 Arbeiter beschäftigt. In Neweh Schaanan bei Haifa wurde eine Fabrik für Farbmittel errichtet, die täglich etwa 500 Kilogramm produziert.

Grundsteinlegung für eine Synagoge in Kefar Saba. Kürzlich legten die Einwohner von Kefar Saba bei Petach Tikwah in feierlicher Weise den Grundstein zu einer Synagoge. An der Feier nahmen viele Gäste teil. Die Redner gaben der Genugtuung Ausdruck, daß die Wiederaufbauarbeit der Kolonie nach den vielen Zerstörungen, die sie im Kriege erfahren hatte, nunmehr so weit gediehen ist, daß auch an die Errichtung eines Gotteshauses geschritten werden konnte.

Ein Mechallel Sabbath. In der Straße Nachlath Binjamin in Tel Awiw stand eines Samstags der Besitzer eines Kioskes und strich seinen Kiosk an. Passanten ersuchten ihn nachdrücklich, die Heiligkeit des Sabbath zu respektieren, doch er leistete keine Folge. Schließlich wurde ein Polizist herbeigerufen, der den Mechallel Sabbath zur Einstellung der Arbeit verhielt und auf die Polizeistube brachte.

Arabischer Ueberfall auf jüdische Arbeiter. Vor kurzem ereignete sich ein Zwischenfall zwischen den misrachistischen Arbeitern, die beim Chausseebau in Kefar Iwi beschäftigt sind, und den Arabern der Nachbarschaft. Die Araber beschimpften die Arbeiter unter dem Vorwande, daß sie von ihnen für die Chausseearbeiten Steinmaerital entwenden, und bewarfen sie mit Steinen. Es gab einige Verwundete auf beiden Seiten. Die Polizei von Ramallah machte dem Zwischenfall ein Ende und verhaftete einige Araber.

Persische Einwanderer von Räubern überfallen. Ende August begaben sich 32 jüdische Olim in 2 Automobilen von Bagdad nach Erez Israel. In der Nähe von Damaskus wurden sie von bewaffneten Räubern überfallen, die ihnen alles, sogar die Kleider vom Leibe, wegnahmen. Vorher wurden sie von den Räubern angeschossen, wobei ein Jude getötet und fünf verwundet worden sind. Der syrischen Polizei ist es bereits gelungen, den Räubern auf die Spur zu kommen.

Die Histadruth schickt eine Delegation nach London. In Zusammenhang mit den letzten Streiks und ihren Folgen hat der Jaffaer Arbeiterrat einen „Aktionsfonds" geschaffen, zu dem alle Mitglieder 10 Grusch beisteuern müssen. Aus den Mitteln des Fonds soll eine Arbeiterdelegation nach London entsendet werden, um bei der Labour Party und beim Ministerium für die Kolonien vorstellig zu werden und Protest einzulegen „gegen die Angriffe der Clique der Unternehmer und Klerikalen auf die Rechte der Arbeiter, die die breite Unterstützung der Regierung fanden." (Mit Recht macht „Hed Haam" gegen die Absendung einer solchen Delegation Bedenken geltend, die den diversen Delegationen des arabischen Nationalkongresses nach London, mit dem Zweck, gegen die „Angriffe der Clique der Zionisten auf die Rechte der arabischen Nation" verflucht ähnlich sieht. D. Red.)

Die palästinensischen Araber an Plumer. Der neue Oberkommissar von Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, wird, seitdem er in Palästina eingetroffen ist, von Petitionen der Araber überschüttet. In einer Petition wurde der Oberkommissar aufgefordert, einer Anzahl junger Araber, die wegen antizionistischer Umtriebe und wegen Umtriebe gegen die britische Administration teils verhaftet, teils auch schon verurteilt worden sind, Amnestie zu gewähren. Die Petition ist von den Mitgliedern der palästinensisch-arabischen Exekutive unterzeichnet. In einer weiteren Petition der arabischen Exekutive wird Lord Plumer gebeten, bei dem französischen Oberkommissar für Syrien zu intervenieren, daß mehrere Führer der syrischen Araber, die im Zusammenhang mit dem Drusenaufstand verhaftet worden sind, befreit werden. Der Oberkommissar hat auf keine dieser Petitionen bisher eine Antwort erteilt.

Aus der Bewegung

Talmud-Thora Misrachi, Wien. Am 15. d. wurde die Talmud-Thora Misrachi, die sich dank ihrer Unterrichtserfolge großer Beliebtheit bei den jüdischen Eltern erfreut, wieder eröffnet und der Unterricht in allen Abteilungen aufgenommen. Der Unterricht, der von erfahrenen und kenntnisreichen Lehrern erteilt wird, erstreckt sich auf hebräische Sprache, Tenach mit Kommentaren, Talmud, Dinim, jüdische Geschichte und Geographie Palästinas. Die Unterrichtssprache ist hebräisch, das Honorar mäßig. Es kann nur noch eine beschränkte Anzahl von Schülern aufgenommen werden. Einschreibungen täglich, mit Ausnahme von Sabbath und Feiertagen, von 3—6 Uhr nachmittags, im Bureau, II., Praterstraße 43.

Basel. Unter dem Eindruck der in den jüngsten Wochen in Wien stattgehabten Misrachi-Weltkonferenz und des 14. Zionistenkongresses haben einige Basler Freunde des Misrachi den Schweizer Misrachi-Führer, Herrn A. J. Rom, zu einer Zusammenkunft eingeladen, welche am 5. September in Basel stattfand. In einem ernsten Referat besprach Herr A. J. Rom die Beschlüsse des Kongresses und der Misrachi-Konferenz, sowie die hierdurch geschaffene neue Situation und die sich ergebenden Konsequenzen. Auch wurde von Herrn Rom die Lage in der Schweiz erörtert und der Aufschwung des schweizerischen Misrachi, der in diesem Jahre über 500 Schekelzahler zählt — von denen eine beträchtliche Zahl in Basel wohnt — besonders hervorgehoben. Im Verfolge der sich anschließenden Diskussion, an der sich die Herren M. Goldschmied, I. Gutermann und M. Sohlberg beteiligten, wurde die Reorganisation des alten Basler Misrachi-Vereins beschlossen. Eine größere Versammlung soll dieserhalb sofort nach den Feiertagen stattfinden.

Die Kulturtätigkeit des Hapoel Hamisrachi. (P. C.) Einer Uebersicht des Hapoel Hamisrachi über die Tätigkeit seines Bildungsausschusses ist zu entnehmen, daß dieser in verschiedenen Städten und Kolonien eine Reihe von Kursen für hebräische Sprache, Tenach, Talmud eingerichtet hat, an denen 376 Hörer teilnehmen. Die Englischkurse werden von 68 Hörern besucht.

Korrespondenzen

Stiftungstrauungen des Leopoldstädter Tempelvereines „Aeschel Awrohom" (Pazmanitengasse). Eine erhebende Feier des Pazmanitentempels fand auch heuer am ersten Selichet-Tage statt, indem anläßlich der Jahreswende der Einweihungsfeier des Tempels wieder zwei Stiftungstrauungen armer Brautpaare abgehalten wurden. Der gesamte Vorstand versammelte sich unter Führung des sehr verdienstvollen Obmannes, Herrn Oskar Schramek, noch vor Ankunft der Brautpaare im Zeremoniensaale, wo der Obmann, Herr Schramek, die Brautleute im Namen des Vorstandes beglückwünschte. Unter Begleitung der Tempelvorstände wurden dann nach dem Bedecken die Brautleute durch das mit Blumen reich geschmückte und festlich beleuchtete Gotteshaus zum herrlich dekorierten Baldachin geleitet, wo der traditionelle Trauungsakt unter den feierlichen Formen vollzogen wurde. Bei diesem Anlasse richtete Sr. Ehrwürden, Herr Rabbiner Dr. Funk, in der ihm stets eigenen herzergreifenden Weise in seinem und im Namen des seiner hehren Aufgabe bewußten Tempelvereines eine Ansprache an die Brautpaare, die allseits Gegenstand herzlichster Ovation waren. Die kantorale Funktion versah Herr Oberkantor Müller in wirklich künstlerischer Weise. Es war durchwegs ein Freudenfest, würdig dem Rufe der Leitung des Pazmanitentempels.

Der Oberrabbiner von Moskau gestorben. Am 3. September abends verstarb in Moskau im Alter von 67 Jahren das Oberhaupt des orthodoxen Rabbinats, Oberrabbiner Samuel Jakob Rabinowitsch. Rabbi Rabinowitsch wurde im Jahre 1857 in der Stadt Cholm geboren. Im Jahre 1887 wurde er Rabbiner in Jewje (Litauen), im nächsten Jahre Rabbiner in Alexoty und im Jahre 1900 Oberrabbiner in Slobodka. Er nahm an dem im Jahre 1897 in Basel stattgefundenen ersten Zionistenkongreß als Delegierter teil. Er schrieb mehrere vielbeachtete Aufsätze in der hebräischen Tageszeitung „Ha-Meliz", die später unter dem Titel „Hadath Wehaleumiuth" (Religion und Nationalität) in Buchform erschienen. Er verfaßte auch einen Talmud-Katechismus „Orach Yaschar", der ihm in der jüdischen Gelehrtenwelt einen Namen machte. Die Bestattung fand am 4. September in Moskau unter Teilnahme fast der gesamten jüdischen Bevölkerung statt.

Die Juden bilden den dritten Teil der Newyorker Bevölkerung. Bei der Feier der Grundsteinlegung für die zu erbauende „Bnei Jaacob" Synagoge hielt der Bürgermeister Haylon eine Ansprache, in welcher er erklärte, die Juden bilden mehr als den dritten Teil der Bevölkerung Newyorks, und dies sei ein Glück für die Stadt. Die Juden haben einen unmeßbaren Teil zu der Entwicklung Newyorks beigetragen, sie verdienen es, daß man ihnen im Geiste der Toleranz begegnet. Er warnte gewisse „selbstsüchtige Gruppen", die Zwietracht unter den amerikanischen Bürgern säen wollen.

Die Steuern reicher amerikanischer Juden. Die Steuerbehörden veröffentlichen weiter die Steuerzahlungen bekannter Amerikaner. Aus der Liste erfährt man: Felix M. Warburg zahlte im vergangenen Jahre 470.000 Dollar; Paul Warburg 720.000; James Speyer 100.000; Otto H. Kahn von Kuhn, Loeb u. Co. 392.000; der Kupferkönig Guggenheim hatte nur die bescheidene Summe von 231.000 Dollar zahlen.

Maimonides-Institut, Wien, III., Hetzg. 40. Mittwoch, den 23. September, findet in der Zeit von halb 6 bis halb 8 Uhr abends ein Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. A. Kaminka über das Thema: „Einführung in die Pijutim der älteren synagogalen Dichter" statt.

Die ICA für das russische Kolonisationswerk. Die Jewish Colonisation Association hat 100.000 Dollar für die Förderung des jüdischen Kolonisationswerks in Rußland für das laufende Jahr zur Verfügung gestellt. Im kommenden Jahre werden — wie aus maßgebender Quelle verlautet, weitere 35.000 Desjatin (95.000 Morgen) Land für jüdische landwirtschaftliche Ansiedlungen in der Ukraine bereitgestellt werden. Die Centrale Landwirtschaftsbank gab der Comzet (Regierungskommission für jüdische Kolonisation) einen Kredit von 200.000 Rubel für ihre diesjährige Kampagne. — Im Marjupol-Distrikt in der Ukraine wurden neuerdings 10.000 Desjatin Land (27.000 Morgen) für jüdische landwirtschaftliche Kolonisation zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um-

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

den Boden der jüdischen Kolonien Netschaewka und Trudoljubowka, deren Bevölkerung von den Banden des ukrainischen Attamans Machno zur Zeit des Bürgerkrieges zum großen Teil getötet, zu einem kleineren Teil vertrieben worden sind. Die Vertriebenen haben sich inzwischen an anderen Orten angesiedelt.

Jom Kippur gesetzlicher Feiertag in Tunesien. Die französische Protektoratsregierung hat auf Ersuchen der Judenheit Tunesiens ein Dekret erlassen, laut welchem der jüdische Versöhnungstag (Jom Kippur) als ein gesetzlicher Feiertag zu gelten habe. Sämtliche Banken und andere Handelsinstitute, ebenso die Börse, werden an diesem Tage geschlossen sein. Handelsgeschäfte dürfen an diesem Tage nicht abgeschlossen werden. Ein ähnliches Gesetz ist bereits in Syrien in Geltung.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II., Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

V. b. b.

JÜDISCHE WOCHENSCHRIFT

Redaktion und Administration: Wien, II., Praterstr. 43. Tel.-Adr.: Misrachi Wien. Tel. 40-4-91. — Redaktion für die Tschechoslowakei: Misrachi, Bratislava, Kapucinska ul. 7. — Erscheint jeden Freitag. — Oesterr. Postsparkassen-Konto Nr. 109.940; Postscheckamt in Prag Nr. 78.263; Ungar. Postsparkassen-Konto Nr. 27.252. Postscheck-Konto Zürich: VIII-10.795. — Zahlstelle für Rumänien: Banque Marmorosch Blank & Co., Bukarest; für Polen: Westbank A. G. Warschau. — Sonstige Auslandsbeträge sind stets auf unser Konto: Wr. Bankverein, Depositenkassa Hollandstraße, Wien, II., zu übersenden.

Der Misrachi ist eine Vereinigung von Zionisten, welche die Verwirklichung des Basler Programms auf der Grundlage und im Sinne des traditionellen jüdischen Gesetzes erstreben.

ה״מזרחי״ הוא הסתדרות של ציונים השואפים להוציא לפעולה את הפרוגרמה הבזילאית על יסוד התורה הכתובה והמסורה.

Einzelnummer: In Wien 25 g, für Tschechoslowakei 1.40 tschech. Kronen.

Abonnementspreis: Vierteljährig für Oesterreich S. 2.50, Ungarn 30.000 ung. K, Deutschland 2 Goldmark, Polen 2.50 Zloty, Tschechoslowakei 15 tschech. K, Schweiz 4 Frcs., Frankreich 8 Frcs., Belgien 8 Frcs., England 3 sh., Italien 15 Lire, Amerika 0.75 Dollar.

Nr. 36 **Wien, 25. September 1925** ב״ה וינה ז׳ תשרי תרפ״ו **3. Jahrgang**

Der Tag der Versöhnung.

Von Dr. J. Nacht, Radautz.

Jom-Kippur, der „furchtbar-heilige Tag". So ist er uns. „An diesem Tage wird er euch vergeben. Von all euren Sünden sollt ihr gereinigt werden, auf daß ihr rein vor Gott dasteht." Vor Gott. Das ist der heilig-religiöse Ernst dieses Tages. Wer dieser heilig-religiösen Empfindung bar ist, der kennt ihn nicht, diesen großen Tag. Aber auch der kennt ihn nicht, der ihn nur religiös gewertet wissen will. Damit wird unserem heiligen Tage ein gut Teil seines heilig-versöhnenden Charakters genommen. Die „Versöhnung" will auch national aufgefaßt werden. Dafür spricht schon die Gebetsordnung des Jom-Kippur. Sie beginnt: „Es werde verziehen dem Volke" und schließt mit: „Ueber's nächste Jahr in Jerusalem!" Das bedeutet, dem Volke kann nur Versöhnung werden, wenn es sich zu „Jerusalem", seinem uralten Lande bekennt. So steht's auch geschrieben: „mit seiner Erde wird dem Volke Versöhnung . . ." Doch nicht die Gebetsordnung allein ist es, sondern auch das religiös-kulturelle Ereignis, mit dem dieser Tag verbunden ist. Am siebzehnten Tamus, erzählt der Talmud, wurden die ersten Tafeln zerbrochen, am Jom-Kippur die zweiten gegeben. Kein Zufall dies. Der siebzehnte Tamus, der Tag des jüdischen-nationalen Zusammenbruches, ist auch der Zusammenbruch unseres religiös-kulturellen Lebens. Wie heißt es doch vom Tanai Rabbi: Er las am 9. Ab das Buch „Echa". Als er an den Vers kam: „er schleuderte vom Himmel herab den Glanz Israels" entfiel das Buch seinen Händen. Was will uns diese Erzählung anderes sagen als: Das jüdische Buch hat keinen Bestand, wird unseren Händen entwunden, wenn Israels Kraft gebrochen, wenn äußerer oder innerer Feind es auseinanderreißen, so daß es als Ganzes zu existieren aufhört. Der Versöhnungstag bedeutet Ganz-Israel. Er führt alle auseinandergegangenen jüdischen Teile in Liebe und Eintracht zusammen. Mit dieser Rückkehr der einzelnen jüdischen Teile zum jüdischen Ganzen, kehrt auch die „Tora" heim. Jom-Kippur-Ganzisrael ist auch der Tag, an dem wir die „zweiten Tafeln" erhalten. Mit dem Volke ist auch das „Buch des Volkes" gesichert.

So ist denn Jom-Kippur ein religiös-nationaler Tag, aber auch von universeller Bedeutung. Zunächst die „Teschuba", die Rückkehr zu Gott, der heilig-religiöse Inhalt dieses heiligen Tages. „Die Teschuba" ist zwar Geist vom jüdischen Geiste. Immer wieder ermahnen die Propheten: „Kehre zurück, Israel, zu deinem Gotte." Doch sollen auch die anderen zurückkehren. Alle sündigen Völker. So wird es auch sein in den kommenden Tagen. Das prophezeit unter anderen Jeremia: „Zu dir, Gott, werden Völker kommen von den Enden der Erde und werden sprechen: Nur Lug haben unsere Väter uns vererbt, Dunst, der zu nichts nütze ist."

Aber wozu in die Ferne schweifen? Ist es doch der Prophet Jona, über den wir gerade am Jom-Kippur lesen, der ausnahmsweise sich um die „Rückkehr" der heidnischen Sünder zu Ninwe nicht kümmern wollte, was Gott mißfiel. Das besagt, daß nur dort wahre prophetische Jom-Kippur-Religion ist, wo man sogar mit Tieren, geschweige denn mit Menschen ohne Unterschied gleiches Erbarmen hat, wie das göttliche Wort an Jona lautet: „Dich jammert der Rizinus, an dem du nicht gearbeitet, und den du nicht großgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht vergangen ist. Und mich sollte nicht jammern Ninwe, die große Stadt, in welcher sind mehr als 120.000 Menschen, die noch nicht rechts und links zu unterscheiden wissen, und so viel Vieh?"

Wie die Rückkehr zu Gott, die Teschuba, einen universellen Zug aufweist, so auch die Rückkehr ins jüdische Land, „Jerusalem". „Ueber's nächste Jahr in Jerusalem." Damit schließen wir das Gebet dieses Tages. Ein nationales Gebet. Jawohl. Doch ist uns Jerusalem zugleich ein Begriff der allgemeinen menschlichen Liebe, die Stadt, wo die Hütte des „Friedens" errichtet werden soll. Das ist keine zeitgemäß zugeschnittene ethische Auffassung. Das ist vielmehr jüdisch-nationaler Geist, der aus grauer Vorzeit zu uns spricht: „Und ihr sollt lieben [illegible]" Ein ethischer Imperativ, an den der Tag der Versöhnung schon zu Beginn unseres Gebets am Kol-Nidre-Abend anknüpft: Verzeihung dem jüdischen Volke und dem Fremdling in seiner Mitte." Dieses Gebet steht, wie gesagt, an der Spitze, als erstes. Es ist gleichsam unsere moralische Eintrittskarte für dieses Fest. Nur mit diesem Gebete als Beginn können und dürfen wir das Heiligtum betreten und den Gottesdienst der Versöhnung verrichten. Nur wenn wir von diesem allversöhnenden Geiste durchdrungen sind, können wir die Aufgabe erfüllen, die dieser Tag an uns stellt, an den Juden in uns, an den Menschen in uns. Jawohl, an den Menschen in uns. „Der Mensch ist berufen, das Sein aus der Entzweiung zur Einheit zu bringen. Die Welt harrt des Menschen, daß er sie einige." Der Weg, der ihn zu diesem heiligen Einheitswerke führt, ist Jom-Kippur. „Und es war Abend und es war Morgen ein Tag." Dies ist der „Versöhnungstag", sagt die Agada. Der eine Tag, der einigende Tag.

So mögen wir denn diesen einen Tag in diesem einigenden Sinn feiern, auf daß uns und aller Welt Versöhnung werde, „dem jüdischen Volke und dem Fremdling in seiner Mitte."

Das Krimprojekt und das orthodoxe Judentum.

Wir wollen offen sein und im Zusammenhang mit dem Krimprojekt nicht unerwähnt lassen, daß auch der offizielle Misrachi seinerzeit den Fehler beging, unter den Jasagern gewesen zu sein und für das Ugandaprojekt gestimmt zu haben.

Jene Abstimmung bildet unseres Erachtens kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Misrachi und hat damals auch zu einem Abbröckelungsprozeß in seiner Mitte geführt. Manche religiöse Zionisten, die innerlich und äußerlich wahre Misrachisten waren, haben aus jenem Anlasse den Misrachi auf Nimmerwiedersehen verlassen. Jene Abstimmung des Misrachi läßt sich nicht entschuldigen, aber nicht unbegreiflich erscheint sie, wenn wir uns die damalige Situation vergegenwärtigen: In Rußland hatten die bittersten Verfolgungen eingesetzt, jüdische Massen strömten, hinauszukommen aus der Hölle, Erez Israel war ein Traum, aber keine Wirklichkeit, es war nicht abzusehen, wann es Wirklichkeit werden könnte, es war Zukunftsmusik, aber kein Objekt der Gegenwart. Diplomatische Versuche mit dem türkischen Sultan etc. haben den Stempel des Abenteuerlichen auf sich getragen. Es war bloß eine bescheidene Möglichkeit: Amerika, aber diese bedeutete nach den damaligen Verhältnissen und Begriffen Assimilation, Entjudung, zunächst aber Adieusagen dem religiösen Leben, ein Umstand, der gerade bei Misrachi eine besondere Rolle spielen mußte. Und da war das Ugandaprojekt aufgetaucht. Uganda war ein unbeschriebenes Blatt und man glaubte, dort ein autonomes jüdisches Gemeinwesen begründen zu können, wo der dorthin emigrierende Jude seinen Thoravorschriften gemäß leben und [illegible] tionale Eigenart behalten oder gar erweitern wird können. Das konnten speziell für Misrachi brauchbare Argumente und ein Grund für sein Ja gewesen sein. Das Krimprojekt ist aber ganz unvergleichlich schlimmer und speziell für den orthodoxen Juden unvergleichlich nichtakzeptabler als jenes von Uganda. Es soll eine Massenkolonisation von Juden auf enteigneten oder sonstigen Staatsgütern auf der Halbinsel Krim unter Assistenz und unter der Herrschaft der Bolschewiken erfolgen. Wir alle wissen, wie die Sowjetherrschaft ein jedwedes religiöse Leben, ja ein jedes religiöse Regen mit den brutalsten Mitteln völlig unmöglich macht. Wir sehen in Sowjetrußland eine Vernichtung des Religiösen, alles Jüdischen, wie in keiner Periode unserer an Verfolgungen so reichen Geschichte. Die Wirkungen und geistigen Verheerungen der Tekufat Schemad, die mit Hadrian einsetzte, der spanischen Inquisition, des ganzen Mittelalters und der Haskalaperiode sind weniger gefährlich gewesen als die jetzigen in Sowjetrußland, denn hier hat man es mit raffinierter Planmäßigkeit speziell auf die Vergiftung des Geistes abgesehen. Das junge Geschlecht speziell geht in Sowjetrußland dem wahren Judentum rettungslos verloren. Was mit unseren Brüdern, mit ihrem Nachwuchs unter Sowjetherrschaft geschieht, ist ein Serefath Neschama im schlimmsten Sinne des Wortes. Und nun ist nur ein Entweder — Oder: entweder wird die Sowjetherrschaft auf die Dauer bestehen bleiben, dann gibt es für die unter dieser Herrschaft zu leben verurteilten Juden keine geistige Rettung außer der einzigen, sie allmählich nach Erez Israel zu überführen und eine jede Unterstützung ihrer noch stabileren Niederlassung im Lande der geistigen und seelischen Vergiftung wäre speziell vom Standpunkte des orthodoxen Judentums ein sündhaftes Verbrechen, oder wird die Sowjetherrschaft früher oder später von einer bürgerlichen abgewechselt — was ja wahrscheinlich erscheint — dann unterliegt es keinem Zweifel, daß diese auf fremdem Besitz angesiedelten

jüdischen Kolonisten von ihrer Scholle rücksichtslos vertrieben werden und abgesehen davon, daß die aufzubringenden Summen total verloren sein werden, wird dort eine unabsehbare Katastrophe entstehen, für die und für deren Folgen kein guter Jude mit gutem Gewissen die Verantwortung übernehmen könnte.

Aber abgesehen von den angedeuteten brennenden Gefahren, die für alle Fälle bestehen, bedeutet gegenwärtig ein jeder Cent, der nicht für den Aufbau von Erez Israel verwendet wird, einen nicht gutzumachenden Schaden, einen uneinbringlichen Fehlbetrag. Erez Israel ist die einzige lebendige, ideale und reale Wirklichkeit, Krim und alles ähnliche ist Abenteuer, ein gefährliches Spiel mit Feuer. Auf der einen Seite Segen auf Segen, auf der anderen Seite Gefahren auf Gefahren und die Stellungnahme eines jeden orthodoxen, eines jeden jüdischen Juden ist von selbst gegeben. G.

Fortsetzung der Unterdrückung der misrachistischen Arbeiter.

Wie von uns seinerzeit berichtet, hat die Filiale der Allgemeinen Arbeiterorganisation in Haifa die misrachistischen Arbeiter an der Ausführung einer von der Zionistischen Organisation ihnen übertragenen Bauarbeit gewaltsam verhindern wollen. Der Konflikt wurde seinerzeit geschlichtet. Nun hat sich aber wieder folgendes ergeben. Die misrachistischen Arbeiter haben aus Loyalität auch Mitglieder der Allg. Arbeiterorganisation zu dieser Arbeit herangezogen. Diesen wurde, wie in Palästina allgemein üblich, 75 Prozent des Lohnes in barem und 25 Prozent in Bons ausbezahlt. Die herangezogenen Mitglieder der Allg. Arbeiterorganisation traten infolgedessen in den Streik. Die als Unternehmer figurierenden misrachistischen Arbeiter haben an ihre Stelle andere Arbeiter herangezogen.

Die streikenden Arbeiter bedienten sich hierauf der bekannten terroristischen Mittel und es kam so weit, daß die einschreitende Polizei von diesen mit Steinen beworfen wurde, worauf die Verhaftung mehrerer terroristischer Arbeiter erfolgte.

Das einzige anwesende Mitglied der Zionistischen Exekutive, Colonel Kisch, übernahm die Schlichtung. Merkwürdigerweise hat aber Col. Kisch seine Aufgabe, den lokalen Streik in Haifa zu schlichten, weit über-[illegible] er ein Urteil von weitestgehender prinzipieller Bedeutung gefällt hat, nach dem ein einheitliches Arbeitsverteilungsamt mit Hinzuziehung eines misrachistischen Vertreters gebildet werden sollte. Dieses Urteil ist für die misrachistischen Arbeiter natürlich unakzeptabel, da diese aus den hinlänglich bekannten Gründen mit der Allg. Arbeiterorganisation keinerlei Gemeinschaft haben wollen.

Das Urteil des Col. Kisch erfolgte **nachweisbar** unter dem **Diktat** der Linken. Während aber Col. Kisch noch mit der Untersuchung beschäftigt war, ereignete sich der unerhörte terroristische Fall, daß Ing. **Bermann**, der Direktor der Gesellschaft Olim-Bonim durch einen Angehörigen der Allg. Arbeiterorganisation schwer verwundet wurde, der, als jener ahnungslos in ein Auto steigen wollte, eine Bierflasche gegen seinen Kopf schleuderte. Die Flasche zerschellte und Herr Bermann brach blutüberströmt zusammen. In Zusammenhang mit diesen unerquicklichen Ereignissen werden folgende Veröffentlichungen Anspruch auf Interesse erheben können:

Protestaufruf.

Am Donnerstag, den 14. Elul, wurde in Haifa Herr **Bermann**, der Leiter der Gesellschaft Olim-Bonim der Histadruth Haowdim Hamisrachijim, als er auf der Straße ging, überfallen und schwer verwundet, indem eine Bierflasche auf seinen Kopf geschleudert wurde und zerbrach.

Dieser Terrorakt einer mörderischen Attacke, die auch zu einem Totschlag führen konnte, ist ein neuer Ring in der Kette der Verfolgungen, die die Allgemeine Arbeiterorganisation gegen die misrachistischen Arbeiter fortwährend unternimmt, wobei das einzige Verschulden der letzteren ist, daß sie in Erez Israel als Arbeiterorganisation existieren und arbeiten wollen und außer ihrem Nationalismus auch religiös sind.

Mit dieser Tat ist das Maß der Verfolgungen in unerträglicher Weise überschritten worden. Terroristische Elemente und mörderische Ueberfälle werden unsere Heimstätte nicht aufbauen, sondern sie schon in den Anfängen zerstören, und dagegen muß der ganze Jischuw, von einem Ende des Landes bis zum anderen, Einspruch erheben, um das Uebel, solange es noch Zeit ist, auszurotten.

Die Histadruth Haowdim Hamisrachijim zeiht dieses Attentats nicht den individuellen Schuldträger, sondern die ganze Allgemeine Arbeiterorganisation und insbesondere den Haifaer Arbeiterrat, die dazu geführt haben, die durch ihre Haßpropaganda gegen den Hapoel Hamisrachi die wilden Instinkte des moralisch widerstandslosen Teils der Arbeiterschaft aufgepeitscht und sie zu Mordanschlägen auf ehrliche Menschen, die ahnungslos ihres Weges dahergehen, aufgereizt haben.

Die Führer der Allgemeinen Arbeiterorganisation waschen ihre Hände in Unschuld. Sie sprechen ihr „Bedauern" aus über die widerwärtige Tat und sagen, sie sei durch einen unverantwortlichen Menschen geschehen. Aber ihre eigenen Hände haben dieses reine Blut vergossen! An ihrer Hand klebt der Blutflecken, denn sie haben die Bestie aufgescheucht und die Verantwortung für deren Tat fällt auf ihr Haupt.

Wir rufen euch zu, Brüder im palästinensischen Jischuw und in der Galuth: Kommt uns zu Hilfe! Wir wollen nicht den Uebeltätern mit gleichem Maße heimzahlen, wir wollen nicht Terror gegen Terror setzen. Wir haben uns die ganze Zeit davor gehütet und alle Angriffe der Allgemeinen Arbeiterorganisation haben uns in der Defensive angetroffen. Wir wenden uns an alle Brüder, zu welcher Partei sie auch zählen mögen, und an alle, die uns helfen können, mit dem Ruf: Rettet uns! Gebt uns die Möglichkeit, in unserem Lande zu existieren und zu leben nach unserem Geiste und nach unserer Thora! Schafft das Uebel hinweg und rettet auch unser Land!

Histadruth Haowdim Hamisrachijim.

•

Von besonderem Interesse ist auch die im „Doar Hajom" veröffentlichte Erklärung des Mitgliedes des [illegible] der Allg. Arbeiterorganisation beigetretenen linken Flügel des Hapoel Hamisrachi angehört:

Erklärung.

Nach dem Eintritt eines Teiles des Hapoel Hamisrachi in die Allg. Arbeiterorganisation, gemäß dem in der Konferenz von Petach Tikwa gefaßten Beschluß, trat ich als Vertreter der misrachistischen Arbeiter in Haifa in den Arbeiterrat ein, weil ich in meiner Einfalt dachte, daß unsere Forderungen, die Forderungen der misrachistischen Arbeiter, immer ein aufmerksames Ohr bei den „Hütern" der Arbeiterrechte finden werden, sowohl in wirtschaftlichen als auch in religiösen Dingen.

Zu unser aller Leidwesen standen sie aber immer unseren Forderungen höchst gleichgültig gegenüber. Eine rituelle Küche wurde trotz unseren wiederholten Urgenzen und trotz der bindenden Zusage der Exekutive der Allg. Arbeiterorganisation in Jerusalem nicht eingerichtet. Unsere Mitglieder waren immer die letzten bei der Verteilung von Arbeit durch das Arbeitsbüro, sodaß ich den Eindruck empfing, als wären wir inmitten der allgemeinen Arbeiter ganz überflüssig. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan — der Mohr kann gehen."

Während der ganzen Dauer unserer Zugehörigkeit zum Arbeiterrat kämpfte ich für die Rechte unserer Mitglieder und für Gerechtigkeit, und mehr als einmal mußte ich in den Sitzungen gegen Benachteiligungen unserer Chawerim auftreten. Aber in der letzten Zeit empfand ich immer stärker, daß das Maß weit überschritten wird, und daß ich mich nicht mit Protesten allein begnügen darf. Meine Kollegen im Arbeiterrat führten einen offenen und von ihnen selbst eingestandenen Kampf gegen die misrachistischen Arbeiter, hetzten die allgemeinen Arbeiter mit Verleumdungen und Lügen gegen die ersteren auf, sie vergifteten die Atmosphräe und nährten den Terror gegen Arbeiterbrüder.

Als Folge dieser Hetze werden misrachistische Arbeiter auf offener Straße überfallen, werden Arbeiter und Familienväter zu Krüppeln gemacht, nur damit die Mitglieder des Arbeiterrates ihre Aspirationen erfüllen, ohne Rücksicht auf die Wahrheit und den gesunden Menschenverstand, der bei den letzten Ereignissen zugunsten der misrachistischen Arbeiter sprach.

Der letzte Vorfall der Verwundung des Ing. Bermann mit einem Glasgefäß hat mich stark erschüttert, und um meinen Gewissenskonflikt infolge meiner Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft von unverantwortlichen Menschen, die unschuldiges Blut vergießen, zu beseitigen, schloß ich mich den Vertretern der misrachistischen Arbeiter, die vor Col. **Kisch** ihre Beschwerden vortrugen, an und stellte mich auf die Seite der Leidtragenden, die um ihr Leben und ihre Existenz kämpfen.

Im Laufe meiner Teilnahme am Arbeiterrat gewann ich immer mehr die Ueberzeugung, daß die Allgemeine Arbeiterorganisation weit davon entfernt ist, für Gerechtigkeit und Recht zu kämpfen, und daß der Beitritt misrachistischer Arbeiter zu ihr ein großer Mißgriff war. Darum erkläre ich hiemit meinen Austritt aus dem Arbeiterrat und aus der Allgemeinen Arbeiterorganisation überhaupt.

Haifa, 18. Elul 5685.

A. Brojt.

•

Nicht uninteressant und nicht wenig beschämend und empörend ist noch der letzte **Beschluß** der Allgemeinen Arbeiterorganisation in Erez Israel, **zur Labour Party und zum Kolonialamt in London eine Deputation zu entsenden, um „gegen die Angriffe der Unternehmerbande und der religiösen Politiker auf die Rechte des Arbeiters in Erez Israel, die von den Lokalbehörden unterstützt werden", zu protestieren.** Also die Lieblingskinder und Usurpatoren der Zionistischen Organisation gehen nach London, um diese vor den Gojim zu verklagen! Würde das der Misrachi oder eine andere orthodoxe Organisation tun — welcher Sturm der Entrüstung würde darauf folgen!

Der Hitachduthführer Elieser **Kaplan** hat in einem in Wien gehaltenen Referate unumwunden erklärt, daß die allgemeinen Arbeiter in Palästina unbekümmert um die Kongreßbeschlüsse, die misrachistische Arbeiterorganisation mit allen Mitteln verfolgen und unterdrücken werden, weil sie in dieser eine gefährliche Konkurrenz für die Zukunft erblicken. Der Misrachi sucht den Kampf gewiß nicht, aber wir werden uns unter allen Umständen gegen Terror und Vergewaltigung zu wehren wissen, und dies wird am wirksamsten geschehen, indem ein jeder von uns sein Möglichstes tun wird, um die misrachistischen Arbeiter und ihre Institutionen in Erez Israel mit Anstrengung aller Kräfte zu unterstützen.

Palästina

Eine Rabbinerdelegation in Emek. Eine Delegation angesehenster Rabbiner, darunter die beiden Oberrabbiner von Palästina, **Kuk** und **Meir**, ferner der Rabbiner von Jaffa, Aronsohn, sowie die Rabbiner aus Bilkovis und Elisabethgrad, besuchten dieser Tage die landwirtschaftlichen Siedlungen des Keren Hajessod im Emek Jesreel und in Galiläa, darunter Kfar Gideon, Chittin, Awodath Israel, Nachlath Jakob, Nahalal. Die Rabbiner wurden in allen Kolonien mit großer Herzlichkeit empfangen und äußerten sich überaus begeistert über die Arbeit, die sie gesehen. Insbesondere drückten sie ihre tiefe Ueberzeugung aus, daß die Bodenerlösung durch den Keren Hajemeth eine heilige Arbeit ist, und erklärten es für eine Pflicht jedes Juden, sich an den Leistungen für den Keren Kajemeth aktiv zu beteiligen. — Auf ihrer Durchreise in Haifa wurde den Rabbinern vom Vorstand der jüdischen Gemeinde ein herzlicher Empfang bereitet. In einer gemeinsamen Diskussion wurden verschiedene öffentliche Fragen des jüdischen Lebens in Haifa besprochen. Dabei kam das Gespräch auf die Jeschiwah und Talmud-Thora in Haifa, die noch immer an der jiddischen Unterrichtssprache festhalten. Oberrabbiner Kuk erklärte, er sei für die restlose Einführung des Hebräischen als Unterrichtssprache in allen Jeschiwoth, nicht nur in Haifa, sondern auch in Jerusalem. Rabbi Kuk nannte es „Awarjanuth", wenn in Jeschiwoth durch sonst fromme und hochstehende Persönlichkeiten im Jargon unterrichtet wird.

Die Lage der Handwerker in Palästina. (P. C.) Ein Bericht des Arbeitsdepartements der Zionistischen Exekutive in Jerusalem besagt, daß nach schweren Krisen in den Jahren 5683 und anfangs 5684 in der Lage der Handwerker in Palästina im letzten Jahre eine grundlegende Aenderung zum Besseren eingetreten ist. Trotz der großen Alijah, die auch viele hunderte Handwerker ins Land brachte, ist keine Arbeitslosigkeit eingetreten. Die augenblickliche Lage der Handwerker ist gut und ihre Zahl ist im Steigen begriffen. Die Tätigkeit der „Handwerkerzentrale ist bloß auf Jaffa und Tel Awiw beschränkt. Im Jahre 5684 zählte die Zentrale 444 Mitglieder in 33 Fächern. Die Zentrale hat auch eine technische Abteilung eröffnet, die sich mit der Annahme und Durchführung von Bauarbeiten durch ihre Mitglieder befaßt. Unter Beteiligung des Keren Hajessod wurde eine Handwerkerbank gegründet, deren Kapital sich auf 6000 Pfund beläuft. Dank der Wirksamkeit dieser Bank wurde ein Möbelmagazin eröffnet, in dem die Tischler ihre Erzeugnisse feilhalten. Die Bank zahlt den Tischlern noch vor dem Verkauf ihrer Waren 50 Prozent ihres Wertes aus.

Keine Arbeitslosigkeit. Zum ersten Male seit mehreren Jahren ist es vorgekommen, daß die Arbeitslosenlisten des Jerusalemer Arbeitsamtes am vergangenen Freitag vollkommen blank waren, indem sich kein einziger Arbeitsloser gemeldet hat. Am Montag waren die Listen wieder voll, aber es konnte allen Arbeitslosen Beschäftigung zugewiesen werden.

Vom Hafaier Technikum. Die Prüfungen in den verschiedenen Zweigen sowohl der Tages- wie der Abendkruse haben den Beweis für die erfolgreiche Arbeit im ersten Jahre des Hafaier Technikums erbracht. Am Anfang waren sehr viele Schwierigkeiten innerer und äußerer Natur zu überwinden. Trotz der ungünstigen Bedingungen, unter denen die Arbeit begonnen wurde, zeigten die Resultate des ersten Jahres, daß die Grundlage gut ist. Eine Maschinenabteilung, sowie eine Reihe von Verbesserungen und Neuankäufen in der Einrichtung werden das Arbeitsfeld der Anstalt im nächsten Jahre erweitern. Herr Arthur Block, der als Delegierter des Londoner Kuratoriums das Institut im ersten Jahre zusammen mit Herrn Max Hecker zu leiten hatte, ist am 15. Juli nach England zurückgekehrt, während Herr Hecker die Leitung allein weiterführt. Max Hecker gehört zu den ältesten Pionieren auf technischem Gebiete in Palästina, wohin er im Jahre 1913 kam; er ist seit Beginn der Technikumsgründung, d. h. seit 12 Jahren, mit diesem Werke verbunden. Er war mehrere Jahre Leiter des Technischen Departements der Zionistischen Organisation und widmete sich in dieser Tätigkeit besonders den Fragen der Wasserversorgung, Drainage und Kanalisation in den Siedlungen. Auf dem 12. Kongreß wurde er von dem provisorischen Technikums-Komitee mit den letzten vorbereitenden Arbeiten betraut.

Hebräische Protokolle der Stadtratssitzungen in Jerusalem. Auf Intervention des Waad Leumi bei der palästinensischen Regierung wurde jetzt beschlossen, die Protokolle der Sitzungen des Stadtrats Jerusalem, die bisher nur in arabischer Sprache geführt wurden, in Zukunft auch in hebräischer Sprache zu führen. Damit ist einer alten Forderung der jüdischen Vertreter im Jerusalemer Stadtrat entsprochen worden.

Aus der Bewegung

Die amerikanischen Misrachisten für den Tachkemoniban. Newyork. Eine Gruppe misrachistischer Führer aus Amerika, darunter Rabbi **Ashinsky** (Pittsburg), die zu Persach in Erez Israel weilten, versammelten sich auf der Rückkehr, die sie mit dem „Präsident Arthur" machten, unter dem Vorsitz von Mr. J. **Harris**, um über Maßnahmen für die Erweiterung der misrachistischen Tätigkeit in Erez Israel und die Aufbringung der hiefür erforderlichen Mittel zu beraten. Die Persönlichkeiten verbrachten drei Monato im Lande, interessierten sich für die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bedingungen des Lebens in Erez Israel und wendeten ihre besondere Aufmerksamkeit der Tätigkeit des Misrachi in Palästina zu. Sie besuchten alle Erziehungsanstalten des Misrachi, so besonders das Tachkemoni und das Lehrer- und Lehrerinnenseminar, und während der Rückfahrt auf dem Schiffe resümierten sie alles, was sie gesehen und erlebt hatten, und besprachen, was der Misrachi in Erez Israel noch zu leisten habe. Rabbi Ashinsky führte den Versammelten ein lebendiges Bild alles Geschenen vor die Augen und begeisterte sie für eine energische und mächtige Aktion zugunsten des Misrachi und seines großen und bedeutenden Werkes: Bau des Tachkemonigebäudes. Im Anschluß an seine Rede wurde folgende Resolution gefaßt: In Anbetracht der Notwendigkeit solcher Schulen in Erez Israel, die einen religiös-nationalen Charakter tragen und in denen die Kinder eine gute Erziehung genießen und große Kenntnisse in der Thorawissenschaft und in den lebensnotwendigen Disziplinen erwerben, wobei die Unterrichtssprache hebräisch ist. In Anbetracht ferner des großen Mangels an solchen Schulen, deren Zahl zu gering ist gegenüber der großen Einwanderung und Bevölkerungszunahme, insbesondere in Tel Awiw, was vielen Eltern die Möglichkeit nimmt, ihren Kindern eine religiöse Erziehung zu gewähren und so der Entwicklung des traditionellen jüdischen Geistes großen Schaden bringt. In Anbetracht sodann der großen Leistungen des Misrachi für den religiösen Chinuch durch die unter seiner Verwaltung und Kontrolle stehenden Kindergärten, Elementarschulen, Lehrerseminarien und die Mittelschule Tachkemoni. Und da der Misrachi gegenwärtig mit dem Bau eines großen Schulgebäudes für das Tachkemoni beschäftigt ist, das 2000 Schüler fassen und auch durch seine äußere Ausstattung dem religiösen Chinuch zum Ruhme gereichen soll, jedoch aus Mangel an Mitteln den Bau nicht rasch genug beschleunigen kann — verpflichten sich die Anwesenden, sofort nach ihrer Ankunft in Amerika eine große Propaganda für das Tachkemoni zu entfalten und sich für die Aufbringung der Mittel für die Fertigstellung des Gebäudes einzusetzen. Die Gruppe konstituierte sich hierauf als „Amerikanisches Komitee für den Tachkemonibau". Alle Anwesenden unterzeichneten die Resolution und an Ort und Stelle wurden folgende Beträge gezeichnet: Mr. L. **Buchmann** 2600 Dollar; Mrs. G. **Filet** namens der Misrachi-Frauenorganisation in New-Orleans 1500 Dollar für den Bau eines Zimmers, Mrs. Lina **Lang** namens der Misrachi-Frauenorganisation in Brakbury 1500 Dollar, Frau Rabbiner **Ashinsky** für die Frauenorganisation ni Pittsburg 1500 Dollar, Mr. und Mrs. **Blaustein** spendeten alle elektrotechnischen Installationen und Beleuchtungskörper für das ganze Gebäude. Nach ihrer Ankunft in Newyork trat die Gruppe mit der Exekutive der Misrachiorganisation Amerikas zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, bei der Rabbi **Ashinsky** ein ausführliches Referat über das Chinuchwesen in Erez Israel hielt. Er habe diese Frage im Lande eingehend studiert, alle Schultypen besucht, die Schüler geprüft und mit den Lehrern gesprochen und sei zur Ueberzeugung gelangt, daß die einzige Lösung für die Erziehungsfrage in Erez Israel der vom Misrachi gepflegte Chinuch sei. Nur dieser Chinuch, der religiös zugleich und modern ist, sei den Bedingungen Erez Israels angepaßt. Es sei eine Tatsache, daß die meisten Olim ihre Kinder den Erziehungsanstalten des Misrachi übergeben. Es sei deshalb nötig, daß der Misrachi seine Tätigkeit auf diesem Gebiete erweitere, sowohl durch Ausbau der bereits bestehenden Anstalten, als auch durch die Errichtung neuer. Zuförderst sei aber das Tachkemonigebäude fertigzustellen, auf das viele Kinder warten, und jeder Misrachist habo die Pflicht, sich dieser Arbeit zu widmen. Mr. **Harris** sprach über den Misrachi im allgemeinen. Er führte aus, daß alle diejenigen, die sich mit der Existenz des Misrachi in der Galuth begnügen, bei einem Besuch Palästinas erst einsehen, wie dringend nötig seine Tätigkeit für Erez Israel sei. In diesem Sinne sprachen auch die anderen Redner, die Herren J. **Kopalovitz**, Samuel **Willner**, **Pollatschek**, **Buchmann**, **Hurwitz** und **Saphirstein**.

Der Hamisrachi Hazair Amerikas für Olim Bonim. Der Hamisrachi Hazair in Chicago hat eine große Aktion für die Gesellschaft Olim Bonim der Histadruth Haowim Hamisrachijim begonnen. Am ersten Tage wurden bereits 200 Dollar aufgebracht. Auch in anderen Städten wird an der Geldsammlung für Olim Bonim eifrig gearbeitet. Der Aufruf der beiden Oberrabbiner von Erez Israel **Kuk** und **Meir** für Olim Bonim hat in allen Kreisen einen großen Eindruck gemacht.

Zeirei-Misrachi, Wien. Unsere diesjährige Generalversammlung findet am 5. Oktober 1925 (erster Tag Chol-Hamoed), um 7 Uhr abends, im Lokale, II., Praterstraße 43, statt. Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Keren Kajemeth. 3. Chaluziuth. 4. Zukünftige Arbeit. 5. Debatte. 6. Statutenänderung. 7. Wahlen. — Die p. t. Mitglieder werden auf diesem Wege ersucht, ihre Beiträge einzusenden, da sie sonst ihres Wahlrechtes verlustig werden. Die Vereinsleitung.

Talmud-Thora-Misrachi, Wien. Der Unterricht in der Talmud-Thora-Misrachi, die sich dank ihrer großen Unterrichtserfolge bei den religiösen Eltern großer Anerkennung erfreut, ist dieser Tage wieder aufgenommen worden. Er umfaßt hebräische Sprache, Chumarch mit Raschi, Nach, Talmud, Dinim, jüdische Geschichte und Geographie Palästinas und wird von pädagogisch erfahrenen Lehrern in hebräischer Sprache erteilt. Das Unterrichtshonorar ist mäßig. Eine nur mehr geringe Anzahl von Schülern kann noch aufgenommen werden, und zwar täglich, mit Ausnahme von Sabbath und Feiertagen, von 3—6 Uhr nachmittags, im Büro II., Praterstraße 43. Telephon 40-4-91.

Rücktritt des österreichischen Landeskomitees. Die J. T. A. meldet: Das zionistische Landeskomitee Oesterreichs ist zurückgetreten. Mitte Oktober wird ein außerordentlicher Parteitag stattfinden, der eine neue Leitung zu wählen haben wird. Die Demission des Landeskomitees ergab sich aus der Tatsache, daß die leitenden Personen oppositionell orientiert sind, während die große Mehrheit der österreichischen Zionisten für die Politik Weizmanns ist.

Katholische Führer in Portugal für Palästina. Auf Initiative der Herren Dr. Benzion, Moses Amzalak und Dr. Adolfo Benarus wurde Mitte August in Lissabon ein Meeting abgehalten, bei welchem eine Pro-Palästina-Gesellschaft aus Juden und Nichtjuden ge-

In Bezug auf Kaschruth der inserierenden Firmen übernimmt die Administration keine Verantwortung; es ist Sache des Lesers, sich zu informieren.

bildet wurde. Dem Meeting wohnten Vertreter der drei großen Universitäten Portugals, ferner mehrere angesehene Dichter, Gelehrte und Publizisten, sowie hervorragende Mitglieder der portugiesischen Aristokratie bei. Der Unterrichtsminister war mit einigen Führern der katholischen Kirche erschienen. Es wurde auch beschlossen, die hebräische Universität in Jerusalem zu fördern. Sämtliche Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Portugals haben in diesem Jahre den zionistischen Schekel gekauft, ebenso zahlreiche Abkömmlinge der Marannen. Die portugiesischen Juden wählten einen Delegierten zum XIV. Zionistenkongreß.

Korrespondenzen

Tagung des Verwaltungsrates des Judaistischen Instituts. Am Mittwoch, den 2. September, fand in Basel unter Teilnahme von 15 Mitgliedern aus Deutschland, England, Frankreich, Palästina und den Vereinigten Staaten eine Sitzung des Verwaltungsrates des Judaistischen Instituts der Universität Jerusalem statt. Die Arbeiten verliefen in höchst befriedigender Weise und bezeichnen einen bedeutsamen Fortschritt im Aufbau des Instituts. Grundsätzlich wurde über den Charakter des Instituts beschlossen, daß es eine Anstalt von hohen Graden zur Förderung der Forschung sein soll, an der eine Auslese von Gelehrten und Studenten sich in gemeinsamer Arbeit wissenschaftlicher Forschung widmet. Der Einführung der Jünger in die Methoden der Forschung, ihrer Ausbildung zu Gelehrten soll die Hauptarbeit des Instituts dienen, hinter der die an einen größeren Kreis gerichteten Vorlesungen zurücktreten müssen. Den Dozenten soll Gelegenheit zur Verbreitung und Veröffentlichung wertvoller wissenschaftlicher Untersuchungen gewährt, eine Lehrtätigkeit nicht aufgezwungen werden. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sollen nach den besten Kräften Umschau halten und sie für das Institut zu gewinnen suchen. Je eine Kommission wurde beauftragt, den Plan für eine sprachwissenschaftliche und eine bibelwissenschaftliche Sektion auszuarbeiten, die eine syste- [illegible] er ein [illegible] von [illegible] [illegible] dieser lebenswichtigen Disziplinen gewährleisten sollen. Die letztere setzt sich zusammen aus den Herren Prof. Dr. Büchler (als Vorsitzenden), Prof. Dr. Perles, Prof. Dr. Chajes, Grandrabbin Dr. Isidor Lévi, Prof. Dr. M. Margolis und Prof. Dr. S. Klein. Auch die Erforschung des jüdischen Rechts wird in Aussicht genommen. Von den Studenten wird erwartet, daß sie das Reifezeugnis und die erforderliche hebräische Vorbildung besitzen. Gelegenheit zum wissenschaftlichen Aufstieg ist reichlich vorhanden, auch einige Stipendien sind eingerichtet. Für das kommende Studienjahr sind einige Berufungen ergangen, die Verhandlungen sind noch nicht alle abgeschlossen. Die Professoren Klein und Epstein sind dauernd gewonnen, Jos. Klausner hat eine Berufung für die neuhebräische Literatur des 14. und 20. Jahrhunderts angenommen. Lehraufträge haben u. a. die Herren H. M. Segall-Oxford, Assaf und Scholem-Jerusalem angenommen. Prof. Davidson-Newyork wird im Frühjahr 5686 Vorlesungen halten.

Der polnische Senat tagte an den Rosch-Haschana Feiertagen nicht. Auf Intervention des Senator Buzin wurde die Senatssitzung, welche für Rosch-Haschana angesetzt war, den jüdischen Senatoren zuliebe verschoben.

Eine Konferenz getaufter Juden in London. Dieser Tage begann in London die erste internationale Konferenz der „Hebrew Christian Alliance", einer Organisation der zum Christentum übergetretenen Juden. Mr. E. Bender Samuel-London eröffnete die Konferenz und verlas ein Schreiben des Präsidenten der Hebrew Christian Alliance, Prediger Samuel Schor, der verhindert war, die Konferenz persönlich zu eröffnen. Mr. Bendor Samuel begrüßte die aus den Vereinigten Staaten, Palästina und den Ländern des Kontinents eingetroffenen Delegierten, worauf Herr D. Neugewürz aus Montreal ausführte, die Konferenz bedeute ein Ereignis in dem Fortschritt der jüdischen Christenheit der ganzen Welt. Die jüdischen Christen dürfen sich künftighin nicht mehr von den arischen Christen und den Christen anderer Rassen zur Seite drängen lassen. Die jüdischen Christen haben eine Mission, für welche die Zeit bereits reif geworden ist. Die Konferenz muß Wege finden, wie man das jüdische Christentum in der ganzen Welt ausbreitet und verstärkt, so daß die Bewegung die noch nicht christlich gewordene Judenheit erfaßt. Mr. Neugewürz verlas ein Schreiben des Bischofs von Montreal, in welchem es heißt, der Jude sei eine große Kraft in der Welt; wenn diese Kraft in den Dienst des Christentums gestellt würde, so würden die Resultate wundervoll sein. Der jüdische Christ, heißt es in dem Schreiben weiter, hört keineswegs auf, Jude zu sein, im Gegenteil: er wird erst recht ein vollkommener Jude. Es sprachen noch der Präsident der amerikanischen Hebrew Christian Association, Max Reich, der palästinensische Delegierte Mr. S. B. Rohold und der Hamburger Vertreter Dr. A. Frank, der persische Vertreter Khodadad E. Keith, sowie viele andere Ländervertreter. Die Konferenz nahm eine Resolution an, in welcher die Bildung einer Internationalen Alliance aller zum Christentum übergetretenen Juden der Welt gefordert wird. In der Resolution wird festgestellt, daß in der Welt 250.000 getaufte Juden leben. Ferner wurde der Wunsch nach einer separaten jüdisch-christlichen Kirche und nach einer jüdisch-christlichen Zion. Organisation ausgedrückt.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Misrachi, Wien, II. Praterstraße 43 (Telephon 40-4-91). — Verantwortlicher Redakteur: Armin Heim, Wien, II., Rembrandtstraße 11. — Druck: „Adria", Wien, II., Taborstraße 52 b.

Mathilde Austerlitz
Miskolcz

Rabbiner Isidor Reich
Boskowicz

Verlobte